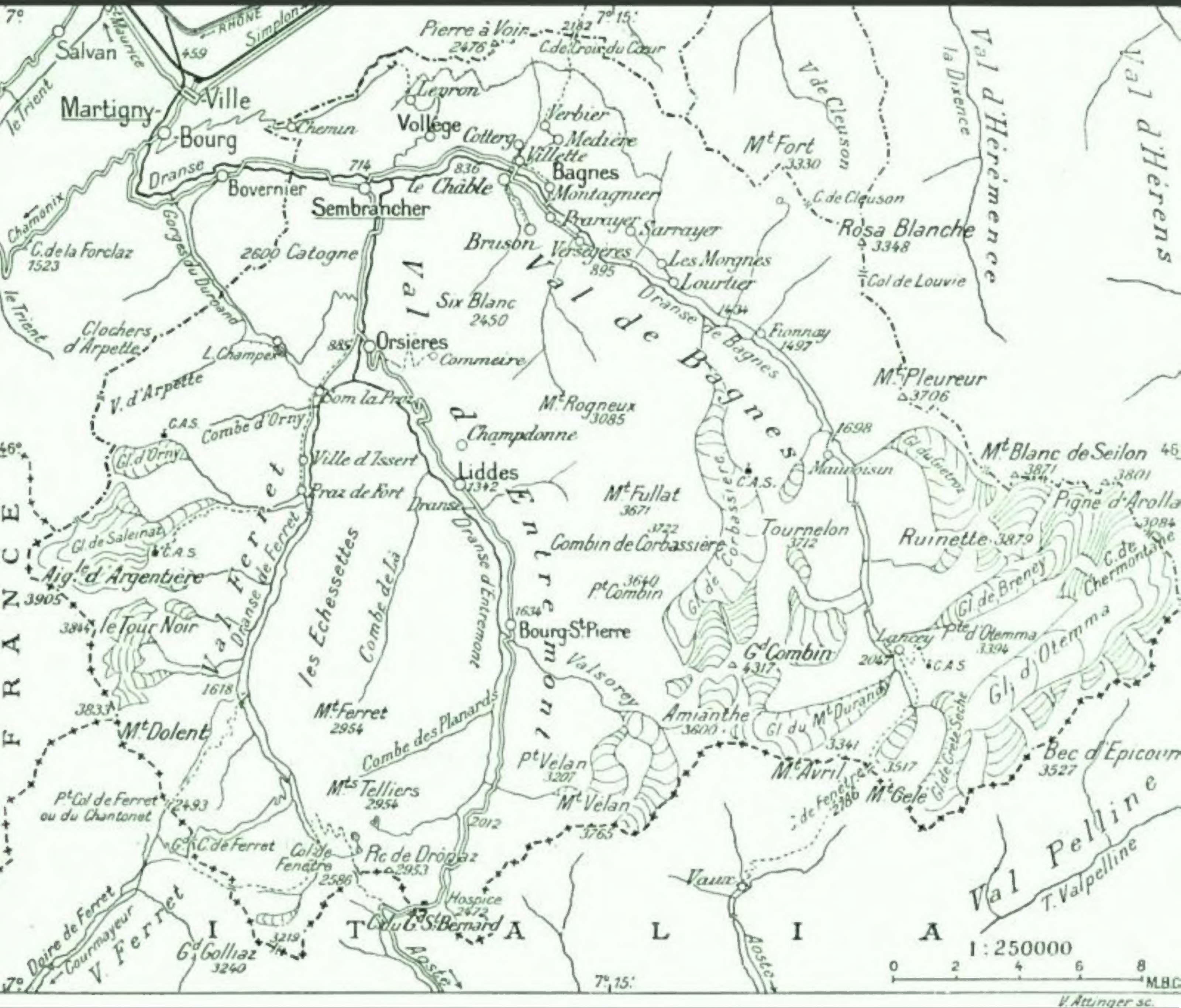


Geographisches Lexikon der Schweiz mit dem Beistande ...

Charles Knapp, Maurice Borel, Victor Attinger, Heinrich Brunner, Société neuchâteloise de ...

GEOGRAPHISCHES LEXIKON

DER

SCHWEIZ

NEUENBURG — BUCHDRUCKEREI PAUL ATTINGER

GEOGRAPHISCHES LEXIKON

DER SCHWEIZ

MIT DEM BEISTANDE DER

GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT ZU NEUENBURG

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG VON

CHARLES KNAPP
PROFESSOR AN DER AKADEMIE IN NEUENBURG

MAURICE BOREL
KARTOGRAPH

UND

V. ATTINGER
VERLEGER

IN VERBINDUNG MIT FACHMÆNNERN AUS ALLEN KANTONEN

MIT ZAHLREICHEN

KARTEN, PLÆNEN UND ANSICHTEN IN UND AUSSER DEM TEXT

DEUTSCHE AUSGABE

BESORGT VON

HEINRICH BRUNNER
IN ZÜRICH

ZWEITER BAND

EMMENHOLZ — KRAIALPPASS

NEUENBURG
VERLAG VON GEBRÜDER ATTINGER
1904

Einordnung der Artikel und Abkürzungen.

Um den Gebrauch des Lexikons zu erleichtern, lassen wir zugleich mit dem von der Leitung aufgestellten Verzeichnis der angewandten Abkürzungen einige allgemeine Angaben über Plan und Anlage des Werkes folgen.

Die Reihenfolge der einzelnen Artikel ist eine streng alphabetische. In Namen wie *Estavayer* le Lac, *Estavayer* le Gibloux, *Vuisternens* en Ogoz entscheidet für die Einreihung einzig der massgebende Bestandteil des Namens.

In Namen, die aus einem Adverbium und Substantivum bestehen, zeigt der Anfangsbuchstabe des letztern den Platz des Artikels an; so werden Ober Aegeri, Unter Aegeri der Reihe nach unter A aufgeführt werden. — Zusammensetzungen mit Sankt, Saint, Santo stehen unter S.

Ortsnamen, die aus einem Appellativum und einem Eigennamen zusammengesetzt sind, erhalten in der Regel ihren Platz nach dem ersten Buchstaben des letztern; so findet sich Monte Rosa unter R.

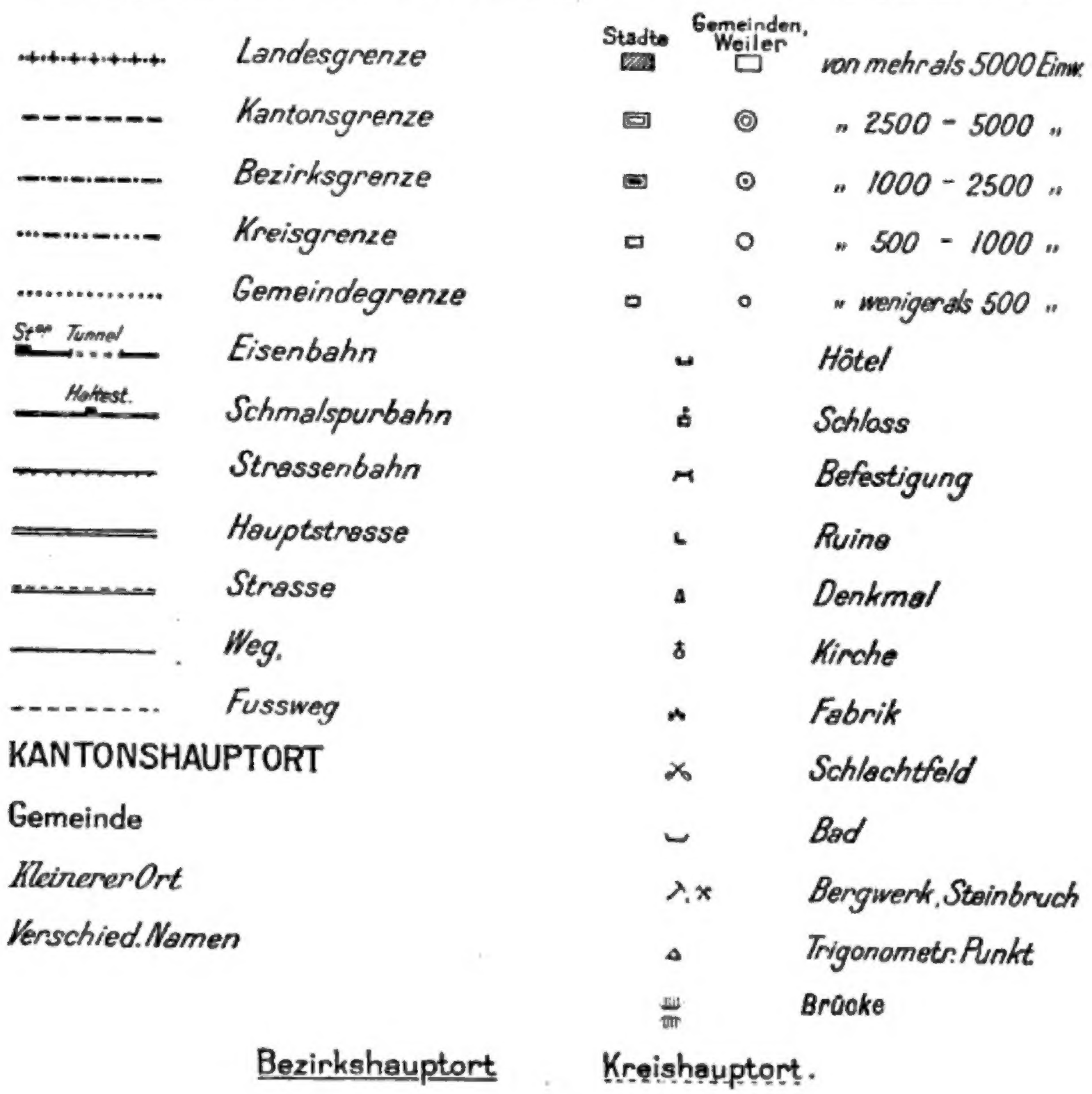
Die Artikel über physische Geographie, die Beschreibungen der Kantone, Kreise u. s. w. gehen denjenigen über die gleichnamigen Städte, Dörfer u. s. w. voran.

Wiederholen sich die nämlichen Ortsnamen in mehreren Kantonen, Bezirken u. s. w., so folgen sie in der alphabetischen Reihenfolge der Kantone, Bezirke u. s. w. aufeinander; so geht Corcelles (Bern) dem neuenburgischen Corcelles voran.

Wir behalten uns vor, in den kurzen Artikeln oder nach den Bedürfnissen des Druckes folgende Abkürzungen anzuwenden:

Amtsbez.	Amtsbezirk	*h.*	hoch	*N. n.*	Norden, nördlich
Bez.	Bezirk	*ha*	Hektare	*O. ö.*	Osten, östlich
Dir.	Direktor, Direktion	*hl*	Hektoliter	*Ob.*	Ober-
Distr.	Distrikt	*kathol.*	katholisch	*reform.*	reformiert
Ew.	Einwohner	*kg*	Kilogramm	*S. s.*	Süden, südlich
Fabr.	Fabrik	*km*	Kilometer	*ü. d. M.*	über dem Meer
Gem.	Gemeinde	*km²*	Quadratkilometer	*Verw.-bez.*	Verwaltungsbezirk
Ges.	Gesellschaft	*Kr.*	Kreis	*W. w.*	Westen, westlich
gl. N.	gleichen Namens	*Kt.*	Kanton	*zus.*	zusammen
gr.	gross	*m*	Meter	*zw.*	zwischen

Erklärungen zu den in und ausser dem Texte des Lexikons vorkommenden Karten.



Kantonale und regionale Mitarbeiter

am

Geographischen Lexikon der Schweiz.

Prof. Dr. Aeppli, Dr. Emile André.

Pfarrer Dr. Bächtold, Pfarrer Bähler, Direktor Baumgartner, Dr. Max van Berchem, Pfarrer Blättler, F. Bichsel, Direktor Dr. Billwiller, Prof. Brandstetter, Dr. Bretscher, Heinrich Brunner, Dr. Buomberger.

Archivar Dr. Carl Camenisch, L. Courthion.

Pfarrer A. Daucourt, Pfarrer De la Harpe, Bibliothekar Diacon, Max v. Diesbach, Dr. Oskar Dill, Dr. Emile Dunand †.

Prof. G. Abegg, Prof. A. Elzingre, A. Erni.

Dr. H. Flach, Prof. F. A. Forel, Dr. L. Freivogel.

Prof. Gerster, Prof. Dr. de Girard.

Privatdozent Dr. Heierli, Prof. Dr. Hess, Prof. Heyer.

Dr. E. Imhof.

Prof. Henri Jaccard, Prof. Dr. P. Jaccard, Ingenieur Jacot-Guillarmod, H. Jacottet,

Meinrad Kaelin, Prof. Klopfenstein, Kantonsstatistiker Kollbrunner, Pfarrhelfer A. Küchler, L. Kurz.

E. Lehner, Dr. Leuthardt, A. Liardet, Prof. Dr. Lugeon.

Dr. Mangold, Prof. Mariani, Domherr Prof. G. Mayer, Archivar S. Meisser, Prof. Dr. F. Mühlberg.

Kantons-Archäolog Dr. A. Naef, Statistiker E. Naef.

Prof. Oberholzer.

Direktor Alex. Perrochet, Dr. E. Pittard, Prof. L. Poirier-Delay.

Reg.-Rat Rebmann, Elisée Reclus, Prof. E. Renevier, Staatssekr. Ribi, Ständerat Arnold Robert, Privatdoz. Dr. L. Rollier, Prof. W. Rosier.

Prof. Dr. H. Schardt, Dr. Schenk, Prof. Dr. C. Schröter, Dr. G. Streun.

Dr. Tarnuzzer, Dr. de Tribolet.

Dr. Walser, Pfarrer M. Waser, Prof. Wolff, Landammann Wyrsch, Prof. Dr. Bernhard Wyss.

Prof. Dr. Emil Yung.

Dr. R. Zeller, Prof. Dr. J. Zemp, Dr. Graf Eberhard von Zeppelin, Prof. Zobrist, Zollinger, Dr. E. Zollinger, Prof. Dr. Ernst Zschokke.

VERZEICHNIS DER TAFELN

NOTIZ FÜR DEN BUCHBINDER

Der zweite Band des Geographischen Lexikons enthält 48 Bogen, 27 Tafeln ausser dem Text, welche nach obiger Tabelle einzureihen sind, und 8 Titel- und Vorwortseiten.

BERICHTIGUNGEN UND ERGÆNZUNGEN ZUM II. BAND

DES

GEOGRAPHISCHEN LEXIKONS DER SCHWEIZ

(LIEFERUNGEN 45-92).

EMMISHOFEN. Lies *Brunnegg* statt Braunegg.

ENSEX (CRÊTE und **SIGNAL D').** Zeile 5 lies: Ormont Dessous.

ÉPEROLLAZ. Zeile 3 lies: *Dorf* Hérémence.

EPPENBERG (Kt. Solothurn). Lies: Dorf, **s.** der Strasse.

ERLEN (Kt. St. Gallen). Lies: Strasse: **Eschenbach**-Jona.

ERMATINGEN. Zeile 21 lies: sonst nur noch im st. gallischen Oberrheinthal anzutreffende Eigentümlichkeit.

ESCHENBACH (Kt. St. Gallen). Zeile 17 lies: Hier tagte 1831-**1861**.

ESCHIKON. Füge hinzu: 774: Asgininchova; 882: Eskinghova.

EUMATT. Zeile 3 lies: 500 m sö.

FALKENSTEIN (Kt. Solothurn). Zeile 6 lies: der durch seine Teilnahme am Ueberfall von Brugg (1444) bekannt geworden ist.

FÂTRE DESSOUS und **DESSUS (LE).** Streiche: Hier soll einst ein Ordenshaus der Tempelritter gestanden haben.

FAULHORNGRUPPE. Zeile 6 lies: *Schwarzen* Lütschine.

FEHREN. Zeile 3 lies: *Lüssel*. — Zeile 7 lies: Postwagen nach Laufen, Bretzwil und Breitenbach. — Zeile 8 lies: Kirchgemeinde Breitenbach.

FELD (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). Füge hinzu: Eine mechanische Stickerei. — Streiche: Gasthof.

FELSEN. Zeile 3 lies: 1 km **w.**

FENDRINGEN. Zeile 7 lies: Venringen.

FERDEN. Zeile 8 streiche: Keine Fahrstrasse.

FEY (Kt. Wallis). Zeile 5 lies: 3 km **w.**

FINNEN. Lies: Gem. *Mund*.

FINSTERAARHORN. S. 107, Sp. 1, Z. 2 von unten lies: 1842 der Basler Kaufmann Rudolf Sulger.

FONTAINE AUX ALLEMANDS (LA). Füge hinzu: Einwohnerzahl geht rasch zurück. Früher eine eigene Schule.

FRAUENFELD. S. 154, Sp. 2, Z. 15 von unten lies: dass an das 34 Millionen Fr. betragende Gesamtsteuerkapital der Gemeinde die thurgauische Hypothekarbank allein 8 Millionen beiträgt.

FREIENBACH (Kt. Schwyz). Füge hinzu: Kam erst nach dem Krieg mit Zürich (1440) an Schwyz.

FROIDEVILLE (Kt. Waadt, Bez. Échallens). Streiche: Postwagen Lausanne-Froideville.

FRONTENEX DESSOUS und **DESSUS.** Füge hinzu: 1438: Frontenay.

FÜRSTENLAND. S. 203, Sp. 1, Z. 47 lies: *Briefträger* Künzli.

FUHR FUR, FOHR. Lies: vom althochdeutschen **furuh.**

FURTIG. S. 212, Sp. 1 lies: **1387**: Furtegg . . . = Vor **die** Egg, im Gegensatz zum jenseits der Egg liegenden Hintertegg = Hinter **die** Egg. Streiche: 1529.

GACHNANG. Füge hinzu: oder **GACHLINGEN.**

GASTERHOLZ. Füge hinzu: Wald und Berg gehörten bis zum Ende des 17. Jahrhunderts dem Damenstift Schännis. Man sieht hier heute noch Spuren von einstigen Befestigungsanlagen und Marchsteine mit den Jahreszahlen 1612, 1642, 1643 und 1721.

GASTLOSE. Zeile 14 lies: zwischen *dem Punkt 1995 m* und der Oberberggabel.

GEISSBERG. S. 238 lies: (Kt. Aargau, Bez. *Brugg*).

GENF. KANTON. S. 250, Sp. 2, Z. 18 füge hinzu: Sie führt in der Sekunde im Minimum 20 m³ und im Maximum (Oktober 1888) 1136 m³ Wasser.

GENF. STADT. S. 268, Sp. 1, Z. 11 von unten lies: Der **N.**-Turm. — S. 273, Sp. 2, Z. 18 lies: *Godefroy*.

GEREN (Kt. Aargau). Zeile 3 lies: Hungerberg.

GERSAU. Gemeinde. Z. 31 lies: für Montreux *10,14°*. — Zeile 35 lies: in Montreux **735** mm. — Zeile 39 lies: Montreux *123*.

S. 304, Sp. 2 füge hinzu: **GIFLIS** (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rossinière). Dorf. S. den Art. CUVES.

S. 308, Sp. 1 füge hinzu: **GIR (AUF DEM)** Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2167 m. Gipfel. S. den Art. GYR (AUF DEM).

S. 308, Sp. 2 füge hinzu: **GIRENSPITZ** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2187 m. Gipfel. S. den Art. GYRENSPITZ.

GIRENSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2373 m. Gipfel. S. den Art. GYRENSPITZ.

GIRENSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2397 m. Gipfel. S. den Art. GYRENSPITZ.

GIVRINS. Zeile 3 lies: an den Strassen *nach*.

GLARISEGG. S. 320, Sp. 1 lies: seit 1901 im Besitz einer Gesellschaft, die hier unter dem Namen des Schweizerischen Land-Erziehungsheimes eine Anstalt eingerichtet hat, deren Zweck die harmonische Ausbildung des Menschen in der Landschaft ist, d. h. die Verbindung der

eigentlichen theoretischen Schulbildung mit praktischen Arbeiten in der Landwirtschaft und Werkstatt, sowie mit Turnen, Spiel und Sport.

GRENCHEN (Kt. Solothurn). Füge hinzu: Hier bestand bis 1896 eine weltbekannte Erziehungsanstalt, die 1861 in Berg am Irchel gegründet und 1864 nach Berg bei Grenchen verlegt worden war. Sie hatte bis 1886 zusammen 723 Schüler, von denen nur 138 Schweizer waren.

GRESSINS DESSUS. Lies: Gruppe von **4** Häusern.

GROSSBACH (Kt. Schwyz). Zeile 7 lies: Fühtloch, Amsel.

GROSSBODEN. Der letzte Satz ist folgendermassen abzuändern: 1447 fand zwischen dem Kloster und Flecken Einsiedeln einerseits und den Bewohnern von Gross andererseits ein grosser Rechtsstreit um die Alpweidenrechte im Amsel- und Sihlthal statt.

GROTTENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Füge hinzu: Edle von Grottenstein werden im Mittelalter urkundlich genannt. Der Name rührt von einer Grotte her, aus der eine Mineralquelle entsprang.

GUMMEN (HINTER und **VORDER).** Lies: 3 km sw. Dallenwil.

GY. Statt: *Gy gehörte einst . . .* bis *verliehen worden war* lies: Vor der Reformation gehörte Gy zum Priorat von Saint Victor in Genf und kam nach der Reformation unter die gemeinsame Oberhoheit von Genf einerseits und Berns (1536-1567) und des Herzogs von Savoyen (1567-1754) andererseits. Im Turiner Vertrag von 1754 verzichtete der König von Sardinien auf seine Rechte, worauf Gy dem Mandament Genf zugeteilt wurde.

HEILIGKREUZ (Kt. St. Gallen). Streiche: Postwagen Bürglen-Neukirch.

HEILIGKREUZ (Kt. Thurgau). Füge hinzu: Postwagen Bürglen-Neukirch.

HIRZEGGSPITZ. Streiche: w. über Bilten und 7 km s. Uznach.

HOFEN (Kt. Thurgau). Lies: **28** Häuser, **94** Ew.

HOFSTETTEN (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Oberglatt). Füge hinzu: In den Jahren 1130-1172 wird ein Rüdiger von Hofstetten genannt. Der Burgbühl (« Burbel ») befindet sich sö. vom Ort.

HOFSTETTEN (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). Streiche die zwei letzten Sätze.

GEOGRAPHISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ

E

(FORTSETZUNG)

EMMENHOLZ (OBER und UNTER) (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten, Gem. Zuchwil). 432 m. Gruppe von 4 Bauernhöfen, am rechten Ufer der Aare, im Winkel nahe der Mündung der Emme in diese, 2 km nö. des Bahnhofes Neu Solothurn und 1,5 km nö. Zuchwil. 40 reform. Ew.

EMMENMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 652 m. Dorf, am linken Ufer der Emme und an der Mündung der Ilfis in diese, an der Strasse Burgdorf-Signau und 1,8 km s. Lauperswil. Station der Linie Bern-Luzern. Postbureau, Telegraph, Telephon. 19 Häuser, 142 reform. Ew. Landwirtschaft. Kunstdüngerfabrik.

EMMENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Signau u. Trachselwald). Das Emmenthal, das Thal der Grossen Emme, nimmt den ö. Teil des bernischen Mittellandes ein und grenzt im S. an das Oberland, im W. an das Mittelland im engern Sinn, d. h. die Landschaft um Bern, im N. an den Oberaargau, im O. an den Kanton Luzern. Seine Breite beträgt 18-25 km, die Länge vom Hohgant bis Burgdorf, wo das Thal endigt, in gerader Linie 40 km. Da die politische Einteilung nicht mit dem Flussgebiet der Emme (vergl. den Art. EMME, GROSSE) zusammenfällt, ist es schwierig, natürliche Grenzen festzusetzen.

Bodenbeschaffenheit. Das Emmenthal ist ein ausgesprochenes Bergland, das es ausser der schmalen von Emmenmatt bis Burgdorf reichenden Thalsohle der Emme keine grössere Ebene aufweist. Regellos laufen die Ketten von wechselnder Länge durcheinander, an die Hauptketten reihen sich Seitenäste, von denen wieder kürzere Zweige abgehen; dazwischen liegen die zahllosen Thäler und Thälchen eingebettet, die sich alle dem Hauptthal der Emme zuwenden; es ist ein Berg- und Hügellabyrinth, wie sich in der Schweiz wohl kein zweites findet.

In seinem obersten Teile reicht das Emmenthal noch in die Zone der Oberländer Voralpen. Der Hohgant (2202 m), der Rieder- und Brienzergrat mit Augstmatthorn (2140 m) und Tannhorn (2223 m) und die Schrattenfluh (2093 m), deren südlicher Gipfel, der Schibegütsch (2040 m), mit senkrechten Wänden gegen die durch das enge Bumbachthal sich windende Emme abstürzt, schliessen, den Fluss im S. und N. einfassend, das Emmenthal gegen das Oberland und das Thal der Kleinen Emme ab. Steil fällt der Hohgant auf der N.-Seite gegen das Emmenthal ab, sanfter geneigt gegen das Habkernthal. Von Brienz führt der Kruternpass in der Höhe von 2063 m über den Brienzergrat ins oberste Emmenthal, über die Habchegg (1500 m) ein Pass aus dem Habkernthal. Dieses Gebiet mit seinen herrlichen Alpweiden hat noch ganz voralpinen Charakter. Bereits der Molasse gehört die vorgelagerte gegen das Thal von Marbach und Schangnau abfallende Lochsitenberg (1487 m) anschliesst. Dessen Fortsetzung auf der linken Seite der Emme bildet die Honegg (1529 m), die das nach der Aare gerichtete Zulgthal im N. begleitet. Parallel mit diesen Ketten zieht ein langer Rücken, der vom Napf abzweigt, sich im Turner zu 1219 m erhebt, hier zugleich die Grenze gegen den Kanton Luzern bildend, bei Kröschenbrunnen steil zum Thal der Ilfis abfällt, hierauf gegenüber dem Lochsitenberg im Wachthubel wieder zu 1418 m ansteigt und das Thal von Marbach und Schangnau im W. abschliesst. Von der Emme in der engen Schlucht des Reblochs mit ihrer Naturbrücke Kette der Beichlen (1773 m) an, an welche sich der steil



Der Strick (Schrattenfluh) im obern Emmenthal.

durchbrochen, setzt sich die Kette in der Natersalp (1215 m) fort, an welche sich weiter w. gegen die Aare hin der Buchholterberg und Kurzenberg anschliessen. Diese drei Ketten folgen der allgemeinen Richtung der Alpen von SW.-NO.

Vom Mittelstück der nördlichsten Kette, dem Wachthubel, geht in nw. Richtung eine Abzweigung zwischen die Thäler der Emme und Ilfis bis zu ihrer Vereinigung bei Emmenmatt; ihre bekannteste Erhebung ist der Rämisgummen (1304 m), ausserdem der Pfeiffer (1316 m) und die Hohwacht (1028 m). Auf der linken Seite der Emme, n. von Signau, steigt zwischen Emme und Aare eine neue Bergreihe auf mit dem Hundschüpfen (1014 m) und der Blasenfluh (1117 m); durch das Thal des Bigelbaches wird sie bei Walkringen vollständig durchschnitten, erhebt sich im Wegissen wieder zu 965 m, wird noch einmal vom Krauchthalbach und dem Bach des Lindenthals geteilt und endigt mit dem Bantiger (949 m) und dem Grauholz (823 m) bei Bern.

Ein wesentlich anderes Bild bietet das Bergland n. der Ilfis. Das Ganze bildet die Form eines etwas unregelmässigen Kreises mit einem Radius von ungefähr 13 km. Seine ö. Hälfte gehört dem Kanton Luzern und den Flussgebieten der Wigger u. Kleinen Emme an. Der Mittelpunkt des Kreises ist das Hochenzi (1341 m); noch höher und bekannter, 1411 m, ist der in der Luftlinie 3 km weiter ö. gelegene Napf, die Rigi des Emmenthals, nach dem dieses Bergland genannt wird. Von ihm und dem Hochenzi gehen, vergleichbar den Speichen eines Rades, 6 Hauptketten (mit astförmigen Verzweigungen niederer Ordnung) strahlenförmig nach allen Seiten aus, länger nach N. und W., etwas kürzer nach S. und O. Die nach S. sich ziehende Kette mit dem Turner, die zwischen Escholzmatt u. Trubschachen die Ilfis erreicht, ist bereits erwähnt worden. Nach W. erstreckt sich eine in der Luftlinie 19 km lange Kette bis in den Winkel zwischen Emme und Grünen. Ihre höchsten Punkte sind Hochenzi (1341 m), Lushütte (1343 m), Rafrütti (1205 m). Von diesem Hauptast gehen 7 Seitenäste nach S., zwischen welchen der Fankhaus-, Hütten-, Brandösch-, Seltenbach-, Twären-, Gol- und der Obere und Untere Frittenbachgraben eingebettet sind (die Thäler des Emmenthals heissen « Gräben »); n. Abzweigungen schliessen den Dürr- und den Kurzeneigraben ein (zwei Seitengräben des Thales der Grünen). Die höchsten Punkte dieser Nebenketten sind die Hohmatt (1359 m) und der Schinenzinggen (1326 m) zwischen Brandösch- und Golgraben, Hinterarni (1226 m) und Bisegg (1208 m) zwischen Kurzenei- und Hornbachgraben. Eine dritte Kette zieht sich vom Hochenzi in einem Bogen nw. um das Thal der Grünen, dessen oberster Teil Hornbachgraben heisst, über den Schilt (1118 m), das Ahorni (1142 m) und den Bärhegen (991 m) bis Sumiswald; sie bildet die Wasserscheide zwischen dem Gebiet der Emme und demjenigen der Langeten; ihre n. Abzweigungen bis Dürrenroth und Huttwil bilden das Unteremmenthal. Niedriger sind die Ketten im Kanton Luzern.



Trubschachen im Emmenthal.

Als Beispiel der fast unendlichen Grabenverzweigung des Napfgebietes (die topographische Karte weist im ganzen Emmenthal 169 benannte Gräben, dazu noch unzählige unbenannte Runsen auf) wählen wir den 6 km langen Brandöschgraben, einen n. Seitengraben des sich fächerartig verzweigenden Trubgrabens. In denselben münden von rechts ein im Ganzen 15 Gräben in der Länge von 0,5-2 km. Vom benachbarten Hüttengraben kommen ihnen gleiche Quergräben entgegen, die im Laufe der Zeit durch rückwärtsschreitende Erosion die ganze dazwischenliegende Kette in blosse Kuppen auflösen werden.

Ein zweites, niedrigeres Hügelsystem nw. vom Napfgebiet hat seinen Knotenpunkt in der Lueg (889 m; 2,5 km w. Affoltern). Von ihr zieht sich ein Höhenzug sw. über die Schaufelbühlegg (834 m) zwischen den Thälern der Grünen und des Rüegsbaches nach Lützelflüh, ein zweiter in paralleler Richtung über den Rachisberg (844 m) zwischen Rüegsau- und Heimiswilgraben, ein dritter reicht nach NO. über den Friesenberg (833 m) und Oberbühl (821 m) bis in die Nähe von Langenthal, gehört also nicht mehr dem Emmenthal an.

Die Mehrzahl der Einzelgipfel des Emmenthales sind schöne Aussichtspunkte. Weitbekannt in dieser Hinsicht ist namentlich der Napf (1411 m).

Geologie. Wie schon gesagt, gehören Hohgant und Schrattenfluh noch der Zone der Voralpen an. Der Hohgant besteht aus schwarzem Spatangenkalk und Schiefer (Neocom), die von einer mächtigen Platte von Rudistenkalk (Urgon) bedeckt werden, die Schrattenfluh mit dem Schibengütsch aus Rudistenkalk (Urgon). In der Kette der Lochsiten und der Honegg, im Bergland zwischen Emme und Ilfis mit dem Rämisgummen, in der Natersalp und in der Kette von Signau bis Rüderswil mit der Blasenfluh wechselt Nagelfluh mit Molasse; die ganze Napfgruppe besteht aus Nagelfluh und Mergel. Nach N. und dem mittleren Emmenthal wird die obere Süsswassermolasse immer mächtiger, endlich wird die Nagelfluh ganz verdrängt oder kommt nur noch in vereinzelten Nestern vor. N. der Linie Rüegsau-Dürrenroth folgt Meeresmolasse. Die Nagelfluhgesteine des Emmenthals enthalten rote Granite und Porphyre, grüne Granite, Serpentin, Gabbro, grüne und violette Spilitgesteine, Mandelsteine, Variolithe, verkittet durch groben Sandstein. Hornblendeschiefer und Hornblendegesteine charakterisieren die Nagelfluh in der Umgebung des Napf. Neuestens hat F. Antenen gezeigt, dass der Rhonegletscher zur letzten Eiszeit sich bis zur Linie Gurnigel-Honegg-Wiggen erstreckt hat. In der dritten Eiszeit reichte der Aaregletscher bis Eggiwil und der lokale Emmengletscher, dessen Stirnmoräne bei Breitmoos noch erhalten ist, bis in die Gegend zwischen Eggiwil und Schangnau.

Wie schon der mehrmals vorkommende Flussname Goldbach im Gebiete der Grünen und der in die Kleine Emme fliessenden Fontannen und die Ortsnamen Ober und Nieder Goldbach besagen, finden sich besonders in der Nagelfluh des Napf Goldkörner eingelagert. In früherer Zeit, vielleicht schon von den alten Helvetiern, deren Goldreichtum gerühmt wird, wurde dies Gold gewaschen u. von der bernischen u. luzernischen Regierung im 17. und 18. Jahrhundert auch zu Goldmünzen geprägt; bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Bannwil bei Aarwangen in der Aare Gold gewaschen, das ihr von der Emme zugeführt wurde. Das Gold findet sich nicht in Adern, sondern als Blattgold in Goldseifen und rührt offenbar von einem zertrümmerten Gebirge her, dessen Gesteine durch einen Strom hier als Delta abgelagert worden sind. Speziell die Bäche der Napfgruppe (Grünen, Goldbach, Golbach, Trubbach, Fontannen, Lutheren und Wigger) führen Gold, das sie besonders aus den tieferen Lagen des Gebirgszuges bringen. Ausserdem finden sich in ihrem Sande Rubinen und Magneteisen. Vor zwei Jahren hat ein Unternehmer von der bernischen Regierung die Konzession erhalten, die Goldwäscherei in diesen Bächen fachmännisch zu betreiben; bis zur Stunde hat sich aber das Kapital zu diesem Unternehmen nicht herbeigelassen.

Als naturhistorische Seltenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass im Jahre 1886 auf der Rafrütti im Napfgebiet ein dort 1856 niedergefallener Meteorit gefunden wurde, der im Jahre 1900 ins Museum von Bern kam. Er besteht aus Eisen, Nickel, Kobalt, Phosphor und Schwefel, hat die Form einer Pyramide von 27 cm Höhe und 21 cm Breite und ein Gewicht von 18 kg. (Beschrieben von Edm. v. Fellenberg im *Zentralblatt für Mineralogie*. 1900).

Charakter des Landes und der Bevölkerung. Den treffendsten Typus der Emmenthalerberge bietet das Napfbergland: lange Gebirgszüge mit zahlreichen Ausläufern,

die an ihren Enden plötzlich steil abbrechen, die Rücken bald plateauartig breit, bald zu einer schmalen « Egg » (Ecke, First) zulaufend, die Seiten mit Dammerde bedeckt und selten den Nagelfluhfels zeigend, bis zu oberst mit Wald und Weiden bekleidet, zerrissen in bald breitere, bald enge, steil ansteigende Gräben und in Runsen, die sich erst zu Thälern entwickeln. Es bietet weder das Grosse und Erhabene, noch das Interessante der Alpenwelt, wenig Abwechslung der Formen und malerische Effekte; sein Reiz liegt im Idyllischen und Lieblichen. Die saubern und heimeligen Dörfer tragen noch vielfach den altertümlichen Typus: stattliche Holzhäuser mit weit vorspringendem Dach, die appetitlichsten Bauernhäuser vielleicht der ganzen Schweiz, wie sie ein Schriftsteller nennt; oft mit Sprüchen schalkhaften oder moralischen Inhalts geschmückt. Die Wirtshäuser des Emmenthales sind bekannt durch ihr unverfälschtes Getränk. Vielfach sind auch die Gasthöfe mächtige Holzbauten.

Den reinsten Typus eines ächten Emmenthalerdorfes bietet Rüderswil mit seinen stolzen Bauernhäusern; moderner sind Langnau und Sumiswald; den Uebergang von alter zu neuer Zeit bietet Signau. Im Ganzen sind die Dörfer klein und entsprechen nicht der Grösse der Bevölkerung; das Dorf Trachselwald z. B. zählt blos 120 Ew., die ganze Gemeinde hingegen 1475 Ew., die grösstenteils zerstreut im Dürrgraben wohnen. Im Emmenthal herrscht im Gegensatz zum Flachland das Hofsystem; die Leute leben nicht in geschlossenen Dörfern bei einander, sondern zerstreut über die Halden und Thalgründe hin auf ihren Höfen. Es sind stattliche Bauernsitze, inmitten des dazu gehörenden Acker- und Wieslandes; Wohnung, Stall und Scheune unter dem gleichen Dache, versteckt hinter Obstbäumen, umgeben von einem Speicher u. einem Nebengebäude, dem « Stock », dem Ruhesitz der Alten, jedes Heimwesen ein für sich bestehendes Ganzes, eine Welt für sich. Strenger als in den andern Landesteilen wurde im Emmenthal das schon seit der Gerichtsordnung vom Jahre 1539 für den ganzen Kanton geltende Recht des Minorats beobachtet, wonach es dem jüngsten Sohne gestattet war, nach dem Tode des Vaters dessen Hof um eine « billige », nach dem gegenwärtigen Zivilgesetz um eine « gerichtliche » Schatzung an sich zu ziehen. Bei diesem Verfahren blieben die Höfe oft Jahrhunderte lang in der gleichen Familie, und es bildete sich so jener Bauernadel, wie ihn Jeremias Gotthelf unübertrefflich schildert.

Für die nachfolgenden statistischen Angaben sei bemerkt, dass die politische Einteilung in die Amtsbezirke Signau und Trachselwald sich mit dem geographischen Begriff Emmenthal als dem Thale der Emme nicht vollständig deckt, indem die zum Amtsbezirk Trachselwald gehörenden Gemeinden Dürrenroth, Walterswil, Huttwil, Eriswil und Wissachengraben, das sogenannte Unter Emmenthal, im Thale der Langeten liegen, jedoch in Bodenbeschaffenheit und Lebensweise der Bevölkerung mit dem Emmenthal übereinstimmen. Dagegen sind die im untersten Emmenthal gelegenen Dörfer Hasli, Oberburg, Krauchthal und Heimiswil dem Amtsbezirke Burgdorf, mithin dem Mittelland, zugeteilt. An Fläche umfasst der Amtsbezirk Signau 322,6 km², der Amtsbezirk Trachselwald 189,7 km², zusammen also 512,3 km².

Das Emmenthal umfasst 19 Kirchgemeinden (9 im Amtsbezirk Signau, 10 im Amtsbezirk Trachselwald). Kirchgemeinden und Einwohnergemeinden treffen überall zusammen mit Ausnahme der Kirchgemeinde Eriswil, die in die Zivilgemeinden Eriswil und Wissachengraben zerfällt; umgekehrt gehört die Kirchgemeinde Wasen zur Einwohnergemeinde Sumiswald. Die Dörfer sind geteilt in Viertel, Drittel, Höfe oder Güter. Die Gemeinden haben meist grosse Ausdehnung. So stossen Trachselwald, Sumiswald und Langnau in der Nähe der Rafrütti zusammen in einer Entfernung von je 3 Zeitstunden vom Hauptdorf. Die Schulhäuser liegen daher zerstreut in den einzelnen Vierteln; in der Gemeinde Langnau verteilen sich die 32 Primarschulklassen auf 11 Schulhäuser. Den geographischen Verhältnissen entsprechend standen die Amtsbezirke Trachselwald u. Signau bei den Rekrutenprüfungen der letzten 5 Jahre von den 30 Bezirken des Kantons im 18. und 19. Rang.

An Gemeindegütern ist das Emmenthal der ärmste Landesteil; auf den Kopf der Bevölkerung traf es im Jahre 1890 blos 75 Franken, gegenüber dem kantonalen Durchschnitt von 186 Franken. Burgergüter bestehen im Amte Signau gar nicht, da schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts die Wälder und Allmenden auf die einzelnen Höfe als dauerndes Eigentum verteilt wurden.

In der Sprache bietet das Emmenthal keine Einheitlichkeit; im untern Emmenthal wird der Dialekt des Oberaargaus, im obern derjenige des Mittellandes gesprochen. Die altemmenthalische Frauentracht weicht immer mehr der allgemeinen Bernertracht; das reizende « Schwefelhütli » und die Haube mit Rosshaarspitzen gehören bereits der Vergangenheit an. Auch das früher allgemein übliche « du » ist nur noch unter den Dorfgenossen gebräuchlich. Das Lieblingsspiel der emmenthalischen Burschen, das von hier aus auch im Flachland Verbreitung gefunden hat, ist das viel Gewandtheit und Sicherheit des Auges erfordernde « Hurnussen ». Wie alle Bergbewohner der Innerschweiz sind die Emmenthaler auch als Schwinger berühmt; ausgezeichnet haben sich jeweilen in diesem Nationalspiel die Truber. Ausser an den kantonalen und eidgenössischen Festen messen sich die Schwinger an kleineren Alpfesten, den sogenannten « Kilbenen » (Kirchweih).



Walkringen im Emmenthal.

Auffällig ist es, dass sich die Bevölkerung seit einem halben Jahrhundert nur unbedeutend vermehrt hat. Im Jahre 1850 zählte das Amt Signau 22 338, Trachselwald 23 970, zusammen 46 308 Ew.; 1900: 25 047 und 23 731 = 48 778 Ew., d. h. 8,3% der Bevölkerung des ganzen Kantons. Auf den km² trifft es im Amte Signau 77,6, in Trachselwald 125,1, im Ganzen 95,2 Ew. Davon sind 48590 Reformierte, 257 Katholiken und 9 Juden. In diesen 50 Jahren weist der Kanton eine Bevölkerungszunahme von 28%, das Emmenthal eine solche von blos 5% auf, obgleich der Ueberschuss der Geburten über die Todesfälle im Emmenthal bei der kräftigen Konstitution der Bevölkerung von allen Landesteilen am grössten ist, von 1888 bis 1897 13 ‰, im Kanton 11,8 ‰ per Jahr. Der Grund dieser auffälligen Erscheinung liegt in der starken Auswanderung, nicht zwar übers Meer (denn in der überseeischen Auswanderung steht das Emmenthal in den letzten 20 Jahren mit durchschnittlich 2,17 ‰ per Jahr gegenüber dem kantonalen Durchschnitt von 3,48 ‰ im letzten Rang), sondern meist in den bernischen Jura, wo schon die wegen ihres Glaubens verfolgten Wiedertäufer beim Bischof von Basel Aufnahme fanden, ferner in die Kantone Neuenburg, Waadt, Freiburg, wo sich die Auswanderer meist dem Ackerbau widmen; andere ziehen als Käser in die Fremde. Durch das schon oben erwähnte Minorat, das

Vorrecht des jüngsten Sohnes auf den väterlichen Hof, wurden die ältern Söhne vielfach zur Auswanderung gezwungen; dazu kam die später noch zu berührende Umwandlung im Ackerbau, der Uebergang von der Getreideproduktion zur Milchwirtschaft, die viele Hände überflüssig machte. Die Auswanderung stieg zu der Höhe, dass im Jahre 1888 das Emmenthal bei einer Bevölkerung von 48 945 Köpfen 97 833 auswärts wohnende Bürger zählte, d. h. 200 %, gegenüber dem kantonalen Durchschnitt von 72 %. Auf Trub und Langnau fielen davon je 13 - 14 000, auf Eggiwil 7000, auf das kleine Schangnau 5000.

Armenwesen. Diese zwei Erscheinungen, die Volksvermehrung und die Aenderung der Wirtschaftsweise, zu denen noch der Rückgang der Landesindustrie, der Leinwandweberei, kam, hatten nicht nur eine starke Auswanderung zur Folge, ihnen hat das Emmenthal auch sein dunkelstes Blatt, sein ländliches Proletariat und damit die Armennot zu verdanken. Bei der seit 1690 im Kanton herrschenden burgerlichen Armenpflege waren die Gemeinden ausser zur Unterstützung der Ortsarmen auch zum Unterhalt ihrer in der Fremde verarmten Mitbürger verpflichtet. Aus der grossen Zahl der Ausgewanderten wurde den Heimatgemeinden jeweilen eine Menge Verarmter zugeführt, und das Emmenthal wurde schliesslich zu einem grossen « Spittel » (Armenhaus). Die Armensteuer stieg zu einer Höhe, dass viele Reiche sich anschickten, ihr Vermögen flüssig zu machen und das Land ebenfalls zu verlassen. Erst das Schenk'sche Armengesetz vom Jahre 1857, das an die Stelle der burgerlichen die örtliche Armenpflege setzte, rettete das Emmenthal vor dem wirtschaftlichen Ruin. Seitdem haben sich die Verhältnisse gebessert; während im Jahre 1858 im Amtsbezirk Signau auf 1000 Einwohner 86, im Amt Trachselwald 96 Notarme (dauernd Unterstützte) kamen, sank ihre Zahl im Jahre 1895 in beiden Aemtern auf 54; da aber der Durchschnitt im alten Kantonsteil 46 beträgt und nur die Aemter Ober Simmenthal, Schwarzenburg und Saanen schlimmer dastehen, können die Armenverhältnisse noch nicht als vollständig saniert bezeichnet werden. Erleichtert wird im Amte Signau die Armenlast durch die grossen Armengüter, worin es im Jahre 1894 von allen Aemtern im dritten Range stand.

Landwirtschaft. In dem ohnehin ackerbautreibenden Kanton Bern ist das Emmenthal die eigentliche Bauernlandschaft. Schon ein offizieller Bericht des Jahres 1796 nennt das Emmenthal den in Landwirtschaft und Viehzucht vorgeschrittensten Teil des Kantons, vielleicht der ganzen Schweiz. Die Landwirtschaft kann nicht intensiver betrieben werden; bis weit in die Berge hinauf reichen die Heimwesen, und immer mehr Boden wird den Alpweiden zum Ackerbau abgerungen; bis zur Höhe von 1200 m werden Kartoffeln gepflanzt, wenig tiefer (bis 1050 m auf der Rafrütti) gedeihen noch Winter- und Sommergetreide und Fruchtbäume. « Es dürfte kaum ein zweites Exempel sich vorfinden, wo der Mensch den Kampf mit einer rauhen, kargen, alle möglichen Schwierigkeiten darbietenden Natur energischer und ausdauernder unternommen und es zu Erfolgen gebracht hat, vor denen man den Hut abziehen muss », urteilt ein Kenner der Landwirtschaft.

Ueber die Bodenverhältnisse gibt die Statistik folgenden Bericht:

	Amt Signau	Amt Trachselwald	Total	%
Gesamtareal in ha	32 260	18 970	51 230	
Produktives Land	24 830	17 980	42 810	
Davon Aecker u. Gärten	5 110	9 995	15 105	35,3
Wiesen und Hofstatten	5 707	1 614	7 321	17,1
Weiden und Alpen	7 988	1 142	9 130	21,3
Wald	6 024	5 229	11 253	26,3

Auf dem Ackerlande wurde 1895 gepflanzt:

Getreide	28,0 %,	im Kanton 34,2 %
Hackfrüchte	13,7 %	» 19,5 %
Kunstfutter	55,8 %	» 43,9 %
Versch. Pflanzungen	2,5 %	» 2,4 %

In Kunstfutter steht das Emmenthal im Kanton in erster, in Getreide in letzter Reihe; es wird besonders Korn, Roggen und Hafer angebaut, Weizen nur wenig. Der Anbau von Hanf und Flachs ist gegenüber früher stark zurückgegangen; 85,05 ha lieferten 424,3 Zentner Flachs, 57,8 ha 324,9 Zentner Hanf. Mit Gewinnung der Naturerzeugnisse waren 1888 60 % der Erwerbenden beschäftigt, gegenüber 45,9 % im Kanton.

Zu einem rationellen Betrieb der Landwirtschaft trägt sehr viel bei die Grösse und Abrundung der Grundstücke. Während im Jahre 1888 im ganzen Kanton die Grundstücke des Kulturlandes eine durchschnittliche Grösse von 62,7 Aren hatten, massen sie im Emmenthal 305 Aren. 32,3 % der Grundbesitzungen hatten eine Grösse von 5-20 ha, im Kanton deren 17,7 %; diese grösseren Höfe machen 63,5 % des ganzen Kulturlandes aus. Von den 4607 Grundbesitzungen bestanden 3335, d. h. 72 %, aus einem zusammenhängenden Areal. Der Grund dieser Erscheinung ist einzig im Minorat zu suchen; es verhinderte die Zerstückelung und ein armseliges Kleinbauernwesen und ermöglichte eine rationelle Bewirtschaftung.

Obgleich dabei die älteren Geschwister durch Auszahlungen entschädigt werden mussten, sind dank dem Fleisse und der Sparsamkeit ihrer Besitzer die Güter nicht übermässig verschuldet, immerhin stärker als im übrigen Kanton. Im Jahre 1898 lasteten 48,8 % der Grundsteuerschatzung als Hypothekarschuld darauf, gegenüber dem kantonalen Durchschnitt von 36,8 %. Als Gläubigerin ist die kantonale Hypothekarkasse, bei welcher 22,5 % aller Grundschulden des Kantons verschrieben sind, nur mit 0,6 % beteiligt; das Uebrige fällt meistens auf die 9 Ersparniskassen des eigenen Landes; im Amte Signau sind 2/3 der Grundschulden bei Privaten untergebracht. Das Emmenthal hilft sich selbst.

Viehzucht. Im 18. Jahrhundert war das Emmenthal berühmt durch seine Pferdezucht; der Pferdemarkt in Langnau genoss einen vortrefflichen Ruf nicht nur in der ganzen Eidgenossenschaft, sondern auch in den Nachbarstaaten. Diesen Ruf hat das Emmenthal allerdings in Bezug auf Quantität und Qualität der Zucht verloren; der Rückgang des Getreidebaus und die Eisenbahnen hatten auch einen Rückgang in der Pferdezucht zur Folge. Immerhin ist es diejenige Landesgegend, die nach dem Jura den stärksten Pferdebestand aufweist, im Jahre 1901 3429 Stück, 7 auf 100 Einwohner (im Jura 8,7, im Kanton 6); ebenfalls im zweiten Rang steht sein Bestand an Rindvieh mit 36274 Stück, 74 auf 100 Einwohner (im Kanton 50, im Oberland 68); während aber der Bestand im Oberland seit 1808 sich nur um 42 % vermehrt hat, hat er sich im Emmenthal verdreifacht (1808: 12472 Stück), eine Folge der Käseproduktion; damit hängt auch die auf das fast vierfache gestiegene Zahl der Schweine zusammen (1808: 4272; 1901: 15972), gegenüber einer Verdoppelung in den andern Landesteilen; die Schafzucht hingegen hat wie im ganzen Kanton sehr stark abgenommen (1808: 10141; 1901: 5338).

Alpwirtschaft. Grosse Bedeutung für die Viehzucht haben die Alpweiden, die sich über die Napfgruppe, das Bergland zwischen Ilfis und Emme und über die Ketten w. von der oberen Emme von Eggiwil und Rotenbach bis zum Hohgant und der Schrattenfluh erstrecken. Eine zuverlässige Alpstatistik über das Emmenthal besteht nicht, da einzig das Amt Trachselwald im Jahre 1901 neu inspiziert wurde, für das Amt Signau hingegen die 1864 vorgenommene Untersuchung keinen Wert mehr hat. In den letzten Jahrzehnten ist nämlich das Weideareal einerseits zurückgegangen, indem es in Bergheimwesen umgewandelt und in den bessern Teilen zu Acker- und Heuland eingeschlagen wurde; andererseits sind die Weiden durch bessere Bewirtschaftung ertragsfähiger gemacht worden. Die meisten Weiden liegen in den Gemeinden Schangnau, dessen Krone sie sind, in Rotenbach, Eggiwil, Trub, Langnau und Sumiswald. Im Amt Trachselwald liegen sie in einer Höhe von 800-1360 m, im obersten Emmenthal steigen sie bis 1500 m. Weidezeit im Napfgebiet 125 Tage, in höhern Lagen kürzer. Die Gesamtfläche des Weidegebiets (38 Weiden) im Amt Trachselwald beträgt 1951 ha und reicht für ca 1000 Kuhrechte gegenüber 730 im Jahre 1864. Davon fallen auf die Einschläge 317 ha, auf die produktive Weide 910 ha, auf den Wald 716 ha, auf Ried 2 ha, auf unproduktives Land 9 ha. Der Katasterwert des Gesamtareals erreicht die Summe von Fr. 1 336 500, der Weiden allein Fr. 498 170.

Früher als « Herrenalpen » meist im Besitze von Bern-

burgern, sind sie in die Hände von einheimischen Privaten oder auch von Alpgenossenschaften übergegangen; 3 in der Gemeinde Sumiswald sind Staatseigentum. Die Alphütten werden auch im Winter von den Sennen und ihren Familien bewohnt; nur die allerhöchsten bleiben leer. Zu den am besten verwalteten Alpen zählen die der oberaargauischen Gesellschaft für Viehzucht gehörenden Hinterarnialpen in der Gemeinde Sumiswald.

Während früher die Alpweiden das Hauptgebiet der Käseproduktion waren, dienen sie jetzt fast ausschliesslich zur Sömmerung des Jungviehs; die Küher überwintern mit ihren Sennten nicht mehr in den Dörfern, die fröhlichen Alpfahrten haben aufgehört, die Thalkäsereien haben ihnen den Rang abgelaufen.

Käseproduktion. Im Auslande ist das Emmenthal vor Allem als Erzeugungsland des feinsten Schweizerkäses bekannt. Die Bereitung von Käse muss hier schon alt sein. Bereits im Jahre 1318 verpflichtet das Kloster Trub den Besitzer einer Alpweide in Schangnau, dem Gotteshaus zum Zeichen der Leibeigenschaft jährlich einen Käse zu liefern. Die Milchwirtschaft war der Haupternährungs- und Erwerbszweig; das Emmenthal lieferte Butter, Zieger und Käse, schwer beladene Flosse fuhren damit die Emme hinunter; dafür bezog es vom Mittelland Getreide. Bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts wurde der Käse ausschliesslich in den Bergkäsereien fabriziert, den besten lieferten die Schangnaueralpen; in Menge kam er auf die Märkte von Langenthal, Langnau, Bern und Burgdorf. Bald ging der Absatz nach dem Ausland. 1773 knüpfte die Firma Mauerhofer in Trubschachen ausgedehnte Handelsverbindungen mit dem Elsass und Deutschland an; andere Firmen in Langnau und Affoltern folgten und brachten den Emmenthalerkäse in Weltruf. Die Ausfuhr betrug von 1800-1810 jährlich zirka 1000-1200 Zentner; im Jahre 1819 soll der Export nach Deutschland, Italien und Indien bereits 5000 Zentner betragen haben zum Preise von durchschnittlich 100 Franken. Dies alles war noch Bergkäse der Alpweiden. Nachdem aber von der Mitte des 18. Jahrhunderts an, d. h. seit Gründung der ökonomischen Gesellschaft, durch intensiveren Futterbau, durch Aufhebung der Brache und des Weidgangs, durch Einführung des Kleebaus und durch Stallfütterung und damit verbundene bessere Düngung eine vollständige Revolution in der Landwirtschaft eingetreten war, berührte dieser Wechsel auch die Milchwirtschaft der Thäler. Während sich diese bisher auf die Butterproduktion für den inländischen Markt beschränkt hatten, fanden sie jetzt eine vorteilhaftere Verwertung der Milch in der Käseproduktion. Es entstanden die Dorfkäsereien, deren erste der Oberst von Effinger 1815 in Kiesen bei Thun gründete. Das Emmenthal folgte sogleich nach, schon 1820 entstand die erste Thalkäserei im untern Frittenbach, Gemeinde Rüderswil; bis 1830 gab es deren im Emmenthal bereits 10. Damit war der Anstoss gegeben zu jenem grossartigen Aufblühen der Käsefabrikation und des Käsehandels, der seine Hauptsitze in Langnau, Burgdorf, Langenthal und Bern hat.

Die Steigerung der Produktion zeigt sich in folgender Tabelle.

		Dorf-käsereien	Alp-käsereien	Produktion der Dorf-käsereien in Zentnern	Produktion der Alp-käsereien in Zentnern
1871	Signau	54	31	6999	1262,5
	Trachselwald	53	—	7426	—
		107	31	14425	1262,5
1894	Signau	57	4	9923,6	123,5
	Trachselwald	60	—	11760,6	—
		117	4	21684,2	123,5

Diese Produktion stellt einen Wert von 3083683 Fr. dar, oder 18,4% der kantonalen Produktion. Dazu kommen noch 2572,8 Zentner Butter im Werte von 547243 Fr.

Es zeigt sich, wie in der neuesten Zeit die Alpkäsereien fast vollständig eingegangen sind; eine einzige ist seitdem neu entstanden auf dem Lüderngässli, Gemeinde Sumiswald.

Durch die Konkurrenz des Auslandes wird der Export immer schwieriger; nur die höchste Vervollkommnung durch Primawaare kann ihn aufrecht erhalten.



Alpweidenzaun im Emmenthal.

Industrie. Im Kiburgerurbar (Grundbuch) werden um das Jahr 1260 unter den Leistungen der Herrschaftsleute Tonschüsseln, Flachs und Leinentuch aus dem Emmenthal genannt, was wohl darauf schliessen lässt, dass die dortige Bevölkerung in der Herstellung dieser Produkte besondere Fertigkeit besass. Die Töpferei in Langnau ist bei Beginn des 19. Jahrhunderts infolge Verschlechterung des Produktes abgestorben, nachdem sie im Anfang des 18. Jahrhunderts neu begründet worden war und in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts geblüht hatte. Erhalten hat sich die Leinwandindustrie, nicht ohne ebenfalls verschiedene Phasen durchgemacht zu haben. Ihre Blütezeit fällt ins 18. Jahrhundert, wo sie neben der Landwirtschaft, auf welcher sie mit Bezug auf das Rohprodukt basierte, die Haupterwerbsquelle des Emmenthals bildete. 1764 schreibt der Pfarrer von Schangnau, dass sogar alte Männer mit grossen Bärten bei der Kunkel sitzen und Hanf spulen. Wie der Rohstoff teilweise aus dem Elsass und der Pfalz bezogen wurde, ging auch das Fabrikat ins Ausland zurück; Frankreich, Italien, Spanien waren die Hauptabnehmer; in Barcelona hatten Berner Handelsleute ihre eigenen Filialen. Haupthandelsplatz im Kanton war Langenthal, dessen Märkte selbst von Käufern aus England und Holland besucht wurden. Gebleicht wurde die Leinwand ausser in Langenthal und den aargauischen Städten im Emmenthal selbst. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bürgerte sich auch die Spinnerei und Weberei in Baumwolle ein, alles Hausindustrie. Infolge der Konkurrenz der billigen Baumwolle und des Maschinengarns aus England nach der Kontinentalsperre und infolge ungünstiger Zollverhältnisse, die den Export beinahe unmöglich machten, ging seit 1820 die bis dahin so blühende Leinwandindustrie sehr rasch zurück, was besonders im Emmenthal für einen grossen Teil der Bevölkerung unsägliches Elend zur Folge hatte. « Die Leinwandindustrie hat das Emmenthal reich und nachher siebenmal arm gemacht » lautet ein Bericht aus den zwanziger Jahren. Einzig im Unteremmenthal, vor allem in den Gemeinden Wasen, Eriswil und Wissachengraben hat sich die Leinwand- und Damastweberei dank der Feinheit ihrer Waare gegen die Konkurrenz des Auslandes noch halten können. Hier ist sie fast ausschliesslich noch Hausindustrie; in Eriswil sitzen noch 500, in Wasen 400 Personen, Männer und Frauen, im Webkeller und arbeiten für die Fabrikanten in Langenthal, Burgdorf und Wasen. (Hiernach ist das Seite 209, Zeile 26 ff. der deutschen, S. 202, Zeile 25 der französischen Ausgabe über die Webstühle Gesagte zu korrigieren). Fabrikweberei und Spinnerei wird betrieben in Langnau, Rüderswil, Eriswil und Huttwil, Tuchweberei in Langnau; Eriswil und Huttwil haben Strickereien (an ersterem Orte Hausindustrie), Wasen Maschinen- und Stiften-,

Sumiswald Uhren- und Musikinstrumenten-, Langnau Handharfenfabrikation, Lützelflüh Bleicherei; Langnau ist mit 11 Firmen Hauptsitz des Käsehandels. Die Hauptindustrie ist die Textilindustrie, in welcher 1889 von 2972 Berufstätigen 1873 = 63 % beschäftigt waren. Dem Fabrikgesetz waren 1898 32 Betriebe unterstellt, worunter 13 Sägereien und Holzbearbeitungswerkstätten und 10 Webereien und Spinnereien. Von den 779 Betrieben des Kantons ergibt dies blos 4,1%, bei einer Bevölkerung von 8,3%.

Den Geldverkehr vermitteln 9 Ersparniskassen und die Bank in Langnau.

Verkehrswege. Die alten über die Berge hinführenden Landstrassen dienen nur noch dem Lokalverkehr. Das neue Strassennetz, das die Höhen verliess und die Thalsohle durchzieht, entstand erst in den Jahren 1835-59, die Strasse Eggiwil-Schangnau sogar erst 1876. An Eisenbahnen besitzt das Emmenthal die Linien Bern-Langnau-Luzern und Burgdorf-Langnau. An den Grenzen wird es berührt von der neuen elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun und der Linie Langenthal-Huttwil-Wolhusen. Eine Verbindungsbahn Ramsei-Sumiswald-Huttwil harrt noch der Ausführung.

Bei der isolierten Lage der Häuser ist es dem Emmenthal ohne grosses Risiko möglich, eine eigene Mobiliarversicherungsgesellschaft zu halten.

Militärisch ist das Emmenthal der 4. Armeedivision zugeteilt; ihr Materialdepot befindet sich in Langnau.

Geschichtliches. Nicht blos keltische Orts-, Berg- und Flussnamen, sondern auch vereinzelte Ueberreste beweisen, dass das Emmenthal schon von den keltischen Helvetiern bewohnt war. Auf dem Münnenberg zwischen Lützelflüh und Sumiswald finden sich ausgedehnte Erdwälle, die Reste eines keltischen *oppidum*; eine Erdburg, vielleicht der Sitz eines Häuptlings, ist erhalten im Thalgraben bei Obergoldbach; eine ähnliche Erdburg war der Burgbühl bei Sumiswald; der künstlich aufgeworfene Kegel des Bärhegen bei Wasen ist durch Nachgrabungen als Opferplatz erwiesen; Würzbrunnen bei Rötenbach war ein heidnischer Kultort. Die Besetzung des Landes durch die Römer wird ausser durch die im untern Emmenthal gemachten Münzfunde bezeugt durch die Ueberreste von zwei römischen « Hochgsträss » (hohe Strasse, vom erhöhten Strassendamm), demjenigen von Sumiswald über den Bärhegen nach Huttwil (einer Fortsetzung der Strasse vom befestigten Lager bei Bern über den Wegissen nach dem mittleren Emmenthal), und demjenigen von Signau, das die Aaregegend mit dem obern Emmenthal verband und bei diesem Orte durch die « Heidengräben », die Ueberbleibsel eines verschanzten Lagers, gedeckt wurde. Ums Jahr 400 wurden die Alemannen sesshaft, sogen die noch vorhandenen keltisch-römischen Elemente auf und drangen auch in unsere Gegend. Genaueres wissen wir über ihre Niederlassungen nicht, und die Geschichte des Landes liegt Jahrhunderte in Dunkel gehüllt. Erst vom Jahre 1100 an fällt einiges Licht hinein, das uns die Urkunden bringen. Unter dem Einfluss des Lehenswesens war das Thal unter die Herrschaft einiger Herren gekommen, die als Dienstmannen zuerst unter den Herzogen von Zähringen, nach deren Aussterben im Jahre 1218 unter den Grafen von Kiburg in Burgdorf standen. Die bedeutendsten dieser Adelsgeschlechter waren die Freien von Signau, Lützelflüh (Brandis), Spitzenberg (im Golgraben bei Langnau), Langnau, Wartenstein bei Lauperswil, die Edeln von Sumiswald, Trachselwald, Schweinsberg bei Eggiwil, Rüderswil, Affoltern und Eriswil, deren Burgen alle, mit der einzigen Ausnahme von Trachselwald, in Trümmern liegen oder gänzlich verschwunden sind. Zu diesen weltlichen Herren kamen das um 1130 von Thüring von Brandis gestiftete Benediktinerkloster in Trub und die vom Freiherrn Lüthold von Sumiswald im Jahre 1225 gegründete Deutschritterkommende Sumiswald.

Alle diese Besitzungen gingen im Laufe der Zeit an Bern über: 1384 Burgdorf mit Oberburg und Hasli, 1399 das Amt Rötenbach, 1408-14 die Burg Trachselwald, die Gerichte zu Ranflüh und Stadt und Gericht Huttwil, 1420 die Herrschaft Schongau (Schangnau), 1504 Rohrbach und Eriswil, 1528 in Folge der Reformation das Kloster Trub, 1529 die Herrschaft Signau, 1607 Brandis, 1698 durch Kauf die Kommende Sumiswald mit Dürrenroth. Die hohe Gerichtsbarkeit hatte das Landgericht Ranflüh; die niedere Gerichtsbarkeit und die Verwaltung stand unter den Landvögten von Trachselwald, Sumiswald, Brandis und Signau. In der Helvetik zerfiel das Emmenthal in die Distrikte Ober und Unter Emmenthal. Im Jahre 1803 kam die heutige Einteilung in die Amtsbezirke Signau und Trachselwald mit den Amtssitzen Langnau und Trachselwald zu Stande.

Aus der Geschichte des Emmenthals sei noch erwähnt sein anfänglicher Widerstand gegen die Reformation und seine hervorragende Beteiligung am Bauernkriege des Jahres 1653, in welchem es in Niklaus Leuenberger, dem Bauern von Schönholz, den Führer lieferte. Von sonstigen bekanntern Männern des Emmenthals heben wir hervor den originellen, von weither aufgesuchten Wunderdoktor Michael Schüpbach von Langnau (1707-1781), den genialen Schilderer des bernischen Volkslebens Jeremias Gotthelf (Albert Bitzius), Pfarrer in Lützelflüh (1797-1854), den Volksdichter Christian Widmer von Signau, den Dichter des « Emmenthalerliedes » (1808-1857) und den ebenfalls von Signau stammenden Bundesrat Karl Schenk, den hervorragendsten Sohn des Emmenthals (1823-1895).

Litteratur: Imobersteg, Jak. *Das Emmenthal.* Bern 1876. — Imobersteg, Jak. *Wanderungen durch das Emmenthal* (im *Alpenhorn*, Beilage zum Emmenthalerblatt Nr. 18-40). 1872. — Türler, E. A. *Das malerische und romantische Emmenthal.* Bern 1887. — *Oberaargau und Unteremmenthal* (in *Europäische Wanderbilder.* 245-247). Zürich [1896]. — Studer, Bernh. *Beiträge zu einer Monographie der schweizer. Molasse.* Bern 1826. — Jahn, Albert. *Emmenthaler Altertümer und Sagen.* Bern 1865. — Jahn, Albert. *Der Kanton Bern; antiquarisch-topographisch beschrieben.* Bern 1850. — Mülinen, W. v. *Die weltlichen und geistlichen Herren im Emmenthal im früheren Mittelalter* (im *Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern.* Bd 8). — Geiser, Karl. *Geschichte des Armenwesens im Kanton Bern.* SA. Bern 1894. — Geiser, Karl. *Land und Leute bei Jeremias Gotthelf* (im *Neujahrsblatt der litterar. Gesellschaft Bern* 1898). Bern 1897. — Geiser, Karl. *Studien zur bernischen Landwirtschaft im 18. Jahrhundert* (im *Landwirtschaftlichen Jahrbuch der Schweiz*) 1895. — Berger. *Volkswirtschaftliche Zustände des Emmenthals und ihr Zusammenhang mit dem Vorrecht des jüngsten Sohnes.* 1866. — Geiser, Karl. *Rückblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Kanton Bern* (im *Katalog der Gewerbeausstellung Thun*). Thun 1899. — Schweizer, J. J. *Topographie der emmenthal. Alpgemeinde Trub.* Bern 1830. — Flückiger, D. *Geschichte der Hinterarnialpen.* Bern 1892. — Antenen, Frdr. *Die Vereisungen der Emmenthäler* (in den *Mitt. der Naturforsch. Gesellsch. in Bern. 1901*). Bern 1902. — *Publikationen des bernischen statistischen Bureaus.* [C. Zollinger.]

EMMENTHAL (UNTER) (Kt. Bern). Lokalname. S. den Art. Emmenthal.

EMMENWEID (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 447 m. Gruppe von 18 Wohnhäusern und 12 Fabriken, am linken Ufer der Emme, 3 km sw. Emmen und 1,5 km w. der Station Emmenbrücke der Linie Luzern-Olten. Telephon. 340 kathol. Ew. Bedeutende Giessereien, um 1840 eröffnet; 400 Arbeiter.

EMMENWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Gunzwil). 740 m. Gruppe von 8 Häusern, zwischen dem Kegelwald und Mohrenthalerwald, 10 km n. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten und 4,5 km s. Gunzwil. 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eich. Landwirtschaft.

EMMERZERWEIER (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Birwinken). 559 m. Weier von 5 ha Fläche und 3 m Tiefe; 1 km sö. Illighausen und 2,5 km nö. Birwinken. Liefert der grossen Walzenmühle Bottighofen die Triebkraft. Wenig Fische. Sein Abfluss der Tobelbach. Am N.-Ufer die Häusergruppe Emmerzen mit 3 Häusern und 9 kathol. Ew.

EMMERZHOLZ (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Illighausen). 575 m. Gruppe von 6 Häusern, 400 m sw. Illighausen und 5 km s. der Station Münsterlingen der Linie Romanshorn-Konstanz. 26 reform. Ew. Milchwirtschaft. Stickerei als Hausindustrie.

EMMET, EMMAT, EMMETTEN. Ortsnamen der

deutschen Schweiz; vom althochdeutschen âmât, dem heutigen Emd, Oemd. Guten Wiesen beigelegt.

EMMET (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Menziken). 619 m. Elf am linken Ufer der Wina zerstreut gelegene Häuser; 1,3 km s. Menziken und 2,5 km s. der Station Reinach der Linie Beinwil-Reinach. 89 reform. Ew.

EMMETEN (Kt. Uri, Gem. Erstfeld). 1020 m. Zwei Häuser, auf einer kleinen Terrasse über dem linken Ufer der Reuss gelegen; 1,3 km nw. der Station Erstfeld der Gotthardbahn. 12 kathol. Ew. Aussichtspunkt, von Erstfeld aus in $2^1/_4$ Stunden zu erreichen.

EMMETTEN (Kt. Nidwalden). 778 m. Gem. u. Pfarrdorf, auf einer Terrasse am NW.-Hang des Niederbauen, am Kohlthalbach, an der Strasse Stans-Seelisberg, 13 km ö. Stans und 4 km ö. der Dampfschiffstation Beckenried. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Beckenried. An Zahl der Einwohner kleinste politische und Kirchgemeinde des Kantons; an Fläche dagegen ziemlich ausgedehnt, reicht vom Ufer des Vierwaldstättersees bis hinauf zum Niederbauenkulm. Dorf durch die Egg geteilt in Vor der Egg und Hinter der Egg (welch' letzteres auch wohl Sagendorf heisst). Pfarrkirche 1615 erbaut; Beinhaus mit bemerkenswertem, den Totentanz darstellenden Wandgemälde. In Sagendorf die grosse Heiligkreuzkapelle. Prachtvolle Aussicht auf den See und sein Umgelände. Gemeindearmenhaus, schönes neues Schulhaus. 110 Häuser, 593 kathol. Ew. Viehzucht und Käsefabrikation. Bekannte Wasserheilanstalt Schöneck. Gasthäuser. Zwei Sägen. Seidenweberei. Holzhandel. Seit einigen Jahren stark besuchter klimatischer Kurort; Ausflüge auf den Niederbauen, Schwalmis, ins Kohlthal, nach den Windlöchern, Seelisberg und Beckenried. Der 1871 gestorbene Pfarrer Alois Niederberger in Emmetten um das Nidwaldner Schulwesen hochverdient. 1150: Emmaten; 1190: Emmoutin. Eine Kirche zu St. Jakob schon um 1370 erwähnt. Im Kirchenschatz ein grosses gotisches Kreuz. In der Kapelle auf Rinderbühlalp eine gotische Predella (Sockelgemälde des Altaraufsatzes).



Emmetten, von Südosten.

EMMETSCHLOO (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 677 und 633 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, an der Strasse Wetzikon-Bäretswil und 2,3 km ö. Ober Wetzikon. Station der Linie Uerikon-Bauma. 28 reform. Ew.

EMMISHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen). 480-420 m. Gem. und Dorf, nahe dem Bodensee reizend gelegen, längs und an der Kreuzung der Strassen Kreuzlingen-Tägerwilen u. Konstanz-Schwaderloo-Märstetten; 1,5 km sw. Konstanz. Station der Linie Schaffhausen-Etzwilen-Konstanz. Postbureau, Telegraph, Telephon. Der s. Teil der Gemeinde bergig und mit vielen zerstreut gelegenen Häusern. Gemeinde, mit den Höfen u. Schlössern Bernrain, Braunegg, Ebersberg, Girsberg u. Hochstrasse: 179 Häuser, 1555 Ew., wovon 1057 Katholiken. Pfarrkirche der Katholiken in Bernrain; reformierte Kirchgemeinde Egelshofen. Freie evangelische Gemeinschaft. An einem der schönsten Aussichtspunkte der Gemeinde wird z. Z. eine prächtige katholische Kirche erbaut. Obst-, Gemüse- und Weinbau. Mehrzahl der Bewohner Handwerker oder Fabrikarbeiter. Bedeutende Ziegelei, Feuerwerkerei; Backstein-, Ofen-, Papiercouverts-, Eisenmöbelfabrik; Möbelschreinerei, Rosshaarspinnerei, Baugeschäfte. Heimat des gewesenen Bundesrates Anderwert; Wohnort des zürcherischen Schulmannes und pädagogischen Schriftstellers Dr. Thomas Scherr und zeitweiser Aufenthaltsort des Tonkünstlers Ludwig Liebe. W. Bernrain, nahe dem Schloss Ebersberg, ist ein prähistorisches Refugium aufgedeckt worden; eine Goldmünze der Arverner hat man bei der Hochstrasse gefunden.

EMOSSON (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Finhaut). 1774 m. Sommerweide, in einem Thälchen mit sumpfiger Sohle, am Zusammenfluss von Eau Noire, Nant de Dranse und Nant de Folly, am S.-Fuss des Bel Oiseau und am W.-Hang des Col de la Gueulaz; 4 km osö. des Dorfes Finhaut. Eigentum der Bürgergemeinde Finhaut. Nach langjährigen Streitigkeiten zwischen den Savoyarden, den Leuten von Salvan und den Aebten von Saint Maurice wurde die Alpweide Emosson 1697 von der Alpweide Barberine, die im Besitz der Leute von Salvan verblieb, abgetrennt. Doch dauerten die Streitigkeiten bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft fort. Wie die Ebenen von Barberine und Salanfe ist auch die von Emosson wahrscheinlich ein altes Seebecken, das seither von den Sedimenten der sie heute durchfliessenden und früher wohl bedeutend geschiebereichern Wildbäche aufgefüllt worden ist. Diese alten, ganz in anstehendes Gestein eingeschnittenen Seebecken sind sog. Kare, d. h. Bildungen der Erosion durch fliessendes Wasser (oder durch Gletscher?).

EMOSSON (VIEUX) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Finhaut). 2300 m. Magere Sommerweide, Abteilung der Alpweide Emosson, $1^1/_4$ Stunden über dieser; in einem Kar zwischen den Gipfeln des Cheval Blanc und der Vedalle. Zugang durch die Gorges du Vieux; mit dem Vallon d'Entraignes durch den Col du Vieux verbunden.

EMPOSIEUX (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Travers). 1025 m. Gruppe von 3 Häusern, im Thal von Les Ponts und 2,5 km nw. der Station Noiraigue der Linie Neuenburg-Pontarlier. 14 reform. Ew. Viehzucht. Torfgruben. In der Nähe einige Dolinentrichter (Emposieux), durch die ein Teil des Oberflächenwassers des Thales unterirdisch abfliesst.

EMS, romanisch Domat (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Kreis Räzüns). 586 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Rhein, an der Strasse Chur-Reichenau-Ilanz und 6 km osö. Chur. Station der Linie Chur-Thusis der Rätischen Bahn. Postbureau, Telephon. 206 Häuser, 1504 kathol. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau u. Viehzucht. Zahlreiche Bewohner von Ems sind in den Gasthöfen angestellt. In der Nähe von Ems am 3. Mai 1799 Kampf zwischen französischen Truppen und den Leuten aus dem Bündner Oberland, der den Rückzug der erstern thalabwärts zur Folge hatte. Ein Teil des Dorfes 1776 und 1870 durch Feuer zerstört. Verschiedene Funde von Bronzegegenständen (Hammer, Beil u. Sichel); römische Münze mit dem Bildnis von Alexander Severus. 766: Amedes.

EMS (MITTEL) (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Ober Ems). 1235 m. Fünf auf dem Hang zwischen Ober und Unter Ems zerstreut gelegene Häuser, zwischen zwei Waldbändern, am Fussweg Unter Ems - Ober Ems. 24 kathol. Ew.

EMS (OBER) (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 1345 m. Gem. und Dorf, auf der obern Terrasse des Hanges von Ems, der im Winkel zwischen Rhonethal und Ausmündung des Turtmanthales s. Agaren und Turtman ansteigt, 3 km s. über der Station Turtman der Simplonbahn. Gemeinde, die Weiler Weidenbrunnen und Im Ahorn inbegriffen: 48 Häuser, 202 kathol. Ew.; Dorf: 27 Häuser, 117 Ew. Kirchgemeinde Unter Ems. Gemeinde längs des links-

seitigen Hanges des Turtmanthales gelegen. 1276: Hemeta; 1367: Hemesa.



Ems (Kt. Graubünden).

EMS (UNTER) (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 1011 m. Gem. und Weiler, auf einer Terrasse über dem linken Ufer der Rhone, links über der Ausmündung des Turtmanthales und 2,5 km s. über der Station Turtman der Simplonbahn. Postbureau. Die Häuser der Gemeinde auf der Terrasse zerstreut gelegen, zusammen 24 Häuser, 133 kathol. Ew. Mit Ober Ems gemeinsame Kirchgemeinde. Sehr schöne Aussicht ins Rhonethal und auf alle die Berghänge zwischen Visp und Siders. Der Weiler 1799 durch die französischen Truppen völlig in Asche gelegt. Unter Ems und Ober Ems im Mittelalter Eigentum der Herren von Turtman.

EMSEREN (HINTER, MITTLER u. VORDER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Werthenstein). 580 m. Drei Gruppen von zusammen 11 Häusern, am rechten Ufer der Emme; 2,7 km sw. Werthenstein und 1,5 km sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wolhusen. Landwirtschaft. Gerberei, Fabrikation von Latten und Dachschindeln.

EMSHORN (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2561 m. Grat; z. T. felsig, z. T. mit Rasen bewachsen, sw. über Ober Ems und s. über Agaren im Rhonethal; äusserster nö. Ausläufer der Bella Tola.

EN (SUR) (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Obtasna, Gem. Ardez). Weiler. S. den Art. Sur En.

EN (SUR) (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Untertasna, Gem. Sent). S. den Art. Sur En.

ENCARDEN (LAI) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2500 m. Kleiner See, im Val Lavaz, dem sw. Arm des Val Somvix, nahe dem Weg über die Fuorcla de Lavaz im Val Medels. Gegenüber dem Medelsgletscher reizend gelegen und von einer Reihe von schönen Gipfeln umrahmt.

ENDERDORF (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). Oestl. Abschnitt des alten Naters, durch den Kelchbach vom übrigen Teil des Dorfes geschieden. 15 Häuser, 189 kathol. Ew. S. den Art Naters.

ENDER LENZEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). Weiler. S. den Art. Ennerlenzen.

ENDHÖRI (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Höri). 415 m. Kleines Dorf, am rechten Ufer der Glatt und 2 km n. der Station Niederglatt der Linie Zürich-Bülach. 54 Häuser, 314 reform. Ew. Kirchgemeinde Bülach.

ENDINGEN (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 386 m. Gem. und Dorf, zu beiden Seiten der Surb, an der Strasse Lengnau-Döttingen und 5 km nö. der Station Siggenthal der Linie Turgi-Waldshut. Postbureau. Telegraph, Telephon; Postwagen Siggenthal-Lengnau. 188 Häuser, 1121 Ew., wovon 312 Reformierte, 547 Katholiken und 262 Juden. Reformierte Kirchgemeinde Tegerfelden, katholische Kirchgemeinde Unter Endingen. Die beiden jüdischen Einwohnergemeinden Ober Endingen u. Lengnau durch Beschluss des Grossen Rates 1877 unter den Namen Neu Endingen und Neu Lengnau zu selbständigen Bürgergemeinden erhoben. In Ober Endingen Synagoge. Die Juden haben hier seit dem 17. Jahrhundert Bürgerrecht und freie Ausübung ihres Glaubens erlangt. Da sie des Wuchers verdächtig waren, entstanden während des Zeitraums 1860-1870 öfters z. T. blutige Ruhestörungen; 1870 erlangten sie ihre völlige bürgerliche Gleichberechtigung. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Prähistorische Funde, so z. B. ein Nephritmesser, Pfeilspitzen aus Feuerstein und ein Bronzebeil; nahe Ober Endingen ein in den Fels gehauenes Grab mit Skelet.

ENDINGEN (UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 395 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Surb, an der Strasse Lengnau-Döttingen, 1 km n. Ober Endingen und 4,5 km sö. der Station Döttingen-Klingnau der Linie Turgi-Waldshut. Telegraph, Telephon; Postwagen Siggenthal-Lengnau. 28 Häuser, 154 Ew., wovon 52 Katholiken, 93 Reformierte und 9 Juden. Ackerbau und Viehzucht.

ENDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Sigriswil). 778 m. Dorf, am Berghang n. des Thunersees, 700 m sö. Sigriswil, 10 km sö. Thun und 1,4 km ö. der Dampfschiffstation Gunten. 36 Häuser, 237 reform. Ew. Landwirtschaft.

ENDROIT, ADROIT, DROIT etc. Im Jura häufiger Ortsname; bezeichnet den nach S. oder zur Sonne exponierten Hang eines Bergzuges; Gegensatz dazu L'Envers, der nach N. absteigende Hang.

ENETMOOS oder **ENNETMOOS** (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Albligen). 660 m. Weiler, 700 m sw. Albligen und 6 km s. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 10 Häuser, 80 reform. Ew. Wiesenbau.

ENFER (CREUX D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Scharte. S. den Art. Creux d'Enfer.

ENFER (CREUX D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Trichter. S. den Art. Creux d'Enfer.

ENFER (SUR L') (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Teil des Berghanges von Chambairy-Derray. S. diesen Art.

ENFER (TÊTE D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2769 m. Gipfel, in der Gruppe der Diablerets, zwischen Tête Ronde und Signal du Culand; nur von Gryon und Bex aus sichtbar, erscheint von der Seite der Ormonts aus gesehen als blosses Hochplateau zwischen den beiden genannten Spitzen.

ENFERS (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). 958 m. Gem. und Dorf, auf der Hochfläche der Freiberge, 800 m n. Montfaucon, n. der Strasse Glovelier-Saignelégier und am Rand einer Doline, durch die die Wasser der auf den Oxfordmergeln liegenden Torfmoore n. Montfaucon ihren unterirdischen Abfluss finden. Im Grund der Wanne einige von lichten Tannengruppen umrahmte Weier. Das Dorf Les Enfers steht n. dieser Weier an der vielfach gewundenen Strasse von Montfaucon hinunter nach Soubey am Doubs; 6 km nö. der Station Saignelégier der Schmalspurbahn Saignelégier-La Chaux de Fonds. Postablage. Gemeinde: 35 Häuser, 194 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 28 Häuser, 155 Ew. Kirchgemeinde Montfaucon. Ackerbau und Viehzucht. Uhrenindustrie.

ENFERS (COMBE DES) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). Thal. S. den Art. Combe des Enfers.

ENGADIN (Kt. Graubünden). Das Engadin ist der schweizerische Teil des Innthales, jener merkwürdigen Furche, welche die Alpen vom N.-Rand bis zum S.-Rand in einer 300 km langen Diagonale durchschneidet und zwar mit einer Steigung von kaum $^1/_2$ %, so dass man auf

fast horizontaler Strasse vom baierischen Alpenvorland auf den Maloja gelangen kann. Hier wird das Thal nicht durch eine Bergwand abgeschlossen. Es hat kein Hintergehänge, sondern setzt sich in das entgegengesetzt verlaufende Bergell fort. Der Maloja erscheint nur vom Bergell aus als Bergwand, vom Engadin aus dagegen nur als oberster Teil des Thalbodens, der dann plötzlich gegen das steil abfallende Bergell abbricht. Vom Maloja bis in die Schlucht Finstermünz und zur schweizerisch-tirolischen Grenze hat das Engadin eine Länge von etwa 90 km, wovon die Hälfte auf das geradlinige Stück bis Zernez kommt. Dann folgt ein etwa 12 km langer, nach SO. geöffneter Bogen um den Gebirgsstock des Piz Nuna herum, von Zernez bis Giarsun, in dessen ungefährer Mitte Süs liegt; endlich ein ganz flacher, nach NW. geöffneter Bogen bis zur Einmündung des Schergenbachs aus dem Samnaunthal. Die Hauptrichtung des Thals geht von SW.-NO. Ist dies auch nicht genau parallel mit der Hauptrichtung der Alpen, so muss man das Engadin im ganzen doch als ein Längsthal bezeichnen. Nur die kurze Strecke von Zernez bis Süs erscheint als Querthal.

Die einschliessenden Bergketten sind links die Albula- und Silvrettagruppe, rechts die Bernina- und Ofenpassgruppe, die man auch als N.- und S.- Engadiner Alpen zusammenfasst. Die Kammlinien beider Ketten weichen nur wenig von der geraden Linie ab und begleiten die Thalfurche in Abständen von meist nur etwa 5-10 km, so dass die Hohlform des Thales auch oben in der Höhe der Kämme auffallend schmal ist, viel schmäler als z. B. beim Rhein- und Rhonethal und bei andern Längsthälern von ähnlichem Grössenrang. Den Verlauf der Kammlinien bezeichnen etwa folgende Pässe und Gipfel: Septimer, Julier, Piz d'Err, Albula, Piz Kesch, Scaletta, Piz Vadret, Flüela, Piz Linard, Piz Buin, Augstenberg, Fimberpass, Samnaunerjoch und Bürkelkopf im Norden, Murettopass, Piz Bernina, Berninapass, Piz della Stretta, Casanapass, Piz del Diavel, Piz Plavna da Daint, Piz Pisoc, Piz Lischanna, Piz S-chalambert und Piz Lad im Süden. Die Wasserscheide freilich geht mehrfach ihre eigenen Wege. Im N. zwar hält sie sich mit geringen Ausnahmen an die Kammlinie, im S. auch noch vom Muretto- bis zum Berninapass. Dann aber springt sie auf



Das Engadin bei St. Moritz.

eine südlichere Kette über, um über Corno di Campo, Monte Foscagno, Piz Murtaröl, Ofenpass (Sür Som), Piz Seesvenna und Piz Lad zu verlaufen, wobei sie namentlich im Gebiet des Münsterthals eigentümliche Seitensprünge und Krümmungen macht. Wir finden darum auf



Das Engadin bei Sils-Maria.

der rechten Seite des Engadins einige grössere Seitenthäler. Davon sind das Pontresina- und das Scarlthal richtige Querthäler, während das Livignothal im grössten Teil seines Verlaufs ein Längsthal ist und nur im untern Teil zu einem tief eingerissenen, schluchtartigen Querthal wird. Diese drei grossern Seitenthäler sind die einzigen ständig bewohnten der Südseite. Alle andern, insbesondere auch alle auf der linken Seite des Engadin, sind nur ganz kurz und steil ansteigend. Davon ist nur das Samnaun in einigen kleinen Dörfern bewohnt und zwar in seinem obern Teil, wo es in ein Längsthal mit flacherem Thalboden übergeht. Auch das Val Sulsanna hat zwar noch ein Dörfchen, aber nur an seinem Ausgang zum Hauptthal und nur in geringer Höhe über der Sohle des letztern.

Manche dieser Seitenthäler ragen in die Gletscherwelt hinauf, besonders im Ober Engadin, wo vor allem die Berninagruppe eine grossartige Gletscherentwicklung aufweist und mächtige Eiszungen gegen das Hauptthal vorschiebt. Die übrigen Engadiner Gruppen sind ihrer geringern Höhe entsprechend weit weniger vergletschert, am meisten noch die Silvrettagruppe vom Piz Linard bis zum Fluchthorn. Doch fallen die meisten und grössten Gletscher hier nicht zum Engadin ab, da sie auf der N.-und W.- Seite des Gebirges liegen. Die Albulagruppe hat grössere Gletscher nur beim Piz Vadret, beim Piz Kesch und besonders in der Errgruppe; diese entwässern sich zum grössern Teil zum Engadin. Noch viel spärlicher ist die Vergletscherung in der Ofenpassgruppe, wo nur kleine Plateau- und Terrassengletscher vorkommen.

Die *geologischen Verhältnisse* des Engadin und seiner einschliessenden Bergketten sind sehr mannigfaltige u. verwickelte. Zwar gehört das Thal den Zentralalpen an, ist also vorherrschend in altkrystalline Schiefer und alteruptive Massengesteine eingeschnitten. Doch sind dieselben vielfach von paläozoischen und mesozoischen Sedimenten unterbrochen oder in solche eingehüllt. Es lassen sich drei grössere Sedimentgebiete unterscheiden. Das grösste liegt rechts vom Unter Engadin und breitet sich durch das gesamte Gebiet der Münsterthaler Alpen bis in die Ortlergruppe aus. Es setzt sich aus verschiedenartigen Schiefern, Kalken und Dolomiten der Trias zusammen. Die schönen, stolzen Gipfelformen des

Piz Plavna, Piz Pisoc, Piz San Jon, Piz Lischanna, Piz Ajüz, Piz S-chalambert, Piz Lad etc. sind daraus aufgebaut, eine Gipfelreihe von einer Mannigfaltigkeit der Formen und Farben, wie sie nur selten in solcher Höhe und in so langer Front vorkommt. Doch reicht dieses Triasgebiet nicht überall an die Innlinie. Im NW. grenzt es längs einer ziemlich geraden, aber orographisch nicht markierten Linie von Cinuskel über den Straglia-vitapass etwa bis Tarasp an die Gneis- und Schiefermasse des Piz Nuna, die vom Inn w. und n. umflossen wird und nach SW. und NO. sich allmählig verschmälert, so dass gegen die genannten Enden hin noch der Sockel der Bergwände aus krystallinen Felsarten, die obern Stockwerke aber aus Triasgesteinen bestehen. Von Tarasp weiter abwärts und von Cinuskel weiter aufwärts etwa bis Ponte treten dann die Triasformationen bis an die Innlinie heran. — Ein zweites Sedimentgebiet liegt links vom untersten Engadin, etwa von Giarsun unter Guarda bis über Finstermünz hinaus und von der Thalsohle hinauf zum Piz Minschun, Piz Tasna, Piz Spadla, Stammerspitz, Muttler, Piz Mondin und bis ins Samnaun. Hier dominieren die in ihrem Alter immer noch nicht sicher bestimmten und in ihrem petrographischen Charakter sehr wechselnden Bündnerschiefer mit grossen Einlagerungen von Gips und Serpentin und mit reichen Mineralquellen, letztere besonders bei Fetan, Schuls, Tarasp und im Val Sinestra. Die mächtigsten Serpentinmassen finden sich oben am Piz Minschun und hinter demselben, dann unten bei Ardez, sowie in zwei durch Gneis getrennten Streifen auch auf der rechten Thalseite. Dazwischen finden sich auch einzelne kleinere Massen von Granit, Diorit, Kalk und andern Gesteinen. Das dritte und kleinste Sedimentgebiet zieht sich als schmaler Streifen aus dem mittleren Bünden über Bergün und den Albulapass bis nach Ponte und Capella und setzt sich über den Piz Casana und quer durch das Livignothal fort bis nach den Quellen der Adda und in die Nähe der Bäder von Bormio. Er besteht hauptsächlich aus Jurakalken.



Silvaplana u. Silvaplanersee im Engadin.

Auch die alteruptiven und altkrystallinen Gesteine des Engadin zerfallen in drei Gruppen: 1) die Granite, Diorite, Syenite in teils massiger, teils schiefriger Ausbildung; dann Gneise, Hornblendegneise und verschiedene krystalline Schiefer der Berninagruppe vom Murettopass bis zum Berninapass und auch noch darüber hinaus in der Piz Languardgruppe bis ins Val Chamuera; 2) die Granitmasse (vorwiegend Hornblendegranite, Julier- und Albulagranit) vom Septimer bis zum Albulapass und Piz d'Err mit einigen Trias-, Lias-, Serpentin-, Grünschiefer- und Gabbroeinlagerungen; 3) die ausgedehnte Gruppe von vorherrschenden Gneisen und Hornblendeschiefern vom Piz Kesch bis zum Fluchthorn, die die Thalsohle des Engadin auf der Strecke von Capella bis Giarsun erreicht und im Piz Nunastock auch noch beträchtlich auf die rechte Thalseite hinübergreift. Dazu gesellen sich partienweise auch Sericit- und Talkschiefer, Phyllite (Theobalds Casanaschiefer) und verwandte Gesteine. Verfolgt man diese Gesteinsgruppen speziell längs der Thalfurche des Engadin, so zerlegt sich dieses in fünf geologisch verschiedene Abschnitte. Vom Maloja bis Ponte ist es in krystalline Felsarten (Granit, Syenit, Diorit, Gneis, Glimmerschiefer), von Ponte bis Capella in Trias- und Liaskalke, von Capella bis Zernez als ungefähre Formationsgrenze zwischen Gneisgebirge links und Dolomitgebirge rechts, von Zernez bis Giarsun in Gneis und krystalline Schiefer und von Giarsun bis Finstermünz in Kalkformationen (links Lias, rechts Trias) eingegraben. Jeder dieser Abschnitte zeigt seinen besondern landschaftlichen Charakter. Doch ist dieser nicht allein durch die Gesteinsverhältnisse bestimmt. Es spielen dabei vielmehr auch die Höhenlage, die Thalbreite, das Klima und die Vegetation eine wesentliche Rolle, und man unterscheidet darum unter Berücksichtigung aller Verhältnisse nicht fünf, sondern nur zwei Hauptstufen des Thales: das Ober Engadin und das Unter Engadin. Die Grenze zwischen beiden nimmt man in der Regel bei der Brücke Punt Auta, etwa 5 km unterhalb Scanfs, an.

Das Ober Engadin ist ein flaches Muldenthal mit weitem, ebenem Thalboden und meist nicht allzusteil ansteigenden Seitengehängen. Durch einen Querriegel zwischen St. Moritz und Celerina zerfällt es selber wieder in zwei Stufen. Die oberste Stufe schmückt eine lange Kette prächtiger Seen, die die stolzen Formen und blinkenden Gletscher der umstehenden Gebirge wiederspiegeln und an deren Ufer stattliche Dörfer mit den einfachen Häusern der Eingebornen und den glänzenden Palästen der Fremdenetablissemente sich ausbreiten. Auch die zweite Thalstufe von Celerina bis unter Scanfs muss einst ihren See gehabt haben, der aber durch die Ablagerungen der Seitenbäche längst zugeschüttet worden ist. Jetzt nehmen weite Wiesenflächen, zum Teil auch Sumpf- und Moorböden seine Stelle ein. Aehnlich wie auf der obern Stufe



Das Engadin, vom Hang des Piz Muraigl aus.

zieht sich auch hier eine lange Perlenschnur stattlicher und reicher Dörfer von zum Teil städtischem Aussehen längs dem Fuss der linken Bergwand, d. h. auf der Sonnenseite des Thals und in etwas erhöhter Lage hin. Nur Campovasto liegt ähnlich wie auch Sils-Maria der obern Stufe auf der rechten Thalseite.

Einen ganz andern Charakter hat das Unter Engadin. Hier arbeitet sich der Inn in meist enger, schluchtartiger Rinne zwischen hohen, steilansteigenden Bergwänden durch. Nur selten und auf kurze Strecken findet sich eine kleine Thalerweiterung mit ebenem Boden und flachen Flussufern, so bei Zernez und von Süs bis Lavin. Dafür ziehen sich, besonders auf der linken Seite, schöne, sanfter geneigte und sonnenreiche Terrassen an den Gehängen hin, auf welchen freundliche Dörfer, umgeben von Wiesen und Feldern, hoch über der engen Thalrinne tronen, während die steilere und schattigere rechte Thalseite fast durchweg dem Wald reserviert ist. Nur Tarasp und einige ganz kleine Oertchen haben hier noch Raum gefunden. Der grössern Erhabenheit und den einheitlicheren Formen des Ober Engadin gegenüber zeichnet sich das Unter Engadin durch einen mehr romantischen Charakter und einen grössern landschaftlichen Wechsel aus, wie dies durch die finstern Schluchten und rauschenden Wasser der Tiefe, die sonnigen Terrassen mit den langhingestreckten Dörfern der linken Thalseite und der reichen Vegetation, der es auch nicht an zahlreichen Kornfeldern und einigem Obstbau fehlt, die dunklen weit hinaufreichenden Wälder überall in den Schluchten und besonders an den steilen Gehängen der rechten Seite und durch die stolzen Gipfel der « Engadiner Dolomiten » bedingt wird.

Die ungewöhnliche Höhenlage und das auffallend geringe Gefälle des Engadin, sowie sein Charakter als Längsthal und seine allseitige Abgeschlossenheit durch hohe Gebirgswände üben einen wesentlichen Einfluss auf sein Klima und seine Vegetationsverhältnisse aus. Das Engadin hat ein typisches Hochthal- und Längsthalklima: eine dünne, leichte, reine und trockene Luft, relativ heitern Himmel und geringe Niederschläge, bei frischkühler Luft doch eine starke Sonnenstrahlung und bedeutende Bodenwärme. Dabei zeigen die Temperaturen sehr beträchtliche tägliche und jährliche Schwankungen. Das Klima erhält überhaupt einen Zug ins Kontinentale. Eine Vergleichung von Sils-Maria im Ober Engadin (1810 m) mit der ungefähr gleich hohen Rigi (1790 m) mag dies verdeutlichen. Sils-Maria hat eine mittlere Jahrestemperatur von 1,5° C. bei einer Januartemperatur von — 8° und einer Julitemperatur von 11,3°; die Rigi dagegen ein Jahresmittel von 1,7° bei einem Januarmittel von — 4,8° und einem Julimittel von 9,7°. Bei ungefähr gleichen mittleren Jahrestemperaturen ist also im Ober Engadin der Winter kälter, der Sommer wärmer als auf der Rigi,



Das Engadin bei Bevers.

die Differenz zwischen kältestem und wärmstem Monat dort fast 5° grösser als hier. Der grössern Sommerwärme ist es gewiss auch hauptsächlich zuzuschreiben, dass die Vegetationsgrenzen und insbesondere die Waldgrenze im Engadin höher steigen als in den übrigen Teilen der Alpen,



Innschlucht im Engadin.

ausgenommen das Wallis, wo ähnliche Höhen- u. Klimaverhältnisse herrschen wie im Engadin. Günstig auf das Pflanzenleben wirken ferner die starke Sonnenstrahlung und die erhöhte Bodentemperatur, wie sie dem Hochthal mit seiner dünnen und trockenen Luft eigen sind. Die Insolation ist selbst im Winter an hellen Tagen so kräftig, dass die dann sonst herrschende niedrige Lufttemperatur nicht unangenehm empfunden wird und die Leute oft mitten im Winter ohne Ueberzieher sich im Freien aufhalten können, ein Umstand, der neben der trockenen und ruhigen Luft das Engadin ähnlich wie Davos auch zu Winterkuren für Lungenkranke geeignet machen würde. Eine weitere Eigentümlichkeit des Engadinerklimas sind die geringen Niederschläge, für welche innerhalb der Schweiz auch wieder nur das Wallis ein Analogon bietet. Dabei nehmen dieselben vom Ober Engadin gegen das Unter Engadin allmählig ab. Für Sils-Maria, das sich dem regenreichen Bergell nähert, betragen sie nach Hann im Jahresmittel 95, für Bevers 79, für Zernez 59 und für Remüs 57 cm, während sie im schweizerischen Mittelland meist zirka 100 und in den nach diesem sich öffnenden Alpenthälern etwa 120-150 cm betragen. Im langen Winter, nicht selten auch mitten im Sommer, fällt dieser Niederschlag natürlich als Schnee, der Berg und Thal in ein gleichmässiges, blendend weisses Gewand hüllt und im Leben der Engadiner, in ihrem Verkehr, in ihren Heu- und Holztransporten, in ihren winterlichen Belustigungen und Festen, in Sport und Spiel eine wichtige Rolle spielt. Bei der Schneeschmelze helfen dann der warme Sonnenschein und die trockene Luft durch rasche Verdunstung den Boden trocknen und die Vegetation vor einem Uebermaass kalten Schneewassers bewahren. [Dr Ed. Imhof.]

Flora. Wie das Wallis ist auch das Engadin für den Botaniker ein Fund- und Arbeitsgebiet ersten Ranges. Die topographische Beschaffenheit u. Höhenlage des bündne-

rischen Hochlandes, dem auch das Ober Engadin angehört, bedingen das hier herrschende kontinentale



Das Engadin bei Guarda.

Klima, das sich vor demjenigen aller andern Teile der Schweizer Alpen durch hohe Trockenheit und grosse Lichtfülle auszeichnet. Immerhin bedingt der die ganze Thalschaft umrahmende Gürtel von Hochgipfeln und Gletschern die Bildung einer zwischen 1600 und 1800 m Höhe gelegenen Zone, längs der sich der Wasserdampfgehalt der Luft gerne zu Regen verdichtet. Daher die wunderbare Frische und der ausserordentlich üppige Wuchs der subalpinen Wiesen und Weiden des Engadin. Während im Winter das Temperaturmittel hier weit unter diejenigen der übrigen Abschnitte der Alpenländer sinkt, steigt es im Sommer doch bis zu Beträgen an, wie sie andernorts in den Alpen nur um 500-600 m tiefer gelegene Gebiete erreichen. Im Engadin schwankt die mittlere Januar- und Julitemperatur zwischen den Extremen von 20° unter und über Null. Da die Hauptmasse der Wärme dem Frühjahr und Sommer zu Gute kommt, entfaltet sich das Pflanzenleben hier schon bemerkenswert früh, so dass man die zarten Blumenkronen der Enziane, Potentillen, Anemonen, Krokus und des roten Heidekrautes zu seiner grossen Ueberraschung z. B. bei Sils und St. Moritz, in einer Höhenlage von nahe an 1800 m, schon zu Ende März und gegen Mitte April sich entfalten und die ganze Frühjahrsflorula in vollem Blütenschmuck prangen sieht zu einer Zeit, da die gleich hoch gelegenen Gebiete der zentralen Alpen noch in ihren winterlichen Schneemantel gehüllt sind. Es macht sich diese rasche Wärmezunahme im Frühjahr, die zugleich die Dauer der vegetativen Periode der Pflanzenwelt verlängert, besonders in dem nach oben bis zu etwa 2400 m ansteigenden Banmwuchs geltend. Der Hochwald besteht der Hauptsache nach aus Lärchen und Arven. Die Arve findet sich längs der hochgelegenen Berghänge ununterbrochen auf eine Strecke von mehreren Kilometern Länge und steigt am Wormserjoch in vereinzelten Gruppen sogar bis 2426 m an, womit sie die von ihr im Wallis erreichte obere Höhengrenze noch überschreitet. Nirgends in der Schweiz entwickeln sich Lärche und Arve schöner als hier im Ober Engadin, wo sie die zu ihrem gemeinsamen Gedeihen günstigsten Bedingungen zu finden scheinen. Es spielt denn auch im Engadin die Arve im Haushalt der Bewohner eine wichtige Rolle; ihr im Kern rotes und eigenartig frisch duftendes Holz wird mit Vorliebe zur Verkleidung der Zimmerwände verwendet, während ihre Nüsse, im Romanischen nuschells geheissen, als gesuchte Leckerbissen gerne gegessen werden. In seinem *Pflanzenleben der Schweiz* (S. 229) sagt Hermann Christ: « Mit den leichten, anmutigen Lärchen zusammen bildet die Arve einen seltsamen Kontrast und erscheint als eine vorweltliche Gestalt. Und doch sind beide aufs innigste verschwistert und folgen genau denselben klimatischen Beziehungen; sie halten treu zusammen über den ganzen Kontinent bis an den äussersten Osten Asiens. »

Da die Zapfen der Arve zu ihrer völligen Reife einer Zeitdauer von drei Jahren bedürfen und da ihr Samen erst nach Verlauf eines Jahres keimt, da ferner Mäuse, Häher, Eichhörnchen und nicht zum mindesten auch der Mensch eifrig nach den Arvennüsschen fahnden, ist es nicht zu verwundern, wenn die naturliche Aussaat der Arve heute sozusagen gleich Null ist und dieser prachtvolle Waldbaum Tag für Tag an Boden verliert. Hier und da bildet auch die Bergfohre noch einige vereinzelte Bestände; auch die Fichte findet sich noch häufig, und in tiefern Lagen des Thales gedeiht die Weisstanne. Stellenweise trifft man in den Nadelholzwald eingestreut noch die Birke, Eberesche, Traubenkirsche, Espe u. a. Laubhölzer. Auf Lichtungen, im Unterholz und am Rande der subalpinen Wälder ist der Boden oft mit den weissen Blumen der *Linnæa borealis* übersät, die einen zierlichen Gegensatz bilden zu den roten Büschen der Alpenrose, den grossen blauen Blumen der Alpenwaldrebe (*Clematis alpina*), der Alpenakelei, des himmelblauen Sperrkrautes (*Polemonium coeruleum*) u. zu den dunkelroten Blumenkronen von zwei prachtvollen Rosenarten (Apfelrose, *Rosa pomifera*, und Zimmtrose, *Rosa cinnamomea*).

Eine der auffallendsten Eigentümlichkeiten der Engadiner Flora ist das oft auf Strecken von mehreren Kilometern Länge festzustellende Vorkommen von alpinen Arten auf völlig ebenen und regelmässig gemähten Wiesenflächen. So kann man hier z. B. mitten in der subalpinen Zone und mitten im hohen Wuchs von Futterkräutern, Disteln, Flockenblumen, Rapunzeln, grossen Winterblumen etc. Typen pflücken, die wie *Trifolium alpinum*, *Gentiana nivalis*, *Aster alpinus*, *Arnica montana*, *Viola calcarata*, *Androsace obtusifolia*, *Veronica alpina*, *Pedicularis tuberosa* u. a. sonst in den Alpen überall nur hoch oben auf den Alpweiden der Berghänge gedeihen. Die untern Berghänge über Silser- und St. Moritzersee sind bestanden mit Alpenrosen, Zwergwachholder, Grünerlen und arktischen Weidearten, wie z. B. der *Salix arbuscula*, *S. myrsinites*, *S. glauca*, *S. hastata* u. *S. Lapponum*; ihnen gesellen sich zu das Krummholz und die *Salix cæsia* der Südalpen. Trotz ihrer geringen Grösse üben die Seen des Engadin auf die Entwicklung ihrer Uferflora ohne Zweifel einen günstigen Einfluss aus, sei es dass sie das Sonnenlicht kräftig reflektieren, sei es dass sie der nächtlichen Temperaturabkühlung entgegenarbeiten.

Im Engadin ist aber auch die eigentliche alpine Zone an Pflanzenarten ausserordentlich reich und abwechslungsvoll, besonders in ihrem über 2500 m hoch gelegenen Abschnitte. In seiner Abhandlung über die *nivale Flora der Schweiz* hat Oswald Heer durch Vergleichung der verschiedenen Abschnitte der Schweizer Alpen unter sich gezeigt, dass die nivale Flora Rätiens die an Arten reichste ist. Er zählt im Ober Engadin allein etwa 340 solcher Arten auf. Der Grund für diese Erscheinung liegt vor allem in der topographischen Beschaffenheit unseres Gebietes, das eher ein hochgelegenes Plateau als eine eigentliche Gebirgskette genannt werden kann. Daraus folgt unmittelbar, dass hier der nivalen Flora eine ausserordentlich grosse Anzahl von auch räumlich nicht zu eng beschränkten Standorten zugänglich ist. In der Zusammensetzung dieser nivalen Flora des Ober Engadin fällt zunächst der grosse Prozentsatz von arktischen Formen auf. So finden sich von solchen im hohen Norden allgemein verbreiteten Arten in der Schweiz und speziell in der alpinen und nivalen Zone des Engadin *Carex microglochin*, *C. lagopina* und *C. Vahlii*, *Kobresia caricina*, *Juncus arcticus*, *Tofieldia borealis*, *Woodsia ilvensis*, *Potentilla*

frigida und *P. nivea, Salix Lapponum, Linnæa borealis, Geranium aconitifolium, Gnaphalium norvegicum, Androsace septentrionalis* u. a. Es ist versucht worden, diese Erscheinung mit der nach NO. geöffneten Richtung des Thales zu erklären, die die Einwanderung dieser Arten begünstigt habe; richtiger dürfte es sein, den Grund ihrer Anwesenheit in dem Zusammenwirken einer Reihe von günstigen Faktoren zu suchen. Solche sind hier 1) die grosse Ausdehnung der zwischen 2000-3000 m gelegenen Höhenzone; 2) die Nachbarschaft des Veltlines, das wegen der Nähe des Comersees als mächtiges Verdunstungsgebiet wirkt; 3) die wenig hohe Lage des Maloja, der den feuchten und verhältnismässig warmen Winden von der S.-Seite der Kette her leichten Zugang gestattet und endlich 4) die Nähe der mächtigen Gruppe der Bernina und anderer Hochgebirgsgebiete, an deren Hängen diese feuchten S.-Winde sich ihres Ueberschusses an Wasserdampf entledigen können.

Während die Sohle der grossen Thalschaft verhältnismässig trocken ist, erfreuen sich die Berghänge zu gleicher Zeit sowohl einer relativ hohen Feuchtigkeit als auch der Einwirkung der aus der Thalsohle aufsteigenden Wärme. Mit Hinsicht auf seine nivale Flora liesse sich mit dem Ober Engadin in der Schweiz am ehesten noch die zwischen dem Eifischthal und Simplon aufsteigende Gruppe des Matterhorns vergleichen, viel eher als z. B. das Massiv des Mont Blanc, das trotz seiner mächtigen Entwicklung in Hinsicht auf die nivale Flora ein sehr armes Gebiet ist (beträchtliche Schneebedeckung u. Vergletscherung, gleichartige petrographische Beschaffenheit des Untergrundes, Mangel an tiefern Einschnitten).

Von den Engadiner Arten finden sich auch in der Gruppe des Matterhorns (sonst aber in den Alpen des Wallis nirgends) *Androsace septentrionalis, Koeleria hirsuta, Carex mucronata* und *C. Buxbaumii, Phyteuma humile* und *Callianthemum rutæfolium;* dagegen weist die nivale Flora des Engadin eine Reihe von östlichen Arten auf, die man in den W.-Alpen vergeblich suchen würde, so *Primula glutinosa, P. œnensis* und *P. integrifolia, Senecio carniolicus, Dianthus glacialis, Papaver alpinum var. Rœticum, Saxifraga Hostii, Valeriana supina, Sesleria sphærocephala, Botrychium lanceolatum, Woodsia ilvensis.* Wie das Engadin oder, allgemeiner gefasst, das ganze bündnerische Hochland die Westgrenze der Verbreitung der eben genannten Arten bildet, ist es zugleich auch die östlichste Verbreitungsgrenze mehrerer westlicher Arten. Die Scheidelinie zwischen beiden Florengebieten ist eine stark gebrochene und lässt sich etwa von der Silvrettagruppe über Süs und Zernez bis zur Gruppe des Ortler ziehen. Es treffen auf dem bündnerischen Hochplateau Arten aus der Dauphiné und aus dem Tirol zusammen, die wesentlich zur Bereicherung der hiesigen Flora beitragen, aber die eben erwähnte Scheidelinie beiderseits kaum überschreiten.

Diese Linie nun ist nicht durch ein tiefeingeschnittenes Thal gekennzeichnet, wie dies bei der Florengrenze zwischen N.- und S.-Alpen der Fall ist; sie fällt vielmehr mit der O.-Grenze des bündnerischen Hochplateaus zusammen, auf das dann erst weiter ö. ein tiefer und reicher zerschnittenes Gebiet folgt. So markiert z. B. Zernez, wo das Thal des Inn sich zu senken beginnt und sich plötzlich stark verengert, nicht nur den Beginn einer neuen topographischen Bodenform sondern auch den Uebergang zu einem neuen Klima und zu einer neuen Flora. Während also das Ober Engadin noch dem w. Florenreich zugezählt werden muss, zeigt das Unter Engadin schon zahlreiche verwandtschaftliche Beziehungen zum ö. Florenreich.

Der allgemeine Charakter der Flora des Unter Engadin gleicht ohne Zweifel in manchen Beziehungen demjenigen von gewissen Walliser Gebieten, und Rhone- wie Innufer sind beide mit dem kreuzdornähnlichen Sanddorn (*Hippophaës rhamnoides*) bestanden, dessen silbergrauer Blätterschmuck sich mit den hellgrünen Farben des Kreuzdorns und den grossen goldgelben Blütentrau-



Schuls im Engadin.

ben der Färberwaid (*Isatis tinctoria*) mischt. Trotzdem sind aber eine grosse Anzahl von Arten des Unter Engadin rein südliche oder östliche Typen, die sich in der Schweiz sonst nirgends mehr vorfinden; es trifft dies z. B. zu für die interessante, an feuchte Standorte gebundene *Cortusa Matthioli*, für die *Stellaria Friesiana, Rosa caryophyllacea*, das *Sisymbrium strictissimum* u. *Thalictrum alpinum*. Von noch ausgesprochener östlichen Arten finden sich im Unter Engadin, Münsterthal und Val Samnaun: *Pedicularis asplenifolia* und *P. Jacquini, Centaurea austriaca, Sempervivum montanum var. pallidum* und *S. Wulfeni* (diese beiden Arten auch im Ober Engadin), *Primula glutinosa, P. graveolens* und *P. œnensis, Draba stellata* und *D. tomentosa var. nivea, Orobanche lucorum, Senecio nebrodensis, Capsella pauciflora, Euphorbia carniolica* (Tarasp, Vulpera), *Lilium bulbiferum* (Fuldera, Tarasp). Unabhängig von diesen speziell östlichen Arten weist das Engadin auch sonst noch eine Reihe von Seltenheiten auf, die sich sonst in der Schweiz blos noch im Wallis finden. Hierher gehören *Trichophorum alpinum, Primula longiflora, Crepis jubata, Leontodon pseudocrispus, Geranium aconitifolium* und *G. divaricatum, Alsine rostrata, Adenostyles leucophylla, Viola pinnata, Plantago serpentina, Allium strictum, Cytisus radiatus* (Unter Engadin), *Galium triflorum* (Tarasp). Durchaus hochalpine Arten sind *Draba Thomasii, Hutchinsia brevicaulis, Alsine lanceolata* und *A. mucronata, Arenaria Marschlinsii, Astragalus leontinus, Potentilla nivea, Herniaria alpina, Phyteuma pauciflorum* und *Ph. humile, Pedicularis incarnata, Juncus arcticus, Carex ericetorum var. membranacea, Carex fimbriata.*

Wieder andere Arten kommen ausser im Engadin und Wallis in der Schweiz nur ganz vereinzelt und sehr selten vor, so *Callianthemum rutæfolium, Oxytropis lapponica, Pleurogyne carinthiaca, Carex ustulata, Dracocephalum austriacum.*

Von grossem Interesse ist auch die bis jetzt weniger gut durchforschte Kryptogamenflora des Engadin. Wertvolle Nachweise über Moose und Flechten finden sich besonders in den Aufsätzen von J. Amann: *Une excursion bryologique dans la Haute Engadine* (im *Bulletin de l'Herbier Bossier*. Vol. IV, 10). Genève et Bâle 1896 und T. Howse: *Moss Flora of St. Moritz* (in *The Alpine Journal*. Vol. V, 1870-72), sowie in der gleich zu nennenden Flora von Killias. In Bezug auf die Algen verweisen wir auf Ernst Overton's *Notizen über die Grünalgen des Ober Engadin* (in den *Berichten der schweizer. botan. Gesellschaft.* Bd. VII). Bern 1897 und *Notizen über die Wassergewächse des Ober Engadin* (in der *Vierteljahrs-*

schrift der Naturforsch. Gesellsch. in Zürich. 1899). Die Gefässpflanzen des interessanten Gebietes sind für ein gründliches Studium ausreichend beschrieben in folgenden Werken: Killias, Ed. *Die Flora des Unter Engadin.* Chur 1888. — Heer, Osw. *La flore de l'Engadine comparée à celle des régions boréales* (in den *Archives des sc. phys. et naturelles.* T. 18, 1863; *Verhandlungen der schweiz. naturforsch. Gesellsch.* Samaden 1863). — Christ, H. *Das Pflanzenleben der Schweiz.* Zürich 1879; 2. unveränderte Ausgabe. Zürich 1882. [Dr. Paul Jaccard.]

Einen ähnlichen Reichtum und eine ähnliche Zusammensetzung aus alpinen, nordischen, östlichen und südlichen Arten wie die Pflanzenwelt weist die Insektenwelt, besonders die Ordnung der Schmetterlinge auf, weshalb das Engadin ebenso sehr ein Eldorado der Entomologen wie der Botaniker ist. Die höhere Tierwelt ist diejenige des übrigen Bünden: Gemsen, Murmeltiere, Alpenhasen überall in den höhern Regionen, seltener in den Wäldern Hirsche und Rehe. Auch Bären zeigen sich noch hier und da. Unter den Vögeln ist der Lämmergeier, wenn überhaupt noch vorkommend, jedenfalls eine äusserste Seltenheit. Ziemlich häufig ist dagegen der mächtige Steinadler. Dazu kommen Auerhühner, Birkhühner, Schneehühner, Wildtauben etc. Nicht sehr zahlreich sind die kleinen



Burg Tarasp im Engadin.

Singvögel, vielleicht wegen der Nähe Italiens, wo sie auf ihren Wanderzügen schonungslos abgefangen werden. Von Schlangen mag die Kreuzotter erwähnt werden, die sich an den sonnigen Halden des Unter Engadin ziemlich häufig findet, von Fischen die Forellen, die die Seen und Flüsse bis in sehr hohe Lagen, z. B. bis zum Lej Sgrischus (2640 m) im Val Fex, bevölkern.

Die Bewohner des Engadin sind romanischen Stammes und sprechen das Ladinische, den schönsten und reinsten der romanischen Dialekte. Sie sind ein schöner, kräftiger und intelligenter Volksschlag mit schwarzen, lebhaften Augen und schwarzem Haar.

Ueber einige Hauptergebnisse der Volkszählung von 1900 gibt folgende kleine Tabelle eine Uebersicht:

	Ew.	Deutsch	Roman.	And.	Ref.	Kath.	And.
		%	%	%	%	%	%
Ob. Engadin	5498	24	48	28	66	31	3
Unt. Engad.	6275	15	80	5	78	22	0
Zusammen	11773	19	65	16	72,5	26	1,5

Das Engadin hat also nahe an 12000 Einwohner, wovon die etwas grössere Hälfte auf das Unter Engadin kommt. Etwa 2/3 der Bevölkerung sind romanisch, 1/5 deutsch und der Rest von andern Sprachen, namentlich italienisch. Dabei ist zu beachten, dass das italienische Element gegenwärtig infolge des Albula-Bahnbaus stärker vertreten ist als sonst. Daher die 28 % Anderssprachigen des Ober Engadin, wo die Italiener besonders auf der Strecke von Bevers bis St. Moritz sehr stark vertreten sind; machen sie doch in Bevers über 60, in Samaden über 20 und in St. Moritz ca. 30 % der Gesamtbevölkerung aus. Wie man aus der Tabelle sieht, ist auch das Deutsche im Ober Engadin stärker vertreten als im Unter Engadin. Das letztere hat mit 80 % seinen romanischen Charakter viel besser bewahrt als das erstere. In konfessioneller Beziehung dominiert der Protestantismus. Immerhin erscheinen die Katholiken mit 26 % der Bevölkerung zahlreicher als es nach früheren Zählungen der Fall war, wo sie nur mit ca. 20 % erschienen, wie jetzt noch im Unter Engadin. Auch dies ist eine Folge der gegenwärtig zahlreichen italienischen Arbeiterbevölkerung. Daher die über 30 % Katholiken im Ober Engadin (Bevers bis St. Moritz). Im Unter Engadin sind wesentlich nur Tarasp und Samnaun katholisch. Das letztere bietet ein Beispiel einer rein deutschen und rein katholischen Bevölkerung, eine Folge seiner Verkehrsverbindung mit Tirol, wohin ja dieses Thal ausmündet.

Die Hauptbeschäftigung der Engadiner ist Viehzucht und Alpwirtschaft, für welche die ausgedehnten Matten und Weiden eine ausgezeichnete Grundlage gewähren. Der Viehstand ist denn auch sehr beträchtlich und von schönem Schlag. Dazu wird auch viel fremdes Vieh auf den Engadiner Alpen gesömmert, und eine ganze Reihe hochgelegener Schafalpen werden an Bergamasker Hirten verpachtet. In Anbetracht der Höhenlage ist auch der Landbau nicht ganz unbedeutend. Selbst das Ober Engadin hat noch einigen Feld- und Gartenbau. Im Unter Engadin aber nehmen die zahlreichen kleinen Roggenfelder auf der Sonnenseite einen sehr beträchtlichen Raum ein; Gerste geht im Scarlthal sogar bis 1800 m, und Birn- und Apfelbäume finden sich noch bei Remüs. Dazu kommen Kartoffeln, Gemüse, Hanf u. Flachs mit gutem Ertrag. Einen dritten grossen Erwerbszweig bietet der stets zunehmende Fremdenverkehr, dessen Mittelpunkte im Ober Engadin Pontresina, St. Moritz, Maloja und Samaden, im Unter Engadin Schuls und Tarasp sind, und der mehr und mehr sich auch über fast alle andern Orte ausbreitet. Von der Bedeutung dieses Verkehrs legen nicht nur die zahlreichen, zum Teil sehr stattlichen Fremdenetablissemente beredtes Zeugnis ab, sondern auch die nicht weniger als 7 fahrbaren Bergstrassen, die das Engadin mit der übrigen Welt verbinden: Flüela-, Albula-, Julier-, Maloja-, Bernina-, Ofenpass- und Finstermünzstrasse, wozu noch eine Reihe ziemlich begangener Pässe für den Fuss- und Saumverkehr kommen, wie der Scaletta (nach Davos) und der Casanapass (nach Livigno) und viele andere. Bald wird auch die Albulabahn fertig sein, die das Engadin mit dem übrigen Bünden über Bergün, Tiefenkasten und Thusis verbinden und an die sich eine Linie nach dem Unter Engadin anschliessen wird. Viele Engadiner suchen ferner ihren Erwerb im Ausland, indem sie in jüngeren Jahren auswandern, um als Konditoren, Kaffeewirte u. Geschäftsleute verschiedener Art ein oft nicht unbedeutendes Vermögen zu erwerben, mit dem sie dann in reiferen Jahren in ihr Heimatthal zurückkehren. [Dr. Ed. Imhof.]

ENGADINER ALPEN (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Bernina, Hinterrhein, Inn, Maloja, Münsterthal und Ober Landquart). Als Engadiner Alpen werden die das Engadin einschliessenden Gebirgsmassen bezeichnet. Durch dieses Thal und dessen Rückverlängerung, das Bergell, zerfallen sie natürlicherweise in die Nord- und Südengadineralpen, die beide von SW.-NO. streichen.

Die Nordengadiner Alpen erfüllen den Raum zwischen dem Bergell und Engadin, bezw. Innthal bis Landeck im SO., dem Paznauner- und obern Montafonerthal bis St. Gallenkirch im NO., dem Schlappinerjoch, Klosters, Wolfgangpass, Davoser- und Albulathal bis Thusis im NW. u. der Splügenlinie von Thusis bis Chiavenna im SW.; die Südengadiner Alpen dagegen umfassen den Raum zwischen dem Bergell und Engadin im NW., dem Pass über

die Reschenscheideck von Finstermünz bis Glurns im NO., dem Stilfserjoch und Veltlin im SO. und S. und dem untern Maïrathal bis Chiavenna im SW. Die Nordengadiner Alpen teilt man durch den Flüelapass (2388 m; Süs-Davos) oder durch den etwas nordöstlicher gelegenen und einfacher verlaufenden Flesspass (2452 m; Süs-Klosters) in die sw. Albulagruppe und die nö. Silvrettagruppe, die Südengadiner Alpen durch den Berninapass (2334 m; Samaden-Tirano) in die Berninagruppe im SW. und die Ofenpassgruppe im NO. Darnach erhält man also folgende Uebersicht der Engadiner Alpen:

A. Nordengadiner Alpen: 1. Albulagruppe; 2. Silvrettagruppe. B. Südengadiner Alpen: 1. Berninagruppe; 2. Ofenpassgruppe.

Von diesen vier Gruppen ist die Berninagruppe als die höchste und gletscherreichste des Kantons Graubünden bereits in einem besondern Artikel behandelt (siehe Band I, Seite 232-236); Ofenpassgruppe und Silvrettagruppe werden an ihrer alphabetisch bestimmten Stelle besprochen werden, so dass also hier nur noch die bis jetzt nicht ausführlich erwähnte Albulagruppe zu besprechen übrig bleibt.

Die Albulagruppe stellt sich als mächtiger Gebirgswall dar, dessen Kammlinie in geringer Entfernung vom Bergell und Engadin vom Piz Stella im SW. zum Flüela Weisshorn im NO. zieht und der mit steilen Wänden zu den genannten Thälern abfällt, während die entgegengesetzte Abdachung, durch zahlreiche Thäler vielfach gegliedert, allmähliger sich gegen das Davoser-, Albula- und Hinterrheinthal senkt. Die steile SO.-Abdachung ist wenig gegliedert, nur kleine Thäler schneiden in dieselbe ein, so dass blos kurze Seitenrippen sich bilden. Nur das Val Bever, das Val Sulsanna und das Val Susasca greifen etwas tiefer in den Gebirgskörper ein und bewirken an ihren Hintergehängen ein Ausbiegen des wasserscheidenden Kammes, der sonst sich immer ganz nahe ans Bergell und Engadin hält. Dagegen weist die NW.-Seite eine Reihe langer und ständig bewohnter Thäler auf: Avers mit seinen Seitenthälern (Val Bregalga, Madriserthal und Val di Lei), das Oberhalbstein, das Albulathal von Filisur an aufwärts und die Seitenthäler von Davos (das Sertig-, Dischma- und Flüelathal). Der Abstand von Tiefenkastel bis zum Septimer- und Julierpass beträgt z. B. je etwa 30 km, von da hinab ins Bergell und Engadin aber nur 5 km. Aehnliche Verhältnisse finden wir im Averser- und Albulathal. Erst gegen das nö. Ende werden die Differenzen zwischen den beiden Abdachungen weniger gross.

Die ganze breite NW.-Seite entwässert sich zum Rhein, während die schmale SO.-Seite ihre kurzen Bäche teils durch den Inn zur Donau, teils durch die Maïra zum Po schickt. Die drei Flussgebiete berühren sich am Piz Lunghino, zwischen Maloja und Septimer, einem zwar nicht sehr hohen, aber aussichtsreichen Gipfel, der einen bemerkenswerten hydrographischen Knotenpunkt darstellt, an dem die Gewässer nach drei Stromgebieten und drei Meeren sich scheiden.

Für die Gliederung der Albulagruppe kommt zunächst das Oberhalbstein mit dem Septimer in Betracht, durch welche fast genau von N. nach S. verlaufende Thal- und Passlinie unser Gebiet in einen sw. und einen nö. Teil zerfällt. Der erstere umschliesst hauptsächlich das Averserthal und kann darum als Aversergruppe bezeichnet werden. In eigentümlich gewundener Linie zieht diese von den Surettahörnern bei Splügen zuerst annähernd s. zum Piz Stella (3129 m), dann ö. bis an den Septimer, dann in einem Bogen nw. über den Piz Platta zum Piz Grisch, der den Surettahörnern wieder ganz nahe ist, so dass das Averserthal hier nur einen engen, schluchtförmigen Ausgang findet, während es weiter hinten mit mehreren Armen sich fächerartig ausbreitet. Aus der Gegend des Piz Grisch zieht der Gebirgskamm direkt nach N. über den Piz Curvèr in die Thalgabel zwischen Viamala und Schyn. Durch den Pass vom Septimer über die Forcellina nach Avers zerfällt dieser gewundene Gebirgsbogen in zwei Glieder, die man als die Gruppen des Piz Stella und des Piz Platta bezeichnen mag, jene links oder w. und s. von Avers, diese rechts oder ö. von Avers und Schams. Der Piz Stella ist zwar in seiner Gruppe nicht der höchste, aber der zentralste Gipfel, der Scheitel des dortigen Gebirgswinkels. Die vom Septimer nö. folgende Gebirgsmasse bis zum Flüela- resp. Flesspass ist die Albulagruppe im engern Sinn, die sich fast ausschliesslich zur Albula entwässert. Durch den Albula- und Sertigpass teilen wir sie in drei, wieder mehrfach verzweigte Abschnitte, die nach ihren Hauptgipfeln als die Gruppen des Piz d'Err, des Piz Kesch und des Piz Vadret bezeichnet werden. Somit erhalten wir folgende Uebersicht der Albulagruppe im weitern Sinne: I. Aversergruppe: 1. Gruppe des Piz Stella; 2. Gruppe des Piz Platta. II. Albulagruppe im engern Sinn: 1. Gruppe des Piz d'Err; 2. Gruppe des Piz Kesch; 3. Gruppe des Piz Vadret.

Die Gruppe des Piz Stella fällt nach W. und S. steil zu den Thälern des Liro und der Maïra ab, während die Abdachung gegen Avers viel sanfter geneigt und durch eine Reihe von Thälern in mehrere Ketten gegliedert ist. Die am Piz Stella rechtwinklig gebogene Hauptkette beginnt im NW. mit dem breiten, mehrgipfeligen Stock der Surettahörner zwischen dem Splügenpass einerseits und dem Val d'Emet und dem Passo di Madesimo andererseits. Obwohl nicht das höchste, ist er doch das am stärksten



Engadiner Alpen, vom Schafberg aus.

vergletscherte Glied dieser Gruppe. Der Surettagletscher senkt sich durch das gleichnamige Thal nach N. und ist der einzige, der eine grössere Eiszunge bildet. Bemerkenswert ist der nach NO. über das Hirli streichende Kamm durch seine Eisenerze, die früher in einer grössern Eisenschmelze zwischen Ausser und Inner Ferrera verhüttet wurden. Jenseits des Passo di Madesimo folgt der Piz Timun, mit 3201 m der höchste Gipfel der Gruppe, dann der Piz Groppera (2934 m) und weiter der Piz Stella (3129 m, oder nach der italienischen Karte 3162 m), der Eck- und Zentralpunkt der Gruppe, eine schöne weitschauende, aber selten besuchte Pyramide, die sich hoch über dem Thalwinkel von Chiavenna erhebt (früher gaben ihr die Karten irrtümlicherweise die für diese Lage ganz ungewöhnliche Höhe von 3406 m). In dem von hier nach O. streichenden Kamm sind die Cima di Lago (3015 und 3082 m), der Piz Gallegione (3135 und 3110 m), der Piz della Duana (3133 m), das Gletscherhorn (3106 m), der Piz Piott (3040 m) und Piz della Forcellina oder Piz di Val Turba (3023 m) die Hauptgipfel. Davon sind der Piz Gallegione und der Piz della Duana herrliche Aussichtspunkte, die in neuerer Zeit öfteren Besuch erhalten. Die Vergletscherung ist hier überall gering und beschränkt sich auf einige nach N. geneigte Hängegletscher. Auch Schöne Marmorlager finden sich z. B. im untern Teil des Madriserthals und von da abwärts. Das Bett des Averserrhein und die nach Cresta führende Strasse sind auf längern Strecken in diese Marmore eingeschnitten und erhalten dadurch einen besondern Reiz.

Von ganz anderer Beschaffenheit ist die Kette des Piz Platta, die als mächtiger Wall zwischen dem Oberhalbstein einerseits und den Thälern von Avers und Schams andererseits sich erhebt. In der s. Hälfte, von der Forcellina bis zum Piz Grisch, überschreiten noch zahlreiche Gipfel 3000 m, unter ihnen der gewaltige Piz Platta mit 3386 m, eine der schönsten und stolzesten Berggestalten Graubündens. Ihn begleiten als ebenfalls mächtige Trabanten das Jupperhorn (3151 m), der Mazzerspitz (3161 m), der Piz Scalotta (3003 m), der breite, mehrgipfelige Averser Weissberg (3041 und 3044 m), der Piz Grisch (3048 m) und die wildzerrissenen Gestalten des Piz Forbisch (3258 m) und Piz d'Arblatsch (3204 m), zum Teil in der Hauptkette selber, zum Teil in kurzen Auszweigungen derselben stehend. Weiter n. nimmt die Gipfelhöhe ab, und die Bergformen nehmen im Ganzen einen sanfteren Charakter an, besonders auf der Oberhalbsteinerseite, wo sie in breiten Terrassen und Wald- und Rasenhängen aufsteigen. Nach W. freilich, gegen Schams, brechen sie



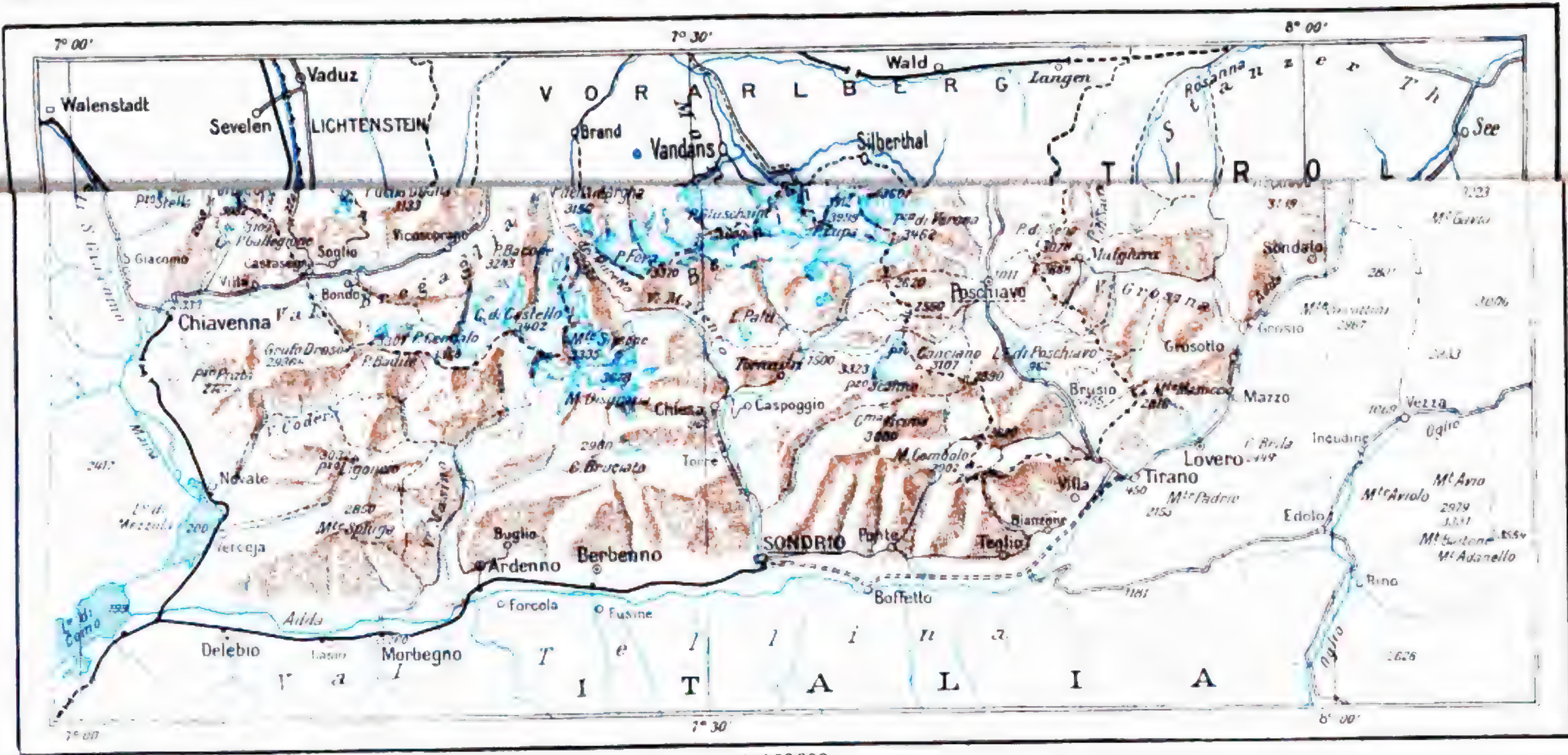
Engadiner Alpen, vom Piz Languard aus.

die vier nach N. ziehenden Seitenketten überschreiten in ihren s. Teilen noch öfter 3000 m und sind dort mit kleinern Gletschern geschmückt, so an der Cima di Sovrana (3060 m) und am Bleseborn (3048 m) in der Kette zwischen Val di Lei und Madriserthal. Mehrere, zum Teil ziemlich stark begangene Pässe führen aus diesen Thälern nach dem Bergell und nach Italien. Die niedrigsten sind der schon erwähnte Passo di Madesimo (2280 m) und der Stellapass (2276 m), ersterer von Inner Ferrera oder Canicül durch das Val d'Emet nach dem Kurort Madesimo in einem Seitenthal des italienischen Val S. Giacomo s. vom Splügen, letzterer aus dem Val di Lei nach Chiavenna führend. Touristisch von besonderem Interesse sind auch die Forcella di Prassignola (2720 m) und der Duanapass (ca. 2800 m) als die kürzesten Uebergänge von Avers-Cresta nach Soglio und damit ins untere Bergell, ersterer durch das Madriserthal, letzterer durch das Bregalgathal. Alle diese Pässe steigen relativ sanft von N. an und fallen mit grosser Steilheit nach S. In wenigen Stunden führen sie hier aus der Fels- und Schneeregion nach den warmen Gefilden der Kastanienwälder und Weinberge. — In der Hauptsache besteht dieser ganze Gebirgsabschnitt aus Gneis und krystallinen Schiefern. Nur in den südöstlichsten Partien, etwa von Cresta an gegen den Septimer, setzen sich an deren Stelle Sedimentgesteine, die dem vielgestaltigen und wohl auch verschiedenalterigen Komplex der Bündner Schiefer zugeteilt werden. Graue und grüne Schiefer, Kalke und Marmore, Serpentine und andere Gesteine zeigen sich da in mannigfaltigem Wechsel.

immer noch in mächtigen Felsabstürzen ab. Der Hauptgipfel ist hier der Piz Curvèr (2975 m); nach W. springt der Piz la Tschera, nach O. der eigentümlich kraterartig gestaltete Piz Toissa vor, und den n. Abschluss bildet die Muttnerhöhe, von der man das ganze Domleschg überschaut. Im hintern Teil der Kette sind eine Reihe von Pässen zu nennen, die das Averserthal mit dem Oberhalbstein verbinden. Von Touristen am meisten benutzt wird die Forcellina (2673 m), die von Avers-Cresta über Juf, das höchste ständig bewohnte Dörfchen der Schweiz (2133 m, d. h. Pilatushöhe), direkt nach dem Septimer führt, von wo man dann über den Lunghinopass (2635 m) nach dem Maloja und ins Engadin gelangt. Es ist dies die kürzeste Verbindung dieses Thales mit Avers. Fast von der Höhe der Forcellina führt die Fuorcla di Valetta nach Stalla im Oberhalbstein. Der Hauptpass dorthin ist aber der Stallerberg (2584 m), der ebenfalls von Juf ausgeht und vor der Erstellung der neuen, aus dem Schams heraufkommenden Strasse einen Hauptzugang zum Averserthal bildete. Die übrigen Bergübergänge, wie das Fallerjoch von Avers nach Mühlen, das Starlerajoch und das Schmorrasjoch von Inner- und Ausser Ferrera nach dem vordern Oberhalbstein haben nur geringe Bedeutung. — Sehr eigentümlich und mannigfaltig sind die geologischen Verhältnisse dieses Gebirgsabschnittes. Graue und grüne Schiefer, Serpentin, Diorit, Gabbro, verschiedene Kalke, Dolomit, Marmor, Gips, Rauchwacke und andere Gesteine sind bunt durcheinander gewürfelt. Der Piz Platta z. B. besteht in der Hauptsache aus Grünschiefer,

GEOGRAPHISCHES LEXIKON DER SCHWEIZ

Verlag von Gebr. Attinger Neuenburg.



1: 450000.

0 5 10 20 30 km.

GRUPPE DER ENGADINER BERGE

der Averser Weissberg hart daneben aus Triaskalken, die stellenweise in Marmor umgewandelt sind, Piz Forbisch und Piz d'Arblatsch aus grauem Bündnerschiefer, der Piz Grisch wieder aus Kalk; weiter n. im Gebiet des Piz Curvèr dominiert der Bündnerschiefer, aber hart daneben baut sich der Piz Toissa aus Kalk und Dolomit auf. Diorit, Gabbro, Serpentin finden sich an verschiedenen Stellen, so im Val Nandro und Val Bercla, meist mit Grünschiefer verbunden und oft in diesen übergehend, Serpentin in so grosser Ausdehnung, dass er mancherorts förmlich als Grundgebirge erscheint. Auch der Rofnagneis und der Talkquarzit des Surettastocks tritt auf der Strecke von Inner Ferrera bis Andeer auf die rechte Thalseite und damit in die Kette des Piz Platta über, hier mehrfach von Rötidolomit u. Bündnerschiefer umrandet. Ein anderes grobkorniges Silikatgestein hat nach seiner Hauptfundstelle, der Alp Taspin nw. vom Piz Curvèr, den Namen Taspinit erhalten. Darin finden sich Bleiglanz, Fahlerz, auch Kupferkies und Malachit, die in früheren Zeiten ausgebeutet wurden. Auch sonst ist dieser Gebirgsabschnitt durch Vorkommnisse von Erzen ausgezeichnet. Die Alp Schmorras im Hintergrund des Val Nandro z. B. und der Piz Starlera, ein Vorgipfel des Piz Grisch, haben nicht unbeträchtliche Eisenlager, und noch sieht man unten zwischen Ausser und Inner Ferrera die Ruinen der Eisenschmelzen, wo diese und andere Erze der Gegend einst verarbeitet wurden.

Die Gruppe des Piz d'Err erfüllt den Raum zwischen dem Oberhalbstein und dem Septimer im W., dem Albulathal und Albulapass im N. und NO. und dem Ober Engadin im SO. Von den fünf Abteilungen der Albulagruppe ist sie die zentralste und flächengrösste u. zugleich diejenige, welche die grösste mittlere Höhe und die grösste Vergletscherung aufweist. Ihr höchster Gipfel, der Piz dellas Calderas, erreicht zwar mit 3393 m nicht ganz die Höhe des Piz Kesch (3420 m) u. des Piz Platta (3398 m). Aber von den 101 Gipfeln der Albulagruppe, die 3000 m übersteigen, fallen 36 allein auf die Errgruppe, von 7 Gipfeln mit über 3300 m 5 auf die Errgruppe und nur je einer auf die Gruppen des Piz Kesch und des Piz Platta. Das Mittel aus den 10 höchsten Gipfeln der Errgruppe ergibt 3303 m, dasjenige aus den 10 höchsten der Keschgruppe dagegen nur 3157 m, also fast 150 m Differenz zu Gunsten der erstern. Auch die Vergletscherung ist in der Errgruppe grösser als in den übrigen Gliedern des Albulagebietes. Doch kommt ihr die Keschgruppe darin allerdings nahe. Dabei zeigt die Errgruppe eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit in der Verteilung der Gletscher. Dieselben halten sich nämlich fast ausschliesslich an die O.- und N.-Seite des Gebirges, während die W.- und S.-Seite fast ganz von Gletschern entblösst sind. Da der Hauptkamm der Gruppe sich im Ganzen von S. nach N. erstreckt, so erscheint die O.-Seite als ein eigentliches Schnee- und Eisgebirge, eine Sierra Nevada, während die W.-Seite sich als ein ebenso typisches Felsengebirge darstellt. Es spiegelt sich darin der äussere Bau, das Relief des Gebirges. Die O.-Seite weist eine Reihe hochgelegener Terrassen und Mulden auf, wo der Firn sich sammeln und allmählig in Gletscher umwandeln kann, während die W.-Seite in steilen Felswänden abbricht, die den Schnee nicht festzuhalten vermögen. Erst in der Tiefe, weit unter der Schneegrenze, treffen wir auch hier auf ausgedehnte Terrassen, die aber mit Weiden bestanden sind, wie z. B. diejenige von Flex über Mühlen im Oberhalbstein. Die meisten Gletscher senken sich vom Hauptkamm konzentrisch in das ö. verlaufende Val Bever. Eine geringe Verlängerung derselben würde genügen, um sie zu einer einzigen grossen Zunge zusammenlaufen zu lassen, wie dies in früheren Zeiten der Fall war. Mehrere bogenförmig quer durch das Val Bever verlaufende Moränen deuten noch die einstige grössere Ausdehnung des Gletschers und dessen etappenweisen Rückzug an. Jetzt sind nur noch die obern Arme ohne gemeinsame Zunge vorhanden. Ein grösserer Gletscher, der Errgletscher, fällt in prächtigen Terrassen nach

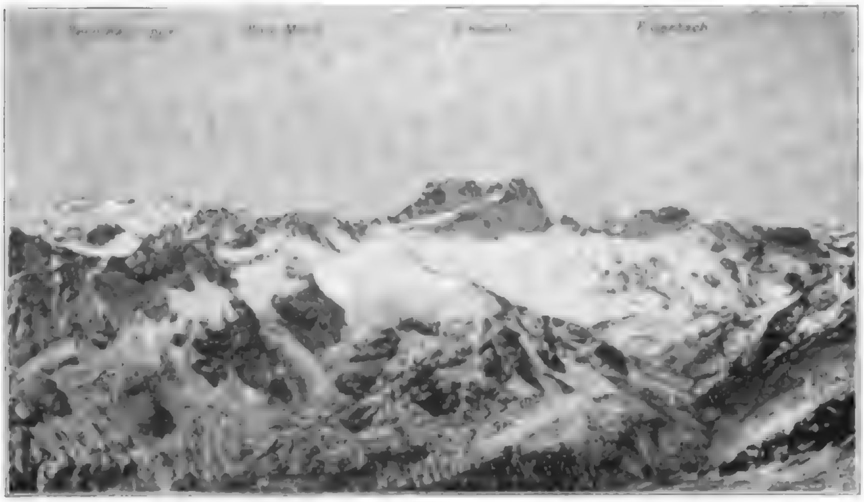


Errgruppe in den Engadiner Alpen, vom Piz Ot gesehen.

N. in das zum Oberhalbstein ausmündende Val d'Err, und auch hier deuten weit vorgeschobene Moränen auf einst viel grössere Ausdehnung des Gletschers mit grosser Zungenbildung an.

Die Errgruppe ist orographisch und geologisch reich gegliedert. Zunächst ist das Kalk- und Dolomitgebirge der Bergünerstöcke im N. von der granitischen Zentralmasse im S. zu trennen. In jenem erheben sich die stolzen Gestalten des Piz d'Aela (3340 m), des Tinzenhorns (3179 m) und des Piz Michèl (3163 m) nebst einigen unbedeutenderen Gipfeln und Kämmen. Eine Linie von Tinzen im Oberhalbstein durch das Val d'Err und die Fuorcla da Tschitta (ca. 2900 m) nach Naz an der Albulastrasse trennt sie von der Zentralmasse des Piz d'Err. Diese beginnt mit der kleinern Kette des Piz Salteras (3114 m), in der sich der Gesteinswechsel vollzieht. An der Fuorcla da Mulix (2874 m) biegt sie sw. und w. um und steigt dann rasch zu der Firnkuppe des Piz d'Err (3383 m) empor. Von da zieht sie sich als gewaltige Gebirgsmauer geradlinig nach S. über den Piz dellas Calderas (3393 m) und die Cima da Flex (3287 m) zum Piz d'Agnelli (3206 m) und schliesslich im Bogen sö. zum Piz Suvretta (3074 m) und Piz Julier (3385 m). Dies ist das durch Gipfelhöhe und starke Vergletscherung ausgezeichnete Stammstück der Errgruppe, dem sich ihre übrigen Glieder anschliessen. Vom Piz d'Err zieht sich die lange schmale Kette der Crasta Mora zwischen Albulastrasse und Val Bever nach O. Schärfer vom Stammstück durch tiefe Einschnitte getrennt sind die kleineren Gruppen des Piz Ot (3249 m) und des Piz Lagrev (3168 m), jene s. vom Val Bever, diese zwischen Julierpass und Septimer. In letzterer erhebt sich neben andern Gipfeln der Piz Lunghino (2784 m) über dem Malojapass, der mit dem Piz Julier und Piz Ot zu den schönsten und besuchtesten Aussichtspunkten des Ober Engadins gehört. Oft wird die ganze Bergwand auf der linken Seite des Ober Engadin vom Maloja und vom Septimer bis zum Albulapass als Juliergebirge zusammengefasst. Dieser Name bezeichnet also den dem Engadin zugekehrten Teil der Errgruppe. Er präsentiert sich als ein prächtiges Gebirge mit vielen stolzen Gipfelformen, unter welchen der Piz Julier, auch etwa Piz Munteratsch genannt, durch zentrale Stellung, Höhe und kühne Gestalt den ersten Rang einnimmt. Er baut sich aus einem schönen grünen Granit auf, der auch sonst in diesem Gebirge weit verbreitet ist und als Julier- oder Albulagranit bezeichnet wird. Dazwischen finden sich noch manche andere Gesteine, besonders auch Sedimente der Verrucano-, Trias- und Liasgruppe. Eine eigentümliche Ausbildung zeigen die Verrucanogesteine im Val Saluver und am Piz Nair über St. Moritz und von da bis zum Piz d'Agnelli. Dieses « Saluvergestein » besteht aus einer grünlichen und roten talkigen Grundmasse mit eingebettetem Quarz, Glimmer, Feldspat etc. Damit wechseln schieferige Lagen von feinerem Korn, dann gröbere Sandsteine und Konglomerate,

gelblich angewitterter Rötidolomit und rote und grüne Quartenschiefer. Kalke und Dolomite der Trias streichen

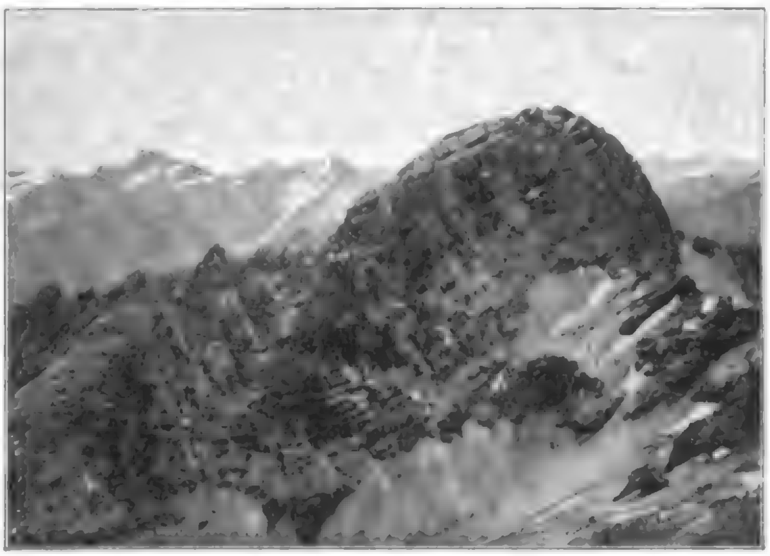


Engadiner Alpen, vom Kühalphorn gesehen.

vom Piz Padella und den zackigen Trais Fluors (Drei Blumen) über Samaden w. und sw. zum Suvrettapass, Corn Alv und Piz Bardella. Mit ihnen verbinden sich auch Liasgesteine. Vom Oberhalbstein streichen Serpentin und grüne Schiefer über den Lunghinopass bis an den Silsersee. So erscheint das Juliergebirge strichweise aus sehr manigfaltigen Gesteinen zusammengesetzt und dem entsprechend auch vielgestaltig in seinen äussern Formen. Im grossen und ganzen herrschen aber doch die Granite so sehr vor, dass die Zentralmasse des Piz d'Err als ein typisches Granitgebirge bezeichnet werden muss, dem die n. vorgelagerten Bergünerstöcke als ebenso typisches Kalk- und Dolomitgebirge gegenüber stehen.

Die Gruppe des Piz Kesch wird von den Nachbargruppen getrennt durch den Albulapass und das obere Albulathal einerseits und das Sulsannathal, den Sertigpass und das Sertigthal andererseits. Im SO. stösst sie nur auf einer kurzen Linie von Ponte bis Capella an das Engadin, im NW. auf einer längern Linie von Filisur bis Frauenkirch an das Landwasserthal. Auch die Keschgruppe gliedert sich in eine reichvergletscherte Zentralmasse mit hochragenden Gipfeln und in vorliegende Nebenketten mit geringerer Höhen- und Gletscherentwicklung. Die trennende Linie geht von Bergün durch das Val Tuors und über die Bergüner Furka (2812 m) nach dem Sertigthal und Davos. Die Zentralmasse besteht aus einem grossen, nach NW. geöffneten Gebirgsbogen, der von der Alp Fontauna im Val Sulsanna nach SW., dann nach W. bis zum Albulathal zieht. Ihm entragen der Piz Val Müra (3149 und 3164 m), der Piz Kesch (3420 m), der Piz Blaisun (3204 m), der Piz Uertsch (3273 m) und einige andere unbedeutendere Gipfel. Die Fuorcla Pischa (2802 m), zwischen Piz Kesch und Piz Blaisun, trennt ihn in einen nö. streichenden, aus Gneis aufgebauten und in einen w. streichenden, aus Trias- und Liaskalken bestehenden Ast. Beide Zweige fallen steil nach SO. und S. zum Engadin und Albulapass, weniger steil nach NW. und N. ab. In kurzen Auszweigungen gegen das Engadin und Val Sulsanna erheben sich der Piz Viluoch (3042 m), der Piz la Virogla (3062 m) und der Piz Griatschouls (2973 m), letzterer mit einem eigentümlichen grünlich grauen Granit. Die Gletscher lagern sich hauptsächlich der N.-Seite des genannten Gebirgsbogens an. Vor allen zeichnet sich hier der Vadret da Porchabella durch Grösse und Schönheit aus, über den die Hauptroute auf den Piz Kesch führt und an dessen N.-Rand die Keschhütte des S. A. C. steht. Eigentümlich ist diesem Gletscher auch die Entwässerung nach zwei verschiedenen Stromgebieten, nämlich einerseits durch das Val Tuors zur Albula und zum Rheingebiet, andererseits durch das Val Sulsanna zum Inn und zum Donaugebiet. Dem Hauptgebirgsbogen sind n. zwei kleinere, ebenfalls noch krystalline Gebirgsstöcke vorgelagert: der der Cima da Tisch (2880 m) nw. vor dem Piz Uertsch und der des Piz Forun (3056 m) n. vor dem Piz Kesch.

Die Vor- oder Nebenketten der Keschgruppe sind fast reine Kalkgebirge. Nur an ihrer Basis treten noch Gneis und krystalline Schiefer hervor. Im Uebrigen bauen sie sich aus den verschiedenen Schichten der Trias auf, unter welchen besonders Hauptdolomit und Plattenkalk hervorragen. An manchen Stellen geben die verschieden gefärbten Schichten dem Gebirge ein schön gebändertes Aussehen, und es lassen sich dann die vielfach auf- und absteigenden Falten schon aus grösserer Entfernung erkennen: so besonders auf der S.-Seite des Hoch Ducan. Diese Vorberge bilden zwei Ketten: die Ducankette, die geradlinig von NO. nach SW. streicht, und die Monsteinerkette, die in einem nw. geöffneten Bogen das Monsteinerthal umzieht. Voneinander sind sie getrennt durch das Ducan- u. Stulserthal u. den beide verbindenden Ducanpass (2671 m). Die Ducankette bildet einen hohen, schmalen, stark gescharteten Grat von ausserordentlicher Wildheit, dessen Flanken von ungeheuren Schutthalden bedeckt sind, wie dies für Dolomitgebirge charakteristisch ist. Unter den Gipfeln ragen besonders der Hoch Ducan (3066 m), das Plattenhorn (3018 m), der Gletscher Ducan (3020 m) u. der Piz Ravigliel (3038 m) hervor. Das SW.-Ende der Kette bildet die breite Rasenkuppe des Cuolm da Latsch (2290 m) über Bergün, das NO.-Ende das Mittaghorn (2728 m), das mit Plattenhorn und Hoch Ducan zusammen das Sertigthal wirkungsvoll abschliesst. Die Hauptgipfel der Monsteinerkette sind das Leidbachhorn (2912 m), das Ælplihorn (3010 m), das Krachenhorn (2894 m), das Bühlenhorn (2811 m) und der mehrhöckerige Stulsergrat (2680 und 2622 m) mit der aussichtsreichen Muchetta (2627 m) über Filisur. Das Ælplihorn zählt zu den schönsten Aussichtspunkten von Davos und rivalisiert in dieser Beziehung mit dem berühmten Schwarzhorn am Flüelapass.



Piz d'Aela in den Engadiner Alpen, vom Tinzenhorn aus.

Die Gruppe des Piz Vadret wird von der Keschgruppe durch den Sertigpass, von der Silvrettagruppe durch den Süserpass getrennt. Sie besteht aus einer grossen, stark

vergletscherten Zentralmasse und drei langen, nach NW. streichenden Verzweigungen, den Ketten des Kühalphorns, des Schwarzhorns und des Weisshorns. Von der Zentralmasse werden diese Seitenzweige getrennt durch den Scalettapass, den Grialetschpass und den Flüelapass. Die ersteren zwei Pässe gehen beide vom Dischmathal aus und zwar der Scalettapass s. ins Val Sulsanna, der Grialetschpass ö. ins Val Susasca. Auch hier fällt die S.-Seite der Zentralmasse steiler ab als die N.-Seite; an die letztere lagern sich eine Reihe grösserer Gletscher, unter welchen der Grialetschgletscher der grösste ist. An ihn schliesst sich nach O. der flachlagernde Sarsuragletscher, nach W. der Vallorgiagletscher und die beiden Scalettagletscher. Dieses weite Gletscherrevier wird überragt von einem mächtigen wö. ziehenden Felskamm, der mit seinen Türmen und Scharten den Anblick einer riesigen Zinnenmauer gewährt und von zwei gewaltigen Bastionen flankiert wird, dem doppeltürmigen Piz Vadret (3226 und 3221 m) im W. und dem firngekrönten Piz Sarsura (3176 m) im O. Von letzterm springen der Piz d'Urezza (2910 m) ö. gegen Zernez, der Piz del Ras (3036 m) nach NO. gegen das Val Flüela (Susascathal) vor. An den Piz Vadret schliessen sich der Piz Grialetsch (3131 m) und das Scalettahorn (3068 m) an, von welchen der Grosse Scalettagletscher in schönen Terrassen gegen das Dischmathal fällt.

Auch die nach NW. streichenden Seitenketten weisen in ihren s. Teilen noch kleinere Gletscher und einige Gipfel von über 3000 m Höhe auf. Diejenige des Kühalphorns bildet die Scheidewand zwischen dem Sertig- und Dischmathal. An das Kühalphorn (3081 m), zwischen Sertig- und Scalettapass, schliessen sich das Augstenhörnli (3030 m), das Bocktenhorn (3047 m) und das Sattelhorn (2980 m). Dann nimmt die Höhe über Gefroren Horn (2750 m), Wuosthorn (2824 m) etc. rasch ab, um mit dem Jakobshorn gegenüber Davos Platz auf 2594 m zu sinken. Die Kette des Schwarzhorns zwischen Dischma- und Flüelathal schliesst sich beim Grialetschpass an die Zentralmasse an. Ihr höchster Gipfel, das Schwarzhorn (3150 m) am Flüelapass, ist eine hochragende stolze Pyramide und einer der berühmtesten und besuchtesten Aussichtspunkte Graubündens. Ihn umgeben noch einige ebenfalls über 3000 m hohe, aber wenig beachtete Spitzen, wie der Radünerkopf (3076 m) über dem gleichnamigen kleinen Gletscher. Nach NW. folgen das Braunhorn (2730 m), das Sentishorn (2830 m), der Baslerkopf (2632 m) und, am Ende der Kette, der Bühlenberg (2516 m). Breiter und komplizierter ist die Kette des Weisshorns zwischen dem Flüela- und Vereinathal. Das Weisshorn (3088 m) am Flüelapass schmückt der Jörigletscher, der n. gegen die Jöriseen abfällt. Von da zieht sich der schartige Grat über das Gorihorn (2989 m) zum aussichtsreichen Pischahorn (2982 m). Dann teilt sich die Kette in zwei kurze Arme, von denen der eine über den Mückenthälispitz (2673 m) und das Lauenenzughorn (2472 m) gegen Klosters, der andere über einen sanftern Rücken zum Hörnli (2448 m) und Seehorn (2242 m) beim Davoser See vorspringt. Diese ganze Gruppe, Zentralmasse und Seitenketten, bestehen ausschliesslich aus krystallinen Felsarten, vor allem aus Gneis, während die Kesch- und Erggruppe daneben auch Kalkgebirge in bedeutender Ausdehnung aufweisen. Auch sonst unterscheidet sich die Vadretgruppe mehrfach von ihren Nachbargruppen. So herrschen z. B. in der Keschgruppe die Längskämme und Längsthäler, in der Vadretgruppe dagegen die Querketten und Querthäler. In jener sind z. B. die Kette des Piz Uertsch längs dem Albulapass, dann die Ducan- und die Monsteinerkette Längsketten, Val Tisch, Val Tuors, Stulser- und Ducanthal Längsthäler; in der Vadretgruppe sind die drei Seitenketten und die sie einschliessenden und trennenden Thäler dagegen Querthäler, resp. Querketten.

In Bezug auf die übrigen drei grossen Gebirgsgruppen der Engadiner Alpen s. die Art. Bernina Gruppe, Ofenpass Gruppe und Silvretta Gruppe. [Dr. Ed. Imhof.]

ENGE und **ENGI.** Für sich und in Zusammensetzungen häufig vorkommender Ortsname der deutschen Schweiz; vom Althochdeutschen angi, engi. Bezeichnet einen Engpass, einen schmalen Passübergang, ein enges Thal, einen langen und schmalen Landstrich zwischen einem Bergzug und Fluss oder See etc.

ENGE (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Heiden). 590 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Thal-Heiden und 2 km n. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 35 reform. Ew. Viehzucht. Seidenindustrie.

ENGE (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). So heisst eine Anzahl von Bauernhöfen und Häusergruppen mit zugehörigen Aeckern und Waldungen in der von der Aare n. Bern umflossenen und von der Strasse Bern-Zollikofen durchschnittenen Halbinsel. Grosse Gastwirtschaft. An der engsten Stelle der Halbinsel die wichtige Baumwollspinnerei Felsenau. Beträchtliche Ueberreste einer prähistorischen Siedelung (vergl. Jahn, Alb. *Antiquarisch-topograph. Beschr. des Kant. Bern*) und Funde von diluvialen Säugern.

ENGE (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Oberwil). 800 m. Gruppe von wenigen Häusern, in malerischem Engpass der Strasse Erlenbach-Boltigen, 3 km nö. Boltigen und 5,2 km w. Weissenburg. Altertümliches Wirtshaus.

ENGE (Kt. Solothurn, Amtei Dorneck-Thierstein, Gem. Nunningen). 600 m. Weiler, in engem, vom Kastelbach entwässertem Thal, an der Strasse Grellingen-Nunningen; 1,5 km nw. Nunningen und 6,5 km s. der Station Grellingen der Linie Basel-Delsberg. Postwagen Grellingen-Meltigen. 13 Häuser, 94 kathol. Ew. Kirchgemeinde Oberkirch. Landwirtschaft. Seidenindustrie.

ENGE (Kt., Bez. und Gem. Zürich). 420 m. Eine der 11 Aussengemeinden der Stadt Zürich, die am 1. Januar 1893 mit dieser vereinigt worden sind. Bildet zusammen mit Wollishofen den zweiten städtischen Verwaltungskreis. Liegt zwischen dem linken Ufer des Zürichsees und der Sihl. Die ruhige Lage ud die schöne Aussicht auf See und Alpen haben Enge zu einem bevorzugten Sitz der wohlhabenden Bevölkerung gemacht, sodass es heute eines der schönsten Quartiere der Stadt ist. Die vielen aussichtsreichen Moränenzüge eignen sich ganz besonders zum Bau von Villen. Zwei Eisenbahnstationen; 3 Schulhäuser. Enge hat sich langsamer entwickelt als die übrigen Vororte Zürichs: zusammen mit Leimbach 1850: 2277 Ew.; 1870: 3284 Ew.; 1888: 5109 Ew.; 1900: 9763 Ew. Bevölkerung überwiegend reformiert; Kirchgemeinde



Enge, vom Utoquai in Zürich aus.

Enge mit von weither sichtbarer, schöner neuer Kirche auf dem Moranenzug des Bürgli (1892-94 erbaut). Neue Kirche auch in Leimbach. Im Gabler Flachgraber aus der

La Tène Periode. Ueberreste römischer Siedelungen; beim Quai hat man einen sog. Scramasax (Kurzschwert mit einfacher Schneide) aus der alemannisch-fränkischen Zeit gefunden. Der Ort erscheint in den Urkunden als Engi zuerst 1210-1218 und bezeichnete damals den schmalen Landstrich zwischen dem die Sihl begleitenden Moränenzug und dem See. Die Gemeinde hiess nach den Schutzheiligen der um die Mitte des 14. Jahrhunderts erbauten Kapelle « die Wacht zu den heiligen drei Königen ». Auf ihrem Boden stand das kleine Zisterzienserinnenkloster Seldenau (Selnau). Die ursprünglich der Reichsvogtei Zürich zustehende hohe und niedere Gerichtsbarkeit kamen 1218 an die Freien von Schnabelburg und 1304 an den Ritter Rüdiger Maness den jüngern. 1394 veräusserte Ital Maness die Gerichtshoheit « als von der Stadt Zürich zu verleihendes Reichslehen, worauf sie nach verschiedenen Handänderungen 1423 an die Stadt Zürich fiel, welche sie vorübergehend 1394 durch Bestellung eines Vogtes bereits verwaltet hatte und nun eine bleibende Obervogtei errichtete ». Der Burgstall des Rittergeschlechtes der Manesse war die auf einem vorspringenden Grat des Uetlibergs oberhalb des Höckler gele-



Kirche Enge (Zürich).

gene Manegg, die 1303 zum erstenmal erwähnt wird und 1409 in Flammen aufging. Gottfried Keller hat das Andenken an die heute vollständig vom Erdboden verschwundene Burg in einer seiner *Zürcher Novellen* verewigt. Enge bildete einen Teil des Schauplatzes der beiden Schlachten von Zürich 1799, und von hier aus beschoss 1802 der helvetische General Andermatt die Stadt Zürich. Bis 1798 war Enge ein Teil der stadtzürcherischen Obervogtei Wollishofen und wurde durch einen Untervogt verwaltet. Mutterkirche von Enge war bis zur Absonderung im Jahre 1882 die Kirche St. Peter in Zürich. Im herrschaftlichen Sitz « Belvoir » wohnte Dr. Alfred Escher († 1882), bekannt als kantonaler und eidgenössischer Staatsmann, als Gründer der Nordostbahn u. der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich, sowie als erster Direktionspräsident der Gotthardbahn. Sein Denkmal steht heute auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof der Stadt Zürich. Die prächtigen Gartenanlagen des Belvoirgutes sind jetzt Eigentum der Stadt, die sie zu einem öffentlichen Park umgewandelt hat. (Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen II.* in *Mitt. der Antiquar. Gesellsch. in Zürich.* 59, 1895. — Nüscheler, Arn. *Ein histor. Gang durch die Nachbargemeinden der Stadt Zürich* in Salomon Vögelins Werk *Das alte Zürich.* 2. Aufl. 1890; mit Karte). S. auch den Art. ZÜRICH (STADT).

ENGE (DIE) (Kt. und Bez. Schaffhausen). 450 m. Kleiner Engpass, 2 km w. Schaffhausen, zwischen dem Neuhauserwald und dem kleinen Hügel Auf der Enge; von der Strasse Klettgau-Neuhausen und der Bahnlinie Schaffhausen - Waldshut durchzogen. Als Grenzgebiet schon 806 bei Anlass der Teilung des Reiches Karls des Grossen erwähnt.

ENGE (IN DER) (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen, Gem. Lauenen). 1160 m. 18 zu beiden Seiten des Lauibachs und der Strasse Saanen-Lauenen zerstreut gelegene Häuser; 2,1 km nw. Lauenen. 64 reform. Ew. Schöne Wiesen.

ENGEBERG (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). Weiler. S. den Art. ENGIBERG.

ENGEL. Ortsname der deutschen Schweiz; in Zusammensetzungen nicht selten, meist nur als verdorbene Form für Enge oder wohl auch als Personennamen aufzufassen.

ENGEL (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Bergstock, nw. Ausläufer der Gruppe des Dreispitz und mit diesem durch einen Felsgrat verbunden, zwischen Kien- und Suldthal. Der mit saftigen Alpweiden und schönen Waldungen bestandene W.-Hang steigt sanft gegen die Dörfer Falschen und Reichenbach ab; der O.-Hang sehr steil. Gipfelpunkte sind die Wetterlatte (2011 m) und Standfluh (1979 m). Mächtige Schichten von Nummulitenkalk. Das am W.-Fuss des Engel gelegene Dorf Falschen soll einst Engelburg geheissen haben.

ENGELBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Twann). 440 m. Schöner Weinberg, mit 3 Häusern am Ufer des Bielersees, zwischen Tüscherz und Twann und nö. Wingreis. 1235-1433 Eigentum des Klosters Engelberg. In der Nähe Ueberreste eines von den Portlandkalkwänden der Trämelfluh niedergegangenen Felssturzes.

ENGELBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Egolzwil). 625 m. Gruppe von 5 Häusern, auf dem s. Abschnitt des Egolzwilerbergs, 800 m nö. Egolzwil und 1,5 km nw. der Station Wauwil der Linie Luzern-Olten. 41 kathol. Ew. Kirchgemeinde Egolzwil-Wauwil. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft; Obstbau.

ENGELBERG (Kt. Obwalden). 1023 m. Gem. und Pfarrdorf, im hochgelegenen Engelbergerthal, am N.-Fuss des Titlis und 16 km s. Stans. Endstation der elektrischen Bahn Stansstaad-Engelberg. Postbureau, Telegraph, Telephon. Wasserversorgung und elektrische Beleuchtung. Gemeinde 10 km lang und 2 km breit, umfasst das Engelbergerthal; 5 Dörfer: Oberberg (mit dem Weiler Horbis), Niederberg, Mühlebrunnen (mit den Weilern Bühl, Kilchbühl, Wetti und Wieden), Schwand und Grafenort (dieses im N. vor dem eigentlichen Engelbergerthal gelegen). Zusammen 273 Häuser, 1973 kathol. Ew.; Dorf: 64 Häuser, 471 Ew. Kloster. Sehr stark besuchter alpiner klimatischer Kurort. Vor 60 Jahren bestanden in Engelberg nur 2 Gasthäuser, während man heute 31 (z. T. sehr grosse) Gasthöfe, Pensionen und Gastwirtschaften zählt. Alpwirtschaft, Viehzucht. Seidenweberei als Hausindustrie. Parketteriefabrik, Holzschnitzerwerkstätte. Klosterkirche; 6 katholische und je eine reformierte und englische Kapelle. In Engelberg findet man, auf einen Raum von wenigen Kilometern zusammengedrängt, alle Naturschönheiten des Alpenlandes. Mittlere Jahrestemperatur 5,3° C.; mittlere Januartemperatur —3,5° C.; mittlere Julitemperatur 14,4° C. Luft mild, rein und stärkend, das Thal durch die hohen Berge vor starker Luftbewegung geschützt. Auf den umliegenden Berghängen ca. zehn Alpweiden, die zusammen mit etwa 800 Stück Hornvieh befahren werden. Bis 1798 stand die ganze Thalschaft unter der politischen und kirchlichen Oberhoheit des Benediktinerklosters Engelberg; 1798-1803 gehörte Engelberg zu Obwalden, 1803-1816 zu Nidwalden, um dann endgiltig wieder an den Halbkanton Obwalden zu kommen. Das Mönchskloster Engelberg wurde 1120 vom zürcherischen Freiherrn Konrad von Seldenbüren auf einem ihm gehörigen Grundstück und das davon abhängige Nonnenkloster um 1200 von Heinrich von Buochs gestiftet. Dieses letztere, in der Wetti gelegen, 1449 durch Feuer zerstört und 1615 nach Sarnen verlegt; das obere Kloster 1199, 1306 und 1729 eingeäschert. Aus der langen Reihe der Aebte heben wir hervor deren zeitlich ersten Adel-



helm; Frowin, den Gründer einer Mal- u. Schreibschule (von deren Arbeiten in der Klosterbibliothek noch mehrere



Engelberg, von Westen aus.

kostbare Handschriften aufbewahrt werden); Berchtold; Barnabas Bürki, zur Zeit der Reformation amtend; den prachtliebenden Jakob Benedikt Siegrist, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts das Kloster baulich restaurierte; Placidus Tanner; Leodegar Salzmann († 1798), der den Bettel abschaffte, dem Thal durch Einführung neuer Erwerbszweige neuen Verdienst zuführte und das Schulwesen hob; endlich Anselm Villiger, der in Amerika mehrere blühende Tochterklöster stiftete. In der Klosterkirche Gemälde von Josef Spiegler von Riedlingen, von Wyrsch, Paul u. Theodor von Deschwanden u. X. Kaiser. Beträchtlicher Klosterschatz, reich an Kunstwerken; an Handschriften und Inkunabeln reiche Klosterbibliothek mit naturhistorischem Kabinet. Klostergymnasium mit 90 Schülern. Waisen- u. Armenhaus. Heimat des Ingenieurs Eugen Müller, der durch seine grossen Reliefarbeiten be-



Inneres der Klosterkirche Engelberg.

rühmt geworden ist, des Schriftstellers Dr. August Feierabend, des Architekten Cattani u. A. Der Sage nach soll der Name Engelberg aus dem lateinischen *Mons Angelorum* übersetzt sein. (Vergl. Durrer, Rob. *Die Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens* in J. R. Rahn: *Zur Statistik schweizer. Kunstdenkmäler*. Zürich 1899 ff. — Fleiner, Alb. *Engelberg, Streifzüge durch Gebirg und Thal; unter Mitwirkung von X. Imfeld, Dr. Christ, Dr. Cattani, Dir. Billwiller*. Zürich [1890].)

ENGELBERG (Kt. Solothurn, Amtei Olten). 700 m. Bergrücken, in dem s. der Aare zwischen Olten, Aarau, Kölliken und Aarburg gelegenen Hügelland. Zum grossen Teil bewaldet; daneben Wiesen u. Bauernhöfe. Auf einem w. Ausläufer die Ruine Wartburg.

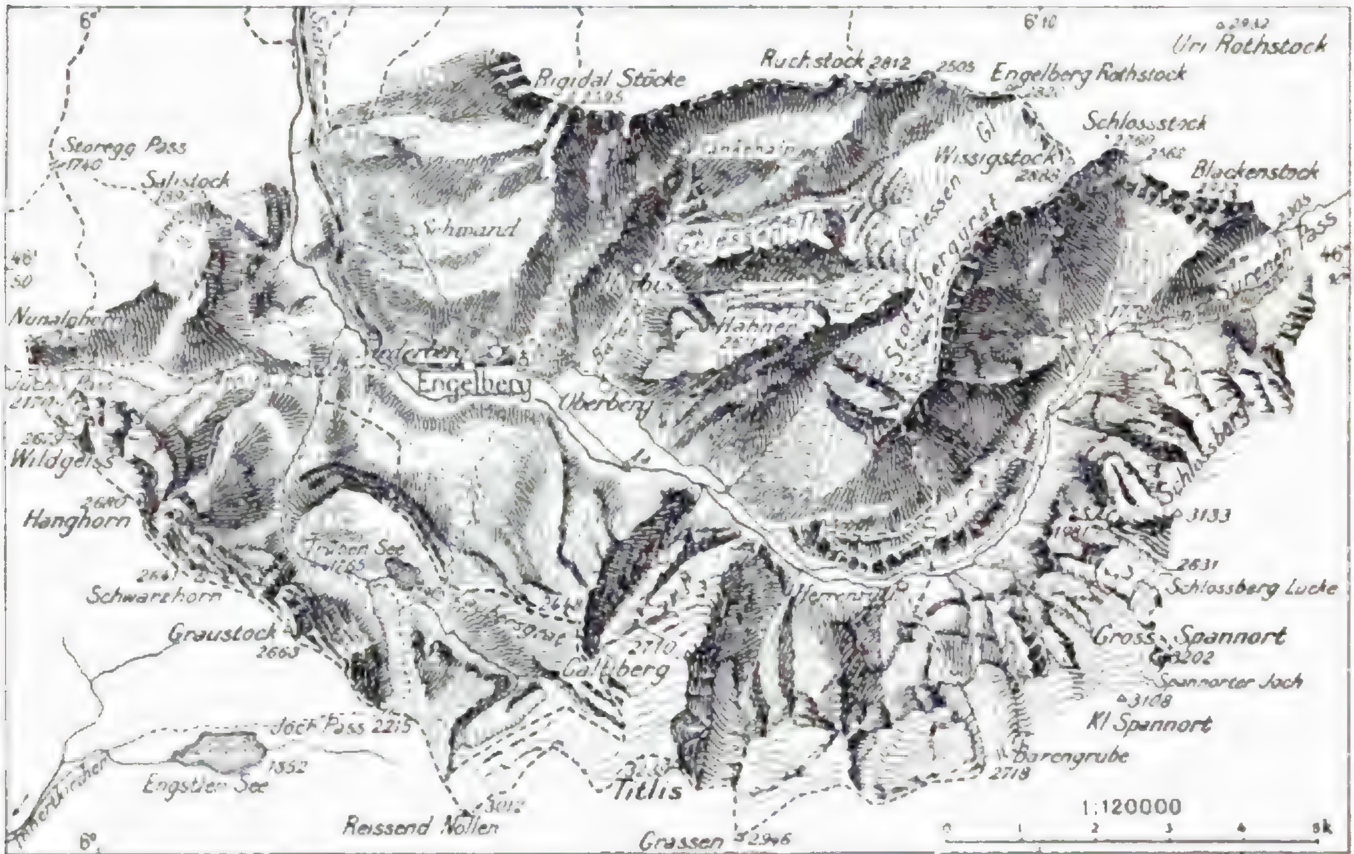
ENGELBERG (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Dulliken). 674 m. Gruppe von 9 Bauernhöfen, auf dem gleichnamigen Bergrücken und 3 km sö. der Station Dulliken der Linie Aarau-Olten. 64 kathol. Ew. Landwirtschaft. Sommerfrische. Schöner Punkt mit Gasthaus und Aussichtsturm.

ENGELBERGER ROTSTOCK (Kt. Obwalden). Gipfel. S. den Art. ROTSTOCK, ENGELBERGER.

ENGELBERGERTHAL (Kt. Unterwalden, Ob- und Nidwalden). Nimmt mit seinen Seitenthälern den ö. Teil des Kantons Unterwalden ein und erstreckt sich in einer Länge von etwa 30 km vom Surenenpass bis in die Nähe von Stans, in dessen Ebene es durch die Thalenge zwischen Stanser- und Buochserhorn ausmündet. Sein Fluss, die Engelberger Aa, zieht durch die Stanserebene noch etwas weiter nach NO. und mündet dann bei Buochs in den Vierwaldstättersee. Das Engelbergerthal zerfällt in zwei nach ihrer Richtung und ihrem Gesamtcharakter sehr verschiedene Abschnitte von ungefähr gleicher Länge. Die untere Thalstufe, vom Eingang bei Stans bis hinauf zur Waldschlucht des sogen. Rosshimmels, ist ein enges, waldiges Querthal, das von N. nach S. ansteigt und von hohen Bergwänden eingeschlossen wird. Nur bei Grafenort weitet es sich auf kurze Strecke zu einem reizenden kleinen Becken. Anmutige Weiler und nette Schweizerhäuschen sind hier und auch sonst im Thal über die Thalsohle und über die grünen Abhänge zerstreut, schwellende Matten, rauschende Buchen- und Tannenwälder, schäumende Bäche und Wasserfälle schmücken das Thal, und überall fällt das Auge auf hochragende Felswände und firngekrönte Berghäupter. Wesentlich anders geartet ist die obere Thalstufe, das Engelbergerthal im engern Sinn. Es nimmt mehr den Charakter eines Längenthals an und zieht sich in einem Bogen zuerst sö., dann nö. zum Surenenpass hinauf, von etwa 1000 m bis auf 2300 m. Auch dieser Abschnitt zerfällt wieder in zwei Teile, die ebenfalls verschiedene Richtung haben. Der untere Teil bildet einen weiten, fast vollkommen ebenen Thalboden zwischen himmelanstrebenden Gebirgen, einen herrlichen Zirkus, « voll schreckhafter Grossartigkeit und süsser Lieblichkeit, voll Erhabenheit und stillem Frieden, durchwürzt von dem kräftigen Hauche der Alpennatur, abgeschlossen von der übrigen Welt eine kleine Welt für sich ». Inmitten dieses an allen Reizen der Gebirgsnatur überreichen Beckens breitet sich auf ebenem Wiesenplan das stattliche Dorf Engelberg aus mit seinem reichen Kloster, seinen Hotelpalästen u. schmucken Bauernhäusern. Es gibt selbst in den Alpen selten eine grössere Ueberraschung als der Uebergang aus der finstern Waldschlucht des Rosshimmels in dieses offene, lachende Gelände mit seinem schimmernden Gebirgskranz, in dem die mächtige Eiskuppe des Titlis als König herrscht. Von der Alp Herrenrüti an ändert sich der Landschaftscharakter wieder. Das Thal wird enger und steigt allmälig immer steiler gegen den Surenenpass an. Titlis, Grassen, Spannörter, Schlossberg einerseits, Stotzigberggrat, Wissigstock, Blackenstock mit ihren mächtigen Kalkwänden anderer-

seits engen es ein. Es ist das Gebiet der Surenenalp, dem bei aller Erhabenheit und Wildheit eine gewisse Eintönigkeit nicht abzusprechen ist. Eigentümlich ist es, dass dieser Thalabschnitt nicht zu Unterwalden, sondern zu Uri gehört, indem die Kantonsgrenze vom Stotzigberg an nicht der Wasserscheide über den Surenenpass folgt, sondern direkt s. das Thal quert und bei der sog. Bärengrube (Höhe des Grassenpasses) den Kamm der Titliskette erreicht. Solche Unregelmässigkeiten im Grenzverlauf kommen zwar auch anderwärts und speziell im Gebiet von Uri (vergl. z. B. Klausenpass, Kinzig Kulm, Riemenstaldenthal und Gotthard) mehrfach vor, sind aber hier umso auffallender, als die Höhe des Surenenpasses, das sogen. Sureneneck, eine sehr scharfe und hohe Naturgrenze bildet. An ihm scheidet sich das Gebiet der Engelberger Aa von demjenigen der Reuss. Er trennt aber auch die Gebirgsgruppe des Urirotstocks von derjenigen des Titlis und der Spannörter. Letztere streicht in zwei parallelen Zügen, die sich am Wendenjoch berühren, von SW.-NO. In ihr findet auch der Gesteinswechsel statt von den Sedimentgesteinen der Kalkalpen zu den krystallinen Gesteinen der Zentralalpen, weshalb sie oft zur s. folgenden Dammagruppe gezogen wird. (S. den Art. DAMMAGRUPPE).

Die Gruppe des Urirotstocks dagegen streicht in ihrem Hauptkamm von S.-N. und verästelt sich fiederförmig nach W. und O. Sie stellt eine breite, reichgegliederte Gebirgsmasse dar, die den Raum vom Engelbergerthal und Surenenpass bis zum Vierwaldstättersee ausfüllt. Zahlreiche kleine Thäler schneiden von allen Seiten in sie ein, so besonders das mehrfach verzweigte Isenthal im O.; dann die Thälchen von Niederrickenbach u. Oberrickenbach im W., deren schäumende Bäche der Engelberger Aa zueilen und hübsche Wasserfälle bilden. An Höhe steht die Urirotstockgruppe beträchtlich hinter der Titlisgruppe zurück. Kein Gipfel erreicht mehr 3000 m. Der Urirotstock, schon ausserhalb dem Gebiet von Engelberg stehend, kommt nur noch auf 2932 m. Die nächst höchsten Gipfel sind der Blackenstock (2922 m), unmittelbar n. über dem Surenenpass, der Wissigstock (2888 m), und der Stotzigberggrat (bis 2730 und 2745 m), alle in der nach SW. streichenden N.-Wand der Surenenalp u. ausgezeichnet durch mächtige nach SO. fallende Steilwände. Diese Kette endet mit der zierlichen Gestalt des Hahnen (2611 m) ö. über dem Becken von Engelberg. Am Wissigstock zweigt sich eine nach W. streichende Seitenkette ab, in der der Engelberger Rotstock (2820 m), der Ruchstock (2812 m), die Rigidalstöcke (2568, 2579 und 2595 m) und die Wallenstöcke (bis 2575 m) als Hauptgipfel hervorragen. Der geringern Höhe entsprechend ist auch die Vergletscherung in diesem Gebiet weit geringer als in demjenigen des Titlis und der Spannörter. Immerhin sind noch einige beträchtliche Firnfelder vorhanden, die sich um den Urirotstock und Engelberger Rotstock lagern. Die meisten derselben senken sich aber gegen die obern Arme des Isenthals, also gegen Uri. Es sind der Kleinthalfirn, der Blümlisalpfirn und der Schönthalfirn. Gegen Engelberg senkt sich einzig der Griessengletscher, dessen Abfluss, der Griessenbach, weiter unten Bärenbach genannt, gleich hinter Engelberg in die Aa mündet und in seinem untern Teil das hübsche Alpthal von Horbis durchfliesst. Auch noch in der Nähe des Griessengletschers entspringt am Stotzigberggrat der Tätschbach, dessen hübscher Wasserfall ein beliebtes Ausflugsziel der Gäste von Engelberg ist.



Engelberger Thal.

Weiter nach N. nimmt die Höhe des Gebirges rasch ab. Es folgen der Kaiserstock (2401 m), der Brisen (2406 m), der Schwalmis (2248 m), dann in einem nö. gerichteten Zweig der Ober- und Niederbauen (2120 und 1925 m) am Urnersee und das nach NW. vorgeschobene Buochserhorn (1809 m), die eine Torwache am Eingang ins Engelbergerthal, während die andere durch das Stanserhorn (1900 m) gebildet wird. Von den Uebergängen über diese Gebirgsgruppe ist vor allen der Schöneggpass (1925 m) zu nennen, der das Thal von Oberrickenbach mit dem Isenthal verbindet und über den man in 9-10 Stunden von Stans nach Altorf gelangt. Auch von Niederrickenbach führt ein Pfad zwischen Brisen und Schwalmis hinüber ins Isenthal.

Die linke Thalseite des Engelbergerthals wird gebildet von einer langen schmalen Kette, die vom Stanserhorn

nach S. zieht und sich am Graustock (2663 m) und Jochpass (2215 m) an die Titliskette anschliesst. Ihr entragen noch das Schwarzhorn (2641 m), das Hanghorn (2680 m), die Wildgeiss (2679 m), das Nunalphorn (2387 m), alle bei Engelberg; dann weiter n. das Widderfeld (2354 m), die Grafmatt (2020 m) und der Arvigrat. Mehrere leichte Pässe führen über diese Kette, darunter das Acherli vom untern Engelbergerthal nach Kerns und Sarnen, der Storeggpass von Grafenort nach Melchthal und der Juchlipass von Engelberg ebenfalls nach Melchthal, endlich der an landschaftlichen Reizen reiche und vielbegangene Jochpass von Engelberg nach dem Engstlensee und nach Innertkirchen und Meiringen (etwa 9 Stunden).

Alle diese Gebirge zu beiden Seiten des Engelbergerthals gehören den sedimentären Formationen an. Die Kette des Titlis bildet mit ihren mächtigen, aus Hochgebirgskalk (Malm) bestehenden und steil gegen das Gadmen- und Erstfelderthal abbrechenden Wänden die S.-Grenze dieser Formationen, auf welche weiter s. das Gneisgebirge folgt. Die Kontaktzone zwischen beiden bildet ein Band aus Dogger, Lias, Rotidolomit und Eisenoolith, das an seiner rostroten Färbung oft schon aus grosser Entfernung zu erkennen ist. Zwischen Titlis und Schlossberg hat die Erosion auch auf dem N.-Abhang den Gneis blosgelegt, so dass derselbe bei Herrenrüti und Niedersurenen die Thalsohle erreicht. Vom Reussthal bei Attinghausen und Seedorf zieht sich über den Surenenpass bis Engelberg ein ziemlich breiter Streifen von eocänem Flysch zwischen einer s. und n. Jurazone hin. Letztere reicht n. bis zum Urirotstock, zu den Rigidalstöcken und zum Storeggpass. Dann folgt eine breite Kreidezone, der auch Grafmatt, Brisen, Schwalmis und die beiden Bauen am Urnersee angehören. In dieselbe sind einige Nummulitenbänder eingeklemmt. Eine eigentümliche Stellung nehmen endlich das Stanser- und Buochserhorn ein, die mit den Giswilerstöcken, den Mythen und einigen andern isolierten Bergen der Zone der sog. Klippen angehören und aus Trias, Lias, Dogger, Malm auf einer Unterlage von Eocän bestehen, ohne eine Wurzel nach der Tiefe zu haben. (S. den Art. ALPEN).



Engelberg, von Osten aus.



Engelberger Thal mit dem Hahnen.

Das Klima von Engelberg ist dasjenige der n. Alpenthäler in etwa 1000 m Höhe. Dabei ist die windgeschützte Lage besonders hervorzuheben. N.-Winde fehlen fast ganz; häufig tritt dagegen der Föhn auf, der oft bedeutende Temperaturerhöhung mit sich bringt. Die Niederschläge sind der Höhenlage und der n. Abdachung entsprechend ziemlich beträchtlich. Sie betragen durchschnittlich etwas über 170 cm per Jahr. Darum zeigen Wälder und Wiesen eine üppige Vegetation. Dieselbe zeichnet sich zwar nicht durch besondere Seltenheiten aus, gibt aber ein gutes Bild der allgemeinen schweizerischen Alpenflora, besonders derjenigen der feuchteren und nach N. exponierten Kalkalpen. Dabei sind alle Höhenstufen von den Gestaden des Vierwaldstättersees bis zum ewigen Schnee vertreten. In der untersten Thalstufe sind noch manche Typen einer wärmern Zone vorhanden; sie ist namentlich ausgezeichnet durch eine üppige Strauchflora. Weiter oben setzt sich der Bergwald aus Buchen, Ahornen, Tannen, Fichten und mancherlei Waldstauden zusammen, wie man sie in solcher Mannigfaltigkeit nicht allzu oft findet. Am Rosshimmel findet der Botaniker die *Lunaria rediviva* und *Circæa intermedia*. Der Wiesengrund von Engelberg schmückt sich bereits mit manchen Vorläufern der eigentlichen Alpenflora, wie die *Primula farinosa* und verschiedene Enziane. Dann folgen die Alpenblumen in ihrer reichen Mannigfaltigkeit und Farbenpracht. Die Gegenden am Trübsee, am Jochpass und gegen den Surenenpass mögen als besonders günstige Fundstellen genannt sein. (S. diese Art.). Besonders reich ist das Engelbergerthal an Farnen, von denen sich hier eine Reihe von sehr seltenen Arten finden, wie z. B. *Aspidium Braunii*, *A. lobatum* und der Bastard *A. Braunii* × *lobatum*; auch *Botrychium simplex* wird als hier wachsend (einziger Standort in der Schweiz!) genannt.

Eigenartig sind die politischen Verhältnisse des Engel-

bergerthals, gehört dasselbe doch drei verschiedenen Kantonen an: das eigentliche Engelberg mit 1973 Einwohnern zu Obwalden, der untere Teil des Thals mit Wolfenschiessen, Altzellen u. einigen kleineren Weilern zu Nidwalden, die oberste Thalstufe gegen den Surenenpass hin, wie bereits erwähnt, zu Uri. Letztere Stufe hat aber keine ständige Bevölkerung mehr, sondern dient nur als Alp und ist also nur im Sommer von einigen Sennen und Hirten bewohnt. Zu der einheimischen Bevölkerung gesellt sich im Sommer auch eine beträchtliche Fremdenkolonie, denn Engelberg hat sich zu einem der ersten Kurorte der Zentralschweiz entwickelt. Seine ruhige, windgeschützte Lage, seine reine, staubfreie und relativ milde Luft lassen es vor allem als Luftkurort geeignet erscheinen. Sein herrlicher Gebirgskranz zieht aber auch zahlreiche Touristen an, so dass hier während der Sommermonate ein recht reges Leben sich entfaltet. Engelberg ist denn auch mit Stans u. dem Vierwaldstättersee durch eine elektrische Bahn verbunden. Näheres über Engelberg als Kurort siehe im Artikel ENGELBERG, über seine Bevölkerung im Artikel OBWALDEN. (Vergl. Fleiner, Albert. *Engelberg; Streifzüge durch Gebirg und Thal.* Zürich [1890.]). [Dr. Ed. IMHOF.]

ENGELBOLGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 820 m. Gruppe von 6 Häusern, im Thal von Libingen, 5 km sw. Mosnang und 6,5 km sw. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Libingen. Viehzucht. Spinnerei als Hausindustrie.

ENGELBURG (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Gaiserwald). 723 m. Pfarrdorf, über dem romantischen Sittertobel, am O.-Hang des Hohen Tannenbergs, an der Strasse Waldkirch-St. Gallen u. 5 km nw. vom Bahnhof St. Gallen. Postbureau, Telegraph, Telephon. 45 Häuser, 402 kathol. Ew. Das Dorf hat sich seit der Einführung der Maschinenstickerei sichtlich gehoben. Ackerbau, Käserei. Stickerei. Krankenkasse, Armenverein, Ersparniskasse. Hydrantenversorgung. Schöne Aussicht auf Bodensee und Säntis. Der Geschichtsschreiber Ildefons Fuchs wirkte hier als Pfarrer.

ENGELGRABEN (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt und Gem. Entlebuch). 1100 m. 6 am N.-Hang des Risetenstocks zerstreut gelegene Häuser; 6,5 km sö. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 30 kathol. Ew. Landwirtschaft.

ENGELHÖRNER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2783, 2742, 2632 und 2626 m. Reihe von Felsgipfeln, Ausläufer des Dossenhorns, zwischen Rosenlauigletscher und Urbachthal. Alle schwierig zu besteigen und selten besucht.

ENGELOCH (Kt. Wallis, Bez. Brig). 1795 m. Thalenge der Simplonstrasse, sö. unterhalb der Passhöhe und oberhalb des Schutzhauses Nummer VII, beim Eintritt der Strasse ins Krummbachthal.

ENGELPRÄCHTIGEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Ufhusen). 667 m. Gruppe von 5 Häusern, im Thal des Rotbaches, 900 m nw. Ufhusen und 3,5 km nö. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 33 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

ENGELSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1229 m. Bergstock, zwischen Schwyz und Sattel, w. vom Hochstuckli; z. T. bewaldet, z. T. mit Bauernhöfen (so z. B. denen von Hinter und Ober Engelstock) bestanden. Früher Engistock genannt nach seinen Eigentümern, den Herren von Engiberg, deren einstiger Sitz (die sog. Burg) als Ruine heute noch auf einem Ausläufer des Berges steht und weithin die Gegend beherrscht.

ENGELSWIL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 861 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Anhöhe über dem linken Ufer der Glatt und 2,5 km sw. der Station Herisau der Appenzeller Bahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 22 reform. Ew. Wiesenbau. Spinnerei als Hausindustrie.

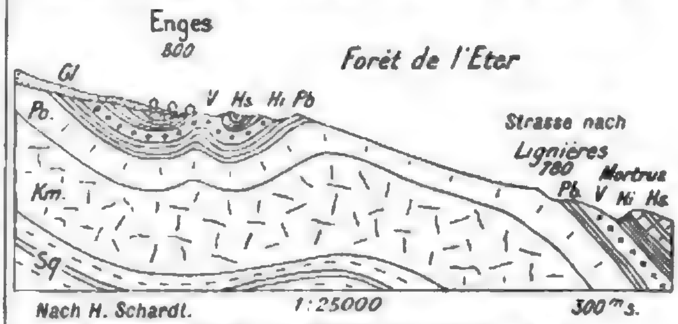
ENGELSWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Hugelshofen). 557 m. Weiler, am N.-Fuss des Ottenbergs, im obersten Teil des Kemmenthals, 7 km nö. der Station Weinfelden der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn und 2,5 km ö. Hugelshofen. 18 Häuser, 72 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Alterswilen. Wiesenbau. Maschinenstickerei als Hausindustrie.

ENGELWART (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 680 m. Zwei Bauernhöfe, auf einer Terrasse mit schöner Aussicht, 4 km sw. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten und 1,4 km nö. Buttisholz. 15 kathol. Ew. In der Nähe hat man Mauerreste gefunden, die als römischen Ursprungs gedeutet worden sind, wahrscheinlicher aber die letzten Ueberbleibsel der Stammburg des Geschlechtes Engelwart oder Engelwartingen sind, dessen Glieder als Stifter religiöser Anstalten und als freigebige Forderer religiöser Bestrebungen bis zum 14. Jahrhundert urkundlich erscheinen.

ENGERENHAUS (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Eggerberg). 910 m. Gruppe von 3 Häusern, 800 m ö. vom Weiler Mühlacker und 3,5 km von der Station Visp der Simplonbahn. 14 kathol. Ew.

ENGERTSWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Sankt Urs). 700 m. Gruppe von 9 Häusern, nahe dem linken Ufer des Galternbaches (Gotteron), 500 m nw. Sankt Urs und 6 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 46 kathol. Ew. deutscher Zunge. Viehzucht und Milchwirtschaft, Getreidebau.

ENGES (Kt. und Bez. Neuenburg). 816 m. Gem. und kleines Dorf, auf einem Vorberg des Chaumont, 10 km nö. über Neuenburg und 3 km n. der Station Cornaux der Linie Olten-Biel-Neuenburg. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit dem Meierhof Lordel: 31 Häuser, 204 Ew., wovon 50 Katholiken; Dorf: 13 Häuser, 87 Ew. Enges eine ursprünglich katholische Gemeinde, die der Bürger-



Geologisches Querprofil durch den Vallon d'Enges.

Gl. Glazialschutt; Hi. und Hs. Unteres und oberes Hauterivien; V. Valangien; Pb. Purbeck; Po. Portland; Km. Kimmeridge; Sq. Sequan.

gemeinde Le Landeron zugeteilt war. Kapelle vom katholischen Pfarrer von Cressier ministriert; die Reformierten des Dorfes Enges gehören zur Kirchgemeinde Cornaux, die des Meierhofes Lordel zur Kirchgemeinde Lignières. Ackerbau und Viehzucht. Schöne Aussicht; Sommerfrische. Der Vallon d'Enges ist die Fortsetzung desjenigen von Voëns und wie dieser in die Schichten des Neocom, Hauterivien und Valangien eingeschnitten. Unterhalb des Dorfes ein sehr schön sichtbares kleines Valangiengewölbe. Bedeutende Moränenablagerungen.

ENGETHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). 2600-2400 m. Einsames Thälchen, nö. vom Schilthorn, zwischen Schwarzgrat und Birg; vom Mürrenbach entwässert. Durch das Engethal führt der von Mürren zum kleinen Schutzhaus am Firnfeld des Schilthorns aufsteigende Fusspfad.

ENGETSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 611 m. Gruppe von 7 Häusern, auf fruchtbarer Hochfläche, an der Strasse Niederbüren-Gossau und 2,5 km nw. der Station Gossau der Linie Winterthur-St. Gallen. 49 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie. 904: Eiganteswilare.

ENGGENHÜTTEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schlatt). 765 m. Schulkreis, am N.-Hang der Hundwiler Höhe bis zur Sitter hinunter reichend, 5 km nw. des Fleckens Appenzell. Von den Strassen Appenzell-Herisau und Appenzell-Stein-St. Gallen durchzogen. 41 Häuser, 222 kathol. Ew. Kirchgemeinde Appenzell. Viehzucht, Obstbau, Holzhandel. Steinbrüche. Stickerei als Hausindustrie. Kapelle. An den Mauern mehrerer Häuser von Enggenhütten und Schlatt-Haslen sind noch sog. Ehbretter oder Rebretter befestigt, d. h. Bretter, auf denen Tote aufgebahrt worden sind. Sie tragen die Namen dieser

Toten in Schrift oder Malerei und werden zu deren Andenken aufbewahrt. Diese eigenartige Sitte ist aber im Verschwinden begriffen.

ENGGERSCH (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Bratsch). 1541 m. Weiler; besteht aus etwa 20 in doppelter Reihe angeordneten Hütten und Ställen, am untern Teil der Hänge über dem Dorf Bratsch, am linken Ufer des Enggerschwassers und 6 km onö. Leuk. 15 kathol. Ew.

ENGGISTEIN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Worb). 703 m. Kleines Dorf, an dem das sumpfige Biglenthal zu einem Teil entwässernden Quelllauf der Worblen, an der Strasse Worb-Biglen, 3 km w. der Station Biglen der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun und 2,5 km ö. Worb. Postbureau, Telephon. 30 Häuser, 287 reform. Ew. Wiesenbau, Torfgruben. Bad mit eisenhaltiger Quelle.

ENGGISTEIN (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Worb). 715 m. Gruppe von 4 Häusern, 400 m sö. Enggistein und 3,5 km w. der Station Biglen der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. 46 reform. Ew.

ENGGWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Mörswil). 622 m. Gruppe von 5 Häusern, auf einer Höhe über dem rechten Ufer der Steinach und 1,8 km s. der Station Morswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 28 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie.

ENGI (Kt. Glarus). 774 m. Gem. und Dorf, im Sernfthal, am rechten Ufer des Sernf und an der Mündung des Mühlebachs in diesen, zwischen Gandstock und Gulderstock, 6 km sö. der Station Schwanden der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Postwagen Schwanden-Elm. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Allmend, Altstafel, Boden, Grund, Gufelstock, Schlatt und Wald: 253 Häuser, 1160 reform. Ew.; Dorf: 212 Häuser, 981 Ew. Kirchgemeinde Matt. Grosse Baumwollspinnerei. Ackerbau u. Viehzucht, Handel mit Jungvieh. Schieferbrüche. Das aus einer Reihe von einzelnen Häusergruppen bestehende Dorf zieht sich auf eine Länge von 2 km hin und steht auf den vom Mühlebach und den vom Gulderstock herabkom-



Engi, von Nordwesten.

menden Wildbächen aufgebauten Schuttkegeln. Zerfällt in Engi vor dem Bach (im Süden) und Engi hinter dem Bach (im Norden). Obwohl Engi die bedeutendste Ortschaft im Sernfthal ist, hat sie doch keine eigene Kirche; Pfarrkirche in dem 2 km entfernt gelegenen Dorf Matt. S. Engi werden zu beiden Thalseiten die eocänen Schiefer gebrochen, die sich ausgezeichnet zur Bedachung von Häusern, zu Tisch- und Ofenplatten, sowie zu Schreibtafeln eignen. Das Material dieser schon seit mehreren Jahrhunderten betriebenen Schieferbrüche wurde im 17. Jahrhundert nach Deutschland, Holland, England, Schweden, Spanien und Portugal ausgeführt. In den Schiefern eine sehr interessante fossile Fauna; man hat darin von Fischen 27 und von Schildkröten und Vögeln je 2 Arten gefunden. Bearbeitet von Alex. Wettstein: *Die Fischfauna des tertiären Glarnerschiefers* (in den *Abhandlungen der schweiz. paläontolog. Gesellschaft*. Bd 13, 1886). Beim Schieferbruch Engi-Matt hat man römische Münzen gefunden; Platten aus Glarnerschiefer findet man oft in den römischen Siedelungsresten des schweizerischen Mittellandes. Im Mühlebachthal die Heidenstäfeli, wahrscheinlich Reste einstiger Alemannensiedelungen.

ENGI (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 591 m. Gruppe von 5 Häusern, am Alpbach, 3 km n. Kirchberg und 2,5 km sw. der Station Schwarzenbach der Linie Winterthur-St. Gallen. 38 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie.

ENGI (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 615 m. Weiler, auf fruchtbarer u. sonniger Hochfläche über dem linken Ufer der Sitter, an der Strasse Bernhardzell-Wittenbach, 800 m sö. Bernhardzell und 6 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 15 Häuser, 79 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bernhardzell. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie.

ENGI (Kt. Solothurn, Amtei Dorneck-Thierstein, Gem. Nunningen). S. den Art. ENGE.

ENGIBACH od. **AUSSERBACH** (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Biglen). 711 m. Dorf, am Biglenbach, an der Strasse Worb-Biglen und 400 m w. der Station Biglen der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun, 43 Häuser, 361 reform. Ew. Zwei grosse Gerbereien, grosse Säge.

ENGIBERG oder **ENGEBERG** (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 602 m. Weiler, 3 km nw. Schwyz und 2 km n. der Station Schwyz-Seewen der Gotthardbahn. 19 Häuser, 128 kathol. Ew. Ackerbau, Obst- und Viehhandel. Ruine der Burg der Edeln von Engiberg.

ENGISBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Steinach). 465 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einem Hügel nahe dem rechten Ufer der Steinach, 2 km s. vom Dorf Steinach und 2,5 km nö. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 51 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie. Sehr schöne Aussicht.

ENGISHALDEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Schwellbrunn). 920 m. Gruppe von 4 Häusern, w. der Strasse St. Gallen-Lichtensteig, 1 km ö. Schwellbrunn und 2 km sw. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 21 reform. Ew. Wiesen- und Obstbau. Stickerei und Spinnerei als Hausindustrien. Bruch auf harten Molassesandstein.

ENGISHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Erlen). 447 m. Dorf, an der Aach, in fruchtbarer Gegend; 2 km nö. der Station Erlen der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. Telephon. 46 Häuser, 185 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri. Viehzucht und Milchwirtschaft, Wiesen- und Obstbau. Viehhandel. Etwas Maschinenstickerei. 771 und 774: Ongiseshova.

ENGISTEIN (Kt. Solothurn, Amtei Olten-Gösgen, Gem. Ifenthal). 680 m. Weiler am S.-Hang der Schmutzfluh, 700 m sw. Ifenthal und 5 km s. der Station Läufelfingen der Linie Basel-Olten. 11 Häuser, 45 kathol. Ew. Viehzucht.

ENGLERZ (Kt. Nidwalden, Gem. Wolfenschiessen). 750 m. Drei Bauernhöfe, auf einer Anhohe 900 m ö. der Strasse Stans-Engelberg und 2 km sö. der Station Grafenort der elektrischen Bahn Stansstaad-Engelberg. 24 kathol. Ew. Landwirtschaft.

ENGLISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 825 m. Gem. und Dorf, am N.-Hang des Längenbergs, an der Strasse Zimmerwald-Kehrsatz und 3 km sw. der Station

Kehrsatz der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 34 Häuser, 567 reform. Ew. Kirchgemeinde Zimmerwald. Landwirtschaft. Die Edeln von Englisberg haben in der Geschichte keine nennenswerte Rolle gespielt.

ENGLISBERG (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Granges-Paccot). Häusergruppe. S. den Art. AGY.

ENGOLLON (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). 732 m. Gem. u. Dorf, im Zentrum des Val de Ruz, an der Kreuzung der Strassen Valangin-Dombresson und Vilars-Fontaines, aber abseits der Hauptstrassenzüge gelegen; 5 km n. Neuenburg, 4 km osö. der Station Les Hauts Geneveys der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds und 2,5 km von der Station Valangin der Strassenbahn Neuenburg-Valangin. Postablage. 17 Häuser, 104 reform. Ew. Landwirtschaft, Holzhandel. Alte Kirche, schon im 13. Jahrhundert als Filiale des Priorates Môtiers genannt; Glockenturm 1808 erbaut. In der Pfarrkirche von Engollon ruht neben seiner Gemahlin Jeanne de Beauffremont († 1417) der 1427 gestorbene Wilhelm v. Aarberg, Freiherr von Valangin. Bis zu Ende des 15. Jahrhunderts waren die Bewohner des Fleckens Valangin, der damals noch keine Kirche besass, nach Engollon pfarrgenössig. Schon 1531 hatten sich Engollon und Boudevilliers der Reformation zugewandt, so dass am 10. Juni dieses Jahres der Propst und das Stift Môtiers beide Pfarrgemeinden mit allen ihren zugehörenden Ländereien an die Herrin von Valangin, Guillemette de Vergy, abtraten, weil sie hier den Gottesdienst nicht mehr nach altem Ritus feiern konnten. Zur Vergrösserung von Engollon trug bei die 1301 erfolgte Zerstörung des s. davon gelegenen Dorfes La Bonneville. Engollon ist die Heimat von August Cugnier, der seine Jugendjahre in La Chaux de Fonds verlebt hatte, im Juli 1830 an den Ereignissen in Paris sich beteiligte und einer der Führer der republikanischen Bewegung vom Dezember 1831 im Kanton Neuenburg war. Er unterzeichnete die Erlasse des « Comité révolutionnaire » (bekannter unter dem Namen « Comité d'Yverdon ») als dessen Präsident; nachdem die Regierung des Fürtentums Neuenburg auf seinen Kopf einen Preis ausgesetzt hatte, lebte er für einige Jahre in Courtelary und siedelte dann nach Brasilien über, wo er 1860 gestorben ist.

ENGOSSE (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Breuleux). 1026 m. Gruppe von 3 Bauernhöfen, 500 m w. der Strasse Tramelan-Les Breuleux, 5 km w. der Station Tramelan der Linie Tavannes-Tramelan und 1,7 km sö. Les Breuleux. 21 kathol. Ew. Viehzucht.

ENGRINS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Gem Fey). 630 m. Häusergruppe mit Mühle, am linken Ufer der Mentue, an der Strasse Vuarrens-Possens und 1,2 km ö. Fey. 8 reform. Ew. Kirchgemeinde Bercher. Malerische Gegend.

ENGROGNE oder **ANGROGNE (VAL D')** (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). 560-490 m. Kleines bewohntes Thal, tief eingeschnitten; 1,4 km ö. Lausanne, zwischen der Stadt, dem Weiler Chailly und den nach Belmont führenden Strassen. Vom Bach La Vuachère durchflossen. Der Name soll dem Thälchen von Waldensern gegeben worden sein, die aus ihren heimatlichen Thälern des Piemont sich hierher geflüchtet hatten.

ENGSTLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Wildbach, Abfluss des unter dem Jochpass gelegenen Engstlensees (1852 m); durchfliesst die Engstlenalp, nimmt im Genthal den Namen des Genthalwassers an und mündet nach 9,5 km langem Lauf von NO.-SW. 3 km oberhalb Innertkirchen in 837 m in das Gadmerwasser.

ENGSTLENALP (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1839 m. Weite und schöne Alpweide, im obersten Abschnitt des Genthales (eines Seitenthales zum Gadmenthal) und am Fuss des von Meiringen nach Engelberg führenden Jochpasses. Von prachtvollem Hochgebirgskranz umrahmt: im SO. die Gruppe des Titlis mit dem Tellistock, den Gadmerflühen und den vergletscherten Gipfeln des Wendenstocks (3044 m) und Reissend Nollen



Auf der Engstlenalp.

(3012 m); im NW. auf der Grenze gegen Unterwalden der Graustock (2663 m) und Wildnissberg (2714 m); im O. die Scharte des Jochpasses. Unter dem W.-Ende des Wendengletschers der schöne Engstlensee in romantischer und wildeinsamer Lage; reich an ausgezeichneten Fischen, deren Aufzucht hier den Engelberger Mönchen seit Jahrhunderten am Herzen gelegen hatte. W. vom See und je 4 Stunden von Innertkirchen und Engelberg entfernt altes und neues Gasthaus; stark besuchte Sommerfrische. Prachtvolle Arvengruppen; an Arten und Wuchs reiche Flora. In den Verwitterungsprodukten der Schiefer interessante Fossilien. Beim Gasthaus eine intermittierende Quelle (Wunderbrunnen geheissen), die schon 1717 von J. J. Scheuchzer in seiner *Hydrographia Helvetica* beschrieben worden ist. Ausgangspunkt für die Besteigung des Titlis (5¼ Stunden) und seiner Nachbargipfel; guter Fussweg über Tannenalp nach Frutt und ins Melchthal; nach der andern Seite steigt ein schlechtunterhaltener und eine gewisse Bergsicherheit erfordernder Pfad langsam zum Sätteli auf, um von da über rasen- und blumenbestandene Hänge steil nach Gadmen hinunterzuleiten. Im Gebirge der Engstlenalp schöne Schiefer (Trias und Jura) sowie Kupfervitriol, Bleiglanz u. Kohle.

ENGSTLENSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1852 m. Kleiner Bergsee, auf der Engstlenalp; 1,5 km lang, 500 m breit, Fläche 72 ha. Empfängt die Schmelzwasser aller benachbarten Gletschergebiete und sendet die Engstlen zum Gadmerwasser. Dem N.-Ufer entlang führt der Fussweg über den Jochpass. Fischreich.

ENGSTLIGENALP (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Adelboden). 1940 m. Grosse Alpweide, im obern Abschnitt des Thales von Adelboden, 5 km s. über dem Dorf Adelboden, auf einer 600 m über der Thalsohle von Adelboden gelegenen Terrasse. Mit Adelboden durch zwei Fusswege verbunden. Vier Passübergänge: einer über den Grat zwischen Lohner und Tschingellochtighorn, einer über den Engstligengrat, einer s. vom Kindbettihorn über den Uschinengletscher und die Rote Kumme zur Gemmi (seit 1901 mit ausgezeichnetem Fussweg, der das Begehen des Gletschers zu einem völlig gefahrlosen Spaziergang gestaltet; bequemer Uebergang von Adelboden zur Gemmi und nach Leuk in einem Tag) und ein letzter endlich, der Ammertenpass, ins Ober Simmenthal. Die Alpweide in einem weiten Zirkus von 4 km Durchmesser, eingefasst vom Fizer, Rotstock, Ammertengrat, Wildstrubel, Steghorn, Thierhörnli, Kindbettihorn, Tschingellochtighorn und Lohner. Der ebene mittlere Teil der Alpweide wahrscheinlich ein ehemaliger Seeboden. Das Ganze ein

typisches Beispiel eines Kares glazialen Ursprungs. Von den Felswänden kommen eine Reihe von Bächen herun-



Engstlensee mit Titlis.

ter, die zusammen den Engstligenbach bilden. Seltene Pflanzen; so die *Linnæa borealis* (einziger Standort im Oberland).

ENGSTLIGENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Beträchtlicher Wildbach; entsteht im Zirkus der Engstligenalp (1938 m) aus einer Reihe von Quellbächen, bildet



Fall des Engstligenbaches.

bald nach seinem Austritt aus dem Zirkus einen prachtvollen Fall von 60 m Höhe, nimmt im Thal von Adelboden von links den Allenbach (mit dem Geilsbach) auf, wendet sich nach NW., durchfliesst das Engstligenthal in bewaldeter Schlucht, nimmt weiterhin von links den Tschentenbach, Otternbach, Zwischenbach, Gantenbach, Bräschgenbach, Leinibach und viele andere von der Kette Albristhorn-Niesen kommende kleine Bäche, von rechts eine Reihe von vom Allmengrat herabfliessenden Wasseradern auf und mündet nach 23 km langem Lauf 1,5 km unterhalb Frutigen in 762 m in die Kander.

ENGSTLIGENGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2619 m. Wenig bekannter Passübergang, zwischen Tschingellochtighorn und Kindbettihorn in den den Wildstrubel mit dem Lohner verbindenden Kamm eingeschnitten. Wenig begangen, aber sehr leicht zu überschreiten, führt vom Gasthof Schwarenbach (am Gemmiweg) über Schwarzgrätli, Oeschinenthäli und Engstligenalp in 5¼ Stunden nach Adelboden.

ENGSTLIGENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Thal, 20 km lang; streicht von SSO.-NNW., wird vom Engstligenbach durchflossen und ist links von der Kette des Niesen, rechts von der des Lohner umrahmt, die beide vom Wildstrubel abzweigen. Mündet bei Frutigen in 800 m Höhe ins Kanderthal aus; seine höchste Alpweide, die Engstligenalp, liegt in 2000 m. Zahlreiche steile Nebenthälchen, besonders am W.-Hang; die bedeutendsten sind die des bei Adelboden ausmündenden Allenbachs, des vom Gsür absteigenden Tschentenbachs, des Otternbachs, des Sackgrabens und Gantenbachs, wozu noch eine Reihe von Schluchten kommen, die von ungestümen Wildbächen ausgewaschen worden sind und zwischen denen aufschwierig zugänglichen Hochterrassen einige kleine Hüttengruppen — unter dem gemeinsamen Namen Spissen bekannt — stehen. Am O.-Hang, der Kette des Lohner, mit Ausnahme des Bonderlenthälchens kein bemerkenswerter Einschnitt. Oberhalb Adelboden bildet das Engstligenthal den schönen Alpweidenkessel des Boden, unterhalb Adelboden eine vom Engstligenbach schäumend durchbrauste Schlucht. Zwischen Adelboden und Frutigen keine nennenswerte Siedelung; an den Hängen der Kette des Lohner eine Anzahl von Weilern und Wohnstätten, die zusammen die drei Siedelungsgruppen von Hirzboden, Inner und Ausser Achseten bilden. Der untere Thalabschnitt, vom Marchgraben an, ist der Kirchgemeinde Frutigen, der obere Thalabschnitt der Kirchgemeinde Adelboden zugeteilt. Viehzucht u. Milchwirtschaft. Fremdenindustrie. Einige Schieferbrüche, Zündholzfabrikation. Seitdem nach Ueberwindung grosser technischer Schwierigkeiten die Strasse Frutigen-Adelboden 1884 dem Betrieb übergeben worden ist, hat sich der Wohlstand im Thal bedeutend gehoben. Diese Strasse geht zunächst längs des linken Bachufers thalaufwärts, überschreitet beim Pochtenfall auf einer 50 m über der Bachsohle gelegenen Brücke die Schlucht, folgt dann dem rechten Ufer und geht bei Adelboden wieder über den Bach. Frutigen-Adelboden 4 Stunden. Das in seinem untern Abschnitt enge, waldbestandene und etwas einförmige Thal birgt in seinen obern Teilen grossartige alpine Schönheiten in sich.

ENGSTRINGEN (OBER) (Kt. u. Bez. Zürich). 410 m. Gem. u. Dorf, am rechten Ufer der Limmat, an der Strasse Zürich-Höngg-Baden u. 2,2 km nö. der Station Schlieren der Linie Zürich-Baden-Brugg. Postbureau. Gemeinde, mit Eggbühl und Landsrain: 54 Häuser, 416 reform. Ew.; Dorf: 37 Häuser, 187 Ew. Mehr als 20 % der Bodenfläche der Gemeinde mit Weinreben bestanden. Altertümer aus der Bronze- und Römerzeit. 870: Enstelingon. Im Dorf u. am Sparrenberg alemannisch-fränkische Gräber. Früher der Grafschaft Baden zu Eigen, ging Engstringen erst 1798 an den Kanton Zürich über.

ENGSTRINGEN (UNTER) (Kt. und Bez. Zürich). 405 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Limmat, an

der Strasse Zürich-Höngg-Baden, 1 km nw. Ober Engstringen und 1,3 km n. der Station Schlieren der Linie Zürich-Baden-Brugg. Telephon. 50 Häuser, 302 reform. Ew. Weinbau. Grabhügel aus der Hallstatt Periode.

ENGTHAL (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Ober Entfelden). 480-425 m. Fünf in kleinem rechtsseitigen Nebenthälchen zum Suhrthal zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km sö. der Station Ober Entfelden der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 33 reform. Ew.

ENGWANG (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Wigoltingen). 445 m. Dorf, an dem mit Weinbergen bestandenen S.-Hang des Seerückens; 1,5 km ö. Wigoltingen und 3,3 km nö. der Station Müllheim der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. 22 Häuser, 105 zum grössern Teil reform. Ew. Obst- und Weinbau, Viehzucht.

ENGWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Wäldi). 535 m. Dorf, am S.-Hang des Seerückens, an der Strasse Märstetten-Tägerwilen-Konstanz, 2 km s. Wäldi u. 4,5 km n. der Station Märstetten der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. Postablage; Postwagen Märstetten-Neuwilen. 36 Häuser, 163 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Lipperswilen-Wäldi. Obst-, Acker- und Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei.

ENHAUT (PAYS D') (Kt. Waadt). Bezirk. S. den Art. Pays d'Enhaut.

ENIKON (Kt. Zug, Gem. Cham und Hünenberg). 437 m. Gruppe von 14 Häusern, an der Strasse Hünenberg-Cham und 1 km w. der Station Cham der Linie Zürich-Zug-Luzern. 46 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham-Hünenberg. Viehzucht. Eine seit der Gründung der Chamer Fabrik für kondensierte Milch entstandene Gruppe von 7 Häusern mit 70 Ew. heisst Neu Enikon. Pensionen. In Enikon war das Kloster Frauenthal begütert; der ganze Weiler einst Eigentum der Herren von St. Andreas im Städtli.

ENKHÄUSERN (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Nieder Helfentswil). 560 m. Weiler, auf einer Anhöhe über dem linken Ufer der Thur, 1 km nö. Nieder Helfentswil und 4 km sw. der Station Bischofszell der Linie Gossau-Sulgen. 16 Häuser, 86 kathol. Ew. Acker- u Obstbau. Viehzucht Stickerei als Hausindustrie.

ENNAZ (LA GRANDE) (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Arzier). Alpweide, mit einer Hütte in 1299 m, am Fuss des SO.-Hanges des Mont Sallaz (Kette des Noirmont) und 4,5 km nw. über Arzier. N. und nw. der Alpweide der gleichnamige Wald.

ENNENDA (Kt. Glarus). 478 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, in sonniger Lage, am rechten Ufer der Linth, am Fuss des Schilt und unmittelbar gegenüber Glarus, vom s. Abschnitt des Kantonshauptortes blos durch die Linth getrennt. Station der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit dem Dorf Ennetbühls und einigen kleinen Weilern: 551 Häuser, 2494 Ew., wovon 2193 Reformierte; Dorf: 417 Häuser, 1885 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Zwei grosse Zeugdruckereien, eine Buntweberei, eine Teppichweberei, eine Fabrik chemischer Produkte, zwei Sägen mit mechanischer Schreinerei, eine Fabrik für Reinigung von Baumwollabfällen. Der älteste Teil des Dorfes mit seinen gewundenen und engen Gassen u. gebräunten Holzhäusern liegt am Fuss des Schilt, während die neuen Quartiere mit ihren geraden Strassen und den Wohnhäusern und Villen der Fabrikbesitzer etc. sich mehr in der Linthebene angesiedelt haben. Schönes Gemeindehaus mit grossem Rats- und Konzertsaal. Alters- und Krankenasyl der Gemeinde 1902 eröffnet, drei Krankenkassen. Armenverein zur Unterstützung von Ortsfremden. Ennenda ist eine der wohlhabendsten Gemeinden der ganzen Schweiz. Den seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts datierenden Aufschwung verdankt der Ort seiner lebhaften industriellen und Handelstätigkeit, die sich in allererster Linie auf die Baumwollzeugdruckerei konzentrierte. Den Höhepunkt ihrer Entwicklung hat diese Industrie im letzten Drittel des



Ennenda, von Südwesten.

19. Jahrhunderts erreicht; seit etwa 15 Jahren ist sie an Bedeutung sichtlich zurückgegangen. Die Bürgergemeinde Ennenda besitzt mehrere Alpweiden, ausgedehnte Waldungen, Wiesen und Felder, welch' letztere von den Nutzungsberechtigten mit Kartoffeln und Gemüse angepflanzt werden. Diese Güter sind zum grössten Teil ausserhalb des Gemeindebannes von Ennenda gelegen. Bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts war Ennenda der Kirchgemeinde und dem Schulkreis Glarus zugeteilt;



Im Ennerberg.

eigene Kirchgemeinde seit 1774, eigene Schulgemeinde seit 1787. Heimat von Jost Tschudi, Glarner Landammann 1419-1452, der als Anführer der Glarner im alten Zürich-

krieg eine hervorragende Rolle spielte. Ennenda = ennet (jenseits) der Aa (des Wassers).

ENNERBERG (Kt. Nidwalden, Gem. Buochs und Oberdorf). 516 m. Landstrich und Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Engelberger Aa, nw. vom Buochserhorn, 1 km sw. der Dampfschiffstation Buochs und 2,5 km nö. der Station Stans der elektrischen Bahn Stansstaad-Engelberg. 31 kathol. Ew. Kirchgemeinden Buochs und Stans. Seit dem 16. Jahrhundert Heimat der Familie Ackermann; noch erhalten ist das Haus, in dem 1732 Ritter Joh. Jakob Ackermann, der Sieger des Gefechtes bei Sins (25. Juli 1712), gestorben ist. Eine zu seinem Andenken erbaute Kapelle enthält ein Bild dieses Kampfes. An den S.-Hängen des Ennerbergs kleiner Weinberg.

ENNERHAUS (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Staldenried). 1300 m. Sieben am Hang von Staldenried zerstreut gelegene Häuser, über dem rechten Ufer der Visp, 7 km s. des Dorfes Visp und 1,5 km ö. der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt. 31 kathol. Ew.

ENNERHOLZ (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Glis). 810 m. Weiler, auf einem Bergsporn rechts über der Ausmündung der Saltine ins Rhonethal und über dem Pont Napoléon, am N.-Fuss des Glishorns, 1 km sö. Glis und 1,7 km s. der Station Brig der Simplonbahn. 10 Häuser, 28 kathol. Ew.

ENNERLENZEN oder **ENDER LENZEN** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). 704 m. Weiler, am linken Ufer der Töss, 3 km n. Fischenthal und 800 m nw. der Station Steg der Tössthalbahn. 12 Häuser, 40 reform. Ew.

ENNET. Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz (Ennenda, Ennetbühl, Ennetbaden, Ennetlinth etc.); vom althochdeutschen enônt = mittelhochdeutschen enent = jenseits, auf der andern Seite.

ENNETAACH (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Erlen). 456 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Aach, an der Strasse Riedt-Andwil und 800 m w. der Station Erlen der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. 24 Häuser, 143 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Sulgen-Erlen. Futter- u. Obstbau, Hornvieh- u. Schweinezucht, Milchwirtschaft. Stickerei und Wirkerei als Hausindustrien. Handel mit Wirk- und Töpferwaaren. Einige Torfgruben.

ENNETBACH u. **ENNETBACHBERG** (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Biglen). 865 m. Zerstreut gelegene Bauernhöfe, am rechtsseitigen Hang des Thales des Biglenbachs und 500 m n. der Station Biglen der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 14 Häuser, 83 reform. Ew. Wiesenbau.

ENNETBACH (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Goldingen). 620 m. Gruppe von 5 Häusern, an einem kleinen rechtsseitigen Zufluss zum Goldingerbach, an der Strasse Eschenbach-Goldingen; 1,2 km sw. Goldingen und 3,5 km n. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Wesen. 61 kathol. Ew. Viehzucht. Armenhaus.

ENNETBADEN (Kt. Aargau, Bez. Baden). 365 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Limmat gegenüber Baden, im Gegensatz zu diesem (Grossbaden) wohl auch Kleinbaden geheissen; am W.-Fuss der Lägern und s. vom Geissberg, 600 m ö. des Bahnhofes Baden der Linie Zürich-Baden-Brugg. Postbureau, Telegraph, Telephon. 119 Häuser, 997 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde Baden. Ackerbau und Viehzucht. Kleiner Weinberg, dessen Ertrag (der sogen. Goldwändler) mit Recht sehr geschätzt ist. Fünf Gasthäuser. Schlosserei, Seidenspinnerei. Mit Baden durch eine grosse Brücke verbunden. Drei von den acht heissen Quellen gehören zu Ennetbaden. Am Hang der Scharte sind Beile und Lanzenspitzen aus Stein und Bronze gefunden worden; römische Münzen, beim Sommertheater römisches



Ennetbaden, von Norden.

Mauerwerk, römische Ziegel und Töpferwaaren. Eine römische Inschrift an einem Hause von Ennetbaden ist seither wieder vermauert worden. Unter dem Schartenfels römische Gräber.

ENNETBERGE (Kt. Glarus, Gem. Ennenda und Netstal). 900-1400 m. Alpweiden, an den W.-Hängen von Fronalpstock u. Schilt, zwischen Fronalp u. Heubodenalp auf einer 2,5 km langen und 1,5 km breiten Terrasse gelegen, 1-2 Stunden n. über Ennenda. Zahlreiche Stadel und etwa 30 Hütten, die zur Zeit der Heuernte und während eines Teils des Winters bezogen werden. Zum Teil Eigentum der Bürgergemeinde Ennenda, zum Teil in Privatbesitz. Ihren fetten Boden verdanken die Ennetberge den Flyschschiefern, die hier eine ziemlich tief in den Berghang einschneidende Mulde bilden, sowie den den Hang beinahe ganz überdeckenden Glazialablagerungen.

ENNETBRUGG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). Abteilung des Dorfes WATTWIL. S. diesen Art.

ENNETBÜHL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Krummenau). 886 m. Pfarrdorf, im romantischen Thal der Lutern, 3 km sö. Krummenau und 9 km sö. der Station Ebnat der Toggenburgerbahn. 27 Häuser, 162 reform. Ew. Viehzucht.



Ennetbühl mit dem Säntis.

ENNETBÜHLS (Kt. Glarus, Gem. Ennenda). 450 bis 500 m. Dorf, am rechten Ufer der Linth, am W.-Fuss des Schilt, 1 km n. Ennenda, 500 m ö. Glarus und mit diesem durch eine Brücke verbunden. 134 Häuser, 612 reform. Ew. Wiesenbau, Viehzucht, Waldwirtschaft. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken der Nachbarorte. Die früher hier in Betrieb stehende grosse Baumwollzeugdruckerei ist seither eingegangen. Der älteste Teil des Dorfes mit seinen altertümlichen und malerischen Wohnhäusern steht auf einem ca. 50 m hohen Hügel, einem Ueberrest eines grossen vom Glärnisch herabgekommenen Bergsturzes. Bis 1875 gehörte Ennetbühls zur Kirchgemeinde und zum Schulkreis Glarus.

ENNETBÜRGEN (Kt. Nidwalden). 439 m. Politische und Kirchgemeinde, am S.-Hang des Bürgenstocks und am NW.-Ufer der Buochserbucht des Vierwaldstättersees, 5 km nö. der Station Stans der elektrischen Bahn Stansstaad-Engelberg und 2 km n. der Dampfschiffstation Buochs. Umfasst zahlreiche vereinzelte Höfe u. die Dörfer u. Weiler Bürglenberg, Buochli, Oberboden, Unterboden u. St. Antoni. Zusammen 151 Häuser, 923 kathol. Ew. Postablage und Telephon in Unterboden. Viehzucht u. Milchwirtschaft, Gemüsebau. Seidenweberei und -zwirnerei; mechanische Schreinerei, Mühle. Makkaronifabrik. Mehrere Brüche auf Kalkstein, heute nur noch schwach ausgebeutet. Erratische Blöcke. Gegend fruchtbar; Klima mit nahezu südlichem Charakter: Kastanien- und Feigenbäume, sowie die Weinrebe gedeihen im Freien. In Bezug auf Armen- und Allmendwesen ist Ennetbürgen der Gemeinde Buochs zugeteilt, während es in politischer Hinsicht schon seit langer Zeit und in kirchlicher Hinsicht seit 1881 selbständig ist. Schöne Kirche, 1894 erbaut, Wallfahrtsziel. Schulhaus 1854 erbaut. Am Bürgenstad wurden die nach der Schlacht am Morgarten und vor der Heimkehr der dort fechtenden Männer Unterwaldens (1315) ins Land eindringenden Oesterreicher von den Frauen der Gegend verjagt. Alte Kapelle zu St. Jost, wo noch alljährlich zum Andenken an die bei Sempach gefallenen Krieger eine Seelenmesse gelesen wird. Hier eine Glocke mit der Jahreszahl 1385.



Kirche von Ennetbürgen mit St. Antoni, von Norden.

ENNET DEM WASSER (Kt. Nidwalden). Landstrich. S. den Art. WASSER (ENNET DEM).

ENNET DER AA (Kt. u. Bez. Schwyz, Gem. Sattel). 800-840 m. 16 zwischen Steineraa und Lauitobel zerstreut gelegene Häuser, am N.-Fuss des Engelstocks und 1 km sö. der Station Sattel der Südostbahn (Wädenswil-Arth Goldau). 112 kathol. Ew.

ENNET DER BRÜCK (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Feusisberg). 713 m. Fünf s. der Strasse Schindellegi-Feusisberg, zerstreut gelegene Häuser, 1 km sw. Feusisberg und 2 km nö. der Station Schindellegi der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 67 kathol. Ew. Ackerbau u. Viehzucht.

ENNET DER BRÜCKE (Kt. Wallis, Bez. u. Gem. Visp). 678 m. Gruppe von 8 Häusern, am Hang von Zeneggen und über dem linken Ufer der Visp, 300 m w. der Station Visp der Simplonbahn. Bildet eine Art Aussenquartier von Visp, mit dem es durch eine Brücke verbunden ist. 67 kathol. Ew. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

ENNET DER PLATTE (Kt. Schwyz). Landschaft; umfasst die Gemeinden Steinen, Steinerberg, Sattel und Rotenturm. 1269 vom Grafen Eberhard von Habsburg an die Schwyzer verkauft. Platte heisst der zum Lowerzersee vorspringende Felssporn w. vom Hohstuckli und Engelstock, auf dem die Burg der Herren von Engiberg stand.

ENNETEGG (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasli). 824 m. Weiler, am rechten Ufer der Grossen Fontannen und 4,5 km sw. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 11 Häuser, 70 kathol. Ew. Ackerbau. Kapelle.

ENNETHORW (Kt. und Amt Luzern, Gem. Horw). 439 m. Dorf, am W.-Ufer des Vierwaldstättersees, an der Strasse Luzern-Sarnen, 800 m s. der Station Horw der Brünigbahn. 22 Häuser, 142 kathol. Ew. Viehzucht. Heimat von Leonhard Haas, des jetzigen Bischofes von Basel.

ENNETILFIS (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Escholzmatt). 790 und 768 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, am rechten Ufer der Ilfis, 5 km w. Escholzmatt und 1,8 km nw. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern. 37 reform. und kathol. Ew. Milchwirtschaft.

ENNETKIREL (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 1040 m. Gruppe von 8 Häusern, im Diemtigenthal, am rechten Ufer des Filderichbaches, 6 km sw. Diemtigen und ö. Oeien. 39 reform. Ew. Schöne Wälder und Quellen. Sommerfrische.

ENNETLINTH (Kt. Glarus, Gem. Mitlödi). 500 m. Oestl. Abschnitt des Dorfes Mitlödi, am rechten Ufer der Linth und mit dem Dorf durch eine Brücke verbunden, an der Strasse Mitlödi-Sool und 4 km ssö. Glarus. 25 Häuser, 105 reform. Ew. Grosse Baumwollzeugdruckerei, Seidenfabrik, Schuhleistenfabrik. Ackerbau u. Viehzucht.

ENNETLINTH (OBER und **UNTER)** (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 660 m. Kleines Dorf, Teil der Ortschaft Linthal, am linken Ufer der Linth. 58 Häuser, 539 reform. Ew. Viehzucht. Baumwollweberei. Hier die Station Linthal der Linie Zürich-Glarus-Linthal und das Bad Stachelberg. Ennetlinth bis 1837 der Gemeinde Rüti zugeteilt, seither mit der Gemeinde Linthal vereinigt. Bildet noch eine eigene Bürgergemeinde, deren Güter sich im N. bis zum Brummbach, im S. bis zum Fätschbach und im W. bis zur Kantonsgrenze gegen Uri erstrecken. Zahlreiche zerstreut gelegene Höfe und Hütten auf der Terrasse der Fruttberge; Weiler Nussbühl, am Fuss einer Felswand gelegen. Im 18. Jahrhundert hat Ennetlinth viel unter den Ausbrüchen der Linth zu leiden gehabt, sodass man sich 1782 genötigt sah, die hier seit 1600 stehende reformierte Pfarrkirche auf das rechte Flussufer nach Linthal zu verlegen.

ENNETMÄRCHT oder **URNERBODEN** (Kt. Uri, Gem. Spiringen). 1400-1300 m. Oberer Teil des sw. Linthal zur Klausenpasshöhe aufsteigenden Thales, von den Urnern Ennetmärcht, von den Glarnern Urnerboden geheissen. Von der Klausenstrasse durchzogen. 7,5 km lang, 500-600 m breit, Steigung nur 2%, Richtung SW.-NO. Wird begleitet: im N. vom Leckistock (2483 m), den Märenbergen, Jägernstöcken und dem Ortstock (2715 m); im S. vom Wängiswald, Claridenstock (3270 m), Gemsfayrenstock (2974 m) und Rotstock. Zwischen Urnerboden und der das Thal im N. abschliessenden Felsmauer zieht sich, ersterem parallel verlaufend, eine Bergstrasse (mittlere Hohe 1800 m) hinauf zum Ziegelgrat. Entwässert wird das Thal von dem von der Passhöhe und den Clariden herkommenden fischreichen Fätschbach, der bei Anlass des Baues der neuen Klausenstrasse korrigiert worden ist. Auch die umliegenden Sumpfwiesen hat man entwässert. Die Ennetmärcht ist eine der schönsten Alpweiden (Allmenden) des Kantons Uri und zählt in 225 Hütten und Häusern zur Sommerszeit 360 und zur Winterszeit 70 kathol. Ew. Kirchgemeinde Spiringen. Kapelle in 1389 m Höhe. Alpwirtschaft (Viehzucht, Butter und Käse). Postbureau Urnerboden. Im Sommer Postwagen über den Klausen (Linthal-Altorf-Flüelen). Stark von Fremden besucht. Gasthof und Wirtshäuser. Obwohl topographisch zum Kanton Glarus gehörig, ist doch das Thal zum grössern Teil dem Kanton Uri zugeteilt. Lange Jahre hindurch bildete der Urnerboden einen Zankapfel zwischen beiden Kantonen. « Des vielen Streites müde, erzählt die Sage, kamen endlich Urner und Glarner überein, die Grenze

freundnachbarlich festzusetzen. An einem bestimmten Tage sollte von Altorf und Glarus je ein Läufer aufbrechen



Auf dem Urnerboden: Klausenstrasse u. Clariden.

und dem Klausen zueilen; wo sie zusammentreffen, solle die Grenze sein. Das Zeichen des Aufbruchs sollte der erste Hahnenschrei geben, und Urner wachten in Glarus und Glarner in Altorf, dass es recht dabei zuginge. Die Glarner fütterten ihren Hahn reichlich, dass er am Morgen wacker krähe, die Urner aber liessen den ihrigen fasten, damit ihn der Hunger früh wecke. Früh krähte er, als der Morgen kaum dämmerte; der in Glarus aber schlief fest in den Tag; bangend umstand ihn die Gemeinde, manch'Wort und Ratschlag hörte der wartende Läufer. Endlich ergeht so ein träger Ruf, und der Läufer springt auf, das drei Stunden lange Thal hinein und dann die stotzige Halde hinan — er läuft sich das Herz aus dem Leibe. Aber o weh; kaum ist er ein Stück weit gestiegen, so kommt ihm mit Jauchzen der Urner Läufer entgegen, so weit herunter, wie kein Urner im Traum je gedacht hätte, dass man vom Glarnerland bekomme. « Lass mir noch ein Stück », bat der Glarner; « keinen Zoll breit », erwiderte der Urner. « Nur soweit ich dich noch aufwärts zu tragen vermag ». « Gut, soviel sollst du noch haben. » Und der Glarner trug den Urner noch hinauf bis zu jenem Bächli [dem sog. Scheidbächli]; da sank er tot nieder, und hier wurde die Grenze. » (Becker, F. *Ueber den Klausen*. Glarus 1900. S. 89). Nach einer vom 30. August 1196 datierten Urkunde soll diese Abgrenzung vom Pfalzgrafen Otto von Burgund verfügt worden sein, der damals kaiserlicher Schirmvogt der Abtei Säckingen und damit auch des Glarnerlandes war. Ennetmärcht oder Ennetmarch von ennet (jenseits) der March (Grenze).

ENNETMOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Albligen). Weiler. S. den Art. Enetmoos.

ENNETMOOS (Kt. Nidwalden). 555 m (Kapelle). Gemeinde, am NW.-Fuss des Stanserhorns; umfasst den Muetterschwanderberg und die bis zum Alpnachersee sich hinziehenden Sumpfgebiete des Drachenrieds und Ennetmoosrieds. 2 km w. Stans. In zwei Abteilungen getrennt: Ennetmoos nid dem Ried (mit Allweg, Rotzberg, Rotzloch, St. Joseph) und Ennetmoos ob dem Ried (mit Muetterschwanderberg, Rohren, St. Jakob). Zusammen 103 Häuser, 669 kathol. Ew. Kirchgemeinde Stans. Dampfschiffstation Rotzloch. Postablage, Telephon in Allweg. Viehzucht und Milchwirtschaft, Käserei. Zwei Zementfabriken, eine Kalkbrennerei, zwei Gipsmühlen, eine Säge. In Rotzloch seit dem 17. Jahrhundert eine heute eingegangene Papierfabrik. Seidenweberei und Strohhutfabrikation als Hausindustrien. Schwefelquelle in Rotzloch. Grosse Kalkgruben. St. Jakob Kapelle; Sankt Magnus oder Winkelried Kapelle am Allweg, dem Drachentöter und Helden von Sempach geweiht; Kapelle in Rohren. Am Rotzberg Ruine der 1308 zerstörten gleichnamigen Burg. Drachenhöhle im Muetterschwanderberg. Zwei schöne Schulhäuser, je eines für jede Gemeindehälfte. Ennetmoos ist die Heimat des Geschlechtes Winkelried. Einer der hervorragendsten Gemeindebürger war der grosse Nidwaldner Industrielle Caspar Blättler (1791-1872), der die Papierfabrik den neuen Bedürfnissen entsprechend umgestaltete, den Weg auf den Pilatus erbauen und auf diesem Berg den ersten Gasthof errichten liess (1858/59). Er liess auch ein Dampfschiff, mehrere Eisenbrücken und Gasthöfe erbauen und schenkte dem Schulwesen seiner Gemeinde grosse Aufmerksamkeit. Die Kapelle zu St. Jakob soll die erste Kirche des Landes gewesen sein. In Ennetmoos Hauptkampf der Nidwaldner gegen die Franzosen (9. September 1798). Am Allweg ein Obelisk zum Andenken an diesen heroischen Verteidigungskampf. Alle Häuser von Ennetmoos von den Franzosen in Asche gelegt. 1834 am Stanserhorn grosser Waldbrand.

ENNETSEEWEN (Kt. Glarus, Gem. Haslen). 1419-1929 m. Alpweide, am N.-Hang des Kärpfstocks, in einem zwischen Etzelstock u. Matzlenstock eingeschnittenen kleinen Seitenthälchen zum Niederenthal, 3-4 Stunden über den Stationen Schwanden und Nidfurn-Haslen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Fläche 550 ha. 160 Stösse. Sechs Hütten, auf den Terrassen Auern, Riedmatt, Ratzmatt und Matzlen gelegen.

ENNETTHUR (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 1045 m. Sieben am linken Ufer der Säntisthur zerstreut gelegene Häuser, 21 km sö. der Station Ebnat der Toggenburgerbahn und 2,5 km nö. Alt St. Johann. 27 kathol. und reform. Ew. Viehzucht. Weberei als Hausindustrie.

ENNETTURGI (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Unter Siggenthal). 338 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer der Limmat, 500 m s. Unter Siggenthal und 500 m n. der Station Turgi der Linie Zürich-Baden-Brugg. 90 reform. und kathol. Ew.

ENNEY (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 722 m. Gem. u. schönes Dorf, am S.-Fuss des Hügels von Greierz, am linken Ufer der Saane, an der Strasse Bulle-Château d'Œx und 7 km s. Bulle in geschützter Lage. Station der elektrischen Bahn Châtel St. Denis-Bulle-Montbovon. Postablage, Telephon; Postwagen Bulle-Saanen. Gemeinde: 49 Häuser, 414 kathol. Ew.; Dorf: 32 Häuser, 244 Ew. Kirchgemeinde Greierz. Viehzucht und Milchwirtschaft. Mühle, Sägen, Strohflechterei, Holzhandel, Steinbrüche. Kapelle zu St. Anna. Eindeichungsarbeiten längs der Saane haben einen bedeutenden Strich Landes dem Anbau zurückerobert. 1254: Heyz; 1395: Eiz; 1548: Heyz; 1555: Heney.

ENNIGEN (Kt. u. Amt Luzern, Gem. Malters). 515 m. Dorf, am rechten Ufer der Kleinen Emme, nahe der Einmündung des Rümligbaches in diese, an der Strasse Luzern-Wolhusen und 2,3 km w. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 36 Häuser, 342 kathol. Ew. Wäscheklammernfabrikation. Landwirtschaft.

ENSEX (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). Sprich: Insé. Alpweiden, mit zwei Gruppen von Hütten in 1785 und 1819 m; an den Hängen rechts über der Gryonne und nahe unter dem Col de la Croix; 2¼ Stunden über Chesières. Grösstenteils sumpfig, vom Weg zum Col de la Croix und Col de Bretaye durchzogen. Unmittelbar nö. der Hütten öffnet sich der kleine Col d'Encrenaz, der einen leichten Uebergang vom Thal der Gryonne über die Alpweiden von Ensex und Perche nach Vers l'Eglise gestattet. Es ist dies zugleich der kürzeste und angenehmste Weg zwischen dem Zentrum der Gemeinde Ormont Dessus und Villars oder Chesières. Ausgezeichnet frische Quellen. Prachtvolle Aussicht auf den Mont Blanc. In geologischer Hinsicht bemerkenswert: Flyschbreccie mit Geröllen von krystallinen Gesteinen und Nummulitenkalk; Ueberschiebungsbruch zwischen Lias und Flysch. 1291: Escez.

ENSEX (CRÊTE u. SIGNAL D') (Kt. Waadt, Bez.

Aigle). Langer begraster Kamm, zwischen dem Meilleret und der Pointe des Vélards (1994 m) und Chaux Ronde (2032 m), Grenze zwischen den beiden Gemeinden Ormont Dessus und Ollon. Auf dem Kamm eine von weit her sichtbare kleine Scheune. Das Signal d'Ensex (1950 m) auf der Siegfriedkarte « Sur Brezon » genannt.

ENSIER oder **VERS ENSIER** (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). 595 m. Gruppe von 10 zerstreut gelegenen Häusern, im untern Abschnitt der Gemeinde Troistorrents, am linken Ufer der Vièze und am Grunde des bewaldeten Tobels des Nant de Chemex, über dem die Kapelle Les Chemex steht. 1 km sw. Monthey. 29 kathol. Ew.

ENTDECKUNGSFELS, französisch ROCHER DE LA DÉCOUVERTE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4366 m. Kleiner Felszahn, hebt sich w. des Lysjoches aus dem Firn, an der tiefsten Stelle des vom Lyskamm und der Ludwigshöhe (Monte Rosa) zur italienischen Grenze ziehenden Kammes. Prachtvoller Aussichtspunkt, von den ersten (italienischen) Erforschern des Massives des Monte Rosa 1778, 1779 und 1780 bestiegen. Vergl. den Art. LYSJOCH.

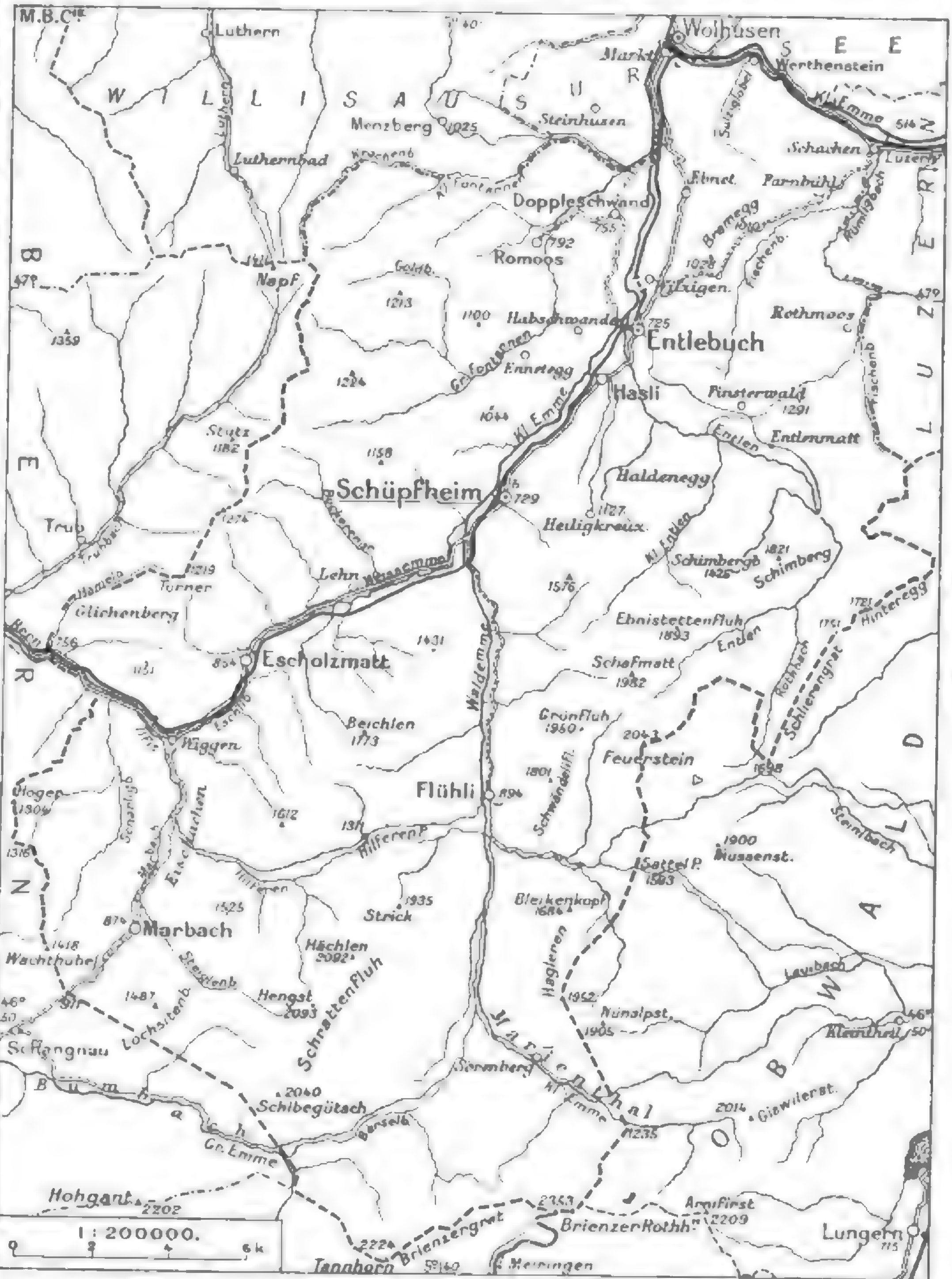
ENTENMOOS (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Rechthalten). 885 m. Gruppe von 6 Häusern, am Galternbach, an der Strasse Rechthalten-Plaffeien. 11 km so. vom Bahnhof Freiburg und 1,3 km so. Rechthalten. 36 kathol. Ew. deutscher Zunge. Viehzucht und Milchwirtschaft. Holzhandel.

ENTETSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Neukirch). 594 m. Weiler, 2 km s. Neukirch und 4.5 km s. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. 12 Häuser, 60 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Heiligkreuz und Neukirch. Landwirtschaft.

ENTFELDEN (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 419 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Seiten der Suhr, an der Kreuzung der Strassen Kölliken-Suhr und Aarau-Schöftland, 4 km s. Aarau. Station der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Strassenbahn Aarau-Schöftland. Gemeinde, mit Am Berg, Am Holz, Engthal und Wallenland : 246 Häuser, 1523 reform. Ew.; Dorf: 185 Häuser, 981 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Gips- und Kalkbrennereien, Korkzapfen-, Zigarren-, Bürsten- und Besenfabriken. Seidenzwirnerei. Sägen. Römische Münzen.

ENTFELDEN (UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 418 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Suhr, an der Strasse Aarau-Schöftland und 1 km nw. der Station Ober Entfelden der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. Postbureau, Telephon. Strassenbahn Aarau-Schöftland. 99 Häuser, 726 reform. Ew. Kirchgemeinde Suhr. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Auf den Maueräckern bei Engsthal oder Engstel Ueberreste eines römischen Bauwerkes.

ENTIGEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Ernetswil). 663 m. 5 zerstreut gelegene Häuser, 4 km no. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen und 1,2 km no. Ernetswil. 39 kathol. Ew. Viehzucht.



Amt Entlebuch.

ENTLEBUCH. AMT des Kantons Luzern. Fläche ca. 40060 ha. Hauptort Schüpfheim. Im s. Teil des Kantons gelegen, grenzt das Entlebuch im N. an das Amt Sursee,

im O. an das Amt Luzern und den Kanton Obwalden, im S. an den Kanton Bern, im W. ebenfalls an Bern und an das Amt Willisau. Entlebuch liegt ganz im Gebiete der Voralpen. Es ist eine eigenartige Landschaft, sowohl in Bezug auf seine Geschichte als auf seine geographische Lage. Das Amt Entlebuch wird seiner ganzen Länge nach von der Kleinen Emme durchflossen. Die Emme (Waldemme) entspringt am Rothorn (Emmensprung), durchfliesst das Marienthal, nimmt dann einen direkt n. Lauf, fliesst bei Flühli vorbei nach Schüpfheim und vereinigt sich s. davon mit der Weissemme, welche von Escholzmatt herkommt. Als weitere Zuflüsse erhält sie noch von rechts die Entlen und von links die Fontannen. Sw. Escholzmatt sammelt die Ilfis ihre Wasser, den Steiglenbach, die Hilfern und den Eschlibach, und führt sie der Grossen Emme zu. Die bekanntesten Berge sind: der Schimberg, Feuerstein (2043 m), die Schafmatt, Haglern, Schrattenfluh mit dem Hengst (2093 m) und dem Schibengütsch (2040 m) und die Beichlen (1773 m). Der Amsthauptort Schüpfheim, ist ein schmuckes Dorf am rechten Emmeufer. Das Amt umfasst drei Gerichtsbezirke, nämlich Schüpfheim mit den Gemeinden Schüpfheim und Flühli, Entlebuch mit den Gemeinden Entlebuch, Doppleschwand, Hasle, Romoos und Werthenstein und Escholzmatt mit den Gemeinden Escholzmatt und Marbach. Das Amt zählt in 2588 Häusern 3215 Haushaltungen und 16 227 Ew., wovon 15 255 Katholiken und 972 Reformierte. Auf den km² kommen 40 Ew.

Die Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit Viehzucht und Milchwirtschaft. Im Thale sind fruchtbare Wiesen und an den Berghängen schöne Alpweiden. Käse- und Butterfabrikation liefern gute Einnahmen, ebenso die Nachzucht von Jungvieh. Auch die Pferdezucht gewinnt an Bedeutung. Die grossen Waldungen repräsentieren ein bedeutendes Kapital und liefern nicht geringe Einnahmen. Mit allen diesen Landesprodukten wird Handel getrieben, und der daherige Verkehr beschäftigt viele Leute. In neuerer Zeit hat man auch angefangen, die Wasserkräfte nutzbar zu machen. Die Mineralquellen und die gesunde Luft werden von Kurbedürftigen aufgesucht. Die Fremdenindustrie und Kurwirtschaft im Lande ist nicht unbedeutend. Als Kurorte sind zu nennen: Heiligkreuz (1126 m, Luftkurort), Schimberg Bad (1425 m, Schwefelquelle), Flühli (893 m, Luftkurort und Schwefelquelle), Sörenberg (1165 m, Luftkurort und Schwefelquelle) u. Escholzmatt (858 m, Luftkurort).

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	12912	14445	15554
Pferde	1061	1157	1326
Schweine	6663	8080	9239
Schafe	4853	3267	2676
Ziegen	8860	8639	7348
Bienenstöcke	1252	2571	2365

Das Amt wird von der Strasse und Eisenbahnlinie Bern-Luzern durchzogen. Eine von Schüpfheim ausgehende Strasse geht nach Flühli und in das Marienthal aufwärts.

Die Bevölkerung des Entlebuch unterscheidet sich in Sprache, Sitten, Gebräuchen und Charakter ganz merklich von derjenigen des übrigen Kantonsteiles. Pfarrer Stalder sagt in seinen *Fragmenten* von 1797: « Wie im Physischen Stärke des Körpers von zwar mittelmässigem, aber gedrungenem, nervichtem Wuchse, Behendigkeit der Glieder, Geschicklichkeit im Schwingen und Mannheit im Handgemenge den Entlebucher von allen luzernischen Einwohnern unterscheiden, so im Moralischen Ehrstolz in hohem Grade, Freiheitssinn fast bis zur Ausschweifung, Anhänglichkeit an ihr Land und ihresgleichen, Frohmut und lachende Munterkeit oft bis zum Leichtsinn gepaart, trauliche Geselligkeit im Umgang mit Fremden, Witz, Empfänglichkeit für viel Schönes und Gutes — Eigenschaften, die von einem freien Berg- und Alpenbewohner fast unzertrennlich sind und die sich eher verstärken müssen, je mehr äusserlicher Wohlstand unter ihnen blüht und je weniger der Staat ihre Freiheit beeinträchtigt, als insoweit es seine eigene mit dem Wohle des ganzen Körpers zusammenhängende Wohlfahrt erheischt. » Konfessionell sind die Entlebucher katholisch. Wie jedes Bergvolk, so hängen auch sie zäh am Alten. Von Natur aus sind sie gut veranlagt, anstellig, im Handel und Verkehr klug ihren Vorteil wahrend. Viele Entlebucher müssen auswandern, da infolge ihrer starken Vermehrung das Land nicht alle zu ernähren vermag. Vergl. auch den Art. EMME (KLEINE).



Entlebuch, von Westen.

« Von den Gebirgen an, welche die Quellen der Emmen und Ilfis umgeben, zieht sich zusammenhängend die alte Herrschaft der Freien von Wolhusen heraus durch das Thal der Waldemme bis zu dem Pass, wo in schmalem, von steilem Fels umgrenzten Thalgrund der Markt Wolhusen liegt, von dem und seinen beiden Vesten das Land innerhalb und ausserhalb im 14. Jahrhundert seinen Namen trug. Das innere Land hiess nachmals Entlebuch. Nach der Vermutung neuerer Geschichtsforscher waren Rotenburg und Wolhusen ursprünglich dasselbe Haus. Schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts war die Scheidung von Rotenburg und Wolhusen vollendet. » (Dr. Segesser.) Ende des 13. Jahrhunderts (nach Dr. Cas. Pfyffer 1299) kam Entlebuch in den Besitz des Hauses Oesterreich, dessen Herzog Rudolf es an Peter von Thorberg verpfändete. 1358 wurde die Pfandschaft wieder aufgehoben und vom Herzoge versprochen, das Entlebuch nie mehr zu verpfänden; aber 1363 kam es schon wieder an einen neuen Pfandherrn, nämlich an Peter von Grünenberg und 1373 nochmals an Peter von Thorberg. 1375 zogen die Entlebucher mit den Luzernern und Unterwaldnern in den Guglerkrieg (Buttisholz) und 1386 in die Schlacht bei Sempach. 1395 schloss Entlebuch mit Luzern ein Burgrecht. Es nahm auch hervorragenden Anteil am Bauernkriege (1653), dessen Führer Emmenegger und Schibi ihm entstammten.

ENTLEBUCH (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 772 m. Gem. u. Pfarrdorf, am rechten Ufer der Entlen u. an deren Mündung in die Kleine Emme, an der Strasse Langnau-Wolhusen. Station der Linie Bern-Luzern. Postbureau, Telegraph, Telephon; im Sommer Postwagen nach Schimberg Bad. Gemeinde, mit Ebnet, Bleiche, Unterzeug, Bachwil, Eimatt, Erlengraben, Farb, Feld, Gerbe, Lustenberg, Rüeben, Wilzigen, Finsterwald, Schwendeli, Rengg und Rotmoos: 407 Häuser, 2677 kathol. Ew.; Dorf: 36 Häuser, 345 Ew. Landwirtschaft. Holz- und Käsehandel. Entlebuch von Entilinbuoch = am Buchwald des Entil (Personenname).



ENTLEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). Bach, rechtsseitiger Zufluss zur Kleinen Emme, in die er beim Dorf Entlebuch mündet. Entsteht aus drei Quellläufen: dem vom Schimberg, Schlieren u. Weisshügel herkommenden Rotibach, dem am Feuerstein u. an der Schafmatt entspringenden Wasserfallenbach und der von der Schafmatt und Farnern herkommenden Kleinen Entlen. Rotibach und Wasserfallenbach bilden zusammen die Grosse Entlen, die sich nach NO. wendet, von rechts den Haschelgraben und

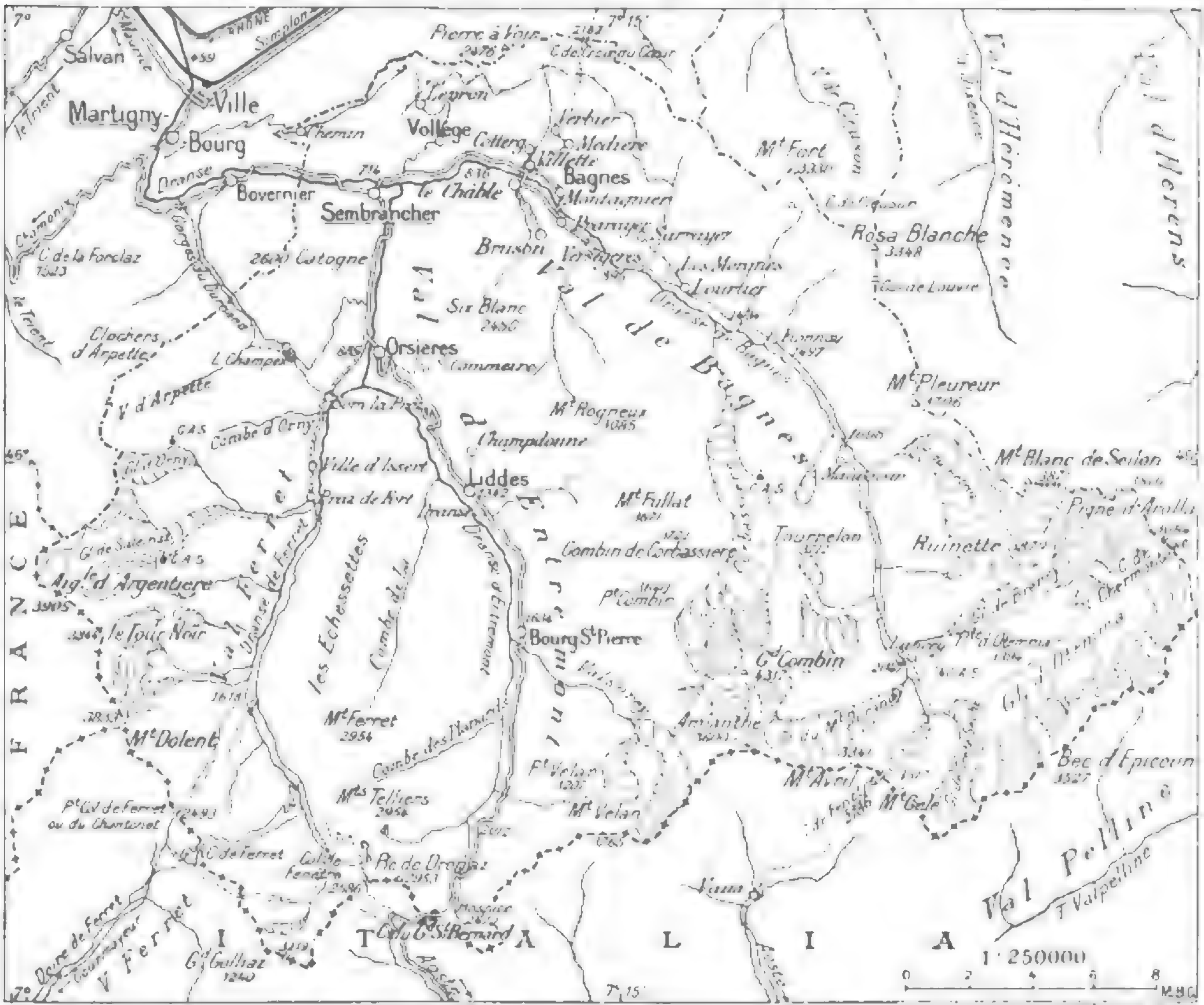
Inbach aufnimmt, worauf von links die Kleine Entlen einmündet, die ihrerseits bereits den vom Schimberg kommenden Mülligraben aufgenommen hat. Vor der Vereinigung mit der Kleinen Entlen bildet die Grosse Entlen einen kleinen aber malerischen Fall, der sich einen weiten Kessel ausgewaschen hat. Der Bach fliesst dann zwischen bewaldeten Ufern hin, wendet sich in schwachem Bogen nach NW. und nimmt den von Heiligkreuz kommenden Kienisbach auf. Mündet nach 16 km langem Lauf w. Entlebuch in 667 m in die Emme. Beinahe der ganze Bachlauf in ein tiefes Tobel eingebettet; tritt an flachern Stellen bei Hochwasser gerne aus und richtet dann zuweilen beträchtliche Verheerungen an. Entlen = Entilaha = am Bache des Entil (Personenname).

reform. Ew. Gemischte Quartierschule. Viehzucht. Fossilien im Eisenoolith des Oxford und den Spongitenkalken des Argovien (von August Jaccard erwähnt).

ENTRE LA REILLE (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Thälchen. S. den Art. REILLE (ENTRE LA).

ENTREMONT. BEZIRK des Kantons Wallis. Fläche 63360 ha, nach Visp der grösste Bezirk des Kantons. Entremont und Hérens sind die einzigen Bezirke des Wallis, die nicht an die Rhone stossen. Er umfasst das ganze Gebirgsland der Walliser Dransethäler oberhalb Bovernier und war lange Zeit hindurch der volksreichste der 13 Bezirke des Wallis. Seit dem Bau der Eisenbahnlinie, die haupt-





Bezirk Entremont.

ENTRE DEUX EAUX (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Eine der sieben Unterabteilungen (établées) der Gemeinde Château d'Œx; umfasst ungefähr das Gebiet zwischen den Flussläufen (entre les eaux) der Tourneresse, Saane und Gérine. Besteht aus den Weilern Les Moulins, Les Chabloz, Les Crêts, Les Granges d'Œx und Gérignoz (am linken Ufer der Saane) und zählt in 110 Häusern 609 reform. Ew. Hauptsächlich Wiesenbau u. Alpwirtschaft; Wiesen zwischen 880 und 1000 m, höher oben Alpweiden.

ENTRE DEUX MONTS (Kt. Neuenburg, Bez. La Chaux de Fonds). 1100 m. Schöne kleine Combe, 3 km lang; in den NO.-Hang des Sommartel eingeschnitten, 3 km so. Le Locle und 2 km w. La Sagne. Steht über die Combe Girard mit dem Einzugsgebiet des Bied du Locle in Zusammenhang. Postbureau, Telephon. 13 Häuser, 71

sächlich dem Rhonethal und ihren grössern Ortschaften zu Gute gekommen ist, ist aber dieser ehemals « le grand district » geheissene Bezirk in Bezug auf Bevölkerungszahl rasch in den sechsten Rang zurückgesunken. Bezirkshauptort ist Sembrancher. Besteht aus den sechs Gemeinden Sembrancher, Bagnes, Bourg St. Pierre, Liddes, Orsières und Vollège. Grenzen: im N. die Bezirke Martinach und Conthey, im O. der Bezirk Hérens, im S. Italien und im W. Frankreich (Département de la Haute Savoie) und der Bezirk Martinach. Obwohl ganz im Herzen des Gebirgslandes gelegen und zum grössten Teil von Firnfeldern umschlossen, gestatten die Thäler des Bezirkes Entremont doch noch den Anbau der meisten im Kanton Wallis überhaupt gepflanzten Bodenprodukte. Der der Hauptsache nach mit Roggen, Weizen und Kar-

toffeln bestandene anbaufähige Boden reicht im Thal von Bagnes bis Zangremont (1434 m) und im Entremontsthal bis Champdonne und Commeire (1450 m) hinauf. Der Nussbaum gedeiht bis Orsières und jenseits Le Fregnolay und der, jenseits Bovernier seltene, Kastanienbaum bis Montagnier (im Bagnesthal). Ueber Sembrancher steigt ein Weinberg noch bis 800 m und höher an; sein Ertrag braucht den Vergleich mit einigen Weinen zweiten Ranges aus dem Rhonethal nicht zu scheuen. Der Weinberg von La Forclaz, über Le Châble, geht bis 1100 m Höhe. Weniger bedeutend, aber immerhin noch nennenswert ist in einigen Gemeinden der Obstbau. Obwohl die einheimische Kartoffel den Grundstock der Nahrung der Bewohner bildet, wird sie doch noch ins Unter Wallis ausgeführt, wo sie guten Absatz findet. In den Umgebungen von Liddes und Vollège baut man mehr Getreide, als für den eigenen Bedarf verwendet wird. Grösserer Entwicklung fähig wäre der Gemüsebau. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Viehzucht und Milchwirtschaft. Das in eine Menge von kleinen Parzellen eingeteilte Privateigentum (excl. Wald) reicht bis in eine mittlere Höhe von 1700 m und steigt an einzelnen Stellen bis 1900 m an. Darüber folgen weite Alpweiden, gemeinsames Eigentum der Bürgergemeinden, das da und dort (besonders in Bourg St. Pierre) nach und nach an Private verkauft wird. Die meisten Bewohner besitzen an den Hängen zu beiden Seiten des Rhonelaufes noch kleine Weinberge mit Rebhäuschen (mazots), die sie zur Zeit der dortigen Arbeiten beziehen.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	7230	6997	7764
Pferde	120	60	126
Schweine	1587	2751	1683
Schafe	6835	6293	5800
Ziegen	2970	3635	2988
Bienenstöcke	611	777	711

Wichtigste Einnahmequelle für die Bewohner ist nach Viehzucht und Milchwirtschaft die Fremdenindustrie, die sich der Hauptsache nach in den alpinen Kurorten Champex, Praz de Fort, Le Lens, Villette, Le Châble, Fionnay und Mauvoisin konzentriert. Steinplatten und Schiefer werden am Mont Catogne, Ofensteine bei Bagnes gebrochen. Im 16. Jahrhundert stand die Silbermine Peiloz, bei Bruson, in Betrieb. 1885 hat man bei Versegère Talkbrüche geöffnet. Kupfer an der Pierrayre, Eisen am Mont Chemin. Pyrit am Amône, silberschüssiges Blei am Vacheret, Kobalt bei Sarrayer, Asbest am Giétroz und an der Liaz, Anthrazit bei Les Vernays und in der Combe des Planards. Einstige Silberwäschereien bei Les Trappistes. Schwefelquellen am Châtelard bei Montagnier und kohlensaure Quellen im Val Ferret. Zweimal (1870 und 1898) hat man am Saleinazgletscher Eis gebrochen, ist aber bald wieder davon abgestanden. Versuche zur Einführung von Seidenweberei und Stickerei. In Bagnes bestehen seit mehr als 50 Jahren je eine Tuch- und Kuhglockenfabrik. Rubinenschneiderei.

Trotz aller Versuche, die industrielle Thätigkeit zu heben, nimmt doch im Bezirk Entremont die Bevölkerung an Zahl ständig ab; sie ist z. B. von 9760 Seelen im Jahr 1888 auf 9399 Seelen im Jahr 1900 gesunken. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der — meist allerdings nur zeitweiligen — Auswanderung einer grossen Anzahl von Bewohnern, die im Ackerbau nicht mehr die Befriedigung ihrer Bedürfnisse finden.

Bezirksgericht in Sembrancher, Steueramt in Bagnes und Bezirksamtmann in Orsières. Der Sitz der zwei letztgenannten Behörden wechselt. Hauptverkehrsweg des Bezirks ist die 1892 im Bau vollendete Strasse von Martinach zum Grossen St. Bernhard, die auf italienischer Seite sich nach Aosta fortsetzt. In Sembrancher zweigt eine schöne Fahrstrasse ins Bagnesthal bis Lourtier ab, die bis Fionnay fortgesetzt werden soll. Heute geht von Lourtier ein guter Maultierweg bis Mauvoisin. Das beim Flecken Orsières ins Entremontsthal ausmündende Val Ferret hat eine Fahrstrasse bis zum Weiler Ferret und steht über den Col de Ferret mit Courmayeur in Verbindung. Vom Bagnesthal führen der Col de Fenêtre und Col de Crête Sèche ins italienische Valpelline, die Croix du Cœur und der Pas du Lens ins Rhonethal. Daneben noch eine grosse Anzahl von nur von Alpinisten und Schmugglern begangenen Pässen.

Der Bezirk Entremont, dessen Name früher nur eine physische, nicht aber eine politische Einheit bezeichnete, hat keine eigene Geschichte. Die Gemeinden Bagnes und Vollège waren bis zum Sturz des alten Regiments (1799) der Abtei St. Maurice untertan, während über die andern Ortschaften je besondere Adelsgeschlechter herrschten, die immer mehr oder weniger vom Kloster auf dem Grossen St. Bernhard abhängig gewesen sind.

ENTREMONT (VALLÉE D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Thal; bedeutendes Glied des grossten Querthalsystems des Kanton Wallis, dem ausser ihm noch das Val Ferret und das Val de Bagnes angehören; reicht von der Passhöhe des Grossen St. Bernhard bis Sembrancher. Oft rechnet man ihm auch noch das Stück Sembrancher-Martinach des vereinigten Dranselaufes zu.

Die Vallée d'Entremont (im engern Sinn) beginnt am Col de Barasson (2649 m), der durch den Mont Mort vom Pass des Grossen St. Bernhard getrennt ist. Von hier bis zu seiner Ausmündung (720 m), zwischen Mont Catogne und dem Rücken des Larsey, ist das Thal 25 km lang und, von Kamm zu Kamm seiner Thalwände gemessen, im Mittel 9-11 km breit. Die mittlere Hohe der Thalsohle (Wiesen von Orsières) beträgt 900 m. Nachdem das Thal sich nach NW. gewandt, vereinigt sich mit ihm bei Orsières das Val Ferret, worauf es in streng n. Richtung weiter zieht und zugleich seinen landschaftlichen Charakter ändert: der von der Terrassenfläche von Proz an bis



Vallée d'Entremont.

zum Fuss des bewaldeten Hanges von Montatuay in tiefe Schluchten eingeschnittene Thalgrund erweitert sich und



Bourg St. Pierre in der Vallée d'Entremont.

gibt neben dem Fluss auch der Strasse reichlich Raum zur Entwicklung. Hier erheben sich über den baumbestandenen Wiesen der Thalsohle mit Tannen, Buchen und Erlen bekleidete Steilhänge, über welchen auf Gehängeterrassen die Weiler und Felder — von zahlreichen kleinen Wildbächen durchschnitten — folgen. Iwan v. Tschudi nennt in seinem *Führer* das Thal von Entremont dasjenige Thal des Kantons Wallis, das am einförmigsten und am ärmsten an grossartigen landschaftlichen Reizen sei. Dafür beherbergt es in seinen Bewohnern eine zähe Rasse und die ausdauerndsten Arbeiter des ganzen Kantons, die ihren vom Klima begünstigten heimatlichen Boden bis zu einer ausnahmsweise grossen Höhe über Meer hinauf erfolgreich mit Getreide angepflanzt haben. Reich an Arten und interessant ist auch die Flora des Thalschlusses. (Vergl. den Art. GROSSER ST. BERNHARD).

Im mittlern Thalabschnitt trifft man die im Kanton Wallis nur hier vorkommende seltene frühblühende Winterkresse (*Barbarea intermedia*); die Umgebungen von Sembrancher sind reich an wilden Rosen und Habichtskräutern. Von Orsières bis Martinach trägt das Thal den für das ganze zentrale Wallis so typischen Charakter des Trockenen und Sonnverbrannten. Die Ufer der Dranse säumen Sanddorn (*Hippophaës rhamnoides*), wilde Rosen, Berberitze und deutsche Tamariske (*Myricaria germanica*), sowie Gruppen von Färber-Waid (*Isatis tinctoria*) und Beifuss (*Artemisia*); an den steilen Felshängen pflückt man *Ononis natrix*, *Astragalus onobrychis*, *Hyssopus officinalis*, neben deren dichten Büscheln die biegsamen Stengel des Pfriemgrases (*Stupa capillata*) und des Bartgrases (*Andropogon ischaemum*) sich im Winde schaukeln. Andere interessante Arten steigen bis zur Strasse herab, so u. a. *Euphorbia Gerardiana*, *Vesicaria utriculata*, *Echinopus sphaerocephalus*, *Camelina microcarpa*, *Scorzonera laciniata*, *Asparagus officinalis*, *Achillea nobilis*, *Artemisia absinthium* und *A. vulgaris*, *Pastinaca opaca*. Die Kastanie reicht bis Bovernier (621 m) hinauf. In den Wäldern bemerkt man stellenweise die den höhern Teilen des Wallis sonst fehlende Buche. Im tiefern Thalabschnitt herrscht die Waldföhre, während an beidseitigen Gehängen Fichte, Bergföhre und Lärche bis hoch hinauf stocken. Dort auch einige wenige Exemplare der Steineiche (*Quercus sessiliflora*) und des italienischen Ahorns (*Acer italum*). Hier und da (Bourg St. Pierre, Combe de Là, Catogne) schöne Arven, Wachholder (*Juniperus nana* und *J. sabina*) zwischen Orsières und Martinach. Im Thalhintergrund, bei Bourg St. Pierre, der reiche alpine Versuchsgarten der *Linnaea*.

Der unterste Thalabschnitt (Sembrancher - Martinach), der meist nach seinem Fluss kurz das Dransethal geheissen wird, bietet dem Auge des Wanderers nur Szenen der Verwüstung und ungebändigten Naturwaltens. Die von W.-O. ziehende lange und enge Thalschlucht ist voller Felstrümmer, die von den zerrissenen Gehängen des Mont Catogne oder des Mont Chemin heruntergestürzt sind. Von der Brücke von Les Trappistes bis zu derjenigen von Bovernier nehmen Fluss und Strasse ihren Lauf ganz zwischen diesen mächtigen Trümmerfeldern durch, zwischen deren Felsblöcken verkrüppelte und knorrige Föhren ein kümmerliches Dasein fristen. An den seltenen trümmerfreien Stellen, wo sich der Bodenbau etwas zu lohnen schien, hat sich in den bescheidenen Dorfchen Bovernier, Les Valettes und Borgeaud der Mensch angesiedelt. Unterhalb Bovernier, wo die berühmten Schluchten des Durnand in das Dransethal ausmünden, setzt sich dessen trostloser Charakter fort bis zur Vereinigung mit der Combe von Martinach, worauf das ganze Thalsystem in 460 m Seehöhe in die Rhoneebene austritt. Von der Vereinigung mit dem Durnand an ist das Thal aus seiner WSW.-Richtung allmählig abgewichen, um den Vorsprung des Mont Chemin zu umgehen und plötzlich nach NO. abzubiegen.

Die Vallée d'Entremont steht über eine ganze Reihe von Hochgebirgspässen mit den benachbarten Thalsystemen in Verbindung. Am bekanntesten, niedrigsten und auch am leichtesten zu begehen ist der Grosse St. Bernhard (2427 m), von dem aus man durch den Vallon de Fontainte über den ausserordentlich lohnenden Col de Fenêtre (2699 m; zwischen S.-Ende des kleinen Sees und der Passhöhe auf italienisches Gebiet übergreifend) ins Val Ferret hinübergelangt. Nach Aosta führen ausser dem Grossen St. Bernhard noch der Col de Barasson (2649 m), Col de Menouve (2753 m), Col de Mouleina (2880 m) und Col d'Annibal (3000 m); ins Val Ferret gelangt man über den Col des Planards (2803 m) und über die Scharten hinter der Combe de Là. Nach rechts steht die Vallée d'Entremont mit dem Val de Bagnes über eine ganze



Liddes in der Vallée d'Entremont.

Reihe von Pässen in Verbindung, deren Mehrzahl aber meist nur von Alpinisten begangen wird; am bekanntesten sind der Col du Sonadon (3489 m; über den Mont Du-

rand Gletscher nach Chanrion), Col des Maisons Blanches (3426 m), Col de Boveyre (3487 m), Col de Panosseyre (3600 m) und Col de l'Ane (3037 m), die alle nach Mauvoisin oder Fionnay leiten. Der Col de Mille (2476 m) und Col du Six Blanc (2337 m) münden auf Le Châble aus u. werden auch von den Landesbewohnern hier und da benutzt.

Begrenzt wird die Vallée d'Entremont : links vom Pic de Drônaz (2953 m), den Monts Telliers (2954 m), von der Becca Cotinta (2819 m) und dem Mont Mourin (2769 m), welch' beide letztern es von der Combe de Là scheiden, dann vom stolzen Bergstock des Mont Catogne, der auf eine Strecke von 13 km Länge der Reihe nach die Vereinigung des Val Ferret, Val de Bagnes und Val du Durnand mit der Vallée d'Entremont beherrscht, und endlich von der Pointe Ronde, die dem Thal seinen nach N. gerichteten Schlussweg weist; rechts vom Mont Vélan (3765 m), der Gruppe des Grand Combin (4317 m), dem Grand Laget (3134 m), Mont Rogneux (3087 m) und Six Blanc (2411 m), von denen der erstgenannte das Thal vom italienischen Val d'Ollomont, die übrigen vom Val de Bagnes scheiden. Vom Rhonethal endlich trennt die Vallée d'Entremont rechts die gut angebaute Hochfläche von Chemin.

In der Vallée d'Entremont liegen die Gemeinden Martinach Combe, Bovernier, Vollège, Sembrancher, Orsières, Liddes und Bourg St. Pierre. Das Thal wird seiner ganzen Länge nach von einer Poststrasse durchzogen. Das ganze Jahr hindurch zweimal täglich Fahrpost zwischen Martinach u. Orsières u. während des Sommers einmal täglich zwischen Orsières u. dem Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard. Schon seit undenklichen Zeiten zog eine sog. fahrbare Strasse thalaufwärts; sie war aber bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts schmal und steinig, ging planlos bergauf und bergab, wurde oft durch Bergsturz- und Lawinenschutt gesperrt und stieg stellenweise derart steil an, dass man sie für Fuhrwerke von heutzutage als unpassierbar erklären würde. Einige besonders beschwerliche Stellen pflegte man von Zeit zu Zeit zu verbessern; 1820 führte man sie durch die sog. Galerie de la Monnaie, um die Stelle zu umgehen, wo 1795 die Kutsche des Abtes Cocatrix, Obern des Klosters Saint Maurice, mit allen Insassen in die Dranse hinunterstürzte. Um 1850 fand eine durchgreifende Korrektion der ganzen Strasse statt, doch wurde das Teilstück Bourg St. Pierre-Grosser St. Bernhard erst 1892 fertiggestellt. Beim Durchbruch der 1901 erweiterten Galerie de la Monnaie fand man eine von Rost halb zerfressene alte Kanone, von der man annimmt, dass sie hier von den 2000 Italienern zurückgelassen worden sei, die 1476 über den Grossen St. Bernhard Karl dem Kühnen zu Hilfe eilen wollten, von den Wallisern aber völlig aufgerieben wurden.

Das Thal von Entremont bildet in seinem obersten Abschnitt die Grenze zwischen den beiden orographischen Einheiten des Matterhorns und Mont Blanc und greift in der Folge bald da, bald dort in das eine oder andere dieser Gebirgsmassive über. Der Oberlauf empfängt durch die mit ihm parallel ziehende Combe de Là und das Val Ferret seine Wasser einerseits aus dem Massiv des Mont Blanc und durch eine Reihe von rechtsseitigen Nebenthälchen aus der dem Matterhornmassiv zugehörigen Gruppe des Grand Combin andererseits. Mit der Einmündung des Val Ferret bei Orsières tritt das Thal ganz auf das Gebiet des Mont Blanc über, durchschneidet bei Sembrancher — die Richtung des Val de Bagnes fortsetzend — die untern Stufen des äussersten Ausläufers des Mont Blanc Massives in engem Durchbruch und wird nach der Aufnahme des Wildbaches Durnand neuerdings abgelenkt, um nun nach N. gegen Martinach zu sich zu wenden. Der Thalkessel, in dem die Wiesen und Felder von Vollège liegen, lässt heute noch die Spuren dieses einstigen Kampfes um die Vorherrschaft zwischen dem Walliser und dem Savoyer Bergriesen erkennen. Unterhalb Sembrancher, sagt Viollet-Le Duc, hatte sich das Flussgeschiebe, dessen Ueberreste heute noch als Terrassen an den Thal-



Orsières in der Vallée d'Entremont.

hängen kleben, zu einer nicht weniger als 430 m mächtigen Schicht angehäuft; dann durchbrach der Fluss den Felsdamm, der die prachtvolle Pyramide des Mont Catagne mit der Montagne de Vence verband, riss die angehäuften Geschiebe mit und verfrachtete sie weithin thalauswärts.

Das Thal von Entremont ist eines der bekanntesten und sicher auch berühmtesten Durchgangsthäler der Alpen. Früher ist sogar die heute wohl allgemein aufgegebene Ansicht verfochten worden, dass es von Hannibal und seinen Truppen durchzogen worden sei. Wohl aber hat es andere Eroberer gesehen, so Karl den Grossen, der 773 mit einem von seinem Oheim befehligten Heer über den Grossen St. Bernhard nach Italien zog, so 1160 eine von Berchtold IV. von Zähringen geführte Armee Friedrich Barbarossa's und endlich 1800 die Reservetruppen des damaligen ersten Konsuls Bonaparte, die sich zur Poebene begaben, um dort mit dem Sieg von Marengo ihre Lorbeeren zu pflücken. (Vergl. auch die Art. DRANSE und GROSSER ST. BERNHARD.)

ENTREMOUYS (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex und Gryon). 1000 m. Zwei Häuser, in der ersten Schlinge des Strasse Les Posses - Gryon, 800 m sw. Gryon. Hier steht die Haltestelle Les Posses der elektrischen Bahn Bex-Gryon-Villars. 5 reform. Ew. Kirchgemeinde Gryon.

ENTREROCHE (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. Orny). 450 m. Zwei Häuser, am n. Ausgang einer den Mormont durchschneidenden kleinen Schlucht, nahe der Strasse La Sarraz - Yverdon und 1,5 km ö. Orny. Nach dieser Lokalität hat ein ehemals ziemlich wichtiger Kanal seinen Namen erhalten, der das genannte Tobel durchzog und die Wasser der Orbe mit denen der Venoge, d. h. den Genfer- mit dem Neuenburgersee verband. Er zweigte bei Le Chauchy du Bouquet, zwischen Villars-Lussery u. Daillens, von der Venoge ab und mündete bei Ependes ins alte Bett der Orbe ein. Es hat aber blos sein n. Laufstück, von Entreroche an, regelmässig der Schiffahrt gedient. Einer andern Quelle zufolge soll er sogar bis unterhalb Cossonay gereicht haben und befahren worden sein. Der Bau des Kanals 1640 begonnen. Mit der Verbesserung und Ausdehnung des Strassennetzes und der dadurch bedingten Verminderung der Transportkosten über Land ging der Betrieb des Kanals 1829 ein. Die Gorge d'Entreroche durchschneidet in schiefer Richtung das Gewölbe des Mormont.

ENTREVOIES (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Champéry). 1070 m. Gruppe von drei Gebäuden, s. vor dem Dorf Champéry gelegen. 14 kathol. Ew. So genannt

wegen ihrer Lage jenseits der Gabelung der Wege über den Col de Coux und durch den Vallon de Susanfe.

ENTSCHWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 1093 m. 24 zwischen Kirel- und Filderichbach zerstreut gelegene Häuser, 8 km s. der Station Erlenbach der Simmenthalbahn und 3,5 km s. Diemtigen. 105 reform. Ew. Der hier anstehende Marmor wird nicht gebrochen.

ENTSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 750 m. Gruppe von 7 Häusern, im Libingerthal, 4 km sw. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn und 2,5 km s. Mosnang. 48 kathol. Ew. Kirchgemeinde Libingen. Viehzucht.

ENTSWIL (GROBEN und **LANGEN)** (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Flawil). 2 Weiler. S. die Art. GROBENENTSWIL und LANGENENTSWIL.

ENVELIER (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Vermes). 635 m. Weiler, aus zerstreut gelegenen Meierhöfen bestehend, in einer die Kette des Raimeux durchbrechenden und bis zum Lias und Keuper geöffneten Klus, an der Strasse Élay-Vermes-Delsberg und 14 km sö. der Station Delsberg der Linie Basel-Delsberg-Biel. Der hier Gabiare geheissene Bach von Élay treibt in Envelier eine Mühle. 24 Häuser, 131 kathol. Ew. französischer Zunge. Ackerbau und Viehzucht.

ENVERS (L'). Ortsname der welschen Schweiz, den im Bergschatten liegenden N.-Hängen der Jurakämme beigelegt; im Gegensatz zu L'Endroit, L'Adroit oder Le Droit, den zur Sonne exponierten S.-Hangen der Ketten.

ENVERS DES CONVERS (L') (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Renan). 900-800 m. Zerstreut gelegene Bauernhöfe, an dem das Thal von St. Immer im NNW. von Convers bis Renan begleitenden Berghang und zwischen der Quelle der Schüss (Suze) im N. u. der Forêt de l'Envers im S. Mit Renan durch zwei Feldwege verbunden, deren einer direkt ansteigt, während der andere etwas weiter w. von der Strasse Les Convers-Renan abzweigt. 16 Häuser, 108 reform. Ew.

ENVERS (FORÊT DE L') (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Sorvilier, Bévilard und Malleray). 1300-800 m. Weitausgedehnter Wald und Bergweiden, am N.-Hang der Kette des Monto, s. über der Birs; wird von mehreren Fusswegen durchschnitten, die vom Ufer der Birs (Thal von Tavannes) zu den Bauernhöfen auf dem Rücken des Monto und nach La Reuchenette ins Thal der Schüss (Suze) führen.

ENVERS (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Breuleux). 1106 m. Gruppe von 6 Meierhöfen, auf einer mit lichtem Tannengehölz bestandenen Bergweide; 2,2 km ssö. Les Breuleux. Rauhes Klima u. wenig ergibiger Boden. 43 kathol. Ew.

ENVERS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). 1110 m. Neun am W.-Fuss des Mont des Cerfs zerstreut gelegene Häuser, 700 m ö. L'Auberson u. 3 km w. der Station Sainte Croix der Linie Yverdon-Sainte Croix. 60 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Granges de Sainte Croix. Viehzucht. Uhrenmacherei. Musikdosen.

ENVERS (SUARD DES) (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 1273-1120 m. Waldung, am W.-Hang des Mont des Cerfs, w. Sainte Croix. Zieht auf eine Länge von 4 km von SW.-NO.

ENVY (Kt. Waadt, Bez. Orbe). 695 m. Gem. u. Weiler, über dem rechten Ufer des Nozon, im Thal von Romainmôtier, an der Strasse Romainmôtier-Apples, 500 m s. Romainmôtier, 2 km w. der Station Croy der Linie Lausanne-Pontarlier und 6,7 km sw. Orbe. 14 Häuser, 88 reform. Ew. Kirchgemeinde Romainmôtier. Landwirtschaft. Aus den hier gemachten Funden von druidischen Kultusobjekten schliesst man auf eine sehr weit zurückreichende Besiedelung der Gegend.

ENZENALP (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Innertkirchen). 1400-2000 m. Grosse Alpweide, im obern Abschnitt des Urbachthales, am O.-Hang des Renfenhorns, Dossenhorns und Gstellihorns und am N.-Hang des Hangendgletscherhorns, am Fuss des Renfengletschers; 7 km ssw. über Innertkirchen. 6 Gruppen von zusammen 16 Hütten.

ENZENAU (Kt. Schwyz, Bez. Höfe). 972 m. Bergübergang, führt von der über die Sihl geschlagenen Teufelsbrücke einerseits nach Schindellegi u. andererseits nach Feusisberg, w. vom Hohen Etzel. Prachtvolle Aussicht. Von den Schwyzern 1798 und 1847 militärisch besetzt.

ENZENBERG (OBER u. **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 836 u. 810 m. Zwei Häusergruppen, am SW.-Hang der Wilkethöhe, 8 km ö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn und 4,2 km sö. Mogelsberg. 74 reform. Ew. Kirchgemeinde Brunnadern. Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei u. Weberei.

ENZENBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Homberg). 1005 m. Gruppe von 4 Häusern, am linksseitigen Hang des Zulgthales und 4,5 km sö. der Station Steffisburg der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. 34 reform. Ew. Schulhaus.

ENZI. So heissen einige auf der Grenze zwischen den Kantonen Bern und Luzern stehende N.- u. O.-Ausläufer des Napf; unterschieden als Romooserenzi, Hergiswilerenzi, Luthernenzi und Hochenzi (1357 m).

ENZI (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos und Amt Willisau, Gem. Luthern). Im Mittel 1100 m. Zerstreut gelegene Bauernhöfe, an den Hängen des Romooser- und Luthernenzi, 5 km s. Luthern und 4,5 km sw. Romoos.

ENZILOCH (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 963 m. Tiefe und gefährliche Schlucht, von der Kleinen Fontannen durchflossen, 2 km nö. unter dem Gipfel des Napf. In der Gegend sehr bekannt und Gegenstand zahlreicher Volkssagen; hier hausen die verdammten Seelen der hartherzigen und geizigen Reichen.

ENZIMATT (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). Hütten. S. den Art. JÄNZIMATT.

ENZISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Rüegsau). 700 m. Zwei Häuser, über dem rechten Ufer des Rüegsbaches; 1,2 km nö. Rüegsau und 3,5 km no. der Station Hasli-Rüegsau der Linien Burgdorf-Langnau und Burgdorf-Thun. 17 reform. Ew. Landwirtschaft.

ENZIWIGGER (Kt. Luzern, Amt Willisau). Quelllauf der Wigger; entspringt am N.-Hang des Napf in 1300 m, entwässert das Enziwiggerthal und nimmt von beiden Seiten zahlreiche Nebenbäche auf, deren grosster der Nollenthalerbach ist, durchfliesst Hergiswil und geht nach 17 km langem Lauf von S.-N. nördlich an Willisau (560 m) vorbei, von wo an er den Namen Wigger erhält.

ENZIWIGGERTHAL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 1350-560 m. Thal, von der Enziwigger entwässert, mit zahlreichen zu beiden Seiten des Baches zerstreut gelegenen Bauernhöfen. Steigt auf eine Länge von 17 km seinen Nachbarn, den Thälern der Luthern und Buchwigger, parallel von S.-N. ab und zieht sich vom Napf bis Willisau. Im obern Abschnitt schöne Waldungen, in der Mitte das Dorf Hergiswil und zahlreiche Bauernhöfe, an der Ausmündung Willisau.

ÉPAGNIER, deutsch SPÄNZ (Kt. u. Bez. Neuenburg, Gem. Marin-Épagnier). 450 m. Malerischer Weiler, nahe dem Austritt der Zihl aus dem Neuenburgersee, 7 km nö. Neuenburg und 600 m von der Station Marin-Épagnier der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postbureau, Telephon. 8 Häuser, 56 reform. Ew. Acker- und Weinbau. Burgherren von Épagnier treten urkundlich schon im 13. Jahrhundert auf. Auf der Grenze der einstigen getrennten Gemeinden Marin und Épagnier liegt die berühmte Pfahlbaustation La Tène, nach der eine der Perioden der Eisenzeit benannt worden ist. Vergl. den Art. LA TÈNE.

ÉPAGNY (Kt. Freiburg, Bez. u. Gem. Greierz). 715 m. Dorf, am N.-Fuss des Hügels von Greierz, an der Strasse Bulle-Saanen und 4 km sö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. Postablage, Telegraph, Telephon. Elektrische Bahn Châtel Saint Denis-Bulle-Montbovon. 37 Häuser, 252 kathol. Ew. Viehzucht u. Milchwirtschaft, Strohflechterei. Sägen, Gerbereien. Fabrik von kondensierter Milch. Der vom Moléson herabkommende Wildbach Erbivue verursacht hier oft grosse Schädigungen. Beim Graben des Kellers eines im Bau begriffenen Gebäudes deckte man 1824 acht Skelete auf, deren Kopfenden nach O. gerichtet waren. Reste von Panzern, die zwischen den Gebeinen lagen, zerfielen an der Luft zu Staub, während ein Schwert und eine Hellebarde erhalten werden konnten.

ÉPALINGES (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). 804 m. Gem. und Dorf, auf einem Plateau des Molasseberglandes des Jorat und über den Tobeln im Oberlauf des Flon, 1

km nw. der zum Teil von der Schmalspurbahn Lausanne-Moudon begleiteten Strasse Lausanne-Freiburg-Bern, 5 km nö. des Bahnhofes und 4,3 km nö. der Stadt Lausanne. Zahlreiche Einzelsiedelungen und Weiler, wie Les Planches, Les Croisettes und La Gérarde. Zusammen 132 Häuser, 717 reform. Ew.; Dorf: 49 Häuser, 201 Ew. Bildet mit verschiedenen zur Gemeinde Lausanne gehörigen Weilern und Häusergruppen zusammen die Kirchgemeinde Les Croisettes. Landwirtschaft. Ziegelei. Säge, Mühlen. Vor der Reformation Eigentum des Stiftes Lausanne.

ÉPARSE (L') (Kt. Waadt, Bez. Payerne). 470-440 m. Kleiner Bach, rechtsseitiger Zufluss zur Broye; entspringt 1,5 km nö. Payerne nahe der Broyeebene, teilt sich w. Dompierre in zwei Arme, deren einer in die Arbogne mündet, während der andere nw. Dompierre sich mit der Broye vereinigt. Nimmt mehrere Nebenbäche und Kanäle auf und fliesst von S.-N. 5,5 km lang.

ÉPAUTHEYRES oder **ÉPAUTAIRE** (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Gem. Essertines). 520 m. Weiler, im Thälchen des Buron (n. Jorat), ö. der Strasse Lausanne-Yverdon, 5 km s. der Station Yverdon der Linie Lausanne-Neuenburg und 2,5 km n. Essertines. 22 Häuser, 98 reform. Ew. Kirchgemeinde Gressy. Landwirtschaft. War vor der Umwälzung von 1798 eine unabhängige Gemeinde mit eigenem Bürgermeister. In der Nachbarschaft Ueberreste ehemaliger Bauwerke und römische Münzen.

ÉPAUVILLERS (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). 697 m. Gem. und Pfarrdorf, im Clos du Doubs, 8 km nö. Soubey und 6 km sw. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. Postablage, Telegraph; Postwagen Saint Ursanne-Épauvillers-Soubey. Gemeinde, mit Fin du Teck, Le Péca und Bauernhöfen am Doubs: 56 Häuser, 251 kathol. Ew.; Dorf: 43 Häuser, 179 Ew. Ausgedehnte Waldungen und fruchtbarer Boden. Ackerbau und Viehzucht. Uhrenmacherei. Das Dorf als Eigentum des Kapitels Saint Ursanne schon 1139 genannt; Sitz eines Edelgeschlechtes, das im 16. Jahrhundert ausgestorben ist. Das Dorf im 30-jährigen Krieg von einer unter dem Befehl des grausamen Forbes stehenden Bande von Schotten zur Hälfte zerstört und die Kirche in Asche gelegt. Letztere 1695 wieder aufgebaut und 1860 durch ein neues Gotteshaus ersetzt, das 1864 dem h. Arnold (Saint Arnoux) geweiht wurde. Die Kirchgemeinde Épauvillers umfasst die zwei politischen Gemeinden Épauvillers und Épiquerez.

ÉPEISSES (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Avully). 403 m. Weiler, auf einer in einer Schlinge der Rhone gelegenen Halbinsel, 14 km w. Genf, 1 km w. Avully u. 2 km nw. der Station Athenaz der Schmalspurbahn Genf-Chancy. 16 Häuser, 73 reform. Ew. Weinbau. Nahe dem Weiler n. über der Rhone ein Hügel (405 m), der heute noch den Namen Château de Saint Victor trägt und auf dem die völlig verschwundene feste Burg stand, die das Priorat Saint Victor mit Erlaubnis der Grafen von Genf 1220 hier errichtet hatte. Im 13. Jahrhundert führte gegenüber Épeisses eine Brücke über die Rhone.

ÉPENAZ oder **ÉPENEY** (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 570-433 m. Bach, rechtsseitiger Zufluss zum Neuenburgersee; entspringt s. Villars-Épeney, geht ö. an diesem Weiler vorbei, kreuzt die Strasse und Bahnlinie Yverdon-Estavayer und mündet nach 4,5 km langem Lauf in der Richtung N.-O. 2 km wnw. Yvonand in den See.

ÉPENDES, deutsch Spinz (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 755 m. Gem. und Dorf, auf einem mit felsigen Steilwänden zum rechten Ufer der Saane abbrechenden Hügelzug, an der Strasse Marly-Ergenzach (Arconciel) und 9 km s. vom Bahnhof Freiburg. Telephon. Gemeinde, den Weiler Le Petit Épendes inbegriffen: 61 Häuser, 404 kathol. Ew.; Dorf: 22 Häuser, 148 Ew. Bildet zusammen mit Chésalles, Ferpicloz, Sales und Senèdes eine gemeinsame Kirchgemeinde. Viehzucht und Milchwirtschaft, Getreidebau. Pfarrkirche zu St. Etienne. Sehr alte Herrschaft; in der Reihe der Stifter und Gönner des Klosters Hauterive stehen die Ritter und Burgherren von Épendes zuvorderst. Bei der Lokalität Mala Mulier stand 1278 ein Siechenhaus.

ÉPENDES (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 448 m. Gem. und Dorf, am O.-Rand der Sumpfebenen der Orbe und am Fuss eines das Bergland des Jorat im NW. begrenzenden Hanges, an der Strasse Chavornay-Yverdon und 4,5 km sw. Yverdon. Station der Linie Lausanne-Neuenburg. Postablage, Telephon. 59 Häuser, 249 reform. Ew. Zusammen mit Essert-Pittet eine gemeinsame Kirchgemeinde. Landwirtschaft. Säge und Mühlen. 300 m n. vom Dorf ein Schloss. Die Kirche von Épendes mit ihren ertragreichen Ländereien seit dem 13. Jahrhundert Eigentum der Abtei am Lac de Joux. 1474 wird eine in Épendes bestehende Bruderschaft vom Heiligen Geist genannt. Nach der Reformation ging das Eigentum der Abtei zunächst in den Besitz der Familie Treytorrens in Yverdon und dann, im 17. Jahrhundert, an das Geschlecht Du Plessis-Gouret über. 1663 erhielt André Du Plessis von der Berner Regierung das Recht zur Ausübung der niedern Gerichtsbarkeit in dem Gebiete des mittlerweile zur eigenen Herrschaft erhobenen Épendes. Bis 1798 im Besitz der nunmehrigen Edeln von Épendes, denen das Schloss mit seinen Ländereien auch nachher noch verblieb. Am Hügel La Poëpe, sö. vom Dorf, hat man sieben Burgundergräber mit Tuffsärgen und verschiedenen Gegenständen ausgegraben.

ÉPENDES (PETIT) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Épendes). 683 m. Weiler, an einem kleinen linksseitigen Zufluss zur Gérine (Aergerenbach), 1 km nw. Épendes u. 8 km s. vom Bahnhof Freiburg. 11 Häuser, 78 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft, Getreidebau.

ÉPENDES (GRANDS MARAIS D') (Kt. Waadt, Bez. Yverdon, Gem. Épendes). 439 m. Teil der Sumpfebene der Orbe, zwischen altem und neuem Orbelauf gelegen; 1,5 km n. Épendes. S. den Art. Orbe.

ÉPENEY (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). Bach. S. den Art. Épenaz.

ÉPENIS (LES) (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Monthey). Zwei Gruppen von Häusern, als Les Hauts Épenis (765 m) und Les Bas Épenis (615 m) unterschieden, in einer der Schlingen der Strasse Monthey-Le Pas, über dem Ufer des Wildbaches Nant de Choëx und 2 km sö. der Station Monthey der Linie Saint Maurice-Saint Gingolph. Les Hauts Épenis besteht aus blos im Sommer bezogenen Hütten; Les Bas Épenis: 9 Häuser, 43 kathol. Ew. Landwirtschaft.

ÉPEROLLAZ (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2469 m. Felszahn im Kamm zwischen Crête de Thyon und Greppon Blanc, 4 km sw. über dem Weiler Hérémence im gleichnamigen Thal und über der Vallée de Nendaz.

ÉPESSES (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). 438 m. Gem. u. Dorf, am Hang n. über dem Genfersee und mitten im Weinbaubezirk von Lavaux gelegen, an der Strasse Cully-Chexbres, über der Strasse Lausanne-Saint Maurice und der Linie der Simplonbahn, unterhalb der Linie Lausanne-Bern (Station Grandvaux) und 1,5 km ö. Cully. Haltestelle der Simplonbahn. Postbureau, Telephon. 76 Häuser, 419 reform. Ew. Kirchgemeinde Cully. Weinbau (geschätzter Weisswein); die obern Abschnitte der Gemeinde mit Aeckern und Wald bestanden. Früher zur ehemaligen Gemeinde Villette gehörig, die 1824 geteilt worden ist. Boden leicht Rutschungen unterworfen, die nach Aussage der Bewohner früher einmal das ganze Dorf ohne Schaden für dessen Gebäulichkeiten mittransportiert haben sollen. Lange Zeit hindurch (bis 1635) wurde die Erinnerung an dieses Ereignis durch einen jährlichen Dankgottesdienst aufrecht erhalten. In den letztvergangenen Jahren hat man am Hang mit Erfolg Verfestigungsarbeiten ausgeführt.

ÉPESSONS D'AMONT (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Écharlens). 731 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Riaz-Corbières, 500 m sw. Écharlens und 3,8 km n. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 24 kathol. Ew. Viehzucht. Strohflechterei. Mühle, Säge.

ÉPICOUN (BEC D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. Bec d'Épicoun.

ÉPINASSEY (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Saint Maurice). 487 m. Dorf, einsam und friedlich am Rand des vom gefährlichen Wildbach von Saint Barthélemy angeschwemmten Schuttkegels und am Fuss der hohen Felswände von Mex gelegen, 3 km s. der Station Saint Maurice der Simplonbahn. 35 Häuser, 241 kathol. Ew. Wiesen- und Weinbau, Viehzucht. Nördliches Ausstreichen der metamorphischen Gesteine am linken Gehänge des Rhonethales. 1263: Espinassez. Einige Geschichtschreiber wollen im Namen des Dorfes denjenigen der alten Stadt

Epaunum sehen, die im 6. Jahrhundert durch einen Ausbruch des Wildbaches von Saint Barthélemy oder durch einen von der Dent du Midi herabgekommenen Bergsturz zerstört worden ist. Die Realprobe lässt aber eher der Ansicht Raum, dass der Name sich von dem hier in Masse stehenden Dorngebüsch (épines) herleiten werde, gleichwie die der Weiler L'Épignat (Gem. Évionnaz) und Les Épenis (Gem. Choëx).

ÉPIQUEREZ (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). 873 m. Gem. und Weiler, im Clos du Doubs; auf einer gesunden, dem Ackerbau günstigen und zur Errichtung einer klimatischen Kuranstalt sehr geeigneten Hochfläche, 5 km n. Soubey und 9,7 km sw. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg - Delle. Postablage. Die Gemeinde grenzt im W. an Frankreich und zählt, die Weiler Essert-Fallon, Chervillers und La Charmillotte inbegriffen in 28 Häusern 186 kathol. Ew.; Weiler Épiquerez: 13 Häuser, 77 Ew. Kirchgemeinde Epauvillers. Ackerbau, Viehzucht und Holzhandel. Obstbäume und schöne Wälder. Zollamt und Grenzwachtposten. Wird urkundlich bei Anlass einer Eigentumsstreitigkeit zum erstenmal 1446 erwähnt. Der Name auch wohl Les Piquerez geschrieben.

ÉPLATURES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. u. Gem. La Chaux de Fonds). 1005 m. Ortschaft, mit zerstreut gelegenen Häusern, im Hochthal von La Chaux de Fonds,



Les Éplatures im Winter, von Süden.

längs der Strasse La Chaux de Fonds - Le Locle. Bei La Bonne Fontaine, Le Temple und Le Crêt Haltestellen der Linie La Chaux de Fonds - Le Locle. Zusammen 155 Häuser, 1086 Ew., wovon 36 Katholiken. Les Éplatures einst der Gemeinde Le Locle zugeteilt, seit 1851 Bürgergemeinde, 1888-1900 selbständige politische Gemeinde und seit Januar 1900 durch Volksbeschluss mit La Chaux de Fonds vereinigt. Kirche 1852 geweiht. Seit 1862 befindet sich hier der israelitische Friedhof von La Chaux de Fonds. Gemischte Schulen in La Bonne Fontaine und Le Crêt. Rege Uhrenindustrie. Viehzucht, Torfgruben. S. der Strasse La Chaux de Fonds-Le Locle und zwischen Les Éplatures und Le Crêt der sogen. « gros plane », wo eine bei Anlass des royalistischen Gegenputsches sich nach Le Locle zurückziehende Truppe von Königstreuen eine harmlose Frau tötete. Éplatures = flaches Gelände.

ÉPOAISATS (LES) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée und Orbe). Thal im zentralen Jura, zwischen Mont d'Orzeires und Dent de Vaulion, von der Strasse Le Pont - Vallorbe durchzogen. Zerfällt in Les Époaisats Dessus (1087 m; 700 m nw. Le Pont) und Les Époaisats Dessous (1022 m; 1 km von ersterm, am O.-Eingang des Tunnels der Linie Le Brassus - Vallorbe). In ausgelaugten Hohlräumen der Bathonienschichten Asphaltlager; Jurafossilien.

ÉPOAISATS (RUISSEAU DES) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée u. Orbe). 1100-886 m. Kleiner Bach; entspringt sw. der Dent de Vaulion und 1 km ö. Le Pont, fliesst nach N. längs der Strasse u. Bahnlinie Le Pont-Vallorbe durch das Thälchen von Les Époaisats und verschwindet nach 3 km langem Lauf in den unterirdischen Trichtern ö. der Orbequelle.

EPPENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Oberuzwil). 785 m. Gruppe von 5 Häusern, auf bewaldetem Höhenzug, 4 km s. der Station Uzwil der Linie Winterthur - St. Gallen und 2,5 km ö. Oberuzwil. 32 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Bichwil und Oberuzwil. Viehzucht. Stickerei und Weberei als Hausindustrien. Burgruine der Edeln von Eppenberg (früher von Bichwil), Dienstleuten des Klosters St. Gallen, die in Bichwil und Oberuzwil die Gerichtshoheit innehatten. Die Burg in den Appenzellerkriegen zerstört, dann wieder aufgebaut und 1521 vom Blitz getroffen und eingeäschert. Die Ländereien im 16. Jahrhundert von dem Geschlecht Giele von Gielsberg, im 17. Jahrhundert von den Freiherren von Thurn und Valsassina angekauft.

EPPENBERG (Kt. Solothurn, Amtei Olten-Gösgen, Gem. Eppenberg-Wöschnau). 461 m. Dorf, an der Strasse Aarau-Schönenwerd und 2 km nö. der Station Schönenwerd der Linie Aarau - Olten. Telephon. 17 Häuser, 122 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schönenwerd. Getreidebau. Zementwaarenfabrik, Mühle, Steinbruch, Maschinenzwirnerei. Gut erhaltenes Refugium mit Wall, das Thal der Aare beherrschend. Römische Goldmünzen.

EPPENRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Belp). 555 m. Gruppe von 6 Bauernhöfen, an der Strasse Bern-Belp und 1 km nw. der Station Belp der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 66 reform. Ew. Landwirtschaft.

EPPENSTEIN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bussnang). 524 m. Gruppe von 5 Häusern, 5 km s. der Station Märstetten der Linie Winterthur - Frauenfeld - Romanshorn und 2,6 km sw. Bussnang. 16 reform. u. kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Ruine einer alten Burg, bis ins 15. Jahrhundert Sitz der thurgauischen Ritter von Eppenstein (die mit den gleichnamigen Geschlechtern im Elsass und anderswo im Deutschen Reich nicht zu verwechseln sind). Sie kamen erst am Ende der Feudalzeit zu Ansehen und Reichtum. Ritter Eppo oder Eberhart von Eppenstein war 1324 österreichischer Vogt von Kiburg und Winterthur. Nachdem die Burg zu Beginn des 15. Jahrhunderts von den Appenzellern zerstört worden war, liessen sich die Herren von Eppenberg in Winterthur nieder, wo sie noch eine Zeit lang eine gewisse Rolle spielten. Die Ueberreste der Burg nur unbedeutend, aber noch vom Burggraben umgeben; Nachgrabungen würden ohne Zweifel noch Manches zu Tage fördern.

EPPENWIL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Grossdietwil). 668 m. Gruppe von 8 Häusern, am Goldbach, 3 km nö. Grossdietwil und 7 km w. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 57 kathol. Ew. Milchwirtschaft, Käserei.

EPPIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Innertkirchen). 670 m. Gruppe von 6 Häusern, in einer Thalbucht am rechten Aareufer versteckt gelegen, oberhalb der Aareschlucht und 1 km nw. Innertkirchen. 26 reform. Ew.

EPPISHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Erlen). 465 m. Kleines Dorf, an der Strasse Sulgen-Amriswil, zwischen Biessenhofen und Erlen und 1,5 km sö. der Station Erlen der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. 28 Häuser, 140 Ew., wovon 14 Katholiken. Kirchgemeinde Sulgen-Erlen. Wiesen-, Obst- und etwas Weinbau. Bienenzucht. Käserei. Stickerei und Seilerei. Auf einer Anhöhe sw. Eppishausen das gleichnamige Schloss, ein sehr einfach gehaltenes, aber geräumiges Bauwerk mit breiter Fassade; heute landwirtschaftlicher Gutsbetrieb. Von hier schöne Aussicht auf das Thal der Aach, nach O. auf die thurgauische Hügellandschaft am Bodensee und nach W. auf den rebenbestandenen Ottenberg und den n. Teil des Kantons Zürich bis zur Lägern. An Stelle des heutigen Schlosses stand einst eine im 12. Jahr-

hundert erbaute Veste mit Burggraben, Ringmauer und Türmen, von der kaum noch einige wenige Reste sich erhalten haben. Die Herrschaft Eppishausen war ein Lehen des Bistums Konstanz, u. die Burg diente dem Bischof während seiner langen Fehde mit dem Kloster St. Gallen als fester Stützpunkt. Die Burg 1370-1600 Eigentum des Edelgeschlechtes von Helmsdorf, von dem mehrere Glieder (besonders Konrad von Helmsdorf) sich als Dichter auszeichneten. Das Familienwappen, ein weisses halbes Einhorn im roten Felde, noch heute als Glasgemälde erhalten. Die Herrschaft im 17. Jahrhundert vom Kloster Muri angekauft und das Schloss zur Verwalterswohnung umgestaltet: der Wohnraum auf dem grossen Burgturm wurde abgetragen und vor diesem das Gebäude in seiner heutigen Gestalt aufgeführt. Eine gewisse Berühmtheit erlangte das Schloss Eppishausen unter seinem nächstfolgenden Besitzer, dem aus Donaueschingen stammenden Freiherrn Joseph von Lassberg, der es 1813 dem Kloster Muri abkaufte. Neben der Pflege seiner grossen Waldungen widmete sich der Freiherr von Lassberg mit grossem Eifer dem Studium der altdeutschen Sprache und Litteratur; gerne zeigte er Liebhabern seine reiche Sammlung von Handschriften, seltenen Drucken und Glasgemälden, so dass Eppishausen lange Jahre hindurch zum häufig besuchten Wallfahrtsort von Sprach- u. Geschichtsforschern wurde. Gustav Schwab, Ludwig Uhland, der Germanist Jakob Grimm, J. A. Pupikofer und viele andere Gelehrte waren zeitweilige Gäste des sogen. Einsiedlers von Eppishausen. Allgemein bekannt geworden ist Freiherr von Lassberg auch durch die Herausgabe des *Liedersaales*, einer Sammlung von Dichtungen aus dem Mittelalter.

EPSACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 462 m. Gem. u. Dorf; 3,5 km nö. der Einmündung des Hagneckkanales in den Bielersee, am S.-Hang der bewaldeten Hügelzüge zwischen Bielersee und Grossem Moos, nahe der Strasse Gerolfingen-Walperswil-Aarberg, 8 km ssw. Nidau und 5,5 km nw. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Telephon. Gemeinde, mit Baar und Klus: 62 Häuser, 366 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Täuffelen. Acker- und etwas Weinbau, Viehzucht. In den Torfgruben hat man Ueberreste einer alten Hütte, zwei Bronzebeile und eine Lanzenspitze gefunden. Zwischen Epsach und Walperswil Spuren einer römischen Villa. 1345: Epgach.

EPTINGEN (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 567 m. Gem. und Dorf, am N.-Fuss der Bolchenfluh, am Diegterbach, 10 km s. Sissach und 3,2 km sw. der Station Läufelfingen der Linie Basel-Olten. Postbureau, Telephon; Postwagen Sissach-Eptingen. 104 Häuser, 657 reform. Ew. Kirchgemeinde Eptingen-Diegten. Seidenbandweberei. Gipshaltige Mineralquelle, deren Wasser als Eptinger Tafelwasser in den Handel kommt. Heilbad, von Rheumatikern etc. stark besucht. Refugium bei Rucheptingen. Das Edelgeschlecht von Eptingen war durch Jahrhunderte eine der mächtigsten Familien des Bistums Basel, mit der Mehrzahl von dessen andern Herrengeschlechtern verwandt und erblicher Inhaber des Mundschenkenamtes des Fürstbischofes. Freiherr Johann Baptist Ferdinand von Eptingen stand 1735 als Offizier in französischen Diensten. Die Herren von Eptingen waren zugleich auch Bürger von Basel und Eigentümer einer Reihe von heute in Trümmern liegenden Burgen in Basel Land. Ein Zweig der Familie ist im Verzeichnis der rheinischen Edelgeschlechter aufgeführt. Die Wappen beider Linien waren golden mit dem liegenden schwarzen Adler im rechten oder linken Felde. Dazu führten die Eptinger der Schweiz eine goldene Krone auf dem Helm, und ihre schwarze Helmdecke sowie der Federbusch waren übersät mit kleinen goldenen Herzen.

ERA (L') (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 1939 m. Vorsprung des vom Piz Michèl nach N. abzweigenden Kammes, w. über dem Schaftobel, über dem Thal der Albula und 2,5 km sw. Alvaneu Bad.

ERA (PIZZO D') (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2635 m. Wenig hervortretender Gipfel, im nw. Abschnitt der Gruppe des Pizzo di Molare, über dem linksseitigen Gehänge der Leventina, o. vom Passo Predelp (Faido-Lukmanier) und 4,5 km n. über Faido.

ERATSRICK (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 875 m. Gruppe von 5 Häusern, am N.-Fuss der Eratsrickegg, 7 km sw. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn und 3,5 km sw. Mosnang. 32 kathol. Ew. Viehzucht. Käserei. Weberei als Hausindustrie.

ERATSRICKEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg). 1050-900 m. Felskamm, vom nö. Teil der Grosseggalp rasch sich senkend, zwischen Kurzeneggbach und einem andern kleinen Wasserlauf; 4,3 km sw. über Mosnang.

ERB (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Visperterminen). 1000 m. Gruppe von 12 Häusern und Hütten, auf einer geneigten Terrasse über dem rechten Ufer der Visp zerstreut gelegen, am Fuss des Gebidem zwischen Staldbach und Riedbach und 1 km nw. Visperterminen. 20 kathol. Ew. Viehzucht.

ERB (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1647 m. Gruppe von 7 oder 8 Hütten, am NO.-Hang des Mülkerblatt, über den Hütten von Blatti und 2,5 km sw. über Lenk.

ERBALPEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Davos). 2200-1800 m. Alpweide, mit etwa einem Dutzend zwischen Bildlibach und Frauentobelbach (rechtsseitigen Zuflüssen zum Landwasser) zerstreut gelegenen Hütten, am SO.-Hang des Körbshorns und 3 km sw. über Davos Platz. Der Ueberlieferung nach so genannt, weil die Alpweide zur Zeit einer Pestseuche während einer einzigen Nacht siebenmal den Besitzer wechselte.

ERBETHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2509 m. Felsgrat, in der Gruppe der Männlifluh, no. vom Otterngrat (einem Passübergang vom Engstligen- ins Schwendenthal). Besteigung von Frutigen aus in 6 Stunden, ziemlich leicht.

ERBI (Kt. Wallis, Bez. West Raron, Gem. Hothen). 900 m. Gruppe von 11 Häusern u. Hütten, im ö. Abschnitt der Terrasse zerstreut gelegen, auf der die kleine Gemeinde Hothen liegt, 2 km n. über der Station Gampel der Simplonbahn. 64 kathol. Ew. Kirchgemeinde Niedergestelen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

ERBIGNON (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Collonges). S. den Art. ARBIGNON (LE HAUT D').

ERBIVUE (L') (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Bach. S. den Art. ALBEUVE.

ERBOGNE (L') (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). Bach. S. den Art. ARBOGNE (L').

ERBSALP (Kt. Glarus, Gem. Elm). 1692-1257 m. Grosse Alpweide mit 10 am SO.-Hang des Kärpfstocks zerstreut gelegenen Hütten, im obern Abschnitt des Sernfthales, links über dem Fluss und 2 km sw. Elm. Tiefer unten schöne Tannenwaldungen.

ERBSEGG (AUSSER und HINTER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos). 960 m. 5 am linken Ufer der Grossen Fontannen zerstreut gelegene Häuser, gut zur Sonne exponiert, 5 km sw. Romoos und 4,5 km nw. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schüpfheim. Viehzucht.

ERBSERSTOCK (Kt. Glarus). 2180 m. Gipfel, s. Vorberg des Kärpfstocks, zwischen Erbsalp und Wichlenmatt und über dem Richetlipass (Elm-Linthal), 6 km sw. über Elm.

ERBSKRAUT (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 1040 m. Gruppe von 5 Häusern, in einem kleinen Thälchen, 3 km oso. Wald und 5 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 30 reform. Ew. Viehzucht. Weberei als Hausindustrie.

ERBSMATT (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Oberbalm). 750 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Trübbaches, 5 km sö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg und 1,5 km sw. Oberbalm. 50 reform. Ew. Wiesenbau.

ERCHENWIL (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Roggwil). 535 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,2 km s. Roggwil u. 2,5 km nw. der Station Morswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 23 reform. u. kathol. Ew. Kirchgemeinden Roggwil und Berg. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

ERDBRUNST (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Zürich II-Wollishofen). 440 m. Gruppe von 13 Häusern, nahe dem linken Ufer des Zürichsees, 500 m s. der Kirche Wollishofen und 1 km s. der Station Wollishofen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 91 reform. Ew. Kirchgemeinde Wollishofen. 1256: Erdbrust; bedeutet s. v. a. « Erdbruch ».

ERDE (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Conthey). 790 m. Dorf, oben am rebenbepflanzten Hang über dem Flecken Conthey und am Fuss einer grossen, mit Kulturen bestandenen Terrasse. 700 m sw. des Dorfes Premploz. 1 km nw. Saint Séverin (wo die Kirche der grossen Kirch- und politischen Gemeinde Conthey steht) und 4.5 km nö. der Station Ardon der Simplonbahn. 38 Häuser, 378 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Am Fussweg, der von Sitten und Conthey aus über den Pas de Cheville nach Bex führt. 1208: Erdes; 1214: Herdes.

ERDHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 430 m. Kleines Dorf, nahe der Strasse Sulgen-Arbon, 800 m nw. Arbon und 2,2 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 23 Häuser, 116 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Neukirch und Steinebrunn. Wiesen- und Obstbau, Obst- und Gemüsehandel. Stickerei; die 1515 erbaute Kapelle heute in eine Stickfabrik umgewandelt.

ERDISGULMEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2295 m. Wenig hervortretender Gipfel, in dem von der Mageren nach N. abzweigenden und die rechte Seite des Murgthales begleitenden Kamm, 2 km n. der Mageren und 7 km s. über Murg und dem Walensee.

EREL (IM) (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Eisten). 1200 m. Gruppe von Wohnhäusern und Stadeln, an dem sehr rasch gegen Eisten abfallenden Hang eines Ausläufers des Weissengrats übereinander gebaut, über dem rechten Ufer der Saaservisp und rechts vom Leidenbach. 400 m nö. über Eisten.

ERENBOLGEN (OBER u. UNTER) (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Römerswil). 660 und 612 m. Gruppe von 6 Häusern, am w. Uferhang des Baldeggersees; 1,2 km n. Römerswil und 4,5 km nw. der Station Hochdorf der Seethalbahn. Telephon. 64 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. In Ober Erenbolgen Waisenhaus. 1326: Erchemboldingen.

ERFLETEN (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden, Gem. Zuzgen). 583 m. Gruppe von 5 Häusern; 2,1 km sw. Zuzgen und 4,8 km sw. der Station Mumpf der Linie Zürich-Brugg-Basel. 29 kathol. und reform. Ew.

ERGATEN, ERGETEN. Ortsname der Ostschweiz, volkstümliche Form für AEGERTEN, EGERTEN. S. diesen Art.

ERGATEN (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). Aussenquartier der Stadt Frauenfeld, am linken Ufer der Murg. S. den Art. FRAUENFELD.

ERGENZACH, französisch ARCONCIEL (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 727 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Saane, 11 km s. Freiburg. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, die Weiler Fontanalles und Sur le Moulin inbegriffen: 64 Häuser, 316 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 19 Häuser, 84 Ew. Ackerbau u. Viehzucht; Milchwirtschaft und Käserei. In Ergenzach ist ein Satz von 300 römischen Münzen von Konstantin bis Julian Apostata aufgefunden worden, die jetzt im Kloster Hauterive sich befinden. Die schon 1146 erwähnte Kirche des Ortes ist 1786 restauriert worden, wobei zum Teil die Quadern der einst an der Saane gegenüber Schloss Illens gelegenen Burg zur Verwendung gekommen sind. 1082 belehnte der deutsche Kaiser Heinrich IV. den Grafen Konrad von Ollingen, Bischof von Lausanne, mit der Burg Ergenzach im Uechtland. Als sich während der Burgunderkriege Wilhelm de La Bresse, Herr von Ergenzach, für Karl den Kühnen erklärte, belagerten 1475 die Berner und Freiburger seine Burg und nahmen sie mit Sturm ein. Ergenzach stand darauf eine Zeit lang unter der gemeinsamen Oberhoheit von Freiburg und Bern, bis letzteres auf seine Rechte an den Ort Verzicht leistete.

ERGETEN (HINTER) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 760 m. 17 an der Strasse Rheineck-Heiden zerstreut gelegene Häuser, 500 m von der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden und 1,2 km sw. Wolfhalden. 117 reform. Ew. Landwirtschaft.

ERGISCH (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 1192 m. Gem. u. schönes Pfarrdorf, auf einer Terrasse rechts über der Ausmündung des Turtmanthales ins Rhonethal, gegenüber Ems und 2,5 km so. der Station Turtman der Simplonbahn. Gemeinde, mit Tummenen: 43 Häuser, 272 kathol. Ew.; Dorf: 37 Häuser, 237 Ew. Die Gemeinde umfasst einen grossen Teil des rechtsseitigen Gehänges des Turtmanthales. Von der Kirche Ergisch aus umfassende Aussicht auf die Gehänge und Thäler der Bezirke Leuk und Siders. Im 13. Jahrhundert Argessa.

ERGISCHALPEN (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Ergisch). 2112 m. Alpweiden mit etwa 10 Hütten, am rechtsseitigen Gehänge des Turtmanthales, am W.-Hang des Ergischhorns und 3 km s. über dem Dorf Ergisch.

ERGISCHHORN (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2495 m. Kahler Gipfel, sö. über dem Dorf Ergisch und ö. über der Ausmündung des Turtmanthales, zwischen diesem und dem Ginanzthal. Von den Touristen vernachlässigt, aber mit sehr schöner Aussicht; 4 Stunden über Ergisch.

ERGOLZ (Kt. Basel Land, Bez. Sissach und Liestal). 960-260 m. Fluss, entwässert das Ergolzthal und mündet n. Basel Augst von links in den Rhein. 28 km lang. Entspringt an der Schafmatt in bewaldetem Tobel, empfängt alle Bäche der zahlreichen Verzweigungen des Ergolzthales (Hemmikerbach, Eibach, Rickenbächli, Homburgerbach, Diegterbach, Hintere und Vordere Frenke, Oristhalbach, Violenbach u. a.), folgt dem rechtsseitigen Thalgehänge und treibt hier zahlreiche Mühlen, Sägen, Werkstätten, Fabriken, sowie die elektrische Bahn Sissach-Gelterkinden. Die Ergolz bildet bei Liestal den wohlbekannten Fall des sog. Ergolzkessels. Ergolz und Nebenbäche heute noch ordentlich fischreich; am häufigsten die Bachforelle. Da bei der starken Nachfrage nach diesem Fisch seine völlige Vernichtung zu fürchten war, hat sich seiner die Gesetzgebung angenommen, die den Fang zur Laichzeit verbietet und zugleich auch für das Einsetzen von frischer Brut sorgt. Der Fortpflanzung hinderlich sind dann auch die zahlreichen Fabrikkanäle und Flussverbauungen. Aeschen sind selten; die Wanderfische Nase und Lachs vermögen wegen der Wehren und auch des zeitweise zu niedrigen Wasserstandes oft nicht, flussaufwärts zu gelangen. 1337: Erchenz; 1348: Ergentz dann Ergetz, Ergitz, Ergelz und Ergels. Von Argenza herzuleiten.

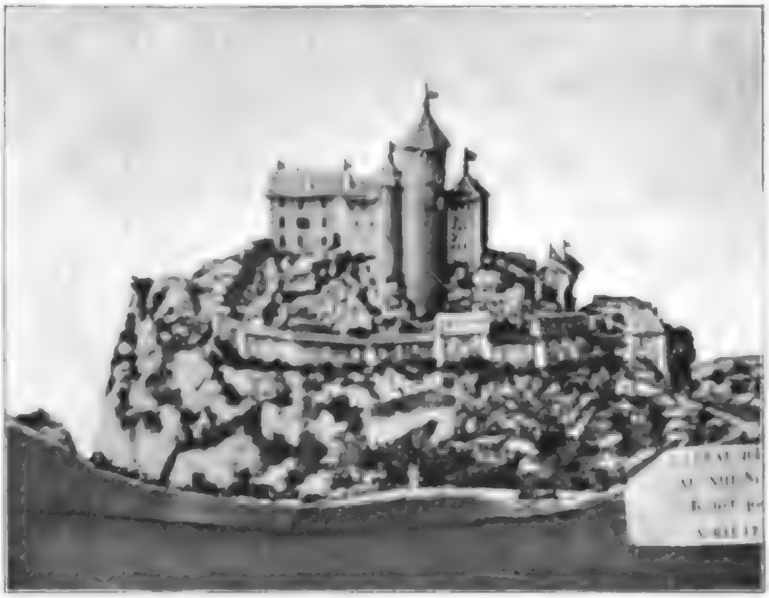
ERGOLZTHAL (Kt. Basel Land, Bez. Sissach und Liestal). Grösstes Thal im Kanton Basel Land, 28 km lang; zieht sich in gewundenem Lauf von der Schafmatt im SO. zum Rhein (Baselaugst) im NW. und verzweigt sich in eine Reihe von Seitenthälern. Der Thalfluss, die Ergolz, sammelt beinahe alle Wasser aus dem s. und einen grossen Teil der Wasser aus dem n. Kantonsteil. Die früher verkehrsreichen Strassen über die Schafmatt und den Hauenstein sind seit der Betriebseröffnung der Bahnlinie Olten-Basel vereinsamt. Im Ergolzthal zahlreiche Siedelungen: am hochsten gelegen ist Oltingen; dann folgen thalauswärts Wenslingen, Anwil und Rotenfluh, von denen die beiden erstgenannten Dörfer auf Thalterrassen rechts und links über der Ergolz stehen. Unterhalb Rotenfluh führt eine Strasse nordwärts zum aargauischen Dorf Wegenstetten. Am Fuss des Farnsbergs und Wischbergs liegt in reichem Wiesengrund das Dorf Ormalingen. Die seit der Volkszählung des Jahres 1888 beinahe überall an Zahl zurückgehende Bevölkerung der genannten Dörfer beschäftigt sich der Hauptsache nach mit Landwirtschaft und Seidenbandweberei. Unterhalb Ormalingen folgt als erste bedeutende Ortschaft des Ergolzthales das an der Einmündung des Eithales gelegene Dorf Gelterkinden. Jetzt weitet sich das Thal; bei Böckten öffnet sich das zweite s. Nebenthal, das von Läufelfingen, dem die Bahnlinie Olten-Basel folgt; am Ausgang des dritten s. Nebenarmes, des Diegterthales, findet sich der rasch aufblühende Ort Sissach. Dem immer breiter werdenden Thal folgen die Ergolz längs dem rechten, Strasse und Bahn längs dem linken Gehängefuss. Der Boden ist hier dem Acker-und Wiesenbau sehr günstig, und am s. Gehänge stehen sogar einige Weinberge mit allerdings nur geringem Ertrag. Der letzte Ort des Bezirkes Sissach ist Itingen; Lausen gehört schon zum Bezirk Liestal. Unterhalb Lausen mündet das Thal der Frenke oder das Waldenburgerthal; bald zeigen sich die ersten Häuser der Stadt Liestal, des Kantonshauptortes, wo das Oristhal und Roserenthal sich öffnen. Es folgen Niederschönthal, Füllinsdorf und Frenkendorf, worauf das Ergolzthal bei der Hülftenschanz breit ins Rheinthal austritt. Die Ergolz mündet n. Baselaugst von links in den Rhein. Das letzte Dorf des Ergolzthales ist das schon in der Rheinebene gelegene Pratteln. Die Thalhänge mit

schönen Waldungen u. fetten Wiesen bestanden, Thalboden fruchtbar. Im ganzen Thalsystem zahlreiche Burgruinen.

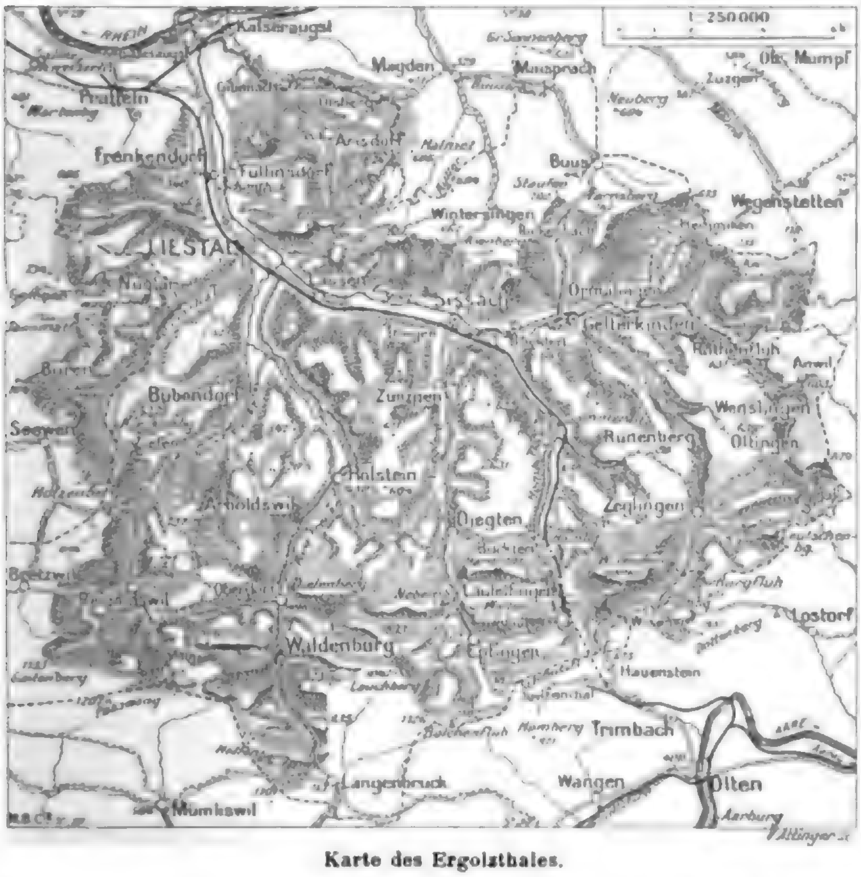
Die Strasse Sissach-Liestal-Basel ist schon von altersher ein wichtiger Verkehrs- und Handelsweg gewesen. Dann hat die Bahnlinie Olten-Basel stark zum Aufschwung der Gegend beigetragen. Im Ergolzthal stehen die grössten Fabrikbetriebe der Bezirke Liestal und Sissach.

Während die Bevölkerung der Seitenthäler und des abseits der Verkehrswege gelegenen obern Abschnittes des Hauptthales an Zahl abnimmt, vermehrt sie sich im untern Thalabschnitt beständig. Die im Artikel Basel Land hervorgehobene Abnahme der Bevölkerung im Bezirk Waldenburg und die schwache Zunahme im Bezirk Sissach bezieht sich hauptsächlich auf die n. oder s. der Ergolz gelegenen Ortschaften.

Geologische Verhältnisse. Die Seiten des Ergolzthales werden von einer ziemlichen Reihe von Formationen begrenzt. Das Flüsschen selbst entspringt im Muschelkalk des Ueberschiebungsgebietes an der Schafmatt, durchquert dann in sw. Richtung oberhalb Oltingen den Hauptrogenstein, sowie beim Eintritt in das Dorf die Variansschichten und den untern Malm. Wir treffen demnach hier die Schichten gerade in abnormer, durch Ueberkippung umgekehrter Reihenfolge. Im weitern Verlaufe gegen Rotenfluh durchschneidet die Ergolz wieder den obern Dogger, um sich dann tief in den Hauptrogenstein einzugraben. Die Thalwände bilden dort starke, bewaldete Steilböschungen. Weiter nw. erweitert sich das Thal, und an der Basis der beiden Gehänge tritt der untere Dogger (Blagdeni- und Humphriesischichten) zu Tage. Ca 1,2 km sö. Rotenfluh durchbricht eine von SW. nach NO. verlaufende und nach dieser Richtung sich auskeilende Grabenverwerfung die Formationsreihe. Von hier ab bis zur Säge zwischen Rotenfluh und Ormalingen werden die Thalseiten von dem untersten Dogger, den Opalinustonen, gebildet, die vielfach, hauptsächlich an der rechten (Fluhhalde, Säge) zu Abrutschungen Anlass gegeben haben. Von Ormalingen an, wo rechtsufrig an der Thalwand Lias ansteht, erweitert sich das alte Enudationsgebiet und damit der Thalboden bedeutend. Von Gelterkinden an bilden abwechselnd unterer Dogger (Opalinustone) und Keuper (linkes Ufer bei Bockten) die Thalgehänge. Keuper, Lias und unterer Dogger ziehen sich auch rechtsufrig über Sissach gegen Itingen weiter; weithin sichtbar wird die rechte Thalseite von einem Hauptrogensteinklotz, der Sissacherfluh, gekrönt, welche eine weite Rundsicht in den Kettenjura und die ihm vorgelagerte zerstückelte Tafellandschaft gestattet.



Burg Erguel im 13. Jahrhundert; nach einem Relief von A. Biétris.



Karte des Ergolzthales.

Unterhalb des Wuhres (Mühlepritsche) bei Itingen lehnt sich der Fluss unmittelbar an die rechte Thalseite an und hat hier einen starken Uferbruch verursacht, welcher die Schichtenfolge des untern Dogger von den Murchisonaeschichten bis zu den Humphriesischichten erkennen lässt. Aus dem untern Hauptrogenstein der darüberliegenden Schichtfolgen stammen Prachtexemplare des *Cainocrinus Andreae*, für welchen sonst ein Seitenthal des Ergolzthales, das Rösernthal, die klassische Fundstelle bildet. Weiter westwärts, auf der rechten Thalseite oberhalb des Weilers Furlen, ist das Vorkommen von Huppererde (ziemlich reiner Tonerde mit feinen, meist gerundeten Quarzkörnern) in Spalten und Taschen des vielfach zerrissenen Rauracien bemerkenswert. Dieses Vorkommen hat eine ziemlich umfangreiche Industrie (feuerfeste Steine und Verblendsteine) ins Leben gerufen.

Bei Liestal, unterhalb des Eintrittes der beiden vereinigten (Hintern und Vordern) Frenken lassen sich an der rechten Thalseite die beiden Flussterrassen der letzten und vorletzten Gletscherzeit leicht erkennen und flussabwärts fast bis an die Mündung in den Rhein verfolgen. Die rechte Thalseite wird bei Liestal von den untern Dogger- und Haupt-

rogensteinschichten gebildet, auf welch' letztern am Schleifenberg Gletscherlehm lagert. Eine mehrere Meter mächtige Schicht von Moränen material (geschrammte Geschiebe von sehr verschiedener Grösse untermischt mit sandigem Lehm) bedeckt auf der linken Thalseite die Anhöhe der Sichtern und bei Hasenbühl.

Unterhalb Liestal, im sogenannten Kessel, treten im Flussbette die Murchisonaeschichten zu Tage, und über dieselben hinunter bildet die Ergolz einen hübschen Wasserfall, durch welchen rechtsseitig auch die Opalinusschichten angeschnitten werden.

Bei Niederschönthal stehen rechts- und linksufrig oberster Keuper (Bone bed) und Lias an; in ersterem wurden vor Jahren die gewaltigen Knochen von *Gresslyosaurus ingens* gefunden. Von hier ab ist die linke Thalseite durch einen Bergschlipf charakterisiert, dessen Trümmer, auf den Opalinusschichten hinunter gleitend, durch Kalksinter vielfach wieder verkittet sind. Weiter unten schneidet der Fluss den untern Keuper (Lettenkohle) an und hat hier zu einem gefährlichen, immer weiter um sich greifenden Uferbruch Ursache gegeben. Linkerseits breiten sich die beiden Terrassen als kilometerbreite fruchtbare Acker- und Wiesengelände aus, die von Frenkendorf nach Pratteln von Lias und Doggerschichten umrahmt werden.

Bei der Hülftenschanz mündet das Ergolzthal in das Rheinthal ein. [Dr. Leuthardt.]

Für Zoologie und Botanik des Ergolzthales vergl. den Art. Basel Land.

ERGUEL (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Sonvilier). 936 m. Malerische Burgruine, auf einem steilwandigen Felskopf (Portlandkalk), über einem tief in die Forêt de l'Envers eingeschnittenen Tobel; von Tannen umrahmt, aber vom Bahnhof Sonvilier aus sehr gut sichtbar; 3 km wsw. St. Immer und 1,3 km sö. Sonvilier.



Burgruine Erguel.

Die Burg wurde im 9. oder 10. Jahrhundert von einem aus Arguel, einer am linken Ufer des Doubs ca 5 km sw. Besançon gelegenen Ortschaft der Freigrafschaft Burgund stammenden Edelgeschlecht erbaut und spielte in der Geschichte der früher Suzinga (Thal der Schüss,



Eriswil (Kt. Bern), von Osten.

Suze), in der Folge aber allgemein Pays d'Erguel oder d'Arguel geheissenen Landschaft bald eine hervorragende Rolle. 1264 kamen die Burg und ihre Ländereien in den Besitz des Bistums Basel, das sie den Herren von Erguel als Lehen beliess. Die Burg im Bürgerkrieg 1367 durch Feuer zerstört, dann wieder aufgebaut und stark befestigt. Im 30jährigen Krieg hatten Burg und Landschaft unter dem Einbruch kaiserlicher Truppen stark zu leiden. Der vom Basler Fürstbischof eingesetzte Burgvogt verlegte im 18. Jahrhundert seinen Sitz von der wenig wohnlichen und schwierig zugänglichen Burg Erguel nach Courtelary, das seither stets Sitz der Behörden der Landschaft Erguel geblieben ist. 1797 kam die Gegend an Frankreich, und die mehr und mehr vernachlässigte Burg zerfiel in Trümmer. 1814 wollte die Bevölkerung der Landschaft die Gebiete von Erguel, des Tessenbergs (Montagne de Diesse), von Neuenstadt und Biel zu einem eigenen Kanton, dem Kanton Schüss (Canton de la Suze) vereinigt wissen; der Wiener Vertrag ging aber auf diese veralteten Sondergelüste nicht ein und gliederte das Gebiet des ehemaligen Fürstbistums Basel dem Kanton Bern an, um diesen für den Verlust des Oberaargaues und des Waadtlandes zu entschädigen. So kam das Pays d'Erguel an Bern, das seinem neuen Amtsbezirk den Namen Courtelary gab und diesen Ort wiederum zum Sitz der Behörden erhob. Es ist somit die Bezeichnung Pays d'Erguel heute nur noch eine Erinnerung an vergangene Zeiten. Wie der Name wird auch die Burgruine allmählig völlig vom Erdboden verschwinden, wenn sich nicht die Behörden ihrer noch bei Zeiten annehmen.

ERICH (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). 1598 m. Maiensässe mit etwa 10 zerstreut gelegenen Alphütten, am Fuss des die Hänge der Terrasse von Belalp bekleidenden Waldes, über der Schlucht des Blindbaches (Zuflusses zum Kelchbach) und 1 km n. Platten.

ERIELS (Kt. Tessin, Bez. Leventina). Gem. 3 und Dorf. S. den Art. Airolo.

ERIKON (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Tobel). 533 m. Weiler, 400 m nö. Tobel und 5 km nö. der Station Münchwilen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 12 Häuser, 55 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Tobel und Affeltrangen. Futter- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

ERISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). 756 m. Gem. und Pfarrdorf, im obern Abschnitt des Thales der Langeten und am Ufer dieses Baches gelegen, an der Strasse Wasen-Huttwil und 4,5 km s. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Huttwil. Gemeinde wie alle im Emmenthal sehr ausgedehnt; mit Grünenboden,

Gsang, Hintergass, Hizenberg, Kalberweid und Leimatt zusammen 190 Häuser, 2083 reform. Ew.; Dorf: 70 Häuser, 672 Ew. Bildet zusammen mit Wissachengraben eine gemeinsame Kirchgemeinde. Eriswil ist ein schönes Dorf; Ausgangspunkt der namentlich zu Ende des 18. Jahrhunderts blühenden Emmenthaler Leinwandindustrie. Es stehen hier heute drei Leinwandwebereien in Betrieb; daneben noch Webstühle in manchen Familien. Hunderte von Frauen und Mädchen beschäftigen sich ausserdem mit der Herstellung von Wirkwaaren. Zwei Käsereien. Ackerbau. In kirchlicher Hinsicht war Eriswil einst vom Kloster St. Gallen, in weltlicher von den Edeln von Eriswil abhängig, deren Burg heute völlig verschwunden ist. Nach dem Aussterben dieses Geschlechtes zu Ende des 14. Jahrhunderts ging Eriswil der Reihe nach in den Besitz der Edeln von Grünenberg, von Mülinen und endlich an Rudolf von Luternau über, welch' letzterer, um seine Schulden bezahlen zu können, die Herrschaft schliesslich an den Staat Bern verkaufte.

ERISWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Knutwil). 570 m. Gruppe von 6 Häusern, 200 m n. der Strasse Sursee-Zofingen, 6 km nw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten und 1,5 km nw. Knutwil. 50 kathol. Ew. Obst- und Getreidebau, Viehzucht.

ERIZ (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 990 m. Gemeinde, mit zahlreichen im obern Abschnitt des Thales der Zulg zerstreut gelegenen Bauernhöfen, die durch eine Strasse mit dem Dorf Schwarzenegg verbunden sind, 13 km ö. Thun. Postablage, Telephon. Zerfällt in die zwei Abschnitte Ausser Eriz (mit dem Weiler Losenegg) und Inner Eriz (mit Bieten) und zählt zusammen in 90 Häusern 609 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenegg. Rauhes Klima. Acker- und Wiesenbau. Sägen, Holzhandel, Holzkohlenbrennerei. Bemerkenswerte Fundstelle von fossilen Pflanzen aus der Miocänzeit.

ERIZHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2696 m. Gipfel, ö. Ausläufer des Beiengrats, n. der Aeusseren Nanzlücke und in der das Nanzthal vom Thal der Saltine (Simplon) trennenden Kette.

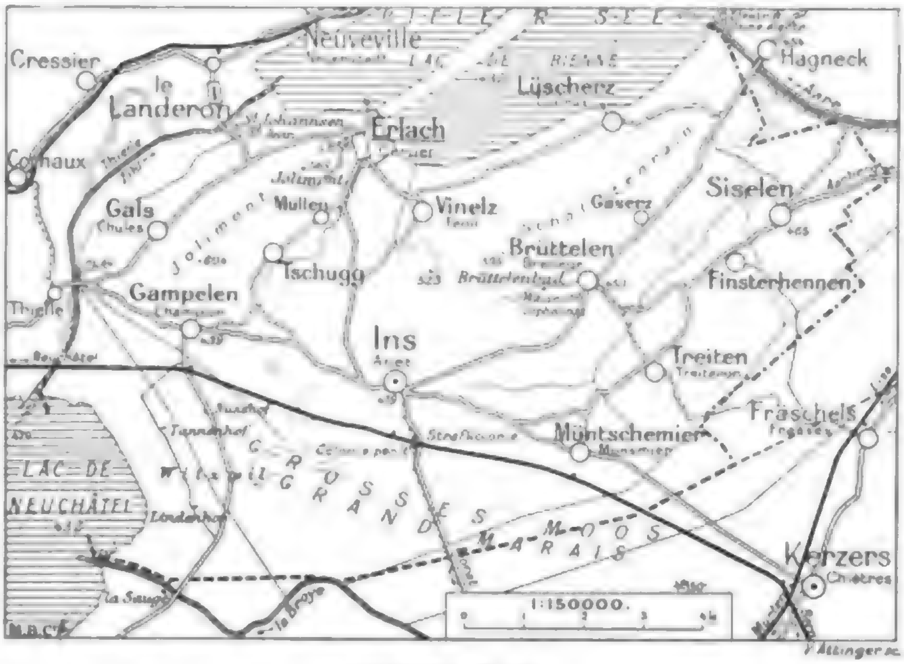
ERKELIN (Kt. Glarus, Gem. Kerenzen). 650 m. Gruppe von 5 Häusern, auf sonnenreicher Terrasse über dem S.-Ufer des Walensees, am linken Ufer des Rötibaches, am Fussweg Obstalden-Murg und ½ Stunde sö. über der Station Mühlehorn der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 19 reform. Ew. Kirchgemeinde Mühlehorn. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei als Hausindustrie. Schöne Aussicht auf Walensee und Churfirsten.

ERL, ERLEN, ERLI. Ortsnamen der deutschen Schweiz, vom althochdeutschen *arila* = dem neuhochdeutschen Erle.

ERL (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Brigerbad). 1804 m. Frühjahrsweide oder Maiensässe mit etwa 10 Hütten, am rechtsseitigen Thalgehänge des Furggbaches (Zuflusses zum Baltschiederbach) und am linken Gehänge des Baltschiederthales. Mit den in der Thalsohle 4,5 km nnö. vom Dorf Baltschieder stehenden Hütten von Zu Steinen durch einen Zickzackweg verbunden.

ERLACH. Ortsname der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *aril-ahi* = Erlengebüsch am Bachufer. Entspricht den französischen Ortsnamen Vernay und Vernex.

ERLACH, französisch CERLIER. AMTSBEZIRK des Kantons Bern, im Berner Seeland zwischen Bieler- und Neuenburgersee gelegen. Fläche: 9180 ha. Er wird begrenzt: im W. durch den Zihlkanal gegen den Kanton Neuenburg; im S. und O. durch eine von der Einmündung der Broye in den Neuenburgersee ausgehende, das Grosse Moos in einem dem s. Ufer des Bielersees ungefähr parallel ziehenden Bogen durchschneidende und den Aarekanal etwa 3 km vor seiner Einmündung in den Bielersee treffende Linie, die den Amtsbezirk im S. vom



Amtsbezirk Erlach.

Kanton Freiburg und im O. vom Amtsbezirk Aarberg trennt; im N. und NW. vom Bielersee. Umfasst folgende 14 politische Gemeinden: Brüttelen (Bretiège), Erlach (Cerlier), Finsterhennen, Gäserz, Gals (Chules), Gampelen (Champion), Ins (Anet), Lütscherz (Locras), Müntschemier (Monsmier), Mullen, Siselen, Treiten (Treiteron), Tschugg und Vinelz (Fenil oder Fenis). 5 Kirchgemeinden: Erlach, Gampelen, Ins, Siselen und Vinelz.

Ringsherum liegen die Grenzen ungefähr im Niveau der Juraseen. Im Innern allerdings machen sich Höhendifferenzen geltend. Aus den alluvialen Ablagerungen des Grossen Mooses erheben sich drei einander parallel von NO.-SW. ziehende Rücken, nämlich zwei Molassezüge und, ö. gegen das Grosse Moos vorgelagert, ein Moränenwall. Der westlichste dieser Hügelzüge, der Jolimont, an dessen N.-Ende der Hauptort des Amtsbezirkes — Erlach — liegt, erreicht eine Seehöhe von 604 m, erhebt sich mithin etwas mehr als 150 m über seine Umgebung. Auf dem Rücken des Hügels (1,5 km sw. des schönen Jolimontgutes) liegt mitten im prächtigsten Buchenwald eine Gruppe von grossen Arkesinblöcken, die, unter dem Namen « Teufelsbürde » bekannt, wahrscheinlich einem alten Opferplatz entspricht. Grosse erratische Blöcke sind ferner aus der Gegend von Erlach und auf der sich von hier aus n. nach der St. Petersinsel fortsetzenden Landzunge bekannt. Der Jolimont setzt sich nach N. in den Bielersee fort, um sich in der St. Petersinsel (Amtsbez. Nidau, Gem. Twann) nochmals 40 m über den Spiegel des Sees zu erheben.

Nur wenige Meter niedriger erhebt sich bei Ins der mittlere Rücken, der Schaltenrain, ebenfalls ein Molassezug, der dem ö. Ufer des Bielersees entlang ziehend bei Hagneck vom Aarekanal durchbrochen wird und im Amt Nidau im Jensberg endigt. Auch auf dieser Erhebung finden wir Spuren ehemaliger Vergletscherung, grosse erratische Blöcke, von denen besonders der gewaltige Schallenstein auf dem Schallensteinfeld, s. der Strasse Müntschemier-Ins, Erwähnung verdient. S. von Lüscherz liegen auf dem höchsten Teile des Rückens interessante Tumuli, d. h. eine Anzahl von keltischen Grabhügeln von 3–4 m Höhe und etwa 10 m Durchmesser. Auf dem Oberfeld bei Ins und in der Nähe von Brüttelen wird das Gestein des Schaltenrains in grossen Steinbrüchen ausgebeutet. Die Steine von Ins finden besonders als Treppenstufen Verwendung, und die Brüttelersteine werden als gute Bausteine weithin verschickt. Die Brüttelerbrüche sind ausserdem den Paläontologen als Fundstelle für Haifischzähne

und Säugetierknochen bekannt. Gegen das Grosse Moos vorgelagert streicht in gleicher Richtung die östlichste und kleinste der genannten Erhebungen, gebildet aus den Moränenhügeln bei Treiten, Finsterhennen und Siselen. Dieselben erheben sich rund 50 m über das Grosse Moos, erreichen also an absoluter Höhe nicht ganz 500 m. Weiter n. gehen diese glazialen Ablagerungen über in fluvioglaziale Geschiebe.

Die Rücken dieser Hügelzüge sind durchweg stark bewaldet. An den fruchtbaren Hängen wird intensiver Acker- und Wiesenbau getrieben. Eine nicht unbedeutende Fläche ist namentlich an den nach O. und S. geneigten Halden auch dem Weinbau eingeräumt. An der Entsumpfung des Mooses wird seit der Juragewässerkorrektion besonders in den dem Staate Bern gehörenden Gebieten der Strafanstalten Witzwil und St. Johansen wacker gearbeitet. Immerhin harrt noch eine grosse Fläche der Urbarmachung. Das Areal des Amtsbezirkes verteilt sich in folgender Weise:

Wiesen	2622 ha
Aecker und Gärten	2340 »
Wald	1802 »
Reben	216 »
Unproduktiv	2200 »
Total	9180 ha

Der Amtsbezirk partizipiert mit einem kleinen Anteil am Neuenburgersee, mit einem grössern am Bielersee und wird im N. und NO. auf eine Strecke von ca 10 km von diesem begrenzt. Die Ufer des Neuenburgersees sind — soweit sie dem Amtsbezirk Erlach angehören, d. h. zwischen der Einmündung der Broye und der Stelle, bei welcher die Zihl den See verlässt — stark versumpft, und wir finden infolge dessen hier keine Spuren ehemaliger Pfahlbauten. Anders am Bielersee: auf den flach seewärts einfallenden Molasseschichten des Schaltenrains wurden Ueberreste von Pfahlbauten aus der Stein- und Bronzezeit bei Lüscherz und bei Vinelz nachgewiesen. Ein Bau aus der Steinzeit ist ferner in der Zihl bei Zihlbrücke gefunden worden.

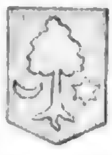
Naturgemäss finden wir auch die Siedelungen zum weitaus grössten Teil an den Hängen jener oben genannten Höhenzüge. Ohne Ausnahme zeigen die 14 Ortschaften des Amtsbezirkes diese Lage. Einzelhöfe finden sich allerdings auch oben auf den Rücken und unten in der Ebene des Grossen Mooses. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 zählt der Amtsbezirk Erlach 7066 Ew., d. h. 77 Ew. auf den km². 1053 Häuser, 1379 Haushaltungen. Die Bewohner gehören mit Ausnahme von rund 50 Katholiken und 10 Israeliten der reformierten Kirche an. Trotzdem der Bezirk an der deutsch-französischen Sprachgrenze liegt, sprechen nur etwa 170 Ew. französisch. Die Bevölkerung ist eine durchaus landwirtschaftliche. Auf 100 Ew. kommen 96,6 Vieheinheiten, eine Zahl, die nur in einem einzigen Amtsbezirk des bernischen Mittellandes — in Laupen — grösser ist. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	3210	4251	4780
Pferde	615	645	751
Schweine	1970	3476	3765
Ziegen	848	772	692
Schafe	2048	1118	477
Bienenstöcke	833	725	554

Eine nicht unbedeutende Rolle spielt der Weinbau. Im Jahre 1895 ernteten 1637 Rebbesitzer 5968 hl. Wein. Der Geldwert dieser Ernte belief sich auf 260 119 Fr. Industrie von irgendwie grösserer Bedeutung hat der Amtsbezirk Erlach nicht. Ca. 60 Ew. sind mit der Herstellung von Uhrenschalen und -steinen beschäftigt. Bei Ins und Brüttelen werden Steinbrüche ausgebeutet.

Der Verkehr zwischen den einzelnen Ortschaften des Bezirkes und den Stationen Aarberg und Kerzers der Linie Murten-Lyss findet auf guten Poststrassen statt. Zwischen Erlach und Neuenstadt (Station der Linie Biel-Neuenburg) kursieren kleine Dampfboote. Eisenbahnen hatte der Bezirk bis vor kurzem keine. Jetzt wird er im S. von der direkten Linie Bern-Neuenburg durchschnitten und hat in Müntschemier, Ins u. Gampelen Eisenbahnstationen erhalten.

ERLACH, französisch Cerlier (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). 436-470 m. Gem. und Städtchen, Hauptort des gleichnamigen Amtsbezirks; malerisch am sw. obern Ende des Bielersees und am vorspringenden NO.-Fusse des Jolimont gelegen, der sich von dieser Stelle aus als schmale und abgeflachte, erst seit der Juragewässerkorrektion das Wasser etwas überragende Erhebung bis zur St. Petersinsel fortsetzt. Dieses Neuland ist aber noch unwegsam und unkultiviert. Erlach beherrscht die Strassen vom S.-Ufer des Bielersees zu den Zihlbrücken und in den Kanton Neuenburg, sowie die Strasse Ins-Le Landeron-Neuenstadt. Landungsplatz der Dampfboote Neuenstadt-Erlach. Zwei Stationen der Direkten Bern-Neuenburg, Ins und Gampelen, sind mit Erlach durch Fahrposten verbunden, beide sind 4,8 km vom Städtchen entfernt. Postbureau, Telegraph, Telephon. 107 Häuser, 848 reform. Ew. deutscher Zunge. Eigene Kirchgemeinde. Die Sprachgrenze (längs der Zihl) ist hier scharf ausgesprochen. Die Bewohner betreiben noch zum grossen Teil





Erlach, von Nordwesten.

Landbau, und die Reben nehmen fast die Hälfte des produktiven Gemeindeareals ein. Fabrikation von Uhrsteinen. Unbedeutender Handel. Sekundarschule. Kirche und Schloss dominieren das Städtchen. Zum letzteren führt die Obere oder Junkerngasse hinan, welche mit ihren Lauben und gotischen Fenstern ein gutes Bild aus alten Zeiten bietet. Im Schlosse befindet sich jetzt eine gut eingerichtete Rettungsanstalt für Knaben. In der Oberstadt, in die man durch ein altes mit dem Wappen der Herren von Erlach geschmücktes Tor eintritt, befinden sich die neben denen von Werdenberg ältesten heute noch vorhandenen Laubengänge. Sie gleichen in manchen Beziehungen denen von Bern, werden aber nicht, wie diese, von schönen Verkaufsläden, sondern von Stallungen begleitet. Hier und da hat man diese alten Baudenkmäler dem Geschmack der Neuzeit entsprechend etwas umgebaut.

Erlach wurde zu Ende des 11. Jahrhunderts von Burkhart, Bischof von Basel (demselben, der als Stammvater des gräflichen Hauses von Neuenburg gilt) zu einem festen Orte gemacht. Bei der Teilung der neuenburgischen Besitzungen (Beginn des 13. Jahrhunderts) kam es an die Grafen von Nidau. Graf Rudolf II. erteilte um 1260 dem Orte Stadtrecht. 1405 kam Erlach an Savoyen, später als gemeinsamer Besitz an zwei Zweige des Hauses Châlons. 1474 nahmen die Berner den militärisch wichtigen Ort ein, und Erlach war die einzige bleibende Gebietserweiterung, welche der grosse Krieg gegen Karl den Kühnen der Stadt Bern einbrachte. 1476-1798 bernische Land-

vogtei: 1523-28 amtete hier als Landvogt der Maler und Dichter Niklaus Manuel.



Eine Gasse in Erlach.

Das noch heute bestehende Geschlecht von Erlach stammt von den gräflich nidauischen Ministerialen ab, welche noch im 13. Jahrhundert auf der Burg Erlach sassen. Aber schon Ulrich von Erlach, der Vater des Siegers von Laupen, hatte in Bern Burgrecht genommen.

ERLACKER (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 625 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Kronbühl-Bernhardzell, 3 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach und 1,2 km nw. Wittenbach. 36 kathol. und reform. Ew. Ackerbau u. Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie.

ERLE (IN DER) (Kt. Basel Land, Bez. Liestal, Gem. Pratteln). 309 m. Historische Lokalität mit Denkstein; 1,1 km n. Frenkendorf und 1,3 km sö. Pratteln. Siegreicher Kampf der Aufständischen von Basel Land gegen die Truppen von Basel Stadt.

ERLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Steffisburg). 610 m. Gruppe von 34 Häusern, am Bösenbach und am N.-Fuss der Rappenfluh, 2 km ö. der Station Steffisburg der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. 348 reform. Ew. Acker- und Futterbau. In der Nähe Lehmlager, die von der Ziegelei Glockenthal ausgebeutet werden. Im weitern Sinne wird der Name Erlen auch auf den im N. von der Zulg und im W. von der Strasse Thun-Schnittweier begrenzten Teil von Steffisburg ausgedehnt, der Glockenthal, die Häusergruppe Erlen und einen Abschnitt des Dorfes Steffisburg selbst umfasst.

ERLEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). 418 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Erlenbach-Jona; 1,5 km ö. Jona u. 2,9 km nö. von Rapperswil. 30 kathol. Ew.

ERLEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell). 463 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Weinfelden-Romanshorn und 10 km osö. Weinfelden. Station der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn 500 m nw. vom Dorf. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Buchackern, Engishofen, Ennetaach, Ehstegen, Eppishausen und Kümmertshausen: 227 Häuser, 1112 reform. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 127 Ew. Futter- und Obstbau. Stickfabrik mit 16 Maschinen, Baumwollgarnfärberei, Wirkwaarenfabrikation. Bis 1763 war Erlen der Kirchgemeinde Sulgen zugeteilt, dann von dieser abgetrennt und mit Buchackern, Ehstegen und Eppishausen zusammen zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. Die Katholiken der Gemeinde sind heute noch nach Sulgen pfarrgenössig. Erlen verdankt seinen Wohlstand der Familie Brunschweiler, die sich hier im 18. Jahrhundert niederliess und die Stickerei einführte. Funde von römischen Münzen.

ERLEN (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 504 und 490 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, nahe dem linken Ufer der Kleinen Emme, 3 km sw. Emmen und 2 km ö. der Station Emmenbrücke der Linie Luzern-Olten. 66 kathol. Ew. Landwirtschaft und Viehzucht. Handel mit Most.

ERLEN (OBER und UNTER) (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Wollerau). 640-590 m. 13 zwischen Krebsbach und Mühlebach am W.-Hang des Beckihügels zerstreut gelegene Häuser, 1 km ö. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln und 1,5 km sw. Wollerau. 104 kathol. Ew. Obst- und etwas Weinbau, Bienenzucht. Mühle.

ERLENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 707 m. Gem. und schones Pfarrdorf, am S.-Fuss der Stockhornkette, am linken Ufer der Simme, an der Strasse Spiez-Zweisimmen und 6,5 km w. Wimmis. Schön gelegen. Station der Simmenthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Almenden, Balzenberg, Leimern, Eschlen, Latterbach, Ringoldingen, Sewelen, Wösch und Tal: 241 Häuser, 1518 reform. Ew.; Dorf: 90 Häuser, 602 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Grösste Viehmärkte der Schweiz, an denen im Herbst jeweilen 3-4000 Stück Rindvieh der Simmenthalerrasse aufgeführt zu werden pflegen. Zucht von ihres Schlages u. ihrer Stärke wegen geschätzten Pferden. Fremdenindustrie. Holzhandel. Sekundarschule. Krankenhaus. Bemerkenswert eine Reihe von schönen Holzhäusern im Berner Oberländerstil. Kirche mit originellem Turm und alten Fresken. Neben der Kirche, auf einer Anhohe, stand einst eine alte, heute völlig vom Erdboden verschwundene Burgruine. Von Erlenbach aus kann das Stockhorn in 4-5 Stunden erstiegen werden. Die Herren von Erlenbach, die wahrscheinlich im 12. Jahrhundert das ganze untere Simmenthal beherrschten, erbauten die Burg Weissenburg, nannten sich in der Folge nach dieser Freiherren von Weissenburg und wurden eines der mächtigsten Geschlechter des untern Simmenthales. 1439 kam Erlenbach an Bern. Peter Kunz, der Freund Luthers und ein hervorragender Förderer der Reformation in bernischen Landen, war 1517-1535 Pfarrer zu Erlenbach.

ERLENBACH (Kt. Zürich, Bez. Meilen). 415 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Zürichsees, an der Strasse Zürich-Meilen und 8 km sö. Zürich. Station der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil) und Haltestelle der Dampfboote. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bindschädler, Isler, Lerchenberg und Winkel: 203 Häuser, 1207 reform. Ew.; Dorf: 131 Häuser, 817 Ew. Weinbau, Viehzucht. Eine Seidenweberei mit 100 Arbeitern. An der Mariahalden die Martinstiftung, ein 1894 gegründetes Asyl für geistig und körperlich schwach entwickelte Kinder. Vor dem Dorf (im Winkel) und im Dorf selbst (am Widen) Pfahlbauten. Römische Siedelung auf der obern Allmend, Alemannengräber beim neuen Friedhof. Vor einigen Jahren ist man hinter dem Lochhaus, am linken Ufer des Dorfbaches, auf Mauerreste gestossen, die offenbar von der einstigen Wohnung des vom Kloster Einsiedeln über seine Probstei Erlenbach gesetzten Vogtes herrühren. Die Gerichtshoheit zuerst in Händen der Grafen von Habsburg und dann der Grafen von Toggenburg, die sie 1400 für 350 Gulden an die Stadt Zürich verkauften. Zur Zeit des alten Zürichkrieges fand 1445 bei Erlenbach ein Gefecht zwischen Zürchern und Eidgenossen statt.

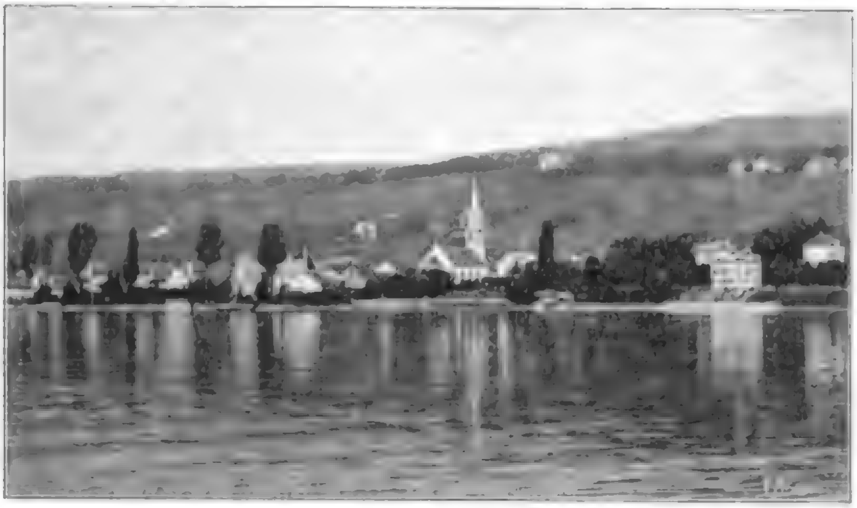


ERLENBACH (HINTER u. VORDER) (Kt. Bern, Amtsbez. u. Gem. Signau). 770 und 750 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, nahe dem linken Ufer der Emme und 2,5 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 28 reform. Ew.

ERLENGRABEN (Kt. Luzern, Amt u. Gem. Entlebuch). 910 m. Weiler, am rechtsseitigen Gehänge des Entlebuch, s. der Strasse Entlebuch-Finsterwald und 3 km sö. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 15 Häuser, 57 kathol. Ew. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

ERLENHOLZ (OBER u. UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch und Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 565 und 558 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, zu beiden Seiten der hier überbrückten Sitter, an der Strasse Kronbühl-Bernhardzell, 4 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach und 1,7 km sw. Wittenbach. 63 kathol. Ew. Kirchgemeinden Bern-

hardzell und Wittenbach. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie.



Erlenbach am Zürichsee, von Südwesten.

ERLENMOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Thunstetten). 499 m. Gruppe von 5 Häusern, 800 m w. Thunstetten und 1,2 km s. der Station Buzberg der Linie Olten-Bern. 23 reform. Ew. Landwirtschaft.

ERLENMOOS (OBER, MITTLER und **UNTER)** (Kt. Zug, Gem. Menzingen). 782-745 m. Drei Bauernhöfe, s. vom Wilersee, 8 km ö. vom Bahnhof Zug und 2,4 km sö. Menzingen. 20 kathol. Ew.

ERLENMOOS (OBER u. UNTER) (Kt. Solothurn, Amtei Olten-Gösgen, Gem. Trimbach). 723 und 582 m. Zwei Häuser, 2 km nw. Trimbach und 4,5 km nnw. des Bahnhofes Olten. 18 kathol. Ew.

ERLESSEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Höchstetten). 738 m. Gruppe von 7 Häusern, am N.-Hang des gleichnamigen Hohenzuges, 500 m w. der Station Höchstetten der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. 40 reform. Ew. Landwirtschaft.

ERLI (Kt. Zug, Gem. Steinhausen) 445 m. Gruppe von 4 Häusern, in fruchtbarer Gegend, 700 m nw. Steinhausen und 3,5 km nö. der Station Cham der Linie Zürich-Zug-Luzern. 20 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

ERLI (HINTER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). Weiler. S. den Art. Ehrli.

ERLIBACH (Kt. Nidwalden, Gem. Beckenried). 454 m. Weiler, am Ufer des Vierwaldstättersees; 1,5 km sö. Beckenried und 10,5 km ö. Stans. 10 Häuser, 87 kathol. Ew. Zementbrennerei.

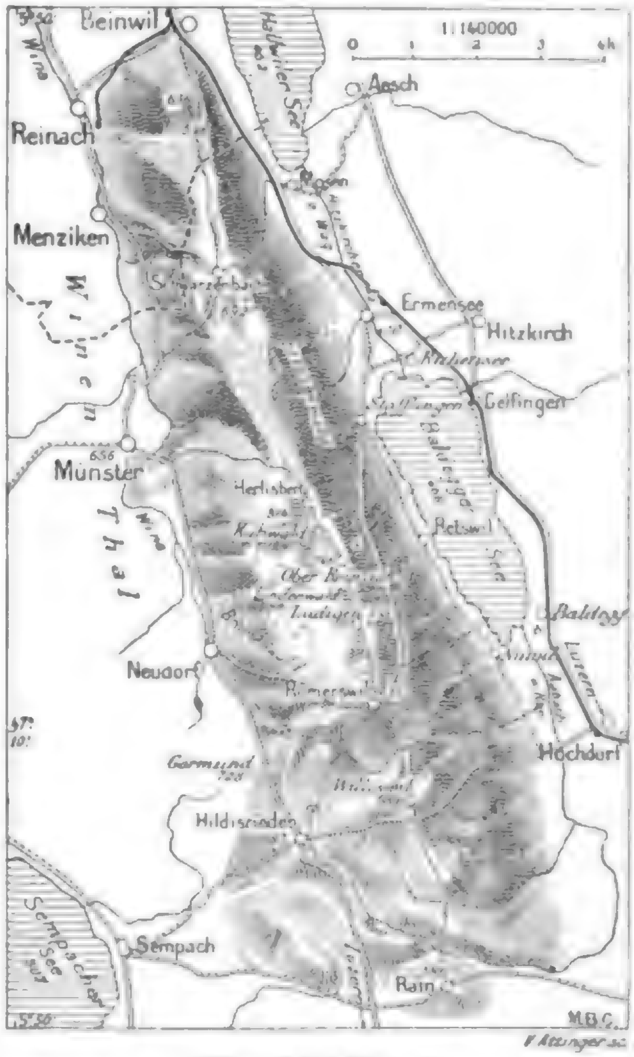
ERLINSBACH oder **ERLISBACH** (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 439 m. Gem. und Pfarrdorf, vom solothurnischen Ober Erlinsbach durch den Erzbach geschieden; 4,5 km nw. vom Bahnhof Aarau. Postablage, Telephon; Postwagen nach Aarau. Gemeinde, mit Hard: 163 Häuser, 1161 reform. Ew.; Dorf: 151 Häuser, 1077 Ew. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Aarau. In der Nähe von Erlinsbach das St. Lorenzbad, die Ferienkolonien der Stadt Aarau und das neue aargauische Sanatorium für Lungenkranke. Funde aus der Steinzeit; primitive Steinhütte u. einige Bronzegegenstände.

ERLINSBACH oder **ERLISBACH (NIEDER** und **UNTER)** (Kt. Solothurn, Amtei Olten-Gösgen). 405 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Erzbaches, 1 km s. Ober Erlinsbach und 3,5 km nw. vom Bahnhof Aarau. Postablage, Telephon; Postwagen Aarau-Ober Erlinsbach. 128 Häuser, 1085 kathol. Ew. Futterbau. Steinbrüche. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Aarau und Schönenwerd. Römische Siedelung.

ERLINSBACH od. **ERLISBACH (OBER)** (Kt. Solothurn, Amtei Olten-Gösgen). 439 m. Gem. u. Dorf, zu beiden Seiten des Erzbaches, 1 km n. Nieder Erlinsbach und 4,5 km nw. vom Bahnhof Aarau. Postablage, Telephon; Postwagen nach Aarau. Gemeinde, mit Breitmis: 55 Häuser, 445 kathol. Ew.; Dorf: 37 Häuser, 285 Ew. Kirchgemeinde Nieder Erlinsbach. Futterbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Schuhwaarenfabrikation. Grosser Steinbruch.

ERLOSEN und **OBER ERLOSEN** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Gunzwil). 739 und 755 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, am NO.-Hang der Blosenbergerhöhe, 2 km s. Gunzwil und 6 km nö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Münster. Ackerbau und Viehzucht.

ERLOSEN (DIE) (Kt. Luzern). Ziemlich gleichmässig verlaufender Höhenzug im nö. Teile des Kantons Luzern. Die Längsgrenzen sind das Winen- und das Hitzkircherthal, d. h. die Hitzkircher Aa mit dem Baldegger- und Hallwilersee im NO. und die Wina im SW. Die N.-Grenze fällt so ziemlich mit der Kantonsgrenze zusammen. Die Erlosen beginnen s. Reinach, steigen dann mässig an und ziehen sich ziemlich gleichförmig hin, erreichen ob Schwarzenbach eine Höhe von 692 m, steigen jedoch im höchsten Punkte, im sog. Kuhwald oberhalb Herlisberg, auf 814 m. Dann senken sie sich allmählig, haben bei den schönsten Aussichtspunkten in Ober Reinach 746



Höhenzug der Erlosen.

m, in Ludigen 768 m und bei Römerswil noch 731 m. Dann verbreitern sie sich und laufen bei Hildisrieden, Willischwil und Rain in ein Hochplateau aus.

Der Höhenunterschied zwischen dem Spiegel des Baldeggersees und dem höchsten Punkte im sogen. Kuhwald beträgt 344 m. Die Länge der Erlosen beträgt ca. 12 km und die Breite zwischen Hitzkircher Aa und der Wina auf der Projektionsebene gemessen 4 km. Der grösste Teil der Oberfläche ist mit Wald bedeckt. So finden wir auf dem NO.-Hang den ausgedehnten Erloserwald, am SW.-Hang gegen Münster und Neudorf hin den Kuhwald, Lindenwald und Bromerwald. Bemerkenswert sind ferner die sogen. Tobel. Die Wasser des Berges eilen nämlich meist geradlinig, fast rechtwinklig zur Hauptrichtung des Höhenzuges in die Thäler hinab. Die Betten dieser Bäche sind gewöhnlich tief eingeschnitten. Die beiden Ufer, steinige Halden, sind bewaldet, in der Regel mit Laubholz, vorzugsweise Buchen. Der Bach und die bewaldeten Ufer zusammen bilden diese « Tobel ». Die vorgenannten ausgedehnten Waldungen bestehen fast ausschliesslich aus Tannen, worunter wir wieder hauptsächlich die Rottanne treffen.

Das offene Land ist wohlangebautes Kulturland. Der Boden ist zwar etwas leicht, moränenartig (kiesig); man trifft darin erratische Blöcke von ziemlicher Grösse an. Fast jede Kulturpflanze kommt fort; so werden Korn, Roggen und Kartoffeln gebaut; wir treffen an Futterpflanzen Esparsette, Luzerne, Klee und die gewöhnlichen Wiesengräser. Auch die Fruchtbäume, als Apfel-, Birn-, Kirsch- und Zwetschgenbäume liefern schöne Erträge.

Der Berg selber ist übersät mit einer Menge von Gehöften und selbst kleineren Dörfern; so finden wir über die Kammlinie Schwarzenberg, Herlisberg, Ober Reinach und Romerswil. Die Strassenzüge sind im s. Teile besser als im n., wo sie noch ganz bedeutend der Verbesserung fähig sind. Von Herlisberg führt eine Strasse über die Höhe nach Romerswil und Willischwil. Sie hat im W. Abzweigungen nach Münster, Neudorf und Hildisrieden und im NO. nach Stäffligen. Im n. Teile gehen von Schwarzenbach aus Strassen nach Münster, Menziken, Beinwil und Mosen.

Im Sagenkreise des Kantons Luzern spielen die Erlosen eine hervorragende Rolle; sie sind der eigentliche Blocksberg der örtlichen Hexengeschichte. Auf der Erlosen, an einer abgeholzten Stelle des Erloserwaldes, versammelten sich zu Zeiten die Hexen und hielten hier ihren Hexensabbath ab. Von allen Seiten kamen sie dazu auf den Hexenbesen angeflogen. Fast in jedem Hexenprozesse und Hexenverhöre werden die Erlosen genannt.

Die Erlosen sind jetzt noch der schönen Aussicht wegen viel besucht. Sie gewähren einen herrlichen Ausblick auf die umliegenden Thäler, in die Voralpen und selbst auf die schneeweissen Gipfel der Hochalpen. Vielbesuchte Aussichtspunkte sind Ober Reinach, Ludigen, Herlisberg und Schwarzenbach. [A. Erni.]

ERLOSEN (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Hinwil). Häusergruppen. S. den Art. Ehrlosen.

ERMATINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen). 400-440 m. Gem. und grosses Dorf, am Untersee schön gelegen, 7 km w. Konstanz. Zerfällt in die zwei getrennten Abschnitte des Dorfes und des « Staad » (Gestade). Ersteres liegt an der Strasse Konstanz-Schaffhausen und ihren gegen Schloss Hard und Fruthwilen-Märstetten nach S. abgehenden Verzweigungen; der Staad, unmittelbar am Seeufer gelegen, bildet auf einem in den See vorgeschobenen und landfest gewordenen Delta einen Kreisbogen und ist stets von einer Flottille von Gondeln, Nachen und Motorbooten umgeben. Zwischen Dorf und Staad zieht die Bahnlinie durch. Gemeinde, mit Triboltingen: 326 Häuser, 1728 Ew.; Dorf: 258 Häuser, 1410 Ew., wovon 1244 Reformierte und 166 Katholiken. Bedeutende Station der Linie Konstanz-Schaffhausen. Zollamt, Postbureau, Telegraph, Telephon. Früher bedeutender Landungsplatz für Segelschiffe, heute eine der wichtigsten Stationen der Dampfboote des Untersees. In gerader Fortsetzung der zum Hafen führenden Strasse zieht sich eine 150 m lange hölzerne Landungsbrücke in den See hinaus. Der Dialekt der Bewohner von Staad zeigt die sonst nirgends anzutreffende Eigentümlichkeit, dass der Diphthongh *ei* in ein dunkles, langgezogenes *oa* umgewandelt wird, so dass



Ermatingen, von Westen.

z. B. Wörter wie Stein, Bein, kein, Leiter als Stoa, Boa, koa, Loater ausgesprochen werden. Staad ist bei Hochwasser oft Ueberschwemmungen ausgesetzt, so dass die endliche Durchführung der zur Regulierung der Seewasserstände vorgeschlagenen Massnahmen mit Ungeduld erwartet wird. Geplant wird eine elektrische Strassenbahn Ermatingen-Konstanz-Münsterlingen, da Ermatingen und die umliegenden Schlösser beliebtes Ausflugsziel der Konstanzer sind. Ermatingen ist auf dem besten Wege, ein Kurort ersten Ranges zu werden. Neben der Fremdenindustrie haben sich eine Reihe von andern industriellen Erwerbszweigen erst seit Kurzem eingebürgert, so dass sie bis jetzt noch verhältnismässig wenige Hände beschäftigen. Es sind die Herstellung von Waagen aller Art, von Blechbüchsen, Karton- und Werkzeugfabrikation, Bau von Luxuswagen, dann die Stickerei als Hausindustrie (10-12 Stickmaschinen), eine Säge für Bauholz, zwei Kleiderfabriken. Holz- und Viehhandel, dieser besonders von den in Wangen (Grossherzogtum Baden) ansässigen Juden betrieben, die in Ermatingen eigene Stallungen gemietet haben. Haupterwerbsquelle der Bewohner ist aber immer noch die Landwirtschaft; mit Ausnahme von etwa 20 ausschliesslich von der Fischerei lebenden Männern bebauen auch die Fischer von Staad alle noch einige kleine Aecker und Weinberge. Boden sehr fruchtbar und Klima günstig, so dass hier der Pflanzenwuchs durch seine Fülle einen auffallenden Gegensatz zu dem im Thurthal bildet. Im Grossen und mit Sorgfalt wird besonders die Frühjahrsrosenkartoffel gebaut, die in grossen Massen auf den Konstanzer Markt zum Verkauf ausgeführt wird. Als Dünger wird (heutzutage allerdings seltener als früher) eine im See wachsende Wasserpflanze, das sog. Wasserheu, verwendet, die man im Winter zur Zeit des Niedrigwasserstandes einsammelt. In den Beständen dieses Armleuchtergewächses (*Chara*) tummelt sich die Groppe, ein kleiner Fisch mit breitem Kopf, der einem der Ortschaft Ermatingen eigentümlichen Fest, der sog. Groppenfastnacht, seinen Namen gegeben hat. Ueber den Ursprung dieses Festes sind die Meinungen noch verschieden, indem es von den Einen mit dem Konzil zu Konstanz in Verbindung gebracht, von den Andern aber als alter germanischer Brauch angesprochen wird. Weitbekannt ist Ermatingen durch seinen Handel mit Fischen geworden, die hauptsächlich in die übrigen Teile der Schweiz, ins Grossherzogtum Baden und nach Württemberg ausgeführt werden; Forellen von Ermatingen kommen sogar in Paris auf den Markt. Der wichtigste und lohnendste Zweig der Fischerei ist der Fang des Gangfisches, einer kleinen Felchenart mit ausgezeichnet zartem Fleisch. Der Fisch wird im Winter gefangen und für den Export geräuchert. Eine grosse, von der Eidgenossenschaft unterstützte Fischbrutanstalt sorgt für die stetige Neubevölkerung des Sees. Während der Laichzeit 1899-1900 hat die Anstalt aus 3546000 Eiern vom Silberfelchen 3195000, aus 1962000 Eiern vom Gangfisch 1737000 und aus 390000 Eiern von der Aesche 222000 junge Fischchen ausgebrütet.

Sowohl vom See als auch von den umliegenden Höhen aus gesehen, bietet Ermatingen mit seinem Umgelände einen reizenden Anblick dar. Vom See aus sieht man zunächst den Staad mit seinen unregelmässig, aber originell

gruppierten Gebäudekomplexen, höher oben folgen, mitten in prächtig grünen Gärten und Obstbaumhainen versteckt, die gut eingerichteten hohen Häuser des Dorfes, dann kommt die Kirche mit ihrem massiven Turm und ihrem steilen Giebeldach, und das Ganze endlich wird beherrscht von Landhäusern u. Schlössern (Lilienberg, Breitenstein, Wolfsberg), hinter denen die mit Reben, Wiesen, Aeckern, Obstbäumen und, zu oberst, mit Buchen- und Tannenwaldungen bestandenen Hänge ansteigen. 300 ha dieser Wälder sind Ermatinger Bürgergut. Noch schöner ist der Blick von den Höhen des schweizerischen Ufers auf den See, die prächtige, mit Villen und Kirchen übersäete Insel Reichenau und hinüber ins badische Gebiet. Am schönsten geniesst man die Aussicht von dem 20 Minuten über Ermatingen in 517 m Meereshöhe gelegenen Schloss Wolfsberg aus, das heute zu einem Gasthof mit Restaurant umgewandelt ist und stark besucht wird. (Reichhaltige Sammlung von Altertümern). Von hier aus liegen dem Blick der Untersee, die Reichenau, Konstanz mit Umgebungen und das abwechslungsreiche schwäbische Hügelland offen da. Bemerkenswert ist auch das s. vom Dorf in romantischem Tobel gelegene und von prächtigen Bäumen und wasserreichen Parkanlagen umgebene Schloss Hard, das 1898 von einer Aktiengesellschaft angekauft und zu einer Trinkerheilanstalt für die wohlhabenden Klassen eingerichtet wurde. Die Gegend von Ermatingen ist schon frühzeitig besiedelt gewesen. Eine grosse Pfahlbaustation hat man im « Bügen », in der w. vom Dorf gelegenen Seebucht, aufgefunden. Auf den Aeckern sind hier und da römische Münzen zum Vorschein gekommen, und die Erdarbeiten beim Bau der Eisenbahn haben 1875 zahlreiche Alemannengräber zu Tage gelegt. Im Wald über Ermatingen ist ein Steinbeil gefunden worden. Pfahlbaustationen aus der Steinzeit im obern Staad und im Westerfeld. Gräber mit zu Asche gebrannten Leichen bei der Musegg. Karl Martel schenkte 1724 Ermatinga dem soeben von Sintus gestifteten Kloster Reichenau; nachdem es diesem lange angehört, ging das Dorf an den Bischof von Konstanz über, dem es bis 1798 zu Eigen war. Die Pfarrkirche zu Sankt Albinus wird schon 1215 als Eigentum von Reichenau erwähnt; sie ist im Schwabenkrieg von den Kaiserlichen geplündert worden. Im Erdgeschoss des Turmes die St. Katharinenkapelle. (Grabdenkmäler mit den Wappen derer von Breitenlandenberg, von Ulm und von Hallwil). 1491 suchte eine furchtbare Hungersnot die Gegend heim, so dass die Einwohner genötigt waren, sich mit Gras, Nesseln und Disteln zu ernähren Im Schwabenkrieg wurde die aus 400 Mann bestehende und vom Hauptmann Bluntschli befehligte schweizerische Besatzung von Ermatingen in der Nacht des 11. April 1499 von dem 18000 Mann starken Feind überfallen und niedergemetzelt und das Dorf der Plünderung und den Flammen überliefert. Darauf wollten sich die schwäbischen Truppen nach Konstanz zurückziehen, stiessen aber bei Triboltingen auf 2000 Eidgenossen aus dem Lager bei Schwaderloo, die ihnen eine blutige Niederlage beibrachten. Ermatingen erholte sich rasch wieder; schon 1501 entstand das heute noch wohlerhaltene Rathaus, dessen sehenswerter Sitzungssaal mit schönen Glasgemälden (Wappen der Schirmkantone des Thurgaus, Porträts, Szenen aus dem Fischerleben etc.) geschmückt ist. Ermatingen war eine derjenigen Ortschaften im Thurgau, wo der jeweilige Landvogt den Bewohnern dieses Untertanenlandes den Treueid abzunehmen pflegte. Vergl. Mayer, August. *Geschichte von Ermatingen von 1600-1800* (in den *Thurg. Beitr.* 38). Frauenfeld 1898.

ERMENSEE (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 470 m. Gem. und Dorf, an der Hitzkircher Aa und am O.-Fuss der Erlosen. Station der Seethalbahn. Postablage, Telephon. 101 Häuser, 571 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hitzkirch. Acker-, Obst- und etwas Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

Auf dem Herrenberg römische Siedelung; am Hang des Hügels hat man einen römischen Münzschatz aufgedeckt. 1173: Armense.

ERMENSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Eschenbach). 475 m. Kleines Dorf, am Lettenbach, an der Strasse Rüti-Eschenbach, 3 km nw. Eschenbach und 3,3 km sö. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 30 Häuser, 222 kathol. Ew. Viehzucht. Käserei. Baumwollweberei.

ERMISRIEDT (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 530 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe der Strasse Dürnten-Esslingen und 3 km nw. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 22 reform. Ew.

ERNETSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. See). 582 m. Gem. und Pfarrdorf, in schönem Thal, 2 km nw. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Gebertingen, Ricken, St. Johannishöfe und Schümberg: 124 Häuser, 692 kathol. Ew.; Dorf: 26 Häuser, 135 Ew. Wiesenbau, Viehzucht, Käserei. Seidenweberei. Bad, von den Bewohnern der benachbarten Ortschaften stark besucht. Zum erstenmal 885 urkundlich erwähnt. Von Gommiswald 1807 abgetrennt.

ERPILLE und **ERPILLES** (Kt. Waadt und Wallis). Gipfel und Alpweiden. S. die Art. ARPILLE und ARPILLES.

ERPOLINGEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Grossdietwil). 700 m. Gruppe von 7 Häusern, in einer Exklave der Gemeinde Grossdietwil gelegen, 3 km nö. von diesem Dorf und 8 km w. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. Telephon. 62 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei.

ERR (ALP D') (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Tinzen). 1964 m. Alpweide mit Gruppe von etwa 20 Hütten, um rechten Ufer des ö. Quellarmes der Julia, am S.-Fuss des Pizzo Grossa und im Val d'Err gelegen; $3^1/_4$ Stunden ö. über Tinzen.

ERR (PIZ D') (Kt. Graubünden, Bez. Albula u. Maloja). 3395 m. Hauptgipfel der Errgruppe. Diese erhebt sich zwischen Albula, Julier, Oberhalbstein und Engadin und umfasst einerseits den Piz dellas Calderas, die Cima da Flex, den Piz Julier und Piz Ot, andererseits die Bergünerstöcke (Piz d'Aela, Tinzenhorn und Piz Michel). Die höchsten Gipfel der Gruppe sind die den Piz d'Err noch um einige Meter überragenden Piz dellas Calderas und Piz Julier. Dagegen ist der Piz d'Err der Knotenpunkt der Gruppe, von dem aus deren bedeutendste Zweige abgehen: 1. der nach S. und SO. über Cima da Flex bis Piz Julier



Piz d'Err, von der Alp Tscharnoz aus.

und Piz Ot ziehende; 2. der nach O. zwischen Albulapass und Val Bever bis zur Crasta Mora reichende und 3. derjenige der Bergünerstöcke nach N. Der Piz d'Err bildet

eine schöne Eiskuppe; er trägt am N.- und NO.-Hang den Errgletscher, am SO.-Hang den nw. Arm des Beversergletschers und am SW.-Hang den kleinen Tellergletscher. Besteigung langwierig, aber nicht sehr schwierig; entweder über die genannten drei Gletscher oder über den N.-, O.- und S.-Grat. Von Mühlen aus 5 Stunden. Prachtvolle Aussicht. Näheres über die Errgruppe s. beim Art. Engadineralpen.

ERR (VAL D') (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2594-1211 m. Seitenthal zum Oberhalbstein, steigt vom O.-Grat des Piz d'Err zuerst nach NW., dann nach W. ab und mündet bei Tinzen aus. Der Thalhintergrund ist eine öde und wilde Gegend, voll von Moränen- und Sturzschutt, aber mit prachtvollem Ausblick zum terrassierten Errgletscher mit seinen mächtigen Eisfällen. Dann folgen eine Reihe von durch Stufen von einander getrennten Thalböden mit schönen und grossen Alpweiden (Alp d'Err 1964 m, Alp Pensa 1675 m) und zuletzt, bei der Ausmündung des Thales, eine enge Schlucht. Die beiderseitigen Thalwände sind von sehr verschiedenem Charakter: links erheben sich die aus krystallinen Schiefern bestehenden Gipfel des Castellins und seiner Ausläufer, abgerundete, sanfte und breite Bergformen mit schwach geneigten und mit saftigen Alpweiden bestandenen Hängen; rechts stehen die mächtigen Bergünerstöcke (Tinzenhorn und Piz d'Aela) und die zahlreichen Gipfel der Kette des Piz Bleis Martscha. Hier haben wir statt der krystallinen Gesteine der zentralen Errgruppe die triasischen Kalke und Dolomite, aus denen die Bergünerstöcke aufgebaut sind und die dieser Thalseite einen grossen Formenreichtum verleihen. Das Val d'Err hat zwei kleine rechtsseitige Nebenthäler: das eine beginnt am Tinzenhorn und an dem stark verwitterten Grat von Ils Orgels (über den man ins Val Spadlatscha hinübergelangen kann), steigt nach SW. und S. ab und mündet etwas unterhalb der Alp Pensa aus; das andere beginnt am Piz d'Aela und steigt über die Hochterrasse der Lajets (kleinen Seen) nach SW. zur Alp d'Err ab. Zwischen Tinzenhorn und Piz d'Aela führt der Aelapass ins Val Spadlatscha und weiter nach Filisur und Alvaneubad im Thal der Albula, ö. davon die Fuorcla da Tschitta ins Val Mulix und den obern Abschnitt des Thales der Albula (nach Naz, Preda, Bergün). Ins Val Mulix gelangt man ausserdem noch über die Fuorcla da Mulix. Alle diese Uebergänge liegen aber sehr hoch und werden nur von Jägern und Touristen begangen. Ein linksseitiges Nebenthal zum Val d'Err steigt von unterhalb Pensa nach SO. bis zur Alp Colm da Boos und zum Castellins an und schliesst zahlreiche Alpweiden in sich. Das Val d'Err reich an Wiesen und Alpweiden, aber arm an Wald, der in kleinen Beständen nur von der Alp d'Err an abwärts auf den untern Thalböden angetroffen wird.

ERRGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein). 3380-2594 m. Gletscher, am N.-Hang des Piz d'Err; steigt von dessen O.-Grat in mächtigen Terrassen und Eisfällen zum Val d'Err ab, in dessen oberstem Abschnitt er mächtige Moränen, die zu den grössten im Kanton Graubünden gehören, abgelagert hat. Wird trotz seines starken Gefälles und seiner vielen Spalten bei der Besteigung des Piz d'Err oder beim Uebergang ins Val Bever oft begangen.

ERRA (PIZ) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2420 m. Höchster Gipfel der langen Kette des Monte di Sobrio, zwischen der Leventina und dem untern Abschnitt des Bleniothales. Der Kamm setzt sich vom Piz Erra an mit denselben runden und sanften Formen noch nach NW. bis zum Pizzo di Molare (2583 m) fort, nach welchem der ganze Zug von Biasca bis zum Val Piora benannt ist. Der Piz Erra ein schöner Aussichtspunkt, von Lavorgo an der Gotthardbahn oder von Acquarossa im Bleniothal aus in je 5 Stunden leicht zu erreichen.

ERSCHMATT (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 1231 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer der Rhone, n. Turtman, zwischen Feschelbach im W. und Enggerschwasser im O. und 4 km onö. der Station Leuk der Simplonbahn. Postablage. 35 Häuser, 323 kathol. Ew. Zur Zeit der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1900 zählte Erschmatt nur eine Wohnbevölkerung von 155 Köpfen, was davon herrührt, dass zu gewissen Zeiten des Jahres die Mehrzahl der Erschmatter Bürger sich in der benachbarten Gemeinde Gratsch aufhält. Ueber den Feschelbach führt eine bemerkenswert kühne und bewundernswert hohe Brücke, eine sog. Teufelsbrücke (Pont du Diable), an die sich eine ähnliche Sage knüpft, wie an die Teufelsbrücke in der Schöllenen. Ueber dem Dorf folgt zunächst ein bewaldeter Terrassenhang und darauf eine neue Terrassenfläche mit dem zur Gemeinde Erschmatt gehörenden Weiler Brentschen. Gemeinde im 13. Jahrhundert Huers geheissen, dann Huers Matt, Erschmatt. Bei Brentschen hat man Gräber mit Skeleten aus der Eisenzeit aufgedeckt, in denen sich Bronzefibeln mit kreisförmigen Verzierungen fanden.

ERSCHWIL oder **ERSWIL** (Kt. Solothurn, Amtei Dorneck-Thierstein). 457 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Seiten der Lüssel, am O.-Fuss des Roggen, an der Strasse Mümliswil-Laufen und 7 km sö. der Station Laufen der Linie Basel-Delsberg. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Laufen, Zwingen und Oberbeinwil. 72 Häuser. 465 kathol. Ew. Hier ist vielleicht einmal in historischer Zeit Eisenerz abgebaut worden. Römischer Münzschatz; von Breitenbach herkommende Römerstrasse.

ERSIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 501 m. Gem. und Dorf, am Oeschbach, an der Strasse Kirchberg-Herzogenbuchsee, 5 km nw. Burgdorf und 2 km nö. der Station Kirchberg der Linie Solothurn-Burgdorf-Langnau. Postbureau, Telephon; Postwagen Kirchberg-Koppigen. Gemeinde, mit Fluh und Rudswil: 133 Häuser, 1113 reform. Ew.; Dorf: 79 Häuser, 570 Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Das auf fruchtbarer Hochfläche gelegene Dorf zieht sich auf eine Länge von 1,5 km hin. Landwirtschaft. Käserei. Brennerei. Ziegelei. 1181 als Ergesingen im Besitz der Edeln von Ersigen; dann Eigentum der Edeln von Sumiswald, die es 1367 an Ritter Peter von Thorberg verkauften. Dieser hinwiederum vergabte es dem von ihm gestifteten Karthäuserkloster Thorberg. Ersigen kam zur Zeit der Reformation an Bern. Grabhügel.

ERSTFELD (Kt. Uri). 470 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Seiten der Reuss, im Reussthal und an der Gotthardstrasse vor der Ausmündung des Erstfelderthales. Station der Gotthardbahn; hier werden die schweren Berglokomotiven vorgespannt, die Steigungen von 30 ‰ überwinden und erst in Biasca wieder abgekoppelt werden. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit dem Bahnhofquartier, Wiler und Ripshausen: 219 Häuser,



Oberstes Erstfelderthal.

2416 Ew., wovon 362 Reformierte; Dorf: 127 Häuser, 1714 Ew. Im Bahnhofquartier reform. Kirche, die einzige im Kanton Uri. Reformierte Schule, von der Verwaltung der Gotthardbahn für die Kinder ihrer Angestellten eingerichtet und unterhalten. Wiesenbau und Viehzucht, Viehhandel. Ein Teil der Bewohner steht im Bahndienst. Steinbruch der Calciumkarbidfabrik in Gurtnellen; Kiesgruben. Schöne Kirche und Schulhaus; bemerkenswerte Kapelle (verständnisvoll restauriert), wohin am St. Markustag die Urner Bevölkerung in grosser Prozession zu wallen pflegt und in der ein Ritterschwert und ein Bronzemesser (aus einem alten Grab) aufbewahrt werden. Hier brach auch 1799 der Aufstand der Urner gegen das französische Joch aus. Das Muheim'sche Haus oder die sog. Rote Hofstatt ist ein typisches Beispiel des alt alemannischen Gebirgshauses. 1258: Orzeveld; 1275: Oertzveld; 1327: Oertzvelden. 1258-1405 Sitz der Meier des Fraumünsterstiftes zu Zürich. Ihr noch in 16. Jahrhundert bestehender Burgstall enthielt eine Reihe von schönen Wappenmalereien.

ERSTFELDERTHAL (Kt. Uri, Gem. Erstfeld). Linksseitiges Nebenthal zum Reussthal; steigt vom Grossen Spannort (3202 m) zwischen dem Schlossberg im W., dem Geissberg und den Sonnigstocken im N., dem Krönten, Kleinen Spannort, Schneehühnerstock und Männtliser im S. nach ONO. ab. Vom Fuss des Glattenfirns (1852 m) bis zur Ausmündung bei Erstfeld (470 m) 7,5 km lang; 3 km breit. Ein Drittel des Thales, d. h. der oberste Thalboden ist mit Eis- und Moränenmassen erfüllt, weiter unten Alpweiden und zahlreiche Hütten (diese besonders im Thalboden). Im S. und W. drei kleine Hochgebirgsseen: Jakobiger-, Ober- und Faulensee. Zwischen den zwei letztgenannten steht seit 1890 die Kröntenhütte des S. A. C., Ausgangspunkt für zahlreiche Bergtouren. Mit dem Engelbergerthal steht das Erstfelderthal über die Schlossberglücke in Verbindung. Im mittlern und untern Thalabschnitt etwas Wald und einige Wohnhäuser. Der das Thal aufwärts führende Fusweg ist leicht zu begehen und gefahrlos. Der unterste Thalboden bricht bei seiner Ausmündung ins Reussthal hoch über demselben ab. Der das Thal entwässernde Faulenbach bildet schöne Fälle und hat sich 500 m w. Erstfeld durch den steilen Thalabbruch die enge Faulenbachschlucht gegraben. Das schöne und malerische, im Winter von Lawinen heimgesuchte Thal wird seit einigen Jahren mehr und mehr auch von Fremden besucht.

ERSWIL (Kt. Solothurn, Amtei Dorneck-Thierstein). Gem. und Pfarrdorf S. den Art. Erschwil.

ERZBERG (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2620 m. Gipfel, w. Vorberg des Aelplihorns, ö. über Monstein und dem Davoser Landwasser.

ERZEGG (Kt. Obwalden, Gem. Kerns). 2176 m. Felskamm, dessen WNW.-Hang allmählig zum Melchsee sich senkt und dessen SO.-Hang schroff zum Genthal abfällt; 9 km nö. über Meiringen. Höchster Punkt direkt über den Hütten auf Baumgartenalp. Bemerkenswerte Lager von Eisenerzen, deren Abbau zu drei verschiedenen Malen versucht worden ist. Der erste Versuch um 1450 musste wegen der zahlreichen Unglücksfälle unter den Bergleuten bald wieder aufgegeben werden, der zweite 1551 und der dritte 1620 führten wegen der zu grossen Transportkosten zu keinem Erfolg. Das Erz musste von den Stollen aus zur Schmelze hinter Melchthal auf Holzschlitten herabgeführt werden. Die damals auch auf Berner Boden geöffneten Stollen ergaben eine an Qualität zu geringe Ausbeute. Auf Grund von geologischen Untersuchungen durch Prof. Albert Heim in Zürich ist neuestens die Frage der Gewinnung dieser Eisenerze wieder aufgenommen worden, und es wird z. Z. die Möglichkeit studiert, den wegen der Transportkosten der Steinkohle zu teuern Betrieb von Hochöfen durch ein von Elektrizität getriebenes Schmelzwerk zu ersetzen. Hierfür könnten die zahlreichen Wildbäche der Gegend allerdings genügende Kraft liefern.

ERZENBERG (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 984 m. Bewaldete Hohe, sw. Ausläufer der Bolchenfluh, zwischen zwei kleinen linksseitigen Nebenthälern zum Schönthal; 1,4 km ö. über Langenbruck. Am S.-Hang das Sanatorium Langenbruck.

ERZENBERGWEG (Kt. Basel Land, Bez. und Gem. Liestal). 310 m. 9 am rechten Ufer der Ergolz zerstreut gelegene Häuser, am W.-Fuss des Schleifenbergs und 1,2 km nö. der Station Liestal der Linie Olten-Basel. 86 reform. Ew.

ERZENHOLZ (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 385 m. Weiler, 1 km s. vom linken Ufer der Thur, an der Strasse Frauenfeld-Uesslingen und 3 km w. Frauenfeld. Postablage, Telephon; Postwagen Frauenfeld-Ober Neunforn. 15 Häuser, 83 zur Mehrzahl reform. Ew. Viehzucht, Viehhandel und Milchwirtschaft.

ERZHORN (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Plessur). 2922 m. Einer der höchsten Gipfel der Plessur Gruppe, in der vom Aroser Rothorn aus links über dem Welschtobel nach NO. ziehenden felsigen und steilwandigen Kette; 1,5 km vom Aroser Rothorn. Schöner Gipfel mit nach allen Seiten steil abfallenden Hängen.

ERZTHÄLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2450-2290 m. Kleines Thälchen, am O.-Hang des Madrishorns, im obern Prätigau; vom Schwarzbach entwässert, der nach SO. ins Schlappinathal abfliesst. Das ganz von Sturztrümmern aufgefüllte Erzthäli ist nur eine Art von Felsnische, ein Kar.

ÈS GENEVROZ (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Pont en Ogoz). Weiler. S. den Art. Genevroz (Ès).

ÈS LEX oder **ÈS LOEX** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey-Morcles). Häusergruppe. S. den Art Lex (Ès).

ÈS MOLLIÈS (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Onnens). Weiler. S. den Art. Molliès (Ès).

ESBONS oder **LES BONS** (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Aubonne). 426 m. Häusergruppe, Landhaus und grosses Landgut, 2 km s. Aubonne und 500 m nw. der Station Allaman der Linie Lausanne-Genf. 7 Häuser, 25 reform. Ew. Früher freies Allod, Eigentum der Familie Bégoz bis 1857. Benjamin Bégoz im 17. Jahrhundert Burgherr von Aubonne.

ESCALIER (A L') (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 980 m. In den Fels gehauener Abschnitt des von Les Torneresses (Weiler der Gemeinde Les Plans de Frenières) längs des rechten Ufers des Avançon du Nant nach Frenières absteigenden Fussweges, 800 m sö. Frenières. Beliebter Spazierweg der Kurgäste von Les Plans de Frenières.

ESCH (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). 700 m. Weiler, am rechten Ufer der Toss, an der Strasse Bauma-Wald, 100 m ö. der Station Steg der Tössthalbahn und 2,7 km nö. Fischenthal. 15 Häuser, 63 reform. Ew. Viehzucht. Dampfsäge.

ESCHENBACH (Kt. Luzern, Amt. Hochdorf). 476 m. Gem. und Pfarrdorf, am Fuss des seiner Aussicht wegen bekannten Ruchlig reizend gelegen, an den Strassen Luzern-Hochdorf und Sempach-Root und 9 km n. Luzern.



Eschenbach (Kt. Luzern) von Süden.

Station der Seethalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Gisikon. Gemeinde, die Weiler Blatten, Bründlen, Herrentingen, Höndlen, Mettlen, Oeg-

genringen etc. inbegriffen: 151 Häuser, 1204 kathol. Ew.; Dorf: 49 Häuser, 447 Ew. Kartoffel-, Getreide- und Wiesenbau. Ausgedehnte Kiesgruben, von zwei Zementfabriken ausgebeutet. Kirschwasserbrennereien. 893: Eskinpach. Zisterzienserinnenkloster mit 46 Nonnen; von der Edelfamilie von Eschenbach in Unter Eschenbach gegründet u. erst 1294 hierher verlegt. Nachdem Freiherr Walter van Eschenbach an der Ermordung des Kaisers Albrecht von Oesterreich (1308) teilgenommen, liess die unerbittliche Kaiserin Agnes das ganze Dorf durch Feuer zerstoren.

ESCHENBACH (Kt. St. Gallen, Bez. See). 489 m. Gem. und Pfarrdorf, auf welliger und nach S. zum Zürichsee geneigter Hochfläche, an der Strasse Rapperswil-Wattwil und 3 km nw. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Rapperswil-St. Gallenkappel und nach Uznach. Gemeinde, mit Bürg, Diemberg, Ermenswil, Fetzikon, Herrenweg, Lenzikon, Lütsbach und Neuhaus: 359 Häuser, 2117 kathol. Ew.; Dorf: 130 Häuser, 799 Ew. Landwirtschaft. Stickerei und Baumwollweberei. 775: Esghibach; 801: Eskinbah; 826: Esgibach; 885: Esseibahe. Eine Kirche bestand schon im 9. Jahrhundert. Das Dorf 1444 im alten Zürichkrieg von den Oesterreichern in Asche gelegt. Hier tagt seit 1831 der Bezirksrat des st. gallischen Seebezirkes. Der früher genannte Weiler Baucolfiwilare heute verschwunden. Auf dem Diemenberg ehemals eine Letzi.

ESCHENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 962 m. 8 Häuser, auf dem Hügelland zwischen Thur und Necker zerstreut gelegen; 3.5 km ö. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 63 reform. Ew.

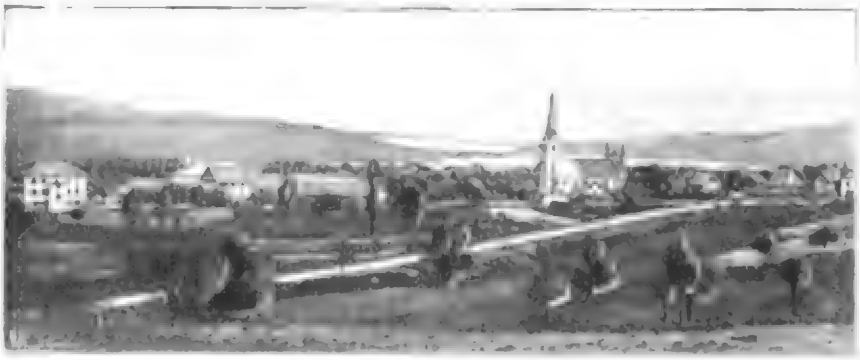
ESCHENBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). 595 m. Breiter Molasserücken, s. Winterthur bis zur Töss reichend. Fast ganz mit einem prachtvollen Wald von 2125 ha Fläche, Geschenk Rudolfs von Habsburg an die Stadt Winterthur, bestanden. Auf dem höchsten Punkt ein 30 m hoher eiserner Aussichtsturm und auf zwei Lichtungen die Sommerwirtshäuser Bruderhaus und Eschenberg. Bronzeschwert.

ESCHENMOSEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Winkel). 525 m. Kleines Dorf, nahe der Strasse Bülach-Winterthur, 3 km sö. der Station Bülach der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen und 2,8 km n. Winkel. 29 Häuser, 147 reform. Ew. Kirchgemeinde Bülach.

ESCHENMOOS (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 695 m. Weiler, 700 m nö. Reute und 6,5 km sw. über der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. 11 Häuser, 33 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei als Hausindustrie. Kapelle.

ESCHENTAGWEN (Kt. Glarus). Kreis, umfasst die s. Schwanden am linken Ufer der Linth gelegenen Ortschaften Nidfurn, Leuggelbach, Luchsingen und Adlenbach. Bis zum 14. Jahrhundert eingeteilt in die 3 Tagwen (Burgergemeinden) Obfurn (heute verschwunden), Nidfurn und Haslen; dann zu Ende des 14. Jahrhunderts zu einem einzigen Tagwen vereinigt. Der Name Eschentagwen scheint aber erst später in Gebrauch gekommen zu sein. Heute blosser Wahlkreis, der die Vormundschaftsbehörde, den Polizeivorstand, das Friedensgericht und die Abgeordneten in den Landrat ernennt. Im Uebrigen sind Luchsingen-Adlenbach, Leuggelbach und Nidfurn drei vollkommen von einander getrennte Gemeinden. Kirchgemeinden Luchsingen und Schwanden. Auf Boden des Eschentagwen die Stationen Nidfurn und Luchsingen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Vergl. Heer, Gottfried. *Geschichte des Eschentagwens* im *Jahrbuch des histor. Vereins des Kantons Glarus.* Heft 27.

ESCHENZ (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn). 420 m. Gem. und Dorf, am Austritt des Rhein aus dem Untersee, am linken Ufer des Flusses, auf den letzten n. Ausläufern des Seerückens und 2 km sö. Stein. Station der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bornhausen, Staad und zahlreichen Weilern und Höfen: 175 Häuser, 929 Ew., wovon 609 Katholiken und 320 Reformierte; Dorf: 148 Häuser, 740 Ew. Eigene katholische Kirchgemeinde, reformierte Kirchgemeinde Burg. Sekundarschule. Ackerbau, begünstigt durch die geschützte Lage und die Fruchtbarkeit des Bodens. Viele Obstbäume, etwas Weinbau, Wiesenbau, Schweinezucht, Bienenstöcke. Käserei. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Stein. Viehzuchtgenossenschaft, Genossenschaft zur Herstellung von Kartoffelsprit. Leih- und Sparkasse. Zu Eschenz gehören die drei kleinen Werdinseln, deren grösste bewohnt ist und eine schöne Wallfahrtskapelle trägt. Hier starb 759 St. Othmar, Abt von St. Gallen. In Eschenz schönes Schulhaus, schöne neu restaurierte Kirche mit schlankem Turm und harmonischem Geläute. Hydrantenversorgung. Bei der St. Othmarsinsel eine zur Steinzeit gegründete Pfahlbaustation, die bis in die Bronzezeit bestanden hat. Andere bei Eschenz gefundene Bronzegegenstände stammen vermutlich aus Gräbern. Römische Siedelung mit Funden von Inschriften; kleines römisches Bauwerk bei Grünegg; bei Freudenfels ein römischer Töpferofen. Zahlreiche Alemannengräber. 799: Exsientia. Schloss Freudenfels 1359 genannt; zuerst Eigentum des Geschlechtes von Hohenklingen, dann des Hauses Oesterreich, 1468 von diesem dem Spital zu Stein gegeben und später Besitz des Klosters Einsiedeln. Enthielt ein aus Holz geschnitztes Marienbild aus dem 15. Jahrhundert.



Eschenz von Westsüdwesten.

ESCHERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3080 m. Schöner Gipfel, in dem vom Oberaarhorn nach NO. abgehenden und den Oberaargletscher vom Unteraargletscher trennenden Kamm, s. über dem Unteraargletscher. Nach dem Geologen Prof. Arnold Escher von der Linth († 1872) benannt. Leicht zu besteigen.

ESCHERKANAL (Kt. Glarus). S. den Art. LINTHKANAL.

ESCHERT, deutsch ESCHERZ (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 595 m. Gem. und Dorf, im Thal von Grandval, am N.-Hang des Graitery und auf einer Anhöhe s. über dem linken Ufer der Raus; 2,5 km osö. der Station Münster der Linie Basel-Delsberg-Biel. Postablage. Gemeinde, mit Sous la Rive: 46 Häuser, 295 Ew., wovon 226 Reformierte, 150 Ew. deutscher und 140 französischer Zunge; Dorf: 31 Häuser, 179 Ew. Schule französisch. Kirchgemeinde Grandval. Ackerbau und Viehzucht. Ehemals Abbau von Eisenerz. Siedelung stammt aus dem 12. Jahrhundert, zuerst Escert geschrieben. Der Name offenbar vom altfranzösischen essert = deutschem Rüti, Reute.

ESCHERT (COMBE D') (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 1222 m. Mergelige Wiesen, in einem von Felsen umrahmten Zirkus, am Hang des Graitery, 2 km s. über Eschert. Bekannt durch die in den Oxfordmergeln vorkommenden pyritischen Fossilien; fossilführende Echinodermenbreccie, mit schönen Seeigeln. Die Combe d'Eschert häufigen Erdschlipfen ausgesetzt, die dann von Zeit zu Zeit den felsigen Untergrund bloslegen.

ESCHI (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Gem. u. Dorf. S. den Art. ÆSCHI.

ESCHI (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Boltigen). 895 m. Dorf, am linken Ufer der Simme und 2,5 km sw. der Station Boltigen der Simmenthalbahn. 50

Häuser, 224 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

ES-SCHIA (FUORCLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3008 m. Gletscherpass, verbindet den zwischen Piz Kesch und Piz Val Müra gelegenen Es-chiagletscher mit dem grossen Poschabellagletscher und der Keschhütte des S. A. C. Führt wie der Sertigpass von Davos ins Ober Engadin, wird aber blos von Touristen begangen, die damit zugleich oft noch die Besteigung des Piz Kesch verbinden.

ES-CHIA (VAL u. VADRET) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Kleines Seitenthal zum Ober Engadin; steigt in zwei Armen vom Piz Val Müra aus ca. 2700 m Höhe nach S. und vom Piz Kesch nach SO. ab und mündet bei Madulein (1680 m) aus. Im obern Abschnitt von einem Kranz prachtvoller Hochgipfel umrahmt, so dem hier mit mächtigen Felswänden nach S. abfallenden Piz Kesch, dem Piz Blaisun, Piz Val Müra und Piz la Virogla — alle mit Firn und Eis umpanzert. Einen prächtigen Anblick gewährt auch der etwas niedrigere Piz Belvair. Zwischen Piz Kesch und Piz Val Müra hängt der Vadret d'Es-chia (Es-chiagletscher). Das romanische ch wird wie *ti*, im Oberländerdialekt wie *tg* ausgesprochen, so dass Es-chia in der Aussprache etwa wie Estia lautet.

ESCHIEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Boltigen). 1110 m. Weiler, an der Strasse Boltigen-Jaun (Bellegarde), an einem kleinen linksseitigen Zufluss zur Simme u. 4,5 km sw. der Station Boltigen der Simmenthalbahn. 11 Häuser, 51 reform. Ew. Alpwirtschaft.

ESCHIENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 605 m. Gem. und Weiler, am linken Ufer der Broye und 1 km s. der Station Écublens der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 16 Häuser, 57 kathol. Ew. Kirchgemeinde Promasens. Viehzucht und Milchwirtschaft. Getreidebau.

ESCHIKOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Hüttlingen). 415 m. Kleines Dorf, nahe dem rechten Ufer der hier von einer breiten gedeckten Eisenbahnbrücke überschrittenen Thur, an der Strasse Frauenfeld-Weinfelden, 2 km ö. Hüttlingen und 1,2 km sw. der Station Müllheim der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. Postablage, Telephon. 35 Häuser, 156 reform. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft, Bienenzucht, etwas Weinbau. Zementfabrik. Geburtsort von Joh. Jakob Wehrli, des verdienten Schulmannes und 1833-1852 Seminardirektors in Kreuzlingen. 878: Hassinchovarromarcha.

ESCHIKON (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Lindau). 550 m. Weiler, 1 km nö. Lindau und 2 km sw. der Station Kemptthal der Linie Zürich-Winterthur. 10 Häuser, 94 reform. Ew.

ESCHLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Erlenbach). 900 m. Weiler, am N.-Hang des Nieder Simmenthals und 1,5 km nw. der Station Erlenbach der Simmenthalbahn. 16 Häuser, 77 reform. Ew.

ESCHLEN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 640 m. Weiler, am N.-Hang des Rorschacherbergs, 2 km s. über Rorschach und 2,5 km sö. der Station Goldbach der Linie St. Gallen-Rorschach. Viehzucht. Stickerei.

ESCHLI (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Blumenstein). 735 m. Weiler, am linken Ufer des Fallbaches, 600 m n. der Kirche Blumenstein und 4 km s. der Station Burgistein-Wattenwil der Gürbethalbahn. 18 Häuser, 94 reform. Ew. Landwirtschaft. Gipsmühle.

ESCHLIKON (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 580 m. Dorf, am S.-Hang von zwei kleinen Anhöhen, an der Strasse Winterthur-Wil-St. Gallen u. 2 km w. Sirnach. Station der Linie Winterthur-St. Gallen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Turbenthal. 124 Häuser, 632 reform. u. kathol. Ew. Wiesen- und Weinbau. Viehzucht. Käserei. Stickerei- und Strickwaarenfabriken. Zwei Ziegeleien, Druckerei, mechanische Werkstätte. Torfgruben. Sekundarschule. Spar- und Leihkasse, 1876 gegründet. Schönes Schulhaus.

ESCHLIKON (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Dinhard). 456 m. Kleines Dorf, an der Strasse Seuzach-Thalheim, 2 km nw. Dinhard und 500 m sw. der Station Thalheim der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 21 Häuser, 135 reform. Ew.

ESCHOLZMATT (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 854 m. Gem. und Pfarrdorf, auf der Wasserscheide zwischen Grosser und Kleiner Emme, am Fuss der Beichlen, an der Strasse Luzern-Langnau. Station der Linie Bern-Luzern. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Eischachen (Hinter und Vorder Hilferen, Obacher), Weissemmen, Glichenberg, Lehn, Vordergraben, Wiggen und Schnerlen: 485 Häuser, 3127 Ew., wovon 2770 Katholiken und 357 Reformierte; Dorf: 25 Häuser, 365 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Fabrikation von Kaschmirtuch, Liqueur und Zuckerwaaren. Heimat von Christian Schibi, des Führers im Bauernkrieg von 1653. Man plant, ihm hier ein Denkmal zu errichten. 1240: Aesholtismate; 1306: Escholzmatte. Seit einigen Jahren hat sich Escholzmatt zur Sommerfrische entwickelt.



Escholzmatt von Südwesten.

ESEL (Kt. Obwalden). 2122 m. Hauptgipfel des Pilatus. S. den Art. PILATUS.

ESEL (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Richterswil). 592 m. Weiler, nahe der Grenze gegen den Kt. Schwyz; 1,5 km sw. über Richterswil und 1,2 km n. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 12 Häuser, 40 reform. Ew.

ESELFURGGE (Kt. Wallis, Bez. Brig). Ca. 2400 m. Passübergang, zwischen Seilerrichte (2589 m) u. Furmelengrat (2487 m), in der vom Weissmies nach ONO. abzweigenden und das Zwischbergenthal oder Val Vaira vom Laquinthal trennenden Kette.

ESELGRAT, französisch SUR L'ANE (Kt. Bern und Waadt). 1904 m. Jurassischer und triasischer Felsgrat, auf der Grenze zwischen den Kantonen Bern und Waadt, zwischen Wildenboden (1654 m) und der Gruppe der Gummfluh.

ESEN (PIZ D') (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3130 m. Schönster Gipfel in der das mittlere Engadin auf der rechten Seite begleitenden Kette, stolze und kühne Pyramide, besonders schön von W. und NW. aus gesehen. Direkt w. vom Piz Quater Vals und 6 km über Scanfs. Trotz seiner schönen Lage und Aussicht nur wenig besucht, da seine Besteigung von allen Seiten her lang und mühsam ist. Am bequemsten ist noch der Zugang vom Val Tantermuozza aus über sehr steile Felshalden und den kleinen Gletscher am NO.-Hang. Der Gipfel besteht aus Hauptdolomit, unter dem die nach ihren verschiedenen Farben schon von weither unterscheidbaren einzelnen Triasschichten anstehen.

ESMONTS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 820 m. Gem. und Dorf, 4 km sw. der Station Siviriez der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Telephon. 32 Häuser, 168 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ursy. Gemüse- u. Getreidebau. Viehzucht und Milchwirtschaft (Molkerei).

ESPEL, ESPEN, ESPI. Ortsnamen der deutschen Schweiz; nach der Espe (*Populus tremula*) so benannt.

ESPEL (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 622 m. Zwei Häuser, am linken Ufer des Kellenbaches u. 2,5 km sw. der Station Gossau der Linie Winterthur-St. Gallen. 52 kathol. Ew. Waisen- und Armenhaus der Gemeinde Gossau.

ESPEL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 910 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Thur, gegenüber der Kirche von Alt St. Johann und 17 km sö. der Station Ebnat der Toggenburgerbahn. 27 kathol. und reform. Ew. Viehzucht.

ESPEN und **ESPENMOOS** (Kt. St. Gallen, Bez. u. Gem. Tablat). 670 m. Zwei Gruppen von zusammen 13 Häusern, über dem linken Steilufer der Steinach, an der Strasse St. Gallen-Wittenbach und 1 km n. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 156 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde St. Gallen. In Espenmoos grosse Ziegelei.

ESPI (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 417 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Murg, an der Strasse Frauenfeld-Wil; 1,2 km w. Huben und 1,4 km s. Frauenfeld. 23 reform. Ew. Wiesen-, Wein- u. Obstbau. Wirtshaus, im Sommer von Spaziergängern aus Frauenfeld gerne besucht.

ESSERSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Roggwil). 476 m. Weiler, 5 km sw. der Station Arbon der Linie Rorschach-Romanshorn und 1,5 km w. Roggwil. 10 Häuser, 56 zur Mehrzahl reform. Ew. Ackerbau, Viehzucht u. Milchwirtschaft.

ESSERT, auch **ESCHERT, ESSERTES, ESSERTINES, ESSERTONS.** In der französischen Schweiz häufige Ortsnamen, vom altfranzösischen essert (dem lateinischen *exsartum*); bezeichnet ein (durch Feuer) urbar gemachtes Stück Land und entspricht dem deutschen Rüti, Reute etc.

ESSERT, deutsch Ried (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 823 m. Gem. und Dorf, am Fuss des Cousimbert; 1,9 km sw. Praroman und 11,3 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 35 Häuser, 171 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Treyvaux. Viehzucht u. Milchwirtschaft. Strohflechterei. St. Anna, St. Fabian und Sebastian Kapelle. Auf einer kleinen Anhöhe mit prachtvoller Aussicht auf das Freiburger und Berner Sensethal ein sehenswertes Feudalschloss, Château de la Riederaz genannt, eine kleine Kapelle und schönes neues Schulhaus.

ESSERT (A L' oder EN L') (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. St. Gingolph). 451 m. 4-5 Häuser, auf Waldlichtungen der untersten Terrassen des Grammonthanges und am Fuss der Felswände der Parblanches zerstreut gelegen, 2 km ö. St. Gingolph-Suisse und 1 km w. der Station Le Bouveret der Linie St. Maurice-Évian. 16 kathol. Ew.

ESSERT (PLAN D') (Kt Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 682 m. Weiler, 700 m nö. Ollon, an der Strasse Ollon-Panex und 4,5 km sö. der Station Aigle der Simplonbahn. 10 Häuser, 49 reform. Ew. Waldwirtschaft. Viehzucht.

ESSERT FALLON (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Épiquerez). 738 m. Gruppe von 4 Häusern, am S.-Hang des Clos du Doubs, an der Strasse Les Épiquerez-Soubey und 1,5 km sö. Les Épiquerez. 31 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Anstehend unteres Callovien mit *Trigonia suprabathonica*.

ESSERT PITTET (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 450 m. Gem. und kleines Dorf, am O.-Rand der Orbesümpfe und am W.-Fuss des Joratberglandes, an der Strasse La Sarraz-Chavornay-Yverdon; 7,2 km sw. Yverdon und 2,3 km nnw. der Station Chavornay der Linie Lausanne-Neuenburg. Postablage. 19 Häuser, 123 reform. Ew. Kirchgem. Épendes. Acker- und etwas Weinbau. Bruch auf bituminösen Kalkstein. Gehörte vor 1253 zur Herrschaft Belmont, kam dann an Gauthier de Montfaucon, Herrn von Échallens und bildete im 15. Jahrhundert eine eigene kleine Herrschaft, die 1573 von dem aus Lothringen stammenden Ritter Nikolaus von Hennezel angekauft wurde. Blieb bis zum Ende des 18. Jahrhunderts im Besitz von dessen Nachkommen. Hier ging die Römerstrasse Entreroches-Eburodunum (Yverdon) vorbei; römische Ziegel u. Ueberreste römischer Bauwerke.

ESSERT SOUS CHAMPVENT (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 480 m. Gem. und kleines Dorf, nahe dem Jurafuss und dem rechten Ufer der Brinaz, an der Strasse Yverdon-Sainte Croix und 4,2 km wnw. Yverdon. Station der Linie Yverdon-Sainte Croix. 18 Häuser, 114 reform. Ew. Kirchgemeinde Champvent. Acker- und etwas Weinbau. Gehörte zur Zeit der Berner Oberhoheit zur Herrschaft Montagny und war zu Ende des 18. Jahrhunderts eigene Herrschaft im Besitz der Familie Jeanneret aus Grandson. Römische Niederlassung mit Funden von Marmorgegenständen.

ESSERTCHEVALIER (BOIS D') (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Bassins). 1300-1000 m. Wald, am SO.-Hang des s. Jura, n. Arzier und 3,5 km nw. Bassins.

ESSERTGILLOD (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). Weiler. S. den Art. Exergillod.

ESSERTES (Kt. Waadt, Bez. Oron). 737 m. Gem. und Dorf, auf einem Rücken des Jorat, über dem linken Ufer des Grenet und nahe dessen Mündung in die Broye, an der Strasse Lausanne-Oron und nahe der Strasse Vevey-Moudon. 3 km wsw. Oron la Ville und 2,4 km wsw. der Station Châtillens der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Telephon. 35 Häuser, 162 reform. Ew. Kirchgemeinde Oron. Landwirtschaft. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts an bis zur Reformation Eigentum der nahe gelegenen Abtei Le Haut Crêt.

ESSERTINE (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Dardagny). 458 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einem Hang über dem rechten Ufer der London, 12 km w. Genf und 3 km n. der Station La Plaine der Linie Genf-Bellegarde. Telephon. 25 reform. Ew. Weinbau.

ESSERTINES (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 595 m. Gem. und Dorf, auf einer Hochfläche im nw. Jorat, nahe dem rechten Ufer des Buron, an den Strassen Lausanne-Yverdon und von Corcelles sur Chavornay nach Donneloye und Bercher; 8,5 km n. Échallens; 7,2 km s. Yverdon und 5,5 km ö. der Station Chavornay der Linie Lausanne-Neuenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Échallens-Yverdon. Gemeinde, die Weiler La Robellaz, Nonfoux und Épautheyres inbegriffen: 132 Häuser, 672 reform. Ew.; Dorf: 74 Häuser, 380 Ew. Kirchgemeinde Vuarrens (excl. Épautheyres). Landwirtschaft. Säge. N. vom Dorf, an der Stelle der heutigen Kirche, stand einst eine alte Burg, die von den Eidgenossen gleich bei Beginn der Burgunderkriege zerstört worden ist. Kirche 1702 erbaut; ihr Turm soll noch ein Ueberrest der Burg sein. Das Stift Notre Dame zu Lausanne besass seit dem 12. Jahrhundert das Eigentumsrecht auf die Bodenerzeugnisse von Essertines und der umliegenden Siedelungen, die zusammen ein bedeutendes Mandament bildeten. Eine Reihe von Streitigkeiten mit den in der Nähe sitzenden Herren von Belmont endeten meist zu Gunsten des Stifts.



Kirche von Essertines.

Seit dem 12. Jahrhundert taucht ein Feudalgeschlecht derer von Essertines auf. Zur Zeit der Reformation haben sich hier aus ihrer Heimat vertriebene Waldenser ange-

siedelt. Beim Dorf und bei den Weilern Nonfoux u. Épautheyres hat man 1826 Ueberreste aus der Römerzeit (Spuren von Bauwerken, Säulenschäfte, Münzen etc.) aufgedeckt.

ESSERTINES (Kt. Waadt, Bez. Rolle). 730 m. Gem. und Dorf, auf dem Plateau über dem Weinbaubezirk der Côte, 4 km nnw. Rolle, 2 km s. Gimel und 500 m w. der Station Le Pontet der Strassenbahn Rolle-Gimel. Postablage, Telephon. Gemeinde (zum grössten Teil auf dem Plateau gelegen) mit den Weilern Le Pontet, Châtel, Bugnaux und Chatagnéréaz: 79 Häuser, 453 reform. Ew.; Dorf: 26 Häuser, 162 Ew. Kirchgemeinden Gimel u. Rolle. Acker- und Weinbau. Einst Teil der Herrschaft Mont le Vieux, deren Schloss über Bugnaux stand, später bei der Teilung der Herrschaft Rolle zerstückelt. 1784 grosse Feuersbrunst.

ESSERTINES (GRAND BOIS D') (Kt. Waadt, Bez. Echallens, Gem. Essertines). 695 m. Wald, 3 km lang, auf dem Rücken zwischen dem Buron und Sauteruz, Fortsetzung des w. Vuarrens gelegenen Waldes; 1,7 km ö. vom Dorf Essertines.

ESSERTS (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. WALLENRIED.

ESSERTS (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Meinier). 442 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe den grossen Mooren von Rouelbeau und La Pallanterie, 8 km nö. Genf und 500 m von einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Douvaine. 41 kathol. Ew.

ESSERTS (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Le Noirmont). 1000 m. Gruppe von 6 Bauernhöfen, n. der Torfmoore von Chantereine, an der Strasse Le Noirmont-Les Bois und 1,8 km sw. Le Noirmont. 49 kathol. Ew. Viehzucht.

ESSERTS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Leysin). 1340 m. Hütten, zur Mehrzahl nur periodisch bewohnt, längs der Strasse von der Station Leysin (Hotelquartier) zur Montagne du Cerf und zum Col de la Pierre du Mouellé. Unterschieden als Les Esserts Decex, Esserts Delex und Esserts d'Amont. Alpwirtschaft.

ESSERTS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1270 m. Hütten, auf den Höhen über dem linken Ufer der Grande Eau zerstreut gelegen, etwas oberhalb des Weges Ormont Dessus-La Forclaz; 2 km ö. La Forclaz. Wird einst von der geplanten Strasse Ormont Dessus (Le Rosé)-La Forclaz geschnitten werden.

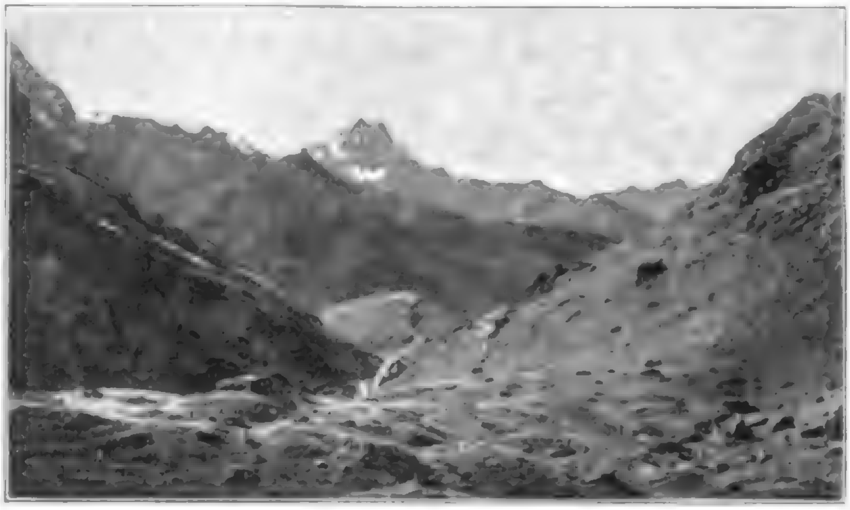
ESSERTS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Epalinges). 812 m. Häuser, auf geneigter Terrasse 1 km vom Dorf Epalinges zerstreut gelegen und von Wald umgeben.

ESSERTS (SUR LES) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Bouloz). 875 m. Weiler, 400 m w. Bouloz und 3 km sö. der Station Vauderens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 10 Häuser, 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde Porsel. Viehzucht und Milchwirtschaft.

ESSERTS D'ILLES DU HAUT und **DU BAS (LES)** (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Bois). 720 und 657 m. Zwei Meierhöfe, auf den sonnenreichen Wiesenflächen nw. über der Schlucht des Doubs bei Biaufond. Ein schlecht unterhaltener Fussweg von 1,5 km Länge verbindet Biaufond und Les Esserts d'Illes mit dem Restaurant du Refrain am Doubs. Schönes Ausflugsziel.

ESSERZE (CRÊTE D') (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Ca. 2550 m. Rasenbestandener Kamm zwischen dem Mon-Rouge und dem Greppon Blanc und zwischen den Thälern von Hérémence und Nendaz. Hier entspringt der zur Dixence gehende Wildbach Le Mayen.

ESSETS (COL DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2039 m. Passübergang, zwischen dem Vallon de l'Avare und der Alpweide Anzeindaz; verbindet Les Plans de Frenières mit Anzeindaz in 4 Stunden; in der schönen Jahreszeit ziemlich stark begangen. Von der Passhöhe aus schöner Ueberblick über die Hochfläche von Anzeindaz und die Diablerets, sowie auf die Kette der Argentine im W. und das Sammelgebiet des Paneyrossazgletschers im O. Am Hang gegen den Vallon de l'Avare eine Schäfer-



Der Col des Essets (mit der Dent du Midi im Hintergrund).

hütte. Die Weideplätze der benachbarten Felsgebiete werden an italienische Hirten verpachtet, die zahlreiche Schafe hierher zu bringen pflegen. N. vom Pass im Nummulitenkalk reiche Fundstelle von Fossilien.

ESSETTES (CHAÎNON DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Kleine Hochgebirgskette, zweigt von dem der Gruppe von Saleinaz angehörenden und zwischen den Gletschern Saleinaz und La Neuva sich erhebenden Grand Darreï nach SO. ab und trennt die Gletscher Trouss Bouc und La Neuva von einander. Zieht über die Einschartung des Col Supérieur des Essettes (ca. 3130 m; 3 Stunden s. über der Saleinazhütte) zum Punkt 3155 m und bildet von da an einen Felskamm bis zum Punkt 3050 m, über den sie mit den Pointes des Six Neirs zusammenhängt.

ESSINGES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Surpierre). 630 m. Gruppe von 3 Häusern, 400 m sw. Surpierre und 1,2 km nw. der Station Henniez der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 15 kathol. Ew. Viehzucht, Getreidebau.

ESSLINGEN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). 479 m. Dorf, an der Kreuzung der Strassen Stäfa-Uster und Grüningen-Egg, 5 km n. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil) und 2,1 km sö. Egg. Postbureau, Telephon; Postwagen Uster-Stäfa. 44 Häuser, 210 reform. Ew. Landwirtschaft. Käserei. Seidenindustrie. 854: Ezzilinga; 877: Esselinau; 972: Ezzilinga.

ESSLINGEN (NIEDER) (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). 475 m. Weiler, am rechten Ufer des Lieburgerbaches; 2,4 km sö. Egg, 500 m nö. Esslingen und 5,5 km n. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 10 Häuser, 44 reform. Ew.

ESSUYERS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1499 m. Hütten und Alpweiden, mit Tannengruppen bestanden, an den von Les Plans de Frenieres zur Tete à Bosset (Teil des Grates von Bovonnaz) ansteigenden Hängen; 1 Stunde über Les Plans de Frenieres.

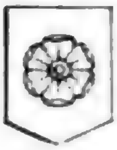
EST (CIME DE L') (Kt. Wallis, Bez. St. Maurice). Gipfel. S. den Art. MIDI (DENT DU).

ESTAVANNENS (DESSOUS und **DESSUS)** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 770 und 805 m. Zivil- und Kirchgemeinde, am rechten Ufer der Saane und 7 km sö. der Station Bulle der Linie Bulle-Romont. Telephon. Zwei 500 m von einander entfernt gelegene Dörfer: Estavannens Dessus auf einer Anhöhe und Estavannens Dessous im Thalboden, zusammen 55 Häuser, 258 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft, eine Molkerei. Strohflechterei. Sägen. Schöne Wiesen, mit zahlreichen Obst- (besonders Pflaumen-)bäumen bestanden. Oestl. über den Dörfern die Dent de Bourgoz (1905 m) und der Gros Merlaz (1907 m). Pfarrkirche Sainte Marie Madeleine. Eiserne Brücke über die Saane, 1868 erbaut. Früher kirchlich

der Propstei Broc zugeteilt, seit 1578 eigene Kirchgemeinde.

ESTAVAYER LE GIBLOUX oder **ESTAVAYER EN OGOZ**, deutsch Stäffis am Gibel (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 705 m. Gem. und Dorf, am Glèbes und am N.-Hang des Mont Gibloux, 4 km s. der Station Cottens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Postablage, Telephon. 40 Häuser, 260 kathol. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Rueyres, Saint Laurent, Villarsel le Gibloux und Villarlod. Viehzucht und Milchwirtschaft, Getreidebau, Holzhandel. Säge. Molkerei. Pfarrkirche zu St. Clément, 1847 geweiht. Sehr alte Kirchgemeinde. Am ganzen W.-Hang des Mont Gibloux zahlreiche Ueberreste aus Vorgeschichte, Römerzeit und Mittelalter; bei der Kirche von Estavayer hat man den Unterbau von römischem Mauerwerk blosgelegt. In der Gegend viele in architektonischer Hinsicht besonders merkwürdige Häuser aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Die Landschaft um Estavayer weist mit ihren dunkelbewaldeten Berghängen einen strengen Charakter auf. Von den benachbarten Höhen schöne Aussicht. Viele vereinzelte Häusergruppen, wie z. B. Les Planchettes, Praz Miaux, Le Vivier, Les Errouvenoux, Le Charmet, Le Pré de la Cure, Le Praz de l'Épenaz, Sur les Côtes u. Masagne. 1163: Stavaiel; 1227: Staviolum sub Jublor; 1328: Stavayer lo Jublour; 1513: Estavayer le Gibliauz.

ESTAVAYER LE LAC, deutsch Stäffis am See (Kt. Freiburg, Bez. Broye).



Oberstadt 464, Unterstadt 437 m. Hauptort des Bezirkes Broye, 25 km wnw. Freiburg. Reizende kleine Stadt, am rechten Ufer des Neuenburgersees in fruchtbarer und gut angebauter Gegend malerisch gelegen. Station der Linie Freiburg-Payerne-Yverdon; Dampfboote nach Neuenburg und den übrigen Ortschaften am See. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Prahins und Avenches. Gemeinde, mit Vers la Gare: 262 Häuser, 1636 kathol. Ew.; Stadt: 237 Häuser, 1511 Ew. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirtschaft, doch entwickeln sich auch Handel und Industrie immer mehr. Eine Zigarren- und Tabakfabrik, Glockengiesserei, zahlreiche Bau- und Möbelschreinereien, Schlosser- und Steinhauerwerkstätten, Mühlen und Sägen, eine Buchdruckerei (druckt drei Zeitungen). Sekundarschule, zahlreiche Primarschulklassen, eine reformierte Schule, Pensionnate für junge Leute beider Geschlechter, mehrere Leihkassen. Gesang-, Musik-, Schiess- und Turnvereine, gemeinnützige Gesellschaften, landwirtschaftliche Genossenschaften. Im ehemaligen Jesuitenpensionnat, dessen Kirche heute dem reformierten Gottesdienst eingeräumt ist, der Bezirksspital der Broye (dessen Gründung hauptsächlich dem Pfarrer Guinard von Belfaux zu verdanken ist). Wasserversorgung (Quellfassungen auf den Höhen von Châtillon). Das Städtchen hat sich seinen mittelalterlichen Charakter noch wohl bewahrt: alte Türme, Laubengänge und Tore mit Wappenschilden. Auch die Ringmauer ist noch erhalten. Zahlreiche Neu- und Umbauten geben dem Ort aber allmählig doch einen modernen Anstrich: Umbau der Pfarrkirche, Vergrösserung des Bezirksspitals, neues Schulhaus, Postgebäude, Kasino-Theater etc. Früher wurden die Häuser der Unterstadt und der Fuss des Steilufers, das den alten Burgturm trägt, noch direkt von den Wellen des Sees bespühlt; seit der Durchführung der Juragewässerkorrektion ist aber der Seespiegel derart gesunken, dass der ehemalige Hafenplatz unbrauchbar geworden ist und durch einen neuen, am Aussenende eines langen Hafendammes gelegenen Landungsplatz hat ersetzt werden müssen. Der trocken gelegte breite Strand ist seither mit Bäumen und Sträuchern (Weiden, Erlen, Birken) bepflanzt worden; auf ihm liegen zahlreiche erratische Blöcke. Mehrere Pfahlbaustationen aus der Eisen- und Bronzezeit, mit reicher Ausbeute an Fundgegenständen. Einige römische Altertümer. Zur Bronzezeit muss hier eine Werkstätte zur Herstellung von Fibeln und Schmuckgegenständen für Frauen bestanden haben.

Einige der Bauwerke der Stadt sind besonderer Erwähnung wert. Die Pfarrkirche zu St. Laurent, Ende des 14. Jahrhunderts erbaut, mit schöner Aussentreppe, schönem Kirchturm und einigen Glockentürmchen; prächtiger Hauptaltar, bemerkenswerte Malereien, schmiedeeisernes Gitter, Kirchenstühle aus 1522, altertümliche Kelche und Antiphonarien; Orgel von Aloys Mooser. Während früher die kirchlichen Funktionen von 14 Geistlichen besorgt wurden, amten heute nur noch deren vier. — Nahe der Kirche die Place de Moudon, eine von einer alten Linde beschattete Terrasse mit prachtvoller Aussicht auf den Neuenburgersee, das Neuenburger Ufer und den Jura. Hier versammelten sich einst an schönen Sommer- und Herbstabenden die Bürger des Städtchens, um ihre Heimatslieder zu singen und nach einer originellen Melodie ihre Rundtänze (coraules) zu tanzen. — Die alte Burg, bemerkenswert sowohl durch ihre Lage auf dem Steilufer über dem See als auch durch ihre massive viereckige Bauart, ihre Gräben, Mauern, Türme und doppelten Umfassungsmauern. Der Burgturm ist etwa 45 m hoch; von ihm aus ausgedehnte Fernsicht. Daneben der der Stadt zugekehrte viereckige Turm Jaquemart. Heute ist die Burg Sitz der Bezirksbehörden. — Das Dominikanerinnenkloster, in dessen Chor Guillaume d'Estavayer († 20. Oktober 1326), Chorherr zu Lausanne und Archidiakon von Lincoln in England, ruht, ein Hauptgönner des Klosters,



Estavayer, vom Neuenburgersee aus.

dem er sein am neuen Stadtgraben gelegenes Haus schenkte; andere Förderer des Klosters waren die Herren von Estavayer, Billens, La Molière, Neuchâtel-Gorgier, Fégely, Affry und Forel, sowie Frau La Poype etc. Die aus der Gegend von Lausanne gekommenen Dominikanerinnen liessen sich ums Jahr 1316 in Estavayer nieder; zwei Flügel des baufällig gewordenen Klosters wurden 1687, der dritte 1735 neu aufgebaut. Die aus dem Jahr 1319 stammende Klosterkirche mit Ausnahme des um 1440 von dem hier begrabenen Humbert von Savoyen († 1443) errichteten Chores und der Rosenkranzkapelle umgebaut und am 29. September 1699 neu geweiht. Das Kloster 1848 auf den Aussterbeetat gesetzt, aber 1857 wieder in seine vollen Rechte eingesetzt. Auch andere religiöse Gemeinschaften hatten sich zeitweilig in Estavayer niedergelassen. Die Inquisitoren erschienen 1685, die Minoriten zu Beginn des 17. Jahrhunderts, Ursulinerinnen wohnten hier 1637 bis 1677, 1747 gründeten Schwestern vom Orden Herz Jesu (Sacré Cœur) hier ein Kloster, zu Beginn des 19. Jahrhunderts tauchten die Brüder vom christlichen Glauben auf, Trappisten und bald nachher auch Liguorianer eröffneten Schulen. Der Grosse Rat erlaubte mit seinem Beschluss vom 19. Januar 1826 den Jesuiten zu Brig, ihr Noviziat hierher zu versetzen (seit 1848 wieder aufgehoben). Die Kapelle von Rivaz (Notre Dame de Consolation et Sainte Marguerite), in der einige Glieder des Geschlechtes von Neuchâtel-Gorgier ruhen, im 15. Jahrhundert von Jacques Catelan gestiftet und 1487 von Dom Assenti d'Estavayer, Chorherrn von Lausanne, in gotischem Stil umgebaut. — Bemerkenswert noch durch seine schöne Lage am See das Landhaus und die Kapelle La Corbière.

Die Anfänge der Stadt und des Geschlechtes derer von Estavayer sind unbekannt. Der Name erscheint urkundlich nicht vor der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die

Herren von Estavayer scheinen zuerst Dienstmannen der Herzoge von Zähringen und dann der Grafen von Savoyen



Estavayer le Lac : Das Schloss.

gewesen zu sein. Estavayer muss schon früh eine eigene Kirchgemeinde gebildet haben, erscheint aber als solche erst 1228. Es war auch eine der Städte, die das Recht hatten, ihre eigenen Vertreter in die Waadtländer Ständeversammlung abzuordnen. Der erste geschichtlich bekannte Herr von Estavayer ist der in den Urkunden von 1135-1159 als einziger seines Namens und Geschlechtes genannte Raynald I. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts spalteten sich seine Nachkommen in drei Zweige: die Herren von Vieux Châtel, Chenaux und Savoyen, die alle an der Oberhoheit über die Stadt noch ihren Anteil hatten. Am 16. April 1350 verliehen Isabelle de Châlon, Dame de Vaud et d'Estavayer, und die Ritter Aymon und Pierre d'Estavayer der Stadt eine Reihe von Freiheiten und Vorrechten. Berühmt durch seinen Rechtsstreit mit Otto von Grandson ist Gérard d'Estavayer; Claude d'Estavayer verteidigte zur Zeit der Burgunderkriege die Stadt kräftig gegen die Eidgenossen, konnte aber ihre Erstürmung nicht hindern, wobei er kämpfend seinen Tod fand. Zur Zeit der Eroberung der Waadt kam Estavayer 1536 an Freiburg, das es zum Sitz einer Landvogtei umgestaltete. Seine Vorrechte wurden 1611 bestätigt und 1761 in einem eigenen Gesetzbuch, dem sogen. Coutumier d'Estavayer, niedergelegt. Verschiedene Glieder des reichen und einflussreichen Geschlechtes der Herren von Estavayer haben sich als Gouverneure der Grafschaft Neuenburg, als Räte der Städte Freiburg und Solothurn und als Offiziere in französischen Diensten hervorgetan. Es ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts erloschen. Der grosse Zehnten, der im Prinzip dem jeweiligen Pfarrer von Estavayer zustand, wurde von Papst Innozenz IV. dem Bistum Lausanne verliehen; nach der Eroberung der Waadt kam er an Bern, das ihn in der Folge an Freiburg abtrat. Sein Inhaber (amodiateur) war verpflichtet, den Bürgern der Stadt einmal jährlich ein grosses Festmahl (banquet royal oder, allgemeiner, Conrey genannt) zu spenden, das dem Schutzheiligen der Stadt zu Ehren am St. Laurentius-Tage auf der Place Chenaux stattfand und nach dessen Beendigung die Teilnehmer gemeinsam zur Kirche zogen, um der Messe beizuwohnen und für die Stifter des Festmahls ein Totenamt zu feiern. Wie so viele andere alte Bräuche, die mit der Zeit alle mehr oder weniger ausarteten, ist auch dieses Festmahl allmählig verschwunden und durch eine, endlich ebenfalls aufgehobene, Kompensation in barem Gelde ersetzt worden.

Estavayer hat einer Reihe von hervorragenden Männern das Leben gegeben. Wir nennen: Conon d'Estavayer, Kanonikus und Propst der Kathedrale von Lausanne (im 13. Jahrhundert), den Verfasser des für die profane und Kirchengeschichte der französischen Schweiz eine unerschöpfliche Quelle bildenden Cartulaire; Humbert von Savoyen, Coseigneur d'Estavayer, der in der berühmten Schlacht von Nikopolis (28. September 1396; König Sigismund von Ungarn und die von Jean Sans-Peur geführten französischen Edelleute von Bajazet geschlagen) mitkämpfte, in die Gewalt des Siegers fiel und erst nach 7 Jahren harter Gefangenschaft gegen Lösegeld wieder frei gegeben wurde; den 1600 geborenen Mathematiker Jean Juat; Christophe de Molin oder Miloeus, eine litterarische Berühmtheit des 16. Jahrhunderts, Professor am Collège de la Trinité in Lyon und Verfasser einer grossen Anzahl von in Lyon, Florenz und Basel verlegten Werken; Alexis Genet, Doktor der Sorbonne, Leiter der École Militaire zu Paris, St. Lazarusritter etc.; den Kanonikus und Geschichtsschreiber Jacques Philippe Grangier (1743-1817); den Litteraturhistoriker und Linguisten Louis Grangier (1817-1891), der während mehr als 30 Jahren die *Nouvelles Étrennes Fribourgeoises* herausgab.

Bibliographie : Grangier, Jacques Philippe. *Annales soit mémoires pour servir à l'histoire d'Estavayer et lieux circonvoisins.* Manuskript. 5 vol. — Gremaud, J. *Le Château de Chenaux à Estavayer* (in *Fribourg artistique.* 1892). — *Étrennes fribourgeoises.* III, 80; IV, 91; V, 77; VII, 14; XIII, 69; XV, 110. — *Mémoires et documents publ. par la Société d'hist. de la Suisse romande.* XXVII, 114.

ESTER (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Suhr). 412 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Suhr, an der Strasse Kölliken-Suhr und 1,3 km sw. der Station Suhr der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 51 reform. Ew.

ESTÉVENENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 788 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Neirigue und 2,6 km nö. der Station Vuisternens der Linie Bulle-Romont. 42 Häuser, 192 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vuisternens devant Romont. Futter- und Getreidebau. Viehzucht. Molkerei. Alte Herrschaft, 1411 im Besitz von Jacques de Dompierre, dessen Tochter Jacquette den Edeln Jean de Bussy heiratete.

ÉTABLONS (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont u. Martinach). Passübergang. S. den Art. CROIX DE CŒUR (COL DE LA).

ÉTABLONS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Riddes und Saxon). 2070 m. Sommerweide, im Val d'Isérables, am linken Ufer der Fare, über dem Wald gleichen Namens und am N.-Hang des Col de la Croix de Cœur oder Col des Établons (2182 m). Wird mit 125-140 Stück Grossvieh befahren. Eine vom Grat des Creuzier ausgehende Linie schneidet die Alpweide in zwei Teile, deren einer zur Gemeinde Saxon gehört und von dieser mit der Alpweide Boveresse gemeinsam bewirtschaftet wird, während der andere auf Boden der Gemeinde Riddes liegt. Hier und am Col des Établons hat man früher Anthrazitflöze abgebaut.

ÉTABLONS (TÊTE DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Martinach). 2419 m. Gipfel, im Kamm zwischen Mont Gelé und Pierre à Voir; wird von Bagnes aus in 5 Stunden erstiegen, Aussicht derjeniges der benachbarten Pierre à Voir nachstehend.

ÉTAGES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Le Cerneux Péquignot). 1093 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Le Locle-Le Cerneux Péquignot, 5 km sw. der Station Le Col des Roches der Linie La Chaux de Fonds-Morteau und 1,3 km von der Grenze gegen Frankreich. 14 kathol. Ew. Viehzucht.

ÉTAGNES (BEC DES) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 3211 m. Gipfel, nnw. Vorberg des Mont Fort, in der Gruppe des Mont Fort; 4 Stunden über der Alpweide Cleuson (im Val de Cleuson). Sehr selten bestiegen. Am N.-Hang der bis 2750 m hinunter reichende kleine Glacier des Étagnes. Die Firnfelder des W.- und O.-Hanges nähren die beiden Gletscher von Mont Fort.

ÉTAGNIÈRES (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 629 m. Gem. und Dorf, auf dem grossen W.-Plateau des Jorat, an der Strasse Lausanne-Yverdon, 5 km ssw. Échallens

und 9 km n. Lausanne. Station der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. Postablage, Telephon. 54 Häuser (wenige vereinzelt stehend), 257 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Assens. Paritätische Kirche. Landwirtschaft. Trinkerheilanstalt. Alte Siedelung; zuerst zur Herrschaft Échallens gehörig, im 16. Jahrhundert Eigentum des Grafen Johann von Greierz, der den Ort den Städten Bern und Freiburg verkaufte. Römische Altertümer (Trümmer von Bauwerken, Bronzemünzen, Aschenurnen).

ÉTANG (SUR L') (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Les Brenets). 806 m. Gruppe von 3 Häusern, über dem Lac des Brenets und nw. der Station Les Brenets der Linie Le Locle-Les Brenets. 12 reform. Ew.

ÉTAVEZ (EN) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Le Mont). 709 m. Gruppe von 4 Häusern, am Rand eines Plateaus im Jorat, an der Strasse Lausanne-Thierrens, 800 m n. Coppoz und 2,5 km ö. der Station Romanel der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. 28 reform. Ew.

ETENWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Urs). 762 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer des Galternbaches (Gotteron), 7 km sö. vom Bahnhof Freiburg und 1,2 km sö. St. Urs. 26 kathol. Ew. deutscher Zunge. Viehzucht und Milchwirtschaft. Getreidebau.

ÉTER (FORÊT DE L') (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Cressier). 800-500 m. Grosser und schöner Buchen- und Tannenwald von 256,57 ha Fläche, am Hang der ersten Jurakette n. über Cornaux und Cressier. Durch die von N.-S. ziehende tiefe Combe du Ruhaut in zwei Teile getrennt, von den Strassen Saint Blaise-Lignières und, im W., Saint Blaise-Enges durchschnitten. Die letztere eine alte Römerstrasse, Vy de l'Étraz (*via strata*). Étraz oder Éter, vom lat. *iter* = Weg, Forêt de l'Étraz oder de l'Éter = Wald am Weg. Der Wald bekannt als Standort einer Menge von Cyclamen.

ÉTERPAZ oder **ÉTERPAS (LES)** (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vallorbe). 750 m. Weiler, am linken Ufer der Orbe, an der Strasse Vallorbe-Jougne, 800 m onö. Vallorbe und 1,2 km von der Station Vallorbe der Linie Lausanne-Pontarlier. 13 Häuser, 139 reform. Ew. Fabrik landwirtschaftlicher Geräte. Ehemalige Eisenschmelzen und Hochöfen. In der Nachbarschaft Steinbruch im untern Urgonkalk. Fossilien.

ÉTIER (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Vollège). 750 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Dranse de Bagnes und am Eingang ins Val de Bagnes, mitten in Wiesen und Baumgärten, einige Schritte links der Poststrasse Sembrancher-Le Châble, 1 km sw. vom Pfarrdorf Vollège, 800 m von Sembrancher und 13 km osö. der Station Martinach der Simplonbahn. 42 kathol. Ew. Hier stand im Mittelalter eine Burg, Sitz der Vitztume (Statthalter) von Vollège, die heute völlig verschwunden ist. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt; 1179 erscheint aber ein Renaud d'Oitiez als Dienstmann der Grafen von Savoyen, und 1249 sassen hier die Edeln von Ayent als Lehensleute von Savoyen. 1630 im Besitz des Edelmannes Balthasar Fabri, dem die Ober Walliser ihren von Rom heimkehrenden und soeben von ihnen auf dem grossen St. Bernhard festgenommenen Bischof Hildebrand Jost in Gewahrsam gaben. Nach drei Wochen dauernder Gefangenschaft erhielt er seine Freiheit wieder, nachdem er auf die Regalienrechte Verzicht geleistet hatte, die er und seine Vorgänger als ihnen von Karl dem Grossen verliehen stets beansprucht hatten und die daher Caroline genannt wurden. Dieses wichtige Ereignis hat die Burg Vollège zu einem in der Walliser Geschichte berühmten Ort gemacht. Im 12. Jahrhundert hiess das ganze Gebiet des heutigen Vollège Octiart; 1179: Oitiez; 1245: Othiez; 1249: Oytier; 1315: Octyez.

ÉTIVAZ (BAINS DE L') (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 1250 m. Bad und Kurort, im Thal von l'Étivaz, 800 m vom Contour de l'Étivaz, 20 km nö. Aigle (über den Col des Mosses) und 9,5 km ssö. Château d'Œx. Das Badhotel steht mitten in Tannenwäldern links über dem Ufer der Tourneresse. Kalte Schwefel- und Gipswasser, zum Baden und Trinken verwendet. Stiller Kurort, abseits vom Strome der internationalen Badegäste. 2 Häuser, 17 reform. Ew. Die schon im 17. Jahrhundert bekannten Quellen seit 1719 von den Brüdern Minod verwertet, die an der Saissapels (six sapins) genannten Stelle, wo sie einem in den Flyschsandstein eingelagerten Gipsband entspringen, ein Badehaus errichteten. Schon damals hatten die Wasser im Volke den Ruf von wunderbarer Heilkraft. Die Einrichtungen dieses ersten Unternehmens liessen aber mancherlei zu wünschen übrig, so dass der Betrieb lange Zeit eingestellt werden musste. 1888 das Bad neu eröffnet und 1901 beträchtlich vergrössert. Bei der Alpweide Praz Cornet, in der Nähe der Bains de l'Étivaz, hat der Gemsjäger Josué Henchoz den letzten Wolf der Gegend erlegt, der in wenigen Tagen Kleinvieh im Werte von mehreren hundert Franken zerrissen hatte.

ÉTIVAZ (CONTOUR DE L') (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). Kleines Dorf. S. den Art. CONTOUR DE L'ÉTIVAZ.

ÉTIVAZ (DEVANT DE L') (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). Häusergruppe. S. den Art. DEVANT DE L'ÉTIVAZ.

ÉTIVAZ (VALLÉE DE L') deutsch LESSI (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Thal, 12 km lang; von der Tourneresse entwässert, die mit zwei Quellarmen auf den Alpweiden Saxiémaz und Sexrond (2000 m) entspringt und bei Les Moulins (900 m), zwischen Château d'Œx und Rossinières, in die Saane mündet. Beim Aufstieg ins Thal durchschreitet man zunächst die prachtvollen Gorges du Pissot, längs deren linksseitigen Wänden sich die 1867 erbaute Strasse hoch über dem Fluss (bis zu 80 m) entwickelt; dann erreicht man die am rechten Flussufer stehende Säge und Häusergruppe des Devant de l'Étivaz, gelangt zu den am linken Ufer zerstreut gelegenen Hütten von Les Sciernes Raynaud und Les Chargiaux, später nach Les Bornets (am rechten Ufer; hier Quellfassungen der Stadt Lausanne), Les Bains de l'Étivaz (am linken Ufer) und endlich nach Le Contour de l'Étivaz (1144 m), dem grössten Weiler des Thales, wo das kaum einige bewohnte Hütten bergende Thälchen der Eau Froide ausmündet. Nachher folgen längs der Tourneresse an ihrem rechten Ufer die Weiler und Häusergruppen Vers la Chapelle (mit Pfarrkirche), Chez les Payroz, Chez les Favrod, Chez les Isoz, Le Bovay, L'Ouge, Chez les Henchoz und Les Perrolles, wo die Fahrstrasse endigt. Ueber der rechten Thalseite erheben sich das Arnenhorn (2215 m), Witenberghorn (2353 m), Rothorn de Mayel



Die mittlere Vallée de l'Étivaz (Blick thalaufwärts).

(2328 m), der Col du Jable (1888 m), die Gummfluh (2461 m) und Brecaca (2337 m), der Biollet (2298 m), die



Le Devant de l'Étivaz.

Pointe des Salaires (2187 m), der Sex Mossard (2052 m), Col de Base (1857 m) und Rocher du Midi (2100 m); links die Monts Chevreuils (1753 m), das Plateau des Thésailles (1654 m), die Cornes des Brenlaires (1882 m), der Rocher à l'Ours (2135 m; zwischen den Thälern der Eau Froide und L'Étivaz) und die Gruppe der Pare de Marnex oder Tornettaz (2546 m). Wege nach Ormont Dessus über den Col d'Arpille oder Col de Sexrond und den Col d'Isenau, ins Thal der Saane über den Col de la Forclaz und Col du Jable, ins Thal der Gérine über den Col de Base, nach Ormont Dessous über den Col des Mosses. Wie der Name schon zeigt (lat. *aestiva* = Sommerweiden, 1514: Leytivaz; deutsch Lessi) ist L'Étivaz in der Hauptsache eine mit Alpweiden bestandene Thalschaft, deren weit zerstreute Hütten nirgends sich zu einem eigentlichen Dorf schaaren. Wahrscheinlich sömmerten hier zunächst nur die Viehherden der Bauern von Château d'Œx, nach und nach gewohnte man sich daran, auch den Winter über zu bleiben; dann begann man, die Thalsohle anzubauen und drängte die Sommerweiden auf die höher liegenden Thalhänge zurück, indem man aber immerhin auch tiefer unten für das Vieh noch einige Frühjahrs- und Herbstweiden (sog. pâquiers oder agetes) aussparte. 60 Häuser, 341 reform. Ew. Seit 1713 eigene Kirchgemeinde. Neben den für die Wasserversorgung der Stadt Lausanne gefassten Quellen sprudeln im Thal noch die seit dem 17. Jahrhundert bekannten Schwefelwasser, die zur Entstehung des Bades von L'Étivaz Veranlassung gegeben haben. Auch eine salzhaltige Quelle soll vorhanden sein. Die Thalbewohner schuldeten einst den Grafen von Greierz, ihren Oberherren, eine jährlich zu entrichtende Abgabe, die für jede einzelne Haushaltung in einem Butterballen bestand. Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts zeigte man einen Ahorn, unter dem Graf Michel von Greierz einst einen zwischen den Hirten des Thales ausgebrochenen Streit geschlichtet hatte. Die den Bewohnern des Thales zugestandenen Sonderrechte vom Grafen Rudolf IV. von Greierz 1396 bestätigt.

ÉTOILE (MONT DE L') (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3333 und 3372 m. Gipfel, onö. Vorberg der Pointe de Vouasson, in der Gruppe der Aiguilles Rouges de Darbonneire (oder d'Arolla). Er bildet einen felsigen Buckel auf dem Schneegrat zwischen dem Glacier de Vouasson und dem Glacier des Aiguilles Rouges. Besteigung ohne Schwierigkeit, von Evolena aus über den O.-Hang 5 Stunden erfordernd. Prachtvolle Aussicht.

ÉTOY (Kt. Waadt, Bez. Morges). 455 m. Gem. und Dorf, in einer Ebene nahe dem Genfersee, an der Strasse Saint Prex-Lavigny; 6,5 km sw. Morges und 2,5 km sö. Aubonne und von diesem durch die Schlucht der Aubonne getrennt; 1,2 km s. der Haltestelle Étoy der Linie Lausanne-Genf. Postbureau, Telegraph; Postwagen Aubonne-Saint Prex. Gemeinde, den Weiler La Romanèche inbegriffen: 111 Häuser, 663 reform. Ew.; Dorf: 78 Häuser, 431 Ew. Mit Buchillon und Saint Prex zusammen eine gemeinsame Kirchgemeinde. Acker- u. Weinbau. Ziegelei. Säge. Asyl Buchet für schwachsinnige Kinder. Das Dorf entstand um eine im 13. Jahrhundert hier vom Kloster auf dem Grossen St. Bernhard gestiftete Augustinerpropstei. Unter der Berner Herrschaft wurde Étoy 1542 einem der Burgherren von Morges, François de Ponthey, zu Lehen gegeben, wechselte dann seit 1573 mehrfach den Besitzer und wurde 1722 vom Staat zurückgekauft. 1145: Stuie; 1177: Stoy; 1234: Estue; 1269: Estuy; 1301: Estuel; 1430: Estuey; 1439: Estuez.

ÉTRA (VY DE L') oder **VY D'ÉTRAZ**. So heissen in der französischen Schweiz mehrere alte Wege und Strassen römischen oder vorrömischen Ursprunges, deren bekannteste längs des Jurafusses sich hinzieht. Vom lat. (*via*) *strata* = gebahnter Weg.

ÉTRABLOZ (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Payerne). 498 m. Weiler, auf den das rechte Ufer der Broye begleitenden Hügelwellen, an der Strasse Payerne-Romont; 3,2 km s. Payerne, und 2,3 km nö. der Station Trey der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 13 Häuser, 81 reform. Ew.

ÉTRAZ (VY D') S. den Art. ÉTRA (VY DE L').

ÉTROITS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). 1153 m. Passübergang über den Grat zwischen der Kette des Chasseron und dem Mont des Cerfs, 1 km nw. über Sainte Croix. Die von Sainte Croix ausgehende Strasse verzweigt sich auf der Passhöhe nach Pontarlier einer- und nach Fleurier andererseits. Unmittelbar w. davon die Forêt des Étroits. Malm mit Fossilien.

ÉTRUAZ (A L') (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Villars d'Avry). Quartier des Dorfes VILLARS D'AVRY. S. diesen Art.

ETSCHERZAPFEN (GROSSER u. KLEINER) (Kt. Glarus und St. Gallen). 2225 und 2223 m. Wenig hervorragende Felsbuckel in der Seitenkette zwischen Mürtschenalp und oberem Abschnitt des Murgthales, die bei Murg auf den Walensee ausstreicht. Ueber der N.-



Étoy von Südosten.

Wand des Murgseekares; nach W. mit dem Schwarzstöckli und Schilt zusammenhängend.

ETTENBERG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland,

Gem. Schwellbrunn). 950 m. 14 auf einer Anhöhe über dem rechten Ufer des Murbaches zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km so. Schwellbrunn und 3,7 km sw. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 64 reform. Ew. Wiesen und Wald. Weberei und Stickerei als Hausindustrien.

ETTENBERG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Rehetobel). 960 m. 11 am NW.-Hang des Gupf zerstreut gelegene Häuser, 1 km n. Rehetobel und 4,8 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 61 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei als Hausindustrien. Steinbruch auf gute Nagelfluh.

ETTENHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). 465 m. Dorf, im Thal der Lützelmurg, von den schönen Höhenzügen des Haselbergs, Rumisbergs und der Eich umrahmt und 1,8 km s. der Station Aadorf der Linie Winterthur-St. Gallen. Postablage, Telephon. 70 Häuser, 347 kathol. Ew. Kirchgemeinde Tänikon. Viehzucht und -handel, Milchwirtschaft. 845: Atinishuson.

ETTENHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 572 m. Kleines Dorf, an der Strasse Hinwil-Kempten, 500 m w. der Station Emmetschloo der Linie Uerikon-Bauma und 2,5 km o. Wetzikon. Postablage, Telephon. 58 Häuser, 282 reform. Ew. Viehzucht. Eine Seidenzwirnerei, Färberei. Bei der Kapelle sah man früher die sehr starken Grundmauern eines 12 m² ins Geviert messenden Turmes, über den man aber keine geschichtlichen Nachrichten hat.

ETTENHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Kiburg). 645 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km sw. Kiburg und 3,7 km no. der Station Kemptthal der Linie Zürich-Winterthur. 32 reform. Ew.

ETTINGEN (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim). 350 m. Gem. und Pfarrdorf, am N.-Fuss des Blauenberges, an der Strasse Therwil-Mariastein und 9 km sw. Basel. Station der Linie Basel-Flühen. Postablage, Telephon. 141 Häuser, 841 kathol. Ew. Acker (Getreide-)bau. Eine Seidenzwirnerei. Quelle mit Badeetablissement. Urkundlich zum erstenmal 1146 als Eigentum des Klosters St. Alban in Basel genannt. 1150: Hottingen; 1154: Uttingen; 1167: Houttingen; 1184: Huttingen. Das Dorf trat 1525 zur Reformation über, kehrte aber schon 1595 wieder zum alten Glauben zurück. Bis 1793 Teil der Vogtei Birseck des Bistums Basel.

ETTISBÜHL (Kt. und Amt Luzern, Gem. Malters). 511 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer der Kleinen Emme, an der Strasse Bern-Luzern und 1,5 km w. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. Telephon. 70 kathol. Ew. Ackerbau. Walzenmühle, Säge.

ETTISRIED (Kt. Obwalden, Gem. Sachseln). 510 m. Kleines Dorf, nahe dem rechten Ufer des Sarnersees und der Strasse Sarnen-Lungern (-Brünig); 1,5 km sw. der Station Sachseln der Brünigbahn. 64 Häuser, 328 kathol. Ew. Kapelle. Viehzucht. 1304: Odisried. Turmruine, wahrscheinlich Ueberrest der Burg der Ministerialen von Ondisried, deren Glied Rudolf in Urkunden von 1304 und 1332 als erster Landammann von Unterwalden erscheint. Andere Forscher sehen in der Ruine die letzten Spuren der Burg der Edlen von Einwil, die im 15. und 16. Jahrhundert ihre Rolle gespielt haben.

ETTISWIL (Kt. Luzern, Amt Willisau). 521 m. Gem. und Pfarrdorf, zwischen der Roth und Wigger und 1,5 km sö. ihrer Vereinigung, an der Kreuzung der Strassen Willisau-Sursee und Grosswangen-Dagmersellen, 4 km no. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen, 4 km sw. der Station Wauwil der Linie Luzern-Olten und 3,2 km nw. Grosswangen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Willisau, Sursee, Nebikon und Nottwil. Gemeinde, mit Breatenegg und Moos: 163 Häuser, 707 kathol. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 200 Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Zwei Käsereien. Kirche und Abendmahlkapelle. 1286: Etiswile. Burg Weierhaus oder Wiher und Burg Kastelen. Das Dorf liegt in einer sehr fruchtbaren Alluvionsebene, auf der oft von Truppen exerziert wird. Hier vereinigten sich am 1. März 1845 zwei Abteilungen von Freischärlern, um auf Luzern zu marschieren. In der Nähe gotische Kapelle, 1449 erbaut; steht an der Stelle, wo der Sage zufolge die Landstreicherin Anna Vögtlin aus dem Thurgau die von ihr aus der Kirche entwendete Hostie wieder fortwarf, weil sie ihr zum Weitertragen plötzlich zu schwer geworden war. Alte Holzmalereien mit Darstellungen dieses Ereignisses. Im 11. Jahrhundert stand der Ort unter der weltlichen und kirchlichen Oberhoheit der Freiherren von Wolhusen. Der letzte seines Geschlechtes, Seliger von Wolhusen, trat seine Rechte an das Kloster Einsiedeln ab, dessen Abt er geworden war. Eigentümer des Bodens und Inhaber der Gerichtsbarkeit waren bis 1326 das reiche Kloster St. Urban, später die Herren von Kastelen und von Weier.

ETTRIA (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Niederwald). 2038 m. Sommerweide mit 8 auf dem Rücken zwischen den Schluchten der Wildbäche Bettel und Krümpen zerstreut gelegenen Hütten, auf einer schiefen Terrasse über dem linken Ufer der Rhone, über dem Wald gegenüber dem Dorf Niederwald und am NW.-Hang des Kammes von Aernergalen.

ETZEL (Kt. Schwyz, Bez. u. Gem. Einsiedeln). 959 m. Gruppe von 5 Häusern, auf der Höhe des Etzelpasses, so. unter dem Gipfel des Hohen Etzel, 6 km n. Einsiedeln u. 4 km s. Pfäffikon am Zürichsee. Telephon. 43 kathol. Ew. Landwirtschaft, Viehzucht. Der heute nicht mehr in Betrieb stehende Steinbruch lieferte früher dem Flecken Einsiedeln die benötigten Bausteine. Hier lebte 828-835 der aus Hohenzoller'schem Geschlecht stammende Einsiedler St. Meinrad, zu dessen Andenken 1196 die St. Meinradskapelle erbaut wurde. Früher stark besuchte Gastwirtschaft. Seit dem Bau der Eisenbahn hat der Weg über den Etzel viel von seiner Bedeutung verloren. 1261: Mons Ezzelinus.

ETZEL (HOHER) (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln und Höfe). 1101 m. Berg, über dem linken Ufer des Zürichsees, zwischen diesem und der Sihl und 3 km s. über Freienbach. Auf dem Rücken steht seit einiger Zeit ein 20 m hoher Aussichtsturm. Prachtvoller Ausblick auf Alpen, Mittelland und Jura. Hänge mit Baumgärten und schönem Wald bestanden. 12 Bauernhöfe, 78 kathol. Ew. Ueber den benachbarten Etzelpass (959 m) führt die Strasse Rapperswil-Einsiedeln. Dieser Uebergang hat in der Geschichte zu verschiedenen Zeiten eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. 1386 überschritten ihn die Schwyzer, um die damals österreichische March zu verheeren, und am 5. Mai 1439 war er der Schauplatz eines Kampfes zwischen Zürchern u. Schwyzern. Zu der zum Andenken an dieses Ereignis errichteten Kapelle pflegte man alljährlich einmal zu wallfahrten; heute geschieht diese Wallfahrt zur Meinradskapelle. Zur Zeit des heroischen Kampfes der Schwyzer gegen die Franzosen 1798 gab der den Pass besetzt haltende Anführer « diese Strasse fast ohne Kampf preis », so dass die Franzosen auf diesem Weg nach Einsiedeln vorzudringen vermochten; 1847 hüteten Truppen des Sonderbunds den Pass. Ueber den Etzelpass flutete Jahrhunderte lang der Strom der aus der N.-Schweiz, dem Tirol und Süddeutschland nach Einsiedeln wallfahrenden Pilger.

ETZELWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Schlierbach). 750 m. Dorf, 1 km n. Schlierbach und 8 km n. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 36 Häuser, 198 kathol. Ew. Kirchgemeinde Büron. Landwirtschaft. Weberei als Hausindustrie. 1325: Etzewile.

ETZENERLEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 762 m. Weiler, am N.-Hang des Ruswilerberges; 2 km nö. Ruswil und 7,5 km nö. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 10 Häuser, 76 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1275: Herzenerlon; 1370: Hertzenerlen.

ETZGEN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 339 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Mettauerbaches und nahe dem Rhein. Station der Linie Koblenz-Stein. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Gansingen. 42 Häuser, 256 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mettau. Ackerbau und Viehzucht. Bei der Roten Waag, nahe Christenmatt, eine römische Inschrift aus dem Jahr 371, die das älteste Dokument einer am Rhein bestehenden römischen Veste bildet. Vergl. darüber den *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde* 1893.

ETZIKEN (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 484 m. Gem. und Dorf, an der Strasse Solothurn-Herzogenbuchsee und 2,2 km sw. der Station Inkwil der Linie Lyss-

Solothurn - Herzogenbuchsee. Postablage, Telephon. 63 Häuser, 490 Ew., wovon 70 Reformierte. Kirchgemeinde Aeschi. Ackerbau (Kartoffeln). Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Derendingen und Gerlafingen.

ETZIKON (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Oetwil am See). 505 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse Egg-Oetwil; 1,5 km nw. Oetwil und 4,5 km nö. der Station Männedorf der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 31 reform. Ew. Landwirtschaft.

ETZLIBACH (Kt. Uri). 2672-821 m. Wildbach, Zufluss zum Kärstelenbach oder Maderanerbach, in den er 2,5 km ö. über Amstäg mündet. Entspringt im weiten Felsenzirkus zwischen Pörtlilücke und Krüzlipass an den steilen Hängen des Sonnig- und Schattig-Wichel und des Piz Giuf. Der aus der Nähe der Pörtlilücke herabkommende Hauptquellbach bildet den kleinen Spiellauisee (2227 m), durchfliesst in ö. Richtung die Fellelialp, biegt bei Müllersmatt nach N. ab und eilt mit steilem Gefälle und in zahlreichen Kaskaden durch das Etzlithal. Vor der Mündung engt sich das Thal stark ein, so dass der Bach hier eine tiefe Schlucht ausgewaschen hat. Ueberwindet auf seinem 8 km langen Lauf einen Höhenunterschied von 1850 m.

ETZLIBERG (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Thalwil). 523 m. Gruppe von 10 Häusern, auf den Höhen zwischen linkem Ufer des Zürichsees und Sihlthal und 1 km w. über der Station Thalwil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich - Wädenswil). 76 reform. und kathol. Ew. Gastwirtschaft. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. W. über der Häusergruppe der gleichnamige Moränenzug (547 m), in dem mehrere Kiesgruben geöffnet sind.

ETZLIBODEN (HINTER und **VORDER)** (Kt. Uri, Gem. Silenen). Mittlere Höhe 1300 m. Schöne Alpweiden mit zwei Gruppen von zusammen etwa 30 am linken Ufer des Etzlibaches gelegenen und nur im Sommer bezogenen Hütten, mitten im Etzlithal u. ö. unter dem Bristenstock, 6 km sö. über Amstäg. Werden der ganzen Länge nach vom Weg über den Krüzlipass durchzogen.

ETZLITHAL (Kt. Uri). Linksseitiges Nebenthal zum Maderanerthal, sö. über Amstäg, vom Etzlibach entwässert. Am untern Eingang bildet es zwischen den einander stark sich nähernden Steilwänden des vom Bristenstock nach NO. ausgehenden Bristengrates und des vom Oberalpstock nach NW. abzweigenden Seelegggrates eine enge und tiefe Schlucht; im mittleren Abschnitt erweitert es sich zwischen den in der Luftlinie 7 km von einander



Blick vom Bristenstock ins Etzlithal.

entfernten Gipfeln des Bristenstockes im W. und des Oberalpstockes im O. zu einer breiten, aber kaum 3 km langen Mulde, deren Boden mit zahlreichen Alphütten übersät ist. Darüber folgen beiderseits steile Halden, über denen wieder schwach geneigte und mit Alpweiden bestandene Terrassen liegen, worauf endlich die hohen Felswände des Bristenstocks, Oberalpstocks und ihrer Vorberge das Ganze beherrschen. Oberhalb dieser Thalweite engt sich das Etzlithal zwischen dem Rossbodenstock (Bristenstock) und Krüzligrat (Oberalpstock) neuerdings ein, um dann hinter dieser Thalstufe einen neuen Thalboden zu bilden, der im Gegensatz zu dem die Gebirgsrichtung quer durchschneidenden untern Thalabschnitt ein mit ihr parallel streichendes Längsthal ist. Dieser oberste Zirkus wird von einem grossartigen Kranz von Felswänden umrahmt, in dessen Nischen eine Reihe von kleinen Firnfeldern liegen. Die hier noch stehenden magern Alpweiden werden nur auf wenige Tage im Monat August bezogen. Das Thal steht über die Pörtlilücke (2514 m) nach W. mit dem Fellithal und damit mit dem Reussthal, nach O. über den Krüzlipass (2350 m) mit dem Val Strim und Sedrun im Tavetsch (oberer Abschnitt des Vorderrheinthals) und endlich nach S. und SO. über den Auf den Mittelplatten (2479 m.) geheissenen Pass mit dem Val Milar und Rueras (oberhalb Sedrun) in Verbindung.

ETZWIL (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem, Leuggern). 420 m. Weiler, am NO.-Hang des Schlossbergs, am Guntenbach, 2 km sw. Leuggern und 5,5 km sw. der Station Döttingen-Klingnau der Linie Turgi-Waldshut. 14 Häuser, 71 kathol. Ew.

ETZWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Wagenhausen). 447 m. Weiler, am N.-Fuss des Stammheimerberges und 2,5 km w. Wagenhausen. Früher völlig bedeutungslos, ist Etzwilen heute eine wichtige Eisenbahnstation, wo sich die zwei Linien Winterthur-Etzwilen-Singen und Schaffhausen-Etzwilen-Konstanz kreuzen. Postablage, Telephon. 21 Häuser, 142 reform. u. kathol. Ew. Kirchgemeinden Burg-Kaltenbach und Eschenz. Obstbau, Viehzucht. Torfgruben. 761 und 888: Zeziwilare.

EUGENSBERG (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Salenstein). 544 m. Schönes modernes Schloss, auf den Höhen über dem linken Ufer des Untersees, zwischen Berlingen und Ermatingen, 2 km w. vom Schloss Arenenberg und 1,5 km sw. über der Station Mannenbach der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Das prachtvoll gelegene Schloss wird wie seine Nachbarn Arenenberg und Salenstein oft besucht. 1816 von Eugen von Beauharnais, dem Stiefsohn Napoléons und Vizekönig von Italien, erbaut.

EUGERSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Homburg). 660 m. Gruppe von 3 Häusern, am S.-Hang des den höchsten Abschnitt des Seerückens bildenden Homburgerberges, 4 km sö. über der Station Steckborn der Linie Konstanz - Etzwilen - Schaffhausen und 1,2 km nö. Homburg. 18 kathol. Ew. Landwirtschaft. Schöne Aussicht auf das Thal der Thur.

EUGST (Kt. Appenzell I. R.). So heissen mehrere auf die Gemeinden Schwende, Schlatt-Haslen, Gonten und Oberegg verteilte Häusergruppen und einzeln stehende Häuser. Am bekanntesten sind: Eugst (1076 m) in der Gemeinde Schwende, Wirtshaus am Weg Weissbad-Ebenalp, 5 km s. Appenzell und 1,2 km sw. Schwende; Eugst (910 m) in der Gemeinde Oberegg, Gruppe von 7 Häusern mit 35 kathol. Ew., 500 m sw. Oberegg und 3,5 km s. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie.

EUGSTERN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Rüegsau). 757 m. Gruppe von 4 Häusern, 2 km sw. Affoltern und 7,5 km nö. der Station Hasli-Rüegsau der Linie Burgdorf-Langnau. 30 reform. Ew.

EULACH (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). Flüsschen; entspringt in 654 m im Lochholz am N.-Hang des Tübergs (752 m) bei Schlatt, fliesst zunächst bis Schottikon

nach N., biegt dann nach W. ab, durchfliesst die weite Ebene der Grüzen, wo sie von rechts eine Reihe von Nebenbächen aufnimmt, geht s. an Ober Winterthur vorbei u. durchfliesst die Stadt Winterthur, wendet sich dann NW., quert das Dorf Wülflingen u. mündet 800 m w. der Kirche Wülflingen in 410 m von rechts in die Töss. Treibt eine ganze Anzahl von Fabriken u. Mühlen. 1285: Oellach fluvius.

EULEN (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). 441 m. Weiler, im Thal des Sarenbaches, 3 km sw. der Station Pfäffikon der Linie Zürich-Glarus-Linthal und 1,5 km sw. Freienbach. 15 Häuser, 100 kathol. Ew. Weinund Obstbau, Viehzucht. Seidenindustrie. Steinbruche auf Molasse.

EUMATT (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Sattel). 779 m. 11 am rechten Ufer der Steiner Aa zerstreut gelegene Häuser, an der Strasse Rotenturm-Goldau und 500 m sw. der Station Sattel der Südostbahn (Wädenswil-Biberbrugg-Arth Goldau). Hier Postbureau, Telegraph und Telephon der Gemeinde Sattel; Postwagen Sattel-Aegeri. 103 kathol. Ew. Acker-, Obst- und Weinbau. Bienenzucht. Seidenweberei als Hausindustrie. Steinbrücke über die Aa.

EUSANNAZ oder **AUSANNAZ** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1654 m. Alpweide mit 10 Hutten, am NW.-Fuss der Pointe des Savoleires und 2 km sw. über Les Plans de Frenières. Der untere Abschnitt der Alpweide mit Les Plans de Frenières durch die fertiggestellte erste Sektion der Fahrstrasse von Javernaz verbunden. Felsenzirkus, mit auf Neocom u. Flysch liegendem Sturz- und Moränenschutt überführt.

EUSEIGNE (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). Dorf. S. den Art. Useigne.

EUTHAL (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 897 m. Teil der Gemeinde Einsiedeln und Dorf, am rechten Ufer der Sihl und am Eubach, an der Strasse Einsiedeln-Iberg und 7 km so. der Station Einsiedeln der Linie Wädenswil-Einsiedeln. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Einsiedeln-Iberg. Die Fraktion Euthal der Gemeinde Einsiedeln zieht sich längs beiden Seiten der Sihl bis zur Grenze des Bezirkes Einsiedeln hinauf und umfasst die Dörfer und Weiler Euthal, Halden, Hochbord, Ruti, Steinau und Steinbach. Zusammen 99 Häuser, 595 kathol. Ew.; Dorf Euthal: 27 Häuser, 142 Ew. In kirchlicher Hinsicht Filiale von Einsiedeln. Wiesen, grosse u. schöne Alpweiden, Viehzucht. Seidenindustrie. 3 Sägen. Schulhaus und Kirche. 1331: Oeital. Von der helvetischen Regierung seiner Zeit zur selbständigen Kirchgemeinde erhoben. Während der Kämpfe zwischen Schwyz und dem Kloster Einsiedeln (1114-1350) wurden Oeital, Halden, Hageln und Ruhestal zu wiederholten Malen geplündert u. zerstört.

EUTHAL (OBER) (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 928 m. Weiler, mit 22 am Eubach zerstreut gelegenen Häusern, 8 km sö. der Station Einsiedeln der Linie Wädenswil-Einsiedeln und 1,2 km nö. Euthal. Telephon. 142 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Seidenweberei. Von hier führt ein Bergübergang über die Krummfluh, den Euthalberg und die Sattelegg in die March. Turbinensäge.

EUW (Kt. Zug, Gem. Menzingen). 495 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Edlibaches und 100 m s. Menzingen. Waisenhaus, seit 1852 Privateigentum und seit 1867 im Besitz einer gemeinnützigen Gesellschaft. Ca. 50 Zöglinge.

EUW (Kt. Zug, Gem. Unter Aegeri). 732 m. Weiler, nahe dem rechten Ufer der Lorze, 500 m w. Unter Aegeri u. 7,5 km sö. vom Bahnhof Zug. 12 Häuser, 91 kathol. Ew.

EVA (PASSO D') (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2022 m. Hoher, mühseliger und selten begangener Passübergang, zwischen dem Madone di Giove und Pizzo Masne, in der vom Monte Zucchero nach S. abgehenden u. das Maggia- vom Verzascathal trennenden Kette. Kürzeste Verbindung zwischen Maggia und Brione. Von Maggia aus steigt der Weg langsam und gleichmässig durch das Val Salla und über einige Alpweiden nach NO. auf, um dann plötzlich ausserordentlich steil und pfadlos durch Wälder nach Brione hinunter zu leiten.

EVEL (IM) (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Eisten). Unrichtige Schreibart der Siegfriedkarte für Ebel, Im. Siehe diesen Art.

ÉVÊQUE (L'), oder **MONT COLLON POSTÉRIEUR** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3738 m. Höchster Gipfel der Gruppe des Mont Collon, zwischen dem Arolla- u. Mont Collongletscher und über dem obersten Abschnitt des Val d'Arolla. Von Arolla aus ist der vom Mont Collon verdeckte Évêque nicht sichtbar. Besteigung von Arolla aus über den NO.-Grat in 5 Stunden; zum erstenmal 1867.

ÉVÊQUE (COL DE L'), oder **COL D'AROLLA** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3393 m. Passübergang, zwischen dem Punkt 3535 m der Siegfriedkarte und dem Évêque. Wird überschritten entweder beim Weg von Prarayer nach Arolla (erster von Touristen ausgeführter Uebergang 1863), oder vom Col de Collon über den Col de Pièce nach Arolla, oder endlich auch von Zermatt über den Col de Valpelline, Col du Mont Brûlé und Col de l'Évêque nach Chanrion.

ÉVÊQUE (LA MÎTRE DE L'), oder **MONT COLLON DU MILIEU** (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3672 m. Gipfel, in der Gruppe des Mont Collon, zwischen diesem und dem Évêque, 7-8 Stunden über den Mayens d'Arolla. Zum erstenmal 1879 von A. Cust erstiegen.

ÉVERDES, deutsch Grüningen (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Écharlens). 710 m. Burgruine, auf einer Höhe über der Saane, gegenüber Corbières und 1 km n. Champotey. Ehemaliger Sitz der Herren von Éverdes, die 1136 das Kloster Humilimont gründeten. Nachdem 1348 Otto von Éverdes die Gemahlin Mermette des Schultheissen Maggenberg von Freiburg überfallen und beraubt hatte, zogen die von den Bernern unterstützten Freiburger 1349 vor die Burg, nahmen den Burgfried mit Sturm, plünderten ihn aus und legten ihn in Asche. Von den Freiburgern 1475 neuerdings genommen, vier Jahre später zum Sitz eines Landvogtes umgestaltet und 1553 mit der unterdessen von ihnen erworbenen Herrschaft Vuippens (Wippingen) vereinigt. Die Landvögte verlegten darauf ihren Sitz von der in Trümmer zerfallenden Burg nach Vuippens. 1350: Verdes; später: Es Verdes. Vergl. Dey. *Éverdes et Vuippens* in *Memorial de Fribourg*.

ÉVI, ÈVE etc. Für sich oder in Zusammensetzungen in der französischen Schweiz und in Savoyen häufig vorkommender Ortsname; vom lat. *aqua* = fliessendes Wasser, Bach.

ÉVI (COL DE L') (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1043 m. Passübergang, führt vom Saanethal zu den am SO.-Hang des Moléson gelegenen Alpweiden, 2 km sw. Neirivue. Bemerkenswerter und noch wenig bekannter Uebergang, der dem Rand einer tiefen Schlucht folgt, in deren Grund der Wildbach Marivue schäumt, tagsüber aber keinerlei Gefahr bietet. Nach einem Marsch von drei Viertelstunden weitet sich die Gegend und zeigt sich die zierliche Kapelle Notre Dame de l'Évi, die 1863 von der Gemeinde Neirivue an der Stelle eines ehemaligen kleinen Bethauses errichtet worden ist. Am Ausgang erscheint die Schlucht als weiter Trichter, durch dessen Oeffnung mit einem Male der Gipfel des Moléson in den Gesichtskreis tritt. Der Col de l'Évi ist der Weg, den die Viehherden ausschliesslich benutzen, wenn sie auf die Alpweiden am SO.-Hang des Moléson getrieben werden. Von den Hirten wird dabei das Vieh in von einander getrennte Gruppen von drei bis vier Stück abgeteilt, und auf der Passhöhe wartet der Pfarrer mit dem Weihwedel und segnet die Herden. Im Winter wird über den Pass Emd und Holz in die Dörfer im Thal hinuntergeschafft; es ist dies dann eine sehr gefährliche Arbeit, die oft schon zu mancherlei Unglück Veranlassung gegeben hat. Es ist verständlich, dass die wilde Umgebung des Passes auf das Volksgemüt einen tiefen Eindruck machen muss. Es geht die Sage, dass hier an einer bestimmten, ganz mit Farnkraut überwucherten und dem Tone jeder menschlichen Stimme und auch der Glocken entrückten Stelle in der Johannisnacht genau um Mitternacht der Teufel erscheint und einem zufällig dort sich aufhaltenden Menschenkind eine wohlgefüllte Börse in die Hand drückt. Es kommt denn auch vor, dass etwa ein armer, aller andern Mittel entblösster Mann zu dieser Zeit das Farndickicht wirklich aufsucht.

EVIBACH (Kt. Uri). Kleiner Bach, rechtsseitiger Zufluss zur Reuss, gegen die er einen mächtigen Schuttkegel vorschiebt und in die er 1 km n. Silenen mündet. Entfliesst durch unterirdische Kanäle dem zwischen den Windgällen, dem Seewligrat und Rinderstock gelegenen und oberflächlich keinen Abfluss aufweisenden kleinen Seewlisee und schneidet sich im untern Teil des Evithales

durch eine enge und tiefe Schlucht. Die Mehrzahl der unterhalb des Seewlisees über die Wände des Evithales herabrauschenden Bäche werden, wie der Evibach selbst, von unterirdischen Wasserrinnen aus dem See gespiesen. Es ist dies eine in Kalkgebieten überhaupt nicht seltene Erscheinung.

EVIBACH (Kt. Uri, Gem. Silenen). 550 m. 14 Häuser, am Eingang ins Evithal und 2 km n. der Station Silenen der Gotthardbahn. 86 kathol. Ew. Heimat des Generals Sebastian Peregrinus Zwyer von Evibach (1589-1661), eines der bekanntesten Urner. Zuerst Offizier im 30jährigen Krieg, dann diplomatischer Agent und Bevollmächtigter des österreichischen Kaisers bei den Friedensverhandlungen, war er mit dem Bürgermeister Wettstein von Basel zusammen einer der Hauptbefürworter der Anerkennung der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft im Westfälischen Frieden (1648). Später führte er im Bauernaufstand die Luzerner Regierungstruppen, dann im ersten Villmerger Krieg die Urner Truppen und wurde zuletzt Landammann von Uri.

ÉVILARD (Kt. Bern, Amtsbez. Biel). Gem. und Dorf. S. den Art. LEUBRINGEN.

ÉVIONNAZ (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 460 m. Gem. und Pfarrdorf, im Rhonethal zwischen Martinach und Saint Maurice, am linken Ufer der Rhone, 5 km ssö. Saint Maurice und 1 km n. der Station Évionnaz der Simplonbahn. Die ausgedehnte Gemeinde umfasst ausser dem zwischen La Balmaz und der Mündung des Wildbaches Saint Barthélemy gelegenen Stück der Rhoneebene noch das ganze rechtsseitige Gehänge des vom Saint Barthélemy entwässerten kleinen Thales sowie das weite Hochthal von Salanfe, dessen Alpweiden von den Bürgern von Évionnaz, Saint Maurice, Vérossaz und Massongex gemeinsam bewirtschaftet werden, seitdem durch Gerichtsbeschluss von 1775 die Gemeinde Salvan von jedem Anrecht der Benutzung an ihnen ausgeschlossen worden ist. Gemeinde, mit den Weilern La Balmaz, Les Cornes und La Rasse: 128 Häuser, 929 kathol. Ew.; Dorf: 75 Häuser, 446 Ew. Postbureau, Telegraph. Früher zur Gemeinde und Kirchgemeinde Saint Maurice gehörend; seit 1822 in politischer und seit 1847 in kirchlicher Hinsicht selbständig. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Ackerbau und Viehzucht. Um 1765 wurde eine über der Alpweide Cocorier, am N.-Hang des Salantin gelegene Bleimine abgebaut. Heutige Kirche an der Stelle einer alten Kapelle, die 1636 von den Bewohnern nach schrecklichen Verheerungen durch den Wildbach Saint Barthélemy dem h. St. Bernhard von Menthon zu Ehren errichtet worden war; die zu gleicher Zeit im Weiler La Rasse erbaute St. Barthélemy Kapelle steht heute noch. Dorf Évionnaz durch eine 32 Häuser in Asche legende Feuersbrunst von 1644 zur Hälfte zerstört. Liegt am Fuss von aus metamorphischen Gesteinen aufgebautem Gebirge. 1263: Eviona. Im Mittelalter eine Zeit lang unter der Herrschaft der Edeln von Bex. Bei Montaoux Gräber aus der La Tène Zeit. Évionnaz soll das im 6. Jahrhundert erwähnte Juviana sein. In der Nähe stand damals die Veste Epaunum. Évionnaz, vielleicht vom lat. *aquionatium* = an Quellwasser reicher Ort.

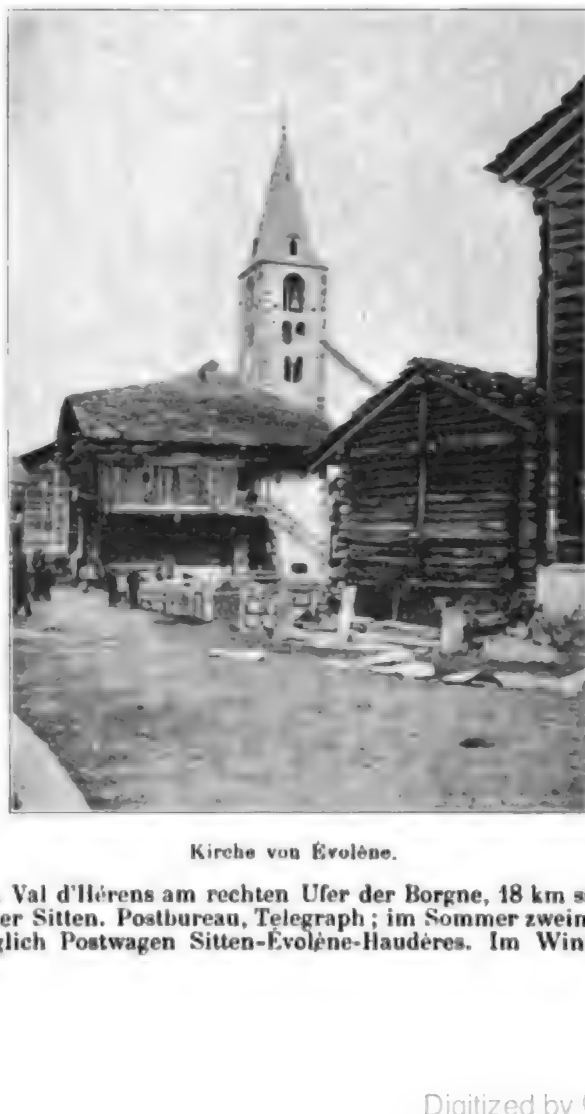
EVITHAL (Kt. Uri). 2000-500 m. Rechtsseitiges Nebenthal zum Reussthal, vom Evibach entwässert. Steigt zwischen den beiden Windgällen u. der Gruppe des Hoh Faulen ab, fällt vom obersten, vom Seewlisee eingenommenen Thalboden mit steiler, von keinem Fussweg überwundener Thalstufe ab und setzt sich bis zur Ausmündung als enges Thal mit starkem Gefälle fort. Um vom untern Thalabschnitt zum Kar des Seewlisees zu gelangen, muss man einen weiten Umweg machen, entweder an der Kleinen Windgälle vorbei über den Felssporn des Pfaffen oder um den Rinderstock herum. In geologischer Hinsicht ist das Thal dadurch besonders bemerkenswert, dass es den Uebergang zu der grossen liegenden Falte der Windgällen bildet, die von hier aus zu einem Teil überblickt werden kann.



Évolène von Süden.

ÉVOLE (GLACIER DE L') (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3000-2774 m. Kleiner Gletscher, am NW.-Hang der Pointes de Planereuse, in der Gruppe der Darreï (nö. dem Tour Noir und der Aiguille de la Neuva vorgelagert). Am untern Gletscherrand die Schutzhütte Saleinaz des S. A. C.

ÉVOLÈNE, im Dialekt ÉVOLENA (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 1378 m. Grosse Gemeinde und schönes Pfarrdorf,



Kirche von Évolène.

im Val d'Hérens am rechten Ufer der Borgne, 18 km ssö. über Sitten. Postbureau, Telegraph; im Sommer zweimal täglich Postwagen Sitten-Évolène-Haudères. Im Winter

werden die Postsachen mit Maultieren befördert. Gemeinde, mit den Weilern Les Haudères, La Forclaz, Lannaz, La Sage, La Tour, Pralovin und Villa: 167 Häuser, 1208 kathol. Ew.; Dorf: 57 Häuser, 464 Ew. Schöne Pfarrkirche zu Saint Jean Baptiste. Trotz der Konkurrenz durch die beiden für Hochtouren günstiger gelegenen Orte Arolla und Ferpecle ist Évolène ein wichtiges Exkursionszentrum. Drei Gasthöfe. Früher bildete Évolène überhaupt das Siedelungszentrum des ganzen obern Thalabschnittes, so dass dieser oft einfach mit dem Namen des Dorfes bezeichnet wurde, während die Bezeichnung als Val d'Hérens nur dem untern Thalabschnitt verblieb. Die sehr grosse Gemeinde Évolène umfasst das ganze Thal von Saint Martin bis zur Dent Blanche und vom Sasseneire bis zum Pic d'Arzinol und zieht sich bis zur Landesgrenze gegen Italien hinauf. Hinter dem Dorfe Les Haudères teilt sich das Thal in die zwei Arme von Ferpecle und von Arolla. Das Zentrum der Gemeinde liegt am Fusse eines alten Sturzschuttkegels mitten in weitem Alpweidengebiet, das von hohen Felswänden und bewaldeten Steilhängen eingerahmt ist, worüber wieder grosse Alpweidenterrassen folgen. Zahlreiche Schalensteine bei Villa und auf den Maiensässen von Lassiores. 1570 baute man eine seither wieder eingegangene Kupfermine ab. Vom Dorf Évolène u. den übrigen alpinen Stationen der Gemeinde aus führen eine Reihe von Pässen hinüber nach Zermatt, Zinal, Grimentz u. ins Val de Bagnes. Auf Gemeindeboden von Évolène 1840 blutiges und entscheidendes Gefecht zwischen den Anhängern der freisinnigen Regierung zu Sitten und denen der konservativen Parteileitung zu Siders. 1250: Ewelina; 1255: Eweleina.

ÉVORDES (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Bardonnex u. Troinex). 468 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Drize, nahe der Grenze gegen Frankreich, 700 m von der Station Pierre Grand der Schmalspurbahn Genf-Collonge und 6,2 km s. Genf. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Compesières.

ÉVOUETTES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Port Valais). 400 m. Dorf, am linken Ufer der Rhone, an der Strasse des Rhonethales; 3,5 km s. vom Genfersee, 1 km s. der Kirche von Port Valais und 3,5 km sö. der Station Le Bouveret der Linie Saint Maurice-Saint Gingolph. 44 Häuser, 356 kathol. Ew. Der oberhalb des Dorfes liegende Schuttkegel des Wildbaches Tové ist heute mit Weinreben bepflanzt, die einen ausgezeichneten Ertrag geben. Das Dorf am Abend des 10. April 1833 durch Feuer beinahe völlig zerstört. Durch die von den Alpweiden von La Dérotchiaz herabkommende Schlucht von Les Évouettes muss einst der grosse Bergsturz von TAURETUNUM niedergegangen sein. S. diesen Art.

ÉVOUETTES D'AMONT (LES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Port Valais). 460 m. Etwa 10 Gebäulichkeiten, wovon 8 Wohnhäuser, über dem obern Ende des Weinberges von Les Évouettes und am Fuss der Waldungen zerstreut gelegen; 3 km s. der Station Le Bouveret der Linie Saint Maurice-Saint Gingolph. 49 kathol. Ew.

EWEL (Kt. Obwalden, Gem. Sachseln). Weiler. S. den Art. EIWIL.

EWIGSCHNEEFELD (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). Grosses Firnfeld; 6,5 km lang u. im Mittel 2,6 km breit; beginnt in 3600 m am Ober und Unter Mönchjoch u. geht mit einem Eisfall in den von ihm, dem Jungfraufirn und Grossen Aletschfirn gebildeten Konkordiaplatz über, an dem der Grosse Aletschgletscher seinen Anfang nimmt. Ueber ihn führt der von der Konkordiahütte ausgehende und dem Eisfall über die Felsen und Ufermoränen der rechten Seite ausweichende Weg zur Berglihütte des S. A. C. und damit vom Eggishorn nach Grindelwald.

EWIGSCHNEEHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3331 m. Bedeutender Gipfel, der höchste in der Kette zwischen Unteraar- und Lauteraargletscher einerund Gauligletscher andererseits, zwischen Ankenbälli u. Bächlistock. Seit der Erstellung der Gaulihütte des S. A. C.



Ewigschneehorn, Grünhörner u. Kamm.

sehr oft besuchter Modeberg, am Weg von der Gaulihütte zum Pavillon Dollfus. Besteigung von beiden Seiten her nicht schwierig, erfordert vom Pavillon Dollfus aus über den Lauteraargletscher und die rasenbewachsenen Hänge der Wildlager oder von der Gaulihütte aus über den N.-Grat je 5 Stunden. Schon 1795 querten R. Stettler aus Zofingen und von Graffenried aus Bern mit einem Führer vom Urbachthal aus den Gauligletscher und überschritten nur wenige Minuten vom Ewigschneehorn entfernt die Kette, um über Lauteraar- und Unteraargletscher die Grimsel zu erreichen. Die damals der Kette beigelegten Namen Gauligrat, Aarengrat oder auch Lauteraarjoch werden heute in präziserem Sinne gebraucht. Seither ist die Kette vielfach schon zu den Zeiten überschritten worden, da die Hochalpentouren noch nicht Allgemeingut gewesen sind. Erste sicher bekannte Besteigung des Gipfels 1841 durch Ed. Desor mit dem Führer Leuthold. Aussicht trotz des nicht allzuweiten Gesichtskreises doch eine sehr schöne u. harmonische, einerseits auf den Gauligletscher mit seiner Umrahmung von Eisgipfeln und andererseits auf die prachtvollen Gruppen der Schreckhörner und des Finsteraarhorns.

EXERGILLOD od. **ESSERTGILLOD** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 835-887 m. 3 Häuser, am rechten Ufer der Grande Eau, zwischen den Bächen Les Folles u. Tantin und am Weg La Forclaz-Aigle. 18 Ew. Landwirtschaft. Schulhaus für einen Teil der Gemeindefraktion Les Granges. Früher viel grösser; die 1846 durch Feuer zerstörten 22 Häuser sind nicht wieder aufgebaut worden. Unter einer Flyschdecke lagern hier in umgekehrter Schichtfolge Gips und Rauchwacke der Trias dem Rät an.

EY (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). Häusergruppe. S. den Art. EI.

EY (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen). 585 m. Sechs am linken Ufer der Aare zerstreut gelegene Häuser, 3 km w. der Station Meiringen der Brünigbahn. 30 reform. Ew. Der alte Name Ey, auch als Ei, Eu, Euw, Oei, Au im Kanton Bern (besonders im Aare- u. Emmenthal und im Oberland) sehr häufig auftretend, bezeichnet Bauernhöfe oder Weiler, die in der Thalsohle oder auf sumpfigem Boden stehen.

EYMATTEN (Kt. u. Amtsbez. Bern, Gem. Bümpliz). Bauernhöfe. S. den Art. EIMATTEN.

EYSEEALP (Kt. Obwalden, Gem. Lungern). 1978 m. Alpweide, im oberen Abschnitt des Marienthales, am N.-Hang des Brienzergrats und am O.-Fuss des Brienzerrothorns; 7,5 km w. über Lungern. In der Mitte der kleine Eysee, der keinen oberflächlichen Abfluss hat. Mit Brienz durch den Fussweg über das Widderfeld (2062 m; zwi-

schen Rothorn u. Arnihacken) verbunden. Malerisch gelegen. Eigentum der Bürgergemeinde Schwanden bei Brienz.

EYSINS (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 439 m. Gem. u. Dorf, auf einer Hochfläche nahe dem linken Ufer des hier von einer schönen gemauerten Brücke überschrittenen Boiron und 2,3 km w. der Station Nyon der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telephon; Postwagen Nyon-Divonne. Gem., mit Le Petit Eysins: 45 Häuser, 262 reform. Ew.; Dorf: 37 Häuser, 205 Ew. Kirchgemeinde Nyon. Schöne neue Kirche. Acker- und etwas Weinbau. Geflügelzucht. Römische Ueberreste. Hierher hatte Rudolf III. von Burgund 1002 einen Reichstag einberufen, dessen einer in historischer Hinsicht wichtiger Beschluss die Namen der bedeutendsten Edelgeschlechter des Königreiches nennt. Heimat des Waadtländer Dichters und Historikers Juste Olivier und seines als Verfasser von zahlreichen Novellen aus dem Waadtländer Bauernleben bekannten Bruders Urbain Olivier.

EYSINS (LE PETIT) (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Eysins). 447 m. Gruppe von 6 Häusern, 700 m n. Eysins und 2,4 km w. der Station Nyon der Linie Lausanne-Genf. 35 reform. Ew.

EYSSY (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Domdidier). 540 m. Gruppe von 8 Häusern, im Thal der Broye und 2 km s. der Station Domdidier der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Telephon. 50 kathol. Ew. Viehzucht, Getreide- und Gemüsebau. Urkundlich zum erstenmal 1401 genannt.

EZELKOFEN (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 535 m. Gem. und Dorf, an der Grenze gegen den Kanton Solothurn; 3,5 km w. Fraubrunnen und 6,8 km wsw. der Station Aefligen der Linie Burgdorf-Solothurn. Postablage, Telephon; Postwagen Limpach-Münchenbuchsee. 55 Häuser, 275 reform. Ew. Kirchgemeinde Messen. Ackerbau und Viehzucht.

EZELSTOCK (Kt. Glarus). 1843 m. Gipfel, im Kamm zwischen dem Linththal und der Niederenalp; 2,5 km ö. Hätzingen und 4,5 km s. Schwanden. Im glarnerischen Verrucanogebiet.

EZISBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Muolen). 467 m. Gruppe von 4 Häusern, zwischen Neukirch und Muolen und 5 km sö. der Station Amriswil der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. 22 reform. Ew.

F

FABRI (MOULIN) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Satigny). 425 m. Zwei Häuser und Mühle, am linken Ufer der hier die Grenze gegen Frankreich bildenden London; 10,5 km nw. Genf und 3,3 km von der Station Satigny Gare der Linie Genf-Bellegarde. Brücke über die London. 12 kathol. Ew.

FABRIK (Kt. Schwyz, Bez. u. Gem. Einsiedeln). Quartier von Einsiedeln. S. diesen Art.

FADERHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). So heisst auf der Siegfriedkarte irrtümlicherweise der den Namen Seewinenhorn (s. diesen Art.) tragende Punkt 3215 m in dem den Col du Monte Moro (hinter dem Saasthal) mit dem Schwarzberg Weisstorpass verbindenden Seitenkamm. Faderhorn heisst in Wirklichkeit ein ganz auf italienischem Boden stehender s. Vorberg des Rothorns.

FADEUR (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2062 m. Abgerundeter Gipfel, bis zu oberst mit Rasen bestanden, in der vom Hochwang (2535 m) nach N. abgehenden und das Valzeinerthal vom Jenazertobel trennenden Kette. 4 km sw. über Furna, zwischen Wannenspitz im N. und dem Stelli im S. Auf dem Rücken dieses Kammes stossen die grossen Alpweiden von Zizers und Trimmis aneinander.

FADHORN (Kt. Wallis, Bez. Raron). Gipfel. S. den Art. Eggenhorn.

FADUR (ALP) (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Fanas). 1800-2000 m. Grosse Alpweide mit zahlreichen Gruppen von Hütten, am S.-Hang der das Valsertobel vom Salginatobel trennenden Kette, von den zahlreichen Quellen des Salginabaches entwässert; 5 km nö. über Fanas.

FADUR FÜRKLI (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2195 m. Passübergang, von Jägern und Hirten benutzt, 7 km nnö. über Schiers im Prätigau; in der Kette des Girenspitz (2393 m) und Sassauna (2312 m), s. Vorberge des Rätikon. Verbindet die zur Gemeinde Fanas gehörige Alp Fadur mit der Alp Vas, Eigentum der Gemeinde Seewis. Wird hier und da bei der Besteigung der Scesaplana von Schiers aus überschritten.

FAEDO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cavergno). 766 m. Gruppe von 8 Hütten, am linken Ufer der Bavona, 900 m s. Sonlerto und 7,5 km nw. Cavergno. Butter und Käse. Faedo, Faiedo, Faido, Faidalo von faggio = Buche, also gleich lat. *fagetum* = Buchenhain.

FÆGSWIL (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Rüti). 575 und 563 m. Kleines Dorf, s. vom rechten Ufer der Jona und von der Strasse Rüti-Wald und 2 km ö. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. 33 Häuser, 204 reform. Ew. Viehzucht. Eisen- und Baumaterialienindustrie.

FÆHLENSEE (Kt. Appenzell I. R.). 1448 m. See, am untern Ende des Fählenthals; 1,1 km lang und 130 m breit. Erhält nur von der Fählenalp her einen nennenswerten Zufluss und wird zum grössten Teil von unterirdischen Wasserläufen gespiesen. Der aus dem NO.-Ende des Sees austretende Abfluss verschwindet sozusagen sofort im Felsboden und erscheint erst tiefer unten im Stiefelwald in 1330 m wieder als starke Quelle. Ohne Fische. Zu einem grossen Teil des Jahres mit Eis bedeckt.

FÆHLENTHAL (Kt. Appenzell I. R.). 2116-1450 m. Enges Alpenthal, schliesst den Fählensee in sich und steigt zwischen Hundstein und Altmann im NW. u. Roslen im SO. ziemlich steil auf, 5 km ö. vom Säntisgipfel und 4 Stunden s. Appenzell. Umfasst eine Fläche von 180 ha, wovon nur etwa die Hälfte auf Alpweiden entfallen. Gegen den Altmann hin zahlreiche Karrenfelder und das einsame Wildseelein, am Fuss der Roslen grosse Schutthalden. Im mittlern Abschnitt ausgezeichnete Alpweiden. Mulde im Schrattenkalk (Urgon), Gault und Seewerkalk; im obersten Abschnitt doppelt. Hütten beim Fählensee in 1459 m und auf Hädern in 1732 m. Thalaufwärts führt der Appenzell mit Wildhaus verbindende Weg über den Krayalppass. An den n. Felshängen findet sich häufig Edelweiss, in den Karrenfeldern Männertreu (*Nigritella*). Daneben *Poa cenisia*, *Alopecurus fulvus*, *Chrysanthemum atratum*, *Saxifraga aphylla*, *Circaea alpina* etc.

FÆHNERENSPITZ od. **FÄHNERN** (Kt. Appenzell I. R.). 1509 m. Gipfel, von konischer Form, nahe der Grenze gegen den Kanton St. Gallen; von der Gruppe des Alpstein durch einen ziemlich tiefen Einschnitt getrennt und von ihr auch geologisch verschieden. 5,5 km ö. über Appenzell, von wo aus er in 2 Stunden erstiegen werden kann. Am O.-Hang bewaldet; auf den übrigen Hängen mit etwa 20 kleinen Alpweiden bestanden, deren wichtigste, der Spitz, mit Hütte in 1420 m. Seiner isolierten Lage wegen wird der Fähnerenspitz häufig von Gewittern heimgesucht. Besteht der Hauptsache nach aus Flyschschiefern und -mergeln, mit denen Schichten von Nummulitenkalken und

-sandsteinen wechsellagern. Ein vom Säntis ausgehendes Riff von Seewerkalk steht da und dort in Gestalt von felsigen Spitzen an. Von den von Arnold Escher von der Linth im Säntisgebiet namhaft gemachten 166 Arten von Fossilien finden sich die meisten auch an der Fähnern. Besonders Ueberreste einer niedern Flora, so mehrere Arten von *Caulerpa*, *Chondrites* und *Münsteria*.

FÆHRENSTEIG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 890 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Thurthales, an der Strasse Wattwil-Heiterswil und 3 km sö. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 14 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

FÆHRISPITZ (Kt. Glarus). 2173 m. Gipfel, der Gruppe der Sardona vorgelagert, je 4 km nö. Elm und sö. Matt. Unmittelbar unter dem Gipfel führt der Foopass von Elm ins Weisstannenthal und nach Mels.

FÆHRISTOCK (Kt. Glarus). 2017 m. Gipfel, s. Vorberg des Fronalpstockes, zwischen diesem u. dem Schilt, 4 km ö. über Netstal. Gehört zur Heubodenalp. Schöne Aussicht auf den Mürtschenstock.

FÆHRLIBACH (Kt. Luzern, Amt Sursee). Kleiner Bach; entspringt am W.-Rand des Kagelwaldes in 739 m, fliesst zunächst von SO.-NW., dann nach SW. u. mündet nach 3,5 km langem Lauf 600 m w. Schenkon in 502 m in den Sempachersee. 1347: Fernibach.

FÆLLANDEN (Kt. Zürich, Bez. Uster). 459 m. Gem. und Pfarrdorf, am O.-Fuss des Zürichberges, nahe dem NW.-Ende des Greifensees und am Rand der weiten Thalebene der Glatt; 2 km sw. der Station Schwerzenbach der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Benglen, Neuhaus und Pfaffhausen: 147 Häuser, 696 reform. Ew.; Dorf: 87 Häuser, 395 Ew. Landwirtschaft. Seidenweberei. Oberhalb des Dorfes bildet der Jörrenbach das Fällandertobel, in dem eine Menge von erratischen Sernifit (Verrucano-) blöcken zerstreut liegen. Am Rietspitz Pfahlbaustation aus der Steinzeit; vereinzelte Funde aus der Bronzezeit; römische Münzen und andere Gegenstände aus der Römerzeit. Alemannisch-fränkische Siedelung. 820: Fenichlanda; 926: Feniclanda; 952: Vallanda; 960: Fenichlanda. Weder Burg noch Edelgeschlecht bekannt. 1265 war Ritter Jakob Müllner aus Zürich Meyer von Fällanden. Nö. von Pfaffhausen soll auf einem mit 8-12 Fuss tiefem Graben umgebenen dreieckigen Hugel eine Burg gestanden haben. Nach den *Memorabilia Tigurina* war das Chorherrenstift zu Zürich Eigentümer der Ländereien von Fällanden und zum Bezug des weltlichen und geistlichen Zehnten berechtigt. 1420 kamen die Hoheitsrechte über Fällanden durch Kauf an die Stadt Zürich, die das Dorf ihrer Landvogtei Greifensee zuteilte.

FÆLLMATT (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Balen). Weiler. S. den Art. FELLMATTEN.

FÆLMIS (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). 522 m. 25 am Eulenbach zerstreut gelegene Häuser, s. der Station Wollerau der Linie Rapperswil-Einsiedeln-Arth Goldau u. 2,4 km sw. Freienbach. 251 kathol. Ew. Wein-, Obst- und Gemüsebau. Seidenindustrie.

FÆRBERHÄUSER oder **SPÜRLERGUT** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Marbach). 855 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer des Schärligbaches, 3 km n. Marbach und 5 km sw. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern. 36 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FÆRNENALP (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Rieden). 1000-1300 m. Grosse Alpweide, am W.-Hang des Gubelspitz und 4 km no. über Rieden. Hütte in 1218 m.

FÆRNIGEN (Kt. Uri, Gem. Wassen). 1459 m. Gruppe von 9 Häusern, im Meienthal, am Weg über den Sustenpass und 7,5 km nw. der Station Wassen der Gotthardbahn. 70 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Ausgezeichneter Käse.

FÆRNLIALP (Kt. St. Gallen. Bez. Ober Toggenburg, Gem. Kappel). 1300-1400 m. Grosse Alpweide mit drei zerstreut gelegenen Hütten, am O.-Hang des Tanzboden und am linksseitigen Gehänge des Steinthales, 5 km s. Kappel.

FÆSCH, (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums und Walenstadt). 1000-740 m. Alpweide mit zwei Gruppen von zusammen 15 Häusern und Hütten, auf einer Terrasse über dem linken Ufer des Walensees und 2,5 km s. über der Station Walenstadt der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 59 kathol. Ew. Kirchgemeinde Walenstadt. Alpwirtschaft. Schöne Aussicht auf See und Umgebung.

FÆSCHHORN (Kt. Wallis, Bez. Raron). Gipfel. S. den Art. STRAHLHORN.

FÆSSISALP oder **FESSISALP** (Kt. Glarus, Gem. Sool). 1400-2100 m. Alpweide mit 3 Hütten, am SW.-Hang des Gufelstocks und 3 Stunden o. über Schwanden. Fläche 450 ha. Wird mit 50 Kühen und 300 Schafen befahren. Der untere Abschnitt der Alp liegt auf Verrucano, der obere auf Rötidolomit, der hier kleine Karrenflächen bildet. Einige kleine Seen, vermutlich glazialen Ursprunges. Prachtvolle Aussicht auf die s. Glarneralpen.

FÆTSCH (Kt. Uri). 2170 m. Felsgipfel, 2 km ssw. über Spiringen im Schächenthal, in der Gruppe des Hoh Faulen, n. der Burg (2282 m) und nw. vom Blinzi (2464 m). An ihm entspringt der dem Schächenbach zufliessende Fätschbach.

FÆTSCHBACH (Kt. Glarus und Uri). Bach; entspringt am Claridengletscher und am Klausenpass in ca. 2000 m, durchfliesst den Urnerboden, bildet beim Austritt aus demselben einen prachtvollen Wasserfall (den sog. Berglistüber; s. diesen Art.), schäumt dann durch eine dunkelbewaldete Schlucht und mündet nach 11 km langem Lauf von SW.-NO. 1,4 km oberhalb Linthal in 700 m in die Linth. Nimmt von beiden Seiten eine Reihe von kleinen Zuflüssen auf und bildet mehrere Fälle. Liefert seit 1901 dem Elektrizitätswerk Linthal die Wasserkraft. 1483: Fertscha.

FÆTSCHBACH (Kt. Uri). Bach; entspringt am SW.-Hang des Fätsch in 2100 m und mündet nach 4,5 km langem Lauf von SO.-NW. ö. der St. Lorettokapelle in 648 m von links in den Schächenbach.

FAFLERALP (Kt. Wallis. Bez. West Raron, Gem. Blatten). 1782 m. Alpweide mit 17 Hütten und Ställen, an den untern Hangen der Grindelspitzen, über dem rechten Ufer der obern Lonza, im Lötschenthal und 3,2 km nö. über Blatten. Wird im O. vom Inner und im W. vom Aeusser Fafierbach begrenzt. Korporationseigentum, mit 80 Stück Gross- und Kleinvieh befahren.

FAFLERBACH (ÆUSSER und **INNER)** (Kt. Wallis, Bez. West Raron). Zwei Bäche. Abflüsse der Firnfelder an den Grindel-, Telli- und Burstspitzen (s. Vorbergen des Petersgrates und Breithorns); entwässern das Aeusser und Inner Faflerthal und münden 3,7 resp. 2,5 km oberhalb des Dorfes Blatten in 1770 resp. 1620 m in die Lonza.

FAFLERTHAL (ÆUSSER und **INNER)** (Kt. Wallis, Bez. West Raron). 2500-1800 m. Zwei kleine, wilde und einsame Thäler, durch den Grat der Grindelspitzen voneinander getrennt, obere rechtsseitige Verzweigungen des Lötschenthales, von den beiden Bächen gleichen Namens entwässert; nö. Blatten.

FAHR (KLOSTER) (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Würenlos). 393 m. Benediktinerinnenkloster mit Kirche, am rechten Ufer der Limmat, in einer kleinen, rings vom Kanton Zürich umschlossenen aargauischen Exklave, malerisch gelegen und stark besucht. 2 km nw. der Station Schlieren der Linie Zürich-Baden-Brugg. Telephon. Vom Freiherrn Leuthold von Regensberg gegründet. Langes Gebäude in sehr einfach gehaltener romanischer Architektur, mit einer Kapelle beim Eingang. Etwas oberhalb des Klosters sind Altertümer aus der Eisenzeit gefunden worden. Kloster Fahr steht unter der geistlichen Oberhoheit des Abtes von Einsiedeln; es wurde von der Mediationsakte dem Kanton Aargau zugeteilt, dann durch Grossratsbeschluss zusammen mit 7 andern aargauischen Klöstern 1841 aufgehoben, endlich aber auf besondern Wunsch der Bundesversammlung nach langen Debatten nebst drei andern Nonnenklöstern wieder in seine Rechte eingesetzt. Heute einziges noch bestehendes Kloster im Kanton Aargau.

FAHREN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). Weiler. S. den Art. FAHN.

FAHRENSCHWENDI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 1038 m. 10 auf einer Anhöhe zerstreut gelegene Häuser. 5 km sw. der Station Heiden

der Bergbahn Rorschach-Heiden und 1,5 km ö. Wald. 62 reform. Ew.

FAHRENSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1641 m. Breiter und abgerundeter Gipfel, in der vom Drusberg abzweigenden und das obere Sihlthal vom Thal der Waag trennenden Kette; 10 km sö. über Einsiedeln. Besteht aus eocänen Flysch- und Nummulitenbildungen, die weiter s. von Kreideschichten abgelöst werden.

FAHRHÄUSER (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Full-Reuenthal). 316 m. Weiler, am linken Ufer des Rhein, 700 m nö. Full und 1,8 km nw. der Station Felsenau der Linie Basel-Stein-Koblenz. 13 Häuser, 71 kathol. Ew. Fähre über den Rhein.

FAHRHOF (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Ober Neunforn). 390 m. Gruppe von 9 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Thur, 3 km sö. der Station Ossingen der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen und 1,5 km sw. Ober Neunforn. 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Neunforn. Etwas Weinbau. Bildete mit dem benachbarten zürcherischen Weiler Burghof zusammen bis 1872 eine Schulgemeinde mit eigenem, zwischen beiden Häusergruppen stehenden Schulhaus. Dieses dann geschlossen u. infolge eines seinetwegen zwischen den Kantonen Zürich und Thurgau entstandenen Prozesses verkauft.

FAHRLEN (GROSS) (Kt. Glarus). 1603 m. Felssporn, auf dem Gebiet der Neuenalp, zwischen Obstalden und Mollis; vom ihm geht ein rasenbestandener und zum Teil mit Wald bewachsener Kamm zuerst nach SO. und dann nach S. über den Neuenkamm (1906 m) bis zum Scheienstock (1924 m; n. vom Fronalpstock).

FAHRN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). Weiler. S. den Art. FARN.

FAHRNI (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 852 m. Gem. und Weiler, auf den Höhen zwischen den Thälern der Zulg und Rotachen; 5 km ö. der Station Steffisburg der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. Gemeinde, mit Bach, Lueg und Reckholteren: 111 Häuser, 686 reform. Ew.; Weiler: 10 Häuser, 63 Ew. Kirchgemeinde Steffisburg. Landwirtschaft. Heimat von Ulrich Ochsenbein, Freischaarenführers 1845, Bundespräsidenten und Oberstdivisionärs zur Zeit des Sonderbundskrieges und endlich Generales in französischen Diensten im Krieg 1870-71. Fahrni oder Farni bezeichnet einen mit Farnkraut bestandenen Ort.

FAHRWANGEN (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 550 m. Gem. und Pfarrdorf; 1,7 km ö. vom Hallwilersee, an der Strasse Lenzburg-Hochdorf und 6,5 km sö. der Station Boniswil der Seethalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Boniswil, Gelfingen und Wohlen. 130 Häuser, 1019 reform. Ew. Acker- und Weinbau. Stroh- und Rosshaarflechterei. Bis 1817 der Kirchgemeinde Seengen zugeteilt; seit 1820 eigene Kirche zusammen mit Meisterschwanden. Pfarrer von Fahrwangen war Dr. A. Scartazzini († 1901), bekannt als Danteforscher. Der Tägerstein, im Gschlägli, wahrscheinlich ein vorhistorischer Opferplatz. Am Nunneli ein Tumulus mit den Resten eines durch Feuer bestatteten Leichnames. Das ö. vom Dorf gelegene Steinmüri ist eine römische Siedelung. Alemannengräber bei Grubmatten und Oberdorf. 830: Farnovanch; 893: Farinwanch. Fahrwangen = Farnkrautfeld.

FAHRWINDISCH (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Windisch). 342 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Reuss, an der Strasse Baden-Brugg, 500 m s. Windisch und 1,2 km sö. vom Bahnhof Brugg. 20 reform. Ew. Die einstige Fähre über die Reuss heute durch eine Brücke ersetzt.

FAHY. Ortsnamen, in den Waadtländer und Walliser Alpen, sowie im welschen Jura häufig vorkommend; bedeutet s. v. a. mit Buchen (*fagus*) bestandener Hang.

FAHY (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 568 m. Gem. u. Pfarrdorf, auf fruchtbarer, von der Strasse Pruntrut-Montbéliard gekreuzter Hochfläche, 600 m ö. der Grenze gegen Frankreich und 11 km w. der Station Pruntrut der Linie Delsberg-Delle. 116 Häuser, 491 kathol. Ew. französischer Zunge. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Pruntrut. Eidgenössisches Zollamt und Grenzwachtposten. Landwirtschaft. Bedeutender Grenzhandel mit Spezereiwaaren. Da die hiesigen Bodenverhältnisse die Einrichtung von laufenden Brunnen nicht gestatten, haben die Bewohner von Fahy Sodbrunnen graben müssen, aus denen sie das Wasser in Eimern schöpfen, die an einer über einen Querbalken laufenden Kette oder Seil befestigt sind — ganz wie in der ungarischen Pussta. Diese eigenartigen und sehr alten Schöpfbrunnen gehören zu den Merkwürdigkeiten der Gegend. 1177: Fahyl; 1349: Fahiren. Einst Eigentum der Propstei Lanthenans; bis 1802 der Kirchgemeinde Grandfontaine zugeteilt. Die Kirche zu St. Peter und Paul 1788 an Stelle einer ehemaligen Kapelle erbaut. Das Dorf gleich zu Beginn der Burgunderkriege von Stephan von Hagenbach durch Feuer beinahe gänzlich zerstört. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wütete hier die Pest derart, dass das Dorf von seinen Bewohnern für einige Zeit gänzlich geräumt werden musste. Lager von



Kirche von Fahy.

schweizerischen Truppen zur Zeit der Grenzbesetzung von 1870-71. Der Name des Dorfes von den einst die ganze Gegend bedeckenden weiten Buchenwaldungen.

FAHY (LE) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Aigle). 482 m. Waldung, zur Grande Forêt de la Cheneau gehörend, am Eingang ins Ormontsthal über dem linken Ufer der Grande Eau. 1,7 km über Aigle. N. von diesem Wald steht in äusserst günstiger Lage das von einem grossen natürlichen Park umgebene und von Fremden stark besuchte Grand Hôtel des Bains d'Aigle. Vom Bahnhof Aigle zum Hôtel eine von der Eisenbahngesellschaft Aigle-Leysin 1899 erbaute elektrische Trambahn. Am Flussufer stehen Trias und Rät an.

FAHY (LE GRAND u. LE PETIT) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 581 m. Schöne Buchen- und Tannenwaldungen, 1 km n. Pruntrut und Courtedoux, auf einer weiten Hochfläche; begrenzt im O. von der Strasse nach Belfort, im N. von der Combe du Varieux und im W. von der Strasse Courtedoux-Bure; wird von SO.-NW. von der Strasse Pruntrut-Bure quer durchschnitten. Eigentum der Gemeinde Pruntrut und des Staates Bern. Wird durch zahlreiche malerische Tobel gegliedert, die sich alle nach O. zur Allaine öffnen und als reizende Ausflugsziele bekannt sind. In der Combe du Varieux älteste Quellfassung der Stadt Pruntrut.

FAHYN (PLAIN oder **PLAINFAHYN** (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Perrefitte). 805 m. Schöne Meierhöfe, am N.-Hang des Mont Moron, s. der Strasse Münster-Perrefitte-Souboz, 5 km w. Münster und 2,5 km w. Perrefitte. Die s. der Meierhöfe ansteigenden Waldhänge des Moron heissen L'Envers du Plain Fahyn, im Gegensatz zu den jenseitigen Hängen, dem Droit du Plain Fahyn. Thalsohle von der Chalière entwässert, die oberhalb Münster von links in die Birs mündet. Vom latein. Adjektiv *faginus* = mit Buchen bestanden.

FAICHRÜTI (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Pfäffikon). 548 m. Weiler, nahe dem NW.-Ende des Pfäffikonersees, an der Strasse Uster-Pfäffikon und 2 km sw. der Station Pfäffikon der Linie Effretikon-Hinwil. Telephon. 10 Häuser, 38 reform. Ew. Grabhügel. Der Name von der Hirse (*Panicum*), im Dialekt Faich, die hier heute nicht mehr gebaut wird.

FAIDALO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Personico). 906 m. Alpweide mit Gruppe von 10 im Frühjahr und Herbst bezogenen Hütten, im kleinen Val Nadro und 2 km nw. Personico. Butter und Käse.

FAIDO (sprich Fa-ido), deutsch PFAID (Kt. Tessin, Bez.



Faido mit dem Campolungo.

Leventina). 721 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes, am linken Ufer des Tessin und an der Strasse Airolo-Bellinzona. Station der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Chinchengo: 171 Häuser, 860 kathol. Ew.: Dorf: 157 Häuser, 835 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Granitbrüche. Sehr malerisch gelegen und rings von prachtvollen Tannenwaldungen umrahmt; beliebte Sommerfrische von Familien aus Mailand. Alte Holzhäuser aus dem 16. Jahrhundert mit Schnitzwerk. Auf dem Dorfplatz Denkmal des kantonalen und eidgenössischen Staatsmannes (Bundesrates) Stefano Franscini, des Vaters des Tessiner Volksschulwesens. Sekundarschule; ehemaliges Franziskanerkloster; bemerkenswerte Holzbrücke. Nahe dem Dorf der prachtvolle Wasserfall der vom Campo Tencia herunterkommenden Piumogna, die das das Dorf mit Licht und eine bedeutende Giesserei mit Kraft versehende Elektrizitätswerk speist. Bierbrauerei, Gerberei und Färberei. Stark besuchte Viehmärkte. Auf dem Dorfplatz von Faido wurden 1755 im Beisein der ganzen Bevölkerung der Leventina die drei Führer des Aufstandes gegen Uri, Forni, Orsi u. Sartori, enthauptet. Ueber der Pfarrkirche die mit Schiessscharten und Zinnen versehene Torre dei Varesi. Das am N.-Eingang zum Dorf stehende Holzhaus zeigt ein an seiner Front im ersten Stockwerk in Holz geschnitztes Basrelief, das die Madonna, Jesus am Kreuz zwischen Maria und Johannes und die Anbetung der drei Könige darstellt; ein anderes Basrelief mit dem h. Martin im zweiten Stockwerk. Beide Schnitzereien tragen die Jahreszahl 1582. Gegenüber der Torre dei Varesi die alte Casa Solari mit origineller Galerie. Abgebildet in Rahn, J. Rud. *Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Tessin*. Zürich 1893.

FAIE, FAYE, FEYA, FÉE. Ortsname, im Jura und in den Alpen häufig vorkommend; vom lat. *feta*, im Dialekt faie oder fahia = Schaf. Bedeutet also s. v. a. Schafweide oder Schafhürde.

FAIEDO (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Prato). 890 m. Bergweide mit Gruppe von 18 Hütten, im Val Prato, am S.-Fuss des Pizzo di Ruscada und ¼ Stunde sö. über Prato. Butter und Käse.

FAIN (VAL DEL), deutsch HEUTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Rechtsseitiges Nebenthal zum Thal des Flatzbaches oder von Pontresina, 7 km lang u. für kleine Fuhrwerke auf eine Länge von 3-4 km fahrbar, mündet bei den Berninahäusern in 1900 m aus. Steigt im Bogen nach NO. und O. bis zum Strettapass oder Passo Fieno (2482 m) auf. Reizendes Thal mit reicher Flora, im Sommer von zahlreichen Touristen besucht. Auf gutem Fussweg in 2½ Stunden von den Berninahäusern zum Strettapass und von da in 3 Stunden nach Sant' Antonio im Val Livigno. Wie schon der Name besagt, ist das Thal besonders ausgezeichnet durch seine fetten Alpweiden. Für den Botaniker ein in hohem Masse bemerkenswertes Gebiet mit zahlreichen Pflanzenarten: *Primula integrifolia, P. hirsuta* und *P. viscosa* mit ihren Bastarden *P. hirsuta* × *integrifolia, P. integrifolia* × *viscosa* und *P. hirsuta* × *viscosa*; *Papaver ræticum*; *Pedicularis tuberosa* und *P. incarnata* mit dem Bastard *P. Vulpii*; *Polemonium ræticum, Senecio abrotanifolius, Saussurea alpina, Phyteuma humile, Sempervivum Wulfeni, Orchis nigra v. rosea, Carex incurva* und zahlreiche *Hieracien* (Habichtskräuter).

FAJAUNA (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis und Gem. Schiers). 900 m. Weiler, am W.-Hang des Stelserbergs, über der Einmündung des Schraubachs in die Landquart und 1 km ö. der Station Schiers der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). 21 Häuser, 91 reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

FAKLENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Igis). 912 m. Burgruine, auf einem Felsvorsprung am NW.-Hang des Eichbergs; 1,2 km sö. Igis.

FALAIN (MONT) (Kt Graubünden, Bez. Inn). 2570 m. Gipfel, nw. Ende des vom Piz Starlex nach NW. zum Cruschettapass und zum Alpthälchen Plazèr ziehenden Kammes, 5 km sö. über Scarl.

FALCHEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Schattenhalb). 906 m. Weiler, auf einer Felsterrasse über dem linken Ufer der Aare und 1,9 km sw. über der Station Meiringen der Brünigbahn. 19 Häuser, 83 reform.



Burgruine Faklenstein.

Ew. Kirchgemeinde Meiringen. In der Nähe schöner Wasserfall des Falcherenbachs.

FALCHERENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle).

940-580 m. Kurzer Bach, Zufluss zu einem kleinen Kanal im Thalboden von Meiringen; entspringt w. des Weilers Falcheren und stürzt sich gegenüber Meiringen in schönem Fall über eine Felswand.

FALDUMALP oder **FELDUMALP** (Kt. Wallis, Bez. West Raron, Gem. Ferden). 2033 m. Alpweide mit 19 zwischen 2033 und 1586 m zerstreut gelegenen Hütten, in einem grünen Thalkessel des Faldumbachs. Korporationseigentum. Mit 80 Stück Milchkühen und Kleinvieh befahren.

FALDUMBACH (Kt. Wallis, Bez. West Raron). 2500 bis 1300 m. Wildbach, Abfluss der die O.-Hänge des Faldum Rothorns bekleidenden Firnfelder; durchfliesst ein grünendes Thälchen, in dem die Faldumalp eingebettet liegt, und mündet nach 4 km langem Lauf in der Richtung SW.-NO. 1 km s. vom Dorf Ferden von rechts in die Lonza.

FALDUMGRAT (Kt. Wallis, Bez. West Raron). 2762, 2734 und 2589 m. Verwitterter Felsgrat, nö. Auszweigung des Niven; trennt die Faldumalp von der Meiggenalp. 5-6 Stunden sw. über Ferden. Beide Alpweiden mit einander verbunden durch den die ö. Felswände des Grates überwindenden Fussweg des Bärenfallen.

FALDUMPASS (Kt. Wallis, Bez. Leuk und West Raron). 2644 m. Passübergang, zwischen dem Faldum Rothorn im SSO. und den Laucherspitzen im NNW.; verbindet Leuk Bad und Leuk Stadt mit Ferden in 6 und Ried mit dem Lötschenthal in 6 ¾ Stunden. Wenig begangen.

FALDUM ROTHORN (Kt. Wallis, Bez. Leuk und West Raron). 2839 m. Gipfel, in der Gruppe des das Leukerthal vom Lötschenthal trennenden Torrenthorns, 7 Stunden sw. über Ried. Steigt als steilwandige Pyramide über der an seinem NO.-Fuss gelegenen Faldumalp auf. Besteigung schwierig, zum erstenmal 1881 von F. Steiner aus Zürich ausgeführt. Bemerkenswert durch die merkwürdigen Faltenbiegungen der auch den Faldumgrat aufbauenden Liasschichten. Der Name Faldum sehr wahrscheinlich vom althochdeutschen fald, falt = Falte, Biegung.

FALEIN (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Bergün, Gem. Filisur und Stuls). 1443-2200 m. Grosses Alpweidengebiet, mit mehreren Gruppen von Hütten (Curzins dador, Platelas, Puez u. a.), am SW.-Hang der Muchetta, 3 km sö. über Filisur.



Falkenfluh, von Westen.

FALKENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). Gem. und Dorf. S. den Art. MONTFAUCON.

FALKENFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 1040 m. W. Abschnitt des Buchholterberges, entwaldet und mit grosser Felswand senkrecht abfallend. Sehr in-



Burgruine Alt Falkenstein.

teressanter und oft besuchter Aussichtspunkt, schöne Aussicht auf die Umgebungen von Thun und die Gebirgsgruppen des Stockhorns und Niesen. Von der Station Ober Diessbach der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun aus in 1, von Thun aus über Steffisburg und Schnittweierbad in 2 Stunden zu erreichen. Auf dem Rücken die kleine Häusergruppe Auf der Fluh und eine im Sommer geöffnete Gastwirtschaft. In geologischer Hinsicht besteht die Falkenfluh aus einem wohl ausgebildeten Gewölbe von miocänen Nagelfluhschichten, das von der Aare quer durchschnitten worden ist. In den Felsen nisten zahlreiche Eulen, Falken und Auerwild. Im 18. Jahrhundert fanden die hier gefangenen Falken guten Absatz ins deutsche Reich. Auf einem s. Vorberg stand einst die von den Bernern 1331 zerstörte Burg Diessenberg.

FALKENFLUH (PAVILLON) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1040 m. Schöner Aussichtspunkt, am SO.-Hang des Harder, mitten im Brückwald und 1 ¾ Stunden über Unterseen. Von den Kurgästen Interlakens oft besucht.

FALKENHORST (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). Gruppe von 6 Häusern, auf einer Anhöhe 1,5 km sö. Wald und 5,5 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 37 reform. Ew.

FALKENSTEIN (Kt. St. Gallen, Bez. u. Gem. Tablat). 624 m. Burgruine, am linksseitigen Hang des romantischen Martinstobel und 2,7 km nö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 1287 von Abt Wilhelm von Montfort an das Kloster St. Gallen verkauft und in den Appenzellerkriegen zerstört.

FALKENSTEIN (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Nieder Gösgen). Volksname für die Burgruine Gösgen, die auf einem Felsen über dem linken Ufer der Aare u. über der Brücke Schönenwerd-Gösgen steht. Einst Eigentum des Grafen Thomas von Falkenstein, der durch seine Teilnahme an der Ermordung des Kaisers Albrecht zu Brugg bekannt geworden ist. Die Ruine soll in eine katholische Kirche mit dem mächtigen Burgturm als Glockenturm umgewandelt werden.

FALKENSTEIN (ALT) (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 515 m. Burgruine, eine der schönsten im Jura; links über der Vereinigung des Augstbaches mit der Dünnern, in der Klus bei Balsthal über der Strasse Oensingen-Balsthal und 1 km ssw. Balsthal.

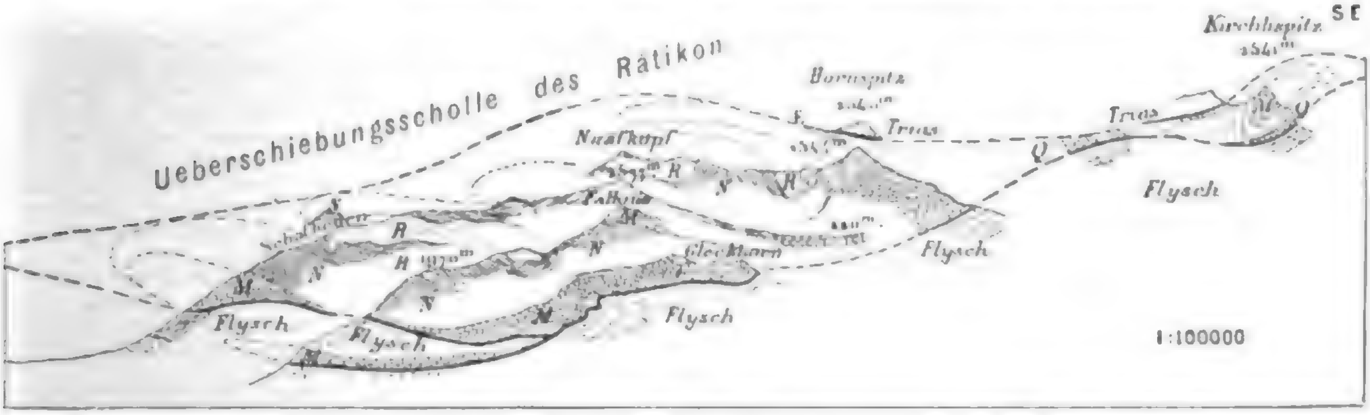
FALKENSTEIN (NEU) (Kt. Solothurn, Amtei Bals-

thal). 570 m. Burgruine, auf der im N. den untern Abschnitt des Thales des Augstbaches abschliessenden Fels-



Burgruine Neu Falkenstein.

wand, 1 km nö. Balsthal und über dem Weiler St. Wolfgang und der Strasse Balsthal-Mümliswil. Die Gesellschaft zur Erhaltung schweizerischer Baudenkmäler, die Diens-



Querprofil durch das Gebiet des Falknis.

M. Malm; N. Neocom; R. Rote Kreide; Q. Zerriebene Gesteinsschichten.

tagsgesellschaft von Balsthal u. opferwillige Private bemühen sich, die prächtig gelegene Ruine gegen weiteren Zerfall zu schützen.

FALKNISHÖHE (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2566 m. Einer der Hauptgipfel des Rätikon, an dessen W.-Ende, auf der Grenze gegen Lichtenstein und 6 km nö. über Maienfeld. Zusammen mit dem benachbarten Gleckhorn einer der schönsten Gipfel Graubündens. Fällt gegen Maienfeld und die St. Luzisteig mit senkrechten Felswänden ab. Dank ihrer günstigen Lage gestattet die Falknishöhe die Aussicht nicht nur auf das umliegende Gebirgsland sondern auch auf das ganze Rheinthal von Chur bis zum Bodensee. Wird häufig bestiegen, am meisten auf dem von Maienfeld ausgehenden, über Bargün führenden und unterhalb der Türnen vorbeigehenden Fussweg, der vom Führer Fortunat Enderlin erbaut worden ist. Besteht aus eigenartig gefalteten und gequetschten Juraschichten und aus einer ihrer Entstehung nach noch nicht sicher bestimmten Breccie. Prof. Tarnuzzer in Chur sieht in letzterer die Geschiebe eines von der Berninagruppe über das Oberhalbstein und das Rheinthal herabkommenden Flusses der Kreidezeit, der hier in eine Meeresbucht mündete und darin sein Geschiebe ablagerte. Später hat dann die Alpenfaltung diese Ablagerungen in eine Höhe von über 2000 m gehoben. Nach Professor M. Lugeon in Lausanne entspricht die Falknisgruppe im O. der Schweiz den in ihrem W. gelegenen Gruppen der Romanischen Präalpen und des Chablais, die alle als Ueberreste jener ungeheuern Ueberschiebungsschollen zu deuten wären, die sich von der Innenseite des Gebirges nach der Aussenseite zu übergelegt haben. Es stehen somit alle diese Berge nicht an ihrem ursprünglichen, primären Platz, sondern sie sind durch einen grossen, von S. herkommenden Schub hierher gelangt. Die Wurzel der grossen Falknisscholle wäre nach Lugeon sehr wahrscheinlich im Gebirgsmassiv von Arosa zu suchen. In der Tat findet sich als Unterlage dieser aus sekundären Gesteinen aufgebauten und der Wurzel nach unten entbehrenden Berge und Berggruppen überall tertiärer Flysch, d. h. ein Gestein jüngern Alters. Die Frage der Entstehung dieser ganzen sog. Klippenzone ist heute noch nicht völlig gelöst und bietet für den Geologen das höchste Interesse. Die Schichten des Falknis fallen nach O., wo sie von den triasischen Gesteinen einer weitern Ueberschiebungsscholle, der des Rätikon, überlagert werden, die ihren Ursprung noch tiefer im Kern des Alpengebietes haben muss. Vergl. Lorenz, Theod. *Geologische Studien im Grenzgebiete zwischen helvetischer und ostalpiner Facies* (in *Eclogæ geologicæ Helvetiæ*. VI 2, 1900). — Lorenz, Theod. *Monographie des Fläscherberges* (in *Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz*. NF. X). Bern 1900. 4°. — Lugeon, Maurice. *Les grandes nappes de recouvrement du Chablais et de la Suisse* (in *Bull. de la Société géolog. de France*. 1902).

FALL (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 840 m. Gruppe von 11 Häusern, über der Vereinigung des Laubbaches mit der Sense, nahe der Grenze gegen den Kanton Freiburg und 2,2 km sw. Guggisberg. 21 reform. Ew. Wiesenbau.

FALL (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg). 890 m. Gruppe von 3 Häusern, etwas s. der Strasse Plaffeien-Rüschegg und 1 km w. Rüschegg. 26 reform. Ew.

FALLBACH (Kt. Appenzell A. R. u. I. R. und Kt. St. Gallen). Bach; entspringt in 1060 m an den Hängen von Bensol, steigt s. Oberegg ab, nimmt von links den Blaubach auf, geht n. an Reute vorbei, erhält den Namen Littenbach und mündet nach 9 km langem Lauf bei Au in 408 m in den Giessen. Bildet einen 8 m hohen schönen Wasserfall. Treibt auf Appenzeller Boden zwei Sägen und eine Mühle und ist bei Oberegg, wo er früher oft grosse Verheerungen angerichtet hat, verbaut worden.

FALLBACH (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 870 m. Gruppe von 4 Häusern, am Fallbach, 500 m w. der Kirche Oberegg und 3 km sö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 28 kathol. Ew. Landwirtschaft. Stickerei als Hausindustrie.

FALLBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). Bach; entspringt am SO.-Hang der Gummfluh in 1840 m, durchfliesst als Meielsgrundbach den Meielsgrund, erhält dann den Namen Fallbach und mündet nach 6,5 km langem Lauf in der Richtung SW.-NO. beim Weiler Grund in 1090 m in die Saane.

FALLBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Bach; entspringt am Fuss der Krummefadenfluh (N.-Hang der Stockhornkette) in 1620 m, durchfliesst das Thälchen von Langenegg, nimmt von rechts den Abfluss des wilden Sulzgrabens auf, bildet oberhalb der Kirche Blumenstein einen schönen Wasserfall, durchquert die Gemeinde Blumenstein und mündet nach 7 km langem Lauf in der Richtung SW.-NO. in 635 m in die Gürbe. Treibt neben mehreren Mühlen und Sägen eine Gipsfabrik. Er tritt bei der Schneeschmelze im Frühjahr und nach heftigen Gewitterregen oft über seine Ufer, weshalb an ihm bedeutende Verbauungsarbeiten ausgeführt worden sind. Fossilien in den Posidonienschiefern des Toarcien (Lias).

FALLBODENHUBEL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2175 m. Wenig bedeutender nw. Vorberg des Kleinen Eiger, im Kamm zwischen Wengernalp und Wergisthalalp und 700 m s. über der Passhöhe der Kleinen Scheidegg (Hotel Bellevue).

FALLENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Nieder Muhleren). 787 m. Gruppe von 15 Bauernhöfen. 1 km ö. Nieder Muhleren und 1 km w. der Station Toffen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 86 reform. Ew. Landwirtschaft.

FALLENBACH (Kt. Nidwalden). Kleiner Bach; entspringt am O.-Hang des Gräfimattgrates in 1920 m, durchfliesst die Kernalp, bildet einen malerischen Wasserfall und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung SW.-NO.-SO. 2,2 km unterhalb Grafenort in 530 m in die Engelberger Aa. An der Mündung Gruppe von 3 Häusern, ebenfalls Fallenbach geheissen.

FALLENBODEN (OBER und **UNTER)** (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Lowerz). 710 und 640 m. Zwei Gruppen von zusammen 9 Häusern, am O.-Hang der Rigi; 2,5 km w. Lowerz und 1,5 km s. der Station Arth Goldau der Gotthardbahn. 50 kathol. Ew. Viehzucht, Obstbau. Wurde vom Bergsturz von Goldau am 2. September 1806 mitergriffen.

FALLENDER BRUNNENHOF (Kt., Bez. u. Gem. Zürich, Zürich IV-Unterstrass). Häusergruppe. S. den Art. BRUNNENHOF (FALLENDER).

FALLENFLUH (Kt. u. Bez. Schwyz). 1203 m. Breiter und flacher Bergrücken, am N.-Hang des Muotathales, im Einzugsgebiet der Muota, 4 km sö. Schwyz und 3,3 km s. vom Grossen Mythen. Fällt nach NW. und SW. in steilen Felswänden ab; sonst stark bewaldet.

FALLENKOPF (HINTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). Gipfel. S. den Art. HINTERFALLENKOPF.

FALLÈR oder **IGL PLANG** (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Mühlen). 1933 m. Gruppe von 12 im Sommer bewohnten Hütten, im Val da Fallèr an der Stelle, wo sich dieses in zwei Arme teilt, am NO.-Fuss des Piz Platta und 4 km sw. über Mühlen. Kapelle.

FALLÈR (VAL DA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Romantisches Seitenthal des Oberhalbstein, mündet in dieses bei Mühlen in 1460 m aus. Steigt ziemlich rasch nach SW. auf, erweitert sich dann zu einem breiten, von hohen Gipfeln umrahmten Boden, in dem die im Sommer bewohnten Weiler Tga und Igl Plang (1933 m) liegen. Im NW. fallen hier zum Thal die mächtigen Felswände des Piz d'Arblatsch und Piz Forbisch, im S. der Piz Platta ab. Bei Igl Plang teilt sich das Thal in zwei Arme, das nach W. ziehende Val Gronda und das nach S. aufsteigende Val Bercla, die beide ebenfalls von Hochgebirgsgipfeln begleitet werden. Vom Val Gronda aus führt das selten begangene Thälijoch (2802 m) am Averser Weissberg vorbei nach Avers Cresta, vom Val Bercla aus das Fallèrjoch (2770 m) nach Juf im obersten Abschnitt des Avers. Das Val da Fallèr ist unbestritten eine der grossartigsten und zugleich lieblichsten Thallandschaften Graubündens. Es ist heutzutage zum beliebten Ausgangspunkt für eine ganze Reihe von Gipfeltouren geworden, unter denen die Besteigung des Piz Platta als eine der lohnendsten zu nennen ist.

FALLERA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Gem. u. Dorf. S. den Art. FELLERS.

FALLERN (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Rüttenen). 557 m. Gruppe von 7 Häusern, am S.-Fuss des Weissenstein, am beliebten Fussweg Solothurn-Fallern-Riesi-Nesselboden-Weissenstein, 700 m sw. Rüttenen und 3,3 km n. Solothurn. Telephon. 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Niklaus. Wirtshaus.

FALLGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3810-3330 m. Kleiner Hängegletscher, am ONO.-Grat der Südlenzspitze, in der Gruppe der Mischabelhörner; wird durch eine Felswand, über die die Eisblöcke der obern Hälfte auf die untere Hälfte abstürzen, in zwei Teile getrennt.

FALOPPIA (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). Bach; entspringt im Hügelland der lombardischen Gemeinde Uggiale in 390 m, tritt nach 6 km langem Lauf auf Schweizerboden über, bildet auf eine Strecke von 1 km die Landesgrenze, nimmt den Wildbach Roncaglia auf, geht in einem gedeckten Kanal unter dem Bahnhof Chiasso durch und mündet bald nachher nach 11 km langem Gesamtlauf an der Grenze in 235 m in die Breggia.

FALOTTA (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2427 m. Wenig bedeutender Gipfel, Vorberg des Piz d'Err, 3 km nö. über Mühlen im Oberhalbstein. Am W.-Fuss führt ein z. T. durch Wald gehender Fussweg von Roffna auf die Hochterrasse von Flex.

FALSCHEN oder **FALTSCHEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 900 m. Kleines Dorf, zwischen dem Reichenbach und Suldbach, am N.-Fuss des Engelbergs und 1,5 km ö. der Station Reichenbach der Thunerseebahn (Frutigen-Spiez). 47 Häuser, 214 reform. Ew. Viehzucht. Schöne Aussicht. Eine Volkssage erzählt, die als Engel verkleideten Frauen von Falschen hätten einst eine Schar von über die Gemmi ins Kanderthal vorgedrungenen Wallisern zurückgetrieben. In alten Urkunden Velschen geheissen. Das im Mittelalter in Bern und Thun ansässige Edelgeschlecht von Velschen stammt aus Falschen.

FALTSCHONHORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3024 m. Gipfel, in der das Valser-vom Vrinthal (oberstes Lugnez) trennenden und über den Piz Scharboden mit der Gruppe des Piz Terri zusammenhängenden Kette des Piz Aul. 4 km w. über Vals Platz und 4 km ssö. über Vrin. Vom Piz Aul durch die selten begangene Fuorcla de Patnaul getrennt. Von Vals Platz zur Passhöhe der Fuorcla de Patnaul 3 $^3/_4$, von da auf den Gipfel $^3/_4$ Stunden.

FALZ (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 760 m. Gruppe von 6 Häusern, am Eingang zum Kurzeneigraben, 400 m s. Wasen, 9 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau und 4,1 km no. Sumiswald. 79 reform. Ew.

FALZÜBER oder **VALZÜBER (ALP)** (Kt. Glarus, Gem. Elm). 1200-2360 m. Alpweide mit 7 Hütten, am N.-Hang des Piz Segnes und seines w. Vorberges, des über dem Raminthal aufsteigenden Mörderhorns, 2-3 Stunden ö. über Elm. Zerfällt in eine Reihe von durch Eocänbänder von einander getrennten Terrassenflächen. Mit 40 Kühen und 200 Schafen befahren. Der Name Falzüber ist romanischen Ursprungs und wahrscheinlich von Valsupra = oberes Thal herzuleiten.

FAMBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Rötenbach). 810 m. Gemeindefraktion mit 31 im kleinen Thal des gleichnamigen Baches zerstreut gelegenen Häusern, 9 km s. der Station Signau der Linie Bern-Luzern und 1,2 km n. Rötenbach. 208 reform. Ew.

FAMELON (TOUR DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2141 et 2130 m. Zweigipfliger Felskopf mit langem und schmalem Grat, in der Gruppe der Tour d'Aï und Tour de Mayen, 3 $^1/_4$ Stunden nw. über Le Sépey im Ormontsthal. Hat seinen Namen offenbar von seiner von Leysin aus gesehen einer sitzenden Frau ähnlichen Gestalt erhalten. Besteigung unschwierig, wegen der grösseres Interesse bietenden benachbarten Tour de Mayen u. Tour d'Aï aber nur selten besucht. Der W.-Hang z. T. mit Rasen bestanden, zu einem grossen Teil aber ein weites Karrenfeld.

FANAS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Seewis). 907 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse am rechten Seitengehänge des Prätigau und 2,5 km nö. über der Station Grüsch der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Postablage. 67 Häuser, 282 reform. Ew. deutscher Zunge. Obstbau, Alpwirtschaft. 1291: Affenas; 1375: Fenaus. Vom lat. *faena* = Wiesen, Alpweiden.

FANCHINI oder **ANNUNCIATA** (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Puschlav). 975 m. Weiler, am linken Ufer des Poschiavino, 3 km sö. Puschlav. Postablage. 16 Häuser, 70 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kirchgemeinde Puschlav-Prada. Alpwirtschaft.

FANELLAALP (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. Vals). 1830-2400 m. Alpweide mit Gruppe von 4 Hütten, am linken Ufer des Peilerbachs, an den O.-Hängen des Curaletschhorns und Ampervreilerhorns u. 6 km s. über Vals Platz.

FANELLAGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Einer der grössten Gletscher im Adulamassiv; zwischen St. Lorenzhorn (3047 m), Kirchalphorn (3039 m), Wenglispitze (2839 m), Rothorn (3002 m) und Fanellahorn (3122 m), von denen die drei erstgenannten mit steilen Felswänden ins Rheinwaldthal abbrechen, während sie nach N. in sanft geneigtem Hang absteigen. Hier liegt der Fanellagletscher, der wenig steil nach NO. zu dem bei Vals Platz ins St. Peterthal ausmündenden Peilerthal sich senkt. Am untern Ende fällt er über eine steile Felswand und bietet ein schönes Beispiel eines Terrassengletschers. Ueber ihn führen drei wenig begangene Passwege: der Fanellapass (2840 m) nach W. ins Kanalthal, die St. Lorenzlücke (2849 m) nach S. ins Obere Rheinwald und die Kirchalplücke nach O. nach Hinterrhein.

FANELLAHORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3122 m. Gipfel, eine der schönsten und höchsten Felspyramiden im Adulamassiv, auf einem vom St. Lorenzhorn nach N. ausgehenden und das Peilerthal vom obersten Valserthal trennenden Seitenkamm. Ueber den Fanellagletscher leicht zugänglich, 3/4 Stunden über der Fanellapasshöhe; trotzdem er einer der schönsten Aussichtspunkte seiner Gebirgsgruppe ist, wird er wegen seiner grossen Entfernung von den Exkursionszentren



Fanellahorn von Osten.

nur wenig besucht. Soweit bekannt von J. J. Weilenmann 1859 zum erstenmal erstiegen.

FANELLAPASS (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2840 m. Passübergang, sw. unter dem Fanellahorn, zwischen diesem und dem Rothorn. Verbindet das Legitobel, ein kleines Seitenthal zum Kanalthal, und die Zervreiler Alp mit dem Fanellagletscher u. der Fanellaalp. Selten für sich allein begangen, wird meist in Verbindung mit der Tour Zervreila oder Vals Platz-Kirchalplücke-Hinterrhein überschritten (Hinterrhein-Vals Platz 7 Stunden).

FANG. Ortsname der deutschen Schweiz, für sich und



Fang von Süden.

in den Zusammensetzungen Bifang, Infang, Ifang etc. oft vorkommend; vom althochdeutschen *fâhan* = schliessen, einschliessen, mit einem Zaun umgeben; entspricht den Formen Clos, Cloud etc. der französischen Schweiz.

FANG (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Chandolin). 1100 m. Weiler, aus drei Gruppen von Häusern und Ställen bestehend, an den Hängen über dem rechten Ufer der Navizance und über der Strasse Siders-Vissoye (Eifischthal), 3 km n. Vissoye und 2 km sw. Chandolin. Telephon. Zusammen 21 Häuser, 82 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vissoye. Sehr tätige Bevölkerung. St. Germanus Kapelle. Primarschulhaus. Säge an einem vom Hang von Chandolin herunterkommenden Wildbach. Um das im Wald über Painsec geschlagene Holz in die Thalsohle hinunter transportieren zu können, hat man hier 1895 ein Luftkabel gespannt.

FANG (IM), französisch LA VILLETTE (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Jaun). 951 m. Dorf, am linken Ufer der Jaun, an der Strasse Bulle-Jaun (Bellegarde); 3,3 km sw. Jaun und 18,5 km sö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. Telephon; Postwagen Bulle-Jaun. 43 Häuser, 231 kathol. Ew. deutscher Zunge. Viehzucht und Milchwirtschaft. Holzhandel. An der Stelle einer alten, 1661 erbauten Kapelle heute eine schöne, 1871 geweihte Kirche.

FANGISALP (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Iseltwald). 1910 m. Alpweide mit Gruppe von 11 Hütten, zwischen dem Fangisalpbach und Harzersbodenbach, am NO.-Hang des Schwabhorns und 5-6 Stunden sö. über Iseltwald.

FANINALP (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Jenaz). Alpweide, mit zwei Gruppen von zusammen etwa 50 Hütten u. Stadeln (in 1923 u. 2031 m), zwischen Cuonzatobel und Farnezabach und am Weg über den Faninpass, 6 km sw. über Jenaz.

FANINPASS (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2219 m. Passübergang, etwa in der Mitte der Kette des Hochwang, zwischen Kunkel und Mattlishorn. Ein von Pagig im Schanfigg ausgehender Fussweg führt bis zum Rücken des Kammes, wo er sich verzweigt und weniger gut sichtbar wird.

Der eine dieser Zweige steigt nach N. zur Faninalp ab, die zum Schanfigg gehört, trotzdem sie durch das Jenazertobel zum Prätigau entwässert wird; dieser Weg kann aber zum Uebergang ins Prätigau nicht benutzt werden. Der andere Arm des Fussweges führt zunächst nach O.

bis zur Arfliner Furka (2251 m) und nach NO. in die Fideriser Heuberge, um dann als nach und nach besser werdender Pfad nach Fideris und ins Prätigau abzusteigen. Es ist somit in dieser Gegend die Arfliner Furka der einzig in Betracht kommende Uebergang vom Schanfigg ins Prätigau. Leicht zu begehen; da aber der Weg ebenso leicht zu verfehlen ist, kommen hier von Zeit zu Zeit Unfälle vor.

FANKHAUS (HINTER, HINTERST, MITTLER, OBER, VORDER und **VORDERST)** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub). 970-910 m. 10 im Fankhausgraben oberhalb der Ausmündung des Hüttengrabens zerstreut gelegene Häuser, 4 km nö. Trub und 8 km nö. der Station Trubschachen der Linie Bern-Luzern. 64 reform. Ew. Fankhaus heisst auch eine Abteilung der Gemeinde Trub, mit im ganzen 105 Häusern u. 661 reform. Ew.

FANKHAUSGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). 1250-792 m. Thälchen; steigt vom Napf auf eine Länge von 7,5 km gegen SW. ab und mündet bei Trub in den Brandöschgraben aus. Sein bedeutendster Nebenarm ist der von N. absteigende Hüttengraben. Der obere Thalabschnitt schwach bewohnt und mit Alpweiden bestanden, weiter unten dagegen die zahlreichen zerstreuten Höfe von Fankhaus. Durch den Fankhausgraben führt der Weg von Langnau auf den Napf.

FAOUG (sprich: Fu), deutsch Pfauen (Kt. Waadt, Bez. Avenches). 450 m. Gem. und Pfarrdorf, am SO.-Ufer des Murtensees, an der N.-Grenze des Kantons Waadt und an der Strasse Bern-Freiburg-Lausanne; 4,3 km nö. Avenches und 4 km sw. Murten. Station der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde: 78 Häuser, 440 reform. Ew. französischer Zunge; Dorf: 51 Häuser, 303 Ew. Landwirtschaft. Backsteinfabrik. Etwas Uhrenindustrie. Dorf früher Eigentum des Bischofs von Lausanne, der es durch seinen Burgvogt in Avenches verwalten liess; blieb auch zur Zeit der Berner Oberhoheit unter der Vogtei von Avenches u. wurde von einem Rat von 12 Mitgliedern nach den Bestimmungen des Gesetzbuches der Stadt Lausanne (des sog. Plaict général) verwaltet. 1802 siegreicher Kampf der Aufständischen gegen die Truppen der damals nach Lausanne geflüchteten helvetischen Einheitsregierung. Heimat des Staatsmannes Henri Druey († 1855), der an den Ereignissen von 1845 hervorragenden Anteil genommen hatte, einer der Haupturheber der Bundesverfassung von 1848 war, dann Mitglied des ersten schweizerischen Bundesrates und 1850 schweizerischer Bundespräsident wurde. Pfahlbau aus der Steinzeit, Fund eines Bronzedolches. Am Châtelard römische Ruinen, römische Scherben und Münzen am Seeufer. Beim Bau der Strasse hat man ein Burgundergrab aufgedeckt. 1288: Fol. Vom latein. *fagus* = Buche.



Gasse in Faoug.

FARB (Kt. Luzern, Amt und Gem. Entlebuch). 710 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Entlen, an der Strasse Hasli-Entlebuch und 1 km s. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 56 kathol. Ew. Brücke über die Entlen. Leinwandweberei und -spinnerei. Säge.

FARB (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 900 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer der Thur, 800 m sw. Alt St. Johann und 14 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 18 kathol. und reform. Ew. Viehzucht.

FARB (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Sargans). 495 m. Weiler, an der Strasse Gams-Sargans und 1,1 km nw. der Station Sargans der Linie Rorschach-Sargans-Chur. 13 Häuser, 75 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FARBSCHACHEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasli). 700 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Entlen, 800 m nö. Hasli und 1,2 km s. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 16 kathol. Ew. Ackerbau u. Viehzucht.

FARDÜN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams, Gem. Pazen-Fardün). 1164 m. Gruppe von 9 Häusern, am linken Seitengehänge des Schams und am SO.-Hang des Piz Beverin; 3,5 km n. Andeer. Postablage. 30 reform. Ew. romanischer Zunge. Kirchgemeinde Lohn-Mathon. Alpwirtschaft.

FARE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Bedeutender Wildbach, 10 km lang, linksseitiger Zufluss zur Rhone; entspringt dem in einsamem Kar in 2600 m Höhe und am Fuss der die Bezirke Conthey, Entremont und Martinach trennenden Gebirgsgruppe des Mont Gelé (auch Becca de la Grande Journée geheissen) gelegenen Lac des Veaux, tritt zwischen Tête des Établons und Crêta de Mounaing nach NNO. in das rasch fallende Val d'Isérables ein, fliesst zwischen der Forêt Verte und Forêt des Établons in enger und tiefer Schlucht, nimmt von rechts als einzigen nennenswerten Zufluss einen Wildbach auf, der sich aus einer Menge von Wasseradern aus den Firngebieten am Mont Gond und den Dents Rousses bildet, tritt wieder in ein rechts oben vom kühn gelegenen Dorf Isérables überragtes, ausserordentlich tiefes Tobel ein und mündet mit zwei Armen oberhalb und unterhalb der Brücke von Riddes in 479 m in die Rhone. Weil die Fare fast stets am Boden von tiefeingeschnittenen Schluchten fliesst, wird sie erst bei ihrem Austritt auf den Schuttkegel von Riddes gefährlich, wo sie nur in langen Zwischenräumen und daher völlig unvorhergesehen etwa Verheerungen anzurichten pflegt. Solche Ausbrüche geschehen dann meist infolge von irgendwo in den Schluchten zeitweilig eintretenden Verstopfungen. Die Archive von Riddes verzeichnen solche Zufälle aus den Jahren 1533 und 1790. Am 13. November 1895 arbeiteten Männer aus Riddes beim Austritt der Fare in die Ebene an einem Stauwehr, als plötzlich ein Warnruf ertönte. Eine mächtige mit Felsblöcken, entwurzelten Bäumen und anderen Trümmern beladene Wasser- und Schlammmasse wälzte sich heran, vor der die Männer schleunigst die Flucht ergreifen mussten. Häuser und drei Brücken wurden mitgerissen und im Ganzen ein Schaden von 100000 Franken angerichtet.

FARENSTÖCKLI und **FARNSTÖCKLI** (Kt. und Bez. Schwyz). 1655 und 1544 m. Zwei wenig bedeutende Gipfel, in der Gegend von Ober Iberg und der obern Verzweigungen des Sihlthales hinter Einsiedeln; der erste nw. vom Twäriberg (2118 m), am rechten Seitengehänge des Thales der Stillen Waag und 7 km sö. Ober Iberg, der andere 2 km s. vom Roggenstock und 6 km s. Ober Iberg.

FARES (ROC DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1300 m. Felswand, oberhalb der Brücke zwischen Gryon und Arveyres, n. Gryon, an der Stelle, wo der Wildbach Gryonne sich tief in den auf den Bajocienschichten (Unterer Dogger) auflagernden Moränenschutt eingeschnitten hat. Wichtige Fundstelle von Fossilien.

FARN, FARNEGG, FARNEN, FARNEREN, FARNERN, FARNI etc. Ortsnamen der deutschen Schweiz, ursprünglich eine mit Farnkraut überwachsene Stelle bezeichnend. Vergl. den Art. Fahrni.

FARN oder **FAHREN** (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). 554 m. Weiler, über dem linken Ufer der Goldach, an der neuen Strasse St. Gallen-Rorschach und 2,2 km sö. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. Telephon. 16 Häuser, 126 kathol. Ew. Obstbau. Stickerei.

FARNBODENALP (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sevelen). 1388-1800 m. Alpweide mit 5 Hütten, am NO.-Hang des Faulfirst und 5,5 km wnw. Sevelen. Liegt zusammen mit der Malbunalp in dem Felsenzirkus, dem der Geissbach entfliesst.

FARNBÜHL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 890 m. Gruppe von 8 Häusern, 200 m n. der Strasse Speicher-Teufen und 1 km nö. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 48 reform. Ew. Viehzucht. Weberei als Hausindustrie.

FARNBÜHL oder **FARNBÜHLBAD** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Werthenstein). 706 m. Weiler; klimatischer Kurort und Bad, an der Strasse Entlebuch-Ennigen, 4 km sö. Werthenstein u. 6 km sw. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. Telegraph, Telephon. 98 kathol. Ew. Kirchgemeinde. Malters. Landwirtschaft. Fremdenindustrie. Schöne Aussicht.

FARNEGG (HINTER, OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Signau). 930-840 m. 3 Gruppen von zusammen 11 Häusern, auf den Höhen zwischen zwei kleinen linksseitigen Zuflüssen zur Emme und 2,2 km n. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 52 reform. Ew. Landwirtschaft.

FARNEN (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 485 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Oberriet-Gams, 2 km nnö. vom Dorf Gams und 3,5 km nw. der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans-Chur. 47 reform. Ew. Kirchgemeinde Sax. Ackerbau und Viehzucht.

FARNEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). Gem. und Dorf. S. den Art. FARNERN.

FARNEREN (OBER u. **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Rötenbach). 951 und 941 m. 3 Bauernhöfe; 1,9 km nö. Rötenbach und 8,5 km s. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 21 reform. Ew.

FARNEREN (OBER u. **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Fischbach). 725 und 669 m. 4 Bauernhöfe, 900 m sw. Fischbach und 2,8 km nw. der Station Zell der Linie Langenthal-Wolhusen. 30 kathol. Ew. Kirchgem. Grossdietwil. Ackerbau und Viehzucht.

FARNERN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. St. Beatenberg). 1164 m. Ca. 10 auf den Höhen zwischen Lombach und Suldbach zerstreut gelegene Hütten, 3 km nö. St. Beatenberg.

FARNERN oder **FARNEREN** (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 800 m. Gem. und Dorf, am S.-Hang der ersten Jurakette in sonniger Lage, 7 km nw. der Station Wangen der Linie Olten-Solothurn. 37 Häuser, 274 reform. Ew. Kirchgemeinde Oberbipp. Landwirtschaft. Käserei. Eine 1849 bis in eine Tiefe von 170 m auf den Keuper hinab ausgeführte Bohrung auf Steinsalz ergab günstige Anzeichen, musste aber eingestellt werden, da der Bohrer abbrach.

FARNEZABACH (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Bach; entspringt mit mehreren Quellarmen auf der Farnezaalp am NO.-Hang des Hochwang in 2200 m, durchfliesst nach N. das Jenazertobel, biegt dann nach NO. ab und mündet nach 11 km langem Lauf 1,5 km unterhalb Jenaz in 710 m von links in die Landquart. Nimmt mehrere kleine Zuflüsse auf, von denen wir nennen von rechts die Bäche des Cuonza- und Muntjetobels und von links die des Rona- und Mühletobels und den Sägenbach.

FARNITHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2200-927 m. Kleiner linksseitiger Nebenarm zum Kienthal, zwischen den Stöcken des Gerihorns und Aermighorns. Zieht auf eine Länge von 4 km von S.-NO. und enthält die Bachalp.

FARNSBERG (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 762 m. Bewaldeter Berg in der Höhenzone zwischen den Thälern des Buuserbachs und Wintersingerbachs und 1,5 km s. Buus. Am ziemlich schroffen N.-Hang die Ruine Farnsburg.

FARNSBURG (Kt. Basel Land, Bez. Sissach, Gem. Buus). 710 m. Burgruine, am N.-Hang des Farnsbergs u. 1,3 km ssö. über Buus.

Die Farnsburg, auch etwa Varsperg genannt, hat wohl nicht vom Farnkraut den Namen bekommen. Dagegen spricht das s, das vielmehr auf einen Personennamen der Wurzel *far*, althochdeutsch *faran* = fahren hinweist (vergl. den Hof Farisberg bei Mümliswil). Die Burg ist eine Gründung der Grafen von Thierstein, jenes mächtigen Ministerialengeschlechtes, das seine Stammburg Alt-Thierstein im Frickthal hatte. Am Anfang des 12. Jahrhunderts baute sich ein Graf Rudolf von Thierstein in deren Nähe die Burg Alt-Homburg, so dass sich von da an die Familie in die beiden Zweige Alt-Thierstein und Alt-Homburg spaltete. Dieser bekleidete bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Reichs- oder Schirmvogtei über die Basler Kirche und starb um 1225 aus. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts vermählte sich Graf Rudolf v. Alt-Thierstein mit Bertha von Sogern oder Soyhières, einer der beiden Erbtöchter des mächtigen Grafen Udalard von Sogern oder Soyhières, und erwarb sich dadurch bedeutende Besitzungen an der Birs. Deshalb gründete sein Sohn Rudolf im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts bei Büsserach die Burg Neu-Thierstein, wo die Nachkommen in der Folge verblieben. Gegen Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts muss es wieder zu einer Teilung gekommen sein. Rudolf von Thierstein († 1318) erhielt Thierstein und Pfeffingen, die nun 200 Jahre in dieser Familie vererbten, bis der letzte des Geschlechtes, Graf Heinrich, am 30. November 1519 die Augen schloss, worauf Pfeffingen an den Bischof von Basel und Thierstein an Solothurn fiel. Der Bruder des genannten Grafen Rudolf, Graf Sigmund von Thierstein, erlangte die östlichen Besitzungen des Hauses und setzte sich 1309 mit seinen Vettern wegen der Hörigen auseinander. Doch mag die Teilung noch keine vollständige gewesen sein, da im gleichen Jahre beide Brüder bei einem Verkauf in Ormalingen als Lehensherren erscheinen.

Um diese Zeit muss Farnsburg entstanden sein. Das Gründungsjahr meldet keine Urkunde; doch wird 1307 von Gütern *prope Varnsberg* und 1310 von Buus unter Varnsberg gesprochen. Dass darunter die Burg und nicht der gleichnamige Berg gemeint sei, geht wenigstens aus der letzten Stelle unzweifelhaft hervor. Beim grossen Erdbeben von 1356 stürzte das Schloss ein, wurde aber in der Folge von einem andern Grafen Sigmund nur um so grösser wieder aufgebaut. Dieser war Landgraf im Sis- und Buchsgau, Herr zu Farnsburg, Pfandherr zu Olten, Herr zu Aarburg, Bipp, Wiedlisbach, Erlisburg, Dornach und Alt-Homburg u. hatte Güter bei Freiburg i. Ü. Auch als er 1383 gestorben, waltete noch 20 Jahre lang Gräfin Verena, geborene von Nidau, umgeben von einer stattlichen Kinderzahl, auf dem Schlosse. Aber mit ihrem Tode 1402 brach das Geschick jäh herein. Denn ihr letzter Sohn Otto lebte nur noch bis 1418 mit Hinterlassung einer Tochter, Claranna, die sich mit Hans Friedrich von Falkenstein vermählt hatte. Dieser wurde nun Erbe. Er ist der Vater der beiden berühmten Freiherren Thomas und Hans von Falkenstein, über die nach seinem Hinschied (1429) Bern u. Solothurn die Vormundschaft übernahmen. Nachdem jene 1439 mündig geworden, beobachteten sie längere Zeit die ihnen von den beiden Städten auferlegten Pflichten gewissenhaft, mussten aber doch 84 Tage lang eine solothurnische Besatzung in Farnsburg bergen. Da erfolgten 1444 der Ueberfall von Brugg, die Zerstörung von Gösgen und die Belagerung von Farnsburg. Diese wurde nach der Schlacht bei St. Jakob wieder aufgehoben; aber der Krieg hatte deswegen kein Ende. Die Freiherren schlossen sich mit dem übrigen Adel Oesterreich an und stritten sich Jahre lang in dem sog. St. Jakoberkrieg mit Basel herum. Dabei töteten oder beraubten sie manch' unschuldigen Landbewohner der baslerischen Herrschaften Homburg, Waldenburg und Liestal. Als jedoch 1449 die sogenannte Breisacher Richtung zustande gekommen, verpfändeten die beiden Brüder Farnsburg an Oesterreich und zogen sich nach Heidburg bei Rottweil zurück. 1453 beschuldigte der österreichische Landvogt Wilhelm Runs auf Farnsburg zwei Wächter des geheimen Einverständnisses mit Basel und liess sie durch das Landgericht des Sisgaus in Rheinfelden verurteilen und grausam hinrichten. Allein Thomas von Falkenstein kehrte noch einmal zurück, löste die Landgrafschaft Sisgau und die Herrschaft Farnsburg wieder ein

und verkaufte sie, nachdem er auch mit Solothurn unterhandelt, 1461 der Stadt Basel. Der letzte männliche Sprössling dieses Geschlechtes war des Thomas Enkel, Christoph von Falkenstein, Landvogt im Breisgau, Elsass und Sundgau, der in Ebringen bei Freiburg i. B., dem Sitze seiner neuen Herrschaft, nach dem Bauernkrieg von 1525 begraben wurde.

Am Schloss Farnsburg nun liessen sich drei Teile unterscheiden, der obere und untere Schlosshof mit den dazu gehörenden Gebäulichkeiten und das Zielempenhaus. Dieses befand sich hoch über dem Dorfe Buus und bildete den nördlichen Abschluss des untern Schlosshofes. Es war ein Sesshaus der Edeln gleichen Namens, die zuerst 1255 als Vasallen der Grafen von Thierstein erscheinen. Das Haus blieb, und die Besitzer wahrten sich das Recht der freien Ein- und Ausfahrt. Noch 1462 hatte deswegen die Stadt Basel einen Streit mit dem Erben der Zielempen, Ludwig Zehender von Aarau, auszufechten. Das Haus hatte eine besondere Abschlussmauer, die erst 1782 abgetragen wurde, als es sich um eine beträchtliche Reparatur handelte.

Der Eingang zum Schlosse war dem Zielempenhaus gegenüber auf der S.-Seite des Berges. Wenn man den



Die Farnsburg in ihrem einstigen Zustande.

steilen Burgweg herangekommen war, gelangte man über eine Zugbrücke in einen kleinen Vorhof und dann über eine zweite in den untern Schlosshof. Da war das Wachthaus, wo zwei Mann von Gelterkinden Tag und Nacht die Wache zu besorgen hatten, ohne einen Bissen Brot oder einen Trunk Wein beanspruchen zu dürfen. Erst am 3. Januar 1798 wurde der Gemeinde die Tagwache erlassen, die fortan ein Harschier (Polizeimann) übernahm. Im untern Schlosshof, der gegen O. durch eine Mauer mit zwei Turmen abgeschlossen war, befanden sich ausserdem noch die Stallungen, das Hühnerhaus, ein Schopf, wo Baumaterial, Balken, Ziegel, Backsteine und Kalk aufbewahrt wurden, und der grosse Schlossbrunnen. Er war in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts ganz unbrauchbar geworden, weil er mit Steinen, Holz, Schlamm und unsauberem Wasser gefüllt war; ebenso war auf die 60 Fuss lange Kette kein Verlass mehr. Doch damals unterblieb die Reparatur wegen der grossen Kosten. Sie erfolgte erst 1786; allein die angebrachte Seilmaschine funktionierte nicht recht. Unter diesen Umständen war man über einen zweiten, den sogen. Kalkbrunnen, froh, trotzdem er etwas entfernter war.

In dem untern Schlosshof fiel der Blick vor allem auf den gewaltigen blauen Turm, der wie alle andern einen Spitzhut trug. War man da eingetreten, so stieg man auf einer Treppe von mehr als 100 Stufen zum obern oder innern Schlosshof hinauf. Hier erhoben sich gegen S. u. W. die Hauptgebäude, die Wohn- und Arbeitszimmer des Landvogtes und Schlossschreibers, die Schlosskapelle, die Vorratsräume und Gefängnisse. Zur Sicherheit wurde 1783 ein Blitzableiter angebracht. Von den Zinnen der s. und ö. Umfassungsmauern oder aus den Scharten des blaues Turmes wurden in Zeiten grosser Gefahr die nötigen Zeichen gegeben. Ein Schuss bedeutete Warnung, zwei Feuers- u. drei Kriegsgefahr. Ausser dem wurde etwa ein weisses Tuch oder eine Rettungsscheibe verwendet.

Zum Schloss gehörten ausser zwei Schlossgärten nicht weniger als 52 Jucharten Acker- und Mattland und ausgedehnte Weiden, die obere und hintere Schlossweid, so dass 21 Stück Vieh gesömmert und gewintert werden konnten. Die Bauern von Hemmiken waren verpflichtet, die Matten zu heuen und zu emden, und diejenigen von Buus, das Holz ins Schloss zu führen. Ebenso mussten alle umliegenden Gemeinden oder das ganze Amt die Wege verbessern. Der grösste Teil der Ländereien wurde mit dem Sennhaus verpachtet, in dem zeitweise eine Stuterei oder eine Wirtschaft eingerichtet war.

Das Amt Farnsburg, das seit 1461 zu Basel gehörte, umfasste nicht nur die Gebiete, welche unmittelbar von Thomas von Falkenstein erworben wurden, sondern auch andere, welche die Stadt erst nachher erkaufte, aber die einen Bestandteil der Landgrafschaft Sisgau bildeten. Diese reichte nach einer Urkunde von 1363 im O. an den Violenbach; von hier zog sich die Grenze nach der Ergolz bei Rotenfluh und der Schafmatt, darauf dem Jurakamm entlang bis nach Nunningen, von da nach Zwingen an die Birs, alsdann die Birs hinab und rheinaufwärts bis Augst. In der Folge wurden nicht nur die drei baslerischen Vogteien Homburg, Waldenburg u. Liestal, sondern auch das Gempenplateau losgelöst, und die landvögtlichen Rechte sanken zu einem Schatten herunter, der « Malefiz, Hagens und Jagens », d. h. dem Blutbann und der Jagd- und Forstpolizei. Immerhin wurden nun alle Territorien, wo die Freiherren von Falkenstein diese Hoheit noch ausgeübt hatten, zur Landvogtei Farnsburg vereinigt. Es waren das folgende 28 Dörfer: Buus, Maisprach, Wintersingen, Nusshof, Hersberg; Gelterkinden, Rickenbach, Tecknau; Ormalingen, Hemmiken, Wenslingen; Kilchberg, Rünenberg, Zeglingen, Diepflingen; Oltingen, Anwil; Rothenfluh; Eptingen, Diegten, Tenniken; Sissach, Zunzgen, Itingen, Böckten; Arisdorf, Augst, Olsberg. Ferner wurde dazu noch das solothurnische Dorf Wisen gerechnet, über das Basel die hohe Herrlichkeit besass. Heute bildet die ganze ehemalige Landvogtei Farnsburg ausser Arisdorf, Augst und Hersberg nebst 7 Dörfern im Homburgerthal den basellandschaftlichen Bezirk Sissach.

Das Amt Farnsburg wurde mehr als 300 Jahre durch Landvögte regiert. Ihre Verwaltung steht im allgemeinen beim Volke in schlimmem Andenken. Der bekannteste ist der letzte, Hans Franz Hagenbach (1794-1798), unter dem die Revolution ausbrach. Schon am 8. Januar 1798 kamen 60 Arisdörfer, Nusshöfer und Hersberger, um ihre alten Freiheitsbücher zu holen, und spät am Abend stellten sich auch noch Rickenbacher ein. Darauf herrschte wieder Ruhe. Aber am 18. Januar räumte man das Schloss und brachte das Hausgerät nach Ormalingen und das Archiv nach Gelterkinden. Den Landvogt trug ein Bauer in einem Tragkorb nach Ormalingen hinunter; darauf wurde das Schloss am 21. Januar, einem Sonntag, wohl auf Befehl der Patriotenpartei von Basel, verbrannt. *Quellen:* Verschiedene Schriften Martin Birmanns. Das *Urkundenbuch von Baselland; Basler Jahrbuch*, etc. [Dr. L. Freivogel.]

FARNSTÖCKLI (Kt. und Bez. Schwyz). Gipfel. S. den Art. Farenstöckli.

FARNTHAL (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 540-405 m. Kleines fruchtbares Thal, am NO.-Fuss des Horns; zieht sich auf eine Länge von 2 km von NW.-SO. Sein Bach mündet bei Wittnau in den Altbach.

FARRERA (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Gem. und Dorf. S. den Art. Schmitten.

FARVAGES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Hauteville). 742 m. Gruppe von 9 Häusern, 800 m ö. Hauteville u. 8,5 km nö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 51 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

FARVAGNY LE GRAND, deutsch Gross Faver-

NACH (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 693 m. Gem. und Dorf, am N.-Fuss des Mont Gibloux, am linken Ufer der Longivue und 8 km sö. der Station Cottens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Le Bry-Villaz-St. Pierre und Freiburg-Bulle. Gemeinde, mit La Poya: 71 Häuser, 433 kathol. Ew.; Dorf: 25 Häuser, 186 Ew. Bildet mit Farvagny le Petit, Grenilles und Posat zusammen eine gemeinsame Kirchgemeinde. Viehzucht und Milchwirtschaft, Getreide- und Kartoffelbau. Strohflechterei. Sparkasse. Grosse moderne Kirche zu St. Vincent, in gotischem Stil gehalten; an Stelle einer sehr alten Kirche mit einem aus Tuffstein erbauten Turm stehend. In Monban eine Kapelle aus 1727. Im 12. Jahrhundert Favarniacum. Zuerst zur Herrschaft Pont gehörend, dann 1482 von Freiburg angekauft. Bis 1798 Sitz eines Landvogtes und vor 1847 Bezirkshauptort.

FARVAGNY LE PETIT, deutsch KLEIN FAVERNACH (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 703 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Longivue, 1 km nö. Farvagny le Grand u. 9 km sö. der Station Cottens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 27 Häuser, 167 kathol. Ew. Kirchgemeinde Farvagny le Grand. Viehzucht und Milchwirtschaft, Getreide- und Kartoffelbau. Kapelle zu St. Claude. Römische Ruinen.

FARZIN (FORÊT DE) (Kt. Waadt, Bez. Payerne, Gem. Villars-Bramard). 740-800 m. Wald, nö. Villars-Bramard, Abteilung eines grossen, von der Kantonsgrenze Waadt-Freiburg durchschnittenen Waldgebietes. Durch die Forêt de Farzin führt die Strasse Romont-Payerne. Staatseigentum. Zahlreiche kleine, noch nicht erforschte Tumuli.

FASCHALBA (PIZ), auf vielen Karten Piz Fatschalb, deutsch Grenzeckkopf oder Grenzeggkopf geheissen (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Gipfel, im Silvretta Massiv, hinter dem obern Val Tasna und zwischen Futschölpass und Fuorcla Tasna. Wird durch seine mächtigen Nachbarn Fluchthorn, Piz Tasna und Augstenberg stark beeinträchtigt, so dass er trotz leichter Zugänglichkeit doch nur selten bestiegen wird. Die bisher der Wasserscheide zwischen Inn und Trisanna folgende Landesgrenze gegen Oesterreich biegt hier plötzlich nach N. gegen das Fluchthorn zu aus und weist damit den obern Abschnitt des Val Fenga oder Fimberthales der Schweiz zu. Faschalba = weisses Antlitz.

FASCHNEIDA (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Luzein). Irrtümliche Schreibweise der Siegfriedkarte für GASCHNEIDA. S. diesen Art.

FASONS (ALP) (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Seewis). 1700-2200 m. Alpweide mit zerstreut gelegenen Hütten, am S.-Hang des Alpsteins, zwischen Valpeidabach und Valserbach, 8 km nnö. über Seewis.

FÂTRE DESSOUS u. DESSUS (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Cornol). 476 und 492 m. Zwei Meierhöfe, in fruchtbarer und gut angebauter Gegend, halbwegs zwischen Cornol und Miécourt, 3 km sö. der Station Alle der Linie Pruntrut-Bonfol u. 1,5 km n. Cornol. Le Fâtre Dessous früher La Courtine geheissen. Hier soll einst ein Ordenshaus der Tempelritter gestanden haben.

FATSCHEL (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. St. Peter). 1552 m. Gruppe von etwa 40 Hütten und Ställen, am Lochbächli, am SO.-Hang des Hochwang und 1 km nö. über St. Peter.

FAULBERG (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). 3244 m. Gipfel, w. Vorberg des Kamm, in der Gruppe der Walliser Fiescherhörner. Steigt mit hohen Felswänden ö. über der Konkordiahütte des S. A. C. und dem kleinen Hotel Konkordia (am Rand des Grossen Aletschgletschers) auf. Die selten unternommene Besteigung erfordert von der Konkordiahütte aus 2 Stunden. An seinem S.-Fuss in etwa 2800 m eine Höhle und seit 1865 auch eine vom Gastwirt Wellig im Hotel Eggishorn erbaute Hütte, die den damals noch seltenen Besuchern der Hochgebirge um die Aletschgletscher vor der Erstellung der Konkordiahütte des S. A. C. (1876) als Unterkunft diente. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nur von Jägern benutzt, wurde die Höhle 1856 von Ort und Lightfoot bei der achten Besteigung der Jungfrau und 1857 von Hardy, Matthews u. a. bei der Besteigung des Finsteraarhorns besucht. Vergl. die Art. CONCORDIAHÜTTE und CONCORDIAPLATZ.

FAULEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2459 m. Wenig hervortretender Gipfel, etwas ö. vor der vom Saurenstock nach N. abzweigenden und zum Spitzmeilen u. Mageren ziehenden kleinen Kette. Mit ihr durch einen Kamm verbunden, der sich über den Walenkamm noch weiter nach O. fortsetzt und die N.-Wand des Weisstannenthals bildet. Sehr schön ist hier, im Gebiet des N.-Flügels der Glarner Doppelfalte, die Auflagerung von Verrucano und Rötidolomit auf eocänen Schiefern zu beobachten.

FAULEN (Kt. Glarus). 2415 m. Gipfel, im Zentrum der Gruppe des Mürtschenstocks stehend, zwischen dem Stock (2392 m) im N. und Ruchen (2442 m) im S. und unmittelbar ö. über dem Spanneggsee. Vergl. den Art. MÜRTSCHENSTOCK.

FAULEN (Kt. Glarus und St. Gallen). 2491 m. Gipfel, in der vom Saurenstock nach N. abzweigenden Grenzkette zwischen den Kantonen Glarus und St. Gallen. 2 km weiter s. führt der Riesetenpass von Sargans und Mels durch das Weisstannenthal hinüber ins Krauchthal und nach Elm. N.-Flügel der Glarner Doppelfalte mit auf eocänen Schiefern auflagerndem Verrucano und Rötidolomit. Heisst auch Weissgandstöckli.

FAULEN (Kt. Schwyz und Uri). 2058 m. Kleiner Gipfel, in dem kurzen, vom Uri Rotstock nach N. abgehenden Kamm, der die beiden obern Verzweigungen des Isenthales, das Grossthal und Kleinthal, von einander trennt.

FAULEN (Kt. Uri). 2494 m. Gipfel, n. über dem Schächenthal und 1,5 km nw. vom bekannten und oft begangenen Passübergang des Kinzig Kulm, Nachbar des Rossstocks und Kaiserstocks, 7 km sw. über dem Dorf Muotathal.

FAULEN (BÖSER und GUTER) auch **GRIESET** geheissen (Kt. Glarus und Schwyz). 2804 u. 2724 m. Zwei Gipfel, im SW.-Abschnitt des Glärnischstockes, über der Karrenalp und in dem vom Bächistock nach SW. abgehenden Felskamm. Sehr schöne Aussicht. Die Besteigung des 7 km w. über Luchsingen stehenden Bösen Faulen ist schwierig und wird nicht häufig unternommen, sie erfordert von Linthal aus über Braunwald 8 Stunden; der Gute Faulen oder auch Faulen kurzweg wird dagegen recht häufig besucht, von Linthal bis Braunwald 1 ¾, von da auf den Gipfel 4 Stunden. Prachtvolles nach N. über-



Böser Faulen von Nordnordosten.

liegendes Dogger- und Malmgewölbe, dessen lehrreicher Bau an den Felswänden des O.- und W.-Hanges genau studiert werden kann.

FAULEN (HOH) (Kt. Uri). 2518 m. Hauptgipfel der breiten Gebirgsgruppe nw. der Windgällen, von diesen durch die Scharte des Seeweligrates (2260 m) getrennt. Uebrige Grenzen das Reussthal von Silenen bis Bürglen, das Schächenthal bis Unterschächen und das Schächenthaler Brunnithal. Neben dem Hoh Faulen stehen in dieser Gruppe Belmeten und Schwarzgrat im W., Rinderstock im S., Sittliser und Blinzi im NO. Seiner sehr schönen Aussicht wegen verdiente der Hoh Faulen häufigeren Besuch; Besteigung von Amstäg aus über Silenen und das Evithal in 5 Stunden. Besteht aus eocänen Gesteinen und Alpenkalk (Malm).

FAULENBACH (Kt. Uri). Bach des Erstfelderthales; entsteht aus den Schmelzwassern des am O.-Hang des Grossen Spannort hängenden Glattenfirns, die sich in 1600 m zum Faulenbach vereinigen, bildet eine Reihe von schönen Fällen, fliesst 500 m w. Erstfeld durch die Faulenbachschlucht und mündet nach 6,5 km langem Lauf in der Richtung WSW.-ONO. bei Erstfeld in 470 m von links in die Reuss.

FAULENBERG (Kt. Bern und Unterwalden). 2368 m. Wenig beachteter Gipfel, zwischen den oft besuchten Hohenstollen (2484 m) und Glockhaus (2536 m), in der w. über der Melchseealp sich erhebenden Grenzkette zwischen Bern und Unterwalden, 6 km nö. über Meiringen.

FAULENBERG (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2578 m. Gipfel, in der Kette des Stätzerhorns, 1 km n. von diesem Gipfel; wenig bekannt und besucht.

FAULENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 3300-2610 m. Kleiner Gletscher, am W.-Hang des Kleinen Doldenhorns; sendet seine Schmelzwasser ins Gasternthal und zur Kander. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

FAULENSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Spiez). 587 m. Dorf, am linken Ufer des Thunersees, an der Strasse Thun-Interlaken und 2 km sö. der Station Spiez der Linie Thun-Interlaken. Telephon. 110 Häuser, 603 reform. Ew. Landwirtschaft. Fremdenindustrie. Am O.-Fuss der Burgfluh schön gelegen, reich entfaltete Vegetation. Vor der Reformation berühmter Wallfahrtsort; die Ruine der einstigen Wallfahrtskapelle St. Kolumban ist 1892 völlig abgetragen worden. Benannt nach einem heute versumpften kleinen See (auch Nagelsee geheissen) über dem Dorf, dessen Abfluss, der Faulenbach, in den Thunersee mündet.

FAULENSEEBAD (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Spiez). 690 m. Grosses Bad und klimatischer Kurort, 3 km sö. über der Station Spiez der Linie



Faulensee.

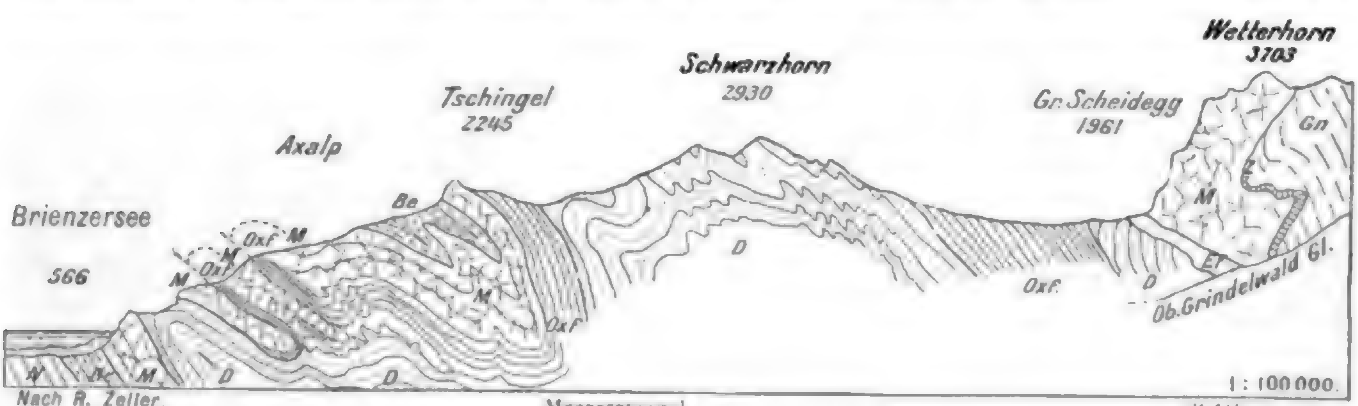
Thun-Interlaken und mit ihr durch eine Strasse verbunden. Telegraph, Telephon; Postwagen Spiez-Aeschi. Gipshaltige Mineralquelle. Schöne Aussicht.

FAULENSEELI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 614 m. Kleiner See, auf einer Felsterrasse über dem rechten Ufer des Brienzersees, 600 m ö. Goldswil und auch Goldswilerseeli geheissen. Ohne oberflächlichen Abfluss. Bemerkenswert durch seinen Reichtum an Fischen, Krebsen und Süsswassermuscheln. S. und w. vom See zwei z. T. bewaldete Höhen, auf deren letztgenannter die Ruine der alten Kirche Goldswil steht. Malerische Landschaft, schöne Aussicht auf Brienzersee und Faulhornkette.

FAULENSTOCK (Kt. Glarus u. St. Gallen). 2418 m. Gipfel, in der n. vom Saurenstock abzweigenden Kette, Nachbar des Faulen (2491 m) und n. vom Riesetenpass (2188 m). Fällt nach w. zur Stafelruns und zum Krauchthal in schroffen Felswänden ab.

FAULER GONZEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Felsgruppe. S. den Art. GONZEN.

FAULFIRST (GROSS u. KLEIN) (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans und Werdenberg). 2385 und 2368 m. Zwei bedeutende Gipfel, in der vom Gonzen bei Sargans zu den Churfirsten ziehenden Kette des Alvier; schöne schlanke Felstürme mit hohen und, besonders auf der Seite gegen das Seezthal, terrassierten Felswänden. Von einander getrennt durch die Faulfirstlücke. Weniger grossartig als der benachbarte Gamsberg und weniger besucht als der Alvier selbst.



Geologisches Querprofil durch die Faulhorngruppe.

Ef. Flysch (Eocän); N. Neocom (Hauterivien); Be. Berriasschichten (Valangien); M. Malm; D. Dogger; Z. Dogger, Lias, Trias u. Perm; Gn. Gneise des Aarmassivs.

FAULFIRSTLÜCKE (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans u. Werdenberg). 2309 m. Passübergang, zwischen Gross und Klein Faulfirst; verbindet die Malunalp mit der Altsässalp.

FAULHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2683 m. Gipfel, in der nach ihm benannten Gebirgsgruppe zwischen Brienzersee einerseits, Grindelwald und Grosser Scheidegg andererseits, ein schon seit vielen Jahren oft besuchter Aussichtspunkt. Wird gewöhnlich von Grindelwald aus über das Wirtshaus Waldspitz auf einem guten Maultierpfad in 4½ Stunden bestiegen, kann aber auch auf gutem Weg von der Schynigen Platte aus in 3¼, vom Hotel auf der Grossen Scheidegg aus über die schönen Rasenflächen der Grindelalp in 4 oder endlich vom Giessbach aus über den Hagelsee in 6 Stunden erreicht werden. Etwas s. unter dem Gipfel in 2672 m ein kleiner Gasthof. Prachtvolle Aussicht, deren Glanzpunkt das wunderbare Hochgebirgs- u. Gletschergebiet zwischen Wetterhorn und Blümlisalp bildet. Erste bekannte Besteigung die des Pfarrers Kuhn aus Grindelwald, der sie 1787 im *Magazin für die Naturkunde Helvetiens* beschrieben hat. Das erste Panorama von Oberst Weiss aus Strassburg aufgenommen und 1811 veröffentlicht; ihm folgte Stähli mit seinem Panorama, das der von Jos. Rud. Wyss 1816 und 1817 publizierten *Reise in das Berner Oberland* beigegeben ist; zwischen 1816 und 1832 erschien in Bern das von Weibel aufgenommene Panorama und 1832 liess J. J. Schweizer seine Broschüre *Das Faulhorn im Grindelwald* mit einem neuen Panorama von Franz Schmid erscheinen. Ein erstes Haus, dem man etwas kühn den Namen eines Hotels beilegte, liess S. Blatter auf dem Faulhorn 1822/23 erbauen. 1832 entstand das noch heute stehende Gasthaus auf Kosten seines Besitzers, was damals als ein für einen Privatmann ganz ausserordentliches Unternehmen im Hochgebirge galt. Schon 1831 bestieg man das Faulhorn zu Pferd über die Bachalp, u. am 23. Januar 1832, also mitten im Winter, erhielt es den Besuch des Solothurner Naturforschers Hugi und des Pfarrers Müller aus Grindelwald.

FAULHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig und Ost Raron). 2675 m. Gipfel, im Kamm zwischen Nanz- oder Gamserthal und dem Thal der Saltine (Simplonstrasse); sein nö Vorberg heisst Glishorn und sein S.-Grat Schönbühl. Leicht zugänglich, aber selten besucht. Besteht aus jurassischen Gesteinen.

FAULHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2725 m. Gipfel, in der Gruppe des Bettlihorns; zwischen Rhone-, Ganter- und Binnenthal, über der Alpweide Im Staffel und für Kleinvieh zugänglich. Besteht aus jurassischen Gesteinen.

FAULHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2554 und 2525 m. Rasenbestandener Kamm, in der das Binnenthal vom Rappenthal scheidenden Kette, zwischen Eggerhorn und Schweifengrat. Schöner Aussichtspunkt, 3 Stunden nö. über Binn. Meist wird ihm aber von den Touristen das benachbarte Eggerhorn vorgezogen.

FAULHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2872 m. Gipfel, in der Gruppe des Blindenhorns, auf dem Kamm zwischen Griesgletscher und Längthal, nw. vom Griespass. Am SW.-Hang ein Teil des Ritzgletschers und am SO.-Fuss der ganz kleine Sulzfirn.

FAULHORNGRUPPE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Ober Hasle). HOCHGEBIRGSGRUPPE und KETTE der n. Kalkalpenzone, Unterabteilung der n. Hälfte der mächtigen Finsteraarhorngruppe; benannt nach dem Bergstock des Faulhorns und begrenzt vom Brienzersee, Aarethal, dem Thal der Weissen Lütschine und der Grossen Scheidegg. Es ist aber nicht das Faulhorn (2683 m) der höchste Punkt der Gruppe, sondern das Schwarzhorn (2930 m), das sich in dem der Felswand des Wetterhorns parallel ziehenden und von ihr durch die Grosse Scheidegg getrennten Kamm erhebt.



Faulhorngruppe im Berner Oberland.

Die Faulhorngruppe bildet das Verbindungsglied zwischen den Kalkalpen des Kienthales und denen Unterwaldens. Sie besteht aus den Schichten des Dogger, der Oxfordschiefer, des Malm (Hochgebirgskalkes) und des Berrias (unteres Valangien). Alle diese Schichten liegen mehrfach übereinander und bilden eine Reihe von liegenden Falten, die denen der Kreidekette des Brienzerrothorns am gegenüberliegenden Ufer des Brienzersees entsprechen. Es folgt aus den nö. Brienz und Meiringen und sw. des Thales der Lütschine besonders deutlich sichtbaren Lagerungsverhältnissen, dass die Juraschichten der Faulhorngruppe nichts anderes sind als die Faltenkerne der Kreidefalten der Kette des Brienzerrothorns und dass das Ganze zusammen nur eine einzige grosse (durch untergeordnete kleine Faltenbiegungen weiter gegliederte) liegende Falte bildet, die auf das Tertiär (Flysch u. Nummulitenkalk) aufgeschoben ist. Ein schmales Band tertiärer Gesteine steht noch auf der Grossen Scheidegg am

Fuss des Eiger und Wetterhorns an. Faulhorn (2683 m), Rötihorn (2759 m), Schwarzhorn (2930 m) und Wildgerst



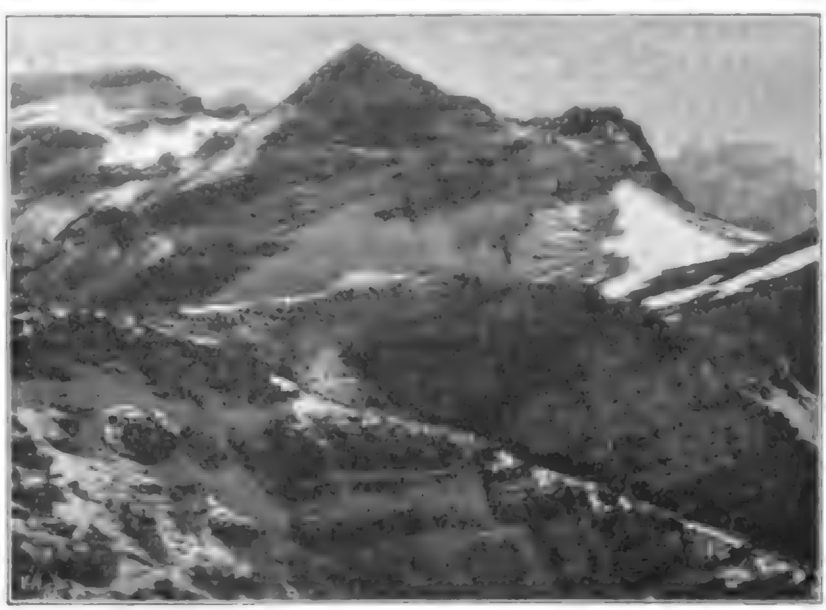
Faulhorn (im Berner Oberland) von Osten.

(2892 m) liegen in der gegen die Grosse Scheidegg zu allmählig fallenden Doggerzone, der weiter gegen NO. auch noch die Schoniwangshörner (2448 m) und das Tschingelhorn (2324 m) angehoren.

Der NW.-Hang der Kette fällt in einer Reihe von durch die Malmfalten bedingten Stufen ab, zwischen denen in den durch Faltenverwerfungen gestorten Gewölbekernen die Oxfordschiefer und in den Muldenkernen die Schichten des Berrias zu Tage anstehen. Die schieferige Beschaffenheit dieser leicht verwitterbaren Gesteinsschichten lässt eine Reihe von Terrassenflächen entstehen, die durch die Felswände des festen Malm von einander getrennt sind.

Lägisthal und Giessbachthal sind in Oxfordgewölbe eingeschnittene Längsthäler, während die Giessbachschlucht von Oberberg (am Fuss des Schwarzhorns) an die verschiedenen Faltenbiegungen des Jura alle quer durchschneidet. Vergl. den Art. SCHWARZHORN.

Flora. In botanischer Beziehung ist die Gruppe des Faulhorns und besonders das Faulhorn selbst ein ausserordentlich reiches Gebiet. Wir geben im Folgenden nach Oswald Heers Abhandlung *Ueber die nivale Flora der Schweiz* das Verzeichnis der von verschiedenen Botanikern am Faulhorn zwischen ca. 2600 und 2683 m (Spitze) festgestellten Arten. Von echten Gräsern und Cypergrasgewächsen finden sich *Agrostis rupestris* und *A. alpina; Avena versicolor* und *A. subspicata; Poa alpina v. vivipara, P. brevifolia, P. laxa* und *P. annua; Sesleria coerulea; Festuca pumila, F. ovina v. violacea* und *F. Halleri; Phleum alpinum;* sechs Seggenarten: *Carex nigra, C. foetida, C. lagopina, C. curvula, C. sempervirens* u. *C. rupestris.* — Andere Monokotylen: *Elyna scirpina; Luzula spicata* und *L. spadicea; Juncus Jacquinii* und *Lloydia serotina.* — Apetale Dikotylen: zwei Weiden, die Kraut-Weide (*Salix herbacea*) und Netz-Weide (*Salix retusa*); dann *Polygonum viviparum,* Schneeampfer (*Rumex nivalis*) und *Oxyria digyna.* — Compositen: *Homogyne alpina,* Alpenaster (*Aster alpinus*), *Erigeron uniflorus* und *E. alpinus; Gnaphalium supinum, Artemisia spicata, Achillea atrata; Chrysanthemum alpinum* u. *Ch. leucanthemum v. montanum; Aronicum scorpioides, Cirsium spinosissimum, Taraxacum officinale, Leontodon hispidus* u. *Crepis aurea.* — Andere gamopetale Dikotylen: *Scabiosa lucida, Plantago montana* und *P. alpina, Phyteuma hemisphaericum, Campanula pusilla* und *C. Scheuchzeri, Azalea procumbens, Thymus serpyllum, Myosotis alpestris, Galium anisophyllum* und *G. helveticum.* — Primulaceen: fünf Arten von Mannsschild *Androsace obtusifolia, A. chamaejasme, A. glacialis, A. pubescens* und *A. helvetica;* das kleine Alpenglockchen (*Soldanella pusilla*) und die zwei Schlüsselblumen *Primula farinosa* und *P. viscosa.* — Scrophulariaceen: fünf Arten des Ehrenpreis *Veronica alpina, V. fruticans, V. bellidioides, V. aphylla* und *V. serpyllifolia;* dann *Linaria alpina, Euphrasia minima, Pedicularis versicolor* und *P. verticillata.* — Am reichsten vertreten sind Enziane und Steinbreche: *Gentiana campestris, G. glacialis, G. verna, G. brachyphylla, G. bavarica, G. nivalis, G. vulgaris* und *G. excisa; Saxifraga aizoon, S. oppositifolia, S. aspera v. bryoides, S. stellaris, S. muscoides, S. exarata, S. Seguieri* und *S. androsacea.* — Ferner etwa ein Dutzend Rosaceen: *Potentilla aurea, P. alpestris, P. grandiflora* und *P. frigida; Sibbaldia procumbens, Dryas octopetala, Geum reptans* u. *G. montanum; Alchimilla pubescens, A. glaberrima, A. pentaphyllea* u. *A. alpina.* — Cruciferen: *Arabis alpina, Cardamine alpina; Draba aizoides* und *D. Wahlenbergii; Thlaspi rotundifolium, Capsella bursa pastoris, Hutchinsia alpina.* — Caryophyllaceen: *Alsine verna* und *A. sedoides, Moehringia ciliata, Arenaria ciliata* u. *A. biflora, Stellaria cerastioides, Cerastium arvense v. strictum* und *C. latifolium, Sagina Linnaei, Silene venosa* u. *S. acaulis.* — Leguminosen: *Trifolium caespitosum, T. badum* u. *T. pratense; Phaca astragalina, Oxytropis lapponica* u. *O. campestris, Hedysarum obscurum.* — Aus verschiedenen Familien: *Ranunculus alpestris, R. glacialis* u. *R. montanus; Aconitum napellus, Helianthemum alpestre, Viola calcarata, Sedum atratum* und *S. alpestre, Epilobium origanifolium, Ligusticum mutellina, Gaya simplex* u. *Carum carvi* (der gemeine



Faulhorn u. Simelihorn von Norden.

Kümmel). Es ist wahrscheinlich, dass mit den neuen Wegbauten und dem stets anwachsenden Strom der Besucher noch verschiedene andere, von O. Heer nicht

genannte Arten der Ebene ihren Weg auf das Faulhorn gefunden haben.

Dieser einzig in der Gipfelregion vorkommenden Zahl von mehr als 130 Arten gesellen sich noch eine Anzahl von anderen bei, die auf und an den Kämmen, den felsigen Hängen und um den kleinen Sägisthalsee herum sich finden. Wir nennen davon blos die interessantesten der der alpinen Zone angehörenden Typen: *Anemone vernalis; Arabis pumila, A. bellidifolia* und *A. coerulea; Cardamine resedifolia; Draba aizoides, D. tomentosa* und *D. carinthiaca; Silene rupestris, Rhamnus pumila, Trifolium alpinum, Phaca frigida* und *Ph. australis, Sempervivum Doellianum, Saxifraga mutata* und *S. aspera, Astrantia minor*; die Compositen Edelweiss (*Leontopodium alpinum*), *Artemisia mutellina, Arnica montana, Senecio aurantiacus, Saussurea alpina, Hypochoeris uniflora, Crepis grandiflora* u. *C. montana, Soyeria hyoseridifolia*; mehrere Habichtskräuter, wie *Hieracium aurantiacum, H. alpinum, H. glaciale, H. piliferum* u. a. Bemerkenswert sind ferner noch das *Rhododendron intermedium*, ein Bastard von *Rh. ferrugineum* mit *Rh. hirsutum*; *Cerinthe alpina, Erinus alpinus, Tozzia alpina, Pedicularis tuberosa, Primula integrifolia, Rumex scutatus* und *R. arifolius, Empetrum nigrum, Scheuchzeria palustris, Triglochin palustris, Potamogeton pectinatus* (Sagisthalsee), die zwei ziemlich seltenen Orchideen *Corallorhiza innata* und *Malaxis monophylla, Allium Victorialis*, ferner eine Reihe von Seggenarten, wie *Carex microstyla, C. canescens, C. aterrima, C. atrata, C. sparsiflora, C. capillaris, C. frigida, C. firma*, und endlich noch einige Gramineen, wie *Poa minor, P. nemoralis* und *P. Chaixii, Festuca Scheuchzeri*.

Die so schon bedeutende Liste könnte mit Leichtigkeit noch vermehrt werden. Der grosse Florenreichtum der Faulhorngruppe erklärt sich zum Teil aus ihrer abwechslungsvollen topographischen Beschaffenheit, ihrer Höhenlage und der schieferigen Natur eines Teiles der sie aufbauenden Gesteinsschichten. Immerhin ist es anzunehmen, dass auch die eigenartige Lage der Gruppe einen Einfluss auf ihr Pflanzenkleid gehabt hat. Vor die mächtigen Massive der Jungfrau und des Finsteraarhorns und hinter den tiefen Einschnitt des Brienzersees gestellt, hat die Faulhorngruppe unzweifelhaft schon während der Glazialzeiten und dann zur Zeit des Rückganges des grossen diluvialen Oberländer Gletschers eine eisfreie Insel gebildet, die einer Anzahl von alpinen und nivalen Pflanzenarten als Zufluchtsort gedient hat. Diese haben sich dann vielleicht hier bis heute gehalten. Näheres siehe bei Guthnick. *Die Flora des Faul-, Schwab-* u. *Schwarzhornes* (in Schweizer, J. J. *Das Faulhorn im Grindelwald* .... Bern 1832). Für Moose s. Schimper, W. Th. *Beiträge zur Flora des Faulhorns* (in *Flora*, Bd 22, 1839).

FAUX (PAS DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 1350 m. Einschartung im NO.-Grat des Mont Catogne, mit Spuren eines einstigen Weges; verbindet die Hänge von Le Fay (Gemeinde Sembrancher) mit der Forêt du Dailley und dem am linken Ufer der Dranse gelegenen Weiler La Garde.

FAVA (LA) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 2614 m. Gipfel, in der kurzen Kette zwischen den Thälern der Morge und Lizerne, s. vom Sanetschpass und ö. über den Karrenfeldern von Miet u. Zanfleuron. Der schöne Felsturm wird vom Hotel auf dem Sanetsch aus bestiegen, allerdings nicht häufig, obwohl er keine ernstlichen Schwierigkeiten bietet. Der die Fava mit dem s. gelegenen Mont Gond (2701 m) verbindende Grat wird vom Pass der sog. Croix de Trente Pas (2350 m) überschritten. Ein nach NO. vorgeschobener Ausläufer, der sich sö. über dem Col de Cleuson (zwischen Sanetschpass und Pas du Porteur de Bois) erhebt, heisst bei den Einheimischen Tête de Terre Noire (2469 m) u. ist auf der Siegfriedkarte unbenannt; er kann vom Col de Cleuson aus in ¼ Stunde mit Leichtigkeit erstiegen werden. Malmkalk.

FAVARGE (LA) (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. La Coudre). 470 m. Gruppe von alten Häusern, 2 km ö. Neuenburg, zwischen den Bahnlinien Neuenburg-Biel und Neuenburg-Bern gelegen. 8 Häuser, 62 reform. Ew. Der Name Favarge stammt von einer einstigen an der Vy d'Étraz gestandenen Eisenschmelze oder Schmiede (forge) her. Ein Weinberg dieses Namens kam 1193 an das Kloster Fontaine André; ein Wohnhaus hier 1279 urkundlich erwähnt. Das grösste Haus der Gruppe trägt das Datum 1522. — Favarge, Faverge, Favergeatte etc. bezeichnet Orte, wo sich einst *fabri* oder *favres*, das heisst Schmiede und andere Eisenarbeiter angesiedelt hatten. Weil der Bezug von Kohle von anderswoher höher zu stehen kam, als der Wert des ausgebeuteten Eisenerzes, verlegte man solche Orte oft mitten in den Wald, wo die Kohle an Ort und Stelle hergestellt werden konnte.

FAVARGES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Les Ponts de Martel). 1069 m. Drei Meierhöfe; 2,5 km sw. der Station Les Ponts de Martel der Schmalspurbahn La Chaux de Fonds-Les Ponts de Martel. 20 reform. Ew. Viehzucht.

FAVAULAZ D'AMONT und **D'AVAUX** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Broc). 857 und 842 m. Zwei Häuser, am N.-Fuss der Dent de Broc und 2 km nö. Broc. 20 kathol. Ew. Viehzucht.

FAVAZ (FORÊT DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Nax). 1600 m mittlere Höhe. Ausgedehnte Waldung, über der Terrasse von Nax, auf dem Rücken und an den Hängen des Mont Gautier; zwischen dem Ursprungszirkus des in die Rhone mündenden Wildbaches Dérochiaz und der Waldung der Jeux Fraiche (Gemeinde Vernamège, im Thal der Borgne), die nur die Fortsetzung der Forêt de la Favaz ist.

FAVERGES (LES) (Kt. Bern und Wallis). 2975 m. Gipfel, im verwitterten Autannazgrat, der den Wildstrubelgletscher im S. abschliesst; hinter dem obern Ende des Thales der Zesse. Nummulitenkalk. Schöner Aussichtspunkt, von Siders aus in 6 Stunden zu erreichen.

FAVERGES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Saint Saphorin). 500 m. Zwei Häuser, im ö. Teil und an einer der besten Lagen des Weinbaubezirkes von Lavaux, an der Strasse Vevey-Moudon und 300 m nw. Saint Saphorin. 6 reform. Ew. Gehörten einem Rebgut an, das Wilhelm von Glâne, der Gründer des freiburgischen Klosters Hauterive, diesem schenkte. Durch weitere Schenkungen von Seiten von Raymond de Chexbres,



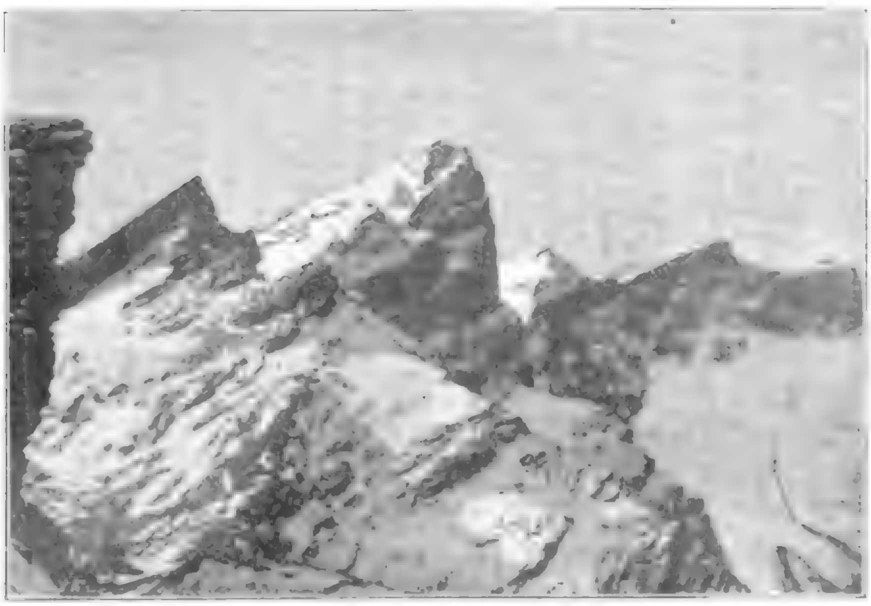
Les Faverges (Kt. Bern u. Wallis).

Gérold de Puydoux, Pierre de Montsalvens, Rodolphe de Chardonne und seiner Brüder, Jean de Puydoux, seiner Brüder Guillaume und Guichard und seines Sohnes Raymond im 12. Jahrhundert, von Seiten von Gautier de Blonay, Guillaume Comte du Genevois (1230: Enkel von Itta von Glâne, der Schwester des Gründers von Hauterive), Rudolf von Greyerz und Maurice de Saint Saphorin im 13. Jahrhundert rundete sich dieser Besitz bald zu einer prachtvollen Domäne ab, die in den Urkunden des Mittelalters « Fabricae apud S. Suffortanum » heisst und nach der Aufhebung des Klosters Hauterive 1848 Eigentum des Staates Freiburg wurde.

FAVERNACH (GROSS) (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. FARVAGNY LE GRAND.

FAVERNACH (KLEIN) (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. FARVAGNY LE PETIT.

FAVRE (DENT), oder **DENT AUX FAVRE** (Kt. Wallis und Waadt). 2927 m. Gipfel der Waadtländer Hochalpen, zwischen Dent de Morcles und Grand Muveran; mit prachtvoller Aussicht, die der vom benachbarten mächtigen Grand Muveran ebenbürtig ist. Früher allgemein von den Hütten von Nant (bei Les Plans de Frenières) aus in 6 Stunden, heute gewöhnlich von der Ramberthütte (auf der Frête de Sailles) aus in 3 Stunden



Die Dent Favre, vom Petit Muveran aus.

bestiegen. Der Name des Gipfels bezieht sich sehr wahrscheinlich auf einen einstigen Gemsjäger, der sich hier auf irgend eine Art einmal hervorgetan hat. Bei den Landleuten der Gegend ist der Name Dent aux Favre der gebräuchlichere.

FAVUGN (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). Gem. und Dorf. S. den Art. FELSBERG.

FAY (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). 797 m im Mittel. 6 Häuser, zum Gemeindeabschnitt Chevalier der Gemeinde Troistorrents gehörig, dessen Einzelsiedelungen zerstreut über beiden Ufern der Vièze liegen. Fay der zentralen Häusergruppe der Gemeinde gegenüber auf einer grünenden Terrasse über dem rechten Ufer der Vièze. 44 kathol. Ew.

FAY (LE) (sprich Feï) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Martinach Combe). 975 m. Gruppe von 9 Häusern, unterhalb der von der Strasse Martinach-La Forclaz-Chamonix in der Mitte der Combe von Martinach gebildeten Kehren, zwischen Le Sergnieux und Chanton; 2,3 km sw. La Croix und 4,5 km sw. Martinach Stadt und 5,3 km sw. der Station Martinach der Simplonbahn. 62 kathol. Ew. Kirchgemeinde Martinach. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

FAYAULAZ (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. La Roche). 838 m. Gruppe von 6 Häusern, am S.-Fuss des Mont Combert, 700 m n. La Roche und 13 km nö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 25 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

FAYOT (NANT DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1920-740 m. Wildbach, linksseitiger Zufluss zur Vièze; bildet die Grenze zwischen den Gemeinden Val d'Illiez und Troistorrents. Sammelt die Wasser der Alpweiden von L'Haut, Champey und La Foilleusaz und mündet durch ein schmales Tobel nach 5 km langem Lauf in die Vièze. Im Juli 1900 hat ein Hochwasser des Wildbaches die damaligen Verbauungsarbeiten zum grossen Teil wieder zerstört.

FÉCHY (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 492 m. Gem. und Dorf, am Hang der Moräne La Côte im Weinbaubezirk dieses Namens, nahe der Strasse Aubonne-Nyon (der sog. Vy d'Étraz); 2,3 km sw. Aubonne und 1,4 km nö. der Station Perroy der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Saugey und La Bossenaz: 52 Häuser, 330 reform. Ew.; Dorf: 20 Häuser, 125 Ew. Acker- und Weinbau. Bei Messe-Jean, Le Bayet und Le Tombay Ueberreste römischer Bauten, an letzterm Ort auch ein Grabfeld aus der Burgunderzeit. 1180: Fescheio.

FECON (MONTAGNE DE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). 1487-1900 m. Sommerweiden mit 4 Hütten, im obern Abschnitt des Val de Morgins, zwischen Pas de Morgins und Tete du Géant und über dem linken Ufer der Vièze von La Tine. Eigentum der Burgergemeinden Troistorrents u. Monthey. Der oberste Teil der Alpweiden bildet die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Hoch Savoyen (Val d'Abondance). Es sommern hier 80 Milchkühe.

FEDERSTOCK oder **PIZ SUMVAL** (Kt. Graubünden und Uri). 2928-2970 m. Stark zerscharteter Kamm mit mehreren Spitzen, in der Gruppe des Piz Giuf, 2 km sw. dieses Stockes und 4 km nw. über Tschamut im obersten Abschnitt des Vorderrheinthals. Streicht von N.-S., trennt das obere Val de Val (Graubünden) vom obern Fellithal (Uri) und endigt im S. mit dem Piz Tiarms, der ö. über dem Oberalpsee und unmittelbar über dem Passo Tiarms aufsteigt. Die einzelnen Spitzen selten bestiegen, obwohl deren höchste vom Sumvalpass (zwischen ihr und dem Crispalt) aus in $^3/_4$ Stunden ziemlich leicht zu erreichen ist. Es werden eben von den in diesen Gegenden seltenen Touristen der Crispalt, Piz Giuf, Rienzerstock u. a. dem Federstock vorgezogen.

FEDISTOCK (Kt. Uri). 2842 m. Gipfel, in der rechtsseitigen Wand des bei Wassen auf das Reussthal ausmündenden Meienthals; Vorberg des Fleckistockes (3418 m).

FEDOZ (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2138-1800 m. Trüber Wildbach, Abfluss des Fedozgletschers; durchfliesst mit starkem Gefälle in nnw. Richtung das Fedozthal und mündet nach 5 km langem Lauf in den Silsersee, in den er ein grosses Delta hinausgebaut hat.

FEDOZ (FUORCLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Ueber 3000 m. Passübergang, zu hinterst über dem Fedozthal und unmittelbar ö. vom Monte dell'Oro. Verbindet das Fedozthal mit La Chiesa im italienischen Val Malenco. Sehr wenig begangen.

FEDOZ (VADRET DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3100-2138 m. Grosser Gletscher, im obersten Abschnitt des Fedozthales und am N.-Hang der Grenzkette zwischen der Schweiz und Italien. Ist einer der schönsten und grössten Gletscher im Bernina Massiv, mit weitem Firnfeld und 4 km langer Zunge; nahe der Kammlinie 4 km breit. Gletscherzunge im obern Teil steil abfallend und stark zerklüftet, im untern Teil weniger steil und leicht zu begehen. Sein Abfluss der Wildbach Fedoz.

FEDOZ (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Höchst gelegenes Seitenthal des Engadin, mündet bei Isola auf den Silsersee aus, in den der Thalbach ein schönes Delta hinausgebaut hat. Das Thal wird begleitet links von den

zahlreichen Gipfeln und den kleinen Gletschern und Firnfeldern der Kette des Piz della Margna, rechts von der vom Piz Güz nach N. abzweigenden und rasch an Höhe abnehmenden Kette; den Thalabschluss bildet die nach S. steil abfallende und nach N. mit dem grossen Fedozgletscher bekleidete Grenzkette zwischen der Schweiz und Italien, aus der der Piz Fora (3370 m), Monte dell'Oro (3153 m) und Monte Muretto (3107 m) aufsteigen. Vom Fuss des Fedozgletschers steigt das Thal in nnw. Richtung auf eine Länge von 5 km ab. Es ist überall eng und bildet nirgends einen nennenswerten Thalboden. Liegt über 2000 m Höhe und hat daher ein ausserordentlich rauhes Klima. Keine Hütten. Die magern Alpweiden dieser steilen Hänge nähren noch Schafherden und sind ein selten gestörter Zufluchtsort für Gemsen und Murmeltiere. Auch von Touristen nur wenig besucht, da die Anstiegsrouten auf den Piz della Margna, einen der besuchtesten Gipfel des Ober Engadin, das Val Fedoz umgehen oder nur zu oberst an seinen Hängen berühren. Schönes Hochalpenthal, das aber an Grossartigkeit seine beiden Nachbarn, das Val Fex und Val Muretto, nicht erreicht.

FEE oder **SAAS-FEE** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 1798 m. Gem. und Dorf, zum Unterschied von Saas-Im Grund meist unter dem Namen Saas-Fee bekannt; in einem weiten, amphitheatralisch ansteigenden Thalkessel, der von einer Reihe von vom Dom, Alphubel und Allalinhorn absteigenden mächtigen Gletschern geschlossen wird. Dieser ganze Halbkreis, dessen grossartigstes Schlussstück der Feegletscher bildet, liegt auf Boden der Gemeinde Fee. Postbureau, Telegraph. Besteht aus den zwei zum Dorf Fee sich gruppierenden Siedelungen Gasse und Lohmatten und zählt zusammen 37 Häuser mit 280 kathol. Ew. Früher der Kirchgemeinde Saas (Kirche Im Grund) zugeteilt, seit 1896 eigene Kirchgemeinde mit schöner Kirche. Das Dorf ist im Begriff, sich zu einer Hochalpenstation ersten Ranges zu entwickeln und zählt heute schon



Fee, von Westen.

zahlreiche Gasthöfe. Es liegt auf einer anmutigen Terrasse links über den wilden tannenbestandenen Schluchten, durch die die Feevisp schäumend sich ihren Weg bahnt, um zwischen den Dörfern Bodmen und Im Grund von links in die Saaser Visp einzumünden. Vergl. Noëlle, Roger. *Saas-Fee et la vallée de la Viège de Saas*. Genève 1901. — Dübi, Heinrich. *Saas-Fee und Umgebung*. Bern 1902.



Feegletscher, von Nordosten.

FEEGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). Einer der grössten Gletscher der Schweiz, Fläche 18 km^2; am NO.-Gehänge des Saasgrates, zwischen Südlenzspitze u. Allalinhorn (Gruppe der Mischabelhörner). Schöne Eisfälle. Im untern Abschnitt durch die die kleine Gletscheralp tragende Längefluh in den Obern Feegletscher rechts und den Untern Feegletscher links geschieden. Beim Aufstieg von Saas-Fee aus über die Gletscheralp und Längefluh zum Alphubeljoch muss der Gletscher seiner ganzen Länge nach begangen werden. Er wird gespiesen durch die obersten Firnfelder am Allalinhorn, Feekopf, Alphubel, Täschhorn, Dom und an der Südlenzspitze; beginnt in einer mittlern Höhe von 3800 m und steigt bis 2050 m ab. Sein Abfluss ist die von links in die Saaser Visp einmündende Feevisp. Der grossartige Gletscher ist von Fee und seinen Umgebungen aus prachtvoll zu sehen.

FEEJOCH oder **FEEPASS** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3812 m. Passübergang, im Saasgrat zwischen Allalinhorn und Feekopf (Gruppe der Mischabelhörner); verbindet Saas-Fee über den Fee- und Mellichengletscher mit der Täschalp in 8 Stunden. Dient als Uebergang von Fee nach Zermatt und umgekehrt und als Fusspunkt für die Besteigung des Allalinhorns.

FEEKOPF oder **MELLICHENHORN** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3912 m. Schneedom, in der Gruppe der Mischabelhörner, auf dem Saasgrat zwischen Feejoch und Alphubeljoch; von beiden Pässen aus in wenigen Minuten zu besteigen. Von Saas-Fee aus ohne Schwierigkeit in 5 Stunden erreichbar.

FEEPASS (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3812 m. Passübergang. S. den Art. FEEJOCH.

FEERACH (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Rüti). Weiler. S. den Art. FERRACH.

FEERBERG (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Simpeln). Bewaldeter Berghang mit zahlreichen, zwischen 1473 und 1894 m gelegenen Maiensässen, steigt vom Seehorn nach W. bis zur Ausmündung des Laquinbaches, 2 km ö. Algaby, ab.

FÉES (GROTTE DES oder **GROTTE AUX)** (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Saint Maurice). 500 m. Höhle, mit-

ten im Wald zwischen dem W.-Ende der Brücke von Saint Maurice und dem Plateau von Vérossaz. Aufstieg über den hinter dem Schlosse vorbeiführenden Zickzackweg. Die zahlreichen Besucher der mit einem Gitter abgeschlossenen und von einem Wächter gehüteten Höhle bezahlen seit 1863 zu Gunsten des Waisenhauses von Saint Maurice ein Eintrittsgeld. Die Höhle ist noch nicht völlig erforscht; 700 m vom Eingang entfernt ist sie durch ein Haufwerk von Blöcken gesperrt, und hier erlöschen auch die Lampen. Am Boden mitten in einer hohen Halle ein kleiner See, in den sich mit schönem Fall ein Bach ergiesst. Zur Kenntnis der Höhle und zur Hebung ihres Besuches hat besonders Alexander Dumas Vater vieles beigetragen.

FÉES (LA CÔTE AUX) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers). Gemeinde. S. den Art. CÔTE AUX FÉES (LA).

FEGG (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 972 m. 6 zerstreut gelegene Häuser, 5 km nw. über der Station Rebstein der Linie Rorschach-Sargans-Chur und 3,5 km s. Oberegg. 32 kathol. Ew. Landwirtschaft. Stickerei als Hausindustrie.

FEHLWIES (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Salmsach). 427 m. Weiler, nahe dem rechten Ufer der Aach: 2,2 km sw. Salmsach u. 3,5 km sw. der Station Romanshorn der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. 11 Häuser, 59 zur Mehrzahl reform. Ew. Wiesenbau.

FEHRALTORF (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). 536 m.



Fehraltorf.

Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Winterthur-Hinwil und 3 km nw. Pfäffikon. Station der Linie Effretikon-Hinwil. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Wildberg und Turbenthal. Gemeinde, mit Mesikon und Rüti: 186 Häuser, 938 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 153 Häuser, 715 Ew. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft. Daneben auch etwas Industrie: je eine Seidenzwirnerei, Zündholz- und Maschinenfabrik, Thonwaarenfabrik und Ziegelei. Die sogen. Burg Rüti ist ein ehemaliges Refugium mit dreifacher Umwallung. Auf der Lochweid mehrere Grabhügel aus der Hallstatt Periode und im Speck Flachgräber aus der La Tène Zeit; hier auch Ueberreste von römischen Bauwerken. Nahe dem Dorf Alemannengräber; ein Betbur. Weder Burg noch Edelgeschlecht bekannt. Ging zusammen mit der Grafschaft Kiburg an die Stadt Zürich über, die das Dorf dem Oberen Amt ihrer Landvogtei Kiburg zuteilte. Früher Rüeggisaltorf geheissen. Vergl. Lindenmann, Rud. *Die Helvetier im Kampfe um ihre Freiheit...* Fehraltorf 1898.

FEHREN (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 585 m. Gem. und kleines Dorf, in einem rechtsseitigen Nebenthälchen zur Kleinlützel, im sö. Winkel des Thales von Laufen, an der Strasse nach Nunningen, 3 km sö. Breitenbach und 6,5 km sö. der Station Zwingen der Linie Basel-Delsberg. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Laufen und Bretzwil-Breitenbach. 27 Häuser, 124 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bretzwil-Breitenbach. Eidgenössisches Hengstendepot. Viehzucht u. Milchwirtschaft. Seidenspinnerei. Oberer Gompholith (oberes Tertiär).

FEHRENBACH (Kt. Zürich, Bez. u. Gem. Affoltern). 480 m. Kleines Dorf, am rechten Ufer der Jonen u. 2 km nw. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 12 Häuser, 119 reform. Ew. Gräber mit Skeleten, ohne Grabschmuck.

FEHRENTHAL (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Leuggern). 400 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km s. Leuggern u. 4 km w. der Station Döttingen-Klingnau der Linie Turgi-Waldshut. 39 kathol. Ew.

FEHRENWALTSBERG (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 985 m. Gruppe von 8 Häusern, nahe der Wasserscheide zwischen Töss und Kempt, 2 km sw. der Station Fischenthal der Tössthalbahn und 3,3 km sö. Bäretswil. 40 reform. Ew.

FEILEN (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Arbon). 411 m. Weiler, 2 km w. der Station Arbon der Linie Rorschach-Romanshorn. 18 Häuser, 78 reform. Ew. Acker-, Obst- und Wiesenbau. Die männlichen Bewohner arbeiten in den Fabriken zu Arbon.

FEISTENBERG, romanisch VAL BUERA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez, Gem. St. Martin). 1283 m. Gruppe von 3 Häusern, am NO.-Hang des Piz Regina, nahe dem linken Ufer des Valser Rhein; 1,6 km s. St. Martin und 17 km s. der künftigen Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. 14 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft.

FEITHIEREN (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Leuk). 704 m. Weiler, am linken Ufer der Rhone, zwischen der Ausmündung des Illgrabens und dem Dorf Agaren, 2 km von der Station La Souste der Simplonbahn und 2,5 km ssö. Leuk Stadt. 13 Häuser, 95 kathol. Ew.

FELBEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). 400 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Thur, an der Strasse Frauenfeld-Pfin-Konstanz und 5 km nö. Frauenfeld. Station der Linie Zürich-Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Wellhausen: 105 Häuser, 573 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 51 Häuser, 258 Ew. Futterbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Sandgruben. Stickerei. 1841 sind in einer Kiesgrube Knochen u. römische Münzen aufgefunden worden. Nahe dem Haus «Zur Römerstrasse» Alemannengräber und Reste der zur Murg ziehenden einstigen Römerstrasse. Felben, vom althochdeutschen felawa = Weide (*Salix*).

FELD. Für sich und in Zusammensetzungen häufiger Ortsname der deutschen Schweiz. Althochdeutsch *feld*, mittelhochdeutsch *velt*; wie das französische plat von einer indoeuropäischen Wurzel *plth* = eben, breit sein abzuleiten.

FELD (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Strengelbach). 448 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse Zofingen-Roggwil, Teil des Dorfes Strengelbach und 2 km w. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten. 54 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Wiesenbau. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Zofingen.

FELD (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 900 m. Sieben auf den Höhen zwischen Rotbach und Wattbach zerstreut gelegene Häuser; 1,3 km nw. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 45 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei u. Spinnerei als Hausindustrien.

FELD (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 740 m. Gruppe von 3 Bauernhöfen; 3,5 km sö. Bolligen und 5,5 km no. der Station Ostermundigen der Linie Bern-Thun. 37 reform. Ew.

FELD (Kt. Luzern, Amt und Gem. Entlebuch). 764 m. Weiler, 300 m ö. der Strasse Wolhusen-Escholzmatt und 3,2 km nö. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 14 Häuser, 122 kathol. Ew.

FELD (Kt. und Amt Luzern, Gem. Kriens). 587 m. Gruppe von 3 Häusern, in der Obernau, an der von Kriens ins Eigenthal führenden Strasse und 2,5 km sw. der Station Kriens der elektrischen Strassenbahn Luzern-Kriens. 22 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

FELD (Kt. und Amt Luzern, Gem. Malters). 500 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Luzern-Wolhusen und 700 m ö. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 30 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

FELD (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Altishofen). 490 m. 19 am linken Ufer der Wigger zerstreut gelegene Häuser, 500 m s. Altishofen und 1 km nw. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 128 kathol. Ew. Landwirtschaft. Wollweberei. Eine mechanische Ziegelei.

FELD (Kt. Obwalden, Gem. Kerns). 567 m. Gruppe von Häusern, an der Strasse Ennetmoos-Kerns und 1 km nö. Kerns. 36 kathol. Ew.

FELD (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Gommiswald). 700 m. Gruppe von 4 Häusern, 900 m ö. Gauen und 4,5 km nö. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gauen. Viehzucht.

FELD (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat). 995 m. Gruppe von 5 Häusern, zwischen zwei kleinen rechtsseitigen Zuflüssen zur Thur und 2,5 km n. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 31 ref. Ew. Viehzucht. Spinnerei und Weberei.

FELD (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Walenstadt). 800 m. Gruppe von 5 Häusern, am Walenstadterberg (S.-Hang der Churfirsten) und 3 km nw. über der Station Walenstadt der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 18 kathol. Ew. Fette Wiesen, Obstbäume. Schöne, vor Nordwinden geschützte Lage mit prächtiger Aussicht auf Walensee, St. Galler- und Glarneralpen.

FELD (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 479 m. 53 längs der Strasse Gams-Grabs zerstreut gelegene Häuser, 4 km nw. der Station Buchs der Linie Rorschach-Sargans-Chur. 271 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei.

FELD (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Feusisberg). 713 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Schindellegi-Feusisberg, 400 m sw. Feusisberg und 2,5 km nö. der Station Schindellegi der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 25 kathol. Ew. Wiesen-, Obst- und Gemüsebau. Viehzucht.

FELD (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Reichenburg). 500 m. Gruppe von 5 Häusern, zwischen Rütibach und Berglibach und 1 km sw. der Station Reichenburg der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 21 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FELD (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Ingenbohl). 447 m. Kleines Dorf, auf fruchtbarer Terrasse am linken Ufer der Muota, 2 km nö. der Station Brunnen der Gotthardbahn. 30 Häuser, 238 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Seidenindustrie. Die ganze Terrasse 1762 und 1764 vom Hochwasser der Muota überflutet; im letztgenannten Jahr konnte man zwischen Ingenbohl und Ibach während vier Wochen nur mit Hilfe von Kähnen verkehren. Als im September 1799 die Russen bis zur Muota vordrangen, zogen sich die Franzosen über Feld zurück.

FELD (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). 1121 m. Kleine Gruppe von Häusern und Ställen, auf einem Rücken über der Mündung des Riedbachs in die Visp u. 1 km nö. der Station St. Niklaus der Linie Visp-Zermatt. 20 kathol. Ew.

FELD (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Törbel). 1308 m. Zwei Häuser, an fruchtbarem Hang, über dem linken Ufer der Zermatter Visp, an dem von Stalden nach Törbel hinaufführenden Fussweg, 1 km s. Törbel und 1 Stunde w. der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt. 12 kathol. Ew.

FELD und **OBER FELD** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 630-670 m. Sieben über dem rechten Ufer der Jona zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km nw. der Station Wald der Tössthalbahn. 42 reform. Ew.

FELD (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 555 m. Weiler, an der Strasse Kempten-Wetzikon, 600 m nö. Ober Wetzikon und nahe der Station Kempten der Linie Effretikon-Hinwil. Telephon. 21 Häuser, 100 reform. Ew. Seidenfabrik. Spenglerei. Gasthof. Günstigst gelegener Abschnitt der Gemeinde Wetzikon.

FELD (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hirzel). 675 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km sw. der Kirche Hirzel und 3 km sö. der Station Sihlbrugg der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 28 reform. Ew.

FELD (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Thalwil). 480 m. 21 am Hang über dem linken Ufer des Zürichsees zerstreut gelegene Häuser, 600 m sw. über der Station Thalwil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 217 reform. Ew.

FELD (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 621 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Wädenswil-Schönenberg und 2 km sw. über der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 25 reform. Ew.

FELD (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Altstetten). 412 m. Gruppe von 4 Häusern, 1 km von der Station Altstetten der Linie Zürich-Baden-Brugg und 500 m von einer Haltestelle der Limmatthal Strassenbahn. 34 reform. Ew.

FELD (AEUSSER, MITTLER und **OBER)** (Kt. Nidwalden, Gem. Stansstaad). 440-442 m. 3 Bauernhöfe, an der Strasse Stansstaad-Stans u. 700 m sö. der Station Stansstaad der Dampfboote und der elektrischen Bahn Stansstaad-Engelberg. 25 kathol. Ew.

FELD (AUSSER) (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Männedorf). Dorf. S. den Art. AUSSERFELD.

FELD (AUSSER und **INNER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Bütswil). 615 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, an der Strasse Wil-Lichtensteig und 1 km s. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. 77 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei.

FELD (HINTER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 560 m. Neun auf einer Stirnmoräne des einstigen Reussgletschers zertreut gelegene Häuser, an der Strasse Kottwil-Grosswangen, 7 km sw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten und 1,5 km n. Grosswangen. 55 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Schöne Aussicht auf die Berner Alpen.

FELD (HINTER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Meilen). Weiler. S. den Art. FELDMEILEN.

FELD (IM) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Fischbach). 720 m. Gruppe von 3 Häusern, 800 m sö. Fischbach und 2,5 km n. der Station Zell der Linie Langenthal-Wolhusen. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Zell. Kapelle. Ackerbau und Viehzucht.

FELD (IM) (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Binn). 1568 m. Gruppe von 8 Häusern, im Binnenthal; 2,5 km w. Schmidigenhäusern, dem Hauptort des Thales. Am rechten Ufer der Binna und im Winkel zwischen dieser und der Mündung des von der Galenalp herabkommenden Wildbaches. 46 kathol. Ew. In der Nachbarschaft seltene Mineralien.

FELD (KLEIN) (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Menziken). 590 m. Gruppe von 4 Bauernhöfen, am linken Ufer der Wina, 1 km s. Menziken und 2 km s. der Station Reinach der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. 70 reform. Ew.

FELD (KLEIN) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Triengen). 505 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Sursee-Aarau, 600 m n. Triengen und 9 km n. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 27 kathol. Ew. Landwirtschaft.

FELD (NIEDER) (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 505 m. Weiler, an der Strasse Stäfa-Hombrechtikon, 500 m sw. Hombrechtikon und 3 km nö. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 11 Häuser, 43 reform. Ew.

FELD (NIEDER) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Wülflingen). 423 m. Gruppe von 6 Häusern, am O.-Fuss des Beerenbergs und 600 m nw. der Station Wülflingen der Linie Winterthur-Bülach. 31 reform. Ew.

FELD (OBER) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 967 m. Gruppe von 5 Häusern, 1,8 km n. Bühler und 3 km ö. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 39 reform. Ew. Viehzucht. Weberei.

FELD (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. u. Gem. Frutigen). 900 m. 59 zerstreut gelegene Häuser und Fraktion der Gemeinde Frutigen, zwischen dem Leimbach und Bräschgenbach, zwei kleinen linksseitigen Zuflüssen zum Engstligenbach, 800 m w. Frutigen. 311 reform. Ew.

FELD (OBER) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Root). 425 m. Sieben nahe dem rechten Ufer des Ron zerstreut gelegene Häuser, 2,2 km sw. der Station Gisikon der Linie Zürich-Luzern. 57 kathol. Ew.

FELD (OBER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 600 m. Sechs am W.-Hang des Leidenbergs zer-

streut gelegene Bauernhöfe, an der neuen Strasse Sursee-Grosswangen, 5 km sw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten und 1,5 km nö. Grosswangen. 40 kathol. Ew.

FELD (OBER) (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 815 m. Weiler, an einem kleinen linksseitigen Zufluss zur Thur, 2 km nw. Nesslau und 6,2 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 58 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

FELD (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). Häusergruppe. S. den Art. Feld.

FELD (OBER u. UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Gränichen). 425 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, an der Strasse Suhr-Kulm, 3 km sö. der Station Suhr der Linie Aarau-Suhr-Zofingen und 1,2 km sö. Gränichen. 68 reform. Ew.

FELD (OBER u. UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Oberkulm). 480 m. Weiler, mit 18 an der Strasse Menziken-Aarau zerstreut gelegenen Häusern, 300 m n. Oberkulm und 8 km ssö. der Station Suhr der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. Postbureau Oberkulm, Telephon 120 reform. Ew. Kirchgemeinde Unterkulm. Landwirtschaft. Buntweberei und Schuhwaarenfabrikation.

FELD (OBER und UNTER) oder **STADTFELD** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Unterseen). 568 m. Zusammen mit Bohnern 30 am linken Ufer des Lombachs zerstreut gelegene Häuser, 2 km w. der Station Interlaken und 1,5 km w. Unterseen. 235 reform. Ew.

FELD (UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). 420 m. Gruppe von 4 Häusern, 500 m w. Oftringen u. 700 m sö. der Station Aarburg der Linie Olten-Bern. 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen.

FELD (UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Egolzwil). 505 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer der Wigger, nahe dem Egolzwilersee, 1 km w. Egolzwil und 1,5 km sö. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 40 kathol. Ew. Kirchgemeinde Egolzwil-Wauwil. Landwirtschaft.

FELDBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg). Kleiner Bach; entspringt an den O.-Hängen des Tweralpspitzes (1335 m) und der Kreuzegg (1317 m), fliesst meist durch oft nur längs seiner Ufer in schmalen Streifen stehenden Waldungen und mündet nach 5 km langem Lauf bei Wattwil (619 m) von links in die Thur.

FELDBACH (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Steckborn). 401 m. Weiler, auf einer Landzunge am S.-Ufer des Untersees, in reizender Lage, sw. des Dorfes und 400 m w. der Station Steckborn der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Telephon. 14 Häuser, 96 reform. Ew. Eine grosse Maschinenfabrik mit Giesserei beschäftigt 130 zur Mehrzahl in Steckborn wohnende Arbeiter und ist mit der Station Steckborn durch Geleiseanschluss verbunden. Obst- u. Weinbau. Bis 1895 stand in Feldbach ein weitbekanntes ehemaliges Nonnenkloster, dessen zierlicher Turm und Flügel von altertümlicher Architektonik der Gegend einen ganz besonderen Reiz verliehen. Wurde 1253 an der Stelle einer alten Burg erbaut, die der Ritter Kuno von Feldbach mit Zustimmung seiner Oberherrn, der Freiherren von Klingen, um 100 Pfund Silber an die Schwestern des Klosters Auf der Brucke in Konstanz verkauft hatte. Die neuen Eigentümer richteten das Kloster Feldbach nach den Regeln des Zisterzienserinnenordens ein. Infolge von zahlreichen Schenkungen von Seiten der Herren von Klingen, der Aebte von Reichenau und der Bischöfe von Konstanz gelangte das neue Kloster bald zu beträchtlichem Grundbesitz, der sich auf beide Seiten des Sees verteilte (Eugerswil, Reutenen, Hemmenhofen, Basadingen, Stammheim). 400 Aren Landes wurden vom Kloster selbst bewirtschaftet, 600 Aren waren verpachtet. Im Kloster lebten 16 Nonnen und 6 Laienschwestern. Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1848 ging das Gebäude zunächst in den Besitz der Bürgergemeinde Steckborn über, wurde dann zu verschiedenen industriellen Zwecken (Giesserei, Schlosserei etc.) verwendet und kam schliesslich als Eigentum an die Bank in Winterthur. 1895 durch eine Feuersbrunst zerstört, wobei der ganze viereckige Gebäudekomplex mitsamt der Kirche unter betäubendem Lärm einstürzte. Es ist nur das sog. Altkloster, eine aus dem 16. Jahrhundert stammende bemerkenswerte Baute, übrig geblieben. Seither ist hier eine Petrol- und Benzinmotorenfabrik erbaut worden. Kirche und Oratorium des Klosters enthielten Ueberreste von Wandmalereien; aus diesem Kloster stammt auch der im schweizerischen Landesmuseum zu Zürich auf bewahrte Grabstein eines Ritters von Klingen und einige im Museum zu Frauenfeld befindliche Triptycha. (Vergl. darüber Rahn, J. R. *Die mittelalterl. Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau*. Zürich 1899). Im Turgi, zwischen Steckborn und Feldbach, grosser Pfahlbau aus der Steinzeit.

FELDBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms). Wildbach; entspringt in 2700 m einem kleinen Gletscher zwischen Holzlihorn und Turbhorn, durchfliesst in der Richtung NO.-SW. die durch ihre einstigen Eisengruben bekannte Alp Feldbach (2427 m) und das kleine Feldbachthal, tritt ins Binnenthal aus und mündet zwischen den beiden Weilern Giessen und Im Feld in 1500 m von rechts in die Binna.

FELDBACH (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 421 m. Weiler, am rechten Ufer des Zürichsees, an der Seestrasse Zürich-Rapperswil und 2.2 km sö. Hombrechtikon. Station der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Postbureau, Telegraph, Telephon. 17 Häuser, 97 reform. Ew. Weinbau. Bierbrauerei.

FELDBACHTHAL (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2700-1500 m. Kleines rechtsseitiges Nebenthal zum Binnenthal, in das es unterhalb Im Feld ausmündet; steigt in sw. Richtung vom Holzlihorn und Turbhorn ab, wird durch den Schweifengrat im N. vom Rappenthal und durch das Gandhorn im S. vom obern Binnenthal geschieden. Vom Feldbach entwässert.

FELDBRUNNEN (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Feldbrunnen-St. Niklaus). 452 m. Dorf, am linken Ufer der Aare, an der Strasse Basel-Solothurn und 2,2 km nö. Solothurn. Postablage, Telephon; Postwagen Solothurn-Niederbipp. 27 Häuser, 275 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Niklaus. Viehzucht und Milchwirtschaft. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Solothurn und Umgebung. Kiesgruben. Heimat des berühmten Malers Frank Buchser († 1890), dessen Grab auf dem Kirchhof zu St. Niklaus eine schone Bronzebüste von Max Leu ziert. Hier liegen auch der bekannte Romanschriftsteller Charles Sealsfield (Karl Postel), der Geologe Amanz Gressly und der Bildhauer Max Leu begraben. Römische Münzen.

FELDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Sigriswil). Anderer Name des Dorfes Endorf. S. diesen Art.

FELDI (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Ellikon). 377 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem linken Ufer der Thur; 2,5 km nö. Ellikon und 3,5 km nö. der Station Thalheim der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen, 40 reform. Ew. Hatte früher unter den Hochwassern der Thur stark zu leiden. Auf der Siegfriedkarte unrichtig Veldis geschrieben.

FELDIS, romanisch Veulden (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg). 1472 m. Gem. und Pfarrdorf, auf schoner Terrasse am W.-Hang der Faulhornkette, 6 km sw. über der künftigen Station Ems der Linie Chur-Ilanz. Postablage. 31 Häuser, 130 reform. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Römische Münzen.

FELDISER ALP (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Feldis). 1935 m. Alpweide mit Gruppe von 17 Hütten und Stadeln, am W.-Hang des Dreibündensteins, nahe dem kleinen See Palus und 2,5 km nö. über Feldis.

FELDLE (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 685 m. Gruppe von 43 Häusern, nahe dem Friedhof der Stadt St. Gallen, Aussenquartier der Stadt; 1,5 km sw. vom Bahnhof. Telephon. 598 Ew. Asyl für verwahrloste Kinder; städtisches Waisenhaus. Vergl. den Art. St. Gallen (Stadt).

FELDMATT (OBER und **UNTER)** (Kt. und Amt Luzern, Gem. Malters). 490 und 481 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Häusern, am linken Ufer der Kleinen Emme, im Brunauerboden und 3,5 km nö. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 38 kathol. Ew. Acker- u. Obstbau, Viehzucht, Käserei.

FELDMEILEN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Meilen). 410 m. Dorf; besteht aus den Häusergruppen Feld, Hinter Feld und Vorder Feld; am rechten Ufer des Zürichsees und 1,8 km nw. der Station Meilen der rechtsufrigen

Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Telephon. Bildet eine Gemeindeabteilung und eigenen Schulkreis und zählt zusammen in 83 Häusern 549 reform. Ew. Weinbau.

FELDMOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Meiringen, Gem. Gadmen). 1504 m. Alpweide mit Hütten, am Fuss des Vorbettlihorns, n. vom Sustenweg und 4 km ö. Gadmen.

FELDMOOS (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Escholzmatt). 813 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Weissemme, an der Strasse Langnau-Wolhusen und 1,9 km nö. der Station Escholzmatt der Linie Bern-Luzern. Postablage. 49 kathol. Ew. Wollspinnerei, Halbwollweberei. Ackerbau und Viehzucht.

FELDMOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 885 m. Acht in einem kleinen linksseitigen Nebenthal zum Thurthal zerstreut gelegene Häuser, 7 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn u. 2,2 km w. Nesslau. 44 reform. Ew.

FELDMOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Thal). 415 m. Gemeindefraktion und Dorf, am SO.-Fuss des Buchbergs und am Steinlibach, in früher sumpfiger Gegend, die heute dank der Verbauung des Steinlibaches dem Anbau zugänglich gemacht ist, 1,8 km w. der Station Rheineck der Linie Rorschach-Sargans. 118 Häuser, 625 reform. u. kathol. Ew. Mais-, Kartoffel-, Gemüse-, Obst- und Weinbau. Stickerei und Seidenindustrie.

FELDMOOS (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Richterswil). 655 m. Weiler 400 m n. vom Huttnersee, 3 km sw. über Richterswil und 700 m sw. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 12 Häuser. 50 reform. Ew.

FELDMOOS (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Eggersriet). 945 und 920 m. Zwei Gruppen von zusammen 8 Häusern, auf dem Hügelzug des Rossbühel; 1,8 km nö. Eggersriet und 3,2 km sw. der Station Schwendi der Bergbahn Rorschach-Heiden. 51 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

FELDMOOSALP (Kt. Obwalden, Gem. Lungern). 1500 m. Alpweide mit 12 Hütten, am W.-Hang des Giebel und auf der Grenze gegen den Kanton Bern; 2 km sö. über Lungern.

FELDMÜHLE (Kt. und Amt Luzern, Gem. Kriens). 510 m. Gruppe von 4 Häusern, n. der Strasse nach Obernau und 1 km w. der Station Kriens der elektrischen Strassenbahn Luzern-Kriens. 87 kathol. Ew., die in den Fabriken der Umgebung arbeiten. Landwirtschaft.

FELDMÜHLE (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Rorschach). 412 m. Grosses industrielles Aussenquartier von Rorschach, 700 m sw. vom Bahnhof. Früher grosse Mühle. S. den Art. Rorschach.

FELDMÜHLE (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Berneck). 410 m. Gruppe von 6 Häusern mit Mühle, in der Rheinebene, an der Strasse Au-Reute, 600 m nö. Berneck und 2 km sw. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. 33 reform. und kathol. Ew. Gemüse-, Mais- und Kartoffelbau.

FELDSCHYN (Kt. Uri). Ca. 2850 m. Gipfel, in der Gruppe der das Urserenthal im N. abschliessenden Spitzberge, Nachbar des Blaubergstocks und Mütterlishorns, ö. der Alpligenlücke und 3 km n. über Realp.

FELDUM (Kt. Wallis, Bez. West Raron, Gem. Ferden). Alpweide. S. den Art. Faldum.

FELIKJOCH oder **COLLE DI FELIK** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4068 m. Passübergang, zwischen Lyskamm und Kastor (im Massiv des Monte Rosa), verbindet den Gletscher der Zwillinge mit dem italienischen Felikgletscher. Wird von Touristen begangen, die sich vom Riffelberg nach Fiéry oder zur Schutzhütte Quintino Stella des C. A. I. begeben wollen. Der Uebergang bietet zwar keine ausserordentliche Schwierigkeiten, ist aber doch auch nicht einer der leichtesten; zum erstenmal 1861 von W. Mathews und Jacomb mit den Führern J. B. Croz und Michel Croz begangen. Wird hier und da fälschlich auch Zwillingsjoch genannt.



Fellers, von Nordwesten.

FELLERS, romanisch Fallèra (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz). 1218 m. Gem. und Pfarrdorf, auf aussichtsreicher Terrasse am S.-Fuss des Piz Grisch und 4 km nw. über der künftigen Station Sagens der Linie Chur-Ilanz. Postablage, Telegraph. 62 Häuser, 322 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Kirche an einem Hügel, von dem aus man beinahe bis nach Chur hinunter sieht. 766: Falaria.

FELLEWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 570 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem Bad Bonn und 1,5 km nw. der Station Düdingen der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 24 kathol. Ew. deutscher Zunge. Getreide-, Kartoffel- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Früher Felbin geheissen.

FELLIBACH (Kt. Uri). Wildbach; entspringt in 1960 m, nimmt zahlreiche kleine Nebenadern auf, durchfliesst mit starkem Gefälle das enge Fellithal und mündet nach 8 km langem Lauf in n. Richtung in 690 m von rechts in die Reuss. Brücke der Gotthardstrasse.

FELLIBERG (Kt. Uri, Gem. Gurtnellen). 1130 m. Alpweide mit Gruppe von 15 Hütten und Kapelle, am N.-Hang des Fellihorns, im Fellithal und 3 km nö. über der Station Gurtnellen der Gotthardbahn.

FELLIHORN oder **TAGHORN** (Kt. Uri). 2129 m. Gipfel, am N.-Ende der Kette des Rienzerstocks, zwischen Felli- und Reussthal und sö. über Gurtnellen. Von N. oder S. her zugänglich.

FELLILÜCKE (Kt. Uri). 2490 m. Passübergang, über dem obern Ende des Fellithals, zwischen Schneehühnerstock (2789 m) und Piz Tiarms (2915 m); führt vom Fellithal zur Passhöhe der Oberalp. Wenig begangen. Oberalpsee-Passhöhe 1 Stunde, Passhöhe-Amstäg 4 ½ Stunden. Fussweg, oft nur schwierig zu finden. Wahrscheinlich 1799 von österreichischen und französischen Truppen überschritten.

FELLITHAL (Kt. Uri). 2490-690 m. Rechtsseitiges Nebenthal zum Reussthal, mündet in dieses bei Gurtnellen, 4 km oberhalb Amstäg, aus. Steigt mit mehreren Stufen von der Fellilücke zuerst nach N., dann in enger Schlucht nach W. ab. Länge 8 km, Höhenunterschied 1800 m. Im allgemeinen eng und steil, enthält das Fellithal doch auch einige ziemlich weite Thalböden, auf denen kleine Hüttengruppen stehen. Vom Fellibach entwässert. Wird beiderseits von hohen Gneisketten begleitet; rechts steht der schöne Bristenstock (3074 m), der sich über den Sonnig Wichel (2910 m) und Schattig Wichel (3078 m) nach S. bis zum Piz Tiarms (2915 m) fortsetzt; rechts die Kette des Rienzerstocks (2964 m), deren S.-Ende der Schienstock (2893 m) und deren N.-Ende das Fellihorn oder Taghorn (2129 m) bilden. Diese Gipfel werden selten

bestiegen; über die Ketten führen eine Reihe von ebenfalls nur selten von Touristen begangenen Einschartun-



Im Fellithal.

gen: die Pörtlilücke (2514 m) im O. zwischen Bristenstock-Ruchen und Sonnig Wichel zum Etzlithal, die Giuflücke (2960 m) im O. am Fuss des Piz Giuf (3098 m) vorbei ins Tavetscherthal, die Rienthallücke (2696 m) im W. zwischen Rienzerstock u. Schienstock nach Göschenen, die Fellilücke (2490 m) im S. zwischen Schienstock und Piz Tiarms zur Oberalppasshöhe. Die grosse Reihe dieser nach allen Seiten führenden Passübergänge und die vielen stolzen Gipfel wären es wohl wert, dass das bis jetzt meist nur von Zürcher Touristen besuchte Fellithal allgemein bekannt würde.

FELLMATTEN oder **FÄLLMATT** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Balen). 1525 m. Gruppe von 4 Häusern, 300 m n. vom Dorf Balen und von diesem geschieden durch den Wildbach, der vom kleinen Grubengletscher herabkommt. 28 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saas (Kirche Im Grund).

FELMES (Kt. Uri, Gem. Silenen). 1419 m. Gruppe von 10 Hütten, im Etzlithal, über dem rechten Ufer des Sellenerbaches u. 2 Stunden sö. über der Station Amstäg der Gotthardbahn.

FELMIS (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 855-900 m. Sieben am S.-Hang der Scheidegg zerstreut gelegene Häuser, 4 km nö. über der Station Wald der Tössthalbahn. 31 reform. Ew. Der Name Felmis verkürzt aus Feldmoos.

FELMIS (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 695 m. Weiler, über dem linken Ufer der Töss, 2 km nw. Bauma und 2,5 km s. der Station Saland der Tössthal bahn. 15 Häuser, 52 reform. Ew.

FELON (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Autigny). 682 m. Gruppe von 5 Häusern, 300 m ö. Autigny und 2 km ssw. der Station Cottens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 31 kathol. Ew. Getreide- u. Kartoffelbau, Viehzucht u. Milchwirtschaft.

FELSBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). Starker Wildbach; entspringt am S.-Hang des Kreuzbergs in 1200 m, durchfliesst Gams und mündet nach 4 km langem Lauf von NW.-SO. 600 m sö. Gams in 470 m in die Simmi.

FELSBACH (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Gams). 525 und 480 m. Zwei Gruppen von zusammen 16 Häusern, zum Dorf Gams gehörend, am Felsbach und 3 km w. der Station Gams der Linie Rorschach-Sargans. 90 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

FELSBERG (Kt., Amt und Gem. Luzern). 467 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Luzerner Bucht des Vierwaldstättersees und 1 km nö. vom Bahnhof Luzern. Pensionen.

FELSBERG (ALT und **NEU)**, romanisch FAVUGN (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Kreis Trins). 590 und 571 m. Politische und Kirchgemeinde mit 2 kleinen Dörfern, am S.-Fuss des Calanda und am linken Ufer des Rhein, 4 km w. Chur. Künftige Station der Linie Chur-Ilanz. Postablage, Telephon. 108 Häuser, 647 zur Mehrzahl reform. Ew. deutscher Zunge. Alt Felsberg: 58 Häuser, 343 Ew.; Neu Felsberg: 50 Häuser, 304 Ew. Wiesen-, Obst- und Gemüsebau, Viehzucht. Glockengiesserei. Ehemaliges Goldbergwerk « Zur goldenen Sonne », zu Beginn des 19. Jahrhunderts betrieben. Das in schöner Gegend mitten in einem Wald von Obstbäumen gelegene Alt Felsberg stand früher in starker Gefahr, durch vom Calanda abbrechende Felsstürze verschüttet zu werden, weshalb 1844 in sicherer Lage Neu Felsberg angelegt worden ist. Noch heute fallen vom Calanda Fels- und Schutttrümmer zu Thal, aber ohne Schaden anzurichten. Schalenstein mit Verzierungen aus der ersten Eisenzeit.

FELSBERG CALANDA (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). Gipfel. S. den Art. CALANDA.

FELSEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Henau). 511 m. Grosse Maschinenweberei mit Arbeiterhäusern, am rechten Ufer der Thur, 1 km n. Henau und 3,3 km nw. der Station Uzwil der Linie Winterthur-St. Gallen. Telegraph u. Telephon. 25 Häuser, 195 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Niederuzwil u. Henau.

FELSEN (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Wollerau). 560 m. Weiler, am O.-Hang des Becki. 300 m s. der Kirche Wollerau und 1 km s. der Station Wollerau der Linie Rapperswil-Arth Goldau. 10 Häuser, 103 kathol. Ew. Acker-, Obst- und Gemüsebau.

FELSENAU (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Leuggern). 319 m. Gruppe von 9 Häusern, am Zusammenfluss von Aare mit Rhein, am linken Ufer der Aare und 3 km n. Leuggern. Station der Linie Koblenz-Stein. Telephon. 70 kathol. Ew. Gerberei, Gipswaarenfabrik.

FELSENAU (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 500 m. Grosse Baumwollspinnerei und bedeutende Bierbrauerei, in der von einer Schlinge der Aare umschlossenen Halb-



Kirche Felsberg (Kt. Graubünden).

insel Enge, gegenüber dem Bremgartenschloss und mit ihm durch eine Fähre verbunden; 2,5 km n. Bern. Telephon. Mit den Arbeiterhäusern und anderen benachbarten

Gebäulichkeiten zusammen: 64 Häuser, 769 reform. Ew.

FELSENBACH (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Malans). 571 m. Haus, am linken Ufer der Landquart und an deren Austritt aus der Klus (zwischen Mastrils und Grüsch). Haltestelle der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Ausgangspunkt des Fussweges nach Valzeina.

FELSENBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Kandergrund). 1054 m. Burgruine mit 20 m hohem Turm, 120 m über der Kander auf einem freistehenden und schwer zu ersteigendem Felsen, 4 km n. Kandersteg und 6 km s. der Station Frutigen der Thunerseebahn (Frutigen-Spiez-Erlenbach-Zweisimmen). Romantisch gelegen, prachtvolle Aussicht auf das Kanderthal. Zuerst Eigentum der Walliser Freiherrn von La Tour-Châtillon, Oberherren des Frutiglandes; 1400 von Antoine de La Tour an Bern verkauft und seither nicht mehr bewohnt. Vergl. *Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern* . . .; herausgeg. von Gust. Schwab. Bd. III. Chur 1839. — Stettler, Karl. *Das Frutigland*. Bern 1887.

FELSENEGG (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Wila). 574 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Töss, an der Strasse Winterthur-Wald und 200 m s. der Station Wila der Tössthalbahn. 29 reform. Ew.

FELSENEGG (Kt. und Gem. Zug). 954 m. Sehr bekannte Gasthöfe und Pensionen, am W.-Rand der Hochfläche des Vorderen Geissbodens, am Hang des Zugerbergs, sw. der Hochwacht und der Hotelbauten Schönfels, in der Nähe von grossen Waldungen schön gelegen. 1 ½ Stunden sö. über Zug und mit der Stadt durch eine gute Fahrstrasse verbunden. Telegraph, Telephon. Erster Gasthof 1858 eröffnet. Prachtvolle Aussicht auf Kanton und Stadt Zug, den Zugersee und das Hochgebirge.

FELSENHOLZ (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell). 600 m. Mit Tannenwald gekrönter Hügelzug, über dem rechten Ufer der Sitter, auf eine Länge von 1,2 km von Zihlschlacht bis Hohentannen sich ziehend. Besteht aus Nagelfluh, die abgebaut und zu Bauzwecken verwendet wird; S.-Hang in Felswänden abbrechend, hier zwei ziemlich tiefe Höhlen. Sommerwirtshaus.

FELSENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2791 m. Gipfel, zwischen Wildstrubel und Lohner, sw. über dem Gasthaus Schwarenbach am Weg über die Gemmi, trennt diese vom Oeschinenthäli; von Schwarenbach aus in 2 Stunden leicht zu ersteigen, aber selten besucht.

FELSENSTEIN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Kappel). 630 m. Gruppe von 5 Häusern, zwischen dem rechten Ufer der Thur und der Strasse Lichtensteig-Ebnat und 500 m nw. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 43 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Färberei.

FELSENTHAL (Kt. und Bez. Schaffhausen). 480 m. Romantisches kleines Thal, 700-800 m lang, vom Hemmikerbach vor dessen Mündung in die Durach entwässert; im N. vom Wirbelberg (557 m), im S. vom Hügelzug der Platte (509 m) begleitet und 1,5 km n. der Stadt Schaffhausen.

FELSENTHAL (Kt. Uri). 2600-1440 m. Rechtsseitiges Nebenthal zum Urserenthal: steigt vom St. Annaberg und St. Annagletscher im Gotthardmassiv nach NW. ab und mündet 1 km unterhalb Hospenthal aus. Bis zum Fuss des Gletschers 2, mit dem Gletscher zusammen 3,5 km lang.

FENAGE (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Ardon). 1814 m. Alpweide mit Hütte, im obern Abschnitt des Thales der Lizerne und unterhalb der Felswand, über welche die sog. Passière, ein Felskaminweg, zu den Hütten von Miet aufsteigt. Untere Neocomschiefer.

FENAIO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Comologno). 1380 m. Alpweide mit Gruppe von etwa 20 Hütten, im s. Val Onsernone, am S.-Hang des Monzelumo und 2,2 km w. über Comologno. Wird im Frühjahr und Herbst bezogen. Butter und Käse.

FENALET (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 701 m. Weiler, an der Strasse Bex-Gryon und 5,5 km no. der Station Bex der Simplonbahn. Im Sommer Haltestelle der Strassenbahn Bex-Villars, im Winter Postwagen. 22 Häuser, 98 reform. Ew. Bildete einst einen der 12 Zehnten der Gemeinde Bex. Obere Liasschiefer, z. T. mit Erratikum überführt. N. vom Weiler, am Weg zu der Salzmine Le Bouillet, Fundort Le Crêt à l'Aigle von Fossilien des Toarcien. Hier lebte (nach seinem Aufenthalt in Les Plans de Frenières und vor seiner endgiltigen Uebersiedelung nach Les Devens) lange Zeit der Botaniker Abraham Thomas, Vater, der den berühmten Albrecht von Haller bei der Abfassung seiner *Historia stirpium Helvetiæ indigenarum* (Bern 1768) mit wertvollen Angaben unterstützt hat. Vergl. Rambert, Eug. *Bex et ses environs*. Lausanne 1871.

FENALET (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Saint Gingolph). Steinbrüche auf rote Molasse und Fucoidenschiefer des Flysch, am Ufer des Genfersees, 1 km ö. Saint Gingolph.

FENDRINGEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Bösingen). 589 m. Weiler, 3 km nnw. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg-Lausanne u. 1,5 km so. Bösingen. 16 Häuser, 138 kathol. Ew. deutscher Zunge. Viehzucht u. Milchwirtschaft, Käserei. Im Mittelalter Venvingen geheissen; zuerst 1270 genannt, aber ohne Zweifel schon vorher bestehend. Aus dem Geschlecht der Edeln von Venvingen war ein Ulrich 1280 Burgvogt der Reichsstadt Laupen und 1299 Schultheiss der Stadt Freiburg.

FENESTRAL (sprich *Fenêtral*) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). 2729 m. Gipfel, n. vom Grand Chavalard. Von der Siegfriedkarte fälschlich so benannt, heisst in Wirklichkeit TÊTE DU DUC. S. diesen Art.

FENESTRAL (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 1795 m. Alpweide mit etwa 10 Hütten, in einem felsumrahmten und bei Finhaut ausmündenden Thalkessel; vom Bel Oiseau, den Rochers de Fontanabran und der Rebarmaz umrahmt. 1½ Stunden w. über dem Pfarrdorf Finhaut. Eigentum der Gemeinde Salvan, die sie alle vier Jahre auf öffentlicher Gant zu verpachten pflegt.

FENESTRAL (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2506 m. Passübergang, am Walliser Hang der Waadtländer Alpen, zwischen Grand Chavalard und Tête Noire; verbindet die Montagne de Fully mit der von Le Grand Pré. So über dem Pass die Tête du Duc (2729 m; auf der Siegfriedkarte fälschlich Fenestral geheissen). Selten begangen; wurde im September 1901 von einem Bataillon der schweizerischen Armee, das in der Nähe ein Lager bezogen hatte, überschritten.

FENESTRAL (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2200 m (auf der neuen Ausgabe der Siegfriedkarte 2459 m). Passübergang, auf der Siegfriedkarte unbenannt, zwischen der Rebarmaz und den Felsen von Fontanabran: verbindet die 1½ Stunden w. über Finhaut gelegenen Hütten von Fenestral in 2 Stunden mit Émaney. Selten begangen.

FENÊTRE (AIGUILLE DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont u. Martinach). 3417 m. Gipfel, in der Kette der Aiguilles Dorées (in der Trientgruppe, schweizerischer Anteil am Mont Blanc Massiv); w. über der Fenêtre de Saleinaz, die ihr den Namen gegeben hat. Erste Besteigung 1881 vom Trientplateau aus.

FENÊTRE (COL DE) DE BAGNES (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2786 m. Passübergang, hinten über dem Val de Bagnes, auf der Grenze gegen Italien und zwischen zwischen Mont Avril und Mont Gelé. Von den Italienern Finestra di Balma genannt und auf der italienischen Karte mit 2812 m kotiert. Verbindet die Alpweide Chermontane und den Fenêtregletscher im Val de Bagnes mit der italienischen Alpe de Balme und dem Val d'Ollomont. Martinach-Passhöhe 12½, Passhöhe-Valpelline 4 oder Passhöhe-Aosta 6½ Stunden. Scheint schon seit Jahrhunderten bekannt gewesen und begangen worden zu sein, was bei seiner von beiden Seiten leichten Zugänglichkeit (er kann von Maultieren begangen werden) erklärlich ist. Eine lange Zeit als verbürgt betrachtete Ueberlieferung erzählt, dass Calvin auf seiner Flucht vor den ihm feindlich gesinnten Behörden von Aosta, wohin er sich kurz vorher Zuflucht suchend gewendet hatte, den Pass am 18. März 1536 überschritten habe. Wird sowohl von Touristen als besonders von Schmugglern viel begangen, welch' letztere ihn mit Vorliebe benutzen. Auf der Passhöhe Ueberreste ehemaliger Befestigungsanlagen. Prachtvolle Aussicht auf das Ganze der Penninischen und Graischen Alpen. Von der Passhöhe aus in 1½ Stunden (von der Chanrionhütte des S. A. C. aus in 3½ Stunden) leicht und

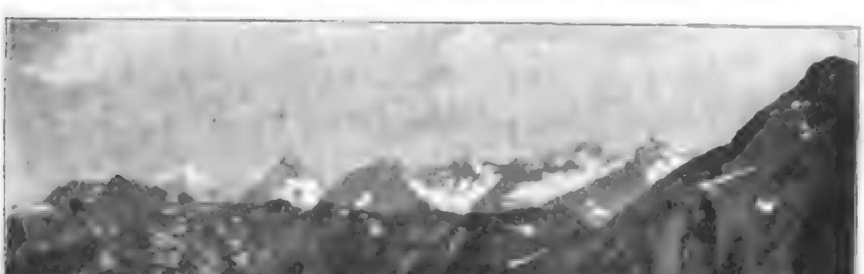
gefahrlos auf den seiner Aussicht ersten Ranges wegen bekannten Mont Avril.



Col de Fenêtre de Bagnes, vom Col de Lyrerose aus.

FENÊTRE (COL DE) DE FERRET (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2699 m. Passubergang, zwischen der Tête de Fontainté (wsw. Vorberg des Pic de Drönaz) und dem Mont Fourchon (Hauptgipfel der Rochers des Vans); verbindet das schweizerische Val Ferret mit dem italienischen Thal des Grossen St. Bernhard und wird der Hauptsache nach von Touristen auf dem Weg vom oder zum Grossen St. Bernhard begangen. Er gestattet zwei Varianten der Route Martinach-Grosser St. Bernhard. Orsières-Val Ferret-Passhöhe 6 Stunden 20 Minuten und Passhöhe-Grosser St. Bernhard 1 Stunde 10 Minuten; umgekehrt Grosser St. Bernhard-Passhöhe 1 ½ Stunden und Passhöhe-Orsières 4 Stunden 50 Minuten. Zwischen den Seen von Fenêtre und der Passhöhe bleibt der Schnee sehr lange liegen, oft noch bis in den August hinein, so dass man zur Markierung des Weges (besonders bei Nebel nützlich) von Zeit zu Zeit Stangen gesteckt hat. Lange Zeit hat der Col de Fenêtre der Verwaltung des Hospizes auf dem Grossen St. Bernhard dazu gedient, um über ihn das in den Waldungen des Klosters im Val Ferret geschlagene Holz auf Maultieren heraufzuschaffen; heute hat dieser Transport dank der neuen Strasse durch die Vallée d'Entremont aufgehört. Trotz aller Beaufsichtigung durch die Grenzwächter ist der Col de Fenêtre aber immer noch einer der von Schmugglern am häufigsten begangenen Passübergänge der Alpen. In der Nähe der Passhöhe Anthrazitflöze.

FENÊTRE (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2971 m. Passubergang. S. den Art. PRAZ FLEURI (COL DE).



Col de Fenêtre de Ferret, mit einem Teil der Kette des Mont Blanc.

FENÊTRE (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2800-2500 m. Kleiner, wenig zerklüfteter Gletscher, am schweizerischen Hang des Col de Fenêtre, zu oberst im Val de Bagnes; beim Aufstieg auf die Passhöhe wird seine linke Seitenmoräne begangen.

FENÊTRE (LACS DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2510, 2498 und 2471 m. Drei nahe bei einander liegende kleine Seen, am obern Ende des Val Ferret, 2 Stunden über Ferret und ½ Stunde unter dem Col de Fenêtre. Sie werden durch den Felskamm des Bastillon von den zur Dranse d'Entremont abfliessenden Seen von Drönaz oder Lé geschieden. Bleiben den grössten Teil des Jahres zugefroren und tragen ihre Eisdecke oft noch bis zu Beginn des August. Der grösste in 2471 m; er nimmt den Abfluss des einen der beiden andern auf und sendet seinen eigenen, stark tosenden Bach unterirdisch bis gegenüber der Hütte des Mont Percé, wo er wieder zu Tage tritt, um dann in die Dranse de Ferret zu münden. Der Fussweg von Le Plan de la Chaux zum Col de Fenêtre führt über besonders zu diesem Zwecke gelegte Felsblöcke nahe dem Austritt des Baches durch den untern Teil dieses Sees.

FENÊTRE (PETITE AIGUILLE DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont u. Martinach). Ca. 3350 m. Wenig bedeutender Felsgipfel, in der Trientgruppe zwischen Aiguille de la Fenêtre und Fenêtre de Saleinaz.

FENÊTRE DE SALEINAZ (Kt. Wallis, Bez. Entremont und Martinach). 3267 m. Passübergang. S. den Art. SALEINAZ (FENÊTRE DE).

FENÊTRE DE TENDA (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 1500 m. Wilde Schlucht, auch Pertuis d'Émaney geheissen; vom Triege durchflossen, im Vallon d'Émaney und halbwegs zwischen Triquent und Émaney. 2 ½ Stunden sw. Salvan.

FENÊTRE DU CHAMOIS (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Passubergang. S. den Art. CHAMOIS (FENÊTRE DE).

FENETTAZ (EN LA) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Villarlod). 862 m. Weiler, am N.-Hang des Mont Gibloux, 500 m sö. Villarlod und 7 km sö. der Station Villaz-St. Pierre der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 11 Häuser, 64 kathol. Ew. Kirchgemeinde Estavayer le Gibloux. Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. In der Nähe die von einem grossen Kreuz und mächtigen Bäumen gekrönte Croix du Sault (911 m), die eine schöne Aussicht auf die Ebene der Broye, den Neuenburger- und Murtensee und den Jura bietet.

FENGA (ALP), deutsch FIMBERALP (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Remus, Gem. Remus und Sent). 2100-2500 m. Grosse Alpweide, in dem ins Tirol sich fortsetzenden Fimberthal, 11 km nw. über Sent und 13 km nw. über Remus. Von Graubündner Seite her über den Fimberpass, die Fuorcla davo Lais und Fuorcla Tasna zugänglich. Zur Mittsommerszeit grosses Alpfest.

FENGA (CUOLMEN) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Passübergang. S. den Art. FIMBERPASS.

FENGA (PITSCHNA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2725 m. Wenig bedeutender Gipfel, rechts über dem Val Fenga, zwischen diesem und einem der Quellarme des das Val Chöglias entwässernden Baches und 1 km s. der österreichisch-schweizerischen Grenze.

FENGA (VADRET DA) od. FIMBERFERNER (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3045-2611 m. Grosser Terrassengletscher, hinten im Val Fenga; zieht sich in breitem Kreisbogen vom Fluchthorn zur Fuorcla Tasna und bildet keine Zunge. Die weiter unten an den Hängen und im Boden des Thales liegenden grossen Ufer- und Stirnmoränen zeugen von dem Vorhandensein einer einstigen Gletscherzunge, die etappenweise zurückgeschmolzen ist.

FENGA (VAL) oder **FIMBERTHAL** (Kt. Graubün-

den, Bez. Inn). 2800-2116 m. Oberer, schweizerischer Anteil am österreichischen Fimberthal, das mit einer Länge von 16 km von der Fuorcla Tasna nach NNO. absteigt, um bei Ischgl ins Paznaun (das zusammen mit dem Stanzerthal bei Landeck sich mit dem Innthal vereinigt) auszumünden. Das Fimberthal ist eines der zahlreichen vom Silvrettamassiv aus nach N. absteigenden Thälchen. Links wird es von der mächtigen Kette des Fluchthornes, rechts von der im Burkelkopf gipfelnden n. Randkette des Samnaun begleitet. Die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Oesterreich springt vom Gemsbleisspitz (5 km nördlich vom Fluchthorn) quer durch das Thal zum Piz da Val Gronda und Spi da Choglias (nahe dem Piz Roz) hinüber. Der schweizerische Abschnitt des Thales, das Val Fenga, ist der grossartigere; er bildet einen Thalzirkus mit ebenem oder wenig gewelltem Boden und wird von ziemlich beträchtlichen Firnfeldern umrahmt, von denen der Vadret da Fenga oder Fimberferner der mächtigste ist. Darüber erheben sich Fluchthorn (3403, 3402 und 3344 m), Krone (3195 m), Grenzeckkopf (3051 m), der breite Piz davo Lais (3030 m) und andere Hochgipfel. Diese grossartige Hochgebirgslandschaft zieht im Sommer zahlreiche Besucher an, denen die ausgezeichnet eingerichtete Heidelbergerhütte des D. u. Oe. A. V. als Ausgangspunkt für ihre Exkursionen dient. Die Hütte liegt auf Schweizer Boden. Die Alpweiden des Thales sind von altersher Eigentum der Gemeinden Remüs und Sent im Engadin, werden aber von diesen zur Bewirtschaftung an Tiroler Sennen verpachtet. Mit der Schweiz steht das Val Fenga in Verbindung über den Fimberpass oder Cuolmen Fenga (2612 m; Val Fenga-Val Sinestra-Remüs 4-5, umgekehrt 6 Stunden) und zwei andere Einschartungen (2598 m, s. vom Fimberpass; 2654 m, n. vom Fimberpass), die gleichfalls ins Val Choglias-Sinestra hinüberführen und von denen der letztgenannte hauptsächlich bei der Besteigung des Piz Roz von der Klubhütte aus begangen wird. Früher konnte der Fimberpass mit Wagen befahren werden; seitdem aber die Eigentümer der Alpweiden auf deren eigene Bewirtschaftung verzichtet haben, liessen sie den Weg nicht mehr unterhalten, so dass er heute blos noch als guter Maultierpfad gelten kann. In anderer Richtung führt die Fuorcla Tasna (2857 m) ohne Schwierigkeiten über den Fimbergletscher ins Val Tasna und von da nach Fetan oder Ardez (5 oder, in umgekehrter Richtung, 6½ Stunden).

FÉNIL od. **FENIS** (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). Gem. und Dorf. S. den Art. Vinelz.

FENIL. Ortsname, in der französischen Schweiz, besonders in den Waadtlander Alpen, häufig vorkommend; vom lateinischen *fenile* = Scheune, Heustadel, Heugaden. Auch in abgeleiteten Formen, wie Fenalet, Fenillets, Fenillies etc. vorkommend.

FENIL (PRAZ DU) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Romanens). Weiler. S. den Art. Praz du Fenil.

FENILIES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1454 m. Hütten, zur Siedelungsgruppe Les Moilles gehörend, 50 Minuten ö. vom Postbureau Les Diablerets und etwas über der von Les Diablerets zum Col de Pillon hinaufführenden Strasse.

FENILS (LES PREMIERS) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1000 m. Hütten, die ersten über der Strasse von Le Sépey nach Ormont Dessus. Wahrscheinlich erstbesiedelter Teil des heute zur Gemeinde Ormont Dessus gehörenden Thalabschnittes. Boden Rutschungen unterworfen. So kam der Hang z. B. 1870 nach starken Regengüssen in Bewegung; drei Hütten, die er mit sich zur Grande Eau hinunter zu reissen drohte, konnten in aller Hast noch abgetragen und ihr Holzwerk gerettet werden.

FENILS (RUISSEAU DES), deutsch Grischbach (Kt. Bern und Waadt). Wildbach; entspringt am S.-Hang der Dent de Ruth in etwa 2000 m, durchfliesst das Grischbachthal und mündet nach 8 km langem Lauf beim O.-Ende von Rougemont in 1000 m in die Saane. Bei der Mündung die Burgruine Vanel. Bildet bis 1 km vor der Mündung die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Waadt.

FENILS (VALLÉE DES), deutsch Grischbachthal (Kt. Bern und Waadt). Thal, vom Ruisseau des Fenils oder Grischbach entwässert, der die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Waadt bildet, so dass die rechte Thalseite zur Waadt, die linke zu Bern gehört. Auf Berner Seite begrenzen das Thal der Hugeligrat (1902 m) und die Rasenkämme der Schneitalp, die durch den Grubenbergpass (1650 m) vom SO.-Hang des Amelier (2133 m; Gruppe der Dent de Ruth) getrennt sind. Oben teilt sich das Thal in drei Arme: den Vallon de Ruth (nw. darüber die Dent de Ruth, Dent de Savigny und Portes de Savigny), Vallon de Merzeire (nw. darüber die Pointes des Pucelles und Corne Aubert) und Vallon des Roseys (zwischen den Rodomonts und einem so. Vorberg der Corne Aubert). Auf Waadtländer Seite wird das Grischbachthal durch die Rodomonts (1892 m) vom Vallon de la Manche getrennt. Im untern und mittlern Abschnitt ständig besiedelt. Ein grosser Teil der Hütten trägt Inschriften, die meist den Bauherrn, den Zimmermeister, das Jahr des Baues und Bibel- oder andere, vom Eigentümer erfundene Sprüche zum Vorwurf haben. Hier und da stehen stechen eruptive Felsarten vielleicht exotischen Ursprungs zu Tage.

FENIN (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). 756 m. Gem. u. Dorf, am W.-Fuss des Chaumont, an der Strasse Neuenburg-Dombresson, 5 km n. vom Bahnhof Neuenburg und 1,5 km nö. Valangin. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Valangin und Dombresson. Strassenbahn nach Valangin und Neuenburg. Gemeinde, mit Vilars und Saules: 64 Häuser, 424 reform. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 160 Ew. Landwirtschaft, etwas Holzhandel und Uhrenmacherei. Sommerfrische. Zum erstenmal 1132 genannt; 1206 Bau einer Kapelle, die 1736 der heutigen Kirche Platz gemacht hat; Kirchgemeinde seit 1288; 1561 Schloss. Seit 1888 mit Vilars und Saules zu einer einzigen Gemeinde vereinigt. 1860 durch Feuer zerstört und 1861 neu aufgebaut.

FENKRIEDEN (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Meienberg). 503 m. Weiler, im s. Teil des Obern Freiamts, 3 km sw. der Station Oberrüti der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz und 4,2 km s. Meienberg. 13 Häuser, 90 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sins. Viehzucht.

FER (LA CROIX DE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Gipfel. S. den Art. Croix de Fer (La).

FER (MINE DE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Chamoson). 1996 m. Eisengruben, unter dem Haut de Cry, ö. Chamosentze, um 1820 zusammen mit denen am Mont Chemin abgebaut und das Erz nach den grossen Hochofen zu Ardon transportiert. Am linken Ufer der Losenze, auf einer steil abfallenden und im N. von den Felsen von Zeriet überragten Terrasse. Seit etwa 40 Jahren völlig aufgegeben. Das Chamoisit genannte Erz besteht aus einem dunkeln Grundgestein, in dem runde und oft magnetische Eisenkörner eingeschlossen sind und das chemisch sich als ein Eisen- und Aluminiumsilikat erwiesen hat. Aus den gefundenen Fossilien lässt sich schliessen, dass das Gestein metamorph aus einem eisenschüssigen Dogger der Callovienstufe entstanden ist.

FERCHEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Mund). 1290 m. Gruppe von 8 Häusern, 600 m w. Mund und 5 km von der Station Brig der Simplonbahn. 38 kathol. Ew.

FERDEN (Kt. Wallis, Bez. West Raron). 1389 m. Gem. und Dorf, eine der Hauptsiedelungen im Lötschenthal; an der Stelle, wo das Thal aus seiner sw. Richtung nach S. abbiegt, um bald darauf auf die Rhoneebene auszutreten; 1 km sw. Kippel und 11 km n. der Station Gampel der Simplonbahn. Rechts über der Mündung des Ferdenbachs in die Lonza gelegen. Postablage. 32 Häuser, 249 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kippel. Keine Fahrstrasse. Zahlreiche Funde von Bronzegegenständen, worunter ein mit dem sogen. Walliser Goppensteiner Schmuck verziertes Armband.

FERDENBACH (Kt. Wallis, Bez. West Raron). Wildbach; entspringt mit zahlreichen Quellarmen den kleinen Firnfeldern, Gletschern und Seen von Oberferden und am Lötschenberg (O.-Fuss des Balmhornkammes). Der grösste Teil dieser Adern vereinigt sich unterhalb der Felswände und Hänge der Kummenalp in 1800 m; von da tritt der Bach auf die Heidmatte, den mittlern Boden des kleinen Thales aus und erreicht nö. des Dorfes Ferden das Lötschenthal, wo er nach 6,5 km langem Lauf in 1310 m von rechts in die Lonza mündet.

FERENBALM (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen). 500 m. Gem. und Pfarrweiler, am rechten Ufer der Biberen, 8

km onö. Murten u. 1 km s. der Station Jerisberg-Ferenbalm der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde wird durch die Freiburger Enklave Wallenbuch in zwei Abteilungen geschieden, von denen die nördliche von der Saane und Biberen begrenzt und von der Strasse Bern-Murten durchschnitten wird, während die andere ebenfalls am rechtsseitigen Hang des Saanethals zwischen den Dörfern Kriechenwil u. Wallenbuch liegt. Gemeinde, mit Biberen, Gammen, Klein Gümmenen, Jerisberg, Rizenbach und Vogelbuch: 150 Häuser, 1114 reform. Ew.; Weiler: 16 Häuser 78 Ew. Die Kirchgemeinde Ferenbalm ist in zwei Abteilungen getrennt: Bernisch Ferenbalm (deckt sich mit der Zivilgemeinde Ferenbalm) und Freiburgisch Ferenbalm, zu welch' letzterer die Dörfer Agriswil (Agrimoine), Büchslen (Buchillon), Gempenach (Champagny), Ulmiz (Ormey) und Oberried mit zusammen 1492 reform. Ew. gehören. 962: Balmo, von König Konrad von Burgund der Abtei Payerne geschenkt; spätere Eigentümer der Reihe nach die Herren von Oltingen, der Deutschritterorden, die Probstei St. Vinzenz in Bern und 1528 nach der Reformation die Stadt Bern. Ackerbau und Viehzucht. Schöne Wiesen und Waldungen. Die von der Königin Bertha gestiftete Kirche beherrscht das ganze Thal; sie trug früher den Namen der h. Verena, woher auch der Ortsname Ferenbalm = Verena Balmarum. W. unter der Kirche eine Felswand (Balm) mit Hohle, in der einst ein Einsiedler hauste. Heute zu einem Keller umgestaltet und hier und da auch noch von Fremden besucht. Die am Flussufer gelegenen Alluvialböden sind der Hochwasser wegen wenig angebaut. Ganze Gegend eine wellige Moränenlandschaft.

FERGENHÖRNER (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2868, 2847 und 2857 m. Schöner dreigipfliger Bergstock, in der Kette der Schiltfluh (2890 m) und von diesem Gipfel durch die Rote Furka getrennt; n. über den Alpweiden von Garfiun und Novai und 6 km ö. über Klosters Platz im Prätigau. Die drei Spitzen unterschieden als Gross Fergenhorn (2868 m), Klein Fergenhorn (2847 m) und Fergenkegel (2857 m). Besteigung der Fergenhörner, besonders aber die des Fergenkegels, gehört zu den in den Umgebungen von Klosters schwierigsten Kletterpartien. Alle fallen mit steilen Felswänden ab und sind auf allen Seiten mit ungeheuern Schutthalden bekleidet, die auf der S.-Seite Ausser und Inner Fergen heissen. Der Fergenkegel zum erstenmal 1880 vom Führer Mettier aus Bergün bestiegen. Ihm folgte 10 Jahre später als erster Tourist Rydzewsky, der auch die beiden andern, bisher ebenfalls noch jungfräulichen Spitzen eroberte.

FERLEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Röti). 830 m. 14 am rechten Ufer der Sitter zerstreut gelegene Häuser, gegenüber dem Weissbad und 2,9 km sö. vom Flecken Appenzell. 74 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei. Fremdenindustrie.

FERLENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Massonnens). 783 m. Weiler, in einer Bodensenke gelegen, 1 km s. Massonnens und 4 km ssö. der Station Villaz-St. Pierre der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 16 zerstreute Häuser, deren jedes seinen eigenen Namen trägt, und 81 kathol. Ew. Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht u. Milchwirtschaft. Säge und Mühle.

FERLENS (Kt. Waadt, Bez. Oron). 753 m. Gem. und Dorf, auf einer Anhöhe im Jorat, zwischen dem Carouge und der Broye, nahe der Grenze gegen den Kanton Freiburg und nahe den Strassen Vevey-Moudon und Mézières-Oron. 1,5 km sö. Mézières, 4 km nw. Oron la Ville und 3,2 km nw. der Station Châtillens der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Gemeinde, eine Reihe von Einzelhöfen inbegriffen: 40 Häuser, 209 reform. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 128 Ew. Kirchgemeinde Mézières. 1820 von Servion losgelöst und zur eigenen Gemeinde erhoben. In der Nähe sind zahlreiche Skelete aufgefunden worden, die das Volk mit einem hier in unbekannter Zeit einst stattgefundenen Kampf in Verbindung gebracht hat. Römische Ueberreste. Bei Rappettaz Gräber mit Skeleten ohne Zutaten.

FERMAN od. **FERMENS** (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Apples). 670 m. Waldung; 3,2 km nw. Apples und 2,5 km ssw. Pampigny. Bildet zusammen mit dem Bois de Saint Pierre und anderen Waldungen einen grossen Waldkomplex, der zwischen Apples und Mollens liegt und längs dem rechten Ufer des Veyron sich nach N. fortsetzt. Die Forêt de Ferman selbst grenzt ebenfalls an den Veyron u. ist auf den übrigen Seiten von Sümpfen umrahmt. Von der Strasse Apples-Mollens durchschnitten. Ein Bauernhof.

FERMEL oder **FERMELTHAL** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2354-1050 m. Oberstes rechtsseitiges Nebenthal zum Simmenthal; beginnt am Gsür (2711 m), dessen Felsgräte es vom Engstligenthal scheiden, steigt in S-förmiger Kurve nach W. ab und mündet 7 km sso. Zweisimmen und 3 km sö. St. Stephan beim Dorf Matten ins Simmenthal aus. Wird begleitet im N. vom Ganthorn (2113 m), dem wilden Stock der Spielgerten (2479 m) und dem Rothorn (2411 m); im S. von Albristegg (2145 m) u. Albristhorn (2764 m). Mit dem Engstligenthal über den Krinden oder die Fermelkrinde, mit dem Diemtigenthal über einen zwischen Rothorn und Raufllihorn durchführenden Maultierpfad verbunden. Das 9 km lange Fermelthal vom Fermelbach entwässert. Im Thal das ständig bewohnte Dorf Fermel mit Primarschulhaus; Weg bis zum Weiler Fermelberg (1592 m). 35 Häuser, 168 reform. Ew. Zivil- u. Kirchgemeinde St. Stephan. Ackerbau und Viehzucht. Schöne Alpweiden, fette Wiesen; prachtvolle Tannen. Ueberreste alter Bauwerke, so eines burgartigen Gebäudes. Schwefelquelle nahe dem Weg und Bach, unweit Birchlauenen. Totz seiner landschaftlichen Schönheiten wird das Thal nur selten besucht. Der mittlere Abschnitt des Fermelthales in die Triaskalke der stark verwitterten Gräte von Mieschfluh, Brunnenhorn und Rothorn und in den Flysch von Albristegg und Albristhorn eingeschnitten.

FERMELBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). Bach; entspringt am W.-Hang des Gsür in 2250 m, fliesst zunächst nach NW., biegt dann in scharfem Knie nach SW. um und mündet nach 10 km langem Lauf bei Matten in 1040 m von rechts in die Simme.

FERMELBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. St. Stephan). 1592 m. Gruppe von Hütten, im obern Abschnitt des Fermelthales, am Fermelbach und am N.-Fuss des Albristhorns; 6,5 km ö. St. Stephan.

FERMELKRINDE, auch KRINDEN oder FURGGIKRINDE geheissen (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2230 m. Passübergang, zwischen Albristhorn und Gsür; verbindet Adelboden über das Fermelthal mit Matten in 5 Stunden; sehr leicht zu begehen und landschaftlich von grossem Reiz, aber von Touristen nur wenig gewürdigt.

FERMELTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). Thal. S. den Art. FERMEL.

FERMENS (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Apples). Wald. S. den Art. FERMAN.

FERNATA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Waltensburg). 2409 m. Quelle, am SO.-Hang des Piz da Dartgas, 4 km nw. über Waltensburg. Eisensäuerling, nur sehr wenig bekannt.

FERNERSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Ca. 3150 m. Gipfel, in der Gruppe des Piz Sesvenna, über dem Scarlthal und dem O.-Ufer des Sesvennagletschers, auf der Landesgrenze gegen Oesterreich und 6,5 km ö. über Scarl.

FERPÈCLE (ALPE DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Evolène). 1800-2800 m. Sommerweide mit etwa 15 Hütten, über dem linken Ufer der Borgne de Ferpècle. Hütten nahe dem Ende der Gletscher von Ferpècle und Mont Miné u. auf den untern Hängen der Dent de Perroc und Dent de Veisivi. Wird vom Juli bis September mit 86 Stück Hornvieh und 700 Schafen bezogen.

FERPÈCLE (COMBE DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 1890-1433 m. So heisst der O.-Arm des beim Weiler Les Haudères sich nach oben in zwei Zweige, Arollathal nach W. und Combe de Ferpècle nach O., spaltenden Val d'Hérens. Wird von einem mächtigen Kranz von Gletschern abgeschlossen, der nach S. an Italien und nach O. an das Gletschergebiet des Eifischthales und von Zermatt grenzt; die grössten der Ferpèclegletscher und der Gletscher von Mont Miné, die sich am Fuss des Felskammes des Mont Miné vereinigen und bis in eine Seehöhe von 1890 m in das 4 km lange Thal hinabreichen. Am rechtsseitigen, von der Dent Blanche, dem Grand Cornier, der Pointe de Bricolla und Couronne de Bréonna überragten Thalgehänge zahlreiche Alpweiden (Bricolla, Les Rosses, Bréonna); am linksseitigen, von der Gruppe der Dents überragten Hang die Alpe de Ferpècle. Im Thalboden längs dem rech-

ten Ufer des Thalbaches die Maiensässe Sépey (1700 m; 2 km über Les Hauderes), Prazfleuri und, nahe den Glet-



Hintergrund der Combe de Ferpècle.

schern, Salay (1800 m), wo ein kleiner Gasthof, der einzige in diesem Gebiet, und eine vor Kurzem erbaute katholische Kapelle stehen. Ums Jahr 1290 Freytpiclo geheissen.

FERPÈCLE (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3636-1890 m. Grosser Gletscher; bildet zusammen mit dem Gletscher von Mont Miné den Thalabschluss der Combe de Ferpècle, wird von diesem durch den Felsstock des Mont Miné getrennt und im O. von der mächtigen Pyramide der Tête Blanche überragt. Vom Gipfel der Tête Blanche bis zur Vereinigung mit dem Gletscher von Mont Miné 6,5 km lang; im obern Abschnitt 3,2 km und gegen das Ende hin noch 500 m breit. Eine zwischen dem plateauförmigen obern Abschnitt des Gletschers und seiner Zunge quer durchziehende Felsrippe, die einzig mit der sogen. Motta Rotta (= zersplitterter Fels) über das Eis vorragt, lasst den Gletscher mit 600 m hohem, prachtvollem Eisfall abbrechen. Am N.-Fuss des Mont Miné vereinigt sich mit dem Ferpèclegletscher der Gletscher von Mont Miné zu einer gemeinsamen Zunge, die den Namen Ferpècle beibehält, durch eine grosse Mittelmoräne aber noch deutlich ihre Zusammensetzung aus zwei Eisströmen erkennen lässt. Ueber den Ferpeclegletscher führt der Weg zum Col d'Hérens u. von da zum Stockgletscher und nach Zermatt.

FERPICLOZ, deutsch Pichlen (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 770 m. Gem. und Weiler, am rechten Ufer der Saane, an der Strasse Freiburg-Bulle und 9,8 km s. vom Bahnhof Freiburg. Postwagen Freiburg-Bulle. Gemeinde, ein Teil von Le Mouret inbegriffen: 22 Häuser, 132 kathol. Ew.; Weiler: 12 Häuser, 60 Ew. Kirchgemeinde Épendes. Viehzucht und Milchwirtschaft. Ehemals Ziegelei. Kapelle zu St. Maria und St. Joseph.

FERRACH oder **FEERACH** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Rüti). 471 m. Dorf, am linken Ufer der Jona, an der Strasse Rüti-Eschenbach und 500 m sö. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. 24 Häuser, 224 reform. Ew. Die meisten der Bewohner von Ferrach sind in den grossen Fabriken zu Rüti beschäftigt. Wird mit dem Dorf Rüti bald ganz verschmolzen sein.

FERRARO (MONTE) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1497 m. Gipfel; SO.-Ende des vom Monte Tamaro (1966 m) zuerst nach S. streichenden und dann am Monte Gradicioli (1939 m) nach SO. abbiegenden Kammes, 3 km w. über der Station Taverne der Linie Lugano-Monte Cenere-Bellinzona der Gotthardbahn.

FERREE (CA DEL) (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Arogno). Weiler. S. den Art. Ca del Ferree.

FERREN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hohenrain). 508 m. Dorf, am Spittlisbach; 2,5 km nw. Hohenrain u. 1,5 km nö. der Station Baldegg der Seethalbahn. 21 Häuser, 174 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Römische Ruinen und Altertümer; Alemannengräber. 893: Farrichin und Farrihchin; 1238: Verrich. Von ferch = Pferch, Hurde abzuleiten.

FERRENBERG (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 722 m. Dorf, am S.-Hang des Bantiger, 5 km nö. der Station Ostermundigen der Linie Bern-Thun und 2,8 km sö. Bolligen. 38 Häuser, 282 reform. Ew. Landwirtschaft.

FERRENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Winigen). 759 m. Weiler und zerstreut gelegene Höfe, am N.-Hang des Kappelengrabens und 4,5 km ö. der Station Winigen der Linie Olten-Bern. Telephon. 30 Häuser, 234 reform. Ew. Käserei.

FERRENBERG (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). 720 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Anhöhe, 6 km nö. Burgdorf u. 2,3 km nnö. Heimiswil. 41 reform. Ew.

FERRERA (ALLA) (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Melide). 276 m. Kalkbrennereien, am Ufer des Luganersees; 1,2 km n. der Station Melide der Linie Chiasso-Lugano-Bellinzona der Gotthardbahn. Darüber, am Hang des Monte San Salvatore, ein ebenfalls Ferrera genannter Waldstrich.

FERRERA (AUSSER) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams). 1321 m. Gem. und Pfarrweiler, am rechten Ufer des Averser Rhein, an der von Andeer ins Avers führenden Strasse und 19 km s. der Station Thusis der Rätischen Bahn (Chur-Thusis). Postablage; Postwagen Andeer-Avers. Gemeinde, mit Cresta: 29 Häuser, 107 reform. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Um 1870 wurde hier noch Eisenerz verhüttet; Betrieb des mangelnden Brennholzes und der Transportschwierigkeiten wegen eingestellt.

FERRERA (INNER), romanisch Canicül (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams). 1480 m. Gem. und Pfarrweiler, am rechten Ufer der Averser Rhein und am SW.-Fuss des Piz Grisch; 23,5 km s. der Station Thusis der Rätischen Bahn (Chur-Thusis). Postablage; Postwagen Andeer-Avers. 13 Häuser, 55 reform. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Ehemalige Eisengruben und Hochöfen; Betrieb der zu geringen Ausbeute, des mangelnden Brennholzes und der Transportschwierigkeiten wegen eingestellt.

FERRET oder **FERREX** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Orsières). 1696 m. Grosse Maiensässe mit etwa 20 Hütten, im obern Abschnitt des Val Ferret, am Fuss der Dotsa und des Tzavraz, 12 km s. über dem Flecken Orsières und 7 km s. über Praz de Fort. Kapelle zu Notre Dame des Neiges, an die sich zahlreiche interessante Volksüberlieferungen knüpfen und zu der die Bewohner des Thales trotz des vom Bischof von Sitten und der Walliser Regierung erlassenen Verbotes alljährlich einmal zu wallfahren pflegten. Ferret ist das günstigste Zentrum für eine ganze Reihe von Hochgebirgstouren. Gasthof, im Sommer geöffnet.

FERRET oder **FERREX (COL DU GRAND)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2536 m. Kleines Alpweidenplateau mit Passübergang, zwischen der Tête de Ferret und dem z. T. rasenbewachsenen, z. T. schiefrigen Grat der Éconduits, in dem den Mont Dolent (Mont Blanc Massiv) mit dem Grand Golliaz (Gruppe der Grande Rochère) verbindenden Kamm. Verbindet Martinach über das schweizerische Val Ferret mit dem italienischen Val Ferret und Courmayeur (Martinach-Passhöhe 9, Passhöhe-Courmayeur 4 Stunden; Courmayeur-Passhöhe 5 1/2, Passhöhe-Martinach 8 Stunden). Ueber den Pass selbst führt ein Maultierpfad. Als kürzester und bequemster Weg vom Rhonethal nach Courmayeur von Touristen oft begangen, noch mehr aber von Schmugglern benutzt. Der Pass als Uebergang von jeher bekannt. Es bestand s. Z. der Plan, hier für eine direkte Bahnlinie Martinach-Courmayeur den Berg in einem Tunnel zu unterfahren.

FERRET oder **FERREX (COL DU PETIT),** auch Col du Chantonnet oder Col de La Léchère (nach der Alpweide dieses Namens) geheissen (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2493 m. Passübergang, zwischen den letzten Ausläufern der vom Mont Dolent und der Tête de Ferret absteigenden Pointes des Grépillons, vom Col du Grand Ferret durch die Tête de Ferret getrennt. Beschwerlich, wenig angenehm und mit beschränkter Aussicht; wird deswegen von Touristen weit weniger begangen als der Col du Grand Ferret, obwohl er einen um eine Stunde kürzeren Uebergang gestattet als dieser. Der von Runsen zerfressene italienische Hang Les Grépillons geheissen. Pass in die bis nach Charrat im Rhonethal zu erkennende Kontaktzone zwischen dem krystallinen Massiv des Mont Blanc (Porphyr und Protogin) und den angrenzenden sedimentären Gebilden (Trias und Jura) eingeschnitten.

FERRET oder **FERREX (MONT)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. Tzavraz.

FERRET oder **FERREX (TÊTE DE)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2711 m. Rasenbewachsener Gipfel, zwischen den beiden Cols de Ferret und von jedem aus in 20 Minuten zu erreichen. Keine bemerkenswerte Aussicht.

FERRET oder **FERREX (VAL)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Der Name auf der Dufourkarte in der Form Ferrex, auf der ältern Ausgabe des betr. Siegfriedblattes Ferret geschrieben. Diesem letztern folgend hat dann die alpine Litteratur beinahe allgemein die Form Ferret adoptiert. In der neuen Ausgabe kehrt die Siegfriedkarte wieder zur Orthographie Ferrex zurück.

Thal; 14,5 km lang. Steigt längs dem Fuss des schweizerischen Anteils am Mont Blanc Massiv, von woher ihm der grösste Teil seiner Wasser zufliesst, von SSW.-NNO. ab und bildet gleichsam die Fortsetzung der Furche, die durch das nach SSW. auf Courmayeur zu absteigende italienische Val Ferret markiert ist. Mündet unterhalb Som la Proz auf die Vallée d'Entremont aus. Die mittlere Breite, zwischen dem Bec Rond und dem gegen das Thal vorgeschobenen Ausläufer der Clochers de Planereuse, beträgt 4,5 km. Das Val Ferret beginnt mit den zwei Furchen, die vom kleinen Glacier des Angroniettes und vom Col du Ban d'Arrey absteigen; nach deren Vereinigung münden auf das Thal in regelmässiger Folge eine Reihe von kleinen linksseitigen Nebenarmen, das Val de la Peulaz, Val de Merdenson und die Combe des Fonds, aus. Von diesem obersten Thalabschnitt gehen mehrere Fusswege aus, die ihn über ebensoviele Pässe mit den benachbarten Thalschaften in Verbindung setzen: vom Plan la Chaud (2040 m) zweigt der über die Seen und den Col de Fenêtre zum Grossen St. Bernhard hinauf führende Zickzackweg, von den Hütten von Ferret (1707 m; mit Kapelle und Gasthof) der Weg über den Col du Grand Ferret und von dem 1 km tiefer gelegenen Le Clou (1629 m) endlich der Weg nach Courmayeur über den Col du Petit Ferret oder Col du Chantonnet und ein zweiter über die Crête des Échessettes zur Combe de Là leitender Weg ab. Von der Vereinigung mit der Combe des Fonds an biegt das Thal aus der bisherigen NW.-Richtung nach NNO. ab. Hier, bei den Hütten von La Folly, liegt der oberste ebene Thalboden des Val Ferret, den die vom grossen Glacier de La Neuva herkommenden Wildbäche mit ihren Schuttmassen aufzufüllen streben und den im W. ein mächtiger Kranz von Eis-u. Felsmassen überragt, aus welchen sich der wilde Grand Darreï (3523 m), der Petit Darreï (3516 m), der Tour Noir (3844 m), die Aiguilles Rouges und der Mont Dolent (3833 m) als besonders grossartige Bastionen emporheben. Thalauswärts reihen sich von dieser Stelle an zahlreiche fette Alpweiden auf, längs welcher zwischen Weidegründen und Waldpartien die weissschäumende Dranse de Ferret hinbraust: es sind die Maiensässe von La Fouly, L'Amône, La Seiloz, Praillon und Branche, über denen rechts die rasen- u. waldbestandene Grenzkette gegen die Combe de Là mit ihren verhältnismässig bescheidenen Felstürmchen (Bec Rond, 2564 m; Tour de Bavon, 2478 m) aufsteigt. Einen grossen Gegensatz zu diesen mit Hütten übersäten und zeitweise vom Glockengeton der Heerden belebten Alpweidenhängen der rechten Thalseite bildet die gegenüber aufstrebende Thalmauer mit ihrem Gewirr von bizarr geformten Spitzen, ihren verwitterten und bis ins Unendliche zerschnittenen oder mit grünem und weissem Eis gepanzerten Gräten und ihren zuweilen



Val Ferret.

von oben bis unten durch die Runse eines schäumenden Wildbaches (reuse) zerfressenen Felswänden. Wir können hier nur die bekanntesten dieser Gipfel aufzählen, so die Six Neirs, den Trouss Bouc, die Pointe de Planereuse und Clochers de Planereuse, den Châtelet und Croz Magnin, die Breya. Ueber und hinter diesen den Thalboden u. -fluss mit ihren Vorsprüngen und Schuttkegeln nach rechts abdrängenden Massen folgt ein noch höheres, 2000 m und mehr über der Thalsohle aufsteigendes Hochgebirgsgebiet, das mit der Cime du Portalet und den Aiguilles Dorées, du Chardonnet und d'Argentière abschliesst. Von Praz de Fort (1153 m), der obersten ständig bewohnten Siedelung des Thales an, wo die dem Saleinazgletscher entfliessende Reuse de Saleinaz ins Hauptthal ausmündet, ändert zu beiden Ufern der Dranse sich dessen Charakter vollständig: Roggen- und Kartoffelfelder und Baumgärten treten an die Stelle der Alpweiden und umrahmen die Weiler Les Arlaches, Ville d'Issert und Som la Proz, denen bald der unterhalb der Vereinigung des Val Ferret mit seinem Zwillingsthal, der obern Vallée d'Entremont, gelegene Flecken Orsières folgt. Zwischen Ville d'Issert und Som la Proz mündet ins Val Ferret noch der von links aus der Combe d'Orny kommende und von der Strasse überbrückte Wildbach aus.

Durch das Val Ferret sind die zahlreichen Protoginblöcke herabtransportiert worden, die bei Sembrancher die Dranse d'Entremont aufdämmen und sich bis zu den Schluchten verfolgen lassen, durch welche der Strom vor der Vereinigung mit der Dranse de Bagnes seinen Weg findet. Seit 1861 hat man am Saleinazgletscher während 20 Jahren Eis gebrochen; nachdem dieser Betrieb dann auf die Dauer von weitern 15 Jahren eingestellt war, hat man ihn wiederum für einige Jahre aufgenommen, aber 1900 neuerdings aufgegeben. Die vor Jahren mit der Errichtung der Gasthöfe in Ferret und Le Clou inaugurierte Fremdenindustrie hat durch die Eröffnung eines Hotels in Praz de Fort neuen Impuls erhalten. Zahlreiche erratische Blöcke, deren grösster ca. 2700 m^3 misst. Blei und Eisen am Amône, alkalische Quellen auf dem Plan La Chaud. An der Fortsetzung bis zum Weiler Ferret der heute bis etwas oberhalb Praz de Fort vollendeten Fahrstrasse wird gearbeitet. Die der Gemeinde Orsières zugeteilten Bewohner des Thales betreiben hauptsächlich Alpwirtschaft, Korn-, Roggen- und Kartoffelbau. Ein Teil der Jungmannschaft pflegt nach Paris auszuwandern, um dort als Haus- und Stallknechte, Kutscher, Omnibusangestellte und Farbwaarenfabrikanten Verdienst zu finden. Vergl. Kurz, L. und E. Colomb. *La partie suisse de la Chaine du Mont Blanc.* Neuchâtel 1900.— Correvon, H. *Le Val Ferrex suisse* (im *Jahrbuch S. A. C.* 37, 1901-1902). Bern 1902.



Oberer Abschnitt des Val Ferret.

Der Ingenieur de Vautheleret hat 1884 das Projekt ausgearbeitet, die Schweiz mit Italien durch eine das Val Ferret bis zum Fuss des Col Ferret ansteigende und diesen in einem in 1621 m Meereshöhe liegenden und 9,5 km langen Tunnel unterfahrende Eisenbahn zu verbinden. Dieser 1893 vom Ingenieur Ritter gegenüber dem Simplondurchstich warm verteidigte Plan, der das Alpenthal Ferret zu einer grossen internationalen Verkehrsader umgestaltet hätte, ist aber der technischen Schwierigkeiten des Bahnbaues wegen bald in Vergessenheit gekommen.

Das Val Ferret ist ziemlich genau auf der Grenze zwischen den jurassischen Kalksedimenten am SO.-Hang des Mont Blanc Massives und den ö. davon folgenden, ebenfalls jurassischen Glanzschiefern eingeschnitten. Diese in ihrer Facies so stark verschiedenen zwei Jurazonen werden von einander getrennt durch einen schmalen Streifen von Trias (Rauchwacke und Gips), die an den Thalseiten oft zu Tage ansteht (Som la Proz, Ville d'Issert). Die Thalsohle selbst ist beinahe überall mit Moränenmaterial überführt und wird von Le Grand Ferret bis Praz de Fort durch die Schuttkegel zahlreicher Wildbäche in eine ganze Reihe von Stufen aufgedämmt.

Die Flora des Val Ferret zeigt grosse Analogie mit denen des Val de Bagnes und der Vallée d'Entremont. Es lassen sich nur etwa 4-5 hier wachsende Arten nennen, die im übrigen Abschnitt des Einzugsgebietes der Dranse selten sind oder ganz fehlen: die in der Kette zwischen Ferret und Entremont ziemlich verbreiteten *Saxifraga aizoides* und *S. diapensioides*, die am Col Ferret sich findende *Draba Zahlbruckneri* und der dem übrigen Dransegebiet zu fehlen scheinende *Erinus alpinus*.

FERREYRES (Kt. Waadt, Bez. Cossonay), 565 m. Gem. und Dorf, auf einer dem Jura vorgelagerten Hochfläche, nahe dem linken Ufer der Venoge und an der Strasse La Sarraz-Mont la Ville; 5,3 km nnw. Cossonay und 2,3 km w. der Station La Sarraz der Linie Lausanne-Pontarlier. Postwagen La Sarraz-La Coudre. Gemeinde: 34 Häuser, 157 reform. Ew. Kirchgemeinde La Sarraz. Landwirtschaft. Beim Dorf mechanische Werkstätten und Elektrizitätswerk (dieses am rechten Ufer der Venoge auf Boden der Gemeinde Chevilly). Der Ort schon 815 urkundlich erwähnt, 1010 von König Rudolf III. von Burgund dem Kloster Romainmôtier geschenkt. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts erbaute Adalbert II. von Grandson hier eine feste Burg, die aller Wahrscheinlichkeit nach der Vorläufer des spätern Schlosses La Sarraz war; nachdem sich der Burgherr gegenüber den Religiosen des Klosters Ausschreitungen zu Schulden hatte kommen lassen, erwirkten diese vom Papst seine Aechtung, was aber die Fortsetzung der Streitigkeiten zwischen dem Kloster und den Herren von Grandson nicht zu hemmen vermochte. Das Dorf 1141 mit der Herrschaft und 1598 mit der Gemeinde La Sarraz vereinigt, 1818 zur eigenen Gemeinde erhoben. Die ehemalige Pfarrkirche von Ferreyres muss an der Stelle des heutigen Spitales Saint Loup gestanden haben. Alte Gräber; 1871 hat man einen Münzschatz mit Münzen aus dem 11. und 12. Jahrhundert aufgefunden.

Der Untergrund des vorjurassischen Plateaus von Ferreyres besteht z. T. aus wenig geneigten Neocomschichten; in der Nähe, im Urgon, Taschen mit Bolus und Knochen von Säugetieren der Tertiärzeit (Tongrien). Im tobelartigen obersten Abschnitt der Vallée d'Engens, 1 km n. Ferreyres, werden Bänke eines hellgelben und feinkörnigen Kalksteines des obern Hauterivien abgebaut. Diese sog. Pierre de Ferreyres wird als Baustein sehr geschätzt.

FERRICHHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3292 m. Gipfel, in der Balfringruppe (Saasgrat), zwischen Saasthal und dem Thal von St. Niklaus; 2,5 km nw. vom Balfrin. Kann von St. Niklaus aus in 6 Stunden erstiegen werden.

FERRICHLÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2889 m. Passübergang, zwischen Ferrichhorn im S. und Platthorn im N.; verbindet St. Niklaus über das Riederthal und die Hutegge mit dem Saasthal. Der unschwierige, 7 Stunden erfordernde Uebergang hie und da von den Einheimischen begangen.

FERRIÈRE (COMBE DE LA) (Kt. Bern. Amtsbez. Courtelary). 865-800 m. Thälchen; von N.-S. streichende Furche im Hochplateau der Freiberge, Fortsetzung der Combe du Valanvron, 500 m w. La Ferrière und nö. La Chaux de Fonds. Geht beim Cul des Prés in eine sehr malerische tiefe Schlucht über, die den Namen Combe de Biaufond führt und durch den bei Biaufond von rechts in den Doubs mündenden Wildbach La Ronde entwässert wird. Da die Faltenbiegungen der beidseitigen Gehänge einander nicht entsprechen, ergibt sich, dass hier die Erosion längs einer langen Dislokationslinie, einer sog. horizontalen Transversalverschiebung, gearbeitet hat. Es ist dies eine der bedeutendsten Erscheinungen dieser Art im Juragebirge.

FERRIÈRE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). 1010 m. Gem. und Pfarrdorf, in der SW.-Ecke der Hochebene der Freiberge und an der Grenze gegen den Kanton Neuenburg, an der Strasse La Chaux de Fonds-Renan-Les Bois, 4 km nw. Renan und 9 km nö. La Chaux de Fonds. Auf welliger, wenig fruchtbarer und wasserarmer

Hochfläche gelegen, deren Einförmigkeit nur durch vereinzelte Gruppen von hundertjährigen Tannen etwas gemildert



La Ferrière, von Norden.

wird. Station der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Les Breuleux. Auf den Lichtungen zwischen den Tannenbeständen zahlreiche schmucke Meierhöfe. Gemeinde, die Meierhöfe und Häusergruppen La Haute Ferrière, Le Crêt de La Ferrière, La Basse Ferrière, Le Fief, La Chaux d'Abel, La Combe du Pelu, Le Droit de Renan und La Cibourg inbegriffen: 97 Häuser, 723 Ew., wovon 627 Reformierte und 96 Katholiken, 536 Ew. französischer und 187 deutscher Zunge; Dorf: 27 Häuser, 234 Ew. Uhrenindustrie. Holzhandel und Viehzucht. Das heute so wohlhabende Dorf ist im 15. Jahrhundert von etwa 100 aus der Grafschaft Valangin ausgewanderten Neuenburgern gegründet worden. Die Ableitung des Namens La Ferrière ist sehr unsicher. Das neue Gemeinwesen kam bald zu hoher Blüte, wurde aber im 30jährigen Krieg von den Schweden heimgesucht und geplündert. 1852 zur eigenen politischen und 1861 zur Kirchgemeinde erhoben. Das Dorf litt stark unter dem Durchzug der Alliierten im Winter 1813-1814. Heimat der beiden Naturforscher Abraham und Daniel Gagnebin (1707-1800 und 1709-1781), deren erster besonders als Geologe und Meteorologe und deren anderer als Physiker sich einen Namen gemacht hat. Beide wurden 1763 von J. J. Rousseau besucht.

FERSCHERA (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Giffers). 710 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Gérine, 800 m s. Giffers (Chevrilles) und 8 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 30 kathol. Ew. Viehzucht. Säge u. Mühle.

FESCHEL (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 1283 m. Gem. und kleines Dorf, hoch über dem rechten Ufer des Feschelbaches und nahe der Ausmündung des vom Fuss des Torrenthornes nach S. zum Rhonethal absteigenden Thales, gegenüber Agaren und 4 km nö. der Haltestelle La Souste der Simplonbahn. 21 Häuser, 187 kathol. Ew. Kirchgemeinde Guttet. 1267: Veselli; 1357: Vesselli.

FESCHELBACH (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Wildbach; entspringt zwischen dem Restirothorn und den Laucherspitzen am Restipass in 2639 m, fliesst auf eine Strecke von 2 km nach SW., biegt am Fuss der Schafalp nach S. um, entwässert von da an das Bachalpthal, um Feschel zu erreichen und durch den Engpass des Rotafen in die Rhoneebene auszutreten, wo er nach 10 km langem Lauf 300 m unterhalb der Brücke von Gampenen in 629 m von rechts in die Rhone mündet.

FESCOGGIA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 840 m. Gem. und Dorf, im Val Magliasina, am SO.-Fuss des Poncione de Breno und 14,5 km nw. Lugano. Postablage; Postwagen Lugano-Novaggio-Breno. 38 Häuser, 149 kathol. Ew. Kirchgemeinde Breno. Ackerbau, Vieh- und Seidenraupenzucht. Starke Auswanderung der Männer in die übrigen Kantone der Schweiz als Maurer, Gipser, Maler u. Stukkarbeiter.

FESEL (OBER und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Gampel). 2215 und 1940 m. Sommerweiden mit zusammen 22 Hütten, im obersten Abschnitt des Thales des Enggerschwassers, eines rechtsseitigen Zuflusses zur Rhone, und zwischen Lotschen- und Dalathal. Die Hütten von Unter Fesel stehen in einer Gruppe zwischen zwei Waldungen, während die von Ober Fesel auf dem zum Fuss des Schwarzhorns ansteigenden Hang zerstreut liegen. Beide Alpweiden zusammen werden mit 148 Kühen bezogen.

FESS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2874 m. Höchster Gipfel über den Alpweiden von Sanina, Endpunkt der langen Grenzkette zwischen Lugnez und Safienthal. Diese aus Bundnerschiefern aufgebaute wilde und steilwandige Kette ist am W.-Hang von den obersten Verzweigungen des grossartigen Rieinertobels angefressen. Der im Safienthal Scheerenhorn genannte Piz Fess trägt ein kleines Firnfeld, den sog. Schneeboden, und kann trotz seines abschreckenden Aeussern von verschiedenen Seiten her bestiegen werden. Bester Anstieg von Tenna im Safienthal aus über das Thäli zum N.-Grat und von da direkt südlich auf den Gipfel. Vom genannten N.-Grat aus ist auch der Piz Riein (2752 m) zugänglich. Der vom Piz Fess über den Piz Sanina (2836 m) zum Grünerhorn (2842 m) ziehende S.-Grat ist dagegen nur sehr schwierig zu begehen. Ein zerrissener Felsgrat zwischen Piz Fess und Piz Sanina scheint unzugänglich zu sein und erhebt sich vielleicht noch höher als die zwei genannten Gipfel. Piz Fess und Piz Riein zum erstenmal 1874 von Hoffmann-Burckhardt aus Basel mit dem Führer Christian Jann bestiegen.

FESSISALP (Kt. Glarus, Gem. Sool). Alpweide. S. den Art. Fæssisalp.

FESTE (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Melchnau). 580 m. Gruppe von 8 Häusern, 500 m ö. Melchnau und 5.5 km nö. der Station Madiswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 66 reform. Ew. Zwischen Feste und Melchnau auf einem Hohenzug die Burgruinen Grünenberg, Langenstein und Schnabelburg.

FESTIGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4554-2676 m. Gletscher, 3 km lang und 1 km breit, beginnt am Gipfel des Dom (Mischabelgruppe) und bekleidet dessen WNW.-Hang. Endigt mit zwei Zungen, die vom Felsgrat des Haupt von einander getrennt sind und beide grossartige, von der Bahnlinie nach Zermatt (bei Randa) aus sehr gut sichtbare Eisfälle bilden. Ueber dem rechten Ufer die Domhütte des S. A. C. Der gewöhnliche Anstieg auf den Dom führt längs der rechten Seite dieses Gletschers aufwärts.

FESTIHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3249 m. Gipfel, nö. Vorberg des Stellihorns, in der den Stelli- vom Junggletscher trennenden Felskette und unmittelbar w. über St. Niklaus. Am WNW.-Hang die Schafweiden In der Festi.

FESTIHÜTTE (Kt. Wallis, Bez. Visp). Schutzhütte des S. A. C. S. den Art. Domhütte.

FESTIJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3724 m. Passübergang, am NW.-Hang des Dom (in der Mischabelgruppe), zwischen Festi- und Hohberggletscher. Wird begangen entweder beim Aufstieg auf den Dom von Randa aus oder beim Uebergang über das Nadeljoch nach Saas Fee. Passhohe 3 Stunden über der Domhütte.

FETAN (GROSS und **KLEIN)**, romanisch Ftan Grond u. Ftan Pitschen (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Unter Tasna). 1648 und 1636 m. Politische und Kirchgemeinde mit zwei Dörfern, auf schöner Terrasse am S.-Fuss des Piz Minschun, 4 km w. Schuls. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Ardez. 95 Häuser, 403 reform. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. Zwischen Gross Fetan im W. und Klein Fetan im O. das Val Püzza, beide 500 m von einander entfernt. Schöne Gebirgsstrasse nach Ardez und Schuls. Fetan dreimal (1721, 1795 und 1885) durch Feuer zerstört und mehrfach von Lawinen heimgesucht, deren eine 1720 32 Menschen tötete und 13 Häuser wegriss. 1890 traten

am Fuss des Hanges der Terrasse von Fetan bedenkliche Erdrutschungen auf, die zu grossen Besorgnissen Anlass



Festijoch u. Kette des Zinal Rothorns.

gaben, heute aber durch Entwässerungs- und Verfestigungsarbeiten zum Stillstand gekommen sind. Heimat des als Verfasser von romanischen Erbauungsbüchern bekannten Joh. Rosius a Porta; des Historikers Pet. Dom. Rosius a Porta, genannt Ungareis (1732-1808), der seine sehr geschätzte Geschichte der Reformation in Graubünden in lateinischer Sprache 1770 veröffentlichte; des Chronisten Jak. Ant. Vulpius, der die Ereignisse während der Religionskriege in Graubünden aufgezeichnet und 1680 mit Porta zusammen eine romanische Bibelübersetzung im Engadinerdialekt veröffentlicht hat. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts gründete Andreas Rosius a Porta in Fetan eine höhern Ansprüchen dienende private Erziehungsanstalt, das sog. Institut a Porta, das seit der Einrichtung der paritätischen Kantonsschule in Chur (1807) an Bedeutung einbusste, aber doch noch bis 1870 fortbestand.

FÉTIGNY (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 457 m. Gem. u. Pfarrdorf, in der Freiburger Exklave Estavayer, am linken Ufer der Broye schön gelegen; 3,5 km sw. der Station



Fetan von Nordwesten.

Payerne der Linie Freiburg-Yverdon. Postablage, Telephon; Postwagen Payerne-Combremont. 72 Häuser, 390 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft; Getreide-, Kartoffel-, Tabak-, Hanf- und Obstbau. Die grosse mechanische Ziegelei Payerne steht zum grössern Teil auf Boden von Fétigny und baut dessen mächtige Lehmgruben ab; daneben eine zweite kleinere Ziegelei. Pfarrkirche zu den 10000 Martyrern. 1143: Festignei. Das Dorf 1490 von Georg von Glâne um den Preis von 1450 kleinen Gulden an das Spital Romont und um 1510 unter Vorbehalt der Gerichtshoheit von diesem weiter an Freiburg verkauft. 1834 grosse durch Blitzschlag verursachte Feuersbrunst. Auf dem dreieckigen Plateau von La Rapettaz hat man 1882 einen Burgunderfriedhof aufgedeckt, in dem zahlreiche Schmuck- und Gebrauchsgegenstände (goldene Fibeln mit Filigranschmuck, versilberte und vergoldete Gürtelschnallen etc.) zum Vorschein gekommen sind. Die ganze reiche Sammlung heute im kantonalen Museum zu Freiburg. In der Nähe Spuren einer Römerstrasse. 1796 als selbständige Kirchgemeinde von der von Ménieres abgetrennt. Vergl. Kirsch, P. *Le cimetière burgonde de Fétigny* in den *Archives de la soc. d'hist. de Fribourg*. Vol. VI.

FETZIKON (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Eschenbach). 605 m. Gruppe von 9 Häusern, auf sonniger Anhöhe, 700 m n. Eschenbach und 4 km nö. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 41 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei als Hausindustrie.

FEUERBERG (Kt. Glarus). 2642 m. Gipfel, eine der Spitzen der Glärnischgruppe, 2 km w. vom Ruchen Glärnisch (2910 m) und 1 km ono. über der Glärnischhütte des S. A. C. Der Weg von der Hütte zum Glärnischgletscher und Ruchen geht s. am Feuerberg vorbei. Ein nach N. mit grossartigen Felswänden zum Klönthal abfallender Felsgrat verbindet den Ruchen mit dem Feuerberg und setzt sich nach W. noch bis zum Nebelkäppler fort.

FEUERSTEIN (Kt. Luzern und Obwalden). 2043 m. Gipfel, ö. über Flühli, auf der Grenze zwischen den Kantonen Luzern und Obwalden und zwischen den zwei von Kragen ausgehenden und ins Thal des Entlenbachs, bezw. nach Sarnen führenden Fusswegen. Vom Gasthof auf der Seewenalp aus leicht zu besteigen.

FEUERTHALEN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 400 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer des Rhein, gegenüber Schaffhausen und mit diesem durch eine Brücke verbunden; 1,5 km sö. vom Bahnhof Schaffhausen. Station der Linie Schaffhausen-Etzwilen-Konstanz. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde erstreckt sich bis zum bewaldeten N.-Hang des Kohlfirst und zählt zusammen mit Langwiesen in 180 Häusern 1992 reform. und kathol. Ew. (worunter 237 Italiener); Dorf: 127 Häuser, 1558 Ew. Landwirtschaft. Bewohner arbeiten z. T. in den Fabriken von Schaffhausen und Neuhausen. Im Dorf selbst eine Fabrik für Hanfschläuche; Fabrikation von Baumaterialien, zwei mechanische Werkstätten. Krankenhaus. Vereinzelter Fund aus der Bronzezeit; römischer Wachtturm auf der Schützenhalde; über dem Dorf römisches Bauwerk. In Langwiesen alemannische Siedelung, 875-76: Langewisa. Das bis 1543 von einem Schaffhauser Geschlecht ausgeübte Recht der niederen Gerichtsbarkeit ging 1544 an Zürich über. Nach den «Memorabilia Tigurina» besassen auch das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, der Bischof von Konstanz u. a. Rechte und Güter in Feuerthalen. Meyer von Knonau berichtet, dass 1643 der Fürst von Fürstemberg mit

zahlreichem Gefolge hier in einem ihm gehörigen Haus gewohnt habe. Im Kriegsjahr 1799 hatte Feuerthalen unter dem Durchzug der fremden Truppen stark zu leiden.

FEUILLASSE (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Meyrin). 442 m. Gruppe von 5 Bauernhöfen, 5 km nw. Genf und 1 km von der Station Vernier-Meyrin der Linie Genf-Bellegarde. 31 kathol. und reform. Ew.

FEUILLASSE (CHÂTEAU DE) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Meyrin). 446 m. Schloss, auf dem Rücken eines kleinen Hügels, 400 m von den Bauernhöfen Feuillasse und 5 km nw. Genf. Das Gebiet von Feuillasse seit der Mitte des 14. Jahrhunderts Eigentum des Stiftes St. Pierre zu Genf, 1357 parzelliert und an die Bürger von Moëns verteilt, mit Ausnahme von 80 Jucharten, über die sich das Stift die Verfügung vorbehielt und die es 1489 an den Edelherrn Claude de Viry verkaufte. Die Herren von Viry erbauten dann später auf diesem ihrem Eigentum das Schloss Feuillasse.

FEUSISBERG (Kt. Schwyz, Bez. Höfe). 683 m. Gem. und Pfarrweiler, am NW.-Hang des Hohen Etzel, an der Strasse über den Etzel und 3,5 km nö. der Station Schindellegi der Linie Wädenswil-Einsiedeln. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Schindellegi. Gemeinde ziemlich umfangreich, mit Hinterberg, Vogelnest, Mittelberg, First, Stoss, Oberberg, Schindellegi, Ennetderbrück und Vorderberg zusammen: 174 Häuser, 1276 kathol. Ew.; Weiler Feusisberg: 9 Häuser, 62 Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Seiden- und Baumwollindustrie. Sommerfrische. Kirche 1492 erbaut und 1892 restauriert. Gasthöfe und Pensionen in prachtvoller Lage. Auf dem Etzel seit 1901 ein Aussichtsturm. Armenhaus. Feusisberg gehört erst seit dem alten Zürichkrieg (1440) zu Schwyz, zu welcher Zeit es von den über Enzenau vordringenden Eidgenossen zu verschiedenen Malen geplündert worden ist. 1798 wurden der Etzel und die Schindellegi von den gegen die Franzosen ihren Freiheitskampf kämpfenden Schwyzern besetzt, aber einzig Schindellegi heldenmütig verteidigt. Beide Punkte auch im Sonderbundskrieg von den Schwyzern bewacht. Beidemale standen die Schwyzer Truppen unter dem Oberbefehl eines Alois von Reding, 1798 unter dem Vater und 1847 unter dem Sohn.

FEUSISGARTEN (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Feusisberg). 710 m. Klimatischer Kurort, am NW.-Hang des Hohen Etzel, mit prachtvoller Aussicht auf den Zürichsee und seine Umgebungen, 600 m ö. Feusisberg und 4 km nö. der Station Schindellegi der Linie Wädenswil-Einsiedeln. Telephon. 2 Häuser. Schöne Spazierwege.

FEUTERSOEI (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen, Gem. Gsteig). 1130 m. Dorf, mit 16 im Thal von Gsteig zerstreut gelegenen Häusern, am linken Ufer der Saane, an der Strasse Saanen-Gsteig, am Ausgang des den Arnensee bergenden Tscherzisthales, 3 km n. Gsteig und 9,7 km s. der Station Saanen der Simmenthalbahn. Postablage; Postwagen Les Diablerets-Col du Pillon-Saanen. 101 reform. Ew. Alpwirtschaft.

FEUX (LES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Troistorrents). Häuser. S. den Art. Colayre.

FEX (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin, Gem. Sils). 1900-1980 m. Häusergruppen im Val Fex, einzeln benannt als Curtins, Crasta u. Platta; 11 km s. der künftigen Station St. Moritz der Engadinerbahn. Zusammen 16 Häuser, 50 reform. Ew.

FEX (OVA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Wildbach des Val Fex; entspringt in 2150 m, fliesst nach NNW. und mündet nach 10 km langem Lauf, von dem die letzten 2 km auf den Thalboden des Engadin bei Sils entfallen, in 1794 m in den Silvaplanersee. Von mehreren Brücken überschritten.

FEX (VADRET DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3400-2150 m. Gletscher; erfüllt den ganzen Thalhintergrund des Val Fex und steigt mit schmaler Zunge bis 2150 m ab. Von einem grossartigen Kranz von Hochgipfeln umrahmt.

FEX (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2900-1800 m. Thal, mündet bei Sils Maria zwischen Silser- und Silvaplanersee von rechts auf das Ober Engadin aus. Das Hintergehänge der Thales vom Fexgletscher bedeckt, den ein mächtiger Kranzvon über 3000 m aufsteigenden Hochgipfeln umrahmt: Chapütschin (3393 m), La Mongia (3419 m), Pizzo Capuccino (3382 m), Piz Tremoggia (3452 m), Piz Fora (3370 m), Piz Güz (3169 m), Piz Led (3090 m) u. a. Vom Chapütschin zweigt die Kette des Piz Corvatsch ab, die ebenfalls mehrfach vergletschert ist u. die rechtsseitige Thalwand des Val Fex bildet; auf der linken Seite begleitet das Thal der etwas niedrigere schöne Grasrücken, der vom Piz Led zur Mortaira (2333 m) zieht. Vom Ende des Fexgletschers steigt das Thal langsam ab, erweitert sich bei den Hütten von Platta (1900 m) zu einem weiten, mit prächtigen Alpweiden bestandenen Boden und bricht dann in enger Schlucht nach NO. durch. Hier lassen ein vom Piz Corvatsch zuerst nach W. zur Furtschellas (2933 m) und dann nach NW. gegen Sils Maria zu abzweigender Seitenkamm und ein von SW. her ebenfalls gegen Sils Maria zu ziehender und den Silsersee begleitender Ausläufer der Mott'ota dem Thalbach einen nur



Thalschluss des Val Fex mit dem Vadret da Fex.

sehr engen Ausgang. Die hohe Lage des Thales (im Mittel 2000 m) lässt keinen geschlossenen Baumwuchs mehr aufkommen (obwohl im Engadin sonst der Wald recht hoch anzusteigen pflegt), so dass man nur hier und da noch auf einige Gruppen von kümmerlich ihr Dasein fristenden Bäumen trifft. Zahlreiche, stellenweise zu kleinen Gruppen zusammengerückte Hütten: Platta, Crasta (1948 m), Curtins (1976 m). Im Sommer sind die Alpweiden stark belebt und wird das Thal auch von Touristen häufig besucht. Ein guter Weg führt von Sils Maria aus thalaufwärts bis Curtins und zu den Silseralpen. Der Thalboden bleibt oberhalb Curtins noch auf eine Strecke von 2 km flach und wird dann von einem von links kommenden Felssporn, dem heute entwaldeten Mott Selvas, eingeengt. Hänge und Thalboden werden steiler, die Alpweiden verschwinden und machen Schuttfeldern von Sturz- und Gletscherschutt und endlich dem Gletscher selbst Platz. Das Thal bietet somit grosse Abwechslung und dies um so mehr, als die beiden Seitengehänge von durchaus verschiedenem Charakter sind; besonders reich an landschaftlichem Wechsel ist das rechte Seitengehänge, das zu unterst von steilen Felsbändern gesäumt wird, weiter oben Terrassen mit kleinen Hochgebirgsseen (Lej Sgrischus und Lej Alv) trägt und dann plötzlich mit mächtiger Felswand aufstrebt. Ein wenig begangener Passübergang, die Fuorcla da Fex-Roseg (3082 m), führt vom Thaüber den Lej Alv zum Roseggletscher; ein anderer Pass,

die Fuorcla da Fex-Scerscen (ca. 3100 m), leitet zwischen Piz Tremoggia und Piz Capuccino durch, bildet den kürzesten Weg vom Ober Engadin zu der am S.-Hang des Bernina Massives stehenden Marinellihütte des C. A. I. u. wird seiner grossartigen landschaftlichen Schönheit wegen trotz der erforderlichen langen Gletscherwanderung von Touristen häufig begangen. Von ihm aus können die stolzen und schönen Spitzen des Piz Tremoggia bestiegen werden.

FEX-ROSEG (FUORCLA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3082 m. Passübergang, zwischen Piz Corvatsch und Il Chapütschin, in der das Val Fex vom Roseggletscher trennenden Kette.

FEX-SCERSCEN (FUORCLA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Ca. 3100 m. Passübergang, zwischen Piz Tremoggia und Piz Glüschaint, auf der Landesgrenze gegen Italien; verbindet das Val Fex über den Fexgletscher und den Scerscengletscher mit der Marinellihütte des C. A. I.

FEY (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 645 m. Gem. und Dorf, auf einer Hochfläche im Jorat, zwischen der Mentue und ihrem linksseitigen Zufluss Sauteruz, an der Kreuzung der Strassen Échallens-Payerne und Orbe-Vuarrens-Moudon, 5 km nö. Échallens. Station der Linie Lausanne-Échallens-Bercher. Postablage, Telephon. Gemeinde: 60 Häuser, 476 reform. Ew.; Dorf: 50 Häuser, 450 Ew. Kirchgemeinde Bercher. Ackerbau. Sägen und Mühlen von Les Engrins an der Mentue. Dorf einst zur Baronie Bercher gehörig. Funde von römischen Gold- u. Silbermünzen.

FEY (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). 750 m. Weiler und Häusergruppen, an den vom Bec de Nendaz und der Dent de Ballavaux zur Rhone absteigenden Hängen, zwischen Aproz und Riddes, am Fussweg Nendaz-Riddes und 3 km ö. vom Pfarrdorf Basse Nendaz. Mit den Siedelungen Bieudron, Crevey und Plan Fey zusammen: 196 kathol. Ew.; Weiler Fey allein: 12 Häuser, 76 Ew. Sägen. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel.

FEY (BOIS DES) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. La Sarraz). 553 m. Gruppe von 2 Häusern, nahe dem rechten Ufer des Veyron und von ihm durch einen Wald getrennt, an einem von La Sarraz nach Dizy führenden Fussweg und 2 km sw. La Sarraz. Der Name Bois des Fey umfasst sowohl die Häuser wie den längs dem Ufer des Veyron sich hinziehenden und den s. davon stehenden Wald. 17 reform. Ew. Die Häuser gehören zu einem grossen Landgut, das einst Eigentum des Schlosses La Sarraz gewesen war.

FEY (PLAN) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). 808 m. Oberer Abschnitt des Weilers Fey, nach seiner Lage auf flacher Terrasse so genannt. 3 Häuser, 22 kathol. Ew. Vergl. den Art. FEY.

FEYA (LA TÊTE DES LUEX) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2242 m. Schafweiden, am NW.-Grat des Grand Muveran und unter der Pointe des Ancrenaz. Mit Sturzschutt übersät. Beliebtes Ausflugsziel der Sommergäste von Les Plans de Frenières und von hier aus in 3½ Stunden zu erreichen. Fällt mit 700 m hohen Felswänden, wie sie in solcher Grossartigkeit in den Waadtländer Alpen selten zu finden sind, senkrecht zu Thal.

FEYDEY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Leysin). 1440 m. So heisst das modernste Quartier von Leysin; von den Sanatorien, Gasthöfen und Villen gebildet, die an der Stelle der heute zum grössten Teil verschwundenen einstigen Hütten von Le Feydey sich erheben. Endstation der elektrischen Bahn Aigle-Leysin. Telephon. 39 Häuser, 423 reform. und kathol. Ew. Vergl. den Art. LEYSIN. Rote Schichten der obern Kreide und, tiefer unten, Flysch mit Fucoiden.

FEYGIRE, auch **FEIGIRE, FIAUGÈRE, FIAUDIÈRE, FLAUGIRE, FOIGIÈRE** etc. Ortsnamen der französischen Schweiz; vom mittellatein. *filicarias* = mit Farnkraut bestandener Ort.

FEYGIRE (PONT DE) (Kt. Waadt und Freiburg). 773 m. Schöne Brücke über die Veveyse de Feygire, Strasse Blonay-Châtel Saint Denis, unterhalb Chaussin. Ganz in der Nähe, am linken Bachufer, der Bauernhof Feygire. Beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von Vevey u. 11 km von diesem Ort entfernt. Oligocäne Schiefer mit Clausilien in abnormalem Kontakt mit der ersten Neocom- und Jurazone des Alpenrandes.

FEYGIRE (VEVEYSE DE) (Kt. Freiburg u. Waadt). Bach; entspringt am Fuss der Cape au Moine in 1500 m, fliesst in tiefem Einschnitt zuerst nach NW. und W., biegt in scharfem Knie nach SW. um und mündet in die Veveyse de Châtel. Durchbricht in beinahe rechtem Winkel die ganze äussere Zone der romanischen Präalpen und bildet ihrer ganzen Länge nach die Grenze zwischen den Kantonen Waadt und Freiburg. An den Steilufern eine Reihe von wichtigen Fundstellen von Fossilien der Juraschichten, des Neocom, Flysch und endlich der oligocänen Süsswassermolasse.

FEZISLOH (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 429 m. Weiler, 1 km vom linken Ufer des Bodensees und 2 km sö. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 10 Häuser, 49 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Steinbrunn und Neukirch-Egnach. Wiesen- und Obstbau (Kirschbäume), Viehzucht und Milchwirtschaft.

FIANELL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Gipfel. S. den Art. GRISCH (PIZ).

FIAUDAIRES (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). Hütten. S. den Art. FIODEYRES.

FIAUDIÈRE (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Le Châtelard). 1700 m. Hütten, zur Zeit der Heuernte und des Holzschlages in den am SO.-Hang des Mont Cubly zerstreuten Waldparzellen bezogen, etwas über der Strasse Les Vernex-Les Avants und der Bahnlinie Montreux-Les Avants-Montbovon gelegen; 1,5 km w. Les Avants.

FIAUGÈRE (EN) oder **EN FIOUGÈRE** (Kt. Waadt, Bez. Morges, Gem. Yens). Häuser. S. den Art. FOUGÈRE (LA).

FIAUGÈRES (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse). 860 m. Gem. und Dorf, mit zwischen Saint Martin und Grattavache zerstreut gelegenen Häusern, 5 km nö. Oron la Ville und 2,5 km nw. der Station Semsales der Linie Châtel Saint Denis-Bulle-Montbovon. 50 Häuser, 279 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Martin. Viehzucht und Milchwirtschaft. Das Dorf wird von den Leuten der Umgegend allgemein «Ville des Bois» geheissen. Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis, 1884 erbaut. 1150: Felgeria; 1273: Fiougière.

FIBBIA (LA) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2742 m. Gipfel, im Gotthardmassiv; steigt unmittelbar über der Gotthardpasshöhe mit breiten, steinigen und allen Pflanzenwuchses entbehrenden Hängen auf. 2 km sw. über dem Hospiz und von hier aus in 2 Stunden leicht zu besteigen. Sehr schöne Aussicht. Fundstellen von z. T. seltenen Mineralien in schöner Ausbildung: Adular, Albit, Anatas, Apatit, Bergkrystall, Calcit, Desmin, Epidot, Laumontit, Rutil, Titanit etc. Liegt in einer Zone von mehr oder weniger grobkörnigem Gneis, dem sogen. Fibbiagneis, der durch Dynamometamorphose aus dem Gotthardgranit entstanden ist.

FICHTEN (KLOSTER) (Kt. Basel Stadt, Gem. Basel). Ehemaliges Kloster. S. den Art. KLOSTER FICHTEN.

FIDAZ (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Kreis Trins, Gem. Flims). 1189 m. Dorf, am S.-Fuss des Flimsersteins, 2 km ö. Flims und 8 km nw. über der Station Reichenau der Rätischen Bahn (Chur-Thusis). Postablage. 33 Häuser, 106 reform. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Kleine Kirche.

FIDENHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Häggenswil). 585 m. Gruppe von 2 Häusern, 1 km sö. Häggenswil und 9 km nw. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 34 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Viehzucht. Stickerei.

FIDERENHÄUSER (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 700 m. 5 über dem Schleifertobel zerstreut gelegene Häuser; 2,5 km nw. über der Station Altstätten der Linie Rorschach-Sargans. 14 reform. und kathol. Ew. Landwirtschaft. Stickerei.

FIDERI (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). Gipfel. S. den Art. SCHÄNNISERBERG.

FIDERIS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Jenaz). 903 m. Gem. und Pfarrdorf, auf schöner Terrasse am linken Seitengehänge des Prätigau, 2 km von der Station Fideris der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Post-

bureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Fideris Bad. Gemeinde, mit Strahlegg: 95 Häuser, 363 reform. Ew.



Fideris von Süden.

deutscher Zunge; Dorf: 70 Häuser, 271 Ew. Alpwirtschaft. Gasthöfe, Pensionen und Wirtshäuser.

FIDERIS BAD (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Jenaz, Gem. Fideris). 1091 m. Heilbad in einer Schlucht am rechten Ufer des Arieschbaches gelegen; 2,9 km sö. der Station Fideris der Rätischen Bahn (Landquart - Davos). Im Sommer Postablage, Telegraph und Postwagen nach Station Fideris. 3 Häuser, 18 Ew. Sehr bekannter und besuchter Kurort mit eisenhaltigem Säuerling. Armenhaus.

FIDERISER ALP DURANNA (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Jenaz, Gem. Fideris). 1872 bis 2124 m. Alpweide mit Gruppe von etwa 20 Hütten, am N.-Hang der Hochwangkette zwischen Piz Casanna und Kistenstein, am Weg über den Durannapass und 4-5 Stunden sö. über Fideris.

FIDERISER HEUBERGE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Jenaz, Gem. Fideris und Jenaz). 2000-2200 m. Alpweiden mit zerstreut gelegenen Hütten, an den Quellen des Arieschbaches, n. der Glunerseen, am



Fideris Bad von Norden.

Weg über die Arflinerfurka und am N.-Hang des Mattlishorns, 4-5 Stunden s. über Fideris.

FIDERSBERG (Kt. u. Bez. Schwyz). 1919 m. Breiter Gipfel, in dem vom Drusberg nach N. abzweigenden und das Thal der Stillen Waag vom obern Sihlthal trennenden kurzen Kamm; 3,5 km n. vom Drusberg und 4 km osö. über Ober Iberg.

FIECHTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). 620 m. Weiler und am rechten Ufer der Roth zerstreut gelegene Häuser, nahe der Mündung der Roth in die Langeten und 1,2 km w. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 33 Häuser, 212 reform. Ew. Käserei. Fiechten, vom althochdeutschen fiuhta = heutigem Fichte (*Pinus*).

FIER (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3060 m. Schöne und stolze Felspyramide, in der Gruppe des Piz Quater Vals, hinter dem ö. Gehänge des zentralen Engadin und über dem Grund des Val Trupchum; zwischen Piz Quater Vals und Piz Casana, 9 km ö. Scanfs.

FIESCH oder **VIESCH** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1071 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, am rechten Ufer der Rhone gegenüber Aernen und an der Ausmündung des Fiescherthales prachtvoll gelegen, 18 km nö. Brig. Hauptzentrum für den Fremdenverkehr zwischen Brig u. dem Rhonegletscher. Postbureau, Telegraph; Pferdewechsel des Postkurses Brig-Furka-Göschenen. Gemeinde, mit Birchi u. Wiler: 58 Häuser, 467 kathol. Ew.; Dorf: 15 Häuser, 127 Ew. Klimatischer Kurort mit zwei Gasthöfen. Schöne neue Kirche. Vom Fiescherbach (oder der Eau Blanche) in zwei Hälften getrennt. Neben der nach O. weiterführenden und bald das Gehänge des Gibeleggwaldes erklimmenden Furkastrasse gehen von Fiesch noch drei bedeutende Alpwege aus, deren einer nach N. ins Fiescherthal führt, während der zweite längs dem bewaldeten Hang zur Terrasse von Fürnergarten und zum Eggishorn leitet und der dritte s. vom Dorf von der Hauptstrasse abzweigt, unweit der Mündung des grossen Fiescherbaches in die Rhoneschlucht eintritt, den Fluss auf einer Holzbrücke überschreitet und nach Aernen und Binn führt. Fiesch besass im 13. und 14. Jahrhundert sein eigenes Edelgeschlecht, dessen letztes bekanntes Glied, Wilhelm von Viesch, seine Güter an die um 1325 in Aernen sesshaft gewordenen Augustinerinnen vom Mont de Grâce, die dann 1344 nach Fiesch übersiedelten, abtrat. Nach zeitgenössischen Urkunden hausten diese Nonnen in einem festen Turm am Hauptplatz von Fiesch. Trotzdem der Bischof von Sitten die Schwestern ermächtigt hatte, zweimal in der Woche im See der « Monts de Mörel » (es ist damit ohne Zweifel der Bettenersee gemeint) zu fischen, verschwand 1505 das Kloster Mangels an genügendem Einkommen. Gerichtsherr von Fiesch war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts der Bischof. Ueber Fiesch hat man ein Bronzebeil gefunden. 1265: Viu; 1277: Vios; 1360: Vyes und Vies. Vom lat. *vicus* = Dorf, Weiler.

FIESCHERALP oder **VIESCHERALP** (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Fiesch). 1891 m. Alpweide oder Sommerweide mit etwa 15 Hütten und kleiner Kapelle, 2 km nw. über Fiesch und über den das Dorf im W. überragenden Waldungen. Von Fiesch führt ein Fussweg über die Terrasse von Fürnergarten in 2,5 Stunden auf die Fiescheralp, die bis zum Fuss des Fiescherhorns (2900 m; Nachbarn und Rivalen des Eggishorns) ansteigt. Schöner Ausblick auf das Goms, Binnenthal und besonders das Fiescherthal mit seinem Gletscher.

FIESCHERBACH oder **VIESCHERBACH**, französisch Eau Blanche (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1560-1030 m. Wildbach, Abfluss des Fieschergletschers; ent-

springt den beiden durch einen Fels von einander getrennten Zungenenden des Gletschers mit zwei Quell-



Fiesch von Westen.

armen, deren w. noch durch einen Teil der Wasser des vom Märjelensee kommenden Seebaches geschwellt wird. Unterhalb der Alpweide von Unter Titer vereinigen sich die beiden Arme zum eigentlichen Fiescherbach, der nun dem Boden des Fiescherthales folgt, das schöne Dorf Fiesch durchfliesst und nach 5 km langem Lauf von N.-S. mit wildem Getöse oberhalb der Brücke von Neubrugg in 1030 m von rechts in die Rhone mündet.

FIESCHERBIEL oder **VIESCHERBIEL** (Kt. Wallis, Bez. West Raron, Gem. Ausserberg). 1167 m. Gruppe von 5 Häusern, am Fuss des Dahlwaldes, 400 m n. vom Dorf Ausserberg. 38 kathol. Ew.

FIESCHERFIRN oder **VIESCHERFIRN (WALLISER)** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3800-2800 m. Grosses Firn- und Gletscherfeld ; beginnt an den Hängen der drei Grindelwalder Fiescherhörner, steigt zwischen der Gruppe des Finsteraarhorns und der der Walliser Fiescherhörner ab, nimmt von beiden Seiten her eine Anzahl von (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Nebenarmen auf und geht am Rotlochplatz in den eigentlichen Fieschergletscher über. Vom Gipfel des Grossen Fiescherhorns bis zum Rotlochplatz 6 km lang.

FIESCHERGABELHORN oder **VIESCHERGABELHORN** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3870 m. Doppelgipfel, auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Kote, ö. vom Kamm in der Gruppe der Walliser Fiescherhörner. Zum erstenmal 1889 von der Konkordiahütte aus in 7 Stunden 40 Minuten erstiegen.

FIESCHERGLETSCHER oder **VIESCHERGLETSCHER** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2800-1560 m. Gletscher ; 7,4 km lang und im Mittel 1 km breit ; entsteht aus dem Walliser Fiescherfirn, Galmifirn und Studerfirn, die sich am Rotlochplatz (S.-Fuss des Finsteraarhornstockes) zu einem breiten, furchtbar zerklüfteten und mit Spalten übersäten Eisstrom vereinigen. Dieser Fieschergletscher steigt zwischen Walliser Fiescherhörnern und Wasenhorn nach S. ab und sendet den Fiescherbach durch das Fiescherthal zur Rhone. Lange Jahre hindurch war der Weg über den Fieschergletscher die am gewöhnlichsten begangene Route zum Oberaarjoch und zur Grimsel ; seitdem der Gletscher seiner furchtbaren Zerklüftung wegen vielfach ungangbar geworden, pflegt man den leichtern und zugleich interessanteren Weg von der Konkordiahütte aus über Grünhornlücke und Gemsenlücke zum Oberaarjoch zu nehmen.

FIESCHERGRAT oder **VIESCHERGRAT** (Kt. Bern und Wallis). 3705 und 3642 m. Schnee- u. Eisgrat, in der Gruppe der Grindelwalder Fiescherhörner ; verbindet das Unter Mönchjoch mit dem Gross Fiescherhorn und trennt das Ewigschneefeld vom Grindelwalder Fiescherfirn. Eine Gratwanderung von der Berglihütte des S. A. C. bis zum Gipfel des Gross Fiescherhorns erfordert ungefähr 6 Stunden.

FIESCHERHÖRNER oder **VIESCHERHÖRNER (GRINDELWALDER)** (Kt. Bern und Wallis). Stark zerschnittener Kamm, verbindet den Mönch über das Mönchjoch und Agassizhorn mit dem Finsteraarhorn. Der N.-Hang steigt in steilen Wänden über dem rechten Ufer des Unter Grindelwaldgletschers auf, während an die sanftern S.- u. SW.-Hänge das Ewigschneefeld sich anlehnt. Hängen über das Agassizhorn mit dem Finsteraarhorn und, jenseits des Hinter Fiescherhornes, über eine unbenannte Scharte mit den Walliser Grünhörnern zusammen. Vom Unter Mönchjoch an gezählt, können wir folgende Gipfel und Einschartungen unterscheiden : das Walcherhorn (3705 m) im Fieschergrat ; das Gross Fiescherhorn (4049 m), von wo aus der Kamm sich verdoppelt, um auf dem O.-Arm das Fiescherjoch oder Ochsenjoch (ca. 3700 m) und das Klein Fiescherhorn oder den Ochs (3905 m) und auf dem SO.-Arm den (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Fieschersattel (ca. 3960 m) und das Hinter Fiescherhorn (ca. 4020 m) zu tragen.

FIESCHERHÖRNER oder **VIESCHERHÖRNER (VORDER)** (Kt. Bern und Wallis). Unter diesem Namen werden zuweilen Gross und Klein Fiescherhorn in der Gruppe der Grindelwalder Fiescherhörner zusammengefasst, zum Unterschied vom Hinter Fiescherhorn, das von der Grindelwalder Seite aus gesehen hinter dem Hauptkamm aufsteigt.

FIESCHERHÖRNER oder **VIESCHERHÖRNER (WALLISER)** (Kt. Wallis, Bez. Goms und Ost Raron). Im Mittel etwa 3870 m. Gruppe von Hochgipfeln ; zwischen dem Grossen Aletschgletscher, Märjelensee, Fieschergletscher, Walliser Fiescherfirn und der Grünhornlücke gelegen. Es lassen sich darin folgende Einzelgipfel unterscheiden : Fieschergabelhorn (ca. 3870 m ; auf der Siegfriedkarte unbenannt) mit den von ihm nach W. abzweigenden Kamm (3870 m) und Faulberg (3244 m), Schönbühlhorn (3864 m), Gross Wannehorn (3950 m) und



Walliser Fiescherhörner, vom Eggishorn aus.

Klein Wannehorn (3717 m). Der SW.-Grat des Gross Wannehorns ist der Herbrigsgrat, sein O.-Grat der Triftgrat; der OSO.-Ausläufer des Klein Wannehorns heisst Distelgrat (3085 m), sein SSW.-Grat trägt die Strahlhörner (3080, 3053 und 3030 m).

FIESCHERHORN oder **VIESCHERHORN** (Kt. Wallis, Bez. Goms und Ost Raron). 2900 m. Felszahn, im SW.-Grat des Eggishorns, unmittelbar über dem Gasthof Jungfrau oder Eggishorn. Besteigung in 2 Stunden leicht auszuführen, aber selten unternommen, da sich der Fremdenstrom hauptsächlich dem benachbarten Eggishorn zuwendet. Aussicht von beiden Gipfeln aus dieselbe. Am SO.-Fuss die Fiescheralp.

FIESCHERHORN oder **VIESCHERHORN (GROSS)** (Kt. Bern und Wallis). 4049 m. Hauptgipfel der Gruppe der Grindelwalder Fiescherhorner, am Knotenpunkt der drei Kämme, deren erster vom Unter Mönchjoch, deren anderer von der Grunhornlücke und deren dritter vom Agassizhorn herkommen. Besteigung schwierig, von der Bergli- oder Konkordiahütte aus in je 5 Stunden zu bewerkstelligen, zum erstenmal 1862 ausgeführt. Aussicht eine der von Kennern geschätztesten im Gebiete der Hochalpen.

FIESCHERHORN oder **VIESCHERHORN (HINTER)** (Kt. Wallis, Bez. Goms und Ost Raron). Ca. 4020 und 3990 m. Doppelgipfel, in der Gruppe der Grindelwalder Fiescherhorner; höhere Spitze zum erstenmal 1885, niedrigere 1871 von der Berglihütte des S. A. C. aus erstiegen. Kann auch von der Konkordiahütte aus (in 5 Stunden) erklommen werden.

FIESCHERHORN oder **VIESCHERHORN (KLEIN)** oder **OCHS** (Kt. Bern und Wallis). 3905 m. Gipfel, in der Gruppe der Grindelwalder Fiescherhörner, s. über dem Ober Eismeer des Unter Grindelwaldgletschers und nw. über dem Walliser Fiescherfirn. Zum erstenmal 1864 von Emanuel von Fellenberg mit den Führern P. Inäbnit, P. Baumann, U. und P. Kaufmann vom Unter Grindelwaldgletscher aus über das Fiescherjoch bestiegen; Besteigung sehr schwierig, erfordert von der Bäregg aus etwa 12 Stunden.

FIESCHERJOCH oder **VIESCHERJOCH** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Ca. 3700 m. Gletscherpass, zwischen Klein Fiescherhorn und dem Punkt 3758 m, in der Gruppe der Grindelwalder Fiescherhorner. Hochalpenübergang ersten Ranges, seiner grossen Schwierigkeiten wegen jedoch nur sehr selten begangen; verbindet das Ober Eismeer des Unter Grindelwaldgletschers mit dem obern Abschnitt des Walliser Fiescherfirns. Zum erstenmal 1863 von Leslie Stephen, Hardy, Liveing und Morgan mit den Führern Michel Baumann, C. Bohren und Inäbnit überschritten, die von Grindelwald bis zum Gasthof Eggishorn 20 Stunden unterwegs waren. Dieser Pass soll einst weit weniger vergletschert gewesen und als Uebergang von Grindelwald nach Fiesch und umgekehrt häufig überschritten worden sein. Vergl. darüber den Art. Fieschertial (Gemeinde).

FIESCHERSATTEL oder **VIESCHERSATTEL** (Kt. Wallis, Bez. Goms und Raron). 3960 m. Passübergang, zwischen Gross Fiescherhorn und Hinter Fiescherhorn; verbindet das Ewigschneefeld mit dem Walliser Fiescherfirn. 5 Stunden über der Berglihütte des S. A. C. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

FIESCHERTHAL oder **VIESCHERTHAL** (Kt. Wallis, Bez. Goms). Rechtsseitiges Nebenthal zum Thal der Rhone, in das es bei Fiesch und gegenüber Aernen ausmündet. Das Hintergehänge vom Fieschergletscher erfullt, der am Finsteraarrothorn in 2805 m beginnt und nach S. absteigt, um 8 km tiefer unten durch den Felssporn des Titer in zwei Zungenenden gespalten zu werden, denen je ein Quellarm des Fiescherbaches oder der Eau Blanche entfliesst. Von hier bis zu seiner Mundung hat das Thal noch eine Länge von 5 km. Es zeichnet sich durch seine angebaute flache Sohle vor allen andern Querthälern dieser Gegenden aus und bietet dem Auge die schlagendsten landschaftlichen Gegensätze dar. Im N. wird der Horizont über dem furchtbar zerklüfteten, mit weissen und grünen Eisnadeln übersäten und mit schwarzen, erdigen Streifen gebänderten Gletscher abgeschlossen durch die stark zerrissenen hohen Felswände des Distelgrates und die nackten Felsausläufer des Wasenhorns; im W. steigen dunkle Wälder steil zu den Grashalden der Strahlhörner und des Eggishorns auf, während die mit saftigen Alpweiden bestandenen und mit Weilern und Hütten übersäten Hänge der O.-Seite ein glanzendes Gemälde alpiner Lieblichkeit bilden. Die mittlere Höhe des Thales im Fiescherboden 1115 m. Das Thal fruher als Fundstätte von prachtvollen Krystallen weit bekannt; 1757 entdeckte man in einer Felshöhle zahlreiche solcher Krystalle von 6-14 Zentnern Gewicht, deren schönste von den Franzosen zur Zeit der Eroberung des Ober Wallis mitgenommen wurden und heute Zierden der Pariser Museen sind.

FIESCHERTHAL oder **VIESCHERTHAL** (Kt. Wallis, Bez. Goms). Gem., umfasst einen Teil des gleichnamigen Thales mit den drei grössten Weilern Wichel (1113 m), Wirbel und Platten oder Zur Flüe (1169 m), die alle einige Hundert Meter von einander entfernt in einem ebenen Thalboden 3-4 km n. Fiesch liegen. Zusammen 24 Häuser, 181 kathol. Ew. Kirchgemeinde Fiesch. Die Ueberlieferung erzählt, dass einst von Wirbel, dem höchstgelegenen Weiler aus ein Fussweg durch die Eismassen des Aletsch und über die Felsabstürze des St. Antonsberges hin zur Kirche von Grindelwald führte. Dann hätte der Fieschergletscher, dessen Vorrücken zu wiederholten Malen die mühsam angebauten Aeckerchen der Bewohner vernichtete, das ganze obere Thal überflutet und den ferneren Uebergang verunmöglicht. Anderen Ueberlieferungen nach sollen im 16. und 17. Jahrhundert die reformierten Walliser auf diesem Wege nach Grindelwald gepilgert sein, um dort ihre Ehen zu schliessen und ihre Kinder taufen zu lassen, wie die katholischen Berner Grindelwalds zu denselben Zwecken den gleichen Weg in umgekehrter Richtung nach Fiesch benutzt hätten. Aehnlichen Ueberlieferungen begegnen wir noch in andern kleinen Querthälern n. der Rhone, besonders im Leuker- und Lötschenthal. Es ist nach neueren Forschungen nicht wahrscheinlich, dass diese Angaben unbeschränkten Glauben verdienen. Im Gemeindehaus von Fiesch hat man bis 1871 einen Käse aufbewahrt, der im Jahre 1600 fabriziert worden sein und aus einer nachher von vorrückendem Eis zerstorten Alpweide im obersten Thalabschnitt gestammt haben soll.

FIESSO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Prato). 970 m. Dorf, mitten in Wiesen und Tannenwäldern schön gelegen, am rechten Ufer des Tessin und an der Strasse Airolo-Biasca. Station Rodi-Fiesso der Gotthardbahn. Telegraph. 34 Häuser, 148 kathol. Ew. Viehzucht. Fabrikation von und Handel mit Fettkäse. Fremdenindustrie; Sommerfrische für italienische Familien und Durchgangsstation für Touristen auf dem Wege über den Campolungo ins Val Maggia.

FIEUDO (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 1850-2480 m. Alpweide, am Eingang ins Val Bedretto, am S.-Hang der Fibbia (St. Gotthard). Im Sommer mit 75 Kühen bezogen. Ausgezeichneter Fettkäse.

FIEZ (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 522 m. Gem. und Dorf, auf der vom Arnon entwässerten Molassehochfläche zwischen Neuenburgersee und Jurafuss, nahe dem linken Ufer des Flusses, an der Strasse Grandson-Mauborget-Val de Travers und 2,8 km nw. der Station Grandson der Linie Lausanne-Neuenburg. Postbureau, Telephon; Postwagen Grandson-Villars-Burquin, Grandson-Vuittebœuf und, im Sommer, Grandson-Mauborget. Gemeinde: 50 Häuser, 399 reform. Ew. Bildet zusammen mit Fontaines, Grandevent, Novalles, Vugelles la Mothe, Villars-Burquin, Mauborget und einem Teil von Vaugondry eine gemeinsame Kirchgemeinde. In Villars-Burquin Kirche und Pfarrer für Villars-Burquin, Mauborget, Vaugondry und die zur Kirchgemeinde Champagne gehörigen Zivilgemeinden Fontanezier und Romairon. Acker- und etwas Weinbau. Sagen, Mühlen. Zur Gemeinde Fiez gehört auch noch eine am W.-Hang des Chasseron gelegene Enklave in Neuenburger Gebiet mit mehreren Sennbergen. Römische Ruinen. Alte Siedelung, unter der Berner Oberhoheit Hauptort eines alle benachbarten Gemeinden umfassenden Verwaltungskreises, der als solcher erst 1844 aufgelost worden ist. 885: Figiacum; 1028: Fie.

FIEZ-PITTET (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Grandson). 440 m. Gruppe von 5 Häusern, am Fuss eines mit Reben

bestandenen Hanges, 200 m w. vom Weiler Les Tuileries und 1,7 km sw. der Station Grandson der Linie Lausanne-Neuenburg. 24 reform. Ew. Aeltere Siedelung als Les Tuileries, die einst Fiez-Pittet Dessous geheissen haben.

FIGASCIAN (MONTE) (Kt. Wallis, Bez. Goms). Gipfel. S. den Art. ALBRUNHORN.

FIGINO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Barbengo). 295 m. Weiler, 20 m über dem Ufer des W.-Armes des Luganersees, gegenüber dem italienischen Dorf Brusimpiano, an der Strasse Lugano-Grancia-Morcote und 7 km sw. Lugano. Postablage; Postwagen Lugano-Figino. 20 Häuser, 94 kathol. Ew. Ackerbau und Fischerei. Starke periodische Auswanderung in die übrigen Kantone der Schweiz.

FIGIONE (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Rossura). 1000 m. Weiler, am Weg Faido-Rossura, 400 m nw. Rossura und 2,5 km ö. der Station Faido der Gotthardbahn. 10 Häuser, 37 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Butter u. Käse.

FIGLISBERG (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Nottwil). 698 m. Gruppe von 6 Häusern, am Nottwilerberg und 2,5 km sw. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. 20 kathol. Ew. Landwirtschaft.

FIL, FEIL, FOIL. Häufig vorkommende Bezeichnung für spitze Gipfel und Gräte; die erstgenannte Form besonders in der italienischen Schweiz und im Engadin, die übrigen beiden Formen im romanischen Gebiet gebräuchlich. Vom lat. *filum* = Schneide, Grat.

FILASSE (TÊTE DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2165 m. Rasenbewachsener Buckel, in dem vom Pas de Cheville überschrittenen Kamm zwischen den Gruppen des Grand Muveran und der Diablerets; gehört noch zum Waadtländer Anteil am Alpweidengebiet von Anzeindaz. Schöne Aussicht auf das Thal der Derborence, 1½ Stunden über den Hütten von Anzeindaz. An seinem Hang die sog. Combe de Filasse, ein kleines Thälchen im Nummulitenkalk.

FILD (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Sargans). Weiler. S. den Art. VILD.

FILDER (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwendi). 1632 m. Kleine Alpweide mit 3 Hütten, am sehr steilen N.-Hang des Schäfler und 4,5 km sw. über Schwendi. Da hier auf eine Fläche von 45 ha der Höhenunterschied 450 m beträgt, ist die Alpweide häufigen Erdrutschungen und Lawinenschlägen ausgesetzt und wird wohl mit der Zeit ganz verwüstet sein, wenn nicht bald — kostspielige — Verbauungsarbeiten an Hand genommen werden.

FILDERICH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 1320 m. Alphütten, am Fildericbach und am W.-Fuss der Männliflüh, 15 km s. Diemtigen.

FILDERICHBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). Bach; entspringt mit zwei Quellarmen am W.-Hang des Erbethorns in 2100 m und am S.-Hang des Wannenspitz in 2200 m, entwässert das kleine, in den Flysch der Niesenzone eingeschnittene Schwendenthal, nimmt von links den Grimmibach und von rechts den Gürbsbach auf, durchfliesst das malerische Thal von Zwischenflüh, erhält dann von links den Nauenbach und mündet nach 18 km langem Lauf in der Richtung nach NW. und NO. in 825 m in den Kirel, einen Nebenbach zur Simme. Grösster der verschiedenen Bäche des Diemtigthales.

FILDERN (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. und Amt Luzern, Gem. Ebikon). 440-426 m. 4 Häuser, am rechten Ufer des Ron und 1,3 km nö. der Station Ebikon der Linie Zürich-Rotkreuz-Luzern. 29 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Fildern ein Kollektivum von Feld, Gefilde.

FILET (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). 785 m. Gemeinde, über dem rechten Ufer der Rhone, 1,5 km nö. Mörel und von dieser Gemeinde z. T. durch den Tiefenbach geschieden. Umfasst drei Siedelungsgruppen: Filet, Gifrisch und Halten; zusammen: 15 Häuser, 120 kathol. Ew. Kirchgemeinde Morel. Weiler Filet am Maultierweg Mörel-Betten-Eggishorn. Nordl. über der Terrasse von Filet liegt die Hochterrasse von Goppisberg.

FILISTORFENÉS (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1184-1600 m. Alpweide und Wildbach; dieser bildet einen der Quellarme der Gérine, der vom Gipfel der Berra (nahe beim Signal) aus 1600 m Hohe absteigt und nach 3,5 km langem Lauf durch tiefe Schluchten sich mit dem andern, an Wassermenge geringern Quellarm der Gérine vereinigt. Von der Quelle zur Mündung beträgt das Gefälle 11,6 %.

FILISUR (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Bergün). 1040 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Albula und an der Albulastrasse. Station der künftigen Albulabahn (Thusis-St. Moritz). Die Sektion Thusis-Filisur der Bahnlinie hat eine Maximalsteigung von 2,5 %, die Sektion Filisur-St. Moritz eine solche von 3,5 %. Postablage, Telegraph. Gemeinde, mit Jennisberg: 76 Häuser, 644 Ew. deutscher, italienischer und romanischer Zunge, wovon 372 Katholiken. Dorf: 68 Häuser, 602 Ew. Alpwirtschaft. Beim neuen Friedhof hat man einen Bronzehammer und ein Gusstück aus demselben Metall gefunden.



Filisur mit dem Schafberg.

Eine grosse Anzahl von im Ober Engadiner Stil gehaltenen Häusern ist mit sehr bemerkenswerten alten Malereien geschmückt.

FILISWEID (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 700 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km s. Waldkirch und 3,3 km nö. der Station Arnegg der Linie Sulgen-Gossau. 80 kathol. Ew. Armenhaus der Gemeinde Waldkirch. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei.

FILLARHORN, FILLARKUPPE, GRAN FILLAR oder auch **FULLARHORN** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3679 m (auf der italienischen Karte 3680 m). Gipfel, von der Schweizerseite aus wenig sichtbar, in dem die Gruppe des Monte Rosa mit dem Strahlhorn verbindenden Weisstorkamm, auf der Landesgrenze gegen Italien. Vom italienischen Macugnaga aus sehr schön sichtbar. Besteigung von der auf der Zermatter Seite stehenden Bétempshütte des S. A. C. aus in 4 Stunden leicht zu bewerkstelligen; schwierig von italienischer Seite aus, wo sie von Macugnaga über die Alpe de Fillar und den Fillargletscher 11 Stunden erfordert.

FILLARHORN (KLEIN), PICCOLO FILLAR od. **FULLAR** (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel; nach der italienischen Generalstabskarte unmittelbar s. des Gran Fillar (Weisstorkamm) gelegen und 3616 m hoch. Kann bei der Besteigung des Gran Fillar mitbesucht werden. Auf der Siegfriedkarte nicht verzeichnet.

FILLARJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Passübergang; nach der italienischen Generalstabskarte 3485 m hoch.

auf der Siegfriedkarte ohne Namen und Kote, von Iwan von Tschudi irrtümlich Jazzipass geheissen. Wird jetzt von Kennern alpiner Topographie mit dem ALT WEISSTOR identifiziert. S. diesen Art.

FILLE DIEU (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Romont). 694 m. Nonnenkloster, am linken Ufer der Glâne, mitten in sumpfiger Gegend; 1,5 km nö. der Station Romont der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Telephon. Zwei Häuser, 77 kathol. Ew. Altertümliche Klosterkirche, der h. Jungfrau geweiht, 1345 vom Bischof von Angers eingesegnet. Im 13. Jahrhundert zogen sich Juliette, Pernette und Cécile, drei Tochter von Haymeric, Herrn von Villa (Saint Pierre), in ein am Ufer der Glâne abseits stehendes Gebäude zurück, um hier ihr Leben in beschaulicher Einsamkeit abzuschliessen. Das Haus 1268 von Jean de Cossonay, Bischof von Lausanne, zum Kloster des Ordens der Zisterzienserinnen erhoben und Fille Dieu benannt. Bald flossen der neuen Stiftung Schenkungen zu, besonders von Seiten von Isabelle de Châlons; 1350 von Papst Klemens VI. der damaligen Priorin Jacquette de Billens der Titel einer Aebtissin verliehen; das Kloster 1463 von der Stadt Romont in ihr Bürgerrecht aufgenommen und mit verschiedenen Rechten und Freiheiten begabt. Im 15. Jahrhundert mit Ausnahme der Kirche durch Feuer zerstört, dann in zwei verschiedenen Bauperioden wieder aufgebaut. Stand zuerst unter der Gerichtshoheit der Abtei Hautcrest, dann 1593-1848 unter derjenigen des Klosters Hauterive. Heute haben die Nonnen das Recht, sich ihren geistlichen Schutzherrn selbst zu wählen.



Kloster Fille Dieu u. Romont, von Nordosten.

FILLINAZ (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Val d'Illiez). 836 m. Gruppe von 4 Häusern mit Kapelle, am linken Ufer der Vièze, nahe dem Pont de Crettex und 500 m nö. vom Dorf Val d'Illiez. 20 kathol. Ew.

FILLISTORF oder **FILLISDORF** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 638 m. Gruppe von 7 Häusern, am N.-Hang einer fruchtbaren Anhöhe; 3,5 km nö. Düdingen. Haltestelle der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Telephon. 54 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Schmitten. Viehzucht und Milchwirtschaft, Getreide-, Kartoffel- und Runkelrübenbau. Die Familie derer von Fillistorf gehörte zum Freiburger Patriziat; 14 Träger dieses Namens, worunter der Pannerherr von Freiburg, fanden 1339 in der Schlacht von Laupen ihren Tod.

FILLUNG (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3082 m. Kurzer und steiler Felsgrat, in der Gruppe des Piz Medel; zweigt von der Fuorcla de Lavaz nach S. ab, auf drei Seiten vom grossen Medelsergletscher umpanzert; 9 km sö. Disentis und 2 km n. vom Piz Medel.

FILZBACH (Kt. Glarus). 712 m. Gem. u. Dorf; am Fuss des Neuenkamm; in einem vom Filzbach in die 200 m über dem linken Ufer des Walensees gelegene Terrasse gegrabenen kleinen Thal, an der Strasse Mollis-Mühlehorn und $1^1/_4$ Stunden w. der Station Mühlehorn der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. Postablage, Telephon; im Sommer Postwagen nach Mühlehorn. Gemeinde, mit Alter: 91 Häuser, 407 reform. Ew.; Dorf: 47 Häuser, 203 Ew. Kirchgemeinde Obstalden. Wiesenbau und Viehzucht. Etwas Seidenweberei und Holzhandel. Hat sich seit einigen Jahren zum klimatischen Kurort entwickelt und wird von den die malerische Strasse über den Kerenzerberg begehenden Touristen oft besucht. Schöne Aussicht auf den Walensee.

FIMBERFERNER (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Gletscher. S. den Art. FENGA (VADRET DA).

FIMBERPASS oder **CUOLMEN FENGA** (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2612 m. Passübergang, zwischen den zwei Kämmen des Callcugns im N. und des Spi d'Ursanna im S.; verbindet das Val Fenga oder Fimberthal mit dem Val Chöglias.

FIMBERTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Inn). S. den Art. FENGA (VAL).

FIMMELSBERG (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Amlikon). 565 m. Weiler, 4 km sw. der Station Marstetten der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn und 2,2 km sw. Amlikon. Postablage. 16 Häuser, 90 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde Leutmerken. Wiesenbau, Viehzucht u. Milchwirtschaft. 300 m w. vom Weiler zwei Weier, in denen Hechte und Schleihen gefangen werden.

FIN u. FINAGE. Zwei in der französischen Schweiz stark verbreitete, sehr alte Bezeichnungen für ein Grenzgebiet, vom lat. *finis* (im Sinne eines Landstriches, seltener als Grenzlinie selbst angewendet). Bildet in Verbindung mit einem Eigennamen die Bezeichnung für einige Weiler und zahlreiche Gewanne und Fluren. So lagen z. B. im 9. u. 10. Jahrhundert die Dörfer Écublens, Mézery, Renens, Chailly und Mornez in der « fin des Runinges »: *in fines Runingorum*. Im Kanton Freiburg wird mit dem Ausdruck « Fin » meist ein grösseres oder kleineres Stück Land (eine Flur) bezeichnet, auf dem für sich wieder besonders benannte Siedelungen stehen. Die Mehrzahl der Dörfer hat hier ihre « Fins »; es giebt Fins dessus, dessous, devant, derrière, d'amont, d'avau, du Jordil, du Mont, du Motty, du Pâquier, du Pont u. s. w.

FIN CHÂTEAU (POINTE DE) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 1559 m. Bewaldeter Felskamm, nw. über dem kleinen Alpweidenthälchen von Le Vuarne, in der Gruppe der Dôle (Waadtländer Jura); 1 Stunde wsw. über Saint Cergues.

FIN DE CHALIÈRE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Münster). 550 m. Gruppe von 10 Meierhöfen, zwischen Münster, La Verrerie und Perrefitte und im Winkel zwischen der Vereinigung des Baches von Chalière mit der Birs. 68 kathol. Ew.

FIN DE DOM HUGON (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Galmis). 1015 m. Schöne Alpweide mit Hütte, am N.-Hang der Dent de Brenleire, im Thal des Rio du Grand Mont und 4,5 km sö. über Galmis (Charmey).

FIN DE VAUD (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Mossel). 827 m. Gruppe von 5 Häusern, 700 m no. Mossel und 1,5 km sö. der Station Vauderens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Promasens. Viehzucht und Milchwirtschaft.

FIN DESSOUS (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. La Roche). 680 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Serbache, 2 km sw. La Roche und 11 km nnö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 31 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Strohflechterei.

FIN DU MARAIS (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Sâles). Teil des Dorfes SALES. S. diesen Art.

FIN DU PUBLOZ (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Matran). 615 m. Gruppe von 3 Häusern, nahe dem linken Ufer der Glâne und 1 km sw. der Station Matran der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 24 kathol. Ew. Viehzucht, Getreide- und Kartoffelbau.

FIN DU TECK (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Épauvillers). 874 m. Gruppe von Meierhöfen, im ö. Abschnitt des Clos du Doubs und 4 km sw. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. Mit den Bauernhöfen Le Péca zusammen: 14 Häuser, 74 kathol. Ew.

französischer Zunge. Mehr und mehr besuchte Sommerfrische. Einstiges Lehen des Bistums Basel, im 14. Jahrhundert Eigentum der Herzoge von Teck.

FINAGE DU COINAT (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Breuleux). Wiesen und Weiden. S. den Art. COINAT (FINAGE DU).

FINDELENALP oder **FINDELNALP** (Kt. Wallis,



Findelen u. Triftgletscher.

Bez. Visp, Gem. Zermatt). 2100 m. Alpweide mit vielen Hütten, in einem auf das rechte Ufer der Visp ausmündenden Thälchen, 1 km über Zermatt. Das von O.-W. ziehende Thal wird vom Findelenbach entwässert, der dem etwa die Hälfte des Thales bedeckenden Findelengletscher entfliesst. Die Findelenalp liegt am rechten Seitengehänge und steigt von den Hütten von Findelen bis in 3000 m Höhe auf, wohin nur noch Ziegen und Schafe zu ziehen vermögen. Am linken Seitengehänge des Thälchens bis hinauf zu den grossen Hochflächen des Riffelbergs dunkle Wälder. Hier einer der schönsten Arvenbestände des Wallis. Auf der Findelenalp sömmern 53 Milchkühe und zahlreiche Häupter Kleinviehes. Die Milch wird an die grossen Gasthöfe der Gegend verkauft. Der Roggenbau steigt hier bis zu der ausserordentlichen Höhe von 2100 m an. In der zweiten Hälfte August werden die Felder bestellt, worauf sich die junge Saat bis zur Zeit des beständigen Schnees genügend entwickelt, um den langen Winter überdauern zu können. Gegen Ende März pflegt dann der Bauer den auf seinen Feldern liegenden Schnee mit Erde zu überstreuen, um ihn schneller zum Schmelzen zu bringen; im Laufe des April schwindet die Schneedecke, in der zweiten Hälfte des Juli blüht der Roggen und kann gegen Ende August geschnitten werden. Das Feld wird darauf ein Jahr brach liegen gelassen. Dieser Roggenbau in Findelen rückt die auf Berghaus' Physikal. Atlas verzeichnete Getreidegrenze für den Roggen von 1500 auf 2100 m hinauf. (Vergl. Pittard, Eug. *A propos de la distribution en altitude dans les Alpes* in *Le Globe*. Genève 1896). Am Eingang ins Findelenthal, bei Vorderwald, eine Haltestelle der neuen Gornergratbahn (Zermatt-Gornergrat). Findelen, früher Finelen, vom lat. *fenile* = Heustadel.

FINDELENBACH (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2158-1660 m. Bach; entspringt dem Findelengletscher, durchfliesst die Findelenalp und den Weiler Winkelmatten u. mündet nach 3,5 km langem Lauf von O.-W. 700 m sw. Zermatt von rechts in die Visp.

FINDELENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3512-2158 m. Gletscher; 10 km lang, im obern Abschnitt durchschnittlich 3 km und unten 1 km breit; beginnt am Schwarzberg Weisstor, hat sein Nährgebiet in den von der Cima di Jazzi, vom Stockhorn und Strahlhorn niedersteigenden Firnfeldern und erhält als bedeutendsten Nebenarm den Adlergletscher. Benannt nach der das untere Stück des Thales bedeckenden Findelenalp. Wird von den Kurgästen von Zermatt häufig besucht, besonders auf dem Wege von der Riffelalp über das Gasthaus Findelen und den Grünsee. Am linken Ufer hat man in den Gletscher eine künstliche Eishöhle eingehauen. Eine Stunde von der Riffelalp entfernt. Kann vom Grünsee oder vom Wirtshaus Fluhalp aus gequert und muss bei der Besteigung des Schwarzberg Weisstor von der Fluhalp aus der Länge nach begangen werden.

FINELEN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Im 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts üblicher Name für FINDELEN. S. diesen Art.

FINESCHS (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2622 m. Wenig bedeutender Gipfel, 1 km n. vom Parpaner Weisshorn (2781 und 2828 m) und 3 km ö. über Parpan. Zwischen dem Fineschs und dem Weisshorn führt das Urden Fürkli von Parpan über die Urdenalp nach Arosa und Tschiertschen (im Schanfigg).

FINESTRA DI BALME (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Italienische Bezeichnung für die FENÊTRE DE BAGNES. S. diesen Art.

FINGER (Kt Wallis, Bez. Ost Raron, Gem. Bitsch). 1420 m. Alpweide mit zahlreichen zerstreut gelegenen Hütten, auf einer Terrasse links über der Massaschlucht, 1 km n. vom Dorf Bitsch.

FINGES (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Leuk). Weiler. S. den Art. PFIN.

FINGES (FORÊT oder **BOIS DE)** (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Leuk u. Salgesch; Bez. Siders, Gem. Siders). Grosse Waldung. S. den Art. PFINWALD.

FINGLES (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 652 m. So heissen auf der Siegfriedkarte die grünen Grasbänder an den Felswänden sw. über Saint Maurice. Vom lat. *cingulas*



Brücke der Gornergratbahn über den Findelenbach.

= französ. sangles, cingles, im Dialekt fingles = deutsch Bänder. Identisch mit den *riginen*, die der Rigi ihren Namen gegeben haben.

FINHAUT od. **FINSHAUTS** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 1200-1350 m mittl. Höhe. Gemeinde, am linken



Findeleugletscher, vom Gugel aus.

Seitengehänge des Trientthales, an der von Vernayaz nach Le Châtelard aufsteigenden und dort sich mit der grossen Poststrasse Martinach-Chamonix vereinigenden Strasse, 10 km ssw. über der Station Vernayaz der Simplonbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Der Bau einer Eisenbahn Martinach-Salvan-Finhaut-Le Châtelard-Chamonix ist gesichert u. wird in Bälde in Angriff genommen werden. Die Gemeinde Finhaut liegt an den untern Hängen der Gebirgsstöcke der Barmaz, Rebarmaz, des Fontanabran und Beloiseau (deren obere, z. T. unproduktive Gehängestufen zur Gemeinde Salvan gehören) und umfasst — auf dem Plateau von Finhaut — die Weiler Cotz oder Finhaut (mit Pfarrkirche in 1252 m), La Ville und Léamont und — im Thal der Eau Noire nahe der Landesgrenze — die Weiler Gétroz und Le Châtelard. Zusammen 101 Häuser, 433 kathol. Ew., von denen etwa 300 sich auf die vielen über das ganze Plateau zerstreuten kleinen Häusergruppen, Hütten, Gasthöfe und Pensionen verteilen. Elek-



Finhaut, von Süden (Tête Noire) aus.

trisches Licht. Alpwirtschaft. Holzflösserei. Fremdenindustrie. Früher zahlreiche Gemsjäger. Schiessverein. Die Terrasse, auf der die den Weiler Finhaut bilden- den Siedelungsgruppen stehen, ist der am besten angebaute Abschnitt der ganzen malerischen Gegend und liegt gegenüber dem sehr bekannten Uebergang über die Tête Noire, der vom untern Rhonethal nach Chamonix und ins Faucigny führt. Seitdem dieser Weg zu einer Fahrstrasse ausgebaut worden, hat sich Finhaut zu einer wichtigen alpinen Fremdenstation entwickelt. Kirche dem h. Sebastian geweiht, dessen Namensfest alljährlich am 20. Januar feierlich begangen wird. Nahe der Kirche Spuren des ehemaligen Dorfes Crest, das der Ueberlieferung nach von seinen Bewohnern im 16. Jahrhundert infolge einer verheerenden Pestseuche verlassen worden sein soll. Der Name Finhaut erscheint als Fignoux, Fignaux, Fignol, Efignaz zum erstenmal in Urkunden vom Jahr 1242; 1294: Finyaux. Die Geschichte der Gemeinde ist mit derjenigen der Gemeinde Salvan eng verknüpft, der sie übrigens bis 1649 angegliedert war und mit der zusammen sie bis zum Ende des alten Régime ein 515 vom König Sigismund von Burgund der Abtei Saint Maurice verliehenes Lehen bildete. Dieses Lehen umfasste die sogen. Landschaft Autanelle (Vernayaz und das Thal von Salvan) mit verschiedenen Nebenländereien; es wurde zu Beginn des 12. Jahrhunderts der Abtei von den Herren von Allinges streitig gemacht, um 1138 jener zu verbleiben. Die endgiltige Teilung der Bürgergüter zwischen Finhaut und Salvan ist erst 1874 erfolgt. Finhaut kirchlich 1648 von Salvan abgetrennt, heutige Kirche 1737 erbaut. In geologischer Hinsicht liegt Finhaut ungefähr am nw. Ende der zwischen die metamorphen Schiefer eingeklemmten Karbonmulde, die von Salvan bis Barberine reicht. Die krystallinen Schiefer, aus denen oberhalb des Dorfes die Stöcke des Beloiseau und der Rebarmaz aufgebaut sind, werden von einer vom Col de la Gueulaz über Fenestral bis La Creuse reichenden Granitzone unterbrochen. Vergl. Coquoz, Louis. *Hist. et descr. de Salvan-Fins Hauts*. Lausanne. [18..]. — Coquoz, Louis. *Autour de Salvan*. Lausanne. [18..]. — *Guide et légendes de Salvan*.

FINIVE (GLACIER DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Kleiner Gletscher, am NO.-Hang der Pointe de la Finive (Kette der Tour Sallières); seine Schmelzwasser gehen zur Eau Noire, einem der Quellarme des Trient.

FINIVE (POINTE DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2877 m. Gipfel, in der von der Tour Sallières zum Buet ziehenden Kette, zwischen dem Cheval Blanc u. der Pointe de Tanneverge. Besteigung von der Schutzhütte Barberine des S. A. C. aus in 4 Stunden unschwierig, zum erstenmal 1883 ausgeführt. Heisst auch Pointe de la Feniva oder Pointe de Prat Riond. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

FINKENBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Häggenswil). 545 m. Gruppe von 3 Häusern, am S.-Ufer des Finkenbacherweiers, 7 km sö. der Station Amriswil der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn u. 1.3 km w. Häggenswil. Telephon. 19 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie.

FINKENBACHERWEIER (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Häggenswil). 544 m. Weier, 500 m ö. vom rechten Ufer der Sitter und 1,2 km w. Häggenswil. 17 ha gross.

FINKENSTEIG (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Muolen). 500 m. Weiler, 900 m s. Muolen und 5 km sö. der Station Amriswil der Linie Winterthur-Frauenfeld-

Romanshorn. 12 Häuser, 91 kathol. Ew. Landwirtschaft. Stickerei als Hausindustrie.

FINNELENALP (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Staldenried). 2050 m. Alpweide mit Hütten, von Wald umrahmt, am Fuss des Weissengrat, am rechten Ufer der Saaser Visp und 2 km nö. über Eisten.

FINNEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Brigerbad). 1423 m. Zahlreiche eng geschaarte Hütten, auf einer ganz von Wald umrahmten Terrasse und links über dem Tobel des Baltschiederbaches; 2,5 km nw. über Brigerbad. 1275: Funnona; 1390: Funnun.

FINSHAUTS (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Gemeinde. S. den Art. FINSHAUT.

FINSTERAARFIRN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3400-2700 m. Firnfeld, eines der beiden Nährgebiete des Finsteraargletschers; beginnt am Finsteraarjoch u. steigt zwischen dem SO.-Ende der Strahlegghörner und dem Gebirgsstock des Finsteraarhorns auf eine Länge von 2,5 km und mit einer mittlern Breite von 1 km ab. Im untern Teil stark zerklüftet. Muss bei der Besteigung des Finsteraarhorns von der Grimsel oder dem Pavillon Dollfus aus der Länge nach begangen werden.

FINSTERAARGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2700-2460 m. Grosser Gletscher; entsteht aus der Vereinigung von Strahleggfirn und Finsteraarfirn, die ihm die zu Eis umgeformten Schneemassen der Lauteraar- und Strahlegghörner, des Finsteraar-, Studer-, Oberaar-, Gruner- und Scheuchzerhorns zuführen. 3.6 km lang und im Mittel 1,1 km breit. Vereinigt sich seinerseits wieder mit dem Lauteraargletscher zum mächtigen Unteraargletscher. Auf der Moräne beim Zusammenfluss von Finsteraar- und Lauteraargletscher das einstige Hôtel des Neuchâtelois.

FINSTERAARHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Kt. Wallis, Bez. Brig). 4275 m. Höchster Punkt der Finsteraarhorngruppe und Hauptgipfel der Berner Alpen; steigt finster und drohend zwischen dem Walliser Fiescherfirn, Studerfirn, Finsteraarfirn und Grindelwaldgletscher auf. Der Gipfel getrennt vom Agassizhorn (3956 m) durch das Agassizjoch (3850 m), vom Studerhorn (3637 m) durch das Ober Studerjoch (ca. 3400 m) u. vom Finsteraarrothorn (3549 m) durch den Rothornsattel oder die Gemsenlücke (3370 m). Von den Bernern und Wallisern seiner dunkeln Felsmassen wegen früher Schwarzhorn geheissen. Erste Besteigung 1812 durch die von Dr. Rud. Meyer aus Aarau geworbenen Führer Arnold Abbühl aus Melchthal und die beiden Walliser Alois Volker und Josef Bortes (Dr. Meyer selbst erreichte die Spitze nicht). Diese erste Karawane nahm den heute seiner ausserordentlichen Schwierigkeiten nur selten noch begangenen Weg über den Studerfirn und den SW.-Grat. Mit Unrecht ist behauptet worden, dass sich diese ersten Pioniere geirrt und statt des Finsteraarhorns den benachbarten Altmann (3482 m) erstiegen hätten. Den zweiten Versuch unternahm 1828, also erst 16 Jahre später, der Solothurner Naturforscher Franz Josef Hugi, der auf dem heute allgemein üblichen Weg über den Hugisattel und den W.-Grat bis zu 67 m unter der eigentlichen Spitze gelangte; erst 1829 erreichte derselbe Hugi mit den Führern Jakob Leuthold und Johannes Währen die Spitze. Dann folgte als dritter 1842 der Basler Student Joh. Sulger mit den Führern Joh. Jaun aus Meiringen, Andreas Abplanalp aus dem Hasle und Heinrich Lorenz aus Wassen (Uri). Ueber die Einzelheiten der Besteigungsgeschichte des Finsteraarhorns vergl. Gottlieb Studer: *Ueber Eis und Schnee.* Zweite verbess. Aufl., von A. Wäber und H. Dübi. Bd. I. Bern, 1896.



Finsteraarhorn, von Südosten (Vorder Galmihorn) aus.

Die Aussicht vom Finsteraarhorn ist eine der Bedeutung dieses Hochgipfels entsprechend ausgedehnte und grossartige und auch in allen Einzelheiten von vollendeter Pracht. Neuestens hat S. Simon im *Jahrbuch des S. A. C.* (1901/92) das von ihm aufgenommene und farbig ausgeführte Panorama des Gipfels veröffentlicht. Heute wird das Finsteraarhorn häufig bestiegen, und oft treffen am gleichen Tag und zur selben Stunde auf dem Gipfel mehrere Partien zusammen. Anstiegsrouten: von der Oberaarjochhütte des S. A. C. aus über Gemsenlücke und Hugisattel (4089 m) in 6½ Stunden; von der Konkordiahütte des S. C. A. und dem Gasthof Konkordia aus über die Grünhornlücke und den Hugisattel in 7 Stunden; von der Schwarzegghütte des S. A. C. aus über Finsteraarjoch Agassizjoch und Hugisattel in 9 Stunden.



Gipfelgrat des Finsteraarhorns vom Hugisattel aus.

FINSTERAARHORNGRUPPE (Kt. Bern u. Wallis). Unter dieser Bezeichnung versteht man den ganzen ö.

Abschnitt der Berner Alpen zwischen Gemmi und Grimsel. Die Einteilung der Berner Alpen in zwei orographische Gruppen rechtfertigt sich durch ihren von einander verschiedenen geologischen Bau und ihren grossen Unterschied an landschaftlichem Charakter und Bedeutung. Der w. Abschnitt der Berner Alpen ist vorwiegend Kalkgebirge; die Kammlinie erreicht hier nirgends 4000 m, die Seitenketten steigen rasch zum Mittelland ab, und Firn- und Eisfelder sind nur schwach entwickelt. Im Gegensatz dazu zeichnet sich die Finsteraarhorngruppe aus durch ihr — wenigstens in den höchsten Teilen — aus krystallinen Schiefern aufgebautes Felsgerüste, durch die grosse Anzahl von 4000 m Höhe übersteigenden Spitzen und durch ihre grossartigen Firn- und Gletscherbildungen, die im ganzen Alpengebirge ihres Gleichen nicht wieder finden.

Die Finsteraarhorngruppe wird begrenzt: im N. von der Aare und vom Brienzer- und Thunersee; im W. von der Kander, dem Gemmipass und der Dala; im S. und SO. von der Rhone; im O. und NO. vom Grimselpass u. vom Oberlauf der Aare. Nach N. schliessen sich an sie an die Emmengruppe, nach NO. die Aa- u. Dammagruppe, nach SO. die Gruppe des Monte Leone, nach S. die Matterhorngruppe, nach W. die Wildhorn- und Simmengruppe. Gesamtfläche 1900 km². Die Längsachse, von der Grimsel zur Gemmi, misst nahezu 55 km, die Querachse, von Brig bis Interlaken, 42 km. Die Höhenunterschiede innerhalb der Gruppe bewegen sich zwischen 560 m (Ufer des Thunersees) und 4275 m (Gipfel des Finsteraarhorns). Die Kammlinie der Gruppe, die zugleich die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Wallis bildet, scheidet das Einzugsgebiet der Aare von dem der Rhone, mit Ausnahme der Strecke zwischen Balmhorn und Jungfrau, wo die Wasserscheide (der auch hier die politische Grenze folgt) etwas nach S. übergreift. Es sendet somit die S.-Flanke der Gruppe ihre Wasser zur Rhone, die N.-Flanke zur Aare. Hauptzuflüsse zur Rhone sind hier, von O.-W. gezählt, der Fiescherbach, die Massa, Lonza und Dala; zur Aare gehen der Reichenbach, beide Lütschinen, der Kienbach und die Kander. Eine von SW.-NO. verlaufende Linie trennt die Finsteraarhorngruppe wieder in zwei Abschnitte. Diese durch eine Reihe von Einsenkungen gekennzeichnete Scheide beginnt bei Kandersteg, geht durch das Oeschinenthal, über das Hohtürli, die Sefinenfurgge, durch das Sefinenthal, über Mürren, Grosse und Kleine Scheidegg und folgt dem Lauf des Reichenbaches bis zu seiner Vereinigung mit der Aare.

Die beiden durch diese Linie abgegrenzten Abschnitte unterscheiden sich voneinander wieder sowohl durch ihren geologischen Aufbau als ihren landschaftlichen Charakter. Die s. Hälfte besteht vorwiegend aus krystallinen Schiefern und bildet ein einziges Meer von Eis und Firn, das durch mächtige Felsmauern gegliedert und von riesenhaften Spitzen überragt ist; die n. Hälfte gehört den sedimentären Formationen an und weist weniger grossartigen landschaftlichen Charakter auf, ihre Berggipfel sind nicht so schroff gegliedert und ihre 3000 m nicht erreichenden Höhen lassen die Ausbildung von Gletschern nicht zu.

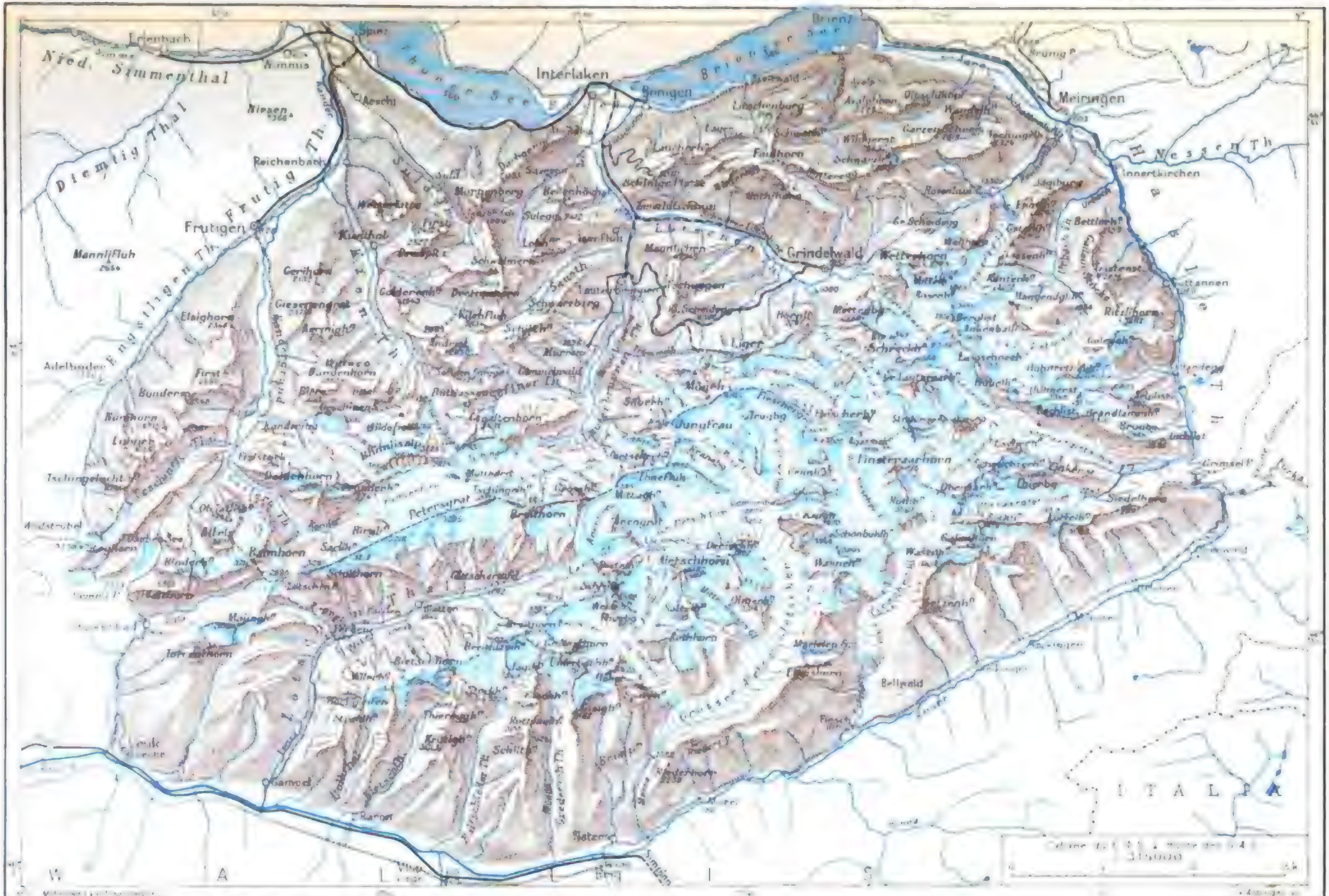
A. Die s. Hälfte der Finsteraarhorngruppe stellt weniger eine Kette, d. h. eine lineare Folge von Bergen dar, als vielmehr ein ganzes Gebirgsmassiv, das nach O. an Breite und Höhe stets zunimmt und in dem es auf den ersten Blick schwierig erscheint, eine zentrale Achse und davon abgehende Seitenzweige zu unterscheiden. Die Massenzunahme ist eine derartige, dass dieser nach O. gelegene Teil der Gruppe zum bedeutendsten Hochgebirgskomplex nicht nur der Alpen sondern von ganz Europa wird. Dazu stempeln ihn nicht die absolute Höhe seiner Gipfel, wohl aber die Grosszügigkeit seiner Formenentwicklung und die mächtige Ausbildung seines Eispanzers. Im Grossen genommen zieht die Kammlinie dieser s. Hälfte der Finsteraarhorngruppe in der Richtung von SW.-NO. Doch ist der orographische Bau dieses Abschnittes ein derart verwickelter, dass wir genötigt sind, davon vor dem Beginn der Einzelschilderung einen allgemeinen Ueberblick zu geben u. den Gang unserer Beschreibung zu erklären. Im Zentrum der Gruppe erhebt sich ein beinahe allseitig geschlossener, weiter Ring von Hochgebirgsmauern, der nur nach S. zu geöffnet erscheint und hier dem Grossen Aletschgletscher den Austritt gestattet. Im W. schliessen sich an diesen Ring drei untereinander parallele, vom SW.-NO. streichende Ketten an, deren mittlere nahe dem W.-Ende der Gruppe vom Gebirgsstock des Balmhorns seinen Ausgang nimmt; nach O. sendet der zentrale Ring die Kette des Finsteraarhorns aus, die sich bald in sehr schwierig zu überschauender Weise verzweigt; die Bergmassen no. vom Ring endlich zeigen ein vom Schreckhorn abgehendes wirres Durcheinander von Ketten. Unsere Einzeldarstellung wird die Reihenfolge von W.-O. und von S.-N. innehalten.

Unsere s. Hälfte der Finsteraarhorngruppe beginnt im W. mit der Gebirgsmasse des Balmhorns, die mit ihren Vorbergen und Ausläufern — den Plattenhörnern (2859 m), dem Grossen und Kleinen Rinderhorn (3457 u. 3007 m), der Altels (3636 m), dem Ober Tatlishorn und Tatlishorn (2966 und 2505 m) — über der Gemmi (2329 m) und der ihr nach N. vorgelagerten, etwa 8 km langen Einsenkung aufragt. Das Ganze beherrschen die zwei Eisspitzen des eigentlichen Balmhorns (3676 und 3711 m). Von den Eisfeldern dieser Masse nennen wir den zwischen Rinderhorn u. Altels nach NW. absteigenden Schwarzgletscher. Während der Hauptkörper der Balmhornmasse sw. über dem vom Oberlauf der Kander durchflossenen merkwürdigen Gasternthal sich aufbaut, zweigt sich von ihr nach S. eine kurze Kette ab, die den untern Teil des wilden Lötschenthales im W. begleitet und als bemerkenswertesten Gipfel das als prachtvoller Aussichtspunkt oft erstiegene Torrenthorn (3003 m) trägt.

Oestlich vom Balmhorn wird die orographische Gliederung reicher; sie lässt sich deutlich in drei untereinander parallel von SW.-NO. streichende Ketten auflösen: die Kette des Bietschhorns im S., die Kette der Blümlisalp im N. und, in der Mitte zwischen beiden, die Kette des Petersgrates. Die erstgenannte gehört ausschliesslich dem Einzugsgebiet der Rhone an, die andere sendet ihre Wasser zur Aare, und die dritte bildet die Wasserscheide zwischen den beiden Flüssen. Bietschhornkette und Petersgrat schliessen sich im O. an den den Ursprung des Grossen Aletschgletschers umrahmenden mächtigen Gebirgs- und Eiszirkus an, während die Kette der Blümlisalp mit abnehmender Höhe gegen das obere Lauterbrunnenthal streicht und als dessen W.-Wand endigt.

Die Bietschhornkette beginnt bei Gampel im Rhonethal. Ihre beiderseitigen Gehänge sind nicht symmetrisch ausgebildet, da der das Lötschenthal im S. überragende N.-Hang steil zum linken Ufer der Lonza abfällt, während vom S.-Hang fünf untereinander parallele Seitenzweige ausgehen, die rasch an Höhe abnehmend zur Rhoneebene sich senken und zwischen sich Raum für eine Reihe von tief eingeschnittenen Furchen lassen: das Ijollithal, Bietschthal, Baltschiederthal, Gredetschthal und Tiefthal. Von Gampel steigt die Kette des Bietschhorns allmählig an bis zu einer ganzen Folge von Felsgipfeln, den Leghornern (2840 und 2913 m), dem Strahlhorn (3160 m), Hohgleifen (3280 m), Wilerhorn (3311 m; sendet die erste der genannten Seitenketten aus), Schwarzhorn (3132 m) und Schafberg (3170 m), von denen die vier letzten zu einem Teil vergletschert sind. Dann steigt als mächtige Pyramide das Bietschhorn (3953 m) in die Lüfte, dem im N. das Kleine Bietschhorn (3348 m) vorgelagert ist. Das Bietschhorn und seine Vorberge senden zwei grosse Gletscher zu Thal, den Bietschgletscher nach SW. und den dem weiten Firngebiet no. vom Hauptgipfel entspringenden Baltschiedergletscher nach S. Vom Bietschhorn zweigen sich nach O. ein kurzer mit dem Stockhorn (3229 m) endigender Felskamm und nach S. die zweite der erwähnten Seitenketten ab, die als Hauptgipfel das Thieregghorn (3086 m), Krutighorn (3013 m) und die Hohe Egg (3070 m) trägt. Jenseits vom Bietschhorn folgt in der Hauptkette der lange Eisgrat des Elwerrück, aus dem einige Felsinseln auftauchen und der am Breitlauihorn (3663 m) endigt, das nach S. mitten durch die weiten Firngebiete des Baltschiedergletschers eine lange, mit dem Jägihorn (3416 m) endigende Felszunge vorschiebt.

Nö. vom Breitlauihorn steht das Breithorn (3783 m), das über einen Felskamm nach SO. mit der grossartigen Pyramide des Gross Nesthorns (3820 m) verbunden ist. An diesem letztern vereinigen sich die drei übrigen s. Seitenzweige der Bietschhornkette, von denen der dritte und



KARTE DER FINSTERAARHORNGRUPPE

vierte unmittelbar mit dem Hauptkorper verknüpft sind, während der fünfte blos eine vom vierten ausgehende Abzweigung niedrigeren Ranges vorstellt. Von den Gipfelpunkten der dritten Seitenkette nennen wir das Fäschhorn (3214 m), Rotlauihorn (3155 m) und Gredetschhornli (3662 m); von denen der vierten das bedeutende Unterbachhorn (3517 m), dann das Gisighorn (3182 m) und Foggenhorn (2578 m). Am Unterbächhorn entspringt der letzte Seitenzweig, der über den Hohstock (3175 m) bis zum Sparrhorn (3026 m) zuerst nach O zieht, hier nach S. abbiegt u. die Schlucht der dem Grossen Aletschgletscher entspringenden Massa im W. begleitet.

Nach dem Breithorn folgen als Fortsetzung der Bietschhornkette der lange Kamm des Beichgrates (3254 m), dann das Schienhorn (3807 m), Distelhorn (3748 m) und das schon zu dem den Grossen Aletschgletscher umrahmenden Gebirgsring gehörige Sattelhorn (3745 m). Das Schienhorn sendet zwischen Beichfirn und Ober Aletschgletscher einen mit dem Thurberg (3030 m) endigenden Felskamm nach S. aus.

Ueber die Bietschhornkette und ihre Verästelungen führen eine Reihe von Pässen, die das Lötschenthal mit den Thälern der S.-Flanke oder diese Thäler selbst miteinander verbinden. Von solchen, die die Hauptkette überschreiten, nennen wir (von W.-O. zählend) das Kastlerjoch (ca. 3100 m), Wilerjoch (3078 m), Bietschjoch (ca. 3100 m), Baltschiederjoch (ca. 3250 m) u. den Beichpass (3136 m). Alle sind Gletscherpässe, die nur von geübten Bergsteigern begangen werden können.

Die zweite Hauptkette, die des Petersgrates, ist von der Balmhornmasse durch den kleinen Lötschengletscher u. den vom Gasternthal zum Lötschenthal hinüberleitenden Lötschenpass (2695 m) geschieden. Während der S.-Hang der Kette zum tief eingeschnittenen Lötschenthal absteigt, ist die ihren N.-Hang begleitende Senke weit weniger scharf ausgesprochen und in ihrem mittlern Abschnitt mit Firn und Gletschern aufgefüllt (Kanderfirn, Tschingelfirn, Breithorngletscher). Die Kette beginnt über dem Lötschenpass mit dem Schilthorn oder Hockenhorn (3297 m), dem das Sackhorn (3218 m), Birghorn (3216 m) und der etwa 5 km lange geradlinige Eiskamm des Petersgrates folgen (sinkt nirgends unter 3175 m). Beide Hänge des Petersgrates werden von einer einzigen zusammenhängenden Eisdecke umhüllt, die im S. als Telligletscher, Ausser Thalgletscher und Inner Thalgletscher und im N. als Kanderfirn bezeichnet wird. Am O.-Ende des Petersgrates steigt mitten aus den rings lagernden Eismassen das Tschingelhorn (3581 m) auf, das nach NW. zur Blümlisalp einen den Kanderfirn vom Tschingelfirn trennenden, die Felsinsel des Mutthorns (3041 m) tragenden und die Wasserscheide zwischen Kander und Weisser Lütschine bildenden Eiskamm aussendet. Darüber führt zwischen Mutthorn und Blümlisalp der Tschingelpass (2824 m). Nach dem Tschingelhorn setzt sich die Kette fort mit dem Breithorn (3779 m), ihrer höchsten Spitze, u. dem Grosshorn (3765 m) und verknüpft sich am Mittaghorn (3895 m) mit dem Gebirgsring des Grossen Aletschgletschers. In dieser ganzen langen Kette ist nur ein einziger Passübergang, die zwischen Tschingelhorn und Breithorn eingeschnittene Wetterlücke (3159 m), zu nennen.

Die Kette der Blümlisalp beginnt im W. mit den zwischen Gastern- und Oeschinenthal aufragenden Felsbastionen der Fisistöcke (2947 m), setzt sich über die mit ihren Eishängen den Oeschinensee beherrschende Doppelpyramide des Doldenhorns (3474 und 3647 m) fort und verknüpft sich am Fründenhorn (3367 m) mit dem prachtvollen Gebirgsstock der Blümlisalp. Diese besteht aus sieben in einer Doppelreihe angeordneten Spitzen: dem Oeschinenhorn (3490 m), Blümlisalphorn (3669 m), der Weissen Frau (3661 m) und dem Morgenhorn (3629 m) in der s., die Hauptachse der Kette fortsetzenden Reihe, u. dem Blümlisalp Rothorn (3300 m), Blümlisalpstock (3219 m) u. der Wilden Frau (3259 m) in der n., vom Oeschinenhorn abzweigenden u. rings von Eismassen umpanzerten Reihe. Der S.-Hang der ganzen Blümlisalpkette bildet eine grossartige Felsenmauer, während dem weniger steilen N.-Hang weite Eisfelder auflagern. Oestl. der Blümlisalp schneidet die tiefe Scharte der Gamchilücke (2833 m) in den Kamm ein, der von da als wildzerrissener Grat bis zur kühnen Spitze des Gspaltenhorns (3437 m) zieht und dann über den Tschingelgrat u. einige weniger bemerkenswerte Gipfel allmählig zur Weissen Lütschine absteigt. Das Gspaltenhorn schiebt nach N. die von ihm durch eine tiefe Scharte abgetrennte Pyramide der Buttlassen (3197 m) vor. Zwei der Erwähnung würdige Gletscherpässe führen über die Kette der Blümlisalp: das zwischen Doldenhorn u. Fründenhorn eingeschnittene Fründenjoch (3001 m) und die das Lauterbrunnenthal mit dem Kienthal verbindende Gamchilücke (2833 m).

Der zentrale Ring der Finsteraarhorngruppe hat die Gestalt einer unregelmässigen Ellipse, deren etwa 12 km lange grosse Achse der Hauptrichtung der ganzen Gruppe folgend von SW.-NO. orientiert ist. Das Innere dieses riesenhaften Amphitheaters füllen ungeheure Firn- und Eisfelder völlig aus, die hier und da durch Felskämme gegliedert erscheinen und alle auf die grosse Lücke zusammenfliessen, durch die der Grosse Aletschgletscher seinen Ausweg nach SW. findet. Als mächtige Torhüter stehen hier im W. das Dreieckhorn (3822 m) und im O. der Kamm (3870 m), von deren erstgenanntem aus eine mit dem Olmenhorn (3318 m) endigende Kette längs dem rechten Ufer des obern Grossen Aletschgletschers nach SSO. zieht. W. vom Dreieckhorn besteht die Ringmauer zunächst aus einem sich zur dreieckigen Pyramide des Aletschhorns (4182 m) hebenden Eisgrat. Von hier zweigt nach S. eine Felszunge ab, die sich in der Folge in zwei Aeste teilt und zusammen mit der eben genannten Kette des Olmenhorns den Mittler Aletsch- oder Olmengletscher, einen rechtsseitigen Zufluss zum Grossen Aletschgletscher, einschliesst. Dieser s. Ast des Aletschhorns bildet mit der Bietschhornkette und mit dem von dieser ausgehenden Zweig des Grossen Nesthorns ein zweites, dem zentralen Ring im SW. angegliedertes Felsenamphitheater, das in seinem Innern die Firnmassen birgt, die den ebenfalls von rechts auf den Grossen Aletschgletscher ausmündenden Ober Aletschgletscher nähren. Die Ringmauer des grossen zentralen Zirkus



Aussicht vom Faulhorn auf die Finsteraarhorngruppe.

setzt sich nach NW. zum Sattelhorn (3745 m) fort, an das sich die schon beschriebene Bietschhornkette anschliesst, senkt sich zur Lötschenlücke (3204 m) u. zieht über den Anengrat (höchster Punkt in 3681 m) zum Mittaghorn (3895 m), dem Schlussglied der Kette des Petersgrates. Die ö. Abschnitte der Ketten des Bietschhorns und Petersgrates bilden mit dem Anengrat zusammen die Umrandung eines dem Hauptring angegliederten zweiten Firn- u. Gletschergebietes, dessen Eismassen sich schliesslich alle zum Lötschengletscher vereinigen. Vom Mittaghorn an biegt die Kammlinie des Hauptringes nach NO. aus und trägt der Reihe nach die Ebnefluh (3964 m), das Gletscherhorn (3982 m) und die Jungfrau (4166 m), die westlichste Spitze des über der Kleinen Scheidegg aufragenden Dreigestirns Eiger, Mönch und Jungfrau. Am Mönch (4105 m) wendet sich die Umrandung des zentralen Zirkus nach O., während der den Eiger (3975 m) tragende Wall die Linie Jungfrau - Mönch in der Richtung der Tangente nach NO. fortsetzt und mit dem Felsgipfel des Hörnli (2706 m) über dem Unter Grindelwaldgletscher abbricht. Der Eiskamm des Fieschergrates, der vom Mönch an den zentralen Ring nach O. fortsetzt, endigt an den in der Richtung des Kammes hintereinander liegenden zwei Spitzen des Gross Fiescherhorns (4049 m) und Hinter Fiescherhorns (4020 m), sendet aber vorher noch eine Felszunge nach NO., die das Klein Fiescherhorn oder Ochs (3905 m) und das Grindelwalder Grünhorn (3121 m) trägt und den weiten Grindelwalder Fieschergletscher auf der rechten Seite umwallt (links die Ausläufer des Eiger). Vom oben genannten Mittaghorn bis zum Hinter Fiescherhorn bildet die Kammlinie des zentralen Ringes die Wasserscheide zwischen den Einzugsgebieten der Rhone und Aare. Verfolgen wir vom Hinter Fiescherhorn aus die Hauptkammlinie weiter, so sehen wir sie bald nach S. ablenken, über das Klein Grünhorn (3927 m), Gross Grünhorn (4047 m) und Grüneckhorn (3869 m) ziehen und endlich an der Felspyramide des Kamm (3870 m) ihren Abschluss finden. Wie schon bemerkt, stehen Kamm und Dreieckhorn gleich riesigen Torpfeilern links und rechts vom Abfluss des Grossen Aletschgletschers aus dem zentralen Firngebiet. An den Kamm schliessen sich nach S. noch die Walliser Fiescherhörner an, die in den ringsum vergletscherten Gipfeln des Schönbühlhorns (3864 m) und des Gross und Klein Wannehorns (3905 und 3717 m) ihre bedeutendsten Höhen erreichen. Endlich müssen wir noch des etwa 15 km langen Felskammes gedenken, der vom Klein Wannehorn nach S. abzweigend das linke Ufer des Grossen Aletschgletschers begleitet und auf dieser Strecke durch die Lücke des berühmten Märjelensees (2367 m) unterbrochen ist, um sich jenseits von Neuem zu heben, im weltbekannten Aussichtsberg des Eggishorns 2934 m zu erreichen und schliesslich in breiten Alpweidenterrassen zur Rhone niederzusteigen.

Eine Reihe von meist ausserordentlich schwierig zu begehenden Gletscherpässen unterbricht die Umfassungsmauer des zentralen Firngebietes. Wir nennen sie in der gleichen Reihenfolge, die wir bei der Aufzählung der Gipfel beobachtet haben: die Lötschenlücke (3204 m), führt ins Lötschenthal; das Ebnefluhjoch (3750 m), zwischen Mittaghorn und Ebnefluh; das Lauitor (3700 m), zwischen Gletscherhorn und Jungfrau, führt nach Lauterbrunnen; das Jungfraujoch (3470 m), zwischen Jungfrau u. Mönch, führt nach Lauterbrunnen; das Mönchjoch (3618 m), führt nach Grindelwald; die Grünhornlücke (3305 m), s. vom Grünhorn, führt zum Walliser Fieschergletscher; endlich, zwischen Mönch und Eiger, das Eigerjoch (3619 m).

Das Hinter Fiescherhorn ist der Ausgangspunkt der Finsteraarhornkette im engern Sinne, die zuerst über einen Eis- und Felskamm zum Agassizhorn (3956 m) nach O. zieht, dann nach SO. umbiegt, sich zum Agassizjoch (3850 m) senkt und endlich zur gewaltigen steilen Pyramide des Finsteraarhorns (4275 m) sich aufschwingt. Das Finsteraarhorn hat der ganzen mächtigen Gebirgsgruppe seinen Namen gegeben und steigt dem Matterhorn ähnlich aus den ringsum um etwa 1000 m tiefer gelegenen Firngebieten mit derart steilen Felswänden zum Himmel auf, dass der Schnee an ihnen kaum zu haften vermag. Während das Finsteraarhorn nach SO. zwischen Walliser Fiescherfirn und Studerfirn den mit dem Rothorn (3549 m) endigenden Felssporn vorschiebt, streicht die Kammlinie der Hauptkette nach O. fort, trägt über einem Eisgrat das Studerhorn (3637 m) und erreicht das Ober Aarhorn (3642 m), an dem sich die Kette in zwei, den Ober Aargletscher zwischen sich einschliessende Arme spaltet. Der die Wasserscheide zwischen Rhone und Aare fortsetzende S.-Arm zieht zunächst auf eine kurze Strecke direkt südlich, biegt dann aber plötzlich nach O. ab und endigt mit abnehmender Höhe über der Grimsel. Von seinen Gipfeln mögen genannt werden das Rothorn (3458 m), Löffelhorn (3098 m) und das Gross und Klein Sidelhorn (2881 und 2766 m). Nach S. lösen sich von diesem Arm in beinahe rechtem Winkel eine Reihe von Seitenzweigen ab, die kleine, von zur Rhone gehenden Wildbächen entwässerte Querthäler unter sich einschliessen. Der westlichste dieser Seitenzweige geht vom Rothorn aus und spaltet sich selbst bald wieder in einen das linke Ufer des Walliser Fiescherfirns begleitenden, das Hinter u. Vorder Galmihorn (3482 und 3524 m) und das schöne Wasenhorn (3457 m) tragenden W.-Zweig und einen O.-Zweig. Der andere vom Ober Aarhorn sich lösende Arm begleitet das linke Ufer des Unter Aargletschers u. das rechte des Ober Aargletschers; er zieht über das Grunerhorn (3510 m) zum Scheuchzerhorn (3471 m), das den Felssporn des Escherhorns (3080 m) nach N. zum Unter Aargletscher vorschiebt, biegt allmählig nach O. um und steigt über den Tierberg (3202 m), den Hinter Zinkenstock (3042 m) und Vorder Zinkenstock (2922 m) bis zur Vereinigung der beiden dem Ober und Unter Aargletscher entspringenden Quellbäche der Aare ab.

Die Kette des Finsteraarhorns wird ausser vom Agassizjoch noch vom Fiescherjoch (ca. 3600 m; zwischen Hinter Fiescherhorn und Klein Fiescherhorn), Studerjoch (3428 m) und Ober Aarjoch (3233 m) überschritten.

Der ganze no. Abschnitt der s. Hälfte der Finsteraarhorngruppe bildet sozusagen eine eigene Gebirgsmasse, die man nach ihrem höchsten Punkt die Schreckhorngruppe nennen kann. Von den eben beschriebenen Gebieten trennt sie eine im Zickzack verlaufende, aber im Ganzen doch der Richtung SO.-NW. folgende Senke, die nur durch den die Strahlegghörner mit der Kette des Finsteraarhorns verbindenden Sattel des Finsteraarjoches (3390 m) unterbrochen erscheint. Dieser Sattel ist das einzige Verbindungsglied der Schreckhorngruppe mit den übrigen Abschnitten der Finsteraarhorngruppe. N. vom Finsteraarjoch wird die eben genannte Senke von dem seine Schmelzwasser zur Schwarzen Lütschine sendenden Unter Grindelwaldgletscher, s. davon von dem gewundenen Finsteraargletscher und dem ihn fortsetzenden Unter Aargletscher erfüllt. Die Gruppe des Schreckhorns gehört in ihrer Gesamtheit zum Einzugsgebiet der Aare. Ihr westlichster Abschnitt besteht aus einer von SO.-NW. ziehenden Kette, die im S. mit der steilwandigen Pyramide des Abschwung (3143 m) beginnt und in der riesigen Schartenmauer der Lauteraarhörner sich fortsetzt. Deren höchster Gipfel, das Lauteraarhorn (4043 m), schiebt nach W. einen Fels- und Eisgrat vor, der sich am Strahleggpass (3351 m) nach S. wendet, unter dem Namen Mittelgrat oder Strahlegghörner (3482 m) parallel zur Kette der Lauteraarhörner streicht und mit der Nassen Strahlegg (3488 m) endigt. In der Hauptkette folgen auf die Lauteraarhörner das Gross und Klein Schreckhorn (4080 und 3497 m), die beide mit ihren dunkeln Felsabstürzen die beiden Grindelwaldgletscher überragen und von denen das Gross Schreckhorn der höchste Gipfel dieses ö. Abschnittes der Finsteraarhorngruppe ist. Mit dem Mettenberg (2998 m) fällt diese Hauptkette zum Grindelwald ab. Von dem zwischen beiden Schreckhörnern stehenden Nässihorn (3749 m) zweigt nach NO. ein Eisgrat aus, über dessen tiefsten Punkt der Lauteraarsattel (3156 m) führt und der sich jenseits davon in zwei Arme spaltet. Der S.-Arm streicht zunächst auf etwa 4 km Länge nach SO., trägt als bedeutende Gipfel das Ankenbälli (3605 m) und Ewigschneehorn (3331 m), wendet sich dann über das Hubelhorn (3256 m) und den Kamm der Hühnerstöcke (3348 m) nach O. und endigt mit dem Bächlistock (3270 m). Hier neue Spaltung in drei weitere Zweige, deren (von S. an gezählt) erster und zweiter nur kurz sind, nach O. ziehen, den Bächligletscher zwischen sich einschliessen und am Aarelauf abbrechen. Der erste (rechtes Ufer des Bächligletschers) trägt das Brandlammhorn (3115 m),

die Brunberghörner (2984 m) u. den Juchlistock (2586 m), der zweite (linkes Ufer des Bachligletschers) den Diamantstock (2800 m) und Aelplistock (2895 m). Der dritte der vom Bachlistock ausstrahlenden Zweige ist etwa 12 km lang, geht der Aare nahezu parallel nach N., trägt das Hühnerthälihorn (3181 m), das Ritzlihorn (3282 m), den langen Kamm der Gallauistocke (2894 m), das Bettlerhorn (2133 m) und findet über der Einmündung des Urbaches in die Aare seinen Abschluss.

Der nach N. orientierte zweite Arm der jenseits des Lauteraarsattels sich vollziehenden Spaltung hebt sich zunächst zum Berglistock (3657 m), senkt sich darauf zum Berglijoch (3441 m) und geht wiederum in zwei Kämmen auseinander, deren einer die stolze Gruppe der Wetterhörner trägt und deren anderer sich am Renfenhorn mit der das Urbachthal im W. begleitenden Kette verknüpft (während die gegenüberliegende Seitenmauer dieses Thales von den schon erwähnten Gallauihörnern gebildet wird). Die Masse der Wetterhörner besteht aus drei in der Richtung nach NW. aufeinander folgenden Gebirgsstöcken, dem Rosenhorn (3691 m), Mittelhorn (3708 m) und Wetterhorn (3703 m), welch' letzteres seinerseits wieder einen im Wellhorn (3196 m) gipfelnden Kamm nach NO. vorschiebt. Wetter- und Wellhorn scheiden mit ihren drohenden Felswänden die Grosse Scheidegg im W. von dem Rosenlauigletscher im O. Beide Gehängeflanken der Wetterhörner sind mit mächtigen Firnfeldern umpanzert, die auf der einen Seite den Ober Grindelwaldgletscher, auf der andern den Rosenlauigletscher zu Thal senden.

Der vom Berglijoch nach NO. ausstreichende zweite Kamm bildet einen Schnee- und Eisgrat mit einigen aufgesetzten Felsspitzen und trennt den Rosenlaui- vom Gauligletscher. In seiner Mitte ist in ihn die wenig tiefe Scharte der Wetterlimmi (3182 m) eingeschnitten; an seinem O.-Ende verwächst er, wie bereits bemerkt, mit der das Urbachthal auf der linken Seite bogenförmig begleitenden Kette, die im S. mit dem felsigen Tellengrat (2824 m) beginnt, im Hangendgletscherhorn (3294 m) ihren höchsten Gipfel hat, mit der dreieckigen Pyramide des Renfenhorns (3272 m) weit nach W. ausbiegt und dann über Dossenhorn (3140 m), Gstellihorn (2857 m), die Engelhörner (2783 m), die Hohjägiburg (2641 m) und Jägiburg (2500 m) nach NO. zieht, um schliesslich unter das Aarethal zu tauchen.

B. Die nördliche Hälfte der Finsteraarhorngruppe unterscheidet sich von der eben beschriebenen südlichen sowohl in ihrem landschaftlichen Charakter wie in ihrem geologischen Aufbau (der später eingehend behandelt werden wird) ganz wesentlich. Keiner ihrer Gipfel erreicht 3000 m, woraus folgt, dass mit ganz unbedeutenden Ausnahmen auch keine Gletscher und Firnfelder sich ausbilden können. Bezeichnend für das Ganze ist dessen Zusammensetzung aus zahlreichen, nach allen Richtungen hin streichenden kleinen Felsketten, die teils isoliert für sich bleiben, teils wieder miteinander verschmelzen und die einer Einteilung nach grossen Zügen ziemliche Schwierigkeiten entgegensetzen. Diese n. Hälfte der Finsteraarhorngruppe kann in ein Dreieck zusammengefasst werden, dessen von S.-N. laufende Grundlinie der nahezu gerade Lauf der Kander bildet und dessen nach O. gerichtete scharfe Spitze in den Winkel zwischen Reichenbach und Aare zu liegen kommt. Eine Reihe von Querthälern durchschneidet das so umgrenzte Gebiet; ihr bedeutendstes ist das der Lütschine, das sich aus dem von S. herkommenden Lauterbrunnenthal und dem von O herabsteigenden Lutschinenthal im engern Sinne oder dem Grindelwald zusammensetzt. Daneben verdient auch noch das Kienthal, ein linksseitiger Ast des Kanderthales, genannt zu werden. Unsere Beschreibung gliedern wir der Uebersichtlichkeit wegen nach diesen Thalfurchen, derart, dass wir zuerst das Gebiet zwischen der Kander und dem Kienthal, dann dasjenige zwischen Kienthal und Lauterbrunnenthal, darauf die zwischen beiden Lütschinen (Lauterbrunnenthal und Grindelwald) sich erhebende Bergmasse und endlich das ganze Stück o. der Schwarzen Lutschine als Einheiten betrachten werden.

Zwischen dem Lauf der Kander und dem Kienthal erhebt sich eine der Form nach einem liegenden T zu vergleichende Gebirgsmasse. Der horizontale Ast dieses T streicht über dem Oeschinenthal von W.-O. und beginnt im W. mit der trotzigen Pyramide der Birre (2511 m), um über das Zahlershorn (2745 m) die Wittwe oder das Dündenhorn (2865 m) zu erreichen, das im Schnittpunkt der beiden Aeste des T liegt und zugleich die höchste Spitze dieses Gebietes ist. Auf der anderen Seite des Dündenhorns setzt sich der horizontale Balken dieses T mit einem am Hohturli (2707 m) endigenden Felskamm fort. Der nach N. zu gerichtete vertikale Ast des T trägt in seiner Mitte das Aermighorn (2745 m) und sendet einige wenig wichtige Verzweigungen nach O. aus. Parallel mit dem vertikalen Balken des T streicht im selben Gebiet eine weitere, kleine Kette, die im Giesengrat (2379 m) gipfelt und im N. mit dem Gerihorn (2132 m) abschliesst.

Wir kommen zum Teilstück zwischen Kienthal und dem Thal der Weissen Lütschine (Lauterbrunnenthal). Hier fällt uns zunächst im S. ein halbkreisförmiger, nach N. zu konkaver Gebirgsbogen auf. Am Schilthorn (2973 m), dem höchsten Gipfel der gesamten N.- Hälfte der Finsteraarhorngruppe, vereinigen sich von NW. und NO. her die beiden Bogenstücke dieses Hufeisens. Der NW.-Arm springt zunächst mit der Kilchfluh (2834 m) nach innen vor, erreicht dann das Gross Hundhorn (2932 m) und begleitet als langer felsiger Kamm die rechte Seite des Kienthales; der NO.- Arm streicht über den Schwarzgrat, setzt sich im Schwarzbirg (2758 m) fort und endigt breit zwischen Sausbach und Weisser Lütschine. Dieser Halbkreis umfasst, wie schon bemerkt, nur den s. Abschnitt des Gebietes zwischen Kienbach und Weisser Lütschine; die übrige Hälfte erfüllen eine Reihe von mehr vereinzelt stehenden kleinen Gebirgsstöcken. Deren bedeutendster ist der sternförmige Stock des Morgenberghorns (2251 m), dessen drei Strahlen mit unter sich nahezu gleichen Winkeln nach NW., SO. und NO. auszweigen. Der NW.-Strahl, der kürzeste und niedrigste der drei, bildet den rechtsseitigen Abschluss des zum Kienthal ausmündenden Suldthales. Der SO.-Strahl senkt sich vom zentralen Morgenberghorn an zunächst zu dem vom Suldthal ins Saxetenthal hinüberführenden Pass des Tanzbödeli (1880 m) und steigt dann über die Schwalmernhörner bis zu seinem Gipfelpunkt, dem Höchst Schwalmern (2727 m), stetig an, um hier seinerseits sich nach drei Seiten zu verzweigen: nach SW. mit dem im Mittel 2500 m hohen, über dem Bochtenbach (Zufluss zum Kienbach) endigenden felsigen Schwalmerngrat, nach S. mit einem das Hohganthorn (2776 m) tragenden und am Drettenhorn (2806 m) mit einer kleinen, der Innenseite des bereits beschriebenen Hufeisens vorgelagerten Kette im rechten Winkel verschmelzenden Kamm und endlich mit einem vom Höchst Schwalmern nach O. abgehenden, an den Lobhörnern (2523 und 2570 m) nach N. umbiegenden und die Sulegg (2412 m) und den Bellenhöchst (2094 m) tragenden Ast, der nach O. noch einige kleine Ausläufer entsendet und zusammen mit dem SO.- und NO.-Strahl des Morgenhorns das reizende Saxetenthal einschliesst. Der NO.-Strahl des Sternes ist ein etwa 8 km langer steiniger Kamm der zuerst Leissigengrat (2035 m), dann Därligengrat (1822 m) heisst, an Höhe beständig abnimmt, über der kleinen Alluvionsebene des Bödeli endigt und das Saxetenthal vom Thunersee trennt. Im gleichen Gebiet können noch zwei zwischen Suld- und Kienthal von SW.-NO. streichende kleine Ketten erwähnt werden, deren südliche im Dreispitz (2522 m) gipfelt und über rasenbestandene Rücken einerseits mit dem schon genannten Schwalmerngrat, andererseits mit der nördlichen der beiden kleinen Ketten, der im Wetterlattehorn (2011 m) gipfelnden Standfluh, verschmilzt.

In dem von den beiden Armen der Lütschine und der Kleinen Scheidegg umschlossenen Raum erhebt sich ein Berggebiet, das ebenfalls mit einem dreistrahligen Stern verglichen werden kann. Vom Mittelpunkt, dem berühmten Aussichtsberg des Männlichen (2345 m), zweigt der Hauptstrahl dem Thal der Weissen Lütschine parallel nach S. aus, trägt den Tschuggen (2523 m) und das Lauberhorn (2475 m) und senkt sich schliesslich zur kleinen Scheidegg (2066 m) ab.

Die beiden andern, viel weniger wichtigen Strahlen

liegen mit einander beinahe in einer geraden Linie, stehen beide senkrecht auf den S.-Strahl und begleiten eine Strecke weit das Thal der Schwarzen Lütschine im S.

Die letzte Unterabteilung der n. Hälfte der Finsteraarhorngruppe wird begrenzt von der Schwarzen Lütschine, der Grossen Scheidegg, dem Reichenbach, der Aare und dem Brienzersee. Hier herrscht Parallelstruktur von kleinen SW.-NO. streichenden Ketten vor, die im allgemeinen als ziemlich breite Rücken ausgebildet sind und zwischen denen nur wenig tiefe und stellenweise durch Querketten wieder gegliederte Thalfurchen sich finden. An Länge und Höhe die wichtigste dieser kleinen Parallelketten ist die südlichste, die des Faulhorns. Sie beginnt im W. mit dem Kamm der Winteregg (2570 m), setzt sich über das Faulhorn (2683 m) nach O. im Felskamm des Hinterbirg bis zum Schwarzhorn (2930 m) fort, biegt hier auf eine kurze Strecke bis zum Wildgerst (2892 m) scharf nach N. ab, geht dann bis zur Garzenscheer (2618 m) wieder in die allgemeine NO.-Richtung über und spaltet sich hier in einen S.-Ast mit den Schöniwanghornern (2448 m) und dem Tchingelhorn (2324 m) und einen mit dem Wandelhorn (2306 m) abschliessenden NO.-Ast. Das Faulhorn selbst sendet nach S. den kurzen Kamm des Simelihorns (2752 m) und des Rötihorns (2759 m) und einen mit dem sogleich noch zu nennenden Schwabhorn sich verknüpfenden N.-Grat aus. Die zweite der Parallelketten ö. der Schwarzen Lütschine beginnt im W. mit dem Schilthorn (1822 m), streicht, der Winteregg parallel und von ihr durch das schmale aber wenig tiefe Weitthal getrennt, über das Stellihorn (2080 m) und die Sägishorner (2427 m) zum Schwabhorn (2376 m), nimmt dann bis zum Einschnitt des Giessbaches an Höhe beträchtlich ab und setzt sich jenseits desselben mit einer Reihe von Felsgipfeln (Tschingel 2245 m, Axalphorn 2327 m und Oltschikopf 2238 m) bis zur Aare fort, zu der sie in terrassierten Felswänden abbricht. Die Felsgruppe des Gummihorns (2101 m) mit dem berühmten Aussichtspunkt der Schinigen Platte (1970 m) bezeichnet den Ausgangspunkt der dritten Parallelkette, die sich über Laucherhorn (2235 m), Schrännigrat (2278 m), Lägerhorn (2297 m), Furggehorn (2172 m), Battenalpburg (2133 m) und Litschenburg (2116 m) zieht und im Winkel zwischen Giessbach und Brienzersee in eine Reihe von breiten Rasen- und Waldrücken auflöst. Der NW.-Hang dieser Kette steigt sanft zum Brienzersee ab, nach SO. ist sie mit der vorhergehenden durch die zwei kurzen Seitenäste von der Schränni zu den Sägishornern und von der Bättenalpburg zum Schwabhorn verknüpft.

Von den zahlreichen im Gebiet der Finsteraarhorngruppe tätigen Forschern haben zu ihrer Kenntnis am Meisten beigetragen Franz Josef Hugi, Arnold Escher von der Linth, Bernhard Studer, Karl Vogt, Louis Agassiz, Eduard Desor, John Tyndall, Dollfus-Ausset, Edmund von Fellenberg u. A. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, dass die Gruppe des Finsteraarhorns, zusammen mit derjenigen des Matterhorns, ein Hauptziel des Fremdenstroms geworden ist, dessen gefahrvolle Hochgebirge die Alpinisten und dessen bald ernste und erschreckende, bald liebliche und malerische Landschaft die Sommerfrischler aus aller Herren Ländern anziehen. Die bald bis an den Fuss der Gemmi ihre Fortsetzung findende Thunersee- und Simmenthalbahn (Frutigen-Spiez-Erlenbach-Zweisimmen), die durch die Linie über die Kleine Scheidegg mit einander verbundenen Bahnen nach Grindelwald und Lauterbrunnen, die Drahtseilbahn Lauterbrunnen-Mürren und die Jungfraubahn gestatten den Reisenden das mühelose Eindringen bis ins Herz der Hochgebirge oder doch zum mindesten bis an den Fuss der dieses ganze Gebiet beherrschenden Bergriesen. Dazu kommen die zahllosen guten Gasthofe, die auch ihrerseits den Weltruf des Berner Oberlandes mit begründet haben. Endlich haben der Schweizerische Alpenklub und Privatinitiative mitten im Gipfel- und Firngebiet der Finsteraarhorngruppe zahlreiche Schutzhütten geschaffen, die dessen Erforschung nach allen Richtungen hin ungemein erleichtern. Es sind dies: die Doldenhornhütte, 1900 von den Führern von Kandersteg erbaut; Blümlisalp- oder Hohtürlihütte (2760 m), Ausgangspunkt für Hochtouren im Gebiet der Blümlisalp; Mutthornhütte (ca 2900 m); Nest- oder Bietschhütte (2573 m), am Fuss des Bietschhorns, dem Gasthof Ried gehörend; Oberaletschhütte (2650 m), am linken Ufer des Oberaletschgletschers; Konkordiahütte (2870 m), am Fuss des Kamm und am linken Ufer des Grossen Aletschgletschers; Rotthalhütte (2764 m), am Fuss der Jungfrau und am rechten Ufer des Rotthalgletschers; Guggihütte, am Fuss des Mönch und am rechten Ufer des Guggigletschers; Berglihütte (3299 m), auf einem aus dem Grindelwalder Fieschergletscher aufragenden Felssporn; Schwarzegghütte (2500 m), am Fuss des Schreckhorns und am rechten Ufer des Unter Grindelwaldgletschers; Glecksteinhütte (2345 m), auf einem Felsrücken über dem rechten Ufer des Ober Grindelwaldgletschers; Dossenhütte (2750 m), nahe dem linken Ufer des Rosenlauigletschers; Oberaarjochhütte (3180 m), auf der Passhöhe des Oberaarjoches; Oberaargletscherhütte (2258 m), vor der Front des Oberaargletschers; der Pavillon Dollfus (2393 m), am linken Ufer des Unteraargletschers, heute Eigentum des S. A. C. Dieser Liste mag noch eine Reihe von Gasthöfen beigefügt werden, die mitten im Hochgebirgsgebiet hoch genug gelegen sind, um gleich den Hütten als Ausgangspunkte für Hochtouren dienen zu können: die Gasthofe Schwarenbach (2067 m) und Wildstrubel (2329 m), beide an der Gemmi; das Hotel Jungfrau (2193 m), am Hang des Eggishorns; Hotel Belalp (2137 m), am Fuss des Sparrhorns und hoch über dem Grossen Aletschgletscher; Grimselhospiz (1875 m); Hotel Bellevue (2064 m), an der Kleinen Scheidegg, Standquartier für die Besteigung des Eiger; u. a.

Diese Hütten und Gasthöfe und die erfahrenen und tüchtigen Führer des Berner Oberlandes und Lötschenthales gestatten eine Masse von Hochgipfeltouren in der Gruppe des Finsteraarhorns: Wetterhorn, Jungfrau, Mönch, Eiger, Finsteraarhorn, Mittelhorn, Schreckhörner, Lauterbrunnen Breithorn, Hockenhorn, Balmhorn, Blümlisalp u. a. werden jedes Jahr erklettert; andere Gipfel, die weniger hoch sind und keine Schwierigkeiten bieten, erhalten während der schönen Jahreszeit täglich Besuch. Diese dem eigentlichen Herzen des Hochgebirges im N. und S. vorgelagerten Gipfel zweiter Ordnung bieten prachtvolle Gelegenheit, die um das Finsteraarhorn aufragende Schaar von Spitzen und das dazwischen gebettete Chaos von Gletschern und Firnfeldern aus nächster Nähe zu bewundern. Die berühmtesten dieser Aussichtspunkte sind Faulhorn, Männlichen, Schilthorn, Sulegg, Lauberhorn, Rötihorn, Klein Sidelhorn, Torrenthorn u. a., denen man als nicht weniger berühmt noch die am Hang des Gummihorns liegende Terrasse der Schinigen Platte beifügen muss, auf die man heute vermittels einer Zahnradbahn bequem gelangen kann.

Die mächtige Verbreiterung des mittlern und östlichen Abschnittes der Finsteraarhorngruppe gestaltet dieses Gebiet der Alpen zu einem für die Ausbildung von Firnfeldern und Gletschern ausserordentlich geeigneten Einzugsbecken. Deshalb enthält unsere orographische Gruppe des Finsteraarhorns auch die grössten Eismassen von ganz Europa (die arktischen Gebiete des Erdteiles natürlich ausgenommen). Der ausgedehnteste aller dieser Eisströme ist der Grosse Aletschgletscher, der 24 km lang ist, eine Fläche von 103 km² bedeckt und dessen ungeheures Einzugsgebiet den von uns früher beschriebenen zentralen Zirkus der Finsteraarhorngruppe umfasst. Dann lassen sich nennen der mit dem Fiescherfirn zusammen 14 km lange Walliser Fieschergletscher, der mit dem Unteraargletscher, seiner Fortsetzung, zusammen 12 km lange Finsteraargletscher, der Ober Aletschgletscher und Unter Grindelwaldgletscher mit je 8 km Länge etc. Die Gesamtfläche der Firn- und Gletschergebiete in der Gruppe des Finsteraarhorns kann auf 500 km² beziffert werden. Es gibt hier 16 Gletscher erster Ordnung (Thalgletscher) und über 100 Gletscher zweiter Ordnung (Hängegletscher etc.). Der Druck der ungeheuern Eismassen lässt in unserem Gebiet die Gletscher sehr tief in die Thäler heruntersteigen, tiefer als sonst irgendwo in unsern Breiten. So hat z. B. der Grindelwaldgletscher vor seiner jetzigen Rückzugsperiode einst bis in etwa 900 m hinuntergereicht, d. h. bis in die Zone der Kirschbäume. Das untere Ende des Grossen Aletschgletschers liegt in 1353 m, des Walliser Fieschergletschers in

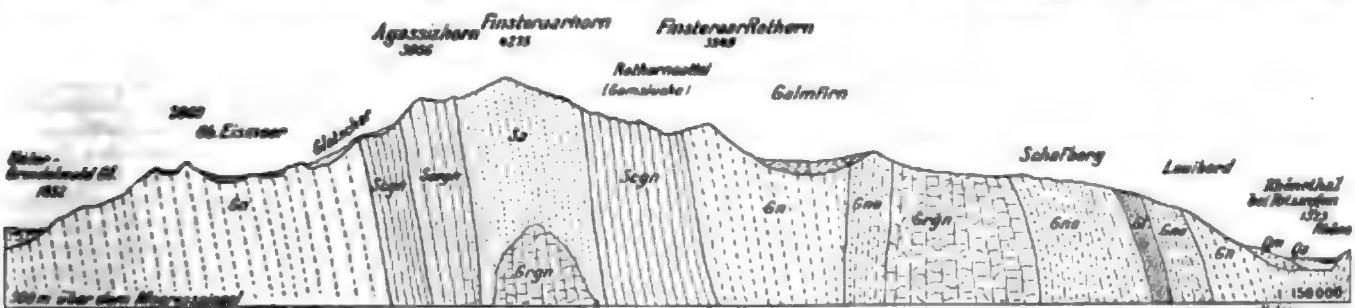
1500 m, des Rosenlauigletschers ebenfalls in etwa 1500 m, des Oberaargletschers in 1877 m. Endlich sei noch betont, dass die ersten wissenschaftlichen Beobachtungen über Gletscher im Gebiet der Finsteraarhorngruppe, und hier besonders am Unteraargletscher angestellt worden sind, zuerst von Franz Josef Hugi, dann von einer ganzen Schaar von Schweizer Gelehrten wie Louis Agassiz, Eduard Desor, César Nicolet, Karl Vogt, Bernhard Studer u. a., und endlich von Ausländern wie Charles Martins, James Forbes, Dollfus-Ausset, John Tyndall u. a.

Wenn wir die Resultate unserer Wanderung durch die Finsteraarhorngruppe noch einmal zusammenfassen wollen, so ergeben sich als charakteristische Hauptzüge zunächst die ungeheure Entwicklung ihrer Firn- und Eisgebiete und dann ihr komplexer orographischer Aufbau, der die Erkennung einer zentralen Achse mit davon ausgehenden Seitenzweigen zu einer so ausserordentlich schwierigen Aufgabe gestaltet.

Geologie. Die geologischen Verhältnisse der S.-Hälfte der Finsteraarhorngruppe sind hauptsächlich von Emmanuel v. Fellenberg und Armin Baltzer untersucht worden. Von besonderem Interesse ist hier die unmittelbare Ueberlagerung der Gneise durch die Jurakalke und die daraus sich ergebende Kontaktzone zwischen diesen beiden Formationen mit ihren eigentümlichen Dislokationserscheinungen. Diese Kontaktzone lässt sich auf der N.-Seite der Gruppe an Jungfrau, Mönch, Eiger, Wetter- und Wellhorn verfolgen; sie beginnt über Lauterbrunnen und setzt sich nach O. zu bis weit ausserhalb die Grenzen der Gruppe, d. h. bis an die Reuss auf eine Länge von etwa 60 km fort. Die beiden Formationen, Kalk und Gneis, haben vereinigt sehr wechselvolle Faltenbiegungen erlitten. Die Falten sind an manchen Stellen schief; es erscheinen dann die Juraschichten oft in Form eines Keiles tief in die Gneise hineingepresst, oder es werden die Sedimentgesteine von den Gneisen überlagert (wie am Wetterhorn, Mönch und an der Jungfrau). Am Gstellihorn, im Hintergrund des Urbachthales und an andern Orten wiederholen sich die Falten mehrmals, wodurch Gneise und Kalke einander gegenseitig vielfach ablösen und ganz ineinander geknetet erscheinen. Die ursprünglich noch vorhandenen Faltenumbiegungen sind später durch die Tätigkeit von Erosion und Verwitterung abgetragen worden, so dass man jetzt nur noch entweder Reste von Kalkfalten isoliert mitten in Gneisen oder vereinzelte Gneisfetzen mitten in Kalkschichten (Gipfel des Mönch und Gstellihorns) antrifft. Das Finsteraarhornmassiv ist nicht symmetrisch gebaut (vergl. das geolog. Querprofil). Es besteht zum grössten Teil, namentlich in den zentralen Abschnitten, aus krystallinen Gesteinsarten: Gneis, mehr oder weniger schiefrig, übergehend in Augengneis, Granitgneis oder Protogin (Hühnerstöcke, Bächlistöcke, Brunberghörner, Juchlistocke, Hühnerthälihörner), in Serizitgneis (Ritzlihorn) oder auch in Amphibolgneis (Finsteraarhorn, Grünhorn, Oberaarhorn). An die Gneise schliesst sich nach S. eine beinahe bis zur Rhone reichende breite Zone von Casannaschiefern an, die an einigen Stellen wieder Uebergänge in Gneis zeigen. Dieser Zone von Casannaschiefern gehören an das Lötschenthal, die Bietschhornkette (mit Ausnahme der aus Amphibolschiefern aufgebauten höchsten Teile) und der Petersgrat, an dessen N.-Hängen aber hier und da Granite und Verrucanofetzen anstehen. Grünliche oder rosarote Granite finden sich auch im obersten Abschnitt des Gasternthales zwischen Alpetligletscher und dem Fuss des Balmhorns. Die Kette der Blümlisalp besteht aus mächtig entwickelten Juraschichten (Dogger und Lias), die nach N. fallen und unter denen mancherorts Dolomite und Verrucano zu Tage anstehen. Auch die Gruppe des Balmhorns gehört in ihren Gesteinen der Hauptsache nach den Schichten des untern und mittleren Jura an, die wiederum auf den Quarzsandsteinen des Verrucano ruhen. Zwei der Vorberge des Balmhorns endlich, das Klein Rinderhorn und Tatlishorn, sind Ueberreste von Kreide- und Jurafalten.

Die n. Hälfte der Finsteraarhorngruppe besteht (im Gegensatz zu der vorwiegend krystallinen S.-Hälfte) der Hauptsache nach aus Sedimentgesteinen der sekundären Formationsgruppe. An den Grenzen trifft man aber auch hier und da, besonders im nw. Abschnitt, auf tertiäre Schichten. Die Thalboden sind, wie überall, mit Gebilden quaternären Alters (Alluvionen, Sturzschutt, Tuffen etc.) überführt. Hier herrschen Absätze der mittlern Jurazeit vor, und aus Jurageatein besteht auch die grosse Mehrzahl aller Gipfel. Im Abschnitt zwischen Kander und Kienthal tritt auch Lias (Sinémurien) auf, der mit dem Dogger zusammen die kurze Kette der Wittwe aufbaut; der an die Wittwe im rechten Winkel anschliessende Ast gehört dagegen der Kreide (Neocom und Urgon) an. Nach N., wo alle diese Ketten sich beträchtlich absenken, tauchen Jura und Kreide unter eine beträchtliche Decke von eocänem Flysch und Nummulitenkalk. — Zwischen Kienbach und Lütschine besteht das Hufeisen des Schilthorns mit allen seinen Verzweigungen und dem dazwischen gelegenen Gebiet aus unterem und oberem Jura, der nach N. von einer Kreidezone (Urgon u. Berrias) überlagert wird, die noch weiter n. ihrerseits wieder unter den Flysch taucht. — Im Dreieck zwischen beiden Lütschinen, dessen Mittelpunkt der Männlichen ist, herrschen durchaus Juraschichten (unterer und oberer Dogger) vor, mit Ausnahme eines s. über Grindelwald hinziehenden Flyschbandes. — Die gleichen Verhältnisse treffen wir auch überall ö. der Lütschine, wo die ganze Reihe der durch Oxfordmulden von einander getrennten und durch die Erosion an den Umbiegungsstellen abgetragenen Doggergewölbe nach N. überliegt. Immerhin zeigen sich in der dem Brienzersee nächstgelegenen Kette auch Kreidereste (Berrias) und längs des Reichenbaches ein langes Band von Flysch und Nummulitenkalk. Für Einzelheiten vergl. Baltzer, Armin. *Der mechan. Kontakt von Gneis und Kalk im Berner Oberland*, sowie Fellenberg, Edmund v., und Casimir Mœsch. *Geolog. Beschr. des westl. Teiles des Aarmassivs...* (beide in den *Beiträgen zur geolog. Karte der Schweiz.* Lieferung 20 und 21). Bern, 1880 und 1893. [Dr. Emil ANDRÉ.]

Flora. Die Finsteraarhorngruppe bildet in botanischer Hinsicht dank ihrem topographischen Bau, der bedeutenden Höhe ihrer Gipfel und der petrographischen Zusammensetzung ihrer zu einem Teil krystallinen Gesteinsarten ein vom westlichen Oberland deutlich geschiedenes Gebiet für sich. Der die beiden Gebirgsgruppen orographisch scheidende Pass der Gemmi bildet auch die Grenzlinie



Nach Edm. v. Fellenberg.

Geologisches Querprofil durch die Finsteraarhorngruppe.

Gn. Graue oder grüne Gneise; Gno. Augengneise; Grgn. Granitische Gneise; Gl. Glimmerschiefer; Segn. Sericitgneise; Sevgn. Grüne Gneise, wechsellagernd mit grünen Schiefern; Sa. Amphibolite und Amphibolschiefer.

zwischen den beiden Floren. Immerhin ist aber diese Querscheide weniger scharf ausgeprägt, als diejenige, welche durch die Kammlinie zwischen den Einzugsgebieten von Aare und Rhone als Längsscheide gekennzeichnet ist. Der Unterschied in den floristischen Erscheinungen zwischen N.- und S.-Seite der Gruppe wird um so auffallender, je tiefer man thalwärts absteigt. Hermann Christ hat schon bemerkt, dass die Hochalpen des Berner Oberlandes für die Ausbreitung der Mehrzahl der südlichen Typen der reichen Walliser Flora eine unüberwindliche Schranke gebildet zu haben scheinen. So wie man nach Ueberschreitung der Gemmi oder Grimsel die Walliser Seite der Gebirgsgruppe erreicht hat, nimmt man mit Erstaunen einen plötzlichen Wechsel im Charakter u. Reichtum der Flora wahr. Doch ist in Wirklichkeit das seltene Auftreten von südlichen Typen auf der N.-Seite weniger eine Folge der orographischen Mauer, als vielmehr der zu beiden Seiten der Kammlinie von einander vollständig verschiedenen klimatischen Verhältnisse. Es sind aber trotz allem dennoch eine Reihe von südlichen Arten auf dem Weg über die Passlücken nach N. gelangt u. haben sich hier erfolgreich zu behaupten vermocht. So findet man auf dem Plateau der Gemmi *Anemone baldensis, Ranunculus parnassifolius, Viscaria alpina, Crepis pygmaea, Alsine laricifolia, Oxytropis lapponica* etc.; am N.-Hang des Lötschenpasses *Oxytropis lapponica, Salix glauca, Potentilla frigida, Phyteuma Scheuchzeri*; am N.-Hang der Grimsel *Salix glauca* und *S. myrsinites, Androsace tomentosa, Pinguicula grandiflora, Potentilla frigida, Phaca alpina*. Andere für die Walliser Flora charakteristische Arten, wie z. B. *Ranunculus pyrenaeus, Sedum alpestre, Saxifraga muscoides* und *S. Seguieri, Achillea nana* etc. finden sich an isolierten Standorten des n. Gebirgsabfalles.

Nordseite. Im östlichen Abschnitt der Finsteraarhorngruppe, besonders im Ober Hasle und in dem orographisch schon der Dammagruppe zugehorigen Gadmenthal, zeigt sich der Einfluss des Fohns auf die Flora im Vorkommen mehrerer südlichen Elemente der insubrischen Flora, wie z. B. des *Polygonum alpinum* (Guttannen), der schönen *Saxifraga cotyledon*, einer Zierde der Felswände der zentralen und südlichen Alpen, der zusammen mit *Woodsia ilvensis* bei Lauterbrunnen wachsenden *Betonica Jacquini* etc. « Dass der Fohn, der gerade die Ostflanke des Berner Oberlandes mit ungeheurer Kraft bestreicht, an diesem südlichen Charakter ihrer Flora den grössten Anteil hat, ist unzweifelhaft. Sowohl seine wärmende und aufhellende Hauptwirkung, als seine regenspendende Nachwirkung ist in diesen Thälern bedeutender als irgendwo: ihre Niederschlagsmenge ist durchaus die der Südalpen, sie übersteigt 200 cm und erreicht im obersten Aarthal (Grimsel 226 cm) den zweithöchsten in unsern Alpen beobachteten Wert. » (H. Christ: *Pflanzenleben der Schweiz*. 2. Ausg. S. 372).

Diesen insubrischen Arten fügen wir als solche der zentralen und östlichen Alpen noch bei *Rumex nivalis, Saxifraga aphylla* und *Primula integrifolia*. Auch die von uns für die Kette des FAULHORNS (s. diesen Art.) genannten Arten finden sich mit nur wenigen Ausnahmen auf verschiedene Standorte im übrigen Teil der Finsteraarhorngruppe verteilt. Wenn man jene Liste mit den hier schon genannten und sogleich noch anzuführenden Arten ergänzt, so erhält man ein ziemlich vollständiges Verzeichnis der auf der N.-Seite der Finsteraarhorngruppe wachsenden interessanten Florenelemente. Erwähnenswert sind für die N.-Seite der Gebirgsgruppe ferner: *Viola palustris* und *Drosera longifolia* (Grimsel), *Viola lutea* (bei Mürren häufig), *Spergularia campestris* (von Guttannen bis Grimsel); *Trifolium rubens* (Lütschenthal), *T. Thalii* und *T. badium*; *Phaca alpina* und *Ph. astragalina* (Umgebung von Grindelwald); *Oxytropis Halleri* (Gadmen) und *O. cyanea* (Rosenlaui und Hintergrund des Lauterbrunnenthales); *Coronilla vaginalis* (Fuss des Wetterhorns bei Grindelwald); *Geum reptans, Agrimonia odorata* (Innertkirchen), *Potentilla dubia* und *P. frigida, Dryas octopetala* (Fuss des Grindelwaldgletschers), *Sorbus chamaemespilus* (Kleine Scheidegg, Rosenlaui etc.); *Sedum villosum, S. atratum* und *S. annuum*; *Sempervivum Mettenianum* (bei Innertkirchen und Wengen); *Saxifraga cotyledon, S. caesia, S. oppositifolia, S. macropetala, S. aspera, S. stellaris, S. cuneifolia, S. muscoides* (Unteraargletscher), *S. exarata, S. Seguieri* (Grindelwalder Eismeer, Eiger, Aargletscher) und *S. androsacea*; *Laserpitium panax* (Grimsel, Guttannen, Umgebung von Grindelwald gegen das Faulhorn zu), *Adenostyles leucophylla* (Rotthal bis Jungfrau); *Achillea atrata, A. nana* u. *A. moschata*; *Chrysanthemum coronopifolium* (Sulegg, Rosenlaui), *Arnica montana* (Handeck bis Aargletscher, Kleine Scheidegg, Wengen, Mürren etc.), *Saussurea alpina* (Gipfel des Männlichen), *Crepis pygmaea* (Lammerengletscher). In den Grindelwalderbergen nennt Christener zahlreiche bemerkenswerte Habichtskräuter, wie z. B. *Hieracium glanduliferum, H. Gaudini, H. scorzoneraefolium, H. bernense, H. glaucum, H. Jacquini, H. Trachselianum, H. caesium, H. pseudo-porrectum, H. gothicum, H. perfoliatum, H. valdepilosum, H. albidum* (Handeck bis Grimsel), etc. Ferner *Orobanche salviae* (Lauterbrunnen), *Plantago fuscecens* (Lämmernalp), *Phyteuma Halleri, Pirola uniflora*; *Gentiana nivalis* und *G. obtusifolia*; *Pedicularis rostrata* und *P. recutita*; *Salix helvetica, S. glauca, S. myrsinites, S. retusa* etc. Monokotylen: *Sparganium minimum* (Grosse Scheidegg, Wengernalp, Spitalboden auf der Grimsel), *Orchis pallens* (Grindelwalder Alpen), *Chamaeorchis alpina* (beim Eigergletscher), *Allium fallax* (Innertkirchen, Wengen), *Heleocharis pauciflora* (Rosenlaui); *Carex pauciflora* (Handeck, Grimsel), *C. Laggeri* (Grimsel), *C. leporina* (Grimsel), *C. irrigua* (Grosse Scheidegg, Grimsel), *C. ustulata* (bei Rosenlaui), die seltene *C. sparsiflora* (Schwabhorn; einziger Standort der Schweiz neben dem Ober Engadin), *C. tenuis* (Grindelwalder Alpen); *Poa hybrida* (Grimsel), *Festuca varia* (Wengernalp). Für weitere Einzelheiten verweisen wir auf Prof. L. Fischers *Verzeichnis der Gefässpflanzen des Berner Oberlandes*. Bern 1862; mit zwei Supplementen 1875 und 1889.

In der Waldzone treffen wir hauptsächlich die Weisstanne und Fichte, beide meist in gemischten Beständen. Die Fichte steigt hoch auf, geht aber doch nicht über 1800-1900 m. Nur ausnahmsweise stehen hier und da noch bis auf 2000 m und darüber vereinzelte und verkümmerte Exemplare. Im Schatten dieser Waldungen gedeiht an den feuchtesten Stellen der Thäler die Mehrzahl unserer Orchideen: *Herminium monorchis* (auf feuchten Wiesen, zwischen Wilderswil und Zweilütschinen häufig), *Epipogium aphyllum* (am Weg auf die Schinige Platte), *Listera cordata* (Mürren, Trachsellauenen, Ober Hasle, bei der Handeck etc.), *Goodyera repens* (an trockeneren Standorten, z. B. bei Wengen, Rosenlaui), *Corallorrhiza innata* (Wengernalp, Trachsellauenen etc.), *Malaxis monophylla* (beim Staubbach und Giessbach), *Cypripedilum calceolus* (bei Wengen und Rosenlaui). Die Buche bildet reine oder, in den tiefern Lagen der Thäler, gemischte Bestände und steigt kaum höher als bis 1300 m an. Die Waldfohre kommt auf der N.-Seite der Gruppe nirgends in grössern Beständen vor, während die Bergföhre im Ober Hasle häufig angetroffen wird und in einzelnen isolierten Gruppen noch bis nahe an 1900 m gedeiht. Auch vereinzelte Arvengruppen lassen sich da und dort noch entdecken; oberhalb der Kleinen Scheidegg lassen noch einige alte Stümpfe die einstige grössere Verbreitung dieses Baumes erkennen. Einzelne Exemplare der Arve steigen in der Umgebung der Aargletscher bis über 2000 m an. Sie findet sich im ö. Abschnitt des Oberlandes noch häufiger als in den Thälern der Simme und Kander, wo sie zu einer recht seltenen Erscheinung geworden ist. Auch die Eibe ist nicht mehr stark vertreten und stockt u. a. noch im Kienthal und Lütschenthal. Interessante Pflanzenarten der Bergregion sind: *Clematis vitalba* (Hasle), *Aquilegia alpina, Delphinium elatum* (Schwarzhorn, Mürren etc.), *Aconitum paniculatum* (Schilthorn, Ober Hasle etc.), *Berberis vulgaris* (Sichellauenen; auf Gneis), *Papaver alpinum* (Gadmenthal), *Impatiens noli tangere* (Ober Hasle), etc.

Südseite. Wie sich zwischen den Floren der N.-Flanken von Wildhorn- und Finsteraarhorngruppe ein Unterschied zeigt, so auch zwischen denen der S.-Flanken dieser Gruppen. Doch finden sich im S. eine grosse Anzahl der für die ö. Hälfte der Kette charakteristischen Arten auch an dem der w. Hälfte angehörenden, z. T. aus krystallinen Felsarten aufgebauten Mont Fully. Solche

beiden Hälften der S.-Flanke gemeinsame Typen sind (nach dem *Catalogue de la flore valaisanne* von Henri Jaccard) z. B. *Aquilegia alpina, Coronaria flos Jovis, Geranium rivulare, Adenostyles leucophylla, Phaca alpina, Sedum annuum* u. *S. alpestre; Saxifraga aspera, S. aspera v. bryoides, S. exarata* und *S. adscendens; Bupleurum stellatum, Erigeron Schleicheri, Achillea nana* und *A. moschata, Centaurea rhaponticum, Hypochaeris uniflora, Veronica bellidioides, Empetrum nigrum, Juncus trifidus* u. *J. Jacquini, Silene valesia, Campanula cenisia* etc. In der Bergregion zwischen den Schluchten der Massa und dem Fiescherthal trifft man noch einige der für das zentrale Wallis charakteristischen Arten, wie *Astragalus exscapus, Centaurea axillaris, Campanula excisa, Linaria italica, Euphrasia Christii* und *Galium pedemontanum*, das bis über Deisch noch blüht. Die O.-Hälfte der Kette, im Goms, hat dagegen eine an Arten arme Flora; die grosse Mehrzahl der alpinen Typen der Penninischen Alpen fehlt hier, und es bietet auf diesen zu trockenen Rücken und Halden die Pflanzendecke oft eine ermüdende Einförmigkeit. Sie besteht der Hauptsache nach aus nur wenigen Arten, die oft ganze grosse Flächen ausschliesslich bedecken: *Leontodon pyrenaicus, Arnica montana, Trifolium alpinum, Veronica bellidioides, Gentiana obtusifolia.* Auch die nivale und subnivale Flora ist hier eine kümmerliche, wie dies Henri Jaccard nachgewiesen hat. Er sagt darüber: « Man findet hier auf den Schuttfeldern u. an den Felsen kein Thlaspi, keine Achillea, keine Androsace, keine Artemisia und keine Draba; nur *Saxifraga aspera v. bryoides, Primula viscosa* und *Phyteuma hemisphaericum* grüssen den Botaniker. Auf den obersten Rasenflächen besteht der ganze Pflanzenteppich aus nicht mehr als etwa 10 Arten: *Veronica alpina, Gnaphalium supinum, Gentiana bavarica, Cardamine alpina, Sibbaldia procumbens, Oxyria digyna, Salix herbacea* und einigen andern. » Blos im Münsterthale stösst man noch auf einige gute Arten, die in den benachbarten Gebieten selten sind oder ganz fehlen, wie z. B. *Campanula excisa, Primula longiflora, Phaca alpina* und *Ph. frigida, Saxifraga cotyledon, Androsace imbricata.*

Grossen Florenreichtum weisen dagegen die Umgebungen der Furka, des Gries- und Nufenenpasses, sowie der Grimsel auf, wo sich die klassische Fundstelle der Maienwand findet, die wir im Artikel GOMS des näheren besprechen werden.

Zahlreiche Forscher — Lindt, E. v. Fellenberg, A. Escher v. der Linth u. A. — haben ihre Aufmerksamkeit der nivalen Flora der Finsteraarhorngruppe geschenkt und die obere Verbreitungsgrenze der verschiedenen Arten festgestellt. Am Wetterhorn hat man den *Leontodon pyrenaicus* noch über 3000 m beobachtet, und ebenso hoch steigen *Campanula cenisia, Poa alpina* und *Androsace helvetica* an. *Androsace glacialis* ist am Oberaarhorn noch bei 3500 m gefunden worden. Auf dem Gaulipass (3274 m) kann man folgende neun Arten pflücken: *Poa laxa, Chrysanthemum alpinum, Androsace glacialis, Gentiana bavarica, Ranunculus glacialis, Silene acaulis, Saxifraga oppositifolia* und *S. muscoides, Potentilla grandiflora.* Am Ewigschneehorn hat man in etwa 3400 m *Poa laxa* und *Androsace imbricata* gesammelt, am Oberaarhorn in derselben Höhe *Androsace glacialis, A. helvetica* und *A. obtusifolia, Ranunculus glacialis, Draba carinthiaca, Saxifraga oppositifolia, Artemisia spicata, Achillea moschata* und *Linaria alpina.* Am S.-Hang des Finsteraarhorns wachsen in 3350 m noch *Poa laxa, Linaria alpina, Draba frigida, Silene acaulis, Saxifraga aspera v. bryoides* und *S. muscoides*, in 4000 m (nach Lindt) noch *Saxifraga aspera v. bryoides, S. muscoides* und *Achillea atrata;* ganz nahe dem Gipfel, in 4270, hat man im Monat September noch ein kleines Polster von blühendem *Ranunculus glacialis* angetroffen. An der Jungfrau hat E. v. Fellenberg in einer Höhe von 3000 m notiert *Thlaspi rotundifolium, Hutchinsia alpina, Gaya simplex, Erigeron uniflorus, Artemisia mutellina* und *A. spicata*, ferner 300-400 m höher noch *Silene acaulis* und *Saxifraga oppositifolia.* Im Uebrigen ist die oberste Grenze, bis zu welcher die nivalen Typen aufsteigen, eine sehr wechselnde, da sie hauptsächlich vom Vorhandensein von Humus abhängt und mehr vom Schnee als von der Höhenlage bedingt wird. Jeder für einige Wochen im Sommer schneefreie Fleck kann die Ansiedelung einer nivalen Florula gestatten. (Dr. PAUL JACCARD.)

FINSTERAARJOCH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken u. Ober Hasle). Ca. 3340 m. Gletscherpass, in der Gruppe des Finsteraarhorns; führt über den während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Mittelgrat geheissenen Eis- und Felskamm zwischen Agassizhorn (3956 m) und Gross Lauteraarhorn (4043 m) und verbindet den Unter Grindelwaldgletscher mit dem Finsteraarfirn, einem der zwei Nährgebiete des Finsteraargletschers. Grossartiger und der vielen Eisfälle wegen sehr schwieriger Hochalpenübergang, dem die leichtere Traversierung der benachbarten Strahlegg (3351 m) meist vorgezogen wird. Erfordert von Grindelwald bis zur Grimsel 14 Stunden und wird meist derart ausgeführt, dass man je einmal in der Schwarzegghütte (5 Stunden über Grindelwald) und im Pavillon Dollfus (auf der Seite gegen die Grimsel) übernachtet. Zum erstenmal 1826 vom Alpinisten Wagner aus Hessen-Kassel mit den Schäfern Peter Baumann und Ulrich Witwer überschritten, die den Weg über die damals schon als gangbar bekannte Strahlegg verfehlt hatten und nach vielen Mühen und Gefahren erst am andern Morgen um 2 Uhr auf der Grimsel anlangten. Dieser erste Uebergang scheint dann in Vergessenheit geraten zu sein, so dass der berühmte Führer Christian Almer seine 1862 vollzogene Bezwingung des Joches stets als die erste angesehen hatte.

FINSTERAARROTHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3549 m. Hochgipfel, sö. Vorberg des Finsteraarhorns, von diesem durch die Gemsenlucke oder den Rothornsattel (ca. 3360 m) getrennt. An seinem N.-Fuss das Rotloch, das den Touristen vor der Erbauung der Konkordia- u. Oberaarjochhütte oft zur Unterkunft gedient hatte. Ziemlich selten bestiegen, kann von der Oberaarjochhütte aus in 2 ¼ Stunden erreicht werden.

FINSTERBACH (OBER u. UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 685 und 636 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, am Hang über dem rechten Ufer der Jona und 1 km nw. der Station Wald der Tössthalbahn. 27 reform. Ew.

FINSTERHENNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). 449 m. Gem. und Dorf, an Rand des Grossen Mooses und am Hang der dieses im N. begleitenden Moränenzüge, an der Strasse Aarberg-Ins und 5 km nö. der Station Müntschemier der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon; Postwagen Aarberg-Ins. 65 Häuser, 347 reform. Ew. Kirchgemeinde Siselen. Ackerbau u. Viehzucht. An den Hügeln etwas Reben. Die Siedelung erscheint urkundlich 1263 als *Apud pinguem gallinam.*

FINSTERSEE (Kt. Zug, Gem. Menzingen). 772 m. Weiler, am NW.-Fuss des Gottschalkenbergs und am SO.-Hang des Hochplateaus von Menzingen, 4 km sw. Menzingen und 6,5 km sw. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. Postablage, Telephon; Postwagen Schindellegi-Menzingen. 11 Häuser, 68 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht, Holzhandel. Seidenindustrie. Am Hang des Gottschalkenbergs ein längst nicht mehr ausgebeutetes Flöz von Molassekohlen. Am Gibel und bei Black je ein kleiner Steinbruch auf Molasse. Schöne Kirche, 1868 geweiht. 1232 kam *Vinstirse* durch Tausch vom Kloster Engelberg an das Kloster Kappel.

FINSTERSTOCK (Kt. Uri). 2750 m. Breiter Gipfel, in dem kurzen Kamm, der von den Muttenhörnern nach NO. auszweigt und die Garschenalp von der Muttenalp trennt; 3 km ö. über der Furkapasshöhe.

FINSTERTELLI (Kt. Wallis, Bez. West Raron, Gem. Ferden). 1417 m. Hütten, im Lötschenthal, längs dem rechten Ufer der Lonza zerstreut gelegen, zwischen dieser und dem Durchbruch des Faldumbaches und 1,5 km s. Ferden.

FINSTERTHÜELEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). 500 m. 6 am N.-Hang des Bühnenbergs zerstreut gelegene Häuser, 3 km nö. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten und 2,5 km sö. Oftringen. 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Wiesenbau und Viehzucht.

FINSTERWALD (Kt. Luzern, Amt und Gem. Entlebuch). 1079 m. Weiler, am rechtsseitigen Hang des Entlebuch, in sumpfiger Gegend, 5 km sö. der Station Entle-

buch der Linie Bern-Luzern. 13 Häuser, 94 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FIODEYRE (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1020 m. Einige oberhalb der Strasse nach Le Sépey zerstreut gelegene Hütten, nö. über Le Sépey. Hier setzt die 1895 neu erbaute Strasse des Ormontsthales auf einer Eisenbrücke über eine vielfachen Rutschungen unterworfene Combe.

FIONNAY, FIONNEY oder **FIONNIN** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1497 m. Maiensässe und alpiner Kurort, im Mittelpunkt des Val de Bagnes und 10 km sö. über Le Châble. Im Sommer Postablage und Telephon. Gasthofe und Pensionen. Exkursionszentrum für Touren im Gebiet des Corbassièregletschers, der Gebirgsstöcke des Grand Combin, der Rosa Blanche u. des Grand Mont Fort, der Thäler und Passübergänge von Louvie, Le Crêt etc. Obwohl die Lage der Alpweide Fionnay an sich schon eine prächtige ist (landschaftlich liebliche Punkte und schöne Waldungen), haben die Begründer von Fionnay als Kurort keine Kosten gescheut, um sie für Fremde noch anziehender zu gestalten. So ist durch Ablenkung des die Alpe de Sevreu durchfliessenden Wildbaches hier ein 300 m hoch senkrecht herabstürzender Wasserfall geschaffen worden, der in einen ebenfalls künstlich angelegten, von Steinblöcken und Tannen umrahmten See abfliesst. Nicht ständig bewohnt. Vor 1890 kaum bekannt. Heisst bei allen Bauern des Val de Bagnes stets Fionnin; die auch auf den Karten eingebürgerte Form Fionnay ist nur konventionnel und keineswegs richtig.

FIORA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Bignasco). 600-784 m. Gruppe von 17 beinahe das ganze Jahr hindurch bewohnten Hütten, am rechten Ufer der Maggia und am NW.-Fuss des Sasso Bello; 1,5 km n. Bignasco.

FIORA (Kt. Uri). Gem. und Dorf. S. den Art. FLÜELEN.

FIORERA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2921 m (auf der italienischen Karte Bedriolhorn geheissen und mit 2920 m kotiert). Gipfel, in der Kette zwischen Maggia- und Formazzathal, auf der Landesgrenze gegen Italien und 4 1/4 Stunden über Bignasco im Maggiathal.

FIORINA (PASSO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2654 m. Passübergang, zwischen Pizzo Fiorina u. Kastelhorn; führt vom Val Fiorina steil in den obersten Winkel des Thales der Tosa (Formazzathal) zum Fischsee u. von da auf den San Giacomopass einer-, zu den Tosafällen u. nach Fruttwald andererseits. Auch Bocchetta di Val Maggia geheissen.

FIORINA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2926 m (auf der italienischen Karte 2924 m). Gipfel, im Bergstock des Basodino, zwischen Maggia- u. Formazzathal; n. über der Bocchetta di Val Maggia oder dem Passo Fiorina, von dem aus er in einer Stunde ziemlich leicht bestiegen werden kann.

FIORINA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2654 bis 1800 m. Seitenarm des obern Val Bavona; steigt vom Passo Fiorina zwischen Cavagnoli- und Cavergnogletscher auf eine Länge von 5 km nach ONO. ab und trägt in seinem untern Abschnitt die Alpe Robiei.

FIRNALPELIGLETSCHER (Kt. Obwalden). 2650 bis 2105 m. Gletscher, am NO.-Hang des Titlis und N.-Hang des Grassen; über ihn führt der Weg zum Wendenjoch, das zum Wendengletscher und weiterhin zur Wendenalp leitet.

FIRNSTÖCKLI (Kt. u. Bez. Schwyz). 1709 m. Felsterrasse, am Hang des Klingenstocks und 1 km nw. unter diesem Gipfel; 2 km s. über dem am Fuss des Frohnalpstocks gelegenen Kurhaus Stoss und am Fussweg von da auf den Klingenstock.

FIRRENHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3280 m. Gipfel, sö. Vorberg des Hinter Galmihorns (3482 m), im Gebirgsstock des Oberaarrothorns u. zwischen Bächithal und Münsterthal; 6 Stunden nw. über Reckingen im Ober Wallis.

FIRRENLÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3247 m. Passübergang, wenig bekannt und begangen; führt vom Bächithal über den Bächigletscher zum Münstergletscher und ins Münsterthal.

FIRST. In der deutschen Schweiz häufig vorkommende Bezeichnung für einen schmalen, dachfirstartigen Bergrücken, Kamm oder Grat.

FIRST (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2550 m. Gipfel, in der Kette zwischen Kander- und Engstligenthal; 4 1/2 Stunden onö. über Adelboden und 4 Stunden nw. über Kandersteg. Besteigung ohne Schwierigkeiten. Prachtvolle Aussicht auf Doldenhorn, Blümlisalp und Balmhorn, sowie ins Kanderthal.

FIRST (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2412 m. Felsgipfel, im Bergstock des Dreispitz, zwischen Kienthal und Suldthal und w. über der Lattreienalp, nach welcher der NO.-Ausläufer des First den Namen Lattreien First (2132 m) erhalten hat. Dieser ist leicht zu besteigen, wird aber nur selten besucht.

FIRST (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 716 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer Anhöhe im obern Mühlethal und 4,5 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 40 kathol. Ew. Kirchgemeinde Willisau. Ackerbau. Hornvieh- und Schweinezucht.

FIRST (Kt. Obwalden, Gem. Alpnach). 1686 m. Gipfel, nö. Vorberg des das Schlieren- vom Entlenthal trennenden Schlierengrates; 8 km nw. über Sarnen.

FIRST (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Feusisberg). 590 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Pfäffikon-Schindellegi, 1 km w. Feusisberg und 2,7 km nö. der Station Schindellegi der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 42 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

FIRST (Kt. Schwyz, Bez. March). 1923 und 1919 m. Doppelgipfel, in der vom Fluhberg nach S. abzweigenden und mit dem Schwarzstock zum Pragelpass abbrechenden Kette, 1 km vom Fluhberg oder Diethelm.

FIRST (Kt. u. Bez. Schwyz). 2341 m. Gipfelgrat des breiten Wasserbergs, zwischen Hüri- und Bisithal und 4 km sö. über dem Dorf Muotathal.

FIRST (Kt. u. Bez. Schwyz). 2149 u. 2116 m. Doppelgipfliger Kamm, sw. Ausläufer des Kirchbergs, zwischen Glatten- u. Karrenalp und ö. über dem obern Bisithal; 12 km sö. über dem Dorf Muotathal.

FIRST (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Illnau). 681 m. Weiler, auf einer Hochfläche mit prachtvoller Aussicht auf die Alpen, 3 km nö. Illnau u. 4 km sö. der Station Kempthal der Linie Zürich-Winterthur. Telephon. 18 Häuser, 89 reform. Ew.

FIRST, LATTREIEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2132 m. Gipfel, nö. Vorberg des First (2412 m), der sich mit dem Dreispitz (2424, 2522 u. 2434 m) zwischen Suld- u. Kienthal erhebt. Nw. über der Lattreienalp. Schiebt als Ausläufer seinerseits wieder das Littlihorn (ca. 2000 m) nach N. vor. Von der Lattreienalp aus leicht zu besteigen, aber ohne besonderes Interesse.

FIRSTHALDEN (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 480 m. Anhöhe, zwischen Ober Endingen und Würenlos. Trigonometrisches Signal. Schöner Aussichtspunkt.

FIRTIGGRÄTLI (Kt. Uri). 1895 m. Kleine Scharte, zwischen dem Dieppen (2226 m) und Dübistock (2051 m), in der Kette zwischen Riemenstalden- u. Schächenthal u. 2 km s. über Riemenstalden.

FIRZSTOCK (Kt. Glarus). 1929 m. Stark zugespitzter Gipfel, ö. über der Meerenalp und durch diese vom Murtschenstock getrennt, 2 km o. vom Stock. Fällt nach S. und O. in Felswänden ab, während sich von W. her die Alp Firzstock bis auf die Spitze des Firzstockes hinaufzieht.

FISCHBACH (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Fischbach-Göslikon). 383 m. Dorf, nahe dem linken Ufer der Reuss, an der Strasse Bremgarten-Mellingen und 3,5 km nw. der Station Bremgarten der Linie Wohlen-Bremgarten. Postablage; Postwagen Bremgarten-Mellingen. 36 Häuser, 259 kathol. Ew. Eigene Kirchgemeinde. Ackerbau, Viehzucht u. Milchwirtschaft. Strohflechterei. Die Mauern des sog. Heidenkellers sollen römischen Ursprungs sein. Bei Fischbach-Goslikon siegten im Toggenburgerkrieg am 26. Mai 1712 die Berner unter General Tscharner über 5000 Luzerner und Freiämtler unter General Sonnenberg. Dieser in einem mit Stauden bewachsenen Gelände geschlagenen sog. Staudenschlacht folgte die Uebergabe von Bremgarten an die beiden Städte Zürich und Bern.

FISCHBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Rötenbach). 800 m. Fünf im kleinen Fischbachgraben am linken Ufer des Rötenbachs zerstreut gelegene Häuser, an der Strasse Eggiwil-Rotenbach, 10 km s. der Station Sig-

nau der Linie Bern-Luzern und 1,8 km nö. des Dorfes Rötenbach. 32 reform. Ew. Käserei.

FISCHBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Ober Langenegg). 945 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Rötenbach-Schwarzenegg und 9,5 km nö. der Station Steffisburg der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. 39 reform. Ew.

FISCHBACH (Kt. Luzern, Amt Willisau). 635 m. Gem. u. Dorf im obern Abschnitt des Thales der Roth, an der Strasse Altbüron-Zell und 2,5 km nw. der Station Zell der Linie Langenthal-Wolhusen. Postablage, Telephon; Postwagen Zell-Fischbach-Altbüron-Melchnau. Gemeinde, mit Leimbütz, Reiferswil, Schlempen, Mettmenegg und Schönentüel: 80 Häuser, 676 kathol. Ew.; Dorf: 17 Häuser, 111 Ew. Kirchgemeinden Grossdietwil und Zell. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft Zwei Käsereien.

FISCHBACH (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). Einer der Quellbäche des Rickenbaches, durchfliesst ein 6 km ö. Einsiedeln gelegenes grösstenteils bewaldetes Thälchen und steigt auf eine Länge von 2,5 km in sw. Richtung von 1600-930 m ab. Ein das Thälchen aufwärts führender Fussweg verbindet Willerzell über die Rinderegg mit der March.

FISCHBACH (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Raperswilen). 597 m. Weiler, am S.-Hang des Seerückens; 1,2 km nö. Raperswilen u. 5,5 km sw. der Station Ermatingen der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 12 Häuser, 71 kathol. u. reform. Ew. Kirchgemeinden Homburg u. Wigoltingen. Wiesen- u. Obstbau. Käserei.

FISCHBACH (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). Bach; entspringt 800 m nw. Nieder Steinmaur in 464 m Höhe, durchfliesst Nieder Steinmaur und die Sümpfe links von der Glatt und mündet in diese nach 5 km langem Lauf von SW.-NO. etwas oberhalb Oberhöri in 411 m. Nimmt von rechts den Rötzbach mit Telli-u. Haslibach auf.

FISCHBÄCHEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg). 1500-1200 m. Alpweiden mit 12 zerstreut gelegenen Hütten, auf Hinter der Egg am SW.-Hang der Schüpfenfluh, vom Dürrentannenbach entwässert; 6 km s. über Rüschegg.

FISCHENBACH (Kt. Luzern, Amt Entlebuch u. Luzern). Bach; entspringt in 1190 m am N.-Hang des Schafbergs, fliesst der Reihe nach von O.-W., S.-N. u. nach NO. u. mündet nach 7 km langem Lauf 800 m sö. Farnbühlbad in 560 m in den Rümligbach. Nimmt zahlreiche kleine Nebenadern auf.

FISCHENBACH (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Wertenstein). 670-615 m. 14 zwischen dem Fischenbach u. Rümligbach zerstreut gelegene Häuser; 4,8 km sö. Wertenstein und 5,5 km sw. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Malters. Wiesenbau. Holzhandel.

FISCHENRIED (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). 495 m. Gruppe von 5 Häusern. 2 km nw. Jona und 2,5 km n. der Station Rapperswil der Linien Zürich-Rapperswil. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Busskirch. Ackerbau und Viehzucht.

FISCHENTHAL (Kt. Zürich, Bez. Hinwil). 751 m. Gem. und Pfarrdorf, in einem kleinen linksseitigen Nebenthälchen zum Tössthal, an der Strasse Winterthur-Wald und 7 km nö. Hinwil. Station der Tössthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde Fischenthal ist hinsichtlich ihrer Fläche (3014 ha) die grösste im Kanton Zürich. Sie ist im obern Abschnitt des Tössthales zwischen 680 m und 1295 m (Schnebelhorn) gelegen und umfasst die höchstgelegenen Teile des Zürcher Oberlandes. An manchen Stellen mit subalpiner Pflanzendecke und subalpinem landschaftlichen Charakter. Die grossen Waldungen am Tössstock sind Staatseigentum des Kantons Zürich. Die Tössthalbahn (Winterthur-Wald) hat auf



Fischenthal mit dem Hörnli.

Boden der Gemeinde Fischenthal die drei Stationen Steg, Fischenthal und Gibswil. Gemeinde, mit Boden, Fuchsloch, Steg, Bodmen, Burghalden, Reinsberg, Schmittenbach, Ober und Unter Mühlebach, Gibswil, Hornli, Lenzen, Esch, Rohr, Aurüti, Fistel, Hinter und Vorder Strahlegg: 397 Häuser, 2052 Ew., wovon 1929 Reform.; Dorf Fischenthal (auch Oberhof geheissen): 23 Häuser, 155 Ew. Viehzucht. Starke industrielle Tätigkeit: 10 Fabriken, worunter 3 Stickereien und 3 Baumwollspinnereien. 878: Fiskinestal; alemannische Siedelung. Teil der Herrschaft Grüningen, mit welcher sie 1408 durch Kauf an die Stadt Zürich kam. Auf dem Schlosskopf, 200 m links über der Töss, stand einst eine feste Burg.

FISCHERRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Uetendorf). Früherer Name für Eichberg. S. diesen Art.

FISCHHAUSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Kaltbrunn). 425 m. Gruppe von 22 Häusern, an der Strasse Uznach-Wesen, 2 km sö. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans und 1,5 km nw. Kaltbrunn. 148 kathol. Ew. Acker- u. Obstbau. Pferdezucht. Käsereien. Schieferbrüche.

FISCHINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen). 620 m. Gem. u. Pfarrdorf, im S.-Zipfel des Kantons, im engen obern Murgthal, zwischen Thur und Töss und 6 km s. der Station Sirnach der Linie Winterthur-St. Gallen.



Fischingen von Süden.

Strassen nach Kirchberg und Mühlrüti im Toggenburg und nach Au und Sternenberg im Tössthal. Postbureau-Telegraph, Telephon; Postwagen Sirnach-Dussnang,

Fischingen. Gemeinde, die Dörfer u. Weiler Au, Buhwil, Dussnang, Wies, Oberwangen, Anwil, Grub, Matt,



Inneres der Klosterkirche Fischingen.

Sonnenhof, Tannegg, Bernhardsriet, Hamberg, Hatterswil, Schurten und Vogelsang inbegriffen: 399 Häuser, 2570 zur Mehrzahl kathol. Ew.; Dorf: 42 Häuser, 543 Ew. Grosse Kirchgemeinde. Alpweiden, Wiesen und Wälder; Holzhandel. Bienenzucht. Stickerei. Reizende Landschaft mit schön bewaldeten Höhenzügen. Angenehme Sommerfrische. Auf Ottenegg schöne Aussicht. Etwas über dem Dorf, am Fuss des Hornli, das ehemalige Kloster Fischingen, heute Waisenhaus mit etwa 240 Zöglingen. Es ist ein massiv viereckiges Gebäude mit einer 1685 erbauten Klosterkirche, deren Inneres prächtig geschmückt ist und die eine ausgezeichnete Orgel enthält. Chorgitter, Altäre, Kanzel und Orgel sind alle von seltener Pracht. In einem Seitenchor die Totengruft der h. Idda von Toggenburg, die einst von Wallfahrern viel besucht wurde. Das Benediktinerkloster Fischingen, um das herum sich später das Dorf ansiedelte, wurde um 1035 gegründet. Viele Schenkungen von Seiten des Bischofes Ulrich von Konstanz und verschiedener anderer geistlichen und weltlichen Herren sicherten ihm grossen Reichtum und ausgedehnten Landbesitz (Dussnang, Affeltrangen, St. Margrethen, Krillberg, Bettwiesen, Balterswil, Bichelsee). Das Andenken an das Leben und die Leiden der h. Idda führten ihm Tausende von Pilgern zu, die zu Ehren der Heiligen gerne ihr Scherfchen entrichteten. Idda von Toggenburg war die Gemahlin des Grafen Heinrich v. Toggenburg und starb 1197 nach furchtbaren Qualen, die der Unschuldigen ihr eifersüchtiger Gatte auferlegt hatte. Im historischen Museum zu Basel befindet sich eine Glasmalerei mit der Ansicht des Klosters Fischingen und der Darstellung der wichtigsten Abschnitte aus der Legende von der h. Idda.

Nach der das Kloster in Asche legenden Feuersbrunst des Jahres 1138 ordnete Bischof Ulrich II. von Konstanz die beiden Mönche Gebino und Waltram aus dem Kloster Petershausen zur Neueinrichtung des Klosters Fischingen ab. Tussnang und Oberwangen, die bis dahin Eigentum von Petershausen gewesen waren, gingen nun an Fischingen über, das 1326 auch noch die Kirchenhoheit über Sirnach und später über Herrschaft und Schloss Tannegg erlangte. Von den Grafen von Toggenburg wurde als Schirmvogt des Klosters der jeweilige Burgvogt auf Tannegg bestimmt. Zur Zeit der Einführung der Reformation ging die Mehrzahl der Mönche zusammen mit dem Abt zur Lehre Zwinglis über, und das Kloster leerte sich. Der 1540 vom Abt von St. Gallen hierher gesandte Abt Marx Schenkli, ein energischer Mann, stellte das Kloster wieder her, warb ihm neue Insassen und führte die Bevölkerung der Umgebungen wieder dem alten Glauben zu. Durch weise Verwaltung blühte das Kloster bald wieder auf und erwarb sich die Herrschaften Lommis, Spiegelberg und Wildern. Der letzte Abt, Franciscus, zog sich nach der Aufhebung des Klosters 1848 auf das Schloss Bettwiesen zurück, liegt aber in der Klosterkirche zu Fischingen begraben. Vergl. Kuhn, Kd. *Thurgovia sacra...* 3 Bde. Frauenfeld 1869-1883. — Pupikofer, J. A. *Geschichte des Thurgaus.* 2. Ausg. 2 Bde. Frauenfeld 1886-1889. Kornmeier. *Geschichte der Pfarrei Fischingen.*

FISCHINGERBACH (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). Bach; entspringt am N.-Hang des Thiersteinberges in 640 m, durchfliesst die Dörfer Schupfart und Ober Mumpf und mündet nach 6 km langem Lauf von SO.-NW. bei Nieder Mumpf in 285 m in den Rhein.

FISCHRAIN (Kt. u. Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 545 m. Gruppe von 5 Bauernhöfen, am rechten Ufer der Worblen, 2 km nw. Bolligen u. 3 km s. der Station Zollikofen der Linie Olten-Bern. 59 reform. Ew. Landwirtschaft. Ein Teil der Bewohner arbeitet auch in der eidgenössischen Pulverfabrik und in andern industriellen Betrieben.

FISIBACH (Kt. Aargau u. Zürich). Bach; entspringt im Kanton Zürich am O.-Hang der Egg in 530 m, durchfliesst das Dorf Bachs, tritt bei Hägelen auf den Kanton Aargau über, biegt aus der bisherigen NW.-Richtung nach N. ab, durchfliesst Dorf und Bad Fisibach und mündet 1,5 km weiter nördlich nach 9 km langem Lauf in 340 m von links in den Rhein.

FISIBACH (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 378 m. Gem. und Dorf, am Fisibach, an der Strasse Baden-Kaiserstuhl und 1,5 km w. der Station Kaiserstuhl der Linie Basel-Koblenz-Schaffhausen. Postablage. 45 Häuser, 246 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kaiserstuhl. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Refugium mit Graben und Wall.

FISIBACHS (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Bachs). Südl. Abschnitt des Dorfes Bachs, auch Alt Bachs geheissen. S. den Art. Bachs.

FISISTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Felsgrat, nw. Ausläufer des Doldenhorns, sö. über der Fisialp und über Kandersteg. Trägt den Inner Fisistock (2947 m), sw. über dem kleinen Biberggletscher und nw. über dem (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Faulengletscher, und den (auf der Siegfriedkarte ebenfalls unbezeichneten) Vorder Fisistock (2810 m). Der Inner Fisistock kann vom Gasterenthal aus über den Faulengletscher bestiegen werden. Der Oeschinensee ist durch einen vom Fisistock herabgekommenen Bergsturz aufgedämmt worden, zwischen dessen Schuttmassen auch das kleine Blauseeli von Kandersteg noch eingebettet liegt. Der Fisistock besteht aus Nummulitensandsteinen, mit denen rote oder grüne Schiefer wechsellagern und unter denen Untere Kreide ansteht. Diese baut zusammen mit Juraschichten den Gipfel des Doldenhorns auf. Das Ganze bildet eine Reihe von übereinander liegenden Falten. Der geologische Bau der Gruppe der Doldenhörner zusammen mit dem des Fisistocks ist vom Gasterenthal aus wunderschön zu erkennen. Vergl. das geolog. Querprofil beim Art. Doldenhorn.

FISITENBACH (Kt. Uri und Glarus). Kleiner Bach; entspringt am NO.-Hang des Gemsfayrenstocks in 2020 m, durchfliesst von SW.-NO. auf eine Länge von 2,5 km die Fisitenalp, tritt auf Glarner Boden über, erhält den Namen Schräjenbach, stürzt sich mit prächtigem Fall ins Thal der Linth und mündet nach 4,5 km langem Gesamtlauf etwas unterhalb vom Hotel Tödi im Thierfehd in 790 m von links in die Linth.

FISITENPASS (Kt. Uri). 2040 m. Passübergang, auch wohl Fismetenpass geheissen; verbindet die nö. unter dem Gemsfayrenstock liegende Fisitenalp über den vom Gemsfayrenstock nach NO. zum Kammerstock ziehenden Grat mit den Hütten von Gemsfayer u. Orthalden am S.-Gehänge des Urnerbodens. Dient etwa als direkter Uebergang von der Claridahütte des S. A. C. nach dem Urnerboden und umgekehrt.

FISLISBACH (Kt. Aargau, Bez. Baden). 445 m. Gem. und Pfarrdorf, auf geschützter Hochfläche, an der Strasse Baden-Mellingen und 1,5 km s. der Station Dättwil der Linie Aarau-Suhr-Wettingen. Postbureau, Telephon. Postwagen Bremgarten-Dättwil. 103 Häuser, 676 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Oestlich vom Dorf

hat man römische Mauerreste und Ziegel aufgedeckt. Gräber mit Skeleten.

FISMETENPASS (Kt. Uri). Passübergang. S. den Art. FISITENPASS.

FISTEL (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). 755 m. Weiler, im Tössthal, 200 m ö. der Strasse Winterthur-Wald und 1 km s. der Station Fischenthal der Tössthalbahn. 18 Häuser, 97 reform. Ew.

FITTERNALP (KÜH und OCHSEN) (Kt. Glarus, Gem. Engi und Matt). 1240-2400 m. Zwei grosse Alpweiden, am S.- und SW.-Hang des Gulderstocks, 2-3 Stunden ö. über Engi. Zwei Hütten und mehrere Stadel.

FIUMEGNA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2300-920 m. Linksseitiges Nebenthal zum Obern Val Onsernone; beginnt am S.-Hang des Pizzo Molinera und steigt im Bogen zuerst nach SO., dann nach SW. auf eine Länge von 5 km ab, um 1,5 km nw. Vergeletto ins Val Onsernone auszumünden. Heisst im untern Abschnitt Val della Camana.

FIVES (BOIS DE) (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Agiez und Bretonnières). 520-640 m. Grosser Wald, über dem rechten Ufer der Orbe, zwischen Agiez und Bretonnières. Steigt an steilem und felsigem Hang bis zum Flusslauf ab, der hier (zwischen Les Clées und Orbe) sehr tief eingeschnitten ist. Endigt im W. an einem kleinen Tobel und setzt sich nach O. unter dem Namen Bois de Chênes und nach S. unter verschiedenen Namen fort. Unter dem Bois de Chênes liegen die Tuffgrotte von Agiez und, am andern Flussufer, die von Montcherand. Im Kanton Waadt bezeichnet man mit five die Rottanne oder Fichte, während die Weisstanne la vuargne heisst.

FIZER (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2548 m. Gipfel, nw. Ausläufer des vom Wildstrubel nach NW. auszweigenden Ammertengrates. Er hebt sich mit seinen z. T. mit Rasen bestandenen Felshängen nw. über der Engstligenalp und endigt nach N. mit einem Rasenkamm, der das Thälchen des Geilsbaches vom Engligstenthal trennt.

FLAACH (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 360 m. Gem. u. Pfarrdorf, am N.-Fuss des Irchel u. am S.-Rand der grossen von der Thur vor ihrer Mündung in den Rhein durchflossenen Ebene, an der Strasse Dorf-Rafz und 7,5 km nw. der Station Henggart der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Postwagen Henggart-Rüdlingen und nach Rafz. Gemeinde, mit Schollenberg: 172 Häuser, 852 Ew., wovon 12 Katholiken; Dorf: 165 Häuser, 826 Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Spinnerei mit 6000 Spindeln. Bei der untern Mühle römische Siedelung. Aus der Bronzezeit stammt der vereinzelt gebliebene Fund einer gut erhaltenen Bronzestatuette des Merkur. 1044: Flacha. Hatte im Mittelalter sein eigenes Edelgeschlecht: 1120 werden Bertold, Rudolf und Lütold von Flach genannt. Auf dem Mühlberg, nahe der untern Mühle, stand ehemals eine mit Graben versehene Burg, 1588 « uffen Bürgli » geheissen. Die 1602 in der Ebene n. vom Dorf erbaute Burg ist heute in einen grossen Bauernhof umgewandelt. 1694 kaufte die Stadt Zürich die Gerichtshoheit über Flaach einer Schaffhauser Patrizierfamilie ab und gliederte den Ort dem Ennern Amt ihrer Landvogtei Andelfingen an.

FLACHISMATT (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 875 m. Gruppe von 6 Häusern, am N.-Fuss des Schweinsbergs, 2 km s. Plaffeien und 15 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 22 kathol. Ew. deutscher Zunge. Viehzucht und Milchwirtschaft.

FLACHS (NIEDER) (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Bülach). Weiler. S. den Art. NIEDERFLACHS.

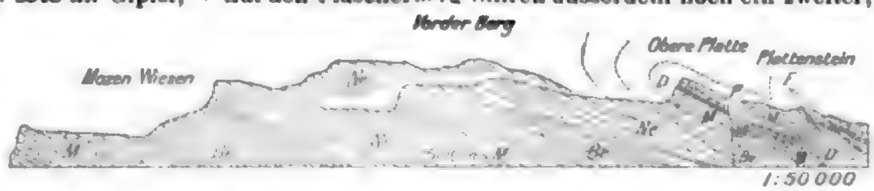
FLACHS (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Brugg). Gem. u. Dorf. S. den Art. OBERFLACHS.

FLÆSCH (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Maienfeld). 530 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss des Fläscherbergs u. nahe dem rechten Ufer des Rhein; 3,2 km nw. der Station Maienfeld der Linie Sargans-Chur. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit einem Teil der Luzisteig: 81 Häuser, 383 Ew., wovon 21 Katholiken; Dorf: 73 Häuser, 321 Ew. Weinbau mit geschätztem Ertrag, Viehzucht. Nahe dem Dorf die Ueberreste des ehemaligen Fläscherbades und die Stalaktitengrotte des Fläscherloches. 1525 führte ein Prädikant aus Zürich (vielleicht Bürkli oder Bolt geheissen) in Fläsch die Reformation ein. Das Dorf 1622 und 1822 durch Feuer zerstört. Auf der Luzisteig hat man ein Steinbeil und Bronzenadeln gefunden. Heimat des Geschlechtes Anhorn, dem Bartholomäus Anhorn († 1640), der Verfasser einer geschätzten Chronik des 30jährigen Krieges, angehörte. 891: Fassia.

FLÆSCHBERG (Kt. und Bez. Schwyz). 2074 m. Gipfel, über dem O.-Hang des obern Sihlthales und w. hinter dem Klönthal; 3,5 km n. über dem Pragelpass. Schöne, auf allen Seiten steil abfallende Spitze, die aber den Kamm nur wenig überragt. Am O.-Fuss führt der Schweinalppass vom Klönthal ins Wäggithal.

FLÆSCHERALP oder **SARINA** (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Maienfeld, Gem. Fläsch). 1824 m. Alpweide mit Gruppe von 4 Hütten, am SO.-Hang des Gleckhorns und 5-6 Stunden nö. über Fläsch.

FLÆSCHERBERG (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Kurzer mehrgipfliger Kamm, w. Fortsetzung des Rätikon und von diesem durch die Einsattelung der Luzisteig (692 m) getrennt; streicht von SO.-NW. und fällt mit steilen Wänden zu dem seinen Fuss unmittelbar bespühlenden Rhein ab, so dass zwischen Fluss und Berg kaum Platz für einen Fussweg bleibt. Gegen die Luzisteig zu ist der Hang sanfter und zu einem grossen Teil mit Wald bestanden. Der Fläscherberg ist in die Festungsanlagen der Luzisteig mit einbezogen und trägt auf seinem Rücken einige Blockhäuser, die mit der Luzisteig selbst durch eine kleine Militärstrasse verbunden sind. Auf den Fläscherberg führen ausserdem noch ein zweiter, von Klein Mels bei Balzers im Fürstentum Lichtenstein, und ein dritter, von Fläsch ausgehender Weg. Dieser letztere windet sich durch eine Sturzschuttrinne längs den Felsen des SW.-Hanges in die Höhe. Höchste Spitze der Guschaspitz (1105 m); äusserster nw. Punkt gegen den Rhein zu das Ellhorn (761 m), das von dem Körper des Bergzuges durch ein steil nach NW. absteigendes Thälchen getrennt ist. Der Fläscherberg besteht aus einer Reihe von überliegenden Jura- und Neocomfalten und ist die Fortsetzung der grossen Glarner Ueberschiebung längs der Zone, wo diese unter die Klippen des Rätikon taucht. Sein Bau lässt erkennen, dass er einst über den Gonzen mit der Kette der Churfirsten verbunden gewesen ist und ein Mittelglied zwischen diesen und dem Calanda bildet.



Geologischer Querschnitt durch den Fläscherberg.

No. Neocom; Be. Berrias (unterste Kreide); M. Malm; D. Dogger; F. Verwerfungen.

FLÆSCHERTHAL oder **RADAUFIS** (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Alpenthal, im Rätikon, zwischen Falknis und Grauspitz im N. und Gleckhorn im S., steigt mit schwachem Gefälle gegen das Thal der Maienfelderalpen ab. 2 km lang. Im untern Abschnitt, sö. unter dem Gleckhorn, die Fläscheralp oder Sarinaalp, im obern Abschnitt die Radaufisalp, der Oberstafel der Fläscheralp. Im Thal drei kleine Seen: Ober-, Mittler- u. Untersee, bis zu welch' letzterem (1901 m) die letzten Bäume, einige verkümmerte Lärchen, hinaufreichen. Nach der Volksüberlieferung soll der Obersee von unergründlicher Tiefe sein. Eine einst in ihn gefallene Kuhglocke soll im Katharinenbrünneli bei Balzers (am N.-Fuss der Luzisteig) wieder zu Tage gekommen sein. W. über dem Obersee führt das Fläscherfürkli (2247 m) steil nach Maienfeld und Fläsch herunter. Ein weit weniger beschwerlicher Alpweg geht von Jenins aus nach NO., erreicht den Kamm (2039 m) und steigt zu den Hütten von Bad (1960 m) und Sarina (1824 m) ab, um von da zu den obern Alpweiden im Fläscherthal sich fortzusetzen.

FLÆSCHLIHÖHE (Kt. Schwyz, Bez. March). 1372

m. Leichter und angenehmer Uebergang vom Hinter Wäggithal ins Sihlthal und nach Einsiedeln. Führt unmittelbar n. vom Fluhberg über einen mit Rasen bestandenen und z. T. bewaldeten Rücken. Schöne Aussicht auf den Fluhberg.

FLÆSCHSEELI (Kt. Uri). 1818 m. Kleiner Weier, hoch oben am N.-Gehänge des Schächenthals; auf dem Rücken, der das Gebiet der Grumberge vom Schächen- und Gruonthal trennt. In der Nähe noch andere solcher kleinen Wasserbecken.

FLÆSSLE (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sevelen). Südl. Abschnitt des Dorfes Sevelen. S. diesen Art.

FLÆTSTOCK (Kt. Schwyz). 2404 m. NW.-Ecke des Kirchbergs, im Gebiet der Karrenalp und Glattenalp. S. den Art. Kirchberg.

FLAMATT (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf und Wünnenwil). 535 m. Wohlhabendes Dorf, an der Mündung des Tafernabaches in die Sense und am linken Ufer dieser letzteren, 3 km nö. Wünnenwil. Station der Linie Bern-Freiburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Laupen und Schwarzenburg. 39 Häuser, 267 kathol. und reform. Ew. deutscher Zunge. Getreide-, Kartoffel- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mühlen, Sägen; Mehlhandel.

FLANCMAYEN (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Évolène). 1663 m. Maiensässe, auf einer schiefen Terrasse über dem linken Ufer der Borgne, am Hang eines Vorberges des Pic d'Arzinol und 2 km nw. Évolene. Die thalaufwärts schauende Terrasse gestattet eine schöne Aussicht auf den Gebirgsstock der Dent de Veisivi und in die Combe de Ferpècle.

FLANCS (CRÊTA ÈS) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Saint Martin und Hérémence). Häusergruppe. S. den Art. Crêta ès Flancs.

FLAWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg). 613 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes Unter Toggenburg, am linken Ufer der Glatt, in schöner und an Obstbäumen reicher Landschaft, an der Strasse Wil-St. Gallen. Ausgangspunkt von Strassen nach Degersheim, ins Toggenburg und Appenzellerland. Station der Linie Winterthur-St. Gallen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Mogelsberg-Flawil-Brunnadern. Die sehr ausgedehnte Gemeinde umfasst ausser dem Dorf Flawil noch die Weiler und Häusergruppen Alterswil, Grobenentswil, Langenentswil, Ransberg, Sägen, Städeli, Ober und Unter Botsberg, Inzenbühl, Wiesenthal, Burgau, Oberglatt, Egg und Riedern. Zusammen: 776 Häuser, 4873 Ew., wovon 3200 Reformierte; Dorf: 536 Häuser, 3457 Ew. Buchdruckereien; zwei Zeitungen. Rege industrielle Tätigkeit: Eine grosse Stickerei, Jacquardwebereien u. Buntwebereien. Daneben Viehzucht, Garten- und Obstbau. Obstbauschule. Schönes Gemeindehaus mit Turm, der eine schöne Rundsicht auf die umgebende Landschaft bietet. Auf einer Anhöhe das Gemeindekrankenhaus, ebenfalls mit schöner Aussicht auf den Säntis. Im w. Abschnitt des Dorfes die 1844-1848 erbaute katholische Kirche, im Weiler Oberglatt die reformierte Kirche. Eine neue reform. Kirche soll demnächst auch im Dorf selbst erstellt werden. Das neue Viertel beim Bahnhof besteht zumeist aus steinernen Gebäuden, während im Dorfe selbst noch der Holzbau im Toggenburger Stil vorherrscht. Im Toggenburgerkrieg kämpften die damals noch der Ortschaft Oberglatt zugeteilten Bürger von Flawil tapfer gegen den Abt von St. Gallen. Am 7. August 1838 tagte in Flawil eine von 8000-10 000 Bürgern aus den ö. Kantonen der Schweiz besuchte Volksversammlung, um gegen das anmassende Auftreten des französischen Botschafters Herzogs von Montebello und gegen die Haltung der Tagsatzung Pro-



Flawil von Westen.

test zu erheben und die Revision der Bundesverfassung zu verlangen. Die von der Versammlung beschlossene und der Tagsatzung überreichte Resolution blieb aber ohne Erfolg. Flawil war von jeher der Vorort der Reformierten des Unter Toggenburgs. 858: Flacwilare; 907: Vlacwilare.

FLECKEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Speicher). 900 m. 2 Häuser, 500 m nö. Speicher und 6 km sö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 25 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei. Armenhaus der Gemeinde Speicher.

FLECKEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Kappel). 820 m. Gruppe von 7 Häusern, im Steinthal; 2,3 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 36 reform. Ew.

FLECKENHAUSEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rothrist). 414 m. 28 Häuser, am linken Ufer der Wigger, zwischen dieser und der Pfaffnern; 1,5 km s. Aarburg und 2,3 km ö. der Station Rothrist der Linie Olten-Bern. 229 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Fabrikation von Verbandstoff. Zement- und Baukonstruktionswaarenfabrik.

FLECKISTOCK (Kt. Uri). 3418 m. Hauptgipfel der das Meienthal vom Voralpthal trennenden und über das Sustenjoch mit dem Sustenhorn sich verknüpfenden Kette; an seinem O.-Hang der Kartigelfirn, am N.- und W.-Hang der Rütifirn, die beide zum grossen Wallenbühlfirn gehören. Der Fleckistock zeigt sich von der einen Seite aus als kühne und mächtige Pyramide, von der andern aus als elegante Spitze und ragt über einem in hohen Felswänden abstürzenden mächtigen Sockel auf. Gleicht



Fleckistock, vom Kartigelfirn aus.

in manchen Beziehungen dem Finsteraarhorn. Zum erstenmal 1864 bestiegen; blieb aber bis 1890 wenig bekannt. Heute eines der beliebtesten Ziele im Exkursionsgebiet der

Voralphütte und besonders von Klubisten aus Zürich häufig besucht. Wird auch Spitzliberg genannt.

FLEM (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). Gem. und Dorf. S. den Art. Flims.

FLEM (IL) (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). Wildbach. S. den Art. Flimserbach.

FLENDRUZ (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rougemont). 990 m. Kleines Dorf, am linken Ufer des Baches Flendruz und an der Strasse Château d'Œx-Rougemont-Saanen; 5,5 km onö. Château d'Œx. Postbureau, Telephon. 27 Häuser, 180 reform. Ew. Landwirtschaft. Ursprünglich bezeichnete man mit dem Namen Flendruz die beiden ö. und w. an Rougemont vorbeifliessenden Wildbäche, dann ging diese Bezeichnung auch auf die dazwischen gelegene beträchtliche Strecke Landes über, die 1115 (damals Flandru geschrieben) vom Grafen von Greierz dem Priorat Rougemont zu Eigen gegeben wurde. Heute heisst Flendruz nur noch der beim Dorfe Flendruz vorbeifliessende und hier zwei grosse Sägen treibende Wildbach, während der andere als Ruisseau des Fenils oder Grischbach bekannt ist. Der Name des Baches ist dann auf das am Ausgang seiner Schlucht malerisch gelegene Dorf übertragen worden. Dieses einst zusammen mit Gérignoz und dem kleinen Thale von Vertchamp Eigentum der Herren von Montsalvens; 1337 erlangten die Bewohner die völlig freie Verfügung über ihr im Weiler selbst, in La Mocausa, im Thal von Vertchamp und zu beiden Ufern der Saane gelegenen Güter. Diese Ausnahmsstellung wurde von den Grafen von Greierz bestätigt und später auch von Bern nicht angetastet. Ein altes Gebäude heisst heute noch allgemein Le Couvent und scheint eine ehemalige Filiale des Klosters Rougemont gewesen zu sein.

FLENDRUZ (RUISSEAU DE) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Wildbach; entsteht aus dem am SO.-Fuss der Dent de Combettaz entspringenden Bach von La Manche und dem Bach von Les Siernes Picats, der in den Wiesen von Mocausa am Fuss der Dent de Brenleire entspringt und das Thälchen von Vertchamp entwässert. Der eigentliche Bach Flendruz ist nur 2 km lang und mündet beim Dorf Flendruz in 950 m in die Saane.

FLERDEN (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Thusis). 1245 m. Gem. und kleines Pfarrdorf, am Heinzenberg, 3 km wnw. der Station Thusis der Rätischen Bahn (Chur-Thusis). Postablage, Telephon. 25 Häuser, 109 reform. Ew. zumeist deutscher Zunge. Alpwirtschaft. Schönes Dorf mit Steinhäusern. Wird mehr und mehr der deutschen Sprache zurückgewonnen. 1156: Flirden.

FLERSCH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Küblis, Gem. Saas). 1252 m. Alpweide mit etwa 20 Hütten, am SW.-Hang des Rätschenhorns und 1,5 km o. über Saas.

FLESCHENHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3004 m. Gipfel, nw. Vorberg des Cherbadung, sö. über Binn im Binnenthal. Wird von Binn aus zuweilen über Fleschenthal und Halbelfjoch in 5 Stunden bestiegen.

FLESS (AVA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Wildbach; entspringt am Flesspass in 2450 m, entwässert das Val Fless und mündet nach 6 km langem Lauf 4 km w. oberhalb Süs in 1810 m von rechts in die (vom Flüelapass herkommende n. dem Inn zufliessende) Susasca.

FLESS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3023 m. Schöner Gipfel, zwischen Val Saglains und Val Fless und links über diesem, sw. vom Piz Linard. Leicht zu besteigen, schöne Aussicht. Wird aber seiner bekannteren Nachbarn (Piz Linard, Weisshorn etc.) wegen nur selten besucht.

FLESS (VADRET) (Kt. Graubünden, Bez Inn). 2900-2700 m. Kleiner Gletscher, am W.-Hang des Piz Fless, hinter dem obern Val Fless und sö. vom Flesspass.



Fletsch- und Laquinhorn, von Saas-Fee aus.

FLESS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Rechtsseitiger Nebenarm des bei Süs in Unter Engadin ausmündenden Flüelathales. Beginnt am Flesspass (2452 m), heisst im obersten Abschnitt (oberhalb der letzten Alphütten) Val Torta und steigt im Bogen zuerst nach S. und dann nach SW. ab. Steht über den Flesspass mit dem Süser- und Vereinathal und über den Jöri-Flesspass (2567 m) mit dem Vereinathal in Verbindung. Der Weg über diesen letzteren steigt von der Thalmitte aus nach W. zu den schönen Jöriseen auf und führt dann nach N. durch das Jörithal ins Vereinathal. Beide Pässe werden wie auch der Vereinapass seit der Erstellung der Vereinahütte des S. A. C. ziemlich oft begangen. Dagegen erhalten die das Thal umrahmenden Gipfel wegen der Nähe der bekannteren und höheren Spitzen des Piz Linard, der Plattenhörner, des Weisshorns, Pischahorns etc. nur wenig Besuch. Der über den Jöriseen aufsteigende Rossthälispitz (2933 m) und der sö. über dem Flesspass stehende Piz Fless (3023 m) würden ihrer leichten Zugänglichkeit und ihrer schönen Aussicht auf die Silvrettagruppe wegen grössere Beachtung von Seiten der Touristen verdienen.

FLESSPASS (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2452 m. Passübergang, hinten über dem Val Fless und zwischen Piz Fless, Plattenhörnern und Gemsspitz. Verbindet das Unter Engadin über das Flüelathal und Val Fless mit dem Suserthal u. Vereinathal (Seitenarm des Prätigau). Wird von Touristen oft begangen. Spielt in der orographischen Einteilung der Graubündner Alpen eine gewisse Rolle, da einige Gelehrte über ihn die Grenze zwischen Albula- und Silvrettamassiv ziehen (während andere diese beiden Gruppen durch den Flüelapass voneinander abgrenzen).

FLETSCHHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4001 m. Gipfel, in der Gebirgsgruppe des Fletschhorns, über der Simplonstrasse und Nachbar des Laquinhorns. Heisst auch (so auf der Siegfriedkarte) Rossbodenhorn. Ueber den W.-Hang und den N.-Grat verhältnismässig leicht zu erreichen; zum erstenmal 1854 vom Fletschjoch aus bestiegen.

FLETSCHHORNGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3673-2485 m. Kleiner Gletscher; steigt vom Fletschjoch, am O.-Hang der Fleschhorngruppe, zwischen Fletschhorn und Laquinhorn ab. 1,8 km lang und im Maximum 900 m breit. Sendet seine Schmelzwasser zum Laquinbach, dem grössten Quellarm der Doveria.

FLETSCHHORNGRUPPE (Kt. Wallis, Bez. Visp). Hochgebirgsgruppe; zwischen Simelipass, Sirwoltenpass, Simplonstrasse, Zwischbergenpass und Saasthal. Benannt nach dem doppelgipfligen Fletschhorn oder Rossbodenhorn, dem beträchtlichsten Gebirgsstock der Gruppe. Die Gruppe steht ganz auf Schweizerboden, obwohl über sie die Wasserscheide zwischen den Einzugsgebieten der Rhone und des Po hinwegzieht. Umfasst, von N.-S. gezählt, folgende Einzelgipfel: Sirwoltenhorn oder Schilthorn (2848 m), Rauthorn (3269 m) mit Griesserhorn (2843 m) und Weissboden (2619 m) als nö. Vorbergen, Sengkuppe (3625 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt), Fletschhorn oder Rossbodenhorn (4001 m), Laquinhorn oder Süd Fletschhorn (4005 m) und Weissmies (4031 m). Pässe: Rossbodenpass (ca 3300 m) zwi-

schen Rauthorn und Sengkuppe, Fletschjoch (3673 m) zwischen Fletschhorn und Laquinhorn, Laquinjoch



Fletschhorn, von der Simplonstrasse aus.

(3497 m) zwischen Laquinhorn und Weissmies und Zwischbergenpass zwischen Weissmies und der daran sich anschliessenden Gruppe des Portjengrates. Vom Trifthorn (3401 m), dem wsw. Vorberg des Weissmies, zweigt nach O. eine kurze Kette aus mit Thälihorn (3485 m), Thälijoch (ca 3250 m), Tossenhorn oder Siebenfluhhorn (3270 m), Schienhorn (2998 m), Schienhornpass (ca 2750 m) und Balmhorn (2885 m). Vom Fletschhorn im engern Sinne gehen 4 Kämme aus: ein SW.-Kamm mit Inner Rothorn (3441 m) und Jägihörnern (3213-3350 m); ein O.-Kamm mit Sibelenfluh-Rothorn (3115 m), Hitzinensattel (2550 m) und Wängenhorn (2602 m); ein NO.-Grat mit Breitlaub (3342-2576 m) und Bodmerhorn (2403 m); ein 1,5 km nnw. des Gipfels vom zentralen Kamm abgehender W.-Kamm mit Aeusser Rothorn (3156 m). Die Wasser der O.-Flanke der Gruppe sammeln sich zur Doveria (einem Zufluss der italienischen Tosa), die der W.-Flanke zur Saaser Visp und die des NW.-Endes zum Gamserbach (Zufluss zur Rhone). Die Fletschhorngruppe besteht aus schieferigen Gneisen, denen oft Granate und Amphibolschiefer eingelagert sind und die nach SW. einfallen. Nach N. steht dieses Gneismassiv über den Simplonpass mit dem Gneismassiv der Zone Wasenhorn-Bortelhorn in Verbindung, während das SO.-Ende des Massives sich nach O. zu fortsetzt und beide Seitengehänge des Val Bognanco bildet. Damit umschliesst dieses Gneismassiv in einem Kreisbogen die Hochgebirgsgruppe des Monte Leone. Am N.-Hang, unterhalb des zentralen Kammes, liegen drei kleine Hängegletscher, von deren einem im März 1901 die mächtige Eislawine niedergebrochen ist, deren Trümmermassen bis in die Nähe des Dorfes Simpeln geworfen worden sind. Vergl. den Art. Rossboden.

FLETSCHJOCH (Kt. Wallis, Bez. Brig und Visp). 3673 m. Passübergang, zwischen Fletschhorn oder Rossbodenhorn und Laquinhorn, mitten im zentralen Kamm der Fletschhorngruppe; verbindet Saas über den Grossen Triftgletscher und den Fletschhorngletscher mit dem Simplon. Einer der gefährlichsten und schwierigsten Uebergänge der Hochalpen, der höchst wahrscheinlich nur einmal begangen worden ist, nämlich 1863 von F. W. Jacomb und G. Chater, deren Aufstieg vom Dorfe Simpeln bis zur Passhöhe 13 Stunden erforderte, während sie von da in 3 weitern Stunden Saas-Fee erreichten.

FLEURIER (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers). 748 m. Gem. und Pfarrdorf, im obern Abschnitt des Val de Travers; am Zusammenfluss der drei Flüsse Areuse, Buttes und Fleurier und in der von diesen aufgeschütteten Alluvionsebene gelegen, 28 km wsw. Neuenburg und 9 km von der Grenze gegen Frankreich entfernt. Station der Lokalbahn Travers-Buttes und Travers-Saint Sulpice. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Sainte Croix, La Côte aux Fées und Boveresse (Station der Linie Neuenburg-Pontarlier). Gemeinde, mit Les Raisses: 354 Häuser, 3746 Ew., wovon 400 Katholiken; Dorf: 300 Häuser, 3673 Ew. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Uhrenindustrie, die ihre Fabrikate besonders nach England, Spanien, Aegypten und China versendet. Die nur paarweise zum Verkauf kommenden chinesischen Uhren werden in Fleurier schon seit dem Jahre 1820 hergestellt. Fabriken für Uhrzeiger, -schalen und -spiralen. Daneben noch 4 Fabriken zur Herstellung von Absinth und andern Likören und eine grosse Zündhölzchenfabrik. Eidgenössisches Kontrolbureau für Gold- und Silberwaaren. In Fleurier werden jährlich etwa 93 000 silberne und 7000 goldene Uhren fertiggestellt. Früher bildeten Spitzen- und Handschuhfabrikation noch eine bedeutende Einnahmequelle. Dagegen ist hier der Landbau nie von grosser Wichtigkeit gewesen. Drei Schulhäuser. Sekundarschule mit Lehrerseminar und Abteilung zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen. Zwei Bibliotheken, eine Uhrenmacher- und Mechanikerschule (1874 eröffnet), ein naturhistorisches Museum (1859 eröffnet). Das 1865 eingerichtete Krankenhaus verfügt über ein Kapital von 255 000 Fr. Fleurier als eigene reform. Kirchgemeinde 1710 von Môtiers abgetrennt; Kirche 1743 erbaut und 1822 umgebaut, Glockenturm 1900 vollendet. Kapelle der unabhängigen evangelischen Gemeinschaft seit 1892, katholische Kapelle seit 1856. Katholische Kirchgemeinde seit 1865. Gas und elektrisches Licht, Trinkwasser im Ueberfluss. Gesundes Klima und malerische Landschaft lassen Fleurier sich



Fleurier von Südosten.

mehr und mehr zur Fremdenstation entwickeln. Der mittlere Barometerstand beträgt 698 mm, die jährliche Regenmenge 114 mm. Die geschichtliche Entwickelung



von Fleurier hängt eng mit derjenigen von Môtiers zusammen. Urkundlich zum erstenmal 1284 genannt. Der



Fleurier.

Aufschwung des Dorfes datiert aber erst aus unseren Zeiten, wie dies seine Bevölkerungszunahme zeigt: 1758: 449 Ew.; 1837: 1001 Ew.; 1855: 2095 Ew.; 1874: 3048 Ew. Hier wohnte der Oberst Ludwig Denzler (1806-1860), der die den royalistischen Aufstand von 1856 niederschlagenden republikanischen Truppen geführt hat. Heimat des ausgezeichneten Botanikers und Paläontologen Léo Lesquereux (1806-1889) und des Malers und Schriftstellers Fritz Berthoud (1812-1890). Vergl. *Fleurier et le Val de Travers; guide illustré...* Neuch. [1899]. — Quartier-La-Tente, Ed. *Le cant. de Neuchâtel... I: Le Val de Travers.* Neuch. 1897. 4°.

FLEURIER (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers). Bach; entspringt im Weier von La Raisse in 760 m, durchfliesst das Dorf Fleurier und mündet nach 2 km langem Lauf von S.-N. in 744 m von rechts in die Areuse.

FLEURY (PRÉ) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2491 m. Gipfel, in der von der Petite Dent de Morcles nach NO. abzweigenden und die Thälchen von Nant und Javernaz trennenden Kette der Martinets. Der Gipfel zu oberst zu einer Rasenterrasse abgeflacht. Von Les Plans de Frenières aus in 3 ½ Stunden leicht zu erreichen. Schöne Aussicht ins Rhonethal.

FLEX (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Gem. Sur). 1900-2200 m. Alpweiden mit im Sommer bezogenen Hütten am W.-Hang des Piz da Cucarnegl und in zwei kleinen rechtsseitigen Aesten des Thales der Julia (Oberhalbstein); 2 km ö. über Sur. Drei Gruppen von Hütten: Las Cuorts, Tgad'meer und St. Roch (hier eine Kapelle).

FLEX (CIMA DA) (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Maloja). 3287 m. Gipfel, in der Gruppe des Piz d'Err; überragt mit seinen stolzen Felsabstürzen die Terrasse von Flex, ö. Mühlen im Oberhalbstein. Steht nach O. mit dem Piz Pienogl (3336 m), nach N. mit dem Piz dellas Calderas und nach S. mit dem Piz d'Agnelli über drei gangbare Felskämme in Verbindung.

FLI oder **FLY** (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Amden und Wesen). 440 m. Weiler, an der Mündung des Flibaches in den Walensee und auf dem von dem Bach aufgeschütteten Delta, an der Bergstrasse Wesen-Amden und 1,5 km nö. der Station Wesen der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. Telephon. 8 Häuser, 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wesen. Ackerbau und Viehzucht. Sommerfrische.

FLIANA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3284 m. Gipfel, einer der schönsten und höchsten der Silvrettagruppe, 2 km s. vom Piz Buin und von ihm durch den Gletscher von Plan Rai getrennt, nw. über Guarda im Unter Engadin. Von ihm zweigt die das Val Lavinuoz vom Val Tuoi trennende und mit dem Piz Chapisun (2934 m) über Lavin endigende Kette ab. Sehr schöne Aussicht auf die Silvrettagruppe und im Besondern auf seine Nachbarn Piz Linard, Verstanklahorn und Piz Buin. Wird wegen seiner isolierten Lage abseits der Touristenstrassen nur selten besucht.

FLIBACH oder **FLYBACH** (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1680-420 m. Wildbach; entspringt am Speer, steigt längs der Kontaktzone zwischen tertiärer Nagelfluh und eocänem Flysch nach N. ab und mündet nach 5,5 km langem Lauf zwischen Wesen und dem Weiler Fli in den Walensee, in den er ein grosses Delta hinausgebaut hat. Sein Bett voller mächtiger Felsblöcke. Der so oft schon grossen Schaden anrichtende gefährliche Wildbach wird gegenwärtig gründlich verbaut. Durch das Flytobel steigt der von Wesen auf den Speer führende Fussweg auf.

FLIDAKÖPF (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 1647 m. Kleiner Felskopf, in der Kette des Alvier und in dem von der Gauschla oder Kammegg nach O. abzweigenden Kamm; fällt nach S. mit senkrechten Felswänden ab und senkt sich nach N. sanft zur Schaneralp. 2 km über Oberschan und 4 km über Sevelen im Rheinthal.

FLIEGENBERG (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 937 m. Neun zwischen dem rechten Ufer des Grossbachs und der Strasse Einsiedeln-Iberg zerstreut gelegene Häuser; 4,5 km sö. der Station Einsiedeln der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 62 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gross (Filiale von Einsiedeln). Acker- und Kartoffelbau, Viehzucht und -handel. Seidenweberei.

FLIEGENBERG (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Altendorf). 570 m. 10 an der Strasse von Altendorf über den Etzel nach Einsiedeln zerstreut gelegene Häuser, 3 km sö. der Station Pfäffikon der Linie Zürich-Wädenswil-Glarus und 2,2 km sw. Altendorf. 44 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Viehzucht. Seidenweberei.

FLIEGENSPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1707 m. Begraster Gipfel, in dem vom Leistkamm über den Gulmen zum Mattstock ziehenden und die Mulde von Amden vom Toggenburg trennenden Rücken. 1,5 km nw. vom Leistkamm. Vom Fliegenspitz steigen nach SW. zum Walensee der Beerenbach und nach NO. ins Toggenburg der Leistbach ab.

FLIMS, romanisch Flem (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Kreis Trins). 1102 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse am S.-Fuss des Flimserstein u. an der Strasse Chur-Ilanz; 9,5 km nö. über Ilanz. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Reichenau-Ilanz. Gemeinde, mit Fidaz, Scheia und den Waldhäusern: 179 Häuser, 789 reform. Ew. romanischer Zunge; Dorf: 130 Häuser, 590 Ew. Alpwirtschaft. Stark besuchter Luftkurort. Vier Gasthöfe. Nahe bei Flims der Caumasee mit Badanstalt. Ausgangspunkt für schöne Bergtouren, besonders über den Segnespass nach Elm im Kanton Glarus. 766: Flemme. Das Dorf Flims liegt am Rande des ungeheuern Trümmerfeldes des sog. Bergsturzes von Flims. Die der Hauptsache nach aus Malmblöcken bestehenden Sturztrümmer ruhen auf Grundmoräne und sind ihrerseits wieder da und dort mit Moränenablagerungen überführt, was Prof. Heim in Zürich zu dem Schluss berechtigt hat, dass dieser Bergsturz während einer der Interglazialzeiten niedergebrochen sei. Die Ausbruchsnische befindet sich zwischen Flimserstein und Piz Grisch, von wo aus die ganze Masse sich quer über das Thal des Rhein geworfen hat, diesen zu einem grossen See von mehr als 100 m Tiefe aufstauend. Dieser Stausee ist dann durch die Geschiebe der einmündenden Wildbäche z. T. wieder aufgefüllt und durch die Durchsägung des Stauwalles allmählig entleert worden. Prof. Heim schätzt die Masse des Flimser Bergsturzes zu etwa 15000 Millionen m³, was dem tausendfachen Volumen des Bergsturzes von Goldau entspricht. Vergl. Heim, Alb. *Der alte Bergsturz von Flims* im *Jahrbuch des S. A. C.* XVIII, 1882-1883. — Heim, Alb. *Geologie der Hochalpen zwischen Reuss und*

Rhein (Beitr. zur geolog. Karte der Schweiz. 25). Bern 1891. Seite 431 ff.



Flims mit dem Flimserstein von Süden.

FLIMSERBACH, romanisch IL FLEM (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). Wildbach; entspringt am Segnespass und Segnesgletscher, steigt nach SO. ab, durchfliesst das Dorf Flims und das Trümmerfeld des interglazialen Bergsturzes von Flims und mündet durch eine enge Schlucht 5 km oberhalb Reichenau von links auf den Vorderrhein aus. 16 km lang. Nimmt bei Mulins die vom Trinserhorn herkommende Ava da Mulins auf. Es ist wahrscheinlich, dass die im Trümmerhaufen des Bergsturzes eingebetteten vier kleinen Seen (Laj de Prau Pulte, Prau Duleritg, Cauma und Cresta) zum Flimserbach sich entwässern, obwohl sie keine oberflächlichen Abflüsse zeigen (mit Ausnahme des Laj Prau Pulte, der durch einen Bach mit dem Laj Prau Duleritg in Verbindung steht). Immerhin sind die 1893 hier angestellten Versuche mit färbenden Substanzen in dieser Hinsicht ergebnislos geblieben.

FLIMSERSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). Breite u. sehr bemerkenswerte Felsmasse, die sich vom Trinserhorn nach SO. gegen Flims und Trins zu vorschiebt. Vom Rheinthal aus gesehen erscheint der Flimserstein als mächtiger, nach allen Seiten hin mit senkrechten Felswänden abfallender Felsblock. Auf seinem Rücken liegt eine 5 km lange u. 1,5-2 km breite Alpweidenterrasse, die nach NW. von 2100-2700 m ansteigt. Die Felsabstürze darunter messen 300-500 und mehr m. Am äussersten N.-Ende geht das Plateau in einen schmalen Grat über, der sich mit dem Piz Dolf oder Trinserhorn (3028 m) verknüpft. Die Alpweidenterrasse ist wasserarm, da alles Wasser in Spalten versickert, um am Fuss des Bergstockes in Gestalt von zahlreichen Quellen wieder zu Tage zu treten. Ist durch eine Anzahl von Fusswegen zugänglich, die alle steil aufsteigen und schwierig zu begehen sind, da sie sich längs der vorhandenen Gras- oder Felsbänder aufwärts winden. Der einzige gute Weg auf den Flimserstein gewinnt durch das Thal des Mulinserbachs oder der Ava da Mulins über die Alp Bargis (1550 m) von O. her die Höhe des Steins. Besteht der Hauptmasse nach aus mittlerem Jura, worüber weiter oben Schichten des untern Jura folgen. Wir finden also auch hier, wie überhaupt in dem ganzen Gebiet des S.-Flügels der Glarner Doppelfalte, umgekehrte Lagerung der Schichten.

FLIMSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2933 m. Gipfel, Vorberg des Bürkelkopfs, in der Grenzkette zwischen dem schweizerischen Samnaun und dem österreichischen Fimberthal, 4 km nnw. über dem Dorf Samnaun.

FLIN (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2400-1580 m. Kleines Thal, im Ober Engadin; steigt mit starkem Gefäll vom Piz d'Esen nach W. ab und mündet 4 km unterhalb Scanfs ins Engadin aus. 3 km lang. Im untern Abschnitt dicht bewaldet, weiter oben mit Sturztrümmern und Schneefeldern bedeckt.

FLINSAU (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Gsteig). Ehemalige Ortschaft; im Mittelalter ziemlich bedeutend, 1365 als unmittelbares Lehen des Reiches genannt; lag zwischen Gsteig und Gsteigwiler am O.-Hang des Thales der Lütschine. Vermutlich durch einen Bergsturz oder durch Hochwasser zerstort.

FLIS (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). 1300-1600 m. Alpweide mit Gruppe von Hütten, im Thal der Säntisthur, am S.-Hang des Säntis und 3,3 km n. Wildhaus.

FLŒSCH. Mit diesem Namen bezeichnen die Bauern im Kanton Bern einen in den Boden eingelassenen und mit Holz oder Zement ausgekleideten Wasserbehälter.

FLŒSCH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Rütschelen). 575 m. Weiler, 500 m. sw. Rütschelen und 2.5 km sw. der Station Lotzwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 15 Häuser, 133 reform. Ew. Kirchgemeinde Lotzwil. Landwirtschaft.

FLŒSCH (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Uetendorf). 559 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe dem linken Ufer des Glütschbachs, 400 m sö. Uetendorf und 4 km nw. Thun. 50 reform. Ew.

FLŒSCHACKEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 1065 m. Gruppe von 4 Meierhöfen, am SW.-Hang des Guggershorns und 1 km sw. Guggisberg. 30 reform. Ew. Wiesenbau.

FLŒSCHENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2329 m. Gipfel, nö. Vorberg des Mährenhorns, sw. über dem Thal des Triftwassers und s. über dem obern Nessenthal. Am NO.-Hang die Flöschenalp. Von Hof (Innertkirchen) aus in 4 Stunden leicht zu erreichen.

FLON. So heissen zahlreiche Bäche der französischen Schweiz; vom latein. *flumen* = Fluss, Bach. Deminutive: Flonzel und Flonzalet.

FLON (LE) (Kt. Freiburg u. Waadt). Bach; entspringt auf einer sumpfigen Hochfläche s. Les Écasseys und 8 km s. Romont in 898 m, fliesst längs der Waldungen von Roubata, Le Riez und Antimoz, geht unterhalb Bouloz, Porsel, Pont und Oron le Châtel vorbei, durchfliesst Oron la Ville und mündet nach 11 km langem Lauf bei Châtillens in 604 m von rechts in die Broye. Nimmt bei Oron le Châtel die Bäche Albaney und Moflon auf und treibt die Mühlen von Le Riez, Porsel, Pont de la Corbaz. Fliesst bis jenseits Pont auf eine Strecke von 5,5 km auf Freiburger Boden, bildet dann auf eine Länge von 1,5 km die Grenze zwischen Freiburg und Waadt und tritt beim Schloss Oron ganz auf diesen Kanton über. Sein Gefäll beträgt 2,63 %.

FLON (LE) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne). Bach, rechtsseitiger Zufluss zum Genfersee; entspringt im s. Jorat, 1 km n. Épalinges u. 6 km nnö. Lausanne im Wald bei der Lokalität Les Sept Fontaines in 820 m und mündet nach etwa 11 km langem Lauf 2.6 km sw. Lausanne. Fliesst zunächst dem vom Wald von Sauvabelin bestandenen Hang entlang, tritt nach weiteren 2 km in die Stadt Lausanne ein, die er mitten durchzieht und wo er sich auf eine Strecke von 2,5 km nach W. wendet, biegt dann beim Vorort Malley neuerdings nach S. um und behält diese Richtung auf 1.5 km bis zur Mündung bei. Geht mehrfach durch Moränenschutt, hat sich unmittelbar über der Stadt sein Bett in anstehender Molasse ausgewaschen, durchzieht unterhalb der Stadt eine fruchtbare u. schöne Landschaft u. quert kurz vor seiner Mündung in den Ebenen von Vidy die einzige flache Gegend an seinem Lauf. Nimmt mehrere kleine Zuflüsse auf, deren bedeutendster, die Louve, von den Höhen nw. über Lausanne herkommt und in der Stadt selbst von rechts mündet. Seinem nur wenig ausgedehnten Einzugsgebiet entspricht die im Allgemeinen geringe Wasserführung des Flon. Zeitweise kann er aber zum gefährlichen Wildbach werden und mit seinen Hochwassern grossen Schaden anrichten. So z. B.

1831, in welchem Jahre neun mit Rettungsarbeiten beschäftigte Männer ertranken, dann wieder 1888 u. 1889. Vor Zeiten flossen Flon u. Louve offen durch Lausanne, bis die neuere Entwicklung der Stadt deren Eindeckung wünschenswert machte. Zuerst kamen 1836-1839 der Abschnitt des Flon im Zentrum der Stadt und der der Louve unter der jetzigen Place de la Riponne an die Reihe, dann folgten seit 1849 neue Arbeiten, die zu verschiedenen Malen bis 1874 fortgesetzt wurden. Um die Wiederkehr von Verwüstungen, wie der Bach solche 1888 u. 1889 verursacht hatte, zu verhindern u. aus andern Gründen hat man in neuester Zeit mit finanzieller Beihilfe des Bundes den Flon auch oberhalb u. unterhalb der Stadt und dazu auch noch die Louve derart eingedeckt, dass beide zusammen jetzt auf eine Strecke von etwa 3 km unterirdisch fliessen. Dazu kommen Kanalisationsarbeiten unterhalb der Stadt (gemauerter Ueberfall) und nahe der Mündung, bei welchem Anlass auch die Brücke von La Maladière der alten Strasse nach Genf umgebaut worden ist. Im Oberlauf trieb der Flon einst mehrere Sägen und wurde auch in der Stadt selbst und ihrer Umgebung von einer Reihe von Mühlen, Sägen, verschiedenen Fabriken und Werkstätten, Gerbereien, etc. ausgenützt. Die Mehrzahl dieser Betriebe ist aber der Verbauung und anderer Ursachen wegen aufgehoben worden. Heute verwenden noch eine Giesserei, eine grosse Mühle, eine Chokoladefabrik, eine Knochenmühle, zwei Gerbereien etc. die Wasserkraft des Flon.

FLON (LE) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). Bach. S. den Art. FORESTAY (LE).

FLON (LE) (Kt. Waadt, Bez. Moudon und Oron). Bach. S. den Art. CAROUGE (LE).

FLON (LE) (Kt. Waadt, Bez. Payerne). Bach; entspringt sehr nahe der Kleinen Glâne auf der sumpfigen Ebene w. Combremont le Petit (695 m), geht zwischen Combremont le Petit im S. und Combremont le Grand im N. durch, fliesst während der letzten 500 m seines Laufes auf Freiburger Boden und mündet nach 5 km langem Lauf in den Richtung nach NO. und O. bei Cheiry (557 m) von links in die Lembaz (Zufluss zur Broye).

FLON (LE) oder **LA GILLIÈRE** (Kt. Waadt, Bez. Rolle). Bach, entspringt n. Gilly in 770 m im Hintergrund eines kleinen, in den Hang des Weinbaubezirkes der Côte eingeschnittenen Tobels, entwässert dieses, fliesst an Vincy und Gilly vorbei durch die untern Hänge der Weinberge und die Uferebene des Genfersees und mündet in diesen von rechts nach 4 km langem Lauf in der Richtung NW.-SO.

FLON (LE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Vouvry). 1043 m. Gruppe von 8 Häusern, in dem über dem Dorf Vouvry in die Rhoneebene ausmündenden kleinen Thal, am linken Ufer des Wildbaches Fosseau und am Fuss des Tâche. 3 km w. der Kirche Vouvry; an der Verzweigung der Wege über den Col de Vernaz und ins Thal von Tanay. 36 kathol. Ew. 400 m ö. Flon das dieser Häusergruppe und dem Weiler Vesenand gemeinschaftliche Schulhaus. 1281: le Flon de Miex.

FLOND (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz). 1075 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse am N.-Hang des Piz Mundaun und über dem rechten Ufer des Rhein, 5 km sw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postablage. 35 Häuser, 193 reform. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Wirkwaarenindustrie.

FLORIETTAZ (Kt. Bern u. Waadt). 2203 m. Gipfel, auf der Grenze zwischen den Kantonen Bern und Waadt, Vorberg des Arnenhorns. Flyschsandstein und -konglomerat (Flysch de Chaussy). An seinen Hängen die bis zum Gipfel hinaufreichende fette und blumenreiche Alpweide Isenau, von deren Hütten aus der Berg in einer Stunde leicht bestiegen werden kann. Schöne Aussicht auf die Berner Alpen.

FLORISSANT (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Eaux Vives u. Plainpalais). 420 m. Vorort von Genf, so. der Stadt, nahe dem rechten Ufer der hier am Fuss von hohen Steilufern fliessenden Arve. Villenquartier. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Veyrier. Asyl für gefallene Mädchen. Eisweier für den Schlittschuhsport. Zählt zusammen mit Malagnou in 83 Häusern 708 zur Mehrzahl reform. Ew.

FLOSS (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 517 m. Gruppe von 4 Häusern und Fabrik, an der Aa, an der Strasse Uster-Wetzikon und 1,5 km nw. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 29 reform. Ew.

FLOT DE CRÊTAZ (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Hohenzug. S. den Art. EFFLOT DE CRÊTAZ.

FLOT DE VEIGES (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Hohenzug. S. den Art. EFFLOT DE VEIGES.

FLOTZ (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 610 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer der Thur, 2 km n. Wattwil und 300 m s. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 47 reform. u. kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

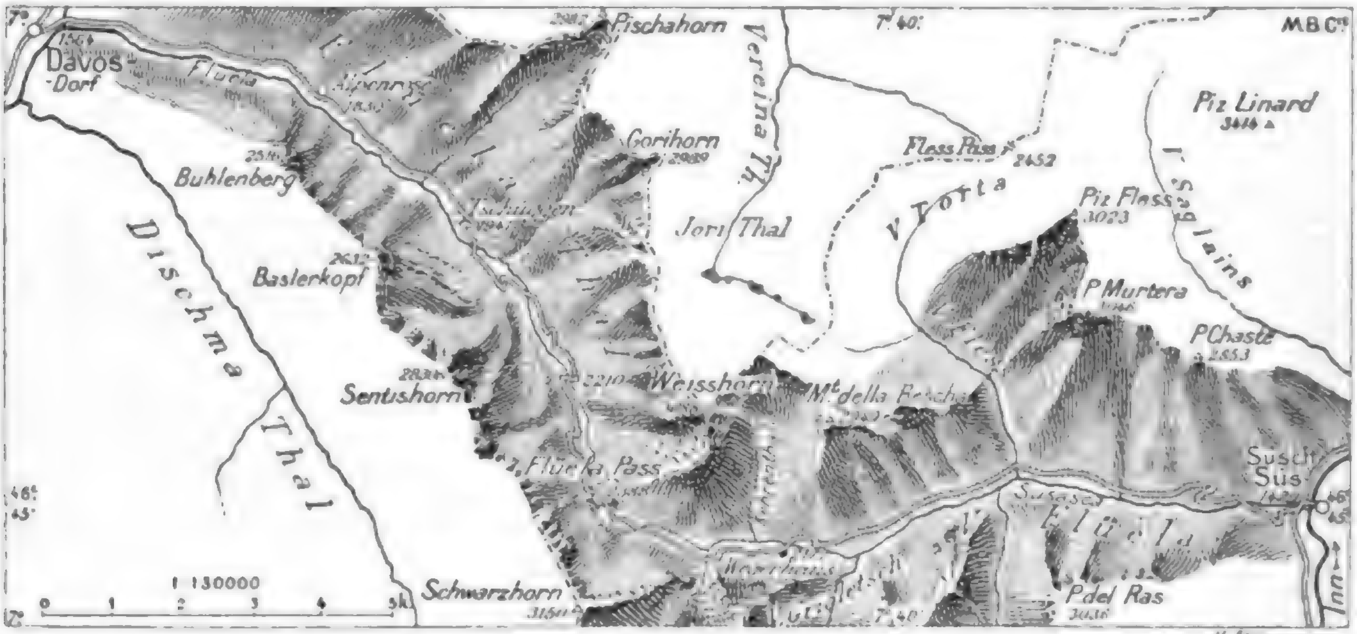
FLUAZ (FIL) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2904 m. Gipfel, letzter Ausläufer der vom Hausstock nach SO. abzweigenden und den Meer- vom Fluazgletscher trennenden kurzen Kette. S.-Flanke des Todi. Fällt schroff zur Panixeralp ab.

FLUAZGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2960-2400 m. Mittlerer und kleinster der drei vom Kamm Hausstock-Ruchi nach SO. zum Panixerpass absteigenden Gletscher, die durch hohe und schroffe Felsgräte von einander getrennt sind. Seine Nachbarn sind der Cavirolas- und Meergletscher. Während ein kurzer Vorstoss des Fluazgletschers genügen würde, um ihn mit dem Cavirolasgletscher zu einem einzigen Eisstrom verschmelzen zu lassen, könnte eine Vereinigung von Cavirolas- und Meergletscher erst 3 km tiefer unten in 1500-1400 m stattfinden. Dass dies einst der Fall war, beweisen die im Panixerthal heute noch vorhandenen Reste von alten Endmoränen.

FLUCHTHORN (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3403, 3402 und 3344 m. Breiter und stark verwitterter Felsstock mit drei Hauptspitzen, dem N.-Fluchthorn (3344 m), S.-Fluchthorn (3403 m) und Mittler Fluchthorn (3402 m). Ist neben dem um 11 m höhern Piz Linard der bedeutendste Gebirgsstock der Silvrettagruppe. Gleich dem Piz Linard steht auch das Fluchthorn nicht in der zentralen Hauptkette der Gruppe, sondern auf einem nach N. davon abgehenden Seitenast, der das Fimberthal vom Jamthal (beide nicht mehr auf Schweizer Boden) von einander trennt. Das Fluchthorn ist einer der schönsten und mächtigsten Hochgebirgsstöcke der Bündner Alpen und rings von Gletschern umpanzert (Fluchthornferner im W., Kronenferner im S., Fimberferner im O. und Lareinferner im N.), aus denen seine Spitzen und Zinnen einer phantastischen Festung gleich mächtig aufragen. Wurde lange Zeit für unzugänglich gehalten, bis dem bekannten Alpinisten J. J. Weilenmann und seinem Führer Franz Poll nach mehreren fruchtlosen Versuchen 1861 die erste Besteigung gelang. Es dauerte dann noch eine Reihe von Jahren, bis sich die Scheu vor dem immer noch sehr selten besuchten Fluchthorn gelegt hatte; heute ist es eines der beliebtesten Exkursionsziele in der Silvrettagruppe und wird häufig, auch führerlos, bestiegen. Als Ausgangspunkte dienen dazu die Jamthalhütte am W.-Fuss und die Heidelbergerhütte am O.-Fuss des Gebirgsstockes, beide Eigentum des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Unter dem Namen der Fluchthorngruppe versteht man die zwischen Jamthal u. Fimberthal sich nach N. vorschiebende gabelförmige Gebirgsmasse, deren Griff das Stück Piz Faschalba oder Grenzeggkopf — Fluchthorn bildet, während die beiden etwas ungleichen Zinken der Gabel das Lareinthal zwischen sich schliessen. Die Landesgrenze folgt dem Griff und dem O.-Zinken bis zum Gemsbleisspitz (3017 m), von dem sie rechtwinklig nach O. abbiegt, um quer durch das Fimberthal zu den Bergen des Samnaun zu ziehen. Die ganze Gruppe des Fluchthorns ist aus krystallinen Gesteinen aufgebaut, an die sich aber im O. und SO. sofort die sedimentaren Kalke und Schiefer der Gruppe des Piz Tasna und der Samnauneralpen anschliessen.

FLUCHTHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3802 m. Gipfel, no. Vorberg des Strahlhorns, im Saasgrat zwischen den Thälern von Saas und Zermatt. Von Mattmark aus über den Allalingletscher zugänglich. Eine sicher verbürgte Besteigung des Fluchthorns ist aber nicht bekannt, da sich das Interesse der Alpinisten bisher ausschliesslich dem Strahlhorn, seinem mächtigen Nachbarn, zugewandt hat.

FLUCK (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Sempach). 650 m. Gruppe von 7 Häusern, am S.-Hang des Eichbergs



Karte des Val Flüela, Flüelapasses u. Flüelathales.

und 4,2 km n. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. 22 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

FLÜCKIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Rohrbachgraben). 730 m. Weiler, 2 km nno. Dürrenrot und 4 km s. der Station Rohrbach der Linie Langenthal-Wolhusen. 18 Häuser, 124 reform. Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Landwirtschaft.

FLÜE (AUF DER) (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). Burgruine. S. den Art. FLUH, AUF DER.

FLÜEGGEN und **UNTER FLÜEGGEN** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Altishofen und Nebikon). 500 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, am NO.-Fuss des Aeschenbergs, je 1,5 km s. Altishofen und sw. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 51 kathol. Ew. Kirchgemeinde Altishofen. Acker- u. Obstbau, Viehzucht.

FLÜELA oder **SUSASCA (VAL)** (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2400-1430 m. Thal; steigt vom Flüelapass nach SO. und O. ab und mündet bei Süs ins Unter Engadin aus; Gegenstück zu dem ebenfalls am Flüelapass beginnenden, aber nach NW. gegen Davos zu absteigenden Flüelathal. Beide Thäler ungefähr gleich lang, je etwa 11 km; doch ist das Val Flüela reicher verzweigt und verfügt daher über ein grösseres Einzugsgebiet. Es dringt mit dem Val Fless nach N. in die Silvrettagruppe und mit dem Val Grialetsch nach S. und SW. in die Gruppe des Piz Vadret ein. Hier entspringt am Grialetschgletscher der betrachtlichste Quellarm der das Val Flüela entwässernden Susasca. Steht über das Val Grialetsch und den Grialetschpass mit dem Dürrboden im Dischmathal und über das Val Fless und den Flesspass mit dem Vereinathal und dem Quellgebiet der Landquart in Verbindung, während der Flüelapass (2388 m) vom Thalhintergrund aus ins Flüelathal und nach Davos leitet. Gänzlich unbewohntes Hochalpenthal, dessen lichte Waldungen sich erst gegen Süs zu zu dichteren Gruppen schliessen. Arven und Lärchen steigen hier bis 2100 m und höher an.

FLÜELABACH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Wildbach; entspringt in 2388 m auf dem Flüelapass, entwässert das Flüelathal, durchfliesst im Unterlauf eine enge Waldschlucht, bildet hier einen schönen Fall und mündet bei Davos Dorf in 1564 m von links in das ihm an Wasserführung nachstehende Landwasser.

FLÜELABERG (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2751 m. Schöner terrassierter Alpweidenhang; steigt rechts über der Sohle des Flüelathals hoch hinauf an bis zu dem vom Pischahorn nach W. und WNW. auszweigenden Felskamm und trägt die Hüttengruppen Höfli, Dörfli, Alpenrose und Enge.

FLÜELAPASS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart und Inn). 2388 m. Passübergang mit guter Poststrasse; führt von Davos Dorf durch das Flüelathal und Val Flüela oder Val Susasca nach Süs im Unter Engadin. Wichtig und stark begangen. Zweithöchster fahrbarer Pass der Schweiz (Furka 2436 m) und höchster Graubündens. Die 1867 erbaute Strasse ist 27,3 km lang und



Blick vom Val Flüela gegen Süs.

durchgehends 4,2 m breit; sie hat 454 500 Fr. gekostet. Sie ist im Winter häufigem Lawinenfall ausgesetzt, wird aber nach Möglichkeit das ganze Jahr hindurch offen

gehalten, was nach der Fertigstellung der Albulabahn nicht mehr der Fall sein wird, da dann der grösste Teil des heutigen Waarenverkehrs dem Schienenweg zufällt. Zudem kann die Flüelastrasse in landschaftlicher Beziehung mit den Strassen über den Julier und Albula nicht wetteifern. Doch wird der Flüelapass stets die kürzeste Route ins Unter Engadin und der bequemste Zugang zu Hochgebirgstouren im Gebiete des Schwarzhorns bleiben. Klima rauh; Landschaft wild, baumlos und voller Steinschutthalden. Auf der Passhöhe in grossartiger, vom Schwarzhorn und Weisshorn bestimmter Landschaft zwei kleine Wasserbecken (der milchigtrübe Schottensee und der dustere Schwarzsee) und das Hospiz, ein einfaches Gasthaus. Postablage, Telegraph; Postwagen Davos Platz-Süs-Schuls. Der von der Sektion Davos des S. A. C. erbaute Fussweg auf das Schwarzhorn zweigt 1 km sö. vom Hospiz von der Strasse ab; auch das Weisshorn von der Passhöhe aus zugänglich. Wenige Schritte sö. unterhalb der Passhöhe erblickt man in der Ferne das Dorf Ardez und Schloss Tarasp im Unter Engadin, weiter unten den das Val Grialetsch (Nebenarm des Val Flüela) abschliessenden Grialetschgletscher. Der Weg Davos-Süs oder umgekehrt erfordert gute 6 Stunden (3 ½ Stunden Aufstieg und 2 ½ Stunden Abstieg). Beim Hospiz hat man eine prächtige Lanzenspitze aus Bronze gefunden.

FLÜELATHAL (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2388-1564 m. Höchstes der Seitenthäler des Davos; beginnt am Flüelapass, steigt auf 11 km Länge nach NW. ab und mündet bei Davos Dorf aus. Vom Flüelabach entwässert. Am rechten Seitengehänge und längs der Strasse einige Gruppen von Häusern und Hütten: Bedera, Höfli, Dorfli, Alpenrose (Gastwirtschaft), Schindelboden, Enge und Tschuggen (1941 m; 7 km über Davos Dorf). Bei Enge endigt der Wald, der auch an beiden Seitengehängen nicht hoch ansteigt. Einige Arven und Lärchen findet man noch vereinzelt bis zu 2000 m und darüber. Von Tschuggen an wird das Thal öde, wild und voller Sturztrümmer, die namentlich zwischen Carlimatten und der Passhöhe überaus reichlich beide Seitengehänge bekleiden. Ein



Scheitel des Flüelapasses mit dem Hospiz u. Schwarzhorn.

auch nur einigermassen entwickelter Thalboden ist nicht vorhanden. Das ausserordentlich schroffe linke Seitengehänge ist von Felsbändern durchzogen und stark von Runsen zerfressen und kann kaum als Alpweide benutzt werden, während der etwas weniger steile rechtsseitige

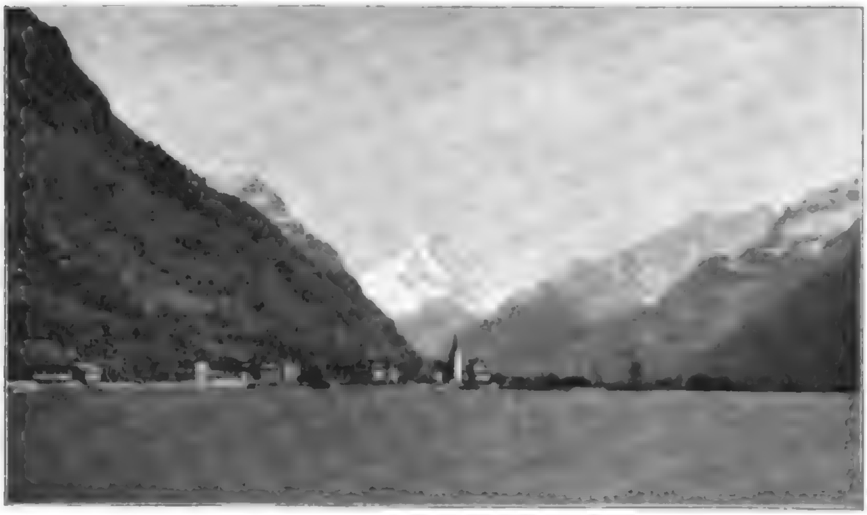


Flüelapasshöhe im Winter.

Hang auf breiten und sonnenreichen Terrassenflächen bis zu 2000 m hinauf schone Alpweiden trägt: Bederaberg u. Flüela- oder Tschuggenberg. Daruber die vom Weisshorn (3088 m) nach NW. ziehende Kette zwischen Fluelathal u. Vereinathal mit den leicht zugänglichen und oft bestiegenen Spitzen des Pischahorns (2982 m) u. Gorihorns (2989 m). Am meisten besucht wird aber das Flüela Schwarzhorn (3150 m), der höchste Gipfel der das Flüelathal links begleitenden Felsmauer, das s. über dem Hospiz auf der Flüelapasshöhe stolz aufragt und einer der bekanntesten Aussichtsberge Graubündens ist. Die übrigen Spitzen der Schwarzhornkette (Braunhorn 2730 m, Sentishorn 2830 m, Baslerkopf 2632 m und Bühlenberg 2516 m) sind wenig bekannt und werden nur selten bestiegen.

FLÜELEN (Kt. Uri). 438 m. Gem. und Pfarrdorf, am SO.-Ende des Urnersees (Vierwaldstättersee) und der Axenstrasse. Station der Gotthardbahn und der Dampfboote des Vierwaldstättersees. Hafenplatz von Uri. Postbureau, Telegraph, Telephon. Ausgangspunkt der Post über Altorf und den Klausenpass nach Linthal, früher auch der Post über den Gotthard. Landwirtschaft. Fremdenindustrie; Gasthofe. Eine der wichtigsten Dampfschiffstationen des Sees (Passagierverkehr 1901: 237 864 Personen). Zwischen Kirche u. Bahnhof das gut erhaltene Schlösschen Rudenz, einst Eigentum der Edeln von Attinghausen und von Rudenz. Eidgenössisches Sanitätsdepot. 1 km w. vom Dorf die kanalisierte Mundung der Reuss, der man während der letztvergangenen Jahre ein gerades Bett mit stärkerem Fall gegeben hat, um die Anschwemmung eines Schuttkegels in den See zu verhüten. Die landschaftliche Lage von Flüelen ist reizend: « Nach S. öffnet sich das prachtvolle Reussthal, und im Hintergrund desselben erhebt sich der eisfunkelnde Bristenstock... In drohender Nähe, und zwar am andern Seeufer, starrt in kolossalen Felswänden der Gitschen, dessen Gipfel nur erfliegbar zu sein scheint, in den blauen Aether empor ». 1799 Kampf zwischen den Franzosen und Urnern, bei dem der letzteren Führer, der General und Geschichtsschreiber Franz Vinzenz Schmid, den Tod fand. Beim Bau des Hotels zum Sternen hat man Holzmalereien aus dem 16. Jahrhundert aufgedeckt, die heute im schweizerischen

Landesmuseum zu Zürich aufbewahrt werden. Das Dorf trägt bei den Tessinern und Italienern den Namen Fiora.



Flüelen mit dem Bristenstock.

FLÜELI (Kt. Obwalden, Gem. Sachseln). Weiler. S. den Art. Flühli.

FLÜGELBERG (OBER und **UNTER)** (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Reinach). 714 und 700 m. Drei am N.-Hang des Hombergs vereinzelt stehende Häuser; 2,5 km n. Reinach und 1,5 km sw. der Station Beinwil der Seethalbahn. 22 reform. Ew. Wiesenbau. Stark besuchter Aussichtspunkt, Aargauer Rigi geheissen. Hier wurden die 1847 dem Kanton Aargau zugewiesenen Heimatlosen eingebürgert.

FLÜGLISLOH (Kt. Nidwalden, Gem. Wolfenschiessen). 499 m. Bauernhof, am rechten Ufer der Engelberger Aa, 2 km n. der Station Wolfenschiessen der elektrischen Bahn Stansstaad-Engelberg. Heimat der Edeln von Fluglislo, deren einer, Johann, wegen Gefangennahme eines Engelberger Mönches 1412 mit dem Kirchenbann belegt worden war, aus dem er erst 1415 wieder entlassen ward. Reste einer Burg hat man hier nicht gefunden.

FLÜH, FLUH. Ortsnamen der deutschen Schweiz, in Zusammensetzungen häufig vorkommend; vom althochdeutschen *fluoh* = steiler Hang, Felswand.

FLÜH (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Neuenegg). 570 m. Gruppe von 8 Häusern, 300 m nö. Neuenegg und 2,5 km nw. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 58 reform. Ew.

FLÜH (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg, Gem. Hofstetten). Dorf. S. den Art. Flühen.

FLÜH oder **FLÜE (AUF DER)** (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). Ca. 800 m. Burgruine, auch Château du Roc, de Saxo oder de Supersaxo geheissen; auf einem über der Strasse Brig-Naters gegen die Rhone zu vorspringenden Felskopf. Heute sind nur noch ein grosser viereckiger Turm ohne Dach und einige Ueberreste von Wohngebäuden vorhanden. Vor kaum einem Jahrhundert diente die Burg dem Zehnten Brig noch als Zeughaus. Soll die Heimat der berühmten Familie Supersaxo sein, der u. a. der Bischof Walter Supersaxo, der Besieger der Savoyarden, und der Politiker Georg Supersaxo angehört haben. Schon von Josias Simler in seiner *Vallesiae descriptio* als Sitz der in der Geschichte seit 1230 (also lange vor dem Erscheinen des Geschlechtes Supersaxo) auftretenden Vitztume (Statthalter) von Naters genannt. Die Geschichte der Burg ist noch nicht völlig aufgeklärt u. wird oft mit derjenigen der beiden andern alten Burgtürme von Naters verquickt. Sicher ist, dass sie zu wiederholten Malen der Schauplatz von denkwürdigen Ereignissen war. Als 1416 Graf Amadeus VIII. von Savoyen durch das Rhonethal Truppen gegen die um Domo d'Ossola kämpfenden Urschweizer senden wollte, überraschten die Walliser diese Soldaten auf der Burg Granges beim Mahl, führten sie — barfuss, im blossen Hemd und je zu Zweien aneinander gefesselt — auf die Burg Le Roc und gaben sie erst nach siebenmonatlicher Gefangenschaft gegen Zahlung eines Losegeldes von 1443 Goldgulden wieder frei. Hier unterzeichnete auch der vom Volke belagerte Bischof Wilhelm von Raron 1446 die berühmten Naterser Artikel, eine der ersten der von der Walliser Demokratie dem bischöflichen Stuhl zu Sitten abgenötigten Konzessionen. Die später von den Bischöfen Walter Supersaxo, Adrian I. von Riedmatten und Jordan restaurierte Burg blieb dann bis zum Sturz der alten Eidgenossenschaft Sitz eines bischöflichen Beamten.

FLÜH (OBER u. **UNTER)** (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Vorder Wäggithal). 877 und 700 m. Zwei Gruppen von 4 Häusern und mehrere am O.-Hang der Pfiffegg zerstreut gelegene Hütten, nahe dem linken Ufer der Wäggithaler Aa und 4 km nw. der Kirche Vorder Wäggithal. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vorderthal. Viehzucht. Mit Siebnen durch einen alten Weg verbunden, der schon im Friedensvertrag mit Oesterreich vom 19. Juli 1318 erwähnt ist.

FLÜH (ZUR) (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Staldenried). 1348 m. Hütten und Stadel, über dem Hang von Staldenried u. am Fusse der Wälder zerstreut gelegen, 1 km sö. über dem Dorf Staldenried.

FLÜHBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 810 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer des Rötenbachs, 9 km ssö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern und 2,4 km sw. Eggiwil. 29 reform. Ew.

FLÜHBACH (Kt. Luzern, Amt Willisau). Bach; entspringt 300 m w. Menzberg, fliesst in bewaldetem Tobel und mündet nach 3,5 km langem Lauf in der Richtung nach N. und SO. in 646 m in die Kleine Fontannen. Bildet auf eine Strecke von 1,5 km die Grenze zwischen den Aemtern Willisau und Sursee.

FLÜHEN oder **FLÜH** (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg, Gem. Hofstetten). 400 m. Dorf, in einer die kurze Kette von Landskron (n. der Blauenkette) durchbrechenden Klus, an der Grenze gegen das Elsass und 2 km nw. Hofstetten. Endstation der Birsigthalbahn (Basel-Flühen). Postbureau, Telegraph, Telephon. 25 Häuser, 154 kathol. Ew. Landwirtschaft; Getreidebau. Steinbrüche. Schon seit langer Zeit bekanntes Bad, sehr beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von Basel. In der Nähe auf dem n. Rauracienkamm die elsässische Veste Landskron und auf dem s. Rauracienkamm das Solothurner Kloster Mariastein.

FLÜHENMÜHLE (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg, Gem. Hofstetten). 408 m. Alte Mühle, 1 km nw. Hofstetten und 500 m s. der Station Flühen der Birsigthalbahn. Sehr bekanntes Ausflugsziel der Basler in pittoresker Landschaft.

FLÜHLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Lützelflüh). 666 m. Dorf, nahe dem rechten Ufer der Grünen, 3 km nö. Lützelflüh und 2 km n. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 20 Häuser, 142 reform. Ew.

FLÜHLEN (HINTER, MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). 867 bis 765 m. Sechs am linken Ufer des Elbachs zerstreut gelegene Häuser, 8 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen und 2,5 km nw. Luthern. 52 Ew., wovon 32 Katholiken. Ackerbau und Viehzucht.

FLÜHLI (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Sylvester). 875 m. Gruppe von 3 Häusern, nahe dem linken Ufer des Aergerenbaches (Gérine), 300 m sö. der Kirche St. Sylvester und 12 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 23 kathol. Ew. deutscher Zunge. Viehzucht u. Milchwirtschaft. Strohflechterei.

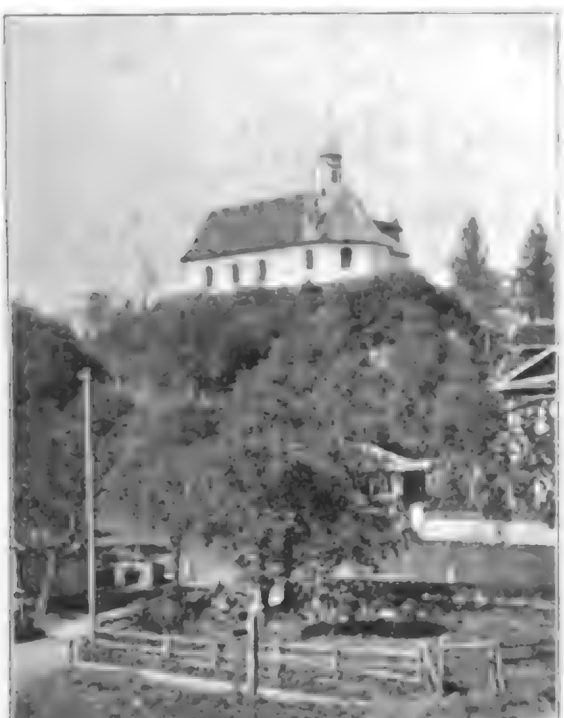
FLÜHLI (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 894 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Waldemme und am W.-Fuss der Schwändelifluh, 8 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Schüpfheim. Gemeinde, mit Bunihaus, Hirsegg, Hüttlenen, Längenhochwald, Sandboden, Rohrigmoos und Sörenberg: 260 Häuser, 1388

kathol. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 289 Ew. Viehzucht. Holz- und Käsehandel. Seidenweberei, Rosshaarflechterei. Fremdenindustrie; bekannter Luftkurort. Unterstützungskasse. An der Waldemme bemerkenswerte Verbauungsarbeiten.



Flühli (Kt. Luzern) von Nordwesten.

FLÜHLI (Kt. Obwalden, Gem. Sachseln). 748 m. Dorf, am linken Ufer der Melchaa und 2,5 km nö. der Station Sachseln der Brünigbahn (Luzern - Brienz). Postbureau, Telephon. 16 Häuser, 94 kathol. Ew. Sommerfrische, drei Gasthöfe. Viehzucht. In dem heute als Schulhaus dienenden alten Gebäude sö. der Kapelle wurde am 21. März 1417 Bruder Niklaus von der Flüe geboren, der auch später noch bis zu seinem Rückzug in die Einsiedelei hier ein am Weg zum Ranft stehendes Haus bewohnte. Die mit alten Glasmalereien geschmückte Kapelle wurde 1614 der Ueberlieferung nach an der Stelle erbaut, wo Bruder Klaus die Feuersbrunst von Sarnen beschworen hatte und nach seinem Tode seiner Frau und zwei Männern erschienen war. Nach der Chronik des Weissen Buches von Sarnen geschah die Pfändung der Ochsen von Arnold Anderhalden durch die Knechte des Landvogtes in Melchi, am Hang der Melchaa halbwegs zwischen Flühli und Dietried. Bruder Klaus und sein Sohn Landammann Walter von der Flüe vermachten die Wiesen von Melchi und die Einnahmen der Einsiedelei am Ranft ihren armen Verwandten und deren Nachkommen, unter die heute noch jährlich 500-700 Franken Zinsen aus diesem Legat verteilt werden.



Kapelle zu Flühli (Kt. Obwalden).

FLÜHLI (OBER und **UNTER)** (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Vorderthal). 785 und 745 m. Gruppe von 9 Häusern, im Wäggithal, 300 m n. der Kirche Vorderthal und 8,5 km s. der Station Siebnen-Wangen der Linie Zürich-Wädenswil-Glarus. 52 kathol. Ew.

FLÜHN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 880 m. Gruppe von 3 Häusern, am S.-Hang des Ramsenburghügels und 2,5 km w. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln - Herisau - Appenzell). 23 reform. Ew. Landwirtschaft.

FLÜHN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Oberbalm). 929 m. Gruppe von 6 Häusern, 2 km so. Oberbalm und 14 km s. vom Bahnhof Bern. 50 reform. Ew. Wiesenbau.

FLÜHNEN (AUF DEN) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2758 m. Gipfel, s. über dem als Uebergang von Stalla nach Juf im Avers häufig begangenen Stallerberg und von der Passhöhe aus leicht zu ersteigen; 4,5 km sw. über Stalla im Oberhalbstein.

FLÜHSEEN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2680 m. Zwei kleine Seen, auf der vom Stallerjoch sanft nach S. geneigten und über Juf im Avers mit einer Felswand plötzlich abbrechenden Hochfläche. Entwässern sich mit dem Muttenbach und Treienbach zu dem in den Averser Rhein mündenden Juferbach.

FLUGBRUNNEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem Bolligen). 630 m. Weiler, am S.-Hang der Stockeren, 900 m ö. Bolligen und 4 km nö. der Station Ostermundigen der Linie Bern-Thun. 12 Häuser, 89 reform. Ew. Landwirtschaft.

FLUH oder **ROTENSTÖCKLER** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2042 m. Begraster Buckel, im langgezogenen Riedergrat, der sw. Fortsetzung des Brienzergrates; 4½ Stunden über Oberried am Brienzersee. Einer der zahlreichen prachtvollen Aussichtspunkte der den Brienzersee im N. begleitenden Kette.

FLUH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Klosters). 1500 m. Alpweide mit Gruppe von 12 Hütten, am S.-Hang des Madrishorns und in dem vom Schlappinbach entwässerten Thälchen; 3 km n. über Klosters.

FLUH (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). 425 m. Gruppe von 10 Häusern, in fruchtbarer Landschaft mitten in Baumgärten und Weinbergen; 1,5 km n. Rapperswil am Zürichsee. 69 kathol. und reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei. Gerberei, Lederriemenfabrik.

FLUH (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). 1457 m. Alpweide mit Gruppe von Hütten, auf einer Terrasse am Fuss des Blatthorns und über dem rechten Ufer der Zermatter Visp. Fällt mit einer verwitterten Felswand zu Thal, von der sich häufig Teile loslösen. Eine nach und nach immer tiefer eingreifende Spalte, die ein grosses Stück Fels von der Gesamtmasse loslöst, lässt für die Sicherheit des nur 1 km weiter n. gelegenen Dorfes St. Niklaus fürchten.

FLUH (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 680 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Terrasse über dem linken Ufer der Töss und 2 km w. der Station Bauma der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 37 reform. Ew.

FLUH (IN DER) (Kt Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Ersigen). 525 m. Weiler, 500 m ö. Ersigen und 2,5 km nö. der Station Kirchberg der Linie Burgdorf-Solothurn.

11 Häuser, 137 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg.

FLUH (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Gross Affoltern und Amtsbez. Büren, Gem. Wengi). 545 und 512 m. Gruppe von 8 Bauernhöfen, je 2 km w. Wengi u. nö. Gross Affoltern u. 4 km nö. der Station Suberg der Linie Bern-Biel. 34 reform. Ew.

FLUH (UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Hasleberg). 902 m. Dorf, am Hasleberg und 2,5 km nw. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 50 Häuser, 225 reform. Ew.

FLUH (UNTER DER) (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). 650 m. Gruppe von 6 Häusern, am O.-Fuss des Felsabsturzes des Höhenzuges der Ledi und 2,5 km nö. der Station Rosshäusern der direkten Linie Bern-Neuenburg. 40 reform. Ew.

FLUHACKER (HINTER, MITTLER und VORDER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Wolhusen). 900-815 m. Vier Häuser, am Steinhauserberg, 6 km sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 27 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. In der Nähe eine Kapelle.

FLUHALP (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Leukerbad). 2045 m. Alpweide mit etwa 15 Hütten und Stadeln, am linken Hang des obersten Abschnittes des Thales der Dala, zwischen Majenhorn und Rinderhorn. Hier sömmern 135 Stück Gross- und Kleinvieh. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Leukerbad.

FLUHALP (OBER und UNTER) (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). 1500-1800 m. Schöne Alpweide mit 9 Hütten, am SO.-Hang des Giswilerstocks, 4 km sw. über Kleintheil und 3 km nw. über Lungern. Hier sömmern 110 Kühe.

FLUHBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Brienz). 570 m. Oestl. Abschnitt des Dorfes Brienz, am Brienzersee und 1,5 km ö. der Kirche Brienz. 22 Häuser, 231 reform. Ew. Hier wohnte der berühmte Holzschnitzler Fischer.

FLUHBERG oder **FLUHBRIG** (Kt. Schwyz, Bez. March). 2095 m. Einer der höchsten Bergstöcke im Kanton Schwyz, in der Kette zwischen Wäggithal und Sihlthal, die im S. mit dem Schwarzstock (2202 m) beginnt und über Drus- und Fluhberg im Bogen nach N. und NW. bis zum Etzel (1102 m) über dem Zürichsee zieht. Bis zum Fluhberg fällt die Kette nach O. mit hohen Steilwänden ab, während der W.-Hang weniger schroff ist, aber auch noch oft genug von Felsbändern unterbrochen wird. Sie bildet eine nach N. überliegende Falte von typischen Kreideschichten. Fast alle Gipfel dieser mit dem Fluhberg im N. abschliessenden S.-Hälfte der Kette übersteigen 2000 m. Der Fluhberg fällt nach allen Seiten hin, besonders schroff aber gegen N. mit Felswänden von mehreren Hundert Metern Höhe ab und ist stark von Runsen zerfressen, von denen hier die Grosse Siene und die Kleine Siene genannt werden mögen. Der Stock gipfelt mit einer Reihe von Felszacken, von denen der mittlere, der Diethelm, mit 2095 m zugleich der höchste ist, während von den übrigen einer 2020 m, der Wändlispitz 1973 m und der Turner 2071 m erreichen. N. vom Fluhberg wird die Kette rasch niedriger und erhält die Gestalt von abgerundeten Rücken. Unmittelbar n. unter dem Fluhberg verbindet ein Uebergang über den Grasrücken der Fläschlihöhe (1372 m) das Hinter Wäggithal mit dem Sihlthal. Der Fluhberg (Diethelm) kann von den Fläschlihütten (1328 m) aus bestiegen werden. In den beiden Höhlen des Goldlochs und Silberlochs sollen der Volksüberlieferung nach einst Gold- und Silberklumpen gefunden worden sein.

FLUHGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 3600-2700 m. Kleiner Gletscher, am SO.-Hang des Balmhorns; liegt am Weg auf das Balmhorn von Leukerbad aus über die Felshänge der Walliser Seite. An seinem Fuss die FLUHALP (S. diesen Art.).

FLUHHOF (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 910 m. Gruppe von 3 Häusern, am O.-Fuss des Hummelbergs, am rechten Ufer des hier kanalisierten Steinbachs und 5 km sö. der Station Einsiedeln der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 22 kathol. Ew. Filiale Euthal der Pfarrei Einsiedeln. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei. Sö. über Fluhhof reiche Fundstelle von Fossilien.

FLUHHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2141 m. Felssporn, über der zu oberst in der Gemeinde Lenk liegenden Alpweide Rätzliberg, nw. Ausläufer des Wildstrubel. Kann vom Fluhseeli aus, bis wohin ein schmaler und schwindliger Fussweg führt, leicht erstiegen werden.

FLUHHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3318 m. Felsspitze, in der Kette zwischen Rimpfischwänge (Vorberg des Rimpfischhorns) und Ober Rothorn, die die Täschalp von der Findelenalp trennt. Vom Wirtshaus auf der Fluhalp aus in 2 Stunden oder von demjenigen auf der Täschalp aus in 4 Stunden zu erreichen, aber nur selten besucht.

FLUHHÜTTEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Flühli). 1174 m. Gruppe von 4 Häusern, im Marienthal, am linken Ufer der Waldemme; 1 km sö. Sörenberg, 8 km ssö. über Flühli und 18 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 43 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

FLUHSEELI (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2045 m. Kleiner Gebirgssee, auf einer Felsterrasse am NW.-Hang des Wildstrubel (3251 m) und ö. unter dem Fluhhorn (2141 m). Liegt in einer in ein Neocomgewölbe eingeschnittenen Senke, die früher als kleines Längsthal gegen den Rätzligletscher zu entwässert worden sein muss, bis eine von diesem abgelagerte mächtige Ufermoräne das Thal oben abgeschlossen, den reizenden kleinen See aufgestaut und den Bach gezwungen hat, seinen Weg in schäumenden Fällen über die Felswände oberhalb Rätzliberg (die sog. Sieben Brunnen) zu nehmen. Der Blick auf den mit Moos überkleideten Felswall, der den See vom Abgrund trennt, über welchen sein Bach zu Thal schiesst, ist prachtvoll. Von der Lenk aus führt ein schwindliger Fussweg in $3^1/_4$ Stunden über die Felswände von Sieben Brunnen zum Fluhseeli hinauf.

FLUHWALD (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland). 1000-1522 m. Wald, über dem linken Ufer der Urnäsch und am S.-Hang des Spitzli, 4 km s. Urnäsch. Fläche 300 ha.

FLUMENTHAL (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 438 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Aare und nahe der Einmündung der Siggern; 500 m s. der Strasse Olten-Solothurn u. 2,8 km nö. der Station Luterbach der Linie Olten-Biel. Postbureau; Postwagen Solothurn-Niederbipp. Gemeinde, mit Neuhüsli: 62 Häuser, 483 kathol. Ew.; Dorf: 52 Häuser, 374 Ew. Kirche zu St. Peter und Paul. Landwirtschaft. Herstellung von Gartenmöbeln. Die Bewohner arbeiten in der Zementfabrik Vigier, der Zellulosefabrik Attisholz und andern benachbarten industriellen Betrieben. Fund eines Bronzebeiles; grosse römische Siedelung in der Scharlenmatt (nahe der Grenze gegen den Kanton Bern).

FLUMS (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 455 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, zwischen dem Schilzbach und dem Seezkanal und am N.-Fuss des Kleinbergs. Station der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde Flums ist an Fläche die drittgrösste des Kantons und umfasst das Thal des Schilzbachs bis zur Grenze gegen Glarus, einen Teil der von der Seez durchflossenen Ebene und des W.-Hanges der Alvierkette. Gemeinde, mit Hochwiesen, Grossberg (Bühl, Hinterberg, Mittelberg u. Vorderberg) und Kleinberg (Klefalau, Portels und Rutz): 620 Häuser, 3567 Ew., wovon zum vierten Teil Reformierte; Dorf: 370 Häuser, 2379 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Flums ist eines der grössten Dörfer des Kantons, in dem intensive industrielle Tätigkeit herrscht: eine Baumwollspinnerei, mechanische Werkstätten und eine Calciumkarbidfabrik. Schöne neu erbaute Kirche, Sekundarschule; mehrere gemeinnützige, kirchliche und politische Gesellschaften und Vereine. 766 als Flumen bischöflicher Meierhof; 881: Ad Flumina. Im 14. Jahrhundert bestand in Flums ein grosses Eisenwerk mit Giesserei und Hammerwerken. Die Herrschaft Flums seit 1528 Eigentum des Geschlechtes Tschudi aus Glarus, das sie dem Bischof von Chur abgekauft hatte. Auf der nahen Burg Gräplang wohnte der berühmte Geschichtsschreiber Aegidius Tschudi. Im 18. Jahrhundert ging Flums an das Geschlecht Good aus Mels über. 1764 verursachte eine Ueberschwemmung in Dorf und Umgebung grosse Verheerungen. Bei der Burgruine Gräplang hat man ein Bronzebeil gefunden; römische Ruinen bei Colsersch.

FLUNTERN (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Kreis Zürich V). Einstige Aussengemeinde der Stadt Zürich, jetzt

mit dieser vereinigt und ihrem 5. Verwaltungskreis angegliedert. Erstreckt sich vom Kantonsspital (455 m) bis auf die Höhe des Zürichbergs (679 m), an dessen Hang sich zahlreiche schone Aussichtspunkte finden. Kirchgemeinde. Am Schmelzberg und beim Polytechnikum hat man römische Münzen gefunden; alemannische Kultusstätte (Betbur). Kommt urkundlich schon 820, also zur Zeit Karls des Grossen, als Flobotisreine vor; 1144-1158: Fluontrein und Fluntrein. 1253 heisst Fluntern bereits ein Dorf oder Vorstadt (*villa seu suburbium*). Eigenes Edelgeschlecht, in Grundbüchern ums Jahr 1150 erwähnt; seine kleine Burg stand auf der grossen Spitalerwiese (vor dem Kantonsspital). Die bedeutendsten Grundbesitzer auf dem Gebiete von Fluntern waren das Chorherrenstift in Zürich, die Abtei zum Frauenmünster und das Augustinerkloster in Zürich und endlich die freien Leute am Zürichberg. Den Zehnten erhob die Propsteikirche in Zürich; das hohe Gericht war mit der städtischen Reichsvogtei verbunden, bis es 1363 an den Propst des Chorherrenstiftes zu Zürich überging. Das gleiche war ohne Zweifel auch mit der niedern Gerichtsbarkeit der Fall. Mit dem Zehnten hing die Pfarrgenössigkeit Flunterns in die Kirche des zürcherischen Chorherrenstiftes zusammen. Auf Boden der Gemeinde Fluntern lag das Augustiner Chorherrenstift St. Martin auf dem Zürichberg (jetzt Altes Klösterli geheissen), das 1127 begründet und bei der Reformation 1525 zusammen mit allen andern Klöstern im Kanton Zürich aufgehoben worden war. Unter den Kriegsereignissen des Jahres 1799 hatte Fluntern Vieles zu leiden; im Herbst 1802 wurde es von den Truppen des helvetischen Generals Andermatt besetzt, der hier während der Zeit seiner Beschiessung der Stadt Zürich sein Hauptquartier aufschlug. 1893 zugleich mit den übrigen Aussengemeinden mit der Stadt Zürich vereinigt. Vergl. Denzler, J. R. *Fluntern, die Gemeinde am Zürichberg*. Horgen 1858. — Nüscheler, Arn. *Ein histor. Gang durch die Nachbargemeinden der Stadt Zürich* in Salomon Vögelins Werk *Das alte Zürich*. 2. Aufl. 1890; mit Karte. — *Memorabilia Tigurina*. S. auch den Art. ZÜRICH (STADT).

FLUORS (LAS TRAIS) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Reihe von drei Felszähnen, zwischen Piz Ot und Piz Padella, w. über Samaden im Ober Engadin und 4-5 Stunden nw. über Celerina. Beliebtes Exkursionsziel für Liebhaber von Kletterpartien. Während die W.-Spitze (2957 m) und der zentrale Zahn dem geübten Alpinisten keine grossen Schwierigkeiten machen, erfordert die Besteigung der O.-Spitze viel Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit. Las Trais Fluors = die drei Blumen.

FLURINS (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Obtasna, Gem. Tarasp). 1356 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer des Inn, im Unter Engadin, 4 km sw. Schuls und am NW.-Fuss des Piz Lavetscha. 28 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft.

FLURLINGEN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 400 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Rhein und 2,2 km s. vom Bahnhof Schaffhausen. Postablage, Telephon. Die Gemeinde zieht sich vom W.-Hang des Kohlfirst bis zum Rhein und zählt, mit Gründenstrasse, in 108 Häusern 902 Ew., wovon 172 Katholiken; Dorf: 103 Häuser, 882 Ew. Von Bedeutung ist der Weinbau; daneben auch Ackerbau u. Viehzucht. Thonwaaren- und Bindfadenfabrik. Bekannt sind die interglazialen Tuffe von Flurlingen, die fossile Pflanzen- und Tierreste enthalten (so von *Rhinoceros Merkii*). Auf der Tafelfläche des Kohlfirst ein Refugium mit Wall und Graben. Einige römische Münzen. 895-896: Flurlingin.

FLY und **FLYBACH** (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Wesen und Amden). S. die Art. FLI und FLIBACH.

FNÉ (PASSO) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2856 m nach der italienischen Karte. Passübergang, wenig begangen und fast nur von Schmugglern benutzt, zwischen Pizzo Fné und Pizzo di Avino, zwei sö. Vorbergen des Monte Leone. Verbindet die Alpweide und das Hotel Veglia (Italien) mit Gondo oder Algaby. Veglia-Passhöhe 3 $^1/_2$, Passhöhe-Gondo 3 $^3/_4$ Stunden. Gneise (Monte Leone-Gneise) mit vielen Zeichen einstiger Gletscherwirkung. Auf Schweizerseite unterhalb der Passhöhe drei reizende kleine Seen, die, wie auch der am italienischen Hang liegende Lago d'Avino, der Glazialerosion ihre Entstehung verdanken. Der eine dieser Seen von einer Moränenbarre abgeschlossen.

FNÉ (PIZZO) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2932 m. Gipfel, sö. Vorberg des Monte Leone, ö. über dem Simplonpass und zwischen Monte Carnera und Monte Leone. Die Italiener von Veglia geben den Namen des Pizzo Fné dem sonst allgemein Monte Carnera oder Pizzo Valgrande (2871 m) geheissenen Gipfel, während die Siegfriedkarte ihn dem Punkte 2932 m beilegt. Vom Passo Fné aus in $^1/_2$ Stunde leicht zu ersteigen; ist auch vom Passo de Loccia Carnera (2802 m; auf der Siegfriedkarte mit 2740 m kotiert, aber unbenannt) aus in 35 Minuten erreichbar. Aussicht ohne besonderes Interesse.

FÒ. Ortsname, in der italienischen Schweiz häufig vorkommend; bedeutet s. v. a. Buche (*Fagus*).

FÒ (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Nördlicher oberster Arm des Val Salto, eines Seitenthales zum Val Maggia, das beim Dorfe Maggia in dieses ausmündet. Das Val di Fò steigt vom Pizzo Piancaccia (2358 m) ab und ist mehrfach verzweigt. Alpweiden und an den Hängen etwas Wald. Der obere Abschnitt kahl, mit Sturztrümmern übersät und von Gneiswänden umrahmt.

FOCHSENFLUH (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1978 m. Gipfel, teilweise mit Rasen bestanden, in der Gruppe des Schöpfenspitzes, zwischen Jaunthal und Schwarzsee (Lac Domène). Vom Schwarzsee oder von Jaun (Bellegarde) aus über den Col des Neuschels (1580 m) in je 3 Stunden zu erreichen. Schöne Aussicht auf die Berner Alpen; selten besucht.

FOEBBIA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2104 m. Schroffe Felsspitze, in der Kette zwischen Val Verzasca und Val d'Agro; 1,5 km n. über Lavertezzo und 4 km sö. über Brione.

FOEGLIA (VAL DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2600-1680 m. Seitenthal des untern Spölthales, steigt vom Gebirgsstock des Piz del Diavel rasch nach ONO. ab. Im obern Abschnitt kahl und voller Felstrümmer, weiter unten bewaldet.

FŒHNENBERG (AUSSER, MITTLER u. UNTER) (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Gersau). 1032-863 m. 19 über dem Vierwaldstättersee an steilem und mit Nagelfluhblöcken übersätem Hang zerstreut gelegene Häuser, 425 m über dem Seespiegel; 2 km no. der Dampfschiffstation Gersau und 5,5 km w. der Station Brunnen der Gotthardbahn. 122 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

FŒHRENKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 1810 m. Schoner Felskopf, in der Kette des Alvier, 3 km sw. über dem Voralpsee. Besteht aus steil aufgerichteten Kreideschichten und steht über einen antiklinalen Neocomkamm mit dem Höchst (2028 m) in Verbindung, der sich in der Hauptkette zwischen Sichelkamm und Tristenkolben erhebt.

FŒLLMIS oder **FÆLLMIS** (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). 580 m. Dorf, auch Feldmoos oder Vorderbrück geheissen, in schoner Thalebene zu beiden Seiten der Muota, an der Strasse Schwyz-Muotathal, 2 km w. vom Dorf Muotathal und 10 km sö. vom Bahnhof Schwyz-Seewen. Postwagen Schwyz-Muotathal. 28 Häuser, 209 kathol. Ew. Brücke über die Muota. Ackerbau und Viehzucht. Am 30. September und 1. Oktober 1799 Kampf zwischen den Franzosen unter Masséna und den Russen unter Suwaroff.

FŒRSTLEN (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Mümliswil). 650 m. Fünf am rechten Ufer des Ramiswilbachs zerstreut gelegene Häuser; 1,2 km w. Mümliswil und 5,5 km nw. der Station Balsthal der Linie Oensingen-Balsthal. 30 reform. und kathol. Ew. Wiesenbau.

FŒRSTLI oder **KLEINFORST** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bümpliz). 558 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer des Gäbelbachs, 5 km w. Bümpliz und 500 m w. der Station Riedbach der direkten Linie Bern-Neuenburg. 43 reform. Ew.

FOGGENHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2578 m. Begraster Gipfel, in der Kette zwischen Gredetschthal und Massaschlucht; Teil der zur Gemeinde Birgisch gehörenden Alpweide Nessel. 5 $^1/_2$ Stunden über Brig und 2-3 Stunden über Belalp.

FOIL COTSCHEN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2457 m. Gipfel, sw. Vorberg des Parpaner Rothorns (2870 m), in der NW.-Wand des die Alp Sanaspans ab-

schliessenden Felsenzirkus und 3,5 km sö. über Parpan. Foil = Grat, Kamm; Cotschen = rot.

FOILLEUSAZ (LA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1822 m. Begraster Rücken, in dem von der Pointe de Mossettaz nach NO. auszweigenden und das Thälchen von Morgins vom Val d'Illiez trennenden Kette; 1 ½ Stunden über Morgins, beliebtes Ausflugsziel der dortigen Kurgäste.

FOIRAUSAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Moudon und Yverdon). Bach. S. den Art. FOYRAUSAZ (LA).

FOIREUSES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3061 m. Kamm, zwischen Col d'Annibal und Col de Moulena, in der vom Mont Velan nach SW. abzweigenden und mit dem Mont Mort über dem Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard verschmelzenden Kette. Der verwitterte Kamm erhebt sich über der italienischen Combe de Moulena und dem schweizerischen Thälchen von Perche oder Proz. Besteigung ohne besonderes Interesse, kann von der Cantine de Proz aus in 4 Stunden leicht ausgeführt werden. Auf der Ausgabe 1901 des betr. Siegfried-Blattes Pointes de Moulena geheissen.

FOJORINA (CIMA DI) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1812 m. Gipfel, über dem Val Colla und unmittelbar n. vom Monte Torrione (1810 m), auf der Landesgrenze gegen Italien, 12 km nö. Lugano und 5 km nw. über der am NO.-Ende des Luganersees gelegenen Ortschaft Porlezza.

FOJORINA (PASSO) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1716 m. Passübergang, nö. unter der Cima di Fojorina und s. der Bocchetta di San Bernardo. Auf der Landesgrenze gegen Italien. Verbindet das obere Val Colla mit der italienischen Alpweide Fojorina.

FOLDA (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2030-500 m. Kleiner rechtsseitiger Nebenarm zur Leventina (Tessinthal); steigt vom Poncione Piategna sehr steil nach NO. ab und mündet bei Tirolo, 1 km nw. Giornico, aus. Der Thalbach biegt beim Austritt aus dem Val Folda im rechten Winkel nach SO. ab, nimmt den Bach des benachbarten Val Osadigo auf und mündet erst 1 km unterhalb Giornico in den Tessin.

FOLERA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2658 m. Gipfel, Ausläufer des Cristallina und von ihm durch das Val Torta getrennt, 3 km ssö. über Villa im Bedrettothal. Fällt nach W. mit schroffen Felswänden zur Alpe di Folera ab.

FOLLAT (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3671 m. Bedeutender Gipfel in der Gruppe des Combin. Auf der Siegfriedkarte irrtümlich als Petit Combin verzeichnet. S. den Art. FOULAT (MONT).

FOLLATERRES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). 593 m. Felskopf, rechts über dem grossen Knie der Rhone gegenüber Martinach. Metamorphische Gesteine mit schönen Gletscherschliffen, die vom einstigen Rhonegletscher herstammen. Dieses Felskap wird von dem wenig über der Rhone durchziehenden Fussweg von Le Rozé und von dem höher gelegenen Weg Branson-Alesses überschritten. Sehr interessante Flora und Insektenfauna. Les Follaterres werden von den Botanikern häufig besucht, die hier schon zu Beginn des Frühjahres mehrere seltene und bemerkenswerte Arten finden. Im Februar blüht *Bulbocodium vernum*, ein der südlichen Flora angehörendes Liliengewächs; etwas später öffnen sich die ihrer Schönheit wegen so geschätzten Blumen der *Adonis vernalis* und *Anemone montana*, dann *Oxytropis pilosa*, *Helianthemum salicifolium*, mehrere Veilchenarten, wie *Viola rupestris*, *V. Beraudii* u. a. Nahe Les Follaterres, über Branson, blüht auch schon im Februar die äusserst seltene *Gagea saxatilis*. Näheres über die Flora s. im Artikel WALLIS.

FOLLATS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3371 und 3130 m. Erster Abschnitt des Grates, der vom Mont Foulat nach NO. abzweigt und sich links über dem Mittellauf des Corbassièregletschers, nahezu gegenüber der Hütte von Panossière des S. A. C. erhebt. 1896 zu einem Teil begangen.

FOLLIAZ (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Villarimboud). 796 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem Wald Au Bois, 800 m sw. Villarimboud und 2 km n. der Station Villaz-St. Pierre der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 38 kathol. Ew. Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Schöne Aussicht auf Neuenburger- und Murtensee und die Landschaft am Mont Gibloux.

FOLLIAZ (PLAN) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Alpweide mit Hütte, am W.-Hang des Mont Catogne (1934 m), nahe der Kontaktzone zwischen dem Protoginmassiv und den Porphyrschiefern. S. den Art. CATOGNE (MONT).

FOLLIERAN (DENT DE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 2332 m. Schroffe und spitze Felspyramide, einer der höchsten Gipfel der Freiburger Alpen; in der Kette der Vanils oder des Vanil Noir, zwischen dem Thal des Motélon und dem Vallon des Morteys (dem obersten Abschnitt des Vallon du Rio du Mont). Schwierig zu besteigen und selten besucht; von der Hütte Les Morteys aus, die als Nachtquartier dient, in etwa zwei Stunden zu erreichen. Zudem zieht ihr Nachbar, die höhere und dazu weit leichter zugängliche Dent de Brenleire, natürlicher-



Dent de Follieran, von der Dent de Brenlaire aus.

weise die wenigen von Château d'Œx oder Charmey aus hierher vordringenden Touristen mehr an. Besteht aus obern Jura- und Neocomschichten, die gegen Les Morteys zu stark überliegen. Am Freiburger Hang kann man die ganze Schichtenreihe bis zur Trias hinunter verfolgen.

FOLLIERAN (PETIT) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 2134 m. Felszahn, im Grat zwischen Dent de Follieran und Le Galero oder Selle des Morteys (2196 m). Selten bestiegen, obwohl von Morges aus in 2 Stunden erreichbar.

FOLLIGEN (Kt. Uri, Gem. Seelisberg). 525 m. Weiler, am S.-Hang des Vierwaldstättersees, 1 km nw. Seelisberg u. 1 km. sw. über der Dampfschiffstation Treib. 20 Häuser und Ställe, 49 kathol. Ew. Kapelle. Schöne Aussicht auf Brunnen, Schwyz, den Vierwaldstättersee und das Umgelände.

FOLLIU BORNA (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). Felskopf. S. den Art. BORNA (FOLLIU).

FOLLY, FOLLIU, FOLLIERAN, FOILLEUX, FOLLIAUX. So heissen in der französischen Schweiz oft Berghänge, Alpweiden, Sennberge und Siedelungen, wo sich ursprünglich Gebüsch oder Gruppen von Laubholzbäumen fanden. Gegensatz zu andern, mit Nadelholz bestandenen Lokalitäten.

FOLLY oder **FOULY (LA)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 1597 m. Alpweide mit etwa einem Dutzend Hütten, am rechten Ufer der Dranse de Ferret, am W.-Fuss des Mont de la Folly u. 14 km s. über Orsières. Schöne Aussicht auf den Gletscher und Felsenzirkus La Neuva, deren Schmelzwasser hier mit ihren Geschieben den

Thalboden zu einem weiten ebenen Plan aufgeschüttet haben. Fahrstrasse nach Orsières. Hier biegt das Val Ferret aus seiner ursprünglichen NW.-Richtung nach NNO. ab.

FOLLY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1734 m. Gipfel, w. Vorberg der den Col de Jaman mit dem Moléson verbindenden Kette; $1^{3}/_{4}$ Stunden über Les Avants, Ausflugsziel der Kurgäste von Montreux und Les Avants. Schöne Aussicht auf den Genfersee. Gehört zusammen mit dem Mollard zu der kleinen Gruppe von Waldbergen, die sich zwischen dem Oberlauf der Veveyse und der Baie de Montreux erheben.

FOLLY (BOIS DU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1760 bis 1960 m. Tannenwald, am SO.-Hang des SW.-Grates des Chaussy, unmittelbar über der Terrasse von Chersaulaz; 4 km nö. über Le Sepey.

FOLLY oder **FOULY (MONT DE LA)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2878 m. Gipfel, in der Kette der Échessettes, zwischen Val Ferret und Combe de Lâ. Sein felsiger und tief von Runsen zerfressener NW.-Hang fällt steil zum Weiler Folly (im Val Ferret) ab, während sein sanfterer SO.-Hang mit Alpweiden bestanden ist, die zum Alpweidenbezirk von La Vouasse (in der Combe de Lâ) gehören. Besteigung sehr leicht, entweder von Ferret aus über den Col du Basset in 3 Stunden oder von den Hütten von Tzissettaz (in der Combe de Lâ) aus in $2^{1}/_{2}$ Stunden. Prachtvolle Aussicht auf die schweizerischen und italienischen Flanken des Mont Blanc Massives.

FOLPOTAT (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Soulce). 726 m. Zwei Meierhöfe, im obern Abschnitt des Thales von Soulce, 7 km ö. Undervelier und 8 km nw. Münster; zwischen der Kette des Mont Vellerat im N. und der Montagne de Moutier im S. Den gleichen Namen legt man auch in weiterem Sinne dem ganzen ö. Abschnitt des Thales von Soulce bei, der im N. vom grossen Wald des Droit du Folpotat (870 m) und im S. vom Wald des Envers du Folpotat (1093 m) abgeschlossen ist.

FOND DE VAL oder **FONDEVAL** (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Saint Brais). 800 m. Meierhof, in der Combe du Tabeillon; 1,7 km sö. Saint Brais. Hier die Station Saint Brais der Linie Glovelier-Saignelégier.

FONDEI (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Langwies). 1300-1968 m. So heisst der rechtsseitige Hang des vom Fondeierbach entwässerten Fondeierthales. Mehrere Gruppen von Häusern und Hütten: Blakten, Meierhof, Strassberg u. a. 4 km nö. Langwies. Postablage. Zusammen 25 Häuser, 88 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

FONDEIERBACH (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). Wildbach; entspringt n. der Weissfluh am Casannapass in 2300 m, durchfliesst das Fondeierthal und mündet nach 8 km langem Lauf in w. und sw. Richtung 1 km. ö. Langwies in 1400 m in den Sapünerbach.

FONDEIERTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2300-1400 m. Rechtsseitiges Nebenthal zum Schanfigg; steigt vom Duranna- u. Casannapass, über die es mit dem Prätigau (Conters und Serneus) verbunden ist, nach SW. ab und mündet 1 km oberhalb Langwies ins Schanfigg aus. Mit Ausnahme des untersten engen und steilen Abschnittes weit und mit sanften Gehängen, auf denen schöne Alpweiden und zahlreiche, z. T. auch im Winter bewohnte Hütten und Weiler liegen. Vom Fondeierbach entwässert. Von Langwies bis zum Weiler Strassberg (1913 m) kleine Fahrstrasse, dann eine Strecke weit noch ein guter Fussweg. Vom Fondeierthal aus werden Mattlishorn, Kistenstein und Weissfluh ihrer schönen Aussicht wegen oft besucht.

FONDEMENT (AU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 870 m. Haus mit Nebengebäuden, im Thal der Gryonne, unterhalb Arveyes; als einer der Stolleneingänge des Salzbergwerkes von Bex bekannt; 5 km nö. Le Bévieux. 5 reform. Ew. Schon im 16. Jahrhundert hatten sich hier die Bewohner von Arveyes eine Salzquelle zu Nutze gemacht, zu deren besseren und konzentrierteren Fassung dann im Jahre 1684 der erste Stollen der Salinen getrieben wurde. Dieses Unternehmen hatte den gewünschten Erfolg, indem nun die Quelle stärker und mit grösserem Salzgehalt hervorbrach. Es war dies der erste Versuch zum Abbau der Salzlager von Bex. Lias und Trias (Gips). Vergl. den Art. Bex.

FONDEVAL (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Saint Brais). Meierhof. Siehe den Art. Fond de Val.

FONDS (COMBE DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Kleines Thal. S. den Art. Combe des Fonds.

FONDS (GLACIER DES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2800-2300 m. Kleiner Gletscher, im obersten Abschnitt des kleinen Thales von Barberine und an den letzten Steilhängen des Mont Ruan und der Tour Sallières. 300 m lang und im Maximum 1,1 km breit.

FONGES (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Breuleux). 1045 m. Gruppe von 6 Bauernhöfen, am Rand eines lichten Waldes; 2,5 km sw. Les Breuleux und 1,4 km ö. Le Peu Chapatte. Postwagen La Ferrière-Les Breuleux. 42 kathol. Ew. Rauhes Klima, Boden sehr wenig ergibig.

FONS (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Oberburg). 600 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km sw. der Station Oberburg der Linie Burgdorf-Langnau. 39 reform. Ew. Ehemaliges Bad.

FONT, FONTAINE, FONTANA, FONTANEY, FONTANELLES etc. Ortsnamen, in der französischen, italienischen und romanischen Schweiz sehr häufig vorkommend; vom latein. *fons, fontem* = Quelle; *Fontanetum* = Ort mit einer oder mehreren Quellen.

FONT (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 465 m. Gem. u. schönes Pfarrdorf, am Neuenburgersee; mitten in Weinbergen, Feldern und Wiesen und nahe bei grossen Waldungen; an der Strasse Yverdon-Estavayer und 2,3 km sw. der Station Estavayer der Linie Freiburg-Yverdon. Postablage. 39 Häuser, 206 kathol. Ew. Wein-, Getreide-, Obst-, Kartoffel- und Tabakbau; Viehzucht. Der Wein von Font wird von den Leuten der Gegend sehr geschätzt. Von einigen Punkten aus prächtige Aussicht auf den See und das Neuenburger Ufer. Pfarrkirche zu St. Sulpice. Ruine der schon 1011 bestehenden Burg der Herren von Font. Von Rudolf III. von Burgund seiner Gemahlin Irmengard geschenkt; 1475 von den Freiburgern genommen und zerstört. Von den zwei heute noch stehenden Nebengebäuden der Burg diente das eine zuerst dem Landvogt zur Wohnung und später, unter der Helvetik, als Schulhaus. Auf einer Anhöhe über dem See schönes Steinkreuz aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Im 10. Jahrhundert war Font eine der königlich burgundischen Besitzungen jenseits des Jura. Oberherren der Edeln von Font waren der Reihe nach die Herren von Glâne, die Grafen von Greierz, das durch Heirat in seinen Besitz gekommene Geschlecht de Blonay, dann Peter von Savoyen und seine Nachfolger. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts nahmen die Edeln von Font den Namen der Herren von La Molière an. Nachdem Boniface de la Molière 1520 die Herrschaft Font um den Preis von



Font von Süden.

17147 Pfunden an die Stadt Freiburg verkauft hatte, gestaltete es diese zusammen mit Châtillon und Le Châbles zu einer Landvogtei um, die später mit der von Vuissens vereinigt wurde. Am Hafenausgang Schalensteine; Pfahlbau aus der Steinzeit mit zahlreichen Nephritfunden. Bei der Pointe du Pilard hat man Statuetten aus Bronze, römische Münzen und einige eiserne Gegenstände fränkischer Herkunft aufgedeckt.

FONTAI (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brione sopra Minusio). 1041 m. Alpweide mit Gruppe von 12 im Frühjahr und Herbst bezogenen Hütten, im Val Resa, 3 Stunden nö. über dem Bahnhof Locarno. Der Name rührt von den zahlreichen oberhalb der Hütten aus dem Felsen sprudelnden kalten Quellen des Wildbaches Navegna her.

FONTAINE (LA) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Aigle). 420 m. Quartier der Stadt Aigle, am rechten Ufer der Grande Eau (während die übrigen Quartiere, Le Bourg, Le Cloitre und La Chapelle links des Flusses liegen). Benannt nach der am Fuss des Hanges sprudelnden starken und unversieglichen Quelle Le Croisat. 66 Häuser, 441 reform. Ew.

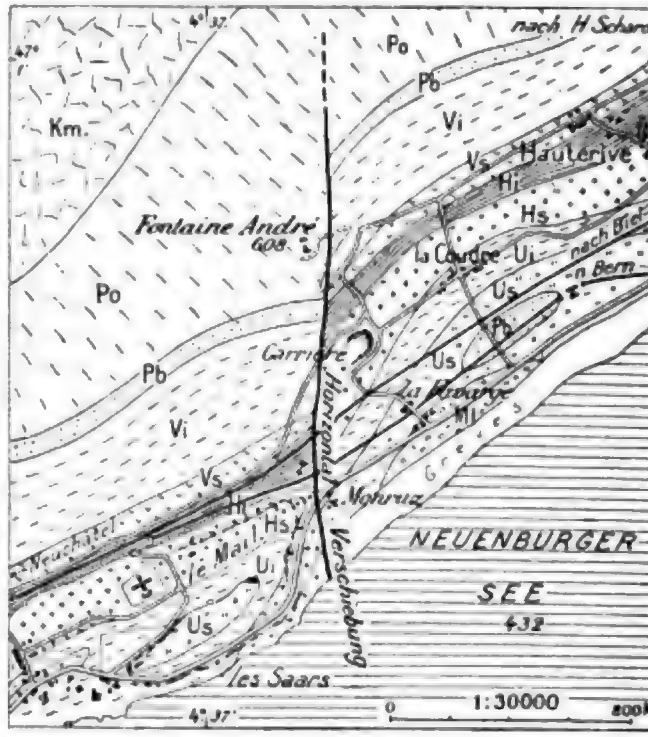
FONTAINE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1150 m. Alpweide mit Gruppe von Hütten, am rechten Ufer der Grande Eau, 500 m vom Postbureau Vers l'Eglise. Sommerfrische. Dem Brauch der wenig sesshaften Bevölkerung in den Ormonts entsprechend nur zeitweise auf wenige Wochen im Jahr bezogen. Zahlreiche Quellen.

FONTAINE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Martinach Combe). 800 m. Dorf, an der Strasse Martinach–La Forclaz-Chamonix, zwischen Les Rappes und Le Sergnieux; 1,5 km sw. La Croix und 4,5 km sw. der Station Martinach der Simplonbahn. 32 Häuser, 122 kathol. Ew. Kirchgemeinde Martinach. Ackerbau, Viehzucht u. Holzhandel.

FONTAINE (PRÉ DE LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Vuadens). Weiler. S. den Art. CHEZ LES CAPONS.

FONTAINE A MOÏSE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Ca. 1500 m. Quelle; entspringt einer Felswand am Weg Salvan-Salanfe, 30 Minuten jenseits Van Haut. Beliebte Haltestelle der Touristen.

FONTAINE ANDRÉ (Kt. u. Bez. Neuenburg, Gem. La Coudre). 608 m. Landhäuser, Bauernhof und Parkanlage, am untern Rand des Chaumontwaldes und über dem Weinbaubezirk, 180 m über dem Neuenburgersee u. 2 km nö. Neuenburg. Reizende landschaftliche Lage. Ehemaliges Prämonstratenserkloster, 1143 über einer wundertätigen Quelle erbaut, deren Brunnenstube die Jahreszahl 1487 trägt. Das Kloster erfreute sich im 13. Jahrhundert eines grossen Rufes und reichlich fliessender Schenkungen; es erhielt 1180 die Kirchenhoheit über Cressier, 1190 die Ländereien La Lance, dann die Kirchenhoheit über Meyriez, ferner Häuser in Neuenburg, Cressier und Fontaines. Von den Soldaten von Enguerrand de Coucy 1375 geplündert und zerstört, 1444 durch den Abt Pierre de Granges wieder aufgebaut; kam zur Zeit der Reformation 1539 in den Besitz des Staates Neuenburg und wurde 1782 von Friedrich dem Grossen an den Hauptmann Courant verschenkt. Von diesem 1793 an einen Herrn Roy verkauft und seit 1825 Eigentum des Geschlechtes de Perregaux. Die Liste der 1143-1539 in Fontaine André amtenden 25 Aebte ist uns erhalten geblieben. Von den Klostergebäuden steht heute wenig mehr als ein Teil des Kreuzganges. Unterhalb Fontaine André beginnt ein enges Tobel, das tiefer unten in das Tobel von Monruz übergeht und den Hügelzug Le Mail von den Hängen von La Favarge und La Coudre trennt. Diese Furche folgt einer horizontalen Transversalverschiebung, die unterhalb Fontaine André das obere Portland in direkten Kontakt mit dem untern Valangien bringt. Weiter unten, bei Monruz, stossen auf dieselbe Art der gelbe Fels des Hauterivien und das obere Urgon unmittelbar zusammen. Vergl. Quartier-La-Tente, Ed. *Le Canton de Neuchâtel*. 1. série II: *District de Neuchâtel*. Neuchâtel 1900.



Geologischer Querschnitt durch Fontaine André.

Ml. Molasse; Us. Oberes Urgon; Ui. Unteres Urgon; Hs. Oberes Hauterivien; Hi. Unteres Hauterivien; Vs. Oberes Valangien; Vi. Unteres Valangien; Pb. Purbeck; Po. Portland; Km. Kimmeridge.

FONTAINE AUX ALLEMANDS (LA) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. Le Lieu). 1110 m. Zerstreut gelegene Siedelungen, auf einer Terrasse am SO.-Hang der Kette des Mont Risoux, zwischen zwei Waldstreifen gelegen. Mit den Gruppen Les Ordons und Sur Le Crêt zusammen: 9 Häuser, 43 reform. Ew.

FONTAINE DES MEULES (LA) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Lausanne und Le Mont). 811 m. So heisst die mit schönem ländlichen Brunnen geschmückte Kreuzung der Strassen Lausanne-Montherond und Le Mont-Châlet à Gobet; 5,5 km nnö. Lausanne am W.-Rand eines Waldes gelegen. Ausflugsziel der Bewohner von Lausanne.

FONTAINE DESSOUS und **DESSUS** (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Charmoille). 680 u. 722 m. Zwei Bauernhöfe, in einem engen aber sonnenreichen Hochthälchen, 500 m s. der Landesgrenze gegen das Elsass;



Fontainemelon von Süden.

2,3 km nö. Charmoille und 1,3 km n. der Strasse Pruntrut-Charmoille-Lützel. 15 kathol. Ew.

FONTAINE DESSOUS und **DESSUS** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Liddes). 1158 und 1330 m. Zwei Gruppen von Siedelungen, am rechten Ufer der Dranse d'Entremont und am Fuss des Mont Brûlé und Mont Rogneux; die erstere 2,5 km, die andere 1,7 km n. vom Dorf Liddes. Zwischen beiden der Weiler Rive Haute. Fontaine Dessus, auf einem Felssporn über der Strassenschlinge bei Le Torrent Devant gelegen: 15 Häuser, 44 kathol. Ew.; Fontaine Dessous, unterhalb der Strasse des Grossen St. Bernhard mitten in gut bebauten Feldern gelegen: 9 Häuser, 43 kathol. Ew. Im Sommer Postwagen Orsières-St. Bernhard.

FONTAINEMELON (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). 870 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Cernier-Les Hauts Geneveys, 8 km sö. La Chaux de Fonds und 1,5 km nö. der Station Les Hauts Geneveys der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Cernier-Les Hauts Geneveys. Station der im Bau begriffenen Strassenbahn Les Hauts Geneveys-Villiers. Gemeinde, zusammen mit einem Teil von Les Loges: 61 Häuser, 794 reform. Ew. Kirche, 1902 erbaut. Elektrisches Licht; grosse, 1825 begründete Uhrenfabrik mit nahezu 650 Arbeitern. Es ist dies die älteste Uhrenfabrik im Val de Ruz.

FONTAINES (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). 768 m. Gem. und Pfarrdorf, mitten im Val de Ruz, an der Strasse Valangin-Cernier, 7 km nnw. Neuenburg und 2 km sö. der Station Les Hauts Geneveys der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds. Postbureau, Telegraph, Telephon. Postwagen Cernier-Valangin. Gemeinde, zusammen mit Les Convers und einem Teil von Les Loges: 71 Häuser, 634 reform. Ew.; Dorf: 52 Häuser, 533 Ew. Ackerbau und Industrie. Uhrenmacherei, Käserei, Parketterie. Buchdruckerei, druckt 6 kleine Zeitungen. In Les Convers Zementfabrik. Alte Siedelung; 500 m sw. vom Dorf hat man Ruinen einer römischen Villa aufgedeckt. Kapelle 1151 urkundlich erwähnt; Kirche 1386 erbaut, 1530 umgebaut u. Kirchturm 1686 fertig erstellt. Pfarrei u. Kirche Fontaines durch Breve des Papstes Leo X. 1517 der Pfarrkirche Valangin angegliedert. Die Einnahmen der Pfarrei Fontaines betrugen 24 Golddukaten. Seit 1850 katholische Kapelle. Fontaines war 1848-1878 Hauptort des Bezirkes Val de Ruz.



Kirche von Fontaines (Kt. Neuenburg).

FONTAINES (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 575 m. Gem. und Dorf, am O.-Fuss der Kette des Chasseron, an der Kreuzung der Strassen Grandson-Val de Travers u. Onnens-Ballaigues und 3,8 km nw. der Station Grandson der Linie Neuenburg-Lausanne. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Grandson-Villars-Burquin (im Sommer Grandson-Mauborget) und Grandson-Vuittebœuf. 45 Häuser, 190 reform. Ew. Kirchgemeinde Fiez. Acker- und etwas Weinbau. Die Gemeinde reicht mit Sennbergen und Waldungen bis zur Kammlinie des Chasseron hinauf. Alte Siedelung; schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts in einer vom König Rudolf III. von Burgund zu Gunsten des Klosters Romainmôtier ausgestellten Schenkungsurkunde erwähnt. Zur Zeit der Berner Oberhoheit der Gemeinde Fiez zugeteilt.

FONTAINES (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Mont-Tramelan). 1067 m. Weiler, am N.-Hang der Montagne du Droit 2 km sw. Tramelan Dessus. 10 Höfe, 79 kathol. Ew.

FONTAINES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1437 m. Grösster Weiler des Plateaus von Les Mosses, mit 12 an der Strasse Le Sépey-Château d'Œx zerstreut gelegenen Häusern, wenig unter dem Passübergang von Les Mosses; 8 km nö. Le Sépey und 16,4 km s. Château d'Œx. 39 reform. Ew. Hier das Schulhaus Les Mosses und früher das Postbureau Les Mosses. Postwagen Aigle-Château d'Œx. Hier zweigt auch von der Strasse der zum reizend gelegenen und von den Kurgästen der Ormonts und des Pays d'Enhaut oft besuchten Lac Lioson führende Fussweg ab. Nahe der Strasse eine Reihe von Quellen, worunter eine mit besonders starker Wasserführung.

FONTAINES DU MIDI oder **DE DOUAY (LES)** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Collonges). Felsenzirkus mit zahlreichen Wasserfällen, am Fussweg Plex-Arbignon (Albinen). Fossile Pflanzen des Karbon.

FONTAINTÉ (TÊTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2722 m. Felskopf, sw. Vorberg des Pic de Drônaz (2953 m); nö. über dem das Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard mit dem Val Ferret verbindenden Col de Fenêtre. Von der Passhöhe aus in 20 Minuten leicht zu erreichen; schöne Aussicht auf die schweizerische Flanke des Mont Blanc Massives.

FONTANA (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Obtasna, Gem. Tarasp). 1414 m. Grösste Siedelung der Gemeinde Tarasp, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer des Inn, 4 km sw. Schuls. Postwagen des Engadin. 22 Häuser, 101 kathol. Ew. deutscher Zunge. Hier die Pfarrkirche der Gemeinde. Alpwirtschaft.

FONTANA (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 1260 m. Kleines Bergdorf mit Holzhäusern, im Val Bedretto, am rechten Ufer des Tessin und 4 km wsw. der Station Airolo der Gotthardbahn. Postablage. 26 Häuser, 118 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Die Männer wandern als Kellner nach Frankreich und als Bauernknechte nach Nordamerika periodisch aus.

FONTANA (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Calprino). Dorf. S. den Art. PARADISO-FONTANA.

FONTANA (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Biasca). 1353 m. Alpweide mit Gruppe von 16 im Frühjahr und Herbst bezogenen Hütten, im Val Pontirone, am Weg über die Bocchetta Borgeno und 3 Stunden nö. über Biasca. Kapelle. Butter und Käse.

FONTANA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cavergno). 660 m. Weiler, im Val Bavona, am linken Ufer der Bavona und 4 km nw. Cavergno. Etwa 20 im Frühjahr und Herbst (hier und da bis Weihnachten) bezogene Hütten. Butter und Käse.

FONTANA (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Conthey). 951 m. Fortsetzung des Dorfes Daillon und etwa 100 m nw. über diesem. 20 Häuser, 164 kathol. Ew. Kirchgemeinde Conthey-Saint Séverin. Vergl. den Art. DAILLON.

FONTANA (ALP) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Prato Valle Maggia). 1480-2400 m. Grosse u. schöne Alpweide mit einigen Gruppen von Hütten, am O.-Hang des Pizzo Ruscada, im Val Prato und 4 Stunden nö. über Prato. Hier sömmern 50 Kühe und 150 Ziegen. Ausgezeichneter Fettkäse, « paglia » genannt.

FONTANA (FUORCLA D'ALP) (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Maloja). Ca. 2650 m. Wichtiger Passübergang, zwischen Piz Forun und dem vom Piz Kesch herabsteigenden Porchabellagletscher; führt von Bergün an der Albulastrasse durch das Val Tuors ins Val Fontanna-Sulsanna u. nach Capella (unterhalb Scanfs) ins Engadin hinüber. Von Touristen stark begangen. Hauptweg von Bergün aus zu der 200-300 m ö. von der Passhöhe

am Gletscherrand auf einer Anhöhe stehenden Keschhütte (2631 m) des S. A. C., dem Fusspunkt für die Besteigung des Piz Kesch und einer Reihe von weitern Gipfeln.

FONTANA (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2806 m. Wenig hervortretender Gipfel, über dem W.-Hang des Thales von Puschlav; auf der Landesgrenze gegen Italien und 3 km über dem Puschlaversee.

FONTANA MARTINA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Ronco). 367 m. Unbewohnter Weiler, etwa 50 m über dem rechten Ufer des Langensees, am O.-Fuss des Pizzo Leone und 700 m sw. Ronco. Prachtvolle Aussicht auf den obern Langensee. Kapelle. Die einstigen Bewohner sind alle nach Paris und Florenz ausgewandert.

FONTANA MERLA, deutsch ANSELQUELLE (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin). 1720 m. Quelle; entspringt auf der Grenze zwischen Bevers und Ponte-Campovasto, 2 km nö. Bevers und 2 km sw. Ponte im Walde ob der Strasse des Engadin. Das Gebiet oberhalb Fontana Merla, umfassend die Gemeinden Sils, Silvaplana, St. Moritz, Celerina, Pontresina, Samaden und Bevers heisst Sur oder Ob Fontana Merla, das Gebiet von hier abwärts mit den Gemeinden Ponte-Campovasto, Madulein, Zuoz und Scanfs Sot oder Unter Fontana Merla. Es bildete diese Bezeichnung, die urkundlich zuerst 1338 vorkommt, anfänglich wohl nur einen geographischen Begriff, bis 1438 die Markgenossenschaft des Ober Engadin sich in die beiden Gemeinden Ob und Unter Fontana Merla trennte, die nach und nach immer grössere Kompetenzen an sich zogen, bis wieder nach 100 Jahren (1538) die Aufteilung des ganzen Ober Engadin in die gegenwärtig noch bestehenden 11 politischen Gemeinden erfolgte, womit Ob und Unter Fontana Merla ihre seit 100 Jahren besessene politische Bedeutung fast ganz verloren. Heute sind diese Bezeichnungen wieder nur noch geographische Begriffe. Vergl. Meuli, Ant. *Die Entstehung der autonomen Gemeinden im Ober Engadin*. Chur 1902.

FONTANABRAN (COL DE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Ca. 2580 m. Passübergang, zwischen Pointe de Fontanabran und Bel Oiseau; auf der Siegfriedkarte unbenannt, nö. von dem dort verzeichneten Punkt 2611 m. Verbindet in 2½ Stunden die Hütten von Fenestral mit denen von Barberine.

FONTANABRAN (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2697 m. Hauptgipfel der von der Tour Sallières nach S. auszweigenden und die beiden Thäler der Barberine oder Eau Noire und des Triège (zweier Zuflüsse zum Trient) voneinander trennenden Kette. Steigt zwischen den Alpweiden Barberine, Émaney und Fenestral auf und gestattet dank seiner Lage einen prachtvollen Rundblick auf den Felsenzirkus zwischen Tour Sallières und Pointe de Finive im Vordergrund und auf die Berneralpen, die Gruppen des Weisshorns, Matterhorns und Grand Combin, sowie auf das Mont Blanc Massiv im Hintergrund. Besteigung entweder von der Barberinehütte des S. A. C. aus in 2½ Stunden, oder von den Hütten von Émaney oder direkt von Salvan aus in je 6 Stunden oder endlich von Finhaut aus in 4 Stunden. Zusammen mit dem Luisin und der Tour Sallières bevorzugtes Ausflugsziel dieses Hochgebirgswinkels. Gehört zu der krystallinen Zone der Aiguilles Rouges, die sich bis zum Salantin fortsetzt.

FONTANALBA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Fusio). 1446 m. Alpweide mit Gruppe von etwa 15 im Frühjahr und Herbst bezogenen Hütten und Stadeln, im obern Abschnitt des Val Lavizzara, zwischen der Maggia und einem ihr von links zukommenden kleinen Nebenfluss; 1 km n. Fusio. Butter und Käse.

FONTANALLES (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Arconciel). 700 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem rechten Ufer der Saane, 700 m n. Arconciel (Ergenzach) und 11 km s. Freiburg. 23 kathol. Ew. Futter- und Kartoffelbau. Viehzucht.

FONTANEDO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Locarno, Minusio und Mergoscia). 700 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einem Bergvorsprung mitten in Weinbergen; 1,5 km von der Haltestelle Reazzino der Linie Locarno-Bellinzona der Gotthardbahn. Je nach der Jahreszeit 20-30 kathol. Ew., ausschliesslich Familien aus Lavertezzo (Val Verzasca). Jede Familie bezahlt der Kirchgemeinde Cugnasco jährlich 5½ Franken Kirchensteuer, ist aber zur heimatlichen Pfarrei Lavertezzo kirchgenössig. Weinbau und Viehzucht. Starke Auswanderung nach Californien.

FONTANELLA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1800-800 m. Oberer Abschnitt des Val Magliasina, das am Monte Gradicioli (s. Vorberg des Monte Tamaro) beginnt und 2,5 km ö. Ponte Tresa auf den Luganersee ausmündet.

FONTANELLA (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Morbio Inferiore). 322 m. Gruppe von 8 Häusern, mitten in Weinbergen schön gelegen, 2 km n. der Station Chiasso der Gotthardbahn (Chiasso-Lugano-Bellinzona) u. 1,2 km sö. Morbio. Postwagen Chiasso-Morbio Inferiore. 59 kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Die männlichen Bewohner wandern als Maurer periodisch in die übrigen Teile der Schweiz aus. Kalksteinbruch. Schöne Aussicht.

FONTANELLA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Campo). 1578 m. Alpweide mit Gruppe von Hütten, im obern Abschnitt des Val Campo, 2 km sw. Campo. Einige Familien aus Campo hüten hier beinahe das ganze Jahr hindurch die Heerden. Butter und Käse. Ausgezeichnete Quelle (fontanella).

FONTANELLATE (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cavergno). 760 m. Gruppe von 8 im Juni und September bewohnten Hütten, im Val Bavona, am O.-Fuss des Pizzo di Sologna und 8,5 km nw. Cavergno. Kapelle.

FONTANELLE (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). Weiler. S. den Art. FONTENELLE.

FONTANELLE (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Isone). 920-1760 m. Alpweide, im Val Caneggio, am W.-Hang des Monte Camoghè und 5 Stunden nö. über der Station Rivera-Bironico der Gotthardbahn (Bellinzona-Lugano-Chiasso). Wird mit 130 Kühen und 70 Ziegen bezogen. Butter, Fett- und Halbfettkäse.

FONTANELLES (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Ca. 2100 m. Bequem zu begehender Passübergang, im Kamm zwischen Mont Gond und Six Rond; verbindet die Maiensässe von Conthey durch das Thal der Morge mit dem am linken Gehänge des Thales der Lizerne hinziehenden Chemin Neuf. Neocomschiefer und Malmkalke.

FONTANEY (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Isérables). 1250 m. Maiensässe mit etwa 20 Hütten und Stadeln, am W.-Ende der schiefen Hochfläche zwischen den Thälern der Printze und Fare, 2 km nö. vom Dorf Isérables.

FONTANEZIER (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 828 m. Gem. und kleines Dorf, am S.-Hang des Mont Aubert und 5,5 km nnö. der Station Grandson der Linie Neuenburg-Lausanne. Strasse nach Villars-Burquin und weiterhin nach Grandson und Champagne. 23 Häuser, 108 reform. Ew. Kirchgemeinde Champagne. Ackerbau; Wälder und Sennberge.

FONTANIX (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Vilters). 640 m. Gruppe von 7 Häusern, am Fehrbach, 3 km nw. Vilters u. 3,5 km sw. der Station Sargans der Linien St. Gallen-Sargans-Chur und Zürich-Sargans-Chur. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wangs. Viehzucht.

FONTANNAZ BION (Kt. Waadt, Bez. Moudon, Gem. Thierrens). 772 m. Gruppe von 7 Häusern, im n. Abschnitt des Jorat, nahe Payerne, an der Strasse Thierrens-Cugy und 600 m nö. Thierrens. 27 reform. Ew.

FONTANNAZ DAVID (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Blonay). Ca. 1200 m. Grosser erratischer Block aus roter Nagelfluh, wie sie bei Outre Rhône im Wallis ansteht; nahe den Bains de l'Alliaz.

FONTANNAZ SEULAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 797 m. Gruppe von 6 Häusern, über dem rechten Ufer der Gryonne, am Weg Les Venéresses de Frenières-Les Posses, nahe einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Bex-Gryon-Villars und 10 Minuten unterhalb Les Posses. 25 reform. Ew. Landwirtschaft. Trias, mit Erratikum überführt.

FONTANNE (GROSSE) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). Fluss; entspringt s. und ö. vom Napf mit einer Reihe von Quellarmen (Bäche des Egelshorns und Ahornbodens, von Rathausen, Goldbach), fliesst zunächst nach NO., dann nach N., nimmt bei Stegplatz in 605 m von links die Kleine Fontanne auf, wendet sich neuerdings nach NO. und mündet etwa 1 km nach der Vereinigung der

beiden Fontannen 2,7 km s. Wolhusen und 1,7 km nnö. Doppleschwand in 595 m von links in die Kleine Emme. Heisst auch Schüpfer Fontanne. Bei Stegplatz überbrückt.

FONTANNE (KLEINE) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). Bach; entspringt nahe dem Napf an der Stächelegg (1300 m), fliesst nach NO., nimmt von links den Krauchenbach auf, biegt nach O. ab, erhält eine Reihe von weitern Nebenbächen (deren grosster der vom Menzberg herabkommende Flühbach ist) und mündet nach 10 km langem Lauf bei Stegplatz in 605 m von links in die Grosse Fontanne. Fliesst in engem und oft tief zwischen hohe Felswände eingesenktem Thal. Heisst auch Romooser Fontanne.

FONTANNEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos u. Schüpfheim). 700-950 m. 16 am rechten Ufer der Grossen Fontanne zerstreut gelegene Häuser; 3,5 km nw. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. Telephon. Eigener Schulkreis. 78 kathol. Ew. Kirchgemeinde Schüpfheim. Wiesenbau. Sägen.

FONTANNEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Wolhusen). 620 m. 22 am linken Ufer der Kleinen Fontanne zerstreut gelegene Häuser; 4,5 km sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 127 kathol. Ew. Kirchgemeinde Doppleschwand. Ackerbau und Viehzucht. Holzflösserei. Wirtshaus. Schöne Aussicht auf Menzberg und den Napf.

FONTANNEN (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). Alpweide mit Hütten in 1684 m, im obern Abschnitt des Marienthales, in dem einer der Quellarme der Kleinen Emme entspringt; am SW.-Hang des Giswilerstocks.

FONTANNEY (Kt. Waadt, Bez. u. Gem. Aigle). 540 m. Weiler, in geschützter und malerischer Lage, über der Strasse Aigle-Les Ormonts und 2,3 km o. über der Station Aigle der Simplonbahn. Postbureau; Postwagen Aigle-Le Sépey-Château d'Œx-Saanen. 14 Häuser, 76 reform. Ew. Weinbau. Herstellung von Bienenkörben.

FONTANNEY (CASCADES DE) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Aigle). 560-440 m. Reizende Fälle, zwischen Aigle und dem Weiler Fontanney, längs der Strasse nach den Ormonts. Das Sammelgebiet der 70 m über Fontanney entspringenden Wasser liegt in den Wäldern auf der Hochfläche von Leysin und am SO.-Hang der Tours d'Aï überhaupt (nicht aber, wie oft behauptet wird, im Lac d'Aï selbst). Dunkle Kalke des untern Lias. Die Quellen zum Teil für die Trinkwasserversorgung von Aigle gefasst. Prachtvoll kaltes Wasser.

FONTANOL (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Calanca, Gem. Busen). 750 m. Gruppe von 9 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Calancasca, 700 m s. Busen und 12 km nö. der Station Castione der Gotthardbahn. 44 kathol. Ew. italienischer Zunge. Kapelle. Landwirtschaft. Periodische Auswanderung.

FONTANOUX (EN) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Echarlens). 725 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,3 km sö. Echarlens und 3,5 km nö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 38 kathol. Ew. Futter- u. Kartoffelbau. Viehzucht. Strohflechterei.

FONTANY (DÉFILÉ DE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 870-460 m. Kleine Schlucht, längs welcher die Strasse Vernayaz-Salvan ansteigt und die von einem kleinen Bach durchflossen wird; unterhalb Salvan. Schieferbrüche, von den Bewohnern von Salvan abgebaut. Die Schlucht in eine zwischen zwei Verzweigungen des krystallinen Massives der Aiguilles Rouges eingeklemmte spitze Karbonmulde eingeschnitten. Am SO.-Hang mächtige Bänke von Karbonnagelfluh, am NW.-Hang Wechsellagerung von Karbonnagelfluh und -schiefern. Nahe der Strasse nach Salvan hat man in verschiedenen Höhen versucht, den durch Thonschiefer stark verunreinigten Anthrazit abzubauen.

FONTAUNA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2400-2198 m. Oberer Abschnitt des Val Sulsanna; beginnt an der Vereinigung des von N. kommenden Sertigthälchens und des von S. kommenden Val del Tschüvel und steigt auf eine Länge von 3 km von SW.-NO. ab. Im N. vom Kühalphorn überragt.

FONTENAIS (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 465 m. Gem. und Pfarrdorf, nur 1,2 km s. Pruntrut u. gleichsam ein Vorort dieser Stadt; in reizender kleiner Klus, die von dem der Allaine von links zufliessenden Bac Avoine entwässert wird. Postbureau, Telephon; Postwagen Pruntrut-Fontenais-Villars. Gemeinde, mit dem Dorf Villars und einigen vereinzelten Bauernhöfen: 182 Häuser, 1248 Ew., wovon 1102 Katholiken und 121 Reformierte; Dorf: 131 Häuser, 940 Ew. Uhrenfabrik. Ackerbau, Käserei. Die obern Jurakalke werden abgebaut und als gute Bausteine verwendet. Vollständige Hochdruckwasserversorgung mit Hydranten. Elektrisches Licht. Benannt nach den zahlreichen mitten im Dorf und in dessen Umgebungen entspringenden Quellen, deren eine noch drei öffentliche Brunnen in Pruntrut speist. Erscheint in den Urkunden seit 1148 als Fonteneis; 1179: Fontanel; 1332: Fonthenay; 1389: Fontenoiz. Während des 30jährigen Krieges zu wiederholten Malen geplündert und in Asche gelegt. Das vom Arzt Faber erbaute Schloss mit zwei Eckturmchen stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Mitten im alten Friedhof die zu Beginn des 18. Jahrhunderts erbaute Pfarrkirche zu St. Peter und Paul. Die Kirchgemeinde umfasst die beiden Dörfer Fontenais und Villars.

FONTENELLE (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1040 m. Weiler, auf einem Felsbuckel am Hang von Médière, über dem Dorf Médière und über dem rechten Ufer der Dranse; rings von fetten Wiesen u. schönen Gärten umgeben, in einer der sonnigsten Lagen des Val de Bagnes; 1 km n. Le Châble. 15 Häuser, 102 kathol. Ew. Heisst wohl auch unrichtig Fontanelle und hat seinen Namen von einer Reihe von ergibigen Quellen, die w. vom Weiler entspringen und nichts anderes sein sollen, als das wieder zu Tage tretende Wasser eines 500 m höher oben auf den Maiensässen von Creux (1 km n. Verbier) in einem Trichter verschwindenden Baches.

FONTENETTES DESSOUS u. **DESSUS (LES)** (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. La Brévine). 1211 u. 1245 m. Drei Bauernhöfe, 5 km sw. La Brévine. 22 reform. Ew. Schöne Sennberge; Viehzucht.

FONTNAS, FONTNAUS oder **FUNTNAS** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Wartau). 545 m. Dorf, in schöner bergumrahmter Landschaft; 2,5 km nw. der Station Trübbach der Linie Rorschach-Sargans. 23 Häuser, 126 reform. Ew. Kirchgemeinde Gretschins. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei. Kapelle des h. Erasmus. Dorf und Kapelle am 7. Oktober 1816 durch Feuer zerstört, seither aber wieder aufgebaut. Die Burg Fontnas liegt schon längst in Trümmern.

FOOALP (OBER u. **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 1800-2000 m. Grosse Alpweide mit 2 Hütten, im obern Weisstannenthal, am Fooalpbach, 17 km sw. über Mels. Wird vom Weg über den Foopass (Mels-Elm) durchschnitten.

FOOALPBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2190-1300 m. Bach, einer der Quellarme der Seez; entspringt selbst wieder mit mehreren Quellen am N.-Hang der Sardonagruppe, fliesst in tiefem Tobel längs dem O.-Rand der Unter und Ober Fooalp und vereinigt sich nach 5,5 km langem Lauf bei der Alp Unter Siez mit dem von Ober Siez kommenden Bach zu der das Weisstannenthal entwässernden Seez.

FOOPASS (Kt. Glarus und St. Gallen). 2229 m. Passübergang, zwischen Raminstock (2445 m) und Foostöckli (2536 m), n. vom Gebirgsstock der Sardona. Verbindet Elm durch das Weisstannenthal mit Mels. Von Elm aus steigt ein guter Fussweg sanft über Raminalp zur Passhöhe an, um dann steiler zur Ober Fooalp und in n. Richtung zur Unter Siezalp abzusteigen und der Seez bis Weisstannen zu folgen, von wo ein guter Fahrweg von 11 km Länge nach Mels bei Sargans führt. Elm-Passhöhe 3 ½, Passhöhe-Weisstannen 2 ¼ Stunden.

FOOSTOCK und **FOOSTÖCKLI** (Kt. Glarus und St. Gallen). 2610 und 2536 m. Zwei Gipfel, zwischen Foopass und Riesetenpass, in der vom Saurenstock nach W. auszweigenden Kette. Beide miteinander durch einen kurzen Grat verbunden. Wie in dieser Gegend überall erscheint auch an der Basis dieser beiden Gipfel eocäner Flysch mit Bänken von Nummulitenkalk, auf die eine, hier steil zum Weisstannenthal abbrechende Kappe aus Verrucano überschoben ist.

FOPPA. Romanischer Ortsname Graubündens; vom latein. *fovea* = Grube, Wanne.

FOPPA (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Salux). 2015 m. Alpweide mit Gruppe von 18 Hütten, am O.-Hang des Piz Curvèr, in einem linksseitigen Nebenarm zum Thal der Julia und 5 km sw. über Salux.

FOPPA od. **GRUOB** (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Gebiet des heutigen Verwaltungskreises Ilanz. Einstiges Hochgericht Ilanz und Gruob, das sich bis Waltensburg erstreckte und die heutigen Kreise Ilanz und Ruis umfasste. Heute wird unter dem Namen Foppa oder Gruob meist nur noch die Landschaft um Ilanz verstanden. Foppa, Gruob = Grube, weil die Gegend hier ringsum abgeschlossen und gleichsam in die Gebirge eingesenkt erscheint.

FOPPA (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Kreis Trins, Gem. Flims). 1440 m. Alpweide mit Gruppe von etwa 15 Hütten und Stadeln, am SW.-Fuss des Flimser Steins und 2 km nw. Flims.

FOPPA (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Leontica). 1515 m. Alpweide mit Gruppe von 14 im Frühjahr und Herbst bezogenen Hütten, am SO.-Hang des Pizzo Molare und 2,5 km nw. über Leontica. Butter und Käse.

FOPPA (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Rivera). 1200-1650 m. Alpweide mit Gruppe von 6 Hütten u. Stadeln, im kleinen Val Luna, am NO.-Hang des Monte Tamaro und 3 Stunden über der Station Rivera-Bironico der Gotthardbahn. Butter und Käse.

FOPPASTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden). 1135 m. Sw. Felsecke des Calanda, 2 km nno. über Tamins und am Weg über den Kunkelspass.

FOPPERHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2715 m. Gipfel, Vorberg des Mazzerspitz, 1 km n. über Juf, dem obersten Weiler im Avers.

FOPPIANA (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Vogorno). 1220-1760 m. Alpweide mit Gruppe von 10 Hütten, am W.-Hang des Sassariente und 2,5 km sö. über Vogorno. Wird mit 20 Kühen u. 60 Ziegen bezogen. Butter und Käse. Während der letztvergangenen Jahre sind hier bemerkenswerte Aufforstungen vorgenommen worden.

FORA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3370 m. Einer der Hauptgipfel im w. Abschnitt des Berninamassives; schöne dreieckige Eispyramide: am W.-Hang der Fedozgletscher und am NO.-Hang der Fexgletscher. Fällt nach S. mit senkrechter Felswand zum italienischen Val Malenco ab. Mit dem Piz Fora verknüpft sich die kurze Kette des Piz Güz, die das Val Fedoz vom Val Fex trennt.

FORAL (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Gem. Chur). 667 m. Gruppe von 4 Häusern, am Fuss des Pizokelbergs und -walds, 2 km sw. vom Bahnhof Chur. 47 reform. Ew. Etwas weiter n. Erziehungsanstalt Foral für arme Kinder in eigenem, schmuckem Gebäude, mit 40 Zöglingen (meist Waisen).

FORAZ (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3094 m. Verwitterter Felsgipfel mit zahlreichen Runsen, in der das Ofenpassthal vom Scarlthal trennenden Kette des Piz Tavrü. Fällt nach allen Seiten in steilen Felswänden ab und ist ringsum in mächtige Schutthalden eingehüllt, die als wahre Trümmerströme zu Thal steigen. Vom Piz Foraz strahlen drei Thäler aus: Val Foraz (Nebenarm des Scarlthales), Val Nüglia (Nebenarm des Ofenpassthales) und Val Plavna (Nebenarm des Unter Engadin).

FORAZ (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Rechtsseitiger Nebenarm zum Scarlthal, eng und fast der ganzen Länge nach schluchtartig eingeschnitten. Vereinigt sich bei der Alp Mingèr Dadora (1715 m) mit dem Val Mingèr, das 2,5 km unterhalb des Dorfes Scarl ins Scarlthal ausmündet.

FORBES (AIGUILLE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3483 m. Spitze, n. Vorberg der Aiguille du Chardonnet, in der Saleinazgruppe (Mont Blanc Massiv); zwischen Fenêtre du Tour und Aiguille du Chardonnet und über der Vereinigung der Gletscher von Saleinaz und Le Tour. Besteigung entweder von der Saleinazhütte des S. A. C. aus in $3^1/_2$ Stunden, oder von der Ornyhütte aus über Col du Tour und Glacier du Tour in $4^1/_2$ Stunden. Benannt nach dem berühmten englischen Naturforscher James David Forbes, dem ersten wissenschaftlichen Erforscher dieser Gebirgsregionen.

FORBISCH (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 3258 m. Einer der stolzesten und mächtigsten Gipfel in der Gruppe des Piz Platta und zugleich Hauptgipfel des grossartigen Felskammes zwischen Val da Fallèr und Val Curtins, über dem W.-Hang des Oberhalbstein. Fällt mit mächtigen Felswänden zu den beiden erstgenannten Thälern, namentlich zum Val Curtins (einem der beiden obern Arme des Val Nandro) ab. Der Gipfel durch eine schmale Scharte (ca. 3070 m) in zwei Spitzen gespalten, was ihm von Weitem das Aussehen einer Gabel (Forbisch) gibt.

FORCARELLA D'ALBEGLIA u. **FORCARELLA DI LAGO** (Kt. Tessin, Bez. Blenio und Riviera). Zwei selten begangene Passübergänge, mit schlechten und steinigen Fusswegen. Der erste (2114 m) führt hoch oben am linksseitigen Hang des 3 km oberhalb Biasca ins Val Blenio ausmündenden Val Pontirone über einen nach N. vorspringenden Felssporn von Alpweide zu Alpweide. Der andere (2265 m) verbindet das Val Pontirone nach W. direkt mit dem Tessinthal und Biasca, indem er den S.-Fuss des Pizzo Mottone und einen kleinen See umgeht. Der Aufstieg zur Forcarella di Lago vom Val Pontirone her geht über breite Rasenhänge und ist nicht beschwerlich, während der sehr steile Abstieg nach Biasca durch die hier zahlreichen Felsbänder zu lästigen und immer noch gefährlichen Umwegen zwingt.

FORCELETTE (LE) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2546 m. Verwitterte Scharte, in dem vom Piz Cacciabella (2973 m) nach W. auszweigenden und über Bondo endigenden Kamm; 5 km ö. über Bondo und 3 km s. über Vico Soprano.

FORCELLA (Kt. Tessin und Wallis). 2851 m. Gegabelte Spitze, im W.-Abschnitt des Gotthardmassives, unmittelbar w. über dem Gerenpass (2702 m), der vom obern Bedrettothal ins Gerenthal (Nebenarm des obern Rhonethals) hinüberführt; 3 km nö. vom Nufenenpass (2440 m). Wie alle Gipfel dieses Teiles des Gotthardmassives wenig bekannt und nur selten besucht.

FORCELLA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2406-1090 m. Kleines rechtsseitiges Nebenthal zum Bergell: steigt zwischen Pizzo Campo im W. und dem Stock des Pizzo Lizzone im NO. auf eine Länge von 3 km nach SO. ab und mündet bei Rotticcio auf das Bergell aus.

FORCELLINA (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein und Maloja). 2673 m. Passübergang, seit einigen Jahren stark begangen; 2 km w. vom Septimer, den er mit dem Avers verbindet. Von dem 6 km oberhalb Cresta im Avers gelegenen Juf aus steigt der Weg zuerst langsam an, um dann bis unter die Fuorcla di Valletta steiler zu werden und endlich in neuerdings sanfter Steigung die Passhöhe zu gewinnen, von wo der Abstieg zum Septimer ein leichter ist. Cresta-Septimer $3^1/_2$ Stunden. Die Mehrzahl der Touristen geht vom Septimer aus über die Fuorcla di Lunghino noch bis Maloja. Einer der schönsten Uebergänge in den Alpen Graubündens, für den Geologen und Botaniker gleich reich an Interesse.

FORCELLINA (PIZZO DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein und Maloja). 3023 m. Schöne Gipfelpyramide, 1 km s. über dem Passübergang der Forcellina und von deren Passhöhe aus leicht zu besteigen. An seinem O.-Hang beginnt das Val Turba, nach dem er auch wohl Pizzo Turba heisst.

FORCH (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Küsnacht u. Bez. Uster, Gem. Maur). 690 m. Bergübergang über den breiten Rücken des Zürichbergs, von den Strassen Zürich-Egg und Küsnacht-Maur überschritten und sehr stark begangen. Auf der Passhöhe ein alter Gasthof mit Gruppe von 8 weitern Häusern. 51 reform. Ew. Postablage, Telephon. Postwagen Zürich-Egg.

FORCHAUX (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Treyvaux). 756 m. Gruppe von 6 Häusern, 2 km nw. Treyvaux und 13 km s. Freiburg. 58 kathol. Ew. Futter- und Kartoffelbau, Viehzucht, Strohflechterei.

FORCHETTA D'AVRONA (Kt. Wallis, Bez. Brig). Passübergang. S. den Art. FURGGENBAUMPASS.

FORCHEX (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 745 m. Weiler, über dem rechten Ufer der Gryonne und etwas unter der Strasse Ollon-Huémoz-Chésières, gegenüber dem Eingang zur Salzmine Le Bouillet (Salinen von Bex). 14 Häuser, 52 reform. Ew. Kirchgemeinde Hué-

moz. Landwirtschaft. Trias (Gips) und Lias. Gleiche Etymologie wie FURKA. S. diesen Art.

FORCHIR (LA) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Riddes). Flecken. S. FOURCHY (LA).

FORCHY (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Mollens). 730 m. Gruppe von 14 Häusern, sw. vor Mollens, an der Strasse Bière-Montricher. 70 reform. Ew.

FORCLAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1260 m. Kleines Dorf, über dem linken Ufer der Grande Eau und am N.-Fuss des Chamossaire; 2,4 km sö. über Le Sépey und mit diesem durch einen schlechten Weg verbunden; 4,4 km w. über Vers l'Église, dem Siedelungsmittelpunkt der Gemeinde Ormont Dessus. Das Dorf wird in Bälde mit den übrigen Ortschaften des Thales durch eine Strasse verbunden sein, die von derjenigen nach Ormont Dessus bei Le Rosex abzweigen und die Grande Eau bei La Galésaz überschreiten wird. Postablage. 24 Häuser, 108 reform. Ew. Gasthaus. Das Dorf besteht aus Holzhäusern, unter denen sich einige in architektonischer Beziehung höchst bemerkenswerte Bauten befinden. Prof. Ernst Gladbach (*Der Schweizer Holzstyl*. 3. Aufl. Zürich 1897. 4°) beschreibt das hier stehende, 1671 erbaute Haus von Jean Tille als eines der reinsten Beispiele des Berner Stiles vom 17. Jahrhundert in Wort und Bild auf das Genaueste. Dieser Berner Oberländerstil war in dem damals unter Berner Oberhoheit stehenden Thal der Ormonts weit verbreitet. Eigentum der Bewohner von La Forclaz ist die weite Alpweide von Perche, auf die sie im August ihr Vieh treiben. Gleiche Etymologie wie FURKA. S. diesen Art.



La Forclaz mit den Tours d'Aï.

FORCLAZ (LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Évolène). 1748 m. Weiler, auf einer Terrasse ö. über dem Dorf Les Haudères und dem Eingang in die Combe de Ferpècle und zwischen den beiden Wildbächen der Hochthälchen von Bréonna und Zaté. 12 Häuser, 76 kathol. Ew. Kapelle. Schöne Aussicht. $^3/_4$ Stunden über Les Haudères.

FORCLAZ (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 2561 m. Passübergang, zwischen Tête aux Veillon (2853 m; Gruppe des Grand Muveran) und Dent de Chamosenze (2727 m; ö. Vorberg des Grand Muveran). Verbindet das Thal der Lizerne über den Vallon de Derbon mit dem Vallon de Chamosenze. Wird besonders von Gemsjägern und hier und da auch von einigen Touristen begangen, die meist von der Ramberthütte aus über die Frête de Sailles in 1 $^1/_4$ Stunden zur Passhohe aufsteigen, um von da in weiteren 1 $^1/_4$ Stunden den Lac de Derborence zu erreichen.



Passhöhe des Col de la Forclaz (über Martinach), von Westen.

FORCLAZ (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 1523 m. Passübergang mit Fahrstrasse, zwischen Mont Arpille und Pointe Ronde (Vorberg der Trientgruppe); verbindet Martinach über Trient und Tête Noire mit Le Châtelard, wo die Strasse in die französische Route Le Châtelard-Argentière-Chamonix übergeht. Im Sommer von zahlreichen Touristen begangen, die sich von Martinach nach Chamonix oder umgekehrt begeben. Bahnhof Martinach-Passhöhe 3 Stunden, Passhöhe-Dorf Trient (wo von der grossen Strasse nach Le Châtelard der Weg über den Col de Balme abzweigt) $^1/_2$ Stunde. Auf der Passhohe selbst und etwas unterhalb dieser (auf der Seite gegen Trient) je ein Gasthaus. Sommerfrische. Postablage, Telegraph. Baraken für die Aufstapelung des einst am Trientgletscher gebrochenen Eises, das auf gutem Weg (heute reizender Spazierweg) in kleinen von Maultieren gezogenen Wagen vom Gletscher 5 km weit bis zur Passhöhe transportiert wurde. Heute hat diese Eisgewinnung wie auch die am Saleinazgletscher aufgehört. Von der wenig über der Passhöhe gelegenen Hochfläche aus prachtvolle Aussicht auf die Gruppe der Aiguilles du Tour und den Glacier des Grands einerseits, das Rhonethal, Bietschhorn und Balmhorn andererseits. Der Pass früher etwa auch Col du Trient geheissen, welcher Name heute einem andern Uebergang beigelegt wird. Den Fahrpostdienst zwischen Martinach u. Chamonix über den Col de la Forclaz besorgt eine schweizerisch-französische Gesellschaft. Pass und Thal bis Martinach Combe in eine Juramulde eingeschnitten, die zwischen die krystallinen Massive des Mont Blanc und Mont Arpille eingekeilt ist.

FORCLAZ (DENT DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). So heisst zuweilen auch die DENT DE CHAMOSENZE. S. diesen Art.

FORCLAZ (GLACIER DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Miniaturgletscher, am SW.-Hang der Tête aux Veillon (Walliser Flanke des Grand Muveran, Waadtländer Hochalpen). Sein S.-Rand lehnt sich an den Col de la Forclaz an; der Gletscherbach bildet kurz nach seinem Austritt den ganz kleinen Lac de la Forclaz (2500 m).

FORCLAZ (RUISSEAU DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). Bach; entspringt in den Waldungen von Coussy in etwa 1500 m, wird wahr-

scheinlich von einem unterirdisch abfliessenden Teil der Wasser des Lac de Chavonnes gespiesen; durchfliesst das Dorf La Forclaz und mündet oberhalb des von der Burgruine Aigremont beherrschten Engpasses in 960 m von links in die Grande Eau. Ein Teil der Quellen von Coussy ist gefasst und versorgt die Gasthöfe von Feydey (Leysin) mit Trinkwasser.

FORCLETTA (PAS DE) (Kt. Wallis, Bez. Siders). 2886 m. Passübergang, zwischen Roc de Budri (3080 m) und dem höchsten Punkt des Grates von La Barneuza (3047 m), in der Kette zwischen Eifisch- und Turtmanthal. Leicht und angenehm zu begehen. Aussicht trotz ihrer räumlichen Beschränktheit sehr schön.

FORCOLA (PASSO DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2217 m. Passübergang, hinten über dem Val Forcola, s. unter dem Pizzo della Forcola. Verbindet Soazza (615 m) im Misox mit Chiavenna (332 m) in 7 Stunden. Trotz der starken Hohendifferenzen wird der Pass als kürzester Weg zwischen dem zentralen Misox und Chiavenna schon seit langer Zeit häufig begangen.

FORCOLA (PIZZO DELLA) (Kt. Graubunden, Bez. Moesa). 2590 m. Gipfel, in der Grenzkette zwischen dem italienischen Val San Giacomo und dem schweizerischen Misox, hinten über dem Val Forcola und unmittelbar n. über dem Passo della Forcola, von dessen Scheitel aus er leicht bestiegen werden kann.

FORCOLA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). Linksseitiges Nebenthal zum Misox; steigt nach NW. und W. ab, bildet im untern Abschnitt eine enge Waldschlucht und mündet 1 km s. Soazza aus. 7 km lang. Bis zur Alpe de Corneja (1820 m) hinauf bewaldet, dann mit magern Alpweiden bestanden und mit Trümmern von Sturzschutt überführt. Die das Thal umrahmenden Gipfel bleiben alle unter 3000 m und sind nur wenig bekannt; ihr höchster ist der Pizzo Pombi mit 2971 m.

FORCOLACCIA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Ca. 2550 m. Einschartung, zwischen Wandfluhhorn (2860 m) und Hirelihorn (2781 m), hinten über dem Val Calneggia (einem Seitenthal des Val Bavona). Verbindet Bignasco im Val Maggia mit Andermatten im Val Formazza in sieben Stunden und wird nur etwa von Jägern begangen. Pfadlos.

FORCORELLA (PIANO DELLA) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1504 m. Kleine Senke in der Grenzkette gegen Italien, die vom Monte Boglia (bei Lugano) nach NO. gegen den Passo di San Lucio zieht; hinten über dem Val Colla, 2 km von dem in derselben Kette stehenden Monte Torrione (1810 m) und 13 km nö. Lugano.

FORCORELLA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 1690 m. Gipfel, über den Monti de Carasso, 3½ Stunden w. über Bellinzona; zwischen Val Sementina und Val Gorduno. Schöne Aussicht auf die Landschaft um Bellinzona, den Langensee, einen Teil des Luganersees und auf die Mesolcina. Gneis und Glimmerschiefer.

FOREL (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 473 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Neuenburgersees, 5 km nö. der Station Estavayer der Linie Freiburg-Yverdon. Telephon. Gemeinde, mit Aux Planches: 37 Häuser, 183 kathol. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 140 Ew. Kirchgemeinde Estavayer le Lac. Getreide-, Tabak- und Kartoffelbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Kapelle zu St. Gorgon. Ehemalige Herrschaft, zuletzt Eigentum der aus Forel stammenden Freiburger Patrizierfamilie Griset. Pfahlbau aus der Steinzeit, mit sehr merkwürdigen Funden.

FOREL (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). 680-800 m. Gemeinde mit zerstreuten Siedelungen, auf einem grossen Plateau des südlichen Jorat, das den obern Abschnitt des Bezirkes Lavaux, d. h. die Gemeinden Forel, Savigny und Puidoux umfasst. Gemeinde Forel wird von den Strassenzügen Lausanne-Oron, Cully-Grandvaux-Palézieux und Vevey-Moudon durchzogen. Telephon; Postwagen Lausanne-Belmont-Forel (Cornes de Cerf) und nach Chexbres. Gemeinde teilt sich in 4 Abschnitte: Les Cornes de Cerf, Le Grenet, Le Planoz und Le Pont de Pierre. Zusammen: 183 Häuser, 1053 reform. Ew. Kirchgemeinde Savigny. Grösste Häusergruppen der Weiler Les Cornes de Cerf, wo auch eine Kirche steht. Die Gemeinde grenzt im N. an das Bois du Grand Jorat, einen der höchst gelegenen Teile des Jorat, und begreift im S. einen Teil des Mont Gourze und der Torfmoore von Gourze in sich. Wiesen, Aecker, Wald. Im 12. und 13. Jahrhundert gehörten die Ländereien von Forel den Herren von Palézieux, nach deren finanziellem Zusammenbruch sie um 1298 an Ludwig von Savoyen, Herrn der Waadt, übergingen, um von diesem nach einer das Land bös verwüstenden Fehde mit dem Bistum Lausanne schon im Jahr 1300 an dessen Bischof Guillaume de Champvent verkauft zu werden. Zusammen mit den übrigen Gemeinden des Kreises Cully bis 1824 der grossen ehemaligen Gemeinde Villette zugeteilt.

FOREL (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Forel). 723 m. Gruppe von 3 Häusern, 1 km sw. Les Cornes de Cerf und 200 m seitlich der Strasse Cully-Grandvaux-Palézieux. Postablage. 19 reform. Ew. Landwirtschaft. Säge.

FOREL (Kt. Waadt, Bez. Moudon). Gem., am W.-Hang des Thales der Broye, im n. Jorat. Umfasst zwei Weiler und einige Bauernhöfe, die alle nahe der Strasse Yvonand-Lucens stehen: Forel Dessous (674 m) 2,5 km nw. der Station Lucens der Linie Lausanne-Payerne-Lyss: 10 Häuser, 76 reform. Ew. und Forel Dessus (698 m), 400 m nw. von jenem. Gemeinde als Ganzes: 30 Häuser, 195 reform. Ew. Kirchgemeinde Courtilles. Landwirtschaft. Einst eigene kleine Herrschaft, als Lehen Ludwigs von Savoyen von Girard de Dizy verwaltet. Unter der Berner Oberhoheit der Burgvogtei Moudon zugeteilt; zu Ende des 18. Jahrhunderts Eigentum des Geschlechtes Bergier.

FOREL (BOIS DE) (Kt. Waadt, Bez. Orbe). 650-785 m. Wald, am O.-Fuss des Jura, zwischen den Dörfern Romainmôtier und Croy im S. und Bretonnières im N. Links über dem Lauf des Nozon und der Bahnlinie Lausanne-Pontarlier. 1,7 km lang und im Mittel 1 km breit.

FORENWALD oder **VORENWALD** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Eich). 700 m. Gruppe von 4 Häusern, 2 km nw. Eich und 7 km nw. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. 33 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Viehzucht.

FORESTAY (LE) oder **LE FLON** (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). 657-375 m. Bach; natürlicher Ausfluss des Lac de Bret. Verlässt den See an seinem O.-Ufer, fliesst zunächst nach N. und dann nach S., geht an Puidoux vorbei, bildet vom Weiler Le Genevrez an eine Reihe von Krümmungen, lässt Chexbres links liegen, durchfliesst unterhalb der Station Chexbres die Ebene von Le Verney und mündet nach 7 km langem Lauf kurz nach dem Dorfe Rivaz von rechts in den Genfersee. Heisst im Unterlauf meist Flon und hat hier so grosses Gefälle, dass er mehrmals Wasserfälle bildet. Vor der Benutzung der Wasser des Lac de Bret für die industriellen Zwecke der Stadt Lausanne und für die Trinkwasserversorgung von Morges war der Forestay der einzige Ausfluss des Sees, heute ist er es nur noch bei sehr hohem Wasserstand desselben. Mehrere Nebenbäche, so der vom W.-Hang des Mont Pèlerin herabkommende Bach von Puidoux. Säge bei Puidoux, in Chexbres und Rivaz je eine Mühle.

FORÊT (LA) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Jussy). 503 m. Bauernhof, auf einer Lichtung mitten in grossem Eichenwald, nahe der Grenze gegen Frankreich, 11 km onö. Genf und 2,6 km von der Station Jussy der elektrischen Strassenbahn Genf-Jussy. Während die s. Hälfte des Waldes ebenfalls den Namen La Forêt trägt, heisst die n. Hälfte Les Grands Bois. Gesamtfläche des Waldes ca. 575 ha.

FORÊT (LA) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). Dorf. S. den Art. FORY.

FORÊT (A LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 513 m. Weiler, im Kreis Fenalet, zwischen der Gryonne und dem Avançon, nahe der Strasse Bex-Le Bévieux-Les Devens, in einem Thälchen n. der Hügel von Montet und 3,2 km nö. Bex. 13 Häuser, 60 reform. Ew. Wein- und Ackerbau.

FORÊT (CHÂLET DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Saint Gingolph). 383 m. Wirtshaus, auf einer kleinen Halbinsel im Genfersee, 600 m w. der Eisenbahn- und Dampfschiffstation Le Bouveret und 3 km ö. des Dorfes Saint Gingolph und der Grenze gegen Frankreich. So benannt nach dem darüber stehenden prachtvollen Kastanienwald. Sehr beliebtes Ausflugsziel. Hier wird in Bälde ein grosser Gasthof erbaut werden.

FORÊT NOIRE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz).

850-1420 m. Grosser und schöner Wald, über dem rechten Ufer der Saane vom Durchbruch bei La Tine bis zum Torrent bei Lessoc ziehend. 3,5 km lang und im Maximum 1 km breit. Deckt den ganzen W.- und N.-Hang des Mont Culand und zerfällt in die drei Abschnitte Gresally, Cambille und Forêt Noire im engeren Sinn.

FORGE (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. La Chaux du Milieu). 1070 m. Gruppe von 8 Häusern, 500 m no. La Chaux du Milieu, an der Strasse La Brévine-Le Locle und 5,5 km sw. vom Bahnhof Le Locle. 57 reform. Ew. Viehzucht. Uhrenindustrie. Fabriken für Handwerkszeug, Ketten und Uhrenschnecken.

FORGES D'UNDERVELIER (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Undervelier). Giesserei. S. den Art. UNDERVELIER (FORGES D').

FORIBACH (Kt. Obwalden, Gem. Kerns und Sarnen). S. den Art. VORIBACH.

FORMANGUEIRES (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Lossy-Formangueires). 585 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Sonnaz, 1 km sö. Lossy und 2 km no. der Station Belfaux der Linie Freiburg-Yverdon. 59 kathol. Ew. Kirchgemeinde Belfaux. Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

FORMAZZOLO (MONTE DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2395 m. Felsspitze, etwas ö. vor der die Landesgrenze gegen Italien bildenden Kette des Basodino, hinten über dem Val Calneggia, einem Nebenarm des Val Bavona. 5,5 km ssö. vom Basodino.

FORMAZZORA (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Bedretto). 1620-2400 m. Alpweide mit 5 Hütten, im Val Bedretto, am Fussweg über den San Giacomo Pass und 4 Stunden über Airolo. Eigentum der Gemeinden Faido und Mairengo. Wird mit 150 Kühen und 120 Ziegen bezogen. Pro Jahr werden hier im Durchschnitt 64 Meterzentner Fettkäse hergestellt.

FORMAZZORA (PASSO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Zwei einander benachbarte und parallel verlaufende Passübergänge, als w. und ö. Formazzorapass von einander unterschieden und 2900, bezw. 2800 m hoch. Jener zwischen Marchhorn und Pizzo di Formazzora, dieser zwischen Pizzo di Formazzora und Poncione Grandinagia. Beide verbinden San Carlo im Val Maggia mit All'Acqua im Val Bedretto in je 5-6 Stunden. Hier und da von den Einheimischen und den wenigen Touristen begangen, die sich in die vom Fremdenstrom vernachlässigte Gruppe des Basodino verirren.

FORMAZZORA (PIZZO DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2923 m. Gipfel, in der die Landesgrenze gegen Italien bildenden Kette des Basodino, zwischen den beiden Pässen von Formazzora, von wo aus er in wenigen Minuten zugänglich ist. Besteigung erfordert von San Carlo im Maggiathal oder von All' Acqua im Bedrettothal aus je etwa 4 Stunden.

FORMIGHERA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Gerra). 773 m. Gruppe von 10 Häusern, am rechten Ufer der Verzasca, an der Strasse Brione-Frasco und 400 m s. Gerra. Im Frühjahr und Herbst je 42 Ew. Viehzucht. Auswanderung nach Californien.

FORNACE (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Noranco). 322 m. Ziegelei und Backsteinfabrik, im Pian Scairolo, 300 m ö. Noranco und 3 km sw. vom Bahnhof Lugano. Telephon. 4 Häuser. Je nach der Jahreszeit 30-180 kathol. Arbeiter. Kirchgemeinde San Pietro Pambio. Grosse Lehmgruben.

FORNACI (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Caslano). 275 m. Kalkbrüche und Kalkbrennereien, am Luganersee, am N.-Fuss des Sassalto, 200 m s. Caslano. Für die Herstellung von gebranntem Kalk vorzüglich geeigneter Stein. Die Kalköfen früher weit bedeutender.

FORNACI (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Balerna). 274 m. Ziegelei, Backsteinfabrik und grosse Lehmgruben, 500 m nw. der Station Balerna der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 10 Häuser, 100 kathol. Ew., wovon 60 Arbeiter.

FORNALE (BOCCHETTA DEL) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2020 m. Passübergang, auf der Landesgrenze gegen Italien, zwischen Monte Gridone im O. und den Rocce del Gridone im W.; verbindet Palagnedra im Centovalli mit Cavaglio im italienischen Val Cannobina.

FORNASETTE (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Monteggio). 297 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Landesgrenze gegen Italien, an der Strasse Ponte Tresa-Luino, 2 km w. der Station Cremenaga der Linie Ponte Tresa-Luino und 1,5 km sw. Monteggio. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sessa. Ziegelei. Zollamt.

FORNÈ (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Sigirino). 904 m. Alpweide mit Gruppe von 25 im Frühjahr und Herbst bezogenen Hütten, im Val Buja (einem kleinen Nebenarm der Valle Cusello), 1 km w. Sigirino und zwei Stunden nw. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Butter und Käse.

FORNEI (BOCCA DI) (Kt. Graubünden u. Tessin). 2879 m. Einschartung, zwischen Cima Fornei und Piz Cassimoi, in der Adulagruppe; verbindet das Val Carasina mit dem Thal des Valser Rhein. Schmal und vereist, wenig begangen.

FORNEI (CIMA) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 3056 m. Gipfel, in der Adulagruppe; in der vom Rheinwaldhorn nach N. auszweigenden Kette und 4 km von ihm entfernt, n. vom Piz Jut (3128 m) und s. vom Piz Cassimoi (3126 m), von welchem ihn die Bocca di Fornei trennt.

FORNEI (GHIACCIAJO DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2810-2520 m. Kleiner Gletscher, sw. der Cima Fornei und der Bocca di Fornei und w. vom Piz Jut. Sendet seine Schmelzwasser zum Wildbach des Val Carasina, der bei Olivone in den Brenno mündet.

FORNET DESSOUS (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Châtelat). 981 m. Gruppe von 8 Häusern, 1 km ö. Fornet Dessus, an der Strasse Bellelay-La Joux. 51 reform. Ew. Viehzucht, Käserei.

FORNET DESSUS (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. La Joux). 977 m. Weiler, an der Strasse Bellelay-La Joux-Saulcy-Glovelier, 2 km ö. La Joux und 2 km n. Bellelay. Postablage, Telephon; Postwagen Glovelier-Bellelay. 24 Häuser, 148 kathol. Ew. Ackerbau u. Viehzucht.

FORNO, FORCELLA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3087 m. Hoher Gletscherpass, s. vom Monte del Forno und über der Fornohütte, auf der Landesgrenze gegen Italien; führt nach O. ins italienische Val Malenco. Wird des bequemeren benachbarten Passo del Muretto wegen nur selten begangen.

FORNO (GHIACCIAJO DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3300-2050 m. Grösster Gletscher im Gebirgsstock Albigna-Monte della Disgrazia (w. Abschnitt des Berninamassives), zugleich grösster Gletscher Graubündens



Zunge des Fornogletschers, von Norden.

überhaupt. 8 km lang, Zunge 600-800 m breit; sanft und gleichmässig geneigt, wenig zerklüftet und leicht zu be-



Monte del Forno, vom Cavloccioseе aus.

gehen. Ringsum steht ein grossartiger Kranz von Eisspitzen: Piz Bacone (3249 m), Cima di Cantone (3360 m), Cima di Castello (3400 m), Pizzi Torrone (3270, 3194 und 3333 m), Monte Sissone (3554 m), Cima di Rosso (3371 m) und Monte del Forno (3219 m). Vom Maloja (1817 m) aus durch Val Muretto und über den Cavlocciosee in etwas mehr als einer Stunde leicht zu erreichen. Bis zur Fornohütte 1 ½ Stunden.

FORNO (MONTE DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3219 m. Gipfel, im Berninamassiv, o. über dem Fornogletscher und in der kurzen Kette zwischen diesem und dem Passo del Muretto, s. vom Pizzo dei Rossi und auf der Landesgrenze gegen Italien. 7-8 Stunden sö. über Casaccia.

FORNO (PIANO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2140 m. Gipfel, bis zu oberst mit Wald bestanden, der Hauptkette rechts über der Leventina vorgelagert, über dem



Fornohütte u. oberster Fornogletscher, von Norden.

Dorf Personico und zwischen dem Val Marcri und Val d'Ambra. 6 km w. über Biasca.

FORNO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2909 m. Einer der höchsten Gipfel des Kantons Tessin, im Gebirgsstock des Pizzo Campo Tencia, von diesem nach O. zwischen Val Piumogna und Val Chironico vorgeschoben; 8-9 Stunden wnw. über dem Dorf Chironico. Beide Gehänge wenig steil, aber von 2200 m an aufwärts felsig und z. T. mit Schutthalden bedeckt. Selten bestiegen.

FORNOHÜTTE (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2561 m. Schutzhütte, von einigen Freunden des Hochgebirges 1889 erbaut; sw. unter dem Monte del Forno und über dem Fornogletscher. Ausgangspunkt für eine grosse Anzahl von herrlichen Hochgebirgstouren.

FORNY (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Liddes). 1200 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Dranse d'Entremont, am Fuss des Waldes von Montatuay u. 2,5 km nw. Liddes. 23 kathol. Ew.

FORNYS (LES GROS und **LES PETITS)** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Charmey). 900-1000 m. Schöne Alpweide mit 5 Hütten, im Thal der Jaun und am Eingang eines kleinen Seitenthales, das im NW. von den Dents Vertes und im SO. von den Vanels de Raveyres überragt ist; 3,5 km sö. Charmey (Galmis). Schöne Quellen, zusammen mit denen von Bonne Fontaine für die Wasserversorgung der Stadt Bulle angekauft.

FOROGLIO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cavergno). 674 m. Gruppe von 10 im Frühjahr und Herbst bezogenen Hütten, im Val Bavona und am Eingang ins Val Calneggia, 5 km nw. Cavergno. Ausgezeichnete Butter. Schoner Wasserfall. Von hier aus führen durch das Val Calneggia die Forcolaccia (2525 m) und der Passo di Cazzola (2413 m) ins italienische Formazzathal hinüber.

FORON (LE) (Kt. Genf). Bach; entspringt am N.-Hang der Voirons (Hoch Savoyen) in etwa 850 m, nimmt von links eine Reihe von ebenfalls an den Voirons entspringenden Nebenbächen auf und mündet nach 23 km langem Lauf in 395 m von rechts in die Arve. Fliesst im oberen und mittleren Abschnitt seines Laufes auf eine Länge von 16 km auf französischem Boden und bildet dann mit seinem rechten Ufer während der übrigen 7 km die Landesgrenze gegen Frankreich. 13 Brücken, wovon 5 auf die Strecke längs der Grenze entfallen. Eine Eisenbahnbrücke.

FORREN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwendi). 820 m. Sennberge und 13 zerstreut gelegene Häuser, über dem linken Ufer der Sitter, 1 km sö. vom Flecken Appenzell und 2,5 km nnw. der Kirche Schwendi. 98 kathol. Ew. Vieh-, besonders Schweinezucht; Handel mit Kälbern. Stickerei. Torf- und Sandgruben. Die Forren sind Gemeindegut, von welchem jeder Grundeigentümer des Fleckens Appenzell und Umgebung, dessen Vermögen die Summe von 2100 Franken übersteigt, ein Stück Kulturland zum eigenen Anbau beanspruchen kann. Die ärmern Bürger haben den gleichen Anspruch auf das Ried bei Appenzell. S. den Art. Ried.

FORRENBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Seuzach). 470 m. Gruppe von 5 Häusern, am N.-Hang des Lindbergs und 1,5 km sw. der Station Seuzach der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 22 reform. Ew.

FORRENMOOS (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hirzel). 690 m. Gruppe von 7 Häusern, 2 km nö. der Station Sihlbrugg der Linie Zürich-Thalwil-Zug u. 1,5 km nnw. der Kirche Hirzel. 28 ref. Ew.

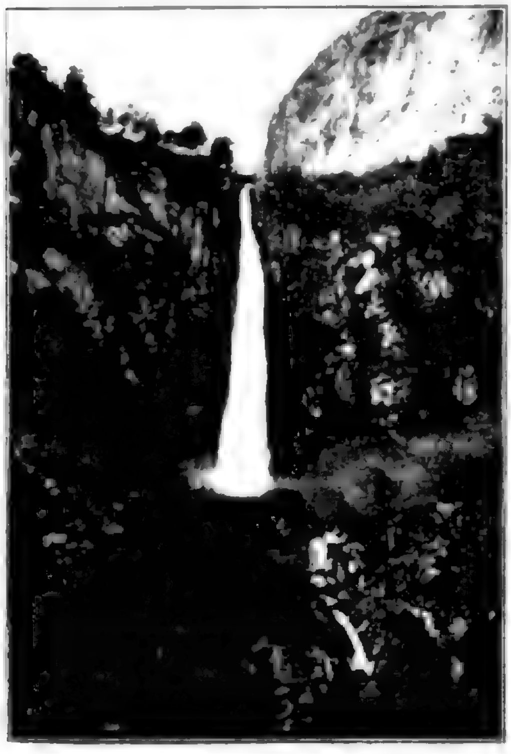
FORRY (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). Weiler. Auf der Siegfriedkarte fälschlich so geheissen. S. den Art. Torry.

FORSCHELLA (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2258 m. N.-Ende der Kette des Piz Scalotta und der vom Stallerberg bis Mühlen reichenden Monti dils Laiets, ö. vom Piz Platta.

FORST und **FORSTSEELI** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Rüti). 1273 und 1204 m. Einige Alphütten u. kleiner See, am O.-Hang des Fähnerenspitz, im Schartwald, 8 km sö. über Appenzell. Quellsee des Freienbacherbaches.

FORST (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Thunstetten). 520 m. Dorf, 2 km s. der Station Bützberg der Linie Bern-Olten und 1,2 km sw. der Kirche Thunstetten. 49 Häuser, 310 reform. Ew. Landwirtschaft. Käserei.

FORST (DER) (Kt. Bern, Amtsbez. Bern u. Laupen). Eine der grossten Waldungen des schweizerischen Mittellandes; nimmt den zentralen Teil des von den Thälern der Aare, Saane und Sense umgrenzten Plateaus ein. Die rund 1200 ha des Forstes im engeren Sinne verteilen sich auf die Gebiete der Gemeinden Neuenegg, Mühleberg, Bümpliz und Köniz. Der Boden des Waldes ist leicht gewellt, seine Höhe schwankt zwischen 580 und 660 m. Einige Thalgräben durchfurchen die randlichen Partien. Eiszeitlicher Rhonegletscherschutt bedeckt die Molasse an sehr vielen Stellen. Neben der Rottanne bildet auch die Buche ansehnliche Bestände. Dieser Wald ist eine alte Staatsdomäne der Stadt Bern gewesen. In der Handveste von 1218 erteilt Friedrich II. den Bürgern Berns das Nutzungsrecht im Forstwald, der auf Reichsboden lag. 1310 erwarb die Stadt die ganze Landschaft im Winkel der drei Flüsse zugleich mit dem Forst und 1339 behauptete sie diese Erwerbung in der Schlacht von Laupen, die aber nicht am westlichen Saum des Forstes, wo jetzt das Denkmal steht, sondern noch näher gegen Laupen hin, bei Widen, zur entscheidenden Entwicklung kam. 1803 ging der Wald nach längeren Verhandlungen in den Besitz der bernischen Burgerschaft über. Noch heute bildet er den Hauptbestandteil der burgerlichen Forsten.



Wasserfall bei Foroglio.

FORST (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 655 m. Gem. und Weiler, am W.-Hang der Höhen zwischen Aare- u. Gürbethal, an der Strasse Thierachern-Wattenwil und 1,5 km sö. der Station Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Telephon. Gemeinde, mit Breiten: 49 Häuser, 297 reform. Ew.; Weiler: 9 Häuser, 69 Ew. Kirchgemeinde Amsoldingen. Landwirtschaft. Schone Aussicht auf Stockhornkette und Gürbethal. Nahe dem Weiler zwei Brücken über die Gürbe.

FORST (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 490 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer mit guten Reben und Obstbäumen bestandenen sonnigen Höhe, 400 m s. Altstätten und 1,8 km w. der Station Altstätten der Linie Rorschach-Sargans. 56 reform. u. kathol. Ew. Wiesen-, Wein- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei. Vor Kurzem restaurierte Kapelle. Schöne Aussicht ins Rheinthal.

FORST (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 630 m. 20 am O.-Hang des Grabserbergs zerstreut gelegene Häuser, 1 km w. Grabs und 4,5 km nw. der Station Buchs der Linie Rorschach-Sargans. 104 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FORST (HINTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten und Eichberg). Gemeindefraktion. S. den Art. Hinterforst.

FORST (OBER u. UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). 280-340 m. Grosser Wald, am linken Ufer des Rhein, zwischen diesem und der Bahnlinie Brugg-Basel, 3 km nö. Möhlin. 850 ha.

FORSTBACH (Kt. Obwalden). Kleiner Bach; entspringt auf der Schwänder Allmend in 1730 m, nimmt von links den Steinibach auf und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung SO. 1,5 km sw. Ober Wilen in 472 m in den Sarnersee.

FORSTBERG (Kt. und Bez. Schwyz). 2219 m. Schöner Gipfel, im Bergstock des Drusbergs und 1,5 km wsw. von diesem, hinten über dem Thal der Stillen Waag und 4 km nö. über dem Dorf Muotathal. Fällt nach allen Seiten, besonders aber nach S. zum Muotathal steil ab. An seinen Hängen wechseln Fels- u. Rasenbänder u. Schutthalden miteinander ab.

FORSTEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 445 m. Gruppe von 5 Häusern, am N.-Fuss des Hügels, auf dem das Schloss Forstegg steht, an der Strasse Salez-Sennwald und 1 km nw. der Station Salez der Linie Rorschach-Sargans. Telephon. 37 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Armenhaus. Heilbad.

FORSTEGG (SCHLOSS) (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 473 m. Burgruine, auf einer Anhöhe 700 m nw. der Station Salez der Linie Rorschach-Sargans. Von Heinrich von Sax zum Schutz gegen die Ueberfälle Hugos II. von Montfort 1206 erbaut, später Eigentum der Ritter von Hohensax, dann der hier residierenden zürcherischen Landvögte der Herrschaft Hohensax. Kam 1803 an den Staat St. Gallen, der das Schloss 1817 an einen Privatmann verkaufte.

FORSTEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Schännis). 438 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse Schännis-Kaltbrunn und 3,5 km n. der Station Schännis der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 42 kathol. Ew. Kirchgemeinde Maseltrangen. Ackerbau und Viehzucht.

FORSTHAUS SIHLWALD (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). Häusergruppe. S. den Art. Sihlwald.

FORSTSEELI (Kt. Appenzell I. R., Gem. Rüti). Kleiner See. S. den Art. Forst (Kt. Appenzell).

FORT (BEAU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3054 m. Gipfel, sw. Vorberg der Grande Aiguille des Maisons Blanches, in der Gruppe des Grand Combin, zwischen den Thälern von Bagnes und Entremont. Felssporn ohne besonderes Interesse, von dem 3 Stunden über Bourg St. Pierre gelegenen ehemaligen Schutzhaus La Grande Penna oder Les Maisons Blanches aus in einer Stunde zu erreichen.

FORT (COL DU MONT) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3026 m. Passübergang, zwischen Mont Fort und Petit Mont Fort; übereister plateauförmiger Einschnitt. Fionnay im Val de Bagnes-Passhöhe 5 Stunden, Passhöhe-Val de Nendaz-Sitten 5 Stunden. Wenig begangen, da die Touristen den leichter zu traversierenden benachbarten Col de Louvie vorziehen.

FORT (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Conthey u. Entremont). 3330 m. Gipfel, in der Kette des Mont Pleureur, zwischen den Thälern von Bagnes, Nendaz und Hérémence; steigt als kühne Pyramide zwischen Bagnes und dem Val de Cleuson auf und sendet drei Gräte aus: einen SO.-Grat, der den Petit Mont Fort (2938 m) trägt und am Col de Louvie endigt; einen NNW.-Grat, der den Bec des Étagnes (3211 m) trägt und dessen Ende, die Crête de l'Arpetta, das Val de Cleuson vom Val de Tortin trennt; einen SW.-Grat, der sich bald in zwei Arme teilt, dessen einer den Bec d'Aget (2983 m), Bec des Roxes (3225 m) u. Bec Termin (3052 m) und dessen anderer die Monts de Sion (3047 und 2940 m), den Col de la Chaux und den Mont Gelé oder die Becca de la Grande Journée (3028 m)

trägt Zwei von diesem letzteren auszweigende, zur Dent de Nendaz und zum Mont Chemin ziehende kleine Ketten rechnet man nicht mehr zum Gebirgsstock des Mont Fort. Von Fionnay aus in 4, vom Col du Mont Fort aus in ³/₄ Stunden ziemlich leicht zugänglich. Prachtvolle Aussicht, besonders auf die Gruppe des Grand Combin. Der zentrale Gipfel besteht aus drei einzelnen Spitzen, die durch kurze Eiskämme mit einander verbunden sind.

FORT (PETIT MONT) (Kt. Wallis, Bez. Conthey u. Entremont). 2938 m. Gipfel, sö. Vorberg des Mont Fort und von diesem durch den Col du Mont Fort geschieden; vom Col de Louvie aus in ³/₄ Stunden leicht zu ersteigen. Gipfel besteht aus zwei deutlich von einander getrennten Spitzen.

FORT (PRAZ DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Orsières). Weiler. S. den Art. PRAZ DE FORT.

FORTERESSE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey und St. Maurice). 3116 m. Gipfel, eine der Spitzen der Dent du Midi, zwischen dem Val d'Illiez und dem Thal des Trient; von der Cime de l'Est durch den Col de la Cime de l'Est getrennt und mit der Cathédrale über die Aiguille Delez durch einen schwierig zu begehenden Grat verbunden. Zum erstenmal 1870 durch É. Javelle, den bekannten Schilderer der Hochgebirgswelt der Alpen, und Oberhauser bestiegen. Die Haute Cime und Forteresse sind die zwei am wenigsten schwierig zu erkletternden Spitzen der Gruppe der Dent du Midi. Von Salanfe aus, wo gewöhnlich Nachtquartier genommen wird, in 5 Stunden zu erreichen.

FORTEZZA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3365 m. Eis- und Felsgrat, über den Eismassen des Vadret de Pers und dem obern Abschnitt des Morteratschgletschers und zwischen diesen beiden. Steigt über der Isla Persa terrassenförmig nach S. bis zur Fuorcla Bellavista an. Ueber die Fortezza führt einer der begangensten Touristenwege von der Bovalhütte und dem Diavolezzapass nach dem Piz Bernina und seinen ö. Nachbarn, der Crast'Agüzza, dem Piz Zupò, der Bellavista und dem Piz Palü.

FORTINO (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Puschlav). 970 m. Burgruine, über dem rechten Ufer des Puschlaversees, an der Strasse Puschlav-Tirano und 5 km sö. Puschlav.

FORTUNE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Chavannes sous Orsonnens). 692 m. Weiler, 1 km sw. Chavannes sous Orsonnens und 1,5 km ö. der Station Villaz-St. Pierre der Linie Freiburg-Lausanne. 12 Häuser, 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Orsonnens. Getreide- u. Kartoffelbau. Viehzucht u. Milchwirtschaft.

FORTUNE (A LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Villariaz). Häusergruppe, vor dem SO.-Ende des Dorfes VILLARIAZ. S. diesen Art.

FORTUNEI (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo). 2050-2900 m. Eine der höchstgelegenen Alpweiden des Kantons Tessin, ö. über der Gotthardstrasse und 1-2 Stunden nö. über dem Gasthaus Prosa auf der Passhöhe. Wird mit 60 Kühen und 30 Ziegen bezogen. Ausgezeichneter Fettkäse.

FORTUNO (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Ayent). 1025 m. Weiler, n. Fortsetzung des Dorfes Saint Romain, der grössten Siedelung der Gemeinde Ayent. 16 zu beiden Seiten des Weges zum Rawilpass aufgereihte Häuser und Stadel, 500 m von der Pfarrkirche entfernt. 116 kathol. Ew.

FORUN (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 3051 m. Felsgipfel, im Stock des Piz Kesch und 4 km nnw. von diesem; zwischen Piz Kesch und Porchabellagletscher einerseits und Piz Forun andererseits die Fuorcla d'Alp Fontana. Der Piz Forun ist der zentrale Stock einer kleinen Gebirgsgruppe, die zwischen Val Tuors im W. und Val Fontana im O. aufsteigt und im N. durch die breite Senke der Lais da Raveis-ch begrenzt wird. Von der am Rand des Porchabellagletschers stehenden Keschhütte des S. A. C. aus in einer Stunde leicht zu erreichen.

FORY oder **LA FORÊT** (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). 475 m. Dorf, den grössten Teil des Jahres unbewohnt, am Fuss des grossen und schönen Weinbaubezirkes von Les Claires oder La Combe d'Enfer, 400 m w. vom Dorf Fully (Vers l'Église). Besteht aus etwa 50 Rebhäuschen und Weinpressen, Eigentum der Bewohner des Bezirkes Entremont, denen der grösste Teil dieser Weinberge gehört. Wenn zur Fastnacht und zur Zeit der Weinlese die Besitzer hierher kommen und dann jedes Häuschen mehrere Haushaltungen zugleich beherbergt, entfaltet sich in diesem sonst so stillen Winkel ein frohliches und reges Leben.

FOSANO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Vira-Gambarogno). 350 m. Weiler, 800 m s. Vira und 3 km sw. der Station Magadino der Zufahrtslinie Luino-Bellinzona der Gotthardbahn. 19 Häuser, 74 kathol. Ew. Acker- u. Weinbau, Vieh- und Seidenraupenzucht.

FOSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Krummenau). 1090 m. Gruppe von 6 Häusern, in einem kleinen rechtsseitigen Nebenthal zum Toggenburg, 6 km ö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn und 1,5 km nö. Krummenau. 37 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

FOSS (SUR IL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2325 m. Tief eingeschnittene Senke, zwischen den Bergstöcken des Piz Tavrü und Piz Pisoc; verbindet das Val Plavna mit dem Val Mingèr und weiterhin mit dem Scarlthal. 6 km wsw. über Scarl.

FOSSADA (DOSSO DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 1200 m. Rasenbestandener Rücken, zwischen Val di Fossada und seinem w. Nachbarn, dem Val di Ruscada; 4,5 km ö. über Sant' Antonio. Einige Hütten.

FOSSADA (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 1800-900. Rechtsseitiges Nebenthal zum Val Morobbia, das selbst wieder 2 km unterhalb Bellinzona auf das Thal des Tessin ausmündet. Das Val di Fossada steigt vom Passo di San Jorio nach SW. ab und vereinigt sich 3,5 km unterhalb der Passhöhe mit dem Val Morobbia. Hütte in 1461 m. Durch Val Morobbia und Val di Fossada führt der Weg über den sehr bekannten und stark begangenen Passo di San Jorio.

FOSSARD (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Thônex). 402 m. Weiler, am rechten Ufer des zur Arve gehenden Foron, 4 km sö. Genf und 1 km onö. der Station Villette der elektrischen Strassenbahn Genf-Veyrier. Telephon. 14 Häuser, 59 kathol. Ew.

FOSSARD (EN) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Pont la Ville). 808 m. Gruppe von 3 Häusern; 2,5 km nnö. Pont la Ville und 14,5 km nnö. der Station Bulle der Linie Bulle-Romont. 19 kathol. Ew. Futterbau und Viehzucht.

FOSSAUX (LE) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Vouvry). Wildbach; entspringt ö. unter dem von Vouvry nach Châtel d'Abondance führenden Pas de Vernaz in 1377 m und mündet nach 6 km langem Lauf nach O. 700 m nö. Vouvry in 382 m von links in die Rhone. Nimmt die unterirdisch abfliessenden Wasser des Lac de Taney auf. Auf seinem Schuttkegel, rechts vom heutigen Flussbett, steht das Dorf Vouvry.

FOT (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2595 m. Wenig bemerkenswerter Gipfel, s. vor dem Piz Mondin, 5 km n. über Schleins im Unter Engadin und 5-6 Stunden nw. über Martinsbrück.

FOUGÈRE, FIOUGÈRE od. **FLOGÈRE (LA),** auch **EN FIAUGÈRE** geheissen (Kt. Waadt, Bez. Morges, Gem. Yens). 639 m. Gruppe von 2 Häusern, nahe dem linken Ufer des Boiron, der Strasse Saint Prex-Ballens und der zwischen Yens und Ballens gelegenen Waldungen; 2,3 km nw. Yens. 19 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Livres und Yens. 200 m sw. davon am Boiron eine Mühle.

FOULAT oder **FOULAZ (MONT)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3671 m. Eisdom, in der Gruppe des Grand Combin, zwischen den Thälern von Bagnes u. Entremont. Wird von den Landleuten im Val d'Entremont auch wohl Dent du Midi geheissen. Besteigung ohne grosse Schwierigkeiten, von der Panossièrehütte aus sw. um den Combin de Corbassière herum oder über diesen Gipfel selbst in etwa 4 Stunden zu bewerkstelligen. Der Mont Foulat auf der Siegfriedkarte irrtümlich Petit Combin geheissen, welcher Name dem genauer Combin de Boveyre geheissenen Gipfel 3649 m zukommt.

FOULATS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. FOLLATS (LES).

FOULAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Croy). Häusergruppe. S. den Art. FOULE (LA).

FOULAZ (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. FOULAT (MONT).

FOULE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Münster). Schöne kleine Klus, die die Antiklinale zweiter Ordnung der Verrerie de Moutier durchschneidet; Höhle u. Stromquelle, die zur Zeit der Schneeschmelze als starker Wildbach aus den Felsen hervorbricht.

FOULE (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Gorgier). 460 m. Oelmühle und Ofenfabrik, am Bach von Chez le Bart, 500 m n. vom Weiler Chez le Bart u. 1 km o. der Station Saint Aubin-Gorgier der Linie Neuenburg-Yverdon. Ehemalige Hanfmühle.

FOULE (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). Quartier der Stadt LE LOCLE. S. diesen Art.

FOULE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. La Sarraz). 475 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe dem linken Ufer der Venoge, an der Strasse Lausanne-Orbe u. 500 m ssw. La Sarraz. 75 reform. Ew.

FOULE oder **FOULAZ (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Croy). 617 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer des Nozon etwas oberhalb des Wasserfalles Le Dard, 900 m s. der Station Croy der Linie Lausanne-Pontarlier. 20 reform. Ew. Säge, Mühle, Feilenhauerei.

FOULE (VIEILLE) (Kt. Waadt, Bez. u. Gem. Payerne). Häusergruppe. S. den Art. VIEILLE FOULE.

FOULETS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. La Chaux de Fonds). 1022 m. Thälchen mit einigen Meierhofen, 2 km nö. der Haltestelle Les Eplatures der Linie La Chaux de Fonds-Le Locle und 2,5 km sw. La Chaux de Fonds. 18 Häuser, 75 reform. Ew. Viehzucht. Argovien-Combe, Fortsetzung derjenigen von Entre deux Monts. Längs des NW.-Randes der Combe von Les Foulets eine Reihe von Trichtern (emposieux), durch die bei normalem Wasserstand die z. T. torfigen Wasser des Thälchens abfliessen.

FOULY (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Maiensässe. S. den Art. FOLLY (LA).

FOULY (MONT DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. FOLLY (MONT DE LA).

FOUNEX (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 400 m. Gem. und Dorf, nahe dem Ufer des Genfersees und der Strasse Lausanne-Genf, an der Strasse Céligny-Coppet, 2 km n. Coppet und 6,8 km ssw. Nyon. Haltestelle der Linie Lausanne-Genf. Telephon. Gem., mit dem Weiler Le Chataignériaz: 76 Häuser, 374 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 42 Häuser, 186 Ew. Reformierte Kirchgemeinde Commugny. Katholische Kapelle. Acker- und Weinbau. Das Dorf bis 1798 Teil der Baronie Coppet. 1224: Fosnai; 1251: Founai. Unter der über dem Steilufer des Sees bis zum Dorf hinauf ziehenden Moräne steht Molasse der aquitanischen Stufe an.

FOUR (GROTTE DU) (Kt. Neuenburg, Bez. u. Gem. Boudry). 535 m. Höhle (baume), unter einer aus Schichten des untern Valangien bestehenden, überhängenden Felswand, in den Gorges de l'Areuse und 30 m über dem linken Ufer des Flusses; 1,8 km nw. der Station Boudry der Linie Neuenburg-Lausanne. Vorhistorische Kultus- und Opferstätte aus gallischer Zeit. Vergl. Desor, Ed. *La caverne ou baume du Four* im *Musée Neuchâtelois*. 1871.

FOUR (PLAN DU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 1600 m. Kleine Alpweidenterrasse mit 4 Hütten, am S.-Hang der Chaux Ronde oder des Signal de Conche und am rechtsseitigen Gehänge des Thales der Gryonne. 1 ½ Stunden nö. über Villars. Abteilung der Alpweiden von Charmet; wird im Juni und September bezogen.

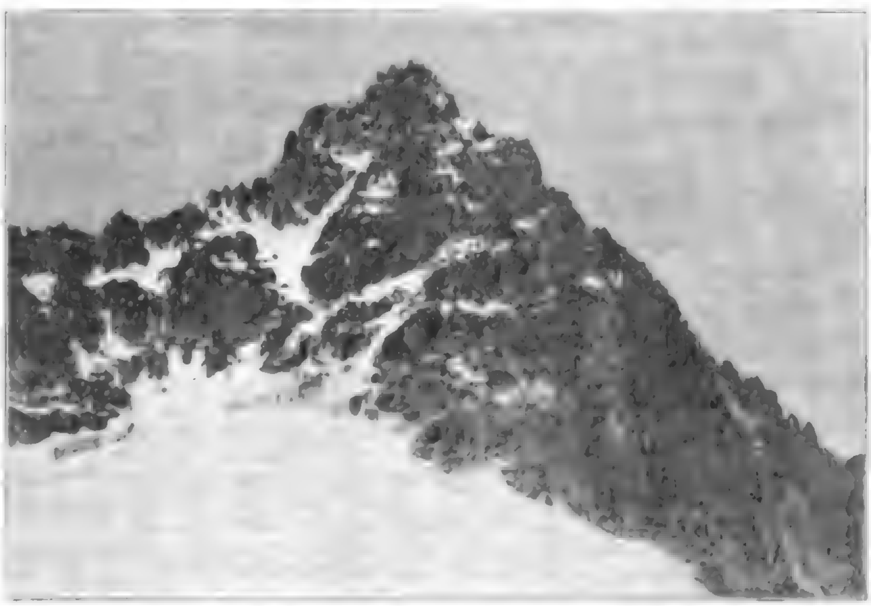
FOURCHAUX (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. St. Immer). Häusergruppe, mit grossem Bauernhof und Gasthaus, 800 m w. St. Immer. 17 kathol. Ew. Sehr bemerkenswert sind die hier am Fuss des Sonnenbergs unter den Portlandschichten anstehenden Schichten des Purbeck.

FOURCHE. Ortsname; bezeichnet gewöhnlich einen Passübergang oder eine Senke zwischen zwei Gipfeln. S. den Art. FURKA.

FOURCHE (COL DE LA) (Kt. Uri u. Wallis). Ehemaliger französischer Name für den Passübergang der FURKA. S. diesen Art.

FOURCHE (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Ca. 3400 m. Passübergang, zwischen der Petite Fourche u. der Fourchette, in der Trientgruppe (schweizerischer Abschnitt des Mont Blanc Massives). Zum erstenmal 1892 überschritten; ziemlich schwierig zu begehen, Saleinazhütte-Passhöhe 5 Stunden und Passhöhe-Fenêtre de Saleinaz eine Stunde.

FOURCHE (LA GRANDE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3610 m. Höchster Gipfel der Trientgruppe im engeren Sinne (schweizerischer Abschnitt des Mont Blanc Massives), auf dem Granitkamm zwischen den Gletschern von Saleinaz u. Le Tour. Bildet einen eigentlichen Bergstock, der im SW. von der Fenêtre du Tour, im N. vom Col du Tour und im NO. von der Fenêtre de Saleinaz begrenzt ist u. mit einer Reihe von Spitzen aufragt: Grande Fourche (zentraler Hauptgipfel) und Petite Fourche (3507 m), zwischen beiden der Col des Fourches (3434 m); La Fourchette (ca. 3410 m), von der Petite Fourche durch den Col de la Petite Fourche (ca. 3400 m) getrennt; Col Blanc (3402 m) und Tête Blanche (3430 m). Der zentrale Gipfel der Grande Fourche wird häufig bestiegen; entweder von der Saleinazhütte aus über steile, aber nicht sehr schwierige Felswände in 3 Stunden, oder von der Ornyhütte aus über die obern Firnfelder des Gletschers von Le Tour in 6 ½ Stunden. Zum erstenmal 1878 bezwungen. Umfassende Aussicht, besonders schön für die näher gelegenen Hochgebirgsgebiete. Der Name Fourche (den Ausdrücken Furka, Forca, Forcola, Forclaz entsprechend) wird von den Gebirgsbewohnern zunächst für einen von zwei Bergspitzen überragten Passübergang gebraucht und ursprünglich wohl der heute als Fenêtre de Saleinaz bekannten Scharte beigelegt worden sein, worauf er — ebenfalls einem alten Brauch entsprechend — auch auf die betreffenden Gipfel selbst übertragen wurde.



Die Grande Fourche von Südwesten.

FOURCHE (LA PETITE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3507 m. Gipfel, in der Trientgruppe (schweizerischer Abschnitt des Mont Blanc Massives); über den Gletschern von Le Tour, Saleinaz und Trient; von der Grande Fourche (3610 m) durch den Col des Fourches (3434 m) getrennt. Zum erstenmal 1876 bestiegen; bietet keine besonderen Schwierigkeiten, von der Ornyhütte aus in 3 Stunden und von der Saleinazhütte aus in 4 Stunden zu erreichen. Wird der Nähe der beiden Hütten und der grossartigen Nahsicht wegen oft besucht.

FOURCHES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem.

Grens). 490 m. Gruppe von 7 Häusern, mit Mühle und Säge, an der zum Genfersee fliessenden Asse, am Weg Grens-Trélex und 1 km n. Grens. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Gingins.

FOURCHES (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3434 m. Passübergang, zwischen Grande und Petite Fourche, in der Trientgruppe (schweizerischer Abschnitt des Mont Blanc Massives). Zum erstenmal 1850 vom englischen Naturforscher Forbes mit zwei Führern besucht, die aber den Abstieg über den Saleinazgletscher nicht wagten; erst 1895 unter Ueberwindung namhafter Schwierigkeiten ganz überschritten. Verbindet den Glacier du Tour mit dem Glacier de Saleinaz.

FOURCHETTE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3410 m. Gipfel, im Gebirgsstock der Grande Fourche, Trientgruppe (schweizerischer Abschnitt des Mont Blanc Massives); auf der Siegfriedkarte unbenannt, 1895 von Besteigern so benannt. Zum erstenmal 1881 besucht.

FOURCHON (COL DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Ca. 2600 m. Scharte, zwischen den verwitterten Felsmassen des Mont Fourchon und der Aiguille de Lesache, auf der Landesgrenze gegen Italien; verbindet das schweizerische Val Ferret über das Thälchen des Ban d'Arrey mit der italienischen Alpe d'Ardifarco (im Thal des Grossen St. Bernhard). Ist im Hochsommer nicht schwierig zu begehen; wird von Touristen kaum überschritten, während er ein beliebter Uebergang für die Schmuggler ist. Ferret-Passhöhe 3½, Passhöhe-Saint Remy 2½ Stunden. Benannt nach dem unmittelbar nö. über ihm aufsteigenden Mont Fourchon.

FOURCHON (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2900 m (2903 m auf der italienischen Karte). Gipfel, auf der Grenze zwischen der Schweiz und Italien, w. über dem Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard, zwischen dem schweizerischen Val Ferret und dem italienischen Thal des Grossen St. Bernhard und onö. vom Grand Golliaz. Auf der älteren Ausgabe der Siegfriedkarte Mont Fourchons geheissen; früher Le Pain de Sucre genannt, welche Bezeichnung heute auf eine im OSO.-Grat des Mont Fourchon stehende und vom Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard aus sehr gut sichtbare Felspyramide beschränkt bleibt. Der schweizerische oder NW.-Hang des Gipfels heisst bei den Landleuten Les Vans (auf der älteren Ausgabe der Siegfriedkarte irrtümlich Les Vents d'Aglo geschrieben), unter welcher Bezeichnung die französisch sprechenden Gebirgsbewohner immer solche Felshänge verstehen, an denen magere und den Wildheuern noch zugängliche Rasenbänder vorhanden sind. Besteigung des Mont Fourchon sehr leicht, erfordert von der Passhöhe des das Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard mit dem Val Ferret verbindenden Col de Fenêtre aus nur eine halbe Stunde. Prachtvolle Aussicht auf die Gruppe des Mont Dolent und des Talèfre. Gleiche Etymologie wie Fourche. S. diesen Art.

FOURCHY oder **FORCHIR (LA)** (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Riddes). 492 m. Aussenquartier des Hauptdorfes der Gemeinde Riddes, zwischen den Alluvionen der Fare und den weiten Sümpfen w. Riddes gelegen; steht an der alten Strasse und war einst die zentrale Siedelung der Gemeinde Riddes. In La Fourchy die Pfarrkirche. Römische Münzen und andere Funde.

FOURGNON (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Dorénaz). 840 m. Schieferbrüche, am SW.-Hang des Diabley, am Weg Dorénaz-Alesse und 1½ Stunden nw. Dorénaz. Karbonschichten.

FOURNOUTZ oder **FOURNOUTSE** (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bourg St. Pierre). 2130 m. Sommerweide mit etwa 10 Hütten, unter der Crête du Pei u. der Becca Colinta, links von der Ausmündung der Combe des Planards und 4 km sw. über Bourg St. Pierre.

FOURS (AUX) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Vionnaz). 1185 m. Maiensässe mit etwa 10 zerstreut gelegenen Hütten, im oberen Abschnitt des Thales des Avançon und über dem rechten Ufer dieses Flusses, am Weg zum Col de la Croix; 3,5 km w. Vionnaz und 2 km w. Revereulaz.

FOUX (LES SEX DU) (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2566 m. Felsmasse, onö. Vorberg des Sanetschhorns oder Mont Brun, 1 km n. über der Passhöhe des Sanetsch (La Grande Croix) und unmittelbar über der Walliser Sanetschalp oder Alpe de Sénin.

FOYRAUSAZ oder **FOIRAUSAZ (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Moudon u. Yverdon). Bach, im n. Jorat; entspringt nö. Fey in 640 m, geht zwischen den Dörfern Rueyres im W. und Bercher im O. durch, bildet auf eine grosse Strecke seines Laufes die Grenze zwischen den Bezirken Échallens, Moudon und Yverdon, fliesst im untern Abschnitt durch ein tiefes Waldtobel und mündet nach 4,5 km langem Lauf in nördl. Richtung unterhalb Oppens (525 m) von rechts in den Sauteruz (Einzugsgebiet der Mentue). Treibt eine Mühle.

FRÂCHE (TORRENT DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2300-860 m. Wildbach; entspringt dem kleinen Glacier de Soix und einem am Fuss des Doigt (einer der W.-Spitzen der Gruppe der Dent du Midi) gelegenen Miniatursee, fliesst durch ein rasch fallendes Tobel, bildet nahe der Mündung eine Reihe von sehr schönen Wasserfällen und vereinigt sich nach 3 km langem Lauf in der Richtung SO.-NW. beinahe gegenüber dem Wildbach Chavalet von rechts mit der Vièze.

FRÆSCHELS, französisch Frasses (Kt. Freiburg, Bez. See). 455 m. Gem. und schönes Dorf, auf einer Anhöhe am Rand des Grossen Mooses, an der Strasse Aarberg-Kerzers (Chiètres) und 2,5 km nnö. des Dorfes Kerzers. Station der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telephon. 51 Häuser, 295 reform. Ew. Kirchgemeinde Kerzers. Getreide-, Kartoffel-, Gemüse- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Hier besass 1228 der Orden der Deutschritter ein Hospiz u. Ordenshaus. 1228: Frescin.

FRAGSTEIN (RUINE) (Kt. Graubünden, Bez. Unter-Landquart, Kreis und Gem. Seewis). 600 m. Burgruine, in der Klus über dem rechten Ufer der Landquart, 3 km sö. Malans und 2,5 km sw. Grüsch. Zuerst Eigentum der Edeln von Aspermont, dann (durch Erbschaft) der Grafen von Toggenburg. Die Ueberlieferung erzählt, dass der letzte Eigentümer der Burg von einem jungen Landmann, dessen Braut er verführt hatte, getötet und dass die Burg bei diesem Anlass vom Volk zerstört worden sei.

FRAID'AIGUE (Kt. Waadt, Bez. Morges, Bez. Saint Prex). 385 m. Schönes Landgut, am Genfersee und an der Strasse Lausanne-Genf, 1 km nnö. Saint Prex und 3,5 km sw. Morges. Vom Grafen d'Oyen ums Jahr 1830 erbaute Villa im Stile einer gotischen Kapelle. Am Seeufer und auf der Uferbank steht Molasse an.

FRAKMÜNT. Ehemaliger Name des Pilatus. S. diesen Art.

FRAKMÜNT (Kt. Nidwalden, Gem. Hergiswil). 1300 m. Alpweide mit 4 Hütten, am Fuss des Klimsenhorns (Pilatus) und an der Quelle des Steinibaches, 3 Stunden sw. über Hergiswil. Korporationseigentum. Hier wachsen Alpenrose, *Pirola uniflora, Veronica montana* u. a. Arten.

FRAKMÜNT (Kt. Obwalden, Gem. Alpnach). 1531 m. Alpweide mit Gruppe von 4 Hütten, am S.-Fuss des Tomlishorns (Pilatus) und am Meisibach, 4-5 Stunden nw. über Alpnachstaad.

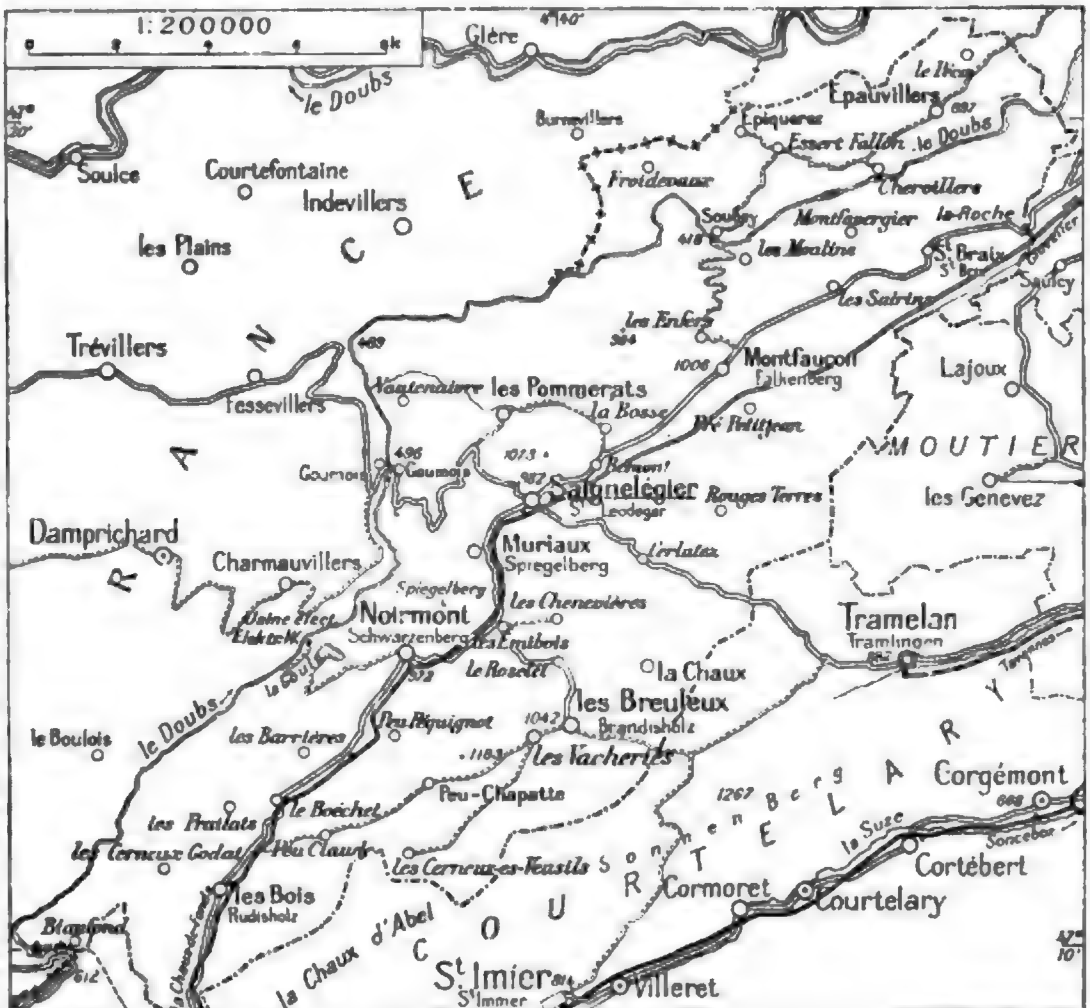
FRANC CASTEL (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). 1086 m. Burgruine, beinahe ganz verschwunden; nahe dem Col des Étroits, an der Strasse von Sainte Croix über Noirvaux ins Val de Travers, 500 m ö. La Chaux und n. über Sainte Croix. Von Hugues de Châlons-Arlay, Herrn v. Jougne, zu Beginn des 14. Jahrhunderts erbaut und von den Bewohnern von Sainte Croix unter Beihilfe von Berner Truppen 1536 zerstört. Nachgrabungen haben einen Teil der Grundmauern blosgelegt.

FRANCHES MONTAGNES (LES) deutsch Freibergen. Amtsbezirk der Kantons Bern. Hauptort Saignelégier. 17 politische Gemeinden: Le Bémont, Les Bois, Les Breuleux, La Chaux, Les Enfers, Épauvillers, Épiquerez, Goumois, Montfaucon, Montfavergier, Muriaux, Le Noirmont, Peuchapatte, Les Pommerats, Saignelégier, Saint Brais und Soubey. Sieben vom Staate anerkannte und zwei nicht anerkannte katholische Kirchgemeinden. Die Reformierten gehören einer Unterabteilung der Kirchgemeinde Pruntrut-Freibergen an, deren Pfarrer in Saignelégier wohnt. Fläche: 18810 ha. 10511 Ew. in



1489 Häusern und 2097 Haushaltungen; 9795 Katholiken, 705 Reformierte (zahlreiche Wiedertäufer); 9800 Ew. französischer, 572 deutscher und 150 italienischer Zunge. 56 Ew. auf einen km². Dieser im Berner Jura gelegene Amtsbezirk grenzt im NW. an Frankreich (Département du Doubs), im N. an den Amtsbezirk Pruntrut, im SO. u. S. an die Amtsbezirke Delsberg, Munster u. Courtelary und an den Kanton Neuenburg (Bezirk La Chaux de Fonds). Die Franches Montagnes bilden eine weite, im Mittel 1000 m hoch gelegene Hochfläche zwischen dem Sonnenberg im SO. und dem Doubs im NW. Zum Amtsbezirk gehört auch noch der grössere Teil des jenseits der tiefen Schluchten des Doubs gelegenen Clos du Doubs.

Das Gebiet der Franches Montagnes im engeren Sinne besteht aus zwei breiten Thalfurchen, oder besser aus zwei Längssenken, die von SW.-NO. ziehen, vertorft und an manchen Stellen stark sumpfig sind und keinen oberflächlichen Wasserlauf aufweisen. Der ersten dieser Senken folgt ihrer ganzen Länge nach die schöne Strasse von La Chaux de Fonds über La Ferrière (1010 m), Les Bois (1037 m), Le Noirmont (1005 m), Muriaux (952 m), Saignelégier (982 m), Montfaucon (1006 m) und Saint Brais (975 m) nach La Roche (888 m). Im NW. begleiten diese Senke eine Reihe von bald bewaldeten, bald felsigen Höhen, die bei Les Bois 1055 m, n. Le Noirmont 1034 m, mit den senkrechten Felswänden der Sommêtres (Burgruine Spiegelberg) 1083 m, n. Saignelégier 1073 m und o. Saint Brais 1056 m erreichen. Diese Kämme, die eine weite Fernsicht auf die Freigrafschaft u. auf Jura und Alpen bieten, fallen steil zum Doubs ab, längs welchem sich eine grosse Anzahl von sehr schönen und malerischen Landschaftsbildern aufreihen. Eine andere Reihe von Hügeln begleitet die Senke im SO.; ihre grösste Höhe erreichen sie mit 1083 m nö. Peuchapatte. Zwischen diesen Kämmen und dem Sonnenberg im S. ist die zweite, weniger bedeutende Längsfurche eingesenkt, deren sw. Abschnitt den Namen La Chaux d'Abel trägt und der die Strasse von La Ferrière über Les Breuleux (1042 m), La Chaux (1035 m) und Les Genevez (1028 m) nach Bellelay folgt.



V. Attinger sc.

Amtsbezirk Freibergen.

Der einzige Flusslauf des Amtsbezirkes ist der Doubs, der von Biaufond bis Le Clairbief ganz auf französischem Boden fliesst, dann in die Schweiz eintritt und den Clos du Doubs von den Freibergen scheidet. Er nimmt eine grosse Anzahl von Bächlein auf, die oft in reizenden Fällen sich über die steilen Gehänge der Doubschluchten hinunterstürzen und stellenweise (so z. B. in den Gorges de Rond Gourd) von einem üppigen Pflanzenkleid umgrünt sind. Diesen Seitentobeln folgen eine Reihe von äusserst steilen Fusswegen und selbst einige Strassen, die die Verbindung der Hochfläche der Freibergen mit den Flussübergängen oder den Mühlen am Doubs herstellen. Auf dem Plateau der Franches Montagnes selbst sickert alles Wasser in den Boden ein, sammelt sich in unterirdischen Rinnen und fliesst dann zum Doubs, zur Schüss und Sorne ab. Charakteristisch für die Landschaft sind hier die zahlreichen Dolinen (emposieux), d. h. mitten in den Wiesen und Weiden gelegene und beinahe stets von Tannen umrahmte natürliche Abflusstrichter. Das einzige nennenswerte stehende Gewässer des Amtsbezirkes, der 7,86 ha Fläche umfassende Weier von La Teure (n. vom Moulin de la Gruyère), liegt in einem z. T. mit Tannenwald bestandenen Torfmoor, treibt eine Mühle u. Säge u. lässt sein Wasser dann plötzlich in einer neben der Strasse Tramelan-Saignelégier sich öffnenden Doline verschwinden.

Das Plateau der Franches Montagnes liegt zu hoch, um dem Anbau einen ergibigen Boden bieten zu können; der weitaus grösste Teil dieser Flächen ist mit Tannenwaldungen und grossen Sennbergen bestanden, und nur ausnahmsweise sieht man hier und da einen Acker oder Gärten. Die einzelnen Sennberge oder Bergweiden, auf denen stellenweise etwa auch sehr lichte Waldungen von hundertjährigen Tannen stehen, sind immer durch Mauern von lose angehäuften Steinen von einander getrennt. An sehr geschützten Lagen geben Getreide, Pflaumen-, Apfel- und Birnbäume noch zufriedenstellenden Ertrag, die Gemüse sind sehr zart und schmackhaft. Zur Sommerszeit sind die Tage trocken und heiss, die Nächte dagegen frisch oder sogar kalt; während des 6-7 Monate andauernden Winters fällt viel Schnee und sinkt die Temperatur bis zu —30° C. Nebel sind dagegen selten. Es ist also das Klima dieser Hochflächen im Ganzen ein durchaus gesundes und für die Entwicklung von klimatischen Kurorten günstiges. Einst litt die ganze Landschaft im Sommer an Mangel von gutem Trinkwasser; heute versehen

die längs dem Lauf des Doubs aufgereihten Wasser- und Elektrizitätswerke alle Ortschaften nicht nur mit Licht und Kraft, sondern auch mit reichlichem und gutem Wasser, das von den in halber Höhe an den Gehängen des Doubsthales sprudelnden Quellen stammt und durch mächtige Maschinenanlagen in die über den einzelnen Dörfern gelegenen Reservoire hinaufgehoben wird. Auf diese Art besitzt jetzt jedes einzelne Dorf der Franches Montagnes seine eigene Hochdruckwasserversorgung mit Hydranten und einem alle Häuser versehenden Leitungsnetz.

Der Boden des Amtsbezirkes verteilt sich auf

Aecker und Gärten	1181	ha
Wiesen und Baumgärten	6991	»
Sennberge	2394	»
Wälder	5254	»
Unproduktives Land	2990	»
Total	18810	ha

Vom angebauten Boden sind bepflanzt mit

Getreide	853	ha
Hackfrüchte	266	»
Anderen Kulturen	62	»
Total	1181	ha

Die Obstbäume verteilen sich auf eine Fläche von 7783 ha. Im Jahre 1888 zählte man 5853 Apfel-, 3928 Birn-, 2761 Kirsch-, 5432 Pflaumen-, 478 Nussbäume, 521 Spaliere u. Zwergobstbäume und 13 Quittenbäume.

Die Haupterwerbsquellen der Bevölkerung sind Viehzucht u. Landwirtschaft. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	6768	6990	7146
Pferde	1680	1438	1896
Schweine	1717	2080	2821
Schafe	795	774	521
Ziegen	454	620	538
Bienenstöcke	638	970	933

Im Doubs fängt man ausgezeichnete Lachsforellen. Das jagdbare Wild nimmt an Zahl sichtlich ab; Wolf, Bär u. Luchs sind schon seit langer Zeit verschwunden.

Seit der Betriebseröffnung der Bahnlinie nach La Chaux de Fonds hat die Uhrenindustrie einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Lebhafter Holzhandel; doch haben die einst so berühmten Sägen und Mühlen am Doubs seit dem Bau von Dampfbetrieben ihre früher so ausgedehnte Kundschaft verloren. Ueberhaupt wird die vor Kurzem noch so weltabgeschiedene und einsame Hochfläche von den am Doubs in Betrieb stehenden Elektrizitätswerken aus gänzlich umgestaltet, und Les Bois, Le Noirmont, Les Breuleux und Saignelégier haben sich zu grossen, schönen und wohlhabenden Dörfern durchaus modernen Charakters entwickelt. In Saignelégier Bezirksspital und Waisenhaus, beide von Schwestern der Charité geleitet; ferner eine Sparkasse, ein eidgenössisches Kontrolamt für Gold- und Silberwaren und eine Sekundarschule. Sitz der Bezirksbehörden und des Bezirksgerichtes ebenfalls in Saignelégier. Hier auch eine Pferdezuchtgenossenschaft, die bereits schöne Erfolge erzielt hat.

Dem Verkehr dienen im Amtsbezirk Freibergen die Strasse La Chaux de Fonds-La Ferrière-Saignelégier-Saint Brais-La Roche (mit Abzweigung nach Pruntrut, Saint Ursanne und Glovelier), die den Bezirk von SW.-NO. seiner ganzen Länge nach durchzieht, und die diese Hauptader des Verkehrs kreuzenden Querstrassen Tramelan-Saignelégier-Goumois, Tramelan-Les Breuleux-Le Noirmont, La Goule-Charmauvillers und Montfaucon-Soubey-Saint Ursanne. Dank der glücklichen Initiative der Zollverwaltung hat der Bund an Stelle des das Schweizer Ufer des Doubs zu einem Teil begleitenden schauderhaften einstigen Fusspfades während der Jahre 1900-1902 einen guten Weg erstellen lassen, der von Clairbief dem Fluss bis oberhalb des Moulin de la Mort folgt. Ueber den Doubs führen bei La Goule und bei Goumois zwei Brücken aus Stein und Eisen. Neben diesen grossen Adern des Verkehrs sind noch die von St. Immer und Courtelary aus auf die Hochfläche der Franches Montagnes hinaufführenden Wege und die zahlreichen malerischen Fusspfade zu nennen, die zum Doubs hinuntersteigen. Ihr bekanntester führt von Les Bois zum alten Moulin de la Mort, wo er den Doubs kreuzt, um jenseits entweder zu den Échelles de la Mort oder zum Refrain weiter zu ziehen. Der Bezirkshauptort Saignelégier ist mit La Chaux de Fonds durch eine schmalspurige Lokalbahn und mit Glovelier durch eine normalspurige Bahnlinie verbunden.

Die Franches Montagnes, früher zu einem Teil als Montagnes des Bois oder Montagnes du Faucon bekannt, leiten ihren Namen von dem Freiheitsbrief her, den Imer von Ramstein, Bischof von Basel, am 17. November 1384 den Bewohnern und allen künftigen Ansiedlern der Montagnes du Faucon ausstellte. Diese für die damalige Zeit ausserordentlich weit gehenden Freiheitsrechte zogen eine grosse Anzahl von Kolonisten an, die die weitausgedehnten Waldungen rodeten und sich hier eine feste Heimat schufen. Im Jahre 1555 schlossen die Freiberge ihrem Oberherrn, dem Bischof, zum Trotz ein Burgrecht mit der Stadt Basel, das vom Fürstbischof Christoph von Blarer 1585 wieder rückgängig gemacht werden konnte. Dank der beständigen Fürsorge der Fürstbischöfe erfreuten sich die Franches Montagnes stets einer grossen Summe von Freiheitsrechten, bis sie 1793 gegen den allgemeinen Willen ihrer ganzen Bevölkerung unter französische Oberherrschaft kamen. Das Wappen der Franches Montagnes ist dasselbe wie das der Herren von Spiegelberg oder Mireval (vergl. den Art. MURIAUX), nämlich ein goldener Schild mit sechs roten Bergen, je drei zusammen, und einem silbernen, schwarz umrahmten und aufgestellten Spiegel.

FRANEX (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 582 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Petite Glâne, am S.-Fuss der die Tour de la Molière tragenden Felswand und 6 km sw. der Station Cugy der Linie Freiburg-Yverdon. 19 Häuser, 115 kathol. Ew. Kirchgemeinde Murist. Getreidebau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mühle und Säge. Kapelle zum h. Nikolaus, mit den kunstvoll gehauenen Standbildern der 12 Apostel. 1242: Frasnei.

FRANKRÜTI (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Berg). 472 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer mit Obstbäumen bestandenen Anhöhe, 700 m nö. Berg und 3 km sw. der Station Arbon der Linie Rorschach-Romanshorn. 24 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FRANQUEMONT (RUINES DE) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Goumois). 671 m. Ruine einer einst weitberühmten Burg, auf einem Felskamm zwischen der kleinen Hochfläche von Belfond und dem Doubs; 1,3 km s. Goumois und 4,2 km w. Saignelégier. Die 1305 von Gauthier de Montfaucon erbaute Burg wurde später Sitz der Herrschaft Franquemont, eines Lehens der Bischöfe von Basel, das Goumois, Montbaron, Gourgouton, Vautenaivre und Belfond umfasste. Erste Inhaber die Grafen von Fenis-Neuchâtel, dann die Grafen von Mömpelgard (Montbéliard). Zur Zeit der Burgunderkriege liess der Bischof von Basel unter Mithilfe der Eidgenossen die Burg Franquemont belagern und erstürmen, worauf die ganze Herrschaft unbeschränktes Eigentum des Bistums ward und als solches auch im Frieden von Zürich anerkannt wurde. Infolgedessen musste 1481 der Graf von Mömpelgard auf seine sämtlichen Rechte an der Herrschaft verzichten. Das Bistum verlieh diese dann 1537 um die Summe von 900 Goldgulden an den Gesandten Kaiser Karls V. bei den Eidgenossen, Nikolaus von Gilley, der in Anerkennung seiner guten Dienste vom Kaiser 1538 die Umwandlung der Herrschaft in eine Reichsbaronie erlangte. Der neue Herr schlug eigene Münze, obwohl ihm dieses Recht immer strittig gemacht wurde. Sein Wappen war ein aufrecht stehender, entwurzelter Baum. Als 1594 der Graf von Mömpelgard den verarmten Kindern von Nikolaus von Gilley die Baronie heimlich wieder abkaufte, bestritt der Bischof von Basel die Giltigkeit des Kaufes und strengte einen Rechtsstreit an, der erst 1658 damit endigte, dass sich die Grafen von Mömpelgard als Vasallen des Bischofes anerkennen mussten. Während der Dauer dieser Streitigkeiten wurde in der Herrschaft Franquemont gegen den Willen ihrer Bewohner die Reformation eingeführt, die dann aber — es sei dies gleich hier bemerkt — zur Zeit der Eroberung der Freigrafschaft Burgund durch Ludwig XIV. wieder gänzlich durch den alten Glauben ersetzt worden ist. Um den fortdauernden Händeln mit seinem Vasallen ein Ende zu machen, liess der Bischof die Burg 1677 vollständig zerstören (nachdem

schon 1636 die Schweden ihr Dach in Feuer hatten aufgehen lassen). Im Vertrag von Versailles zwischen dem König Ludwig XVI. von Frankreich und dem Bischof von Basel, Friedrich v. Wangen, trat dieser 1780 den ganzen links des Doubs gelegenen Abschnitt der einstigen Herrschaft Franquemont an Frankreich ab, während das rechtsufrige Gebiet dem Bistum verblieb und später an den Kanton Bern überging. Vom mächtigen Burgturm stehen heute nur noch einige wenige, von grünem Pflanzenwuchs umsponnene Mauerreste, die bei den Landleuten der Gegend sehr wohl bekannt sind. Franquemont = Franche Mont, nach den Franches Montagnes so benannt. Vergl. Trouillat, G., et L. Vautrey. *Monuments de l'hist. de l'ancien évêché de Bâle.* Vol. II. Porrentruy, 1859. — Plantet, A., et Jeanney. *Essai sur les monnaies du comté de Bourgogne.* Lons le Saunier, 1855. — *Almanach histor. de Besançon et de la Franche Comté pour l'année 1785.* Besançon 1785. — Rott, Ed. *Histoire de la représentation diplomat. de la France auprès des cant. suisses.* Vol. I. Bern 1900.

FRANZI (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Cerentino). 870 m. Weiler, am Eingang ins Val Campo, am linken Ufer der Rovana und 800 m s. der Kirche von Cerentino. Die starke Auswanderung der Bewohner nach Australien 1865-70 hat den Weiler entvölkert; seine Häuser zerfallen, und in den sechs noch benutzbaren Ställen werden heute blos noch einige wenige Kühe und Ziegen gehalten.

FRASCO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 873 m. Gem. u. Pfarrdorf, zu beiden Seiten der Verzasca, am Eingang ins Val d'Efra und 24 km n. Locarno. Postablage; Postwagen Locarno - Sonogno. Gemeinde, mit Cantone und Cortasciolo: 91 Häuser, 345 kathol. Ew.; Dorf: 54 Häuser, 209 Ew. Weinbau, Viehzucht. Starke Auswanderung nach Californien. Frasco hat noch einige alte Häuser ohne Kamin; der Feuerherd liegt mitten in der Küche, die zugleich auch als Ess- und Schlafzimmer und als Hühnerhof dient. Die 1868 abgetragene Kirche barg Wandmalereien. Schöner Wasserfall.

FRASINONE (Kt. Wallis, Bez. Brig). Italienischer Name für den ALPIENGLETSCHER- und -PASS. S. diesen Art.

FRASNACHT (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Arbon). 419 m. Gemeindeabteilung und Dorf, 500 m vom Bodensee und 3 km sö. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. Postablage. Gemeindefraktion, mit Feilen, Kratzern, Speiserlehn, Stachen und Steineloh: 109 Häuser, 652 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 32 Häuser, 173 Ew. Wiesen-, Obst- u. Gemüsebau, Viehzucht u. Milchwirtschaft. Bad. Stein mit römischer Inschrift, wahrscheinlich aus Arbor Felix (Arbon) stammend.

FRASSE, FRASSERAN, FRASSIS, FRACHY, FRACHAYS etc. Ortsnamen; in den Waadtländer, Freiburger und Savoyer Alpen häufig anzutreffen; von den alten Ausdrücken frasse, fraisse, fralche, frêche für neufranzösisch frêne = Esche (*Fraxinus*). Diese alten Wortformen in einigen Teilen Frankreichs heute noch allgemein gebräuchlich.

FRASSE (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Gryon). 1300, 1477 und 1500 m. Zerstreut gelegene Hütten, 1/2 Stunde nö. über Gryon, nahe dem von Gryon längs dem linken Ufer der Gryonne zum Col de la Croix führenden Weg.

FRASSE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 980 m. Weiler, am rechten Ufer des Baches Tenasse und am Eingang in den Vallon des Meirils, 500 m w. Château d'Œx. 16 Häuser, 136 reform. Ew. Gasthöfe und Pensionen.

FRASSE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rossinière). 920-990 m. Weiler, ö. Abschnitt des Dorfes Rossinière, längs dem linken Ufer des Wildbaches von Les Chevalets gelegen, 200 m vom Dorf. 21 Häuser, 90 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FRASSE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vallorbe). Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, nahe der Landesgrenze gegen Frankreich: La Frasse Dessus (890 m), am O.-Fuss des Mont d'Or und 1,8 km n. Vallorbe; La Frasse Dessous (867 m), auf einer Terrasse zwischen Mont d'Or u. Orbe, 300 m ö. La Frasse Dessus. Zusammen 26 ref. Ew.

FRASSE (LA) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. Le Lieu). 1115 m. Gruppe von 8 Häusern, auf einer Terrasse am SO.-Hang der Kette des Mont Risoux, von Wald umrahmt; 1,3 km nnw. der Station Le Lieu der Linie Vallorbe-Le Pont-Le Brassus. 51 reform. Ew.

FRASSE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. St. Jean). 1230 m. Gruppe von 11 Häusern und Ställen, in der Gemeindefraktion Les Mayoux am linken Ufer der Navizance gelegen, im Eifischthal, 1 km sö. Painsec und 14 km s. der Station Siders der Simplonbahn. 86 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vissoye.

FRASSE (RUISSEAU DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Bach. S. den Art. TENASSE.

FRASSES (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 485 m. Gem. und Dorf, an der Strasse Payerne-Estavayer und 3 km nw. der Station Cugy der Linie Freiburg-Yverdon. 20 Häuser, 122 kathol. Ew. Kirchgemeinde Montet. Getreide-, Kartoffel- und Gemüsebau. Viehzucht und Milchwirtschaft. 1142: Fraces.

FRASSES (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. FRAESCHELS.

FRASSES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Albeuve). 1200 m. Einige Hütten, am SO.-Hang des Vanil Blanc; 2,2 km sw. über Albeuve.

FRASSES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 900-1000 m. 2 Häuser und zerstreut gelegene Hütten, unterhalb Le Cergnat, zwischen den Strassen Aigle - Le Sépey und Le Sépey - Leysin, 1 km sw. Le Sépey. 11 reform. Ew. Alpwirtschaft.

FRASSES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rossinière). 900-1000 m. Einige Hütten und Stadel, am linken Ufer des Torrent de l'Ondine, an den Hängen der Aiguille du Culand; 1/4 Stunde nö. vom Weiler Cuves.

FRASSONAYAZ (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Val d'Illiez). 1186 m. 5 auf einer Terrasse über dem rechten Ufer der Vièze zerstreut gelegene Häuser, rechts über der Ausmündung des Wildbaches La Frâche und 2 km s. vom Dorf Val d'Illiez. 20 kathol. Ew. In der Nähe eine Reihe von schönen Wasserfällen der Frâche.

FRATZES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Martinach Combe). 1233 m. Maiensässe und 5 Häuser, an der Strasse Martinach-La Forclaz u. 7 km sw. der Station Martinach der Simplonbahn. 22 kathol. Ew.

FRAU (DIE) (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). So heisst



Weisse Frau und Blümlisalphorn, vom Hohtürli aus.

bei den Bewohnern des Kienthales der Bergstock der Blümlisalp im engeren Sinne, d. h. der Kamm mit den drei Hauptgipfeln der Blümlisalpgruppe: Blümlisalphorn

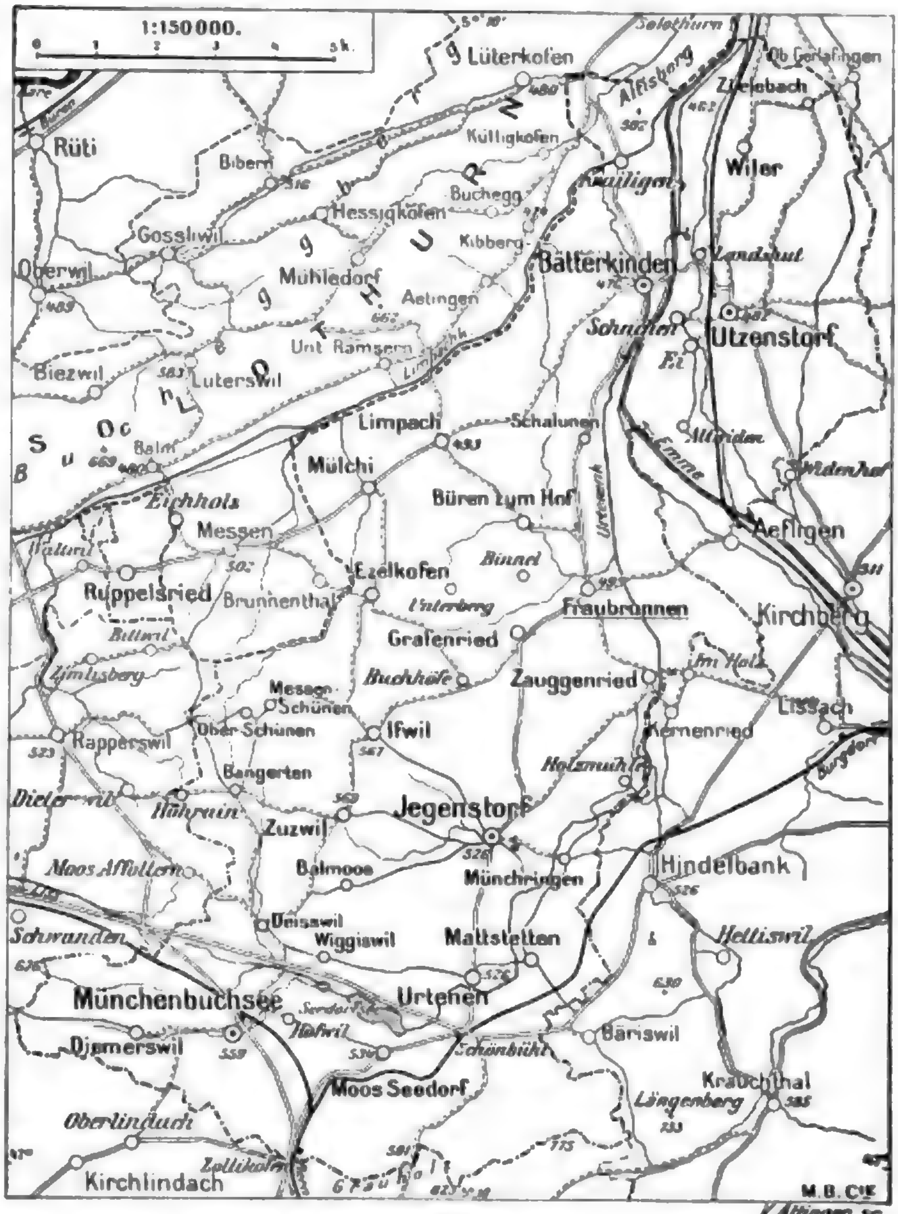
(3669 m), Weisse Frau (3661 m) und Morgenberghorn (3629 m). S. diese Art.

FRAU (WEISSE) (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 3661 m. Einer der drei Hauptgipfel der Gruppe der Blümlisalp, von den Bewohnern des Kienthales auch Frauenhorn geheissen; über dem obersten Abschnitt des Kanderthales, das sich als Gasterenthal s. um den Bergstock herum fortsetzt; sö. über dem Kienthal, ö. über dem Oeschinenthal, n. und nö. über dem Grossen Kanderfirn (im obersten Gasterenthal). Fällt nach NW. und NO. in Schnee- und Eishängen ab und bildet nach SO. eine hohe und dunkle, nur durch ein Firnband gegliederte Felswand. Sein N.- und NW.-Grat trägt als Vorberge die Wilde Frau, den Blümlisalpstock und das Blümlisalprothorn. Zum erstenmal 1862 von Edm. v. Fellenberg und Dr. Alb. Roth erstiegen, heute ziemlich oft besucht; Besteigung erfordert von der Frauenbalmhütte des S. A. C. aus 3-4 Stunden.

FRAU (WEISSE) (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2060 m. Gipfel, n. Vorberg des Gamsbergs, in der Kette des Alvier, 3 km s. über dem Voralpsee und 7 km wsw. über Werdenberg. Steigt mit steilen Felshängen rings aus grünen Alpweiden auf.

FRAU (WILDE) (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 3259 m. Gipfel, nnw. Vorberg der Weissen Frau, einer der Spitzen der Blümlisalp. Schon vor vielen Jahren durch Gemsjäger erklettert, von Touristen zum erstenmal 1869 erstiegen. Von der auf dem Hohtürligrat stehenden Frauenbalmhütte des S. A. C. aus in 1 ¹/₂ Stunden ohne grosse Schwierigkeiten zu erreichen.

FRAUBRUNNEN. Amtsbezirk des Kantons Bern. Fläche 12090 ha. Umfasst hauptsächlich das Gebiet zwischen dem Thale des Lyssbaches und der unteren Emme; erstreckt sich vom Grauholz im S. bis an den Limpach im N. Im NO. ragt er über die Emme hinaus, im NW. gehört zu ihm noch die Enklave von Ruppelsried. Grenzt im O. an den Amtsbezirk Burgdorf, im S. an den Amtsbezirk Bern, im W. an den Amtsbezirk Aarberg und den Kanton Solothurn und im N. an den Kanton Solothurn.



Amtsbezirk Fraubrunnen.

Der Boden kann in zwei Teile eingeteilt werden. Der kleinere nö. Teil bildet ein Stück des tiefen und ganz flachen, breiten Thalbodens der Emme. Seine Höhe bleibt unter 500 m. Dieser Alluvialboden ist erst in neuerer Zeit ausgibig kultiviert worden. Noch umfasst er viel sumpfige Strecken. Zu beiden Seiten der Emme liegen hier ausgedehnte Waldungen. Die Emme ist durchwegs eingedämmt und die Zuflüsse (wie die Urtenen und der Limpach) sind in Kanälen herangeleitet. Der Schachen (Ueberschwemmungsgebiet) ist von Kanälen durchzogen, welche die Wasserkraft des rasch dahinfliessenden Flusses den industriellen Ortschaften zuleiten. Der grössere sw. Teil liegt durchschnittlich fast 100 m höher (500-600 m) und bildet ein welliges Plateau, das sich im S. an die Höhenzüge des Frienisberges und des Grauholz anlehnt. Zwei tiefere Furchen durchziehen dasselbe: die eine (Lyssbachthal) zieht vom Aarethal, die andere vom Emmenthal herauf, und beide stehen bei der Thalwasserscheide des Moosseedorfsees mit einander in Verbindung. In diese zwei Furchen hat man die von Bern nach N. ziehenden Eisenbahnen, Bern-Biel und Bern-Hindelbank-Burgdorf, verlegt. Der Boden ist in diesem Gebiete von mächtigen Moränendecken und Hügeln aus der Eiszeit bedeckt. Er ist sehr fruchtbar. Ueppige Wiesenthäler, weite Kornäcker und viele, meist kleine Waldparzellen. Die kleinen Bäche sind reich an Forellen und Krebsen, der Moosseedorfsee auch an Hechten. Der Bezirk zählt 13434 Ew. in 1819 Häusern und 2720 Haushaltungen; 13236 Reformierte, 192 Katholiken. Auf einen km² entfallen 111 Ew. Die Bevölkerung ist fast ausnahmslos deutsch und reformiert und sehr stabil, weil meist dem landwirtschaftlichen Erwerb zugetan. Der Bezirk umfasst 28, also eine relativ grosse Zahl von politischen Gemeinden: Bätterkinden, Ballmoos, Bangerten, Büren zum Hof, Deisswil, Diemerswil, Ezelkofen, Fraubrunnen, Grafenried, Iffwil, Jegenstorf, Limpach, Mattstetten, Messen-Scheunen, Moosseedorf, Mülchi, Münchenbuchsee, Münchringen, Oberscheunen, Ruppelsried, Schalunen, Urtenen, Utzenstorf, Wiggiswil, Wiler, Zauggenried, Zihlebach u. Zuzwil. Die grössten dieser Gemeinden sind Münchenbuchsee mit 2088, Utzenstorf mit 1843 und Bätterkinden mit 1401 Ew., die kleinsten Messen-Scheunen und Oberscheunen mit 54, resp. 42 Ew.

Die Landwirtschaft dieses Amtes steht seit alters im Rufe hoher Blüte. Der produktive Boden verteilt sich wie folgt:

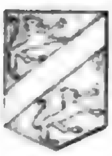
Aecker	5760,8	ha
Wiesen	2443,2	»
Wald	3196,0	»
Gärten	126,6	»
Total	11526,6	ha

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

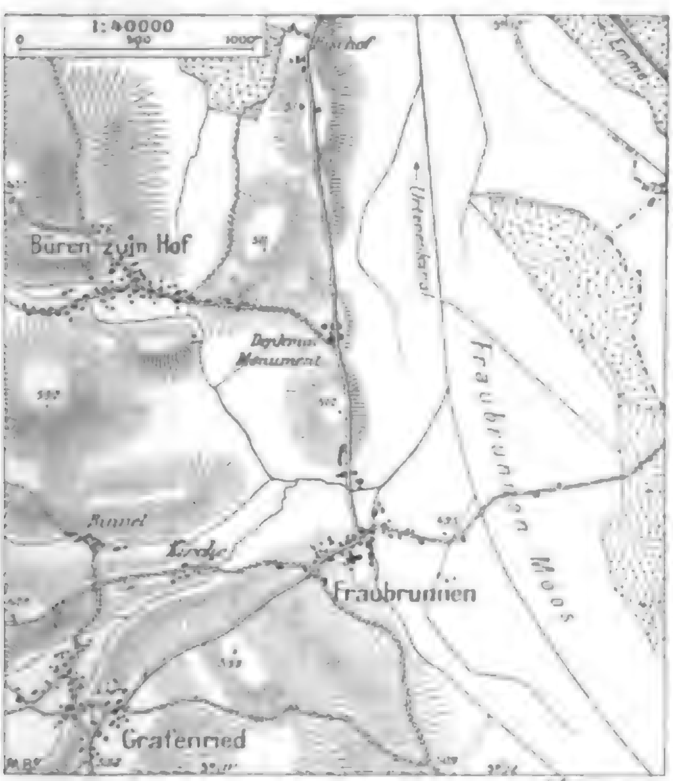
	1886	1896	1901
Hornvieh	7670	8048	9164
Pferde	970	987	1110
Schweine	3724	4892	5229
Schafe	756	548	371
Ziegen	1848	1943	1670
Bienenstöcke	1585	1298	1452

Den Amtsbezirk berühren an seiner Peripherie die drei Eisenbahnlinien Bern-Biel, Bern-Burgdorf u. Solothurn-Burgdorf. Während ihn nur eine einzige Staatsstrasse erster Klasse (Olten-Bern) durchzieht, ist er mit einem gut entwickelten Netz von Strassen zweiter Klasse versehen.

FRAUBRUNNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 497 m. Gem. u. Dorf, Hauptort des Amtsbezirkes gleichen Namens; liegt da wo die Landstrasse Bern-Solothurn den w. Rand des untern Emmenthales erreicht; 2,5 km sw. der Station Aeffligen der Linie Solothurn-Burgdorf und 16 km nnö. Bern. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Aeffligen, Limpach und Schönbühl (Station der Linie Olten-Bern). 68 Häuser, 456 reform. Ew. Kirchgemeinde Grafenried. Kleines aber stattliches Dorf. Der w. Teil des Gemeindegebietes ist sehr fruchtbar (Korn und Wiesen), im Aufschwemmungsgebiet des Thales der Emme breiten sich das drainierte und vom kanalisierten Urtenenbach durchflossene Fraubrunnenmoos und eine grosse Waldung aus.

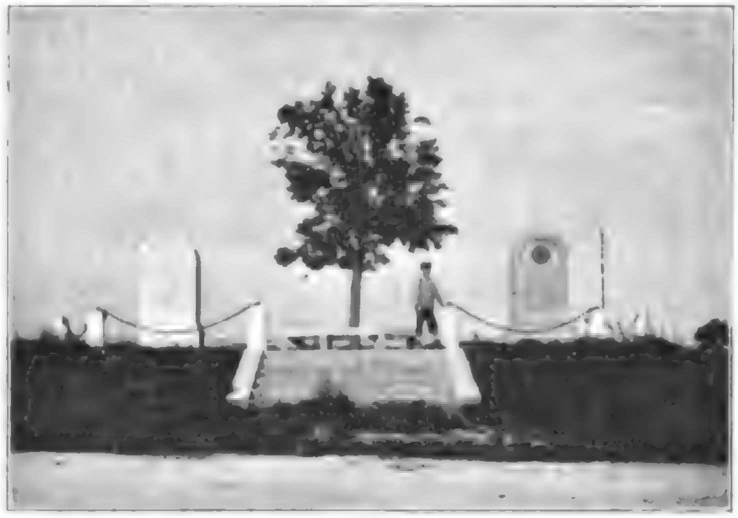


In den stark renovierten Gebäuden des ehemaligen Frauenklosters *Fons beatæ Mariæ* (daher der Name Fraubrunnen) ist jetzt der Sitz der Amtsbehörden. Der grosse Gasthof zum Löwen mit seinen Stallungen erinnert an die Zeit, wo Fraubrunnen ein wichtiger Ruhepunkt des Strassenverkehrs war. Es ward zu einem Orte von Bedeutung durch die Stiftung des Frauen-Zisterzienserklosters von seiten der Brüder Hartmann der Aeltere u.



Umgebungen von Fraubrunnen.

Hartmann der Jüngere von Kiburg (1246). Von der Reformation an war Fraubrunnen Sitz bernischer Landvögte. An zwei Waffentaten von sehr ungleichem Ausgange, die hier stattfanden, erinnern bescheidene Denkmäler. Den Sieg der Berner über die Gugler (1374) meldet am Orte des Kampfes selbst folgende, aus dem Jahre 1529 stammende Inschrift: *In dem jar, als man zalt von cristus geburt dusend drühundert sübezig vier jor, erschlugen die heren von bern die engelschen hie uf sant johans tag zu winacht.* 4 km nö. Fraubrunnen stehen neben den Häusern « Bei der Linde » zwei in ihrer äussern Form übereinstimmende Denksteine. Der eine feiert in lateinischen u. deutschen Versen wiederum den Guglersieg, der andere meldet die blutige Niederlage, welche hier am 5. März 1798 die Berner, eher in Verwirrung gebracht als verstärkt durch eine ungeordnete Schaar Landsturms, im Kampfe gegen die Armee Schauenburgs erlitten. Hier fanden auch über 30 Frauen und Jungfrauen den Heldentod. Grabhügel im Rüdligenwald. Römische Münzfunde im Kernenried.



Denksteine bei Fraubrunnen.

FRAUCHWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Rapperswil). 520 m. Dorf, im obern Abschnitt des Limpachthales, 1 km nw. Rapperswil und 4 km nö. der Station Schüpfen der Linie Bern-Biel. 29 Häuser, 167 reform. Ew. Wiesen- und Getreidebau.

FRAUENFELD. Bezirk des Kantons Thurgau. Fläche 13210,6 ha. Umfasst den w. Abschnitt des Kantons und liegt im sog. Unterthurgau zum weitaus grössten Teil links von der Thur; bildet ein Dreieck, dessen Grundlinie im N. von Eschikofen bis Neunforn-Ossingen reicht und dessen Spitze im S. am Haselberg bei Maischhausen liegt. Wird begrenzt im N. vom Bezirk Steckborn, im O. von den Bezirken Weinfelden und Münchwilen, im. S. vom Bezirk Münchwilen, im W. und SW. vom Kanton Zürich. Der Boden des Bezirkes ist hügelig mit Ausnahme des ziemlich zentralen Abschnittes, wo eine 10 km lange und 2,5 km breite Ebene (z. T. Exerzier- u. Schiessplatz für Artillerie) sich findet. Die Gehänge über dem rechten Ufer der Thur sind mit Weinbergen bepflanzt, die geschätzte Produkte (Karthäuser und Iselisberger) liefern; links von der Thur erheben sich zwischen Eschikofen und Frauenfeld hinter der Ebene der mit dunkeln Tannenwäldern bestandene langgestreckte Wellenberg, dessen S.- und W.-Hänge ebenfalls z. T. Reben tragen. Die höchsten Punkte im Bezirk sind der Stähelibuck (657 m) bei Frauenfeld, der Bausel (560 m) bei Gerlikon, die Burg, der Haselberg (825 m), Immenberg, das Schloss Sonnenberg (653-710 m). Der tiefste Punkt mit 377 m liegt in der das linke Ufer der Thur begleitenden Ebene. Mehrere Thalfurchen durchziehen den Bezirk: Thal der Thur (Eschikofen-Uesslingen-Neunforn), der Murg, des Thunbaches (zwischen Immenberg und Wellenberg) und der Lützelmurg (Maischhausen-Aadorf-Mazingen).

Bezirkshauptort ist die Stadt Frauenfeld. Der Bezirk gliedert sich in vier Kreise und zehn politische Gemeinden: Kreis Mazingen mit Aadorf, Mazingen und Stettfurt; Kreis Frauenfeld mit Frauenfeld und Gach-

nang; Kreis Uesslingen mit Neunforn und Uesslingen; Kreis Thundorf mit Felben, Hüttlingen und Thundorf.



Amtsgebäude in Fraubrunnen.

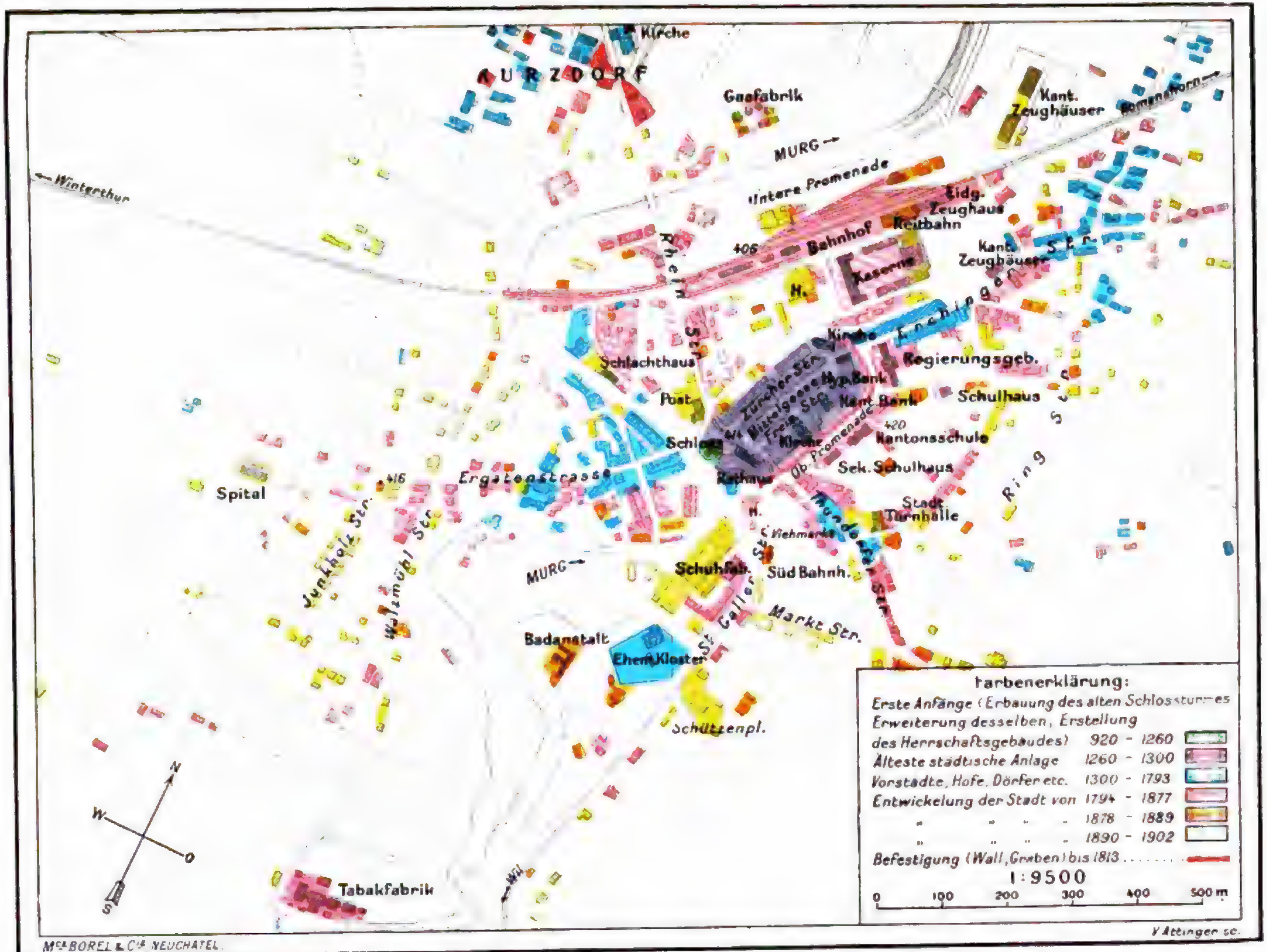
Man zählt 150 grössere und kleinere Ortschaften. Die eidgenössische Volkszählung vom 1. Dezember 1900 hat für den Bezirk eine Gesamtbevölkerung von 16 675 Ew. ergeben. Nach Ermittelung der thurgauischen Staatskanzlei zählt der Bezirk 12108 Reformierte, 4665 Katholiken und 40 Ew. verschiedener Konfession; 5395 Gemeindebürger des Bezirkes, 9626 andere Schweizerbürger u. 1792 Ausländer, 3753 Haushaltungen in 2816 Häusern. Zirka 7700 Ew. wohnen in Frauenfeld und Umgebung. Es ist nicht mehr die Landwirtschaft die Hauptbeschäftigung der Bewohner des Bezirkes. Etwa 2300 Personen treiben Landwirtschaft, 2700 arbeiten in industriellen Betrieben, 800 widmen sich dem Handel, der Verwaltung und dem Unterricht. Industrielle Mittelpunkte sind Frauenfeld und Aadorf. Zahlreiche Arbeiter wohnen ausserhalb der Ortschaften, in denen sie ihren täglichen Verdienst finden. Stickereien in Aadorf, Frauenfeld, Thundorf, Felben, Gachnang und Mazingen; mechanische Webereien in Frauenfeld, Mazingen und Aadorf; Zwirnereien in Frauenfeld; Spinnerei u. Färberei in Aadorf; mechanische Werkstätten, Maschinenfabriken, Schuh- und Kleiderfabriken etc. in Frauenfeld.

Die Thur hat bei Frauenfeld bei gewöhnlichem Wasserstand eine Breite von 70 m; bei Hochwasser kann sie an der Mündung der Murg die doppelte Breite erreichen. Beide Flüsse können bei Gewittern oder anhaltendem Regen zu verderblichen Wildbächen anschwellen. Grosse Ueberschwemmung 1876. Seither hat man durch Korrektionsarbeiten (Kanalisation und Uferdämme) den Flüssen ein festes Bett zugewiesen und damit ein grosses Stück Land, das heute den feuchten Bodenverhältnissen entsprechend angebaut ist, vor den Ueberschwemmungen gesichert.



Bezirk Frauenfeld.

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



HISTORISCHER PLAN VON FRAUENFELD

Der Boden verteilt sich wie folgt:

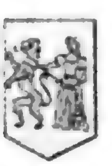
Wald	3469,37	ha
Reben	453,13	»
Allmend	105,00	»
Aecker und Wiesen	9010,00	»
Unproduktiver Boden	173,10	»
Total	13210,60	ha

Von der gesamten Bodenfläche umfassen Wiesen 38,75 %, Aecker 25,6 %, Sumpfland 4,5 %, Wald 26,8 %, Reben 3,5 %, Allmend 0,85 %. Der Bezirk Frauenfeld ist mit Bezug auf Waldfläche der dritte, Wiesenfläche der sechste, Ackerfläche der siebente des Kantons. Waldreich sind besonders die Gemeinden und Dörfer Thundorf, Wellhausen, Hüttlingen, Frauenfeld, Huben, Mazingen; reich an Reben Uesslingen, Gachnang, Neunforn, Stettfurt, Thundorf, Frauenfeld und Langdorf. Die Rebe scheint trotz ihres geschätzten Ertrages die Widerstandsfähigkeit gegen ihre zahlreichen Feinde (tierische und pflanzliche Parasiten) eingebüsst zu haben. Der Bezirk zählt 12,42 Obstbäume auf eine ha Kulturland und 8,34 Obstbäume auf eine ha Boden überhaupt, d. h. also im Ganzen 110135 Obstbäume (7,6 auf einen Bewohner). Im Jahre 1890 verteilten sich die verschiedenen Kulturen wie folgt: Getreide 52,08 %; Kartoffeln, Runkelrüben, Rüben 19,35 %; Kunstfutter 27,04 %; Verschiedenes (Bohnen, Kafen, Gemüse) 1,53 %.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	6419	7543	7384
Pferde	378	463	640
Schweine	1533	2130	2146
Ziegen	1155	1319	1132
Schafe	116	110	98
Bienenstöcke	1389	702	1501

Den Bezirk durchziehen die drei Eisenbahnlinien Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn, Winterthur-Wil-St. Gallen und die Strassenbahn Frauenfeld-Wil, ferner eine grosse Anzahl von Strassen, die vom Mittelpunkt Frauenfeld aus nach Weinfelden, Wil, Winterthur, Schaffhausen, Steckborn und Stein ziehen. Die Thur ist fünfmal überbrückt, davon einmal von der Eisenbahn. Bezirksspital in Frauenfeld.



FRAUENFELD (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). 402-440 m. Gemeinde und kleine Stadt, Hauptstadt des Kantons Thurgau und des Bezirkes Frauenfeld. 47° 33′ 32″ n. Br. und 6° 33′ 44″ ö. L. von Paris (8° 53′ 49″ ö. L. von Greenwich). Liegt unweit der Grenze gegen den Kanton Zürich, am Unterlauf und zu beiden Ufern der Murg 2,5 km s. von der Einmündung derselben in die Thur und da, wo die Murg aus dem von ihr durchbrochenen Wellenberg und Gerlikonerberg (Bausel) heraustritt. Die zwei Bahnhöfe (Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn und Strassenbahn Frauenfeld-Wil) sind mit einander durch eine Strasse von 5-6 % Steigung verbunden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Stammheim, Oberneunforn, Lustdorf. Gemeinde, mit Ober und Unter Herten, Horgenbach, Erzenholz, Osterhalden, Huben, Bühl, Murkart, Neuhausen, Kurzdorf, Langdorf und Oberkirch: 891 Häuser, 7835 Ew., wovon 5571 Reformierte, 2230 Katholiken und 34 Andere. 1901 zählte die Stadt zusammen mit den Vororten Langdorf und Kurzdorf 866, ohne diese 565 Gebäude, wovon 685, bezw. 461 Wohnhäuser. Stadt mit Langdorf und Kurzdorf: 6825 Ew.; Stadt allein: 4629 Ew., wovon 3170 Reformierte, 1429 Katholiken und 30 Andere. Die sehr ausgedehnte reformierte Kirchgemeinde umfasst ausser der Stadt noch Horgenbach, Kurzdorf, Huben, Langdorf und Herten; der katholischen Kirchgemeinde Frauenfeld sind sogar noch Felben und Wellhausen zugeteilt. Oestlich der Stadt, in Oberkirch, die älteste, in romanischem Stil gehaltene Kirche; s. der Stadt, über der Murg, das Klösterli, ein ehemaliges Kapuzinerkloster, das heute dem katholischen Jugendunterricht und als Priesterwohnung eingeräumt ist.

Die Bewohner Frauenfelds betätigen sich zur grossen Mehrzahl in Industrie und Handwerk. 1901 beschäftigte jene etwa 1150 Personen; sie kann aber zu Zeiten gehäufter Aufträge bis zu 1700 Personen Arbeit geben. Am wichtigsten ist die Eisenindustrie (Maschinenfabrik, mechanische Werkstätten), die 546 Arbeiter beschäftigt; daneben sind zu nennen eine Schuhwaarenfabrik mit 400 Arbeitern, drei Buchdruckereien; je eine grosse Buchhandlung, Gerberei, Schnupftabakfabrik, Teigwaaren-, Wichse-, Fettwaarenfabrik, Färberei und Säge; 2 Bau- und Kunstschlossereien, 2 Weisswaarenfabriken, 5 Baugeschäfte, 2 Konstruktionswerkstätten, 2 Bierbrauereien und 1 Geschäftsbücherfabrik. Die Mehrzahl der Fabriken hat Dampfbetrieb, während die übrigen die Wasserkraft der Murg oder beides benutzen. Die Stickwaarenindustrie ist von untergeordneter Bedeutung. Landwirte zählt man nur wenig; die nicht in den Fabriken tätige Bevölkerung widmet sich den verschiedenen Handwerken, dem Handel, Unterricht und den freien Berufsarten. Der günstigen Lage Frauenfelds an der Kreuzung einer Reihe von Haupt- und Nebenstrassen entsprechend ist der Handel in stetigem Aufschwung begriffen; an erster Stelle steht in dieser Hinsicht der auch die Bewohner aller umliegenden Ortschaften bedienende Kleinhandel. Zahlreiche Märkte und Messen. Besondere Anziehungskraft übt der Klausmarkt (am ersten Montag und Dienstag im Dezember) aus. In guten Jahren nimmt die Obstausfuhr, d. h. die Spedition auf dem Bahnhof gewaltige Dimensionen an. Im Uebrigen Import von Weinen, Pferden, Stroh. Grosse Kohlenagenturen.

Die Altstadt steht auf einer Molasseterrasse über dem rechten Ufer der Murg, 14-17 m über dem Wasserspiegel und am w. Fuss des Wellenbergs (mit Front gegen NW.), während die neuen Quartiere sich auf leicht an-



Frauenfeld : Gesamtansicht von Südwesten.

steigendem Gelände gegen O. und S. hin ziehen. Im NW. fällt die Terrasse der Oberstadt steil zu der 10-14 m tiefer liegenden Unterstadt (407 m) ab, in welcher Bahnhof, Kasernen- und Schlachthausanlagen sich befinden. Die Oberstadt steht über die um 7 % fallende Schlossbrücke mit der Ergaten-Vorstadt, dem Quartier am linken Ufer der Murg, in Verbindung. Hier steigt das Gelände wieder langsam an und bietet schöne und trockene Plätze für Neubauten. Ca. 70 Häuser und Villen und ein grosser Spital sind hier im Verlauf der letzten zehn Jahre aus dem Boden gewachsen. Die grösste Längenentwicklung der Ortschaft beträgt in der Richtung O.-W. 2,5 km, die grösste Breite in der Richtung N.-S. 1,2 km. n. und nw. von Frauenfeld breitet sich eine grosse Ebene aus, die von eintönigen geradlinigen Strassen durchzogen wird; dagegen bieten die Hügel auf dem rechten Thurufer, sowie am n. und nö. Horizont der Seerücken und die Homburger Höhe den Wohnungsinhabern auf der Frontseite der Ortschaft einen in Form und Bekleidung herzerfreuenden Anblick. Abwechslungsreicher sind die nächsten Umgebungen der Stadt nach O. und S., wo die mit Weinbergen, Bauernhöfen und Weilern geschmückten Hänge des Wellenbergs ansteigen; weiterhin liegen Baumgärten, Wiesen und die Waldrücken des Rügerholz, Stähelibuck, Oberholz und Schollenholz. Aussichtspunkte in der Nähe der Stadt sind das Plättli auf dem Wellenberg,

das Rügerholz und der Stähelibuck. Von den beiden letztern schöner Ueberblick über das Thal der Murg, zahlreiche subalpine Gipfel und die Kette der Alpen vom Glärnisch bis Säntis.



Frauenfeld : Katholische Kirche mit Umgebung.

Die « Altstadt », das Frauenfeld der früheren Zeiten, ist sehr regelmässig angelegt und bildet (exkl. Wall und Graben) ein Rechteck von 120 m Breite und 250 m Länge, längs dessen Aussenseiten die Häuserreihen stehen. Das Innere schneiden seiner ganzen Länge nach zwei breite Strassen und die schmale Mittelgasse, die ihrerseits wieder von zwei Querstrassen gekreuzt werden. Durch drei Tore (das untere, obere und Holdertor) stand einst die Altstadt mit der Aussenwelt in Verbindung. Wälle, Gräben, Tore und Türme sind verschwunden, und an das Rechteck haben sich in der Folge drei Vorstädte angegliedert: längs der Strasse nach Winterthur die Ergaten-Vorstadt, nach NO. gegen Langdorf die Erchingervorstadt und in der Richtung auf Thundorf die Engelvorstadt. An der Strasse nach Schaffhausen dehnt sich Kurzdorf und an derjenigen nach Konstanz Langdorf aus.

An bemerkenswerten Bauwerken besitzt Frauenfeld am Schlossplatz (dem Hauptplatz der Stadt) das alte Schloss mit mächtigem, viele Jahrhunderte altem Turm. Seine aus unbehauenen, wahrscheinlich einst vom Säntisgletscher hierher verfrachteten Felsblöcken aufgeführten Mauern sind an der Basis 3 m und in der Höhe 1,3 m stark. Er steht auf einem Felssporn 17 m (Spitze 34 m) über der Murg. Ebenfalls am Schlossplatz, dem Schloss gegenüber, steht das geschmackvolle und markige Postgebäude, eine der Zierden von Frauenfeld. Unweit des Schlosses das in seinem Innern reich verzierte städtische Rathaus, Eigentum der Bürgergemeinde; der hohe und elegante Saal, zugleich auch Sitzungssaal des Grossen Rates des Kantons Thurgau, hat prachtvolle Glasmalereien, deren eine — die Gründung der Stadt darstellend — im Jahr 1891 in Konstanz um den Preis von 4000 Fr. angekauft worden ist. Bis 1897 hatte die Oberstadt mit dem Bahnhof auf direktem Wege nur für Fussgänger eine Verbindung (Treppen); seither hat man mit Beihilfe von öffentlichen und privaten Geldbeiträgen eine neue Strasse mit 11 % Steigung und 9 m hohen Stützmauern aus Beton an den Felsenrain angelegt. Das Regierungsgebäude enthält punkto Baustil nichts Luxuriöses, ist aber deswegen nicht minder ansprechend; in demselben sind auch der Saal und die Kanzleien des Obergerichts sowie die 42000 Bände zählende Kantonsbibliothek untergebracht. Dieses wie die Schulhäuser stehen an der Oberen Promenade, einer schönen Allee von Kastanienbäumen. In der Ergaten-Vorstadt der 1895 erbaute Bezirksspital mit etwa 40 Betten, in dem 1900 531 Kranke verpflegt worden sind. Die sehr einfachen beiden Kirchen (reformierte und katholische) besitzen je eine gute neue Orgel. Von öffentlichen Gebäuden können ferner noch genannt werden die Kaserne mit ihren weitläufigen Stall- und Reitschulanlagen, die drei Zeughäuser, das Gebäude der Hypothekenbank, die Kantonalbank, Kantonsschule, die städtische Turnhalle und das kantonale chemische Laboratorium. Der Waffenplatz Frauenfeld dient besonders der Artillerie, und seine Kasernen fassen 1000 Mann und 600 Pferde. Im hintern Gebäude der Kantonsschule ein historisches und naturhistorisches Museum. Endlich erwähnen wir noch einige Brunnen mit allegorischen Figuren.

Mit Aussahme der neuesten Bauten entbehren die Privathäuser Frauenfelds der künstlerischen Architektonik; dafür sind sie aber wohnlich, sauber und geschmackvoll. Gärten hat man überall, wo dies möglich war, angelegt, besonders in den Aussenquartieren. Sie bekunden die Freude der Bewohner an der Natur. Einige Villen sind sogar von selten schönen Parkanlagen umgeben. Darf man aus der an den Strassen und öffentlichen Plätzen, den Wohnhäusern und in den Wohnungen herrschenden Reinlichkeit und Sorge auf den Bildungsgrad einer Bevölkerung schliessen, so muss man Frauenfeld in dieser Hinsicht einen ersten Rang zuweisen. Man hat die alten Strassen umgebaut und neue angelegt, die Wasserversorgung mit Hydranten eingerichtet, Abzugskanäle geöffnet, ein Gaswerk und Schlachthaus erbaut und eine Badanstalt sowie gut unterhaltene Anlagen und Promenaden geschaffen. Besonderer Sorge erfreut sich auch das öffentliche Gesundheitswesen. Schon lange plant man den Bau eines an der Thur zu errichtenden Elektrizitätswerkes (die Murg kann für diesen Zweck nicht in Betracht kommen). Das Schulwesen ist von der Kleinkinderschule bis hinauf zur Stufe der Handels-, Berufs- und Fortbildungsklassen ausgezeichnet organisiert. Die Kantonsschule umfasst ein humanistisches Gymnasium und eine den Realfächern dienende Industrieschule. Die Stadt liefert Kindern bedürftiger Eltern kostenlos die benötigten Schulmaterialien. Die Uebernahme von kostspieligen Unternehmungen wird der Stadt Frauenfeld dadurch erleichtert, dass $^{2}/_{3}$ der gesamten Gemeindeabgaben von der hier bestehenden und ein Kapital von 24 Millionen Franken versteuernden Hypothekenbank getragen werden.

Frauenfeld erfreut sich eines gemässigten Klimas mit vorherrschenden W.-Winden. Nebel treten verhältnismässig oft auf. Im Frühjahr steht das Wiedererwachen des pflanzlichen Lebens dem der Gegenden am Ufer des Bodensees um 14 Tage nach. Die Schneedecke verschwindet gewöhnlich rasch wieder, und auch langandauernde Kälteperioden sind selten — zum grossen Leidwesen der Freunde des Schlittschuhsportes, für die 2 km s. vor der Stadt ein eigener Eisweier eingerichtet worden ist. Ein reges Leben verleihen der Stadt die Kasernenanlagen und die Kantonsschule. Diese zählte im Schuljahr 1900-1901 22 Lehrer und 277 Schüler, wovon 69 auf das Gymnasium



Frauenfeld: Kantonsschulquartier.

und 208 auf die Industrieschule entfielen. Kadettenkorps mit Musik. Als eidgenössischer Waffenplatz für Artillerie



Frauenfeld: Industriequartier.

sieht Frauenfeld vom Februar bis in den Oktober hinein Wiederholungskurse, Rekruten- und Offizierbildungsschulen der Artillerie und hier und da auch Wiederholungskurse für Infanterie und Kavallerie sich ununterbrochen folgen. Im Winter wird die Kasernenküche als Suppenanstalt benützt.

Frauenfeld zeichnet sich durch ein intensives geselliges Leben aus und bietet seinen Bewohnern zahlreiche Gelegenheiten zur Unterhaltung und Belehrung: Konzerte, volkstümliche und wissenschaftliche Vorträge, Theater. Die Zahl der Konzerte ist ungesund gross. Wenn auch Frauenfeld nicht das geographische Zentrum des Kantons ist, so darf es doch als dessen geistiger Mittelpunkt angesprochen werden, wo sich die Kantonsschule und die gesamte kantonale Verwaltung, die Kantonsbibliothek und zahlreiche andere Sammlungen, der Sitz der kantonalen geschichts- und naturforschenden Gesellschaft etc. befinden. Der Bewohner Frauenfelds ist von Natur aus gesellig und heiteren Gemütes. Die Fastnacht wird lebhaft gefeiert und gibt hie und da Anlass zur Abhaltung von historischen und humoristischen Umzügen. Am fröhlichsten geht es aber her am Berchtolds- oder Bertelistag, dem dritten Montag im Januar, an dem sich die Stadtbürger zur gemeinsamen Rechnungsabnahme zu versammeln pflegen. Tagsüber treiben dann die Kinder mancherlei ergötzlichen Maskenscherz, und abends halten die Erwachsenen zwei grosse Bankette ab, das eine für die Gemeindebürger im Rathaus, das andere für die Niedergelassenen in der Militärkantine, wobei Reden, Musik- und Gesangvorträge in bunter Reihe miteinander abwechseln. Gross ist auch die Zahl der den verschiedensten Zwecken dienenden Vereine und Gesellschaften (mehr als 70): Beruf und Wissenschaft, Kunst, Sport, Politik etc. — Alles ist vertreten. Am zahlreichsten (über 10) sind Gesang- und Musikvereine, dann folgen Turn- und Schiessvereine, dann berufliche Vereinigungen, philanthropische Gesellschaften und Unterstützungsvereine, sportliche Klubs, wissenschaftliche und religiöse Gesellschaften.

Frauenfeld ist die Heimat, der Geburtsort oder auch die Wohnstätte einer grossen Anzahl von hervorragenden Männern: des Armenfreundes Bischof Nikolaus II. von Konstanz; des Historikers und Polemikers Dekan Kaspar Lang; des 1733 geborenen berühmten Medaillenstechers Johann Kaspar Mörikofer; der Landammänner Morell u. Anderwert; des schweizerischen Gesandten in Paris Dr. J. C. Kern, dem die Stadt in Anerkennung seiner Verdienste um die Begründung der Kantonsschule das Ehrenbürgerrecht verliehen hat; des ersten Präsidenten des schweizerischen Schulrates Dr. Kappeler; des Arztes Dr. Kappeler; der Bundesräte F. Anderwert u. Dr. Deucher; des abessinischen Staatsministers Ingenieur Alfred Ilg; des Geschichtsschreibers J. A. Pupikofer; des Verlegers und Buchdruckereibesitzers Dr. J. Huber; des weitbekannten Arztes und geschätzten Reiseschriftstellers Dr. E. Haffter etc.

Geschichte. Die Gegend von Frauenfeld wurde von den Alemannen um die Jahre 400-700 besiedelt. Aus den Urkunden, deren älteste vom Jahr 860 datiert, ergibt sich, dass damals das ganze Gelände von Frauenfeld und Umgebung dem nach seinem Besitzer, dem vornehmen Alemannen Erich so genannten Hof Erichingen zugehörte. Daher auch die noch heute vorkommenden Namen Erchinger Vorstadt (nö. Vorstadt von Frauenfeld), Langenerchingen für den heutigen Vorort Langdorf und Kurzenerchingen für Kurzdorf. Nachdem der Thurgau in den Besitz der Frankenkönige übergegangen war, schenkte Karl der Dicke 888 den Hof Erchingen als stetes Besitztum dem 724 gegründeten Kloster Reichenau im Untersee, dem dieses Gebiet denn auch bis zum Jahr 1803 (Loskauf durch den Kanton) verblieb. Doch war das Eigentumsrecht des Abtes am Hofe Erchingen kein unbeschränktes, da er selbst wieder unter der Reichshoheit und später unter der Hoheit der Herzoge von Oesterreich stand, die ihre Rechte (hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Vogtsteuer, Mannschaftsrecht) durch einen Reichsvogt, bezw. Landgrafen (zugleich Schirmvogt des Klosters) ausüben liessen. Dagegen bezog der Amtmann des Stiftes Reichenau Grundzinse, Zehnten und Gefälle. 1460 ging die Oberherrschaft an die Eidgenossen über.

Es gab bei dem Hofe Erchingen noch ein besonderes, durch Reutung des Waldes gewonnenes Stück Feld, das Separateigentum « Unserer lieben Frau », der Schutzpatronin von Reichenau, war und dieser zu Ehren Vrowanveld oder Frowenveld hiess. Später ging dann dieser Name auf den auf dem « Frauen-Felde » erbauten alten Turm, auf das Schloss und die Stadt über. Aus der Bauart dieses Turmes lässt sich schliessen, dass er seine Entstehung der ersten Zeit des Burgenbaues, d. h. der Zeit des Burgen- und Städtegründers König Heinrichs I. (917-926) verdankt und gegen die Ueberfälle der räuberischen Hunnen Zuflucht bieten sollte. Die um 1080 erfolgte Erweiterung dieses ursprünglichen Burgfriedes zum Doppelturm und



Frauenfeld: Schlossplatz.

die Erbauung der Turmwohnung des Schlosses wurde von dem Abt der Reichenau mit dem Grafen von Kiburg, dem damaligen Schirmvogt des Klosters, gemeinsam vorgenommen. Es war die Zeit der grossen Parteiung im Reiche, wo es galt, aus dem Stützpunkt an der Murg eine möglichst feste Stellung zu machen. Die Anlage einer eigentlichen befestigten Stadt rührt aber erst aus der Zeit um 1260 her, da Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg Inhaber der Landgrafschaft Thurgau und Schutzvogt der Reichenau war. Die gefahrvollen Zeiten des Interregnums veranlassten viele Hörige und Edelleute der Umgebung (so z. B. die Edeln von Wellenberg, von Strass, von Bonstetten, von Wiesendangen, von Gachnang), der Einladung des Grafen von Kiburg zu folgen und sich in der Stadt niederzulassen, wo sie eine Bürgerwehr einrichteten. Daraufhin ordneten der Abt und die Kiburger die Angelegenheiten der neuen Stadt und teilten sich in die Rechte. Dem Abt verblieben die Grundherrschaft und die Rechte der Hörigkeit und Leibeigenschaft über die unfreien Bürger, während dem Grafen die Vogtei und die Verfügung über die feldtüchtige Mannschaft zukamen. Schon vom Jahre 1100 an hatten die Kiburger das Schloss als ihr unbeschränktes Eigentum betrachtet.



Frauenfeld : Schloss.

Diese bestallten in Frauenfeld einen Untervogt als Vorstand des Gerichtes und der Stadtverwaltung und als Anführer der Mannschaft, sowie einen Hofmeister als Verwalter der Lehen. So kam es, dass im Wappenschilde von Frauenfeld sich der Löwe von Kiburg und die Frau von Reichenau vereinigten. Diese führt den Löwen an goldener Kette. Es ist diese Erklärung des Wappens wahrscheinlicher als die von der Sage überlieferte, wonach die Gründung von Schloss und Stadt Frauenfeld dem Liebesabenteuer eines Ritters von Sehen (Seen bei Winterthur) mit einer Tochter aus dem Hause Kiburg zuzuschreiben wäre. Man begegnet den einzelnen Episoden dieser Liebesgeschichte vielfach auf gemalten Fensterscheiben.

Als die Grafschaft Kiburg sich an den Grafen Rudolf von Habsburg vererbte, liess dieser den Thurgau durch Hermann von Bonstetten als Vizelandgraf verwalten (1275), während er auf der Burg in Frauenfeld als Untervogt und Hofmeister Jakob von Frauenfeld, seinen tapfern Mitkämpfer gegen den Abt von St. Gallen und gegen Wil, einsetzte. Rudolfs Sohn Albrecht von Oesterreich verlieh der Stadt Frauenfeld grosse Freiheiten, weshalb auch ihre Bürger treu zu Oesterreich hielten und auf dessen Seite bei Sempach, Näfels und am Stoss tapfer gegen die Eidgenossen kämpften. Bei Näfels verloren sie 40 Mann und ihr Panner, das in der Kirche von Schwyz aufgehängt wurde. 1407 belagerten die Appenzeller die Stadt ohne Erfolg. Als Herzog Friedrich von Oesterreich 1415 zusammen mit dem Papst Johannes vom Konzil zu Konstanz und dem von diesem erwählten Papst Martin V. in Acht und Bann erklärt wurde, blieben ihm Rat und Bürger Frauenfelds treu, bis sie — von Oesterreich im Stich gelassen — sich gezwungen sahen, dem Reich unter Zusicherung ihrer städtischen Freiheiten und Rechte den Treueid zu leisten. Schon zwei Jahre später (1417) verpfändete der allezeit geldbedürftige König Sigmund die Vogtei über Frauenfeld um 1500 Gulden an die Stadt Konstanz, welchen Anlass die Bürgerschaft benutzte, um sich noch mehr Freiheiten und Rechte zu sichern. 1442 trat Konstanz die Vogtei über Frauenfeld wieder an Oesterreich ab. Nun folgt die Zeit des alten Zürichkrieges, während welcher Erzherzog Albrecht von Oesterreich die Stadt Frauenfeld noch stärker befestigte und 1445 den Ansassen gleiche Rechte mit den Stadtbürgern verlieh. Als die Frauenfelder sich der Mannschaft des eifrigen österreichischen Parteigängers Hans v. Rechberg angeschlossen und mit dieser zusammen mehrere Streifzüge gegen das den Eidgenossen gewogene Städtchen Wil unternommen hatten, zogen 800 Eidgenossen in den Thurgau und gegen Frauenfeld, verbrannten die Dörfer in dessen Umgebung, schlugen die sich ihnen entgegenstellenden Frauenfelder zurück und nahmen ihnen neuerdings ihr Panner ab, das in der Kirche von Schwyz, dem bei Näfels schon erbeuteten zur Seite niedergelegt wurde. Nach dem Frieden von 1446 besuchte Herzog Albrecht mit seiner Gemahlin 1449 die ihm treu gebliebene Stadt Frauenfeld in Begleitung eines glänzenden Gefolges (800 Pferde). Er teilte den Bürgern mit, dass er diese Lande seinem Vetter Herzog Sigmund abgetreten habe. 1458 verschrieb Sigmund die Stadt seiner aus dem Geschlechte der Stuart stammenden Gemahlin Eleonore zum lebenslänglichen Eigentum. Im folgenden Jahr versuchte eine unter der Führung von Albert von Sax stehende Schar aus Rapperswil vergeblich, Frauenfeld mit List zu nehmen. Als 1460 Sigmund mit dem Papst Pius II. in Zerwürfnis geriet, forderte dieser die Eidgenossen zum Kampfe gegen den Herzog auf, die die Gelegenheit zur Ausdehnung der Grenze ihres Gebietes bis zum Rhein und Bodensee benutzten. Die ganze Landgrafschaft Thurgau und die Stadt Frauenfeld gingen für Oesterreich verloren; Frauenfeld ergab sich und schwur den Eidgenossen Treue und Gehorsam unter der Bedingung, dass ihm seine alten Freiheiten, Satzungen und Gewohnheiten (vorbehalten die Rechte des Gotteshauses Reichenau) durch Brief und Siegel zugesichert bleiben sollten. So war der Thurgau zum Untertanenland der VII alten Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug geworden, die eine Landvogtei-Regierung mit einem alle zwei Jahre wechselnden Vogt an der Spitze einsetzten. Längere Zeit hindurch hatten diese Landvögte keinen festen Sitz im Thurgau; sie reisten nur hinaus beim Amtsantritt zur Abnahme der Huldigungen und wann die Unterbeamten Rechnung ablegen mussten. Wichtige Angelegenheiten wurden von den Landvögten vor die Tagsatzung gebracht.

Im Februar 1499 versammelten sich die eidgenössischen Sendboten in Frauenfeld, um von da aus den aus Anlass des Schwabenkrieges im Felde stehenden Hauptleuten ihre Befehle zukommen zu lassen. Das unter Jakob Fehr stehende Fähnlein von Frauenfeld stand zusammen mit der übrigen Mannschaft des Thurgaus bei Schwaderloo und bei anderen Gelegenheiten derart treu zur Seite der



Frauenfeld : Regierungsgebäude.

Eidgenossen, dass die Tagsatzung nachher der Stadt Frauenfeld zwei der eroberten Kanonen schenkte. Bei Marignano stritten die Frauenfelder unter Hans von Gryffenberg,

genannt Wehrli, und erhielten als Anerkennung von Kardinal Schinner, dem päpstlichen Legaten in der



Frauenfeld : Hauptpost.

Schweiz, die Erlaubnis, neben ihrem gewöhnlichen Wappen noch das Bild des Gekreuzigten in der Fahne zu führen. Zur Zeit der Reformation trat die Mehrzahl der Frauenfelder trotz strenger Drohungen von Seiten der katholischen Orte auf Seite Zürichs und nahm den neuen Glauben an. 1530 grosse Kirchensynode in Frauenfeld unter Zwinglis Leitung. 1531 verlor Frauenfeld in der Schlacht bei Kappel den Sohn seines Schultheissen, den hochgeachteten Abt von Kappel Wolfgang Joner, genannt Ruepplin. Durch den Landfrieden von 1712 erhielten die Anhänger beider Konfessionen gleiche Rechte und freie Religionsausubung. Im selben Jahre wurde Frauenfeld an Stelle von Baden zum ständigen Sitz der Tagsatzung bestimmt. So sah nun die Stadt alljährlich für einige Zeit ein buntes und bewegtes Treiben in ihren Mauern, wie jeweils auch beim Aufzug der Landvögte, die seit etwa 1554 ihre Residenz in dem (von den Eidgenossen um 526 Gulden den Herren von Landenberg abgekauften) Schlosse zu Frauenfeld hatten.

Im Zeitraum von 17 Jahren wurde die Ortschaft zweimal schrecklich durch Feuer heimgesucht. Der Brand vom 19. Juli 1771 zerstörte 64 Wohnhäuser nebst der katholischen Kirche (blos 12 Häuser blieben verschont), und am 24. Oktober 1788 brannten 33 Häuser nebst dem Rathaus nieder. Tatkräftige Beweise der Teilnahme aus der ganzen Schweiz und dem Auslande linderten die Not der unglücklichen Bewohner. Jetzt erhielt die Stadt ihre gegenwärtige Bauart und Gestalt.

Nun folgen die grossen Ereignisse in der Geschichte von Frauenfeld. Das Jahr 1798 brachte mit der französischen Invasion in der Schweiz, mit der Einheitsverfassung und den Revolutionsbewegungen dem Thurgau die Befreiung von dem Joche der Untertanenschaft und die Abschaffung der landvögtlichen Regierung. Um Hauptort des neuen Kantons zu werden bezw. zu bleiben, hatte Frauenfeld bei den französischen Machthabern gegenüber Weinfelden bedeutende Anstrengungen zu machen. Am 23. Mai 1799 schlugen die französischen Truppen unter Oudinot und Soult unter Mithilfe der vom Generaladjutanten Weber geführten 6000 Schweizer der helvetischen Legion die vereinigten österreichischen Armeen des Erzherzogs Karl und des Generals Hotze bei Frauenfeld in Flucht, bei welcher Gelegenheit General Weber, von einer Kartätschenkugel getroffen, fiel (die Stelle heute durch ein einfaches Denkmal aus Granit an der Strasse nach Huben bezeichnet). Als aber die Oesterreicher schon am folgenden Tage mit neuen Kräften wieder anrückten, fanden es die französischen Führer für gut, die Stadt Frauenfeld in der Nacht auf den 25. Mai zu räumen und sich in ihre frühere Stellung bei Zürich zurückzuziehen. Da die Oesterreicher Frauenfeld im Verdacht hatten, die Franzosen unterstützt zu haben, drohten sie mit Zusammenschiessen der Stadt, liessen es aber bei etwa 20 hineingeworfenen Kugeln bewenden. Zur Erinnerung an diesen verhängnisvollen 25. Mai hat man später einige dieser Kanonenkugeln in die Mauern der beiden Kirchen eingesetzt. Hierauf folgten Einquartierung und Brandschatzung durch die Oesterreicher und nach der zweiten Schlacht bei Zürich wieder Besetzung durch die Franzosen. Frauenfeld und Umgebung hatte in der Zeit von 1799-1801 mehr als 320000 Einquartierungstage für Truppen, mehr als 100000 solcher für Pferde und unzählige Rationen von Lebensmitteln zu leisten.

Die Mediationsakte erhob im Jahre 1803 den Thurgau zum 17. Kanton der Eidgenossenschaft und gab ihm seine eigene Verfassung. Am 14. April dieses Jahres versammelte sich in Frauenfeld zum erstenmal der Grosse Rat des neuen Kantons, der neben anderen Geschäften auch die Wahl der Regierung, des Kleinen Rates (Morell, Anderwert, Freienmuth) vornahm. Frauenfeld verlor alle Vorrechte gegenüber der Landschaft, und seine Einwohnergemeinde wurde denjenigen aller andern Orte des Kantons gleichgestellt. 1830 sah dann Frauenfeld einen grossen Zudrang von Volk in drohender Haltung, weil die Behörde der vom Volke gewünschten Reform der Verfassung nicht günstig gestimmt war.

1853: Einweihung und Eröffnung der Kantonsschule; 1855: Eröffnung der Eisenbahnlinie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn; 1863: Bau der Kaserne durch die Bürgergemeinde; 1864: Vollendung des Regierungsgebäudes; 1884: Eröffnung der Badanstalt; 1885: Einweihung der Wasserversorgung; 1886: nach langen Unterhandlungen Verkauf der unrentabeln Kaserne an den Bund mit einem Verlust von 60000 Fr.; 1887: Eröffnung der Strassenbahn Frauenfeld-Wil; 1890: eidgenössisches Schützenfest; 1893: Umwandlung der 1882 gegründeten städtischen Sparkasse in eine Filiale der Kantonalbank (sie wurde vom Grossen Rat um die Summe von 675000 Fr. für den Kanton angekauft). — 1810: Stiftung des Konstablerfonds für den Gesellschaftstrunk an Stelle der 1424 und 1440 gegründeten Herrentrinkstube und Trinkstube zum Wilden Mann.

Bibliographie. Pupikofer, J. A. *Gesch. der Stadt Frauenfeld.* Frauenfeld 1871. — Pupikofer, J. A. *Der Pfahlbau bei Frauenfeld zwischen Niederwyl u. Strass.* Frauenfeld 1862. — Wirz, J. J. *Das erschreckl. Unglück über die Stadt Frauenfeld.* Schaffh. 1771. — Deggeller, G. J.



Frauenfeld : Teil der Freien Strasse.

Wahrhafte Beschr. des fürchterl. Brandes zu Frauenfeld den 24. Okt. 1788. — *Truppendurchmärsche durch Frauenf. während der Kriegsjahre 1799-1803* (in den

Thurg. Beitr. zur vaterländ. Gesch. 34). — Verwaltungsberichte der Behörden. [F. Rim.]

FRAUENGUT (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 785 m. Gruppe von 7 Häusern, auf der Schonegg, 3 km nö. Sumiswald und 9 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 40 reform. Ew.

FRAUENKAPPELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen). 613 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Bern-Murten, 900 m s. vom linken Ufer der Aare und 2 km nnö. der Station Riedbach der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postablage, Telegraph, Telephon. Die ziemlich umfangreiche Gemeinde zählt zusammen mit Wohlei und Wohleiberg in 93 Häusern, 620 reform. Ew.; Dorf: 18 Häuser, 120 Ew. Fruchtbare Gegend. Käserei. Bis zur Reformation Frauenkloster, das 1228 eingerichtet worden war, *Sancta Maria in Capella* oder Kappelen im Forst hiess und einen Teil der grossen Waldung des sog. Forst als Eigentum besass. Die Ortschaft schon vor der Gründung des Klosters eigene Pfarrei. Im Spielwald Grabhügel mit Aschenurnen. Römische Ruinen « Bi de Müre » im Forst.

FRAUENKIRCH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Davos). 1542 m. Dorf, am rechten Ufer des Landwassers, an der Strasse Davos Platz-Alvaneu und 3,4 km sw. der Station Davos Platz der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Postbureau, Telephon; Postwagen Chur-Davos Dorf. 67 Häuser, 348 reform. Ew. Mit Glaris zusammen eine Kirchgemeinde. Kirche zum Schutz gegen Lawinen mit einer Spaltecke versehen.



Frauenkirch von Süden.

FRAUENKLOSTER IN DER AU (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). 917 m. Kleines Benediktinerinnenkloster, am linken Ufer der Alp, am Waldrand und 1,5 km sw. Einsiedeln in einsamer Landschaft gelegen. Daneben noch 2 Wohnhäuser. Das Kloster zählt heute als Insassen 47 Nonnen und eine Anzahl von Dienstleuten beiderlei Geschlechtes. Im Jahre 1403 vereinigte hier Hugo von Rosenegg, der 29. Abt von Einsiedeln, die 4 Ordenshäuser Alpegg, Hintere und Vordere Au und Hagenrüti zu einem einzigen Kloster mit gemeinsamen Regeln. Zur Zeit der in Einsiedeln vom Stiftsverwalter Diebold von Geroldseck (eines Freundes von Zwingli) begünstigten Reformation gingen 1522 und in den folgenden Jahren eine Anzahl der Schwestern zur neuen Lehre über. 1873-1880 baute man an das Kloster einen neuen Flügel und eine Kirche an. Das Kloster ist nicht sehr begütert und bewirtschaftet die wenigen ihm angehörigen Wiesen, Weiden und Waldparzellen zum eigenen Bedarf.

FRAUENRÜTI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Grub). 800 m. Gruppe von 8 Häusern, etwas n. der Strasse St. Gallen-Heiden, 900 m ö. Grub u. 1,5 km nw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 62 reform. Ew.

FRAUENTHAL (Kt. Zug, Gem. Cham). 396 m. Nonnenkloster des Ordens der Zisterzienser, mit Oekonomiegebäuden (Mühle, Säge etc.), auf einer von der Lorze umflossenen Insel; 5,5 km nw. der Station Cham der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 7 Häuser, 109 kathol. Ew. Kloster mit Kirche 1231 von den Freiherren von Schnabelburg, Eschenbach und Hünoberg gegründet und bald von verschiedenen Seiten her mit Gütern bedacht. Aebtissin und Nonnen waren bis ins 15. Jahrhundert fast immer nur adeliger Herkunft. Das Kloster hatte unter den Freiheitskriegen der Eidgenossen gegen das Haus Oesterreich stark zu leiden und wurde 1388 sogar durch Feuer zerstört; es zerfiel zur Zeit der Reformation, erholte sich dann aber mit Hilfe seines Schirmvogtes, der Stadt Zug, allmählig wieder. Die Oberaufsicht führten der Reihe nach die Aebte von Kappel, Wettingen und Wettingen-Mehrerau. Steht seit 1805 unter dem unmittelbaren Schutz des Kantons Zug. Die Nonnen unterhalten eine Erziehungsanstalt für Töchter und beschäftigen sich mit Weberei und feinen Stickarbeiten für Kirchenparamente. Der lateinische Name des Klosters war *Vallis Beatæ Mariæ*.

FRAUENTHAL (HINTER und **VORDER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasli). 780 m. Gruppe von 5 Bauernhöfen, am linken Ufer der Entlen, 700 m o. Hasli und 2 km s. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 22 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FRAUENTOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2440-1509 m. Kleines Seitenthal zum Davos; steigt vom Körbshorn (2654 m; einem Vorberg der Mädrigerfluh, 2668 m, in der Strelakette) nach SO. ab und mündet 4 km unterhalb Davos Platz von rechts in die Thallandschaft Davos aus.

FRÉCHAUX (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 806-1100 m. Wald, am SO.-Hang des von Le Marchairuz zum Mont Tendre ziehenden Rückens; stösst im NW. an den Wald von Le Grand Fuey und im NO. an die Côte de Bière und wird gegen S. durch ein kleines Waldtobel vom Mont Chaubert getrennt. Dieses Thälchen, die sog. Combe de Fréchaux, beginnt bei La Saint Georges (1110 m) und verengt sich 3 km weiter ö. bei La Gottettaz (775 m) zu einer tiefen Waldschlucht, in der der Toleure entspringt und die bis zur Mündung dieses Baches in die Aubonne die Ebene von Bière im S. begrenzt. Dem rechtsseitigen Gehänge der Combe de Fréchaux folgt die Strasse Le Brassus-Gimel-Aubonne-Rolle.

FREGGIO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Osco). 1044 m. Weiler, am alten Maultierpfad Faido-Airolo, am S.-Hang des Pizzo Lucomagno, 3 km nö. der Station Rodi-Fiesso der Gotthardbahn und 1,5 km w. Osco. 9 Häuser. 35 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

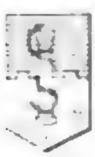
FREGHISCIO (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Monte Carasso). 1300-1350 m. Alpweide mit Gruppe von 22 am SO.-Hang des Pizzo Forcorella zerstreut gelegenen Hütten, $2^1/_2$ Stunden wnw. über Bellinzona. Wird im Frühjahr und Herbst mit Kühen und Ziegen bezogen. Butter und Käse.

FRÉGIÉCOURT, deutsch FRIEDLINSDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 530 m. Gem. und Dorf, im ö., La Baroche geheissenen Abschnitt der Landschaft Ajoie, am Eingang zu dem in den N.-Hang der Kette von Les Rangiers eingeschnittenen Thälchen von Asuel; 9 km osö. Pruntrut und 5,5 km ö. und sö. der Stationen Courgenay der Linie Delsberg-Delle und Alle der Linie Pruntrut-Bonfol. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Alle-Asuel. 54 Häuser, 240 Ew. französischer Zunge, wovon 200 Katholiken. Kirchgemeinde Charmoille. Boden sehr ergibig, blühender Ackerbau, viele Obst- (besonders Kirsch-) bäume. Spalierreben. Uhrenindustrie, Holzhandel, Topfwaaren- u. Holzschuhfabrikation, Mühle; ausgezeichnetes Kirschwasser. Viehzucht. Zahlreiche Brunnen; vollständige Hochdruckwasserversorgung mit Hydrantennetz. Ueberreste einer einstigen Eisengiesserei. 1305: Fregiecurt; 1308: Friederichesdorf; 1330: Vridersdorf; 1340: Friderstorff; 1411: Frégiécourt. Fund einer römischen Münze mit dem Bildnis von Antoninus. Gräber mit Skeleten.

FREGNOLEY (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 965 m. Weiler, im mittleren Thalboden des Val de Bagnes, am rechten Ufer der Dranse; 4,5 km sö. Le Châble. Lehnt sich an einen 30 m hohen Felssporn an, der das Thal 300 m oberhalb des Dorfes Champsec wie ein Riegel abschliesst und den Fluss ganz an den entgegengesetzten Thalhang zurückdrängt. Das nach O. exponierte Dorf bietet dem vom obersten Thalabschnitt herabkommenden Wanderer einen malerischen Anblick dar. 12 Häuser, 67 kathol. Ew. Obstbau (oberste Grenze des Nussbaumes), Getreidebau; Viehzucht.

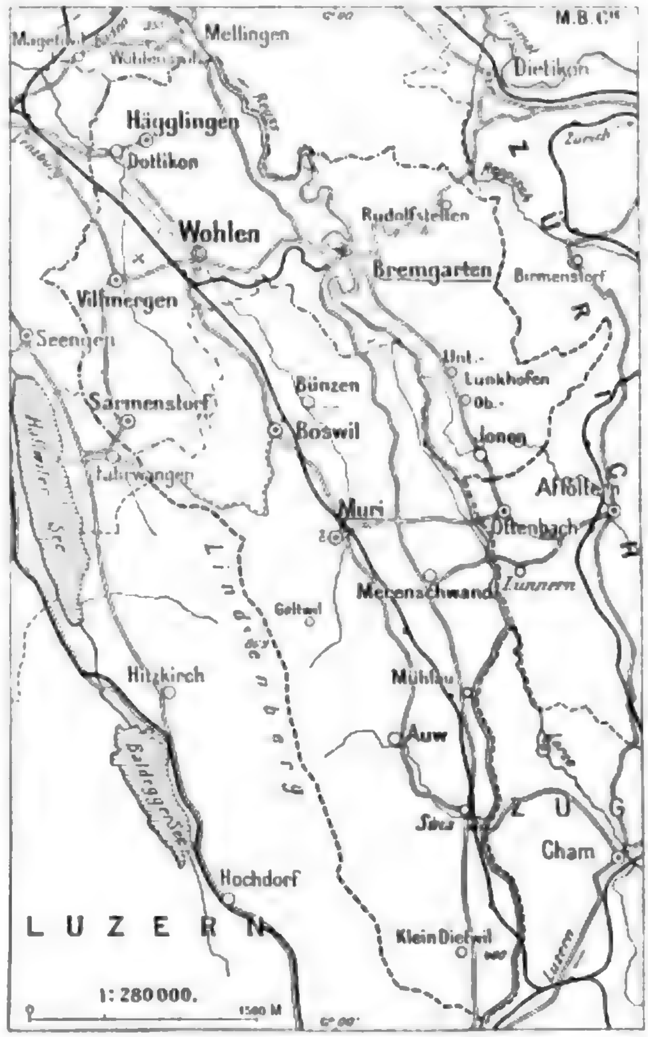
FREGSLAS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2822 m. Gipfel, im kleinen Gebirgsstock der Cima da Tisch, zwischen Val Tuors, Val Plazbi und Val Tisch; o. über Bergun und w. vom Piz Kesch. Breite und sanfte Rasengehänge, im obersten Teil mit Sturzschutt übersät. Standort einiger seltenen Alpenpflanzen.

FREIAMT (Kt. Aargau, Bez. Muri und Bremgarten). Landschaft im Kanton Aargau; zwischen unterer Limmat, Reuss und Bünz gelegen. Hiess früher Wagenthal. Das Freiamt liegt auf dem Gebiet der beiden Bezirke Bremgarten und Muri und umfasst als nennenswerte Ortschaften Dottikon, Hägglingen, Jonen, Niederwil, Oberlunkhofen, Oberwil, Sarmenstorf, Tägerig und Villmergen im Bezirk Bremgarten und Auw, Bettwil, Boswil, Bünzen, Buttwil, Dietwil, Merenschwand, Muri, Langdorf und Waltenswil im Bezirk Muri. Gliederte sich vor 1798 in das Obere Freiamt mit den Aemtern Muri (Muri und Winterschwil), Meienberg (Sins, Dietwil, Abtwil, Beinwil, Rüti und Auw), Hitzkirch (Hitzkirch, Aesch und Mosen), Bettwil und den Herrschaften Reussegg und Heidegg und in das Untere Freiamt mit den Aemtern Villmergen (Sarmenstorf, Wohlen, Boswil, Niederwil, Hägglingen, Dottikon und Büblikon) u. Krummamt (Waltenswil, Bünzen, Rottenschwil, Hermetschwil, Eggenwil, Göslikon und Fischbach). 1803 kamen dazu das bisher zürcherische Kelleramt und das luzernerische Amt Merenschwand, während Hitzkirch an Luzern zurückfiel.



Zur fränkischen Zeit war die Landschaft zu einem Teil dem Zürichgau, zu einem andern Teil dem Aargau zugeteilt. Mit dem Auftreten einzelner herrschenden Edelgeschlechter und der Entwicklung des Grossgrundbesitzes, d. h. also zur Feudalzeit kam der zwischen unterer Limmat und Reuss gelegene n. Abschnitt des Freiamtes an die Grafen von Lenzburg, während die s. Hälfte den nach und nach den gesamten Aargau unter ihre Oberherrschaft vereinigenden Grafen von Habsburg zufiel. Unter diesen Herren genossen die Bewohner manche Vorrechte; daher der Name Freiamt. Nach der Eroberung des Aargaues durch die Eidgenossen überliessen diese das Amt Knonau und das Kelleramt den Zürchern und vereinigten das Gebiet zwischen Dietwil und Wohlenschwil-Mägenwil zu einer gemeinen Herrschaft, der der Name der Freien Aemter blieb. Dazu gehörte damals noch der heute dem Kanton Luzern angegliederte Bezirk Hitzkirch, während Merenschwand gleich von Anfang an Luzern zugesprochen worden war. Zugleich beliess man den beiden Städten Bremgarten und Mellingen ihre Freiheiten, Rechte u. die Selbstverwaltung, sowie die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit über eine Reihe von benachbarten Ortschaften. Das letztere Recht stand übrigens auch noch einer gewissen Anzahl von weltlichen und geistlichen Herren zu. Diese nun der Eidgenossenschaft zugefallenen Freien Aemter standen zusammen mit der Grafschaft Baden unter der gemeinsamen Verwaltung der sechs Kantone Zürich, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug; Uri erhielt erst 1446 seinen Anteil an der Herrschaft, während Bern zunächst ganz davon ausgeschlossen war. Alle zwei Jahre stellten diese Kantone der Reihe nach den regierenden Landvogt, der jeweilen mit grossem Gepränge in sein Amt eingeführt wurde, aber nicht ständig in der Landvogtei wohnte, sondern nur von Zeit zu Zeit im Kloster Muri abstieg und für jede Reise dahin besonders bezahlt war. Die Landschreiberei befand sich dagegen ständig in Bremgarten. Der Vogt war der Vertreter der Landeshoheit in allen Angelegenheiten der innern Verwaltung, der hohen Gerichtsbarkeit u. der Militärverhältnisse u. war den Abgeordneten der Kantone Rechenschaft schuldig. Diese versammelten sich zu den sog. Syndikatstagen jedes Jahr zunächst in Baden und von 1712 an in Frauenfeld. Oft liess sich der zu ernennende Landvogt seine Wahl bedeutende Geldsummen kosten, für die er sich dann während der Zeit seiner Amtsführung gewöhnlich wieder schadlos zu halten wusste.

Mit Ausnahme der Aemter Meienberg, Muri und Bettwil trat das Freiamt zur Zeit der Reformation der neuen Lehre bei, wurde aber nach der Schlacht bei Kappel (1531) von den katholischen Orten, die nun das Uebergewicht erlangt hatten, bald wieder zum alten Glauben zurückgeführt. Bei dieser Gelegenheit verloren auch Bremgarten und Mellingen die meisten der ihnen früher zugestandenen Rechte u. Freiheiten. Im Bauernkrieg lieferten Leuenberger und Schybi 1653 den Zürchern bei Wohlen-



Freiamt.

schwil ein Gefecht, das zu Ungunsten der aufständischen Bauern ausfiel, worauf sie zur Heimker überredet wurden. Auf dem Boden des Freiamtes spielten sich die hauptsächlichsten Ereignisse der beiden Villmergerkriege ab. 1656 wurde ein ins Freiamt vorgedrungener Heerhaufe von 8000 Bernern bei Villmergen von 5000 Luzernern und Freiämtlern überrascht und geschlagen, 1712 aber besetzten die wiederum verbündeten Orte Bern und Zurich das Städtchen Mellingen, eroberten nach der sogen. Staudenschlacht vom 26. Mai 1712 Bremgarten und zwangen nach mehrtägiger Beschiessung auch Baden zur Uebergabe. Während noch über den Frieden unterhandelt wurde, überfiel eine Schaar von Zugern, Luzernern und Urnern einen bei Sins stehenden Vorposten der Berner. Der Krieg entbrannte aufs Neue, doch entschied die blutige Schlacht bei Villmergen (25. Juli 1712) zu Gunsten der Berner und damit der Reformierten. Der nun folgende Friede von Aarau teilte die Freien Aemter durch eine von Lunkhofen nach Fahrwangen gezogene gerade Linie

in zwei Gebiete: das Obere Freiamt verblieb gemeinsames Eigentum der sieben Kantone, zu denen sich nun auch noch Bern gesellte, während das Untere Freiamt zusammen mit der Grafschaft Baden in den alleinigen Besitz von Zürich und Bern (unter Vorbehalt der Rechte von Glarus) kam.

Zur Zeit der französischen Invasion 1798 war das Freiamt das letzte der eidgenössischen Untertanenlande, das seine Unabhängigkeit erklärte. Es wurde von der helvetischen Einheitsregierung mit der ehemaligen Grafschaft Baden zum neuen Kanton Baden vereinigt, während seine Bewohner den Anschluss an Zug gewünscht hatten. Deshalb standen sie auch auf Seite der den Widerstand fortsetzenden Urkantone, fügten sich aber nach dem für sie unglücklichen Gefecht von Hägglingen dem neuen Zustand der Dinge. Die Mediationsakte vom 19. Februar 1803 endlich vereinigte das Freiamt, die Grafschaft Baden, das Frickthal und den bernerischen Oberaargau zum gemeinsamen Kanton Aargau. Als überall in der Schweiz die Bewegung gegen die Vorherrschaft des Patriziates und der Städte losbrach, trat 1830 auch das Freiamt mit dem Verlangen nach einer demokratischen Verfassung und nach Abschaffung der überlebten Einrichtungen in den Kampf ein. Als der Grosse Rat dem die Wünsche des Volkes überbringenden Führer der Bewegung, dem Gastwirt Fischer aus Merenschwand, das Wort abschnitt, verliess dieser die Sitzung unter Drohungen. Endlich liessen sich Regierung und Grosser Rat zur Einberufung einer konstituierenden Abgeordnetenversammlung herbei, stellten aber dabei die Bedingung auf, dass die von dieser gefassten Beschlüsse dem Grossen Rate zur Begutachtung vorgelegt werden müssten, worauf dann dieser dem Volke einen endgiltig ausgearbeiteten Verfassungsentwurf unterbreiten werde. Die mit dieser Bestimmung nicht zufriedengestellten Freiämtler erhoben sich am 6. Dezember 1830 und rückten 4000 Mann stark unter Fischers Anführung gegen Aarau vor. Die wenig zahlreichen und zudem mit dem Volke sympathisierenden Regierungstruppen zerstreuten sich, und die Aufständischen rückten in die Stadt ein, wo sie die Regierung zur unmittelbaren Einberufung einer konstituierenden Versammlung zwangen, deren Beschlüsse dann dem Volke direkt vorgelegt werden sollten. Darauf zogen sich die Freiämtler mit dem Erfolg ihres Zuges zufrieden zurück. Aus Anlass der kirchlichen Streitigkeiten entstanden aber schon in den nächstfolgenden Jahren neue Wirren, besonders als durch Annahme der sog. Badener Artikel dem Staat auch die Oberhoheit über die Kirche zugestanden worden war. Die nun unter Staatsaufsicht fallenden Klöster des Freiamtes — vor allem Muri — organisierten einen zähen Widerstand. Um die Priester zum Treueid zu zwingen, musste die Regierung das Freiamt militärisch besetzen lassen. Damit war aber der Widerstand nicht gebrochen. Als im Jahre 1840 die Verfassung revidiert werden sollte, verlangten die Katholiken und unter ihnen namentlich die Freiämtler neuerdings die Aufhebung der Badener Artikel, während umgekehrt die Reformierten das seit 1815 bestehende Prinzip der Parität, d.h. der gleichmässigen Zusammensetzung der kantonalen Behörden aus Vertretern beider Konfessionen, beseitigt wissen wollten. Ein auf einem Kompromiss fussender Verfassungsentwurf wurde von beiden Parteien verworfen, worauf am 5. Januar 1841 von der Mehrzahl des Volkes eine den Wünschen der Reformierten entsprechende neue Verfassung angenommen wurde. Die Katholiken aber wollten diesen Volksbeschluss nicht anerkennen und rüsteten sich zum Widerstand; ein in Bünzen eingesetztes Komite übernahm dessen Führung und wiegelte die Massen derart auf, dass die Regierung die Verhaftung von dessen Mitgliedern beschloss. Der mit der Ausführung dieses Befehles betraute Regierungskommissär, Regierungsrat Waller, wurde aber samt den ihn begleitenden Landjägern in Muri vom Volke gefangen gesetzt, das nun zum offenen Aufstand überging. Regierungstruppen rückten heran, zersprengten die Aufständischen bei Villmergen nach kurzem Kampf, befreiten die Gefangenen und besetzten das ganze Freiamt. Unterdessen hatte die Mehrzahl der Mitglieder des Bünzener Komites ihr Heil in der Flucht gesucht. Nun beschloss auf Antrag von Augustin Keller der Grosse Rat am 13. Januar 1841 die Aufhebung der Klöster, musste aber auf die ablehnende Haltung der Tagsatzung hin sich zur Wiederzulassung der Frauenkloster bequemen. Diese Klosterfrage bildete den Anlass zur Entstehung des Sonderbundes und zum Ausbruch des Sonderbundskrieges, dessen entscheidende Gefechte im Freiamt und den ihm angrenzenden Teilen des Kantons Luzern geschlagen wurden. Am 12. November 1847 rückten die Truppen des Sonderbundes mit verschiedenen Kolonnen ins Freiamt ein, deren eine unter dem Befehl des Generals Salis bis nach Merenschwand gelangte, hier aber von den bei Lunnern stehenden Zürcher Truppen zurückgetrieben wurde. Eine zweite Kolonne unter Oberst Elgger überschritt den Lindenberg und drang bis Geltwil vor, wo sie — durch Nebel in ihren Operationen beeinträchtigt — sich vor einigen aargauischen Kompagnien zurückziehen musste. Vom Obern Freiamt endlich brach dann auch die 4. eidgenossische Division zum entscheidenden Gefecht bei Gislikon (23. November 1847) auf.

FREIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Gondiswil). 670 m. Gruppe von 7 Häusern, 1 km w. Gondiswil und 3,5 km nö. der Station Madiswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 46 reform. Ew. Kirchgemeinde Melchnau. Vor der Reformation stand hier eine zum Kloster St. Urban gehorige stark besuchte Wallfahrtskapelle.

FREIBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal). Bach; entsteht in 413 m aus der Vereinigung des Mühlebaches und des Gstaldenbaches, ist kanalisiert und mündet nach 1,5 km langem Lauf in nö. Richtung etwas unterhalb Rheineck in 403 m von links in den Rhein.

FREIBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Thal und Rheineck). 410 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer des gleichnamigen Baches und 1,3 km w. der Station Rheineck der Linie Rorschach-Sargans. 41 reform. und kathol. Ew. Seidenindustrie.

FREIBERG (Kt. Glarus). Im Kanton Glarus gebräuchlicher Name der Gebirgsgruppe des Kärpfstocks. Sie wird im W. vom Linththal und im SW. vom Durnachthal begrenzt, im N. und O. vom Sernfthal halbkreisförmig umspannt und im S. durch den Richetlipass von der Gruppe des Hausstocks und damit von der Tödikette abgetrennt, von der sie eine inselförmig nach N. vorgeschobene Ausstrahlung darstellt. Sie besitzt einen fast kreisförmigen Grundriss mit einer Länge von 12 km in der Richtung N.-S. und einer Breite von 12,5 km in der Richtung W.-O. und bildet als Ganzes nichts anderes als eine sehr reich modellierte Verästelung ihres bedeutendsten Berges, des im s. Teile der Berggruppe liegenden Kärpfstockes (2797 m). Durch das von Schwanden südwärts bis zu diesem Gipfel hinauf sich erstreckende Niederenthal und seine w. Abzweigung, das Thal des Auernbaches, wird der mittlere und n. Teil der Berggruppe in 3 vom Kärpfstock ausstrahlende Ketten gegliedert. Die östlichste und bedeutendste verläuft vom Kärpfstock in leicht geschwungenem Bogen auf der W.-Seite des Sernfthales über Bleitstöcke (2449 m) und Karrenstock (2424 m) bis zum Gandstock (2318 m); die mittlere bildet einen kurzen, vom Unterkärpf (2440 m) aus zwischen Niederenthal und Auernbachthal hinein sich schiebenden Grat; die w. auf der O.-Seite des Linththals verlaufende Kette kulminiert in der Schönau (1852 m) u. im Etzelstock (1843 m) und nimmt nordwärts im Salengrat rasch an Höhe ab. Die Hauptkette erstreckt sich vom Kärpfstock noch nach SW. als rauher zerhackter Grat bis zum Hahnenstock (2565 m) und setzt sich hierauf westwärts in dem steil gegen das Diesthal und das Durnachthal abfallenden Saasberg fort, auf dessen Scheitelplateau das Butzistöckli (2340 m) aufgesetzt ist. Ein vom Hahnenstock über das Kalkstöckli (2506 m) bis zum Richetlipass (2263 m) verlaufender Grat stellt die Verbindung mit der Hausstockgruppe her. In geologischer Beziehung ist das Freiberggebiet dadurch ausgezeichnet, dass hier, wie übrigens auch in den benachbarten Gebirgsgruppen, die Basis des Gebirges aus eocänen und oligocänen Schiefern und Sandsteinen, die obern Gebirgspartien dagegen aus Verrucano bestehen. Der auf der Ueberschiebungsfläche auftretende Lochseitenkalk (Malm) und die mancherorts, namentlich auf der gegen das Linththal gerichteten Abdachung, damit verbundenen, verkehrt gelagerten und dünn ausgewalzten Lagen von Dogger, Lias und Trias beweisen, dass die grosse Ueberschiebung aus einer Faltung hervorgegangen ist. Die Ueberschiebungsfläche steigt von NW. nach SO. allmälig empor, derart, dass die



Mce Borel & Cie Neuchâtel

KANTON FREIBURG

Basis des Verrucano am N.-Fuss des Gandstocks auf der Sohle von Linththal und Sernfthal liegt, während sie sich im S., beim Richetlipass, bereits in einer Höhe von 2450 m befindet. Die gleichförmige Zusammensetzung des Gebirges aus Verrucano und Flysch bringt es mit sich, dass ihm die Bänderstruktur, welche z. B. die Abhänge der benachbarten Glarnischkette in so hohem Masse auszeichnet, völlig abgeht. Es herrschen hier gleichförmig geneigte, von unregelmässig zerstreuten Felspartien unterbrochene Berghänge vor. Ihre untern, meist ziemlich steilen Partien sind mit dunkeln Tannenwäldern bekleidet; auf den mittlern und obern Thalstufen und über die sanftern Abhänge dehnen sich bis auf die Gräte hinauf weite Weideflächen aus, und darüber erheben sich die meist rauhen, von grobblockigen Schutthalden umsäumten Verrucanogipfel. Die Freiberggruppe ist sehr reich an Gemsen und Murmeltieren, da in ihrem ganzen Gebiete seit 1569 die Jagd verboten ist (daher der Name Freiberg). Ihrer reichen Naturschönheiten und ihrer leichten Gangbarkeit wegen ist sie ein viel besuchtes Exkursionsgebiet. [J. Oberholzer.]

FREIBERG (Kt. und Amt Luzern, Gem. Vitznau). 1026 m. Hütten, am S.-Hang der Rigi und $2^1/_2$ Stunden n. über Vitznau. Station der Vitznau-Rigi-Bahn.

FREIBERGEN (Kt. Bern). Amtsbezirk. S. den Art. Franches Montagnes.

FREIBURG, französisch Fribourg. Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft, in der offiziellen Reihenfolge der Kantone deren neunter.



Lage und Grösse. Der Kanton umfasst eine Fläche von 1675 km² und zählte am 1. Dezember 1900 127951 Ew.; seiner Fläche nach steht er unter den schweizerischen Kantonen an achter, seiner Bevölkerung nach an neunter Stelle. Er liegt zwischen 46° 04′ und 47° n. Br. und zwischen 4° 28′ und 5° 04′ ö. L. von Paris (oder zwischen 6° 48′ und 7° 24′ ö. L. von Greenwich). Seine grösste Länge erreicht er mit 66 km auf der in der Richtung NNO. verlaufenden Linie von der Chaux de Naye (in der Gruppe der Rochers de Naye) bis Fräschels (am Rand des Grossen Mooses). Die Breite schwankt stark; sie nimmt von dem in die Spitze über Allières auslaufenden Zipfel an rasch zu, erreicht zwischen Montet (an der Kleinen Glâne) und dem Gipfel des Schafharnisch mit 45 km ihr Maximum, beträgt zwischen Greng und Liebistorf noch 9,5 km und nimmt dann bis zur Spitze von Fräschels stetig wieder ab. Im Mittel kann man sie auf etwa 40 km veranschlagen. Alle diese Zahlen beziehen sich nur auf den zusammenhängenden Körper des Kantons und lassen dessen Enklaven ganz ausser Betracht. Begrenzt wird der Kanton im N. und O., von Witzwil am NO.-Ende des Neuenburgersees bis zur Dent de Ruth, vom Kanton Bern; im S. und W., von der Dent de Ruth bis Gletterens und von Delley bis zur Mündung der Broye in den Neuenburgersee, vom Kanton Waadt. Auf der Strecke Gletterens-Delley grenzt der Hauptkörper des Kantons mit dem nach NW. vorgeschobenen Zipfel von Saint Aubin auch an den Neuenburgersee. Zum Kanton Freiburg gehören noch eine Reihe von kleineren Gebieten, die als Enklaven von anderen Kantonen gänzlich umschlossen sind. So liegen die Freiburger Enklaven Surpierre (Ueberstein) und Vuissens im Kanton Waadt und die Enklave Wallenbuch ganz im Kanton Bern, während das Gebiet von Estavayer mit den Gemeinden der Haute Broye, das sonst auf allen übrigen Seiten von Waadtländer Boden umschlossen ist, im NW., von Cheyres bis Forel, an den Neuenburgersee stösst. Umgekehrt liegen dagegen mitten im Kanton Freiburg die beiden Berner Enklaven Münchenwiler und Clavaleyres.

Geologie. Der Kanton Freiburg bildet in geologischer Hinsicht zwei scharf getrennte Gebiete: das tertiäre Hügelland mit $^2/_3$ der Oberfläche und das Alpenland. Das Freiburger Hügelland hat eine angenehm wellige Oberfläche, wo Kulturland in den ebenen Teilen mit Waldungen auf den Erhebungen wechseln. Die Oberflächenformen sind das Ergebnis der Erosion, welche in flachliegende Schichten Thaleinschnitte mit steilabfallenden Rändern, in aufgerichtete Schichten dagegen je nach der Widerstandsfähigkeit des Gesteins abwechslungsweise Thälchen gegraben und aus den dazwischenliegenden härteren Schichten abgerundete Hügelzüge herausmodelliert hat. Den Untergrund bilden Tertiärablagerungen (Oligocän u. Miocän). Im NW., zwischen der Senke des Neuenburgersees und einer Linie, welche, von SW. nach NO. verlaufend, in etwa 7 km Entfernung parallel zum Alpenrande streicht, sind die Molasseablagerungen fast horizontal gelagert. In der Nähe dieser Linie heben sie sich allmählig gegen die Alpen zu und fallen dann plötzlich ziemlich steil nach SO. ein. Somit bildet diese tektonische Linie eine wirkliche Antiklinalachse, durch welche das eigentliche Tertiärbecken von der subalpinen Molassezone getrennt wird, in welch' letzterer die Schichten noch intensiv gefaltet und sonst gestört sind, aber im allgemeinen gegen die Alpen einsinken. Die Antiklinalachse ist nicht nur eine blosse Umbiegung, sondern zugleich auch eine Verwerfungslinie, längs welcher die älteren Tertiärschichten der subalpinen Zone gegen die jüngeren im NW. überschoben sind. Dies ist besonders in der Nähe von Oron aufs deutlichste zu ersehen, wo die marine Molasse die oberoligocänen Ablagerungen direkt berührt. Das ganze Gebiet im NW. der Antiklinallinie besteht fast ausschliesslich aus mariner Molasse (helvetische und obere burdigalische Stufe); die subalpine Zone weist hauptsächlich Oligocän (kohlenführende untere Süsswassermolasse und rote Molasse) auf. Die Fazies dieser Schichten ist im allgemeinen eine sandige und mergelige. In der Nähe des Alpenrandes (bei Châtel Saint Denis, am Gibloux und bei Pont la Ville) finden sich hingegen ausgedehnte Geschiebeablagerungen, in denen Nagelfluhschichten mit sandigen und mergeligen Zwischenlagern wechseln und dies sowohl im Oberoligocän als auch im Burdigalien und besonders im marinen Helvetien. Die tertiären Kohlen sind bei Oron, Saint Martin und Corpataux mit mehr oder weniger Erfolg, oft auch nur versuchsweise, abgebaut worden. Die Sandsteine der verschiedenen Stufen liefern vielerorts brauchbare Bausteine. Die harten Sandsteine von Vaulruz besonders werden als geschätztes Material zu Treppenstufen verarbeitet.

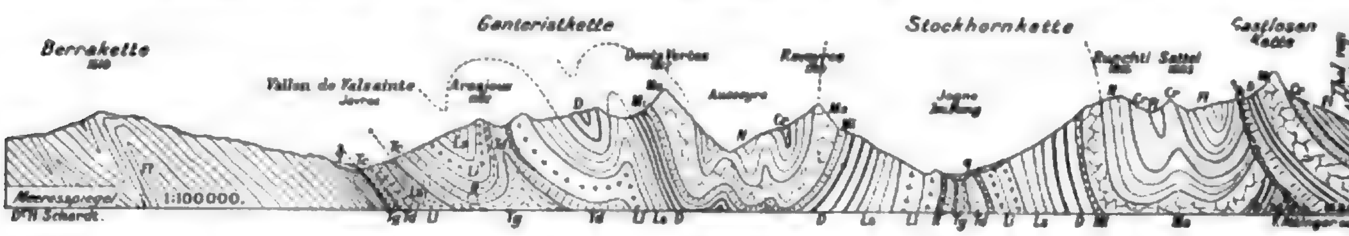
Die Oberflächenformen der Tertiärlandschaft sind nicht nur durch die Erosion des Untergrundes bedingt, sondern auch durch das Vorhandensein von bedeutenden Gletscherschuttablagerungen, welche die Unebenheiten merklich ausgleichen, indem sie die Abhänge bedecken und die Vertiefungen ausfüllen. Die sandig-tonige Beschaffenheit dieser Gebilde bedingt die Fruchtbarkeit des Bodens, da der reine Sandsteinboden sonst unfruchtbar und meist nur mit Wald bestanden ist.

Das Alpengebiet des Kantons Freiburg, die Greierzer Alpen, gehört den sog. romanischen Voralpen (auch Stockhornalpen genannt; s. diesen Art.) an. Es umfasst aber nur ihren nw. Abschnitt, der von der subalpinen Molassezone bis in den zentralen Teil reicht (vergl. den Art. Präalpen). Drei Gebiete können hier unterschieden werden: 1. Das Flyschgebiet, umfassend die Hügelketten des Niremont, der Alpettes und der Berra mit dem Cousimbert. In diesem Flysch (mergelige Schiefer mit Sandsteineinlagerungen) stecken zahlreiche Fetzen von Kreide-, Jura- u. Triasschichten; 2. Die Kalkketten, wo sich zunächst in diskordanter Lagerung die ganze Reihenfolge der Trias-, Jura- und Kreideschichten an die Flyschzone anlehnt. Auf die anormale Kontaktlinie folgt dann ganz regelmässig gefalteter Schichtenbau. Die beiden Hauptgebirgszüge, Ganterist und Vanil Noir, umfassen je zwei Gewölbe mit dazwischenliegenden Mulden. Die Gewölbe sind oft bis auf die Trias hinunter ausgewaschen; in den Mulden findet sich Kreide (Neocom und rote obere Kreide) und oft auch Flysch. Die dazwischenliegenden Kämme bestehen aus Malm und oft auch aus unterem Lias. 3. Die SO.-Ecke des Kantons greift noch auf die mittlere Zone der Voralpen über, wo der Flysch mit ähnlicher Beschaffenheit wie am Niremont ein breites Gebiet einnimmt, an dessen NW.-Rand eine überschobene Kette, die der Gastlosen, sich anlehnt. Diese, aus Kreide, Malm u. Trias bestehend, erreicht ihren höchsten Punkt in der Dent de Savigny (2255 m). (Siehe geologisches Profil.) Die tief eingeschnittenen Thäler des Hongrin, der Saane, des Jaunbachs, der Sense u. ihrer Zuflüsse lassen den geologischen Bau des Gebirges ausserordentlich klar erkennen. Die Hauptthaler sind alle quer zur Faltung gerichtet, während die Nebenthäler als Längsthäler entweder im Verlauf der Mulden

liegen oder in die tief aufgerissenen Gewölbe eingeschnitten sind; einige derselben sind teilweise auch Querthäler, so z. B. dasjenige des Rio du Mont und des Motélon. Die Freiburger Alpen haben wie alle Kalkgebirge zahlreiche grosse Quellen, sog. Strom- oder Karstquellen, so z. B. die Quelle des Jaunbachs (Cascade de Bellegarde; welche mit 6000 Sekundenlitern Wasser einer Felsspalte entspringt), die Quellen von Fornys, Bonnefontaine und der Chapelle du Roc (bei Galmis). Im Saanethal entspringt die grosse Quelle der Neirivue, die einem Wasserverlust des Hongrin oberhalb Montbovon zugeschrieben wird. Dem Felskopf des Moléson entspringen ebenfalls zwei beträchtliche Quellen (Tzuatzau und Marmotheys). Alle diese grossen Quellen kommen aus dem obern Jura oder dem Neocom.

Bibliographie: Gilliéron, V. *Les Alpes de Fribourg...* u. Gilliéron, V. *Descr. des territoires de Vaud, Fribourg et Berne compris... entre le Lac de Neuchâtel et la Crête du Niesen.* (*Beitr. zur geolog. Karte der Schweiz.* 12 und 18). Bern 1873 und 1885. — Favre, E., und H. Schardt. *Descr. des Alpes du Cant. de Vaud...* (*Beitr. zur geolog. Karte der Schweiz.* 22). Bern 1887.

Orographie. Wie in geologischer bildet der Kanton Freiburg auch in orographischer Beziehung zwei sehr von einander verschiedene landschaftliche Bezirke. Das an die Senke des Neuenburgersees sich anlehnende Stück Mittelland wird von den zwei grossen und hier merkbar nach NO. gerichteten Thälern der Broye und Saane durchfurcht. Die Saane fliesst in einem tief in die Molasseschichten eingeschnittenen Thal, das besonders in den zahlreichen Mäanderkrümmungen oft den Anblick eines



Geologisches Querprofil durch die Freiburger Alpen.

Q. Quaternär; Moränen, Sturzschutt, etc.; Fl. Flysch; Cr. Rote Kreideschichten (obere u. mittlere Kreide); N. Neocom (untere Kreide); Ms. Oberer Malmkalk; Mi. Unterer Malm (Argovien); D. Dogger mit Zoophycos; Dm. Dogger mit Mytilus; Ls. Oberer Lias; Li. Unterer Lias; R. Rät; Td. Dolomit (Trias); Tc. Rauchwacke (Trias); Tg. Gips u. Anhydrit. °.... Anormaler Kontakt längs der Ueberschiebungszone.

Cañons gewährt und vom Fluss immer noch weiter ausgewaschen wird. Es ist somit das Saanethal eine immer schärfer sich ausgestaltende Erosionsfurche. Im Gegensatz dazu zeigt uns die Broye das Bild einer ebenen, breiten Thallandschaft, die vom Flusse beständig weiter aufgeschüttet wird. Unzählige Nebenadern von Saane und Broye entwässern das freiburgische Hügelland und bestimmen dessen Reliefformen. Eine erste, zwischen der Senke des Neuenburgersees und dem Thal der Broye sich erhebende Reihe von Hügelzügen kann man als die Zone des Vuilly (Wistenlach) bezeichnen; sie erreicht eine mittlere Höhe von 500 m und gipfelt im Mont Vuilly mit 634 m. Das Freiburger Mittelland im engeren Sinne steigt mit einer Reihe von Höhenzügen von 600-800 m bis zum Fuss der Alpen an. Sein höchster Punkt ist der Mont Gibloux (1203 m). Seinem geologischen und orographischen Aufbau, wie seinem landschaftlichen Charakter nach ist es eine Fortsetzung des Waadtländer Berglandes des Mont Jorat.

Die Freiburger oder Greierzer Alpen beginnen mit einer Bergzone, deren wellige und rundliche Formen durch die sie aufbauenden wenig widerstandsfähigen Schichten des hier der Hauptsache nach schieferigen und tonigen Flysch bedingt sind. Nur an wenigen Stellen werden diese sanften Bergformen von einigen schroffern Felspartien, die aus Jura- oder Neocomschichten bestehen, unterbrochen. Zu dieser Vorzone der Alpen gehören der Mont Corbettes (1498 m), Niremont (1514 m), die Alpettes (1415 m) und die Siaz (1390 m), zwischen welchen die beiden Quellarme der Veveyse und die Trême sich ihre Betten gegraben haben. Nördl. der Saane erhebt sich über Villarsbeney der Kamm des Mont Salvens-Bifé (1533 m), der sich über die Berra u. den Cousimbert (Käsenberg; 1634 m) bis zur Müscheneck (1278 m) und zum Schweinsberg (1649 m) fortsetzt; ö. vom Thal der Sense endlich finden wir die Pfeife (1657 m), den Seelibühl (1754 m) und den Gurnigel (1544 m). Alle diese Flyschberge sind an den untern Gehängen mit Wald und im obern Abschnitt mit oft nassen Alpweiden bestanden. Mit ihren den Höhenzügen des Mittellandes entsprechenden Formen und ihrer schon an die Alpen anklingenden Höhenlage bilden sie eine Zwischenzone zwischen diesen beiden Gebieten.

An den Gürtel der Flyschberge oder, wie wir sie auch nennen können, die Zone des Gurnigel schliesst sich alpeneinwärts die Zone des Ganterist an, die den am linken Ufer der Saane aufsteigenden Moléson (2005 m) und die Tremettaz (1909 m), seinen sw. Ausläufer, umfasst. Der Moléson ist ein aus Neocom und Malm bestehender und auf einem Sockel von Dogger, Lias und Trias stehender isolierter Synklinalrücken. Als Gegenstück zum Moléson erhebt sich zwischen den beiden Armen der Veveyse der ausschliesslich liasische und triasische Stock von Grevallaz, und nach NO. senkt sich der aus denselben Schichten bestehende Kamm von Les Clefs langsam bis zu dem über dem Rande des Saanethales stehenden Mont Barry ab. Die U-förmig gebogenen Schichten des Molésonrückens müssen einst in Form eines geschlossenen Jura- und Neocomgewölbes mit dem schmalen Kamm der Verreaux (1692 m) und mit der Dent du Li (2017 m; irrtümlich meist Dent de Lys geheissen) in Verbindung gestanden haben. Später hat dann die Arbeit der Erosion aus diesem Gewölbe eine Reihe von Einsenkungen herausgewaschen, in denen der Querfluss Veveyse (mit seinen beiden Quellarmen) u., weiter nach N., der Längsfluss Albeuve entspringen. Ueber dem rechten Ufer der Saane setzt sich die Kette Moléson-Dent du Li im Bergstock der Dent de Broc (1829 m) und in der Dent du Chamois fort; ihnen entsprechen der zwischen dem Querfluss Motélon und dem Jaunbach sich erhebende Stock der Monse und die nö. des Jaunbachs aufsteigende Gruppe der Dents Vertes, die über Hohmättli und Ochsen mit dem dieser ganzen orographischen Einheit ihren Namen gebenden Ganterist zusammenhängt. Eine langer Muldenzug trennt die Zone des Ganterist von derjenigen des Stockhorns oder des Vanil Noir. Der tiefste Punkt dieser Senke liegt im Thal von Montbovon-Grandvillars (740 m), wo — eine in den Greierzer Alpen seltene Erscheinung — der Lauf der Saane genau der Achse der Mulde folgt. Sw. Montbovon steigt die Mulde über das Thal von Allières allmählig bis zur Dent de Hautaudon (1874 m) und Dent de Jaman (1878 m) an, so dass das Ganze einen regelrechten Schiffsrumpf bildet. Das nämliche wiederholt sich im NO., wo vom Dorf Estavanens an die Kreide- und Flyschschichten des Muldenkerns über La Perreyre bis zum Col de la Forclaz (1593 m) hinauf sich verfolgen lassen. Von da an ist dann diese Mulde, die übrigens weiterhin mit derjenigen des Moléson verschmilzt, beständig den Kämmen (Col des Hauts Crêts, Arpille und Ausseyre) aufgesetzt.

Die Stockhornzone erreicht ihre grösste Höhe im Vanil Noir (2395 m). Die diese Zone quer durchschneidenden Thäler des Jaunbachs u. der Saane begreifen zwischen sich den isolierten Synklinalstock des Corjon, an den sich im NW. die Antiklinale der Sautaz und im SO. diejenige von Crau anlehnen. Nö. der Saane reihen sich bis zum Vanil Noir (2395 m) eine ganze Anzahl von immer an die Nähe der Synklinalfalte gebundenen Gipfeln von 2000-2300 m Höhe auf. Der Gipfel des Vanil Noir selbst besteht aus Neo-

com und bildet einen Knotenpunkt, an dem der Kamm sich spaltet, um zwischen seinen beiden Aesten (dem Grat des Follieran-Brenleyre und dem der Tours de Dorénaz) von neuem ein Muldenthal, das Thal von Les Morteys, einzuschliessen. Beide Aeste verschmelzen nö. vom Durchbruch des Rio du Mont wieder zum Bergstock der Hochmatt (2158 m), die über den Schafberg und die Scheibe sich an das Stockhorn anschliesst, das, bereits auf Berner Boden stehend, das NO.-Ende der nach ihm benannten orographischen Einheit ist.

Auf die Zone des Stockhorns folgt im SO die Kette der Gastlosen, die vom Perte à Bovey an mit der Dent de Savigny (2259 m), Dent de Ruth (2239 m) und Wandfluh (2128 m) der Kantonsgrenze folgt und dann mit der eigenartigen Sage der Gastlosen selbst ganz auf Freiburger Boden übertritt. Diese Kette bildet einen schmalen und stark zerschnittenen und gezähnten Kamm aus senkrecht aufgerichteten Juraschichten, die zusammen mit der Trias an ihrer Basis auf den der Stockhornkette angelagerten Flysch aufgeschoben erscheinen. Vergl. den Art. GASTLOSEN.

Die über die Freiburger Alpen führenden Passübergänge halten sich an die Flussläufe, die zugleich auch als sehr scharfe natürliche Schnitte den Aufbau dieser Gebirgsmassen klar erkennen lassen. Im Besonderen trifft dies für beide Thäler der Veveyse zu, deren eines über den Col du Soladier (1601 m) mit dem Thal der Baye de Montreux verbunden ist und zwischen denen selbst der Col des Paccots (1557 m) vom einen zum andern hinüberleitet. Das Thal des Hongrin (Allières) führt zum Col de Jaman (1516 m); das Thal von Montbovon (Saane) steht über zahlreiche kleine Pässe mit demjenigen des Motélon einerseits und denen beider Veveyse, der Treme etc. andererseits in Verbindung. Das gleiche gilt vom Thal der Jaun, von dem aus man in die Thäler des Motélon, des Schwarzsees, von Château d'Œx etc. hinüber gelangen kann. Es ist nicht möglich, alle diese zahlreichen und sehr interessanten Verbindungen von Thal zu Thal hier zu nennen. Zu erwähnen bleibt nur noch, dass eine Fahrstrasse das Thal des Jaunbachs aufwärts über den Bruch (1506 m) und von da nach Boltigen ins Simmenthal hinunter führt. [DR H. SCHARDT.]

Klima. In klimatologischer Hinsicht zerfällt der Kanton Freiburg in drei Teile, deren Grenzen ungefähr von N. nach S. laufen, nämlich: 1. in die Gegend um den Murten- und Neuenburgersee; 2. in die Hochebene zwischen diesen Seen und dem Thal der Broye einerseits und den Voralpen andererseits und 3. in das Voralpengebiet selbst. Die Stadt Freiburg, deren Klima wir als typisch für den mittleren der genannten Bezirke ansehen können, hat eine mittlere Jahrestemperatur von 7,2° C. Milder ist das Seengebiet, wie schon der Umstand zeigt, dass längs der Ufer beider Seen der Weinstock gedeiht. Rauher ist natürlich entsprechend der Höhenlage das Alpengebiet. In den bis zu einer Höhe von 1100 m hinaufreichenden Thälern, z. B. der Valsainte, ist die Temperatur durchschnittlich 1-2° tiefer als in der Hauptstadt. Im Winter ist es die aus NO. wehende Bise, welche auf der Hochebene die tiefen Temperaturen besonders fühlbar macht.

Auch die Regenmenge und die Regenhäufigkeit sind in den drei erwähnten Bezirken sehr verschieden. Es betrug im Durchschnitt der Jahre 1890-1899:

	die in einem Jahre gefallene Regenmenge	die Zahl der Tage, an denen Regen fiel
in Estavayer le Lac	834 mm	114
» Freiburg	1002 »	124
» Valsainte	1570 »	134

Das am Südhang der Berra gelegene Valsainte gehört damit zu den regenreichsten Gegenden der Schweiz. Dieser grosse Regenreichtum erklärt sich zum Teil durch den Umstand, dass verhältnismässig häufig Gewitter von dem obern Genfersee durch den freiburgischen Veveyse- und Greierzerbezirk nach dem unteren Simmenthal hinziehen. Der mittlere Teil des Kantons ist Gewittern weniger ausgesetzt. Im übrigen erklärt sich die erwähnte Verteilung des Regens durch die wissenschaftlich begründete Tatsache, dass der Regen in unseren Gegenden vorzüglich an den dem SW.-Wind ausgesetzten Gebirgshängen fällt. Da überall im Winter die Zahl der heiteren Tage in den Gebirgsthälern grösser ist als in der Ebene, so ist trotz des grösseren Regenreichtumes in den gebirgigen Gegenden des Kantons die Zahl der heiteren Tage im



Kanton Freiburg: Schloss Estavayer.

Jahr nicht geringer und die durchschnittliche Bewölkung nicht grösser als auf der Hochebene. So weist das an der Grenze des Greierzerbezirkes gelegene Marsens im Jahr durchschnittlich 80 heitere und 120 trübe Tage auf, während an 160 Tagen der Himmel etwa zur Hälfte mit Wolken bedeckt ist. Die Nebel, die an windstillen Herbst- und Wintertagen die Schweizerische Hochebene vom Jura bis zu den Alpen zu überdecken pflegen, überfluten auch einen grossen Teil des Kantons Freiburg; doch steigen sie im allgemeinen nicht höher als 800 m, so dass grosse Teile des Sense- und des Greierzerbezirkes sich des herrlichsten Sonnenscheines erfreuen, während die westlichen Bezirke in dichte Nebel gehüllt sind. Die Zahl der Nebeltage beläuft sich in diesen Bezirken auf durchschnittlich 40 im Jahre, bleibt also noch um 10 Tage pro Jahr hinter den Gegenden an der mittleren Aare zurück. [DR. A. GOCKEL.]

Hydrographie. Wie die Kantone Bern, Neuenburg, Waadt u. Wallis gehört auch der Kanton Freiburg gleichzeitig beiden grossen Flussgebieten der Schweiz an. Auf Freiburger Boden verläuft die Wasserscheide zwischen Rhein und Rhone von der Cape aux Moines über Dent de Lys, Tzuatzau (Kette des Moléson), Niremont, See von Lussy und Châtel Saint Denis bis zum Mont Vuarat. Man kann auf Freiburger Boden vier Einzugsgebiete zweiter Ordnung unterscheiden, nämlich die der Veveyse, Saane, Broye und Sense. Die Sense, die heute bei Laupen in die Saane mündet, muss einst einem grossen Strom zugeflossen sein, der durch das Thal von Mühlethal (Taferna) und weiterhin durch das Thal von Thorishaus und Bümpliz seinen Lauf zur Aare genommen hat. Später füllten dann die Moränen des diluvialen Aaregletschers das Thalstück Thörishaus-Bümpliz auf und dämmten es zum Teil ab, wodurch der seines Unterlaufes beraubte Fluss zum Ausweichen nach einer anderen Richtung veranlasst wurde. Damit erklärt sich das scharfe Knie, mit dem heute die Sense bei Unter Fahr (unterhalb Riedern) nach W. abbiegt. Vielleicht war dieser präglaziale Flusslauf nichts Anderes als die Saane, die dann also über Flamatt und Thörishaus der Aare zugeflossen wäre und in der Nähe des heutigen Bern in sie gemündet hätte. Von den genannten vier Flussgebieten zweiter Ordnung gehört nur eines dem grossen Einzugsgebiet der Rhone an, nämlich das der Veveyse. Wie viele andere Flüsse (Sense, Lütschine, Simme) bildet sich auch die Veveyse aus zwei grossen Quellarmen, der (zum grössern

Teil dem Kanton Waadt angehörenden) Veveyse de Feygires und der ausschliesslich freiburgischen Veveyse de



Kanton Freiburg: Fall der Taouna.

Châtel, die den Abfluss des Sees von Lussy aufnimmt. Das Bett der Veveyse ist beinahe gänzlich in Glazialschutt eingeschnitten; nur im Oberlauf treten im Flussbett hie und da felsige Schwellen aus Flysch zu Tage, und kurz vor ihrem Eintritt in die Ebene hat sich die Veveyse de Châtel eine enge und tiefe Schlucht in Kalkstein gegraben. Recht verschieden von einander sind die drei übrigen, dem Einzugsgebiet des Rheins zugehörigen Flussgebiete des Kantons Freiburg.

Am ausgedehntesten ist das Einzugsgebiet der Saane, die den Kanton in der Richtung S.-N. in zwei nahezu gleiche Hälften teilt. Man kann im Lauf der Saane nach geologischen Gesichtspunkten drei Abschnitte unterscheiden: Oberlauf (Oberes Greierzerland), von La Tine (Montbovon) bis Greierz, im Kalkgebirge; Mittellauf, von Greierz bis Tusy, im Flysch; Unterlauf, von Tusy bis Laupen, in der Molasse. Die hauptsächlichsten Nebenflüsse der Saane sind: von rechts der Torrent de Lessoc, die bei Grandvillars mündende Taouna, die Jogne (deutsch Jaunbach; mit dem Motélon, dem Javroz, den Bächen des Gros Mont und Petit Mont, dem Bach von Neuschels, der Cascade de Bellegarde und dem Oberbach), die Serbache und Gérine (deutsch Aergerenbach), der Galternbach (oder Gotteron), der Düdingerbach und die Sense; von links der Hongrin, die Marivue, Neirivue (oder Schwarzwasser; von dem wieder zu Tage tretenden Wasser des bei Montbovon zum Teil in einen Trichter verschwindenden Hongrin gebildet), der Bach von Enney, die Trême (mit der Albeuve), die Sionge (mit dem Gérignoz), die Glâne (mit der Neirigue) und die Sonnaz (oder Suhn).

Die Broye, deren Einzugsgebiet zum grössern Teil dem Kanton Waadt angehört, entspringt auf Freiburger Boden am Fuss der Alpettes, fliesst bis Palézieux durch Glazialschutt und Flysch, bis Bressonnaz (bei Moudon) durch die Molasse und folgt von Moudon bis zum Murtensee mehr oder weniger der Sohle eines breiten Alluvialthales. Bedeutendste Freiburger Zuflüsse zur Broye sind die Mortivue, der Tatroz, der Flon und die Mionnaz (welch' beide letzteren z. T. noch auf Waadtländer Boden übergreifen), die Lembaz, Erbogne oder Arbogne, die Kleine Glâne (mit dem Beinoz), der in den Murtensee mündende Chandon und die Biberen, die sich in den neuen Mündungskanal der Broye vom Murten- zum Neuenburgersee ergiesst, vor der Juragewässerkorrektion aber direkt dem Murtensee zufloss.

Das Becken der Sense ist mit Einschluss seines Berner Abschnittes nahezu so umfangreich als das der Saane. Wie die Veveyse entsteht auch die Sense aus zwei grossen Quellarmen, der der Hauptsache nach bernischen Kalten Sense (Schwefelberg) und der ausschliesslich freiburgischen Sense (Schwarzsee). Vom Zusammenfluss dieser beiden Arme ab bildet die Sense — mit Ausnahme einer kurzen Strecke — bis zu ihrem Eintritt in die Ebene bei Flamatt die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Freiburg. Die beiden Quellarme fliessen auf Glazialboden und Flysch, während die eigentliche Sense vom Guggersbach an bis Laupen stets in die Molasse eingeschnitten ist. Die Quellarme sind reich an kleinen Nebenflüssen, die fast alle den Charakter von Wildbächen tragen, die eigentliche Sense selbst nimmt nur wenige Zuflüsse auf, von denen wir als die bedeutendsten den Tiefgraben (bei Ruffenen), den Dütschbach (bei Plaffeien), das bernerische Schwarzwasser und die Taferna (bei Flamatt) nennen.

In strengen Wintern frieren alle diese fliessenden Gewässer zu, worauf bei Tauwetter Eisgang eintritt, der namentlich in der Saane eine sehr interessante Erscheinung ist. So häufte sich z. B. am 3. Februar 1893 oberhalb Laupen eine Eismasse von 400 000 m³ an, die während der Nacht vom 10. auf den 11. Februar ungehindert abfloss. Eine Reihe von Wasserläufen des Kantons schneidet sich durch Engpässe und sehr interessante und sehenswerte Schluchten durch; solche sind z. B. die Durchbrüche der Saane bei La Tine, bei Tusy und an anderen Stellen, die Fälle der Jaun bei La Tzintre (nahe Galmis) und ihre Tines de Châtel geheissenen (an die Gorges du Trient erinnernden) Schluchten unter Montsalvens, die Schluchten des Galternbaches (Gotteron), des Seeligraben, des Hongrin und der Glâne (namentlich zwischen Matran und Neyruz). Dazu kommen eine ganze Anzahl von ihrer Fallhöhe oder ihres Wasservolumens wegen mehr oder weniger wichtigen Wasserfällen, wie z. B. der Wasserfall von Jaun oder Bellegarde, die Fälle von Grandvillars (von der Taouna gebildet), des Hölbachs (Gérine), der Veveyse u. des Fallbachs oder Tossrainbachs (Schwarzsee). In zahlreichen kleinen Kaskaden stürzen sich über Flyschbänke die von der Berrakette, von den Alpettes und dem Niremont herabkommenden Bäche zu Thal. Die Wasserläufe treiben eine grosse Anzahl von Sägen, Mühlen, Dreschmaschinen etc.



Kanton Freiburg: Eisgang auf der Saane.

Dem Kanton Freiburg gehören folgende Seen ganz oder teilweise an: vom Neuenburgersee (432 m hoch) ca. 4620



Kanton Freiburg: Flössen von Holz.

ha, vom Murtensee (434 m) 1650 ha, der Schwarzsee (1061 m) mit 45,75 ha, der Seedorfsee (616 m) mit 10,33 ha, der See von Lussy (827 m) mit 3,25 ha und einige kleine Hochgebirgsseen. Von den an Fläche nicht unwesentlichen Sumpfgebieten nennen wir das Grosse Moos, sowie die Moore von Bulle, Rosé, Lentigny, Sâles, Garmiswil, Rechthalten (Dirlaret), Rohr, Ferpicloz, Cormondes, Ménières, Vuissens, Écharlens und Les Ponts. Im Verlaufe der letztvergangenen Jahre sind mit einem Aufwand von 276 138 Franken sechs Moore entwässert worden. Diese dem Anbau zurückeroberten Gebiete haben seither im Durchschnitt jährlich pro Hektare einen Ertrag von 912 Fr. abgeworfen. Mit Ausnahme des zwischen dem Murten- u. Neuenburgersee gegrabenen Kanales der Broye hat der Kanton Freiburg keine schiffbaren Flussläufe. Immerhin pflegten sich früher die Gerber der Stadt Freiburg zu Schiff auf der Saane (und Aare) nach den Messen von Zurzach zu begeben. Bis ums Jahr 1880 wurde die Saane auch regelmässig zum Transport von zu Flössen zusammengebundenem Bauholz und von Klafterholz benutzt, und bis in die neueste Zeit hat man vom Pays d'Enhaut bis Montbovon grosse Massen von Baumstämmen (sog. billons) geflösst, was aber an manchen Stellen dem Ufer gefährlich geworden ist. (Vergl. die Abbildung.) Heute wird nur noch Klafterholz auf dem Wasserweg verfrachtet und auch das nur noch zur Zeit der Schneeschmelze und nur da, wo ein Transport per Achse nicht möglich ist. Vor der Eröffnung der Eisenbahnlinie Biel-Yverdon war die von mehreren Gesellschaften betriebene Dampfschiffahrt auf den Seen am Jurafuss eine sehr rege. Heute liegt der Betrieb der Dampfboote auf dem Neuenburger- und Murtensee in den Händen einer Aktiengesellschaft, deren grösster Aktionär der Staat Freiburg ist, während die Staatsverwaltungen der Waadt und von Neuenburg, sowie die Stadt Neuenburg das Unternehmen seit einigen Jahren durch Gewährung von Subventionen unterstützen. Die Gesellschaft besitzt zur Zeit 4 grosse Rad- u. 2 Schleppdampfer, die zusammen über eine Summe von 860 HP verfügen und 1490 Personen fassen. Im Jahre 1900 hat die Dampfschiffahrtsgesellschaft 113 920 Reisende befördert; die Einnahmen aus dem Personenverkehr betrugen 78 399 Fr., die aus dem Waarenverkehr 32 068 Fr.; Gesamteinnahme brutto 110 467 Fr., Reingewinn 7 648 Fr.

Der Kanton Freiburg verfügt über sechs Seehäfen, von denen zwei (Murten und Estavayer) mit völlig geschütztem Bassin versehen sind, während die vier übrigen (Portalban, Sugiez, Praz, Môtier) aus gemauerten Hafendämmen bestehen, die so weit in den offenen See hinausreichen, dass die beladenen Dampfboote auch bei Niedrigwasser anlegen können. Die Bassins der zwei geschützten Häfen messen zusammen 1540 m² an Fläche und die Dämme der übrigen Häfen zusammen 660 m an Länge. Die durch die Juragewässerkorrektion bedingte Senkung des Seespiegels hat an allen diesen Häfen Neuarbeiten nötig gemacht, die eine Summe von 267 450 Fr. erforderten.

Vor dem Jahre 1885 sind an den fliessenden Gewässern des Kantons nur hier und da und wie es sich gerade zum Schutze von Ortschaften, Brücken oder Strassen als wünschenswert erwies Schutzbauten ausgeführt worden. Erst seit 1886 sind diese Arbeiten, dank den vom Bund gewährten Unterstützungen, auf rationeller Grundlage methodisch in Angriff genommen und seither ununterbrochen fortgeführt worden. So sind folgende Flussläufe heute z. T. eingedämmt und kanalisiert: die Mortivue bei Semsales, der Stoutz bei La Roche, die Glâne zwischen Siviriez und Macconnens, die Sionge im Unter Greierz und die Veveyse bei Châtel Saint Denis. Verbauungsprojekte bestehen für den Wildbach von Scherwil, für den Jaunbach, die Trême, Gérine, Kleine Glâne u. Marivue. Seit einem Vierteljahrhundert, d. h. seit der Zeit, da Arbeiten dieser Art überhaupt ihrem Zwecke entsprechend ausgeführt worden sind, hat man im Kanton Freiburg für Flussverbauungen und -korrektionen eine runde Summe von Fr. 400 000 ausgegeben, wobei die von Gemeinden oder Privaten vereinzelt vorgenommenen Arbeiten nicht mitgerechnet sind. An diese Summe haben beigetragen der Bund 40%, der Kanton 40% und die interessierten Gemeinden 20%.

Der Kanton hat eine grosse Anzahl von Wasserwerkkanälen, die vielfach in kurzen Tunneln durch die leicht zu durchbrechende Molasse führen und so auch etwas abseits gelegenen Gebieten billige Wasserkraft vermitteln. Besonders bemerkenswert ist in dieser Beziehung



Kanton Freiburg: Cascade de Bellegarde im Winter.

der Tunnel durch den Hügel von Chèvrefu, der vom Beinoz (einem Zufluss zur Kleinen Glâne) abzweigt u. die Wasserwerke von Châtillon, Lully und Estavayer mit Trieb-

kraft versorgt. Er ist 1,6 m hoch, 200 m lang und 1,3 m breit. Die Anlage von grossen Wasser- und Elektrizitätswerken hat in neuester Zeit die Durchfuhrung der Wasserwerkkanäle durch sehr lange und grosse Gallerien notwendig gemacht; solche sind z. B. die von Montbovon (2966 m lang, 10 m² Oeffnung), von Tusy-Hauterive (9217 m lang, 15 m² Oeffnung), von Broc (Chokoladefabrik; 807 m lang, 5 m² Oeffnung). Eine weitere, unter Jaman durchführende Gallerie (12164 m lang; 2,17 m² Oeffnung) leitet die Quellwasser des Pays d'Enhaut nach Lausanne. Schon die Grafen von Greierz haben solche Ableitungskanäle angelegt und z. B. auf diese Art die Wasser des Afflon, oberhalb Enney, zum Betrieb ihrer Wasserwerke in Saussivue sich nutzbar gemacht.

Im Kanton Freiburg finden sich auch zwei unterirdische Flussläufe, die gebildet werden durch die Saane bei Saanen und den Hongrin. Dieser letztere verliert 3 km oberhalb seiner Mündung einen Teil seines Wassers, das nach 7 km langem unterirdischen Lauf in der nahe dem Dorf Neirivue entspringenden Quelle des Flüsschens Neirivue wieder zu Tage tritt. Diese Tatsache ist ganz zufällig dadurch entdeckt worden, dass die Wasserwerksbesitzer am Hongrin einst zur Zeit grosser Trockenheit die Oeffnung des unterirdischen Abflusskanals verstopfen liessen, worauf die Quelle der Neirivue versiegte und mehrere von ihr getriebene Anlagen zum Einstellen der Arbeit genötigt wurden. Seither sind die Ansprüche an das Wasser des Hongrin gesetzlich geregelt worden. Was das erstgenannte Beispiel anbetrifft, so ist es äusserst wahrscheinlich, dass der Wasserfall von Jaun (Bellegarde) seine Entstehung einem unterirdischen Abfluss des Wassers der Saane bei Saanen verdankt. (Vergl. den Art. JAUN).

Die älteste Wasserleitung im Gebiet des heutigen Kantons Freiburg ist diejenige, die einst die Römerstadt Aventicum (Avenches) mit Wasser versorgte. Dieser längste und beträchtlichste aller von den Römern in unserm Land erbauten Aquaedukte führte grösstenteils durch Freiburger Gebiet, war ca. 14 km lang und leitete das Wasser durch einen gemauerten Kanal von 30 cm lichter Weite mit einem Gefälle von 0,7-2% an den Ort seiner Bestimmung. Seit dem Jahre 1870 sind im Kanton 21 neue Druckwasserleitungen erstellt worden, deren Druck zwischen 1,2-16 Atmosphären schwankt und die zusammen 50 km lang sind. Hydranten bestehen in einer Anzahl von 372. Alle diese Wasserversorgungsarbeiten haben zusammen die Summe von rund 2300000 Fr. gekostet. Eine Reihe von neuen Projekten dieser Art werden gegenwärtig studiert oder sind schon in Ausführung begriffen. [Ingenieur A. GREMAUD.]

Flora. Der grösste Teil des Gebietes des Kantons Freiburg steht noch unter dem Einflusse des Klimas der nördlichen Alpen. Es zeigt sich dies namentlich in der reichlichen Regenmenge, die s. der Stadt Freiburg nirgends unter 100 cm im Jahr fällt. Diese grosse Feuchtigkeit erklärt die üppige Entfaltung der stets frischgrünen Wiesen im Kanton Freiburg und deren Reichtum an alpinen Pflanzenarten. Erst n. Freiburg, in den dem sog. Gros de Vaud und der Senke der Seen angrenzenden Teilen des Kantons, trifft man auf die für das schweizerische Mittelland charakteristische Florenentwicklung. Im Uebrigen gehören der grössere Abschnitt des auf Freiburger Boden gelegenen Thales der Saane, das Thal von Vert Champ, von Charmey (Galmis), Valsainte und auch der obere Abschnitt der Veveyse unmittelbar dem Alpenbezirk an. Hier finden sich eine grosse Anzahl von berühmten Standorten von Typen der alpinen Flora, so z. B. die Gipfel des Corjon, Cray, Paray, die Ketten der Morteys, Brenleyres und von Oussannaz (über Galmis), der Gebirgsstock von Montsalvens (klassischer Standort der *Rosa spinulifolia*), die Kaisereck etc.

Der von den beiden Domherren Cottet und Castella verfasste *Guide du botaniste dans le canton de Fribourg* (Fribourg 1891) zählt an mehr als 500 Standorten etwa 1500 Pflanzenarten auf. Die von den Verfassern mit besonderer Liebe behandelten Arten der Brombeeren, Rosen, Habichtskräuter und Weiden treten in wahrhaft überraschendem Formenreichtum auf. Es erklärt sich dies mit den in den zahlreichen Thalfurchen der Freiburger Voralpen so oft wechselnden Bedingungen für die Entfaltung der Vegetation. Dazu kommt, dass ein grosser Teil des Freiburger Gebirgslandes aus dunkeln und leicht verwitterbaren Gesteinsarten besteht, die in Verbindung mit der grossen Luftfeuchtigkeit einen den Pflanzenwuchs vorzüglich fördernden Nährboden bilden. Weitaus am reichsten ist die Flora der Kette der Morteys, die sich aus der Mehrzahl der in den Freiburger Alpen überhaupt vorkommenden alpinen und südlichen Arten zusammensetzt. Auf den zum Vanil Noir führenden hohen Kämmen und den in die Thäler von Morteys und Bonavalletaz hinuntersteigenden Schutthalden lassen sich eine Reihe der seltensten hochalpinen Arten sammeln, wie z. B. *Viola cenisia, Ranunculus parnassifolius, Crepis Terglonensis* (eine östliche Art), *Petrocallis pyrenaica, Androsace helvetica, Draba tomentosa, Juncus Jacquini, Salix retusa var. serpyllifolia.* Daneben trifft man hier auf mehrere andere seltene alpine Arten, die in der Schweiz fast ausschliesslich auf das Juragebirge beschränkt sind: *Androsace lactea, Arabis pauciflora, Ranunculus thora, Cephalaria alpina, Acer italum.* Von den übrigen in diesem Abschnitt der Freiburger Alpen vorkommenden Arten nennen wir noch *Thalictrum saxatile* und *Th. minus; Anemone vernalis, A. baldensis, A. narcissiflora* und *A. alpina; Ranunculus pyrenaeus, R. Villarsii, R. alpestris, R. thora* u. *R. parnassifolius; Aquilegia alpina, Aconitum paniculatum, Papaver alpinum; Arabis alpestris, A. saxatilis, A. pauciflora, A. pumila* u. *A. bellidifolia; Draba dubia, D. carinthiaca, D. tomentosa, D. Wahlenbergii* und *D. incana; Rhamnus alpina* u. *Rh. pumila, Phaca astragalina* u. *Ph. australis, Oxytropis montana, Astragalus aristatus, Potentilla grandiflora* u. *P. dubia, Sedum atratum, Sempervivum tectorum var. Mettenianum* u *S. glaucum* (Les Morteys), *Saxifraga caesia* u. *S. androsacea, Eryngium alpinum, Peucedanum austriacum, Myrrhis odorata, Galium helveticum, Valeriana saliunca, Erigeron Villarsii; Senecio aurantiacus, S. cordatus* u. *S. erucifolius; Carlina longifolia, Serratula tinctoria, Centaurea scabiosa var. alpestris, Leontodon taraxaci, Hypochoeris maculata, Mulgedium Plumieri, Crepis Terglonensis, Salix phylicifolia* mit ihren Hybriden. Das Genus *Hieracium* ist mit etwa 20 meist interessanten Arten vertreten; ferner *Viola lutea* (nördlich der Jaun verbreitet), *Polygala alpina, Pedicularis Barrelieri, Tozzia alpina, Euphrasia hirtella, Dracocephalum Ruyschiana, Stachys densiflora, Anacamptis pyramidalis, Paradisia liliastrum, Luzula spicata* u. *L. spadicea; Carex pauciflora, C. frigida, C. nigra, C. firma, C. clavaeformis* und *C. capillaris.* Dazu kommen noch eine gewisse Anzahl von Arten, die erst in letzter Zeit von Jaquet entdeckt worden sind: *Hieracium densiglandulum, H. parcepilosum, H. Cottianum, H. ochroleucomorphum, H. silsinum, H. pseudosilsinum, H. subelongatum* etc.; *Agrostis alpina* und *A. Schleicheri, Trisetum distichophyllum* und *T. subspicatum;* die ebenfalls zahlreichen Alchimillen (Schafgarben) sind von Jaquet im 5. Faszikel des ersten Bandes der *Mémoires de la Soc. frib. des Sc. nat.* 1902 veröffentlicht worden. Eine grosse Anzahl dieser Arten haben in den Ketten von Cray und Les Morteys ihre überhaupt am weitesten nach W vorgeschobenen Standorte. In der Gebirgsgruppe nördl. der Jaun findet man *Cochlearia officinalis* (Ganter), *Alchimilla Jaquetiana* (Kaisereck), *Lloydia serotina, Viola lutea, Oxytropis Halleri* (Schopfenspitz, Schafberg).

Auf den Alpweiden, mit denen die meisten Gipfel der Freiburger Alpen und auch die steilsten Hänge noch bekleidet sind, blühen in Masse die ganze Schaaren von Liebhabern anziehenden Alpenrosen; auf den Kämmen des Paray und der Vanils ist das hier ausserordentlich grosse Blumen bildende Edelweiss häufig. Seltener findet sich in der subalpinen Zone das reizende Alpen-Männertreu (*Eryngium alpinum*). Der ungehinderte Zutritt der SW.-Winde, der Einfluss des im Thal der Saane und in den kleinen Thalfurchen der Freiburger Alpen auftretenden Föhns, die vor N.-Winden geschützte Lage und die ausgezeichnete Exposition vieler Standorte wirken zusammen, um zahlreichen Vertretern der mediterranen Flora die Ansiedelung zu gestatten. Von solchen nennen wir: *Sisymbrium austriacum* (Umgebung von Freiburg, uber Botterens, bei La Tine), *Arabis saxatilis* (Dent de Ruth, Vanil Blanc), *Helianthemum fumana* (Ménières und Mont Vuilly), *Linum tenuifolium, Acer italum* (sehr selten),

Cytisus laburnum (subspontan und sehr selten), *Ononis rotundifolia* (Botterens), *Medicago minima* (Ménières), *Astragalus cicer* und *A. depressus*, *Lathyrus cicer*, *Trinia glauca* (Hochmatt, Épagny), *Artemisia campestris*, *Scorzonera austriaca* (Corjon), *Lactuca perennis*, *Crepis nicæensis*, *Heliotropium europæum*, *Lithospermum purpureo-cæruleum*, *Verbascum pulverulentum*, *Scrophularia canina* und *S. Hoppei*, *Melampyrum nemorosum*, *Hyssopus officinalis*, *Stachys germanica*, *Cyclaminus europæa* (Enney, Montbovon), *Primula suaveolens* (bei Brenleyres in Masse). Wir fügen noch hinzu den Buchsbaum, die Kastanie, flaumige Eiche (*Quercus lanuginosa*), deutsche Schwertlilie (*Iris germanica*), Schmerwurz (*Tamus communis*), Waldtulpe (*Tulipa silvestris*), den Sade- oder Sevibaum (*Juniperus Sabina*), *Ornithogalum pyrenaicum*, *Hemerocallis fulva*, den Streifenfarn (*Asplenum ceterach*); endlich die in den Steppen des Ostens verbreiteten zwei Gräser *Andropogon ischæmum* und *Stupa pennata* und zwei Seggen *Carex gynobasis* und *C. humilis*.

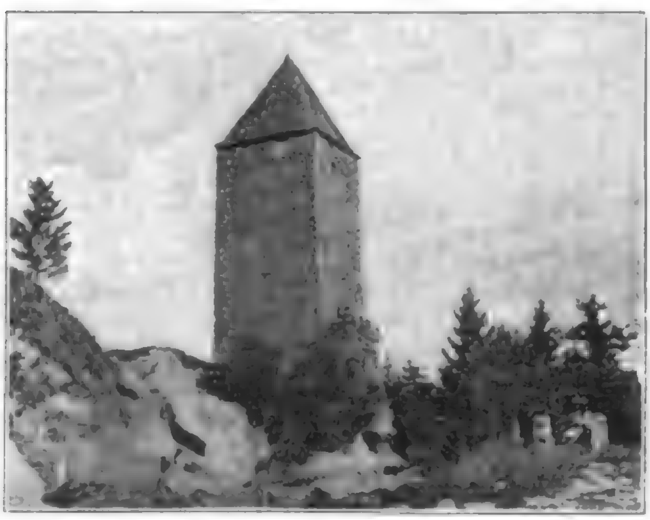
Viele dieser genannten Arten fehlen der O.-Schweiz; obwohl sie auch auf Freiburger Boden meist nur selten sind, geben sie doch sicheres Zeugnis von dem bis hierher sich geltend machenden mildernden Einfluss des mediterranen Klimas. In dieser Hinsicht sind z. B. die benachbarten Thäler des Berner Oberlandes (allerdings mit Ausnahme ihrer untersten Abschnitte, die sich der wärmenden Einwirkung von Brienzer- und Thunersee erfreuen) weit weniger begünstigt und weisen besonders in der subalpinen Zone eine weniger reiche Flora auf. In den zahlreichen kleinen Seen, Teichen und Torfmooren der Präalpen gedeihen eine ganze Anzahl von der Erwähnung werten Wasser- und Sumpfpflanzen. Klassische Fundorte sind hier besonders der Lac de Lussy, Lac des Joncs und Schwarzsee (Lac Domène), die Torfmoore von La Rogivue, die Sümpfe von Vaulruz, Champotey, Biordaz, La Sauge etc. An den Ufern des Lac de Lussy können wir u. a. folgende interessante Arten sammeln: *Ranunculus flammula var. reptans*, *R. sceleratus* und *R. heterophyllus*; *Viola persicifolia* und *V. persicifolia var. stagnina*, *Nymphaea alba*, *Nuphar luteum* und *N. pumilum* (auch am Lac des Joncs häufig), *Callitriche stagnalis*, *Oenanthe phellandrium*; die drei Sonnentauarten *Drosera rotundifolia*, *D. longifolia* und *D. obovata*; *Scheuchzeria palustris*, *Triglochin palustre*, *Potamogeton alpinus*, *Sparganium natans*, *Eriophorum gracile*. Am Schwarzsee wachsen *Schœnoplectus lacustris*, *Chara hispida*, *Carex stellulata*, *Schœnus ferrugineus*; *Potamogeton plantagineus*, *P. lucens*, *P. perfoliatus*, *P. natans*, *P. longifolius*, *P. pusillus* und *P. filiformis*. *Potamogeton compressus* hat man bis jetzt nur am kleinen Lac des Joncs (über Châtel Saint Denis) gefunden, *Senecio spathulæfolius* bei Maules und Fuyens, die seltene *Polygala depressa* in den Torfmooren von Vaulruz. Aus den hochgelegenen Mooren von Frachy (über dem Kloster in der Valsainte), Champotey (nördl. Bulle) und Lussy kennt man die seltenen *Saxifraga hirculus* und *Betula nana*. Die *Carex brunescens* gedeiht zusammen mit andern weniger seltenen Seggen und mit *Menyanthes trifoliata* (dem Bitter- oder Fieberklee) und *Sweertia perennis* an der Verda, der Berra und dem Petit Mont. Aus den unten am Murtensee gelegenen Sümpfen kennen wir als seltene Art die in den Sümpfen von Murist und La Sauge wachsende *Hydrocharis morsus ranæ*; ferner *Sagittaria sagittaefolia* (Umgebungen von Murten), *Naias fragilis* (Murten, Biordaz), *Cladium mariscus* (Murten, La Sauge), *Inula britannica* (Sümpfe von Cudrefin und La Sauge), *Hottonia palustris* (Cudrefin, Murten, Faoug etc.), *Lysimachia thyrsiflora* (Murist), *Litorella uniflora* (zwischen Faoug und Murten) etc. Zum Schlusse erübrigt uns noch, die besonders bemerkenswerten und seltenen Arten der Ebene namhaft zu machen. Solche sind *Myosurus minimus* (Umgebungen von Middes, Montet und Freiburg), *Adonis aestivalis* (Umgebungen von Maggenberg und Freiburg), *Eranthis hiemalis* (Umgebungen von Murten), *Genista pilosa* (von Gagnebin in den Umgebungen von Freiburg gefunden); *Trifolium hybridum* und, seltener, *T. elegans*; *Centunculus minimus*; mehrere Orchideen wie *Corallorrhiza innata*, *Liparis Lœselii* (Moor von Le Vuaz unter Attalens), *Cypripedilum calceolus* (Frauenschuh; da und dort vereinzelt). Die schöne *Fritillaria meleagris* wächst bei Munchenwiler (nahe Murten) und die wilde Tulpe (*Tulipa silvestris*) in den Umgebungen von Freiburg, Marly und Montorge. Von Gramineen wären zu nennen *Gaudinia fragilis* (aus den Umgebungen von Middes bekannt), *Andropogon ischaemum* (Umgebungen von Freiburg), *Alopecurus pratensis*, *Calamagrostis tenella* (Alpweide von Ballachaux und am L'Écrit), *Festuca amethystina* (Umgebungen von Freiburg), *Lolium remotum* (bei Estévenens Dessus) etc. *Quellen*: Die schon genannte Freiburger Flora von Cottet und Castella. — *Compte rendu de l'excurs. de la Soc. botan. suisse aux Morteys* (in den *Berichten der schweiz. botan. Gesellsch.* Heft 2, 1892). — Jaquet, Firmin. *Les éléments méridionaux de la flore frib.* (in den *Mémoires de la Soc. frib. des Sc. nat.* Vol. I, fasc. 3). — Endlich hat Jaquet in Fasz. I und V (1901 u. 1902) derselben *Mémoires* und in Vol. VII (1899) des *Bull. de la Soc. frib. des sc. nat.* als wertvolle Ergänzung des *Guide* von Cottet u. Castella eine Liste von 140 für den Kanton Freiburg « neuen, seltenen oder kritischen » Arten mit Angabe ihrer Standorte geboten. — Savoy, H. *Essai de flore romande*. — Röeli, Dr. *Les plantes rares des environs de Fribourg*. (Dr. Paul JACCARD.)

Fauna. Trotzdem die einzelnen Tierarten ihren Aufenthaltsort während der verschiedenen Jahreszeiten oft wechseln, ist die Fauna des Kantons Freiburg je nach den natürlichen Bezirken selbstverständlich eine verschiedene. Gut vertreten sind die Säugethiere, deren Verbreitung zwar noch nicht vollständig bekannt ist, von denen aber doch eine grosse Anzahl von Arten genannt werden können. Zahlreich, aber noch wenig bekannt, sind die Fledermäuse, von denen man die langohrige Fledermaus (*Plecotus auritus*) und das Mausohr (*Vespertilio murinus*) findet. Insektenfresser: der ziemlich häufige Igel (*Erinaceus europaeus*), der gemeine Maulwurf (*Talpa europaea*) und vielleicht auch der blinde Maulwurf (*Talpa cæca*), die Wasserspitzmaus (*Crossopus fodiens*), die gemeine Spitzmaus (*Sorex vulgaris*), die Hausspitzmaus (*Leucodon araneus*). Viele Nagetiere, wie das sehr häufige Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*), der Siebenschläfer (*Myoxus glis*), die Waldmaus (*Mus quercinus*), die in den Abwasserkanälen und in der Nähe des Schlachthauses von Freiburg massenhaft auftretende Wanderratte (*Mus decumanus*); die überall häufige, aber in der Stadt durch die vorher genannte zum Teil verdrängte Ratte (*Mus rattus*); die Hausmaus (*Mus musculus*); viele Feldmäuse, so u. a. *Arvicola arvalis*; der gemeine Hase (*Lepus timidus*) und der Alpenhase (*Lepus variabilis*). Das Alpenmurmeltier (*Arctomys marmota*) ist 1883 auf Les Morteys eingeführt worden und scheint sich dort fortzupflanzen. In den Pfahlbauten des Murtensees hat man die letzten Spuren des Bibers (*Castor fiber*) festgestellt, dessen Andenken sich auch im Namen des Bibernbaches (La Bibera) noch erhalten hat.

Die Raubtiere waren früher mit einer Reihe von interessanten Arten vertreten: Die Wildkatze (*Felis cattus*) ist verschwunden; das letzte Exemplar des, wie es scheint, niemals häufigen Luchses (*Felis lynx*) ist 1826 bei Galmis (Charmey) erlegt worden; der im 15.-17. Jahrhundert massenhaft auftretende Wolf (*Canis lupus*) hat später an Zahl rasch abgenommen, der letzte ist 1837 bei Riaz getötet worden; der Fuchs (*Canis vulpes*) ist heute noch derart verbreitet, dass jedes Jahr im Winter einer Anzahl von Jägern auch ausserhalb der gewöhnlichen Jagdzeit seine Verfolgung gestattet wird. Der braune Bär (*Ursus arctos*) machte im 16. Jahrhundert besonders die Gegend um Plaffeien, Jaun und Galmis unsicher und verschwand dann allmählich im 17. Jahrhundert, so dass der letzte 1698 bei Bärfischen erlegt worden ist. Der Dachs (*Meles taxus*) kann überall noch beobachtet werden, ist aber nirgends häufig, und das nämliche gilt vom Edelmarder (*Martes abietum*), der besonders noch im Greierzerland sich aufhält. Weiter verbreitet ist der Hausmarder (*Martes foina*), auf den als gefährlichen Feind der Hühnerhöfe im Winter 1901-1902 acht Gruppen von Jägern die Jagd freigegeben worden ist. Gemein ist auch der Iltis (*Fœtorius putorius*), sogar in der Stadt Freiburg; das gleiche gilt vom Hermelinwiesel (*Fœtorius erminea*) und vom Wiesel (*Fœtorius pusillus*). Jedes Jahr werden noch einige Fischotter (*Lutra vulgaris*) erlegt, die man na-

mentlich in der Nähe der Fischzuchtanstalten antrifft. Von den Dickhäutern war die Wildsau (*Sus scrofa*) im im 15. und 16. Jahrhundert ziemlich verbreitet, ganz verschwunden ist sie erst im Lauf des 19. Jahrhunderts (letzte 1872 und 1883 geschossen).

Ausser den Haustieren finden sich nur wenige Wiederkauer: Der Steinbock (*Capra ibex*) hat im Kanton Freiburg nie gelebt, die Gemse (*Capella rupicapra*) hat sich dagegen seit dem Erlass eines schützenden Gesetzes und seit der Einführung von Banngebieten in den Alpenregionen des Kantons stark vermehrt. Im 15. und 16. Jahrhundert lebte auch noch der Edelhirsch (*Cervus elephas*), dessen letzte Exemplare am 27. Juli 1748 bei Broc, am 15. Oktober des gleichen Jahres bei Cerniat und im Jahre 1750 bei Murten erledigt worden sind; der 1871 bei Cottens geschossene Hirsch hatte sich ohne Zweifel aus dem Jura hierher verirrt. Das Reh (*Cervus capreolus*) ist schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wo es noch von Zeit zu Zeit angetroffen wurde, beinahe ganz ausgestorben; nachdem aber im Jahre 1886 der Verein « Diana » bei Cerniat sieben Weibchen und ein Männchen ausgesetzt hat, ist heute das gebirgige Gebiet wieder ausreichend von ihm bevölkert. Die in den Bezirken Broye und See (Staatswaldung Galm) vorkommenden Exemplare stammen zweifellos aus dem Jura oder dem Waadtland.



Kanton Freiburg : Burgturm La Molière.

Mit Inbegriff der — allerdings nicht jedes Jahr wiederkehrenden Zugvögel — leben im Kanton Freiburg mehr als 200 Vogelarten: Steinadler (*Aquila fulva*), Seeadler (*Haliaëtus albicilla*), Schlangenadler (*Circaëtus gallicus*), roter Milan (*Milvus regalis*), schwarzbrauner Milan (*Milvus ater;* selten), Uhu (*Bubo maximus*), Steinkauz (*Athene noctua*), Schleiereule (*Strix flammea*) u. s. w. Alle schweizerischen Schwalbenarten finden sich auch im Kanton Freiburg, doch ist die Felsenschwalbe noch nicht sicher beobachtet worden. In grosser Zahl findet sich in Freiburg der Alpensegler (*Cypselus melba*); längs der Saane unterhalb Freiburg nistet die Goldamsel oder der Pirol (*Oriolus galbula*); der Kolkrabe (*Corvus corax*) bewohnt das Gebirge; den Alpenmauerläufer (*Tichodroma muraria*) kann man im Winter an den Häusermauern der Stadt Freiburg beobachten; nicht selten ist auch der Wiedehopf (*Upupa epops*). Ferner sieht man den grauen Wendehals (*Junx torquilla*) und die verschiedenen Arten der Spechte, zuweilen sogar den nur selten auftretenden dreizehigen Specht (*Picoïdes tridactylus*).

Im Bergland leben der Kirschkernbeisser (*Coccothraustes vulgaris*), der Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*), der Nusshäher (*Nucifraga caryocatactes*) etc. Gejagt werden hier Auerhuhn (*Tetrao urogallus*), das höher hinaufsteigende Birkhuhn (*Tetrao tetrix*) und das Haselhuhn (*Tetrao bonasia*); ferner das Rothuhn (*Perdix rubra*) und das gemeine Schneehuhn (*Lagopus alpinus*), die die höchsten Gipfelregionen bewohnen und nicht häufig angetroffen werden. Beobachtet wird auch die Alpenkrähe (*Pyrrhocorax alpinus*). Nachdem das Rebhuhn (*Starna cinerea*) beinahe vollständig ausgerottet worden war, ist es in den Bezirken Broye und See seit 1883 vom Staat Freiburg und dem Verein « Diana » wieder eingeführt worden und hat sich hier seither neuerdings stark vermehrt.

Im Kanton hält sich ferner auf das schwarze Wasserhuhn (*Fulica atra*), das einst sogar auf dem seit dem Bau der Eisenbahn verschwundenen Grossen Weier bei Freiburg vorkam; das grünfüssige Teichhuhn (*Gallinula chloropus*) nistet noch an dem vor den Toren Freiburgs liegenden Weier von Bonnefontaine; längs der Wasserläufe verübt der graue Fischreiher (*Ardea cinera*) seine Räubereien; in den tiefern Lagen des Mittellandes ist der Zwergreiher (*Ardetta minuta*) nicht selten, und sogar ein Nachtreiher *Nycticorax grisens*) ist im Mai 1899 auf den Weiern der Fischzuchtanstalt Chenaleyres bei Belfaux erlegt worden. Beide Storcharten beleben den Seebezirk; auf den Seen und den diesen benachbarten Sümpfen des Kantons tummeln sich im Frühjahr und Herbst zahlreiche Wasservögel. Interessante Wintergäste suchen oft in den Umgebungen der Stadt ihr Futter, so viele Finkenmännchen, Hänflinge, Mantelkrähen, Saatkrähen etc.

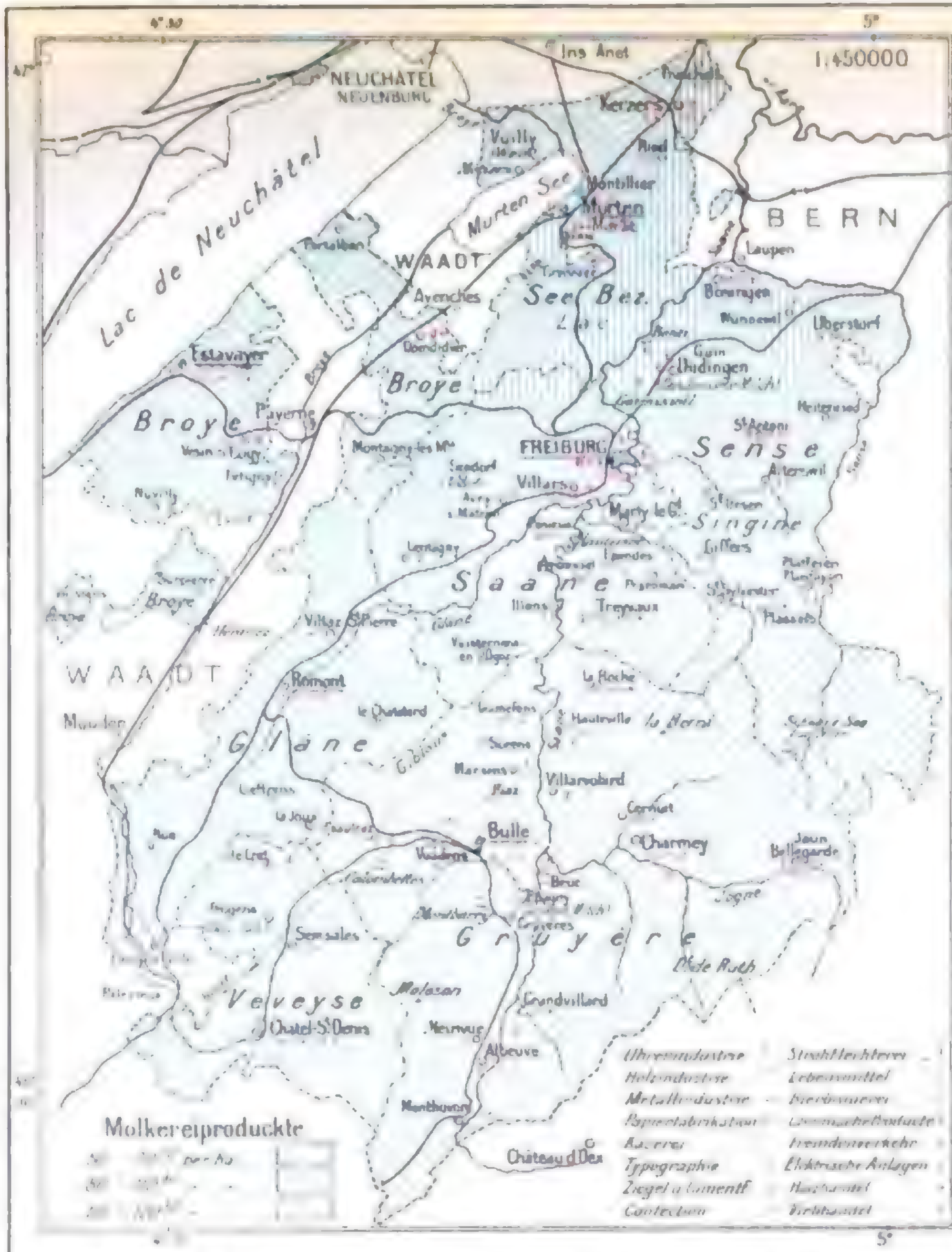
Verhältnismässig arm an Arten sind die Reptilien. Von Schlangen finden sich häufig die Ringelnatter (*Tropidonotus natrix*) und, in den Bergen von Châtel Saint Denis und Galmis (Hochmatt-Les Morteys), die gemeine Viper (*Pelias berus*) etc. Die Echsen sind vertreten durch die Wurzeleidechse (*Lacerta stirpium*), die Bergeidechse (*Lacerta vivipara*), die Mauereidechse (*Lacerta muralis*) und die Blindschleiche (*Anguis fragilis*). Zahlreiche Lurche, so überall der grüne Wasserfrosch (*Rana esculenta*), der braune Grasfrosch (*Rana temporaria*), der etwas seltenere (aber in Freiburg beobachtete) Springfrosch (*Rana agilis*); weniger häufig sind die Feuerkröte (*Bombinator igneus*), die gemeine Kröte (*Bufo vulgaris*), die grüne Kröte (*Bufo calamita*) und der Laubfrosch (*Hyla viridis*), den man in den Gärten der Murtenstrasse in Freiburg angetroffen hat. Bei Freiburg und in den tieferen Teilen des Kantons lebt der Feuersalamander (*Salamandra maculosa*); am thauigen Morgen und an Regentagen trifft man im Gebirge überall den schwarzen Salamander (*Salamandra atra*). Ferner besitzt der Kanton den Bergwassermolch (*Triton alpestris*), den Teichmolch (*Triton palmatus*), den grossen Wassermolch (*Triton cristatus*) und vielleicht noch Andere.

In den Seen und Wasserläufen leben über 30 Arten Fische. Besonders geschätzt werden die Forellen (*Salmo lacustris*) der Wildbäche im Gebirge; 8-10 kg schwere Lachse (*Salmo salar*) steigen in der Saane bis zu den Stauwerken der Maigrauge auf; grosse Hechte (*Esox lucius*) machen den Murtensee und Schwarzsee unsicher. In letzterem lebt auch noch der Aland (*Idus melanotus* oder, nach Friedr. v. Tschudi, *Leuciscus jeses*), der von V. Fatio als eine Abart des Alet (*Squalins cephalus*) betrachtet wird und der sich so stark vermehrt, dass er sich trotz der räuberischen Hechte noch wohl zu erhalten vermag. Der Murtensee birgt ferner den Wels (*Silurus glanis*), von dem von Zeit zu Zeit Exemplare bis nahe an 2 m Länge und 60 kg Gewicht gefangen werden.

Sehr geeignet sind die reinen Wasser des Kantons für die Fischzucht. Da die vielen Stauanlagen der industriellen Betriebe heute für die Wanderungen der Fische grosse Hindernisse sind, setzt man regelmässig eine grosse Anzahl von jungen Fischchen aus. Diese Aufgabe fällt den 68 Fischenzenpächtern zu, die sich ihrer unter der Aufsicht der Forstinspektoren erledigen. Im Jahre 1901 hat man in den Wasserläufen und im Murtensee auf diese Art 936350 junge Fischchen ausgesetzt, von denen 689850 auf Forellen, 71500 auf Aeschen (*Thymallus vexillifer*) und 175000 auf Felchen (*Coregonus Schinzii*, *Palea* Cuv. et Val.) entfielen. Diese gesamte junge Brut entstammte den im Kanton eingerichteten acht Fischzuchtanstalten.

Das Studium der Wirbellosen ist im Kanton Freiburg verhältnismässig noch wenig vorgeschritten. Mehrere Bäche sind reich an Flusskrebsen (*Astacus fluviatilis*). Von Schmetterlingen beherbergt der Kanton mehr als 500 Arten und ziemlich viele Abarten von Makrolepidopteren und 120 Arten von Mikrolepidopteren. Wenig kennt man von der Verbreitung der übrigen Insekten; die mitt-

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



HAUPTSÆCHLICHSTE INDUSTRIEN



BEVŒLKERUNGSDICHTIGKEIT

KANTON FREIBURG

leren und tieferen Teile des Kantons werden ziemlich häufig vom Maikäfer (*Melolontha vulgaris*) heimgesucht.

Land- u. Süsswassermollusken sind zahlreich, obwohl das kantonale Museum in Freiburg deren erst 42 Arten und Abarten besitzt, so u. a. die Muschel *Anodonta cellensis var. elongata*, die sich im ehemaligen Weier von Freiburg in prachtvollen Exemplaren vorfand. Seit einigen Jahren wird auch die gemeine Weinbergschnecke (*Helix pomatia*) in ziemlich grossem Massstab gezüchtet und auf den Markt gebracht.

Unter den Würmern wären zu nennen der im kleinen Lac de Lussy (bei Châtel Saint Denis) lebende Blutegel (*Hirudo officinalis*) und ein anderer Egel (*Piscicola geometra*), der als Schmarotzer auf gewissen Fischen der Saane (besonders auf Forellen) angetroffen wird. Die Quellen um den Schwarzsee beherbergen den *Gordius aquaticus;* nicht selten sind auch Spulwurm (*Ascaris lumbricoides*) und Bandwurm (*Bothriocephalus latus*).

Ungenügend bekannt ist ferner die mikroskopische Tierwelt; immerhin hat Dr. O. E. Imhof seiner Zeit eine Liste der von ihm im Murtensee, Schwarzsee und im Weier von Granges sur Marly beobachteten Arten veröffentlicht.

Trotzdem das jagdbare Wild nicht sehr zahlreich zu sein scheint, sind im Kanton Freiburg im Jahre 1900 doch 271 Jagdpatente im Gebührenwert von 11 692 Franken erteilt worden. 1901 haben die Jagd dem Fiskus 13 965 Franken und die Fischerei (Pacht und verschiedene Freikarten) 8481 Franken eingebracht. In dieser Summe ist der Wert der ausgesetzten jungen Fischchen nicht mit inbegriffen. (Prof. M. Musy.)

Bevölkerung. Die die heutige Bevölkerung des Kantons Freiburg zusammensetzenden Elemente sind in anthropologischer wie ethnographischer Hinsicht von einander stark verschieden. Sowohl im französischen als im deutschen Kantonsteil herrscht der braune Typus allgemein vor dem blonden vor. Die blondhaarigen und blauäugigen Individuen bilden einen verschwindend kleinen Prozentsatz der Gesamtbevölkerung und werden noch am ehesten im oberen Greierzerland angetroffen. Der Freiburger ist im Allgemeinen von kräftigem Körperbau. Nicht selten kann man dagegen von Ort zu Ort beträchtlich schwankende Unterschiede in der Körperlänge beobachten. Nach der sanitarischen Rekrutenuntersuchung findet man im Greierzerlande die grössten und im deutschen Teile des Kantons die kleinsten Männer. Von den heute jährlich zur Rekrutierung stellungspflichtigen 1200 jungen Männern erweisen sich durchschnittlich je 50-54 % als zum Militärdienst tauglich. Wenn einzelne Kantonsteile diesbezüglich eine kleinere Prozentziffer aufweisen, so rührt dies zum grossen Teil von ungenügender Ernährung u. vom Alkoholmissbrauch her. Die Städte liefern im Durchschnitt einen grössern Prozentsatz von Diensttauglichen als die Landschaft; doch ist umgekehrt die mittlere Lebensdauer hier eine höhere als dort. In dieser Beziehung stehen die Bezirke Veveyse, Broye und Glâne besonders günstig da. Die Kindersterblichkeit erreicht dagegen mit etwa 19,5% aller lebendgeborenen Kinder ihr Maximum im Bezirk Broye, während sie im Bezirk See und Sense am kleinsten ist.



Kanton Freiburg: Kapelle La Dauda bei Grandvillars.



Kanton Freiburg: Mauern von Murten.

Unsicher ist die Herkunft der ursprünglichen Bevölkerung des Kantons, doch steht ausser Zweifel, dass das Uechtland schon lange Zeit vor dem Auftauchen der Alemannen und Burgunder in beinahe allen seinen Teilen besiedelt gewesen ist. Auf Grund der im letzten Jahre angestellten archäologischen Nachforschungen u. Ausgrabungen lässt sich die älteste Siedelungsgeschichte folgendermassen zusammenfassen: zur Steinzeit waren blos die Pfahlbauten im Neuenburger- und Murtensee bewohnt, zur Bronzezeit hatten sich bereits neben den Pfahlbauten zahlreiche Siedelungen auf dem festen Lande gebildet, u. zur Eisenzeit bewohnte eine immer zahlreicher werdende Bevölkerung schon beinahe das ganze tiefer gelegene Gebiet des heutigen Kantons. Dauerndere Spuren hat in unserem Lande, besonders in den um Avenches (Wiflisburg) gelegenen Abschnitten, die Herrschaft der Römer hinterlassen. Die grosse Bedeutung der hier bestehenden Römersiedelungen wird illustriert durch die das ganze Thal der Broye bis über Murten hinaus durchziehende Römerstrasse nach Petinesca beim Bielersee, durch den in Cormérod aufgefundenen Minotaurus, die Mosaike von Cheyres, eine ganze Reihe von Ruinen römischer Bauwerke und endlich auch durch die vielen aus dieser Zeit stammenden und heute noch erhaltenen Ortsnamen. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. folgte in der Schweiz auf die Herrschaft der Römer die der beiden germanischen Stämme der Alemannen und Burgunder. Von einer Besitzergreifung des Freiburger Bodens durch die Alemannen gibt uns die Geschichte keine Kunde; die ältesten erhaltenen Urkunden zeigen uns das Land als Teil des ersten und dann des zweiten Burgunderreiches, worauf es 1032 dem deutschen Kaiserreich angegliedert wurde. Aus diesen Angaben geht hervor, dass die heutige Freiburger Bevölkerung einer fortwährenden Vermischung der verschiedenen hier zeitlich sich ablösenden Volksstämme ihren Ursprung verdankt.

Die eidgenössische Volkszählung vom 1. Dezember 1900 hat für den Kanton Freiburg und seine einzelnen Bezirke folgende Bevölkerungszahlen ergeben:

Bezirk Broye	14 786	Ew.
» Glane	14 306	»
» Greierz	23 111	»
» Saane	33 107	»
» See	15 471	»
» Sense	18 768	»
» Vivisbach	8 402	»
Kanton Freiburg	127 951	Ew.

Auf je 1000 Ew. entfallen 507 Männer und 493 Frauen; ferner 470 Ortsbürger, 351 Kantonsbürger, 143 Schweizer aus anderen Kantonen und 36 Ausländer; 849 Katho-

liken, 149 Reformierte u. 2 Juden; 682 Ew. französischer, 302 deutscher, 15 italienischer und 1 anderer Sprache.



Kanton Freiburg · Prozession in Düdingen.

Im Zeitraum 1888-1900 hat die Zahl der Bevölkerung um 7796 Köpfe oder um 6.54 % zugenommen; am stärksten ist dabei der die Stadt Freiburg umfassende Saanebezirk beteiligt, dann folgen die andern Bezirke mit Ausnahme desjenigen der Broye, der einen schwachen Rückgang in der Bevölkerungsziffer aufweist. Im Jahr 1811 zählte der Kanton 74 209 Ew.; im 19 Jahrhundert betrug somit die Bevölkerungszunahme 53 742 Köpfe oder 72.42 %.

Die Bevölkerungsdichtigkeit beträgt 76 Ew. für den km², eine Zahl, die sich dem Gesamtmittel der Schweiz bemerkenswert nähert. Weit dichter als die Gebirgsbezirke sind natürlich diejenigen des ebenen Landes besiedelt. So zählen die Bezirke Saane 149, See 111, Broye 89 u. Glane 84 Ew. auf den km², während auf die Bezirke Sense nur 69, Vivisbach nur 62 und Greierz sogar nur 46 Ew. pro km² entfallen. Die Gesamtbevölkerung verteilt sich auf 24 776 Haushaltungen in 18557 Wohnhäusern; es besteht somit eine Haushaltung im Mittel aus 5-6 Personen, und es wird durchschnittlich jedes Haus von 7-8 Personen bewohnt. Beinahe die gesamte Bevölkerung verteilt sich auf die Höhenlage zwischen 500 u. 1000 m; einzig 16132 Ew. der Bezirke See und Broye leben unter 500 m und 843 Ew. der Gemeinde Jaun (Bellegarde) über 1000 m Höhe. Im Kanton Freiburg war die Geburtsziffer von jeher eine hohe. Die beiden Geschlechter stehen im Verhältnis von 972 Frauen auf 1000 Männer. Die Zahl der Heiraten sinkt mit 7.08 ‰ der Bewohner merklich unter das Gesamtmittel der Schweiz. Der Ueberschuss der Geburten über die Todesfälle schwankt in den einzelnen Jahren von 12—13 ‰; am grössten ist dieser Ueberschuss mit 18-19 ‰ im Bezirk Sense, am kleinsten mit 9-10 ‰ in den Bezirken Broye und Glâne. Trotz diesen verhältnismässig hohen Ziffern nimmt die Zahl der Bevölkerung doch nur langsam zu, indem eine ziemlich beträchtliche Auswanderung in die Nachbarkantone und ins Ausland stattfindet. So leben etwa 12000 Freiburger in andern Kantonen, besonders in der Waadt, in Neuenburg und Genf. Im Kanton Freiburg selbst hat die Anziehungskraft der Städte keine beträchtliche Verschiebung der Bevölkerung zur Folge, und was in dieser Hinsicht sich hier noch geltend macht, ist beinahe ganz auf Rechnung der anwachsenden Stadt Freiburg zu setzen. Man kann annehmen, dass 22 % der Ew. des Kantons in Städten leben.

Volkscharakter, Sitten, Sprachverhältnisse. Der Freiburger ist im Allgemeinen energisch und tätig. Dabei ist er gutmütig und liebt es, Gastfreundschaft zu üben. Der Bewohner des französischen Kantonsteiles ist lebhaft und heiteren Gemütes, während der Bewohner des deutschen Kantonsteiles ernsthafter und gesetzter ist. Allen aber ist die Liebe zum Lande ihrer Väter gemeinsam und wenn sie auswandern, so geschieht dies immer mit der Hoffnung, einst wieder in ihr Geburtsland heimkehren und dort ihre Tage beschliessen zu können. Seit einem Jahrhundert hat sich in den Sitten des Volkes ein starker Umschwung vollzogen. Die modernen Anschauungen haben auch hier Einzug gehalten, ohne aber die besonders beim Landbewohner noch vorhandene Einfachheit zu verdrängen. Der Verkehr der Einzelnen unter sich ist ein höflicherer und freundlicherer geworden, und die früher häufig blutig endigenden Kämpfe und Streitigkeiten sind mit seltenen Ausnahmen verschwunden. Der Freiburger liebt es, kirchliche und weltliche Feste zu feiern, er benützt jeden geringfügigen Anlass in seiner Familie oder im geselligen Leben zur Fröhlichkeit. Hauptfeste sind heute noch der « Carnaval » (Fastnacht) und die « Bénichon » (Kirchweih oder Kilbi), obwohl beide viel von ihrer einstigen Bedeutung eingebüsst haben. Die Kilbi wird in der Ebene während der drei ersten Tage der zweiten Woche Septembers und im Gebirge während der drei ersten Tage der zweiten Woche Oktobers mit andauerndem Tanz gefeiert. Schiessübungen, Leibesübungen und Sport üben im Allgemeinen eine grössere Anziehungskraft auf das Volk aus als geistige Genüsse. Freiburg gehört zusammen mit Bern und dem Wallis den zweisprachigen Kantonen der Schweiz an. Der Bezirk Sense, ein Teil der Bezirke Saane und See u. die Gemeinde Jaun (Bellegarde) im Bezirk Greierz sind deutsch, die übrigen Teile des Kantons französisch. Die Sprachgrenze hat sich im Laufe der Zeiten vielfach verschoben. Heute geht sie von der Mündung der Broye in den Neuenburgersee diesen Fluss aufwärts bis zu seinem Austritt aus dem Murtensee, zieht quer über diesen, um zwischen Meyriez und Murten in eine Spitze auszulaufen, wendet sich dann nach SO., umzieht im W. die Gebiete der Gemeinden Murten, Münchenwiler, Coussiberlé, Courlevon, Salvenach, Jeuss, Gurmels, Guschelmuth, Cordast und Monterschu und erreicht die Saane bei Schiffenen. Von hier folgt sie der Saane bis Kastels, vereinigt sich bis zum Schwarzsee mit der politischen Grenze des Bezirkes Sense, dann mit derjenigen der Gemeinde Jaun und endigt an der Dent de Ruth. Schwieriger zu ziehen ist die Grenzlinie zwischen den Gebieten der geschlossenen und offenen Siedelungsweise. Im ganzen Bezirk Sense u. im obern Abschnitt des Bezirkes Veveyse herrscht das System der Einzelsiedelungen vor, der rechts der Saane gelegene Teil des Bezirkes Saane und der grosste Teil des Greierzerlandes haben gemischte Siedelungstypen und das übrige Gebiet des Kantons Siedelung in Dörfern. Wo Einzelsiedelung vorherrscht, sind die Höfe weit über das Land zerstreut; jeder einzelne Bauer ist alleiniger Herr über die um seinen Hof gelegenen Aecker, Wiesen, Weiden, Waldungen, Quellen und Wege. In den



Kanton Freiburg:
Gruppe von Sennen (Armaillis).

Dörfern stehen die Häuser in gedrängten Gruppen (Haufendörfer), und das umliegende Land ist in zahlreiche lange und schmale Parzellen geteilt; oft sind auch die entlegeneren Teile der Gemeindemarch (Wälder u. Weiden) noch heute sog. Allmenden, d. h. gemeinsames Eigentum der Ortsbürger.

Die Bauweise der ländlichen Wohnstätten ist fast überall die gleiche und gleichen Ursprungs. Es ist der keltisch-römische Haustypus, der Wohnhaus, Scheune u. Stall unter einem Dache zusammenfasst. Das Haus ist mit seiner Längsachse gewöhnlich nach SW. oder NO. orientiert und besteht bald aus Stein, bald einfach aus Holz. Während man im obern Abschnitt des Sensebezirkes und im Greierz noch dem alemannischen Typus sich nähernde Bauernhäuser antrifft, lässt sich im flachen Land mancherorts auch der burgundische Einfluss auf die Wohnstätten nicht verkennen.

Tracht. Die alten Freiburger Trachten sind heute entweder schon völlig verschwunden oder doch dem Verschwinden nahe. Die aus Frankreich herüberkommende Mode hat eben alles Ursprüngliche und Eigenartige unterdrückt und die Bekleidung unserer Bauern uniform gestaltet. Früher war es eine sehr leichte Sache, an der Tracht nicht nur die Bewohner der verschiedenen Kantone, sondern auch die verschiedener Landschaften im selben Kanton von einander unterscheiden zu können. Als einzige Ueberreste der originellen und anmutigen früheren Lokaltrachten haben sich heute im Kanton Freiburg sozusagen blos noch diejenige der Greierzer Sennen (Armaillis) und das so reizende und malerische Kostüm der einer bestimmten religiösen Gemeinschaft angehörenden jungen Mädchen von Düdingen (Guin) erhalten. Hier und da, besonders an Sonntagen sieht man auch im Sensebezirk die Frauen noch ihre traditionelle Tracht tragen, die aus einem dunkeln kurzen Rock mit farbiger Schürze, einem reich mit Silberketten u. -schnallen verzierten schwarzen Samtleibchen, schneeweissem Brustlatz, gefältelten u. gebauschten Hemdärmeln und einer mit Gold- und Silberfäden besetzten Mütze oder Haube besteht, die schelmisch auf einem in zwei Zöpfe geflochtenem reichen Haarschmuck sitzt. Manchmal trifft man auch noch etwa ein gutes altes Mütterchen mit dem als Kopfschmuck um den Nacken geschlungenen roten oder weissen Taschentuch an, während die Männer ihre langen Schossfräcke, ihre enganliegenden und farbig verbrämten Leibröcke, die Kniehose und die Schnallenschuhe schon längst endgiltig weggelegt haben.

Topographische und politische Einteilung des Kantons. In topographischer Beziehung gliedert sich der Kanton Freiburg in zwei Abteilungen: in das Bergland im S. mit dem Bezirk Greierz, dem obern Sensebezirk und einem Teil des Bezirkes Veveyse (Vivisbach) und in den dem schweizerischen Mittelland angehörenden übrigen Kantonsteil. Dieser letztere besteht seinerseits wieder aus fünf von einander verschiedenen Landschaften: dem zusammenhängenden ursprünglichen Kantonsgebiet mit den unmittelbar daran grenzenden spätern Erwerbungen, den drei vom Kanton Waadt umschlossenen Enklaven von Estavayer, Surpierre und Vuissens (mit Stäffis) und der rings von Berner Gebiet umgebenen Enklave Wallenbuch. Umgekehrt liegen im Freiburgerland die waadtländische Enklave von Avenches und die Berner Gemeinden Münchenwiler (Villars les Moines) und Clavaleyres. Zur Zeit der Helvetik waren dem Kanton Freiburg zur Abrundung seines Gebietes noch die heutigen Waadtländer Bezirke Payerne und Avenches angegliedert worden. Der Kanton Freiburg umfasst jetzt 7 Verwaltungsbezirke mit zusammen 281 politischen Gemeinden, nämlich

1.	den Bezirk	Broye	mit	49	Gemeinden,
2.	» »	Glane	»	53	»
3.	» »	Greierz	»	41	»
4.	» »	Saane	»	61	»
5.	» »	See	»	43	»
6.	» »	Sense	»	18	»
7.	» »	Vivisbach	»	16	»

Jeder dieser Verwaltungsbezirke bildet auch einen eigenen Gerichtsbezirk und Wahlkreis und gliedert sich wieder in je 2-7 Friedensgerichtskreise (zusammen 29). Kirchlich ist der Kanton in 12 Dekanate eingeteilt, die zusammen 131 Kirchgemeinden umfassen und zum Bistum Lausanne und Genf gehören, dessen Bischof in Freiburg residiert. Der reformierte Landesteil umfasst 8 Kirchgemeinden. Ganz anders gestaltet war die frühere Einteilung, indem sich das ehemalige Gebiet der Stadt Freiburg in die 4 Quartiere Au (Panner), Burg, Spital und Neustadt und der übrige Kantonsteil in die 15 Vogteien Montagny, Pont (Farvagny), Estavayer, Châtel, Font und Vuissens, Romont, Rue, Surpierre, Bulle, Vaulruz, Vuippens, Corbières, Greierz und Saint Aubin gliederten. Plaffeien, Illens, Jaun oder Bellegarde und Cheyres waren nur Untervogteien, deren jeweilige Inhaber Anspruch auf spätere Beförderung zum eigentlichen Landvogt hatten. Später zerfiel der Kanton bis zum Jahre 1848 in 13 Bezirke (préfectures): Freiburg (alte Landschaft), Corbières, Greierz, Bulle, Châtel, Rue, Romont, Farvagny, Surpierre, Estavayer, Dompierre und Murten.

Verfassung. Als direkte Volksvertretung und gesetzgebende Behörde amtet der Grosse Rat, dessen Mitglieder von den Wahlkörpern der einzelnen Bezirke im Verhältnis von einem Mitglied auf 1200 Einwohner (Bruchteile über 600 Einwohner zählen für voll) ernannt werden; er zählt 105 auf eine Amtsdauer von je 5 Jahren gewählte Abgeordnete. In den Grossen Rat sind nicht wählbar gewisse kantonale Beamte und alle im Amte stehenden Geistlichen. Wahlablehnung ist gestattet. Der Grosse Rat versammelt sich in ordentlicher Session zweimal des Jahres (im Mai und November); er gibt Gesetze und hebt solche auf und ist in allen kantonalen Angelegenheiten, soweit ihm dies die schweizerische Bundesverfassung gestattet, souverän. Er ernennt die Ständeräte, die Mitglieder und den Präsidenten des Staatsrates, das Kantonsgericht, verschiedene Kommissionen u. s. w. Der freiburgische Grosse Rat ist berechtigt, vom Staatsrat die Ausarbeitung von Gesetzesvorlagen zu verlangen oder, falls dieser dem Begehren nicht Folge leistet, solche durch eine von ihm eingesetzte Kommission ausarbeiten zu lassen. Vollziehende Behörde ist der auf eine Amtsdauer von 5 Jahren ernannte Staatsrat, als dessen Vertreter in jedem Bezirk je ein Statthalter (préfet) amtet. Der Staat führt die Oberaufsicht über das öffentliche Schul- und Erziehungswesen. Zur Bestreitung der Kosten für Kultus und Unterricht bestehen eigene Stiftungen; der von der Staatskasse für diese Zwecke ausgegebene Mehrbetrag wird proportional zu der Zahl der einheimischen Bevölkerung gleichmässig auf beide religiöse Konfessionen verteilt. Die Verfassung gewährleistet auch den Reformierten die freie und ungehinderte Ausübung ihres Kultus, und die Befugnisse der reformierten Kirchenbehörden sind gesetzlich geregelt. Die Verfassung kann jederzeit ganz oder teilweise entweder durch einen Beschluss des Grossen Rates revidiert werden, oder sobald dies mindestens 6000 Aktivbürger verlangen. In beiden Fällen muss das Verlangen zuerst der Volksabstimmung unterbreitet werden. Bei einer totalen Verfassungsänderung muss ein eigens gewählter Verfassungsrat einen ersten Entwurf ausarbeiten, der dem Volke vorgelegt und im Falle der Ablehnung von demselben Verfassungsrat abgeändert wird. Findet er auch dann nicht die Zustimmung des Volkes, so muss zur Wahl eines neuen Verfassungsrates geschritten werden. Eine Partialrevision nimmt der Grosse Rat vor; die umzuarbeitenden Gesetzesbestimmungen werden in einem Zeitraum von sechs Monaten zweimal durchberaten und dann nach Ablauf eines Monates von der zweiten Lesung an der Volksabstimmung unterbreitet. Der Kanton Freiburg ordnet in die schweize-



Kanton Freiburg: Frauentracht.

rische Bundesversammlung 6 Nationalräte und 2 Ständeräte ab. Der Staatsrat besteht aus 7 Mitgliedern, von



Kanton Freiburg: Ansicht von Rue

denen jedes einer der sieben Verwaltungsabteilungen (Inneres, Justiz und Kultus, Polizei, Finanzen, Schulwesen, Militärwesen und Oeffentliche Arbeiten) vorsteht. Er arbeitet Gesetzesvorschläge aus und erlässt Verfügungen, übt die Oberaufsicht über die gesamte Verwaltung, über die Staatsdomänen und -gelder und über das Armenwesen, ernennt die Statthalter, die verschiedenen kantonalen Beamten, Professoren und Lehrer und wählt zusammen mit dem Kantonsgericht die untergeordneten Gerichtsbehörden. Die gerichtlichen Funktionen werden ausgeübt 1. von dem Kantonsgericht, bestehend aus 7 Mitgliedern und 14 Stellvertretern, die vom Grossen Rat auf eine Amtsdauer von 8 Jahren ernannt werden; 2. von 7 Kreisgerichten, deren Funktionäre (je ein Präsident, 4 Richter und 4 Stellvertreter) vom Wahlkollegium (dem vereinigten Staatsrat und Kantonsgericht) auf eine Amtsdauer von 8 Jahren ernannt werden; 3. von 29 Friedensgerichten, deren jedes aus einem Friedensrichter, 2 Beisitzern und 2 Stellvertretern besteht. Es bestehen drei Schwurgerichte, deren jedes sich aus einem Präsidenten, 2 Richtern und 12 Geschworenen zusammensetzt. Das Strafgesetzbuch sieht die Todesstrafe vor. Kein von einem Gerichtshof gefälltes Urteil ist rechtsgiltig, wenn dieser nicht vollzählig versam-



Kanton Freiburg: Kloster Magerau (Maigrauge)

melt war; eine Ausnahme ist unter Vorbehalt von besonderen gesetzlich geregelten Fällen nur beim Kantonsgericht zulässig. Für die Aburteilung über schwere Verbrechen, Press- und politische Vergehen besteht die Einrichtung des fakultativen Schwurgerichtes.

Alle Gemeinden verwalten selbständig ihre eigenen Güter und Gelder unter Oberaufsicht des Staates, doch sind die Gemeindeverordnungen der Regierung zur Genehmigung vorzulegen. Die kirchliche Verwaltung ist von der Zivilverwaltung vollständig abgetrennt. Keine Verfügung der Kirchenbehörde wird dem Staat zur Genehmigung vorgelegt; dieser beschränkt sich auf eine Kontrole über die rechtmässige Verwaltung der Kirchgemeindegüter.

Aktivbürger sind alle Freiburger, die das 20. Altersjahr zurückgelegt haben, im Kanton wohnen und im Besitz ihrer bürgerlichen Rechte und Ehren stehen; ferner unter denselben Bedingungen u. mit Vorbehalt der diesbezüglichen eidgenössischen Vorschriften sämtliche seit einem Jahr im Kanton ansässigen Schweizerbürger. Alle in einem Wahlkreis wohnhaften Aktivbürger bilden einen Wahlkörper. Das passive Wahlrecht beginnt mit dem zurückgelegten 25. Altersjahr. Verwandte in direkter auf- oder absteigender Linie, Schwiegervater und Schwiegersohn, Stief- und Halbbrüder, Onkel und Neffen, Geschwisterkinder und Schwäger dürfen nicht zu gleicher Zeit miteinander in derselben staatlichen Behörde (den Grossen Rat ausgenommen) sitzen.

Kantonales Finanzwesen. Im Jahr 1900 betrug der Wert der bebauten und unbebauten Liegenschaften im ganzen Kanton zusammen die Summe von 396218000 Franken; das steuerpflichtige Vermögen erhob sich auf 92000000 Franken und die Hypothekarschuld auf 186775000 Franken. Daraus ergibt sich ein reines Vermögen von 301443000 Franken oder im Mittel von 2355 Franken auf den Kopf der Bevölkerung. Nach dem Rechenschaftsbericht der Finanzdirektion für 1900 beträgt das Staatsvermögen

an Aktiven	55202337	Franken
» Passiven	50559098	»
Reines Vermögen	4643239	Franken.

Seit dem Jahre 1860 hat der Staat 4 Anleihen im Gesamtbetrag von 63 Millionen Franken aufgenommen, die heute durch Rückzahlung auf eine Schuld von 49990000 Franken zurückgegangen sind. Zweck dieser Anleihen war die Gründung und Erhöhung des Stammkapitals der Staatsbank, die Einrichtung des Elektrizitätswerkes Thusy-Hauterive, Subventionierung von neuen Eisenbahnen, Hebung der Landwirtschaft etc. Der Kanton besitzt eine Reihe von Spezialfonds, den Fonds für den Kantonsspital u. die Viehversicherungskasse. Das Gemeindevermögen ist beträchtlich; doch ist es sehr ungleich verteilt, indem eine Anzahl von Gemeinden sowohl an Kapitalien und Liegenschaften reich ist, während umgekehrt andere gar Nichts haben. Die Schuld an diesen Verhältnissen trägt meistens der Umstand, dass die zerstreute Siedelung in Einzelhöfen und vielen kleinen Weilern an manchem Ort der Ansammlung eines Gemeindevermögens hinderlich war. Von den 281 Gemeinden des Kantons erheben einzig deren 120 eine die Gesamtsumme von 510270 Franken erreichende Gemeindesteuer. Im Jahre 1900 wies die Staatsrechnung eine Einnahme von 3898850 Franken und eine Ausgabe von 3910380 Franken auf. Hauptsächlichste Einnahmequellen waren die Erträgnisse von Staatsgütern (653167 Franken) und die verschiedenen Steuern (2649599 Franken). Die beträchtlichsten Ausgaben erforderten das Schulwesen, die Verzinsung der Staatsschuld, Brücken-, Strassen- und Hochbauten, Polizeiwesen, öffentliche Gesundheitspflege, Landwirtschaft und Gewerbe.

Schulwesen. Die obligatorische Primarschule umfasst 8 Schuljahre u. beginnt für jedes Kind mit seinem zurückgelegten 7. Altersjahr; auf 100 Ew. entfallen 16 Schulkinder. Der Umstand, dass die Zahl der einzelnen Schulen

diejenige der Gemeinden weit übersteigt (476 Schulen auf 281 Gemeinden), erleichtert den Kindern namentlich in den Gegenden mit zerstreuter Siedelung den Schulbesuch und begünstigt die strikte Durchführung des Obligatoriums.

Die Lehrer und die 8 Schulinspektoren werden vom Staat ernannt, die Schulkommissionen dagegen von den Gemeinderäten, mit Ausnahme von je einem Mitglied, dessen Wahl sich der Staat vorbehält. Die Besoldung des Lehrpersonales steht heute etwas über dem Gesamtmittel der Schweiz und beträgt gesetzlich in barem Gelde für die Lehrer 1300 Fr. und für die Lehrerinnen 1100 Franken im Maximum; rechnet man dazu noch freie Wohnung, Garten- und Pflanzland und Brennholz, die zusammen einen Wert von 200 Franken darstellen, so erhält man eine Maximalbesoldung von 1500, bez. 1300 Franken. Die Hauptarbeit fällt der Schule im Winter u. Frühjahr zu; pro Jahr werden mindestens 40 Wochen Schule zu je 5 ganzen Schultagen gefordert. Unter den 476 Schulen des Kantons zählt man 353 Schulen mit französischer und 123 mit deutscher Sprache, ferner 125 Knaben-, 118 Mädchen- und 233 gemischte Schulen. Von den 20477 Primarschülern des Kantons waren 11001 Knaben und 9476 Mädchen.

Primarschulunterricht wird ausserdem noch in den Asylen, Waisenhäusern, freien Schulen, Pensionnaten, Instituten etc. erteilt. Die 11 Bezirksschulen (6 französische und 5 deutsche) haben einen besonders für die Bedürfnisse der Landwirtschaft bestimmten erweiterten Lehrplan. Es bestehen 7 Sekundarschulen: je eine in Bulle, Romont, Châtel Saint Denis, Estavayer, und Murten und zwei (Mädchen- und Knabensekundarschule) in Freiburg. Von diesen Schulen können diejenigen mit dem ausgebildetsten Lehrplan den Progymnasien anderer Kantone an die Seite gestellt werden. Das kantonale Lehrerseminar in Hauterive zählte 1900 in 4 Klassen und einem Vorkurs 75 Zöglinge; ein kantonales Lehrerinnenseminar fehlt, dagegen bestehen noch 4 private Seminare. Die 1834 gegründete Alterskasse für Primar- und Sekundarlehrer zählt heute 522 Mitglieder, von denen 107 Beiträge beziehen, und hat einen Barbestand von 294714 Franken. Der Staat leistet an sie einen jährlichen Beitrag von etwa 10000 Franken. Die Ruhegehälter, die zuerst nach 20 Dienstjahren jährlich 70 Franken betrugen, sind 1881 durch Gesetz auf 300 Franken für 35 Dienstjahre erhöht worden und stellen sich heute auf 500 Franken nach 31 Dienstjahren. Dem höheren Unterricht dienen das Kollegium St. Michael und die Universität in Freiburg. Hilfsmittel für den Unterricht sind das naturhistorische Museum (mit je einer Abteilung für Physik u. Naturwissenschaften), das Kunst- und historische Museum (mit je einer Abteilung für Archäologie, alte und moderne Kunst, Münzwesen und historische Denkmäler), das Museum Marcello, das pädagogische Museum, das Gewerbemuseum und verschiedene Bibliotheken. Die Totalsumme der kantonalen Primarschulfonds beträgt 4767888 Franken; für das Kollegium St. Michael und die Universität bestehen eigene Stiftungen.

Gesundheits- und Unterstützungswesen. Der Kanton Freiburg zählte im Jahr 1900 38 Aerzte (davon etwa 30 in den Städten), 18 Apotheker, 5 Zahnärzte und 143 Hebammen. In den Städten kommt auf etwa 1000 Ew. und auf dem Lande auf etwa 4000-5000 Ew. je ein Arzt. Der Kanton ist reich an Kranken- und Versorgungsanstalten: Irrenheilanstalt Marsens, mit allem Komfort und nach den neuesten wissenschaftlichen Forderungen eingerichtet; Spitäler in Freiburg und Meyriez; Bezirksspitäler und Armenhäuser in Billens, Attalens, Bulle, Châtel Saint Denis, Estavayer le Lac (Stäffis), Freiburg, Greierz, Riaz und Tafers; Waisenhäuser in Burg, Freiburg, Gauglera, Montet, St. Wolfgang und Sâles; Altersasyle in Auboranges, Bulle, Châtel Saint Denis, Freiburg, Gurmels, Treyvaux etc.; Anstalt St. Nikolaus in Drognens für verwahrloste Kinder, Taubstummenanstalt St. Joseph in Greierz etc. Einen wichtigen Zweig der öffentlichen Verwaltung bildet das Unterstützungs- und Armenwesen. Die Gesetzgebung hat auf eine Verbindung der privaten mit der staatlichen Wohltätigkeit derart hingearbeitet, dass heute das gesamte Armenwesen unter der Aufsicht des Staates steht. Die Gesamtausgaben von Staat, Gemeinden, Armenhäusern u. verschiedenen Stiftungen zum Wohle der Armen betrugen im Jahr 1899 nahezu 2 Millionen Franken, d. h. 17 Franken pro Kopf der Bevölkerung; schon die von den Gemeinden allein für diese Zwecke aufgewendeten Summen ergeben 5,51 Franken auf einen Einwohner. Das gesamte Armen- und Unterstützungswesen ist während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutend vervollkommnet worden.

Militärwesen. Im Jahre 1901 stellte der Kanton Freiburg zum eidgenössischen Heer folgende Truppen:

A. Auszug:	Infanterie	4681	Mann
	Kavallerie	283	»
	Artillerie	654	»
	Genie	132	»
	Sanität	58	»
	Verwaltung	53	»
	Stäbe	34	»
	Total Auszug	5895	Mann.
B. Landwehr:	Infanterie 1. Aufgebot	1621	Mann
	» 2. Aufgebot	725	»
	Kavallerie	240	»
	Artillerie	418	»
	Genie	142	»
	Sanität	72	»
	Verwaltung	24	»
	Stäbe	13	»
	Total Landwehr	3255	Mann.

Somit Auszug und Landwehr zusammen 9150 Mann. Rechnet man dazu noch den Landsturm mit 12319 Mann, so erhalten wir eine effektive Truppenstärke von 21469 Mann. Daneben bezahlen 12190 Mann Militärsteuer. Von den 1460 Rekruten und Zurückgestellten, die sich 1901 zur Rekrutierung stellten, sind 682 oder 46,8% diensttauglich befunden, 137 zurückgestellt und 641 endgiltig untauglich erklärt worden.

Gewerbe und Industrie. Der Kanton Freiburg macht keinen Anspruch auf die Bezeichnung eines Industrielandes im modernen Sinne dieses Wortes. Doch sind die mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Handwerke und Gewerbe immerhin von einer nicht geringen Bedeutung. Im 15. Jahrhundert war dagegen die Stadt Freiburg einer der wichtigsten industriellen Mittelpunkte des Landes, und das Freiburger Tuch und Leder erfreute sich zu jener Zeit europäischer Berühmtheit. Die Lederindustrie allein beschäftigte 700 Gesellen u. die Tuchindustrie wohl ebensoviel; 20000 - 30000 Tuchballen gingen damals



Kanton Freiburg: Strasse in Romont.

alljährlich aus den Tuchwebereien des Uechtlandes hervor. Mit Deutschland, Italien und Frankreich stand Freiburg in ausgedehnten Handelsbeziehungen, u. zur Erleichterung der Ausfuhr bestanden in Genf und Zurzach grosse Niederlagen. Diese Blütezeit dauerte bis nach den Burgunderkriegen, dann begann der Niedergang der Industrie, der so weit ging, dass sie heute blos noch durch die Strohflechterei u. einige wenige Fabriken vertreten ist.



Kanton Freiburg: Kirche von Ergenzach (Arconciel).

Neuestens scheint es, als ob die industrielle Tätigkeit im Kanton sich wieder neu beleben werde, indem dank der neugeschaffenen Elektrizitätswerke bereits eine Anzahl von neuen Fabrikbetrieben entstanden ist. Die Strohflechterei und Strohhutfabrikation beschäftigt trotz des diesbezüglichen schlechten Geschäftsganges im Greierzerland, im Oberland des Sensebezirkes und in einem Teil des Saanebezirkes noch eine grosse Zahl von Arbeitern und bringt jährlich noch beträchtliche Geldsummen ins Land. Ferner ist die Zurichtung und Ausfuhr von Bauholz für den Kanton eine bedeutende Einnahmequelle; das Holz wird ferner in zahlreichen Schreinereien und in der Parketteriefabrik zu La Tour de Trême auch im Lande selbst verarbeitet.

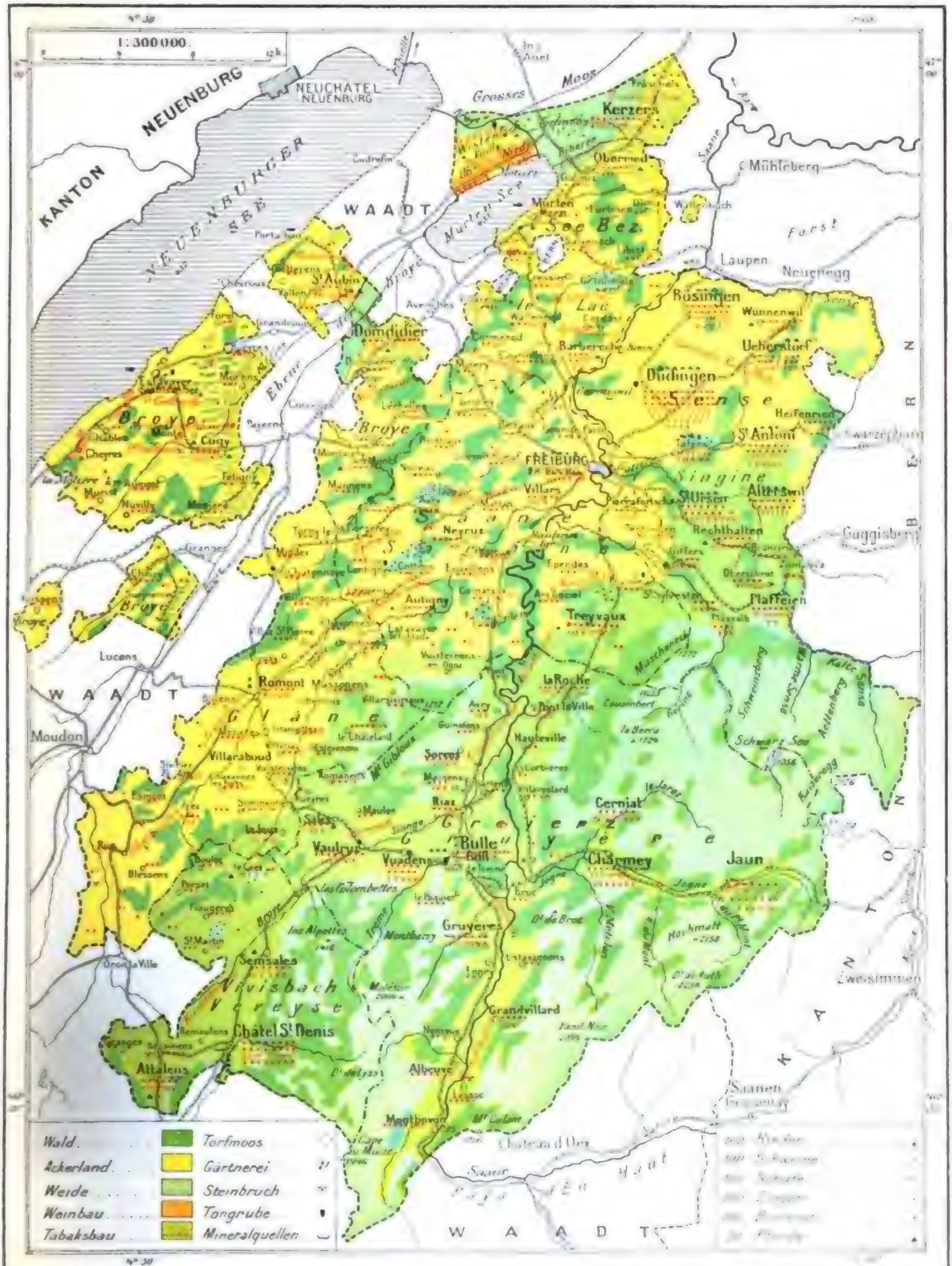
Lange Jahre hindurch hatte der Kanton Wolltuch, Leinwand und Leder ausgeführt; nachdem diese Industriezweige dann eine Zeit lang gänzlich eingegangen waren oder sich auf die in sehr bescheidenem Massstab und mit Hilfe des veralteten Handwebstuhles betriebene Herstellung von Barchent und Halbleinen beschränkten, scheinen sie jetzt wieder zu neuer Blüte gelangen zu wollen. Tuchfabriken und Gerbereien sind in Freiburg und in andern Gegenden des Kantons neu entstanden, und der primitive Webstuhl macht allmählig der Arbeit in den Fabriken Platz. Schwach entwickelt ist die Uhrenindustrie, die einzig in der Uhrenfabrik von Montilier einigermassen nennenswert vertreten ist; daneben besteht an verschiedenen Orten, besonders im Bezirk Broye auch eine gewisse Anzahl von Uhrsteinschleifereien. Die Glashütte in Semsales findet für ihre weit bekannten Produkte leichten Absatz. Auch die schon 1411 erwähnte Papierfabrik in Marly ist wohl bekannt u. erfreut sich ihrer vorzüglichen Fakrikate wegen eines grossen Abnehmerkreises; ferner arbeitet in Marly noch eine Fabrik zur Herstellung von patentierten elektrischen Akkumulatoren für Beleuchtungs-, Kraftübertragungs-, Telegraphen-, Telephon-, Läutanlagen etc. Sehr geschätzte Chokolade liefern die noch nicht lange Zeit bestehenden Fabriken in Broc und Villars sur Glâne, Teigwaaren die zwei Fabriken in Pérolles und Sainte Apolline (Gemeinde Villars sur Glâne). Die Konservenfabrik zu Saxon hat in Kerzers (Chietres) ein Zweiggeschaft gegründet, das in vollem Betrieb steht. Grosse mechanische Ziegeleien arbeiten in Düdingen, Lentigny u. Fétigny. Freiburg hat eine Kunstdüngerfabrik. Ferner sind noch eine grosse Anzahl von anderen, kleineren Fabriken über verschiedene Gebiete des Kantons verteilt. Am 1. Januar 1900 standen im Kanton Freiburg 77 Fabrikbetriebe mit zusammen 2344 Arbeitern unter der eidgenossischen Fabrikaufsicht. Technische Bildung vermitteln das Technikum (École des Arts et Métiers) zu Freiburg, die Berufssekundarschule, die Korbmacher- u. Buchbinderschule, verschiedene gewerbliche Unterrichtskurse etc.

Im Kanton bestehen eine Reihe von Wasser u. Elektrizitätswerken, die Licht und Kraft liefern: Werk Mägerau (La Maigrauge), das von Ingenieur Ritter 1872 an der Saane bei Freiburg erbaut und eingerichtet worden ist. 1888 kaufte es der Staat um die Summe von 650000 Franken der Wasser- und Forstverwaltung ab; er liess zahlreiche Verbesserungen vornehmen und gestaltete namentlich die Kraftübertragungsanlagen um. Heute schöpfen die Pumpen des Werkes in je 24 Stunden 5733 m³ Wasser; die Kraft wird durch den elektrischen Strom an 56 Elektromotoren von je 0,1-100 HP oder von zusammen 350 HP und an 4615 elektrische Lampen von zusammen 64800 Kerzen oder etwa 600 HP abgegeben. Die Magerau ist ausschliesslich staatliches Institut. Das 1893 von einer Aktiengesellschaft unter Beihilfe der Stadt Bulle ins Leben gerufene Werk von Galmiz (Charmey) liefert der Stadt Bulle und 8 umliegenden Ortschaften elektrisches Licht und für 11 Motoren von zusammen 70 HP die nötige Triebkraft. 1896 entstand das Werk von Montbovon mit einer Kraft von 3000 HP, die vermittels dreier Leitungen nach Montreux und Umgebung, nach Châtel Saint Denis und Semsales und endlich auf dem Weg durch das obere Greierz und über Bulle nach Mézieres und Romont im Broyethal geführt wird. Das grösste Werk des Kantons befindet sich in Hauterive; es umfasst drei Teile: das Stauwerk von Thusy an der Saane (unterhalb Pont la Ville), den Zuleitungskanal und die Einrichtungen in Hauterive selbst. Es wird acht Generatoren von je 1100 HP erhalten, die je nach Massgabe des Bedürfnisses eingerichtet werden sollen; zunächst sind blos 4 Turbinen mit 1100 HP montiert. Das am Jaunbach gelegene Werk von Broc ist Eigentum der Chokoladefabrik Cailler; es besitzt zwei mit Dreiphasenstrommaschinen in Verbindung



Kanton Freiburg: Ansicht von Greierz.

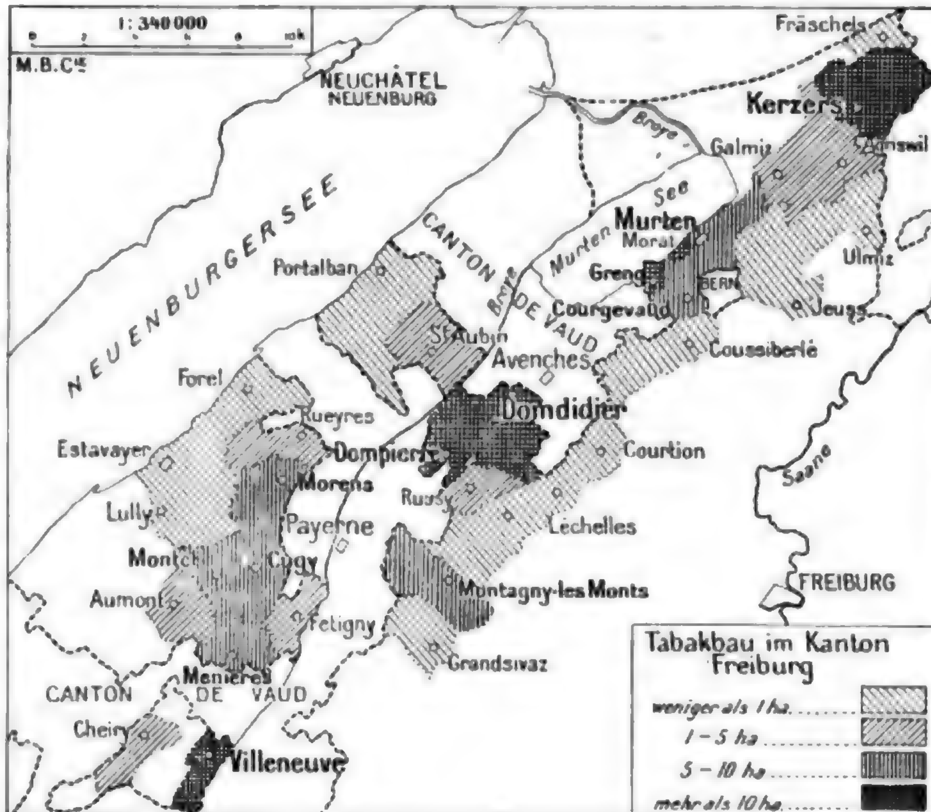
stehende Turbinen von je 550 HP und eine dritte von 50 HP, die zur Beleuchtung der Fabrik u. des Dorfes Broc verwendet wird. Von 1800 verfügbaren HP werden 1150



Impr. Borel & Cie Neuchâtel

LANDWIRTSCHAFT UND BODENERZEUGNISSE DES KANTONS FREIBURG

an die Chokoladefabrik abgegeben, die jährlich 4 000 000 Liter Milch verbraucht, täglich 10 000 kg Chokolade herstellt und 600 Arbeiter beschäftigt. Châtel Saint Denis und 19 Freiburger u. Waadtländer Dörfer werden von dem 1895-1896 erbauten, 1896-1897 erweiterten und über 225 HP verfügenden Elektrizitätswerk von Châtel Saint Denis mit Licht versorgt; das Werk liefert ferner der elektrischen Bahn Châtel-Palézieux und etwa 12 kleinen Motoren (die sich bald vermehren werden) die nötige Kraft.



Uebersicht des Tabakbaues nach Gemeinden im Kanton Freiburg.

Handel. Der Handel befasst sich hauptsächlich mit den Bodenerzeugnissen, wie Heu, Stroh, Obst, Kartoffeln, Holz, Tabak, Wein; ferner mit Käse, Vieh, Baumaterialien, Geweben, Glas-, Töpfer- und Eisenwaaren etc. Er ist zum grössten Teil in den Städten konzentriert, unter denen Freiburg beträchtlichen Weinhandel, namentlich mit dem Kanton Waadt, treibt. Der Handelstätigkeit etc. dienen eine Reihe von wichtigen Geldinstituten, von denen wir die Staatsbank, Hypothekarkasse, Kantonalbank, Volksbank nennen. Daneben bestehen noch etwa ein Dutzend anderer Banken von untergeordneter Bedeutung. Die 12 Sparkassen des Kantons verfügten am 31. Dezember 1900 an Einlagen über die Summe von 8 487 723 Fr. Am Kollegium St. Michael besteht eine eigene Handelsabteilung. Ferner sorgen für kaufmännischen Unterricht besondere Handelskurse.

Landwirtschaft. Die Bevölkerung des Kantons Freiburg hat zu jeder Zeit mit mehr oder weniger Erfolg der Landwirtschaft ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Früher stellten Edle wie Bauern sich in den Dienst des Bodens, während heute der Landmann eher geneigt ist, sein Feld zu verlassen und in den Städten leichtere und lohnendere Arbeit zu suchen. Namentlich der Getreidebau wurde einst in grossem Massstabe betrieben, was eine 1817 aufgenommene Statistik beweist, nach der damals 13 596 ha mit Getreide bepflanzt waren. Dies ergibt pro Kopf der Bevölkerung einen Anteil von etwa 18 Aren Ackerland.



Kanton Freiburg: Kloster Hauterive.

Wenn dieser Betrieb im gleichen Verhältnis fortgedauert hätte, so müssten heute 23 100 ha mit Getreide bepflanzt sein, statt dessen finden wir aber jetzt deren kaum 8500. Der allmählige Rückgang des Getreidebaues erklärt sich aus verschiedenen Ursachen, unter denen die Aufhebung des alten Brauches des freien Weidganges und die scharfe Konkurrenz fremden Getreides die hauptsächlichsten sind. Nachdem die Schweiz sich dem Freihandel geöffnet hatte, fiel der Preis des Meterzentners Weizen plötzlich von 40-45 Franken auf 20-22 Franken, welche Summe die aufgewendete Mühe und Arbeit nicht mehr lohnte. Der Uebergang vom Getreide- zum Wiesenbau, oder allgemein vom einstigen extensiven zum modernen intensiven landwirtschaftlichen Betrieb hat sich nur langsam vollzogen. Heute haben das Greierzerland, die Gebiete um die obere Sense und ein Teil des Bezirkes Vivisbach (Veveyse) den Getreidebau beinahe völlig aufgegeben, und in den anderen Kantonsteilen ist er beträchtlich eingeschränkt worden. In der Ebene baut man meist noch Weizen und Roggen (entweder für sich oder gemischt als sog. Mischkorn), weniger Dinkel und Gerste. Die einst grosse Flächen bedeckenden Gersten- u. Roggenfelder sind jetzt zumeist in Wiesen umgewandelt.

Die Aufhebung des aus alten Zeiten überkommenen Rechtes des freien Weidganges hat die bunte Mischung von Aeckern u. Wiesen zum Verschwinden gebracht; diese veraltete Art der Bodenkultur besteht heute nur noch auf einem Teil der Gemeindegebiete von Saint Aubin und Les Friques (Bezirk Broye). Der Kanton umfasst 84 561 ha bebauten Bodens, wovon etwa 26 800 ha mit Getreide, Kartoffeln, Reben und Gemüsen bepflanzt sind, während die übrigen 57 761 ha, d. h. 68 %, auf natürliche und künstliche Wiesen entfallen. Im Gebirge herrschen natürliche Wiesen vor, in der Ebene Kunstwiesen. Das Futter wird mit der Sense geschnitten; mechanische Mähmaschinen sind im Kanton erst seit einigen Jahren in Gebrauch gekommen, mehren sich jetzt aber rasch. Besondere Vorrichtungen zum Trocknen des Heues gibt es keine. Im Allgemeinen eignet sich der freiburgische Bauernhof zur Aufbewahrung des getrockneten Futters ganz vorzüglich, da der Heuboden den gesamten Raum unter dem Dach u. über der Tenne und den Stallungen einnimmt. In der

Ebene wird das Futter zweimal geschnitten, als Heu und als Emd. Das Vieh treibt man erst im Herbst zur Weide



Kanton Freiburg: Bauernhaus im Greierzerland.

auf die Wiesen; seit einigen Jahren hat man für das Jungvieh eigene Weideplätze geschaffen. Im gebirgigen Landesteil wird Heu nur in den Thalsohlen bis hinauf zur untern Grenze der Alpweiden geschnitten. Ende Mai findet der Alpaufzug statt, bei dem das Vieh von den Sennen (armaillis) in ihrer überlieferten alten Tracht begleitet wird. Diese jährlichen Alpauftriebe sind von grossem Reiz: die langen Züge von Vieh auf fast allen bergwärts leitenden Strassen und Wegen, die hellen Zurufe der Sennen, das harmonische Geläute der zahllosen Kuhglocken — Alles vereinigt sich zu einem ganz eigenartigen Bilde. Während voller vier Monate leben nun die Sennen, fern dem Getriebe der übrigen Menschen, auf den Höhen, beschäftigt mit der Sorge um die ihrer Obhut anvertrauten Heerden und mit der Herstellung von Käse. Dieses abwechselnd ruhige und auch wieder stark bewegte Leben ist von der Volkssage vielfach aufgegriffen worden und hat eine ganze Anzahl von Ueberlieferungen und Geschichten gezeitigt, die man sich an den langen Winterabenden gegenseitig erzählt. Da die Futterwirtschaft heute in der Landwirtschaft des Kantons an erster Stelle steht, macht sich eine eintretende Futternot aufs empfindlichste fühlbar. Im trockenen Jahr 1893 z. B. sah sich der Staat genötigt, durch Lieferung von billigem Kunstfutter auf Abschlagszahlungen der leidenden Bauernschaft zu Hilfe zu kommen.

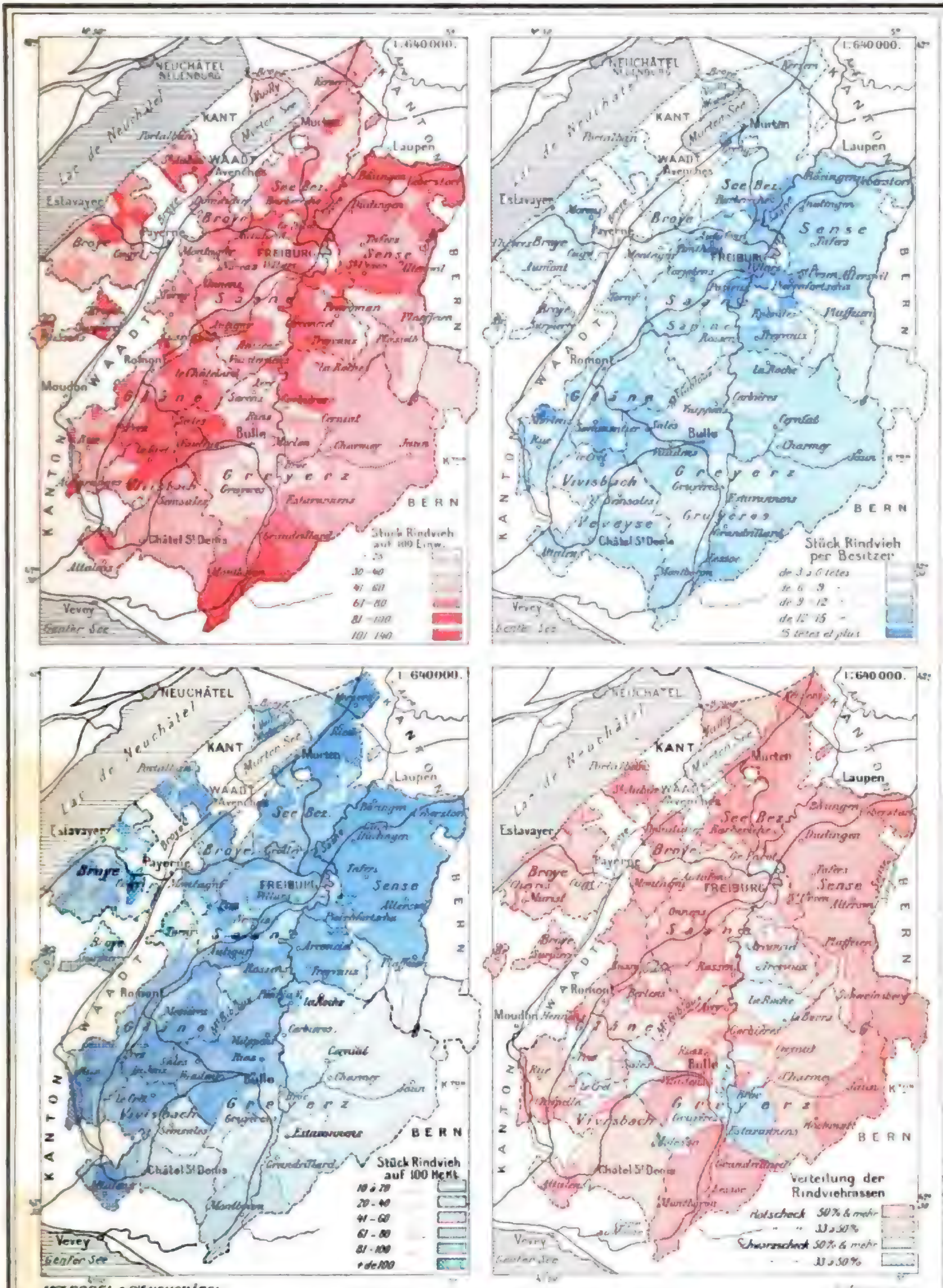
Menge und Güte des Futters sind grossenteils von der topographischen Beschaffenheit und Höhenlage des Bodens abhängig, wie auch von der Lage der Wiesen zur Sonne. Im s. Kantonsteil (Greierz, oberer Sense- und Vivisbachbezirk) ist das Gras zarter, saftiger und nahrhafter, während es in der Ebene, wo der Wuchs ein schnellerer ist, länger aufschiesst, holziger und weniger kräftig ist, dafür aber auch in grösserer Menge gedeiht. Die Alpweiden des Kantons umfassen etwa 34 102 ha Fläche, d. h. 22 % des gesamten produktiven Bodens, und beschränken sich beinahe ausschliesslich auf die Bezirke Greierz, Sense und Veveyse (Vivisbach). Sie werden von dem mit der Jahreszeit immer höher steigenden Vieh abwechslungsweise bezogen (Mai, Mitte Juni, Anfangs August) und beim Abtrieb in umgekehrter Reihenfolge befahren, bis die Heerden Anfangs Oktober wieder im Thal angelangt sind. Die in der Thalsohle liegenden Bauerngüter sind meist nur klein, dafür aber um so ergibiger; schönere Wiesen und besseres Futter als um Bulle und La Tour im untern Greierzerland, um Galmis und Jaun und im Saanethal bis Montbovon findet man kaum irgendwo. Die Alpweiden sind voneinander gewöhnlich durch einen Holzhag geschieden. Die Hütte steht zumeist an dem für die Versorgung mit Wasser und Holz günstigsten Platz; sie besteht aus Holz und hat ein Schindelndach, das mit schweren Steinblöcken belegt ist, und umfasst den Stall, die Milchkammer, Käseküche, das Zimmer der Sennen und den Heuboden, auf dem einige für schlechtes Wetter berechnete Futtervorräte liegen. Eine Anzahl solcher Sennhütten steht an hervorragend schönen landschaftlichen Punkten, von denen aus man sich einer sehr ausgedehnten Aussicht auf die umliegende Alpenwelt erfreut.

Auf Anregung und unter Aufsicht der Freiburger Sektion des schweizerischen alpwirtschaftlichen Vereins sind mit finanzieller Hilfe des Staates beträchtliche Alpverbesserungen unternommen worden, besonders in Bezug auf Bau, Einrichtung und Sauberkeit der Sennhütten, auf Urbarmachung, Entwässerung, Säuberung von Steinen, Versorgung mit Wasser, Behandlung des Düngers, Wegebau etc. Der intensive Futterbau hat, besonders in der Ebene, die Einführung neuer Futterpflanzen, wie Runkelrüben, Rüben, Mais, Buchweizen etc. zur Folge gehabt. Alle diese Gewächse werden in ziemlich grossem Massstab angebaut, um den verderblichen Folgen von Futternot einigermassen zu begegnen und den Bauern zu gestatten, ihren Viehbestand in bemerkenswertem Umfange zu vergrössern.

Dem landwirtschaftlichen Unterricht dienen die landwirtschaftliche Schule (heute landwirtschaftliches Institut) zu Pérolles, das Lehrerseminar, die Sekundar- und Bezirksschulen, ferner eine Reihe von in den bedeutendsten Ortschaften abgehaltenen landwirtschaftlichen Wanderkursen und Vorträgen. Der Staat verausgabt zur Zeit eine jährliche Summe von ca. 140 000 Franken zu Gunsten der Landwirtschaft, wobei die Kosten für Strassen- u. Dammbauten, Flusskorrektionen etc. nicht mitinbegriffen sind. Auch der kantonale landwirtschaftliche Verein gibt sich grosse Mühe, den landwirtschaftlichen Fortschritt zu fördern; er zählt heute in 25 Sektionen 4300 Mitglieder. Daneben bestehen noch eine Reihe von weitern Vereinen, die den gleichen Zweck verfolgen, so der Freiburger alpwirtschaftliche Verein, die Alpgenossenschaften, die Viehzuchtgenossenschaften, die Genossenschaften zum Ankauf von vervollkommneten landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen, Konsumgenossenschaften etc.

Industrie- und Handelspflanzen. Tabak wird in den beiden Bezirken Broye und See gebaut, wo im Jahr 1900 869 Grundbesitzer auf einer Fläche von 181 ha einen Ertrag von 3870 Meterzentnern und, bei einem Durchschnittspreis von 70 Franken für den Meterzentner, eine Gesamteinnahme von 271 154 Franken erzielt haben. Nach einer Reihe von Jahren geringen Ertrages und kleinen Absatzes hat der Tabakbau jetzt wieder begonnen, die auf ihn verwendete Sorgfalt in vermehrtem Masse zu lohnen. In der Ebene, besonders in den Bezirken Broye und See, wird jetzt in grossem Umfange der Bau der Zuckerrübe betrieben, die nach der Zuckerfabrik von Aarberg verkauft werden kann. In den Bezirken Broye und See, namentlich im Wistenlach (Vuilly), lohnt sich auch der Gemüsebau gut, während der früher noch betriebene Hanf- und Flachsbau heute fast ganz verschwunden ist. Von grosser Wichtigkeit ist auch der Anbau der Kartoffeln, besonders seit der Einrichtung der landwirtschaftlichen Brennereien zu Rosé, Domdidier, Payerne und Avenches. In den Bezirken Broye, Saane, Sense und See finden wir prachtvolle Baumgärten voller Obstbäume. Obstbäume in Menge, namentlich Apfel-, Birn- u. Kirschbäume, weisen aber auch die ebenen Landesteile der übrigen Bezirke auf. Nussbäume gedeihen hauptsächlich in den Bezirken Broye und See, Pflaumen- und Zwetschgenbäume im untern Teile des Bezirkes Broye. Der Kanton Freiburg erzeugt eine grosse Menge von Obst, dessen Qualität aber trotz der stets wachsenden Nachfrage nach Edelobstsorten doch im Allgemeinen eine nur mittelmässige ist. Weinbau treiben die Gemeinden am Neuenburger- und Murtensee, so namentlich Cheyres, Font, Châbles, Châtillon, Delley, Les Friques (Broye), Haut Vuilly, Bas Vuilly, Kerzers und Galmiz (See). Die gesamte mit Reben bepflanzte Fläche des Kantons umfasst 215 ha und erzeugt 19 335 hl Wein im Wert von 385 650 Franken. Die leichten Weissweine dieser Gebiete sind unter den Namen der Weine von Cheyres und Vuilly (Wistenlacher) weit bekannt und geschätzt.

Viehzucht. Die eidgenössische Viehzählung vom Jahre



Nach Dr F. Buomberger

VERTEILUNG DER NUTZVIEHHALTUNG IM KANTON FREIBURG

1901 hat für den Kanton Freiburg folgende Ergebnisse geliefert:

a. Einhufer:

Bezirk	Pferde	Maultiere	Esel
Broye	1222	2	3
Glane	1340	4	8
Greierz	1271	34	36
Saane	1832	19	12
See	1192	—	2
Sense	1727	—	1
Vivisbach	692	3	16
Kanton Freiburg	9276	62	78

b. Hornvieh:

Bezirk	Kühe	Zuchtstiere Ochsen, Rinder, Kälber	Total
Broye	4894	5501	10393
Glane	5949	7016	12965
Greierz	8003	9355	17358
Saane	8089	7355	15444
See	5287	4807	10094
Sense	10160	7676	17836
Vivisbach	2945	3635	6580
Kanton Freiburg	45327	45345	90672

c. Kleinvieh:

Bezirk	Schweine	Schafe	Ziegen
Broye	6980	555	1180
Glane	6530	1248	2099
Greierz	4912	2553	4596
Saane	8199	1665	2616
See	7509	1612	1985
Sense	9230	1641	3909
Vivisbach	2950	830	1649
Kanton Freiburg	46140	10104	18034.

Dazu kommen im ganzen Kanton 11621 Bienenstöcke. Viehbesitzer zählt man deren 13440. Auf 1000 Ew. entfallen 67 Pferde, 716 Stück Hornvieh, 380 Schweine, 124 Schafe, 177 Ziegen und 107 Bienenstöcke.

Nach Rassen verteilt, gliedert sich das Hornvieh im Kanton Freiburg folgendermassen:

Bezirk	Schwarzfleck	Rotfleck	Andere
Broye	1607	7749	1317
Glane	4036	8085	995
Greierz	6090	10403	915
Saane	4439	9718	1350
See	972	7813	949
Sense	1694	14176	1711
Vivisbach	2332	3600	721
Kanton Freiburg	21170	61544	7958.

Es entfallen somit auf die Schwarzfleckrasse 23,4%, auf die Rotfleckrasse 67,8% und auf andere Rassen oder Rassenmischlinge 8,8% des gesamten Viehbestandes.

Der Kanton Freiburg zählt unter diejenigen Kantone der Schweiz, die die reichsten Viehbesitzer aufweisen. Von den in der ganzen Schweiz vorhandenen 196 Besitzern von je mehr als 50 Stück Vieh finden sicht nicht weniger als 58 im Kanton Freiburg. Es gibt hier 54 Viehzuchtgenossenschaften mit zusammen 700 Züchtern, die in ihren Stallungen nur je Vertreter einer einzigen reinen Rasse, Schwarzfleck oder Rotfleck, aufziehen.

Der Kanton Freiburg ist ferner derjenige Kanton, der auf das einzelne Stück Hornvieh das bedeutendste Lebendgewicht in der ganzen Schweiz (580 kg) aufweist und ausserdem derjenige, dessen einzelnes Stück Nutzvieh den grössten durchschnittlichen Verkaufswert (354 Franken) hat.

Tierarten	Gesamtwert Fr.	Durchschnittswert pro Stück in Fr.
Pferde	5522250	671
Hornvieh	33052140	375
Schweine	3896840	83
Schafe	432060	28
Ziegen	612380	28
Bienenstöcke	236000	—
Gesamtwert des Nutzviehes im Kt. Freiburg	43751670	354 Fr.

Während der Jahre 1807-1901 sind im Viehbestand des Kantons folgende Schwankungen zu verzeichnen:

Jahre	Pferde	Hornvieh	Schweine	Schafe	Ziegen
1807	10942	34987	—	—	—
1820	10774	45085	—	—	—
1833	11367	42746	17068	20471	6087
1840	10321	49289	19657	28790	7682
1850	9728	46828	18514	22077	8491
1860	8576	51072	22465	20712	9446
1870	7865	54050	25865	20584	10072
1880	8288	64800	22666	17276	11128
1890	7853	71861	21728	11878	9714
1900	8952	90363	42289	10954	15140
1901	9276	90672	46140	10104	18034

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, dass die Zahl der Pferde bis 1890 beinahe beständig abgenommen hat, um seither in beständiger Progression wieder zuzunehmen, dass ferner die Zahl des Hornviehs sich um 160%, die der Schweine um 170%, der Ziegen um 200% vermehrt und die der Schafe um 50% vermindert hat. Missglückte Kreuzungsversuche haben die alte Rasse der feurigen und starken Freiburger Pferde fast vollständig aussterben lassen. Mit der Abnahme des Waarenverkehrs vermittels Pferdefuhrwerke ist die Verminderung der Zahl von kräftigen Zugpferden parallel gegangen, und heute werden mit Vorliebe Luxuspferde und solche fremden Geblutes gesucht. Auch die beiden Freiburger Hornviehrassen zeichnen sich vor andern sowohl durch Grösse als Ergibigkeit an Milch vorteilhaft aus; im Allgemeinen ist von beiden die Schwarzfleckrasse kräftiger gebaut, ausdauernder und genugsamer, weshalb sie auch im Gebirgsland vorherrscht. Zieht man eine Linie von Plaffeien längs der Strasse zum Schwarzsee und der Eisenbahn Freiburg-Yverdon nach Estavayer le Lac, so liegt s.da von das Gebiet des schwarzgefleckten und n. davon dasjenige des rotgefleckten Hornviehes. Staat und landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften haben sich bisher stets grosse Mühe gegeben, den Viehstand zu heben, die Aufzucht zu fördern und die Gründung eines gleichmässigen Viehbestandes reiner Rasse anzubahnen. 1890 entstanden in Treyvaux und Schmitten die ersten Genossenschaften zur Aufzucht einer reinen Viehrasse, die ihr Ziel mit Hilfe von besonders geeigneten Zuchtstieren und einer strengen Auswahl der Kuhe zu erreichen suchen. Heute bestehen 51 solcher Genossenschaften, denen sämtliche Viehbesitzer des Kantons als Mitglieder angehören. Die Gründung von ähnlich organisierten Pferdezuchtgenossenschaften steht in nächster Zeit bevor. Unter finanzieller Mithilfe des Staates können heute die vorzüglichsten Zuchttiere, Zuchtställe, Alpzüchtereien etc. mit Prämien bedacht werden. Um den Züchter möglichst vor Schaden zu bewahren, hat man die obligatorische Viehversicherung durchgeführt: 1900 waren 59891 Stück Vieh, d. h. 63.6% des Gesamtbestandes, für die Summe von 19835716 Franken versichert, was auf das einzelne Tier im Durchschnitt eine Summe von 356 Franken ausmacht; im gleichen Jahre bezahlten der Staat Freiburg und die Eidgenossenschaft zusammen für 984 umgestandene Tiere eine Entschadigung von 78105 Franken aus.

Milchwirtschaft. Hauptzweck der Viehzucht ist in beinahe allen Kantonsteilen die Gewinnung von Milch und Milchprodukten, wie Käse (Vacherin, Sérac etc.) und Butter. Im Jahre 1901 lieferten die 45500 Kühe im Durchschnitt je 7 Liter Milch im Tag oder zusammen 115500000 Liter im Jahr, wovon 47470000 direkt als Nahrungsmittel für die Bevölkerung Verwendung fanden, während 15500000 in die Fabriken für kondensierte Milch zu Düdingen, Épagny, Vevey und Payerne und in die Chokoladefabrik zu Broc verkauft wurden, 5200000 zur Aufzucht von Jungvieh und zur Herstellung von Butter und 47555000 zur Käsefabrikation dienten. Der Gesamtwert der Käseproduktion betrug bei einem Durchschnittspreis von 1,20 Franken pro kg die Summe von 4800000 Franken, der Gesamtwert der als direktes Nahrungsmittel, in den Fabriken, zur Aufzucht und zur Herstellung von Butter verwendeten Milch die Summe von 6640000 Franken, somit der Totalwert der gesamten Milchwirtschaft die Summe von 11440000 Franken. Die Viehbesitzer haben sich zu Käserei- und Molkereigenossenschaften vereinigt, wobei in den Käsereien die Fabrikation auf Kosten und Gefahr der einzelnen Genossenschafter betrieben wird, die Buttermilch aber an besondere

Molkereiunternehmer verkauft wird, die die weitere Verarbeitung unter eigener Verantwortlichkeit vornehmen.



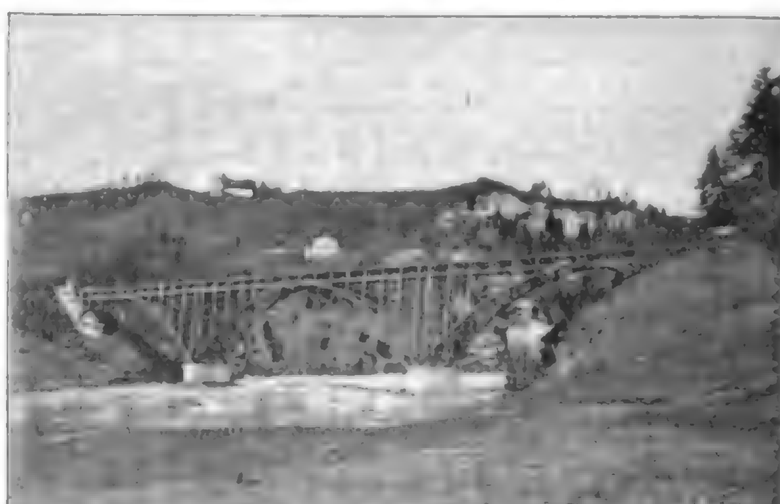
Kanton Freiburg: Brücke über die Glane.

Die Gründung solcher Genossenschaften reicht bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück; heute bestehen deren 500, die aber nicht alle als geschlossene und für die Mitglieder bindende Vereinigungen aufzufassen sind, da sie zum grossen Teil noch eine unvollkommene Organisation haben. Man zählt jetzt im Kanton 290 gut eingerichtete und tüchtig geleitete Käsereien und Molkereien, die gewöhnlich je eine Milchkammer, eine Küche zur Herstellung des Käses, einen Käskeller und den Wohnraum für den Molker oder Sennen umfassen. Die Art der gemeinsamen Arbeit hat unter den Bauern einem edeln Wetteifer gerufen, der sich in sorgfältiger Behandlung des Viehes und der Milch, in der Vermehrung des Viehbestandes, in ausgibigerer Düngung und in bemerkenswerten Bodenverbesserungen äussert. Mittelpunkt der Käseproduktion ist das Greierzerland mit seinem berühmten Greierzerkäse, doch machen ihm heute auch die ebenen Kantonsteile scharfe Konkurrenz, so besonders der Sensebezirk mit seinem dem Emmenthaler an Güte wenig nachstehenden Käse. Das 1888 gegründete milchtechnische Institut zu Pérolles hat den Zweck, alle milchwirtschaftlichen Fragen zu prüfen, das Volk durch Abhaltung von Wanderkursen, Vorträgen, durch Erteilung von Auskünften und durch beständige Ausstellungen zu unterrichten und die praktische Ausbildung von tüchtigen Käsern zu leiten, die dann ihrerseits wieder die Kenntnis einer rationellen Milchwirtschaft ins Land und Volk hinaustragen. Im Bergland hat heute beinahe überall der Ackerbau dieser intensiven milchwirtschaftlichen Tätigkeit weichen müssen.

Waldbau. Schon frühzeitig hat sich der Staat der Waldungen mit grosser Sorgfalt angenommen, so dass heute der Kanton Freiburg sowohl in Bezug auf Waldfläche als auf Unterhalt der Wälder nur von wenigen Kantonen der Schweiz übertroffen wird. Die Gesamtfläche der Waldungen beträgt 30910 ha, wovon 3315 ha oder 10% Staatseigentum, 15294 ha oder 50% Gemeinde- oder Korporationseigentum und 12301 ha oder 40% Eigentum von Privaten sind. Der mit Wald angepflanzte Boden beträgt 18,5% der Gesamtfläche des Kantons und 21% des gesamten produktiven Bodens. Fast alle und im allgemeinen zugleich auch die dichtesten Waldungen verteilen sich auf die vorgeschobensten Alpenhänge und die Hügelketten des Mittellandes. Im Gebirge herrschen reine Waldungen von nur einer bestimmten Baumart vor. Beinahe sämtliche Abhänge sind hier mit dunkeln Tannenwaldungen bepflanzt, die die tiefern Alpweiden umrahmen und bis in die Nähe der hohern Alpweiden aufsteigen. Der Ahorn, diese Zierde der Alpweiden, bildet nur noch selten ganze Bestände, und die Arve ist beinahe völlig verschwunden, während die Lärche noch ziemlich oft angetroffen wird. Die Buche steigt in geschützten Lagen bis 1400 m an; die Weisstanne ist überall verbreitet, bildet aber nie für sich allein ganze Waldungen; die Rottanne herrscht allerorts, besonders im Gebirge vor; in der Ebene ist der Wald meist Mischwald. Wenn in einigen Waldungen des Mittellandes die Tanne den überwiegenden Bestandteil ausmacht, so ist dies nur eine Folge der diesem Baum seit langer Zeit gewidmeten grossen Sorgfalt. Auch die Siedelungsart hat ihren Einfluss auf die Waldverteilung geübt, indem in Gegenden mit geschlossenen Siedelungen die Wälder Eigentum der einzelnen Dörfer, in Gebieten mit vorherrschenden Einzelsiedelungen dagegen Eigentum der einzelnen Grundbesitzer sind. Deshalb machen z. B. im Bezirk Sense die Privatwaldungen 89%, in den übrigen Kantonsteilen nur 1-10% der gesamten Waldfläche aus.

Waldbau und Waldnutzung stehen im allgemeinen unter der Oberaufsicht des Staates, bezw. der Finanzdirektion, der zu diesem Zweck ein Oberförster und 4 Bezirksförster zur Seite stehen. Dazu kommen für die Staatswaldungen noch 7 Bannwärter, während jede Gemeinde ihren Waldbesitz durch einen eigenen Gemeindeförster verwalten lässt. Im Jahre 1900 haben die Staatswaldungen eine Einnahme von 277970 Franken und die Gemeindewaldungen eine solche von 1196067 Franken, zusammen also von 1474037 Franken ergeben. Die kantonalen Baumschulen umfassen 11,44 ha, diejenigen der Gemeinden 16,28 ha. In den Staatswaldungen sind im selben Jahre 1800000 Setzlinge von Nadel- und Laubhölzern neu gepflanzt und für Aufforstungen und Waldverwaltung überhaupt 28797 Franken ausgegeben worden.

Minen und Steinbrüche. Eigentliche Minen besitzt der Kanton Freiburg keine. Alle Bezirke, mit Ausnahme desjenigen der Broye, liefern Torf, zusammen pro Jahr 32000 m³. Die wichtigsten Torfmoore sind diejenigen von Lentigny, Prez, Düdingen Maules, Sâles, Vaulruz, Agriswil, Fräschels, Sugiez, Fiaugères, Le Crêt, Rosé und Remaufens. Weit bedeutender ist die Steinausbeutung, die in den Kalksteinbrüchen von Neirivue und Grandvillars, in den Sandsteinbrüchen von Marsens und Vaulruz,



Kanton Freiburg: Brücke von St. Sylvester.

in den Muschelsandsteinbrüchen von La Molière und in den Molassebrüchen von Freiburg, Ursy, Düdingen etc. mehrere Hunderte von Arbeitern beschäftigt und sehr ge-

schätzte Bausteine liefert. Brüche von untergeordneterer Bedeutung finden sich ausserdem noch in verschiedenen Gegenden des Kantons vor. Châtel Saint Denis stellt Zement und hydraulischen Kalk her, am Schwarzsee findet man Kalk und Gips. Etwa ein Dutzend Ziegeleien verarbeiten die Lehmerde des Mittellandes.

Verkehr. Der Kanton besitzt ein ziemlich grosses Netz von Eisenbahnlinien, dessen Gesamtlänge 224 km, d. h. 1400 km auf 10 000 m² Bodenfläche beträgt. Dieses Verhältnis steht über dem Durchschnitt der ganzen Schweiz, der nur 900 km ausmacht. Von den 224 km entfallen 64 km auf Haupt- und 160 km auf Nebenbahnen. Den Hauptbahnen sind im Kanton Freiburg die Abschnitte 1. Freiburg-Flamatt u. 2. Freiburg-Palézieux zuzuzählen; normalspurige Nebenbahnen: 1. Palézieux-Lyss, 2. Freiburg-Yverdon, 3. Bulle-Romont, 4. Bern-Neuenburg; elektrische Bahnen: 1. Freiburg-Murten, 2. Châtel-Palézieux, 3. Châtel-Bulle-Montbovon, 4. Murten-Ins, 5. Vevey-Châtel. Bergbahnen gibt es im Kanton Freiburg keine. Auf dem Neuenburger- und Murtensee besorgen 4 Dampfboote den Verkehr zwischen den Freiburger, Neuenburger und Waadtländer Ortschaften. Gut entwickelt ist auch das Netz der meist ausgezeichneten und wohl unterhaltenen kantonalen Strassen, die nach ihrer Breite und Verkehrsbedeutung in 3 Klassen eingeteilt sind. Der Unterhalt der kantonalen Strassen fällt dem Staat, derjenige der Gemeindestrassen und -wege den einzelnen Gemeinden oder Privaten zu.

Es bestehen etwa ein Dutzend Holzbrücken, deren jüngste diejenigen über die Glâne bei Autigny und die über die Broye zwischen Saint Aubin und Domdidier sind. Die ältesten Steinbrücken sind die von Tusy und Broc, die zwischen Les Granges und Châtel Saint Denis, die von La Tzintre und der Pont du Milieu sowie die Johannesbrücke in Freiburg. Ein Beispiel einer modernen Steinbrücke bildet der Glaneviadukt nahe der Mündung dieses Flusses in die Saane. Ferner weist der Kanton fünf Hängebrücken auf: die Grosse Hängebrücke und die Galternbrücke in Freiburg, die Brücken von Corbières und Corpataux und endlich der Fussgängersteg bei Hauterive. Ausser den Eisenbahnbrücken zählt man noch neun Brücken in Eisenkonstruktion, nämlich diejenigen über den Javroz und die von Lessoc, Villarvolard, Broc, Schiffenen, Estavannens, Sankt Silvester, Mottaz und Hauterive. Deren älteste ist die 1865-66 erbaute Brücke von Schiffenen. Die Brücken über die Rougève und von Villaz Saint Pierre und Villarepos sind in armiertem Beton ausgeführt.

Die bisher wenig entwickelte Fremdenindustrie beginnt im Greierz mehr und mehr an Bedeutung zu gewinnen, so dass man hier jetzt Gasthöfe und Pensionen findet, die mit modernem Komfort ausgestattet sind. Fremdenstationen sind besonders Montbovon, Grandvillars, Galmiz (Charmey), Montbarry, Les Colombettes u. a.

Geschichtliche Uebersicht. Eigentliche Städte sind in unserem Gebiet erst verhältnismässig spät entstanden. Mit der Stadt Freiburg, gegründet ums Jahr 1178 von Berchtold IV. von Zähringen, sind auch die Anfänge des Kantons Freiburg verknüpft. Sein Gründer wollte die Stadt Freiburg zu einem Stützpunkt für die Politik des Hauses Zähringen machen, die hauptsächlich darauf ausging, den Unabhängigkeitsgelüsten des burgundischen Adels möglichst entgegenzuarbeiten. Nach dem Aussterben der Zähringer ging Freiburg 1218 in den Besitz der Grafen von Kiburg-Burgdorf und 1277 in denjenigen des Grafen Rudolf von Habsburg über. Das Gebiet der Stadt beschränkte sich Anfangs auf den von ihren Ringmauern umschlossenen Raum, während das umliegende Land Eigentum einer ganzen Reihe von grossen und kleinen Herren war. Nach und nach aber dehnte die Stadt durch Ankauf, Eroberung und Unterhandlung ihr Gebiet immer weiter aus. So kamen an Freiburg durch Kauf: im Jahr 1466 Plaffeien, 1478 Montenach, 1482 Pont en Ogoz, 1503 Jaun (Bellegarde), 1554 Körbers, 1555 Greierz; durch Eroberung: zur Zeit der Burgunderkriege



Kanton Freiburg: Viadukt von Grandfey.

1475 Illingen und Ergenzach, zur Zeit der Eroberung der Waadt 1536 Staffis, Saint Aubin, Ueberstein, Vuissens, Cheyres, Remund, Rue, Vaulruz, Châtel Saint Denis, Bossonens, Attalens, Wippingen, Boll und Zur Fluh. Daneben war Freiburg mit Bern zusammen Oberherr der Vogteien Echallens, Grandson, Orbe, Grassburg und Murten und zusammen mit den übrigen XII alten Orten der Eidgenossenschaft Oberherr der Landvogteien Lugano, Locarno, Mendrisio und Valle Maggia. Zur Zeit der helvetischen Republik wurde durch die Mediationsakte Murten definitiv dem Kanton Freiburg zugeteilt.

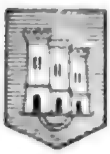
1448-1452 hatte Freiburg einen verhängnisvollen Kampf gegen Bern und Savoyen zu führen, der damit endigte, dass es, von Oesterreich im Stiche gelassen, die Oberhoheit der Herzoge von Savoyen anerkennen musste (1452-1477). Während der Burgunderkriege stand Freiburg auf Seite der Eidgenossen und wurde von diesen in Anerkennung seiner wackern Hilfe auf die energische Fürsprache von Niklaus von der Flüe hin am 22. Dezember 1481 in ihren Bund aufgenommen. Der Einführung der Reformation auf seinem Gebiet hat sich der Kanton Freiburg beharrlich widersetzt. Seither ist die geschichtliche Entwickelung des Kantons mit Ausnahme einiger weniger besonderen Episoden mit derjenigen der ganzen Schweiz enge verknüpft geblieben.

Anfangs war die Regierungsform in Freiburg eine rein demokratische, wie dies die Verfassungen von 1304, 1363, 1370, 1373, 1374, 1387, 1389, 1392, 1404, 1407 etc. zur Genüge zeigen. Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts verwandelte sich infolge der Burgunderkriege, der Militärkapitulationen, des Niederganges der Industrie, der Gebietsvergrösserungen, der geschickten Besetzung der öffentlichen Aemter, der öffentlichen und geheimen Pensionsbezüge etc. die althergebrachte demokratische Verfassung, wie dies auch in andern Kantonen der Fall war, allmählig in ein mehr und mehr zur reinen Oligarchie auswachsendes Regiment. Dieser neue Zustand der Dinge dauerte 200 Jahre lang an, bis auch er im verhängnisvollen Jahre 1798 zusammenbrach. Als aber 1814 und 1815 in Europa der Friede wieder allgemein hergestellt ward, richteten in Freiburg die Patrizier ihre Herrschaft neuerdings auf, mussten aber 1830 endgiltig darauf Verzicht leisten. Nach den Ereignissen des Sonderbundskrieges und dem Sturz der 1848-1856 amtenden Regierung gab sich das Freiburger Volk am 7. Mai 1857 eine neue Verfassung, die, von einigen partiellen Abänderungen abgesehen, heute noch in Kraft steht. Diese Freiburger Verfassung fusst auf den gleichen Prinzipien wie diejenigen der übrigen Kantone. Sie schafft die Todesstrafe für politische Vergehen ab, anerkennt die Aufhebung der Majorate, Vorrechte und Familiengüter und gewährleistet die Unverletzlichkeit des Eigentums mit den vom Gesetz vorgesehenen Ausnahmen zum öffentlichen Wohle und Nutzen.

Bibliographie. Kuenlin, Franz. *Der Kanton Freiburg...* (*Gemälde der Schweiz.* Heft IX). St. Gallen u. Bern 1834. — Kuenlin, Franz. *Dictionn. géograph., statist. et histor.*

du cant. de Fribourg. 2 vol. Frib. 1832. — Lutz, Markus. *Vollständ. Beschr. des Schweizerlandes.* 3. Aufl. Aarau 1856. — Berchtold, Dr. *Histoire du canton de Fribourg.* 3 vol. Frib. 1845. — Daguet, Alex. *Histoire de la ville et seigneurie de Fribourg... à son entrée dans la Conféd. suisse en 1481.* — Charles, H. *La Gruyère.* — Cornaz-Vuillet. *La Suisse romande en zig-zag.* — *Recueil diplomat. du cant. de Frib.* 8 vol. — *Freiburgische Geschichtsblätter.* — *Fribourg artistique à travers les âges.* — Buomberger, F. *Le recensement de 1811.* — *Verwaltungs- und Rechenschaftsberichte, Staatsrechnungen* etc. [Dr F. BUOMBERGER].

FREIBURG (Kt. Freiburg, Bez. Saane). HAUPTSTADT des Kantons Freiburg und des Bezirkes Saane.



Originelle Stadt, auf einer steilen Felshalbinsel, umflossen von der wilden Saane. Höhe über Meer am Flussufer 548 m, auf dem Platz vor dem Kollegium St. Michael 631 m. Der Platz vor der St. Nikolauskirche liegt in 46° 48′ 27″ N. Br. und 4° 49′ 29″ O. L. von Paris (7° 9′ 44″ O. L. von Greenwich). 27 km sw. Bern und 50 km nö. Lausanne.

Das Stadtbild von Freiburg ist im Allgemeinen noch durchaus ein mittelalterliches. Die zahlreichen Kirchen und Kapellen, die vielen von einer kunstsinnigen Zeit ausgeschmückten alten Bauten, die Häuserreihen mit ihren ausgehauenen Nischen, die schmiedeeisernen Gitter und Portale, die Brunnen, die alten Holz- und Steinbrücken, die mächtigen Befestigungsmauern mit ihren Türmen, die kühne Lage der Stadt — Alles das versetzt uns zurück in die entlegenen Zeiten, da sich die wehrhaften Bürger der Stadt an der Saane auf ihrer trotzigen Halbinsel wohnlich einrichteten. Jahrhunderte sind darüber hinweggegangen, Geschlechter sind auf Geschlechter gefolgt, Anschauungs-, Denk- und Lebensweise der Menschen haben sich geändert, die alte Feudalstadt der Herzoge von Zähringen aber hat, Dank hauptsächlich ihrer Lage, ihren mittelalterlichen Anblick sich noch bis in unsere Tage hinein gewahrt und ist heute noch trotz aller Veränderungen und Anpassung an die Bedürfnisse der Jetztzeit eine der originellsten Städte der Schweiz geblieben.



Stadt Freiburg (westlicher Teil), von der Lorettokapelle aus.

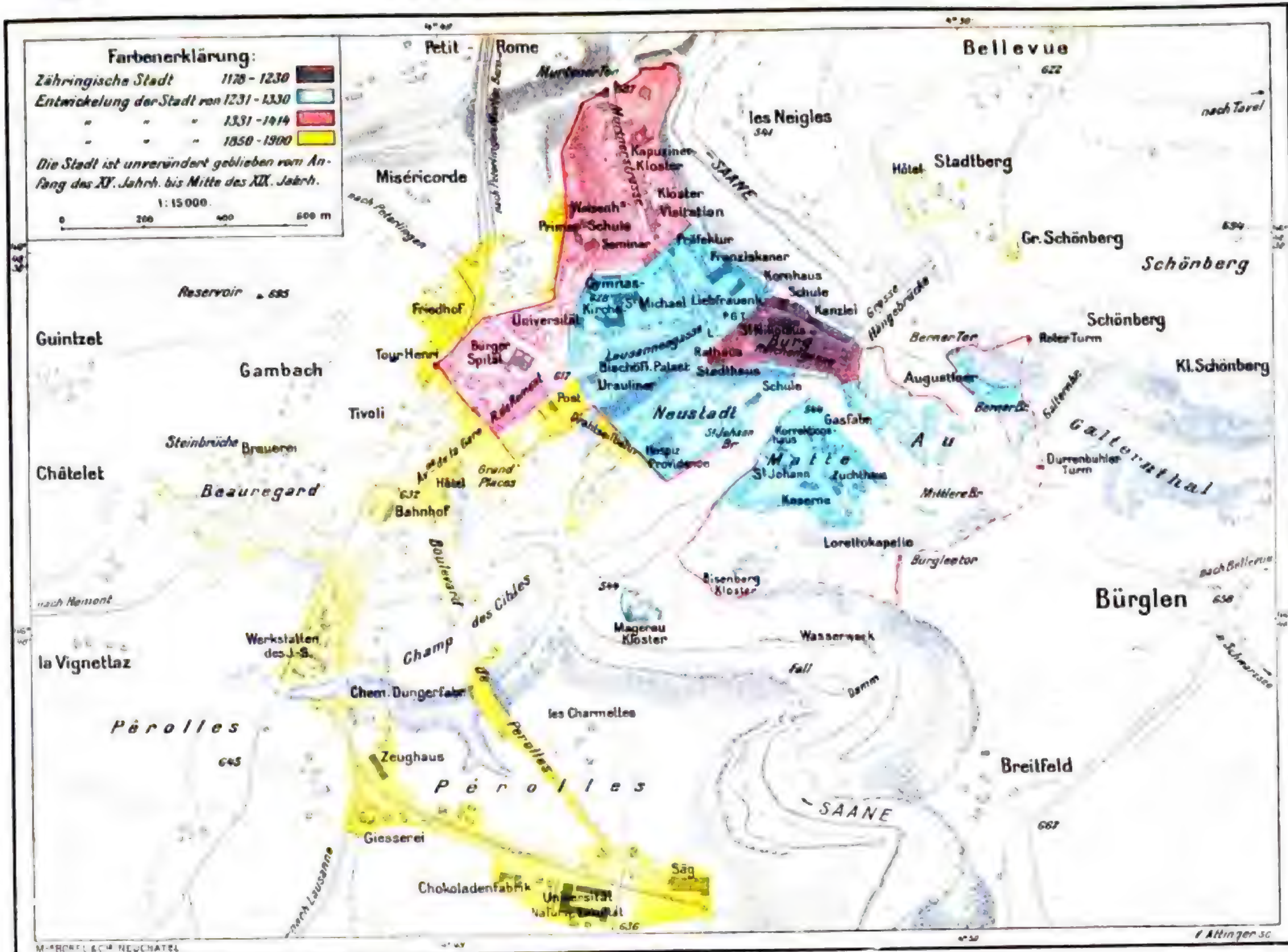
Topographie. Die Lage Freiburgs erinnert auffallend an diejenige von Bern. Wie die Bundeshauptstadt steht auch Freiburg auf einer von W.-O. sich vorschiebenden und stark unebenen Flusshalbinsel, die eine der zahlreichen Krümmungen der Saane aus der Molasse herausgeschnitten hat. Diese Halbinsel senkt sich zunächst langsam bis zu der senkrecht über dem Fluss sich erhebenden Terrasse, auf die sich die alte Stadt einst beschränkt hatte, und fällt dann rasch über den steilen Stalden zur Bernerbrücke ab. Hier mündet die tiefe und wilde Schlucht des bei Neuhaus entspringenden Galternbaches (Gotteron) auf das Thal der Saane aus. Die Ebene von Neigles unterhalb und die Matte (La Planche) und Neustadt (Neuveville) oberhalb der Mündung des Galternbaches sind nichts anderes als Anschwemmungsprodukte der Saane. Auf ihnen haben sich die Quartiere der sogen. Unterstadt angesiedelt. Einen ganz besonders malerischen Charakter verleihen der Stadt Freiburg auch die steilen Felsenufer der Saane, die tiefen Tobel des Baches von Bonnesfontaines im N. und des Baches von Pérolles im S. Fast auf allen Seiten ist Freiburg von Hohen umrahmt: von den Hügeln von Bertigny und Le Guintzet (714 m) im SW. und W., den Hügeln von Bonnesfontaines (697 m) im NW., dem Stadtberg und Schonberg (697 m) und den Anhöhen von Bürglen oder Bourguillon (687 m) im NO. und O. Alle diese Höhen bieten eine prachtvolle Aussicht auf die Alpen, den Jura, das Mittelland und die Stadt selbst; am schönsten lässt sich die Stadt in ihrer Gesamtheit jedoch überblicken vom Schönberg, vom Abstieg von Bürglen zur Galternbrücke, vom Breitfeld und von der Avenue de Pérolles aus. Da das Gebiet der Stadtgemeinde nur klein ist (650 ha), befinden sich die neuen Quartiere zum Teil auf dem Boden der Gemeinde Villars sur Glâne. Nach allen Richtungen hin führen von Freiburg gut unterhaltene Strassen: nach Bulle, Romont, Payerne u. Estavayer, nach Murten, Laupen, Bern, Schwefelberg, zum Schwarzsee etc. Die schattigen Alleen sind bei schönem Wetter stets von zahlreichen Spaziergängern belebt, die auch sonst in den Umgebungen der Stadt noch manche und oft recht lohnende Punkte als Ziel ihrer Ausflüge wählen können.

Die Saane tritt von S. her in das Gebiet der Stadt Freiburg ein und verlässt es im N. bei Grandfey (Ebene von Neigles), nachdem sie mit ihrem ausserordentlich unregelmässigen und gewundenen Lauf eine ganze Reihe von Halbinseln (rechts die Magerau, Matte und Neigles, links die Charmettes, Au und den Gors de la Torche) gebildet hat. Auf Stadtgebiet empfängt sie von links her die Bäche von Pérolles, Bertigny, Le Pertuis und Mont Revers, von rechts her gegenüber dem Stadtviertel L'Auge (Au) den Gotteron oder Galternbach. Bald nach ihrem Uebertritt auf Stadtgebiet hat man die Saane durch die Anlagen des Wasser- und Elektrizitätswerkes in der Magerau zu einem 180 m breiten See aufgestaut; von da an wechselt die Breite des Flusses beträchtlich, dessen Bett bald durch senkrechte Felswände auf 18 m eingeengt wird, bald sich auf 40 m Breite im Maximum ausdehnen kann. Die mittlere Breite der Saane beträgt etwa 26 m, ihre Tiefe 2½ m und ihre Geschwindigkeit 2-8 m in der Sekunde. Sehr ungleichmässig ist ihre Wassermenge. Zur Zeit des meist im Dezember und Januar eintretenden niederen Wasserstandes führt sie noch in der Sekunde 15 m³ Wasser, während ihr Volumen zur Zeit der Schneeschmelze und nach starken Regengüssen auf über 400 m³ anschwellen kann. Leider sind bis jetzt diese Schwankungen bezüglich der Wassermenge des Flusses noch keiner genauen Kontrole unterworfen. Mit Ausnahme des Spätsommers hält sich die Temperatur des Saanewassers stets unter der Lufttemperatur.

Das Thal der Saane verdankt seine Entstehung ausschliesslich der Erosion durch den Flusslauf selbst, der sich durch die beiderseits aus mariner Molasse bestehende Ebene seinen Weg gebahnt hat. Diese Molasse bildet die malerischen Felswände über dem Flussufer. Die die Stadt Freiburg umrahmenden Höhenzüge bestehen ebenfalls sämtlich aus mariner Molasse.

Freiburg steht durch 4 Eisenbahnlinien mit Bern, Lausanne (zwei Abzweigungen nach Châtel Saint Denis und Bulle), Estavayer und Murten in Verbindung.

Die Stadt zerfällt in vier Quartiere (Panner): 1. Le Bourg, das heisst das alte Freiburg mit dem Platz der Liebfrauenkirche und seiner Umgebung, einem Teil



HISTORISCHER PLAN VON FREIBURG

der Lausannengasse und mit der Rue de la Préfecture; 2. Les Places, die ganze obere Stadt; 3. L'Auge (die Au) mit dem Gotteron, Grabensal und Stalden; 4. die Neustadt (La Neuveville) mit der Matte (La Planche), dem Court Chemin und der Grandefontaine. Diese beiden letztgenannten Quartiere bilden zusammen die Unterstadt.

Der mittlere Barometerstand in Freiburg beträgt auf dem Konviktsplatz (obere Stadt) 709,3 mm. Mittlere Jahrestemperatur 8,5° C.; mittlere Temperatur des wärmsten Monates (Juli) 19,3° C., diejenige des kältesten Monates (Dezember) — 3,5° C. Beobachtete Extreme + 30° und — 22 C. Vorherrschende Winde sind der SW. und NO., jener warm und feucht, dieser kalt und trocken; der Föhn tritt nur selten auf und auch dann nicht mit demjenigen Ungestüm, das ihn in den engen Gebirgsthälern auszeichnet. Mittlere jährliche Niederschlagsmenge 965 mm, stärkster Niederschlag mit 313,8 mm im Winter, schwächster mit 143,2 mm im Herbst. 1900 zählte man im Ganzen 116 Tage mit Niederschlägen (Regen und Schnee), wovon die meisten (43) auf den Winter und die wenigsten (19) auf den Herbst entfielen; heitere Tage 185. Gegen Ende des Herbstes und zu Beginn des Winters liegen über dem Saanethal öfters dichte Nebel. Die Zahl der Gewitter schwankt zwischen 7 und 18.

Oeffentliche und private Bauten. Schon auf den ersten Blick lassen sich in Freiburg die Altstadt und die neuen Quartiere mit Leichtigkeit von einander unterscheiden. Auf der Halbinsel ist der ganze verfügbare Raum mit eng aneinander geschmiegten Häusermassen besetzt, während die Aussenquartiere eine mehr offene Bauart mit Gärten zeigen.

Freiburg war einst stark befestigt. Um die erste Stadtanlage, das heutige Burgquartier, zu verteidigen, genügte es, auf der zugänglichsten Seite einen Graben auszuheben und einen Wall zu errichten. Diese Befestigungsanlagen zogen sich längs der heutigen Rue du Tilleul hin, um einerseits am Grabensal und andererseits am Rathausplatz, wo das Schloss der Herzoge stand, zu endigen. Während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts dehnte sich dann die Stadt rasch aus, so dass eine neue Linie von Festungswällen notwendig wurde. Diese folgte zwei natürlichen Bodeneinschnitten, dem Graben und Wallriss, u. endigte am Felsenufer der Saane nahe der heutigen Präfektur mit dem 1849 abgetragenen sog. Bösen Turm (Mauvaise Tour). Der mächtige Torturm des Jacquemar (1853 abgetragen) bildete den Hauptausgang aus der Stadt gegen die Seite des Welschlandes hin. Ende des 14. Jahrhunderts erbaute man den Roten Turm, den Turm von Dürrenbühl und das Bürglentor, um den am rechten Ufer der Saane gelegenen SO.-Stadtteil vor einem Handstreich der Berner zu sichern. Zwischen 1386 und 1414 entstand die dritte Umfassungsmauer zum Schutze des Quartieres Les Places und der Murtnergasse. Das in diese Anlagen mit einbezogene Remundtor (Porte de Romont) und das Weiertor (Porte des Étangs) waren mit sehr vollkommenen Aussenwerken versehen; von der Porte des Étangs an folgte der Wall bis zur Saane dem Tobel des Mont Revers. Inmitten dieses noch ziemlich gut erhaltenen Teiles der Festungswerke stehen das Murtentor mit 1411-1414 erbautem 34 m hohem Turm und die Tour des Rasoirs (ehemals Tour des Curtils Novels). Ebenfalls gut erhalten ist die alle benachbarten Häuser weit überragende Tour Henri.



Stadt Freiburg (östlicher Teil), von der Lorettokapelle aus.



Stadt Freiburg: Kollegiatskirche St. Nikolaus.

Bemerkenswert sind vor Allem auch die Kirchen und Klöster Freiburgs. Die im Burgquartier befindliche Kollegiatskirche St. Nikolaus ist ein schöner Bau in gotischem Stil, dem aber in Folge seiner zu verschiedenen Zeiten ausgeführten Bauten und Vergrösserungen ein gewisser Mangel an Einheit anhaftet. Im Jahre 1178 liess hier der Gründer Freiburgs das erste Kirchlein bauen und im Jahre 1182 dasselbe durch den Bischof Roger von Lausanne einweihen. Im Jahre 1512 erhielt die St. Nikolauskirche von Papst Julius II. den Rang einer Kollegiatskirche. Ihr Chor hat man im 17. Jahrhundert völlig neu erbaut, während das Hauptschiff im 13. Jahrhundert begonnen und im 14. Jahrhundert vollendet worden ist. Sehenswert sind die Kanzel, der Taufstein, die Chorstühle und das Chorgitter, die Darstellung des Leidens Christi am grossen Ogivenbogen zwischen Chor und Schiff, die Kapelle des h. Grabes, die Ornamente und Kunstgegenstände in der Sakristei, die 12 Seitenkapellen (besonders diejenigen Unserer lieben Frau zum Siege und die Muttergotteskapelle, ferner der 1876 neu erstellte Hauptaltar, die aus dem Kloster Hauterive (14. Jahrhundert) stammenden Glasgemälde im Chor und vor Allem die von Aloys Mooser erbaute berühmte Orgel mit ihren 74 Registern und 7800 Pfeifen, deren grösste 6 m hoch sind. Schon dieses Kunstwerk allein, eines der Wunder Europas, lohnt eine Reise nach Freiburg. Gewaltig ist auch der 76 m hohe, leider aber unvollendet gebliebene Turm, zu dessen Plattform man auf einer 365 Stufen zählenden Wendeltreppe gelangt; prachtvoll ist das Geläute, dessen grösste Glocke 9912 kg wiegt. Endlich nennen wir noch das Hauptportal mit seinen das jüngste Gericht darstellenden Basreliefs und das geschmackvoll ausgeschmückte und in reinem gotischen Stil gehaltene Seitenportal.

Die Liebfrauenkirche stammt aus dem Jahre 1201, war

von 1250 bis zum 17. Jahrhundert von einem Friedhof umgeben und mit dem alten Spital verbunden und ist



Stadt Freiburg: Kollegium St. Michael.

in den Jahren 1787, 1854 und 1897 restauriert worden.

Die Franziskanerkirche mit Kloster (Église und Couvent des Cordeliers) wurde 1237 vom Grafen von Kiburg und seiner 1275 hier begrabenen Schwester Elisabetha gegründet. Die Gebäude standen aber zunächst hart am Rande der zum Grabensal abfallenden Felswand. Da der benachbarte Felsen mit Einsturz drohte, versetzte man das Kloster an die heutige Stelle. In diesem Kloster wohnten bei ihrer Durchreise durch Freiburg Fürsten, Kaiser und Könige, so 1439 der Herzog Amadeus von Savoyen, 1448 der Erzherzog Albrecht, 1414 Kaiser Sigismund und 1442 Kaiser Friedrich III. 1798 besetzten die französischen Truppen das Kloster mit Gewalt. Im Kreuzgang sieht man noch einen z. T. zerstörten Totentanz. Die Kirche hat im Laufe der Zeiten zu verschiedenen Zwecken gedient: vor 1798 wurden hier je am St. Johannestage die Schultheissen gewählt, 1803 tagte hier die erste eidgenössische Tagsatzung unter dem Vorsitz des ersten Landammannes der Schweiz Louis d'Affry, und heute pflegt man hier die Austeilung der Preise an die Schulkinder vorzunehmen. Die Franziskanerkirche birgt einige Sehenswürdigkeiten, so die Wallfahrtskapelle Unserer lieben Frau zu Einsiedeln, ferner den mit kunstvollen Skulpturen aus dem Jahr 1513 verzierten Flügelaltar und das Grabmal der 1275 gestorbenen Gründerin des Klosters.

Kirche und Kloster der Visitation, an der Murtenstrasse 1653 gegründet, nachdem die von Besançon hierher gekommenen Schwestern dieses Ordens sich 1635 zuerst in den Neigles und dann eine Zeit lang in der Lausannengasse niedergelassen hatten. Die in Gestalt einer Rotunde gebaute Kirche wurde 1656 geweiht und besitzt eine kleine Orgel von Aloys Mooser. Die Klosterfrauen unterhalten seit 1726 ein Töchterinstitut, das gegenwärtig als eines der besten der katholischen Schweiz gilt.

Ebenfalls an der Murtenstrasse steht das Kapuzinerkloster. Nachdem die Kapuziner 1609 nach Freiburg gekommen waren, wohnten sie zunächst in der Remundgasse (im ersten Haus rechts beim Eingang in die Stadt), bis ihr im Criblet zu erbauendes Kloster zum Bezug bereit sein würde. Da aber der Bau an dieser Stelle auf Schwierigkeiten stiess, verlegten sie ihr Kloster in die Nähe des Murtentores. Einer der ersten Kustoden des Kapuzinerklosters war der h. Fidelis von Sigmaringen, dem sich als weitere Berühmtheit der Pater Philipp Tanner, Sohn des Landammannes Konrad Tanner von Herisau, anreihen lässt. Die in neuester Zeit restaurierte Klosterkirche war 1622 und die unter dem Chor befindliche St. Antonskapelle 1677 geweiht worden.

Die Ursulinerinnen waren von Pruntrut her 1634 nach Freiburg übergesiedelt, wo man ihnen ein Kloster erbaute, dessen Kirche 1655 geweiht ward. Dieses erste Kloster wurde am 8. Mai 1798 von hier einquartierten französischen Truppen an allen vier Ecken angezündet und brannte nieder, worauf 1804 am Eingang der Lausannengasse das heutige Ursulinerinnenkloster mit seiner 1805 geweihten Kirche entstand. Die Ursulinerinnen leiten ein in gutem Rufe stehendes Tochterinstitut und eine freie Mädchenschule mit 4 Klassen.

Ums Jahr 1838 liess die Gräfin de La Poype Ordensschwestern vom h. Vinzenz von Paul (Sœurs de la Charité) nach Freiburg kommen, quartierte sie vorläufig in einem Privathause ein und kaufte ihnen später das alte Gebäude der Redemptoristen samt deren Kapelle in dem Neustadtquartier. Die Schwestern leiten zur Zeit ein geschätztes Mädchenpensionnat, eine Nähschule und eine freie Schule von 5 Klassen; ihnen ist auch die Pflege im Krankenhaus für den Bezirk Saane anvertraut. Die Redemptoristen oder Liguorianer waren 1828 nach Freiburg gekommen und hatten hier das alte Seminar der Diözese angekauft, in dem sie sich niederliessen. Vor ihrem Auftreten in Freiburg hatten sie sich 1811 in Posat angesiedelt, lebten dann einige Zeit in der Valsainte und zogen 1824 nach Giffers. In Freiburg blieben sie bis zur Aufhebung ihres Klosters 1848.

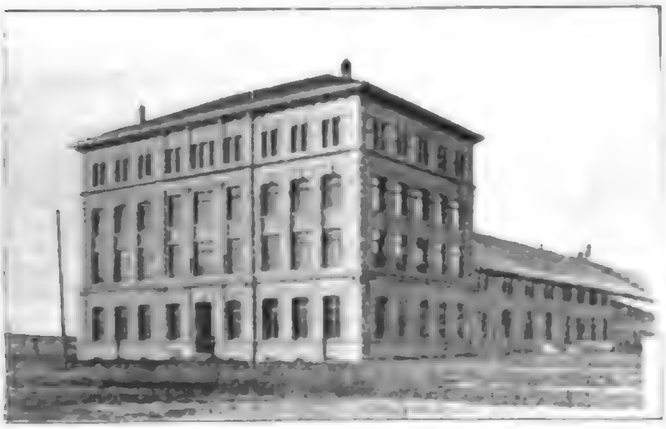
Der Orden der Malteserritter liess sich 1259 in der Matte nieder, wo er ein Hospiz für arme kranke Durchreisende, ein Komthurhaus und eine Kirche errichtete; zu Ende des 16. Jahrhunderts wurde zur Verwaltung der Einkünfte des Klosters ein besonderer weltlicher Beamter ernannt, und 1825 zog der Grosse Rat das Vermögen des Ordens an den Staat u. liess das Hauptgebäude zu einer Korrektionsanstalt umwandeln. Die Klosterkirche, St. Johanneskirche, soll von Rudolf von Hattenberg gegründet worden sein; 1259-1825 liess der Orden den Gottesdienst hier durch besonders bestellte Kapläne ausüben. Seit 1870 hat die Kirche den Rang einer Pfarrkirche oder eines Rektorates. Sie birgt als besonderen Schatz die von Denis Calvart 1595 gemalte Anbetung der h. drei Könige. In der Nähe der St. Johanneskirche steht die St. Annakapelle.

Als eigentlicher Gründer des Klosters der Magerau (Maigrauge), eines der ältesten Ordenshäuser Freiburgs, gilt Graf Hartmann der Jüngere von Kiburg (1255), weshalb es auch sein Wappen führt. Die ersten Nonnen gehörten dem Orden des h. Benedikt an u. waren ohne Klausur; 1261 wurden sie dem Zisterzienserorden angegliedert u. seit 1597 zum strengen Klosterleben angehalten. Die Oberin trägt den Titel einer Aebtissin. Die 1300 geweihte Kirche ist ein Kleinod gotischer Baukunst und birgt sehr schöne Chorstühle, vielleicht die ältesten der Schweiz (13. Jahrhundert).



Stadt Freiburg: Rathaus.

Montorge (Bisenberg), ein Frauenkloster nach der Regel des h. Franziskus, ist 1626 durch den Edelmann Jakob



Stadt Freiburg: Gebäude der naturwissenschaftlichen Fakultät.

Wallier, Herrn von Saint Aubin und Bürger von Freiburg, gestiftet worden. Es wurde von der am 9. Juni 1737 durch Blitzstrahl erfolgten Explosion des Pulvermagazines von Bürglen hart mitgenommen. Schutzpatron der Kirche ist der h. Joseph.

Die nach dem Vorbild der Santa Casa der Mark von Ancona erbaute und am 11. Oktober 1648 (zwei Wochen vor dem Abschluss des 30jährigen Krieges) geweihte Lorettokapelle steht neben dem Bürglentor hart am Rande des jähen Felsens. Die Façade ist im Renaissancestil gebaut: zahlreiche Statuen aus dem Jahr 1650 schmücken die Aussenseiten. Sie bietet dem Auge des Besuchers eine entzückende Aussicht. 100 Meter tief unter uns erblicken wir die Unterstadt mit der St. Johanneskirche, darüber erhebt sich die auf steilen Felsen aufgebaute Oberstadt mit dem herrlichen St. Nikolausturme, links die neuen Quartiere mit dem schön gelegenen Bahnhofe. Welch' feenhaften Anblick gewährt Freiburg von hier aus zur Nachtzeit, wenn die vielen Lichter wie unzählige Sterne dem Besucher freundlich entgegenschimmern.

Das ums Jahr 1224 gestiftete Augustinerkloster ist 1848 aufgehoben und zum freiburgischen Staatsgefängnis umgewandelt worden. Die jetzt zur Pfarrkirche St. Moritz gewordene Klosterkirche besitzt einen aus Holz geschnitzten Hochaltar, welcher als prächtiges Denkmal der Renaissancekunst bezeichnet werden darf.

Die am Eingang der Remundgasse stehende schöne protestantische Kirche datiert vom Jahr 1875. Die Mittel zum Kirchenbau hat man auf dem Wege freiwilliger Liebesgaben aufgebracht. Die frühere St. Peterskapelle (um 1299 gestiftet) hat mitsamt dem umliegenden Friedhof 1870 der Anlage von Neubauten weichen müssen. Zu nennen sind ferner noch die Kapellen La Grotte, St. Bartholomäus, St. Jost, St. Beatus, St. Leonhard und die ehemalige, 1453 erbaute und 1850 abgetragene Kapelle « Miséricorde », in der die zum Tode Verurteilten (so auch der unglückliche François d'Arsent) ihr letztes Gebet zu verrichten pflegten.

Freiburg besitzt ferner eine Reihe von Staatsgebäuden. Das 1734-1737 erbaute und 1827 um ein halbes Stockwerk erhöhte Regierungsgebäude oder die Kanzlei ist ein solider, massiver Bau, in dem der Staatsrat seine Sitzungen abhält und die verschiedenen Bureaux der kantonalen Regierung sowie das Staatsarchiv untergebracht sind.

Das Rathaus mit seinem achteckigen Turm, sowie mit seiner gedeckten doppelten Aussentreppe soll an der Stelle des ehemaligen Schlosses der Herzoge von Zähringen stehen und ist eines der schönsten Bauwerke der Stadt. Es enthält den kürzlich restaurierten Grossratssaal und den Saal für das Kantonsgericht. Zu beiden Seiten des Einganges befinden sich zwei 1881 zur 400 jährigen Gedenkfeier an den Eintritt Freiburgs in die Eidgenossenschaft hergestellte Bronzereliefs. Das neben dem Rathaus befindliche Stadthaus enthält die Bureaux der städtischen Verwaltung und die Sparkasse. Dem Rathause gegenüber liegt der Lindenplatz mit der sog. Murtnerlinde, die zum Andenken an den glorreichen Sieg der Eidgenossen über Karl den Kühnen 1476 gepflanzt worden sein soll.

Der bischöfliche Palast ist vom Bischof von Lausanne und Genf erst 1818 als dauernder Wohnsitz bezogen worden. Schon 1553 besass der Bischof von Lausanne in Freiburg einen eigenen Palast, der aber später an den Staat verkauft wurde, dann an den Bischof Strambino überging und endlich wieder Staatseigentum ward. Der jetzige bischöfliche Palast war zuerst Eigentum des ehemaligen Landvogtes Montenach von Vaulruz, der ihn der Diözesangeistlichkeit verkaufte. Von dieser ist er dann dem jeweiligen Bischof zur Residenz eingeräumt worden.

Ein schönes Denkmal des Renaissancestiles ist die vom Hauptmann Jean Ratzé 1583 erbaute heutige Präfektur, die vom Kanzler Werro, ihrem letzten privaten Eigentümer, 1830 käuflich an den Staat abgetreten worden ist. Der Bau ist bemerkenswert durch sein hohes Giebeldach, seine aus vergoldetem Kupfer gearbeiteten Dachrinnen in Drachengestalt, seine Turmspitzen, Ecktürmchen und die monumentale Säulengallerie mit Aussenpavillon.

Zu oberst in der Stadt erheben sich die aussichtsreichen und weitläufigen Gebäudeanlagen des 1585 im Bau begonnenen und 1604 vollendeten Kollegiums St. Michael, das heute ein französisches und ein deutsches Gymnasium, eine Industrieschule, eine Handelsschule und ein Lyzeum umfasst und in dem auch das Internat und die Kantonsbibliothek untergebracht sind. Das einstige Wohnzimmer des Paters Canisius, des Gründers des Kollegiums, ist heute zu einer Kapelle umgewandelt. Die schöne St. Michaelskirche, im Jahre 1613 geweiht, mit ihren gittergeschmückten Gallerien u. ihren bemerkenswerten Fresken ist 1897 restauriert worden. Das Lyzeumsgebäude stammt aus dem Jahr 1832, enthält die obern Klassen des Kollegiums, das physikalische und chemische Laboratorium, die philosophisch-philologische, theologische und juristische Fakultät der Universität, das kantonale Museum und das Museum Marcello.

Ein prächtiges Gebäude ist das heute zum Seminar umgewandelte ehemalige Jesuitenpensionnat. Zur Zeit seiner Gründung durch die Jesuiten (1827) zählte es 20 Zöglinge, ein Jahr später schon deren 350 und bei seiner Aufhebung 1848 deren 800, die aus allen Staaten Europas hierher zusammengeströmt waren. In ihm sind heute das Priesterseminar der Diözese, die städtische Waisenanstalt und die Knabenschulen des Burg- u. Placesquartiers untergebracht.



Stadt Freiburg: Brunnen der Tapferkeit.

Die naturwissenschaftliche Fakultät der Universität mit ihren Sammlungen hat ihr eigenes Gebäude in Pérolles. Das 1897-1900 von der Eidgenossenschaft an der Stelle des ehemaligen Badhotels erbaute neue Postgebäude steht gegenüber dem Square des Places an einer der schönsten Lagen der Stadt. Es enthält im Erdgeschoss die Bureaux der Post-, im ersten Stock diejenigen der Telegraphen- u.

Telephonverwaltung und im zweiten Stock das kantonale Gewerbe- und pädagogische Museum. Der solide



Stadt Freiburg : Grosse Hängebrücke.

steinerne Bau entspricht in seiner ganzen harmonischen Ausführung vollkommen dem französischen Renaissancestil. Auf demselben Platz findet man, ebenfalls an einer der schönsten Lagen der Stadt, das Konvikt der Theologiestudierenden (früher Hôtel de Fribourg).

Die alten Bürgerhäuser an den engen und dunkeln Gassen der Altstadt und in dem den modernen Bedürfnissen angepassten Burgquartier tragen meist hohe und von Ecktürmchen besetzte Giebeldächer, haben Fassaden mit Arabeskenverzierung, Gitterfenster und prachtvolle Kunstschlosserarbeiten aus dem 17. u. 18. Jahrhundert, wie auch über den Toreingängen ausgehauene Wappenschilde. Massive Steinsäulen tragen die Bogenlauben, und an den Strassenecken stehen in Nischen aus Stein gehauene Statuen. Die ganze Unterstadt macht noch den Eindruck einer mittelalterlichen Stadt und bildet zusammen mit ihrer wundervollen landschaftlichen Umrahmung eines der denkbar interessantesten geschichtlichen Denkmäler. Die Bauten der vergangenen Jahrhunderte pflegen in hohem Masse ein harmonisches Ganzes zu bilden und sind Aussen und Innen mit strengem aber elegantem Stil ausgestattet. Beispiele solcher Musterbauten sind die in der Neustadt gegenüber dem Brunnen der Weisheit (Fontaine de la Prudence) und im Auquartier die gegenüber dem Brunnen der Samaritanerin stehenden Häuser.

Das moderne Freiburg umfasst die Quartiere St. Peter, Pérolles, Beauregard, Gambach und Schönberg und bildet einen auffallenden Gegensatz zu den alten Stadtteilen. Hier ist Alles durchaus modern; die prächtigen Verzierungen des mittelalterlichen Freiburg, seine Eck- und Glockentürmchen und gotischen Häuser verschwinden und machen kleinen Villen und den nur auf grosse Rentabilität bedachten Mietskasernen Platz.

Ein treues Zeugnis des die schweizerische Bildhauerkunst des 16. Jahrhunderts beherrschenden gesunden Realismus sind die vielen monumentalen Brunnen der Stadt, von denen einige zu den schönsten der Schweiz überhaupt zählen. In der Wahl der Brunnenfiguren liessen sich die Künstler sowohl durch Rücksichten auf die lokalen Verhältnisse als auch durch symbolische Eingebungen leiten. So wurden z. B. die auszeichnenden kriegerischen Eigenschaften, denen Freiburg seinen Ruhm und seine ehrenvolle Stellung verdankt, durch den Künstler in vier Brunnendenkmälern folgendermassen symbolisch verewigt: die Kraft durch den einen Löwen bezwingenden Samson und die Weisheit durch eine Minerva; die Tapferkeit und Treue in Gestalt eines geharnischten Kriegers mit dem zu jederzeitigem Gebrauch bereiten Schwert an der Seite, dem Banner in der rechten Hand und einem treuen Hund zu seinen Füssen. Die bedeutendsten Monumentalbrunnen Freiburgs sind: der Samsonbrunnen (Fontaine de la Force), auf dem Platz vor der Liebfrauenkirche, 1551; der Brunnen der Tapferkeit (Fontaine de la Vaillance), hinter der St. Nikolauskirche, 1549; der Brunnen der Weisheit (Fontaine de la Prudence), in der Neustadt, 1547; der sog. Bannerherrenbrunnen (Fontaine de la Fidélité oder de la Vigilance), an der Schmidgasse (Rue des Forgerons), 1557; der St. Annabrunnen, auf dem Platz Klein St. Johann, 1559-1560; St. Petersbrunnen, auf dem Spitalplatz, 1592; St. Georgsbrunnen, auf dem Rathausplatz, 1760; Wildenmannbrunnen, am Fuss der Grand'-Fontaine, 1610; St. Johannesbrunnen, in der obern Matte, 1547; Samaritanerbrunnen, in der Au, 1552. Die Mehrzahl dieser Brunnenstatuen ist von Hans Geiler (oder Gieng), einem aus dem deutschen Reich stammenden in Freiburg eingebürgerten Künstler. Sehr bezeichnend für Freiburg sind auch noch die über dem Eingang von Toren und Friedhöfen errichteten grossen Kreuze: La Poya, Bürglentor, St. Johannesfriedhof, Grosser Friedhof etc. Freiburg hat nur ein einziges Standbild, das 1860 auf dem Arkadenplatz aufgestellte Denkmal des in Freiburg am 17. September 1765 geborenen und hier am 6. März 1850 gestorbenen Erziehers Pater Girard, des « Pestalozzi » der französischen Schweiz. Auf dem Friedhof ist bemerkenswert das sog. Franzosendenkmal, das zum Andenken an die 81 in Freiburg 1871 gestorbenen Soldaten der französischen Ostarmee errichtet worden ist.

Bevölkerung. Nach den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1900 zählt die Gemeinde Freiburg 15794 Ew. Damit ist Freiburg unter den schweizerischen Städten in den 12. Rang gerückt, während es 1888 noch an 14. Stelle gestanden hatte. Es ist im allgemeinen sehr schwierig, die Bevölkerungszahl der Stadt in vergangenen Jahrhunderten festzustellen. 1444-1448 fand eine umfassende Zählung statt, nach welcher damals die Stadt 5200-5800 Ew. zählte, die sich auf 503 bürgerliche u. 1394 nichtbürgerliche, d. h. im Ganzen auf 1897 Haushaltungen verteilten und ein Gesamtvermögen von 1003212 livres 10 sols (= 20064250 Franken in heutigem Gelde) besassen. Genaue Zählungen sind seit dem Ende des 18. Jahrhunderts vorgenommen worden. Folgende Tabelle gibt ein Bild der Veränderungen in der Bevölkerungszahl:

1444:	5200	Ew.	1850:	9065	Ew.
1448:	5800	»	1860:	10454	»
1789:	5100	»	1870:	10581	»
1811:	6186	»	1880:	11410	»
1818:	6446	»	1888:	12195	»
1831:	8484	»	1900:	15794	»

Die 1900 ermittelten 15794 Ew. bilden 3254 Haushaltungen, woraus folgt, dass die einzelne Haushaltung im Durchschnitt aus 4,8 oder rund 5 Personen besteht; 7406 Personen sind männlichen u. 8360 weiblichen Geschlechtes, d. h. auf 1000 Männer kommen 1130 Frauen. Nach dem Zivilstand verteilt sich diese Bevölkerungsziffer auf 10308 ledige, 4532 verheiratete, 886 verwitwete und 40 geschiedene Personen. Freiburg ist eine von denjenigen Städten der Schweiz, in denen die Einheimischen verhältnismässig noch stark vertreten sind, indem man zählt:

Stadtbürger	3262	= 21 %
Kantonsbürger	6955	= 44 %
Andere Schweizerbürger	3956	= 25 %
Ausländer	1593	= 10 %

Das ziemlich beträchtliche Wachstum der städtischen Bevölkerungszahl während der letztvergangenen 12 Jahre rührt zu einem Teil von der seither erfolgten Gründung der Universität her.

Ihrer Muttersprache nach verteilen sich die Bewohner wie folgt:

Französisch	9713	= 61 %
Deutsch	5550	= 36 %
Italienisch	364	= 2 %
Andere Sprachen	139	= 1 %

Wie der Kanton ist auch die Stadt Freiburg zweisprachig und zwar bildet — mit Ausnahme des Au-

quartiers — die Saane die Sprachgrenze. Seitdem 1889 die Universität eröffnet worden ist, hat das deutsche Element an Bedeutung zugenommen, so dass man jetzt bei einem Spaziergang durch die Stadt überall beide Sprachen sprechen hört.

In konfessioneller Hinsicht zählt man

Katholiken	13503 = 86 %
Reformierte	2115 = 13 %
Juden	111 = 1 %
Andere	37 = 0 %

Die Bevölkerung wohnt in 1094 Häusern, von denen also jedes im Mittel 14 Insassen zählt. Doch zeigen sich hier in den verschiedenen Quartieren der Stadt beträchtliche Unterschiede, indem auf je ein Wohnhaus im Quartier Burg 10, in den Places 16, in der Neustadt 15 und der Au 14 Personen entfallen. Die hohe Ziffer des Quartieres Les Places erklärt sich aus dem Vorhandensein des Spitales, des Waisenhauses, des Gymnasiums, der Gasthöfe und der vielen neuen, grossen und geräumigen Mietskasernen, während die beträchtlichen Durchschnittszahlen der Neustadt und Au davon herrühren, dass hier die Bevölkerung sich unter oft ungenügenden Platzverhältnissen im gleichen Wohnhaus stark anhäuft. Man registriert jetzt jährlich 506 Geburten und 375 Todesfälle oder 3,21 bezw. 2,35 % der ansässigen Bevölkerung. Der grosse Prozentsatz der Todesfälle (der höchste unter allen Städten der Schweiz) rührt der Hauptsache nach von Krankheiten der Atmungsorgane und von der sehr starken Kindersterblichkeit her. Eine neulich vorgenommene Untersuchung der Wohnungsverhältnisse hat ergeben, dass diese in den Quartieren Burg und Les Places den modernen Anfordungen ziemlich entsprechen, in der Neustadt und Au dagegen noch vielfach hinter ihnen zurückgeblieben sind.

Religion. Freiburg gehört zum Bistum Lausanne. Seitdem infolge der Einführung der Reformation in der Waadt (1536) der Bischof aus Lausanne vertrieben und sein Domherrenkapitel aufgelöst worden war, residiert derselbe beständig in Freiburg; das Kapitel wurde nicht wiederhergestellt. Nach dem um 1560 erfolgten Tod des Bischofes Sebastian von Montfaucon erhielt der Papst das ausschliessliche Recht, den Bischof der Diözese zu ernennen. Bis heute haben 18 Bischöfe in Freiburg ihren Amtssitz gehabt, von denen die berühmtesten Strambino, Marilley und Mermillod (1892 als Kardinal in Rom gestorben) waren.

Das vom Papst Julius II. im Jahr 1512 begründete Chorherrenstift zu St. Nikolaus zählt 12 vom Staatsrat ernannte Chorherren, während die Wahl des Propstes dem Grossen Rat zusteht. Das Stadtgebiet ist in 4 Kirchgemeinden oder Rektorate eingeteilt: St. Nikolaus (Burgquartier), St. Moritz (Auquartier), St. Johannes (Matte) und St. Peter (Quartier Les Places). Die Reformierten bilden eine eigene Kirchgemeinde mit Kirche und Pfarrer. Freiburg besitzt im Ganzen 14 Kirchen und 10 Kapellen.

Handel und Industrie. Freiburg ist wichtiger Marktplatz und hat als solcher monatliche Jahrmärkte (besonders im Mai und am Martinstag) und alle Samstage von den Bauern und fremden Händlern stark besuchte Wochenmärkte. Bei solchen Gelegenheiten hat das Leben in der Stadt einen ganz eigenartigen Anstrich: der St. Johannesplatz ist zum Hornviehmarkt umgewandelt, auf dem Platz Klein St. Johann lassen die Schweine ihr Gegrunze ertönen, die Promenade des Tilleuls in der Neuenstadt wird zum Pferdemarkt, unten an der Grand' Fontaine lärmt das Kleinvieh, die Reichengasse (Grand' Rue) und der Rathausplatz sind von Obst- und Gemüsehändlern besetzt, auf dem Liebfrauen- und Lindenplatz stehen die Buden der Waarenverkäufer, und auf den übrigen Plätzen der Stadt stehen Fuhrwerke aller Art und Gestalt wirr durcheinander. Wichtigste Gegenstände des Grosshandels sind Holz und Käse.

Freiburg ist der Sitz der bedeutendsten Banken des Kantons und hat 8 Geldinstitute, von denen wir die Staatsbank, Kantonalbank, Volksbank u. die Hypothekarkasse nennen. Nach dem Niedergang der einstigen einheimischen Leder- und Tuchindustrie blieb die Stadt in industrieller Beziehung lange Zeit untätig. Die unruhigen politischen und kriegerischen Zeiten hatten diese alteingesessenen Handwerke lahmgelegt, ohne an ihre Stelle etwas Anderes zu setzen, sodass die moderne Entwicklung der industriellen Tätigkeit in Freiburg zunächst keine Anhaltspunkte für eine gedeihliche Entfaltung fand. Dann aber haben die günstige Lage der Stadt, die verfügbaren Naturkräfte und eine Reihe von anderen glücklichen Umständen zusammengewirkt, um hier blühende Industriezweige einzuführen, denen fortwährend neue sich anschliessen. Heute hat Freiburg eine Maschinenfabrik, Giesserei, Milchchokolade- und Kunstdüngerfabrik; ferner Kartonnagefabriken, grosse Sägen und Holzverarbeitungswerkstätten, eine Tuchfabrik etc. Dazu kommen einige Buchdruckereien, Lithographengeschäfte und Buchbinderwerkstätten, sowie ein Glasmaleratelier. Die in Freiburg in Menge sich findenden Kunstreichtümer, seine schöne und an überraschenden Aussichtspunkten so reiche Lage, der ganze mittelalterliche Anstrich der Stadt und die jeden Tag in der St. Nikolauskirche veranstalteten Orgelkonzerte ziehen während der Saison auch zahlreiche Fremde an. Jetzt zählt Freiburg 47 Gasthöfe, 49 Bier- und Weinlokale und 2 grosse Bierbrauereien (Kardinal und Beauregard), die jährlich 80000 hl eines in verdientem guten Rufe stehenden Bieres produzieren.

Wissenschaft und Kunst. Freiburg ist der Sitz einer 1889 gegründeten und gänzlich vom Kanton unterhaltenen Universität, die heute 4 Fakultäten zählt: die theologische mit 12, die rechts- und staatswissenschaftliche mit 16, die philologisch-historische mit 18 und die naturwissenschaftliche mit 12 Professoren. Eine medizinische Fakultät wird sich daran in Bälde anschliessen. Die Zahl der Studierenden betrug 1901 420, wovon 355 immatrikulierte Studenten und 65 Hörer waren; der Heimat nach zählte man 173 Schweizer, 86 Reichsdeutsche und 161 Andere. Die naturwissenschaftliche Fakultät ist mit ihren über die vollendetsten Instrumente und Apparate verfügenden physikalischen und chemischen Laboratorien und dem mineralogischen, geographischen, botanischen, physiologischen und zoologischen Institut in ihrem eigenen schönen Gebäude zu Pérolles untergebracht, die übrigen Fakultäten befinden sich im Gebäude des Lyzeums. Das 1582 vom Jesuitenpater Canisius gegründete Kollegium St. Michael begann seine Wirksamkeit 1596 unter dem Rektorat von Canisius in dem heute noch dem gleichen Zwecke dienenden Gebäudekomplex am Belsay. Die akademischen Kurse des Kollegiums wurden 1755 und



Stadt Freiburg: Eingang in die Schlucht des Gotteron.

1762 eingerichtet. Als das Kollegium 1848 aufgehoben wurde, zählte es 800 Schüler. Seither ist es zur Kantonsschule umgewandelt, die seit der Neuorganisation von 1857 ein Lyzeum von zwei, ein französisches und deutsches Gymnasium von je 6 und eine Industrieschule (mit technischer und Handelsabteilung) von 5 Klassen umfasst. Im Jahre 1900 zählte das über ein Reinvermögen von 1618387 Franken verfügende Kollegium 317 Schüler. Das Technikum (École des Arts et Métiers) vermittelt die Ausbildung von Technikern und Handwerkern: es zerfällt in eine technische Abteilung (für Maschinentechniker, Elektrotechniker, Bautechniker, Dekorationsmaler, Glasmaler, Holz- und Steinbildhauer) und in eine Handwerkerabteilung (für Mechaniker, Maurer, Steinhauer u. Schreiner). Der Eintritt in das Technikum ist nur jungen Leuten mit vollständig abgeschlossener Volksschulbildung gestattet. Es zählt gegenwärtig 120 Schüler und befindet sich in Pérolles. Hier ist auch das landwirtschaftliche Institut, das eine landwirtschaftliche und eine Käsereischule umfasst und 50 Schüler zählt. Zur Anwendung der in Pérolles gelehrten landwirtschaftlichen Grundsätze steht dem Institut das grosse Bauerngut der Grangeneuve, eine in der Gemeinde Posieux gelegene Staatsdomäne, zur Verfügung.



Stadt Freiburg: Postgebäude.

An Mittelschulen hat Freiburg ferner je eine berufliche Sekundarschule für Knaben und Mädchen (diese letztere mit Unterricht im Zuschneiden, Kleidermachen, Kochen und Glätten) und eine höhere Mädchenschule. Zu nennen sind auch noch verschiedene Privatschulen (Lehrerinnenseminar, Institute der Ursulinerinnen, der Klosterfrauen von der Visitation und der Providence, dieses letztere mit Näh- und Haushaltungsschule), die Fortbildungskurse für junge Kaufleute und die Musik- und Gesangsschule Vogt.

Die katholischen Primarschulen zählen 17 Knabenklassen (wovon 4 deutsche), 10 Mädchenklassen (wovon 3 deutsche) und eine Klasse für Schwachbegabte, die zusammen von 1271 Schülern besucht werden. Daneben gibt es noch eine Anzahl von freien Primarschulklassen. Alle diese Schulen bilden einen besonderen Schulkreis, der unter der Oberaufsicht eines Inspektors steht. Die 7 reformierten Primarschulklassen mit zusammen 375 meist deutschsprechenden Schülern sind dem zweiten Schulkreis angegliedert, der sämtliche reformierte Schulen des Kantons umfasst.

Freiburg besitzt mehrere Bibliotheken, deren bedeutendste die Kantons- und Universitätsbibliothek mit etwa 110000 Druckbänden, 534 Handschriften und 350 Inkunabeln ist. Zu ihr gehoren je ein Lese- und ein Zeitschriftensaal, in welchem 250 wissenschaftliche Periodica aufliegen. Reich an wertvollen Büchern sind auch die Seminarbibliothek und die ökonomische Bibliothek. Diese, 1813 von der ökonomischen Gesellschaft gegründet, hat jetzt einen Bestand von 26000 Bänden. Von Bedeutung sind Freiburgs Sammlungen für Kunst und Wissenschaft. Wir nennen das naturhistorische Museum mit je einer zoologischen, botanischen, mineralogisch-geologischen und paläontologischen Abteilung; das Kunst- und historische Museum mit Abteilungen für Archäologie, alte und moderne Kunst, Numismatik u. geschichtliche Denkmäler (reiche Münzsammlung, Medaillen, Statuten, Gemälde, Porträts, Kunstwerke mancherlei Art, Trachten, Waffen, Rüstungen, Mobel, Gebrauchsgegenstände, Handwerkszeug, Erzeugnisse der Industrie etc.); das Museum Marcello, in der kunstliebenden Welt weit bekannt durch seine einzigartige Sammlung von Kunstwerken von der Hand der Künstlerin Marcello, der in Freiburg geborenen Herzogin Colonna d'Affry, die diese ganze Sammlung ihrer Vaterstadt vermacht hat. Das erstgenannte dieser Museen befindet sich in Pérolles, die beiden andern im Gebäude des Lyzeums. Das zur Hebung des Primarschulunterrichtes im Kanton dienende pädagogische Museum enthält zahlreiche Hand- und Lehrbücher, Programme, Schulgesetze und -vorschriften, sowie Anschauungsmittel aus alter und neuer Zeit u. ist eine der vollständigsten Sammlungen dieser Art in der Schweiz; es ist zusammen mit dem Gewerbemuseum im neuen Postgebäude untergebracht. Das kantonale Gewerbemuseum (Musée industriel) bildet den Kern des beruflichen Unterrichtswesens im Kanton Freiburg und besitzt ausser einer reichhaltigen Modellsammlung auch eine Bibliothek, die wohlausgestattet ist mit Büchern über Architektur, Kunst und Handwerk, graphische Künste, Keramik, Kostümkunde, Ornamentik, Textilindustrie, dekorative Malerei, Glasmalerei, Bildhauerei, Tapezierkunst, Holz- und Metalltechnik u. s. w. Es bestehen ferner eine Reihe von Gesellschaften für Wissenschaft, Kunst und andere Zwecke: ihren Sitz haben in Freiburg die französische u. deutsche geschichtsforschende Gesellschaft des Kantons, die die Studien zur Geschichte von Stadt und Kanton fördern und Druckschriften herausgeben; die 1813 gegründete ökonomische Gesellschaft, die ebenfallseigene Arbeiten (so u. a. die *Étrennes fribourgeoises*) veröffentlicht; die naturforschende Gesellschaft, der Kunstverein, Ingenieur- und Architektenverein, Gewerbeverein, die Juristengesellschaft, litterarische Gesellschaft, der Verschönerungsverein von Freiburg und Umgebung, die statistische Gesellschaft. Diesen reihen sich an verschie-



Stadt Freiburg: Stadthaus.

dene Gesangvereine, vier Musikvereine und eine Anzahl von beruflichen Vereinigungen, wie der kaufmännische Verein, Arbeiterverein, Metzgermeisterverein etc. Zeitungen giebt es in Freiburg 5, wovon nur eine einzige (La Liberté) täglich erscheint. Die übrigen erscheinen 2-3 Mal wochentlich, und von diesen ist die Freiburger Zeitung in deutscher Sprache. Für Malerei und Zeichenkunst besteht im prachtvollen *Fribourg artistique* ein besonderes Unternehmen, das die Kunstwerke von Stadt und Kanton in Wort und Bild meisterhaft darstellt.



Stadt Freiburg: Murtnertor.

Verwaltung. Freiburg ist der Sitz der Kantons-, Bezirks- und Stadt-Behörden: Grosser Rat, Staatsrat und Kantonsgericht, Statthalter (préfet), Bezirksgericht, Handelsregisterführer, Konkursamt, Friedensrichter; Grosser Stadtrat und Gemeinderat (Conseil général und Conseil communal). Die Mitglieder dieser beiden letztgenannten Behörden werden nach dem Grundsatze der proportionalen Vertretung gewählt. Der Gemeinderat besteht aus neun Beamten, die folgenden Verwaltungsabteilungen und Kommissionen vorstehen: dem Schulwesen, der Orts- und Feuerpolizei, dem Gesundheitswesen, dem Finanzwesen, der Gasfabrik, dem Bauamt, der Einwohnerkontrole, der technischen Kommission, dem Armen- und Unterstützungswesen, dem Steuerwesen, der Sparkasse, dem Forstwesen, Spital, Friedhofswesen und Waisenamt. Dieser auf eine Dauer von 4 Jahren gewählte Gemeinderat hat seinen Sitz im Stadthaus, wo auch die verschiedenen Bureaux der städtischen Verwaltung untergebracht sind. Die seit 1575 bestehende Einrichtung der Scholarchen verteilt die jährlichen Schulpreise in den Primarschulen und ermöglicht begabten aber armen jungen Leuten durch Verabreichung von beträchtlichen Stipendien das Universitätsstudium. Das städtische Vermögen besteht in Kapitalien, Eisenbahnaktien, Obligationen, Hinterlagen (dépôts), Waldungen, Liegenschaften und Gebäulichkeiten. Um sich an der Eisenbahnunternehmung Bern-Freiburg-Lausanne mit der Summe von 2015000 Franken beteiligen zu können, hat die Stadt Freiburg ihre prächtigen grossen Forsten zum grossen Teil an die kantonale Forstverwaltung käuflich abgetreten.

Armen- und Unterstützungswesen. Freiburg erfreut sich einer ganzen Reihe von Stiftungen die zur Pflege der Kranken, sowie zur Unterstützung von Waisen, Greisen und bedürftigen Familien bestimmt sind. Staat, Stadt, Vereine und Privatleute sorgen mit grossem Eifer für die Erhaltung dieser verschiedenen Fonds. Die Kasse der milden Stiftungen (fonds pies) oder Armenkammer, die bedürftige Stadtbürger unterstützt, verdankt ihre Entstehung der Vereinigung von mehreren aus alter Zeit stammenden Stiftungen zu wohltätigen Zwecken (Confrérie du Saint Esprit, Grande Aumônerie, Confrérie de Saint Martin, Bonne Maison in Bürglen, Stiftung Brunisholz, Spital zu St. Jakob etc.). Neben den Zinsen von Kapitalien und dem Ertrag von Liegenschaften erhält diese Kasse auch Gelder aus Kollekten, jährlichen Beiträgen von Vereinen und öffentlichen Unternehmungen, ferner die für Uebertretung des Gesetzes betr. das Herbergswesen ausgesprochenen Bussen etc. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf die Verteilung von Pensionen, auf Unterstützungen in barem Gelde und in Naturalien (Kleidung, Nahrung, Schuhe, Heizmaterial, Arzneien, Lehrgelder, Mietzinse).

Ein mit der Liebfrauenkirche verbundener und mit eigenem Priester versehener erster Bürgerspital bestand schon 1248 auf dem Platz der Petits Ormeaux (Arkadenallee). 1676 beschloss man den Bau des heute noch stehenden Spitals. Dieser ist nach dem Muster des Mailänder Spitales angelegt und hat (den Ankauf von sieben Häusern und die Abtragung des Krankenhauses für arme Durchreisende inbegriffen) 18621 Gulden gekostet, wobei noch der Architekt Joseph André Rossier die Bauleitung gratis besorgte. Die Spitalkirche zum h. Kreuz ist vom Bischof Montenach am 8. Mai 1699 geweiht worden. Dieser Bürgerspital hatte sich von Anfang an beträchtlicher Schenkungen zu erfreuen; eine Donatorentafel ist im Erdgeschoss des Gebäudes angebracht.

Heute beträgt das Vermögen des Spitales 3532942 Franken. Die Finanzkommission verwaltet dieses Vermögen, während die Leitung des Haushaltes der Hauskommission anvertraut ist. Für die Pflege der Kranken stehen Ordensschwestern und drei Aerzte bereit. Der Spital enthält zwei Klassen von Insassen: 1. die Pfründer, bejahrte Stadtbürger, deren stets vollbesetzte Zahl auf 60 beschränkt ist und 2. die eigentlichen Kranken, die, wenn sie Stadtbürger oder Dienstboten von solchen sind, unentgeltlich verpflegt werden. Nach Massgabe des verfügbaren Platzes werden aber auch kranke Nichtbürger aufgenommen, die eine ihren Mitteln entsprechende Gebühr bezahlen.

Im Jahre 1841 kaufte die Gräfin La Poype um 30000 Fr. das alte Gebäude der Redemptoristen in der Neuenstadt an, liess Ordensschwestern vom h. Vinzenz von Paul kommen und begründete damit das Hospice de la Providence, das sich die Erziehung armer junger Mädchen zum Ziele setzt. Heute umfasst diese Stiftung ein Pensionnat eine Schule u. Nähschule, wo junge Mädchen die Handarbeiten unentgeltlich erlernen können, und das Krankenhaus des Bezirkes Saane, welch' letzteres im alten, von den Liguorianern bis 1848 bewohnten Seminargebäude untergebracht ist.

Das städtische Waisenhaus ist 1868 zu Gunsten von aus Freiburg gebürtigen Waisen und vernachlässigten Kindern gegründet worden, hat seine eigene sehr gute Schule mit ausgesprochen beruflichem Charakter und verfügt über ein Kapital von 672908 Fr. Wohltätigen Zwecken dienen ausserdem noch die Kinderkrippe, der Armen- und Unterstützungsverein, die Konferenzen zum h. Vinzenz von Paul etc.

Das öffentliche Gesundheitswesen der Stadt lässt noch zu wünschen übrig. Auf diesem Gebiete genügt es nicht, das schon Bestehende weiter zu vervollkommnen, sondern es muss noch manches Neue geschaffen werden. Bei dem stetigen Anwachsen der städtischen Bevölkerung sehen sich die Behörden oftmals schwierig zu lösenden Fragen gegenüber gestellt. Badanstalten bestehen in den Neigles; kalte, warme, Medizinal- und Schwitzbäder am Boulevard. Die Wasserversorgung entspricht den heutigen Anforde-



Stadt Freiburg: Bürglentor.

rungen, seitdem man das Reservoir von Le Guintzet erbaut hat, das die ganze Stadt mit filtriertem Saanewasser versorgt.

Verkehrsmittel. Als Verkehrsweg hat die Saane zu keiner Zeit eine bedeutende Rolle gespielt, obwohl sie oft zur Verfrachtung des Leders nach Zurzach und zum Flössen von Holz hat dienen müssen. 1860 wurde die erste in Freiburg einmündende Bahnlinie, das Teilstück Bern-Freiburg, gebaut. Heute kommen im Bahnhof Freiburg täglich 52 Eisenbahnzüge an, und ebensoviele gehen von ihm nach allen Richtungen hin aus. Postwagen nach Bulle (mit Anhalten in den Ortschaften zu beiden Ufern der Saane), Plaffeien, zum Schwarzsee, nach Schwefelbergbad und Schwarzenburg.

In der Stadt selbst besteht eine elektrische Strassenbahn von 3038 m Schienenlänge, die 1897-1900 erbaut worden ist. Die Unterstadt ist mit der Oberstadt durch eine Drahtseilbahn mit Wassergegengewicht verbunden, die längs der malerischen Schlucht des Pertuis aufsteigt, eine Schienenlänge von 112 m hat und eine Steigung von 51-55 % überwindet. Die von der Strassenbahn durchzogene Hauptverkehrsader der Stadt geht vom Bahnhof aus durch die Avenue de la Gare, Remundgasse, Konviktplatz, Lausannengasse, Lindenplatz und St. Nikolausgasse bis zur grossen Hängebrücke. Am Bahnhof zweigt die Strassenbahn einerseits nach Pérolles und andererseits nach Beauregard ab. Die oft von Handwagen, Kutschen, der Strassenbahn und schweren Lastfuhrwerken überfüllte Lausannengasse zeigt sich mehr und mehr als ein sowohl für die Sicherheit als die Schnelligkeit des Verkehrs ungenügender Weg und wird in Bälde durch eine ihr parallel ziehende neue Strasse, die Alpenstrasse, entlastet werden. Die beiden Saaneufer sind miteinander verbunden durch die aus Stein erbauten St. Johannesbrücke und Pont du Milieu, durch die gedeckte hölzerne Bernerbrücke und durch die Eisenbrücke in der Mageran. Die beiden früher schon erwähnten Hängebrücken überspannen das Saane- und Gotteronthal und bilden die Hauptverkehrsadern zwischen Freiburg u. dem deutschen Bezirk einerseits und dem rechtsufrigen Saanebezirk andererseits.

Geschichtlicher Ueberblick. Freiburg wurde gegründet ums Jahr 1178 von Herzog Berchtold IV. von Zähringen. Der Gründer gab der Stadt in der Handveste verschiedene Freiheiten und Privilegien, so die Wahl ihres eigenen Magistrates und der Beamten, wie die Freiheit von Steuern und Abgaben. Berchtold IV. starb 1185. Sein Nachfolger Berchtold V. gründete 1191 die Stadt Bern auf Reichsgebiet. Mit ihm erlosch 1218 das Geschlecht der Zähringer; das Erbe kam an seine Schwester Anna, die Gemahlin des Grafen Ulrich von Kiburg, dessen Sohn Hartmann 1249 die der Stadt Freiburg bewilligten Privilegien bestätigte. Nach dem Aussterben der Kiburger 1264 kam die Stadt an den Grafen Eberhard von Habsburg, der sie 1277 um 3040 Mark Silbers an den König Rudolf von Habsburg verkaufte. In der Folge hatte nun Freiburg von Bern und Savoyen, den Feinden Habsburgs, viel zu leiden. Nachdem es 1447, von diesen zwei Gegnern hart bedrängt, von Oesterreich im Stiche gelassen worden und nachdem sogar Albrecht von Oesterreich in Freiburg mit aller Strenge gegen den Rat vorgegangen war, da sah sich die Stadt nach einem anderen Schutzherren um. Sie hatte zu wählen zwischen Bern und Savoyen; nach längerem Zögern stellte sich die Bürgerschaft unter den Schutz des Herzogs Ludwig von Savoyen, der ihr alle früheren Privilegien von Neuem bestätigte (1452).

Als 1474 die Eidgenossen dem Burgunderherzoge Karl dem Kühnen den Krieg erklärten, zogen auch die Freiburger mit ihnen ins Feld. Gemeinsam mit Bern eroberte Freiburg 1475 Murten, Cudrefin, Avenches, Payerne und Estavayer. Nach dem Siege bei Grandson besetzten 1000 Eidgenossen unter Hans Waldmann's Führung Freiburg, um die Stadt gegen einen neuen Angriff des Herzoges zu schützen. Statt dessen zog Karl der Kühne mit einem Heer von etwa 30000 Mann vor Murten, das 1500 Berner unter Adrian von Bubenberg und 100 Freiburger unter d'Affry besetzt hielten. Die Eidgenossen rückten mit gesamter Macht zum Entsatz aus und vernichteten am 22. Juni 1476 in der glorreichen Schlacht bei Murten das glänzende burgundische Heer.

Für die ihnen von Freiburg geleistete Hilfe waren die Eidgenossen nicht undankbar. Die Städte Zürich, Bern und Luzern schlossen mit Solothurn und Freiburg einen besonderen Bund und beantragten auch deren Aufnahme in den Bund der Eidgenossen. Doch widersetzten sich dem die Länderkantone aus Furcht vor der Uebermacht der Städte. Auf der denkwürdigen Tagsatzung zu Stans 1481 drohte vollständige Entzweiung unter den Eidgenossen auszubrechen, und nur durch die Vermittelung des seligen Niklaus von der Flüe kam eine vollständige Versöhnung zu Stande, deren Folge war, dass Freiburg und Solothurn am 22. Dezember 1481 als vollberechtigte Glieder in den Bund der Eidgenossen aufgenommen wurden. Grosse Freude herrschte darüber in Freiburg, dessen Stadtrat dem Bruder Klaus aus Dankbarkeit ein Stück weissen Tuches übersandte. Heute noch hält Freiburg den seligen Friedensfürsten hoch in Ehren.

Als Glied der Eidgenossenschaft erfreute sich Freiburg langer Jahre voll inneren Wohlstandes und Glückes. Von dieser Zeit an bis 1789 hatte die deutsche Sprache in Freiburg entschieden die Oberhand und war offiziell in Staat, Kirche und Schule eingeführt. Seit dieser Zeit beginnt auch ein aristokratisches Regiment in der Stadt sich auszubilden.

Im 16. Jahrhundert war Freiburg die Hochburg der Gegenreformation in der Schweiz. Die neuen Orden der Jesuiten und Kapuziner entfalteten hier ihre Wirksamkeit. Am 10. Dezember 1580 kamen die ersten Vertreter der Gesellschaft Jesu, Petrus Canisius und sein Genosse Robert Andrew, nach Freiburg. Etwa 30 Jahre später liessen sich hier auch die Kapuziner nieder, denen man 1609 vor dem Murtentor ein eigenes Kloster baute. Beide Orden leisteten Grosses für die Religion und Erziehung der freiburgischen Bevölkerung. Nachdem der Jesuitenorden durch Papst Clemens XIV. am 21. Juli 1775 aufgehoben worden war, blieben die Patres als nunmehrige Weltgeistliche in Freiburg in ihren Aemtern.

Viel Unglück und Verderben brachte der Stadt Freiburg das Jahr 1798. Französische Truppen unter dem General Pigeon zogen in die Stadt ein und erzwangen von ihr eine Kriegsentschädigung von über 2 Millionen Franken. Die französische Besatzung hauste schrecklich und zündete u. a. auch das Ursulinerinnenkloster an.

Durch die von Napoleon I. der Schweiz aufgezwungene Mediationsakte vom Jahr 1803 wurde der Freiburger Louis d'Affry zum ersten Landammann der Schweiz ernannt, unter dessen Vorsitz die erste Tagsatzung im Franziskanerkloster zu Freiburg zusammentrat. Das Jahr 1815 brachte der Stadt wieder die alte staatliche Einrichtung. Als 1818 der Jesuitenorden wieder hergestellt ward, zogen auch die Patres dieser Gesellschaft wieder in Freiburg ein und gründeten hier 1828 das grossartige Jesuitenpensionnat, das zeitweise bis zu 800 Zöglinge aus allen Ländern zählte. Im Sonderbundskriege rückten die eidgenössischen Truppen unter General Dufour am 13. November 1847 vor Freiburg, wo Maillardoz den Oberbefehl innehatte. Infolge innerer Uneinigkeit und mangelhafter Organisation der Verteidigung sah sich die Stadt genötigt, am folgenden Tag schon zu kapitulieren. Die infolge dieser Ereignisse noch 1847 eingesetzte radikale Regierung wurde 1857 gestürzt und durch eine bis heute bestehende katholisch-konservative Verwaltung ersetzt.

Berühmte Männer. Eine grosse Anzahl von auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit hervorragenden Männern ist ist in der Stadt Freiburg entweder geboren oder hat in ihr einen grossen Teil ihres Lebens zugebracht: Die Maler Grimoux, der grosse Realist; Wuilleret, der Schöpfer des Totentanzes im Franziskanerkloster; ferner Friess, Sterck und Spring, die eine grosse Anzahl von Kirchengemälden schufen. Die Bildhauer Hans Geiler oder Gieng, Schöpfer von fast allen Monumentalbrunnen der Stadt; Gaspard Hugonin, dem man die Kanzel in der St. Nikolauskirche verdankt; Antoine de Penney, dessen kunstgeübte Hand die Chorstühle von St. Nikolaus schnitzte; die Gräfin Colonna d'Affry, genannt Marcello, diese unvergleichliche Künstlerin, die ihrer Vaterstadt einen grossen Teil ihrer nun im Museum Marcello vereinigten Werke schenkte. Als Kunstschlosser zeichnete sich Ulrich Wagner aus, der Urheber des schmiedeeisernen Gitters von St. Nikolaus. Schriftsteller: die Freiburger Chronisten Fries,

Sterner und Guilliman; der Historiker Baron d'Alt; der Bischof Lentzbourg, Verfasser der chronologischen Uebersicht über die Geschichte des Kantons und der Geschichte der Landvogteien; der Domherr Fontaine, Verfasser des Recueil diplomatique; Dr. Berchtold, Verfasser einer dreibändigen Geschichte des Kantons Freiburg; Franz Kuenlin, Verfasser des Dictionnaire géographique et historique du canton de Fribourg und der Darstellung des Kantons im «Gemälde der Schweiz»; Alex. Daguet, der eine Schweizergeschichte schrieb; Kantonsbibliothekar Abbé Gremaud, ein wie Daguet sehr geschätzter Historiker. Kirchenschriftsteller und Kanzelredner: Pater Canisius, Propst Schneuwly, Sebastian Werro, Kapuzinerpater Philipp Tanner; Augustinerpater Tornare, der Verfasser von Streitschriften; Kardinal G. Mermillod, ein unerreichtes Muster der Kanzelberedsamkeit. Staatsmänner, Diplomaten und Politiker: der unglückliche Schultheiss François d'Arsent, der Volkstribun Pannerherr Falk, der erste Landammann der Schweiz (1803) Louis d'Affry, der verdiente Volksredner und Finanzmann Louis de Weck-Reynold, der geschätzte Redner u. Politiker Louis Wuilleret. Als Pädagog erwarb sich Pater Girard seinen Weltruf, und Aloys Mooser hat sich als Orgelbauer (besonders durch die berühmte Orgel in der St. Nikolauskirche), unsterblich gemacht. Ihm stand endlich als vorzüglicher Orgelspieler und Komponist J. Vogt zur Seite.

Bibliographie. Artikel Freiburg in den Dictionnaires von F. Kuenlin, Raemy u. Pater Apollinaire Dellion. — Ferner: Buomberger, Ferdinand. *Freiburg in der Schweiz u. seine Umgebung.* Freiburg (1894). [Dr. F. Buomberger.]

FREIBURGHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Neuenegg). 574 m. Weiler; 1,5 km w. Neuenegg und 3,5 km nw. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 11 Häuser, 74 reform. Ew.

FREIDORF (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Roggwil). 541 m. Kleines Dorf, an der Strasse St. Gallen-Roggwil; 1,8 km s. Roggwil und 2,5 km nw. der Station Morswil der Linie St. Gallen-Rorschach. Telephon. 19 Häuser, 110 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Arbon und Roggwil. Obstbau, Viehzucht u. Milchwirtschaft. Stickerei. Zwei kleine Fabriken. Die Katholiken Freidorfs befinden sich in einer eigentümlichen Lage. Während sie gesetzlich der thurgauischen katholischen Kirchgemeinde Arbon zugeteilt sind, dort auch Stimmrecht haben und dorthin Kirchen- und Armensteuer entrichten, bedienen sie sich in allen religiösen Angelegenheiten (Kirchenbesuch, Religionsunterricht, Taufen, Heiraten, Beerdigungen) der st. gallischen katholischen Kirchgemeinde Berg, die ihnen näher liegt und wohin sie ebenfalls Kirchensteuer bezahlen, ohne aber stimmberechtigt zu sein.

FREIENALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). 1300-1400 m. Alpweide mit 8 am N.-Hang des Gamserrück und nahe den Schwendiseen zerstreut gelegenen Hütten; 2,5 km s. über Wildhaus.

FREIENBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). 615 m. Weiler, in dem vom Freienbacherbach entwässerten schönen Thälchen, am Weg auf den Kamor und Hohen Kasten; 2,5 km sw. Oberriet und 4 km n. der Station Rüti der Linie Rorschach-Sargans. 15 Häuser, 70 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kobelwald. Viehzucht. Schöne Wallfahrtskapelle. Heimat des Landammannes, Rechtsanwaltes und Obersten Zäch.

FREIENBACH (Kt. Schwyz, Bez. Höfe). 416 m. Gem. und Pfarrdorf, am Zürichsee, an der Strasse Richterswil-Lachen und 1,5 km ö. der Station Bäch der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde umfasst ausser dem Dorf Freienbach noch die Inseln Ufenau und Lützelau, die Halbinseln Hurden und Bächau, sowie die Weiler und Dörfer Bäch, Fällmis, Wilen, Hurden und Pfäffikon und zählt zusammen in 294 Häusern 2270 kathol. Ew.; Dorf: 45 Häuser, 331 Ew. Acker-, Wein-, Obst- u. Gemüsebau, Viehzucht. Fischerei. Früher Eigentum des Klosters Einsiedeln und unter der Schirmvogtei der Grafen von Rapperswil, Grafen von Habsburg und endlich der Stadt Zürich stehend. Auf der Ufenau seit 958 die Pfarrkirche und seit dem 8. Jahrhundert auf der Lützelau ein Nonnenkloster. Nachdem einst bei einer unglücklichen Ueberfahrt auf die Ufenau 50 Personen ertrunken waren, erbaute man 1308 die Pfarrkirche auf dem festen Lande im Dorf Freienbach selbst. Freienbach und Hurden während des alten Zürichkrieges in Asche gelegt. Zur Zeit der französischen Invasion von 1798 Freienbach und Pfäffikon von den fremden Truppen besetzt. 972: Friginbach.

FREIENBACHERBACH oder **STRÜSSLERBACH** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal). Bach; entspringt in 1204 m im Forstseeli (O.-Hang des Fähnerenspitz) im Kanton Appenzell, fliesst nach SO., durchschneidet den Weiler Freienbach, wendet sich dann nach NO. und mündet nach 6 km langem Lauf bei Oberriet in 425 m in den Werdenberger Binnenkanal.

FREIENLAND (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Walzenhausen). 875 m. Gruppe von 8 Häusern, 7 km w. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans und 1,8 km s. Walzenhausen. 39 reform. Ew.

FREIENSTEIN (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 375 m. Gem. und Dorf, am SW.-Fuss des Irchel, am rechten Ufer der Töss gegenüber Rorbas und 2 km n. der Station Embrach-Rorbas der Linie Winterthur-Bülach. Telephon. Gemeinde, mit Ober Teufen, Unter Teufen und Schloss Teufen: 190 Häuser, 1301 reform. Ew.; Dorf: 122 Häuser, 891 Ew. Die Gemeinde zieht sich von den Ufern der Töss hinauf bis auf den Irchel (896 m). Wein- und Ackerbau, Viehzucht. Wie Rorbas ist auch Freienstein ein Dorf mit reger industrieller Tätigkeit: je eine Baumwollspinnerei (mit 22000 Spindeln), Weberei (mit 340 Arbeitern), Giesserei und Ziegelei. Auf einem Hügel n. vom Dorf die Ueberreste des Schlosses Freienstein, das heute zu einem Kinderasyl mit 40 Zöglingen im Alter von 6-14 Jahren umgewandelt ist. Gemeinsam mit Rorbas ein Krankenasyl. Nahe dem Schloss Teufen Ruinen aus der Römerzeit. Alemannische Siedelung mit Gräbern nahe dem Schloss. Die Freiherren von Freienstein sind schon im Jahre 1360 ausgestorben. Am Fusse des 1254 zum erstenmal genannten Schlosses Freienstein gruppierten sich die Wohnungen der Hörigen zum Dorf. 1443 nahm der österreichische Vogt auf der Kiburg das Schloss mit Sturm, weil einer seiner Untertanen hier unschuldig gefangen gehalten wurde. Auf dem nämlichen Hügelzuge auch noch Reste eines alten Turmes, der die Dörfer des Thales weithin beherrscht. Nach dem Uebergang an die Stadt Zürich (1452 und 1471) bildeten Freienstein, Rorbas und Teufen mit den umliegenden Gegenden eine dem Enneren Amt der Landvogtei Kiburg angegliederte Gerichtsherrschaft. 890: Tiuffen. Vergl. Dändliker, Karl. *Geschichte der Gemeinden Rorbas, Freienstein und Teufen.* Bülach 1870.

FREIENSTEIN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Pfäffikon). 580 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Hittnau-Pfäffikon und 1 km sö. der Station Pfäffikon der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 30 reform. Ew.

FREIENWIL (Kt. Aargau, Bez. Baden). 469 m. Gem. und Dorf, nahe dem linken Ufer der Surb und 7 km nö. der Station Baden der Linie Zürich-Baden-Brugg. Postablage, Telephon. 67 Häuser, 370 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lengnau. Acker- und Weinbau, Viehzucht.

FREIGADEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Kaltbrunn). 690 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Gauen-Rieden und 3,5 km nö. der Station Kaltbrunn der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 27 kathol. Ew. Viehzucht. Herstellung von Käse.

FREIHEIT (Kt. Appenzell I. R.). 2142 m. Gipfel, in der Gruppe des Altmann (Säntis), vom Hundstein durch eine enge Schlucht getrennt. Appenzell-Meglisalp-Freiheit 4 1/2 Stunden. Besteht wie auch der Hundstein aus Schrattenkalk.

FREIHERRENBERG (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). 1115 m. Bergrücken, Ausläufer des von den Mythen nach NO. abgehenden und das Alpthal vom Amselthal trennenden Kammes, sö. Einsiedeln. Mit schönen Wiesen und Waldungen bestanden. Eigentum des an seinem Fusse stehenden Klosters Einsiedeln. Am Freiherrenberg hatten die Franzosen 1798 ein festes Lager errichtet, um hier den vom Muotathal über Iberg ins Sihlthal vordringen wollenden Russen unter Suwaroff den Weg zu sperren.

FREIHERTEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hauptwil). 597 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen, am Weg Hauptwil-Gotteshaus u. 1,5 km nö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 49 reform. u. kathol. Ew. Kirchgemeinde Bischofszell. Futterbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

FREIMETTINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). Gem. und Dorf. S. den Art. FREYMETTINGEN.

FREITHEIL (Kt Obwalden, Gem. Sarnen). Abteilung der Gemeinde Sarnen, den Flecken Sarnen selbst und die Siedelungen Bizighofen u. Kirchhofen umfassend. S. den Art. SARNEN.

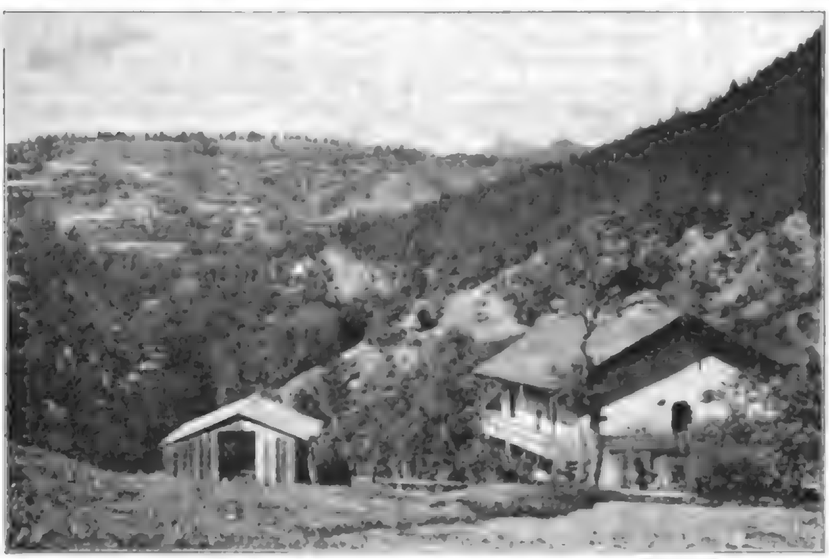
FREIWILEN (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 594 m. Gruppe von 7 Häusern, an der alten Strasse St. Gallen-Romanshorn; 1,2 km nw. Wittenbach u. 5,5 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 38 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FRENEY, FRENIÈRE, FRÉGNIRE. Ortsnamen, in der französischen Schweiz ziemlich häufig vorkommend; vom latein. *fraxinetum* u. *fraxinaria* = Eschenhain, Eschenwäldchen.

FRENEY (AU) (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. St. Gingolph). 841 m. Maiensässe mit etwa einem Dutzend Hütten, am NW.-Fuss des Grammont, am rechten Ufer der Morge, von Wald umrahmt; 2 km s. vom Dorf schweizerisch St. Gingolph.

FRENIÈRE oder **FRÉGNIRE (PONT DE LA)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 978 m. Brücke über die Grande Eau; 2,3 km ö. Le Sépey. Dient den Bewohnern von La Forclaz zur direkten Verbindung mit der gegenüberliegenden Thalseite und erspart ihnen den Umweg über Le Rosey oder über den unterhalb Le Sépey über die Grande Eau führenden Pont des Planches. Bei der Brücke reiche Fundstelle von Fucoiden des Flysch.

FRENIÈRES od. **FREGNIÈRES** (Kt. Waadt, Bez.



Holzhäuser in Frênières.

Aigle, Gem. Bex). 859 m. Dorf, im Thal des Avançon, am rechten Ufer des Avançon de Nant, am Fuss des bewaldeten Felskopfes Le Sex à l'Aigle und 1 ½ Stunden onö. über der Station Bex der Simplonbahn. Postablage, Telephon; Postwagen Bex-Les Plans. Der Kreis Frenières zählt mit dem Dorfe gleichen Namens und den am linken Ufer des Avançon gelegenen Weilern Ley Outraz und Les Venéresses zusammen 54 Häuser, 304 reform. Ew. Ueber dem Dorf Neocom mit Kephalopoden; unter dem Dorf Trias (Gips und Rauchwacke).

FRENIÈRES oder **FREGNIÈRES (LES PLANS DE)** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). S. den Art. PLANS (LES).

FRENKE oder **FRENKENBACH** (Kt. Basel Land, Bez. Liestal). Bach; entsteht aus zwei Quellarmen, der Vorderen und Hinteren Frenke, deren erstgenannter w. Langenbruck in 810 m entspringt und das Waldenburgerthal entwässert, während der andere von der Wasserfalle, s. Reigoldswil, aus 920 m herabkommt, das Thal von Reigoldswil durchfliesst und sich mit der Vorderen Frenke 1 km n. Bubendorf zum Frenkenbach vereinigt, der 1 km sö. Liestal in 319 m von links in die Ergolz mündet. Gesamte Länge des Laufes des Frenkenbaches mit der Vorderen Frenke 16 km. Zahlreiche Brücken.

FRENKENDORF (Kt. Basel Land, Bez. Liestal). 340 m. Gem. und Dorf, im Thal der Ergolz, links vom Flüsschen und 3 km nw. Liestal. Station Niederschönthal-Frenkendorf der Linie Olten-Basel. Telephon. Gemeinde, mit einem Teil von Niederschönthal: 130 Häuser, 1267 reform. Ew.; Dorf: 111 Häuser, 1077 Ew. Bildet mit Füllinsdorf zusammen eine gemeinsame Kirchgemeinde. Pfarrkirche zu St. Margaretha 1731 vergrössert, ihr Turm 1616 neu erstellt. Landwirtschaft. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken zu Niederschönthal. Asyl für arme und verlassene Mädchen. 1194: Terra de Francon.

FRENSCHENBERG (Kt. Uri, Gem. Silenen). 816 m. Weiler, über der Mündung des Kärstelenbaches in die Reuss prachtvoll gelegen, 1 Stunde sö. der Station Amstäg der Gotthardbahn. 10 Häuser, 55 kathol. Ew. Kapelle.

FRÈRES (BOIS DES) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Vernier). 418 m. Eichenwald, nahe dem rechten Ufer der Rhone und 3,5 km w. Genf. War früher weit grösser und umfasst heute noch etwa 27 ha. Zuerst Eigentum von drei Brüdern, die als Dominikanermönche im Kloster Palays wohnten; kam nach der Reformation an den Allgemeinen Spital, der ihn 1780 an einen Privatmann verkaufte.

FRÈRES (LES TROIS) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3248 m. Gipfel, in der kleinen Kette der Luisettes, die zu dem Hochgebirgsgebiet zwischen Grand Combin und Mont Velan gehört; Nachbar des Mont Capucin (3270 m), des Tunnel (2827 m) und der Aiguille des Luisettes (3000 m). Oestl. über dem Valsoreygletscher und w. über dem italienischen Thälchen von By, einem Seitenarm des Val d'Ollomont. Auf der italienischen Karte mit 3269 m kotiert und Tre Fratelli oder Monte Cordina geheissen. Besteigung erfolgt über den Col de Valsorey und zwar von der Valsoreyhütte des S. A. C. aus in 4, von Ollomont in Italien aus in 6 Stunden.

FRESENS (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry). 615 m. Gem. und Dorf, in einer kleinen Seitencombe zum Vallon de la Tannaz; 1,5 km ö. Provence, 18 km sw. Neuenburg und 2,5 km wsw. der Station Gorgier-St. Aubin der Linie Neuenburg-Lausanne. Postablage, Telephon. 44 Häuser. 175 reform. Ew. Kirchgemeinde St. Aubin. Landwirtschaft.

FRÊTE, FRÊTAZ. In der französischen Schweiz häufig vorkommender Ortsname; altfranzösisch frête = deutsch First, Kamm, Grat.

FRÊTE DE SAILLE (LA) (Kt. Waadt und Wallis). Verwitterter Felskamm, dessen niedrigster Punkt 2599 m erreicht und der den Grand und Petit Muveran miteinander verbindet; 4 Stunden sö. über Les Plans de Frenières. Wenig unterhalb der Kammlinie, auf Walliser Seite, ist von der Sektion Les Diablerets des S. A. C. 1895 die Ramberthütte erstellt worden, die als Ausgangspunkt für eine Reihe von Gipfeltouren (Grand Muveran, Petit Muveran, Pointe d'Aufallaz, Dent au Favre, Grande Dent de Morcles) dient und häufig auch Muveranhütte geheissen wird. Divesische Schiefer (unteres Oxford), ziemlich fossilreich (pyritische Ammoniten und gestreckte Belemniten).

FRÊTE DU PARC (LA) oder **ARÊTE AU PARC** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2000-2200 m. Verwitterter Felskamm, ö. Ausläufer des Luisin, über dem Plateau und den Hütten von La Creuse (ob Salvan). Auf der Siegfriedkarte unbenannt. Parc wird wie Pâ ausgesprochen.

FRETEREULES oder **FRETREULES** (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Brot Dessous). 857 m. Gruppe von 9 Häusern, über der Strasse Rochefort-Noiraigue, am Eingang ins Val de Travers, 12 km ö. Neuenburg u. 1 km nw. der Station Le Champ du Moulin der Linie Neuenburg-Pontarlier. 42 reform. Ew. Kirchgemeinde Rochefort. Landwirtschaft. 1527: Fructurules. Spongitenkalke des untern Argovien (Birmensdorferschichten).

FRÊTES (AUX) (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vaulion). 1138 m. 3 Häuser, mit denen von Le Plane zu einer Gruppe vereinigt, am SO.-Hang des von der Dent de Vaulion nach NO. ziehenden und das Thal des Nozon von

demjenigen der Orbe scheidenden Kammes; am Weg Vaulion-Vallorbe. 19 reform. Ew.

FRÊTES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Les Brenets). 920-1000 m. 9 an der alten Strasse Le Locle-Les Brenets zerstreut gelegene Häuser und Villen, n. vom Eisenbahntunnel durch den Col des Roches und 2,2 km w Le Locle. Station der Schmalspurbahn Le Locle-Les Brenets. Telephon. 68 reform. Ew. Viehzucht. Sommerfrische. Einige der Häuser wieder zum sogen. Bas des Frêtes gruppiert. Discoidenmergel (unterer Jura).

FRÊTES (LES PRISES) (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Provence). S. den Art. PRISES FRÊTES (LES).

FRETREULES (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Brot Dessous). Häusergruppe. S. den Art. FRETEREULES.

FREUDENAU (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Wil). 543 m. Weiler, an der Grenze gegen den Kanton Thurgau, am SW.-Rand der Thurau und am linken Ufer des Alpbaches; 1,8 km sö. Wil und 1 km nw. der Station Schwarzenbach der Linie Winterthur-St. Gallen. Telephon. 34 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau. Stickerei.

FREUDENBERG (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). 844 m. Aussichtspunkt, mit 5 Bauernhofen und einer Gastwirtschaft, 1 km s. Appenzell. 45 kathol. Ew. Rundsicht auf das Thal der Sitter, das umliegende Voralpenland, den Gäbris und einige Gipfel des Vorarlbergs.

FREUDENBERG (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). 934 m. Höchster Punkt der Strasse Appenzell-Gais; 2,5 km nö. Appenzell. Bauernhöfe und Gastwirtschaft. Prachtvolle Aussicht auf die Gruppe des Säntis.

FREUDENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Ragaz). 584 m. Burgruine, auf einer Anhöhe 1,2 km wsw. der Station Ragaz der Linie Sargans-Chur. Im Mittelalter übte der auf Burg Freudenberg sitzende Schlossherr die Gerichtshoheit über das umliegende Land aus. Die Burg zu verschiedenen Malen und zwar von den Grafen von Werdenberg, österreichisch Habsburg und Toggenburg geplündert. Im alten Zürichkrieg 1437 von den Eidgenossen belagert, genommen und zerstört. Die bald darauf (1446) geschlagene Schlacht von Ragaz nahm von hier aus ihren Anfang. Heute steht auf dem Hügel ein modernes Schlösschen. Prachtvolle Aussicht auf Rheinthal und Gebirge.



Burgruine Freudenberg über Ragaz.

FREUDENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat). 887 m. Höhenzug und Aussichtspunkt mit Gastwirtschaft, 2 km ö. über St. Gallen. Die Aussicht umfasst den Bodensee, das Appenzellerland und die Glarner und Schwyzer Alpen. Panorama von Heinrich Keller 1819 und von Isenring 1856 aufgenommen. Sehr beliebtes Ausflugsziel der Bewohner St. Gallens.

FREUDENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Oberuzwil). 580 m. Gruppe von 6 Häusern, am O.-Hang des Vogelbergs, an der Strasse Niederuzwil-Oberuzwil und 400 m sw. der Station Uzwil der Linie Winterthur-St. Gallen. 29 kathol. und reform. Ew. Landwirtschaft. Seidenweberei und Spinnerei.

FREUDENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 552 m. Weiler, an der Strasse Münchwilen-Aadorf-Winterthur; 1,8 km nw. Sirnach und 2,5 km nö. der Station Eschlikon der Linie Winterthur-St. Gallen. 12 Häuser, 74 reform. Ew. Futter- u. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei.

FREUDENFELS (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Eschenz). 528 m. Grosses Landgut mit Schloss, am N.-Hang des Seerückens, an der Strasse Eschenz-Pfyn und sö. über Eschenz und dem Untersee. Hier stand einst die alte Burg der Herren von Eschenz, deren Geschlecht mit dem 1363 gestorbenen Abt Heinrich von Muri und den in der Schlacht bei Sempach getöteten Angehörigen erlosch. Die Vogtei kam durch Kauf an das Stift Einsiedeln, das heute noch Eigentümer des Gutes ist und es durch einen seiner Patres, den sogen. Statthalter, verwalten lässt, während ein anderer Pater des Klosters katholischer Pfarrer von Eschenz ist und Nahrung und Lohnung von Einsiedeln aus bezieht. Das Landgut warf fruher dem Kloster reichen Ertrag ab. 13 kathol. Ew. Ackerbau. Geschätzter Wein. Zu dieser Domäne gehört auch die kleine Insel St. Othmars Werd im Rhein, auf der eine neue Wallfahrtskapelle steht und die mit dem thurgauischen Ufer durch einen an der Stelle einer einstigen Römerbrücke erstellten Steg verbunden ist. Ruinen einer römischen Siedelung mit Töpferwerkstätte.

FREUDENTHAL (Kt., Bez. und Gem. Schaffhausen). 550-500 m. Langes und enges Thal mit einigen Bauernhöfen, n. vom Schweizersbild und 3 km n. Schaffhausen. 5 Häuser, 21 reform. Ew. An der Rosenberghalde im Freudenthal haben H. Karsten, E. Joos und J. Nüesch 1874 vorhistorische Hohlenwohnungen aufgefunden. Vergl. Karsten, Hermann. *Studie der Urgesch. des Menschen in einer Höhle des Schaffhauser Jura* (in *Mitt. der antiquar. Gesellsch. in Zürich*. 18). Zürich 1874.

FREUDWIL (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Uster). 550 m. Dorf, 3 km nö. Uster und 1,7 km sw. der Station Fehraltorf der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Postablage, Telephon. 29 Häuser, 122 reform. Ew. Landwirtschaft.

FREYMETTIGEN oder **FREIMETTIGEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 676 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer des Kiesenbachs und 500 m sw der Station Stalden der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. 29 Häuser, 207 reform. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Säge; Elektrizitätswerk; Knochenmühle.

FRIBERG (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Truns). 1030 m. Burgruine, am S.-Hang der Brigelser Hörner und 1,5 km nö. Truns.

FRIBOURG. Kanton und Stadt. S. die Art. FREIBURG.

FRICK (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 349 m. Kirche in 372 m. Gem. und Pfarrdorf, im Frickthal, an der Vereinigung der beiden Arme der Sisseln und der Strassen von Zürich und Aarau nach Basel. Station der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Aarau-Frick und Frick-Oberhof. 200 Häuser, 937 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Zichorienfabrik; Ziegelei und Backsteinfabrik. Bedeutender Marktplatz. Die schöne Kirche steht auf einer Anhöhe. Frick war römische Siedelung, worauf mehrfache Munzfunde weisen. In der Nähe der Kirche, auf dem sog. Rambar (rempart) und am Rain hat man in freier Erde vergrabene oder zwischen Steinplatten gebettete Skelete aufgedeckt, wobei bei dem einen ein Skramasax, bei einem andern Schwert und Ring zum Vorschein kamen. Im Mittelalter war der Kirchhügel mit Mauer und Wall bewehrt. Zur Zeit des Näfelserkrieges 1389 streiften Bernerschaaren, die in den Aargau eingefallen waren, plündernd bis nach Frick. Aus Frick stammt der bekannte Meister Burchard von Frick, ein gelehrter Mann, der als Geheimschreiber von König Albrecht I. 1303-1309 in deutscher Sprache das habsburgisch-österreichische Urbar geschrieben hat und auch nach Albrechts Tod im Dienste des Hauses Habsburg verblieb. Frick führt im

Wappen ein grünes, herzförmiges Lindenblatt. 1113-1114 : Fricca.

FRICK (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg, Gem.

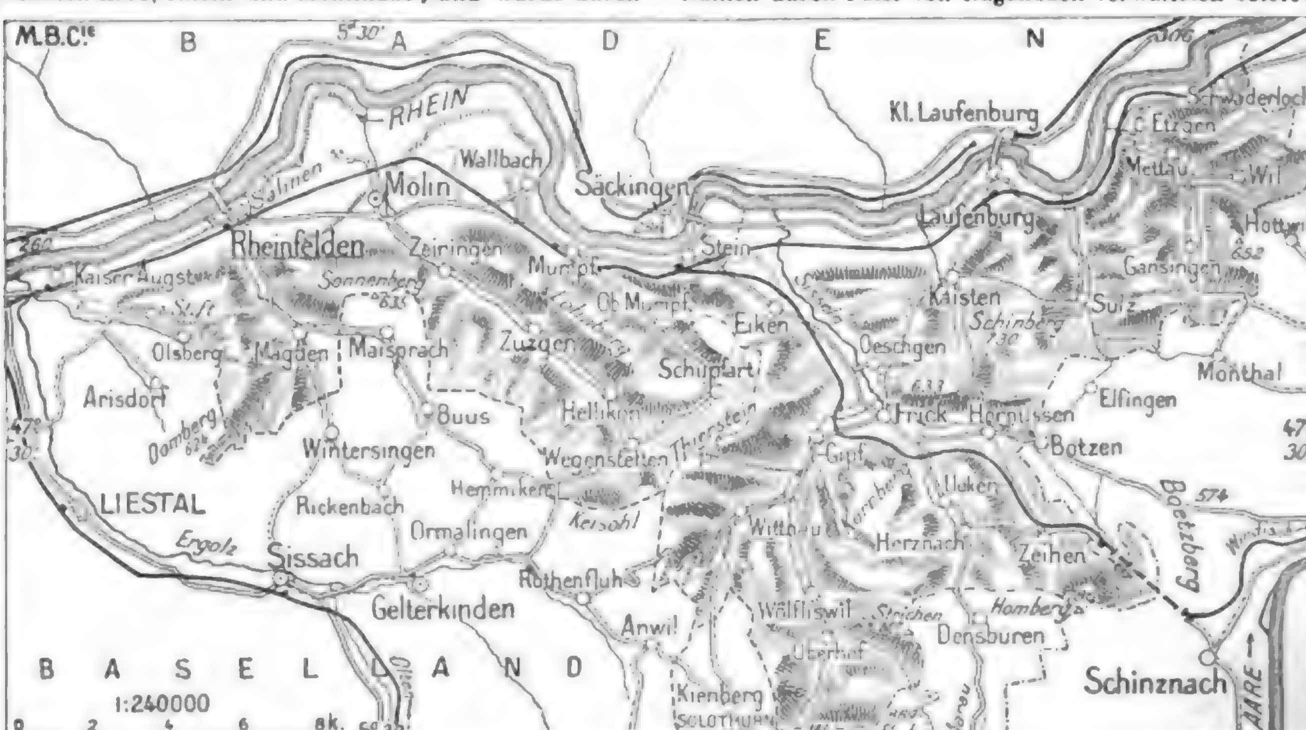


Frick von Westen.

Gipf-Oberfrick). 379 m. Dorf, im Frickthal, an der Sisseln; 1,8 km sw. der Station Frick der Linie Zürich-Brugg-Basel. Telephon. 84 Häuser, 435 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Vieh- und Bienenzucht. Mühlen; je eine Säge und ein mechanische Dreherei.

FRICKBERG (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 653 m. Waldgekrönte Höhe, mit trigonometrischem Signal ; 1,8 km nö. Frick. An den untersten Hängen mit Reben, Aeckern und Wiesen bestanden.

FRICKTHAL (Kt. Aargau). So heisst heute die aargauische Landschaft, die die beiden Bezirke Laufenburg und Rheinfelden umfasst. Seit der fränkischen Zeit war der Frickgau (926: Frichgowe, Friccowe) das Gebiet zwischen Aare, Rhein und Möhlinbach und wurde durch diesen letztern von dem westlich von ihm gelegenen Sissgau geschieden. Beide Landschaften waren aus dem ehemaligen Augstgau hervorgegangen. Nachdem es zunächst im Besitz von verschiedenen Herren (so der Grafen von Homberg-Thierstein, der Herrschaft Laufenburg, der Grafen von Rheinfelden und der Herzoge von Zähringen) gewesen, ging das Frickthal allmählig in die Hände der Habsburger über : so 1330 die Herrschaft Rheinfelden als Pfand und 1408 Laufenburg von der jüngeren habsburgischen an die ältere österreichische Linie. Von nun an bildete das Frickthal einen Teil der vorderösterreichischen Herrschaft, deren Regierungssitz zuerst Ensisheim u. später Freiburg im Breisgau war. Seit der Eroberung des Aargaues durch die Eidgenossen hat das Frickthal im Wesentlichen seine heutigen Grenzen beibehalten. Es zerfiel in 3 Teile : die Herrschaft Laufenburg (unterer Teil mit Leibstadt, Mettau, Gansingen, Sulz, Kaisten, Ittenthal), die Landschaft Frickthal im engeren Sinne (mit Frick, Zeihen, Hornussen, Herznach, Wölflinswil, Wittnau, Schupfart, Oeschgen, Eiken, Ober Mumpf, Stein) u. die Landschaft Möhlinbach (mit Rheinfelden, Wegenstetten, Zuzgen, Nieder Mumpf, Zeiningen, Möhlin, Magden, Olsberg, Kaiseraugst). Die Regierung vertraten das Oberamt der Kameralherrschaft Rheinfelden für die Landschaften Frickthal und Möhlinbach, sowie das Waldvogteiamt zu Waldshut und später auch ein Oberamt der Kameralherrschaft zu Laufenburg für die Herrschaft Laufenburg. In deren Namen amtete eine ganze Reihe von Untervögten und sog. Stabhaltern. Die niedere Gerichtsbarkeit lag in den Händen verschiedener Gerichtsherren. Zufolge seiner exponierten Lage in der SW.-Ecke der österreichischen Vorlande hatte das Frickthal unausgesetzt unter verheerenden Kriegszügen zu leiden : so schon im alten Zürichkrieg, als der Kriegsschauplatz in die Gegend von Basel verlegt wurde. Zur Zeit Karls des Kühnen gehörte das Frickthal zu den an den burgundischen Herzog verpfändeten und in seinem Namen durch Peter von Hagenbach verwalteten österreichischen Gebieten. Der Schwabenkrieg brachte dem Frickthal viele Einfälle der Eidgenossen. Hauptsächlich schwer lasteten auch auf dem Frickthale die Kriege des 17. Jahrhunderts, namentlich der 30jährige Krieg und die



Das Frickthal.

Kriege Ludwigs XIV. Besonders war es Rheinfelden, das damals Ausserordentliches zu leiden hatte. Neues Unglück brachten dann die Napoleonischen Kriege, vor Allem die Durchzüge der österreichischen u. russischen Truppen in den Jahren 1813 und 1815. Inzwischen war das Frickthal durch den Frieden von Lunéville 1801 an Frankreich gekommen, nachdem Basel schon zu verschiedenen Malen Anstrengungen gemacht hatte, in seinen Besitz zu gelangen. Napoleon I., der sich der Simplonstrasse zu versichern u. darum das Wallis an Frankreich zu ziehen wünschte, schlug der helvetischen Regierung vor, der Schweiz als Ersatz das Frickthal zu überlassen. Diese wie das Wallis protestierten vergeblich gegen diese Absicht. Während dieser Unterhandlungen hatten die österreichischen Beamten fortwährend im Frickthal die Zehnten und Grundzinse eingezogen. Am 6. Januar 1802 stellte sich Dr. Sebastian Fahrländer den in Laufenburg tagenden Abgeordneten der Landschaft als Sendbote des französischen Gesandten und der helvetischen Einheitsregierung vor und erklärte sich für beauftragt, das Frickthal für die Schweiz in Besitz zu nehmen und es als selbständigen Kanton unter französischem Protektorate zu organisieren. Es wurden nun die Volksabgeordneten des Frickthales einberufen, die österreichischen Beamten in Rheinfelden trotz ihres Widerstandes abgesetzt und als neue Obrigkeit eine aus 5 ständigen Vertretern (je einem aus Rheinfelden und Laufenburg, die drei andern aus den übrigen Gemeinden) bestehende Exekutivkommission bestellt. Diese erliess zunächst eine von Sebastian Fahrländer als Präfekten des unter französischem Schutze stehenden Frickthales unterzeichnete Proklamation an das Volk. Am 28. November 1802 trat Frankreich das Frickthal offiziell an die helvetische Republik ab, deren Senat seine Erhebung zum eigenen Kanton beschloss. Die Exekutivkommission wurde durch eine Verwaltungskammer ersetzt, die bis zu dem von der Mediationsakte angeordneten Anschluss des Frickthales an den Kanton Aargau (1803) im Amte blieb.

FRIDA (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). Häuser. S. den Art. FRIEDEN.

FRIDAU (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Egerkingen). 665 m. Stark besuchter klimatischer Kurort, auf einer Terrasse am S.-Hang der ersten Jurakette, am S.-Fuss der Hohen Fluh und 3,7 km n. der Station Egerkingen der Linie Olten-Solothurn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Egerkingen-Fridau-Langenbruck. Das Kurhaus ist von prachtvollen Parkanlagen umgeben.



Kurhaus Fridau.

Schöne Aussicht auf die Alpen. Gelegenheit zu zahlreichen Spaziergängen und Ausflügen.

FRIDLINGEN oder **FRIEDLINGEN** (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 775 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,3 km nw. Mosnang und 4,5 km nw. der



Fridolinshütte mit dem Tödi.

Station Bütswil der Toggenburgerbahn. 37 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

FRIDOLINSHÜTTE (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 2156 m. Schutzhütte der Sektion Tödi des S. A. C., 1890 auf dem Bifertenalpeli am N.-Fuss des Tödi und am linken Ufer des Bifertengletschers erbaut; 5 ¼ Stunden s. über Linthal und 4 Stunden s. über dem Hotel Tödi im Thierfehd. Bietet Raum für 22 Personen und dient als Fusspunkt für die Besteigung des Tödi und die die Sandalp umrahmenden Hochgipfel.

FRIEDAU (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Zizers). 564 m. Burgruine, am W.-Rand des Dorfes Zizers über dem rechten Ufer des Rhein, 700 m nö. der Station Zizers der Linie Sargans-Chur.

FRIEDAU (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Fulenbach). 410 m. Armselige Ueberreste einer ehemaligen Siedelung, die im Guglerkrieg 1375 durch die Banden des Herrn von Coucy zerstört worden ist; am linken Ufer der Aare unterhalb der jetzigen Brücke Fulenbach-Murgenthal. Zur Zeit, da diese Siedelung noch bestand, führte von ihr aus eine Brücke über die Aare. Der Name des Kurortes Fridau ob Egerkingen steht ohne Zweifel mit demjenigen dieser Siedelung in Verbindung.

FRIEDBERG (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Wangen). 460 m. Gruppe von 5 Häusern, auf einer Anhöhe über dem rechten Ufer der Aare und 800 m ö. der Station Wangen der Linie Olten-Solothurn. 25 reform. Ew.

FRIEDBERG (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Seth). 1319 m. Burgruine, auf einem Felssporn w. über dem Dorfe Seth und 1,8 km nö. Ruis.

FRIEDEN oder **FRIDA** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans. Gem. Flums). 794 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer des Tobelbaches schön gelegen; 2,5 km nw. der Station Flums der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 19 kathol. Ew. Viehzucht.

FRIEDERSMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Bowil). 815 m. Gruppe von 9 Häusern, in einer rechtsseitigen Verzweigung des Dürrbachthales; 1,7 km s. Bowil u. 5,5 km sö. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. 71 reform. Ew. Kirchgemeinde Höchstetten.

FRIEDHEIM (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bubikon). 520 m. Asyl für verwahrloste Kinder im Alter von 6-12 Jahren; 800 m n. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 39 reform. Ew.

FRIEDLINGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). Häusergruppe. S. den Art. FRIDLINGEN.

FRIEDLINSDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrunt). Gem. und Dorf. S. den Art. FREGIÉCOURT.

FRIEDLISBERG (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Rudolfstetten-Friedlisberg). 605 m. Dorf, auf einer Hochfläche, 1 km sö. der Station Rudolfstetten der elektrischen Strassenbahn Dietikon-Bremgarten. 23 Häuser, 157 kathol. Ew. Kirchgemeinde Berikon.

FRIEDLISWART (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Vauffelin). Weiler. S. den Art. FRINVILLIER.

FRIEDMATT (Kt. und Gem. Basel Stadt). 277 m. Kantonale Irrenheilanstalt, zwischen Basel und dem elsässischen Dorf Burgfelden, nw. der Stadt vor dem Spalentor. 1899 eingerichtet. Zusammen 18 Gebäulichkeiten mit 370 Ew., wovon 300 Kranke.

FRIEDTHAL (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 545 m. Gruppe von 4 Häusern, im Tössthal, am rechten Ufer der Töss, an der Strasse Winterthur-Wald und 700 m nw. der Station Turbenthal der Tössthalbahn. 27 reform. Ew. Eine Baumwollspinnerei.

FRIENISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). Langgezogene Hügelkette mit abgerundeten Tafelformen; streicht nw. der Stadt Bern längs der Grenze zwischen den Amtsbezirken Bern und Aarberg. Ihre Richtung ist wie die des Jensberges dem Jura parallel. Beginnt s. der Linie Bern-Biel zwischen Münchenbuchsee und Schüpfen in 620 m, zieht sich nach W. und erreicht gegen die Strasse Meikirch-Frienisberg 720 m, gipfelt im Kastelenwald mit dem Kanzenhubel in 825 m und fällt allmählig gegen Frieswil ab, um sich dann in mehrere bis zur Aare ziehende unbedeutende Aeste zu spalten. Der Frienisberg ist mit dichten Tannen- und Buchenwäldern bestanden, die eine Aussicht meist verunmöglichen. Immerhin gestattet der oft besuchte Frieswilhubel einen schönen Blick auf die Windungen der Aare, das Seeland, den Jura und die Alpen. Auf dem höchsten Punkt des Frienisberges Spuren einer beträchtlichen Siedelung.

FRIENISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Seedorf). 669 m. Grosse Armenanstalt der Bezirke Burgdorf, Fraubrunnen und Trachselwald; am N.-Rand des weiten Frienisbergerwaldes, an der Strasse Bern-Aarberg, 4 km s. der Station Suberg der Linie Bern-Biel und 1,5 km sö. Seedorf. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Aarberg und Meikirch. 3 Häuser, 373 reform. Ew. Früher Zisterzienserkloster, das im 12. Jahrhundert vom Grafen Udelhard von Sogern gegründet und 1528 aufgehoben worden ist; war dann bis 1803 Sitz eines bernerischen Landvogtes; später Staatsdomäne, wurde 1834 in eine Taubstummenanstalt umgewandelt und 1891 als Armenanstalt eingerichtet. Zu Frienisberg gehörten eine beträchtliche Anzahl von Dörfern und Weilern, die bis 1798 der Verwaltung der ehemaligen Klostergüter unterstanden. Grabhügel aus der Hallstatt Periode; Grab aus der Karolingerzeit.

FRIENISBERGERWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). 630-818 m. Grosse Waldungen, 5 km lang und im Mittel 1,5 km breit; erstreckt sich von NO.-SW., 2 km s. Seedorf und 4 km sö. Aarberg. Hier entspringt der der Aare von rechts zufliessende kleine Oelebach.

FRIESENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Winigen). 800 m. Weiler, zwischen Kappelengraben und Oeschengraben und 6 km ö. der Station Winigen der Linie Olten-Bern. 13 Häuser, 104 reform. Ew. Käserei. Auf einer Anhöhe w. vom Weiler stand einst die 1382 von den Bernern zerstörte Burg der Ritter von Friesenberg.

FRIESENBERG (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Kreis Zürich III, Quartier Wiedikon). 549 m. Gruppe von 8 Häusern, am NO.-Fuss des Uetlibergs und 2 km sw. Wiedikon. 48 reform. Ew. Kirchgemeinde Wiedikon. Gastwirtschaft. Wird urkundlich schon vor 1218 erwähnt. Auf dem vom Kamm des Uetlibergs durch einen tiefen Graben abgetrennten Bergsporn der Goldbrunnenegg stand im 14. Jahrhundert ein Burgstall, der von den Grafen von Habsburg-Laufenburg und den Freiherren von Regensberg einem Zürcher Bürger zu Lehen gegeben worden war.

FRIESENCHAM (Kt. Zug, Gem. Cham). 424 m. Weiler, am rechten Ufer der Lorze und 2,5 km n. der Station Cham der Linie Zürich-Zug-Luzern. 17 Häuser, 116 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Hiess bis ins 15. Jahrhundert « be de Kame » und wird heute auch etwa Niedercham genannt.

FRIESENHEIT od. **FRIESENHEID** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Bösingen). 600 m. Gruppe von 7 Häusern, 3 km ssö. Bösingen und 1 km nw. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 65 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Schmitten. Getreide-, Kartoffel- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Schönes Landgut, Eigentum des Bürgerspitales zu Freiburg. Aus einer Grenzstreitigkeit zwischen den beiden hier begüterten Freiburger Patriziern Schultheiss d'Arsent und Pannerherr Falk soll der furchtbare Hass entstanden sein, der am 18. Mai 1511 den tragischen Tod des ersteren zur Folge hatte.

FRIESWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Seedorf). 678 m. Dorf, am N.-Rand des Frieswilwaldes. 5 km sw. Seedorf und 8 km s. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bern-Aarberg. 26 Häuser, 165 reform. Ew.

FRIESWILWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg und Bern). 480-640 m. Wald, 300 ha umfassend; über dem rechten Ufer der Aare und 5 km nw. Wohlen. Vom Leubach und seinen Nebenadern durchflossen.

FRIGGENHAUS (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1315 m. Gruppe von 7 Häusern, links über dem vom Tscharbach durchflossenen Grosstobel, 300 m ö. St. Martin u. 14 km sw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. 24 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Obersaxen. Alpwirtschaft.

FRILIHÖRNER (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Siders). Gruppe von drei Gipfeln (3087, 3107 u. 3146 m), zwischen den Diablons und dem Pas de Forclettaz, in der das Eifisch- vom Turtmanthal trennenden Kette. Der höchste Punkt heisst gewöhnlich Frilihorn de Barneuza und kann von dem Scheitel des Col des Alpettes de Barneuza (Zinal-Meiden) aus in 20 Minuten ohne Schwierigkeit bestiegen werden. Auch die übrigen beiden Gipfel von Zinal aus in je 4 Stunden leicht zugänglich. Schöne Aussicht auf Weisshorn und Turtmanthal.

FRILIJOCH (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Siders). Ca. 3000 m. Passübergang, zwischen Frilihörnern u. Diablons; führt von Zinal aus in 5½ Stunden nw. um die Diablons herum zum untern Ende des Turtmangletschers und weiterhin ins Turtmanthal.

FRILITHÄLI (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 3000-2050 m. Kleiner linksseitiger Ast des Turtmanthales; steigt vom O.-Fuss der Crête de Barneuza auf eine Länge von 3 km ab, um 1 km unterhalb des Turtmangletschers bei den Hütten von Sennlum ins Hauptthal auszumünden. Eine Hütte.

FRILTSCHEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bussnang). 525 m. Kleines Dorf, auf den Hohen zwischen Lauchebach u. Furtbach, 4 km s. der Station Weinfelden der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn u. 2,1 km sö. Bussnang. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Weinfelden-Wil. 46 Häuser, 223 reform. Ew. Getreide- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei. Sand- und Torfgrube. Heimat der Schulmänner Bartholdi, Gremminger u. A. Erscheint in einer St. Galler Urkunde 840 als Fridabrechteswilern; 865: Fridolteshova. 857 Eigentum des Diakons Adelhelm von Bussnang. Fund eines Alemannenschwertes.

FRINGELI oder **FRINGUELET** (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein, Gem. Bärschwil). 716 m. Bauernhöfe und Sennberge, hinter dem Jurakamm des Fringeli, ö. Forsetzung der Montagne de Courroux; n. Corban, s. Bärschwil und 6 km s. über Laufen. In den den Dogger des Zirkus von Bärschwil überlagernden Bänken des Oxford und untern Rauracien berühmte Fundstellen von Fossilien. Ebenda grosse Felsrutschungen.

FRINVILLIER, deutsch FRIEDLISWART (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Vauffelin). 520 m. Weiler, an der Schüss, am N.-Eingang zur Taubenlochschlucht, 4 km n. Biel und 2,6 km s. der Station La Reuchenette der Linie Biel-Sonceboz-Delsberg; von hohen Felswänden umrahmt und an der Stelle, wo der Vallon d'Orvin von W. und seine Fortsetzung, die Combe de Vauffelin, von O. her auf das Thal der Schüss ausmünden, malerisch

gelegen. Postablage. Telephon. 11 Häuser, 107 reform. Ew. Oestl. uber Frinvillier die Strasse und Eisenbahnlinie nach Sonceboz. Holzstofffabrik. Reizender Spaziergang von Biel durch die Taubenlochschlucht oder von La Reuchenette durch die Schlucht von Rondchâtel nach Frinvillier. Merkwürdige Quelle der sog. Fontaine Noire, die in gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel der Schuss aus dem Malm hervorquillt und die Stadt Biel mit Trinkwasser versorgt. Wasserwerk an der Schüss, das die die Seilbahn Biel-Leubringen treibende elektrische Kraft liefert. Altes Grab aus dünnen Steinplatten. Auf einem zwischen dem Vallon d'Orvin und demjenigen von Rondchâtel vorspringenden Felsgrat über Frinvillier Spuren einer alten Burg oder romischen Befestigungsanlage; schöner Aussichtspunkt, wohin seit Kurzem ein guter Fussweg führt.

FRIQUES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 484 m. Gem. und Weiler, nahe dem Waadtländer Dorf Villars le Grand und 4,7 km nw. der Station Avenches der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 15 Häuser, 66 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Aubin. Wein-, Getreide- und Tabakbau, Viehzucht. St. Niklauskapelle. Früher unter dem Namen Villars en Vuilly oder Villars les Friques mit Villars le Grand vereinigt.

FRISAL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3295 m. Gipfel, über dem Thalschluss des Val Frisal und über dem Frisal- und Puntaiglasgletscher; s. vom Bifertenstock und n. vom Crap Grond, von jenem durch die Obere Frisallücke und von diesem durch die Untere Frisallücke getrennt. Die schwierige und deshalb nur selten unternommene Besteigung geschieht von der O.- und S.-Seite her, d. h. über den Frisalgletscher.

FRISAL (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3200-750 m. Grösstes Nebenthal des Vorderrheinthals, 19 km lang; steigt von dem s. vom Bifertenstock gelegenen Frisalgletscher zuerst auf 4,5 km nach O., dann auf dieselbe Länge nach SO. ab, biegt bei Brigels wieder nach O. um und geht nahe an Waltensburg und dem von der Burgruine Jörgenberg gekrönten Felskopf vorbei, um neuerdings sich nach SO. zu wenden und bei Ruis auf das Vorderrheinthal auszumünden. Es ist demnach in seinem ersten und dritten Abschnitt ein Längs-, in seinem zweiten und vierten ein Querthal. Hinten ist das Val Frisal breit, flachsohlig und mit Geschiebe überführt, durch das der Frisalbach in zahlreichen Armen seinen Weg sucht; später verengt es sich, erweitert sich dann von neuem und wird wiederum schluchtartig, um endlich mit der Ebene des Rheinthales zu verschmelzen. Der Thalschluss wird von einem grossartigen Kranz von Hochgipfeln umrahmt: vom Bifertenstock und den von ihm nach N. zum Kistenpass und nach S. zu den Brigelserhörnern abzweigenden hohen Felskämmen, sowie vom Piz Tumbif und Piz Frisal im W. Tiefer unten begleiten das Thal dagegen Bergzüge von sanften Formen und geringer Höhe, die schon dem breitansteigenden Wald- und Rasengehänge des Rheinthales angehören. Auf den schönen Terrassen von Brigels und Waltensburg ziehen sich zahlreiche Häuser und Hütten weit hin. Hier gedeihen auch ausgezeichnetes Futter, Gemüse und etwas Getreide. Weiter oben folgen einige Alpweiden, die zuletzt, im Val Frisal im engern Sinne, nach und nach mageren und spärlich in die Schutthalden eingestreuten Schafweiden Platz machen. Den obersten Abschluss des Thales endlich bildet der Frisalgletscher.

FRISALBACH (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2481-750 m. Wildbach des Val Frisal; entspringt dem Frisalgletscher mit drei Armen, teilt sich auf dem steinigen und sandigen Boden des obern Thalabschnittes in zahlreiche Aeste, nimmt von beiden Seiten, besonders aber von links her, zahlreiche Nebenadern (z. B. Uual Murier und Ual Schmuer) auf und mündet nach 17 km langem Lauf bei Ruis von links in den Vorderrhein. Sein Einzugsgebiet umfasst über 100 km², während diejenigen des Rusein- und Flimserbaches, seiner beiden ebenfalls bedeutenden Nachbarn, nur 55 resp. 88 km² messen.

FRISALGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3182-2481 m. Gletscher, im Thalschluss des Val Frisal zwischen einem grossartigen Hochgebirgskranz eingebettet, dem der Bifertenstock im N., Piz Frisal im W. und Kavestrau im S. angehören. Sendet den Frisalbach durch das Val Frisal zum Vorderrhein.

FRISALLÜCKE (OBERE und UNTERE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3182 und 2810 m. Zwei tief eingeschnittene Scharten, hinten über dem das Val Frisal abschliessenden Frisalgletscher; die Untere Frisallücke zwischen dem Crap Grond (3196 m) im S. und dem Piz Frisal (3295 m) im N., die höhere Obere Frisallücke zwischen Piz Frisal im S. und dem Bifertenstock (3426 m) im N. Führen beide mit steilen Couloirs zum Puntaiglasgletscher hinab und werden nur sehr selten begangen.

FRISCHENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 567 m. Haus und Burgruine, 500 m w. Sax. Die Burg im 13. Jahrhundert von den Freiherren von Sax erbaut und 1405 von den Appenzellern zerstört, die hier die Oberhoheit ausubten, bis sie in die Hände der Eidgenossen überging.

FRITAZ oder **FRÊTAZ** (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Saint Gingolph). 1109 m. Höhenzug, langgezogener n. Ausläufer des Grammont, 2 km sso. über Saint Gingolph. Am S.-Hang in 1083 m Gruppe von 5 Hütten. Besteht aus Rät, Lias und Dogger.

FRITT (AUF DEM) (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Aernen). 1992 m. Sommerweide, auf der oberen Terrasse des O.-Ausläufers des Eggerhornes, zwischen den unteren Abschnitten von Binnen- und Rappenthal, 2 km ö. über Aernen ca. 10 Hütten.

FRITTENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Langnau). 665-1000 m. Unterabteilung der Gemeinde Langnau, umfasst alle im Ober Frittenbachgraben gelegenen Höfe und den am Eingang zu diesem Thal stehenden Weiler Hubeli; 1,2 km nw. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. 105 Häuser, 794 reform. Ew.

FRITTENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 680 m. Unterabteilung der Gemeinde Lauperswil, umfasst je einen Teil von Bomat und Zollbrücke und dazu drei am Eingang zum Unter Frittenbachgraben stehende Einzelhöfe; diese letzteren je 2 km nö. Lauperswil und ö. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. Zusammen 90 Häuser, 725 reform. Ew., die drei Höfe allein 22 Ew. Kirchgemeinden Lauperswil u. Rüderswil. Aelteste Käserei im Emmenthal.

FRITTENBACH (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Bach; entspringt in 1050 m, nimmt von beiden Seiten her zahlreiche kleine und sehr kurze Nebenadern auf und mündet nach 7 km langem und dem des Unter Frittenbaches nahezu parallelen Lauf 1 km nw. Langnau in 665 m von rechts in die Ilfis.

FRITTENBACH (UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Bach; entspringt in 950 m und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung von NO.-SW. unter der Zollbrücke in 625 m von rechts in die Grosse Emme.

FRITTENBACHGRABEN (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Enges und bewaldetes kleines Thal, vom Ober Frittenbach entwässert; zieht sich von der Raffrutti (1205 m) auf eine Länge von 7 km von NO.-SW., um 1 km w. Langnau in 668 m ins Thal der Ilfis auszumünden. Zahlreiche zerstreut gelegene Bauernhöfe.

FRITTENBACHGRABEN (UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Kleines Thal, vom Unter Frittenbach entwässert; beginnt in 960 m, ist im obern Abschnitt vom benachbarten Ober Frittenbachgraben durch einen schmalen Grat getrennt, entfernt sich dann von seinem Parallelthal und mündet nach einem Lauf von 5 km in der Richtung NO.-SW. bei Zollbrücke in 628 m von rechts ins Emmenthal aus. Weniger eng als der Ober Frittenbachgraben und mit Aeckern und Wald bestanden. Sendet eine Reihe von Seitenästen aus.

FRITTERBERGE (Kt. Uri, Gem. Unterschächen). 1500 m. Alpweiden mit 6 Häusern und 14 Stadeln, am ziemlich steilen S.-Hang der Schächenthaler Windgälle, an der Klausenstrasse und 1 km n. über Unterschächen. 46 kathol. Ew.

FRITTERNALP (OBER u. UNTER) (Kt. Glarus, Gem. Linthal). Zwei Alpweiden, am SO.-Hang des Ortstocks und 2-3 Stunden w. über Linthal. Ober Fritternalp (1300-1900 m) zerfällt in zwei durch eine mächtige Felswand aus Liasschichten von einander getrennte Stafel und zählt 2 Hütten und 92 Stösse; Unter Fritternalp (960-1600 m) zieht sich vom Fuss der Felswand nach S. bis zum Fätschbach und nach W. bis zur Grenze gegen

den Kanton Uri und zählt 2 Hütten und 65 Stösse. Der Name Frittare erscheint schon in den auf die alten Grenzstreitigkeiten zwischen Glarus und Uri bezüglichen Urkunden.

FRITZ (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Safenwil). 481 m. Weiler, an der Grenze gegen den Kanton Solothurn und 500 m n. der Station Safenwil der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 12 Häuser, 63 reform. Ew. Wiesenbau.

FRITZENFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). 930 m. Felskopf, von der Strasse Wasen-Eriswil in einem Tunnel durchbrochen; 2,8 km ssw. Eriswil.

FRITZENHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 834 m. Gruppe von 9 Häusern, am Eingang zum Hornbachgraben und am rechten Ufer des Hornbachs; 3 km ö. Wasen und 11 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen. Käserei.

FROCHAUX (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Cressier). 631 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Saint Blaise-Lignières, 8 km nö. Neuenburg und 1,5 km nw. über der Station Cornaux der Linie Olten-Biel-Neuenburg. Wirtshaus. 20 reform. Ew. Beliebtes Ausflugsziel und bevorzugte Sommerfrische der Bewohner Neuenburgs. Schöne Aussicht auf den Neuenburger- und Bielersee, das Mittelland und die Alpen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch eine Feuersbrunst zerstört. Der Name kommt wahrscheinlich vom altfranzösischen *froc* = Oedland her.

FRODA (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Alpweide, im obersten Abschnitt des Val Peccia, des mittleren Astes der drei oberen Verzweigungen (Val Lavizzara, Val Peccia und Val Bavona) des Val Maggia; von der ihr benachbarten Alpe della Bolla durch den Felsrücken des Cavallo del Torro getrennt. Auf Alpe di Froda und Alpe della Bolla liegt je ein kleiner See in von Steintrümmern übersäter Landschaft. Vom Lago di Froda (2361 m) kann man den benachbarten Gipfel des Poncione di Braga besteigen und über den n. von diesem eingeschnittenen Pass zum Lago Nero (2390 m) im obern Val Bavona gelangen. Es sömmern auf Alpe Froda 130 Kühe und 230 Ziegen. Fettkäse. Gleiche Etymologie wie FRUTT. (S. diesen Art.).

FRODA (LAGO DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2500 m. Ganz kleiner See, nö. vom Barbarera und unter dem Poncione di Froda, in öder und steiniger Landschaft. Sein Abfluss mündet in den Wildbach des Val Canaria.

FRODA (PONCIONE DI) (Kt. Tessin u. Uri). Stark zersägter Felskamm, der sich zwischen dem urnerischen Unteralpthal und dem obern Abschnitt des Tessiner Val Canaria vom Piz Alv (2771 m) zum Barbarera (2796 m) zieht und in dem sich die Rossa (2791 m) erhebt. Die beiden genannten Thäler stehen über diesen Kamm durch den Passo la Rossa miteinander in Verbindung.

FRŒSCHENSEELI (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 1421 m. Sehr kleiner See, im Thal der Grossen Schlieren; 1,5 km nö. Schwendi Kaltbad.

FRŒSCHENTHAL (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rothrist). 470 m. Drei am N.-Rand des Langholzes zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km sö. der Station Rothrist der Linie Olten-Bern. 35 reform. Ew.

FROHBURG (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Trimbach). 845 m. Burgruine und klimatischer Kurort, auf einer Höhe 1,9 km nnw. über Trimbach und 2 Stunden nw. über dem Bahnhof Olten. Telegraph, Telephon. Die Ruine steht auf einem nach W. und N. steil abfallenden Felskopf. Nahe dabei das 1900 vergrösserte Kurhaus, Eigentum der Gemeinde Olten. Stark besuchte Sommerfrische und beliebtes Ausflugsziel der Basler und der nahe der Schweizergrenze wohnenden Badenser und Elsässer. Prachtvolle Aussicht auf Mittelland und Alpen. Im 12. Jahrhundert Vroburg; vom althochdeutschen *frô* = Herr.

FROHMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 1859 m. Alpweide mit 8 Hütten und Stadeln, im obern Abschnitt des vom Bettelriedbach (einem kleinen rechtsseitigen Zufluss zur Simme) entwässerten Thälchens, am NW.-Hang der Spilgerten u. $3\frac{1}{2}$ Stunden ö. über Zweisimmen.

FROHMATTGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2173 m. Felskamm, n. Ausläufer der Spilgerten; am W.-Hang die Alpweide Frohmatt. $3\frac{1}{2}$ Stunden ö. über Zweisimmen. Aussicht nicht von grossem Interesse. Der aus obern Jurakalken (Malm) bestehende Kamm wird im W. von roten Kreideschichten begleitet, die stellenweise bis zur Kammhöhe sich hinaufziehen. Der jurassische Untergrund ist von unzähligen Verwerfungen durchzogen, sodass die dadurch isolierten Kreidefetzen den Hang wie mit roten Flecken übersät erscheinen lassen. Die Alpweide Frohmatt liegt auf Flysch.

FROHMOOS (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Hedingen). 620 m. Gruppe von 4 Häusern, auf den Höhen zwischen den Thälern der Jonen und Reppisch; 1,3 km nö. der Station Hedingen der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 18 reform. Ew.

FROHN und **FRON.** Sehr häufiger Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *frô* = Herr, welcher Ausdruck den Namen von Gütern im Besitz einstiger, besonders kirchlicher Herren vorangesetzt zu werden pflegte.

FROHNACKERN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). Weiler. S. den Art. FRONACKERN.

FROHNALP (Kt. u. Bez. Schwyz). Im Mittel 1500 m. Alpweide mit Hütten, im obern Abschnitt des Frohnthales und ö. unter dem Frohnalpstock.

FROHNALPSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1922 m. Schön abgerundeter und sehr bekannter Bergstock, auch etwa Frohnsthal geheissen; 4 km sö. über Brunnen. Zweithöchster Punkt der im Klingenstock (1929 m) gipfelnden Kette zwischen Muota- und Riemenstalderthal, die nach W. steilwandig zum See abfällt, nach N. und NO. dagegen sanftere Gehänge zeigt. Oestl. unter dem Gipfel die Frohnalp. Von verschiedenen Seiten her zugänglich, meist aber vom Kurhaus Stoss aus auf gutem Weg (2 Stunden) oder von Morschach aus über den Bärentross bestiegen. Unter dem Gipfel (in 1911 m) ein kleiner Gasthof. Prachtvolle Aussicht, besonders auf den Vierwaldstättersee mit seinem Gebirgsrahmen und auf das Gelände von Brunnen bis zum Zugersee.



Gasthaus Frohnalp.

FROHNGARTEN (Kt., Bez. und Gem. St. Gallen). Vorstadt von St. Gallen, zwischen Altstadt und Bleichele. S. den Art. ST. GALLEN.

FROHNHOFEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Richenthal). Hausergruppe. S. den Art. FRONHOFEN.

FROHNSTHAL (Kt. u. Bez. Schwyz). Gipfel. S. den Art. FROHNALPSTOCK.

FROHNTHAL (Kt. und Bez. Schwyz). 1900-530 m. Kleines Thal; steigt vom Frohnalpstock auf eine Länge von 4 km nach NO. ab, trägt im obern Abschnitt die Frohnalp, ist tiefer unten bewaldet und sehr steil und mündet auf das Muotathal aus. Mitten im Thal das Kurhaus Stoss. Der Thalbach verschwindet nach 1,5 km langem Lauf in n. Richtung bei der Lauihütte plötzlich im Boden, tritt 600 m weiter unten, w. vom Stoss, wieder an die Oberfläche, durchfliesst den Stosswald und mündet von links in die Muota.

FROIDE (EAU) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Bach. S. den Art. EAU FROIDE.

FROIDE (TORRENT DE L'EAU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Bach. S. den Art. EAU FROIDE (TORRENT DE L').

FROIDE (VALLÉE DE L'EAU) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Thal. S. den Art. EAU FROIDE (VALLÉE DE L').

FROIDE (VALLON DE L'EAU) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Kleines Thal. S. den Art. EAU FROIDE (VALLON DE L').

FROIDEVAUX (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Montfaucon). 940 m. Zwei Bauernhöfe mit Käserei, 2 km ono. Montfaucon und 500 m s. der Strasse Saint Brais-Montfaucon-Saignelégier.

FROIDEVAUX (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Soubey). 689 m. Gruppe von 7 Bauernhöfen, am S.-Hang des Clos du Doubs 200 m über dem Bett des Doubs, in geschützter und schön zur Sonne exponierter Lage; 1,5 km von der Grenze gegen Frankreich und 3,8 km nw. Soubey. 29 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FROIDEVILLE (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Posieux). 628 m. Schönes Landgut in angenehmer Lage, nahe der Brücke über die Glâne; 2,5 km no. Posieux und 1,8 km sö. der Station Matran der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Telephon. 2 Häuser, 19 kathol. Ew. Kirchgemeinde Écuvillens. Viehzucht und Milchwirtschaft. Einst Eigentum des Klosters Hauterive.

FROIDEVILLE (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Ballens). 691 m. Gruppe von 9 Häusern, am Rand eines vom Boiron durchflossenen Tobels, nahe dem Wald und an der Strasse Saint Prex-Ballens; 1,5 km o. der Station Ballens der Linie Morges-Apples-Bière. 60 reform. Ew. Einst kleines Lehen unter der Oberhoheit der Schlossherrschaften Vufflens und Colombier.

FROIDEVILLE (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 822 m. Gem. und Dorf, auf einer Hochfläche des Jorat rechts über dem Tobel des Talent, 6 km sö. der Station Échallens der Linie Lausanne-Échallens-Bercher und 9,6 km no. Lausanne. Die grossen Waldungen im Zentrum des Berglandes des Jorat reichen im S. und O. nahe bis ans Dorf Froideville. Strassen nach Échallens und Cheseaux. Telephon; Postwagen Lausanne-Froideville. 74 Häuser, 360 reform. Ew. Kirchgemeinde Morrens. Landwirtschaft. Torfgrube; Bruch auf marine Molasse. Vor der Reformation Eigentum der Abtei Montherond; der Weiler Montherond 1803-1813 der Gemeinde Froideville angegliedert, dann aber wieder der Gemeinde Lausanne zugeteilt. Römische Ruinen. Münzen aus der Zeit von Antoninus, Faustina und Nerva.

FROMBERGHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2397 m. Gipfel, in der Kette des Niesen, zwischen Kander- und Simmenthal, 5 km nnw. über Frutigen und 6,3 km sö. über Erlenbach. Der felsige, zum Staldengraben abfallende N.-Hang heisst Bettfluh. Von Frutigen aus in steilem und beschwerlichem Anstieg in 4 Stunden zu erreichen.

FROMMENHAUSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 590 m. Gruppe von 3 Häusern: 2,1 km w. Waldkirch und 1,5 km sö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 19 kathol. Ew. Landwirtschaft. Der Hof und die kleine Burg Frimmanshusen einst Eigentum der Ritter von Sinzgenberg; die während der Appenzellerkriege zerstörte Burg ist später wieder aufgebaut worden und steht heute noch, wird aber nicht mehr bewohnt.

FROMMENWILEN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 600 m. Gruppe von 7 Häusern, am N.-Hang des Rorschacherbergs und 2,7 km sw. über der Station Rorschach der Linien St. Gallen-Rorschach und Rorschach-Sargans. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rorschach. Viehzucht.

FRON. Bestandteil von Ortsnamen. Siehe den Art. FROHN.

FRONACKERN oder **FROHNACKERN** (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 790 m. Weiler, in einer von den Gemeinden Andwil u. Waldkirch umschlossenen Enklave der Gemeinde Gossau; 2,8 km nö. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. 12 Häuser, 62 kathol. Ew. Kirchgemeinde Waldkirch. Ackerbau u. Viehzucht. Stickerei.

FRONALP (MITTLERE, OBERE u. UNTERE) (Kt. Glarus, Gem. Ennenda und Mollis). 1100-2000 m. Grosse Alpweide, am S.- u. W.-Hang des Fronalpstocks, 2-3 Stunden nö. über Ennenda und sö. über Mollis. Wird mit 150 Kühen bezogen. Drei Gruppen von Hütten in 1311, 1583 und 1829 m. Die Untere und Mittlere Fronalp beinahe völlig vom Moränenschutt des einstigen Gletschers zwischen Fronalpstock und Schilt überführt.

FRONALPSTOCK (Kt. Glarus). 2127 m. Schöne dreieckige Felspyramide, w. vom Mürtschenstock und 3,5 km sö. über Mollis. Besuchter Aussichtspunkt; von Glarus, Mollis oder Netstal aus in je 4-5 Stunden zu erreichen.

FRONHOFEN oder **FROHNHOFEN** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Richenthal). 657 m. Gruppe von 5 Häusern, 5 km nw. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten und 2,6 km sw. Richenthal. 46 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei.

FRONHOLZ (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Uetendorf). 630 m. Weiler, auf einer Anhöhe 2 km nw. der Station Uetendorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 10 Häuser, 57 reform. Ew.

FRONTÈ (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1510 m. Wenig bedeutender Gipfel, über dem rechten Ufer des Tessin und der Kette zwischen Val di Moleno und Val di Lodrino im O. vorgelagert; sw. über Prosito und w. über Moleno.

FRONTENEX (DESSOUS und **DESSUS)** (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Cologny). 421 und 422 m. Gruppe von Landhäusern; 1,5 km o. Genf. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Jussy. Telephon. 31 Häuser, 101 reform. und kathol. Ew. Hier lebte und starb der Rechtsgelehrte Ch. G. Le Fort (1821-88). Einst von Amtes wegen Eigentum der beiden Kirchenvorsteher der Kathedrale St. Peter zu Genf.

FRONTICELLO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 2095 m. Gipfel, auf der Landesgrenze gegen Italien, sö. vom Monte Garzirola (2119 m), hinten über dem Val di Sertena und Val Colla; 10 km ö. vom Monte Ceneri und 3-4 Stunden nö. über Colla.

FRÜHHOF (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. St. Peterzell). 885 m. Gruppe von 5 Häusern, 8 km sw. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell) u. 1,9 km nö. St. Peterzell. 36 reform. und kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

FRÜHWEID (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 908 m. Weiler, an der Mündung des Wildhausbaches in die Thur, 2 km ö. Alt St. Johann und 13 km w. der Station Gams der Linie Rorschach-Sargans. 10 Häuser, 52 reform. und kathol. Ew. Alpwirtschaft.

FRÜMSEL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 2268 m. Gipfel, in der Kette der Churfirsten, vom Käserruck aus nach W. gezählt der fünfte, halbwegs zwischen Käserruck u. Leistkamm. Von seinem nächsten ö. Nachbarn, dem Brisi, durch das kleine Frümselthal getrennt. Vergl. den Art. CHURFIRSTEN.

FRÜMSELTHAL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1800 m. Eine der zahlreichen Einschartungen am N.-Hang der Churfirsten, zwischen Brisi und Frümsel. Zuoberst mit Sturzschutt übersät; steigt langsam nach N. ab und verschmilzt breit mit der Selamattalp. Ohne sichtbaren Wasserlauf.

FRÜMSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 456 m. Dorf, am O.-Fuss des Saxerbergs, an der Strasse Gams-Oberriet und 3 km w. der Station Salez der Linie Rorschach-Sargans. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Salez-Gams. 117 Häuser, 661 reform. Ew. Kirchgemeinde Salez. Mais-, Gemüse- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei. Sekundarschule.

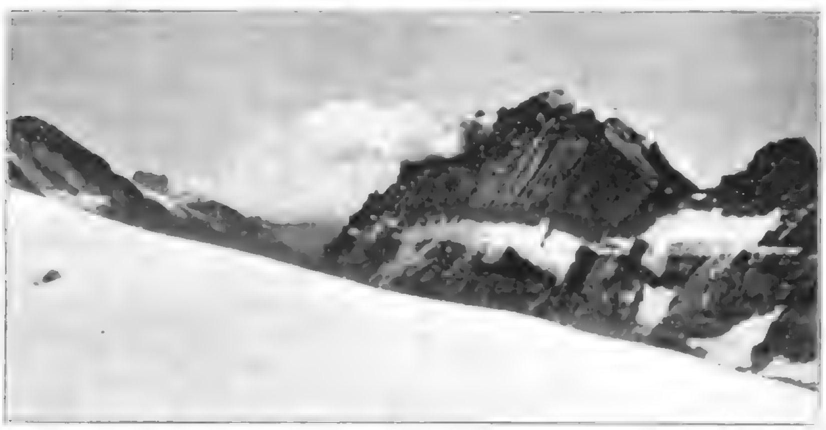
FRÜMSENERBERG oder **TSCHEL** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 500-1800 m. Grosser Wald (300 ha), am NO.-Hang des Hochhaus, 1 km nw. über Frümsen.

FRUENCE (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Châtel Saint Denis). 832 m. Dorf, am WNW.-Fuss des Mont Corbettes und 1 km sö. der Station Châtel Saint Denis der Linien Châtel-Palézieux und Vevey-Bulle. Telephon. 61 Häuser, 416 kathol. Ew. Viehzucht u. Milchwirtschaft. Holzhandel. Grosse Brüche auf grauweissen Kalkstein; reiche Fundstelle von Fossilien des Malm. Romantisch gelegene Kapelle Le Scé. Im frühen Mittelalter trug der

ganze obere Abschnitt des Thales der Veveyse den Namen Fruence. Die zuerst unabhängigen Herren der Landschaft mussten 1244 die Oberhoheit von Savoyen anerkennen. 1095: Frewencia.

FRÜNDENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 3000-2371 m. Gletscher, beginnt am Fründenjoch zwischen Gross Doldenhorn und Fründenhorn und sendet den kleinen Fründenbach zum Oeschinensee. 1,5 km lang und 600 m breit.

FRÜNDENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 3367 m. Gipfel, in der Gruppe der Doldenhörner, zwischen Oeschinensee und dem obern Kanderthal einerseits, dem Gross Doldenhorn und Oeschinenhorn andererseits. Verdankt gleich dem Fründenbach, Fründengletscher und



Das Fründenhorn von Westen.

Fründenjoch seinen Namen der an seinem NW.-Fuss gelegenen magern Schafweide Fründen. Die ziemlich schwierige Besteigung erfordert vom Gasthof Oeschinensee aus 7-8 Stunden.

FRÜNDENJOCH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 3001 m. Enger Passeinschnitt, zwischen Fründenhorn und Gross Doldenhorn; verbindet den Oeschinensee mit dem oberen Abschnitt des Kanderthales oder Gasterenthal. Schwierig zu begehen und wenig überschritten; zum erstenmal 1885 in 6½ Stunden bezwungen.

FRUMACKER (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Emd). 1340 m. Eine der auf der Terrasse von Emd zahlreichen kleinen Siedelungsgruppen, über dem linken Ufer der Zermatter Visp. 3 Häuser, 24 kathol. Ew.

FRUNT (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Gem. Vals Platz). 1995 m. Haus, Hütten und Kapelle; am O.-Fuss des Frunthorns, am linken Ufer des Valser Rhein und 6 km sw. über Vals Platz.

FRUNTHORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3034 m. Schöne dreikantige Felspyramide mit kleinem Eisfeld, in der das oberste Lugnez (Vrin) vom St. Peterthal (Vals) trennenden Kette des Piz Aul; 8 km wsw. über Vals Platz, von wo aus der Gipfel über die Fruntalp in 4½ Stunden ohne grosse Schwierigkeiten erstiegen werden kann. Auch von Vrin aus über Vaneschaalp und Scharbodenalp in 4 Stunden zugänglich.

FRUTHWEILEN oder **FRUTHWILEN (OBER und UNTER)** (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Salenstein). 555 und 513 m. Dorf, aus zwei 300 m von einander entfernten Häusergruppen bestehend, auf einer Anhöhe 1,2 km sö. über Salenstein und 2 km sw. über der Station Ermatingen der Linie Schaffhausen Konstanz. Postablage. 48 Häuser, 254 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Ermatingen. Wein- und Obstbau. Sandgruben. Schöne Aussicht. Grabhügel. 1271: Fruotwiler; vom althochdeutschen *fröd* = weise, klug. Heimat des Ingenieurs Alfred Ilg, Premierministers des Negus Menelik von Abessinien.

FRUTIGEN. Amtsbezirk des Kantons Bern. Umfasst die Gemeinden Adelboden, Aeschi, Frutigen, Kandergrund, Krattigen und Reichenbach. Fläche 47812 ha. Amtshauptort Frutigen. Liegt im Berner Oberland und bildet ein ziemlich regelmässiges Dreieck, dessen 34 km lange Grundlinie dem Kamm der Berneralpen vom Tschingelhorn (3581 m) bis zum Wildstrubel (3253 m) folgt, während die ebenfalls an Gebirgskämme (Niesen und Gspaltenhorn - Morgenhorn) gebundenen Schenkel sich nach N. zu am Thunersee zur Spitze vereinigen. Die Grundlinie des Dreiecks bildet die Grenze gegen den Kanton Wallis, die sich über das Hockenhorn (3297 m), Balmhorn (3711 m), die Altels (3636 m), das Steghorn (3152 m) und den Wildstrubel (3251 m) zieht und im Allgemeinen den Kammlinien folgt. Einzig an der Gemmi greift der Kanton Wallis nach N. über. Die beiden Schenkel des Dreieckes grenzen den Amtsbezirk Frutigen von den Amtsbezirken Ober und Nieder Simmenthal im W. und Interlaken im O. ab. Den 38 km langen W.-Schenkel bildet die Kette des Niesen mit den Einzelgipfeln Albrist (2764 m), Gsür (2711 m), Wannenspitz (2438 m), Winterhorn (2609 m), Ladholzhorn (2497 m), Hohniesen (2456 m), Tschiparellenhorn (2399 m), Drunengalm (2410 m) und Niesen (2366 m). Der 25 km lange O.-Schenkel beginnt am Tschingelhorn, geht über die Gamchilücke (2833 m), Gspaltenhorn (3437 m), Büttlassen (3197 m), Grosshundshorn (2932 m), Schwalmeren (2785 m) und Morgenberghorn (2251 m), um dann zum Thunersee abzusteigen und ihm längs der Krattighalde auf eine Strecke von 1,9 km zu folgen. Der höchste Punkt des Amtsbezirkes ist das Balmhorn (3711 m), der tiefste die Uferlinie bei Krattigen (560 m). Der Amtsbezirk umfasst beinahe das ganze Einzugsgebiet der Kander, mit Ausnahme von deren Unterlauf (in den auch die Simme, ihr grösster Zufluss, einmündet). Es deckt sich somit der Amtsbezirk Frutigen mit dem Thal der Kander und seinen Verästelungen. Der oberste, zwischen der Gruppe des Doldenhorns und dem Lötschenthal tief eingesenkte Abschnitt des Thales heisst Gasterenthal, der Teil von der Kluse oberhalb Kandersteg bis zur Tellenburg bei Frutigen Kanderthal im engeren Sinne, der Abschnitt Frutigen-Mühlenen Frutigthal und endlich das Stück am N.-Fuss des Niesen Emdthal. Die nennenswertesten Seitenarme sind das der Gemmisenke parallel ziehende Ueschinenthal; das von Osten beim Dorfe Kandersteg einmündende Thal des Oeschinensees; das durch die Kette des Lohner vom eigentlichen Kanderthal getrennte Engstligenthal (die direkte s. Fortsetzung des Frutigthales), das bis zum Thalzirkus von Adelboden hinaufzieht, wo sich die Thalfurchen der Engstligenalp, des Geilsbaches, Allenbaches, Bonderlenbaches und Tschentenbaches mit ihm vereinigen; das bei Reichenbach ausmündende Kienthal mit dem Seitenarm des Spiggengrundes und endlich das 2,5 km tiefer unten bei Mühlenen sich mit dem Frutigthal vereinigende Suldthal. Die 47812 ha des Amtsbezirkes verteilen sich wie folgt:

Aecker, Wiesen und Gärten	9994 ha	
Alpweiden	17200 »	
Waldungen	3935 »	
Produktiver Boden		31129 ha
Gletscher und Firn	4520 ha	
Seen	292 »	
Fels, Bäche, Strassen etc.	11871 »	
Unproduktiver Boden		16683 ha

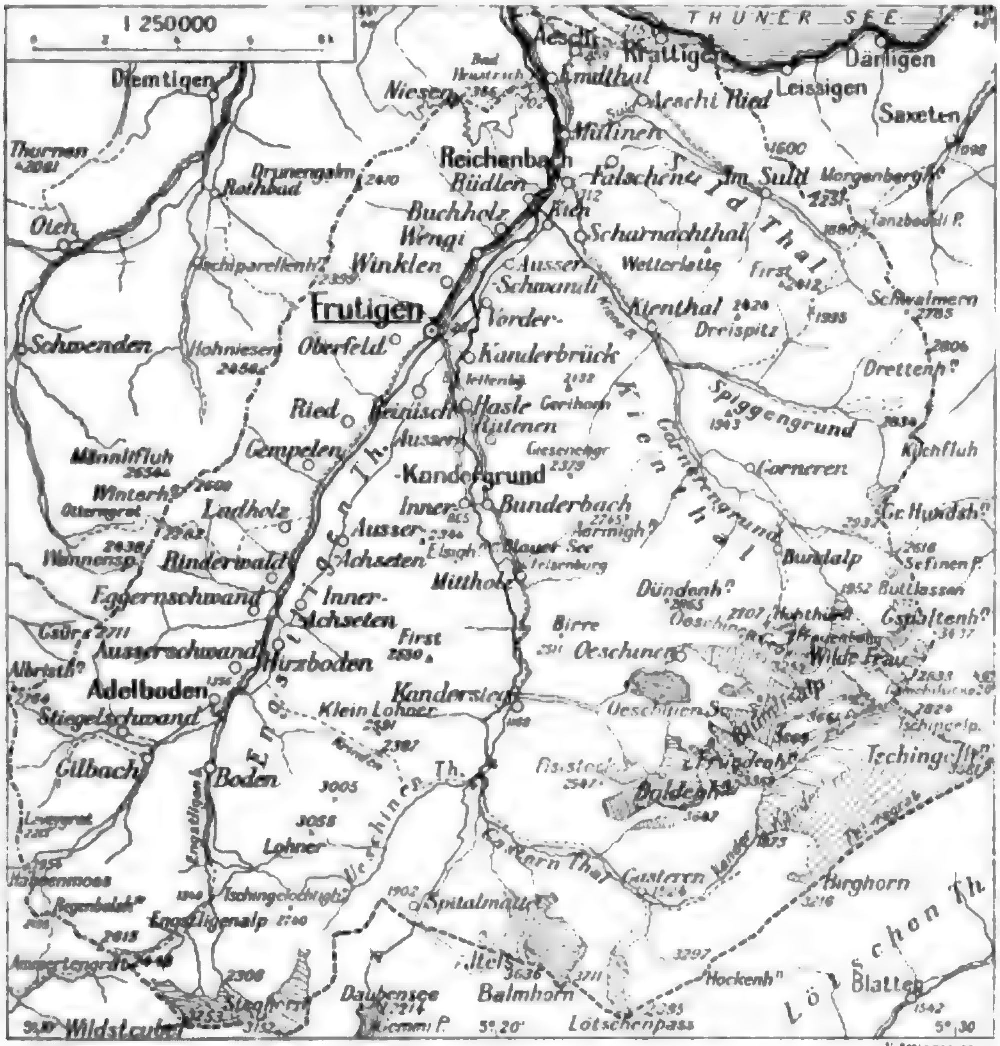
Es umfasst somit der produktive Boden 65,1 % der Gesamtfläche.

Die Alpweiden können zusammen mit 11900 Kühen befahren werden. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	9780	9584	9746
Pferde	139	162	214
Schweine	1853	2443	2273
Schafe	4806	2955	1815
Ziegen	6850	6614	4858
Bienenstöcke	660	840	859

Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Viehzucht und Landwirtschaft. Schieferbrüche im Engstligenthal. Der Amtsbezirk hat 10 Zündholzfabriken (6 in Frutigen und je 2 in Kandergrund und Reichenbach). Die ehemals im

Gebrauche stehenden Phosphorzündhölzchen werden nicht mehr hergestellt, die gegenwärtig fabrizierten bieten



Amtsbezirk Frutigen.

weniger Gefahr in sanitarischer Hinsicht. Herstellung von Zündholzschachteln. Seidenweberei. Seit einigen Jahren hat sich die Fremdenindustrie stark entwickelt, deren hauptsächlichsten Mittelpunkte heute Aeschi, Bad Heustrich, das Kienthal, Adelboden und Kandersteg sind. Häufigen Besuch von Touristen erhalten Niesen, Blauseeli, Oeschinensee, Engstligenalp und Gemmi. Der Amtsbezirk zählt 11166 Ew. mit 2452 Haushaltungen in 2082 Häusern; 10695 Reformierte und 188 Katholiken; 10714 Ew. deutscher und 22 französischer Zunge.

Klima und Vegetation bieten grosse Verschiedenheiten. Während z. B. bei Krattigen am Ufer des Thunersees Weizen, Obst- und Nussbäume und im Frutigthal alle auch sonst im Kanton Bern verbreiteten Kulturen gedeihen, trifft man um Adelboden und Kandersteg neben den Bergwiesen und Alpweiden nur noch die Kartoffel und einige Kohlarten. An den Thalgehängen stocken ausgedehnte Tannenwälder, auf die nach oben Alpweiden und Schutthalden folgen. Den Thalabschluss endlich bilden grosse Gletscher und Firnfelder: Strubelgletscher im Engstligenthal, Kandergletscher im Gasterenthal, Blümlisalpgletscher im Oeschinenthal und Gamchigletscher im Kienthal. Die Gipfel dieses grossartigen Hochalpengebietes, zählen zu den besuchtesten des Berner Oberlandes; auch die höchsten, wie Balmhorn, Altels, Wildstrubel, Doldenhorn und einige Spitzen des Blümlisalpstockes, können bei ordentlichem Wetter ohne besondere Schwierigkeiten bestiegen werden. Schutzhütten am Hohtürlipass über dem Oeschinensee, am Biberg über Kandersteg und am Wildelsigen im Gasterenthal.

Der Amtsbezirk Frutigen wird an seiner schmalsten Stelle, der Krattighalde, von der Bahnlinie Thun-Interlaken durchzogen, deren Bau hier wegen der geologischen Beschaffenheit des Bodens auf grosse Schwierigkeiten gestossen ist. Seit dem Sommer 1901 ist auch der übrige Abschnitt des Bezirkes mit der Strecke Frutigen-Spiez der Thunerseebahn an das Netz der Berner Eisenbahnen angeschlossen. Dieser erste Teil der künftigen Lötschbergbahn ist 13,7 km lang, hat normale Spurweite und im Maximum 1,55% Steigung; bemerkenswert sind der Hondrichtunnel und die Strecke von da bis nahe Mühlenen, wo der Bahnkörper dem einstigen Kanderbett folgt. Zur Sicherung der Bahnanlage hat man die Kander an zwei Stellen korrigieren und 5 weitere Wildbäche verbauen müssen. Von der linksufrigen Thunerseestrasse zweigt bei Spiezmoos eine gute Strasse ab, die längs der Kander über Emdthal, Mühlenen, Reichenbach und Frutigen führt und nach starker Steigung bei Kandersteg endigt. Hier schliesst sich an sie der gute Saumweg über die Gemmi an. Die schöne Strasse Frutigen-Adelboden geht zweimal über das Engstligenwasser und ferner über die diesem zufliessenden 20 Wildbäche; die Stegmattbrücke spannt sich 51 m hoch über dem Flussbett. Von Passübergängen sind ausser der stark begangenen Gemmi und einigen Gletscherpässen zu nennen Otterengrat (2282 m; Frutigen-Diemtigenthal), Hahnenmoos (1954 m; Adelboden-Lenk), Bonderkrinde (2387 m; Adelboden-Kandersteg), Engstligengrat (2619 m; Engstligenalp-Gemmi), Lötschenpass (2695 m; Gasteren-Lötschenthal), Hohtürli (2707 m; Oeschinensee-Kienthal), Sefinenfurgge (2614 m; Kienthal-Lauterbrunnen), Sausgrat (2457 m; Kienthal-Lauterbrunnen) und Tanzbodelipass (1880 m; Aeschi-Interlaken).

FRUTIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 806 m. Gem. und Hauptort des gleichnamigen Amtsbezirkes, an der Ausmündung des Engstligenthales ins Thal der Kander, am linken Ufer des Engstligenbachs 1 km oberhalb dessen Mündung in die Kander und 13 km s. Spiez.



Das Dorf steigt amphitheatralisch am N.-Fuss der Niesenkette auf. Der Thalboden ist hier breit und von steilen Rasenhängen begrenzt, über denen die von zahlreichen Wildbachschluchten zerfressenen Felswände der Kette sich erheben. Gegenüber dem Dorfe auf der rechten Thalseite die steilen Felshänge des Gerihorns und Giesenengrates. Heute Endstation der Linie Spiez-Frutigen, die unter dem Lötschberg durch an die Simplonbahn angeschlossen werden soll. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Kandersteg und Adelboden. Die Gemeinde umfasst eine grosse Anzahl von Weilern und Häusergruppen, wie Aeusser und Inner Achseten, Ackern, Ausserspissen (mit Gempelen, Kratzeren, Linter, Ried), Widi, Hasle, Innerspissen (mit Ladholz und Rinderwald), Kanderbrück, Oberfeld, Prasten, Reinisch (mit Tellenfeld), Schwandi und Winkeln, und zählt in 602 Häusern 891 Haushaltungen und 3996 reform. Ew.: Dorf

Frutigen: 189 Häuser, 1380 Ew. Der Kirchgemeinde Frutigen ist neben den eben genannten Siedelungen noch der



Kirche Frutigen.

zur politischen Gemeinde Reichenbach gehörende Weiler Wengi zugeteilt. Ein Grossratsbeschluss hat 1840 die bis dahin ebenfalls dieser Kirchgemeinde angegliederten Orte Kandergrund, Mitholz und Kandersteg von ihr abgelöst und zu einer Helferei vereinigt, die nach Vollendung von Kirche und Pfarrhaus in Bunderbach 1859 in eine eigene Pfarrei umgewandelt wurde. Bezirksspital. Sekundarschule. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Landwirtschaft und Viehzucht, die heute in beträchtlichem Umfange betrieben werden. Bedeutender Viehhandel und stark besuchte Viehmärkte. 6 Zündholzfabriken. In den Wildbachrunsen der aus Flyschsandsteinen und -schiefern bestehenden Niesenkette bricht man Schiefer, die in Frutigen selbst zu Schreibtafeln verarbeitet werden. Uhrsteinschleifereien. Von geringer Bedeutung sind Seiden-



Frutigen mit der Tellenburg.

weberei und Holzschnitzerei. Die Fabrikation des einst weitbekannten und stark gesuchten sog. Frutigentuches ist heute beinahe völlig eingegangen. Dafür hat sich in neuerer Zeit die Fremdenindustrie mächtig entwickelt. Frutigen ist der Ausgangspunkt des häufig begangenen Weges über die Gemmi und der Strasse zum klimatischen Kurort Adelboden. Mehrere Gasthöfe. Im Sommer grosser Wagenverkehr auf den Strassen nach Kandersteg und Adelboden. Mühlen.

Zu beiden Seiten der die Ortschaft in das Oberdorf und Unterdorf trennenden 1 km langen Hauptgasse stehen schöne Häuser. Mitten im Dorf zweigt davon die Strasse nach Kandersteg ab, die zunächst mit einer eisernen Brücke über den Engstligenbach setzt, dann das Aussenviertel Widi durchzieht und am weiten Schiessplatz vorübergeht, wo alle 2 Jahre ein Bezirksschützenfest abgehalten wird. Auf einer Anhöhe über der Kanderbrücke stehen die noch beträchtlichen Ueberreste der 1885 durch eine Feuersbrunst zerstörten Tellenburg. Hoch über dem Dorf die Pfarrkirche mit ihrem hohen Turm, eine ausgeprägt typische Berner Oberländer Kirche; daneben eine hoch gewachsene alte Linde. Von hier aus weite Rundsicht auf die ganze umliegende Landschaft und weiterhin auf Doldenhorn, Altels, Balmhorn und die Gebirge um das Thal von Adelboden. Die erste Kirche soll in Frutigen von König Rudolf II. von Burgund 933 erbaut worden sein; 1421 folgte ein Neubau, der 1726 mit dem ganzen Dorf Frutigen durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt wurde, während der Brand vom 3. August 1827 die wiederum erstandene Kirche verschonte. Damals hat man das Dorf nach einem neuen Bauplan aufgebaut und seine Häuser aus Stein errichtet. 1830 verursachte ein Ausbruch des von der Niesenkette herabkommenden Leimbachs grosse Verheerungen, deren Folgen z.T. heute noch sichtbar sind.

Aus vorhistorischer Zeit ist oberhalb Frutigen ein Bronzebeil aufgefunden worden. Im 11. Jahrhundert war das Frutigland unmittelbares Reichsland, woher wahrscheinlich auch der Reichsadler im Wappen der Ortschaft stammt. 1232: Wrutingium; 1234: Frutingen. Im 12. und 13. Jahrhundert tauchen die Edelgeschlechter von Kien, Scharnachthal und Faltschen auf. Die ersten urkundlich beglaubigten Herren des Landes waren zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Freiherren von Wädiswil, von denen aber die Herrschaft durch Heirat schon 1302 an das Walliser Geschlecht Im Thurm zu Gestelen (La Tour-Châtillon) überging. 1400 verkaufte Anton Im Thurm das Frutigland an Bern, bei welcher Gelegenheit sich dessen Bewohner gewisse Ausnahmsrechte, so namentlich ihr eigenes Zivil- und Strafrecht, zu sichern verstanden. Die Verwaltung besorgte ein auf der Tellenburg wohnender bernischer Burgvogt. Die Reformation fand im Frutigland kräftigen Widerstand und konnte 1528 nur durch Anwendung von Zwangsmitteln durchgeführt werden. Ursprünglich zerfiel das ganze Land in nur zwei Kirchgemeinden: Frutigen und Aeschi. 1433 erstand dann die Kirche zu Adelboden und 1564 diejenige zu Reichenbach. Eine heftige Pestseuche raffte 1669 in Aeschi 313 und in Adelboden 550 Personen hinweg. 1798 zeichneten sich die Frutigländer im Gefecht von Neuenegg durch besondere Tapferkeit aus. Vergl. Stettler, Karl. *Das Frutigland.* Bern 1887. — Stettler, Karl. *Des Frutiglands Geschichte.* Bern 1901.

FRUTIGSTRASSE (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Thun). 563 m. Villenquartier mit Fremdenpensionen, an der Strasse Thun-Frutigen, 1 km s. vom Bahnhof Thun.

21 Häuser, 101 reform. Ew. In der Villa Klose hat s. Z. Josef Viktor v. Scheffel gewohnt.

FRUTIGTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Thalabschnitt. S. den Art. Kanderthal.

FRUTT, im Kanton Tessin *Froda*. Ortsname; bezeichnete ursprünglich eine Bodensenke oder auch eine Bachrunse in einer Bergwand und ist dann in der Folge oft auf den Wildbach und seinen Wasserfall selbst übertragen worden.

FRUTT oder **MELCHSEE-FRUTT** (Kt. Obwalden, Gem. Kerns). 1894 m. Alpweide mit Luftkurort und Kapelle, am O.-Ufer des Melchsees und am S.-Fuss des Tannenbandes auf einem an Alpenpflanzen reichen Hochplateau gelegen; 5¼ Stunden s. über der Station Kerns-Kägiswil der Brünigbahn und im Sommer mit ihr durch eine Fahrpost über Melchthal verbunden. Im Sommer Postablage. 2 Gasthöfe.



Frutt mit dem Titlis.

FRUTTBERGE (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 850-1050 m. Schöne Bergwiesen mit 8 zerstreut gelegenen Häusern, auf einer Terrasse am SO.-Hang des Ortstockes und eine Stunde sw. über der Endstation Linthal der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Postablage; im Sommer Postwagen über den Klausen (Linthal-Altorf-Flüelen). 37 reform. Ew. Ihren tiefgründigen Boden verdanken die Fruttberge dem vom einstigen Urnerbodengletscher hier abgelagerten Moränenmaterial. Die Klausenstrasse schneidet die unterhalb der Terrasse abfallende, aus eocänen Sandsteinen und Schiefern bestehende Wand und steigt mit vielen Windungen über die Fruttberge bergan. Seit der Eröffnung der Strasse sind hier 4 Wirtshäuser entstanden.

FRUTTLAUITHAL (Kt. Uri). 2640-1300 m. Kleines, tiefeingeschnittenes Thal, linksseitiger Nebenarm zum oberen Maderanerthal; steigt vom N.-Hang des Fruttstockes auf eine Länge von 2,5 km nach N. ab.

FRUTTLI (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Arth). 1032 m. Haltestelle und Wasserstation der Arth-Rigibahn, am O.-Hang des Rigi (Dossen) und am rechten Ufer der Rigi Aa; 1½ Stunden sö. Rigi Klösterli und 2 Stunden sw. über Goldau.

FRUTTPASS (Kt. Bern und Obwalden). Ca. 1950 m. Angenehm und leicht zu begehender Passübergang, führt über schöne Alpweiden vom Brünig oder Meiringen aus hinüber ins Kleine Melchthal und wird besonders als Zugang zum Hohstollen (2484 m) oft benutzt. Meiringen-Hochfluh-Passhöhe 5, Passhöhe-Giswil 2¼ Stunden.

FRUTTSTOCK (Kt. Uri). 2839 m. Gipfel, äusserstes NO.-Ende des Oberalpstocks und mit diesem durch den Kamm des Bänderstocks oder des Klein Oberälpler verbunden. Fällt zum Brunni- und Maderanerthal steil ab und ist von oben bis unten durch Wildbachrunsen und Lawinenzüge zerschnitten, deren tiefst eingeschnittene das vom N.-Hang absteigende kleine Fruttlauithal ist. Weniger wild und kürzer als das Fruttlauithal sind das Steinthal am O.-Hang und die Vordere und Hintere Libplank am W.-Hang.

FTAN (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Gem. und Dorf. S. den Art Fetan.

FTUR (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Seitenarm des Ofenpassthales, beginnt am Piz Laschadurella (3054 m) und steigt nach S. ab, um 1 km vom Wirtshaus Fuorn (1804 m) auszumünden. Oben steinig, unten bewaldet; einige kleine Alpweiden, aber ohne Hütten und weglos.

FUCHSACKERHÖHE (Kt. Appenzell A. R. und St. Gallen). 1079 m. Gipfel, nö. Ausläufer der Wilkethöhe; schöner Aussichtspunkt, 5 km nö. über St. Peterzell und 7 km sw. über Herisau.

FUCHSBACH (Kt. Zürich, Bez. Hinwil). Bach; entsteht aus den vom Kanton St. Gallen herkommenden und auf der Kantonsgrenze in 747 m sich vereinigenden zwei Quellarmen des Mühlebaches und Kleinen Fischbaches; mündet nach 2,2 km langem Lauf in der Richtung nach SW. und W. bei Steg in 696 m in die Töss.

FUCHSBERG (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 1000 m. 9 zwischen dem Rickenbach und Dimmerbach zerstreut gelegene Häuser, 900 m sö. der Kirche Willerzell und 5 km ö. der Station Einsiedeln der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 49 kathol. Ew. Viehzucht; Holzhandel. Seidenweberei.

FUCHSBERG (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). Häuser. S. den Art. Eidgenossen (Drei).

FUCHSBÜHL (Kt. und Amt Luzern, Gem. Schwarzenberg). Luftkurort. S. den Art. Eigenthal.

FUCHSBÜHL (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bubikon). 545 m. Gruppe von 3 Häusern, 2 km nw. der Station Bubikon der Linie Uerikon-Bauma. 21 reform. Ew. Landwirtschaft.

FUCHSLOCH (HINTER, OBER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). 740-860 m. 12 in einem kleinen rechtsseitigen Nebenarm zum Tössthal zerstreut gelegene Häuser, an der Strasse von Steg über die Hulftegg ins Toggenburg, 3 km nö. Fischenthal und 2 km ö. der Station Steg der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 56 reform. Ew.

FUCHSRÜTI (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 530 m. Gruppe von 9 Häusern, auf einer Anhöhe, 4 km sö. Gossau und 2,5 km nw. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 46 reform. Ew. Viehzucht.

FUCKENSTOCK (Kt. Glarus). 2373 m. Gipfel, s. Vorberg des Gulderstocks (2522 m), zwischen Sernfthal einer- und Mühlebach- und Krauchthal andererseits, 4 km nö. über Matt im Sernfthal. Seine Hänge tragen die grossen und schönen Alpweiden Ochsenfittern, Vorder- und Hinteregg, Krauchthal und Fuckenthal.

FUCKENTHAL (Kt. Glarus). Im Mittel 2200 m. Alpweide, am N.-Hang des Fuckenstocks und bis gegen den Gulderstock sich ziehend. Weite Wanne, durch ein steiles Felsband von der Krauchthalalp getrennt.

FÜCHSLEN (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Reichenburg). 530 m. 9 zwischen dem Hogglibach und Möribach zerstreut gelegene Häuser, nahe der Grenze gegen den Kanton Glarus und 2 km sö. der Station Reichenburg der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 64 kathol Ew. Viehzucht.

FÜGLISTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). Gem. und Dorf. S. den Art. Vauffelin.

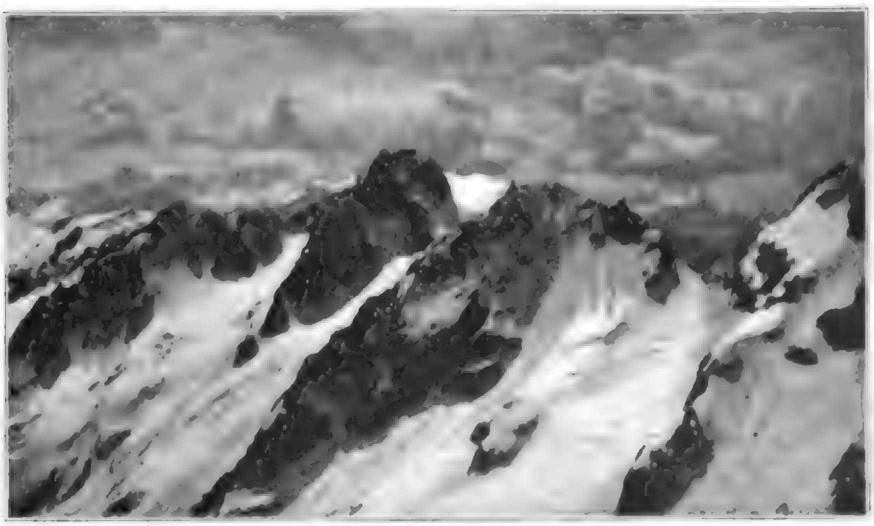
FÜLLE (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 740 m. Weiler, in einem kleinen und engen rechtsseitigen Nebenarm zum Thal der Glatt und 1,2 km n. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 16 Häuser, 175 reform. Ew. Viehzucht.

FÜLLINSDORF (Kt. Basel Land, Bez. Liestal). 330 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Ergolz, an der Strasse Arisdorf-Frenkendorf und 1,2 km nö. der Station Niederschönthal-Frenkendorf der Linie Olten-Basel. Postablage, Telephon. Gemeinde, ein Teil von Niederschönthal inbegriffen: 92 Häuser, 1051 reform. Ew.; Dorf: 73 Häuser, 716 Ew. Kirchgemeinde Frenkendorf-Füllins-

dorf. Landwirtschaft. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken zu Niederschönthal. Römischer Aquädukt. Grab mit Skelet aus dem 3. und 4. Jahrhundert. 825: Firinisvilla.

FÜNF DÖRFER (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Verwaltungskreis des Bezirkes Unter Landquart; umfasst die Gemeinden Haldenstein, Untervaz und Mastrils am linken Rheinthalgehänge und Trimmis, Sayis, Zizers und Igis rechts vom Rhein. Zusammen 4891 Ew. meist deutscher Zunge, wovon 2418 Reformierte und 2375 Katholiken. Sayis war früher mit Valzeina vereinigt und Haldenstein eine eigene Herrschaft, während die übrigen Gemeinden das Hochgericht Vier Dörfer bildeten.

FÜNFFINGERSTÖCKE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2890, 2883, 2556, 3002, 2922 und 3036 m. Felsgruppe, deren einzelne Spitzen den Fingern einer Hand gleich aufragen, im Gebirgsstock des Titlis nw. über dem von Meiringen nach Wassen (an der Gotthardbahn) führenden Sustenpass. Die einzelnen Zacken sind ziemlich schwierig zu besteigen und werden nur selten besucht, am ehesten noch vom kleinen Gasthof Stein am Steingletcher (Sustenpass) aus.



Fünffingerstöcke, vom Wichelplankstock aus.

FÜRBACH (HINTER, MITTLER, OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 690-730 m. 4 zerstreut gelegene Bauernhöfe, in dem vom sehr kleinen Fürbach (Zufluss zur Enziwigger) entwässerten Thälchen; 1 km sw. Hergiswil und 7 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 28 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FÜRGANGEN (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Bellwald). 1200 m. Gruppe von 7 Häusern, n. der Strasse Brig-Furka, am rechten Ufer der Rhone und 2 km nö. der Halte- und Pferdewechselstelle Fiesch der Furkapost (Brig-Göschenen). 31 kathol. Ew.

FÜRGGLIKOPF (Kt. Graubünden und St. Gallen). 1386 m. Bewaldete und wenig ausgeprägte Bergkuppe, in der vom Calanda nach N. auszweigenden kurzen Kette, 2 km s. vom Pizalun (1482 m). Vom Fürgglikopf und dem ihm benachbarten Kaminspitz steigt nach N. gegen Pfäfers hin das kleine St. Margrethenthal ab.

FÜRRENALP (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg). 1850 m. Alpweide mit Gruppe von 3 Hütten, am N.-Hang des Stotzigberggrates und am kleinen Fürrenbach, 5 km sö. über Engelberg. Oft besuchtes Ausflugsziel mit prachtvoller Aussicht auf den Titlis.

FÜRSCHWAND (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 866 m. Gruppe von 8 Häusern, 3 km w. Mosnang und 6 km w. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. 57 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

FÜRSCHWAND (Kt. Zug, Gem. Menzingen). 955 m. Haus und Kapelle, am Weg Gubel-Gottschalkenberg-Hohe Rhone-Schindellegi (Sihlthal), 3 km s. Menzingen. Die Kapelle steht an der Stelle, wo sich die Katholiken anlässlich des Nachtgefechtes am Gubel (24. Oktober 1531) zum Angriff auf die Vorhut der Reformierten versammelten.

FÜRSCHWENDI (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Eggersriet). 926 m. Gruppe von 9 Häusern, am S.-Hang des Rossbühls, 3 km nw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden und 2,5 km nö. Eggersriet. 63 kathol. Ew. Kirchgemeinde Grub. Viehzucht. Stickerei.

FÜRSTENALP (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Trimmis). 1782 m. Alpweide mit 3 Hütten, am N.-Hang des Montalin in einem kleinen rechtsseitigen Nebenarm zum Rheinthal, 4 km sö. über Trimmis. Eigentum des Bistums Chur. Versuchsgarten der eidgenössischen Samenkontrolstation.

FÜRSTENAU (Kt. Graubünden). Ehemaliges Hochgericht, das die Gemeinden Sils, Scharans, Fürstenau und Almens umfasste; seit 1851 zum Kreis Domleschg mit den beiden Gerichtsbezirken Ortenstein im Boden und Ortenstein im Berg umgewandelt.

FÜRSTENAU (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg). 665 m. Gem. und Weiler, am rechten Ufer des Hinterrhein, 3 km nnö. Thusis und 2,5 km n. der Station Sils (im Domleschg) der Albulabahn (Thusis-St. Moritz). Postablage, Telephon; Postwagen Rodels-Realta-Sils im Domleschg. Gemeinde, mit Zollbrücke: 38 Häuser, 235 reform. Ew. deutscher Zunge; Weiler: 17 Häuser, 84 Ew. Zwei Burgen, deren eine im 13. Jahrhundert erbaut wurde und zunächst Eigentum des Bischofes von Chur war, in dessen Namen hier ein Beamter mit der Erhebung der Steuern und der Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit beauftragt war. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war hier die kantonale Zwangsarbeits- und Korrektionsanstalt untergebracht, die seither nach Realta am linken Ufer des Rhein verlegt worden ist. Ums Jahr 1870 wandelte Peter von Planta das Schloss zu einem Spital um, der aber nur kurze Zeit bestand. Beide Burgen heute Eigentum der Familie von Planta. Schloss Fürstenau war einst befestigt und hatte eine Umfassungsmauer mit 2 Toren. Heimat des Geschichtsschreibers Fortunatus de Juvalta, der hier den grössten Teil seines Lebens zubrachte.

FÜRSTENAUERBRUCK (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Fürstenau). 673 m. Dorf, auf der Siegfriedkarte noch unter seinem alten Namen Zollbrücke verzeichnet, am rechten Ufer des Hinterrhein n. von der Mündung der Albula, 1 km s. Fürstenau und 3,7 km nnö. der Station Thusis der Rätischen Bahn (Chur-Thusis). Postablage; Postwagen Rodels-Sils im Domleschg. 21 Häuser, 148 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Scharans. Viehzucht. Kleinhandel. Hier führte einst eine Brücke über den Hinterrhein, Eigentum des Bischofes von Chur, der hier einen Brückenzoll erheben liess. Daher der frühere Name Zollbrücke. Brücke und Zoll kamen 1644 durch Kauf an das Geschlecht Scheuenstein und später an das Hochgericht Fürstenau. Die Brücke ist vom Hochwasser des Flusses mehrere Male weggerissen worden; nachdem dieses Ereignis zu Mitte des 19. Jahrhunderts neuerdings eingetreten war, baute man die Brücke nicht wieder auf.

FÜRSTENLAND (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gossau, Tablat und Rorschach). Name der 4 nördlichen Bezirke des Kantons St. Gallen, die einst zusammen das dem Fürstabt von St. Gallen eigene Gebiet bildeten. Es verlor seinen Charakter als politische und historische Einheit durch die helvetische Verfassung vom Jahr 1798 und wurde 1803 dem Kanton St. Gallen angegliedert. Heisst auch die alte Landschaft, weil es der älteste Kern der Besitzungen des Fürstabtes war, unter dessen Herrschaft sich seine Bevölkerung zum grössten Teil aus Hörigen zusammensetzte. Nach der Schlacht von Kappel 1531 wurden die meist schon der Reformation beigetretenen Fürstenländer gezwungen, wieder zum alten Glauben zurück-

zukehren. Die Gemeinden der Landschaft besassen keinerlei Freiheiten und durften weder Gemeindeversammlungen abhalten noch ihre Vorsteher selber wählen, noch neue Bürger aufnehmen. Diese alte Landschaft zerfiel in eine obere und eine untere Vogtei. Erstere war ihrerseits wieder in fünf Unterämter eingeteilt: das Landshofmeisteramt und die Untervogteien Rorschach, Oberberg, Wil und Romanshorn. Der Landshofmeister residierte auf der 2 km w. St. Gallen gelegenen « Burg » (Gemeinde Straubenzell) und verwaltete das die Gemeinden Straubenzell, Gaiserwald, Bernhardzell, Lömmiswil, Wittenbach, Berg und Rotmonten umfassende sog. fürstliche Gericht und ferner die Gerichtshoheiten Tablat und Muolen. Der Untervogtei Rorschach standen ein geistlicher Würdenträger und der sog. Grossvogt vor; sie umfasste die Gerichtshoheiten Rorschach (mit Grub, Eggersriet, Tübach, Altenrhein und dem jenseits des Rhein auf heute österreichischem Boden stehenden Gaissau) und Goldach (mit Untereggen, Steinach und Morswil). Die Untervogtei Oberberg verwaltete ein auf Schloss Oberberg bei Gossau residierender Grossvogt; sie umfasste die Gerichtshoheiten Gossau, Oberdorf, Niederwil, Andwil und Waldkirch. Die Untervogtei Wil stand unter einem in Wil wohnenden geistlichen Verwalter und umfasste die Stadt Wil und die Gerichtshoheiten Zuzwil, Lenggenwil, Niederhelfentswil Zuckenriet und Niederbüren, ferner den Schneckenbund und das sog. Freigericht. Die heute dem Ober Thurgau zugeteilten Ländereien der Untervogtei Romanshorn standen nur in Zivilgerichtssachen unter dem Fürstabt von St. Gallen, während die hohe Gerichtsbarkeit dem Landvogt des Thurgaues zustand. Dem geistlichen Vogt zu St. Gallen endlich unterstand die Herrschaft Ober Arnang. Die obersten Gerichtsbehörden waren die beiden Reichsräte zu St. Gallen und Wil, das Kriminalgericht und die Kurie.

Infolge des gütlichen Vertrages vom 6. Oktober 1797 und der Verzichtleistung des Fürstabtes auf seine Hoheitsrechte vom 4. Februar 1798 gestaltete sich die Verwaltung der alten Landschaft allmählig um, bis sie endlich ganz in die Brüche ging. Zweimal, im Frühjahr 1798 und Herbst 1802, hatte sich das ehemalige Fürstenland als eigene unabhängige Republik erklärt, die sich nach dem Muster von Appenzell A. R. in die Abschnitte « diesseits und jenseits der Sitter » gliederte aber beidemale nur wenige Wochen Bestand hatte. Die Führer der damaligen Volksbewegungen waren der sog. rote Gerster und der Pfarrer Künzli in Gossau.

Die Bewohner des einstigen Fürstenlandes zeichnen sich durch Bedachtsamkeit und Anhänglichkeit an ihre engere Heimat und die alten Sitten und Gebräuche aus. Die Bauern leben der Hauptsache nach von Kartoffeln und Most. Ihre Erwerbsquellen sind vornehmlich Acker- und Obstbau. An Stelle der früher weit verbreiteten Leinen- und Hanftuchweberei ist heute die in grossem Umfang betriebene Maschinenstickerei getreten. Die der grossen Mehrzahl nach katholische Bevölkerung beträgt mehr als 50000 Köpfe.

FÜRSTENSTEIN (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Ettingen). 612 m. Burgruine, am N.-Hang des Blauenbergs, 10 km ssw. Basel und 3 km ö. Mariastein. Die Gründungszeit der Burg ist unbekannt. Wir wissen nur, dass sie dem Geschlecht der Rotberg (Ratberg, Ratperg, Raperg) gehörte, die auch das Schloss Rotberg bei Metzerlen (Kant. Solothurn) besassen. Als im Kriege des Bischofs Heinrich von Neuenburg gegen Rudolf von Habsburg die baslerische Ritterschaft sich in Sterner und Psitticher spaltete, hielten die Rotberg mit den Münch und Schaler zu den letztern und stellten sich auf Seite Oesterreichs. Dagegen waren sie am Anfang des folgenden Jahrhunderts treue Anhänger des Bischofs gegen Kaiser Albrecht. Als dieser dem Bischof Otto von Grandson die Reichslehen nicht erteilen wollte, brach ein Krieg aus, in dem auch Fürstenstein belagert wurde. Schon gedachte sich die Besatzung zu ergeben, als in der Nacht des 1. Mai 1308 ein Bote den Gipfel des Berges erklomm und in das Schloss hineinrief: « Herr von Rotberg, der Kaiser ist ermordet. » Im Lager vernahm man um Mitternacht dieselbe Botschaft, und das Heer zog ab.

Im grossen Erdbeben von 1356 stürzte auch Fürstenstein; es wurde aber bald wieder aufgebaut und war nun « ein offenes Haus » der Stadt Basel. Denn nachdem die Zünfte siegreich aus dem Kampf mit dem Bischof und Adel hervorgegangen, fügten sich die Rotberg ins Unvermeidliche und leisteten wie die Barenfels, Eptingen und Ramstein der Stadt Steuer und Kriegsdienst. Doch konnten auch einige von ihnen dem Reiz nicht widerstehen, der die meisten ihres Standes ans Haus Habsburg fesselte, welches seit dem grossen Erdbeben eine übermächtige Stellung in der Stadt gewann. So wurde 1384 über Heimmann und Wernli Ratperg der Verlust der Aemter und des Bürgerrechts verhängt, und 1386 fielen in der Schlacht bei Sempach auf Seite Leopolds auch zwei Raperg.

Der Krieg mit Oesterreich und dem Adel brach am Anfang des 15. Jahrhunderts mit erneuter Heftigkeit aus und wiederum waren die Rotberg beteiligt. Hans Ludemann von Rotberg war 1405, 1407 und 1409 Bürgermeister. Aber er führte ein willkürliches Regiment und wurde deswegen 1410 aus der Stadt verwiesen. Nun wurde er österreichischer Landvogt zu Altkirch, erlitt aber als solcher die grösste Einbusse, indem sein Schloss Fürstenstein während dieser Zeit von Heinrich ze Rin und Rudolf von Neuenstein (südlich von Laufen) bestürmt und eingenommen wurde. Da zogen die Basler aus, eroberten Neuenstein und Blauenstein (bei Kleinlützel) und belagerten Fürstenstein 12 Tage lang. Endlich ergab sich Heinrich ze Rin und wurde hingerichtet. Die Burg Fürstenstein aber wurde auf Fastnacht 1412 abgebrochen.

Hans Ludemann von Rotberg kehrte 1416 wieder nach Basel zurück und erlangte 1418 das Bürgermeistertum neuerdings. Dieselbe Würde bekleideten darauf auch Arnold und Bernhard von Rotberg. Ueberhaupt blühte dieses Geschlecht noch mehr als ein Jahrhundert in Basel: dann verschwindet es hier. Dagegen treffen wir z. B. 1545 Jakob von Rotberg als Landvogt von Röteln und Besitzer des Dorfes und Dinghofes Bamlach bei Rheinweiler im jetzigen Grossherzogtum Baden; Karl Joseph Freiherr von Rotberg war der letzte Landvogt des fürstbischöflichen Amtes Schliengen.

Quellen: Christian Wurstisen's *Basler Chronik bis 1580. Sammlung der Basler Chroniken. — Urkundenbücher von Basel-Stadt und Basel-Land.* — Heusler, Andr. *Verfassungsgesch. der Stadt Basel im Mittelalter.* Basel 1860. — Ochs, Peter. *Geschichte der Stadt und Landschaft Basel.* 8 Tle. Berlin u. Leipzig; Basel 1786-1822. — Lutz, Markus. *Geschichte der vormaligen Herrschaften Birseck und Pfeffingen.* Basel 1816.

FÜRTI (Kt. Schwyz, Bez. Hofe, Gem. Wollerau). 593 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Kreuzung der Strassen Samstagern-Wollerau und Schindellegi-Richterswil, 800 m sw. Wollerau und 2 km ö. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 55 kathol. Ew. Obst- und Gemüsebau.

FÜSS oder **FIESS** (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Leukerbad). 1576 m. Häusergruppe, über dem Weiler Bürchen und zu diesem gehörend, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer der Dala und zwischen zwei von den zerrissenen Flanken der Löschhörner herabkommenden Wildbächen; 1,5 km ssw. über Leukerbad. Nicht das ganze Jahr bewohnt.

FUET (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Saicourt). 844 m. Dorf, am S.-Hang des das Thal der Trame von der Hochfläche von Bellelay scheidenden Mont Bautier an der Strasse Tavannes-Bellelay und zwischen diesen beiden Ortschaften; 3,5 km nw. der Station Tavannes der Linie Biel-Delsberg-Basel. Postablage, Telephon; Postwagen Tavannes-Les Genevevs. 33 Häuser, 191 reform. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Tavannes. Landwirtschaft. Uhrenindustrie. Handel mit weissem Quarzsand (Huppererde), der weithin an die Glashütten versandt wird.

FUEY (BOIS DU GRAND) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 1200-1300 m. Eine der den SO.-Hang des Kammes Le Marchairuz-Mont Tendre bedeckenden Waldungen, w. über Bière und im SW. von der Strasse von Aubonne und Nyon nach Le Brassus begrenzt. Fläche 400 ha.

FUHR, FUR oder **FOHR.** Ortsname der deutschen Schweiz; vom Althochdeutschen *fuhrn* = Hang. Gehänge einer niedrigen Anhöhe.

FUHR (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil).

455 m. Gruppe von 4 Häusern, s. der Strasse Wädenswil-Hirzel und 1 km nw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn. 31 reform. Ew.

FUHRA (AUF DER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 848 m. Weiler, zwischen Sense und dem Tütschbach, 700 m nö. Plaffeien und 15 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 16 Häuser, 74 kathol. Ew. deutscher Zunge. Viehzucht und Milchwirtschaft. Holzhandel.

FUHRE oder **FUHREN** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Iseltwald). 720 m. Gruppe von 9 Häusern, über dem linken Ufer des Brienzersees und 1,5 km sw. über der Dampfschiffstation Iseltwald. 90 reform. Ew.

FUHREN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). 807 m. Weiler, nahe der Kirche Lauterbrunnen, am Fuss der das linke Ufer der Weissen Lütschine überragenden Felshänge. 12 Häuser, 58 reform. Ew.

FUHREN (BLAU, OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 740-794 m. Fünf am linken Ufer der Grünen zerstreut gelegene Häuser, 500 m w. Wasen und 9 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen.

FULACH oder **KREBSBACH** (Kt. und Bez. Schaffhausen). Kleiner Bach; entspringt s. Thäingen in 460 m, fliesst langsam nach SW. und mündet nach 7,5 km langem Lauf unmittelbar w. Schaffhausen in 400 m in die Durach (einen rechtsseitigen Zufluss zum Rhein). An ihrem Ufer müssen einst zwei kleine Siedelungen gestanden haben, nämlich Fulach zwischen Schaffhausen und Herblingen und Alt Fulach zwischen Herblingen und Thäingen. Das Geschlecht derer von Fulach war eines der bedeutendsten und ältesten schaffhauserischen Edelgeschlechter; es hatte die Gerichtshoheit über Thäingen inne und besass neben anderen Gütern auch das Schloss Laufen am Rheinfall. Ihm gehörte ferner das unmittelbar vor Schaffhausens Mauern am Ufer der Fulach stehende und befestigte sog. Wasserhaus. Im 16. Jahrhundert entstand etwa 20 Schritte von dieser ursprünglichen Burg entfernt ein neues Gebäude, das heute noch Fulacher Bürgli heisst. Dieses diente während einer Reihe von Jahren dem berühmten Schaffhauser Antistes David Spleiss († 1854) als Amtswohnung.



Fulacher Bürgli.

FULAU (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Elsau). 565 m. Gruppe von 5 Häusern, 2 km nö. Elsau und 3 km nö. der Station Räterschen der Linie Winterthur-St. Gallen. 29 reform. Ew.

FULDERA (Kt. Graubünden, Bez. und Kreis Münsterthal). Politische und Kirchgemeinde, mit den 2 Weilern Fuldera da int und Fuldera da dora an der Ofenpassstrasse, im Münsterthal und am rechten Ufer des Rombachs. Postablage; Postwagen Zernez-Münster. 26 Häuser, 98 reform. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Die vom S.-Gehänge des Thales herabsteigenden Wildbäche Ruina und Fossa haben schon oft den Boden der Gemeinde Fuldera mit Schlamm und Schutt zu überführen gedroht. Obwohl diese Gefahr heute infolge von grossen Verbauungsarbeiten zu einem Teil abgewendet ist, kommen doch noch häufig genug kleine Ueberschwemmungen vor.

FULENBACH (Kt. Solothurn, Amtei Olten). 427 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Aare, an der Strasse Wolfwil-Boningen und 1 km n. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. Postablage, Telephon. 88 Häuser, 537 zur Mehrzahl kathol. Ew. Landwirtschaft, Getreide- und Futterbau. Viele der Bewohner arbeiten in den zahlreichen Fabriken am rechten Aareufer. Sandgruben. Brücke über die Aare. In ihrer Nähe hat man bei einer Oelmühle Bronzegegenstände aufgefunden, worunter einen römischen Denar der Gens Vargunteia. Bei Fulenbach Ueberreste einer einstigen Stadt Friedau, die s. Z. von den Guglern in Asche gelegt worden ist. An den Hängen des ehemaligen Stadtgrabens steht Wald, und im Graben selbst entspringt eine ergibige Quelle, die heute eine Oelmühle treibt.

FULENSEE (Kt. Uri). 1774 m. Sehr kleiner See, im obern Abschnitt des Erstfelderthales, ½ Stunde von der Kröntenhütte des S. A. C., nahe dem Glattenfirn und 3½ Stunden über Erstfeld. Prachtvoll gelegen und von Schlossberg, Spannörtern, Krönte etc. umrahmt.

FULL (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Full-Reuenthal). 318 m. Dorf, am linken Ufer des Rhein; 1,6 km n. Reuenthal und 3,2 km nw. der Sation Koblenz der Linien Turgi-Waldshut und Koblenz-Stein. Postablage. 47 Häuser, 274 kathol. Ew. Kirchgemeinde Leuggern. Acker- und Weinbau. Viehzucht. Bürstenfabrik. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken des gegenüberliegenden und mit Full durch eine Fähre verbundenen Städtchens Waldshut.

FULL-REUENTHAL (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). Gemeinde, umfasst die zwei Dörfer FULL und REUENTHAL, sowie den Weiler FAHRHÄUSER. Zusammen 70 Häuser, 404 kathol. Ew. S. diese Art.

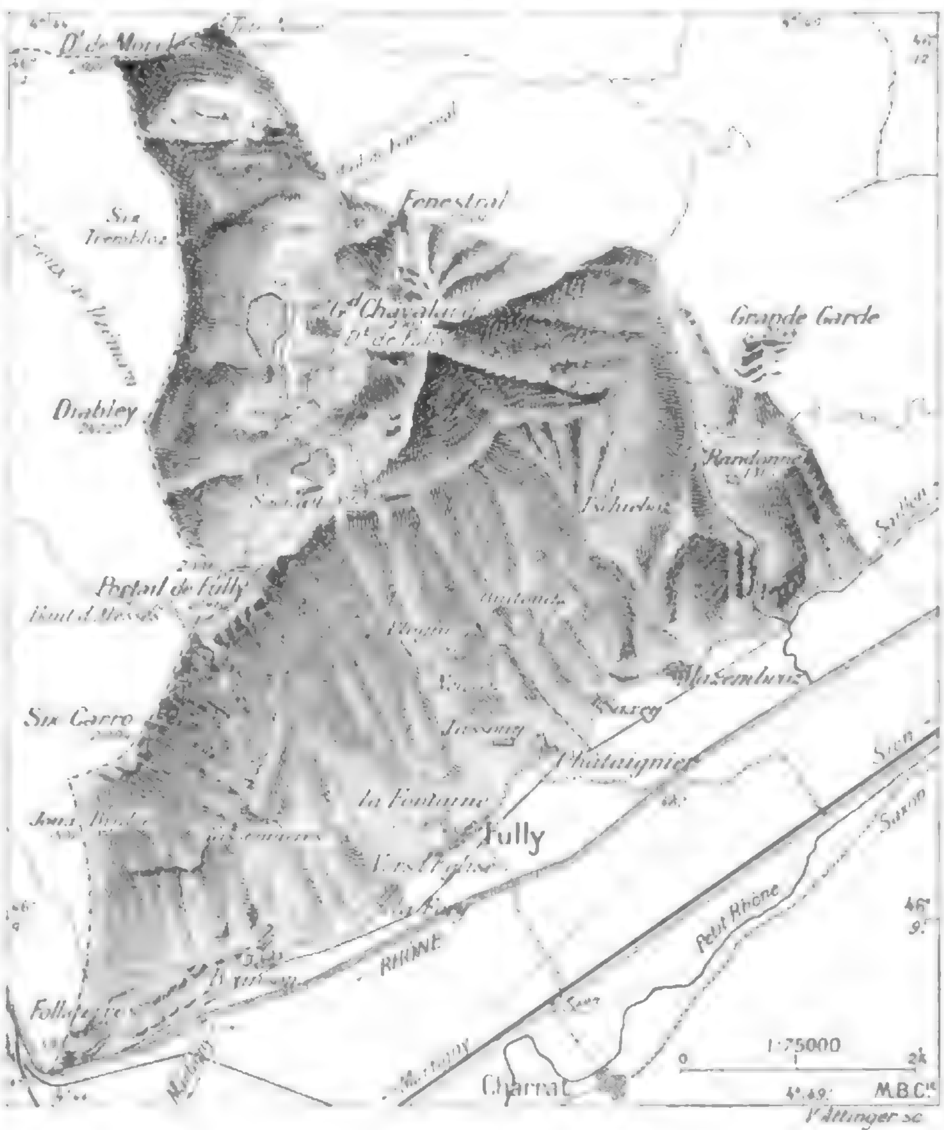
FULLARHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. FILLARKUPPE.

FULLI (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Seewis). 1300 m. Alpweiden mit zerstreut gelegenen Hütten, am S.-Hang des Piz Vilan in einem kleinen rechtsseitigen Nebenarm des Thales des Taschinesbachs; 2 km w. Seewis.

FULLY (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Ausgedehnte Gemeinde, am rechten Ufer der Rhone zwischen den untern Hängen der Felspyramide der Grande Garde und dem hohen Felssporn Les Follaterres. Dorf Fully in 480 m am Fuss des aus krystallinen Schiefern bestehenden Thalgehänges auf einem Glazialschuttkegel gelegen, 3 km n. Martinach. Seit 1891 zwischen den Dörfern Fully und Charrat und 2 km s. von ersterem die Station Charrat-Fully der Simplonbahn. Postbureau. Ausser dem Dorf Fully umfasst die Gemeinde noch eine Reihe von weiteren Dörfern und Weilern, die meist unbewohnt sind, zur Zeit der Fastnacht und Weinernte aber ein ausserordentlich reges Leben haben, da dann die Leute aus dem Entremont ihre hier gelegenen Rebhäuschen (mazots) zu beziehen und in ihren Weinbergen zu arbeiten pflegen. Die ansässige Bevölkerung der Gemeinde beschränkt sich auf den Landsaum längs der Sohle des Rhonethales und die darüber aufsteigenden unteren Gehänge. Am Rande des Thales und am Fuss der Weinberge stehen die Dörfer und Weiler Vers l'Église oder Fully (der Sitz der Gemeindebehörden), La Fontaine (n. Fortsetzung des Dorfes Fully), Branson, Châtaignier, Saxey und Mazembroz; auf den Höhen und in den anbaufähigen Bodenfalten über den Weinbergen finden sich die Siedelungen Neuloz, Buitona, Beudon, Tassonnières, Randonne, Tschiéboz und Plagnuy. Gemeinde: 277 Häuser, 1494 kathol. Ew.; Dorf Vers l'Église mit La Fontaine: 106 Häuser, 575 Ew. Wein- und Obstbau, Wein- und Obsthandel. Pferde- u. Maultierzucht. Eigene Kirchgemeinde. Die Kirche zu St. Symphorien ist im 17.

Jahrhundert neu aufgebaut worden; der durch ein Erdbeben 1855 z. T. zerstörte und bald nachher ausgebesserte Glockenturm weist eine Inschrift auf, die uns von der einstigen Bedeutung der Ortschaft zur Zeit der Eroberung des Landes durch die Römer unterrichtet. Das Namensfest des Kirchpatrons (22. August) pflegt eine grosse Anzahl von Pilgern und anderen Festgästen aus dem ganzen französisch sprechenden Teil des Kantons in Fully zu versammeln, die sich entweder den die ganze Nacht hindurch dauernden Andachtsübungen widmen oder auch dem Genuss der darauf folgenden weltlichen Freuden mannigfaltiger Art sich hingeben. Das Gehänge von Fully, welches von den gewöhnlich einer Schneedecke entbehrenden und vegetationslosen Gipfeln des Six Carroz, Portail de Fully, Grand Chavalard und der Grande Garde überragt und beinahe einzig nur von dem Abfluss des obern Lac de Fully bewässert wird, ist nicht nur das sonnenreichste Gebiet des ganzen Kantons, sondern auch dessen an Trinkwasser und künstlicher Bewässerung ärmste grossere Landschaft. Am Fusse dieser kahlen und trockenen Felshänge, die nach unten von einer aus Mangel an Feuchtigkeit verkümmerten Waldzone begrenzt sind, steht auf den von zahlreichen Bergstürzen angehäuften Schutthalden ein ausgedehntes Weinbaugebiet, das das vorzüglichste des Kantons sein könnte, wenn es wie die übrigen von einem Netz von Bewässerungskanälen durchzogen würde. Die Eigentümer dieser Weinberge, die Gebirgsleute aus dem Val de Bagnes und der Vallée d'Entremont, sind auf eine fortgesetzte Parzellierung ihres Besitzes in kleine und kleinste Teile derart versessen, dass das Ganze darunter offenbar Schaden leidet und von einer rationellen Bewirtschaftung keine Rede sein kann. Dekan Bridel sagt schon, dass hier die Früchte mindestens 14 Tage früher reifen als am Genfersee und die Wiesen sich schon mit dem herrlichsten Blumenteppich schmücken, wenn das übrige Land noch seine winterliche Schneedecke trägt.

Der Felsgrund des Hanges von Fully besteht aus krystallinen Schiefern, über denen in der Gegend der beiden kleinen Seen Karbon, dann ein Band triasischer Rauchwacke und endlich zu oberst am Grand Chavalard Malmkalke folgen. Da Fully vor den das Rhonethal aufsteigenden W.-Winden besser geschützt ist als das benachbarte Martinach, nähert sich sein Klima weit eher demjenigen des zentralen Wallis und entspricht, wenigstens in Bezug auf seinen Regenfall (Durchschnitt 1885-94: 529 mm), etwa den in Sitten herrschenden Verhältnissen. Die für das zentrale Wallis charakteristischen klimatischen Erscheinungen (wie klarer Himmel, seltener Regenfall, trockene Luft, starke Insolation) machen sich sofort schon hinter dem Felssporn der Follaterres bemerklich und lassen sich an der Vegetation unmittelbar erkennen. Daher weist Fully bereits alle die dem warmen zentralen Wallis eigenen Pflanzenarten auf. Besonders reich entwickelt ist die Frühlingsflora, die hauptsächlich durch Knollengewächse und Arten mit langen und starken Wurzeln (wie *Anemone montana*, *Adonis vernalis*, *Iris*, *Asparagus*, *Gagea*, *Ornithogalum*, *Muscari*, *Bulbocodium*) vertreten ist, während der Sommerflora vorzüglich Labiaten angehören. Am häufigsten finden sich Pflanzen mit einem Haarkleid, und selbst solche Arten, die an anderen Standorten der Haare ermangeln, weisen hier einen ansehnlichen Filzüberzug auf. Hier erreichen auch einige Baumarten ihre höchste bekannte vertikale Verbreitung; so steigen z. B. an der Joux Brulée Linde, Eiche und Spitzahorn bis 1600 und 1650 m an. Ausser der Mehrzahl der im zentralen Wallis wachsenden Pflanzenarten hat Fully noch eine Reihe von nur seinen Hängen eigenen interessanten Typen, wie *Calepina Corvini*, *Helianthemum salicifolium*, *Coronaria tomentosa*, *Trifolium subterraneum*, *Vicia pisiformis*, *Lonicera periclymenum*. Der hervorragende Florenreichtum des Gebietes von Fully ist ferner durch den vielfachen Wechsel des geologischen Untergrundes bedingt. Der w. Abschnitt des Beckens der Montagne de Fully, sowie der Mont Bron und Portail de Fully bestehen bis zu den Seen aus karbonischen Konglomeraten und Quarzsandsteinen, der s. Abschnitt des Berghanges bis nahe zu dem das Becken der Seen abschliessenden Kamm hinauf wird von Glimmerschiefer und Gneis gebildet, und die ö. und n. Abschnitte der Gemeinde, gegen Dent de Morcles und Grand Chavalard hin, sind aus Kalksteinen jurassischen Alters und des Neocom aufgebaut. Daher denn auch der erstaunliche Wechsel in der Flora mit dem so auffallenden Kontrast zwischen den den Kalkboden fliehenden Arten im S. und W. und den Kalkpflanzen im N. und O. des Gebietes (Vergl. dazu Jaccard, Henri. *Catalogue de la flore valaisanne* in *Neue Denkschr.* Bd. 34. Zürich 1895).



Gemeinde Fully.

Auf dem den krystallinen Schiefern angehörenden Ge-

hänge wachsen auch eine grosse Anzahl von in den Penninischen Alpen verbreiteten Arten, die dann vollständig aussetzen, um erst jenseits Leuk wieder zu erscheinen, wo sie neuerdings den für ihr Gedeihen notwendigen Untergrund vorfinden. Von diesen beschränken sich auf Fully *Astragalus australis*, *Sedum anacampseros*, *Adenostyles eginensis* u. *A. leucophylla*, *Erigeron Villarsii*, *Centaurea nervosa*; *Hieracium sabinum*, *H. fuliginosum* und *H. ochroleucum*; *Scutellaria alpina*, *Androsace imbricata*, *Carex pauciflora* und *C. brunescens*, *Lycopodium alpinum*, *Allosurus crispus* und *Asplenum germanicum*.

Dank seinem Klima und der ausnahmsweise reichen Entwicklung seiner Flora besitzt das Gebiet von Fully auch eine sehr grosse Anzahl von seltenen oder anderswo gar nicht vorkommenden Insekten. Schmetterlinge aus südlichen Gebieten, wie *Lycaena amanda* und *Argynnis pandora*, umgaukeln die Blüten; die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) findet sich auf allen Wiesen; die Cicaden (*Cicada orni*, *C. viridinervis* und *C. haematodes*) lassen während des Sommers Tag für Tag ihren betäubenden Gesang ertönen. Besonders zahlreich vertreten sind die Käfer, von denen man viele der hier lebenden Arten sonstwo in der Schweiz vergeblich suchen würde; wir



Dent de Fully, von der Dent de Morcles aus.

nennen davon *Lebia cyathigera* und *L. turcica*, *Dia-chromus germanus*, *Harpalus attenuatus*, *Pterostichus Koyi*, *Colymbetes collaris* und *C. adspersus*, *Saprinus conjungens*, *Onthophagus vacca* u. *O. Schreberi*, *Osmoderma eremita*, *Hypebaeus flavicollis*, *Ochina hederae*, *Mylacus globulus*, *Rhinocyllus latirostris*, *Mecinus collaris*, *Acalyptus sericeus*, *Orchestes signifer*, *Gymnetron noctis*, *Ceutorhynchus horridus*, *Timarcha metallica*, *Psylliodes Kunzei*. (Näheres siehe bei Favre, Ém. *Faune des Coléoptères du Valais* in *Neue Denkschr.* Bd 31. Zürich 1890).

Keine andere Gemeinde des Wallis vereinigt wie Fully auf so kleinem Raum alle die mannigfachen Naturerzeugnisse, auf deren Gedeihen der Kanton mit Recht so stolz ist. Das den Ueberschwemmungen der Rhone entzogene, trocken gelegte und der Kultur zurückgewonnene Gebiet in der Thalsohle übertrifft an Fläche diejenigen der meisten anderen grossen Gemeinden am Fluss; Fully's Rebberge liefern die frühesten Trauben des Landes; alle Obstbäume finden sich hier zusammen, und der Nuss-, Pfirsich-, Kastanien- und Aprikosenbaum, sowie Gemüse mannigfaltigster Art gedeihen hier besser als an irgend einer andern unter gleicher Breite gelegenen Stelle. Im Vallon de Sorniot oder auf der Montagne de Fully (am Fuss der Dent de Morcles) findet das Vieh bis hinauf zum ewigen Schnee sein Futter. Die Bürgergemeinde Fully zieht sich nicht nur längs des trocken gelegten Landstreifens am rechten Ufer der Rhone hin, sondern greift in der Richtung auf Saxon, Charrat und Martinach Stadt noch weit auf das linke Flussufer über. Diese seit der Eindämmung des Flusslaufes diesem abgewonnene Gemeindeländereien werden in Parzellen von je 47 Aren (700 Toisen) an die in Fully verbürgerten Haushaltungen verteilt, sodass jedes junge Ehepaar schon gleich von Anfang an ein hübsches Stück Land zum Anbau und zur Verwertung erhält. Nicht umsonst ist jetzt die einst so arme Gemeinde auf dem besten Wege zu blühendem Wohlstand. Im Mittelalter war das Gelände von Fully eine Waldvogtei (sog. Salterie), deren Vögte (Sautiers genannt) der Burgherrschaft Saillon unterstanden und der Reihe nach den Grafen von Savoyen, dem Staat Wallis, dem Geschlecht Charnavalli aus St. Gingolph u. den Edeln Le Châtelard aus Martinach den Treueid leisten mussten. Sie wohnten in Branson, wo die älteste und bedeutendste der zwischen Riddes und St. Maurice über die Rhone führenden Brücken ist. Diese Holzbrücke soll in Bälde durch eine eiserne Brücke ersetzt werden. Lange Zeit stand Fully mit Dorénaz, Collonges, Lavey und Bex nur durch einen von Branson ausgehenden und um den Sporn der Follaterres sich herumziehenden schmalen Fussweg in Verbindung. Beim Umgraben eines Feldes bei Le Carroz (oberhalb Branson) hat man 1901 22 Skelete zu Tage gefördert, bei denen sich aber keinerlei Gegenstände vorfanden, aus welchen man auf das Alter der Gebeine hätte einen Schluss ziehen können. Gräber mit Skeleten ohne Beigaben auch bei Saxey und Mazembroz. Römergräber mit Inschriften, Fibeln und Münzen. [L. Courthion u. H. Jaccard.]

FULLY (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). 480 m. Dorf; Hauptort der Gemeinde Fully. Richtiger Vers l'Église geheissen. S. diesen Art. und den Art. Fully (Gemeinde).

FULLY (DENT DE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Gipfel. S. den Art Chavalard (Grand).

FULLY (MONTAGNE DE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Fully). 1620-2500 m. Alpweiden, Eigentum der Burgergemeinde Fully; der Hauptsache nach sö. der Dent de Morcles im weiten Vallon de Sorniot zwischen Six Trembloz und Grand Chavalard gelegen. Die ganze Gebirgsumrahmung besteht aus Sandsteinen und Schiefern karbonischen Alters. Die Montagne de Fully zerfällt in 2 getrennte Alpweiden: 1. die magere und trockene Alp Lousine, oberhalb der zwischen Grande Garde und Grand Chavalard aufsteigenden Waldungen gelegen; 2. die weit grössere und saftigere Alp Sorniot, in dem von den Botanikern oft besuchten und in zwei übereinander liegende Terrassen gegliederten Vallon de Sorniot. Auf beiden Terrassen je ein kleiner See; der untere mit 1 km Umfang in 1996 m, der etwas grössere obere in 2129 m Höhe. Dieser letztere hat reines und klares Wasser, wird von kleinen von den umliegenden Felsgehängen herabkommenden Wasserfäden gespiesen und entsendet einen Bach zum untern See, der 60 m tiefer liegt als die Terrassenkante. Heute entnehmen dem Bach nahe seinem Austritt aus dem obern See rechts und links je eine Leitung (bisse) einen Teil seines Wassers, das sie bis zur Terrassenkante führen, von wo es seinen Weg über den Hang von Fully zu Thal nehmen kann. Das im Bach verbleibende Wasser geht zu dem trüben und schlammigen untern See, der unterirdisch abfliesst. Der Boden der Montagne de Fully ist zu einem Teil vertorft, doch hat man bis jetzt noch keinen Versuch zum Abbau des Torfes und zu seiner Verwendung als Brennmaterial gemacht. Die Alpweide als Ganzes vermag neben dem Kleinvieh noch 280 Kühe zu ernähren. Am Eingang ins Thälchen stehen am Ufer des unteren Sees einige Hütten und ein Heustadel. In der Nähe hat man den Abbau von Graphit versucht.

FULLY (PORTAIL DE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2146 m. Passübergang, zwischen den Alpweiden und Seen

von Fully und dem Haut d'Alesses. Benannt nach einer Art von Torbogen, den die Atmosphärilien aus der triasischen Rauchwacke herausgewittert haben und der eine der Sehenswürdigkeiten der Walliser Flanke der Waadtländer Alpen ist.

FULTIGEN (HINTER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Rueggisberg). 875 und 865 m. Zwei kleine Dörfer; 1,8 km von einander entfernt und zwar Hinter Fultigen im W. und Vorder Fultigen im O.; jenes 3,5 km und dieses 2 km nw. Rüeggisberg und 8 km nw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Zusammen 118 Häuser, 734 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

FUNS (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis und Gem. Disentis). 1200 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Vereinigung von Val d'Acletta und Val Clavanief, 1 km sw. Disentis und 31 km wsw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postwagen über den Oberalppass. 35 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft.

FUNTNAS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Wartau). Dorf. S. den Art. FONTNAS.

FUORCLA (SPI DELLA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2715 m. Kurzer Grat im Bergstock des Stammerspitz; zieht von der im obersten Val Sinestra-Choglias gelegenen Alp Choglias nach NO. und schliesst sich zwischen Stammerspitz und Piz Chamins an den Punkt 2925 m der Hauptkette an. Ganz in der Nähe die selten begangene Fuorcla Chamins, die vom Val Roz ins Val Chamins führt und damit das obere Val Sinestra mit dem obern Samnaun verbindet. Etymologie s. beim Art. FURKA.

FUORN. Romanischer Ortsname im Kanton Graubünden; vom lat. *furnus* = Backofen, Backstube.

FUORN (IL), deutsch OFENBERG (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Obtasna, Gem. Zernez). 1804 m. Bergwirtshaus, am S.-Fuss des Piz del Fuorn und an der Ova del Fuorn, an der Ofenpass- oder Buffalorastrasse (Zernez-Munsterthal), 11 km sö. über Zernez. Postablage, Telegraph.

FUORN (OVA DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Wildbach; entspringt am Ofenpass, fliesst bis zum Wirtshaus Il Fuorn nach WNW., dann nach SW. und endlich neuerdings nach WNW. und mündet nach 12 km langem Lauf 7,5 km oberhalb Zernez von rechts in den Spöl (einen Nebenfluss zum Inn). Wird beinahe längs seines ganzen Laufes von grossen Fohrenwaldungen und von der Ofenpassstrasse begleitet. Nimmt von rechts eine ganze Reihe von Nebenbachen auf, die von der Kette des Piz Tavrü herabkommen und die kleinen Thäler Nüglia, Stavel-Chod, Botsch und Ftur entwässern.

FUORN (PIZ DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2910 m. Rauher und kahler Gipfel, n. über dem Wirtshaus Il Fuorn (1804 m) an der Ofenpassstrasse; schiebt sich zwischen Val Ftur und Val del Botsch aus der Kette des Piz Tavrü etwas nach S. vor und überragt das Val del Fuorn.

FUORN (VAL DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2280-1830 m. Oedes Tobel voller Schuttmassen und Lawinenzügen; steigt mit vielen Verästelungen vom Piz del Fuorn nach S. ab und mündet 1,5 km oberhalb des Wirtshauses Il Fuorn auf die Ofenpassstrasse aus.

FUORNS (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Medels). 1482 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer des Medelser Rhein und an der Lukmanierstrasse, 2 km s. über Platta und 40 km sw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postwagen über den Lukmanier (Disentis-Biasca). 24 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft.

FURCIL (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Noiraigue). 726 m. Gruppe von 6 Häusern, am Fuss des Steilhanges der Clusette, 500 m sö. der Station Noiraigue der Linie Neuenburg-Pontarlier und unterhalb der Strasse von Neuenburg ins Val de Travers. 120 reform. und kathol. Ew. Telephon. Hier werden seit 1858 die Mergel abgebaut und von einer Fabrik zu Zement und hydraulischem Kalk verarbeitet. Die unmittelbar vor dem Eingang zu den Stollen stehende Fabrik hat eigenen Geleiseanschluss an die Station Noiraigue und beschäftigt 80-100 Arbeiter meist italienischer Nationalität. Daneben noch eine Uhrsteinschleiferei (80 Arbeiter) und zwei weitere Zement- und Kalkfabriken, die die der Gemeinde Noiraigue gehörenden Brüche ausbeuten. Am Furcil zweigt auch die das Wasser der Areuse zum Elektrizitätswerk des Val de Travers führende Leitung ab. Den Rohstoff zur Zement- und Kalkfabrikation liefern die tonigen Kalke des Oberen Bathonien (die sog. Furcilschichten), die einen grossen Reichtum an Fossilien (bis heute nahe an 100 Arten) aufweisen.

FURCLA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2912 m. Felsspitze, in der vom Piz Blas zwischen Val Cornera und Val Nalps (jenes bei Tschamut, dieses bei Sedrun auf das Vorderrheinthal ausmündend) nach N. sich vorschiebenden Kette. Die zwei genannten Thäler stehen über einen n. vom Piz Furcla und zwischen ihm und dem Piz Paradis über die Kette führenden unbenannten Pass mit einander in Verbindung. Etymologie s. im Art. FURKA.

FURCLETTA (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2738 m. Breite und tiefe Scharte, zwischen dem Stock des Dreiländerspitz und der von diesem nach S. auszweigenden Kette des Piz Cotschen, n. unter dem Piz Furcletta. Steiniger und mühsamer Uebergang vom Val Tuoi ins Val Tasna. Wird nur selten begangen, obwohl er in Verbindung mit dem Silvrettapass zusammen gestatten würde, einen der schönsten Abschnitte des Silvrettamassives der Länge nach zu durchwandern.

FURCLETTA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2899 m. Gipfel, im Silvrettamassiv; 2,5 km s. vom Dreiländerspitz und von ihm getrennt durch die Scharte der Furcletta, den Piz Urezzas und die Jamthalspitze.

FURCLETTA DAFORA und **FURCLETTA DAVAINS** (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2353 u. 2470 m. Zwei unbedeutende und nur selten begangene Passübergänge über die vom Piz Michèl gegen Alvaneu nach N. abzweigenden und ein am Weg auf den Piz Michèl liegendes steiniges und wasserloses Hochthal einschliessenden zwei Kämme. Ueber den W.-Kamm führt die Furcletta dafora, über den O.-Kamm die Furcletta davains. Beide verbinden die Alp Tiefenkastel mit dem Alvaneuer Schaftobel.

FUREN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Adelboden). 1295 m. Weiler, zwischen dem Allenbach u. Engstligenbach und 1 km s. Adelboden. 12 Häuser, 64 reform. Ew.

FUREN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 779 m. Gruppe von 5 Häusern, auf einer Terrasse über dem linken Ufer des Schwarzwasser; 1,8 km sö. der Kirche Wahlern, 27 reform. Ew.

FUREN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Niedermuhleren). 900 m. 5 am NW.-Hang der Brütschelegg zerstreut gelegene Häuser, 5 km sw. der Station Belp der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun) und 1,7 km sw. Niedermuhleren. 43 reform. Ew.

FUREN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Signau). 681 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Emme und an der Strasse Langnau-Signau; 1,5 km nö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 35 reform. Ew.

FUREN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Homberg). 865 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer kleinen Terrasse über dem linken Ufer der Zulg, 4,3 km ö. der Station Steffisburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Steffisburg.

FUREN (AN DER) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Gadmen). 1173 m. Weiler, am rechten Ufer des Gadmerwasser, 2 km sw. Gadmen und 15 km ö. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 13 Häuser, 118 reform. Ew.

FUREN (HINTER u. **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Signau). 940 und 920 m. Zwei Gruppen von zusammen 11 Häusern, über dem linken Ufer der Emme und 3 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 30 reform. Ew.

FURGGALP (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Almagell). 2000-2600 m. Sommerweide, umfasst das ganze Thal des Furggbaches (bedeutendste Seitenverzweigung des Saasthales); 3 Stunden sw. vom Dorf Almagell. Wird von Bürgern von Almagell und Saas-Im Grund bewirtschaftet. 8 Hütten oder Stadel. Der ganzen Breite nach vom Saumweg über den Antronapass durchzogen.

FURGGBACH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Wildbach,

grösster Zufluss der Saaser Visp; entspringt den am Fusse des Stellihorns liegenden zwei kleinen Gletschern von Furggen und Nollen, durchfliesst in der Richtung NW. auf eine Länge von 5 km das von der Furggalp bestandene und im Mittel 2100 m hoch gelegene Thal und mündet durch ein bewaldetes Tobel nach 6 km langem Gesamtlauf von links auf das obere Saasthal aus.

FURGGBACH (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2402-2040 m. Wildbach, Abfluss des Furggletschers und Zufluss zum Bodengletscher, 1 km lang. Nimmt zwei vom Ober Theodulgletscher kommende Bäche auf und wird vom Fussweg Zermatt-Theodulјoch überschritten.

FURGGE. Ortsname. S. den Art. FURKA.

FURGGE (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). 1983, 1937, 2202 m. Felskamm, zwischen Habkernthal und dem Thal des zur Emme gehenden Bumbaches. Trägt den Hohgant (2202 m) und ist an mehreren Punkten, so z. B. gerade am Hohgant, leicht zugänglich. Vergl. den Art. HOHGANT.

FURGGE oder **FURKENS** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 1882 m. Kleine Alpweidenterrasse, zwischen Seehorn (2454 m) und Furmelengrat (2487 m) einer-, Laquinthal und Zwischbergenthal (oder Val Vaira) andererseits. Dient als direkter Passübergang (2 Stunden) vom Weiler Zwischbergen im gleichnamigen Thal nach dem Weiler Gsteig oder Algaby an der Simplonstrasse (zwischen Simpeln und Gondo). Saumweg. 6 nicht ständig bewohnte Häuser.

FURGGE (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). 2504 m. Gewellte Terrassenfläche, oberster Abschnitt der Furggenalp im Saflischthal; dient als breiter Passübergang zwischen Breithorn und Bettlihorn (2962 m) und kann von Binn aus durch das Saflischthal in etwa 4 Stunden leicht erreicht werden.

FURGGE (GROSSE) (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2820 m. Gipfel, nö. Vorberg des Seethalhorns und am N.-Ende des Saasgrates, 3 Stunden osö. über Grächen und 4 $^1/_4$ Stunden über St. Nikolaus.

FURGGE (KLEINE) (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2650 m. Gipfel, NNO.-Ausläufer der Grossen Furgge und am N.-Ende des Saasgrates, 2 $^1/_2$ Stunden ö. über Grächen im Thal von St. Nikolaus.

FURGGEHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2172 m. Felssporn, 3 km s. über dem Dorf Iseltwald am linken Ufer des Brienzersees; im Bergstock des Grindelwalder Faulhorns und im gleichen Felskamm wie das Lager Rothorn.

FURGGELEN (Kt. und Bez. Schwyz). 1531 m. Einschartung in der das Thal von Iberg vom Alpthal trennenden Kette, 500 m n. vom Furggelenstock. Dient als Passübergang zwischen den genannten zwei Thälern.

FURGGELENPASS (Kt. und Bez. Schwyz). 1733 m. Verhältnismässig hoher Passübergang, unmittelbar sö. unter dem Frohnalpstock; verbindet das untere Muotathal über den Stoss und die Frohnalp mit Riemenstalden und Sisikon; 4 $^1/_2$ Stunden nö. über Sisikon. Aufstieg von N. her wenig beschwerlich, Abstieg nach S. steil über eine Reihe von Felsbändern.

FURGGELENSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1659 m. Abgerundeter Gipfel, mit Wald und Alpweiden bestanden, oberhalb Einsiedeln in der Grenzkette zwischen Iberg und dem Alpthal, 4 km ö. vom Kleinen Mythen; s. über der Furggelen.

FURGGELS oder **FURKELS** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Pfäfers). 1202 m. Weiler, am rechten Ufer des Fluppibaches, 7 km ssö. über der Station Ragaz der Linie Sargans-Chur und 1,5 km sö. über Pfäfers. 10 Häuser, 30 kathol. Ew. Viehzucht.

FURGGENALP (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron, Gem. Grengiols). 2449 m. Alpweide, im Saflischthal (einem Seitenzweig des ins Binnenthal ausmündenden Längthales), zwischen Breithorn und Bettlihorn. 14 Hütten.

FURGGENBAUMHORN oder **PUNTA D'AURONA** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2991 m (auf der italienischen Karte 2985 m). Gipfel, im Massiv des Monte Leone, auf der Grenze gegen Italien und zwischen Ganterthal und der italienischen Alpe de Veglia. Vom Furggenbaumpass aus in einer Stunde ohne Schwierigkeit zu erreichen. Sehr schöne Aussicht.

FURGGENBAUMPASS oder **FORCHETTA D'AURONA** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2690 m (auf der italienischen Karte 2682 m). Passübergang, im Massiv des Monte Leone, zwischen Wasenhorn und Furggenbaumhorn; verbindet in 5 Stunden Berisal an der Simplonstrasse mit der italienischen Alpe de Veglia. Neben der Bortellücke der kürzeste Uebergang zwischen Brig und der Alpe de Varzo. Früher auf den Karten irrtümlich Passo d'Aurona genannt; dieser liegt nö. vom Furggenbaumhorn oder der Punta d'Aurona und zwischen dieser und dem Bortelhorn.

FURGGENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3200-2600 m. Kleiner Gletscher, am O.-Hang des Stellihorns und über der Furggalp. 2 km lang.

FURGGENGRAT (Kt. Wallis, Bez. Visp). Felsgrat. S. den Art. FURGGGRAT.

FURGGENJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Passübergang. S. den Art. FURGGJOCH.

FURGGGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3400-2350 m. Gletscher; steigt vom O.-Hang des Matterhorns ab, liegt zwischen dem Kamm des Hörnli im N. und dem Furgggrat im SW., dessen mit 3093 m kotierter Punkt seine O.-Grenze darstellt, und verschmilzt nach O. mit dem Ober Theodulgletscher. Im Maximum 4,5 km lang und 2,5 km breit. Wenig zerklüftet. Wird begangen, wenn man vom Schwarzsee über Zermatt auf kürzestem Wege (d. h. ohne Niederstieg ins Thal) zum Theodulјoch gelangen will.

FURGGGRAT oder **FURGGENGRAT** (Kt. Wallis, Bez. Visp). Felsgrat zwischen O.-Fuss des Matterhorns und dem Theodulpass, über dem obern Rand des Furgggletschers und Ober Theodulgletschers, auf der Grenze gegen Italien. Kann in 4 Stunden vom Theodulјoch bis zum Breuiljoch der Länge nach begangen werden und bietet den beständigen Anblick auf das mächtige Matterhorn. Die Siegfriedkarte beschränkt den Namen Furgggrat auf den zwischen Breuiljoch (3357 m) und dem NW.-Fuss des Theodulhorns gelegenen Abschnitt und gibt seiner zentralen, wohl auch Breuilhorn genannten Spitze die Kote 3498 m. Vom italienischen SW.-Hang steigt der kleine Glacier de la Fourche ab.

FURGGIKRINDE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). Passübergang. S. den Art. FERMELKRINDE.

FURGGJE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2987 m. Wenig bedeutender Passübergang, zwischen Unter und Ober Rothorn, welche zwei Gipfel das Findelenthal von der am rechtsseitigen Hang des Thales von Zermatt oder St. Nikolaus liegenden Täschalp trennen. Wird nur sehr selten begangen und verbindet den Stellisee mit dem öden Thälchen von Riederkummen.

FURGGJOCH oder **FURGGENJOCH** (Kt. Wallis, Bez. Visp). Ca. 3300 m. Passübergang, auf der Landesgrenze gegen Italien, früher Matterjoch genannt. Geht dem Theodulјoch parallel und verbindet wie dieses in 5 Stunden das Gasthaus am Schwarzsee (über Zermatt) direkt mit Le Breuil am italienischen Hang der Kette. Ohne grosse Schwierigkeiten zu begehen. Wird von Liebhabern von originellen Touren seiner grössern Nähe am Matterhorn wegen dem Theodulјoch vorgezogen.

FURGGLA (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2577 m. Hoher und anstrengender Passübergang, unmittelbar s. vom Grossen Zanayhorn (2825 m), einer der höchsten Spitzen der Grauen Hörner und 6 $^1/_2$ Stunden nw. über Vättis im Taminathal. Verbindet die Alp Tersol mit der Alp Calvina, dem Vättnerberg und Vasön. Wenig begangen.

FURGGLENFIRST (Kt. Appenzell I. R. und St. Gallen). 1821 m. Felsgrat, sö. über der Furgglenalp und ö. über dem Fählensee, 9 km ssö. über Appenzell. Streicht auf eine Länge von 3 km in der Richtung SW.-NO. und besteht vorwiegend aus Urgon (Schrattenkalk). Steile Hänge. Schöne Aussicht, besonders nach O. hin. Standort einiger interessanter Pflanzenarten, wie *Senecio abrotanifolius, Empetrum nigrum, Streptopus amplexifolius, Salix hastata, Alopecurus fulvus.*

FURGGSTALDEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Almagell). 1903 m. Gruppe von 3 Häusern mit Kapelle, auf einer Lichtung mitten in den Waldungen sö. über Almagell, am rechtsseitigen Gehänge des Saasthales und am Fuss des Almagellhorns. Mit dem Thal durch einen Saum- und einen sehr steilen Zickzackfussweg verbunden. 21 Ew. Wird nur vom Mai bis zum November bewohnt.

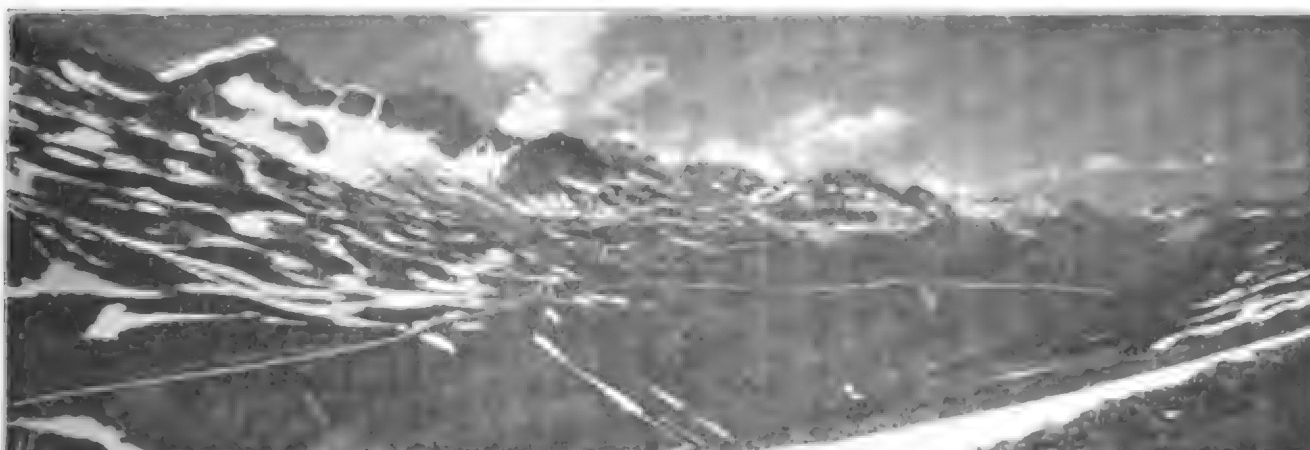
FURGGWANGHORN (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Visp). 3163 m. Verwitterter Felsgipfel, in der Kette zwischen Turtman- und Zermatterthal (oder Thal von St. Nikolaus) und hinten über dem kleinen Jungthal. Kann von Meiden an seinem NW.-Fuss aus entweder direkt oder über den Jungpass in 4 Stunden leicht erstiegen werden.

FURKA und **FURGGE.** Ortsname in den Alpen, für sich oder in Zusammensetzungen häufig vorkommend. Vom lat. *furca* und *furcula*, im Dialekt der Westschweiz *forclaz*, romanisch *fuorcla* und italienisch *forca*, *forcola*, *forcoletta* oder *forcellina*. Mittelhochdeutsch *Furke*, neuhochdeutsch *Furka*, *Furgge* oder *Forch*. Bedeutet ursprünglich eine zweizinkige Gabel und ist vom Sprachgebrauch des Volkes meist auf einen zwischen zwei hohen Spitzen tief eingesenkten Pass oder auch auf die Gipfel selbst übertragen worden.

FURKA (Kt. Uri und Wallis). 2436 m. Passübergang und wichtige Poststrasse. War bis vor Kurzem der höchste fahrbare Pass der Schweiz und nach dem Stilfserjoch (2755 m) der zweithöchste der Alpen überhaupt, ist aber in dieser Beziehung seit der Eröffnung der Strassen über das Wormserjoch (2512 m; Münsterthal-Stilfserjoch) und den Grossen St. Bernhard (2472 m) für die Schweiz in den dritten und für die Alpen überhaupt in den vierten Rang gerückt. Nach der Furka folgt als nächster fahrbarer Alpenübergang der Flüelapass (2388 m). Alle diese Strassen werden aber von der Furkastrasse an Grossartigkeit und reizvollem landschaftlichen Wechsel übertroffen. Von der Passhöhe aus übersieht man einerseits das Urserenthal mit seiner Gebirgsumrandung bis zum Oberalppass hin, andererseits den Rhonegletscher und die Hochgebirgsgruppen des Finsteraarhorns, Simplon, Weissmies, der Mischabelhörner, des Weisshorns und Matterhorns. Es ist dies unbestritten eine der schönsten Passaussichten überhaupt. Die Strasse ist von Andermatt bis Gletsch (am Fuss des Rhonegletschers) 34 km und bis Brig 84 km lang. Davon entfallen auf die Strecken Realp (1490 m) -Passhöhe 13 km und Passhöhe-Gletsch (1750 m) 12 km. Die eidgenössische Post fährt von Göschenen bis Andermatt in 1 $^1/_4$, von da bis Realp in 1 $^3/_4$ und bis zur Passhöhe in weiteren 3 $^1/_2$, d. h. im Ganzen 6 $^1/_2$ Stunden; Passhöhe-Gletsch 2, Gletsch-Oberwald 1, zusammen 3 Stunden. Göschenen-Oberwald 9-10 Stunden, Oberwald-Göschenen 8 $^1/_2$ Stunden. Von Andermatt bis Realp (9 km) steigt die Strasse in beinahe gerader Linie durch die Alpweiden des Urserenthales langsam an, beginnt bald hinter Realp, den blumenreichen Hang der Fuchsenegg bis zur Elmetenalp in zahlreichen Kehren zu erklimmen, folgt dann dem breiten und flachen Boden am Fuss des Tiefengletschers, der Bielenstocke und des (wie der Galenstock und Galengrat) zeitweise vor dem Reisenden auftauchenden Siedelngletschers, um mit sanfter Steigung das auf der Passhöhe stehende Hôtel de la Furka (Post- und Telegraphenbureau) zu gewinnen. Prachtvolle Aussicht. Günstigster Ausgangspunkt für zahlreiche Hochtouren ins Gotthardmassiv (Muttenhörner, Wyttenwasserstock, Piz Rotondo) einerseits, in die Dammagruppe (Furkahorn, Galenstock, Dammastock) andererseits, besonders auch für den Uebergang über Rhonegletscher und Nägelisgrätli zum Grimselhospiz. Von der Passhöhe bis zu den nahe dem Rhonegletscher stehenden Galenhütten verläuft die Strasse beinahe eben, steigt dann aber in zahlreichen Schlingen und stets mit prachtvoller Aussicht auf den Rhonegletscher und seine mächtigen Eisfälle gegen die Oberalp ab. An der fünften Kehre das prachtvoll gelegene Hôtel Belvédère (Post- und Telegraphenbureau). Von der Oberalp folgt die Strasse neuerdings einer fast ebenen Strecke, um endlich mit einigen Kehren Gletsch (Gast-



Furkastrasse, von der Passhöhe gegen das Rhonethal.



Furkastrasse, von der Passhöhe gegen Andermatt.

höfe; Post- und Telegraphenbureau, Bazar) zu erreichen. Zwischen Realp und Gletsch hält die Post ausser auf der Passhöhe noch am Gasthof zum Tiefenbach (am Fuss des Tiefengletschers; Post und Telegraph) und am Hôtel Belvédère an. Fussgänger können die Poststrasse umgehen, wenn sie von Realp aus bis zur Passhöhe den über die Garschenalp führenden einstigen Saumweg wählen, dann direkt zur Oberalp absteigen und bis Gletsch der Zunge des Rhonegletschers folgen. Damit gewinnt man wohl an Zeit, muss aber auf die vielen sehr schönen Aussichtspunkte der Strasse verzichten. Von Gletsch an, wo die Grimselstrasse abzweigt, steigt die Furkastrasse längs dem rechten Ufer der Rhone nach Oberwald und Obergestelen ab, um sich dann thalauswärts fortzusetzen.

Während der Reisesaison flutet ein ungeheurer Verkehr über die Furka hinüber und herüber, und Post- und Privatfuhrwerke, Fussgänger und Radfahrer folgen einander in grosser Anzahl. Im Winter ist auf der eigentlichen Passstrecke zwischen Oberwald und Realp der Verkehr eingestellt, da dieser Abschnitt der Strasse dann nicht offen gehalten wird. Am stärksten wird der Verkehr in den Monaten Juli und August, wo zahlreiche Gruppen von Touristen, Vereine und Schulen der Furka ihren Besuch abstatten. Zur Sommerszeit unterhält die Post zwischen den Stationen Brig der Simplonbahn und Göschenen der Gotthardbahn in jeder Richtung täglich je zwei Fahrkurse; sie legt diese 90 km lange Strecke in 13 Stunden zurück und hat in Gletsch und Andermatt Anschluss an die Postwagenkurse über die Grimsel und die Oberalp. Der Waarenverkehr über den Pass beschränkt sich auf den von den verschiedenen Gasthöfen benötigten Bedarf und auf Passagiergepäck und ist nur auf den Strecken Brig-Oberwald und Göschenen-Hospenthal von einiger Bedeutung, kann aber auch hier mit demjenigen der Alpenstrassen des Engadin nicht verglichen werden. Im Winter kommen Postwagenkurse zwischen Brig-Oberwald und Göschenen-Hospenthal zur Ausführung.

Da die Furka auch in strategischer Hinsicht von grosser Bedeutung ist, wird sie von Festungs- und anderen militärischen Anlagen geschützt: zwei grosse Festungen stehen über Andermatt am Ausgang des Urnerloches, eine nahe dem Rhonegletscher angelegte maskierte Batterie beherrscht Gletsch und die Grimselstrasse, die Furkapasshöhe selbst ist durch ein über ihr befindliches Fort geschützt, und hinter der Passhöhe hat man Militärbaraken errichtet.

Nachdem 1820-1830 die Strecke Göschenen-Hospenthal der Gotthardstrasse gebaut worden war, schloss sich daran 1864-66 die 37,5 km lange eigentliche Strasse über die Furka, d. h. der Abschnitt Hospenthal-Oberwald, an, deren Bau die Summe von 640500 Franken gekostet hat. Sie ist durchgehends 4,2-6 m breit, und ihre Steigung beträgt nirgends mehr als 10%. Die Strecke Brig-Oberwald, die gewöhnlich ebenfalls noch als Furkastrasse bezeichnet zu werden pflegt, heisst genauer Gomserstrasse (Route de Conches) und ist während der Jahre 1850-60 mit einem Kostenaufwand von 450000 Franken erstellt worden. Dieser Abschnitt ist 43,6 km lang und hat ebenfalls eine Strassenbreite von 4,2-6 m und eine maximale Steigung von 10%. Durch ihre oft mit grosser Kühnheit angelegten Schlingen ist die Furkastrasse im engeren Sinne auch in technischer Beziehung bemerkenswert.



Furkastrasse.

FURKA und **HINTERE FURKA** (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2322-2422 m. Zwei Passübergänge, durch den Marchenspitz von einander getrennt; sie führen beide vom deutschsprechenden Dorf Bosco (w. Cevio im Maggiathal) hinüber ins italienische Formazzathal oder Pommat u. zwar nach den Weilern Unterwald (Foppiano) bezw. Staffelwald. Der Fussweg über die Furka steigt von Bosco (1506 m) aus zunächst nach W. zur Grossalp (1901 m) auf, biegt hier nach N. um, wendet sich dann über die Passhöhe (2322 m) s. vom Marchenspitz neuerdings nach W. und steigt in derselben Richtung längs dem Balmbach nach Unterwald ab (Bosco-Passhöhe 3, Passhöhe-Unterwald 2 Stunden). Die rasenbewachsene Passhöhe der Hinteren Furka, n. vom Marchenspitz, erreicht man von Bosco aus in nw. Richtung ansteigend in drei Stunden, während der längs dem Riebbobach zuerst gegen W. und dann gegen NW. erfolgende Abstieg nach Staffelwald (3 km oberhalb Unterwald) 2 Stunden erfordert. Auf schweizerischer wie italienischer Seite kann man leicht von einem Pass zum andern hinüber traversieren. Beide von Touristen nur selten besuchten Uebergänge werden hauptsächlich von Schmugglern benutzt.

FURKA (BREITE) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2431 m. Passübergang, kürzester Weg zwischen Partnun am Fuss der Sulzfluh (Hintergrund der Thalschaft St. Antönien) und Gargellen im gleichnamigen Thal, einem Seitenast des Montavon (Vorarlberg). Von Partnun aus führt der Weg zunächst mit mässiger Steigung in sö. Richtung gegen den Plasseckpass zu, biegt dann nach O. ab und erreicht mit starker Steigung die nö. unter dem Schollberg eingeschnittene Passhöhe der Breiten Furka in 2 Stunden; Abstieg nach O. über Rasenhänge und die Alpweide Rung in $1^1/_2$ Stunden. Von Touristen selten besucht, um so mehr dagegen von Jä-

gern und Schmugglern begangen, die hier zahlreiche Verstecke finden und die Grenze n. und s. der Passhöhe an vielen Stellen überschreiten können.

FURKA (GROSSE u. KLEINE) (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2367 und 2238 m. Zwei Passübergänge, zwischen dem Prätigau und dem österreichischen Thal Gamperthon (einem Seitenast des Illthales im Vorarlberg), von einander getrennt durch den w. der Scesaplana sich erhebenden Hornspitz. Von Seewis im untern Prätigau aus führt der Weg in 1½ Stunden zuerst mit mässiger Steigung bis zur Ganeyalp (1307 m) und steigt dann rascher nach NO. und NW. zur Alp Fasons unter dem Scheitel der Kleinen Furka auf, wo er sich verzweigt: in direkt n. Richtung erreicht man über einen Schutthang die Kleine Furka (3 Stunden über Ganey) und steigt dann nach N. in weiteren 1½ Stunden durch das steinige Thälchen Salaruel zur schönen Alpweide Nenzinger Himmel (zahlreiche Hütten, Kapelle und Wirtshaus) ab; der zweite Weg führt von der Alp Fasons aus nach W. in 2½ Stunden auf die zwischen Hornspitz und Tschingel eingeschnittene Passhöhe der Grossen Furka, um von da über die Gütlalp thalwärts zu leiten. Beide Uebergänge sind sehr lohnend und werden von Touristen, Jägern und Schmugglern häufig begangen. Vom Nenzinger Himmel aus erreicht man durch eine romantische Schlucht in 3 Stunden die Station Nenzing der Linie Feldkirch-Bludenz.

FURKA (HINTERE) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Passübergang. S. den Art. FURKA.

FURKA (MAIENFELDER) (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2445 m. Stark begangener Passübergang, zwischen dem obern Schanfigg und Arosa einer- und Davos andererseits. Der Weg führt zunächst von Am See (2 km ö. der Kirche Arosa) hinunter zur Plessur, steigt dann durch die Waldungen der Maienfelder Furkaalp auf und setzt sich weniger steil bis zu der zwischen Furkahorn und Amselfluh eingeschnittenen Passhöhe fort (2½ Stunden); Abstieg nach O. meist über Alpweiden und zuletzt durch Wald nach Frauenkirch (1½ Stunden) an der Strasse nach Davos Platz. Auf der Passhöhe Aussicht gegen Arosa einer- und auf die Albulagruppe andererseits. Man kann von hier aus auch in der Richtung SO. durch das Kummenthal nach dem 2,5 km unterhalb Frauenkirch gelegenen Spinabad absteigen.

FURKA (ROTE) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2580 m. Einschartung, zwischen Schiltfluh und Fergenhörnern, in der das Schlappinathal vom Prätigau trennenden Kette, n. über den Alpweiden Novai und Garfiun und 5-6 Stunden nö. über Klosters. Der anstrengende und wilde Pass wird nur selten von Jägern und Touristen begangen.

FURKABACH (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2200-1600 m. Kleiner Bach; entspringt an der Maienfelder Furka, durchfliesst das zwischen Schiesshorn und Amselfluh eingeschnittene Hochthälchen und mündet 2 km unterhalb der Kirche Arosa von rechts in die Plessur.

FURKAEGG (Kt. Uri und Tessin). 2622 m. Gipfel, im ö. Abschnitt des Gotthardmassives, 3-4 Stunden s. über Hospenthal und 3 km n. über der Gotthardpasshöhe; zwischen der Gotthardstrasse und dem Guspisthal. Steht nach S. über den Blauberg mit dem Monte Prosa in Verbindung. An der Furkaegg u. dem ihr benachbarten Piz Orsino greift der Kanton Tessin am weitesten nach N. über.

FURKAHORN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2728 m. Gipfel, in der Strelakette, unmittelbar n. über der Maienfelder Furka; mit der Thiejerfluh (2785 m) über einen gangbaren Kamm verbunden und wie diese von SO. (Davos) her leicht zugänglich, während er nach NW. gegen Arosa in Steilwänden abbricht.

FURKAHORN (Kt. Uri und Wallis). 3028 m. Gipfel, S.-Ende des stark zerschnittenen Galengrates; 1,5 km nw. über der Furkapasshöhe, von wo aus er längs einem wenig steilen Grat über das Kleine Furkahorn (2819 m) in 2½ Stunden leicht erreicht werden kann. Stark besuchter Aussichtspunkt mit prachtvollem Rundblick auf Urserenthal, Furkastrasse, Rhonegletscher und die Gebirgsgruppen des St. Gotthard, Dammastocks, Finsteraarhorns, Weisshorns, Matterhorns u der Mischabelhörner.

FURKELEN (Kt. Uri, Gem. Isenthal). 1224 m. Gruppe von Hütten, an der von Isenthal nach Bauen hinüberführenden Furkelen; 1½ Stunden n. über Isenthal.

FURKELI (OBERES und UNTERES) (Kt. Uri). 2622 und 2450 m. Zwei kleine Einschartungen, in dem von der Grossen Windgälle nach S. zum Schwarzstockli ziehenden und den Stäfelgletscher im O. von einem kleinen Firnfeld im W. scheidenden Grat. Das Obere Furkeli nahe der Grossen Windgälle, das Untere Furkeli beim Schwarzstockli. Beide dienen als Uebergang von der Grossen zur Kleinen Windgälle.

FURKELJOCH (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2807 m (auf der österreichischen Karte 2816 m). Kleine Einschartung, in der vom Piz Ciavalatsch zur Ebene von Glurns streichenden Grenzkette zwischen der Schweiz und Oesterreich, 4 km nnö. vom Stilfserjoch und zwischen Piz Costainas oder Furkelspitz (3007 m) im N. und Fartscherkopf (2867 m) im S. Nach W. steigt vom Furkeljoch das Val Costainas zum Val Muranza (Ast des Münsterthales) und nach O. das Furkelthal zum Trafoithal ab. Wird als Passübergang wenig begangen, hier und da aber als Fusspunkt für die Besteigung der benachbarten Gipfel benutzt. Die Höhenangaben der österreichischen Generalstabskarte weichen in diesem Gebiet von denen der Siegfriedkarte ab.

FURKELS (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Pfäfers). Weiler. S. den Art. FURGGELS.

FURKELSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). Gipfel. S. den Art. COSTAINAS (PIZ).

FURKENS (Kt. Wallis, Bez. Brig). Alpweide. S. den Art. FURGGE.

FURKETLIHORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3043 m. Schöner Gipfel, im Adulamassiv, 2 km ö. vom Guferhorn und mit ihm durch einen Firnkamm verbunden; 4,5 km n. vom Rheinwaldhorn. Fällt nach S. in ungeheuern Felswänden ab, während das sanftere N.-Gehänge mit einem breiten Firnmantel überdeckt ist. Nack N. ist ihm das kühne Zervreilerhorn (2899 m) vorgelagert. Bildet mit seinen Nachbarn einen verworrenen Gebirgsstock, der sich im Winkel zwischen Lenta- und Kanalthal (obern Verzweigungen des Valserthales) erhebt.

FURLEN (Kt. Basel Land, Bez. Liestal, Gem. Lausen). 390 m. Weiler, in einem kleinen linksseitigen Nebenast zum Ergolzthal und 1,2 km nw. der Station Lausen der Linie Olten-Basel. 10 Häuser, 174 reform. Ew.

FURMELENGRAT (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2487 m. Begraster Grat im Kamm zwischen Zwischbergenthal und Laquinthal, 4 Stunden sö. über dem Dorf Simpeln. Besteigung wenig lohnend.

FURNA (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Jenaz). 1361 m. Gem. und Pfarrdorf, im Prätigau über dem Jenazer Tobel. Station Furna der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn 2,5 km onö. unter dem Dorf. Postablage, Telegraph, Telephon. Zerfällt in die Siedelungen Hinterberg und Vorderberg. Zusammen 52 Häuser, 209 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft. Entwickelt sich seit einiger Zeit zur besuchten Sommerfrische.

FURNATSCH (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Gem. Sur). 1540 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer der Julia und an der Mündung der Ava della Stigias, an der Strasse über den Julier, 700 m sw. Sur und 20,2 km s. der Station Tiefenkastel der Albulabahn. In Furnatsch die Postablage Sur. Postwagen über den Julier (Chur-Tiefenkastel-Ober Engadin). 40 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Der romanische Ausdruck *furnatsch* vom latein. *furnus* = Kalkofen.

FURNERBERG (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Jenaz, Gem. Furna). 1823 m. Alpweide mit zahlreichen zerstreut gelegenen Hütten, am breiten Bergrücken zwischen Val Davos und dem Thal des Schrankenbachs und zwischen dem Wannenspitz und Schwenzer; 1½ Stunden w. über Furna u. 5 km sw. über Schiers.

FURNERSHAUS (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis und Gem. Churwalden). 1200 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer der Rabiusa, an der Strasse Chur-Lenzerheide-Tiefenkastel und 10,7 km s. über dem Bahnhof Chur. 21 reform. und kathol. Ew. Alpwirtschaft.

FURNIS und HOCH FURNIS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2003 und 2137 m. Zwei wenig bedeutende Gipfel, s. vom Gleckhorn und von ihm getrennt durch den Gleckkamm, über den von Maienfeld aus ein Fussweg durch das Glecktobel auf die Fläscher- und Mai-

enfelderalpen führt. Gegen diese Alpen zu steigt der Furnis in sanften Alpweidenhängen ab, während er nach W. gegen Maienfeld schiefrige und stark zerfressene Felswände aufweist. Hier hat sich die Theiler Rüfe, ein einst gefährlicher, heute aber verbauter Wildbach nö. Jenins, ihre tiefen Runsen ausgegraben, die stets nach oben zu fortschreiten und die Kammlinie immer weiter nach O. verschieben.

FURO (CRAP) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 1204 m. Kleiner Felskopf, in den bewaldeten Steilhängen der Ausläufer des Piz Michèl. 1 Stunde sö. Surava und 1 1/2 Stunden sö. Alvaneu Bad.

FURREN oder **OBFURREN** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Torbel). 1625 m. Weiler, 1 km nö. vom Dorf Törbel und 1 1/4 Stunden nw. über der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt. 12 Häuser und Ställe, 104 kathol. Ew.

FURRHALDEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Im Grund). 1562 m. Grosste Siedelungsgruppe des Dorfes Im Grund, im Saasthal am rechten Ufer der Saaser Visp u. 14 km ssö. der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt. Ein Gasthof.

FURRI (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Zermatt). 1894 m. Gruppe von Hütten, auf der zwischen der Mattervisp (bei ihrem Austritt aus dem Bodengletscher) einerseits und dem Zmuttbach andererseits vorspringenden Halbinsel; über Aroleit und 2,5 km s. Zermatt. Zählt zusammen mit dem Weiler Aroleit 63 kathol. Ew.

FURSCH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 1734 m. Alpweide mit Gruppe von 6 Hütten, am Schreibach und O.-Hang des Gulmen; 9,5 km sw. Flums. Fursch, Fuortscha = furra, Gabel.

FURT. Ortsname der deutschen Schweiz, für sich und in Zusammensetzungen oft vorkommend; bezeichnete ursprünglich eine Oeffnung in einer Umzäunung oder einen Uebergang über eine wenig tiefe Stelle eines fliessenden Wassers.

FURT (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Brunnadern u. Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 670 m. Dorf, an der Mündung des Schwendibachs in den Necker und zu beiden durch eine Brücke verbundenen Ufern dieses letzteren, an der Strasse Lichtensteig-Herisau und am S.-Fuss des Furtbergs; 2 km sö. Brunnadern und 5,5 km ö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. Telephon. 74 Häuser, 376 reform. und kathol. Ew. Gewerbsfleissige Ortschaft mit mehreren Fabriken (Färberei, Manufakturwaaren).

FURTBACH (Kt. Aargau und Zürich). Kleiner Bach; entspringt w. vom Katzensee (450 m), durchzieht mit zahlreichen Armen das grosse Ried zwischen Buchs und Dällikon, fliesst nachher durch die Dörfer Oetlikon, Kempfhof und Würenlos und mündet nach 13 km langem Lauf in der Richtung O.-W. u. NO.-SW. in 375 m von rechts in die Limmat.

FURTBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg). 1041 m. Bewaldeter Höhenzug, streicht längs dem rechten Ufer des Necker auf eine Länge von 2,5 km von Brunnadern zur Wilkethöhe.

FURTH, romanisch Uors (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Lugnez). 945 m. Gem. und Pfarrweiler, am rechten Ufer des Valser Rhein oberhalb seiner Mündung in den Glenner und 11,3 km s. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postbureau, Telegraph; Postwagen Ilanz-Vals. Gemeinde, mit Run: 23 Häuser, 104 kathol. Ew. romanischer Zunge; Weiler: 15 Häuser, 74 Ew. Alpwirtschaft.

FURTHOF (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 610 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Terrasse über dem Zürichsee und 1,5 km sw. über der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn. 25 reform. Ew.

FURTIG (Kt. und Amt Luzern, Gem. Schwarzenberg). 835 m. Gruppe von 6 Häusern, 400 m sw. Schwarzenberg und 3,3 km s. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 30 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. 1529: Furtegg (wie Vortig ausgesprochen) = Vor der Egg, im Gegensatz zum gegenüberliegenden Hinteregg = Hinter der Egg.

FURTSTOCK (Kt. Uri). Ca. 2300 m. Gipfel, ö. Vorberg des Krönten (3108 m) und mit ihm über Mittelstock (2855 m) und Wichelhorn (2769 m) verbunden; zwischen Inschialp und Leutschachthal und 5-6 Stunden w. über Amstäg. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

FURTTHAL (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf und Zürich). 450-375 m. Lokalname für das breite Thal, das s. der Lägern nach W. zieht und vom Limmatthal durch den Altberg getrennt ist. Es hat heute keinen seiner beträchtlichen Breite entsprechenden Flusslauf mehr und ist ein sog. Trockenthal, d. h. ein von seinem ursprünglichen Fluss — der Glatt — verlassener Thalboden, der durch die nw. vom Katzensee abgelagerten Moränen aufgedämmt worden ist. Wie in den meisten dieser Trockenthäler ist auch hier der Boden sumpfig und vertorft, indem der kleine Furtbach mit seinem schwachen Gefälle die Landschaft nicht genügend zu entwässern vermag. Alle Dörfer — Buchs, Dällikon, Dänikon, Otelfingen und Hüttikon — stehen an den Seitengehängen des Thales, dessen Sohle völlig der Siedelungen entbehrt. Die sumpfige Beschaffenheit der Thalsohle verschwindet erst bei Würenlos, d. h. beim Austritt des Furtthales ins Thal der Limmat.

FURTWANG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2686 m. Wenig bedeutender felsiger Gipfel, in der selten besuchten Gebirgslandschaft zwischen dem Thal von Guttannen (Ober Hasle) und dem Nessen- und Triftthal; 7 km sö. über Hof (Innertkirchen).

FUSELI (Kt. Schwyz, Bez. Höfe). 1085 m. O.-Abschnitt des Hohen Rhonen, beliebtes Ausflugsziel, das von Biberbrücke aus durch einen schönen Tannenwald in einer Stunde leicht erreicht werden kann. Schöne Aussicht auf die Berge am Vierwaldstättersee, die Berner, Glarner und St. Galler Alpen, das Mittelland und den Zürichsee mit seiner Umgebung.

FUSIO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 1281 m. Gem. und Pfarrdorf, im obern Abschnitt des Val Lavizzara, am SO.-Fuss des Pizzo di Rodi und 44 km nnw. Locarno. Postablage, Telegraph; Postwagen Locarno-Fusio. 41 Häuser, 161 kathol. Ew. Viehzucht. Bereitung von Fettkäse. Durch beständige Auswanderung nach Amerika und in die Städte des Kantons Tessin nimmt die Anzahl der Bewohner fortwährend ab. Das Dorf sehr malerisch gelegen und von schönen Waldungen umrahmt. Stark besuchter Ausgangspunkt für eine Reihe von Exkursionen: über den Passo di Naret (2443 m), Passo di Sassello (2346 m) oder den zwischen Poncione di Mezzodi und Poncione di Vespero eingeschnittenen Passo dei Sassi nach Airolo; über den Passo Campolungo (2324 m) nach Dazio Grande



Fusio von Süden.

oder Faido; Aufstieg auf den Campo Tencia (3041 m), weniger anstrengend als auf dem Weg über das Val Prato etc. Für den Botaniker ausserordentlich lohnende Land-

schaft. 1799 wurde Fusio von einem Teil der russischen Armee unter Suwaroff passiert.

FUSNENGO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Chiggiogna). 700 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer des Tessin, 400 m nw. Chiggiogna und 2,5 km sö. der Station Faido der Gotthardbahn. 25 kathol. Ew. Viehzucht. Nahe dem Dorf schöner Wasserfall.

FUSSHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). Ge-



Fusshorngrat, vom Gipfel des Fusshornes aus.

zackter Kamm, s. Ausläufer des Aletschhorns; zweigt vom Geisshorn (oder Sattelhorn der Siegfriedkarte; 3746 m) nach SW. ab und trägt folgende Einzelgipfel: den Rotstock (oder das Rothorn der Siegfriedkarte; 3701 m) mit dem Triestgletscher an seinem SO.-Hang, das Fusshorn (3628 m; der auf der Siegfriedkarte unbenannte N.-Gipfel des Kammes) und die verschiedenen Nadeln und Zacken im sog. Fusshorngrat, die auf der Siegfriedkarte unbenannt sind und — mit Ausnahme des Punktes 3106 m — keine Höhenkoten tragen. Ihre Mehrzahl ist während der Jahre 1896-1901 von der Belalp oder der Ober Aletschhütte aus zum erstenmal bestiegen worden.

FUTSCHŒL (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3175 m. Gipfel, Nachbar des Augstenhorns, einer der Hauptspitzen im Silvrettamassiv, und nur wenige hundert Meter von der Grenze gegen Oesterreich entfernt; sw. über dem kleinen Hängegletscher Futschöl und dem Futschölpass.

FUTSCHŒLPASS (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2773 m. Passübergang, auf der Landesgrenze gegen Oesterreich, ö. vom Augstenberg und zwischen diesem und dem Grenzeggkopf oder Piz Faschalba. Verbindet das schweizerische Val Tasna (linksseitiges Nebenthal zum Unter Engadin) mit dem ins Paznaun ausmündenden österreichischen Jamthal und bildet den kürzesten Weg von Schuls, Tarasp, Fetan oder Ardez aus zur Jamthalhütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Wird seit einigen Jahren von Touristen häufig begangen. Ardez-Passhöhe 13-14 km, Höhenunterschied 1307 m, 5-6 Stunden Aufstieg (Passhöhe-Ardez 3-4 Stunden); Passhöhe-Jamthalhütte 4,5 km, 610 m Höhenunterschied, 1 Stunde Abstieg; Jamthalhütte-Galtür 2 Stunden. Von Galtür aus führt ein guter Weg bis etwa 1 Stunde oberhalb der Hütte und ebenso von Ardez aus bis zur Alp Urschai; der Passübergang selbst ist beinahe pfadlos, aber über Schutthalden und Schnee ohne Schwierigkeiten zu begehen. Von der Passhöhe aus prachtvolle Aussicht auf das umliegende Hochgebirgsgebiet, besonders auf das unmittelbar n. von ihr aufsteigende Fluchthorn.

FUYENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 729 m. Gem. u. Weiler, zwischen der Glâne und der Neirigue und 1,5 km sö. der Station Villaz-St. Pierre der Linie Freiburg-Lausanne. 17 Häuser, 90 kathol. Ew. Kirchgemeinde Villaz-St. Pierre. Getreide- und Kartoffelbau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Ehemalige Herrschaft und als solche Eigentum des Geschlechtes de Boccard aus Freiburg. 1248: Fuiens.

G

GAASENRIED (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). Gemeindefraktion. S. den Art. Gasenried.

GABEL. Bestandteil von Bergnamen; bedeutet dasselbe wie Furka. S. diesen Art.

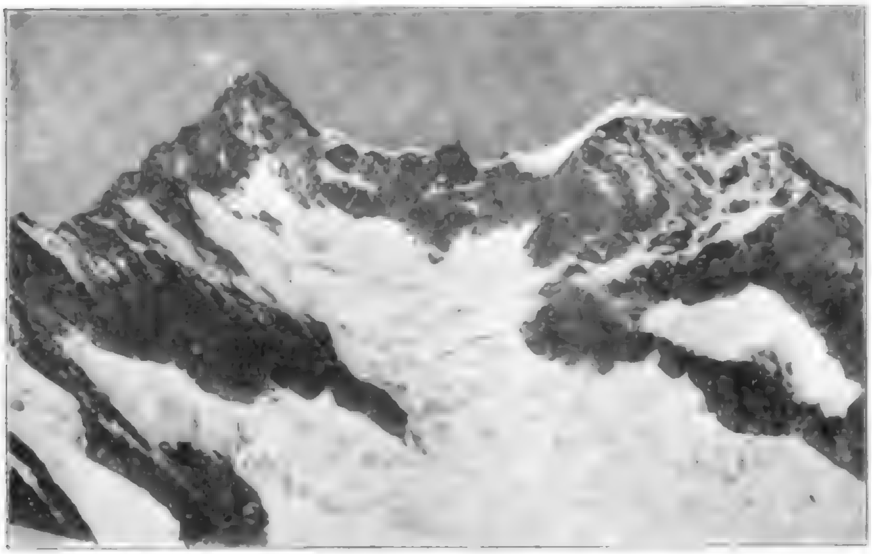
GABELHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3135 m. Doppelgipfel, einer der n. Vorberge der Gruppe des Balfrin, ö. über St. Niklaus und von dieser Ortschaft, wie auch von Visp aus sehr gut sichtbar. Die beiden Zähne galten lange Zeit für unbesteigbar, bis sie 1901 nach wiederholten Versuchen endlich doch bezwungen worden sind.

GABELHORN (MITTEL) (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3692 m. Gipfel, in der Gruppe des Ober Gabelhorns und in der vom Weisshorn von Randa zur Dent Blanche ziehenden und das Thal von Zermatt oder St. Niklaus vom Eifischthal trennenden Kette. Erhebt sich auf dem vom Ober Gabelhorn zum Unter Gabelhorn streichenden Grat w. über Zermatt. Wird durch das Ober Gabeljoch vom Ober Gabelhorn und das Unter Gabeljoch vom Unter Gabelhorn geschieden. Zum erstenmal 1887 auf dem Weg über den Gabelhorngletscher bestiegen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GABELHORN (OBER) (Kt. Wallis, Bez. Siders und Visp). 4073 m. Einer der Hauptgipfel der Kette zwischen dem Thal von Zermatt oder St. Niklaus und dem Eifischthal. Steigt zwischen Dent Blanche und Zinal Rothorn auf; nw. über Zermatt, n. über dem Thälchen von Zmutt, nö. über dem Arbenjoch und dem Col Durand und sö. über der Klubhütte Constantia und Le Mountet (am Rande des Durand- oder Zinalgletschers), von welch' letzterer aus es in seiner ganzen Pracht am besten bewundert werden kann und sich als eine der schönsten Spitzen der Penninischen Alpen ausweist. Nachdem der Bergstock lange Zeit einfach als Gabelhorn bezeichnet worden war, sah man sich später genötigt, zwischen dem höchsten Gipfel als Ober Gabelhorn, dem mittleren als Mittel Gabelhorn und dem niedrigsten als Unter Gabelhorn zu unterscheiden. Die beiden letzteren stehen auf dem SO.-Grat des Ober Gabelhorns, das sich mitten aus einem etwa 50 m langen scharfen und überhängenden Firngrat erhebt. Die Besteigung bietet ernstliche Schwierigkeiten, wird aber doch ziemlich häufig ausgeführt und zwar von allen Seiten her. Die beliebtesten Anstiegsrouten gehen vom Gasthaus Trift aus über den Gabelhorngletscher und den SO.-Grat, dann von Zermatt oder endlich auch von der Klubhütte am Mountet über Zinal aus (9 Stunden). Zum erstenmal 1865 von A. W. Moore und

H. Walker mit dem Führer Jakob Anderegg bezwungen.

GABELHORN (UNTER) (Kt. Wallis, Bez. Visp).



Ober Gabelhorn, vom Unter Gabelhorn aus.

3398 m. Gipfel, sö. Vorberg des Ober Gabelhorns und 8 Stunden w. über Zermatt. Bildet die höchste Spitze einer Gruppe von zerrissenen und zerfressenen Felszacken und -türmen über der prachtvollen Alpweidenterrasse, die vom Hühnerknubel zum Hohlicht reicht und ihrer prachtvollen, derjenigen vom Gornergrat nahekommenden Aussicht wegen von den Kurgästen Zermatt's häufig besucht wird. Zum erstenmal 1865 von Lord Francis Douglas (der 7 Tage nachher am Matterhorn zu Tode stürzte)



Unter Gabelhorn mit dem sog. Grand Couloir.

mit den Führern Peter Taugwalder und Josef Viernin bestiegen.

GABELHORNGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gletscher, 3 km lang und im Mittel 1 km breit; beginnt in etwa 3780 m am SO.-Hang des Ober Gabelhorns und steigt bis etwa 2700 m ins Triftthal ab. Verschmilzt am untern Ende mit dem n. von ihm gelegenen Triftgletscher.

GABELHORNJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 3800 m. Passübergang, zwischen Wellenkuppe und Ober Gabelhorn. Sehr schwierig zu begehen, besonders bei dem 7 Stunden erfordernden Abstieg; zum erstenmal 1902 überschritten. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GABELHORNPASS (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 3000 m. Passübergang, am S.-Fuss des doppelten Felszahnes des Gabelhorns (Balfringruppe in der Kette der Mischabelhörner) und zwischen diesem und dem Platthorn. Verbindet St. Niklaus mit Huteggen in 10 Stunden und ist schwierig zu begehen; erste bekannte Ueberschreitung die von Whymper 1895. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GABELJOCH (OBER) (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 3750 m. Passübergang, im Grat zwischen Ober Gabelhorn und Mittel Gabelhorn (Kette des Weisshorns von Randa); verbindet den Gasthof Trift ob Zermatt mit dem Arben und Zmuttgletscher, ist aber bis heute meist blos in Verbindung mit der Besteigung des Ober Gabelhorns begangen worden (zum erstenmal 1888). Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GABELJOCH (UNTER) (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 3200 m. Passübergang, zwischen Mittel Gabelhorn und Unter Gabelhorn (im Bergstock des Ober Gabelhorns, Kette des Weisshorns von Randa); verbindet das Triftthal und den Gabelhorngletscher mit dem kleinen Distelgletscher und dem Zmuttthal. Wird selten begangen und auch dann meist blos in Verbindung mit der Besteigung des Unter Gabelhorns. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GABELSCHUTZ (Kt. Appenzell I. R.). 1713 m. Einschnitt, ö. unter dem Marwies und zwischen diesem und dem Bogartenfirst; auf der Siegfriedkarte irrtümlich mit 1779 m kotiert. Hier ein eigenartiger Erosionsfelsturm, das sog. «alte Männli».

GABELSPITZ (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). 1184 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Emmenthal und dem Rotenbachgraben, 5 km s. über Eggiwil und 10 km sö. über Signau. Am S.-Hang ein Bauernhof.

GABI (AL) (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Simpeln). Weiler. S. den Art. ALGABY.

GABIARE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). Bach; entspringt im Kanton Solothurn in 1083 m, heisst im Oberlauf Bach von ÉLAY (s. diesen Art.), erhält in der Klus Envelier-Vermes den Namen Gabiare und mündet zwischen den Dörfern Courchapoix und Vicques in 470 m von links in die Scheulte. Im Ganzen 12,5 km, als Gabiare allein 5 km lang. Fliesst zunächst nach W., dann nach NW.

GABIULE (LA) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Collonge-Bellerive). 376 m. Gruppe von 6 Villen, am Genfersee, 9 km nö. der Stadt Genf, 400 m von einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Hermance und 200 m von der Dampfschiffstation und dem kleinen Hafen Corsier. Kies- und Sandgrube. Am Creux de La Gabiule eine Pfahlbaustation.

GABLER (Kt., Bez. u. Gem. Zürich, Kreis Zürich II). Langgestreckter Moränenzug, mit demjenigen des Bürgli in Verbindung stehend; sw. über dem Bahnhof Enge. Häusergruppe mit Schulhaus und Wirtshaus; grosses Landgut.

GABRIELHÄUSER (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 647 m. Gruppe von 3 Häusern, auf dem Leidenberg; 2,2 km n. Buttisholz und 4,2 km w. der Station Nottwil der Seethalbahn. 25 kathol. Ew. Landwirtschaft.

GABRIS (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wuppenau). 692 m. Weiler, am N.-Hang des Gabrisstocks; 3,4 km osö. Wuppenau und 5,7 km sw. der Station Kra-

dolf der Linie Sulgen-Gossau. 13 Häuser, 67 kathol. Ew. Kirchgemeinde Heiligkreuz. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Schöne Aussicht auf den Bodensee und das Thurthal.

GABRISSTOCK (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen). 733 m. Bewaldete Höhe, s. über dem Weiler Gabris. An seinem S.-Hang der Schlipf, eine 60 m tiefe kleine Felsnische. Nach N. und S. sehr schöne Aussicht auf die Kantone Thurgau, St. Gallen und Appenzell.

GACHET (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Founex). 445 m. Zwei Häuser, nw. Founex und 1,8 km nw. der Haltestelle Founex der Linie Lausanne-Genf. 14 reform. Ew. Kirchgemeinde Commugny.

GACHNANG oder **GACHLINGEN** (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). 470 m. Gem. und Dorf, 500 m von der Grenze gegen den Kanton Zürich, im kreisrunden und von den Höhen des Bausel, Meiersbergs und Kunosbergs umrahmten fruchtbaren Thälchen des obern Tegelbaches (eines linksseitigen Zuflusses zur Thur), 4 km sw. Frauenfeld und 1,5 km sö. der Station Islikon der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Gerlikon, Islikon, Kefikon, Niederwil, Bettelhausen, Strass, Oberwil, Misenriet und Rosenhuben: 251 Häuser, 1368 zur Mehrzahl reform. Ew.: Dorf: 61 Häuser, 279 Ew. (wovon 180 Reformierte und 99 Katholiken). Beträchtliche Kirchgemeinde. Burg. Wein-, Wiesen- und Obstbau, Käserei, Waldungen, Holzhandel, Säge, Mühle. Bienenzucht. Alte Alemannensiedelung; als Kachnang 888 vom Kloster Reichenau mit Zustimmung des Frankenkönigs Arnulf zusammen mit 10 benachbarten Höfen angekauft. Stand dann unter der Verwaltung der vom Kloster eingesetzten Vögte bis zum Aufkommen der Edeln von Gachnang, die in Gachnang selbst und auf dem Meiersberg je eine Burg besassen. Rudolf von Gachnang war 1346 österreichischer Landvogt von Rotenburg (bei Luzern); Walter von Gachnang fiel 1407 in der Schlacht am Stoss, worauf die Appenzeller den Flecken Gachnang zerstörten. Dorf und Burg Gachnang gingen 1436 in den Besitz des Geschlechtes von Schinen und 1562 an Rudolf von Heidenheim, Herrn von Klingenberg (bei Homburg) über, der sich gleich seinem Nachfolger Hektor v. Beroldingen (aus Uri) bemühte, das unterdessen reformiert gewordene Dorf wieder dem alten Glauben zurück zu gewinnen, wie er dies auch in Homburg schon vorher durchgesetzt hatte. Dank der Unterstützung durch die fünf katholischen Orte der Eidgenossenschaft gelang es 1583, in Gachnang einen Priester zu installieren und eine Kapelle zu errichten. Da aber noch ein Friedhof fehlte, mussten die Bewohner ihre Toten in Oberkirch und Frauenfeld bestatten, was 1610 einem blutigen Zwischenfall rief, der das Einschreiten von Zürich und den vom Nuntius und dem spanischen Gouverneur Mailands unterstützten fünf katholischen Orten zur Folge hatte. Dieser sog. Gachnanger Handel wurde von der zu Baden versammelten Tagsatzung erst nach langen und heftigen Debatten am 5. Juli 1610 beigelegt. 1623 kaufte das Kloster Einsiedeln die Gemarkung Gachnang an und baute sw. vom Dorf gegen Islikon zu die heute noch stehende Burg. Der Standort der ehemaligen Burg Alt Gachnang über dem zürcherischen Dorf Meiersberg (oder Meisberg) ist seit 1427 einer der Fixpunkte der Kantonsgrenze zwischen Zürich und Thurgau. Kirche 1493 erbaut. 889: Kachanang.

GADEN (OBER) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 980 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer Anhöhe, 1 km sö. Wald und 5 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 63 reform. Ew.

GADENLAUIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2784 m. Wenig bemerkenswerter Gipfel, in der Gruppe der Thierberge; in der das Triftthal vom Gadmenthal trennenden kleinen Kette zwischen Radlefshorn und Wanghorn. 5 Stunden sö. über Gadmen. Von ihm steigt der kleine Wanggletscher ab.

GADENSTÄTTE (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Churwalden, Gem. Tschiertschen). 1000-1282 m. Alpweide mit etwa 50 in verschiedenen kleinen linksseitigen Nebenthälchen zum Schanfigg zerstreut gelegenen Hütten und Gaden; 1,5 km ö. Tschiertschen.

GADENSTATT (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Luzein). 1466 m. Weiler, am rechtsseitigen Gehänge des Thales des Schanielerbachs, an der Strasse Küblis-St. Antönien-Castels und 6 km n. der Station Küblis der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Postablage, Telephon. Postwagen Küblis-St. Antönien-Castels. 12 Häuser, 38 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft. Sommerfrische. Ein Gasthof.

GADLIGEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgental). 462 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Lichtung zwischen dem Fetzholz und dem Unterwald und 1 km sö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 45 reform. Ew. Wiesenbau.

GADMEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1207 m. Gem. und Pfarrdorf, auch Am Bühl geheissen, im mittleren Abschnitt des Gadmenthals, über dem rechten Ufer des Gadmerwassers und s. unter den Felsenmauern der Gadmerflühe; an der Sustenstrasse, 13 km onö. über der Station Meiringen der Brünigbahn und 3 Stunden nö. über Innertkirchen. Postablage. Die Gemeinde umfasst ausser dem Kirchdorf die über das ganze Thal zerstreuten Weiler und Häusergruppen Furen, Hopflauenen, Mühlestalden, Nessenthal, Obermatt, Sattel, Schaftelen, Staldi und Twirgi. Zusammen 95 Häuser, 672 reform. Ew.;



Dorf Gadmen.

Dorf, mit den benachbarten Häusern An der Eck, An der Furen und Obermatt auf eine Länge von 1,5 km sich hinziehend: 22 Häuser, 156 Ew. Kleine Pfarrkirche. Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. Im Mühlethal ehemaliges Eisenwerk, am Schaftelenstutz ein Lager von weissem Marmor. Früher in kirchlicher Hinsicht Filiale von Meiringen und seit 1713 von Innertkirchen; 1816 zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. 1721 brannte der Ort fast gänzlich ab. Die Kirche, ursprünglich eine aus der Zeit vor der Reformation stammende Kapelle, wurde nach diesem Brande erneuert. Im August 1799 zog ein französisches Korps unter General Loison durch das Gadmenthal über den Sustenpass. Gadmen ist zu wiederholten Malen von Lawinen heimgesucht worden, besonders schwer am 11. Dezember 1808, dann auch 1816 und 1817. Das ziemlich rauhe Klima erlaubt höchstens noch einen kümmerlichen Gartenbau. Von den zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach vorhandenen Kirschbäumen ist heute jede Spur verschwunden.

GADMEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Amden). 737 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer Terrasse über dem N.-Ufer des Walensees, 1 km s. Amden und 4 km onö. über der Station Wesen der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 27 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

GADMENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Erstes grosses Seitenthal zum Aarethal, auf das es bei Innertkirchen von rechts ausmündet. Es ist eines der wenigen Längsthäler der Schweizer Alpen und bildet zugleich

die Formationsgrenze zwischen der Kalk- und Granitzone. Die nördl., rechte, Thalwand wird gebildet durch die mächtige Alpenkalkmauer der Gadmerfluhe, die vom Tellistock (2581 m) über die Wendenstocke (3044 m) ansteigt und mit dem Titlis endigt. Vom Titlis springen die kaum über 3000 m sich erhebenden aber ziemlich vergletscherten Uratstöcke südwärts vor und scheinen das Thal abzuschliessen, das sich in schmalem Engpass um ihren S.-Fuss windet u. noch bis zum Sustenpass (2262 m) aufsteigt. Im Süden, d. h. auf der linken Seite, begleitet das Thal die aus Granit aufgebaute Kette, die mit dem Benzlauistock (2574 m) oberhalb Innertkirchen beginnt, im Mährenhorn 2924 m erreicht, das Thal der Aare vom Becken des Triftgletschers scheidet, sich über Radlefshorn (2604 m) und Giglistock zu der breiten Gruppe der Thierberge (3334 m) hebt und mit den durch den Sustenpass von den Uratstöcken geschiedenen Sustenhörnern (3112 m) nach N. umbiegt. Das 23 km lange Gadmenthal ist von seiner Mündung bei Innertkirchen (616 m) bis zu seinem obersten Abschnitt am Steingletscher (2000 m) in Hölle fort und erweitert sich endlich am Fuss des Steingletschers zum Kessel der Steinalp. Als Seitentäler sind zu nennen: das 3 km hinter Innertkirchen von N. her einmündende wasser- und erzreiche Genthal, das nach weiteren 5 km von S. her in enger Schlucht mündende Thal des Triftgletschers und endlich das 3 km über Gadmen sich öffnende Thal des Wendenwassers.

Das Gadmenthal ist durchzogen von der Sustenstrasse, die von Innertkirchen aus in 10 Stunden nach Wassen im Reussthal führt. Ein guter Saumweg geht vom Mühlethal aus durch das Genthal über die Engstlenalp, den Jochpass und Trübsee in 8 Stunden nach Engelberg. Als Gletscherpässe sind zu nennen das Wendenjoch (2604 m, Steinalp-Engelberg in 10 Stunden), die Sustenlimmi (3103 m, Steinalp-Göschenen in 10 Stunden) und die Stein- und Triftlimmi (3135 m; Steinalp-Gletsch in 12 Stunden). Als Standquartiere für Hochgebirgstouren dienen das Bergwirtshaus auf der Steinalp (1860 m) und die zwei Schutzhütten des S. A. C. am Triftgletscher (Trifthütte in 2515 m und Windegghütte in 1900 m). Unter den Thal-



Gadmenthal.

drei Stufen gegliedert. Die unterste Thalstufe erreicht hinter dem Dörfchen Wiler im Mühlethal 850 m, steigt von der vom Achtelsassgrat überragten Mündung des Genthales an als Nessenthal sanft bis etwa 1000 m und weist wildromantische Partien und eine reiche Vegetation auf; bis zu dem diese Stufe nach oben abschliessenden Querriegel hinauf gedeihen noch Linden, Eichen, Birn- und Kirschbäume. Die zweite Thalstufe, das Gadmenthal im engeren Sinne, reicht vom Schaftelenstutz bis zum Feldmoosstutz und liegt durchschnittlich 1200 m hoch. Die schönen Weidetriften der Thalsohle werden durch Ahorngruppen und Arvenwäldchen, sowie durch das dem Thalwasser entlang reichlich entwickelte Erlengebüsch angenehm umrahmt, während die meist mit Buchen- und Tannenwaldungen bekleideten Gehänge erst sanft dann steiler zu den Terrassen der höheren Alpweiden ansteigen, über denen endlich die Felsmauern der Gebirgskämme sich emporheben. In der Mitte der von zahlreichen Häusergruppen belebten Thalsohle steht das kleine Pfarrdorf Gadmen. Als dritte Thalstufe kann das die geradlinige Fortsetzung des Gadmenthals bildende Wendenthal gelten, das sich zwischen den Wendenstöcken und Uratstöcken zum Wendengletscher hinanzieht. Das Hauptthal biegt dagegen vom hohen Querriegel des Feldmoosstutz an nach O. um, setzt sich in dem Felsenthal der bewohnern sind noch heute alte Sagen lebendig. Ueber das Eisenwerk im Mühlethal und das Marmorlager am Schaftelenstutz vergl. die betr. Artikel. S. auch Bähler, A. *Der Sustenpass und seine Thäler*. Bern 1899.

In botanischer Hinsicht besitzt das Gadmenthal wie auch das Ober Hasle einige interessante Arten, die dem übrigen Abschnitte des Berner Oberlandes fehlen und deren Anwesenheit durch das Auftreten des hier besonders stark wehenden Föhns und durch die grosse Feuchtigkeit dieses Gebietes sich erklärt. Es sind *Sesleria disticha*, *Eritrichium nanum*, *Saxifraga Seguieri*, *Tofieldia palustris*, *Saxifraga cotyledon* u. A., Arten, die sonst besonders im obern Reussgebiet, im Kanton Tessin und in den Walliser Alpen angetroffen werden. Das Gadmenthal ist nahe dem S.-Rand der Unterwaldner Kalkalpen in den Gneis der N.-Flanke des Aarmassives eingeschnitten. Im Wendenthal sind von der einstigen Sedimentdecke auch am s. Thalgehänge noch einige Reste von Kalkfels und Kalkglimmerschiefer, wie auch ein Fetzen von Karbonschiefer (auf Urath) erhalten geblieben.

GADMERAAR (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Wildbach. S. den Art. GADMERWASSER.

GADMERFLÜHE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3,5 km langer wilder Felskamm, WSW.-Ausläufer des Titlis, zwischen Engstlenalp und Genthal einerseits und

Gadmenthal andererseits. Trägt eine Reihe von nicht sehr scharf herausmodellierten Gipfeln, wie die Punkte 2972, 2780 (Mähren), 2570, 2656, 2597 u. 2581 m (Tellistock). Sw. unter dem Tellistock das Sätteli, das die Engstlenalp mit Gadmen verbindet. Die einzelnen Gipfel können von der Engstlenalp aus in je 2-3 Stunden mehr oder weniger leicht bestiegen werden; oft besucht wird auch die auf der Siegfriedkarte nicht verzeichnete sog. Mittagslücke.

GADMERWASSER od. **GADMERAAR** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Wildbach des Gadmenthales. Entspringt als Steinbach nahe der Sustenstrasse dem Steingletscher in 1900 m, durchbraust mit starkem Gefälle den Engpass der sog. Hölle, nimmt 2 km oberhalb Gadmen von rechts das dem Wendengletscher entspringende Wendenwasser auf, erhält nun den Namen Gadmenwasser, tritt 3 km unterhalb Gadmen in eine 3 km lange Schlucht ein, erhält beim Weiler Twirgi in 930 m von links das Triftwasser (Abfluss des Triftgletschers), durchfliesst das Nessenthal (den untersten Thalboden des Gadmenthales), nimmt beim Dorf Mühlethal das Genthalwasser auf und mündet nach 23 km langem Lauf in der Richtung ONO.-WSW. 500 m nw. Innertkirchen als ein dem Hauptfluss an Wassermenge ebenbürtiger Nebenarm von rechts in die Aare.

GÆBELBACH (Kt. und Amtsbez. Bern). Bach; entspringt in 620 m dem mitten im Forst gelegenen Heiternmoos, verlässt das von den grossen Waldungen des Forst bestandene Plateau durch den Hollerengraben und fliesst in kurzem aber tief eingeschnittenem Thälchen nach NO., um nach 13 km langem Lauf 1 km unterhalb der Brücke von Hinter Kappelen in 480 m in die Aare zu münden. Treibt im Unterlauf zwei Mühlen und eine Säge.

GÆBRIS (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland). 1250 m. Berg mit sehr schöner Aussicht, manchmal auch der Rigi der Ostschweiz geheissen; von Trogen aus in einer Stunde, von Gais aus in 3/4 Stunden leicht erreichbar. Fahrstrasse. Trigonometrischer Punkt erster Ordnung, Fixpunkt des Triangulationsnetzes der europäischen Gradmessung und einer der Anschlusspunkte der schweizerischen an die österreichische Landesaufnahme. Gasthaus mit Telephon. Ferienkolonie der Schulkinder der Stadt Zürich. Aussicht auf das Rheinthal, den Bodensee, den Thurgau, die Kette des Hörnli und, besonders schön, auf die Gruppe des Säntis, den Speer und die Vorarlberger Alpen.

GÆCHLINGEN (Kt. Schaffhausen, Bez. Ober Klettgau). 453 m. Gem. und Pfarrdorf, 10 km w. Schaffhausen und 1,5 km n. der Station Neunkirch der badischen Linie Schaffhausen-Waldshut. Postablage, Telephon. 176 Häuser, 794 reform. Ew. Acker-, Wiesen- und Weinbau (Handel mit Weisswein), Vieh-, besonders Schweinezucht. Armenhaus. Die Bewohner von Gächlingen sind ihrer musikalischen Begabung wegen weit herum bekannt. Römerstrasse, 1416 urkundlich Hochstrasse genannt. Fund von römischen Münzen (u. a. eines Goldstückes aus der Zeit von Domitian und eines andern aus der Zeit von Valentinian I.). Der Ort in einer aus dem Jahr 870 datierten (aber wahrscheinlich erst aus etwa 940 stammenden) Urkunde Câhtelinga genannt.



Gächlingen von Süden.

GÆCHLINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). Gem. und Dorf. S. den Art. GACHNANG.

GÆCHLIWIL (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). Gem. und Weiler, 7 km osö. der Station Büren der Linie Solothurn-Lyss und 1,5 km nö. Aetigkofen. Postablage, Telegraph, Telephon. Postwagen Solothurn-Lüterswil und Küttighofen-Schnottwil. 14 Häuser, 86 reform. Ew. Kirchgemeinde Schnottwil-Oberwil. Schulhaus. Zwischen Gächliwil und Gossliwil ein Schalenstein.

GÆDMEN (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 800 und 750 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Häusern, 600 m n. der Strasse St. Gallen-Speicher u. 3,5 km nö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 40 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden St. Fiden und St. Gallen. Landwirtschaft. Schöne Aussicht ins Martinstobel und auf den Bodensee.

GÆHLERN und **UNTER GÆHLERN** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 900 und 860 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, an der Strasse Speicher-Teufen und 1,5 km nö. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 34 reform. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Weberei.

GÆHWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 754 m. Pfarrdorf, in einem schönen Thälchen, 6 km sw. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn und 3,3 km sw. Kirchberg. Postbureau, Telegraph, Telephon. Postwagen nach Bazenheid. 50 Häuser, 246 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei. 1748 erhob der Abt von St. Gallen Gähwil zur eigenen Kirchgemeinde und verfügte den Bau der dortigen Kirche.

GÆMPELENBAD (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Gams). Häusergruppe. S. den Art. GAMSERBAD.

GÆNDERICH (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1191 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Thurthal und dem Steinthal; 3,5 km sö. über Ebnat und 2,4 km sw. über Krummenau. Zum Teil bewaldet.

GÆNG (KURZE) (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Gipfel. S. den Art. HORNSPITZ.

GÆNGIGEN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Arth). 420 m. 25 am O.-Ufer des Zugersees zerstreut gelegene Häuser, an der Strasse Zug-Arth; 1,5 km n. Art und 2,5 km sö. der Station Walchwil der Linie Zug-Arth Goldau. 221 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Seidenindustrie. Vom Rüfiberg zog sich einst über die Kapelle St. Adrian bis zum Seeufer eine Letzi hin, die am Tag vor der Schlacht von Morgarten von den Eidgenossen bewacht wurde, bis ihnen die Kunde von der Angriffsstelle der Oesterreicher kam. Hier auch 1798 Kampf zwischen den Schwyzern und Franzosen. 1306: Gengingen; 1356: Gengigen.

GÆNSBRUNNEN, französisch SAINT JOSEPH (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 747 m. Zivil- und Kirchgemeinde mit 26 am NO.-Hang der Hasenmatt zerstreut gelegenen Häusern, an der Kreuzung der Strassen Solothurn-Münster u. Court-Balsthal, 8 km sö. der Station Münster der Linie Basel-Delsberg-Biel. Postablage, Telephon; Postwagen Welschenrohr-Crémines-Münster. 153 kathol. Ew. deutscher Zunge. Ackerbau und Viehzucht. 1798 Kampf gegen die Franzosen.

GÆNSENSTADT (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Amden). 430-520 m. Drei am N.-Ufer des Walensees zerstreut gelegene Häuser, nahe der Ruine Strahlegg, 5 km ö. der Station Wesen der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans und 1,5 km sö. unter Amden. 33 kathol. Ew. Obstbau, Viehzucht.

GÆRISCH (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Bellach). 450 m. Dorf, 400 m ö. Bellach und 2,7 km wnw. vom Bahnhof Alt Solothurn. 34 Häuser, 340 kathol. und reform. Ew. Viehzucht. Uhrenindustrie.

GÆRTLIKÖPFE od. **GÆRTLISEGG** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2244 und 2297 m. Wenig scharf hervortretende Felsköpfe, in der Kette des Alvier zwischen deren Hauptgipfeln Alvier und Faulfirst. Fallen wie alle Gipfel der Kette nach SW. zum Seezthal steil ab, während die zum Rheinthal gerichteten NO.-Hänge weit sanfter absteigen.

GÆSERZ (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). 475 m. Gem. und Weiler, am SO.-Hang des Schaltenrain und 5 km nö. der Station Ins der direkten Linie Bern-Neuenburg. 7 Häuser, 47 reform. Ew. Kirchgemeinde Ins. Acker- und

Weinbau. Kleinste Gemeinde des Kantons Bern. Alle erwachsenen Männer sind zugleich Mitglieder des Gemeinderates. Nahe dem Weiler Spuren einer ehemaligen Siedelung.

GÆSI (Kt. Glarus, Gem. Mollis). 430 m. Grosse Sumpfwiesen, zwischen der Bahnlinie Glarus-Wesen und der kanalisierten Linth (Escherkanal) und nahe der Einmündung dieser in den Walensee. Ueberreste römischer Mauern.

GÆSIALP (Kt. Glarus, Gem. Kerenzen). 1201-1616 m. Alpweide, nahe den Quellen des Rötibaches, zwischen Alpfirzstock und den Drei Hörnern, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen und 2-3 Stunden s. über Mühlehorn. Besteht aus den drei Stafeln Gäsi (1201 m), Rietboden (1411 m) und Alp Biglingen (1616 m). 9 Hütten und Ställe. 70 Alpweidenrechte (Stösse). Der schweizerische Dialektausdruck gäsi oder gäschi = kleines Haus, vom latein. *casa*.

GÆSIBERGE (Kt. Glarus, Gem. Kerenzen). Etwa 1000 m. Gruppe von Hütten und Ställen, am N.-Hang des Alpfirzstockes 1 1/2 Stunden s. über Mühlehorn.

GÆSSIJOCH oder **BRÆNDIJOCH** (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Visp). S. den Art. GÆSSISPITZE.

GÆSSISPITZE (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Visp). 3414 m. Gipfel, in der Gruppe der Barrhörner, zwischen dem St. Niklausthal und Turtmanthal, osö über St. Niklaus. Die Nomenklatur dieser Gruppe ist sowohl auf der Siegfriedkarte wie in den von den verschiedenen schweizerischen, englischen, deutschen und italienischen alpinen Zeitschriften veröffentlichten Berichten über die Hochtouren in diesem Gebiet eine derart unbestimmte und unvollständige, dass hier eine auf gründlichem topographischem Studium beruhende Auseinandersetzung geboten erscheint. Vom Brunegghorn als Ausgangspunkt an gezählt können wir der Reihe nach folgende Gipfel und Pässe unterscheiden: Bruneggjoch, Schöllihörner (3508 und 3437 m), Inner Barrhorn (3587 m), Ausser Barrhorn (3621 m; auf der Dufourkarte 3633 m; auf der Siegfriedkarte Barrhorn geheissen; zum erstenmal 1891 bestiegen), Barrjoch (ohne Kote; von Prof. Walter Gröbli bei seiner Besteigung des Inner Barrhorns begangen). Gässispitze (3414 m; erste Besteigung 1891 über das Barrjoch), Pipijoch (auf der Siegfriedkarte ohne Kote und unbenannt, irrtümlich wohl auch Stellijoch geheissen; zum erstenmal 1884 überschritten), Inner Stellihorn (3415 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt, auch Inner Lockerspitze geheissen; zum erstenmal 1890 bestiegen), Stellijoch (auf der Siegfriedkarte ohne Kote und unbenannt), Ausser Stellihorn (3404 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt; zum erstenmal 1890 bestiegen), Gässijoch (etwa 3250 m; auf der Siegfriedkarte ohne Kote und unbenannt; auch Brändijoch geheissen; wahrscheinlich zum erstenmal 1892 überschritten). Punkt 3288 m (auf der Siegfriedkarte unbenannt), Jungthaljoch (etwa 3200 m; auf der Siegfriedkarte ohne Kote und unbenannt), Punkt 3255 m, dann ein Pass ohne Kote und Namen, Jungthal Rothorn (3262 m), Jungpass (2994 m), Furggwanghorn (3163 m), Weisse Egg (3168 m), Steinthalhorn (3113 m), Augstbordpass (2893 m) und Schwarzhorn von Gruben (3204 m; wohlbekannter Aussichtspunkt). Vergl. hierzu Conway, Will. Martin. *The Turtman ridge* (in *The Alpine Journal*. Vol. 16).

GÆSSLI (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis II, Quartier Wollishofen). 417 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer des Zürichsees, 300 m n. der Station Wollishofen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Glarus). 82 reform. Ew. Kirchgemeinde Wollishofen.

GÆTTERLI (Kt. Schwyz, Bez. Gersau). 1192 m. Scharte, zwischen Rigi Scheidegg (1665 m) und Rigi Hochfluh (1699 m); früher stark begangen, dient auch heute noch als Uebergang von Gersau nach Lowerz und weiterhin nach Goldau und Einsiedeln.

GÆTZEBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). Im Mittel 700 m. Gemeindeabteilung, umfasst 98 am fruchtbaren und z. T. bewaldeten Hang sw. über Altstätten und längs der alten und neuen Strasse über den Stoss zerstreut gelegene Häuser. 364 kathol. und reform. Ew. Viehzucht. Stickerei. Der Name auf der Siegfriedkarte nicht eingetragen.

GÆTZIBACH (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Wangen). 426 m. Weiler, am rechten Ufer der Wäggithaler Aa und an der Strasse Lachen-Wangen; 1,2 km n. Galgenen und 2,3 km sö. der Station Lachen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 14 Häuser, 71 kathol. Ew. Landwirtschaft.

GÆTZIBRUNNEN (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). 886 m. Quelle eines kleinen linksseitigen Zuflusses zur Alten Sihl, nahe der Strasse Einsiedeln-Iberg und einem Bruch auf Marmor; 3,5 km sö. Einsiedeln. An Sagen und Volksüberlieferungen reiche Stelle.

GÆU. Lokalname im Kanton Luzern; bezeichnet die nicht zur Stadt, zum Entlebuch oder zu den sog. Ländern (Weggis, Vitznau und Greppen) gehörende luzernerische Landschaft. Früher allgemein gebräuchlich und z. B. auch von den Schriftstellern Anton Philipp von Segesser und Kasimir Pfyffer in ihren Werken angewendet, kann der Ausdruck Gäu für das Land und Gäuer für dessen Bewohner auch heute noch im Volksmund gehört werden. Die Bewohner des Gäu unterschieden sich einst von denen der übrigen Teile des Kantons in mehrfacher Beziehung, wie in Körperbau, Sitten, Bräuchen und Mundart. Ebenso war auch die politische Verwaltung im Gäu eine von der des Entlebuch oder der Stadt Luzern abweichende. Nach Kasimir Pfyffer bestand die Tracht des Gäuers aus Pluderhosen von grobem Leinen, einem langen roten Kamisol, einer kurzen grobleinenen Jacke und einem Strohhut mit kleiner «Güpfe» und breitem Rand. Noch heute spricht der Gäuer einen Dialekt, der sich von dem in der Stadt, dem Entlebuch und den Ufergemeinden am See üblichen merklich unterscheidet und selbst wieder verschiedene lokale Abänderungen zeigt. Während er sich besonders in den Aemtern Sursee und Willisau und in einigen Landgemeinden des Amtes Luzern ziemlich gleichförmig ausgebildet hat, zeichnet er sich z. B. im Seethal durch hellere Aussprache der Vokale aus, und in den Gemeinden Schongau und Aesch, die vor 1798 zum Freiamt gehörten, gilt noch vorwiegend der Freiämterdialekt. Aber auch in anderen Beziehungen noch nahm das Gäu im Kanton einst seine besondere Stelle ein: seine Bewohner waren Ackerbauer und Viehzüchter, während im Entlebuch und in den Ländern die Alpwirtschaft vorherrschte und der Städter sich mehr dem Handel und Gewerbe widmete. Desgleichen sind die Häuser im Gäu in ihrer Bauart von denen in den übrigen Kantonsteilen merklich verschieden. Die einst scharf ausgeprägte Sonderstellung des Gäuers in Bezug auf Sitten, Bräuche und Charaktereigenschaften ist heute unter dem Einfluss der Verkehrs- und Schulverhältnisse und der beständigen Bevölkerungsbewegung zum grossen Teil ausgeglichen, kann aber von einem aufmerksamen Beobachter doch noch in manchen Einzelheiten wahrgenommen werden. Die Landschaft hatte einst auch einen ihr eigentümlichen Tanz, den sog. Gäuer, der von Reisläufern aus Italien her eingeführt worden zu sein scheint und heute fast ganz in Vergessenheit geraten ist, so dass nur noch einige alte Leute zu «gäuerlen» verstehen.

GÆU, früher Buchsgau. Lokalname im Kanton Solothurn, bezeichnet die zwischen Jurafuss und Aare gelegene, von Olten bis Oberbipp reichende und von der Strasse Olten-Oensingen durchzogene Landschaft. Umfasst als wichtigere Siedelungen die Dörfer Oensingen, Kestenholz, Wolfwil, Buchsiten, Neuendorf, Herklingen, Gunzgen, Kappel, Wangen, Hägendorf, Egerkingen, Fulenbach und Bonigen und zerfällt in das Berggäu oder Obere Gäu am Jurafuss, das Mittelgäu und endlich das Wassergäu oder Untere Gäu an der Aare und gegen Olten hin.

GÆU (Amtei des Kantons Solothurn). S. den Art. BALSTAL-GÆU.

GÆZIBRUNNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Niedermuhleren). 825 m. Gruppe von 4 Häusern, auf dem Langenberg und 2 km w. der Station Toffen der Gürbethalbahn. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Zimmerwald. Bei dem hier befindlichen Brunnen pflegten einst die zum Kloster Rüeggisberg wallfahrenden Pilger Halt zu machen. Zum Trinken bedienten sie sich — schon im 15. Jahrhundert — eines kupfernen Schöpflöffels, im Dialekt «Gäzi» geheissen, woher denn auch der Brunnen und die um ihn sich gruppierende Siedelung ihre Bezeichnung erhalten haben.

GAFADURA (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Quarten). 960 m. Bergwiesen mit etwa 15 am NO.-Hang

des Güslen und am Kammenbach zerstreut gelegenen Hütten; 2,5 km s. über Quarten.

GAFARRA (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 1766 m. Alpweide mit 2 Hütten, im Weisstannenthal, s. vom Gafarratobel und 1 km ö. Weisstannen. Der kleine Gafarrabühl ist nach der Volksüberlieferung der Sammelplatz der Hexen aus der Gegend.

GAFFERTSCHINGGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Erlenbach). 900 m. Burgruine, auf einem nur schwierig zu erkletternden Felssporn über dem linken Ufer der Simme; 2,5 km nö. Erlenbach. Die ihrem Alter nach vielleicht bis zur Römerzeit hinaufreichende Burg war im Mittelalter Sitz eines gleichnamigen Edelgeschlechtes.

GAFIEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Luzein, Gem. St. Antönien-Rüti). 1742 m. Gruppe von 18 Hütten und Ställen, im Gafierthal, am N.-Fuss des Rätschenhorns und 2,5 km sö. über Rüti.

GAFIERTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Seitliche Verzweigung des bei Küblis ins Prätigau ausmündenden Thales von St. Antönien. Steigt vom Madrishorn auf eine Länge von 5 km nach NW. ab und mündet 1 km oberhalb des Dorfes St. Antönien aus. Im untern Abschnitt bewaldet, höher oben mit schönen Alpweiden bestanden. Der Thalhintergrund ist von einem grossartigen Kranz von Hochgebirgsmauern umrahmt, von denen insbesondere das Madrishorn, die Madriserspitzen, Rätschenfluh, die langgestreckte Plattenfluh, die Gargellenköpfe, Gempifluh und der Schollberg hervorgehoben zu werden verdienen. Der grosse Formen- und Farbenreichtum dieser Gipfel beruht auf dem Wechsel in der Lagerung der Gesteinsschichten, von denen die ältern die jüngern überlagern. Soweit nicht Moränen- oder Verwitterungsschutt die Thalsohle und Gehänge überdecken, bestehen diese bis zu einer Höhe von etwa 2200 m aus einem mit Rasen bestandenen dunkeln Tonschiefer z. T. eocänen oder oligocänen, z. T. liasischen Alters; darüber folgt ein hellfarbiges Band von Tithonkalk (Malm oder oberster Jura), das vom Schollberg über die Gempifluh bis zur Plattenfluh sich verfolgen lässt und eine an Höhe wechselnde Steilwand bildet. Die obersten Hänge und die Gipfel selbst sind aus mit Glimmerschiefern u. Amphibolschiefern wechsellagernden Gneisen aufgebaut. Die eocänen Tonschiefer (Flyschschiefer) und der Tithonkalk sind tief in die kristallinen Schiefer hineingekeilt, so dass der Gebirgsbau hier eine liegende Falte darstellt, mit welcher zusammen der in



Der Schlangenstein im Gafierthal.



Hütten im Gafierthal.

die Gneise und kristalline Schiefer des Silvrettamassives eingewickelte Tithonkalk über die Schiefer des Prätigau hinaufgeschoben worden ist. Diesem auf dem Wege durch das Gafierthal und über das Gargellenjoch leicht zu überschauenden Aufbau der Schichten verdankt das Thal zu einem grossen Teil seinen landschaftlichen Reiz und seine reiche Flora. Besonders bemerkenswert ist hier das Vorkommen der Alpen-Männertreu (*Eryngium alpinum*), die sonst im Kanton Graubünden nur noch bei Nufenen im Rheinwald wächst. Das von 2200-1500 m absteigende, enge und steile Gafierthal ist nur in seinem untern Abschnitt spärlich besiedelt. Das letzte Haus steht in 1650 m. Grosse Alpweiden: auf der Gafieralp in 1742 m eine Gruppe von Sennhütten. Im Sommer durchflutet ein beträchtlicher Fremdenstrom das Gafierthal, der seinen Weg von St. Antönien oder Partnun aus meist über das Gargellenjoch ins Montavon oder über die Gafierplatten nach Klosters im Prätigau nimmt. Auch die umliegenden Spitzen, besonders das Madrishorn und die Rätschenfluh, erhalten dann Besuch. Es ist wahrscheinlich, dass im Gafierthal in naher Zukunft ein Gasthaus erstellt werden wird.

GAGENHAUPT (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2569 m. Begraste Felsspitze, Vorberg des Riffelhorns; nw. über der Runse des Gagenbaches, durch welche der vom Hotel Riffelberg (über Zermatt) zum Bodengletscher (dem untern Abschnitt des Gornergletschers) führende Fussweg zieht, den man bei einer Tour zur Gandegghütte und über den Theodulpass zu begehen pflegt. Schöner Aussichtspunkt, $^1/_4$ Stunde sw. über dem Riffelberg.

GAGENMÜHLE (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 632 m. 2 Häuser, am rechten Ufer des Tafernabaches und 1,2 km nw. St. Anton. 26 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Mühle.

GAGGIO. Sehr alter Ortsname, im Kanton Tessin stark verbreitet. Bezeichnet eine Lokalität (Weiler, Weinberg, Hütten, Wald oder Alpweide), die ihre Umgebung überragend auf einem Hügel oder an einem Berghang gelegen ist.

GAGGIO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Monte Carasso). 255 m. Weiler, 200 m über der Strasse Bellinzona-Locarno und 2,5 km sw. vom Bahnhof Bellinzona. 23 Häuser, 98 kathol. Ew. Wein- und Maisbau. Auswanderung der jungen Männer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

GAGGIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Bioggio). 544 m. Weiler, am O.-Hang des Bergrückens zwischen Val Magliasina und Val Vedeggio; 1,2 km sw. Bioggio und 7,5 km nw. vom Bahnhof Lugano. 16 Häuser, 73 kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Mitten in Reben und Kastanienhainen schön gelegen und mit lieblicher Aussicht auf das Val Vedeggio, den Luganersee und den Monte Generoso. Periodische Auswanderung in die übrigen Kantone der Schweiz.

GAGGIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Cureglia). 432 m. Haus, am rechtsseitigen Hang des Val del Gaggio, 5 km sö. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn und 6 km n. Lugano. 5 kathol. Ew. Mitten in Weinlauben und Kastanienhainen lieblich gelegen und mit schöner Aussicht auf Lugano und Umgebung. Geburtsort des Schulmannes Giuseppe Curti (1809-1895), der sich der Einführung der Pestalozzi'schen Ideen im Tessin widmete und hier in seinem väterlichen Hause während mehreren Jahren ein Erziehungsinstitut leitete.

GAGGIO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). Bach; entspringt im kleinen Val Porina am S.-Fuss des San Giorgio in 900 m, geht nahe den Dorfern Meride und Arzo, wo er mehrere Mühlen treibt, vorbei, wendet sich nach 4 km langem Lauf aus seiner bisherigen S.-Richtung nach SW. und tritt auf italienischen Boden über, wo er den Namen Gaggiolo erhält und das kleine Dorf Gaggiolo durchfliesst. Dann biegt er in scharfem Knie nach O. ab, durchquert auf eine Länge von 1,6 km den sw. Stabbio sich vorschiebenden Zipfel Schweizerbodens, biegt nochmals nach SW. ab und tritt neuerdings nach Italien über, wo er unter dem Namen des Torrente Laura bei Malnate in 351 m in die Olona mündet.

GAGGIO (IL) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 2268 m. Südöstlichster Gipfel der das rechte Ufer des Tessin begleitenden Kette des Campo Tencia; steht in einem an der Cima del Uomo vom Hauptkamm nach O. sich abzweigenden kurzen Seitenast, 6 km nw. über Bellinzona. Schöne Aussicht auf einen Teil der Leventina, Bellinzona und den unteren Abschnitt des Misox mit Roveredo.

GAGGIO (SASSO) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1327 m. Gipfel, letzter SO.-Ausläufer der das Val d'Osola vom Val Redorta trennenden Kette des Monte Zucchero. Steigt in steilen Felshängen unmittelbar nw. über Brione auf und beherrscht die Vereinigung des Val d'Osola mit dem Verzascathale. Vom Sasso Gaggio an steigt die Kammlinie bis zur Marcia, dem ersten bedeutenden Gipfel der Kette, stufenförmig an.

GAGGIOLE (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Locarno, Minusio u. Mergoscia). 210-320 m. Verschiedene Gruppen von Häusern, Hütten u. Ställen, 2-3 km ö. der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn, an den untern Hängen des Sassariente mitten in Weinbergen gelegen. Zusammen 21 Häuser, 113 kathol. Ew. Kirchgemeinden Gordola und Cugnasco. Weinbau, Viehzucht. In der Mitte zwischen den Siedelungsgruppen steht ein Schulhaus für die Kinder der den Winter über hier wohnenden Bewohner des Verzascathales.

GAGGIOLO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). Bach. S. den Art. Gaggio.

GAGLIANERA (GHIACCIAJO) (Kt. Graubünden und Tessin). Etwa 3000-2600 m. Kleiner Gletscher, am S.-Hang des Piz Gaglianera im obern Somvixerthal. Hängegletscher ohne Zunge.

GAGLIANERA (PIZ) (Kt. Graubünden und Tessin). 3122 m. Einer der Hauptgipfel im O.-Abschnitt der Gruppe des Piz Medel, 2 km n. über dem Greinapass und zwischen diesem und dem Val Lavaz. An seinen Hängen die zwei kleinen Gletscher Gaglianera und Valdraus.

GAGNERIE (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2741 m. Gipfel, SO.-Ausläufer der Cime de l'Est (Gruppe der Dent du Midi), mit hohen und finstern Felswänden sw. über der wilden Schlucht des Baches Saint Barthélemy aufsteigend und nnö. über der schönen Alpweide Salanfe ob Salvan. Kann von Salvan aus in 2-3 Stunden ohne Schwierigkeiten erstiegen werden. Vom Hauptgipfel löst sich eine etwa 2700 m hohe Felsnadel, die Vierge de Gagnerie oder der Jean Bartavet (bartavet = Polterer, Lärmmacher; wegen der hier häufigen Stein- oder Lawinenschläge so geheissen), los, die mit grossen Schwierigkeiten 1892 erstiegen worden ist. Auf dem die Pointe de Gagnerie mit der Cime de l'Est verbindenden Kamm steht eine jetzt zerfallene steinerne Schutzhütte.

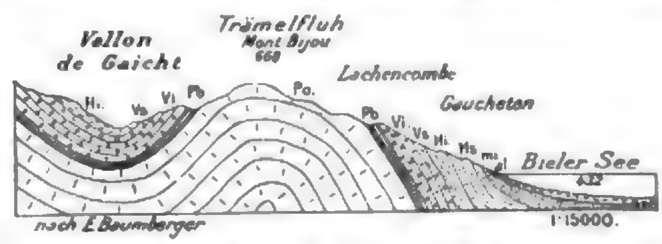
GAGNERIE (VIERGE DE) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Felsnadel. S. den Art. Gagnerie (Pointe de).

GAGNONE (CIMA) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2516 m. Einer der Hauptgipfel in der das Thal des Tessin rechts begleitenden Kette des Campo Tencia, 10 km sw. über Biasca in der Leventina und 6 km nö. über Brione im Verzascathal.

GAGNONE (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Riviera). 2200-1150 m. Eine der oberen Verzweigungen des Val d'Ambra, das 4 km nw. Biasca zwischen Personico und Pollegio auf die Leventina ausmündet. Steigt von der Cima Gagnone ab und enthält die Alp Gagnone, auf der etwa 30 Kühe und 130 Ziegen sömmern. Butter und Käse.

GAIBIAT (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Corcelles). 779 m. Bergweide, mit lichten Baumgruppen bestanden, im ö. und obern Abschnitt des Cornet oder Grandval, am SO.-Hang des Mont Raimeux und zwischen dem Wald der Haute Joux im S. und demjenigen des Beucle im N. Vom Oberlauf des der Raus von links zufliessenden Baches von Corcelles entwässert und von der Strasse Moutier Grandval-Seehof (Élay) durchzogen.

GAICHT, französisch Jugy (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Twann). 680 m. Weiler, in einem Muldenthälchen zwischen dem kleinen Gewölbe des Kapf im S. und dem Twannberg (Kette von Magglingen über dem Bielersee oder



Geologisches Querprofil durch das Gaichthal. Al. Alluvionen; mi. Molasse; Hs. Oberes Hauterivien; Hi. Unteres Hauterivien; Vs. Oberes Valangien; Vi. Unteres Valangien; Pb. Purbeck; Po. Portland.

Seekette) im N., 2 km nö. über der Station Twann der Linie Olten-Biel-Neuenburg. Mit Twann durch eine gute Fahrstrasse verbunden. 23 Häuser, 83 reform. Ew. Landwirtschaft. Die ganze Gegend mit Moränenschutt des ehemaligen Rhonegletschers überführt. In der Nähe in 676 m der Hohle Stein, ein bemerkenswerter erratischer Block. Der Hang n. über dem Weiler, Gaichtberg geheissen, ist wie die ganze Kette von Magglingen dicht mit Wald bestanden, in dem die Weisstanne vorherrscht. Das Gaichtthal beginnt über Twann im Portland als spitze Mulde, geht weiter oben durch die Schichten des Valangien und Hauterivien, flacht sich gegen NO. ab und geht in eine schwache Einsenkung über, die allmählig mit der Seekette verschmilzt. Vom Bielersee ist das Gaichtthal durch ein aus den Schichten des Portland bestehendes Gewölbe geschieden.

GAIER (MOT DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2811 m. Gipfel, begraster Vorberg des Piz d'Astras, in der Kette des Piz Tavrü; zweigt in der Richtung gegen Scarl vom Piz d'Astras nach N. ab; 2,5 km s. über Scarl.

GAIS (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland). 938 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, am Rotbach und an der Strasse Appenzell-Altstätten, 5 km nö. Appenzell. Endstation der Strassenbahn St. Gallen-Gais. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Appenzell und Altstätten. Gemeinde, mit den Weilern und Häusergruppen Mühlpass, Obergais, Pfand, Rietli, Rotenwies, Schachen, Steinleuten, Zellweg und Zwislen: 527 Häuser, 2854 Ew., wovon 311 Katholiken; Dorf: 230 Häuser, 1342 Ew. Viehzucht und Viehhandel. Beträchtliche Stickerei- und Webereiindustrie; Hausindustrien. Gut besuchter Luft- und Molkenkurort. 1282: Gaise. Den benachbarten Stoss schloss einst eine vom Sommersberg im N. zum Hirschberg im S. ziehende Letzi ab. Ums Jahr 1820 hat

man Gebeine von in der Schlacht am Stoss (1405; Sieg der Appenzeller über Herzog Friedrich von Oesterreich)



Gais von Nordosten.

gefallenen Kriegern ausgegraben. Restaurierte St. Bonifazkapelle.

GAISERWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau). Im Durchschnitt 650 m. Gem., am O.-Hang des Tannenbergs und am linken Ufer der Sitter, vom Tiefenbach durchzogen; 3 km nw. St. Gallen. Umfasst zwei Kirchgemeinden: Engelburg (mit Dorf Engelburg und den Weilern Halten, Lindenwies, Schwendi und Schwendistrasse) und St. Josephen (mit Dorf St. Josephen und den Weilern Abtwil, Grund und Hütten). Zusammen 304 Häuser, 2508 Ew., wovon 450 Reformierte. Schöne Tannenwaldungen, Wiesen und zahlreiche Obstbäume. Ehemaliges Eigentum des Klosters St. Gallen. Die Gemeinde hat sich seit einigen Jahren in industrieller Hinsicht stark entwickelt, und in zahlreichen Häusern finden sich heute Stickmaschinen.

GAISMOOS (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Walzenhausen). 587 m. Weiler, am Schutzbach, 2 km sw. über der Station St. Margrethen der Linie Rorschach-Sargans und 1,6 km sö. Walzenhausen. 12 Häuser, 70 reform. Ew. Industrie.

GAISSBERG (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Kreuzlingen). 460 m. Gruppe von 10 Häusern, 500 m s. Egelshofen und 1,5 km sw. der Station Kreuzlingen der Linie Romanshorn-Konstanz. Telephon. 54 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Kreuzlingen und Egelshofen. Je eine Mühle, Schuhwaarenfabrik (mit 150 Arbeitern) und Möbelfabrik (mit 50-60 Arbeitern). S. von Gaissberg zwei Fischweier (Hechte und Karpfen), die an Fischhändler aus Ermatingen verpachtet sind und deren Abfluss den genannten Fabriken einen grossen Teil der benötigten Triebkraft liefert. Grabhügel aus der Hallstatt Periode mit bemalten Aschenurnen.

GAISSHÆUSERN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 423 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Neukirch-Egnach und 1.2 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. Postwagen Neukirch-Egnach. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Obst- und Wiesenbau.

GAITENBERG (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 1133 m. Bewaldeter Bergrücken, nw. Ausläufer des Passwang, an der Grenze gegen den Kanton Solothurn, sw. über Lauwil und 7 km w. Waldenburg. Der höchste Punkt heisst Gaitenkopf.

GALANSERALP (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 1400-2100 m. Grosse Alpweide, im obern Abschnitt des Thales des Logsbaches und und am SW.-Hang des Wannekopfes, 3 km nw. über Weisstannen. Zwei Gruppen von zusammen 8 Hütten, Ober und Unter Galans (1888 und 1480) geheissen.

GALARESCIO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). Etwa 2600 m. Breiter Felskopf, wenig bekannt und auf der Siegfriedkarte ohne Kote; 4-5 Stunden s. über Villa im Bedrettothal, unmittelbar n. und nw. über der das Bedrettothal mit dem Bavonathal verbindenden Forcla di Cristallina.

GALBISO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Carasso). 245 m. Gruppe von 6 Häusern, auf dem Schuttkegel des das Val Gorduno entwässernden Wildbaches, an der dem rechten Ufer des Tessin folgenden Strasse, 1 km n. Carasso und 4 km n. vom Bahnhof Bellinzona. Postwagen Bellinzona-Gorduno-Moleno. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde. Ackerbau und Viehzucht.

GALEISAZ (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1066-1180 m. Gruppe von 10 Hütten und Heuschobern, im Kreis Crettet oder, wie er meist genannt wird, Seyte d'en Bas, zwischen dem Rosé und der Lavanche über dem rechten Ufer der Grande Eau gelegen; 1,7 km w. Vers l'Église. Säge. Viehzucht. La Galeisaz im Dialekt = die Schöne (scil. Bergweide). Brücke über die Grande Eau.

GALEN. Ein im Wallis für sich allein und in Zusammensetzungen häufig wiederkehrender Ortsname. Entspricht dem in andern Kantonen üblichen Ausdruck *Galm*, leitet sich wie dieser vom mittellatein. *calma* (zusammengezogen aus *calamus*) = baumloses Feld her und dient meist zur Bezeichnung von Berg- und Alpweiden auf einem über der Waldregion gelegenen Bergrücken, zu dessen beiden Seiten tiefe Tobel oder kleine Thäler eingeschnitten sind

GALEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Simpeln). 2200 m. Hochgelegene Alpweide und Passübergang, der von Klusmatten am Simplon über die Stellialp zur Rossbodenalp führt; 2 ½ Stunden nw. über Simpeln.

GALENGRAT (Kt. Uri und Wallis). 3116 m. Gesamtname für den vom Furkahorn zum Galenstock ziehenden Kamm, n. der Furkapasshöhe. Streicht vom Kleinen Furkahorn (2819 m) und Furkahorn (3028 m) über die Punkte 3116 m und 3191 m und den Siedelnsattel. Obwohl die Besteigung der einzelnen Gipfelpunkte wenig schwierig ist, werden sie doch mit Ausnahme des Furkahornes und des Kleinen Furkahornes nur selten besucht.

GALENHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig und Visp). 3360 m. Gipfel, nw. Vorberg des Nadelhornes (Gruppe der Mischabelhörner), ö. über Herbriggen im St. Niklausthal und w. über dem Riedgletscher. Schöner Aussichtspunkt, von Herbriggen aus über den Galenpass in 7 Stunden sehr leicht zugänglich.

GALENHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2790 m. Gipfel, in der das Gamserthal vom Simplonpass trennenden Kette zwischen Magenlücke und Sirwoltenpass, von welch' beiden Scharten aus er in je 20 Minuten leicht erstiegen werden kann. Aussicht beschränkt.

GALENHÜTTEN (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Oberwald). 2436 m. 2 Hütten, an der Furkastrasse (Brig-Andermatt) und 2 km w. der Furkapasshöhe und des Hotel Furka; oben über dem hohen Berghang, an welchem sich die Strasse in grossen Schlingen hinaufwindet und wenige Meter über dem Hotel Belvédère. Festungsanlagen.

GALENLÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Brig). Etwa 2400 m. Sehr selten begangener Pass, zwischen dem Balmhorn (ONO.-Schulter des Weissmies) und der Seilerrichte (2589 m); verbindet das Zwischbergenthal oder Val Vaira mit dem Laquinthal.

GALENPASS (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3240 m. Passübergang, zwischen Galenhorn (3360 m) und Klein Dürrenhorn, in der den Riedgletscher im SW. begrenzenden kurzen Kette; gestattet von Randa aus den direkten Uebergang zum Riedgletscher und Riedpass (ohne den Umweg über St. Niklaus).

GALENSTOCK (Kt. Uri und Wallis). 3597 m. Einer der Hauptgipfel in der Dammagruppe; schöner und stol-

zer Gebirgsstock, der z. T. noch grossartiger erscheint als der Dammastock und seine Nachbarn selbst. Südlichster Eckpunkt der vom Dammastock nach S. ausgehenden hohen Felsmauer, die von da an rasch zur Furka abfällt. Der 1845 zum erstenmal bestiegene Galenstock wird heute häufig besucht, meist vom Furkapass (in 8 Stunden), aber auch vom Grimselhospiz aus (in 5 Stunden). Besteigung ohne erhebliche Schwierigkeiten, wird sogar manchmal auch im Winter ausgeführt. Von allen Alpengipfeln ähnlicher Hohe bietet der Galenstock eine der schönsten, ausgedehntesten und grossartigsten Rundsichten, besonders auf die Berner und Walliser Hochalpen samt dem Mont Blanc Massiv. Der Gipfel besteht aus einem langen, auf der Seite gegen das Göschenerthal zu nach O. überhängendem Firndach. Am Galenstock wurde 1869 eine an prächtigen Mineralien reiche KRYSTALLHÖHLE entdeckt. S. diesen Art.



Galenstock, vom Rhonegletscher aus.

GALGENBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau). 590 m. Bewaldeter Gipfel, in den das Wigger- vom Uerkethal trennenden Hohen; 2,5 km n. Reiden. Fällt nach N. ziemlich steil ab.

GALGENBERG (Kt. Schaffhausen, Bez. Schleitheim, Gem. Siblingen). 535 m. Bergrücken, s. Siblingen und 3 km nö. Neukirch; mit Reben bepflanzt, die einen guten Weisswein liefern, der aber an Qualität dem ausgezeichneten sog. Eisenhalder (ö. Siblingen) allerdings nachsteht.

GALGENEN (Kt. Schwyz, Bez. March). 429 m. Gem. und Pfarrdorf, in der fruchtbaren Ebene der March, zwischen Wäggithaler Aa und Spreitenbach, an der Strasse Richterswil-Lachen-Glarus und 2 km sö. der Station Lachen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Neue Poststrasse ins Wäggithal. Postablage, Telephon. Die ziemlich ausgedehnte Gemeinde umfasst ausser dem Dorf Galgenen die Weiler und Häusergruppen Hinterberg, Grabenegg und Vorderberg, sowie einen Teil von Siebnen und zählt zusammen in 236 Häusern 1410 kathol. Ew.; das Dorf Galgenen besteht aus den drei Häusergruppen Bühl, Kreuzstadt und Untergass und zählt in 118 Häusern 706 Ew. Acker- und Obstbau, Vieh- und Bienenzucht. Baumwollindustrie; von der Aa und dem Spreitenbach werden zwei Fabriken und mehrere Mühlen und Sägen getrieben. Schone Kirche, Schulhaus. 1405 eroberten die Appenzeller die mittlere March mit Galgenen; 1424 gab sie Konig Sigismund dem Landammann Ital Reding aus Schwyz zum Lehen, der sie in der Folge (mit Ausnahme der 1275 erbauten Kirche) käuflich an Schwyz abtrat. Urkundliche Formen: Galgenen, Galgenum u. Galginon, vom althochdeutschen *galgo* = Galgen, hier im Sinne eines Querbalkens über einem Sodbrunnen verstanden.

GALL (ACQUA DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Bach, linksseitiger Zufluss des Spöl, in den er 13 km sö. Zernez mündet. Sein Lauf liegt zum grössten Teil auf italienischem Gebiet und bildet auf eine Strecke von 1,8 km die Landesgrenze.

GALLAUISTÖCKE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Felskamm mit scharfen und gezackten Felsspitzen, zwischen dem Urbachthal und dem Thal der Aare, w. über Guttannen. Trägt von dem ihn vom Ritzlihorn trennenden Uebergang der Mattenlimmi aus gerechnet der Reihe nach die Punkte 2872, 2894, 2884, 2876 m (Tristenstock), 2812 und 2744 m (Giglistocke), 2541 und 2183 m (Bettlerhorn). Mehrere der Spitzen können vom Urbachthal aus erklettert werden, werden aber sozusagen nie bestiegen, so dass sie 1902 wahrscheinlich z. T. noch jungfräulich waren.

GALLEGIONE (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 3135 m. Einer der Hauptgipfel der Averser Berge, über dem obern Abschnitt des Madriserthales, n. über Castasegna im Bergell und auf der Grenze gegen Italien. Der zwischen den ziemlich stark begangenen Grenzpässen der Forcella di Prassignola und Forcella di Lago aufsteigende Pizzo Gallegione ist von diesen beiden aus leicht zugänglich und bietet eine prachtvolle Aussicht, die einerseits über den Comersee bis nach Mailand reicht.

GALLENKIRCH (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 568 m. Gem. und Weiler, am Bötzberg und etwas s. der diesen übersteigenden Strasse (Brugg-Frick); 2,5 km nö. der Station Effingen der Linie Zürich-Brugg-Basel. 15 Häuser, 92 reform. Ew. Kirchgemeinde Bötzberg. Ackerbau und Viehzucht.

GALLENWERCH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 1190-1260 m. 9 Häuser, am linken Seitengehänge des Weisstannenthales zwischen Lutztobel und Ulmenbachtobel zerstreut gelegen, 8 km sw. über der Station Mels der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 54 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

GALLINA (PIZZO) (Kt. Tessin und Wallis). 3067 m. Gipfel, im Gotthardmassiv; zwischen Eginenthal, Nufenenpass, Bedrettothal, Gornerlilücke, Gornerlithal u. Rhonethal. Vom Nufenenpass aus in $1\frac{1}{4}$ Stunden ohne grosse Schwierigkeiten erreichbar. Am NO.-Hang des Blasigletscher und auf dem NW.-Grat die beiden Galmihörner.

GALLISHOF (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten, Gem. Aeschi). 476 m. Gruppe von 4 Häusern, sw. vom Aeschisee, 2 km ssw. Aeschi und 4,3 km sw. der Station Inkwil der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. 26 kathol. Ew. Viehzucht. Torfgruben. Gallishof steht an der Stelle einer ehemaligen romischen Siedelung.

GALLIZI (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Buttwil). 726 m. 2 Bauernhöfe, am O.-Hang des Lindenbergs, 700 m sw. Buttwil und 3 km sw. der Station Muri der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 17 kathol. Ew. Kirchgemeinde Muri.

GALLMÖSLI (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 820 m. Gruppe von 5 Häusern, etwas w. der Strasse Wattwil-Ricken-Uznach und 4,5 km sw. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 36 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde Ricken. Viehzucht.

GALLMOOS (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Rüttenen). 500 m. 6 Bauernhofe, am SO.-Fuss der Rötifluh, 6 km n. vom Bahnhof Solothurn und 1,2 km nö. Rüttenen. 48 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Niklaus.

GALLUSBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). 555 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer Anhöhe mit sehr schöner Aussicht, w. über der Station Mörswil der Linie Rorschach-St. Gallen. 18 kathol. Ew. Luftkurort.

GALM. Ortsname der deutschen Schweiz; für sich allein oder in Zusammensetzungen häufig wiederkehrend; vom mittellatein. *calma* (zusammengezogen aus *calamus*) = baumloses Feld oder Bergweide über der Waldregion. Entspricht dem Walliser Ausdruck GALEN und dem im Jura so häufigen Ortsnamen CHAUX (s. diese Art.).

GALM (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2188 m. Gipfel, w. Vorberg des Albristhorns, im Kamm zwischen Fermel- und Albristthal; 3 Stunden ö. über dem an der Strasse Zweisimmen-Lenk gelegenen Dorf Matten. Gehört zur Albristalp.

GALM (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2463 m. Gipfel, zwischen den Thälern des Feschelbachs und der Dala, nö. über dem Dorf Albinen. Ausläufer des Torrenthornes, sw. über der Galmalp.

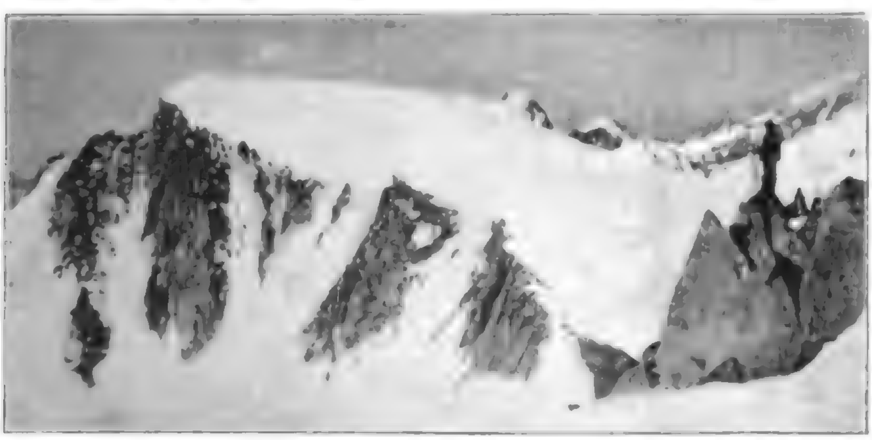
GALMALP (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Feschel und Guttet). 2235 m. Alpweide, am NO.-Hang der Galm; gehört mit der weiter s. an der Waldgrenze gelegenen Obernalp demselben Eigentümer. Auf beiden Alpen zusammen sömmern 178 Stück Hornvieh. Etwa 20 Hütten, die im Sommer und Herbst während ungefähr 75 Tagen bezogen werden. Butter und Magerkäse.

GALMENHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2850 m. Gipfel, nw. Vorberg des Spähnhorns (3194 m), zwischen Ofenthal und dem obersten Abschnitt des Saasthales und ö. über der Distelalp. Am Weg von dieser auf das Spähnhorn und in 1 ¾ Stunden leicht zu besteigen.

GALMIENHÖRNER oder **GALMIENGRAT** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3241, 3223 und 3011 m. Kurze Kette, die vom Vorder Galmihorn nach SO. abzweigt und das obere Selkinger- oder Bieligerthal vom Reckingerthal scheidet. Die verschiedenen Einzelspitzen können von Ritzingen aus bestiegen werden.

GALMIFIRN (Kt. Wallis, Bez. Goms). Eines der den Walliser Fieschergletscher speisenden Firnfelder; beginnt an der Galmilücke (3305 m) und verschmilzt mit dem Studerfirn zu einer einzigen Eismasse, die in 2800 m von O. her sich mit dem Walliser Fiescherfirn vereinigt. 4,5 km lang und im Maximum 2 km breit.

GALMIHÖRNER (Kt. Wallis, Bez. Goms). Zwei Gipfel, in der Kette nw. über dem Goms (rechtsseitiges Gehänge des obern Rhonethales) und hinten über dem Beginn des Reckinger- und Bächithales. Von einander unterschieden als Vorder Galmihorn (3524 m) und Hinter Galmihorn (3482 m); dazwischen die Bächilücke. Beide Gipfel von der Oberaarjochhütte des S. A. C. aus in je 2 Stunden ohne Schwierigkeit erreichbar.



Vorder Galmihorn, vom Hinter Galmihorn aus.

GALMIHÖRNER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3000 und 3017 m. Zwei Vorberge des Pizzo Gallina, in dem von ihm nach NW. zum Blasihorn abzweigenden Kamm; zwischen dem obersten Rhone-, dem Eginen- und Gornerlithal, im Gotthardmassiv. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GALMILÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3305 m. Einschartung, zwischen Oberaar Rothorn und Hinter Galmihorn, verbindet Münster durch das Münsterthal und über den Galmifirn mit der Oberaarjochhütte des S. A. C. in 6 Stunden. Ziemlich schwierige Tour. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GALMIS (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Niederbipp). 530 m. Gruppe von 7 Häusern, am S.-Hang der ersten Jurakette und 1,2 km von der Station Niederbipp der Linie Olten-Solothurn. 36 reform. Ew.

GALMIS (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Gem. u. Dorf. S. den Art. CHARMEY.

GALMIS oder **GALMIZ**, französisch CHARMEY (Kt. Freiburg, Bez. See). 445 m. Gem. und Dorf, auf den das Grosse Moos im S. begrenzenden Höhen, an der Strasse Aarberg-Murten und 4 km nö. Murten. Station der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon. 81 Häuser, 467 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Murten. Getreide-, Tabak- und Gemüsebau, Viehzucht. Ueberreste aus der Römerzeit. Früher rein französische Ortschaft, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts germanisiert worden ist.

GALMIS (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 632 m. Gruppe von 5 Häusern, am Weg Fillisdorf-Düdingen und 2,8 km nö. der Station Düdingen (Guin) der Linie Bern-Freiburg. 34 kathol. Ew. Getreide- und Futterbau, Viehzucht. Schöne Holzhäuser im alten Schweizerstil mit Inschriften.

GALMWALD, französisch FORÊT DU GALM (Kt. Freiburg, Bez. See). 541-596 m. Grosse und schöne Waldung von 255 ha Fläche, auf Boden der 5 Gemeinden Ulmiz, Liebistorf, Jeus, Salvenach und Lurtigen. Zuerst Staatswaldung, auf die die genannten Gemeinden gewisse Rechte hatten, dann 1811 vom Staat Freiburg zum Zweck besserer Bewirtschaftung an diese Gemeinden als Eigentum aufgeteilt. Die einzelnen Abteilungen des Galmwaldes tragen ihre eigenen Namen, wie Berleidwald, Buchenried, Altried, Neuried, Oberried, Eichelried, Mondrübenwald, Grabenholz, Studenholz, Brodmatthubel, Schallenbergwald. Mischwald mit Eichen, Buchen, Föhren, Tannen, Birken etc. Wildreich und deshalb auch von Jägern stark belebt. Von zahlreichen und schönen Wegen durchzogen.

GALS, französisch CHULES (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). 443 m. Gem. und Pfarrdorf, am NW.-Fuss des Jolimont, an der Strasse Erlach-Thielle und 3 km n. der Station Gampelen der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postablage, Telephon; Postwagen Gampelen-Erlach. Gemeinde, mit Bellehem und St. Johannsen: 85 Häuser, 637 reform. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 60 Häuser, 319 Ew. Land- und Waldwirtschaft. Vor 1894 gehörten zur Gemeinde noch einige am linken Ufer des Zihlkanales gelegene Landstücke, die dann im Tausch gegen den zwischen dem Kanal und dem alten Bett der Zihl befindlichen Landstrich an den Kanton Neuenburg übergingen. Auf dem Jolimont Grabhügel und eine keltische Kultusstätte (mit Schalenstein und Menhir). Spuren einer römischen Siedelung. Ein Teil der dem Kloster St. Johann gehörenden Ländereien von Gals kam zusammen mit Erlach schon im 15. Jahrhundert an die Stadt Bern, der die Bewohner von Gals bis 1551 untertan waren. Durch eine Feuersbrunst wurden 1852 15 Häuser zerstört. Aus Gals war die bekannte Apollonia Schreyer gebürtig, die während voller sieben Jahre keine Nahrung zu sich genommen haben soll.

GALTBACHHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2319 m. Gipfel, letzter s. Ausläufer der am Männlichen beginnenden Kette; w. über dem Hotel Bellevue auf der Kleinen Scheidegg und n. über der Wengernalp.

GALTEN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg, Gem. Gansingen). 481 m. Kleines Dorf; 1,3 km sw. Gansingen und 5,3 km s. der Station Etzgen der Linie Winterthur-Bülach-Koblenz-Stein-Basel. 30 Häuser, 134 kathol. Ew.

GALTENEBNET (Kt. Uri, Gem. Unterschächen). 1550-2100 m. Grosse und schöne Alpweide, am S.-Hang des Wasserbergs, in einem linksseitigen Nebenast des Bisithales, 7 km nö. Unterschächen. 12 zerstreut gelegene Hütten.

GALTERN (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). Vorort der Stadt Freiburg. S. den Art. GOTTERON.

GALTERN oder **GALTERNGRABEN** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Tafers). 600 m. 10 am rechten Ufer des Gotteron oder Galternbaches zerstreut gelegene Häuser; 2,5 km sw. Tafers und 3,5 km ö. Freiburg. 72 kathol. Ew. deutscher Zunge. Landwirtschaft. Sägen.

GALTERN (OBER u. **UNTER)** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 735 und 710 m. Zwei Gruppen

von zusammen 16 Häusern, am rechten Ufer des Gübelbaches, 7 km ö. vom Bahnhof Freiburg und 1,2 km sö. Tafers. 127 kathol. Ew. deutscher Zunge. Getreide- und Futterbau, Viehzucht.

GALTERNBACH (Kt. Freiburg, Bez. Saane u. Sense). Bach. S. den Art. GOTTERON.

GALTERNGRABEN (Kt. Freiburg, Bez. Saane und Sense). Thal. S. den Art. GOTTERON (VALLÉE DU).

GALTERNGRABEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Tafers). Häuser. S. den Art. GALTERN.

GALTIBERG (Kt. Obwalden). 2710 m. Gipfel, n. Vorberg des Titlis, 4 km sö. über Engelberg und 1,5 km n. vor dem Titlis. Fällt wie der Titlis selbst nach O. sehr steil, nach W. und NW. dagegen weitaus sanfter ab. Gipfel und NW.-Hang des Galtiberges vom Titlisgletscher überdeckt. Galtiberg heisst auch ein z. T. begraster Kamm sö. über Engelberg, der von N.-S. zieht, sich mit dem Laubersgrat verknüpft und über den der Weg auf den Titlis führt. Diese beiden Galtiberg durch das Tobel des Sulzbaches von einander geschieden.

GALVERNBORD (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). So heisst der breite Hang zwischen dem Bettmersee (1991 m) und dem Gipfel des Bettmerhorns (2865 m), der zu einem Teil als Bettmeralp Eigentum der Gemeinde Bettmen ist, zu einem anderen Teil der Gemeinde Martisberg gehört. Ueber einem kleinen See (2300 m) eine Anhöhe, die eine weitausgedehnte prachtvolle Rundsicht bietet.

GAMBA (VALLE) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). Oberer Abschnitt der Valle Montogno, die sich mit der Valle Darbora vereinigt und dann als 1 km lange enge Waldschlucht 3 km oberhalb Lostallo von links ins Misox ausmündet. Die Valle Gamba ist ein ziemlich geräumiges, im Sommer von Hirten bezogenes Alpenthal, in dem die beiderseits von bewaldeten Steilhängen begrenzte Alpe di Gamba (1366 m) liegt. Andere Alpweiden über der Waldgrenze auf hoch gelegenen Terrassen oder in kleinen Seitenkesseln, so die Alpe di Buono (1806 m), Alpe di Campello (1717 und 2022 m), Alpe de Padion, Alpe di Settagio (1878 und 1951 m). Der vom Misox aus in die Valle Montogno und weiterhin in die Valle Gamba führende Fussweg hält sich zuerst oben am Hang, um erst am obern Eingang in die Mündungsschlucht bei La Serra zum Thalboden abzusteigen. Obwohl die das Thal begleitenden Berge stark felsig sind und mit steilen Wänden aufsteigen, erheben sie sich doch blos auf durchschnittlich 2000 bis 2600 m und sind nirgends vergletschert. Das der Uebergänge nach dem benachbarten Italien entbehrende Thal an der Landesgrenze ist nur wenig bekannt und selten besucht.

GAMBACH. Ortsname der deutschen Schweiz; mundgerechte Form für Gandbach. S. den Art. GAND.

GAMBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). Bach mit sehr starkem Gefälle; entspringt am N.-Hang der Pfeife in 1500 m, durchfliesst das Dorf Gambach und mündet nach 7 km langem Lauf in der Richtung nach N. und NO. in 745 m von links in das Schwarzwasser. Nimmt verschiedene kleine Nebenadern auf und treibt einige Mühlen und Sägen.

GAMBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg). 897 m. Kleines Dorf, am Gambach; 1,5 km sw. Rüschegg und 13 km sw. der Station Thurnen der Gurbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Telephon 26 Häuser, 146 reform. Ew. Wiesenbau. Mühle.

GAMBACH (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 665 m. Westl. Vorort der Stadt Freiburg, unter Le Guintzet. 10 Häuser, 107 Ew. französischer Zunge, wovon 83 Katholiken. Neues Quartier, zwischen den Strassen Freiburg-Payerne und Freiburg-Romont sehr günstig gelegen. Angenehme Spazierwege und schöne Aussicht. Ehemals herrschaftliches Landgut, Eigentum des Schultheissen Hans Gambach, der es dem Spital zu Freiburg vermachte. Vor Kurzem ist das Gut von der Stadt Freiburg angekauft und mit Hinblick auf seine künftige Entwickelung eingerichtet worden. Neben dem Landhaus einst eine dem h. Anton geweihte Kapelle und etwas weiter davon entfernt, beim ehemaligen Hochgericht, die St. Jakobskapelle.

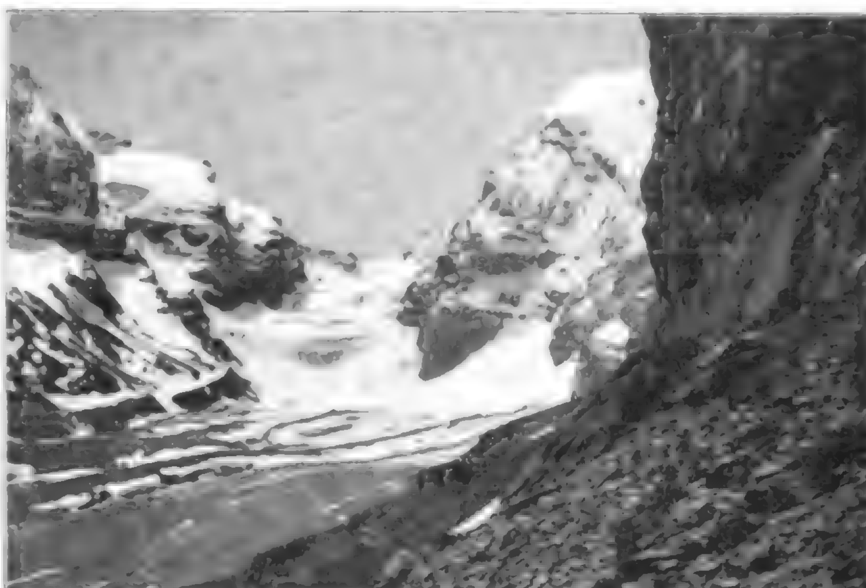
GAMBAROGNO (MONTE) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 1734 m. Schöner Gipfel mit abgerundeten Formen, bis zu oberst bewaldet, am linken Ufer des Langensees gegenüber Locarno. An seinem Fuss längs des Seeufers ein ganzer Kranz von lieblich zwischen Weinbergen und Kastanienhainen gelegenen Dörfern und Weilern.

GAMBS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). Gem. und Pfarrdorf. S. den Art. GAMS.

GAMCHIALP (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 1674 m. Alpweide mit Hütte, oben im Kienthal und am Fuss des Gamchigletschers. Nahe dem Gletscher führt über den Pochtenbach die sogen. Wallisbrücke, ein vielleicht von der Natur geschaffener Uebergang. Nahe dabei eine Höhle, Martinskirche genannt. Der Name Wallisbrücke scheint darauf hinzudeuten, dass von hier aus über die Gamchilücke und den Petersgrat, die heute vollständig vergletschert sind, einst ein gangbarer Pass ins Wallis hinübergeführt habe.

GAMCHIGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Gletscher, 3 km lang und im Maximum 1,5 km breit; beginnt in 2833 m an der Gamchilücke und steigt bis zu 1952 m ins obere Kienthal ab, wo er in einer kleinen Schlucht über der Schafweide der Gamchialp (1674 m) endigt. Ihm entspringt der Pochtenbach. Der früher 7 km lange Gletscher ist stark zurückgeschmolzen. Ueber ihm erheben sich die Wilde Frau, das Morgenhorn, Gspaltenhorn und die Büttlassen. Er wird der Hauptsache nach von den vom Morgenhorn und der Wilden Frau niedergehenden Lawinen genährt. Seiner starken Zerklüftung wegen schwierig zu begehen.

GAMCHILÜCKE (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Interlaken). 2833 m. Schmale Einschartung, zwischen Gspaltenhorn und Morgenhorn (Gruppe der Blümlisalp); verbindet das Kienthal über den Gamchi- und Tschingelgletscher mit dem obern Abschnitt des Thales von Lauterbrunnen. Von den Bewohnern des Kienthales Kienthalfurgge geheissen. Die Aussicht von der Passhöhe ist von G. Studer aufgenommen worden. Kienthal-Passhöhe 6 Stunden, Passhöhe-Tschingelgletscher-Mutthornhütte S. A. C. 1/2 Stunde.



Gamchilücke, vom Bundläger aus.

GAMELIN (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 1230 m. 5 im Thal des Walchenbachs (oberer Abschnitt des Grabserbergs) zerstreut gelegene Häuser, 4 km sw. Grabs und 8 km w. der Station Buchs der Linie Rorschach-Sargans. 34 reform. Ew. Alpwirtschaft.

GAMIDAUER und **GAMIDAUERSPITZE** (Kt. St.

Gallen, Bez. Sargans). So heisst ein Teil der den Grauen Hornern im N. vorgelagerten, stark verwitterten und zersägten Felsgruppen, deren Hauptkamm vom Wildsee nach N. zieht und eine Reihe von Spitzen aufweist, die man unter dem Namen der Seehorner zusammenfasst und an deren Fuss mehrere kleine Karseen (Wildsee, Schottensee, Schwarzsee) liegen. Am breiten Grasrucken der Baseglia oder Baseggla teilt sich der Kamm in einen den Garmil (2012 m) tragenden N.-Ast und einen NW.-Ast, den sogen. Gamidauerkamm, mit der Gamidauerspitze (2313 m). Zwischen diesen beiden Kämmen die Vermialp, die ihre Wasser dem untern Weisstannenthal zusendet. Die meist gut bewaldeten Ausläufer der Gruppe steigen nach N. gegen Mels und Sargans zu Thal.

GAMLIKON (HINTER, MITTLER u. VORDER) (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Stallikon). 580 m. 10 im Reppischthal längs der Strasse Hausen-Stallikon zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km s. Stallikon und 3,5 km sö. der Station Bonstetten der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 73 reform. Ew. Ein Freiherr Egelolf von Gamlikon soll 1124 vom Papst die Anerkennung der Gründung des Klosters Engelberg erwirkt haben. Der Standort einer Burg der Edeln dieses Geschlechtes ist nicht bekannt. 1120: Gamalinchovin.

GAMMEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Ferenbalm). 534 m. Dorf, nahe dem linken Ufer der Saane, 3 km s. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg und 3,5 km sö. Ferenbalm. Telephon. 29 Häuser, 195 reform. Ew. Wiesen- und Tabakbau. Gammen bedeutet s. v. a. Verzweigung, Bifurkation.

GAMMENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 690 m. Weiler, am rechten Ufer des Griesbaches, 1 km nw. Sumiswald und 5 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 11 Häuser, 76 reform. Ew. Käserei.

GAMMERSCHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 1800 m im Mittel. Zerstreut gelegene Hütten, im kleinen Thal des Bettelriedbaches, am W.-Hang des Frohmattgrates und 3-4 Stunden ö. über Zweisimmen.

GAMPEL (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 641 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Rhone und der Lonza, am Austritt des Lötschenthales ins Thal der Rhone. Am andern Ufer der Lonza und mit Gampel durch eine Brücke verbunden liegt das dem Bezirk Raron zugeteilte Dorf Steg, das aber mit jenem sozusagen nur einen einzigen zusammenhängenden Flecken bildet. 1 km s. vom Dorf am linken Ufer der Rhone die Station Gampel der Simplonbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. 76 Häuser, 531 kathol. Ew. Wasser- und Elektrizitätswerk zur Herstellung von Calciumkarbid. Die Kraft liefern diesem Betriebe zwei zwischen Mitthal und Gampel hintereinander folgende Fälle der Lonza. 1899 wurde die kaum vollendete obere Kraftstation durch einen Bruch der unter vollem Drucke stehenden Zuleitung gänzlich zerstört. In Gampel befand sich einst die Niederlage für die am Rotenberg über Goppenstein in 1600-1800 m Höhe geforderten und in Goppenstein verhütteten silberschüssigen Bleierze. Nachdem neuerdings beinahe unten an der Thalsohle in Goppenstein (1230 m) selbst ein Erzgang aufgefunden worden ist, hat eine deutsche Gesellschaft den lange Jahre eingestellten Bergwerks- und Huttenbetrieb wieder aufgenommen. Das Dorf Gampel 1890 durch eine Feuersbrunst bis auf die vor dem Föhn geschützt gelegene Kirche und einige Häuser fast völlig zerstört und seither auf Grund eines von der Walliser Regierung ausgearbeiteten Bebauungsplanes neu angelegt. Ein Gasthof. Die Gemeinde Gampel erstreckt sich zwischen Lonza und Enggertschwasser an der S.-Flanke der Berner Alpen weit hinauf und umfasst noch den auf einer waldumrahmten Terrasse hoch gelegenen Weiler Jeizenen. 1238: Champilz; 1305: Campuel; 1333: Champis; 1344: Champez; 1450: Campil und Gampil. Vom latein. *campellum*.



Häusergruppe in Gampel.

GAMPEL (NIEDER) (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Bratsch). 638 m. Weiler, am rechten Ufer der Rhone, am Fuss des Hanges von Bratsch und rechts von der Ausmündung des Enggertschwassers; 2,5 km w. vom Dorf Gampel und 1,5 km nö. der Station Turtman der Simplonbahn. 34 zum grossen Teil nur im Winter bewohnte Häuser, 18 ständige kathol. Ew. Kirchgemeinde Erschmatt. Kapelle.

GAMPELEN, französisch CHAMPION (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). 440 m. Gem. und Pfarrdorf, am SW.-Fuss des Jolimont, an der Strasse Thielle-Ins und 3 km w. Ins. Station der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Erlach. Gemeinde, mit Witzwil: 77 Häuser, 527 reform. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 42 Häuser, 276 Ew. Acker-, Wein- und Gemüsebau. Die Bevölkerung hat während der letztvergangenen 10 Jahre um 23 % zugenommen. In der Nähe des Dorfes Spuren einer einstigen Römerstrasse, im Moos bei Thielle Funde von römischen Backsteinen und Münzen. Gampelen kam zusammen mit Erlach 1476 in den Besitz der Stadt Bern. Bei Anlass der Erhebung des bisher kirchlich zu Ins gehörigen Gebietes von Gampelen zur eigenen Kirchgemeinde kam es hier zu Ende des 15. Jahrhunderts zu einem Aufruhr. Asyl Tannenhof, eine Arbeits- und Hilfsanstalt für Arbeitslose und entlassene Sträflinge, 1889 eröffnet. 1228: Champlun.

GAMPEN (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Bronshofen). 664 m. Gruppe von 10 Häusern, am NO.-Hang des Nieselbergs; 3,8 km ö. Bronshofen und 4,5 km nö. der Station Wil der Linie Winterthur-St. Gallen. 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wil. Viehzucht. Stickerei. Der Name Gampen wie Gams von *campus* = Feld herzuleiten.

GAMPEN (OBER) (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Degersheim). 938 m. 5 in einer von der Gemeinde Mogelsberg umschlossenen Enklave von Degersheim gelegene Häuser, an der Grenze gegen den Kanton Appenzell; 2,5 km s. Degersheim und 8,5 km s. der Station Flawil der Linie Winterthur-St. Gallen. 36 kathol. u. reform. Ew.

GAMPENEN (Kt. Wallis, Bez. u. Gem. Leuk). 636 m. Gruppe von 7 Häusern, in der Rhoneebene, am linken Ufer des Flusses und an der Strasse des Rhonethales, 2 km sö. Leuk Stadt und 1,4 km sö. der Station Leuk-La Souste der Simplonbahn. 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Leuk Stadt. In der Nähe das heute im Besitz des Geschlechtes de Werra befindliche Schloss Les Magherans oder Magron. Der ehemalige Herr des Schlosses, Michel Magron, wurde als Anhänger der Reformation 1604 des Landes verwiesen. Die Ebene, in der Schloss Magron und Gampenen stehen, ist zum Andenken an die hier 1318 in einem Kampf des Walliser Volkes gegen die verbündeten

adeligen Herren des Wallis und Berns Gefallenen die « Prairie des Soupirs » oder « Prairie des Larmes » getauft worden. Zu diesen Gefallenen gehörten u. A. auch die Herren Pierre de La Tour, von Wimmis und von Weissenburg. Gampenen 1267: Champagnes, vom latein. *campania*.

GAMPER (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgenthal). 484 m. 2 Häuser, am N.-Rand des Fetzholzes und 1,7 km nö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 16 reform. Ew. Wiesenbau.

GAMPERFINALP (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 1200-1400 m. Alpweide mit 16 im obern Abschnitt des Grabserbergs zerstreut gelegenen Hütten und Stadeln, n. vom Voralpsee und 6 km sw. über Grabs.

GAMPERNEIALP (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 1300-1800 m. Grosse Alpweide mit 15 im obern Abschnitt des Staudenerbergs und an den Quellen des Staudenerbaches zerstreut gelegenen Hütten und Stadeln, 4 km sw. über Grabs.

GAMPERSTOCK (Kt. Uri). 2274 m. Wenig bedeutender Gipfel, in der Kette der Schächenthaler Windgälle, zwischen Schächenthal und Muotathal; 1,5 km sö. über dem Kinzig Kulm, dem wichtigsten Passübergang über diese Kette.

GAMPISCH (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Simpeln). 1852 m. Maiensässe mit etwa 10 Hütten, am Fuss eines Ausläufers des Magenhorns und am linken Ufer des Krummbaches. Die Hütten durch eine Anhöhe von der Simplonstrasse unterhalb des alten Hospizes geschieden, 5 km nw. vom Dorf Simpeln.

GAMPLÜTALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). 1300-1500 m. Alpweide mit einigen Gruppen von Hütten, am SW.-Fuss des Altmann im Thal der Säntisthur; 3 km nw. über Wildhaus.

GAMS oder **GAMBS** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 504 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, am W.-Rand der Rheinebene und des Gamserriets, an der Kreuzung der Strassen Wildhaus-Bendern (Liechtenstein) u. Grabs-Sax und 3 km sw. der Station Gams-Haag der Linie Rorschach-Sargans. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Buchs-Ebnat und Salez-Gams. Die ziemlich ausgedehnte Gemeinde umfasst neben dem Dorf noch die Häusergruppen Ausserbach, Gamserbad, Bühl und Simmi am Gamserberg und Gasenzen und zählt zusammen in 402 Häusern 2156 Ew., wovon 287 Reformierte; Dorf: 69 Häuser, 951 Ew. Landwirtschaft. Stickerei. Schöne Kirche, auf einer Höhe neu erbaut und weit in die Runde sichtbar. Das Dorf hat sich seit dem Bau der über Wildhaus ins Toggenburg führenden Bergstrasse und der schönen Strasse des Rheinthales rasch gehoben. Besonders die die romantische Schlucht der Simmi durchziehende Strasse ins Toggenburg weist einen starken Verkehr auf. Grosse Opfer hat von der Gemeinde die Verbauung der Simmi und des Dorfbaches gefordert, die früher bei Hochwasser oft grosse Verheerungen angerichtet hatten. 835 erscheint Gams zum erstenmal als Campesias; im Mittelalter zuerst Eigentum der Freiherren von Sax, dann 1393 des Hauses Oesterreich und seit 1401 des Geschlechtes derer von Bonstetten, an die als die nunmehrigen Herren von Sax Oesterreich diesen seinen Besitz verpfändete. Mit Hilfe von Schwyz und Glarus löste Gams sein Untertanenverhältnis zu den Herren von Bonstetten, fühlte sich aber allein zur Behauptung seiner Unabhängigkeit zu schwach und stellte sich deshalb unter den Schutz der beiden genannten Kantone, denen auch das Gasterland gehörte. Der Landvogt des Gaster war nun bis 1798 zugleich auch Schirmvogt von Gams. Auf dieses Verhältnis ist auch der Umstand zurückzuführen, dass Gams katholisch geblieben ist, während die benachbarten Landschaften Werdenberg (Untertanenland von Glarus allein) und Sax (Untertanenland von Zürich) der Reformation beitraten. Gams im Schwabenkrieg 1499 durch Feuer zerstört. Im Frühjahr 1798, Sommer 1799 und Herbst 1802 jeweils für eine kurze Zeit völlig frei und unabhängig. Der Ausdruck Gams von *campus* = Feld.

GAMSA (Kt. Wallis, Bez. Brig und Visp). Wildbach des Gamseki- oder Nanzthales; entspringt in 2600 m dem zwischen Rauthorn und Mattwaldhorn eingebetteten kleinen Gamsergletscher und fliesst nach N. durch schöne Waldungen und dazwischen eingestreute Alpweiden, die Eigentum der Bewohner von Visperterminen im Vispertbal sind. Nach 8 km langem Lauf, auf welcher Strecke ihr kein nennenswerter Nebenbach zukommt, tritt die Gamsa in eine wilde Schlucht ein, durch deren zahlreiche Seitenrunsen die Schmelzwasser der Firnfelder am Spitzhorn, Faulhorn und Glishorn, sowie auch eine Reihe von Schuttströmen herunterkommen. Beim Austritt ins Rhonethal hat sie zwischen Brig und Visp einen mächtigen Schuttkegel angeschwemmt, längs dessen linkem Rande sie heute der Rhone zufliesst, in die sie nach 12 km langem Gesamtlauf zwischen Visp und Brig in 670 m von links einmündet. Auf dem Schuttkegel über dem rechten Ufer der Gamsa der *Murus Vibericus*, eine alte Schutzmauer. Vergl. den Art. GAMSEN.

GAMSBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2383 m. Einer der markantesten Gipfel der Kette des Alvier; ragt in mehreren Spitzen auf und fällt nach N. und S. in steilen, durch Felswände unterbrochenen Halden ab. Vorberge sind die Weisse Frau im NW., das Sichli und der Rotenstein im O. Besteigung des Gamsberges ermüdend und nur selten unternommen, obwohl die Aussicht eine sehr lohnende ist.



Gams von Süden.

GAMSEKITHAL od. **NANZTHAL** (Kt. Wallis, Bez. Brig u. Visp). Kleines linksseitiges Nebenthal zur Rhone, auf die es w. vom Dorf Gamsen zwischen Brig und Visp von S. her ausmündet. Das 12 km lange Thal beginnt am Fuss des zwischen Rauthorn und Mattwaldhorn eingebetteten kleinen Gamsergletschers in 2600 m und verläuft ziemlich genau in der Richtung nach N. Der ganz dem Bezirk Visp zugeteilte obere Abschnitt heisst Gamserthal, liegt mit dem Thalboden am Bististafel in 1850 m Höhe und umschliesst zahlreiche Alpweiden, die Eigentum der Gemeinde Visperterminen sind. Vom W.-Fuss des fortwährend seine Schuttmassen zur Thalsohle hinuntersendenden Faulhorns an erhält das Thal den Namen des Gamseki- oder Nanzthales und ist beständig zwischen stark von Runsen zerfressenen und mit Wald bestandenen steilen Felshängen eingeschlossen, an deren Fuss der Wildbach Gamsa sich seine tiefe Schlucht ausgewaschen hat. Dieser Thalabschnitt gehört zum Bezirk Brig und ist nur auf hoch über

der Thalsohle sich hinziehenden Wegen zugänglich.

GAMSEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Glis). 668 m. Dorf, mit 57 zu beiden Seiten der Strasse Visp-Brig auf dem Schuttkegel der Gamsa, rechts vom heutigen Bett dieses Wildbaches zerstreut gelegenen Häusern, 3 km sw. der Station Brig der Simplonbahn. Telephon. 318 kathol. Ew. Kirchgemeinde Glis. Seit langer Zeit ist das Dorf gegen die Ausbrüche der Gamsa durch eine nahezu 1 km lange Mauer geschützt, die sich vom Austritt des Wildbaches aus dem Nanzthal in gerader Linie bis zur Rhone zieht, den Namen des *Murus Vibericus* trägt und an beiden Enden von Türmen flankiert ist. Nachdem man diese Mauer früher entweder als ein Festungswerk aus der Zeit der Viberer oder auch als eine Dammbaute gegen die Ausbrüche der Gamsa angesprochen hatte, ist man jetzt übereingekommen, sie als eine von den Bewohnern der obern Walliser Zehnten zum Schutz vor den Einfällen der Savoyarden errichtete Thalsperre zu betrachten. Sie ist noch gut erhalten, ist stellenweise mehr als 4 m hoch u. 1,5 m mächtig und wird auf der Seite gegen Visp zu von einem Graben begleitet, den die ehemalige Strasse durch einen von zwei zinnengekrönten Halbtürmen flankierten Torweg überschritt. Am obern Ende ist die Mauer mit einer Brustwehr versehen. Ueber dem Dorf hat man am Austritt der Gamsa aus ihrer wilden Schlucht vor einigen Jahren eine Dynamitfabrik erbaut, die die zum Bau des Simplontunnels benötigten Sprengstoffe liefert. 1233: Gamosun; 1312: Gamoson. Vom althochdeutschen *gamuz* = Gemse herzuleiten.

GAMSENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). Kleiner Gletscher. S. den Art. GAMSERGLETSCHER.

GAMSERBAD od. **GÄMPELENBAD** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Gams). 575 m. Gruppe von 7 Häusern, am Felsbach, 900 m nw. vom Dorf Gams und 3,8 km wnw. der Station Gams-Haag der Linie Rorschach-Sargans. 49 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Ehemaliges Heilbad, s. Z. durch Feuer zerstört und nicht wieder aufgebaut.

GAMSERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Gams). So heisst das auf Boden der Gemeinde Gams liegende linksseitige Gehänge des Rheinthales, das vom Dorf Gams (504 m) nach W. bis zum Sommerigkopf (1316 m) ansteigt, von zahlreichen Bächen (Zuflüssen zum Rhein oder Werdenberger Binnenkanal) entwässert wird und durch die Simmi vom Grabserberg geschieden ist. Fruchtbar und mit zerstreut gelegenen Höfen und Weilern (z. B. Bühl und Simmi) bestanden. Zusammen 14 Häuser, 85 kathol. Ew. Obstbau und Alpwirtschaft.

GAMSERGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3020-2600 m. Kleiner Gletscher; steigt vom Rossbodenpass ins Gamserthal (oberer Abschnitt des Gamseki- oder Nanzthales) ab; zwischen Rauthorn und Mattwaldhorn und im Winkel zwischen zwei am Fletschhorn sich vereinigenden Kämmen gelegen, deren einer das Gamserthal vom Simplonpass und deren anderer es vom Saasthal trennt. Der Gamsergletscher grenzt im S. an den Mattwaldgletscher.

GAMSERJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 2900 m. Passübergang, zwischen der Sengkuppe (3625 m) u. dem Punkt 3122 m in dem das Gamserthal vom Saasthal trennenden Kamm; verbindet Saas Im Grund mit dem Gamser- u. Gamseki- oder Nanzthal. Passhöhe-Saas Im Grund 2½ Stunden. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GAMSERRIET (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 444 m. Grosses Moor (Riet) von 420 ha Fläche, im Rheinthal zwischen Gams und dem linken Ufer des Rhein. Wird von der Bahnlinie Rorschach-Sargans, der Strasse Salez-Buchs und einer grossen Anzahl von Bächen durchzogen, die heute alle vom Werdenberger Binnenkanal gesammelt werden.

GAMSERRUCK (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 2072 m. Breiter pultförmiger Bergstock, in der Kette der Churfirsten; steigt s. Wildhaus allmählig gegen S. an, um nach W., S. und O. in Steilhängen u. Felswänden abzubrechen. Sein Gipfelplateau ist ausgedehnter, als dies bei Bergen seiner Höhe in den Alpen sonst der Fall zu sein pflegt. Begrast aber wasserarm. Besteht aus Seewerkalk (obere Kreide), der auch sonst noch an manchen Stellen den Kammrücken der Churfirsten aufbaut. Unter dem Seewerkalk stehen am W.-, S.- u. O.-Hang Gault u. Urgon (untere Kreide) an; im Urgon um den Gamserruck herum weite Karrenfelder. Besteigung leicht u. wie die aller Gipfel der Churfirsten von grossem geologischem Interesse.

GAMSERTHAL (Kt. Wallis, Bez. Visp). Thal. S. den Art. GAMSEKITHAL.

GAMSKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1930 m. Scharfkantige Felsspitze, in der vom Girenspitz (beim Säntis) nach SW. gegen Stein im Toggenburg ziehenden Kette; 3,5 km sw. vom Girenspitz u. 3-4 Stunden nö. über Alt St. Johann. Zwischen Gamskopf und Girenspitz die Silberplatte.

GAMSSTOCK (Kt. Uri). 2965 m. Gipfel, im Gotthard



Gamsstock, vom Gurschenstock aus.

Massiv, 3 km n. vom Pizzo Centrale, in der das Felsen- und Gurschenthal umziehenden kurzen Kette und 6 Stunden s. über Andermatt. Vom Gamsstock zweigt sich der die beiden genannten Thäler von einander scheidende Kamm ab.

GAMSTEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 430 m. Gruppe von 5 Häusern, 500 m w. der Station Feldbach der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil) und 1,8 km ssö. Hombrechtikon. 29 reform. Ew.

GANANO (PASSO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2575 m. Einschartung, zwischen der Cima di Gangella u. dem Fil di Dragiva, in der Kette zwischen dem Misox und Calancathal. Verbindet Misox und Soazza mit Rossa in 7 bis 8 Stunden. Kein gebahnter Weg, mühsam und nur wenig begangen. Es wird im meist der n. der Cima di Gangella vorbeiführende und um mehr als 400 m niedrigere Passo di Tresculmine (2153 m) vorgezogen.

GAND, GANT etc. Ortsname der deutschen Schweiz, für sich allein oder in Zusammensetzungen (z. B. Gambach) oft vorkommend; bezeichnet mit Sturz- oder Moränenschutt bedeckte Oertlichkeiten.

GAND (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotothal). 612 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Muota und auf dem Schuttkegel des Hüribaches, 500 m so. der Kirche Muotathal und 14 km sö. der Station Schwyz-Seewen der Gotthardbahn. 27 kathol. Ew. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

GANDE ROSSE (CIMA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2833 m. Einer der das Puschlav auf der linken Seite begleitenden mächtigen Gipfel, zwischen

diesem und dem italienischen Val Grosina; 4 km ö. über dem Puschlaversee, von wo aus er auf verschiedenen Routen leicht bestiegen werden kann. 6 Stunden über dem Dorf Puschlav.

GANDEGG (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3122 m. Zum Teil felsiger Grat, zwischen dem Obern und Untern Theodulgletscher. Trägt die schweizerische Theodulhütte, ein von den zahlreichen Besteigern des Breithorns oder den den Theodulpass überschreitenden Touristen vielfach besuchtes kleines Gasthaus. Von Zermatt zur Hütte 3¼, von der Hütte zum Scheitel des Passes 1¼ Stunden. Der Grat bietet eine der schönsten Aussichten in der Umgegend von Zermatt und gleicht in manchen Beziehungen, besonders in der Richtung auf den Monte Rosa hin, derjenigen des Hörnli. Der in seinem SW.-Abschnitt auf der Siegfriedkarte Z'Wängen genannte Gandegggrat verbreitert sich tiefer unten und zeigt hier vom Theodulgletscher schön geschliffene Felsplatten, die sog. Leichenbretter.

GANDEGG (SCHWARZE und WEISSE) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2500-2000 m. Zwei von der Stelle der Vereinigung des Hühnerthäli- und des Grünbergligletschers zum rechten Ufer des ins Urbachthal absteigenden grossen Gauligletschers ziehende Moränen, die überschritten werden müssen, wenn man von der Gaulihütte des S. A. C. über den Hühnerthälipass zum Pavillon Dollfus gelangen will.

GANDHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2460 m. Gipfel, Vorberg des Holzerspitz, in der Gruppe des Blindenhorns (3384 m) und im Kamm zwischen Binnen- und Rappenthal. Erhebt sich links über dem Thälchen des Feldbaches (eines rechtsseitigen Zuflusses zur Binna) und gehört zur Galenalp. 3 Stunden nö. über Binn.

GANDIGPFAD (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1854-2100 m. Felsmasse, zwischen der Zäsenbergalp und den Hängen von Kalli, vom Grindelwalder Fiescherfirn umschlossen und links über dem Untern Grindelwaldgletscher. Fussweg von der Bäregg- zur Berglihütte des S.A.C.

GANDRIA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 295 m. Gem. und Pfarrdorf, am N.-Ufer des Luganersees und am SO.-Fuss des Monte Brè, 5 km ö. vom Bahnhof Lugano. Station der Dampfboote Lugano-Porlezza. Postablage. 53 Häuser, 235 kathol. Ew. Waldwirtschaft, Handel mit Holz und Lindenbast. Die am sehr steilen Berghang klebenden Häuser des originellen Dörfchens scheinen, vom See aus gesehen, gleichsam eines auf dem andern zu stehen. Von einem Ufersaum ist keine Rede, so dass die Boote direkt vor den Haustüren anlegen. Der Hang ist so steil, dass man scherzhaft von den Bewohnern von Gandria sagt, sie kämen erst im Grabe dazu, sich einmal wagrecht ausstrecken zu können. Die Kirche stammt aus dem Mittelalter. Der voll nach S. exponierten Lage verdankt Gandria sein mildes Klima und die hier ganz mediterrane Entwicklung seiner Vegetation. Heimat des 1741 in Brescia gestorbenen Bildhauers Giambattista Giambonini.



Gandria, vom See aus gesehen.

GANDSTOCK (Kt. Glarus). 2318 m. Nördlichste Felsspitze der glarnerischen Freiberge, links über dem Sernfthal und zwischen diesem und dem Thälchen der Niedernalp, 5 km sö. über Schwanden und 3 km sw. über Engi. Hier beginnt die Ueberlagerung des triasischen Verrucano (oder Sernifit) über den eocänen und oligocänen Flysch, die als mächtige Deckscholle nach S. langsam ansteigend sich über den Karrenstock und die Bleitstöcke bis zum Kärpfstock fortsetzt. Am O.-Fuss des Gandstockes, über Engi, der Plattenberg mit seinen Schieferbrüchen. Der Verrucano, aus dem der grösste Teil des Bergstockes aufgebaut ist, schliesst in der Gipfelregion grosse Massen von Melaphyr in sich. An den Hängen mächtige Schutthalden, woher der Name Gandstock.

GANEY (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis und Gem. Seewis). 1307 m. Ehemaliges Heilbad, zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch in Betrieb stehend; mit einer Schwefelquelle und zwei Eisensäuerlingen; am S.-Fuss des Tschingel und an der Vereinigung des Valpeida- und Wällabaches gelegen; 5,5 km n. Seewis.

GANGBACH (Kt. Uri). Kleiner Bach; entspringt am N.-Hang des Hoh Faulen in 1350 m, fliesst bis Schattdorf in der Richtung nach NW. und teilt sich hier in zwei einander parallel nach SW. ziehende Arme, die beide 1,5 km sw. Schattdorf in 456 m in die Stille Reuss münden. Lauf 5 km lang.

GANGELLA (CIMA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2764 m. Verwitterter Felsgipfel, der aus mächtigen Schuttmassen aufsteigt; in der Kette zwischen dem Misox und Calancathal, 4 km w. über dem Dorf Misox. Nach W. zweigt sich von der Cima di Gangella der mehrgipflige Fil di Ciaro ab, der zum Calancathal niedersteigt. Kann vom Passo di Ganano aus in 2, von Soazza im Misox aus in 7½ Stunden bestiegen werden.

GANGOLDSWIL (Kt. Zug). Ehemalige Landschaft, zuerst Eigentum des Klosters Muri; kam 1486 durch Kauf an die Stadt Zug, die sie zu einer Vogtei umgestaltete. Die allmählige Zerstückelung dieses Gebietes und seine Aufteilung unter die auf Boden der Gemeinde Risch stehenden heutigen Weiler Berschtwil, Dersbach, Holzhäusern und Zweiern haben den alten historischen Namen (Gangolschwil, Gandolfswilare) zum Verschwinden gebracht.

GANNA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina und Valle Maggia). 2949 m. Gipfel, Nachbar des Campo Tencia; zwischen diesem und dem Campolungo, in der die obere Leventina vom Val Lavizzara (oberster Thalboden des Val Maggia) trennenden Kette und zusammen mit seinen beiden Nachbarn als grossartige Felsmauer das Val Piumogna hinten abschliessend. Vom Val Piumogna aus zugänglich.

GANNA NERA (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2404 m. Begraster Kamm, in der vom Scopi nach S. abzweigenden kurzen Kette zwischen den Thälern von Santa Maria u. Campo, die mit der schönen Pyramide der Toira über Olivone u. Campo endigt. Ueber die Ganna Nera und den Lago Retico kann man vom Lukmanier direkt nach Campo oder zum Cristallinapass gelangen.

GANNA ROSSA (CIMA DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2788 und 2820 m. Doppelter Felsgipfel, auf dem SW.-Arm der w. vom Rheinwaldhorn vorspringenden und durch das Val Soja zerschnittenen Gruppe des Simano; zwischen den Thälern von Blenio und Malvaglia und 5 km n. über dem Dorf Malvaglia. Wie alle Gipfel dieser Gruppe nur wenig bekannt und selten besucht.

GANNA ROSSA (CIMA DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio und Leventina). 2558 m. Gipfel, in der Gruppe des Pizzo di Molare, zwischen der Leventina und dem Bleniothale, 4 km nw. vom Pizzo di Molare u. 5 km nnö. über der Station Faido der Gotthardbahn. An der Ganna Rossa biegt die Kette nach W. ab, um den S.-Hang des Val Piora zu bilden. Vom Passübergang Eur Langosa aus zugänglich.

GANNERETSCH (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3043 m. Einer der bedeutendsten Gipfel im Gotthard Massiv, w. über dem Lukmanier; höchster Punkt der Kette zwischen den Thälern von Medels und Nalps, die im S. am Piz Rondadura an die Hauptkette des Massives sich anschliesst. Bildet einen eigenen Bergstock mit mehreren Spitzen, Kämmen u. kleinen Eisfeldern; n. vom Piz Ganneretsch zweigen zwei durch das Val Gierm von einander getrennte breite Rücken mit sanft abgerundeten Formen ab, deren einer nach NNW. gegen Sedrun zieht, während der andere über den Piz Pazzola in der Richtung auf Disentis nach NO. streicht. Der Piz Ganneretsch von Santa Maria (an der Lukmanierstrasse) aus ohne grosse Schwierigkeiten in 4 Stunden zu erreichen. Sehr schöne Aussicht.

GANSINGEN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 390 m. Gem. und Pfarrdorf, am W.-Hang des Laubbergs und am Mettauerbach, 4 km sö. der Station Etzgen der Linie Winterthur-Bülach-Koblenz-Stein. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Etzgen. Gemeinde, mit Büren und Galten: 156 Häuser, 723 kathol. Ew.; Dorf: 75 Häuser, 379 Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Bienenzucht. Neue katholische Kirche. 1814 fielen 29 Häuser des Dorfes einer Feuersbrunst zum Opfer; 1817 Hungersnot.

GANSMATT (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Oberschrot). 872 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,5 km sw. Plaffeien und 15,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Plaffeien. Wiesenbau und Viehzucht.

GANTEN und **OBER GANTEN** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat). 637 und 670 m. Zwei Gruppen von zusammen 14 Häusern, am linken Ufer der Thur gegenüber dem Dorf Kappel und 1 km w. der Sation Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. Telephon. 103 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Kappel und Ebnat. Wiesen- u. Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

GANTENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Bach, entspringt am S.-Hang des Meggiserhorns in 2100 m, nimmt zahlreiche kleine Wildbäche auf, die alle vom O.-Hang der Niesenkette herabkommen, und mündet nach 3,5 km langem Lauf in der Richtung nach SO. in 840 m in dem Engstligenbach. Oberhalb seiner Mündung von der Strasse Frutigen-Adelboden überbrückt. Der Gantenbach ist einer der grössten Nebenarme des Engstligenbaches und führt besonders nach starken Gewittern eine ansehnliche Wassermasse. An seinen Steilufern Schieferbänke, deren Abbau eine ziemliche Anzahl von Arbeitern beschäftigt.

GANTER oder **GANTERTHAL** (Kt. Wallis, Bez. Brig). Kleines Thal, 8 km lang, Nebenarm zum Simplon oder dem Thal der Saltine. Beginnt am W.-Hang des Bortelhorns (3204 m) und mündet 4 km sö. über Brig unterhalb der Maiensässe von Grund in 1050 m aus. Ungefähr in seiner Mitte liegt der Weiler Bérisal; weiter aufwärts treten an die Stelle der auf steilwandigen Felsen thronenden Waldungen ebenfalls sehr steil geböschte Alpweiden. Das Ganterthal ist der Gemeinde Ried angegliedert, doch bilden seine Bewohner unter sich eine in manchen Beziehungen selbständige Bürgergemeinde. Grosse Alpweiden: Gasenalp, Bortelalp, Steinenalp, Stafel und Rosswald. Längs beiden Thalgehängen entwickelt sich die Simplonstrasse, die besonders um Bérisal eine grosse Kehre bildet. 1280: Gantour.

GANTERBACH (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2600-1066 m. Wasserreicher rechtsseitiger Zufluss zur Saltine; bildet sich aus den Schmelzwassern des Furggenbaum-, Bortel- und Steinengletschers, sowie aus zahlreichen anderen Quellen, nimmt einige kleine Nebenbäche auf und fliesst in der Richtung nach W. 8 km lang. Von der Simplonstrasse überbrückt.

GANTERIST (Kt. Bern). Gipfel und Pass. S. die Art. GANTRISCH.

GANTERTHAL (Kt. Wallis, Bez. Brig). Thal. S. den Art. GANTER.

GANTERSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg). 608 m. Gem. und Pfarrdorf, auf schöner und



Ganterswil von Süden.

fruchtbarer Hochfläche zwischen Necker und Thur 1,5 km sö. über ihrer Vereinigung gelegen, über dem romantischen Tobel des Necker und 3 km sö. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bütswil-Degersheim. Gemeinde, mit Aewil, Anzenwil u. Oetswil: 180 Häuser, 868 reform. und kathol. Ew.; Dorf: 80 Häuser, 418 Ew. Paritätische Kirche. Zusammen mit Bütswil Sekundarschule. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. Weberei, Färberei. Mechanische Werkstätte. Käserei. 779: Cantricheswilare; 804: Cantricheswilari; 806: Candrihes Vilare. Kirche stammt aus 1410; Ganterswil aber erst 1711 als eigene Kirchgemeinde von Oberhelfentswil abgetrennt. Heimat des Oberstkorpskommandanten, Nationalrats und Grossfabrikanten Berlinger.

GANTHÖHE (Kt. Schwyz, Bez. March). 1971 m. Wenig bedeutender Gipfel, 2 km s. vom Fluhberg (Diethelm), auf der Grenzscheide zwischen Sihl-, Wäggi- und Klönthal: 4-5 Stunden sw. über Innerthal. Fällt wie die ganze Kette des Fluhbergs nach O. steil, nach W. in sanftem Gehänge ab.

GANTHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2113 m. Gipfel, in der Gruppe der Spilgerten (2479 m), zwischen Fermelthal und Bettelriedbachthal, 3 Stunden nö. über dem an der Strasse Zweisimmen-Lenk gelegenen Dorf St. Stephan. Zum Teil felsig, z. T. mit Rasen bestanden.

GANTRISCH od. **GANTERIST** (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Seftigen, Nieder Simmenthal und Thun). 2177 m. Gipfel, in der Kette zwischen Simmenthal einerseits und den Thälern der Kalten Sense und Gürbe andererseits. Von Bern aus gleich neben der Pyramide des Ochsen sehr schön sichtbar. Schönster Aussichtsberg der Stockhornkette, ziemlich leicht zu besteigen und oft besucht. Ausgedehntes und prachtvolles Alpenpanorama vom Mont Blanc bis zum Titlis. Als Gantrischzone bezeichnet man in der Geologie und Orographie die ganze erste hinter der Flyschzone des Gurnigel sich hinziehenden Präalpenzone, die aus 1-2 Juragewölben mit dazwischen liegenden Kreide- oder Flyschmulden besteht.

GANTRISCH (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). Im Mittel 1500 m. Alpweiden, in einem linksseitigen Nebenarm zum Thal der Kalten Sense, 12 km sö. über dem Dorf Plaffeien. Mehrere Hütten: Kleiner Neuer Gantrisch (1330 m), Grosser Neuer Gantrisch (1517 m), Steiniger Gantrisch (1648 m), Känel Gantrisch (1506 m; in der Nähe schöne kalte Quelle) und Spital Gantrisch (1335 m). Mit der schönen Fahrstrasse im untern Abschnitt des Thales der Kalten Sense durch einen Saumweg verbunden. Diese Alpweiden liegen am Weg von Wüstenbach im Simmenthal über Richisalp und Salzmatt (1641 m) zum Schwarzsee. Nicht mit den gleichnamigen Alpweiden im GANTRISCHTHAL (s. diesen Art.) zu verwechseln. Peter v. Greierz schädigte 1331 die Freiburger

dadurch, dass er einen Teil ihres auf dem Berg Gamptrost (Gantrisch) weidenden Viehes tötete.

GANTRISCHPASS oder **GANTERISTPASS** (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg und Seftigen). 1550 m. Passübergang, zwischen Gantrisch und Seelibühl; verbindet Schwefelbergbad im Thal der Gantrisch Sense mit Gurnigelbad (1¾ Stunden) und Blumenstein im Gürbethal (2 Stunden). Saumweg. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GANTRISCHSEELI (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). 1585 m. Kleiner See, von der Gantrisch Sense durchflossen, am NW.-Hang des Gantrisch im obersten Abschnitt des Gantrischthales.

GANTRISCH SENSE, französisch SINGINE DE GANTRISCH (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). Einer der Quellbäche der Kalten Sense; entspringt im Thälchen von Gantrisch-Kummli in 1800 m, durchfliesst das kleine Gantrischseeli, trennt die Ober von der Unter Gantrischalp und entwässert das z. T. bewaldete und sumpfige Gantrischthal, um sich nach 5,5 km langem Lauf in 1142 m mit der Hengst Sense zu vereinigen. Links über dem Bach das Schwefelbergbad.

GANTRISCHTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). Kleines Thal; zwischen Grönegg (1580 m), Schüpfefluh (1723 m), Seelibühl (1752 m), Gantrischpass (1550 m) und Gantrisch (2177 m) im N. und O. und Morgetengrat (1962 m), Bürglen (2167 m), Gemsfluh (2155 m), Ochsen (2190 m) und Klein Ochsen (etwa 2150 m) im S. Wird von der Gantrisch Sense, einem der Quellarme der Kalten Sense, entwässert. Am linksseitigen Thalgehänge das Schwefelbergbad.

GANZENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). Kleiner Bach; entspringt im obern Rohrbachgraben in 700 m und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung nach N. etwas oberhalb Kleindietwil in 560 m von links in die Langeten.

GANZENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Rohrbachgraben). 764 m. Weiler, 2 km n. Dürrenroth und 3,3 km sw. der Station Rohrbach der Linie Langenthal-Wolhusen. 18 Häuser, 124 reform. Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Käserei.

GARA (LA) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Jussy). 468 m. Gruppe von 6 Häusern; 9,5 km nö. Genf, 800 m nw. Jussy und 600 m von einer Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Jussy. 23 reform. Ew. Zuerst Lehen der Stadt Genf; zu Beginn des 18. Jahrhunderts eigene Herrschaft im Besitz eines Sieur Thélusson, der das heute noch stehende Schloss erbaute.

GARAVERIO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Barbengo). 307 m. Weiler, im Pian Scairolo, am NO.-Fuss des Monte Arbostora, 700 m ö. Barbengo und 6 km sw. vom Bahnhof Lugano. Postwagen Lugano-Figino. 10 Häuser, 41 kathol. Ew. Kirchgemeinde Grancia. Acker- und Weinbau. Auswanderung.

GARBELLA (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Brusio). 1060 m. Gruppe von 5 Hausern, nahe dem linken Ufer des Poschiavino; 1,5 km n. Brusio und 10 km nw. der italienischen Station Tirano der Veltlinerbahn. 23 kathol. Ew. italienischer Zunge. Alpwirtschaft.

GARDE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Sembrancher). 901 m. Weiler, am linksseitigen Gehänge der Vallée d'Entremont auf einer der untern Terrassen des Mont Catogne gelegen, 2 km s. Sembrancher und 1,5 km s. der ehemaligen Veste Saint Jean. 13 Häuser, 70 kathol. Ew. Der Weiler beherrscht den Engpass, durch welchen die Dranse d'Entremont auf die Ebene von Sembrancher austritt, und scheint seinen Namen von dieser Lage über dem wichtigen Eingangstor ins Entremont erhalten zu haben. Die Ortschaft wird schon 1239 in dem von den Grafen von Savoyen dem Flecken Sembrancher ausgestellten Freiheitsbrief erwähnt. 1322: Warda, vom althochdeutschen *warta* = Warte, Wachtturm.

GARDE (LA GRANDE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2144 m. Gipfel, SO.-Schulter der Dent aux Favre, am Walliser Hang der Waadtländer Hochalpen in dem die Thälchen der Salenze und Lousine trennenden Kamm. Besteht aus z. T. massigen, z. T. schiefrigen Juraschichten. Beherrscht mit seiner in Felshängen ansteigenden W.- und S.-Flanke das Rhonethal unterhalb Saillon und trägt am O.- und NO.-Hang über der Schlucht der Salenze die sog. Grande Forêt. Der Grande Garde ist nach O. die Tête à Bletton (1763 m) vorgelagert. Steinbrüche auf triasischen Marmor, sog. Zipollin, der sich durch seine wechselnden Farben auszeichnet (Marmor von Saillon). Schöne Aussicht aufs Rhonethal von Leuk bis Martinach und auf die Walliser Alpen.

GARDE (NOTRE DAME DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Évolène). 1392 m. Sehr malerisch gelegene Kapelle, über der Strasse nach Évolène und 2,5 km nö. von diesem Dorf. Steht auf den Felsblöcken eines alten Bergsturzes, der der Ueberlieferung nach einst ein Dorf dieser Thalschaft verschuttet haben soll.

GARDE DE BORDON (LA) (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gipfel. S. den Art. BORDON (LA GARDE DE).

GARDINELLO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2317 m. Wenig hervortretender Gipfel, über dem Hintergehänge des nach NW. gegen Roveredo im untern Misox absteigenden Val Traversagna, das durch verschiedene Pässe mit dem Gebiet um das N.-Ende des Comersees in Verbindung steht. Der eine derselben, die Bocchetta di Torasella (2115 m; 9 km sö. über Roveredo) führt unmittelbar ö. und sö. am Gardinello vorbei. Man kann über den Rücken des Gardinello mit Leichtigkeit vom einen dieser Pässe zu den andern gelangen.

GARDINELLO DELLO STAGNO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2379 m. Gipfel, hinten über dem Val Traversagna, 5 km nnö. vom Gardinello, auf der Landesgrenze gegen Italien und zwischen Val Traversagna und dem italienischen Val di Grona. Aeusserster SO.-Pfeiler der kurzen Felskette der Punte Stagno; 7-8 Stunden sö. über Roveredo.

GARDY (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2204 m. Felspyramide, auch Mont Garghy oder Mont Guerrier geheissen, im Bergstock des Grammont, sö. über dem savoyischen Creux de Novel und n. über dem Vallon de L'Haut (dem obern Abschnitt des Thales von Tanay). Besteigung schwierig und daher nur selten unternommen, erfordert von der 3 Stunden über Vouvry gelegenen Sommerfrische am Lac Tanay aus 2½ Stunden. Aussicht sehr schön und derjenigen vom Grammont zu vergleichen. Der Mont Gardy steht mit den Sereux oder Jumelles über den Kamm von La Combaz (2143 und 2100 m) in Verbindung und wird durch den Sex Vuillème (2002 m) vom Col d'Entre les Deux Sex (1832 m) getrennt.

GAREDA DI SOPRA und **GAREDA DI SOTTO** (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Misox). 1730 u. 750 m. Alpweide mit Gruppe von 10 Hütten, über dem rechten Ufer der Moesa, ö. über der Strasse des San Bernardino und 800 m n. vom Dorf San Bernardino.

GARENSTOCK (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2954 m. Eine der Spitzen des Plattenbergs, in der vom Rheinwaldhorn auf der Grenze zwischen den Kantonen Graubünden und Tessin nach N. streichenden Kette. Unmittelbar s. unter dem Garenstock führt der Passo Sorreda vom bündnerischen Lentathal ins tessinische Scaradrathal hinüber.

GARFIUN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Klosters). 1400 m. Alpweide mit 2 Hütten, über dem rechten Ufer der Landquart, etwas n. der von Klosters thalaufwärts gegen den Silvrettapass ziehenden Strasse u. 6 km osö. Klosters.

GARGELLENJOCH oder ST. ANTÖNIENPASS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2375 m. Leicht zu begehender und ziemlich oft benutzter Passübergang, zwischen Schollberg und Gempifluh; führt von St. Antönien aus durch das Gafierthal nach O. mit steilem Abstieg zur österreichischen Gargellenalp. St. Antönien-Passhöhe 2 bis 2½, Passhöhe-Gargellenalp 1½ Stunden.

GARGHY (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Gipfel. S. den Art. GARDY (MONT).

GARGIALETSCH DADO und **GARGIALETSCH DADENS (ALPE DE)** (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Somvix). 1938-2020 m. Grosse Alpweide mit 3 Hütten, im Somvixerthal, am SW.-Hang des Piz Nadels und 6 km sö. über Somvix.

GARGUMS (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels und Vilters). 807 m. 5 am O.-Hang der Garitschekopfe zerstreut gelegene Häuser, 4 km sw. über der Station Sargans der Linien Rorschach-Chur u. Rapperswil-Chur und

1,2 km sw. Wangs. 23 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wangs. Viehzucht und Milchwirtschaft.

GARIBALDIBERG (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Rorschach). 420 m. Quartier der Ortschaft Rorschach, 200 m s. vom Bahnhof. 9 Häuser, 137 reform. und kathol. Ew. Nach der Gründung des Königreiches Italien zu Ehren des Patrioten Garibaldi so benannt. Einst stand hier nur ein Wirtshaus, Neubrunn geheissen. Schöne Aussicht auf den Bodensee.

GARINA (CIMA) (Kt. Graubünden und Tessin). 2828 m. Breiter Gipfel, s. der Cima Camadra, in der Gruppe des Piz Medels, zwischen Uiern- und Cristallinapass (die beide vom Medelserthal durch das Cristallinathal ins obere Bleniothal hinüberführen). Fällt nach O. zum Camadrathal in Steilhängen ab, während der W.-Hang viel sanfter geneigt ist und den kleinen Glatschè di Garina trägt.

GARINA (GLATSCHÈ DI) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2800-2700 m. Kleiner Gletscher, am NW.-Hang der Cima Garina, hinten über dem Val d'Uiern und s. vom Uiernpass.

GARMIL (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2012 m. Felsspitze, an der N.-Flanke der Gruppe der Grauen Hörner, über der Vermialp und 5-6 Stunden s. über Mels bei Sargans. Fällt steil nach O. ab, N.- und W.-Hang dagegen sanft geneigt.

GARMISWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 600 m. Gruppe von 9 Häusern, 2 km sw. der Station Düdingen der Linie Bern-Freiburg und 3,5 km no. Freiburg. Telephon. 71 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futter- und Getreidebau, Viehzucht. Auf einer Anhöhe mitten in fruchtbarer und gut angebauter Gegend schön gelegen, beliebtes Ausflugsziel der Bewohner der Stadt Freiburg. Heilbad, 1810 eingerichtet und noch heute in Betrieb stehend; verwendet gewöhnliches Quellwasser zu Badezwecken. Ein zu Ende des 16. Jahrhunderts erloschenes Freiburger Patriziergeschlecht führte den Namen von Garmiswil.

GARNEIRAJOCH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2485 m. Langer und ziemlich schwieriger Pass, direkter Uebergang zwischen Klosters im obern Prätigau und Gaschurn im Montavon (8-9 Stunden). Der Fussweg führt von Klosters bis zum Dorf Schlappina zunächst das Schlappinathal aufwärts nach NO., steigt dann bis zur Kübliseralp nach O. an und wendet sich bis zur Passhöhe (5 Stunden) neuerdings nach NO., um über Geröll in 3 Stunden ins kleine Garneirathal sich zu senken.

GARNEUEL (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). 688 m. Gruppe von 4 Häusern, 6 km nö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern und 1,7 km no. Heimiswil. 35 reform. Ew.

GARSCHENALP (Kt. Uri, Gem. Realp). 1800-2436 m. Grosse Alpweide auf steilem Hang; 4,5 km sw. über Realp. Zieht sich von der Furkapasshöhe zu beiden Seiten der Furkareuss bis zur Wasseralp. Dem n. Hang der Garschenalp folgt die Furkastrasse, während der alte Saum- und Fussweg auf die Furka sich in der Thalsohle hält und die Alp ihrer ganzen Länge nach durchzieht. Die Garschenalp ist den Lawinenschlägen stark ausgesetzt, deren Schneemassen stellenweise den ganzen Sommer über liegen bleiben können. 7 Hütten.

GARSCHINAFURKA (Kt. Graubünden, Bez. Ober und Unter Landquart). 2227 m. Passübergang, zwischen Sulzfluh und Schafberg; verbindet die s. der Drusenfluh liegende Drusenalp mit der Garschinaalp im St. Antönierthal (Partnun). Wird seit einigen Jahren von Touristen als Uebergang von St. Antönien und Partnun zum Schweizertor und Lünersee häufig benutzt. Die Sektion Prätigau des S. A. C. lässt hier gegenwärtig einen Weg anlegen, der die Verbindung mit der Lindauerhütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins bedeutend erleichtern wird. Dieser Weg vervollständigt zusammen mit demjenigen, den die Sektion Lindau bis zum Drusentor geführt hat, das Netz der Fusswege links von der Sulzfluh und ermöglicht die bequeme Begehung der ganzen in touristischer, botanischer und geologischer Hinsicht lohnenden Rundtour Partnun-Garschinafurka-Drusentor-Lindauerhütte-Bilkengrat-Tilisunahütte-Grubenpass-Partnun.

GARSCHINASEE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2189 m. Sehr kleiner See von elliptischer Gestalt, am O.-Hang des Kühnihorns im St. Antönierthal. 200 m lang, 100 m breit und 3 m tief. Der am Weg von Partnun aufs Kühnihorn gelegene See wird von Touristen ziemlich häufig besucht. Rund um ihn eine reichlich entwickelte interessante Alpenflora.

GARSTATT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Boltigen). 862 m. Weiler, im Simmenthal, an der Strasse Thun-Zweisimmen und am Eingang in die von der Simme durchströmte romantische Schlucht des Laubeggstalden, 4 km s. Boltigen und 1,8 km nw. der Station Grubenwald der Simmenthalbahn. Telephon. 19 Häuser, 75 reform. Ew. Brücke über die Simme. Viehzucht.

GARTEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Langnau). 850 m. Gruppe von 9 Häusern, auf den Höhen zwischen Ilfis und Emme, 2 km sw. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. 62 reform. Ew. Käserei.

GARTEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwendi). 1570 m. Alpweide mit Gruppe von 20 Hütten, in einem tiefeingeschnittenen Thälchen, 500 m sw. der Ebenalp und 2 ½ Stunden s. über Appenzell. Fundstelle von fossilen Seeigeln und Belemniten.

GARVIEL (MONT) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2272 m. Gipfel, letzter Pfeiler der vom Scopi nach N. ziehenden kurzen Kette, s. über dem Dorf Perdatsch und über der Vereinigung des Cristallinathales mit dem Medelserthal gelegen, 3-4 Stunden ssw. über Platta.

GARWID (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Dürnten). 585 m. Weiler, an der Strasse Wald-Dürnten, 3 km sö. Dürnten und 3,5 km w. der Station Wald der Tössthalbahn. 16 Häuser, 64 reform. Ew.

GARZENSCHEER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Ober Hasle). 2371 m. Gipfel, nö. Vorberg des Grindelwalder Schwarzhorns (2930 m), zwischen dem Rosenlauithal und der Oltschialp, deren Wildbach nahe gegenüber der Station Brienzwiler der Brünigbahn von links in die Aare mündet. Wenig bedeutender Gipfel, von dem sich nach NW. der Grat des Wandelhorns (2306 m) und nach O. derjenige der Schöniwanghörner (2448 m) abzweigen.

GARZIROLA oder **GAZZIROLA (MONTE)** (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 2119 m. Höchster Gipfel der vom Passo di San Jorio nach SW. in der Richtung auf Lugano streichenden Grenzkette gegen Italien, nahe dem etwas weiter nach N. gelegenen berühmten Pizzo Camoghè (2226 m) und von ihm durch den Passo Sertena getrennt; 9 km ssö. über Bellinzona. Von Botanikern oft besucht, die hier die von Prof. Oswald Heer in Zürich am Pizzo Camoghè entdeckte und benannte sehr seltene *Androsace Charpentieri* finden.

GARZOTTO (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Aquila). 1617 m. Alpweide mit 8 im Juni und September bezogenen Hütten, im Val Luzzone, am SW.-Fuss des Piz Terri und 3,5 km nö. über Olivone. Butter und Käse.

GARZURA (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Aquila). 1892 m. Alpweide mit 10 im Juli und August von einigen Familien aus Aquila bezogenen Hütten und Stadeln, im obern Abschnitt des Val Luzzone, am W. und SW.-Hang des Piz Alpettas und Piz Terri und 4 ½ Stunden nö. über Olivone. Oberstafel der Alpe Garzotto. Wird mit 120 Stück Hornvieh und 150 Ziegen befahren. Butter und Magerkäse.

GASALTAWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Walenstadt). 500-1500 m. Wald, an dem von Felsbändern durchzogenen Steilgehänge über dem rechten Ufer des Seezkanales, 3 km so. über Walenstadt. Wird im O. vom Furgglekopf beherrscht.

GASAURA (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Pfäfers). 900 m. 16 über dem linken Rand der Taminaschlucht zerstreut gelegene Häuser; 1,2 km w. Pfäfers u. 3,3 km sw. der Station Ragaz der Linie Sargans-Chur. 83 kathol. Ew. Kirchgemeinde Valens. Viehzucht. Holzhandel.

GASEL (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 653 m. Dorf, am Gaselbach, etwas o. der Strasse Bern-Schwarzenburg, 4 km so. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg und 2,7 km sw. Köniz. Postablage, Telephon. 36 Häuser, 292 reform. Ew. Wiesenbau, Käserei. Bei Gasel Quellfassungen der Stadt Bern.

GASENRIED, GAASENRIED, GASSENRIED oder **GAZENRIED** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). 1655 m. Gemeindeabschnitt, früher mit eigener

Verwaltung, heute mit der Gemeinde St. Niklaus vereinigt. Ueber dem rechten Ufer der Zermatter Visp mitten auf einer von Wald umrahmten und vom Gabelhorn beherrschten Terrasse sehr hoch gelegen, am rechten Ufer des dem Riedgletscher entspringenden Riedbaches, 2 km ö. über dem Dorf und der Station St. Niklaus der Linie Visp-Zermatt. Häuser zum Teil zerstreut gelegen, zum Teil zu drei Siedelungen gruppiert: Gasenried-Weiler mit 9 Häusern und 82 Ew., Hellenen mit 9 Häusern und 43 Ew. und Ritinen mit 6 Häusern und 40 Ew.; zusammen 36 Häuser und 277 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Im Mittelalter Gauson, Chauson oder Chouson geheissen, unter welchem französischen Namen noch lange Zeit nachher Dorf und Gemeinde St. Niklaus bekannt war.

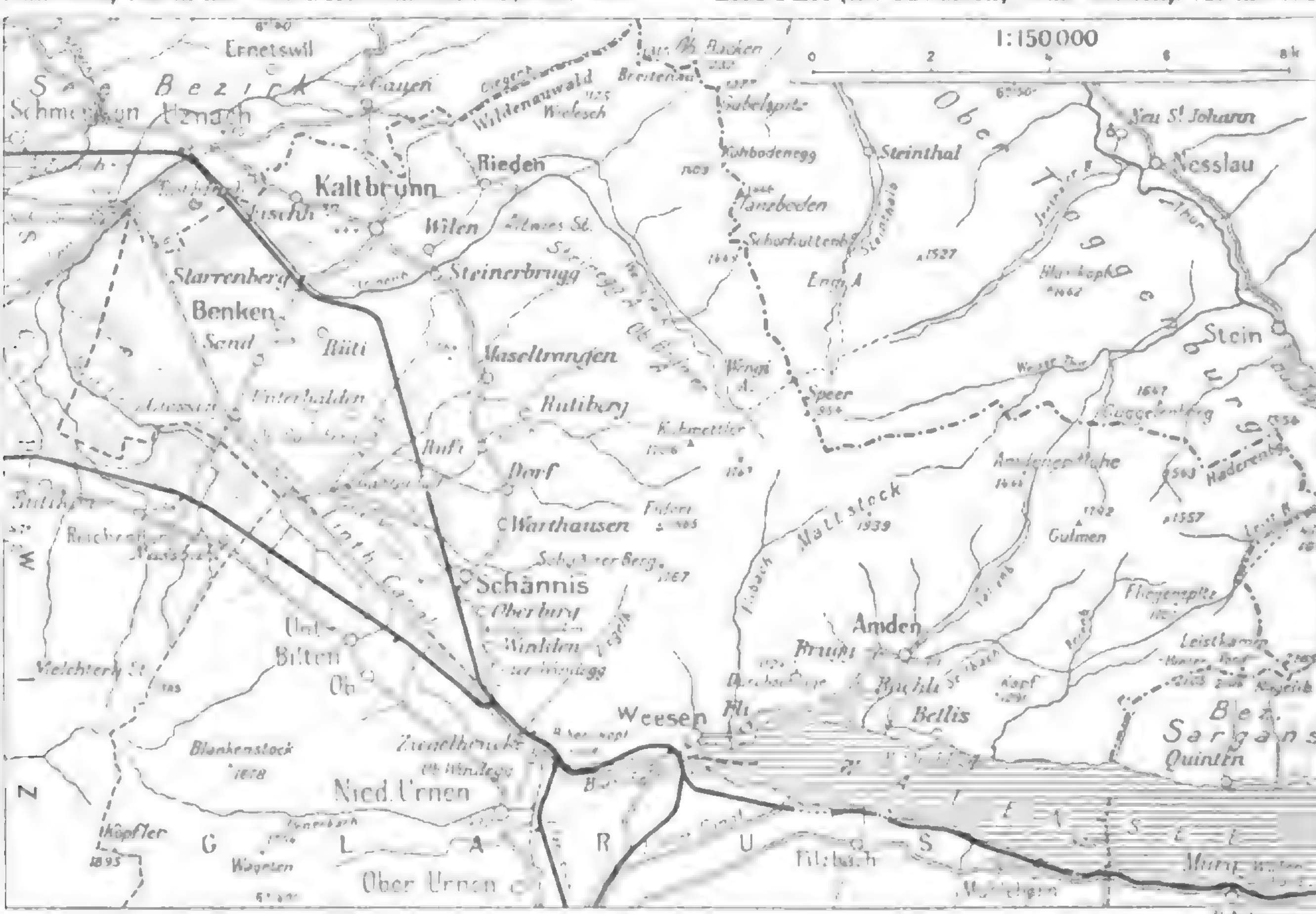
GASENZEN (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Gams). 490 m. Dorf, am Gasenzenbach und an der Strasse Gams-Sax, 900 m nö. vom Dorf Gams und 2,7 km wnw. der Station Siebnen-Wangen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Hier Kirche, Schulhaus, Post- und Telegraphenbureau Galgenen. 21 Häuser, 109 kathol. Ew. Acker-, Wiesen-, Obst- und Gemüsebau. Bau des sog. Ziegerklees (*Melilotus coerulea*), der zur Herstellung des sog. Schabziegers (einer Art von Kräuterkäse) dient. Käserei. Bienenzucht. Viehzucht und Milchwirtschaft.

GASSE (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Fee). 1800 m. Hauptsiedelungsgruppe des Dorfes Saas-Fee. 14 Häuser, 120 kathol. Ew. S. den Art. FEE.

GASSE (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Im Grund). 1562 m. Nordl. Fortsetzung des Dorfes IM GRUND. S. diesen Art.

GASSEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Dürrenroth). 745 m. Gruppe von 7 Häusern; 2,5 km w. Dürrenroth und 7,5 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 29 reform. Ew. Käserei.

GASSEN (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 720 m. Weiler, am Hang links über dem Sarnersee und 5 km sw. der Station Sarnen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 20 Häuser und Hütten, 50 kathol. Ew. Viehzucht.



Bezirk Gaster.

der Station Haag-Gams der Linie Rorschach-Sargans. 32 Häuser, 157 kathol. Ew. Acker-, Mais-, Kartoffel- und Obstbau, Viehzucht. Fund von 9 Bronzebeilen mit schwachen Randleisten und etwas verbreiterter Schneide (sog. Typus von Salez).

GASS (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgenthal). 440 m. Gruppe von 9 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Aare u. 2 km nö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. Telephon. 67 reform. Ew.

GASS (HINTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Eriswil). Abteilung des Dorfes Eriswil, 800 m von der Kirche. S. den Art. ERISWIL.

GASS (UNTER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Marbach). 953 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton Bern, am Schonbach und an der Strasse Schangnau-Marbach, 8 km ssw. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern und 1,5 km sw. Marbach. Postwagen Wiggen-Schangnau. 22 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

GASS (UNTER) (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Galgenen). 435 m. Hauptsiedelungsgruppe des Dorfes Galgenen, an der Strasse Pfäffikon-Siebnen und 3 km wsw.

GASSEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Ried). 938 m. Gruppe von 5 Häusern, zwischen den zwei kleinen Dorfern Ried und Schlucht, 3 km ö. Brig. Hier die 1900 erbaute Pfarrkirche von Ried. Früher wie die ganze Gemeinde Ried kirchlich zu Glis gehörend. 33 kathol. Ew.

GASSENRIED (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). Gemeindeabteilung. S. den Art. GASENRIED.

GASSENRIEDGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gletscher. S. den Art. RIEDGLETSCHER.

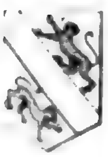
GASSENRIEDPASS (Kt. Wallis, Bez. Visp). Pass. S. den Art. RIEDPASS.

GASSENSTOCK (Kt. Glarus). Etwa 2400 m. Felsiger und stark verwitterter Gipfel, n. Vorberg des Bösen Faulen, sw. vom Glärnisch und über dem Rossmatterthal. Besteht aus senkrecht stehenden Malmbänken. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

GASSERTHAL (Kt. Wallis, Bez. Visp). Ehemaliger Name für die Thalschaft Fee, heute nicht mehr gebräuchlich. Von der Bezeichnung Gasse herzuleiten, die heute

noch dem ältesten und bedeutendsten Abschnitt des Dorfes Fee verblieben ist.

GASTER. Bezirk des Kantons St. Gallen. Fläche: 14 770 ha. Sitz der Verwaltungsbehorden ist Benken, Sitz der Gerichtsbehorden Schännis.



Der Bezirk grenzt im SW. und S. an den schwyzerischen Bezirk March, den Kanton Glarus und Walensee, im O. und NO. an die Bezirke Sargans u. Ober Toggenburg, im N. an den Bezirk See und im W. wiederum an den schwyzerischen Bezirk March. Von Schloss Grinau greift die Grenze im W. u. SW. bis an den ehemaligen Linthlauf über den heutigen Linthkanal hinüber, folgt darauf diesem letzteren bis zu seiner Einmündung in den Walensee, zieht sich vom N.-Ufer des Walensees zwischen Bätlis und Quinten hinauf zum Leistkamm und Nägeliberg, steigt längs des Leistbaches bis gegen Starkenbach im Toggenburg ab, springt auf den Hädernberg über, geht n. der Amdener Höhe nach W., biegt ob Käsernalp nach NNW. um und folgt dieser Richtung über den Speer bis zum Regelstein, um von da längs dem Gigenbach und s. an Gauen und Uznach vorbei bei Grinau wieder zum Linthkanal zurückzukehren. Der Bezirk umfasst die 6 Gemeinden Amden, Benken, Kaltbrunn, Rieden, Schännis und Weesen. Der in der Linthebene (420 m) gelegene Abschnitt des Bezirkes war vor dem Bau des Linthkanals ein zum grossen Teil versumpftes und ungesundes Gebiet, das seither zu einem fruchtbaren und gesunden Wiesen- und Obstbaumgelände umgewandelt worden ist. Der Bezirk hat 3607 ha Wald, 2840 ha Wies- und Weideland und 6 ha Reben, von denen das Wiesland in der Linthebene, Alpweiden und Waldungen dagegen in den gebirgigen Teilen vorwiegen. Sehr guter Wein gedeiht vornehmlich in dem klimatisch so sehr begünstigten warmen Winkel bei Wesen am Walensee.

Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirtschaft (Wiesen-, Acker-, Obst- und Weinbau), Alpwirtschaft und Viehzucht. Pferdezucht in Kaltbrunn. Schöne braune Viehrasse. Beträchtlich ist die Käsefabrikation, wie auch die Ausfuhr von Obst. Der Bezirk zählt 7301 Ew. (wovon 297 Reformierte) in 1345 Häusern und 1698 Haushaltungen. Bei Kaltbrunn wird Braunkohle abgebaut. Webstühle und Stickmaschinen. Je eine Seidenweberei in Wesen, Ofenfabrik in Benken, Backsteinfabrik in Schännis. Elektrizitätswerk in Schännis. Fremdenindustrie (besonders am Walensee: Wesen und Amden). Grosse Märkte in Wesen, Kaltbrunn und Schännis. Schiffahrt auf dem Walensee. Die sehr bedeutenden Steinbrüche auf die Kreidekalke des Valangien und Neocom an der Amdenerstrasse über Wesen versorgen namentlich die Stadt Zürich mit Pflastersteinen.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

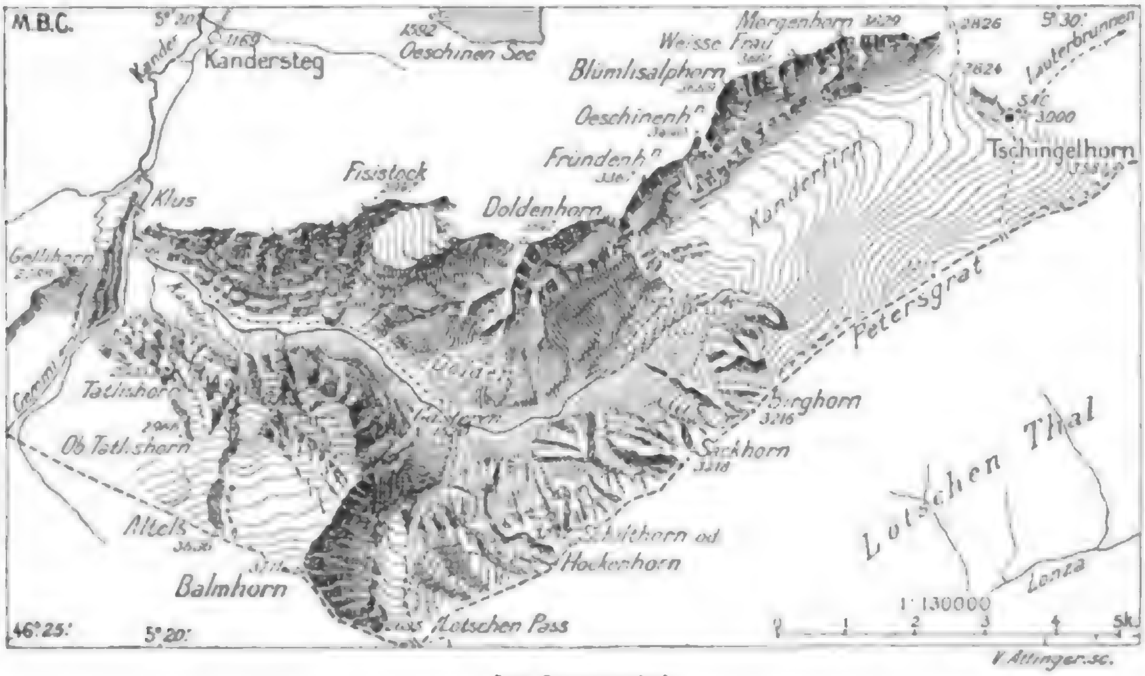
	1886	1896	1901
Hornvieh	5315	5486	5663
Pferde	150	134	165
Schweine	1144	1666	1733
Schafe	191	67	68
Ziegen	1905	2075	1724
Bienenstöcke	899	1301	1140

Den Bezirk durchziehen die Eisenbahnlinie Rapperswil-Wesen-Sargans (an die sich in Uznach vom Toggenburg her die im Bau begriffene Rickenbahn anschliessen wird, die in Ziegelbrücke an die Linie Zürich-Glarus-Linthal Anschluss hat und von der an der Station Weesen die Linie Weesen-Glarus abzweigt) und die Strassen (von Rapperswil und Wattwil nach) Uznach-Ziegelbrücke-Weesen und Weesen-Amden. Postwagen Weesen-Amden und Kaltbrunn-Benken. Das Gasterland war zuerst der Reihe nach den Grafen von Churwalden, dem Bistum Chur und den Klöstern Pfäfers, Schännis und Einsiedeln untertan; es kam zu Ende des 9. Jahrhunderts an die Grafen von Lenzburg, 1172 an die Grafen von Kiburg, 1269 an die Grafen von Habsburg, 1406 an die Grafen von Toggenburg und 1436 neuerdings an das Haus Oesterreich. Mit dessen Zustimmung schloss das Gaster mit Schwyz und Glarus ein Burgrecht und wurde dann von Herzog Friedrich 1438 an diese beiden Orte abgetreten, unter deren Hoheit es bis 1798 verblieben ist. Das 1529 zur Reformation übergetretene Volk des Gaster musste nach der Schlacht bei Kappel 1531 wieder zum alten Glauben zurückkehren. Die beiden Orte Schwyz und Glarus (hier aber nur die katholischen Gemeinden) ernannten abwechselnd alle zwei Jahre einen katholischen Vogt über das Gaster, der seit dem 15. Jahrhundert nur zur Abnahme der Eidesleistung jeweilen für einige Tage im Lande selbst amtlich zu weilen pflegte. Die stimmberechtigten Bewohner des Gaster versammelten sich alle zwei Jahre in Schännis zur Landsgemeinde zur Erneuerung des Untertaneneides und zur Wahl der Zivil- und richterlichen Beamten. Die Befugnisse des vom Landvogt präsidierten Gerichtshofes erstreckten sich nicht auf das Gebiet von Weesen, das sich einer eigenen Gerichtsbarkeit erfreute, und nicht auf dasjenige von Kaltbrunn, das in dieser Beziehung dem Stift Einsiedeln unterstand. Dem Gaster war auch noch die die Gebiete von Murg, Terzen, Quinten und Quarten umfassende sog. Landmark am Walensee angegliedert, mit Ausnahme allerdings der Kriminalgerichtsbarkeit, die hier der Vogt zu Sargans ausübte. Zur Zeit der Helvetischen Republik 1798 war das Gaster ein Glied des Kantons Linth, um dann durch die Mediationsakte von 1803 endgiltig dem Kanton St. Gallen zugeteilt zu werden, der es aber erst 1831 von seinem Bezirk Uznach lostrennte und zum eigenen Bezirk (das ehemalige historische Gasterland exkl. die Landmark am Walensee umfassend) erhob. Der Name Gaster ist vom latein. *castrum, castra* (= befestigtes Lager, Burg) herzuleiten; in einer Urkunde von 1230: *a clivo qui Gastirer dicitur.*

GASTEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Kandergrund). 1550 m. Weiler, im Hintergrund des Gasterenthals, 6 km oder 3 Stunden sö. über Kandersteg, in wilder und hochromantischer Lage am Fuss von hohen Felsenmauern. Hier zweigt nach S. der Weg über den Lotschenpass ab. Heutzutage nur im Sommer während einiger Wochen von Sennen und Heuern bezogen, früher jedoch das ganze Jahr hindurch bewohnt. 1785 zählte man noch 50 Ew., 1812 schon beträchtlich weniger; bald darauf wurde das Thal infolge der stets zunehmenden Felsrutschungen und Lawinenschläge endgiltig geräumt. Jetzt ist Gasteren jeweilen Ende August zum Zwecke der Einheimsung des Bergheus von etwa 60 Personen bewohnt. Bei dieser Gelegenheit wird vom Pfarrer von Kandergrund im Freien die sog. Gasterenpredigt gehalten, wobei die alte silberbeschlagene Bibel verwendet wird, die der im Auftrage der Regierung den Weg auf den Lötschenpass untersuchende Berner Magistrat Ulrich Thormann 1690 der hiesigen Bevölkerung geschenkt hatte.

GASTERENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 1875-1260 m. Langsthal im Finsteraarhornmassiv, dem oberen Abschnitt des Lötschenthales parallel von O. nach W. in der Richtung der Hauptkette eingeschnitten, zwischen dieser und den ihr vorgelagerten Gruppen der Doldenhörner und Blümlisalp. Es ist die Fortsetzung des von den Eismassen des Tschingelgletschers und Kanderfirns ausgefüllten Einsohnittes, dessen höchste Erhebung bei der Gletscherinsel des Mutthorns (3041 m) die Wasserscheide zwischen den Einzugsgebieten der Lütschine und der Kander bildet. Die Länge des Thales beträgt vom Ende des Kanderfirns (auch Alpetligletscher geheissen) bis zum Austritt der Kander in den Boden von Kandersteg 11 km, wozu noch der bis zur Wasserscheide hinauf 5 km lange Kanderfirn zu rechnen ist. Seine grösste Breite erreicht das Thal mit 1 km beim Gasterenholz. Das Gasterenthal gehört zu den grossartigsten Hochgebirgsthälern der Alpen, in das man vom sog. Stock (am Gemmipassweg) aus einen besonders prächtigen Einblick gewinnt. Den Eingang ins Gasterenthal bildet die zu hinterst im Thalgrund von Kandersteg im sog. Eggenschwand sich öffnende finstere und enge Klus, die sich thalaufwärts als wilde Schlucht fortsetzt, durch welche die Kander in prächtigen Fällen und Stromschnellen über mächtige Felsriffe und Blöcke sich Bahn bricht. In 20 Minuten führt der Saumpfad zum flachen Thalgrund des Gasterenholz, einer von spärlichem Wald bestandenen und von hohen Felswänden umschlossenen Wiesenfläche. An der rechten Thalseite steigen die vom Fisistock und weiterhin vom Doldenhorn gekronten gewaltigen Felsterrassen auf, an der linken Thalseite die in der Altels und im Balmhorn gipfelnden Hänge, über die zahlreiche Gletscherbäche in Kaskaden zu Thal stürzen. Unter diesen sind die be-

deutendsten der die Schmelzwasser des Schwarz- oder Zagengletschers sammelnde Schwarzbach, dann der Ab-



Das Gasterenthal.

fluss des zwischen Tatlishorn und dem n. Ausläufer der Altels eingebetteten unbenannten Hängegletschers und endlich die dem Balmhorngletscher entströmenden Bäche.

Eine kleine Stunde hinter Gasterenholz verengert sich das Thal, um aber oberhalb einer bewaldeten Thalstufe wiederum sich zu einer breiten Thalsohle zu weiten, die mit schönen Alpweiden (Brandhubel- und Selden- oder Gasterenalp) bestanden und durch braune Sennhütten belebt ist. Hier zweigt sich an der Einmündung des vom Lötschengletschers herabkommenden Leitibaches nach S. der Lötschenpassweg ab, um in scharfer Steigung das vergletscherte Joch zwischen Balmhorn und Hockenhorn zu gewinnen. Von Selden an biegt das Thal nach NO. um, und man erreicht nach 20 Minuten die in seinem



Partie im Gasterenthal mit Sackhorn und Hockenhorn.

obersten Abschnitt gelegene Alp Heimritz (1620 m), über der sich die fast senkrechten Granitwände des Hockenhorns erheben. Der Pflanzenwuchs wird spärlicher und macht allmählig Geröll und Felstrümmern Platz. Bald betritt man die gewaltige Kandermoräne, von der aus man über den den Thalabschluss bildenden steilen und zerklüfteten Alpetligletscher in 2 Stunden die Höhe des Kanderfirns und in zwei weiteren Stunden die Mutthornhütte des S. A. C. (7 ½ Stunden über Kandersteg) gewinnen kann. Wie die Entvölkerung des Thales beweist, ist die Vegetation im Gasterenthal gegen früher zurückgegangen. Im Gasterenholz finden sich noch Fichten, Erlen, Salweiden und Vogelbeersträucher, weiter oben auf der zweiten Thalstufe noch Wäldchen von Rottannen und Gruppen von Lärchen und Arven. Der letzte Bär wurde am Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Lötschengletscher erlegt.

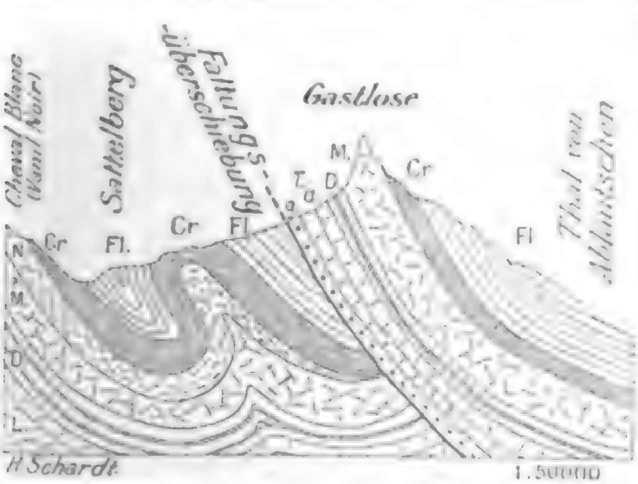
Die Basis der hochaufgetürmten Jura- und Kreidewände des Doldenhorns u. Balmhorns und der Kern des Lötschenthalgrates besteht im Hintergrund des Gasterenthales aus einem Massiv echten Granites, sog. Grundgranites, der vom Brandhubel (bei den Häusern von Gasteren) bis unterhalb der Alp Dolden zieht, wo er von einem Band von Quarzsandstein (Verrucano) und weiterhin von Rötidolomit überlagert ist. Im obern Teil des Alpetligletschers taucht der Granit unter die Kalkmassen des Fründenhorns zur Tiefe, bildet aber s. von diesem Gletscher das ganze linksseitige Thalgehänge bis hinauf zum Lötschenpass. In den Gipfeln des Hocken-, Sack- und Birghorns auf dem Kamm des Lötschenthalgrates wird er von dünnen Bänken von eingelagertem Verrucano, Rötidolomit und Kalk und zu oberst von krystallinen Schiefern bedeckt, tritt aber in den s. Seitenthälern (Golnbach-, Mühlebach-, Telli-, Ausser- und Innerthal) überall zu Tage. Der Gasterengranit ist ein ächtes, nicht geschiefertes, in dicken Bänken und schaligen Absonderungen auftretendes Massengestein, das in den verschiedensten Richtungen zerklüftet ist. Diese Absonderungsklüfte stehen meist senkrecht und streichen in sehr steilem Winkel vorherrschend NW.-SO. Petrographisch ist der Gasterengranit ein Gemenge von weissen und graulichen Feldspäten, braunem u. grünem Glimmer und glasigem Quarz. Oft ist der Feldspat auf weite Strecken hin von schön pfirsichblütroter Farbe. Vielfach sind Talkblättchen und talkig-schiefrige Absonderungen im Granit mit eingeschlossen. In den erratischen Schuttmassen und den Flusskiesen am rechten Aareufer und im Gürbethal sind die Blöcke und Geschiebe von Gasterengranit sehr leicht von den aus sog. Grimselgranit bestehenden zu unterscheiden. Beide Seitengehänge des untern Abschnittes des Gasterenthales sind

bemerkenswert durch die zahlreichen zickzackförmigen Falten der Jura-, Kreide- und Tertiärschichten am Fisistock und Gellihorn. Vergl. Fellenberg, Edm. *Itinerarium für das Exkursionsgebiet des S. A. C. für 1882-1883.* Bern 1882. — Stettler, Karl. *Das Frutigland.* Bern 1887.

GASTERHOLZ (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 552 m. Bewaldeter Höhenzug, zwischen der Strasse Uznach-Schännis und der Eisenbahnlinie Rapperswil-Weesen auf eine Länge von 1,5 km nach S. ziehend, 600 m w. Maseltrangen.

GASTERMATT (GROSSE u. **KLEINE)** (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Schännis). 418 m. Grosse Sumpfwiesen, zwischen Schänniserberg im O., Buchberg im W. und Linthkanal im SW.; von der Linie Rapperswil-Weesen durchzogen.

GASTLOSE oder **GASTLOSEN** (Kt. Bern und Freiburg). Stark zerrissener und gezackter Felskamm, nö. Fortsetzung der Kette der Dent de Ruth und von ihr durch den Pass von Wolfsort (1930 m) getrennt; zwischen dem obersten Abschnitt des Thales von Jaun (Bellegarde) u. dem Thal von Abläntschen. Wird durch die Scharte der Oberberggabel in zwei Teile getrennt, deren n. den Namen der Gastlosen im engeren Sinne trägt. Dessen Gipfel 1871, 1926, 1940 und 1946 m sind von Abläntschen aus in je 2 Stunden leicht zu erreichen, während die zwischen dem Marchzahn (1995 m) und der Oberberggabel sich erhebenden Zacken der Besteigung grosse Schwierigkeiten bieten und z. T. noch jungfräulich sind. Der zwischen Oberberggabel und Wolfsortpass eingeschlossene s. Abschnitt des Kammes besteht aus einer Reihe von entweder ganz unzugänglichen oder nur für geübte Kletterer und Gemsenjäger gangbaren Zinnen (1966, 2069, 2096, 2129, 2083, 2088, 2127, 2124, 2073 m) und trägt die Namen der Sattelspitzen (im Dialekt der Leute des Pays d'Enhaut und des Greierz Les Chatalles = die Unwirtlichen oder Gastlosen geheissen) und Oberbergfluh, während das südlichste Stück endlich auf der Siegfriedkarte als Birrenfluh verzeichnet ist. Der Kamm der Gastlosen folgt einer Bruchlinie oder Ueberschiebungsfläche, längs welcher die ganze Schichtenreihe von der Trias bis zur Kreide über den Flysch der SO.-Flanke der Kette des Vanil Noir (Hochmatt-Cheval Blanc) aufgeschoben erscheint. Am O.-Hang des Punktes 1917 das im ganzen Land wohlbekannte sog. Heidenloch, eine tiefe Höhle, die vielleicht dem prähistorischen Menschen als Wohnung gedient hat.



Geologisches Querprofil durch die Gastlosen.

Fl. Flysch; Cr. Rote Kreide; N. Neocom; M. Malm (oberer Jura), D. Dogger (mittlerer Jura); L. Lias (unterer Jura); T. Trias (d. Dolomit; g. Gips und Anhydrit).

GASTLOSE (KLEINE, OBERE, UNTERE und **WELSCHE)** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Jaun).



Gastlosen von Südosten.

Sennhütten, auf einer weiten schönen Alpweide, am stark geneigten O.-Hang des Felskammes der Gastlosen und n. über Abläntschen (Kant. Bern). Die über einer 300 m hohen Felswand stehende Obere Gastlose (schöne Aussicht) in 1645 m, die schöne Hütte der Welschen Gastlosen in 1569 m, Kleine und Untere Gastlose in 1363 m.

GASTLOSESPITZE (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). So heisst auf der Siegfriedkarte eine der am weitesten gegen das Thal der Jaun zu vorgeschobenen nördlichsten Zacken des Kammes der GASTLOSEN. S. diesen Art.

GATSCHIEFERALP (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Klosters). 1870 m. Grosse Alpweide mit Hütte, über dem linken Ufer der Landquart und am N.-Hang des Mückenthälispitz, 4 km sö. Klosters.

GATTER (OBER u. **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 625-535 m. 5 Häuser, 3 km sw. der Station Buchs der Linie Rorschach-Sargans und 1,8 km s. Grabs. 37 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei.

GATTERIFIRST (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg) 2050-2100 m. Einer der zahlreichen verwitterten Felsgräte (Kraialpfirst, Saxerfirst, Furgglenfirst, Staubernfirst etc.) in der von Wildhaus zum Hohen Kasten ziehenden Kette. Alle diese sog. Firste streichen SW.-NO., sind stark zerfressen und gezackt und fallen nach NW. und SO. mit steilen Wänden ab. Der 1,5 km lange Gatterifirst erhebt sich 3 ½ Stunden nö. über Wildhaus und schliesst sich im SW. an den Gulmen, im NO. an den wilden Grat der Kreuzberge an.

GATTIKERWEIER (HINTER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 528 u. 547 m. Zwei künstliche kleine Fabrikweier, die vom Krebsbach gespiesen werden; im Sihlthal wenig über dem rechten Ufer der Sihl; 1,2 und 1,5 km sö. über Langnau. Liefern den Fabriken von Gattikon die nötige Triebkraft.

GATTIKON (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Thalwil). 510 m. Dorf, nw. der beiden Gattikerweier und über dem rechten Ufer der Sihl, an der Strasse Thalwil-Langnau, 700 m sö. über der Station Langnau der Sihlthalbahn und 1,8 km sw. Thalwil. Telephon. 56 Häuser, 634 reform. Ew. Wohlhabende Siedelung, mit einer Baumwollspinnerei und zwei Seidenwebereien, die zusammen 400-500 Arbeiter beschäftigen. 1324: Gattinkon.

GATTOMÆNNLI (Kt. Wallis, Bez. West Raron). 2451 m. Wenig bedeutender Felsausläufer des Hohgleifen (3280 m), über dem linksseitigen Hang des Lötschenthales und 3 Stunden sö. über Ferden.

GATTWIL (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 633-622 m.

5 Hauser, an der Strasse Willisau-Nottwil, 2 km nö. Buttisholz und 2,8 km sw. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. Postwagen Willisau-Nottwil. 52 kathol. Ew. Kirchgemeinde Nottwil. Kapelle, 1575 erbaut. Heimat des Edelgeschlechtes derer von Gattwil, die schon lange vor der Schlacht von Sempach auftreten; zu Ende des 12. Jahrhunderts wird ein Ulrich von Gattwil erwähnt, ein Diakon und Kanonikus Rudolf von Gattwil ist Beamter des Stiftes Engelberg, und 1386 bekleidet ein anderer Rudolf von Gattwil die Würde eines Schultheissen der Stadt Luzern. Die Siedelung 1180: Gattiwil.

GAU. Vom althochdeutschen *gouwi* = mittelhochdeutschen *gou*, *göu*, bezeichnet eine grössere Landschaft oder einen Landstrich im Gegensatz zu den Stadtanlagen. Zürichgau = Landschaft, Gebiet der Stadt Zürich; Aargau, Thurgau = Landschaft an der Aare, Thur etc.

GAUCHHEIT (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 680 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Bern-Schwarzenburg, 6 km sw. Köniz und 4 km so. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. 26 reform. Ew. Wiesenbau.

GAUCHHEIT (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 845 m. 9 Bauernhöfe, im kleinen Gauchheitgraben; 2,7 km sw. Guggisberg und 11 km sw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 34 reform. Ew. Wiesenbau.

GAUDERGRAT (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2307 m. Kurzer begraster Kamm, über den Alpweiden Duranna und Casanna, s. über Conters im Prätigau. Streicht SW.-NO. und erhebt sich über dem Casannapass, der Klosters und Serneus mit dem Fondeierthal und mit Langwies im Schanfigg verbindet.

GAUEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Gommiswald). 588 m. Pfarrdorf, an der von Uznach und Kaltbrunn über den Ricken nach Wattwil im Toggenburg führenden Strasse und 3,5 km nö. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Weesen-Sargans. 27 Häuser, 157 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei und Seidenindustrie. Abbau von Braunkohlen. Schönes Dorf, Hauptort der Gemeinde Gommiswald.

GAUGLERA (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Rechthalten). Häusergruppe. S. den Art. Rechthalten.

GAUHAUSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Niederbüren). 590 m. Gruppe von 5 Häusern, auf fruchtbarer Hochfläche; 2,2 km ö. Niederbüren und 2,8 km sw. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 31 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GAULAZ (COL DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Passübergang. S. den Art. Cheneau (Col de la).

GAULIALP (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Innertkirchen). 1200-1900 m. Grosse Alpweide mit mehreren Gruppen von am W.-Hang der Gallauistocke zerstreut gelegenen Hütten; umfasst den ganzen obern Abschnitt des Urbachthales und zieht bis zum Fuss des Gauligletschers hinauf. 7 km s. über Innertkirchen. Die einst noch grössere Gaulialp soll vom vorrückenden Gauligletscher seiner Zeit zum Teil überdeckt worden sein; wenigstens erzählt man, dass der Abfluss des Gletschers, die Urbachaare, zu Beginn des 19. Jahrhunderts Balken einer Sennhütte aus dem Gletscher herausgeschwemmt habe. Bekannt ist die Sage vom Gauliweibchen, der reichen aber gottlosen Sennerin auf dieser einst fruchtbaren, heute vom Eis verwüsteten Alp. Das gleiche Motiv kehrt übrigens mit einigen unwesentlichen Abänderungen auch in manchen Sagen anderer Gegenden der Alpen



Gauligletscher, vom Grossen Diamantstock aus.

wieder (z. B. am Catogne über Martinach, am Gletscher von Plan Névé in den Waadtländer Alpen etc.).

GAULIGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Grosser Gletscher, 9 km lang und im Mittel 1 km breit, hinten über dem von links auf das Aarethal ausmündenden Urbachthal; beginnt in etwa 3300 m und steigt bis zur Mattenalp in 1936 m ab. Er nimmt von S. her den Hühnerthäli- und Grünbergligletscher auf, von deren Vereinigungsstelle an eine grosse Doppelmoräne, die sogen. Schwarze und Weisse Gandegg, gegen das rechte Zungenufer des Gauligletschers sich hinabzieht. Sein Firngebiet liegt in der weiten Mulde, die vom Ewigschneehorn (3331 m), Ankenbälli (3605 m), Berglistock (3657 m), den Felsinseln um die Wetterlimmi (3182 m), vom Renfenhorn (3272 m), Hangendgletscherhorn u. Kammligrat umrahmt ist. Vom Gauligletscher führen eine Reihe von Uebergängen hinüber zur Grimsel, so der Ritzlipass, die Steinlauenenlücke, der Goleggpass, Grubenpass, die Bächlilücke, der Hühnerthälipass, die Hühnerlücke, Hubellücke,



Gaulihütte mit Hühnerstock und Hubelhorn.

der Weg über den Gauligrat und derjenige über den Gipfel des Ewigschneehorns, welch' letzterer am meisten begangen wird. Ferner gelangt man vom Gauligletscher aus

über das Berglijoch und die Rosenegg zur Glecksteinhütte und nach Grindelwald, sowie über die beiden Wetterlimmi zur Dossenhütte und nach Rosenlaui. Seit der Erstellung der Gaulihütte durch die Sektion Bern des S. A. C. (1895) wird dieses Gebiet von Touristen häufig besucht. Der Name Gauli bedeutet s. v. a. kleine Gruppe von Sennhütten (kleiner Alpgau), also Gauligletscher = nahe bei Sennhütten gelegener Gletscher. Der Ueberlieferung nach soll der Gletscher einst zur Strafe für die Gottlosigkeit einer Sennerin einen schönen Teil der Gaulialp mit seinen Eismassen verwüstet haben.

GAULIGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3127 m. Felskamm mit Passübergang, sö. unter dem Ewigschneehorn, in der den Unteraar- und Lauteraargletscher vom Gauligletscher trennenden Kette und zwischen dem Ewigschneehorn u. dem Punkt 3229 m der Siegfriedkarte. Seiner leichten Gangbarkeit wegen schon seit langer Zeit von den Jägern benutzt.

GAULIHÜTTE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2200 m. Schutzhütte des S. A. C., von der Sektion Bern dank der Freigebigkeit von C. L. Lory 1895 erbaut; über dem linken Ufer des Gauligletschers nahe den Hütten der zu hinterst im Urbachthal gelegenen Urnenalp; 5 ¹/₂ Stunden s. über Hof (Gemeinde Innertkirchen) und mit diesem Weiler durch einen guten Fussweg verbunden. Die auf solidem steinernen Fundament ruhende Holzhütte bietet für 20-30 Personen Raum, wird aber nicht bewirtschaftet. Sehr günstiger und bequemer Fusspunkt für eine grosse Anzahl von Gipfeltouren (Ritzlihorn, Goleggborn, Hühnerthälihorn, Bachlistock, Hubelhorn, Ewigschneehorn, Berglistock, Hangendgletscherhorn etc.) und mehr oder weniger schwierigen Passübergängen. Am meisten wird von hier aus das Ewigschneehorn, der Gipfel par excellence dieses Gebietes, bestiegen.

GAUSCHLA oder **KAMMEGG** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2306 und 2313 m. Doppelgipfel, einer der bedeutendsten Bergstöcke in der Kette des Alvier, 1 km sö. vom Alvier, wsw. über Sevelen und 5 km n. über Sargans. Erscheint von O. und NO. her gesehen als schöne Kuppe, von S. und SO. her als eine dem Gonzen ähnliche grosse Felspyramide. Kann von Sevelen aus in 4-5 Stunden erstiegen werden, erhält aber weniger Besuch als der Gonzen oder Alvier.

GAUTHIER (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2706 m. Gipfel, im NW.-Kamm der Becs de Bosson; zwischen dem Val d'Hérens und der obern Combe de Réchy und zwischen dem Mont Nuoble (2673 m) und der Becca de Lovegnoz (2906 m). Kann von Evolène aus in 6 oder von St. Martin aus in 4 Stunden leicht bestiegen werden, erhält aber wegen der Nachbarschaft der lohnenderen Becs de Bosson nur sehr selten Besuch.

GAUTHIER DESSOUS und **DESSUS** (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Nax). 1765 und 2034 m. Alpweiden, Eigentum der Bürgergemeinde Nax; zu zwei Dritteilen vom Wald La Fava umschlossen. Die Hütten von Gauthier Dessous stehen auf einer Terrasse zwischen den beiden beträchtlichsten Quellarmen des Wildbaches Dérochia; die am Fuss des Mont Nuoble gelegene Alp Gauthier Dessus birgt zwei sehr kleine Seen, denen der linke Quellarm der Dérochia entspringt. Werden mit mehr als 200 Stück Hornvieh, ebensovielen Schafen und einer Anzahl Schweinen befahren. 3 Hütten, 13 Stadel und ein Käsespeicher.

GAYROUX (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Bière). 700 m. Burgruine, am linken Hang des Tobels des Toleure, nahe dem W.-Rand der Ebene von Champagne u. 1.5 km sw. Bière.

GAZENRIED (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). Gemeindefraktion. S. den Art. GASENRIED.

GAZOEGL (LAI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 1797 m. Seeartige Erweiterung des Inn, zwischen Silserund Silvaplanersee und 500 m nö. Sils.

GAZZIROLA (MONTE) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). Gipfel. S. den Art. GARZIROLA (MONTE).

GÉANT (PUITS DU) (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Sitten). 484 m. Riesenkessel glazialen Ursprungs, im Fels am O.-Ende der Höhe von Châteauneuf; 2,3 km w. Sitten.

GÉANT (TÊTE DU) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2235 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Thal von Morgins und dem obern Abschnitt desjenigen der Dranse d'Abondance (Savoyen); wird von Châtel aus von der savoyischen Seite her in 3 Stunden oft erstiegen. Wird auch Gingéa geheissen, welcher Name aber richtiger dem benachbarten NW.-Grat zukommt.

GEBENSDORF (Kt. Aargau, Bez. Baden). 374 m. Gem. u. Pfarrdorf, nahe dem rechten Ufer der Reuss; 2,5 km ö. Brugg und 1,5 km sw. der Station Turgi der Linien Zürich-Baden-Brugg und Turgi-Waldshut. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Sand, Reuss u. Vogelsang: 137 Häuser, 1574 reform. und kathol. Ew.; Dorf: 88 Häuser, 784 Ew. Je eine reform. und kathol. Kirche, beide in sehr schöner Lage. Ackerbau und Viehzucht. Grosse Baumwollweberei und -spinnerei. Auf dem Gebensdorferhorn ein Refugium mit 2 Wällen (auf der Karte von Michaelis irrtümlich als Tumulus bezeichnet); am Fuss des Horns hat man 1882 Ueberreste einer römischen Siedelung und beim Dorf selbst 1553 einen römischen Münzschatz entdeckt. Beim Bau der Eisenbahn ist im sogen. Gehling 1856 ein römischer Friedhof mit Grabinschriften zum Vorschein gekommen, von denen die zwei Grabsteine des Vegetius Rufus und Tettius Vala im Museum zu Aarau aufbewahrt werden und derjenige des Magius von der 11. Legion in die Mauer der reformierten Kirche von Gebensdorf eingelassen ist. Ein 1698 aufgefundener Grabstein des Arztes Hymnius ist seither wieder verloren gegangen. Diese häufigen Funde aus der Römerzeit erklären sich leicht aus der dichten Besiedelung der Umgebungen der als Strassenknotenpunkt in strategischer u. kaufmännischer Hinsicht wichtigen Römerstadt Vindonissa. Von den Höhen über Gebensdorf und vom Dorf selbst prächtiger und lehrreicher Ueberblick über die Vereinigung von Aare, Reuss und Limmat und das Durchbruchsthal der Aare nach N.



Gebensdorf von Nordwesten.

GEBENSDORFERHORN (Kt. Aargau, Bez. Baden). 517 m. Bewaldeter Tafelberg, mit einer Kappe von Deckenschotter, zwischen Limmat und Reuss und w. über Gebensdorf. Seiner ausgedehnten und sehr schönen Aussicht wegen besonders von den Bewohnern und Kurgästen von Baden oft besucht.

GEBERTINGEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Ernetswil). 722 m. Weiler, an der Strasse Wattwil-Ricken-Rapperswil; 1,6 km n. Ernetswil und 4,4 km nö. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. Postablage. 10 Häuser, 56 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GEBERTSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Oberbüren). 620 m. Weiler, über dem rechten Ufer der Glatt, an der Strasse Flawil-Niederwil u. 2,5 km nö. der Station Flawil der Linie Winterthur-St. Gallen. 20 Häuser, 98 kathol. Ew. Kirchgemeinde Niederwil. Ackerbau u. Viehzucht. Stickerei. 744: Chiperatiwilare, Ghiperatiwilare; 790: Keharateswilare; 875: Geberateswilare.

GEBHARDSHÖHE (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland). 887 m. Aussichtspunkt mit stark besuchtem Gasthof, ¹/₄ Stunde s. Walzenhausen, Endstation der Drahtseilbahn Rheineck-Walzenhausen.

GEBIDEM oder **GEBÜDEM** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2328 m. Gipfel, nördlichster Punkt der Kette zwischen

dem Gamserthal und dem Visperthal; am N.-, W.- und O.-Hang bis 2200 m Höhe bewaldet. Von Visperterminen aus über den Visperterminenpass in 3 Stunden zugänglich. Schöne Aussicht. Der Name bezeichnet einen Berg mit mehr oder weniger einheitlichem Gipfelplateau. Am Gebidem findet man die seltenen *Aretia Vitaliana* und *Androsace carnea*.

GEBOLTSHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Alterswilen). 585 m. Gruppe von 7 Häusern, auf dem Seerücken, nahe dem Bommerweier, 900 m nö. Ellighausen und 4,5 km s. der Station Emmishofen der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 35 reform. Ew. Wiesenbau. Holzhandel.

GEBSDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Gem. und Dorf. S. den Art. COURCHAPOIX.

GEBÜDEM (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. GEBIDEM.

GEERLISBERG ((Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Kloten). Kleines Dorf. S. den Art. GERLISBERG.

GEERN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Heiden). 628 m. Gruppe von 8 Häusern, über dem linken Ufer des Gstaldenbaches und 1,5 km n. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 42 reform. Ew.

GEFROREN HORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2750 m. Felsspitze, in der das Dischmathal vom Sertigthal (zwei Seitenarme zum Davos) trennenden Kette des Kühalphorns und ihr etwas w. vorgelagert. Steigt mit schroffen Felswänden über Sertig Dörfli und dem Kühalpthal auf. Besteht aus stark verwittertem Gneis und ist deshalb auf der N.-Seite mit weiten Schutthalden bekleidet.

GEHRAU, GEHREN, GEHRENBACH etc. S. die Art. GERAU, GEREN, GERENBACH etc.

GEIENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Langrickenbach). 524 m. Gruppe von 6 Häusern, am O.-Hang des Seerückens, 4 km nö. der Station Erlen der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn und 1,5 km s. Langrickenbach. 29 zur Mehrzahl reform. Ew. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Holzhandel.

GEIGERSHAUS (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 700 m. Weiler, am linken Ufer des Fallbachs, 300 m n. Reute und 3,5 km w. der Station Berneck der elektrischen Strassenbahn Berneck-Altstätten. 11 Häuser, 56 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei.

GEILSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Bach; entspringt mit mehreren Quelladern im Hahnenmoos und am N.-Hang des Regenbolshorns in 2100 m, durchfliesst das Geilsbach- und Gilbachthal und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung nach NO. 1,5 km sw. über Adelboden in 1310 m von rechts in den Allenbach. Sein nennenswertester Zufluss ist der den Bütschigraben entwässernde Bach.

GEILSBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Adelboden). 1730 m. Alpweide mit 5 Hütten, am NO.-Hang des Pommerngrates, an der Grenze gegen die Gemeinde Lenk, vom Geilsbach entwässert; 6 km sw. über Adelboden. Unterhalb der Alpweide die Geilsmähder, eine zum grossen Teil sumpfige Terrasse. Am Weg auf das häufig bestiegene Regenbolshorn.

GEIMEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). 1049 m. Weiler, an der Vereinigung der zwei kleinen Thalfurchen des Kelchbachthales und Blindthales. 2 km n. Naters. Etwa 15 Häuser mit kleiner Kapelle, 140 kathol. Ew.

GEISS (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Menznau). 616 m. Weiler, am SW.-Hang des Geissbergs und am Schwarzenbach; 1,7 km nö. der Station Menznau der Linie Langenthal-Wolhusen. Postablage. 11 Häuser, 95 Ew., wovon 40 Reformierte. Bildet zusammen mit den benachbarten Weilern eine Kirchgemeinde, die in 39 Häusern 340 Ew. (wovon 150 Reformierte) zählt. Vieh- (besonders Schweine-)zucht. Im Sommer grosser Jahrmarkt. 1277 bis 1306: Geis u. Geijs.

GEISSACKER (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg, Gem. Gansingen und Sulz). 550-702 m. Grosse Ackerfläche mit einem Bauernhof, auf den Höhen zwischen dem Sulzthal und dem Thälchen von Gansingen; 1,5 km sö. Sulz und 2,5 km sw. Gansingen.

GEISSACKER (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnach). 445 m. Gruppe von 8 Häusern, nahe dem N.-Ende der Küssnacherbucht des Vierwaldstättersees und 700 m nw. der Station Küssnach der Gotthardbahn. 67 kathol. Ew.

GEISSÄUGSTE (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 807 m. Gruppe von 8 Häusern, auf der hoch gelegenen Terrasse des Mädriserbergs, 3 km w. der Station Mels der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 41 kathol. Ew. Alpwirtschaft. So benannt, weil die Ziegen (Geissen) der Bewohner des Mädriserbergs hier gemolken und über Nacht in ihren Hürden (den sog. Aeugsten) behalten werden. Aeugsten, Eugsten und Eisten vom althochdeutschen *awist*, *ewist* = Schafhürde (*awi* = Schaf).

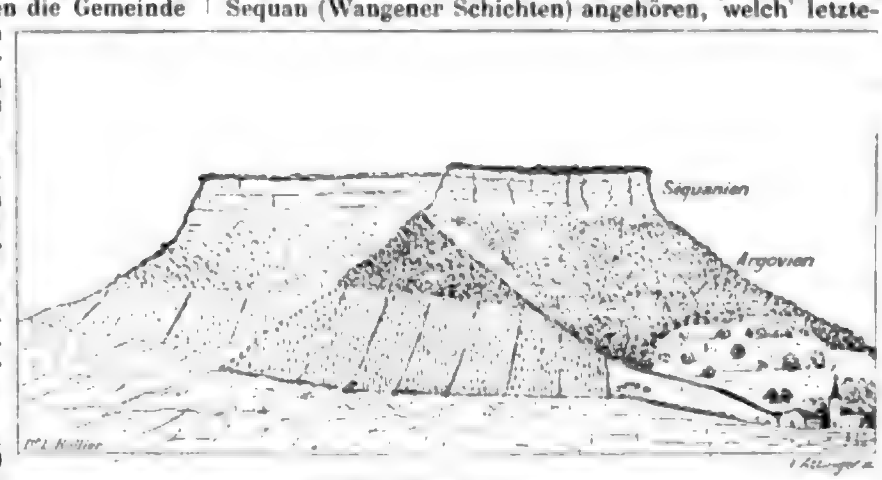
GEISSÄUGSTE (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 840 m. Weiler, auf dem Mädriserberg, zwischen dem Röllbach und dem Kohlschlagerbach, 4 km nw. der Station Mels der Linie Rapperswil-Weesen-Sargans. 11 Häuser, 64 kathol. Ew. Etymologie s. beim vorhergehenden Artikel.

GEISSALP (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Pfaffeien). 1498-1643 m. Alpweide mit Gruppe von 10 Hütten, eine der grössten des Kantons; am N.-Hang der Schwarzefluh an den Quellen der Muscherensense gelegen, 3 km ö. vom Schwarzsee und 16,5 km sö. Pfaffeien (Planfayon). Mit dem Schwarzsee über den Hürlisboden durch einen Fussweg verbunden. Bei der Hütte Oberhaus kleine Seen und Erdtrichter.

GEISSBACH (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Brittnau und Vordemwald). 485-510 m. 6 zerstreut gelegene Bauernhöfe, 6 km nw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten und 2,7 km wnw. Brittnau. 49 reform. Ew. Kirchgemeinde Brittnau.

GEISSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Bach, entspringt mit zwei Quellbächen, dem Hinter und Vorder Geissbach, am W.-Hang des Rämisgummen in 1190 bezw. 1280 m. Nach je 4 km langem Lauf durch bewaldete Schluchten in der Richtung nach W., bezw. SW. vereinigen sich die beiden Quellarme in 775 m zum eigentlichen Geissbach, der nach 600 m langem Lauf in der Richtung nach NW. 1,2 km sö. Eggiwil in 751 m von rechts in die Grosse Emme mündet.

GEISSBERG (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). Gruppe von Tafelbergen, über dem linken Ufer der Aare; w. Villigen, s. Mandach, n. Remigen und nö. Möhnthal; in der Form einer Meseta aus der dem Schwarzwald und Rhein im S. vorgelagerten, aus Kalkgesteinen bestehenden Rheintafel herausgeschnitten. Der geologische Aufbau der Hügel des Geissbergs ist der denkbar einfachste: sie sind gebildet durch horizontale oder schwach nach S. einfallende Schichten, die an der Basis der mergeligen Stufe des Argovien und in der Höhe der kalkigen Stufe des Sequan (Wangener Schichten) angehören, welch' letzterer noch einige myacitische Bänke der Randenstufe (Badener Schichten) auflagern. An den mergeligen Hängen im S. und O. stehen bis zur Höhe von 450 oder 460 m



Tafelhügel des Geissbergs.

Weinberge, auf die bis zum Beginn der Sequanwände hinauf Wald folgt. Den Gipfel bildet eine bewaldete Tafelfläche mit gewellten Rändern, die an einigen Stellen überhängen. Der höchste Punkt des Geissbergs, im w. Teil der Tafelfläche, erreicht 701 m, während sein Fuss bei Villigen auf der Aareterrasse 370 m hoch liegt. Am N.-Hang findet sich bis zu dem in 490 m auf Lias stehenden Dorf Mandach die ganze Reihe der mergeligen Schichten des Dogger, die mit Wiesen und Wald bestanden sind. Am W.-Hang endlich stehen unter den überhängenden Felsen des Gipfels sämtliche Stufen des Malm an, von denen einige Fossilien führen (Geissberg Schichten an der Basis des Sequan). Das kleine Möhnthal scheidet den Geissberg vom Bötzberg, der in seinem geologischen Aufbau mit jenem übereinstimmt, aber auf den Malmkalken noch eine Decke von obermiocäner Juranagelfluh und ebensolchen Helixmergeln trägt, die am Geissberg durch Abrasion längst verschwunden ist. Diese ganze miocäne Decke schob sich zusammen mit den Malmstufen ursprünglich viel weiter nach N., d. h. über das heutige Rheinthal hinüber bis hinauf auf den S.-Abfall des Schwarzwaldes vor. Hier hat dann die tertiäre Erosion zunächst die Juranagelfluh weggewaschen, worauf die Erosion der quaternären Epoche diese Arbeit des Herausschneidens fortgesetzt und als Resultat die heutigen Formen der der Rheintafel angehörigen Höhen über dem Frickthal und dem Thal der Ergolz (Geissberg, Kornberg, Tiersteinberg, Tennikerfluh, Sissacherfluh) erzeugt hat. Auf dem Geissberg stehen über dem Dorf Villigen die Ruinen von Besserstein, einer ehemaligen Burg, die der Ueberlieferung nach von ihrem eigenen Erbauer wieder zerstört worden sein soll, als seine Söhne daraus ein Raubnest machen wollten. [Dr Louis Rollier.]

GEISSBERG oder **UERKEN** (Kt. Aargau, Bez. Zofingen). 580 m. Höhenzug, im Hügelland zwischen den Thälern der Uerke und Suhr, 2 km sw. Schöftland. Seine sanft geboschten Hänge sind mit Aeckern, Wiesen u. Wald bestanden.

GEISSBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau). 678 m. Höhenzug, zwischen den Thälern des Schwarzenbachs u. von Soppensee, nö. über Geiss u. 2 km nö. Menznau. Von der Strasse Geiss-Ober Stalden überschritten. Schöne Aussicht.

GEISSBERG (Kt. Nidwalden und Obwalden). Gipfel S. den Art. Wildgeissberg.

GEISSBERG (Kt. und Bez. Schaffhausen). 524 m. Bewaldete Höhe, über dem linken Ufer der Durach 2,5 km n. der Stadt Schaffhausen. 1167: Gartispurg; später Garspurg, Garsperg.

GEISSBERG (Kt. u. Bez. Schwyz). 2260 m. Breiter Kamm, links über dem Bisithal; schliesst sich nach SW. mit dem Alplerhorn und Alplertor an die Schächenthaler Windgälle an. 8 km sö. über dem Dorf Muotathal. Sein felsiger SO.-Hang stark zerrissen.

GEISSBERG (Kt. Uri). 2718 und 2719 m. Nördliche Fortsetzung des Schlossbergs, im Kamm zwischen diesem und den Sonnigstöcken, in der Gruppe des Titlis. Fällt wie der Schlossberg nach S. gegen das Erstfelderthal mit mehr als 900 m hohen Felswänden zur Tiefe. Diese Wände sind bedingt durch die hier zu Tage tretenden Schichtköpfe des Malm (Hochgebirgs- oder Alpenkalkes), unter denen zunächst ein schmales Band von Lias und Rötidolomit und dann in unmittelbarem Anschluss daran die Gneise und krystallinen Schiefer der Dammagruppe folgen. Die Schichten fallen nach N. und sind sehr glatt, so dass der von dieser Seite (Guggithal und Alp Waldnacht ö. vom Surenenpass) aus mögliche Zugang zum Geissberg ein recht schwieriger ist.

GEISSBERG oder **WITTENSTOCK** (Kt. Uri). 2394 m. Gipfel, Endpfeiler der vom Krönten zwischen Gornerenund Inschialpthal nach SO. auszweigenden kurzen Kette. Besteht ganz aus Gneis und zeigt daher auch in seiner Gestalt eine grosse Verschiedenheit vom Geissberg über dem Erstfelderthal, indem von O., d. h. von der Seite des Reussthales (Gurtnellen) her sein begrastes Gehänge bis zum Gipfel hinauf breit und gleichmässig geböscht ansteigt.

GEISSBERG (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bubikon). 527 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Anhöhe, 2 km sw. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 29 reform. Ew.

GEISSBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 860 m. Gruppe von 8 Häusern, zwischen dem Obern und Untern Frittenbachgraben; 3,5 km nö. Lauperswil und der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. 56 reform. Ew.

GEISSBÜHL (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Herrliberg). 530 m. Gruppe von 7 Häusern, über dem rechten Ufer des Zürichsees, 1 km n. der Station Herrliberg der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 28 reform. Ew.

GEISSBÜHL (Kt. Zug, Gem. Baar). 477 m. Gruppe von 6 Häusern, am linksseitigen Gehänge des Lorzethales; 1,8 km sö. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 25 kathol. Ew.

GEISSBÜTZIBACH (Kt. Glarus). 2600-1900 m. Wildbach; entspringt dem Geissbützifirn (w. vom Geissbützistock), fällt sehr rasch zu Thal und mündet direkt unter den Hütten der Obersandalp nach 2 km langem Lauf von links in den Sandalpbach (Quellbach der Linth).

GEISSBÜTZIFIRN (Kt. Glarus). Etwa 2640-2250 m. Kleines Firnfeld, zum grossen Eisgebiet des Claridenfirns gehörig, auf einer Terrasse des Vorder Spitzalpelistockes; steigt zwischen diesem und dem Geissbützistock (den er aber nicht berührt) in der Richtung auf die Obersandalp ab. Stark zerklüftet. Der ums Jahr 1820 noch einen Teil der Obersandalp bedeckende Firn ist seither bedeutend zurückgeschmolzen. Von der Obersandalp aus sehr schön sichtbar.



Geissbützifirn, von der Obersandalp aus.

GEISSBÜTZISTOCK (Kt. Glarus). 2720 m. Gipfel, über dem SO.-Ufer des Claridenfirns, über den er wie seine Nachbarn nur wenig hoch aufsteigt, während er von der an seinem S.-Fuss gelegenen Ober Sandalp aus gesehen eine durch Felsbänder gegliederte kühne Spitze bildet. Von seinen Nachbarn durch die Runsen des Beckiund Geissbützibachs geschieden. Von der Claridahütte aus sehr leicht zugänglich.

GEISSSCHACHEN (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten, Gem. Biberist). 458 m. Weiler, zwischen dem Mühlebach und dem linken Ufer der Emme und 1,2 km sw. der Station Biberist der Linie Solothurn-Burgdorf-Langnau. 26 Häuser, 341 kathol. und reform. Ew. Landwirtschaft. Essgeschirrfabrik. Kantonale Strafanstalt.

GEISSEL (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Pfin). 454 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Terrasse 60 m

über dem rechten Ufer der Thur, 4 km n. Frauenfeld und 4,5 km sw. Pfin. 22 reform. Ew. Kirchgemeinde Pfin-Weiningen. Wein- und Obstbau.

GEISSELERMOOS (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). Häusergruppe. S. den Art. GEISSLERMOOS.

GEISSFLUH (Kt. Aargau, Basel Land u. Solothurn). 966 m. Bewaldeter Kamm im Juragebirge, nw. über Aarau auf eine Länge von 2 km SW.-NO. ziehend. Trigonometrisches Signal. Prachtvolle Aussicht auf Alpen, Mittelland, Schwarzwald und auf den Kanton Basel bis zur Gempenfluh. Aarau-Signal 2 $^1/_4$ Stunden. Als hängender Flügel der sog. Schuppenstruktur asymmetrisch gebaut; besteht aus nach S. einfallendem Dogger, der auf einer jüngern Grundlage überschoben ist. Fällt nach O. mit der Gelben Fluh ab, in der im Dogger die Höhle des Goldloches sich findet; die S.-Flanke gänzlich bewaldet, die O.-Flanke mit auf Lias stehenden Wiesen bekleidet. Hier in 830 m die Quelle der Ergolz.

GEISSFLUH (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 1000-1040 m. Felswand ö. über Waldenburg, in dem 4 km weiter nach O. mit dem Waldenburger Bölchen endigenden Kamm des Lauchbergs.

GEISSFLUH oder **MUNTIGALM** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2079 m. Gipfel, nw. Vorberg des Röti- oder Seehorns, in der Gruppe der Spilgerten; von Zweisimmen aus über Mannried und die Muntigenalp in 3 Stunden leicht zugänglich.

GEISSFLUH (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 1091 m. Felsgrat, im Kamm des Probstberges, nw. über Aedermannsdorf; über den auf Argovien stehenden Wiesen von Grossrieden und den mit Baumgruppen durchsetzten Sennbergen der Tannmatt, die auf dem Scheitel des Doggergewölbes liegen. Kann von Matzendorf aus über einen steilen Karrenweg bestiegen werden.

GEISSFLUH (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). S. den Art. GITZIFLUH.

GEISSGRAT (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). 3000-3400 m. Langer Felsgrat, ssö. Fortsetzung des vom Aletschhorn über das Geiss- oder Sattelhorn ziehenden Kammes; teilt den Triestgletscher in zwei Arme. Obwohl einige Punkte dieses Grates der Besteigung keine ausserordentlichen Schwierigkeiten bieten dürften, ist von einer solchen doch bis heute nichts bekannt geworden.

GEISSHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 602 m. Gruppe von 5 Häusern, 700 m nw. Waldkirch und 2,5 km ö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 31 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

GEISSHOF (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Unter Lunkhofen). 380 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Reuss nahe einem kleinen Weier, 2 km nw. Unter Lunkhofen und 3,2 km sö. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. 23 kathol. Ew. Wiesenbau.

GEISSHOF (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Gontenswil). 645 m. Gruppe von 8 Häusern, auf den Höhen zwischen der Wina und dem Sagenbach und 3 km nw. der Station Reinach der Seethalbahn. 48 reform. Ew. Kirchgemeinde Reinach. Wiesenbau und Viehzucht. Bis 1902 der Gemeinde Reinach zugeteilt.

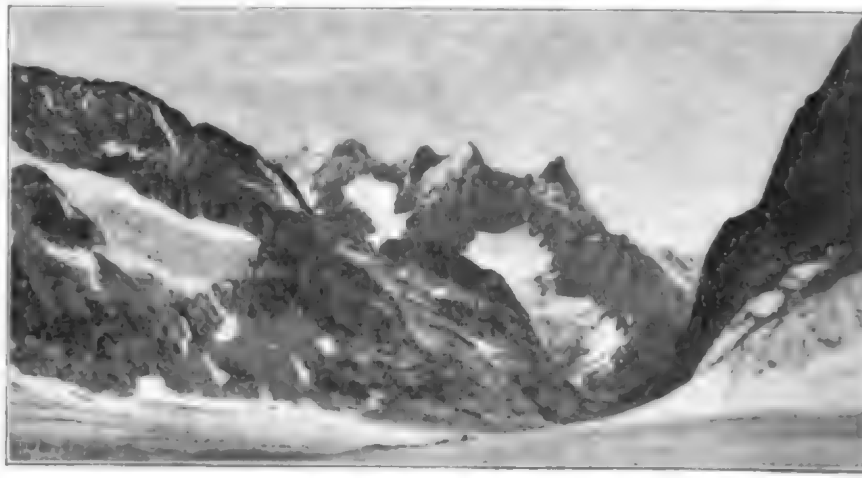
GEISSHOF (Kt., Bez. u. Gem. Schaffhausen). 465 m. Häusergruppe, auf dem unbewaldeten s. Teil des Geissbergs, 1 km n. vom Bahnhof Schaffhausen. S. den Art. SCHAFFHAUSEN (STADT).

GEISSHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Schattenhalb). 801 m. Kleines Dorf, auf dem Querriegel des Kirchet und am rechten Ufer des Lauibaches; 2,5 km sö. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 28 Häuser, 184 reform. Ew. Wiesenbau. Von den in der Nähe in grosser Zahl abgelagerten erratischen Blöcken sind einige der grössten bereits zum Bau der Nideck- und Tiefenaubrücke in Bern verwendet worden.

GEISSHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1895 m. Gipfel, in dem begrasten Kamm zwischen dem Kaltbrunnenbach (Zufluss zur Kleinen Simme) und dem Simmenthal, 2 $^1/_2$ Stunden ssw. über Zweisimmen. Gehört zur Rinderbergalp. Trigonometrisches Signal.

GEISSHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2276 und 2339 m. Gipfel, im Gebirgsstock des Mädrishorns, in der vom Saaser Calanda und der mächtigen Felswand der Rätschenfluh nach S. abzweigenden Nebenkette. Besteht aus obern Jurakalken und fällt nach W. in steilen Wänden zu den auf Schiefer liegenden grünen Alpweiden des Prätigaus ab. Gehört zu der hier über die jüngeren eocänen und oligocänen Schiefer aufgeschobenen Deckscholle und ist weiter nach O. selbst wieder von den Gneisen und krystallinen Schiefern des Mädrishorns überlagert.

GEISSHORN (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). 3746 m. Gipfel, höchster Punkt des vom Aletschhorn nach SSO. ausgehenden Kammes, zwischen dem Mittel und Ober Aletschgletscher und n. über dem durch den Geissgrat in zwei Arme gespaltenen Triestgletscher. Die Kette setzt sich nach SW. über den Rotstock oder das Rothorn (3701 m) zum Fusshorn (3628 m) fort. In der ältern alpinen Litteratur heisst der Kamm zwischen Fuss- u. Geisshorn der Rothorngrat oder, zwischen Punkt 3106 m und Geisshorn, die Fusshörner. Geisshorn nennen wir den Gipfel



Geisshorn (Kt. Wallis), vom Beichfirn aus.

nach dem Vorgange der Exkursionskarte des S. A. C. für 1885-87, während er auf der Siegfriedkarte die Bezeichnung Sattelhorn trägt. Kann ohne grosse Schwierigkeiten in 4 Stunden von der Ober Aletschhütte des S. A. C. oder, noch besser, von der Priestalp aus bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht, besonders schön gegen das Aletschhorn hin.

GEISSHUBEL (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rotrist). 465 m. Weiler, am N.-Rand des grossen Langholzes und 1,5 km sö. der Station Rotrist der Linie Olten-Bern. 16 Häuser, 125 reform. Ew. Wiesenbau. Heilbad mit kleinem Kurhaus.

GEISSLERMOOS (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 550 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Luzern-Neuenkirch, 2 km w. der Station Rotenburg der Linie Olten-Luzern und 3,6 km nw. Emmenweid. 47 kathol. Ew. Kirchgemeinde Neuenkirch. Wiesenbau.

GEISSLIBACH (Kt. Thurgau u. Zürich). Bach; entspringt unter dem Namen Heldbach am S.-Hang des Stammheimerbergs in 545 m, fliesst zunächst nach S., biegt dann nach W. um und heisst auf dieser Strecke Schlierenbach, geht ö. an Waltalingen vorbei und wendet sich als Mühlebach nach NW., durchfliesst Schlattingen, erhält dann den Namen Geisslibach und geht endlich über Basadingen (wo er von links her den Katzenbach aufnimmt) und Willisdorf nach NO., um nach 14 km langem Gesamtlauf in Diessenhofen in 397 m von links in den Rhein zu münden. Der ziemlich fischreiche Bach (Forellen und Aeschen) treibt zwei Mühlen u. eine Säge. Die beiden Kirchgemeinden Katholisch- und Reformiert-

Basadingen führten vor einigen Jahren mit einander einen langen Prozess wegen des Fischereirechtes im Geisslibach, der zu Gunsten der Katholiken ausfiel, da diese nachweisen konnten, dass das Recht des Fischens hier ein dem katholischen Pfarrer zu Basadingen zugestandenes Privilegium sei.

GEISSPFADPASS (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2475 m. Passübergang zwischen Rothorn und Grampielhorn, in der vom Simplon zum Griespass ziehenden Kette und auf der Landesgrenze gegen Italien. Sehr interessanter Uebergang von der Fremdenstation Binn zur Alpe de Devero (6 Stunden) und weiterhin mit Fussweg nach Baceno im Antigoriothal. Heisst bei den Italienern Bocca Rossa (rotes Tor), welcher Name aber streng genommen nur dem SO.-Eingang zum Geisspfadpass zukommt. Etwas vor der Passhöhe auf Schweizerseite der malerische Geisspfadsee. Der oberste Abschnitt des Ueberganges führt vor dem Abstieg zur Alpe de Devero über eine mit mächtigen Felsblöcken übersäte öde Hochfläche, längs welcher der Weg durch Pyramiden von aufeinander gehäuften Steinen (Cairns) markiert ist. Der Pass hauptsächlich von Schmugglern, seltener von Touristen begangen. Das Geisspfadplateau, die Umgebungen des kleinen Sees und das darüber aufragende Rothorn bestehen aus Serpentin, der einer muldenförmigen Einsenkung des Gneissockels dieser Kette aufsitzt. Die Serpentinblöcke bilden mächtige Trümmerfelder. Der im frischen Bruch grüne Serpentin bedeckt sich mit einer rotgelben Verwitterungsrinde, woher die italienischen Namen Bocca Rossa, Passo Rosso (Rotpass) und Punta Rossa (Rothorn).

GEISSPFADSEE (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2430 m. Hochalpensee von etwa 2 km Umfang, nahe unter dem Scheitel des Geisspfadpasses oder der Bocca Rossa und am Fuss des Grampielhornes. Steht mit einem bedeutend kleineren See in Verbindung, dessen Abfluss 400 m o. vom Weiler Im Feld von links in die Binna mündet. Das Felsenkar, in dem der See eingebettet liegt, greift tief in die Serpentinmassen ein, aus denen der Gipfelgrat der Kette zwischen dem Schwarzhorn und Crampiollo besteht. Die Seewanne verdankt ihre Entstehung wie so viele ähnliche Gebilde der Hochalpen wahrscheinlich der Glazialerosion.

GEISSPFADSPITZEN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2770 m (auf der itali. Karte). Kurze Kette von Felsspitzen, w. über dem Scheitelplateau des Geisspfadpasses, auf der Grenze zwischen dem Wallis und Piemont. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GEISSSCHWAND (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 920 m. 4 zerstreut gelegene Häuser, 9 km so. der Station Signau der Linie Bern-Luzern und 2,2 km ssw. Eggiwil. 27 reform. Ew.

GEISSWEG (Kt. Uri, Gem. Seelisberg). 794 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem N.-Ufer des Seelisbergersees, an der Strasse Emmetten-Seelisberg. 2 km sw. Seelisberg. 43 kathol. Ew.

GEISSWIESEN (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Wettingen). 411 m. Weiler, nahe dem rechten Ufer der Limmat und 2 km osö. der Station Wettingen der Linie Zürich-Baden-Brugg. 14 Häuser, 89 kathol. Ew.

GEIST (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Gurzelen). 690 m. Dorf, 400 m nw. vom Geistsee; 1,7 km s. Gurzelen und 2.5 km sö. der Station Burgistein-Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 27 Häuser, 181 reform. Ew.

GEISTSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 666 m. Kleiner See, 150 m lang und 100 m breit; 400 m n. vom Dittligersee und 2,3 km sw. Wattenwil, mitten in dunkeln Waldungen reizend gelegen. Gehört zusammen mit dem Dittliger- oder Längenbühl-, Amsoldinger-, Uebischi- und Gerzensee zu der bemerkenswerten Gruppe von Seen, die durch die mächtige Moräne zwischen dem Thal der Aare und der Stockhornkette aufgestaut worden sind. Sendet die Grosse Müsche zur Gürbe. Interessante Flora (gelbe und weisse Seerosen). Schwimmende Inseln, aus vom Ufer sich ablosenden Rasenpartien bestehend.

GEITENBERG (Kt. und Bez. Schwyz). 1691 u. 1715 m. Gipfel, im Winkel zwischen Rätsch- und Bisithal, nach O. über die Geitenbergalp mit dem Pfannenstock und der weiten Karrenalp in Verbindung stehend. Zum grossen Teil mit Wald und Alpweiden bestanden.

GELATO (ALP) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2180 m. Alpweide mit Hütte, zu oberst in einem der ersten Seitenthäler des Val Campo, nö. unter dem Pizzo Gelato und ö. der Landesgrenze gegen Italien. Trägt den ganz kleinen Lago Gelato.

GELATO (PASSO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2392 m. Passübergang, zwischen Pizzo Gelato und Pizzo Porcareccio, in der von der Cima di Tramolino zum Pizzo Porcareccio ziehenden Grenzkette gegen Italien. Verbindet Campo über die Alpe Sfille mit Domo d'Ossola im italienischen Eschenthal (Campo-Passhöhe 3, Passhöhe-Domo d'Ossola 4 Stunden).

GELATO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2615 m. Gipfel, auf der Landesgrenze gegen Italien, je 6 km sw. über Campo und s. vom Sonnenhorn. Während von diesem Punkte aus die Landesgrenze gegen SO. eine Zeit lang noch der Wasserscheide folgt, springt sie nach N. quer über den obersten Abschnitt des Val Campo hinüber.

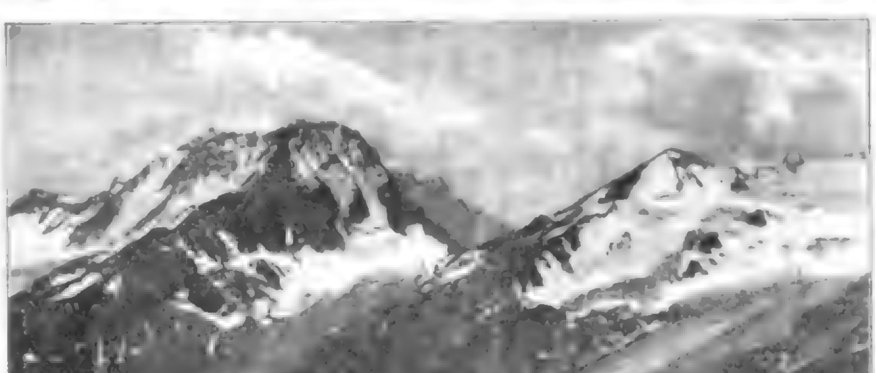
GELBBERG (Kt. Glarus). So heisst der durch Fels- und Rasenbänder und hohe Wände gegliederte O.- und SO.-Hang des Vorder Glärnisch. Auf einem der Rasenbänder w. über Mitlödi die Hütten der Baumgartenalp (1575 m). An der Flanke des Gelbbergs die tief eingerissene Hansliruns.

GELBE FLUH (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 775 m. Bewaldeter Felsrücken des Aargauer Jura, ö. Fortsetzung der Geissfluh; zwischen dem Zwieselbach und dem Hohlebächli, den zwei Quellarmen des Erzbaches. 2,5 km nw. über Ober Erlinsbach.

GELBHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 3035 m. Einer der Hauptgipfel in der Kette des Piz Beverin, 5 km sw. von diesem; fällt nach W. zum Safierthal in zerrissenen Steilwänden ab, während er nach O. zum Schams in breiten und sanftgeböschten Halden niedersteigt. Vom Schams aus leicht zu besteigen, aber selten besucht.

GELBISTOCK (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2682 m. Gipfel, sw. Vorberg des Pizol, in der Gruppe der Grauen Hörner, s. über dem Dorf Weisstannen. Fällt nach O. zu der von Runsen durchzogenen Lavtinaalp steil ab.

GELÉ (MONT) oder **BECCA DE LA GRANDE JOURNÉE** (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Entremont und Martinach). 3028 m. Gipfel, nw. Vorberg des Mont Fort, in der Kette zwischen den Thälern von Bagnes und Nendaz. Von ihm zweigt nach N. ein an der Dent de Nendaz endigender Kamm ab, der zusammen mit der nach W. sich fortsetzenden Hauptkette das bei Riddes ausmündende Thälchen von Iserables einschliesst. Von den Monts de Sion durch den Col de La Chaux getrennt. Von allen



Mont Gelé (Val de Bagnes) von Norden.

Seiten her leicht zugänglich, am meisten aber von Le Châble aus bestiegen (6 Stunden). Prachtvolle Aussicht.


Gellihorn, mit einem Teil der Gletscherlawine der Altels, von der Weissen Fluh aus.

GELÉ (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3517 m (auf der italien. Karte 3530 m). Gipfel, im Grenzkamm zwischen dem Wallis und Italien, hinten über dem Val de Bagnes zwischen dem Col de Fenêtre und Col de Crête Sèche aufsteigend. Fällt zum Col de Fenêtre mit einer nahezu 800 m hohen grossartigen Felswand ab. Besteigung von der Chanrionhütte des S. A. C. aus über den Col de Fenêtre und den italienischen Gletscher von Faudery oder über den Gletscher von Crête Sèche in etwa 6 Stunden. Ausgedehnte Rundsicht, besonders prachtvoll auf das Eisgebiet von Hautemma.

GELFINGEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 475 m. Gem. und Dorf, am N.-Ende des Baldeggersees und an der Strasse Luzern-Lenzburg. Haltestelle der Seethalbahn. Postbureau, Telephon; Postwagen Gelfingen-Fahrwangen. Gemeinde, mit Unter Klotisberg: 61 Häuser, 443 kathol. Ew.; Dorf: 51 Häuser, 328 Ew. Kirchgemeinde Hitzkirch. Acker-, Wein- und Obstbau. Strohindustrie. Armenhaus für die Gemeinden Schongau, Altwis, Hitzkirch, Hämikon und Lieli. In der Nachbarschaft Schloss Heidegg, mit schöner Aussicht. Die Gemeinde verfügt über einen 1805 vom Lehrer Josef Bucher gestifteten Schulfonds. In einer Kiesgrube am Figenbüel hat man alemannische Skelete aufgedeckt. 1306: Gelvingen.

GELLIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2289 m. Felsgipfel, steigt mit steilen Hängen über den ersten Windungen der Strasse über die Gemmi auf und ist die am stärksten hervortretende Spitze zwischen dem kleinen Thal der Spitalmatte und dem Ueschinenthäli. Von Kandersteg aus, in dessen Landschaftsbild er eine vorherrschende Rolle spielt, als kühner Gipfel besonders schön sichtbar. Der auf der Seite gegen Kandersteg abfallende Felshang ist bemerkenswert durch seinen Aufbau aus einer ganzen Reihe von bis zum höchsten Punkt sich zickzackförmig wiederholenden Faltenbiegungen, die aus Neocom und Eocän bestehen. (Vergl. das geolog. Profil zum Art. Gemmi). Der Name von «gellen»; bedeutet einen Gipfel, an dessen Wänden sich das Echo bricht oder an dem der Wind gellt.

GELLWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 565 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe dem linken Ufer der Sitter, 3 km nö. Waldkirch und 6 km ö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Bischofszell-Sulgen. 29 kathol. Ew. Viehzucht.

GELMERGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2800-2500 m. Gletscher, aus zwei durch einen Felsgrat voneinander getrennten Hälften bestehend u. 2,5 km lang; am W.-Hang der Hinteren Gelmenhörner, hinten über dem von rechts auf die Aare ausmündenden Thälchen der Gelmeralp. Der Gletscherbach bildet den wilden kleinen Gelmersee, dann die Fälle des Gelmerbaches und mündet unmittelbar oberhalb des prachtvollen Handeckfalles in die Aare. Der Ausdruck Gelmer ist eine andere Form für Galm. S. diesen Art.

GELMERHÖRNER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2543, 2606, 2631, 2589, 2790, 2813 m. Stark verwitterte kurze Felskette, w. über dem Diechterthal und über dem rechten Ufer der Aare zwischen der Handeck und Guttannen. Von den stark zerrissenen Hängen steigen zeitweise zahlreiche Bäche und Wasserfälle zu Thal. Noch wenig bekannt.

GELMERHÖRNER (HINTERE) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3116, 3102, 3064, 3150, 3101, 3200, 3161, 3166, 3325 m. Langer gezackter Felskamm, zwischen den Gerstenhörnern und dem Tierälplistock, in der zwischen dem Rhonegletscher und dem von rechts auf das Aarethal ausmündenden Thälchen der Gelmeralp stehenden Kette, ö. über der Handeck. Wenig besucht und noch ungenügend bekannt, obwohl die drei Hauptgipfel schon mehrfach (meist vom Rhonegletscher aus) bestiegen worden sind.

GELMERLIMMI (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Etwa 3000 m. Passübergang, im Grat der Hinteren Gelmerhörner; verbindet die Handeck über die Gelmeralp und den Gelmergletscher mit dem Rhonegletscher und der Furka (8 Stunden). Nur selten begangen.

GELMERSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1829 m. Kleiner See, auf einer Felsterrasse am Eingang zum wilden Diechterthal, 500 m über der Handeck. Wird von den Schmelzwassern des Alpli-, Gelmer- und Diechtergletschers gespiesen und sendet den Gelmerbach, der einen von der Grimselstrasse aus sehr schön sichtbaren Wasserfall bildet, von rechts zur Aare. Alpweiden. Vorrömische und römische Funde; Gräber aus der Zeit des Barbareneinfalles.

GELTENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2800-2400 m. Gletscher, 4 km breit und 1 km lang; an der W.-Schulter des Wildhorns, hinten über dem Lauenenthal. Ueber ihm steigen im O. die zerrissenen Hänge des Wildhorns, im S. das Geltenhorn und der Arpelistock und im W. das Hundhörnli auf. Wird nur von Gemsjägern


Gelmersee von Südwesten.

und den wenigen Touristen begangen, die den Geltenpass überschreiten oder das Wildhorn von dieser Seite her besteigen. Sendet eine Zunge (den sog. Rotthalgletscher) ins Rotthal hinunter.

GELTENHORN (Kt. Bern und Wallis). 3074 m. Gipfel, w. Vorberg des Wildhorns, s. über dem Geltengletscher, n. über der öden Hochfläche der Grandes Gouilles und w. über dem Sanetschpass. Kann ohne grosse Schwierigkeiten von Lauenen aus über den Geltenpass in 7 oder vom Hotel Sanetsch aus in 4 Stunden bestiegen werden, wird aber nur selten besucht.

GELTENPASS, französisch Col du Brozet (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2826 m. Passübergang, zwischen Wildhorn im NO. und Geltenhorn im SW. Verbindet Lauenen über den Geltengletscher und den Glacier du Brozet mit dem Hotel Sanetsch (7 Stunden) und Sitten (11 Stunden). Wird heutzutage nur sehr selten von Touristen begangen, da diese den Uebergang über den Sanetschpass oder über das Wildhorn vorziehen.

GELTENSCHUTZ (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2158 m. Prachtvoller Wasserfall, etwa 200 m hoch; zu oberst im Lauenenthal, über der Geltenalp von einem der Schmelzbäche des Geltengletschers gebildet. Der Dialektausdruck Schutz oder Schuss = Wasserfall.

GELTENTRITT (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1930 m. Schwindliger Fussweg, zum Teil über Leitern führend, 2-3 Stunden sö. über Lauenen; verbindet die Kühdungelalp (1793 m) in einer halben Stunde mit der Geltenalp (1936 m). Das Vieh kann diesen Pfad nicht benutzen und wird darum auf dem Umweg über die Feissenbergalp zur Geltenalp hinaufgetrieben.

GELTERFINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 555 m. Gem. und Dorf, im Gürbethal, am rechten Ufer der Grossen Müsche, zwischen der Terrasse von Gerzensee und dem Gräbenmoos und an der Strasse Belp-Thurnen; 1,5 km ö. der Station Kaufdorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Kramburg: 42 Häuser, 243 reform. Ew.; Dorf: 18 Häuser, 113 Ew. Kirchgemeinde Kirchdorf.

GELTERKINDEN (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 410 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Mündung des Eibachs in die Ergolz, am linken Ufer dieser letzteren und an der Strasse Sissach-Kienberg. Endstation der elektrischen Bahn Sissach-Gelterkinden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Maisprach, Wenslingen-Oltingen und Rotenfluh-Kienberg. Gemeinde: 237 Häuser, 2031 reform. Ew.; Dorf: 215 Häuser, 1842 Ew. Landwirtschaft. Seidenbandweberei in 2 Fabriken und als Hausindustrie; mechanische Werkstätten, Bierbrauerei. Auf dem Kienberg nw. Gelterkinden eine Anstalt für schwachsinnige Kinder. Gotische Kirche, deren an der W.-Fassade stehender Turm mit einem offenen gotischen Portikus geschmückt ist.

Zum erstenmal erhalten wir sichere geschichtliche Kunde von Gelterkinden, als Bischof Burkard von Basel zu Ende des 11. Jahrhunderts dem eben gegründeten Kloster zu St. Alban Eigentumsrechte in dieser Ortschaft verlieh. Doch ist es äusserst wahrscheinlich, dass hier am Zusammenfluss von Eibach, Ergolz und Rickenbach schon sehr frühzeitig eine Siedelung von etwelcher Bedeutung entstanden ist, und zahlreiche Funde von römischen Münzen lassen den Schluss zu, es möchte die Stätte schon zur Römerzeit bewohnt gewesen sein. Später bildete Gelterkinden den Kern der Herrschaft Tierstein und dann der Vogtei Farnsburg, wo auf dem (am untern Ende des Dorfes gelegenen) Schiessplatz alle Untertanen der Vogtei bis 1798 den Treueid abzulegen hatten. Die Bewohner von Gelterkinden waren verpflichtet, die Schutzwache der Farnsburg zu stellen. Hier wurde auch unter dem Vorsitz des Untervogtes Gericht gehalten. Ums Jahr 1400 kam diese wichtige Besitzung als Pfand vorübergehend an die Herren ze Rhin und 1461 zusammen mit der Farnsburg an die Stadt Basel. Kirche und Zehnten gehörten dem Ordenshaus der Deutschritter zu Beuggen. Nach den Ereignissen von 1798 wurde Gelterkinden Hauptort des gleichnamigen Bezirkes, von dem im September und Oktober 1800 der sogen. Bodenzinssturm ausging. Nachdem Gelterkinden auf Grund der Mediationsakte eine Zeit lang dem Bezirk Liestal zugeteilt gewesen war, kam es 1814 an den Bezirk Sissach. Während der Erhebung der Landschaft gegen die Stadt Basel (1831-33) blieb Gelterkinden dieser treu, die hier schon am 19. August 1831 eine kleine



Kirche Gelterkinden.

Truppe mit einigen Offizieren postiert hatte. Im April 1832 wollte die Regierung der Stadt dem mitten im aufrührerischen Gebiet gelegenen und von einer halben Kompagnie eidgenössischer Truppen besetzten Dorf mit einer Abteilung Mannschaft zu Hilfe eilen, die am 5. April eintraf und die eidgenössische Besatzung zurückwarf. Sogleich aber eilte der Basellandschäftler Landsturm von allen Seiten herbei und es entspann sich ein heftiger Kampf, der von 7 Uhr abends bis 9 Uhr morgens dauerte, am 7. April neuerdings aufgenommen wurde und damit endigte, dass die städtischen Truppen auf dem Umweg über Säckingen sich nach Basel zurückziehen mussten. Die endgiltige und entscheidende Niederlage der Stadt Basel vom 3. August 1833 wurde zum Teil dadurch veranlasst, dass der Statthalter von Gelterkinden mit der Mitteilung, seine Leute seien zum Losschlagen bereit, die städtischen Truppen zum Ausrücken veranlasst hatte. (Vergl. über diese Vorgänge: Feddersen, P. *Geschichte der schweizer. Regeneration von 1830 bis 1848*. Zürich 1867). 1103: Gelterchingin, später Gelterchingen und Gelterkingen.

GELTWIL (Kt. Aargau, Bez. Muri). 678 m. Gem. und Dorf, am O.-Hang des Lindenbergs und 3,5 km w. der Station Benzenswil der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Gemeinde, mit Isenbergswil: 21 Häuser, 154 kathol. Ew.; Dorf: 13 Häuser, 104 Ew. Kirchgemeinde Muri. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Am 12. November 1847 traf der Sonderbundsoberst Franz Elgger mit seiner Kolonne bei Geltwil auf 2 Aargauer Kompagnien der eidgenössischen Truppen, die nach lebhaftem und auf beiden Seiten mit Toten und Verwundeten endigendem Kampf jenen zum Rückzug zwangen. Auf dem Gibel bei Isenbergswil hat man altes Mauerwerk, Bildhauereien, Glas- und Töpferwaaren und altertümliche Ziegel aufgedeckt.

GEMEINALP (OBER und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Zwischbergen). 1900 m. Alpweiden mit zwei Gruppen von zusammen 10 Hütten und Stadeln, im obern Zwischbergenthal. Dient gewöhnlich als Ausgangspunkt für die Ueberschreitung des Zwischbergenpasses und die Besteigung der ihm benachbarten Gipfel.

GEMEINALPGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3400-2600 m. Gletscher; steigt vom Zwischbergenpass ins Zwischbergenthal oder Val Vaira hinunter und sendet seine Schmelzwasser bei Gondo in die Diveria. Im Maximum je 2,4 km lang und breit.

GEMEINDEWALD (Kt. Freiburg, Bez. Sense). 933 bis 1417 m. Schöne Waldung, am N.-Hang des Schweinsbergs, s. über Plasselb, Oberschrot und Plaffeien und Eigentum dieser Gemeinden. 5 km lang, im Maximum 2,5 km breit, 1000 ha Fläche. Zerfällt in die Unterabteilungen Glattenrain, Grossrain, Balmrain, Schattigerboden, Knömistiege, Stutz und Hohenstein. Wird von zahlreichen Bächen durchzogen, die entweder in die Gérine oder die Sense münden.

GEMEINRÜTI (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 800-900 m. Alpweide mit 4 Hütten, im kleinen Thal des Feldbaches 3,7 km w. Wattwil.

GEMEINWEID (AUF DER) (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Reisiswil). 740 m. Gruppe von 10 Häusern, 1 km sw. Reisiswil und 3 km ö. der Station Madiswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 77 reform. Ew. Kirchgemeinde Melchnau.

GEMEINWERK (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Bütswil). 605 m. Gruppe von 6 Häusern, auf fruchtbarer Terrasse über dem linken Ufer der Thur, 1 km s. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. 30 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

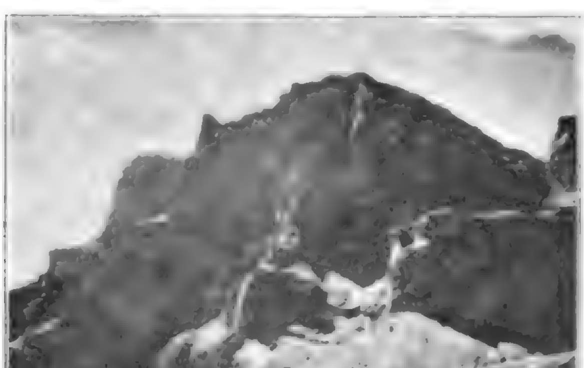
GEMELLI (PIZZI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3259 m. Zwei kühne Felsspitzen, in der Albigna-Disgrazia Gruppe, mitten zwischen Piz Cengalo und Cima della Bondasca und im grossartigen Gebirgsabschluss des Val Bondasca. Sind beide fast gleich hoch und selbst wieder in neue Zacken verwittert. Zum erstenmal 1892 bestiegen.

GEMINE (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Malvaglia). 1440-2700 m. Schöne Alpweide, am hintern O.-Hang des Val Malvaglia; am Fuss des Vogelbergs, Frecione und Poncione della Parede, 5 Stunden über Malvaglia. Wird mit 150 Stück Hornvieh und 180 Ziegen befahren. Butter und Käse. 40 Hütten. Auf der Siegfriedkarte fälschlich Giumello geschrieben.

GEMMENALP (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. St. Beatenberg). 1560-2000 m. Grosse Alpweide, am O.-Hang des Gemmenalphorns, 5 km nö. St. Beatenberg. Mehrere Gruppen von Hütten. Schöne Aussicht. Bemerkenswerte Flora, seltene Versteinerungen.

GEMMENALPHORN (Kt Bern, Amtsbez. Interlaken). 2064 m. Gipfel, in dem über dem rechten Ufer des Thunersees sich erhebenden und das Habkern- vom Justisthal trennenden Guggisgrat, 6 km nw. über Interlaken. Wird seiner prachtvollen Aussicht auf die Berneralpen wegen sowohl von St. Beatenberg (4 Stunden) als von Habkern ($3^1/_4$ Stunden) aus oft bestiegen.

GEMMI (Kt. Wallis, Bez. Leuk u. Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2329 m. Passübergang, zwischen den Plattenhörnern (2622, 2848, 2859, 2837 m; Ausläufer des Rinderhorns) und dem Daubenhorn (2952 m; osö. Vorberg des Wildstrubel), in der Hauptkette der Berner Hochalpen. Verbindet die Station Leuk - La Souste der Simplonbahn



Südabfall der Gemmi.

über Leukerbad und Kandersteg mit der Endstation Frutigen der Thunerseebahn (Spiez-Frutigen); Strecke Leukerbad - Kandersteg 14 km = $5^1/_4$ Stunden. Gute Fahrstrassen von Leuk bis Leukerbad und Frutigen bis Kandersteg, Saumweg zwischen Leukerbad und Kandersteg.



Passweg über die Gemmi.

Vom grossen Dorf Leukerbad aus zieht der Saumweg zunächst durch Alpweiden, steigt über Schutthänge an und erreicht dann den Fuss der mächtigen, scheinbar unzugänglichen Felswand, über welcher sich die Passhöhe öffnet. Zuerst geht es im Zickzack durch eine wilde Schlucht aufwärts bis zu einer etwa in halber Höhe im Felsen befindlichen Höhle, an der noch die letzten Ueberreste einer Leiter hängen und die entweder als ehemalige Einsiedelei, als Zufluchtsort, oder auch als Zoll- oder Aufsichtsposten gedeutet wird; von da an kommen zunächst zahlreiche in den Fels gehauene Kehren, dann einige schmale Rasenbänder, neuerdings Felswand, darauf eine einstige Schutzhütte und endlich die Passhöhe, auf der der Gasthof Wildstrubel steht. Dieser früher nur selten von Touristen begangene Pfad ist seither bedeutend verbessert und an manchen Stellen sogar mit Ruhebänken versehen worden. Ein ziemlich merkwürdiges altes Reglement enthält die Bestimmungen für den Transport von nicht marschfähigen Reisenden im Tragsessel auf der Walliser Seite des Passes zwischen Leuk und Passhöhe und schreibt u. A. vor, dass für jede Person über 10 Jahren 4 Träger notwendig seien, die aber bei einem grössern Körpergewicht des zu Tragenden auf 6 und bei ganz ausserordentlich schweren Personen auf Anordnung der Behörde bis auf 8 Träger im Maximum vermehrt werden müssten. Ferner war es verboten, während des Abstieges von der Passhöhe bis zum Fuss der grossen Felswand auf dem Maultier zu reiten. Der Gasthof auf der Passhöhe (mit Postablage) ist zur Zeit der Hochsaison oft vollständig besetzt, da er ausgezeichnete und bequeme Gelegenheit zu einer Reihe von Hochtouren bietet (Besteigung von Wildstrubel, Schneehorn, Rinderhorn und Balmhorn; Uebergang über das Lämmernjoch zur Lenk und über Tierhörnlipass, Rote

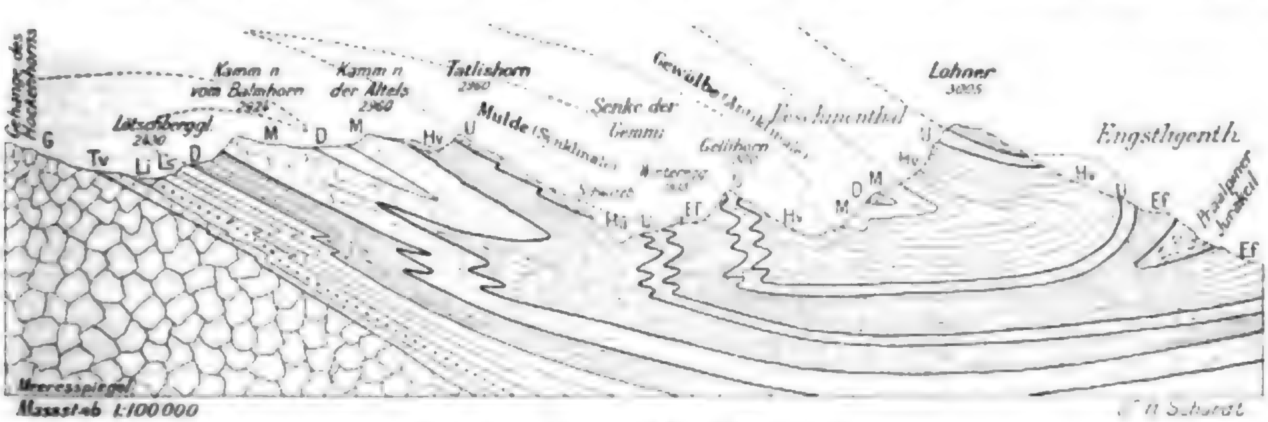
Kumme, Ueschinenthäligletscher und Engstligengrat nach Adelboden ; dieser letztgenannte Weg ist in neuester Zeit betrachtlich verbessert worden, erfordert für die Strecke Hotel Wildstrubel-Adelboden 5 Stunden und wird seiner wiederholt sich bietenden prachtvollen Aussicht wegen stark begangen). In dem auf der nördlichen Abdachung der Gemmi eingeschnittenen Hochthälchen in grossartig wilder Lage der 1,8 km lange kleine Daubensee (2214 m). W. der Passhöhe öffnet sich das vom Lämmerngletscher (SO.-Hang des Wildstrubel) herabsteigende und vom Lämmernbach (Zufluss zum Daubensee) entwässerte kleine Lämmernthal. Von der Passhohe an wendet sich der Gemmiweg, im SO. von den Plattenhörnern und vom Rinderhorn überragt, nach NO., folgt dem O.-Ufer des Daubensees, geht an dem über einem kleinen See stehenden Gasthaus Schwarenbach vorbei, steigt dann ab, überschreitet die hier weit nach N. übergreifende Kantonsgrenze des Wallis und durchzieht der Länge nach die von den Gletscherlawinen der Altels (besonders 1895) schrecklich verwüstete grosse Alpweide der sog. Spitalmatte. Nachdem der Weg, weiterhin hoch über dem linken Ufer des Schwarzbaches sich haltend, den Punkt Zum Stock erreicht hat, öffnet sich von rechts das zwischen die gewaltigen Felswände des Balm- u. Doldenhorns tief eingeschnittene Gasterenthal ; endlich steigt man « In den Kehren » über eine Reihe von Strassenschlingen rasch zum breiten Thalboden von Kandersteg ab, der weithin mit zahlreichen Häusern und Hütten übersät ist. Hier endigt der eigentliche Gemmiweg, der nun von der thalauswärts führenden Strasse abgelöst wird.

Die Gemmi ist ein sehr alter Passweg und soll nach Heierli schon in der Bronzezeit begangen worden sein. Der Name erscheint in der Form « Curmilz » zum erstenmal in einer Urkunde von 1252, die das zwischen der Stadt Bern und dem Bischof von Sitten geschlossene Bundnis betrifft und unter anderem bestimmt, dass alle ausgebrochene *discordia* (Meinungsverschiedenheit) *in plano de Curmilz* (Gemmi) *sive in Senenz* (Sanetsch) geschlichtet werden solle. Daraus folgt, dass damals schon die Grenze des Wallis nach N. bis zur heutigen Spitalmatte übergegriffen hat. (Vergl. Gremaud, Jean. *Documents relatifs à l'histoire du Valais I* in *Mémoires et docum.; p. p. la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* vol. 29; ferner *Fontes rerum Bernensium.* Vol. II). Vermutlich war auch schon zu jener Zeit die Spitalmatte mit Leuk und dem Rhonethal durch einen Weg verbunden. In einer eine Grenzstreitigkeit zwischen den Gemeinden Leuk und Frutigen betreffenden Urkunde von 1318 ist die Rede von einem auf Boden von Leuk stehenden *hospitale* (Hospiz) *in monte de Curmyz*. (Vergl. Gremaud. A. a. O.



Passhöhe der Gemmi mit Hotel Wildstrubel.

III, Vol. 31). Dieser alte Name Curmilz oder Curmyz ist vom latein. *culmen* (= Gipfel, Höhe) herzuleiten und wurde von den Bewohnern von Les Bois (dem heutigen Leukerbad) der Gesamtheit der das Thal im N. abschliessenden Bergmassen beigelegt. Als « Gemmi » erscheint der Pass schon auf der von dem Zürcher Konrad Türst 1495-97 hergestellten Schweizerkarte mit dem Vermerk: *gat ganz hin uf bis uf die höche der Gemmi, aber wohl XI M. Schritt.* Die Karte von Aegidius Tschudi (1538) nennt ihn *die Gämmi.* In seiner *Cosmographia universalis* (ed. lat. 1550) sagt Sebastian Münster: *Ab oppido quoque Leuck, per thermas Leucenses, via est valde frequens versus Bernam. Mons quem trajicere oportet est altissimus, quem Gemmi vocant, de quo infra copiosius, quia hunc ipsum ascendi.* (Deutsche Ausgabe 1598: *Es hat auch ein starcken Passz von Leuck neben dem Leucker Bad auff Bern, uber den Berg Gemmi genannt, von dem ich hie unden sagen will, dann ich bin jhn auffgestigen*). Und später bei Anlass der Schilderung seines Ueberganges über den Pass von Leukerbad aus: *Undique fere consurgunt in coelum montes et horrenda saxa, qui locum istum sic claudunt, ut nullibi pateat exitus sine ingenti labore et sudore, praeterquam ad oppidum Leug, ut jam diximus, ad quod inter montes lenis et perpetuus est descensus. Ad occidentem thermarum eri-*



Geologisches Querprofil durch die Gemmi.

Ef. Eocän u. Flysch; U. Urgon; Hv. Hauterivien u. Valangien; M. Malm; D. Dogger; Ls. Oberer Lias; Li. Unterer Lias; Tr. Trias; G. Gasterengranit.

guntur saxa in coelum, quae sine mentis stupore, ob eorum altitudinem, praecipitia et scissuras inspici nequeunt. Aliqua etiam sic hiant perinde ac si minentur ruinam, oppressura omnia quae sunt in subjecta planicie. Retorquentur autem ab occidente in septentrionem, suntque intercisa magnis hiatibus et scissuris, per quos iter est inventum, aut magis hominum labore factum, per quod magno sudore et labore ascenditur, vocaturque eo loco saxosus ille mons Gemmi. Ascendit iter recta in altum in modum fere cochleae, habens perpetuas ambages et flexuras parvas ad laevam et dextram, estque iter valde angustum et periculosum, maxime ebrijs et his qui vertigine laborant. Quocunque enim demittuntur oculi, apparet chaos immensae profunditatis, quam egre etiam intueri possunt hi qui robustiori sunt capite. Certe ego non ascendi hunc montem citra tremorem ossium et cordis. (Deutsch : ...*Gegen Mitnacht kehren sich die Felsen herumb, haben viel schrunden und enge Klüfften, durch welche ein Weg gefunden ist, in dem man mit grosser müh hinauff kommen mag, und heisst der Felss am selbigen ort der Gemmi. Dieser Weg geht nicht stracks hinauff, dann es were unmüglich solcher weiss zuersteigen, sondern krümpt sich hin und wider zur Lincken und zur Rechten mit kleinen unnd gantz schmalen Gängen ; so einer neben dem Weg hinab siehet, kompt jhm ein grawsame tieffe entgegen, die kaum ohn schwindel des Haupts mag angeblickt werden. Ich weiss wol da ich auss dem Bad auff den Berg stig, den zu besichtigen, zitterten mir mein Hertz und Bein*). Johannes Stumpf beschreibt in seiner *Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronik* (Zürich 1548) die Gemmi wie folgt : *Es ist ein vast hoher und grausamer berg, doch zimlich wandelbar, also dass man mit Rossen darüber wol faren mag.* Ganz im Sinne seiner Zeit leitet der Zürcher Josias Simler in seiner *Vallesiæ Descriptio* (1574) den Namen der Gemmi *a gemitu*, d. h. von dem Gestöhne und den Seufzern derjenigen her, die diesen hohen und mit beständigen Gefahren drohenden Pass übersteigen müssen ; er fügt hinzu, dass Alle, die an solche Abgründe nicht gewöhnt seien, beim Aufstieg zu Pferd *oculos propter vertiginem capitis velare coguntur*. J. J. Scheuchzer, der die Gemmi 1705 und 1709 überschritt, hat mehrere Ansichten des Passweges gezeichnet und veröffentlicht, aus denen hervorgeht, dass der ursprüngliche Weg nicht über die nö. von der Gemmi gelegene sog. Alte Gemmi führte (wie dies eine alte Ueberlieferung will). Diese Ansicht wird bestätigt durch die von Rev. W. A. B. Coolidge in der *Walliser Monatsschrift* veröffentlichten Originalberichte über die vorgenommenen Wegverbesserungen, die u. a. auch erzählen, dass der Weg so schlecht gewesen sei, dass ein Pferd nur eine halbe Last (un demi-voyage) über den Pass zu tragen vermocht habe und dass jede über den Pass getriebene Kuh von einem Manne habe begleitet werden müssen. Im Jahre 1739 entschloss man sich, den Weg zu verbessern, zu welchem Zwecke zunächst im ganzen Wallis freiwillige Gaben gesammelt wurden. Da der erste Unternehmer, der Tiroler Anton Lang, den an ihn gestellten Anforderungen nicht Genüge leistete, wurde er noch im gleichen Jahr 1739 durch seinen Landsmann Christ. Rudolph ersetzt. 1740 arbeiteten an dieser Wegkorrektion beständig je 55-80 Mann, doch zog sich deren Vollendung des schlechten Wetters wegen bis 1741 hinaus. 1742 und 1743 folgten noch einige kleinere Ergänzungsarbeiten ; 1742 baute man das Wirtshaus Schwarenbach, das schon am 18. Februar 1743 durch eine Lawine zerstört, aber an anderer Stelle sofort wieder durch einen Neubau ersetzt wurde. Wenig n. vom Gasthaus Schwarenbach liegt die grosse Alpweide der Spitalmatte, die am 17. August 1782 und neuerdings am 11. September 1895 durch ungeheure Eislawinen von der Altels her schrecklich verwüstet worden ist. Am Abstieg gegen Leuk bezeichnet ein an der Felswand stehendes Steinkreuz die Stelle, wo 1861 die Baronin d'Herlincourt in den Abgrund gestürzt ist. Früher pflegten sich die Bewohner der umliegenden Thalschaften auf der Passhöhe zeitweise zur Abhaltung von Ringkämpfen und anderen Belustigungen zu versammeln.

Von besonderem Interesse ist die Gemmi auch in geologischer Beziehung. Hier steigt die zunächst nach S. abtauchende Muldenbiegung der Wildstrubelfalte wieder auf, lässt den tertiären Muldenkern zu Tage anstehen und geht auf die n. Flanke der Kette über. Damit überkippt die Falte an der n. Abdachung des kristallinen Finsteraarmassives, das vom Lötschenpass an die ursprüngliche sedimentäre Decke überlagert und gegen O. zu mehr und mehr ansteigt. Die Erosion hat dann aus den wenig widerstandsfähigen Schichten des Muldenkerns die Senke der Gemmi derart herausgearbeitet, dass der den Pass im NW. begleitende Kamm aus dem Neocom des Gewölbeschenkels, der SO.-Grat dagegen aus der Schichtenreihe des Muldenschenkels (Neocom, Jura und Trias) besteht. Das Ganze ruht auf kristalliner Unterlage und ist stark zerknittert und vielfach gefaltet.

Gegen Ende Juni bedeckt sich die Passsenke der Gemmi, namentlich die Strecke zwischen Schwarenbach und dem Hotel Wildstrubel, mit einem prachtvollen Blumenteppich, dem eine grosse Anzahl von alpinen Pflanzenarten eingewoben sind. Von deren bemerkenswertesten nennen wir *Anemone baldensis*, *Ranunculus parnassifolius*, *Lychnis alpina*, *Salix caesia* und *S. myrsinites*, *Crepis pygmaea*, *Alsine laricifolia*, *Oxytropis lapponica*. Alle diese sonst der S.-Kette eigenen Arten finden sich hier, weil die klimatischen Verhältnisse auf der Gemmi noch unter dem Einfluss derjenigen des Rhonethales stehen. [Eug. De La Harpe.]

GEMPELEN (Kt. Bern, Amtsbez. u. Gem. Frutigen). 1313 m. Weiler, auf einer Terrasse am O.-Hang der Niesenkette, zwischen den tief eingeschnittenen Schluchten von zwei dem Engstligenbach von links zufliessenden Wildbächen ; 3 Stunden sw. über Frutigen. Alpwirtschaft. Schieferbruch. Gempelen ist einer der in ihrer Gesamtheit Spissen geheissenen Weiler, die alle auf den durch tiefe Wildbachschluchten von einander getrennten Terrassen der Niesenkette stehen und nur sehr schwer, im Winter sogar nur mit Gefahr zugänglich sind. 16 Häuser, 84 reform. Ew. Bildet zusammen mit dem um 1 ½ Stunden von ihm entfernten Weiler Kratzeren einen Schulkreis; da die Wege im Winter oft ausserordentlich gefährlich zu begehen sind, hält dann der Lehrer je während dreier Tage abwechselnd in Kratzeren und Gempelen Schule.

GEMPELENBAD (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Gams). Ehemaliges Heilbad. S. den Art. Gamserbad.

GEMPEN (Kt. Solothurn, Amtei Dorneck). Gem. und Pfarrdorf, am O.-Hang der Scharten- oder Gempenfluh und 7 km sö. der Station Dornach-Arlesheim der Linie Basel-Delsberg. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Gempenstollen : 64 Häuser, 355 kathol. Ew. ; Dorf : 51 Häuser, 277 Ew. Landwirtschaft. Milchhandel nach Basel. Futterbau. Holzhandel. Im Gewann Altschauenburg mehrere Gräber mit Steinplatten.

GEMPENACH, französ. Champagny (Kt. Freiburg, Bez. See). 504 m. Gem. und Dorf, auf den Höhen links über der Biberen, an der Strasse Bern-Murten und 1,5 km sw. der Station Ferenbalm-Gurbrü der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postablage, Telegraph, Telephon ; Postwagen Murten-Gümmenen. 36 Häuser, 213 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Ferenbalm (im Kanton Bern). Getreide-, Futter- und Kartoffelbau ; Viehzucht. In der Kiesgrube über dem Dorf hat man zahlreiche Gräber aus der La Tène Zeit aufgedeckt, in denen eine reiche Ausbeute von Fibeln, Gürtelspangen, gebuckelten Armringen, Armringen aus Glas, gedrehten Töpferwaaren etc. gewonnen worden ist. Alle diese Gegenstände befinden sich heute im historischen Museum zu Bern.

GEMPENFLUH (Kt. Solothurn, Amtei Dorneck). Bergrücken. S. den Art. Schartenfluh.

GEMPENSTOLLEN (Kt. Solothurn, Amtei Dorneck, Gem. Gempen). 650 m. Gruppe von 6 Häusern, 4 km ö. der Station Dornach-Arlesheim der Linie Basel-Delsberg und 1,3 km n. Gempen. 35 kathol. Ew. Futterbau. Fund von römischen Münzen, darunter ein Stück der Gens Cipia.

GEMPIFLUH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2391 m. Felsspitze, im ö. Abschnitt des Rätikon, 4 Stunden ö. über St. Antönien Platz und 1 km s. vom Schollberg. Besteht wie der Schollberg an der Basis aus sanft geböschten und mit Alpweiden bestandenen Bündnerschieferhängen, über denen sich eine selbst wieder mit einer Gneisdecke gekrönte steile und kahle Kalkwand

erhebt. Infolge der grossen rätischen Ueberschiebung, die von W. her ältere Felsschichten auf jüngere aufgeschoben hat, liegen in diesem Gebiet alle Falten nach O. zu über.

GEMSBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2661 m. Gipfel, S.-Schulter des Schwarzhorns, 2-3 Stunden nw. über der Passhöhe der Grossen Scheidegg.

GEMSBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 507 m. Kleine Anhöhe von ovaler Gestalt, über dem rechten Ufer der Aare und 1 km sö. Wangen. Wird am W.- und S.-Fuss von der Strasse Wangen-Herzogenbuchsee begleitet. Bewaldet.

GEMSBLEISSPITZ oder **PARAI NAIRA** (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3017 m. Letzter Gipfel der links über dem Fimberthal vom Fluchthorn nach N. abzweigenden Grenzkette zwischen der Schweiz und Oesterreich. Schöne Felspyramide, von der im Fimberthal stehenden Heidelbergerhütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins aus leicht zugänglich. Von hier aus springt die Landesgrenze quer über das Fimberthal hinüber zum Spi da Choglias und Piz Roz.

GEMSCHGRÄTLI (Kt. Bern und Freiburg). 2106 m. Kurzer Felsgrat, in dem von Widdergalm zum Kaiseregg-schloss ziehenden Stierengrat, n. über der Alp Stierenberg und s. über den Gantrischalpen. Von Boltigen aus über die Klusalp in 4½ Stunden leicht zugänglich.

GEMSFAYER (Kt. Uri, Gem. Spirigen). 1700-2500 m. Grosse Alpweide, im obern Abschnitt des Urnerbodens, am N.-Hang des Gemsfayrenstocks und 13 km ö. Spiringen. Der mit Felstrümmern übersäte S.-Abschnitt der Alp heisst Teufels Friedhof.

GEMSFAYRENSTOCK (Kt. Glarus und Uri). 2974 m. Gipfel, nö. Eckpunkt der vergletscherten Kette des Claridenstocks; fällt nach S. in steilen Felswänden ab und trägt am sanft geböschten N.-Hang den Langfirn. Erscheint vom Claridengletscher aus gesehen als schöne Felskuppe. Sendet zwei Felskämme nach N. und NO. aus, deren erster sich bis zum Kammerstock zieht, während der kürzere zweite im Rotstock endigt. Dazwischen die von hohen Felswänden umrahmte schöne Fisitenalp. Der Gemsfayrenstock ist von der Claridahütte des S. A. C. aus in 1½-2 Stunden ohne Schwierigkeiten zu erreichen und wird seiner sehr schönen Aussicht wegen oft besucht.

GEMSFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg und Unter Simmenthal). 2155 m. Felsgrat, zwischen dem Bürglen und Ochsen, in der Stockhornkette (zwischen dem Simmenthal und dem Thal der obersten Sense). Von Bad Weissenburg aus über die Morgetenalp in 4, von Schwefelbergbad aus in 2 Stunden sehr leicht zu erreichen.

GEMSFREIHEIT (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2891 m. Isolierter Felsgrat, im Bernina Massiv, über dem Vadret da Pers; hängt nach SW. mit der zwischen Morteratsch- und Persgletscher aufsteigenden mächtigen Fels- und Eisgruppe der Fortezza zusammen.

GEMSHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 3400 m. Gipfel, nö. Vorberg des Ulrichshorns, in der Gruppe der Mischabelhörner. Steigt in steilen Felswänden über dem Hohbalengletscher n. über Saas-Fee auf, von wo aus er sehr schön sichtbar ist. Kann von Saas-Fee aus über die Schwarzhornhütte oder von St. Niklaus über den Riedpass erstiegen werden.

GEMSISPIEL (Kt. Obwalden). 2524 m. Schöne Felskuppe, n. Vorberg des Hahnen und unmittelbar n. über dem Griessenthal; 5-6 Stunden nö. über Engelberg. An seinen Hängen zwischen Hahnen, Griessengletscher und Stotzigberggrat ein mächtiges Trümmerfeld, das z. T. von magern Alpweiden bestanden ist und wo zahlreiche Gemsen sich aufzuhalten pflegen.

GEMSISTOCK (Kt. Glarus). 2432 m. Gipfel, äusserster NO.-Pfeiler der den Claridenfirn im S. überragenden Kette; von seinem Nachbarn im W., dem Altenorenstock, durch eine ziemlich tief eingeschnittene Scharte getrennt. 1 km ö. über der Claridahütte des S. A. C. Fällt nach allen Seiten, vorzüglich nach N. zum Thälchen des Wallenbaches, mit steilen Wänden ab. An seinem S.-Hang über mächtigen Felswänden das Gemsalpeli, das bis zum Claridenfirn und Zutreibistock aufsteigt. Der Gemsistock ist über das Gemsalpeli oder über den Altenorenstock zugänglich, wird aber nur selten besucht.

GEMSKANZEL (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2916 m. Isolierter kleiner Felsspitz, im grossen Rheinwaldgletscher und mitten in dem von der mächtigen Mauer Guferhorn-Rheinwaldhorn-Vogelberg-Rheinquellhorn umschlossenen Gletscherzirkus.

GEMSLANDHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). Anderer Name für das BETTELMATTENHORN. S. diesen Art.

GEMSLANDPASS (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 3181 m. Passübergang, auf der Landesgrenze gegen Italien, zwischen dem Siedelrothorn und seiner auf der italienischen Karte mit 2480 m kotierten Schulter; verbindet das Firnfeld des Griesgletschers mit den Hütten von Gemsland (in einem ins obere Formazzathal ausmündenden Seitenthälchen) und damit den Griespass mit den Fällen der Tosa. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GEMSLÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 3300 m. Passübergang, auch ROTHORNSATTEL geheissen. S. diesen Art.

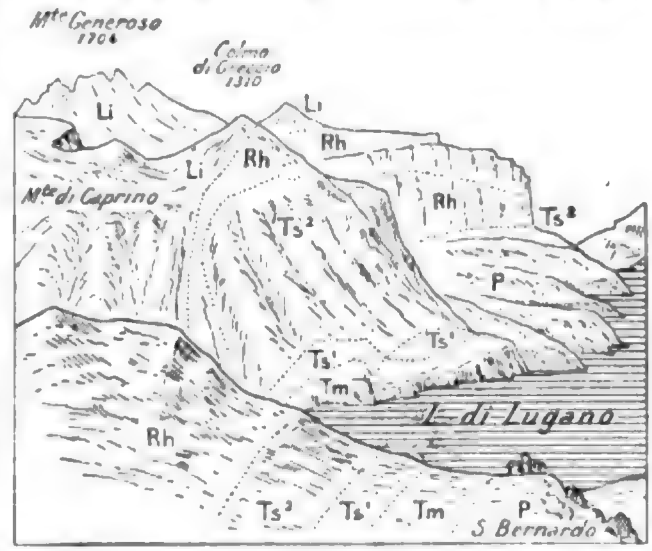
GEMSMÄTTLI (Kt. Obwalden). Eine der Spitzen des PILATUS. S. diesen Art.

GEMSSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3114 m. Gipfel, in der Silvretta Gruppe, zwischen Dreiländerspitz und Augstenberg; nur wenig über den Jamthal- und Urezzagletscher aufragend. Obwohl nahe der Jamthalhütte, doch nur selten besucht. Ö. vom Gemsspitz führt die Fuorcla d'Urezza vom österreichischen Jamthal ins schweizerische Val Tasna und weiterhin ins Unter Engadin.

GEMSSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Inn und Ober Landquart). 2757 m. Wenig bedeutender Gipfel, w. über dem Flesspass (Vereina-Süserthal-Val Fless), in der mit dem Rossthälispitz gipfelnden kleinen Gebirgsgruppe zwischen Flesspass und Jöriflesspass.

GÉNEPI (AIGUILLE u. **POINTE DE)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. die Art. ZENNEPI.

GENEROSO (MONTE) Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 1704 m. Berggruppe und Gipfel, der Rigi der italienischen Schweiz, auf der Landesgrenze gegen Italien. Gehört zum Gebiet der südlichen Voralpen und bildet ein Glied der aus Kalken bestehenden Gebirgsmassen zwischen dem Comer- und Luganersee. Ueber dem SO.-Arm des Luganersees und 10 km sö. Lugano. Besteht der Hauptsache nach aus steil aufgerichteten und oft fossilreichen Liasschichten, die stark gefaltet und von der Verwitterung und Erosion bereits derart bearbeitet sind, dass der Bergstock stellenweise mit seinen zerrissenen und kahlen Wänden einen recht wilden Charakter hat. Im Gegensatz



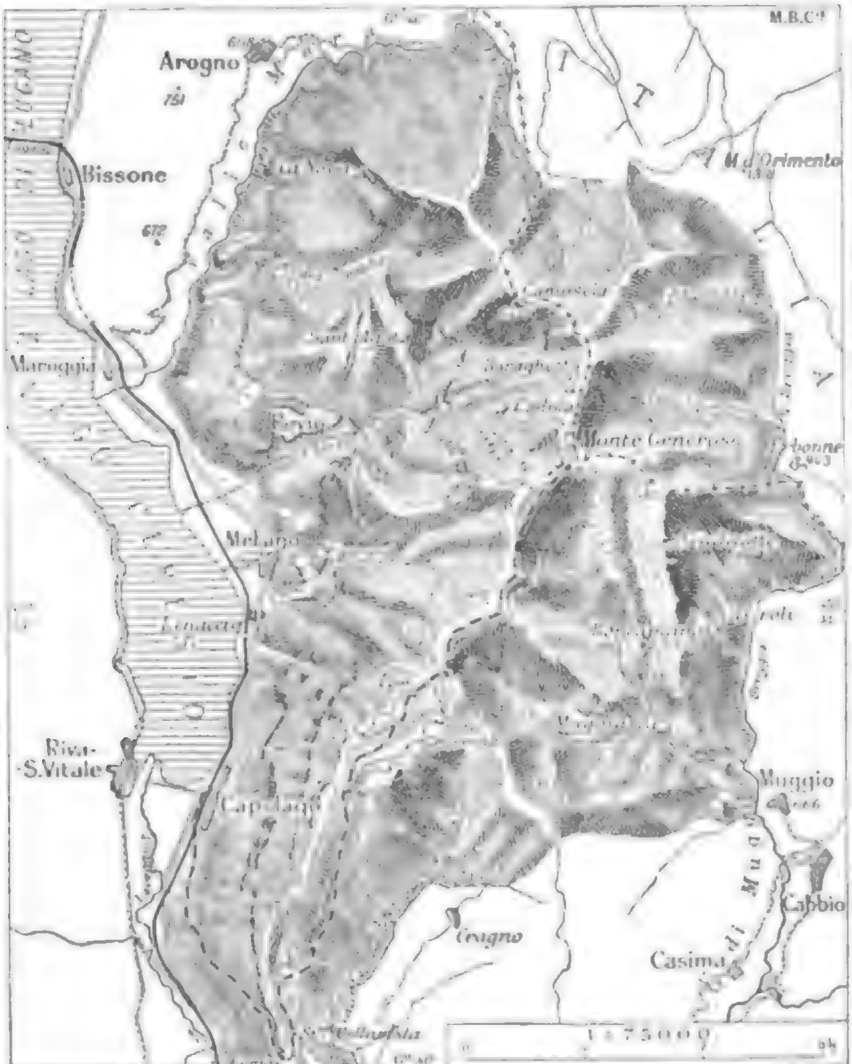
Nach Taramelli.

Geologisches Querprofil durch den Monte Generoso.

Li. Unterer Lias; Rh. Rhät (Infralias); Ts². Hauptdolomit (obere Trias); Ts¹. Mergel und Schiefer des Keuper (obere Trias); Tm. Muschelkalk (mittlere Trias); P. Porphyre u. Porphyrtuffe.

dazu findet man aber auch wieder weite sanftgeböschte Hänge mit prachtvollen Waldungen und saftigen Alpweiden.

Während der Monte Generoso an absoluter Höhe dem Rigi um etwa 100 m nachsteht, erhebt er sich



Bergstock des Monte Generoso.

relativ 50-70 m höher über den Luganersee als der Rigi über den Vierwaldstättersee. Der Monte Generoso ist ein in allen Beziehungen hervorragender Gipfel und zugleich ein Aussichtspunkt ersten Ranges. Zu seinen Füssen liegen einerseits ein wie der Vierwaldstättersee tiefblauer und von Voralpengebirge umrahmter See, andererseits die reiche und fruchtbare lombardische Tiefebene; rund um den seines milden Klimas und seiner üppigen Vegetation wegen dem Rigi überlegenen Berg herum schlingt sich ein höchst malerischer Kranz von Dörfern, Villen, Kirchen und Kapellen. Und vollends die Aussicht! Da blitzen von nah und fern andere Seen auf; in der endlos sich hinziehenden Ebene des Po — dem Garten Europas — mit ihren zahlreichen Städten und Dörfern tauchen Lodi, Pavia, Novara, Monza auf, alle in den Schatten gestellt durch das an seinem weissmarmornen Dom leicht kenntliche Mailand; im weiten S. endlich schliesst die in blauem Duft sich verlierende Kette des Apennin — ähnlich dem Jura vom Rigi aus gesehen — den Horizont ab. Auf der andern Seite öffnet sich in mächtigem Bogen der glänzende Eiswall der Alpen, vom Monte Viso aus über die mit dem Monte Rosa besonders kräftig heraustretenden Walliser Alpen, die Berner, Tessiner und Bündner Alpen bis zum Ortler. An Grossartigkeit u. Abwechslung übertrifft dieses ganze reiche Panorama ohne Zweifel noch dasjenige des Rigi.

Von der am SO.-Ende des Luganersees gelegenen Ortschaft Capolago aus führt eine 9 km lange und eine Höhendifferenz von 1368 m überwindende Zahnradbahn hinauf bis 50 m unter den Kulm des Monte Generoso. Diese kühn angelegte Bergbahn schmiegt sich an manchen Stellen an senkrechte Felswände an, durchbricht den Fels in zahlreichen Tunnels und Gallerien und führt über tiefen Abgründen vorbei. Von Capolago aus steigt sie zunächst auf eine Strecke von 3 km nach S. an, biegt dann in einem eine senkrechte Felswand durchbrechenden Kehrtunnel nach N. um und erreicht ihre erste Haltestelle und Wasserstation San Nicolao, in deren Nähe die Einsiedelei San Nicolao mit ihrem zweimal des Jahres vom Landvolk in Prozession besuchten Wallfahrtskirchlein wie ein Schwalbennest am Felsen klebt. Von hier aus klettert der Zug, sich immer am SO.-Gehänge des Berges haltend, bis zur zweiten Station Bellavista hinan, von wo aus sich dem erstaunten Blick über einen beinahe senkrechten Absturz hinaus plötzlich der ganze Luganersee erschliesst. Unweit der Station das prachtvoll gelegene grosse Hotel Monte Generoso. Bald nachher tritt die Bahn aus der Waldzone heraus in das Gebiet der Alpweiden mit ihrer reichen Blütenpracht und erreicht nach 70 Minuten weiteren Steigens ihre Endstation La Vetta, 10 Minuten unter dem eigentlichen Gipfel. Neben der Bahn führen aber natürlich auch eine Reihe von heute noch stark begangenen Wegen auf den Monte Generoso. Von Mendrisio aus kann man den Gipfel entweder über Salorino, Cragno, das zum Hotel Monte Generoso aufsteigende kleine Thälchen und weiterhin über Alpweiden, oder über das malerische Val di Muggio und Scudellate erreichen; von Maroggia oder Melano aus klettert ein steiler aber reizender und aussichtsreicher Pfad über Rovio die Terrassen und Felshänge der W.-Flanke hinan; wieder andere Wege



Bellavista am Monte Generoso.

gehen von Osteno am NO.-Arm des Luganersees oder von Argegno am Comersee aus und gewinnen die Höhe über die anmutigen Hänge der Valle d'Intelvi.

Alle diese Wege lassen uns Einblick tun in die allen oberitalienischen Seen mit ihrem milden Klima eigene reiche Vegetation. Der Wald besteht an den untern Hängen aus prachtvollen Kastanienhainen, weiter oben folgen dichte Buchenbestände und endlich vereinzelte Baumgruppen und einzelne verkümmerte Sträucher.

In geologischer Beziehung besteht der Monte Generoso in seinen obersten Partien und am ganzen O.-Hang aus unterem Lias, während der W.-Hang mit einer Reihe von triasischen Dolomitbänken zum Luganersee absteigt. Das Ganze endlich ruht auf einer porphyrischen Grundmasse, dem Kern des Gewölbes Monte Generoso-Monte Caprino. Einzig am S.-Hang findet sich eine kleine Mulde mit oberem Lias, Dogger-Malm (sog. unterer Majolica) und Neocom (sog. oberer Majolica). Besonders bemerkenswert ist der ganze Bergstock endlich auch in botanischer Hinsicht, indem sich hier auf kleinem Raum eine ganze Reihe von schönen und seltenen Pflanzenarten zusammenfinden, die man sonst nur einzeln über weite Gebiete zerstreut antrifft. Als besonders charakteristisch nennen wir folgende Arten, von denen wir die nur hier vorkommenden mit ! bezeichnen: *Helleborus viridis* und *H. niger*, *Alyssum montanum*, *Arabis sagittata* und *A. muralis*, *Draba stellata!*, *Biscutella cichoriifolia* (Felsen unter San Nicolao). *Polygala vulgare var. pedemontanum* und *P. alpestre*, *Helianthemum polifolium*; *Silene italica*, *S. saxifraga* und *S. otites*; *Dianthus atrorubens* und *D. monspessulanus var. controversus*, *Sagina subulata*, *Cerastium lineare*, *Ruta graveolens*; *Cytisus capitatus*, *C. nigricans*, *C. hirsutus* und *C. laburnum*; *Anthyllis vulneraria* und *A. rubriflora*, *Trifolium alpestre*, *Oxytropis Huteri*. *Lathyrus gracilis* und *L. montanus var. linifolius*, *Potentilla villosa var. minor* und *P. caulescens var. viscosa*, *Cnidium silaifolium!*, *Ligusticum Seguieri!*, *Peucedanum officinale!*, *Heracleum sibiricum*; *Galium aristatum*, *G. purpureum*, *G. vernum*, *G. rubrum* und *G. mollugo var. Gerardi*; *Cornus mas*, *Knautia pubescens*; *Achillea clavennae!*, *A. setacea*, *A. stricta* und *A. dentifera*; *Anthemis tinctoria* und *A. Triumfetti!*, *Chrysanthemum heterophyllum*, *Carduus defloratus var. crassifolius* und *C. tenuifolius*, *Scorzonera humilis*, *Leontodon tenuiflorus* und *L. incanus*, *Hypochoeris glabra*, *Crepis setosa*; *Hieracium Hoppeanum*, *H. villosiforme*, *H. pseudoporrectum*, *H. laevigatum*, *H. Balbisianum*, *H. Berardianum* und *H. albidum*; *Phyteuma Scheuchzeri var. columnae*, *Campanula Raineri!*, *Hyoscyamus niger*, *Lathraea squamaria*, *Rhinanthus maior*, *Antirrhinum orontium*, *Sideritis montana*, *Plantago serpentina var. bidentata*, *Euphorbia esula*, *Daphne alpina*, *Asarum europaeum*, *Parietaria diffusa*, *Ostrya carpinifolia*, *Quercus cerris* (auf der Alp von Melano), *Iris graminea*; zahlreiche *Orchideen*; *Narcissus poeticus* (ganze Felder), *Asparagus tenuifolius*, *Asphodelus albus*, *Allium pulchellum*, *Veratrum nigrum*, *Luzula Sieberi*; *Carex Pairaei*, *C. tenax*, *C. mucronata* und *C. capillaris*; *Trisetum argenteum!*, *Festuca aurea*, *Vulpia myurus*, *Notholaena Marantae!*, *Asplenum septentrionale*, *Adiantum capillus Veneris* (bei Rovio), *Onoclea struthiopteris*. Ferner nennt man noch *Paeonia officinalis*, *Viola Comollia*, *Laserpitium peucedanoides* und *L. marginatum*, *Cirsium pannonicum*, *Phyteuma Charmelii*, *Campanula caespitosa*, *Juncus tenuis*, *Carex Linkii*, *Avena lucida*, *Oplismenus undulatifolius!*, *Saussurea lapathifolia*, *Sedum cepæa*, *Inula hirta*, *Saxifraga mutata!*, *Laserpitium marginatum var. Gaudini*, *Dorycnium herbaceum*, *Centaurea transalpina*, *Clematis recta*, *Cirsium erisithales*, *Asperula cynanchica var. longiflora*. Vergl. die von Prof. Penzig im *Giornale botan. Ital.* 1879 veröffentlichte Arbeit über die Flora des Monte Generoso.

GENESTRERIO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). 342 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Laveggio und 1,5 km sw. der Station Mendrisio der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Mendrisio-Stabio. Gemeinde, mit Prella: 59 Häuser, 458 kathol. Ew.; Dorf: 46 Häuser, 347 Ew. Getreide- u. Maisbau. Zigarren- und Tabakfabrik. Starke periodische Auswanderung der männlichen Bewohner in die übrigen Kantone.

GENÊT (LE) (Kt. Waadt, Bez. Rolle, Gem. Bursinel). 425 m. Haus, 1 km nö. vom Dorf Bursinel und 400 m von der Station Gilly-Bursinel der Linie Lausanne-Genf. 10 reform. Ew. Kirchgemeinde Rolle. Früher unter dem Namen Oujonnet seit 1252 Eigentum des Karthäuserklosters Oujon (bei Arzier).

GENETTO (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Gem. Brusio). 900 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe dem linken Ufer des Poschiavino, 800 m n. Brusio u. 8 km nw. der italienischen Station Tirano der Veltlinerbahn. 15 kathol. Ew.

GENÈVE. Kanton und Stadt. S. die Art. Genf.

GENÈVE (LAC DE). S. den Art. Genfersee.

GENEVEYS (LES HAUTS) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). Gem. u. Dorf. S. den Art. Hauts Geneveys (Les).

GENEVEYS SUR COFFRANE (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). 850 m. Gem. und Dorf, im w. Teil des Val de Ruz, am SO.-Fuss des Mont Racine und 1 km nw. über Coffrane. Station der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds. Strassen nach Coffrane-Valangin u. nach Les Hauts Geneveys. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Les Crotets: 54 Häuser, 473 reform. Ew.; Dorf: 39 Häuser, 376 Ew. Kirchgemeinde Coffrane. Landwirtschaft und Industrie. 4 Uhrenmacherwerkstätten (wovon 2 für Zifferblätter), 2 Möbelfabriken, eine Backstein- und Zementröhrenfabrik. Handel mit Sand. Korbmacherwerkstätte. Käserei. Bierbrauerei. Sommerfrische. Der Ueberlieferung nach soll der Name der Ortschaft von einer Anzahl von im Jahr 1291 sich hier niederlassenden Genfer Familien herstammen.

GENEVEZ (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 1036 bis 1065 m. Gem. u. Pfarrdorf, im ö. Abschnitt der Hochfläche der Freiberge, 3 km w. Bellelay und 5 km nö. der Station Tramelan der Linie Tramelan-Tavannes. Postablage, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde umfasst ausser dem Dorf Les Genevez die Häusergruppen Les Vacheries des Genevez, Le Vieux Bois Rebetez, Le Nouveau Bois Rebetez, Prédame, Le Milieu de La Chaux, Les Veaux, La Barrière du Cernil, Les Joux, Chez Henri, Chez Vaubert, Chez Sémon, Chez Le Sire; zusammen 114 Häuser, 733 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 66 Häuser, 408 Ew. Landwirtschaft; ausgezeichnete Sennberge, Viehzucht, schöne Pferde; vorzüglicher Käse, Mönchskopf (tête de moine) genannt. Uhrenindustrie. S. über dem Dorf die Montagne de Jorat, von deren höchstem Punkt aus man einige Spitzen der Berner Alpen erblickt. Höchst gelegenes Dorf des Berner Jura. 1381: Les Geneveys, wie das Neuenburger Dorf gleichen Namens von Auswanderern aus Genf gegründet, die nach der Einnahme dieser Stadt durch die Savoyarden (1307) hierher gezogen waren, Kirche 1617-1620 gebaut. Einige Häuser des Dorfes fallen durch ihre eigentümliche Bauart und besonders durch ihre ausserordentlich dicken Mauern auf. Das Dorf Les Genevez gehörte bis 1793 zur Courtine de Bellelay und mit dieser zum Bistum Basel und hatte während der Dauer der französischen Revolution vieles zu leiden. Ueberreste von urgeschichtlichen Schmelzhütten.

GENEVOIS (POINTE DES) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3679 m. Hauptgipfel der Kette der Grandes Dents (Gruppe der Dents de Perroc), hinten über dem Val d'Hérens und zwischen Val d'Arolla und Val de Ferpècle. Von Arolla aus in 5-6 Stunden zu ersteigen; 1885 zum erstenmal bezwungen, hiess vorher Dent de la Perroc. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GENEYVROZ (ÈS) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Pont en Ogoz). 776 m. Gruppe von 7 Häusern, 500 m sw. Pont en Ogoz und 11,6 km n. der Station Bulle der Linie Bulle-Romont. 45 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Avry devant Pont. Futter- und Kartoffelbau, Viehzucht, Strohindustrie u. Handel mit Strohgeflechten.

GENF. Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft, in der offiziellen Reihenfolge der Kantone deren zweiundzwanzigster.



Lage, Grösse, Oberflächengestaltung und Gewässer. Der Kanton Genf liegt im äussersten SW.-Winkel der Schweiz zwischen 46° 7' 47" u. 46° 19' 4" N. Br. u. zwischen 3° 37' 15" u. 3° 58' 30" OL. von Paris (oder 5° 57' 30" und 6° 18' 45" OL. von Greenwich). Er umrahmt das SW.-Ende des Genfersees u. ist seiner Fläche nach (mit Seeanteil 277 km², ohne diesen 249,4 km²) der fünftkleinste Kanton der Schweiz (es stehen ihm an Fläche nur beide

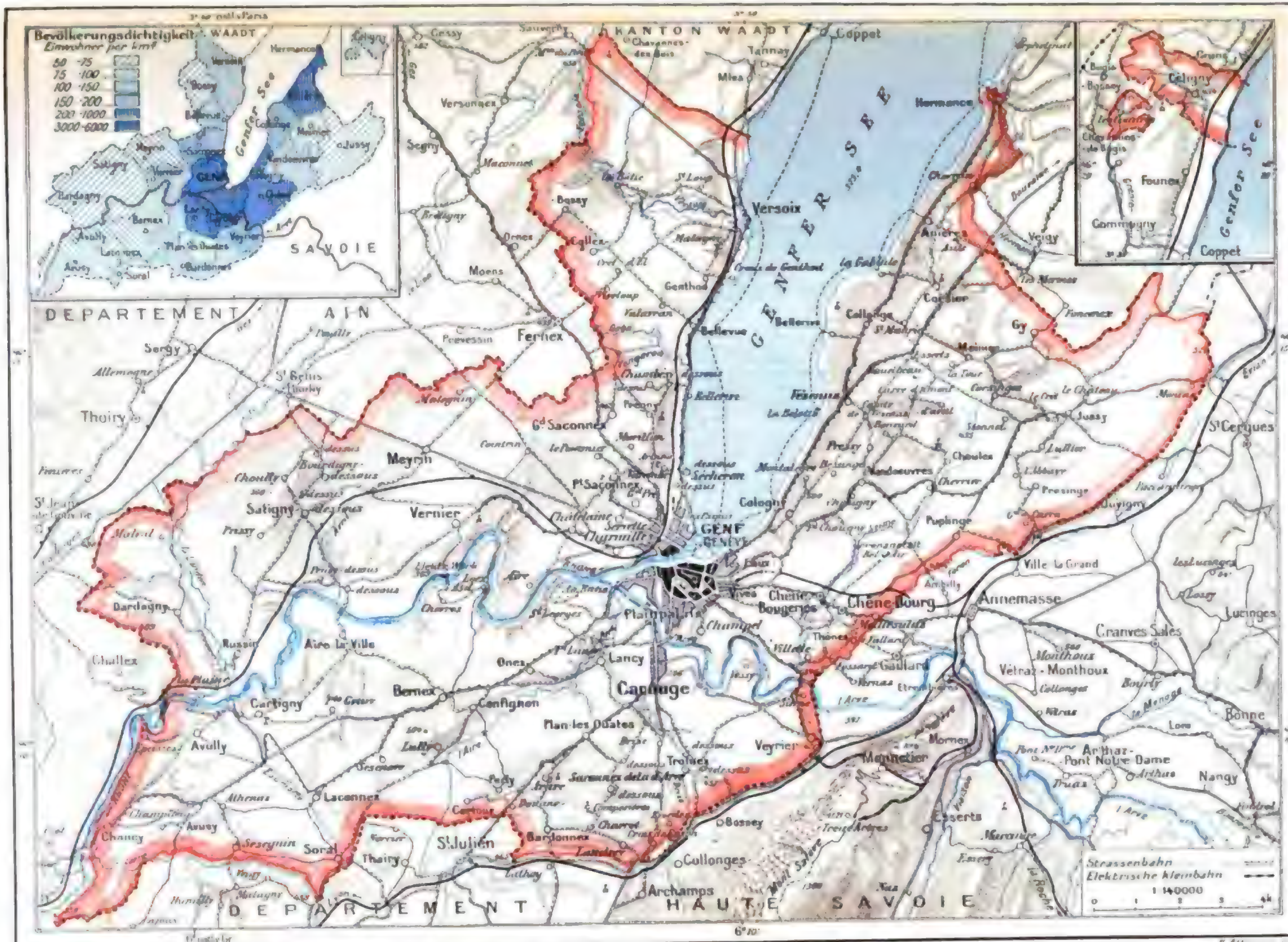
Appenzell, Zug und Basel Stadt nach). Seine grösste Längenerstreckung misst in der Richtung N.-S. (zwischen dem



Kanton Genf: Die Jonction (Vereinigung von Rhone und Arve).

Schloss Les Chavannes und Landecy) 19,8 km, in der Richtung W.-O. (zwischen der Grenze w. Dardagny u. Moniaz) 26,5 km; sein grösster Durchmesser liegt in der Richtung SW.-NO., reicht von der Rhone bei Chancy bis Hermance am Genfersee und misst 29,3 km. Der Kanton Genf ist fast ganz in französisches Gebiet vorgeschoben und grenzt nur auf kurze Strecken an die übrige Schweiz. Er wird begrenzt: im N. vom Genfersee und Kanton Waadt, in dessen Gebiet er noch die zwei Enklaven der Gemeinde Céligny liegen hat; im W. vom französischen Département de l'Ain, von dem ihn eine stark gebrochene Grenzlinie scheidet; im S. u. O. in ebenfalls unregelmässiger Linie vom Département de la Haute Savoie. Der Kanton Genf bildet den südlichsten und tiefsten Abschnitt des Thales des Genfersees und liegt inmitten eines weiten Gebirgskreises, der von den Ketten des Jura, vom Mont Vuache, Mont de Sion, Salève und von den Voirons gebildet wird. Die unregelmässig verlaufenden Grenzen ziehen sich in kurzem Abstand vor diesen Bergketten hin. Das Gebiet Genfs wird durch Genfersee und Rhone in zwei Abschnitte geteilt, die kleinere sog. Rive droite (rechtes Ufer) und die grössere sog. Rive gauche (linkes Ufer). Der Boden bildet eine gewellte Ebene, aus der sich sanftgeböschte Höhenzüge und Hügel erheben: der Höhenzug (côteau) von Cologny (499 m) und das Signal de Bernex (504 m) am linken Ufer und die Höhenzüge von Pregny (469 m) und Choully (508 m) am rechten Ufer. Tiefster Punkt des Kantons (am Rhoneufer s. Chancy) in 338 m, höchster Punkt (im O., nahe der Grenze gegen Frankreich und etwas n. Moniaz) in 521 m; der grösste Teil des Kantons liegt zwischen 425 und 475 m, d. h. zwischen 50 und 100 m über dem Spiegel des Genfersees. Da der Spiegel des Sees in 375 m und derjenige der Rhone bei ihrem Austritt aus dem Kanton in 338 m liegen, hat die Mehrzahl der das Genfer Gebiet durchziehenden Flüsse und Bäche sich mehr oder weniger tief in die Oberfläche einschneiden müssen; die bedeutendsten dieser entweder in der quaternären Decke oder in der tertiären Molasse ausgewaschenen Tobel sind die der Versoix, des Vengeron, des Nant des Grebattes, des Nant d'Avanchet, des Avril und der London rechts der Rhone und die der Hermance, der Eaumorte und der Laire links der Rhone. Die Rhone selbst fliesst auf Genfer Boden in einem tiefen Einschnitt, der von hohen Steilufern begleitet ist und stellenweise sogar den Charakter eines wirklichen Canyon aufweist. Auch ihr grösster Nebenfluss, die Arve, hat sich tief in den Genfer Boden eingeschnitten und dessen ursprüngliche Gestaltung in Folge ihres stark unregelmässigen Laufes in bedeutendem Masse umgeformt. Der Kanton Genf gehört ganz dem Einzugsgebiet der Rhone an. Dieser Fluss durchzieht nach seinem Austritt aus dem Genfersee den Kanton zunächst von O.-W. und biegt nachher nach S. ab; er bildet zahlreiche anmutige Schlingen und lässt aus seinem Wasser einige unbedeutende Inselchen auftauchen. Die Krümmung der Flussschlingen ist eine derartige, dass der Flusslauf zwischen der Jonction und Chancy eine Länge von 21 km hat, während diese beiden Punkte in der Luftlinie nur 13 km von einander entfernt sind. Das untere Ende des Genfersees schiebt sich keilförmig bis ins Herz des Genfer Gebietes vor und ist von grünen Höhenzügen anmutig umrahmt. Kurz nach ihrem Austritt aus dem See nimmt die Rhone von links die Arve auf, einen wasserreichen Fluss von Wildbachcharakter, der aus den Gletschergebieten des Mont Blanc herkommt und wie die Rhone selbst auf seinem Lauf durch den Kanton Genf malerische Schlingen bildet und stellenweise von hohen Steilufern quaternären Alters begleitet wird. Nach der Vereinigung mit der Rhone hält sich das milchigtrübe Wasser der Arve noch auf eine lange Strecke hin vom blauen und klaren Rhonewasser vollständig getrennt, später mischen sich die beiden Wasser langsam miteinander und vereinigen sich zu einem gleichförmig graugrünlichen Strom. Neben diesen beiden Hauptadern wird der Kanton Genf noch von vielen andern Wasserläufen entweder durchzogen oder von Frankreich abgetrennt. Solche sind: auf dem rechten Ufer der Nant de Braille, die Versoix und der Vengeron (die alle drei in den Genfersee münden), der Nant des Grebattes, der Nant d'Avanchet, der Avril und die London oder Allondon (Zuflüsse zur Rhone); auf dem linken Ufer die in den Genfersee mündende Hermance, die Seimaz, der Foron und die Aire (alle drei Zuflüsse zur Arve) und endlich die zur Rhone gehenden Eaumorte und Laire. An dieser Stelle mögen auch noch die weiten Sumpfgebiete von La Pallanterie, Rouelbeau, Sionnet und Troinex erwähnt werden, von denen das letztgenannte durch Oeffnen eines grossen Abzugsgrabens jetzt trocken gelegt ist.

Geologie. Der Kanton Genf liegt in seiner Gesamtheit in einer weiten Senke, nach welcher hin zwei grosse Flussläufe konvergieren und wo einst die Vorgänge der Eiszeiten eine grosse Rolle gespielt haben. Seine Bodenbedeckung besteht daher fast ausschliesslich aus quaternären Ablagerungen glazialen oder fluvioglazialen Ursprunges, die verschiedenartige Faciesausbildung zeigen und einer Grundlage von oligocäner Süsswassermolasse (aquitanische Stufe) auflagern. Der Genfer Geologe Alph. Favre hat diese Ablagerungen ihrem Alter nach in drei Stufen gegliedert und unterscheidet: 1. Alte Alluvionen, die an der Basis aus kohlenführenden Mergeln und höher oben aus Sanden und besonders Kiesen bestehen, in mehr oder weniger regelmässigen und horizontalen, oder schwach nach W. fallenden Schichten gelagert sind und deren einzelne Bestandteile oft in einander übergreifen oder mit einander wechsellagern. Sie sind unverkennbar Fluss- und Wildbachablagerungen, die den im Kanton Genf zusammentreffenden grossen Flüssen ihren Ursprung verdanken, und bestehen aus gerundetem Geschiebe, das aus Savoyen, dem Wallis und dem östlichen Teil des Kantons Waadt stammt. Die Zugehörigkeit dieser Alluvionen zur Eiszeit geht daraus hervor, dass ihnen an einzelnen Stellen Moränenmaterial eingelagert ist (so besonders am Fuss des Bois de la Bâtie und bei Mategnin). 2. Moränenschutt, ohne Schichtung und ohne Sonderung der Geschiebe nach ihrer Grösse, aus geschrammten Blöcken, eckigen Gesteinstrümmern und Lehm bestehend. Besonders hervorzuheben sind mächtige Granitblöcke, die zumeist aus dem Ober Wallis herstammen. Am Bois de la Bâtie sind Bänke dieses Moränenmaterials in die alten Alluvionen eingelagert, welche Erscheinung den wechselnden Schwankungen im Stand des einstigen Rhonegletschers entspricht. Diese glazialen und fluvioglazialen Ablagerungen der alten Alluvionen u. des Moränenschuttes häufen sich ganz besonders rund um das Ende des Genfersees, und in den alten Alluvionen haben sich die Rhone und Arve und einige ihrer Zuflüsse (Avril, London, Eaumorte, Laire) ihre hohen Steilufer ausge-


Bevölkerungsdichtigkeit
Einwohner per km²
50 - 75
75 - 100
100 - 150
150 - 200
200 - 1000
3000 - 6000
SAVOIE
DEPARTEMENT AIN
KANTON WAADT
GENFER SEE
Genfer See
HAUTE SAVOIE
DEPARTEMENT
GENF
GENÈVE
Carouge
Versoix
Coppet
Hermance
Meyrin
Vernier
Satigny
Lancy
Plainpalais
Chêne Bourg
Annemasse
Ferney
Gd Saconnex
Pt Saconnex
Bernex
Confignon
Onex
Plan-les-Ouates
Troinex
Veyrier
Collonges
Archamps
St Julien
Bardonnex
Thairy
Soral
Laconnex
Avully
Cartigny
Chancy
Dardagny
Russin
Aire la Ville
Chouilly
Chalex
Thoiry
Sergy
St Genis
Moens
Bossey
Collex
Genthod
Bellevue
Cologny
Vandoeuvres
Puplinge
Presinge
Jussy
Gy
Corsier
Anières
Collonge
Veigy
Villa la Grand
Cranves Sales
Vétraz - Monthoux
Gaillard
Monnetier
Mornex
Esserts
Nangy
Bonne
Lucinges
St Cergues
Arthaz-Pont Notre Dame
Céligny
Founex
Commugny
Strassenbahn
Elektrische kleinbahn
1 : 140000
6°10'
V. Attinger sc.

KANTON GENF

waschen. Alph. Favre hat ihre durchschnittliche Mächtigkeit zu 10 m und ihr Gesamtvolumen im Kanton Genf auf 245 Millionen m³ geschätzt. 3. Postglaziale Alluvionen, die aus Sanden und Kiesen bestehen und deren Grenzen oft schwierig zu bestimmen sind. Sie treten in drei von einander verschiedenen Formen der Ausbildung auf: *a*) Alluvionen auf den heute nicht mehr von einem Flusslauf durchzogenen Hochflächen, deren Vorhandensein auf einst weit grössere und über weite Flächen hin und her pendelnde Wassermassen schliessen lässt (Ebene zwischen der Seimaz und dem Foron, Thal der Aire, SW.-Abschnitt des Kantons); *b*) Flussalluvionen, an den konvexen Krümmungen der Serpentinen in horizontalen Bänken abgelagert; die am höchsten gelegenen Bänke sind im Allgemeinen zugleich auch die ältesten und sind zu einer Zeit abgelagert worden, da das Bett der Flüsse noch in höherem Niveau lag als dies heute der Fall ist (Plainpalais, Thal der London, Les Pâquis, Les Eaux Vives, Uferterrassen der Rhone etc.); *c*) Seealluvionen, bestehend aus Deltabildungen von Wildbächen, deren schief geneigte Schichten zu einer Zeit im See abgelagert worden sind, da dessen Wasserspiegel noch weit höher stand als heute. Das bedeutendste dieser heute trocken liegenden Deltas ist das bei den Tranchées, ö. der Stadt; da es aus denselben Materialien besteht, wie sie heute von der Arve verfrachtet werden, hat man daraus den Schluss gezogen, dass dieser Fluss einst an dieser Stelle in den See ausgemündet haben müsse.

Im Verlauf der Quartärzeit hat die Bodenoberfläche des Kantons Genf durch die ihn durchziehenden Wasserläufe grosse Veränderungen erlitten. So hat besonders die erosionskräftige Arve zu Ende der Eiszeit das Becken ausgewaschen, das sich von Le Bachet de Pesay bis La Treille und vom Bois de la Bâtie bis Pinchat erstreckt und in dem heute die Ortschaften Plainpalais und Carouge liegen. Später, in historischer Zeit, ist dann dieses Becken von den Geschieben derselben Arve wieder teilweise aufgeschüttet worden. Die Arve hat überhaupt während der Quartärzeit ihren Lauf vielfach gewechselt und als Zeugen hiefür zahlreiche Kiesablagerungen hinterlassen. Bei der Rhone ist dies dagegen trotz ihrer beträchtlichen Wassermenge nicht der Fall gewesen, da sie einerseits als geschiebearmer Fluss aus einem läuternden Seebecken kommt und andererseits zu tief eingeschnitten ist, als dass sie in ihrem Lauf beträchtlich hätte hin und her pendeln können. Wie die Arve haben sich aber auch die kleinen Flüsse des Kantons in beträchtlichem Umfang an der Umgestaltung seiner Oberfläche beteiligt: grosse Ablagerungen der Aire liegen zwischen Saint Julien u. Confignon, ebensolche der Laire bei Avusy und Chancy, und der Foron hat mit seinen Geschiebemassen die einstigen Sümpfe bei Puplinge überführt. (Näheres siehe bei Favre, Alphonse. *Description géolog. du cant. de Genève.* 2 vol. Avec planches. Genève 1880).

Die der aquitanischen Stufe angehörenden Ablagerungen des Tertiärs gliedern sich in drei Horizonte: einen unteren (gipsführende Mergel und Gips), einen mittleren (kalkige Mergel, Holzkohlen und einige Fossilien) und einen obern (mit Mergel als Basis und Sandsteinen als Decke). Diese tertiären Schichten treten in den von den Flussläufen ausgewaschenen Tobeln und an einigen Stellen der Rhoneufer zu Tage.

Der geologische Bau des Kantons Genf, wie wir ihn eben geschildert haben, erklärt dessen Armut an abbaufähigen Steinbrüchen oder Erz- u. Kohlenlagern. Anlass zu fabrikmässigem Abbau haben einzig die Bänke von Sand, Kies und brennbaren Tonen gegeben, von denen Sande und Kiese an zahlreichen Stellen des Kantons, der Töpferton bei Hermance und Bellevue ausgebeutet werden. Immerhin hat man zu verschiedenen Zeiten jeweilen auch Brüche auf Molasse (mit oder ohne Gips) aufgetan, die aber heute alle wieder aufgegeben sind. Im W. des Kantons findet man an mehreren Punkten (Choully, Granges, Dardagny) Lager von Bitumen und Holzkohle; auch diese sind heute nach verschiedenen unergibigen Abbauversuchen alle wieder verlassen. Der hie und da (bei Choully, Bernex, am Nant d'Avanchet) vorkommende Gips lohnt seiner geringen Mächtigkeit wegen



Kanton Genf: Landgut in Presinge.

den Abbau ebenfalls nicht. Der Kanton Genf hat einige Mineralquellen, so bei La Croix de Rozon (gefasst und benutzt), bei Drize und Hermance.

Klima. Da der Kanton Genf von bis zu über 1700 m Höhe aufsteigenden und erst im Mai ihrer winterlichen Schneedecke sich entledigenden Bergmassen umrahmt ist und dazu den NO.-Winden ungehinderten Zugang gestattet, so müssten seine klimatischen Verhältnisse ziemlich ungünstige sein, wenn nicht als thermischer Ausgleicher die grosse Wasserfläche des Genfersees ihre Wirkung geltend machen würde. Sie mildert im Sommer die Hitze, im Winter die Kälte, so dass die mittleren Temperaturen für Genf im Winter 0,7°, im Frühjahr 8,9°, im Sommer 17,9°, im Herbst 9,7° und im Jahr 9,3° C. betragen. Unter 0° C. fällt die Temperatur an durchschnittlich 65 Tagen im Winter (davon 20 Tage mit ganztägigem Frost), 18 Tagen im Frühjahr und 12 Tagen im Herbst (davon für Frühjahr und Herbst zusammen pro Jahr je ein Tag mit ganztägigem Frost), zusammen also im Jahr an 95 Tagen, wovon an 21 der Frost jeweilen den ganzen Tag andauert. Im Zeitraum 1826-1895 sind folgende Temperaturextreme beobachtet worden: Minimum mit − 25,3° am 15. Januar 1838 und Maximum mit + 36,4° am 6. Juli 1870. Das Mittel aus den absoluten Minima eines Jahres gibt − 13,27° für den 15. Januar und dasjenige aus den absoluten Maxima + 32,51° für den 20.-21. Juli. Der mittlere jährliche Barometerstand ist 726,65 mm (im Winter 727,6 mm, im Frühjahr 724,8 mm, im Sommer 727,4 mm und im Herbst 726,8 mm). Während der letztvergangenen 50 Jahren hat das Barometer am 17. Januar 1882 mit 748,7 mm seinen höchsten und am 26. Dezember 1856 mit 700,16 mm seinen tiefsten Stand erreicht.

Seit 1826 wird in Genf die Menge der Niederschläge regelmässig berechnet. Das Mittel aus diesen Beobachtungen gibt 836,6 mm für das Jahr, 138,0 für den Winter, 189,7 für das Frühjahr, 233,3 für den Sommer und 275,6 für den Herbst. Am geringsten ist der Niederschlag in den Monaten Januar, Februar und März, am stärksten im August, September und Oktober. Die dem Jura näher gelegenen Teile des Kantons weisen in dieser Hinsicht höhere Zahlen auf, als das übrige Kantonsgebiet; doch sind die Regenmessstationen (mit Ausnahme derjenigen der Sternwarte) noch zu jungen Datums, als dass aus ihren Ergebnissen jetzt schon brauchbare Mittelzahlen berechnet werden könnten. Regentage zählt man jährlich 130,5, Regenstunden 716,2. Gewitter treten im Jahr durchschnittlich an 24,94 Tagen auf; sie sind am häufigsten im Juni und Juli und am seltensten im Dezember und Februar. Die Schneedecke bleibt nur ausnahmsweise länger als 15 Tage hintereinander liegen. Aus allen diesen Verhältnissen ergibt sich, dass das Klima von Genf im Vergleich zu der Menge der atmosphärischen Niederschläge weit milder ist, als dasjenige der den Kanton um-

rahmenden Gebirgszone und selbst noch milder als das der übrigen Ufergebiete am Genfersee.

Beobachtungen über den Wasserdampfgehalt der Luft (durch Bestimmung der Spannkraft des Wasserdampfes oder des Dampfdruckes — absolute Feuchtigkeit — und des Verhältnisses der zu einer bestimmten Zeit in der Luft vorhandenen Wasserdampfmenge zu der bei der herrschenden Temperatur möglichen Dampfmenge — relative Feuchtigkeit —) sind seit 1849 angestellt worden und haben folgende Mittelwerte ergeben:

Winter	Mittlere relative Feuchtigkeit in ‰	844
Frühjahr	» » » » »	713
Sommer	» » » » »	695
Herbst	» » » » »	810
Jahr	» » » » »	765
Jahr	» absolute » » mm	731

Ueber den Grad der Bedeckung des Himmels mit Wolken oder die Bewölkung gibt uns in Anzahl Tagen folgende Tabelle Auskunft:

	Hell	Schwach bewölkt	Stark bewölkt	Bedeckt
Winter	7,5	10,0	13,8	59,0
Frühjahr	19,0	16,2	19,1	37,7
Sommer	26,8	21,8	19,2	23,2
Herbst	13,9	14,3	18,3	43,5
Jahr	67,2	62,3	70,4	163,4

Nebel ist in Genf, besonders in den tiefer gelegenen Teilen des Kantons, ziemlich häufig und tritt hauptsächlich während der Zeit von Oktober bis Februar auf. Im Mittel hat man jährlich 32.8 Nebeltage festgestellt. Beobachtungen über die Dauer des Sonnenscheins werden in Genf erst seit einigen Jahren angestellt, so dass brauchbare Mittelzahlen noch nicht gegeben werden können. In Bezug auf die Windverhältnisse ist folgendes zu bemerken: Im Winter herrscht der trockene, kalte und oft sehr heftig wehende NO., die sog. Bise, vor, die die Temperatur fühlbar erniedrigt, aber auch die Luft kräftig reinigt; im Sommer weht meist der S. oder SW. (Vent du midi genannt), ein warmer und feuchter Luftstrom, der gewöhnlich Regen bringt. Neben diesen grossen Strömungen der Atmosphäre unterscheidet man in Genf noch zwei Arten von lokalen Winden, nämlich den von den Jurahöhen von W. und NW. her absteigenden Joran und den aus der Richtung des Môle von SO. her durch das Thal der Arve wehenden Môlan, der oft der Vorläufer eines Gewitters oder eines plötzlichen Witterungsumschlages ist.



Kanton Genf : In Bernex.

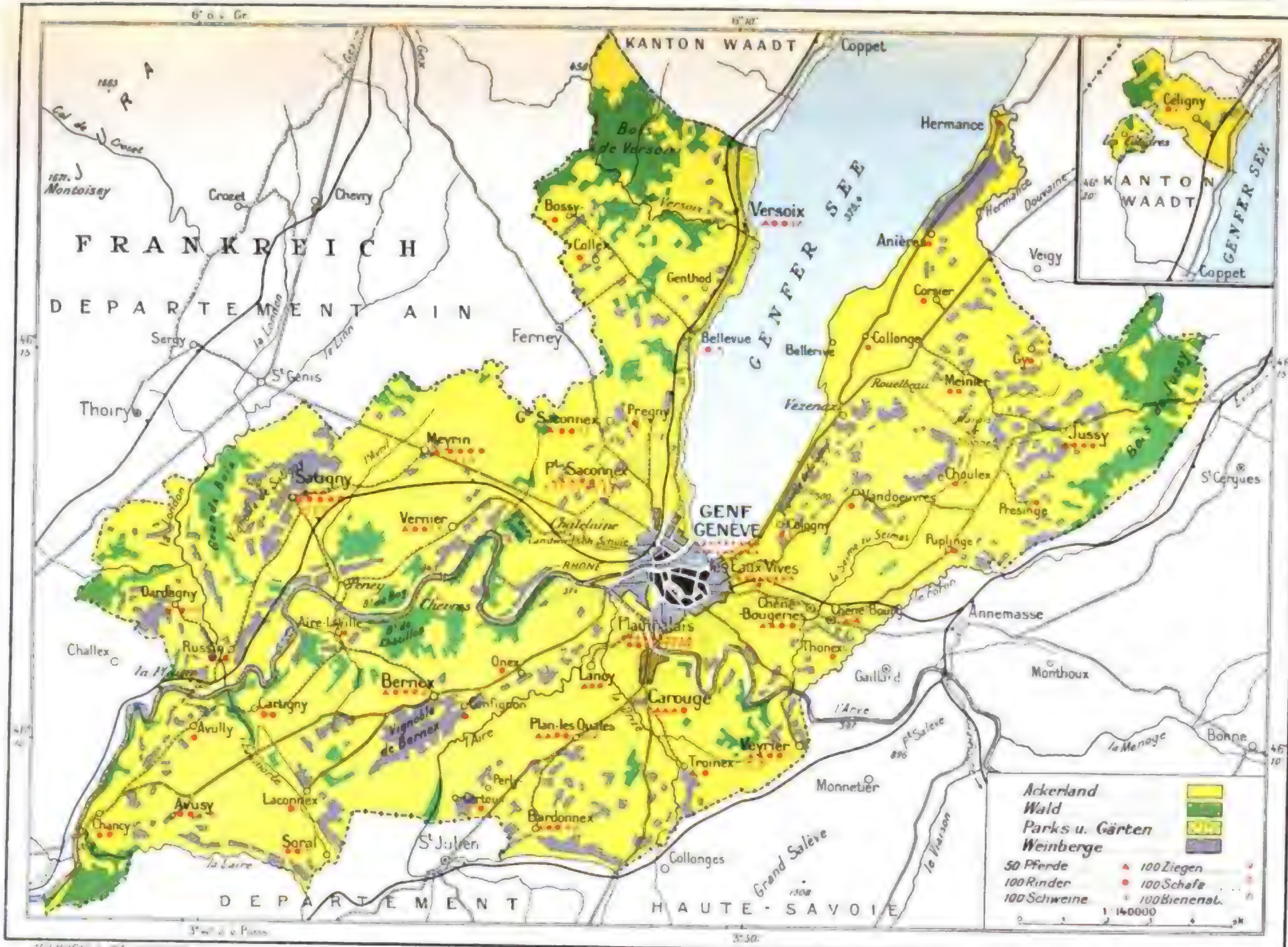
Flora. Seiner Lage zwischen dem Jura einerseits und den Voralpen andererseits verdankt der Kanton Genf die reiche Entwicklung seiner Flora, wie sie sich sonst in der Schweiz nicht wieder an vielen Stellen zeigt. Diese Flora setzt sich aus Elementen zusammen, die den Alpen von Savoyen, dem Jura, der Uferregion des Genfersees und dem französischen Rhonethal eigen sind, und bildet damit das Verbindungsglied zwischen der Flora des zentralen Europa und derjenigen des Mittelmeergebietes. Sie ist, wie sich H. Christ ausdrückt, « eine Etappe in der Wanderung vieler südlicher Arten nach Norden ». Von einzelnen bemerkenswerten Arten führt derselbe Forscher (*Pflanzenleben der Schweiz.* 2. Aufl. 1882. S. 71 f.) an: für den Fuss der Juraklusen beim Fort l'Écluse (Département de l'Ain) *Acer monspessulanum, Helianthemum pulverulentum, Cytisus laburnum* u. *C. alpinus; Arabis saxatilis, A. muralis* und *A. stricta; Hutchinsia petræa, Ononis natrix, Potentilla rupestris, Sedum anopetalum, Parietaria diffusa, Ruscus aculeatus, Astragalus monspessulanus* und *Colutea arborescens;* für die Thalebene *Fumaria capreolata, Reseda phyteuma; Trifolium elegans, T. striatum* u. *T. scabrum; Vicia lutea, Lathyrus sphæricus, Eruca sativa, Micropus erectus, Carduus tenuiflorus* und *C. pycnocephalus, Kentrophyllum lanatum, Centaurea calcitrapa, Picris echioides, Lactuca virosa* und *L. saligna, Crepis nicæensis, Anarrhinum bellidifolium, Anchusa italica, Lappula myosotis, Solanum miniatum, Scrophularia aquatica, Erythronium dens canis, Narcissus biflorus, Gastridium australe Aira aggregata, Gladiolus segetum, Plantago ramosa* und *P. cynops, Amaranthus silvestris* und *A. deflexus; Festuca tenuiflora, F. ciliata* und *F. sciuroides; Bromus squarrosus, Lolium multiflorum, Ornithogalum pyrenaicum, Carex nitida, Rosa systyla* und *Calepina Corvini.* Es sind dies meist Arten des grossen Rhonethales, von denen einige auch weiter oben, im Walliser Thalbecken, sich finden. Weitere Arten gehören der deutschen und mittelfranzösischen Flora an und sind für die Schweiz Seltenheiten, so z. B. *Agrimonia odorata, Dipsacus laciniatus, Vicia lathyroides, Silene otites, Veronica acinifolia, Gagea stenopetala, Allium scorodoprasum, Leonurus marrubiastrum, Pulmonaria angustifolia, Leontodon taraxacoides, Centaurea nigra, Asperula galioides, Rosa gallica, Potentilla alba, Lamium incisum.* Von der sehr reichen Sumpf- und Uferflora nennt Christ *Viola persicifolia, V. persicifolia var. stagnina, V. persicifolia var. elatior* und *V. pratensis; Lathyrus palustris, Isnardia palustris, Peplis portula, Ceratophyllum submersum, Apium nodiflorum, Oenanthe fistulosa* und *O. Lachenalii, Gladiolus palustris, Cirsium bulbosum, Inula Vaillantii, Blackstonia serotina, Mentha pulegium, Samolus Valerandi, Cladium mariscus* und *Naias minor.*

Landwirtschaft, Weinbau, Wald. Der Boden des Kantons Genf ist von Natur aus wenig ergibig, gibt aber dank einer rationellen Bewirtschaftung doch normalen Ertrag. Wesentlich haben zur Bodenverbesserung die Entwässerungsarbeiten beigetragen, und im Kanton Genf ist 1847 zum erstenmal in Europa die Drainage vermittels zylindrischer Röhren angewendet worden. Ferner haben auch Bewässerungsanlagen bei diesen Bodenverbesserungen eine bedeutende Rolle mitgespielt. Dem Weinstock sagen am besten die Molasse und die darüber liegenden Lehme, dem Weizen dagegen der Glaziallehm zu. Natürliche Wiesen finden sich wenige, und auch Baumgärten und Wald sind nicht stark vertreten; dagegen nehmen Weizen-, Hafer- und Kartoffelfelder, Kunstwiesen (Klee, Esparsette, Luzerne) und Weinberge einen verhältnismässig grossen Platz ein.

	ha	%
Wald	2144,79 =	9
Weiden und Gebüsch	511,81 =	2
Sümpfe	130,03 =	1
Kunstwiesen	6465,87 =	29
Aecker	10325,77 =	46
Weinberge	1928,13 =	8
Garten- und Gemüseland	422,30 =	2
Baumgärten	590,29 =	3
Total	22518,99 =	100

Im Vergleich zu seiner Fläche besitzt der Kanton Genf von allen Kantonen die meisten Reben, die 1901 eine

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



LANDWIRTSCHAFT U. BODENERZEUGNISSE DES KANTONS GENF

Fläche von 1813 ha umfassten. Alle Reben gehören derselben Art an, geben aber an besonders günstigen Lagen (so an den Hängen von Cologny, Pregny, Le Mandement, Bernex) einen den Durchschnitt an Güte übertreffenden Wein. Unter den Weissweinen ist neben einigen weniger wichtigen Sorten am verbreitetsten der sogen. « fendant roux », der dem Wein von La Côte in manchen Beziehungen gleicht, aber geringeren Gehalt an Alkohol hat. Die im Kanton Genf weniger verbreiteten Rotweine sind zumeist die Marken des Dôle und Salvagnin. Grosse Verwüstungen hat während der letztvergangenen Jahre die Reblaus angerichtet, so dass man seit einiger Zeit die Auffrischung der Genfer Rebberge mit amerikanischen Pfropfreben (von der Versuchsstation Ruth geliefert) begonnen hat.

Ueber den Ertrag der Weinernten im Kanton Genf geben folgende Zahlen Auskunft:

1896	1897	1898	1899	1900	1901
106949	104397	81381	95514	191536	122913 hl.

Von den 122913 hl des Jahres 1901 entfallen auf Weissweine 100929, auf Rotweine 20981 und auf gemischte Sorten 1003 hl, deren respektive Durchschnittspreise pro hl 20.50, 21.60 und 24.50 Fr. betrugen. Mit Berücksichtigung früherer Jahrgänge kann man den Durchschnittspreis für den hl Wein auf 30-40 Franken ansetzen. Die Weinernte von 1901 erzielte einen Gesamtertrag von Fr. 2555955.

Im Kanton Genf ist Hochwald wenig verbreitet; den Hauptplatz nehmen Buschholz und Gestrüpp ein, wie dies folgende Tabelle für 1898 zeigt:

Hochwald . . .	93,63 ha	4 %
Reisholz . . .	22.91 »	1 %
Buschholz . . .	2253,78 »	87 %
Gestrüpp . . .	204,62 »	8 %
Total. .	2574,94 ha.	100 %

Die Waldfläche des Kantons ist im Verlauf des 19. Jahrhunderts zahlreichen Schwankungen unterworfen gewesen, hat aber im Grossen und Ganzen infolge grosser Abholzungen beständig abgenommen. Sie betrug:

1817	1829	1853	1882	1898
3993	4057	2220	2656	2575 ha.

Die Schuttbedeckung aus der Quaternärzeit, mit der beinahe die ganze Bodenfläche des Kantons Genf überführt ist, begünstigt vor Allem den Wuchs der Eiche, die zu mehr als $^{9}/_{10}$ die Waldungen des Kantons zusammensetzt und dies hauptsächlich in der Form der Stieleiche (*Quercus robur*), während die Steineiche (*Quercus sessiliflora*) nur in kleinen und zerstreuten Beständen angetroffen wird. In den übrig bleibenden Zehnteil teilen sich Esche, Linde, Ahorn, Vogelbeerbaum, Wilder Kirschbaum, Elsbeerbaum, Spierling, Buche, Hagebuche, Kastanie, Birke, Erle, Weide, Pappel und einige Nadelhölzer. Der Gesamtertrag der Waldungen des Kantons belief sich 1898 auf 132040 Fr. (Vergl. Borel, W. *Rapport sur les bois du canton de Genève*. Genève 1899).

Die Genfer Bauern haben sich zum Zwecke besserer Wahrung ihrer Interessen gegenüber den Behörden und zur Erzielung günstigerer Absatzbedingungen ihrer Erzeugnisse gegenüber den Konsumenten zu landwirtschaftlichen Genossenschaften, sog. Syndicats agricoles, zusammen getan. Es bestehen heute deren 6 mit zusammen 1220 Mitgliedern und einem jährlichen Waarenumsatz von 175000 Fr. Die 1776 gegründete Klasse für Landwirtschaft der Société des Arts befasst sich nur mit dem wissenschaftlichen Studium landwirtschaftlicher Fragen und lässt die geschäftliche Seite ganz ausser Betracht.

Die von der Eidgenossenschaft und den Kantonen Waadt und Bern subventionierte kantonale Genfer Gartenbauschule Châtelaine vermittelt theoretische und praktische Kenntnisse in Garten-, Gemüse- und Weinbau. Ihr ist zum Zwecke landwirtschaftlicher Versuche und Analysen ein Laboratorium angegliedert, das den Landwirten auf alle vorkommenden Fragen Auskunft erteilt. Daneben besteht in der Stadt Genf unter dem Namen der Cours agricoles eine landwirtschaftliche Winterschule, die in den verschiedenen Zweigen dieses Faches Unterricht erteilt.

Fauna. Die Fauna des Kantons Genf stimmt im Allgemeinen mit der des schweizerischen Mittellandes überein und unterscheidet sich von ihr nur in einzelnen wenigen interessanten Sondererscheinungen. V. Fatio zählt auf: in der Klasse der Wirbeltiere 13 Nager (Eichhörnchen, Eichelmaus, Siebenschläfer, Haselmaus, Wanderratte, weissbauchige Ratte, Hausmaus, Hamster, Feldmaus, Waldmaus, Wasserwühlmaus, Schärrmaus, gemeiner Hase), 6 Insektenfresser (Igel, Maulwurf, Wasserspitzmaus, gemeine Spitzmaus, Hausspitzmaus und Feldspitzmaus), 7 Raubtiere (Fuchs, Dachs, Stein- oder Hausmarder, Iltis, Hermelinwiesel, kleines Wiesel, Fischotter) und 14 Fledermäuse; in der Klasse der Reptilien 4 Echsen (grüne Eidechse, Wurzeleidechse, Mauereidechse, Blindschleiche), 4 Schlangen (Ringelnatter, gemeine Viper, österreichische Natter, Redische Viper); in der Klasse der Amphibien 7 Froschlurche (grüner Wasserfrosch, brauner Grasfrosch, Springfrosch, Feuerkröte, gemeine Kröte, grüne Kröte und Laubfrosch) und 4 Schwanzlurche (gefleckter Salamander, Bergwassermolch, grosser Wassermolch u. Teichmolch); 14 Fische. Die Nähe von See und Gebirge sowie das Vorhandensein von weiten Sumpfgebieten bedingen eine reiche Entwickelung der Avifauna, in der man 307 einzelne Arten, d. h. etwa $^{3}/_{4}$ aller in Europa vorkommenden Vogelarten, unterschieden hat. Davon sind 214 Arten einheimisch (105 Arten der Ebene, 27 Arten des Gebirges, 47 Ufer- und Sumpfvögel, 35 Wasservögel); 146 Arten nisten im Lande selbst und 84 Arten sind Zugvögel (25 Arten der Ebene, 4 Arten des Gebirges, 20 Ufer- u. Sumpfvögel, 35 Wasservögel).

Für die Wirbellosen sind unsere Kenntnisse noch nicht so weit gefördert, dass man eine vollständige Liste der Arten aufstellen könnte. Immerhin sind bereits eine Anzahl von guten Monographien einzelner Gruppen von Wirbellosen aus Genfs Umgebungen vorhanden, so eine von Penard über die Rhizopoden, eine von Roux über die Infusorien, eine von Weber über die Rotatorien, eine von Brot über die Lamellibranchiaten und mehrere über die Arthropoden. Von diesen letztgenannten mögen hier noch einige auf Genfer Boden ziemlich häufig anzutreffende südliche Arten hervorgehoben werden, wie die *Mantis religiosa*, *Sira Dollfusii* und einige Tausendfüssler aus der Gattung *Scutigera*.

Jagd und Fischerei. Der Kanton Genf ist arm an jagdbarem Wild, weshalb zahlreiche Genfer es vorziehen, in den benachbarten französischen Départements der Jagd nachzugehen. Im Jahre 1900 hat das Genfer Justiz- und Polizeidepartement 511 Jagdpatente zu einer Taxe von je 20 Franken ausgestellt und Schussprämien ausgerichtet für 91 Füchse, 25 Marder, 2 Iltisse, 2 Wiesel und 12 Sperber. Auch die Jagdgesellschaft « Diana » fördert die Jagdinteressen durch Bezahlung von Schussprämien für schädliche Tiere und Wiederbevölkerung der Wälder mit verschiedenen Vogelarten (Rebhühnern, Fasanen etc.).



Kanton Genf: Wirtshaus in Cartigny.

Im Kanton Genf wird die Jagd auf Flugwild am 1. September, die allgemeine Jagd am 1. Oktober geöffnet, und beide werden mit dem 15. Dezember geschlossen. Im Frühjahr ist die Jagd überall auf Schweizerboden untersagt; die Jagd auf die auf dem See lebenden Wasservögel wird von den Uferkantonen und -staaten gemeinsam geregelt.

Die Bewohner der See- und Rhoneufer treiben Fischerei und versehen den Markt zu Genf mit zahlreichen Arten von Fischen: Barsch, Forelle, Felchen, Aesche, Hecht, Trüsche etc. Der vor einigen Jahren noch gänzlich fehlende Aal wird jetzt in der Rhone häufig gefangen. Seit 1881 hat man den Versuch gemacht, im Genfersee einige fremde Arten einzuführen, wie die grosse Maräne (*Coregonus marœna*), den White fish (*Coregonus alba*) und einen Barsch (***Eupomotis gibbosus***). Von diesen hat sich die erstgenannte besonders gut akklimatisiert und wird heute auf den Fischmärkten häufig feilgehalten. 1899 sind 521 Jagdpatente ausgestellt worden, wovon 388 für Angelfischerei, 80 für Reusenfischerei, 23 für Netzfischerei im See und 30 für Netzfischerei in der Rhone und Arve.

Viehzucht. Die unten folgende Tabelle zeigt, dass die Viehzucht im Kanton Genf von grosser Wichtigkeit ist. Grosse Herden sind im Allgemeinen selten, dafür hält aber beinahe jeder Bauer einige Stuck Vieh.

	1888	1892	1901
Pferde	3533	3434	3881
Maultiere	10	9	16
Esel	142	117	109
Zuchtstiere	111	124	111
Kühe	6285	6572	6586
Ochsen	475	464	252
Kälber u. Rinder	793	788	1157
Ziegen	1526	1516	1670
Schafe	1008	370	643
Schweine	2555	2719	2468
Bienenstöcke	—	—	2048

Zu nennen sind bei dieser Gelegenheit noch einige Geflügelzuchtanstalten, wie die von Crête, Chêne-Bougeries, Cointrin und Bellebouche bei Gy. Versuche zur Einführung der Seidenraupenzucht hat man s. Z. in Veyrier am Fuss des Salève unternommen, bald aber wieder aufgeben müssen.

Bevölkerung. Mit seiner Wohnbevölkerung von 132 510 Köpfen steht der Kanton Genf unter den 25 schweizerischen Kantonen an achter Stelle, während er seiner Fläche nach deren einundzwanzigster ist. Charakteristisch für die Bevölkerungsverhältnisse von Genf ist der mächtige Prozentsatz der Ausländer, von denen auf 1000 Ew. nicht weniger als 393,3 kommen, während die Genfer nur mit 345,1 und die übrigen Schweizer mit 261,6 Ew. vertreten sind. Dieses Ueberwiegen der fremden über die einheimische Bevölkerung erklärt sich aus der Lage Genfs als Grenzkanton und daraus, dass die Stadt Genf durch ihre reichen intellektuellen Hilfsmittel und andere Annehmlichkeiten die fremden Besucher zu dauernder Niederlassung anzieht und durch ihre rege Handels- und Gewerbetätigkeit Anderen Aussicht auf lohnenden Verdienst bietet. Die rasche Vermehrung der Bevölkerung erklärt sich zum weitaus grösseren Teile aus der beständigen Zuwanderung, als aus dem Ueberschuss der Geburten über die Todesfälle. Ueber diese Vermehrung gibt folgende Tabelle Auskunft:

1815	48 489 Ew.	1870	93 239 Ew.
1828	53 407 »	1880	101 595 »
1837	58 666 »	1888	106 738 »
1843	61 871 »	1895	114 975 »
1850	64 146 »	1901	132 510 »
1860	83 345 »		

Mit Bezug auf die Geburtsziffer nimmt Genf unter den Schweizer Kantonen die letzte Stelle ein. Für die Schweiz als Ganzes betrug im Zeitraum 1871-1890 das jährliche Mittel der Geburten 308 auf 10000 Ew., für Genf allein nur 243. Im Kanton Genf zählte man 1895 2361 Geburten (630 Genfer, 755 übrige Schweizer, 976 Ausländer) und 2534 Todesfälle (944 Genfer, 616 übrige Schweizer, 974 Ausländer); 1901 standen sich 2886 Geburten und 2529 Todesfälle gegenüber. Daraus ergibt sich zur Genüge, dass der Zuwachs der Bevölkerung fast ausschliesslich auf Rechnung der Zuwanderung zu setzen ist. Im Grossen und Ganzen würde sich die Bevölkerung ohne diesen Zuzug von fremden Elementen beinahe gleich bleiben; im Jahrzehnt 1860-70 ist das Genfer Element sogar zurückgegangen, zeigt aber jetzt wieder eine schwache Zunahme.

Die Resultate der eidgenössischen Volkszählung von 1900 und der kantonalen Zählung von 1901 lassen sich in folgende Tabellen gruppieren:

a) Geschlecht (Zählung von 1900).

	Stadt	Uebr. Gem.	Kanton	%
Männlich	27 619	35 436	63 055	47,18
Weiblich	32 245	38 344	70 589	52,82
	59 864	73 780	133 644	100,00 %

b) Muttersprache (Zählung von 1900).

	Stadt	Uebr. Gem.	Kanton	%
Französisch	46 267	63 791	110 058	82,35
Deutsch	8 301	5 465	13 766	10,30
Italienisch	4 166	3 134	7 300	5,46
Romanisch	74	40	114	0,10
And. Sprach.	1 056	1 350	2 406	1,79
	59 864	73 780	133 644	100,00 %

c) Konfession (Zählung von 1900).

	Stadt	Uebr. Gem.	Kanton	%
Reformierte	30 376	32 165	62 541	46,80
Katholiken	27 664	39 564	67 228	50,30
Juden	716	360	1 076	0,81
Andere	1 108	1 691	2 799	2,09
	59 864	73 780	133 644	100,00 %

Das Ueberwiegen der Katholiken über die Reformierten rührt von der Zuwanderung her und datiert seit 1857, in welchem Jahre beide Konfessionen sich noch die Wage gehalten hatten.

d) Heimat (Zählung von 1901).

	Stadt	Uebr. Gem.	Kanton	%
Genfer	18 620	27 115	45 735	34,52
Uebr. Schw.	17 009	17 634	34 643	26,14
Ausländer	23 252	28 880	52 132	39,34
	58 881	73 629	132 510	100,00 %

Die Ausländer verteilen sich wieder auf die verschiedenen Nationen wie folgt: Franzosen 34 054, Italiener 10 861, Deutsche 4027, Russen 785, Engländer 580, Oesterreicher 477, Amerikaner 344, Belgier 241, Spanier 131, Holländer 117, Türken 108, Verschiedene 407.

e) Zivilstand (Zählung von 1900).

	Stadt	Uebr. Gem.	Kanton	%
Ledig	32 514	40 597	73 111	54,70
Verheiratet	21 795	26 967	48 762	36,49
Verwitwet	4 936	5 689	10 625	7,95
Geschieden	619	527	1 146	0,86
	59 864	73 780	133 644	100,00 %

Der Kanton als Ganzes zählt 37 332 Haushaltungen, was für die einzelne Haushaltung im Mittel 3,5 Köpfe ergibt; die Dichtigkeit der Bevölkerung beträgt 532 Ew. auf einen km² Fläche (Fläche des Kantons ohne den Anteil am Genfersee gerechnet).

1901 betrug die Anzahl der Geburten 2886, wovon

	Ehelich	Ausserehelich
Männlich	1285	138
Weiblich	1350	113

1901 betrug die Anzahl der Todesfälle 2529, wovon

Männlich	1298 (77 Totgeburten)
Weiblich	1231 (56 »)

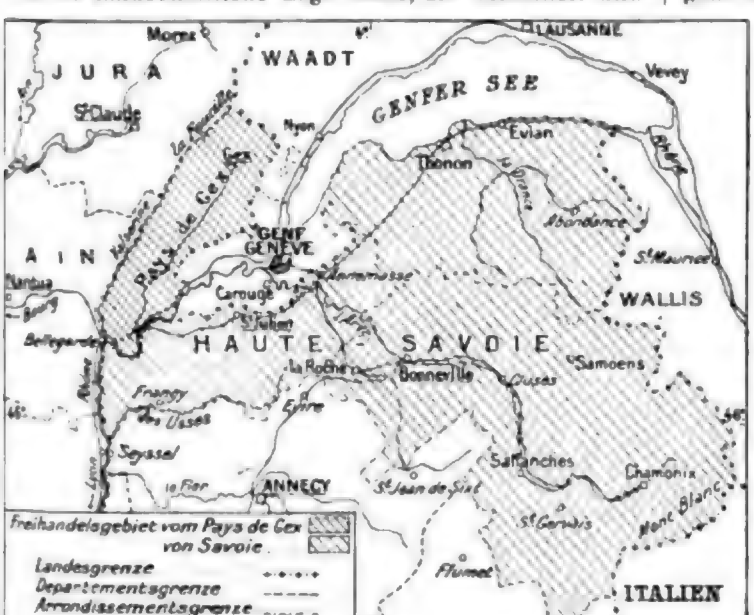
Industrie. Die industrielle Tätigkeit im Kanton Genf zeichnet sich aus durch die grosse Mannigfaltigkeit der betriebenen Gewerbe, von denen besonders die Präzisionsmechanik (und diese wieder hauptsächlich in der Form der Uhrenindustrie) eines weltumspannenden Rufes sich erfreut. Die Uhrenmacherei ist in Genf 1587 durch den Franzosen Ch. Cusin eingeführt worden und hat sich seither beständig weiter entwickelt, sodass sie 1789 schon 4000 Arbeiter beschäftigte. Heute zeichnet sie sich weniger durch die Anzahl der fertiggestellten Uhren, als vielmehr durch die Vorzüglichkeit ihrer in der ganzen Welt geschätzten Fabrikate aus. Spezialitäten der Genfer Uhrenindustrie sind die Herstellung von Präzisionschronometern, kunstvollen Schlagwerken, reich verzierten Uhren und Damenuhren. Auf Begehren der Fabrikanten untersucht die Sternwarte jeden Chronometer auf die Genauigkeit seines Ganges, die in einem besonderen Begleitschein amtlich bezeugt wird. Daneben veranstaltet die Société des Arts alljährlich besondere Preisbewerbungen für genau gehende Uhren (Concours de

réglage). Diese Einrichtungen tragen viel dazu bei, im Auslande den guten Ruf der Genfer Uhren zu erhalten. Der Wert der in Genf jährlich fertig gestellten Uhren wird auf ungefähr 10 Millionen Franken geschätzt. Kaum weniger wichtig sind die Juwelierkunst, Schmuckwaarenindustrie und Goldschmiedekunst. Zum Beweis dafür geben wir in Folgendem die Anzahl der 1899 vom Kontrolamt für Gold- und Silberwaaren gestempelten Stücke: 12422 goldene und 161217 silberne Uhrgehäuse, 7851 Stücke goldener Schmuckwaaren und 86 Stücke Goldschmiedearbeiten. Von den 394 dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellten industriellen Betrieben Genfs arbeiten nicht weniger als 70 auf den eben genannten Gebieten (38 Uhren- und 32 Gold- und Silberwaarengeschäfte). Trotz ihrer wichtigen Stellung im Erwerbsleben Genfs sind doch diese beiden Industriezweige während der letztvergangenen Jahre an Bedeutung zurückgegangen, indem sie 1896 300 Personen und 1902 700 Personen weniger beschäftigten als im Jahr 1888.

Auch die einst so blühende Herstellung von Musikdosen ist jetzt im Rückgang begriffen. Dafür haben sich aber in Genf in den letzten Jahren zahlreiche neue Industriezweige entwickelt, besonders seit die Stadt an der Rhone ihre zwei grossen Wasser- und Elektrizitätswerke von La Coulouvrenière und Chèvres errichtet hat, die das Wasser des Flusses in der Form von Druckwasser oder elektrischer Kraft nutzbar machen.

Im Jahre 1902 waren im Kanton Genf 394 Fabrikbetriebe dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellt. Neben den 70 oben schon genannten Geschäften gehören hierher noch folgende: 23 Ateliers für graphische Künste und Buchdruckereien, 17 mechanische Werkstätten, 26 Zimmer- oder Schreinergeschäfte, 18 Schlossereien, 7 Giessereien, 7 Bierbrauereien, 9 Spenglereien, 9 Hutmachergeschäfte, 7 Fabriken für chemische Produkte, Anilinfarben und künstliche Parfumerien, 7 Tabak-, Zigarren- und Zigarettenfabriken, 5 Kerzen- und Seifenfabriken, 5 Backsteinfabriken und Ziegeleien, 2 Töpfereien, 4 Chokoladefabriken, 5 Zuckerwaarenfabriken, 5 Mühlen; dazu kommen noch Fabriken zur Herstellung von Automobilen, chirurgischen Instrumenten, Photographenapparaten, Waagen, Korkzapfen, Bürstenwaaren, physikalischen Instrumenten, Feuerwerk, dann Gerbereien, Parketterien etc. Die Anzahl der dem Haftpflichtgesetz (loi sur l'extension de la responsabilité civile) unterstellten Betriebe beläuft sich auf 197, wovon 178 dem Baugewerbe und 19 dem Verkehrswesen zu Wasser und zu Land dienen.

Da die landschaftliche Lage Genfs, die Schönheit und



Kanton Genf: Zollfreie Zone (Freihandelsgebiet).

Anmut seiner Umgebungen, seine vielfachen wissenschaftlichen und künstlerischen Einrichtungen und Anregungen zahlreiche Fremde anziehen, so blüht hier auch ganz besonders noch die Hotelindustrie. Die Anzahl der in Genf verkehrenden Fremden nimmt von Jahr zu Jahr


Kanton Genf: Schloss Vésenaz.

zu: so sind in den Gasthöfen der Stadt abgestiegen 1899: 158584, 1900: 175018 und 1901: 205767 Fremde. Diese letzte Zahl setzt sich zusammen aus 74280 Franzosen, 49180 Schweizern, 26487 Deutschen, 18902 Italienern, mehr als 20000 Engländern und Amerikanern. Am stärksten ist der Fremdenstrom in den Monaten Juli bis September, am schwächsten im Januar und Februar.

Handel. Es ist wahrscheinlich, dass die Bewohner Genfs schon von den ältesten Zeiten an dem Handel ihre ganz besondere Aufmerksamkeit schenkten. Die geographische Lage der Siedelung bot hierfür zahlreiche Vorteile, und die schon von Aurelian im 4. Jahrhundert hier eingerichteten Messen entwickelten sich zu solcher Wichtigkeit, dass die Siedelung davon den Namen des *Emporium Allobrogum* (Handelsstadt der Allobroger) erhielt. Mit dem Untergang des Römerreiches nahm dann wahrscheinlich auch Genfs Bedeutung als Handelsplatz ein Ende, freilich nicht für allzulange Zeit, da zahlreiche Urkunden aus dem 14. und den folgenden Jahrhunderten uns von einem neuen Aufschwung von Handel und Gewerbe Zeugnis geben. Heute ist Genf ein wichtiger Handels- und Finanzplatz, der seine Beziehungen überallhin angeknüpft hat und seine Waaren nicht nur in der Schweiz und Frankreich absetzt, sondern auch nach Italien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausführt. Es gibt etwa 30 Speditionsgeschäfte und Auswanderungsagenturen und etwa 50 Geldinstitute (Banken, Spar- und Leihkassen etc). Emissionsbank ist einzig die Handelsbank (Banque du Commerce), die 1901 für 24 Millionen Franken Banknoten ausgegeben hat.

Im Jahr 1899 sind im Ganzen 8091 gewerbliche Patentbewilligungen ausgestellt worden, wovon 1023 für Auspacken, Feilhalten und Liquidation von Waaren, 3602 für Hausierer, 750 für wandernde Handwerker und Kleingewerbetreibende, 2716 für wandernde Artisten und 2494 Legitimationskarten für Handelsreisende. Von diesen letzteren wurden ohne Entgelt 2404 (1519 auf im Kanton

selbst niedergelassene Geschäfte und 885 auf auswärtige Geschäfte) und gegen Taxe 90 (68 auf im Kanton selbst nie-

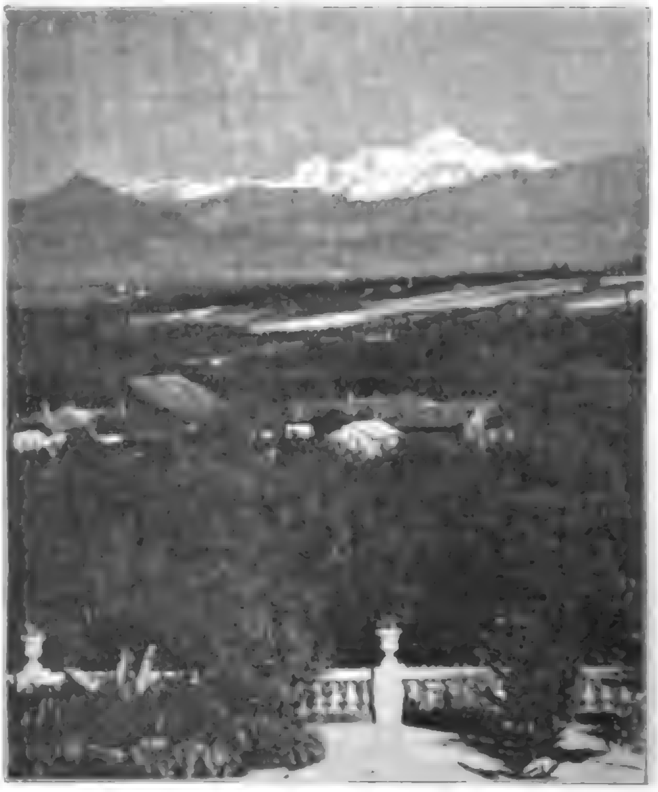


Kanton Genf : Villa Mon Repos am rechten Seeufer.

dergelassene Geschäfte und 22 auf auswärtige Geschäfte) ausgegeben. Eine 1865 gegründete, vom Staate Genf subventionierte, aber von den Genfer Kaufleuten unterhaltene Handelskammer vertritt die Interessen der Kaufmannschaft den Behörden gegenüber und studiert alle in ihren Geschäftskreis einschlagenden Fragen. Seit 1888 besteht auch eine Handelsschule, die rasch zu grosser Blüte gelangt ist und jungen Handelsbeflissenen die ihnen nötigen Kenntnisse vermittelt; ausserdem besteht noch je eine Handelsabteilung auch an der Sekundar- und Höhern Töchterschule. Der Kanton Genf ist von einer in Zollangelegenheiten neutralen Zone umgeben, deren Grenzen über die politische Landesgrenze hinaus in französisches Gebiet verlegt sind. Das Rechte Ufer des Kantons grenzt an die Zone des Pays de Gex, die sich bis zur Valserine erstreckt und 1814 vom Pariser Kongress geschaffen worden ist. Das neutrale Gebiet hinter dem Linken Ufer des Kantons, die Zone von Savoyen, datiert aus dem Jahre der Vereinigung dieser Landschaft mit Frankreich (1860); ihre Schaffung ist damals durch Volksabstimmung der Bewohner Savoyens beschlossen worden. Vom übrigen Frankreich ist diese neutrale Zone Savoyens durch eine unregelmässige Linie abgetrennt, die zunächst bis Seyssel dem Rhonelauf folgt, dann den Bach Les Usses hinaufgeht und weiterhin über Évire, Saint Jean de Sixt, La Giétaz und Flumet die italienische Grenze erreicht; die Zone umfasst die französischen Arrondissemente Thonon und Bonneville ganz, und Saint Julien und Annecy zu einem Teile. Diese Einrichtung der zollfreien Zonen erleichtert die Versorgung Genfs mit Lebensmitteln und gestattet den Bewohnern des Pays de Gex und Savoyens die bequeme Abfuhr ihrer Landesprodukte nach derjenigen Stadt, die deren natürlicher Absatz- und Ausfuhrmarkt ist. Diese zollfreie Zonen sind also für beide Länder vorteilhaft, ganz besonders aber für Savoyen und das Pays de Gex, die sich beide immer gegen ihre Einreihung in das allgemeine französische Zollsystem gewehrt haben.

Verkehrswege. Seiner geographischen Lage entsprechend ist Genf das Verbindungsglied zwischen der Schweiz einerseits, dem südl. Frankreich, Algerien und Spanien andererseits. Drei Eisenbahnlinien stellen die Verbindung Genfs mit seinen Nachbargebieten her, nämlich die Linien der Jura-Simplonbahn, Paris-Lyon-Méditerranée und Les Vollandes-Annemasse. Die zwei erst genannten gehen vom Bahnhof Cornavin aus, die andere verbindet Genf mit dem Bahnnetz der Haute Savoie, ist von weit geringerer Bedeutung, mündet in den Bahnhof von Les Eaux Vives ein und wird — obwohl Eigentum des Staates Genf — von der Paris-Lyon-Méditerranée-Bahn betrieben. Es ist für den Handel Genfs und auch für den internationalen Verkehr ein grosser Nachteil, dass diese Linien auf Genfer Boden nicht mit einander verbunden sind und in zwei verschiedene Bahnhöfe einmünden. Obwohl schon verschiedene Projekte einer Verbindungsbahn zwischen den beiden Bahnhofen Cornavin und Eaux Vives ausgearbeitet worden, ist doch die ganze Angelegenheit heute noch immer in der Schwebe. Das Gesamtgewicht der in beiden Bahnhöfen angekommenen Güter belief sich 1900 auf ungefähr 600 000 Tonnen. Die Gesamtlänge der normalspurigen Bahnen auf Genfer Boden beträgt 30 km. Von grosser Bedeutung ist für den Kanton Genf daneben noch sein ausgedehntes Netz von Schmalspurbahnen, die 1887 mit der Eröffnung der Linie Genf-Veyrier ihren ersten Anfang nahmen und heute alle als elektrische Bahnen eingerichtet sind. Dieses Netz dient vor allem den ländlichen Gebieten des Kantons und setzt sich noch über die Kantonsgrenzen hinaus bis zu wichtigen Ortschaften des Département de l'Ain (Fernex-Gex) und Hoch Savoyens (Saint Julien, Étrembières, Douvaine, Collonges sous Salève) fort. Endstationen dieser von Genf nach allen Seiten hin ausstrahlenden Linien sind Versoix, Fernex, Vernier, Saint Georges, Chancy, Lancy, Saint Julien, Collonges sous Salève, Jussy, Douvaine und Hermance. Gesamtlänge 117 km. Mit Ausnahme der von einer besonderen Gesellschaft betriebenen Linie Genf-Veyrier-Collonges sous Salève sind alle diese Bahnen Eigentum der Compagnie Genevoise des Tramways Électriques.

Die beiden Flussläufe des Kantons Genf sind nicht schiffbar. Die Arve ist hierfür zu seicht und hat zu sehr



Kanton Genf : Aussicht von der Terrasse des Hotels Ferney.

Wildbachcharakter, und die Rhone unterbricht ihren Lauf bei Bellegarde (Département de l'Ain) in der von ihr ausgewaschenen sog. Perte du Rhône. Ausserdem

sperrt 6 km unterhalb der Stadt Genf der Staudamm des Elektrizitäts- und Wasserwerkes Chevres den Rhonelauf seiner ganzen Breite nach. Von Bedeutung als Verkehrsweg ist dagegen der Genfersee, auf dem die Compagnie générale de Navigation 16 Dampfboote unterhält, die beide Ufer regelmässig bedienen und fast ausschliesslich nur Personen befördern. Den Waarenverkehr vermitteln zahlreiche Segelschiffe, die dem Hafen von Genf die Erzeugnisse der Ufergebiete, vor Allem die Bausteine der Brüche von Meillerie (Hoch Savoyen) zuführen. Den Verkehr im Hafen selbst und in seinen nächsten Umgebungen besorgen endlich eine Anzahl von kleinen Motorbooten.

Staat und Verwaltung. Der Kanton Genf wird nach der Verfassung vom 24. Mai 1847 verwaltet, die ihre Ausarbeitung der nach dem Aufruhr vom 6. Oktober 1846 eingesetzten provisorischen Regierung verdankt und seither zu verschiedenen Malen abgeändert worden ist. Ihre Hauptbestimmungen sind: Verminderung der Mitgliederzahl des Staatsrates und des Grossen Rates, Verkürzung ihrer Amtsdauer, Beseitigung der Bürgermeister (syndics), Gewährleistung der Glaubensfreiheit, Wahl der ausübenden Behörde durch das Volk, Ausdehnung des Stimmrechtes auf die Almosengenössigen und die im Kanton niedergelassenen Schweizer aller Kantone, Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes, Gründung der Banque de Genève und der Hypothekarkasse, Aufhebung der Oekonomischen Gesellschaft (einer aristokratischen Einrichtung, deren Mitglieder blos alteingesessene Genfer Patrizier werden konnten und die aus ihrem beträchtlichen Vermögen bisher gewisse Ausgaben für die Volksschule und den reformierten Kultus bestritten hatte). Diese Verfassung von 1847 ist später in manchen wichtigen Bestimmungen abgeändert worden, so besonders mit Bezug auf die Amtsdauer der Mitglieder des Staatsrates und Grossen Rates, die Einführung des Referendums und andere Punkte. Die Staatsform des Kantons Genf ist die einer repräsentativen Demokratie. Der Gesamtheit der Wähler (Conseil général) stehen folgende Rechte zu: Wahl der ausübenden und gesetzgebenden Behörden und der Vertreter des Kantons in den eidgenössischen Räten, Gewährleistung der Verfassung, fakultatives Referendum; ferner das Recht der Initiative, die aber, um in Kraft treten zu können, von mindestens 2500 stimmberechtigten Bürgern unterstützt werden muss, während das Referendum zu seiner Vollziehung die Unterschrift von mindestens 3500 Bürgern verlangt. 1899 zählte der Kanton 22189 stimmberechtigte Bürger, von denen 7431 auf die Stadt, 5770 auf das Rechte Ufer und 8988 auf das Linke Ufer entfielen. Von den Stimmberechtigten sind 8600 oder 38,8% Schweizerbürger aus anderen Kantonen (3100 deutscher und 5500 französischer Zunge). Die Zunahme dieser Klasse von Stimmberechtigten macht sich weit mehr als in der Stadt in den ländlichen Gemeinden des Kantons bemerkbar. Gesetzgebende Behörde ist der Grosse Rat (Grand Conseil), der sich aus 100 je für 3 Jahre



Kanton Genf: Hermance.

von den drei Kreiswahlkörpern (Stadt, Rechtes Ufer, Linkes Ufer) proportional zur Zahl ihrer Bevölkerung gewählten Mitgliedern zusammensetzt. Die Wahl der Grossräte erfolgt vermittels des Listenskrutiniums nach dem durch Gesetz vom 6. Juli 1892 aufgestellten Prin-



Kanton Genf: Verteilung der Konfessionen.

zip der Proportional vertretung. In den Geschäftskreis des Grossen Rates fallen die Beratung von Gesetzesvorschlägen, die Aufsicht über die kantonale Verwaltung, das Begnadigungs- und Amnestierecht, die Bestimmung des Steuerfusses, die Beschlussfassung über Ausgaben und Anleihen, Ratifikation von Konkordaten und Verträgen, Ernennung der richterlichen Behörden, Bürgerrechtsgesuche.

Die ausübende Behörde, der ebenfalls auf eine Amtsdauer von 3 Jahren ernannte Staatsrat (Conseil d'État) besteht aus 7 Mitgliedern, die den einzelnen Verwaltungsabteilungen (Erziehungswesen, Finanz- und Steuerwesen, Oeffentliche Arbeiten, Justiz und Polizei, Handel und Volkswirtschaft, Inneres, Landwirtschaft und Kultus, Militärwesen) vorstehen. Der Gesamtbehörde liegen ob die Bekanntmachung und Durchführung der Gesetze, die kantonale Verwaltung, die Aufsicht über die Gerichte, den Kultus und das Schulwesen, die Vermittlung der Beziehungen zu den eidgenössischen und übrigen kantonalen Behörden etc.

Der Kanton Genf ordnet in den Nationalrat 7 Mitglieder ab, die wie auch die beiden Ständeräte direkt vom Volke gewählt werden.

Die heutige Justizorganisation des Kantons beruht auf dem Gesetz vom 15. Juni 1891, das durch dasjenige vom 23. Januar 1897 in einigen Punkten abgeändert und ergänzt worden ist. Die richterlichen Funktionen werden ausgeübt durch Schiedsgerichte, Friedensgerichte, einen Gerichtshof erster Instanz, ein Zivil-, Straf- und Korrektionsgericht, den Staatsanwalt und den Untersuchungsrichter, eine Untersuchungskammer, eine Vormundschaftskammer und ein Kassationsgericht. Alle richterlichen Behörden werden auf eine Amtsdauer von 4 Jahren vom Grossen Rate ernannt, mit Ausnahme der Schiedsgerichte, die von den Arbeitsgebern und Arbeitern nach Berufsgruppen getrennt bestellt werden. Diese gewerblichen Schiedsgerichte entscheiden in allen zwischen Prinzipalen und Angestellten entstehenden Streitigkeiten, wie z. B. Lohnfragen, Arbeitsausführungen und Lehrverträgen. Der Kanton ist in 4 Friedensgerichtsbezirke eingeteilt: Genf, Carouge, Chêne Bourg und Petit Saconnex, von denen die drei letztgenannten wieder in je vier Kreise gegliedert sind. Es gibt 3 Friedensrichter u. 4 Stellvertreter. Der Gerichtshof erster Instanz setzt sich zusammen aus 5 Richtern, 10 Beisitzern, 6 stellvertretenden Richtern u. 6 stellvertretenden Beisitzern; er gliedert sich in 5 Kammern (vier für Zivilsachen und

eine für Handelssachen) u. entscheidet in allen den Betrag von 250 Franken nicht übersteigenden Streitigkeiten. Das



Kanton Genf: Haus von Charles Bonnet.

Zivil-, Straf- und Korrektionsgericht besteht aus 3 Richtern, 2 Beisitzern, 5 stellvertretenden Richtern und 3 stellvertretenden Beisitzern. Zwei seiner Richter bilden mit 3 Richtern des gewerblichen Schiedsgerichtes die sog. Cour mixte. Oberste kantonale richterliche Instanz endlich ist das Kassationsgericht mit einem Präsidenten und 3 Richtern.

Der Kanton Genf umfasst 48 politische Gemeinden, wovon 13 rechts und 34 links der Rhone liegen und eine (Stadt Genf) beide Ufer des Flusses umfasst. Jeder Gemeinde steht ein alle 4 Jahre der Neuwahl unterliegender Gemeinderat vor, dessen Mitgliederzahl je nach der Grösse der einzelnen Gemeinden 9, 12 oder 15 betragen kann. Ausübende Behörde jeder Gemeinde ist der Gemeindepräsident (maire) mit 2 Adjunkten. Gemeinderäte, Gemeindepräsident und Adjunkten werden von den Stimmberechtigten ihrer Gemeinde direkt gewählt. Die davon abweichenden Verhältnisse der Stadt Genf s. im Art. GENF (STADT).

Der Kanton Genf gehört zum 4. eidgenössischen Schwurgerichtskreis, zum 6. Zollkreis, zum 1. Postkreis und zur 1. und 2. Armeedivision. Er stellt zur eidgenössischen Armee die Infanterie Auszügerbataillone 10 und 13, das Bataillon 105 Landwehr ersten und zweiten Aufgebotes, die dritte Kompagnie des Schützenbataillons 2 Auszug, die 4. Kompagnie des Schützenbataillons 9 Landwehr 1. und 2. Aufgebotes, die Batterien 1 und 2 Feldartillerie, die Positionskompagnie 1 Auszug und Positionskompagnie 1 Landwehr. Endlich liefert er auch noch Truppen zu folgenden Einheiten: Festungsartillerie III, Guidenkompagnie 1, Dragonerregiment 1, Parkkolonnen 1 u. 2, Geniebataillon 1, Trainbataillon 1, Feldlazaret 1, Verwaltungskompagnie 1. 1901 belief sich der Effektivbestand der Genfer Miliz auf 5830 Mann, von denen 3602 dem Auszug und 2228 der Landwehr zugeteilt waren. Militärsteuer bezahlten 9460 Mann, und 261 waren von jeder Dienstleistung befreit. 1902 wurden von 990 Stellungspflichtigen 540 diensttauglich befunden, 100 auf ein Jahr und 48 auf zwei Jahre zurückgestellt und 302 dienstuntauglich erklärt.

Kirchliche Verhältnisse. Reformierte u. katholische Staatskirche stehen beide unter der Oberaufsicht des Staates, der die Kosten für den Kultus trägt. Der reformierten Kirche steht das Konsistorium vor, dessen je während 5 Jahren amtende 25 Laien- und 6 geistliche Mitglieder von der Gesamtheit aller im Aktivbürgerrecht nicht eingestellten reformierten Schweizerbürger des Kantons gewählt werden. Auf gleiche Weise erfolgt auch die Wahl der Geistlichen. Die Theologieprofessoren an der Universität und die im Amte stehenden Geistlichen bilden zusammen das Kapitel (Compagnie des pasteurs), das den religiösen und Theologieunterricht überwacht, über die Zulassung von Pfarramtskandidaten sein Gutachten abgibt, Kandidaten für die Wahl von Theologieprofessoren empfiehlt (unter Vorbehalt von deren Genehmigung durch das Konsistorium und den Staatsrat), die Aufsicht über die einzelnen Geistlichen ausübt etc. Die katholische Staatskirche hat als Aufsichtsbehörde den sogen. Conseil Supérieur, der sich aus 5 Geistlichen und 25 Laien zusammensetzt. Während die (alt)katholische Staatskirche nur einige Tausend Gläubige zählt, gehört die weitaus überwiegende Anzahl der übrigen Katholiken der vom Staate nicht anerkannten römisch-katholischen Konfession an. Römisch-Katholische und Reformierte halten sich im Kanton Genf an Zahl ungefähr die Wage. Die evangelisch-protestantische, deutschreformierte, lutherische, anglikanische, römisch-katholische und griechische Kirche, sowie die Juden sind vom Staat vollkommen unabhängig, haben ihre eigenen kirchlichen Behörden und tragen die Kosten für ihre respektiven Kulte selbst. Das Budget für den Kultus betrug im Jahr 1901 die Summe von 201 475 Franken, wovon 122 500 Fr. auf die reformierte, 62 175 Fr. auf die katholische Kirche und 16 800 Fr. auf Verschiedenes entfielen.

Schulwesen. Schon im 15. Jahrhundert besass Genf eine höhere Schule (Collège), die für ihre Zeit ziemlich umfassende Kenntnisse vermittelte und von Calvin in wesentlichen Punkten verbessert worden ist. Zu gleicher Zeit wurde auch das Volksschulwesen kräftig gefördert, dem seither Staat und Bürger ununterbrochen ihre besondere Sorgfalt zugewendet haben. Wir werden im Abschnitt Finanzwesen zeigen, dass der Staat für seine Unterrichtsanstalten grosse Opfer bringt und alljährlich für das Schulwesen mehr als 2 Millionen Fr., d. h. etwa einen Vierteil der gesamten kantonalen Einnahmen ausgibt. Dem Departement des Erziehungswesens ist die kantonale Schulkommission beigegeben, welche Behörde aus vom Staatsrat ernannten Nichtschulmännern und aus von den verschiedenen Unterrichtsanstalten erwählten Lehrern besteht. Nach dem Schulgesetz ist der Besuch der Schule obligatorisch vom 6.-15. Altersjahr für alle im Kanton wohnenden Kinder ohne Unterschied der Nationalität. Schon die Verfassung von 1847 hatte die Einteilung in Primar-, Sekundar- und höhern Schulunterricht aufgestellt und auch das Prinzip der Unentgeltlichkeit des Primarschulunterrichtes angenommen. Später hat man dann noch beschlossen, an die Primarschüler auch alle Schulmaterialien gratis abzugeben.

Der Primarschulunterricht umfasst die Kleinkinderschule, die Primarschule im engeren Sinn und die Fortbildungsschule. Diese letztere folgt auf die oberste Klasse der Primarschule und ist obligatorisch für junge Leute im Alter von 13-15 Jahren, denen eine andere Fortsetzung



Kanton Genf: La Belotte.

ihres Schulunterrichtes nicht zugänglich ist. Seit 1895 sind mit der Primarschule zwei Einrichtungen verbunden, die bisher in den interessierten Kreisen gute Auf-

nahme gefunden haben: Kinderhort (classes gardiennes) und Schülersuppe (cuisines scolaires). Jener ist dazu bestimmt, die Kinder von den ganzen Tag auswärts beschäftigten Eltern und überhaupt solche, die ohne häusliche Aufsicht bleiben, auch ausserhalb der Schulstunden aufzunehmen, zu beschäftigen und zu überwachen, diese (deren Organisation mit dem Kinderhort verbunden ist) liefert denselben Kindern ihr tägliches Mittagsmahl.

Dem Mittelschulunterricht dienen als die zwei wichtigsten derartigen Einrichtungen das Collège (Kantonsschule) und die höhere Mädchenschule (École secondaire et supérieure des jeunes filles). Beide teilen sich in eine Unter- und Oberstufe und umfassen 7 Schuljahre. Die Oberstufe des Collège gliedert sich ihrerseits wieder in 4 Abteilungen (Realgymnasium, humanistisches Gymnasium, Industrieschule und Lehrerseminar), die Oberstufe der höheren Mädchenschule umfasst eine pädagogische Abteilung (Lehrerinnenseminar) und litterarische Abteilung.

Mit dem Mittelschulwesen verknüpft sind die verschiedenen Zweige des beruflichen Unterrichtes: Berufsschule als Vorbereitung zur Industrieschule (Section technique du Collège), zur Gewerbeschule (École des Arts industriels), zur Kunstschule (École des Beaux-Arts), zur Uhrenmacherschule (École d'Horlogerie), zum Technikum etc.; freiwillige Abendschulen; die 12 Sekundarschulen der Landgemeinden des Kantons, deren Unterricht vorzüglich praktische und landwirtschaftliche Ausbildung bezweckt. Die 1895 begründete Bauhandwerkerschule (École des Métiers) unterrichtet in den dem Bauwesen dienenden Fächern. Das erst seit kurzer Zeit bestehende Technikum gliedert sich in eine Abteilung für Bau- und Ingenieurwesen und eine Abteilung für Mechanik und Elektrotechnik. Bauhandwerkerschule und Technikum dienen beide vorzugsweise der praktischen Berufsbildung. Unterricht in den landwirtschaftlichen Disziplinen erteilen die ländlichen Sekundarschulen, die kantonale Gartenbauschule Châtelaine und die schon früher genannte landwirtschaftliche Winterschule.

Die ehemalige Genfer Akademie datiert aus dem Jahr 1559. 1871 wurde sie zur Universität umgestaltet, die fünf Fakultäten umfasst: eine naturwissenschaftliche, philosophisch-philologische und volkswirtschaftliche, juristische, theologische und medizinische. Dieser letztern ist noch eine zahnärztliche Schule angegliedert. Näheres darüber s. im Art. GENF (STADT).

Daneben bestehen noch vom Staat eingerichtete Unterrichtskurse für Rekruten und in der Stadt und auf dem Lande gehaltene öffentliche und unentgeltliche Fortbildungskurse. Der Kanton Genf unterhält eine vom Bund subventionierte blühende Gewerbeschule (École des Arts industriels), die in Keramik, Gravüre, Skulptur, Kunstschlosserei und Emailmalerei unterrichtet. Einige weitere Institute sind von der Stadt Genf eingerichtet worden und werden von ihr unterhalten, so die Handelsschule (École de Commerce), Kunstschule (École des Beaux-Arts), Uhrenmacherschule (École d'Horlogerie).

Neben diesen zahlreichen und allen denkbaren Zwecken dienenden öffentlichen und staatlichen Anstalten bestehen noch mehrere Institute, die ihre Entstehung der privaten Initiative verdanken und von denen hier die freie Theologieschule (École libre de Théologie) und das Konservatorium (Conservatoire de Musique) namhaft gemacht werden sollen.

Oeffentliches Gesundheits- und Armenwesen. Vor dem Jahre 1884 war die staatliche Fürsorge für das öffentliche Gesundheitswesen in Genf noch eine recht unvollkommene. Es ist dann zu jener Zeit eine Amtsstelle für das öffentliche Gesundheitswesen (Bureau de Salubrité publique) eingerichtet worden, die zuerst dem Justiz- u. Polizeidepartement angegliedert war, später aber der Direktion des Innern unterstellt ward. Die diesem Bureau zufallenden Aufgaben sind recht zahlreich und bestehen z. B. in der Ueberwachung und Durchführung der staatlichen Impfung, in der Feststellung der verschiedenen Todesursachen, in der sanitarischen Aufsicht über die Schulen, in der Aufsicht über das Marktwesen, in der Kontrole von Nahrungsmitteln und Getränken, in der sanitarischen



Kanton Genf: Ufer der Rhone unterhalb der Jonction.

Aufsicht über Wohnungen, Fabriken, Gefängnisse etc., in der Inspektion aller zur Herstellung von Nahrungsmitteln und Getränken dienenden Lokale, in der Aufsicht über das Bestattungswesen, die Totenhalle und das Abfuhrwesen, in Massnahmen gegen Epidemien und Viehseuchen und überhaupt in allen das öffentliche Gesundheitswesen betreffenden Angelegenheiten. Mit diesem Gesundheitsamt sind ein bakteriologisches und ein chemisches Laboratorium verbunden, deren letzteres im Besonderen die Nahrungsmittel und Getränke zu analysieren und zu prüfen hat. Das Personal des Bureaus besteht aus einem dirigierenden Arzt, einem Assistenzarzt, einem Vorstand des chemischen Laboratoriums mit 2 Gehilfen, einem Vorstand des bakteriologischen Laboratoriums, zwei Architekten, einem kantonalen Tierarzt mit zwei Fleischschauern, zwei Marktaufsehern etc. Dem staatlichen Gesundheitsdienste sind ferner noch Aerzte beigegeben, denen die Impfungen, Totenschau, die Anordnung von Desinfektionsarbeiten und die gesundheitliche Inspektion der Schulen obliegen. Zur Vornahme der öffentlichen und unentgeltlichen Impfungen ist der Kanton Genf in 10 Kreise eingeteilt. Dieses vom Volke zuerst wenig gewürdigte Institut wird heute sehr geschätzt, so dass die Zahl der Geimpften stetig wächst und von 636 im ersten Jahr bis auf 1094 im Jahre 1894 gestiegen ist. Die sanitarischen Schulinspektionen, deren Dienst in 12 Kreise eingeteilt ist, erstrecken sich im Besonderen auf Hautkrankheiten, von denen als am meisten vorkommend Kopfgrind, Haarschwund, Flechten und als am seltensten auftretend die Krätze konstatiert worden sind. Seit der Einrichtung dieser zweimal im Jahr stattfindenden ärztlichen Schulbesuche sind sehr wesentliche Fortschritte in der Reinlichkeit der Schulkinder erzielt worden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch eines in verschiedenen Schulhäusern Genfs unternommenen Versuches gedenken, der in der Errichtung von Schulbädern und warmen Douchen besteht, wo die Schüler in der Zeit vom Oktober bis April zweimal im Monat baden können. Diese Neuerung ist ausserordentlich günstig aufgenommen worden. Sehr schätzenswerte Dienste leistet der Oeffentlichkeit auch das chemische Laboratorium des Gesundheitsamtes, so dass von Jahr zu Jahr die Verfälschungen von Lebensmitteln und Getränken abnehmen. Im Jahr 1901 hat der Kanton für das öffentliche Gesundheitswesen die Summe von 73 833 Fr. verausgabt. (Vergl. Vincent, Dr. *L'hygiène publique à Genève pendant la période décennale de 1885 à 1894.* Genève 1896).

Durch Gesetz vom 21. November 1900 ist die Organisation der öffentlichen ärztlichen Krankenpflege (Assistance publique médicale) geregelt worden. Man ver-

steht darunter alle staatlichen Anstalten und Einrichtungen zur Pflege von armen Kranken, Verunglückten



Kanton Genf: Sümpfe von Rouëlbeau.

und Gebrechlichen. Alle diese Einrichtungen stehen unter der Aufsicht des Staatsrates und im Besonderen unter derjenigen einer von ihm bezeichneten bestimmten Verwaltungsabteilung; sie werden alle je von einer eigenen Verwaltungskommission geleitet, deren Mitglieder vom Staatsrat und Grossen Rat ernannt werden. Vollkommen ohne Entgelt können in diesen Anstalten nur bedürftige Genferbürger aufgenommen werden, während Nichtkantonsbürger hier auf Kosten des Justiz- und Polizeidepartements verpflegt werden. Die älteste und wichtigste dieser Anstalten zur öffentlichen Krankenpflege ist der Kantonsspital, der in eine medizinische und chirurgische Abteilung zerfällt und keine Geisteskranke aufnimmt. Mit dem Kantonsspital verbunden ist die unter derselben Verwaltungskommission stehende Frauenklinik (Maternité), die Wöchnerinnen und mit Frauenleiden behaftete Kranke verpflegt. Beide Anstalten dienen wie die gleich zu nennende Irrenheilanstalt auch dem Unterricht an der medizinischen Fakultät der Universität. Die kantonale Irrenheilanstalt behandelt Geisteskranke, Alkoholiker, Epileptiker und Schwachsinnige und ist 1900 von Plainpalais nach Bel Air (Gemeinde Thônex) verlegt worden. Andere vom Staate betriebene Krankenanstalten sind das Asyl von Loex (für chronische und unheilbare Krankheiten mit Ausnahme von Geistes- und ansteckenden



Historische Entwickelung des Genfer Gebietes.

Krankheiten) und das von der Baronin von Rothschild erbaute Erholungshaus (Hospice des Convalescents) in Petit Saconnex (für Erholungsbedürftige u. Unheilbare). Diese Einrichtungen werden ergänzt durch die 1900 eingerichtete poliklinische Behandlung von bedürftigen Kranken zu Hause (Service d'Assistance médicale à domicile), die in ärztlichen Konsultationen und Besuchen, sowie im Bedürfnisfall auch in der kostenlosen Abgabe von Arzneimitteln, Verbandmaterial und Bädern besteht. Dieser Dienstzweig ist für das Stadtgebiet an die Universitätspoliklinik angegliedert, während die Landgemeinden gruppenweise von je einem vom Staatsrat ernannten Bezirksarzt versehen werden. Die Ausgaben für die staatliche Kranken- und Armenpflege betrugen 1901 518 521 Franken, denen noch die vom Justiz- und Polizeidepartement für nichtgenferische Arme und Kranke ausgelegten 294 240 Franken zugerechnet werden müssen. Man zählt im Kanton Genf 168 Aerzte, 50 Zahnärzte, 54 Apotheker und 100 Hebammen.

Daneben verdankt der Kanton Genf noch der privaten Initiative und der Freigebigkeit Einzelner zahlreiche andere Anstalten für die Pflege armer Kranken oder die unentgeltliche Abgabe von Arzneien. Wir wollen hier blos deren wichtigste nennen: Spital Butini in Plainpalais (für Frauen und Kinder), Spital Butini in Les Pâquis (für Männer und Knaben; beide Anstalten schliessen anstekkende Krankheiten aus), der von Baron A. von Rothschild gegründete und unterhaltene Spital für Augenkranke in Les Pâquis, der von Diakonissinnen geleitete Kinderspital (Maison des Enfants malades) in Plainpalais, die Apotheke für kranke Kinder (Dispensaire des Enfants malades), das Asile de la Miséricorde (für ledige Wöchnerinnen, die es später auch in Dienst zu bringen versucht), die Fondation Trembley-Tollot in Petit Saconnex (für erholungsbedürftige Frauen und Kinder beiderlei Geschlechtes), das Asile de Pressy (für Frauen und junge Mädchen), die Enfantine in Grand Saconnex (für Kinder beiderlei Geschlechtes). Dieser Liste wären noch anzufügen mehrere Apotheken (Dispensaires), die Kranke und Wöchnerinnen unterstützen und ihnen Arzneien, Nahrung, Leib- und Bettwäsche etc. liefern.

Die staatliche Fürsorge für die Armen, Waisen und Greise ist einer Einrichtung übertragen, die aus dem Jahre 1868 stammt und den Namen des Hospice général trägt. Durch Gesetz vom 26. August 1868 sind das Vermögen des Genfer Spitales (Hôpital de Genève) und des sog. Bureau de Bienfaisance, sowie die Fondation Tronchin, die Waisenfonds und alle anderen von den einzelnen Gemeinden verwalteten Stiftungen zu einer einzigen Stiftung, dem Hospice général, vereinigt worden. Dieses untersteht keiner der staatlichen Verwaltungsabteilungen und wird von einer alle drei Jahre zu erneuernden Kommission von 23 Mitgliedern verwaltet, von denen 17 von den resp. Gemeinderäten, 3 vom Grossen Rate und 3 vom Staatsrat ernannt werden. Zum Zwecke der Armenunterstützung zu Hause oder in Anstalten ist der Kanton in 23 Kreise eingeteilt, deren jedem eines der Kommissionsmitglieder vorsteht. Unter der Verwaltung und Aufsicht des Hospice général stehen: das Waisenhaus für Knaben in Chêne Bougeries, das etwa 100 Knaben aufnehmen und erziehen kann; das Waisenhaus für Mädchen in Varembé, mit Raum für etwa 60 Zöglinge; das Altersasyl in Anières und das für reformierte Frauen bestimmte Asyl Magnenat in Carouge, die beide zusammen etwa 180 Greise verpflegen können. Daneben besorgt das Hospice général die Unterbringung von Lehrlingen und die Versorgung von Pensionären in Privatfamilien oder in Spezialanstalten für Schwachsinnige, Geisteskranke, Trinker, Taubstumme, Blinde, Epileptiker, Erholungsbedürftige etc. Die folgenden aus dem Bericht des Hospice für 1901 geschöpften Zahlen können uns einen Begriff von dem Umfange dieser Tätigkeit vermitteln:

Art der Unterstützung	Zahl der Unterstützten	Wert der Unterstützung Fr.
In barem Geld	2515	165 038
In Naturalien	—	52 670
Versorgte Kinder	317	78 397
» Greise	212	
Lehrlinge	116	42 811
Waisen	126	61 856
Greise	212	58 752

Es hat somit 1901 das Hospice général im Ganzen 3498 Personen mit Aufwand einer Gesamtsumme von etwa 460 000 Franken unterstützt, während seine Gesamtauslagen sich auf 520 484 Franken beliefen. Das Hospice besitzt an Liegenschaften und Kapitalien ein die Summe von 3 600 000 Franken übersteigendes Vermögen, dessen Zinsenertrag im Betrage von 249 890 Fr. den Hauptposten seiner Einnahmen bildet. Das Total der Einnahmen betrug 1901 die Summe von 347 823 Fr., die sich neben den genannten Kapitalzinsen aus zahlreichen freiwilligen Gaben, der jährlichen Kollekte (27 000 Fr.), Einkaufsgebühren von Neubürgern (10 000 Franken), Zuschuss der Polizeikasse (10 000 Fr.) etc. zusammensetzen. In seinem Kampfe gegen die Armut ist dem Staat die private Initiative in ausgibiger Weise zu Hilfe gekommen; Angaben über philanthropische Unternehmungen, die nicht vom Staate ausgehen, findet man im Art. Genf (Stadt).

Finanzwesen. Der für die Staatseinnahmen wichtigste Faktor der direkten Steuern ist die Vermögenssteuer (taxe mobiliaire), die jedes Vermögen über 3000 Franken zur Besteuerung zieht und als Progressivsteuer gedacht ist, wobei sich der Pflichtige selbst taxiert. Sie hat dem Staat 1901 die Summe von 1 683 063 Franken eingebracht. Dazu erhebt der Staat noch von jedem Familienvorstand oder Inhaber eines Mietvertrages eine Mietwertsteuer (taxe locative) im Verhältnis von 1,5 % des Mietwertes einer Wohnung für Junggesellen, Witwer und Geschiedene und von 1 % für Verheiratete und alle Personen mit minderjährigen Kindern. Davon befreit sind solche Verheiratete oder Ledige, deren jährlicher Mietzins ein festgesetztes Minimum nicht überschreitet. Die Grundwertsteuern sind so bemessen, dass von jeder Gebäulichkeit 3 % ihres Nettoertrages (wobei jedoch der bauliche Zustand des betreffenden Hauses berücksichtigt wird) und von jeder unbebauten Liegenschaft ein ihrem Werte proportionaler Betrag erhoben werden. Ferner werden besteuert das Halten von Dienstboten, Pferden, Wagen, Automobilen und Fahrrädern, von Billards, Hunden etc. Von den Gemeindesteuern der Gemeinden Genf, Plainpalais und Carouge fällt dem Staat ein Anteil im Betrag von etwa 75 000 Franken zu. Die einzelnen Gemeinden besteuern Einkommen und Vermögen und teilen zu diesem Zweck die Pflichtigen in 11 Klassen ein, deren 9 erste die verschiedenen Berufsarten umfassen, während die beiden andern von den Rentnern und Grundbesitzern gebildet sind. Es kann ein Steuerpflichtiger in eine, zwei oder in drei dieser Klassen eingereiht und somit einmal, zweimal oder dreimal besteuert werden. Jedes Jahr wird nach dem Budgetgesetz bestimmt, ob zu Handen des Staates auf einzelnen dieser verschiedenen Steuern Zuschlagstaxen (sog. centimes additionnels) erhoben werden sollen und in welchem Masse dies der Fall sein solle. Im Jahr 1901 sind diese Zuschlagstaxen erhoben worden auf den direkten Steuern, den Kanzleigebühren, der Erbschaftssteuer, der Wirtschaftssteuer und andern Abgaben; sie haben zusammen eine Einnahme von 716 924 Fr. erzielt. Die beträchtlichsten Einnahmequellen des Staates sind die Kanzleigebühren und die Stempel- und Hypothekensporteln, die 1901 zusammen 2 731 975 Fr. eingetragen haben. Andere wichtige Einnahmeposten des Staates sind: Mietwertsteuer 129 876 Fr.; Liegenschaften, Mietzinse und Grundzinse 167 280 Fr.; Anteil am Alkoholmonopol 221 472 Fr.; Schulgelder 259 265 Fr.; Salzmonopol 238 020 Fr.; Militärsteuer 178 314 Fr.



Genf vom Salève aus.

In Folgendem geben wir die Tabelle der Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Verwaltungszweige für 1901:

	Ausgaben	Einnahmen
Amortisierung der Staatsschuld	1 647 083	—
Allgemeine Verwaltung, Verschiedenes	612 027	—
Finanzdepartement	327 830	7 033 002
Erziehungsdepartement	2 062 750	305 704
Justiz- und Polizeidepartement	1 598 849	346 922
Departement des Innern, der Landwirtschaft und des Kultus	955 698	134 199
Departement der öffentl. Bauten	533 567	93 839
Militärdepartement	285 757	274 118
Handels- u. Industriedepartement	179 038	288 197
Subventionen u. Unterstützungen	211 469	—
Armen- und Krankenwesen	518 521	—
Unvorhergesehenes, Ausserordentliches und Verschiedenes	682 743	44 984
Total Fr.	9 615 332	8 520 965

Seit 1881 hat der Staat Genf 5 Anleihen im Gesamtbetrag von 42 674 200 Fr. aufgenommen, nämlich 1) 1881 eines im Betrag von 19 529 200 Fr., zu 3½ %, in 66 Jahren rückzahlbar; 2) 1888 Obligationen im Betrag von 900 000 Fr., zu 3½ %, zu Gunsten der staatlichen Entrepôts; 3) 1900 245 000 Fr., zu 3 %, zu Gunsten der Wasserversorgung, in 55 Jahren rückzahlbar; 4) ein Anleihen von 10 Millionen Franken, zu 3½ %, von 1901 an in 66 Jahren rückzahlbar; 5) ein Anleihen von 12 Millionen Fr., zu 4 %, von 1910 an in 55 Jahren rückzahlbar.

Geschichtlicher Ueberblick. Ueber die Frage der Entstehung Genfs herrscht das tiefste Dunkel. Wir wissen blos, dass Genf im 2. Jahrhundert v. Chr. eine Stadt der Allobroger war und 120 v. Chr. von den Römern erobert worden ist. Julius Cæsar berichtet in seinen Commentaria, dass er hier sein Lager aufgeschlagen und die über die Rhone führende Brücke zerstört habe, um die Helvetier am weitern Vordringen zu verhindern (58 v. Chr.). Zu dieser Zeit gehörte das Gebiet links des Flusses zum Lande der Allobroger, das rechts des Flusses zum Lande der Helvetier. Das Christentum fand in Genf frühzeitig Eingang. Beim Untergang des Römerreiches kam Genf unter die Herrschaft der Burgunder (456) und entwickelte sich bald zu einer ihrer wichtigsten Städte. Als während der Regierung von König Sigismund (516-524) das Reich Burgund von den Ostgoten überflutet wurde, fiel Genf mit einem Teile des Reiches in die Gewalt dieses Volkes, das sich hier halten konnte, bis 536 ihr Reich dem Ansturm der Franken zum Opfer fiel. Die nun folgende fränkische Periode bietet für die Geschichte von Genf nur wenig Interesse. Nach dem Tode Karls des Grossen zerbröckelte unter Karl dem Dicken auch das Frankenreich nach und nach, bis 888 das Königreich Neuburgund entstand, zu dessen Hauptzentren nun auch Genf zählte. Durch die Feigheit seines letzten Königs, Rudolfs III. des Unvernünftigen, kam dieses Reich, Genf mit inbegriffen, an Deutschland. Während Genfs Schicksale bis zu dieser Zeit stets aufs Engste mit demjenigen der rund herum gelegenen Mächte verknüpft gewesen, ward die kleine Stadt nun ein un-

ter der Oberhoheit des Kaisers stehendes Lehen der Kirche, löste sich als solches von seinen Nachbarn los und lebte in der Folge als beinahe unabhängiges Gemeinwesen, hatte aber stets unter harten Kämpfen sich aller möglichen Eroberungsgelüste zu erwehren. Aus dieser Zeit stammt auch das Wappen von Genf: Schlüssel und Adler, jener das Symbol der Kirche, dieser dasjenige des Kaisers. Die von Friedrich (1017) bis Pierre de La Baume (1533) aufeinander folgenden 40 Bischöfe von Genf übten auf die Geschichte der Stadt einen sehr verschiedenen Einfluss aus: die einen waren gleichgiltig und bequem, die andern führten die Zügel der Regierung mit fester Hand und wahrten ihre Rechte mit allem Nachdruck. Von diesen zeichneten sich besonders aus Humbert de Grammont, Ardutius, Aymon de Grandson, Guillaume de Marcossay und Adhémar Fabri. Die ersten Bischöfe von Genf mussten sich besonders gegen die begehrlichen Grafen von Savoyen vorsehen, die endlich doch die Schutzvogtei (vidomnat) über die Stadt erlangten, sie aber nur dazu benutzten, um fast alle Macht an sich zu bringen und den Einfluss der Bischöfe so viel als möglich zu schwächen. Der Bürgerschaft kamen diese beständigen Streitigkeiten zwischen den Grafen und Bischöfen in dem Sinne zu gute, als sie sich dadurch immer grössere Freiheiten und Vorrechte zu sichern wusste. Als mit Amadeus VIII. (1417) die Grafen von Savoyen sich zu Herzogen emporgearbeitet hatten, eroberten sie nach und nach die gesamten Uferländer des Genfersees mit Ausnahme des kleinen Gebietes von Genf. Die Geschichte dieser aufgeregten Zeiten ist voller Kämpfe der Bürgerschaft gegen die immer mehr wachsende Begehrlichkeit des Hauses Savoyen. Dazu kam, dass die Bürger Genfs unter sich selbst uneinig waren und sich in einander heftig befehdende Parteien spaltete, so besonders zu Beginn des 16. Jahrhunderts in die sog. Mamelus (Anhänger Savoyens) und die Eidgnots (Anhänger der Eidgenossen). Als endlich die Eidgnots die Oberhand erhielten, schloss Genf sein erstes Bündnis mit Freiburg (6. Februar 1519). An der Spitze der Eidgnots standen damals Philibert Berthelier, Pierre Lévrier und sein Sohn, François de Bonivard, Besançon Hugues und Jean Pécolat, von denen mehrere in den auf das Bündnis folgenden Wirren ihrer patriotischen Gesinnung zum Opfer fielen. Der Parteikampf wogte auf und nieder, bis es endlich den Eidgnots gelang, am 25. Februar 1526 neuerdings mit Freiburg und Bern einen Bund zu schliessen. Als aber trotzdem der Herzog von Savoyen und die berüchtigte Bande der sog. Chevaliers de la Cuiller fortfuhren, Genf zu bedrängen, sandten Bern und Freiburg der Stadt ihre Truppen zu Hilfe, worauf in Vervins am 19. Oktober 1530 ein Friede zu Stand kam, dessen Bestimmungen am 3. Dezember 1530 in Payerne endgiltig geregelt wurden.

Während Genf noch mit dem Herzog von Savoyen im Kampf lag, hatte in Deutschland und der Schweiz die Reformation bereits grosse Fortschritte gemacht. Nun unternahmen es Farel und nach ihm Froment, sie auch in Genf einzuführen, stiessen aber auf grosse Schwierigkeiten und konnten ihr Ziel erst 1535 nach dreijährigem Ringen erreichen. Dies hatte wieder zur Folge, dass Freiburg von seinem Bündnis mit Genf zurücktrat, worauf der Herzog von Savoyen sich dies zu Nutze machte und die Stadt neuerdings angriff, aber einer rasch zur Hilfe herangeeilten bernischen Armee wieder weichen musste (1536). Zu dieser Zeit nun kam Calvin nach Genf. Zwei Jahre lang tobte der Kampf zwischen Calvinisten und Libertinern, bis diese Calvins Verbannung durchzusetzen vermochten. Aber schon 1541 wurde der Reformator wieder zurückgerufen, der es nun unternahm, die Sitten der Bewohner und die Gerichtsbarkeit der Stadt vollständig umzuformen und der einen neuen Aufstand der Libertiner siegreich unterdrückte.

Calvin übte trotz der strengen Bestrafung seiner Gegner doch auf Genf einen tiefen und nachhaltigen Einfluss aus. Im Besonderen ist ihm ein kräftiger Aufschwung der Volksbildung zu verdanken, die er allen Schichten zugänglich machen wollte. Er gestaltete Genf zu einem Brennpunkt der Reformation und sorgte dafür, dass der Stadt Ruhm weithin in die Lande drang. Calvin starb 1564. Lange aber dauerte noch sein Regierungssystem fort, bestehend aus einer durch den Kleinen Rat mit absoluter Gewalt herrschenden Aristokratie. Gründe religiöser Natur bestimmten Bern und Zürich, mit Genf sich zu verbinden, während die katholischen Orte der Eidgenossenschaft aus denselben Rücksichten die Ansprüche von Savoyen verteidigten. Da beschloss Herzog Karl Emmanuel von Savoyen, sich diese Verhältnisse zu Nutze zu machen und dem Vertrag von Vervins zum Trotz einen Handstreich auf Genf zu wagen, der denn auch in der Nacht vom 21./22. (oder 11./12. nach altem Stil) Dezember 1602 zur Ausführung kam, aber vollkommen scheiterte. Es ist dies die in der Geschichte berühmt gewordene Escalade, deren Andenken von den Genfern heute noch jeweils am 11. und 12. Dezember durch patriotische Bankette und Volksmaskeraden gefeiert wird. Dem neu entfachten Kampf setzte aber sofort das Einschreiten von Frankreich, Spanien, des Papstes und der Eidgenossen ein Ziel, die am 21. Juli 1603 zu Saint Julien den Frieden diktierten. Das ganze 17. Jahrhundert ist in Genfs Geschichte durch endlose innere Streitigkeiten charakterisiert, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu einem Volksaufruhr gegen die stolze und harte aristokratische Regierung führten (1707). Trotzdem das Haupt des Aufstandes, Pierre Fatio, hingerichtet wurde, dauerte der Kampf noch 3 Jahre lang fort, bis endlich der Bürgerschaft die verlangten Rechte zugestanden wurden. Die damit eingekehrte Ruhe war aber nicht von langer Dauer; bald brachen neue innere Streitigkeiten aus, denen endlich durch die von Frankreich, Bern und Zürich 1738 vorgeschlagene Mediationsakte gesteuert wurde. Es folgten 25 Jahre der Ruhe, eine für Genf glänzende Epoche, während welcher Wissenschaft, Kunst und Handel mächtig aufblühten. Die 1763 erfolgte öffentliche Verdammung von Rousseau's Schriften « Contrat social » und « Émile » regte das Volk noch einmal auf, bis es 1768 durch ein Friedensedikt (Édit de pacification) weitere Rechte erlangte. 1782 neuer Volksaufstand, dem am 2. Juli desselben Jahres durch den Einmarsch von sardinischen, bernischen und französischen Truppen in die Stadt und durch den Erlass eines die schon erlangten Volksrechte zum Teil wieder verkürzenden neuen Friedensediktes ein rasches Ende gemacht wurde.

Die Folgen der französischen Revolution haben sich auch in Genf fühlbar gemacht. Trotzdem die Regierung im Bewusstsein ihrer Ohnmacht dem Volke bedeutende Zugeständnisse machte, konnte sie doch den Ausbruch einer Schreckensherrschaft nicht hindern, der 11 vollzogene und 26 in contumaciam ausgesprochene Todesurteile zur Last fallen. Am 5. Februar 1794 kam eine neue Verfassung zu Stande, die alle Standesunterschiede zwischen Genfer Bürgern aufhob und die Souveränität des Volkes proklamierte. Unter dem Vorwand einer in Genf gegen Frankreich bestehenden Verschwörung zog 1798 eine französische Armee vor die Stadt, die sich unterwerfen musste und nun zum Hauptort des Département du Léman wurde. Als kurz nach dem Sturze Napoleons eine österreichische Armee sich nahte, räumten am 30. Dezember 1813 die französischen Behörden und Besatzungstruppen die Stadt, worauf am zweitfolgenden Tage von einer Anzahl mutiger Bürger die frühere Staatsordnung wieder aufgerichtet ward. Zugleich ging ins Generalquartier der Verbündeten in Basel eine Deputation ab, die von diesen für den Fall des Sieges ihrer Waffen die Unabhängigkeit von Genf zugesichert erhielt. Schon bedrohten die Franzosen Genf neuerdings, doch machte die bald erfolgende Abdankung Napoleons diesen langen Kämpfen ein Ende, und durch den Frieden von Paris erhielt Genf seine Unabhängigkeit. Zugleich ward der Stadt gestattet, sich an die schweizerische Eidgenossenschaft anzuschliessen. Am 1. Juni 1814 marschierten 3 Freiburger Kompagnien in Genf ein, und am 12. September 1814 wurden Stadt und Kanton Genf endgiltig in den Schweizerbund aufgenommen.

Durch die Friedensverträge von Wien (1815), Paris (1815) und Turin (1816) wurden dem Gebiete von Genf 22 Gemeinden neu angefügt: 6 Gemeinden des Pays de Gex (Collex-Bossy, Meyrin, Pregny, Grand Saconnex, Vernier und Versoix) und 16 Gemeinden Savoyens (Aire la Ville, Avusy-Laconnex-Soral, Bernex-Onex-Confignon, Carouge, Chêne-Thônex, Choulex, Collonge-Bellerive, Compesières, Corsier, Hermance, Lancy, Meinier, Perly-Certoux, Presinge, Troinex und Veyrier). Vorher hatte der genferische

Landbesitz nur einige mit der Hauptstadt nicht in Verbindung stehende Enklaven umfasst. Vor der Reformation gehörte blos ein kleiner Landstrich am linken Ufer der Rhone zur Stadt, die dann das Gebiet um Saint Gervais und die eben genannten Enklaven 1536 erwarb, die vorher Eigentum des Bischofes, des Chorherrenstiftes und zweier Klöster gewesen waren.

Nach der Angliederung der oben namentlich aufgeführten 22 Gemeinden verteilte sich die Bevölkerung des Kantons Genf wie folgt:

Stadt Genf	22 300 Ew.
13 reformierte Gemeinden	9 139 »
6 französische »	4 350 »
16 savoyische »	12 700 »
Total	48 489 Ew.

Von seinem Eintritt in die Eidgenossenschaft an hat sich Genf einer bemerkenswerten Blüte und, mit wenigen Ausnahmen, einer ruhigen Entwicklung zu erfreuen gehabt. Immerhin sind auch während dieser Periode noch einige Ereignisse der Erwähnung wert. Durch das Beispiel von Eynard entflammte 1827 eine grosse Begeisterung für die Griechen, die in einer öffentlichen Gabensammlung ihren Ausdruck fand. Eine wohltätige Nachwirkung hatten in Genf der Sturz von Karl X. und die Julirevolution, indem die Verfassung von 1814 im Sinne einer Erweiterung der Volksrechte revidiert wurde. Endlosen Debatten und Streitigkeiten rief 1840-43 die Neuorganisation der Stadtverwaltung, die am 13. Februar 1843 sogar zu einem Aufruhr führten. Als drei Jahre später der Grosse Rat sich weigerte, der Aufhebung des Sonderbundes beizustimmen, brach am 6. Oktober 1846 in Genf eine Revolution aus; die am folgenden Tage unter dem Vorsitz von James Fazy veranstaltete grosse Volksversammlung beschloss Auflösung des Grossen Rates und Ernennung einer neuen, provisorischen Regierung, die dann die von den Bürgern am 24. Mai 1847 angenommene neue Verfassung ausarbeitete.

Zum Schlusse unseres kurzen geschichtlichen Ueberblickes wollen wir nur noch dreier wichtiger Ereignisse gedenken: 1864 verursachte der Sturz von James Fazy einen heftigen Aufruhr. Als nämlich durch den Ausfall der Wahlen vom 22. August James Fazy von der Regierung ausgeschlossen ward, verwundeten Flintenschüsse mehrere Teilnehmer an dem den Weibeln folgenden Zug der Bürger. Der Staatsraat rief eidgenössische Hilfe an, und es folgte ein Aufsehen erregender Prozess gegen die Anstifter des Komplotes, die dann von den eidgenössischen Geschworenen frei gesprochen wurden. 1870 wütete in Genf der Kulturkampf, dessen einer Führer Antoine Carteret war. Im Oktober 1902 endlich brach ein Streik aus, der allgemein zu werden und den Charakter eines wirklichen Aufstandes anzunehmen drohte, von den Behörden jedoch rasch unterdrückt werden konnte.

Bibliographie. Fabri, Adhémar. *Libertés et franchises de Genève.* 1567. — Spon. *Histoire de la ville et de l'État de Genève.* 4 vol. 1730. — Yvernois, d'. *Tableau des révolutions de Genève dans le 18e siècle.* 1782. — Senebier. *Histoire littéraire de Genève.* 3 vol. 1786. — Lévrier. *Chronologie historique des comtes de Genevois.* 1787. — Picot. *Histoire de Genève.* 1811. — *Glossaire genevois.* 1820. — Grenus. *Fragments historiques sur Genève.* 1832. — Thourel. *Histoire de Genève.* 3 vol. 1832-33. — Fazy, James. *Précis de l'histoire de Genève.* 1838. — *Mémoires et documents de la Société d'histoire et d'archéologie.* 1841-1900. — Jullien. *Histoire de Genève.* 3 vol. 1843-63. — Pictet de Sergy. *Genève; origine et développement.* 2 vol. 1845. — Blavignac. *Armorial genevois.* 2 vol. 1849. — Rilliet. *Histoire de la restauration de la République de Genève.* 1849. — Galiffe. *Notices généalogiques sur les familles genevoises.* 6 vol. 1829-1892. — Galliffe, J. J. G. *Genève historique et archéol.* 1868-1872. — Galliffe, J. B. G. *Quelques pages d'histoire exacte.* 1862. — Gaullieur. *Genève depuis sa constitution en République.* 1856. — Sordet. *Histoire des résidents de France à Genève de 1679-1798.* 1854. — Lullin. *Regeste genevois.* 1860. — Blavignac. *Études sur Genève, depuis l'antiquité jusqu'à nos jours.* 2 vol. 1872-74. — Gaudy-Lefort. *Promenades histor. dans le cant. de Genève.* 1849. Nouv. éd. 1901. — Rey, R. *Genève et les rives du Léman.* 1869. — Cherbuliez. *Genève; ses institutions et ses mœurs.* 1868. — Demole. *La République de Genève.* Avec atlas. 1877. — Roget. *Histoire du peuple de Genève, depuis la Réforme jusqu'à l'Escalade.* 7 vol. 1882. — Schæck-Jaquet. *Le cant. et la ville de Genève.* 1886. — Demole. *Histoire monétaire de Genève.* 1887. — Mugnier. *Notes et documents inédits sur les évêques de Genève.* 1888. — Fazy, H. *La Saint-Barthélemy et Genève.* 1879. — Fazy, H. *Genève, le parti huguenot et le traité de Soleure.* 1883. — Fazy, H. *Documents du XVIe siècle sur Genève.* 1886. — Fazy, H. *Les constitutions de la République de Genève.* 1890. — Fazy, H. *L'alliance de 1584 entre Berne, Zurich et Genève.* 1892. — Fazy, H. *Les chroniques de Genève de Michel Roset.* 1894. — Fazy, H. *La guerre du Pays de Gex et l'occupation genevoise.* 1897. — Fazy, H. *Genève à l'époque de l'Escalade.* 1902.

[Dr Emil Anders.]



Genf vom Bois de La Bâtie aus.

GENF, französisch Genève, italienisch Ginevra. Hauptstadt des Kantons Genf; liegt in der SW.-Ecke der Schweiz und am sw. Ende des Genfersees. Die Kathedrale St. Pierre liegt in 46°12'4" N. Br. und 3°49'0" OL. von Paris (oder 6°09'15" OL. von Greenwich). Genfs Lage zeichnet sich weniger durch grossartige landschaftliche Umgebung als durch Lieblichkeit und Anmut aus, in welcher Beziehung sie eine der schönsten der ganzen Schweiz ist. Der die Stadt bespühlende See und Fluss, sowie der weite Rah-



men der sanftgeschwungenen Juraketten und der firngekrönten Alpen Savoyens geben ihr einen ganz ei-



Stadt Genf ; Der Hafen.

genartigen Reiz. Die in ihrem Oberlauf stürmische und trübe Rhone hat ihr Geschiebe im See abgelagert und verlässt ihn bei Genf als rasch fliessender und wohl regulierter Strom, dessen dunkelblaue Fluten einen starken Gegensatz bilden zu dem schlammigen Wasser der kurz unterhalb der Stadt einmündenden Arve. Aus den Wassern der zwischen den beiderseitigen Quaianlagen Genfs in der Richtung O.-W. abfliessenden Rhone tauchen zwei kleine Inselchen auf, die Ile Jean Jacques Rousseau und die Ile kurzweg. Diese ist die grössere und misst etwa 300 m in die Länge und 40 m in die Breite. Die aus dem See austretende Rhone hat bei der obersten Brücke eine Breite von 262 m, dann wird ihr Bett zusehends schmäler, bis die Breite bei der untersten Brücke von Genf von einem Ufer zum andern nur noch 80 m beträgt. Nach der Aufnahme der Arve fliesst der Strom zwischen hohen Steilufern hin, die aus Ablagerungen quaternären Alters bestehen. Im Weichbild der Stadt selbst ziehen sich zwei Stauwehre über die Rhone, deren eines oberhalb der Ile den rechten Flussarm und deren anderes unterhalb der Ile den linken Flussarm quert. Diese Werke regeln die Wasserverhältnisse und dienen dazu, den Spiegel des Genfersees auf der zwischen den Uferstaaten vereinbarten Höhe (d. h. zwischen PN —1,30 m u. PN —1,90 m) zu erhalten. (Das konventionelle Zeichen PN bedeutet die absolute Höhe des eidgenössischen Fixpunktes an der Pierre à Niton (im



Stadt Genf vom linken Ufer aus.

Hafen von Genf), der der gesamten schweizerischen Hypsometrie als Grundlage dient und 376,86 m über dem Mittelwasserstand des Mittelländischen Meeres liegt). Näheres über diese Wehranlagen und über die Verwendung der Wasserkraft der Rhone werden wir später in dem die industriellen Anlagen der Stadt Genf behandelnden Abschnitt mitteilen. Da die Rhone in ihrem Oberlauf zahlreiche Zuflüsse mit Wildbachcharakter erhält, schwankt ihre Wassermenge auch bei dem Austritt aus dem See noch innerhalb ziemlich weiter Grenzen. Am 6 August 1901 führte sie hier in der Sekunde ein Maximum von 595 m³ Wasser u. am 13. Januar u. 8. Dezember desselben Jahres ein Minimum von 70 m³ Wasser, während die mittlere Wassermenge des Jahres 263 m³ pro Sekunde betrug. Die mittlere jährliche Wasserführung (aus den letzten 13 Jahren berechnet) belief sich auf 248 m³ pro Sekunde, während die Monatsmittel für denselben Zeitraum folgende Zahlen lieferten :

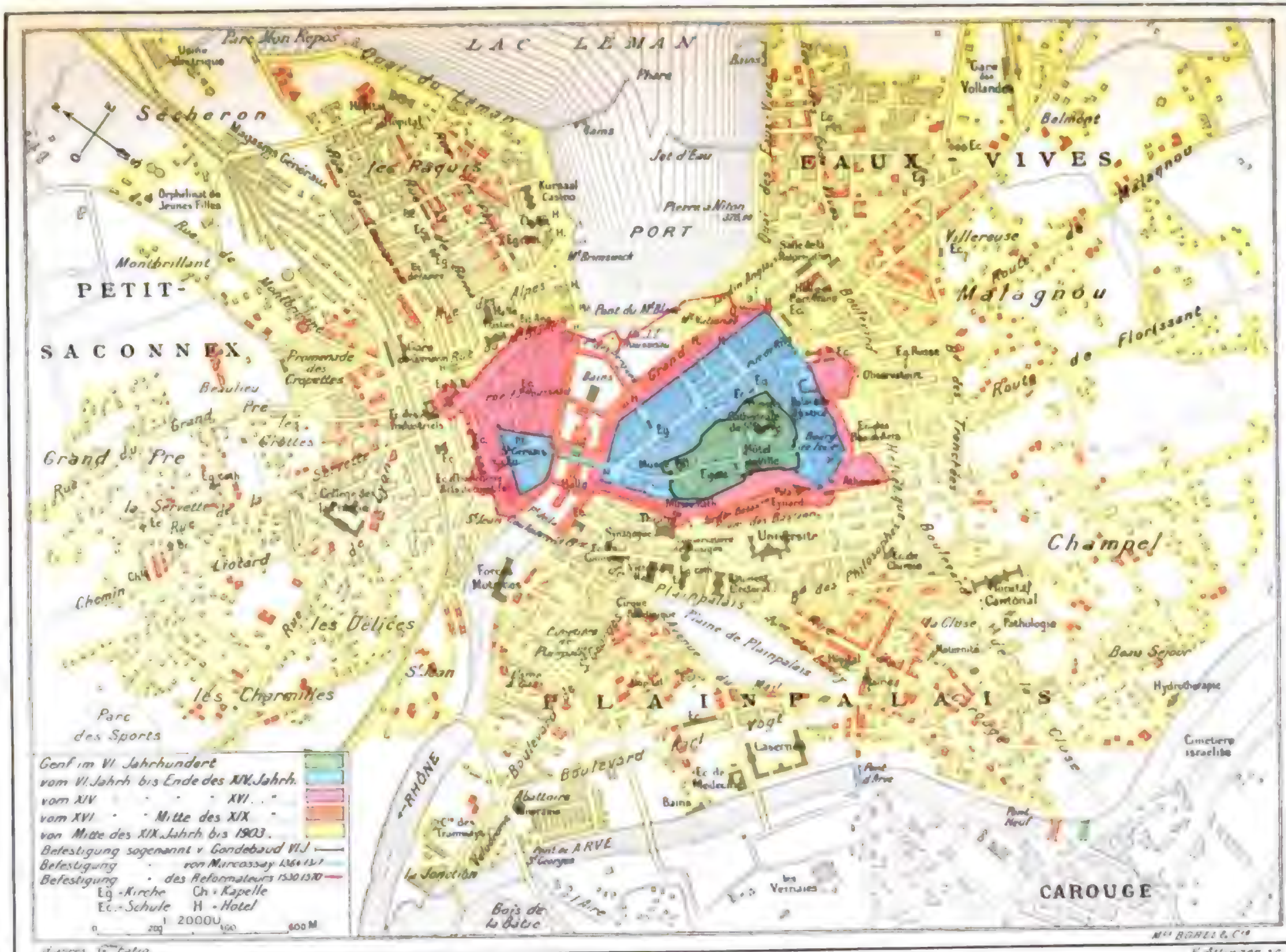
Januar	123 m³	Juli	499 m³
Februar	133 »	August	464 »
März	146 »	September	337 »
April	142 »	Oktober	209 »
Mai	236 »	November	154 »
Juni	392 »	Dezember	122 »

Daraus ergibt sich, dass die Rhone im Juli und August ihre maximalen Wassermengen führt, was sich daraus erklärt, dass die meisten ihrer Zuflüsse oberhalb Genfs von Gletschern gespiesene Wildbäche sind, die eben wegen der im Hochsommer am intensivsten vor sich gehenden Eisschmelze gerade in diesen Monaten am wasserreichsten sind. Noch beträchtlicher sind die Wasserstandsschwankungen der Arve, die ja ein typischer Wildbach ist. Diese Schwankungen bewegten sich 1890 von einem Minimum von 6,6 m³ Wasser pro Sekunde (am 7. März) zu einem Maximum von 437 m³ Wasser pro Sekunde (am 31. August). Vergl. Bæff, B. *Les eaux de l'Arve*. Genève 1891.

Die Stadt Genf wird von der Rhone in zwei ungleiche Hälften zerschnitten. Der Stadtkern am rechten Ufer, das lange Zeit nur eine Vorstadt bildende Quartier Saint Gervais, nimmt heute eine wichtige Stellung ein, indem hier der Hauptbahnhof, das Postgebäude und zahlreiche glänzende Gasthofbauten stehen. Weithin ziehen sich hier heute die Häusermassen, die stellenweise bis auf den Boden der angrenzenden Aussengemeinden übergreifen. Dieser Stadtteil steigt vom Ufer der Rhone allmählig bis zu den Höhen um das Dorf Le Petit Saconnex an. Links der Rhone liegt die genferische Altstadt, die die meisten der öffentlichen Bauten umfasst und an die sich fast alle geschichtlichen Erinnerungen knüpfen. Sie steht auf einem Hügel, der zum Flusse steil abfällt, nach der entgegengesetzten Seite dagegen sanft geböscht ist. Das Ganze der Altstadt wird beherrscht von den drei ehrwürdigen Türmen der Kathedrale Saint Pierre.

Sieben Brücken vermitteln den Verkehr zwischen den beiden Flussufern. Ueber die Zeit der ersten Erbauung der beiden ältesten, die die Ile mit den beiden Ufern verbinden, fehlt jede Angabe. Im Jahre 1670 zerstörte eine furchtbare Feuersbrunst beide Brücken zusammen mit den an ihnen auf Pfählen stehenden Häusern. Diese ursprünglich von einander getrennt angelegten zwei Inselbrücken wurden erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zu einer einzigen grossen und durchgehenden Brücke vereinigt und bilden jetzt zu beiden Seiten der Insel gleichsam je einen breiten Platz, wo die Wochenmärkte ihre Stelle gefunden haben. Diese zwei alten Inselbrücken genügten dem Verkehr bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Dann wurde 1829 unter der Leitung von General Dufour der Pont des Bergues erbaut, dessen Fahrbahn bis 1880 aus Holz bestand. Die Brücke bildet einen Winkel, dessen stromaufwärts gerichteter Scheitel vor der Ile des Barques oder Ile Rousseau liegt. Es folgten im Laufe des 19. Jahrhunderts der Reihe nach die Passerelle

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



HISTORISCHER PLAN VON GENF.

de la Machine (an deren rechten Hälfte ein bewegliches Stauwehr hängt); die 1857 dem Verkehr übergebene alte Metallbrücke der Coulouvrenière, die 1896 durch eine neue Monumentalbrücke (19 m breit; in Stein- u. Betonkonstruktion) ersetzt worden ist; dann der seit 1862 den Hafen von Genf querende Pont du Mont Blanc (12 tiefgespannte Bogen), der 1903 erneuert werden muss; die 1880 vollendeten Passerelles de l'Ile und endlich unterhalb der Stadt der 1890 erbaute Pont de Sous Terre.

Rechtes Ufer. Die Stadtanlage am rechten Ufer der Rhone bestand ursprünglich blos aus dem in Gestalt eines unregelmässigen Dreieckes erbauten Quartier Saint Gervais, dessen Grundlinie sich vom Pont des Bergues bis zum Pont de la Coulouvrenière an die Rhone anlegte und dessen Scheitel an der Place des Vingt-deux Cantons lag. Diese einstige Vorstadt hat sich bis auf den heutigen Tag noch ihr eigenartiges Gepräge zu wahren vermocht und besteht aus engen, von hohen Häuserreihen begleiteten Strassen, aus düstern und mannigfach gewundenen Gässchen und aus dunkeln und feuchten Hofen. Auch die Bevölkerung von Saint Gervais war in ihrer Gesamtheit von den Bewohnern der Quartiere am linken Ufer durchaus verschieden, welcher Unterschied sich aber seit der Entwicklung von Genf zu einer Weltstadt vielfach verwischt

See hin, wo sie ihrer schattigen Baumreihen und schönen Aussicht auf den Mont Blanc und die Savoyer Alpen wegen von Spaziergängern stets belebt sind.

Am rechtsufrigen Seequai steht auch das Braunschweig-Denkmal, das von der Stadt Genf dem ihr sein ganzes Vermögen hinterlassenden Herzog Karl II. von Braunschweig 1879 errichtet worden ist. Dieses ungefähr zwei Millionen Franken kostende Mausoleum ist dem testamentarisch bestimmten Wunsch des Herzogs entsprechend im Stile des Grabmales von Can Signorio della Scala in Verona gehalten. Die Ausführung des vom Architekten Franel geleiteten Bauwerkes ist eine bemerkenswert sorgfältige, doch steht sein Kunstwert in keinem Verhältnis zur aufgewendeten Arbeit und zu den hohen Kosten. Das in gotisch-lombardischem Stil gehaltene Denkmal besteht aus weissem und rotem Marmor und enthält im Mittelgeschoss einen Sarkophag mit der vom Bildhauer Iguel geschaffenen Statue des Herzogs, während die sechs Ecken mit den Standbildern von sechs seiner Vorfahren geschmückt sind. Die das Ganze einst krönende, vom Bildhauer Cain ausgeführte Reiterfigur hat ihres grossen Gewichtes wegen seither wieder herabgenommen werden müssen und steht nun in den das Denkmal umgebenden erhöhten Gartenanlagen, deren Eingang mit Löwen und



Stadt Genf: Linkes Ufer.

hat. (Vergl. darüber: Monnier, Ph. *Causeries genevoises.* Genève 1901). Während der letztvergangenen Jahre hat das Quartier Saint Gervais zahlreiche Umwandlungen erfahren: breite Verkehrszüge sind durchgebrochen und zahlreiche der alten Häuser mit ihrem mittelalterlichen Anstrich sind abgetragen worden. Damit hat das Quartier in gesundheitlicher Beziehung gewonnen, in malerischer aber bedeutend verloren. In der Folge haben sich dann daran neue Stadtteile angeschlossen, so das am Seeufer sich hinziehende Quartier Les Pâquis, die in der Nähe des Bahnhofes liegenden Quartiere Montbrillant und Les Grottes, ferner La Servette und Saint Jean. Rings herum schliesst sich ein breiter Villengürtel an, der bis auf Boden der Gemeinde Le Petit Saconnex übergreift. Die genannten Quartiere werden von einer der Hauptsache nach Handel und Gewerbe treibenden Bevölkerung bewohnt, während sich die geistigen Interessen mehr auf die Stadtteile links der Rhone konzentrieren. Immerhin finden sich auch im rechtsufrigen Genf eine Anzahl von später zu erwähnenden Unterrichtsanstalten.

Saint Gervais und seine Nachbarquartiere stehen auf einer vom Rhoneufer (375 m) aus langsam bis 400 und 420 m ansteigenden Höhe. Die hauptsächlichsten Strassenzüge dieser Stadtteile gehen im rechten Winkel von der Rhone ab und führen mit mässiger Steigung hinaus zu den Aussenvierteln, während andere vom Bahnhofe ausstrahlen. Die bedeutendste und belebteste dieser Verkehrsadern ist die breite Rue du Mont Blanc, die Saint Gervais von Les Pâquis trennt und vom Bahnhof aus in gerader Linie zur Rhone sich hinabzieht. Die im Quartier Saint Gervais noch schmalen Quais erweitern sich gegen den

phantastischen Tiergestalten aus rotem Marmor (von Iguel gehauen) gehütet wird. Der seiner tyrannischen Regierung wegen von seinen Untertanen 1830 verjagte Herzog liess sich in Genf nieder, wo er am 19. August 1873 starb, nachdem er sein auf 16½ Millionen Franken geschätztes Vermögen testamentarisch dieser Stadt vermacht hatte. Eine Gräfin von Civry, die sich als natürliche Tochter des Herzogs ausgab, hat später dieses Testament angegriffen; der daraus sich entspinnende Rechtsstreit dauerte mehrere Jahre und hat 1901 sein Ende damit gefunden, dass die Pariser Gerichte, bei denen der Prozess anhängig war, zu Gunsten der Stadt Genf entschieden.

Längs des rechtsufrigen Quais stehen prunkvolle Hotelbauten und auch der elegant ausgeführte Kursaal, in dessen Nähe am 10. September 1898 die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich dem Mordanschlag eines italienischen Anarchisten zum Opfer gefallen ist. Weiterhin kommt man zu reizenden Anlagen, die sich längs dem See hinziehen und mit schattigen Bäumen mancherlei Art bepflanzt sind. Es ist dies der Park Mon Repos, der 1899 von einem Genfer Bürger, Philipp Plantamour, der Stadt Genf hinterlassen worden ist. Schwenkt man vom Quai in die Rue du Mont Blanc ein, so sieht man zunächst rechterhand die 1853 von Monod in gotischem Stil erbaute schmucklose englische Kirche und dann, etwas höher oben, das neue eidgenössische Postgebäude, ein 1895 erstelltes mächtiges Bauwerk mit statuengeschmückter Säulenfront.

Aus dem Häusergewirr der ehemaligen rechtsufrigen Vorstadt erhebt sich die ehrwürdige Kirche Saint Gervais. Die Zeit ihrer Erbauung ist schwierig festzustellen, weil

ihre verschiedenen Teile nicht aus derselben Epoche stammen. Die Aussenmauern bestehen aus Backsteinen,



Stadt Genf: Rousseauinsel.

die Kapellen aus gehauenen Bausteinen. Im Jahre 122 soll hier eine kleine Kapelle erstellt worden sein, die vielleicht mit der Gruft der heutigen Kirche Saint Gervais identisch ist; darüber erhob sich dann später eine weit grössere Kirche, über deren Existenz freilich erst 1218 eine Urkunde Auskunft bietet. Zu dieser Zeit war die Kirche reich begütert und verfügte über so ansehnliche Einnahmen, dass ihr Pfarrer zu Gunsten eines der Kreuzzüge eine ziemlich bedeutende Summe spenden musste. 1455 baute Bischof François de Mies den Glockenturm um. Nahe dem Temple de Saint Gervais steht die 1859 erbaute, dem staatlich-katholischen Gottesdienst eingeräumte Kirche Notre Dame, ein in gotischem Stil gehaltener Bau ohne architektonisches oder geschichtliches Interesse. Neben diesen Gotteshäusern besitzt das rechte Ufer noch eine Reihe von anderen religiösen Bauten, so die amerikanische Kapelle (Emanuel Church), die reformierte Kirche in Les Pâquis, die römisch-katholische Kirche zum h. Antonius von Padua in Servette und zahlreiche kleine Kapellen, die den verschiedensten Kultusrichtungen dienen.

Obwohl das geistige Leben Genfs, wie schon bemerkt, hauptsächlich am linken Ufer sich konzentriert, besitzt doch auch unser rechtsufriger Stadtteil wichtige Unterrichtsanstalten, wie die 1876 erbaute Gewerbeschule (École des Arts Industriels), die aus dem Jahre 1878 stammende Uhrenmacherschule (École d'Horlogerie), sowie die Handwerkerschule (École professionnelle) und das Technikum,

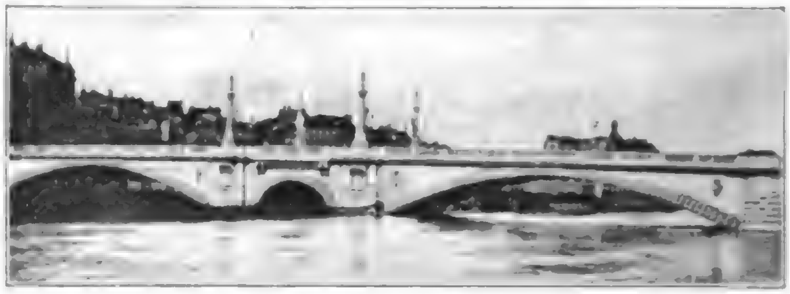


Stadt Genf: Pont du Mont Blanc.

die beide in einem im Quartier de la Prairie stehenden hufeisenförmigen Gebäude (1884 erbaut) untergebracht sind. Ferner sind über die verschiedenen Quartiere des rechten Ufers noch zahlreiche Kleinkinder- und Volksschulen verteilt.

Vor dem Legat des Landgutes Mon Repos durch Philipp Plantamour bestanden im rechtsufrigen Stadtteil nur zwei öffentliche Anlagen, die Cropettes mitten im Quartier Montbrillant und der Jardin de Saint Jean längs der Rhone, in dessen Mitte die Denkmalbüste von James Fazy steht.

Hafen, Inseln. Zwischen die beiden Stadthälften dringt das zusehends sich verschmälernde Seeende ein und bildet so einen natürlichen Hafen, der seewärts durch zwei rechtwinklig vom Ufer abgehende Hafendämme geschützt ist. Den rechtsufrigen Damm, die sog. Jetée des Pâquis, schliesst ein Leuchtturm mit Drehfeuer ab; gegenüber zieht sich die Jetée des Eaux Vives in den See hinaus, nahe an deren Ende ein mächtiger Springbrunnen seinen dicken Wasserstrahl 90 m hoch in die Lüfte senden kann. Von diesen Hafendämmen aus gesehen zeigt sich das Stadtbild von Genf von seiner vorteilhaftesten Seite: prachtvoll ist der Kontrast zwischen den den Horizont abschliessenden Bergrücken, den weissschimmernden Quais, den malerischen Turmsilhouetten und alten Häusern einerseits mit dem azurblauen Wasser des Sees und Flusses und den Baumreihen an den Ufern und auf der Rousseauinsel andererseits. Dieses ganze harmonische Bild muss auf jeden der Stadt vom See her nahenden Reisenden unfehlbar einen mächtigen Eindruck machen. Den Hafen beleben eine Menge der verschiedensten Schiffe und Schiffchen:



Stadt Genf: Pont de la Coulouvrenière.

Dampfer, Frachtschiffe mit ihren grossen lateinischen Segeln, die den Verkehr von Ufer zu Ufer besorgenden Schraubenboote, Lustschiffchen etc. Da die Jagd im Hafen untersagt ist, belustigen sich hier im Winter in aller Sicherheit ganze Schaaren von Möven und wilden Enten.

Den untern Abschluss des Hafens bildet die reizende Ile Rousseau, die mit Pappeln bepflanzt ist und das von Pradier ausgeführte und 1834 eingeweihte Bronzedenkmal von Jean Jacques Rousseau trägt. Vor dieser Zeit hiess das Inselchen die Ile des Barques. Weiter flussabwärts wird die Rhone durch eine weitere, grössere Insel (kurzweg l'Ile genannt) in zwei Arme geteilt, die ganz mit hohen Häusern überbaut ist und an deren oberem Ende ein weitläufiges Bauwerk direkt aus dem Wasser aufsteigt. Es ist dies das die Stadt Genf einst mit Trinkwasser versorgende ehemalige Pumpwerk, das heute zur elektrischen Lichtzentrale umgestaltet ist. Die erste Turbine wurde 1708 am linken Flussarm eingerichtet; ihre letzten Ueberreste sind erst 1884 bei Anlass von Arbeiten im Flussbett verschwunden. 1843 stellte man in dem jetzt noch bestehenden Gebäude eine neue Turbine auf. Mitten auf der Insel lehnt sich an die Häuser ein zum linken Ufer hinüberschauender alter viereckiger Turm an, der der Ueberlieferung nach von Julius Caesar erbaut worden sein soll. In der That errichtete dieser im Jahr 58 v. Chr. an dieser Stelle einen

den Flussübergang hütenden Turm, der aber später wieder zerstört wurde und an dessen Stelle 1200 Jahre später der



Stadt Genf: Die Quais.

Bischof Pierre de Cessons eine feste Burg erbaute. Dieser Burg letzter Ueberrest ist der heutige Turm, die sog. Tour de l'Ile, die vor Kurzem mit Sorgfalt und Diskretion restauriert worden ist. Am Fusse dieses ehrwürdigen Denkmales aus längst vergangenen Zeiten wurde Philibert Berthelier, der Märtyrer der Unabhängigkeit Genfs, am 23. August 1519 mit dem Schwert hingerichtet. Das untere Ende der Ile trägt eine gedeckte Markthalle und setzt sich in ein Stauwehr fort, das sich an das quer über dem linken Flussarm stehende und der Fassung der Wasserkraft der Rhone dienende Bauwerk anschliesst. Mit ihren alten, baufälligen und zum Teil auf Pfählen direkt über dem Wasser sich erhebenden Häusern und Häuschen war die Insel einst eines der malerischsten Quartiere Genfs. Vor Kurzem erst hat diese ganze Herrlichkeit grossen und schönen Neubauten Platz machen müssen.

Linkes Ufer. Auch hier kann man einen ziemlich gut umgrenzten Kern unterscheiden, dessen alte Quartiere in vieler Hinsicht dem Stadtteil Saint Gervais gleichen. Um diesen zuweilen die Altstadt genannten Kern haben sich dann nach und nach neue Quartiere gruppiert, die heute schon weit über die Grenzen der Stadt Genf auf Boden der Gemeinden Plainpalais und Les Eaux Vives übergreifen. Die Altstadt zieht sich von der Mont Blanc Brücke bis zur Inselbrücke längs der Rhone hin und steigt die nahe dem Flusse gelegenen steilen Hänge des von der altertümlichen Kathedrale Saint Pierre gekrönten Hügels hinan. Hauptverkehrsadern sind hier die dem Fluss parallel verlaufenden Rue du Rhône und Rues Basses. Dazwischen öffnen sich weite Plätze: Longemalle, der Molard und die Fusterie. Auf der hie und da mit Recht das genferische Forum geheissenen Place du Molard haben sich eine grosse Anzahl von wichtigen Ereignissen der Geschichte Genfs abgespielt. Trotzdem die Bedürfnisse der Neuzeit dem Molard viel von seiner ursprünglichen Gestalt geraubt, hat er sich zusammen mit dem ihn gegen den See hin abschliessenden mächtigen Turm doch noch ein sehr malerisches Gepräge zu erhalten vermocht. An der Place de La Fusterie steht der dem Dienste der reformierten Landeskirche eingeräumte Temple Neuf oder Temple de La Fusterie, eine 1708 im Bau begonnene aber erst sieben Jahren später vollendete und eingeweihte Kirche von nur geringem architektonischen oder geschichtlichen Interesse.

Die früher den Jahrmärkten und Messen dienenden Rues Basses wurden bis 1822 zu beiden Seiten von Holzschuppen eingeengt, deren breite Vordächer (die sog. dômes) von hohen Pfeilern gestützt waren. Bis zu dieser Zeit hatte sich die Unterstadt überhaupt ihr mittelalterliches Gepräge noch ganz erhalten, und damals reichte auch der See noch bis beinahe an den Turm Molard heran. Einige Jahre nach dem Abbruch der Schuppen und Vordächer gab der Bau der Quaianlagen dem Quartier sein heutiges Aussehen; immerhin sind auch seither noch neue Strassen durchgebrochen und ganze Häuserreihen niedergelegt worden, an deren Stelle grosse moderne Bauten getreten sind. Von den Rues Basses zweigen zahlreiche unregelmässige, enge und steile Gassen ab, an denen hohe, vielfach noch aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammende Häuser stehen und die durch schmale Gässchen und düstere Durchgänge mit einander in Verbindung stehen. Mehrere dieser gegen die Kathedrale Saint Pierre hin konvergierenden Gassen erinnern in ihren Namen (Rue d'Enfer, Rue du Purgatoire, Rue du Paradis, Rue des Limbes, Rue de Toutes Ames) noch an die Zeiten vor der Reformation, da hier Glieder der niedern Geistlichkeit u. Kirchendiener aller Art ihren Wohnsitz hatten. Heute sind sie als Sitz von Kleinhandwerkern und Trödlern volksreich, stark belebt und voller Lärm. Mitten in diesem Gewirr liegt das Quartier La Madeleine, dessen alte Häuser sich um die Kirche La Madeleine schaaren. Dieses im Spitzbogenstil gehaltene und von einem Glockenturm aus karolingischer Zeit flankierte alte Gotteshaus stammt aus unbekannter Zeit (vielleicht aus dem 11. Jahrhundert), hiess zuerst Saint Oyen de Joux und wurde später zum Temple de Sainte Marie Madeleine umgetauft. Rings herum zog sich einst ein Friedhof. In einem Zeitraum von 96 Jahren ist die Kirche zweimal (1334 und 1430) vom Feuer verwüstet worden.

Zuoberst über den steilen Hängen der Altstadt thront weithin sichtbar das bedeutendste Gotteshaus von Genf, die Kathedrale Saint Pierre (404 m), das alte Wahrzeichen der Stadt Genf. An dieser Stelle sind seit den ältesten Zeiten der Reihe nach zahlreiche religiöse Bauten gestanden. Zuerst ein unter Marcus Aurelius ums Jahr 170 n. Chr. durch Feuer zerstörte Apollotempel, von dem heute noch einige Ueberreste vorhanden sind. Neu aufgebaut, ward der Tempel im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts zur christlichen St. Peterskirche umgewandelt, von Chlodwig bei seiner Eroberung des Burgunderreiches (zu dem auch Genf gehörte) niedergebrannt, später von Gondubald neu errichtet und vom Erzbischof Avitus von Vienne 516 geweiht. Als später die Kirche zu zerfallen drohte, liess König Konrad der Friedliebende das ganze Gebäude abtragen und an seiner Stelle eine neue Basilika aufrichten, die aber erst viel später unter Konrad dem Salier ums



Stadt Genf: Platz Bel Air.

Jahr 1035 vollendet wurde. Seit dieser Zeit hat die Peterskirche unter manchem Missgeschick gelitten: 1291 liess sie Graf Amédée de Genevois durch Feuer verwüsten; 1334,

1349 und 1430 wurde sie nochmals vom Feuer heimgesucht und mehr oder weniger schwer beschädigt, und



Stadt Genf: Rue du Mont Blanc.

1556 schlug der Blitz in einen ihrer Glockentürme. So erklären sich die im Laufe der Zeit an der Kathedrale Saint Pierre vorgenommenen mannigfaltigen Umbauten und das verschiedene Alter und die sehr wechselnden Stilarten ihrer einzelnen Teile. Heute ermangelt der Bau, wenigstens äusserlich, vollständig jeder architektonischen Einheitlichkeit, indem z. B. der korinthische Portikus und die gotische und romanische Basilika durchaus nicht zu einander passen. Durch seine schönen und wohltuenden Proportionen bemerkenswert ist dagegen das Innere der Kirche. Die Kathedrale als Ganzes hat die Gestalt eines lateinischen Kreuzes; ihr dreifach gewölbtes Längsschiff ist 62 m lang und das Querschiff 37 m breit. Ueber diesem letzteren erheben sich die drei Türme: der N.- und S.-Turm und dazwischen ein eleganter Spitzturm. Im N.-Turm befindet sich die vom Gegenpapst Clemens VII. gestiftete berühmte Glocke « La Clémence », deren Gewicht 6500 kg beträgt; der S.-Turm ist vor Kurzem im gotischen Stil aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts restauriert worden. Beide Türme sind je etwa 40 m hoch. Der im gotischen Stil des 15. Jahrhunderts 1898-99 erbaute Spitzturm steht an der Stelle eines einstigen (wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert stammenden) Glokentürmchens, ist 68 m hoch und enthält ein Glockenspiel.

Der den Chorherren zur Wohnung dienende Cloître



Stadt Genf: Inneres des Wasserwerkes.

stand zwischen der N.-Front der Kirche Saint Pierre und dem jetzigen Gefängnis L'Évêché (das selbst wieder den Évêché de Saint Pierre ersetzt hat) und umschloss die Gräber des Schriftstellers und Vertrauten von Heinrich IV. Agrippa d'Aubigné (gestorben 1630 im Exil in Genf), des Barons Johann von Kaunitz (dessen Körper bei der Eröffnung des Zinnsarges 115 Jahre nach seinem Tode vollkommmen erhalten geblieben war), des Staatsmannes und Chronisten Michel Roset, von Théodor de Bèze und vielen anderen berühmten Persönlichkeiten. Nachdem der Cloître 1721 abgebrochen worden war, führte man die in ihm befindlichen Grabsteine in die Kirche Saint Pierre über, wo sie heute noch zu sehen sind. Rechts vom Seiteneingang zur Kirche bemerkt man ferner noch einen auf zwei Löwen ruhenden schwarzmarmornen Sarkophag mit moderner sitzender Figur aus der Hand des Bildhauers Iguel: es ist dies das Grabmal des Herzogs Heinrich von Rohan (Führers der Reformierten zur Zeit von Ludwig XIII., bei der Belagerung von Rheinfelden 1638 getötet), seiner Gemahlin Marguerite de Sully und ihres Sohnes Tankred. In der Makkabäerkapelle hat man die Reste des Grabmales des Kardinals Jean de Brogny, der das Konzil zu Konstanz leitete und 1426 starb, wieder aufgefunden. Das Innere von Saint Pierre ist geschmückt mit Glasmalereien, mit geschnitzten Kirchenstühlen aus dem 15. Jahrhundert und dem angeblichen Stuhl Calvins. An die S.-Front der Ka-



Stadt Genf: Wasserwerk.

thedrale lehnt sich die gotische Makkabäerkapelle an, die vom Kardinal de Brogny 1406 erbaut worden ist, früher dem Gymnasium und der theologischen Fakultät als Hörsaal eingeräumt war und im Zeitraum 1878-88 restauriert und mit Glasmalereien geschmückt wurde. (Vergl. Blavignac. *Description de l'église de Saint Pierre* in den *Mémoires de la Soc. d'hist. et d'archéol.* Tome IV. 1845).

Gegenüber der Kathedrale und von ihr durch eine Gasse getrennt lehnt sich an die Häuser eine der ältesten Kirchen Genfs an, früher Sainte Marie La Neuve oder Notre Dame La Neuve, heute l'Auditoire geheissen. Die Zeit ihrer Erbauung ist nicht bekannt, doch muss sie auf jeden Fall erst nach dem Jahr 1100 erstanden sein. Heute dient sie dem Konsistorium und dem Kapitel der Geistlichen (Compagnie des Pasteurs) als Sitzungslokal.

Im gleichen Stadtteil finden wir noch eine Anzahl von anderen kirchlichen Bauten verschiedener Konfessionen. Wir wollen davon nur die in der Rue des Granges stehende Kirche Saint Germain erwähnen, von deren Entstehung man nur weiss, dass sie schon 1218 vorhanden war. Nachdem sie 1334 einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen, baute man sie zu einer uns ebenfalls unbekannten Zeit neu auf. 1803 überliess man die Kirche für drei Jahre dem römisch-katholischen Kultus; heute ist sie der altkatholischen Landeskirche eingeräumt.

Auch die Oberstadt weist ein ihr eigentümliches Gepräge

auf. Ihre Gassen werden von gleichmässigen Häuserreihen begleitet, die zwar von der Zeit geschwärzt worden sind,



Stadt Genf: Postgebäude.

aber eine wohltuend korrekte Bauart zeigen. Die in der Unterstadt herrschende Geschäftigkeit mit ihrem Lärm versteigt sich kaum bis in diese oberen Quartiere, die still und wenig belebt sind und wo sich auch nur wenige Werkstätten finden. Viele dieser Häuser erinnern uns an berühmte Namen, indem hier Calvin und Rousseau und die Geschlechter de Candolle, Pictet de la Rive, de Saussure u. a. ihre Stammsitze hatten und z. T. noch haben.

In diesem ehrwürdig-nüchternen Quartier hat im Rathaus (Hôtel de Ville) die Kantonsregierung ihren Sitz. Das schwerfällig massive Gebäude in florentinischem Stil trägt ein hohes überhängendes Dach und hat in seinem Innern anstatt einer Haupttreppe einen sanft ansteigenden gepflasterten Gang, der es den Ratsherren einst ermöglichte, in der Sänfte oder auch wohl hoch zu Pferd in die obern Stockwerke hinauf zu gelangen. In der sog. Salle d'Alabama hielt das Schiedsgericht seine Sitzungen, das die zwischen England und den Vereinigten Staaten schwebende Alabamafrage entschied. Im Sitzungszimmer des Staatsrates sind vor Kurzem interessante Wandmalereien aus dem 16. Jahrhundert zum Vorschein gekommen, die man sorgfältig restauriert hat. (Vergl. darüber: Dunant, Emile. *Les fresques de l'Hôtel de Ville.* Genève 1902). Das Rathaus lehnt sich an die Tour Baudet an, einen kleinen viereckigen Burgturm, dessen Erbauung die Ueberlieferung dem Frankenkonig Gondubald zuschreibt; es ist aber wahrscheinlicher, dass er erst im 15. Jahrhundert als Sitzungslokal der Genfer Behörden erstellt worden ist. Heute birgt die Tour Baudet das genferische Staatsarchiv, eine sehr reiche Sammlung mit den



Stadt Genf: Musikkonservatorium.

Sitzungsprotokollen der Genfer Räte seit 1400 (300 Foliobände), dem Orginaltext der « Franchises » des Bischofes Adhémar Fabri aus 1387 und mehreren die Rechtsansprüche der Bischöfe von Genf betreffenden Erlassen der deutschen Kaiser. Vom Rathaus führt ein Säulengang zu der Promenade de La Treille, einer mit Bäumen bepflanzten erhöhten Terrasse, von der aus sich dem Beschauer eine ausgedehnte Rundsicht bietet. Gegenüber dem Eingang zum Rathaus steht ein altes Gebäude, das von einer Reihe von schonen Säulen gestützt und unter dem Vordach mit Fresken von Beaumont, Szenen aus der Geschichte Genfs darstellend, geschmückt ist: das Zeughaus (Arsenal). Hier hat man das historische Museum untergebracht, eine Sammlung von Rüstungen, Fahnen und Waffen aus der kriegerischen Vergangenheit Genfs.

Nach O. mündet die Rue de l'Hôtel de Ville auf die alte u. malerische Place du Bourg de Four aus, die von altertümlichen Häusern umrahmt ist. Bemerkenswert ist hier ein im Stile Mansards gehaltener massiver und äusserlich nüchterner Bau aus 1709, das Gerichtsgebäude (Palais de Justice), der früher als Spital diente (von dem damals gegenüber wohnenden Humoristen Töpffer in seinen « Nouvelles genevoises » oft erwähnt) und 1858 für seine heutige Bestimmung neu eingerichtet wurde. Gehen wir weiter in der Richtung nach O., so kommen wir durch die Rue des Chaudronniers nach der ehemaligen Bastion Saint Antoine, die jetzt zur öffentlichen Anlage umgewandelt ist und an deren Rückseite sich die Kantonsschule anlehnt. Dieses ehrwürdige Gebäude, das sog. Collège de Saint Antoine, wurde von Calvin 1559 im Stile der damaligen Zeit errichtet und hat sich trotz zahlreicher nötig gewor-



Stadt Genf: Theater.

dener Neubauten und Umänderungen seinen ursprünglichen Charakter noch wohl bewahrt. Auch der weite Hof, in dem sich heute die Schüler tummeln, zeigt noch nahezu dasselbe Aussehen wie zu Calvins Zeiten. (Vergl. darüber: Thévenaz. *Le Collège de Genève.* Genève 1896).

Vom Rathaus gehen nach W. die Grand' rue und Cité aus, zwei einander fortsetzende Verkehrsadern, die als enge, düstere und steile Gassen in die Unterstadt hinabführen. Im Haus Nummer 40 der Grand' rue wurde Jean Jacques Rousseau geboren, während das früher mit einer darauf bezüglichen Denktafel versehene Haus in der Rue Rousseau (Quartier Saint Gervais) Eigentum des Grossvaters dieses Schriftstellers war. In ihrem untern Abschnitt erweitert sich die Cité zu einem unregelmässigen kleinen Platz, auf dem ums Jahr 1865 ein Brunnen mit Darstellungen aus der Escalade in bronzenen Bas-Reliefs errichtet worden ist. Weiterhin gelangt man zu der von prächtigen Bauten umrahmten Place de Bel Air, einem stark belebten Verkehrszentrum und Knotenpunkt des städtischen Strassenbahnnetzes. Von hier aus steigt bis gegen die Promenade de La Treille hin mit schwacher Böschung die Rue de La Corraterie an, die belebteste Verkehrsader von Genf und der beliebteste Spazierweg für Müssiggänger und Stutzer.

In weitem Bogen schliessen sich an die von uns soeben beschriebene und einst in einen Gürtel von Festungsanlagen eingezwängte Altstadt ausgedehnte Quartiere viel neueren Datums an. Hier sind in den breiten Strassen und den soliden hohen Häusern Luft und Licht in Fülle

vorhanden, und zahlreiche Gartenanlagen, öffentliche Spazierwege und baumgeschmückte Boulevards unter-



Stadt Genf: Museum Rath.

brechen die Häusermassen. Während der einst von Mauern umschlossenen Altstadt zu ihrer räumlichen Entwickelung der Platz gefehlt hat und sich ihre wachsende Bevölkerung in engen Gassen und dicht geschaarten Häusern einpferchen musste, haben sich diese von jeder einengenden Schranke freien neuen Stadtteile ganz nach ihrem Belieben entwickeln und sogar auf die vorstädtischen Gemeinden ausdehnen können. Noch weiter nach Aussen folgt ein Gürtel von Villen. Nur gegen W. hin schliessen sich an die Altstadt mehr gewerbetreibende Quartiere an. Von der an und auf einem Hügel gebauten Altstadt unterscheiden sich diese Aussenviertel auch durch ihre Lage in einer einheitlichen Ebene, die einzig gegen SO. mit den Quartieren Champel und Malagnou etwas ansteigt.

Wenn wir der Rue de La Corraterie folgen, so kommen wir bald zur Place Neuve, dem grössten freien Platz im Weichbild von Genf, der einen ziemlich mächtigen Eindruck macht und von schönen Bauten eingefasst ist. In der Mitte steht das 1884 eingeweihte Reiterdenkmal des Generals Dufour, des Führers der eidgenössischen Truppen im Sonderbundsfeldzug, das vom Berner Bildhauer Lanz ausgeführt und dessen Kosten aus dem Ertrag einer allgemeinen schweizerischen Gabensammlung bestritten worden sind. Rechts von der Einmündung der Corraterie in die Place Neuve bemerkt man das im altgriechischen Stil gehaltene und an äusserem architektonischen Schmuck ziemlich arme Musée Rath, das wegen der unmittelbaren Nachbarschaft des prachtvollen Theaters nicht recht zur Geltung kommen kann. Das 1825 erbaute Museum enthält die Sammlungen des Generales Rath (1766-1819), eines in russischen Diensten stehenden Genfers, die von seinen Erben der Stadt Genf geschenkt und von dieser mit Sorgfalt vermehrt worden sind, so dass sie heute noch die ansehnlichste Gemäldegalerie der Stadt bilden. Der schönste Schmuck der Place Neuve ist aber das aus dem Legat des Herzogs von Braunschweig 1877-79 erbaute Theater mit seiner prachtvollen Renaissancefront. Schade ist nur, dass sich der bauleitende Architekt Gosse in seinen Plänen zu sehr an das Vorbild der Grossen Oper in Paris angelehnt hat. Bis 1879 hatte sich Genf mit einem bescheidenen Theatergebäude behelfen müssen, das dem jetzigen gegenüber an der Einmündung der Promenade des Bastions in die Place Neuve stand, aus dem Jahr 1782 datierte und 1880 abgetragen worden ist. Ebenfalls an der Place Neuve erhebt sich der etwa aus 1857 stammende zierliche Bau des Musikkonservatoriums, das die Stadt der Freigebigkeit eines ihrer Bürger, Bartholoni, verdankt. Dem Theater gegenüber tritt man durch ein Monumentalgitter in die mit schattenreichen alten Bäumen bepflanzte Promenade des Bastions ein, an der die Büsten von zahlreichen verdienten und berühmten Genfer Bürgern stehen. Wir finden in dieser Genfer Ruhmeshalle die Brustbilder des Naturforschers François Jules Pictet de la Rive (1809-72), des Botanikers Edmond Boissier (1810-85), des Ingenieurs Jean Daniel Colladon (1802-93), des Staatsrates Antoine Carteret (1813-89), des Botanikers Augustin Pyramus de Candolle (1778-1841; von Pradier geschaffen und mit wertvollen Bas-Reliefs geschmückt), des Naturforschers Gosse (1753-1816; ein bescheidenes Denkmal, von der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft 1886 zu Ehren ihres Gründers gestiftet). Zu erwähnen ist ferner noch ein von Chaponnière gehauener David. Ein Teil der Promenade des Bastions war früher dem von de Candolle 1816 angelegten botanischen Garten und den städtischen Gewächshäusern eingeräumt, die jetzt aber beide zusammen mit dem Herbier Delessert nach Varembé auf das von Gustave Revilliod der Stadt vermachte Landgut übergesiedelt sind. An der O.-Ecke der Promenade des Bastions steht als elegantes Bauwerk in italienischem Geschmack der Palais Eynard, einst Eigentum des berühmten Philhellenen, heute im Besitz der Stadt und von dieser zu einem Museum der schweizerischen Fauna umgewandelt. Einige Säle sind den Damenklassen der städtischen Kunstschule (École municipale des Beaux-Arts) eingeräumt worden. Eine der Längsseiten der Bastions begleitet die 1868-72 erbaute Universität, bestehend aus drei in Gestalt eines Hufeisens angelegten umfangreichen Bauten, die unter sich durch Glasgallerien verbunden sind. Im Mittelbau befinden sich die Hörsäle (mit Ausnahme derjenigen für Chemie, Anatomie, Pathologie, Zahnheilkunde und Medizin, für die besondere Bauten vorhanden sind), in den beiden Flügeln das naturhistorische Museum bezw. die öffentliche Bibliothek und das archäologische Museum. Vor dem Haupteingang steht die Denkmalbüste des Naturforschers Carl Vogt, und im Vestibül des Mittelbaues sind die Büsten von Alphonse de Candolle, Auguste de la Rive, Marc Monnier, Amiel und Albert Richard aufgestellt.

In der Nähe der Place Neuve sind überhaupt die Mehrzahl der der Wissenschaft, Kunst und speziellen Unterrichtszwecken dienenden Bauten, sowie auch eine Anzahl von Kirchen und Kapellen verteilt. Wir nennen: die Victoria Hall, ein grosses Gebäude in florentinischem Stil, dessen Front mit einer vom Bildhauer Massarotti geschaffenen Statue der Harmonie geschmückt ist, dient als Konzertsaal, ist der Stadt vom ehemaligen englischen Konsul Barton in Genf geschenkt und 1894 eingeweiht worden; die 1900 vollendete Handelsschule (École de Commerce; die dem kunstgewerblichen Unterricht dienende École du Grutli; das Athenäum mit Vortragssälen, Spezialbibliothek und einer ständigen Gemäldeausstellung; das Chemiegebäude (École de Chimie); das Wahlgebäude (Bâtiment Électoral) mit mächtigem Saal, in dem die Volksabstimmungen vorgenommen und Konzerte und Ausstellungen veranstaltet werden; die 1859 erbaute Synagoge; die 1860 erbaute Kirche Sacré Cœur, einst Freimaurerloge, heute dem römisch-katholischen Gottesdienst eingeräumt. Zwischen Place Neuve und Rhone liegt das ernste Finanzviertel der Stadt mit seinen zahlreichen Bankgeschäften, der Börse, der Sparkasse, der Handelsbank (Banque du Commerce), dem Comptoir d'Escompte etc.

Ihrem Aeussern nach sehr verschieden von einander sind die die Altstadt und die Nachbarschaft der Place Neuve umrahmenden Aussenviertel, deren jedes sozusagen sein



Stadt Genf: Kursaal.

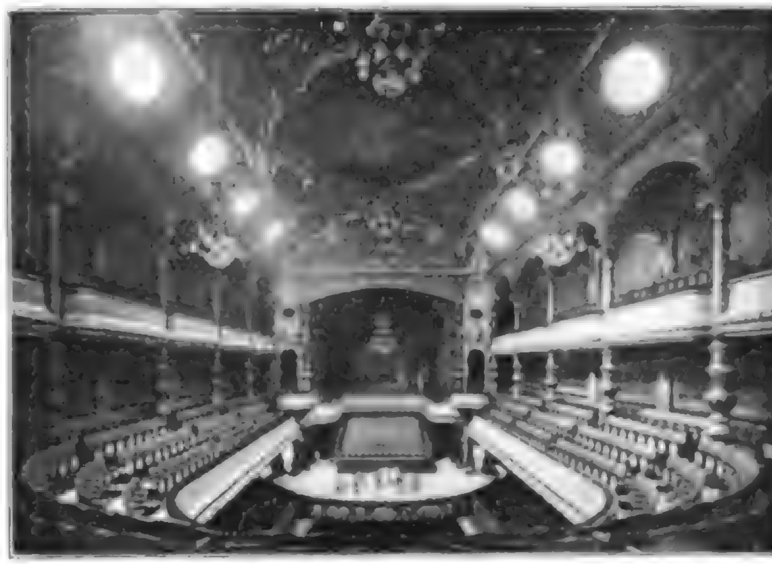
eigenes Gepräge hat und von ganz speziellen Bevölkerungskreisen bewohnt wird. Dieser lange Gürtel beginnt am Rhoneufer mit dem gewerbs- und volksreichen Quartier

der Coulouvrenière, wo sich zahlreiche Fabriken, die Gasfabrik und das Wasserwerk der Coulouvrenière (Bâtiment des forces motrices du Rhône) finden. Daran schliesst sich als ausgedehntes und schwer zu umgrenzendes Aussenviertel das sog. Plainpalais an, das auf die Gemeinde dieses Namens übergreift und bis zum rechten Ufer der Arve sich hinzieht. Plainpalais bildet mit seinen mächtigen Mietskasernen, verschiedenen industriellen Betrieben, Villen, brach liegenden Grundstücken und grossen Gemüsegärten ein etwas buntes Ganzes, in dessen Mitte das Gebäude der medizinischen Fakultät (École de Médecine), die Kasernenbauten, mehrere Primarschulhäuser u. eine reformierte Kirche stehen. Die Plaine de Plainpalais, eine grosse Wiese, dient als Platz für Volksfeste, als Spielplatz für die Jugend und etwa auch als Exerzierplatz. Das mit Plainpalais zusammen die Stadt Genf mit Carouge verbindende Quartier La Cluse greift ebenfalls auf die Gemeinde Plainpalais über und wird von den eben beschriebenen Stadtteilen durch die langgezogene, stark belebte und volksreiche Rue de Carouge getrennt. Plainpalais und La Cluse gleichen sich in manchen Beziehungen; hier stehen mehrere der medizinischen Fakultät angegliederte Bauten, wie der Kantonsspital, das pathologische Institut, die Anatomie (Morgue) und die Frauenklinik (Maternité). Weiter nach O. schliessen sich an die Altstadt das fast ausschliesslich aus Villen bestehende Quartier Champel u. die Quartiere Les Casemates und Les Tranchées an. Diese beiden sind ruhig und eintönig, bestehen aus Miet- u. Einfamilienhäusern und werden ihrer ganzen Länge nach von zwei mehrfach überbrückten Strassenzügen durchschnitten. Die Einförmigkeit dieser beiden Viertel wird einigermassen unterbrochen durch die auf einem einstigen Festungswall angelegte Promenade du Pin, den mit einer Büste des Genfer Humoristen geschmückten Square Töpffer und die Promenade de l'Observatoire. In dieser Gegend ist vor Kurzem auch eine neue Kunstschule (École des Beaux Arts) erbaut worden, an die sich in Bälde ein zur Aufnahme der Mehrzahl der städtischen Kunstsammlungen bestimmtes Gebäude anschliessen wird. Ueber das Quartier Les Tranchées ragen die fünf vergoldeten Kuppeln der russischen Kirche und der doppelte Dom der Sternwarte (Observatoire) in die Lüfte. Nach Aussen hin schliessen sich an diesen Stadtteil endlich noch die Villenviertel Florissant und Malagnou an, zwischen denen und dem See der Stadtteil Les Eaux Vives liegt, eine aus mehreren Quartieren bestehende Häusermasse, die zum grössten Teil schon der



Stadt Genf: Victoria Hall.

Gemeinde Les Eaux Vives angehört und im Gegensatz zu den eben besprochenen benachbarten Vierteln von einer rührigen, Handel und Gewerbe treibenden Bevölkerung belebt wird. Von bemerkenswerten Bauwerken sind hier nur zu nennen die massige sog. Salle de la Réforma-



Stadt Genf: Inneres der Victoria Hall.

tion, wo Konzerte und Vorträge veranstaltet werden, die dem römisch-katholischen Gottesdienst dienende Kirche Saint Joseph und die reformierte Kirche von Les Eaux Vives. Zwischen Altstadt und Les Eaux Vives liegt am Seeufer der elegante Jardin Anglais, eine öffentliche Parkanlage mit mächtigem Springbrunnen und den Denkmalbüsten der Maler Calame und Diday. In der Nähe steht endlich noch seit 1869 das sog. Monument National, eine von R. Dorer ausgeführte Bronzegruppe zum Andenken an den Beitritt Genfs zum Schweizerbund.

Bevölkerungsverhältnisse. Mit Inbegriff der Aussengemeinden Le Petit Saconnex, Plainpalais, Carouge und Les Eaux Vives betrug die Gesamtbevölkerung der Stadt Genf nach der Zählung von 1901 105517 Ew., so dass diese in dieser Beziehung in der Schweiz nach Zürich und Basel die dritte Stelle einnimmt. Diese Zahl verteilt sich (Zählung 1901) wie folgt:

	Genfer	Uebrige Schweizer	Ausländer	Total
Genf	18620	17009	23252	58881
Plainpalais	6866	5816	7828	20510
Eaux Vives	3804	3033	5764	12601
Petit Saconnex	2227	1927	2211	6365
Carouge	2271	1348	3541	7160
	33788	29133	42596	105517

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich als auffälligste



Stadt Genf: Die Ariana.

Erscheinung der grosse Prozentsatz der Ausländer, der in der Stadt Genf noch schärfer hervortritt als im Kanton Genf. Während er nämlich im Kanton 40,37 % beträgt,

steigt er für die Stadt samt Aussengemeinden auf 43,21 % (Stadt Genf im engeren Sinn 39,49 %). Auch die Bevölkerungszunahme ist in der Stadt allein eine weit beträchtlichere gewesen als im ganzen Kanton. Sie ist der Hauptsache nach der Zuwanderung zu verdanken. Wenn wir die Ziffern dieser Zunahme für die Stadt im engeren Sinn und ihre Aussengemeinden einzeln ausscheiden, erhalten wir folgende Ergebnisse:

Jahr	Stadt	Aussengemeinden	Total
1815	22 300	2 989	25 289
1828	26 121	3 784	29 905
1837	28 003	5 711	33 714
1843	29 139	7 403	36 542
1850	31 238	6 466	37 704
1860	41 756	12 664	54 420
1870	46 783	16 736	63 519
1880	50 043	21 815	71 858
1888	52 638	24 127	76 765
1895	52 043	29 364	81 407

Aus diesen Zahlen ergibt sich, dass die Bevölkerungsziffer der Stadt im Laufe des 19. Jahrhunderts ziemlich gleichmässig um etwa 2000 Köpfe während je 5 Jahren angewachsen ist, während die Aussengemeinden gegen das Jahr 1850 einen kleinen Rückgang verzeichnen, dann aber sich mächtig entwickelt und ihre Bevölkerung in 45 Jahren verfünffacht haben. Dieser Aufschwung datiert seit der einige Jahre vor 1850 erfolgten Abtragung der das alte Genf umschliessenden Befestigungsanlagen. Wir haben schon bemerkt, dass die Zunahme der städtischen und vorstädtischen Bevölkerung vor allem dem Zuzug von fremden Elementen zu verdanken ist. Während diese in der alten Stadt 1843 nur 20,5 % der Gesamtbevölkerung ausmachten, waren sie 1901 schon auf 39,46 % gestiegen. Diese starke Mischung mit Ausländern spricht sich namentlich auch in den beträchtlichen Verschiebungen der Stärkeverhältnisse der einzelnen Konfessionen aus, indem seither die Zahl der Katholiken in beständigem Wachstum begriffen ist:

Jahr	Reformierte %	Katholiken %
1822	85,48	14,52
1834	78,87	20,95
1843	73,42	26,29
1850	69,07	29,16
1860	58,87	40,00
1870	54,32	43,30
1880	55,14	42,78
1888	54,95	42,23
1895	52,82	45,44

In konfessioneller Hinsicht verteilte sich die Bevölkerung für die Stadt im engern Sinn 1901 folgendermassen:

	Reformierte	Katholiken	Verschiedene
Genfer	13 067	5 308	245
Uebrige Schweizer	13 459	3 489	61
Ausländer	3 086	19 453	713
	29 612	28 250	1 019
Stadt Genf		58 881	

In Bezug auf Geschlecht und Zivilstand erhalten wir folgende Zahlen:

	Männlich	Weiblich	Total
Verheiratete	10 640	10 816	21 456
Ledige	7 342	8 667	16 009
Verwitwete	834	3 877	4 711
Geschiedene	136	435	571
Minderjahrige	7 994	8 140	16 134
Total	26 946	31 935	58 881

Anzahl der Geburten 1901:

	Ehelich	Ausserehelich	Total
Männlich	451	43	494
Weiblich	506	40	546
	957	83	1040

Todesfälle 1901:

Männlich	340	(wovon 21 Totgeburten)
Weiblich	383	(» 25 »)
Total	723	

Dr. Vincent hat in seiner Untersuchung über die gesundheitlichen Verhältnisse von Genf festgestellt, dass die verschiedenen Stadtteile in Bezug auf die Sterblichkeit ziemlich fühlbare Unterschiede von einander aufweisen. In dieser Hinsicht lassen sich die Quartiere folgendermassen ordnen:

Pâquis	19,55	Todesfälle auf 1000 Ew.
Saint Gervais	19,14	» » »
Tranchées	18,48	» » »
Altstadt	18,10	» » »
Montbrillant, Grottes, Servette	17,65	» » »
Theater, Universität	12,70	» » »

Am höchsten steht somit die Ziffer der Todesfälle in den am dichtesten bewohnten Quartieren von Pâquis, Saint Gervais und der Altstadt. Der hohe Prozentsatz der Todesfälle im Quartier Les Tranchées erklärt sich aus dem Vorhandensein von einer Reihe von Krankenhäusern.

Die Stadt Genf zählt insgesamt 16 937 Haushaltungen und zwar 6351 von Genfern, 4480 von übrigen Schweizern und 6106 von Ausländern. Diese Haushaltungen bewohnen

1695 Wohnungen von je 1 Zimmer
4599 » » » 2 Zimmern
4196 » » » 3 »
2956 » » » 4 »
1327 » » » 5 »
1896 » » » 6 und mehr Zimmern.

Die übrig bleibenden 268 Haushaltungen haben möblierte Wohnungen inne.

Handel, Verkehr, Marktwesen. Wir haben schon im Artikel Kanton Genf Angaben über Gewerbe und Handel gemacht. Da die weitaus überwiegende Mehrzahl dieser industriellen Betriebe und kaufmännischen Geschäfte sich in der Stadt und ihren Aussengemeinden konzentriert, ist es unnötig, hier noch einmal darauf zurück zu kommen. Dagegen müssen wir hier noch Einiges über das Marktwesen und die Verteilung der verschiedenen Zweige der Industrie nachholen. Wie in fast allen bedeutenderen Städten hat sich auch in Genf die Grossindustrie in die Randgebiete zurückziehen müssen, denen sie bis zu einem bestimmten Grad ihr besonderes Gepräge gibt. Im Zentrum der Stadt verteilen sich die verschiedenen Zweige des Handels und Gewerbes einigermassen nach Quartieren. So haben wir bereits zu erwähnen Gelegenheit gehabt,



Stadt Genf: Kirche Notre Dame.

dass das Finanzviertel sich zwischen der Place Neuve und Rhone um die Börse gruppiert. Der Handel mit Uhren, Schmucksachen und Galanteriewaaren beschränkt sich

vornehmlich auf die von den Fremden am stärksten begangenen Strassen, so die Rues Basses, Rue du Rhône und die Quais, wo zugleich auch die Geschäfte der Tuch- u. Kleiderhändler am häufigsten anzutreffen sind. Viele der alten hohen Häuser des Quartiers Saint Gervais tragen unter dem Giebel Reihen von kleinen Glasgemächern, in denen die Uhrenmacher, Juweliere, Graveure etc. arbeiten, wie sich denn überhaupt in den alten Quartieren des rechten Ufers eine ganze Masse von sog. «cabinotiers», d. h. Arbeitern der beiden nationalen Industriezweige der Uhrenmacherei und Bijouterie, zusammen schaaren.



Stadt Genf: Kathedrale Saint Pierre.

Schon in den frühesten Zeiten war Genf bekannt durch seine Messen, die im Jahr bis auf siebenmal gehalten wurden und zahlreiche fremde Händler anzogen. Ihr Platz war besonders in den Rues Basses und der Rue de Coutance, der wichtigsten Gasse des Quartiers Saint Gervais. Hier findet heute zweimal in der Woche, je Mittwochs und Samstags, der von den Bauern des Kantons und der zollfreien Zone beschickte Gemüsemarkt statt; in der nahe den Rues Basses befindlichen Rue du Commerce treffen wir die Händler mit essbaren Pilzen, auf dem Grand Quai den Grosshandel mit Obst und Gemüsen und auf der Place du Molard den stark besuchten Blumenmarkt. Die Stadt Genf hat ferner drei gedeckte Markthallen, die an der Grenze gegen das Quartier Les Eaux Vives stehende Halle de Rive, die Halle de l'Ile am untern Ende der Insel und die Halle der Rue Pécolat am rechten Ufer nahe dem Postgebäude. Aber auch in den diesen Hallen angrenzenden Gassen wird am Mittwoch und Samstag jeweilen noch offener Wochenmarkt gehalten. Endlich hat sich je Dienstags und Freitags noch unter den Bäumen am O.-Rand der Plaine de Plainpalais ein Lebensmittelmarkt installiert.

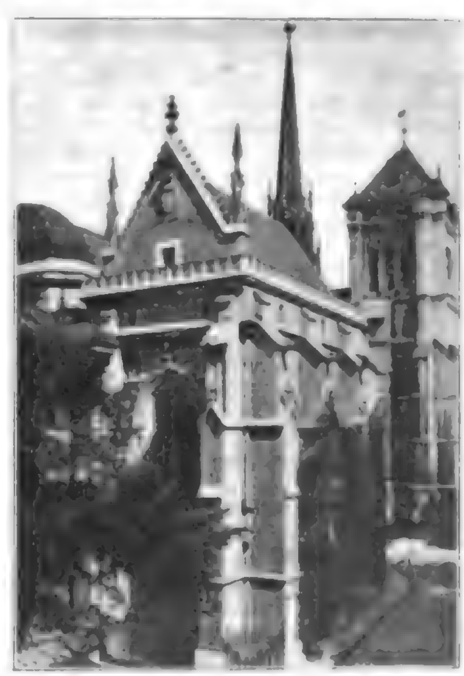
In Bezug auf die Verkehrsverhältnisse erinnern wir daran, dass der Hauptbahnhof, die sog. Gare de Cornavin, am rechten Ufer und der Bahnhof der kurzen Linie Genf-Annemasse, die die Stadt mit dem Bahnnetz Savoyens verbindet, am linken Ufer im Quartier Les Eaux Vives liegen. Beide Bahnhöfe werden von der französischen Bahngesellschaft Paris-Lyon-Méditerranée betrieben. Für das die Stadt bedienende ausgedehnte Netz der elektrischen Strassenbahn bestehen eine Reihe von Wartehallen, so auf dem linken Ufer am Quai de la Poste, am Molard und am Cours de Rive, auf dem rechten Ufer an der Rue du Mont Blanc.

Das Hauptpostamt befindet sich in seinem eigenen neuen Gebäude an der Rue du Mont Blanc; von den sieben Filialpostbureaus der Stadt sind fünf auf die linksufrigen Quartiere verteilt. Das Haupttelegraphenbureau ist im ersten Stock des Filialpostbureaus in der Rue du Stand untergebracht, wo auch die Telephonzentrale ihren Sitz hat. Die Quartiere Les Pâquis und Plainpalais haben je ein eigenes Telegraphenbureau, während im übrigen alle Filialpostbureaus Depeschen annehmen. Oeffentliche Telephonsprechstationen hat die Stadt deren 6, und die Zahl der Telephonabonnenten betrug 1902 mehr als 4500. Die eidgenössische Zollverwaltung unterhält im Bahnhof Cornavin drei und im Bahnhof Les Eaux Vives, im Lagerhaus von Rive und am Hafen je ein Bureau. Endlich verfügt Genf auch noch über einen Freihafen.

Wissenschaft, Kunst, Unterricht. Der wissenschaftliche Brennpunkt von Genf ist seine Universität, die aus der 1559 gegründeten ehemaligen Calvinischen Akademie hervorgegangen ist. Durch Angliederung einer medizinischen Fakultät hat man diese 1873 zur wirklichen Universität erhoben. Die Anfänge der Akademie waren recht bescheidene, indem sie zuerst nur über 5 Professoren (3 für Theologie und je einen für Philosophie und Litteratur) verfügte. 1560 kam dazu eine Professur für Medizin und 1565 eine Rechtsschule, die aber Mangels an Schülern schon nach 5 Jahren wieder einging, um 1573 von den beiden hervorragenden Professoren Bonnefoy und Hottomann mit Erfolg neu aufzublühen. Der Absicht ihres Gründers entsprechend lag der Schwerpunkt der Akademie in der Ausbildung von Theologen und Pfarrern, und erst im 18. Jahrhundert kamen auch die Naturwissenschaften durch Errichtung von eigenen, bis heute stets von vorzüglichen Gelehrten besetzten Lehrstühlen zu ihrem Recht. (Vergl. Borgeaud. *L'Académie de Calvin.* Genève 1901). Heute ist die Genfer Universität eine der blühendsten und zieht namentlich fremde Studierende in von Jahr zu Jahr wachsender Zahl an. 1902 zählte man deren im Ganzen 768, wovon 342 Russen, 183 Deutsche, 63 Bulgaren, 47 Franzosen etc. Im Sommersemester 1902 betrug die Gesamtfrequenz 1075 Studierende, nämlich

Fakultäten	Regelrechte Studierende	Hörer	Total
Naturwissenschaften	220	30	250
Philosophie, Philologie und Volkswirtschaft	134	92	226
Recht	145	7	152
Theologie	53	3	56
Medizin	351	40	391
	903	172	1075

Davon sind 372 weibliche Studierende (293 immatrikulierte und 79 Hörerinnen). Am stärksten vertreten ist das weibliche Geschlecht an der medizinischen (198), philosophisch - philologischen (111) und naturwissenschaftlichen Fakultät (60), während an der rechtswissenschaftlichen Fakultät nur 3 Damen eingeschrieben waren. Der Lehrkörper besteht aus 66 ordentlichen und ausserordentlichen Professoren u. 89 Privatdozenten und Assistenten. Ihre eigenen Bauten haben die Chemie, Anatomie mit Physiologie u. Histologie und die Pathologie, u. die klinischen Vorlesungen u. Uebungen finden in den verschiedenen Krankenhäusern statt. Die Universität verfügt über etwa 10 Spezialfonds. Deren bedeutendster, das Legat von Professor Tingry im Betrag von 150 000 Fr., ist ausschliesslich für den Chemieunterricht



Stadt Genf: Makkabäerkapelle der Kathedrale Saint Pierre.

bestimmt, während die Zinsen der übrigen zu Preisen an die Studierenden verwendet werden. Im Jahre 1901 beliefen sich die Ausgaben für die Universität auf 507 068 Fr., die Einnahmen auf etwa 140 000 Fr. Seit 1888 besteht eine Vereinigung, die sog. Société Académique, die jetzt mehr als 400 Mitglieder zählt, ein eigenes Vermögen besitzt u. die Universität finanziell unterstützt. Wie die Akademie beschränkte sich auch die Bibliothèque publique ursprünglich ausschliesslich auf Theologie u. ihre Hilfswissenschaften und dehnte ihren Wirkungskreis erst im 18. Jahrhundert auch auf Geistes-, Natur- und Kunstwissenschaften aus. Jetzt zählt sie etwa 150 000 Druckbände und 16 000 Handschriften und verwahrt eine wertvolle Sammlung von Briefen Calvins und der bedeutendsten Reformatoren, die eine ausserordentlich reiche Quelle für die Geschichte der durch die Reformation angeregten theologischen Streitigkeiten ist. Als besonders kostbare Handschriften sind ferner zu nennen die aus dem 6. Jahrhundert stammenden und auf Papyrus geschriebenen Homilien des h. Augustin, die Comptes de Philippe le Beau (1308) auf Holztäfelchen und eine 44 Bände umfassende Sammlung von Predigten Calvins. Die Zahl der benutzten Bände wächst von Jahr zu Jahr in beträchtlichem Masse an und bezeugt die grosse Bedeutung der Bibliothèque publique für das geistige Leben Genfs. Während der 325 Bibliothekstage des Jahres 1901 sind 47 584 Bände in den Lesesaal und 1112 Bände nach Hause ausgeliehen worden. (Es ist hier zu bemerken, dass die Bibliothek französischem Brauch entsprechend in der Regel keine Bände nach Hause ausleiht). Die zur Bibliothek gehörende Salle Lullin enthält eine reichhaltige Sammlung von alten und neuen Bildern von Gelehrten, Reformatoren und Staatsmännern Genfs oder solchen, die mit Genf Beziehungen unterhielten. Die Salle Naville ist für die Professoren der Universität und die wissenschaftlich arbeitenden Studierenden reserviert, denen ein Spezialreglement grosse Erleichterungen gewährt. Das Budget der Bibliothek übersteigt die Summe von jährlich 50 000 Fr. Unter der städtischen Verwaltung stehen ferner zwei Ausleihebibliotheken (sog. bibliothèques circulantes), je eine für das rechte und das linke Ufer, die zusammen 1901 von 4378 Personen benutzt worden sind und 110 145 Bände ausgeliehen haben.



Stadt Genf: Kirche Saint Gervais.

Auch das der Bibliothek gegenüber befindliche Naturhistorische Museum ist ein Institut von hohem wissenschaftlichen Wert. Seine sorgfältige Verwaltung und die beständige Ausgestaltung seiner einzelnen Abteilungen machen es zu einem wertvollen Hilfsmittel für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Ganz besonders hervorragend sind die zoologischen Sammlungen dadurch, dass sie eine sehr grosse Anzahl der von Lamarck, Brugières, Bourguignat, Guérin-Méneville, Yersin, Guénée und von Genfer Naturforschern aufgestellten Typen enthalten. Auf dem Gebiete der Paläontologie besitzt das Museum ebenfalls zahlreiche Typen von Defrance, Lamarck, P. de Loriol, Pictet de la Rive und a. Obwohl weniger reich an Objekten, sind doch auch die Abteilungen für Biologie, Osteologie, Teratologie, Anthropologie und Mineralogie besonderer Erwähnung wert. Die Anfänge des naturhistorischen Museums reichen ins Jahr 1811 zurück, und bis 1871 waren seine Sammlungen in dem auch der Akademie dienenden Gebäude an der Grand'rue in bescheidenen Räumen untergebracht. (Vergl. Bedot und Cartier. *Notice sur le Musée d'Histoire naturelle de Genève*. Genève 1899). Eine Abteilung für sich bilden die botanischen Sammlungen, das sog. Herbier Delessert, deren Grundlage eben die von Delessert der Stadt Genf geschenkten Gegenstände bildeten. Dieses botanische Museum (Conservatoire botanique), das heute noch in einem an der Promenade des Bastions stehenden kleinen Gebäude installiert ist, wird in nächster Zeit mit dem botanischen Garten in Varembé vereinigt werden.

Die erste Anregung zur Gründung einer Sternwarte (Observatoire) in Genf datiert aus dem Jahr 1741, doch war es erst 1773 möglich, dieses Projekt zur Ausführung zu bringen. Das damals zu diesem Zweck auf der am weitesten nach O. vorspringenden Bastion der Befestigungsanlagen erstellte Gebäude musste schon 1829 wieder abgetragen werden, worauf man unweit davon die heutigen Sternwarte erbaute. Die Einrichtung dieses Institutes ist dank zahlreicher Vergabungen und besonderer Fürsorge des Staates beständig vervollkommnet worden, so dass es heute eine der Mehrzahl der übrigen europäischen Sternwarten ebenbürtige Sammlung von Instrumenten besitzt. Die letzte bedeutende Verbesserung erfuhr die Sternwarte, als ihr der Genfer Astronom E. Plantamour einen grossen 10 zölligen Refraktor schenkte und zugleich auch die Kosten für den dadurch nötig gewordenen Bau eines Turmes auf sich nahm. Neben den astronomischen und meteorologischen Beobachtungen fällt der Sternwarte die Aufgabe zu, den Uhrenfabrikanten Genfs Gelegenheit zur Kontrole des Ganges ihrer Chronometer zu bieten, zu welchem Zwecke sie seit 1872 mit der Unterstützung der Société des Arts Wettbewerbe für genau gehende Chronometer (Concours de réglage) veranstaltet und die Erzeugnisse der Genfer Uhrenindustrie regelmässig auf ihren Gang prüft.

Das der städtischen Verwaltung unterstellte Laboratorium für Bakteriologie und Serumtherapie hat die Aufgabe, den Aerzten Serum gegen Diphtherie, Tetanus und Streptokokken und den Tierärzten Mallein und Tuberkulin zu liefern, sowie bakteriologische Analysen für Spitäler und Aerzte vorzunehmen. Der Geschäftskreis des Institutes erweitert sich zusehends. 1901 hat es 1717 Analysen ausgeführt, sowie 1027 Dosen verschiedenartigen Serums, 215 Dosen von Tuberkulin u. 10 Dosen von Mallein abgegeben.



Stadt Genf: Russische Kirche.

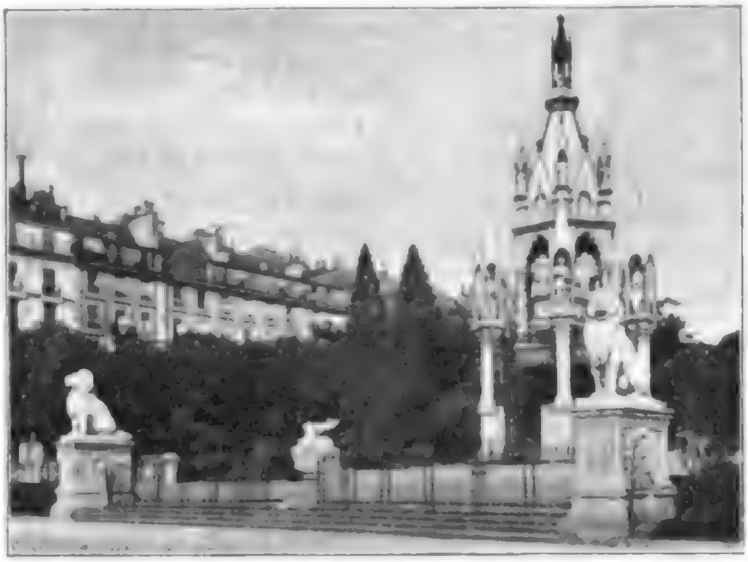
Die Sammlungen der Stadt Genf für Kunst und Archäologie sind auf mehrere einzelne Museen in verschiedenen Quartieren verteilt, werden aber in naher Zukunft alle in einem einzigen grossen Sammlungsgebäude im Quartier Les Casemates vereinigt sein. Das der Malerei und Bildhauerei gewidmete Musée Rath enthält als Grundstock die vom General Rath 1825 der Stadt geschenkte Sammlung, die sich dann in der Folge beträchtlich

vergrössert hat. Bemerkenswert sind hier besonders die Gemälde der Genfer Maler Liotard, Agasse, Saint Ours, A. W. Töpfer, Lugardon, Hornung, Diday, Calame etc., sowie eine Anzahl von alten Gemälden besonders aus der Schule der Niederländer. Zu erwähnen ist ferner noch die ständige Gemäldeausstellung der Société des Beaux Arts im Athenäum und die alle zwei Jahre wiederkehrende stadtische Kunstausstellung (Exposition municipale des Beaux Arts) im Wahlgebäude. Im Gebäude der Uhrenmacherschule hat man ein Museum für dekorative Kunst (Musée des Arts décoratifs) eingerichtet, das von Tag zu Tag umfangreicher wird und der Genfer Industrie gute Dienste leistet. Archäologie und Urgeschichte sind in Genf ebenfalls durch mehrere Sammlungen vertreten: wir nennen das archäologische Museum im Erdgeschoss des Bibliotheksgebäudes, das besonders reich ist an lokalen Fundgegenständen zur Archäologie und Urgeschichte und auch ein Münzkabinet umfasst; das epigraphische Museum im Hof der Bibliothek, eine Sammlung von im Kanton Genf gefundenen römischen und mittelalterlichen Inschriften; das Genfer historische Museum; das Musée Fol in der Grand'rue, mit wertvoller Sammlung von griechischen, römischen und etruskischen Altertümern, sowie von Kunstgegenständen aus dem Mittelalter und der Renaissancezeit. In Varembé besitzt die Stadt eine in schönem Renaissancebau untergebrachte Sammlung von Kunstgegenständen verschiedener Zeiten und Gegenden, wie z. B. Teppichen, Thon- und Porzellanwaaren, eingelegten Holzarbeiten, Bronze- und Elfenbeingegenständen, Schmucksachen, Münzen und Medaillen. Im selben Gebäude finden sich ferner eine besonders an Werken alter italienischer, niederländischer und Genfer Maler reiche Gemäldegalerie, eine grosse Sammlung von interessanten Autographen und eine beträchtliche Kupferstichsammlung. Dieses hervorragende Museum, Ariana geheissen, ist zusammen mit den rundherum sich ziehenden Parkanlagen von dem 1890 gestorbenen Schriftsteller Gustave Revilliod der Stadt Genf geschenkt worden. Dieser kurzen Aufzählung von Genfs Kunstreichtümern lassen sich endlich noch einige vom Staate unterstützte Sammlungen privaten Charakters, wie das Missionsmuseum (Musée des Missions) und das erst kürzlich begründete Reformationsmuseum (Musée de la Réformation), anfügen.



Stadt Genf : Monument National.

Wissenschaft und Kunst werden in Genf von zahlreichen Gesellschaften gepflegt, deren Aufzählung im Einzelnen uns hier zu weit führen würde, so dass wir uns auf die Erwähnung der bedeutendsten beschränken müssen: die Société de Physique et d'Histoire naturelle; das unter James Fazy 1846 begründete u. in fünf Sektionen (Litteratur, Naturwissenschaften und Mathematik, moralische und politische Wissenschaften, Archäologie und Geschichte, Künste, Industrie und Landwirtschaft) zerfallende Institut Genevois; die Société d'Histoire et d'Archéologie; die Société de Géographie; der Cercle des Artistes; der Cercle des Arts et des Lettres; die Société



Stadt Genf : Braunschweigdenkmal.

des Arts, die eine bedeutende Bibliothek unterhält und deren eine Abteilung sich mit dem Studium landwirtschaftlicher Fragen befasst; die 1818 gegründete Société de Lecture, mit einer ausserordentlich reichhaltigen Bibliothek und einer grossen Anzahl von laufenden Zeitschriften; die Société des Amis de l'Instruction; die Société Littéraire etc. Im Ganzen zählt Genf 27 gelehrte Gesellschaften und 35 politische und religiose Vereine. In Genf erscheinen 80 periodische Druckschriften, darunter 9 politische Tageszeitungen, 3 Zeitungen zur Wahrung von Quartierinteressen und 68 verschiedene andere Zeitungen und Zeitschriften. Auch das musikalische Leben der Stadt ist ein reges, was schon der starke Besuch der Theatervorstellungen und Konzertaufführungen bezeugt. Es bestehen 49 Gesang- und Musikvereine.

Genf ist die Heimat einer überaus grossen Anzahl von Männern, die sich auf den verschiedensten Gebieten ausgezeichnet haben. Davon nennen wir: im Reiche der Naturwissenschaften den Begründer der pathologischen Anatomie Th. Bonnet († 1689), den Arzt Tronchin († 1781), den Naturforscher Trembley († 1784), den Physiker Deluc († 1817), die Naturforscher Ch. Bonnet († 1793), Abraham Tronchin († 1793) und Horace Bénédict de Saussure († 1799), den Ethnographen Pictet († 1826), den Naturforscher Huber († 1831), den Botaniker Aug. Pyramus de Candolle († 1841), den Naturforscher J. F. de la Rive († 1872), den Botaniker Edmond Boissier († 1885), den Astronomen Plantamour († 1881), den Geologen Alph. Favre († 1890), den Ingenieur und Physiker Jean Daniel Colladon († 1893), den Botaniker Alph. de Candolle († 1893), den Physiker Louis Soret († 1890), den Naturforscher Hermann Fol († 1892), den Chemiker Marignac († 1894), den Arzt und Archäologen Hippolyte Gosse († 1901), sowie den Naturforscher Carl Vogt († 1895) und den Physiologen Schiff, die beide im Ausland geboren sind, aber den grössten Teil ihres Lebens in Genf verbracht haben; im Reiche der Kunst die Miniaturmaler Petitot († 1691), Thouron († 1787) und Arlaud, den Maler Liotard († 1789), den Kupferstecher Dassier, den Historienmaler Saint Ours († 1809), den Maler A. W. Töpffer, den Tiermaler Agasse, den Porträtmaler Massot, den Bildhauer Pradier († 1852), die Maler Lugardon, Hornung und Diday, den Bildhauer Chaponnière, den Medaillisten A. Bovy; auf dem Gebiete der Staats- und Rechtswissenschaften, der Politik, Theologie, Geschichte, Philosophie, Philologie und Litteraturgeschichte den ersten Gegenpapst Clemens VII. († 1344), den Ratgeber Peters des Grossen François Lefort († 1699), den Gelehrten Isaac Casaubon († 1614), den Altertumsforscher Spanheim († 1710), den Kritiker Leclerc († 1736), den Rechtsgelehrten Burlamaqui († 1748), J. J. Rousseau

(† 1778), den Theologen Vernet († 1789), den Publizisten Mallet du Pan († 1800), den Minister Necker († 1804), den Publizisten Dumont († 1829), den Historiker Sismondi († 1842), die Schriftsteller Rodolphe Töpffer († 1846), und Petit-Senn († 1870), den Litterarhistoriker Sayous († 1870), den General Dufour († 1875), die Staatsmänner James Fazy († 1878) und Antoine Carteret († 1889), den Schriftsteller Amiel († 1881), den Dichter Duchosal († 1900), den Romanschriftsteller Victor Cherbuliez († 1901). In Genf haben ferner längere Zeit sich aufgehalten Voltaire, Byron, Humboldt, Schlegel, Frau v. Staël, Liszt, der Rechtsgelehrte Rossi, der Schriftsteller Marc Monnier, der Maler Calame u. A.

Von der Stadt Genf werden eine ziemliche Anzahl von Unterrichtsanstalten verwaltet und unterhalten. Deren älteste, die Uhrenmacherschule (École d'Horlogerie), stammt aus dem Jahre 1824; ihr ist später eine vor Kurzem an den Staat übergegangene Mechanikerschule (École de Mécanique) angegliedert worden. 1900-1901 besuchten die Abteilung für Uhrenmacher 64, die Abteilung für Mechaniker 44 Schüler. Das Lehrpersonal besteht aus 9 Lehrern für die Uhrenmacher- und 6 Lehrern für die Mechanikerschule. Die 1888 gegründete und rasch zu grosser Blüte gelangte Handelsschule (École de Commerce) umfasst 3 Jahreskurse und war 1901 von 124 Schülern besucht, denen 18 Lehrer den Unterricht erteilen. Die bedeutendste städtische Unterrichtsanstalt ist die Kunstgewerbeschule (École des Beaux Arts), deren bisher in verschiedenen Gebäulichkeiten untergebrachten einzelne Abteilungen sich derart entwickelt haben, dass die Erstellung eines die gesamte Schule umfassenden grossen Gebäudes (im Quartier Les Casemates) notwendig geworden war. Die Zahl der eingeschriebenen Schüler betrug im Unterrichtsjahr 1901 im Ganzen 508, wovon 268 Genfer, 116 übrige Schweizer und 124 Ausländer. An der Schule wirken 20 Lehrer, die in Architektur, Ornamentik, im Modellieren, in Keramik und verschiedenen anderen Kunsthandwerken Unterricht erteilen. Der Stadtverwaltung untersteht ferner die sog. Académie professionnelle, deren Kurse Schülern beider Geschlechter zugänglich sind und hauptsächlich praktische Ausbildung fürs Leben bezwecken. Für Mädchen werden Lehrkurse im Zuschneiden, Nähen, Bügeln, Sticken, Kleidermachen und in Buchführung eingerichtet, für junge Männer solche in den verschiedenen Zweigen der Bauhandwerke, in Kunstschreinerei, Wagenbau, Tapeziererei, Schuhmacherei, Goldschmiedearbeit, Buchbinderei, Spenglerei, Schneiderei etc. Die grosse Anzahl der Kursteilnehmer zeigt, dass diese Unterrichtsanstalt einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt, indem 1901 1247 weibliche und 367 männliche Schüler sich hatten einschreiben lassen. Das Lehrpersonal



Stadt Genf: Englische Kirche.

besteht aus 33 Personen beiderlei Geschlechtes. Unterhalten wird die Schule zu einem Teil von der vom Genfer Bürger Paul Bouchet gestifteten sog. Fondation Bouchet.

Die dem Staate zufallenden Pflichten gegenüber den religiösen Bedürfnissen haben wir schon bei unserer Besprechung des Kantons Genf erwähnt; hier wollen wir nur noch beifügen, dass die reformierte Landeskirche in der Stadt Genf über sieben, die katholische über zwei Gotteshäuser verfügt. Die Katholiken Genfs bekennen sich in ihrer weitaus überwiegenden Mehrzahl zur römisch-katholischen Konfession, der 5 Kirchen, sowie eine italienische u. eine deutsche Kapelle dienen. Ferner bestehen in Genf 5 nicht der Landeskirche angehörige reformierte Kapellen, je eine amerikanische, englische und russische Kirche und endlich eine Synagoge.



Stadt Genf: Denkmal des Generales Dufour.

Gemeinnützigkeit. Eine grosse Rolle im Leben der Stadt Genf spielen in allen ihren verschiedenen Gestalten die philanthropischen Bestrebungen, die sich immer mehr vervollkommnet und ihr Wirkungsfeld auf immer weitere Gebiete ausgedehnt haben, so dass heute wenige Städte einer solchen Fülle von gemeinnützigen Einrichtungen sich rühmen können wie gerade Genf. Die private Initiative und Opferwilligkeit hatte zahlreiche zur Unterstützung und zum Schutze der Enterbten dienende Institutionen geschaffen, schon bevor der Staat sich offiziell mit den Fragen des Armenwesens zu beschäftigen begann. Mit Ausschluss der von uns schon im Artikel Kanton Genf geschilderten staatlichen Fürsorge auf diesem Gebiet zählt man in Genf nicht weniger als 297 philanthropische Stiftungen und Vereine, nämlich 33 für die Unterstützung von Armen, 59 für Alter, Krankheit und Unfall, 91 für gegenseitige Hilfe, 39 für Erziehung, Besserung und Asyle, 16 für Unterricht, 7 für Lehrlinge, ferner 14 Bibliotheken, 6 Plazierungsbureaus, 8 Werkstätten, 3 Kreditgenossenschaften, 6 andere Genossenschaften, 12 Konsumvereine, 3 Immobiliargesellschaften. Der wichtigste Brennpunkt der nicht offiziellen gemeinnützigen Bestrebungen ist das zentrale Armen- und Unterstützungsamt (Bureau central de Bienfaisance), das seit 1867 besteht und das Ziel verfolgt, dem Missbrauch des Bettels zu steuern und würdigen Bedürftigen Unterstützungen zu verabfolgen. Das Amt befasst sich daneben noch mit der Heimschaffung von Ortsfremden und weist solchen, die es wünschen, entweder in der ihm angegliederten Schneiderwerkstätte oder auf den Werkplätzen am Chemin du Nant Arbeit zu. Es besteht ein Nachtasyl, das obdachlosen Armen gegen Entrichtung einer sehr mässigen Vergütung Abendessen und eine Schlafstätte bietet und für die Aufnahme von 40 männlichen Personen eingerichtet ist. Zutrittskarten zu diesem von Genfern wenig (nur zu 3%), von Ausländern dagegen stark besuchten Institut können vom Bureau de Bienfaisance, von der Polizei oder auch von Privatleuten abgegeben werden. Eine ähnliche Herberge für Frauen ist unlängst auch von der Heilsarmee auf eigene Kosten eingerichtet worden. Es ist uns nicht möglich, hier alle die Einrichtungen u. Vereine aufzuzählen, die gemeinnützige

Ziele verfolgen, immerhin wollen wir einige unter ihnen, die sich auf ein bestimmt abgegrenztes Gebiet beschrän-



Stadt Genf: Universität.

ken, besonders namhaft machen: Vereinigungen zum Schutze der Kinder, zum Arbeitsnachweis für entlassene Sträflinge, zum Schutz junger Mädchen und zur Hebung Gefallener, ferner Arbeitsämter, Werkstätten, Vereinigungen zur Besserung der Wohnverhältnisse, Unterstützungskassen, die Gesellschaft zur Lösung sozialer Fragen (Société pour l'Étude pratique des Questions sociales), die Gesellschaft für Gesundheitspflege (Société d'hygiène), die Société des Sauveteurs du Léman etc.

Die Ferien- und Meerkolonien gestatten bedürftigen Kindern, sich während der Schulferien in reiner Luft und mit Meerbädern zu kräftigen. Eine kürzlich ins Leben gerufene Einrichtung verteilt an arme Mütter sterilisierte Milch für ihre Säuglinge und gibt ihnen unentgeltlichen ärztlichen Rat für ihre Kinder. Jeder Polizeiposten ist zur sofortigen Hilfeleistung bei Unglücksfällen mit Arzneimitteln und Verbandmaterial ausgerüstet, und zum selben Zweck hat auch der Samariterverein 12 Posten eingerichtet. Die Stadt unterhält eine ständige Feuerwache und ein Feuerwehrbataillon, denen 8 Gerätschaftslokale zur Verfügung stehen. Die aus Freiwilligen bestehende Société des Sauveteurs auxiliaires besorgt den ersten Hilfsdienst vor Ankunft der Löschmannschaften, die Organisation des Sicherheitsdienstes bei Brandfällen und das Flöchnen von Mobiliar etc. aus den brennenden Häusern.

Der Arbeiterbevölkerung stehen unentgeltliche Arbeitsnachweisstellen, Lese- und Vortragssäle und Volksküchen zur Verfügung. Diese letzteren sind 1890 eingerichtet



Stadt Genf: Chemiegebäude.

worden, tragen nicht den Charakter von Armenanstalten, leisten aber immer mehr anerkannte vorzügliche Dienste, indem sie gegen mässige Entschädigung an jedermann ein gesundes u. schmackhaftes Essen abgeben. Ihr Umsatz, der schon drei Jahre nach der Gründung in der Woche durchschnittlich auf 65000 Portionen gestiegen war, ist seither in steter Vermehrung begriffen.

Besondere Erwähnung verdienen ferner auch noch die Genfer Gemeinnützige Gesellschaft (Société genevoise d'Utilité publique) und der Frauenverein (Union des Femmes). Die erstgenannte, 1828 gegründet, studiert Fragen von allgemeinem Interesse und verfolgt das Ziel, die sozialen, materiellen u. moralischen Verhältnisse der Bevölkerung zu verbessern. Mehrere der schon genannten philanthropischen Anstalten und Einrichtungen verdanken dieser Gesellschaft ihre Entstehung. Die Genfer Gemeinnützige Gesellschaft hat s. Z. auch an den zum Abschluss der internationalen Genfer Konvention führenden Unterhandlungen und Beratungen einen hervorragenden Anteil genommen, indem vornehmlich auf Grund der Bemühungen des Genfer Menschenfreundes Henri Dunant, des Präsidenten der Gesellschaft G. Moynier und des Generales Dufour jener internationale Kongress in Genf tagte, der am 22. August 1864 die Neutralität der Ambulanzen im Kriege anerkannte und die Organisation der den Verwundeten zu gebenden Pflege bestimmte. Dieser Vertrag, die sog. Genfer Konvention, wurde zunächst von den am Kongress vertretenen 16 Mächten und später auch von der Mehrzahl der übrigen zivili-



Stadt Genf: Gebäude der medizinischen Fakultät.

sierten Staaten unterschrieben. Der gleiche Kongress bestellte ferner das sog. Internationale Komite vom Roten Kreuz, dessen Geschäftsstelle in Genf ihren Sitz hat und das den Zweck hat, in Kriegszeiten das Los der Verwundeten zu mildern. Der Frauenverein endlich will das Gefühl der Solidarität unter den Frauen stärken, ihre moralische und materielle Lage verbessern und für sie ein fester Rückhalt sein. Er ergänzt seine Tätigkeit durch Einrichtung von Unterrichtskursen und Auskunftsbureaus, Veranstaltung von Vorträgen, Erteilung von juristischem Rat und endlich durch den Unterhalt einer Verkaufsstelle für weibliche Arbeiten.

Allen diesen Einrichtungen und Anstalten reihen sich noch Berufsvereinigungen u. gegenseitige Unterstützungs- und Versicherungsgenossenschaften an, so dass die Armenfrage in Genf sich nicht so dringend und scharf zugespitzt hat, wie dies in vielen anderen Städten von derselben Bedeutung heute tatsächlich der Fall ist. (Nähere Auskunft geben u. A. Mittendorf. *Les institutions philanthropiques genevoises.* Genève 1888. — Lombard. *Annuaire philanthrop. genevois.* Genève 1893. — Marin. *Les œuvres d'initiative privée à Genève.* Paris 1893).

Auf dem Gebiete der materiellen Entwicklung von Stadt und Kanton leistet dem Staate die wichtige Association des Intérêts de Genève wirksame Hilfe. Ihre Aufgabe besteht vornehmlich darin, die Stadt im Auslande bekannt zu machen und den Fremden den hiesigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten, zu welchem Zwecke sie ein unentgeltliches Auskunftsbureau eingerichtet hat,

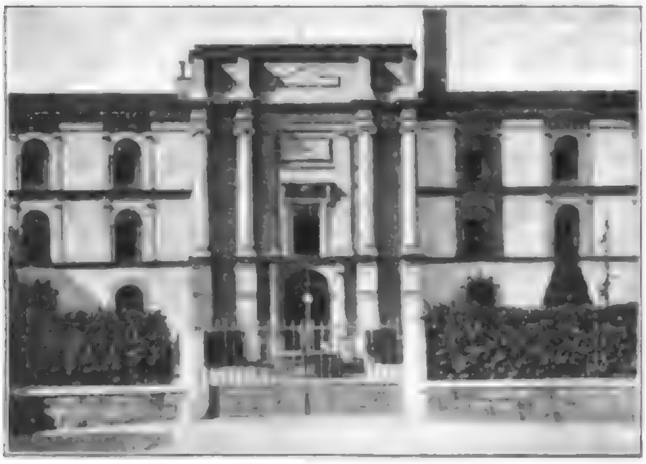
die nötige Reklame besorgt und die Veranstaltung von Festen und Konzerten an Hand nimmt. Während die



Stadt Genf: Pathologisches Institut.

staatlichen Unterrichtsanstalten der körperlichen Entwicklung der Jugend vielleicht etwas zu geringe Aufmerksamkeit schenken, unterstützt der Staat nach Massgabe seiner Mittel andererseits doch alle auf Körperübungen, Turnen und Sport gerichteten Bestrebungen, die von privater Seite aus in ganz hervorragendem Masse gepflegt werden. Die sportlichen Vereinigungen erfreuen sich einer stets zunehmenden Beliebtheit, so dass ihre Anzahl 1901 bereits auf 99 gestiegen war, nämlich auf 12 Turnvereine, 7 Fecht- und Boxklubs, 1 Reitklub, 31 Alpenvereine, 4 Ruder- und Segelvereine, 21 Radfahrer- und Automobilfahrervereine, 14 Schiessvereine und 9 verschiedene Spielklubs.

Verwaltung, städtische Kraftwerke, Finanzen. Die Verfassung von 1814 hatte der Stadt Genf keine selbständige Stellung eingeräumt, sondern ihre Verwaltung und die Wahrung ihrer Interessen in allen Punkten dem Staate übertragen. Es bestand zwar eine städtische Verwaltungskammer (Chambre municipale), deren Tätigkeit sich jedoch auf ein Minimum beschränkte und die schon ihrer ganzen Organisation nach (sie bestand aus 2 Mitgliedern des Staatsrates und 9 von dieser Behörde bezeichneten weiteren Abgeordneten) jeder Unabhängigkeit entbehrte. Von 1832 an machte sich eine Strömung geltend, die für die Stadt die gleichen Rechte forderte, wie sie auch den übrigen Gemeinden zugestanden waren, und eine von den Bürgern zu wählende eigene städtische Behörde anstrebte. Ein darauf bezügliches Begehren wurde 1835 von der Mehrheit des damaligen Conseil représentatif



Stadt Genf: Kantonsspital.

auf später verschoben und am 3. März 1841 neuerdings auf fünf weitere Jahre vertagt. Daraufhin entstand die sog. Vereinigung vom 3. März (Association du 3 Mars), die die geplante Reform kräftig an Hand nahm und es auch wirklich durchsetzte, dass die Verfassung von 1842 der Stadt einen aus 81 auf je 6 Jahre gewählten Mitgliedern bestehenden Stadtrat gab. Seit dieser Zeit also ist Genf ein eigenes, selbständiges Gemeinwesen, dessen Organisation aber in manchen Punkten von derjenigen der übrigen Gemeinden abweicht. Als gesetzgebende Behörde amtet heute der aus 41 vom Volke auf je 4 Jahre erwählten Mitgliedern bestehende Stadtrat (Conseil municipal), als ausübende Behörde der aus 5 ebenfalls vom Volke auf je 4 Jahre ernannten Mitgliedern bestehende Verwaltungsrat (Conseil administratif). Dieser vollzieht die Beschlüsse des Stadtrates, verwaltet die städtischen Gelder, erhebt die Steuern, ernennt die Beamten und leitet den gesamten städtischen Verwaltungsmechanismus. Jedes seiner Mitglieder steht an der Spitze von einer der 5 Verwaltungsabteilungen, die folgende Gebiete umfassen: 1) Promenadenwesen, botanischer Garten und botanisches Museum, Beleuchtung, Polizei und Aufsicht über Markthallen und offene Märkte, öffentliche Badeanstalten, Abfuhrwesen; 2) Finanzen, städtische Steuern, Steuerrekurse, Vermietung der Immobilien, Schlachthäuser und Viehmärkte, Feuerwehr, Kunstschulen; 3) Liegenschaftenverwaltung, öffentliche Arbeiten, Kraftwerke (Services industriels: gaz, eau, électricité), städtische Uhren; 4) Theater und Konzerte, Zivilstandsamt, Bestattungswesen, Fried-



Stadt Genf: Handelsschule.

höfe; 5) Kleinkinder- und Primarschulen, Uhrenmacher- und Handelsschule, Stiftung Bouchet, naturhistorisches und archäologisches Museum, Münzkabinet, Kunst- und Kunstgewerbemuseum, Ariana, Bibliotheken. Eine Anzahl von öffentlichen Unternehmungen, die in anderen Städten von Gesellschaften privaten Charakters betrieben zu werden pflegen, sind in Genf der Reihe nach der städtischen Verwaltung angegliedert worden und bilden unter dem Namen der Services industriels einen ihrer wichtigsten Zweige. Es sind dies die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, sowie das Werk zur Nutzbarmachung der Wasserkraft der Rhone (Service des forces motrices du Rhône).

Ueber die einstigen Einrichtungen zur Versorgung Genfs mit Wasser haben wir bereits einige Angaben gemacht. Heute dienen der Versorgung Genfs mit Trink- und Brauchwasser das quer über der Rhone errichtete Wasserwerk der Coulouvrenière und die Reservoire von Bessinge und am Bois de la Bâtie. Am Eingang zum Quartier La Coulouvrenière ist 1879 zunächst ein Werk mit Dampfbetrieb erbaut worden, das aber bald der stets zunehmenden Nachfrage nach Brauchwasser nicht mehr genügen konnte, so dass sich die Stadt 1882 die Konzession zur Nutzbarmachung der Wasserkraft der Rhone erwarb und zu diesem Zwecke den Bau eines neuen Wasserwerkes mit Turbinenbetrieb in der Coulouvrenière beschloss. Dieser Bau machte tiefgreifende Arbeiten in beiden Rhonearmen notwendig, die, um den normalen Wasserstand des Sees nicht zu stören, auf drei Bauperioden verteilt

werden mussten. Während der ersten Periode 1883-84 legte man den linken Flussarm trocken und vertiefte ihn auf der ganzen Strecke zwischen der Passerelle de la Machine und dem Pont de la Coulouvrenière; zugleich zog man längs dem linken Rhoneufer einen Abzugskanal, der zur Aufnahme aller Abwasser der benachbarten Quartiere bestimmt ist. Die Arbeiten der zweiten Bauperiode 1885-86 bestanden in der Trockenlegung des untern Abschnittes des linken Flussarmes, im Bau des Turbinenhauses und in der Vollendung des erwähnten Abzugskanales. Die dritte Bauperiode endlich brachte die Trocken- und Tieferlegung des rechten Rhonearmes, den Bau der notwendigen Stau- und Schutzwehre, sowie die Anlage des rechtsufrigen Abwassersammlers. Die beiden grossen Abzugskanäle sind zusammen etwa 4 km lang. Obwohl das Turbinenhaus in seiner Anlage möglichst einfach gehalten worden ist, entbehrt es doch nicht eines architektonisch schönen Gepräges; es hat die Form eines Winkelmasses, dessen einer Arm sich zum linken Flussufer hinüberzieht, während der andere an den vom untern Ende der Ile flussabwärts ziehenden Damm sich anschliesst. Das Werk enthält 20 Turbinen, deren jede zwei Gruppen von Pumpen in Bewegung setzt. Diese heben das Wasser des Sees hinauf in die beiden Reservoirs, von denen das am Bois de la Bâtie 45 m, das in Bessinge 120 m über dem Seespiegel liegt. Das erstere versorgt die Häuser u. Brunnen der Stadt mit Niederdruckwasser, das andere die industriellen Betriebe mit Hochdruckwasser und gibt dazu noch Brauchwasser aufs Land ab. Die Länge des Röhrennetzes für Niederdruckwasser betrug 1901 über 102 km, diejenige des Netzes für Hochdruckwasser im gleichen Jahr 141 km. Das Wasserwerk speist 152 Brunnen und 1382 Mundlöcher und treibt ferner 94 Niederdruckmotoren, 62 Personen- und Waarenaufzüge und 214 Hochdruckturbinen. Die Anzahl der Abonnenten auf Niederdruckwasser betrug 1901 4105, auf Hochdruckwasser 1289. In Fällen von ausserordentlicher Inanspruchnahme des Wasserwerkes kann auch noch das alte Werk mit Dampfbetrieb wieder in Dienst gestellt werden. Da nach der Fertigstellung der Coulouvrenière die Kraftabgabe ganz erhebliche Dimensionen annahm und zudem auch das elektrische Licht in Genf eingerichtet wurde, genügte dieses Werk den derart gesteigerten Anforderungen bald nicht mehr, sodass der Stadtrat am 17. Januar 1893 beschloss, in Chèvres — 6 km unterhalb Genf — ein zweites die Kraft der Rhone ausnutzendes Werk zu erstellen. Dieses enthält 15 Turbinen, deren jede eine Dynamomaschine treibt. Die elektrische Kraft wird als zweiphasiger Wechselstrom nach Genf übergeführt und hier zur Beleuchtung, sowie zum Betrieb der Strassenbahnen und einer Anzahl von Motoren verwendet. 1901 betrug die Anzahl der im Gebrauche stehenden elektrischen Lampen 78784, die der elektrischen Motoren 787 und die der Kraftmesser 5221. Die Gesamtlänge der elektrischen Leitungen belief sich auf über 181 km, nämlich:

Primäres Netz	unterirdische Leitungen		(2500 Volt)	47 287	m
	oberirdische	»	(5000 Volt)	44 815	»
Sekundäres Netz	unterirdische	»	(110 Volt)	43 198,15	»
	oberirdische	»	(500 Volt)	45 825	»
			Total	181 125,15	m

(Vergl. darüber: *Usine de Chèvres; notice histor. et descriptive*. Genève 1900. — Imer-Schneider. *Notes et croquis techn. sur Genève*. 3e éd. Genève 1902).

Auch die Versorgung der Stadt mit Leucht- und Heizgas steht seit 1896 unmittelbar unter der städtischen Verwaltung. Das in der Coulouvrenière gelegene zentrale Gaswerk umfasst einen Gasometer und eine vollkommene Einrichtung zur Herstellung von Karbidgas nach der Methode von Humphreys und Glasgow. 1901 hat das Werk im Ganzen 8189060 m³ Gas geliefert und zwar 7156200 m³ Steinkohlengas und 1032860 m³ Wassergas. Im selben Jahr erreichten die Gaszuleitungen eine Länge von 156 km und betrug die Anzahl der Abonnenten 20089.

Zum Schlusse unserer kurzen Besprechung der städtischen Verwaltung Genfs geben wir im Folgenden noch eine Zusammenstellung sämtlicher Einnahmen und Ausgaben für 1901, aus der die bedeutende Rolle, die die Kraft-



Stadt Genf: Kantonsschule (Collège).

werke im Finanzhaushalt der Stadt spielen, sofort ersichtlich ist.

	Einnahmen. Fr.	Rp.	Ausgaben. Fr.	Rp.
Allgemeine Verwaltung	—		94 257	90
Kapital- u. Grundzinse, Amortisationen	359 314	70	2 031 743	10
Steuerwesen	1 042 477	40	10 355	85
Schlachthäuser u. Viehmärkte	164 957	15	65 888	60
Markthallen u. offene Märkte	125 645	60	17 827	90
Bestattungswesen	78 157	20	74 972	40
Friedhöfe	47 253	25	40 001	75
Zivilstandsamt.	2 413	50	17 048	—
Schulwesen	212 232	30	1 097 354	15
Theater und Konzerte	700	—	169 136	10
Städtische Liegenschaften	481 973	10	545 444	80
Abfuhrwesen	43 010	75	692 665	65
Städtische Beleuchtung	3 005	10	160 877	55
Polizeiwesen	20 494	—	44 997	10
Feuerwehr	1 083	10	42 347	55
Verschiedenes und Unvorhergesehenes	1 569	80	43 748	70
Verwaltung der Kraftwerke	—		165 513	80
Wasserversorgung	956 588	40	277 605	—
Elektrische Kraftabgabe	704 781	05	366 502	70
Elektrische Lichtabgabe	976 955	90	545 399	15
Gaswerk	2 286 111	20	1 601 873	10
Elektrische Strassenbahn	203 572	05	162 854	50
Nachtragskredite	—		2 000	—
Zusammen Fr.	7 712 295	55	8 270 415	35

Geschichtlicher Ueberblick. Da die politische Geschichte der Stadt Genf mit derjenigen des Kantons Genf untrennbar verknüpft ist, verweisen wir auf den betreffenden Abschnitt im Artikel Kanton Genf und beschränken uns hier auf eine kurze Darstellung der rein materiellen Entwicklung der Stadt, sowie der Gebietserweiterungen, Umgestaltungen und Verschönerungen, die sie im Laufe der Zeiten sukzessive erfahren hat. Ueber Genf als Stadt der Allobroger gibt uns keine Urkunde Bericht. Wir wissen aber, dass sich die Stadt mit ihrem Uebergang an das Römerreich vergrössert und eine ziemlich bedeutende Stellung eingenommen hat, was aus den einigen ihrer Magistraten verliehenen Würden ersichtlich ist. Da Caesar und Cicero Genf als *oppidum* bezeichnen, muss man annehmen, dass die Stadt damals schon befestigt gewesen ist. Als unter der Regierung des Kaisers Aurelian Genf durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden war, erleichterte dieser den Bewohnern den Wiederaufbau und verlieh ihnen zugleich mit anderen Freiheiten auch das Marktrecht. Ums Jahr 500 zog Gondubald um die nur unvollkommen befestigte Stadt einen

vollständigen Mauergürtel, der aber blos den Hügel am linken Ufer umfasste und den Bourg du Four, Saint Léger u. Saint Victor ausschloss. Zu dieser Zeit bespühlte auch der See noch den Fuss des Hügels und reichte bis unmittelbar an die Rues Basses hinan. Als sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte das Gemeinwesen stetsfort vergrösserte, siedelten sich nach und nach eine Reihe von Vororten ausserhalb der von Gondubald errichteten Mauern an. Da diese Aussenquartiere von den Feinden der Stadt u. des Bischofes viel zu leiden hatten u. zu wiederholten Malen geplündert u. in Asche gelegt wurden, beschloss der städtische Generalrat 1364 den Bau eines neuen umfassenderen Befestigungsgürtels. Die Arbeit begann unter dem Bischof Allaman de Saint Jeoire, wurde aber erst unter einem seiner Nachfolger, dem Bischof Guillaume Fournier de Marcossay (1366-1377) energisch gefördert. Diese unter dem Namen der Enceinte de Marcossay bekannten, aber erst 1428 gänzlich vollendeten Befestigungsanlagen schlossen nun auch das Quartier Le Bourg du Four in sich ein und sollen mit 22 Türmen versehen gewesen sein. Sie folgten ungefähr folgender Linie: Bel Air-La Corraterie-La Tertasse-Le Bourg du Four-SaintAntoine-Rive-Seeufer-Bel Air. In Rive stand der Hauptturm (Tour Maîtresse), in Bel Air der Münzturm (Tour de la Monnaie). 9 Tore durchbrachen die Mauern, nämlich 1) das Tor von Saint Léger, südlich vom Bourg du Four; 2) u. 3) die Tore von Saint Christophe und Saint Antoine, zwischen dem Bourg du Four und Rive; 4) das Tor von Rive; 5) das Tor des Molard, das sich auf den See zu öffnete und von einem z. T. noch erhaltenen Turm geschützt war; 6) das Tor von Bel Air, mit starkem, die Brücke über die Rhone schliessenden Turm; 7) das Münztor (Porte de la Monnaie), das sich gegen die Vorstadt La Corraterie öffnete; 8) das Tor von La Tertasse; 9) das Arvetor oder Tor Baudet, dessen einer mächtiger Turm heute noch das Rathaus flankiert. Aber auch am rechten Ufer hatten sich unterdessen um die alte Kirche von Saint Gervais Häuser geschaart, die immer zahlreicher wurden, so dass auch dieses Quartier mit Mauern umgeben werden musste. Zu welcher Zeit dies geschah, ist schwer zu bestimmen; doch sagt Bonivard, dass der « bourg » Saint Gervais vor der Erbauung der Enceinte de Marcossay noch offen (déclos) gewesen sei.



Stadt Genf: Gerichtsgebäude.

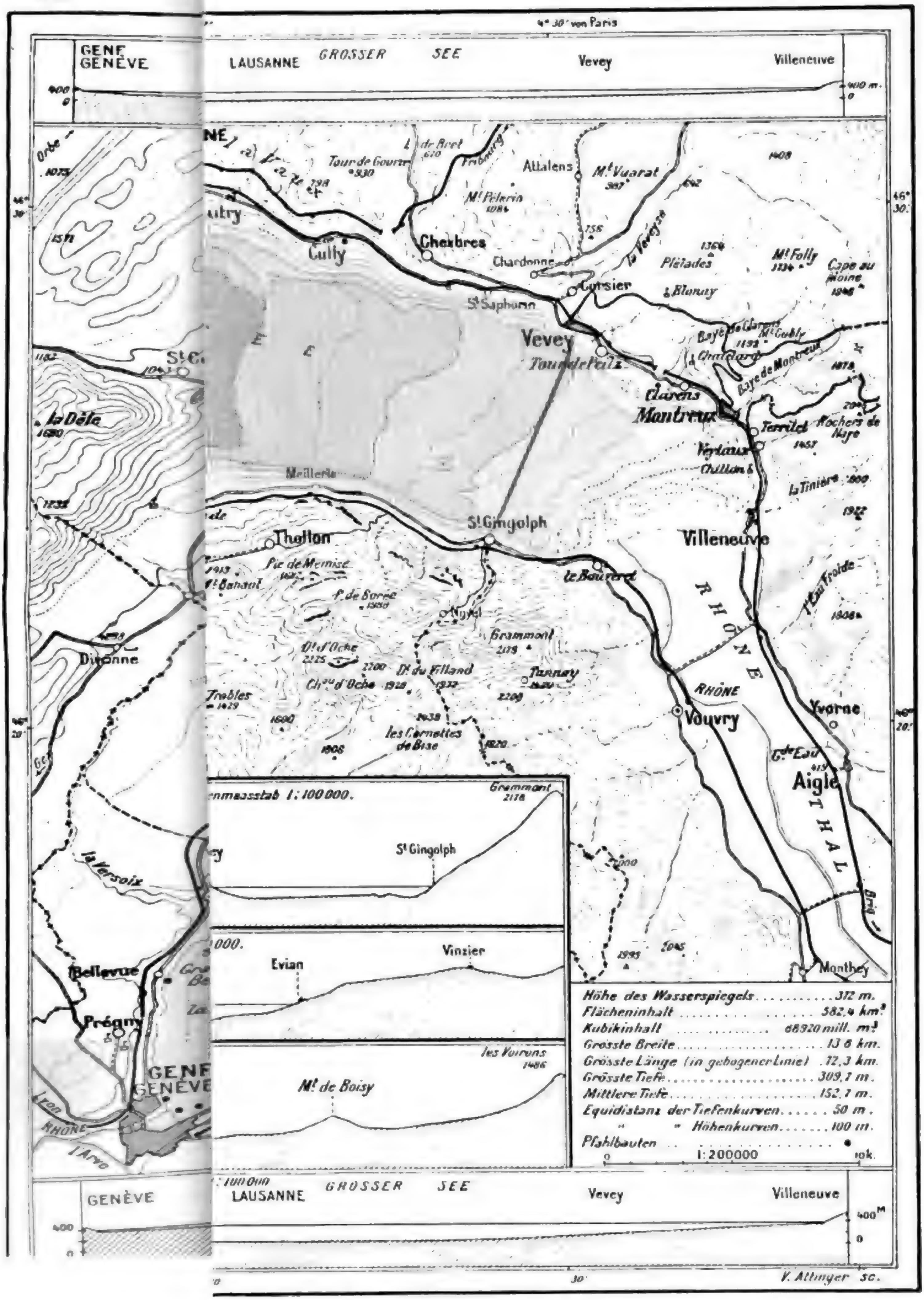
Im 14. Jahrhundert wurde Genf zweimal von verheerenden Feuersbrünsten heimgesucht. Am 18. April 1321 zerstörte ein heftiger Brand das am See gelegene Handelsviertel (die am stärksten mitgenommene Rue Neuve de la Rivière hat seit diesem Unglück den Namen der « Rôtisserie » sich bewahrt) u. 13 Jahre später, am 4. September 1334, ein nicht minder verderbliches Feuer beinahe die ganze Oberstadt. Erst viel später, zu Beginn des 15. Jahrhunderts, öffnete man die seit diesen zwei Katastrophen voller Schutt und Unrat gebliebenen Gassen wieder und räumte sie aus. Der Schutt wurde an der Jonction abgeladen, worauf wahrscheinlich auch die grosse Fruchtbarkeit der später hier angepflanzten Gärten zurückzuführen ist. Seit dieser Zeit begann die Stadt, sich zu verschönern, indem man einen Teil der Gassen mit Pflastersteinen besetzte und in die « Franchises » offiziell das Verbot, mit Holz zu bauen und mit Stroh zu decken, aufnahm. Schon im 14. Jahrhundert hatten die Messen und der Handel in Genf solche Bedeutung erlangt, dass die bestehenden zwei alten Herbergen (Auberge de la Mule — ums Jahr 1000 im Viertel La Madeleine eröffnet — und Auberge du Bœuf Couronné — 1009 am Grand Mézel erbaut —) dem Andrang der Fremden nicht mehr zu genügen vermochten. Es vermehrten sich nun die zur Aufnahme und Bewirtung der von allen Seiten her zu den Messen Genfs strömenden Händler bestimmten Herbergen in staunenswerter Weise, und auf einem zwischen Longemalle und der Rhonebrücke nach und nach dem See abgewonnenen Strich Landes siedelte sich rasch ein ganzes Handelsviertel an. Zu dieser Zeit waren die verschiedenen Handwerke und Handelszweige noch streng nach einzelnen Gassen und Stadtvierteln geschieden: die Küfer (fustiers) wohnten an der Fusterie, die Sattler (corroyeurs) an der Corraterie, die Schuhmacher (taconniers) an der Taconnerie, die Metzger am Grand Mézel, die Kupferschmiede (chaudronniers) an der heute noch nach ihnen genannten Gasse etc. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden in Genf auch drei Spitäler: derjenige von Saint Jacques nahe der Rhonebrücke, derjenige der Trinité in Saint Léger und derjenige von Saint Bernard nahe Saint Antoine. Die Geschichtschreiber berichten ferner, dass zu dieser Zeit auch schon eine geschätzte höhere Schulanstalt bestand, die Karl IV. 1365 sogar zu einer Akademie umwandeln wollte. 1429 gründete der reiche Kaufheer F. de Versonnex eine Schule. Eine dritte verheerende Feuersbrunst zerstörte am 21. April 1430 einen Teil des zwischen den Kirchen Saint Pierre und La Madeleine gelegenen Viertels und beschädigte auch die genannten zwei Gotteshäuser. Im 15. Jahrhundert war es namentlich Bischof François de Mies, der sich der Interessen Genfs kräftig annahm, indem er die Vergrösserung der Stadt begünstigte, die Kathedrale neu aufbauen liess und das Quartier Saint Gervais mit von Toren und Türmen besetzten Erdwerken umgab.

Ein schwerer Schlag traf Genf, als Ludwig XI. 1462 seine Messen aufhob. Dann kamen zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Pest und eine Hungersnot, die beide erschreckliche Dimensionen annahmen, während mehrere Feuerausbrüche die schon bedenkliche Lage der Stadt noch verschlimmerten. Zu gleicher Zeit sahen sich die Genfer durch neue Streitigkeiten mit dem Herzog von Savoyen gezwungen, ihre Stadt neu zu befestigen. Die



Rechtes Ufer der Rhone unterhalb der Stadt Genf.

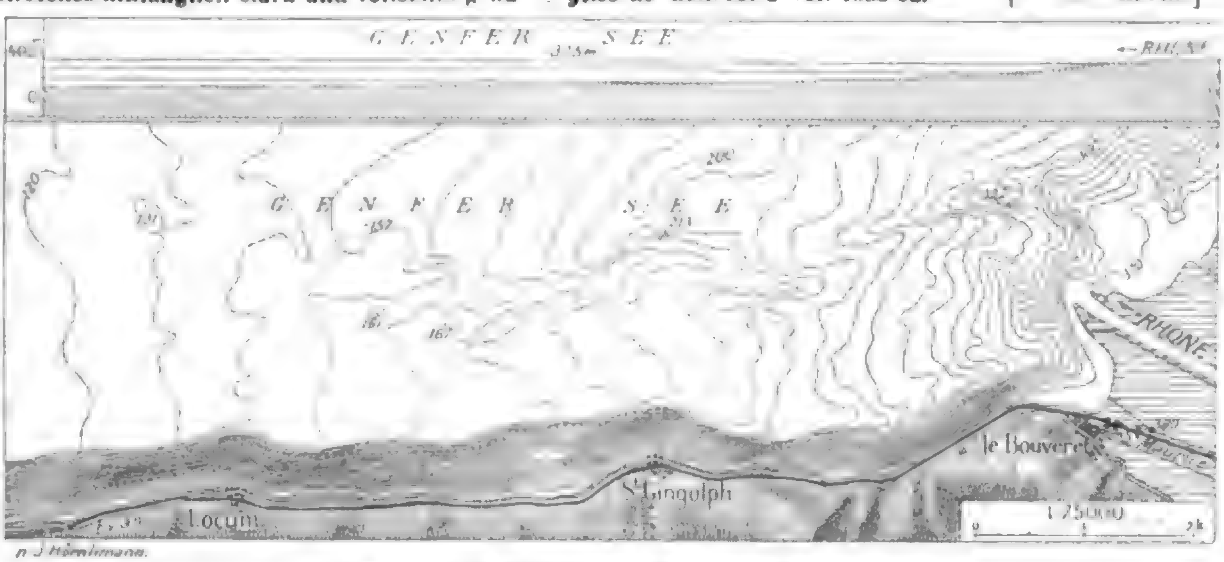
Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg.



Mauern wurden durch Festungswälle mit Bastionen ersetzt, und zugleich ward auch das Quartier Saint Gervais mit einem geschlossenen Mauerring umgeben, der 3 Türme trug: den Turm der Porte de Cornavin, den Turm von Villeneuve oder Le Cendrier (am See) und zwischen beiden den Turm Le Renardier. Diese Werke am rechten Ufer waren 1534 vollendet. Um dieselbe Zeit erbaute man am linken Ufer die « boulevarts » Saint Antoine und Saint Christophe oder Le Pin, zwei heute noch z. T. bestehende und in öffentliche Anlagen umgewandelte Bastionen (boulevarts). Trotzdem stand immer noch eine beträchtliche Anzahl von Häusern ausserhalb der Festungsanlagen in den Quartieren Saint Léger, Rive, Saint Victor und La Corraterie oder Plainpalais. Da es schwierig war, diese Aussenviertel im Kriegsfalle genügend zu verteidigen, beschloss man ihre Niederlegung. Seit 1534 dehnten sich dann allmählig die Festungswälle und Bastionen immer weiter aus und umschlossen nach und nach die Corraterie, die Crêts Baudet oder La Treille und das Quartier Saint Léger. Im Hafen, der seit mehr als 10 Jahren schon durch Pfähle und Ketten gesperrt war, begann man jetzt auch mit der Befestigung der Ile des Barques. Während der nun folgenden Zeit der Escalade konnte Genf froh sein, dass seine Befestigungen zur Abwehr eines Handstreiches hinlänglich stark und vollständig waren. Dessen ungeachtet beschloss man nach 1602 eine nochmalige Verstärkung der Wälle und Vermehrung der Verteidigungswerke auf beiden Ufern. Diese Arbeiten, auf deren Einzelheiten wir hier nicht eingehen können, nahmen einen grossen Teil des 17. Jahrhunderts in Anspruch, erschienen aber immer noch nicht als völlig ausreichend, so dass im folgenden Jahrhundert eine besondere Behörde (Chambre des fortifications) nochmals einen Plan zur Neubefestigung der Stadt ausarbeitete. Dieser sah eine grössere Ausdehnung der Wälle, den Bau von Kasematten und unterirdischen Laufgängen, sowie die Beseitigung überflüssiger Anlagen vor und kam so teuer zu stehen, dass die Stadt zur Aufnahme von beträchtlichen Anleihen und zu einer fühlbaren Erhöhung der Steuern genötigt ward. Diese neuen Arbeiten fanden ihren Abschluss im Zeitraum 1724-26. Unter der französischen Herrschaft sollte Genf mit verschiedenen Aussenforts umgeben werden, doch blieb es beim blossen Projekt, da Napoleon I. schliesslich darauf verzichtete, Genf zu einer starken Festung umzugestalten. Die aus dem 18. Jahrhundert stammenden Wälle blieben ohne grosse Aenderungen bis 1849 bestehen, nachdem man allerdings schon 1822 mehrere der Bastionen zu öffentlichen Spazierwegen umgewandelt hatte. Der raschen Entwickelung der Stadt trug man Rechnung durch Niederreissen der Kasematten, Schlagen von zwei leichten Hängebrücken quer über die Tranchées, den Bau von breiten Quaianlagen längs beider Flussufer und durch die Erstellung des Pont des Bergues. Trugen schon diese Arbeiten wesentlich zur Verschönerung von Genf bei, so war dies in noch grösserem Masse der Fall, als 1849 mit der vollständigen Beseitigung der Befestigungsanlagen begonnen worden war. Von dieser Zeit an datieren die mächtige Vergrösserung der Stadt, ihr Uebergreifen auf das umliegende Gelände und ihre tiefgreifende bauliche Umgestaltung, die sich im Bau neuer Brücken, in der Verlängerung der Quaianlagen, im Durchbrechen neuer Strassenzüge in der Altstadt, in der Erstellung zahlreicher öffentlicher Gebäude und in der Schaffung von Gartenanlagen und Spazierwegen geltend machte.

Der Name der Stadt erscheint in den Urkunden des Mittelalters unter der Form Gebenna u. soll nach Guicherat vom keltischen *genava* = Pforte, Tor herzuleiten sein.

Bibliographie. Ausser den früher schon genannten Schriften sind noch folgende zu erwähnen: *Mémoires de la Société d'histoire et d'archéol. de Genève.* — Massé. *Enceintes et fortifications de Genève.* Genève 1846. — Archinard. *Les édifices religieux de l'ancienne Genève.* Genève 1864. — Galiffe. *Genève histor. et archéolog.* 2 vol. Genève 1864-72. — Le Roy. *Les anciennes fêtes genevoises.* Genève 1868. — Le Roy. *Promenade histor. et archéolog. dans la ville de Genève.* 1868. — Fazy, H. *Genève sous la domination romaine.* Genève 1868. — Rigaud. *Les beaux-arts à Genève.* Genève 1876. — Borel. *Les foires de Genève au XV^e siècle.* Genève 1892. — Rivoire. *Bibliographie histor. de Genève au XVIII^e siècle.* 2 vol. Genève 1892. — Mayor. *L'ancienne Genève; l'art et les monuments.* Genève 1896-98. — Gaberel. *Histoire de l'Église de Genève.* 3 vol. 1853-62. [D^r Emil Andre.]



Genfersee: Die unterseeische Stromrinne der Rhone.

GENFERSEE (Frankreich und Schweiz, Kt. Genf, Waadt und Wallis). Der Genfersee ist der grösste See von Central-, West- und Südeuropa; an Fläche wird er übertroffen vom Plattensee (der seiner geringen Tiefe wegen als blosser Weier anzusprechen ist), an Tiefe von den wichtigsten der oberitalienischen Seen (Comer-, Langen- und Gardasee). An Volumen übertrifft aber der Genfersee alle Seen Europas mit Ausnahme einiger solchen von Skandinavien und Finland. Er ist ein sog. Flusssee (Penck) und wird von der Rhone durchflossen. Sein grösster Zufluss ist die Rhone des Wallis, sein einziger Abfluss die Rhone von Genf.

Der Name des Sees hat im Laufe der Zeiten oft gewechselt: *Lemena, Lemanus* bei den griechischen und römischen Geographen, *Accion* bei Festus Avienus, *Lacus Losanete* auf der Peutinger Tafel, *Mare Rhodani* Zu Beginn des Mittelalters *Lacus Lemanus*, bei Aegidius Tschudi 1538 *Losner oder Genffersee*, 1570 *Lac de Genève*. Im Französischen blieb dann diese letztere Bezeichnung bis zum 19. Jahrhundert die vorherrschende, hat aber später wieder allgemein dem Namen *Lac Léman* weichen müssen. In Uebereinstimmung mit dem Grundsatz einer guten Nomenklatur, dass jedes genügend wichtige geographische Individuum seinen eigenen Namen tragen soll und mit Hinsicht darauf, dass der Name unseres Sees derart allgemein bekannt ist, um über seine Natur keinen Zweifel aufkommen zu lassen, heisst er im Französischen jetzt nicht mehr Lac Léman, sondern kurzweg *Le Léman*. Die nichtfranzösischen Sprachgebiete bevorzugen immer noch die Benennung des Sees nach seinem bedeutendsten

Uferort: *Genfersee, Lake of Geneva, Lago di Ginevra.* Es wäre zu wünschen, dass der kurze und prägnante Ausdruck *Leman* auch in der deutschen Sprache allgemeine Verbreitung finden würde. Die geographische Mitte des Genfersees liegt in 46° 27′ N. Br. und 6° 32′ O. L. von Greenwich. Der See erstreckt sich über 46′ 50″ geographischer Länge und 18′ 36″ geographischer Breite. Die Mittelhöhe des Wasserspiegels ist 371,9 m über dem Mittelwasserstand der europäischen Meere.

Der See bildet einen mit seiner konkaven Seite nach S. schauenden unregelmässigen Halbmond, dessen O.-Horn breiter und tiefer ist als das W.-Horn. Seine grosse Achse ist gleich einem Kreisbogen von 35,5 km Radius und 120° Oeffnung, dessen Kreismittelpunkt 5 km s. vom Roc d'Enfer in Savoyen liegt.

Man teilt den See in zwei durch die nicht sehr stark ausgesprochene Enge von Promenthoux geschiedene Abschnitte ein: den *Grand Lac* im O. und den *Petit Lac* im W. Ferner wird unter der Bezeichnung des *Haut Lac* die ö. der Linie Vevey-Meillerie liegende Fläche des Grand Lac und unter der der *Grande Conche* die zwischen dem vorgeschobenen Delta der Drance und der Spitze von Yvoire eingeschnittene Bucht verstanden.

An natürlichen Inseln weist der Genfersee nur die Roches de Salagnon vor Burier bei Clarens, an künstlichen Inseln den Ilot de Peilz bei Villeneuve, die Roche aux Mouettes bei Clarens und die Ile La Harpe vor Rolle auf. Die Gesamtfläche dieser Inselchen beträgt nicht einmal ganz eine Hektare, so dass die Insulierung des Genfersees gleich Null ist. Die zahlreichen vor der Spitze von Yvoire, vor der Mündung der Venoge und anderswo aufragenden Felsriffe sind erratische Blöcke, die von den diluvialen Gletschern aus den Alpen hierher verfrachtet wurden.

In der Luftlinie gemessen ist der Genfersee von Chillon am einen bis Genf am andern Ende 63,4 km lang, während die bogenförmige Längsachse 72,3 km misst. Die Uferentwicklung des Sees von der Einmündung der Rhone bis zu ihrem Ausfluss beträgt am N.-Ufer 95 km, am S.-Ufer 72 km, im Ganzen 167 km. Seine grösste Breite, senkrecht zur Bogenachse gemessen, erreicht er mit 13,8 km zwischen der Bucht von Morges und Amphion. Mittlere Breite (gleich dem Quotienten aus der Fläche und der Länge der Bogenachse) 8,1 km.

Die Gesamtfläche des Genfersees beziffert sich auf 582,36 km² (was gleich ist der Fläche eines kreisrunden Sees von 13,6 km Radius), sein Volumen auf 88920 Millionen m³ oder auf rund 89 km³ (was gleich ist dem Volumen einer Kugel von 2769 m Radius). Mittlere Tiefe (gleich dem Quotienten aus dem Volumen und der Fläche) 152,7 m; maximale Tiefe 309,7 m.

Die wichtigsten geographischen Werte für die zwei grossen Abschnitte des Genfersees und für ihn als Ganzes lassen sich wie folgt zusammenstellen:

	Grand Lac	Petit Lac	Genfersee
Fläche	503 km²	79 km²	582 km²
Mittlere Tiefe	172 m	41 m	153 m
Volumen	86 km³	3 km³	89 km³

Von der allgemeinen Regel, dass die grossen Wasserflächen, Meere und Seen, international sind, indem die Staatengrenzen (wie dies z. B. am Bodensee zutrifft) längs der Ufer verlaufen, macht der Genfersee eine Ausnahme. In dieser Hinsicht gelten hier noch die Bestimmungen des Lausanner Vertrages vom 30. Oktober 1564, der die allgemeine Grenzlinie in die Seeachse verlegt und die auf das Seeufer stossenden Grenzen der einzelnen Staaten bis zu dieser hinaus geradlinig verlängert. Dementsprechend ist die Gesamtfläche des Sees unter die einzelnen Uferstaaten wie folgt verteilt: Waadt 298 km², Genf 38 km², Wallis 12 km²; Schweiz 348 km², Frankreich 234 km².

Die hydrographische Karte des Genfersees ist im Zeitraum von 1872-1888 von den beiden Ingenieuren des eidgenössischen topographischen Bureaus in Bern Ph. Gosset und J. Hörnlimann, vom französischen Ingénieur des Ponts et Chaussées A. Delebecque in Thonon und von Ingenieur Ed. Pictet-Mallet in Genf aufgenommen worden. Veröffentlicht ist die Karte des Petit Lac (*Carte du Lac de Genève*) in 1 : 12500 von Ed. Pictet-Mallet (Genève 1878), die des ganzen Sees in 1 : 25000 im *Topographischen Atlas der Schweiz* (*Siegfriedatlas*), in 1 : 50000 in der vom eidgenöss. topographischen Bureau ausgegebenen *Tiefenkarte des Genfersees* und im *Atlas des lacs français* von A. Delebecque, in 1 : 100000 in A. Delebecque's Werk *Les lacs français* (Paris 1898) und im ersten Band der von F. A. Forel verfassten Monographie *Le Léman* (Lausanne 1892). Die auf diesen Karten dargestellten Reliefverhältnisse des Sees beruhen auf 12000 Lotungen. Das unterseeische Relief der Wanne des Genfersees lässt sich in zwei, deutlich von einander getrennte, Abschnitte gliedern:

a. Der Grand Lac bildet ein von der Walliser Rhoneebene bis zur Enge von Promenthoux reichendes Thal, dessen Sohle rückläufig, d. h. der allgemeinen Laufrichtung der Rhone entgegen um 1,4 % fällt. Der ganze Abschnitt dieses Thales östlich vom Querschnitt Morges-Amphion ist aufgefüllt vom untergetauchten Rhonedelta, das zunächst von O.-W. mit 10 % Böschung ziemlich steil fällt, dann allmählig immer flacher wird und schliesslich mit der centralen Ebene des Sees verschmilzt. Diese an Fläche 60 km² messende centrale Ebene, die durch den beständigen Schlammabsatz aus dem von der Rhone und den andern Zuflüssen dem See zugeführten Wasser vollkommen horizontal gestaltet worden ist, liegt zwischen Morges, Amphion, Lugrin und Cully und hat eine Tiefe von 309,5 m. Gestört werden die sonst bemerkenswert regelmässig ausgebildeten Seitengehänge des unterseeischen Thales durch die unter Wasser getauchten Schuttkegel der Deltas einiger Zuflüsse. Das grösste und hier einzig nennenswerte dieser Deltas ist das der Drance, das mit einer Breite von 5 km ansetzt und auf 2 km Länge sich in den See vorschiebt. Die Seitengehänge der Seewanne sind im östlichen Abschnitt des Grand Lac, wo die Wandungen aus verhältnismässig festem Kalk- u. Nagelfluhfels bestehen, stark geneigt: so beträgt die Böschung des Gehänges gegen die Mitte der O.-Hälfte 30-50 und mehr %, um unter den Mauern von Chillon und am Fenalet bei St. Gingolph sogar den Betrag von 100 % zu erreichen. In der W.-Hälfte, wo Molasse, Mergel und Thone die Wandungen des



Genfersee: Der Haut Lac mit Veytaux, Chillon u. Dent du Midi.

Sees bilden, geht dagegen die Böschung der Seitengehänge bis zu Beträgen von 10-5 % herunter.

Im untergetauchten Delta der Rhone ist noch das durch

die Lotungen von Ingenieur Hörnlimann entdeckten unterseeischen Rinnsales dieses Flusses zu gedenken. Es ist dies eine Furche, längs welcher das kalte, mit suspendiertem Material beladene und daher im Sommer milchig getrübte dichte Flusswasser in die grössten Tiefen des Sees abfliesst. Dabei lagert sich infolge des Rückstaues, der bei der Berührung des unterseeisch abfliessenden Wassers mit dem ruhenden Seewasser entsteht, zu beiden Seiten dieser Strömung ein Teil der mitgeführten Alluvionen ab, so dass zwei das Rinnsal rechts und links begleitende Dämme aufgeschüttet werden. Diese in ihrem Verlaufe mehrfach gewundene Furche ist 500-800 m breit, und ihre Tiefe beträgt bis zu 50 m unter derjenigen der Oberkante der beiden Seitendämme; bei der Isobathe von 230 m ist sie noch 10 m tief, lässt sich in 255 m Tiefe unter dem Wasserspiegel noch erkennen und verschwindet erst in einer Entfernung von 9 km vor der Mündung der Rhone in den See. (Vergl. die Beschreibung der analogen unterseeischen Stromrinne bei der Mündung des Rhein in den Bodensee in diesem Lexikon, Band I, Seite 293).



Genfersee: Montreux und Clarens.

b. Im Petit Lac ist die Gestaltung der Wanne eine weniger regelmässige, indem hier eine Reihe von sekundären Becken auftreten (Becken von Nyon mit 76 m, Becken von Tougues mit 70 m, Becken von Coppet mit 66 m, Becken von Chevran mit 71 m, Becken von Bellevue mit 50 m Tiefe), die durch wenig scharf ausgebildete unterseeische Barren von einander geschieden werden. Die den Grand Lac vom Petit Lac trennende Barre von Promenthoux liegt mit dem höchsten Punkt ihres Rückens 66 m unter dem Wasserspiegel. Die Tiefe des Petit Lac nimmt von der Barre von Promenthoux an beständig ab bis zur Sand- und Kiesbank von Le Travers in Genf, die das Seebecken von seinem Ausfluss, der Rhone von Genf, abschliesst. Seine maximale Tiefe erreicht der Petit Lac zwischen Nyon und Nernier mit 76,5 m.

Am Boden der Wanne des Sees setzen sich die Sinkstoffe ab, die durch die Brandung von den Seeufern weggewaschen und durch die Zuflüsse in den See verfrachtet werden. Auf dem Strand und der Uferbank bestehen diese Alluvionen aus Blöcken, Geröllen, Kies und Sand, an den Gehängen und auf der Sohle des Sees aus feinem, thonig-mergeligem Schlamm. Die mineralogische und petrographische Zusammensetzung dieser Absätze entspricht derjenigen der Seeufer und des Einzugsgebietes der Zuflüsse zum See; eine grosse Rolle spielt dabei das eiszeitliche Erratikum, das aus alpinen Gesteinen verschiedenster Art sich zusammensetzt. Die an den Gehängen und auf der centralen Ebene abgesetzten feinen Alluvionen sind in den verschiedenen Abschnitten des Genfersees von verschiedener chemischer Zusammensetzung. Im Haut Lac und auf dem Delta der Rhone herrschen Silikate vor, während die in Salzsäure löslichen Substanzen nur 30 % des Ganzen ausmachen; im westlichen Abschnitt des Grand Lac und im Petit Lac, in die die aus Voralpen und Jura herkommenden Zuflüsse münden, treten die in Salzsäure löslichen Kalk- und Magnesiumabsätze etc. in grösseren Massen auf, so dass sie dort 40 %, hier 45-50 % des Ganzen bilden können.

Die Analysen, die sich der Hauptsache nach auf die dem Dredschnetz allein zugänglichen obersten, rezenten Schichten des Bodenschlammes beziehen, weisen darin nur eine sehr schwache Vertretung von organischer Substanz nach: 3-5 % im Maximum, meist aber noch viel weniger.

Der Genfersee hat Süsswasser, das einen nur sehr geringen Gehalt an mineralischen Bestandteilen aufweist und dessen Zusammensetzung in allen Abteilungen des Sees und zu allen Jahreszeiten keine merklich verschiedene ist. Die chemische Analyse ergibt auf 1 kg Wasser des Genfersees an mineralischer Substanz folgende Zahlen:

Schweflige Säure	H_2SO_3	36,9	Milligramm
Chlor	Cl	1,2	»
Kalk	Ca O	62,5	»
Magnesia	Mg O	9,7	»
Kaliumoxyd	K_2O	2,0	»
Natriumoxyd	Na_2O	5,6	»
Kieselsäureanhydrid	$Si O_2$	3,6	»

Aus diesen Zahlen lässt sich der wahrscheinliche Gehalt an gelösten Salzen in einem kg Wasser des Genfersees wie folgt feststellen:

Kieselerde	$Si O_2$	3,6	Milligramm
Kochsalz	Na Cl	2,0	»
Glaubersalz	Na_2SO_4	10,4	»
Schwefelsaures Kalium	K_2SO_4	3,7	»
Schwefelsaurer Kalk	$Ca SO_4$	49,8	»
Kohlensaurer Kalk	$Ca CO_3$	74,9	»
Kohlensaure Magnesia	$Mg CO_3$	20,4	»
Verschiedenes, organische Substanz		10,2	»
Total an gelöster Substanz		175,0	Milligramm

Die Gesamtmenge der mittels Kaliumpermanganat bestimmbaren organischen Substanzen ist eine sehr geringe und beträgt etwa 10 mg auf 1 kg Wasser.

Ein Liter Oberflächenwasser enthält an absorbierten Gasen:

Sauerstoff	7,8 cm^3
Stickstoff	15,4 »
Kohlensäure	8,7 »

Das Wasser der tiefen Schichten enthält nahezu die gleichen Mengen gelöster Gase wie das Oberflächenwasser. An der Oberfläche ist das Wasser ganz oder beinahe ganz mit Gasen gesättigt, während die unter grösserem Druck stehenden und daher weit mehr Gase zu absorbieren fähigen tiefern Wasserschichten niemals ganz durchlüftet sind und keine Gelegenheit haben, ein reicheres Quantum von atmosphärischen Gasen zu erhalten.

Die lokalen oder jahreszeitlichen Schwankungen im Gehalt an organischer Substanz oder an gelösten Gasen sind stärker als diejenigen im Gehalt an mineralischen Bestandteilen, obwohl auch sie nicht so beträchtlich werden, dass sie sich verdoppeln könnten.

In thermischer Beziehung gehört der Genfersee dem Typus der subtemperierten tropischen Seen (Klassifikation Forel) an. In der pelagischen Region des Grand Lac schwankt die Temperatur des Oberflächenwassers zwischen 4° und 24° C., sie kann in der littoralen Region der Buchten und auch in der pelagischen Region des Petit Lac im Winter bis zu 0° sinken und im Sommer in engen Einbuchtungen etwas über 24° steigen. Die Temperatur des Wassers in der Tiefenregion schwankt zwischen 4,0° und 5,5° C.

Die tägliche Wärmeschwankung des Seewassers, die an schönen Sommertagen an der Oberfläche gewöhnlich 2°

beträgt (aber auch bis auf 4° ansteigen kann), macht sich im günstigsten Fall bis in eine Tiefe von 12-25 m fühlbar, die jährliche Schwankung bis auf 120 m Tiefe und die cyklische Schwankung (in Decennien) bis an den Boden des Sees.

Ueber das Gefrieren des Genfersees wissen wir Folgendes: In sehr strengen Wintern (sog. grands hivers) gefriert der Hafen von Genf, den man zu Fuss hat begehen können in den Wintern von 1570, 1573, 1681, 1684, 1782, 1785, 1789, 1810, 1854 und 1891. Dieses Gefrieren des Hafens von Genf kann in Anbetracht seiner geographischen Lageverhältnisse nur dann eintreten, wenn bei sehr strenger Kälte ein anhaltender N.-Wind bläst. Hat sich zu Zeiten grosser Windstille gegen das Ende des Winters hin das Wasser des Petit Lac nach einer Reihe von Nächten mit starker Wärmeausstrahlung bis unter 4° abgekühlt (verkehrte thermische Schichtung), so sieht man in seiner pelagischen Region lamellare oder kuchenförmige Eisschollen sich bilden (1880, 1888, 1891, 1893). Im Februar 1891 endlich ist auch der Haut Lac stellenweise (in den Buchten von Territet, Clarens und Villeneuve) zugefroren — ein bisher am Grand Lac historisch noch nie notiertes Vorkommnis.

Die Durchsichtigkeit des Wassers im Genfersee lässt sich aus folgenden Werten erkennen: die Sichtbarkeitsgrenze



Genfersee: Le Bouveret.

liegt im Sommer in 6,6 m und im Winter in 10 m Tiefe. Im Februar 1891 ist von uns ein äusserster Wert von 21,5 m festgestellt worden.

Aus dem Jahresmittel einer Reihe von gleichzeitigen Beobachtungen haben sich örtliche Verschiedenheiten in der Sichtbarkeitsgrenze ergeben. Diese liegt z. B. vor Meillerie in 9,0 m, vor Pully in 9,7 m, vor Evian in 10,4 m, vor Morges in 10,1 m, vor Thonon in 11,3 m und vor Nernier in 11,0 m Tiefe. Die Durchsichtigkeit des Wassers nimmt mit zunehmender Entfernung von der Einmündung der Walliser Rhone regelmässig zu.

Die Grenze der absoluten Dunkelheit liegt für Chlorsilber vor Morges im Sommer in 45 m und im Winter in 110 m Tiefe (nach F. A. Forel), für Jod- und Bromsilber in 200, resp. 240 m Tiefe (nach Fol und Sarasin).

Die Eigenfarbe des Genferseewassers entspricht dem 4. Grad der von Forel aufgestellten Farbenskala, der gleich ist einer Mischung von 9 Teilen Kaliumchromat, 91 Teilen Kupfervitriol, 455 Teilen Ammoniak und 19445 Teilen destilliertem Wasser. Es gehört damit der Genfersee dem Typus der blauen Seen an. (Vergl. den Art. Blausee des Lexikons).

Die stärksten im Genfersee auftretenden Wellen (gemessen beim Sturm vom 20. Februar 1879) hatten eine Länge (Abstand zwischen zwei Kämmen) von 35 m, eine Periode von 4,7 sec und eine Fortpflanzungsgeschwindigkeit von 7,3 m pro Sekunde. Ihre Höhe hat man nicht direkt gemessen, sie ist aber von uns, vom höchsten Punkt des Wellenkammes bis zum tiefsten des Wellenthales gerechnet, zu 1,7 m geschätzt worden. Die untere Grenze der tatsächlichen Wellenwirkung auf den Boden an den Ufern des Genfersees liegt bei Morges in 9 m unter dem Niedrigwasserstand.

Für die stehenden Wellen der Seiches beträgt die Periode (2 t) bei

longitudinalen	uninodalen	Seiches	73	Minuten
»	binodalen	»	35,5	»
transversalen	uninodalen	»	10	»
»	binodalen	»	5	»

Aus diesen Zahlen ergibt sich, dass eine ganze Schwingung von longitudinalen binodalen Seiches nicht ganz die Hälfte der Zeit einer Schwingung von longitudinalen uninodalen Seiches beansprucht, was ein ausnahmsweise seltener und von uns in andern Seen noch nicht beobachteter Fall ist. Die Höhe der longitudinalen Seiches, im Centrum der Bäuche gemessen, ist in Genf eine viermal grössere als in Chillon. Die in Genf am 2. und 3. Oktober 1841 gemessene maximale Höhe der Seiches hat den Betrag von 1,87 m überschritten. Die am längsten andauernde bekannte Serie von Seiches ist die in Genf in der Zeit vom 26. März bis 3. April 1891 beobachtete, nämlich 145 longitudinale uninodale Schwingungen mit einer Periode von je 73 Minuten. Wenn diese Reihe nicht durch das Auftreten einer Serie von binodalen Seiches unterbrochen worden wäre, so hätte sie nach einer auf der Höhenabnahme der beobachteten Schwingungen beruhenden Berechnung noch bis zum Ende des neunten Tages angedauert und würde, bis die Amplitude gleich Null geworden wäre, 182 Schwingungen von 20-0 cm Höhe gezählt haben.

Strömungen treten im Genfersee ganz unregelmässig auf und lassen sich bis jetzt noch nicht in allgemeine Gesetze zusammenfassen. Ihre grösste gemessene Geschwindigkeit betrug hier 30 cm pro Sekunde.

Die Grösse des auf festem Land liegenden Einzugsgebietes des Genfersees beträgt 7412 km²; da der See selbst eine Fläche von 582 km² umfasst, so entsendet ein Stück Erdoberfläche von 7994 km² Fläche seine Wasser bei Genf mit der Rhone zum Meer. Von dieser Gesamtfläche entfallen rund 1000 km² auf Firn und Gletscher (d. h. 900-1050 km² je nachdem die Mehrzahl der Gletscher gerade ihren geringsten oder höchsten Stand erreicht hat). An Fläche des Einzugsgebietes entfallen auf die einzelnen Zuflüsse zum Genfersee: auf die Rhone des Wallis 5220 km² und auf die Gesamtheit der übrigen unmittelbaren Zuflüsse 2192 km². Unter diesen letzteren umfassen die Gebiete der Drance des Chablais 545, der Venoge 205, der Promenthouse 105, der Aubonne 102 km² u. s. f.

Das mit der Rhone bei Genf aus dem See abfliessende Wasservolumen beträgt 250 m³ pro Sekunde, was gleich kommt einer mittleren täglichen Masse von 21 600 000 m³ oder einer mittleren jährlichen Masse von 7914 Millionen m³ Wasser (= $^1/_{11}$ der Wassermenge des ganzen Genfersees). Die Wasserführung der Rhone des Wallis schwankt zwischen 20 und 860 m³ pro Sekunde. Als Gletscherfluss hat sie ihren Hochwasserstand im Hochsommer, zu welcher Zeit die volle Masse des während des ganzen Jahres auf den 1000 km² Firn und Eis ihres Einzugsgebietes angesammelten Wassers abfliesst.

Aus der Fläche des Genfersees lässt sich berechnen, dass ein Unterschied von 6,74 m³ pro Sekunde in der Wasserführung zwischen Zuflüssen und Ausfluss eine Höhenschwankung des Seespiegels von einem Millimeter in 24 Stunden zur Folge hat. Da die Wasserführung des grössten Zuflusses im Sommer die des Winters um das 10fache übersteigt, so ergibt sich daraus auch eine jährliche Höhenschwankung des Seespiegels. Diese Schwankung wird in fühlbarem Masse noch beeinflusst durch die Wirkung der Schleusen und Wehre, die für die im Jahr 1713 erstellten Wasserwerke der Stadt Genf erbaut und bis

heute beständig vergrössert und verbessert worden sind, sodass jetzt der Wasserstand des Sees wie derjenige eines für industrielle Zwecke künstlich angelegten Beckens nach Bedürfnis reguliert werden kann.

Wie sich die Wasserverhältnisse des Genfersees damals gestaltet hatten, als ihre Schwankungen einzig von den natürlichen Agentien bestimmt worden sind, wissen wir nicht. Im 19. Jahrhundert hatte der Mensch in diese Verhältnisse bereits bestimmend eingegriffen, indem er den Abfluss der Rhone aus dem See im Winter durch ein Stauwehr beinahe völlig verschloss, deren Wasser auf die Räder des Wasserwerkes leitete und damit natürlich auch die jährlichen Wasserstandsschwankungen im See verminderte. Immerhin geben wir in folgender Tabelle eine Darstellung der Wasserstände für die Zeit von 1818-1883. Dabei ist zu bemerken, dass die Messungen auf den Niedrigwasserstand (Nullpunkt des Normallimnimeters = ZL), der einem um 3 m unter der Bronzeplatte des Fixpunktes der Pierre du Niton in Genf (RPN) liegenden Wasserspiegel entspricht (also ZL = RPN — 3,0 m), bezogen worden sind.

Monatsmittel:

Januar	ZL + 0,928 m	Juli	ZL + 2,032 m
Februar	0,888 »	August	2,136 »
März	0,900 »	September	1,876 »
April	0,991 »	Oktober	1,432 »
Mai	1,204 »	November	1,160 »
Juni	1,611 »	Dezember	1,030 »

Die Amplitude der jährlichen Schwankung (Mittel aus den Maxima, weniger Mittel aus den Minima) betrug in diesem Zeitraum 1,522 m. Beobachtete Extreme: niedrigster Stand am 18. Februar 1830 mit ZL + 0,224 m, höchster Stand am 16. Juli 1877 mit ZL + 2,886; Schwankung also 2,662 m.

Verschiedene Umstände, von denen vor Allem die immer mehr vervollkommneten Wehr- und Schleusenanlagen für industrielle Zwecke der Stadt Genf erwähnt werden müssen, haben zusammengewirkt, um den Wasserstand des Sees während der historischen Zeiten höher zu legen. Steinbrüche auf Molasse, die ums Jahr 1700 am Seestrand geöffnet worden sind, gestatten uns den Nachweis zu führen, dass zu jener Zeit bei Niedrigwasserstand im Winter der Seespiegel zuweilen bis auf ZL — 0,3 und — 0,5 m gesunken ist.

Für die spätern Zeiten können wir uns auf Beobachtungen an Limnimetern stützen, die (in Zeiträume von je 20 Jahren zusammengefasst und ebenfalls auf ZL bezogen) folgende Resultate ergeben haben:

	Wasserstand Minima m	Maxima m	Jahresmittel m
Vor 1801	0,539	2,228	—
1801-1820	0,689	2,194	1,180
1821-1840	0,459	2,191	1,154
1841-1860	0,764	2,229	1,326
1861-1883	1,049	2,459	1,590
Vor 1840	0,554	2,204	1,157
1841-1883	0,917	2,352	1,467

Wir ersehen aus dieser Tabelle ein unbestreitbares Anwachsen der verschiedenen limnimetrischen Werte.

Dieses zunehmende Ansteigen des Wasserspiegels begann nun, den am Ufer des Sees gelegenen Ländereien und Bauten ausserordentlich gefährlich zu werden und ebenso die allgemeinen gesundheitlichen Verhältnisse empfindlich zu verschlechtern. Es lief daher im Jahre 1877 beim schweizerischen Bundesgericht eine Klage ein, die vom Kanton Genf die Korrektion der den Abfluss der Rhone hemmenden Stauwerke forderte. Die Folge davon war das am 17. Dezember 1884 unterzeichnete Uebereinkommen zwischen dem Bund und den Uferkantonen des Genfersees, das bestimmt: der Bund und die Kantone Waadt und Wallis einerseits bezahlen an die Stadt Genf die hohe Subvention von 1 105 000 Fr. und verpflichten sie damit zur Regulierung der Seewasserstände, die Stadt Genf andererseits errichtet auf rationeller Grundlage ein System von hydraulischen Anlagen (Werke von La Coulouvrenière), das den ungehinderten Abfluss der Rhone und zugleich die vollkommenste Ausnutzung ihrer Wasserkräfte gestattet. Das ganze Unternehmen ist dann unter der geschickten Leitung des Ingenieurs Th. Turrettini, Stadtpräsidenten von Genf, glücklich zur Ausführung gekommen, womit zugleich auch, von 1891 an, der Wasserstand des Sees neu reguliert worden ist. Die Einrichtungen sind vorzüglich, und es handelt sich jetzt nur noch darum, sie auch zur allgemeinen Zufriedenheit arbeiten zu lassen.

Diese künstliche Regulierung des Wasserstandes erhöht das Niedrigwasser des Winters um einen merklichen Betrag und lässt die sommerlichen Hochwasser ungehindert abfliessen. Die Schwankungen müssen sich nach Massgabe der aufgestellten Bestimmungen innerhalb einer Grenze von 60 cm abspielen. Folgendes sind die wichtigsten durch das Reglement vom September 1892 festgelegten Vorschriften: Das Minimum darf nicht unter die Kote ZL + 1,1 m sinken, das Maximum nicht über die Kote ZL + 1,7 m steigen; zur Winterszeit muss der Wasserstand des Sees im Januar auf 1,5 m, im Februar auf 1,3 m, im März auf 1,2 m, im April und Mai auf 1,1 m gesenkt werden; damit die an den Quaimauern nötig werdenden Ausbesserungen vorgenommen werden können darf der Wasserspiegel jedes vierte Jahr vom 15. März an wenn möglich bis zum 15. April bis auf die Kote ZL + 0,9 m gesenkt werden.

Es sei hier gesagt, dass diesen Bestimmungen, mit wenigen beklagenswerten Ausnahmen, bisher in zufriedenstellender Weise nachgelebt worden ist.

Das Klima des Genferseethales kann durch nachfolgende meteorologische Werte veranschaulicht werden: Luftwärme (Mittel aus den Stationen Genf, Morges, Lausanne, Montreux und Aigle), absolute und relative Feuchtigkeit, Häufigkeit der Bise (NO.-Wind) und des Sudois (SW.-Wind), Niederschläge, Gewitter, Nebelhäufigkeit.

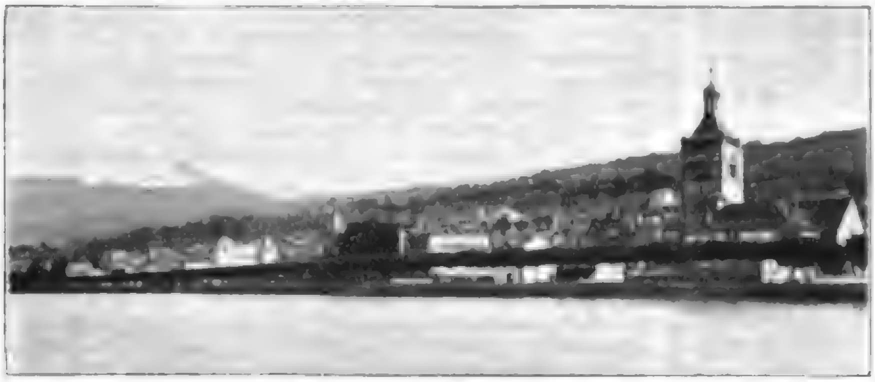
	Luftwärme °C.	Absoluter Dampfdruck mm	Relative Feuchtigkeit %	Bise (NO.-Wind) Tage	Sudois (SW.-Wind) Tage
Januar	0,8	4,15	86	4,4	3,3
Februar	2,1	4,31	82	3,7	3,2
März	4,7	4,70	75	4,1	2,9
April	9,5	5,96	70	5,7	4,5
Mai	13,2	7,86	70	3,8	4,8
Juni	16,8	9,76	70	3,4	3,9
Juli	18,9	10,86	68	3,1	3,6
August	18,1	10,66	71	2,0	4,0
September	15,0	9,61	77	2,8	3,7
Oktober	10,3	7,66	83	2,4	3,3
November	4,6	5,34	83	2,3	3,9
Dezember	0,8	4,20	86	4,3	3,1
Winter	1,2	4,22	85	12,4	9,6
Frühjahr	9,1	6,17	72	13,6	12,2
Sommer	17,9	10,43	70	8,5	11,5
Herbst	10,0	7,54	78	7,5	10,9
Jahr	9,6	7,09	76	42,0	44,2

	Niederschlagshäufigkeit Tage	Niederschlagsmenge mm	Gewitter Tage	Nebelhäufigkeit %
Januar	10,1	48,7	0,2	79
Februar	8,3	36,5	0,1	67
März	9,9	47,2	0,2	61
April	10,5	56,8	1,2	58
Mai	11,8	79,1	4,0	58
Juni	10,6	75,9	5,3	54
Juli	9,4	70,8	5,5	44
August	10,1	80,4	4,9	47
September	10,4	94,2	2,5	49
Oktober	11,5	101,0	0,8	69
November	10,8	74,0	0,2	78
Dezember	9,1	51,1	0,1	83
Winter	27,5	136,3	0,4	76
Frühjahr	32,2	183,1	5,4	59
Sommer	30,1	227,1	15,7	48
Herbst	32,7	269,2	3,5	66
Jahr	122,5	815,7	25,0	62

Die Menge der Niederschläge, eines der bemerkenswertesten meteorologischen Faktoren, verteilt sich auf die verschiedenen Abschnitte des gesamten Einzugsgebietes des Genfersees in sehr verschiedener Weise, wie dies folgende allgemeine Jahresmittel zeigen:

Centrum des Oberwallis von Reckingen bis Sitten	684	mm
Kammlinie der Penninischen Alpen	1091	»
Rhoneebene von Martinach bis Aigle	837	»
Waadtländer und Savoyer Voralpen	1280	»
Waadtländer Hochebene	1010	»
Uferzone des Grand Lac	1091	»
Uferzone des Petit Lac	807	»

Das allgemeine Jahresmittel der Niederschlagsmenge im



Genfersee : Evian les Bains.

Gebiet des Einzugsbeckens als Ganzes ist auf 91 ± 4 cm berechnet worden.

Die verschiedenen am Genfersee wehenden Winde werden von den Anwohnern seiner Ufer mit besonderen Namen belegt. Terrestrische und stürmische Winde : Der NO. heisst *Bise*; der SO. *Vaudaire* (der Föhn der deutschen Schweiz); der SW. *vent* im engern Sinne, *vent de pluie* (Regenwind), *vent de Genève* oder *Sudois*; der NW. *Joran*. Schlägt der Sudois in einen reinen S.-Wind um, der aus dem Thal der Drance auf die Mitte des Grand Lac weht, so heisst er *Bornan*; *Molan* heisst der aus dem Thal der Arve auf Genf zu wehende Wind. Lokale Winde (Brises) sind dagegen der *Morget* (Nachtwind, Landwind) und der *Rebat* oder *Séchard* (Tagwind, Seewind).

Der Genfersee beherbergt eine an Formen und Individuen reiche Gesellschaft von tierischen und pflanzlichen Bewohnern. Ueberall sind solche vorhanden, selbst in den grössten Tiefen und im klaren Wasser der Seemitte : das Leben ist hier allgegenwärtig.

Zum Zwecke unserer raschen Uebersicht über diese



Genfersee : Pointe d'Yvoire.

Lebewesen teilen wir sie ein in ubiquistische Organismen, die über grössere Gebiete hin sich zu verbreiten fähig sind, und in lokalisierte Organismen, d. h. in örtlich beschränkte Faunen und Floren.

Zu den erstgenannten gehören vor Allem die grossen Tiere (Vögel und Fische), die aktiv wandernd von einem Ort zum andern gelangen können, und dann auch die sehr kleinen Lebewesen, die Mikroben, die von den Strömungen im Wasser passiv überallhin verschleppt werden.

Von den auf dem Genfersee vorkommenden Vogelarten sind nur der gemeine oder Höckerschwan (*Cygnus olor*; 1837 hier eingeführt; eine seit 1868 auftretende Abart, *Pseudo-Albinos* genannt, hat sich als fortpflanzungsfähig erwiesen) und die Lachmöve (*Larus ridibundus*) hier das ganze Jahr hindurch ständig zu finden. Etwa 60 Arten von Laufvögeln und 75 Arten von Schwimmvögeln, beides Zugvögel, beleben regelmässig oder zufällig auf mehr oder weniger lange Zeit die Wasser des Sees. Der gehaubte Steissfuss (*Podiceps cristatus*) ist seines von den Kürschnern begehrten prachtvollen Gefieders wegen der Gegenstand eifriger Nachstellung.

Die Fische unterscheiden wir in pelagische und littorale Seefische. Von jenen nennen wir die Féra (*Coregonus Fera*) und Gravenche (*Coregonus hiemalis*), zwei dem Genfersee eigene Arten von Felchen, ferner Saibling oder Röteli (*Salmo salvelinus*; französisch omble-chevalier); von diesen Barsch, Trüsche (am Ende des 17. Jahrhunderts zufällig eingeführt), Karpfen, Schleihe, Laube oder Laugeli, Rot-



Genfersee : Ile de Salagnon bei Clarens mit Dent du Midi.

ten oder Rottelen, Schwal, Alet, Seeforelle, Hecht u. Aal (sehr selten ; 1865 zufällig eingeführt, pflanzt sich nicht fort). Dazu kommen einige erratische Flussfische, wie Groppen, Grundel oder Gressling, Bambeli, Ellritze, Bartgrundel und Aesche. Diese Fischfauna des Genfersees ist weit weniger artenreich als z. B. diejenige der Seen und Flussbecken des Rhein oder der Rhone unterhalb der Perte du Rhône bei Bellegarde. Dies rührt davon her, dass gerade die Perte du Rhône ein für die Fische unüberwindliches Hindernis ist und dass die an den Quellbächen der Zuflüsse zum Genfer- und Neuenburgersee hier und da vorhandenen Bifurkationen zu geringfügig sind, als dass sie den Durchgang der Seefische des einen hydrographischen Beckens in das andere gestatten würden.

Eine zweite Abteilung der ubiquistischen Organismen sind die Mikroben (Bakterien etc.), die überall im Seewasser in grösster Anzahl vorkommen, so auch in dem als eines der reinsten bekannten Wasser des Genfersees. Ihre Zahl schwankt je nach den verschiedenen Regionen des Sees von einigen wenigen bis zu einigen Dutzenden, ja bis zu einigen Tausenden im Kubikcentimeter Wasser.

Ungeheuer gross ist ihre Anzahl im Schlamm des Bodens, an der Mündung der unreinen Wasser der Zuflüsse und besonders der Abwässer von Ortschaften, in den Oelflecken an der Wasseroberfläche und in den Anhäufungen von sog. Seeblüte in der pelagischen Region. Sehr klein ist dagegen ihre Anzahl im reinen Wasser der pelagischen Region und in den tiefern Wasserschichten bis hinunter zu der mit dem Schlamm am Seeboden in direkte Berührung kommenden Schicht, die dann aber selbst wieder voller Mikroben zu sein pflegt. Die Mehrzahl dieser Wasserbakterien sind saprogen, d. h. Erzeuger von Fäulnisgärung, die die abgestorbenen organischen Stoffe in ihre elementaren Bestandteile zerlegen; die andern, Endo-Parasiten, welche nur durch Zufall in den See gekommen sind, sind entweder peptogen und wirken dann begünstigend auf die Verdauungsfunktionen ihres Wirtes ein (der sie zugleich mit seinen Exkrementen in den See wirft) oder pathogen, d. h. Krankheitserreger in den Geweben ihres Wirtes. Diese parasitischen Mikroben gelangen durch die Abwässer der Ortschaften in den See, verschwinden hier aber bald, da sie sich in zu kaltem und zu wenig mit Nährstoffen durchsetztem Wasser nicht fortpflanzen können und auch bald von den im See einheimischen Organismen gefressen werden.

Das Wasser des Genfersees, das seit zwei Jahrhunderten die Brunnen von Genf speist und noch keine durch Mikroben veranlasste Infektionskrankheiten verursacht hat, ist unschädlich. Das reinste und in hygienischer Beziehung empfehlenswerteste Wasser führen die mitten im See und wenigstens 20 m unter der Oberfläche gelegenen Schichten.

Die Mehrzahl der den Genfersee bewohnenden Organismen ist örtlich lokalisiert und gruppiert sich in nach Regionen abgegrenzte biologische Gesellschaften, nämlich in littorale, pelagische und abyssische (oder der Tiefenregion eigentümliche) Gesellschaften.

1. Die littorale Region weist in ihrer Gesamtheit grosse Unterschiede auf und zerfällt in eine grosse Anzahl von Unterabteilungen. Solche sind:

a. Der trockene Strand (grève exondée); besteht aus Sand, Geröll oder anstehendem Fels und wird nur durch die letzten Ausläufer der grossen Wellen noch benetzt. Auf ihm findet man einige Sandpflanzen, einige omnivore Tiere, die ihre Nahrung in den von den Wellen hierher geworfenen organischen Ueberresten finden, und — auf Felsgrund — einige Moose.

b. Der überschwemmbare Strand (grève inondable); liegt bei Niedrigwasser trocken und wird vom Hochwasser überschwemmt. Beherbergt einige Landpflanzen, die auch einem zeitweisen Verweilen unter Wasser sich anpassen können, und solche Wasserpflanzen, die bei einer Trockenheit von einigen Monaten nicht zu Schaden kommen. In einigen der übrig bleibenden Wassertümpeln dieses überschwemmbaren Strandes fand man früher *Elatine hexandra*, *Zanichellia tenuis* und *Duriaea Reuteri*, die heute durch die auf den Strand übergreifenden Mauerbauten der Städte, Ortschaften und Landhäuser am See zum Verschwinden gebracht worden sind.

c. Die Uferbank (beine); die 2-4 m unter dem Wasserspiegel liegende beinahe horizontale Uferterrasse. Wo sie schlammig ist, bedecken sie die grossen lakustren Phanerogamen (forêts des favas in der Lokalsprache) *Potamogeton perfoliatus*, *P. crispus*, *P. lucens*, *P. filiformis* und *P. pectinatus*, *Myriophyllum spicatum* und *Ceratophyllum demersum*; im schlammigen Sand der Halde siedeln sich als dichtes Strauchwerk die Armleuchtergewächse an: *Chara ceratophylla*, *C. contraria*, *C. fœtida*, *C. hispida*, *C. aspera* und *C. fragilis*, ferner einige Arten von *Nitella*. In den Häfen und geschützten Buchten ist die seit 1880 eingeschleppte *Elodea canadensis* häufig zu beobachten. Die Wasser der Uferbank bewohnen alle diejenigen aquatischen Tiere, Moose und Algen, die die eigentlich lakustren Bedingungen, d. h. vornehmlich den starken Wellenschlag zu ertragen vermögen, indem sie sich entweder in Verstecken bergen, oder an feste Körper anklammern oder endlich auch schwimmend an ruhigere Stellen in Sicherheit bringen: von Insekten *Orichtochilus villosus*, *Sigara Lemani*, einige Larven von Pseudo-Neuropteren, Neuropteren und chironomen Dipteren; von Crustaceen der Flusskrebs, Flohkrebs (*Gammarus pulex*), *Asellus aquaticus*, ferner eine Menge van Cladoceren, Copepoden und Ostracoden; einige Hydrachniden; von Mollusken Limnæen, Planorben, Bythinien, Valvaten, Ancylusarten, *Anodonta anatina*, *A. cygnea*, *A. cellensis* und *A. Pictetiana*, ferner Cycladen und Pisidien; viele Würmer, Hydriden, Schwämme nnd Protozoen. Keine dieser Arten gehört dem Genfersee ausschliesslich an, mit Ausnahme von *Anodonta Pictetiana*, die wegen ihrer Grösse hier ihre besondere Erwähnung verdient.



Genfersee: Hafen von La Tour de Peilz.

In den Uferlagunen, den Aestuarien der Flüsse und einigen geschützten Buchten entwickelt sich das Phragmitetum, grosse Felder von Schilfrohr, dem einige Binsen und Rohrkolben beigemischt sind; diese stillen Wasser beherbergen eine üppige Algenflora und eine reiche Fauna von niederen Tieren.



Genfersee: Seewinkel bei Le Bouveret.

2. Die **pelagische Region**, d. h. die Wassermasse des offenen Sees wird von einer biologischen Gesellschaft belebt, deren einzelne Individuen alle schweben oder gute Schwimmer und vor den Nachstellungen ihrer Feinde z. T. durch ihre wunderbare Durchsichtigkeit geschützt sind. Diese Gesellschaft besteht aus den pelagischen Seefischen (den Coregonenarten Féra und Gravenche und dem Saibling) und einer grossen Anzahl von kleinen Organismen, die unter der Bezeichnung des **Plankton** zusammengefasst zu werden pflegen. Dazu gehören die Crustaceen *Daphnia hyalina*, *Bosmina longispina*, *Leptodora hyalina*, *Bythotrephes longimanus*, *Diaptomus gracilis* und *D. laciniatus;* einige Rädertierchen (Rotatoria), wie *Asplanchna priodonta*, *Synchæta pectinata*, *Polyarthra platyptera*, *Triarthra longiseta*, *Anurea aculeata* und *A. cochlearis*, *Notholca longispina*, *Gastropus stylifer;* die Protozoen *Vorticella convallaria* (Schmarotzer auf *Anabaena*), *Dinobryon sertularia* und *D. cylindricum*, *Ceratium hirundinella;* die Algen *Bothryococcus Braunii*, *Anabaena circinalis*, *Asterionella formosa*, *Cyclotella comta*, *Fragilaria crotonensis*, *Melosira varians*.

Im Genfersee ist die Quantität des Plankton keine sehr grosse und weit geringer als in den kleinen wenig tiefen Seen und Weiern. Die mit einem Netz aus Müllergaze Nr. 20 (77 Fäden auf den Centimeter) aufgefischte Quantität von Plankton beträgt hier im Mittel 50, im Minimum 20 und im Maximum 125 cm³ auf einen Quadratmeter Seefläche.



Dampfschiff auf dem Genfersee.

Die grosse Mehrzahl der zur pelagischen Gesellschaft gehörenden Organismen lebt in 10-20-40 m unter der Seeoberfläche, doch steigen im Genfersee einige tierische Arten bis zu 100 und 200 m Tiefe ab (so z. B. *Sida limnetica*).

Das sog. **Seeblühen** oder die **Seeblüte**, Anhäufungen von organischem Staub auf der Seeoberfläche, besteht im Genfersee hauptsächlich aus Ansammlungen von Coniferenpollen, die im Frühjahr durch den Wind und die Wildbäche auf den See hinausgetrieben werden.

3. Die im Genfersee mit der Isobathe von 25 m, d. h. der unteren Grenze des Vorkommens von Chlorophyllpflanzen einsetzende **Tiefenregion** ist von der **abyssalen Gesellschaft** bewohnt. Zwei ihrer Vertreter, die pigmentierten und blinden Crustaceen *Asellus Foreli* und *Niphargus Foreli*, sind wahrscheinlich ursprüngliche Höhlenbewohner, die ihren Weg in den See gefunden und sich hier fortgepflanzt haben. Neben diesen typischen Vertretern einer Dunkelfauna finden wir in der Tiefenregion des Genfersees noch etwa hundert Arten von Algen und niederen Tieren, die aus den littoralen Regionen in die grossen Tiefen hinaus verschleppt worden sind. Hier haben sie sich fortgepflanzt und schlammige Klumpen von armseligen und verkümmerten Rasen gebildet, die während einiger Generationen weiter vegetieren. Nur wenige dieser Arten scheinen sich an das Leben bis in eine Tiefe von 80 m dauernd angepasst zu haben, so einige Oscillarien und zahlreiche Diatomeen, denen das im Winter eindringende spärliche Licht zur Entwicklung genügt und die dann einen nicht unbedeutenden Teppich von sog. **organischem Filz** bilden. Dringen wir in noch tiefere Wasserschichten hinab, so finden wir kein pflanzliches Leben mehr, und die Fauna muss sich mit den auf den Seeboden niederfallenden Leichen der pelagischen Organismen als Nahrung begnügen. In der Tiefenfauna des Genfersees haben wir das Vorkommen von beinahe sämtlichen Typen der littoralen Fauna (excl. Anodonten und Schwämme) nachgewiesen. Merkwürdig und bisher ohne bekanntes Analogon geblieben ist das Vorkommen eines chlorophyllgrünen Mooses, *Thamnium Lemani*, in der abyssalen Region, das wir von den Steinen der unterseeischen Moräne von Yvoire aus 60 m Tiefe heraufgeholt haben.

An den Gestaden des Genfersees sind eine grosse Anzahl von **Pfahlbauten** aufgefunden worden, die wir in Folgendem ihrem archäologischen Alter nach gruppieren wollen:

Steinzeit: Stationen Villeneuve, Kirche Morges, La Poudrière, Fraidaigue, Le Châtaignier unter Dully, Promenthoux in der Bucht von Prangins, Les Pâquis bei Genf, Les Eaux Vives, La Belotte, Collonges, Coudrée, Thonon.

Steinzeit, erstes Auftreten der Bronze: Stationen Les Roseaux in Morges (Typus des von G. de Mortillet aufgestellten *âge morgien*) und La Pointe de la Bise bei Genf.

Steinzeit und *Bronzezeit* (*bel âge du bronze*) im selben Pfahlbau: Stationen Cully, Rolle, Bellevue bei Genthod, Bellerive, La Gabiule, Hermance (La Vie à l'Ane), Nernier.

Bronzezeit (*bel âge du bronze*): Stationen La Pierre de Cour unter Lausanne, Le Flon, La Venoge, Saint Prex, Beaulieu, Le Creux de la Dullive, Nyon, Céligny, Coppet, Mies, Versoix, Asnières, La Fabrique de Chens, Le Creux de Tougues, Messery; grössere Pfahlbauerstädte Morges, Genf, Thonon.

Bronze- und Eisenzeit: Stationen Plongeon bei Genf, Beauregard.

Unbestimmten Alters: Stationen Le Creux de Plan, Vevey, Paudex, Les Pierrettes, Saint Sulpice, Le Boiron bei Morges, Excénevex.

Die in diesen Pfahlbauersiedelungen gefundenen Altertümer befinden sich heute in den archäologischen Museen von Lausanne, Genf, Annecy etc.

Die von den Fischern im Genfersee gefangenen essbaren Fische sind, in der Reihenfolge ihrer wirtschaftlichen Bedeutung aufgezählt: Féra, Seeforelle, Saibling, Trüsche, Barsch, Hecht, Gravenche. Von weniger Wichtigkeit ist der im Hafen von Genf betriebene Krebsfang. Die auf dem Genfersee üblichen Hilfsmittel und Methoden des Fischfanges weichen von denen der übrigen Schweizerseen nicht ab. Der Marktwert des jährlichen Fischfangs im Genfersee übersteigt die Summe von 500 000 Fr.

Schiffahrt. Auf dem Genfersee fahren alle möglichen Arten von Schiffen, wie sie gerade vom Auslande eingeführt oder den auf andern Seen üblichen Fahrzeugen nachgeahmt worden sind. Daneben gibt es aber auch noch eine Anzahl von nur dem Genfersee eigentümlichen Typen:

Das *Fischerboot* (*bateau de pêche*); ein Flachboot mit erhöhtem und spitz zulaufendem Vorderschiff, viereckigem Hinterschiff, zwei grossen Stehrudern an Steuerbord und einem Steuerruder hinten an Backbord.

Das *Marktschiff* (*la cochère*); flach, ohne Verdeck, mit einem Zimmerchen unter dem erhöhten und spitz zulaufenden Bug, mit viereckigem Hinterschiff, zwei Masten mit je einem dreieckigen Segel, drei oder vier Stehrudern und einem beweglichen Steuer.

Das *Lastschiff*, von den Schiffern des Genfersees einfach *la barque* genannt; von gleicher Form wie die Cochère, aber mit Verdeck; 100-180 Tonnen Gehalt. Mit seitlichen Aussengalerien, sog. *apoustis*, versehen, längs denen die Schiffer beim Fortstossen des Schiffes mit Ruderstacheln (*étire*) oder bei überladenem Verdeck hin und her laufen können. Dem Lastschiff angehängt ist ein

Rettungsboot, der sog. *nariot*. Zwei Masten mit dreieckigen (sog. lateinischen) Segeln; in den letzten zwanzig Jahren des 19. Jahrhunderts hat man noch hier und da einen dritten Mast u. auch noch einen Klüver beigefügt. Ist mit 3-4 Schiffern bemannt. Dieses Lastschiff des Genfersees hat einige bemerkenswerte nautische Eigenschaften; es geht nur wenig tief (im Maximum bei voller Fracht nur 2 m) und vermag auch, seitdem man es zu Ende des 19. Jahrhunderts noch mit einem Kiel versehen hat, mit Lavieren den Wind zu überholen. Dank seiner Breite kann es auch ohne Ballast und Ladung unter vollen Segeln fahren und ist genügend im Gleichgewicht, um seine volle Ladung auf dem Verdeck tragen zu können.



Fischerkahn auf dem Genfersee (nach einem Gemälde von Bocion).

Die Grössenverhältnisse einer solchen grossen Barke des Genfersees sind: Länge des Verdeckes 28 m, Länge des Kiels 25 m, grösste Breite 8 m, Höhe des Zwischendecks 2,5 m, Höhe der Masten 14 m, Länge der Segelstangen 25 m, Fläche der grossen Segel 150 m². Ihr Preis beträgt etwa 25000 Fr. Man zählt auf dem Genfersee 80 bis 100 solcher Lastschiffe, die hauptsächlich die Verfrachtung und den Transport von Bausteinen besorgen, wie solche z. B. in den Steinbrüchen von Meillerie in Savoyen und von Arvel bei Villeneuve gewonnen werden.

Die Dampfschiffahrt ist auf dem Genfersee 1823 eingeführt worden, als der in Genf lebende Engländer Church den ersten kleinen Dampfer, Wilhelm Tell, baute. Seither hat sie sich mächtig entwickelt. Abgesehen von den Privatleuten gehörenden Jachten und Booten für Vergnügungs- und Handelszwecke zählte die Compagnie générale de Navigation mit Sitz in Lausanne, die den ganzen Personenverkehr auf dem See beherrscht, im Jahre 1901 eine Flotte von 21 verschieden grossen Schiffen, darunter 4 Schiffen für den Waarentransport. Der grösste dieser Dampfer, die 1875 erbaute Suisse, ist 64 m lang und 7,2 m breit, fasst 322 Tonnen Ladung oder 1300 Personen, verfügt über eine Maschine von 795 ind. Pferdekräften und hat 400000 Fr. gekostet. Sieben der Dampfer der Gesellschaft fassen je über 200 Tonnen, sieben weitere je 100 bis 200 Tonnen und die sieben kleinsten endlich weniger als 100 Tonnen. Die Einnahmen der Gesellschaft betrugen 1900: Personenverkehr 1061000 Fr., Waarenverkehr 82000 Fr., Verschiedenes 16000 Fr., Ausgaben: 1051000 Franken. Im Fluss- und Seehafen von Genf besorgt eine Schiffahrtsgesellschaft mit 9 kleinen für die Aufnahme von je 25-40 Personen eingerichteten Schraubendampfern, sogenannten *Seemöven* (*mouettes*) den Verkehr.



Barke auf dem Genfersee.

Die grosse relative Dichtigkeit, der die Seeufer bewohnenden menschlichen Bevölkerung zeigt uns die Anziehungskraft, die der See auf den Menschen ausübt. Auf Grund der Ergebnisse der eidgenössischen Volkszählung von 1888 haben wir längs des schweizerischen Ufers zwei je 2,5 km breite parallele Zonen mit 250 km² Gesamtfläche ausgeschieden: eine Uferzone und eine ganz im Innern des Landes gelegene kontinentale Zone. Die erstere zählte 126163 Ew. oder 505 Ew. auf einen km², die andere 18537 Ew. oder 74 Ew. auf einen km². Daraus ergibt sich, dass damals die Uferzone siebenmal dichter besiedelt war als die kontinentale Zone. Wenn wir aus der erstgenannten Zone die beiden grossen Städte, Genf und Lausanne, ausschalten, so verbleiben noch 352 Ew. auf einen km²; lassen wir dazu auch die Städte Vevey, Montreux, Nyon und Morges weg, so haben wir immer noch 154 Ew. auf einen km². Diese Zahlen zeigen zur Genüge, dass die unmittelbare Nachbarschaft des Sees dem Menschen für seine Ansiedelung besonders zusagende Vorteile oder Annehmlichkeiten bietet.

Zum Schluss sei bemerkt, dass der Genfersee auch in landschaftlicher Beziehung der Schönheit seiner Gestade wegen berühmt ist und diesen guten Ruf wohl verdient. Er ist gross genug, um weite Fernsichten zu bieten und seine grosszügige Umrahmung mit einem prachtvollen und in jeder Hinsicht harmonischen und eindrucksvollen Gebirgskranz zur vollen Geltung bringen zu können; andererseits ist er wieder nicht zu ausgedehnt, so dass das Auge auch auf das gegenüberliegende Ufer zu schweifen und auch dort bemerkenswert schöne Einzelheiten aufzufinden vermag. Seine geographische Lage sichert dem Genfersee schon den Glanz einer fast südlichen Naturentfaltung, gibt ihm aber auch wieder alle die Reize, die unsere verschleierte Atmosphäre der gemässigten nördlichen Breiten auszeichnen. Die meerblaue Farbe seiner Wasser, die mit dem Azurblau des darüber gespannten Himmels an Pracht zu wetteifern scheint, erfreut das Auge weit mehr als das dunkle Grün der übrigen alpinen Randseen oder das eintönige Braun der nordischen Seen. Ausgezeichnet durch ihren grossartigen Fernblick sind besonders das Nordufer des Grand Lac, von wo aus sich vor dem Schauenden die wunderbare Mauer der Alpenkette aufbaut, oder das Gestade des Haut Lac bei Vevey, wo die Dent du Midi so herrlich in den Gesichtskreis eintritt. Wer den intimen Reiz einer weniger durch ihre Grossartigkeit packenden, als vielmehr mit ihrer Lieblichkeit fesselnden Landschaft zu würdigen weiss, wird sich den Gestaden der Savoyer Seite des Grand Lac und den Ufern des Petit Lac zuwenden, wo das monotone Einerlei der Weinberge den reizvollen Wechsel von Wald und Wiesen noch nicht völlig ver-

drängt hat; oder er wird endlich in die Gegend um Montreux pilgern, wenigstens noch für so lange, als die lästigen Mauervierecke der grossen Gasthöfe nicht endlich auch noch die letzten Ausblicke in die ehemals reizendste und liebenswürdigste Landschaft am Genfersee verdeckt haben werden.

Bibliographie. Forel, F. A. *Le Léman; Monographie limnologique.* Tomes, I, II, III 1. Lausanne 1892-1902. Das Werk wird mit dem baldmöglichst erscheinenden zweiten Teil des 3. Bandes abgeschlossen vorliegen. — Forel, F. A. *Handbuch der Seenkunde.* Stuttgart 1901. [Prof. Dr F. A. FOREL.]

GENIÈVRE (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Savièse). 2028 m. Gruppe von Hütten, an der obern Saane und am N.-Hang des Sanetschpasses, 6-7 Stunden nw. Savièse. Darüber eine bis 2300 und 2500 m aufsteigende Felswand aus Urgonkalken, die am Grossen Schafberg (2573 m) von einem Fetzen Nummulitenkalkes überlagert werden. Die Felswand bildet den SO.-Rand eines ebenfalls in Urgon ausgefressenen Karrenfeldes, des sog. Grand Lapié aux Bœufs.

GENNERSBRUNN (Kt. Schaffhausen, Bez. Reiath, Gem. Herblingen). 458 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Grenze gegen das Grossherzogtum Baden, am SO.-Hang des Solenbergs und 2,3 km sö. der Station Herblingen der Linie Schaffhausen-Singen. Telephon. 30 reform. Ew. Acker- und Obstbau. 1111: Gennarisprunnin. Einst Eigentum der Klöster Allerheiligen und St. Agnes in Schaffhausen; kam nach der Reformation in Privatbesitz und gehört seit 1820 der Stadt Schaffhausen. Heute Ackerbauschule und Erholungsstation für Nervenleidende. Gräber aus der ersten Eisenzeit (Hallstatt Periode), römische Münzen, Alemannengräber.

GENNOR u. NADIGLI DA GENNOR (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Muggio). 1284 und 1291 m. Alpweiden mit Gruppe von Hütten, im Val Muggio, am S.-Hang des Monte Generoso und 3 Stunden von Mendrisio. Im Frühjahr und Herbst von Familien aus Roncapiano bezogen. Butter.

GENOLIER oder **GENOLLIER** (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 552 m. Gem. und Dorf, am Fuss der Côtes de Genolier und nahe dem rechten Ufer des der Colline zufliessenden Oujon, an den Strassen von Begnins nach Gingins und Crassier und Nyon-Arzier, 6 km n. Nyon und 4,2 km wnw. der Station Gland der Linie Lausanne-Genf. Postbureau, Telephon; Postwagen Nyon-Arzier. 63 Häuser, 366 reform. Ew. Bildet zusammen mit Givrins und Duillier eine gemeinsame Kirchgemeinde. Acker- und etwas Weinbau. Säge, Mühle, Fabrik. Oestlich vom Dorf ein schöner Wald, Bois de Chêne geheissen, mit dem kleinen Lac Vert. Genolier war im Mittelalter Sitz eines Priorates, das aber nur wenige Spuren seines einstigen Daseins hinterlassen hat. Auf dem Molar oder Molard, einem Hügel ö. über dem Dorf, stand einst ein fester Turm, dessen letzte Reste erst vor wenigen Jahren beseitigt worden sind. Die Herrschaft Genolier war ursprünglich Eigentum des Geschlechtes derer von Mont le Grand (an der Côte). Ums Jahr 1210 taucht ein Guy de Mont auf, der seinen Untertanen verschiedene Freiheiten und Rechte verlieh; sein Sohn und Nachfolger, Conon oder Coenet de Mont, geriet mit dem benachbarten Kloster der Chartreuse d'Oujon in Streitigkeiten. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts war die Herrschaft Genolier geteilt zwischen den Herren von Mont le Grand und den Herren von Prangins, welch' letztere zu Beginn des 16. Jahrhunderts das Ganze in ihren Besitz brachten. 1688 ging die Herrschaft an Claude Damon, Pannerherrn von Nyon, später an Étienne Quisard, Herrn von Givrins, und 1725 an den Grafen Louis de Portes, Herrn von Coinsins und Crassier, über. Dessen gleichnamiger Sohn trat um 1758 kräftig gegen die betrügerischen Umtriebe des damals in Nyon residierenden Berner Landvogtes auf, der sich in den Besitz eines einem jungen Bürger von Genolier, Desvignes, zugefallenen Legates setzen wollte. Als die Berner Regierung sich weigerte, ihrem Vertreter eine Rüge zu erteilen, veröffentlichte de Portes 1765 ein Pamphlet, das vom Scharfrichter öffentlich verbrannt wurde und seinem Verfasser eine Busse von 600 Pfund eintrug. Daraufhin verkaufte der Graf de Portes seine Herrschaften Coinsins und Genolier an Jean Bertrand aus Genf und beauftragte den berühmten Pariser Rechtsgelehrten Loyseau de Mauléon mit seiner Verteidigung gegen den nachträglich von Bern aus doch noch gerügten Landvogt. Die durch Freunde des verbannten Grafen unter das Volk verteilte Verteidigungsschrift von Mauléon erregte überall einen gerechten Sturm des Unwillens und trug zusammen mit den später von J. J. Cart veröffentlichten *Lettres* viel dazu bei, die Gemüter auf die kommende Erhebung der Waadt gegen Bern vorzubereiten. Nach dem Tod von Jean Bertrand wurde die Herrschaft von Armand de Mestral erworben. In der Umgebung von Genolier sind alte Gräber mit Skeleten aufgedeckt worden. 1110: Genolliacum; 1235: Jenolliez; 1265: Genoglier; 1349: Genolyer.



Genolier von Osten.

GENOLIÈRE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Arzier). Alpweide mit Hütte in 1351 m, am SO.-Fuss der Kette des Noirmont, 3 km nw. Saint Cergues und 1,5 km nö. der Strasse Saint Cergues-Les Rousses.

GENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2200-840 m. Rechtsseitiges Nebenthal zum Gadmenthal, in das es durch eine zwischen der Planplatte u. dem Achtelsassgrätli (dem W.-Ende der Gadmerflühe) eingeschnittene tiefe Schlucht 3 km onö. über Innertkirchen ausmündet. Steigt auf eine Länge von 12 km nach NO. an und erweitert sich zu oberst zu der grossen Engstlenalp. Ein bei Mühlethal von der Sustenstrasse abzweigender Saumweg durchzieht das Genthal und die Engstlenalp und führt weiterhin über den Jochpass nach Engelberg. Das schöne Genthal wird beiderseits von hohen Felswänden begleitet, an denen einige kleine Gletscher hängen; es ist reich an Alpweiden und hat auch stellenweise noch kleine Ahorn-, Buchen- und Eichenbestände. Zu beiden Thalseiten zahlreiche Wasserfälle, von denen besonders die der Achtelsassbäche oder des Jungibrunnen (2½ Stunden über Innertkirchen), die an den Gadmerflühen aus 7-9 Quellen entspringen, bemerkenswert sind. Gleich unterhalb der Engstlenalp bildet auch der Thalbach, das Genthalwasser, einen schönen Fall. Im Thal stehen einige wenige Gruppen von Hütten, die blos im Sommer bewohnt sind. Bekannt ist das Genthal durch seine Eisenerze, die früher auf der Planplatte, an der Erzegg und am Balmeregghorn ausgebeutet worden sind. Alle diese Betriebe wurden aufgegeben, als das in Mühlethal an der Sustenstrasse bestehende Schmelzwerk geschlossen wurde. An den Hängen der Planplatte die von der Volksüberlieferung mit Zwergen bevölkerten Höhlen von Baumgarten und (tiefer unten) Arni. Im zweiten Villmergerkrieg 1712 zogen Waadtländer Truppen zum Schutz der Bernergrenze durch das Genthal hinauf zur Engstlenalp, wo sie sich festsetzten und wo an zwei Sonntagen Feldgottesdienst gehalten wurde.

GENTHALHÜTTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Innertkirchen). 1217 m. Schöne Alpweide mit Hütten, mitten im Genthal, 6 km nö. über Innertkirchen.

GENTHALWASSER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Bach des Genthales; entspringt dem Engstlensee in 1852 m, heisst im obersten Lauf noch Engstlenbach, bildet oberhalb der Hütten von Schwarzenthal einen schönen Fall, nimmt von beiden Seiten sehr zahlreiche Nebenbäche auf und mündet nach 12 km langem Lauf bei Mühlethal in 837 m von rechts ins Gadmenwasser. In seinen Geschieben findet man verschiedene Mineralien und Quarzarten.

GENTHOD (Kt. Genf, Rechtes Ufer). 410 m. Gem. u. Dorf, auf einer Höhe über dem Genfersee, 7 km n. Genf, 300 m von einer Haltestelle der Tramzüge Lausanne-Genf und 1,2 km über der Dampfschiffstation Bellevue. Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Creux de Genthod, Genthod la Gare und Malagny: 56 Häuser, 380 reform. Ew.; Dorf: 24 Häuser, 203 Ew. Weinbau. Ein auf Boden der Gemeinde Genthod stehender Abschnitt des Dorfes Bellevue heisst Genthod la Gare (379 m) und zählt in 16 Häusern 43 Ew. Station Genthod-Bellevue der Linie Lausanne-Genf. Fund eines alten Grabes. 1290: Gentoux. Genthod war nach dem Tode seines letzten Grundherren als Enklave der Stadt Genf zugefallen, von dieser aber erst durch die 1749 und 1754 mit Frankreich und Sardinien geschlossenen Verträge endgiltig in Besitz genommen worden. In Malagny stand einst ein Siechenhaus. In Genthod wohnten zeitweise die Naturforscher Ch. Bonnet, H. B. de Saussure und Pictet de la Rive. Im Winter 1774-1775 pflegte der damals als Hauslehrer bei der Familie Trembley in Bessinge weilende Geschichtsschreiber Johannes von Müller jeden Sonntag nach Genthod zu pilgern, um mit Ch. Bonnet zusammen naturwissenschaftliche Studien zu treiben.



Strasse in Genthod.

GENTHOD (CREUX DE) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Genthod). Weiler. S. den Art. CREUX DE GENTHOD.

GENTHOD LA GARE (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Genthod). Weiler. S. den Art. GENTHOD.

GENTILINO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 390 m. Gem. und Dorf, auf dem Höhenzuge d'Oro; 3,5 km sw. vom Bahnhof Lugano. Postablage, Telephon; Postwagen Lugano-Agra. Gemeinde, mit Viglio: 66 Häuser, 427 kathol. Ew.; Dorf: 45 Häuser, 288 Ew. Kirchgemeinde Sant' Abbondio. Acker- und Weinbau. Grosse Geflügelzuchtanstalt. Mitten in Weinlauben u. Kastanienhainen reizend gelegen, prachtvolle Aussicht auf den Luganersee und seine Umgebungen. In den Kastanienwäldchen vorzügliche Weinkeller. Starke Auswanderung nach den übrigen Kantonen der Schweiz.

GEORGET (LE) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). 1105 m. Höhenzug, auf dem Plateau der Freiberge, 4 km w. Tramelan und 2 km sö. La Chaux des Breuleux. Mit lichtem Wald bestandene Sennberge mit schönen Meierhöfen. Hornvieh- und Pferdezucht. Am S.-Hang das Wirtshaus La Paule und die Strasse Tramelan-St. Immer mit Abzweigung nach Les Breuleux. Schöner Typus eines regelmässigen Juragewölbes, in dessen bis zum Dogger hinunter abgetragenen Kern Echinodermenbreccie (dalle nacrée) ansteht. In seitlichen Oxfordcomben ein Torfmoor. Südlichste Stelle, an der Oxford zu Tage ansteht. Die Argovienmergel sind überlagert durch ein der subpelagischen Facies des Rauracien angehörendes Kalkmassiv.

GEORGY'S HÜTTE (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Etwa 3150 m. Steinhütte auf dem Piz Languard, wenige Meter unter dem Gipfel; so benannt nach dem Maler W. Georgy, der hier längere Zeit hauste, um für die Illustration von Tschudi's *Tierleben der Alpenwelt* Studien zu machen.

GERA (ALPE) (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Dalpe). 1400-2200 m. Alpweide mit 7 Hütten, im Val Piumogna, am NW.-Hang des Pizzo Forno und 3 Stunden sw. über Faido. Wird mit 100 Stück Hornvieh und 50 Ziegen bezogen. Ausgezeichneter Fettkäse.

GÉRARDE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne, Gem. Épalinges). 815 m. 9 zerstreut gelegene Häuser, 1 km sö. Épalinges und 500 m von der Haltestelle Épalinges-Croix Blanche der elektrischen Strassenbahn Lausanne-Moudon. Eigene Gemeindefraktion. 52 reform. Ew.

GERAU (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Wigoltingen). 415 m. Gruppe von 8 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Thur; 1,4 km s. Wigoltingen und 1,5 km sö. der Station Müllheim der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn. Postablage, Telephon. 53 ref. Ew. Wiesenbau. Kiesgruben.

GERBE (Kt. Luzern, Amt und Gem. Entlebuch). 690 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Entlen u. 200 m s. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 26 kathol. Ew. Landwirtschaft. Säge, Gerberei.

GERBEHOF (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Dürrenroth). 685 m. Gruppe von 7 Häusern, zwischen der Roth und dem Hubbächli, 700 m w. Dürrenroth u. 5,5 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 44 reform. Ew.

GERBOZ (POINTE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2600 m. Einer der Gipfelpunkte des Bergstockes des Mont Catogne, zwischen dem Val d'Entremont und dem Lac Champex; kann vom Lac Champex aus in 4 Stunden erstiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf Grand Combin und Trientgruppe.

GERE, GEREN, GEER, GEEREN, GEHREN etc. Ortsnamen der deutschen Schweiz; besonders in den Kantonen Zürich, Glarus, St. Gallen, Bern, Luzern, Appenzell und Schwyz für sich allein und in Zusammensetzungen häufig verbreitet. Vom althochdeutschen *ger* = Spitze, Ecke. Bezeichnete ursprünglich also solche Oertlichkeiten, die in einem Winkel lagen oder sich zu einer Ecke zuspitzten; auch für Felder von dreieckiger Gestalt gebraucht.

GEREN (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 480-415 m. Linksseitiges Nebenthälchen zum Thal des Erbachs, zwischen dem Hungenberg und der Egg, ö. Ober Erlinsbach und nw. Aarau. Von der Strasse Ober Erlinsbach-Küttigen durchzogen. Einige zerstreut gelegene Bauernhöfe. Schiessplatz des Waffenplatzes Aarau.

GEREN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). 835 m. Weiler, am linken Ufer der Urnäsch und 1 km sw. der Station Urnäsch der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 13 Häuser, 78 reform. Ew. Wiesenbau. Stickerei.

GEREN od. **GERENDORF** (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Oberwald). 1508 m. Weiler, am Ausgang des Gerenthals, über dem rechten Ufer des Gerenbachs u. gegenüber der Mündung des Gornerlibachs; 1,5 km ö. vom Dorf Oberwald. Besteht aus einigen ständig bewohnten Häusern und wenigen nur im Sommer von den Sennen von Oberwald bezogenen Hütten.

GEREN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 500 m. Gruppe von 7 Häusern, 1 km s. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Linie Zürich-Glarus). 32 reform. Ew.

GEREN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Dübendorf). 580 m. Gruppe von 6 Häusern, am O.-Hang des Zürichbergs, 3 km s. der Station Dübendorf der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 35 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Wirtshaus.

GEREN oder **GERN (OBER** und **UNTER)** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Speicher). 890 und 811 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, zwischen dem Mühlebach und dem Tobelibach, 800 m nö. Speicher und 7 km nö. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 57 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Hausweberei.

GEREN (OBER und **UNTER)** (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 700-648 m. Zwei Gruppen von zusammen 34 Häusern, am Hang links über dem Sarnersee, an der Strasse Sarnen-Gassen und 2 km sw. der Station Sarnen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 167 kathol. Ew. Viehzucht.

GERENBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms). Wildbach des Gerenthales und erster ansehnlicher linksseitiger Zufluss zur Rhone. Entspringt mit drei Armen dem Geren-, Kühboden- und Siedlengletscher (alle drei am N.-Hang der Grenzkette gegen das Bedrettothal gelegen), durchfliesst das Gerenthal, tritt ö. vom Dorf Unterwasser ins Rhonethal aus und mündet nach 8 km langem Lauf in der Richtung nach NW. mit mehreren Armen 400 m nö. vom Dorf Oberwald in 1386 m von links in die Rhone. Nimmt als einzig nennenswerten Zufluss den Gornerlibach auf, der 1,5 km ö. vom Dorf Unterwasser von links her einmündet. Der Gerenbach wird von Schinner Elmius und von Bridel L'Elme genannt.

GERENBERG (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schlatt-Haslen). 1062 m. Bergrücken, z. T. bewaldet, 7 km n. über Appenzell, 800 m nö. über Schlatt und 2,5 km sw. über der Station Bühler der Strassenbahn St. Gallen-Gais. Besteht aus Nagelfluh. An seinen Hängen 22 zerstreut gelegene Häuser mit 115 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Appenzell. Alpwirtschaft. Stickerei.

GERENDACH (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Urs). 767 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer des Galternbachs (Gotteron), 4 km sö. St. Urs und 9,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 24 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Alterswil. Wiesenbau u. Viehzucht.

GERENDORF (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Oberwald). Weiler. S. den Art. GEREN.

GERENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3100-2234 m. Gletscher, 3 km lang und im Maximum 3 km breit; hinten über dem NO.-Arm des obern Gerenthales. Ihm entspringt einer der Quellarme des in die Rhone mündenden Gerenbaches. Wird beim Uebergang vom Gerenthal über den Wyttenwasserpass begangen (1 ½ Stunden Gletscherwanderung). Um den Gerengletscher erhebt sich eine stattliche Reihe von Gipfeln mit dazwischen eingesenkten Passübergängen des Gotthard Massives, nämlich (von S. über O. nach N. gezählt): Kühbodenhorn (3073 m), Passo Rotondo (etwa 2880 m), Pizzo Rotondo (3197 m), Gerenhorn (3077 m), Passo di Pesciora (etwa 3050 m), Pizzo di Pesciora (3123 m), Passo dei Sabione (etwa 3000 m), Wyttenwasserstock (3084 m), Wyttenwasserpass (2855 m), Leckihorn (3069 m), Muttenpass (etwa 2900 m), die sö. Gipfel der Muttenhörner (Punkte 2951, 2947, 3063 und 2926 m) und endlich die Saashörner (3031, 2994 und 3041 m).

GERENHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3077 m. Gipfel im Gotthard Massiv, zwischen Pizzo Rotondo und Pizzo di Pesciora. Oestl. über dem Gerengletscher u. Gerenthal und w. über dem Ghiacciajo di Pesciora und dem Bedrettothal. Kann in je 5 Stunden von Oberwald aus durch das Gerenthal oder von Villa und All' Acqua (im Bedrettothal) aus bestiegen werden. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GERENPASS od. **ŒSTLICHER GERENPASS** (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 2750 m. Passübergang, unmittelbar sw. unter dem Kühbodenhorn im Gotthard Massiv, über der mittlern der drei obersten Verzweigungen des Gerenthales. Verbindet Oberwald im obern Rhonethal mit All' Acqua im Bedrettothal in 6 Stunden (Oberwald-Kühbodengletscher-Passhöhe 4 ½ Stunden). Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GERENPASS oder **WESTLICHER GERENPASS** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2702 m. Passübergang, zwischen Forcella (2851 m) und Poncione di Monigolo (2911 m) im Gotthard Massiv, hinten über der sw. der drei obersten Verzweigungen des Gerenthales. Verbindet Oberwald im obern Rhonethal mit All' Acqua im Bedrettothal in 6 ½ Stunden (Oberwald-Gerenthal-Siedlengletscher-Passhöhe 4 ½ Stunden). Selten begangen.

GERENSWIL (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Meienberg). 500 m. Gruppe von 4 Häusern; 4,5 km s. Meienberg und 2,8 km sw. der Station Oberrüti der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz-Arth Goldau. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Dietwil. Wiesenbau.

GERENTHAL (Kt. Wallis, Bez. Goms). 8 km langes Thal, linksseitiges Nebenthal zur Rhone, der es ihren ersten ansehnlichen Zufluss, den Gerenbach, zusendet. Beginnt mit 3 Aesten am Gerengletscher (am Wyttenwasserstock, 3084 m, und Pizzo Rotondo, 3197 m), Kühbodengletscher (am Kühbodenhorn, 3073 m, und Poncione di Monigolo, 2911 m) u. Siedlengletscher (an der Forcella, 2851 m, und am Pizzo Nero, 2907 m), die alle drei der Grenzkette gegen das Bedrettothal angehören; wird im NO. durch den Kamm der Muttenhörner von der Muttenalp und durch den Längisgrat von der Furka, im SW. durch den Kamm des Mettlenhorns von seinem linksseitigen Nebenast, dem Thal des Gornerlibachs, getrennt und öffnet sich beim Weiler Unterwasser, 1 km unterhalb der Einmündung des Gornerlithales, auf das Thalbecken von Goms. Enges und wildes Hochthal, mit Alpweiden und Waldungen. Die einzige ständig bewohnte Siedelung im Gerenthal ist der an einem Fussweg rechts vom Thalbach gelegene Weiler Geren. Das Thal war lange Zeit im Besitz der Herren von Aernen oder Aragnon, wurde aber später von seinen damals wahrscheinlich in grösserer Zahl als heute vorhandenen Bewohnern zurückgekauft und als kleine Demokratie mit eigenem Ammann organisiert. Es behielt bis zum Ende des 18. Jahrhunderts seine eigene Gerichtsbarkeit bei, die als Abschluss ihrer Tätigkeit gerade zu jener aufgeregten Zeit kurz vor der französischen Revolution noch einige aufrührerische Untertanen an eigens für diesen Zweck bestimmte Bäume hängen liess.

GERENWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 760 m. Gruppe von 9 Häusern, 600 m sö. Alterswil und 10,7 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 54 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futter-, Getreide- und Kartoffelbau. Viehzucht.

GERENWIL (OBER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 810 m. Weiler, 700 m nö. Gerenwil, 1 km ö. Alterswil und 11,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 11 Häuser, 59 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futter-, Getreide- und Kartoffelbau. Viehzucht.

GERETINGEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. St. Gallenkappel). 540 m. 8 im Goldingerthal zerstreut gelegene Häuser, 800 m w. St. Gallenkappel und 3,5 km nö. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 46 kathol. Ew. Viehzucht.

GERETSCHWAND (Kt. Obwalden, Gem. Alpnach). 750-900 m. Alpweide mit 14 am linken Ufer der Grossen Schlieren zerstreut gelegenen Hütten; 3,5 km wsw. über Alpnach. Wird von Bergschlipfen bedroht, die von Zeit zu Zeit zur Grossen Schlieren herunterbrechen und deren einer sich nach den grossen Spalten zu schliessen gerade jetzt vorbereitet.

GERETSRIED (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 670 m. Gruppe von 5 Häusern, auf einer Anhöhe über den das linke Ufer der Sense begleitenden Felsen; 2,5 km nö. Ueberstorf und 2,1 km sö. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 38 zur Mehrzahl kathol. Ew. deutscher Zunge. Futter-, Getreide- und Kartoffelbau. Viehzucht.

GERETSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. u. Gem. Gossau). 634 m. Weiler, an der Strasse Gossau-Bischofszell und 600 m s. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. Telephon. 20 Häuser, 113 kathol. Ew. Kirchgemeinde Andwil. Viehzucht. Stickerei. Grosse Lehmgruben, von einer Ziegelei ausgebeutet. 854: Keriniswilare; 1371: Geroldswilare.

GERETSWIL (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Hofstetten). 745 m. Gruppe von 4 Häusern, am O.-Hang des Schauenbergs, nahe der Grenze gegen den Kanton Thurgau und 2 km s. der Station Aadorf der Linie Winterthur-St. Gallen. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Elgg.

GERGILLAND (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1250-1350 m. Hütten, auf den Höhen über dem rechten Ufer der Grande Eau zerstreut gelegen, ½ Stunde nw. über dem Postbureau Les Diablerets. Ihrer ausgezeichneten Exposition zur Sonne wegen auch im Winter bewohnt.

GERHALDEN (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 750 und 700 m. 24 zerstreut gelegene Häuser, in fruchtbarer Gegend mit vielen Obstbäumen, am W.-Hang des Thales des Steinbachs, 1 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach und 1,5 km n. St. Gallen. 264 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Gallen. Landwirtschaft; Gemüse-, Obst- und Milchhandel nach St. Gallen.

GERICTON (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 800-1200 m. Bewaldeter Hang, zwischen der Grande und Petite Gryonne, z. T. mit erratischen Blöcken. Am Fuss, gegenüber der Mine du Coulat (Salzbergwerk von Bex) Häuser und Wiesen, z. T. auf triasischem Gips gelegen. Am Ufer der Gryonne Liasbänke mit Fossilien.

GÉRIGNOZ (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Kleiner Wasserlauf; entsteht aus einer Reihe von Quellbächen, die alle am S.-Hang des Mont Gibloux zwischen 946 und 980 m entspringen. Fliesst auf seinem ganzen 6 km langen Lauf durch steilufrige Waldtobel und mündet 1 km n. Vuippens in die Sionge. Gefälle im Mittel 52,5 ‰. Der Bach kann seiner schwankenden Wasserführung wegen nicht zu industriellen Zwecken ausgenutzt werden.

GÉRIGNOZ (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 953 m. Dorf, am rechten Ufer der Gérine u. an deren Einmündung in die Saane, am Eingang in den Vallon de la Gérine und 2,5 km osö. Château d'Œx. Gehört zum Kreis Entre deux Eaux, einer der 7 « établées » der Gemeinde Château d'Œx. 33 Häuser, 166 reform. Ew. Viehzucht. Waldwirtschaft. Rings von Bergkämmen derart umschlossen, dass im Winter die Sonne nur dreimal bis zum Thalboden herunterzu dringen vermag. Am Saaneufer nahe bei Gérignoz stehen Mytilusschichten des Dogger mit kohlenführenden Einlagerungen an. Gérignoz mit dem rechten Ufer der Saane und mit der Strasse Château d'Œx-Saanen durch eine 1868 erbaute Steinbrücke verbunden, die mit einem einzigen Bogen 43 m über dem Flussbett die tiefe und schmale Malmkalkschlucht der Gérine überspannt. Ueber der Brücke eine Felswand, der sog. Rocher à Chien, wahrscheinlich so genannt wegen des eigentümlichen Geruches, den der bituminöse Kalkfels beim Anschlagen verbreitet. Gérignoz mit seiner Brücke ist ein beliebtes Ausflugsziel der Sommer- und Wintergäste von Château d'Œx. Im 11. Jahrhundert : Jurienus : 1341 : Jurignioz ; 1389 : Jurignyo.

GERIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2132 m. Gipfel, in der Kette zwischen Kander- und Kienthal, von Frutigen aus nach SO. gut sichtbar. Fällt gegen das Kanderthal mit hoher Felswand ab, während seine gegen die Bachalp absteigenden begrasten Gehänge zur Rudrigsalp gehören, von deren Hütten aus der Gipfel in 20 Minuten bequem erreicht werden kann.

GÉRINE (LA) deutsch Ærgerenbach (Kt. Freiburg, Bez. Sense). Wildbach ; entspringt mit mehreren Quellbächen am Signal à Bongard (1575 m) und im Creux d'Enfer (1600 m), die beide der ö. Verzweigung der Kette der Berra angehören ; wendet sich zunächst nach N., empfängt den vom Gipfel der Berra herabkommenden Wildbach La Filistorfenès, durchfliesst dann in der Richtung nach NO. die Schluchten von Plasselb, nimmt den vom Schweinsberg kommenden Höllbach auf, umzieht die Muschenegg (den letzten Ausläufer des Cousimbert) und biegt unterhalb Plasselb in scharfem Knie nach NW. ab. Von hier an fliesst die Gérine in breitem und mit Geschiebe hoch aufgeschüttetem Bett, um nach 24 km langem Gesamtlauf unterhalb Le Petit Marly in 576 m von rechts in die Saane zu münden. Nahe Tentlingen (Tinterin) nimmt sie den aus dem Pfiffermoos (bei St. Sylvester) herkommenden Nesslernbach, bei Marly le Grand den Roule und unterhalb Chésalles den Coppy auf. Ihr mittleres Gefälle beträgt 43 ‰. Sie treibt mehrere Mühlen, Sägen und die Fabriken von Marly (Papierfabrik und Akkumulatorenfabrik). Da das obere Einzugsgebiet der Gérine im wenig widerstandsfähigen tonigen Flyschboden liegt, schwillt der Bach bei Hochwasser zu einem gefährlichen und ausserordentlich geschiebereichen Wildbach an. 1324 : Argerona. Die Gérine schneidet die Sprachgrenze, indem die Anwohner ihres Oberlaufes deutscher, die ihres Unterlaufes französischer Zunge sind.

GÉRINE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Wildbach ; entspringt auf den Alpweiden der Pierreuse in dem vom Bergstock der Gummfluh gebildeten mächtigen Felsenzirkus, schneidet die mit Flyschmulden abwechselnden Jurafalten quer durch und mündet nach 3,5 km langem Lauf etwas unterhalb der Brücke von Gérignoz und unterhalb des Dorfes Gérignoz in 930 m von links in die Saane.

GÉRINE (VALLON DE LA) oder **VALLON DE LA PIERREUSE** (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut).



Brücke von Gérignoz u. Gummfluh.

Kleines Thal, zum grössten Teil bewaldet ; wird vom Wildbach Gérine entwässert und öffnet sich 2,5 km ö. Château d'Œx von links auf das Thal der Saane (Pays d'Enhaut). Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Château d'Œx, von wo aus man in 2 Stunden bequem bis zur Hütte auf der zu oberst im Thal gelegenen Alpweide La Pierreuse gelangen kann. Grossartiger Thalabschluss, von den Felswänden der mächtigen Pyramide der Gummfluh gebildet, zu dessen Füssen oft noch im Hochsommer ungeschmolzene Reste von niedergegangenen Lawinen liegen. Vergl. *Château d'Œx et le Pays d'Enhaut vaudois ; notice publiée par le Club du Rubly.* Château d'Œx 1882.

GÉRINNES (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Mont Tramelan). 1046 m. Gruppe von 6 Häusern, auf der Hochfläche der Freiberge, an der Poststrasse Tramelan-Saignelégier und 2 km nw. Tramelan Dessus. Postablage. 30 reform. Ew. Schöne Sennberge. Pferdezucht.

GERISTEIN oder **GEHRISTEIN** (Kt. u. Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 745 m. Dorf, am N.-Fuss des Bantiger ; 2,8 km nö. Bolligen und 6,5 km nö. der Station Ostermundigen der Linie Bern-Thun. 41 Häuser, 340

reform. Ew. Grosser Steinbruch auf Molasse. Nahe dem Dorf bemerkenswerte Felswand. Auf einem Molassesporn



Ruine Geristein.

steht die Ruine Geristein mit heute noch 9 m hohem Turm, dessen Mauern 3,6 m dick sind. Auf Burg Geristein wohnten zur Zeit der Gründung von Bern die Edeln von Geristein.

GERLAFINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Täuffelen). Dorf. S. den Art. GEROLFINGEN.

GERLAFINGEN (NIEDER) (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 454 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Emme 4,5 km sö. Solothurn. Station Gerlafingen der Linie Solothurn-Burgdorf-Langnau. Postbureau, Telegraph, Telephon. 108 Häuser, 1743 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Biberist und Kriegstetten. Sitz der grossen L. von Roll'schen Eisenwerke mit Schrauben- und Eisenbahnmaterialienfabrik (1000 Arbeiter), die zum grössten Teil von der Emme mit Triebkraft versorgt werden, zum kleinern Teil sich der Dampfkraft bedienen. Beim Bahnhof grosses Lagerhaus. 1278: Gerolfingen.

GERLAFINGEN (OBER) (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 461 m. Gem. und Dorf, am Grüttbach und an der Grenze gegen den Kanton Bern, 2 km sö. der Station Gerlafingen der Linie Solothurn-Burgdorf-Langnau. Postablage, Telephon. 38 Häuser, 378 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Kriegstetten und Biberist. 2 Sägen. Wiesenbau.

GERLIGEN (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Ballwil). Häusergruppen. S. den Art. GERLINGEN (OBER und UNTER).

GERLIKON (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Gachnang). 550 m. Dorf, auf einer Anhöhe mit schöner Aussicht ins Thurthal, 3 km sw. Frauenfeld. Postablage, Telegraph, Telephon. 47 Häuser, 231 reform. Ew. Acker- und Obstbau. Eine Anzahl der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Frauenfeld. Hier lebte im 13. Jahrhundert der fromme Schäfer Heinrich v. Gerlikon, dessen Grabstätte nachher zum vielbesuchten Wallfahrtsort wurde. Kapelle aus dem 12. Jahrhundert, mit 2 vom Kloster Einsiedeln geschenkten kleinen Glocken.

GERLINGEN (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Ballwil). 482 und 480 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, in einem kleinen Thälchen 1,3 km sö. der Station Ballwil der Seethalbahn. Telephon. 48 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ballwil-Eschenbach. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Obstbau. 1302: Gerlingen.

GERLISBERG (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Kloten). Kleines Dorf. S. den Art. GEERLISBERG.

GERLISWIL und **UNTER GERLISWIL** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 460 m. Dorf, am S.-Hang des Emmenbergs und am linken Ufer der Kleinen Emme schön gelegen, an der Strasse Luzern-Neuenkirch, 1 km nw. der Station Emmenbrücke der Linie Luzern-Olten und 2,2 km sw. Emmen. Telephon. 43 Häuser, 795 kathol. Ew. Wiesenbau. Mit der Entwicklung der Eisenindustrie in Emmenried und der Seidenindustrie in Emmenbrücke hat sich seit einigen Jahren auch Gerliswil merklich vergrössert und verschönert. 1279: Gerloswile.

GERMAGNY oder **GERMANY** (Kt. Waadt, Bez. Rolle, Gem. Mont). 450 m. Weiler, im Weinbaubezirk La Côte, an der Strasse Rolle-Gimel, 700 m sw. Mont und 1,2 km nw. Rolle. 12 Häuser, 89 reform. Ew. Kirchgemeinde Rolle. Früher bedeutender und eigene Herrschaft, auf deren Gebiet das Kloster Romainmôtier begütert war. 1409: Germaniacum.

GERMAIN (SIX A) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2422 m. Mächtiger Felszahn, zwischen den Thälchen von Bourgnonnaz und Le Pré, im OSO.-Grat der Dent aux Favres und auf der Walliser Flanke der Waadtländer Hochalpen, 7-8 Stunden nw. über Saillon. Heisst auf der neuen Ausgabe des betr. Siegfriedblattes Six dis Armeys.

GERMANY (Kt. Waadt, Bez. Rolle, Gem. Mont). Weiler. S. den Art. GERMAGNY.

GERN (OBER und UNTER) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Speicher). Häuser. S. den Art. GEREN (OBER und UNTER).

GERNET (HINTER, MITTLER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). 896-865 m. 5 Bauernhöfe, 9 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen und 1,2 km nw. Luthern. 33 kathol. Ew. Ackerbau, Hornvieh- und Schweinezucht.

GEROLDSWIL (Kt. und Bez. Zürich). 430 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Limmat und 2,5 km n. der Station Dietikon der Linie Zürich-Baden-Brugg. Postablage. 28 Häuser, 141 reform. Ew. Kirchgemeinde Weiningen. Weinbau, Viehzucht. Zusammen mit Weiningen und Oetwil bis 1798 Eigentum des Zürcher Patriziergeschlechtes der Meyer von Knonau und, mit Ausnahme einiger der Stadt Zürich zustehenden Rechte, der Grafschaft Baden zugeteilt; seither mit Aufhebung aller Sonderrechte dem Kanton Zürich angegliedert. 1371: Geroldswile.

GEROLFINGEN oder **GERLAFINGEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Täuffelen). 505 m. Dorf, am rechten Ufer des Bielersees, an der Strasse Nidau-Täuffelen und 9 km sw. vom Bahnhof Biel. Telephon. 49 Häuser, 338 reform. Ew. Wiesenbau. Käserei. Pfahlbauten aus der Stein- und Bronzezeit.

GÉRONDE (Kt. Wallis, Bez. Siders). 532 m. Kleiner See, am rechten Ufer der Rhone, zwischen dieser und Siders und n. vom Hügel Géronde. 500 m lang und im Maximum 200 m breit. Vergl. den folgenden Art.

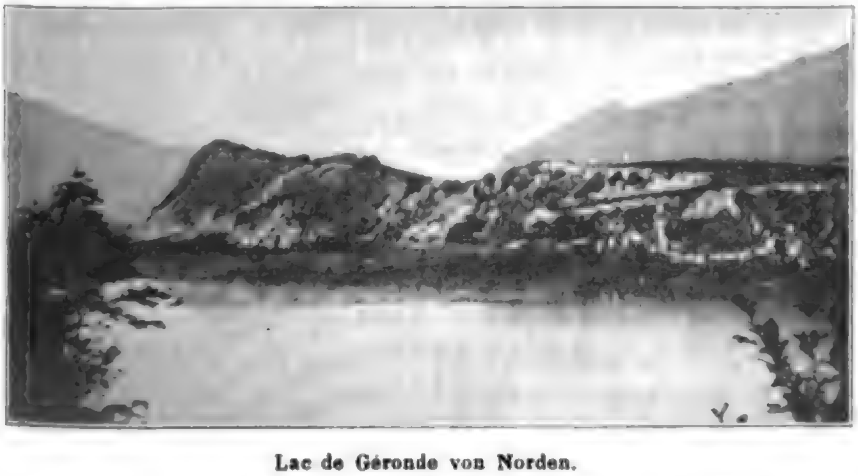
GÉRONDE (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Siders). 623 m. Hügel, 1 km s. vom Flecken Siders und von ihm getrennt durch andere, niedrigere Hügel und 2 in einem Thälchen liegende kleine Seen von 1 km Umfang, die offenbar vom Fluss verlassene Reste (Altwasser) eines einstigen Rhonelaufes sind. Der Hügel von Géronde besteht aus einem Trümmerhaufen von regellos durcheinander gewürfelten brecciösen Kalken und Kalkschiefern und ist ein Ueberrest des grossen prähistorischen Bergsturzes von Siders, der wahrscheinlich in einer Interglazialzeit vom Wildstrubel heruntergebrochen und später von der hier mehrfach ihren Lauf verlegenden Rhone bis auf die heute noch im Thal übrig gebliebenen kleinen Schutthügel wieder weggewaschen worden ist. Der Hügel von Géronde ist reich an historischen Erinnerungen. Unter alten Rhonegeschieben liegen Ruinen von bedeutenden Bauten vergraben, von denen noch zahlreiche Einzelheiten sichtbar sind, so z. B. die Trümmer eines Tores und Haufen von Backsteinen aus der Römerzeit. Ein vor kurzem hier gefundener, ebenfalls aus der Römerzeit stammender goldener Ring befindet sich heute im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich. In der nach S. zur Rhone abbrechenden Steilwand sehen wir zahlreiche, in gerader Linie nebeneinander gereihte grotten-

artige Aushöhlungen, die offenbar von Menschenhand herrühren und deren Deutung lange Zeit die Forscher



Géronde von Nordosten.

beschäftigt hat. Aus dem gotischen Gewölbebogen, mit dem eine dieser Höhlen geschmückt ist, lässt sich auf ein nicht gar weit zurückliegendes Alter dieser Arbeiten schliessen. Es scheint ferner die Annahme gestattet, dass einst alle diese Höhlen durch einen oder mehrere « en corniche » längs der Felswand hinziehende Fusswege zugänglich gewesen sind. Erosion und Verwitterung mögen dann in der Folge diese in wenig widerstandsfähigem Gestein angelegten Wege wieder zerstört haben, wie ihnen seither auch einige der Höhlen selbst beinahe ganz oder zu einem grossen Teil zum Opfer gefallen sind. Auf dem Rücken des Hügels sieht man ausser den letzten Ueberbleibseln von längst zerstörten Bauten noch das ehemalige Karthäuserkloster Géronde, das hier an der Stelle eines noch älteren Filialhauses der Abtei Abondance in Savoyen 1331 von Bischof Aymon de la Tour errichtet worden ist. Die wegen der endlosen Fehden zwischen den Wallisern und Savoyarden in steter Unsicherheit lebenden Karthäuser verliessen aber schon 1354 diesen Ort wieder, worauf sie 1425 durch Karmeliter ersetzt wurden, denen 1656 die Jesuiten folgten. Von 1743 an befand sich hier das Diözesanseminar bis zur französischen Invasion von 1799, unter der das Kloster Géronde, seine Kirche und eine benachbarte Kapelle besonders stark zu leiden hatten. Nachher blieben die zur Hälfte verlassenen Gebäulichkeiten auf längere Zeit allen möglichen Antiquitätenjägern schutzlos preisgegeben, unter deren Händen denn auch die von



Lac de Géronde von Norden.

den Franzosen zufällig verschonten prachtvollen Glasmalereien verschwunden sind. Nachdem das Kloster im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu drei wiederholten Malen französischen Trappisten und Dominikanern Zuflucht geboten, ist es 1893 zu einer Taubstummenanstalt umgewandelt worden, die unter der Leitung von Schwestern aus dem Kloster zum h. Kreuz zu Ingenbohl in voller Blüte steht. Bei dieser Gelegenheit hat der Staat Wallis mit Aufwand einer Summe von 40000 Franken die Klosterbauten restaurieren, vergrössern und ausstatten lassen, wie er auch jetzt noch an die Verpflegungskosten für arme Insassen 4000-4500 Franken jährlich zuschiesst. Heute zählt die Anstalt etwa 50 Zöglinge, die mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden. Bei der Anlage eines Rebberges hat man in der Nachbarschaft des Klosters vorrömische Gräber aufgedeckt. Ohne Zweifel stand hier schon mehrere Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung eine Siedelung. 1285: Gyrunda. Vergl. Reber, B. *Die vorhistor. Denkmäler im Einfischthal.*

GERRA (MONTI DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Gerra-Gambarogno). 748-900 m. Schöne Bergweiden mit etwa 30 Hütten, am N.-Hang des Monte Paglione und 1 ½ Stunden über der Station Ranzo-Gerra der Linie Bellinzona-Luino der Gotthardbahn. Kastanienwälder. Im Sommer von den Bewohnern von Gerra mit ihrem Vieh bezogen. Butter und Magerkäse.

GERRA-GAMBAROGNO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 208 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Langensees, mitten in Weinlauben und Kastanienhainen, 1 km nö. der Station Ranzo-Gerra der Linie Bellinzona-Luino der Gotthardbahn. Postablage, Telegraph. 128 Häuser, 451 kathol. Ew. Weinbau, Waldwirtschaft, Viehzucht. Tiefst gelegener Standort der rostblätterigen Alpenrose.

GERRA-VERZASCA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 833 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val Verzasca, an der Strasse Locarno-Sonogno, am O.-Fuss der Marcia und 20 km n. vom Bahnhof Locarno. Postablage; Postwagen Locarno-Sonogno. Gemeinde, mit Case di Sotto, Case di Nuove, Chioso di Dentro und Lorentino: 106 Häuser, 413 kathol. Ew; Dorf: 23 Häuser, 103 Ew. An den Hängen, zwischen Gordola und Cugnasco, Weinbau; Viehzucht. Starke Auswanderung nach Kalifornien. Brüche auf schönen Granit. Die Gemeinde im Winter fast unbewohnt.

GERRE (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Locarno, Minusio und Mergoscia). 218 m. Dorf, eine der Unterabteilungen des Terriciole, am Fuss von Felshängen, auf denen ein feuriger Wein wächst, 2 km von der Station Reazzino der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Postwagen Bellinzona-Gordola. Im Sommer von etwa 10, im Winter von etwa 100 Personen aus dem Val Verzasca bewohnt, denen die hier befindlichen Wiesen und Weinberge zu eigen gehören. 22 Häuser und Ställe. Viehzucht. Weinbau.

GERSAG, MITTLER GERSAG und **UNTER GERSAG** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 971, 468 und 440 m. Drei Gruppen von zusammen 9 Häusern; 1,8 km nw. Emmen und 1,5 km n. der Station Emmenbrücke der Linie Luzern-Olten. 71 kathol. Ew. Wiesenbau.

GERSAU. Kleinster Bezirk des Kantons Schwyz, am S.-Hang des Rigi und zwischen diesem und dem Vierwaldstättersee. Seine Grenzen folgen der Wasserscheide und gehen von der Oberen Nase über den Vitznauerstock, Rigi Scheidegg, das Gätterli und Rigi Hochfluh, um von da absteigend ö. Kindlismord wieder den See zu erreichen. Der so abgegrenzte Bezirk bildet auch ein geographisch geschlossenes Gebiet, das vor rauhen Winden gut geschützt ist und sich ausnahmsweise günstiger klimatischer Verhältnisse erfreut. Umfasst einzig die Gemeinde Gersau, die aus dem Dorfe gleichen Namens und einer

Anzahl von über die Hänge zerstreut gelegenen Höfen und Häusergruppen besteht. Zusammen 242 Häuser mit 398 Haushaltungen und 1887 Ew. (wovon 1425 Katholiken). Landwirtschaft, Seidenweberei und Fremdenindustrie. Die vielen Obstbäume liefern einen schönen u. weithin geschätzten Ertrag. Gersau hat sich seines gesunden Klimas und seiner reizenden landschaftlichen Lage wegen zu einem beliebten Kurort für gesunde und kranke Gäste entwickelt. Mehrere Gasthöfe, worunter das Kurhaus auf Rigi Scheidegg.



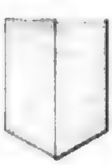
Bezirk Gersau.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	649	678	699
Pferde	8	10	13
Schweine	144	213	212
Schafe	27	4	5
Ziegen	193	98	72
Bienenstöcke	75	77	89

An den Hängen des Föhnenbergs und der Rigi Hochfluh zahlreiche erratische Blöcke des ehemaligen Reussgletschers. Längs dem Seeufer die neue Strasse Vitznau-Brunnen. Dampfschiffstation Gersau. Der Bezirk hat seiner isolierten Lage wegen in der Geschichte eine ziemlich selbständige Rolle gespielt, die sich heute noch in den eigenartigen Sitten und Bräuchen seiner Bewohner spiegelt.

GERSAU (Kt. Schwyz, Bez. Gersau). 440 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes gleichen Namens, am rechten Ufer des Vierwaldstättersees, am S.-Fuss der Rigi Scheidegg, an der Strasse Vitznau-Brunnen und 10 km wsw. Schwyz. Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. Einzige Gemeinde des Bezirkes; zählt 242 Häuser u. 1887 Ew.; Dorf: 166 Häuser, 1380 Ew. (wovon 40 Reformierte). In Kindlismord die schöne und grosse Kapelle Maria Hilf. Acker- und Obstbau; Kastanien- und Feigenbäume, sowie andere südliche Pflanzen. Gasthöfe. Industrielle Tätigkeit: 3 Seidenwebereien, 2 Mühlen, 2 Sägen, 3 Ziegeleien. Der Brüggen-, Tiefen- und Rohrlisbach, die einst zu Hochwasserszeiten grosse Verheerungen anzurichten pflegten, sind heute verbaut und in ihrem Unterlauf gerade gelegt. Der klimatisch ausserordentlich begünstigte Winkel von Gersau hat sich seit einigen Jahren zu einem wichtigen Kurort entwickelt, der sehr wohl mit Montreux zu rivalisieren vermag. Montreux und Gersau sind die einzigen nördl. der Alpen gelegenen Stationen mit einem jährlichen Temperaturmittel über 10° C. Folgendes sind die wichtigsten klimatologischen Daten für diese beiden bemerkenswerten Orte: Jährliche Mitteltemperatur für Gersau 10,07°, für Montreux 10,54°; mittlere Temperaturminima für Gersau — 8,5°, für Montreux — 8,7°; mittlere Maxima für Gersau 29,2°, für Montreux 29,7°; jährlicher Niederschlag in Gersau 804 mm, in Montreux 815 mm; mittlerer Barometerstand in Gersau 724,2 mm, in Montreux 729,4 mm; mittlere Schwankungen des Barometers in Gersau 20,3 mm, in Montreux 26 mm. Gersau hat im Jahr durchschnittlich 71, Montreux 70 Regentage, wozu für Gersau noch 5,5 und für Montreux 5,8 bewölkte Tage ohne Regen kommen.



Nebel ist in Gersau ein noch seltenerer Gast als in Montreux. Gersau ist vor den kalten N.- und O.-Winden beinahe völlig geschützt, hat volle südliche Exposition und ist dem wärmenden Föhn zugänglich. In keinem Monat sinkt hier das Temperaturmittel bis auf 0°, indem die Mitteltemperatur des Januar als des kältesten Monates sich immer noch auf 0,64° C. hält. Der Temperaturgang ist ein regelmässiger; im Dezember und Januar sind die Morgen weniger kalt, die Nachmittage dagegen etwas weniger warm als in Montreux. Die Kastanienwäldchen entwickeln sich in Gersau in derselben Weise wie im insubrischen Seengebiet und reifen essbare Früchte. Gersau ist die Heimat von P. Beat Küttel, der 1780-1808 Fürstabt von Einsiedeln war und dessen Klugheit und Gewandtheit dieses Kloster es zu verdanken hat, dass es während der stürmischen Zeiten zu Ende des 18. Jahrhunderts vor jedem Schaden verschont geblieben ist. Gersauer Bürger war ferner noch der 1883 gestorbene apostolische Protonotarius, Benediktinerpater Joh. Bapt. Müller, ein eifriger Schulmann, Geschichtschreiber und Theologe und Verfasser von zahlreichen Schriften.

Die geographisch isolierte Lage von Gersau hat auch in ganz besonderem Masse dessen geschichtliche Entwicklung als kleiner Freistaat begünstigt. Zunächst war Gersau zusammen mit vielen Alpweiden am Rigi Eigentum des Klosters Muri, aber schon 1036 gehörten diesem hier blos noch ein einziger Bauernhof, einige wenige Bergweiden und ein Fischplatz. 1210 kam Gersau durch Tausch an die Grafen von Habsburg, die diesen ihren Besitz später an die Freiherren von Ramstein und nachher an die urnerischen Edeln von Moos verpfändeten. 1315 musste es seine Grenzen gegen Luzern schützen. Im



Gersau von Westen.

Archiv zu Gersau befinden sich heute noch eine Kopie des Bundesbriefes vom 9. Dezember 1315 und des 1332 mit Luzern und den übrigen Waldstätten geschlossenen Bundes, sowie das Original des Bundesbriefes von 1359. 1386 kämpften 100 Bürger von Gersau bei Sempach an der Seite der Eidgenossen, und einer von ihnen brachte aus diesem Kampf das Panner von Hohenzollern als Siegeszeichen mit nach Hause. 1390 kaufte sich Gersau um die Summe von 3450 Gulden von seinen Pfandherren vollständig los. 1422 stellte die kleine Republik ein kleines Kontingent zu den im Tessin kämpfenden Eidgenossen, und 1433 anerkannte Kaiser Sigismund ihre Unabhängigkeit. Im alten Zürichkrieg 1440 hatten sich 20 Gersauer den Schwyzern angeschlossen, 100 Bürger des Ortes zeichneten sich 1531 in der Schlacht bei Kappel aus, und im Bauernkrieg von 1653 hielt der kleine Freistaat fest zu Luzern. Auch 1655, 1664 und 1712 stellte Gersau seine Mannschaft getreu den Waldstätten zur Verfügung. Nachdem sich Gersau 1712-1798 einer Zeit glücklicher Ruhe

erfreut hatte, ergriff es gegen die französische Invasion die Waffen, musste sich aber der Uebermacht beugen, worauf am 17. September 1798 französische Truppen das Ländchen besetzten und seine Staatskasse und Panner mit Beschlag belegten. Am 30. September desselben Jahres wurde Gersau dem helvetischen Kanton Waldstätten angegliedert, erhielt dann durch die Mediationsakte neuerdings eine Art von Selbständigkeit und erlangte 1814 von den vier Urkantonen seine Anerkennung als Freistaat. Als der Kanton Schwyz aber 1816 trotzdem Miene machte, das kleine Gebiet sich einzuverleiben, erhob Gersau bei den übrigen Urkantonen Beschwerde und unterbreitete 1817 der Tagsatzung eine urkundlich wohl belegte Denkschrift zur Verteidigung seiner 500 jährigen Freiheit. Allein schon am 22. Juli 1817 wurde Gersau endgiltig dem Kanton Schwyz angegliedert und bildete vom 1. Januar 1818 an den kleinsten Bezirk dieses Kantons, dem man seiner geringen räumlichen Ausdehnung ungeachtet in Anbetracht der ehemaligen Unabhängigkeit des Ländchens den zweiten Rang unter den schwyzerischen Bezirken zugestand. Der erste Landammann der Republik Gersau war Johann Heinzer (1390), der letzte J. M. A. Camenzind (1816).

Die höchste Gewalt des einstigen Freistaates war der Landsgemeinde vorbehalten, der der Landrat jedes Jahr einen Rechenschaftsbericht über seine Verwaltung und Rechnungsführung vorlegen musste. Die Entscheidung in Kriminalsachen stand der Landsgemeinde, in Zivilsachen der Verwaltungsbehörde zu, wobei jedoch gegen ein Urteil dieser letzteren Berufung an die Landsgemeinde eingelegt werden konnte. In diesem Falle war der Appellant verpflichtet, jedem ihrer Mitglieder eine kleine Geldentschädigung zu bezahlen. Wenn ein Bürger sich eine Frau von auswärts holte, musste er deren Mitgift der Behörde abliefern, die sie in der Landeskanzlei verwahrte. Die Bürger hatten das Recht, veräusserte Grundstücke im Zeitraum eines Monates wieder an sich zurück zu ziehen. Das Ländchen ist reich an Sagen. Den öftern Neckereien ihrer grössern Nachbarn pflegten die Bürger von Gersau die treffende Antwort nicht schuldig zu bleiben, so dass in dieser Beziehung eine ganze Anzahl von guten Anekdoten erzählt wird. Manche alte Volksbräuche haben sich noch bis heute erhalten. Ein besonders eigenartiger Brauch war die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gefeierte Fecker-Kilbi, ein jährlich wiederkehrendes Fest der Heimatlosen, bei welchem Anlass alle Bettler von Gersau und den umliegenden Gegenden hier eine Art Tagsatzung abzuhalten pflegten und sich drei Tage lang ein vergnügtes Leben gönnen durften, ohne von den Behörden belästigt zu werden. 1064: Gersowe. (Vergl. Osenbrüggen Ed. *Neue kulturhistor. Bilder aus der Schweiz.* Leipzig 1864. — Rigert, Pfarrer Caspar. *Kurzgefasste Geschichte des Freystaates Gersau.* 2. Aufl., mit Nachtrag. Zug 1817. Es ist dies die im Auftrag der Behörden verfasste und der Tagsatzung von 1817 eingereichte Denkschrift zum Schutze der Unabhängigkeit von Gersau. — Camenzind, Damian. *Geschichte des Freistaates Gersau nach den Quellen der Archive.* 1861. — Gautier, Ad. *La républ. de Gersau.* Genève 1868. — Steinauer, D. *Geschichte des Freistaates Schwyz.* 2 Teile. Einsiedeln 1861. — *Geschichte der Republik Gersau* (im *Geschichtsfreund.* Jahrg. 19).

GERSAUERALP (Kt. Schwyz, Bez. u. Gem. Gersau). 1100-1665 m. Schöne Alpweiden, am S.-Hang von Rigi Scheidegg und 3-4 Stunden n. über Gersau. Von mehreren Bächen (u. a. dem Tiefen- und Brüggenbach) durchzogen. Zahlreiche Hütten. Ueber der Gersaueralp das Kurhaus Rigi Scheidegg und die Station Rigi Scheidegg der Bahn Rigi Kaltbad-Rigi Scheidegg.

GERSAUERSTOCK oder **VITZNAUERSTOCK** (Kt. Luzern und Schwyz). 1456 m. Kegelförmiger Gipfel, SO.-Schulter des Rigi; fällt zwischen Gersau und Vitznau mit steilen Grashängen zum Vierwaldstättersee ab und zeigt an seinem O.-Hang auf der Grenze zwischen Nagelfluh u. Kreide auch einige Felswände. Vergl. den Art. Rigi.

GERSCHNIALP (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg).



Gerschnialp ob Engelberg, von Süden.

1200-1440 m. Grosse Alpweide mit 11 zerstreut gelegenen Hütten, am NO.-Hang des Bitzistocks und am Weg zum Trübsee, auf den Titlis und über den Jochpass. 2 Stunden s. über Engelberg. Wird mit 186 Kühen befahren. Ueber der Gerschnialp die mächtige Pfaffenwand, längs welcher sich der Weg im Zickzack mühsam zum kleinen Gasthaus Trübsee empor windet.

GERSTENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2035-2400 m. Kurzer Felskamm, zwischen zwei der Aare von rechts zufliessenden kleinen Wildbächen, 3 km sö. über der Handegg.

GERSTENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Gletscher, am W.-Hang der Gerstenhörner; im Mittel 1 km lang und im Maximum 1,8 km breit. Ihm entspringt in 2434 m der kleine Gerstenbach, der dem Fuss der Gerstenegg entlang fliesst und in 1700 m von rechts in die Aare mündet.

GERSTENHÖRNER (Kt. Bern und Wallis). 2976, 3086, 3167, 3121, 3186, 3175 m. Stark verwitterter und gezackter Felskamm, zwischen dem obersten Abschnitt des Aarethales und dem Rhonegletscher. Alle Einzelzähne von der Grimsel oder von Gletsch aus in 4-5 Stunden mehr oder weniger leicht zugänglich. Prachtvolle Aussicht. Fundstellen von Bergkrystallen. Der malerische Uebergang von der Grimsel über Nägelisgrätli und Rhonegletscher zur Furka führt längs dem Fusse der Gerstenhörner hin.

GERSTENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2786 m. Gipfel, w. Vorberg des Wildgerst (2892 m; N.-Schulter des Grindelwalder Schwarzhorns, 2930 m, in der Gruppe des Faulhorns). Vom Hotel Giessbach aus in 5 Stunden leicht zu erreichen. Nicht mit dem Punkt 2875 m zu verwechseln. S. den folgenden Art.

GERSTENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2875 m. Gipfel, n. Vorberg des Wildgerst (2892 m; N.-Schulter des Grindelwalder Schwarzhorns 2930 m, in der Gruppe des Faulhorns). Fällt nach N. in Felswänden zur Oltschialp, nach OSO. zur Breitbodenalp (links über Rosenlaui) ab. Von Rosenlaui aus in 4 Stunden leicht zu erreichen; schöne Aussicht auf den Brienzersee und die Gruppe der Wetterhörner.

GERSTENHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2929 m. Gipfel, Endpunkt der vom Breithorn nach SSO. abzweigenden und das Baltschieder- vom Gredetschthal (rechts der Rhone) trennenden Kette; über der Brischerenalp (2053 m), über Brigerbad und gegenüber Visp, von wo aus der Gipfel in 7 Stunden erstiegen werden kann. Prachtvolle Aussicht auf die Thäler von Saas und Zermatt und die darüber aufsteigenden Hochgebirgsgruppen. Selten besucht.

GERSTENRÜTI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). 830 m. Gruppe von 8 Häusern, am

linken Ufer der Urnäsch, an der Strasse Waldstatt-Urnäsch und 1 km nö. der Station Urnäsch der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 40 reform. Ew. Alpwirtschaft. Stickerei.

GERSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Häggenswil). 508 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer der Sitter, 7 km onö. der Station Bischofszell der Linie Gossau-Sulgen und 2,9 km w. Häggenswil. 25 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Ziegelei.

GERVANO (VAL DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2000-800 m. Oedes kleines Thal; steigt von den O.- und NO. Ausläufern der Cima di Gangella nach O. gegen Misox ab. Im untern Abschnitt gut bewaldet, weiter oben ganz unter Schuttfeldern begraben.

GERZENSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 604 m. Kleiner See, auf der Hochfläche s. vom Belpberg. Von Sumpfwiesen und anmutigen Moränenzügen des einstigen Aaregletschers umrahmt. 22 ha gross und im Maximum 11 m tief. Wird in der Richtung S.-N. vom Langetenbach durchflossen und sendet ausserdem noch den kleinen Mühlebach zur Grossen Müsche. Reich an Fischen (Hechten, Karpfen, Schleihen) und Krebsen.

GERZENSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 636 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss des Belpbergs, nahe dem N.-Ufer des kleinen Sees gleichen Namens und 2,8 km w. der Station Wichtrach der Linie Bern-Thun. In einer der mildesten Gegenden des Kantons Bern reizend gelegen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit



Gerzensee von Nordwesten.

Thalgut, Klapf-Simleren, Rüti und Sädel: 121 Häuser, 790 reform. Ew.; Dorf: 35 Häuser, 238 Ew. Landwirtschaft. Zwei Burgen, Eigentum von Berner Familien; die eine, aus dem 18. Jahrhundert stammend, n. vom See in idyllischer Lage.

GESCHENEN oder **GESCHINEN** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1355 m. Gem. und Weiler, an der Furkastrasse zwischen Münster und Ulrichen, in sumpfiger Gegend 1,5 km nö. Münster. Postablage. 16 Häuser, 88 kathol. Ew. Kirchgemeinde Münster. Die Bevölkerungsziffer geht seit einem Jahrhundert langsam aber beständig zurück. Viehzucht, Roggenbau. 1374: Geschinun; vom lat. *casa* = roman. *geschi* = kleines Haus. Heimat des Bischofes Hildebrand Jost, der den gregorianischen Kalender im Wallis einführte und die Verzichtleistung des fürstbischöflichen Stuhles zu Sitten auf die ihm auf Grund des bekannten Gesetzbuches der Caroline zustehenden Rechte unterschreiben musste, sowie des Kanonikus Weger, Erziehers des Kaisers Joseph II. von Oesterreich.

GESCHENERSTOCK (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2834 und 2894 m. Wenig hervortretender Bergstock im Kamm zwischen Grimselpasshöhe und Oberaarjoch oder zwischen Oberaargletscher und Rhonethal, hinten über dem Trützithal und sö. vom Trützipass (2809 m). Bildet eine Art von gewelltem Hochplateau mit kleinen Wasserbecken und Firnflecken, das auf die Seite gegen Geschenen hin zum deutlichen Berggipfel aufsteigt. Die beiden Punkte 2834 und 2894 m vom Trützipass aus in wenigen Minuten leicht zu erreichen. Die SO.-Schulter des Geschenerstockes heisst Titter (2817 m).

GESERO (CORNO DI) (Kt. Graubünden u. Tessin). 2225 m. Hauptgipfel in dem kurzen Kamm, der von der Cima di Cugn (oder genauer dem Gardinello), dem südlichsten Eckpunkt des Kantons Graubünden, nach NW. abzweigt und als wenig steil geböschter Rücken die Thäler von Arbedo und Traversagna und damit den tessinischen Bezirk Bellinzona vom Bündner Bezirk Moesa scheidet.

GESIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Spiez). 610 m. Gruppe von 3 Häusern, über dem rechten Ufer der Kander, von schönen Wiesen umgeben; 3 km nw. der Station Spiez der Linie Bern-Thun-Interlaken. 20 reform. Ew.

GESSENAY. Amtsbezirk des Kantons Bern. S. den Art. Saanen.

GESSENAY (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). Gem. und Dorf. S. den Art. Saanen.

GESTELEN (NIEDER), französisch Bas Chatillon (Kt. Wallis, Bez. West Raron). 657 m. Gem. u. Dorf, am rechten Ufer der Rhone und links vor der Mündungsschlucht des Ijollithales; 1,5 km w. der Station Raron der Simplonbahn. Gemeinde, die Weiler Gäsch, Bragi und Tatz inbegriffen: 57 Häuser, 240 kathol. Ew.; Dorf: 38 Häuser, 164 Ew. Das Dorf in früheren Zeiten weit stärker bevölkert. Im 14. Jahrhundert galt Nieder Gestelen als eine der beträchtlichsten Siedelungen im Wallis und war damals Sitz der berühmten Herren von La Tour-Châtillon, deren einer, Antoine, 1375 den Bischof Guichard Tavelli von den Zinnen des Schlosses La Soie zu Tode stürzen liess. Der Name Châtillon rührt von der festen Burg her, deren Ruinen heute noch auf einer benachbarten Anhöhe sichtbar sind. Die über die Ermordung ihres Bischofes empörten Walliser nahmen diese Burg nach siebenjähriger Belagerung mit Sturm ein, zerstörten sie und machten damit zugleich der Herrschaft des ehrgeizigen und stets zu Streitigkeiten bereiten Geschlechtes La Tour ein Ende. Seit dieser Zeit hat die Ortschaft Nieder Gestelen ihre einstige bevorzugte Stellung zu Gunsten von Raron und Gampel nach und nach eingebüsst. Nieder Gestelen ist mit dem rechten Ufer der Rhone durch eine Brücke verbunden. Der Name Gestelen = Kastelen, vom latein. *castellum*.

GESTELEN (OBER), französisch Haut Chatillon (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1369 m. Gem. und Pfarrdorf, im obern Abschnitt der Landschaft Goms, an der Furkastrasse und an der Stelle, wo der alte Grimselweg von dieser abzweigt, 40 km nö. der Station Brig der Simplonbahn. Die Gemeinde umfasst beide Ufer der Rhone w. Oberwald und ö. Ulrichen und grenzt rechts der Rhone mit dem Kamm der Siedelhörner an den Kanton Bern. Postablage; Postwagen über die Furka (Brig-Göschenen). 38 Häuser, 242 kathol. Ew. Das am rechten Rhoneufer stehende Dorf ist am 2. September 1868 durch Feuer vollständig zerstört und seither in Stein neu aufgebaut worden, so dass es heute von den in einheitlichem alten Holzstil erbauten übrigen Ortschaften der Landschaft stark absticht. Das Dorf ist schon in früheren Zeiten von grossem Unglück heimgesucht worden, indem es in Folge der ganz nahe dabei gelieferten Kämpfe zwischen Bernern und Wallisern 1211 und 1419 gänzlich niedergebrannt und am 18. Februar 1720 von einer Lawine erfasst ward, die die Hälfte seiner Wohnstätten und 88 Personen verschüttete. Nach Schinner soll Ober Gestelen zusammen mit dem benachbarten (Gerental einst unter der Herrschaft der Edeln von Aernen Aragnon) gestanden haben. Westl. vom Dorf nahe der Strasse zwei Holzkreuze zum Andenken an den zweifachen Sieg der Walliser über die 1211 und 1419 von der Grimsel her ins Land eingefallenen Berner (vergl. den Art. Ulrichen). Ober Gestelen beherrscht in der Tat den alten Grimselweg, der heute seit der Erstellung der Poststrasse Gletsch-Grimsel-Meiringen von den Touristen etwas vernachlässigt wird. 1331: *de Castellione superiori;* so genannt im Gegensatz zu Nie-

der Gestelen oder Bas Châtillon im Bezirk West Raron.

GESTLER (Kt. Bern und Neuenburg). Deutscher Name für die Kette und den Gipfel des CHASSERAL. S. diesen Art.

GETEILLON (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2022 m. Gipfel, S.-Vorberg der Tour d'Aï, 2 Stunden nw. über dem Dorfe Leysin. Schöner Aussichtspunkt, mit felsigen Hängen und begrastem Gipfel; Ausflugsziel der Kurgäste von Leysin.

GÈTROZ, GIÈTROZ oder **DZIÉTRO** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Finhaut). 1337 m. Weiler, auf einer Terrasse über der Eau Noire, links der Strasse Finhaut-Chamonix, 500 m nö. Le Châtelard und etwa eine Stunde ssw. über Finhaut l'Église. 17 Häuser, 69 kathol. Ew. Der in felsigem Thälchen abseits gelegene einsame Weiler hat seit Kurzem einen Gasthof erhalten. Vor 1855 mit den übrigen Ortschaften des Thales nur durch einen Leiternweg verbunden, der nächtlichen Wanderern oft gefährlich werden konnte. Altertümliche Wohnhäuser.

GETSCHUNGHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2860 m. Gipfel; letzter, begraster Ausläufer im NO.-Grat des Mettelhorns; 3 Stunden ö. über der Station Täsch der Linie Visp-Zermatt. Schöne Aussicht auf den weiten Felsen- und Eiszirkus von Hohlicht, auf das Weisshorn von Randa und das Schallihorn.

GETSCHWILER (Kt. Uri, Gem. Spiringen). 1240 m. 24 am SW.-Hang des Schächenthaler Windgälle zerstreut gelegene Häuser, 1 Stunde ö. Spiringen am alten Weg über den Klausenpass. 128 kathol. Ew. Kapelle, mit schönem Altargemälde von Dionisio Calvart.

GETTNAU (Kt. Luzern, Amt Willisau). 551 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Luthern, an der Strasse Zell-Sursee und 2,7 km nw. Willisau. Station der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Kühberg und Stalden: 81 Häuser, 604 Ew., wovon 127 Reformierte; Dorf (in Oberdorf und Unterdorf zerfallend): 26 Häuser, 206 Ew. Kirchgemeinde Ettiswil. Acker- und Obstbau, Hornvieh- und Schweinezucht; Käserei. Backsteinfabrik. Hat vielfach unter den Ueberschwemmungen der Luthern zu leiden gehabt. 850: Kepinhowa; 1189: Geppenowo.



Gettnau von Westen.

GETTY (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Evolena). 1768 m. Maiensässe mit etwa 20 kleinen Hütten, über dem linken Ufer der Borgne, 1-2 Stunden s. über Evolena und am Fuss der Alpe de La Niva. 1250: Lagyeti.

GETWING (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Leuk und Bratsch). 628 und 638 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, am rechten Ufer der Rhone gegenüber der Station Turtman der Simplonbahn. Die eine Häusergruppe der Gemeinde Leuk, die andere der Gemeinde Bratsch zugeteilt. 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Erschmatt. Getwing = Twing, Zwing.

GEUENSEE (Kt Luzern, Amt Sursee). Gem. u. Dorf, im Suhrenthal, an der Strasse Triengen-Sursee und 4 km n. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. Postbureau; Postwagen Sursee-Triengen. Gemeinde, mit Hunzikon und Krummbach: 83 Häuser, 517 kathol. Ew.; Dorf: 50 Häuser, 325 Ew. Kirchgemeinde Sursee. Acker- und Obstbau, Hornvieh- und Schweinezucht, Milchwirtschaft. Weberei und Strohflechterei. 996: Geinwison, d. h. bei der Wiese des Geino.

GEUERBÜHL oder **GEIERBÜHL** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Wolhusen). 897 m. Gruppe von 3 Häusern, am Steinhuserberg und 5,5 km sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 22 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GEZ (SUR LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. La Brévine). 1100 m. 9 Meierhöfe, auf den Sennbergen zerstreut gelegen, 1 km s. La Brévine. Als Les Gez Dessus und Les Gez Dessous unterschieden. 50 reform. Ew. Viehzucht.

GFÆLLALP (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Kandergrund). 1840 m. Alpweide mit Hütten, im Gasterenthal und am Fussweg über den Lötschenpass, 2-3 Stunden sö. über Kandersteg. Kleiner granitischer Thalboden, mit Moränenschutt überführt.

GFALLENBERG (Kt. Uri). 2617-2736 m. SO.-Grat des Gurschenstockes, im ö. Abschnitt des Gotthardmassives. Vergl. den Art. GURSCHENSTOCK.

GFELD (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Trogen). 920 m. Weiler, an der Strasse Speicher-Trogen, 600 m sw. Trogen und 6 km nö. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 12 Häuser, 59 reform. Ew. Landwirtschaft. Stickerei und Weberei. Zwei Wirtshäuser. Gfeld = Gefilde.

GFELL (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg). 878 m. Gruppe von 7 Häusern, auf den Höhen zwischen dem Gambach und Schwarzwasser und 800 m nö. Rüschegg. Telephon. 60 reform. Ew. Wiesenbau.

GFELL (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Galgenen). 718 m. Gruppe von 3 Häusern, nahe dem linken Ufer der Wäggithaler Aa; 3,6 km sö. Galgenen und 4,2 km s. der Station Siebnen-Wangen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 20 kathol. u. reform. Ew. Viehzucht. Gfell = Gefälle.

GFELL und **OBER GFELL** (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Sternenberg). 905 und 918 m. Zwei Gruppen von zusammen 8 Häusern, 300 m von einander entfernt, an der Strasse Bauma-Fischingen, 2 km sö. der Kirche Sternenberg und 6 km nö. der Station Bauma der Tössthalbahn. Telephon. 38 reform. Ew. Viehzucht.

GFENN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Dübendorf). 453 m. Dorf, im Glattthal, an der Strasse Hegnau-Dübendorf und 2,5 km ö. der Station Dübendorf der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 34 Häuser, 166 reform. Ew. Ehemaliges Nonnenkloster vom Orden der Lazaristen. Das Dorf 1402 von der Stadt Zürich angekauft und ihrer Landvogtei Greifensee zugeteilt. Hatte im alten Zürichkrieg viel zu leiden. Gfenn, Fenn vom althochdeutschen *fenna, fenni* = Sumpfgebiet.

GFILL (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rothrist). 454 m. Dorf, am N.-Rand des Langholzes und nahe dem linken Ufer der Pfaffnern, 2 km sö. der Station Rothrist der Linie Olten-Bern. 24 Häuser, 198 reform. Ew. Landwirtschaft.

GHEI oder **KHEI (IM)** (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Spiez). 570 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer des Thunersees reizend schön gelegen; 2,5 km nw. der Station Spiez der Linie Bern-Thun-Interlaken. Telephon. 12 reform. Ew. Altes Steinhaus von fremdartigem Charakter, mit dicken Mauern und tief liegenden Fensteröffnungen, vom Volk das Heidenhaus genannt. Nahe der Häusergruppe, am Seeufer, Maschinenhaus des Elektrizitätswerkes an der Kander. Unter der Moränendecke sticht triasischer Gips durch. Ghei oder Gehei vom mittelhochdeutschen *heie;* bezeichnet einen zum Schutz vor dem Weidgang des Viehes eingehegten Wald.

GHEI und **HINTER GHEI** (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 540 m. Weiler; 1,3 km w. Hombrechtikon und 2,5 km nw. der Station Uerikon der Linie Uerikon-Bauma. Telephon. 17 Häuser, 78 reform. Ew.

GHEISTALP (Kt. Glarus, Gem. Sool). 1200-2000 m. Alpweide, am S.-Hang des Gufelstockes, 2-3 Stunden ö. über Schwanden. 6 Hütten in 1322, 1664 und 1844 m. 35 Alpweidenrechte (Stösse).

GHIRIDONE (MONTE) (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Gipfel. S. den Art. GRIDONE (MONTE).

GHIRONE (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 1247 m. Gem. und Pfarrweiler, im obern Val Blenio und am linken Ufer des Brenno, 29 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. 23 Häuser, 81 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Periodische Auswanderung nach Frankreich. Hier münden von N. her das Val Camadra und von O. her das Val Luzzone aus, die beide den Uebergang über die Greina und durch das Somvix ins Vorderrheinthal gestatten: Ghirone-Val Camadra-Passo Crap (2360 m) — Greina in 3½ Stunden; Ghirone-Val Luzzone (Alpweiden Al Sasso, Refugio und Monterascio, 2200 m) — Greina in 4 Stunden; Greina-Somvix (1654 m) in 3 Stunden. Am 23. März 1851 verschüttete auf Alpe Cozzera (1303 m) eine mächtige Lawine 9 Hütten mit 23 Menschen und 300 Stück Hornvieh.

GHÖCH (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 970 m. Gruppe von 7 Häusern, auf den Höhen links über dem Tössthal, 2 km w. über der Station Fischenthal der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 30 reform. Ew.

GHÜRN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Madiswil). 650 m. Weiler, am NW.-Fuss der Hochwacht und 2,5 km ö. der Station Madiswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 12 Häuser, 84 reform. Ew. Käserei.

GHÜRSCH (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen) 492 m. Gruppe von 3 Häusern; 2,5 km w. Emmen und 1,4 km nw. der Station Emmenbrücke der Seethalbahn. 31 kathol. Ew. Ghürsch, Ghürst = Gestrüpp.

GHÜRSCH (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht) 433 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer des Zugersees, etwas nw. der Einmündung des Ghürschbaches 2,8 km ö. Küssnacht und 1,7 km sö. der Station Immensee der Gotthardbahn. 23 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Viehzucht.

GHÜRSCHBACH (Kt. Schwyz, Bez. Küssnacht). Bach; entspringt am NW.-Hang des Rigi Kulm in 1720 m, fliesst mit raschem Gefälle zuerst nach NW. und dann nach NO. und mündet nach 3,5 km langem Lauf nahe der Häusergruppe Ghürsch in 420 m in den Zugersee.

GHÜRST (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Oberuzwil). 580 m. Gruppe von 10 Häusern, 400 m s. Oberuzwil und 1,4 km sw. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St Gallen. 71 kathol. und reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei. Glashütte. Krankenhaus.

GHÜRST (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Affeltrangen). 596 m. Gruppe von 5 Häusern, 6 km sw. der Station Weinfelden der Linie Winterthur-Frauenfeld-Romanshorn und 3,2 km sö. Affeltrangen. 26 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Tobel und Märwil-Affeltrangen. Wiesenbau.

GIALET (PIZ DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2392 m. Wenig hervortretender Gipfel, unmittelbar s. über dem Scheitel (Sü Som) des Ofenpasses, nw. vor dem schönen Piz Daint und 2-3 Stunden nw. über Cierfs.

GIARAINGIA (VALLUN) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2490-1450 m. Kleines Thal; steigt vom Piz del Ras nach O. ab und mündet 2,5 km s. Süs ins Unter Engadin aus. 3,5 km lang. Im untern Abschnitt bewaldet, weiter oben mit Alpweiden bestanden. Keine Hütten.

GIARDINO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Auressio). 760 m. Gruppe von 3 Häusern, im Val Onsernone, 700 m ö. Auressio und 12 km nw. vom Bahnhof Locarno. Schöne Kastanienhaine. 15 kathol. Ew. Acker-, besonders Roggenbau zu Zwecken der — heute an Bedeutung zurückgegangenen — Strohhutindustrie.

GIARSUN (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Bez. Obtasna, Gem. Guarda). 1406 m. Weiler, am linken Ufer des Inn und vor der Ausmündung des Val Tuoi ins Engadin, 1 km sw. Guarda und an der Thalstrasse des Engadin. Postablage; Postwagen Samaden-Schuls mit Abzweigung nach Guarda. 10 Häuser, 34 reform. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft. Giarsun vom mittellatein. *garsonium*, womit ein Weiler mit Filialkapelle bezeichnet zu werden pflegte.

GIARSUN (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin, Gem. Pontresina). 1850 m. Gruppe von 5 Häusern, s. vor dem Dorf Pontresina, an der Berninastrasse und am rechten Ufer des Berninabaches; 6 km s. der künftigen Station Samaden der Engadinbahn. Telephon. 18 reform. Ew. romanischer Zunge. Von hier zweigt der Fussweg auf den Piz Languard, den schönsten Aussichtspunkt der Bündner Alpen, ab. Etymologie s. beim vorhergehenden Art.

GIAVINERSEE (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2190 m. Kleiner See von etwa 400 m Umfang; nahe der Grenze gegen Italien, zwischen Monte Verosso und Grigelhorn; liegt zusammen mit einer Anzahl von anderen, noch kleineren Becken in einem öden Kar, das seine Wasser durch den Wildbach Posseta von rechts dem Zwischbergenbach zusendet.

GIBEL. Ortsnamen der deutschen Schweiz, für sich allein und in Zusammensetzungen oft vorkommend; vom althochdeutschen *gibil* = Giebel, First.

GIBEL (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Goldingen). 845 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe der Grenze gegen den Kanton Zürich, 2 km nö. Goldingen und 3,4 km ö. der Station Wald der Tössthalbahn. 26 kathol. Ew. Viehzucht.

GIBEL (OBER und UNTER) (Kt. und Bez. Schwyz). 916 und 887 m. Höhen, s. des Grossen Mythen, sö. über Schwyz und s. der Strasse Schwyz-Iberg; zwischen Klingentobel im O. und dem Muotathal im S. und W. S.-Abfall zum Muotathal sehr steil. Zum grossen Teil bewaldet.

GIBELFLÜH (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Ballwil). 510 m. Gruppe von 9 Häusern, nahe der Grenze gegen den Kanton Aargau und 3 km osö. der Station Ballwil der Seethalbahn. 51 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1326: Gibelflue.

GIBELHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig und Ost Raron). 2821 m. Gipfel, im Massiv des Monte Leone, zwischen Saflischpass und Hüllehorn und hinten über dem Steinenthal (einer der drei Verzweigungen des Ganterthales). Von Bérisal über das (auf der Siegfriedkarte nicht benannte) Steinenjoch in 3, oder von den Hütten von Staffelstatt im Saflischthal in 2 Stunden leicht zu besteigen, aber fast nur von Jägern besucht. Besteht aus schiefrigem Gneis, der sich im N. an die die Simplonstrasse unterhalb Bérisal querende Kalkschieferzone anschliesst. Am S.-Hang steht Talk an, in dem sich Strahlstein (Aktinolith) findet.

GIBELWALD (Kt. und Bez. Schwyz) 500-900 m. Tannenwald, am N.- und NW.-Hang des Obern und Untern Gibel, 2 km sö. über Schwyz. Fläche etwa 300 ha.

GIBENACH (Kt Basel Land, Bez. Liestal). Gem. und Dorf. S. den Art. GIEBENACH.

GIBET. Ortsname der französischen Schweiz; bezeichnet ein mit Galgen versehenes ehemaliges Hochgericht, das gewöhnlich auf einer Anhöhe, nahe einem öffentlichen Weg und an der Grenze von zwei Gerichtshoheiten sich befand. Wir finden diesen Namen z. B. im Kanton Neuenburg noch öfters: Le Gibet de Neuchâtel (544 m), kleine Anhöhe 1 km w. der Stadt Neuenburg, heute Sandgrube; Le Gibet de Valangin (783 m), zwischen Valangin und Neuenburg, über den Felswänden rechts des Seyon; Le Grand Gibet de Lignières (807 m) und Le Petit Gibet de Lignières (803 m), zwei Höhen s. über Lignières, letztere mit trigonometrischem Signal und ausgedehnter Fernsicht.

GIBLOUX (MONT) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Langgezogener Bergstock; zwischen Bulle, der Saane, Farvagny le Petit, der Glâne und der Strecke Vuisternens-Bulle der Linie Romont-Bulle. Die Hänge des Bergstockes sind von 1000 m an aufwärts beinahe überall bewaldet, während tiefer unten Wiesen, Aecker, grössere u. kleinere Baumgruppen, sowie Bauernhöfe mit einander abwechseln. Im Hauptkamm folgen sich in der Richtung von NO. nach SW. der Reihe nach folgende Gipfelpunkte: 1177 m (am O.-Rand, gegenüber den Greierzer Alpen), 1212, 1197, 1175, 1132, 1116, 1074 und 1069 m (w. über Riaz). Der Mont Gibloux ist ein beliebtes Ausflugsziel für die Bewohner von Bulle, Romont, Avry, Vuisternens en Ogoz etc. und für die Sommergäste der benachbarten Kurorte. Er besteht der Hauptsache nach aus einem NO.-SW. streichenden Kamm, dessen NO.-Flanke von etwa einem halben Dutzend kleiner Bäche zerschnit-

ten ist, während dem steileren SO.-Hang die Antiklinallinie der Molasse folgt, so dass die Schichten des Berg-



Bergstock des Gibloux.

stockes nach NW. einfallen. Der aus bunter Nagelfluh aufgebaute Mont Gibloux ruht auf einem Sockel von marinem Molassestandstein der helvetischen Stufe, der die Nagelfluh beinahe vollständig rings umschliesst. Der mehr als 500 m über die Tertiärtafel des schweizerischen Mittellandes aufsteigende Bergstock gewährt von vielen Punkten aus eine prachtvolle Aussicht auf das Freiburger Mittelland, den Mont Jorat und die Greierzer Alpen und lässt sich sowohl in dieser Hinsicht als auch mit Bezug auf seinen geologischen Aufbau dem Mont Pélerin an die Seite stellen. 1239: Jublors.

GIBSWIL (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). 760 m. Kleines Dorf, auf der Wasserscheide zwischen der Jona und Töss und 2 km s. Fischenthal. Station der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Postbureau, Telephon. 22 Häuser, 144 reform. Ew. Viehzucht. Eine grosse Baumwollspinnerei. Ausgangspunkt der bequemsten Anstiegsroute auf den Bachtel.

GIDISDORF oder **GYDISDORF** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). 857 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Weissen Lütschine und 2,5 km s. der Station Lauterbrunnen der Berner Oberlandbahnen. 33 reform. Ew.

GIEBEL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Melchnau). 600 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer des Melchbaches, 1 km s. Melchnau und 6 km ö. der Station Madiswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 40 reform. Ew,

GIEBEL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 604 m. Isolierter Moränenzug, zum Teil bewaldet, über der Ebene der Kander 5 km ö. Thun. Umrandet zusammen mit den gegenüberliegenden Moränenhügeln Egg und Haltenrain ein vom Glütschbach durchflossenes, etwa 500 m breites Thal, in welchem der untere Abschnitt des Dorfes Thierachern steht. Schöne Aussicht auf den Thunersee und die Stockhornkette, die Hochalpen, den Bergstock des Sigriswiler Rothorns und die Hügellandschaft der Bezirke Seftigen und Konolfingen. War bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts mit Reben bestanden und hiess deshalb Rebberg.

GIEBEL (Kt. Bern und Obwalden). 2037 m. Wenig hervortretender Gipfel von rundlicher Form, auf der Grenze zwischen Bern und Obwalden, etwa 4 Stunden sö. über Lungern und 5 km n. über Meiringen. Vom Giebel an steigt der Grenzkamm als breiter Rücken langsam gegen die Passhöhe des Brünig ab.

GIEBELEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 1131 m. Bewaldete Molassehöhe, O.-Ausläufer des Guggershörnli und von diesem durch das tiefe Tobel des Schwarzwassers getrennt. Am N.-Hang, 3 km s. über Rüeggisberg, ein grosser Wald.

GIEBELEGGALP (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Brienz). 1490 m. Alpweide mit Gruppe von 8 Hütten, am S.-Hang des Brienzer Rothorns, 3 Stunden nö. über Brienz. Hier entspringt der Schwandenbach.

GIEBELSTŒCKE (Kt. Uri). 1851 m. Kurzer und wenig hoher Kamm, steigt rechts über dem Gitschenthal (einem bei Seedorf von links auf das Reussthal ausmündenden kleinen Thal) gegen den Surenenpass auf, in dessen Nähe er sich im Waldnachter Grat fortsetzt. Zum Teil steil abfallend.

GIEBENACH od. **GIBENACH** (Kt. Basel Land, Bez. Liestal). 322 m. Gem. und Dorf, am Violenbach; 2,5 km sö. der Station Augst der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Augst-Arisdorf. 32 Häuser, 237 reform. Ew. Kirchgemeinde Arisdorf-Giebenach-Hersberg. Landwirtschaft.

GIEBLIZ (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Uetendorf). 633 m. Weiler, nahe dem rechten Ufer des Wahlenbaches, auf einer Anhöhe mit schöner Aussicht; 1,5 km sw. der Station Uetendorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 16 Häuser, 122 reform. Ew.

GIEGEN und **GIEGENTHAL** (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Gommiswald). 700-730 m. 7 Häuser, nahe dem rechten Ufer des Giegenbaches zerstreut gelegen, 4 km nnö. der Station Kaltbrunn der Linie Rapperswil-Weesen-Sargans und 1,5 km ö. Gauen. 40 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gauen. Viehzucht. Gigen, Giegen = Geige, bezeichnet einen in die Länge gestreckten Hügel.

GIEGENBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). Bach. S. den Art. DORFBACH.

GIENDUSAS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2982 m. Gipfel, s. Vorberg des Piz Ault, in der Gruppe des Oberalpstockes. Sendet nach S. einen in mehreren Spitzen gipfelnden sehr steilen Kamm aus, der über Sedrun mit dem breiten Rücken des Culm de Vi endigt.

GIENGUM (PASSO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2530 m. Italienischer Name für den UNTERALPPASS. S. diesen Art.

GIERN (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2500-1221 m. Kleines Thal; steigt zwischen den Ausläufern des Piz Gannaretsch (Culm Cavorgia) u. dem Kamm des Piz Pazzola nach N. ab und mündet 2 km unterhalb Sedrun-Surrhein ins Vorderrheinthal aus. Im untern Abschnitt bewaldet, weiter oben mit schönen Alpweiden bestanden.

Von der in 2206 m stehenden Alphütte aus können Piz Ganneretsch und seine Nachbarn leicht bestiegen werden.

GIESELBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat und Kappel). 667 m. 20 Häuser, am rechten Ufer der Thur und an der Strasse Wattwil-Gams zerstreut gelegen; 1,2 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. Telephon. 94 reform. Ew. Kirchgemeinde Ebnat. Wiesenbau. Stickerei und Weberei.

GIESENENALP (OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Kandergrund). 1949 und 1575 m. Alpweide mit zwei Gruppen von 10 und 11 Hütten, am S.-Hang des Giesenengrates und 4,5 km sö. Kandergrund. Unter Giesenen liegt in einem Thalkessel, der vom Stegenbach entwässert wird und den die hohen Wände des Zahlershorns (2745 m), der Witwe (2865 m), des Schwarzgrätli (2573 m) und Aermighorns (2745 m) umrahmen. 400 m höher oben Ober Giesenen, in einem zum Kanderthal sich öffnenden Thälchen zwischen Giesenengrat und Aermighorn, welch' letzteres meist von hier aus bestiegen wird.

GIESENENGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2379 m. Langer Kamm, rechts über dem Kanderthal, über Kandergrund; in der das Kanderthal vom Kienthal trennenden Kette. Am S.-Hang die Giesenenalp. Von Kandersteg aus in 4 Stunden zu ersteigen; schöne Aussicht. Sw. vor dem Giesenengrat der Felskopf des Sattelhorns (etwa 2250 m).

GIESSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Wildbach, seiner prachtvollen Fälle wegen weltbekannt. Entspringt in 2600 m dem an der N.-Flanke des Schwarzhorns liegenden Blauen Gletscher, stürzt sich dreimal über hohe Felswände, nimmt auf der Tschingelfeldalp die vom Hexensee und Hagelsee herkommenden Bäche auf, wendet sich nach N., stürzt neuerdings über eine Wand zur Bodenalp (dem Unterstaffel der Tschingelfeldalp) ab und nimmt hier von beiden Seiten mehrere Nebenbäche auf, deren grösster, der Hilfenenbrunnen, ebenfalls einen sehr schönen Wasserfall bildet. Am unteren Ende



Giessbachfälle.

der Bodenalp tritt der Giessbach in die von 100 m hohen Wänden begleitete Bottenklamm ein, wo er sich früher in einem unterirdischen Trichter zu verlieren drohte, bis 1824 die Regierung diesen verstopfen liess. Nachdem der Bach nach seinem Austritt aus der Schlucht einen beinahe ebenen, waldumrahmten Thalboden durchflossen hat, stürzt er mit einer Reihe von 14 aufeinanderfolgenden Kaskaden etwa 400 m tief zum Brienzersee ab. Besonders prachtvoll sind die 7 untersten dieser Fälle, die eine von dunkelm Tannenwald gesäumte Treppe von schäumendem Wasser bilden. Diese schon zu Ende des 16. Jahrhunderts vom Berner Arzt Thomas Schöpf erwähnten Fälle sind erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts allgemein bekannt geworden, als der Schiffmann Fischer zwei Naturfreunden den schwierigen Zugang zu ihnen wies. Der Schullehrer Kehrli liess mit Unterstützung der Behörden die Fälle 1818 durch einen Fussweg zugänglich machen, der dann in der Folge bis zu den obern Kaskaden fortgesetzt worden ist. 1870 erbaute man auf einem den Fällen gegenüberstehenden Felsen einen prachtvollen Gasthof, der 1883 von Feuer heimgesucht, dann aber in grösserem Massstabe neu erstellt wurde. Im Gasthof Post-, Telegraphen- und Telephonbureau. Mit der Dampfschiffstation Giessbach am Brienzersee durch eine Drahtseilbahn (28 % Steigung) verbunden. Im Sommer werden die des Nachts elektrisch beleuchteten Fälle von einer grossen Anzahl von Fremden besucht und bewundert.

GIESSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Brienz). 570 m. Dampfschiffstation am Brienzersee, an der Mündung des Giessbaches. Drahtseilbahn zum Hotel Giessbach. Ausgangspunkt für den Besuch der berühmten Fälle des Giessbaches.

GIESSEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz, gebraucht zur Bezeichnung eines Wasserfalles, einer wenig tiefen Verästelung eines Flusslaufes, eines Altwassers oder endlich auch eines blossen Kanales.

GIESSEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). 445 m. Ehemalige Serpentine der Aare, zwischen Aarberg und Lyss; bildet seit dem Bau des Hagneckkanales ein jetzt zum grossen Teil trocken liegendes Altwasser. Fischfang auf Hechte.

GIESSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Benken). 417 m. Dorf, am rechten Ufer des Linthkanales, an der Strasse Reichenburg-Benken, 2 km sw. Benken und 1,5 km nö. der Station Reichenburg der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 29 Häuser, 150 kathol. Ew. Landwirtschaft. Brücke über den Linthkanal.

GIESSEN (Kt. und Bez. Schwyz). 690-439 m. Kleiner Bach; bildet sich aus zwei Quellarmen, deren einer in der Nähe der Tellskapelle (in der Hohlen Gasse) entspringt und das Moos von Tiefenrüti durchzieht, während der andere von den weiter s. gelegenen Hängen des Rischbergs (690 m) herkommt, nach NW. fliesst und sich mit dem erstgenannten bei Tiefenrüti vereinigt. Der Giessen hat eine Gesamtlange von 4 km und mündet bei Küssnacht in den Vierwaldstättersee.

GIESSEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden). 574-422 m. Bach; bildet sich aus drei Quellbächen, deren erster vom Emmerzholz (Bezirk Kreuzlingen) herkommt und bei Guntershausen das Tobel des sog. Teufelskessi durchfliesst, während der andere dem Hagnerweier bei Mattwil entfliesst und der dritte bei Andwil entspringt. Nach der Vereinigung dieser Quellbäche durchfliesst der Giessen die Ortschaft Weinfelden und mündet nach 14 km langem Gesamtlauf in der Richtung O.-W. n. Amlikon von rechts in die Thur. Während der Bach im Hochsommer oft beinahe völlig trocken liegt, kann er nach heftigen Gewitterregen zum starken Wildbach anschwellen. Zu solchen Zeiten ist er früher manchmal über seine Ufer getreten und hat grossen Schaden angerichtet; heute auf der Strecke Opfershofen-Weinfelden kanalisiert.

GIESSEN (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Binn). 1480 m. Weiler, am rechten Ufer der Binna, zwischen Im Feld und Schmidigenhäusern und 1,3 km nnö. dieses Dorfes. Etwa 15 Ställe und Stadel, 4 Wohnhäuser, eine Kapelle. Während man ums Jahr 1880 noch etwa 50 Ew. zählte, wohnen heute nur noch 5 Personen hier. 1888 von einer Lawine verschüttet. Wird von einem Wildbach durchflossen, der von dem am Fusse des Hirlihornes einsam gelegenen kleinen Hockmattensee herabkommt.

GIESSEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 413 m. Teil der Ortschaft Wädenswil, auf dem Delta gelegen, das der in einem « Giessen » etwa 20 m hoch

herabstürzende Riedbach angeschwemmt hat; 1 km sö. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn. 15 Häuser, 239 reform. Ew.

GIESSEN (ÆUSSERE und **INNERE)** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Seftigen). 530-520 m. Ehemalige Schlingen der Aare, heute abgeschnürte Altwasser, rechts vom Flusslauf zwischen Wichtrach und Belp. Seit der Aarekorrektion völlig bedeutungslos.

GIESSENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3600-2100 m. Gletscher, im Mittel 1 km breit und 2,5 km lang; steigt vom NO.-Grat der Jungfrau, zwischen Silberhorn und Schneehorn, auf Berner Seite ab. Auf ihn pflegen einige der mächtigen Eis- und Schneelawinen abzustürzen, die sich von den Hängen des Silberhorns lösen und von der Wengernalp aus alljährlich von Tausenden von Fremden bewundert werden. Seine Schmelzwasser fliessen durch den Lammlauinenbach und durch den Giessen zum Trümletenbach ab.

GIESSENHORN (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 410 m. Delta des Riedbaches im Zürichsee, 1 km sö. Wädenswil. Auf ihm steht die zur Ortschaft Wädenswil gehörige Häusergruppe Giessen.

GIÈTE, GITAZ, GITE, GIÈTROZ, AGITTES, AGETTES etc. Ortsnamen, besonders im Kanton Freiburg und den Waadtländer und Walliser Alpen häufig verwendet zur Bezeichnung der im Frühjahr und Herbst bezogenen tiefer gelegenen Alpweiden. Entsprechen den deutschen Bezeichnungen Maienberg und Maiensässe. Vergl. den Art. AGITTES.

GIÈTE (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Martinach Combe). 1883 m. Schöne Alpweide, am NO.-Hang der Pointe Ronde und 2,5 km ö. vom Col de La Forclaz. Zusammen mit der benachbarten Alpe de Bovine beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von La Forclaz und Champex.

GIÈTE (Kt Wallis, Bez. Siders, Gem. Chalais und Saint Jean). Waldumrahmte Maiensässe, am NO.-Fuss des Mont Tracuit und am linken Ufer der Navizance (Eifischthal). Zwei Gruppen von Hütten: Giète Dessus (1708 m; zur Gemeinde Chalais gehörig) und Giète Dessous (1342 m; von der Grenze zwischen den Gemeinden Chalais und Saint Jean in 2 Teile getrennt).

GIÈTE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Charrat und Saxon). 694 m. Maiensässe mit etwa 10 Hütten, am Fusse der Pierre à Voir auf einer von Wald überragten Terrasse, auf der Grenzzone zwischen den metamorphischen krystallinen Schiefern und der mesozoischen Sedimentdecke des NO.-Endes des Mont Blanc Massives gelegen. 1 km ö. vom Dorfe Charrat-Vison und am Fussweg Saxon-Col du Len-Vallée de Bagnes. Triasischer Gips, von Jurakalken überlagert. Tiefer unten, am Rande des Rhonethales zwischen Charrat und Saxon, in 465 m Bruch auf schönen, weisskörnigen Gips.

GIÈTE oder **GIÈTAZ (LA)** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Dorénaz). 1380 m. Alpweide mit Hütten, über Alesses. Erratikum auf einer Unterlage von metamorphischen Gesteinen. Unweit nw. davon senkrecht gestellte Schichten von karbonischer Nagelfluh, die gegen den Haut d'Alesses zu sich allmählig nach O. überlegen.

GIÈTES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Monthey und Saint Maurice). 1100 m. Alpweide mit zahlreichen Hütten, deren schönste Eigentum der Abtei Saint Maurice sind; an dem die zwei Bezirke Monthey und Saint Maurice abgrenzenden und bis zur Dent de Valerette aufsteigenden Kamm, 4 km nw. über Saint Maurice und 2½ Stunden sö. über der Station Monthey der Linie Saint Maurice-Saint Gingolph. Zum Teil mit Lärchen bestanden. Die zugleich beherrschende und geschützte Lage verheissen dem Plateau von Les Giètes eine schöne Zukunft als Sommerfrische.

GIÈTES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Grimentz). Etwa 1700 m. Zahlreiche Maiensässe, am linksseitigen Hang des Eifischthales, n. über Grimentz auf etwa 1 km Länge zerstreut gelegen.

GIÉTROZ (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Finhaut). Weiler S. den Art. GÉTROZ.

GIÉTROZ (ALPE DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 2000—2600 m. Grosse Alpweide mit 9 Hütten und Ställen und einem Käsekeller; am Fuss der Ruinette und des Mont Rouge, auf den hoch gelegenen Terrassen des Plateau de Tzofferay, zwischen den Gletschern Giétroz und Les Breneys. Im Sommer während 2½ Monaten mit 75 Kühen, 26 Stück Jungvieh und 420 Schafen bezogen. Bürgergut der Gemeinde Bagnes. Von dieser Alpweide hat der über ihr absteigende Gletscher seinen Namen erhalten.

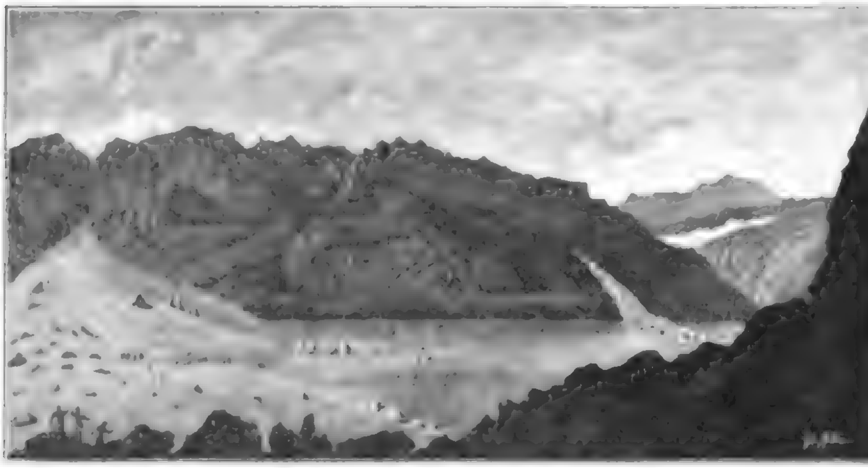
GIÉTROZ (CASCADE DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2400 m. Schöner Wasserfall; entspringt dem Giétrozgletscher und stürzt sich gleich nachher über eine etwa 500 m hohe Wand zu Thal, wo sein Wasser zum grössten Teil in dem Trichter verschwindet, den es sich in dem hier angehäuften mächtigen Eiskegel ausgewaschen hat. Unmittelbar über dem Fall und der Felswand hängen sturzdrohend die weissen und grünlichen Eisblöcke des Giétrozgletschers.



Cascade de Giétroz.

GIÉTROZ (GLACIER DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3300—2459 m. Gletscher, 4 km lang und im Mittel 1,3 km breit; an den Hängen der Ruinette und des Mont Blanc de Seilon (Kette zwischen Val d'Arolla und Vallée de Bagnes). Wird überragt im W. vom Kamm des Mont Rouge (3427 m), im S. vom Col du Mont Rouge (3341 m), der ihn vom Glacier de Lyrerose trennt, im SO. von der Ruinette (3879 m) und dem Mont Blanc de Seilon (3871 m), im O. vom Col de Seilon (etwa 3240 m), im NO. von der Luette oder Loëlette (3544 m) und im N. vom Mont Pleureur (3706 m). Der obere Abschnitt des Gletschers liegt am Wege von der Chanrionhütte über den Col du Mont Rouge und Col de Seilon ins Val d'Hérémence oder von Mauvoisin über die Alpe de Giétroz und den Col de Seilon. Dem mehr oder weniger über der hohen Felswand hinter Mauvoisin hängenden unteren Ende des Gletschers entspringt die sog. Cascade de Giétroz, die sich in nahezu 500 m hohem Fall zu Thal stürzt. Den gleichen Weg nehmen häufig auch vom Gletscherende losbrechende Felsblöcke und Eis- und Schneelawinen, die am Fuss der Wand sich zu einem mächtigen Eiskegel angehäuft haben und zu Zeiten der hier in enger Schlucht fliessenden Dranse ihren Durchpass völlig zu verstopfen drohen. Der dadurch zu einem See aufgestaute und

nachher den Eisdamm wieder durchbrechende Fluss hat schon mehrfach in seinem Unterlaufe grosse Verheerungen



Gietrozgletscher im Jahre 1818.

angerichtet, von denen die des Jahres 1818 das ganze Ufergebiet bis Martinach verwüstet hat. Vergl. darüber den Art. DRANSE.

GIEZ (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 525 m. Gem. und Dorf, in der Ebene zwischen dem Neuenburgersee und dem Fusse des Jura, an der Strasse Grandson-Vuitebœuf-Sainte Croix, 2 km w. der Station Grandson der Linie Neuenburg-Lausanne und 3,5 km nw. Yverdon. Telegraph, Telephon. 49 Häuser, 289 reform. Ew. Kirchgemeinde Montagny. Acker- und etwas Weinbau. Die ganze Gemeinde liegt auf dem dem Jura vorgelagerten tertiären und z. T. mit Moränen überführten Plateau. 1011 gab König Rudolf III. dem Kloster Romainmôtier Ländereien zu Giez, und 1179 war auch das Kloster Haut Crêt hier begütert. Seit dem 12. Jahrhundert taucht ein Edelgeschlecht von Giez auf, das jedoch keine nennenswerte Rolle gespielt hat. In der in Giez stehenden Burg, der sog. Maison de Pierre, wohnten die Edelknechte de Pierre, von denen uns die Urkunden seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts Nachricht geben. 1613 verkaufte Jean de Pierre seine zu Giez gelegenen Ländereien zusammen mit der Burg an Étienne Bourgeois, dessen Sohn eine Tochter aus dem Geschlechte de Pierre ehelichte und so das ganze Lehen wieder in einer einzigen Hand vereinigte. Seither ward die Burg von dem altadeligen und im Lande schon seit Jahrhunderten ansässigen Geschlecht der Bourgeois bewohnt, die stets hohe Stellen bekleideten und in der Kirche zu Grandson noch heute eine besondere Kapelle ihr Eigen nennen. Die Maison de Pierre 1816 restauriert. Die Kirche von Giez war die Mutterkirche derjenigen von Grandson, welch' letztere dann 1438 auf Wunsch der Bürger Grandsons vom Bischof von Lausanne zur eigenen Pfarrkirche erhoben worden ist. Hier stand 1476 vor der Schlacht von Grandson das Heerlager Karls des Kühnen von Burgund. Die Reformation wurde in Giez durch Farel und Lecomte (1531-38) gepredigt, fand aber nur langsam und unter grossen Schwierigkeiten Eingang, bis sie durch Einschreiten von Bern 1538 endgiltig zum Siege gelangte. Die Kirche von Giez ist sehr alt; ihr im romanischen Stil gehaltenes Chor reicht bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts zurück. Sie ist vielfach umgebaut worden, hat namentlich zu Ende des 15. Jahrhunderts starke Veränderungen erfahren und wird gerade gegenwärtig wieder restauriert. Im Dorfe Giez stehen noch mehrere bemerkenswerte alte Häuser. 1816-17 hat man helvetisch-burgundische Gräber aufgedeckt, in denen Waffen zum Vorschein gekommen sind. 1012: Gies; 1100: Gisium; 1179: Gyz; 1297: Giacum; 1364: Gye.

GIFFERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2543 m. Gipfel, in der das oberste Thal der Saane von dem der Simme trennenden Kette zwischen Lauenen und der Lenk; Hauptgipfel einer Berggruppe, die im W. von dem das Lauenenthal entwässernden Lauibach, im N. und O. von dem Turbachthal und im S. vom Trütlisbergpass begrenzt wird und neben dem Gifferhorn noch das Lauenenhorn (2479 m), den Bruschengrat (2206 m), Wasserengrat (2193 m) und den Dürreschild (2044 m) trägt. Am O.-Hang des Gifferhornes die vom Gipfel bis zu 2000 m herabreichende grosse Schafweide des Gifferschafberges, die vom Juli bis September mit grossen Herden bezogen wird; am W.-Hang, über der Bachbergalp, die Alpweide Turnels. Das Gifferhorn ist nicht schwierig zu besteigen und kann entweder von Lauenen aus über das Lauenenhorn in 4½, oder von Gstaad aus in 4 Stunden erreicht werden. Bemerkenswert schöne Aussicht, besonders auf die Berner Hochalpen. In geologischer Beziehung gehört die durch ihre starke u. eigenartige Faltung der Schichten auffallende Gruppe des Gifferhorns der Flyschzone des Niesen an.

GIFFERS, französisch CHEVRILLES (Kt. Freiburg, Bez. Sense). 770 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Gérine mitten in Wiesen schön gelegen; 8,3 km sö. vom Bahnhof Freiburg. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Freiburg-Plaffeien und (im Sommer) Freiburg-Schwarzsee und Freiburg-Schwefelberg-bad. Gem., mit Eichholz, Ferschera und Graben: 118 Häuser, 683 kathol. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 31 Häuser, 177 Ew. Pfarrkirche zu St. Tiburtius, 1771 vom Bischof Montenach geweiht. Bei «Auf der Matte» Himmelfahrtskapelle. Futter-, Obst-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht. Mühlen, Ziegeleien. Strohflechterei. Käserei.

GIFRISCH (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron, Gem. Filet). 780 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer der Rhone vor der Ausmündung des Gifrischgrabens gelegen, am Fuss der Terrasse von Tunnetsch und 1 km nö. vom Dorf Mörel. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mörel. Um 1100: Chevrils; 1250: Chivriz. Der Name von *caprilia* = Ziegenhürden.

GIGE (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 465 m. Grosser Landstrich, am linken Ufer der Aa und zwischen dieser und der Strasse Alpnach-Sarnen; z. T. aus Sumpfwiesen bestehend, z. T. angebaut. 3 km lang. Alter Seeboden, Ueberrest der einstigen Wasserverbindung zwischen dem Vierwaldstätter- und Sarnersee. 2,3 km n. der Station Sarnen der Brünigbahn (Luzern-Brienz) steht eine Gruppe von 5 Häusern mit 47 kathol. Ew., die ebenfalls den Namen Gige trägt. Hier eine grosse Parketterie mit Geleiseanschluss an die Brünigbahn. Betr. die Etymologie vergl. den Art. GIEGEN.

GIGEN (OBER, MITTLER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Escholzmatt). 838 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer des Eschlibaches und 1 km s. der Station Escholzmatt der Linie Bern-Luzern. 30 kathol. Ew.

GIGENTHAL (Kt. Uri). 1204-450 m. Kleines Thal, kaum 2 km lang; steigt zwischen den letzten Ausläufern der Gitschenstöcke nach NO. ab und mündet 2,5 km s. Isleten bei Bolzbach auf den Urnersee (Vierwaldstättersee) aus. Gänzlich bewaldet.

GIGERSBERG (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Sattel). 1020 m. 4 Bauernhöfe, am NW.-Hang des Engelstockes; 2,3 km s. über der Station Sattel der Südostbahn (Wädenswil-Goldau). 25 kathol. Ew. Alpwirtschaft, Ackerbau. Schöne Aussicht auf den Rossberg, Rigi und die umliegenden Thalschaften.

GIGERWALDSPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2296 m. Gipfel, äusserster Punkt des vom Pizol über Sazmartinhorn nach S. und SO. abzweigenden Kammes, im Winkel zwischen dem Eingang ins Calfeisen- und Tersolthal, zu welch' beiden der Gipfel steil abfällt. An seinem Fuss, 4-5 Stunden w. über Vättis, die Alpweide Gigerwald.

GIGGIO SOPRA und **GIGGIO SOTTO (ALPE DI)** (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona, Gem. Sant'Antonio). 2042-1250 m. Alpweide, im Val Morobbia, am Fussweg über den San Jorio Pass (2042 m) und 6 Stunden sö. über

Bellinzona. Wird mit 60 Stück Hornvieh befahren. Das Alprecht gehört hier der italienischen Gemeinde Garzeno. Butter und Magerkäse.

GIGLERBACH (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). Bach; entspringt am S.-Fuss der Wandfluh in 1126 m, durchfliesst das Dorf Bettlach, wo er einer Uhrenfabrik die Triebkraft liefert, und mündet nach 5,5 km langem Lauf in der Richtung NW.-SO. in 432 m von links in die Aare.

GIGLISTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2854 und 2900 m. Doppelgipfel, in der Gruppe der Thierberge, zwischen Gadmen- und Triftthal und 3,6 km sö. über dem Dorf Gadmen, von wo aus er in 6 Stunden ohne Schwierigkeit erstiegen werden kann. Schöner Aussichtspunkt. Trägt am S.-Hang den (durch den Kamm der Grünekehlen vom Steinlimmigletscher getrennten) Drosigletscher, am SO.-Hang den Steinlimmigletscher, am O.-Hang den Thaleggligletscher (durch den Grat der Hintergigliegg in 2 Hälften geteilt), am NO.-Hang den Gigligletscher (durch den Grat der Vordergigliegg vom Thaleggligletscher getrennt) und am W.-Hang ein kleines Firnfeld, das ihn mit dem Wanghorn (2837 m) verbindet.

GILAMONT (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Saint Légier-La Chiésaz). 414 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Veveyse und 1,5 km n. der Station Vevey der Linie Vevey-Blonay-Chamby. 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Blonay-Saint Légier. Hier der Schiessplatz von Vevey. Grosse Mühle, eine der bedeutendsten der Schweiz, die jährlich mehr als 180 Millionen kg Mehl produziert und von dem Wasser der Veveyse und einer Dampfmaschine getrieben wird. Bei der Mühle Brücke über die Veveyse.

GILBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Adelboden). 1480 m. Weiler, am Geilsbach nahe dessen Vereinigung mit dem Allenbach und am Saumweg über den Hahnenmoospass; 2,5 km sw. Adelboden und 14,5 km sw. der Station Frutigen der Linie Spiez-Frutigen. 11 Häuser, 45 reform. Ew.

GILFIS (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Rossinières). Dorf. S. den Art. CUVES.

GILLARENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 674 m. Gem. und Dorf, auf einer Anhöhe zwischen den Linien Freiburg-Lausanne und Lausanne-Payerne-Lyss, nahe der Strasse Oron-Promasens-Rue und 2 km n. der Station Oron der Linie Freiburg-Lausanne. Telephon. 40 Häuser, 224 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Promasens. Futter-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht. Das Edelgeschlecht derer von Gillarens blühte im 14. Jahrhundert und besass in der Abtei Haut Crêt seine eigene Familiengruft. 1225 : Gislarens, vom alemannischen Gislaringen.

GILLETTAZ (EN) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Rue). 667 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km ö. Rue und 1,2 km w. der Station Vauderens der Linie Freiburg-Lausanne. 37 kathol. Ew. Wiesen-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht.

GILLIOTTES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. La Chaux du Milieu). 1100 m. Meierhöfe, am Eingang ins Thal von La Brévine zerstreut gelegen, nw. der Poststrasse Le Locle-La Brévine an einem von La Chaux du Milieu nach La Molière hinabführenden Weg; 4,5 km ssw. Le Locle. 27 reform. Ew. Viehzucht.

GILLOT (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). Teil des Dorfes TRIENT. S. diesen Art.

GILLY (Kt. Waadt, Bez. Rolle). 492 m. Gem. u. Dorf, über und im Weinbaubezirk La Côte, 3 km w. Rolle u. 1,5 km nw. der Station Gilly-Bursinel der Linie Lausanne-Genf. An den Strassen Rolle-Burtigny und Bursins Tartegnin-Gimel und nahe der Strasse Aubonne-Nyon (der sog. Vy d'Étraz). Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Rolle-Begnins. Gemeinde, mit dem Weiler Vincy: 121 Häuser, 646 reform. Ew.; Dorf: 87 Häuser, 459 Ew. Kirchgemeinde Bursins. Acker- u. Weinbau. Mühle. Oestlich vor dem Dorf neue Kirche. Gilly war früher der Reihe nach im Besitz der Herrschaften Rolle und Vincy, und auch das Kloster Romainmôtier war hier begütert. Hauptort des grösseren westlichen, das Weinbaugebiet und das darüber folgende Plateau umfassenden Kreises der zwei Kreise des Bezirkes Rolle, der die Gemeinden Gilly, Bursinel, Bursins, Burtigny, Dully, Essertines, Luins, Tartegnin und Vinzel umfasst und 2867 reform. Ew. zählt. Römische Ruinen und Inschriften. 1179: Juliacum; 1265: Giliacum; 1276: Gillye.



Gilly von Nordwesten.

GIMEL (Kt. Waadt, Bez. Aubonne). 736 m. Gem. und Dorf, auf dem Plateau zwischen Genfersee und Jura, am Fuss des Mont Chaubert, an der Vereinigung der von Allaman und Rolle aus über den Col du Marchairuz nach Le Brassus führenden Strassen, Strassen nach Burtigny-Nyon, Longirod und Bière-L'Isle. 6,5 km w. Aubonne und 6 km n. Rolle. Station der elektrischen Bahn Rolle-Gimel-Aubonne-Allaman; elektrische Strassenbahn nach Station und Hafen Rolle. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Marchissy, Saint Georges und Bière. Gemeinde, mit den Weilern Vernes und Bauloz: 166 Häuser, 797 reform. Ew.; Dorf: 133 Häuser, 636 Ew. Bildet zusammen mit Saubraz, Saint Oyens und Essertines eine gemeinsame Kirchgemeinde. Landwirtschaft. Säge. Nahe dem Dorf Pensionen und ein Heilbad mit alkalischer Mineralquelle. Ausgedehnte Gemeinde, steigt am Hang des Jura hinauf bis zum Kamm von Marchairuz und ist zu einem grossen Teil bewaldet. Sennberge. Das nahe



Gimel von Süden.

dem Gebirge verhältnismässig hoch liegende Dorf mit seinen benachbarten Waldhängen und -thälchen hat sich schon seit Jahren zur beliebten Sommerfrische entwickelt. Alte Siedelung, im Mittelalter Eigentum der Herrschaft Aubonne; 1556 von Claude de Menthon, Mitherrn von Aubonne, dem Burgherrn von Mont le Grand, Pierre Quisard, zu Lehen gegeben. Oberhalb des Dorfes hat man Ueberreste alter Bauten und in seiner Umgebung Gräber mit Skeleten und Grabschmuck (Bronzegegenständen, Fibeln, Bernsteinperlen) aufgedeckt. Gimel ist Hauptort des gleichnamigen Kreises, der die Mitte und den südl. Abschnitt des Bezirkes Aubonne und damit dessen höher gelegene und gebirgige Teile umfasst und die Gemeinden Gimel, Longirod, Marchissy, Montherod, Pizy, Saint Georges, Saint Oyens u. Saubraz in sich begreift. Zusammen 2542 reform. Ew. Gimel im 10. Jahrhundert: Gemella; 1051: Gimellis; 1172: Gimelz.

GIMMELWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). 1386 m. Dorf, auf einer Terrasse w. über der Vereinigung des Sefinenthales mit dem Thal von Lauterbrunnen, 6 km s. über Lauterbrunnen und 1,5 km s. der Station Mürren der Linie Interlaken-Lauterbrunnen-Grindelwald-Mürren der Berner Oberlandbahnen. 42 Häuser, 220 reform. Ew. Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. 1346 ging Gimmelwald aus dem Besitz der Herren von La Tour-Châtillon an das Kloster Interlaken über. Die Flurnamen Im Kappeli und Kilchstatt lassen den Schluss zu, dass hier einst eine Kirche oder Kapelle gestanden habe.



Gimmelwald von Nordwesten.

GIMMENEN (Kt. u. Gem. Zug). 540 m. Weiler, am rechten Ufer des Zugersees, 2 km sö. vom Bahnhof Zug. 20 Häuser, 126 kathol. Ew.

GIMMIZ (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Walperswil). 446 m. Weiler, im Grossen Moos, nahe dem rechten Ufer des Aarekanales, an der Strasse Aarberg-Walperswil, 1 km sö. Walperswil und 4 km nw. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 21 Häuser, 117 reform. Ew. Acker- und Gemüsebau.

GINANZTHAL (Kt. Wallis, Bez. West Raron). 2580-644 m. Kleines linksseitiges Nebenthal zum Thal der Rhone; beginnt am N.-Fuss eines bogenförmigen Felskammes, der in seiner Mitte das Dreizehnenhorn (3056 m), den ersten Pfeiler der grossen Gebirgsgruppe zwischen den Thälern von St. Nikolaus und Turtman, trägt. In dem von diesem Kamm umschlossenen Halbkreis liegt die Obere Ginanzalp mit ihren zahlreichen ganz kleinen Wasserbecken, deren Abflüsse zusammen den das Ginanzthal entwässernden Mühlebach bilden. Unterhalb der Hütten der Obern Ginanzalp (2268 m) begleiten das enge Thal zwei bewaldete Hänge, deren rechtsseitiger bis zur Eggstafel (2930 m) aufsteigt, während der linksseitige die Grenze gegen das Thal des Gorbalbaches bildet, der auf der Eischolalp entspringt und zwischen den Maiensässen von Eischol und Unterbäch in den Mühlebach mündet. Zwischen den auf hohen Terrassen liegenden Gemeinden Eischol und Unterbäch verengt sich das von S.-N. streichende Ginanzthal zur tiefeingeschnittenen und von hohen Felswänden begleiteten Schlucht, in deren oberem Abschnitt der Bach mehrere Mühlen treibt und die unterhalb des Weilers Turtig gegenüber dem Flecken Raron in 650 m von links ins Rhonethal ausmündet. In dem 8,5 km langen Ginanzthal liegen die einst abgebauten Silberminen von Eischol. 1286: Guinals.



In Gingins.

GINGINS (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 545 m. Gem. und Dorf, am O.-Fuss der Dôle, an der Strasse Crassier-Trélex-Luins; 5,3 km nw. der Station Nyon der Linie Lausanne-Genf. Strassen nach Eysins-Crans, Nyon und Saint Cergues. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Nyon-Grens-Trélex. Gemeinde, ausser dem Dorf noch mehrere Häusergruppen umfassend: 68 Häuser, 377 reform. Ew.; Dorf: 49 Häuser, 285 Ew. Bildet zusammen mit Chéserex, Grens und Trélex eine gemeinsame Kirchgemeinde. Landwirtschaft. Säge, Mühlen. Ausgedehnte Gemeinde, die über die Kette der Dôle hinübergreift und zu einem grossen Teil Waldungen und Sennberge umfasst. Gingins ist der Hauptort desjenigen der 4 Kreise des Bezirkes Nyon, der dessen Zentrum und SW. umfasst und die Gemeinden Gingins, Borex, Chéserex, Crassier, Duillier, Eysins, Givrins, Grens, La Rippe, Saint Cergues, Signy-Avenex und Trélex in sich begreift. Zusammen 3048 reform. Ew. Am Jurafuss bei Gingins zahlreiche langgestreckte Moränenzüge, deren Gesteinstrümmer im Gegensatz zu den tiefer unten liegenden ausschliesslich alpinen Gletscherablagerungen der Hauptsache nach aus dem Jura stammen. Dem Alter nach gehören diese Moränen dem Schlusse der eiszeitlichen Vergletscherungen an, da sich der grosse diluviale Rhonegletscher bereits wieder in die Senke des Rhonethales und Genfersees zurückgezogen hatte. In der Nähe des Dorfes sind römische Gräber und Münzen aufgefunden worden. Schloss, 1440-44 erbaut und im 19. Jahrhundert wieder restauriert. Gingins war vor Zeiten der Mittelpunkt einer

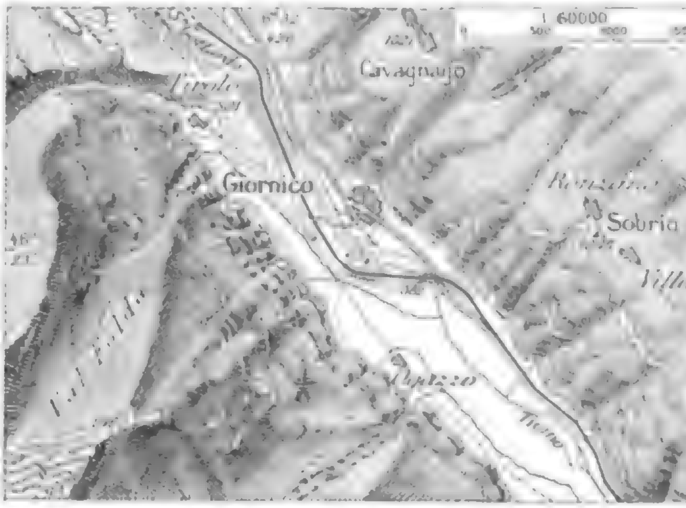
bedeutenden Herrschaft, die mehrere benachbarte Dörfer umfasste, in der Folge jedoch durch Vergabung und Verkauf einzelner Teile merklich kleiner ward. Im Laufe des 16. Jahrhunderts ging das Schloss aus dem Besitz der Herren von Gingins in andere Hände über und war im 18. Jahrhundert Eigentum der Edeln von La Fléchère, um dann im 19. Jahrhundert wieder an das Geschlecht derer von Gingins d'Éclépens zurückzukommen. Die Herren von Gingins spielten s. Z. im Waadtlande keine unbedeutende Rolle und besassen ausser ihrer Stammherrschaft auch noch andere Ländereien, wie z. B. die Baronien von Le Châtelard und La Sarraz (diese letztere bis in unsere Tage). Einer der ersten Eigentümer der Herrschaft war Étienne de Gingins, bekannt als Mitbegründer des in der Nähe liegenden Klosters Bonmont (1120). Mehrere andere Glieder der Familie bekleideten die Würde eines Abtes von Bonmont, so z. B. Aymon, der 1513 zum Bischof von Genf erwählt, aber nicht bestätigt worden ist. Andere dienten als Offiziere in den Armeen aller europäischen Mächte. Als einer der ersten Geschichtschreiber der Waadt hat sich Frédéric de Gingins (1790-1863) ausgezeichnet. In der Umgebung von Gingins fand im Oktober 1535 ein Kampf zwischen Truppen des Herzoges von Savoyen und eidgenössischen Freischärlern statt. Zu dieser Zeit wandte sich nämlich das vom Herzog von Savoyen und dem sog. Löffelbund (Chevaliers de la Cuiller) bedrängte Genf vergeblich um Hilfe an Bern, worauf der Genfer Sendbote Claude Savoye den Bieler Feldhauptmann Jakob Wildermeth und einige andere Führer zu gewinnen verstand, die sofort im Berner Seeland und der Grafschaft Neuenburg Freiwillige zu einem Kriegszuge warben. Als diese 400 Mann starke Truppe auf ihrem Marsch nach Genf in die Nähe von Gingins kam, traf sie auf 4000 im Hinterhalt liegende Savoyarden, die trotz ihrer Uebermacht vollständig geschlagen wurden. Nun legte sich Bern ins Mittel, befahl die Auflösung der unter Wildermeth stehenden Freischaar, erwirkte den Rückzug der dieser entgegeneilenden Genfer Truppen und veranlasste den Herzog von Savoyen zum Abschluss eines Waffenstillstandes mit Genf.

GINIESSE (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Ayent). 1730 m. Gruppe von Hütten, am S.-Hang der Pointe d'Hermence, in einer kleinen rechtsseitigen Verzweigung des Thales der Liène und 2 Stunden n. Ayent.

GIOET (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Quinto). 1200-1800 m. Alpweide mit Gruppe von 21 Hütten, am Fussweg über den Passo Sassello und 2 Stunden s. über der Station Ambri-Piotta der Gotthardbahn. Fettkäse.

GIONA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Beträchtlicher Wildbach des Val Vedasca; entsteht auf Boden der Gemeinde Indemini am W.-Hang des Monte Tamaro in 1620 m aus der Vereinigung der vom S.-Hang des Monte Gambarogno und aus dem Val del Pianascio herkommenden Quellbäche, nimmt 3 km tiefer unten den Wildbach des Val Laverato auf, tritt auf italienischen Boden über und mündet nach 12 km langem Lauf (wovon 9 auf italienisches Gebiet entfallen) in der Richtung nach SW. zwischen Maccagno Superiore und Maccagno Inferiore in 197 m in den Langensee. Der Wildbach ist auf der Strecke vom Dorf Lozzo bis unterhalb Garabiolo kanalisiert, liefert der neuen elektrischen Bahn Luino-Varese ihre Triebkraft und versorgt die Stadt Luino mit elektrischem Licht.

GIORNICO, deutsch Irnis (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 395 m. Gem. und Pfarrdorf, am Tessin, an der Strasse Airolo-Biasca-Bellinzona. Station Giornico der Gotthardbahn 3 km nw. vom Dorf. Postbureau, Telegraph; Postwagen nach der Station Bodio. Gemeinde, mit Ogazzo, Cribiago, Castello u. Altirolo: 173 Häuser, 768 kathol. Ew.; Dorf: 112 Häuser, 513 Ew. Wein- und Wiesenbau, Viehzucht. Granitbrüche. Die zum grössten Teil am linken Ufer des hier schäumend über grosse Felstrümmer rauschenden Tessin gelegene Ortschaft ist von schönen Wiesen, Kastanienhainen u. Weinlauben umgeben. Nahe dem Dorf hat man zur Aufbewahrung des Weines in mehreren mächtigen Felsblöcken, die von einem einstigen Bergsturz herrühren, prächtig kühle



Giornico mit Umgebungen.

Keller (grotti) angelegt. Mitten im Dorf ein alter Turm, letzter Ueberrest einer im Mittelalter dem Bischof Atto von Vercelli eigenen Burg. Am rechten Ufer des von zwei malerischen Brücken überspannten Tessin die in romanischem Stil gehaltene prächtige Kirche des h. Nikolaus, die aus dem 12. Jahrhundert stammt. In der mit grossen Felsblöcken übersäten Ebene der Sassi Grossi s. Giornico fand am 28. Dezember 1478 der berühmte Kampf statt, in welchem 600 Eidgenossen unter der Führung des Urners Troger, des Luzerners Frischhans Theiling und des aus Giornico selbst stammenden Stanga die 15 000 Mann starke Armee des Mailänder Herzoges Sforza vernichteten. Nahe dem Dorf bilden die Wildbäche Folda, Barolgia und Cramosina schöne Wasserfälle. SW. über Giornico der von hier aus in 6 Stunden zugängliche Poncione Cramosino oder Miligori (2722 m) mit glänzender Aussicht. In einem aus der Eisenzeit stammenden Grab bei Giornico hat man eine mit Ornamenten geschmückte prachtvolle Bronzeurne gefunden, die jetzt im schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt wird.

GIOVA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Calanca, Gem. Busen). 1000 m. Weiler, auf einer Terrasse zwischen der Calancasca und der Moesa, 2 km s. Busen und 10,5 km nö. über der Station Castione der Gotthardbahn. 11 Häuser, 36 kathol. Ew. italienischer Zunge. Alpwirtschaft.



Giornico von Süden.

Periodische Auswanderung. Schöne Aussicht auf die Tessinebene um Bellinzona. Erst 1899 durch bündnerischen Grossratsbeschluss von der Gemeinde San Vittore (Kreis Roveredo) abgetrennt und der Gemeinde Busen angegliedert.

GIOVO oder **CIOU (ALPE DI)** (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Malvaglia). 1600-2370 m. Alpweide mit Gruppe von 39 Hütten (in 2010 m), 5 Stunden nö. über Malvaglia und 12 km nnö. über Biasca. Mit etwa 100 Kühen und 150 Ziegen befahren und im Sommer von 80 kathol. Personen bewohnt. Butter und Käse.

GIOVO (MADONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Locarno und Valle Maggia). 2264 m. Felsgipfel, in der Kette zwischen Maggia- und Verzascathal, 6-7 Stunden ssw. über Brione und 6 km nö. Maggia. Umrahmt mit seinen Nachbarn als schöner Felsenzirkus den obersten Abschnitt des Val Salto und der Alpweide Adegua.

GIPF (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg, Gem. Gipf-Oberfrick). 365 m. Dorf, am Sisselenbach, 600 m nw. Oberfrick und 900 m sw. der Station Frick der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postbureau, Telephon; Postwagen Frick-Oberhof. 89 Häuser, 416 kathol. Ew. Kirchgemeinde Frick. Ackerbau und Viehzucht. Auf dem Homberg, Enzberg und der Egg hat man römische Mauerüberreste, Backsteine und Münzen aufgedeckt. Auf der Egg soll der Volksüberlieferung nach einst eine alte Stadt gestanden haben.

GIPPINGEN (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Leuggern). 322 m. Dorf, am linken Ufer der Aare, 1 km n. Leuggern und 4 km nw. der Station Döttingen-Klingnau der Linie Turgi-Koblenz-Waldshut. 46 Häuser, 257 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GIPSERA (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 1050 m. 2 Häuser, am Austritt der Warmen Sense aus dem Schwarzsee; 1,5 km n. vom Heilbad am Schwarzsee, landschaftlich schön gelegen. 26,5 km sö. Freiburg. Im Sommer Postwagen Freiburg-Plaffeien-Schwarzsee. 15 kathol. Ew. deutscher Zunge. Am Schwarzsee Gipsgruben, deren Material von Baumeistern und Landwirten sehr geschätzt wird.

GIR oder **GIRENSPITZ** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 2171 m. Gipfel; in dem vom Säntis nach SW. auszweigenden und dann nach S. über die Flisalp bis zum Hundstein sich fortsetzenden kurzen Felskamm. Mit dem Ausdruck Gir bezeichnet man im Dialekt der deutschen Schweiz den Lämmergeier und andere grosse Geierarten; er findet sich allein oder in Zusammensetzungen noch in manchen Ortsnamen und auch als Familienname (in der Form Gir oder Gyr z. B. in Einsiedeln und Zürich).

GIRANIGA oder **KIRANIGA** (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1290 m. Gruppe von 6 Häusern, am N.-Hang des Piz Sez Ner, 1 km sw. Maierhof und 12,5 km wsw. über der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. 29 kathol. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

GIRARD (BOIS) (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Montagny les Monts). Häuser. S. den Art. Bois Girard.

GIRARD (LA COMBE) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). Thal. S. den Art. Combe Girard (La).

GIREN (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Widen). 495 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe einem kleinen See, 500 m nw. Widen und 3,2 km nö. der Station Bremgarten der Linie Wohlen-Bremgarten. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bremgarten. Wiesenbau und Viehzucht.

GIREN (IN DER) (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Flawil). 693 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Anhöhe 1,8 km sö. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 31 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei.

GIRENBAD (ÆUSSERES) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 720 m. Heilbad, am S.-Hang des Schauenbergs und 1,7 km n. der Station Turbenthal der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 3 Häuser, 15 reform. Ew. Zwei benutzte Mineralquellen.



Girenbad mit Tössthal, von Norden her gesehen.

GIRENBAD (INNERES) (Kt. Zürich, Bez. u. Gem. Hinwil). 790 m. Kleines Dorf, am SW.-Hang des Allmann und am NW.-Fuss des Bachtel, in einer Bergmulde ob Hinwil, 2 km nö. der Station Hinwil der Linien Uerikon-Bauma und Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Telephon. 20 Häuser, 108 reform. Ew. Heilbad (781 m) mit erdiger Schwefelquelle. Grosse Waldungen, schöne Baumgärten. Prächtige Aussicht in die Berge und auf den Zürichsee.

GIRENDORF (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Tuggen). 506 m. Weiler, am S.-Hang des Untern Buchberges; 1,8 km sw. Tuggen und 2,5 km nö. der Station Siebnen-Wangen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 12 Häuser, 65 kathol. Ew. Obstbau. Viehzucht.

GIRENSPITZ oder **GIRESPITZ** (Kt. Appenzell I. R.). 2450 m. Gipfel, nach dem Säntis der höchste Punkt der Appenzeller Alpen, 350 m nw. vom Säntisgipfel u. 6-7 Stunden sw. über dem Flecken Appenzell. Nachdem die Siegfriedkarte die Kantonsgrenze zwischen Appenzell und St. Gallen über den Girenspitz gelegt hatte, wurde sie auf Klage des Kantons Appenzell A. R. vom schweizerischen Bundesgericht vom Säntisgipfel in gerader Linie zum Graukopf gezogen. Wie der Säntisgipfel selbst besteht auch der des Girenspitz aus Seewerkalk, der aber hier nicht wie dort ein Gewölbe, sondern einen nach SO. einfallenden Isoklinalkamm bildet. Darunter folgen in mehrfacher Wiederholung Neocom und Urgon, deren nach NW. steil abbrechende Schichtköpfe durch Rasenbänder gegliedert sind und so einen deutlichen Stufenhang bilden, an dem man neben kleineren Absätzen sehr schön drei hohe Stufen und zwei breite Terrassen unterscheiden kann. Vergl. den Art. Säntis.

GIRENSPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 2171 m. Gipfel. S. den Art. Gir.

GIRENSPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 1887 m. Terrassierter Felsgipfel, in der Kette des Alvier und in dem von der Gauschla oder Kammegg nach O. gegen Oberschan ziehenden Kamm. Am steilen S.-Hang die Schaner Alp Arlans.

GIRENSTOCK (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). Häuser. S. den Art. Girstock (Ober und Unter).

GIRIDONE (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Gipfel. S. den Art. Gridone.

GIRISSCHACHEN oder **SCHACHEN** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Burgdorf). 543 m. Gruppe von 7 Häusern, am S.-Fuss der Düttisberghöhe und am rechten Ufer der Grossen Emme; 1,5 km nö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. 67 reform. Ew.

GIRITZ. In der deutschen Schweiz üblicher mundartlicher Ausdruck für den Kibitz und ihm verwandte Vogelarten. Besonders in der Form Giritzenmoos in den Kantonen Zug, Aargau, Solothurn und Luzern als Be-

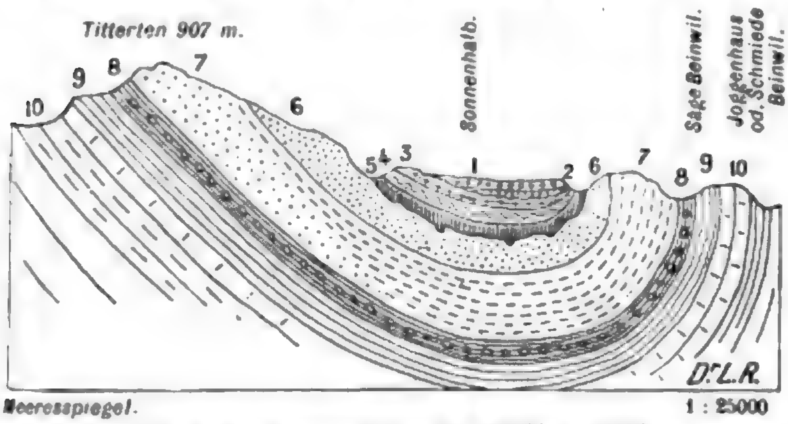
zeichnung für ein von Kibitzen und seinen Verwandten belebtes sumpfiges Gebiet ofters vorkommend. Diese Giritzenmoose spielen in der Volksüberlieferung eine gewisse Rolle. (Vergl. darüber das *Schweiz. Idiotikon*. Bd 4).

GIRITZENMOOS oder **GRITZENMOOS (AUSSER** und **INNER)** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 555 m. Bauernhöfe, an einem kleinen rechtsseitigen Zufluss zur Aa, 2 km ö. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. 3 Häuser, 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sempach. Acker- u. Obstbau. Viehzucht. Kapelle.

GIRLANG (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein, Gem. Beinwil). Kleines Thal. S. den Art. GIRLEND.

GIRLEN (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat). 1140-1020 m. 3 Häuser und mehrere Hütten, auf den Höhen zwischen 2 kleinen linksseitigen Nebenthälern zum Toggenburg zerstreut gelegen; 2,5 km sw. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 14 reform. Ew. Alpwirtschaft.

GIRLEND oder **GIRLANG** (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein, Gem. Beinwil). Kleines tertiäres Synklinalthal, zwischen der Kette der Vorburg oder Les Rangiers im N. und derjenigen des Trogberges im S. Wird von der Lüssel (Petite Lucelle) auf der Laufstrecke zwischen



Geologischer Querschnitt durch die Mulde von Girlend.

1. Aargauer Nagelfluh; 2. Sande mit *Ostrea crassissima;* 3. Oligocäne Kalke; 4. Oligocäne Molasse; 5. Bolus u. Bohnerzbildung; 6. Sequan; 7. Rauracien-Argovien; 8. Oxford; 9. Callovien; 10. Mittlerer Dogger.

ihrem Austritt aus der wilden Schlucht bei Beinwil und vor ihrem Eintritt in die nicht minder malerische Schlucht von Erschwil der Länge nach durchzogen. Der tiefste Punkt des Thälchens liegt mit 518 m 2 km sö. Erschwil und 2 km nw. Beinwil. Das n. Thalgehänge bilden die Rauracienkämme des Hüngeler, Titterten und Frauenholz, die vom Meierhof Käsel an gegen den Meltingerberg hin in mergelig-kalkige Argovienkämme übergehen. Im S. wird die Mulde ebenfalls von Argovienkämmen begleitet, die die Schichten der Oxford-Combe der Säge Beinwil normal überlagern. S. über Girlend sieht man noch den Uebergang der koralligenen Rauracienschichten des Hüngeler in die pelagische Facies der Argovienkalke. Die Mulde von Girlend selbst ist mit tertiären Schichten ausgekleidet, die am Ufer der Lüssel (w. Sonnenhalb und am Tönilöchli) in schönem Profil zu sehen sind. Die Aargauer Nagelfluh der tortonischen Stufe liegt hier diskordant auf Schichten des mittleren Miocän mit *Ostrea crassissima* und auf den oligocänen Kalkmergeln mit *Helix Ramondi*. Dieser Ueberrest von tertiärem Gestein ist wie die in den Mulden von beinahe allen Höhen um Beinwil und die Hohe Winde noch versteckten analogen Vorkommnisse für die Orogenie des Juragebirges von Bedeutung und zeigt uns, wie ausgibig in diesem Gebiet, das weitaus stärker zerschnitten und dislociert ist als andere Teile der Kette, die tertiäre und quaternäre Erosion gearbeitet hat. Mit Hinblick auf die hier so wohl ausgebildete Nagelfluh, die Gerölle von allen jurassischen Felsarten bis zum Muschelkalk hinunter und auch noch einige vom Schwarzwald stammende gerundete Geschiebefragmente von Buntsandstein und Porphyr enthält, ist es wohl möglich, dass dieses Gebiet schon zu Ende der Oligocänzeit von der Erosion bis zu einem gewissen Grad zerschnitten gewesen ist. Die gleichen Schichten hat man auch beim Meierhof Devant la Malt, bei Vermes und weiter n. um Laufen gefunden. Das Thälchen von Girlend ist einsam und abgelegen und enthält nur die vier Höfe Girlend, Sonnenhalb, Tönilöchli und Rembis oder Imhof. Wie überall auf den über dem Kloster Beinwil gelegenen Höfen treiben auch hier die Bewohner hauptsächlich Viehzucht.

GIROD (MONT) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Champoz und Court). Sehr regelmässig gebautes jurassisches Gewölbe, w. der Kette des Graitery und durch die Kluse von Court von ihr getrennt. Der am Rand des Zirkus der Roches de Court liegende höchste Punkt (1037 m) beherrscht die Kluse und gestattet eine weite Fernsicht in die Thäler von Münster und Tavannes. Sehr trockene Sennberge mit etwas Wald und einigen armen Meierhofen. An dem zur Gemeinde Champoz gehörenden N.-Hang der Kette, dem sog. Joux de Montgirod, stehen dichte Waldungen. Hier in einer grossen Tasche im oberen Jurakalk (Portland) ein bedeutendes Lager von Quarzsand, der abgebaut und zur Glasfabrikation verwendet wird.

GIROGGIO (Kt. Tessin, Bez. und Gem. Lugano). 339 m. Gruppe von 3 Häusern und mehrere zerstreut gelegene Landhäuser, an den Schlingen (giro = Schlinge, Kehre) der über die Höhe von Sorengo führenden Strasse; 1,2 km s. vom Bahnhof Lugano. 19 kathol. Ew. Kirchgemeinde San Lorenzo.

GIROUD (LA MONTAGNE) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Saint Sulpice). 1081 m. Sennberge mit 2 Bauernhöfen, 1 km ö. Les Petits Bayards und 2 km nw. der Station Saint Sulpice der Linie Neuenburg-Pontarlier. 20 reform. Ew. Landwirtschaft.

GIRSBERG od. **GYRSBERG** (Kt Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Emmishofen). 456 m. Schlossgut, am Hang des Seerückens in schöner Landschaft, mit Ueberblick über Konstanz, zwischen Emmishofen und Kastel, 2 km sw. Konstanz und 1,5 km s. der Landstrasse Emmishofen-Tägerwilen. 4 Häuser. Telephon. Gartenanlagen, Reben und Wiesen. Bis zum Jahr 1880 gab es zwei und vor 1869 bis etwa zum Jahr 1400 zurück drei Schlösser bei Emmishofen, die den Namen Girsberg trugen u. zur Unterscheidung nach ihrer Lage Mittel, Unter und Ober Girsberg geheissen wurden. Heute sind Ober Girsberg in EBERSBERG (s. diesen Art.) u. Unter Girsberg in Brunnegg (442 m; 700 m s. der Landstrasse Emmishofen-Tägerwilen; Schloss mit 4 weiteren Gebäuden; das Ganze Dependance der Heilanstalt für Nerven- u. Geisteskranke « Belle Vue » in Kreuzlingen mit Parkanlagen, Reben und Ackerfeld) umgetauft. Der Name Girsberg bei Emmishofen ist sehr alt; Schloss und Hofgut Girsberg gehörte um 1300 einem Zweige der auf Schloss Girsberg bei Stammheim sitzenden Freiherren von Girsberg. Zur Zeit der Appenzellerkriege kam der Besitz an die Konstanzer Patrizierfamilie von Blarer, unter welcher das Gut geteilt wurde, so dass neben dem ursprünglichen Girsberg (das jetzt den Namen Mittel Girsberg erhielt) noch die zwei weiteren Schlösser Unter und Ober Girsberg entstanden. Seither hat das Gut den Besitzer häufig gewechselt.

GIRSBERG (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Waltalingen). 456 m. Gruppe von 5 Häusern, am S.-Fuss des mit der Burg Girsberg gekrönten Hügels; 2,4 km nw. Waltalingen und 2,5 km nw. der Station Stammheim der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 24 reform. Ew. Kirchgemeinde Stammheim. Die auf dem Moränenhügel stehende Burg der in den Urkunden von 1232-1337 als Dienstleute der Grafen von Kiburg genannten Edeln von Girsberg stammt aus dem Mittelalter und hat von 1423 an bis in die Neuzeit hinein häufig ihren Besitzer gewechselt. Sie ist wohl erhalten und derart restauriert worden, dass ihr Inneres durchaus modernen Charakter trägt. 1262: Girsbergh.

GIRSTOCK oder **GIRENSTOCK (OBER** u. **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). 710-690 m. 3 Häuser, am linken Ufer der Luthern, 4 km n.

vom Dorf Luthern und 4,5 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. Postwagen Luthern-Hüswil. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Luthern-Ufhusen. Acker- und Obstbau, Hornvieh- und Schweinezucht, Milchwirtschaft.

GIRTANNE (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 960 m. Gruppe von 8 Häusern, 500 m sö. Wald und 6 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 61 reform. Ew. Wahrscheinlich die usprüngliche Heimat des in der Stadt St. Gallen verbürgerten Geschlechtes Girtanner.

GIRTANNERSBERG (Kt. St. Gallen, Bez. u. Gem. St. Gallen und Bez. und Gem. Tablat). 730-750 m. Waisenhaus und Villenquartier, 1 km n. der Stadt St. Gallen; schön gelegen. 18 Häuser, 140 reform. Ew.

GIS. In Zusammensetzungen häufig vorkommender Ortsname der deutschen Schweiz; sowohl als Personenname (Gisikon, Giswil etc.) wie als Appellativum (Gishalden etc.) gebräuchlich. Die Bedeutung des Ausdruckes ist nicht mit Sicherheit festzustellen, doch nimmt man gewöhnlich an, dass er gleichbedeutend sei mit gêr = Speer, Lanze, da er in der Tat einst vielfach einem in eine Spitze auslaufenden Grundstück beigelegt wurde.

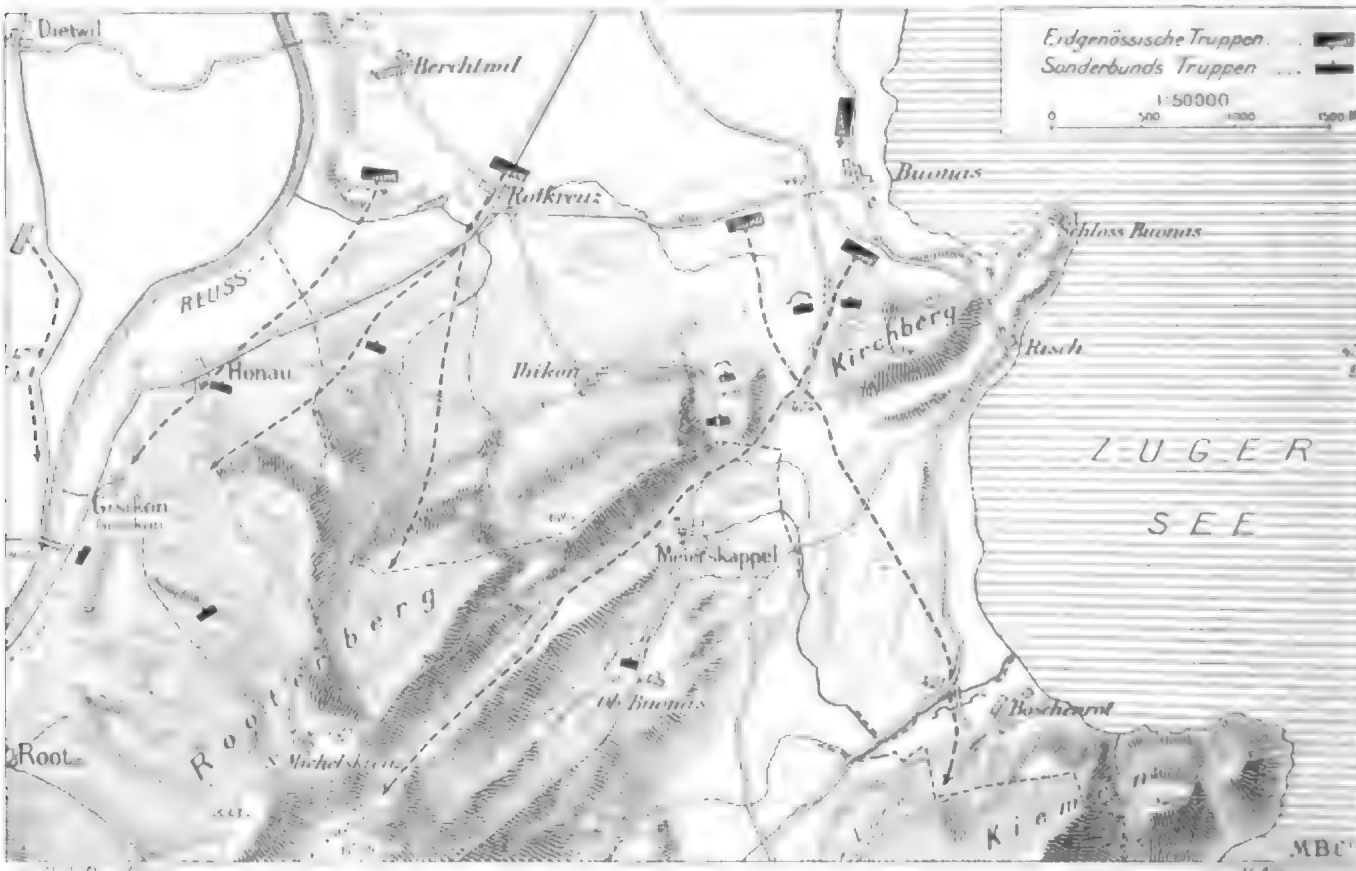
GISENHARD (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Ossingen). 467 m. Weiler, an der Kreuzung der Strassen Frauenfeld-Schaffhausen und Andelfingen-Stammheim, 2 km nö. der Station Ossingen der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Telephon. 13 Häuser, 65 reform. Ew. Eine Ziegelei. Auf dem benachbarten Hügel des Häusliholzes will man vor etwa 60 Jahren Mauerreste einer einstigen Burg entdeckt haben. Im Wald Grabhügel.

GISENRÜTI (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 625 und 620 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, am rechten Ufer des Aabaches und 1,5 km sw. der Station Wädenswil der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 77 reform. Ew.

GISENSTEIN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). Gem. und Dorf. S. den Art. GYSENSTEIN.

GISHALDEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Langnau). 485 m. Gruppe von 8 Häusern, in einem zwischen dem Buchberg im S. und dem Bretschellenberg im N. eingebetteten Thälchen, 600 m w. Langnau und 2 km sw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Richenthal. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

GISI oder **GISIFLÜHLI** (Kt. Nidwalden, Gem. Oberdorf). 580 m. Einsamer und von Wald umrahmter Bauernhof, auf einer Terrasse am O.-Hang des Stanserhorns. Die letzten Ueberreste eines auf steilwandigem Felskopf stehenden alten Burgturmes sind zu Anfang des 19. Jahrhunderts verschwunden. Wahrscheinlich einst Stammsitz der Ritter von Aa, Ministerialen des Klosters Murbach, die in der mittelalterlichen Geschichte von Nidwalden eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Der Begründer des Geschlechtes, Arnold von Aa, überbrachte den Urnern 1231 im Auftrag von Heinrich VII. ihren Freiheitsbrief. Nach der Befreiung der Waldstätte verliess die Familie das Land und siedelte sich in Luzern an, wo sie um die Mitte des 14. Jahrhunderts erlosch. Die Burg auf der « Giselonflue » ward schon 1343 zerstört.



Kämpfe u. Truppenbewegungen bei Gisikon am 23. November 1847.

GISIGHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3182 m. Gipfel. s. Vorberg des Unterbächhorns, in der das Gredetschthal vom Ober Aletschgletscher trennenden Kette; nw. über der Belalp, von wo aus er in etwa 4 Stunden erstiegen werden kann.

GISIKON oder **GISLIKON** (Kt. und Amt Luzern). 440 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Reuss, an der Strasse Luzern-Cham-Zug und 800 m nö. der Station Gisikon-Root der Linie Zürich-Luzern. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Inwil-Eschenbach. 17 Häuser, 144 kathol. Ew. Kirchgemeinde Root. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Nahe dem Dorf gedeckte Holzbrücke über die Reuss. St. Niklauskapelle. Im Bauernkrieg von 1653 trafen die unter General Zwyer stehenden Urner bei der Brücke von Gisikon auf die von Schybi befehligten Bauern, die hier Schanzgräben aufgeworfen hatten. Am 3. Juli griffen die Urner unter dem Schutz eines dichten Nebels die Verschanzungen an, eroberten sie und trieben die Bauern zurück. Doch drang Schybi am folgenden Tag wieder vor, umging die durch einen kleinen Trupp Lu-

zerner verstärkten Urner und zwang sie, sich nach Luzern in Sicherheit zu bringen. Ebenfalls bei Gisikon fand auch das letzte Gefecht im Sonderbundskrieg statt, in dem hier die eidgenossischen Truppen am 23. November 1847 dem Obersten v. Elgger, Generalstabschef der Truppen des Sonderbundes, eine entscheidende Niederlage beibrachten. 1299: Gisinkon.

GISLIFLUH (Kt. Aargau, Bez. Aarau und Brugg). 774 m. Langgestreckter Doggerkamm mit ziemlich steilen Hangen und einem darüber aufsteigenden, nach N. abbrechenden Felsgrat. Bildet die ö. Fortsetzung des an der Staffelegg n. Aarau beginnenden Hombergs. Homberg u. Gislifluh werden im S. von der in einem durchschnittlichen Abstand von 1,5 km fliessenden Aare begleitet und beherrschen auf der Strecke von Biberstein bis Auenstein die fruchtbare Aareebene mit ihren Aeckern, Weinbergen und Wiesen. Die Gislifluh namentlich am S.-Hang gut bewaldet, wo die Buchenwälder bis zum Gipfelkamm hinaufsteigen. Prachtvolle Aussicht, auf Jura, Alpen und Mittelland. Von Aarau aus in 1 ½ Stunden leicht zu besteigen. Der aus Liasmergeln und Keuper bestehende N.-Hang des Bergzuges trägt zum grössern Teil Wiesen und liegt auf Boden der Gemeinde Thalheim. Benannt nach der h. Gisela, die einst am S.-Hang in einer Einsiedelei mit Kapelle gewohnt haben soll.

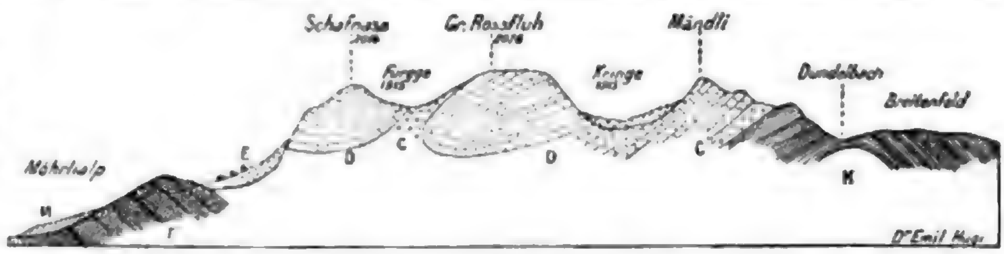
GISLIKON (Kt. und Amt Luzern). Gem. und Dorf. S. den Art. GISIKON.

GISWIL (Kt. Obwalden). Zivil- und Kirchgemeinde, zwischen dem Sarner- und Lungernsee und an den Kanton Luzern grenzend. Vom Laubach und seinen zahlreichen kleinen Nebenbächen durchflossen. Wird im ö. Abschnitt von der Strecke Sarnen-Lungern der Brünigstrasse und von der Brünigbahn (Luzern-Brienz) durchzogen. Auf Boden von Giswil die charakteristische Pyramide des Giswilerstocks. Die Gemeinde zerfällt in 3 Abschnitte: Grosstheil (500 m), mit den Weilern Bei der Kapelle, Halten, Linden und Muracker; Kleintheil (549 m), mit einem Teil von Kaiserstuhl; Rudenz (508 m) mit Bei der Kirche, einem Teil von Diechtersmatt und dem Dorf Rudenz. Postbureau, Telephon. Station der Brünigbahn. Zusammen 340 Häuser, 1711 kathol. Ew. Viehzucht. Eine Parketterie. Den Bemühungen von Dr. Halter ist es zu verdanken, dass 1850 das am Fusse des Kaiserstuhl liegende ungesunde Aaried mit dem kleinen Rudenzersee trocken gelegt und damit die Gegend fieberfrei gemacht worden ist. Ums Jahr 900 Kisewilare. Römische Münzen.



Giswil mit dem Giswilerstock.

GISWILERSTÖCKE (Kt. Obwalden). Bergstock im SW.-Abschnitt des Kantons, w. über dem Lungernsee und 6 km nnw. vom Brünigpass. Benannt nach dem n. unter dem Lungernsee in der Thalebene gelegenen Dorf Giswil.



Geologischer Querschnitt durch die Giswilerstöcke.
C. Rauchwacke; D. Dolomit; E. Dolomitschutt; K. Kreide; F. Flysch; M. Moräne.

Der mächtige Felsstock ist bemerkenswert sowohl durch sein wildes und zerrissenes Aussehen wie auch durch seine isolierte Lage, die ihn zu einem weithin sichtbaren, charakteristischen Berge stempelt, obwohl er sich nur auf eine Höhe von 2014-2076 m erhebt. In orographischer Hinsicht kann man am Stock drei Teile unterscheiden: *a)* den Giswilerstock im engern Sinne, der als schmaler mehrfach gezackter Grat von NO.-SW. ansteigt und mit der Schafnase (2014 m) abschliesst; *b)* die massige Rossfluh (2076 m), s. der Schafnase und von ihr getrennt durch die Furgge (1915 m), von der aus beide Gipfel (Schafnase und Rossfluh) gewöhnlich bestiegen werden; *c)* den noch weiter nach S. gelegenen kurzen und schmalen Felsgrat des Mändli (2068 m), den der Kringenpass (1915 m) von der Rossfluh trennt. Die durch die genannten Passübergänge zweimal unterbrochene Kammlinie bildet einen stumpfen Winkel, dessen Scheitel an der Schafnase liegt. Seinem geologischen Aufbau nach ist der gesamte Bergstock eine isolierte exotische Felsmasse ohne inneren Zusammenhang mit ihrem Untergrund, d. h. eine mitten in kretazischen und tertiären Bildungen stehende triasische Dolomitklippe, deren Fuss in dolomitischen Sturzschutt eingehüllt ist. Die Giswilerstöcke bilden damit ein Glied der vom Rheinthal bis zum Thunersee dem N.-Rand der Alpen folgenden Reihe von Klippen, der u. a. auch die Mythen, das Buochserhorn und Stanserhorn angehören; sie können aufgefasst werden als Mittelglied zwischen den völlig isolierten, eigentlichen Klippen ö. von ihnen und der kettenförmigen Entwickelung dieser exotischen Massen w. von ihnen (Romanische Präalpen und Chablaiszone). Das Klippenphänomen wird jetzt meist durch eine von S. her gekommene Ueberschiebung erklärt (vergl. Art. ALPEN, Bd. I, S. 53). Zur Deutung der Giswilerstöcke im Speziellen nimmt Hugi neuerdings zwei aufeinanderfolgende Ueberschiebungen an, deren erste von N. her und deren diese erste z. T. überdeckende zweite von NW. her gekommen sein soll. Das beigegebene Profil zeigt uns den Aufbau der Giswilerstöcke und namentlich auch die Auflagerung von triasischem Dolomit auf dem eocänen Flysch und den Kreideschichten mit helvetischer Fazies. Vergl. auch das Profil zum Art EMMENGRUPPE. Näheres s. bei: Hugi, Em. *Die Klippenregion von Giswil*. Zürich 1900.

GIT (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2970 m. Schöne kleine Felspyramide, in der vom Piz Blas nach N. abzweigenden und das Val Nalps und Val Cornera (die zwei obersten rechtsseitigen Nebenthäler des Vorderrheinthales) von einander trennenden Kette. 11 km ssw. über Sedrun und 8 km ssö. über Tschamut. Wenig bekannt und selten bestiegen; von der Uffernhütte aus in 3 Stunden zugänglich.

GIT (PIZ) (Kt. Graubünden und Uri). Gipfel. S. den Art. Düssistock.

GITSCHEN (Kt. Uri). Gipfel. S. den Art. Gitschenstöcke.

GITSCHENEN (Kt. Uri). 1950-1730 m. Kleines Thal, 2 km lang und vom gleichnamigen Bach, einem linksseitigen Zufluss zum Sulzthalerbach, entwässert; 5,5 km wsw. über Isenthal. Liegt am S.-Hang des Rissetestockes und steigt nach O. ab, um sich mit dem Sulzthal zu vereinigen. Alpweiden.

GITSCHENSTÖCKE (Kt. Uri). 2752-2521 m. Felskette, O.-Flanke der Gruppe des Uri Rotstockes, steigt als mächtige Felswand über dem bei Seedorf ins Reussthal ausmündenden Gitschenthal auf und trägt als charakteristischen Gipfel den Gitschen (2521 m), der in kühnem Schwung sich aus dem Urnersee erhebt. Von hier aus zieht der Kamm nach SSW., um sich am Punkt 2752 m mit der Felsmauer des Blackenstockes zu vereinigen. Nach N. fällt der Kamm zum Kleinthal, einer Verzweigung des Isenthales ab, das zu oberst von einem prachtvollen Felsenzirkus umrahmt ist. Dieser zieht vom Gitschen zum Schlieren (N.-Schulter des Uri Rotstockes) und trägt den Kleinthalfirn, von dem aus der Gitschen wenig steil aufsteigt und leicht bezwungen werden kann. Vom Urnersee aus gesehen, scheint der Gitschen mit dem Uri Rotstock zusammen nur einen einzigen Stock zu bilden. Das Ganze ist eine sehr charakteristische Hochgebirgsgruppe.

GITSCHENTHAL (Kt. Uri). 2700-445 m. Steiles Thal, am S.-Fuss der Gitschenstöcke (Gruppe des Uri Rotstockes), dessen Bach, der Brunnibach, an den Felshängen zwischen den Gitschenstöcken und dem Blackenstock entspringt und mit enger Schlucht auf das Reussthal ausmündet, wo er den Namen Balankenbach annimmt und nahe Altorf von links sich mit der Reuss vereinigt. Das Gitschenthal im obern Abschnitt mit Alpweiden bestanden, tiefer unten bewaldet. Steht über den zum Surenenpass führenden Waldnachtergrat mit dem Waldnachtthal in Verbindung.

GITTAZ oder **GITTES (BOIS D'HAUTES)** (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 1100-1500 m. Waldung, 4 km lang; am NW.-Hang der Aiguilles de Baulmes, zwischen den zwei über Les Gittes und über den Mont de Baulmes von Sainte Croix nach Baulmes führenden Wegen. Steil und mit Felswänden durchsetzt, tiefer unten sanfter geböscht und Chantelet geheissen.

GITTES (LES) oder **GITTAZ** (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). Zwei Gruppen von Häusern, auf einer kleinen Hochfläche zwischen dem Mont des Cerfs und dem Kamm der Aiguilles de Baulmes. Les Gittes Dessous (1244 m) 2,5 km sw. Sainte Croix und Les Gittes Dessus (1290 m) 1 km weiter nach S. gelegen. Beide Siedelungen an dem von Sainte Croix um das SW.-Ende der Aiguilles nach Baulmes führenden Weg. Mit einigen weiteren Höfen zusammen 18 Häuser, 122 reform. Ew. Hier die einzige nennenswerte Quelle des ganzen Gebietes.

GITZIFLUH (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 1330 m. Gipfel, höchster Punkt des Sequankammes der Geissfluh (Weissensteinkette), n. über Lommiswil und nw. über Oberdorf bei Solothurn. S.-Hang bis hinauf zum Felsgrat völlig bewaldet, N.-Hang steil und kahl. Bildet die ö. Fortsetzung der Hasenmatt (1447 m) und kann auf einem sehr steilen Fussweg in 2 Stunden bestiegen werden. Schöne, ungefähr derjenigen den Hasenmatt entsprechende Aussicht auf das Mittelland um Solothurn, auf den Alpenkranz, die Vogesen und den Schwarzwald. Erhebt sich über dem schönen, von einem Halbkreis von Doggerfelsen eingefassten liasischen Zirkus der Klus von Oberdorf. Am N.-Fuss der Gitzifluh in einer Argoviencombe das sog. Welschwegli, ein einst stark begangener Fussweg von Court nach Solothurn. Gitzi = Ziege.

GITZIFURGGE (Kt. Wallis, Bez. Leuk und West Raron). 2930 m. Passübergang, zwischen den hohen Felswänden des Balmhorns und Ferden Rothorns; verbindet Leukerbad über den Dala- und den Lötschberggletscher mit dem Lötschenpass (5 Stunden) und mit Ferden im Lötschenthal (6 $^1/_2$ Stunden).

GITZISPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2466 m. Kleiner Felszahn, zwischen Mückenthälispitz und Lauenzughorn (dem äussersten NW.-Pfeiler der Kette des Pischahornes); 4-5 Stunden sö. über Klosters.

GIU (CIMA) (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2369 m. Gipfel, NW.-Pfeiler des zerrissenen Kammes, der vom Rheinwaldhorn nach W. abzweigt und sich dann in der Richtung nach NW. zwischen das Carasina- und Bleniothal einschiebt; etwa 5 Stunden ö. über Olivone. Endigt ö. über dem Brenno. Ein n. vor ihm stehender Felskopf wird auf drei Seiten vom Wildbach des Val Carasina umflossen.

GIUBIASCO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 249 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Morobbia und nahe deren Mündung in den Tessin, an der Strasse Bellinzona-Lugano und 2,5 km sw. Bellinzona. Station der Linien Bellinzona-Lugano-Chiasso, Bellinzona-Luino und Bellinzona-Locarno. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bellinzona-Giubiasco-Carena. Gemeinde, mit Laro, Motti, Palasio, Pedevilla und San Rocco: 349 Häuser, 1722 kathol. Ew.; Dorf: 198 Häuser, 1017 Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. N. vom Dorf grosses Elektrizitätswerk (Turbinen mit 2000 HP), das Bellinzona mit Kraft und Licht versorgt. Eine Säge und 4 Mühlen. Giubiasco ist Kreishauptort und hat zwei grosse Viehmärkte, die mit Tessiner, Urner, Schwyzer, Graubündner und Glarner Vieh beschickt werden und auf denen die Grossbauern der Lombardei ihren Viehbestand zu ergänzen pflegen. Grosses Gräberfeld aus der zweiten Periode der Eisenzeit, wo Fibeln, prachtvolle Gürtelketten und besonders eiserne und bronzene Helme, sowie andere Bronzegegenstände mit lepontischen Inschriften gefunden worden sind. Alle diese Funde werden jetzt im eidgenössischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt.

GIUBING (Kt. Tessin und Uri). 2770 m. Gipfel, im ö. Abschnitt des Gotthardmassives, im Winkel zwischen Val Torta, Val Canaria und Unteralpthal und von allen diesen Thälern aus leicht zugänglich; 5,5 km ö. über der Gotthardpasshöhe und 5-6 Stunden nnö. über Airolo. Ueber dem das Val Torta mit dem Unteralpthal verbindenden Passo della Sella und dem vom Unteralpthal ins Val Canaria führenden Unteralppass.

GIUF (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Tavetsch). 1571 m. Alpweide mit Gruppe von etwa 15 Hütten und einer Kapelle, in einem kleinen linksseitigen Nebenast zum Tavetsch; 1,5 km sw. Rueras. Giuf, vom latein. *jugum* = Joch, Pass.

GIUF (PIZ) oder **SCHATTIG WICHEL** (Kt. Graubünden und Uri). 3098 m. Gipfel mit 3 Zinnen, auf deren einer ein Steinmann steht; in der S.-Kette der Tödigruppe und zwischen dem Oberalppass, Fellithal und Etzlithal, 10 km nö. über Andermatt. Mit dem Namen des Piz Giuf wird manchmal auch der ganze Gebirgsstock zwischen Oberalp- und Krüzlipass bezeichnet, der u. a. folgende bedeutendere Gipfel trägt: Piz Sumval (2983 m), Piz Tiarms (2915 m), Crispalt (3080 m), Piz Ner (3059 m), Schattig Wichel (auf einer n. Verzweigung), Sonnig Wichel (2910 m) und Bristenstock (3074 m). Ueberall wenig vergletschert, indem man nur kleine Hängegletscher und einige Firnfelder trifft. Die ganze Gruppe wird wie der Piz Giuf im Besonderen von Zürcher Touristen ziemlich häufig besucht; dieser letztere kann vom Fellithal, Etzlithal, Oberalppass und Tavetsch (Tschamut und Sedrun) aus bestiegen werden, am bequemsten von Tschamut aus in 6 Stunden.

GIUF (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2567-1360 m. Enges kleines Thal; steigt vom Piz Giuf steil nach SO. ab und mündet bei Rueras, 2 km oberhalb Sedrun, ins Tavetsch (oberster Abschnitt des Vorderrheinthales) aus. Im obersten Abschnitt z. T. vergletschert. Austiegsroute auf den Piz Giuf, Piz Ner, Crispalt und andere benachbarte Gipfel.

GIUFAULTA (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). Gem. und Dorf. S. den Art. Rotenbrunnen.

GIUFPLAN (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal, Gem. Cierfs). 2354 m. Grosse Alpweiden, am W.-Hang des Piz Daint, an der Grenze gegen Italien und am Fussweg Alpe Buffalora-Val Mora. 5,5 km sw. Cierfs.

GIUMAGLIO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 383 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val Maggia und am linken Ufer der Maggia; am Eingang ins Val Giumaglio, dessen Bach hier brausend aus einer tiefen Schlucht austritt; 17 km nw. Locarno. Postablage; Postwagen Locarno-Bignasco.

66 Häuser, 232 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Starke Auswanderung nach Californien. In der Sohle des



Giumaglio von Südosten.

Maggiathales liegt bei Giubiasco eine seit der furchtbaren Ueberschwemmung von 1868 völlig verwüstete Ebene von etwa 200 ha Fläche.

GIUMAGLIO (VAL) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2020-370 m. Linksseitiges Nebenthal zum Maggiathal; steigt vom Pizzo Pegro (Kette des Monte Zucchero) bis zum Dorf Giumaglio in gerade Linie nach S. ab. Im obern Abschnitt breit, mit Wald und Alpweiden bestanden, im untern Abschnitt zu einer Schlucht eingeengt. In der untern Hälfte mündet auf das Val Giumaglio das vom Pizzo Piancaccia und Pizzo Cocco nach SW. herabsteigende Val Coglio aus. Der obere Rand der ganzen Thalmulde misst vom Pizzo Piancaccia im SO. bis zum Pass über der Alpe Spluga 6 km an Umfang. Val Giumaglio 7 km lang.

GIUMELLA (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona. Gem. Sant'Antonio). 1100-2020 m. Alpweide mit 3 Hütten, am NW.-Hang des Mottarone di Giumella, im Val Morobbia; 5,5 km osö. Sant'Antonio. Wird im Sommer mit 30 Stück Hornvieh bezogen. Fettkäse.

GIUMELLA (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Riviera, Gem. Biasca). 1280-2500 m. Alpweide mit 45 zwischen 1890 und 2040 m gelegenen Hütten, im obern Val Pontirone, am W.-Fuss des Pizzo di Giumella und am Fussweg über den Passo di Giumella ins Calancathal. 5 Stunden über Biasca. Mit 70 Stück Hornvieh und ebensovielen Ziegen bezogen. Butter und Käse.

GIUMELLA (MOTTARONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 2022 m. Wenig bedeutende Kuppe, auf der Grenze gegen Italien, 2 km sw. vom Passo di San Jorio, hinten über dem Val Morobbia, das bei Giubiasco (s. Bellinzona) von links auf das Tessinthal ausmündet. 4-5 Stunden ssö. über Sant'Antonio.

GIUMELLA (PASSO DI) (Kt. Graubünden u. Tessin). 2120 m. Passübergang, zwischen dem Pizzo delle Streghe im N. und dem Pizzo di Termine im S.; verbindet das untere Calancathal nach W. hinüber mit dem tessinischen Val Pontirone, das 3,5 km oberhalb Biasca ins Bleniothal ausmündet. Vom Calancathal aus steigt der Fussweg zunächst in kurzen Kehren steil durch Wald auf, geht dann an einer Felswand hin, erreicht die Hütten auf den Monti della Parè, zieht weniger steil weiter durch Wald zur Alpweide Naucolo (2 Stunden) und führt von da in 1 Stunde neuerdings steil zur Passhöhe. Abstieg bis zur Alpe di Giumella langsam, dann über eine Felsterrasse steil bis zur Alpe Legiuno und von da auf gutem Weg durch das Val Pontirone nach Malvaglia im Bleniothal (3 ½ Stunden) und weiterhin nach Biasca (4 ½ Stunden).

GIUMELLA (PIZZO DI) (Kt. Graubünden und Tessin). 2443 m. Gipfel, unmittelbar s. über dem Passo di Giumella, von wo aus er leicht bestiegen werden kann. In der Kette zwischen Calanca- und Bleniothal, 4-5 Stunden sw. über Rossa.

GIUMELLINO (CORNO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Bernina). 2043 m. Steiler Gipfel, w. über Brusio; steht über den Corno di Solcone nach W. mit der schweizerisch- italienischen Grenzkette in Verbindung. O.- und N.-Hang felsig und steil, S.-Hang sanfter und mit schönen Alpweiden bestanden.

GIUMELLO (ALPE DI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Malvaglia). Alpweide. Richtiger Gemine geheissen. S. diesen Art.

GIUMELS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2785 und 2750 m. Schöne Doppelpyramide; in der Granitkette s. der Albulapasshöhe, die diese vom Val Bevers scheidet und die vom neuen Albulatunnel durchbrochen wird; 2 km sw. vom Hospiz. Der Gipfel 2785 m wird vom benachbarten Piz dellas Blais Melnetta (2933 m) durch die sehr wenig bekannte Fuorcla dellas Blais Melnetta (2600 m) geschieden, von der aus jener in kaum 1 Stunde ohne wirkliche Schwierigkeiten bestiegen werden kann. Prachtvolle Aussicht auf das Berninamassiv. Giumels, vom latein. *gemelli* = Zwillinge.

GIVISIEZ, deutsch Siebenzach (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 638 m. Gem. und Dorf, etwas s. der Strasse Freiburg-Payerne und 2,5 km wnw. vom Bahnhof Freiburg. Telephon. 25 Häuser, 193 kathol. Ew. französischer Zunge. Mit Granges-Paccot zusammen gemeinsame Kirchgemeinde. Pfarrkirche Saint Laurent. Futter-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht. Im Mittelalter Eigentum der Herren von Englisberg, deren in Trümmer zerfallene Burg heute noch auf einem Felskopf über der Saane sichtbar ist; kam später der Reihe nach in den Besitz der Familie Billens, der Freiherren von Estavayer (die hier Recht zu sprechen pflegten) und (in der Mitte des 15. Jahrhunderts) des Geschlechtes d'Affry. Während der Kämpfe zwischen Bern und Freiburg fanden 1448 bei Givisiez zwei für die Freiburger ruhmvolle Kämpfe statt. In Givisiez einige von weiten Parkanlagen umgebene alte Schlösser und Landsitze von Freiburger Patriziern. In dem dem Geschlecht d'Affry eigenen Schloss lebte die Herzogin von Castiglione-Colonna (eine geborene d'Affry), die unter dem Namen Marcello berühmte Bildhauerin († 1879). Hier starb auch 1837 die Gräfin d'Affry, die Mutter der Herzogin und letzter Träger ihres berühmten Geschlechtes. Mutter und Tochter liegen in Givisiez begraben. 1142 und 1290: Guvinsie.

GIVRINNE (BOIS DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 1200-1330 m. Wald, s. unter dem Kamm des Noirmont und n. der Strasse Saint Cergues-La Cure; grenzt im NO. an das sog. Bois du Vermelliay. Am SO.-Rand des Waldes in 1240 m Sennberg und Hütte gleichen Namens, 4 km w. Saint Cergues und nahe der Strasse gelegen.

GIVRINS (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 567 m. Gem. und Dorf, am Fuss des Jura, nahe dem linken Ufer des Baches Colline, an den Strassen Gingins-Genolier und Duillier-Nyon; 5,5 km nnw. der Station Nyon der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telegraph, Telephon. 68 Häuser, 299 reform. Ew. Kirchgemeinde Genolier. Acker- und Weinbau. Bis 1685 Teil der Herrschaft Genolier, um dann als eigene Herrschaft der Reihe nach den Geschlechtern Quisard, Crinsoz und Des Vignes (bis zu Ende des 18. Jahrhunderts) anzugehören. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Wohnort des wohlbekannten Waadtländer Romanschriftstellers Urbain Olivier, der hier die meisten seiner Werke schuf. 1145: Gevrins.

GIZENHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Amriswil). 455 m. Gruppe von 8 Häusern, am Hegenbach und 1,5 km sw. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri. Wiesen-, Acker- und Obstbau.

GJUCH (HINTER, OBER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Melchnau). 560-523 m.

17 am linken Ufer des Melchbaches und an der Strasse Melchnau-Langenthal zerstreut gelegene Häuser; 1,2 km n. Melchnau und 5,5 km sö. der Station Langenthal der Linie Olten-Bern. 146 reform. Ew. Gjuch = Gejuch, vom Mittelhochdeutschen juch = Juchart.

GLACE (CREUX DE) (Kt. Bern, Amtsbez. u. Gem. Courtelary). Eishöhle. S. den Art. Creux de Glace.

GLACIER (MAUVAIS) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 3000-2548 m. Stark geneigter kleiner Gletscher, am Kamm der Diablerets über dem Creux de Champ, zwischen der Bosse und dem Sommet des Ormonts. Am Fusse dieses Gletschers endigt die vom Plateau de Pierredar zum Col du Refuge führende Vire Bernus. In der Endmoräne des Gletschers die Pierre à Bridel, ein grosser erratischer Block. Der Gletscher bis 1902 nur 2-3 Mal überschritten.

GLÆND (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rotrist). 417 m. Dorf, zu beiden Seiten der Pfaffnern, 3 km sö. der Station Rotrist der Linie Olten-Bern. 20 Häuser, 168 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Gländ = Gelände.

GLÆND (ÆUSSERES und INNERES) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Höfen). 680 m. 9 w. vom Amsoldinger- und Uebischisee zerstreut gelegene Häuser, 6 km sw. Thun und 1,5 km w. Amsoldingen. 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Amsoldingen. Schöne Aussicht auf den Amsoldinger See, sowie auf Kirche und Schloss Amsoldingen.

GLÆNG oder **GLENG** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Schötz). 502 m. Weiler, am linken Ufer der Luthern, 2 km sw. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten und 1,7 km nw. Schötz. 10 Häuser, 82 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Säge und Mühle. Waisenhaus der Gemeinde Schötz. 1346: Gelände.

GLÆNNLI (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2019 m. Höchster Punkt der das Thälchen der Altsassalp im N. abschliessenden und es von der Farnbodenalp trennenden Felswand, ö. vom Glannakopf. Sö. über den zwei kleinen Seen Bei den Seen und Glanna. Felsbänder mit begrasten Stellen abwechselnd.

GLÆRNISCH (Kt. Glarus). Gebirgskette im n. Teil der Tödigruppe, auf der W.-Seite des Linththales. Sie ist fast ringsum durch tief eingeschnittene Thäler von den benachbarten Bergketten abgetrennt. Im O. wird sie durch das Linththal von der Freibergkette und der Schildgruppe, im N. durch das Klönthal von der Wiggiskette, im W. durch das Rossmatterthal von der Silbern geschieden. Im S. bilden das ostwärts ins Linththal ausmündende Thal von Bösbächi und das westwärts mit dem Rossmatterthal zusammenhängende Hochthälchen von Zeinenmatt die Grenze gegen die Kette des Faulen und das Plateau der Karrenalp. Dieses breite Gebirgsplateau



Gebirgsgruppe des Glärnisch.

samt der Märenberg-Ortstockkette, die seinen S.-Rand bildet, also die ganze Gebirgstafel zwischen Linththal, Urnerboden und Bisisthal-Muotathal, wird häufig auch noch zum Glärnischgebiet im weitern Sinne des Wortes gerechnet; wir beschränken jedoch unsere Darstellung auf den oben umschriebenen eigentlichen Glärnisch.

Das Gebirge stellt als Ganzes einen massigen Felskoloss von trapezförmigem Grundriss dar, der sich durch seine bedeutende Höhe, die ausserordentliche Steilheit seiner Abhänge und die prachtvolle Bänderstruktur seiner Felswände auszeichnet. Im Panorama der ostschweizerischen Kalkalpen nimmt der Glärnisch eine dominierende Stellung ein, da seine höchsten Gipfel die Nachbarn im N., O. und W. fast ohne Ausnahme um mindestens 600 m überragen.

In der NO.-Ecke jenes Trapezes, im Winkel zwischen Linththal und Klönthal, erhebt sich mit steilen Felswänden die schöne Pyramide des Vorderglärnisch (2331 m)

wie ein riesiger Eckpfeiler des Felsmassives. Durch die beiden Einschnitte der Guppenruns im O. und der Gleiterschlucht im W., die sich nach oben zirkusartig erweitern und zwischen sich den wilden, ungangbaren Hochthorgrat haben stehen lassen, wird er vom Mittelglärnisch (2907 m) abgegliedert, der häufiger, namentlich von der Bevölkerung der ebenen Schweiz, Vrenelisgärtli genannt wird und leicht kenntlich ist an dem viereckigen Schneefeld, das seine nach N. geneigte Gipfelplatte bedeckt. Durch einen firnbedeckten schmalen Grat, das sog. Furkeli, hängt der mittlere Glärnisch mit dem Hinterglärnisch zusammen, welcher die ganze w. vom Vrenelisgärtli liegende Partie des Glärnisch umfasst. Eine beim Furkeli beginnende Einsenkung, welche anfänglich eine leicht nach W. sich senkende, schüsselförmige Mulde darstellt, in welche der Glärnischfirn eingebettet ist, unterhalb des Gletschers aber stufenförmig in den grossen Felsenzirkus von Werben, den Hintergrund des Rossmatterthales absinkt, zerlegt den Hinterglärnisch in zwei Aeste, die nach W. divergieren und sich dabei immer mehr zu förmlichen Bergketten entwickeln. Die n. der beiden Ketten fällt mit ungeheuern Steilwänden direkt ins Klönthal ab. Diese Felsenmauer, die z. B. zwischen dem Gipfel des Ruchen Glärnisch und dem Klönthalersee bei einer horizontalen Distanz von 2000 m einen Höhenunterschied von 2100 m aufweist, bedingt vor allem den imposanten Eindruck, den der Glärnisch von der Nordschweiz aus auf den Beschauer macht. Durch eine Reihe von ungangbaren Bachschluchten und Lawinencouloirs, die sich vom Klönthal her in diese Mauer eingesägt haben, wird die Kette in mehrere, nach W. allmählig an Höhe abnehmende Gipfel zerlegt; von O. nach W. aufgezählt sind es der Ruche Glärnisch (2910 m), der Steinthälistock (2642 m, auf der Siegfriedkarte ohne Namen), der Feuerberg (2608 m), der Nebelkäppler (2446 m), der Milchblankenstock (2111 m).

Der s. Zweig des Hinterglärnisch erstreckt sich vom Vrenelisgärtli aus nach SW. und fällt mit steilen Wänden, die im oberen Teil durch ein ziemlich breites, gletscherbedecktes Band unterbrochen sind, zur breiten Terrasse von Oberblegi und ins Thal der Bösbächialp ab. Er kulminiert im Bächistock (2920 m), dem höchsten Gipfel der ganzen Glärnischgruppe, und gabelt sich w. davon in den Bächistockgrat und das Rad (2650 m), welche die Mulde der Bächialp einfassen. S. der Scharte der Zeinenfurkel (2465 m), über die man s. vom Radgrate aus dem Thälchen von Zeinenmatt ins Bösbächithal hinübergelangt, setzt sich die Bächistockkette noch in dem dachformig abfallenden Ruchigrat (2663 m) fort, durch den der Glärnisch mit der Kette des Faulen zusammenhängt.

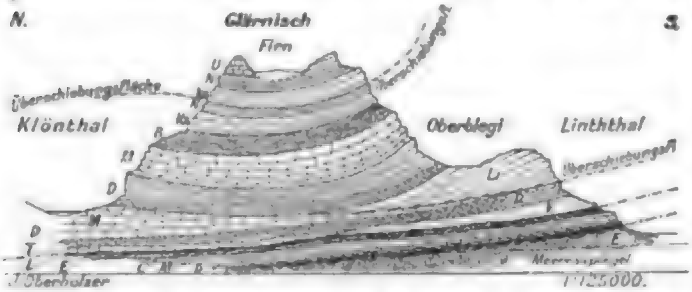

Glärnisch, vom Schild aus gesehen.

Mit der bedeutenden vertikalen Erhebung des Glärnisch hängt seine relativ starke Vergletscherung zusammen. Doch sind alle seine Gletscher blosse Hängegletscher, mit Ausnahme des Glärnischfirn, der unter die eigentlichen Thalgletscher eingereiht werden muss. Sie sind seit längerer Zeit im Rückgang begriffen, und einzelne derselben, wie der Bächifirn auf der O.-Seite der Zeinenfurkel und die Firnfelder auf der NW.-Seite des Rad besitzen heute bei weitem nicht mehr den Umfang, den ihnen die Siegfriedkarte gibt.

Die geologischen Verhältnisse des Glärnisch sind im höchsten Grade kompliziert. Die ganze Sedimentserie vom Verrucano bis zum Flysch nimmt am Aufbau des Gebirges teil. Allein die Formationen liegen nicht in einfacher Reihenfolge, sondern in mehrfacher Wiederholung übereinander. Das Gebirge besteht gleichsam aus vier oder fünf Schichtpaketen, die wie die Stockwerke eines Hauses aufeinander getürmt sind und von denen jedes einzelne die Formationen in normaler Lagerung, aber meistens unvollständig enthält, indem bald an der Basis, bald an der Decke derselben einzelne Schichtserien fehlen. Auf der SO.-Front des Glärnisch treffen wir an seinem Fusse zwischen Schwanden und Luchsingen eocäne Schiefer, die dem Muldenkern der sog. Glarner Doppelfalte angehören u. offenbar die Grundlage des ganzen Gebirges bilden. Dieser basale Flysch wird zunächst von einer dünnen Platte von Lochseitenkalk (Malm), die als ausgewalzter Mittelschenkel einer Falte aufgefasst werden muss, und dann von einer zweiten, alle Sedimente vom Rötidolomit bis zum Flyschschiefer umfassenden Schichtenserie überlagert. Die Gesteine dieser Zone sind durch Pressung ausserordentlich deformiert, u. der ganze Schichtenkomplex, der sonst wohl 1500 m mächtig ist, ist hier auf 100-300 m reduziert. Seine Jura- u. Kreideschichten bilden eine niedrige Felsenmauer, die in einer


Glärnisch, vom Räderteustock aus gesehen.

Höhe von etwa 800 m als ein auffälliges Gesimse der ganzen Ostfront des Glärnisch entlang, vom Stöckli am



Geologischer Querschnitt durch den Glärnisch.

E. Eocän; C. Kreide; U. Urgon; N. Neocom; Va. Valangien; B. Balfriesschiefer; M. Malm; L. Lochseitenkalk; D. Dogger; Li. Lias; T. Trias (Rötidolomit u. Rauchwacke); V. Verrucano.

Vorderglärnisch bis ins Luchsingertobel verläuft und sich südwärts noch bis zur Klausenstrasse verfolgen lässt. Ueber einer zweiten Lochseitenkalkbank folgt nun die dritte Gebirgsscholle, eine lückenhafte Sedimentserie, die an den Abhängen unter Guppen mit Verrucano, der bis zu 500 m Mächtigkeit anschwillt, auf der Stöckliterrasse am Vorderglärnisch aber erst mit dem Rötidolomit beginnt. Während sie unterhalb Guppen schon mit dem Dogger abschliesst, umfasst sie am Vorderglärnisch auch noch den gesamten Malm, der hier z. B. die über Mitlödi sich erhebende 400 m hohe senkrechte Wand aufbaut. Eine durch Reibungserscheinungen ausgezeichnete Rutschfläche schneidet diese Schichtenserie oben schief ab und bildet die Basis des vierten Schichtenpaketes, das eine Mächtigkeit von etwa 1300 m besitzt und die Hauptmasse des Glärnisch ausmacht. Es beginnt n. von der Guppenrunse und am N.-Abhang des Gebirges mit einer breiten Doggerzone, an den Abhängen unter Guppen und Oberblegi aber mit einer mächtigen Liasbildung, unter der sich s. vom Luchsingertobel auch noch Quartenschiefer und Rötidolomit einstellen. Ihm gehört der Dogger an, in dessen leicht verwitternden Gesteinen sich die breite Terrasse ausgebildet hat, die den Oberblegisee und das Guppenseeli trägt, ferner der Malm, der über dem Klönthal u. im obern Teil des Vorderglärnisch mächtige Felswände bildet und im S. im Ruchigrat sich zu dem grossartigen Gewölbe des Faulen aufbäumt. Die Schichtenserie schliesst oben mit der untern Kreide ab und wird in der Gipfelregion des mittlern und hintern Glärnisch noch von einem fünften Stockwerke überlagert, das zunächst die untere Kreide wiederholt und auf den westlichsten Gipfeln auch noch die oberste Kreide (Gault und Seewerkalk) aufweist.

Der ganze Schichtenkomplex des Glärnisch sinkt allmählig nach W.; deshalb sind die beiden tiefern Schichtenserien auf der N.-Seite des Gebirges nicht mehr entblösst, und die dritte Etage taucht schon gegenüber dem O.-Ende des Klönthalersees unter den Thalboden. Da auf der O.- und N.-Seite die Schichten überall in mehr oder weniger flacher Lagerung bergeinwärts fallen, sind die Abhänge durchweg aus Schichtenköpfen zusammengesetzt, woraus sich ihre auffällige Steilheit erklärt. Durch die mehrfache Wiederholung der Formationsreihe und den dadurch erzeugten vielfachen Wechsel von härtern und weichern Schichten wird die reiche Bänderstruktur bedingt, welche vielleicht keine zweite Berggruppe der Alpen in gleicher Vollendung besitzt.

Am Glärnisch haben zu verschiedenen Zeiten grosse Bergstürze stattgefunden. Die aus fest verkitteten Felstrümmern bestehende Breccie, die das Stöckli am Vorderglärnisch bedeckt, ist der Ueberrest eines solchen Bergsturzes, der sich in der Eiszeit auf der N.-Seite dieses Berges loslöste. Das Sammelgebiet der Guppenrunse auf der O.-Seite von Vorderglärnisch und Vrenelisgärtli ist die Ausbruchsnische eines zweiten gewaltigen Bergsturzes, dessen Trümmermassen die Hügellandschaft bilden, die heute noch den Thalgrund zwischen Schwanden und Glarus erfüllt. An die durch diesen Bergsturz bewirkte Stauung der Linth erinnern die hinter der Trümmerbarriere bei Schwanden und Nidfurn liegenden Kiesterrassen, die bis 70 m über den heutigen Thalboden hinaufreichen. Die Moränen, die sowohl auf dem Bergsturze als auf den Kiesterrassen liegen, beweisen, dass der Bergsturz in der letzten Interglazialzeit stattfand. Ebenfalls der Diluvialzeit gehört ein dritter grosser Bergsturz an, der von der N.-Seite von Vorderglärnisch und Vrenelisgärtli ins Klönthal stürzte und noch weit ins Linththal hinausflutete. Ueberreste seiner Ablagerung sind der s. Teil des Sackbergs im Klönthal und die zerstreuten Hügel in der Thalsohle bei Glarus, Ennetbühls und Netstal. Kleinere Felsstürze fanden am 11. November 1593 und am 3. Juli 1594 auf der N.-Seite des Vorderglärnisch statt und verwüsteten die Liegenschaften bei Wyden w. Glarus. — Das Glärnischgebiet ist seit langer Zeit ein beliebtes Exkursionsziel der Touristen. Am häufigsten wird der Ruche Glärnisch besucht, da er von allen Glärnischgipfeln am leichtesten bestiegen werden kann und das schönste Panorama besitzt.

Bibliographie. Baltzer, Armin. *Der Glärnisch; ein Problem alpinen Gebirgsbaues.* Zürich 1873. — Rothpletz, Aug. *Ueber den geologischen Bau des Glärnisch* (in der *Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft.* 1897). — Oberholzer, Jak. *Monographie einiger prähistorischer Bergstürze in den Glarneralpen* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz.* N. F. Lief. 9). Bern 1900. — Heim, Alb. *Panorama des Ruchen Glärnisch* (Beilage zum *Jahrbuch des S. A. C.* Bd 29). [J. Oberholzer.]

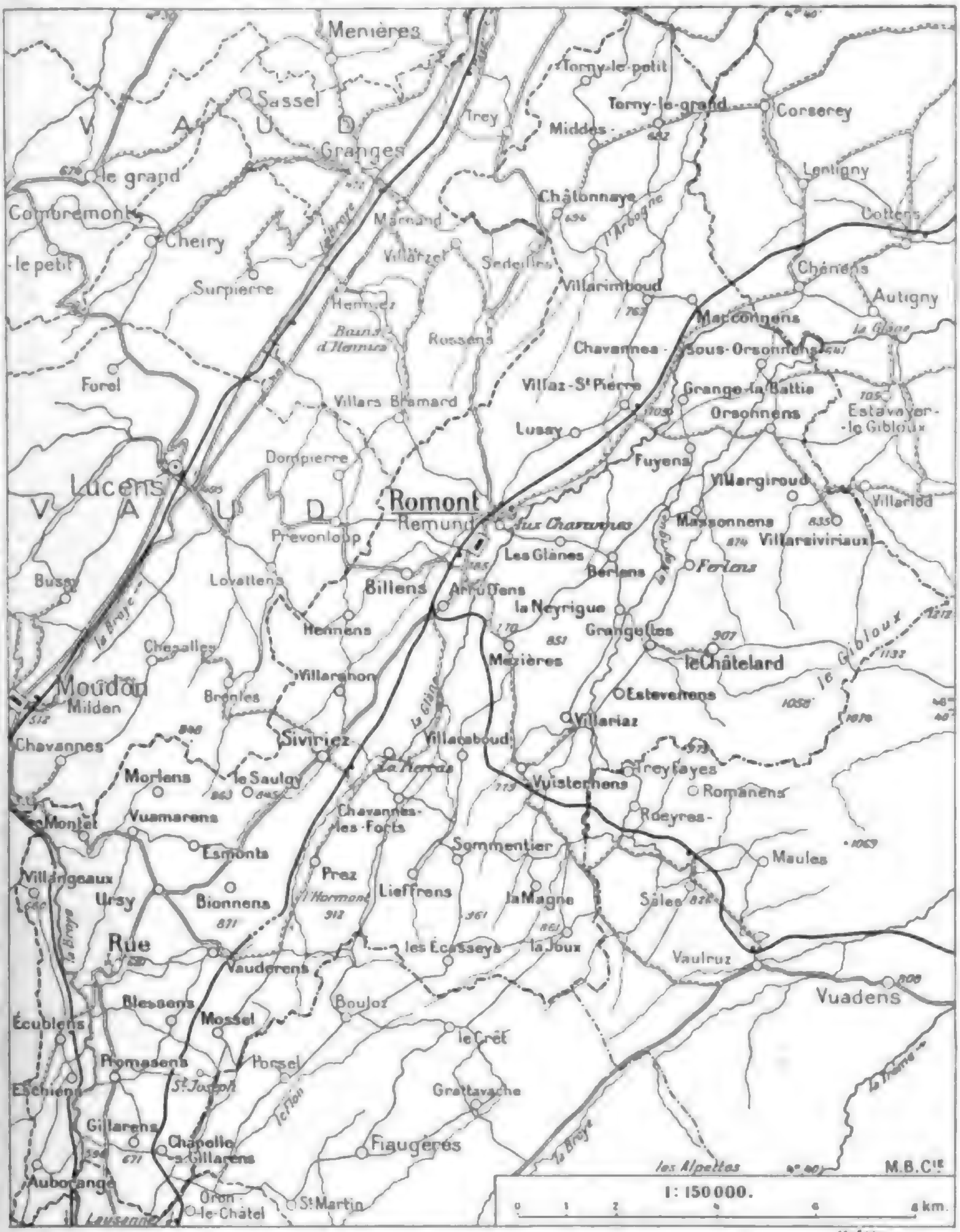
GLÆRNISCHFIRN (Kt. Glarus). 2850-2250 m. Wichtigster Gletscher der Glärnischkette; eingebettet in das muldenförmige Hochthälchen, das im N. vom Ruchen Glärnisch, im S. vom Bächistock begrenzt ist. Er hat eine Länge von 3 km und eine Breite von 0,7-1 km. Abgesehen von seinem stark zerklüfteten untern Ende ist er sehr leicht gangbar. Man geht über denselben, wenn man von der Glärnischhütte aus den Ruchen Glärnisch, das Vrenelisgärtli oder den Bächistock besteigt.

GLÆRNISCHHÜTTE (Kt. und Gem. Glarus). 2015 m. Klubhütte am W.-Abhang der Glärnischkette, am S.-Fuss des Feuerbergs und am obern Rande des Felsenzirkus von Werben; 3¼ Stunden sö. über den Hôtels



Glärnischhütte und Feuerberg.

Klönthal im Vorauen und Richisau und 6 Stunden über Glarus. Sie wurde 1885 von der Sektion « Tödi » des S. A. C. erbaut, als die in der Nähe stehende ältere, an



V. Attinger sc

Bezirk Glâne.

einen grossen Felsblock angelehnte Hütte den Bedürfnissen nicht mehr genügte. Sie ist bewirtschaftet und bietet Raum für 30 Personen ; überdies kann die alte Hütte noch 12 Personen aufnehmen. Wird jährlich von etwa 700 Personen besucht und bildet den Ausgangspunkt für die Besteigung der Gipfel des mittlern u. hintern Glärnisch.

GLAIVAZ (BOIS DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 500-950 m. Schöner Föhren- und Fichtenwald, sw. Aigle und s. der Grande Eau, w. Panex. Wird von dem aussichtsreichen Fussweg Vers Chiez-Panex seiner ganzen Länge nach durchzogen. Unter den Bäumen, auf den Waldlichtungen und am Fuss der den Hang bildenden Gipsfelsen blüht im Frühjahr die schöne rote Heide (*Erica carnea*), der zu Liebe im März und April zahlreiche Spaziergänger von Aigle ihre Schritte hierher lenken. Vom Flecken Aigle braucht man ³/₄ Stunden bis zum Bois de La Glaivaz.

GLAND (Kt. Waadt, Bez. Morges, Gem. Vullierens). 538 m. Teil des Dorfes Vullierens, 400 m nö. der Hauptsiedelung, an dem von dieser nach Cossonay führenden Weg und 3,5 km w. der Station Vufflens la Ville der Linie Neuenburg-Lausanne. 31 Häuser, 180 reform. Ew. Acker- und Weinbau.

GLAND (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 432 m. Gemeinde und Dorf, in der Ebene zwischen dem Hang der Côte und dem Genfersee, an der Strasse Aubonne-Nyon (der sog. Vy d'Étraz), nahe der Strasse Lausanne-Genf und 5 km nnö. Nyon. Station der Linie Lausanne-Genf. Postbureau, Telegraph, Telephon ; Postwagen nach Begnins. Gemeinde: 127 Häuser, 676 reform. Ew. ; Dorf: 84 Häuser, 457 Ew. Kirchgemeinde Vich. Acker- und Weinbau. Auf Boden der Gemeinde liegt auch noch der n. Abschnitt des grossen Landgutes der Bergerie. Gland liegt auf einer sanft geneigten Terrassenfläche, die nach dem See zu mit einer Terrassenstufe rasch abfällt. Es ist dies nichts Anderes als ein altes Delta der Promenthouse, das in den zahlreichen Kiesgruben deutliche Deltaschichtung aufweist. Auf der Oberfläche sieht man heute noch die Spuren des einstigen Flusslaufes. Diese ganze Ablagerung entspricht einem einst um etwa 10 m höher gelegenen Wasserstand des Sees. Gland scheint eine sehr alte Siedelung zu sein, indem man bei der Ziegelei im 18. Jahrhundert eine Vase mit römischen Münzen aus der Zeit von Valerian bis Diokletian ausgegraben hat. 1049: Villa Glannis ; 1344 : Glanez ; 1179 und 1349: Glant. Das Dorf einst Teil der Herrschaft Prangins.

GLAND (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2799 m. Wenig bemerkenswerter Gipfel, in der Kette der Échessettes zwischen dem Val Ferret und der Combe de Lâ;

ö. Vorberg der Tête de Vari, 2 km sö. über den Hütten von Tzissettaz.

GLÂNE. BEZIRK des Kantons Freiburg, ganz im schweizerischen Mittelland gelegen; stark gewellte Landschaft ohne grössere Ebenen und mit zahlreichen oft ziemlich hohen, fruchtbaren und waldgekrönten Hügelzügen. Bezirkshauptort ist Romont. Der Bezirk wird begrenzt: im W. und S. zwischen Torny-Pittet und Chapelle vom Kanton Waadt, im O. und N. von den Bezirken Veveyse, Greierz, Saane und Broye. Die 16529 ha messende Gesamtfläche des Bezirkes verteilt sich wie folgt:

	ha.	%
Gärten	59	0,3
Wiesen und Aecker	12953	78,4
Wald	2984	18,0
Weide	333	2,0
Unproduktives Land	200	1,3
Total	16529 ha	100,0 %

Die fruchtbare Beschaffenheit und Lage des Bodens begünstigen in erster Linie Wiesen-, Acker- und Obstbau sowie Viehzucht. Seiner günstigen Lage wegen ist der Bezirk ein wichtiges Zentrum für die Versorgung der umliegenden Gegenden und Städte mit Bodenprodukten. Klima gesund; die Höhenlage der bewohnten Siedelungen schwankt von 596 m (Écublens) bis 936 m (Les Écasseys), mittlere Höhe 766 m (Villarimboud und Les Glânes). Im Winkel zwischen den Bezirken Glâne, Saane und Greierz steht der bis zu 1176 m aufsteigende, aussichtsreiche Mont Gibloux mit schönen Dörfern, Aeckern, Wiesen, Wald und Alpweiden. Der Bezirk gehört durch die Saane und Broye mittelbar zum Stromgebiet der Aare; seine bemerkenswertesten fliessenden Gewässer sind die Broye (Auboranges-Montet), die Grosse Glâne (die ihn von Vauderens bis Chavannes sous Orsonnens seiner ganzen Länge nach durchzieht) und der ungestüme Wildbach Neirigue (Zufluss zur Grossen Glâne, entspringt am Mont Gibloux). Gesamtbevölkerung 14306 Ew., in 2969 Haushaltungen und 2311 Häusern; 13996 Katholiken, 300 Reformierte und 10 Juden; 13795 Ew. französischer, 447 deutscher und 64 italienischer Zunge. Auf einen km² entfallen 87 Ew. Der Bezirk umfasst folgende 53 Gemeinden: Auboranges, Berlens, Billens, Bionnens, Blessens, Chapelle sur Gillarens, Le Châtelard, Châtonnaye, Chavannes les Forts, Chavannes sous Orsonnens, Les Écasseys, Écublens, Eschiens, Esmonts, Estévenens, Fuyens, Gillarens, Les Glânes, Grangettes, Hennens, La Joux, Lieffrens, Lussy, Macconnens, La Magne, Massonnens, Mézières, Middes-Torny le Petit, Montet, Morlens, Mossel, La Neirigue, Orsonnens, Prez, Promasens, Romont, Rue, Le Saulgy, Siviriez, Sommentier, Torny le Grand, Ursy, Vauderens, Villangeaux, Villaraboud, Villaranon, Villargiroud, Villariaz, Villarimboud, Villarsiviriaux, Villaz-Saint Pierre, Vuarmarens und Vuisternens devant Romont. Diese Gemeinden bilden zusammen den 5. freiburgischen Gerichtsbezirk (mit Sitz des Gerichtes in Romont) und zerfallen in die 3 Friedensgerichtskreise Villaz-Saint Pierre, Romont und Rue; 6. Schulbezirk mit 42 Kreisen und 64 Schulen; 6 Militärsektionen: Massonnens, Romont, Rue, Saint Martin, Siviriez und Vuisternens devant Romont; 19 Kirchgemeinden und 3 Kapitel (Saint Henri, Romont und Saint Udalric).



Brücke Sainte Appoline über die Grosse Glâne.

In Romont Sekundarschule und Haushaltungsschule für junge Mädchen, in Drognens eine Korrektionsanstalt für jugendliche Verbrecher, in Billens der Bezirksspital. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirtschaft, besonders Futterbau, Viehzucht und Käsefabrikation. Ein Teil der Milch (etwa 2 Millionen Liter jährlich) geht in die Fabrik für kondensierte Milch zu Payerne. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	11223	12833	12964
Pferde	1169	1146	1340
Schweine	4334	6590	6330
Ziegen	1958	2594	2099
Schafe	1992	1804	1248
Bienenstöcke	1587	2141	1907

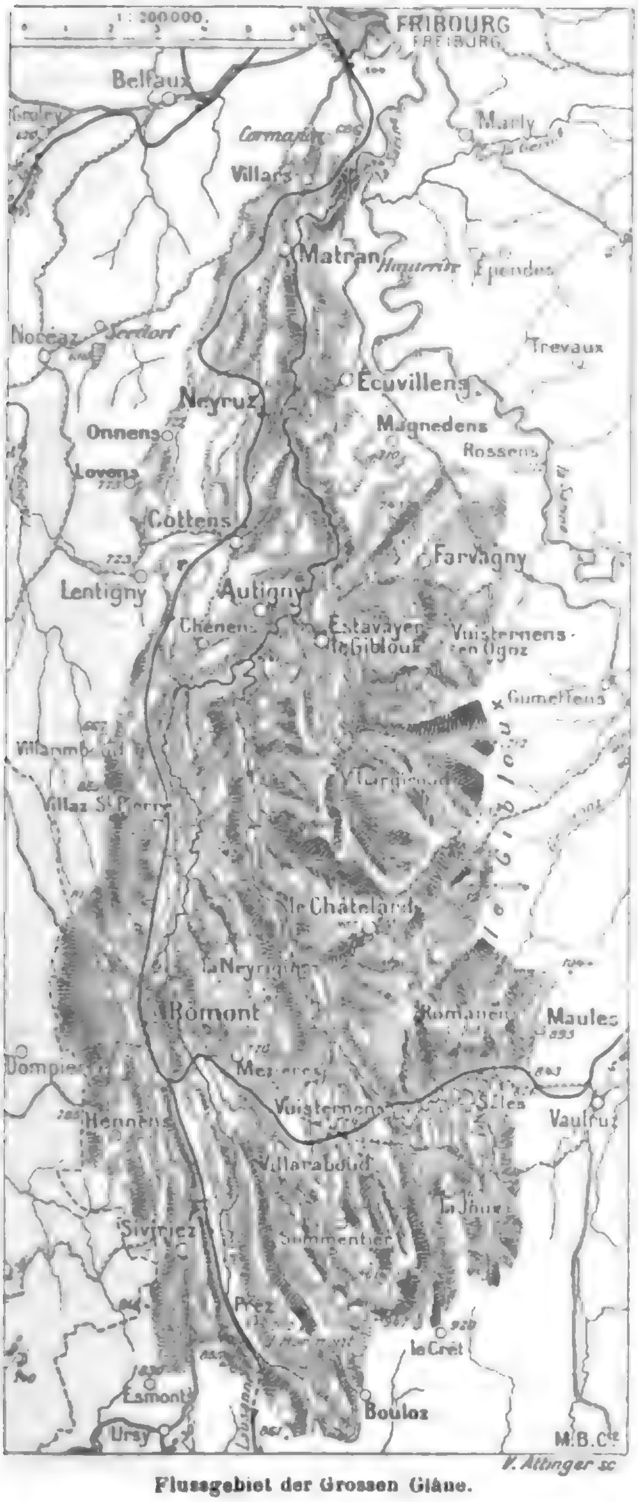
Mit Ausnahme ihrer dem täglichen Leben und der Bautätigkeit dienenden Zweige ist die industrielle Tätigkeit nur schwach entwickelt, ebenso wie auch der Handel, dem immerhin Absatzgebiete nicht fehlen würden.

Den Bezirk durchzieht seiner ganzen Länge nach die wichtige Bahnlinie Bern-Freiburg-Lausanne (Tunnel von Vauderens), längs der Broye liegt auf seinem Boden von Châtillens-Bressonnaz die Linie Lausanne-Payerne-Lyss, und die Linie Bulle-Romont bedient ihn auf der Strecke Vuisternens-Romont. Zahlreiche gute Strassen, worunter besonders wichtig die Strassen Freiburg-Oron (parallel der Bahnlinie Bern-Freiburg-Lausanne von N.-S. den ganzen Bezirk durchziehend) und Rue-Romont.

Der Bezirk Glâne stand früher ganz unter der Herrschaft des Hauses Savoyen, das seine Hoheitsrechte durch die Herren von Pont, die Burgherren von Rue und ganz besonders die Grafen von Romont ausüben liess. In der Hauptsache ist die politische Geschichte des Bezirkes dieselbe wie die der Stadt Romont. Freiburg kaufte 1482 die Herrschaft Pont (mit den Dörfern Orsonnens, Chavannes sous Orsonnens, Massonnens, Villargiroud und Villarsiviriaux) an und kam 1536 auch in den Besitz von Romont und Rue, die zu Landvogteien umgestaltet wurden. Damals gehörten zur Herrschaft Rue auch noch die heute dem Bezirk Veveyse angegliederten Gemeinden Semsales, Pont, Porsel, Grattavache, Progens, Fiaugères, Le Crêt, Bouloz, Besencens und Saint Martin. Die wichtigsten historischen Denkmale im Bezirk sind die Schlösser Romont und Rue. Spuren einer Römerstrasse bei Promasens.

GLÂNE (CHÂTEAU DE) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Posieux). 626 m. Ehemalige Burg, auf einem 52 m hohen und beinahe senkrecht abfallenden Felskopf im Winkel zwischen der Vereinigung der Grossen Glâne mit der Saane, nahe der prächtigen Glânebrücke, 3 km s. Freiburg. Heute sieht man davon noch einige Mauerreste und einen Teil des den Felssporn auf der Landseite einst vollständig abschliessenden Burggrabens. Die Burg hatte eine jener völlig unnahbaren Lagen, wie man sie für solche Anlagen in der Feudalzeit so gut zu wählen verstand. Abwechslungsreiche Aussicht auf die Alpen, vom Moléson bis zum Kaisereck. Stammsitz des alten, berühmten und begüterten Geschlechtes der Edeln von Glâne. Ulrich von Glâne heiratete 1078 Rolande de Villars-Valbert; seine Söhne Peter und Wilhelm wurden 1127 im Verlauf jener unruhigen Zeiten zusammen mit dem Grafen Wilhelm von Burgund in Payerne ermordet. Wilhelm von Glâne, Sohn des ermordeten Peter, wandte sich, das Schicksal seines Vaters und Onkels fürchtend, von der Welt ab und gründete nahe seiner Stammburg 1137 das Kloster Hauterive. Er liess seine Burg abtragen, baute aus deren Trümmern die Klosterkirche, trat in das Kloster als Mönch ein

und starb hier 1142. Sein Grabmal in der Klosterkirche wird heute noch gezeigt. Wilhelm von Glâne hatte einen Bruder Hugo, der jung starb, und 4 Schwestern: Emma (Gemahlin von Graf Rudolf II. von Neuenburg), Agnes (Gemahlin von Graf Rudolf von Greierz), Juliane (Gemah-



Flussgebiet der Grossen Glâne.

lin des Herrn von Montsalvens) und Ita (Gemahlin eines in der Tarentaise sitzenden unbekannten Edelmannes).

GLÂNE (LA GRANDE) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). Fluss; entspringt in 808 m bei Le Gros Praz, 2 km ö. Vauderens, fliesst durchwegs nach NO. und mündet nach 29.5 km langem Lauf bei Le Petit Marly 5 km oberhalb Freiburg in 584 m von links in die Saane. Der Fluss, der nur ein Gefälle von 8 °/₀₀ hat, fliesst von der Quelle bis unterhalb Macconnens meist in gleicher Höhe mit seinen sumpfigen Ufergebieten, schneidet sich aber tiefer unten oft recht tief in den Fels ein. Die klaren und ruhigen Wasser sind reich an Fischen. Die Grosse Glâne treibt zahlreiche Mühlen und Sägen (in Sainte Appoline, Moulin Neuf, Mühle von Matran, in Neyruz, Autigny, Villaz-Saint Pierre und Romont) und wird von etwa 10 Brücken überschritten, deren bekannteste die nahe ihrer Mündung gelegene prachtvolle Glânebrücke ist. Diese auf 7 übereinander stehenden Bogen ruhende Brücke ist 1850 im Bau begonnen und im Frühjahr 1857 dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Wichtigster Zufluss die Neirigue, die aus den Sümpfen von Sâles (S.-Fuss des Mont Gibloux) herkommt, mit einem mittleren Gefälle von 11,5 °/₀₀ an Sâles, Rueyres-Treyfayes, Villariaz, Estévenens, Grangettes, La Neirigue, Massonnens und Orsonnens vorbeifliesst und unterhalb Chavannes sous Orsonnens in 641 m von rechts in die Glâne mündet, der sie hier an Wasserführung überlegen ist. Andere Zuflüsse zur Grossen Glâne: unterhalb Prez und Siviriez die Bäche Jaigne und Lavaux, unterhalb Romont der Glaney, bei Villaz-Saint Pierre der Fochaux, unterhalb Autigny die Longivue und der Ruisseau des Glèbes (diese beiden am Mont Gibloux entspringend).

GLÂNE (LA PETITE) (Kt. Freiburg und Waadt). Fluss, längster linksseitiger Zufluss zur Broye, in die er nach 30 km langem Gesamtlauf in der Richtung nach NO. bei der Brücke von Salavaux (800 m vom Murtensee, 434 m, entfernt) einmündet. Entspringt in den Sümpfen von Vuissens (unterhalb des Bois de la Rigne, 779 m) und fliesst bis Montet (470 m) ungefähr der Broye parallel durch das Berggebiet des n. Jorat. Bis Montet 14,5 km lang und 21 °/₀₀ Gefälle. Bei Montet tritt die Kleine Glâne auf die Ebene der unteren oder aventicensischen Broye aus und folgt dem Fuss der diese Ebene im W. vom Neuenburgersee trennenden Hügelzüge. Montet-Mündung: 15,5 km lang und 1,4 °/₀₀ Gefälle. Das Einzugsgebiet der Kleinen Glâne ist ein schmaler Landstrich, der im W. mit wenig bedeutenden Hohenzügen an das Gebiet des Neuenburgersees, im O. an die Einzugsgebiete der Lembaz und Broye grenzt. In der Ebene verschmelzen die Gebiete der Kleinen Glâne und Broye miteinander und tragen gemeinsam zur Speisung der hier nach allen Richtungen abgehenden Kanäle bei. Nennenswerte Zuflüsse: von links der bei Montet mündende Bainoz, der zum grossen Teil dem Hauptfluss in geringer Entfernung parallel fliessende und bei Grandcour mündende Arignon; von rechts der unter Cugy mündende Bach von Grandvaux oder von Le Moulin. Nebenflüsse und Hauptfluss führen in der Regel nur wenig Wasser. Dieser durchfliesst abwechselnd freiburgisches (Bezirk Broye) und Waadtländer (Bezirke Payerne und Avenches) Gebiet. Grösste Ortschaften am linken Ufer sind: Vuissens, Montet, Bussy, Grandcour, Saint Aubin, Villars le Grand; am rechten Ufer Combremont le Petit und Combremont le Grand, Nuvilly, Aumont, Cugy. Die Kleine Glâne treibt zahlreiche Mühlen und Sägen.

GLÂNES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 777 m. Gem. und Dorf, nahe dem linken Ufer der Glâne und 2,3 km ö. der Station Romont der Linie Freiburg-Lausanne. 18 Häuser, 100 kathol. Ew. Kirchgemeinde Villaz-Saint Pierre. Futter-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht.

GLANNAKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2229 m. Begraster Felskopf, N.-Schulter des Faulfirst und mit ihm durch den Kamm In den Bisen verbunden; ö. vom Gamsberg. Trennt die drei Thälchen der Altsassalp, Malbrunalp und Sisizalp voneinander und erhebt sich sw. und w. über den kleinen Seen Bei den Seen und Glanna.

GLANZENBERG (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Unter Engstringen). 390 m. Ueberreste einer kleinen ehemaligen Stadt, mitten in dichtem Wald gelegen, 1 km ö. der Station Dietikon der Linie Zürich-Baden-Brugg. Stadt und Burg Glanzenberg werden als Eigentum der Freiherren von Regensberg 1257 zum erstenmal erwähnt, was wahrscheinlich auch den Zeitpunkt ihrer Gründung bedeutet. Als der Freiherr von Regensberg hier eine Brücke über die Limmat schlagen wollte, widersetzte sich die Stadt Zürich diesem Vorhaben und zerstörte im September 1268 das Städtchen ihres ewigen Widersachers für immer, so dass dieses also blos etwa 11-12 Jahre bestanden haben wird.

GLAPEYS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey).

Hohe senkrechte Felswand aus Jurakalken, von der Festung Dailly (1265 m) gekrönt; über Lavey.

GLAREY (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 445 m. Abteilung des Dorfes Bex, am linken Ufer des Avançon zwischen dem Dorf im engern Sinne und dem Grand Hôtel des Salines gelegen. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Bahnhof Bex-Villars sur Ollon. 74 Häuser, 495 reform. Ew. Betr. Etymologie s. den Art. GLARIER.

GLAREY (LE) (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Siders). 570 m. Dorf, w. vor Siders und mit diesem sozusagen nur eine einzige Siedelung bildend; zwischen dem Fuss des das Dorf Siders tragenden Hanges und dem mit dem Turm Goubing gekrönten Hügel, 500 m nö. der Station Siders der Simplonbahn. Telephon. 68 Häuser, 514 kathol. Ew. Mehrere der Häuser sind blosse «mazots», d. h. im Besitz von Bewohnern des Eifischthales befindliche Rebhäuschen, die nicht das ganze Jahr bewohnt werden. 1331: Glaretum. Betr. Etymologie s. den Art. GLARIER.

GLARIER, GLARIERS, GLAREY, GLERRIERS, GLEYRE etc. Ortsnamen, besonders im Rhonethal (Bezirk Aigle) häufig vorkommend, vom mittellateinischen *glaretum* oder *glarea*, womit man ein mit Flussgeschiebe, Sand und Schlamm überführtes Stück Land zu bezeichnen pflegte, wie solche an den Ufern der Wildbäche und an deren Austritt in die Thalebenen oft angetroffen werden. So heisst z. B. die von der Grande Eau vor ihrer Korrektion aufgeschüttete Ebene w. der Brücke über diesen Fluss bei Aigle (Strasse Aigle-Villeneuve), heute Schiess- und Marktplatz von Aigle; Glariers oder Glareys findet man ferner am Weg über den Sanetsch, bei Monthey, Brämis, Saillon, am rechten Ufer der Gryonne (zwischen der Ausmündung des Gryonnethales und der Simplonbahnlinie), an der Mündung der Rhone in den Genfersee. Das Quartier Gleire oder Gleyres in Yverdon, an der Mündung der Thielle gelegen und vor der Bebauung ein sandiges Feld darstellend, lässt sich wahrscheinlich ebenfalls von glarea ableiten.

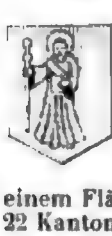
GLARIS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1450 m. Pfarrdorf am Landwasser; Teil der Gemeinde Davos, 7 km sw. der Station Davos Platz der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Davos Dorf-Chur, -Thusis und -Monstein. Mit Spina zusammen: 35 Häuser, 174 reform. Ew. Klimatischer Kurort. Vom latein. *glarea* = Kiesfeld.

GLARISEGG (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Steckborn). 400-410 m. 8 Häuser, an einer Einbuchtung des Untersees reizend gelegen, an der Strasse Steckborn-Schaffhausen und 2,3 km sw. der Station Steckborn der Linie Konstanz-Schaffhausen. Telephon. 44 reform. und kathol. Ew. Wein- und Obstbau, Waldungen. Backsteinfabrik. Gastwirtschaft. Beliebtes Ausflugsziel. Schloss, einst Eigentum des Winterthurer Bürgers Kaufmann, eines Freundes von Goethe; seit 1901 im Besitz einer Gesellschaft, die sich die theoretische und praktische Ausbildung von jungen Leuten für die Landwirtschaft zum Ziel setzt und so dem Zug der Landleute in die Städte wehren will.

GLARNERALPEN (Kt. Glarus, St. Gallen und Schwyz). S. die Art. GLARUS, SARDONAGRUPPE, SIHLGRUPPE, THURGRUPPE und TÖDIGRUPPE.

GLARUN (CRAP) (Kt. Glarus und Graubünden). 3074 m. Romanische Bezeichnung für den KLEINEN TÖDI. S. diesen Art.

GLARUS. Französisch GLARIS. KANTON der schweizerischen Eidgenossenschaft, in der offiziellen Reihenfolge der Kantone deren siebenter. Der Kanton Glarus liegt zwischen 46° 47′ 50″ und 47° 10′ 40″ n. Br. und zwischen 6° 32′ 20″ und 6° 54′ 40″ östl. L. von Paris. Seine grösste Längenausdehnung in der Richtung N.-S. misst 42,25 km, seine grösste Breitenausdehnung in der Richtung W.-O. 27 km. Mit einem Flächeninhalt von 691,2 km² nimmt er unter den 22 Kantonen den 17. Rang ein; hinsichtlich der Bevölkerungszahl steht er im 19. Rang.



Im N. bilden Linthkanal und Walensee auf einer 16,5 km langen Linie, im O. die Bergkette westlich des Murgthales und der von der Widersteinerfurkel bis zur Sardona sich erstreckende Kamm der Magereugruppe auf eine Länge von 33 km die natürliche Grenze gegen den Kanton St. Gallen. Im S. wird der Kanton durch die vom Tödi bis zum Piz Segnes laufende 40,5 km lange Gebirgskette vom Kanton Graubünden getrennt. Im W. grenzt er in einer unregelmässig durch die Clariden- und die Glärnischgruppe laufenden Linie von 54,5 km Länge an die Kantone Uri und Schwyz. Ersterer greift im Urnerboden, letzterer ö. vom Pragelpass in auffälliger Weise über die Wasserscheide auf die glarnerische Gebirgsabdachung über.

Orographie. Der Kanton Glarus liegt vollständig innerhalb der Alpen und zwar fast ausschliesslich in der n. Kalkalpenzone; einzig der nw. Teil des Landes reicht in die Zone der subalpinen Molasse hinein. Er stellt im Wesentlichen das Quellgebiet und Sammelbecken der Linth dar, welche ihn der Länge nach von S. nach N. durchfliesst und in einen kleinern w. und einen grössern ö. Teil zerlegt. Ausserhalb dieses primären Linthbeckens liegt der nö. Teil des Kantons, der sich zum Thale des Walensees abdacht, während anderseits der W.-Rand des Linthgebiets stellenweise beträchtlich auf die Kantone Uri und Schwyz übergreift.

Den s. Abschluss des Linthgebietes bildet ein mächtiger Gebirgswall, der auf der Grenze zwischen Glarus und Graubünden von WSW. nach ONO. sich erstreckt und dem grossen Hochalpenzuge angehört, der n. von der Rhone-Rheinlinie die ganze Schweiz durchzieht. Durch die Einsenkungen des Kistenpasses und des Panixerpasses wird er in drei Teile, die Tödigruppe (im engern Sinne), die Hausstockgruppe und die Sardonagruppe zerlegt. Die erstere besitzt im Tödi (3622 m) nicht nur den höchsten Gipfel der Glarneralpen, sondern der ganzen n. von der Rheinlinie liegenden Ostschweiz überhaupt. Mit ihren beiden den Hintergrund des Linththales einfassenden Vorwerken, der Claridenkette im W., welche im Claridenstock (3270 m) und Gemsfayrenstock (2974 m) ächt hochalpine Gipfel aufweist, und der Selbsanftgruppe im O., der der zweithöchste Gipfel der Glarneralpen, der Bifertenstock (3426 m) angehört, bildet sie einen der imposantesten Thalabschlüsse des ganzen Alpengebietes. Zwischen Kistenpass und Panixerpass ist die Kammlinie der Hochalpenkette durch die südwärts zum Vorderrhein fliessenden Gebirgsbäche stark nach N. zurückgedrängt worden und schwingt sich hier im Hausstock zu 3152 m empor. Fast ebenso hoch erhebt sie sich in den Gipfeln der Sardonagruppe (Vorab 3025 m, Piz Segnes 3102 m, Saurenstock 3054 m), die den wirkungsvollen S.-Abschluss des Sernfthales darstellt. Wie für die Berneralpen, so ist auch für die Hauptkette der Glarneralpen die enorme Steilheit ihrer nordwärts gerichteten Abhänge charakteristisch. Der N.-Absturz des Tödi, die Wände, mit denen der Selbsanft einerseits zur Sandalp, anderseits zum Limmerntobel abfällt, der Absturz des Hausstock gegen das Durnachthal und die NW.-Mauer von Vorab und Sardona gehören zu den grossartigsten Bildern der Schweizeralpen. Namentlich in der Hausstock- und Sardonagruppe ist der Kontrast zwischen S.- und N.-Abdachung überaus auffällig.

Nördlich von der tiefen Einsenkung von Urnerboden (1350 m) und Klausenpass (1952 m), die den N.-Fuss der Claridenkette begleitet, erhebt sich im W. des Linththales die Glärnischgruppe in Gestalt einer mächtigen 18 km langen und 12 km breiten, trapezförmigen Kalktafel, von der jedoch nur der ö. und nö. Teil innerhalb des Kantons Glarus liegt. Fast ringsum ist sie von steilen Felswänden begrenzt, die unvermittelt in die Thäler abstürzen. Nur auf der gegen das Linththal gerichteten O.-Abdachung sind sie von breit ausladenden, mit Alpweiden und Bergwiesen bekleideten Terrassen unterbrochen. Auf das durchschnittlich 1800-2200 m hohe Plateau sind die SW.-NO. streichenden Bergketten aufgesetzt, im S. die Märenberg-Ortstockkette, n. davon die Kirchbergkette, im N. die imposante, reich gegliederte Glärnischkette (im engern Sinne), die sich nach W. in der Silbern fortsetzt. Alle Ketten dieser Gebirgsgruppe nehmen wie das ganze Plateau nach O. an Höhe zu; die südlichste Kette kulminiert in ihrem ö. Eckpfeiler, dem Ortstock (2715 m), die Glärnischkette erhebt sich im Bächistock bis zu 2920 m.

Die Kreideketten der Wiggis-Rädertenstockgruppe, die



KANTON GLARUS

sich n. von dem tief eingeschnittenen Klönthale erheben und das Oberseethal und seine Verzweigungen einrahmen, erreichen bei weitem nicht mehr die Höhe des Glärnisch. Die im Süden liegenden höchsten Gipfel Räderten-stock (2295 m) und Wiggis (2284 m) steigen noch zu beinahe 2300 m an, und die gewaltigen Felswände, mit denen der Wiggis gegen Klönthal und Linththal abstürzt, verleihen hier dem Gebirge noch hochalpinen Charakter. Nach NW. nimmt die Gipfelhöhe rasch ab und sinkt bis auf 1700 m herab. An das Kreidegebirge schliesst sich die Nagelfluhkette des Hirzli an, welche die NW.-Ecke des Kantons erfüllt und nur noch Gipfelhöhen von 1680-1400 m aufweist.

Auf der O.-Seite des Linththales zweigt sich von der auf der S.-Grenze des Kantons liegenden Hochgebirgskette zunächst die Kärpfstock- oder Freiberggruppe ab. Sie wird von der Hausstockgruppe durch die Einsattelung des Richetlipasses (2263 m) abgegliedert und erfüllt als sehr plastisch modelliertes Gebirge, dessen durchschnittliche Höhe jedoch derjenigen der benachbarten Gebirgsgruppen etwas nachsteht, den ganzen Raum zwischen Linththal und Sernfthal. Vom Kärpfstock (2797 m), seinem Hauptgipfel, laufen die Berggräte strahlenförmig nach allen Richtungen aus, nach N. der Hauptkamm mit Berglihorn, Karrenstock und Gandstock.

Als eine Abzweigung der Sardonagruppe kann das Bergland des nö. Kantonsteils betrachtet werden. An die NO.-Ecke der Sardona schliesst sich zunächst eine Bergkette an, die in weitem nach W. geöffnetem Bogen das Sernfthal umspannt und sowohl gegen dieses als auch gegen Walensee- und Seezthal eine Reihe von Seitenzweigen absendet, die der Hauptkette an Höhe nur wenig nachstehen. Sie bildet die natürliche Grenze gegen den Kanton St. Gallen. Ihr Hauptgipfel, der ungefähr in der Mitte der Kammlinie sich erhebende Magereu (2528 m), weicht in seiner Höhe nur wenig von derjenigen der übrigen wichtigern Gipfelpunkte ab (Foostock 2610 m, Spitzmeilen 2505 m, Weissmeilen 2483 m, Bützistock 2511).

Durch das tief eingeschnittene st. gallische Murgthal einerseits und das Mühlebachthal anderseits wird von der Magereugruppe die Schild-Mürtschenstockgruppe abgetrennt, welche den Winkel zwischen Linththal und Walenseethal bedeckt. Sie steht an Höhe der Magereugruppe nur wenig nach. Im s. Teil, wo der Schild (2302 m) und der Gufelstock (2436 m) die wichtigsten Erhebungen



Kanton Glarus: Linthebene, gegen die Wiggiskette gesehen.

sind, nimmt das Gebirge einen beinahe plateauartigen Charakter an, während nordwärts mehrere zum Walensee sich senkende Thälchen den Gebirgskörper in scharfe Kämme zerlegen, deren auffälligster die wilde Kalkmauer der Mürtschenstöcke (2442 m) ist.



Kanton Glarus: Das südliche Linththal, von Braunwald aus gesehen.

Die Hochgebirgskette an der S.-Grenze des Kantons ist mit einem fast zusammenhängenden Kranze von Schneefeldern und Gletschern geschmückt, da ihre Kammlinie ohne Unterbruch beträchtlich über die Schneegrenze hinaufreicht. Immerhin erreicht hier die Vergletscherung lange nicht die Intensität wie in den Berner- und Walliseralpen oder im Engadin, da hier das über der Schneelinie liegende Areal weit kleiner ist als dort. Die grössten Firnfelder und Gletscher gehören naturgemäss dem höchsten Teil der Kette, dem Tödi und seiner nächsten Umgebung an. Das ausgedehnteste Gletscherfeld ist hier der Claridenfirn, der nach W. mit dem ganz auf Urner Gebiet liegenden Hüfifirn zusammenhängt und ostwärts, gegen die Sandalp hin, eine Reihe kleinerer Gletscherzungen aussendet. Die längste Gletscherzunge dagegen bildet der Bifertengletscher, der bis auf den Scheitel des Tödi hinaufreicht und dann in 5 km langem Bogen durch das steile Hochthal zwischen Tödi und Bifertenstock bis in das Niveau von 1750 m gegen die untere Sandalp hinunterfliesst. Ein ausgedehnter, plateauförmiger Gletscher bedeckt noch die Scheitelfläche von Bifertenstock und Selbsanft; dann aber nimmt nach O. hin, in der Hausstock- und Sardonagruppe, die Intensität der Vergletscherung rasch ab. Die Gletscher liegen hier fast ausschliesslich auf den Scheitelplateaux und auf der sanftern, dem Kanton Graubünden angehörenden S.-Abdachung des Gebirges, während der steile N.-Absturz, abgesehen vom Sulzgletscher im Hintergrunde des Durnachthales, nur unbedeutende Schneeflecken aufweist. Von den übrigen Gebirgsgruppen trägt einzig der Glärnisch dank seiner bedeutenden Höhenerhebung neben mehrern kleinen Hängegletschern einen eigentlichen Thalgletscher von 3 km Länge, die am weitesten gegen das schweizerische Mittelland vorgeschobene grössere Eismasse der Alpen.

Thäler. Abgesehen vom Thale des Walensees, der auf einer 7 km langen Linie die N.-Grenze des Kantons bespült, gehört dem Kanton Glarus ein einziges Hauptthal, das Linththal an. Es ist, soweit es innerhalb des Kantons liegt, ein in die Bergketten eingesägtes typisches Querthal. Es öffnet sich an der N.-Grenze

des Landes zwischen Wesen und Niederurnen als Seitenthal des Walensee-Zürichseethales und erstreckt sich bis nach Schwanden in fast rein s. Richtung, nachher in sw. Richtung unter dem Namen Grossthal bis ins Herz der Tödikette hinein. Die Bergabhänge sinken auf beiden Seiten jäh und unvermittelt, oft in Gestalt mächtiger Felswände zur Thalsohle nieder, die von Bilten bis Netstal eine vollkommen ebene, 1-2 km breite Fläche darstellt, weiter s. dagegen von zahlreichen Bachschuttkegeln und Bergsturzhügeln unterbrochen wird, auf der ganzen Länge aber mit einer Kette von Dörfern und Weilern besetzt ist.

Bei Schwanden zweigt vom Hauptthale nach O. sein bedeutendstes Nebenthal, das Sernfthal oder Kleinthal ab, das in grossem halbkreisförmigem Bogen die Kärpfstockgruppe umfasst und bis an den Fuss der Hausstock- und Sardonagruppe hinaufreicht. Während auf seiner W.-Seite nur kurze und steile Bachschluchten abzweigen, münden von O. her drei grössere Alpenthäler, das Mühlebachthal, das Krauchthal und das Raminthal ins Sernfthal ein.

In die ö. der Linth liegenden Glarneralpen dringen ausser dem Sernfthal nur kleine, unbewohnte Alpenthäler ein, so von Schwanden aus in s. Richtung das Niederenthal, von Betschwanden aus nach O. das Diesthal und von Linthal aus nach SO. das Durnachthal.

Auf der W.-Seite münden drei grössere Alpenthäler ins Linththal, im S. auf der Grenze zwischen Tödi- und Glärnischgruppe das Thal des Fätschbaches, dessen eigentlicher Thalboden, der Urnerboden, jedoch bereits dem Kanton Uri angehört; im mittleren Teile das Klönthal, das mit breiter Oeffnung zwischen Glarus und Netstal sich mit dem Linththale vereinigt und Glärnisch- und Wiggiskette trennt; im N. das Oberseethal, das als breite Mulde den N.-Fuss der Wiggiskette begleitet und im Näfelser Schwändithal eine n. Abzweigung besitzt. Von den übrigen linksseitigen Nebenthälern sind noch zu erwähnen das bei Luchsingen ausmündende, kräftig in die Glärnischkette eingeschnittene Bösbächithal und das auf der Grenze zwischen dem Kreidegebirge und der Nagelfluh liegende Niederurner Alpenthal.

Von den zahlreichen Pässen, welche das Linththal und seine Nebenthäler mit den Thälern der benachbarten Gebirgskantone verbinden, ist bis heute erst ein einziger durch eine Strasse fahrbar gemacht, der Klausenpass (1952 m), der von Linthal über den Urnerboden nach Altorf im Schächenthal und an den Vierwaldstättersee führt. Es wird jedoch wahrscheinlich in nicht allzu ferner Zeit auch der zweitwichtigste Gebirgsübergang, der Pragelpass (1554 m), der aus dem Klönthal ins Muotathal führt und damit ebenfalls dem Becken des Vierwaldstättersees zustrebt, eine Strasse erhalten. Zwei mühsame Gebirgspfade stellen die Verbindung des Linththales mit dem Vorderrheinthal über die s. Hochgebirgskette her, nämlich der Sandalppass (2807 m), der dicht an der W.-Wand des Tödi vorbei nach Disentis führt, und der Kistenpass (2727 m), der weiter ostwärts das Gebirge überschreitet und nach Brigels und Ilanz ausmündet. Ueber dieselbe Hochgebirgskette führen auch von Elm aus, aus dem Sernfthale, zwei Pässe nach dem Rheinthale, der Panixerpass (2407 m) nach Panix und Ilanz und der Segnespass (2625 m) nach Flims. Eine Abzweigung des Sandalppasses bildet der Claridenpass, der über die Gletscherfelder von Clariden- und Hüfifirn das Linththal mit dem urnerischen Maderanerthal verbindet. Weniger mühsam sind die Uebergänge, über welche man aus dem Sernfthal über den von der Sardona nordwärts ausstrahlenden Gebirgsgrat ins St. Galler Oberland gelangt, der Foopass (2229 m) und der Riesetenpass (2188 m), die beide ins Weisstannenthal hinüberführen, ersterer von Elm, letzterer von Matt aus, ferner die Widersteinerfurkel (2014 m), über die man von Engi im Sernfthal in das nach dem Walensee ausmündende Murgthal hinübergeht. Ganz innerhalb des Kantons liegen der Richetlipass (2263 m), der eine viel begangene Verbindung zwischen Linthal und Elm bildet, und der Fronalppass (1850 m), der von Glarus aus über die Ennetberge nach Obstalden führt.


Kanton Glarus: Elm und das Sernfthal, von Süden gesehen.


Kanton Glarus: Klausenstrasse und Linthal.

Gewässer. Der Kanton Glarus liegt ganz im Sammelgebiet der Linth und gehört damit dem Stromgebiet des Rhein an. Die Linth selbst ist der Abfluss der Gletscher und Firnfelder der Tödi- und Claridengruppe. Sie trägt ihren Namen von der Vereinigung von Sandbach und Limmernbach, ihrer beiden bedeutendsten Quellbäche, an, ergiesst sich in das

W.-Ende des Walensees und fliesst nachher dem Zürichsee zu. Ihr wichtigster Zufluss ist der Sernf, der im Hintergrunde des Sernfthales aus der Vereinigung von Wichlen-, Jätz-, Tschingel- und Raminbach, den Abflüssen der Hausstock- und Sardonakette, entsteht und von rechts noch den Krauchbach und den Mühlebach, von links her den Niederenbach aufnimmt u. bei Schwanden sich mit der Linth vereinigt. Von den zahlreichen übrigen Bächen und Runsen, durch welche die Linth verstärkt wird, nennen wir als linksseitige Zuflüsse Walenbach und Schrejenbach aus dem Claridengebiet, den Fätschbach vom Urnerboden, Brummbach, Luchsingerbach, Leuggelbach und die Guppenrunse aus dem Glärnischgebiet, den Löntsch aus dem Klönthal, den Rautibach als Abfluss des Oberseethals, Niederurner- und Biltner Dorfbach; als rechtsseitige Zuflüsse den Durnagelbach aus dem Durnachthal, Diesbach und Haslerbach aus dem Kärpfgebiet, die Rüfiruns bei Mollis. Direkt in den Walensee ergiessen sich der Filzbach, der Meerenbach und der Rötibach.

Wie alle Gewässer der Alpen mit ihren starken Sommerregen, ihren grossen im Sommer abschmelzenden Schneemassen und Gletschern, weisen auch die Gewässer des Glarnerlandes ihren grössten Wasserstand im Sommer, in der Periode von Juni bis August auf, während der Niederwasserstand in den Winter fällt und meistens im Februar sein Minimum erreicht. So beträgt z. B. die Niederwassermenge der Linth bei Mollis durchschnittlich 4000 Liter per Sekunde, während sie im Sommer bei gewöhnlichem Hochwasser ein Wasserquantum von 250-280 000 Sekundenliter führt.

Die Bäche bilden teils beim Uebergang von einer Thalstufe zur andern, teils unmittelbar über der Sohle des Linththales zahlreiche prächtige Wasserfälle; die schönsten derselben sind der Schreienbachfall, die Fätschbachfälle, die Diesbachfälle, der Leuggelbachfall, die Fälle des Niederenbaches. An andern Stellen haben die Gewässer in die Steilstufen zwischen den Terrassen tiefe, spaltenförmige Erosionsschluchten eingeschnitten (Linthschlucht zwischen Thierfehd und Sandalp, Limmernschlucht, Tschingelschlucht bei Elm, Löntschschlucht bei Riedern).



Kanton Glarus: Obersee und Brünnelistock.



Kanton Glarus: Im Sernfthal, Blick gegen die Sardona.

Die zahlreichen und grossen Schuttkegel, welche namentlich im Flyschgebiet des Grossthales und des Sernfthales sich auf die Thalsohle vorschieben, legen nicht nur Zeugnis ab von der grossen Erosionsarbeit der Bäche und Runsen, sondern auch von den Gefahren, mit denen sie die Bevölkerung bedrohen. Die Ueberschwemmungen der Linth, die bis zu Ende des 18. Jahrhunderts auf der ganzen Thalsohle uneingeschränkt hin- und herwanderte, und die Muhrgänge der Runsen haben im 17. und namentlich im 18. Jahrhundert ausserordentlichen Schaden verursacht und das Land in grösste Not versetzt, und in neuerer Zeit noch haben einzelne Bäche, namentlich die Guppenrunse, der Niederurner und der Biltner Bach, durch ihre Ausbrüche grosse Verheerungen angerichtet. Durch zahlreiche, unter der finanziellen Mithilfe des Kantons und des Bundes ausgeführte Bachverbauungen sind im Laufe der letzten Jahrzehnte die grössten Gefahren beseitigt worden. Von diesen zum Teil heute noch in Ausführung begriffenen Korrektionsarbeiten sind namentlich zu erwähnen: der auf die Anregung und unter der Leitung von Hans Konrad Escher von der Linth durchgeführte Bau des Escherkanals (1807-1811), durch den die Linth in den Walensee geleitet wurde, und des Linthkanals (vollendet 1817), durch den der Fluss zwischen Walensee u. Zürichsee ein neues geregeltes Bett erhielt; die Verbauung der Guppenrunse, der Rüfirunse bei Mollis, des Niederurner- und des Biltnerbaches und des Rötibaches bei Mühlehorn.

Die Wasserkräfte des Glarnerlandes, namentlich die Linth, werden in hohem Masse für die Zwecke von Industrie und Gewerbe in Anspruch genommen und haben in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts wesentlich mitgeholfen, ihren Aufschwung herbeizuführen. In neuester Zeit werden die Kräfte der wasserreichern Bäche zur Einrichtung von Elektrizitätswerken für Beleuchtung und motorische Zwecke benutzt; solche Werke sind in den letzten Jahren in Näfels, in Netstal, in Mollis, am Niederenbach in Schwanden, am Diesbach, am Fätschbach in Linthal entstanden. Grosse Elektrizitätswerke sind am Löntsch und am Sernf projektiert.

Unter den *Seen* unseres Gebietes muss in erster Linie der Walensee genannt werden. Freilich gehört blos die



Kanton Glarus: Klönthalersee und Glärnisch.

Hälfte seines S.-Ufers dem Kanton Glarus an und von seiner 23,27 km^2 grossen Oberfläche kann letzterer kaum $^1/_3$ beanspruchen. Der See gehört zu den grossen Thalseen am N.-Rande der Alpen, hing einst mit dem Zürichsee und wahrscheinlich auch mit dem Bodensee zusammen und reichte offenbar durch das Linththal bis nach Glarus hinauf, ähnlich wie heute noch der Urnersee den untern Teil des Reussthals erfüllt.

Neben diesem grossen Thalsee erfreuen das Auge des Wanderers eine Reihe von kleinen Bergseen. Der grösste unter ihnen, der Klönthalersee mit einer Oberfläche von 1,8 km^2, ist durch zwei grosse prähistorische, vom Glärnisch und vom Wiggis niedergegangene Bergstürze aufgestaut worden; Bergsturzseen sind auch der Obersee und der Haslensee w. Näfels. Reich an solchen Gebirgsseen sind namentlich die obern Thalstufen zwischen 1000 und 2500 m. Einzelne unter ihnen, wie Thalalpsee und Spanneggsee im Mürtschengebiet, mögen ihre Entstehung grösstenteils der chemischen und mechanischen Erosion des unterirdisch abfliessenden Wassers verdanken, während andere, wie der Oberblegisee und das Guppenseeli, der Muttensee und die kleinen Seen im Verrucano des Kärpfgebietes in Becken eingebettet sind, die teils durch die abschleifende Wirkung des Gletschereises, teils durch die Ablagerung von Moränen entstanden sind.

Diese Bergseen sind nicht nur durch geringen Umfang, sondern auch durch geringe, meist unter 10 m bleibende und nur selten 30 m erreichende Tiefe u. starke Schwankungen des Wasserstandes ausgezeichnet. Einzelne derselben, wie Obersee und Haslensee, verschwinden zeitweise gänzlich, und alle bleiben im Winter während mehrerer Monate zugefroren; der höchstgelegene, der Muttensee (2442 m), wird erst im Spätsommer und nur für wenige Wochen eisfrei. Gehängeschutt und Bachablagerungen bedrohen diese Seen immer mehr mit ihrer vollständigen Ausfüllung.

Geologie. a) Stratigraphie. Am Aufbau der Glarneralpen nehmen alle Formationsstufen von den krystallinen Schiefern bis zu den Ablagerungen der Quartärzeit teil. Da das O.-Ende des Finsteraarmassives in der Tödigruppe rasch unter die Sedimentdecke in die Tiefe sinkt, tritt das Urgebirge nur in geringer Ausdehnung zu Tage. Einzig am N.-Fusse des Tödi auf der untern Sandalp und im Hintergrund des Limmernbodens sind die krystallinen Schiefer, repräsentiert durch serizitische Gneise und Phyllite, entblösst. Darüber liegen auf der Bifertenalp, stellenweise bis zu 150 m Mächtigkeit anschwellend, dunkle Anthrazitschiefer, die, wie Funde von versteinerten Farnkräutern bewiesen haben, dem ältern Karbon angehören. Das hervorragendste Glied der alten Sedimente ist jedoch der Verrucano, der in der Kärpf- u. Magereugruppe eine Mächtigkeit von mehreren hundert Metern besitzt. Er ist zwar völlig petrefaktenleer, gehört aber jedenfalls dem obern Karbon und dem Perm an und besteht in der Kärpfgruppe und im Gebiet zwischen Sernfthal und Walensee vorwiegend aus roten und grünen Konglomeraten (Sernifit) oder sandigen Schiefern. Im Tödigebiet erscheint er häufig als ein halbkrystallines Gestein, das ohne scharfe Grenze in die ächten krystallinen Schiefer übergeht. In der Kärpfgruppe schliesst er Melaphyr-Lagergänge ein. Die roten und grünen Konglomerate sind ein vorzüglicher Baustein, werden jedoch nirgends in grösserem Massstabe ausgebeutet.

Als Vertreter der Trias dürfen der leuchtend rotgelb anwitternde Rötidolomit und der kirschrote Quartenschiefer angesehen werden. Sie bedecken bei normaler Entwicklung den Verrucano in einer Mächtigkeit von 50-100 m. Der Rötidolomit bildet ein weithin leuchtendes, gewundenes Band am Sockel des Tödi und tritt, begleitet von Quartenschiefer, auch in den untern Partien der Glärnischgruppe zu Tage; namentlich aber gewinnen diese Gesteine im nö. Kantonsteile grosse horizontale Verbreitung und fallen hier durch ihre lebhaften Farbenkontraste auf.



Kanton Glarus: Spanneggsee, gegen den Schild gesehen.

Der Lias, der aus quarzreichen, eisenschüssigen, oft zahlreiche Belemniten und Gryphäen enthaltenden Sandsteinen und weichen Mergelschiefern besteht, ist sehr

ungleichmässig ausgebildet. Während er an der S.- und O.-Front der Glärnischgruppe, in der Zone Urnerboden-



Kanton Glarus: Oberblegisee

Braunwald-Oberblegi-Guppen hohe Felswände bildet und auch in der Mageureugruppe normale Entwicklung zeigt, besitzt er in der Tödigruppe nur sehr geringe Mächtigkeit und scheint in der Mürtschengruppe zwischen Trias und Dogger gänzlich zu fehlen. Grössere Konstanz und klarere stratigraphische Gliederung zeigt der Dogger, dessen Hauptmasse durch Eisensandsteine und Echinodermenbreccie gebildet wird. Sein oberstes Glied, der meist nur 0,3—1 m mächtige Eisenoolith, wurde im 16. Jahrhundert am Glärnisch an zwei Stellen, auf der Alp Guppen und am Klönthalersee, während kurzer Zeit auf Eisen ausgebeutet und schliesst eine reiche Kephalopoden- und Brachiopoden-Fauna ein. Einen hervorragenden Anteil am Aufbau der Glarneralpen nimmt der obere Jura (Malm), der sich in den mergeligen, knolligschiefrigen, stellenweise an Ammoniten und Belemniten reichen Schiltkalk (Oxford), den dichten, dunkelgrauen, petrefaktenarmen Hochgebirgskalk und das teils aus dem koralligenen Troskalk, teils aus den mergeligen Balfriesschiefern bestehende Tithon gliedert. Der 300-600 m mächtige Hochgebirgskalk bietet der mechanischen Verwitterung nur geringe Angriffspunkte und ist im Gegensatz zum Dogger sehr vegetationsfeindlich. Er bildet an den Bergabhängen, z. B. am Tödi, Selbsanft, Glärnisch, Mürtschenstock, mächtige kahle, durch zahlreiche feine Rinnen in pfeilerartige Rippen zerlegte Steilwände, in flachern Gebieten, z. B. auf der S.-Seite des Glärnisch und im n. Schildgebiet, öde und wasserleere Karrenfelder. Der Hochgebirgskalk wird seiner leichten Bearbeitbarkeit wegen vielfach als Baustein benutzt. Der Troskalk wird bei Schwanden und bei Netstal zur Herstellung eines für chemische Zwecke sehr geschätzten gebrannten Kalkes abgebaut, und in den Balfriesschiefern ist bei Mühlehorn ein Zementbergwerk angelegt.

Die Kreide tritt im nw. Teile des Kantons in mächtiger Entwicklung auf. Sie bildet die mittlern und obern Partien der w. Glärnischgipfel und baut die Wiggis- und Rädertenstockkette und den Kerenzerberg fast vollständig auf und ist deutlich in Neocom, Schrattenkalk (Urgon), Gault (Albien und Vraconnien) und Seewerkalk (Turon und Senon) gegliedert. Orographisch tritt besonders der Schrattenkalk hervor, indem er, ähnlich wie der Malmkalk, teils öde Karrenfelder, teils senkrechte, weissgraue Steilwände bildet, die mit den dunkel angewitterten Neocomwänden und den mit üppiger Vegetation bedeckten Gaultbändern scharf kontrastieren. Die Eocänmulde, die vom Vierwaldstättersee her über den Pragelpass durch den Wiggis und den Kerenzerberg bis in die Churfirsten sich erstreckt, bildet eine auffällige Faziesgrenze, indem n. von ihr Neocom u. Gault mächtiger entwickelt und reicher gegliedert sind als s. davon. Im s. Glärnischgebiet und in der Tödigruppe ist die Kreide viel schwächer ausgebildet als im n. Kantonsteil.

Unter den Tertiärbildungen spielt das Eocän die grösste Rolle. Es gliedert sich in Nummulitenkalk und Flysch, welch' letzterer aus Mergel- und Thonschiefern und harten Sandsteinen und Quarziten besteht. Während es im n. Kantonsteil, so am N.-Fuss der Brücklerkette, im Oberurner- und Näfelser Schwändithal, am Wiggis, am Kerenzerberg und auf der N.-Seite des Schild, meist nur schmale Zonen bildet, tritt es im s. Teil des Kantons in grossartiger Entwicklung auf. Zwischen Schwanden u. Linthal setzt es die untern Partien der beiden Thalwände und in der Kärpf-, Hausstock- u. Sardonagruppe die Berge vom Grunde der Thäler bis gegen die Gipfel hinauf zusammen. Diese Flyschzone erstreckt sich ostwärts durch den Kanton St. Gallen bis zum Rheinthal und hängt westwärts durch die Claridenkette mit dem Flyschgebiet des Schächenthals zusammen. Im Sernfthal werden die Flyschschiefer bei Engi und Elm zur Herstellung von Dachplatten und Schreibtafeln abgebaut und enthalten eine reiche und interessante Fischfauna.

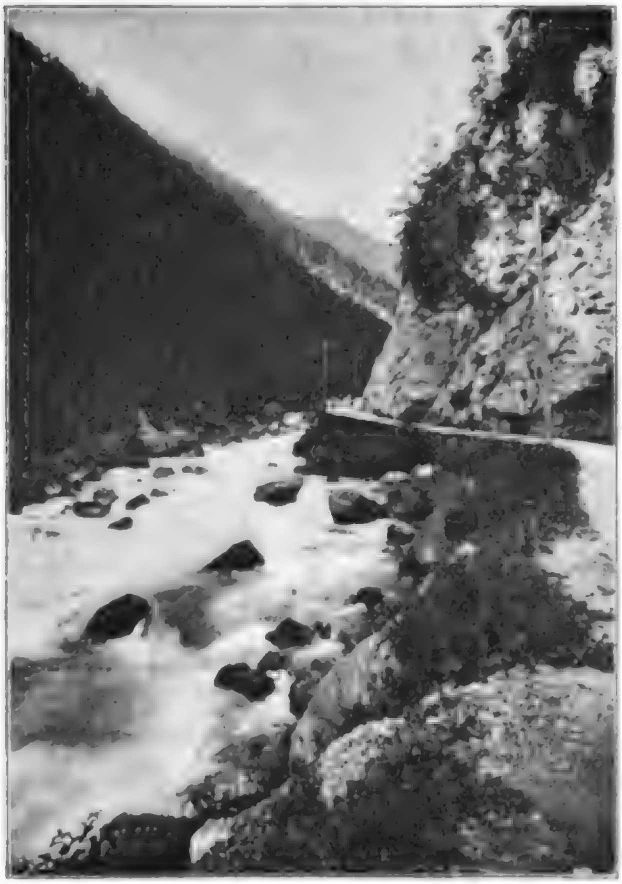
Die Ablagerungen der jüngern Tertiärzeit sind auf die



Kanton Glarus: Der Sernf unterhalb Elm.

NW.-Ecke des Kantons beschränkt, wo die miocäne Kalknagelfluh und bunte Mergel die Hirzlikette zusammensetzen.

Fast auf allen flachern Bergabhängen und in den Sohlen der kleinen Seitenthäler treffen wir Zeugen der diluvialen



Kanton Glarus: Der Löntsch.

Vergletscherung in Gestalt von Moränendecken, Moränenwällen und erratischen Blöcken. In der Sohle des Linththales dagegen sind die Moränen grösstenteils wieder durch die Gewässer fortgespült oder durch ihre Geschiebeablagerungen überdeckt worden. Die Bergwiesen und Alpweiden verdanken ihre Kulturfähigkeit und Fruchtbarkeit zu einem grossen Teil dem Gletscherschutte, der ihre Unterlage bildet. Unter die quartären Schuttbildungen sind endlich auch die vielen prähistorischen, zum Teil noch in die Eiszeit zurückreichenden Bergstürze zu rechnen. Erscheinungen dieser Art sind z. B. die Trümmerfelder auf Mullern am Fronalpstock, auf Beglingen am Schild, auf der Mürtschen- und Meerenalp, auf der obern Braunwaldalp, ferner die grosse Thalbarrière zwischen Glarus und Schwanden, der Sackberg im Klönthal, die Hügel in der Thalsohle bei Glarus, Netstal und Näfels und die Trümmermassen des Oberseethals.

b) Tektonik. Die tektonischen Verhältnisse der Glarner Alpen sind ausserordentlich kompliziert und heute noch nicht in allen Punkten aufgehellt, obschon eine Reihe der namhaftesten Alpengeologen, wie Arnold Escher von der Linth, Heim, Baltzer, Burckhardt, Rothpletz, sich eingehend damit beschäftigt haben. Unbestrittene Tatsache ist, dass im ganzen weiten Gebiet zwischen Walensee und Vorderrheinthal die vom Verrucano biz zum Eocän reichende, normal gelagerte Sedimentserie auf Eocänbildungen aufruht, die zu eng gepressten, nach N. überliegenden Falten zusammengeschoben sind, und dass zwischen diesem Eocän und dem darüberliegenden Verrucano der Malm in Gestalt eines meist nur 1-10 m mächtigen Kalkbandes (Lochseitenkalk) auftritt, oft begleitet von verkehrt gelagerten, dünn ausgewalzten Fetzen der übrigen Jurabildungen und des Rötidolomits. Die Kontaktfläche zwischen dem Eocän und Lochseitenkalk einerseits und dem darüber liegenden Verrucano anderseits steigt von NW. nach SO. bis in den s. Teil des Kantons stetig in die Höhe, um dann ziemlich rasch gegen das Vorderrheinthal zu sinken. Deswegen gewinnt an den Thalwänden des Linththales und Sernfthales das Eocän nach S. hin eine immer mächtigere Entwicklung, und in der Tödigruppe treten unter demselben die ältern Sedimente bis zu den krystallinen Schiefern herunter in normaler Lagerung, doch selber wieder intensiv gefaltet, zu Tage. Gleichzeitig ist die über das Eocän hinaufgeschobene Sedimentdecke nach S. hin immer mehr der Erosion zum Opfer gefallen; während sie in der Glärnisch-, Schild- und Magereugruppe, sowie im n. Teil der Kärpfgruppe die Hauptmasse des Gebirges ausmacht, sind von ihr in der Hausstock- und Sardonagruppe nur noch vereinzelte Reste von Verrucano erhalten geblieben, welche auf den Gipfeln und Gräten mützenartig auf der Eocänunterlage sitzen.

Diese grossartige Lagerungsstörung ist zuerst von Arnold Escher von der Linth erkannt und von Albert Heim eingehend geschildert worden und war seither unter dem Namen der Glarner Doppelfalte bekannt. Nach der Darstellung dieser Forscher haben wir es nämlich mit zwei mächtigen liegenden Falten, einer N.-Falte und einer S.-Falte zu tun, deren Kerne einerseits aus der Gegend des Walensees, anderseits aus dem bündnerischen Rheinthale allmählig emporsteigen. (Siehe das geolog. Profil im Artikel ALPEN. Band I, Seite 49). Von anderer Seite wird dagegen behauptet, die Lagerungsumkehr in den Glarneralpen werde durch eine einzige gewaltige, von S. nach N. überschobene Falte erzeugt. Die neuesten Untersuchungen in diesem Gebiete scheinen diese Ansicht zu bestätigen und machen es überdies sehr wahrscheinlich, dass auch die Sedimentdecke, die in der Glärnisch-, der Schild-Mürtschenstock- und der Wiggisgruppe über der Ueberschiebungsmasse der « Glarner Doppelfalte » liegt, nicht ein einfaches, normales Faltensystem bildet, sondern wieder mehreren grossen Ueberschiebungsmassen angehört, von denen jede einzelne auf Flysch ruht und ihre Wurzel in weiter s. gelegenen Gebieten besitzt. (Vergl. Lugeon, Maur. *Les grandes nappes de recouvrement des Alpes du Chablais et de la Suisse;* im *Bull. Soc. géol. de France.* Paris 1901).



Kanton Glarus: Linthschlucht hinter Linthal.

In der Glärnisch- und der Wiggisgruppe ist der Falten-

wurf der obern Ueberschiebungsmassen noch nicht in dem Masse durch die Erosion zerstört worden, wie im S. und



Kanton Glarus: Wildbachverbauung bei Bilten.

O. des Kantons; daher lässt sich hier der Einfluss der tektonischen Struktur auf die orographische Gestaltung des Gebirgsreliefs noch deutlich erkennen. Im O. des Kantons dagegen, in der Kärpfstock- und Magereugruppe, wo jene obere Faltenserie infolge der Denudation ganz verschwunden ist, sehen wir die Bergketten nach allen Richtungen sich verästeln; die gegenwärtige Anordnung der Berge und Thäler ist hier das reine Ergebnis der Arbeit des fliessenden Wassers.

Klima. Die klimatischen Verhältnisse stimmen im Wesentlichen mit denjenigen der übrigen zentral- und ostschweizerischen Teile der Nordabdachung der Alpen überein. Sie werden durch folgende Zahlen illustriert (mitgeteilt von der schweiz. meteorologischen Zentralanstalt in Zürich):

Mittelwerte der Temperaturen (1864-1900)

Station	Jahr	Januar	Juli
Glarus (482 m)	7,9 ° C	— 2,5 ° C	17,3 ° C
Linthal (660 m)	7,0 ° C	— 3,0 ° C	16,2 ° C
Elm (961 m)	5,7 ° C	— 3,3 ° C	14,9 ° C

Mittlere Höhe der jährlichen Niederschläge (1864-1900)

Glarus (482 m)	1421 mm
Auen bei Linthal (821 m)	1705 mm
Elm (961 m)	1587 mm
Obstalden (685 m)	1692 mm
Linthkolonie bei Ziegelbrücke (427 m)	1615 mm

Winter- und Sommertemperatur, wie auch die mittlere Jahrestemperatur stehen in der Thalsohle bei Glarus nur wenig tiefer als im schweizerischen Mittellande. Die mittlere Jahrestemperatur von Glarus ist um 0,6 ° C geringer als diejenige von Zürich und um 1,2 ° C geringer als diejenige von Altorf, wahrscheinlich infolge der durch die ungünstige Richtung des Thales bedingten kürzern Dauer der Insolation. Die Abnahme der Temperatur mit der Höhe zeigen deutlich die Zahlen der Stationen Linthal und Elm. Das mildeste Klima besitzt die Uferzone des Walensees. Einen günstigen Einfluss auf die Temperatur übt der Föhn aus, der häufig im Spätherbst und Winter während längern Perioden als leichte, in der Höhe fliessende s. Luftströmung prachtvoll helles und warmes Wetter bringt, oft aber auch als heftiger Sturm die Thäler durchtobt.

Das ganze Gebiet des Kantons Glarus ist wie überhaupt die gesamte N.-Abdachung der nö. Schweizeralpen reich an Niederschlägen. Die jährliche Regenmenge scheint zwar in Glarus durchschnittlich etwas geringer zu sein als im w. angrenzenden Kanton Schwyz, übersteigt aber diejenige der annähernd gleich hoch liegenden Station Altorf im Reussthal um 156 mm und erreicht fast die doppelte Höhe wie in Chur. Die oben genannten Zahlen veranschaulichen deutlich die rasche Zunahme der Regenmenge mit der Höhe; schon im s. Teile des Linththales ist sie um 280 mm grösser als in Glarus. Eine Zone maximaler Niederschläge streicht durch den nördlichsten Teil des Kantons. Etwas trockener sind dagegen die Thalsohle bei Glarus und der s. Teil des Sernfthales, wo sich bereits die Trockenzone des bündnerischen Rheinthalbeckens bemerkbar macht. Heftige Gewitter kommen nicht sehr häufig vor, und verheerende Hagelschläge sind, wenigstens für die tieferen Teile des Landes, eine seltene Naturerscheinung.

Flora. Da der Kanton Glarus vom Kamme der Hochalpen bis nahe an den Rand des schweizerischen Mittellandes sich erstreckt und durch das Linththal mit diesem in direktem Zusammenhang steht, zeigt seine Pflanzenwelt alle Uebergänge von der Ebenenflora bis zur Flora des Hochgebirges. Die Flora der Thalsohlen, der Hügel- und Bergregion hat hier im ganzen denselben Charakter wie im ostschweizerischen Mittellande, mit dem Unterschiede jedoch, dass die Artenzahl der Ackerunkräuter stark zurücktritt, weil der Ackerbau durch die Wiesenkultur sehr zurückgedrängt worden ist. In den Laubwäldern, welche, stark mit Tannen durchsetzt, den Fuss der Berge bekleiden, wiegt die Buche durch Individuenzahl ausserordentlich vor. Ihr gesellt sich der Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) bei, der, meist ohne grössere Bestände zu bilden, in der Bergregion zur schönsten Entwicklung gelangt und man-



Kanton Glarus: Thierfehd u. Vorder Selbsanft, Hintergrund des Linththales.

cherorts (so im Klönthal, auf den Ennetbergen ob Ennenda, auf Braunwald) eine Zierde der Landschaft bildet. Eiche und Birke treten nur vereinzelt auf, während Linden,

Ulmen und Eschen überall in die Laubwälder eingestreut sind. Ein weit grösseres Areal bedeckt der Tannenwald, der fast ganz aus der Rottanne (*Picea excelsa*) gebildet wird und mancherorts (z. B. im Klönthal, am Gandstock bei Schwanden) ausgedehnte Bergabhänge zusammenhängend bekleidet. In kleinern Gruppen und vereinzelten Individuen steigt sie bis zu 1900 m empor, begleitet von der Bergföhre (*Pinus montana*) und der Alpenerle (*Alnus viridis*). Verhältnismässig selten sind die Weisstanne (*Abies alba*) und die Föhre (*Pinus silvestris*). *Larix europaeus* kommt nur in künstlich angelegten Beständen vor. — Die Arve, dieser ächt alpine Baum, bildet leider keine geschlossenen Bestände mehr; kleine Gruppen derselben trifft man noch auf der Rautialp am Wiggis, am Mürtschenstock und am Kärpf. In den Torfmooren und Riedwiesen des glarnerischen Unterlandes sind infolge der durch die Linthkorrektion bewirkten Entwässerung manche interessante Sumpfpflanzen verschwunden. Immerhin findet der Botaniker dort auch heute noch:



Kanton Glarus: Der Tödi, von der Baumgartenalp aus gesehen.

Nymphaea alba, *Ranunculus lingua* und *R. flammula*; *Drosera rotundifolia*, *D. intermedia* und *D. anglica*; *Typha minima* und *T. latifolia*, *Iris sibirica*, mehrere *Potamogeton*-Arten. Kleinere Torfmoore der Berg- und untern Alpenregion beherbergen noch *Andromeda polifolia*, *Menyanthes trifoliata*, *Oxycoccus palustris*, *Sweertia perennis*.

Für das warme Ufer des Walensees und den der Föhnwirkung stark ausgesetzten untern und mittlern Teil des Linththales bilden eine Reihe von meridionalen Pflanzen ein charakteristisches Florenelement. Bei Mühlehorn gedeiht noch die Edelkastanie, bei Niederurnen wird mit Erfolg die Weinrebe kultiviert, und an manchen Stellen, namentlich bei Ennenda, finden wir schöne Gruppen von Nussbäumen. Als Vertreter dieser warmen Flora sind ferner zu erwähnen: *Helleborus viridis*, *Hypericum coris*, *Geranium sanguineum*, *Staphylaea pinnata*. *Prunus mahaleb*, *Rhamnus alpina*, *Euonymus latifolius*, *Coronilla emerus*, *Asperula taurina*, *Sedum hispanicum*, *Hippophaës rhamnoides*, *Cyclaminus europaea* (häufig am Walensee), *Linaria cymbalaria*, *Tamus communis*, *Alnus incana var. sericea*, *Stupa pennata*.

Die Thalflora wird immer mehr durch fremde Elemente bereichert, die durch die modernen Verkehrsmittel bis in die hintersten Winkel der Alpenthäler vordringen. Solche zu ständigen Niedergelassenen gewordene Einwanderer sind z. B.: die ostasiatische *Matricaria suaveolens*, die bei Glarus sehr häufig geworden und bereits ins Sernfthal vorgedrungen ist; ferner *Erigeron annuus*, *Lepidium ruderale* und *Draba*, *Euphorbia Engelmanni*.

Die glarnerische Alpenflora stimmt im wesentlichen mit derjenigen der im O. und W. angrenzenden Gebiete überein, kann dagegen an Artenreichtum nicht mit derjenigen Graubündens wetteifern, weil das Glarnerland nur nach N. geöffnet, nach S. dagegen durch die Hochgebirgskette des Tödi abgeschlossen ist. Immerhin haben durch die hochgelegenen Passlücken dieser Gebirgsmauer einige Bündner Pflanzen den Weg in die Glarneralpen gefunden und sich auf der Sandalp und im Hintergrunde des Sernfthales angesiedelt, z. B. *Sesleria disticha* (Panixerpass), *Salix helvetica* und *S. myrsinites* (Obersand), *Tofieldia palustris*, *Phyteuma pauciflora* (Kärpf, Hausstock, Clariden, Sandgrat), *Gentiana tenella* (Panixer), *Saxifraga macropetala* (Hausstock), *Androsace glacialis* (Segnes, Sandalp).

Die botanisch reichsten Gebiete der Glarneralpen sind die obere Sandalp, die Berge im Hintergrund des Sernfthales und das Verrucanogebiet der Schild- und Magereugruppe.

Als seltene oder sonst bemerkenswerte Pflanzen des Glarnerlandes sind noch zu erwähnen: aus der Bergregion *Malaxis monophylla*, *Corallorhiza innata*. *Orchis Traunsteineri*, *Epipogium aphyllum*, *Lunaria rediviva*, *Dentaria Killiasii*; aus der Alpenregion *Ranunculus parnassifolius*, *Aquilegia alpina*, *Draba Zahlbruckneri*, *Arabis auriculata*, *Viola cenisia*, *Trifolium pallescens*, *Phaca alpina*, *Potentilla frigida*, *Achillea nana* und *A. moschata*, *Aronicum glaciale*, *Senecio aurantiacus*, *Leontodon incanus*, *Campanula cenisia*, *Pleurogyne carinthiaca*, *Androsace Heerii*, *Rumex nivalis*, *Paradisia liliastrum*, *Gagea minima*, *Daphne striata*. Eine europäische Seltenheit besitzt der Kanton Glarus in dem nordischen *Botrychium virginianum*, das bei Glarus am Fusse des Vorderglärnisch vorkommt. — Die Zahl der bis jetzt im Kanton konstatierten Gefässpflanzen beträgt 1207.

In seinen Untersuchungen über die *nivale Flora der Schweiz* zählt Oswald Heer 42 Arten von Phanerogamen auf, die der glarnerischen nivalen Flora (über 2600 m Höhe) angehören. Mit der nivalen Flora anderer alpinen Kantone, die bis 200-300 solcher Arten zählen, verglichen ist somit diejenige des Kantons Glarus eine verhältnismässig arme.

Fauna. Wie die Flora, so stimmt auch die Tierwelt im grossen und ganzen mit derjenigen der benachbarten Alpenkantone überein. Auch hier sind im Laufe der letzten Jahrhunderte infolge der intensiveren Besiedelung des Landes und der Jagd manche der grössern Tierformen, namentlich unter den Säugetieren, verschwunden. Der letzte Bär wurde 1816 im Grossthale, das letzte Exemplar der Wölfe, die übrigens nie häufig gewesen zu sein scheinen, gegen Ende des 18. Jahrhunderts in den Näfelserbergen geschossen. Um diese Zeit verschwand auch der Luchs, der früher häufig vorkam. Der letzte Steinbock wurde im Jahre 1550 am Glärnisch erlegt; seine Hörner waren bis zum Brande von Glarus im Rathause zu sehen. Auch der Hirsch kann als ausgerottet betrachtet werden; zur Seltenheit erscheint ein aus Graubünden versprengtes Exemplar. Dagegen beginnen die Rehe, die seit langer Zeit ganz verschwunden waren, den n. Landesteil wieder zu besiedeln. Unsere typischen Alpentiere, Gemse und Murmeltier, sind im Schild- und Wiggisgebiet selten geworden, ziemlich häufig dagegen in den s. Gebirgsgruppen. Selbst in dem seit 1569 gebannten Freiberg (Kärpfgruppe) waren sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fast ganz verschwunden. Dank der strengen Handhabung des Jagdgesetzes hat aber in den letzten Jahrzehnten ihre Zahl wieder stark zugenommen. Trotzdem seit einiger Zeit jährlich 50-150 Stück durch die Wildhüter abgeschossen werden, zählt der Freiberg heute ungefähr 1500 Gemsen. — Unter den Raubtieren kommen ziemlich häufig der Fuchs und das grosse und kleine Wiesel (*Putorius erminea* und *P. vulgaris*) vor, die alle ihre Streifzüge bis ziemlich hoch in die Alpen hinauf ausdehnen, während

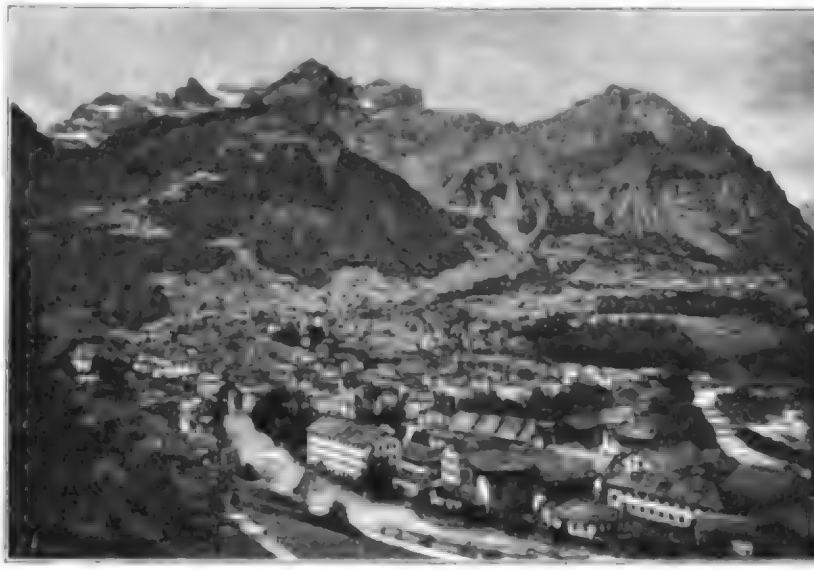
Iltis (*Putorius putorius*). Hausmarder (*Mustela foina*) und Edelmarder (*Mustela martes*) weniger häufig und ganz an die Hügel- und Bergregion gebunden sind. Seltener werden der Dachs (*Meles taxus*) und der Fischotter (*Lutra vulgaris*) getroffen, letzterer ausschliesslich an den Gewässern des Unterlandes. In den Wäldern der Hügel- und Bergregion sieht man sehr häufig das Eichhorn (*Sciurus vulgaris*), weniger oft den gemeinen Hasen (*Lepus timidus*), an dessen Stelle in der Alpenregion der weisse Hase (*Lepus variabilis*) tritt. Als ständiger Bewohner der Alpenregion ist die Schneemaus (*Hypudaeus nivalis*) erwähnenswert.

Die Vogelwelt des Kantons Glarus zeichnet sich weder durch Artenreichtum noch durch grosse Individuenzahl aus. Zwar beherbergt er die Mehrzahl der schweizerischen Standvögel, dagegen tritt die Zahl der Zugvögel stark zurück, wohl deswegen, weil keiner der grossen Alpenpässe, welche die Vögel bei ihrem Zuge nach dem S. benutzen, dem Kanton angehört. Von den Raubvögeln ist der Lämmergeier (*Gypaëtus barbatus*) gänzlich verschwunden, während der Steinadler (*Aquila fulva*) immer noch vereinzelte Horste besitzt, so im Kärpf- und Glärnischgebiet. Bemerkenswerte Formen sind unter den Raubvögeln noch der grosse Uhu (*Bubo maximus*) der in den Bergwäldern nicht selten vorkommt, die Gabelweihe (*Milvus regalis*), der Turmfalke (*Falco tinnunculus*) und der grosse Fischadler (*Haliaëtus albicilla*), der zur Seltenheit am Walensee erscheint; unter den Klettervögeln der Graugrünspecht (*Picus canus*) und der Schwarzspecht (*Picus martius*); ferner der Eisvogel (*Alcedo ispida*), der Wiedehopf (*Upupa epops*), der Ziegenmelker (*Caprimulgus punctatus*), die Schwarzamsel (*Turdus merula*), die Ringdrossel (*Turdus torquatus*); unter den Sperlingsvögeln der Kreuzschnabel (*Loxia curvirostra*), der nur in der Alpenregion lebende Schneefink (*Fringilla nivalis*) und der nordische Bergfink (*Fringilla montifringilla*), der in strengen Wintern in grossen Schwärmen erscheint. Die Elster (*Pica caudata*) ist stellenweise noch häufig, in den Bergwäldern trifft man den Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*). Die Alpenkrähe (*Corvus pyrrhocorax*) umkreist schaarenweise



Kanton Glarus : Auf dem Urnerboden.

die Bergkämme, und der Kolkrabe (*Corvus corax*) ist von der Ebene bis ins Hochgebirge verbreitet. Bis zur Waldgrenze hinauf trifft man nicht selten Auerhahn (*Tetrao urogallus*), Birkhuhn (*Tetrao tetrix*) und Haselhuhn (*Tetrao bonasia*), im Gebirge Steinhuhn (*Perdix saxatilis*)



Kanton Glarus : Schwanden mit dem Glärnisch.

und Schneehuhn (*Lagopus alpinus*). Eine erhebliche Zahl von Sumpf- und Schwimmvögeln beherbergen der Walensee und die Sumpfwiesen des Unterlandes, so den Fischreiher (*Ardea cinerea*), die Lachmöve (*Larus ridibundus*), die wilde Gans (*Anser segetum*), die Rohrdommel (*Ardea stellaris*), die Knäckente (*Anas querquedula*), die Bergente (*Anas marila*), die Schallente (*Anas clangula*). Die Wildente (*Anas boschas*) kommt auch auf den Alpenseen vor.

Unter den Reptilien ist die ziemlich verbreitete, doch nirgends häufige Kreuzotter (*Pelias berus*), unter den Lurchen der sehr häufige schwarze Alpensalamander (*Salamandra atra*) zu erwähnen.

An Fischen sind die glarnerischen Gewässer nicht reich, abgesehen vom Walensee, dessen Fischfauna annähernd mit derjenigen des Zürichsees übereinstimmt. Die Korrektion der Linth und die vielen an diesem Flusse liegenden Fabriken beeinträchtigen die Vermehrung der Fische; indessen ist die Regierung seit einigen Jahren bestrebt, durch eine im Regierungsgebäude untergebrachte Fischzuchtanstalt den Fischbestand der Gewässer, namentlich auch der Quellbäche und Bergseen, zu heben. Im Jahr 1900 wurden in dieselben 77000 junge Bach- und Seeforellen eingesetzt.

Die niedere Tierwelt, namentlich die Abteilung der Insekten, ist wie anderwärts durch tausende von Arten vertreten. Wie in allen Alpengebieten wird das Bild ihrer Zusammensetzung dadurch sehr mannigfaltig, dass neben den vorherrschenden Arten der Ebene zahlreiche Gebirgsformen auftreten.

Bevölkerung. Die zahlreichen romanischen Ortsnamen, denen wir im Kanton Glarus begegnen, beweisen, dass das Land einst von den Rätiern bewohnt war und dass diese Urbevölkerung von den nach dem Sturze der römischen Herrschaft einwandernden Alemannen nicht vollständig verdrängt wurde. Der Glarner zeichnet sich durch Regsamkeit, Unternehmungssinn und eine auf das Praktische gerichtete Beanlagung aus. Diesen Eigenschaften verdankt das Glarnerland seinen industriellen Aufschwung im 19. Jahrhundert, und ihnen ist es zuzuschreiben, dass heute eine ungewöhnlich grosse Zahl von

Glarnern als Industrielle und Handelsleute in allen Ländern der Erde leben. Zu allen Zeiten war dem Glarner ein stark ausgeprägter Freiheitssinn eigen, der heute noch in seinen Staatseinrichtungen zum Ausdruck kommt und sich in allen Verhältnissen fühlbar macht. Damit verbindet sich eine lebhafte Liebe zur Heimat und ein ausgeprägtes Solidaritätsgefühl. Die glarnerische Mundart, ein Zweig des alemannischen Dialekts, ist reich an eigenartigen Ausdrücken; viele Wortformen der mittelhochdeutschen Sprache haben sich hier bis auf die Gegenwart erhalten.

Die Bevölkerungszahl war in frühern Jahrhunderten, als Viehzucht und Alpwirtschaft die einzige Beschäftigung bildeten, nur eine geringe. Im Jahr 1550 z. B. betrug die Zahl der männlichen Einwohner bloss 2050. Die Einwohnerzahl wuchs dann sehr stark im 18. Jahrhundert, als Handel und Gewerbe sich lebhaft entwickelten. Während im Jahr 1700 die Zahl der über 16 Jahre alten männlichen Einwohner 3 250 betrug, war sie 1797 bereits auf 6502 gestiegen, woraus man schliessen muss, dass in diesem Jahrhundert die Bevölkerung sich verdoppelte. Die im Jahre 1837 veranstaltete erste genaue Volkszählung ergab bereits eine Bevölkerungszahl von 29 348. Ueber die Bevölkerungsbewegung in den letzten 50 Jahren gibt folgende Tabelle Auskunft:

Wohnbevolkerung	1850	1860	1870	1880	1888	1900
des Kant. Glarus	30 197	33 363	35 208	34 242	33 825	32 349

Trotz der seit 1840 herrschenden starken überseeischen Auswanderung nahm die Bevölkerungszahl zu und erreichte im Zusammenhang mit der Blüte der Industrie 1870 ihr Maximum. Seither trat eine rückläufige Bewegung ein, die namentlich seit 1888, infolge des Rückganges der Industrie, beunruhigende Fortschritte macht. Während von 1837 bis 1870 die Bevölkerungszahl um 20 % zunahm, ist sie in der Periode 1870-1900 wieder um 8,1 % zurückgegangen. Von dieser Abnahme sind fast alle Gemeinden betroffen, am stärksten diejenigen des Mittellandes. Die Dichtigkeit der Bevölkerung beträgt 46,8 per km².

Im Jahre 1900 zählte man 24 232 Reformierte und 8006 Katholiken. Seit längerer Zeit verschiebt sich das Verhältnis stetig zu Ungunsten der Reformierten, wie die folgende Zusammenstellung zeigt:

	1850	1870	1888	1900
Reformierte	87 %	80,3 %	76,7 %	75,0 %
Katholiken	13 %	19,6 %	23,1 %	24,8 %

Wie anderwärts, doch lange nicht in dem Masse wie in manchen andern Kantonen, ist im Kanton Glarus die Zahl der Ortsbürger gegenüber derjenigen der Niedergelassenen im Rückgange begriffen, wie sich aus der folgenden Tabelle ergibt:

	1888	1900
Bürger der Wohngemeinden	21 574 = 63,7 %	19 339 = 59,9 %
Bürger anderer Kantonsgem.	4 887 = 14,5 %	5 126 = 15,9 %
Bürger anderer Kantone	6 084 = 18,0 %	6 268 = 19,4 %
Ausländer	1 280 = 3,8 %	1 564 = 4,8 %

Im Jahre 1837 zählte man bloss 2,8 % Bürger anderer Kantone und 1,1 % Ausländer.

Siedelungsverhältnisse. Fast die gesamte Bevölkerung wohnt in gedrängt gebauten Dörfern, die ausschliesslich den Thälern der Linth, des Sernf und des Walensees angehören. Da früher die Thalsohlen schutzlos den Ueberschwemmungen von Linth und Sernf preisgegeben waren, liegen die Dörfer, zumal ihre ältern Quartiere, nicht in der eigentlichen Thalebene, sondern seitwärts am Fusse der Berghänge, auf den Schuttkegeln der seitlichen Wildbäche und auf alten Bergsturzhügeln. Zerstreute Höfe treffen wir in einigen Seitenthälern und auf den Wiesenterrassen der Bergabhänge. Die höchsten ständig bewohnten Siedelungen liegen zwischen 1400 und 1500 m Meereshöhe (Braunwald, Weissenberge ob Matt).



Kanton Glarus: Schwandi, gegen Guppen gesehen.

Geschichte. Eine grössere Anzahl romanischer Ortsnamen, verschiedene Funde (Lanzenspitzen, Feuersteine, römische Münzen) und nicht am wenigsten die Letzimauer, welche einst das Thal gegen N., d. h. gegen Einfälle der Alemannen abschloss, geben Zeugnis davon, dass das Land Glarus schon zur Zeit der Helvetier bewohnt war. Wie die Sage meldet, soll auch damals schon, durch die zürcherischen Heiligen St. Felix und Regula, das Christentum Eingang gefunden haben. Nach dem Einzug der Alemannen, wahrscheinlich aber erst im 8. oder 9. Jahrhundert, kam das Land Glarus an das Damenstift von Säckingen am Rhein; deshalb wurde auch der Heilige dieses Klosters, St. Fridolin, der Landespatron der Glarner.

Als Grundeigentümer des Landes übertrug das Kloster die Verwaltung der daraus sich ergebenden Einkünfte und die niedere Gerichtsbarkeit, das « Meieramt », 1288 an die Herzoge von Oesterreich, welche vorher schon die Reichsvogtei und damit die Verwaltung der höhern Gerichtsbarkeit an sich gebracht hatten. Durch beides, Meieramt und Reichsvogtei, hofften die Herzoge, das Land Glarus allmählig ganz an ihr Haus zu bringen. Dem setzte sich aber der Freiheitssinn der glarnerischen Bauern beharrlich entgegen, um in hundertjährigem Ringen auch das Ziel zu erreichen. Wohl fühlend, dass es ihnen nur im Anschluss an die Waldstätte möglich sei, die erwünschte Freiheit und Selbständigkeit zu erwerben, traten sie schon 1352 in einen Bund mit Uri, Schwyz und Unterwalden, sowie mit der Stadt Zürich. Durch den Regensburgerfrieden von 1355 wurde aber dieser Bund wieder aufgehoben. Allein die Glarner liessen sich dadurch ihr Streben nach politischer Selbständigkeit nicht unterdrücken. Als es 1386 aufs neue zum Kampfe zwischen den Eidgenossen und Oesterreich kam, nahmen auch Glarner an der Schlacht von Sempach teil, und Glarus benutzte den dort erfochtenen Sieg, um sich von Oesterreich loszusagen, sich als freies demokratisches Gemeinwesen zu organisieren und das Städtchen Wesen « im offenen, ehrlichen Kampf » zu erobern. Durch die « Mordnacht von Wesen » wurde dieses Städtchen im Februar 1388 wieder für Oesterreich zurückgewonnen und hierauf am 9. April desselben Jahres auch der Versuch gemacht, das Land Glarus wieder unter die Herrschaft der Habsburger zu zwingen. Durch die Schlacht von Näfels, in welcher ein Trüpplein von 400-600 Glarnern unter der Führung von Matthias Ambühl und dem spätern Landammann Albrecht

Vogel einen zehnfach grössern Feind zurückschlug, erhielt die glarnerische Freiheit ihre Bluttaufe. Die Herrschaft der österreichischen Herzoge war nun definitiv beseitigt; auch von Säckingen kaufte sich 1395 das Land Glarus los, um keiner fremden Macht weiter Anlass zu geben, sich in seine Angelegenheiten einzumischen. Die Landsgemeinde, die Versammlung der wehrfähigen Bürger des Landes, war fortan die « oberste Gewalt », die Gesetze gab, sowie Gericht und Rat besetzte. Ebenso war Glarus nunmehr wieder Glied der Eidgenossenschaft, zunächst der VIII alten Orte, und nahm als solches das ganze 15. Jahrhundert hindurch lebhaften Anteil an den Kämpfen der Eidgenossen. Glarner zogen den Appenzellern gegen den Abt von St. Gallen zu Hilfe, beteiligten sich an der Eroberung des Aargaues und Thurgaues, gewannen mit Schwyz die Landschaften Gaster und Uznach, stritten im alten Zürichkrieg an der Seite der Schwyzer und zogen (unter Hans Tschudi) mit in die Burgunderkriege und ebenso 1499 in den Schwabenkrieg.

Heftige innere Kämpfe brachte dem Lande die Reformation. Während bisher Glarus Hand in Hand mit Schwyz gegangen, stellte sich nun der grössere Teil der Glarner auf die Seite der Zürcher und der Reformation, für welche Zwingli durch seine Tätigkeit als Pfarrer von Glarus 1506-1516 den Boden wohl vorbereitet hatte. Eine aristokratische Partei, welche namentlich um der Pensionen und fremden Kriegsdienste willen Zwingli grollte, ging dagegen mit den V Orten zusammen. Indem diese Partei, durch die von der Landsgemeinde beschlossene Gestattung der evangelischen Predigt erzürnt, das Mittel der Obstruktion zur Anwendung brachte, unterblieb während einiger Zeit sogar « Rat und Gericht », bis die dadurch begünstigten Zuchtlosigkeiten das Bedürfnis nach einer gesetzlichen Ordnung wieder zum Siege gelangen liessen. Nach dem ersten Kappelerkrieg erlangte die Partei der Neugläubigen derart die Oberhand, dass die Durchführung der Reformation für alle Gemeinden beschlossen wurde. Der für die Reformierten unglückliche Ausgang des zweiten Kappelerkrieges (1531) brachte es dagegen mit sich, dass in Glarus, Linthal und Näfels der katholische Kultus wieder hergestellt wurde. Durch den Landesvertrag von 1532 wurde beiden Konfessionen Glaubens- und Gewissensfreiheit in einem Masse zuerkannt, wie dies damals nur an wenigen Orten geschehen ist. Dagegen benutzte nachher die katholische Minderheit jede Gelegenheit, um für sich grössere Rechte zu erlangen. Sie wurde dabei durch die V Orte kräftig unterstützt. So bestand in den 1560er Jahren die Gefahr eines Krieges, indem namentlich Aegidius Tschudi (der berühmte Geschichtschreiber, 1558-60 Landammann von Glarus) und sein Schwager Landammann Schorno von Schwyz die V Orte zum Kriege gegen die evangelischen Glarner aufhetzten, so dass 1 ½ Jahre lang die glarnerischen Gesandten von der eidgenössischen Tagsatzung fern blieben. Den Bemühungen von Paulus Schuler (Landammann 1556-58 und 1567-74) und Anderer gelang es, den Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Immerhin dauerte die konfessionelle Spaltung fort und führte zu immer neuen Reibereien, welche den Stand Glarus nach aussen schwächten und im Innern viel Verdruss bereiteten. Durch einen Landesvertrag von 1623 wurde bestimmt, in welchem Masse die Katholiken an den Landesämtern beteiligt sein sollten (in sehr erheblich grösserem Masse, als ihnen nach der Volkszahl zugekommen wäre). 1683 aber wurde, nachdem die von den Katholiken gewünschte Landesteilung (nach dem Vorbild Appenzells) durch die entschiedene Haltung der Evangelischen abgewendet worden war, wenigstens eine « Regimentsteilung » in der Weise durchgeführt, dass fortan die beiden Konfessionen ihre besondern Landsgemeinden zur Bestellung der Landesämter hatten und ebenso für die Angehörigen der beiden Glaubensparteien besondere Gerichte aufgestellt wurden. Von 1701-1798 hatten sogar die beiden Konfessionen ihre besondere Zeitrechnung, indem die Katholiken den neuen gregorianischen Kalender annahmen, während die Reformierten beim alten Kalender verblieben, so dass die Katholiken den Reformierten jeweilen um 11 Tage voraus waren, z. B. Neujahr feierten, bevor die Reformierten Weihnacht hatten.

Als 1798 die Franzosen in die Schweiz einrückten und die alte Eidgenossenschaft zusammenbrach, stellte sich auch das Land Glarus wie die Waldstätte der Einführung der helvetischen Verfassung mit Waffengewalt entgegen. Aber bei Wollerau wurden die glarnerischen Truppen geschlagen und hierauf das Land Glarus mit Gaster, Uznach, Sar-



Kanton Glarus : Hütten und Ahorngruppen auf Braunwald.



Kanton Glarus : Mühlehorn am Walensee.

gans etc. zum Kanton Linth verschmolzen. Die Volksbewegung von 1799 und der Einmarsch österreichischer und russischer Truppen brachten für kurze Zeit die alte Landsgemeindefreiheit zurück; aber neue Siege der Franzosen und der dadurch bewirkte Rückzug Suwarows über den Panixer machten auch Glarus wieder zu einer Provinz der helvetischen Regierung. Das Kriegselend, das damals die Schweiz als der Schauplatz fremder Kriegsheere durchzukosten hatte, lastete auf dem Kanton Glarus ganz besonders hart, so dass, um dem Hungertode zu entgehen, über 1100 Kinder auswandern, d. h. in andern Kantonen, bis nach Bern, Waadt, Neuenburg, Aufnahme bei Menschenfreunden suchen mussten. Die Mediation brachte wieder die alte Landsgemeindeherrlichkeit, aber auch die frühern konfessionellen Schranken. Erst die Bewegung der 1830er Jahre schob dieselben zur Seite, indem eine neue Verfassung vom Oktober 1836 (resp. Juli 1837) an die Stelle der bisherigen konfessionellen Landsgemeinden und Behörden die eine Landsgemeinde und von der Konfession unabhängige Räte und Gerichte setzte. Dieselben 1830er Jahre brachten auch für das Schulwesen grosse Fortschritte, ebenso die Erstellung eines rationellen Strassennetzes. 1887 wurde die Verfassung von 1837 einer Revision unterzogen, wobei aber deren Hauptgrundsätze unangefochten blieben. Die Landsgemeinde blieb nach wie vor Inhaberin der obersten Gewalt, Gesetzgeberin für alle Gebiete, die nicht der Kompetenz des Bundes übertragen sind, ebenso Wahlbehörde für die kantonale Regierung und die Gerichte, sowie der Abgeordneten in den schweizerischen Ständerat.

Erwerbsverhältnisse. Die Landwirtschaft und die damit verbundene Viehzucht und Alpwirtschaft lieferten in früheren Zeiten der damaligen spärlichen Bevölkerung fast alles, was sie zum Lebensunterhalt bedurfte. Heute spielt sie im Erwerbsleben des Glarnervolkes nicht mehr die erste, aber immer noch eine bedeutende Rolle. Von wesentlichem Einfluss auf die Art ihres Betriebes ist der Umstand, dass der grösste Teil des Bodens entweder den Bürgergemeinden und Korporationen oder reichen Privaten gehört, welche die Liegenschaften an Lehenbauern verpachten. (Ueber das Areal der einzelnen Bodenkulturen können keine genauen Zahlen mitgeteilt werden, da noch keine Vermessung durchgeführt ist).

Der Ackerbau war zu allen Zeiten im Kanton Glarus von untergeordneter Bedeutung. Zwar wurden, wie aus dem Säckinger Urbar hervorgeht, im Mittelalter Hafer und Gerste angebaut; allein die Produkte des Getreidebaues reichten auch für die damalige geringe Bevölkerung nicht aus. Einen bedeutenden Aufschwung nahm in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Anbau der Kartoffel, die 1697 durch den Kaufmann Jakob Strub von Schwanden aus Irland nach der Schweiz gebracht worden war. Von 1770 an machte ihre Kultur infolge der damals herrschenden Teuerung grosse Fortschritte. Sie verdrängte den Anbau des Getreides und der Gespinnstpflanzen fast ganz, und der grösste Teil des bisher als Viehweide benutzten Gemeindebodens (Allmeinden) wurde nun der Kartoffelkultur eingeräumt. Seit der Eröffnung der ersten Eisenbahnlinie (Wesen-Glarus) im Jahre 1859 und der dadurch bedingten Erleichterung des Verkehrs, wohl auch infolge des Aufschwungs der Industrie, ging der Kartoffelbau wieder stark zurück, so dass er jetzt dem eigenen Bedarfe bei weitem nicht mehr genügt. Der Getreidebau ist sozusagen ganz verschwunden, so dass heute kaum mehr von eigentlichem Ackerbau die Rede sein kann.

Der wichtigste Zweig der Landwirtschaft ist die Wiesenkultur, die Grundlage der Viehzucht. Die Wiesen des Kantons Glarus sind ausschliesslich Naturwiesen; der Anbau von Futterkräutern ist fast ganz unbekannt. Die in der Nähe der Dörfer liegenden Wiesen bilden die sogenannten Heimatgüter. Sie werden meistens durch Pächter bewirtschaftet, sind durch einen Holzzaun oder eine Mauer eingefriedet u. liefern meistens Winterfutter für 3-4 Kühe. Sie werden im Frühjahr und meist auch im Herbst abgeweidet und im Sommer geheuet. Die Wiesen der Bergabhänge und Terrassen bis gegen die untern Alpen hinauf heissen Heuberge und entsprechen den Maiensässen Graubündens. Auch sie werden im Frühjahr und Herbst abgeweidet und im Sommer geheuet. Sie tragen Viehstall und Heugaden, meist auch ein Wohnhäuschen, das zur Zeit der Heuernte und im Winter, wenn das Heu an Ort und Stelle verfüttert wird, bewohnt wird. Mancherorts, wie auf den Näfelserbergen, auf Braunwald, auf den Weissenbergen oberhalb Matt, sind diese Berggüter das ganze Jahr bewohnt; doch ist die Zahl der ständig bewohnten Berghäuschen im Rückgang begriffen. Um mehr Winterfutter für das Vieh zu erhalten, sind im vergangenen Jahrhundert manche Alpen, die früher ausschliesslich als Viehweide dienten, in Heuwiesen umgewandelt worden. Für den ärmern Teil der Bevölkerung sind noch die Wildheuflächen von etwelcher Bedeutung, die im Gebirge an den für das Vieh nicht mehr zugänglichen steilen Abhängen liegen. Sie sind Eigentum der Bürger- und Kirchgemeinden und werden den Bürgern alljährlich auf einen bestimmten Tag zur freien Benutzung geöffnet. Die Zahl derjenigen, die der mühsamen und gefährlichen Arbeit des Wildheuens obliegen, hat jedoch in den letzten Jahren bedeutend abgenommen.

Riedwiesen kommen nur in der Linthebene, in den Gemeinden des Unterlandes vor. In den übrigen Landesteilen wird im Herbst das Laub der Wälder in grossen Mengen gesammelt, um als Viehstreue verwendet zu werden, was die Waldkultur ungünstig beeinflusst.

Die modernen Fortschritte im landwirtschaftlichen Betriebe haben im Kanton Glarus, wohl grösstenteils des herrschenden Pachtsystemes wegen, noch wenig Eingang gefunden. Das im Lande produzierte Heu reicht auch in guten Jahrgängen nicht völlig für die Winterfütterung des Viehes aus.

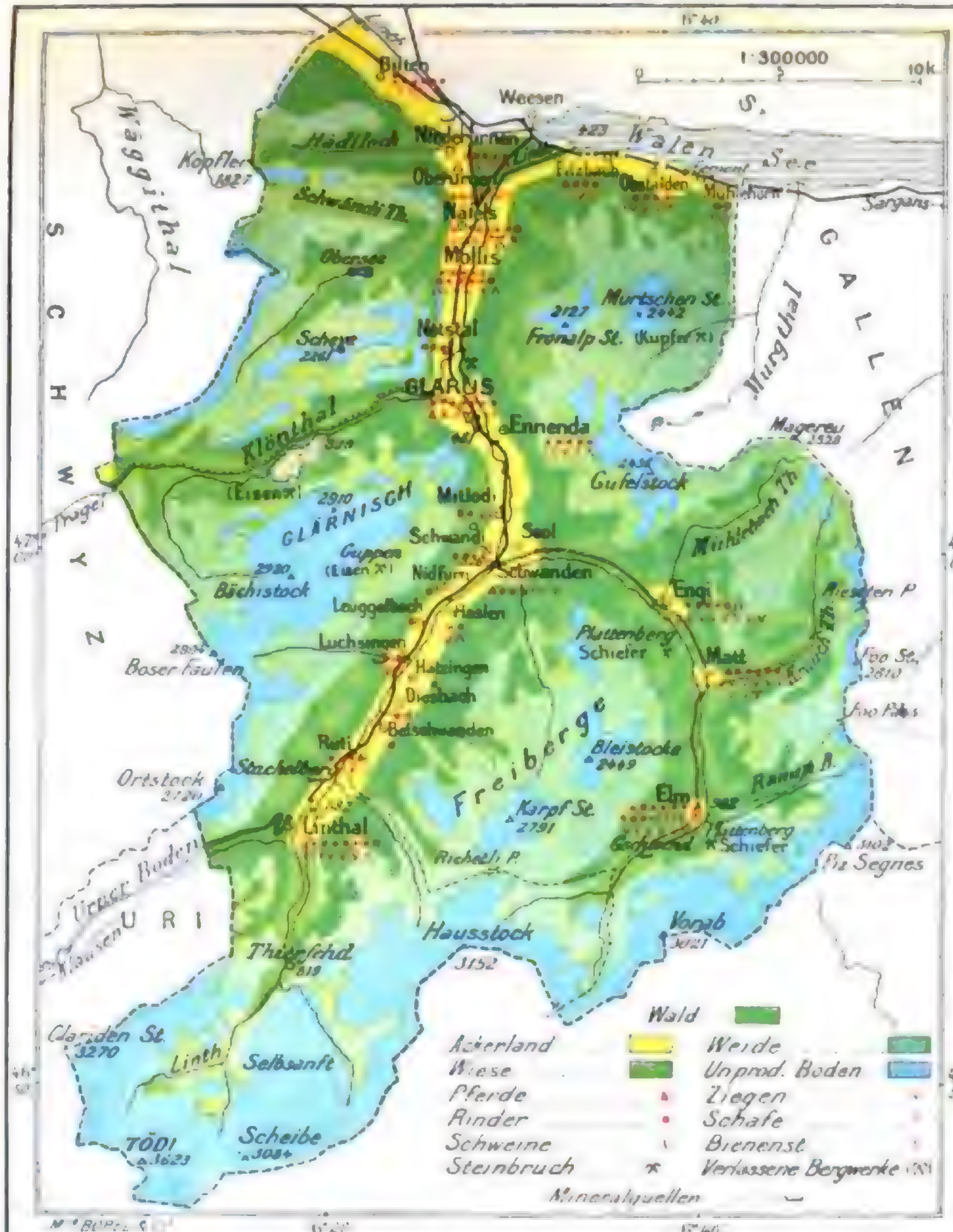
Obstbau. Wenn auch das Klima für den Obstbau nicht sehr günstig ist, so wäre doch dieser Zweig der Landwirtschaft noch erheblicher Verbesserung und Ausdehnung fähig. Einen ziemlich reichen Bestand von Obstbäumen weist nur das Unterland, vor allem die Gemeinde Mollis auf. In allen andern Landesteilen ist die Zahl der Bäume relativ gering und in den letzten Jahrzehnden zurückgegangen. Nicht nur das Klima, sondern vielleicht noch mehr das Pachtsystem ist einer rationellen Obstkultur hinderlich. Im Jahr 1886 betrug die Zahl der Obstbäume 70 501.

Der Weinbau spielt im Kanton Glarus eine ganz untergeordnete Rolle, da es an den hiefür nötigen sonnigen Lagen mangelt. Zwar trifft man kleine Weingärten bei Schwanden, Ennenda, Mollis und Mühlehorn; von etwelcher Bedeutung ist jedoch einzig der Weinberg am S.-Fuss des Hirzli bei Niederurnen.

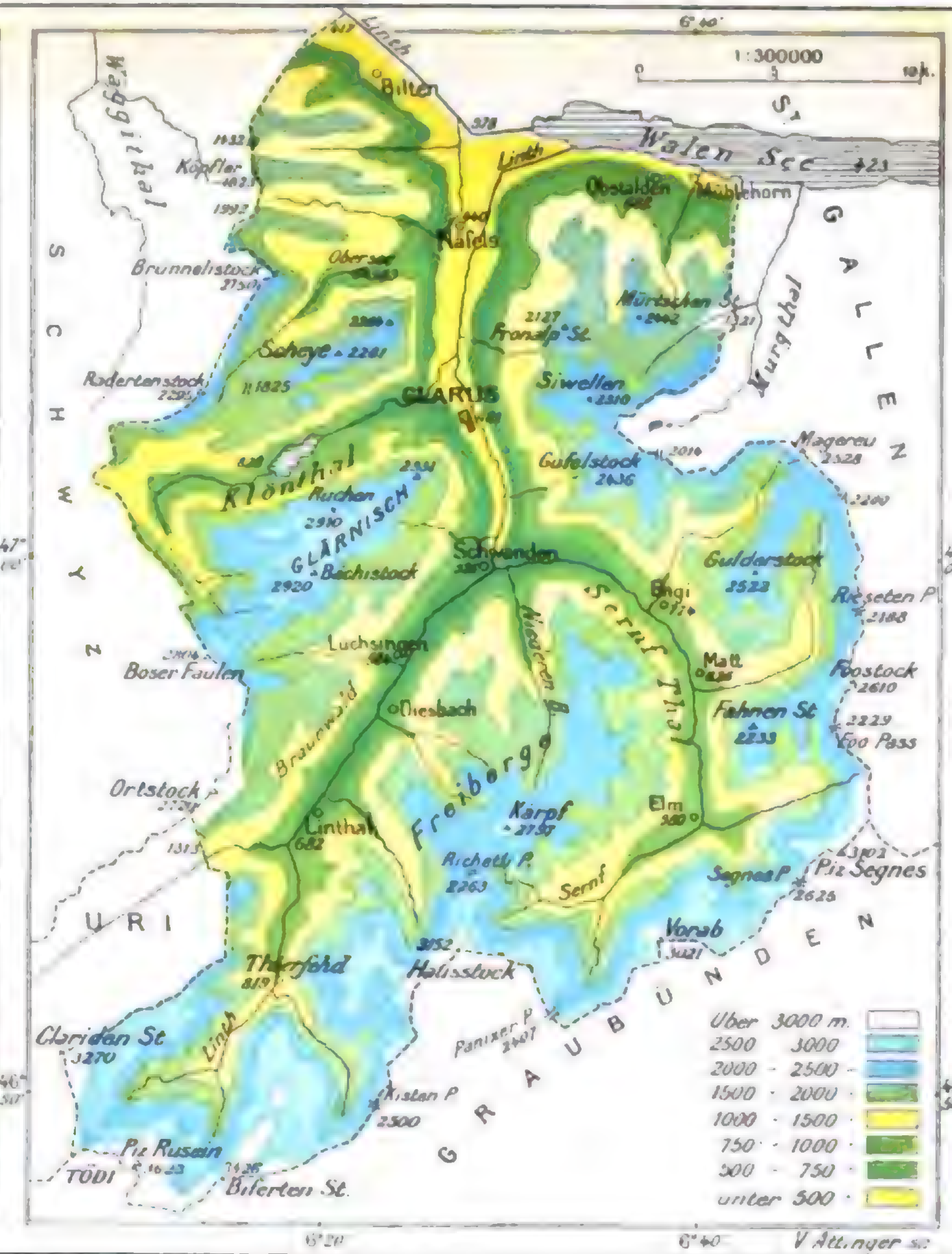
Viehzucht. Die Viehzählungen ergaben im Kanton Glarus folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Hornvieh	11297	10906	11499
Pferde	328	374	439
Schweine	3386	3971	3655
Schafe	2015	1237	535
Ziegen	6530	7040	6472
Bienenstöcke	1508	1600	1788

Im Jahr 1796 besass der Kanton einen Rindviehbestand von 10 233 Stück. Infolge der Ausbreitung der Kartoffelkultur sank er dann bis 1842 auf 8477 Stück herunter, also um 17 %, obschon gleichzeitig die Bevölkerung um ca 35 % gewachsen war. Wie aus obiger Tabelle hervorgeht, ist seither die Rindvieh-Stückzahl wieder um 35 % gestiegen, was offenbar mit der Ausdehnung der Wiesenkultur auf Kosten des Kartoffelbaues zusammenhängt. Uebrigens ist der Viehstand im Sommer erheblich grösser als im Winter, da zur vollen Bestossung der Alpen ca $^1/_5$ der erforderlichen Kühe aus den Nachbarkantonen ins Lehen genommen wird. Das Vieh des Kantons Glarus gehört mit geringen Ausnahmen der braunen Schwyzerrasse an. In der jüngsten Zeit hat sich der Viehstand nicht nur quantitativ, sondern namentlich auch qualitativ gehoben. Mit Eifer und sichtlichem Erfolg wird an der Verbesserung der Rasse gearbeitet. Einen günstigen Einfluss auf die Hebung der Viehzucht üben die Viehzuchtgenossenschaften, die Prämierung guter Zuchterfolge durch Kanton und Bund und die Viehversicherung aus, die durch ein Gesetz vom Jahr 1902 obligatorisch geworden ist. Die Rindviehzucht wurde im Jahre 1901 in folgender Weise subventioniert:



LANDWIRTSCHAFT



BODENGESTALT

KANTON GLARUS

	vom Kanton	vom Bund	Total
Prämien für Rindviehzucht	Fr. 9837,25	Fr. 6249,50	Fr. 16186,75
Beitrag an die Viehversicherung . .	15785,68	15785,68	31571,36
Total Fr.	25722,93	22035,18	47758,11

Von 1902 an werden Bund und Kanton die Viehversicherung jährlich mit rund 40000 Fr. subventionieren. Der gesamte Rindviehbestand repräsentiert einen Wert von ca. 4 Millionen Franken. Der Viehbesitz verteilte sich 1896 auf 2431 Eigentümer, von denen 1200 Gross- und Kleinvieh, 317 nur Grossvieh und 914 blos Kleinvieh besassen. Am ausgedehntesten und rationellsten wird die Viehzucht im Sernfthal, namentlich in Elm betrieben.

Eigentliche Pferdezucht wird im Kanton Glarus nicht betrieben. Die Schaf- und Ziegenzucht ist seit 100 Jahren stark zurückgegangen, doch immer noch von ziemlicher Bedeutung. Im Frühjahr werden jeweilen mehrere tausend Schafe in den benachbarten Kantonen St. Gallen und Graubünden aufgekauft, dann auf den Alpen gesömmert und im Herbst teils geschlachtet, teils wieder verkauft. Es werden kaum 400 Stück gewintert, während z. B. 1896 auf den Glarner Alpen 6275 Stück gesommert wurden. Wichtiger ist die Ziegenzucht. Fast jedes Dorf besitzt seine eigene Ziegenherde, die den ganzen Sommer hindurch unter der Aufsicht eines Hirten auf die Weide getrieben wird. Diese Ziegenherden besitzen seit uralten Zeiten weitgehende Weiderechte, die von grossem Nachteil für die Wald- und Alpwirtschaft sind. Auch die Schweinezucht hat an Bedeutung verloren. Die meisten Schweine werden im Kanton Graubünden aufgekauft und auf den Alpen gesommert.

Alpwirtschaft. Im Kanton Glarus liegen 87 Alpen mit einem Gesamtareal von 25824 ha, wovon 17643 ha produktive Weidefläche sind. Sie repräsentieren einen Wert von ca 6000000 Fr. und werfen einen durchschnittlichen Jahresertrag von 245000 Fr. ab. Das Weidegebiet liegt grösstenteils zwischen 1000 und 2000 m Höhe. Die meisten Alpen sind in 2-4, in der Regel in 3 Stäffel eingeteilt. Die Zahl der Alpgebäude beträgt 719, worunter sich 335 Sennhütten und 230 Viehställe befinden. Nur 30% des Alpgebietes sind Privateigentum; die übrigen 70 % sind im Besitze der Bürgergemeinden und Korporationen, was für den Fortschritt in der Bewirtschaftung von Nachteil ist.

Die Benutzung der Alpen ist seit vielen Jahrhunderten gesetzlich geregelt. Durch das Alpurbar, das von Zeit zu Zeit revidiert wird, ist jeder Alp eine bestimmte Anzahl von Stössen zugeteilt, die gleich ist der Zahl der Kühe oder Rinder, mit denen die Alp befahren werden darf. Nach dem gegenwärtigen Urbar besitzen die Alpen Weiderecht für 8054 Rinder und 5000 Schafe; doch bleibt die effektive Bestossung erheblich unter diesen Zahlen. Seit 1809 hat die gesetzliche Stosszahl um 3244 abgenommen, grösstenteils infolge der Umwandlung von Viehweiden in Heualpen, aber auch deswegen, weil im Zusammenhang mit der Verbesserung der Viehrasse die Ansprüche auf die Ernährung des Viehes gewachsen sind. Die Weidezeit dauert von der ersten Hälfte Juni bis spätestens zum 5. Oktober, mit welchem Tage alle Alpen entladen sein müssen.

Produkte der Viehzucht. Die Milch des im Thale gehaltenen Viehes wird grösstenteils direkt von der Bevölkerung konsumiert und reicht nicht für den eigenen Bedarf aus. Eine Dorfkäserei besteht einzig in Bilten. Ueber die Produkte der Alpwirtschaft gibt folgende Tabelle Auskunft:

Fettkäse	75000 kg	Käszieger	4000 kg
Halbfettkäse	25000 »	Butter	103000 »
Magerkäse	10000 »	Schottenzieger	281000 »

Das Hauptprodukt, der Zieger, bildet das Rohmaterial für ein speziell glarnerisches Industrieerzeugnis, den Schabzieger oder Kräuterkäse, der in mehreren Fabriken, namentlich in Näfels und Glarus, hergestellt und seit alter Zeit bis in ferne Länder exportiert wird. In einzelnen Gemeinden, namentlich im Sernfthal, bildet die Aufzucht von Jungvieh und der Verkauf desselben nach Italien einen lohnenden Zweig der Viehzucht.

Waldwirtschaft. Während in der ersten Hälfte des abgelaufenen Jahrhunderts der Waldbestand in starkem Rückgange begriffen war, wird ihm in neuerer Zeit, namentlich dank dem eidg. Forstgesetze, dem das ganze Waldgebiet des Kantons Glarus unterstellt ist, sorgfältige Pflege zu teil. Seit uralter Zeit ist der Wald fast ausschliesslich Eigentum der Gemeinden und Korporationen. Von dem gesamten, ca. 10800 ha (=15,6% der Bodenfläche des Kantons) umfassenden Waldareal gehören den Bürgergemeinden und Korporationen ca. 10000 ha, den Privaten bloss ca. 800 ha. Staatswaldungen gibt es keine.

Die Aufsicht über die Forstwirtschaft wird durch zwei wissenschaftlich gebildete Oberbeamte (Kantonsoberförster und Forstadjunkt) und 42 Gemeindeförster ausgeübt. Die Nutzungen der öffentlichen Wälder werden durch die für jede Gemeinde vom Kantonsforstamte aufgestellten Wirtschaftspläne geregelt, welche alle 10 Jahre einer Revision unterzogen werden. Das Holz, das jährlich geschlagen werden darf, wird meistens in Form von sogenannten Ganttéilen im Walde stehend verkauft. Das durchschnittliche jährliche Nutzungsquantum beträgt ca. 15000 m³ mit einem Verkaufserlöse von ca. 200000 Fr., der zum grössten Teil in die Kasse der Bürgergemeinden fliesst. Einen bedeutenden Wert repräsentiert daneben noch das dürre Holz, das von den Bürgern in den öffentlichen Wäldern gesammelt werden darf.

Zur Aufforstung und Erweiterung des Waldareals werden jährlich ca. 200000 Pflanzen im Werte von ca. 10000 Fr. verwendet. Zur Aufzucht derselben besitzen der Kanton und alle Gemeinden Forstgärten mit einer Gesamtfläche von 250 Aren.

Jagd und Fischerei erfreuen sich bester Fürsorge von Seite des Staates, obschon sie als eigentliche Erwerbszweige keine grosse Bedeutung haben. Die Jagd, namentlich die Hochwildjagd, wird mit Lust betrieben; es werden jährlich 200-250 Jagdpatente gelöst, welche dem Staate eine Einnahme von ca. 2000 Fr. bringen. Um den Wildstand zu heben, wird neben dem seit alter Zeit bestehenden Freiberg im Kärpfstockgebiet seit einer Reihe von Jahren noch eine zweite Gebirgsgruppe für die Jagd gebannt (1890-1901 die Glärnischgruppe, seit 1901 die Wiggiskette). Die Fischerei liefert nur am Walensee, im Gebiet der untern Linth und am Klönthalersee einen nennenswerten Ertrag. Für 1901 wurden 26 Fischereipatente gelöst mit einem Ertrag von 310 Fr.

Handel und Industrie. Aus der geringen Ausdehnung des kulturfähigen Bodens in der Thalsohle und der Lage an einem Flusslaufe erklärt es sich, dass die Glarner sich frühzeitig auch dem Erwerbe durch Handel zuwandten. Im 15. und 16. Jahrhundert beschränkte sich derselbe auf die Ausfuhr von Zuchtvieh nach Oberitalien und den Handel mit Schabzieger (Kräuterkäse), Käse, Butter und Holz nach den am Rhein gelegenen Ländern bis nach Holland. Vom Anfange des 17. Jahrhunderts kamen dazu aus Sernfthalschiefer gebrochene, geschliffene und in Holz gefasste Plattentische, welche so beliebt wurden, dass die Glarner sie von 1670 an in Mengen nach allen Ländern Europas verfrachteten, wobei sie ihre Sendungen meistens persönlich begleiteten. Später nahmen sie auf diese Handelsreisen auch Schreibtafeln aus Schiefer, harthölzerne Bretter, hölzerne, im Lande selbst verfertigte Hohlmasse, Leder aus den eigenen Gerbereien, gedörrtes Obst, Alpenkräuter-Thee und den schon genannten Schabzieger mit. Die einheimische Textilindustrie beschränkte sich auf Weberei und Färberei grober Halbwollstoffe («Mätzen») und die Erstellung von Strumpfwaren, von welchen Produkten auch kleine Mengen zur Ausfuhr kamen. Trotz dieses Verkehrs blieb das Land ziemlich arm, da sein Nutzen nur einem Bruchteil der Bevölkerung zu gute kam.

Ein Wendepunkt trat 1714 ein durch die Einführung der Baumwollspinnerei, welche sich rasch ausbreitete und Jahrzehnte lang bis in die entlegensten Hütten reichlichen Verdienst brachte. Da sie jedoch fast nur von Frauen und Kindern gepflegt wurde, dauerte der Wander- und Handelstrieb unter den Männern ungeschwächt fort. Besondere Wichtigkeit erlangte im 18. Jahrhundert der Handel mit einheimischen und fremden Manufakturen, wofür kleine und grosse Gesellschaften gegründet wurden, deren Glieder abwechslungsweise den ausländischen Niederlassungen vorstanden oder die grossen Messen in der Nähe und Ferne besuchten. Das alles trug zur Vermeh-

rung des Wohlstandes bei, so dass die Periode von 1740 bis 1790 als eine materiell recht günstige erscheint.

Um die Wende des Jahrhunderts trat ein heftiger Rückschlag ein, da die Handspinnerei durch die neue englische Maschinenspinnerei vernichtet wurde und viele der im Auslande etablierten Glarner während der unaufhörlichen Kriege Hab und Gut verloren, gleichzeitig auch die Versumpfung der untern Landesgegend durch die Ausbrüche der Linth erschreckende Fortschritte machte. Bald jedoch lernten die Glarner, sich der veränderten industriellen Lage anzupassen. Die Baumwolldruckerei, deren Anfänge bis ins Jahr 1740 zurückreichen, wurde nun fabrikmässig betrieben und nahm einen stetig anhaltenden Aufschwung. Sie überstand auch die kritischen 1840er Jahre gut, während sie von dieser Zeit an in den meisten andern Kantonen infolge der Bildung des deutschen Zollvereins und der Konkurrenz der englischen Rouleaux-Indiennes-Druckerei kränkelte. Der Vorsprung der Glarner Druckerei gründete sich auf die Geschicklichkeit und den Eifer, mit dem sich ihr die Bevölkerung hingab, die Rührigkeit der Kaufleute, die nach immer neuen Absatzgebieten ausschauten, sie selbst bereisten und im Ausland, besonders im Orient, eigene Handelshäuser errichteten, und schliesslich auf den Umstand, dass die Glarner sich auf Artikel warfen, welche die englische Massenproduktion bei Seite liess; es waren dies vorerst indigoblaue, türkischrote und andere «Mouchoirs» und «Châles» (Taschen-, Kopf- und Brusttücher) in europäischem Geschmacke für die ländlichen Trachten Italiens, später auch für andere europäische und überseeische Länder, in zweiter Linie (von 1834 an) buntblumige Schleier und grosse feine Kopftücher für Orientalinnen, vom Volke «Türkenkappen», in der Türkei selbst «Yasmas» genannt, und endlich von 1842 an grosse Lendenschürzen oder «Battick-Sarongs» und andere ungenähte Kleidungsstücke für die einheimischen Bewohner Niederländisch-Indiens.



Kanton Glarus: Richisau mit dem Ochsenkopf.

Während die Druckerei und die sich allmählig entwickelnde Maschinenspinnerei auf die grössern Ortschaften beschränkt blieb, hatte sich in den abgelegenern Landesteilen die Baumwoll-Handweberei kräftig entfaltet. Ihre Blütezeit fiel auf die Periode von 1820-1836, und noch 1840 waren ca. 2000 Webstühle in Tätigkeit. Allein bald musste sie der neuen Maschinen-Weberei weichen, was in manchen Gemeinden eine solche Arbeitsstockung erzeugte, dass die Auswanderung grössere Dimensionen annahm (Gründung von New Glarus in Wisconsin 1845). In den nächsten Jahren jedoch erfolgte, dank der reichlichen Wasserkräfte, eine derartige Ausdehnung der mechanischen Spinnereien und Webereien, dass das kleine Glarus unter allen Kantonen in den 1860er Jahren in der Baumwollspinnerei die dritte und in der Weissweberei die zweite Stelle errang. Ueberhaupt erreichte die Baumwollindustrie in der Periode von 1860-1875 den Höhepunkt: 17 Spinnereien und Webereien beschäftigten nach der amtlichen Statistik von 1864/65 3256 Arbeiter und erzeugten mit 217000 Spindeln 47700 Zentner Garne im Wert von 8,7 Millionen Franken, welche auf 2859 Webstühlen zu Tüchern von 30 Millionen aunes Länge im Wert von 10 Millionen Franken weiter verarbeitet wurden. 22 Druckereien beschäftigten 6250 Personen an 4204 Drucktischen und 47 verschiedenartigen Druckmaschinen und erzeugten auf den im Lande hergestellten und auf fremden Geweben Druckwaren von 40 Millionen aunes Länge im Wert von 25 Millionen Franken; die übrigen Fabriken (Wolle, Seide etc.) beschäftigten 496 Arbeiter und produzierten Waren im Werte von 2,3 Millionen Franken. Die Gesamtzahl der industriellen Arbeiter betrug rund 10000, gleich einem Drittel der Bevölkerung.

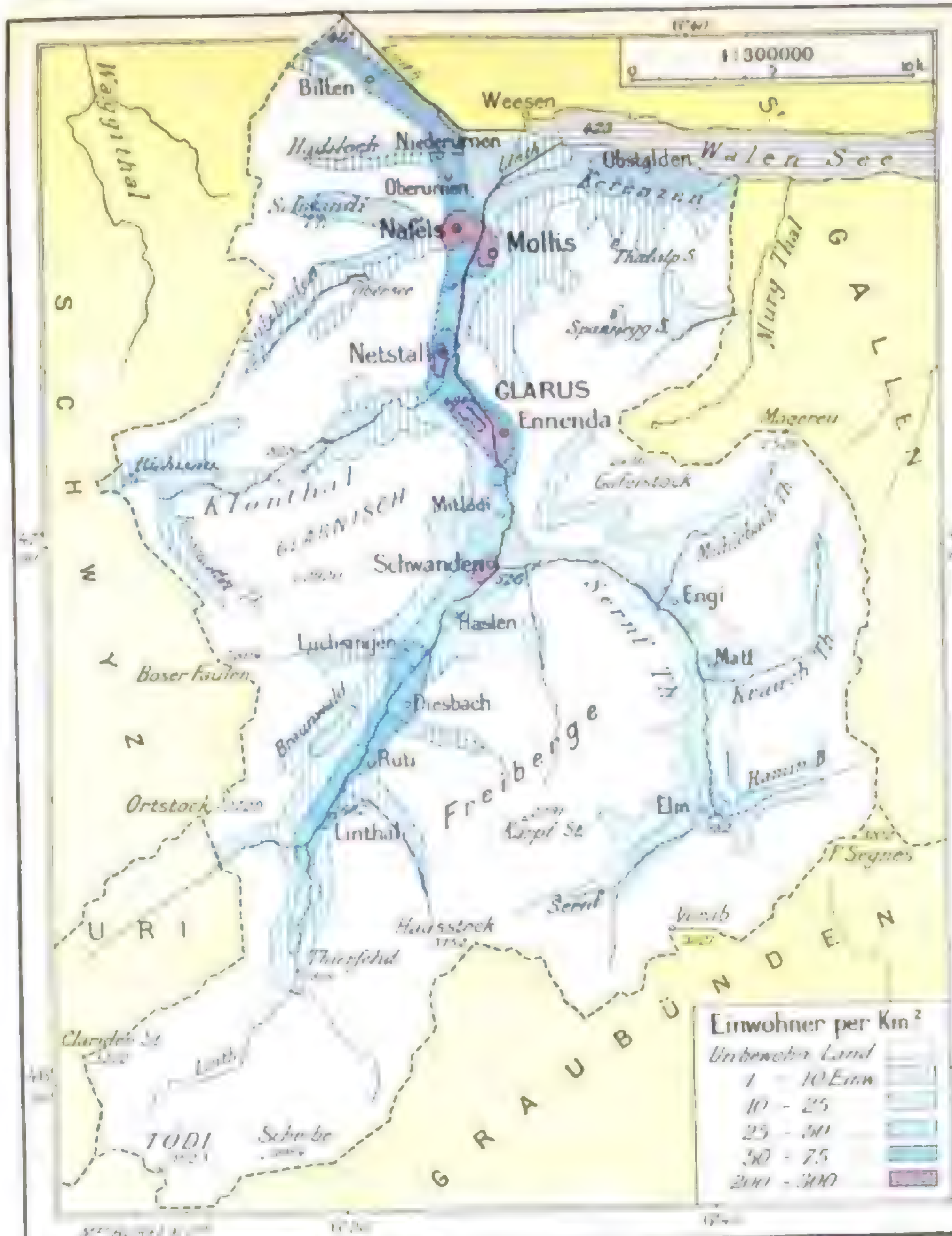
In der Druckerei trat nun ein Rückgang ein, indem vorerst die Arbeiterzahl sich wegen des teilweisen Uebergangs zum Rouleauxdruck und Hand-Doppeldruck bedeutend vermindern musste, während die Produktion während längerer Zeit nur wenig abnahm. 1892 begann eine heftige Krisis, welche sich in der Schliessung mehrerer Etablissemente äusserte und in der damaligen, für die Mouchoirs-Druckerei sehr ungünstigen Aenderung der Handelsverträge begründet war, sowie in der Konkurrenz, welche der Yasmas-Druckerei in der Türkei selbst immer mehr erwächst. Einzig die Battick-Druckerei konnte ihr weniger ausgedehntes Feld behaupten, und einer Fabrik gelang mit Erfolg die Einführung des Wolldrucks. Daneben hat die Produktion der Baumwoll-Spinnereien und Webereien beträchtlich zugenommen und auch die Zahl ihrer Arbeiter einen kleinen Zuwachs erfahren; gleichzeitig sind andere, durch vereinzelte, aber meist grössere Etablissemente vertretene Industrien in erfreulicher Entwicklung begriffen. Erwähnenswert ist auch, dass in den letzten 30 Jahren von Glarnern eine Anzahl bedeutender Spinn- und Webereien in Italien gegründet worden ist.

Der Mangel an Erwerbsgelegenheit für die männliche Bevölkerung infolge des Rückgangs der Druckerei lastet gegenwärtig auf den Gemeinden des Mittellandes schwer; das grosse Steuerkapital, die staatlichen Leistungen auf allen kulturellen Gebieten und das hochentwickelte Krankenkassenwesen helfen die Notlage mildern, und weitere Kreise erwägen die Anlage von Elektrizitätswerken und die Einführung neuer Industrien, um die wirtschaftliche Lage zu verbessern.

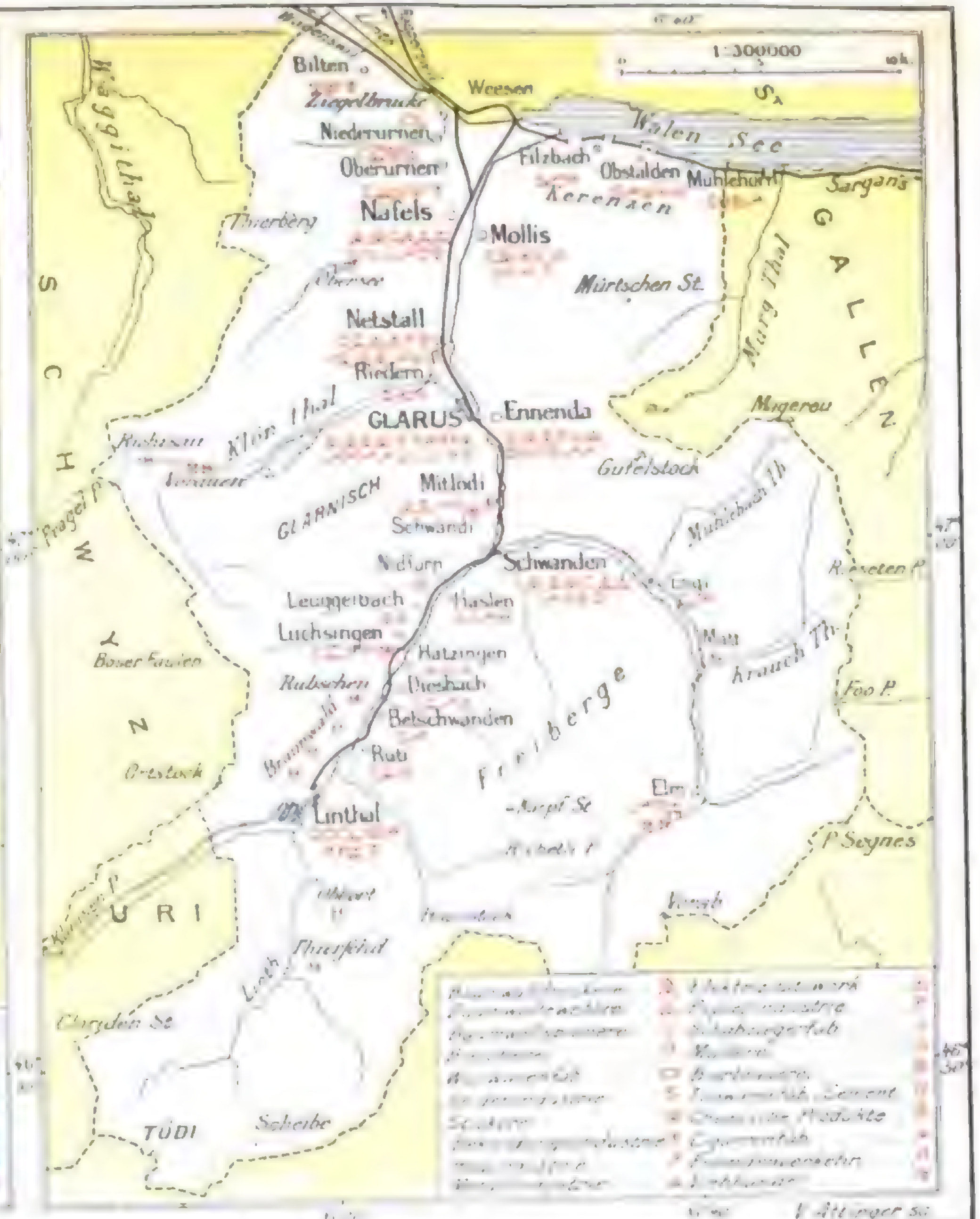
Die eidg. Fabrikstatistik vom Juni 1901 ergibt folgendes Bild von der gegenwärtigen glarnerischen Industrie: 16 Spinnereien und Weisswebereien (258982 Spindeln mit 1665 Arbeitern, 3747 Webstühle mit 1849 Arbeitern); 1 Buntweberei (150 Webstühle mit 130 Arbeitern); 5 Bleichereien, wovon eine mit Färberei und Appretur (98 Arbeiter); 15 Druckereien, wovon eine mit Garn- und Unifärberei (1975 Arbeiter); 2 chemische Fabriken (15 Arbeiter); 1 Wolltuchfabrik (377 Arbeiter); 1 Kammwollweberei (155 Arbeiter); 3 Seidenwebereien (362 Arbeiter); 1 Teppichweberei (23 Arbeiter); 2 Stickereien (27 Arbeiter); 1 Tricotfabrik (22 Arbeiter); 1 Lingeriefabrik (24 Arbeiter); 1 Papierfabrik (107 Arbeiter); 1 Cartonfabrik (10 Arbeiter); 5 Maschinenfabriken und mechanische Werkstätten (154 Arbeiter); 4 Kräuterkäsefabriken (39 Arbeiter); 4 Getreidemühlen (35 Arbeiter); 1 Cigarrenfabrik (90 Arbeiter); 12 Sägen und mechanische Schreinereien und Glasereien (112 Arbeiter); 3 Bierbrauereien (28 Arbeiter); 2 Ziegel- und Kalkbrennereien (17 Arbeiter); 8 verschiedene Betriebe (Gas- und Elektrizitätswerke, Buchdruckereien etc.) mit 102 Arbeitern.

Im Ganzen 7416 in Fabriken tätige und ausserdem 686 zeitweise hausindustriell beschäftigte Arbeiter.

Dem Geldverkehr dienen 3 Bankinstitute, nämlich die Kantonalbank (Grundkapital 1500000 Fr., Notenemission



BEVŒLKERUNGSDICHTIGKEIT



HAUPTSÆCHLICHSTE INDUSTRIEN

KANTON GLARUS

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg

2500000 Fr., Reservefonds 500000 Fr., jährlicher, in die Staatskasse fallender Reingewinn 50-100000 Fr.), die Bank in Glarus (Aktienunternehmen) und ein privates Bankgeschäft.

Verkehrswesen. Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein war der Verkehr zwischen den einzelnen Ortschaften ganz auf enge, schlecht unterhaltene Fusswege angewiesen, welche die von der Linth beherrschte Thalsohle ängstlich meidend auf weiten Umwegen den Bergseiten entlang sich zogen. Das gegenwärtige Strassennetz ist fast ganz in der Zeit von 1820-1850 geschaffen worden, als die Entwicklung von Handel und Industrie gebieterisch bessere Verkehrsmittel verlangten. Die erste eigentliche Gebirgsstrasse erhielt Glarus mit der 1900 eröffneten Klausenstrasse, durch welche endlich die « Sackgasse », die der Kanton bisher gebildet hatte, geöffnet und eine namentlich für den Touristenverkehr wichtige Verbindung mit der Gotthardlinie hergestellt wurde. Die topographischen Verhältnisse des Kantons bringen es mit sich, dass sein Strassennetz kein sehr ausgedehntes ist; die Kantonsstrassen (Strassen 1. Klasse) besitzen inklusive des glarnerischen Teils der Klausenstrasse eine Länge von 91,6 km und wurden mit einem Kostenaufwande von Fr. 2 325 000 erstellt. Daneben existieren noch Gemeindestrassen (Strassen 2. Klasse) mit einer Länge von 34 km.

Die wichtigsten Verkehrsmittel sind die Eisenbahnlinien. Als erste derselben auf Glarner Gebiet wurden im Jahr 1859 die Linien Wesen-Sargans und Wesen-Glarus, letztere als Abzweigung der Linie Zürich-Wesen-Chur, eröffnet. Ihnen folgte 1875 die Strecke Bilten-Ziegelbrücke-Näfels als Schlussstück der von der Nordostbahn gebauten linksufrigen Zürichseebahn und 1879 die ebenfalls von der Nordostbahn gebaute Linie Glarus-Linthal. Das Projekt, das Sernfthal durch eine elektrische Strassenbahn mit dem Hauptthale zu verbinden, harrt noch der Ausführung.

Die auf Glarner Gebiet liegenden Eisenbahnlinien haben eine Gesamtlänge von 44 km. Ihre 14 Stationen beförderten 1901 570 136 Personen, 1898 Tonnen Gepäck, 5842 Stück Vieh, 118 760 Tonnen Güter.

Durch die Eisenbahnen sind die ehemaligen Postverbindungen grösstenteils überflüssig geworden. Der eidg. Postwagen zirkuliert blos zwischen Schwanden und Elm, Mühlehorn und Obstalden (im Sommer bis Filzbach) und seit der Eröffnung der Klausenstrasse zwischen Linthal und Urnerboden (mit Fortsetzung nach Flüelen). Trotz Post und Eisenbahn hat sich der regelmässige Botenverkehr zwischen den grössern Ortschaften und dem Hauptorte in beschränktem Umfange bis auf den heutigen Tag erhalten.

Im Jahr 1902 bestanden 22 Postbureaux, 9 Postablagen, 16 Telegraphenbureaux, 5 Gemeindetelephonstationen mit Anschluss an das nächste Telegraphenbureau. Die Zahl der Telephonabonnenten betrug 380, die Gesamtlänge der Telephondrähte 878 000 m.

Fremdenindustrie. Obschon das Glarnerland reich ist an lieblichen und erhabenen Naturbildern, wird es von der Touristenwelt lange nicht in dem Masse besucht wie die benachbarten Gebiete des Vierwaldstättersees und Graubündens. Immerhin spielt der Fremdenverkehr im Erwerbsleben des Kantons immer mehr eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das grosse Bad Stachelberg, das sich seit langer Zeit eines starken Besuchs erfreut, und die Klausenstrasse sichern Linthal eine steigende Fremdenfrequenz. Der Besuch der teils schon lange bestehenden, teils erst in den letzten Jahren entstandenen Kuranstalten im Klönthal, auf dem Kerenzerberg, in Elm und auf Braunwald ist im Zunehmen begriffen. Seit 1893 ist ein kantonaler Verkehrsverein, der in allen grössern Ortschaften Lokalsektionen besitzt, mit Eifer und sichtlichem Erfolge bestrebt, einen Teil des Fremdenstroms, der sich alljährlich über die Schweiz ergiesst, dem Glarnerland zuzuwenden.



Kanton Glarus: Landsgemeinde in Glarus.

Staatseinrichtungen. Die gegenwärtige Kantonsverfassung besteht seit dem Jahre 1887 und beruht ganz auf demokratischer Grundlage. Gesetzgebender Körper ist die Landsgemeinde, d. h. die Versammlung aller stimmberechtigten Landesbewohner. Sie versammelt sich ordentlicherweise jährlich einmal, wenn möglich im Monat Mai, in Glarus. Ausserordentliche Landsgemeinden finden statt, wenn die Landsgemeinde selbst solche beschliesst, oder wenn der Landrat es dringender Geschäfte halber für nötig erachtet, oder endlich, wenn 1500 Aktivbürger es verlangen. Die Beratungsgegenstände werden der Landsgemeinde in einem vom Präsidium, dem Landammann, verfassten Memoriale vorgelegt, worin sie gemäss den Beschlüssen des Landrates begutachtet sind. Stimmberechtigt ist jeder Kantons- und Schweizerbürger, der das 20. Altersjahr zurückgelegt hat und seit mindestens drei Monaten im Kanton niedergelassen oder als Aufenthalter eingetragen ist.

Jedem Aktivbürger steht das Recht zu, Anträge an das Landsgemeindememorial zu stellen, an der Landsgemeinde seinen Antrag mündlich zu verteidigen oder gegen die von anderer Seite gestellten Anträge zu sprechen und das aktive und passive Wahlrecht auszuüben. Jeder Antrag eines Aktivbürgers muss an der Landsgemeinde zur Abstimmung gelangen, sofern er nicht gegen die Verfassung verstösst oder vom Landrate als unerheblich (unwichtig) erklärt worden ist. Der Kanton Glarus besitzt somit das weitgehendste Initiativrecht.

In die Befugnisse der Landsgemeinde fallen: 1. Abänderungen der Kantonsverfassung, 2. die gesamte Gesetzgebung innerhalb der Schranken der Bundes- und der Kantonsverfassung, 3. die Festsetzung der direkten und indirekten Steuern, 4. die Errichtung und Aufhebung ständiger Beamtungen und die Festsetzung der dafür zu gewährenden Besoldungen, 5. Verfügungen über Ankauf oder Veräusserung von Grundeigentum des Landes, sofern der Wert desselben 1000 Fr. übersteigt, 6. Beschlüsse über Anstalten, Bauten und Anschaffungen, deren voraussichtliche Kosten 5000 Fr. übersteigen, 7. die Wahl der Mitglieder in den schweizerischen Ständerat, 8. die Wahl des Regierungsrates und der Gerichte, des Staatsanwaltes, des Verhörrichters, der Rats- und Gerichtsweibel und des Landeswagmeisters.

Vorberatende Behörde ist der Landrat, dessen Mitglieder von den Wahlgemeinden nach Massgabe der Bevölkerungszahl gewählt werden. Auf je 500 Einwohner ist ein Mitglied zu wählen. Dem Landrate steht hauptsächlich zu: Die Behandlung der ihm von der Landsgemeinde übertragenen Geschäfte, der Erlass von Verordnungen zur Vollziehung von Gesetzen und Vorschriften, die Vorberatung aller Geschäfte der Landsgemeinde, die Beschlussfassung über Anstalten, Bauten etc. im Kostenbetrage von 500-5000 Fr., Landrechtserteilung und -erneuerung, Wahl der Kommandanten der kantonalen Truppeneinheiten, die Wahl aller Beamten und Angestellten, deren Ernennung nicht der Landsgemeinde oder dem Regierungsrate zugeschieden ist. Es besteht kein Amtszwang. Die Amtsdauer beträgt drei Jahre. Der Landrat wählt seinen Präsidenten und Vizepräsidenten auf ein Jahr je in der ersten Sitzung nach der Landsgemeinde.

Der Regierungsrat, bestehend aus dem Landammann als Präsidenten, dem Landesstatthalter als Vizepräsidenten und 5 Mitgliedern, wird von der Landsgemeinde gewählt und ist die oberste Vollziehungs- und Verwaltungsbehörde. Ihm liegt ob: die Aufsicht über die Landes- und Gemeindeverwaltungen, die Wahrung der Interessen des Kantons nach aussen, die Führung der Regierungsgeschäfte und die Sorge für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit im Innern. Die Geschäfte des Regierungsrates werden nach Direktionen unter die einzelnen Mitglieder verteilt, nämlich: Finanzwesen und Handel, Militär- und Polizeiwesen, Bauwesen, Erziehung, Armen- und Vormundschaftswesen, Sanität und Landwirtschaft, Inneres.

Für die Handhabung der Justiz sind bestellt: Ein Obergericht (7 Mitglieder) für alle appellabeln Kriminal- und Civilfälle; ein Civilgericht (7 Mitglieder) für alle Civilstreitigkeiten, ausgenommen die Streitigkeiten über unbewegliches Gut; ein Kriminalgericht (7 Mitglieder) für Beurteilung von Verbrechen und schweren Vergehen und ein Augenscheingericht (5 Mitglieder) für Streitigkeiten über unbewegliches Gut und darauf bezügliche Rechte. Die leichtern Vergehen werden vom Polizeigericht, einer Unterabteilung des Kriminalgerichtes (Präsident und zwei Mitglieder) beurteilt. Seit 1895 entscheidet der Präsident des Civilgerichts über Forderungsstreitigkeiten bis auf den Betrag von 50 Fr., und seit 1899 ist die Aburteilung aller Polizeiübertretungen und leichterer Vergehen unter Vorbehalt des Weiterzuges an das Polizeigericht dem Präsidenten des Kriminalgerichtes übertragen.

Der Kanton Glarus besitzt keine Bezirkseinteilung. (Die Einteilung in Unterland, Mittelland, Hinterland und Sernfthal ist nur geographischer Natur). Er zerfällt in 19 Wahlgemeinden, welche aus einer oder mehreren Ortsgemeinden bestehen. Die Wahlgemeinde bildet den Wahlkreis für die Ernennung des Landrates. Der Gemeindepräsident und die Mitglieder der Vorsteherschaft werden von der Gemeindeversammlung gewählt. Alle rein bürgerlichen Angelegenheiten werden von den Tagwenleuten (den ortsanwesenden Gemeindebürgern) erledigt, deren Gesamtheit den Tagwen (Bürgergemeinde) bildet. Die Tagwen haben das Recht, ihren Bürgern Nutzungen zukommen zu lassen; dagegen haben die Niedergelassenen und Aufenthalter keinen Anteil an den Bürger- und Korporationsgütern.

Die im Kanton bestehenden Religionsgenossenschaften haben das Recht, ihre konfessionellen Angelegenheiten selbständig zu besorgen; sie stehen jedoch unter der Oberaufsicht des Staates.

Die Gemeinden haben das gesetzliche Recht, Steuern zu erheben. Dieselben dürfen im Maximum betragen:

für die Ortsgemeinden	1,5 ‰	des Vermögens und Fr. 1,50 per Kopf
» » Schulgemeinden	1,5 ‰	des Vermögens und Fr. 1,50 per Kopf
» » Kirchgemeinden	1 ‰	des Vermögens und Fr. 1.— per Kopf
» » Armengemeinden	1 ‰	des Vermögens.

Die Kopfsteuer ist von allen männlichen Einwohnern im Alter von über 20 Jahren zu entrichten.

Wenn eine Schulgemeinde ihre Ausgaben aus dem Zinsenertrage des Schulvermögens und dem Ertrage des Steuermaximums nicht zu decken vermag, so leistet der Staat $^3/_4$ an das Defizit der Schulrechnung; der Rest ist aus der Tagwenskasse zu bestreiten. In gleicher Weise wird ein allfälliges Defizit der Armengemeinden zur Hälfte von der Staatskasse getragen.

Die Verfassung kann zu jeder Zeit revidiert werden. Beschliesst die Landsgemeinde eine Totalrevision, so hat der Landrat den Entwurf einer neuen Verfassung auszuarbeiten und der Landsgemeinde des folgenden Jahres zur Annahme oder Verwerfung vorzulegen.

Staats- und Gemeindehaushalt. Im Jahr 1900 betrugen die produktiven Aktiven des Kantons Fr. 3880771, die unproduktiven Aktiven Fr. 1941000, das Total der Aktiven also Fr. 5821771, die Passiven Fr. 4091099, der Aktivenüberschuss also Fr. 1730672.

Die wichtigste Einnahmequelle des Staates ist die Landessteuer (progressive Vermögenssteuer und Kopfsteuer, keine Einkommenssteuer). Das steuerpflichtige Vermögen wird durch die Steuerkommission festgesetzt. Im Jahre 1901 betrug dasselbe 138$^1/_4$ Millionen Franken und warf einen Steuerertrag von 411000 Fr. ab. Andere wichtige Einnahmeposten waren: Kapitalzinsen Fr. 130000, Reingewinn der Kantonalbank Fr. 108000, Militärwesen Fr. 59000, Ertrag des Alkoholmonopols Fr. 53000. Als Hauptausgabeposten sind anzuführen: Verzinsung der Landesschuld Fr. 150000, Allgemeine Verwaltung, Besoldungen etc. Fr. 140000, Strassen- u. Hochbau Fr. 93000, Wasserbauwesen Fr. 30000, Schulwesen Fr. 147000, Sanitätswesen Fr. 129000, Landwirtschaft Fr. 44000. Die gesamten Einnahmen betrugen Fr. 901000, die Ausgaben Fr. 944000. Während die Rechnungen seit einer längern Reihe von Jahren mit ansehnlichen Einnahmeüberschüssen abschlossen, wird künftig infolge der stetig sich mehrenden Aufgaben des Staates die Aufrechterhaltung des finanziellen Gleichgewichts schwierig sein, trotzdem das steuerpflichtige Vermögen seit 1890 um 17 Millionen Franken gewachsen ist.

Für die Feuerversicherung besteht seit 1812 eine staatliche Gebäude-Versicherungsanstalt und seit 1895 auch eine staatliche Mobiliarversicherungsanstalt. Bei ersterer waren im Jahr 1901 14915 Gebäude für 81,7 Millionen Fr. versichert, und ihre Einnahmen betrugen Fr. 135000, ihre Ausgaben Fr. 56000, ihr Reservefond betrug 2,56 Millionen Franken. Das Versicherungskapital der Mobiliarversicherungsanstalt betrug 1901 22,2 Millionen Fr., ihr Reservefond Fr. 291000; ihre Einnahmen beliefen sich auf Fr. 26000, ihre Ausgaben auf Fr. 27000.

Im Jahr 1900 besassen die Tagwen und Ortsgemeinden produktive Aktiven im Betrage von 16,67 Millionen Franken, woran die Kapitalien mit Fr. 600000, die Liegenschaften mit 9,35 Millionen, die Waldungen mit 6,55 Millionen partizipieren. Ihnen stehen Passiven im Betrage von 4488000 Fr. gegenüber, so dass das Nettovermögen der Gemeinden rund 12 Millionen Fr. beträgt. Dabei ist der

Wert der Gebäude (Verwaltungsgebäude etc.) im Betrage von ca. 700000 Fr. nicht berücksichtigt. Die Schulgemeinden besassen Ende 1900 ein Gesamtvermögen von 1956000 Fr. und die Armengüter betrugen 2056000 Fr.

Die Einnahmen der Bürger- und Ortsgemeinden betrugen 906000 Fr. (darunter Gemeindesteuer 220000 Fr., Ertrag der Liegenschaften 277000 Fr., Ertrag der Waldungen 195000 Fr.); die Ausgaben beliefen sich auf 891000 Fr.

Bei den Schulgemeinden betrugen die Einnahmen 314000 Fr., die Ausgaben 378000 Fr. Die Armengemeinden hatten 219000 Fr. Einnahmen und 257000 Fr. Ausgaben. Das Gesamtsteuertreffnis per Einwohner schwankte zwischen 67,55 Fr. (Gemeinde Glarus) und 3,80 Fr. (Bilten). Im ganzen dürfen die Finanzverhältnisse der Gemeinden als günstige bezeichnet werden.

Militärwesen. Der Kanton Glarus stellte auf 1. Januar 1902 zur schweizerischen Armee:

	Auszug	Landwehr I. Aufgebot	Landwehr II. Aufgebot	Landsturm bewaffnet	Landsturm unbewaffnet
Infanterie	1227	563	292	501	2254
Kavallerie	9	10			
Artillerie	138	135			
Genie	130	60			
Sanität	36	19			
Verwaltung	39	14			
Festungstruppen	115	14			
Radfahrer	4	1			
	1698	1108		2755	

Total 5561 Mann.

Die Truppen des Kantons Glarus gehören zur 8. Division und zum 4. Armeekorps. Seine Infanterie bildet das Bataillon 85 des Auszugs, die 3. und 4. Kompagnie des Landwehrbataillons 116, I. und II. Aufgebot, die 3. Kompagnie des Schützenbataillons 8 des Auszugs und die 3. Kompagnie des Schützenbataillons 12, Landwehr I. und II. Aufgebot. Für die eidgenössischen Korps der Spezialwaffen liefert der Kanton keine vollständigen Truppeneinheiten, sondern nur kleinere Anzahlen von Offizieren und Mannschaft.

Schule und Kirche. Das Schulwesen darf als ein gut geordnetes bezeichnet werden. Die Primarschule umfasst 7 Schuljahre und nimmt die Kinder nach dem vollendeten 6. Altersjahre auf. Daran schliesst sich für diejenigen Schüler, die nicht in die Sekundarschule übertreten, die Repetierschule an mit 2 Jahreskursen und 2 halben Schultagen per Woche Trotzdem Glarus ein Gebirgskanton ist, konnten die Primarschulen mit einer Ausnahme als Ganzjahr- und Ganztagschulen organisiert werden, da sich die Ortschaften fast ganz auf die Thalsohle konzentrieren. Die Schulmaterialien und Lehrmittel werden unentgeltlich verabfolgt. Im Jahr 1900 wurden in 30 Schulgemeinden 4928 Primar- und Repetierschüler von 92 Lehrern unterrichtet.

Für den höhern Volksschulunterricht sorgen 10 Sekundarschulen mit je 3 Jahreskursen und die höhere Stadtschule in Glarus, welche 4 Jahreskurse umfasst und die Aufgaben eines untern Gymnasiums und einer untern Industrieschule erfüllt. Eine vollständig ausgebaute Mittelschule zur Vorbereitung auf das akademische Studium ist nicht vorhanden. Der Uebertritt in die Sekundarschule kann aus der 6. oder 7. Primarklasse erfolgen. Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien ist auf dieser Schulstufe noch nicht durchgeführt. Im Jahr 1900 betrug die Zahl ihrer Lehrer 24, die Zahl der Sekundarschüler 444 = 8,3 % aller Schüler, die Zahl aller Primar- und Sekundarschüler 5372 = 16,6 % der Bevölkerung.

Die Fortbildungsschulen haben im Jahr 1900 eine neue Organisation erhalten und zerfallen in allgemeine, gewerbliche und hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen. Ihr Besuch ist freiwillig; ihre Schülerzahl betrug im Jahr 1900 1065. Der gewerblichen Bildung dient auch die seit 1899 bestehende, an die 7. Primarklasse sich anschliessende Handwerkerschule in Glarus. In mehreren Gemeinden sind Knaben-Handarbeitskurse eingerichtet.

Die durchschnittliche Besoldung eines Primarlehrers beträgt 1750 Fr., die durchschnittliche Sekundarlehrerbesoldung 2500 Fr., diejenige der Lehrer der höhern Stadtschule Glarus 3200-3700 Fr. Die vom Staate unterstützte Lehrer-Alters-, Wittwen- und Waisenkasse besass 1900 ein Vermögen von 146000 Fr. und gewährte Unterstützungen im Betrage von 7800 Fr.

Die Wahl der Lehrer und der Schulbehörden ist Sache der Gemeinden. Der Staat übt die Oberaufsicht über das Schulwesen durch das Mittel des Schulinspektorates aus. Er subventioniert die Sekundarschulen mit je 2000 Fr. per Lehrstelle, leistet der höhern Stadtschule Glarus überdies einen besonderen Jahresbeitrag von 10000 Fr., bezahlt $^1/_2$-$^3/_4$ der Kosten der Fortbildungsschulen und der Handarbeitskurse, leistet an Schulhausbauten bis 20 % der Kosten und übernimmt $^1/_4$ des Defizits der Schulgemeinden.

Im Jahr 1901 betrugen die finanziellen Leistungen

	für die Primar- u. Fortbildungsschulen	für die Sekundarschulen	Total
der Gemeinden	Fr. 249695	Fr. 38178	Fr. 287873
des Kantons	» 63376	» 52535	» 115911
Total	Fr. 313071	Fr. 90713	Fr. 403784

Es gibt im Kanton Glarus 15 reformierte und 5 katholische Kirchgemeinden. Die oberste Behörde der reformierten Landeskirche ist die Synode, welche aus den reformierten Mitgliedern des Regierungsrates, den im Amte stehenden Geistlichen und den Abgeordneten der Gemeinden besteht und sich ordentlicherweise nur alle 3 Jahre versammelt. Sie wählt die aus 7 Mitgliedern bestehende evangelische Kirchenkommission, welche mit der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten betraut ist. Uebrigens sind die reformierten Kirchgemeinden mit weitgehender Autonomie ausgestattet; die Wahl der Geistlichen, der Behörden und Angestellten, die Bestreitung aller Ausgaben, selbst die Bestimmung der Liturgie ist ausschliesslich Sache der Gemeinden. Die Katholiken sind dem Bistum Chur unterstellt.

Wohlfahrtseinrichtungen. Die öffentliche Unterstützung der Armen ist Sache der Armengemeinden, welche an den meisten Orten mit den Bürgergemeinden zusammenfallen. Konfessionelle Armengemeinden besitzen nur noch Glarus, Mitlodi und Linthal. Die Ausgaben der Armengemeinden werden gedeckt durch Armensteuern, die Zinsen der Armengüter und direkte Staatsbeiträge, letztere namentlich für Versorgung von Armen in Anstalten. Am 31. Dezember 1900 wiesen die Armengüter der 30 Armengemeinden einen Vermögensbestand von 2056288 Fr. auf. Der öffentlichen Armenunterstützung dienen überdies noch eine Reihe von Anstalten und Spezialfonds mit einem Vermögen von ebenfalls mehr



Kanton Glarus: Typische Holzhäuser in Haslen.

als 2 Millionen Franken. Darunter sind namentlich das 1853 gegründete Armenhaus Glarus, das nicht nur den Armen und Kranken der Gemeinde Glarus, sondern auch solchen aus andern Gemeinden offen steht, das 1885 eröffnete Waisenhaus Glarus und das 1902 eröffnete Bürgerasyl Ennenda zu erwähnen. Sofern die Zinsen der vorhandenen Fonds, die Armensteuern u. die direkten Staatsbeiträge nicht ausreichen, werden die Defizite der Armengemeinden je zur Hälfte vom Staate und den Tagwen (Bürgergemeinden) getragen.


Altes Holzhaus in Ennetbühls.

Ein sehr wohltätiges Institut ist der vom Staate gegründete und unterhaltene, im Jahr 1881 eröffnete Kantonsspital. Im Jahr 1900 betrug sein Fond 694 746 Fr., die Zahl der Verpflegungstage 29 140, das daraus erwachsende Defizit 65 155 Fr. Für Gründung eines von der Landsgemeinde bereits beschlossenen kantonalen Irrenhauses besteht ebenfalls ein Fond, der Ende 1900 auf 599 625 Fr. angewachsen war.

Für die Erziehung verwaister oder verwahrloster Kinder bestehen noch drei kantonale Anstalten, die jedoch nicht vom Staate, sondern von wohltätigen Gesellschaften gegründet und unterhalten sind. Die «evangelische Hilfsgesellschaft» gründete 1819 die Knaben-Erziehungsanstalt Linthkolonie bei Ziegelbrücke und 1853 diejenige von Bilten, die «gemeinnützige Gesellschaft» 1846 die kantonale Mädchenanstalt in Mollis. Die beiden Knaben-Erziehungsanstalten, welche für 50 Knaben Raum bieten, besassen Ende 1900 ein Vermögen von 360 000 Fr., die Mädchenanstalt, die 26 Mädchen aufnehmen kann, 178 765 Fr. Die gemeinnützige Gesellschaft ist auch Gründerin und Besitzerin des 1897 eröffneten Sanatoriums Braunwald, welches für 30 Lungenkranke Raum gewährt. Der thurgauischen Sanatoriumskommission ist das Verfügungsrecht über 10 Plätze in dieser Anstalt vertraglich zugesichert. 1901 betrug die Zahl der Verpflegungstage 9054. Die gleiche Gesellschaft hat 1902 auch die Gründung einer kantonalen Anstalt für schwachsinnige Kinder beschlossen und hiefür bereits einen Fond von ca. Fr. 90 000 gesammelt.

Für den Kanton Glarus charakteristische und sehr segensreich wirkende Institutionen sind die zahlreichen Krankenkassen. Die erste derselben wurde im Jahr 1816 für die Arbeiter des Fabriketablissements von Aegidius Trümpi in Glarus gegründet. Ihre wohltätigen Wirkungen ermunterten bald auch die Fabrikarbeiter in den übrigen grossen Ortschaften zur Stiftung solcher Kassen. Heute bestehen beinahe in allen Gemeinden solche Institute. 1899 zählten sämtliche 67 Kassen 12 254 Mitglieder und verabreichten Unterstützungen im Betrage von 175 040 Fr. Die meisten derselben gewähren ihre Unterstützung nicht blos bei vorübergehender Krankheit, sondern auch für den Fall dauernder Invalidität und für das Alter, oder wenigstens für den Fall der durch das Alter bewirkten Arbeitsunfähigkeit. So wurden 1899 an Alte und Gebrechliche 52 927 Fr. verabreicht. Um dieser Verpflichtung zur Unterstützung des Alters nachzukommen, sind die meisten dieser Kassen sorgsam auf die Sammlung und Aeufnung entsprechender Fonds bedacht und werden dabei durch die Mithilfe begüterter Privater, vor allem der Arbeitgeber in freigebiger Weise unterstützt. Ende 1900 besassen sämtliche glarnerischen Kranken- und Alterskassen ein Vermögen von 2 866 087 Fr. An Geschenken und Legaten waren ihnen bis zu diesem Zeitpunkte über 1 200 000 Fr. zugeflossen.

Sozialen Zwecken dient auch die 1835 unter obrigkeitlicher Aufsicht und unter Garantie des Staates gegründete «Landesersparniskasse», die nun mit der 1884 geschaffenen Kantonalbank verbunden ist. 1840 waren 506 Einleger mit einer Einlagesumme von 68 253 Fr. beteiligt; 1901 war die Zahl der Einleger auf 17 191 (= 53 % der Bevölkerung) und ihr Guthaben auf 15 720 791 Fr. (= 485 Fr. per Kopf der Bevölkerung) gestiegen. Ausserdem bestehen in 9 Gemeinden noch besondere Jugendersparniskassen.

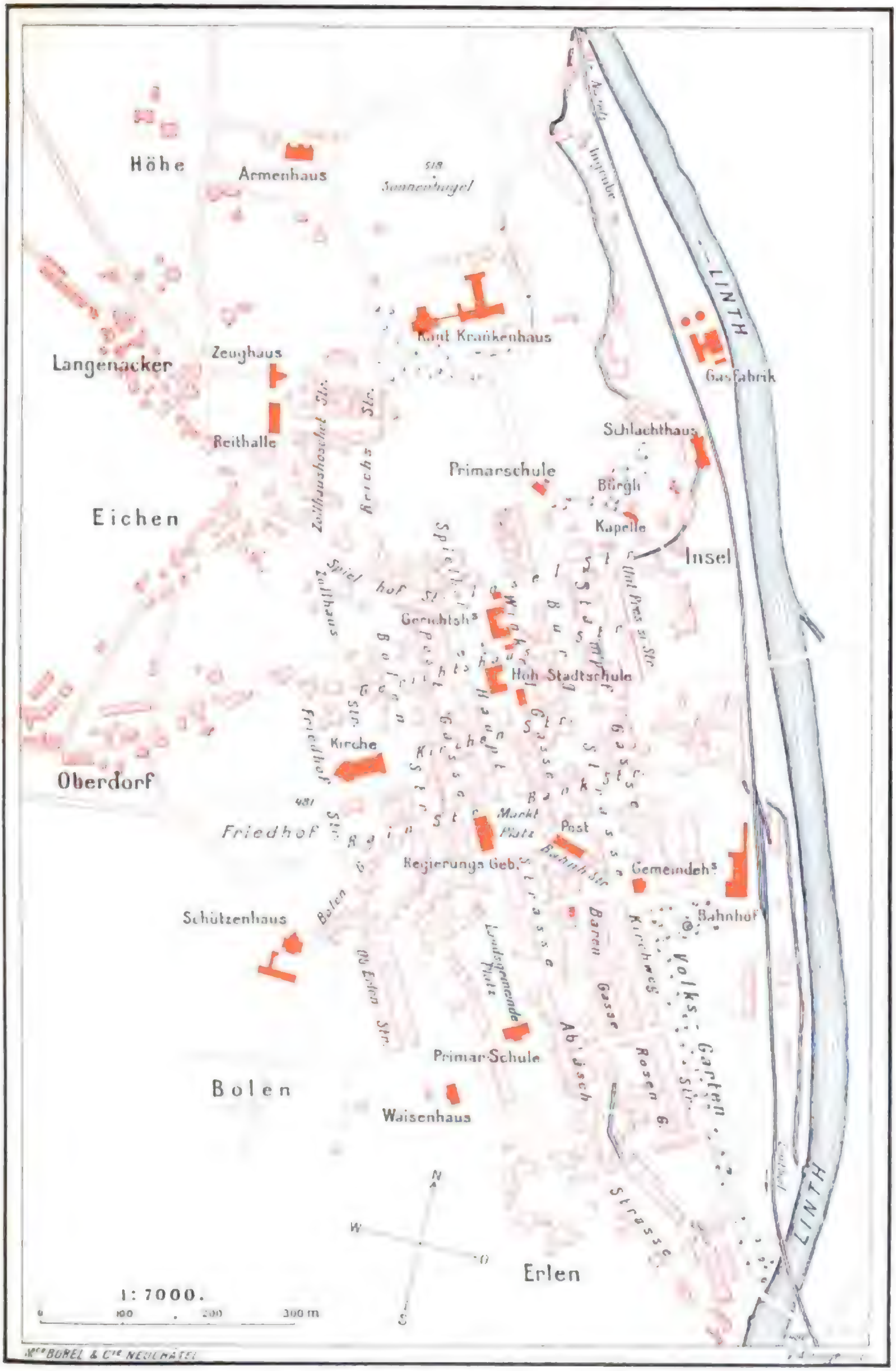
Das *Vereinswesen* ist im Kanton Glarus reich entwickelt. Unter den Gesellschaften, die auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit arbeiten, nennen wir in erster Linie die kantonale gemeinnützige Gesellschaft (gegründet 1846) und die evangelische Hilfsgesellschaft, deren wichtigste Schöpfungen bereits unter den Wohlfahrtseinrichtungen erwähnt worden sind. In den meisten grössern Ortschaften bestehen freiwillige Armenvereine und Frauenvereine, welche sich die Unterstützung der Armen und Kranken zur Aufgabe stellen. Der seit 1888 bestehende Kantonalverband für Naturalverpflegung armer Durchreisender bekämpft mit gutem Erfolg den Hausbettel. In diese Kategorie von Vereinigungen fallen ferner die kantonale Sektion des Vereins vom blauen Kreuz, die Kantonalsektion der Centralvereins vom roten Kreuz, endlich die bereits erwähnten zahlreichen Alters- und Krankenkassenvereine.

Wie anderwärts, so bestehen auch hier viele Berufsverbände. Wir nennen darunter den Handwerks- und Gewerbeverein mit Sektionen in den einzelnen Landesteilen, den landwirtschaftlichen Verein, den Jägerverein, den Fischereiverein, den Verein glarnerischer Bienenfreunde und den ornithologischen Verein. Seit 1826 besteht der kantonale Lehrerverein mit vier Filialkonferenzen, seit 1834 eine kantonale medizinische Gesellschaft, seit 1837 der Pastoralverein.

Für das gesellige Leben in den einzelnen Ortschaften sind die zahlreichen Gesang- und Musikvereine von grosser Bedeutung. Schon seit 1826 haben sich die wichtigsten derselben zum Kantonalsängerverein zusammengeschlossen. Das Turnwesen ist nicht so intensiv entwickelt wie in manchen andern Kantonen; dagegen wird das Schiesswesen seit langer Zeit mit grossem Eifer und Erfolg gepflegt. Im Jahre 1900 bestanden 47 Militärschiessvereine mit ca. 1800 Mitgliedern.

Weniger auffällig, aber doch von wichtigem Einfluss auf das Kulturleben des Volkes ist die Tätigkeit der im Dienste von Kunst, Wissenschaft und Belehrung stehenden Vereine. Hieher zu rechnen sind die in allen grössern Ortschaften bestehenden Lesevereine, der kantonale historische Verein, der sich um die Erforschung der Glarner Geschichte grosse Verdienste erworben hat, der Kunstverein, die naturforschende Gesellschaft, der technische Verein, die Sektion «Tödi» des S. A. C., der Offiziersverein und der Unteroffiziersverein. Für die Bildungsbedürfnisse des Volkes sorgen auch neben einigen Volksbibliotheken die Landesbibliothek in Glarus (mit ca. 14 000 Bänden), das naturhistorische Museum, die Gemäldesammlung des Kunstvereins, die historische Sammlung im Freulerpalast in Näfels.

Wichtigste Literatur. Blumer, J. J., und Heer, Osw. *Der Kanton Glarus* (*Gemälde der Schweiz.* Bd VII). St. Gallen und Bern 1846. — Heim, Alb. *Der Mechanismus der Gebirgsbildung.* 2 Bde. Basel 1878. — *Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz.* Bd 14, 25, 32, 35 und 39. — Wirz, J. *Flora des Kantons Glarus.* Glarus 1893. — Heer, G. *Geschichte des Landes Glarus.* Glarus 1898. — Heer, G. *Glarnerische Reformationsgeschichte.* Glarus 1900. — Heer, G. *Neuere Glarner Geschichte.* Glarus 1902. — Heer, G. *Die Schlacht bei Näfels. Festschrift.* Glarus 1888. — Jenny-Trümpy, Ad. *Geschichte des Handels und der Industrie im Kant. Glarus.* Glarus 1899. — Bäbler, J. *Die Alpwirtschaft im Kant. Glarus* (*Schweiz. Alpstatistik.* VI) 1898. — *Jahrbücher des historischen Vereins des Kant. Glarus.* 1864-1903. — *Amtsberichte des Regierungsrates.* — *Landsgemeindememorial* und *Landesrechnungen.* —



PLAN DER STADT GLARUS

Die öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen des Kant. Glarus am Ende des 19. Jahrh.; zusammengestellt von der gemeinnützigen Gesellschaft. [J. OBERHOLZER.]



GLARUS (Kt. Glarus). 481 m. Kantonshauptort, Gem. und kleine Stadt; unter 47° 2′ 24″ n. Br. und 6° 43′ 50″ ö. L. von Paris, im Linththale, auf dem linken Ufer der Linth und am Fusse des Vorderglärnisch gelegen. Station der Linie Zurich-Glarus-Linthal und Endstation der Linie Wesen-Glarus. Postbureau, Telegraph, Telephon.

Die Bürgergemeinde umfasst ausser der Stadt noch die Weiler u. Höfe Hohlenstein, Leimen, Halten und die Höfe im Klönthal und zählt 854 Häuser, 4942 Einwohner, wovon 3543 Reform. u. 1377 Kathol. Die Stadt allein hatte 1900 841 Häuser, 4847 Einwohner. Glarus bildet mit der benachbarten Gemeinde Riedern eine politische Gemeinde (Wahlgemeinde) mit 5433 Einwohnern, ebenso eine Schulgemeinde und eine Kirchgemeinde. Letztere zerfällt wieder in eine reformierte Gemeinde mit 3965 Einwohnern und in eine katholische Gemeinde, die ausser den 1510 Katholiken von Glarus und Riedern auch noch diejenigen der Gemeinden Ennenda, Mitlodi, Schwanden, Haslen, Nidfurn, Leuggelbach und des Sernfthals umfasst.

Das Thalbecken, in welchem Glarus liegt, wird von hohen Gebirgsmauern eingefasst. Vor allem fällt der Blick auf den Vorderglärnisch (2331 m), der als imposante Pyramide hinter dem W.-Rande der Stadt fast unvermittelt mit ausserordentlicher Steilheit sich emporschwingt. Ihm gegenüber erhebt sich auf der O.-Seite des Thales die breite Felsenstirn des Schilt (2302 m). Im S. wird das Landschaftsbild durch die Freibergkette und den darüber hinwegschauenden, firnbedeckten Hausstock eingerahmt, und im N. erheben sich am Eingang ins Klönthal die mächtigen Felsmauern des Wiggis (2284 m). Ausgedehnte Hügelmassen, die Ablagerungen grosser prähistorischer Bergstürze, die sich vom Glärnisch her in das Linth- und Klönthal geworfen haben, umgeben die Stadt im S. und im W. und reichen zum Teil in das Innere derselben hinein. Mit ihren runden, welligen Formen, ihren grünen Wiesen und dunkeln Waldpartien bilden sie einen wohltuenden Gegensatz zu dem wilden Hochgebirge und bedingen nicht zum wenigsten den Charakter des Landschaftsbildes von Glarus.



Stadt Glarus von Norden.

Die ältesten Anfänge der Ortschaft entstanden nicht unten in der Linthebene, sondern am NW.-Rande der heutigen Stadt, am Fusse des Bergli, des ehemaligen Tschudirain, des Burghügels und auf dem Rande des grossen Schuttkegels des Löntsch, der sich vom Klönthal her zwischen diesen Bergsturzhügeln durch bis nach Glarus hinein erstreckt. Jahrhunderte lang blieb der Hauptort des Landes Glarus ein kleines Dorf, das noch 1714 erst 188 Häuser besass. Im Laufe des 18. Jahrhunderts stieg die Häuserzahl auf 334 an, und der Ort dehnte sich immer weiter nach O. und S. aus. Die Periode stärkster Entwicklung begann aber ums Jahr 1820. Handel und Industrie gelangten damals rasch zu hoher Blüte und brachten Glarus nicht nur eine Zunahme der Bevölkerung, sondern auch grossen Wohlstand und damit das Bedürfnis nach bessern Wohnverhältnissen. Bis Ende 1860 war es zu einem stattlichen Flecken mit 660 Häusern und 955 Wohnungen angewachsen.

Das rasche Aufblühen von Glarus wurde aber durch ein schweres Ereignis, den grossen Brand vom 10./11. Mai 1861 jäh unterbrochen. Das Feuer brach während eines heftigen Föhnsturmes auf der O.-Seite des Landsgemeindeplatzes aus und breitete sich, begünstigt durch den Umstand, dass damals noch ein grosser Teil der Häuser mit Holzschindeln bedeckt war, mit rasender Schnelligkeit, der übermenschlichen Anstrengungen der Löschmannschaften spottend, über den ganzen mittlern und nördl. Teil des Fleckens aus. 593 Firsten, darunter 257 Wohnhäuser mit 409 Wohnungen wurden ein Raub des entfesselten Elementes, und 2257 Personen verloren ihr Obdach. 5 Personen fanden den Tod in den Flammen. Durch das Feuer waren fast alle öffentlichen Gebäude zerstört worden, darunter vor allem die uralte Kirche, die Mutterkirche aller andern Kirchen des Kantons, deren Turm aus dem 10. oder 11. Jahrhundert stammte und die Brände von 1265, 1337 und 1477 überdauert hatte, das Gerichtshaus und das Regierungsgebäude. Der Gebäude-

schaden wurde auf 4600000 Fr., der Mobiliarschaden auf 4120000 Fr. geschätzt; der Gesamtschaden überstieg 10 Millionen Fr. Die Liebesgaben erreichten den Betrag von 2500000 Fr., und der Bund stellte dem Kanton 1 Million Fr. für 10 Jahre zinslos zur Verfügung.



Glarus mit dem Vorderglärnisch.

Unterstützt durch diese Hilfeleistungen, die eines der grossartigsten Beispiele nationaler Bruderliebe bilden, wurde von der Bevölkerung der Wiederaufbau der Stadt mit grosser Tatkraft durchgeführt. Um einen ebenen und mehr in die Breite ausgedehnten Baugrund zu gewinnen, wurde der 23 m hohe Tschudirain, ein Bergsturzhügel, der sich vom Bolen her in nö. Richtung mitten in den alten Flecken hinein erstreckte und den Bauplan des alten Glarus bedingt hatte, abgetragen und dann die Ortschaft nach einem neuen rationellen Plane gebaut. Das neue Glarus folgt in seiner Längenentwicklung der Richtung des Thales und wird von S. nach N. von drei Hauptstrassen (Hauptstrasse, Burgstrasse und Bolenstrasse) und 4 Nebenstrassen durchzogen, die von einer Reihe von Querstrassen rechtwinklig durchkreuzt werden. Mit seinen breiten, wohlgepflegten Strassen und öffentlichen Plätzen, die Licht und Luft reichlich zuströmen lassen, seinen zwar eines reichern architektonischen Schmuckes meistens entbehrenden, aber doch saubern und mancherorts von freundlichen Gärtchen umgebenen Häusern, macht es auf den Besucher einen angenehmen Eindruck. An die regelmässigen Strassencarrés schliessen sich im S. und W. die vom Brande verschont gebliebenen alten Quartiere an, die zum Teil (Oberdorf, Eichen, Langenacker) ihren ursprünglichen dorfartigen Charakter bis heute bewahrt haben. Eine Reihe von Villen mit prächtigen Gartenanlagen sind im N. und W. zwischen diese alten Stadtteile eingestreut.

Glarus ist nicht reich an Sehenswürdigkeiten, da der grosse Brand fast alle historisch und architektonisch interessanten Gebäude des alten Fleckens zerstört hat. Wir erwähnen in erster Linie die am W.-Rand der Stadt gelegene neue Kirche, eine im romanischen Stile ausgeführte Basilika mit zwei Türmen, in der beide Konfessionen ihren Gottesdienst abhalten. Sie ist mit einem prachtvollen, aus 8 Glocken bestehenden Geläute und einem vorzüglichen Orgelwerke ausgestattet. In der Sakristei wird der Zwinglibecher gezeigt, ein uralter Abendmahlskelch, dessen sich Zwingli bei der Messe bediente. Auf dem Marktplatz steht das Regierungsgebäude mit hübscher, im Renaissancestil ausgeführter Façade. Es enthält im Treppenhaus ein Relief des Kantons Glarus in 1 : 25000 von Professor Becker und im Landratssaale ein Relief des Bergsturzes von Elm in 1 : 4000 von Professor Heim. Das architektonisch schmucklose Gerichtsgebäude am Spielhofplatz enthält das glücklicherweise durch den Brand nicht zerstörte Landesarchiv mit vielen wertvollen historischen Antiquitäten, worunter sich die alten Bundesbriefe und das ehrwürdige Näfelser Schlachtbanner befinden; ferner die Gemäldesammlung des Kunstvereins und die Landesbibliothek mit etwa 14000 Bänden und vielen für die Landesgeschichte wertvollen Handschriften. Eine Zierde der Stadt bildet das im Jahr 1896 eröffnete neue eidgenössische Postgebäude an der Bahnhofstrasse. In seinem obern Stockwerke ist das kantonale naturhistorische Museum untergebracht, das unter anderm durch eine vollständige Sammlung der Fischversteinerungen des tertiären Glarnerschiefers ausgezeichnet ist. In prächtiger Lage am S.-Fuss des Sonnenhügels befindet sich der im Jahr 1881 eröffnete, 1899 durch einen Neubau erweiterte, vorzüglich eingerichtete Kantonsspital mit



Stadtkirche Glarus.

etwa 100 Betten. Im Jahr 1900 wurden darin 671 Kranke mit zusammen 29140 Krankentagen verpflegt und überdies in seiner Poliklinik noch 815 Kranke behandelt.

Auf dem Burghügel, von dem aus man einen sehr schönen Ueberblick über die Stadt und ihre Umgebung geniesst,



Stadt Glarus: Regierungsgebäude.

liegt die malerische Burgkapelle. Hier stand im frühern Mittelalter die « Burg », der Sitz des säckingischen Hofes, von dem aus das Glarnerland regiert wurde. Einer alten Sage zufolge sollen Felix und Regula, Flüchtlinge der thebäischen Legion, die bei St. Maurice geschlagen worden war, sich in einer einst unter der Kapelle gelegenen, jetzt zerstörten Höhle aufgehalten und der Bevölkerung von Glarus das Christentum gepredigt haben. Von öffentlichen Gebäuden sind ferner noch zu nennen: das 1885 eröffnete Waisenhaus, die höhere Stadtschule mit Turnhalle, zwei Primarschulhäuser, das Schützenhaus (der Gemeinde gehörendes Gesellschaftshaus mit schönem, grossem Saal für Gemeindeversammlungen, Konzerte und Theater), das n. der Stadt gelegene Armenhaus, das kantonale Zeughaus. Einen Schmuck der Stadt wird der gegenwärtig im Bau begriffene neue Bahnhof bilden. In seiner Nähe liegt der Volksgarten, eine hübsche öffentliche Promenade mit einer grossen Fontäne und einem einfachen, aus einem Sernifitblock bestehenden Denkmal zur Erinnerung an die beiden hervorragendsten Glarner der Neuzeit, Bundespräsident Dr. Joachim Heer und Bundesgerichtspräsident Dr. J. J. Blumer. Im w. Teile der Stadt befindet sich der geräumige Landsgemeindeplatz, wo alljährlich im Mai die von 4-5000 Bürgern besuchte Landsgemeinde abgehalten wird.

Die Haupterwerbsquellen für Glarus bilden Industrie und Gewerbe. Die Baumwolldruckerei hatte einst hier ihren Hauptsitz und begründete den Wohlstand von Glarus. Sie ist jedoch seit 1885 durch teilweisen Verlust der Absatzgebiete (Südeuropa, Orient) an Bedeutung stark zurückgegangen; 1901 beschäftigte sie in 4 Fabriken noch 464 Personen. Die Bemühungen, durch Einführung neuer Industrien Ersatz zu schaffen waren bisher noch nicht von genügendem Erfolge begleitet. Von ziemlicher Bedeutung ist die Holzindustrie; es bestehen mehrere mechanische Schreinereien u. Glasereien, 2 Sägen u. eine Möbelfabrik. Im weitern sind zu erwähnen eine Zigarrenfabrik mit 100 Arbeitern, 2 Bleichereien, eine Fabrik zur Herstellung von Papierhülsen für Spinnereien, eine Stahlspähnefabrik, 2 Bierbrauereien, eine Getreidemühle, 4 Buchdruckereien. Die dem Fabrikgesetz unterstellten Etablissemente beschäftigten 1901 im ganzen 686 Arbeiter. Daneben bringen das Handwerk, der Handel u. die öffentlichen Beamtungen einem grossen Teil der Bevölkerung Verdienst. Von etwelcher Bedeutung sind endlich auch Viehzucht, Land-, Alp- u. Waldwirtschaft, deren Vertreter die Aussenquartiere von Glarus bewohnen.

Die Bürgergemeinde besitzt, hauptsächlich im Gebiete des Klönthals, umfangreiche Wälder, Alpweiden und Bergwiesen, im Thalgrunde auf der N.- und W.-Seite der Stadt ertragreiche Wiesen (sog. Heimatgüter) und Ackerland (sog. Saatengüter), das den Bürgern zur Anpflanzung von Kartoffeln und Gemüse überlassen wird. Dieser Grundbesitz repräsentiert einen Wert von etwa 1 Million Franken. Mit 1902 ist auch die seit 1863 bestehende, bisher von einer Aktiengesellschaft betriebene Gasfabrik, die ausser Glarus auch noch die Nachbardorfer Ennenda, Ennetbühls und Riedern mit Gas versieht, kostenlos in den Besitz der Gemeinde übergegangen. Obschon der Neubau von Glarus dem Gemeinwesen eine bedeutende Schuldenlast (etwa 1,2 Millionen Franken) verursachte, dürfen seine Finanzverhältnisse heute doch als ziemlich günstige bezeichnet werden.

Die Stadt ist reichlich mit vorzüglichem Trinkwasser versorgt, das von zwei grossen Quellen geliefert wird, von denen die eine auf « Sack » am Fusse des Vorderglärnisch, die andere am Löntschufer im untern Teil des Klönthals entspringt. Mit der Wasserversorgung ist ein ausgedehntes Hydrantennetz verbunden.

Dem Schulwesen wird grosse Aufmerksamkeit geschenkt. In der Schulgemeinde Glarus-Riedern bestehen neben der Primarschule, in der 1901 797 Schüler von 15 Lehrern unterrichtet wurden, eine Kleinkinderbewahranstalt, eine Fortbildungsschule mit einer gewerblichen und einer hauswirtschaftlichen Abteilung, seit 1899 auch eine Handwerkerschule mit zwei Jahreskursen, ferner die höhere Stadtschule, zerfallend in Progymnasium, Realschule und Mädchenschule, welche einerseits als Sekundarschule, andererseits als Vorbereitungsanstalt für höhere Schulen zu dienen hat. Sie wird auch von den Schülern der Nachbargemeinde Ennenda, die keine eigene Mittelschule besitzt, besucht und steht überdies Schülern aus allen andern Gemeinden des Kantons offen. Im Jahre 1900/1901 zählte sie 184 Schüler und 11 Lehrer. Die Schulgemeinde besass Ende 1901 ein Vermögen von 565 000 Fr. und gibt jährlich etwa 120 000 Fr. für das Schulwesen aus.

Die Fürsorge für die Armen ist in erster Linie Sache der evangelischen und der katholischen Armengemeinde, die Ende 1901 ein Gesamtvermögen von 346 000 Fr. besassen. In dem der Gemeinde gehörenden Armenhause finden arme Bürger, die wegen Alters oder Gebrechlichkeit erwerbsunfähig geworden sind, eine Zufluchtsstätte, oder bei vorübergehender Krankheit Verpflegung und ärztliche Behandlung. Etwa ⅓ seiner Insassen sind in-



Stadt Glarus: Marktplatz.

dessen Bürger anderer Gemeinden des Kantons. Für die Gründung eines Pfrundhauses zur Aufnahme von alten



Stadt Glarus: Kantonsspital.

alleinstehenden Bürgern aus dem Mittelstande besteht ein Fond, der gegenwärtig auf 247 000 Fr. angewachsen ist. In dem seit 1885 bestehenden Waisenhause erhalten arme verwaiste Bürgerkinder eine gute Erziehung; sein Vermögen ist grösstenteils das Ergebnis von privaten Vermächtnissen und betrug Ende 1901 366 000 Fr. Die Ferienversorgung armer Schüler der Primarschule wird ermöglicht durch einen ganz aus freiwilligen Gaben geäufneten Fond, der 1901 den Betrag von 25 000 Fr. erreicht hat. Unter den übrigen Wohlfahrtseinrichtungen ist neben einer Reihe von Kranken- und Alterskassen noch die Jugendersparniskasse zu erwähnen, bei der Ende 1901 773 Kinder ein Gesamtguthaben von 183 000 Fr. besassen.

Das gesellschaftliche Leben ist ziemlich reich entwickelt, wird aber zur Zeit durch die wirtschaftliche Krisis merklich beeinträchtigt. Unter den zahlreichen Vereinen treten besonders die Gesang- und Musikvereine hervor, welche durch Veranstaltung von Konzerten und Unterhaltungsabenden der Einwohnerschaft ideale Genüsse verschaffen. Wissenschaft und Kunst werden naturgemäss weniger intensiv gepflegt als in grössern Städten; doch fehlt es nicht an Vereinen, die sich neben der Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten die Belehrung des Publikums durch öffentliche Vorträge zur Aufgabe machen. Das Schiesswesen wird in mehreren Gesellschaften eifrig betrieben. Es gibt ferner drei Turnvereine, darunter einen Damenturnklub, mehrere Sportklubs und eine Reihe von Berufsvereinigungen.

Unter den vielen namhaften Männern, deren Heimat oder Wirkungsfeld Glarus war, sind zu nennen: der Reformator Ulrich Zwingli, der von 1506-1516 als Pfarrer in Glarus wirkte; der Pfarrer Valentin Tschudi (1499 bis 1555), der in Glarus den Reformierten den neuen Glauben predigte, aber auch bei der Messe der Katholiken als Sänger mitwirkte; der Geschichtschreiber und Staatsmann Ægidius Tschudi (1505-1572); der Geschichtschreiber J. J. Tschudi (1722-1784); Niklaus Heer (1775-1822), von 1799-1802 Regierungsstatthalter des Kantons Linth und von 1803-1821 Landammann oder Landesstatthalter des Kantons Glarus; Landammann Kosmus Heer (1790 bis 1830), Bundespräsident Dr. Joachim Heer († 1879), Bundesgerichtspräsident Dr. J. J. Blumer († 1875), der Dichter Jakob Vogel von Glarus (1816-1899).

Geschichtliches. Da die Geschichte des Hauptortes der Hauptsache nach mit derjenigen des Kantons zusammenfällt, sind aus derselben nur wenige Momente hervorzuheben. Zur Zeit der Säckinger Herrschaft wurde in Glarus die erste Kirche des Landes, zuerst eine Michaelskapelle auf dem Burghügel und dann die Hilariuskirche unten in der Ebene erbaut. Diese Kirche machte die Ortschaft Glarus zum Mittelpunkt des ganzen Landes Glarus. Erst im Laufe der Jahrhunderte lösten sich die übrigen Gemeinden durch Gründung eigener Kirchen von ihr los, so 1273 das Sernfthal, 1283 Linthal und Mollis-Näfels, 1350 Schwanden. Trotzdem diese Mutterkirche und das säckingische Meieramt, das hier seinen Sitz hatte, Glarus zum Hauptort des Landes machten, fanden doch in frühern Jahrhunderten nicht alle wichtigern Amtshandlungen hier statt. So wurde die Landsgemeinde bis in die Reformationszeit hinein nicht in Glarus, sondern entweder in Schwanden oder im Daniberg bei Schwanden abgehalten, und als durch den Landesvertrag von 1623 die konfessionellen Landsgemeinden entstanden, kam blos die « gemeine » Landsgemeinde nach Glarus, die reformierte dagegen nach Schwanden und die katholische nach Näfels. Auch die Ratssitzungen fanden in früherer Zeit nicht ausschliesslich in Glarus statt. Sie blieben erst definitiv dort, als gegen Ende des 15. Jahrhunderts das Rathaus entstand, in dem auch die Gerichtsverhandlungen abgehalten wurden, die sich in der ältesten Zeit an offener Stätte, « unter der Eiche » in Glarus (in der Gegend des heutigen Quartiers « Eichen ») abgespielt hatten. Eine Anerkennung von Glarus als Hauptort lag auch in der hier 1419 erfolgten Einrichtung eines Wochenmarktes und in dem 1724 gefassten, später jedoch wieder aufgehobenen Beschlusse, dass der Landammann in Glarus wohnen müsse. Schwere Zeiten erlebte Glarus im Jahre 1799, als seine Umgebung während längerer Zeit der Schauplatz der Kämpfe zwischen den Franzosen, Oesterreichern und Russen war.

Die « gemeine Kirche Glarus », zu der einst das ganze Land gehört hatte, umfasste auch nach der Reformation noch die reformierten und katholischen Bürger der Gemeinden Glarus, Riedern, Netstal, Ennenda und Mitlödi und besass grosse Alpen und Wälder, namentlich im Gebiete des Klönthals. Merkwürdigerweise blieb diese Korporation in vollem Umfange bis ins 19. Jahrhundert hinein bestehen, obschon im 17. und 18. Jahrhundert in Netstal, Ennenda und Mitlödi besondere reformierte Kirchgemeinden entstanden waren. 1830 wurden die Wälder gegen Geldentschädigung an die genannten fünf Bürgergemeinden abgetreten und 1856 auch die Alpen verkauft, wodurch die « gemeine Kirche » zu grossem Vermögen gelangte. Als man nach dem Brande von 1861 zum Bau einer neuen Kirche genötigt war, wurde auf das Drängen von Glarus nach mühsamen Verhandlungen der unnatürliche Korporationsverband endlich aufgelöst, so dass seither die « gemeine Kirche Glarus » nur noch die Kirchgenossen beider Konfessionen von Glarus und Riedern umfasst.

Bibliographie: Tschudi, Niklaus. *Glarus vor, während und nach dem Brande.* 1864. — *Das alte Glarus; Album mit erläuterndem Text, hrsg. von der Casinogesellschaft.* 1901. — *Führer für Glarus und Umgebung; hrsg. vom Verkehrsverein Glarus.* — *Sammlung der Gesetze und Verordnungen der Gemeinde Glarus.* [J. Oberholzer.]

GLAS (AUSSER und INNER) (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Thusis, Gem. Tschappina). 1846 und 1830 m. Zwei Gruppen von zusammen 15 Häusern, im Thälchen des Carnusabachs, 3 km sw. Tschappina und 9.5 km sw. der Station Thusis der Rätischen Bahn (Chur-Thusis). Postablage. 67 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

GLASAURERTOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2400-900 m. Wildbachtobel, dessen Bach am S.-Hang des Bleisstein (Gruppe des Hochwang) entspringt, die Bäche des Plattisertobels und Stellitobels aufnimmt und nach 4 km langem Lauf in der Richtung N.-S. 2 km w. Molins von rechts in die Plessur mündet. Im obern Abschnitt Alpweiden, tiefer unten bewaldet. Von der Strasse Chur-Langwies überbrückt.

GLASBACH (NIEDER und OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Rohrbachgraben). 630 und 704 m. Zwei Gruppen von zusammen 21 Häusern, 800 m von

einander entfernt; 1,4 bezw. 2,2 km s. und sö. der Station Rohrbach der Linie Langenthal-Wohlhusen. 136 reform. Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Käserei.

GLASERHORN (Kt. Graubünden und St. Gallen). 3128 und 3091 m. Doppelgipfel, zwischen Ringelspitz und Tristelhorn, ö. von jenem und etwa 6 Stunden s. über St. Martin im Calfeisenthal. Am N.-Hang der über mächtigen Felswänden zum Calfeisenthal abbrechende kleine Glasergletscher (2700-2300 m). Gipfel und Gletscher auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GLASHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Ober Diessbach). 988 m. Gruppe von 7 Häusern, am SW.-Hang des Barschwandhubel und 2,6 km nö. der Station Ober Diessbach der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. 35 reform. Ew.

GLASHÜTTE (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Wauwil). 861 m. Gruppe von 7 Häusern, am SO.-Hang der Katzigerhöhe, 300 m ö. der Station Wauwil der Linie Luzern-Olten. 73 kathol. Ew. Kirchgemeinde Egolzwil-Wauwil. Glashütte.

GLASHÜTTE (HINTERE) (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgenthal). 505 m. Weiler, auf einer Lichtung im Boowald, 600 m sö. des Dorfes Vordere Glashütte und 2 km sö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 11 Häuser, 59 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Spinnereien, Webereien, Stecknadel- und Möbelfabriken von Murgenthal.

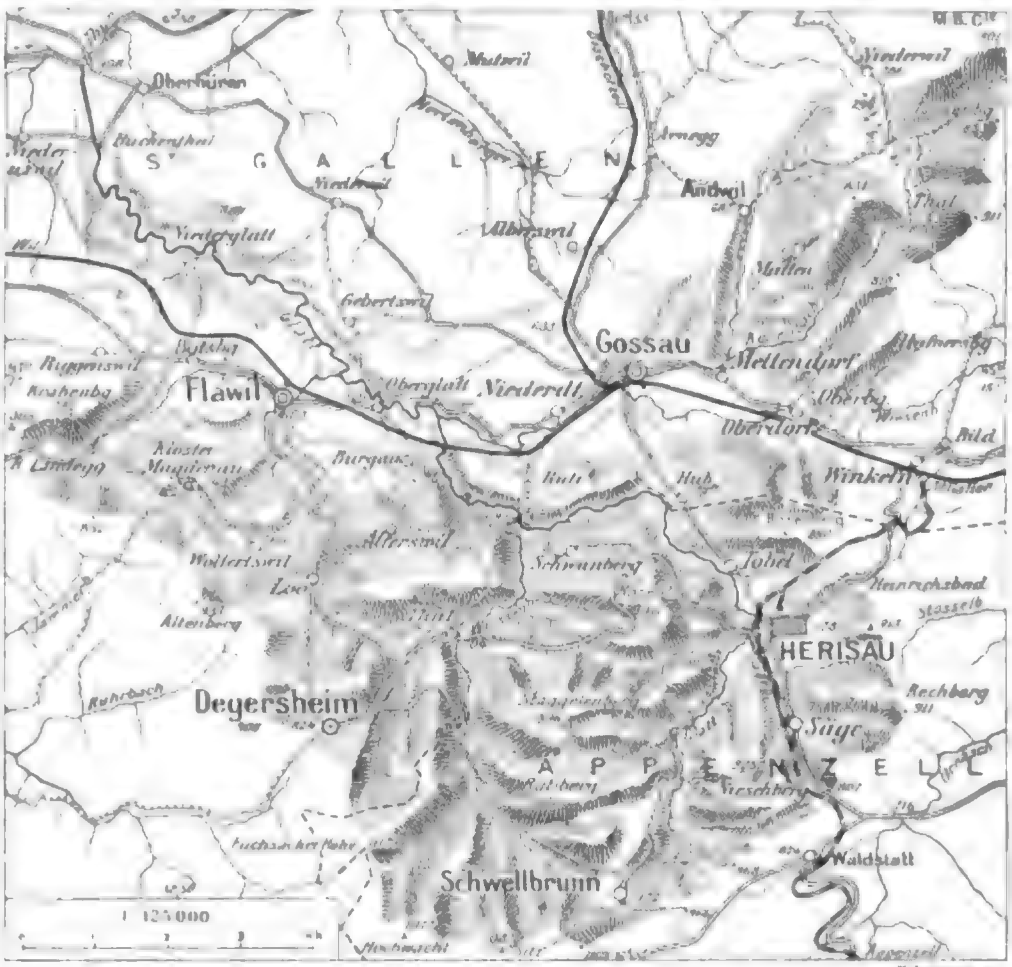
GLASHÜTTE (VORDERE) (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgenthal). 488 m. Dorf, auf einer Lichtung im Boowald und 1,5 km so. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. Postablage. 27 Häuser, 134 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GLASHÜTTE LAUFEN, französisch VERRERIE DE LAUFON (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen und Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 368 m. Gruppe von 6 Häusern in einer einsamen und wildromantischen Bergschlucht, zu beiden Seiten der Birs und auf der Grenze zwischen den Kantonen Bern und Solothurn, an der Einmündung des Bärswilerbaches in die Birs und an der Strasse Delsberg-Laufen; 3,5 km sw. Laufen und 2,7 km n. Bärswil. Hier die Station Bärswil der Linie Delsberg-Basel. Telephon. 36 kathol. Ew. deutscher Zunge. Am rechten Ufer der Birs 2 Fabriken für hydraulischen Kalk und Gips, mit zusammen etwa 50 Arbeitern, die eine auf Boden der Berner Gemeinde Laufen, die andere auf Boden der Solothurner Gemeinde Bärswil. Brücke über die Birs. Die Siedelung früher Schmelzi geheissen, weil hier bis 1780 Eisen geschmolzen wurde. Einst grosse Glashütte mit 150 Arbeitern, die namentlich Flaschen und Fensterglas herstellte, 1846 aber ihren Betrieb einstellte. Geburtsort des Jurageologen Amanz Gressly (geb. 17. Juli 1814, gest. in der Waldau bei Bern am 13. April 1865).

GLAT oder **GLATH** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sevelen). 466 m. Gruppe von 8 Häusern, am Sarbach romantisch gelegen; 1,5 km w. der Station Sevelen der Linie Rorschach-Sargans. 48 reform. Ew. Ackerbau (Mais, Kartoffeln), Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

GLATIGNY (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Payerne). 475 m. Vorort von Payerne, 500 m s. vor der Stadt. 35 Häuser, 362 reform. Ew. 1242: Glatignie. Vergl. den Art. PAYERNE.

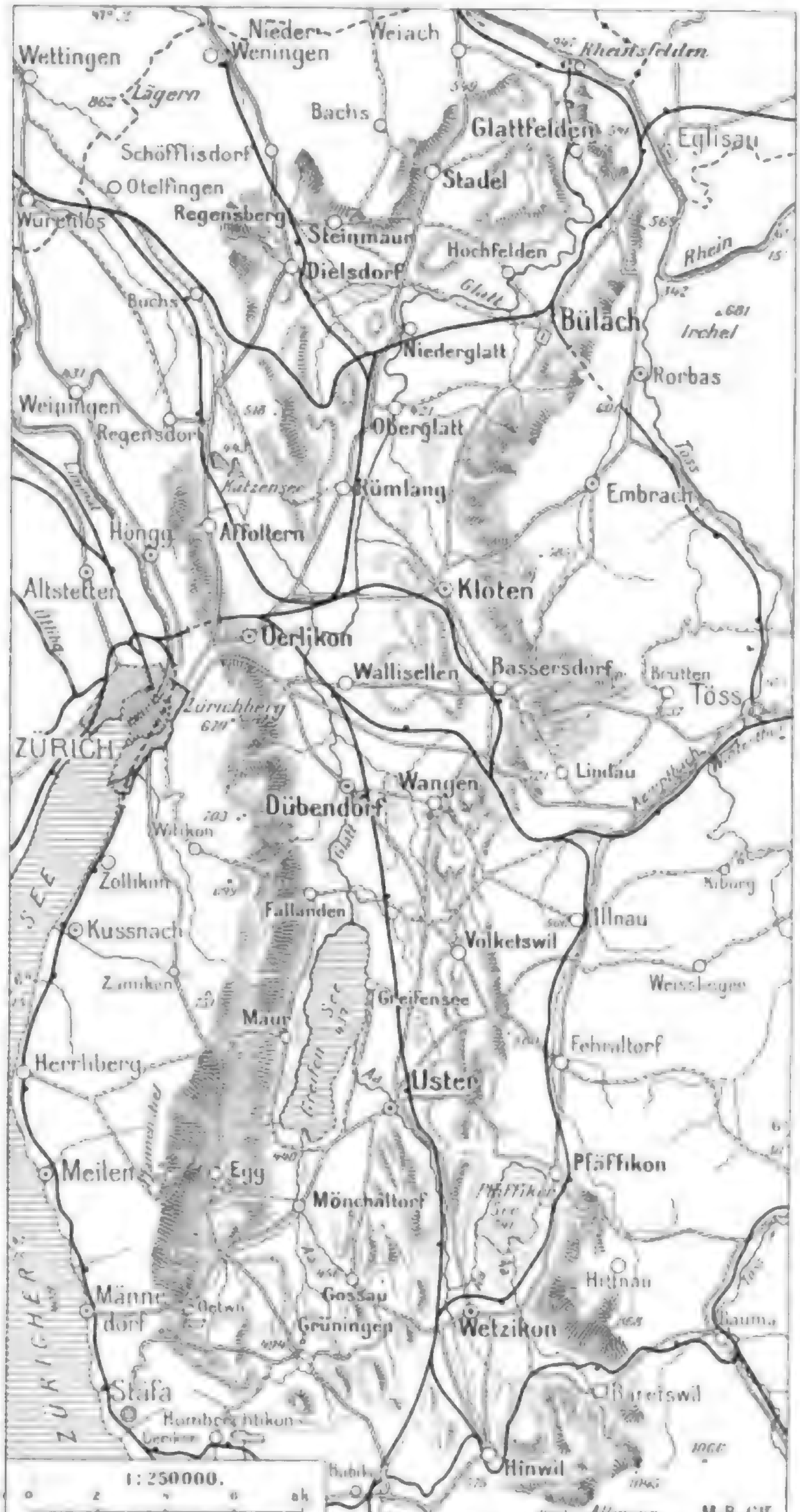
GLATT (Kt. Appenzell und St. Gallen). Kleiner Fluss; entspringt in 960 m bei Schwellbrunn (Appenzell A. R.), wendet sich nach N., geht w. an Herisau vorbei, tritt bei der Zellersmühle auf den Kanton St. Gallen über, biegt scharf nach W. ab und bildet mit seinem von steilen und z. T. felsigen Waldgehängen begleiteten romantischen Thal die Grenze zwischen den beiden Kantonen. Dann folgt das stark zu Serpentinenbildung neigende Flüsschen der Richtung NW., bildet die Grenze zwischen den st. gallischen Bezirken Unter Toggenburg und Wil, fliesst nö. an Flawil vorbei und mündet nach 20 km langem Lauf unterhalb des Bades Buchenthal (bei Oberbüren) in 490 m von rechts in die Thur. Nimmt von links den Weissenbach und, weiter unten, den von Gossau herkommenden Kellenbach auf. Oberhalb des Dorfes Oberglatt von der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen überbrückt.



Einzugsgebiet der Glatt (Appenzell und St. Gallen).

GLATT (Kt. Zürich, Bez. Uster, Dielsdorf und Bülach). Fluss im Kanton Zürich, Nebenfluss des Rhein. Das Glattthal erstreckt sich zwischen den beiden parallelen Höhenzügen Pfannenstiel-Zürichberg-Stadlerberg und Bachtel-First (bei Kiburg) -Rheinsberg fast geradlinig von SO. nach NW. Es ist ein grosses breites Thal, dessen Sohle fast überall 2-4 km Breite hat; die beidseitigen Abhänge steigen meist ganz sanft an. Ein Thal von solchen Dimensionen kann nicht von dem kleinen Flusse Glatt geschaffen worden sein; der Stammfluss des Glattthales ist die Linth. Ursprünglich ging nämlich die Sihl durch das Zürichseethal, die Linth (in höherem Niveau) durch das Glattthal. Ein rechter Nebenfluss der Sihl schnitt dann etwa in der Gegend von Rapperswil die Linth an und lenkte sie ins Zürichseethal ab. Das geschah in der ersten Interglazialzeit. Dadurch verlor das heutige Glattthal seinen Oberlauf und der Fluss sein Sammelgebiet. In dem Thaltorso

bildete sich nur ein kleiner Fluss, der die Sohle nicht zu vertiefen vermochte; daher liegt heute die Sohle des Glattthales viel höher als das Zürichseethal. Daher ist auch das Thal oben in seiner ganzen Breite offen, es fehlt



Einzugsgebiet der Glatt (Kanton Zürich).

eine Kammwasserscheide, und unvermerkt kommt man aus dem Glattgebiet (bei Bubikon, 500 m) ins Zürichseegebiet hinüber. Die Thalgeschichte wurde dann aber noch verwickelter durch die nachfolgende 2. und 3. Vergletscherung, wobei der Linthgletscher das ganze Thal erfüllte. Beide liessen ausgedehnte Schottermassen (Kies) und Moränen im Thal zurück, so dass die Molasseschichten, in welche das Thal ursprünglich eingeschnitten wurde, fast nur an den höhern Thalgehängen zu Tage treten. Deutliche Moränenwälle gehen quer durch das Thal bei Dübendorf, Oberglatt und Glattfelden. Der erste davon hat den Greifensee aufgestaut (siehe den Art. GREIFENSEE); ein gleich alter Wall hat in dem frühern Seitenthal zur Glatt: Wetzikon-Pfäffikon-Fehraltorf-Wangen den Pfäffikersee erzeugt (siehe den Art. PFÄFFIKERSEE) und den Aabach gezwungen, den Pfäffikersee am obern Ende zu verlassen, bis nach Wetzikon thalaufwärts zu fliessen und sich ein ganz neues Bett durch die glazialen Schottermassen zwischen den beiden Seen zu graben. So entstand das heutige Aathal. Auch der Ausgang des Glattthales hat gewechselt. Ein breites und offenes Thal, das Furtthal, führt von Seebach zwischen Altberg und Lägern hindurch ins Limmatthal (bei Würenlos). Dieser Thalweg ist ebenfalls durch eine Moräne gesperrt, welcher der Katzensee sein Dasein verdankt; aber einst muss die Glatt hier durch gegangen sein, denn die Grösse des Thales steht in keinem Verhältnis zu den jetzigen kleinen Bächen. Ebenso verhält es sich mit dem Wehnthal, nördl. von der Lägern, und mit dem Trockenthal von Stadel nach Windlach, wo ebenfalls ein kleiner See, der Stadlersee, durch eine Moräne abgedämmt worden ist.

Den glazialen Ablagerungen verdankt das Glattthal seinen landschaftlichen Charakter. Im oberen Teil, sowohl oberhalb als unterhalb des Greifensees, herrschen lehmige Massen, vorzugsweise Grundmoränen, vor und geben den meist guten Wiesen- und Ackerboden ab. Nur in den ganz flachen Thalgründen kann der undurchlässige Grundmoränenlehm zur Sumpf- resp. Torfbildung führen, z. B. bei Mönchaltorf, Schwerzenbach, Wangen, Schwamendingen, Rümlang etc. In all diesen «Rietern» ist viel Torf und Streue gewonnen worden; jetzt ist infolge der Korrektion (siehe unten) der Grundwasserspiegel gesunken, die Ueberschwemmungen haben aufgehört, u. manche Teile sind in der Umwandlung zu guten Wiesen begriffen, während andere mit geringer Nachhilfe drainiert werden könnten. Die vielen kleinen Hügel, die über das Thal zerstreut sind, bestehen z. T. aus Grundmoräne, z. T. aus Obermoräne, sind aber meist kiesig, so dass sie trockenen und mageren Boden bieten. Im untern Teil, etwa von Höri abwärts, herrschen die glazialen Schotter vor: die Ebene des Bülacher Hardes, die Hügel bei Hochfelden und die ganze Thalfläche bei Glattfelden etc. bestehen aus geschichteten glazialen Kiesen. Da dieser Boden sehr durchlässig ist, gibt er trockene Aecker und Wiesen ab; die letztern liefern nur dann einen reichlichen Ertrag, wenn sie gewässert werden können, was denn auch vielfach gemacht wird.

Die Torfmoore des Glattthales bilden nicht bloss landschaftlich einen auffallenden Zug im Bilde; sie sind auch botanisch hochinteressant. Auf den grossen Flachmooren finden sich nämlich gleich Inseln kleine Hochmoore, so z. B. bei Wallisellen, Gfenn und Dübendorf. Diese Hochmoorstellen enthalten u. a.: *Andromeda*, *Oxycoccus*, *Vaccinium uliginosum*, *Viola palustris*, *Trichophorum alpinum*, *Eriophorum vaginatum*, *Rhynchospora alba*,

Drosera, *Hydrocotyle*, *Betula pubescens*, *Liparis Lœselii* etc. Andere seltene Sumpfpflanzen sind *Utricularia*



Glattbrücke bei Rheinsfelden.

intermedia, die vom Greifensee bis Oerlikon nicht selten ist, und *Utricularia Bremii*, in der Nähe von Dübendorf, eine Rarität ersten Ranges. In der Nähe des Greifensees kommen vor: *Lysimachia thyrsiflora* und *Inula Vaillantii*. Die tiefeingeschnittenen Schluchten der Bergbäche am Zürichberg enthalten u. a.: *Saxifraga mutata*, *Cypripedilum*, *Orchis purpurea*; in den Wäldern vereinzelt: *Pirola uniflora*, *Senecio Fuchsii*, *Poa Chaixii* etc. Wie man sieht, sind unter diesen Pflanzen manche, die heute der subalpinen oder alpinen Region angehören; diese sind also als Reliktpflanzen aus einer kältern Zeit, der Eiszeit, aufzufassen. Noch entschiedener sprechen für die Eiszeit andre Pflanzenreste, die man in dem Lehm unter den Torfmooren im Glattthal gefunden hat. Sie tragen entweder hochalpinen oder arktischen Charakter. Dahin gehören die Zwergbirke (*Betula nana*), die Polarweide (*Salix polaris*), der Alpenknöterich (*Polygonum viviparum*), *Dryas octopetala*, die kriechende Alpenheide (*Azalea procumbens*).

Unter den zürcherischen Flüssen war die Glatt bis vor kurzem einer der fischreichsten, sowohl was die Zahl der Arten als die Menge der Fische anbetrifft. So melden die alten Chroniken oft von ausserordentlich grossen Fängen von Nasen (*Chondrostoma nasus*) und von Brachsmen (*Abramis brama*) während ihrer Laichzeit. Im alten Glattbett bei Rheinsfelden sollen die Nasen früher in so gewaltigen Scharen erschienen sein, dass man sie mit Kübeln und «Zainen» (Körben) herausschöpfte. Noch im 18. Jahrhundert gab der Nasenfang dort Anlass zu einem Feste für die Gegend, indem der Landvogt in Eglisau, dem die Fischerei in Rheinsfelden gehörte, mit zahlreichen Gästen zum Fischzuge kam, wenn die Nasen sich eingestellt hatten. Leider sind jetzt durch industrielle Etablissemente wiederholt Verunreinigungen des Flusses vorgekommen, welche den Fischbestand beeinträchtigen. Auch die Flusskorrektion musste hier Schaden stiften, indem sie eine Menge von Schlupfwinkeln etc. für die Fische zerstörte.

Die Glatt führt ihren Namen erst vom Ausflusse aus dem Greifensee an. Der Bach in der Axe des Thales, die Mönchaltorfer Aa, der nach seiner Richtung als Quelle anzusehen wäre, ist ganz unbedeutend. Am meisten Wasser führt die Pfäfliker Aa herbei. Weitere Zuflüsse sind die Bäche von Maur, Fällanden, Dübendorf, der Seebach aus dem Katzensee, der Himmelbach bei Oberglatt, der Fischbach bei Höri etc.

Die Länge der Glatt vom Greifensee bis zum Rhein beträgt 35,8 km; das Flussgebiet bis zum Auslauf aus dem Greifensee misst 186 km², das gesamte Gebiet bis zum Rhein 411 km². Die Wassermenge beträgt bei Niederwasser ungefähr 3 m³ per Sekunde, sie ist bei Hochwasser schon auf 40 m³ gestiegen (Sept. 1852). Ungleich andern Flüssen hat die Glatt ihr grösstes Gefäll im untern Teil ihres Laufes, während sie oben, d. h. vom Greifensee an, zunächst ganz langsam fliesst und daher offenbar ihren Namen erhalten hat. Während nämlich das durchschnittliche Gefäll vom Greifensee bis zum Rhein 2,54 ‰ beträgt, ist es vom See bis nach Niederglatt nur 1,05 ‰, von da bis Hochfelden 2,66 ‰ und auf dem letzten Abschnitt bis zum Rhein 7 ‰.

Daher hörte man seit alten Zeiten immer zweierlei Klagen über die Glatt; vom See bis ungefähr nach Hochfelden schadete der Fluss fast jedes Jahr durch Unterwassersetzen der Wiesen, die mehr und mehr versauerten. Unterhalb Hochfelden dagegen vertiefte die Glatt ihr Bett, riss Land weg und überführte andere Teile mit Kies und Sand. Die Uebelstände müssen schon im 18. Jahrhundert arg gewesen sein; am Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgten (1807-1811) so viele und verheerende Ueberschwemmungen, dass sich die Gemeinden um Hilfe an die Regierung wandten. Gestützt auf ein Gutachten des «Sanitätskollegiums» und H. C. Eschers v. d. Linth beschloss die Regierung am 10. Nov. 1812, eine durchgreifende planmässige Korrektion der Glatt vom Greifensee bis zum Rhein vorzunehmen. Aber die Ausführung entsprach dem schönen Plan nicht. Zwar fing man richtig unten bei Glattfelden an; aber den Bau der Mühlenschleuse überliess man dem Müller; sie wurde denn auch so ausgeführt, dass sie beim nächsten Hochwasser (1814) vernichtet wurde. Im Jahr 1815 wurde auch der neu gegrabene Kanal fast ganz zerstört. Bis 1852 wurden nur dann und wann kleine Reparaturen gemacht.

Eine andere Teilkorrektion wurde mit besserem Erfolge in Rheinsfelden ausgeführt. Bei Hochwasser lief dieses Dörfchen jedesmal Gefahr, unter Wasser gesetzt zu werden; ferner unterspülte die Glatt, die vor der Mündung in den Rhein einen scharfen Bogen nach NO. machte, einige Häuser. 1820 petitionierten die Bewohner von Rheinsfelden daher an die Regierung und schlugen vor, einen Stollen von 90 m Länge, 4,5 m Breite und 3 m Höhe durch den Hügel des Simelihölzli zu treiben. Sie erhielten an die Kosten einen Staatsbeitrag von 320 alten Franken, und 1822 war der Stollen fertig. Seither ist er durch Abwitterung immer kürzer geworden. Von Zeit zu Zeit erfolgten kleinere und grössere Einbrüche an beiden Enden, so dass einige Male im Glattbett geräumt werden musste. Nach und nach würde sich der Stollen also in einen offenen Einschnitt verwandeln, wenn man ihn nicht 1885 ausgemauert hätte, um die Anlage einer neuen Strassenbrücke zu vermeiden. Unterdessen hatte man andere Teilstücke der Korrektion in Arbeit genommen. 1817 wurde die Mühle Oberglatt geschleift und die Mühle Hofstetten gesenkt, um dem Wasser, das hier ja entschieden zu wenig Fall hatte, bessern Abfluss zu verschaffen. 1819 wurde auf der Strecke Oberglatt-Rümlang ein Kanal von 2100 m Länge gegraben und damit einige Krümmungen abgeschnitten. 1825-30 baute man die Mühle Rümlang um und kanalisierte die Glatt oberhalb Rümlang auf eine Strecke von 2800 m. Bis dahin beliefen sich die Kosten auf 167 156 Fr. 56 Rappen alter Währung. Nun wollte die Regierung diese Kosten auf die Gemeinden verteilen; diese aber zahlten



Fabrik an der Glatt bei Glattbrugg.

nicht, weil die Teilkorrektionen nirgends geholfen hatten. Nach langem Hin- und Herstreiten beschloss der Grosse Rat am 7. April 1840, dieses Guthaben an die

Gemeinden in der Staatsrechnung zu streichen. So endete die erste Periode der Glattkorrektion.

In der Folge wurde die Sache immer schlimmer. 1852 erfolgte wieder ein ganz grosses Hochwasser, das Glattfelden beinahe ruinierte. Von verschiedenen Seiten wurde die Regierung ersucht, die Korrektion von neuem in Angriff zu nehmen. Nach gründlichen Studien entstand dann 1867 ein neues Projekt für die Korrektion der ganzen Glatt mit Einschluss der Senkung des Seespiegels um 0,9 m. Dasselbe blieb aber wegen der politischen Umwälzungen noch ein Jahrzehnd liegen. Es brauchte die grossen Ueberschwemmungen von 1876, 1878 und 1881, um den Eifer immer neu anzustacheln. 1876 wurde das zürcherische Gesetz über Flusskorrektionen angenommen; aber noch 1879 wandten sich die Vertreter des Glattthales mit einem wahren Notschrei an den Kantonsrat, man solle doch einmal dem Glattthale gründlich helfen. Nun wurden die gefährlichen Stellen bei Glattfelden durch Senkwalzen, dann durch Steinböschungen gesichert, das Glattbett von unten herauf überall auf die nötige Breite gebracht, die Sohlen durch Pfählungen oder Steinpackungen gesichert. So schritt man immer weiter aufwärts; 1887 wurde die oberste Strecke Dübendorf-Greifensee in Angriff genommen und 1895 die Abrechnung über das Ganze vorgelegt. Sie zeigte 2573240 Fr. 96 Rappen Gesamtkosten.

Von den bisherigen Folgen der Korrektion sind hervorzuheben: Der Spiegel des Greifensees stand früher bei Mittelwasser 437,88 m ü. M., bei Hochwasser 439,20 bis 439,25 m. Das grösste Hochwasser seither erreichte nur 437,68 m, blieb also unter dem frühern Mittelwasser. Die Wiesen an der obern Glatt, die nur noch saure Gräser hervorbrachten, sind zu guten Wiesen geworden. Der Bauer braucht nicht mehr zu fürchten, dass ihm das Heu oder Emd über Nacht, bei plötzlichem Austreten der Glatt, fortschwimme. Nun wird es auch möglich sein, die vielen Sümpfe, sogar oberhalb des Greifensees, zu entwassern und in fruchtbares Land zu verwandeln, oder eine regelmässige Bewässerung einzurichten, so dass der Ertrag an Streue, der oft eben so wertvoll ist, wie der Heuertrag, ein möglichst grosser wird. Mehrere solcher Bewässerungs- und Entwässerungsprojekte sind in Arbeit.

Trotzdem ist für die zahlreichen Wasserwerke längs der Glatt jetzt besser gesorgt als früher. Am Ausfluss aus dem See ist nämlich ein Stauwehr gestattet worden, vermittels dessen bei Niederwasser der See um 1 m gestaut werden kann. Dadurch hofft man, den Abfluss so zu regulieren, dass er auch bei niedrigem Wasserstande doch 2 m³ per Sekunde beträgt. Um den bisherigen Fischfang nicht zu schädigen, sind in der Schleuse ein Fischpass und eine Schiffsschleuse angebracht worden. Die Zahl der Wasserwerke an der Glatt ist sehr beträchtlich. Schon 1807 bestanden vom Greifensee bis zum Rhein 13 Mühlen; eine davon fiel der Korrektion zum Opfer, aber die Gesamtzahl der Werke beträgt jetzt doch 18; davon sind 8 Mühlen, die übrigen Spinnereien, Zwirnereien, Webereien und 1 Elektrizitätswerk (Hochfelden). Diese Etablissemente bringen also in das sonst nur Landwirtschaft treibende Thal eine rege industrielle Tätigkeit.

Dem entsprechen auch die Verkehrswege. Schon zur Römerzeit kreuzte die Hauptheerstrasse, von Baden durch das Furtthal kommend, bei Rümlang die Glatt und führte über Kloten (Claudia) nach Winterthur. Von Kloten ging eine Abzweigung einerseits nach Zürich, anderseits, allerdings mit Vermeidung der sumpfigen Thalgründe, nach Glattfelden und Kaiserstuhl. Von den spätern Hauptstrassen durchzieht die Strasse Zürich-Eglisau-Schaffhausen den grössten Teil des Thales, und die Strasse Zürich-Winterthur kreuzt es. Dem entsprechen auch die Eisenbahnlinien: Zürich-Uster-Rapperswil, eine der ältesten Bahnen, folgt der obern Hälfte und die erst vor kurzem ausgebaute Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen der untern Hälfte des Thales. Die Bahn Zürich-Winterthur kreuzt das Thal in 2 Linien, über Wallisellen und über Kloten. Zweigbahnen von lokaler Bedeutung sind Oerlikon-Seebach-Wettingen, Niederglatt-Wettingen und Oberglatt-Dielsdorf-Niederweningen.

Literatur: Wettstein, Alexander. *Geologie von Zürich und Umgebung*. Zürich 1885. — Schröter, Carl. *Flora der Eiszeit (Neujahrsbl. der naturforsch. Gesellsch. in Zür. 1883)*. Zürich 1882. — Meister. *Beiträge zur Kenntnis der europ. Arten von Utricularia.*

GLATT (AN DER) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 787 m. Weiler, an der Glatt; 2,5 km sw. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 12 Häuser, 80 reform. und kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau. Stickerei und Weberei. Säge.

GLATT (NIEDER) (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Oberuzwil). 545 m. Pfarrdorf, am linken Ufer der Glatt malerisch gelegen; 3,7 km ö. Oberuzwil und 3,3 km ö. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 97 Häuser, 473 kathol. und reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. Von der Reformation an diente die Kirche bis 1848 dem Gottesdienst beider Konfessionen. Früher der Kirchgemeinde Gossau zugeteilt.

GLATT (NIEDER) (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 415 m. Gem. und Dorf, zu beiden Seiten der Glatt, 4 km nö. Dielsdorf. Station der Linien Zürich-Bülach-Eglisau-Schaffhausen und Bülach-Baden. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Stadel. Gemeinde, mit Nöschikon: 74 Häuser, 524 reform. Ew.; Dorf: 53 Häuser, 377 Ew. Kirchgemeinde Niederhasli. Ackerbau und Viehzucht. Rahmenfabrik.

GLATT (OBER) (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Flawil). 584 m. Weiler, am linken Ufer der hier von der Strasse Gossau-Flawil überbrückten Glatt und 1,4 km sö. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 13 Häuser, 105 reform. Ew. Reformierte Kirchgemeinde. Ackerbau, Viehzucht, industrielle Tätigkeit. Fund einer römischen Silbermünze. 731: Clata; 733: Glata. Die Gerichtshoheit über Glatt stand im Mittelalter einer Reihe von Edelgeschlechtern (so z. B. den Edeln von Gielen, Baldegg und Landenberg) und zuletzt dem Kloster Magdenau zu.

GLATT (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 430 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Seiten der Glatt, 5 km ö. Dielsdorf. Station der Linie Zürich-Bülach-Eglisau-Schaffhausen; Abzweigung der Linie Oberglatt-Dielsdorf-Niederweningen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Hofstetten: 113 Häuser, 676 reform. Ew.; Dorf: 92 Häuser, 539 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Oberglatt und Niederglatt 1424 von der Stadt Zürich angekauft und der Obervogtei Neu Amt zugeteilt. Bei Anlass der Korrektionsarbeiten an der Glatt hat man bei Oberglatt einen Steinhammer, eine Bronzenadel und eine Bronzefibel gefunden.

GLATTALP (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). 1868-2000 m. Alpweide, im Hochthälchen des Glattensees, von hohen Bergen umgeben: den Märenbergen und Jägernstocken im S., dem Ortstock im O., dem Kirchberg und First im N. Ein guter Fussweg führt ins Bisithal hinunter, ein sehr mühsamer Pass über die Brühlkehle und das Firnerloch auf den Urnerboden. Wird im Sommer mit 350 Stück Jungvieh und 30 Pferden bezogen. Die Glattalp verdankt ihren fetten Boden der hier in ziemlicher Mächtigkeit dem Malm auflagernden Berrias.

GLATTBRUGG (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Opfikon). 426 m. Dorf, am linken Ufer der Glatt, 1 km w. Opfikon. Station der Linie Zürich-Bülach-Eglisau-Schaffhausen. Postablage, Telephon. 21 Häuser, 162 reform. Ew. Kirchgemeinde Kloten. Brücke über die Glatt. Unter der Brücke hat man 1753 etwa 200 Stück römischer Münzen aus dem 3. und 4. Jahrhundert gefunden.

GLATTBURG (KLOSTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Oberbüren). 562 m. Häusergruppe mit einer alten, heute zu einem auch St. Gallenberg geheissenen Benediktinerinnenkloster umgewandelten Burg, über dem linken Steil- und Hochufer der Thur; 1,1 km nnw. Oberbüren und 4,5 km nö. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 44 kathol. Ew. Landwirtschaft, von den Nonnen musterhaft geführt. Die Burg, ursprünglich Sitz der Vögte von Glattburg, von Rudolf von Reding, dem damaligen Landvogt im Toggenburg, 1628 angekauft, dann 1648 vom Abt von St. Gallen erworben, der sie 1781 dem Frauenkloster Libingen zuwies. Diese Nonnen richteten hier eine Handarbeitsschule für junge Mädchen ein. Schöne Aus-

sicht auf das Thurthal, die Appenzeller Berge und das Toggenburg. 788 : Clataburuhe.



Kloster Glattburg von Osten.

GLATTEN (Kt. Schwyz und Uri). Etwa 2506 m. Gipfel, in der Kette Märenberg-Ortstock, n. vom Klausenpass, sw. der Märenberge und von diesen durch das Firnerloch (Uebergang vom Urnerboden zum Bisithal) getrennt. Die Basis des Berges besteht aus Lias und Dogger, die hier zwei nach N. überliegende Falten bilden; darüber folgt eine etwa 200 m mächtige Malmkalkbank, die nach S. und N. in senkrechten Wänden abfällt und ein mit Karrenbildungen durchsetztes Gipfelplateau von 1 km Breite trägt.

GLATTEN (KLEIN) (Kt. Uri). Etwa 2300 m. Felsspitze, mitten in der Berggruppe des Balmer Grätli, Zinggen, Rauhstöckli etc., zwischen Klausenpass und Ruosalperkulmpass; 3,5 km ö. der Schächenthaler Windgälle, dem höchsten Gipfel dieses Gebietes, und 4-5 Stunden nö. über Unterschächen. Auf der Siegfriedkarte ohne Hohenkote.

GLATTENFIRN (Kt. Uri). 3000-1662 m. Grosser und schöner Gletscher, im Erstfelderthal und in dem breiten Felsenzirkus, der vom Schlossberg bis zum Fuss der Spannörter und vom Zwächten bis zum Krönten reicht. Am Weg von der Kröntenhütte zur Schlossberglücke, zum Spannörterjoch oder auf einen der benachbarten Hochgipfel.

GLATTENHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2986 m. Gipfel, SW.-Schulter des Monte Leone, auf dem Kamm zwischen dem Hochthal des Simplon (oder des Krummbaches) und dem Felsenzirkus von Alpien; im N. durch den Alpienpass vom Südlichen Breithorn (3368 m) getrennt. Südlich von ihm als Vorberg das Kessihorn. Kann vom Dorf Simpeln aus in 4 ½ Stunden leicht bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf die Gruppe des Fletschhorns. Während der Gipfel auf der alten Exkursionskarte des S. A. C. und auf der sardinischen Generalstabskarte unter seinem richtigen Namen erscheint, nennt ihn die Siegfriedkarte irrtümlich Klein Glattenhorn.

GLATTENHORN (KLEIN) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2588 m. Gipfel, sw. Vorberg des Glattenhorns; 2,3 km nö. über dem Dorf Simpeln, von wo aus er in 3 Stunden ohne Schwierigkeit bestiegen werden kann. Auf der alten Exkursionskarte des S. A. C. richtig so genannt, während ihn die Siegfriedkarte mit dem Glattenhorn (2986 m) verwechselt.

GLATTENRAIN (Kt. Freiburg, Bez. Sense). Wald. S. den Art. GEMEINDEWALD.

GLATTENSEE (Kt. und Bez. Schwyz). 1856 m. Kleiner See, auf der Glattalp, in dem zwischen den Jägernstöcken und First gelegenen Hochthälchen. Ohne sichtbaren Abfluss. 1,4 km lang und 300 m breit. Die am SW.-Ufer sichtbaren schönen Gletscherschliffe zeugen für den glazialen Ursprung des Seebeckens.

GLATTENSTOCK (Kt. Uri). 2593 m. Felsspitze, in der vom Zwächten nach SO. abzweigenden und das Meienthal vom Gornerenthal trennenden Kette; 4,5 km nw. über der Station Wassen der Gotthardbahn.

GLATTFELDEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 365 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Glatt und 2,5 km oberhalb ihrer Mündung in den Rhein. Station der Linien Zürich-Bülach-Eglisau-Schaffhausen und Winterthur-Bülach-Koblenz-Stein, 2 ½ km sö. vom Dorf gelegen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Aarüti, Letten, Rheinsfelden, Schachen und Zweidlen: 229 Häuser, 1584 Ew., wovon 111 Katholiken; Dorf: 156 Häuser, 1108 Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Von der Glatt werden 4 Baumwollwebereien, eine mechanische Schreinerei und eine Mühle getrieben. Heimat des berühmten Zürcher Dichters Gottfried Keller (1819-90), der in seinem Roman « Der grüne Heinrich » vielfach auf das Dorf zu sprechen kommt. Bei der Station ein Grab mit Urne aus der Bronzezeit; römische Niederlassung am Schlossbuck bei Rheinsfelden. Funde von verschiedenen Altertümern aus der Römerzeit und einer Lanzenspitze aus der Alemannenzeit. Im Mittelalter Sitz eines Edelgeschlechtes, Ministerialen der Grafen von Tengen; ob es eine Burg besass, weiss man nicht, doch sollen in den Reben von Auf der Steig dicke Mauerreste gefunden worden sein. Vor der gänzlichen Korrektion der Glatt hat das Dorf unter den Frühjahrshochwassern des Flusses stark zu leiden gehabt. Glattfelden gehörte zuerst zusammen mit Eglisau, Rafz und Wil zu der Herrschaft Eglisau der Grafen von Tengen, die 1463 und 1496 durch Kauf an die Stadt Zürich kam. Nachdem das Dorf zuerst der zürcherischen Landvogtei Kiburg zugeteilt worden war, kam es 1678 zur Landvogtei Eglisau.

GLATTKANAL (Kt. Zürich, Bez. Bülach). S. den Art. GLATT.

GLATTIGNY (Kt. Waadt, Bez. Lausanne u. Échallens). 810-687 m. Bach; entspringt beim Châlet aux Bœufs Dessous und mündet nach 1,2 km langem Lauf in der Richtung nach W. von links in den Talent. Zwei Steinbrücken, auf deren obern (zwischen La Bérallaz und Cugny) einst der Abt von Montherond eine Anzahl seiner Untertanen, die sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatten, den Bevollmächtigten des die hohe Gerichtsbarkeit über den Jorat ausübenden Bischofs von Lausanne zur Aburteilung übergeben liess.

GLATTWAND (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 854 m. Schöne Felswand, deren Schichten ein gut sichtbares, weitgespanntes und hohes Gewölbe bilden, am N.-Ufer des Walensees, 3 km w. Walenstadt und 4,5 km ö. Quinten. Ueber der Glattwand die Alpweidenterrassen des Walenstadterberges, die nach oben wiederum von einer Felswand abgeschlossen werden, worüber eine zweite, schmälere, Terrasse und endlich die Gipfel der Churfirsten folgen.

GLATTWANG (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2380 m. Gipfel, mit sanften und bis zu oberst begrasten Hängen, in der Gruppe des Hochwang, 5-6 Stunden s. über Jenaz im Prätigau. Hauptgipfel des das Jenazertobel vom Fiderisertobel trennenden Kammes. Schöner Aussichtspunkt, aber nur wenig besucht.

GLAUBENBIELENTHAL (Kt. Obwalden). Oberer Abschnitt des vom Lauibach, einem Zufluss zum Sarnersee, durchflossenen Thales. An beiden Gehängen Alpweiden, die z. T. mit Waldparzellen bestanden und ausserordentlich sumpfig sind, so dass sie zahlreiche kleine Bäche (z. B. das Unterwengengräbli) zum Lauibach senden. Besonders zu nennen sind die am SO.-Hang des Rotspitz (1791 m) gelegene Glaubenbielenalp und die am Nünalpstock zuoberst im Thal liegende Nünalp (Hütten in 1738 m). Das Thal wird weiter unten schmal und zeigt zu beiden Seiten stark von Wasserrinnen zerfressene Gehänge. Liegt in Flysch und triasischem Gips und gehört der Klippenregion der Giswilerstöcke an.

GLAUSENHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). Weiler. S. den Art. GLUSENHAUS.

GLÈBES (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Wildbach; entspringt am Mont Gibloux in 1100 m mit drei Quellarmen,

die die malerischen Alpweiden- und Waldgehänge des Bergstockes entwässern und sich unterhalb Villarlod vereinigen. Von hier an wendet sich der Bach nach N., fliesst durch ein tiefes Waldtobel, geht zwischen Villarsel le Gibloux und Rueyres-St. Laurent durch, berührt Estavayer le Gibloux, treibt weiterhin noch 3 Mühlen und mündet nach 6 km langem Lauf 1 km n. Estavayer le Gibloux in 638 m von rechts in die Grosse Glâne. Gefälle bis Villarlod 170 ‰, mittleres Gefälle des ganzen Baches 77 ‰.

GLECKHORN (Kt. Graubünden. Bez. Unter Landquart). 2451 und 2344 m. Gipfel, südl. Nachbar des Falknis und s. vor dem W.-Ende des Rätikon, von dem ihn das Fläscherfürkli (2247 m) trennt. Fällt steil ab, besonders nach S., SW. und SO. und bildet auf der SW.-Flanke über dem Glecktobel die hohe Gleckwand. Bildet allein oder mit dem Falknis zusammen von Ragaz oder Maienfeld aus gesehen eine der schönsten alpinen Landschaften Graubündens. Zwei, 1 km voneinander entfernte und durch die Tiefe Furka getrennte Spitzen, die manchmal auch als Klein und Gross Gleckhorn besonders unterschieden werden. 6 Stunden nnö. über Jenins.

GLECKKAMM (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Kurzer Kamm, s. vor dem Gleckhorn und zwischen diesem u. dem Hoch Furnis. Ein leicht zu begehender Passübergang (2074 m) führt vom Glecktobel über den Gleckkamm zu den Fläscher- und Maienfelderalpen hinüber.

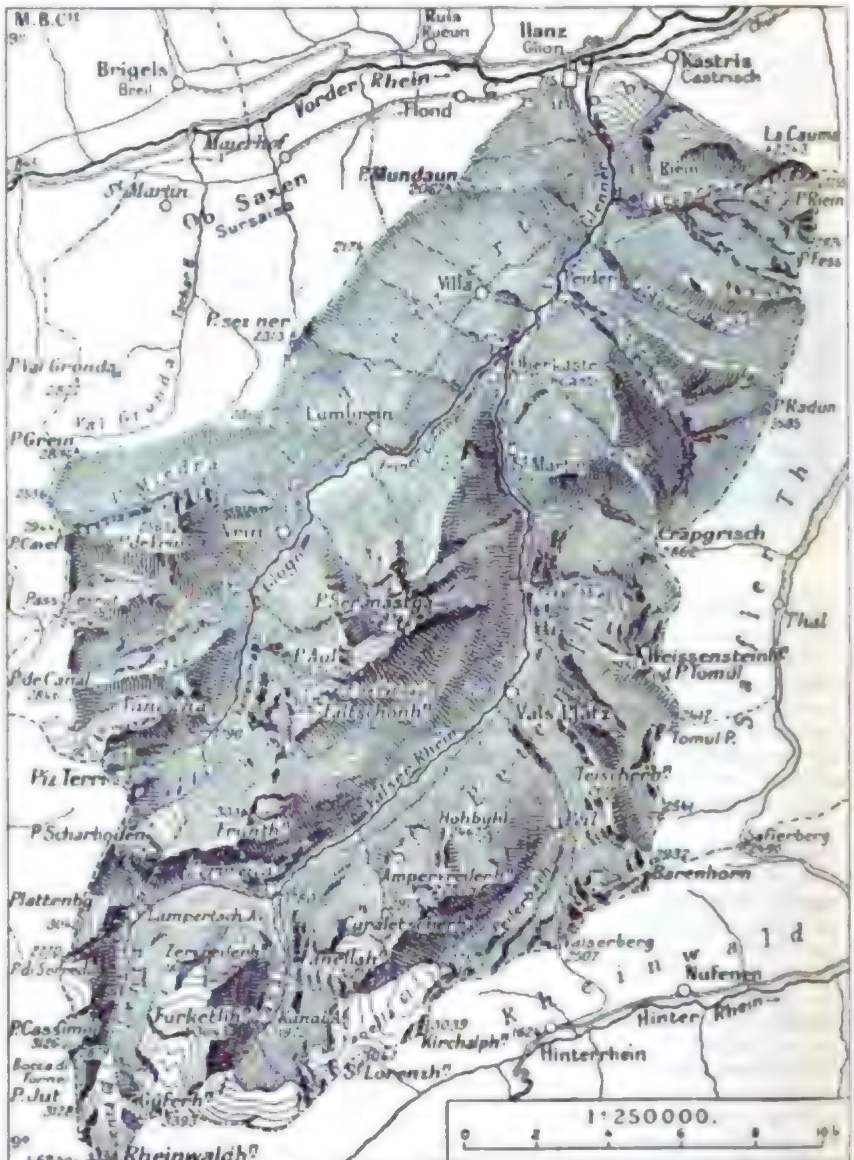
GLECKSTEINHÜTTE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). 2338 m. Schutzhütte des S. A. C., am SW.-Hang des Wetterhorns auf den den Obern Grindelwaldgletscher vom Krinnegletscher trennenden Felsen und 4-5 Stunden über Grindelwald. 1880 von der Sektion Burgdorf aus Stein erbaut, bietet Raum für 12-15 Personen. Schöne Aussicht auf die Stöcke des Schreck- und Wetterhorns und ins Thal von Grindelwald. Ausgangspunkt für die Besteigung von Wetterhorn, Mittelhorn, Rosenhorn, Berglistock etc. und für den Uebergang über das Lauteraarjoch.

GLECKTOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 1700-900 m. Steiles kleines Waldthal, steigt vom Fuss der Gleckwand nach SW. ab und wird vom Fussweg über den Gleckkamm durchzogen; 3,5 km n. Jenins.



Glecksteinhütte.

GLECKWAND (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 1700-2300 m. 600 m hohe und beinahe senkrechte Felswand, S.- und SW.-Abfall des Gleckhorns; von der Tiefen Furka, einer ungangbaren Scharte, in zwei Teile getrennt; 4 km nnö. Jenins.



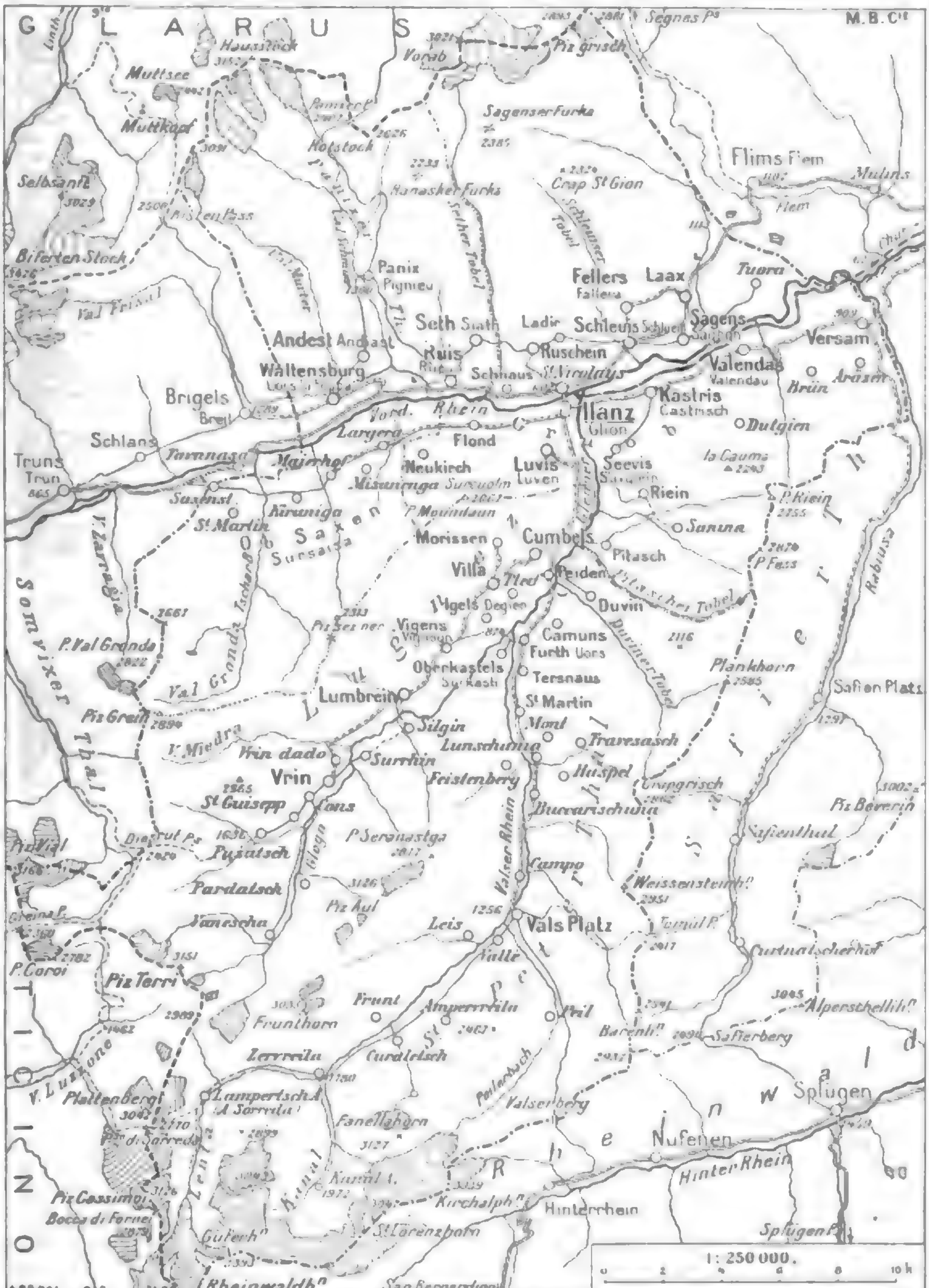
Einzugsgebiet des Glenner.

GLEFALAU (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). Zerstreut gelegene Häuser. S. den Art. Klefalau.

GLENG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Schotz). Weiler. S. den Art. Gläng.

GLENNER, romanisch Glogn (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Bedeutendster Zufluss zum Vorderrhein; entsteht aus zwei Quellbächen, dem Vriner Glenner und Valser Glenner, die sich unter dem Sporn von Oberkastels (12 km oberhalb Ilanz) vereinigen. Als der eigentliche Quelllauf wird meist der Valser Glenner (auch Valser Rhein geheissen) angesehen, der mehr Wasser führt und länger (22 km) ist, als der Vriner Glenner (15 km), obwohl dieser die Richtung des unteren Glenners nach oben zu fortsetzt. Beide Quellbäche bilden sich ihrerseits wieder aus je zwei, eine Reihe von kleinen Adern sammelnden Armen: der Vriner Glenner aus dem Diesrutbach und Vaneschabach, die sich 1,5 km oberhalb Vrin vereinigen; der Valser Glenner aus dem Lentabach und Kanalbach, die sich bei Zervreila, 9 km oberhalb Vals Platz

vereiniger. Das Einzugsgebiet des Vriner Glenner reicht vom Piz Cavel im N. bis zum Piz Scharboden im S., wird von der schönen Pyramide des Piz Terri beherrscht und von den Alpen Ramosa, Diesrut, Blengias und Scharboden eingerahmt; die meisten seiner Quelladern werden nicht von Gletschern gespiesen. Die zum Valser Glenner gehenden Bäche sind dagegen zur Mehrzahl kleine Gletscherbäche, die vom Rheinwaldhorn u. Güferhorn herkommen. Der Lentabach entspringt dem Lentagletscher und der Kanalbach dem Kanal- u. Gületscher. Ein anderer wasserreicher Zufluss zum Valser Glenner ist der vom Fanellagletscher kommende Peilerbach. Vriner und Valser Glenner sind einander in mehrfacher Hinsicht unähnlich. Der Vriner Glenner hat von der Vereinigung seiner Quellbäche an (1390 m) bis zum Zusammenfluss mit dem Valser Glenner ein ziemlich einheitliches Gefälle von 42 ‰ und durchfliesst ein ganz im Bündnerschiefer ausgewaschenes Längsthal. Der Valser Glenner teilt sich dagegen in zwei, nach Gefäll, Richtung und geologischer Beschaffenheit des Bodens stark von einander verschiedene Abschnitte: der Oberlauf von Zervreila (1780 m) bis Vals Platz (1250 m) hat ein Gefälle von 53 ‰ und durchfliesst ein in die krystallinen Schiefer des Adulamassives eingeschnittenes Längsthal mit oft breitem ebenem Thalboden, während der Unterlauf nur 39 ‰ fällt und eine Querschlucht im Bündnerschiefer sich ausgewaschen hat. Der eigentliche Glenner endlich weist 16 ‰ Gefälle auf, setzt das Längsthal des Vriner Glenner fort und fliesst durch Bündnerschiefer. Nur sein Endstück oberhalb der Mündung ist wieder-



Bezirk Glenner.

um ein Querthal. Er nimmt von rechts den Duviner-, Pitascher- und Rieinerbach auf, drei ausgezeichnete und gefährliche Wildbäche, deren Schluchten sich immer mehr vertiefen und deren zahlreiche obersten Aeste die Hänge immer stärker zerfressen und auswaschen. An manchen Stellen ist der Boden in beständigem Rutschen begriffen, so dass die Bewohner fortwährend gezwungen sind, Häuser, Ställe, Wege und Umzäunungen zu verlegen. Dies ist z. B. bei Riein schon zu wiederholten Malen der Fall gewesen. Das Gleiche gilt

übrigens auch für manche andere Stellen des Glennerbeckens, so z. B. für die linksufrige Strecke von Peiden bis Vigens, wo die den Berghang durchsetzenden zahlreichen Spalten infolge der stetig fortschreitenden Rutschungen sich immer mehr verbreitern. Das Thal des Glenners, das Lungnez, bildet überhaupt ein typisches Wildbachgebiet und wird von dem Fluss, der alle Erosions- und Verwitterungsprodukte seines eigenen Laufes zusammen mit denen seiner Zuflüsse ins Rheinthal hinaus verfrachtet, immer weiter ausgetieft. Kein Dorf hat am Flussufer selbst Platz gefunden, so dass sich die Siedelungen alle längs der hochgelegenen seitlichen Terrassen besonders des linken Thalgehänges hinziehen. Bei Ilanz hat der Glenner einen mächtigen Schuttkegel angeschwemmt. Das unterste Stück des Flusslaufes ist zur Verhütung von Ueberschwemmungen bis zu seiner Mündung in den Vorderrhein (691 m) kanalisiert und eingedammt worden.

GLENNER. Bezirk des Kantons Graubünden; zerfällt in die zu beiden Seiten des Vorderrhein gelegenen Kreise Ruis und Ilanz und den das gleichnamige Thal umfassenden Kreis Lungnez. Der Bezirk grenzt im N. an die Kette des Tödi, die ihn vom Kanton Glarus trennt; im O. an die Bezirke Im Boden und Heinzenberg, von welch' letzterem er durch eine Gebirgskette geschieden ist; im S. mit dem Adulamassiv an den Rheinwald (Bezirk Hinterrhein) und den Kanton Tessin; im W. an den Bezirk Vorderrhein. Bezirkshauptort ist Ilanz. 39 Gemeinden, und zwar im Kreis Ilanz: Fellers oder Fallera, Flond, Ilanz oder Glion, Kästris oder Castrisch, Laax, Ladir, Luvis oder Luven, Pitasch, Riein, Ruschein, Sagens oder Sagogn, Schleuis oder Schluein, Schnaus, Seewis im Oberland oder Savgiein, Strada im Oberland, Valendas oder Valendau und Versam oder Versomet; im Kreis Lugnez (oder Lumnezia): Camuns, Cumbels, Duvin, Furth oder Uors, Igels oder Degien, Lumbrein, Morissen, Neukirch oder Surcuolm, Oberkastels oder Surcasti, Peiden, St Martin, Tersnaus, Vals oder San Pieder, Vigens oder Vigogn, Villa und Vrin; im Kreis Ruis (oder Rueun): Andest oder Andiast, Obersaxen oder Sursaisa, Panix oder Pignieu, Ruis oder Rueun, Seth oder Siath und Waltensburg oder Uors la Foppa. Zusammen 1895 Häuser, 2513 Haushaltungen, 10494 Ew.; 7660 Katholiken und 2982 Reformierte; 7552 Personen romanischer und 2721 deutscher Zunge. Fläche des Bezirkes 698,1 km², Dichtigkeit der Bevölkerung auf 1 km² daher 15 Ew.

Der grösste Teil der Bodenfläche entfällt auf unproduktiven Boden. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Wiesenbau, Viehzucht und Alpwirtschaft. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	12169	12315	12397
Pferde	310	439	438
Schweine	3645	4434	3260
Schafe	18418	18491	17851
Ziegen	5606	5151	5229
Bienenstöcke	1086	1482	1076

Viehreichster Bezirk des Kantons; wird aber in Bezug auf die Vorzüglichkeit des Viehschlages von dem Bezirk Heinzenberg und vom Prätigau übertroffen. Ilanz hat etwas Handel; Versam, Laax, Peiden und Vals sind Fremdenstationen. Im übrigen entbehrt der Bezirk jeder weiteren industriellen Tätigkeit. Beträchtlich ist der Viehhandel, und auch der Holzhandel hat eine gewisse Bedeutung, indem z. B. 1901 6286 m³ Holz verkauft worden sind. Von 1903 an wird der Bezirkshauptort Ilanz mit der Linie Chur-Ilanz an das Netz der Rätischen Bahn angeschlossen sein. Von Reichenau aus zu beiden Ufern des Vorderrhein je eine Strasse, die sich in Ilanz vereinigen, von wo eine Strasse über Disentis und den Oberalppass nach Andermatt führt und eine andere das Lugnez durchzieht, um sich bei Valgronda (6,3 km s. Ilanz) in die Strassen nach Vrin und nach Vals zu verzweigen. Die einst bei Ilanz angebaute Weinrebe ist hier jetzt völlig verschwunden.

Den Bezirk durchfliesst auf eine Länge von 20 km in der Richtung nach O. der Vorderrhein, der hier von S. her den Glenner und die Rabiusa aufnimmt. Der Glenner wird von zwei Quellbächen gebildet, dem dem Lentagletscher entspringenden Valser Glenner und dem Vriner Glenner, deren erster das Valserthal und deren anderer das Thal von Vrin entwässert. Die Rabiusa entspringt am Löchliberg, entwässert das Safienthal und berührt den Bezirk Glenner nur auf einer kurzen Strecke ihres Laufes bei Versam.

GLÉRESSE (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). Gem. und Pfarrdorf. S. den Art. Ligerz.

GLÉROLLES (CHÂTEAU DE) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Rivaz). 380 m. Altes Schloss, am N.-Ufer des Genfersees, 700 m ö. Rivaz und 300 m von der Station Rivaz der Simplonbahn, zwischen dem See und der Strasse von Lausanne ins Rhonethal. Muss ums Jahr 1160 von Landry de Durnes, Bischof von Lausanne, erbaut worden sein, um den Eingang in das der Kirche gehörende Gebiet zu verteidigen. 1271 erhielt Hugues de Palézieux die Burg Glérolles zusammen mit dem Majorat von Saint Saphorin zu Lehen, worauf 1303 beide wieder an den Bischof zurückfielen. Später ist die Burg von Aymon und Sébastien de Montfaucon z. T. restauriert worden; sie diente sowohl als Feste wie als Gefängnis und enthielt Kerker und Folterkammer. Nach der Befreiung der Waadt von der Berner Herrschaft ging sie 1798 in das Eigentum des Staates und 1803 in Privatbesitz über. Der einstige viereckige Burgturm wurde teilweise abgetragen, weil er einer Weinrebenanlage vor der Sonne stand; heute stehen von ihm nur noch die Fundamente und ein erstes Stock-



Château de Glérolles.

werk. Die Ueberlieferung erzählt, dass hier einst eine Stadt Glérolles gestanden habe, die von Rivaz bis Saint Saphorin gereicht haben soll. Da der jetzige Ort Saint Saphorin im Mittelalter zeitweise den Namen Glérolles geführt hat, wäre es möglich, dass er als ein Ueberrest dieser ehemaligen Stadt angesehen werden darf. Diese soll dann durch die Wasserwoge zerstört worden sein, die der im Jahre 563 in den Genfersee niedergegangene Bergsturz von Tauretunum verursacht hat. Im 12. Jahrhundert: Glerula; 1316: Gleyrola.

GLETSCH, GLETSCHER. In Zusammensetzungen häufig als Name für Berge gebraucht. Vom latein. *glacies* = Eis, französisch glacier, roman. Glatsch oder Glatschera, italien. Ghiacciajo.

GLETSCH (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Oberwald). 1761 m. Hotel und Pension, alpiner Passanten- und Sommerkurort, am Beginn des Rhonethales, vor dem Austritt der Rhone aus der Zunge des Rhonegletschers im sog. Gletscherboden gelegen. Dieses oberste, vom fruchtbaren untern Becken von Goms durch einen 3 km langen Engpass getrennte Thalstück ist zum grossen Teil mit Moränenschutt und Gletscherbachablagerungen überführt, so dass der unproduktive Boden nahezu $^2/_3$ seiner Fläche umfasst. Gasthof mit Nebenbauten. Postbureau, Telegraph. Ausgangspunkt der zwei grossen Alpenstrassen über die Furka und Grimsel. Gletsch ist nach Fiesch das wichtigste Fremdenzentrum im Thalbecken von Goms, wird aber im Winter nicht bewohnt. Die ehemalige, aus etwa 1838 da-

tierende ländliche und anspruchslose Herberge hat einem grossen Gasthof Platz machen müssen. Sie hiess zuerst



Gletsch und der Rhonegletscher im Jahr 1855

Wirtshaus zum Rhonegletscher, ist dann seit 1840 nach und nach immer ausschliesslicher Im Gletsch und endlich Gletsch kurzweg genannt worden. Postwagen Brig-Furka-Göschenen und Gletsch-Grimsel-Meiringen. Die Gletschalp, gemeinsamer Besitz eines Konsortiums und des Gastwirtes vom Hôtel du Glacier du Rhône kann von Anfangs Juli bis Mitte September mit 140 Kühen und 300 Stück Schmalvieh bezogen werden. 4 Hütten. Beim Hotel Rhonegletscher sprudelt eine kleine Therme aus dem Felsschutt, die sog. Rhodan- oder Roddanquelle, deren Temperatur



Gletsch und der Rhonegletscher im Jahr 1902.

1783 von H. B. de Saussure zu 14,5° R., 1870 von Charles Dufour zu 17,9° C. gemessen worden ist.

GLETSCHERFIRN (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). 3700-3000 m. Firnfeld, auf der Siegfriedkarte unbenannt; 2,5 km lang und 1 km breit. Beginnt am Ebnefluhjoch (im Kamm zwischen oberem Lauterbrunnenthal und dem Einzugsgebiet des Grossen Aletschgletschers), steigt zwischen Ebnefluh und Gletscherhorn ab und vereinigt sich mit dem Grossen Aletschfirn, dem w. Nährbecken des Grossen Aletschgletschers. Muss bei der Besteigung der Ebnefluh oder beim Ueberschreiten des Gletscherjoches seiner ganzen Länge nach begangen werden.

GLETSCHERGRIND (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2914 m. Felssporn, N.-Schulter des Hühnerstockes, in der den Unteraargletscher vom Gauligletscher trennenden Kette und zwischen dem Hühnerthäligletscher und Hubelgletscher (auf der Siegfriedkarte unbenannt), zwei rechtsseitigen Nebenarmen zum Gauligletscher.

GLETSCHERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2948 m. Gipfel, nö. Vorberg des Weisshorns, in der Gruppe des Wildstrubel; erhebt sich über dem W.-Rand des Glacier de la Plaine Morte und zwischen diesem, dem an seinem NW.-Hang liegenden Thierberggletscher u. dem Rätzligletscher, hinten über der Lenk, dem obersten Abschluss des Simmenthales. Selten bestiegen. Bildet ein zu beiden Seiten von Nummulitenkalk flankiertes Gewölbe von Urgonkalken.

GLETSCHERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). 3982 m. Bedeutender, aber wenig bekannter Gipfel der Berner Hochalpen, in der Gruppe der Jungfrau; steigt als schöne und freistehende Pyramide aus dem die Jungfrau mit dem Balmhorn verbindenden Kamm auf und wird durch das Lauithor vom Rotthalhorn getrennt; ö. Nachbar der Ebnefluh. An seinem N.-Hang der Rotthalgletscher, am SW.-Hang der (auf der Siegfriedkarte unbenannte) Gletscherfirn und am O.-Hang der Kranzbergfirn. Diese zwei letzteren vereinigen sich mit dem Grossen Aletschfirn. Kann von der Konkordiahütte aus in 5½ Stunden bestiegen werden.

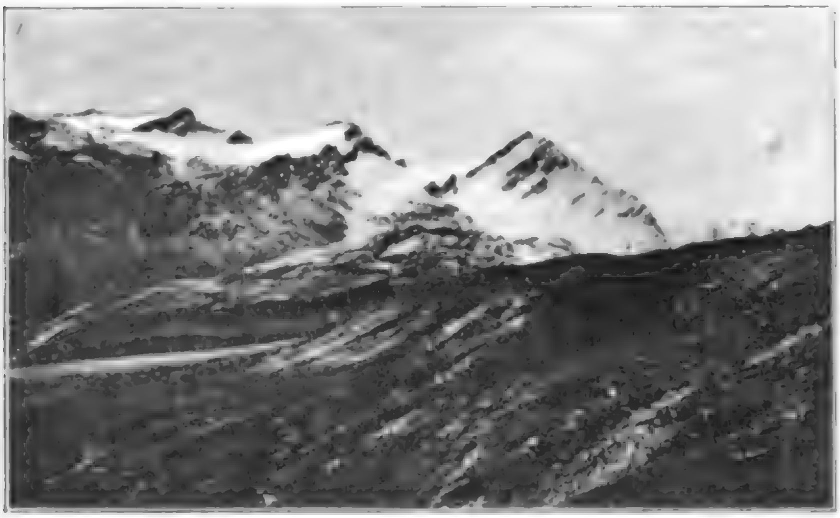
GLETSCHERHORN (Kt. Graubünden, Bez. Maloja und Hinterrhein). 3106 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Avers und dem Val Bregalga, vom nahen Pizzo della Duana durch das Val Duana getrennt. Fällt zum Val Duana mit schroffen Felswänden ab, während der NW.-Hang sanfter gebövscht ist; 4-5 Stunden über den Hütten von Bregalga. Besteigung empfehlenswert und von verschiedenen Seiten her möglich, aber der Nachbarschaft des prächtigen Pizzo della Duana wegen nur selten unternommen.

GLETSCHERJOCH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). Etwa 3750 m. Passübergang, zwischen dem Gletscherhorn und der Ebnefluh, in der Gruppe der Jungfrau. Verbindet die Konkordiahütte über den (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Gletscherfirn und den Rotthalgletscher mit der Rotthalhütte, ist aber wahrscheinlich noch nie vollständig überschritten worden. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GLETSCHERKAMM (Kt. Graubünden, Bez. Inn und Ober Landquart). 3176 m. Breiter Rücken, in der Gruppe der Silvretta, zwischen Verstanklathor und Silvrettapass und zwischen Verstanklagletscher und Silvrettagletscher, 6-7 Stunden n. über Lavin (im Unter Engadin). Fällt nach SO. zum Vadred La Cudera steil, nach NW. zu den Krämerköpfen sanfter ab und trägt selbst ein kleines Eisfeld.

GLETSCHERSTAFEL (Kt. Wallis, Bez. West Raron, Gem. Blatten). 1400-2400 m. Sommerweide, im Hin-

tergrund des Lötschenthales und ö. über dem Inner Fallerbach. Wird im Sommer von etwa 50 Sennen mit 120 Stück



Gletscherhorn (Kt. Graubünden) vom Val Bregalga aus.

Grossvieh bezogen. 55 Hütten und Stadel. Butter und Magerkäse.

GLETSCHHORN (Kt. Uri). 3307 m. Gipfel, SO.-Schulter des Tiefenstockes, in der Gruppe des Dammastockes; s. über dem Dammafirn, n. über dem Tiefengletscher und im Kamm zwischen diesen beiden Gletschern. Wird ziemlich selten bestiegen, vom Gasthof Tiefengletscher aus in 6 Stunden zu erreichen. Die berühmte Krystallhöhle am Tiefengletscher liegt 50 Minuten über dem Gletscher am S.-Hang der Gletschhorns. Vergl. die Art. TIEFENGLETSCHER und KRYSTALLHÖHLE.



Gletscherhorn u. Ebnefluh (Kt. Bern u. Wallis) vom Rotthal aus.

GLETSCHJOCH (OBERES) (Kt. Uri). Etwa 3000 m. Passübergang, zwischen Winterstock und Gletschhorn, in der Gruppe des Dammastockes und im Kamm zwischen Dammafirn und Tiefengletscher. Führt von der Göscheneralp aus über diese beiden Gletscher in 5 Stunden zum Gasthof Tiefengletscher an der Furkastrasse. Auf der Siegfriedkarte nicht verzeichnet.

GLETSCHJOCH (UNTERES) (Kt. Uri). Etwa 3000 m. Passübergang, dem Oberen Gletschjoch parallel; zwischen Winterstock und Gletschhorn in dem den Dammafirn vom Tiefengletscher trennenden Kamm, in der Gruppe des Dammastocks. Verbindet die Göscheneralp über die genannten zwei Gletscher in 5 Stunden mit dem Gasthof Tiefengletscher an der Furkastrasse.

GLETTERENS (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 491 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem rechten Ufer des Neuenburgersees und 8 km nw. der Station Domdidier der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Telegraph, Telephon. 47 Häuser, 235 kathol. Ew. Getreide-, Futter-, Tabak-, Kartoffel- und Runkelrübenbau, Viehzucht. Eigene Kirchgemeinde seit 1860; Pfarrkirche zur Assomption. Dorf mitten in Baumgärten lieblich gelegen. Pfahlbau aus der Stein- und Bronzezeit. Im 13. Jahrhundert Lieterins.

GLEYRES (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Yverdon). 438 m. Vorort von Yverdon, w. der Stadt am linken Ufer der Thielle gelegen. In Bezug auf die Verwaltung zu einem Teil mit der Stadt Yverdon vereinigt, zum andern Teil selbständig. Dieser selbständige Teil zählt 29 Häuser und 291 reform. Ew. Der Name vom latein. *glarea* = altfranzös. glaire = gravier, Kiesfeld. Vergl. den Art. YVERDON.

GLIASEN (PIZ DA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2455 m. Abschnitt des das Val d'Uina schliessenden Schlinigberges, der in den steilwandigen Gipfeln des Griankopfes (2900 m) und der Crest Alta (2893 m) seine höchsten Punkte hat. Vom Val d'Uina aus gesehen, scheinen sich diese steilen Wände in eigentliche Gipfel zu gliedern, die dann eigene Namen führen, wie z. B. Piz da Gliasen und Piz Mezdi. In Wirklichkeit sind es aber ebene Alpweidenflächen und Teile der Alpweiden des Schlinigberges. 4-5 Stunden sö. über Sent.

GLICHENBERG (Kt. Luzern, Amt. Entlebuch, Gem. Escholzmatt). 1100 m. Gruppe von 9 Häusern, auf den Höhen zwischen dem Stäldeligraben und dem Thälchen des Hämelbaches, 5 km nw. der Station Escholzmatt der Linie Bern-Luzern. 62 reform. und kathol. Ew. Alpwirtschaft, Holzhandel.

GLIEMS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2913 m. Felsspitze, in der Tödigruppe, über der Vereinigung des Val Gliems mit dem Val Rusein, am SW.-Ende des Felskammes der Stigiel de Glievers und 6-7 Stunden nw. über Somvix.

GLIEMS (PORTA DA) (Kt. Glarus und Graubünden). Eisscharte. S. den Art. GLIEMSPFORTE.

GLIEMS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2600-1789 m. Kleiner Seitenast des zwischen Disentis und Somvix von links ins Vorderrheinthal ausmündenden Val Rusein; steigt vom Piz Urlaun und anderen dem Tödi benachbarten Gipfeln zunächst nach S. und dann bis zur Alp Rusein nach W. ab. Im obersten Abschnitt der kleine Gliemsgletscher.

GLIEMSGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3270-2460 m. Steiler Gletscher, im obersten Abschnitt des Val Gliems, unter den hohen Felswänden der dem Tödi s. vorgelagerten Gipfel. Am Weg über die Gliemspforte.

GLIEMSPFORTE oder **PORTA DA GLIEMS** (Kt. Glarus und Graubünden). Etwa 3360 m. Eisscharte, zwischen dem Porphyr (3330 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt) und Stockgron (3418 m), verbindet den Gliemsgletscher mit dem obern Abschnitt des Bifertengletschers; 8-9 Stunden nnw. über Somvix und am Weg von da auf den Tödi.

GLIEVERS DADENS SURA und **DADENS SUT, GLIEVERS DADO SURA** und **DADO SUT (ALP DE)** (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis,

Gem. Somvix). 1800-2160 m. Alpweiden mit 4 Gruppen von zusammen 10 Hutten; zwischen Val Rabius, Val Luven und Val Mulineun, drei zwischen Somvix und Truns von links auf das Vorderrheinthal ausmündenden kleinen Thälern; am S.-Fuss der Stigiel de Glievers und 4 km no. über Somvix.

GLIEVERS (STIGIEL DE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2,5 km langer Granitkamm, s. über dem Val Gliems von NO.-SW. streichend; 5 km nw. über Somvix und Truns. Fällt nach NW. und SO. steilwandig ab. Am SW.-Ende der Piz Gliems (2913 m), am NO.-Ende der Piz Ner (3070 m), von denen je ein Kamm in rechtem Winkel nach SO. abzweigt, so dass das Ganze ein weitgespanntes Felsenkar bildet, das die Schutthalden von La Gonda in sich schliesst und die tiefer gelegenen Alpweiden von Glievers überragt. In geologischer Beziehung durch die eigenartige Ausbildung des sog. Piz Ner Granites von Interesse. Wenig besuchte Gegend.

GLIMENSCHEUER (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Ried). 1830 m. Alpweide mit etwa 10 Hütten und Stadeln, unter dem Rorswald auf einer breiten Ausladung des Kammes des Klenenhorns. Heisst auch Ober Resti. Eine 3 km lange Wasserleitung führt das Wasser des Schiessbaches durch diese Alpweide, dessen Ueberschuss durch den Rufigraben zum Brigerberg geht.

GLIMS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2867 m. Gipfel, s. Vorberg des Piz Linard und von diesem durch eine wenig ausgesprochene Scharte (2804 m) getrennt, zwischen Val Glims und Val Saglains. 5-6 Stunden nw. über Lavin im Unter Engadin. Glims, vom romanischen glima = die Feile.

GLIMS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2800-2000 m. Kleines Alpenthal, steigt vom Piz Linard nach SO. gegen Lavin im Unter Engadin ab. Wird im O. von einem wenig über die Thalsohle aufsteigenden Kamm begleitet, der aber nach der entgegengesetzten Seite, ins Val Lavinuoz, mit hohen Felswänden abbricht; w. über dem Thal der Piz Glims. Wird von einem der begangensten Wege auf den Piz Linard durchzogen. An Stelle der 1860 erbauten und längst zerfallenen alten Alphütte ist seither eine neue errichtet worden. Der Bach des Val Glims bildet einen kleinen Wasserfall, die sog. Pischa d'Glims, und mündet 1,5 km w. Lavin in den Bach des Val Saglains.

GLINZBURG (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Steinach). 446 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Steinach; 1,7 km s. Steinach und 2,8 km s. der Station Arbon der Linie Romanshorn-Rorschach. 19 kathol. Ew. Klimatischer Kurort mit Hotel-Pension. Stark besuchtes Ausflugsziel. Schöne Aussicht auf den Bodensee.

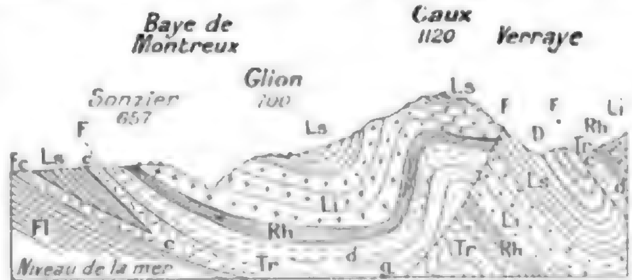
GLION (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Kreis, Gem. und Stadt. Vergl. die Art. ILANZ.

GLION (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Les Planches). 700 m. Klimatischer Kurort und Dorf, auf der vordersten Terrasse des w. Ausläufers der Rochers de Naye, 200 m über den Gorges du Chauderon und 1 km ö. über Montreux. Postbureau, Telegraph, Telephon. Station der Drahtseilbahn Territet-Glion und der Zahnradbahn Glion-Rochers de Naye. 65 Häuser, 494 reform. Ew. Kirchgemeinde Montreux. Bei Vigneule, nahe Glion, sollen die ersten Rebberge der ganzen Gegend angelegt worden sein. Früher war Glion ein stiller und unbekannter Erdenwinkel, der noch ums Jahr 1850 blos ein einziges kleines Gasthaus, die Auberge du Chamois, aufzuweisen hatte. Heute belegt man Glion mit dem tönenden Namen des Waadtländer Rigi, der wie alle von der Reklame erfundenen Bezeichnungen übertrieben ist. Obwohl die Aussicht von Glion mit der des Rigi gar nichts gemein hat, ist sie in ihrer Art doch nicht weniger bemerkenswert. Eugen Rambert vergleicht sie mit derjenigen der Terrasse vor der Kirche von Montreux, vor der sie aber den Vorzug voraus habe, dass sie von 250 m höher oben



Glion und der Genfersee von Osten.

genommen sei und daher die tieferen Berghänge beherrsche, steil in den spiegelnden See hinabtauche und auch noch die in ihrem kühnen Reiz schon an die Gebirgsgegenden erinnernden ersten Vorhöhen über dem See umfasse. Glion ist jetzt einer der besuchtesten Kur- und Touristenorte der Gegend von Montreux und weist zahlreiche Gasthofe und Pensionen auf. Um den Zugang zu diesem glänzenden Punkt jedermann zu ermöglichen, hat man 1883 die in gerader Linie von Territet nach Glion hinaufführende Drahtseilbahn eröffnet, die vom Ingenieur Riggenbach aus Olten erbaut worden ist und mit einer Maximalsteigung von 57 % einen Höhenunterschied von 304 m überwindet. Daran schliesst sich in Glion die mit Dampf betriebene Zahnradbahn Glion-Naye an. Am Weg Glion-Les Avants steht jenseits des Pont Bridel rechterhand ein bescheidenes Landhaus, das von seinem Besitzer Michel Mamin 1779 den « Armen der ganzen Welt » vermacht worden ist. In seinem Testament hat der Erblasser bestimmt, dass der Ertrag des Gutes nach dem Tode seiner Frau von dem Bürgermeister der Gemeinde an die bedürftigsten Armen ohne Unterschied der Heimat, des Glaubens oder Alters eigenhändig verteilt werden solle. Das Gut steht noch heute unter der Verwaltung der Gemeinde Les Planches, die von seinem etwa 350 Franken abwerfenden jährlichen Ertrag jedem durchreisenden Armen eine Unterstützung zukommen lässt. In geologischer Hinsicht steht Glion in einer fossilarmen Liasmulde, die orographisch eine



Geologischer Querschnitt durch Glion und Caux.

Fl. Flysch; Ls. Oberer Lias; Li. Unterer Lias; Rh. Rät; Tr Trias (d. Dolomit; c. Rauchwacke; g. Gips); F. Verwerfungen und Ueberschiebungsflächen.

Schulter des Kammes von Caux darstellt. An der Basis der sehr steil abfallenden untern Liaskalke stehen Rät und Trias an, die wahrscheinlich auf Flysch und einzelne

Fetzen von oberem Lias überschoben sind. Da der das Dorf tragende Rücken zu oberst aus den leicht verwitterbaren Schiefern des obern Lias besteht, weist er sanft gerundete Umrisse auf und bildet einen auffallenden Gegensatz zu den schroffen Formen seiner tiefern Unterlage. In tektonischer Hinsicht entspricht der Rücken von Glion dem Molésonmassiv. Sein Sockel aus unterm Lias geht übrigens weiterhin unmittelbar in die Nische des Mont Cully über. S. diesen Art.

GLIS (Kt. Wallis, Bez. Brig). 687 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Rhone, 1 km sw. Brig und von diesem Ort durch die Saltine getrennt, an der Abzweigung der alten Simplonstrasse (die mit Umgehung von Brig direkt zum Pont Napoléon aufstieg) von der nach Brig führenden Pappelallee. Nach S. steigt die Gemeinde bis zum Spitzhorn und Schienhorn auf. Gemeinde, mit dem Dorf Gamsen und den Weilern Zen Häusern (z. T. Vorort von Brig), Holtz und Ennerholtz: 140 Häuser, 1093 kathol. Ew. deutscher Zunge; Dorf Glis: 43 Häuser, 392 Ew. Die Kirchgemeinde Glis ist eine der grössten des Kantons und umfasst auch noch die mehrere Kirchen besitzende Stadt Brig und die Zivilgemeinden Brigerbad und Thermen. Die Bewohner des gegenüber Visp auf einer Terrasse über dem N.-Ufer der Rhone stehenden Ortes Brigerbad haben ihre Toten bis zum Kirchhof Glis 15 km weit zu tragen. Die Gemeinde Ried ist erst vor wenigen Jahren von der Kirchgemeinde Glis abgetrennt worden. Vor 1640 gehörte der ganze Bezirk zur einzigen Kirchgemeinde Naters und hatte Glis noch eine einfache Wallfahrtskapelle. Die Kirche von Glis mit ihrem hohen und mit Weissblech gedeckten romanischen Turm ist eine der schönsten, reichsten und am besten ausgestatteten des Wallis. Bemerkenswert ist in ihr besonders die im linken Querschiff eingerichtete St. Annakapelle mit dem von dem mächtigen Landeshauptmann Georg Auf der Flüh oder Supersaxo 1519 gestifteten gotischen Flügelaltar, der die Bilder seiner Familie (bestehend aus ihm selbst, seiner Frau Margaretha Lehner, elf Söhnen und zwölf Töchtern) trägt. Diese von Supersaxo 1519 (d. h. zehn Jahre vor seinem im Exil erfolgten Tod) gemachte Stiftung sollte in erster Linie dem Zwecke dienen, seine für ihn selbst und seine zahlreichen Nachkommen bestimmte Familiengruft vor der Zerstörung oder Vergessenheit zu bewahren. Die Orgel der Kirche ist das Werk des Oberwalliser Künstlers Konrad Carlen. Supersaxo besass in Glis ein Herrenhaus mit Turm, das mit der Kirche durch einen unterirdischen Gang in Verbindung gestanden haben soll. Es besteht heute noch, ist aber in eine Fabrik umgewandelt worden. Das kunstvolle Kamin des Hauses Supersaxo befindet sich jetzt im Landesmuseum zu Zürich. Der Ort 1231 Glisa geheissen. Gräber aus der Steinzeit, mit kleinen Steinkisten, in denen den Toten die Knie gegen die Brust heraufgezogen waren und die ausserdem Knöpfe aus Stein, Muschelringe und Feuersteingegenstände enthielten. Im Wickert hat man eine Lampe und Münzen aus der Römerzeit aufgefunden. Eine Kapelle zu Glis wird schon um 620 erwähnt; die heutige Kirche in romanischem Stil erbaut. Interessante Beinhäuser und Grabstätten, so u. a. die des Ritters Hans Supersaxo oder Auf der Flüh. Der Name Glis von *ecclesia*.

GLISHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2528 m. Gipfel mit weitem Gipfelplateau, das zur Alpweide Hornstaffel gehört; am N.-Ende der Kette zwischen dem Nanz- oder Gamsekithal einerseits und dem Thal der Saltine und Simplonpass andererseits. Von Brig aus durch das Nesselthal in 4 Stunden sehr bequem zu ersteigen.

GLIZ (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Brigels). 1056 m. Gruppe von 6 Häusern, über dem linken Ufer des Vorderrhein; 2,2 km sw. Brigels und 14 km w. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. 32 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft.

GLOCKENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Steffisburg). 580 m. Vorort von Steffisburg, zwischen diesem Dorf und Thun, 1 km n. Thun und 1,3 km ö. der Station Steffisburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun auf einem Plateau am Fuss des Brändlisberges gelegen. 33 Häuser, 417 reform. Ew. Grosse Ziegelei, eine Bierbrauerei. Landhäuser, deren eines lange Jahre hindurch von einem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen bewohnt war. Landwirtschaft.

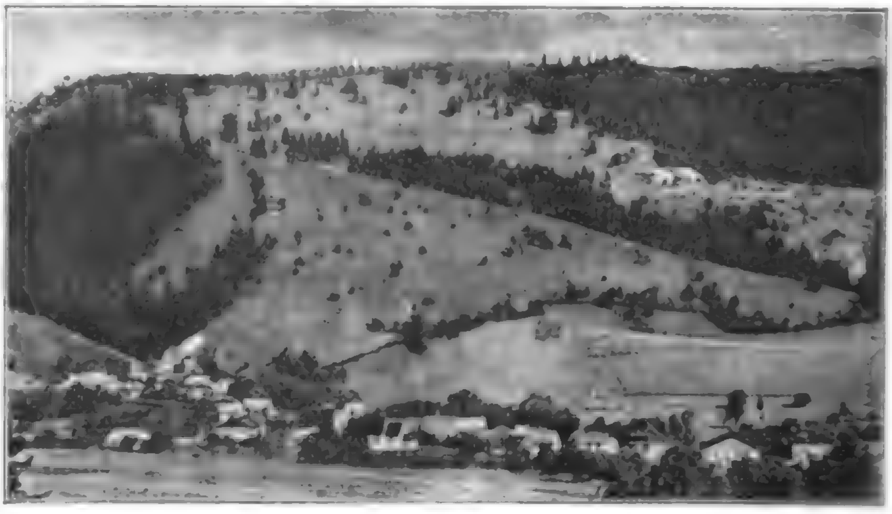
GLOCKHAUS (Kt. Bern und Obwalden). 2536 m. Gipfel, sehr bekannter und viel besuchter Aussichtspunkt, nahe dem ebenfalls bekannten und aussichtsreichen Hohenstollen, hinten über dem Melchthal und unmittelbar s. über dem Melchsee, in der vom Titlis nach W. abzweigenden Kette, 7 km nö. über Meiringen. Prachtvolle Aussicht auf die Berner Alpen. Besteigung in 1 ½-2 Stunden von der Frutt am Melchsee, in 5 Stunden von Meiringen oder in 4 Stunden von der Engstlenalp aus.

GLOGGERN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 1480-1780 m. Alpweide, am terrassierten und sehr steilen N.-Hang der Marwies und über dem Seealpsee. Unterhalb der Alp geht der stark begangene Weg vorbei, der über die Schrennen zur Meglisalp und auf den Säntis führt.

GLOGN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Fluss. S. den Art. Glenner.

GLOTEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 556 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Wil-Sirnach und 1,9 km onö. der Station Sirnach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. 45 reform. und kathol. Ew. Eine Ziegelei. Wiesenbau.

GLOVELIER, deutsch Lietingen (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg). 523 m. Gem. und Pfarrdorf, am W.-Ende des Thales der Sorne oder von Delsberg, an der Vereinigung der Combe du Tabeillon mit der Combe du Bé, am Tabeillon (einem linksseitigen Zufluss zur Sorne) und 12 km w. Delsberg. Postbureau, Telegraph, Telephon. Station der Linie Delsberg-Delle, Abzweigung der Linie nach Saignelégier und La Chaux de Fonds. Postwagen nach Undervelier-Bellelay-Soulce. Gemeinde, mit Sceut: 116 Häuser, 634 Ew. (wovon 81 Reformierte); Dorf: 88 Häuser, 496 Ew. Die Katholiken sprechen französisch, die Reformierten meist deutsch. Ackerbau und Viehzucht, eine Käserei, grosse Sägen, bedeutender Holzhandel, Holzschuhfabrikation. Glovelier verdankt seine Bedeutung der Lage an der Kreuzung der Strassen und Bahnlinien Basel-Delsberg-Saignelégier-La Chaux de Fonds und Biel-Bellelay-Pruntrut-Paris. Eine fernere Strasse führt von hier direkt nach Saint Ursanne im Doubsthal. Da alle diese Wege schon seit den frühesten Zeiten begangen waren, ist Glovelier eine sehr alte Siedelung. Funde eines keltischen Bronzebeiles und römischer Bauten. In den Urkunden taucht der Ort erst 1139 als Lolenviler auf; 1148: Lovilier; 1241: Lioltingen; 1424:



Glovelier von Südosten.

Lieltingen. Heisst im Dialekt der Landesgegend heute noch Liovelie. 1161 besass Glovelier schon eine Kirche, Filiale des Stiftes Saint Ursanne. Ein Edelgeschlecht von Lovilier oder Glovelier ist zu Ende des 14. Jahrhunderts erloschen. Die heutige Kirche zu Saint Maurice stammt aus 1690. Im 30jährigen Krieg hatte das Dorf stark zu leiden und ist damals z. B. von den Schweden niedergebrannt worden. Eisenbahntunnel, 2 km lang (wird hier und da fälschlich als der längste im Berner Jura bezeichnet). Vor 1791 pflegte in Glovelier öfters die Ständeversammlung des Bistums Basel zu tagen.

GLÜSCHAINT (FUORCLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3360 m. Passübergang, zwischen Piz Glüschaint und La Monschia; verbindet den Roseg-Sellagletscher mit dem Fexgletscher und der Fuorcla Fex-Scerscen. Vom latein. *lucens* = leuchtend.

GLÜSCHAINT (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3598 m. Einer der schönen Gipfel des Berninamassives; 3,5 km w. vom Piz Roseg und 5 1/2 Stunden ssö. über Sils im Ober Engadin. Schlanke Eispyramide, die zusammen mit ihren ebenfalls vergletscherten Nachbarn sich als grossartige Mauer über dem Vadret da Sella, dem W.-Arm des Roseggletschers, erhebt. Zum erstenmal 1863 von Buxton, Digby und Johnston mit dem Führer Flury auf dem Weg über den NO.-Hang und den O.-Grat erstiegen, der heute noch von den Touristen bevorzugt wird. Andere, schwierigere, Anstiegsrouten folgen dem W.-Hang und dem kurzen N.-Grat.

GLÜTSCH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Zwieselberg). 615 m. Gruppe von 8 Häusern, am Glütschbach, nahe der Strasse Thun-Wimmis und 3,5 km s. der Station Gwatt der Linie Thun-Interlaken. 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Amsoldingen. Schöne Aussicht auf den Niesen. Der Name Glütsch wahrscheinlich gleichbedeutend mit Glitsch = Erdschlipf, Rutschung.

GLÜTSCHALP (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 1940 und 1680 m. Alpweiden, im Hintergrund des Spiggengrundes (einer rechtsseitigen Verzweigung des Kienthales) und am S.-Hang der Schwalmerengruppe; durch den Schwalmerengrat vom obern Suldthal getrennt. 6 km sö. über Kienthal. Auf der Glütschalp entspringen die zahlreichen kleinen Wasseradern, die sich zum Glütschbach, einem Zufluss zum Kienbach, vereinigen.

GLÜTSCHBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal und Thun). Einer der beträchtlichsten Wasserläufe der Stockhornkette; kommt von deren N.-Hang herab und wird aus der Vereinigung von mehreren Wildbächen gebildet. An der N.-Wand des Stockhorns entspringt in 1700 m der Feusibach, der den Zirkus der Bachalp durchzieht und dann durch eine enge Schlucht ins Stockenthal eintritt, wo er unterhalb Niederstocken den von Oberstocken herkommenden Lubbach und etwas nachher den das wilde Lindenthal entwässernden Bach aufnimmt. Darauf vereinigt er sich mit dem an der Stockenfluh entspringenden Fluhbach, der in der Gegend selbst als der eigentliche Quelllauf des Glütschbaches gilt. Von da an durchzieht der nun zum Glütschbach gewordene Bach das Reutigenmoos, biegt nach N. gegen den Weiler Glütsch um und fliesst nahe der Kanderschlucht, in die ein Teil seines Wassers abgeleitet werden kann. Die neue schweizerische Schulwandkarte lässt ihn irrtümlicherweise hier in die Kanderschlucht einmünden. In Wirklichkeit fliesst er in seinem hoch über dem der Kander liegenden Bett weiter, biegt um einen Ausläufer des Zwieselbergs herum und folgt nun dem merkwürdigen, vor 1714 noch von der Kander durchflossenen Waldthal, das vom Zwieselberg und dem Kamm der Strättlingerhöhe begleitet wird und sehr interessante Höhlenbildungen aufweist. Nahe Allmendingen tritt der Glütschbach auf die Thuner Allmend aus, treibt in Thierachern eine grosse Mühle und eine Säge, durchzieht die Ebene von Uetendorf, nimmt kurz unterhalb dieser Ortschaft den Ammetenbach, den Ausfluss des Amsoldingersees, auf, treibt noch eine Reihe von Fabriken und mündet nach 26 km langem Lauf unterhalb des von der Burgruine Uttigen gekronten Hügels in 542 m von links in die Aare.

GLÜTSCHHÖRNLI (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2140 m. Wenig bemerkenswerter Felsgipfel, zwischen zwei rechtsseitigen Nebenthälchen des Spiggengrundes, 3-4 Stunden sö. über Kienthal. An seinem N.-Hang die Glütschalp.

GLÜTSCHHÖRNLI (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2514 m. Gipfel, wsw. Vorberg des Höchst-Schwalmern, im Schwalmerngrat; nö. über der zu oberst im Spiggengrund (einem Seitenast zum Kienthal) liegenden Glütschalp und sö. über der zu oberst im Suldthal liegenden Lattreienalp, wo dieser Abschnitt des Schwalmerngrates Steinberg genannt wird.

GLUGGERN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 559 m. Gruppe von 4 Häusern, am Fuss der Engländer- oder Gluggernhubels, an der Abzweigung der Strasse Buttisholz-Nottwil von der Strasse Ettiswil-Ruswil und 1 km s. Buttisholz. Die Bezeichnung Gluggern ist eine mundgerechte Form für Guglern, welcher Name sich auf die vom Herrn von Coucy geworbenen sog. Gugler bezieht. Diese das Land weit herum brandschatzende Söldnerbande erlitt hier am 9. Dezember 1375 eine blutige Niederlage, indem ihrer 3000 dem Angriff von 600 Bauern aus Unterwalden, dem Entlebuch und von Ruswil unterlagen. Auf der Stelle des Kampfes steht heute ein bescheidenes Denkkreuz. 1875 ist der 500jährige Gedenktag an dieses Ereignis glänzend gefeiert worden. Beinahe am gleichen Ort fand am 31. März 1845 ein Kampf zwischen den Regierungstruppen und den von Billo geführten Freischärlern statt, die sich auf dem Rückzug befanden und auch glücklich wieder in den Kanton Aargau hinüber retten konnten.

GLUNERSEEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2100 m. Zwei kleine Seen, auf den Fideriser Heubergen und am N.-Fuss des Matlishorns. Ihnen entfliesst der Fideriserbach, der tiefer unten beim Dorf und Bad Fideris eine wilde Schlucht durchzieht. Der Ueberlieferung nach hielten sich hier mit Vorliebe die sog. «Fänggen» auf, sagenhafte Zwerggestalten, über die im Prättigau eine Menge von Geschichten erzählt werden.

GLURINGEN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 1339 m. Gem. und Dorf, an der Furkastrasse zwischen Ritzingen und Reckingen, am rechten Ufer der Rhone und 3,5 km sw. Münster. Postablage; Postwagen Brig-Furka-Göschenen. 22 Häuser, 113 kathol. Ew. Kirchgemeinde Biel. Kapelle. Roggenbau, Viehzucht. Bildete im Mittelalter zusammen mit dem ganzen Gebiet zwischen Fiesch und Münster die sog. Grafschaft, die vom Bischof Boniface de Challant 1294 seinem Verbündeten Jocelin de Blandrate verliehen worden sein soll. Die Herren der Grafschaft waren zugleich Vitztume des Goms und hatten ihren Burgsitz zu Biel. Heimat des Paters Joseph Binner, eines gelehrten Theologen und formgewandten Dichters in lateinischer Sprache (†1752).

GLUS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Wenig bedeutender Gipfel, sw. Vorberg des Piz Muraigl, 2 km nw. vom Piz Languard und 2 km ö. über Pontresina. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

GLUSENHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 434 m. Gruppe von 7 Häusern, etwas ö. der Strasse Neukirch-Egnach, 1 km s. Egnach und 400 m ö. der Station Neukirch der künftigen Rikenbahn (Romanshorn-St. Gallen-Riken-Uznach). 27 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Wiesen- und Obstbau. Gemüsehandel nach St. Gallen. Maschinenstickerei.

GLUTIÈRES (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 774 m. Gruppe von 6 Häusern, am alten Weg Ollon-Chesières, nahe Huémoz und 2 km sö. Ollon, in geschützter Lage. 19 reform. Ew. Kirchgemeinde Huémoz. Waldwirtschaft. Lias und Trias.

GLYON (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Les Planches). Dorf. S. den Art. GLION.

GMEIND (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Heiden). 750 m. Gruppe von 6 Häusern, auf den Höhen zwischen Mattenbach und Gstaldenbach und 600 m nw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 26 reform. Ew. Landwirtschaft.

GMEIS (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Wattenwil). 640 m. Dorf, in einem linksseitigen Nebenast zum Gürbethal und 1,5 km sw. der Station Burgistein-Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 41 Häuser, 234 reform. Ew. Wiesenbau.

GMEISS (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Mirchel). 672 m. Weiler, am linken Ufer des Kiesenbaches,

700 m sö. Mirchel und 2 km sw. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. 12 Häuser, 61 reform. Ew. Kirchgemeinde Gross Höchstetten. Wiesenbau. Gmeiss, Gmeis, ursprünglich Gemeiss, vom althochdeutschen *meigan* = schlagen (des Waldes); hat dieselbe Bedeutung mit Grüt, Gschwend, Rüti etc. und mit Urmeis, Urmis.

GMÜNDEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 740 m. 5 Häuser, s. der Strasse Teufen-Stein zerstreut gelegen, 400-600 m von der Strassenbrücke über die Sitter und 3 km w. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. Kantonale Strafanstalt. Gmünden = Mündung oder Ort der Vereinigung von zwei Bächen.

GMÜNDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 754 m. Weiler, am Eingang in den Kurzeneigraben, 200 m sw. Wasen und 9 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 12 Häuser, 84 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen. Eine Käserei.

GMÜNDEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Schüpfheim). 800-960 m. 4 Häuser, am rechtsseitigen Thalgehänge der Grossen Fontannen zerstreut gelegen, 4 km n. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 26 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GMÜNDER TOBEL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland und Hinterland). 636-613 m. Tiefes Waldtobel der Sitter, von der Mündung des Rotbaches bei Zweibrücken bis zur Grenze gegen den Kanton St. Gallen reichend und 2 km lang. Wird beim Punkt 675 m von einer hochgespannten Brücke der Strasse Teufen-Stein überschritten.

GMÜNDTEN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Saanen). 1160 m. Gruppe von Hütten, am linken Ufer des Lauibachs, am N.-Fuss der Windspillen und 4,5 km sö. Saanen.

GNADENTHAL (KLOSTER) (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Nesselnbach). 359 m. Ehemaliges Kloster, heute Asyl für Greise und Schwachsinnige; am linken Ufer der Reuss, 1 km nö. Nesselnbach und 5,8 km nö. der Station Wohlen der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz-Arth Goldau. 2 Häuser, 94 Ew. Zuerst 1297 ein Beginenhof, dann 1344 dem Orden der Zisterzienser zugewiesen und der Abtei Wettingen unterstellt, aber erst 1396 von Burkhart von Horren, Bischof von Konstanz, mit den vollen Rechten eines Zisterzienserklosters betraut. 1608 brannte das Kloster ab und erlitt während der Religionskriege von 1656 und 1712 so grossen Schaden, dass es sich nur mit der tatkräftigen Beihilfe der Klöster Wettingen, Muri, St. Urban und Einsiedeln zu halten vermochte. 1691 wurde das bisherige Amt einer Aebtissin zu dem einer einfachen Priorin umgestaltet. 1712 hatten hier Berner und Aargauer Offiziere Quartier genommen, die wegen der Neutralität des Freiamtes und der Stadt Bremgarten verhandelten, aber keinen befriedigenden Abschluss erzielten. Am 26. Mai 1712 fand darauf 1 Stunde von Gnadenthal entfernt die sog. Staudenschlacht statt, die über das Los Bremgartens entschied. Das Kloster Gnadenthal wie alle aargauischen Klöster 1841 aufgehoben, aber nach gegenteiligem Beschluss der Tagsatzung als Frauenkloster 1843 wieder hergestellt, um dann am 16. Mai 1871 durch Grossratsbeschluss endgiltig aufgehoben zu werden.

GNEPFSTEIN (Kt. Obwalden). 1920 m. Gipfel, w. Vorberg der Pilatusgruppe; fällt nach N. ausserordentlich steil zum obersten Abschnitt des Thales des Rümligbaches ab, während der mit Alpweiden bestandene S.-Hang sanfter zum Wangenschlierenbach sich senkt. Kann von Alpnach aus über Lutholdsmatt in 4 Stunden bestiegen werden.

GNIPEN oder **GNIPPEN** (Kt. und Bez. Schwyz). 1563 m. W.-Ende des Rossberges, von dem der Bergsturz von Goldau sich losgelöst hat. S. den Art. GOLDAU. Gnip oder Gnipe genannt, weil vor dem Bergsturz sich ein schmales Rasenband, einer riesigen Schuhmacherahle gleich, sich schräg den Hang hinauf zog.

GNŒD (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Hägendorf). 615 m. Gruppe von 9 Häusern, am S.-Hang des Hombergs und 2 km nw. der Station Hägendorf der Linie Olten-Solothurn. 61 kathol. Ew. Landwirtschaft.

GNOF (ALP) (Kt. Uri, Gem. Silenen). 1895 m. Alpweide mit Gruppe von 9 Hütten, im Maderanerthal, am S.-Hang des Grossen Ruchen und 8 km ö. über Silenen. Gegenüber dem Düssi- und Oberalpstock prachtvoll gelegen. 1 $^1/_4$ Stunden über dem Hotel zum Alpenklub.

GNOSCA (sprich *njosca*) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 259 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Tessin und am Eingang ins Val di Gnosca mitten in Kastanienhainen gelegen; 4 km nw. der Station Castione der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Bellinzona-Moleno. 48 Häuser, 216 kathol Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Ruinen einer sehr alten, dem San Giovanni geweihten Kirche. 20 Minuten vom Dorf entfernt, auf einer Anhöhe gegenüber dem Austritt des Misox ins Tessinthal die aus römischer Zeit stammende Kirche San Carpoforo, über deren W.-Eingang sich noch Spuren eines gotischen Madonnenbildes erkennen lassen.

GNOSCA (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 1800-259 m. 4 km langes Thal; steigt vom Gaggio und seinen Ausläufern nach O. steil zum Dorf Gnosca ab, wo es 5 km n. Bellinzona ins Tessinthal ausmündet. Bildet in seinem untern Abschnitt eine tiefe Schlucht, deren unbenannter ungestümer Wildbach dem Dorfe Gnosca zeitweise gefährlich werden kann. Sein mächtiger Schuttkegel hat den Tessin gezwungen, in einem weiten Bogen auszuweichen.

GOBBA DI ROLLIN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3908 m. Buckel, s. über dem weiten Gipfelplateau des Breithorns, am SO.-Hang des Zermatter Breithorns und auf der Landesgrenze gegen Italien. Auf der alten Ausgabe des Siegfriedkarte unbenannt, auf der italienischen Generalstabskarte dagegen Gobba di Rollin und auf der neuen Ausgabe der Siegfriedkarte Bosse de Rollin geheissen. Kann von der italienischen Schutzhütte am Theodulpass in 2 Stunden sehr bequem bestiegen werden.

GOBÉ (Kt. Genf, Rechtes Ufer). Bach; entspringt in 435 m in einem Sumpfe wenig n. Collex, fliesst zunächst nach S. und bildet auf eine Strecke von 800 m die Landesgrenze gegen Frankreich, wendet sich dann nach O. und mündet nach 6 km langem Lauf in 388 m in den Vangeron, einen rechtsseitigen Zufluss zum Genfersee. Wird von 7 Brücken überschritten.

GOBER (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Doppleschwand). 829-765 m. Bauernhöfe, auf den Höhen zwischen der Grossen Fontannen und der Emme; 1,5 km sw. Doppleschwand und 7,5 km sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 4 Häuser, 26 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Gober oder Guber = Gubel.

GOCKHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Dübendorf). 565 m. Weiler, am O.-Hang des Zürichbergs und 3 km sw. der Station Dübendorf der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. Ländliches Wirtshaus. 17 Häuser, 140 reform. Ew. Viehzucht. 1343: Goggenhusen.

GODE GOTTA (POINTE DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2787 m. Wenig bedeutender Gipfel, in dem begrasten Kamm zwischen der Combe de Drônaz und der Combe des Planards und hinten über der Vallée d'Entremont. Bildet zusammen mit der Pointe de Terron (2732 m) einen der nw. Ausläufer der Pointe des Monts Tellier (2954 m). Von der Kantine de Proz aus über Alpweiden in 2 $^1/_2$ Stunden leicht zu besteigen.

GŒBSI (OBER und **UNTER)** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schlatt-Haslen). 864 und 825 m. Zwei Häuser, über dem linken Ufer des Rotbaches, am Weg Teufen-Lehmensteig-Appenzell und 2 km s. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 18 kathol. Ew. Kirchgemeinde Haslen. Stark besuchter Touristengasthof.

GŒHRLIFLUH (Kt. Nidwalden). 1200 m. Kurzer Felskamm, über dem linken Ufer der Engelberger Aa und w. über Grafenort.

GŒLPI (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Geltingen). 481 m. 3 Bauernhöfe, nahe dem rechten Ufer des Baldeggersees und 2,5 km ssö. der Haltestelle Gelfingen der Seethalbahn. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hitzkirch. Landwirtschaft.

GŒNHARD (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 470 m. Waldpark, am linken Ufer der Suhr zwischen Aarau und dem Dorf Suhr. Von zahlreichen Fusswegen durchkreuzt. Vom sog. Steinernen Tisch aus schöne Aussicht auf den Jura. 240 ha gross.

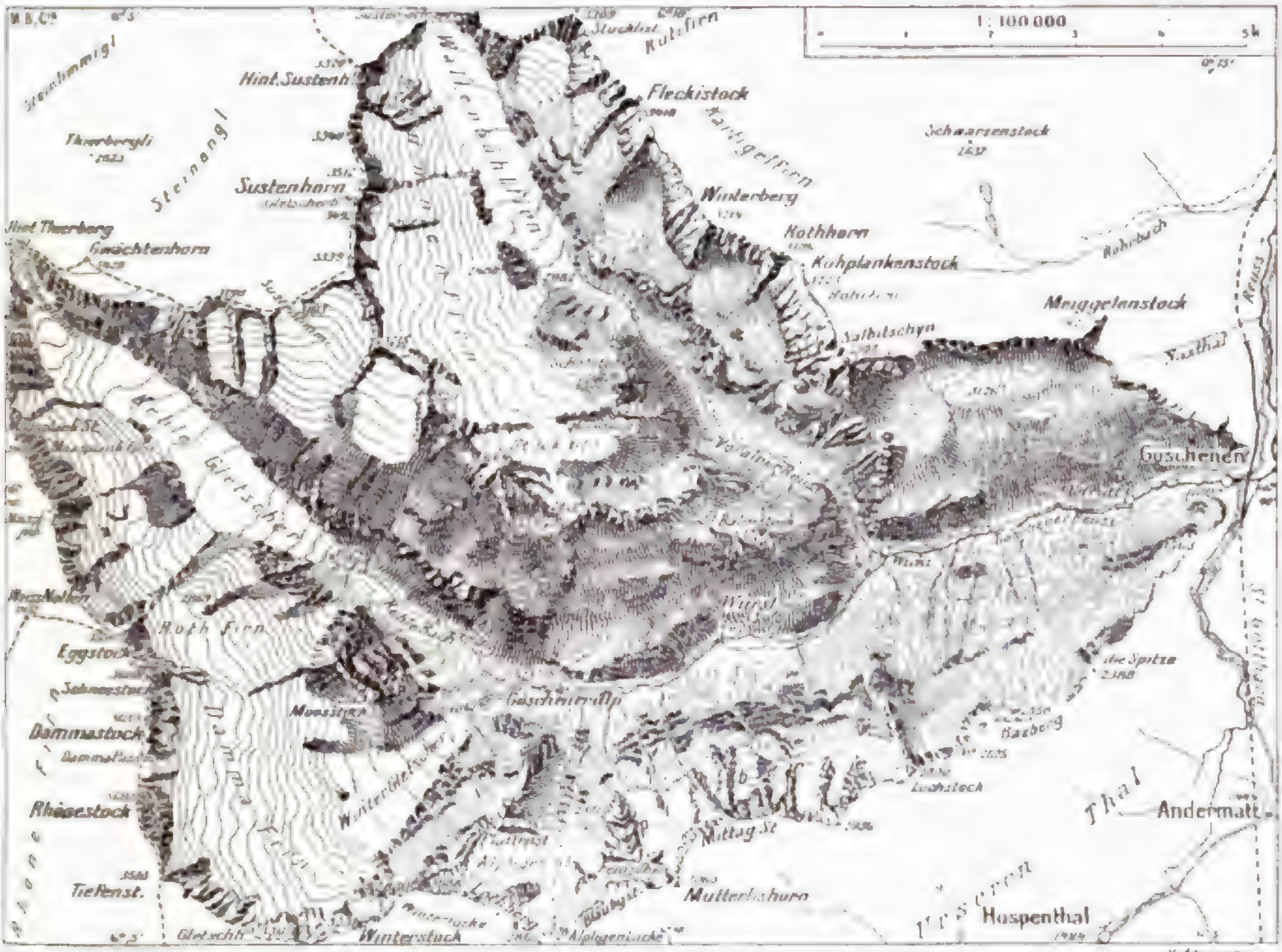
GŒRBSBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Bach; Zufluss zu der hier beim Austritt aus dem Calfeisenthal scharf nach N. abbiegenden Tamina; kommt vom Kunkelspass her und entwässert das das Taminathal in gerader Linie nach S. fortsetzende ehemalige Thal des Hinterrhein.

Sammelt die vom Kunkelspass und Schafgrat (2766 m) kommenden Wasser und nimmt von links einen Bach auf, der auf der Ramuzalp an den Felsen der sog. Orgeln (O.-Ende des Ringelspitzes) entspringt.

GŒRISBACH (Kt. Obwalden). Wildbach; entspringt mit mehreren Armen auf der Schwendialp (1800-1200 m) und mündet nach 5 km langem Lauf 500 m sw. vom Weiler Ober Wilen (Gem. Sarnen) in 467 m in das NW.-Ende des Sarnersees. Nimmt nahe der Mündung den Schleimbach auf. Goerisbach heissen auch mehrere Hütten auf der Schwendi bei Sarnen.

GŒSCHENEN oder **GESCHENEN**, italienisch Casinotta (Kt. Uri). 1100 m. Gem. und Pfarrdorf, in dem hier engen und wilden Reussthal, am Eingang zur berühmten Felsschlucht der Schöllenen und zum grossen Gotthardtunnel, am linken Ufer der Reuss und an der Mündung der Göschener Reuss. Station der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; im Sommer Postwagen Göschenen-Andermatt-Oberalp-Chur und Göschenen-Andermatt-Hospenthal-Furka-Brig. Gemeinde, mit Abfrutt, Göscheneralp und Wüest: 85 Häuser, 773 Ew. (wovon 62 Reformierte); Dorf: 66 Häuser, 639 Ew. Land- und Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. Verkauf von Bergkrystallen. Forellenfang. Bergführerstation. Gasthöfe. Schöne katholische Kirche, ganz aus Granit erbaut. Steinbrücke hoch über der Göschener Reuss, die die zur Durchlüftung des Gotthardtunnels bestimmten Maschinen treibt. Denkmal von Louis Favre, des Erbauers des Tunnels. Wohnort des Dichters Ernst Zahn. Göschenen war früher Zollstätte für die über den Gotthardpass von Italien kommenden oder dorthin gehenden Waaren. 1291: Geschendon; 1294: Geschindon; 1334: Geschinon. Von Geschi oder Gäschi, einem romanischen Dialektausdruck für Hütte, kleines Haus herzuleiten.

GŒSCHENENTHAL oder **GESCHENENTHAL** (Kt. Uri). 2500-1100 m. Schönes Alpenthal, 17 km lang; öffnet sich w. Göschenen und sendet seine Wasser durch die bei Göschenen von links mündende Göschener Reuss in die Gotthard Reuss. Steigt von Göschenen auf eine Strecke von 3½ Stunden langsam nach W. an und teilt sich beim Weiler Wicki in seine zwei obern Verzweigungen, das Göschenenthal im engern Sinne und das von der Voralper Reuss entwässerte Voralpthal. Ein guter Saumpfad, der sich meist am linken Ufer des Thalbaches hält, führt am alten Friedhof von Göschenen (sehr schöne Aussicht auf die Gruppe des Dammastockes) vorbei über den Weiler Wicki (1326 m) und die vor 200 Jahren durch einen Bergsturz zerstörte Siedelung Gwüest oder Wüest (1620 m) hinauf bis zur Göscheneralp (1715 m), wo in prachtvoller alpiner Umgebung das als Exkursionszentrum bekannte Hotel Dammagletscher steht. Das Thal begleiten: im S. der Bäzberg (2675 m) und Lochstock (2800 m), die Spitzberge (3063 und 2936 m), der Lochberg (3088 m) und Winterstock (3231 m), das Gletschhorn (3307 m) und der Tiefenstock (3513 m), die es vom Urserenthal scheiden; im W. die vom Tiefenstock zum Hinter Thierberg (3343 m) ziehende Kette mit Rhonestock (3603 m), Dammastock (3633 m), Schneestock (3608 m), Eggstock (3550 m) und Maasplankstock (3403 m), die es vom Rhone- und Triftgletscher trennen; im NW. und N. das Gwächtenhorn (3428 m) und die dem Sustenhorn sö. vorgelagerten Kleinen Sustenhörner (3161 m, 3211 m, 3215 m, 3339 m Schyn, 2820 m), die es vom Voralpthal trennen. Ueber dem Voralpthal selbst erheben sich im W. das Sustenhorn und die Hinter Sustenhörner (3340 und 3320 m) und im NO., auf der Seite gegen das Meienthal, der Stücklistock (3309 m), Fleckistock (3418 m), Winterberg (3214 m), Kühplankenstock (3223 m) und Salbitschyn (2989 m). An den beidseitigen Thal-



Das Göschenenthal.

gehängen liegen die von den Spitzbergen herabsteigenden Gletscher, der Alpligen- und Wintergletscher, Damma-,



Göschenen gegen das Rienthal.

Rot- und Maasplankfirn, der Kehlegletscher und die auf der Siegfriedkarte unbenannten Eisströme an den Kleinen Sustenhörnern. Ueber dem Voralpthal finden sich der Klein Stockgletscher, Brunnenfirn und Wallenbühlfirn. Eine Reihe von Pässen führen vom Göschenenthal in die benachbarten Thalschaften hinüber: ins Urserenthal (Realp) die Alpligenlücke (2778 m) und Winterlücke (2880 m), sowie das Untere und Obere Gletschjoch (beide etwa 3000 m); zum Rhonegletscher die schwierigen Winterjoch und Dammapass; ins Triftthal das Maasplankjoch; zum Gasthof Stein am Sustenpass die Thierberglimmi (etwa 3250 m) und Sustenlimmi (3103 m). Das Voralpthal steht über das Sustenjoch (2657 m) und verschiedene, schwierig zu begehende Lücken in der Kette des Fleckistocks mit dem Meienthal in Verbindung. Das lange Zeit von den Touristen vernachlässigte Göschenenthal wird heute häufig besucht und zieht namentlich wegen seines prachtvollen und in den Alpen wenig seinesgleichen findenden Thalabschlusses viele Besucher an.

GŒSCHENER REUSS oder **GESCHENER**



Göscheneralp von Osten.

REUSS (Kt. Uri). 1924-1100 m. Wildbach des Göschenenthales, von seinem Austritt aus dem Kehlegletscher (der ihm neben dem Rotfirn und Dammafirn das meiste Wasser liefert) bis zu seiner Mündung in die Gotthard Reuss bei Göschenen 12 km lang. Nimmt noch die vom Wallenbühlfirn herkommende und das Voralpthal entwässernde Voralp Reuss und mehrere andere, minder bedeutende und meist unbenannte Bäche auf. Die Laufstrecke zwischen Kehlegletscher u. Göscheneralp heisst Kehlebach, zwischen Göscheneralp und Wicki Wyschenwasser.

GŒSCHENERALP (Kt. Uri, Gem. Göschenen). 1715 m. Alpweide in grossartiger Lage, mit 12 um eine Kapelle gruppierten Holzhäusern, 88 kathol. Ew. 9 km w. Göschenen. Postablage. Hotel Dammagletscher. Mehr und mehr in Aufschwung kommende Sommerfrische und Zentrum für zahlreiche Exkursionen. Flache Thalsohle, etwa 2 km lang und 500 m breit. Ein guter und langsam ansteigender Saumweg führt in 3 Stunden von Göschenen bis hierher. Auf den zur Sonne exponierten Terrassen kleine Kartoffeläcker, deren Dammerde von den Bewohnern mühsam hergetragen worden ist. Das Holz zum Einheizen muss von weither gebracht werden. Im Winter ist jede Verbindung mit Göschenen unterbrochen; zu dieser Jahreszeit müssen die Toten hier zurückbehalten werden, bis sie mit der Wiedereröffnung des Weges in Göschenen begraben werden können. In den Umgebungen sehr schöne Krystalle, deren z. B. aus einer einzigen Höhle, der Sandbalm, mehr als 100 Zentner herausgeschafft worden sind.

GŒSGEN. Amtei des Kantons Solothurn. S. den Art. Olten-Gösgen.

GŒSGEN (NIEDER) (Kt. Solothurn, Amtei Gösgen). 405 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Aare, gegenüber Schönenwerd und mit dieser Ortschaft durch eine Brücke verbunden, 700 m w. der Station Schönenwerd der Linie Zürich-Aarau-Olten. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Mühledörfli: 164 Häuser, 1338 Ew., wovon 350 Reformierte; Dorf: 93 Häuser, 806 Ew. Zwei katholische Kirchgemeinden. Ein grosser Teil der Bewohner arbeitet in den Schuhfabriken von Schönenwerd. Burg der Grafen von Falkenstein, im alten Zürichkrieg 1444 von den Solothurnern und Bernern zerstört, dann wieder aufgebaut, Sitz der Solothurner Landvögte von Göskon, 1798 von den Franzosen eingeäschert und heute zur katholischen Kirche umgewandelt. Funde von römischen Münzen, römischer Steinbruch in Tuffgestein. 1161: Cozinghoven; 1254: Gösikon.

GŒSGEN (OBER) (Kt. Solothurn, Amtei Gösgen). 396 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort der Amtei Gösgen, am linken Ufer der Aare, 3 km sw. Nieder Gösgen u. 4,2 km sw. der Station Schönenwerd der Linie Zürich-Aarau-Olten. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Olten-Lostorf. 69 Häuser, 428 kathol. Ew. Wiesenbau. Viele der Bewohner arbeiten in den Schuhfabriken von Schönenwerd. Altertümer aus der Steinzeit; Gräber aus der ersten Alemannenzeit.

GŒSLIKON (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Fischbach-Göslikon). 380 m. Dorf, am linken Ufer der Reuss, an der Strasse Bremgarten-Mellingen und 4 km nw. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. 23 Häuser, 133 kathol. Ew. Bildet zusammen mit Fischbach die Kirchgemeinde Göslikon-Fischbach.

GŒSSIKON (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Zumikon). 625 m. Weiler, 600 m w. Zumikon und 3,5 km nö. über der Station Küsnacht der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 20 Häuser, 83 reform. Ew.

GŒTSCHMANNSRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Albligen). 740 m. Weiler, 400 m n. Albligen und 5,5 km s. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 10 Häuser, 76 reform. Ew. Wiesenbau.

GŒTTIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Goldiwil). 580 m. Gruppe von 8 Häusern, am SW.-Fuss des Grüsisbergs und an dem hier entspringenden kleinen Gottibach; 1,2 km sö. vom Bahnhof Thun. 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Thun. Landwirtschaft. 2 Schulhäuser.

GŒTTIGHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Sulgen). 504 m. Unterabteilung der Gemeinde Sulgen und Dorf, am W.-Hang des Plateaus zwischen den Thälern der Aach und Thur, an der Strasse Sulgen-Zihlschlacht; 2,5 km sö. Sulgen und 1,5 km nö. der Station Kradolf der Linie Gossau-Bischofszell-Sulgen. Gemeindefraktion, mit Goppertshausen: 33 Häuser, 183 kathol. und reform. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 120 Ew. Acker- und Wiesenbau; etwas Weinbau, dessen Ertrag als der beste im Kanton gilt. Bienenzucht. Stickerei. Einige der Bewohner arbeiten in der Seidenfabrik Schönenberg. 829: Cotinchova; 876 und 877: Cottinchova.

GOFFERSBERG (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 511 m. Schöner abgerundeter Hügel, mit Reben bepflanzt, sö. vom Schlossberg und 700 m sö. Lenzburg.

GOGGEIEN (Kt. Glarus und St. Gallen). 2353 m. Gipfel, im Bergstock des Magereu, zwischen dem nach N. absteigenden st. gallischen Murgthal und dem nach SW. sich wendenden glarnerischen Mühlebachthal und 8,5 km s. Murg am Walensee. Gehört zu dem steilwandigen und stark zerrissenen Felsenzirkus, der das ganz in den Verrucano des N.-Flügels der Glarner Doppelfalte eingeschnittene Murgthal im S. abschliesst. Glied der Kette des Spitzmeilen (2505 m), die sich vom Saurenstock aus nach N. abzweigt und deren rechts- und linksseitigen Verästelungen zahlreiche schöne und wenig hohe Gipfel tragen. Die Mehrzahl dieser dem Goggeien benachbarten Gipfel (Magereu 2528 m, Gulmen 2714 m, u., weiter nach S., Spitzmeilen) tragen zu oberst eine Kappe von Keuper und sehr plastischem und fossilreichem Lias, während der Gipfel des Goggeien selbst blos aus Keuper, d. h. dem roten sog. Quartenschiefer und Rötidolomit, besteht. Demselben N.-Flügel der Glarner Doppelfalte (oder, nach neuerer Auffassung, derselben n. Ueberschiebungsscholle) gehört auch noch der Gufelistock (2436 m) nö. Schwanden an.

GOHLGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Thal. S. den Art. GOLGRABEN.

GOILLE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Mollens). Ehemaliges Siechenhaus, heute Mühle. S. den Art. GOLLIE (MOULIN DE LA).

GOL (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Bach, entwässert den Golgraben; entspringt am W.-Hang der Hohmatt in 1311 m, beschreibt zahlreiche Serpentinen und mündet nach 11 km langem Lauf in der Richtung nach SW. bei der Bärau in 700 m von rechts in die Ilfis. Erhält von rechts den Mümpbach und von links den Hellbach, Rehbach, Witenbach und die Sottach. *Gol*, *Golaten*, *Goleten* bezeichnet Kies-, Geschiebe oder Sturzschuttmassen.

GOLAT (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Sorvilier). 782 m. Tertiärer Hügel, mitten im Thal von Tavannes zwischen Court und Sorvilier. Auf dem Gipfel Spuren von um einen ehemaligen Wachtturm gezogenen und im miocänen Sand ausgegrabenen römischen Wallgräben. Der Hügel ist in geologischer Beziehung bemerkenswert. Seinen Sockel bildet bunte Nagelfluh mit alpinen Geröllen, darauf folgen Sande mit *Ostrea crassissima* und *Cerithium lignitarum* (= *C. crassum*), wie sie für die Faluns der Touraine charakteristisch sind; weiter oben findet sich Nagelfluh mit vorwiegend jurassischen, von einer schönen Pholade (*Pholas cylindrica*) durchbohrten Geröllen, deren blos von der Oxydation gebleichte Schalen sich in den Bohrlöchern noch vollständig erhalten haben. Im gleichen Niveau treffen wir auch noch eine Art von *Vivipara*, sowie *Helix Steinheimensis* und *H. subvermiculata*. Der Gipfel des Hügels endlich besteht aus sehr fossilreichen Oeningerkalken mit *Helix Renevieri* und *H. geniculata*, *Limnæa dilatata*, *Gillia utriculosa*, *Anodonta* sp. Golat und Angolat sind im Berner Jura mehrfach vorkommende Dialektformen für Goule.

GOLATEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen). 523 m. Gem. und Dorf, nahe dem linken Ufer der Aare und 4 km nö. der Station Kerzers der Linien Bern-Neuenburg und Lausanne-Payerne-Lyss. Telephon. Gemeinde, mit Lachen und Mannewil: 60 Häuser, 330 reform. Ew.; Dorf: 25 Häuser, 117 Ew. Kirchgemeinde Kerzers. Wiesenbau.

GOLBIA SOPRA und **GOLBIA SOTTO** (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Kreis und Gem. Brusio). 1030-950 m. Alpweide mit etwa 15 Hütten und Stadeln, am rechten Ufer des Poschiavino und 1,5 km nw. Brusio.

GOLDACH (Kt. Appenzell, St. Gallen und Thurgau). Bach; entspringt mit 2 Quellarmen an der Honegg und auf einem von tiefen Tobeln durchzogenen Plateau n. vom Gäbris in 1100 m; fliesst nach NW., erhält beim Tobel. nö. Trogen, den Namen Goldach, geht w. an Rehetobel vorbei und tritt bei Unterach auf den Kanton St. Gallen über. Hier durchfliesst er das romantische Martinstobel, in dem die Burgruine Rappenstein steht, ein Flöz von Molassekohle (aquitanischer Stufe) sich findet und tiefer unten miocäne Sandsteine mit Bänken von bunter Nagelfluh wechsellagern (bei der Martinsbrücke Steinbrüche im Muschelstandstein oder Seelaffe). Bis zum Dorf Goldach ist der Bach in den Panzenrain eingeschnitten, worauf er nach 16 km langem Lauf zwischen Rorschach und Arbon in 405 m in den Bodensee mündet, in den er ein Delta hinausgebaut hat. Die unterste Strecke der Goldach, zwischen dem Austritt in die Uferebene des Bodensees und der Mündung, ist kanalisiert. Zahlreiche Brükken, worunter zwei für die Eisenbahn. Treibt etwa 30 Mühlen und industrielle Anlagen.

GOLDACH (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach). 459 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem rechten Ufer der Goldach und 2 km sw. Rorschach. Station der Linie St. Gallen-Rorschach. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die ziemlich ausgedehnte Gemeinde umfasst ausser dem Dorf Goldach noch den Weiler Riet und das Dorf Unter Goldach und zählt in 243 Häusern, 2278 Ew. (wovon 599 Reformierte); Dorf: 132 Häuser, 1205 Ew. Das Dorf hat sich durch seine industrielle Tätigkeit rasch gehoben; es zählt heute eine grosse Maschinenstickerei, Sägen, eine Käserei und eine Buchdruckerei. Mühlen. Marmorschleifereien. Bretterhandel. Eine chromotypographische Anstalt. Das von Weinbergen, Obstbaumgärten und Wiesen umgebene Dorf liegt wie mitten in einem wahren Garten. Verschiedene Vereine. Ueber dem Dorf schöne Kirche mit harmonischem Geläute. Auf dem Friedhof das schöne Grabmal der Edeln von Rappenstein, genannt Mötteli, eines auf der benachbarten Burg Sulzberg sitzenden reichen Geschlechtes, dem im 13. Jahrhundert die Gerichtshoheit über Goldach zustand und das 1549 erlosch. 789: Goldaha; 847: Coldaa; 850: Coldaha. Die schon zur Reformation übergetretenen Bewohner kehrten 1532 wieder zur katholischen Kirche zurück. Bei der Organisation des Kantons St. Gallen 1803 wurde Goldach der Gemeinde Mörswil angegliedert, aber schon 1826 zur eigenen Zivil- und Kirchgemeinde erhoben. Vom Platz vor der Kirche schöne Aussicht auf die romantische Schlucht der Gold-



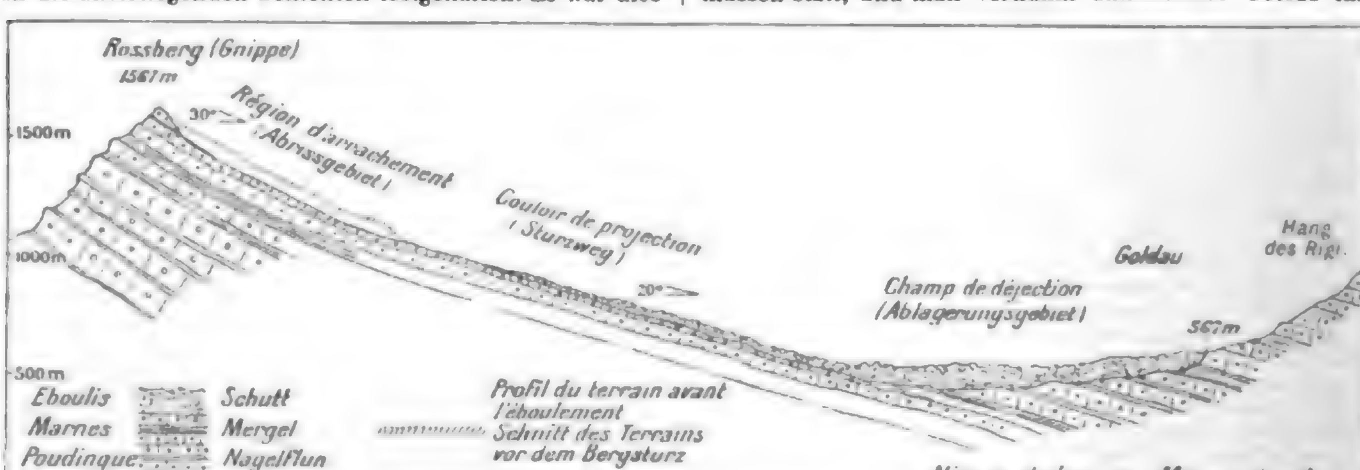
Goldach von Südosten.

ach, die Appenzeller Berge und den Bodensee. Schöne steinerne Eisenbahnbrücke. Im Dorf hat man ein Bronzebeil gefunden.

GOLDACH (UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Goldach). 435 m. Schönes Dorf, an der Strasse St. Gallen-Rorschach, 1 km nö. der Station Goldach der Linie St. Gallen-Rorschach und zwischen Rorschach und Goldach, welche beiden Orte es in beinahe ununterbrochener Häuserfolge mit einander verbindet. 111 Häuser, 1073 kathol. Ew. Acker-, Wein- und Obstbau. Stickerei. Hat sich in letzter Zeit stark entwickelt und besonders auf der Seite gegen Goldach zu bedeutend vergrössert.

GOLDACHALP (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Nesslau). 900-1000 m. Alpweide, am Mittellauf der Weiss Thur und an der Einmündung des Schwimmbaches in diese, 6 km w. Stein. 5 Hütten und Stadel.

GOLDAU (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Arth). 520 m. Blühendes Dorf, zwischen Rigi und Rossberg und auf der Wasserscheide zwischen Zuger- und Lowerzersee, 9 km wnw. Schwyz Knotenpunkt der Eisenbahnlinien nach Luzern, Rotkreuz, Zug, Biberbrücke und Rapperswil, nach dem Gotthard und auf den Rigi. Postbureau, Telegraph, Telephon. Zählte noch 1888 nur 22 Häuser und 160 Ew., hat heute 159 Häuser und 1607 Ew., wovon 1398 Katholiken und 208 Reformierte. Filiale der Kirchgemeinde Arth. Seidenindustrie. Bedeutende Petroleumniederlage. Die Gegend von Goldau hat durch den vom Rossberg niedergegangenen grossen Bergsturz von 1806 eine traurige Berühmtheit erlangt. Der Bergsturz von Goldau ist mit demjenigen von Elm (1881), den er sowohl an Masse der Sturztrümmer als an Grösse seiner Verheerungen um ein Beträchtliches übertrifft, die grösste in historischer Zeit erfolgte Katastrophe dieser Art in der Schweiz. Beide Ereignisse sind aber verschiedener Natur, indem dasjenige von Elm als Felssturz, das von Goldau als Felsschlipf aufzufassen ist. Der Rossberg besteht aus mächtigen Bänken von tertiärer (miocäner) Nagelfluh, die mit weniger dicken Schichten von Mergeln und mergeligen Sandsteinen wechsellagern. Alle diese Schichten fallen nach S. ein und zwar im untern Abschnitt des Hanges mit 20-25°, weiter oben dagegen mit 30°. Hier oben nun lagerte eine dicke Masse von Nagelfluhfels ohne Stützpunkt frei an dem gegen die Ebene von Goldau absteigenden Hang und wurde einzig durch natürliche Adhärenz an die unterliegenden Schichten festgehalten. Es war dies



Nach A. Heim. V. Attinger sc.

Geologischer Querschnitt durch den Bergsturz von Goldau.

ein Ueberbleibsel einer einst noch grösseren Felsmasse, von der schon zu viel früheren Zeiten einzelne Teile in die Tiefe gebrochen sein müssen, wie dies der Fall des noch 1395 zwischen Goldau und Steinerberg stehenden und später von einem ähnlichen Felsschlipf zerstörten Dorfes



Goldau und der Rigi von Nordosten.

Röthen zeigt. Seit dieser Zeit hatte sich am ganzen Hang Wald angesiedelt, so dass Niemand mehr an eine neue Katastrophe dachte. Nun kam das Jahr 1806. « Durch zahlreiche senkrechte Spalten in der obersten, ca. 30 m dicken Nagelfluhschicht, wie sie auch jetzt noch im nicht losgebrochenen Teil beobachtet werden können, drang das reichliche Schnee- und Regenwasser jenes Jahres oben am Ross- (Gnippen-)Berge auf etwas darunterfolgenden mergeligen Sandstein und endlich auf ein dunkelgraues, bituminöses und hie und da Pflanzenreste enthaltendes Mergellager von 2 bis 3 m Mächtigkeit ein und durchweichte dasselbe. Man bemerkte, wie diese Spalten sich langsam erweiterten und hörte im Wald von Zeit zu Zeit ein Knallen, von den dadurch zerreissenden Baumwurzeln herrührend. Der Boden erhielt neue Risse und Aufstauungen in Form von Rasenhügeln, die sich über einander schoben; manche Tannen sanken um. Der Besitzer des obersten Hauses am Berge hatte schon einige Tage vor dem 2. September seine Wohnung abgebrochen und das Holzwerk an eine ihm sicherer scheinende Stelle gebracht. Am ganzen Vormittag und Nachmittag des 2. September fanden von Zeit zu Zeit an den Felswänden des Gnippenberges Abbrüche einzelner kleinerer Felsmassen statt, und man vernahm anhaltendes Getöse im Berge. Bald nach 4 Uhr öffnete sich hoch oben quer über den Berg eine Spalte, die mit jedem Augenblick tiefer, breiter und länger wurde ». Der so abgetrennte Schicht-

fetzen fing an, zu Thal zu glitschen; die Bewegung wurde immer schneller, die Felsmasse zerschlug sich unterwegs



V. Attinger sc.

Karte des Bergsturzes von Goldau.

in tausende von kolossalen Blöcken und bildete einen wahren Strom von Steinen, der mit furchtbarem Getöse strahlig auseinanderschoss und, 1000 m hoch herabkommend und eine in Horizontalprojektion 4 km lange Sturzbahn durcheilend, auf einen Schlag das blühende Gelände von Goldau mit einer Trümmermasse von 15 Millionen m^3 überschüttete, Alles in eine undurchdringliche Steinstaubwolke einhüllte, einer mächtigen Welle gleich noch weit am gegenüberliegenden Hang des Rigi hinaufbrandete und das Becken des Lowerzersees zu einem Viertel ausfüllte. Das ganze derart verwüstete Gebiet heisst heute «Im Schutt». 457 Menschen verloren das Leben, 14 konnten noch lebend wieder ausgegraben werden. Es gingen in Goldau, Unterröthen u. Busingen 111 Wohnhäuser, 2 Kirchen, 220 Scheunen und Ställe zu Grunde. Die Ausbruchsnische oben am Kamm des Rossbergs kann heute noch sehr deutlich gesehen werden, so dass daraus die Grösse der abgeglittenen Felsmasse bestimmt werden konnte. Es war eine Schicht von 320 m Breite, 32 m Dicke und 1500 m Länge, woraus sich das schon erwähnte Volumen von etwa 15 Millionen m^3 ergibt. Es hat sich seither im untern Teile des Hanges und auch in der Thalebene etwas Wald angesiedelt, der aber die leichte Uebersicht über das ganze Zerstörungsgebiet nicht zu hindern vermag. Der Name Goldau ist herzuleiten von Goletau; golet = Schutt, Trümmer; es muss deshalb auch aus dem Namen auf ein früheres Ereignis dieser Art geschlossen werden. Vergl. Zay, Dr. *Goldau und seine Gegend* . . . Zürich 1807. — Meyer v. Knonau, Gerold. *Der Kanton Schwyz* (*Gemälde der Schweiz. V*). St. Gallen und Bern 1835. — Heim, Alb. *Ueber Bergstürze* (*Neujahrsbl. der naturf. Gesellsch. Zürich. 1882*). Zürich 1882.

GOLDAUERBERG (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Arth). 513-930 m. Weiler und zerstreut gelegene Höfe, s. Goldau am N.- und NO.-Hang des Rigi, an der dem Zugersee zufliessenden Rigiaa und am Goldbach und Klausenbach, die beide dem Lowerzersee zugehen. Weiler und Häusergruppen Buosingen, Trauben, Fallenboden, Goliplänggi, Kilchstalden, Krähbüel, Harmettlen und Schönenboden. Zusammen 27 Häuser, 186 kathol. Ew. Gemüse-, Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Von der Arth Rigi Bahn durchzogen. Der Goldauerberg hatte trotz seiner grossen Entfernung vom Rossberg doch auch noch unter den Verwüstungen des Bergsturzes von Goldau (2. September 1806) zu leiden.

GOLDBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf u. Konolfingen). Bach; entspringt im Hasliwald in 785 m, durchfliesst Ober Goldbach, Schwanden (wo er von rechts den Nesselbach aufnimmt) und Nieder Goldbach und mündet nach 8 km langem Lauf in der Richtung nach N. 700 m w. Lützelflüh in 578 m von links in die Grosse Emme. Etymologie s. Art. Gol.

GOLDBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hasli). Teil der Gemeinde Hasli; umfasst die Häusergruppen Bigel, Hub, Maad, Nieder Goldbach und Otzenberg. Zusammen 85 Häuser, 610 reform. Ew.

GOLDBACH (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). Bach; entspringt auf den Alpweiden der Trimmelenegg (Berggebiet des Napf, 1411 m) und mündet nach meist tief eingeschnittenem Lauf in die Grosse Fontannen, die ihrerseits wieder der Kleinen Emme zufliesst.

GOLDBACH (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Ebersecken). 643 m. Gruppe von 2 Häusern; 1,3 km nw. Ebersecken und 5,5 km wsw. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 19 kathol. Ew. Kirchgemeinde Grossdietwil.

GOLDBACH (Kt. und Bez. Schwyz). Bach; entspringt in 1500 m am N.-Hang der Rigi Scheidegg, steigt in raschem Lauf und als geschiebereicher Bach nach NO. ab, durchfliesst die Goldplänggi (ö. über Goldau), biegt nach O. ab, bildet einige sehr kleine Seen und mündet nach 6 km langem Lauf 1,5 km vom Dorf Lowerz in 448 m in den Lowerzersee.

GOLDBACH (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Küsnacht). 410 m. Dorf, am rechten (O.-) Ufer des Zürichsees und 1 km nw. der Station Küsnacht der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Telephon. 47 Häuser, 334 reform. Ew. Weinbau. Grosse Färberei mit 150 Arbeitern. Schöne Landhäuser, darunter dasjenige, in dem Klopstock bei dem in seiner *Ode an den Zürichsee* verherrlichten Ausflug mit der ihn begleitenden Gesellschaft frühstückte.

GOLDBACH (NIEDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hasli). 590 m. Dorf, am Goldbach nahe seiner Mündung in die Emme, an der Strasse Burgdorf-Langnau und 2,5 km sö. Hasli. Station der Linie Burgdorf-Langnau. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Ober Goldbach. 34 Häuser, 246 reform. Ew. Schönes industrielles Dorf, mit Parketterien, Hut-, Kunstdünger- und Nägelfabriken. Landwirtschaft. Eine Käserei.

GOLDBACH (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Landiswil). 750 m. Dorf, am Goldbach, 700 m nw. Landiswil und 7 km nö. der Station Biglen der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. Postablage. Postwagen nach Nieder Goldbach. 21 Häuser, 118 reform. Ew. Kirchgemeinde Biglen. Wiesenbau.

GOLDBACHSCHACHEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Lützelflüh). 585 m. Gemeindeabteilung und Weiler, zwischen dem Goldbach und der Emme, nahe der Station Goldbach-Lützelflüh der Linie Burgdorf-Langnau und 500 m sw. Lützelflüh. 56 Häuser, 456 reform. Ew. Wird heute meist Lützelflüh Unterdorf genannt.

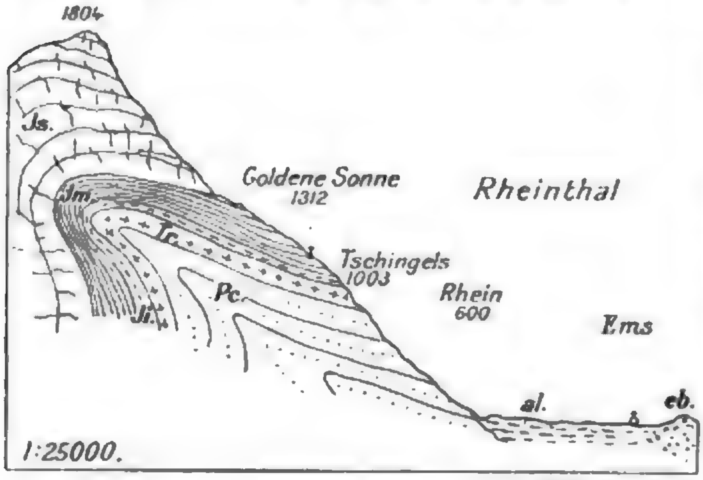
GOLDBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Biel). 500 m. Steiler Hang, zwischen Biel und Vingelz (Vigneules) über dem linken Ufer des Bielersees; besteht aus stark geneigten und dem Portland anlagernden Bänken von unterem Valangien. Steinbrüche (unechter Marmor, sog. marbre bâtard). Bemerkenswerte Tasche von Hauterivienmergel im Valangien.

GOLDBERG (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Schmerikon). 520 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Anhöhe, 1 km n. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Weesen-Sargans. 24 kathol. Ew. Viehzucht. Schöne Aussicht auf den Zürichsee und das untere Thal der Linth. Interglaziale Schieferkohlen.

GOLDEI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Unterseen). 570 m. 30 in einer kleinen Ebene zwischen dem rechten Ufer der Aare und dem S.-Fuss des Harder zerstreut gelegene Häuser, 600 m nö. Unterseen. Von der Bödelibahn durchzogen. 245 reform. Ew.

GOLDENBERG (SCHLOSS) (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Dorf). 508 m. Schloss in Privatbesitz, auf einem Ausläufer des Nollen, von einem prachtvollen Weinberg umgeben; 600 m nö. Dorf und 2,8 km nw. der Station Henggart der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. Telephon. 13 reform. Ew. Ein Geschlecht der Edeln von Goldenberg, Vasallen der Grafen von Kiburg, wird urkundlich seit 1248 erwähnt. Es übte keinerlei Gerichtshoheit aus. 1363 erhielt es die Mörsburg zu Lehen, während die Burg Goldenberg in den Besitz der Edeln von Gachnang überging. Diese alte Burg ging mit Ausnahme des Turmes 1559 in Flammen auf, wurde in bescheidenem Umfang wieder hergestellt und gehörte 1637-1765 dem Zürcher Patriziergeschlecht Schmid, das sie im 18. Jahrhundert zu seinem Sommersitz umwandelte.

GOLDENE SONNE (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Kreis Trins, Gem. Felsberg). 1312 m. Ehemaliges Goldbergwerk, am Taminser Calanda gegenüber dem Dorf Ems, 720 m über dem Spiegel des Rhein, 7 km w. Chur und 2,5 km w. Felsberg. Das wertvolle Metall wurde



Nach Tarnuzzer.
Geologisches Querprofil durch die Goldene Sonne.

al. Alluvium; eb. Sturzschutt; Js. Malm; Jm. Dogger; Ji. Lias; Tr. Trias; Pc Perm (Verrucano).

hier zu Beginn des 19. Jahrhunderts entdeckt, als man in einem mit einem Bergsturz niedergegangenen grossen Felsblock Gold fand. Daraufhin bildete sich zur Ausbeutung des Goldes 1809 eine Bergbaugesellschaft mit Sitz in Chur. Man stellte 6 Arbeiter an, liess aber den Betrieb ohne fachmännische Leitung. Zuerst schien sich die Ausbeute zu lohnen, so dass man aus dem hier gewonnenen Gold im Jahr 1813 72 Bündnerdukaten zu je 16 alten Schweizerfranken prägen konnte. Als man in der Folge den Goldgang im Stollen verlor, holte man sich Rat bei einer Somnambüle in Strassburg, natürlich ohne Erfolg. Nach grossen Verlusten löste sich die Gesellschaft 1820 auf. Bis 1830 wurden dann mehrere — vergebliche — Versuche zur Gründung einer neuen Gesellschaft gemacht; 1856 nahm man den Betrieb zwar wieder auf, musste ihn aber schon 1861 wieder mit Verlust einstellen. Seitdem ist das Bergwerk nicht mehr in Betrieb gewesen, wohl aber hat man zu verschiedenen Malen wiederum in kleinem Massstab gegraben, um den Wert des goldführenden Ganges wissenschaftlich zu bestimmen. So hat man festgestellt, dass der Gehalt an Gold nicht unbedeutend ist und dass eine sachgemässe und vorsichtige Bergwerksanlage immerhin Aussicht auf Gewinn bieten könnte. Zur Zeit wird die Frage der Bildung eines neuen Konsortiums in Erwägung gezogen. Das Gold findet sich in deutlichen oktaedrischen Krystallen oder staubfein in calcitisch-quarzigen Gängen in den Opalinusschichten des mittlern Jura (untern Doggers) eingesprengt; das grösste überhaupt geförderte Stück soll 125 gr gewogen haben. Eine Durchschnittsprobe hat auf 50 kg Pochmasse 0,828 gr reines Gold ergeben. Das Muttergestein enthält in kleinen Geoden schöne Bergkrystalldrusen, sowie Pyrit- und Arsenkieskrystalle, die leicht verwittern und Ausblühungen von Eisenvitriol bilden. Die Schwefelkiese der goldenen Sonne scheinen kein Gold zu enthalten. Vergl. Piperoff, Christo. *Geologie des Calanda* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz*. NF. VII). Bern 1897. — Bosshard, E. *Das Goldbergwerk zur Goldenen Sonne* (im *Jahrb. des S. A. C.* 1889-90).

GOLDEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Hasleberg). 1104 m. Dorf, auf der Terrasse des Hasleberg, am Dorfbach und 1 ½ Stunden nö. über der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 22 Häuser, 139 reform. Ew. Kirchgemeinde Meiringen. Alpwirtschaft. Schöne Aussicht.

GOLDERENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 1943 m. Gipfel, in der vom Grossen Hundshorn nach NW. auszweigenden und zwischen dem Kienthal und Spiggengrund verlaufenden Kette. Kann von Kienthal aus über die Golderenalp in 3 Stunden bestiegen werden.

GOLDIBACH (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland). Bach; entspringt mit mehreren Quellen am NW.-Hang der Buche in 1030 m und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung nach SW. 1,2 km s. Teufen in 777 m von rechts in den Rotbach. Mehrere Brücken.

GOLDIGENBERG (Kt. Glarus, Gem. Mollis). 903 m. Bergweiden mit Hütten, am rechtsseitigen Hang des Linththales; 1,5 km s. über Mollis und 2,7 km sö. über der Station Näfels der Linie Zürich-Glarus-Linthal.

GOLDINGEN (Kt. St. Gallen, Bez. See). 707 m. Gem. und Pfarrweiler, über dem rechten Ufer des Goldingerbachs, 4 km sö. der Station Wald der Tössthalbahn. Gute und schöne Strasse nach Wald. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Wald. Die Gemeinde zerfällt in Vorder und Hinter Goldingen und zählt, die Weiler Ennetbach, Oberholz und Vordersägen inbegriffen: 164 Häuser, 885 kathol. Ew.; Weiler: 14 Häuser, 68 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei. Die Gemeinde Goldingen früher Oblinden geheissen. Am 3. Juli 1816 ging hier ein Bergsturz nieder, der mehrere Häuser zerstörte, einige Personen und verschiedene Stücke Viehes verschüttete und den Goldingerbach zu einem heute wieder verschwundenen kleinen See aufstaute.

GOLDINGEN (HINTER) (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Goldingen). 800-1317 m. Häuser und Hütten, in 2 Thälchen zerstreut gelegen, 3 km nö. Goldingen. Telegraph, Telephon. Die Weiler Hinter Goldingen, Hintersägen, Rossfalle und Enkrinnen zusammen 11 Häuser, 54 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

GOLDINGEN (VORDER) (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Goldingen). 800 m durchschnittl. Höhe. 4 zerstreut

gelegene Häuser, im w. Abschnitt der Gemeinde Goldingen, am Goldingerbach und 1 km n. Goldingen. 16 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

GOLDINGERBACH (Kt. St. Gallen, Bez. See). 620-500 m. Mittellauf des bei Schmerikon von rechts in den Obersee mündenden Aabaches. Der Oberlauf, Muhlebach geheissen, entspringt mit mehreren Quellarmen an der Kreuzegg (1317 m), einem Nagelfluhstock zwischen Tossthal und Toggenburg. Der Bach fliesst von ö. Goldingen bis zur Aathalmühle in Neuhaus in wenig tief eingeschnittenen Tobeln.

GOLDIWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 1000 m. Gem., in geschützter und sonniger Lage am S.-Hang der Kette zwischen Thunersee und Zulgthal, 5 km nö. über dem Bahnhof Thun. Postablage, Telephon; Postwagen Thun-Heiligenschwendi. Gemeinde zerfällt in Ober Goldiwil und Unter Goldiwil mit Hofstetten und Lauenen. Zusammen 162 Häuser, 1125 reform. Ew. Kirchgemeinde Thun. Wiesen- und Obstbau. Klimatischer Kurort mit Pensionen. Schöne Spazierwege und Aussicht. Funde von Gegenständen aus der Bronzezeit.



Goldiwil mit Niesen und Stockhorn.

GOLDPLANK oder **GOLDPLANGG** (Kt. und Bez. Schwyz). 1442 m. Stark begangener Passübergang, zwischen Dreiangel (1781 m) und Kaiserstock (2517 m); verbindet das Riemenstalderthal mit dem Muotathal. Der Fussweg folgt von Sissikon (Station der Gotthardbahn) dem Riemenstaldenbach, geht durch Riemenstalden und erreicht über den Hang des Katzenzagel die Passhöhe, wo ein Wirtshaus steht. Abstieg nach Muotathal längs dem Bürgelibach. Sissikon-Muotathal 5 Stunden.

GOLDSWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Ringgenberg). 612 m. Dorf, 50 m über dem Austritt der Aare aus dem Brienzersee, an der Strasse Brienz-Interlaken und 2,5 km nö. der Station Interlaken. Telephon. 74 Häuser, 384 reform. Ew. Landwirtschaft. Fremdenindustrie. Auf einer Höhe ö. über dem Dorf die malerische Turmruine der ehemaligen Pfarrkirche, mit sehr schöner Aussicht auf die umliegende Landschaft und den Brienzersee. Unter dem Dorf, am Seeufer, vom Staate betriebener ehemaliger Steinbruch auf Thonschiefer, der die widerstandsfähigen sog. Goldswilerplatten lieferte, die weithin versendet wurden und als Treppenstufen, Bodenplatten, Brunnenbecken, Mauerplatten etc. Verwendung fanden. Goldswil ist eine sehr alte Siedelung, deren im Mittelalter häufig Erwähnung getan wird. Die einst hier stehende Pfarrkirche zerfiel allmählig und wurde 1671 verlassen, worauf man die neue Kirche an der Stelle der Burgruine Ringgenberg erbaute und 1726 auch den Sitz der Kirchgemeinde dorthin verlegte. 1763 raubte ein Adler in Goldswil ein 3jähriges Kind, musste seine Beute aber bald wieder loslassen; das nur wenig verletzte Kind kam wunderbarer Weise mit dem Leben davon.



Goldingen von Süden.

GOLEGGGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Kleiner Gletscher, 1 km lang und 400 m breit; am OSO.-Hang der Golegghörner in der Kette zwischen dem Ober Hasle und Urbachthal. Am Weg vom Goleggpass zur Handeck. Auf der Siegfriedkarte nicht eingetragen.

GOLEGGHÖRNER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Gipfelreihe, in dem zusammen mit dem Graugrat vom Hühnerthälihorn zum Ritzlihorn (Kette zwischen Ober Hasle u. Urbachthal) ziehenden Grubengrat. Wir ergänzen hier die auf der Siegfriedkarte unvollständig eingetragene Nomenklatur dieses Kammes wie folgt: Gipfel und Pässe des Grubengrates im engeren Sinne (3021, 2977, 3023 m), Grubenpass (etwa 2970 m), Eiskamm des Süd Golegghorns (3023 m) und des Mittel oder Zentral Golegghorns (3070 m), Goleggpass (etwa 3030 m), Nord Golegghorn (3086 m) und endlich die Steinlauenenlücke (2970 m), die die Golegghörner von dem im Graugrat (s. Auszweigung des Ritzlihorns) stehenden Steinlauenenhorn (3164 m) trennt. Die drei Golegghörner können von der im Urbachthal stehenden Gaulihutte des S. A. C. aus in je 5 Stunden ohne Schwierigkeit erstiegen werden. S. *Jahrbuch des S. A. C.* 32. 1896-97.

GOLEGGPASS (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Etwa 3030 m. Passübergang, zwischen Zentral Golegghorn (3070 m) und Nord Golegghorn (3086 m), in der das Ober Hasle vom Urbachthal trennenden Kette. Gestattet den in 7 Stunden ziemlich leicht zu bewerkstelligenden Uebergang von der Gaulihütte zur Handeck. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GOLETA (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Silvester). Häusergruppe. S. den Art. GOLETTAZ.

GOLETENKANAL (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 485 m. Fabrikkanal, 1500 m lang; zweigt zwischen Balsthal und Laupersdorf von der Dünnern ab und versorgt die Fabrik in der Klus mit Kraft.

GOLETTA (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Grenilles). 720 m. Gruppe von 4 Häusern, im Thälchen der Longivue, 800 m s. Grenilles und 8,3 km sö. der Station Cottens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Farvagny le Grand. Landwirtschaft.

GOLETTA D'AMDE (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2266 m. Gipfel, in der Kette zwischen oberem und unterem Val Onsernone, auf der Landesgrenze gegen Italien und genau in der Mitte zwischen dem Poncione del Rosso (2211 m) und dem Pizzo Medaro (2551 m). N.- u. S.-Hang felsig und steil. Unmittelbar w. unter dem Gipfel der Passübergang der Bocchetta di Medaro (2208 m).

GOLETTAZ oder **GOLETA** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Silvester). 743 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer des Aergerenbaches (Gérine); 1,8 km nw.

St. Silvester und 8 km ssö. Freiburg. 39 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesen- und Kartoffelbau, Viehzucht.

GOLETTE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2618 m. Gipfel, in der Kette zwischen Salvan und dem Thale der Salanfe; auf der Siegfriedkarte so benannt, von den Bewohnern der Gegend dagegen Petit Perron geheissen. Kann von Salvan aus über die Maiensässe von La Creusaz in 5 Stunden ohne Schwierigkeit erstiegen werden und bietet namentlich gegen die Dent du Midi zu eine prachtvolle Aussicht. Betr. Etymologie s. den Art. GUEULE.

GOLETTE (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2397 m. Passübergang, zwischen der Golette oder dem Petit Perron (2618 m) und einem nö. Vorberg des Luisin, in der Gruppe des Luisin. Verbindet Salvan und die Maiensässe von La Creusaz mit dem Plateau und den Hütten von Salanfe. Salvan-Passhöhe 4 ½, La Creusaz-Passhöhe 2 Stunden. Leicht zu begehen, aber wenig benutzt. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GOLGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). Rechtsseitiges Nebenthal zum Ilfisthal; beginnt am W.-Hang der Hohmatt in 1300 m, zieht sich mit einigen kleinen Krümmungen auf eine Länge von 10,5 km in der Richtung nach SW. und öffnet sich bei der Bärau in 700 m auf das Ilfisthal. Mehrfache Verzweigungen, so z. B. nach rechts der Mümpbachgraben, nach links der Hellgraben, Rehbachgraben, Witenbachgraben und Sottachengraben. Der Thalbach, Gol geheissen, soll seinen Namen nach dem von ihm geführten Goldsand herleiten. Im obern, engen Thalabschnitt einige Alpweiden mit Hütten, im breitern Unterlauf eine Anzahl von Höfen mit zusammen 91 Häusern und 700 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. 3 Käsereien.

GOLIET (LAC DU) (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1684 m. Kleiner kreisrunder See, 3 km n. über Morgins les Bains und durch die Pointe du Corbeau davon getrennt. Liegt in dem an Frankreich grenzenden obersten Abschnitt des Val de La Greffaz, eines gegen das Dorf Vionnaz hin fliessenden Wildbaches, und links vom Fussweg von La Nonaz oder Onnaz nach Châtel (in der Vallée d'Abondance). Ohne sichtbaren Abfluss. Goliet, Deminutiv von Gouille, = kleiner See, Weier, Teich.

GOLINO oder **GULINO** (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Intragna). 270 m. Pfarrdorf, am rechten Ufer der von zwei schönen Brücken überschrittenen Melezza, 1 km ö. Intragna und 7,5 km nw. vom Bahnhof Locarno. Postablage; Postwagen nach Locarno. 48 Häuser, 150 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Handel mit Kastanien. Brunnen mit ausgezeichnetem Quellwasser. Sehr alte Siedelung, mitten in alten Kastanienhainen und Weinlauben malerisch gelegen. Pfarrkirche San Giorgio mit einem wertvollen Tabernakel aus dem 16. Jahrhundert. Beim Dorf schöne Brücke über die von der Melezza vor ihrem Austritt aus dem Centovalli durchflossene enge Schlucht.



Golino von Norden.

GOLISSE (LA) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. Le Chenit). 1019 m. Weiler, an der Strasse Le Pont-Le Sentier, am linken Ufer des Lac de Joux und 750 m nö. Le Sentier. Haltestelle der Linie Vallorbe-Le Pont-Le Brassus. Postablage. 10 Häuser, 82 reform. Ew. Kirchgemeinde Le Sentier. Uhren-, Rasiermesser- und Grabstichelfabrik. Fremdenpensionen.

GOLLIAZ (LE GRAND) oder **POINTE DES ANGRONIETTES** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3240 m (3238 m auf der italienischen Generalstabskarte). Gipfel, hinten über dem schweizerischen Val Ferret; zwischen den italienischen Thälchen von Belle Combe, Combe des Bosses und Saint Bernard einerseits und dem schweizerischen Thälchen des Ban d'Array andererseits. Zentraler Gipfel einer kleinen Hochgebirgsmasse, die im NW. vom Col du Ban d'Array (2695 m) und im O. vom Col du Fourchon (etwa 2700 m) begrenzt ist und sich bis zur Grande Rochère (3302 m) auf italienischen Boden fortsetzt. Diese Gruppe bildet einen langen Felskamm, der der Reihe nach den (schon auf italienischem Boden stehenden) Petit Golliaz (3230 m), die Aiguille de Belle Combe, den Mont Tapié, sowie die Aiguilles d'Anteneva, de Malatra und und de Bonalé trägt. Vom Grand Golliaz steigen nach SO. der kleine (italienische) Glacier des Bosses und nach N. der Glacier des Angroniettes ab, die über den Col des Angroniettes (2919 m; auch Col des Bosses geheissen) mit einander in Verbindung stehen. Dieser Pass trennt den Grand Golliaz von der Aiguille de Lesache (3011 m), während zwischen ihm und dem Col du Ban d'Array die (schweizerische) Pointe de Belle Combe (2870 m) steht. Der Grand Golliaz kann vom Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard in 6, oder vom Wirtshaus Le Ferret über den Col des Angroniettes in 7 Stunden erstiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf den schweizerischen und italienischen Abfall des Mont Blanc Massives, sowie auf die Grajischen Alpen. Schwierig zugänglich.

GOLLIE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Savigny). 840-900 m. Gemeindefraktion, zwischen dem Weiler Savigny und dem n. davon gelegenen Bois du Grand Jorat. Häusergruppen La Grogne, Les Côtes und La Gollie; zusammen 38 Häuser, 180 reform. Ew.

GOLLIE (MOULIN DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Mollens). 679 m. Mühle, am Veyron und an der Strasse L'Isle-Aubonne; 1,4 km sö. Mollens. 3 Häuser, 12 reform. Ew. Schon 1017 genannte Siedelung, wo nach einer Urkunde von 1257 ein La Goylies geheissenes Siechenhaus gestanden haben soll.

GOLLION (Kt. Waadt, Bez Cossonay). 505 m. Gem. und Dorf, auf dem dem Jura vorgelagerten Plateau, über dem rechten Ufer der mittleren Venoge, an der Strasse Morges-Cossonay; 3,3 km s. Cossonay und 2,5 km nw. der Station Vufflens la Ville der Linie Neuenburg-Lausanne. Postablage, Telephon; Postwagen Morges-Cossonay. Gemeinde: 87 Häuser, 456 reform. Ew.; Dorf: 46 Häuser, 216 Ew. Kirchgemeinde Grancy. Gemeinde in 2 Abschnitte geteilt, deren w. den Spezialnamen Mussel trägt. Acker- und etwas Weinbau. An der Venoge Mühlen. Im Mittelalter Teil der Herrschaft Cossonay; 1472 als selbständige Herrschaft davon abgetrennt. Ging in der Folge der Reihe nach an die Familien Dortans, Chandieu und de Senarclens, Herren von Grancy, über, der sie bis 1798 zu eigen war. Auf dem Châtelard und Bovex Refugien, von denen ersteres aus römischen Backsteinen, gehauenen Bausteinen und Feuersteingeröllen besteht. Ein ferneres, mit einem Graben umgebenes Refugium auf einem Hügel im Bois de Brichy. 1228: Gollun; 1235: Gollon. Der Name vom französischen gollie = Gülle, Jauche herzuleiten.

GOLTSCHENRIED (Kt. Wallis, Bez. West Raron, Gem. Ferden). 1346 m. Maiensässe mit etwa 10 Hütten, am rechten Ufer der Lonza und 300 m oberhalb der Mündung des Faldumbachs, 1 km s. Ferden. In der Nachbarschaft hat man

früher einen Graphitgang abgebaut, der zusammen mit dunkeln (kohlenführenden?) Schiefern den krystallinen Schiefern einlagerte.

GOLZEREN (HINTER und VORDER) (Kt. Uri, Gem. Silenen). 1400 m. 23 auf eine Länge von 2 km vom Golzerensee im O. bis zum Geisslauibach im W. zerstreut gelegene Häuser, auf der auf einer Terrasse rechts über dem Maderanerthal gelegenen Golzerenalp. 6 km o. über der Station Amstäg der Gotthardbahn. 175 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Fettkäse. Forellenfang im Golzerensee.

GOLZERENSEE (Kt Uri). 1410 m. Kleiner Alpensee, auf einer Terrasse rechts über dem Maderanerthal und 1 $^{1}/_{4}$ Stunden nw. über dem Hotel Alpenklub. Kann auch von Amstäg aus über Bristen, die Thalbrücke und Glausen in 3 Stunden erreicht werden. Ueber dem von ausgezeichneten kleinen Forellen bevölkerten See einerseits die von der Bernetsmatt absteigenden Hänge, andererseits (auf der Seite gegen das Maderanerthal) der Granitsporn des Geschel (1546 m). Sendet den in zahlreichen Kaskaden zu Thal stürzenden Seebach zum Kärstelenbach, dem Bach des Maderanerthales. Vom See aus sehr schöner Blick auf Bristen-, Oberalp- und Düssistock. Beliebtestes Ausflugsziel der Gäste des Maderanerthales. Der unmittelbar hinter dem Hotel Alpenklub aufsteigende Fusspfad ist beschwerlich und nicht Jedermann anzuraten, weshalb ihm meist der weitere Weg über die Bernetsmattalp oder über Bristen vorgezogen wird. Wie der Oeschinensee, der Klönthalersee oder der Lac Bleu de Lucel einer der malerischsten alpinen Seen der Schweiz.



Golzerensee mit Oberalpstock.

GOMERKINDEN (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hasli). 635 und 630 m. Zwei Gruppen von zusammen 16 Häusern, im Biglenthal, an der Strasse Burgdorf-Walkringen; 3,5 km s. Hasli und 1,5 km sw. der Station Schafhausen der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 111 reform. Ew. Eine Käserei. 894: Comirichingen.

GOMMA (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Rechthalten und St. Urs). 875 m. 10 zerstreut gelegene Häuser, 800 m nö. Rechthalten (Dirlaret) und 9 km sö. Freiburg. 52 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rechthalten. Futter- und Kartoffelbau, Viehzucht. Gomma und Gommen gleichbedeutend mit Combe. S. diesen Art.

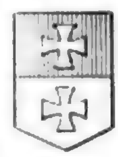
GOMMEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). 719 m. Weiler, am N.-Hang des Gommenknubel und 2 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 16 Häuser, 98 reform. Ew. Eine Käserei.

GOMMENKNUBEL (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). 779 m. Anhöhe, zwischen dem Thal der Langeten und dem Wissachengraben, 2 km sw. Huttwil.

GOMMENSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 580 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse St. Gallen-Arbon; 1,5 km nö. Wittenbach und 2,5 km wsw. der Station Morswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 52 kathol. Ew. Obstbau, Viehzucht.

GOMMISWALD (Kt. St. Gallen, Bez. See). 550 bis 1313 m. Gemeinde, am SW.-Hang der das Toggenburg (Thal der Thur) vom Thal der Linth trennenden Hohen, vom Gipfel des Regelstein (1313 m) bis zur Grenze gegen die Gemeinden Ernetswil, Kaltbrunn und Uznach herabreichend; von der Strasse Uznach-Ricken-Toggenburg durchzogen. Höhere Teile bewaldet, unterer Abschnitt ein fruchtbares Hügelland. Umfasst zahlreiche zerstreut gelegene Höfe, sowie die Dörfer und Weiler Gauen, Kloster Berg Sion, Schonenbach und Uetliburg. Zusammen 185 Häuser, 1010 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gauen. Telephon. Postwagen Uznach-Wattwil. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei. Im 15. Jahrhundert: Gochamswald. Auf einer Anhöhe das Frauenkloster Berg Sion mit sehr schöner Aussicht, wie man sie übrigens auch noch von zahlreichen anderen Stellen der Gemeinde aus geniesst.

GOMS, französisch Conches. Bezirk des Kantons Wallis.



Fläche 52870 ha. Umfasst folgende 21 Gemeinden: Aernen, Ausserbinn, Bellwald, Biel, Binn, Blitzingen, Fiesch, Fiescherthal, Geschenen, Gluringen, Lax, Mühlibach, Münster, Niederwald, Obergestelen, Oberwald, Reckingen, Ritzingen, Selkingen, Steinhaus und Ulrichen. Grenzt im N. an den Kanton Bern, im O. an die Kantone Uri und Tessin, im S. an Italien und im W. an den Bezirk Ost Raron. Umfasst den obersten Abschnitt des Rhonethales und wird von der Rhone von ihrem Austritt aus dem Rhonegletscher (1800 m) bis zur Einmündung der Binna (880 m) durchflossen. Vom Gletscher an erweitert sich das Thal in dem Masse, als der hier noch bescheidene Quelllauf der Rhone die Schmelzwasser der beiderseitigen Gletscher aufnimmt. Grösste Länge des Thales Goms vom Dammastock bis zur Mündung der Binna 40 km, grösste Breite zwischen den Fiescherhörnern u. dem Grampielhorn 27 km. Von den unzähligen Wasserarmen, die der Rhone auf diesem ersten Abschnitt ihres Laufes zugehen, sollen folgende genannt werden: von links der Gerenbach oder Elme (der Abfluss des Gletschergebietes am Pizzo Rotondo), die Egine oder der Eginenbach (vom Brodelhorn u. Griesgletscher her), der gegenüber Reckingen mündende Blindenbach, der aus dem Rappenthal kommende Mühlibach und endlich die das wilde und einsame Binnenthal entwässernde Binna; von rechts, als einziger nennenswerter Zufluss, der Fiescherbach. In physischer Hinsicht kann das oberste Rhonethal in zwei grossere Abschnitte zerlegt werden, nämlich in die Strecke Oberwald (1370 m)-Niederwald (1255 m) mit 17 km und in die Strecke Niederwald-Mündung der Binna mit 9,5 km Länge. Das erstgenannte dieser Thalbecken zeigt sich im Sommer als eine einzige ungeheuer grosse Wiese, der zwar die Obstbäume fehlen, die aber dafür mit einer Masse von Blumen durchwirkt ist. Es folgen sich hier längs der rechts der Rhone hinziehenden Strasse in langer Reihe Dörfer und Weiler, die beinahe alle in ihrem äusseren Ansehen einander völlig gleichen. Der Fluss selbst schäumt durch Wiesen und windet sich in Schlangenlinien um die vielen Schuttkegel herum, die von den beide Seitengehänge zerfressenden Nebenbächen angeschwemmt worden sind. An den günstigsten Lagen des rechtsseitigen Thalgehänges kleben hier und da noch einige Roggenäcker, die aber kaum vor September ihren Ertrag geben, während das steilere linksseitige Gehänge als bewaldete und von wilden Runsen zerschnittene Mauer bis nahe an den Flusslauf herantritt. Diese ganze weite grüne Muschel (conque) bietet dem Auge mit ihrem gleichmässig ebenen Boden und ihrer Fülle von Dörfchen mit schön gebräunten Holzhäusern einen der erquickendsten

Ruhepunkte, die man im Herzen unserer Alpen antreffen kann. Von Blitzingen an beginnt der Fluss, sich tiefer und tiefer einzuschneiden, um unter Niederwald donnernd in die tiefe Schlucht zu treten, die er erst nach der Aufnahme der an Wasserführung mit ihm rivalisierenden Massa wieder verlässt. Jetzt erscheinen auch am linken Rhoneufer Siedelungen: das den obern Eingang in die Schlucht hütende Bodmen, das in wildem Winkel sich bergende Steinhaus, das am brausenden Wildbach gleichen Namens stehende Mühlibach und endlich, stolz auf dem Steilufer thronend, das prächtige und blühende Dorf Aernen, ehemaliger Bezirkshauptort, mit seiner reich ausgestatteten Kirche, seinen alten Galgen und seinen mit Fresken verzierten Holzhäusern. Aernen ist das bemerkenswerteste Dorf des ganzen Bezirkes sowohl mit Bezug auf sein altertümliches Gepräge als auch auf die in seinen Häusern herrschende peinliche Sauberkeit, die vorteilhaft gegen den vernachlässigten Zustand der Wohnstätten in gewissen anderen, weniger abgelegenen Gebieten des Kantons absticht. Die immer am rechten Ufer der Rhone sich haltende Poststrasse durchzieht Niederwald, lässt Bellwald und Fürgangen hoch oben rechts liegen und erreicht Fiesch, das eigentliche Exkursionszentrum für den untern Abschnitt des Gomserthales, von wo aus man ein völliges Gewirre von Thälern u. Schluchten vor sich sieht. Bald erreicht man Lax, die letzte Gemeinde des Bezirkes, und das auf einem Felsvorsprung (Deischberg, Mons Dei) stehende Teisch. Hier unten ist die Pflanzenwelt schon abwechslungsreicher; bei den Dörfern erscheinen allmählig Obst-, besonders Kirschbäume, und Gartenbau und Bienenzucht erheben sich zu einiger Bedeutung. Mit seinen 8 Ew. auf einen km² ist der Bezirk Goms der die kleinste Bevölkerungsdichtigkeit aufweisende Bezirk des Kantons. Die Bevölkerungszahl betrug im Jahr 1888 4192, im Jahr 1900 4204 und ist nahezu gleich der Zahl der Einwohner der einzigen Unterwalliser Gemeinde Bagnes (4127 Ew.). 723 Häuser, 973 kathol. Haushaltungen deutscher Zunge. Die Querthäler im Bezirk Goms sind im Allgemeinen zu klein, zu steil, oder zu hoch gelegen, als dass sie das ganze Jahr hindurch ständig bewohnt werden könnten. Neben dem einen ganz kleinen Weiler bergenden Gerenthal sind einzig die an der untern Grenze des Bezirkes eingeschnittenen beiden Thäler von Fiesch und Binn auch im Winter noch bewohnbar. Die beinahe ausschliessliche Erwerbsquelle der Gomser bilden Viehzucht und Milchwirtschaft, und es ist vielleicht



Bezirk und Thalschaft Goms.

diesem Umstand zuzuschreiben, dass hier der rationelle Betrieb der damit zusammenhängenden landwirtschaftlichen Arbeiten besser verstanden wird, als in vielen anderen Gegenden des Kantons. Die von den Alpweiden des Goms herstammenden kleinen Fettkäse sind die am vorzuglichsten bearbeiteten und die geschätztesten des ganzen Kantons Wallis; sie werden besonders gern für die Herstellung der sog. râclette, einer namentlich in Sitten mit Vorliebe hergestellten Art von Käsekuchen verwendet. Fruher war es, besonders im Binnen- und Fiescherthal, Sitte, einzelne dieser Käse als wahre Familienandenken lange Jahre hindurch aufzubewahren. Mehrere solcher Muster, von denen einige aus dem 17. Jahrhundert stammten und das älteste, bis zum Jahr 1600 zurückreichende heute noch im Gemeindehaus zu Fiesch gezeigt wird, waren z. B. auf der 1871 zu Sitten veranstalteten landwirtschaftlichen Ausstellung zu sehen.

Der Bezirk Goms lieferte einst für die landwirtschaftlichen Arbeiten in den zentralen Walliser Bezirken (Siders, Sitten und Conthey) zahlreiche Arbeitskräfte; jetzt hat diese periodische Auswanderung schon längst aufgehört, doch besteht in Brämis gegenüber Sitten als Andenken an diese Zeit immer noch eine wirkliche Gomserkolonie. Heute verdingt sich die Gomser Jungmannschaft im Sommer in die Gasthöfe des eigenen Landes, im Winter in diejenigen der Riviera und des französischen Mittelmeerufers. Vieles zur Hebung des Goms hat namentlich auch die Eröffnung der Furkastrasse beigetragen. Alpine Sommerkurorte und Fremdenstationen sind Fiesch, Gletsch, Binn und Münster.

Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1896	1901
Hornvieh	4557	4616	4720
Pferde	96	72	89
Schweine	791	892	806
Ziegen	1932	2693	2317
Schafe	3783	4314	3854
Maultiere	—	—	1
Esel	—	—	6
Bienenstöcke	251	339	285

In dem an seltenen Mineralien reichen Binnenthal bestand einst ein Schmelzwerk. Das Fiescherthal ist bekannt durch seine vielen schonen Bergkrystalle.

Zwei Alpenstrassen und zahlreiche Passübergänge verbinden das Goms mit den Nachbarlandschaften. Die beiden Strassen führen über die am N.- und O.-Ende des Bezirkes gelegenen Pässe der Grimsel (2164 m) und Furka (2436 m) ins Berner Haslethal einerseits und ins Reuss- und Vorderrheinthal andererseits. Der Nufenen- und Griespass, beide einst stark begangen, leiten durch das Eginenthal ins Tessiner Bedrettothal bezw. nach den italien. Thälern von Formazza und Antigorio. Ueber den Albrunpass steht das Goms durch das Binnenthal ebenfalls mit dem Antigoriothal und Domo d'Ossola in Verbindung. Diese 3 letztgenannten Pässe sind für Lasttiere gangbar.

Die Rolle, die die Landschaft Goms in der Geschichte des Wallis gespielt hat, ist bedeutender als die irgend eines anderen Bezirkes. Die Gomser betrachten sich mit Stolz als die Hüter der politischen Unabhängigkeit und des katholischen Glaubens des Wallis, was ihr Widerstand gegen die Einführung der Reformation und ihr zäher Kampf gegen die französische Invasion zu einem grossen Teil rechtfertigt. In der That war das im obern Winkel zwischen den zwei das schweizerische Rhonebecken begleitenden Hochgebirgsketten geschützt gelegene und thalauswärts gegen Brig durch die wilden Schluchten des Deischberges verteidigte Goms schon von der Natur zum letzten Bollwerk der durch eine Invasion bedrohten Freiheit bestimmt. Die mit den Urkantonen verbündeten Gomser hatten ausserdem noch genügenden Einfluss, um die einst für kurze Zeit im Rhonethal bis Brig hinauf verbreiteten Lehren der Reformation im ganzen Kantonsgebiet wieder zu vernichten. Und nicht zuletzt fällt den Gomsern auch ein wesentliches Verdienst an den beiden Siegen von Ulrichen zu, die im zeitlichen Abstand von einem Jahrhundert den ins Land eingefallenen, aber hier zu Stücken gehauenen Bernern für immer das Gelüste nahmen, sich die Bewohner des Rhonethales zu unterwerfen. Goms ist die Heimat der bedeutendsten und geschicktesten Staatsmänner des Wallis gewesen, so des Kardinales Matthäus Schinner und des Bischofs Walter Supersaxo, der die Savoyarden endgiltig aus dem Rhonethal verjagt hat. Gomser waren auch der Senn Thomas Riedi und Minichow, die beiden Helden von Ulrichen. Daneben kann sich das Goms noch einer Reihe von auf anderen Gebieten berühmten Persönlichkeiten ruhmen: ihm gehört die Familie Ritz an, der mehrere Maler und der Pfarrer entsprossen sind, der dem Pfarrhaus und der Kirche zu Munster die von seiner Hand bemerkenswert schön geschnitzten Holztüren und -möbel hinterlassen hat; ferner der Kanonikus Weger, Erzieher des Kaisers Josef II., der Dichter lateinischer Lieder Josef Binner und endlich auch ein Zweig des Geschlechtes von Riedmatten, aus dem fünf Bischöfe von Sitten hervorgegangen sind.

Obwohl das Goms für einen der ältesten Besitze des bischöflichen Stuhles von Sitten gilt, vollzog sich doch die Einigung der Landschaft zu einem geschlossenen Staatswesen nur langsam. Man findet hier noch bis ins 18. Jahrhundert hinein Ueberreste von einer Reihe von ganz kleinen Gerichtshoheiten, die alle mehr oder weniger vom Majorat Aernen abhängig waren. So besass z. B. das heute beinahe unbewohnte Gerenthal bis zur französischen Revolution seinen eigenen Ammann, Galgen und Gericht. Vor der Einrichtung der Selbstverwaltung der einzelnen Gemeinden waren auch alle im Becken von Goms sitzenden Statthalter des bischöflichen Stuhles dem Majorat Aernen untertan, so dass dieses Dorf der erste Hauptort des Goms wurde, in welche Würde es sich dann vom 14. Jahrhundert an mit Münster teilen musste. Die jetzigen Gemeinden Gluringen, Reckingen, Biel und Blitzingen bildeten zusammen lange Zeit die sog. Landgrafschaft, die den seit 1290 in einer heute zerstörten Burg zu Biel sitzenden und den Grafentitel führenden Vitztumen zu eigen war.

Die Bewohner des Goms kauften sich in der Folge nach und nach von den meisten feudalen Verpflichtungen los, die seit 1374 nur noch in ganz unbedeutendem Masse auf ihnen lasteten. Um dieselbe Zeit benutzten die Gomser die zahlreichen Verlegenheiten und Unglücksfälle, die die Vitztume Edeln von Blandrate Schlag auf Schlag trafen, um diese Familie aus dem Lande zu verjagen. Die dem Zehnten Goms zustehende eigene Verfassung blieb bis zu Ende des alten Régime die denkbarst demokratische, indem die Gomser, gestützt auf ihre alten Beziehungen zu den Waldstätten und auf einen mit Johannes von Attinghausen in Uri geschlossenen Bund, sich als oberste Behörden ihre eigenen Ammänner gaben und, im Gegensatz zu den anderen Zehnten, auch ihre eigenen Abgeordneten in die Tagsatzung sandten. Das Stimmrecht konnte damals noch vom 14. Altersjahr an ausgeübt werden. Nach dem Geschichtschreiber Boccard soll der Zehnten Goms, der in den Urkunden ursprünglich *a Monte Dei superius* geheissen wird, seinen jetzigen Namen im 14. Jahrhundert erhalten haben, wonach die französische Form Conches älter wäre als die deutsche Gombs oder Goms und die erst nachträglich daraus abgeleitete lateinische Bezeichnung Gomesia. Ferner stellte Zimmerli fest, dass Conches zuerst der Name des Dorfes Münster, der damals einzigen Kirchgemeinde oberhalb Aernen, gewesen sei; 1322: curatus de Conches, 1332: curatus de Monasterio. Obwohl Gremaud die urkundlichen Formen apud Gomes (1272) und ecclesia de Conches (1285) gefunden hat, scheint es doch festzustehen, dass die damals vorherrschend gebräuchliche französische Form des Namens von der natürlichen Beschaffenheit des obersten Thalbeckens herzuleiten sei, das in der Tat einer sog. contze gleicht, mit welchem Ausdruck der Unterwalliser Dialekt einen Brunnentrog oder eine Brunnenstube zu bezeichnen pflegt. Ein Blick auf die Gegend, in deren Mitte Münster liegt, genügt, um uns wirklich das Bild eines weiten muschelförmigen Beckens (conque, concha) zu geben. 1211: Gomesianum.

Wie ein grosser Teil des Wallis überhaupt, ist auch das Goms von einer brachycephalen Urbevolkerung besiedelt worden und zwar ist dies wahrscheinlich zu Ende der neolithischen oder zu Beginn der Bronzezeit geschehen. Die in den verschiedenen Beinhäusern des Thales befindlichen Schädel sind von Dr. Eugen Pittard, dem man alle anthropologischen Studien über das Wallis

verdankt, genau untersucht und von ihm der Völkergruppe der Kelten oder Alpenkelten zugeschrieben worden. [L. Courthion.]

Flora. Obwohl die Flora des Gomserthales eine verhältnismässig arme ist, weist sie doch einen sehr interessanten Charakter auf. Mehrere der hiesigen Arten finden sich im übrigen Wallis überhaupt nicht oder doch nur sehr selten. Als dem Goms eigentümliche Arten kann man neben der an den tieferen Gehängen überaus häufigen *Rosa uriensis* und dem nach der Thalschaft benannten *Hieracium gombense* noch nennen: *Viola persicifolia var. elatior, Drosera anglica, Spergula anglica, Orobanche maior, Potamogeton praelongus; Carex aterrima var. Wolfii, C. Zahnii* und *C. Favrati.* Die *Salix phylicifolia* findet sich einzig im obersten Becken von Münster bis Gletsch, und auch mehrere Habichtskräuter sind vollständig auf das Goms beschränkt oder steigen wenigstens nicht tiefer als bis Brig hinab, so z. B. *Hieracium Jordani, H. raeticum, H. atratum, H. Bocconei, H. intybaceum, H. picroides, H. praeruptorum* und *H. macilentum.* Andere im übrigen Wallis nur sehr vereinzelt anzutreffende Arten kommen im Goms häufig vor, so u. a. *Salix daphnoides, Prunus padus var. petraea, Spergularia campestris, Nasturtium pyrenaicum, Erigeron intermedius, Gentiana obtusifolia, Soldanella pusilla, Armeria alpina, Carex Laggeri, Koeleria hirsuta. Polygonum alpinum,* eine am Simplon sich findende seltene Art, ist in den Wiesen zwischen Reckingen und Ober Gestelen ein häufiger Gast, wo es zusammen mit *Cirsium rivulare, C. heterophyllum* und *Phyteuma Halleri* sich entfaltet. An trockenen Hängen sind häufig *Peucedanum oreoselinum, Laserpitium panax, Stachys recta.*

Die Flora der hoher gelegenen Gebiete ist entschieden arm und von einer trostlosen Einförmigkeit, mit Ausnahme allerdings des Münsterthales, das noch folgende Arten besitzt: *Campanula excisa, Primula longiflora, Phaca alpina* und *Ph. frigida, Saxifraga cotyledon, Androsace imbricata.* Der grosste Teil der alpinen Arten der Penninischen Alpen fehlt hier, gleich den für die Kalkalpen bezeichnenden Formen, denen der hier vorwiegend granitische Boden nicht zusagt. Der Florenreichtum erscheint erst wieder an der Grimsel, Furka, dem Gries- und Nufenenpass, wo günstigere klimatische Faktoren und abwechslungsreichere geologische Beschaffenheit des Untergrundes ins Spiel treten.

Trotz dem rein alpinen Charakter des Gomserthales besitzen doch die wärmsten der tiefer gelegenen Standorte noch mehrere dem untern Rhonethal eigenen Arten, von denen wir auf Grund des von H. Jaccard aufgestellten *Catalogue de la flore valaisanne* (auf den wir fur nahere Einzelheiten hiermit verweisen) blos folgende ö. Blitzingen bis Münster und Oberwald beobachtete Formen aufzählen wollen: *Neslea paniculata, Holosteum umbellatum, Malva neglecta, Geranium rotundifolium, Prunus cerasus* und *Pr. mahaleb; Potentilla rupestris, P. Gaudini* und *P. verna; Rosa rubiginosa* und *R. graveolens, Scleranthus collinus, Sedum maximum* und *S. purpureum, Saxifraga tridactylites, Bunium bulbocastanum, Aethusa cynapium, Torilis anthriscus, Sherardia arvensis, Galium Vaillantii, Artemisia absinthium* und *A. campestris; Achillea tomentosa, A. nobilis* und *A. setacea; Hieracium Peleterianum, H. tardans* und *H. pulmonarioides; Convolvulus arvensis, Myosotis arenaria, Veronica agrestis* und *V. verna, Chenopodium botrys* und *Ch. vulvaria, Polycnemum arvense* und *P. officinale, Carex nitida, Agrostis spica venti, Koeleria valesiaca* und *K. cristata var. gracilis, Melica ciliata, Festuca valesiaca.* Alle diese über 1300 m Höhe gedeihenden Arten beweisen uns, dass der mildernde Einfluss des Klimas der untern Gebiete an der Rhone sich bis zu oberst ins enge Gomserthal hinauf fühlbar macht. [Prof. Dr. Paul Jaccard.]

GOND (MONT) oder **POINTE DE FLORE** (Kt. Wallis, Bez. Conthey). 2701 m. Hauptgipfel der Kette zwischen den Thälern der der Rhone von rechts zufliessenden Lizerne und Morge; steigt als gewaltige Felsmasse sw. über dem Col de la Croix de Trente Pas (2359 m) und n. über dem Col des Fontanelles (etwa 2130 m) auf. Wird sehr selten bestiegen. Vom Lac de Derborence aus in 5 oder vom Gasthof Sanetsch aus über den Col de la Croix de Trente Pas in 3 Stunden zugänglich. Nahe dem Gipfelpunkt eine mächtige Höhle (barme), La Chambre geheissen. Prächtige Aussicht auf die Walliser Alpen, derjenigen vom Zanfleurongletscher gleich. Der Gipfel besteht aus Malmkalk, der am W.-Hang eine grosse Neocomfalte überlagert.

GOND (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Martinach u. Conthey). 2669 m. Felsgrat, zwischen dem Col des Larges Baisses (etwa 2420 m) und dem Col des Champs Ferrex (etwa 2550 m), in dem vom Mont Gelé oder der Becca de la Grande Journée (3028 m) nach N. auszweigenden Kamm und zwischen den linksseitigen Nebenthälern zur Rhone Nendaz und Isérables. W. über den Alpweiden Siviez und Tortin und ö. über der von zahlreichen Runsen zerschnittenen Alpe de Rosey. Kann von Isérables aus in 5 oder von der Alpe de Tortin aus in 1 ½ Stunden leicht erstiegen werden.

GONDA oder **GANDA** (Kt. Graubünden, Bez. Inn. Kreis Obtasna, Gem. Lavin). 1500 m. Ehemaliger Weiler im Unter Engadin, an der Strasse Lavin-Guarda. Heute stehen davon nur noch einige wenige, von Gestrüpp überwucherte Mauerreste. Nach einer von Dr. Carl Camenisch aufgefundenen Notiz sind hier 1573 9 Häuser durch Feuer zerstört worden. Der Weiler war schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts verschwunden.

GONDA (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Tavetsch). 1470 m. Weiler, im Val Drun, 500 m nw. Sedrun und 39 km wsw. Ilanz. 18 Häuser, 90 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft.

GONDAS (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2880-1469 m. Wenig ausgeprägtes und unbewohntes kleines Thal, ohne Alpweiden und weglos; steigt vom Munt della Baseglia (in der Gruppe des Piz Nuna) nach W. ab und mündet 1 km n. Zernez ins Unter Engadin aus. Der grosse Schuttkegel des Thalbaches hat den Inn an die n. Thalseite gedrängt und zur Bildung eines weiten halbkreisförmigen Bogens gezwungen.

GONDISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 648 m. Gem. und Dorf, auf einer vom Rotbach durchflossenen Hochfläche, an der Strasse Melchnau-Hüswil und 4 km nw. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Hüswil und Melchnau. Gemeinde, mit Brüggenweid, Hünigen, Käfer, Rütmatt, Schwendi und Staldershuser: 140 Häuser, 1008 reform. Ew.; Dorf: 25 Häuser, 226 Ew. In kirchlicher Hinsicht Filiale von Melchnau. Landwirtschaft. Eine Käserei. 872: Gundolteswilare. Einst eigene kleine Gerichtshoheit, die zusammen mit dem übrigen Besitz von Rudolf von Luternau 1480 von Bern erworben wurde.

GONDO (Kt. Wallis, Bez. Brig). Gem. und Weiler, jene deutsch Zwischbergen, dieser Ruden geheissen; nahe der Landesgrenze gegen Italien, an der Simplonstrasse und zu beiden Seiten der Diveria, auf 3 Seiten von Italien umschlossen. Die Gemeinde liegt im Zwischbergenthal oder Val Varia, erstreckt sich am rechten Ufer der Diveria längs der Gondoschlucht bis zum Laquinbach, am linken Ufer bis zum Alpienbach und steigt mit den Alpweiden Alpien und Alpienrung bis an den Monte Leone hinauf. Wird von der internationalen Verkehrsader der Simplonstrasse durchzogen und steht mit den benachbarten Thalschaften durch den nach Almagell und Saas führenden Zwischbergenpass (3272 m), den ins Antronathal leitenden Andollapass (2425 m) und Businpass (2501 m) und den über Bognanco nach Domo d'Ossola führenden Pontimiapass (2393 m) und Muncherapass (2117 m) in Verbindung. Nach N. endlich gelangt man uber den Passo Fnè (2877 m) zum Piano d'Avino. Zwischbergen und Algaby (oder Gsteig) stehen durch einen das Furggethal durchziehenden Weg miteinander in Verbindung. Die vom Camozellhorn quer über das Thal der Diveria zum Monte Carnera ziehende schweizerisch-italienische Grenze bedarf, besonders auf den Alpen Alpienrung und Vallescia, notwendig einer neuen Begehung und Festlegung. Die Gemeinde Gondo oder Zwischbergen zählt in 23 Häusern 131 kathol. Ew. deutscher Zunge. Etwa 40 der Einwohner sitzen im Dorf Gondo, während die ubrigen sich auf das hochgelegene Zwischbergenthal (Val Varia) verteilen, wo sie sich im Weiler Zwischbergen (1983 m) und in den rechts vom Ausgang des Thales stehenden Häusergruppen Furgge und Biel angesiedelt haben. Trotz seiner bescheidenen Bevolkerungsziffer hat das

Dorf Gondo (858 m) durch seine strategisch wichtige Lage mitten zwischen den wildesten Engpässen des Simplon



Gondo von Südosten.

eine gewisse Bedeutung erlangt. Dieses lokale Ueberwiegen des Dorfes über die übrigen Teile der ausgedehnten, aber schwach bevölkerten Gemeinde hat den Namen Gondo zum vorwiegend gebräuchlichen gemacht, so dass er jetzt meist auch auf die ganze Gemeinde übertragen wird. Der deutsche Name hat sich eigentlich nur noch zur Bezeichnung des gegenüber dem Dorf Gondo ausmündenden Zwischbergenthales erhalten. Postablage, Telegraph; Postwagen über den Simplon (Brig-Domo d'Ossola). Hauptzollamt. Eigene Kirchgemeinde, die lange Zeit zum Bistum Novara gehörte und erst um 1815 dem Bistum Sitten angegliedert worden ist. Das an eine tiefdunkle Felswand sich anlehnende und mitten zwischen tiefen Schluchten und schäumenden Wildbächen stehende Gondo besteht aus nur wenigen Häusern, die sich um einen am rechten Ufer der Diveria stehenden hohen viereckigen Turm schaaren. Dieser 7 Stockwerke umfassende und 1650 von Kaspar Stockalper als Zufluchtsstätte für die hier Durchreisenden erbaute Turm bildet heute einen Teil eines Gasthauses mit Verkaufsmagazin, macht aber eher den Eindruck eines Gefängnisses als den einer gastlichen Wohnstätte. Vor dem Bau der neuen Strasse wurden alle Waaren auf Maultieren über den Simplon geführt, so dass es bei schlechtem Wetter oft vorkam, dass Hunderte von Lasttieren mehrere Tage lang im Wirtshaus von Gondo auf den Weitermarsch warten mussten. Steigt man von der Simplonpasshöhe nach S. ab, so gelangt man durch die Gallerie von Algaby zunächst in die 1814 befestigte Gondoschlucht u. erreicht etwas weiterhin die sog. alte Kaserne, ein einst zur Kaserne bestimmtes, aber nie von Truppen bezogenes und heute zur Ruine gewordenes Gebäude. Nahe dabei befindet sich eine Kalkbrennerei, die eine kalkführende Schicht ausbeutet. Es ist dies dieselbe unmittelbar den mächtigen Bänken von Antigoriogneis auflagernde Schicht, die in dem einige km weiter ö. durchziehenden Simplontunnel die starken Wasserergüsse verursacht hat. Der Pass verengert sich neuerdings und wird beiderseits von derart mächtig hohen und steilen Felswänden begleitet, dass er zu einer der wildesten Schluchten der Alpen wird. Die Strasse geht an das rechte Ufer hinüber und kehrt bei dem Casermatta genannten und von einem Wegknecht bewohnten Haus wieder auf das linke Ufer zurück. Es ist dies die einzige bewohnte Stätte in der ganzen Schlucht. Wenige Schritte weiter überschreitet man den Alpienbach, der vom Alpiengletscher herkommt und sich in einer Reihe von Fällen zu Thal stürzt, um hier von links in die Diveria zu münden. Gegenüber der Mündung Spuren eines alten Weges und alter Verschanzungen. Etwa tiefer treffen wir nahe einer Strassenschlinge unter einer ungeheuern, einheitlichen Felswand von 500 m Höhe eine Naturbrücke, gebildet durch einen in die Schlucht heruntergefallenen und eingeklemmten Felsblock. Kurz vor dem Dorf Gondo zweigt von der Simplonstrasse mit einer Brücke über die Diveria der Weg ins Zwischbergenthal ab. Am Eingang in dieses finden sich die goldführenden Schichten, die vor etwa einem Dutzend Jahren der Bildung der Aktiengesellschaft der «Mines d'or d'Helvétie» riefen, deren ganze weitschichtigen Einrichtungen und Bauten heute wieder verlassen sind. Hier sollen schon die Salasser Gold gewonnen haben. Nachdem das Bergwerk bereits zur Römerzeit in Betrieb gestanden hatte, kam es für lange Jahre an die Familie Stockalper und wurde bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts abgebaut. 1820 zahlte es dem Staate noch eine jährliche Steuer von 135 Franken; damals befanden sich hier Einrichtungen zum Waschen und Sortieren des Erzes, dessen Goldgehalt durch das Quecksilberverfahren extrahiert wurde. Seit 1892 hat dann eine französische Gesellschaft den Betrieb mit Aufwendung von beträchtlichen Kapitalien neuerdings aufgenommen und Pochwerke, Maschinen zum Zerstossen und Söndern des Erzes und zu seiner Behandlung mit Quecksilber, sowie auch ein Wasser- und Elektrizitätswerk aufgestellt und eingerichtet. Das Bergwerk selbst wurde wieder in guten Zustand gesetzt, man setzte Druckluft-Gesteinsbohrmaschinen mit elektrischer Transmission in Betrieb und verband die verschiedenen Stollen mit den Fabrikanlagen durch eine elektrisch betriebene Förderbahn. Seit 1898 hat aber auch diese «Société des mines d'or de l'Helvétie» ihre Tätigkeit einstellen und ihre Fabriken schliessen müssen, da alle Versuche, die unter der Camozellalp (1580 m) liegenden Goldgänge in tieferem Niveau anzuschneiden, fehlgeschlagen haben. Das Muttergestein des Goldes von Gondo ist an Quarz gebundener Pyrit, in welchen das Metall in sehr feiner Verteilung (30-50 gr auf eine Tonne Pochmasse) eingesprengt ist. Die 4-5 Quarz- und Pyritgänge stehen beinahe senkrecht aufgerichtet und schneiden den Antigoriogneis in der Richtung NW.-SO.

GONDOSCHLUCHT (Kt. Wallis, Bez. Brig). Felsschlucht. S. den Art. GONDO.

GONELLES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Corseaux). 384 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Kreuzung der Strassen Vevey-Lausanne und Vevey-Moudon und 2,3 km wnw. der Station Vevey der Simplonbahn. 35 reform. Ew. Kirchgemeinde Corsier. Hier liegen die dem Spital zu Vevey eigenen Weinberge.

GONTEN, GUNTEN, GLUNTEN, GUMPEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen ursprünglich ein tief gelegenes und wohl auch sumpfiges Stück Land an einem Bach, Fluss oder kleinen See und werden auch zur Benennung eines kleinen Wasserlaufes oder Tümpels und Weiers selbst gebraucht.

GONTEN (Kt. Appenzell I. Rh.). 906 m. Gem. und Pfarrdorf, im hoch gelegenen Längsthal zwischen dem Kronberg im S. und der Hundwiler Höhe im N., an der Strasse Appenzell-Urnäsch und 5 km w. Appenzell. 3 Stationen der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell): Jakobsbad, Gonten, Gontenbad. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit den Weilern Stechlenegg, Hinterkau und Rapisau: 265 Häuser, 1594 kathol. Ew.; Dorf: 44 Häuser, 250 Ew. Wiesenbau, Alpwirtschaft, Viehzucht und -handel, Holzhandel. 3 Sägen. Hand- und Maschinenstickerei. Fremdenindustrie. Kirche vor kurzem restauriert, neues Schulhaus. Heilbäder Gontenbad u. Jakobsbad. Geschlossenes Frauenkloster (zu Leiden Christi) des dritten Ordens reformierter Franziskanerinnen (Kapuzinerinnen), zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet, der Oberin des Klosters Wonnenstein unterstellt und von einer Subpriorin geleitet. Am N.-Hang des Kronberges in idyllischer Lage kleine St. Jakobskapelle. In der Thalsohle ö. vom Dorf ein grosses, in botanischer Hinsicht sehr reiches Torfmoor mit *Drosera rotundifolia* und *D. intermedia*, *Stellaria uliginosa*, *Comarum palustre*, *Sedum villosum*, *Oxy-*

coccus palustris, *Sweertia perennis*, *Andromeda polifolia*, *Salix aurita*, verschiedenen Arten von *Carex*, *Eriophorum*



Gonten von Südosten.

etc. Prof. Früh in Zürich hat hier auch den Dopplerit, die konzentrierteste Form des Torfes, gefunden. Im w. Abschnitt des Thales saftige Wiesen. An seinem Ende verengert sich das Thal zu einem vom Kronbach (gebildet aus Weissbach und Schwarzbach; Zufluss zur Urnäsch) durchflossenen Tobel. Die Wasser des ö. Gemeindeabschnittes gehen zur Sitter. Von Gonten ist seiner Zeit die Bewegung der Gegenreformation im Kanton Appenzell I. R. ausgegangen, indem hier zuerst die Messe wieder hergestellt und eine grosse Prozession nach Appenzell zur Wiederaufrichtung des alten Glaubens veranstaltet ward. Eine jährliche Prozession erinnert heute noch daran. Im 18. Jahrhundert waren die Bewohner von Gonten die treuesten Anhänger ihres Mitbürgers Landammannes Sutter (s. den Art. Gontenbad), weshalb ihrer eine grosse Anzahl mit schweren Strafen belegt wurden.

GONTEN (HINTER) (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten). 850-1100 m. Abteilung der Gemeinde Gonten; umfasst einen Teil des Dorfes Gonten und die w. davon bis Stechlenegg gelegenen Weiler und Häusergruppen. Zusammen 88 Häuser, 546 kathol. Ew.

GONTEN (VORDER) (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten). 900-1050 m. Abteilung der Gemeinde Gonten; umfasst einen Teil des Dorfes Gonten und die ö. davon gelegenen Weiler und Häusergruppen (mit Ausnahme von Hinterkau und Rapisau). Zusammen 97 Häuser, 534 kathol. Ew.

GONTENBACH (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Adliswil und Langnau). 456 m. Gruppe von 2 Häusern, im Sihlthal, am linken Ufer der Sihl, an der Strasse des Sihlthales und 1,5 km nw. Langnau. Station der Sihlthalbahn. Ganz in der Nähe der grosse Wildpark Langenberg, Eigentum der Stadt Zürich. 27 reform. Ew. Kirchgemeinde Langnau. Gastwirtschaft.

GONTENBAD oder **GONTERBAD** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten). 887 m. Grosses Heilbad, an der Strasse Urnäsch-Appenzell, zwischen Appenzell und Gonten und 3 km w. Appenzell. Station der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). Telephon. Stark eisenhaltiges Mineralwasser mit Kohlensäure, Schwefelwasserstoff, kohlensaurem Kalk und Chlorkalk. Heilerfolge bei Rheumatismen, Kehlkopf- und Hautkrankheiten. Im 18. Jahrhundert Eigentum des unglücklichen Landammannes Sutter. 1760 Landvogt im Rheinthal, 1762 Landammann, wurde 1775 das Ziel heftigster Anklagen wegen Hochverrates und aristokratischer Gesinnung, suchte sich durch die Flucht zu retten, wurde aber durch Verrat gefangen und 1784 enthauptet.

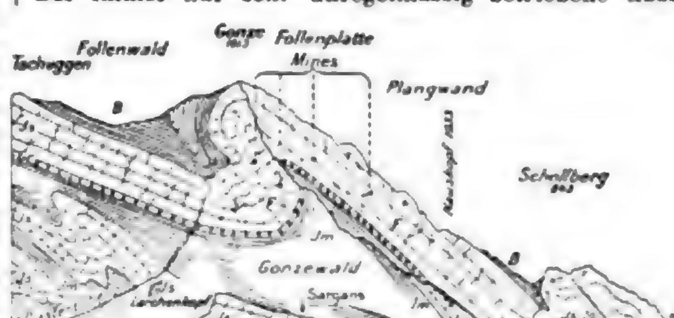
GONTENSWIL od. **GONTENSCHWIL** (Kt. Aargau, Bez. Kulm). 520 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Wina und 5 km nw. der Station Reinach der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Aarau-Menziken. Gemeinde, mit Hasel, Schwarzenberg, Tannenmoos, Wili und Ban: 257 Häuser, 1646 reform. Ew.; Dorf (in Gontenswil Kirchdorf, Gontenswil Oberdorf und Gontenswil Unterdorf zerfallend): 222 Häuser, 1426 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Tabakindustrie. Je eine Säge und Ziegelei, 2 Käsereien. Strohindustrie. Uhrsteinschleiferei. Bürsten-, Bretter-, Spiegel- und Aluminiumwaarenfabrik. In der Nähe das Bad Schwarzenberg. Bruch auf schwarzen Marmor. Schieferkohlenflöz. Römische Ruinen auf dem « Berg » u. im « Feld »; auf der Egg Gräber aus der Zeit der Alemanneninvasion. 1194: Gundoltiswilare; 1306: Gunezwilare.

GONTERBAD (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten). Heilbad. S. den Art. Gontenbad.

GONTERSHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Weinfelden). 438 m. Vorort von Weinfelden, 1 km ö. vom Bahnhof, am Weg Weinfelden-Burg-Weerswilen; zum Teil am S.-Hang des Ottenbergs gelegen. 35 Häuser, 141 reform. und kathol. Ew. Wein-, Garten- und Ackerbau. Stickerei.

GONTERSWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Wäldi). Weiler. S. den Art. Guntersweilen.

GONZEN oder **GONZE** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 1833 m. Gipfel, am SO.-Ende der Kette Churfirsten-Alvier, bei Sargans im Winkel zwischen Rheinthal und Seezthal stolz aufragend. Kann von Sargans aus über den Gonzewald bestiegen werden. Bewundernswerter Faltenbau der Malm- und Doggerschichten. Die untern Hänge bewaldet, oben mit hohen Felswänden gekrönt. Besteht aus Dogger und Malm und bildet den Gewölbekern der ganzen Kette. Zwischen dem Gipfel des Gonzen und dem Gonzewald hat man seit undenklichen Zeiten im Jurakalk Eisenerz abgebaut. Die Nachrichten über diesen Betrieb reichen bis zum Jahr 1200 hinauf, doch ist es wahrscheinlich, dass hier schon die Römer Eisen abbauten. Da das Erz 50-60% reines Eisen enthält, darf es als ein gutes Rohmaterial zur Eisengewinnung angesprochen werden. Es findet sich zusammen mit Pyrit, Jaspis, Thon, Quarz, Calcit, Baryt, Eisenglanz, Fluorit, Chlorit, Hausmannit, Rhodochrosit, Wiserit etc. Das geförderte Erz wurde in Plons, im Seezthal 2 km nw. Mels, verhüttet und eignete sich besonders zur Herstellung von Schmiedeeisen und Bessemerstahl, konnte aber seiner Härte und Sprödigkeit wegen nicht gut zu Gusseisen verarbeitet werden. Der Erzgang, der zum grössten Teil aus dichtem Roteisenerz (Hämatit) oder Magneteisenerz besteht und von Manganerzen begleitet ist, liegt mitten im Jurakalk und kann bis zu 1,52 m Mächtigkeit anschwellen. Er kann in den gefalteten Schichten auf eine Streke von mindestens 1 km verfolgt werden und wurde in den normal gelagerten Schichten des O.-Hanges und den überkippten Schichten des W.-Hanges zwischen 1250 und 1450 m Höhe bergmännisch abgebaut. Die (abgewickelt gedachte) Fläche des noch abbaufähigen Eisenerzlagers ist auf 450 000 m² geschätzt worden. Prof. Heim hat vor wenigen Jahren nachgewiesen, dass das Lager sich im mittlern Malm (Sequan) und nicht im Dogger (wie die Mehrzahl der ähnlichen Vorkommnisse in den Kalkalpen) befindet. Der immer nur sehr unregelmässig betriebene Abbau



1 : 50000 Nach A. Heim. 1899

Geologisches Querprofil durch den Gonzen.

B. Balfriesschiefer (Berrias); Js. Malm; F. Eisenerzgruben; Jm. Dogger; Cr. Crinoidenschichten.

ist heute ganz eingestellt. Vergl. Zweifel, B., und A. Gutzwiller. *Das Bergwerk am Gonzen* (*Ber. der naturf. Ges. St. Gallen*. 1875/76). — Heim, Alb. *Ueber das Eisener-*

am Gonzen (Vierteljahrsschr. der naturf. Ges. in Zürich. 45, 1900).

GONZENBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg). Bach; entspringt am Fuss des die Ruine Alt Toggenburg (971 m) tragenden Hügels, durchschneidet die aus obermiocänen Sandsteinen bestehende Gegend ö. vom Hörnli und mündet gegenüber der Einmündung des Necker in 564 m von links in die Thur.

GONZENBACH (ALT und NEU) (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Lütisburg). 610 und 590 m. 2 Weiler, am linken Ufer der Thur, gegenüber der Einmündung des Necker, an der Strasse Lichtensteig-Wil und 600 m n. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. 36 Häuser, 295 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei. 554: Cunzenpach.

GONZENTHAL (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Oberkulm). Weiler. S. den Art. GUNZENTHAL.

GONZENWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 745 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem rechten Ufer des Ruhrbaches, 2 km nö. Mogelsberg und 6 km sw. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 24 reform. und kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

GONZERN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 1083 m. Waisen- und Armenhaus der Gemeinde Oberegg, an der Strasse Ruppen-Oberegg, 5 km s. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden und 1,5 km sw. Oberegg. 25 kathol. Ew.

GONZEWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 500-1800 m. Grosser und schoner Buchenwald, am SO.-Hang des Gonzen, n. über Sargans; vom Weg zu den einstigen Eisengruben am Gonzen durchzogen. 260 ha gross.

GOOD (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein, Gem. Obervaz). 1763 m. Gruppe von 12 Hütten, am S.-Hang des Crap la Pala, 1 ½ Stunden nw. über Obervaz und 6 km onö. über Thusis.

GOPPEN (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Leukerbad). 1335 m. 2 Häuser, nahe der unter den letzten Schlingen der Strasse Leuk-Leukerbad über die Dala führenden Brücke, 700 m sw. Leukerbad. 19 kathol. Ew.

GOPPENSTEIN oder GOPPISTEIN (Kt. Wallis, Bez. West Raron, Gem. Ferden). 1230 m. Hütten, Wohnhaus und Kapelle, zu beiden Seiten der Lonza, zwischen Faldum Rothorn und Strahlhorn, 2 Stunden n. über Gampel. 14 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kippel. Seit 1849 hatte eine die Bleiminen zum Rotenberg abbauende englische Gesellschaft hier ein Huthaus und eine Bleiwäsche erstellt, sowie auch den von Gampel bis hierher führenden, für kleine Fuhrwerke fahrbaren Weg erbaut. Huthaus und Wäsche wurden nachher verlassen, bis 1902 eine neue Gesellschaft (Helvetia) den Minenbetrieb wieder aufnahm und die Gebäulichkeiten wieder in Stand setzte. (Vergl. die Art. GAMPEL und LÖTSCHENTHAL). Nahe Goppistein steht in der wilden Schlucht am schmalen Lonzaufer ein sonderbarer Felsobelisk, der Längstein geheissen, den der Volksmund in Anlehnung an eine Sage Waldisch Ankenchübji (Waldins Butterfass) nennt. Der Walliser Maler Ritz erzählt diese Sage wie folgt: « Meyer Waldin war ein so leidenschaftlicher Jäger, dass fast alles Getier der Berge ringsum verschwand. Einst erschien ihm ein Godwergi, ein graues Männlein (hier der « Berggeist »), und sprach zu ihm: Warum tötest du alle meine Tiere? Lass ab von der Jagd und es soll dir ein Wunsch gewährt werden! Der Jäger versprach's und fand daheim, was er sich gewünscht hatte: ein hübsches Haus, schöne Wiesen, viele Kuhe und ein Ankenchübji, so gross wie ein Kirchturm. Glücklich lebte er dort manche Jahre, und die Wald- und Grattiere mehrten sich wieder dergestalt, dass sie bis auf sein Gut kamen. Da übermannte ihn die alte Leidenschaft, er zog wieder aus, zu jagen und erlegte ein Tier. Aber alsbald donnerte und krachte es, schaurig rasselte und prasselte es in den Flühen, und aus dem Getose heraus heulte die bekannte Stimme: « Du hast dein Wort gebrochen, und zur Strafe werde all dein Gut zu Stein. » So geschah es; des Jägers Wiesen wurden zu Steingeröll und das Ankenchübji in einen Felsblock verwandelt ». In Goppenstein hat man Bronzearmringe vom Walliser Typus der Eisenzeit aufgefunden. 1366: Copplisteyn.

GOPPERTSHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Sulgen). 479 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,8 km ö. der Station Sulgen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 33 reform. und kathol. Ew. Acker-, Obst- und Weinbau.

GOPPISBERG (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron). 1351 m. Gem. und Weiler, am begangensten der von Mörel aufs Eggishorn führenden Wege, zwischen Greich und Betten und 2 km n. über Mörel. 13 Häuser, 89 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mörel. Alpwirtschaft. Roggenbau. 1300: Goblisperg.

GOPPISBERGALP (Kt. Wallis, Bez. Ost Raron, Gem. Goppisberg). 1900-2220 m. Alpweide, über den Steilhängen zwischen Riederalp und Bettmeralp und unterhalb der weiten, mit kleinen Seen besäten Terrassen s. vom Grossen Aletschgletscher. Auf dem Unterstafel 19 Hütten und Ställe. Wird im Sommer mit je 70 Stück Gross- und Schmalvieh bezogen.

GOPPISTEIN (Kt. Wallis, Bez. West Raron, Gem. Ferden). Hütten und Haus. S. den Art. GOPPENSTEIN.

GOPPLISMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 913 m. 16 Häuser, am rechtsseitigen Gehänge des Sensethales; 3,3 km. sw. Guggisberg und 21 km s. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. 91 reform. Ew. Wiesenbau.

GOR, GOUR, GOURD etc. Ortsnamen der Westschweiz: vom latein. *gurges*, altfranzösisch gord = Schlund, Schlucht, Tobel. Bezeichnet tiefe kleine Seebecken, Abgründe oder tiefe Engschluchten.

GOR DE LA PLANAZ (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1515 m. Weier und Quelle, zwischen dem Rocher du Midi und der Gummfluh, unterhalb des einst von einem Gletscher ausgefüllten grossen Kares von La Planaz. Die am Grunde eines klaren Wasserbeckens unmittelbar am Rand der Stirnmoräne des einstigen Gletschers entspringende Quelle erhält ihr Wasser zu einem Teil aus den Moränen- und Sturzschuttablagerungen, die den untern Abschnitt des Thälchens auffüllen. Liefert 3000 Minutenliter Wasser von 4° C.

GORDA (MONTI) (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Aquila). 1782 m. Schöne Alpweiden mit 25 im Frühjahr und Herbst bezogenen Hütten, am SO.-Hang der Punta di Larescia, am Weg über den Passo della Beretta und drei Stunden sw. über Aquila. Früher Eigentum eines Klosters in Locarno.

GORDASCO (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2097 m. Gipfel, Vorberg des mächtigen Sasso di Castello, in der von diesem nach N. auszweigenden und das Darborathal vom Misox trennenden Kette, 5-6 Stunden sö. über Lostallo. Fällt mit breiten Waldhängen ins Misox ab. Schöner Aussichtspunkt mit trigonometrischem Signal.

GORDEMO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Gordola). 370 m. Weiler, am Eingang ins Verzascathal und 2 km von der Station Gordola der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Postwagen Locarno-Sonogno. 25 Häuser, 75 kathol. Ew. Weinbau (ausgezeichnete Marke), Viehzucht. Starke Auswanderung nach Kalifornien. Schöne Aussicht auf die ganze untere Tessinebene und den Langensee.

GORDEVIO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 358 m. Gem. und Kirchgemeinde, im Maggiathal, am Eingang in zwei ziemlich wilde Seitenthälchen, am linken Ufer der Maggia und an der Strasse Bignasco-Locarno, 10 km nw. vom Bahnhof Locarno. Postablage; Postwagen Locarno-Bignasco. Umfasst die zwei Dörfer Brié und Villa und zählt in 90 Häusern 278 kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Granit- und Gneisbrüche. Starke Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

GORDOLA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 250 m. Gem. und Pfarrdorf, am Eingang ins Verzascathal und am S.-Fuss von mit Kastanien und Weinbergen bestandenen Hängen, an der Strasse Bellinzona-Locarno und 5,5 km onö. Locarno. Station der Linie Bellinzona-Locarno der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph; Postwagen Gordola-Bellinzona u. Locarno-Gordola-Sonogno. Gemeinde, mit Gordemo und Scalate: 233 Häuser, 550 kathol. Ew.; Dorf: 75 Häuser, 282 Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Starke Auswanderung nach Kalifornien.

GORDUNO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 287 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem Schuttkegel des gleichnamigen Wildbaches, am rechten Ufer des Tessin und 2 km n. vom Bahnhof Bellinzona. Postablage, Telephon; Postwagen Bellinzona-Moleno. 83 Häuser, 426 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Mitten in Weinlauben und Kastanienhainen gelegen. Schöne Aussicht auf die Mesolcina. Schiessplatz des Waffenplatzes Bellinzona. Zwischen Gorduno und Arbedo neue Brücke über den Tessin, 1893 erbaut. Im Val di Gorduno Elektrizitätswerk, das Bellinzona mit Licht versorgt. 1 km vom Dorf entfernt die alte, in gotischem Stil gehaltene Kirche San Carpoforo.

GORDUNO (VAL DI) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 2200-230 m. 6 km langes Thal; steigt vom Gaggio nach O. ab und mündet beim Dorf Gorduno 3 km n. Bellinzona aufs Tessinthal aus. Im obern Abschnitt und auf den linksseitigen Gehängeterrassen einige Alpweiden mit Hüttengruppen. Von Gorduno aus führt ein Fussweg links vom Bach thalaufwärts; ein anderer Weg geht von Bellinzona aus über den das Thal im S. begleitenden Kamm am Monte di Carasso (1722 m) vorbei bis zum obersten Thalabschnitt, von wo aus der Gaggio (2268 m) erstiegen und über den Passo d'Albagno das Val di Moleno gewonnen werden kann. Auf dem Rücken zwischen Val di Gorduno und Val di Gnosca der Monte di Bedretto (1239 m) mit kleinem Dorf, das eine



Gordola von Westen.

prachtvolle Aussicht bietet. Holztransport vermittels eines 4 km langen Drahtseiles. Der S.-Hang des Thales bewaldet.

GORETZMETTLEN (Kt. Uri, Gem. Wassen). 1540 m. Alpweide mit Gruppe von 14 Hütten, an der Mündung des Goretzmettlenbaches in die Meienreuss, am S.-Fuss des Kleinen Spannort und 8 km nw. über Wassen.

GORETZMETTLENBACH (Kt. Uri). Wildbach; entspringt mit zwei Armen am Kühfadfirn in 2400 m und am Rossfirn in 2000 m, durchfliesst das Kleinalpthal, geht unterhalb der Hüttengruppe Goretzmettlen unter dem von Wassen auf den Sustenpass führenden Weg durch und mündet nach 3 km langem Lauf in 1537 m in die das Meienthal entwässernde Meienreuss.

GORGIER (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry). 495 m. Gem. und Dorf, nahe dem Neuenburgersee, über der Strasse und Bahnlinie Neuenburg-Yverdon, 500 m n. der Station Gorgier-Saint Aubin der Linie Neuenburg-Lausanne und 700 m nw. der Dampfschiffstation Chez le Bart. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Les Auges, Champ Bettens, Derrière Moulin und Les Prises Cornu: 167 Häuser, 1002 reform. Ew.; Dorf: 75 Häuser, 412 Ew. Kirchgemeinde Saint Aubin. Acker- und Weinbau, Holzhandel. 2 Fabriken von Uhrenmacherartikeln,



Gorgier von Südwesten.

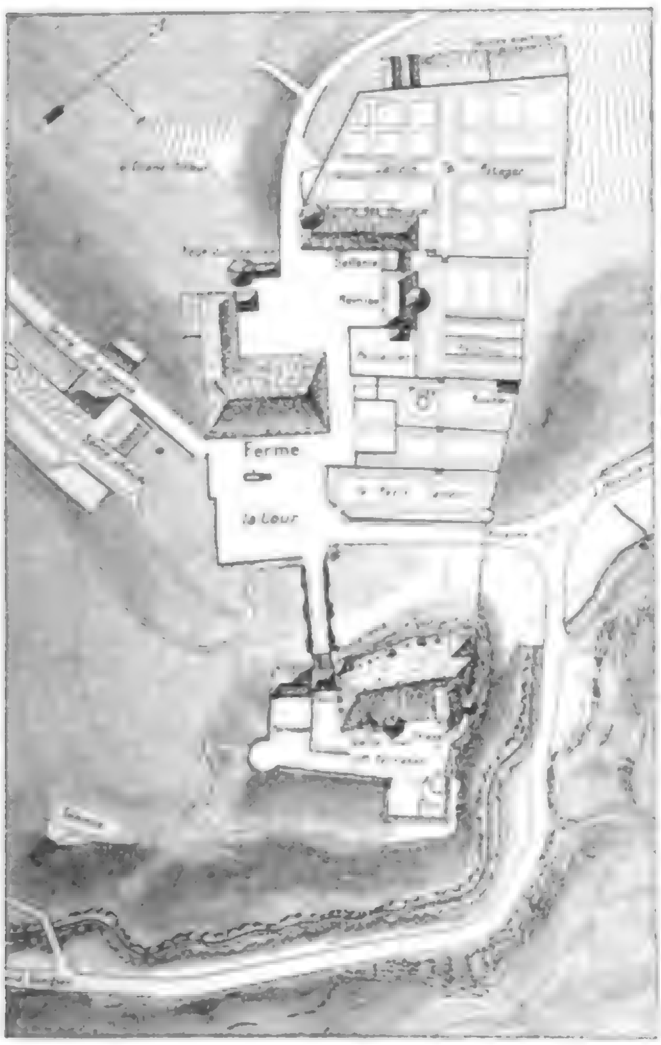
Mühle und Oelmühle. Pensionnat und Gasthöfe. Die Geschichte des Ortes Gorgier ist mit derjenigen des Schlosses Gorgier eng verknüpft. In dem die Neocomschichten oberhalb Gorgier durchschneidenden Tobel mehrere senkrecht aus dem Boden aufspringende Quellen, die das im Valangienkalk versickernde und unterirdisch abfliessende Wasser sammeln und am Kontakt mit den das Tobel einem Damm gleich quer abschliessenden, undurchlässigen Hauterivienmergeln zu Tage treten. Pfahlbauten. Vergl. die Art. Béroche (La) und Saint Aubin.

GORGIER (CHÂTEAU DE) (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Gorgier). 518 m. Schloss, Meierhof und Landgut; 700 m nö. vom Dorf Gorgier und 1,5 km von der Station Gorgier-Saint Aubin der Linie Neuenburg-Lausanne. 5 Häuser, 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Saint Aubin. Telephon. Das schöne Schloss mit seinen hohen Türmen steht auf einem zur Hälfte von Wald umrahmten Felsbuckel und bietet eine prachtvolle Aussicht auf den sw. Abschnitt des Neuenburgersees und das Massiv des Mont Blanc. Die heutige architektonische Gestaltung des Schlosses ist ein Erzeugnis verschiedener Zeitabschnitte. Bemerkenswert sind ein mächtiger mittelalterlicher Turm, ein Wohnflügel mit schönen Skulpturen aus dem 16. Jahrhundert und zwei aus derselben Zeit stammende, gut erhaltene Fallbrücken; das im Renaissancestil gehaltene Hauptgebäude und die in gotischem Stil erbaute Schlosskapelle sind zu Beginn des 19. Jahrhunderts neu aufgeführt worden. Das sorgfältig verwahrte Schlossarchiv geht bis zum 13. Jahrhundert zurück und enthält wertvolle Materialien zur Neuenburger Geschichte. Der Name Gorgier erscheint zum erstenmal in einer Urkunde aus 1252 als derjenige eines Vasallengeschlechtes des mächtigen Dynastenhauses derer von Estavayer. Ein Zweig dieses letzteren besass 1340 selbst das Schloss Gorgier, das er bis 1433 behielt, in welchem Jahre Jean I. von Neuenburg-Vaumarcus Schloss und Herrschaft um 11 000 Goldgulden ankaufte. Sein Sohn Jean II. nahm als Rat des Herzogs von Burgund 1476 Stellung gegen die Eidgenossen, weshalb er zum Verlassen des Landes gezwungen ward. Hierauf zerfiel das schon seit einiger Zeit vernachlässigte Schloss Gorgier in Trümmer und blieb in diesem Zustande, bis Claude III. von Neuenburg-Vaumarcus nach seiner Heirat mit der reichen Gräfin Ursula von Fürstenberg sich 1564 entschloss, es wieder neu aufzuführen und zu seiner ständigen Wohnstätte einzurichten. Das begonnene Werk wurde unter Claudes Sohn, dem mit der Tochter des berühmten Nikolaus von Wat-

tenwil vermählten Beat Jacob, 1620 vollendet, worauf das Schloss Gorgier das Herz und Zentrum der Baronie Gorgier, d. h. beinahe der ganzen Béroche ward. Nachdem 1718 das Haus Neuenburg erloschen war, ging das Schloss an den Grafen von Grammont-Châtillon, dann von 1730-1749 an den Marquis von Cheilaz über. Nach dem Tode der Marquise kamen Schloss und Herrschaft neuerdings an den Landesherren, d. h. an König Friedrich II. von Preussen, der beide im selben Jahre noch seinem Geheimen Rat Jean Henri d'Andrié zu Geschenk gab. Dessen Grossneffe, Charles Henry Vicomte de Gorgier, sah sich 1813 gezwungen, sein Erbteil an den Grafen James Alexandre de Pourtalès zu verkaufen, der nun zusammen mit seinem Sohne Henri die grossen Restaurationsarbeiten ausführte, die dem Schloss heute noch seinen architektonischen Stempel aufdrücken. Später wechselte das Schloss Gorgier noch mehrfach den Eigentümer; heute gehört es Antoine Borel, der es zu einem der schönsten Wohnsitze der französischen Schweiz umgestaltet hat.



Schloss Gorgier von Südosten.



Lageplan des Schlosses Gorgier.

GORIHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2989 m. Einer der Hauptgipfel in der Kette des Flüela Weisshorns, die von diesem aus in der Richtung auf Klosters nach N. und NW. abzweigt und das Flüela- vom Vereinathal trennt. Das Gorihorn erhebt sich zwischen dem Weisshorn und dem (näheren) Pischahorn unmittelbar ö. über dem Gasthaus zur Alpenglocke in Tschuggen (im Flüelathal), von wo aus es leicht bestiegen werden kann. Wird aber wegen der Nähe der von den Touristen bevorzugten beiden Nachbargipfel nur selten besucht. Heisst auf alten Karten nach dem nahen Eisenthäli das Eisenhorn.

GORLA (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio, Gem. Castello San Pietro). 359 m. Weiler, 600 m sw. Castello San Pietro und 1,4 km n. der Station Balerna der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. 12 Häuser, 81 kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Kapelle San Giacomo, in modernem Stil umgebaut.

GORMUND (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neudorf). 744 m. Gruppe von 5 Häusern, auf einer Anhöhe w. der Strasse Münster-Hildisrieden, 2 km sö. Neudorf und 7 km nö. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. Postwagen Münster-Neudorf-Rotenburg-Emmenbrücke. 23 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Viehzucht. Schöne aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts stammende Kapelle; stark besuchter Wallfahrtsort in reizender Lage und mit schöner Aussicht auf die Alpen. Fund einer Lanzenspitze in Bronze. 1509: Gorremont; 1510: Gorrenmont; 1560: Gormund. Vergl. Estermann, Melch. Die *Wallfahrtskapelle auf Gormund* (in der *Heimatskunde von Neudorf*. 1875).

GORNERBACH, GORNERWASSER od. **GORNERLIBACH** (Kt. Wallis, Bez. Goms). Kleiner Wildbach; entspringt dem am Pizzo Nero (Grenzkette zwischen Wallis und Tessin) gelegenen kleinen Gornerligletscher, durchfliesst das Gornerlithal und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung nach NW. gegenüber dem Weiler Gerendorf und 1 km über dem Dorf Unterwasser in 1430 m von links in den Gerenbach. Im Gornerlithal die Gornerlialp und Waldungen. Gorner vom rätoromanischen corn, chuern, corne = Spitze, Fels, Horn.

GORNEREN (AUSSER und **INNER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 1390-1480 m. Alpweide mit Hütten, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer des Gornerenwassers und über dem Gornerengrund. Die tiefer unten im Thal gelegenen Weiler Gorneren und Faulbrunnen bildeten früher zwei eigene Gemeinden mit Holz- und Alpweidenrechten. Schöne Aussicht auf die Fälle des Dündenbaches.

GORNERENGRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 1153 m. So heisst der breite und flache Thalboden des obersten Kienthales, 5 km ssö. über dem Dorf Kienthal. Von Felswänden umrahmt. Wird vom Gornerenwasser durchzogen. Von hier aus geht der Bärenpfad ab, der über Steinenbergalp, Dürrenbergalp und die Sefinenfurgge den Uebergang nach Mürren gestattet.

GORNERENTHAL (Kt. Uri). Enges und wildes Thal, 8 km lang: wird von dem am S.-Fuss des Kronten (3108 m) dem Saasfirn n. Bächlifirn entspringenden und unterhalb Wassen von links in die Reuss mündenden Gornerenbach durchflossen. Der unterste Abschnitt des Thales bildet eine vom Bach durchtoste wilde Waldschlucht; darüber folgen die Weiler Speicher (1289 m) und Grub (1336 m) und weiter oben Alpweiden: Bissig-

stafel (1411 m), Rostialp (1588 m; 2 Stunden über der Station Gurtnellen) und Hohengalp (1814 m; im grossartigen Thalschluss). Das Thal wird nur von vereinzelten Touristen und von Jägern besucht und, mit Ausnahme des Weilers Speicher, nur im Sommer während weniger Wochen bewohnt. Vom Meienthal ist es geschieden durch die den Schynstock (2422 m) mit dem Zwächten (3079 m; Gruppe der Spannörter) verbindende Kette, die (von SO.-NW. gezählt) den Glattenstock (2593 m), Rienstock (2559 m), das Bergli (2574 m), die Schafscheuche (2841 m), den Muesplankenstock (2859 m), Spitzplankenstock (2875 m) und den Bächlistock (2850 m; S.-Schulter des Zwächten) trägt. Vom Erstfelderthal scheidet das Gornerenthal der Schneehühnerstock (2947 m) und Krönte (3108 m) und vom Inschithal der Saasstock (2769 m), Sennenkehlenstock (2772 m) und der mit seinen zerrissenen Hängen w. über Gurtnellen aufsteigende Geissberg oder Wittenstock (2394 m).



Gormund.

GORNERENWASSER (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 1160-930 m. Oberster Abschnitt des Kienbaches; entsteht aus dem Schmelzwasserbach des Gamchigletschers und dem Dündenbach, die sich am oberen Ende des Gornerengrundes vereinigen. Nach 5 km langem Lauf erhält das Gornerenwasser kurz unter der Mündung des Pochtenbaches den Namen des Kienbaches.

GORNERGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3800-1900 m. Einer der grössten Gletscher der Schweiz, 13 km lang und $^1/_2$-2,5 km breit. Beginnt an dem auf der Landesgrenze gegen Italien stehenden Kamm zwischen Jägerhorn u. Cima di Jazzi, fliesst zwischen dem Gornergrat und dem Fussgestell der verschiedenen Einzelgipfel der Monte Rosagruppe zu Thal, bildet bei seinem Austritt aus dem von den Felshängen des Riffelhorns und Riffelbergs einerseits und denjenigen der sog. Leichenbretter andererseits gebildeten Engpass einen mächtigen Eisfall und erhält in seinem untersten Abschnitt den Namen Bodengletscher. Sein Abfluss ist die Matter- oder Gornervisp, die zunächst den Zmuttbach aufnimmt und sich später mit der Saaservisp vereinigt. Sofort nach ihrem Austritt aus dem Gletscher durchtost die Mattervisp die grossartige Gornerschlucht, eine der ersten Sehenswürdigkeiten von Zermatt. Den Gletscher begleiten am rechten Ufer der von der Cima di Jazzi (3818 m) zum Riffelhorn (2931 m) reichende Gornergrat, am linken Ufer folgende der Monte Rosagruppe angehörende Gipfel: Nordend (4612 m), Jägerhorn (3975 m), Zwillinge (Kastor, 4230 m, und Pollux, 4094 m), Breithorn (4171 m), Klein Matterhorn (3886 m) und Theodulhorn (3472 m). Während er von rechts keine Nebengletscher aufnimmt, vereinigen sich mit ihm von links her der Monta Rosa-, Grenz-, Zwillinge-, Schwärze-, Breithorn-, Klein Matterhorn- und Unter Theodulgletscher. Der Ober Theodul- und Furgggletscher, die einst ebenfalls Nebenarme zum Gornergletscher waren, sind ihm heute nur noch durch den zu ihm abfliessenden Furggbach tributär. Der Gornergletscher steigt als mächtiger Eisstrom mit im Allgemeinen sanfter Böschung ab, bildet aber zahlreiche und oft furchtbar klaffende Spalten (obwohl er, vom Gornergrat aus gesehen, als völlig einheitliche Eismasse erscheint), tiefe Eisthälchen, zahlreiche kleine Oberflächenseen, Eisfurchen, Gletschertische und mächtige Gletschermühlen. Der Gletscher muss überschritten werden, wenn man sich vom Riffelberg aus über den Fussweg von Gagenhaupt und die Gandegg direkt zum Theodulpass, oder zu der am Fuss des Monte Rosa stehenden Bétempshütte oder endlich auf die Cima di Jazzi begeben will.

GORNERGRAT (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3136 m. Weltbekannter Aussichtspunkt über Zermatt und mit dieser Ortschaft durch eine elektrische Bahn verbunden. Im weiteren Sinne gefasst bildet der Gornergrat einen langen Felskamm, der von der Cima di Jazzi nach W. auszweigt, den Findelen- vom Gornergletscher trennt und, von O. nach W. gezählt, folgende Einzelgipfel trägt: Stockhorn (3434 m), Scheinigeplattengrat oder Triftgrat (3200-3450 m), Hohthäligrat (3289 m), Gornergrat im engeren Sinn (3136 und 3038 m), Riffelhorn (2931 m) und den begrasten Kamm des Gagenhaupt (2569 m), nach dem der vom Riffelberg zum Gornergletscher führende Fussweg benannt ist. Während im August die S.-Flanke des Gornergrates vollständig schneefrei ist, bleiben an der N.-Flanke neben dem kleinen Hohthäli- und Triftgletscher noch den ganzen Sommer über kleinere Schnee- und Firnflecken hängen. Die Aussicht ist eine unvergleichlich schöne, und es ist der Gornergrat unbestreitbar eine der grossartigsten leicht zugänglichen Aussichtswarten der Schweiz, der Alpen und Europas überhaupt. Nirgendswo ist man wie hier von einem solchen Heer von Eisriesen umge-



Gornergletscher mit Lyskamm und Breithorn, von der Hohbalm aus gesehen.

ben, die in der Mehrzahl noch die Höhe von 4000 m übertreffen. Eine ähnliche grossartige Lage und Umgebung



Station Gornergrat mit Gabelhorn, Rothorn und Weisshorn.

kann man höchstens noch dem Eggishorn, Brévent und der Diavolezza (Berninamassiv) zugestehen. Das Panorama umfasst das ganze Gebiet des mächtigen Gornergletschers mit seiner fächerförmigen Umrahmung mit Hochgebirgsriesen, wie der Cima di Jazzi (3818 m), der von dieser Seite aus allerdings nicht am vorteilhaftesten sich präsentierenden Gruppe des Monte Rosa mit Nordend (4612 m) und Dufourspitze (4638 m), dem Lysjoch (4300 m), dem « mit Hermelin gekrönten » wundervollen und gefährlichen Lyskamm (4538 m), dem Doppelgipfel der Zwillinge (Kastor, 4230 m, und Pollux, 4094 m; durch das Felikjoch, 4068 m, von einander getrennt), dem breitausladenden und mächtigen Breithorn (4171 m), dem Klein Matterhorn (3886 m), Theodulpass (3322 m), Theodulhorn (3472 m), Furggengrat (3400 m) und der hinter der Felsspitze des Riffelhorns aufsteigenden unvergleichlichen Pyramide des Matterhorns (4482 m). Ueber dem jenseitigen Hang des Zermatterthales zeigen sich hinter dem Matterhorn und Col d'Hérens die in ihren Formen so abwechslungsreichen und harmonischen Pyramiden der Dent Blanche (4361 m), des Gabelhorns (4073 m; mit dem von einem Eisdach gekrönten Vorberg der Wellenkuppe, 3910 m), Zinal Rothorns (4223 m) und Weisshorns von Randa (4512 m). In der Thalöffnung steht das Bietschhorn, an das sich nach O. als Abschluss des ganzen grossartigen Gipfelkranzes die Mischabelgruppe (4554 m), das Alphubelhorn (4200 m), Rimpfischhorn (4203 m) und Strahlhorn (4191 m) anschliessen.

Es hat langer Zeit bedurft, bis der Gornergrat bei Führern und Touristen die ihm gebührende Beachtung gefunden hat. Während die Besucher von Zermatt sich in früheren Zeiten stets mit einem Besuch der zwischen Riffelhorn und Gornergrat eingesenkten Roten Kumme (am Weg zur Bétempshütte) begnügten, benutzte 1848 Dr. Forbes, der berühmte Erforscher der Alpen, seinen eintägigen Besuch in Zermatt zu einem ersten Vorstoss auf den Gornergrat. Es ist dies höchst wahrscheinlich die erste Touristenbesteigung dieses Punktes überhaupt. Ein Jahr später (1849) bestieg ein anderer Alpenforscher, Engelhardt, bei seinem achten Aufenthalt in Zermatt den Gornergrat ebenfalls, nennt ihn aber in seinen Schriften Rotgrat. Erst seit 1854 beginnen die Reiseführer (Murray, Bädeker etc.), den Gornergrat als Aussichtspunkt jedem Touristen zu empfehlen. Der Gipfel blieb zu seinem Vorteil lange Zeit auch von jedem Bauwerk verschont; erst ums Jahr 1880 entstand hier eine Bretterhütte, in der Erfrischungen und Mineralien erhältlich waren. 1894-1896 folgte das von der Gemeinde Zermatt erstellte Hotel Belvédère, ein prosaisches Steingebäude, das mit einer Postablage versehen wurde, später in den Besitz der Familie Seiler überging und heute noch das Bild des Gipfels vollständig verunstaltet. Bis 1898 pflegte man von Zermatt aus auf breitem und bequemem Maultierpfad den Gornergrat über Riffelberg und Riffelalp in 4 Stunden zu besteigen. Am 15. August 1898 fand sodann die Eröffnung der elektrischen Gornergratbahn statt, die nach den Plänen von Haag und Greulich erbaut wurde und die Linie Visp-Zermatt fortsetzt. So lange die Jungfraubahn nicht vollendet sein wird, ist dies die höchste Bahn Europas. Höhenunterschied zwischen Ausgangs- und Endstation 1413 m, totale Länge der Linie 10 km, gewöhnliche Fahrtdauer 1 ½ Stunden, Steigung 16-20 %. Auf der ganzen Strecke als Zahnradbahn (System Abt) eingerichtet. Die Kraft liefert das in der Findelenschlucht stehende Elektrizitätswerk (1000 HP). Nach der Abfahrt von Zermatt überschreitet die Linie zunächst die Visp, dann auf 52 m hohem Viadukt den Findelenbach, geht durch mehrere Tunnels, macht unter der Riffelalp eine erste und um die Riffelalp (zwischen Station und Hotel kurze elektrische Trambahn) eine zweite Schlinge, und durchzieht die Alpweiden des Riffelbergs, um dann die 20 Minuten unter dem Gipfel des Gornergrates in einer zwischen den Punkten 3038 m und 3136 m eingeschnittenen Senke stehende Endstation zu erreichen.

Flora. Der Gornergrat besitzt eine ausserordentlich abwechslungsreiche nivale Flora. Im Folgenden geben wir die Liste der wichtigsten Arten, die über 2950 m angetroffen werden (sehen aber dabei von dem reichen Standort der sog. Gelben Wand über dem Gornergletscher ab): *Oxytropis lapponica*, *O. montana* und *O. neglecta; Trifolium saxatile* und *T. Thalii; Potentilla grandiflora, P. frigida, P. multifida* und *P. dubia; Alchimilla pentaphylla, Sieversia reptans; Saxifraga oppositifolia, S. biflora, S. macropetala* (?), *S. stellaris, S. aspera var. bryoides, S. moschata, S. muscoides, S. androsacea, S. Seguieri* und wahrscheinlich auch die auf der Riffelalp sehr hoch ansteigende *S. adscendens; Sempervivum montanum; Cerastium glaciale* und *C. arvense var. strictum; Arenaria biflora, A. ciliata* und *A. Marschlinsii; Alsine recurva* und *A. sedoides; Herniaria alpina, Viola biflora, Hutchinsia brevicaulis; Thlaspi corymbosum, Th. alpinum* und *Th. alpestre; Alyssum alpestre* (Gelbe Wand und Gornergrat bis 3100 m) ; *Draba Zahlbruckneri, D. dubia, D. Wahlenbergii var. fladnizens* und *D. carinthiaca; Polygala alpina, Ranunculus glacialis, Gaya simplex; Gentiana nivalis, G. brachyphylla* und *G. tenella; Eritrichium nanum, Veronica alpina, Euphrasia minima, Gregoria Vitaliana, Primula viscosa* (?); *Soldanella alpina* und *S. pusilla; Androsace imbricata, A. pubescens, A. glacialis* (?), *A. carnea, A. chamaejasme* und *A. obtusifolia; Azalea procumbens, Vaccinium uliginosum; Campanula Scheuchzeri* und *C. cenisia; Phyteuma pauciflorum, Ph. humile* und *Ph. hemisphaericum; Hieracium alpinum* und (vielleicht) *H. glanduliferum; Taraxacum officinale; Senecio uniflorus* und *S. incanus; Chrysanthemum alpinum, Achillea nana, Artemisia glacialis* und *A. mutellina; Erigeron uniflorus, Adenostyles leucophylla, Antennaria carpathica, Gnaphalium supinum, Plantago alpina, Oxyria digyna; Salix retusa var. serpyllifolia* und *S. herbacea, Lloydia serotina, Juncus trifidus; Luzula spadicea, L. lutea* und *L. spicata; Carex bicolor, C. curvula, C. foetida, C. nigra* und *C. rupestris; Nardus stricta; Festuca Halleri, F. violacea, F. pumila* und *F. varia; Poa laxa var. flavescens, Poa alpina var. vivipara* und *P. cenisia; Agrostis rupestris* und *A. alpina; Trisetum subspicatum, Juniperus nana.*

GORNERHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4638 m. Früherer volkstümlicher Name der Bewohner von Zermatt

für die Dufourspitze, den höchsten Gipfel der Monte Rosagruppe und der Schweiz überhaupt. S. den Art. ROSA (MONTE).

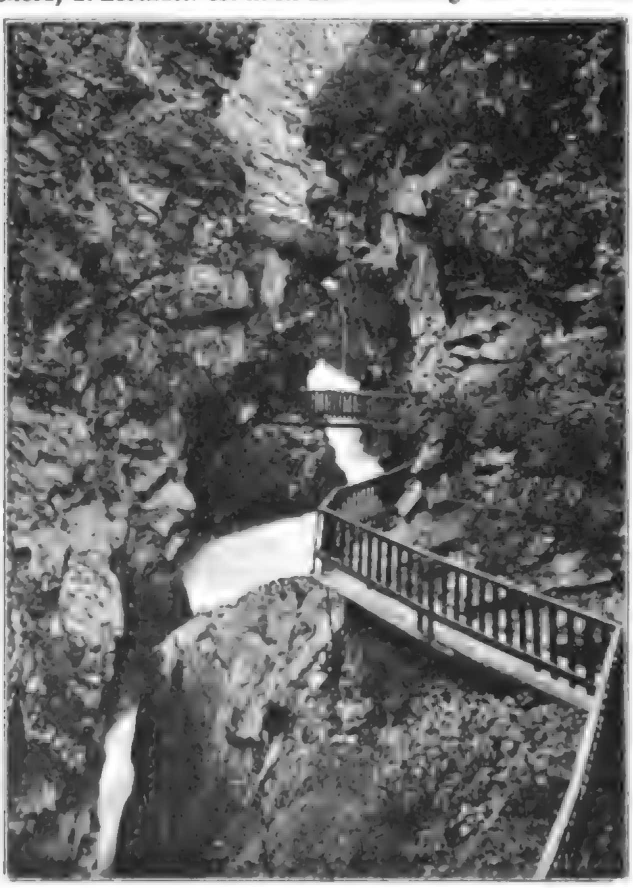
GORNERLIALP (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Oberwald). 1776 m. Alpweide, im Gornerlithal (einem Nebenarm des Gerenthales). Eigentum der Bürgergemeinde Oberwald. Wird mit 29 Milchkühen und 58 Stück Jungvieh bezogen.

GORNERLIBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms). Wildbach. S. den Art. GORNERBACH.

GORNERLIGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2700-2100 m. Gletscher; 1,5 km lang und 500 m breit; zu oberst in dem vom Gornerbach (linksseitigem Zufluss zum Gerenbach) entwässerten Gornerlithal. Wird im O. vom Pizzo Nero (2907 m) u. den Mettlihörnern (2709 u. 2760 m) und im W. vom Pizzo Gallina (3067 m) und den Galmihörnern (3000 und 3017 m) überragt. Am Weg über die Gornerlilücke.

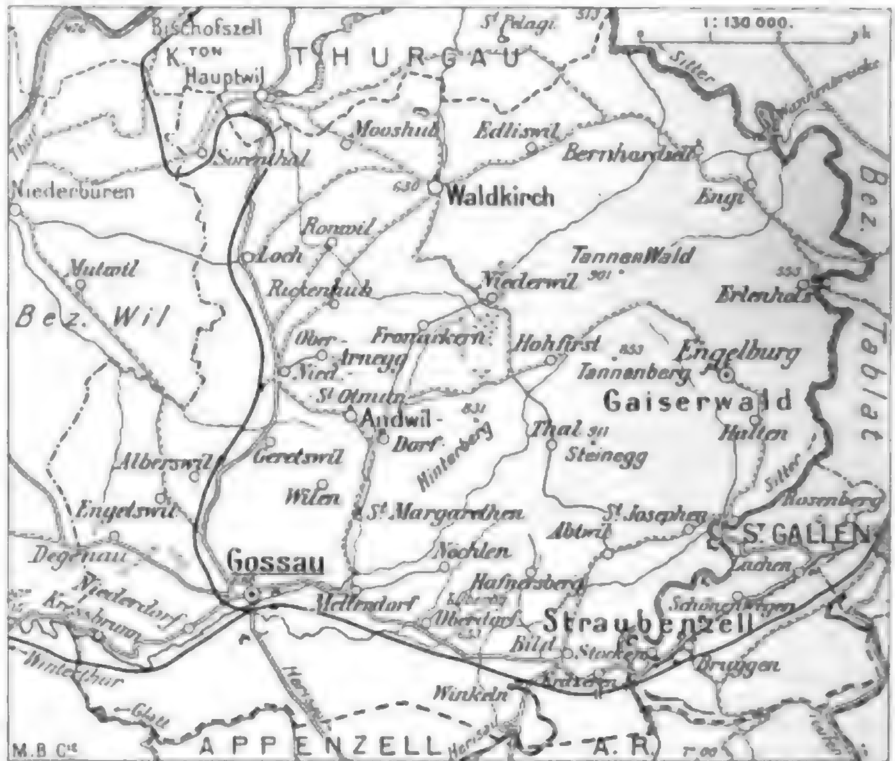
GORNERLILÜCKE (Kt. Tessin u. Wallis). 2761 m. Passübergang, hinten über dem Gornerlithal und Gornerligletscher, zwischen Pizzo Nero (2907 m) und Pizzo Gallina (3067 m); verbindet Oberwald im obern Rhonethal durch das Gornerlithal mit All' Acqua im Bedrettothal in 6 Stunden und ist ohne Schwierigkeit zu begehen.

GORNERSCHLUCHT (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Zermatt). Im Mittel 1700 m. Schmale und tiefe Schlucht der Mattervisp, zwischen dem Ende des Bodengletschers (dem untersten Abschnitt des Gornergletschers) u. Zermatt. Ist nach dem Rückzug des Gletschers



In der Gornerschlucht.

vom Bach ausgewaschen worden, wie dies die oben an den Felswänden noch deutlich sichtbaren, nur der Erosion durch fliessendes Wasser zuzuschreibenden Hohlformen deutlich beweisen. An dem von Zermatt aus auf dem Theo-



Bezirk Gossau.

dulweg in 30 Minuten zu erreichenden Eingang in die Schlucht steht ein Pavillon, wo eine Eintrittsgebühr erhoben wird. Die Schlucht, in der die Visp mehrere Fälle bildet, ist vermittels eines solid in den Fels gebauten Holzsteges zugänglich und kann in 4 Minuten durchschritten werden. Darauf folgt eine mehr offene, bewaldete Strecke und eine zweite (obere) Schlucht, die noch schönere Erosionswirkungen zeigt als die erstgenannte. Beliebtestes Ausflugsziel von allen Zermatt besuchenden Touristen.

GORNERSEE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2672 m. Kleiner Eissee, seicht und nur im Sommer mit Wasser gefüllt, an der Vereinigung des Monte Rosagletschers mit dem Gornergletscher und nahe der Felsinsel des Unteren Plattje, auf der die Bétempshütte des S. A. C. steht; zwei Stunden sö. des 2½ Stunden von Zermatt entfernten Hotels Riffelberg.

GORNERWASSER (Kt. Wallis, Bez. Goms). Wildbach. S. den Art. GORNERBACH.

GORRAZ, GORRET etc. Lokalnamen der französischen Schweiz und Savoyens; bezeichnet einen schlecht unterhaltenen und rissigen Wasserabzugsgraben.

GORS DE LA TORCHE (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 590 m. Gruppe von 4 Häusern, auf der fruchtbaren Halbinsel am Ende der Promenade du Palatinat, 500 m ö. vom Murtentor. 1622 stand hier ein Weinberg; 1614 und 1682 hausten Einsiedler in den 2 Höhlen des Gors de La Torche. 21 kathol. und reform. Ew.

GORZ (PLAN DA) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Küblis, Gem. Conters im Prätigau). 1413 m. Gruppe von etwa 15 Hütten und Ställen, am Weissbach (einem kleinen linksseitigen Zufluss zur Landquart), 1 km sw. Conters.

GOSPERDINGEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Römerswil). 623 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Hildisrieden-Hochdorf und 3 km w. der Station Hochdorf der Seethalbahn. 37 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GOSSAU. BEZIRK des Kantons St. Gallen. Fläche 9050 ha. Bezirkshauptort Gossau. Wird begrenzt im S. vom Kanton Appenzell, im N. vom Kanton Thurgau, im O. von den Bezirken St. Gallen und Tablat, im W. von den Bezirken Wil und Unter Toggenburg. Wellige Landschaft, mit 40-60 m mächtigen Ablagerungen des einstigen Rhein-

gletschers überführt und deshalb wie der Hinter Thurgau günstig für Wiesen- und Obstbau. Bei Gossau erra-



Gossau (Kanton St. Gallen) von Süden.

tische Blöcke und Gletscherschliffe. Die einzige nennenswerte Höhe ist der Tannenberg (900 m) mit schöner Aussicht. Wird von der Glatt und Sitter entwässert. Der Bezirk umfasst die 5 Gemeinden Gossau, Andwil, Waldkirch, Gaiserwald und Straubenzell. Zusammen 2443 Häuser, 4262 Haushaltungen und 20212 Ew., wovon 14747 Katholiken und 5456 Reformierte. Bildete einst mit den Bezirken Wil und Rorschach zusammen das unter der Oberhoheit des Abtes von St. Gallen stehende sog. Fürstenland. Während die Bevölkerung damals ausschliesslich der Landwirtschaft sich widmete, hat heute daneben auch die durch die Stickerei vertretene industrielle Tätigkeit, besonders im Bezirkshauptort selbst, sich stark entwickelt. Der einst überwiegende Ackerbau ist durch den Wiesenbau ersetzt worden, und in den letztvergangenen Jahren haben auch Viehzucht und Weidewirtschaft gute Fortschritte gemacht. Man zählt zahlreiche Käsereien, deren Ausfuhr eine ganz beträchtliche ist. Auch Obstbau und Bienenzucht geben erfreuliche Resultate. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen :

	1886	1896	1901
Hornvieh	7244	8712	9004
Pferde	662	774	932
Schweine	1732	3737	4388
Schafe	79	133	42
Ziegen	200	235	178
Bienenstöcke	1198	1736	1514

Verkehrszüge sind die Strassen Wil-St. Gallen und Herisau-Bischofszell, sowie die Eisenbahnlinien Zürich-Winterthur-St. Gallen und Gossau-Sulgen. Die Sitter wird von hochgespannten Brücken überschritten, deren eine, die 1811 vom eben erstandenen Kanton St. Gallen erbaute Krätzerenbrücke, aus zwei mächtigen Steinbogen besteht, 117 m lang ist und 25,5 m über dem Flussbett



Gossau (Kanton St. Gallen) : Kirchplatz.

liegt; die andere ist die zweithöchste Eisenbahnbrücke der Schweiz, misst 168 m Länge und liegt 61,2 m über dem Fluss.

GOSSAU (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau). 636 m. Gemeinde, grosses und schönes Dorf und Bezirkshauptort, an der Kreuzung der Strassen St. Gallen-Wil und Bischofszell-Herisau und 10 km w. St. Gallen. Station der Linien Zürich-Winterthur-St. Gallen und Gossau-Sulgen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde umfasst 60 Dörfer und Weiler, von denen wir als die bedeutendsten nennen Mettendorf, Oberdorf, Niederdorf, Nieder Arnegg, Albertswil, Engetswil, Geretswil, Frohnackern, Rüti, Hub, Neucheln, St. Margrethen und Kressbrunnen. Zusammen 857 Häuser und 6055 Ew., wovon 4971 Katholiken und 1082 Reformierte; Dorf: 380 Häuser, 2877 Ew. Je eine katholische und reformierte Kirchgemeinde. Dank seiner günstigen Lage und der Arbeitsamkeit seiner Bewohner entwickelt sich Gossau rasch und zusehends. 3 Kirchen, wovon 2 katholische (1736 und 1890 erbaut, diese in go-



Gossau (Kanton St. Gallen) : Ehemaliges Æbt. Zollamt.

tischem Stil) und eine 1900 erbaute reformierte. Hauptindustrie ist die Stickerei, die in den verschiedenen Fabriken hunderte von Arbeitern beschäftigt und auch als Hausindustrie betrieben wird. Daneben eine Wachskerzenfabrik, eine Fabrik für chemische Produkte, eine Bierbrauerei, mechanische Werkstätten, grosse Mühlen, Sägen, baugewerbliche Betriebe, eine Gerberei und eine Buchdruckerei. Butter- und Käsehandel. Eine Zeitung. Leih- und Sparkasse. Musik-, Gesang-, Turn- und Schiessvereine, gemeinnützige Gesellschaften etc. Das seit 1893 elektrisch beleuchtete Dorf Gossau besitzt auch eine gute Wasserversorgung mit Hydrantennetz. Zum erstenmal 824 als Cozesouva genannt; 868 : Cozesouaro ; 877 : Cozeshouva ; 904 : Gozzesouva. Besass schon 910 eine Kirche. Gossau war zu allen Zeiten eine der rührigsten Ortschaften des einst dem Abt von St. Gallen untertanen Fürstenlandes. Die früher auf dem Boden der Gemeinde stehenden zahlreichen Burgen liegen heute mit Ausnahme von Burg Oberberg, dem alten Wohnsitz des Landvogtes des Abtes, alle in Trümmer. In den Appenzellerkriegen hatte Gossau stark zu leiden und wurde geplündert und verbrannt. Die letzte Waffentat der Appenzeller fand mit für sie ungünstigem Ausgang gegen den Grafen Friedrich VI. von Toggenburg 1428 auf dem Bühl bei Gossau statt. In der Folge litt Gossau unter wiederhol-

ten grossen Feuersbrünsten; die Kirche brannte zweimal ab, 1638 und 1731 nebst 23 Häusern und Scheunen.



Gossau (Kanton St. Gallen) gegen den Säntis.

Die bewegteste Zeit in der Geschichte von Gossau war das Ende des 18. Jahrhunderts, als die durch die französische Revolution aufgeregten Gemüter vom Postboten von Gossau, dem sog. Bot Künzli, einem eifrigen Verteidiger der neuen Menschenrechte, in steter Bewegung erhalten wurden.

Er war es, der auf den 20. November 1795 nach der Mühliwiese bei Gossau die berühmte Landsgemeinde zusammenrief, auf welcher in Gegenwart von 20000 Bürgern der Abt von St. Gallen, Beda Angehrn, zu Gunsten einer vom Volke erwählten Behörde auf zahlreiche Hoheitsrechte des Klosters Verzicht leistete. Dies war der Grundstein zur künftigen demokratischen Verwaltung des Kantons St. Gallen. Der von Gossau gebürtige Bot Johann Künzli ward darauf Landammann der alten Landschaft (Fürstenland) und helvetischer Senator, nahm aber, da er trotz seiner hohen Aemter arm geblieben, nach der Mediationsakte seinen alten Botenberuf wieder auf. Gossau ist ferner die Heimat des Dekans Ruggle († 1891), eines begabten Kanzelredners und sehr volkstümlichen Politikers. 1831-61 versammelte sich in Gossau die Bezirkslandsgemeinde. Fund einer Lanzenspitze in Bronze. Vergl. Ruggle, J. Theod. *Geschichte der Pfarrgemeinde Gossau*. Gossau 1878.

GOSSAU (Kt. Zürich, Bez. Hinwil). 465 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Kreuzung der Strassen Männedorf-Pfäffikon und Grüningen-Uster und 3,5 km sw. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Station der elektrischen Strassenbahn Wetzikon-Meilen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Wetzikon und Hombrechtikon. Gemeinde, mit Bertschikon, Berg, Langfurr, Grüt, Allenwinden, Böhnler, Herrschmettlen, Ermisried, Fuchsrüti, Herrliberg, Ottikon, Brüschweid, Hanfgarten, Hasenacker, Hundsrücken und Kindenmannsmühle: 512 Häuser, 2339 Ew., wovon 2207 Reformierte und 136 Katholiken; Dorf, im Thalboden und an den Gehängen zerstreut gebaut: 122 Häuser, 626 Ew. Seidenweberei, Stickerei, Bleicherei, Färberei, Baumwolltuchdruckerei. Obstbau, Viehzucht. Säge, Mühle, Käserei. Mehrere Kiesgruben. Ausbeute von Torf. Fund eines Schalensteines aus der Steinzeit auf der Hexrüti bei Bertschikon; im Böhnler Grabhügel aus der Hallstatt Periode; römische Münze. Alemannensiedelung; 824: Cozesouwa; 859: Gozzesouwo. Alemannengräber auf der Brüschweid und im Ryfacker. Wurde zusammen mit Grüningen 1408 von der Stadt Zürich angekauft und der Landvogtei Grüningen zugeteilt. 1820 stürzte zu Beginn eines Gottesdienstes das Balkengerüst des Daches der im Bau begriffenen Kirche ein und begrub unter seinen Trümmern mehr als 250 Personen.

GOSSENRAIN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rotenburg). 580 m. Gruppe von 6 Häusern, zwischen der Strasse Rotenburg-Hildisrieden und der Eisenbahnlinie Luzern-Olten, 5 km n. der Station Rotenburg dieser Linie. 49 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rain. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Windmühle.

GOSSENS (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 545 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Mentue, an der Strasse Donneloye-Essertines, 1 km sw. Donneloye und 9,2 km sö. der Station Yverdon der Linie Neuenburg-Lausanne. Nahe der Postwagenverbindung Yverdon-Thierrens. Gemeinde, mit Les Granges de Gossens: 22 Häuser, 115 ref. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 88 Ew. Kirchgemeinde Cronay. Landwirtschaft. Früher stand hier eine der Komthurei La Chaux gehörende Scheune. Zur Zeit der Berner Oberhoheit war Gossens der Herrschaft Bioley-Magnoud (oder Magnoux) zugeteilt.

GOSSLIWIL (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 535 m. Gem. und Dorf, an der Grenze gegen den Kanton Bern, im Thälchen des Schwarzbaches, 4 km sö. der Station Büren der Linie Solothurn-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Solothurn-Hessigkofen-Gossliwil. 37 Häuser, 191 reform. Ew. Kirchgemeinde Schnottwil-Oberwil. Getreide- und Futterbau. Säge, Mühle. Sandgrube. Zwischen Gossliwil und Gächliwil Fund eines Schalensteines.

GOSSWIL (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 640 m. Gruppe von 7 Häusern, im Thal des Steinenbaches, 4 km sö. Turbenthal und 2,5 km nö. der Station Wila der Tössthalbahn. 33 reform. Ew. Landwirtschaft. 1463: Gotziswil.

GOTALAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Villeneuve). 688 m. 2 von Wiesen umgebene Bauernhöfe und Wald, am Eingang ins Thal der Tinière und an dessen SO.-Hang, 2 km nö. der Station Villeneuve der Simplonbahn.

GOTTAUX (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Nierlet les Bois). 665 m. Gruppe von 4 Häusern, 1 km nö. Ponthaux und 2,5 km sw. der Station Grolley der Linie Freiburg-Payerne-Yverdon. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ponthaux. Wiesen-, Getreide- und Kartoffelbau. Viehzucht.

GOTTERON, GOTTES etc. Dialektformen für goutte, latein. *gutta*, mittellatein. *gota* = Tropfen.

GOTTERON, deutsch GALTERNBACH (Kt. Freiburg, Bez. Saane und Sense). Bach; entspringt unmittelbar n. vom Weiler Neuhaus in 973 m, wendet sich nach N., geht an der Gauglera und an Entenmoos vorbei, windet sich durch Wiesen und bespühlt den Fuss bewaldeter Hügelzüge, biegt unterhalb Alterswil schroff nach W. ab, geht an der Poffetsmühle und Hayosmühle vorbei und tritt nun in die berühmte Schlucht ein, wo er am Fuss von mächtigen, oft senkrecht abfallenden Felswänden fliesst, um ö. der Stadt Freiburg unter der Bernerbrücke in 534 m von rechts in die Saane zu münden. Er überwindet auf seinem 15 km langem Lauf einen Höhenunterschied von 439 m, hat also ein durchschnittliches Gefälle von 2,9 %; das stärkste Gefäll mit 6,7 % weist der Gotteron auf der Strecke zwischen der Hayosmühle bis gegenüber Hattenberg auf. Er nimmt mehrere kleine Nebenadern auf, so u. a. die Bäche von Bürglen, Römerswil, Balterswil, Tasberg, Gübel, Roggacker, Grabenwald und Wengliswil. Treibt eine Reihe von industriellen Betrieben, wie Fabriken, Mühlen, Schmieden, Sägen, verschiedenen Werkstätten, Walkereien etc., die alle früher zahlreicher waren als heute.

GOTTERON (LE), deutsch GALTERN (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 534 m. Vorstadt von Freiburg, Teil des Quartieres der Auge, an der Mündung des

Gotteron in die Saane und vor dem Ausgang der berühmten Gotteronschlucht. 59 Häuser, 780 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Freiburg (Rektorat St. Moritz). Mühlen, Sägen, Walkmühlen, verschiedene Werkstätten, Gastwirtschaften. Steinbrüche auf Molasse und Tuff. Das von den Felswänden der Galternschlucht und den darüber stehenden Türmen (Tour du Milieu, Dürrenbühlturm, Tour Rouge) überragte Quartier ist höchst malerisch gelegen. 75 m über dem Bachbett spannt sich die Hängebrücke über die Schlucht, die ihre beiden Ufer mit einander verbindet; alte Festungswerke klettern gegen die Höhen des Schönbergs an, und ein starker viereckiger Turm beherrscht das Bernertor. In Galtern mündet die alte von Bern her kommende Heerstrasse ein, die hier den Namen der Schmidgasse (Rue des Forgerons) erhält und über eine alte gedeckte Holzbrücke (die Bernerbrücke) in die Auge und den übrigen Teil der Stadt weiterzieht. St. Beatuskapelle, scheint 1684 gegründet worden zu sein. Der Gotteron wird schon 1345 bei Anlass von Damm- und Wegunterhaltspflichten erwähnt, 1422 besass das Kloster in der Maigrauge hier eine Mühle, 1492 erhebt sich die Frage nach der Errichtung einer Badanstalt, 1498 erbaute man die Befestigungsanlagen; 1574 findet man im Gotteron eine Hammerschmiede, eine Kupferschmiede und ein Walzwerk und 1582 eine Pulvermühle; 1585 verfertigte man hier Sicheln, und später wurden Sägen und Mühlen eingerichtet. Eine Truppe Berner bemächtigte sich 1340 dieses Vorortes von Freiburg, plünderte ihn und steckte ihn in Brand. Das nämliche Schicksal hätte auch die jenseits des Flusses gelegene Unterstadt getroffen, wenn nicht zwei beherzte Bürger den Fussboden der Berner Brücke weggenommen hätten.

GOTTERON (VALLÉE DU), deutsch GALTERNGRABEN (Kt. Freiburg, Bez. Saane und Sense). Malerisches und romantisches Thal, das von der Hayosmühle in der Kirchgemeinde Tafers bis zur Einmündung des Gotteron in die Saane auf eine Strecke von 4 km sich erstreckt. Es bildet eine schmale Schlucht, deren beidseitige Gehänge stellenweise ganz senkrecht abfallen und völlig kahl sind, dann wieder mit Moos und Rasen sich bekleiden oder aber meistens von unten bis oben mit Gestrüpp und Unterholz bestanden sind. Im N. beherrschen das Thal der Schönberg und Maggenberg, im S. der Hattenberg und die Höhen von Bürglen (Bourguillon). Der Thalbach Gotteron schäumt über künstlich angelegte Kaskaden oder verliert sich im Fels, um erst weiterhin unter Gestrüpp und Gebüsch wieder aufzutauchen. Ein Weg führt thalaufwärts bis unterhalb die Stelle, wo einst die sog. Velgenscheuer, die Burg des Geschlechtes Velga, sich erhob; Fusswege verbinden das Thal mit Bürgeln, dem Dürrenbühlturm und dem Schönberg. Mehrere Steinbrüche auf guten Baustein. Der Galterngraben weist eine Reihe von landschaftlichen Schönheiten auf, die vom Maler Emmanuel Curty auf mehreren seiner Gemälde auch weitern Kreisen bekannt gemacht worden sind. An das so wilde und romantische Thälchen knüpft sich natürlich auch eine Sage: Unter der Velgenscheuer befindet sich die Geisterschlucht, in der Drachen, Schlangen und Geister aller Art ihr Wesen trieben. Dieses Gelichter pflegte auch die Bauern der Umgegend zu belästigen, derart, dass z. B. der Meier von Menziswil alle Samstage Abends in der am Weg nach Tafers stehenden St. Josefskapelle eine geweihte Kerze anzünden musste, wenn er nicht wollte, dass ihm in dieser Nacht die Ungetüme ein Stück seines Viehstandes erwürgten. Seit der Erbauung der Hängebrücke über die Galternschlucht ist der Spuck auf Nimmerwiedersehen verschwunden.



Ausgang des Gotteronthales gegen Freiburg.

GOTTES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Surpierre). 625 m. Kleines Dorf, 100 m nw. der Kirche Surpierre und 4 km sw. der Station Granges-Marnand der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 24 Häuser, 97 kathol. Ew. Getreide- und Futterbau, Viehzucht.

GOTTES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Chénens). 735 m. Gruppe von 4 Häusern, zwischen Lentigny und Macconnens, 900 m w. der Station Chénens der Linie Freiburg-Lausanne. 28 kathol. Ew. Kirchgemeinde Autigny. Wiesen-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht.

GOTTETTAZ (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Bière). 775 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe dem Weg Bière-St. Georges-Le Marchairuz und der Strasse Bière-Gimel-Le Brassus. 22 reform. Ew. In der Nähe die malerische Quelle des Toleure. Spuren von befestigten römischen Lagern. Gottettaz, ein in welschem Land häufig gebrauchter Ausdruck, bezeichnet einen Ort, wo sich ein kleiner Tropfen (une petite goutte) Wassers, d. h. ein Sumpf, Weiher, oder auch ein Brunnen findet.

GOTTFREY oder **SAXON LES BAINS** (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Saxon). 468 m. Unterer Teil des Dorfes Saxon, so genannt zur Unterscheidung von dem höher oben am Fuss des alten Turmes gelegenen Flecken. 41 Häuser, 457 kathol. Ew. S. den Art. SAXON.

GOTTHARD (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). Etwa 1000 m. Bewaldete Schlucht s. Einsiedeln, im Amselthal zwischen Horben und Horbenstöfeli, vom Grossbach durchflossen.

GOTTHARD (Kt. und Bez. Schwyz). 1399 m. Wenig ausgeprägter Gipfel, im O.-Abschnitt des Rigistockes, nw. über Brunnen, ö. Rigi Hochfluh und von dieser durch den wenig begangenen Passübergang der Egg getrennt. Fast vollständig bewaldet.

GOTTHARD (Kt. Tessin und Uri). Gebirgsmassiv, Pass, Strasse und Bahn. S. den Art. SANKT GOTTHARD.

GOTTLIEBEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen). 403 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Rhein und an dessen Eintritt in den Untersee, 500 m n. der Station Tägerwilen der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Dampfschiffstation. Zollamt. Fähre über den Rhein. 47 Häuser, 265 zur Mehrzahl ref. Ew. Fischfang und Fischhandel. Rosshaarflechterei, Holzschnitzerei. Eine Gerberei. Der Kreis Gottlieben umfasst die Gemeinden Emmishofen, Gottlieben, Tägerwilen und Waldi. Früher trug der jetzige Bezirk Kreuzlingen den Namen Gottlieben, und das Dorf Gottlieben war bis 1869 dessen Bezirkshauptort. Wie der Name andeutet, muss Gottlieben eine Siedelung religiösen Ursprunges sein. Der Bischof von Konstanz hatte den Bewohnern dieses Ortes die Erwerbung von Grundbesitz verboten, ihnen aber dafür auf einem bestimmt abgegrenzten Gebiet das ausschliessliche Recht des Fischfanges verliehen, wofür sie ihm für seine Tafel jährlich 10000 [frische Fische zu lie-

fern verpflichtet waren. Als die Bevölkerung an Zahl zurückging, wurde dieser Tribut auf 5000 Fische ermässigt und 1646 durch eine Steuer in barem Geld ersetzt. Heute ist der Ertrag des Fischfanges in Gottlieben wegen des Aufschwunges dieses Gewerbes in Ermatingen und Konstanz lange nicht mehr so gross wie früher. Bischof Eberhard von Konstanz erbaute 1250 in Gottlieben ein von zwei mächtigen gotischen Türmen flankiertes Schloss, das lange Zeit eine der bischöflichen Residenzen war. In einem der Türme wurde zur Zeit des Konziles von Konstanz Papst Johannes XXIII. gefangen gehalten, weil er die Wahl des Papstes Martin V. nicht anerkennen wollte; zu gleicher Zeit war 1415 vor seinem Feuertod auch der Reformator Johannes Huss aus Prag hier Gefangener, und 1453 wurde der Chorherr Felix Hämmerlin von Zürich hier eingekerkert. 1499 besetzten die Schwaben das Schloss, und 1633 nahm hier der schwedische General Horn Quartier, um eine Brücke über den Rhein zu schlagen und Konstanz anzugreifen. 1692 sank ein unterwaschener Uferstrich mit 4 Häusern in den See. Die Königin Hortense, Mutter Napoleons III., hatte vor ihrer Uebersiedelung nach Arenenberg das Schloss Gottlieben 1810 angekauft. Münzen aus keltischer und römischer Zeit; Alemannengrab. Vergl. *Gottlieben nach seinen gegenwärtigen und bisherigen Schicksalen* (*Thurgauer Neujahrsblatt*. 1831).



Gottlieben von Nordosten.

GOTTRAUSAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1200 m. Gruppe von 5 Häusern, auf den Höhen über dem rechten Ufer der Grande Eau, am alten Weg Le Crétex-Le Thomassey, nahe der Grenze zwischen der Seyte du Milieu und der Seyte d'en Bas und 10 Minuten nö. Vers l'Église. Nach dem Brauch der Bewohner der Ormonts nur zeitweilig bezogen.

GOTTSCHALKENBERG (Kt. Zug, Gem. Menzingen). 1152 m. Bekanntes grosses Kurhaus auf der bewaldeten Kette der Hohen Rone, die sich zwischen die Thäler der Biber und der Sihl vorschiebt; sw. vom Dreiländerstein, an dem die Kantone Zürich, Zug und Schwyz aneinandergrenzen. 6 km w. über der Station Biberbrücke der Südostbahn (Wädenswil-Einsiedeln-Arth Goldau). Strasse von Biberbrücke bis zum Hotel. Telephon; im Sommer Omnibus Biberbrücke-Gottschalkenberg. Nahe an grossem Wald reizend gelegen; schöne Aussicht auf das ganze umliegende Gebiet und die Alpen. Der Bergrücken einst als Alpweide « Berg » Eigentum des Klosters Einsiedeln, das im ganzen ö. Teil des Kantons Zug viele Güter besass. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstand hier ein Wirtshaus, das später in einen Gasthof umgewandelt wurde. Das neue, 1877 erbaute Hotel ist Anfangs März 1903 vollständig niedergebrannt. Das gesunde und trockene Klima sagt besonders Brustkranken und Blutarmen zu. Vergl. Weber, Ant. *Der Kurort Gottschalkenberg* (*Zuger Kalender*. 1903).

GOTTSHALDEN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 440 m. Ehemalige Kohlengrube, am Meilibach, 500 m sw. Unter Ort. Wurde 1872-91 auf Schieferkohle abgebaut, die demselben Flöz angehörte wie die von Käpfnach. Vergl. Letsch, Em. *Die Molassekohlen ö. der Reuss*. Bern 1899.

GOTTSHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hauptwil). 490-605 m. Gemeindeabteilung; umfasst das mit Wiesen und Wald bestandene Gebiet, das sich ö. Bischofszell und Hauptwil bis zur Sitter und zur St. Galler Gemeinde Bernhardzell hinzieht. Zählt 36 Weiler, Hofe und Güter, deren bedeutendste Eberswil, Wilen, Stocken, Störshirten, Thrön, Horb, Mollishaus, Laufen, Pelagiberg, Thürlewang, Zorn, Lemisau, Hasum und Wolfhag sind. Der Pelagiberg ist ein konisch geformter Hügel mit sehr schöner Aussicht. Das Gebiet umschliesst ausser der Sitter noch den Horber-, Rütti- und Horbachweier, die zusammen mit 2 weitern Weiern zwei Mühlen und einige andere industrielle Betriebe mit Kraft versehen. Alle diese Gewässer sind reich an Fischen (besonders Hechten) u. werden von vielen wilden Enten belebt. Gottshaus gehört zur paritätischen Kirchgemeinde Bischofszell, doch haben die ö. Wilen wohnenden Katholiken sich zu einer eigenen Filiale mit Kirche zu Pelagiberg zusammengetan. Stationen Bischofszell und Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. In Mollishaus Postablage. In Wilen und Hoferberg je eine Primarschule. 239 Häuser, 676 Ew., wovon 352 Reformierte und 324 Katholiken. Ausgezeichnete Wiesen begünstigen vor allem Viehzucht und Milchwirtschaft. Die Häuser im Appenzeller- und Toggenburgerstil erbaut, so dass die Gegend in manchen Beziehungen jenen Landschaften gleicht. 3 grosse Sennereien, 2 Käsereien. Käse- und Schweinehandel. Etwas Stickerei. Torfgruben. Längs der Sitter Sand- und Kiesgruben. Mächtige Nagelfluhbänke an den von Waldkirch und Bernhardzell herabkommenden Bächen. Das Gebiet früher Eigentum und unter der Gerichtshoheit des Gotteshauses zu Bischofszell, dem in seiner Gründungsurkunde die Aufgabe gestellt ward, diesen ihm längs der Sitter als Eigentum zugewiesenen Landstrich urbar zu machen und zu besiedeln. Daher auch der Name der Landschaft. Die von den Bischofszeller Chorherren gegründeten Bauernhöfe sind später zu Privateigentum geworden. Auf Boden von Gottshaus ist 1831 in der Nähe der st. gallerischen Häusergruppe Widenhub ein römischer Münzschatz, der sog. Schatz von Widenhub, aufgefunden worden.

GOTTSMÆNIGEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 521 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Aa, 800 m nö. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. 26 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sempach. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Säge und Mühle. 1232: Gotismanningen.

GOTTSTATT (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Orpund). 436 m. Kirche und Waisenhaus, am linken Ufer des Aarekanals, 800 m sö. Orpund und 3,8 km nö. der Station Brügg der Linie Bern-Biel. Telephon. Das Waisenhaus ist Eigentum der Bürgergemeinde Biel. Die Kirchgemeinde Gottstatt besteht aus den Zivilgemeinden Orpund, Safneren und Schwadernau. Eine alte Besitzung der ehemaligen Abtei Gottstatt, das 3 km w. Biel am Seeufer gelegene Gottstatterhaus, ist längst in ein Wirtshaus umgewandelt worden. Schöne Weinberge. Steinbrüche. Beim Niveauübergang der Eisenbahn steht fossilführendes unteres Valangien an. Gottstatt, *locus dei*, im Mittelalter ein Prämonstratenserkloster, das am 24. März 1248 vom Grafen Rudolf I. von Neuenburg-Nidau gegründet, mit reichem Besitz ausgestattet und dem Dekanat St. Immer in der Diözese Lausanne unterstellt worden war. Die Kastvogtei ging 1378 von den Grafen von Neuenburg an die Stadt Bern über. 1375 wurde das Kloster von den Armagnaken verwüstet. Nach der Reformation 1528 aufgehoben, ward Gottstatt Staatsgut von Bern und 1733 Sitz eines Landvogtes. Wichtiger strategischer Punkt während der Kämpfe von 1798. 1802-1834 leitete hier der verdiente Obstzüchter Pfarrer Zehnder ein weit bekanntes Erziehungsinstitut; 1873 wandelte die Bürgergemeinde Biel die Gebäulichkeiten zu einem Altersasyl und Waisen-

haus um; 1902 von der politischen Gemeinde Biel angekauft und dem gleichen Zweck erhalten. In der Kirche einige Grabsteine; daneben Reste eines Kreuzganges.

GOTZENWIL (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Seen). 525 m. Weiler; 1,6 km sö. Seen und 1,8 km nö. der Station Sennhof der Tössthalbahn. Telephon. 20 Häuser, 104 reform. Ew. Das schweizerische Ortslexikon schreibt fälschlich Gotzenenwil. 869: Cozzolteswilare.

GOUBING (TOUR DE) (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Siders). 590 m. Mächtiger, auf einem Felsblock fundierter viereckiger Turm, 200 m ö. Siders auf einem einst trockenen und nur mit verkrüppelten Fichten bewachsenen Hügel, der heute mit einem schönen Weinberg bepflanzt ist. Der wahrscheinlich 1196 erbaute Turm wird 1299 zum erstenmal unter dem Lokalnamen Gubyn erwähnt, wo Isabelle Albi, Burgfrau von La Bâtie de Granges, Reben besass. Um sich aus der Acht zu lösen, gab 1381 Perrod de La Bâtie den Goubingturm dem Bischof zu Sitten als Eigentum; später ging er durch Heirat an das Geschlecht de Platea und nachher an die Familie de Courten über. Nach langer Vernachlässigung wurde er restauriert, zu gleicher Zeit aber auch verunstaltet, indem man seiner einst eine prachtvolle Aussicht bietenden und über 18 Türme von Kirchen und Kapellen hinschauenden Zinne noch ein Dach aufsetzte. Der heute in Privatbesitz befindliche Goubingturm enthält eine Sammlung von interessanten und merkwürdigen Gegenständen (Gemälden, Möbeln, Waffen etc.).

GOUGRA (LA) (Kt. Wallis, Bez. Siders). Kleiner Wildbach; entspringt zwischen der Garde de Bordon und dem Col de Zaté in 2332 m dem Moirygletscher, durchfliesst in n. Richtung das Val de Moiry, nimmt bei der Alpe de Zatelet-Praz (2159 m) mit dem Abfluss des Lac de Zosanne und des Vallon de Torrent seinen beträchtlichsten Nebenarm auf, bildet einen von Fremden oft besuchten schönen Fall und mündet nach 9 km langem Lauf in 1287 m in die Navizance, die hier längs der das Dorf Grimentz tragenden Steilhänge aus dem Zinalthale heraustritt.

GOUILLE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Evolena). 1852 m. Maiensässe mit etwa 20 kleinen Stadeln, im Arollathal, am linken Ufer der Borgne und 7 km s. über dem Dorf Evolena.

GOUILLE (MONT DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3223 m. Gipfel, n. Vorberg des Mont Velan (3765 m), in der Kette zwischen dem obern Abschnitt des Val d'Entremont und dem Val d'Ollomont (einem der beiden Arme des Valpelline). Am Fuss des N.-Abfalles des Gipfels der kleine Gletschersee La Gouille de Valsorey oder Gouille à Vassu, den Saussure in seinen « Voyages dans les Alpes » schon erwähnt.

GOUILLE PERSE D'AROLLA (LA) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Kleiner See. S. Bleu d'Arolla (Lac).

GOUILLES (LES GRANDES) (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2456 m. Gruppe von kleinen Seen, im Boden eines zwischen dem Sublage, Cérac und Geltenhorn (Gruppe des Wildhorns) eingesenkten wilden und öden Kares. Werden von den das Kar umgebenden Firnfeldern gespiesen und sind ohne sichtbaren Abfluss. Ihre unterirdisch abfliessenden Wasser gehen wahrscheinlich zur Nettage und zur Zanfleuronne, zwei Zuflüssen zur Morgue.

GOULE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). 541 m. Romantischer kleiner Flussee des Doubs, 1 km lang und 100-150 m breit; 3,5 km w. Le Noirmont. Verdankt seine Entstehung einem Felssturz, der von den hohen Steilufern am französischen Ufer niedergebrochen ist, und dessen Trümmer eine 600 m breite, vom Doubs brausend und schäumend durchschnittene Barre quer über den Flusslauf gebaut haben. Oberhalb der Barre liegt der Flussspiegel in 541 m, unterhalb in 514 m. Am schweizerischen Ufer ein Zollamt, ein bescheidenes Gasthaus und ein bedeutendes Wasser- und Elektrizitätswerk mit 4000 HP, das einen Fall von 25 m Höhe zur Verfügung hat. Der Wasserzuleitungskanal ist 612 m lang. Das Werk



La Goule im Doubs.

versorgt einen Teil der Hochfläche der Freiberge, das Thal von St. Immer und das Plateau von Maiche in Frankreich mit Licht und Kraft und dient auch dazu, das Wasser einer an den Côtes du Doubs entspringenden starken Quelle bis nach Le Noirmont zu heben. Am französischen Ufer zwei durch den Trümmerwall von einander getrennte Häusergruppen, Sur la Goule und Le Bief d'Étoz, die beide vom Felssturz s. Z. zum Teil verschüttet worden sind. Seit 1902 ist eine grosse und feste Eisen- und Steinbrücke an die Stelle der ehemaligen Holzbrücke getreten, die vom Doubs weggespült und während mehrerer Jahre durch einen einfachen Fussgängersteg ersetzt worden war. Ueber diese Brücke führt die gute Fahrstrasse, die Le Noirmont mit Charmauvillers u. Maiche verbindet. Gelegenheit zu reizenden Bootfahrten auf der Goule und zu Ausflügen (auf neu angelegtem Fussweg) nach dem Moulin de la Mort. Die die Goule im S. umrahmenden Felswände sind so hoch und einander derart nahe, dass den Bewohnern des Schweizer Ufers die Sonne vom 15. November bis zum 26. Januar nicht scheint.

GOUMOENS LA VILLE (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 625 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem w. Plateau des Jorat, an der Strasse Orbe-Échallens und 3 km nw. der Station Echallens der Linie Lausanne-Bercher. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Orbe-Échallens. Gemeinde: 61 Häuser, 449 reform. Ew.; Dorf: 49 Häuser, 354 Ew. Zusammen mit Goumoens le Jux, Éclagnens und Penthéréaz eine gemeinsame Kirchgemeinde. Landwirtschaft. Backsteinfabrik. Schloss, 1644 erbaut; mit sehr alten Türmen. Dieser Ort ist eine der ältesten Siedelungen des Bezirkes. Im 12. Jahrhundert war seine Kirche der Mittelpunkt einer ausgedehnten Kirchgemeinde, die u. a. auch Échallens umfasste und von der Abtei Montbenoît bei Pontarlier ministriert wurde. Die Einführung der Reformation stiess auf Schwierigkeiten und konnte erst 1575 als vollständig durchgeführt betrachtet werden. Zunächst bildeten Goumoens la Ville, Goumoens le Jux und Goumoens le Châtel (heute Saint Barthélemy) eine einzige grosse Herrschaft mit Schloss in Goumoens le Châtel. Das Geschlecht de Goumoens taucht seit dem 11. Jahrhundert auf, war eine der ältesten und mächtigsten feudalen Familien des Landes und besass im Waadtlande und Savoyen noch verschiedene andere Herrschaften. Aus dem Geschlecht de Goumoens sind besonders viele Militärs, dann aber auch hervorragende staatliche und kirchliche Würdenträger des Waadtlandes hervorgegangen. Widon, d. h. Guy de Goumoens war der Hauptstifter der Abtei Montherond (1235). Im Laufe des 13. Jahrhunderts teilte sich das Geschlecht, so dass jede der drei genannten zur Stammherrschaft gehörenden Ortschaften zur eigenen Herrschaft ward. Einzig der Zweig de Goumoens la Ville des Geschlechtes hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. 1142: Gumuens.

GOUMOENS LE CHÂTEL (Kt. Waadt, Bez. Échal-

lens, Gem. Saint Barthélemy). Früherer Name von Dorf und Schloss Saint Barthélemy. S. diesen Art.

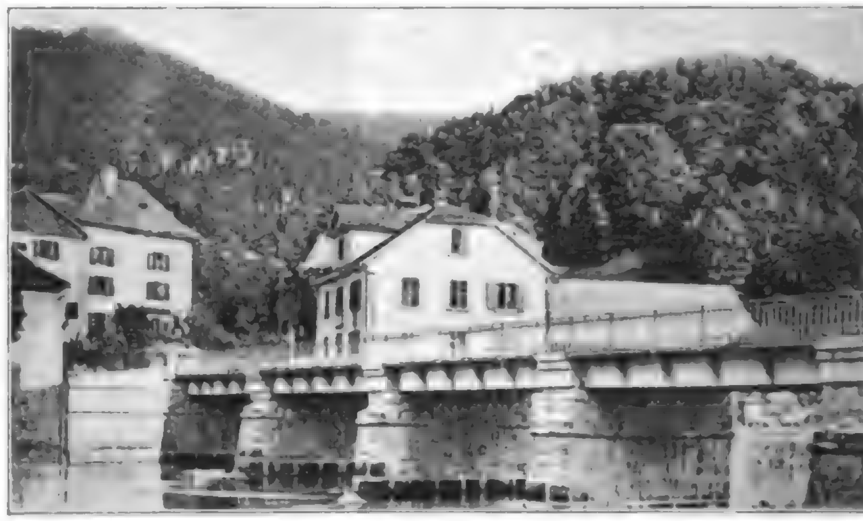
GOUMOENS LE JUX oder **GOUMOENS LE JOUX** (Kt. Waadt, Bez. Échallens). 590 m. Gem. und Weiler, auf dem w. Plateau des Jorat, über dem rechten Ufer des hier in tiefem Tobel fliessenden Talent, an der Strasse Goumoens la Ville-Bavois; 1,5 km nw. Goumoens la Ville und 4,5 km nw. der Station Échallens der Linie Lausanne-Bercher. 6 Häuser, 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Goumoens la Ville. Am wenigsten Einwohner zählende Gemeinde des Kantons Waadt. Landwirtschaft. Zuerst Teil der Herrschaft Goumoens la Ville, dann seit dem 13. Jahrhundert eigene Herrschaft, im 14. Jahrhundert von François de Goumoens la Ville, Herrn von Bioley-Magnoux, und im 17. Jahrhundert von Daniel Châlon, Burgherrn von Cully, erworben. Einer der letzten Besitzer war der Naturforscher Albrecht v. Haller. Es stand hier früher eine schon im 15. Jahrhundert nicht mehr bewohnte und in den Burgunderkriegen endgiltig zerstörte kleine Burg. Der in das Molasseplateau sich stark einschneidende Talent hat unterhalb Goumoens la Jux bis hinter La Motte mit seiner Sohle bereits das Eocän (Sidérolithique) durchschnitten und den gelben untern Urgonkalk erreicht, die zusammen gleichsam ein 1 km langes Knopfloch mitten in der Molasse bilden. Das Eocän besteht aus einer 12-15 m mächtigen Schicht mit ziemlich eisenreichem Bohnerz an der Basis, das auch noch karrenartige Taschen im unterliegenden Urgon ausfüllt. Das Uebrige ist metallarmer (10-15 %) Bolus mit einzelnen Eisenkörnchen und glänzenden Quarzpartikelchen. Das Ganze ist nicht abbauwürdig.



Geologischer Querschnitt durch das Tobel des Talent bei Goumoens le Jux.

Gl. Erratikum; Mg. Dickbankige Molasse; Mr. Rote Molasse; S. Bohnerzbildung (Sidérolithique); U. Urgon.

GOUMOIS (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen). 496 m. Gem. und Weiler, am rechten Ufer des Doubs, 5 oder 7,8 km wnw. der Station Saignelégier der Linie Glovelier-La Chaux de Fonds, je nachdem man den Fusswegen oder der Strasse folgt. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Saignelégier. Eidgenössisches Zollbureau. Gemeinde, mit Belfond Dessous und Belfond Dessus: 35 Häuser, 228 kathol. Ew.; Weiler: 9 Häuser, 54 Ew. Kirchgemeinde Les Pommerats. Ackerbau und Viehzucht. Uhrenmacherei, Holz- und Kohlenhandel, Schefflerei; bedeutender Grenzhandel mit Spezereiwaaren. Mühle. Bei Le Theusseret, 2 km oberhalb Goumois, Wasser- und Elektrizitätswerk, das Saignelégier, Montfaucon, Les Pommerats und Le Bémont mit Wasser, Kraft und Licht versorgt. Sand- und Tuffgrube; der mit der Säge verarbeitete Tuff wird zur Herstellung von Oefen und Kochherden gerne verwendet. Goumois-Suisse liegt ausserordentlich malerisch am Fuss von mächtigen senkrechten Felswänden und prachtvollen Waldungen, aus denen zahlreiche kleine Wasserfälle herabstürzen, und ist eines der schönsten Ausflugsziele an den romantischen Ufern des Doubs. Eine der Felswände zeigt im Profil zum Verwechseln ähnlich das Bild eines Affen. Gegenüber, am linken Ufer des Flusses, die grössere Häusergruppe Goumois-France. Schöne, auf Steinpfeilern ruhende Eisenbrücke. Die beiden Weilern dienende Kirche steht in französisch Goumois. Diese abgelegene Gegend war einst von Bären und Luchsen bevölkert, und heute noch sieht



Schweizerisch Goumois.

man an einem der Häuser eine halb verwischte Malerei, die einen Bären und einen Wolf darstellt und unter der folgende Inschrift steht: « Un ours a été tué en ce lieu le 30 août 1761; un loup servie [loup cervier] en ce lieu a été tué le 15 décembre 1768. » Ein anderes Haus trägt als ehemalige Amtswohnung eines Untervogtes der Herren von Montjoye das Fassadenbild des zu Pferd sitzenden Prinzen von Montjoye. 1815 fand bei Goumois ein Kampf zwischen einer Abteilung Royalisten und kaiserlich napoleonischen Truppen statt, in dem die erstern in die Flucht geschlagen wurden und ein junger Graf von Montjoye ums Leben kam. Es ist recht bezeichnend, dass an der letzten in dieser Gegend stattgefundenen Waffentat ein Montjoye beteiligt gewesen ist, da dieses Geschlecht der letzte Inhaber der mit der französischen Revolution aufgehobenen, uralten und seit 1308 schon mit den Freibergen verbundenen (*Cartulaire de Montfaucon*. Folio 61) Grafschaft La Roche (Hauptort Saint Hippolyte) war. So hatten auch die Herren von Montjoye ihren andern Titeln immer denjenigen der « seigneurs de la Franche Montagne » beigefügt. Auf den hohen Felsen s. von Goumois steht die Burgruine Franquemont. Goumois war im 12. und 13. Jahrhundert Eigentum des Priorates Lanthenans, das das Dorf gegen eine jedes Jahr auf den Handänderungen zu Montbéliard zu erhebende Steuer von 20 sols 1247 an Thierry III. von Montfaucon, Grafen von Mömpelgard, abtrat. Thierry's Neffe Gauthier de Montfaucon (Sohn von Thierry's jüngerem Bruder Amé de Montbéliard, Sire de Montfaucon) erhielt dann von Renatus von Burgund und seiner Gemahlin Guillemette 1304 Goumois mit allen seinen Ländereien als unbeschränktes Eigentum verliehen. Vergl. den Art. Franquemont. Refugium; Fund von Töpferscherben römischen Ursprungs. 1177: Gomœnsem ecclesiam; 1257: Gumoëns; 1304: Goumoëne.

GOURZE (LA TOUR DE oder **MONT DE)** (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). 930 m. Berg im s. Jorat, auf der Grenze zwischen dem obern Plateau und der Flanke von Lavaux und auf der Wasserscheide zwischen Rhone und Rhein; 2,6 km nnö. Cully und 8,5 km ö. Lausanne. Von den übrigen ebenso hohen oder noch höheren Gipfeln des Jorat ist die Tour der Gourze der am charakteristischsten geformte und gewährt als isolierte Pyramide den freiesten Ausblick mit weitem Panorama auf den Genfersee, die Kuppe des Grand Combin und einen grossen Teil des Kantons Waadt. Sie wird deshalb auch schon seit langer Zeit als Aussichtswarte geschätzt und oft besucht. Auf dem Gipfel steht die Ruine eines Turmes, dessen Entstehung nicht genau datiert werden kann, aber ins 12. oder 13. Jahrhundert verlegt werden und der Eigentum der Bischöfe von Lausanne gewesen sein muss. Seine Zerstörung oder Abtragung wird Ludwig II. Baron von Vaud zugeschrieben, als er mit dem Bischof Pierre d'Oron

in Fehde stand (1316). Seither ist der Turm nicht mehr aufgebaut worden; ein vor wenigen Jahren dahin zielender Versuch hat zu keinem Resultat geführt. Der Berg besteht aus einer Grundlage von Molassesandstein, auf den eine die Turmruine tragende Bank von Nagelfluh folgt. Alle Schichten fallen alpeneinwärts nach SO. Der steile W.- und N.-Hang bewaldet, der S.-Hang mit Wiesen bekleidet. Häufig besuchtes Ausflugsziel. 1140: Mons Gurzii; 1316: Goursi.

GRABEN, GRÆBEN, GRABI, GRÆBI, GRÆBLI. Ortsnamem, gebraucht zur Bezeichnung von langen, engen u. steilwandigen Seitenthälern mit Bergbach; oder auch einer gewöhnlichen kleinen Thalfurche beigelegt. In Zusammensetzungen besonders häufig im Emmenthal und überhaupt im Erosionsgebiet der Gruppe des Napf. In der französischen Schweiz als Grabo, Graboz, Grabou vorkommend.

GRABEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Bottenwil). 595 m. Weiler, an der Strasse Zofingen-Bottenwil, 1 km nw. Bottenwil und 3,8 km ö. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten. 10 Häuser, 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Schöftland. Ackerbau und Viehzucht.

GRABEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Brittnau). 467 m. Weiler, im Wiggerthal, 600 m w. Brittnau und 3,5 km nw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 13 Häuser, 132 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GRABEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Zollikofen). 555 m. Gruppe von 9 Häusern, am Sägebach und 2,5 km sw. der Station Zollikofen der Linie Olten-Bern. Telephon. 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Bremgarten. Mühle, zwei Sägen, Knochenmühle.

GRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg). 745 m. Weiler, nahe dem linken Ufer des Schwarzwassers, am Eingang in den Aulisgraben, 2 km nö. Rüschegg und 13 km sw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 13 Häuser, 93 reform. Ew. Wiesenbau. Mühle und Säge.

GRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Riggisberg). 720 m. Weiler, 900 m nö. Riggisberg und 2 km sw. der Station Thurnen der Gürbelthalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Telephon. 13 Häuser, 86 reform. Ew. Wiesenbau. Mühle und Säge.

GRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 460 m. Gem. mit zerstreut gelegenen Häusern, im Oenzthal, 2 km wnw. der Station Bützberg der Linie Olten-Bern und 3,3 km n. Herzogenbuchsee. Postablage, Telephon. Umfasst die 5 Weiler Baumgarten, Burach, Hubel, Kleinholz und Schörlishüseren und zählt zusammen in 53 Häusern 303 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft; Käsefabrikation. Wollspinnerei. Mühle. Schulhaus.

GRABEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Nebikon). 510-600 m. Zerstreut gelegene Bauernhöfe, in einem kleinen rechtsseitigen Nebenarm des Wiggerthales, 1 km nö. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 18 Häuser, 115 kathol. Ew. Kirchgemeinde Altishofen. Ackerbau und Viehzucht. Käserei und Käsehandel. Säge, Mühle, Ziegelei, Backsteinfabrik. Krahnen- und Hebezeugfabrik, Kunstdüngerfabrik. Einige der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Nebikon.

GRABEN (HINTER und VORDER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Escholzmatt). 949 m. Bauernhöfe, am rechten Ufer des Bockerengrabens, 5 km nnö. der Station Escholzmatt der Linie Bern-Luzern. Postablage. 20 Häuser, 137 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

GRABEN (HINTER) (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 480-1000 m. 42 auf der Schwändi zerstreut gelegene Häuser, zwischen Görisbach und Forstbach und 6,5 km sw. der Station Sarnen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 172 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GRABEN (IM) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Giffers). 748-820 m. 10 am ziemlich steilen Hang rechts über der Gérine (Aergerenbach) zerstreut gelegene Häuser, 2 km sö. Giffers und 9,5 km sö. Freiburg. 68 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futter- und Kartoffelbau, Viehzucht.

GRABEN (IM) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Oberschrot). 835 m. Gruppe von 8 Häusern, am Tütschbach, 700 m nö. Plaffeien und 13 km sö. Freiburg. 32 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Plaffeien. Wiesenbau und Viehzucht. Mühle und Säge.

GRABENEGG (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Galgenen). 950 m. Gruppe von 7 Häusern, zwischen dem Mosenbach und Spreitenbach, am N.-Hang der Pfiffegg, 5 km sw. der Station Siebnen-Wangen der Linie Zürich-Glarus-Linthal und 2,6 km sw. Galgenen. 41 kathol. Ew. Ackerbau. Vieh- und Holzhandel.

GRABENHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 2700 m. Wenig bedeutender Felszahn, im Kamm w. über dem Riedgletscher und ö. über dem zwischen St. Niklaus und Herbriggen im Nikolaithal gelegenen Weiler Mattsand. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

GRABENHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3375 m. Gipfel, w. Vorberg des Dom, in der Gruppe der Mischabelhörner, zwischen Festi- und Kiengletscher und 3 km ö. Randa. Von der Domhütte aus in 3 Stunden erreichbar.

GRABENMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 640 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Emme, 1 km sö. Lauperswil und 1,7 km sö. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. 37 reform. Ew.

GRABOU (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Montagny les Monts). 627 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Arbogne, mitten im Wald von Chanéaz, 2 km sö. Montagny les Monts und 3,7 km sö. der Station Cousset der Linie Freiburg-Yverdon. 42 kathol. Ew. Viehzucht, Waldwirtschaft.

GRABOU oder **GRABOZ (LE)** (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Praroman). 729 m. Weiler, am Bach von Le Pontet, 800 m sö. Praroman und 11 km sö. Freiburg. 11 Häuser, 58 kathol. Ew. Wiesen-, Kartoffel- und Getreidebau, Viehzucht. Mühle und Sägen.

GRABS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 469 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, im Rheinthal, 3 km w. vom Fluss, am O.-Fuss des Grabserberges, am Grabserbach, an der Strasse Gams-Werdenberg-Buchs und 3,5 km nw. der Station Buchs der Linie Rorschach-Sargans. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Buchs-Ebnat-Kappel. Die Gemeinde Grabs ist eine der grössten (5458 ha) und wohlhabendsten des Kantons und zieht sich von der Rheinebene bis zu den Hängen des Alvier hinauf. Gemeinde, mit Grabserberg (Weiler Forst, Lee u. Schluss), Grabserfeld, Stauden, Staudenerberg und einem Teil von Werdenberg: 810 Häuser, 4411 reform. Ew.; Dorf: 339 Häuser, 2047 Ew. Ackerbau (Mais, Kartoffeln), Viehzucht. Maschinenstickerei. Mühlen, Sägen, Gerbereien, Schmiedewerkstätten, Spinnereien, mechanische Werkstätten mit Wasserbetrieb. Elektrisches Licht. Stickereifabriken; ostschweizerische Stickereifachschule. Schöne neue Kirche; Asyl für arme Kinder; Unterstützungskasse. Jährlich drei stark besuchte Viehmärkte (Hornvieh und Pferde). Die



Grabs von Süden.

Gemeinde hat die vom Grabserberg herabkommenden Wildbäche unter grossen finanziellen Opfern korrigiert. Nach Ekkehard's Chronik stand hier schon 614 eine Qua-

dravedes, *ad quatuor abietes* = bei den vier Tannen geheissene Siedelung. (Vergl. Götzinger, Wilh. *Die romanischen Ortsnamen des Kant. St. Gallen*. St. Gallen 1891). Hier amtete als Pfarrer der Diakon Johannes, später Bischof von Konstanz. 841: Quaravedes; 858: Quaravides; 1050: Quaravede; 1178: Grabun; 1200: Grabis. Funde von römischen Münzen.

GRABSERBAD (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 960 m. Heilbad mit starker Schwefel- und Gipsquelle, im obern Abschnitt des Grabserberges; 4,5 km nw. über Grabs und 8,5 km nw. über der Station Buchs der Linie Rorschach-Sargans. Von den Bewohnern der Gegend gut besucht.

GRABSERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 500-900 m. Sehr fruchtbarer Berghang, mit Weilern (Forst, Lee, Schluss) und Höfen übersät und von zahlreichen Wildbächen durchfurcht, w. über Grabs. 179 Häuser, 856 reform. Ew. Landwirtschaft. Darüber das Grabserbad.

GRABSERFELD (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 479 m. Grosses Feld im Rheinthal, mit Wiesen u. Obstbäumen bestanden, 500 m n. Grabs. Zahlreiche zerstreut gelegene Häuser. 53 Häuser, 271 reform. Ew.

GRABSERRIET (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Grabs). 455 m. Grosses Riet, am linken Ufer des Rhein zu beiden Seiten der Bahnlinie Rorschach-Sargans und 1,5 km nö. Grabs. 300 ha gross. Zum Teil mit Aeckern und Wiesen bestanden.

GRADETSCH (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gem. und Dorf. S. den Art. GRANGES.

GRADICIOLI (MONTE) (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 1939 m. Gipfel, südlicher und nur um 28 m niedrigerer Nachbar des Monte Tamaro, in der von diesem nach SW. abzweigenden und über Luino am Langensee endigenden Kette. Schöne Aussicht durch das Val Vedasca auf den Langensee und nach SO. auf den Luganersee. Wird selten bestiegen.

GRÆBLI (OBER und **UNTER)** (Kt. Uri, Gem. Bürglen). Teile des Dorfes Bürglen, über und unter der Kirche. S. den Art. BÜRGLEN.

GRÆCHEN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 1617 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer waldumrahmten Terrasse, am Fuss des Seethalhorns und über dem rechten Ufer der Zermatter Visp, nahe dem Felssporn über der Vereinigung des Nikolai- und Saasthales, 4 km nö. über St. Niklaus und 1 ¼ Stunden über der Station Kalpetran der Linie Visp-Zermatt. Postablage. Gemeinde, mit Binnen und Eggen: 53 Häuser, 389 kathol. Ew.; Dorf: 14 Häuser, 108 Ew. Vieh-, besonders Ziegen- und Schafzucht; Roggenbau. Die Leute von Grächen wohnen in zahlreichen, über die ganze Terrasse zerstreut gelegenen kleinen Siedelungsgruppen, die sich meist um eine kleine Kapelle schaaren. Die zwei grössten dieser Gruppen sind das am Fuss des grossen Grächerwaldes stehende Kirchdorf Grächen und der tiefer unten, über dem zur Visp abfallenden und von Runsen zerfressenen Hang gelegene Weiler Nieder Grächen. Von beiden Stellen sehr schöne Aussicht. Die Wiesen und Felder von Grächen werden vom nahen Riedgletscher her durch ein Netz der bekannten Walliser Wasserleitungen (bisses) bewässert. Pfarrer Tscheinen von Grächen hat s. Z. die zahlreichen Volkssagen des Wallis gesammelt und mit dem Chorherrn Ruppen zusammen unter dem Titel *Walliser Sagen* (Sitten 1872) veröffentlicht. 1210: Grachan; 1250: Granchon; 1295: latein. *Grangiis;* im 14. Jahrhundert: Grenkun, Grenkon, Grenken. Betr. Etymologie s. den Art. GRANGES.

GRÆCHEN (NIEDER) (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Grächen). Abteilung der Gemeinde Grächen; umfasst die tiefer gelegenen der Siedelungsgruppen auf der Terrasse von Grächen, 3 km nö. über der Station St. Niklaus der Linie Visp-Zermatt. Kapelle. Heimat von Thomas Platter (geb. 1499). Dieser, zuerst Ziegen- und Kuhhirt, Bettler und Seiler, benutzte jede Gelegenheit, um sich trotz seines elenden und vagabundierenden Lebens nach Möglichkeit zu unterrichten, ward dann in Basel Korrektor in einer Buchdruckerei, Buchdrucker und Buchhändler und zuletzt Universitätsprofessor für die griechische Sprache. Er ist einer der berühmtesten Söhne des Wallis und hat auch viel dazu beigetragen, in seinem Geburtslande die Ideen der Reformation zu verbreiten. Er starb 1582. Sein Sohn Felix Platter, nicht weniger berühmt als der Vater, lebte als Professor der Medizin und Stadtphysikus in Basel. Ebenfalls von Grächen gebürtig ist Platters Neffe Simon Steiner oder Lithonius, Professor für griechische und lateinische Sprache und Eloquenz in Strassburg († 1545).

GRÆCHWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Meikirch). 663 m. Weiler, am Frienisberg; 1,3 km nö. Meikirch und 3,5 km ssw. der Station Schüpfen der Linie Bern-Biel. Postwagen Aarberg-Meikirch. 13 Häuser, 90 reform. Ew. Wiesenbau. Der aus den Ereignissen von 1798 bekannte General Fr. Salomon Wyss besass hier ein Landhaus. Bei Grächen ein Grabhügel, in dem man neben andern Gegenständen eine grosse Bronzevase mit Relieffiguren (vermutlich etruskischen Ursprungs) gefunden hat, die heute eines der Prunkstücke des historischen Museums zu Bern ist.

GRÆFIMATTGRAT (Kt. Nidwalden). 1956, 2018, 2038, 2032 m. Langer Kamm, halb felsig, halb mit Rasen bestanden; in der Kette zwischen dem Engelberger- und Melchthal, wnw. über Grafenort und 7 km osö. über Sarnen. Schöne Aussicht. Kann von Grafenort aus in 4 ½ Stunden erstiegen werden.

GRÆMIGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Bütswil). 643 m. Dorf, auf den Höhen zwischen der Thur und dem Gonzenbach; 2,3 km nnw. Bütswil und 1,2 km sw. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. 34 Häuser, 125 kathol. Ew. Landwirtschaft. Stickerei. Wahrscheinlich Heimat des Geschlechtes Grämiger.

GRÆNICHEN (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 414 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Ufern der Wina, an der Strasse Aarau-Menziken und 2 km sö. der Station Suhr der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Aarau-Menziken. Gemeinde, mit Bietschthal, Bleien, Eien, Hochspühl, Liebegg, Loch, Oberfeld, Reffenthal, Rütihof, Scheuerberg und Vorstadt: 324 Häuser, 2771 reform. Ew.; Dorf: 108 Häuser, 1070 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Viehhandel. Schuhfabrik mit 180 Arbeitern. Die Gemeinde besitzt schöne Waldungen. W. und ö. vom Dorf, sowie In den Höfen, auf dem Geliacker und den Maueräckern hat man römische Backsteine und Mauern aufgedeckt. Am letztgenannten Ort sind ein ganzes Zimmer mit Mosaikboden, Wandmalereien, Marmorplatten und einer vollständig erhaltenen Amphora, sowie ein Legionsziegel zum Vorschein gekommen. Spuren einer nach Oberkulm führenden Römerstrasse. Betr. Etymologie s. den Art. GRANGES.

GRÆPLANG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem.



Burgruine Gräplang.

Flums). 500 m. Malerische Burgruine, auf einem dem Grossberg im O. vorgelagerten Felssporn, w. über der Vereinigung des Schilzbaches mit der Seez und 1,5 km nw.

der Station Flums der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. Sehr schöne Aussicht auf den Walensee, das Seezthal und die Kette der Churfirsten und des Alvier. Die Burg, deren Gründer unbekannt ist, war ein Lehen des Bistums Chur und wurde 1528 vom Glarner Ludwig von Tschudi angekauft, dessen jüngerer Bruder, der berühmte Geschichtschreiber Aegidius Tschudi, lange Zeit hier wohnte. Seine hier verwahrte reiche Autographensammlung verkauften seine Nachkommen später an das Kloster St. Gallen und die Stadt Zürich. Der Name Graplang vom romanischen *crapa longa* = langer Fels.

GRÆPPELEN (HINTER u. VORDER) (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 1300-1900 m. Grosse Alpweiden, in einem Hochthälchen zwischen den Kämmen Schindelnberg-Neualp einerseits und Schwendigrat, Mittelberg, Lauiberg andererseits; von dem von rechts der Säntisthur zufliessenden Seebach entwässert, 6 km n. Alt St. Johann. 54 Hütten u. Stadel. Zusammen 371 ha gross.

GRÆPPELENSEE (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1302 m. Kleiner See von 30 ha Fläche, auf der Alpweide Vorder Gräppelen zwischen Lütispitz und Mittelberg, 6 km n. Alt St. Johann. Einer der wenigen Standorte der kleinen gelben Seerose (*Nuphar pumilum*).

GRÆSLIKON (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Berg am Irchel). 465 m. Kleines Dorf, am N.-Hang des Irchel; 1,5 km sö. Berg und 7 km w. der Station Hettlingen der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. Telephon. 31 Häuser, 142 reform. Ew. Alte römische Siedelung. 1254: Grassilincon.

GRÆTE oder **SCHEIBENBERG** (Kt. und Bez. Schaffhausen). 722 m. Anhöhe, ö. Merishausen und an der Grenze gegen das Deutsche Reich. Früher an den untern Hängen mit Reben bestanden. Neuere Versuche, den Weinberg wieder anzupflanzen, haben zu keinem Resultat geführt. Heute zum Teil bewaldet.

GRÆTLI oder **SPITZIG GRÆTLI** (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2678 m. Kleine Felsspitze, in der Strelakette und derselben nach SO. um ein Weniges vorgelagert, 1 km s. vom Sandhubel; über dem Dorf Wiesen (an der Strasse Davos-Alvaneu).

GRAF (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3343 m. Gipfel, im Kamm zwischen Sparrhorn oder Belalphorn (3026 m) und Unterbächhorn (3517 m), der die Belalp vom Ober Aletschgletscher trennt, 4 Stunden über der Belalp. Besteigung schwierig und nur selten unternommen.

GRAFEN (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Gem. Safien). 1200 m. Häusergruppe, am rechten Ufer der Rabiusa; 4,5 km nnö. Safien Platz und 12 km s. der Station Versam der Linie Chur-Ilanz. 11 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Safien-Neukirch. Alpwirtschaft. In der Nähe ein quer über das Thal ziehender Schuttwall.

GRAFENAU (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Kaltbrunn). 469 m. 6 Häuser, am N.-Rand der grossen Linthebene zerstreut gelegen; 2,5 km n. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 24 kathol. Ew. Landwirtschaft.

GRAFENBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Ausser Birrmoos). 917 m. Dorf, 600 m sw. Linden und 5 km onö. der Station Ober Diessbach der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. 33 Häuser, 227 reform. Ew. Kirchgemeinde Kurzenberg. Wiesenbau.

GRAFENORT (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg). 575 m. Weiler, am rechten Ufer der Engelberger Aa, an der Strasse Stans-Engelberg und 6 km nw. Engelberg. Station der elektrischen Bahn Stansstaad-Stans-Engelberg. Postablage. 10 Häuser, 84 kathol. Ew. Viehzucht. Schöne Kapelle zum h. Kreuz. Sommeraufenthalt der Engelberger Mönche, die hier



Grafenort von Süden.

ein massives Herrenhaus und grosse Ländereien besitzen. Die Mönche bleiben im August in 2 Abteilungen je zwei Wochen hier. Die Kinder von Grafenort gehen nach dem 3 km entfernten Altzellen in die Schule. 1210 vertauschte Graf Rudolf von Habsburg seine Besitzungen in Grafenort an die dem Kloster Engelberg in Sarnen eigenen Ländereien, wodurch Grafenort zusammen mit der vom Grafen Hermann von Froburg gleichzeitig geschenkten angrenzenden Besitzung Niederberg dem Kloster Engelberg zufiel. Der Name Grafenort, 1210 *domus comitis*, rührt von diesen gräflichen Gütern her. Im althochdeutschen bezeichnet Ort nicht wie heute ein Stück Land, sondern eine Spitze, Ecke, einen Winkel oder eine Grenze.

GRAFENRIED (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 610 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Sense, 2 km s. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg und 5,6 km sw. Köniz. 37 reform. Ew. Heimat des Geschlechtes von Grafenried, das schon 1272 urkundlich erscheint und später in der Geschichte von Bern eine beträchtliche Rolle gespielt hat. Vier seiner Glieder bekleideten in Bern die Würde eines Schultheissen.

GRAFENRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 526 m. Gem. und Pfarrdorf, am Bärbach, an der Strasse Bern-Solothurn; 1,3 km sw. Fraubrunnen und 4,3 km sw. der Station Aefligen der Linie Burgdorf-Solothurn. Postbureau, Telephon; Postwagen Schönbühl-Fraubrunnen. Gemeinde, mit Buchhof, einem Teil von Binnel und von



Kirche Grafenried.

Bei der Kirche: 74 Häuser, 556 reform. Ew.; Dorf: 43 Häuser, 310 Ew. Kirchgemeinde zusammen mit Fraubrunnen. Kirche und Pfarrhaus stehen etwas ausserhalb

des Dorfes auf einer Anhöhe. Fruchtbare Gegend. Ackerbau. 1258: Gravenriet.

GRAFENSCHÜREN oder **GRAFENSCHEUREN** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Burgdorf). 538 m. Bauernhof, an der Strasse Winigen-Burgdorf, 3 km nö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. Telephon. 15 reform. Ew. Käserei. Einst Eigentum der Grafen von Kiburg.

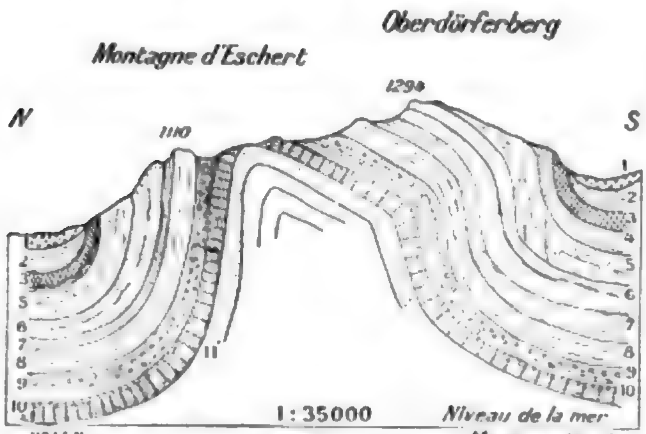
GRAFFENEIRE (COMBIN DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. Combin Massiv.

GRAFSTALL (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Lindau). 504 m. Dorf, am linken Ufer des Kemptbaches, 2 km nö. Lindau und 1 km ssw. der Station Kemptthal der Linie Zürich-Winterthur. Telephon. 28 Häuser, 300 reform. Ew. Das früher ganz nur Landwirtschaft treibende Dorf wird heute von vielen Arbeitern der Fabriken Maggi & Cie. in Kemptthal bewohnt. 745: Graolfestale; 979: Craolfestale, d. h. Thal des Graolf. 1852 hat man hier alte Mauerreste aufgefunden, die vielleicht noch von einer von Stumpf erwähnten Burg herrühren.

GRAGGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1738 m. Kamm, in der am Brünig beginnenden und am Harder unmittelbar n. über Unterseen endigenden nw. Randkette des Brienzersees; zwischen Augstmatthorn (2140 m) und dem Punkt 1663 m im langen Rücken des Harder. In ihm die Heinisegg (1851 m) und Horretegg (1810 m). Der zum Brienzersee abfallende SO.-Hang weit steiler und wilder als der die schöne Horretalp tragende, z. T. mit Wald bestandene und zum Lombach absteigende NW.-Hang. Ueberall leicht zugänglich, $2^{1}/_{4}$ Stunden über Habkern. Prachtvolle Aussicht auf den Brienzersee und die Berge des Ober Hasle.

GRAIN (POINTE oder **BOUT DU)** (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Bevaix). Eine der seltenen kleinen Halbinseln im Neuenburgersee; 1,7 km ö. Bevaix. Mit Reben bepflanzter Steilhang, auf dem in 497 m ein trigonometrisches Signal steht. Von hier aus weite Fernsicht. Schöner angeschwemmter Sand- und Kiesstrand. Pfahlbau aus der Stein- und Bronzezeit; zahlreiche Ueberreste einer römischen Ziegelei.

GRAITERY (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Bergrücken, nö. Court; zwischen der Birs im W., dem Vallon de Chaluet im S., dem Vallon de Cornet oder Grandval im N. und der Klus von Gänsbrunnen (Saint Joseph) im O. Der höchste Sequankamm des Graitery ist der Oberdörferberg (1294 m) n. Binz. Der 10 km lange und 2-3 km breite Rücken des Graitery bildet eines der regelmässigsten jurassischen Gewölbe, dessen Kern bis zum Dogger hinunter entblösst ist (Montagne d'Eschert und unterhalb Morteroche). Schöne fossilführende Aufschlüsse der Oxford-



Geologisches Querprofil durch den Graitery.

1. Schutt; 2. Oligocän (Tertiär); 3. Bolus- und Bohnerzbildung (Sidérolithique; Tertiär); 4. Portland (Malm oder oberer Jura); 5. Kimmeridge (Malm oder oberer Jura); 6. Sequan (Malm oder oberer Jura); 7. Argovienmergel (Malm oder oberer Jura); 8. Argovienkalke (Malm oder oberer Jura); 9. Oxford (Malm oder oberer Jura); 10. Callovien (Dogger); 11. Bathien (Dogger).

und Callovienstufe mit pyritischen Ammoniten. Die Echinodermenbreccie enthält hier gut erhaltene Exemplare von *Clypeopygus Hugii*, und auch der Cornbrash ist reich an Seeigeln und Krustern (Museum von Biel). Ueber dem Oxford folgt das Argovien, das hier aus zwei Gruppen, einer untern kalkigen und einer obern mergligen, besteht, welch' letztere grosse Aehnlichkeit mit dem Oxford hat. Das Gewölbe weist somit zwei mergelige Zonen auf, in denen scharf begrenzte und von einander durch ein Massiv von Argovienkalken getrennte Oxford- und Argoviencomben liegen. Zuoberst folgt das obere Sequan, das über dem S.-Hang als langer, zweimal von Runsen (Ruz de Chaluet) angeschnittener Kamm bis zum Oberdörferberg (1294 m) zieht. S.- und N.-Hang fallen regelmässig ab, doch ist dieser von zwei tiefen Tobeln durchschnitten, die ihn zur Birs entwässern; beide Hänge sind bis in eine Höhe von 1100 m mit Tannenwald bekleidet. Der W.-Hang ist sehr steil und felsig und bildet die ö. Umrahmung der malerischen Kluse von Court. Auf dem Rücken des Graitery liegen Bergweiden, die mit einigen lichten Baumgruppen durchsetzt sind. 7 Häuser, 41 Ew., von denen ein Teil Mennoniten oder Wiedertäufer sind. Der schönste Aussichtspunkt ist im W. beim Signal in 1229 m und kann von Münster aus in 2 Stunden bequem erreicht werden.

GRALS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Gem. Schiers). 1450 m. Drei Höfe, am S.-Hang des Stelserbergs und 3 Stunden sö. über der Station Schiers der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). 16 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

GRALTSHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Berg). 585 m. Dorf, auf dem Seerücken, an der Kreuzung der Strassen Berg-Illighausen und Birwinken-Altishausen; 5,5 km nö. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 30 Häuser, 147 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Alterswilen und Berg. Wiesenbau und Viehzucht. Käserei und Käsehandel.

GRAMALENA (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2320 m. Höchster Punkt der Kette zwischen Maggiathal und Val Onsernone, 6-7 Stunden sw. über Giumaglio. Vom Pizzo Gramalena an teilt sich die Kette in zwei Aeste, deren einer nach SO. gegen Locarno zieht, während der andere sich nach W. zwischen das Val di Campo und den obern Abschnitt des Val Onsernone vorschiebt.

GRAMMONT (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2175 m. Hauptgipfel des Gebirgsstockes, der hinter der OSO.-Ecke des Genfersees zwischen dem See, dem Vallon de Novel, Col de Lovenex, dem Thal des Lac Tanay und der Rhone aufsteigt. Der Grammont bildet eine dreiseitige Pyramide, von der drei Kämme auszweigen: 1. der OSO.-Kamm mit den Dérotschias (2005 m), dem Allamont (1893 und 1901 m) und seiner Schulter dem Fratzi (1769 m), dem Plateau Sur les Cornes (1491, 1487 m), der Tête de Penay (1421 m) und der Suche (1545 m); 2. der ONO.-Grat, der zuerst Rochers de la Chauméný (1996 m), dann Rochers de Pareblanche (1923, 1850, 1672 m) heisst und die Croix d'Aller (1850 m) trägt. Der Name Chauméný ist lange Zeit von den Bewohnern des Waadtländer Seeufers dem Gipfel des Grammont selbst beigelegt worden; 3. der WSW.-Grat mit der Petite Jumelle oder Petite Sereu (2185 m), der Grande Jumelle oder Grande Sereu (2218 m), der Arête de la Combaz (2100 m) mit der Tête Décapé oder Décopé (2143 m), dem Mont Gardy, Garghi oder Guerrier (2204 m) und dem Sex Vuillème (2002 m), der durch den Col de Lovenex (1832 m) von der Gruppe des Mont Velan getrennt ist. Der Gipfel des Grammont selbst gehört zur Alpweide Les Crosses, ist vom Sommerkurort am Lac Tanay (3 Stunden über Vouvry) in $1^{3}/_{4}$ Stunden zu erreichen und wird oft besucht; er bietet eine sehr interessante und ausgedehnte Aussicht auf den Genfersee, einen Teil der Walliser Alpen und auf die Waadtländer Alpen. Der Name, vom lateinischen *Grandis mons* (Urkunde aus dem Jahr 1306) = mächtiger Berg, scheint einem einst im Vergleich zu den übrigen Spitzen der Gruppe besonders hervorragenden Gipfel beigelegt worden zu sein. Das Studium der Ortsnamen und der natürlichen Beschaffenheit dieser Gegend (Sturzschutt und Gräte) scheint diese Ansicht und damit die Hypothese zu stützen, dass die Zerstörung des Castellum oder Castrum Tauretunum durch den Zusammenbruch des Gipfels dieses «Grandis mons» erfolgt sei. Vergl. den Art. Tauretunum. An der zentralen Pyramide fossilführende Liasschichten. Der Bergstock des

Grammont verdankt der abwechselnd kalkigen und kieseligen Beschaffenheit seines Felsgerüstes eine an Individuen und Arten reiche Flora, die namentlich einige hier die ö. Grenze ihres Verbreitungsbezirkes erreichende Typen der Alpengebiete s. vom Genfersee aufweist. Reich ist der Grammont namentlich an Habichtskräutern, von denen einige Arten oder Varietäten hier ihren einzig bekannten Standort in der Schweiz haben. Solche sind *Hieracium perpilosum*, *H. callianthoides*, *H. plantagineum*, *H. oreites*, *H. Wimmeri*, *H. intybellifolium*, *H. parcepilosum*. Von andern Arten nennen wir *Aspidium illyricum* (*lobatum* × *lonchitis*), *Thalictrum minus var. oreites*, *Campanula Murithiana* (*rhomboidalis* × *Scheuchzeri*), *Knautia silvatica var. Gaudini*. Alle diese Arten kennt man nur vom Grammont. Vergl. Briquet, John. *Excursion botan. de la Soc. Murithienne au Grammont* (in *Bulletin de la Société Murithienne*. Sion 1900).

GRAMPIELHORN oder **PIZZO DI CRAMPIOLO** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2762 m. Doppelgipfel, in der Grenzkette zwischen dem Binnenthal und dem Gebiet der italienischen Alpe Devero; zwischen Geisspfadpass oder Bocca della Rossa (2475 m) und Grampielpass oder Büsin del Diavol (2460 m). Kann von Binn aus über den Geisspfadsee ohne grosse Schwierigkeiten in 4 Stunden erstiegen werden. Aussicht beschränkt, aber interessant. Besteht aus dem gleichen Serpentin wie das ganze Geisspfadgebiet vom Rothorn bis zum Cherbadung. Vergl. den Art. Geisspfadpass.

GRAMUSER (CIMA DI) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2185-2415 m. Langer Kamm mit ziemlich sanften Hängen, im n. Abschnitt der von der Cima di Lago nach N. zwischen Val di Lei und das Madriserthal sich einschiebenden Kette. An ihrem Hang die nach O. gegen Campsut und Crot absteigende Campsuteralp.

GRAN FILLAR (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. Fillarhorn.

GRANCIA (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 320 m. Gem. u. Pfarrdorf, im Pian Scairolo, am W.-Fuss des Monte San Salvatore und 5 km ssw. vom Bahnhof Lugano. Postablage; Postwagen Lugano-Figino. 28 Häuser, 139 kathol. Ew. Ackerbau (Mais) und Wiesenbau. Backsteinfabrik und Ziegelei. Vom mittellateinischen *grangia* = Scheune.

GRANCY (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 585 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem dem Jura vorgelagerten Plateau zwischen dem Veyron und der mittleren Venoge, an der Strasse Cossonay-Aubonne (der sog. Vy d'Étraz); 4,2 km sw. Cossonay und 5,2 km nw. der Station Vufflens la Ville der Linie Neuenburg-Lausanne. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Cossonay-L'Isle-Mont la Ville. Gemeinde, mit Saint Denis: 52 Häuser, 296 reform. Ew.; Dorf: 48 Häuser, 278 Ew. Bildet zusammen mit Gollion eine gemeinsame Kirchgemeinde. Landwirtschaft. Im Mittelalter bestanden auf Boden von Grancy mehrere, verschiedenen Eigentümern gehörende Lehen; ein Teil gehörte zur Baronie Cossonay, ein anderer zur Schlossherrschaft Morges. Zwei dieser Lehen waren zuerst Eigentum der Edeln von Ferrel, dann des Edelgeschlechtes de Dullit (oder Dully) und später der Familie de Senarclens (17. Jahrhundert), deren eines Glied, Henri de Senarclens, zu Ende des 17. Jahrhunderts alle die verschiedenen kleinen Lehen zur einen Herrschaft Grancy zusammenfasste. Blieb im Besitz dieses Geschlechtes bis zur Revolution von 1798. Heimat des im 18. Jahrhundert lebenden berühmten Arztes Simon André D. Tissot und seines Neffen Auguste Pidou, der 1803-1821 im waadtländischen Staatsdienste stand. Nach den zu verschiedenen Zeiten aufgefundenen Mauerresten und Altertümern zu schliessen, muss in der Nähe des Dorfes einst eine bedeutende römische Siedelung gestanden haben. Diese Funde sind jetzt im Kantonalen Museum zu Lausanne aufbewahrt. Burgunderfriedhof. 1202: Grantie; 1219: Grancie; 1597: Grancier.

GRAND BAAR (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). Dorf. S. den Art. Baar.

GRAND' BARME (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). Etwa 1500 m. Ueberhängender Fels mit grosser Höhle (barme), am S.-Hang des Bertet (SW.-Spornes des Lion d'Argentine, 2282 m) und 40 Minuten ö. Les Plans de Frenières. Im Sommer wie Winter von den Gemsen bevorzugter Zufluchtsort.

GRAND BISSE (LE) oder **RIOUTTAZ** (Kt. Wallis, Bez. Siders). Wasserleitung; zweigt in 1140 m vom linken Ufer der Liène in der Mitte der von diesem Bach gebildeten Schlucht und in dem das linke Gehänge bekleidenden Wald von Le Train ab, durchzieht den Wald, überschreitet oberhalb des Dorfes Icogne das Bett des Tâchoz-Nire, geht um die zwei kulissenartig vorspringenden Hügel von Châtelard und Vernayaz herum und bewässert die Hänge gegenüber dem Dorf Granges im Rhonethal. 10 km lang.

GRAND CANAL (LE) (Kt. Waadt, Bez. Orbe und Yverdon). S. den Art. Orbe.

GRAND CHÂTEAU (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Gipfel. S. den Art. Chateau oder Tzatau (Grand und Petit).

GRAND CHÂTILLON (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. Chatillon (Grand).

GRAND CHAVALARD (LE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Gipfel. S. den Art. Chavalard (Le Grand).

GRAND CLOS (CHÂTEAU DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Rennaz). 381 m. Alter Herrschaftssitz, am SO.-Eingang ins Dorf Rennaz, an der Strasse Villeneuve-Aigle. Ursprünglich Eigentum des Edelgeschlechtes de Duin bei Bex, ging das Schloss nach verschiedenen Handänderungen an den Burgherrn Bouvier von Villeneuve über, jenen bekannten savoyischen Parteigänger, der 1588 zusammen mit dem Bürgermeister von Lausanne, Isbrand Daux, und einigen anderen Edelleuten den Versuch machte, das Waadtland wieder unter die Herrschaft Savoyens zu bringen. Nach dem Scheitern des gewagten Unternehmens musste sich Bouvier flüchten, worauf die Regierung von Bern 1594 den Grand Clos als Staatsgut erklärte und verkaufte. 1678 veräusserte dann der damalige Eigentümer des Schlosses, Abraham Du Bois, Bürger von Bern und Generalkommissär der Berner Regierung, seinen Besitz an Gédéon Perret, Bürger von Vevey und Burgherrn von Villeneuve, der seinerseits wieder den Grand Clos 1702 an Abram Guillard, Burgherrn der Kirchgemeinde Noville und Regierungsstatthalter der 4 Mandamente von Aigle verkaufte. Dessen Enkel liessen dann 1760-63 den Bauten des Château de Grand Clos diejenige äussere Gestalt geben, die sie sich bis heute noch bewahrt haben. Hier wohnten um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts der grosse deutsche Lyriker Friedrich Matthisson, dann 1837 und 1838 der Graf von Naundorf, oder wie er sich nannte Charles Louis de Normandie, als Ludwig XVII. französischer Kronprätendent, mit Frau und 6 Kindern, ferner 1854-58 der von der Regierung des zweiten Kaiserreiches verbannte Republikaner Maire mit Familie. 1864-75 befand sich im Grand Clos das Erziehungsinstitut Bennett, dem als Schüler u. a. auch Lord Kitchener, der englische Oberbefehlshaber während der zweiten Phase des Burenkrieges 1901 und 1902 angehört hat. Vergl. *Revue histor. vaudoise*, Juin 1902. — Jaulmes-Calame, pasteur. *Noville et son église à travers les âges*.

GRAND COMBIN (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. Combin Massiv.

GRAND CORNIER (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gipfel. S. den Art. Cornier (Grand).

GRAND CORNIER (COL DU) (Kt. Wallis, Bez. Siders). Pass. S. den Art. Cornier (Col du Grand).

GRAND' CROIX (LA) (Kt. Bern und Wallis). 2415 m. Scheitelpunkt des Rawilpasses, der Sitten mit der Lenk verbindet, nahe dem Schutzhaus an der durch ein Holzkreuz bezeichneten Stelle, sö. unter dem Mittaghorn (2687 m) und nw. unter dem Rohrbachstein (2953 m). Vergl. den Art. Rawil.

GRAND MARAIS (LE) (Kt. Bern und Freiburg). Riet. S. den Art. Moos (Grosses).

GRAND MARAIS, deutsch Grossmoos (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Vully le Bas). 438 m. Teil des Dorfes Sugiez, n. der zum ehemaligen Zollhaus führenden Strasse, 4,5 km nw. der Station Galmiz der Linie Lausanne-Payerne-Lyss und 4,3 km s. der Station Ins (Anet) der direkten Linie Bern-Neuenburg. Station Sugiez des Dampfschiffkurses Neuenburg-Murten. 14 Häuser, 161 reform. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Môtier. Gemüse-, Getreide und Zuckerrübenbau, Viehzucht. Hier die dem Staate Freiburg gehörende landwirtschaftliche Strafkolonie Belle Chasse.

GRAND MEYEL (Kt. Bern und Waadt). Gipfel. S. den Art. WYTENBERGHORN.

GRAND MONT (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 1078 m. Kamm und Gipfel; bildet zusammen mit den Pinfols die S.-Flanke der Kette des Trogbergs, ö. vom Chaumont de Mervelier. Auf dem Rauracien und Sequan Wald und magere Bergweiden. Oestl. vom Grand Mont Uebergang des Rauracien in die Fazies des Argovien. Am S.-Fuss des Kammes und am rechten Ufer der Scheulte das enge kleine Thal von La Neuve Vie.

GRAND MUVERAN (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel, S. den Art. MUVERAN (GRAND).

GRAND PRÉ (LE) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Le Petit Saconnex). 410 m. Aussenquartier von Genf, nw. der Stadt; zum grössten Teil aus Villen bestehend. Mit der Stadt durch eine elektrische Strassenbahn verbunden. 99 Häuser, 1127 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Saint Antoine de Padoue (Stadt Genf) und Le Petit Saconnex. Verschiedene Industrien. Zimmerplatz. Feilenfabrik.

GRAND PROZ (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Nax). 1500 m. Maiensässe mit etwa einem Dutzend Hütten, die auf einer Lichtung des Waldes La Favaz zerstreut stehen; 2,5 km ö. Nax. Der Wald wird von dem aus den kleinen Lacs de Gauthier Dessus herabkommenden W.-Arm des Wildbaches Dérochia durchzogen.

GRAND REVERS (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Felswand. S. den Art. REVERS (GRAND).

GRAND RIN (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Prez). Teil des Dorfes PREZ. S. diesen Art.

GRAND SAINT BERNARD (LE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Pass. S. den Art. ST. BERNHARD (GROSSER).

GRAND TAVÉ (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. TAVÉ.

GRAND' TÊTE (LA) oder **SEX DU LÉMAN** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Etwa 1300 m. Felssporn, Aussichtspunkt 1 ¾ Stunden n. über Salvan, jenseits der Schlucht des Dailley. Beherrschende Uebersicht über das Rhonethal, den Genfersee und die Trientgruppe. Ausflugsziel der Kurgäste von Salvan.

GRAND' VIRE (LA) (Kt. Waadt und Wallis). 2600-2700 m. Felsband, am Weg auf die Dent de Morcles in den Waadtländer Alpen. Beginnt am Col des Martinets in 2626 m und umzieht beinahe horizontal den W.- und SW.-Hang der Petite Dent de Morcles. Wenn man der Vire folgt, gelangt man zunächst zur sog. Salle à Manger, einer Aushohlung im Fels, wo die von Morcles kommenden Touristen den Frühstückshalt zu machen pflegen, dann zum Fuss des Nant Rouge und zu einer sehr schwierigen Passage (die, in entgegengesetzter Richtung begangen, gefahrlos ist), nach deren Ueberwindung man den Grand Coor am SO.-Hang der Grande Dent de Morcles erreicht. Vom Col des Martinets bis zum Grand Coor rechnet man eine Stunde Wegs. Das Band besteht aus Nummulitenkalk, der auf Flysch überschoben und von beinahe horizontal liegender Kreide überlagert ist. Von interessanten Pflanzen findet man hier *Ranunculus parnassifolius*, *Saussurea depressa* und die vom Naturforscher Abraham Thomas hier entdeckte *Gentiana tenella;* auch *Gentiana Favrati* hat man hier schon gefunden.

GRAND' VY (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Gorgier). 1385 m. Grosse Sennhütte mit Gastwirtschaft, am Berghang des Creux du Van. Ausflugsziel und kleines Exkursionszentrum, 2 ½ Stunden über der Station Noiraigue der Linie Neuenburg-Pontarlier und 3 Stunden über der Station Saint Aubin-Gorgier der Linie Neuenburg-Yverdon. Eigentum der Stadtgemeinde Neuenburg.

GRANDCHAMP (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Boudry). 440 m. Weiler, am linken Ufer der Areuse, je 2 km ö. Boudry und s. Colombier, 500 m von der Station Areuse der elektrischen Strassenbahn Neuenburg-Boudry-Cortaillod. Telephon. 10 Häuser, 101 reform. Ew. Hier die 1876 eingerichtete Sekundarschule Boudry-Cortaillod, ein zur Aufnahme von etwa 20 Frauen eingerichtetes Krankenhaus und ein Waisenhaus für Mädchen. Diese beiden sind private Einrichtungen. 1763 wurde in Grandchamp eine Indiennefabrik eröffnet, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Tuchfabrik folgte. Heute treibt ein von der Areuse abgeleiteter Kanal eine Säge und eine Bienenkorbfabrik. Das ehemals hier befindliche freie Lehrerseminar ist jetzt nach Peseux übergesiedelt.

GRANDCHAMP (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Veytaux und Bez. Aigle, Gem. Villeneuve). 380 m. Weiler, am Genfersee, je 1 km von den Stationen Veytaux und Villeneuve der Simplonbahn. Telephon. 10 Häuser, 70 reform. Ew. 500 m nnw. davon das Schloss Chillon und die Endstation der elektrischen Strassenbahn Vevey-Montreux-Chillon. Reparatur- und Konstruktionswerkstätte für Fahrräder und Automobile, mechanische Säge, Bienenzuchtanstalt. Ausgedehnte Fabrikanlagen der Usines de Grandchamp et de Roche, die Gips, Kalk und Portlandzement herstellen. Ueber dem Weiler der steile Berghang von Souchaux-Naye. Aus dem Malmkalk des Kammes von Naye tritt eine Stromquelle von 8,2° C. konstanter Temperatur und mit einer Stärke von durchschnittlich 3000 Minutenliter aus. Den industriellen Betrieben liefert einen Teil ihrer Triebkraft eine 125 m über dem See gefasste Quelle. Das Rohmaterial liefern Steinbrüche in den Gemeinden Villeneuve, Roche und Ollon (Montagne d'Arvel etc.). Eine der Bauten der mechanischen Sägerei besteht aus einem für seinen neuen Zweck umgestalteten Turm, der einst zu den Aussenwerken des Schlosses Chillon gehörte. Kalktuff. 1005: *Ager de Grandchamp;* wurde damals zusammen mit dem Castellare geheissenen Chillon vom Bischof Hugues von Sitten im Tausch gegen einen Teil des Gebietes von Vacins in La Tour de Peilz an Bischof Hugues von Genf abgetreten. 1195 verlieh Graf Thomas von Savoyen den *grandis campus* dem Kloster Le Haut Crêt unter der Bedingung, dass dieses hier Reben anpflanze und dem Grafen einen Dritteil des Ertrages abliefere. Blieb bis zur Reformation Eigentum des Klosters.



Fabriken in Grandchamp (Kt. Waadt).

GRANDCOUR (Kt. Waadt, Bez. Payerne). 483 m. Gem. und Dorf, auf der schwach ausgesprochenen Wasserscheide zwischen der Ebene an der untern Broye und dem Neuenburgersee, an den Strassen Chevroux-Payerne und Estavayer-Sugiez, je 5,5 km n. Payerne und nnw. der Station Corcelles der Linie Lausanne-Payerne-Lyss und 3,5 km sö. der Dampfschiffstation Chevroux. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Payerne-Chevroux und Estavayer-Avenches. Gemeinde, mit den Weilern Chésard

und Ressudens: 125 Häuser, 725 reform. Ew.; Dorf: 94 Häuser, 537 Ew. Kirchgemeinde Ressudens. Acker- und


Schloss Grandcour.

Tabakbau. Mühlen. Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Schloss Grandcour steht an der Stelle einer älteren Burg. In der Gemeinde Grandcour besteht die älteste Militargesellschaft der Schweiz, die nach einer vom Freiherrn von Grandson belohnten glücklichen Waffentat 1384 gestiftet worden ist. Der Gründungstag wird heute noch alljährlich am ersten Samstag im Mai gefeiert. Die Frage des Ursprunges der Siedelung hat verschiedenen geschichtlichen Hypothesen gerufen, von denen aber keine genugend begründet erscheint. 1212: Grancort; war der Mittelpunkt einer Herrschaft, die ausserdem noch Chevroux, Chésard und Ressudens umfasste. Die ersten bekannten Inhaber waren die Herren von Cossonay-Prangins, denen nach ihrem Sturz (1293) Ludwig von Savoyen, Herr von Vaud, folgte. 1311 übergab Berlio Amoyri als Bevollmächtigter von Ludwig von Savoyen die Herrschaften Grandcour und Le Vuilly an Peter von Grandson, dessen Familie sie bis 1397 verblieben, um dann 1403 als Leibgedinge an Humbert von Savoyen zu kommen. Später (1456) wurde Graf Franz I. von Greierz im Tausch gegen eine dem Herzog von Savoyen geliehene Geldsumme Herr von Grandcour. Von 1473 an ging dann die Herrschaft der Reihe nach in verschiedene Hände über, so u. a. in die des Geschlechtes von Diessbach, das von der Mitte des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts deren Eigentümer war. 1736 verkaufte sie Marie von Diessbach an Abraham Sinner, der sie seinerseits wieder 1755 an Jean Louis Labat aus Genf veräusserte. Dessen Sohn behielt die Besitzung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts und war der letzte Baron von Grandcour. Grandcour war einst ein Flecken oder sogar eine kleine befestigte Stadt. Die Reformation fand hier von Seiten von Rochus von Diessbach einen starken Widerstand. Heimat des Geschichtschreibers Abraham Ruchat, des Verfassers einer *Histoire de la Réformation de la Suisse* (6 tomes. Genève 1727-28) und eines *Abrégé de l'histoire ecclésiastique du Pays de Vaud* (Berne 1707), die beide im 19. Jahrhundert neu aufgelegt worden sind.

Grandcour ist Hauptort eines Kreises des Bezirkes Payerne, der den zwischen Payerne und dem Neuenburgersee einerseits und den beiden Freiburger Enklaven Estavayer und Saint Aubin-Domdidier andererseits liegenden n. Abschnitt des Bezirkes mit den Gemeinden Grandcour, Chevroux, Corcelles und Missy umfasst. Zusammen 2640 reform. Ew.

GRANDE (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2457 m. Felsspitze, in der vom Pizzo Cacciabella nach W. abzweigenden u. die N.-Mauer des Val Bondasca bildenden Kette, 5-6 Stunden sö. über Bondo. Wenig bedeutend.

GRANDE BECCA (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Gipfel. S. den Art. Becca (Grande).

GRANDE CHAUX DE NAYE (Kt. Waadt u. Freiburg). 1985 m. Gipfel, NO.-Schulter des Gipfels der Rochers de Naye (2045 m). Ausflugsziel der Kurgäste des bei der Endstation der Linie Glion-Naye stehenden Grand Hôtel de Naye. Aussicht von derjenigen der Rochers de Naye wenig verschieden. Vergl. den Art. Naye (Rochers de).

GRANDE CROIX (LA) (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2221 m. Scheitelpunkt des Sanetschpasses, auf dem Rücken zwischen den Alpweiden Zanfleuron und Sanetsch oder Genin (Walliser Seite) und auf der Wasserscheide zwischen der Saane im N. und der Morge im S.

GRANDE EAU (LA) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Fluss. S. den Art. Eau (La Grande).

GRANDE FOURCHE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Gipfel. S. den Art. Fourche (La Grande).

GRANDE JOURNÉE (BECCA DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. Gelé (Mont).

GRANDE LUYS (LA) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. Luys (La Grande).

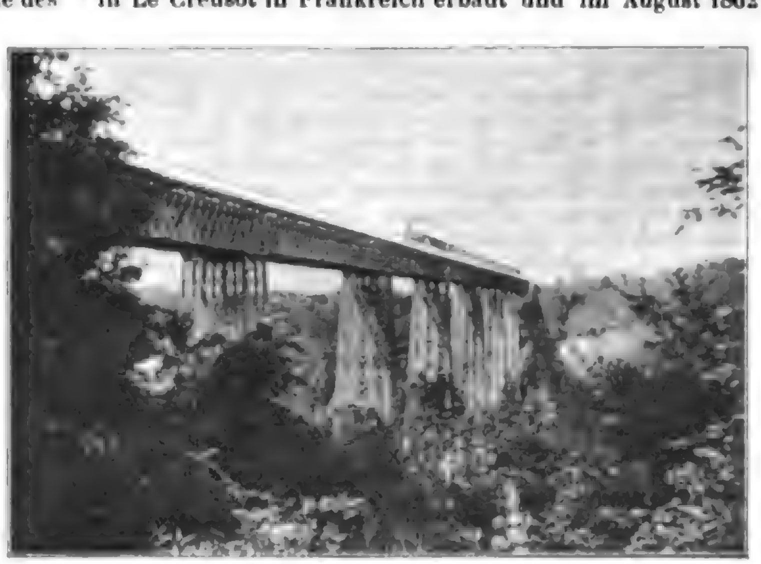
GRANDES DENTS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). Gipfel. S. den Art. Dents (Les).

GRANDES ENCRENAZ (POINTE und VIRE DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). S. den Art. Encrenaz (Pointe des).

GRANDES JOUX (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). Wald. S. den Art. Joux (Grandes).

GRANDEVENT (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 675 m. Gem. u. Weiler, im untern Teil des SO.-Hanges des Jura, an der Strasse nach Fontaines und Grandson und 4,5 km nw. der Station Grandson der Linie Neuenburg-Lausanne. 25 Häuser, 113 reform. Ew. Kirchgemeinde Fiez. Landwirtschaft. Bis 1730 der Gemeinde Fiez zugeteilt.

GRANDFEY (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Granges-Paccot und Freiburg). 607 m. Gruppe von 4 Häusern, am Ende der Promenade du Palatinat in Freiburg und 1,5 km n. Freiburg. Telephon. 42 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinden Freiburg und Givisiez. Wiesen-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht. Vor der Brücke eine Gastwirtschaft. Angenehm gelegen und mit schöner Aussicht auf die Alpen und Freiburg mit Umgebung. Seiner Nähe bei der Stadt, des Viaduktes, der mit schattigen Bäumen bepflanzten und nur schwach ansteigenden Allee wegen von Spaziergängern häufig besucht. Der grosse Viadukt von Grandfey ist vom Eisenwerk in Le Creusot in Frankreich erbaut und im August 1862


Viadukt von Grandfey (vergl. Abbildung auf S. 179 dieses Bandes).

vollendet worden. Diese der Eisenbahnlinie Bern-Freiburg-Lausanne dienende Brücke ist für Doppelspur eingerichtet und unter dem Bahnkörper mit einem ge-

schlossenen Fussgängersteg versehen. Sie ruht auf je einem Widerlager und auf fünf Zwischenpfeilern, die zum Teil aus Mauer-, zum Teil aus Gitterwerk bestehen. Die gesamte Länge beträgt 382,64 m, die von Geländer zu Geländer gemessene Breite 7,79 m, die Höhe über dem Spiegel der Saane 78,42 m; sie hat 2425120 Franken gekostet. Das Mauerwerk repräsentiert einen Würfel von 20000 m³ Inhalt, und das Eisengewicht beträgt 3150000 kg. Der Viadukt von Grandfey ist eine der schönsten Metallbrücken der Schweiz und eine wirkliche Sehenswürdigkeit. Früher bestand in Grandfey ein Rebberg, wie sich dies aus den Rechnungen der ersten Schatzmeister der Republik Freiburg (15. Jahrhundert) ergibt, in denen für 50 Flaschen Wein aus Grandfey ein Ausgabeposten von 10 Lausanner sols figuriert. Heute hat hier jeder Weinbau aufgehört. Grandfey hatte einst ein befestigtes Artillerielager, sowie eine kleine Einsiedelei.

GRANDFONTAINE, deutsch LANGENBRUNN (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). 549 m. Gem. und Pfarrdorf, in der Haute Ajoie, 2 km von der französischen Grenze und 11,2 km wsw. der Station Pruntrut der Linie Delsberg-Delle. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Pruntrut. Zollamt und Grenzwächterposten. Gemeinde: 93 Häuser, 424 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 88 Häuser, 394 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Roche d'Or. Ackerbau; die guten Weiden erleichtern die Vieh-, besonders Pferdezucht. Etwas Uhrenmacherei. Ziemlich viel Eisenerz, seit einem Jahrhundert nicht mehr abgebaut. Grandfontaine steht in einem wenig fruchtbaren engen Thälchen, das sich auf Rocourt öffnet. Grosser Brunnen mitten im Dorf. Eine der ältesten Siedelungen der Ajoie, 1136: Granfontana; 1251: Grantfontayne. Eigenes Edelgeschlecht mit kleiner umwallter Burg. Das Dorf 1756 durch eine Feuersbrunst z. T. zerstört, und 1785 neuerdings 37 Häuser eingeäschert. Die mehrfach neu aufgebaute Kirche zu St. Etienne ist 1752 vom Basler Fürstbischof Josef Rinck von Baldenstein geweiht worden; ihr Chor 1842, der Glockenturm 1860 neu hergestellt. Schöne Glasgemälde und 4 Altäre. Pfarrer von Grandfontaine war von 1850-55 Eug. Lachat, späterer Bischof von Basel und Tessin. Fund von Särgen unbestimmten Alters und von einigen römischen Münzen.

GRANDGOURD (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Courtemaiche und Montignez). 388 m. Gruppe von 5 Häusern, mit einer verlassenen Fabrik, halbwegs zwischen Courtemaiche und Buix; in einer pittoresken kleinen Kluse, in der die Allaine sich zwischen den letzten Juraketten einen von Felsen und Pflanzengrün umrahmten Durchpass gegraben hat, den sog. Gourd (gouffre, Schlund). Am Eingang in die Klus die Haltestelle Grandgourd der Linie Delsberg-Delle. Postablage; Postwagen Courtemaiche-Boncourt. 24 kathol. Ew. 1208: Grandisgurgites; 1251: Grantgours; war im 12. Jahrhundert ein Augustinerkloster, das von der Abtei Bellelay 1180 angekauft wurde. Diese setzte Prämonstratensermönche hierher, die dem Kloster einen grossen Aufschwung gaben, bis es von den Mönchen von St. Morand im Elsass geplündert ward. Die Abtei Bellelay verzichtete auf die Wiedereinrichtung des zu Grunde gerichteten Klosters, das nun bis zur französischen Revolution ein einfaches Priorat verblieb. Auch dieses ward nun geplündert, der Wappenschild von Bellelay zerbrochen, und 1793 hörte Kloster und Priorat Grandgourd nach 617 Jahren Bestehens auf zu existieren. Von der ganzen einstigen Herrlichkeit ist nur das Wohngebäude übrig geblieben, ein halb im Grün versteckter prächtiger Bau, der heute einen reichen Privatbesitz bildet.

GRANDINAGIA (PASSO) (Kt. Tessin, Bez. Leventina und Valle Maggia). 2694 m. Passübergang, n. vom Poncione di Grandinagia, in der Kette zwischen oberem Bavona- und oberem Bedretto- und Formazzathal (Italien), 12 km sw. über Airolo; verbindet San Carlo mit den Umgebungen des San Giacomopasses und mit All'Acqua im Bedrettothal in 7 Stunden. Leichter, aber selten begangener Uebergang; der Aufstieg geht von der Hütte von Val Dogia (2061 m) im Bedrettothal auf schlechtem Fussweg z. T. über Sturzschutt in 2 ½ Stunden zur Passhöhe, der Abstieg ins romantische Bavonathal ist steil und geht auf oft undeutlich markiertem Fussweg ebenfalls über Schutt und Felstrümmer in 1 ½ Stunden nach San Carlo. Man kann als Uebergang auch den w. am Poncione di Grandinagia vorbeiführenden Passo di Formazzora wählen.

GRANDINAGIA (PONCIONE DI) (Kt. Tessin, Bez. Leventina und Valle Maggia). 2831 m. Gipfel, im Bergstock des Basodino, zwischen oberem Bavona- und oberem Bedretto- und Formazzathal (Italien); zwischen dem ö. Formazzorapass (etwa 2800 m) und dem Passo Grandinagia (2694 m). Kann vom ö. Formazzorapass aus in 10 Minuten leicht bestiegen werden; wenig bedeutender Aussichtspunkt in sehr wilder und einsamer Gegend. San Carlo (Val Bavona)- Scheitel des ö. Formazzorapasses 4 ½ Stunden, Passhöhe - All'Acqua (Bedrettothal) 1 ½ Stunden.

GRANDPRAZ (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Evolena). 1680-1770 m. Maiensässe mit einer grossen Anzahl von zerstreut gelegenen Hütten, unterhalb der Alpe de Creta und am linken Ufer der Borgne, 3 km s. vom Dorf Evolena und 1 km nw. Les Haudères.

GRANDS (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 3068 m. Eispass, im Kamm zwischen den Aiguilles du Tour (3531 m) und dem Col de Balme; leichter und interessanter Uebergang aus dem Gebiet des Glacier du Tour auf den Glacier des Grands und weiterhin auf das weite Plateau du Trient und nach den Hütten von Les Grands. Nw. über dem Pass die Pointe des Grands (3108 m), ö. darüber die Aiguilles du Zennepi (3267 m). Hütten Les Grands-Passhöhe 2 Stunden, Passhöhe-Seitenmoränen des Glacier du Tour ½ Stunde.

GRANDS (GLACIER DES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 3270-2100 m. 2 km langer und ebenso breiter Gletscher, am N.-Hang des Kammes zwischen den Aiguilles du Tour und dem Col de Balme, hinten über dem Vallon des Grands. Er wird eingefasst von der Croix de Bron (2898 m), der Pointe des Grands (3108 m), dem Col des Grands (3068 m), der Aiguille du Zennepi (3267 m), Aiguille du Midi (3314 m), Aiguille des Pissoirs (3442 m) und dem Kamm der Pissoirs (3311 m), über den der Col des Pissoirs zum Plateau du Trient hinüberführt.

GRANDS (POINTE DES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 3108 m. Gipfel, im Kamm zwischen den Aiguilles du Tour und dem Col de Balme; steigt zwischen Glacier des Grands und rechtem Ufer des Glacier du Tour auf; von der Aiguille de Zennepi durch den Col des Grands getrennt. Auf seinem N.-Grat die Croix de Bron (2898 m) und auf dem NW.-Grat die Pointe de Bron (2959 m) mit dem kleinen Glacier de Bron. 1875 zuerst La Calotte aux Chamois benannt. Vom Col des Grands aus in einer Viertelstunde oder von den Hütten Les Grands aus in 2 ½ Stunden leicht zu besteigen.

GRANDS COMBES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). Zwei Comben, 5 km lang, längs der NO.-Grenze des Kantons Neuenburg vom Fuss des Bec à l'Oiseau (1160 m) zur Station Les Convers (1050 m) der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds sich ziehend. Die beiden in der Längsrichtung aufeinanderfolgenden Thälchen sind durch den Col de Gautraine (1213 m) mit einander verbunden. Dem weiter ö. gelegenen Thälchen wird noch im Besonderen der Name der Grand'Combe beigelegt. Mit lichtem Gehölz besäte Bergweiden; zusammen etwa 10 zerstreut gelegene Höfe mit etwa 50 reform. Ew. Kirchgemeinden Cernier und Chézard-Saint Martin. Viehzucht.

GRANDS CRÊTS (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vallorbe). 887 m. Fabrik für hydraulischen Kalk und Zement; 1,2 km sw. Vallorbe. Der Ort hiess früher Le Plan du Chalet, welcher Name noch auf der Siegfriedkarte zu finden ist. 8 Gebäude, davon 5 für die Fabrikanlagen; 6 Kalköfen. Das Rohmaterial wird in einem über der Fabrik befindlichen und mit ihr durch eine Drahtseilleitung verbundenen Steinbruch gewonnen. Seit 1898 mit Stollenbetrieb.

GRANDS CRÊTS (LES) (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. Le Chenit). 1130-1280 m. Wald, Fortsetzung desjenigen am Risoux und am Hang über dem linken Ufer der Orbe von der französischen Grenze bis Le Brassus. Am Waldrand einige zerstreute Siedelungen.

GRANDS MARAIS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vallorbe). 820-860 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,5 km nö. Vallorbe. 27 reform. Ew. Landwirtschaft.

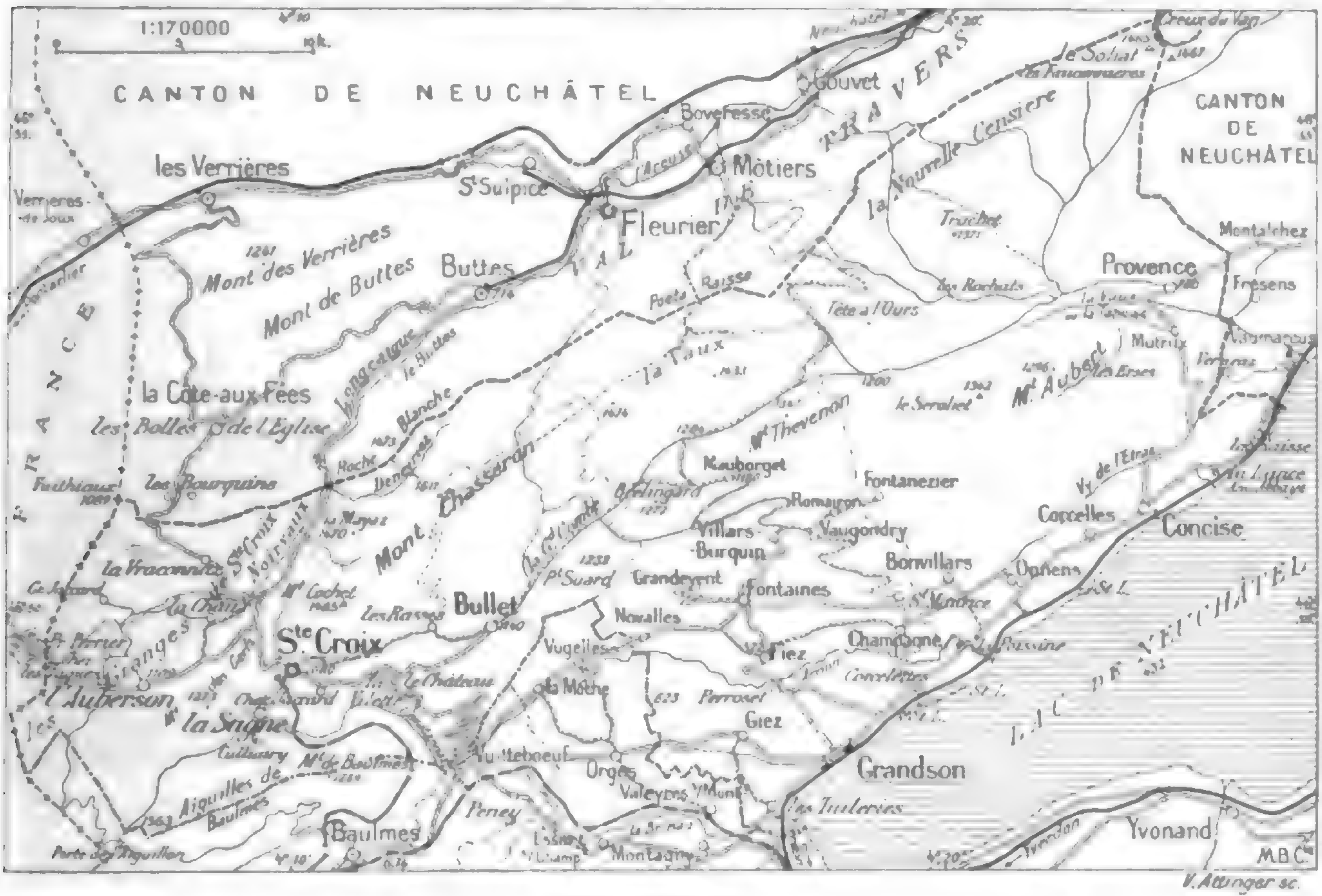
GRANDS MOULINS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. Penthalaz). 435 m. Mühlen, am rechten Ufer der Venoge, an der Strasse Lausanne-Orbe, 1 km s. Penthalaz und 1,5 km sö. Cossonay. Hier die Station Cossonay der Linien Neuenburg-Lausanne und Lausanne-Pontarlier. 8 Häuser, 52 reform. Ew. Kirchgemeinde Daillens.

GRANDSEE (Kt. Waadt, Bez. Grandson). Kleine Stadt. S. den Art. GRANDSON.

GRANDSIVAZ (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Mannens-Grandsivaz). 630 m. Dorf, nahe dem linken Ufer der Arbogne, 4 km s. der Station Cousset der Linie Freiburg-Yverdon. Telegraph, Telephon. 29 Häuser, 148 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mannens. Futter-, Getreide-und Kartoffelbau, Viehzucht. Von *Grandem silvam* = grosser Wald.

GRANDSON. BEZIRK des Kantons Waadt. Fläche 17406 ha. Bezirkshauptort ist Grandson. Umfasst den nw. Hochfläche des Granges de Sainte Croix. An grössern Flussadern ist der Bezirk arm; die bedeutendsten Wasserläufe sind der von Sainte Croix herabkommende Arnon und die zwischen Provence und Mutrux durchfliessende Tannaz, die beide zum Neuenburgersee gehen. Im NW. entspringt die Noiraigue, die nach ihrer Vereinigung mit der Deneyriaz den Namen Buttes erhält, von rechts in die Areuse mündet und die Wasseradern vom Plateau des Granges und W.-Hang des Chasseron sammelt.

Der Bezirk lässt sich in drei gut von einander getrennte Siedelungszonen gliedern: 1. das Ufergebiet oder die Ebene (450-650 m), zwischen See und Jurafuss, mit einer Reihe von grösseren Siedelungen (Grandson und Concise am See, Onnens, Bonvillars, Champagne, Fiez); 2. die Zwischenzone (650-950 m) am Jurahang, mit mehreren kleinen Dörfern (Villars-Burquin, Fontanezier, Mutrux, Provence); 3. die Bergzone (950-1300 m), mit zahlreicher



Bezirk Grandson.

Abschnitt des Kantons und grenzt im N. an den Kanton Neuenburg (Bezirk Val de Travers), im O. an den Kanton Neuenburg (Bezirk Boudry) und an den Neuenburgersee, im S. an die Bezirke Yverdon und Orbe und im W. an den Bezirk Orbe und an Frankreich. Der grösste Teil des Bezirkes ist Bergland und gehört zum Juragebirge, das im NO. bis an den See herantritt, während im SW. zwischen See und Gebirge eine etwa 5 km breite Ebene liegt. Die Kette des Chasseron zieht auf eine Länge von 20 km in der Richtung SW.-NO. von Sainte Croix bis zum Creux du Van; sie erreicht ihre grösste Höhe im S. und trägt hier die drei Gipfel Le Cochet, Les Petites Roches und das Signal du Chasseron (1611 m), den höchsten Punkt der ganzen Kette, sowie die nach W. vorgeschobenen Punkte der Mayaz und Roche Blanche. An der S.-Grenze des Bezirkes liegt der kurze Kamm der Aiguilles de Baulmes (1563 m), die sich jenseits der Gorge de Covatannaz im Mont Thévenon (1347 m) und in dem über Concise aufsteigenden Mont Aubert (1342 m) fortsetzt. Chasseron und Aiguilles de Baulmes werden durch den kurzen Rücken des Mont des Cerfs, w. über Sainte Croix, mit einander verbunden. Hinter dem Mont des Cerfs liegt die grosse Bevölkerung, die in Dörfern, Weilern oder Einzelsiedelungen wohnt; hier die Gemeinden Sainte Croix, Bullet, Mauborget und Provence. Der Bezirk zerfällt für die Zwecke der Verwaltung in drei Kreise: Concise im NO., Grandson in der Mitte und Sainte Croix im SW., von denen die zwei ersten sich über alle drei Zonen erstrecken, während der letzte fast ausschliesslich auf die gebirgigen Gebiete beschränkt ist. Der Bezirk Grandson umfasst 20 Gemeinden und zwar im Kreis Concise die Gemeinden Concise, Bonvillars, Corcelles, Fontanezier, Mutrux, Onnens und Provence; im Kreis Grandson die Gemeinden Grandson, Champagne, Fiez, Fontaines, Giez, Grandevent, Mauborget, Novalles, Romairon, Vaugondry und Villars-Burquin; im Kreis Sainte Croix die Gemeinden Sainte Croix und Bullet. Zusammen 1900: 13550 Ew., 79 Ew. auf einen km² (mit Einschluss der nicht besiedelten Zone über 1300 m). 1860 zählte der Bezirk 11975 Ew., 1880: 12961 Ew., 1888: 13841 Ew. Es ist somit die Bevölkerungsziffer seit 1888 um ein Weniges zurückgegangen. 12798 Ew. sind französischer, 590 deutscher und 148 italienischer Zunge; 12990 Reformierte, 545 Katholiken. Hauptbeschäftigung der Bewohner der Uferzone und der

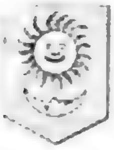
Mehrzahl derjenigen der höhern Zone ist die Landwirtschaft in fast allen ihren Zweigen. Das angebaute Land verteilt sich wie folgt:

Gärten	50 ha
Wiesen und Baumgärten	2134 »
Aecker	4000 »
Wald	5490 »
Bergweiden	5159 »
Reben	300 »
Gebäulichkeiten	74 »

In den höhern Gegenden grosse Wälder und Sennberge, in den tiefern Lagen eine Anzahl von Weinbergen, von denen z. B. der von Bonvillars einen geschätzten Rotwein liefert. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	4599	4861	4302
Pferde	568	534	552
Schweine	1530	2668	2261
Schafe	1224	750	351
Ziegen	576	890	676
Bienenstöcke	1523	1226	1303

Die industrielle Tätigkeit konzentriert sich in einigen wenigen Teilen des Bezirkes. So finden wir im Kreis Sainte Croix vor Allem Uhrenmacherei und Fabrikation von Musikdosen, daneben aber auch Schreinereien, mechanische Werkstätten, Giessereien und eine Phonographenfabrik. Champagne hat eine Uhrenfabrik und Mühlen, Grandson eine grosse Tabak-, Zigarren- und Zigarettenfabrik und eine Kartonfabrik. Bei Champagne Kalksteinbruch. Dem Verkehr dienen die Strassen Neuenburg-Concise-Grandson-Yverdon (meist längs dem See hinziehend), Onnens-Vuitebœuf (verbindet die am Jurafuss gelegenen Dörfer miteinander), Yverdon-Sainte Croix mit Fortsetzungen nach Pontarlier, Les Verrières und Fleurier, Grandson-Mauborget mit Fortsetzung nach Môtiers im Val de Travers, Mauborget-Bullet-Sainte Croix und Concise-Provence, sowie die Eisenbahnlinien Neuenburg-Lausanne längs dem See und Yverdon-Baulmes-Sainte Croix. Postwagen von Sainte Croix nach L'Auberson, Les Verrières, Buttes, Bullet und Le Château, von Grandson nach Vuitebœuf, Villars-Burquin (im Sommer bis Mauborget) und Bonvillars, von Concise nach Provence.



GRANDSON, deutsch GRANDSEE (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 450 m. Gem., kleine Stadt und Bezirkshauptort, am W.-Ufer des Neuenburgersees und nahe seinem S.-Ende, 4 km ö. vom Jurafuss und 3,5 km n. Yverdon. An der Strasse Neuenburg-Yverdon; Strassen nach Mathod u. Orbe, Vuitebœuf u. Sainte Croix, Fiez, Mauborget und ins Val de Travers. Station der Linie Neuenburg-Lausanne. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Vuitebœuf, Villars-Burquin (im Sommer bis Mauborget) und Bonvillars. Gemeinde, mit den Weilern Les Tuileries, Corcellettes, Fiez-Pittet u. Perroset: 222 Häuser, 1771 Ew., worunter einige wenige Katholiken; Stadt: 150 Häuser, 1334 Ew. Eigene reformierte Kirchgemeinde. Acker- und Weinbau. Tabak-, Zigarren- und Zigarettenfabrik mit Filiale in Yverdon; beschäftigt in Grandson 250, in Yverdon 200 Arbeiter. Kartonfabrik, am Arnon Mühlen. Die am S.-Ende der Oberstadt stehende, dreischiffige Pfarrkirche zu Saint Jean Baptiste ist mit Ausnahme des später beigefügten gotischen Chores im romanischen Stil gehalten und zeigt die Gestalt eines lateinischen Kreuzes; ihre Gründung reicht ins 11. oder 12. Jahrhundert zurück, zu welcher Zeit sie einem Priorat angehörte. Die Säulen im Innern stammen z. T. aus den römischen Ruinenstätten von Avenches und Yverdon; die Kapitäle mit abwechslungsreichen, oft grotesken Skulpturen geschmückt. Nachdem die Kirche in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch Feuer stark gelitten, haben die darauf folgenden, nicht in allen Teilen glücklichen Restaurationsarbeiten ihren ursprünglichen architektonischen Charakter wesentlich verändert; neue Reparaturen wurden nach der Reformation notwendig, worauf vor Kurzem eine dritte Restauration stattgefunden hat. Bei dieser Gelegenheit sind schöne Glasmalereien eingesetzt worden. Nahe am See steht ein alter Turm, Ueberrest eines einstigen Klosters oder einer Kirche der Franziskaner; er dient heute als Gefängnis. Daneben das Stadthaus, ein zierlicher moderner Bau. Am N.-Ende der Stadt steht das von 4 Türmen flankierte Schloss, eines der grössten des Kantons. Es soll zu Beginn des 11. Jahrhunderts vom Grafen Lambert I. erbaut worden sein und ist zu verschiedenen Malen umgebaut worden, so besonders durch Louis de Châlons-Orange. Zuerst Sitz des Geschlechtes von Grandson und später der Berner und Freiburger Landvögte, die die Landvogtei abwechselnd regierten. Heute Privateigentum.

Das berühmte Edelgeschlecht derer von Grandson reicht bis weit um die Wende des 10. und 11. Jahrhunderts zurück und besass grosse Ländereien, die noch weit über die jetzigen Grenzen des Kantons Waadt hinübergriffen. Es hat den Diözesen Lausanne, Genf, Basel etc. Bischöfe gegeben. Einer der ersten Herren von Grandson war (zu Beginn des 11. Jahrhunderts) Lambert I.; zu Beginn des 12. Jahrhunderts lebte als einer der mächtigsten Herren im Lande Ebal I., der die Abtei im Jouxthale gründete; Peter II. stiftete Anfangs des 14. Jahrhunderts das Kloster La Lance (bei Concise) und hatte mit dem Grafen von Neuenburg und dem Haus Châlons Fehden auszufechten. Unglücklich war das Ende des während 4 Jahrhunderten eine glänzende Rolle spielenden Geschlechtes. Otto III.,



Schloss Grandson.

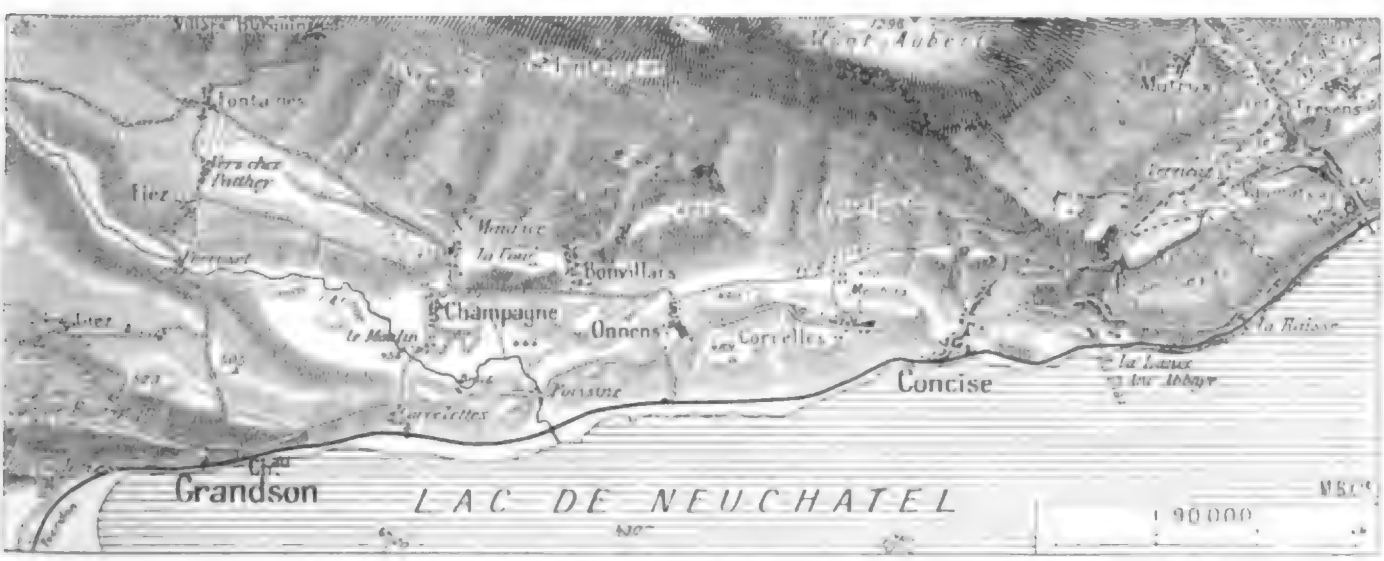
der Sohn Peters II., war der Mitschuld an der Vergiftung des sog. Roten Grafen (Amadeus VII. von Savoyen) angeklagt und musste zu seiner Rechtfertigung 1397 in Bourg (in der Bresse) gegen Girard d'Estavayer zum Zweikampf antreten, der für ihn einen tötlichen Ausgang nahm. Seine Ländereien wurden vom Grafen von Savoyen in Beschlag genommen. Sein Sohn Hugo, wegen Hochverrates zum Tode verurteilt, konnte noch rechtzeitig fliehen, starb aber im Exil. Auch ein anderes Glied der Familie, Johann von Grandson, Herrn von Pesmes (in Burgund), erreichte ein tragisches Ende. Wenige Jahre nach diesen stürmischen Vorgängen gab 1403 Herzog Amadeus VIII. von Savoyen die Herrschaft Grandson an Margaretha von Mömpelgard zu Lehen, nach deren Tod sie an Ludwig von Châlons Orange, den Mann ihrer Schwester Johanna, überging. Kaum war dieser gestorben (1466), so bemächtigte sich sein ältester Sohn Wilhelm des bei der Erbteilung seinem Bruder Hugo zugefallenen Schlosses Grandson. Hugo liess nun das Schloss durch seine unter der Führung von Peter von Crans stehenden Truppen angreifen. Diese setzten die vor dem Schlosseingang befindlichen hölzernen Gallerien in Brand, worauf das Feuer auf das Städtchen sich übertrug und es beinahe ganz einäscherte. Bald starb Wilhelm von Châlons Orange; sein Bruder Hugo übernahm die Herrschaft ohne Widerspruch und liess die Stadt ohne Säumen wieder auf-

bauen, was 1470 geschehen war. Nun folgen die Burgunderkriege, die den Namen Grandson mit neuem Glanz umgeben sollten. Als 1474 Karl der Kühne von Burgund mit einem grossen Heer in kolnisches Gebiet eingebrochen war, sandten ihm auch die Eidgenossen den Absagebrief und begannen, die Lehen Savoyens in der Waadt, auf denen burgundische Edle sassen, mit Krieg zu überziehen und für sich zu erobern. So fiel auch Grandson, dessen Schloss der Befehlshaber Peter Mayor de Romainmôtier, auch Peter von Jougne genannt, mangels an Nahrungsmitteln 1475 den Schweizern übergeben musste, die es mit einer Besatzung von 500 Mann belegten. Inzwischen hatte Herzog Karl mit Deutschland Frieden und mit Frankreich einen Waffenstillstand geschlossen, so dass er zu seinem Vorgehen gegen die Eidgenossen freie Hand bekam. « Rachedürstend führte er seine Schaaren gen Süden . . . Dann brach er mit einem glänzenden Heer, welches durch die savoyischen Verstärkungen zuletzt auf 30000 Mann anschwoll, Anfangs Februar 1476 über die Jurapässe herein. Ausser dem Geschütz, dem zahlreichsten und schönsten in Europa, folgte dem Heer ein ungeheurer Tross von Gepäckwagen, Wirten, Krämern und Weibern. So erschien Karl am Südende des Neuenburgersees vor der Feste Grandson, welche von 500 Bernern und Freiburgern besetzt war, und schlug auf den Anhöhen vor derselben sein Lager auf. Dieses glich einer förmlichen Stadt. Die Hütten und Zelte bildeten regelmässige lange Gassen. In der Mitte standen ein prächtig geschmücktes tragbares Haus, in welchem der Herzog wohnte, und die kostbaren Gezelte seines Gefolges. In einer Unmasse von Krambuden und Wirtschaften wurde alles feilgeboten, was der Bequemlichkeit oder Ueppigkeit der Soldaten dienen konnte. Das Ganze umschloss ein Ring von 4000 Wagen, und diese « Wagenburg » war noch durch Palissaden und Gräben verstärkt. Bald sah sich die kleine Besatzung im Schloss zu Grandson völlig abgeschnitten. Anfänglich wehrte sie sich mutig. Aber die Mauern wurden zerschossen, Hungersnot trat ein, und noch zeigte sich keine Hilfe. Da nahte sich ein burgundischer Edelmann der Schlossmauer und rief der Mannschaft zu, sie solle sich keine Hoffnung auf Entsatz machen; schon sei Freiburg gefallen, Bern angegriffen und die Eidgenossen völlig entzweit; dennoch wolle ihnen der Herzog, gerührt über ihre Tapferkeit, freien Abzug gestatten. Durch solche Vorspiegelungen getäuscht, öffnete die Besatzung die Tore — am 28. Februar, nachdem das Städtchen schon am 21. durch Sturm genommen worden war —. Kaum hatte sie jedoch das Schloss verlassen, so wurden Alle auf Befehl des Herzogs ergriffen und teils an Bäumen aufgehängt, teils im See ertränkt.



Strasse in Grandson.

Hätten die Unglücklichen noch wenige Tage ausgeharrt, so wäre ihnen die ersehnte Rettung zu Teil geworden. Schon war das bernische Banner auf Neuenburg gerückt. Schlag auf Schlag trafen hier die Hilfsvölker der Eidgenossen ein, und auch von Basel und Strassburg kam Zuzug, so dass ein Heer von 18000 Streitern beisammen war, als die Kunde von dem Schicksal der Besatzung zu Grandson bekannt wurde. Von Schmerz und Wut ergriffen, beschlossen die Eidgenossen, sofort den Feind aufzusuchen. Früh morgens am 2. März setzten sie sich in Marsch . . . » (Prof. Oechsli). Die nun folgende Schlacht (2. März 1476) fand nahe den Dörfern Corcelles und Concise statt, wo zwischen Jura und See nur ein schmaler Durchpass offen ist. Die Eidgenossen hatten drei Kolonnen gebildet, deren eine (der linke Flügel) gegen das nahe dem See gelegene Vaumarcus marschierte, während die zweite längs der hoch gelegenen Vy d'Etraz vorstiess und die dritte den Mont Aubert umging, um auf Bonvillars zu von den Höhen herabzubrechen. Dem zwischen Corcelles und dem Berg stattfindenden Hauptkampf ging ein Gefecht an der Vy d'Etraz über Vaumarcus voraus. Lassen wir wieder der lebhaften Schilderung von Prof. Oechsli Raum: « Etwa 2 Stunden nordwärts von Grandson tritt das Juragebirge hart an den See und bildet einen Eng-



Schlachtfeld von Grandson.

pass, welchen ein von den Burgundern besetztes Schloss, Vaumarcus, versperrte. Ohne sich dadurch aufhalten zu lassen, zogen die vorauseilenden Schwyzer und Berner unter dem Befehl des Schultheissen Niklaus von Scharnachthal und des Landammanns Kätzi durch Wald, Gebüsch und Schnee über den Berg. Am jenseitigen Abhang erblickten sie in der Ebene gegen Grandson hin das ganze Burgunderheer im Anmarsch; denn auch Karl war aus seinem Lager aufgebrochen, frohlockend, diese « Bauern » auf einen Schlag vertilgen zu können. Ohne der übrigen Eidgenossen zu warten, stiegen sie kampfbegierig den Abhang hinunter. Nach der Väter Sitte fielen sie angesichts des Feindes, der ob dem ungewohnten Anblick in lautes Hohngelächter ausbrach, zum Gebet auf die Knie. Dann erwarteten sie, in ein dicht geschlossenes Viereck geschart, den Rücken an den Berg gelehnt, die Banner in der Mitte, die ansprengenden Geschwader der feindlichen Lanzenreiter. Furchtbar war der Ansturm; aber an den vorgehaltenen Spiessen der Schweizer prallte derselbe wirkungslos ab. Auch das Spielen des Geschützes und der Pfeilhagel der burgundischen Bogner vermochte ihre Ordnung nicht zu erschüttern. Da gab Karl den Seinigen den Befehl, sich etwas zurückzuziehen; er wollte die Schweizer tiefer in die Ebene hereinlocken, um sie zu umschliessen, von allen Seiten anzufallen und zu erdrükken. Allein die hintern Treffen des burgundischen Heeres hielten das Zurückweichen der vordern für ein Zeichen der Niederlage; von jähem Schrecken ergriffen, warfen sie sich, Anführer und Mannschaft, Reiter und Fussvolk, in die Flucht. Umsonst sprengte Karl hierhin, dorthin, umsonst hieb er auf die Flüchtigen ein, um sie zum Stehen zu bringen. In diesem Augenblick erglänzten die Höhen im Sonnenschein von neuen Waffen und Bannern. Mit gepresster Brust fragte Karl einen Neuenburger Herrn in seiner Umgebung, ob das auch noch Schweizer seien. Es war die Hauptmacht der Eidgenossen, die erst jetzt auf dem Schlachtfelde anlangte; immer neue Schaaren tauchten aus Busch und Wald hervor; betäubend war das Kriegsgeschrei, das Gellen des Uristiers und der Harsthörner von Luzern. Grausen und Entsetzen erfasste die Burgunder. Wohl warf sich Karl noch dreimal mit seiner Reiterei den heranstürmenden Schaaren entgegen: aber weder sein eigenes Beispiel, noch das anderer Führer vermochten zu hindern, dass auch der Kern seines Heeres in unaufhaltsamer Flucht davoneilte. Nicht einmal an Behauptung des festen Lagers war mehr zu denken. Noch einen letzten Blick warf der Herzog auf die Schätze, die dasselbe barg; dann sprengte er mit fünf Gefährten dem nächsten Jurapasse zu. Da es den Eidgenossen zur wirksamen Verfolgung an Reiterei gebrach, war die Zahl der erschlagenen Feinde gering. Desto grösser war die Beute; 600 Banner, über 1200 grössere und kleinere Geschütze, zahllose Heerwagen, das Lager mit all der Pracht, die Karl mit sich führte, um auch im Feld den Glanz seines Hauses zu entfalten, fielen in die Hände der Sieger. Die kostbaren Teppiche seines Lagerhauses, die Zieraten seiner Feldkapelle, sein mit Edelsteinen geschmückter Hut, mehrere weltberühmte Diamanten, von denen einer später in die Krone des Papstes — Julius II. — gelangte, sein Prachtschwert, sein goldenes Siegel, sein silberner Stuhl waren allein schon ein Schatz, der in den Augen der Zeitgenossen einen unermesslichen Wert darstellte. Aber ob dieser Beute vergassen die Eidgenossen ihren Feind. Umsonst mahnte Bern, man solle Karl keine Zeit lassen, sein Heer, das nur versprengt, nicht vernichtet sei, neu zu sammeln. Jedermann zog nach Hause, um die erbeuteten Schätze in Sicherheit zu bringen . . . ». Eine Abteilung versprengter Burgunder, die im Schloss Grandson Zuflucht gesucht, erlitt das gleiche Schicksal, dem einige Tage vorher die Schweizer Besatzung zum Opfer gefallen war. Die schon das Jahr vorher von den Bernern und Freiburgern eroberten Schlösser und Herrschaften Montagny, Orbe, Échallens etc. wurden nun zusammen mit Grandson Eigentum dieser beiden Städte, die sie zu gemeinsamen u. abwechselnd von je einer der beiden regierten Untertanenländern machten. 1531 predigte Farel in Grandson die Reformation, stiess aber bei dem zahlreichen Klerus der hiesigen Kirchen u. Klöster auf heftigen Widerstand, den der im folgenden Jahr aus Frankreich kommende Jean Lecomte endgiltig überwand. Die Messe blieb aber noch bis 1554 bestehen. Lecomte zeichnete sich durch grossen Eifer und seine Selbstverläugnung während einer 1543 wütenden Pestepidemie aus und starb 1572. Die Stadt Grandson wurde unter der Berner Herrschaft von einem Rat von 24 Mitgliedern verwaltet, der das Recht der Selbstergänzung besass. Seine erstgewählten 12 Mitglieder bildeten den Gerichtshof und stellten der Stadt die von Rat und Bürgerschaft gewählten obersten zwei Beamten, den Statthalter und Stadtkommandanten. Ausser der schon genannten Feuersbrunst zerstörte noch eine zweite (zwischen 1360 und 1378) einen grossen Teil der Stadt und beschädigte Kirche und Propstei. 1049: Granzio; 1126: Granzon; 1193: Grantsum.



Menhirs auf dem Schlachtfeld von Grandson, nw. Corcelles.

Bei Corcellettes an Fundgegenständen reicher Pfahlbau aus der Bronzezeit, bei Grandson Ueberreste römischer Bauwerke und Silbermünzen aus dem 2. und 3. Jahrhundert, in den Reben hinter der Stadt ein Burgunderfriedhof.

Bibliographie. Haller, F. L. *Die Schlacht bei Grandson* (in den *Darstellungen der merkwürdigsten Schweizerschlachten 1298 bis 1499*). Bern 1826. — *Die Henker der Besatzung zu Grandson* (im *Schweizer. Geschichtsforscher.* VI). Bern 1826. — Olivier, J. *La bataille de Grandson; poème épique.* 1829. — Haller, F. L. *Die Schlacht bei Grandson* (*Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich.* 1841). Zürich 1840. — *La date de la bataille de Grandson* (im *Musée histor. de Neuchâtel.* I). Neuchâtel 1841. — Dubois de Montpéreux, F. *La bataille de Grandson* (in den *Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich.* II). Zürich 1844. — Martignier, D. *Les derniers sires de Grandson, 1328-1404* (in *Étrennes nationales*). Lausanne 1845. — Martignier, D. *Les premiers Grandson dans le Pays de Vaud et la Suisse romande.* Lausanne 1858. — Charrière, L. de *Les dynasties de Grandson jusqu'au XIII[e] siècle.* Lausanne 1866. — Martignier, D., et A. de Crousaz. *Dictionn. histor., géograph. et statist. du cant. de Vaud.* Lausanne 1867; Supplément par A. Brière et G. Favey. Lausanne 1887. — Rahn, J. R. *Grandson und zwei Cluniacenserbauten in der Westschweiz* (in den *Mitteilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich.* 17). Zürich 1870. — Combe, E. *Le temple de Grandson.* Lausanne 1883. — Bähler, Ed. *Jean Lecomte de La Croix; ein Beitrag zur Reformations-Geschichte der Westschweiz.* Biel 1895. — Chabloz, Fritz. *La bataille de Grandson.* Yverdon 1897. — Mottaz, Eug. *Grandson-Guide; histor. et descriptif.* Grandson 1902.

Der Kreis Grandson umfasst den zentralen Abschnitt des Bezirkes und erstreckt sich vom See bis auf das Gebirge; ihm gehören die Gemeinden Grandson, Champagne, Fiez, Fontaines, Giez, Grandevent, Mauborget, Novalles, Romairon, Vaugondry und Villars-Burquin mit zusammen 4039 reform. Ew. an.

GRANDTY (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Val d'Illiez). 1230 m. Etwa 15 zerstreut gelegene Bauten, über

dem linken Ufer der Vièze und 2 km s. vom Dorf Val d'Illiez. Auf einem Hang links über der Ausmündung des Wildbaches Chavalet und an der Bifurkation der von Val d'Illiez zu den Portes du Soleil und zum Pas de Chésery führenden Fusswege. Ohne bestimmte Grenzen.

GRANDVAL, deutsch GRANFELDEN (Kt. Bern, Amts-



Kirche Grandval.

bez. Münster). 600 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val de Cornet, an der Raus (rechtsseitiger Zufluss zur Birs), an der Strasse von Münster auf den Weissenstein und 3,7 km ö. der Station Münster der Linie Biel-Delsberg-Basel. Postbureau, Telephon; Postwagen Münster-Balsthal und nach Corcelles. 77 Häuser, 287 reform. Ew., wovon 74 deutscher Zunge. Die Kirchgemeinde Grandval umfasst ausser Grandval noch die Gemeinden Corcelles, Crémines und Eschert. Ackerbau, Viehzucht und Viehhandel, Holzhandel, etwas Uhrenindustrie. In den Urkunden erscheint Grandval schon seit 606 als Grandivallis; 1179: Granval. Benannt nach dem geräumigen Thal, in dem es steht; es ist dies das grossere der bei Münster auf die Birs sich öffnenden zwei Seitenthäler (Grand Val von O., Petit Val von W. her). Hatte im 14. Jahrhundert sein eigenes Edelgeschlecht. Einführung der Reformation 1530; nach der Ueberlieferung soll Farel im Schatten der alten Linde gepredigt haben, die die Terrasse vor der Kirche ziert und heute mit einem Eisengitter umgeben ist. Die Kirche ist eine der ältesten im Jura.

GRANDVAUX (Kt. Waadt, Bez. Lavaux). 495 m. Gem. und Pfarrdorf, etwa in der Mitte des Weinbaubezirkes von Lavaux; an der Strasse Cully-Les Cornes de Cerf (Forel)-Palézieux, Strasse nach Aran und Lutry; 1,2 km nw. Cully. 600 m nö. vom Dorf die Station Grandvaux der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Gemeinde, mit zahlreichen Einzelhöfen: 133 Häuser, 677 ref. Ew.; Dorf: 65 Häuser, 293 Ew. Zur Kirchgemeinde gehört noch die Gemeinde Villette. Acker- u. Weinbau. Die vor wenigen Jahren neu erbaute Kirche ist ohne Turm, da der Glokkenturm der wenig entfernten einstigen alten Kirche noch seinem Zweck dienen kann. Aus den in der Nähe gefundenen Münzen aus der römischen Kaiserzeit u. Resten alter Bauten schliesst man auf eine frühzeitige Besiedelung der Gegend. 1564-66 wütete hier die Pest; das damals eingerichtete Siechenhaus (Maladrerie) ist seither wieder zerstört worden. Grandvaux gehörte einst zur grossen Gemeinde Villette, die 1824 in sechs selbständige Gemeinden geteilt wurde. Die Gemeinde, wie ihre Nachbarn, nur ein wenig breiter Streifen, der auf dem obern Plateau des Jorat dem See parallel zieht. Hier eine Anhöhe, Signal de Grandvaux (805 m) geheissen, mit schöner Aussicht, die der vom benachbarten Mont de Gourze gleichkommt. 1250: Gravaz; 1270: Gravaux. Scheint nach diesen urkundlichen Formen nicht «grosses Thal», sondern «Ort in kiesiger Gegend» zu bedeuten.

GRANDVILLARD, deutsch LANGWILER (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 760 m. Gem. und schönes, wohlgebautes Pfarrdorf, in fruchtbarer Ebene am Fuss des Vanil Noir, der Dent de Brenlaire und der Dent de Folliéran lieblich gelegen, an der Taouna und nahe dem rechten Ufer der Saane; 11,7 km s. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. Wird, wie das ganze umliegende Gebiet, von einer elektrischen Bahn bedient. Postablage, Telegraph, Telephon. 101 Häuser, 506 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. 3 Sägen. Fremdenindustrie, in gutem Rufe stehende Gasthöfe und Pensionen. Bruch auf Marmor und Baustein. Am Hang des Vanil Noir über Grandvillard der reizende kleine Lac de Caudrez, rings von Alpweiden umrahmt, die reich an seltenen und von den Botanikern gesuchten Pflanzenarten sind. Der von der Dent de Combettaz herabkommende ungestüme Wildbach Taouna bildet über dem nachher von ihm durchflossenen Dorf einen schönen Wasserfall. Pfarrkirche zu St. Jacques le Majeur et St. Barthélemy, aus 1603 stammend. Auf einem Hügel über der Saane die Kapelle La Daoudaz, ehemals Pfarrkirche von Lessoc und Grandvillard. Unter dieser Kapelle führt eine Brücke mit metallischer Fahrbahn von Grandvillard zum linken Saaneufer hinüber. Der Ort schon im 14. Jahrhundert urkundlich als Grand Villars oder auch einfach als Vilar und Villar genannt. In den jetzt aufgegebenen Steinbrüchen bei der Taounaschlucht Fossilien des Tithon (oberen Malms). Das Thal von Grandvillard bildet eine Kreidemulde.

GRANDVILLARD (CASCADE DE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Wasserfall des ungestümen Wildbaches Taouna, etwa 20 m hoch. Besonders bemerkenswert durch die Form seines Beckens und seinen grossartig schönen landschaftlichen Rahmen. Wasservolumen im Minimum 0,5 m³. Vom Fuss des Vanil Noir kommen zwei kleine



Grandvillard von Südosten.

Wasseradern, die zwei aufeinanderfolgende Seelein bilden. Deren Abfluss ist auf eine Länge von etwa 1 km unterirdisch und fällt dann mit einer Kaskade in den kleinen

Lac de Caudrez. dem die die Cascade de Grandvillard bildende Taouna entfliesst. (Vergl. *Alpenrose*. 1826. — *Revue scientif. suisse*. Fribourg 1878).

GRANEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 800 m. Weiler, auf dem Plateau zwischen dem Schwarzwasser und Lindenbachgraben; 3,7 km sö. der Kirche Wahlern und 12 km wsw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 10 Häuser, 69 reform. Ew. Wiesenbau.

GRANFELDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Gem. und Pfarrdorf. S. den Art. GRANDVAL.

GRANGE, GRANGES, GRENGES. In der französischen Schweiz häufig vorkommender Ortsname; vom mittellateinischen *granica*, *grangia* = Scheune (lateinisch *granum* = Korn). Entspricht dem deutschen Ortsnamen Grenchen. Während der Grenier (= Speicher, Kornboden) ursprünglich zur sichern Aufbewahrung des Kornes diente, war die Grange zur Aufnahme des Heues (Heustadel) bestimmt und meist auch noch als Viehstall eingerichtet, jedoch nie mit dem Wohnhaus des Bauern unter einem Dache verbunden. Später hat man dann eine Anzahl von solchen Granges auch mit Wohnzimmern ausgestattet, die zuerst nur während des Sommers und endlich auch während des ganzen Jahres bezogen wurden. Ein Beispiel hierfür sind die Granges de Sainte Croix.

GRANGE A BRELAN (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Le Crêt). 920 m. Weiler, in sumpfiger Gegend, 900 m nö. Le Crêt und 5,5 km osö. der Station Vauderens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 15 Häuser, 75 kathol. Ew. Wiesen- und Kartoffelbau, Viehzucht.

GRANGE A JEANNIN (LA) oder **GRANGE JEANNIN** (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Gem. Villars le Terroir). 644 m. Weiler, 500 m sö. Villars le Terroir, an der Strasse Lausanne-Yverdon und an der Abzweigung der Strasse nach Payerne; 1,5 km nö. Échallens und 4,7 km w. der Station Sugnens der Linie Lausanne-Bercher. 10 Häuser, 60 kathol. Ew. Landwirtschaft.

GRANGE AUX AGUET (LA) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. Boussens). 592 m. Gruppe von 2 Häusern, an der Chamberonne, 700 m s. Boussens und 2,5 km wsw. der Station Étagnières der Linie Lausanne-Bercher. 2 Häuser, 11 reform. Ew. Kirchgemeinde Vufflens la Ville. Einst Eigentum des Klosters Montherond und im 17. Jahrhundert Grange aux Failles geheissen. Das eine der beiden Häuser diente damals zur Aufnahme des von den Bauern als Zehnten abzuliefernden Getreides, während im anderen einige Klosterleute wohnten.

GRANGE CANAL (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Chêne Bougeries). 426 m. Aussenquartier von Genf, 2 km ö. der Stadt, zum grossen Teil aus Villen bestehend. Postbureau, Telephon. 55 Häuser, 476 reform. Ew. Kirchgemeinde Chêne. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Genf-Annemasse. Bierbrauerei, Essigfabrik etc. Zimmerplätze. Asyl für gefallene Mädchen. Pensionnate. Ursprünglich Grange Canard geheissen, nach einem 1440 Bürger von Genf gewordenen Sieur Canard. Hier wohnte J. J. Rousseau im Sommer 1754 in dem mit einer darauf bezüglichen Gedenktafel geschmückten Hause.

GRANGE DES BOIS DESSOUS und **DESSUS (LA)** (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Cugy). 535 und 545 m. Zwei Gruppen von zusammen 8 Häusern, auf einer Anhöhe 1,7 km s. der Station Cugy der Linie Freiburg-Yverdon. 71 kathol. Ew. Getreide-, Futter- und Tabakbau, Viehzucht.

GRANGE JEANNIN (Kt. Waadt, Bez. Échallens, Gem. Villars le Terroir). Weiler. S. den Art. GRANGE A JEANNIN (LA).

GRANGE LA BATTIA (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Chavannes sous Orsonnens). 689 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Glâne, 700 m ö. der Station Villaz-St. Pierre der Linie Bern-Freiburg-Lausanne und 1,8 km sw. Chavannes sous Orsonnens. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Villaz-St. Pierre. Futter- und Getreidebau, Viehzucht.

GRANGE NEUVE (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Baulmes). 1360 m. Bergweide mit Hütte, am Fuss des Mont Suchet und im Kern des geöffneten Gewölbes Mont Suchet-Aiguilles de Baulmes. Fossilien im Argovien und Dogger.

GRANGE NEUVE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Posieux). 638 m. Gruppe von 2 Wohnhäusern und mehreren Oekonomiegebäuden, zwischen dem linken Ufer der Saane und der Strasse Freiburg-Bulle, 3 km sö. der Station Matran der Linie Bern-Freiburg-Lausanne und 1,9 km nö. Posieux. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Écuvillens. Grosses, mehr als 100 ha umfassendes Landgut, einst Eigentum des Klosters Hauterive, seit 1848 freiburgische Staatsdomäne; heute als Musterwirtschaft eingerichtet und der landwirtschaftlichen Schule zu Pérolles angegliedert.

GRANGE NEUVE (LA) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 573 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem linken Ufer des vom Talent durchflossenen Tobels, 500 m sw. der einstigen Abtei Montherond, 8 km nnö. Lausanne und 1,5 km nö. Cugy. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Morrens. Landwirtschaft.

GRANGE VALLIER (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Enges). 900 m. Bauernhof und Landgut, im Vallon d'Enges, am Fuss des Chaumont und 2 km nö. vom Dorf Enges. 2 Häuser, 15 reform. Ew. Kirchgemeinde Lignières. Sommerfrische. Im 17. Jahrhundert Eigentum der Familie Vallier aus Solothurn, seit 1800 im Besitz des Geschlechtes de Pourtalès. Léopold de Pourtalès hat 1900 den Bauernhof der Gemeinde Enges und die zugehörigen Waldungen dem Staate Neuenburg abgetreten.

GRANGES (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse). 758 m. Gem. und Dorf, am NO.-Fuss des Mont Pèlerin; 2,5 km nw. Attalens und 2,2 km s. der Station Palézieux der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Telephon. 62 zum grossen Teil zerstreut gelegene Häuser, 331 kathol. Ew. Kirchgemeinde Attalens. Wiesenbau und Viehzucht.

GRANGES (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). Gem. und Dorf. S. den Art. GRENCHEN.

GRANGES oder **GRANGES MARNAND** (Kt. Waadt, Bez. Payerne). 480 m. Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Broye und an der Einmündung der Lembaz in die Broye; an der dem linken Ufer der Broye folgenden Strasse Lucens-Payerne, Strassen nach Menières-Estavayer und Combremont le Petit-Thierrens; 7,5 km ssw. Payerne. Station der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Thierrens und Romont. Gemeinde, mit dem Weiler Brit: 155 Häuser, 942 reform. Ew.; Dorf: 146 Häuser, 883 Ew. Kirchgemeinde umfasst ausser der Gemeinde Granges noch die Gemeinden Henniez, Marnand und Sassel. Acker- und Tabakbau. An der Lembaz grosse Mühlen, Sägen, eine Limonadefabrik. Sehr alte Siedelung, vielleicht schon zur Römerzeit bewohnt und an der Römerstrasse Moudon-Avenches gelegen. Im Mittelalter einer der bedeutendsten Orte im Broyethal. Hier war seit dem Beginn des 10. Jahrhunderts das Chorherrenstift Lausanne begütert, das Anfangs des 13. Jahrhunderts einziger Eigentümer von Granges und Sassel wurde. Nachdem Aymon, Herr von Montagny (bei Payerne), 1226 dieses Gebiet mit Raub und Mord überzogen hatte, wurde er vom Bischof mit dem Kirchenbann belegt, aus dem er sich durch Vergütung des von ihm gestifteten Schadens wieder löste. Das Dorf Granges unter der Berner Oberhoheit der Burgherrschaft Villarzel zugeteilt. Als man 1807 die Kirche restaurierte, stiess man auf geschwärzte und calcinierte Mauerreste, woraus auf eine einstige grosse Feuersbrunst geschlossen worden ist. Zu Ende des 18. Jahrhunderts sind römische Münzen und seither zu wiederholten Malen alte Mauerreste, Steinplattengräber (in der Kiesgrube La Renard) und Skelete (auf dem Hügel Replan) aufgefunden worden. Auf dem Muret römische Ruinen. Die kleine Anhöhe bei der Kirche soll der Ueberlieferung nach einst eine Burg getragen haben.

Granges ist der Hauptort des im s. Abschnitt des Bezirkes Payerne liegenden Kreises gleichen Namens, der auf drei Seiten an den Kanton Freiburg grenzt (im N. an die Enklave Estavayer, im S. an die Enklave Surpierre und im O. an den Körper des Kantons) und wieder in 2 Friedensgerichtssektionen zerfällt: 1. Granges mit den Gemeinden Granges, Cerniaz, Henniez, Marnand, Rossens, Sassel, Sédeilles, Seigneux, Villars-Bramard und Villarzel und 2. Combremont mit den Gemeinden Combremont le Grand, Combremont le Petit, Champtauroz und Treytorrens. Zusammen 4147 reform. Ew.

GRANGES, deutsch GRADETSCH (Kt. Wallis, Bez. Siders). 508 m. Gem. und kleines Dorf, mitten im Rhonethal, 9 km onö. Sitten und 7 km sw. Siders. Station Granges der Simplonbahn 800 m nw. vom Dorf. Postablage, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde umfasst das Dorf Granges, das sich an einen der in der Thalsohle zerstreut gelegenen Hügel anlehnt und von einer Turmruine überragt ist, ferner die Weiler Praz-Magnos, Noës und Mengold. Zusammen 76 Häuser, 437 kathol. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 288 Ew. Kirchgemeinde. Gemüse-, Obst- und Weinbau. Das Gebiet der Gemeinde Granges liegt ganz in der Rhoneebene, mit Ausnahme eines schmalen Anteiles an den rechts über dem Fluss ansteigenden Rebhängen, der ihr von der benachbarten Gemeinde Lens als Entschädigung für die Korrektionsarbeiten an der Rhone abgetreten worden ist. Die Bewohner von Granges haben stets gegen die gefährlichen Hochwasser des Flusses zu kämpfen gehabt. Um 1850 traten sie einen Teil ihres Gemeindegebietes an einen Herrn Nodier aus Paris ab, der dafür die Verpflichtung übernahm, die Rhone auf ihrem ganzen Lauf durch die Gemeinde einzudämmen und diese Arbeit auch wirklich in für jene Zeit bemerkenswert schöner Weise durchführen liess. Darauf wollte man den nun den Ueberschwemmungen entzogenen Landstrich mit Zuckerrüben bepflanzen und diese in einer eigenen Fabrik zu Rübenzucker verarbeiten; das Projekt kam aber nicht zur Ausführung. Heute durchziehen das Gebiet von Granges zwei Entwässerungskanäle, die sich weiter unten vereinigen und zwischen Brämis und St. Leonhard in die Rhone münden. Funde von vorrömischen Bronzegegenständen. «Granges war im 13. Jahrhundert ein blühendes Städtchen, ein Castrum, mit mehreren Schlössern, Kirchen, Ringmauern und Toren. Ein reicher, mächtiger Adel hatte hier seinen Sitz; im 11. Jahrhundert die Grafen von Gradetsch, im 12. und 13. Jahrhundert die de Tavelli, de Montjovet, de La Tour Morestel und Andere. In dieser Zeit wurden hier schon mehrere Rebsorten gebaut, welche sich zwar bis auf heute erhalten haben, aber nun durch bessere, ertragsfähigere Arten nach und nach verdrängt und vielleicht in naher Zeit schon gänzlich vergessen sein werden». Im 15. Jahrhundert besassen die Tavelli von Granges in diesen Gegenden einen mächtigen Grundbesitz, der sich von den über dem rechten Ufer der Rhone erhebenden Terrassen von Lens bis tief ins Eringerthal hinein erstreckte. Ihr Erbe, die in Bex wohnende Margaretha von Roveréa, verkaufte 1603 die Herrschaft an die Bürgergemeinde Sitten, in deren Besitz sie bis 1798 verblieb. Heute ist Granges ein ärmliches Dörfchen, dessen einstige Schlösser schon zur Zeit des alten Josias Simler (*Vallesiæ Descriptio* 1574) in Trümmern lagen und von denen heute nur noch eine viereckige Turmruine und einige Mauerreste stehen. Im 11. Jahrhundert: in monte Grangensi; im 12. Jahrhundert: Lodoïcus de Granges; 1219: Granies. « Gradetsch und dessen Umgegend wurden durch Bürgerkriege, Pest und Ueberschwemmungen schwer heimgesucht, wie vielleicht kein anderer Teil des Landes — eine bessere Zukunft wird aber auch seinen Ruinen erstehen, geweckt durch die Fortschritte einer rationellen Landwirtschaft, deren neubelebender Hauch immer frischer und fröhlicher das ganze Land durchweht.» (Wolf, F. O. *Sitten und Umgebung* in *Europ. Wanderbilder.* 138-140).

GRANGES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. La Tour de Trême). 785 m. Gruppe von 8 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Trême; 1,3 km w. La Tour de Trême und 1,2 km sw. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. 52 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Zwei Sägen.

GRANGES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Attalens). 743 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Châtel Saint Denis-Palézieux, 2 km nö. Attalens und 3 km sö. der Station Palézieux der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Haltestelle der Linie Palézieux-Châtel Saint Denis. 37 kathol. Ew. Getreidebau, Viehzucht.

GRANGES (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Châtel Saint Denis). 815 m. Vorort von Châtel Saint Denis, am linken Ufer der Veveyse, 500 m sö. der Station Châtel Saint Denis der Linie Palézieux-Châtel Saint Denis 32 Häuser, 278 kathol. Ew. Futterbau und Viehzucht. Früher Granges de Belmont geheissen.

GRANGES (LES) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Dardagny). 401 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Allondon, 11 km w. Genf und 3,9 km w. der Station Satigny der Linie Genf-Bellegarde. 10 reform. Ew. Säge. Brücke über die Allondon. In der Nähe Flöze von Schieferkohlen, die aber nie anhaltend abgebaut worden sind.

GRANGES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessous). 1095 m. Gruppe von 2 Häusern, im Gemeindekreis (oder Seyte) La Forclaz, am Weg Le Sépey-La Forclaz; 1,7 km sw. La Forclaz und 2,5 km s. Le Sépey. 17 reform. Ew. Nicht das ganze Jahr bewohnt.

GRANGES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Moudon, Gem. Dompierre). 642 m. Weiler, an der Strasse Dompierre-Lucens, 900 m nw. Dompierre und 2,5 km nö. der Station Lucens der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 25 Häuser, 122 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRANGES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 990 m. Weiler, an der Strasse Château d'Œx-Rougemont und 1,9 km ö. Château d'Œx. Postablage, Telephon. 15 Häuser, 70 reform. Ew. Viehzucht.

GRANGES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 1044 m. Zerstreute Gruppen von zusammen 43 Häusern, über dem Eingang ins Thal von Salvan, 1 km n. Salvan und von diesem Ort durch den Weiler Biolley getrennt. 193 kathol. Ew. Schöne Aussicht auf das Rhonethal. 1648 durch eine Pestepidemie beinahe völlig entvölkert. Fast senkrecht stehende Karbonnagelfluh.

GRANGES (SCEX DES) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2070 m. Gipfel, ONO.-Pfeiler der von der Tour Sallières nach O. abzweigenden Kette des Luisin, unmittelbar nw. über Salvan und von hier aus in $3^3/_4$ Stunden zugänglich. Am obern Hang über Salvan Schutzmauern gegen Lawinengefahr. Schöner Aussichtspunkt, von den Kurgästen von Salvan oft besucht.

GRANGES D'ILLENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). Gem. und Dorf. S. den Art. ILLENS.

GRANGES D'ŒX (LES) (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 946 m. 15 Häuser, in der Gemeindeabteilung (oder Seyte) Les Crêts, am linken Ufer der Saane gegenüber Château d'Œx zerstreut gelegen; 1,2 km von Château d'Œx und mit diesem Ort durch den Pont Turrian verbunden. Telephon. 70 reform. Ew. Viehzucht.

GRANGES D'ORBE (LES) od. **GRANGES AUX ONAUX** (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Orbe). 445 m. Vorort von Orbe, am Fuss der das Städtchen tragenden Anhöhe und 500 m ö. davon gelegen, zu beiden Ufern der Orbe und an der Strasse Orbe-Chavornay-Échallens. Nahe einer Haltestelle der elektrischen Bahn Orbe-Chavornay. Telephon. 19 Häuser, 138 reform. Ew. Am rechten Ufer der Orbe eine Chokoladefabrik mit 250 Arbeitern. Die Häuser am linken Ufer der Orbe werden Granges Nord, die am rechten Ufer der Orbe Granges Sud geheissen.

GRANGES DE SAINTE CROIX (LES) (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). Im Mittel 1100 m. Abteilung der Gemeinde Sainte Croix, w. von der Chasseronkette und dem Mont des Cerfs; umfasst im S. ein ziemlich ausgedehntes Plateau, im N. eine wellige Landschaft mit der Combe de Noirvaux, die von der Noiraigue (Zufluss zur Areuse) entwässert wird. Während die Sohle der Combe de Noirvaux auf der Kantonsgrenze zwischen Waadt und Neuenburg in 984 m liegt, steigen andere Partien der Granges bis zu 1200 m auf. Den Boden bedecken hauptsächlich Bergweiden und Wald, daneben einige Torfmoore. Drei von Sainte Croix ausgehende Strassen durchziehen das Gebiet in der Richtung auf Pontarlier, Les Verrières und Buttes. Eine Reihe von zerstreut gelegenen Dörfern, Weilern und Meierhöfen, wie z. B. La Prise Perrier, Chez les Jacques, L'Auberson, La Chaux (diese auf dem Plateau), La Vraconnaz (weiter nach N.) u. a.; zusammen 225 Häuser, 1630 reform. Ew. L'Auberson, die beträchtlichste Siedelung auf den Granges, liegt 3 km w. vom Dorf Sainte Croix an der Strasse nach Pontarlier. Hier auch Postbureau, Telegraph und Telephon; in La Vraconnaz Postablage. Postwagen von Sainte Croix nach L'Auberson, Les Verrières und Buttes. Freie Primarschule. Wie in der Gemeinde Sainte Croix überhaupt beschäftigen sich auch die meisten Bewohner der Granges mit Industrie, besonders der Uhrenmacherei und

Musikdosenfabrikation; daneben Kunsttischlerei, Giesserei etc. Eigene Kirchgemeinde seit 1824, mit Ausnahme der Zeit von 1846-53, da die Granges vorübergehend kirchlich zu Sainte Croix gehörten; zwei im 19. Jahrhundert erbaute Kirchen, je eine in La Chaux und L'Auberson. Klima rauh, so dass es hier mitten im Sommer schneien und gefrieren kann.

GRANGES DE VESIN (Kt. Freiburg, Bez. Broye). 521 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Kleinen Glâne, 4 km wsw. der Station Cugy der Linie Freiburg-Yverdon. 31 Häuser, 153 kathol. Ew. Kirchgemeinde Aumont. Getreide-, Tabak- und Futterbau, Viehzucht. Mühle, Säge. Steinbruch im Muschelsandstein.

GRANGES DESSOUS und **DESSUS (LES)** (Kt. Waadt, Bez. Rolle, Gem. Mont). 720 und 730 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, auf dem Steilrand über dem Rebbaugebiet der Côte, nahe der Strasse und Bahnlinie Rolle-Gimel und 1,5 km n. Mont. 22 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRANGES JACCARD (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). 1100 m. 10 Häuser, in der Gemeindeabteilung Les Granges de Sainte Croix, nahe der französischen Grenze, rings von Bergweiden und Wald umgeben; 1,8 km n. L'Auberson und 3,5 km wnw. Sainte Croix. 61 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Granges de Sainte Croix. Uhrenmacherei und Fabrikation von Musikdosen.

GRANGES MARNAND (Kt. Waadt, Bez. Payerne). Gem. und Dorf. S. den Art. GRANGES.

GRANGES PACCOT, deutsch ZUR SCHÜREN (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 620 m. Gem. und Dorf, nahe der Strasse Freiburg-Murten und 3 km nw. vom Bahnhof Freiburg. Telephon. Gemeinde, mit Grandfey und Lavapesson: 42 Häuser, 311 Ew., wovon ²/₃ Katholiken französischer und ¹/₃ Reformierte deutscher Zunge. Kathol. Kirchgemeinde Givisiez und reform. Kirchgemeinde Freiburg. Getreide-, Futter- und Zuckerrübenbau, Viehzucht, Sennerei. Mühle.

GRANGES PHILINGS (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Montagny les Monts). 475 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Arbogne, 700 m nw. der Station Cousset der Linie Freiburg-Yverdon und 2,2 km nw. Montagny les Monts. 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Montagny-Tours. Getreide- und Tabakbau, Viehzucht. An der Arbogne grosse Mühle.

GRANGES ROTHEY (Kt. Freiburg, Bez. Broye, Gem. Domdidier). 580 m. Weiler, nahe dem Staatswald Belmont reizend gelegen, 4 km sw. Avenches und 3 km sö. der Station Domdidier der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Telephon. 11 Häuser, 40 kathol. Ew. Futter-, Getreide- und Tabakbau, Viehzucht. Schöne Aussicht.

GRANGES SOUS TREY (Kt. Waadt, Bez. Payerne, Gem. Trey). 475 m. Kleines Dorf, nahe dem rechten Ufer der Broye, an der Strasse Bern-Lausanne u. 800 m w. der Station Trey der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 31 Häuser, 160 reform. Ew. Mühlen.

GRANGES SUR MARLY, deutsch GRENCHEN (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Pierrafortscha). 708 m. Zwei Landhäuser, 2 grosse Bauernhöfe und eine aus 1640 stammende kleine Kapelle; etwas ö. der Strasse Freiburg-Marly; 2,5 km s. Freiburg und 1,2 km sw. Pierrafortscha. 25 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Marly. Wiesen- und Getreidebau, Viehzucht.

GRANGETTES (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 813 m. Gem. und Pfarrdorf, am NW.-Fuss des Mont Gibloux, am Mausson und nahe dem rechten Ufer der Neirigue, in hügeliger Landschaft gelegen; 3,7 km nö. der Station Vuisternens der Linie Romont-Bulle. Telegraph und Telephon. Das Dorf besteht aus den zwei Siedelungsgruppen Grangettes le Bas und Grangettes le Haut. 41 Häuser, 186 kathol. Ew. Futter-, Kartoffel- und Getreidebau, Viehzucht. 2 Mühlen, Säge. Pfarrkirche zu St. Maurice. Einstige Herrschaft; im 13. Jahrhundert lebten die Herren Villinus und Peter von Grangettes, und 1401 starb mit Uldricus von Grangettes das Geschlecht aus. In der Folge ging die Herrschaft an eine Reihe von neuen Besitzern über: 1426 war sie Eigentum von Jakob Mistralis von Mont, 1544 von Kaspar von Roveréa; dann kam sie durch Legat von Margaretha von Roveréa an Prosper de Genève, Herrn von Lullin, und endlich an verschiedene Freiburger Patriziergeschlechter, wie die Reynold, König und Boccard. Diese waren (18. und Beginn des 19. Jahrhunderts) die letzten Herren von Grangettes. Die Gemeinde 1626 kirchlich von Vuisternens abgetrennt und zur eigenen Kirchgemeinde erhoben.

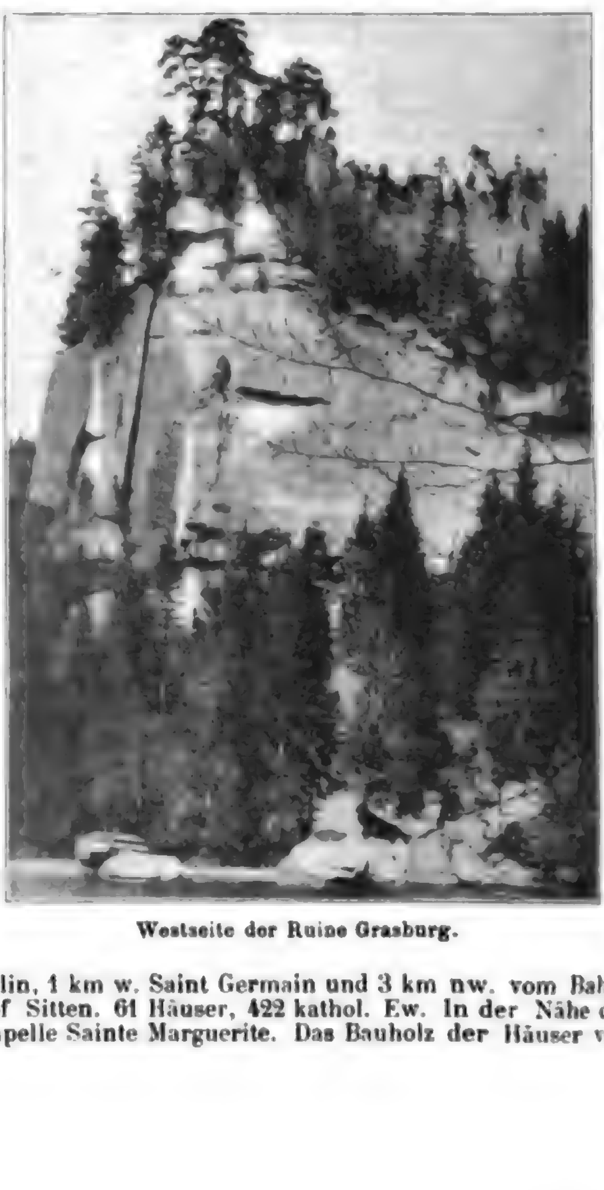
GRANGETTES (LE GROS PRÉ DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Noville). 377 m. Gruppe von 3 Häusern, am Genfersee, 600 m ö. der Mündung des seitlichen Grand Canal der Rhone und 2,5 km w. Villeneuve. 15 reform. Ew.

GRANGETTES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). 1123 m. Weiler, in der Gemeindeabteilung Les Granges de Sainte Croix, am W.-Fuss der Aiguilles de Baulmes, 500 m s. L'Auberson und 3,3 km sw. der Station Sainte Croix der Linie Yverdon-Sainte Croix. 10 Häuser, 77 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Granges de Sainte Croix. Landwirtschaft. Uhrenindustrie und Fabrikation von Musikdosen. Nahe beim Weiler im Wald ein kleines Thälchen, Le Creux des Suédois genannt, weil im 30jährigen Krieg die Schweden hier einst gelagert haben sollen.

GRANGETTES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Bovernier). 1090 m. Maiensässe, ö. über der Vereinigung des Durnant mit der Dranse de Champex, 500 m s. der berühmten Durnantschlucht und 2,4 km s. Vallettes, am W.-Hang des Mont Catogne. Etwa 10 im Frühjahr und Herbst bezogene Hütten.

GRANGETTES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). 1410 m. Gruppe von Hütten, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer der Eau Noire, gegenüber dem Weiler Le Châtelard und am Fuss der Hänge der Croix de Fer und des Treutse à l'Aille; 2,5 km w. Trient.

GRANOIS (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Savièse). 858 m. Dorf, eine der bedeutendsten Siedelungen der Gemeinde Savièse, zwischen den Dörfern Savièse und Chandolin, 1 km w. Saint Germain und 3 km nw. vom Bahnhof Sitten. 61 Häuser, 422 kathol. Ew. In der Nähe die Kapelle Sainte Marguerite. Das Bauholz der Häuser von



Westseite der Ruine Grasburg.

Granois stammt zu einem Teil von der einstigen Burg La Soie, die 1 km sw. Granois in Trümmern liegt. 1250: Granuech; 1267: Grannuech; 1276: Gragnuech; 1340: Granuez.

GRAPILLON (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Gipfel. S. den Art. GRÉPILLON.

GRAPPE (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Amden). 699 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Wesen-Amden, 4 km nö. der Station Wesen der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans und 1,5 km sw. Amden. 27 kathol. Ew. Viehzucht. Der Name vom rätoromanischen crap, crapa = Stein, Fels, Felswand.

GRAPPLIALP (Kt. Glarus, Gem. Näfels). 1442 m. Alpweide, am NW.-Hang des Rautispitz, 6 km sw. über Näfels. Bildet den Oberstafel der Niederseealp und liegt an dem von Näfels auf den Rautispitz führenden Weg. 4 Hütten. Betr. Etymologie vergl. den vorhergehenden Art.

GRASBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 695 m. Malerische Burgruine, auf einem über der Senseschlucht aufsteigenden Molassefelsen, 2 km nw. Schwarzenburg und 3 km sö. Albligen. Eine der bedeutendsten Burgruinen im Kanton Bern. Nach der Grasburg war bis 1798 eine an der Sense liegende gemeinsame Vogtei von Bern und Freiburg benannt. Die Grasburg soll römischen Ursprunges sein; 1423 war sie eine reichsunmittelbare Feste, und später diente sie den Berner und Freiburger Landvögten zur Residenz. Droht heute mit dem völligen Zusammenbruch.

GRASSEN (Kt. Obwalden). 2946 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Engelberger-, Meien- und Gadmenthal, zwischen Titlis und Wichelplankstock. Am NO.-Hang der obere Teil des Firnalpeligletschers. Besteigung sehr interessant und wenig schwierig; von Gadmen aus über das Grassenjoch in $7\frac{1}{4}$ Stunden oder von Engelberg aus über den Firnalpeligletscher in $7\frac{3}{4}$ Stunden zugänglich. Prachtvolle Aussicht, derjenigen des Titlis nahe kommend.



Grassen und Titlis, vom Stössenfirn aus.

GRASSENGLETSCHER (Kt. Obwalden). 2700-2200 m. Gletscher, 1 km lang und 2,4 km breit; am N.-Hang des Wichelplankstockes (2945 m). Sendet den mehrere schöne Fälle bildenden Grassenbach zum Aawasser, in das er nahe dem Wirtshaus Herrenrüti (ob Engelberg) mündet. Ein kleiner Abschnitt des Gletschers liegt auf Urner Boden; die Kantonsgrenze wird durch die Scheidegg (2857-2400 m), einen wenig scharf ausgeprägten Firnkamm, markiert.

GRASSENJOCH oder **WENDENJOCH** (Kt. Bern und Unterwalden). 2604 m. Passübergang, zwischen dem Titlis (3239 m) und Grassen (2946 m). Verbindet Gadmen über den Wenden- und Firnalpeligletscher in 10 Stunden mit Engelberg. Uebergang sehr interessant und bei günstigen Eis- und Schneeverhältnissen des Firnalpeligletschers nicht sehr schwierig. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GRASSU (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Grenilles). 681 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Longivue, 400 m w. Grenilles und 7 km sö. der Station Cottens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 29 kathol. Ew. Kirchgemeinde Farvagny. Getreidebau und Viehzucht.

GRASSUZ (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Cottens). 710 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Baches von Cottens, 600 m sw. der Station Cottens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Autigny. Futter- und Getreidebau, Viehzucht; Holzhandel.

GRASSWIL (NIEDER und **OBER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Seeberg). 515 und 518 m. Dorf, aus zwei Siedelungsgruppen bestehend; 1 km s. Seeberg und 2 km w. der Station Rietwil der Linie Olten-Bern. Postablage, Telephon; Postwagen nach Herzogenbuchsee. 107 Häuser, 801 reform. Ew. Landwirtschaft. Käserei. Likörfabrik. Zuerst Eigentum der Kiburger; kam 1395 an Burgdorf und war bis 1798 Sitz eines Landvogtes.

GRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Dürrenroth). 784 m. Gruppe von 5 Häusern, zwischen den Thälchen des Hubbächli und Flühbachs, 7 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen und 1,5 km sw. Dürrenroth. 40 reform. Ew. Viehzucht.

GRAT (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2200-2600 m. Kamm, zieht in der Richtung NW.-SO. vom Madrishorn zum Eisenthälispitz und verbindet damit den Rätikon mit dem Silvrettamassiv. Heisst im Prätigau Schlappiner Grat und im österreichischen Montavon Valzavenger Grat (nach der im obern Gargellenthal liegenden Valzavenger Alp). Seinen niedrigsten Punkt überschreitet das Schlappinerjoch, das von Klosters im Prätigau durch das Schlappin- und Gargellenthal nach St. Gallenkirch im Montavon führt. Einzelne Felspartien des Grates tragen eigene Namen, so die Hochtristelköpfe (2662 m; am SO.-Ende ganz nahe dem Eisenthälispitz) und die 1 km weiter w. etwas aus dem Kamm nach S. hervorspringenden Paschianiköpfe.

GRAT (Kt. und Bez. Schwyz). 2347 m. Felskamm, n. der grossen Karrenalp, zwischen dem obersten Ende des Rätschthales und der Twärenen.

GRAT (Kt. Schwyz, Bez. Schwyz und Gersau). 1516 m. Felsvorsprung der Rigi Hochfluh, im ö. Abschnitt des Rigistockes, n. über Gersau. Einsame und felsige Gegend.

GRAT (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2718 m. Felsiger Kamm, nnw. Sporn des Grabenhorns u. Gugel, in der den Ried- oder Gassenriedgletscher im W. begleitenden kurzen Kette; unmittelbar sö. über dem Dorf St. Niklaus im Nikolaithal. Von hier aus in 5 Stunden zugänglich.

GRAT oder **AUF DEM GRAT** (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2519 m. Kamm, in der vom Parpaner Weisshorn zum Aroser Weisshorn ziehenden und das Urdenthäli vom Thal von Arosa trennenden Kette; zwischen dem Tschirpen (2733 m) und dem Hörnli (2497 m), die beide vom Grat aus leicht bestiegen werden können. Oestl. davon über Arosa der kleine Schwellisee.

GRAT (AUF DEM) (Kt. Uri). 2090 m. Breiter Grasrücken zwischen dem Hürithal und dem Thalkessel von Galtenebnet; verbindet die Schächenthaler Windgälle mit dem Wasserberg First. Fussweg von Galtenebnet über den Grat zu den Hütten von Rindermattalp und zum Kinzig Kulm.

GRATFIRN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2850-2600 m. Langes und schmales Firnfeld, zu oberst am N.-Hang der Kette des Löffelhorns, rechts über dem Oberaargletscher, mit dem es sich an seinem W.-Ende vereinigt. Wird von den seltenen Touristen, Jägern oder Krystallsuchern begangen, die von einem der Oberwalliser Dörfer aus über den Trützipass (2809 m), Geschenerpass

(etwa 2840 m) oder über den Gipfel des Löffelhornes ins Thal der oberen Aare hinüber gelangen wollen. S. über dem Gratfirn das Löffelhorn.

GRATSCHLUCHTGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2900-2500 m. Kleiner Gletscher, 600 m breit und 1,3 km lang; steigt von den Muttenhörnern (3103 m) ab und sendet seine Schmelzwasser durch die Zunge des Rhonegletschers zur Rhonequelle. Sw. über dem Gletscher der Längisgrat (2765, 2882, 2839 und 2891 m) und ö. über ihm die letzten n. Ausläufer der Muttenhörner.

GRATTALAU (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Berolle). Häusergruppe. S. den Art. GRATTAVAU.

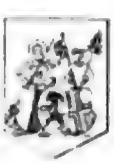
GRATTAVACHE (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse). 808 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Mionnaz und 7,5 km nö. der Station Oron der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 33 Häuser, 215 kathol. Ew. Kirchgemeinde Le Crêt. Futterbau und Viehzucht.

GRATTAVAU (Kt. Waadt, Bez. Aubonne, Gem. Berolle). 790 m. Gruppe von 9 Häusern, am Jurafuss (Côte de Berolle), 400 m w. Berolle und 2,3 km n. der Station Bière der Linie Bière-Apples-Morges. 42 reform. Ew. Kirchgemeinde Bière.

GRATTERET (LE) (Kt. und Bez. Neuenburg, Gem. Lignières). 915 m. Bauernhof, oben im Vallon d'Enges, s. Chuffort und n. vom Wald von Serroue; 2,5 km w. über Lignières. 19 reform. Ew. Landwirtschaft. Sommerfrische.

GRATTES DE BISE und **GRATTES DE VENT (LES)** (Kt. Neuenburg, Bez. Boudry, Gem. Rochefort). 840 m. Zwei Weiler, an der Strasse über die Tourne, 1 km nö. Rochefort und 2,5 km n. der Station Chambrelien der Linie Neuenburg-Le Locle. Postablage; Postwagen Corcelles-La Tourne-Les Ponts. Landwirtschaft. Les Grattes de Vent: 19 Häuser, 94 reform. Ew.; Les Grattes de Bise: 12 Häuser, 57 reform. Ew. Angenehmer Sommeraufenthalt in der Nähe von grossen Tannenwaldungen. Der Name Grattes, früher Gratta, bezieht sich auf den felsigen und trockenen Hang, auf dem diese beiden Siedelungen stehen, die als die ältesten dieser Gegend gelten.

GRAUBÜNDEN, französisch GRISONS, rätoromanisch GRISUN oder GRISCUM, italienisch GRIGIONI. KANTON der schweizerischen Eidgenossenschaft, in der offiziellen Reihenfolge der Kantone deren fünfzehnter.



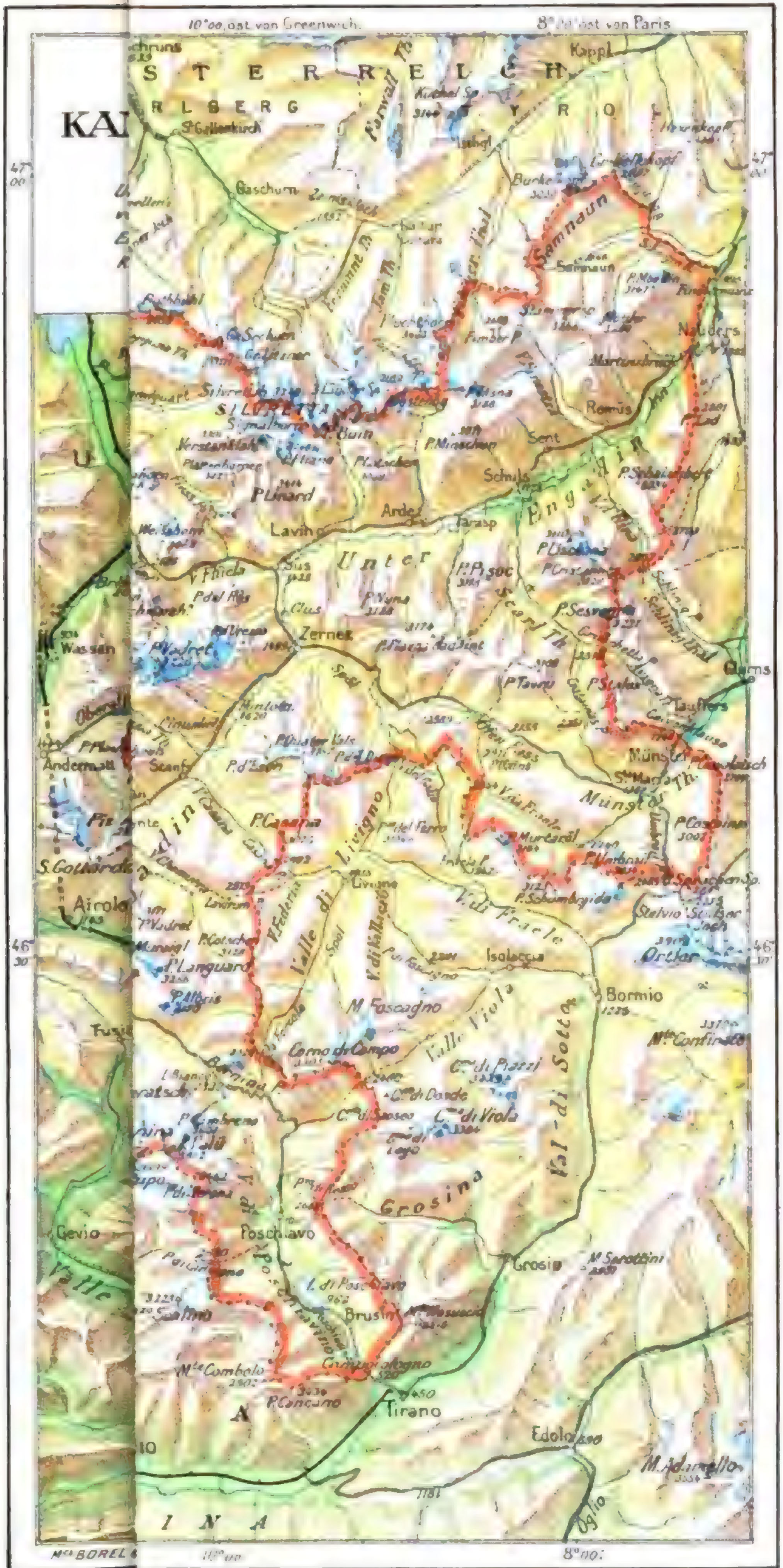
Lage, Grenzen, Gestalt und Grösse. Der Kanton Graubünden nimmt den SO. der Schweiz ein und liegt ganz innerhalb dem Alpengebiet. Er grenzt an vier andere Kantone und an drei fremde Staaten: St. Gallen, Glarus und Uri im N. und NW., an Tessin im W., Italien im S. und SO., Oesterreich im O. und NO. und Liechtenstein auf einer kurzen Strecke im N. Der Kanton St. Gallen berührt Graubünden vom Rhein bei Sargans bis zum Saurenstock (44 km), der Kanton Glarus von da bis zum Piz Catscharauls w. vom Tödi (41 km), der Kanton Uri dann bis zum Piz Alv (44 km) und der Kanton Tessin weiter bis zur Cima di Cugn am Joriopass (102 km); die italienische Grenze reicht von der Cima di Cugn bis zur Dreisprachenspitze am Stilfserjoch (272 km), die österreichische von da bis zum Naafkopf in der Falknisgruppe (169 km) und endlich die liechtensteinische wieder bis zum Rhein (12 km). Die Gesamtlänge der Grenze beträgt 684 km, wovon 66 % auf das Ausland und 34 % auf die Nachbarkantone kommen. Zum weitaus grössten Teil verlaufen diese Grenzen über Gebirgskämme. An einigen Stellen folgen sie auch gut markierten Thalrinnen, so am Rhein von etwas unterhalb Landquart bis in die Nähe von Sargans (9 km), in Samnaun vom Gribellakopf längs dem Malfrag- und Schergenbach (etwa 12 km), dann längs dem Inn von Alt Finstermünz bis Martinsbruck (etwa 6 km), im Gebiet des Bergell von der Bocchetta della Teggiola bis zum Pizzo Gallegione längs dem Val Carnagina und Val Lovero (etwa 8 km). Dabei werden das Rheinthal, das Innthal und das Bergell gequert, wie dies auch im Münsterthal unterhalb Münster und an den Ausgängen des Puschlav und des Misox der Fall ist. Mit dem Münsterthal, Puschlav, Bergell und Misox reicht Graubünden beträchtlich auf die südliche Abdachung der Alpen hinüber. Unbedeutender sind die Uebergriffe über die nächstliegenden Wasserscheiden im obern Fimberthal, an der Luziensteig und am Kunkelspass. Umgekehrt gehören das Val Livigno, das Val di Lei und das Val Cadlimo (am Oberlauf des Mittelrhein) nicht zu Graubünden, obwohl sie sich dahin entwässern. Abgesehen von diesen kleinen Unregelmässigkeiten sind die bündnerischen Grenzen gute Naturgrenzen, die das Land zu einem einheitlich geschlossenen Ganzen zusammen halten. Es ist wesentlich das Stamm- und Mutterhaus des Rhein und des Inn, die, nachdem sie hier erstarkt sind, weithin durch die Lande ziehen. So einheitlich freilich wie etwa das Wallis, das mit nur ganz geringen Ausnahmen einem einzigen Stromgebiet angehört, ist Graubünden nicht. Können wir uns jenes unter dem Bilde eines einfachen Hauses vorstellen, so erscheint dieses vielmehr als ein Doppelhaus mit verschiedenen kleinen Anbauten. Der Umriss Graubündens ist dementsprechend ein sehr vielgestaltiger und namentlich im S. und SO. durch die halbinselartigen Vorsprünge des Misox, Puschlav und Münsterthals und die Einbuchtungen des S. Giacomothals und des Livigno-Violagebietes reich gegliedert.



Kanton Graubünden: Mühlen in Trins.

Die äussersten Punkte sind der Plauncaulta am Oberalppass im W., die Cima di Cugn (2237 m), resp. der Gardinello (2317 m) am Joriopass (46° 10′ n. Br.) und Campocologno (46° 14′ n. Br.) bei Tirano im S., der Piz Chavalatsch (Münsterthal) und Finstermünz im O., die Mündung des Fläscher Mühlbachs in den Rhein (etwa 47° 3′ n. Br.) und einige Punkte des westlichen Rätikon (47° 4′ n. Br.) im N. Die Länge der westöstlich verlaufenden Linie Plauncaulta-Piz Chavalatsch beträgt 142 km. Einige senkrecht darauf stehende Linien geben uns die sehr wechselnde Breite des Kantons an. Am grössten ist sie mit etwa 85 km zwischen dem Rätikon und den s. Bergellerbergen, dann mit 80 km zwischen Hausstock-Vorab und Gardinello; zwischen Ringelspitz und Splügenpass sind es noch 45 km, zwischen Piz Buin und Piz Diavel nur etwa 25 km und im Tavetsch noch weniger. Im Mittel beträgt die Breite — zu einer Länge von rund 140 km — etwas über 50 km, der Flächeninhalt 7185 oder rund 7200 km². Graubünden ist damit der grösste Kanton der Schweiz, noch um 300 km² grösser als der Kanton Bern und gerade 30 mal so gross wie der Kanton Zug.

Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg.



V. Attinger sc.

Bodengestalt. Graubünden ist ein typisches Gebirgs- und Hochland. Zwei Charakterzüge fallen bei Betrachtung desselben sofort in die Augen: 1. das wirre Netz von Gebirgsketten jeder Richtung, Gestalt und Höhe, 2. die gewaltige allgemeine Massenerhebung. Die letztere zeigt sich weniger in den Gipfelhöhen als in der hohen Lage der Thalsohlen. An Gipfelhöhe werden die Bündner Alpen innerhalb der Schweiz von den Berner und Walliser Alpen erheblich übertroffen. Aber nirgends sonst liegen die Thalsohlen so hoch wie in Graubünden. Am meisten zeigt sich dies im Engadin und seinen Nachbarthälern. Das erstere steigt von 1000 m bei Martinsbruck bis 1800 m auf der Seestufe des Ober Engadin. Die mittlere Höhe der Thalsohle beträgt im Unter Engadin etwa 1300 m, im Ober Engadin (oberhalb der Puntauta) etwa 1700 m und für das ganze Thal 1500 m. Die ganze oberste Thalstufe vom St. Moritzersee bis Maloja, dann Pontresina, Livigno, Scarl und Samnaun liegen 1800 m hoch. Rascher und tiefer senken sich die s. Nachbarthäler des Engadins. Doch behalten auch sie noch eine sehr beträchtliche mittlere Höhe. Das Bergell fällt innerhalb der Schweiz von 1800 bis 700 m, das Puschlav von 2300 bis 500 und das Münsterthal von 2150 bis 1200 m. Die mittleren Höhen der Thalsohlen ohne Einrechnung der Hintergehänge betragen für das Bergell und Puschlav je 1100-1200 m, für das Münsterthal 1500 m. Daran schliessen sich als Thäler der südlichen Abdachung noch das Misoxer- und Calancathal. Hier erreicht Graubünden unterhalb Roveredo mit 258 m seinen tiefsten Punkt. Aber das oberste Dorf des Misox, San Bernardino, liegt doch wieder über 1600 m hoch, und die mittlere Höhe der Thalsohle kommt noch nahe an 1000 m und im Calancathal auf etwa 1300 m. Auch die Thäler des Rheingebietes erreichen bei der Annäherung an das Engadin bedeutende Höhen. Davos und Rheinwald steigen als bewohnte Thäler etwa bis 1600 m, das Oberhalbstein und obere Albulathal bis 1800 m und Avers gar bis über 2100 m.

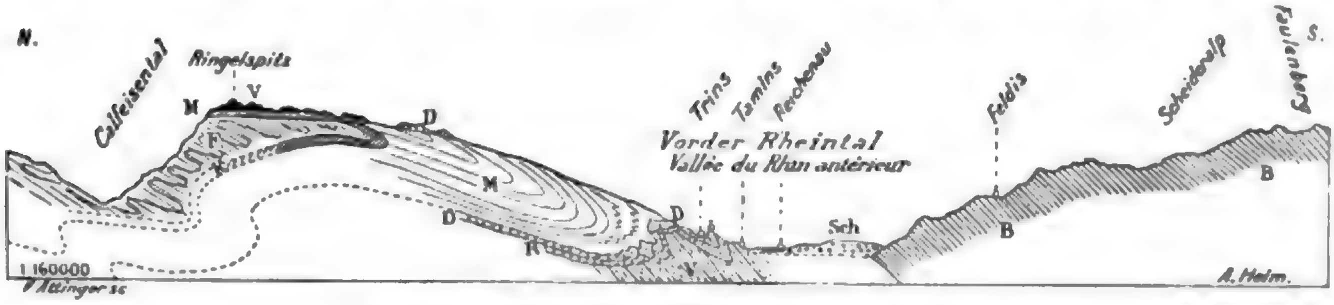
Kein anderer Teil der Schweiz weist solche Höhen der Thalsohlen und der bewohnten Orte auf. Vor allem findet das Engadin nicht seines gleichen. Das Rhonethal z. B. steigt von 460 m bei Martigny bis 1370 m bei Oberwald (oberstes Dorf) oder bis 1750 m beim Gletsch, aber die Strecken über 1000 oder gar über 1500 m sind nur ganz kurz, und die mittlere Sohlenhöhe des ganzen Thals beträgt darum nur etwa 800 m. Darin stimmt es annähernd mit dem bündnerischen Rheinthal überein, da letzteres von 560 m bei Chur bis 1650 m bei Tschamut steigt und eine mittlere Sohlenhöhe von etwa 950 m aufweist. Auch in den Seitenthälern der Rhone giebt es nur wenige ständig bewohnte Orte über 1200 m Höhe, und die Thalstrecken über diesem Niveau sind sehr kurz. Noch weniger können sich in dieser Hinsicht die nördlichen Alpen mit Graubünden messen. Das Linththal erreicht 1000 m erst etwa bei der Pantenbrücke, das Sernfthal erst hinter Elm, das Reussthal erst kurz vor Göschenen. Im Berner Oberland liegen Guttannen, Grindelwald, Lenk und Saanen nur wenig über 1000 m, und über 1200 m finden wir da nur Gadmen (1202 m), Lauenen (1260 m), Abläntschen (1305 m), Adelboden (1356 m) und einige kleine, hoch über den Thalsohlen gelegene Terrassenorte wie Mürren (1636 m) und Gimmelwald (1386 m). Die 1000 m Kurve schneidet in den Nordalpen fjordartig tief in alle Thäler hinein, während sie in Graubünden nur im Vorder- und Hinterrheinthal, im untern Albulathal und im Prätigau tiefer ins Land eindringt, aber schon vor sämtlichen Seitenthälern des Vorderrhein, dann vor dem Rheinwalder-, Averser-, Oberhalbsteiner-, Bergüner- und Davoserthal Halt macht und namentlich das Engadin und auch das Münsterthal gar nicht berührt, auch ins Puschlav, Bergell und Misox nur wenig eindringt.

Da nun in Graubünden schon die absoluten Gipfelhöhen sehr mässige sind, so sind es noch mehr die relativen. Von Pontresina sind es nur etwa 2200 m auf den Piz Bernina, von Süs nur 2000 m auf den Piz Linard, von Bergün nur etwas über 1900 m auf den Piz d'Aela, ebenso von Mühlen auf den Piz d'Err und den Piz Platta und von Madulein nur 1700 m auf den Piz Kesch. Im Berner Oberland und im Wallis dagegen findet man sehr oft relative Höhen von 3000 und noch mehr Metern. Mönch und Jungfrau z. B. erheben sich 3300-3400 m über Lauterbrunnen, Dom und Weisshorn je etwa 3100 m über Randa, auch der Tödi noch fast 3000 m über Linthal. Es bleiben also die grössten relativen Gipfelhöhen in Graubünden um volle 1000 m und mehr hinter denjenigen im Berner Oberland und im Wallis zurück. Eine weitere Folge ist, dass die Bündner Gebirge im allgemeinen sich weniger steil und schroff emportürmen, als es in den N.- und W.-Alpen der Fall ist. Zwar fehlt es nicht an kühnen und schlanken Gestalten, aber man findet doch viel mehr breite, relativ sanft ansteigende Abhänge, die weit hinauf mit Wäldern und Weiden bekleidet sind und ihr Pflanzenleben nur ganz allmählich und mehr aus klimatischen als aus orographischen Gründen verlieren. Freilich sind diese sanftern Böschungen und weichern Formen nicht nur durch die mässigen relativen Höhen, sondern wesentlich auch durch die Art und Lagerung der Gesteine bedingt, da in weiten Gebieten Graubündens schieferige Felsarten mit mässig steiler Aufrichtung vorherrschen. Die grössere Massenerhebung u. die geringere Gipfelhöhe bewirken ferner ein höheres Hinaufrücken der Schneegrenze und damit eine geringere Ausdehnung der Firnfelder und Gletscher. Letztere nehmen in Graubünden 360 km² oder nur 5% des gesamten Bodens ein, während es im Berner Oberland 288 km² oder 10% und im Wallis 970 km² oder 19% des Bodens sind. Und wie die Schneegrenzen, so rücken in Bünden auch alle Vegetationsgrenzen, insbesondere die Grenzen der für die Bewohnbarkeit und Nutzbarkeit des Landes so wichtigen Wälder und Weiden höher hinauf als in den meisten andern Alpengegenden. Das alles ist für die Physiognomie des Landes von grösster Wichtigkeit. Infolge der geringern absoluten und relativen Höhen und der geringern Gletscherentwicklung bieten die Bündner Gebirge im ganzen einen weniger imposanten Anblick als die Berner- und Walliseralpen. Nur die Berninagruppe kann sich an Formschönheit und Firnglanz mit jenen messen, obwohl auch die übrigen Bündnergruppen eine Menge herrlicher Gebirgsansichten bieten. Wo aber das Majestätische, oft fast Schreckhafte mehr zurücktritt, da wird es ersetzt durch ungemein freundliche und liebliche Bilder, wie sie z. B. das Prätigau, Domleschg und Heinzenberg, der Piz Mundaun und ein grosser Teil des Bündneroberlandes (Gebiet des Vorderrhein), Davos und der grösste Teil des Engadin, namentlich dessen linke Seite mit ihren breiten sonnigen Gehängen, mit ihren hoch hinauf gehenden Wäldern und Weiden und mit den überall zerstreuten Hütten, Weilern und Dörfern gewähren. Ein Vorzug ist es ferner, dass die hochgelegenen Thäler mit ihren gastlichen Ortschaften und die vielen trefflichen Thal- und Bergstrassen das Gebirge in allen seinen Hauptteilen leicht zugänglich machen und auch die Ersteigung der höchsten Bergspitzen wesentlich erleichtern.

In dem Gewirr von Bergketten und Gruppen ist es nicht leicht, sich zu orientieren. Von verschiedenen Autoren sind darum auch die Bündner Alpen sehr verschieden eingeteilt worden. Eine Haupteinteilungslinie der Alpen überhaupt geht durch den Kanton Graubünden, indem August Böhm seine Grenzlinie zwischen West- u. Ostalpen vom Bodensee durch das Rheinthal und über den Splügen zum Comersee zieht. Graubünden hat also Anteil an den West- u. Ostalpen. Zu jenen gehören die Adulagruppe und die Tödikette, die durch das Thal des Vorderrhein von einander getrennt sind. Die Adulagruppe geht w. bis an das Tessin- und Bleniothal. Mit ihr soll hier auch der ö. Teil der Gotthardgruppe, soweit er auf Bündnergebiet liegt, vereinigt werden. Es ist dies der Gebirgsabschnitt, der w. vom Somvixerthal und La Greina Pass liegt. Die Bündnerischen Ostalpen zerfallen durch die Thalfurche Bergell-Maloja-Engadin zunächst in die N.- und S.-Engadiner Alpen. Die letzteren zerlegen wir durch den Bernina Pass (Samaden-Tirano) in die Bernina- und die Ofenpassgruppe, die ersteren durch den Flesspass (Klosters-Vereinathal-Süs) in die Albula- und die Silvrettagruppe (inkl. Rätikon und Samnaungruppe). Der Albulagruppe ist das Plessurgebirge vorgelagert, von jener getrennt durch das Landwasser- und untere Albulathal. Wir erhalten also folgende Uebersicht der Bündner Alpen: *A*. Westalpen: 1. Tödikette, 2. Adulagruppe; *B*. Ostalpen, nördl. vom Engadin: 3. Albulagruppe, 4. Silvrettagruppe (mit Rätikon und Samnaungruppe), 5. Plessurgruppe;

Ostalpen, südl. vom Engadin: 6. Berninagruppe und 7. Ofenpassgruppe.

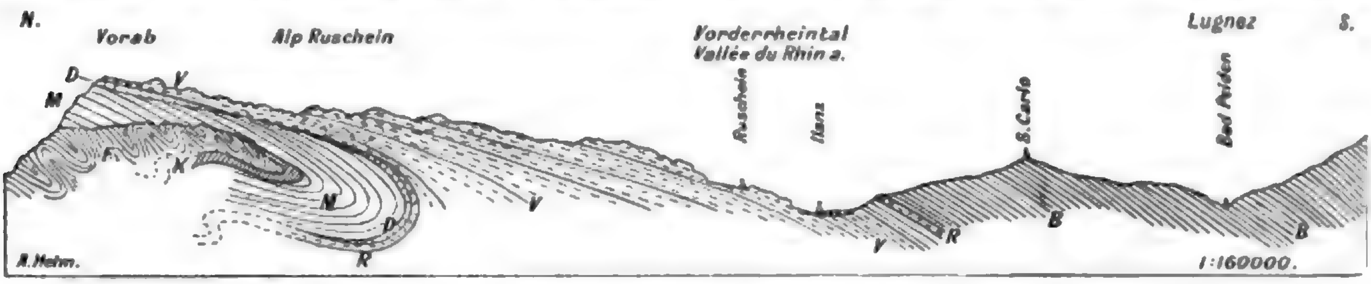
1. Die *Tödikette* gehört nur mit ihrer südlichen,



Geologisches Querprofil vom Ringelspitz zum Faulenberg.

V. Verrucano; R. Rötidolomit; D. Dogger; M. Malm; B. Bündnerschiefer; F. Flysch (Eocän und Oligocän); K. Kreide; Sch. Schutt.

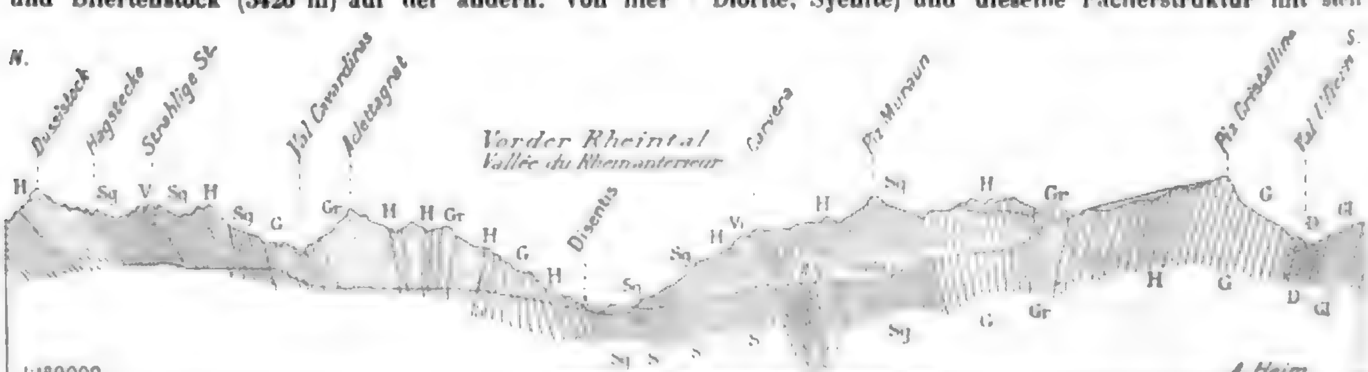
steilen Abdachung dem Kanton Graubünden an. Sie bildet einen hohen, geschlossenen Wall mit nur geringen Einschnitten, so dass sie von keiner einzigen Alpenstrasse überschritten wird. Nur hohe, beschwerliche Fuss- und Saumpfade verbinden da Graubünden mit den Nachbarkantonen: der Krüzlipass (2350 m) und der Brunnipass (2736 m) mit Uri, der Sandalppass (2780 m), der Kistenpass (2727 m), der Panixerpass (2407 m) und der Segnespass (2625 m) mit Glarus und der niedrige Kunkelspass



Geologisches Querprofil vom Vorab zum Lugnez.

V. Verrucano; R. Rötidolomit; D. Dogger; M. Malm; B. Bündnerschiefer; F. Flysch (Eocän und Oligocän); K. Kreide.

(1351 m) mit dem st. gallischen Taminathal. Die höchste und schönste Partie der Kette liegt zwischen dem Krüzli- und Panixerpass. Hier thront in der Mitte der gewaltige Tödi (3623 und 3601 m), dessen blendender Firnscheitel weit hinaus leuchtet in die ebenere Schweiz. Ihn umgeben kräftige Vasallen: Catscharauls (3062 m), Piz Cambriales (3208 und 3212 m) und Dussistock (3262 m) auf der einen Seite, Stockgron (3418 m), Piz Urlaun (3371 m) und Bifertenstock (3426 m) auf der andern. Von hier



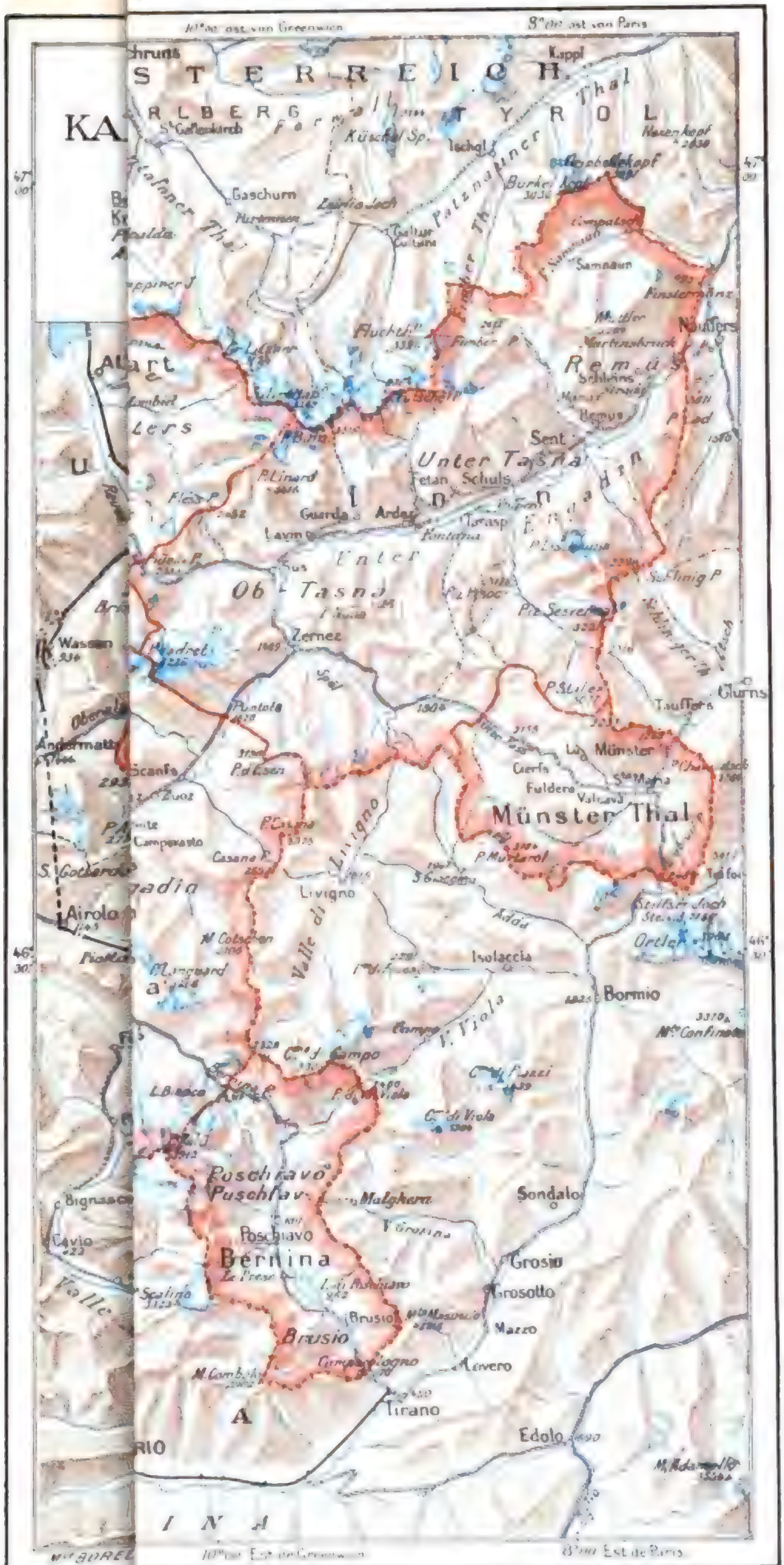
Geologisches Querprofil durch das östliche Aar- und das Gotthardmassiv.

G. Gneis; Gl. Glimmerschiefer; Gr. Granit und Gneisgranit; D. Diorit und Chloritschiefer; H. Amphibol- und Dioritschiefer; Sg. Serizitgneis; S. Serpentin, Talk- und Chloritschiefer; V. Verrucano mit Gneisstruktur; V.¹ Konglomeratischer Verrucano.

strahlen auch die grossen Hauptgletscher der Gruppe aus: der Hüfigletscher, der Claridenfirn und der Bifertengletscher. Doch gehören diese alle der N.-Seite des Gebirges an. Nach der Bündnerseite senken sich nur kleinere Eisfelder ins Val Rusein, Val Puntaiglas und Val Frisal. In etwas grösserem Abstand vom Tödi erheben sich der Oberalpstock (3330 m) im SW. und der Hausstock (3152 m) im NO. als Mittelpunkte kleinerer selbständiger Gruppen und immer noch beträchtlicher Gletscher. Noch weiter nach SW. folgt nur noch die kleine, aber gestaltenreiche Gruppe des Piz Giuf (3098 m) und Crispalt (3080 m), während weiter nach NO. drei weitere Gruppen in ihren Kulminationspunkten noch 3000 m überschreiten: die Gruppe des Vorab (3025 und 3021 m) mit dem flach ausgebreiteten Bündnerbergfirn, die Sardonagruppe mit dem Piz Segnes (3102 m) als höchstem Gipfel und die Gruppe des Ringelspitz (3249 m). Den Schlussstein der Kette bildet der mehr nach N. gerichtete breitschulterige Calanda (2808 und 2700 m).

Geologisch zerfällt die Tödikette in zwei sehr verschieden geartete Teile. Von der Reuss (Schöllenenschlucht) bis unter den Tödi, resp. bis ins Val Rusein und Val Puntaiglas herrschen dieselben krystallinen Gesteine (Protogine, Gneise, krystalline Schiefer, auch Granite, Diorite, Syenite) und dieselbe Fächerstruktur mit steil aufgerichteten bis senkrecht stehenden Schichten wie im Aarmassiv, so dass dieser Teil der Tödikette als das no. Ende dieses Massivs betrachtet wird. Weiter nach NO. baut sich das Gebirge aus Sedimenten vom Verrucano

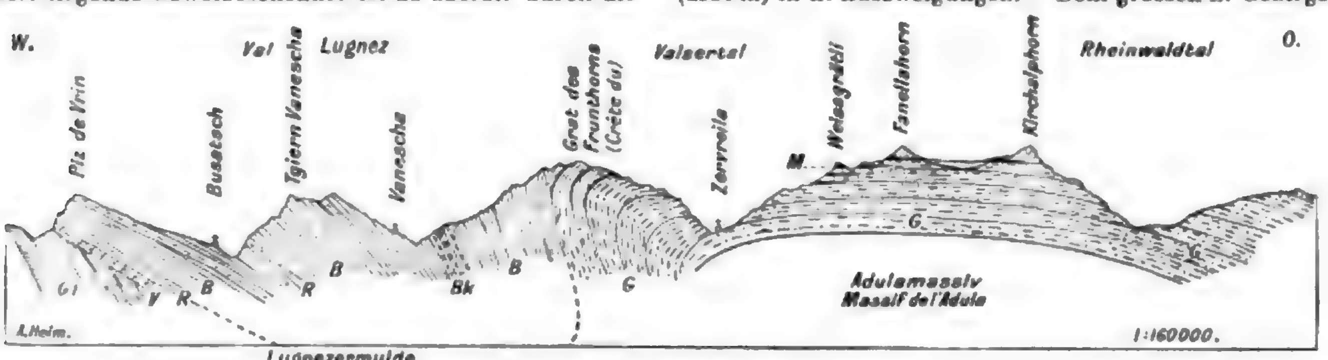
Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg.



V. Attinger sc.

(Perm) bis zu tertiären (oligocänen) Tonschiefern auf. Doch sieht man an einigen Stellen, wo die Erosion tief genug eingeschnitten hat, die zentralmassivischen Gesteine unter den Sedimenten durchblicken, so im Val Frisal, im Limmernboden und bei Vättis im Taminathal. Das Zentralmassiv ist also hier in die Tiefe gesunken und von mächtigen Schichtgesteinen bedeckt worden. Sehr eigentumlich ist die Lagerung der letztern. Fast überall sieht man in der Gipfelregion ältere Gesteine, namentlich Verrucano, auf jüngern liegen. Dabei sind die Schichten schräg aufgerichtet, indem sie vom Rhein gegen den Kamm aufsteigen, wenn auch lange nicht so steil wie im zentralmassivischen Abschnitt. Aehnliche Auflagerungen älterer Gesteine auf jüngere beobachtet man auch auf der N.-Seite der Glarner- und St. Galleralpen, wobei aber die Schichten von N. nach S., vom Walensee gegen den Kamm aufsteigen. Beide Erscheinungen erklärt man sich durch die von Albert Heim eingehend begründete Theorie der Glarner Doppelfalte, d. h. durch zwei liegende, gegen einander geneigte Falten, von welchen die eine von N. nach S. (N.-Schenkel), die andere umgekehrt von S. nach N. (S.-Schenkel) übergelegt ist. Der verbindende Muldenschenkel mit normal gelagerten, aber stark gefalteten Gesteinen (Oligocänschiefer zu oberst) liegt in der Tiefe begraben. Wo der Verrucano oben auf sitzt, hat man Teile des Mittelschenkels mit verkehrter Lagerung, so am Hausstock, Vorab, Piz Segnes und Ringelspitz. Der einst darüber liegende Gewölbeschenkel ist da überall durch die

den Valserberg (2507 m) und Safienberg (2490 m) nach den gleichnamigen Thälern, über die s. Kette die schönen Gebirgsstrassen des St. Bernhardin (2063 m) und des Splügen (2117 m) ins Misox und ins S. Giacomothal (Chiavenna). Aus der Gegend des Safienberges zweigen wieder zwei lange Parallelketten nahezu nach N. ab, zwischen welchen das Safienthal eingebettet ist: die Kette des Piz Beverin (3000 m) und Heinzenberg (bis über 2100 m) auf der rechten und diejenige des Piz Tomül (2949 m) und der Saninagruppe (2874, 2836, 2752 m) auf der linken Seite. Nur kurz ist dagegen der an das St. Lorenzhorn sich anschliessende Zweig des Fanellahorns (3122 m), noch kürzer derjenige des Lentahorns (3237 m), dem auch das kecke Zervreilerhorn (2899 m) angehört. Genau n. gerichtet ist die Kette, die vom Rheinwaldhorn über den Plattenberg (3041 m), Piz Terri (3151 m) und Piz Cavell (2944 m) bis an den Rhein vordringt. An denselben schliessen sich mit nö. Streichen die kurzen, breiten Ketten des Piz Aul (3124 m) und des aussichtsreichen Piz Mundaun (2065 m) bei Ilanz. — Westlich folgt, durch den La Greina Pass (2360 m) abgetrennt, die Medelser-, resp. die ö. Gotthardgruppe mit dem eisgepanzerten Piz Medel (3203 m) und der stolzen Felspyramide des Piz Scopi (3200 m), dann jenseits des Lukmanierpasses (1917 m) der Piz Rondadura (3019 m), der Piz Blas (3023 m), der Piz Ravetsch (3010 m) im wasserscheidenden Hauptkamm, der Piz Ganneretsch (3043 m) und der Badus oder Six Madun (2931 m) in n. Auszweigungen. — Dem grossen n. Gebirgs-



Geologisches Querprofil durch das Adulamassiv.

G. Gneis (Adulagneis); G.[1] Gneis; B. Bündnerschiefer in verschiedenartiger Ausbildung; Bk. Kalkiger Bündnerschiefer; M. Marmorbänke; V. Verrucano; R. Rötidolomit.

zerstörenden Kräfte abgetragen. Gegen NO. sinkt die Basis und damit der ganze Schichtenkomplex immer tiefer, so dass dieselbe Schicht im NO. um mehrere hundert Meter tiefer liegt als im SW. und der Calanda als ein noch erhalten gebliebener Rest des Gewölbeschenkels erscheint und darum normale Schichtenfolge hat. Andere, neuere Erklärungen setzen an Stelle der genannten Doppel- oder Grabenfaltung eine einzige sehr ausgedehnte Ueberschiebung älterer Gesteine auf jüngere von S. nach N. Siehe darüber auch den Art. GLARUS (KANTON) auf S. 326 dieses Bandes.

2. Die *Adulagruppe* ist orographisch wie geologisch völlig verschieden von der Tödikette. Zunächst ist ihr wasserscheidender Hauptkamm zwischen den Flussgebieten des Rhein und des Po zweimal gebrochen, indem er vom Gotthard zuerst ö. bis gegen den Piz Terri, dann s. bis etwa zum Rheinwaldhorn, zuletzt wieder ö. bis zum Splügen verläuft. Dazu kommt eine mehr strahlenförmige Gliederung des ganzen Gebirgskomplexes und ein Vorherrschen von N.-S. verlaufenden Ketten. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet die schöne Pyramide des Rheinwaldhorns (3406 m), die mit dem Güferhorn (3393 m), dem Vogelberg (3220 m) und andern Trabanten in prachtvollem Zirkus das weite Becken des Rheinwaldfirns und Zapportgletschers umschliesst, während sich an der Aussenseite desselben der Lentagletscher nach N. und der Brescianagletscher nach W. senken. (Vergl. Karte zum Art. ADULA). Nach O. verlängern sich die Zirkuswände in die beiden Ketten, die das Rheinwaldthal einschliessen, einerseits über das St. Lorenzhorn (3047 m) und Bärenhorn (2932 m) bis zu den Splügner Kalkbergen (3045, 3002, 2802 m etc.), andererseits über das Marscholhorn (2902 m) und Tambohorn (3276 m) zu den Surettahörnern (3025, 3039 m etc.). Ueber die n. Kette führen Saumpfade über

fächer vom Rheinwaldhorn bis zum Heinzenberg im NO. und zum Badus im NW. stellen sich drei nach S. gehende Parallelketten im Gebiet der Moësa gegenüber. Die östlichste ist die längste und höchste. Sie knüpft an das Tambohorn (3276 m) an und überschreitet im Pizzo Terre, im Corbet und einigen andern Spitzen noch 3000 m. Am Joriopass (1956 m) geht sie in die s. Voralpen über. Die westlichste Kette hat nur wenige Gipfel mit 3000 m, darunter als Haupt den Piz dei Cogni (3068 m). Mit der vom Rheinwaldhorn nach N. streichenden Kette bildet sie den längsten Meridionalkamm der Schweizer Alpen. In der mittleren und niedrigsten Kette zwischen Misox und Calancathal halten sich die meisten Gipfel an Höhen von 2600-2800 m. Da aber die Thalsohlen der Mesolcina und der Riviera sehr tief liegen, so erscheinen die Misoxerketten doch mit relativen Höhen von 2400-2600 m, und es machen dieselben trotz ihrer mässigen absoluten Höhen und trotz des Mangels grösserer Gletscher einen recht imposanten Eindruck.

Ein Blick auf die geologische Karte lässt uns in der Adulagruppe zwei getrennte krystalline Massen und ein grosses zusammenhängendes Sedimentgebiet erkennen, welch' letzteres zonen- und zungenförmig zwischen und in die ersteren hineingreift, diese von einander trennt und teilweise gliedert. Das Sedimentgebiet umfasst in zusammenhängender Masse die nö. Ketten im Gebiet des Safien- und Lugnezerthals. Vom letztern geht ein Streifen sw. über den Piz Terri und über Campo nach dem Val Piora und Bedretto. Er trennt die s. Zentralmassive der Adula- und Tessingruppe von dem n. der Gotthard-Medelsergruppe. Ein zweiter Sedimentstreifen im Rheinthal trennt dann letztere vom nö. Ausläufer des Aarmassivs. Das breite Adulamassiv reicht s. bis an den Joriopass, n. bis

an eine Linie von Olivone nach Vals, dann s. über den Valserberg zum Bernhardin und endlich nö. über Splügen nach Andeer. Von Olivone, sowie vom Bernhardin- und Splügenpass streichen schmale Sedimentstreifen nach S. in die oberen Teile des Blenio-, Misox- und S. Giacomothals. Das Gotthard-Medelsermassiv nähert sich in Gesteinsbeschaffenheit und Tektonik (Protogine, Gneise, Serizit- und Hornblendeschiefer, Granit, Eurit, Diorit in höchst komplizierter Gliederung; fächerförmigen, nördlich übergelegten Falten) noch dem Aarmassiv. Das Adulamassiv ist einfacher und übersichtlicher. Die Grundlage bildet der aus dem Tessin bekannte, vielfach als Baustein ausgeführte Antigoriogneis, darüber folgt selten gut ausgebildeter Glimmerschiefer und dann als Decke der für dieses Massiv besonders charakteristische Adulagneis, ein schöner, von reichlichem Glimmergehalt glänzender Glimmergneis. Andere Gesteine sind von untergeordneter Bedeutung. Protogine, Hornblendegneis, Serizitgesteine, ebenso alle Eruptivgesteine (Granit, Syenit, Diorit) fehlen vollständig. Dagegen finden sich manche gute Marmorlager. Tektonisch stellt sich das Adulamassiv als ein breites, regelmässiges Gewölbe dar. Auf den Gipfeln und Kämmen liegen die Gesteinsschichten flach, gegen die Ränder nimmt ihre Neigung allmählich und regelmässig zu. Wo Sedimente vorkommen, legen sie sich konkordant an und auf die zentralmassivischen Gesteine.



Kanton Graubünden : Sagens bei Ilanz.

Komplizierter werden die Verhältnisse wieder im Sedimentgebiet. Was da auf der « Geologischen Karte der Schweiz » von Heim und Schmidt als Bündnerschiefer dargestellt ist, umfasst Gesteine von sehr verschiedener Beschaffenheit, wobei aber doch die kalkig-tonigen vorherrschen. Die Hauptmasse bilden dunkle und graue, teils kalkfreie, teils mehr oder weniger kalkhaltige Tonschiefer, die Bündnerschiefer im engern Sinn. Sie sind wohl wie diejenigen des Prätigaus von oligocänem Alter, wenn auch von etwas anderer Ausbildung. Namentlich da wo diese Schiefer auf schmale Zonen zwischen den Zentralmassiven zusammengedrängt sind, erscheinen sie mehr oder weniger krystallinisch umgewandelt als Glimmer-Bündnerschiefer, Knotenschiefer etc. Dazu kommen aber auch Liasschiefer, sowie reine Kalk- und Dolomitgesteine, Sandstein- und Quarzitschiefer, Rauhwacken, Zellendolomite und Gipse der Trias und strichweise, besonders im hintern Safienthal, auch Serpentine und grüne Schiefer ähnlich denjenigen des Oberhalbsteins. Als Ganzes stellt dieses Gebiet eine Region von schiefen nach N. und NW. übergelegten Isoklinalfalten dar, wobei weite Faltenzüge und enge Zerknitterungen abwechseln oder auch ineinander gearbeitet sind. Auf weiten Strecken wird dieselbe von einem Dolomitband umsäumt, unter welchem im Rheinthal von Ilanz aufwärts Verrucano folgt. Dagegen weist die auf den Schiefer hinauf geschobene Scholle der Splügner Kalkberge auf die Klippenregion des Rätikon und Plessurgebirges hin, als deren westlichstes, abgetrenntes Glied jene erscheint.

3. Die *Albulagruppe*, vom Splügen bis zum Flesspass und vom Engadin und Bergell bis zum Landwasser- und untern Albulathal reichend, zerfällt durch das meridionale Thal des Oberhalbsteins und des Septimer in zwei orographisch und geologisch sehr verschiedene Teile: die Avergruppe im SW. und die engere Albulagruppe im NO. In der erstern herrscht noch meridionale Richtung der Gebirgszuge und Thäler wie in der Adulagruppe. Der wasserscheidende Hauptkamm bildet am Piz Stella einen ungefähr rechten Winkel, dessen ungegliederte Aussenseite ungewöhnlich steil gegen das S. Giacomothal und Bergell abfällt (Gefälle bis 50 % und mehr), während die Innenseite sich mählicher senkt (Gefälle kaum 10%) und in fiederförmig angeordnete Seitenketten gegliedert ist. Die Pässe, wie der Passo di Madesimo (2280 m) nach dem S. Giacomothal, der Stellapass (2276 m) nach Chiavenna, der Prassignolapass (2720 m) und der Duanapass (2750 bis 2800 m) nach dem Bergell, steigen daher von der N.-Seite (Avers-Ferrera) mit viel geringerer Steilheit an als von der S.-Seite. Die Gipfel, von denen manche 3000 m übersteigen, sind ihrer nach S. vorgeschobenen Lage wegen meist herrliche Aussichtspunkte. Dies gilt besonders vom Piz Timun (3201 m), dem höchsten von allen, vom Piz Stella (3129 m), Piz Gallegione (3135 m), Piz della Duana (3133 m) und Gletscherhorn (3106 m). Die Vergletscherung ist gering, am bedeutendsten noch in den Surettahörnern (3025 u. 3039 m). — In der zuerst nw., dann n. streichenden langen Kette des Piz Platta zwischen Oberhalbstein und Avers-Schams ist die Vergletscherung noch geringer, obwohl die Gipfel zum Teil höher sind als im Gebiet des Piz Stella. Einzig der hochragende, kühn aufgetürmte Piz Platta (3398 m) erscheint wenigstens teilweise in weithin schimmerndem Eispanzer. Trotzige, meist schwer zu ersteigende Gestalten seiner nähern Umgebung sind das Jupperhorn (3151 m), der Mazzerspitz (3168 m), der Kalk- und Marmorstock des mehrgipfligen Weissbergs (3044, 3041, 2987 m etc.) über Avers, die wild zerrissenen schwarzen Schieferberge des Piz Forbisch (3258 m) und des Piz d'Arblatsch (3204 m) über Mühlen. Weiter n. folgen der Kalkgipfel des Piz Grisch (3048 m), der Schieferberg des Piz Curvèr (2975 m) und hart daneben die dem Schiefer aufgesetzte Kalkscholle des Piz Toissa



Kanton Graubünden : Schlucht des Valser Glenner.

(2367 m). Die wichtigsten, immerhin nur dem Touristenverkehr dienenden Pässe sind das Fallerjoch (etwa 2740 m) von Avers-Juf nach Mühlen, der Stallerberg (2584 m) nach Stalla und die Forcellina (2673 m) nach dem Septimer. Die letztere ergibt mit dem Lunghinopass (2635 m) zusammen den kürzesten und oft benutzten Uebergang von Avers nach dem Engadin.

Auch geologisch schliesst sich die Aversergruppe gut an die Adulagruppe an, da sie in der Hauptsache aus ähnlichen zentralmassivischen Gesteinen und Sedimenten zusammengesetzt ist wie diese. Im SW. herrschen vom Bergell bis zum Val d'Emet typische Gneise und Glimmerschiefer, dann folgen bis Sufers und Andeer die sog. Rofnagneise oder Rofnaporphyre, durch Druck schieferig gneisartig gewordene Quarzporphyre, die zur Bezeichnung sowohl ihrer ursprünglichen als gegenwärtigen Beschaffenheit am besten Gneisporphyre genannt würden. Der grösste Teil der Piz Plattakette besteht aus veränderten Bündnerschiefern mit grössern Einschaltungen von grünen Schiefern, die sich als gequetschte Diabase und Gabbro erweisen und darum oft mit diesen und mit Serpentin vergesellschaftet sind. Dazu kommen triasische Kalk- und Dolomitgesteine ähnlich wie im Klippengebiet von Arosa, nur dass hier die grünen Schiefer fehlen und die Gesteine überhaupt weniger durch den Gebirgsdruck umgewandelt sind. Und wie hier, so sind auch im Oberhalbstein die tektonischen Verhältnisse sehr verwickelte, die Schichtgesteine oft verkehrt gelagert und mesozoische Kalke in Form von Klippen oder Schollen auf jüngere Schiefer geschoben, z. B. am Piz Toissa. An manchen Stellen finden sich auch schöne Marmore und verschiedene Erze, die früher ausgebeutet wurden, so besonders im Gebiet von Ferrera.

In der engern Albulagruppe tritt die NO.-Richtung der Hauptkette und der begrenzenden Thäler des Inn und des Landwassers wieder entschieden hervor, zum Teil auch in den kleinern Gliedern, wie in der Ducankette und den anliegenden Thälern. Auch die Abdachungsverhältnisse entsprechen denjenigen der Alpen überhaupt: steiler nach SO., weniger steil nach NW. Einer der auffallendsten Züge besteht aber darin, dass die Hauptkette trotz ihrer bedeutenden Höhe und zum Teil starken Vergletscherung doch wegsamer ist als irgend eine andere Alpenkette der Schweiz. Es ist auch das wesentlich eine Folge der grossen Thalhöhen bei relativ mässiger Höhe der Kämme und Gipfel, dann freilich auch der Zugehörigkeit des Engadin zu Graubünden. Nicht weniger als drei grosse Bergstrassen führen über den Hauptkamm und verbinden das Engadin mit dem n. Bünden: der Julierpass (2287 m) speziell mit dem Oberhalbstein, der Albulapass (2315 m) mit dem Albulathal und der Flüelapass (2388 m) mit Davos. Dazu kommen als touristisch wichtige Pässe noch der Scaletta- und der Sertigpass (2619 und 2762 m), der erstere, als kürzester Uebergang von Davos nach dem Ober Engadin, vor der Zeit der Alpenstrassen ein wichtiger Saumpfad, der andere ein Hauptzugang zu dem relativ viel besuchten Piz Kesch. Bald werden nun auch die Strassenpässe durch die Albulabahn sehr viel von ihrer Bedeutung verlieren.

Durch den Albula- und Scalettapass zerlegen wir den Hauptkamm und seine n. Vorlagen in die drei Gruppen des Piz d'Err, des Piz Kesch und des Piz Vadret. In der erstern entragen der Piz d'Err (3383 m), der Piz dellas Calderas (3393 m), die Cima da Flex (3287 m) und der Piz d'Agnelli (3209 m) einer mächtigen Zinnenmauer, die mit nackten Wänden zum Oberhalbstein abfällt, während die dem Val Bever zugekehrte O.-Flanke in einen weiten, mehrteiligen Eismantel gehüllt ist. Eine formenreiche Gipfelreihe ist ferner dem Engadin zugekehrt, darunter als Zentrum der stolze Bau des Piz Julier (3385 m), dann die schöne Pyramide des Piz Ot (3249 m), die düstere Crasta Mora (2937 m), der Piz Lagrev (3168 m) und der auch als Wasserscheide zwischen den Gebieten des Rhein, der Donau und des Po bemerkenswerte Piz Lunghino (2784 m). Mit diesem vorherrschend granitischen Gebirgsabschnitt verknüpft sich n. vom Piz d'Err das Kalkgebirge der Bergünerstöcke mit dem herrlichen Dreigestirn des Piz d'Aela (3340 m), des Tinzenhorns (3179 m) und des Piz Michel (3163 m). — Ein Berg von vollendeter Schönheit ist der Piz Kesch (3420 m) mit dem flach vor ihm ausgebreiteten Porchabellagletscher. Ihn begleiten als Vorposten neben vielen andern der Kalkstock des Piz Uertsch (3273 m) im SW., der granitgekrönte Piz Griatschouls (2973 m) im O. und der Piz Forun (3056 m) im N. Weiter nw. vorgelagert sind die geradlinig von NO. nach SW. verlaufende Kette des Hoch Ducan (3066 m) und Gletscher Ducan (3020 m), dann der Bogen der Monsteiner Berge mit der Pyramide des Aelplihorns (3010 m) und dem sanften Rücken des Stulsergrates (2680 u. 2626 m.). — Im nö. Abschnitt der Albulagruppe thront der doppeltürmige Piz Vadret (3226 m) inmitten weiter Gletscherfelder, von welchen der Sarsura-, der Grialetsch- und der Scalettagletscher die grössten sind. In drei nach NW. vorspringenden Seitenketten, die das Dischma- und Flüelathal einschliessen, erheben sich als Hauptgipfel das Kühalphorn (3081 m), das vielbesuchte Schwarzhorn (3150 m) und das Weisshorn (3088 m) am Flüelapass und das gegen Klosters vorgeschobene Pischahorn (2982 m).

Geologisch zerfällt die Albulagruppe ebenfalls in drei Teile, in ein Granit-, Gneis- und Kalkgebirge, die aber nicht mit den orographischen Abschnitten zusammenfallen. Eine Granitmasse ist die Errgruppe vom Lunghino-



Kanton Graubünden: Kirche St. Morits bei Cumbels im Lugnez.

bis zum Albulapass und vom Engadin bis etwas über den Piz d'Err hinaus. Doch zerfällt dieselbe in zwei getrennte Stücke, indem ein von zwei Verwerfungsspalten begrenzter Streifen gefalteter Trias- und Liasgesteine von Stalla in der Richtung über Piz Brascheng, Piz Suvretta und Piz Padella nach Samaden zieht. Der Granit zu beiden Seiten ist teils ein grüner Zweiglimmer-Granit (Albulagranit), teils ein Hornblendegranit (Juliergranit), untermischt mit Syenit und Diorit. Am Silsersee und im Oberhalbstein lässt sich beobachten, wie er auf Grünschiefer (mit Serpentin- und Gabbrostöcken) und auf Sedimenten (Verrucano, Dolomit, Liasschiefer) liegt und auf diese von O. nach W. überschoben ist. Gneise und krystalline Schiefer (Protogin, Glimmer- und Hornblendegneis, Quarzit-, Glimmer-, Hornblende- und Talkschiefer), ähnlich denjenigen der Silvrettagruppe, setzen die Gruppe des Piz Vadret mit allen ihren Auszweigungen zusammen, dann auch den Zentralstock des Piz Kesch bis zum Piz Forun und ins Val Tisch, überall in steiler Aufrichtung der Gesteinslagen nach Art der Fächer- und Isoklinalfalten. Wesentlich ein Kalk- und Dolomitgebirge sind dagegen die nw. Vorlagen der Err- und Keschgruppe, also die Bergünerstöcke, die Ducan- und die Monsteinerkette, obwohl Gneise deren Unterlage bilden und stellenweise, z. B. am Leidbachhorn über Sertig Dörfli, am Stulsergrat und am Cuolm da Latsch auch bis auf die Kämme steigen. In der Hauptsache bestehen die Sedimente aus Perm- und Triasgesteinen vom Verrucano bis

zum Hauptdolomit, wobei letzterer oft die Gipfel bildet und überhaupt landschaftlich am meisten hervortritt. Oft

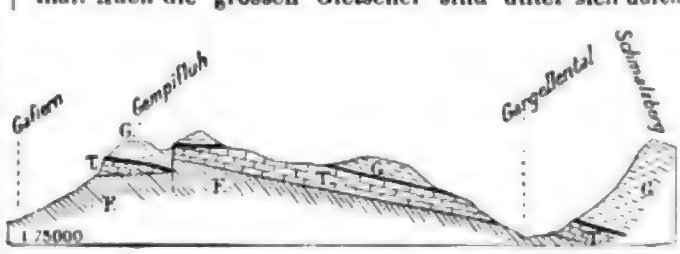


Kanton Graubünden: Vals Platz und das St. Peterthal.

fehlen aber manche Triasglieder oder sind doch nicht deutlich zu erkennen. NW. setzen sich diese Formationen in die Strelakette fort, die ihrerseits geologisch wieder mit dem Rätikon zusammenhängt, während andererseits ein auf Verrucano und Rötidolomit ruhender Lias- und Flyschstreifen von den Bergünerstöcken her über die Kette des Piz Uertsch am Albulapass nach dem Engadin zieht und das mittelbündnerische Kalk- und Dolomitgebirge mit demjenigen der Ofenpassgruppe verbindet. Dieser Albulastreifen bildet ein System n. übergelegter Falten und ist ähnlich demjenigen von Stalla nach Samaden durch zwei ungefähr parallele Verwerfungsspalten von den Nachbargebieten getrennt. Auch im Hauptteil der mittelbündnerischen Trias beobachtet man vielfach verkehrte Lagerung der Gesteine, ältere Schichten auf jüngern, selbst Trias auf Flysch (z. B. auf beiden Seiten des Albulathals von Tiefenkastel bis Filisur), und erklärt sich dies durch grosse liegende Falten oder neuerdings durch von O. nach W. erfolgte Ueberschiebungen, wobei dann der Flysch als Grundgebirge, die Trias als Ueberschiebungsdecke erscheint.

4. Die *Silvrettagruppe* im weitern Sinn erstreckt sich als flacher, nach N. geöffneter Bogen an der NO.-Grenze Graubündens von Sargans bis Landeck und wird im S. vom Prätigau und Unter Engadin, im N. vom Montavoner- und Paznaunthal begrenzt. Die zwei ersten dieser Thäler verbindet der Flesspass (2452 m), die zwei andern das Zeinisjoch (1852 m). Das Ganze ist ein typisches Kettengebirge mit fiederförmiger Gliederung und annähernd gleichmässiger Entwicklung beider Abdachungen, immerhin so, dass die Seitenzweige auf der N.-Seite zahlreicher und zum Teil auch etwas länger sind als auf der S.-Seite. Als Silvrettagruppe im engern Sinn bezeichnet man das stark vergletscherte Mittelstück zwischen dem Schlappinerjoch (2190 m) im W. und dem Fimberpass (2605 m) im O. Westl. schliesst sich der Rätikon, östl. das Samnaungebirge an.

Die engere Silvrettagruppe stellt als Ganzes ein zentralmassivisches Gewölbe dar, von dessen wö. streichender Scheitellinie die Gesteinsbänke und Schichten antiklinal nach N. und S. fallen, während sie in der Mittelzone annähernd senkrecht stehen. Die Hauptgesteinsarten sind helle Gneise u. Glimmerschiefer und dunkle Hornblendegneise und Hornblendeschiefer, die vielfach miteinander abwechseln und den Felswänden ein eigentümlich gebändertes Aussehen geben. Die meist aus weiten Gletschern aufragenden Gipfel sind von hoher Formenschönheit und wechseln in allen Gestalten von massigen Stöcken und scharfkantigen Pyramiden bis zu schlanken Türmen und feinen Nadeln. Im Zentrum steht der Piz Buin (3316 m), ein Aussichtspunkt ersten Ranges und Lieblingsziel der Touristen in diesem Gebiet. Nw. davon folgen in der Grenzkette zwischen der Schweiz und Oesterreich das Signalhorn (3212 m), das Silvrettahorn (3248 m) und die kühn gezackten Seehörner mit dem Gross Litzner (3111 m) und Gross Seehorn (3123 m), sw., teils in der Wasserscheide zwischen Landquart und Inn, teils abseits davon, das Verstanklahorn (3301 m), wohl die schönste Gestalt der Silvrettagruppe, dann die Riesenpyramide des Piz Linard (3414 m), die abschreckend schroffen Plattenhörner (3221 und 3205 m) und der Piz Fliana (3248 m), endlich in dem nach O. verlaufenden Hauptkamm der Dreiländerspitz (3112 m), vom Piz Buin getrennt durch das Eisjoch des Fermuntpasses (2802 m), dann die Jamthalspitzen (3175 und 3169 m), der Gemsspitz (3114 m), der doppelgipflige Augstenberg (3234 m), der Piz Faschalba oder Grenzeckkopf (3051 m), der Piz Tasna (3183 m) und in einer n. Auszweigung das dreigezackte Fluchthorn (3403, 3402 und 3344 m). Von den gegen das Engadin vorspringenden Gipfeln sind der Piz Cotschen (3034 m) und der Piz Minschun (3071 m) die bedeutendsten. Die Gletscher der Silvrettagruppe sind nach denjenigen der Berninagruppe die ausgedehntesten in Graubünden. Sie nehmen eine Fläche von etwas über 90 km² ein und bilden von den Quellen der Landquart bis zum Futschölpass (2773 m) ein kaum unterbrochenes, aber mehrfach gegliedertes Eismeer, aus welchem sich der Silvretta- und der Verstanklagletscher nach W., der Tiatschagletscher nach S., der Fermunt- und der Jamthalgletscher nach N. senken. Dazu kommen die Gletscher der Fluchthornkette. Die Hochgebirgslandschaften im Umkreis dieser Gletscher gehören zu den schönsten und grossartigsten im Gebiet der rätischen Alpen und ziehen denn auch einen immer mehr anwachsenden Touristenstrom an. Ausser verschiedenen hochgelegenen Berggasthäusern erleichtern nicht weniger als 7 Klubhütten die Bereisung dieser herrlichen Bergwelt: die Silvretta-, Vereina- und Linardhütte des S. A. C. auf der W.- und S.-Seite, das Madlenerhaus, die Wiesbadener-, Jamthal- und Heidelbergerhütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpen Vereines auf der N.-Seite. Auch die Pässe, lauter hohe Eisjoche, kommen nur für den Touristenverkehr in Betracht. Der Silvrettapass (3013 m), der Fermuntpass (2802 m) und das Jamjoch (3082 m) verbinden das Val Tuoi und Guarda im Unter Engadin mit den drei grössten Gletschern und den daran gelegenen Hütten, resp. mit Klosters (Prätigau), Pattenen (Montavon) und Galtür (Paznaun). Vom Val Tasna (Unter Engadin) führt der Futschölpass (2773 m) nach dem Jamthal und die Fuorcla Tasna (2857 m) nach dem Fimberthal. Auch die grossen Gletscher sind unter sich durch



Geologisches Querprofil durch den östl. Rätikon.

G. Gneis und krystalline Schiefer; F. Flysch (Bündnerschiefer). T. Tithon (oberer Jura).

touristisch vielbenutzte Eisjoche verbunden, so der Fermuntgletscher mit dem Firnbecken La Cudèra und mit dem Silvrettagletscher durch die Fuorcla del Confin

(3058 m) und mit dem Jamthalgletscher durch die Ochsenscharte (3000 m).

Die Samnaungruppe zieht sich vom Fimberpass über den Bürkelkopf (3036 m), den Gribellakopf (2897 m), den Hexenkopf (3038 m), den Furglerspitz (3007 m) etc. nach NO. bis Landeck, gehört aber nur in ihrem sw. Teil der Schweiz an. Imposanter als dieser Haupt- und Grenzkamm ist ein kürzerer Seitenzweig, der das Samnaunthal im S. begrenzt und dem die gewaltigen Felsstöcke des Stammerspitz (3258 m), Muttler (3298 m) und Piz Mondin (3147 m) angehören. Der Muttler insbesondere ist einer der hervorragendsten Aussichtspunkte des Unter Engadin. Die dem Paznaun zugekehrte Abdachung und zum Teil auch die Kammhöhe der Hauptkette besteht aus krystallinen Schiefern, der grösste Teil der s. Abdachung und das Muttlergebirge, wie auch die benachbarte Gruppe des Piz Minschun bis zum Val Tasna hauptsächlich aus Bündnerschiefer, über dessen Alter die Ansichten noch immer weit auseinander gehen, der aber von den Schiefern der Viamala und des Schyn kaum verschieden ist. Damit verbunden sind mesozoische Sedimente von ostalpiner Ausbildung (Dolomit, Rauchwacke, Gips, Sandsteine der Trias, auch Tithon), dann ophiolithische Eruptiva (Serpentin in grossen Stöcken, Diorit, Spilit, Variolit, Gabbro und Diabas) und einzelne kleine Schollen von Granit und Gneis. Die Bündnerschiefer sind stark gefaltet und fallen unter die übrigen Gesteine ein, die sich decken-, lappen- und schollenförmig darüber ausbreiten oder auch senkrecht daneben stehen. Das Ganze scheint ein Ueberschiebungs-, Aufbruch- und Klippengebiet zu sein ähnlich demjenigen des Rätikon und Plessurgebirges.

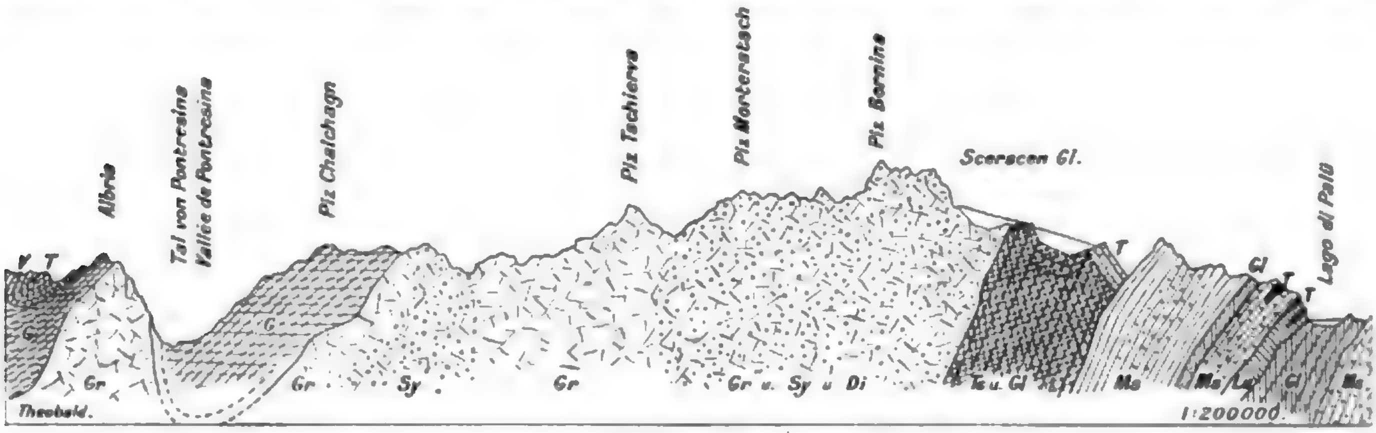
Der Rätikon ist in seinem Hauptkamm ein prächtiges Kalk- und Dolomitgebirge, dessen über grüne Vorberge hochaufragende, weissschimmernde Wände namentlich in der Abendbeleuchtung einen unvergleichlichen Anblick gewähren und lebhaft an die Dolomiten von S.-Tirol erinnern. Wenige Glieder der n. Kalkalpen zeigen auf so kleinem Raum eine solche Mannigfaltigkeit des Reliefs und eine so ausgeprägte Originalität der Gipfelbildung wie der Rätikon. Besonders fallen die imposanten Gestalten des Falknis (2566 m), der Scesaplana (2969 m), der Drusenfluh (2829 m), der Sulzfluh (2820 m) und der Rätschenfluh (2707 m) auf, die gleich riesigen Bastionen mit fast senkrechten Wänden abfallen und oft plateauartige, firngekrönte Scheitelflächen tragen. Die Scesaplana gehört infolge ihrer Höhe und vorgeschobenen Lage zu den ersten Aussichtspunkten Graubündens. Aber auch Falknis, Sulzfluh und Madrishorn werden viel besucht. Von den meist rauhen und hohen Jochübergängen werden von Touristen am häufigsten benutzt das Cavelljoch (2238 m), das Schweizerthor (2151 m), das Drusenthor (2350 m), der Grubenpass (2235 m) und das St. Antönierjoch (2375 m). Der Formenreichtum des Rätikon beruht auf dem Zusammentreffen verschiedener geologischer Bildungen. Die meist sanft gestalteten grünen Vorberge bestehen aus weichen Tonschiefern (oligocänem Flysch), deren Schichten stark gefaltet und nach NW. übergekippt sind, die hohen Felswände vom Falknis bis zur Scesaplana aus Kreide-, Jura- und Triasgesteinen in ostalpiner Ausbildung, die weissen Mauern von den Kirchlispitzen bis zur Rätschenfluh aus Tithon (oberstem Jura) und der zackige Grat des Osträtikon vom Plasseggenpass bis zum Madrishorn (2830 m) aus Gneis und krystallinen Schiefern, wobei immer die ältern Gesteinsgruppen auf die jüngern, also die mesozoischen Kalke auf die tertiären Schiefer, die altkrystallinen Schiefer auf das Mesozoikum (Tithon) geschoben sind. In der Falknisgruppe scheinen sogar vier bis sechs liegende Falten übereinander geschoben zu sein, wobei aber diese Falten durch Verwitterung und Abtragung grossenteils zerstört und zerstückelt und darum nur noch in Form einzelner Schollen und Klippen übrig geblieben sind. Der Rätikon stellt nach dieser Auffassung hier im O. ein ähnliches Schollen- und Klippengebirge dar wie die Stockhornkette und die Voralpen des Chablais im W. Beide Schollengebiete sind verbunden durch die Klippenregion der Giswilerstöcke, des Stanser- und Buochserhorns, der Mythen und der Iberger Klippen. Ueber die Casanna bei Klosters hängt die Schollen- und Klippenregion des Rätikon zusammen mit derjenigen des Plessurgebirges, mit welchem sie auch das Vorkommen von ophiolithischen Aufbruchgesteinen gemeinsam hat. So findet sich Spilit n. vom Grauspitz in der Falknisgruppe, Serpentin und Spilit am Schwarzhorn n. von der Sulzfluh. Zum Klippencharakter passen endlich mehrere kleine Gneisschollen inmitten der Sedimente wie am Geissspitz n. von der Drusenfluh und am Grubenpass ö. von der Sulzfluh.

5. Die *Plessurgruppe* umschliesst das Flussgebiet der Plessur und wird begrenzt vom Landwasser- und untern Albulathal, vom Domleschg, Churer Rheinthal (Reichenau-Landquart), Prätigau und Wolfgangpass (Klosters-Davos). Infolge ihrer mässigen Höhen und teilweise sanften Formen hat sie einen voralpinen Charakter, wie er auch dem Rätikon und den nö. Ausläufern der Adulagruppe vom Heinzenberg bis zum Piz Mundaun zukommt. Das Plessurgebirge ist orographisch und geologisch reich gegliedert. Als Stammstück erscheint die langgestreckte Strelakette längs dem Landwasserthal mit den aussichtsreichen Höhen der Casanna (2561 m), der Weissfluh (2848 m) und des Schiahorns (2713 m) im NO., der Thiejerfluh (2785 m) und Amselfluh (2772 m) etwa in der Mitte, dem Valbellahorn (2769 m) und Sandhubel (2768 m) weiter sw. Daran schliessen sich einerseits die Hochwangkette zwischen Schanfigg und Prätigau, andererseits das Arosergebirge zwischen dem Schanfigg und dem Thal von Parpan mit den vielbesuchten Gipfeln des Aroser Rothorns (2985 m), des Lenzerhorns (2911 m), des Parpaner Rot-, Weiss- und Schwarzhorns (2870, 2828 und 2690 m) etc. Von der Hauptmasse abgetrennt ist die Kette des Stätzerhorns (2576 m) w. vom Parpanerthal, das sich von seiner ungefähren Mitte nach N. und S. senkt. Durch dasselbe führt eine Poststrasse (1551 m) von Chur nach dem Albulathal. Die übrigen Pässe der Plessurgruppe sind blosse Fuss- und Saumpfade, von welchen der Strelapass (2377 m) von Davos nach Langwies und die Maienfelder Furka (2445 m) von Davos nach Arosa die wichtigsten sind.

Geologisch zerfällt das Plessurgebirge in zwei sehr verschiedene Teile. Die Hochwang- und Stätzerhornkette bestehen aus Bündnerschiefer von wohl meist oligocänem Alter (Flysch) wie die s. Vorberge des Rätikon. Die Strelakette und die Arosergruppe dagegen sind vorherrschend Kalkgebirge, an dem sich Perm-, Trias- und Juragesteine (Verrucano, Rötidolomit, Buntsandstein, Muschelkalk, Arlbergkalk, Raiblerschichten, Hauptdolomit, Kössenerschichten, Lias, Malm, Tithon) von ostalpiner Fazies beteiligen. Dabei sind ältere Schichten von S. und SO. nach N. und NW. auf jüngere, insbesondere mesozoische Kalke auf tertiären Flysch geschoben, welch' letzterer am N.- und W.-Fuss der Arosergruppe unter jene Kalke einfällt. Der Rand des Kalkgebirges gegen das Flyschgebirge ist infolge ungleichmässiger Abtragung ein sehr unregelmässiger, verzahnter. In den Thälern dringt der Flysch buchtenförmig weit in und unter das Kalkgebirge, während auf den weniger abgetragenen Höhen die Kalkbildungen halbinselförmig und auch in Form abgetrennter Schollen und Klippen auf den Flysch hinüber greifen. Dazu kommen noch ältere Gesteine (Granit, Gneis, krystalline Schiefer) mitten zwischen den Sedimenten, besonders im Gebiet des Aroser Rothorns, ferner ophiolithische Aufbruchgesteine (Serpentin, Diorit, Spilit, Variolit) in stock- und schollenförmigen Massen längs der Grenzzone zwischen dem Kalk- und Flyschgebiet von Klosters über die Totalp nach Langwies, Arosa und in die Churer- und Urdenalp. Das Ganze erscheint also teils als ein Ueberschiebungs- und Klippen-, teils als ein Aufbruchgebiet, ähnlich demjenigen des Rätikon, mit welchem zusammen es das grosse no.-bündnerische Flyschgebiet im NO., O. und SO. umschliesst. Es setzt sich samt dem Bündnerschiefer auch nach S. und SW. fort, einerseits bis ins Oberhalbstein, wo die Aufbruchgesteine (besonders Serpentin, Grünschiefer und Gabbro) grosse Verbreitung haben, andererseits bis in die nö. Ausläufer der Adulagruppe, wo die Splügner Kalkberge die letzte dem Bündnerschiefer aufsitzende Scholle oder Ueberschiebungsklippe bilden und Serpentine bis ins Safienthal und Lugnez vorkommen.

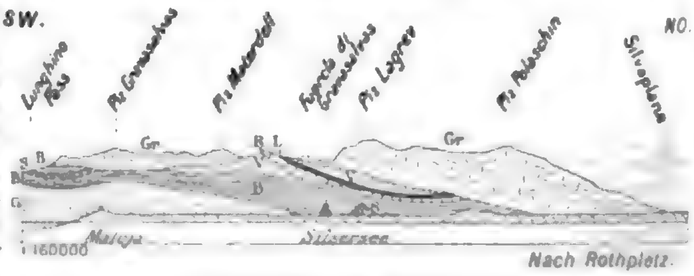
6. Die *Berninagruppe* s. vom Ober Engadin und Bergell und w. vom Berninapass bis zur Thalebene von Chia-

venna ist nicht die ausgedehnteste, wohl aber die höchste und schönste Gebirgsgruppe Graubündens. In Bezug auf Schönheit der Gipfelformen, wie auf Grösse und Glanz der Gletscher kann sie sich mit den grossartigsten Alpengruppen messen, obwohl sie an Höhe von den Berner und Walliser Alpen noch beträchtlich übertroffen wird. Ihre Gletscher nehmen eine Fläche von etwa 200 km² ein, wovon auf den Abschnitt zwischen Bernina- und Murettopass rund 120 km² kommen. Die grössten dieser Gletscher sind der Morteratsch-, Roseg-, Fex- und Fedozgletscher auf der Engadinerseite (die zwei erstern mit je etwa 24 km² Fläche), der Cambrena- und Palügletscher gegen den Berninapass und das oberste Puschlav, der Scerscen-, Fellaria- und Veronagletscher auf der italienischen Seite, dann w. vom Murettopass in der Albigna-Disgraziagruppe der Forno-, Albigna- und Bondascagletscher. Die längsten sind der Morteratschgletscher mit 9¹/₂ km, der Fornogletscher mit 8 km und der Roseggletscher mit 7 km. Von blendender Pracht ist besonders die stolze Gipfelreihe im Hintergrund des Morteratschgletschers: der königliche Piz Bernina (4052 m), der bescheiden zurücktretende Piz Zupò (3999 m), die im Eispanzer erstrahlenden Gipfelkämme der Bellavista (3921 m) und des Piz Palü (3912 m), der stockförmige Piz Cambrena (3607 m) und der vom Piz Bernina n. vorspringende Piz Morteratsch (3754 m). Der letztere bildet mit dem Piz Bernina, Monte di Scerscen (3967 m) und Piz Roseg (3943 m) auch den herrlichen zirkusförmigen Abschluss des Vadret da Tschierva, eines Seitenarmes des Roseggletschers. Weiter nach W. reihen sich an die Gümels (3523 m), La Sella (3566 m), der Piz Glüschaint (3598 m), La Mongia (3419 m) und Il Chapütschin (3393 m) um den Roseggletscher, dann der Piz Tremorgia (3452 m) und der Piz Fora (3370 m) über dem Fexgletscher. In den fiederförmigen Auszweigungen ragen am meisten hervor der Piz della Margna (3163 m) am Silsersee, der Piz Corvatsch (3458 m) über dem Silvaplanersee, beides Aussichtspunkte ersten Ranges, dann der Piz Surlej (3187 m) und Piz Rosatsch (2995 m) über dem St. Moritzersee, endlich der breite Piz Tschierva (3570 m) neben dem Piz Morteratsch. Gegen das Puschlav springen vor der Pizzo di Verona (3462 m) und weiter s. der im Veltlin als Aussichtspunkt berühmte Pizzo Scalino (3323 m) als Haupt einer besondern kleinen Gruppe jenseits des Passo Confinale (2620 m), der das Puschlav mit dem Malencothal verbindet. Unter den touristisch wichtigen Pässen sind noch zu nennen die Fuorcla Surlej (2760 m) zwischen Piz Corvatsch und Piz Surlej, die von Silvaplana nach dem Val Roseg führt, dann der Diavolezza Pass (2977 m) im Kamm des Munt Pers, der oft zu einer Rundtour von den Berninahäusern (8 km hinter Pontresina), resp. vom Berninapass zum Morteratschgletscher (Bovalhütte) und hinaus ins Pontresinerthal benutzt wird.



Geologisches Querprofil vom Albris durch das Berninamassiv.

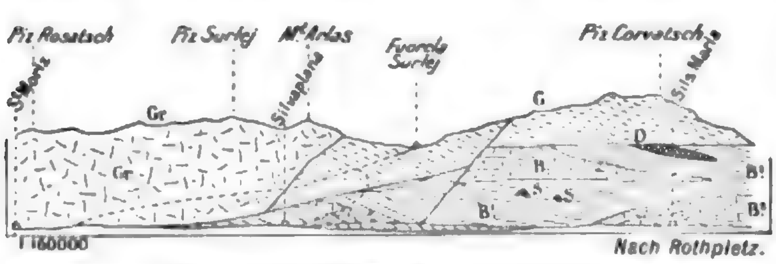
Gr. Granit; Sy. Syenit; Di. Diorit; V. Verrucano; T. Trias; Gn. Gneis; Gl. Glimmer; Ts. Talkschiefer; Ms. Malencoschiefer.



Juliergruppe vom Silsersee aus.

Gr. Juliergranit; G. Gneis; S. Serpentin; V. Verrucano; R. Röthidolomit; L. Liasschiefer; B. Alte Bündnerschiefer.

Bilden die Gipfel im Zentralstock der Bernina mehr breite, stockförmige, fast ganz in Eis gehüllte Massen, so gefallen sie sich in der Albigna-Disgraziagruppe w. vom Murettopass (2557 m) mehr in den Formen ausserordentlich kühn und schlank emporschiessender Türme und Nadeln, an deren Fuss die Gletscher meist, wenn auch nicht überall, scheu zurückbleiben oder nur mit schmalen Eiszungen in die zerrissenen Flanken hinauf reichen. Die Cima da Rossa (3371 m), der Monte Sissone (3334 m), die Pizzi Torrone (3333, 3270 und 3300 m), die Cima di Castello (3400 m) und die Cima di Cantone (3360 m) umstehen in grandiosem Zirkus den Hintergrund des Fornogletschers, die Pizzi di Sciora (3235 m), die Cima della Bondasca (3293 m), die Pizzi Gemelli, Cengalo und Badile (3259, 3374 und 3311 m) ebenso denjenigen des prächtigen Val della Bondasca, während der Pizzo Bacone (3249 m) und der Pizzo Cacciabella (2973 m) weiter gegen das Bergell vorgeschoben sind und der Monte della Disgrazia (3678 m) als ein gewaltiger Riese weit aus dem S. über alle seine Vordermänner herüber schaut.



Rechtes Thalgehänge des obersten Engadin.

Gr. Granit; G. Gneis; D. Diabas; S. Serpentin; B¹ und B². Alte (paläozoische) Bündnerschiefer.

Begreiflicherweise übt die Berninagruppe einen starken Reiz auf die Touristen aus, umso mehr als infolge der Höhenlage des Ober Engadin (1800 m) und der mässigen relativen Gipfelhöhen (im Maximum 2000-2200 m) hier Hochtouren ersten Ranges mit geringerer Mühe ausgeführt werden können als z. B. im Berner Oberland und Wallis. Eine Reihe hochgelegener Klubhütten tief im In-

nern des Gebirges trägt noch weiter zur Erleichterung solcher Touren bei: die Bovalhütte am Morteratschgletscher, die Mortelhütte am Roseggletscher, die Tschiervaund die Fornohütte an den gleichnamigen Gletschern, die Marinellihütte auf der S.-Seite der Bernina und die Badilehütte s. vom Pizzo Badile. Auch der Monte della Disgrazia und der Pizzo Scalino haben ihre eigenen Klubhütten. Dazu kommen das Hospiz (Gasthaus) auf dem Berninapass, die Restaurationen auf der Diavolezza und auf der Fuorcla Surlej und andere Unterkunftsgelegenheiten.

Geologisch ist die Berninagruppe einfacher gestaltet als die übrigen Gruppen Graubündens. Sie bildet in ihrer ganzen Ausdehnung ein einheitliches geschlossenes Zentralmassiv, das fast ausschliesslich aus Eruptivgesteinen und krystallinen Schiefern besteht und keine sedimentären Randgebiete und Einschaltungen von grösserem Umfang aufweist. Dafür sind die Eruptiva von grosser Mannigfaltigkeit, und es herrschen in ihnen die Tiefengesteine mit gleichmässig körniger Struktur entschieden vor: Granite, Syenite, Diorite in grossen Stöcken und zahlreichen, oft in einander übergehenden und darum nicht immer leicht zu trennenden Varietäten, in geringerer Verbreitung auch Diabase, Gabbro und Serpentine, alle bald in normaler, ursprünglicher Entwicklung, bald durch den Gebirgsdruck mehr oder weniger verändert. Einen grossen Raum nehmen auch Gneise und andere krystalline Schiefer ein. Ganz fehlen übrigens doch die Sedimente nicht. Längs dem Silvaplanersee, im Val Fedoz und anderwärts sieht man solche (Verrucano, Dolomit, Marmor, Kalk- und Tonschiefer, grüne Schiefer) unter Granit und Gneis einfallen und von diesen in ähnlicher Weise überlagert wie auf der andern Seite des Sees in der Gruppe des Piz Lagrev.

7. Die *Ofenpassgruppe* erfüllt den Raum vom Berninapass bis zum Stilfserjoch und zur Reschenscheideck und wird im NW. vom mittleren und untern Engadin, im SO. vom obern Veltlin und vom Trafoierthal begrenzt. Durch die fast gerade Thal- und Passlinie von Zernez über den Pass von S. Giacomo di Fraéle nach Bormio zerfällt sie in zwei Abschnitte, die wir nach den darin verlaufenden Thälern als Livigno-Violagruppe im SW. und Münsterthal-Scarlthalgruppe im NO. bezeichnen. Die weitere Gliederung ergibt sich aus folgender Uebersicht:

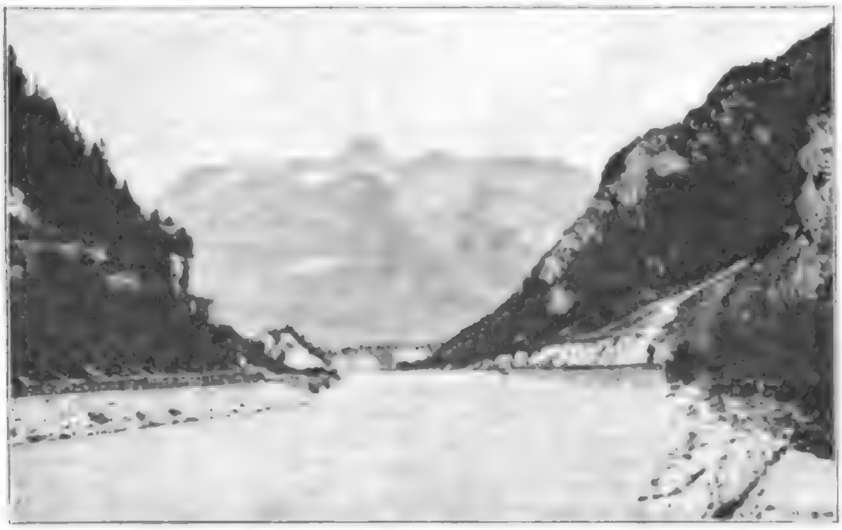
A. Livigno-Viola Gruppe: 1. Casanagruppe, nw. vom Val Livigno; 2. Foscagnogruppe, zwischen Val Livigno und Val Viola; 3. Grosinagruppe, s. vom Val Viola.

B. Münsterthal-Scarlthalgruppe: 1. Umbrailgruppe, s. vom Münsterthal; 2. Pisocgruppe, sw. vom Scarl- und Avignathal; 3. Sesvennagruppe, nö. vom Scarl- und Avignathal.

Einfacher ist die geologische Gliederung. Eine ziemlich gerade Linie von Scanfs über Livigno nach Bormio teilt das ganze weite Gebiet in ein krystallines Gebirge im SW. und ein Kalkgebirge im NO. Das erstere setzt sich teilweise aus Massengesteinen (Graniten, Quarzporphyren und einigen anderen), zum grössern Teil aber aus krystallinen Schiefern zusammen. Unter den letztern nehmen neben Gneisen, Glimmerschiefern, Hornblendeschiefern namentlich die Casanaschiefer Theobalds einen weiten Raum ein, d. h. halbkrystalline kalkfreie Glimmerphyllite von meist dunklen Farben, die in normalen Profilen gewöhnlich zwischen den vollkrystallinen Schiefern und dem permischen Verrucano liegen. Eigentliche Sedimente haben hier nur geringe Verbreitung. Doch zieht ein Streifen, vom Albulapass kommend, durch das Val Chamuera und Val Prünas gegen die Berninahäuser. Das Kalk- und Dolomitgebirge des NO. hängt ebenfalls über den Albulapass mit demjenigen des innern Bünden (Plessur- und Albulagebiet) zusammen, ist aber ausgedehnter und im ganzen einfacher gebaut als dieses. Die grösste Verbreitung und Mächtigkeit haben die Triasgesteine. Namentlich tritt der Hauptdolomit landschaftlich sehr hervor und bildet häufig die Gipfel. Doch lagern darüber hie und da, z. B. am Piz d'Esen und am Piz Lischanna, auch noch Kössener- und Juraschichten. Die Grundlage bildet Verrucano, der sowohl das ganze Triasgebiet als auch manche einzelne Triasstöcke umsäumt. Dagegen spielen zentralmassivische Gesteine eine geringere Rolle. Einzig die kleine Gruppe des Piz Nuna zwischen Zernez und Ardez baut sich aus ihnen auf und schliesst sich dadurch geologisch an die Silvrettagruppe. Doch sieht man auch oberhalb und unterhalb dieser Gruppe längs dem Inn Gneis und krystalline Schiefer unter die mächtige Triasdecke einschiessen, und auch weiter im Innern des Gebirgs, z. B. im Gebiet des Piz Sesvenna tauchen dieselben nebst einzelnen Granitschollen auf.

Entsprechend ihrer relativ einfachen geologischen Verhältnisse erscheint die Ofenpassgruppe, abgesehen etwa von ihrem südwestlichsten, der Bernina genäherten Teil, auch morphologisch als eine grosse einheitliche Masse mit den charakteristischen, vielgestaltigen Formen des Kalk- und Dolomitgebirges, wie sie namentlich durch die Kräfte der Luft und des Wassers modelliert sind. Dieses weite Gebirgsland von etwa 60 km Länge und 30 bis 40 km Breite verteilt sich auf die drei Flussgebiete der Donau (Inn), des Po (Adda) und der Etsch, wobei dem erstern der grösste Anteil zufällt. Dabei hat die Wasserscheide einen sehr unregelmässigen Verlauf, der sich besonders auf der Strecke vom Fraélepass bis zum Cruschettapass in höchst sonderbaren Sprungen und Windungen hin und her bewegt. Wir haben hier offenbar ein in der Verwitterung und Abtragung weit fortgeschrittenes Gebirge, das darum auch in allen Teilen und nach allen Richtungen stärker durchthalt ist als irgend eine andere Gruppe der Schweizer Alpen. Auffallend ist die relativ grosse Zahl von Längsthälern mit oft weiten ebenen Thalböden, wie im Livigno-, Viola- und Münsterthal, zum Teil auch in den beiden Fraélethälern, beim erstgenannten selbst in den Seitenthälern (Val Federia und Vallaccia). Sehr schön ausgebildet und weitausgreifend ist die baumförmige Verzweigung mancher dieser Thäler, wie wiederum im Livigno-, Viola- und Münsterthal, dann auch im Scarlthal, im Val Casana, Val Chamuera etc. Auch greifen die Thäler vielfach in einander über, sind oft nur durch flache Wasserscheiden getrennt und zerschneiden das Gebirge in lauter kleine Gruppen, während längere zusammenhängende Ketten fehlen. Darum ist auch keine grosse Stammkette oder Zentralgruppe vorhanden, der sich die übrigen Gebirgsteile fieder- oder strahlenförmig angliedern würden. Die einzelnen Gruppen sind vielmehr nur lose mit einander verbunden, sie stehen als selbständige, koordinierte Glieder neben einander. Auch die Gipfel sind durch die zerstörenden Kräfte hart mitgenommen. Ihre Höhe ist durchschnittlich geringer als in den benachbarten Gruppen (Bernina-, Ortler-, Oezthaler-, Silvretta- und Albulagruppe). In dem ganzen weiten Gebiet stellt sich einzig die Cima di Piazzi in der Grosinagruppe mit 3439 m in den Rang etwa des Piz Kesch. In derselben Gruppe kommen nur noch die Cima di Viola (3384 m) und die Cima di Lago Spalmo (3340 m), dann in der Foscagnogruppe nur der Corno di Campo (3305 m) auf über 3300 m. Auch 3200 m werden nur selten überschritten, so vom Corno di Dosdè (3232 m), vom Pizzo di Dosdè (3280 m) und von den Cime di Saoseo (3277 und 3267 m) ebenfalls in der Grosinagruppe. Ausserhalb derselben zählen nur der Piz Languard (3266 m) bei Pontresina und der Piz Sesvenna (3221 m) bei Scarl in diese Höhenklasse. Mit Ausnahme des letztern finden sich alle diese höhern Gipfel im äussersten SW., d. h. im Gebiet der krystallinen Gesteine und der grössten Annäherung an die Bernina. Im Uebrigen halten sich die Gipfel meist an Höhen von 3000 bis gegen 3200 m, und ihrer viele bleiben auch unter 3000 m zurück. Dazu befinden sich fast alle in einem Zustand grosser Zerrüttung, sie sind weit hinein durch die Verwitterung zerklüftet und zertrümmert. Viele von ihnen scheinen fast nur noch grosse Block- und Schutthaufen zu sein, und wer an ihnen auf- und absteigt, bringt unter seinen Füssen ganze Schuttströme in Bewegung, die lawinenartig in die Tiefe stürzen. Der Fuss und die untern Gehänge dieser Bergruinen sind darum auch in ungeheure Schutthalden gehüllt, die durch ihre nach unten abnehmende Steilheit den Thälern oft ein muldenförmiges Aussehen geben, auch wo die Muldenform nicht tektonisch begründet ist. Aber gerade wegen der Ruinenformen mit ihren abenteuerlichen Zacken und Zinnen, ihren schief stehenden und den Einsturz drohenden Türmen, ihren tiefeingeschnittenen Rissen und Schluchten sind diese Gebirge trotz ihrer nur mässigen Höhen vielfach von grossartigem, kühnem,

ja abschreckend wildem Aussehen. Es sind Formen, wie man sie in den imposantesten Teilen der n. und mehr



Kanton Graubünden : Der Rhein bei Rotenbrunnen.

noch der s. Kalk- und Dolomitalpen findet. Aber die meisten von ihnen sind ihrer Entlegenheit wegen wenig bekannt. Doch gehört der Piz Languard (3266 m) als Schaugerüst für die Berninagruppe zu den besuchtesten Gipfeln der Schweiz, und im Unter Engadin ist der Piz Lischanna (3119 m) ein bevorzugtes Touristenziel. Als Begleiter des Piz Languard mögen noch genannt werden der Piz Muraigl (3159 m), der Piz Vadret (3171 m), der Piz Albris (3166 m). Weiter nö. folgen die trotzige Pyramide des Piz d'Esen (3130 m), der Piz Quater Vals (3157 m) und der Piz del Diavel (3072 m). Einen herrlichen Anblick gewährt die stolze, obwohl nicht zu einer Kette geschlossene Gipfelreihe längs dem Unter Engadin: Piz Nuna (3128 m), Piz Plavna dadaint (3174 m), Piz Pisoc (3178 m), Piz Lischanna (3110 m), Piz Schalambert (3034 m) und Piz Lad (2811 m), alle begleitet von je mehreren oft noch recht stattlichen Trabanten. Im Umkreis des Scarlthals finden wir den Piz Laschadurella (3054 m), den Piz Tavrü (3168 m), den Piz Starlex (3081 m), den Piz Sesvenna (3221 m) und den Piz Cristannes (3120 m), endlich s. vom Münsterthal den schönen Piz Murtaröl (3177 m), den Piz Schumbraida (3123 m), den Piz Umbrail (3034 m) und den Piz Costainas (3007 m).

So gewaltig die meisten dieser Gebirgsstöcke infolge ihrer Formen aussehen, so gering ist meist ihre Vergletscherung. Die Ofenpassgruppe steht hierin hinter allen andern Gruppen der Schweizer Alpen, die Voralpen ausgenommen, zurück. Die Eisfelder bilden da überall nur kleine Plateau- und Gehängegletscher, nirgends grössere Thalgletscher mit längeren Zungen. Weite Strecken sind ganz eisfrei. Am meisten häufen sich die Firn- und Eisflächen im SW. im Gebiet des Piz Languard, des Corno di Campo, der Cima di Viola und der Cima di Piazzi; einige Ausdehnung erlangen sie auch am Piz Quater Vals, Piz Murtaröl, Piz Lischanna und Piz Sesvenna.

Mit der starken Durchthalung der Ofenpassgruppe, der grossen Höhe der Thalsohlen, der mässigen Höhe der Gebirgskämme und der geringen Vereisung derselben hängt es zusammen, dass dieses Gebirge eine Menge von Pässen aufweist und dementsprechend verhältnismässig leicht zu durchqueren ist. Wäre das Veltlin politisch noch wie ehedem mit Graubünden verbunden, so würden zweifelsohne mehrere dieser Pässe mit Strassen versehen sein, die jetzt nur Fuss- und Saumpfade haben. Gewiss ginge dann eine Strasse über den Fraëlepass (S. Giacomo di Fraële, 1947 m) von Zernez nach Bormio. Andere Strassen würden wohl das Livigno- und Violathal durchziehen und dieselben über die Forcola di Livigno (2328 m) oder über den Strettapass (2482 m), resp. über den Violapass (2460 m) mit der Berninastrasse verbinden, so gut wie über den Ofenpass (2155 m) eine Strasse von Zernez nach dem Münsterthal und seit kurzem die Umbrailstrasse (2512 m) von Santa Maria nach der Stelviostrasse führt. Ausser diesen Hauptpässen seien noch als ebenfalls viel begangene genannt der Casanapass (2692 m) und der Lavirumpass (2819 m), der erstere von Scanfs, der andere von Ponte nach dem Livignothal, der Foscagnopass (2291 m) und der Alpisellapass (2285 m) von da nach Bormio, der Costainaspass (2251 m) und der Cruschettapass (2300 m) vom Scarlthal, resp. von Schuls nach dem Münsterthal und endlich der Schlinigpass (2298 m) vom Unter Engadin durch das Val d'Uina nach Mals. An diesem Pass steht seit kurzem eine Hütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpen Vereines. Sonst finden sich Klubhütten nur noch in der Grosinagruppe, dem höchsten und schönsten Glied der Ofenpassgruppe, die denn auch von Mitgliedern des italienischen Alpenklub ziemlich eifrig bereist wird.

Gewässer und Thäler. Graubünden verteilt sich auf die vier Flussgebiete des Rhein, der Donau, des Po und der Etsch. Das Rheingebiet umfasst mit etwa 4300 km² 60 % des Kantons. Dem Donaugebiet fällt das Engadin mit seinen Seitenthälern zu (circa 23 % oder nahezu ¼ des Kantons), dem Pogebiet gehören die vier ennetbirgischen Thäler Misox, Calanca, Bergell und Puschlav (circa 14 %) an, und das Etschgebiet beschränkt sich auf das Münsterthal (circa 3 %). Es entwässern sich also 60 % des Kantons nach N., 40 % nach O. und S.

Die Gewässer der n. Abdachung sammeln sich alle in dem grossen Längsthal des Rhein, das sich vom Oberalppass bis nach Chur erstreckt und dann n. umbiegt. Geologisch zerfällt dasselbe in drei Abschnitte: der oberste Abschnitt verläuft bis gegen Truns in den krystallinen und halbkrystallinen Schiefern der Muldenzone zwischen den ö. Ausläufern des Finsteraarhorn- und des



Kanton Graubünden : Burg Baldenstein und die Albula.

Gotthardmassivs; der mittlere Abschnitt von Truns bis Ilanz ist bis tief in den Verrucano eingeschnitten, und der untere Abschnitt, von Ilanz an abwärts, bildet die

Grenze zwischen den mesozoischen Kalken der linken und den tertiären Bundnerschiefern der rechten Thal-



Kanton Graubünden : Thusis und das Domleschg.

seite. Das Rheinthal erscheint also im Ganzen als eine gute tektonische Grenze: oben zwischen den beiden genannten Zentralmassiven, unten zwischen dem Bündnerschiefergebiet und der Glarner Doppelfalte. Nur im Mittelstück von Truns bis Ilanz liegen beide Thalseiten in derselben tektonischen Einheit, indem der Verrucano der rechten Seite wie derjenige der linken dem S.-Flügel der Glarner Doppelfalte angehört. Der Verrucano tritt aber auch im untern Thalabschnitt partienweise auf, so am SW.-Fuss des Calanda und in einzelnen aus dem Rheinkies der Thalebene auftauchenden Klippen. Er scheint sich also unter diesem Kies fortzusetzen. Da nun der Verrucano samt den darüber folgenden jüngern Gesteinen dem Gewölbeschenkel einer n. übergelegten Falte angehört, so ist der mittlere und zum Teil auch der untere Abschnitt des Rheinthals in diesen Gewölbeschenkel eingeschnitten. Dennoch haben wir hier nicht ein normales Gewölbe- oder Antiklinalthal mit von der Mittellinie nach entgegengesetzten Seiten fallenden Gesteinsschichten, wie es bei einer normal stehenden Falte der Fall wäre. Ebenso ist der obere, in einer Muldenzone liegende Thalabschnitt (oberhalb Truns) kein normales Mulden- oder Synklinalthal mit von beiden Thalseiten gegen die Mittellinie fallenden Schichten. Denn da sowohl diese Muldenzone als jener Gewölbeschenkel n. überliegenden Falten angehoren, so fallen durch das ganze Thal die Gesteinsschichten auf beiden Thalseiten in einer und derselben Richtung und zwar mehr oder weniger steil nach SO., resp. nach S. Das Rheinthal ist darum wesentlich ein Isoklinalthal mit Schichtflächen auf der linken und Schichtköpfen auf der rechten Seite. Beim Beginn der Thalbildung, als die Thalsohle noch 2000-3000 m höher lag, waren die Verhältnisse anders. Denkt man sich die seitherige Austiefung noch nicht vorhanden und die Falten rekonstruiert, so erhält man hoch über der jetzigen Thalsohle eine n. übergelegte Bündnerschiefermulde, die sich an den S.-Flügel der Glarner Doppelfalte anlehnt. In jener Höhe, d. h. in den Anfängen seiner Entwicklung, war also das Rheinthal ein Muldenthal. Bei der fortschreitenden Ausspühlung behielt es dann die einmal erhaltene Richtung bei, geriet aber in immer tiefere Schichten und zuletzt auf die Wurzel des in der Tiefe liegenden Gewölbekerns. Die erste Anlage, das ursprüngliche Synklinalthal, war also wohl tektonisch, durch die Gebirgsfaltung, begründet, die weitere Ausgestaltung desselben aber, die Vertiefung um einige tausend Meter und damit die Umwandlung in ein Antiklinal- resp. Isoklinalthal, ist das Werk der Erosion.

Den drei geologischen Thalabschnitten entsprechen, wenigstens annähernd, auch drei verschiedene Thalstufen. Die obere Stufe, das Tavetsch, ist eine enge Rinne ohne ebenen Thalboden. Die wenigen Ortschaften, wie Sedrun und Disentis, liegen auf Terrassen und Schuttkegeln. Der Rhein hat durchweg ein starkes Gefälle (von etwa 1700 bis 1000 m) und ist eifrig daran, sein Felsenbett noch tiefer einzuschneiden. Durch ein langes Défilé tritt er in die zweite Stufe ein, die bis unterhalb Ilanz reicht. Hier hat sich der Rhein schon einen ebenen, wenn auch nur schmalen Thalboden ausgearbeitet, auf dem er vielfach geschlängelt und öfters mehrarmig zerteilt dahinfliesst. Seine Stosskraft ist schon nicht mehr überall gross genug, um die Geschiebe weiter zu führen. Stellen der Thalverbreiterung durch seitliche Erosion wechseln darum mit solchen der Aufschuttung. Seitenbäche, wie diejenigen aus den Thälern Rusein, Puntaiglas, Frisal, Somvix und Lugnez, dann die Wildbäche von Pardomat, Val Zavragia etc., bauen Schuttkegel in das Thal hinaus, die vom Rhein wohl an der Front angeschnitten, aber nicht mehr vollständig weggeschwemmt werden. Einzelne kleinere Ortschaften haben sich bereits auf dem Thalboden oder in wenig erhöhter Lage an dessen Rand angesiedelt, so Surrhein, Rinkenberg, Tavanasa und der untere Teil von Ilanz. Die meisten und namentlich alle grössern Orte liegen aber auch hier wieder auf grössern, sanft abgedachten Schuttkegeln oder auf hohen, oft steil gegen den Rhein abgebrochenen Terrassen. Zu den erstern gehören Rabius, Truns, Ruis, Schnaus, Schleuis, Sagens, zu den letztern Somvix,



Kanton Graubünden : Die Viamala gegen Thusis.

Schlans und besonders Brigels, Waltensburg und die zahlreichen Dörfer und Weiler von Obersaxen. Deutlich erkennt man die sich gegenüberliegenden Terrassen von

Obersaxen einerseits und von Brigels-Waltensburg andererseits als einen einst zusammenhängenden ältern Thalboden, der erst später durch den tiefergrabenden Rhein zerschnitten wurde. Auf einer noch höhern Terrasse liegen Seth, Ladir und Fellers. Nach unten wird diese Thalstufe abgeschlossen durch die gewaltigen Trümmermassen eines präglazialen Bergsturzes, der aus dem Segnesthal niederging und das Rheinthal etwa von Kästris bis unterhalb Reichenau und von Flims bis hinter Valendas und Versam ausfüllte. Es ist der grösste Bergsturz, den man überhaupt kennt. Der durch ihn entstandene Schuttberg bedeckt eine Fläche von 52 km², ist bis über 600 m hoch und misst circa 15 km³, d. h. etwa das Zehnfache des Goldauer Bergsturzes. Jetzt bildet dessen Oberfläche eine grösstenteils bewaldete und mit mehreren kleinen Seen geschmückte wellige Hügellandschaft. Durch ihn wurde der Rhein gestaut, so dass ein bis Ilanz oder noch weiter hinauf reichender See entstand. Der Rhein und seine Zuflüsse schütteten denselben durch ihre Geschiebe allmählig wieder zu, aber noch verraten Sand- und Kiesterrassen als Reste einstiger Deltabildungen am Ausgang des Glennerthals und anderwärts sein früheres Dasein. Dann hat der Rhein den Schuttberg in einer gewundenen, wilden und auf langen Strecken ungangbaren Schlucht durchschnitten. Noch jetzt unterwühlt er bald links, bald rechts die Wände derselben, so dass häufig Abrutschungen und Nachbrüche erfolgen. Auch der Laaxer- u. der Flimserbach, einst durch den Schuttberg rechts und links abgelenkt und an ihrer Vereinigung verhindert, haben sich tiefe Schluchten in denselben eingegraben. Die Dörfer liegen hier nicht in den Schluchtthälern, sondern teils oben auf dem Schuttberg wie Laax, Sagens, Valendas und Versam, teils hart an dessen Rand wie Flims, Trins und Tamins. Die untere Thalstufe, auch das Churer Rheinthal genannt, hat einen breiten, ebenen, vom Rhein aufgeschütteten und früher oft überschwemmten Thalboden. Jetzt ist der Fluss in Fesseln geschlagen, aber noch begleiten ihn breite, kahle Sand- und Kiesflächen. Meist zieht er am Fuss des Calanda hin, während sich an die rechte Thalwand weite, bewachsene Schutthalden anlehnen. Auf diesen liegen, von schönen Wiesen, Kornfeldern, Gemüseäckern, Obstbaumhainen und Weinbergen umschlossen, die meisten Ortschaften: Chur, Trimmis, Zizers, Igis, Malans, Jenins, Maienfeld. Auch unten in der Rheinebene oder an deren Rand hat sich eine Reihe von Dörfern angesiedelt: Reichenau, Ems, Felsberg, Haldenstein, Untervaz, ein Teil von Maienfeld und Fläsch.



Kanton Graubünden : Dorf Splügen.

Das Einzugsgebiet des Rhein ist, wie übrigens bei fast allen Alpenflüssen, unsymmetrisch gebaut, denn weil die Hauptsammelrinne hart an die Tödikette gedrängt ist, so erhält sie von dieser nur kleine Zuflüsse, die ihr fast alle auf dem kürzesten Weg und mit starkem Gefälle zueilen. Die grössten sind der Bach des nach oben baumförmig verzweigten Val Rusein und derjenige des zweimal rechtwinklig umbiegenden Val Frisal, der auch den Panixerbach aufnimmt. Breit und durch ein weitverzweigtes Thalnetz reich gegliedert ist dagegen die rechte Seite des Rheingebietes, und von dieser erhält der Rhein zahlreiche, ihm an Länge und Wasserfülle zum Teil ebenbürtige Zuflüsse. Vorab mit Rücksicht auf diese Seite teilt man das bündnerische Rheingebiet in drei wohlunterschiedene Teile: 1. das Bündner Oberland oder das Gebiet des Vorderrhein (1514 km²), 2. Mittelbünden oder das Gebiet des Hinterrhein (1693 km²), 3. Nordostbünden oder das Gebiet des untern Rhein (1090 km²).

Die Thäler des Oberlandes stimmen alle in ihrer NO.- und N.-Richtung überein. Die westl. und kleinern, nämlich Val Cornera, Val Nalps, Val Medels und Val Somvix schneiden sich als Querthäler in die östliche Gotthardgruppe ein, verlaufen also in krystallinen Gesteinen und sind meist eng und wenig verzweigt. In die beiden obern, Val Cornera und Val Nalps, reicht der Wald kaum mehr hinein. Es sind reine, nur im Sommer von einigen Hirten bewohnte Alpthäler. Val Medels und Val Somvix dagegen sind weit hinein bewaldet und auch im Winter bewohnt, Somvix zwar nur sehr schwach in wenigen Gehöften, Medels aber in mehreren Dörfern und Weilern, die sich um Platta und Curaglia gruppieren. Die durchgehende Lukmanierstrasse unterhält wenigstens im Sommer einen lebhaftern Verkehr. Grösser sind das Lugnez und das Safienthal. Dabei ist das Safienthal sehr schmal und fast gar nicht verzweigt, das Lugnez dagegen breit und nach oben vielarmig geteilt, denn nicht nur geht es in die zwei Hauptarme des Vrin- und des Valserthals auseinander, sondern es teilen sich auch diese wieder in viele kleinere Zweige. Mit Ausnahme des hintern Valserthals, das samt seinen Verzweigungen ins Adulamassiv eindringt, sind diese Thäler in Bündnerschiefer eingeschnitten u. zwar wesentlich als Isoklinalthäler, so dass die linken Thalseiten von Schichtflächen, die rechten von Schichtköpfen gebildet werden. Daher breiten sich über die quellenreichen linken Seiten, besonders im Lugnez, weitgedehnte prächtige Wiesen und Alpweiden aus, während die rechten Seiten steiler und trockener sind und mehr den Wäldern reserviert bleiben. Im Lugnez zieht sich über die schönen Terrassen der linken Seite auch eine lange Perlenschnur von Dörfern hin, während die rechte Seite nur spärlich und die enge Thalrinne fast gar nicht bewohnt ist. Auch im Safienthal finden wir die Wohnstätten fast ausschliesslich auf der linken Seite von der nur teilweise vorhandenen Thalebene bis in beträchtliche Höhe. Aber der Schieferboden birgt auch seine Gefahren. Das Safienthal und Lugnez sind schlimme Wildbach- und Rutschgebiete, und ihre Bäche brechen oft als schwarze Schlammströme aus den finstern Mündungsschluchten hervor. Nicht leicht findet man anderswo so typisch ausgebildete und in steter Veränderung begriffene Wildbachformen wie im Rieiner-, Pitascher- und Duvinertobel auf der rechten Seite des Lugnez. Hier, wie auch sonst auf weiten Strecken zu beiden Seiten des Lugnez ist der Boden förmlich in einer langsam fliessenden Bewegung. Beständig entstehen neue Risse und Abrutschungen, so dass Häuser, Ställe, Wege, Zäune etc. verschoben werden und oft verlegt werden müssen, ja auch die Wälder in Unordnung geraten. Aber trotz all' dieser Abrutschungen und Rüfen können sich in der Thalrinne keine Schuttkegel bilden, weil der Glenner bei seinem starken Gefälle dieselbe immer sofort wieder ausräumt. Erst draussen im Rheinthal kommen alle diese Lugnezer Schlamm- und Geschiebemassen zur Ablagerung und machen dort grosse Schutzbauten nötig. In seinem eigenen Thal aber lässt der Glenner nichts liegen. Er ist vielmehr immer noch eifrig daran, dasselbe noch tiefer einzuschneiden und stellenweise durch Untergrabung der Gehänge zu verbreitern.

Alle diese Oberländerthäler haben seit ihrer ersten Anlage mancherlei Veränderungen erlitten. Sie haben sich nicht nur immer tiefer eingeschnitten, sondern auch in den Terrassen Reste ihrer frühern, höher gelegenen Thalböden zurück gelassen. Gerade durch Verfolgung dieser Terrassen wird man auf merkwürdige Umgestaltungen, die die Oberlaufstücke und Wasserscheiden betroffen haben, geführt. So ist z. B. jetzt das Val Maigels ein Seitenthal vom Val Cornera. Früher aber hat es wohl seine N.-Richtung fortgesetzt, und sein Bach floss über die jetzigen Hochflächen der Siarra und Paliduscha. Aber ein Seitenbach des Val Cornera schnitt sich westwärts von unten nach oben immer mehr ein, bis er dem Maigelsbach in die Seite fallen und ihn ins Val Cornera ablenken konnte. Damit war dem n. Teil des Val Maigels die erodierende Kraft entzogen, derselbe blieb in der Entwicklung zurück und bildet nun das mit hübschen kleinen Seen geschmückte Hochplateau der Siarra, dessen schwacher Abfluss sich mit dem vom nahen Tomasee kommenden jungen Rhein verbindet. Ferner sind Lukmanier und La Greina keine eigentlichen Kammpässe. Sie gehen fast unmerklich von der n. Abdachung in die südliche über. Offenbar reichten einst das Medelser- und Somvixerthal über diese Passe hinüber weiter nach S. Sie haben aber ihre obersten Abschnitte an die Thäler der s. Abdachung verloren, weil deren Gewässer infolge stärkeren Gefälls und daheriger grösserer Erosionskraft die Wasserscheide allmählig mehr nach N. verschieben und dabei gelegentlich Oberlaufstücke der n. Gewässer an sich reissen konnten. Nach der Höhenlage der Terrassen u. Thalstufen zu schliessen, sind Val Scaradra und Val Carasina solche dem Val Somvix verloren gegangene Oberlaufstücke, die mit diesem einst über Monterascio und Greina, resp. über Val Camadra und Greina zusammenhingen. In ähnlicher Weise scheint einst das Valserthal über die jetzigen Pässe des Valserbergs und Bernhardin bis ins Gebiet des Misox und ebenso das Safienthal über den Safienberg und Splügen bis ins Gebiet des Val S. Giacomo gereicht zu haben, bis das anfänglich nur kurze Rheinwaldthal von der Rofna her durch rückschreitende Erosion sich westwärts immer mehr verlängerte und so erst das Safienthal, dann das Valserthal amputierte.

Wesentlich anders gestaltet als das Gebiet des Vorderrhein ist dasjenige des Hinterrhein, obwohl es an ähnlichen Zügen nicht fehlt. Zunächst ist auch hier das Flussnetz einseitig entwickelt, indem die linksseitigen Zuflüsse nur ganz kurz, die rechtsseitigen aber lang und mit ihren Verzweigungen weitausgreifend sind. Ferner fliesst auch der Hinterrhein zuerst in einem Längsthal nach ONO., dann in einem Querthal nach N. Aber die Umbiegung ist hier eine sehr scharfe und erfolgt in einer engen Stromschnellenschlucht, während sie sich beim Rhein unterhalb Chur in weitem Bogen und in breitem flachsohligem Thal vollzieht. Aber der Verschiedenheiten sind mehr, und sie beginnen schon gleich bei den Quellen. Der Hinterrhein entspringt aus dem weiten Eisrevier von Zapport, dem grössten des bündnerischen Rheingebietes, während der Vorderrhein seinen Lauf als Abfluss eines kleinen Sees in gletscherfreiem Gebiet beginnt, freilich dann bald Zuzug genug an Gletscherbächen erhält. Als Gletscherflüsse, die durch keine Seen gegangen, sind sie an ihrer Vereinigungsstelle bei Reichenau durch die mitgeführten festen Stoffe getrübt, wobei der Hinterrhein, weil er seinen Lauf fast ganz im Bündnerschiefer zurücklegt, meist dunkler gefärbt und schlammreicher ist als der Vorderrhein. Weit mehr fällt aber die Verschiedenheit in der Stufung der beiden Thäler auf. Zwar hat auch das Vorderrheinthal seine Stufen, aber diejenigen des Hinterrheinthals, nämlich Rheinwald, Schams und Domleschg, sind viel ausgeprägter und durch enge Schluchten (Rofna und Viamala) viel schärfer von einander getrennt. Dann ist die Verzweigung und Richtung der Thäler eine ganz andere. Im Vorderrheingebiet herrscht mit geringen Ausnahmen die NO.-Richtung sehr entschieden vor, im Hinterrheingebiet aber wechseln die Richtungen fast von Thal zu Thal: das Rheinwaldthal senkt sich ONO., das Landwasserthal und der mittlere Teil des Albulathales fast gerade entgegengesetzt nach SW. und WSW., das Averser-, das obere und untere Albulathal, sowie die Seitenthäler von Davos nach NW., endlich das Oberhalbstein und das Ferrerathal (unterhalb Avers) wie Schams und Domleschg nach N. Und alle diese verschiedenen Thäler führen auch in verschiedene geologische Provinzen, so dass auch in dieser Hinsicht in Mittelbünden eine viel grössere Mannigfaltigkeit herrscht als im Oberland. Der Hinterrhein bewegt sich vorherrschend im Bündnerschiefer, durchschneidet aber auch den Gneisporphyr der Rofna und dringt mit seiner Wurzel in die Gneismasse der Adula. Daneben treffen wir auf das Grünschiefer- und Serpentingebiet des Oberhalbsteins, auf das Triasgebirge im Gebiet der Albula und des Landwassers, auf den Julier- und Albulagranit und auf die Gneise und krystallinen Schiefer zwischen Davos und Engadin.

Besonderes Interesse gewähren die drei Stufen des Hinterrheinthals mit den zwischenliegenden Schluchten, deren Wechsel nicht, wie man vermuten könnte, mit Gesteinsgrenzen zusammenfällt. Der schöne flache Thal-



Kanton Graubünden : Der Schyn gegen Tiefenkastel.

boden des Rheinwald mit seinen fünf Dörfern liegt allerdings von Sufers bis Hinterrhein (1400-1600 m) im Bündnerschiefer, setzt sich aber nach oben noch ein gutes Stück in den Adulagneis fort, dem auch die darauffolgenden Schluchten von Zapport und der Hölle mit ihren Wasserfällen angehören. Dann ist die Rofna mit ihren brausenden Stromschnellen und Wasserfällen, Erosionskesseln, Gletscherschliffen und Rundhöckern in schönen festen Gneisporphyr eingeschnitten, der aber auch in das plötzlich sich erweiternde Schams bis nach Andeer hinaus reicht. Dann erst folgt wieder Bündnerschiefer, dem sowohl die sanft geneigten, mit Dörfern geschmückten Wiesenhänge der linken, als die Steilwände der rechten Seite angehören. Dazwischen senkt sich der Thalboden langsam von etwa 1000 auf 900 m gegen die Viamala hin, erfüllt mit Rheinkies und den Schuttkegeln der Wildbäche, die mit Wald, Wiesen und Aeckern bedeckt sind und sich gegenwärtig nicht weiter erhöhen. Offenbar hat sich seit ihrer Ablagerung der Rhein tiefer in die Viamala eingeschnitten und damit auch im Schams wieder grössere Erosionskraft erhalten, so dass er nun in tiefem Graben zwischen den stehengebliebenen Terrassen seiner früheren Ablagerungen dahinfliesst. Das wirkte auch auf die beiderseitigen Wildbäche zurück, die sich ebenfalls tiefe Gräben in ihre Schuttkegel einschneiden konnten. Der Thalboden von Schams erscheint darum als eine typische Terrassenlandschaft. Auch die grossartige, schauerlich-schöne Schlucht der Viamala

verläuft im Bündnerschiefer. Glatte, senkrechte, auch überhängende Wände, vorspringende Felsrippen und zu-



Kanton Graubünden : Reams.

rückweichende Nischen, bald kahl, bald tannenbeschattet, spaltenförmige Erosionsrinnen und Lawinenzüge, Engpässe und kleine Erweiterungen wechseln in mannigfaltiger Weise miteinander ab, und unten braust in tiefer Schlucht, oft kaum sichtbar, der wilde Bergstrom von Schnelle zu Schnelle. Strudellöcher, Erosionsterrassen, geschichtete Sand- und Kieslager an geschützten Stellen beweisen, dass die ganze tiefe Kluft allein das Werk des fliessenden und geschiebeführenden Wassers ist. Zahlreiche Gletscherablagerungen, namentlich Grundmoränen, auch einzelne Gletscherschliffe an Stellen, die der Verwitterung weniger ausgesetzt waren, lassen erkennen, dass die Gletscher der Eiszeit die Viamala schon bis in das Niveau der heutigen Strasse und selbst noch tiefer eingeschnitten vorfanden. Ja, im obern Teil, vor und hinter der obersten Brücke, muss sie vor der Eiszeit schon tiefer gewesen sein als jetzt, denn dort fliesst der Rhein durch alte, verhärtete Grundmoränen, die er noch nicht wieder völlig zu durchschneiden vermochte. Und wieder ohne Gesteinswechsel öffnet sich die enge Kluft plötzlich zu dem weiten, offenen Gelände des Domleschg. Rechts dehnen sich am Fuss der Stätzerhornkette schöne, fruchtbare, überall wohlangebaute Terrassen mit zahlreichen in Obstbaumhainen versteckten Dörfern, Schlössern und gebrochenen Burgen, links die breiten Gehänge des Heinzenbergs, erst steiler, dann sanfter ansteigend, überall in Wald, Wiese und Weide gekleidet und ebenfalls mit Dörfern geschmückt. Die Mitte aber nimmt ein weiter, ebener, vom Rhein aufgeschütteter und oft verheerter Thalboden ein, den die Ansiedelungen meiden. In diesen Verheerungen wurde der Rhein unterstützt durch die kleine, aber bösartige Nolla, einen Wildbach schlimmster Art, der durch ein schauriges Tobel zwischen Piz Beverin und Heinzenberg herunter kommt. Bei jedem grössern Regenfall wird der sonst kleine und harmlose Bach in dem weichen Schiefer zu einem dicken, schwarzen Schlammstrom, der mit furchtbarer Gewalt dem Rhein in die Seite fällt und ihn manchmal zu stauen vermag, bis dieser sich wieder durchbricht und die Verwüstung weiter trägt. Im obern Teil der Nollaschlucht, gegen den Glaspass und unter dem Dorf Tschappina, ist der Boden von zahlreichen Rissen durchsetzt und in beständiger Bewegung, so dass auch hier, wie so oft im Bündnerschiefergebiet, Häuser, Ställe, Wege etc. langsam thalabwärts wandern, Risse bekommen und endlich aufgegeben oder verlegt werden müssen. Durch grossartige und sehr kostspielige Thalsperren und andere Verbauungen sucht man dem Verderben Einhalt zu tun, und auch unten im Domleschg hat man den Rhein durch gewaltige Steinwälle eingedämmt und ist nun mit gutem Erfolg daran, die wüsten Flächen zu beiden Seiten durch Anschwemmung fruchtbaren Schieferschlamms mittels hineingeleiteter Kanäle wieder in ertragreichen Boden umzuwandeln. Noch einmal verengt sich das Thal unterhalb Rotenbrunnen, doch nicht mehr so sehr wie in der Rofna und Viamala und ohne steileres Gefälle, so dass der Fluss nun ohne Stromschnellen aus dem Hinterrheinthal heraustritt und sich mit dem Vorderrhein vereinigt.

Innerhalb der Rofna nimmt der Hinterrhein den Averserrhein auf, dessen Thal im untern Teil, dem Val Ferrera, ebenfalls eine herrliche, an wunderbaren Szenerien reiche Schlucht im Rofnaporphyr bildet, die nur dann und wann sich zu kleinen Becken mit winzigen Dörfern (Ausser- und Inner- Ferrera) ausweitet, während es sich weiter oben vielarmig verzweigt. Dort liegt Avers, wohl das höchste in Dörfern ständig bewohnte Thal Europas (Cresta 1950 m, Juf 2133 m), fast ohne Wald, aber mit prächtigen, weitgedehnten Wiesen und Weiden und umschlossen von stolzen Gebirgen.

Unterhalb Thusis mündet bei Sils das Albulathal durch die lange Fels- und Waldschlucht des Schyn, einer zweiten Viamala und wie diese in Bündnerschiefer eingeschnitten, durchzogen von einer kühn angelegten Strasse und von dem noch grossartigern Werk der Albulabahn, die bald im Innern des Berges verschwindet, bald an der Aussenseite der Felswände über der furchtbaren Tiefe dahin zieht oder diese auf hochgeschwungenen Brücken quert. Weiter oben weitet sich das Thal zu dem merkwürdigen Becken von Tiefenkastel mit flachem Thalboden, waldigen Steilhängen im S. und sanfter ansteigenden Wiesen- und Getreidehalden im N. Von allen Seiten münden hier die Thäler ein: von S. das Oberhalbstein, von N. die Lenzerheide, von NO. das Landwasserthal und von SO. das obere Albulathal. Durch eine furchtbare



Kanton Graubünden : Mühlen und die Julierstrasse.

Schlucht, den Bergüner Stein, dessen Kalk- und Dolomitwände zum Teil überhängen und an denen die Strasse in weitem Bogen emporzieht, während die Bahn sie in

einem Kehrtunnel durchbricht, gelangt man hinauf zum wiesengrünen, tannendunklen Becken von Bergün, dann durch weitere, aber kleinere Klusen und Becken zu den Quellen der Albula am gleichnamigen Pass. Auch in diesem vielgestaltigen romantischen Thal ist der Wechsel von Klusen und Becken so wenig wie in demjenigen des Hinterrhein an den Wechsel der Gesteine gebunden. Dies gilt auch von den Zuflussthälern der Julia und des Landwassers. Namentlich das erstere ist ein typisches Stufenthal. Hinter der wildschönen Fels- und Waldschlucht des Stein (Crap Sees) steigt es in nicht weniger als fünf, durch enge Klusen von einander getrennten Stufen zum Julier und Septimer empor. Die unterste Stufe ist die grösste, schönste und volkreichste. Eine Menge Dörfer und Weiler breiten sich inmitten schöner Wiesen und Fruchtfelder über die beidseitigen Terrassen aus, darunter Savognin und Tinzen als die grössten. Von den etwa 2300 Bewohnern des ganzen Thals kommen über 1600 allein auf diese Stufe. Darüber folgen die Stufen von Roffna, Mühlen, Marmels und Stalla, zum Teil mit völlig flachen Thalsohlen zwischen hoch und steil ansteigenden Bergwänden, offenbar alten Seeböden. Einfacher gestaltet ist das Landwasserthal. Unten eine lange, enge Schlucht, von deren Wänden oft Lawinen niederdonnern, ist es oben eine weite offene Landschaft mit ebenem Wiesengrund und bewaldeten Hängen. Zu oberst liegt der hübsche Davoser See, der einzige grössere Thalsee im bündnerischen Rheingebiet, mit 55,9 ha Fläche und 54 m Maximaltiefe, einst beträchtlich grösser, aber durch die Geschiebe der Seitenbäche aus dem Sertig-, Dischma- und Flüelathal auf den heutigen Umfang eingeschränkt. Das Davoserthal muss in einer frühern geologischen Zeit länger gewesen sein als jetzt und bis zum Schlappinerjoch gereicht haben. Ein quer durch das jetzige Prätigau von der Casanna bis zur Madrisa gehender Kamm trennte den obern Thalabschnitt vom damals kürzeren Prätigau Aber die Landquart hat, sich rückwärts einschneidend, diesen Kamm durchsägt und dem Landwasser seine oberen starken Quellbäche aus den Eisrevieren der Silvrettagruppe abgefangen. Das so geschwächte Landwasser vermochte die aus den vorhin genannten Seitenthälern kommenden Geschiebe nicht mehr zu verfrachten, diese häuften sich im Hauptthal an, stauten den See und schütteten ihn dann auch bis auf den jetzigen Rest wieder zu. Nun hat er wohl für lange Zeit Ruhe, da kein grösserer Bach mehr in ihn mündet. Aber verschwinden wird er doch, denn das Landwasser wird sich allmählig wieder tiefer eingraben und endlich den See zum Abfluss bringen.

Wir befinden uns überhaupt in Mittelbünden in einem Gebiet, dessen Flussläufe grosse Veränderungen erlitten haben. Geologisch genommen muss man nach A. Heim zwei Urrheine unterscheiden, einen Westrhein, der von Avers durch Schams, Domleschg, Kunkelspass, Taminathal zum Walensee floss, u. einen Ostrhein mit der Richtung Oberhalbstein, Parpan, Chur, Luziensteig, Bodensee. Die Gewässer des Rheinwald- und des Vorderrheinthals waren Zuflüsse des Westrhein. Die Thäler waren noch nicht so tief eingeschnitten wie jetzt. Ein Thal von Chur bis Reichenau, eine Schynschlucht und ein Becken von Tiefenkastel gab es damals noch nicht. Aber über dem jetzigen Schyn und über Chur-Reichenau müssen Wildbäche bestanden haben, denen endlich die Durchschneidung der Bergkette zwischen den beiden Rheinen gelang, so dass am ersten Ort der Ostrhein zum Westrhein, am zweiten umgekehrt der Westrhein zum Ostrhein übergeleitet wurde, während einerseits das Parpanerthal, andererseits das Kunkelsthal infolge Verlusts der erodierenden Gewässer in der weitern Austiefung zurück blieben, ja sogar durch Gebirgsschutt stellenweise wieder etwas erhöht wurden. Etwas Aehnliches wie der alte Wildbach des Schyn hat die Nolla im Sinn. Mit grosser Kraft gräbt sie sich immer tiefer ein und wird endlich den Heinzenberg



Kanton Graubünden : Julierpass.

ganz vom Piz Beverin trennen und den obern Teil der Rabiusa zum Hinterrhein ablenken, liegt doch Safien Platz 1200 m, Thusis nur 700 m hoch. Dann wird auch das vordere Safienthal ein abgestorbenes Thal, ein Thaltorso, werden.

Das untere Rheingebiet umfasst neben dem Churer Rheinthal nur noch das Schanfigg und Prätigau. Diese letztern senken sich nach WNW., während in den Thälern des Oberlandes die NO.-Richtung, in denjenigen Mittelbündens, besonders in den alten Thalwegen des West- und Ostrhein die N.-Richtung vorherrscht, weil alles dem untern Rheinthal, als der gemeinsamen Erosionsbasis, zustrebt. Auch die Gebirgskämme zeigen ein Streben nach dieser Depression und eine allmählige Erniedrigung mit ihrer Annäherung an dieselbe. Schanfigg und Prätigau verlaufen fast ganz im Bündnerschiefer, wenn auch die Plessur ihre Wurzeln bis in die mittelbündnerische Trias- und Serpentinregion, die Landquart die ihrigen bis in die Zentralmasse der Silvretta treibt. Wie überall in diesen Schiefergebieten treffen wir auch hier im allgemeinen auf gerundete Bergformen und relativ sanft geböschte Abhänge mit weit hinauf reichenden Wiesen, Wäldern, Weiden und überall zerstreuten Hütten, aber auch mit bösartigen Wildbächen, tiefen Schluchten, Lawinenzügen, Erdschlipfen und verheerten Thalböden, letztere besonders im untern Prätigau. Doch hat man auch hier, ähnlich wie im Domleschg, die Landquart eingedämmt und das verwüstete Land wieder in einen grünen Wiesenplan umgewandelt, wie er dem Namen des Thals entspricht. Ohne ein ausgeprägtes Stufenthal zu sein, zeigt das Prätigau doch einen mehrfachen Wechsel von Thalengen und beckenartigen Erweiterungen, welch' letztere die Sammelpunkte der Bevölkerung sind, so dass hier die Ortschaften mit ihren Kulturen sich ausbreiten und zwar bald unten auf den Thalböden mit ihren flachen, fruchtbaren Schutthalden, bald auf höher gelegenen sonnigen Terrassen. In den Engen, auch in der Mündungsklus, behält die Landquart annähernd dasselbe Gefälle wie in den Erweiterungen. Erst weiter hinten kommt der Stufenbau deutlicher zum Ausdruck, also mehr in jenem Gebiet, das nicht mehr zum Bündnerschiefer gehört und einst das Quellgebiet des Davoser Landwassers war. Beträchtliche Ausdehnung haben die Seitenthäler des Prätigaus. Doch sind die wenigsten derselben bewohnt, da sie meist eng und schluchtenartig sind, namentlich in ihren untern Teilen und an den Mündungen. Weiter oben gehen sie allerdings oft vielarmig auseinander und bergen dort einen Reichtum an Wäldern und Alpen. Sehr verschieden

vom Prätigau ist das Schanfigg, denn hier bildet die Thalrinne in ihrer ganzen Länge eine einzige enge und tiefe



Kanton Graubünden: Filisur im Albulathal.

Waldschlucht, so dass die Ortschaften nur auf den Halden und Terrassen, besonders der rechten Thalseite, Raum finden. Aber auch die Flanken sind von zahlreichen tiefen Tobeln durchrissen und zwingen die Strassen zu endlosen Windungen. Nur das Hoch- und Längsthal von Arosa weitet sich zu einem freundlichen, wiesengrünen und mit kleinen Seen geschmückten Becken zwischen malerischen Gebirgsmassen aus. Es ist ein Gebiet, wo Kalk-, Schiefer- und Serpentingesteine in buntem Wechsel sich mischen und eine grosse Mannigfaltigkeit der Bodengestalt und Vegetation erzeugen.

In vielen Dingen einen auffallenden Gegensatz zum Rheingebiet bildet das Gebiet des Inn. Erinnert sei zunächst an den schon erwähnten Unterschied in den Höhenverhältnissen: die Thalsohle des Engadin senkt sich von 1800 bis 1000 m, das Längsthal des Rhein von 1650 bis 550 m, und die mittlere Höhe beträgt dort 1500, hier 980 m. Dann ist auch das Gefälle des Engadin ein langsameres als dasjenige des Rheinthals, denn es beträgt dort kaum 1%, hier aber 1 $^{2}/_{3}$%. Auffallender ist aber der Unterschied in den Formen der Gefällskurven. Im Rheinthal ist dieselbe annähernd normal, d. h. ihre Steilheit vermindert sich im allgemeinen von oben nach unten, während sie im Engadin umgekehrt von oben nach unten zunimmt, denn auf der Seestufe beträgt das Gefälle nur 0,2 %, von Celerina bis Puntota 0,6 % und von Puntota bis Martinsbruck 1,2 %. Wir haben also hier den seltenen Fall einer geradezu konvex verlaufenden Gefällskurve. (Vergleiche auch das Landwasserthal: Davos-Züge). Damit in Verbindung steht eine verkehrte Reihenfolge der Entwicklungsstadien verschiedener Thalstrecken. Sonst herrschen in den obern Teilen enge Thalrinnen, in den untern breite Thalböden, die jedoch in den Stufenthälern mehrmals wechseln können. Ebene Thalböden sind oft mit Seen erfüllt oder laufen in solche aus. Vergleiche Rhone, Aare, Reuss, Linth, Seez, Rhein, Tosa, Tessin, Adda und andere mehr. Im Engadin dagegen finden wir die engen Thalrinnen unten, die ebenen Thalböden oben und zu oberst die Seen. Diese Gestaltung hat einen ähnlichen entwicklungsgeschichtlichen Grund wie beim Landwasserthal. Der Inn muss einst seine Quellen weiter sw. im Val Marozzo, dem jetzigen obersten Teil des Bergell, gehabt haben. Die Abflüsse des Albigna- und des Fornogletschers waren seine ersten Zuflüsse. Ein Querriegel etwa in der Gegend des jetzigen Vicosoprano trennte die Gebiete des Inn und der Maira. Aber die letztere hatte bei ihrem stärkern Gefälle eine grössere Erosionskraft als jener und konnte darum diesen Riegel durchschneiden und den Inn seiner obern starken Arme berauben. Damit hatte der Inn seine frühere Stosskraft verloren und vermochte die von den Seitenflüssen herbeigeführten Geschiebe nicht mehr mitzunehmen. Diese blieben im Hauptthal liegen und stauten die Gewässer zu einem See, der aber allmählig wieder teilweise zugeschüttet und in mehrere Stücke zerschnitten wurde. So entstanden die Seen von Sils, Silvaplana und St. Moritz. Auch jetzt noch geht die Zuschüttung und Zerteilung weiter, wie man namentlich bei Isola am Ausgang des Val Fedoz und bei Silvaplana sehen kann, wo grosse Deltas sich gebildet haben und noch weiter bilden. Auch die zweite Thalebene, von Celerina abwärts, mag durch Zuschüttung eines einst dort gelegenen langgestreckten Sees entstanden sein. Noch jetzt finden wir daselbst ziemlich ausgedehnte sumpfige Strecken. Weiter unten aber blieb der Inn durch den Zuzug von Seitenbächen stark genug, um sich fortdauernd tiefer einzugraben und ein annähernd normales Gefälle zu erreichen. Dieser untere Abschnitt mit der engen Thalrinne ist das Unter Engadin, während die beiden obern Abschnitte mit den breiten Thalböden zusammen das Ober Engadin bilden. Dort liegen die Dörfer meist hoch über dem Fluss auf schönen sonnigen Terrassen der linken Thalflanke, seltener in der Tiefe auf flachen Schuttkegeln oder niedrigen Terrassen, wie Zernez, Süs, Schuls, Remüs und Martinsbruck. Auf der rechten Thalseite liegt einzig Tarasp mit einigen kleinen Nachbarorten. Im Ober Engadin dagegen finden wir die Ortschaften durchweg in der Thalsohle, doch auch hier in etwas erhöhter Lage längs dem Fuss der linken Thalwand. Im ganzen Thal, also im Ober- und Unter Engadin, ist auch die linke Seite mit ihren im ganzen sanfteren Abdachungen die vorherrschend von Wiesen und Weiden und, wo es angeht, auch von Aeckern eingenommene, während die steilere und schattigere rechte Seite weit mehr dem Wald überlassen ist. Sowohl die Unterscheidung von Ober- und Unter Engadin, als die Siedelungsweise und Bodennutzung ist also wesentlich durch die Gefälls- und



Kanton Graubünden: Preda mit Albulabahn und -strasse.

Breitenverhältnisse der Thalsohle bedingt. Weniger massgebend sind dabei die geologischen Verhältnisse, resp. die Felsarten. Das flachsohlige Ober Engadin ist vom Ma-

loja bis Ponte in Erstarrungsgesteine (Granite, Syenite, Diorite) und krystalline Schiefer (Gneise, Glimmerschiefer etc.), von Ponte bis gegen Cinuskel in Sedimente eingeschnitten, ohne dass ein wesentlicher Unterschied in der Thalbildung bemerkbar wäre, wenn auch die Bergformen, namentlich in den Gipfelregionen, den Gesteinswechsel wohl erkennen lassen. Ebenso bleibt sich der Charakter des enggefurchten Unter Engadin von oben bis unten gleich, obwohl es zuerst in Gneis, Hornblendeschiefer und verwandte Gesteine eingeschnitten ist und dann die ungefähre Grenze zwischen dem Bündnerschiefer- und Serpentingebiet einerseits und dem Kalk- und Dolomitgebirge andererseits bildet. — Eine weitere, sehr auffallende Eigentümlichkeit des Inngebietes gegenüber dem Rheingebiet ist seine relativ geringe Breite. Während das Flussnetz des Rheingebietes sich wenigstens auf der einen Seite weit verzweigt, ist dasjenige des Inngebietes wenig entwickelt, aber auch hier auf der rechten Seite mehr als auf der linken. Doch bleiben auch die grösseren rechtsseitigen Zuflüsse des Inn, der Flatzbach vom Berninapass, der Spöl aus dem Livignothal und die Clemgia aus dem Scarlthal sehr hinter denjenigen des Rhein zurück. Der grösste von ihnen, der Spöl, erreicht noch nicht die Länge der Landquart. Auch er durchfliesst in seinem obern Teil ein schönes, flachsohliges, dem mittleren Engadin sehr ähnliches, doch weit weniger bewohntes Längsthal, im untern Teil eine enge, wilde und völlig unbewohnte Schlucht, die bald in ein Querthal übergeht. Schön ausgebildet ist die baumförmige Verzweigung des Livignothals, die sich auch im Scarlthal, im Val Chamuera, Val Casana und andern Thälern der Ofenpassgruppe wiederholt. Hinter den finstern Mündungsschluchten trifft man da oft auf weite Wald- und Alpreviere, dann auf ungeheure Schutthalden am Fuss gewaltiger Kalkgebirge. Aber es fehlt der Schmuck grösserer Gletscher. Um so reichlicher ist derselbe in den Berninathälern: Morteratsch, Roseg, Fex und Fedoz. Auch die kurzen Thäler der Albula- und Silvrettagruppe reichen fast alle in die Gletscherregion hinauf und führen dem Inn starke Wildbäche zu, so Val Bever, Val Sulsanna, Val Susasca, Val Tuoi, Val Tasna, Val Sinestra und das Samnaunthal. Das letztere ist in dieser Reihe das einzige, das einen ziemlich ebenen Thalboden mit mehreren, allerdings nur kleinen Dörfern aufweist.



Kanton Graubünden: Obervaz-Muldein.

Von den transalpinen Thälern Graubündens gehören drei dem Pogebiet an: Misox mit Calanca, Bergell und Puschlav, während ein viertes, das Münsterthal, sich zur Etsch entwässert. Alle zeigen ein starkes Gefälle nach S., resp. nach SW. (Bergell) oder SO. (Münsterthal). Es sind



Kanton Graubünden: Lenzerheide mit Piz Curvèr.

typische Stufenthäler, in denen flache Thalböden mit engen Klusen wechseln. Diese Klusen, hier meist « Porta » oder « Serra » genannt, bezeichnen fast immer auch gute Klima- und Vegetationsgrenzen, wo italienische und alpine Natur sich berühren, so im Misox in der Serra oberhalb Soazza, im Bergell in der Porta bei Promontogno und im Puschlav bei der Motta am untern Ende des Puschlaversees. Am schärfsten ausgesprochen ist die Stufennatur im Bergell, am schwächsten im Münsterthal. Im erstern kann man drei Hauptstufen (Val Marozzo, Becken von Vicosoprano und Becken von Bondo-Castasegna) und mehrere kleine Zwischenstufen (z. B. diejenigen von Cavrile, von Casaccia etc.) unterscheiden. Mehrere der jetzigen Thalebenen mögen alte Seeböden sein. Noch jetzt schmückt das mittlere Puschlav ein ansehnlicher See, der durch die Bergsturzmasse der Motta gestaut wurde. Die Ausmündung dieser Thäler gestaltet sich verschieden: das untere Misox geht durch eine breite Thalebene allmählich in die Riviera des Tessin über, das Bergell öffnet sich durch ein langes, bald engeres, bald weiteres Défilé in die Ebene von Chiavenna, während das Puschlav und das Münsterthal sich bei ihren Ausmündungen ins Veltlin, resp. ins Etschthal schluchtartig verengen, jenes in der Klus von Campocologno, dieses in der schlachtberühmten Calvenklause. So reich und mannigfaltig die Stufung all' dieser Thäler ist, so gering ist verhältnismässig ihre Verzweigung. Doch hat das Misox ein grösseres, in mehreren kleinen Dörfern bewohntes Seitenthal, das Val Calanca, das durch eine gewundene Schlucht ins Hauptthal mündet, dann aber in mehreren Stufen mit zum Teil ebenen Thalböden parallel zum Hauptthal aufsteigt. Die Dörfchen finden sich aber weniger auf diesen Böden, als auf hochgelegenen sonnigen Terrassen. Die übrigen Seitenthäler des Misox sind alles nur kurze Wald- und Alpthäler ohne ständige Bevölkerung. Auch die Pässe, die aus ihnen nach Italien führen (in die Gegenden von Chiavenna und des obern Comersees) sind wenig begangen. Das Bergell hat auf seiner S.-Seite drei kleine Seitenthäler, die hoch in weite Gletscherreviere hinauf führen und selbst für die Alpwirtschaft nur spärlich Raum gewähren. Es sind das Val Bondasca, Val Albigna und Val Muretto-Forno, wovon die zwei letzteren durch ihre mächtigen Gletscher, die zu den grössten der Berninagruppe gehören, fast ganz erfüllt sind. Noch spärlicher ist die Verzweigung im Puschlav und Münsterthal. Doch mag vom erstern das Val di Campo genannt werden, weil von da der Violapass nach dem italienischen Val Viola und nach Bormio führt. Aehnlich führt aus dem Münsterthal der Umbrailpass (mit neuer Bergstrasse) durch das Val Muranza nach dem Stilfserjoch (Stelvio) und der Cruschettapass durch das Avignathal nach Scarl und

Schuls. Weniger wichtig ist der Pass Dössradond, der das Münsterthal mit dem Val da Fraële (Münster Alpen)



Kanton Graubünden: Arosa.

und mit San Giacomo di Fraele verbindet. Das Thal der Münster Alpen gehört politisch und wirtschaftlich zum Münsterthal, obwohl es sich in eigentümlicher Windung nach Italien senkt.

So zahlreich die Flüsse und Bäche in Graubünden sind, so gering sind die Seen. Graubünden ist der einzige Alpenkanton der Schweiz, der nirgends bis an den Rand der Alpen reicht und darum auch keinen Anteil an den grossen Randseen hat. Auch sonst sind die Thalseen wenig zahlreich und von mässiger Ausdehnung. Nur das Ober Engadin, Davos und Puschlav erfreuen sich dieses Schmuckes. Ihrer Entstehung nach sind es, wie früher erwähnt, Abdämmungsseen, im Ober Engadin und Davos gestaut durch die Geschiebeablagerungen der Seitenbäche, im Puschlav durch einen Bergsturz. Sie sind denn auch von mässiger Tiefe, der Silsersee 71 m, der Silvaplanersee 77 m, der St. Moritzersee 44 m, der Puschlaversee 84 m und der Davosersee 54 m tief. Da sie, mit Ausnahme des Puschlaversees, alle auf den obersten Thalstufen liegen, so haben sie als Läuterungsbecken und Regulatoren der Flüsse nur geringe Bedeutung. Im Uebrigen sind die noch da und dort vorkommenden Thalseen alle nur sehr klein. Sehr zahlreich sind aber die auf den Pässen, in hochgelegenen Bergnischen, in kleinen Mulden und auf den Terrassen der Gehänge liegenden Bergseen. Wohl jedes Blatt des Siegfriedatlas zeigt Beispiele solcher Pass-, Kar-, Mulden- und Terrassenseen. Die Zahl aller Seen, inklusive die Thalseen, beträgt für den ganzen Kanton nicht weniger als 590, wovon 351 auf das Rheingebiet, 157 auf das Inngebiet, 73 auf das Pogebiet und 9 auf das Etschgebiet kommen. Am zahlreichsten sind sie in der Hohenstufe von 1800-2800 m mit 527 Stück, tiefer liegen nur 53, höher nur 10 dieser Seen. Die alpine Region von 1700 bis 2300 m enthält allein 200, die subnivale Region von 2300-2700 m 310 derselben. Wie klein diese Seen sind, ergibt sich aus dem Umstand, dass z. B. alle 351 Seen des Rheingebietes zusammen nur 4,1 km² (= der Grösse des Silsersees) oder kaum 1 ‰ dieses Gebietes einnehmen, so dass ihre mittlere Grösse wenig mehr als 1 ha beträgt. In ihrem Auftreten finden wir sie bald einzeln, bald gesellig. Man vergleiche z. B. die Seen auf den Pässen Bernina, Flüela, Albula, Julier, Bernhardin, dann auf der Siarra am Badus, auf der Terrasse Laiblau nw. von Santa Maria am Lukmanier, am Curaletscher Horn hinter Vals, auf dem Bergsturzgebiet von Flims, auf der Lenzer Heide (Heidsee), am Piz d'Æla (die Lajets), auf der Terrasse Scalotta w. über Marmels, am Stallerberg (die Flühseen), auf dem Band bei Avers, in der Gruppe der Surettahörner sö. von Splügen, im Val Duana, im Murettothal (Cavlocciosee), am Lunghinopass über Maloja und überhaupt in der Kette des Piz Lagrev, wie auch in derjenigen des Piz Corvatsch, ferner die Laihs Raveisch in der Keschgruppe, die Seelein im Thalkessel von Macun am Piz Nuna, die Lais da Rims am Piz Lischanna und den einzelnen Lai da Rims beim Piz Umbrail, die Seen von Arosa und diejenigen beim Matlishorn und Kistenstein in der Hochwangkette und im Fläscherthäli am Falknis, den Partnunersee am Fuss der Sulzfluh, die Jöriseen und diejenigen des Seethals in den Quellgebieten der Landquart etc. Alle diese Seen, die grössern des Engadin etc. nicht ausgenommen, verlieren allmählig an Umfang und Tiefe, die meisten infolge Zuschüttung durch die Geschiebe der einmündenden Bäche, einzelne auch durch das tiefere Einschneiden ihrer Abflüsse oder durch fortschreitende Vermoorung. Viele sind auf diese Weise schon verschwunden u. haben ihre Spuren in ebenen Thalböden oder in flachen Mooren zurück gelassen. Die Seen sind ein Jugendschmuck des Gebirgs, der mit dem Alter verschwindet.

Klima, Pflanzen- und Tierleben. Das Klima Graubündens ist im allgemeinen dasjenige eines Hoch- und Gebirgslandes, aber im einzelnen je nach der Höhe und Exposition der verschiedenen Thalschaften doch ein sehr mannigfaltiges. Es bestehen grosse Gegensätze z. B. zwischen Engadin und Bergell oder zwischen Rheinwald und Misox, oder auch nur zwischen Davos und Chur. Engadin, Davos, Rheinwald, das Bündner Oberland repräsentieren das reine Hochlandklima, Misox, Bergell und Puschlav das Klima der tief eingeschnittenen und nach S. geneigten transalpinen Thäler, das Churer Rheinthal, Domleschg und untere Prätigau das Klima der von N. in die Alpen eindringenden Föhnthäler, und zwischen diesen drei Haupttypen finden wir alle möglichen Uebergänge.



Kanton Graubünden: In Inner Arosa.

Das untere Rheingebiet und besonders das Churer Rheinthal erfreut sich eines relativ sehr milden Klimas, denn wir finden da folgende Temperaturverhältnisse :

	Jahr	Januar	Juli	Minim.	Maxim.
Chur (610 m)	8,4°	— 1,4°	17,6°	— 14,4°	31,1°

Chur erscheint damit klimatisch ebenso günstig gestellt, wie das beträchtlich tiefer liegende Zürich, dessen Jahresmittel 8,5° beträgt (bei der meteorologischen Zentralanstalt 495 m). Es zeigt sich darin die steigernde Wirkung des Föhns und des Thalbeckens, vielleicht auch schon diejenige der allgemeinen Massenerhebung Graubündens. Diese Momente üben ihren Einfluss auch auf die Luftfeuchtigkeit, Bewölkung und Regenmenge aus. Chur hat trockenere Luft, helleren Himmel und weniger Regen als Zürich, denn es beträgt für Chur die mittlere Bewölkung 5 Zehntel des Himmels und die mittlere Regenmenge 828 mm, für Zürich aber 6 Zehntel, resp. 1176 mm. Das Churer Rheinthal nähert sich darin dem ähnlich gestalteten untern Rhonethal, wo die Niederschläge allerdings noch geringer sind, da sie für die Gegend von Sitten-Martigny nur etwa 65 bis 75 cm betragen. Dem milden Klima entsprechend finden wir im Churer Rheinthal (inkl. Herrschaft), wenn auch fast nur auf den flachen Halden der rechten Seite, noch einen ausgedehnten Weinbau, der ein vortreffliches Gewächs liefert. Der weisse Completer von Malans soll der alkoholreichste Wein der Schweiz sein. Kleinere Weinberge finden sich auch noch bei Reichenau und beim Schloss Ortenstein im Domleschg. Früher ging der Weinbau bis Thusis. Auch einzelne Edelkastanien kommen da und dort im Churer Rheinthal und im Domleschg vor. Nach Christ hindert vielleicht nur die zu grosse Trockenheit ihre weitere Ausbreitung zu eigentlicher Waldung. Die steten Begleiter der schweizerischen Kastanienzone : *Cyclaminus europaea* und *Primula acaulis* fehlen auch dem Rheinthal nicht. Als weitere Zeugen eines privilegierten Klimas nennt Christ in seinem « Pflanzenleben der Schweiz » eine längere Reihe von Arten, die sonst mehr den s. und sö. Thälern der Alpen angehören. Darunter sind es namentlich *Lappula deflexa*, *Galium tenerum*, *Galium rubrum*, *Anemone montana*, *Tommasinia verticillaris* u. *Laserpitium marginatum var. Gaudini*, die den eigentlichen Charakter der Churer Flora bezeichnen, während *Coronilla emerus*, *Astragalus monspessulanus*, *Oxytropis pilosa*, *Colutea arborescens* und *Ononis rotundifolia* die sonnigen, dürren Felshänge in ähnlicher Weise bekleiden, wie es durch eine noch grössere Reihe ähnlicher Strauch- und Staudenpflanzen im Wallis und in Südtirol geschieht. Eine andere Gruppe deutet den Einfluss des Ostens auf die Flora des Rheinthals an, so namentlich das in der Schweiz nur bei Chur vorkommende *Dorycnium suffruticosum*, dann *Rhamnus saxatilis*, *Thesium rostratum* und *Ranunculus polyanthemus*, die alle bei Chur ihre W.-Grenze erreichen. Es vereinigen sich also südalpine, tirolisch-etschländische und danubische Elemente, um der Churer Flora ein eigentümliches Gepräge zu geben. Weiter ins rätische Hochland dringt die s. Thalflora nur wenig ein. Auch das Domleschg entbehrt schon die meisten ihrer Vertreter. Gleichwohl erfreut sich dasselbe noch eines sehr milden Klimas, wie der Ortensteiner Weinberg und zahlreiche Rebenspaliere, sowie einzelne Edelkastanien und Maulbeerbäume bezeugen. Früher pflanzte man auch mit gutem Erfolg Tabak. Bedeutend ist hier wie auch im untern Prätigau der Obstbau, dessen Erzeugnisse weithin versandt werden. Zahlreich sind die Nussbäume, die oft durch Grösse und Schönheit auffallen. Dagegen ist der Anbau von Getreide und Mais überall zu Gunsten des Futterbaus sehr eingeschränkt worden. Doch gehen Obstbäume und kleine Roggen- und Gerstenfelder noch bis Klosters. Klimatisch begünstigte Strecken sind ferner die tiefen Thalbecken von Ilanz (720 m) und Tiefenkastel (860 m), wo Getreide und- Obstbau ebenfalls noch eine Stätte finden.

Wie man aber in den Thälern höher steigt, wird das Klima rauher. So beträgt die mittlere Jahrestemperatur für Thusis (720 m) 7,8°, für Klosters (1200 m) 4,7°, für Platta im Val Medels (1380 m) 3,6°, für Splügen (1480 m) 3,1°. In den letzten vier Stationen kommt überall das Hochlandklima schon deutlich zum Ausdruck. Noch mehr ist dies im Engadin und den n. angrenzenden Thalschaften der Fall. Hier finden wir z. B. folgende Temperaturmittel :

	Jahr	Januar	Juli	Differ.
Schuls (1200 m)	5,2°	— 6,0°	15,5°	21,5°
Sils-Maria (1810 m)	1,5°	— 8,0°	11,3°	19,3°
Davos (1560 m)	2,8°	— 7,2°	12,2°	19,4°
Rigi (1800 m; zum Vergleich)	1,7°	— 4,8°	9,7°	14,5°

Was aber das Klima dieser Gegenden besonders auszeichnet, das ist die der hohen Lage entsprechende dünne, leichte, reine und trockene Luft, der relativ heitere



Kanton Graubünden : Mezzaselva im Prätigau.

Himmel und der geringe Niederschlag, die starke Sonnenstrahlung (Insolation) und bedeutende Bodenwärme. Dabei zeigen die Temperaturen sehr beträchtliche tägliche und jährliche Schwankungen. In Davos und im Engadin ist die Differenz zwischen Januar- und Julimittel um 5 bis 7° grösser als auf dem Rigigipfel. Die bündnerischen Hochthäler haben also relativ kalte Winter und warme Sommer, eine Folge der stärkern Insolation und Ausstrahlung in den entgegengesetzten Jahres- und Tageszeiten, wie sie ausgedehnten Hochländern mit ihrer dünnen und reinen Luft eigen ist. (In Sils-Maria ist der mittlere Barometerstand nur 612 mm, in Davos 632 mm, in Chur aber 710 mm und in Zürich 720 mm). Die Kraft der Insolation in den Hochthälern ist so gross, dass an hellen Wintertagen selbst bedeutende Kältegrade nicht unangenehm empfunden werden. Einheimische und Fremde können dann bei — 5 bis — 10° sich im Freien ergehen, ja selbst vor den Häusern (auf der Sonnenseite natürlich) behaglich sitzen und liegen, ohne wärmer gekleidet zu sein als in geheizten Zimmern. Aber so bald die Sonne hinter den Bergen verschwindet und damit die Wärmeausstrahlung überhand nimmt, wird die Kälte empfindlich und treibt die Leute in die Häuser. Dies ist auch dann der Fall, wenn an zwar sonnigen Wintertagen ein Wind sich regt oder die Luftfeuchtigkeit zunimmt. Aber gerade die so oft herrschende Windstille und Lufttrockenheit sind weitere Vorzüge des Hochthalklimas, erstere eine Folge der einschliessenden Gebirge, letztere ausserdem auch eine solche der Höhe und Ausdehnung des Hochlandes, die dem Klima einen Zug ins Kontinentale verleihen, also einerseits die grössern Temperaturextreme, andererseits die

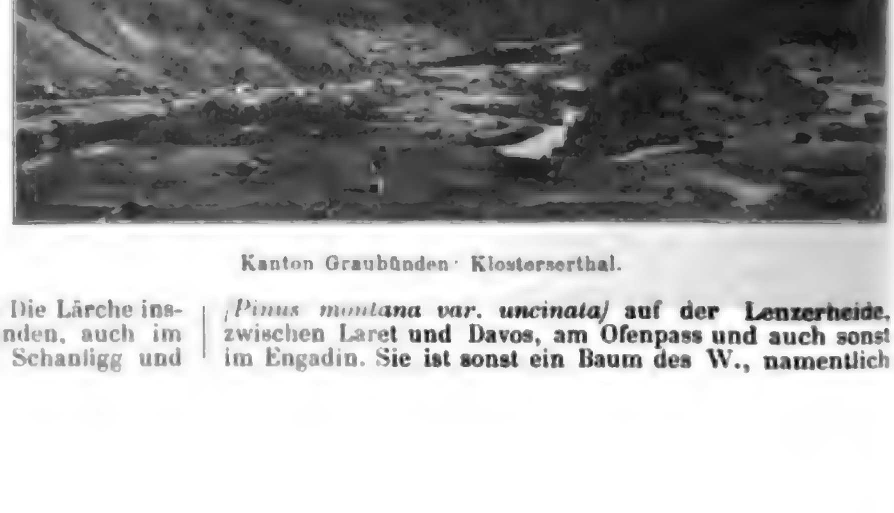
geringern Niederschläge erklären. Von welcher Seite auch feuchte Winde anrücken mögen, immer werden sie



Kanton Graubünden: St. Antönien-Castels.

sich eines grossen Teils ihres Wassergehaltes an der Aussenseite der Gebirge entledigen und daher relativ trocken im Innern der rätischen Hochthäler anlangen. Darum ist auch das Engadin nächst dem Wallis der regenärmste Teil der Schweiz. Im untern und mittleren Engadin beträgt der jährliche Niederschlag nur etwa 60 cm, im Thalkessel von Tiefenkastel ähnlich wie bei Chur 80-90 cm. Nur bei der Annäherung an die regenreicheren Gebiete des Bergell, des Misox, des Prätigaus und des Gotthard erlangen das Engadin, Landwasserthal und Rheinthal etwas verstärkte Regenmengen: Sils-Maria und Davos je 100 cm, Tavetsch und Rheinwald 120-150 cm. Im Vergleich zu den N.-Alpen und zum Tessin sind aber auch diese Beträge, wie überhaupt diejenigen des gesamten bündnerischen Rhein- und Inngebietes nicht gross (Glarus bis 170 cm, Berner Oberland, Gotthard- und Tessingebiet bis 200 cm). Natürlich fällt im bündnerischen Hochland ein sehr grosser Teil des Niederschlags als Schnee, der die Landschaft alljährlich in eine blendend weisse Hülle kleidet. Aber darüber strahlt dann oft ein tagelang, ja wochenlang anhaltender heiterer blauer Himmel, so dass manche Bündner, namentlich Engadiner und Davoser, den Winter mit seinen sonnigen Tagen und prächtigen Schlittbahnen als ihre schönste Jahreszeit bezeichnen.

Der kontinentale Zug des Klimas im rätischen Hochland kommt denn auch im Pflanzenleben zum Ausdruck. Die Buche, diese schöne Repräsentantin des Seeklimas, dringt nur wenig in die bündnerischen Thäler ein: im Rheinthal bis etwas über Reichenau hinauf (genauer bis Versam und Schleuis), im Schanfigg bis gegen Langwies und im Prätigau bis hinter Klosters. Das ganze übrige Bünden ist frei von Buchen. Die eigentlichen Charakterbäume des rätischen Hochlandes sind die Lärchen und Arven, die beide auch durch das ganze Gebiet der O.-Alpen gehen, dann in den Zentralkarpaten wiederkehren und endlich, nach Ueberspringung des russischen Tieflandes, in Sibirien das Hauptgebiet ihrer Verbreitung finden, also deutlich den kontinentalen O. und N. bevorzugen, während sie dem feuchten NW.-Europa (inkl. Skandinavien) fehlen. Die Lärche insbesondere ist in Bünden überall vorhanden, auch im untern Rheingebiet (Churer Rheinthal, Schanfigg und Prätigau) und in den transalpinen Thälern (Misox, Bergell, Puschlav und Münsterthal). Doch bildet sie selten grössere reine Bestände. Meist ist sie mit andern Bäumen, am häufigsten mit Rottannen und Arven, im untern Rheingebiet auch mit Buchen gemischt. Dieses Zusammentreffen von Buchen- und Lärchenwald ist besonders auffallend. Es verleiht dem untern Rheingebiet einen eigentümlichen Reiz und kennzeichnet dasselbe als ein solches, das einerseits noch unter dem Einfluss des ozeanischen W.-Europa steht (Klosters 120 cm Regenmenge), andererseits aber auch schon Anteil an dem mehr kontinentalen Klima des rätischen Hochlandes hat. Im innern Bünden hält sich die Lärche gern an die Waldränder und sonst an freie, sonnige Stellen. Noch weniger bildet die Arve grosse, geschlossene Wälder. Meist trifft man sie nur horstweise zwischen Lärchen und Tannen. Aber in der richtigen Höhe fehlt sie nirgends, und oft bildet sie allein die oberste Baumgrenze. In das Terrain teilen sich Lärchen und Arven oft so, dass jene die trockenere Sonnenseite, diese die feuchtere Schattenseite der Gehänge einnimmt. Diesen beiden Asiaten, wie Christ sie nennt, stehen als echte Europäer Rot- und Weisstanne gegenüber, erstere namentlich in ihrer hochalpinen und zugleich hochnordischen Form *(Pinus Picea var. medioxima)*. Die Rottanne ist es, die in der einen oder andern Form (der gewöhnlichen und der hochalpinen) die grossen geschlossenen Wälder bildet und mancherorts bis an die Waldgrenze steigt, resp. sich mit Lärche und Arve in dieselbe teilt. Auch die Weisstanne ist wie die Rottanne ein Baum des ozeanischen Westens, liebt aber die Feuchtigkeit noch mehr als diese und beschränkt sich daher auf die Gebirge W.- und S.-Europas, während sie das kontinentalere Hochlandklima meidet und darum im Engadin nur ganz vereinzelt vorkommt (bei Scanfs bis 1630 m). Im bündnerischen Rheingebiet findet sie sich in tiefern Lagen fast überall bis etwa 1500 m, doch nirgends in reinen Beständen, sondern immer zerstreut und gruppenweise im Rottannenwald. Reichlicher ist sie in den transalpinen Thälern vorhanden, und hier erreicht sie im Bergell mit 1880 m für die Schweiz ihren höchsten Stand. — Im Vergleich zu Lärche und Arve, Rot- und Weisstanne sind die übrigen Nadelhölzer von geringerer Bedeutung. Die Bergföhre findet sich in der hochstämmigen Form



Kanton Graubünden: Klosterserthal.

(Pinus montana var. uncinata) auf der Lenzerheide, zwischen Laret und Davos, am Ofenpass und auch sonst im Engadin. Sie ist sonst ein Baum des W., namentlich

der Pyrenäen. In den Hochmooren finden wir die Sumpfföhre (*Pinus montana var. uliginosa*) und an den Wald-



Kanton Graubünden: Im Dischmathal.

grenzen der Schiefergebirge vielfach die Legföhre (*Pinus montana var. pumilio*). Im Kalkgebirge vertritt ihre Stelle die Grünerle (*Alnus viridis*). Nur vereinzelt tritt im Ober Engadin die nordische Form der Waldföhre (*Pinus silvestris var. Frieseana*) mit der Bergföhre zusammen auf. Häufiger ist in tiefern Lagen die gewöhnliche Waldföhre. Im Rheinthal bildet sie bei Reichenau einen grössern Wald. — Den Nadelhölzern gegenüber nehmen die Laubhölzer einen geringen Raum ein. Zur Bildung von Wäldern bringt es, wie schon erwähnt, nur die Buche, und auch diese nur im untern Rheingebiet. Nur spärlich und meist in mehr oder weniger verkümmerten Formen finden wir die Stieleiche (*Quercus robur*), häufiger, bald einzeln, bald in kleinen Gruppen auf den offenen Bergwiesen oder an Waldrändern den Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) in stattlichen Exemplaren, dann Eschen, Ulmen, Linden, Birken, Erlen, Espen, Vogelbeerbäume, Traubenkirschen, Pappeln, Weiden. Den Boden des Waldes schmücken mancherlei Sträucher und Kräuter (*Rhododendren*, *Vaccineen*, *Ericaceen*, *Rosaceen* etc.), von denen viele den südalpinen Formen angehören. Den Stolz und die Pracht des zentralen Bünden bilden aber die Wiesen und Weiden mit ihren würzigen Kräutern und Gräsern und mit dem farbenreichen Schmuck zahlreicher Alpenpflanzen. Ende Juni prangen dieselben in einem Schmelz der Farben, in einem zahllosen Gewimmel grosser Blumen, wie die Schweiz in so grossem Maassstab sonst nichts Aehnliches bietet (Christ). Das frische Grün des Alpenrasens ist förmlich durchwirkt von dem tiefen Blau grossblumiger Gentianen und kleinäugiger Vergissmeinnicht, dem feurigen Rot der Nelken und Silenen, dem Schwefelgelb der Ranunkeln und Primeln, dem dunkeln Purpur der Orchissträusse, dem Hochgelb und Orange der Hieracien und Senecien, dem braununtermischten Gelb und Rot verschiedener Kleearten, dem reinen Weiss der Anemonen und Steinbreche, dem satten Violett der Alpenveilchen und Geranien und all' der mannigfaltigen Farben und Farbentönen, in denen die Alpenblumen zu prangen pflegen. Ein hübsches Bild von dem Reichtum dieser Vegetation gibt der Artikel ENGADIN, worauf der Leser hingewiesen sein mag, da ein weiteres Eingehen auf diesen Gegenstand hier zu weit führen würde. Dort wird auch gezeigt, dass im rätischen Hochland die Pflanzen der W.- und O.-Alpen zusammentreffen. Zahlreiche Arten, die im Dauphiné und Wallis tonangebend sind, finden im Engadin oder sonst in Graubünden ihre östlichsten Standorte, viele andere kommen von Baiern und Tirol bis hieher, ohne weiter nach W. zu gehen. Das Ober Engadin gehört noch mehr dem westalpinen, das Unter Engadin schon mehr dem ostalpinen Florengebiet an.

Das dritte, räumlich allerdings sehr beschränkte Klimagebiet Graubündens bilden die Thäler auf der S.-Seite der Alpen: Misox-Calanca, Bergell, Puschlav und Münsterthal. Das letztere nähert sich in Klima und Vegetation einerseits durch seine Höhenlage (tiefster Punkt 1250 m) dem Engadin, andererseits durch seine ö. Abdachung dem Etschland. Dagegen zeigen die drei übrigen Thäler, wenigstens in ihren tiefern Stufen, schon ein echt italienisches Gepräge mit Weinreben, Kastanien-, Maulbeer-, Feigen-, Pfirsich- und Nussbäumen und sonst einer Menge südlicher Typen. Die höhern Stufen freilich sind wieder von rauherm, strengerm Gebirgscharakter, wo Nadelbäume und Alpweiden die Getreidefelder u. Fruchtbäume ersetzen. Dabei ist der Uebergang von einer Region in die andere ein fast plötzlicher. Mit wenigen Schritten tritt man von der Felsenstufe bei Soazza (Misox) oder durch die Porta bei Promontogno (Bergell) oder endlich über die Motta am S.-Ende des Puschlaversees aus der Welt der Lärchen und Arven in diejenige der Kastanienhaine und vertauscht die Alpenrosen und Heidelbeeren, die *Primula farinosa* und *Astrantia major* mit Granatäpfeln und Aprikosen, *Rhododendron ponticum*, *Euonymus japonicus*, Hortensien etc. Die wichtigsten klimatischen Daten mögen an folgendem Beispiel veranschaulicht werden:

	Januar	Juli	Jahr	Regen	Bewölkung
Castasegna (700 m)	0,3°	18.1°	9,4°	150 cm	5,1

Fast die gleichen Temperaturzahlen weist Brusio (750 m) auf, während das untere Misox noch wärmer ist. Was aber diese s. Thäler gegenüber der N.-Schweiz besonders auszeichnet, das ist ihre grössere Niederschlagsmenge



Kanton Graubünden: Zernez.

bei doch grösserer Insolation. Castasegna hat bei fast doppelter Regenmenge einen ebenso hellen Himmel wie

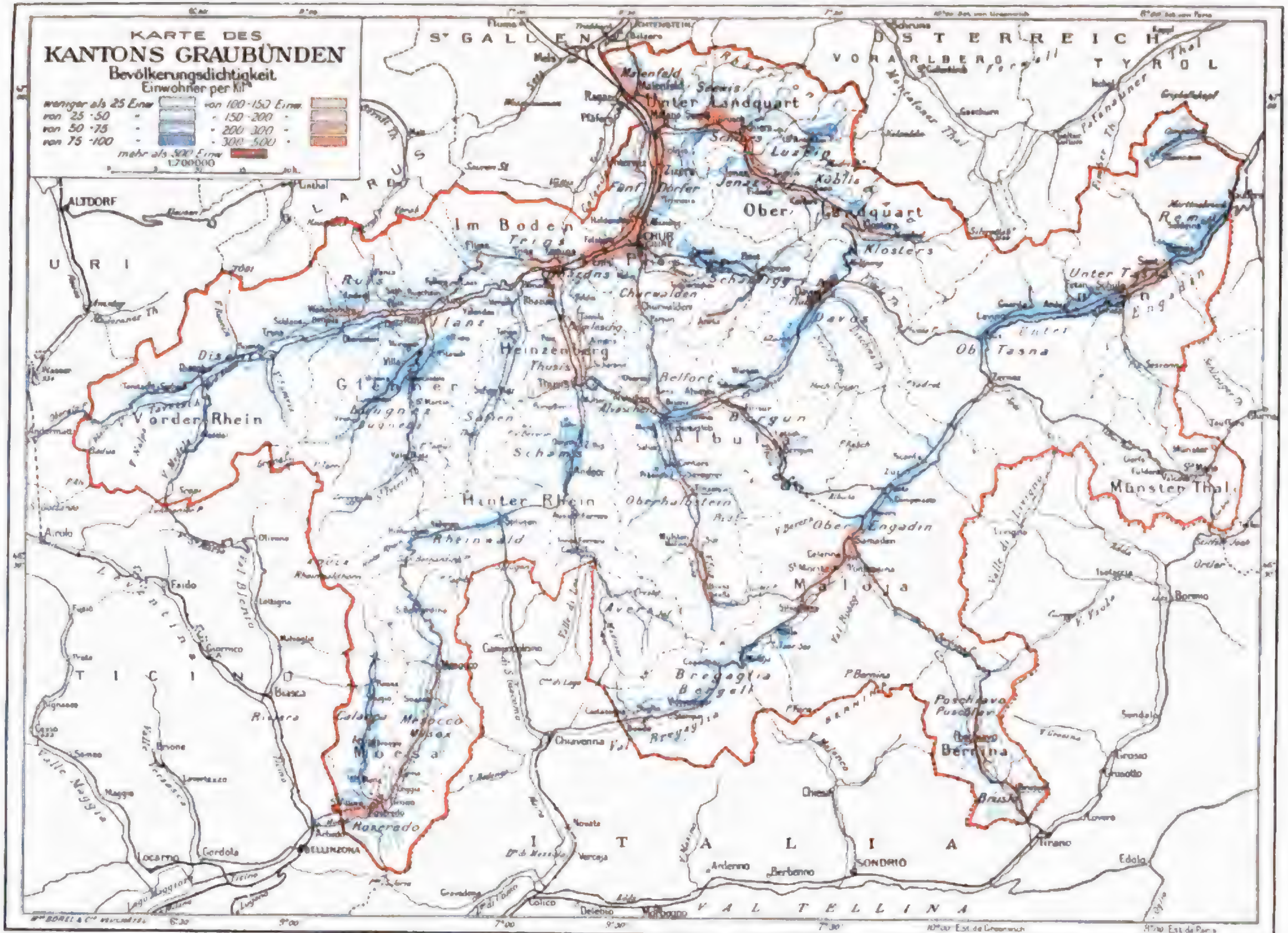


Kanton Graubünden: Schuls mit dem Piz Pisoc.

Chur. Denn da der Regen am S.-Abfall der Alpen meist in kurzen, heftigen Güssen fällt, so hellt sich der Himmel jeweilen schnell wieder auf. Langandauernde sog. Landregen mit tagelang bewölktem Himmel sind hier selten. Zur Aufhellung des Himmels und zugleich zur Verminderung der Luftfeuchtigkeit trägt wesentlich auch der den transalpinen Thälern eigentümliche Nordföhn bei, dessen häufiges Auftreten speziell im Bergell nachgewiesen ist. Die Regenfülle aber — im Misox steigt sie bis auf und über 200 cm — kommt durch die warmen S.-Winde, indes die N.-Winde durch den Alpenwall abgehalten werden. So vereinigen sich denn ein warmer Sommer und ein milder Winter, Regenfülle und Sonnenschein, um den Gewächsen Italiens das Gedeihen zu ermöglichen, und der Boden ist feucht und frisch genug, um den Alpenpflanzen die erforderliche quellige Stätte zu bereiten.

Die bisherige Betrachtung des bündnerischen Klimas und Pflanzenlebens nach den drei horizontalen Klimagebieten(unteres Rheingebiet, zentrales Hochland und transalpine Thäler) mag noch ergänzt werden durch einen Blick auf die vertikalen Klima- und Vegetationsregionen. Für die N.-Seite der Schweizeralpen werden in der Regel folgende fünf Regionen angenommen: 1. Die Region des Weinstocks bis 550 m, 2. die Region des Buchenwaldes bis 1300 m, 3. die Region des Tannenwaldes bis 1800 m, 4. die Region der Alpweiden bis 2600 m und 5. die Schneeregion. Für den nordöstlichsten Teil Graubündens oder für dessen unteres Rheingebiet kann man bei dieser Gliederung bleiben, obwohl hier der Weinbau bis 600 m und der Tannenwald bis 1900 m gehen. Für das ganze übrige Bünden aber muss sie nicht unwesentlich modifiziert werden, denn einmal gibt es da keine Buchen, also auch keine Buchenregion, dann sind auch die H hengrenzen anders anzunehmen. Bekanntlich ist durch die Gebrüder Schlagintweit und seither wiederholt, für die Schweiz besonders auch durch H. Christ, nachgewiesen worden, dass allgemein die Vegetationsgrenzen mit zunehmender Massenerhebung steigen. Nun ist aber gerade Graubünden, wie früher gezeigt wurde, ein Gebiet sehr starker Massenerhebung, und es kommt dies auch in den Höhengrenzen deutlich zum Ausdruck. Für die Waldgrenze z. B. finden wir folgende Höhen: im Toggenburg 1600 m, im Churer Rheinthal 1800 m, im hintern Prätigau und Schanfigg 1900 m, in Davos 2000 m, im obern Albulathal 2100 m und im Engadin 2100-2200 m. So liegt auch die Schneegrenze am Säntis bei 2450 m, am Glärnisch bei 2500 m, in der Tödi-Hausstock-Sardonagruppe bei 2700 m, in der Silvrettagruppe bei 2750 m, in der Kesch-Vadretgruppe bei 2820 m und endlich in der Err- und Berninagruppe, also zu beiden Seiten des Ober Engadin, bei etwa 2950 m. In ähnlicher Weise verschieben sich alle andern Höhengrenzen. Auf der N.-Seite der Alpen geht der Getreidebau nur etwa bis 1200 m; im obern Vorderrheinthal (Tavetsch) aber gedeihen Roggen und Gerste, Hanf und Flachs, Kartoffeln und verschiedene Gemüse bis über 1600 m, im Engadin und Münsterthal an sonnigen Halden bis über 1700 m, an einzelnen Stellen sogar bis 1800 m. Im Unter Engadin sieht man an den terrassierten Halden der linken Seite von Guarda bis Schleins zahlreiche Ackerfelder, die ein Getreide liefern, das nach dem Zeugnis Sererhards der besten Etschländer Frucht in nichts nachsteht. In frühern Zeiten, als das Thal noch mehr auf sich selber angewiesen war, hatte der Getreidebau eine grössere Bedeutung als jetzt, und es soll das Unter Engadin damals Roggen ausgeführt haben. Auch der Obstbau hat dort noch eine Stätte. Apfelbäume gehen bis Sent und Lavin, also bis über 1400 m, Kirschbäume, mit allerdings erst gegen Ende August reifenden Früchten, da und dort bis 1800 m. Im frühern Mittelalter gab es bei Remüs in 1200 m Höhe sogar Weingärten. Die Einschränkung des Landbaus auf das heutige Mass ist mehr wirtschaftlichen und kulturellen als klimatischen Gründen zuzuschreiben. Mit Berücksichtigung all' dieser Verhältnisse dürfte es sich empfehlen, für das rätische Hochland etwa folgende Regionen zu unterscheiden (wobei die Grenzen vom untern Rheingebiet bis zum Engadin je um einige hundert Meter schwanken): 1. Region des Landbaus, obere Grenze im Mittel 1200 m (unteres Rheingebiet) bis 1500 m (Engadin), stellenweise auch noch beträchtlich höher: 2. Region der Nadelwälder, obere Grenze 1900 m (Prätigau) bis 2200 m (Engadin), einzelne Bäume (Lärchen und Arven) noch 200-300 m höher. 3. Region der Alpweiden, obere Grenzen 2400 m bis 2700 m, im obersten Teil allerdings nur noch Schafweiden. 4. Schneeregion, untere Grenze 2750 m (Silvrettagruppe) bis 2950 m (Berninagruppe), der Uebergang von den obern Alpweiden bis zur Schneegrenze gebildet durch Schutthalden und Schneeflecken.

Die Tierwelt Graubündens, wenigstens die höhere, weicht von derjenigen der übrigen Schweizer Alpen weniger ab als die Pflanzenwelt. Die Wölfe, von deren ehemaligem Dasein die am Rathaus in Davos befestigten Köpfe zeugen, sind längst verschwunden. Der letzte Luchs Graubündens, zugleich der letzte der Schweiz, wurde ums Jahr 1875 im Unter Engadin erlegt. Auch die Bären sind selten geworden. Doch zeigen sich gelegentlich noch welche in einzelnen Seitenthälern des Unter Engadin und vielleicht auch des Misox. Dachse steigen im Sommer zuweilen bis über die Waldgrenze hinauf. Füchse sind mancherorts nur zu zahlreich, so dass man ihnen auf allerlei Weise zusetzen muss. Beträchtlichen Schaden richten unter den Vögeln, auch unter Haus- u. Jagdhühnern, die Marderarten an, von welchen Edelmarder, Hausmarder, Iltis, Hermelin und Wiesel vorkommen. An manchen Gewässern machen sich Fischottern unangenehm bemerkbar. Hirsche und Rehe haben sich im Prätigau, Davos und Unter Engadin wieder vermehrt, werden aber leider nur zu sehr verfolgt, ebenso wie die Gemsen. Doch sind letztere überall in den Hochgebirgsregionen noch zahlreich vorhanden, und leicht kann der achtsame Wanderer Rudel von 10-20 und noch mehr Stück antreffen. Es gibt im Kanton für dieselben drei Jagdbannbezirke, nämlich Bernina, Spadlatscha (in den Bergünerstöcken) und Traversina (sö. von Roveredo im Misox). Auch Murmeltiere sind an geeigneten Stellen überall noch zahlreich, Feld- und Alphasen dagegen etwas



KANTON GRAUBÜNDEN — BEVÖLKERUNGSDICHTIGKEIT

spärlich. Unter den Vögeln ist der Lämmergeier wohl verschwunden, doch wurde er Ende der Achzigerjahre noch im Val Roseg bei Pontresina beobachtet. Ziemlich häufig ist dagegen der Steinadler, ein mächtiger Räuber unter der alpinen Tierwelt. Dann seien noch erwähnt: Turm- und Baumfalken, Gabelweihen, Sperber, Hühnerhabichte, Mäusebussarde; Uhu, Waldkauz, Waldohreule, Schleiereule; Kolkraben, Krähen, Steinkrähen, Dohlen, Alpendohlen, Elstern, Nuss- und Eichelhäher, Wiedehopf; Wildtauben, Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner, Schneehühner, Steinhühner, Rebhühner, Wachteln; Waldschnepfen, Bekassinen, Stock- u. Krickenten, Schneegänse; Amseln, Drosseln, Grasmücken und andere Sänger, doch letztere nicht gerade häufig. An Reptilien findet man an sonnigen Halden bis in die Alpenregion nicht selten verschiedene Nattern und die Kreuzotter. Fische sind nicht sehr zahlreich, doch findet sich die Forelle in manchen Gebirgsbächen und bis in beträchtliche Höhen. Erwähnenswert ist der Aal im Caumasee bei Flims, der in den Achtzigerjahren hier eingesetzt wurde, sich reichlich vermehrt hat und nachgewiesenermaassen auch hier laicht, während man früher glaubte, dies geschehe nur im Meer. Ausserordentlich zahlreich und für den Spezialisten interessant ist die Insektenwelt sämtlicher Ordnungen. Doch kann hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Einzig an Käfern weist der Kanton über 2200 Arten auf, an Schmetterlingen 1600 Arten. Darunter finden sich neben den einheimischen auch manche nordische, östliche und besonders südliche Arten, die nordischen natürlich vorherrschend in den Rheinthälern, aber nicht selten auch im Engadin, die ö. besonders im Engadin mit Ausstrahlungen bis ins Bergell und ins zentrale und nö. Rheingebiet, ja hie und da bis ins Bündner Oberland, die s. Arten am zahlreichsten in den transalpinen Thälern, doch auch ziemlich häufig im Churer Rheinthal und Domleschg, seltener in den übrigen Rheinthälern, aber wieder häufiger im Engadin.



Kanton Graubünden: Cresta, Celerina und Samaden im Ober Engadin.

Anthropologie. (Nach Mitteilungen von Prof. Dr. Eug. Pittard). In anthropologischer Hinsicht steht dem Forscher in Graubünden noch ein weites und lohnendes Studiengebiet offen. Einzelne Gelehrte, wie K. E. v. Baer, His und Rütimeyer, sowie Hovelacque haben kleinere Serien von Bündnerschädeln untersucht. Von His und Rütimeyer ist in ihrem Werk *Crania helvetica* der sog. Disentis Typus aufgestellt worden, unter dem sie eine in der Schweiz allgemein verbreitete, aber von ihnen in Disentis besonders rein entwickelt gefundene brachycephale Schädelform verstehen. Seit dem Erscheinen dieser Arbeiten, von denen die von v. Baer und His und Rütimeyer schon aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammen, haben sich auch eine Anzahl von jüngeren Gelehrten des Studiums von Bündner Schädeln angenommen. A. Scholl hat eine Serie von 35 Davoser und 10 Puschlaver Schädeln untersucht und bei ihnen einen Längenbreiten-Index von 85,5 resp. 86,0 gefunden, welche Zahl die Mitte hält zwischen den von His und Rütimeyer (86,5) und Hovelacque (84,5) berechneten. Dann sind Emil Wettstein 252 Schädel aus dem Kreis Disentis zur Verfügung gestanden, aus denen er einen Längenbreiten-Index von 85,4 berechnet hat. Seit einigen Jahren widmet sich auch Eugen Pittard einem ins Einzelne gehenden anthropologischen Studium Graubündens. Drei von ihm 1901 und 1902 über die Schädel des Rheinthales veröffentlichte Arbeiten haben ergeben, dass die Bündner im Allgemeinen zu den Brachycephalen gehören, indem der durchschnittliche Index von Schädeln aus Disentis zu 84,11 und derjenige von solchen aus Ems (am andern Ende des Thales) zu 83,43 gefunden wurde, während er für die zwischen Disentis und Ems gelegenen Ortschaften 83,92 betrug. Da der Prozentsatz der Dolichocephalen oder Subdolichocephalen nur ein ganz geringer ist (etwa 2 %), so ergibt sich aus obigen Zahlen für die Bewohner des Rheinthales eine bemerkenswerte Rassenreinheit. Dem Nasen-Index nach gehören die Bündner zu den Mesorrhinen und dem Gesichts-Index nach zu den Leptoprosopen. Diese drei Hauptmerkmale nähern die Bündner der Bevölkerung des obern Wallis und weisen beide der anthropologischen Gruppe der sog. Kelten oder Alpenkelten, rätischen Kelten, ligurischen Kelten etc. zu. Die im Allgemeinen grosse Kapazität der Schädel weist auf ein stark entwickeltes Gehirn und ihr hohes Gewicht auf einen in der Mehrzahl der Fälle mächtigen Knochenbau hin. Im Verlauf seiner Studien über das Rheinthal und seine Seitenthäler hat Pittard die ausserordentlich interessante Entdeckung gemacht, dass ganze Reihen von Schädeln zwar rein brachycephal sind, in anderer Hinsicht dagegen keineswegs die sonst den Brachycephalen eigenen Merkmale aufweisen, indem z. B. die Schädel von Ems durch ungewöhnliche Grossenverhältnisse und Kapazität von den den Brachycephalen sonst gemeinsamen Charakteren abweichen. Pittard hat sie, um ihre ethnische Stellung zu präzisieren « grossschädelige Brachycephalen » oder « Makrobrachycephalen » genannt. Das Gewicht dieser Schädel ist im Vergleich zu dem aus anderen Studienreihen erhaltenen ein ausserordentlich hohes, was auf eine den Durchschnitt weit überragende Kraft des Knochenbaues dieser Menschen hinweist. Diese Differenzen können am besten verstanden werden, wenn wir die resp. Masszahlen von zwei charakteristischen Serien nebeneinander stellen:

	Disentis	Ems
Schädelgewicht	589,94 gr.	714,7 gr.
Kapazität	1489 cm^3	1663 cm^3.
Umgefähres Gewicht der Gehirnmasse	1295 gr.	1446 gr.

Wir stehen in dieser Erscheinung wahrscheinlich zwei verschiedenen ethnischen Gruppen gegenüber. Es ist sicher, dass künftige anthropologische Einzeluntersuchungen im Bündnerland uns noch merkwürdige Ueberraschungen bringen werden. Vergl. His und Rütimeyer. *Crania helvetica*. Basel und Genf 1864. — Hovelacque. *Crânes des Grisons* (*Revue mens. de l'École d'Anthrop. de Paris*. 1892). — Scholl, A. *Ueber rätische und einige andere alpine Schädelformen*. Naumburg 1891. — Wettstein, Em. *Zur Anthropologie und Ethnographie des Kreises Disentis*. Zürich 1902. — Pittard, Eug. *Dix-sept crânes de Disentis*. 1901; *Dix-neuf crânes d'Ems*. 1902; *Quelques nouveaux crânes Grisons de la vallée du Rhin*. 1902 (alle drei im *Bulletin de la Soc. d'Anthrop. de Lyon*).

Bevölkerung. Graubünden ist mit 104520 Ew. auf 7184,8 km^2, d. h. mit nur 14,5 Ew. per km^2, der schwächst

bevölkerte Kanton der Schweiz. Ihm am nächsten stehen Uri mit 18 und Wallis mit 22 Ew. per km². Berücksichtigt man nur den produktiven Boden (3851,6 km² oder 53,6% der Gesamtfläche), so kommen 27 Ew. auf den km². Am dichtesten bevölkert sind die Bezirke Plessur (Chur, Churwalden, Schanfigg) mit 52 (ohne Chur aber nur 12,5), Unter Landquart (unteres Prätigau und Rheinthal unterhalb Chur) mit 33, Imboden (Rheinthal oberhalb Chur bis Flims und Räzüns) mit 29 und Heinzenberg (Domleschg, Thusis und Safien) mit 25 Ew. per km², am schwächsten die Bezirke Hinterrhein (Rheinwald, Schams und Avers) mit nur 5, Inn (Unter Engadin) mit 6, Maloja (Ober Engadin und Bergell) mit 7-8, Münsterthal mit 8, Vorderrhein (von Brigels an aufwärts) mit 10-11 und Albula (Albulathal vom Schyn an aufwärts, Oberhalbstein und unteres Landwasserthal bis Wiesen) mit 11 Ew. per km². Interessant sind die Einwohnerzahlen der einzelnen Thalschaften, die darum hier in einer Uebersicht folgen mögen:

Vorderrheinthal (ohne die Seitenthäler)		14 530 Ew.
Medels	585	
Lugnez mit Vals	3752	4 873 »
Safien	536	
Rheinwald	899	
Schams.	1336	
Domleschg (im weiteren Sinn)	5861	
Hinterrheinthal (ohne Seitenthäler)		8 096 »
Avers-Ferrera	366	
Albulathal	5088	16 295 »
Landwasserthal	8520	
Oberhalbstein	2321	
Unteres Rheinthal (von Reichenau abwärts)		22 901 »
Schanfigg (beide Thalseiten)	2652	
Churwaldenthal	1022	12 525 »
Prätigau	8851	
Ober Engadin	5429	11 712 »
Unter Engadin	6283	
Münsterthal	1505	
Puschlaverthal	4301	
Bergell	1754	13 587 »
Misoxerthal	4579	
Calancathal	1448	

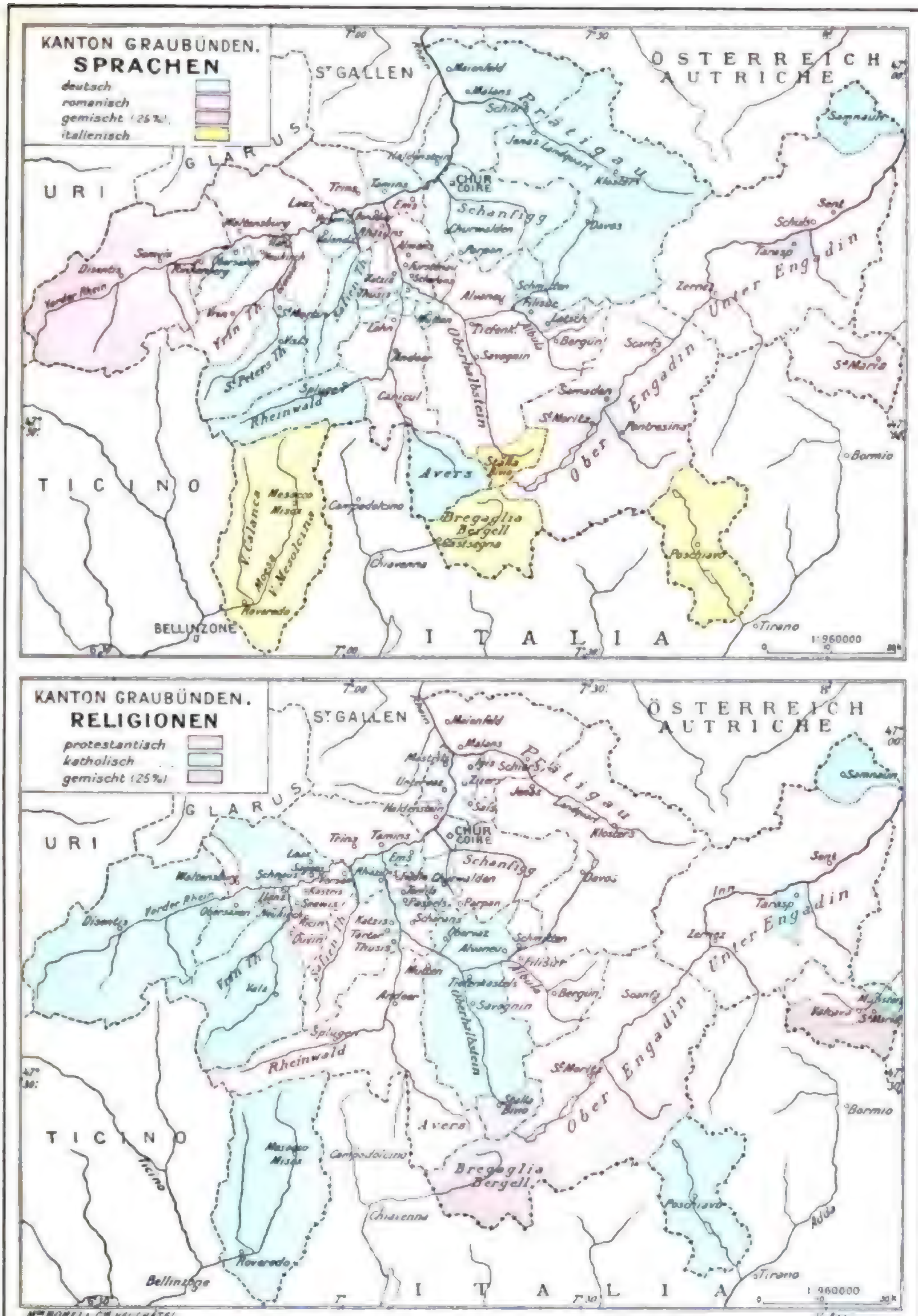
	km²	Ew.	per km²
Vorderrheingebiet	1514	19 403	12,8
Hinterrheingebiet	1693	24 392	14,4
Unteres Rheingebiet	1088	35 426	32,5
Rheingebiet	4295	79 221	18,4
Donau- oder Inngebiet	1717	11 712	6,8
Pogebiet	980	12 082	12,3
Etschgebiet (Münsterthal)	193	1 505	8,0

Es ist also das Rheingebiet am dichtesten, das Inngebiet am schwächsten bevölkert, und das Pogebiet nimmt zwischen beiden eine Mittelstellung ein. Auch ohne Chur würde das Rheingebiet mit 16 Ew. per km² in Bezug auf Volksdichte die erste Stelle einnehmen. Im Rheingebiet weist begreiflicherweise der untere Abschnitt mit 32-33 Ew. per km² die dichteste Bevölkerung auf, und es ist dies auch dann der Fall, wenn man Chur nicht mitrechnet, denn dann beträgt die Volksdichte immer noch 22 per km². Das kleine Uebergewicht des Hinterrheingebietes über dasjenige des Vorderrhein rührt her von den relativ gut bevölkerten Landschaften Davos (8089 Ew.) und Domleschg (5861 Ew.). Bei einem Blick auf die Tabelle fällt auf, wie klein die Einwohnerzahlen auch der grössern Thäler sind. Das ganze lange Engadin z. B. mit seinen 22 Gemeinden — ohne das abseits liegende Samnaun (357 Ew.) — hat kaum so viel Einwohner wie Chur, das doch auch nicht gross ist. Grössere Thäler mit zahlreichen Ortschaften, z. B. Calanca mit 11 Gemeinden, Bergell mit 6 Gemeinden, Münsterthal mit ebenfalls 6 Gemeinden, Oberhalbstein mit 11 Gemeinden, Schanfigg mit 12 Gemeinden etc. haben nicht mehr Einwohner als nur mittelgrosse Dörfer der untern Schweiz. Und doch, wenn man diese Thäler durchwandert, erhält man den Eindruck von viel dichteren Bevölkerungen, denn die vielen Dörfer sind meist auf eine schmale Zone im Thalgrund oder auf den Gehängeterrassen zusammengedrängt und oft längs den Strassen wie an Perlschnüren aneinander gereiht. Auf diese einzig bewohnten Zonen von meist nur 1-2 km Breite berechnet, erhält man dann allerdings ganz andere Dichtezahlen. Nimmt man z. B. im Engadin die Breite des bewohnten Streifens durchschnittlich zu 1½ km an, so ergibt sich eine Volksdichte von 80-90 per km²; für das Vorderrheinthal sind es bei 2 km mittlerer Breite der bewohnten Zone 120 Ew. per km². So findet man auch im Rheinwald 30, in Schams 60 und im Domleschg 120 Ew. per km², wenn man je nur die für Besiedelung u. intensivere Bewirtschaftung in Betracht kommenden Flächen berücksichtigt, ja im Churer Rheinthal, im Kreis Domleschg und untern Prätigau steigt die Volksdichte dann auf nahe an 200 oder selbst noch darüber per km². Nicht minder interessant ist die Verteilung der Bevölkerung nach Höhenstufen, wie sie aus folgender Uebersicht hervorgeht. Die Einwohnerzahl beträgt (nach der Zählung von 1900) in der Höhe

bis zu 300 m (Misox)	1 653	od.	1,6%	22,3%	60,5%
von 300- 600 m	21 627	»	20,7%		
» 600- 900 m	20 715	»	19,8%	38,2%	
» 900-1200 m	19 239	»	18,4%		
» 1200-1500 m	22 572	»	21,6%	35,6%	39,5%
» 1500-1800 m	14 613	»	14,0%		
über 1800 m	4 101	»	3,9%	3,9%	
	104 520	od.	100%	100%	100%
oder bis 500 m	2 882	od.	2,8%	46,7%	
von 500-1000 m	45 937	»	43,9%		
von 1000-1500 m	36 987	»	35,4%	53,3%	
über 1500 m	18 714	»	17,9%		

Die Höhenstufen unter 300, resp. unter 500 und über 1800 kommen also für die Volkszahlen fast gar nicht in Betracht, die eine wegen zu geringer Ausdehnung, die andere wegen zu grosser Höhe. Von den übrigen Hohenstufen zu je 300 m Höhe zeigen die vier ersten ungefähr gleiche Volkszahlen (je etwa ein ⅕ der Gesamtbevölkerung). Erst über 1500 m lichtet sich die Bevolkerung, bleibt aber doch bis 1800 m noch beträchtlich, namentlich in Davos und im Engadin. Gut die Hälfte der Bündner wohnt über 1000 m, mehr als ein Drittel über 1200 m hoch. Das sind Verhältnisse wie sie sonst in der Schweiz, ja in ganz Europa nicht wiederkehren, auch nicht im Wallis, denn hier kommen 66% der Bevölkerung auf die Höhenstufe unter 1000 m und nur 34% auf die höhern Stufen (nur 4% über 1500). Die Bündner sind also mehr als irgend ein anderes europäisches Volk Hochländer, ein ausgesprochenes Bergvolk. Dies zeigt sich denn auch deutlich in ihrem Volkscharakter, ihrer Beschäftigung und Geschichte. Der ausgeprägteste Zug ihres Wesens ist der Sinn für persönliche und staatliche Unabhängigkeit und Freiheit, an der sie zu allen Zeiten und oft unter den schwierigsten Verhältnissen mit ungeschwächter Kraft und Zähigkeit festgehalten, für die sie in schweren Zeiten die grössten Opfer gebracht haben. Die Natur ihres Landes hat ihre körperliche Kraft, Ausdauer und Widerstandsfähigkeit gefördert, sie an angestrengte Arbeit, Einfachheit in Lebensweise und Sitte, an haushälterischen Sinn, aber auch an eine gewisse Schwerfälligkeit und Bequemlichkeit gewöhnt. In geistiger Beziehung verbinden sie Intelligenz und Willenskraft mit Redlichkeit und Gutartigkeit, Sinn für materiellen Erwerb mit Biederkeit, kluge Berechnung und Zurückhaltung mit freundlichem Entgegenkommen, berechtigtes Selbstgefühl mit bescheidenem Zurücktreten. Geschwätziges, aufdringliches Wesen berührt sie unangenehm. Ohne dem Fortschritt sich zu verschliessen, halten sie doch gerne am bewährten Alten fest, und eifersüchtig wachen sie über ihrer staatlichen und kommunalen Eigenart. Hier dringen auch berechtigte Neuerungen nur langsam ein. Auch ethnisch haben sich die Bündner gut erhalten. Dies beweist namentlich das immer noch starke romanische Element, das nach der letzten Volkszählung 35% der Gesamtbevölkerung ausmacht. Dasselbe ist zwar in einem langsamen Zurückweichen — 1880 waren es noch 40% — aber doch durchaus nicht im Aussterben begriffen. Romanisch sind noch folgende Thalschaften:

1. das Oberland oder Gebiet des Vorderrhein bis hinunter nach Ems bei Chur (ausgenommen Obersaxen w. von Ilanz, Vals und Safien);
2. der grössere Teil des Hinterrheingebietes: Domleschg (ausgenommen die Gegend von Thusis), dann Schams, Ferrera, Oberhalbstein und der grössere Teil des Albulathals;
3. das Engadin und Münsterthal (ohne Samnaun).



KANTON GRAUBÜNDEN

Nach diesen drei Hauptverbreitungsgebieten unterscheidet man auch verschiedene Dialekte, und dabei zerfallen das Oberländer- und das Engadiner-Romanisch je noch in zwei gesonderte Mundarten: surselvisch und subselvisch im Oberland (ob und unter dem Flimser Wald), ober- und unterengadinisch im Engadin. Zwischen diesen Hauptdialekten, die auch ihre eigenen Literaturen haben, vermitteln die Mundarten des Hinterrheingebietes, besonders des Oberhalbsteins, ohne eigene Literatur (ausgenommen die 1755 in Bonaduz veröffentlichte *Cuorta doitregna*). Einzelne Gegenden, besonders das Albulathal und Domleschg (mit Heinzenberg) sind sprachlich ausserordentlich gemischt: deutsch und romanisch gehen da durcheinander und wechseln nicht nur von Kreis zu Kreis, sondern auch von Ort zu Ort, ja es sind sogar die einzelnen Orte oft zweisprachig, und es entsteht dann da vorübergehend eine eigentümliche Mischsprache. Das sind die Gegenden des Kampfes der beiden Sprachen, der in der Regel über kurz oder lang mit dem Sieg des Deutschen endet. Das letztere herrscht im untern Rheingebiet (Churer Rheinthal, Prätigau, Schanfigg, Churwalden), dann in Davos und im Landwasserthal bis Schmitten, in Rheinwald, Avers, Safien und Vals, ferner in einzelnen kleinen Sprachinseln innerhalb des romanischen Sprachgebietes, endlich auch in Samnaun (hier von Tirol eingedrungen). Das deutsche Element macht gegenwärtig 47% der Gesamtbevölkerung aus. Das italienische Element endlich ist ansässig in den Thälern des Pogebietes: Misox mit Calanca, Bergell und Puschlav, flottant mehr oder weniger zahlreich fast in allen Kantonsteilen, besonders aber längs der im Bau befindlichen Albula- und der Oberländerbahn. Dasselbe erscheint darum gegenwärtig mit gegen 18000 Angehörigen oder 17% der Gesamtbevölkerung etwa um 3% stärker als gewohnlich. Sieht man von dieser flottanten italienischen Arbeiterschar ab, so erhält man rund 100000 ständige Bewohner Graubündens und zwar etwa 49% Deutsche, 36% Rätoromanen, 14% Italiener und 1% Anderssprachige. Noch bunter wird das bündnerische Völkerbild, wenn man auch die Konfessionen* berücksichtigt. Denn da finden wir Reformierte und Katholiken unter allen drei Sprachgruppen. Die Reformierten machen etwa 53%, die Katholiken 47% der Gesamtbevölkerung aus. Die Reformierten herrschen vor im untern Rheingebiet, im Hinterrheinthal (alle drei Stufen), in Avers-Ferrera, im Engadin und Bergell, dann in einzelnen Teilen des Albulagebietes (Davos bis Wiesen, Bergün-Filisur, in letzterer Gegend momentan allerdings durch die vielen italienischen Bahnarbeiter alteriert) und des Oberlandes (Felsberg bis Flims, Safien, Versam bis Ilanz, Riein-Duvin, Waltensburg), die Katholiken im grossten Teil des Oberlandes, im untern Albulagebiet (Becken von Tiefenkastel), in Misox-Calanca, im Puschlav und Münsterthal, endlich in Samnaun und Schuls. Mehrere Thalschaften sind konfessionell stark gemischt. So haben z. B. das Domleschg und untere Rheinthal starke katholische Minoritäten und selbst ganze katholische Gemeinden (Tomils, Paspels, Bonaduz, Räzüns, Ems), umgekehrt finden sich grössere reformierte Minoritäten im Puschlav und Münsterthal. Im allgemeinen sind die Deutschbündner reformiert, doch giebt es auch katholisch-deutsche Gemeinden, so z. B. in Vals, Obersaxen und Samnaun, dann auch im Domleschg, in Chur und anderwärts. Die Rätoromanen sind etwa zu $^2/_3$ katholisch und zu $^1/_3$ reformiert. Zu den letztern gehören vor allem das Engadin (ausgenommen das katholische Tarasp), dann auch mehrere kleinere isolierte Gruppen, wie Waltensburg, Riein-Duvin, Bergün-Filisur, im Domleschg etc. Die bündnerischen Italiener endlich sind weit vorherrschend katholisch (vor allem im Misox-Calanca). Doch bietet das Bergell ein Beispiel eines fast rein italienisch-reformierten Thals, und auch das Puschlav hat einige hundert Reformierte. Gewiss spiegeln sich in diesen komplizierten sprachlichen und konfessionellen Verhältnissen Graubündens ebensowohl die Vielgestaltigkeit des Landes als eigentümliche geschichtliche Entwicklungen. Den Schluss dieses Abschnittes möge eine tabellarische Uebersicht bilden, aus der zugleich die politische Einteilung des Landes ersichtlich ist.



Kanton Graubünden: Münsterthal und Ofenpass.

Bezirke.	km²	Einwohn.	Per km²	Deutsche	Romanen	Italiener	Andere	Reform.	Kathol.	Andere
Vorderrhein . . .	562,5	5 917	10,5	116	5 766	31	6	19	5 900	0
Glenner	698,1	10 494	15,0	2 721	7 552	345	26	2 982	7 660	2
Imboden	206,5	5 939	29,0	1 888	3 706	345	11	2 664	3 286	0
Heinzenberg . . .	254,7	6 446	25,2	3 825	2 216	403	19	4 435	2 025	3
Hinterrhein . . .	505,4	2 601	5,1	1 327	1 203	81	0	2 394	217	0
Moësa	494,1	6 027	12,2	53	15	5 965	8	16	6 018	7
Plessur	292,2	15 206	52,0	12 734	1 584	791	317	10 732	4 634	60
Unter Landquart.	352,5	11 519	32,6	10 977	147	333	52	8 789	2 718	2
Ober Landquart .	676,6	13 258	19,6	11 241	534	495	1208	10 560	2 753	165
Albula	704,9	7 841	11,1	1 320	4 876	1 656	18	1 354	6 508	8
Maloja	932,9	7 183	7.7	1 413	2 691	2 859	233	5 020	2 128	48
Inn	1010,7	6 283	6.2	947	5 006	329	11	4 914	1 377	2
Bernina	239,4	4 301	18,0	96	40	4 191	16	805	3 537	1
Münsterthal . . .	193,3	1 505	8,0	279	1 172	59	1	687	824	0
	7123,8*	104 520	14,6	48 937	36 508	17 883	1926	55 371	49 585	298
				47%	35%	17%	1-2%	53%	47%	—

* Feste Landfläche ohne die Gewässer.

Wie die Volksdichte und die sprachlichen und konfessionellen Verhältnisse zeigen auch die Siedelungen manches Eigenartige in Anordnung und Stil, und es lässt sich darin deutlich teils die Anpassung an die Landesnatur als Sitte und Brauch der verschiedenen Volkselemente erken-

nen. Von den Siedelungsformen herrscht die Dorfanlage gegenüber dem Einzelhof entschieden vor. Letzterer findet sich nur da, wo breite, sanft ansteigende Gehänge und Terrassen Raum gewähren und auch hier fast nur in den von Deutschen besiedelten Gegenden, namentlich in den Gebieten der alten Valserkolonien (Rheinwald, Vals, Safien, Obersaxen, Avers, Davos, Langwies, Klosters, teilweise auch im untern und mittleren Prätigau, in der Herrschaft, im Domleschg etc.). Ueberall sonst, also auch bei einem grossen Teil der deutschen Bevölkerung, herrscht die Dorfanlage und zwar meist das langgestreckte Gassendorf mit zeilenweise längs der Hauptstrasse angeordneten Häusern und etwa einigen, meist recht unregelmässigen und winkligen, nicht immer sehr saubern, «halb malerischen, halb abstossenden» Seitengassen. Seltener ist das Haufendorf mit mehr oder weniger gedrängten, unregelmässig durcheinander gewürfelten Häusern und Ställen. Dörfer wie Höfe finden sich nur ausnahmsweise unten auf ebenen Thalböden, auch wo diese wie im Domleschg, im untern Rheinthal und Prätigau vorhanden sind, denn hier wären sie zu sehr der Ueberschwemmungsgefahr und den ungünstigen Einflüssen des feuchten Bodens ausgesetzt. Fast immer finden wir daher die Siedelungen auf der Sonnenseite der Thäler über die breiten Gehänge und Terrassen oder an deren Fuss auf sanft geneigten Schutthalden. Man vergleiche in dieser Beziehung z. B. die linken Seiten des Vorderrheinthals, des Lugnez, des Safienthals, des Hinterrheinthals (Rheinwald, Schams und Heinzenberg), des Engadin und Samnaun oder die rechten Seiten des Prätigaus, Schanfigg, Landwasserthals und Bergell mit ihren Terrassenorten oder endlich das Churer Rheinthal und Domleschg mit ihren Haldenorten. Die Bauart der Häuser wechselt mit den Völkerschaften: bei den Deutschen herrscht das gezimmerte, bei den Romanen das gemauerte Haus, beide mit niedrigem Schindeldach, die eine Giebelseite als Hauptfront nach S. gekehrt, schmale Lauben auf einer oder beiden Langseiten. Der Stall steht meist nicht mit dem Wohnhaus unter einem Dach, sondern daneben und quer zum Haus, so dass Haus- und Dachfirst senkrecht zueinander stehen. Dazu kommen eine Menge von überall an den Gehängen zerstreuten Heustadeln, während Kornspeicher und Tennen meist entbehrlich sind. An lawinengefährlichen Stellen sind die Häuser durch besondere Erd- und Steinwälle, sog. Spaltecken, geschützt. Doch zeigen alle diese Dinge von Thal zu Thal manche Verschiedenheiten. Die Holzhäuser z. B. sind bald aus Rundhölzern aufgebaute Blockhäuser, bald aus vierkantig zugeschnittenen Balken gezimmerte Strickhäuser. Die Steinhäuser des Engadin mit ihren dicken Mauern, kleinen Fenstern und schön aus Arvenholz getäfelten Zimmern sind dem Klima, insbesondere dem langen Winter, gut angepasst. Oft findet man auch einige Malerei, namentlich an den Hauskanten, sowie an den Tür- und Fenstereinfassungen, und, im Innern mehr als am Aeussern, hübsches Schnitzwerk. Fast in jedem Dorf findet man neben den einfachern Bauernhäusern auch das eine oder andere mehr herrschaftliche Haus, das in Grösse und Bauart von jenen nicht unwesentlich abweicht. In neuerer Zeit sind besonders in Davos, in den reichen Dörfern des Engadin, bei Chur, aber auch anderwärts manche hübsche Chalets, aus schönem Holz gezimmert und reich geziert, mit traulichen Lauben, hellen Fenstern und sinnigen Sprüchen, entstanden, der Ausdruck gehobenen Wohlstandes und veredelten Geschmacks. Noch zahlreicher sind in den vielen Kurorten die stattlichen Hotels, oft stolze Prachtbauten, die die Physiognomie mancher Orte so sehr verändert haben, dass ihr früheres Aussehen kaum mehr zu erkennen ist, so besonders in Davos, St. Moritz, Pontresina, Maloja, Schuls-Tarasp, Arosa. Ein nicht unwesentlicher Zug in manchem Landschaftsbild sind die gefallenen Burgen, deren graues Gemäuer von zahlreichen Höhen melancholisch herunterschaut auf das frische Leben im Thal, die letzten Zeugen einer entschwundenen Zeit. Fast ganz verschwunden sind auch die zahlreichen, meist sehr malerischen Volkstrachten mit ihren vielgestaltigen farbigen Röcken, Schürzen, Taillen, Miedern und Hauben, die von Thal zu Thal wechselten. Sie werden fast nur noch bei grossen festlichen Anlässen getragen. Geblieben ist aber das einfache, solide, einfarbig-dunkelgraue Bündnertuch, das aus der Wolle der eigenen Schafe von den Hausfrauen gesponnen und gewoben und von Männern, Frauen und Kindern getragen wird.

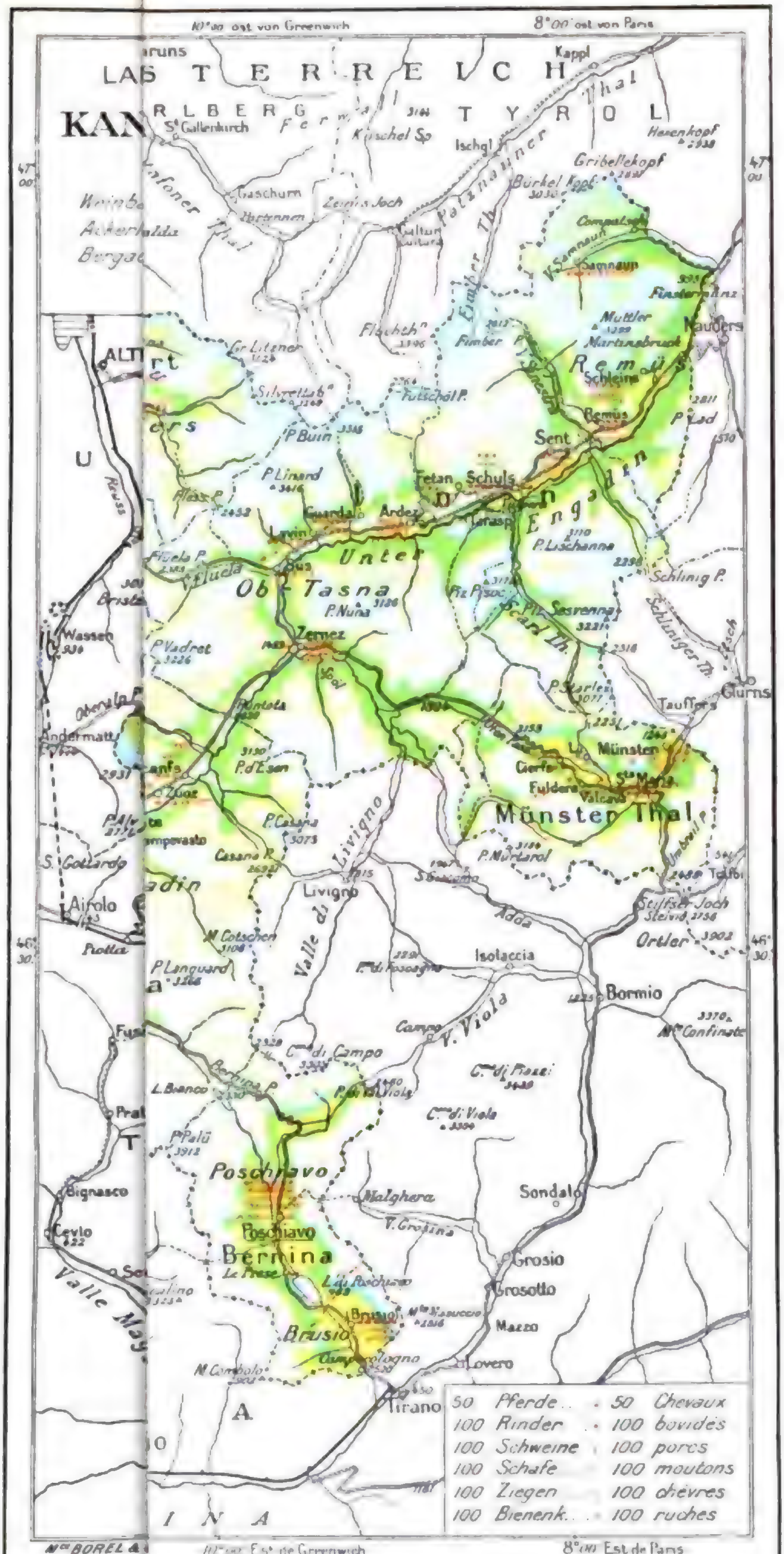


Kanton Graubünden: Pontresina mit Piz Palü.



Kanton Graubünden: Sils mit dem Pizzo della Margna.

Beschäftigung. In einem so ausgesprochenen Gebirgs-



V. Attinger sc.

und Hochland wie es Graubunden ist, nimmt natürlich die Viehzucht verbunden mit Alpwirtschaft unter den Beschäftigungs- und Erwerbszweigen den ersten Rang ein. Die Landwirtschaft kommt erst an zweiter Stelle und ist ausserdem immer mit Viehzucht verbunden. Leider ist der früher ziemlich stark und an zahlreichen Orten betriebene Bergbau völlig erstorben. Auch die Industrie ist weniger bedeutend als in manchen andern Bergländern, und der Verkehr ist trotz der vielen trefflichen Alpenstrassen wesentlich nur noch ein interner, da die benachbarten Bergbahnen über den Gotthard und Arlberg-Brenner den einst sehr bedeutenden Transitverkehr ganz an sich gerissen haben. So nähren sich denn volle 60% der Bewohner Graubündens von der Urproduktion und zwar in der Hauptsache von der Viehzucht, 21% von der Industrie, 11% von Handel und Verkehr, 4% von öffentlicher Verwaltung, Wissenschaft und Kunst, und 4% sind ohne bestimmten Beruf.

Vom Boden sind 1223 km^2 oder 17% Waldland; 2626 km^2 oder 36,5% Äcker, Gärten, Wiesen und Weiden; 3 km^2 Rebland; 2923 km^2 oder 40,7% Fels und Schutt; 359 km^2 oder 5% Gletscher und 12 km^2 Seen. Es sind also rund 54% desselben produktiv und 46% unproduktiv.

Viehzucht und Alpwirtschaft zusammen bilden den Haupterwerbszweig der Bündner. Kein anderer Kanton hat im Verhältnis zur Volkszahl so viel Vieh wie Graubünden. Die eidgenössische Viehzählung vom Jahr 1901 ergab für ihn 4547 Pferde, 53 Maultiere und Esel, 77 836 Rinder, wovon 29 425 Kühe und 3030 Zuchtstiere und Ochsen, 22 000 Schweine, 71 400 Schafe, 45 200 Ziegen und 8735 Bienenstöcke. Die Zahl der Pferde ist in Graubünden absolut und relativ genommen grösser als in irgend einem andern Alpenkanton. Auf 1000 Ew. kommen in Graubünden 43-44 Pferde, im Wallis nur 23 (dazu aber noch 27 Maultiere und Esel), im Tessin nur etwa 13, in Uri nur 12, in den drei Urkantonen zusammen 20, in Glarus 13-14 und in St. Gallen 29. Das Mittel für die Schweiz beträgt 37-38. Ungefähr im gleichen Rang mit Graubünden stehen Thurgau mit 43-44 und Luzern mit 47, wesentlich höher nur Bern mit 58-59, Waadt mit 62 und Freiburg mit 73 Pferden auf 1000 Ew. Graubünden besitzt im « Oberländer Pferd » eine eigene, zwar kleine, aber ausdauernde, für den Gebirgsdienst geeignete Rasse, die jedoch nicht mehr zahlreich ist.



Kanton Graubünden: Maloja und Silsersee.



Kanton Graubünden: Blick von Maloja Kulm ins Bergell.

Im Bestand an Rindvieh wird Graubünden, absolut genommen, nur von wenigen der volkreichsten Kantone übertroffen (Bern, Luzern, Freiburg, Waadt, Zürich und St. Gallen), relativ aber nimmt es mit 745 Rindern auf 1000 Ew. den ersten Rang in der Schweiz ein. Am nächsten stehen ihm Luzern mit 728, Freiburg mit 709, das Berner Oberland mit 666, die drei Urkantone zusammen mit 627 und Wallis mit 622 Stück auf 1000 Ew. Das Mittel für die Schweiz beträgt 404. Die Viehzucht ist in Graubünden seit einer Reihe von Jahren in erfreulichem Aufschwung begriffen, weniger durch Vermehrung der Tiere als durch sorgfältigere Pflege und Veredlung derselben. Trotz mancher Verschiedenheiten im Einzelnen unterscheidet man doch zwei Hauptrassen: das Braunvieh und das Grauvieh, von welchen das erstere mehr im untern Rheingebiet, das letztere mehr im Oberland gehalten wird, während im Gebiet des Hinterrhein und im Engadin beide Rassen neben einander vorkommen. In den transalpinen Thälern trifft man vielfach italienische Viehschläge, und es steht hier die Zucht noch nicht auf derselben Höhe wie im übrigen Kantonsteil. Das Hauptziel der Viehhaltung ist überall die Aufzucht von Jungvieh, das dann zu guten Preisen in die untere Schweiz und ins Ausland verkauft wird. Die Kühe machen denn auch nur 38% des bündnerischen Viehstandes aus, während es in den Urkantonen 48%, im Wallis 53% und überhaupt in allen übrigen Kantonen 50-60% sind. An Käse wird fast nur Magerkäse für den eigenen Gebrauch gemacht. Fettkäse liefern nur einzelne Gegenden des Engadin und des Oberlandes. Mehr Gewicht wird auf die Butterbereitung gelegt, und es kommt auch viel feine Tafelbutter in den Handel. Auch in der Schweinezucht nimmt Graubünden unter allen Alpenkantonen in absoluter wie relativer Zahl der Tiere den ersten Rang ein. Noch mehr tritt der Vorrang Graubündens über alle andern Kantone in der Zahl der Schafe und Ziegen hervor, denn während die Bevölkerung dieses Kantons nur wenig über 3% der gesamten schweizerischen ausmacht, so kommen fast 1/7 aller Schafe und 1/8 aller Ziegen der Schweiz auf ihn. In der Bienenzucht steht Graubünden ebenfalls ehrenvoll da, denn wenn es auch von mehreren Kantonen der

untern Schweiz in der absoluten und relativen Zahl der Bienenstöcke übertroffen wird, so nimmt es doch auch hierin unter allen Alpenkantonen wieder den ersten Rang ein. Dazu ist der Honig der bündnerischen Hochthäler von vorzüglicher Güte und findet seinen Weg teils in die zahlreichen Hotels, teils auch nach Auswärts. Besonders gerühmt werden in dieser Beziehung das Tavetsch, Bergell und Puschlav. Immerhin würden die ausgedehnten würzigen Wälder und blumenreichen Weiden des Landes noch eine bedeutende Ausdehnung der Bienenzucht ermöglichen. Uebrigens ist seit einigen Jahren ein namhafter Fortschritt zu konstatieren, sowohl in der Behandlung der Bienen und des Honigs als in der Zahl der Bienenstöcke, die sich seit 1886 um mehr als 1000 vermehrt hat.

Eine der Hauptgrundlagen der bündnerischen Viehzucht bilden die Alpweiden, deren Graubünden als reines Alpenland mehr hat als jeder andere Kanton. Leider gibt es darüber noch keine genügende Statistik, und es kann darum insbesondere die Flächengrösse all' dieser Alpweiden nicht angegeben werden. Nach einer Zählung vom Jahr 1890 sind es rund 800 Alpen, die von etwa 700 Pferden, 30000 Kühen, 900 Ochsen, 34000 Stück Galtvieh (Jungvieh) und 91000 Schafen bestossen werden. Reduziert man das Weidebedürfnis der Pferde, des Galtviehs und der Schafe auf Kuhweiden, so erhält man für sämtliche Alpen 67-68000 Kuhweiden zu 3 Monaten. Dazu kommen noch etwa 34000 Kuhweiden (ebenfalls auf drei Monate berechnet) in den Allmend- und Heimweiden der tiefern Lagen in der Nähe der Ortschaften, so dass die Gesamtzahl der Kuhweiden (immer zu 3 Monaten per Jahr) auf über 100000 steigt. Eine Eigentümlichkeit Graubündens besonders des Engadin, ist es, dass ziemlich viel fremdes Vieh in den Alpen gesömmert wird, darunter etwa 20000 Bergamaskerschafe und je etwa 4000-5000 Stück Kühe und Jungvieh (zusammen etwa 11000 Kuhweiden, d. h. nahezu $^1/_6$ sämtlicher Alpen-Kuhweiden). In frühern Zeiten war der Ertrag der Bündner Alpen erheblich grösser als gegenwärtig. Lawinen, Steinschläge, Felsstürze, Rüfen, aber auch Entwaldung und Ueberwucherung mit Strauchwerk und Unkräutern, besonders mit Alpenrosen, Wachholder, Grünerlen etc., endlich lange andauernde Ueberstossung und Mangel an Düngung und sonstiger Pflege haben manche Alpen so sehr geschädigt,



Kanton Graubünden: Haus in Bevers.

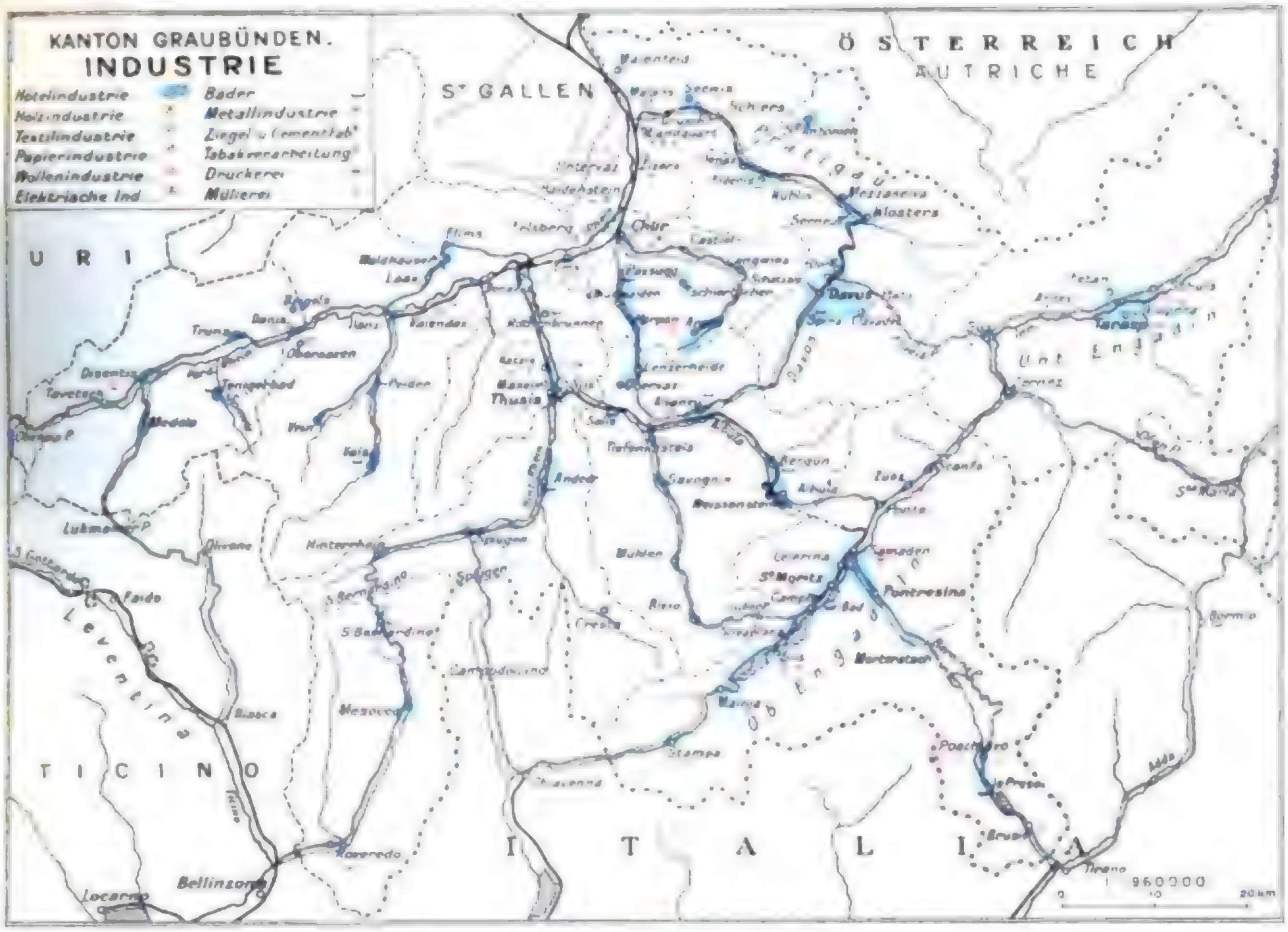
dass sie jetzt bei weitem nicht mehr so viel Vieh zu sömmern vermögen wie früher. Doch wird in neuerer Zeit von Privaten, Gemeinden und Staat (Kanton und Bund) mit löblichem Eifer an der Herbeiführung besserer Zustände gearbeitet. Zahlreiche Alpen sind von Steinen und

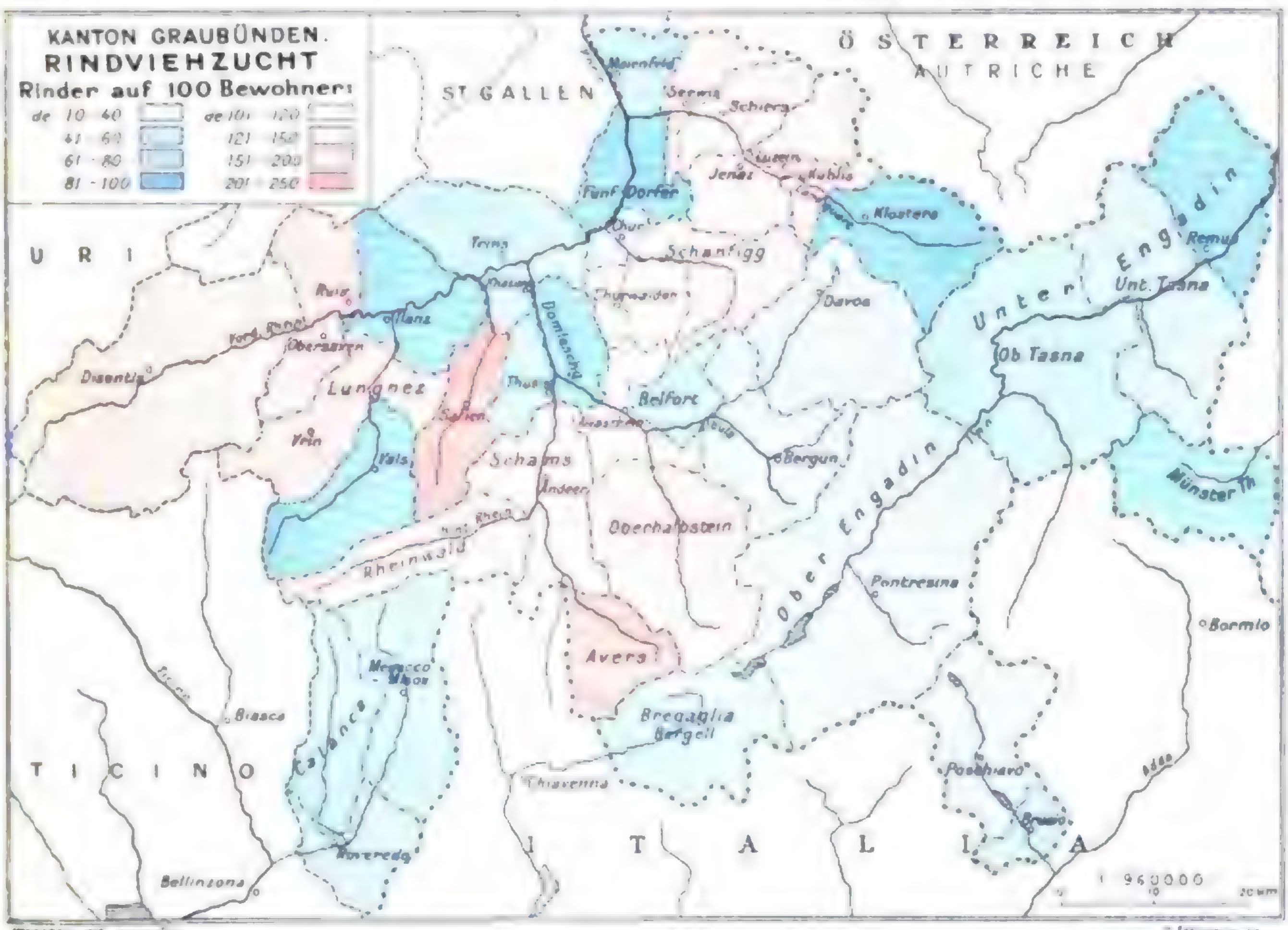


Kanton Graubünden: Häuser in Vals.

Strauchwerk gereinigt worden, und vielorts entstanden neue und gut eingerichtete Sennhütten und Schermen (Viehställe), Wasserleitungen, Schutzmauern, Lawinenverbauungen, neue Alpwege; auch Alpwiesen werden angelegt, der Dünger wird besser verwendet, der Wald mehr geschont und manche Stelle wieder aufgeforstet.

Der Landbau spielt in Graubünden, abgesehen vom Wiesenbau, nicht eben eine grosse Rolle, obwohl die letzten Ausläufer des Getreide- und Obstbaus, wie schon bei der Schilderung des Klimas dargestellt wurde, hier wie im Wallis infolge der allgemeinen Massenerhebung und der dadurch gesteigerten Höhengrenzen weiter hinauf gehen als sonst irgendwo in der Schweiz oder im Gebiet der Alpen. Aber die Natur des Landes und die Neigung des Bündners weisen ihn viel mehr auf die Viehzucht als auf den Ackerbau. Der letztere erreicht nur in einzelnen Thalschaften grössere Bedeutung. Früher war er viel ausgedehnter, und es sollen das Unter Engadin, das untere Rheingebiet bis Schams, ja selbst das Oberland Getreide über den Eigenbedarf hinaus gebaut haben. Auch im Ober Engadin erkennt man noch deutlich die Spuren der einst terrassenartig angelegten Ackerfelder. Die leichtere und billigere Zufuhr fremden Getreides und andere wirtschaftliche Verhältnisse haben den Getreidebau auf sein heutiges Maass eingeschränkt und werden ihn wohl noch mehr einschränken. Angebaut wurden und werden noch vor allem Roggen, dann auch Weizen, Gerste, Hafer, Hirse. Auch Mais wurde früher im Churer Rheinthal, sowie im Domleschg und untern Prätigau weit mehr angebaut und kam wenigstens bei warmem Herbstwetter gut fort. Dem Gemüsebau wird seit Aufkommen des Fremdenverkehrs wieder vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt, und es erfreuen sich seine Erzeugnisse bis in hohe Lagen (Klosters, Davos, Bergün, Unter und Ober Engadin bis gegen 1800 m) eines guten Rufes. Ebenso gewinnt der Obstbau mehr und mehr an Bedeutung. Schon in frühern Zeiten wurden durch Offiziere, die in fremden Kriegsdiensten standen, manche feine Obstsorten — wie auch Gemüse — eingeführt, und in neuerer Zeit wurden diese durch eigentliche Obstbaumzüchter noch vermehrt. Private, Gesellschaften und der Staat sind mit Erfolg bemüht, auch diesen, für Graubünden aussichtsreichen Zweig der Landwirtschaft, nach Kräften zu fördern. Namentlich wird auf feines Tafelobst hingearbeitet, das sich durch Schönheit und Schmackhaftigkeit auszeichnet und in den zahlreichen Hotels wie auch nach dem Unterland guten Absatz findet. Die Hauptgebiete des Obstbaus sind das untere Rheinthal, das Domleschg, das Prätigau bis Serneus, das Unter Engadin, die transalpi-





KANTON GRAUBÜNDEN—GEWERBE UND VIEHZUCHT

nen Thäler, teilweise auch das Vorderrheinthal bis Truns, die Thalbecken von Schams und Tiefenkastel.



Kanton Graubünden: Haus im Münsterthal.

Vereinzelte Kirschbäume gehen bis ins Ober Engadin. Dagegen halten sich die Nussbäume, oft in grossen schönen Exemplaren, nur an die tiefern Lagen des Rheingebietes und der transalpinen Thäler (Misox, Bergell und Puschlav); in den letztern gesellt sich dazu die Edelkastanie, die stellenweise auch waldbildend auftritt.

Der Weinbau umfasst nur 3 km² und beschränkt sich fast ganz auf das Churer Rheinthal bis Reichenau, dann auf das untere Misox. Ein vereinzelter Rebberg findet sich noch beim Schloss Ortenstein im Domleschg. Die übrigen tiefern Thäler haben wohl noch da und dort Rebenspaliere, aber keine Weinberge mehr. Der Weinbau wurde in Graubünden schon in der Römerzeit betrieben und erstreckte sich früher über ein grösseres Gebiet als gegenwärtig. So gab es z. B. bei Ilanz und selbst bei Remüs im Unter Engadin einzelne Weinberge. Es sind wieder mehr wirtschaftliche als klimatische Verhältnisse, die den Weinbau in Graubünden wie auch noch in andern Teilen der Schweiz auf den heutigen Umfang eingeschränkt haben. So spärlich derselbe aber gegenwärtig der Quantität nach ist, so vorzüglich ist die Qualität. Die Weine der Herrschaft (Fläsch, Maienfeld, Jenins und Malans) und von Chur gehören zu den besten und alkoholreichsten der Schweiz. Es sind weit vorherrschend Rotweine aus Trauben, die aus Burgund stammen und von Herzog Rohan eingeführt sein sollen. Ein vorzüglicher Weisswein ist der sog. Completer (besonders von Malans) aus einer Veltlinertraube. Der meiste Wein wird als Sauser unter dem Namen « Oberländerwein » in die untere Schweiz verkauft. Das Puschlav hat auch einige Tabakpflanzungen, das untere Misox etwas Seidenzucht.

Der Bergbau hatte einst für Graubünden nicht geringe Bedeutung, liegt aber gegenwärtig völlig darnieder. Seine Geschichte reicht zurück bis in die Römerzeit, ist aber bis ins 16. Jahrhundert ein verworrenes Gemisch von Wahrheit und Dichtung. Vor dem Untergang von Plurs im Jahr 1618 spielte die dortige Familie der Vertema oder Vertemate-Franchi eine bedeutende Rolle in der Ausbeutung bündnerischer Minen. Im frühern Mittelalter und im 16. und 17. Jahrhundert wurde der Bergbau oft mit Sachkenntnis und gutem Gewinn betrieben. Dann nahm aber der Raubbau immer mehr überhand und brachte die Werke rasch in Zerfall. Im 19. Jahrhundert erfolgte zeitweise ein neuer Aufschwung. 1804/05 entstand die Bergbaugesellschaft von Tiefenkastel (später nach Reichenau verlegt) zur Ausbeutung der Erzlager von Oberhalbstein-Schams und des Oberlandes, leider unter unfähiger Leitung und mit entsprechend traurigem Erfolg. Bessere Aussichten bot eine Zeit lang das Unternehmen am Silberberg bei Davos, das sich auch auf die Minen des Albulathals und des Unter Engadin (Scarl) ausdehnte, aber dann doch bald in Zerfall geriet. Ein ähnliches Schicksal hatte das Werk von Bellaluna hinter Filisur, wo die Eisenerze des Val Tisch verarbeitet wurden. In guten Händen lag von 1860 bis 1872 das Eisen- und Silberwerk von Schams, dessen Untergang wohl hauptsächlich den schwierigen Transportverhältnissen zuzuschreiben ist. Früher schon waren die Eisenwerke im Ferrerathal eingegangen. Kläglich verlief auch die Goldausbeute am Calanda (« Goldene Sonne » ob Felsberg). So sind alle Bergwerksunternehmungen meist schon nach kurzem Bestand gescheitert, teils infolge grosser äusserer Schwierigkeiten (Mangel an billigem Brennmaterial, Transport- und Verkehrsschwierigkeiten, Entlegenheit und wohl auch oft ungenügende Ergibigkeit der Erzlager etc.), mehr noch aber infolge Unfähigkeit der Leiter und Arbeiter. Oft sind dabei grosse Verluste entstanden, und namentlich haben die Wälder mancherorts enormen Schaden gelitten. Immerhin scheint es nicht hoffnungslos, dass nach dem Ausbau des bündnerischen Eisenbahnnetzes und durch Ausnutzung der vielen Gewässer für die Erzeugung elektrischer Kraft, sowie bei rationellem Betrieb der Bergbau in Graubünden noch einmal einen kräftigen Aufschwung nehmen kann, denn an nutzbaren Erzen (Eisen, Mangan, Kupfer, Zink, Blei, Silber, Gold) fehlt es dem Lande nicht. Auch die Steinbrüche dürften vielleicht einmal grössere Bedeutung erlangen (Tonschiefer, Kalksteine, Gips, Serpentine, Granite, Syenite, namentlich auch sog. Lavezsteine und Marmore).

Die *Industrie* ist in Graubünden wenig entwickelt. Fabrikorte gibt es da keine. Wo überhaupt Fabriken und fabrikartige Anlagen vorkommen, sind es immer nur einzelne und meist nur kleinere Betriebe, und diese befinden sich fast alle im untern Rheingebiet. Der Bündner ist der Natur seines Landes und seinem eigenen Naturell entsprechend mit Vorliebe Viehzüchter und Landwirt, während ihm die gebundenere und ungesundere Arbeit in Fabriken wenig zusagt. Dazu sind auch die geringe Volksdichte und die einfachen sozialen Verhältnisse der Fabriktätigkeit wenig günstig. Am meisten Aussichten auf einigen Erfolg hätten wohl einige Hausindustrien, die



Kanton Graubünden: Haus in Sent

die Freiheit der Bewegung weniger hemmen und den Arbeiter weniger abhängig vom Brotherrn machen. Wirklich wird denn auch ein grosser Teil der Kleiderstoffe,

besonders das solide graue Bündnertuch für Männer- und Frauenkleider für den eigenen Bedarf in den Haushaltungen selbst aus der Wolle eigener Schafe und aus selbst gepflanztem Hanf und Flachs hergestellt. Früher war dies noch mehr der Fall als jetzt, und man traf fast in jedem Haus Webstuhl und Spinnrad an. Die erleichterte Zufuhr fremder Stoffe drängt aber auch diesen Zweig der Tätigkeit immer mehr zurück. Im vorigen Jahrhundert wurde am Heinzenberg, im untern Rheinthal und im Prätigau auch die Baumwollspinnerei als Hausindustrie betrieben, die sich aber seit dem Aufkommen der Spinnmaschine nicht mehr zu halten vermochte. An ihre Stelle ist da und dort die Stickerei getreten. Auch einige einst grössere Betriebe sind eingegangen, so eine Glasfabrik bei Reichenau, eine Papierfabrik in Chur, eine Tabakfabrik und eine Seidenspinnerei in Marschlins bei Igis und andere mehr. Gleichwohl ist die Industrie in einem, wenn auch nur langsamen, Wachstum begriffen. In Chur bestehen eine Eisenbahnreparaturwerkstätte und eine Maschinenfabrik, eine Pulverfabrik, eine Tuchfabrik und anderes, bei Landquart eine grössere Papier- und Zellulosefabrik und eine Ziegelei, in Malans eine Baumwollzwirnerei, bei Thusis eine Calciumkarbidfabrik, bei Sils im Domleschg eine Baumwollspinnerei, in Chur, Davos und sonst noch an einigen Orten bedeutende Baugeschäfte, Bau- und Möbelschreinereien (auch Chaletbau und Parketterie), in Grüsch (Prätigau) eine grössere Sägerei und Mühle, Holzsägen überhaupt fast überall. Holzindustrien dürften in Graubünden bei dem Reichtum an schönem Bau- und Werkholz und bei den vielen Wasserkräften einmal noch eine grössere Entwicklung erfahren. Keine andern würden sich für dieses Land als eigentlich bodenständige Industrien besser eignen.



Kanton Graubünden: Wohnzimmer in Sent.

Grossartig und immer mehr sich entwickelnd ist der *Fremdenverkehr*. Nur Wallis, Berner Oberland und Vierwaldstätterseegegend können sich darin mit Graubünden messen. Ja das letztere hat mehr Fremdenhotels und Fremdenbetten als irgend eines der eben genannten Gebiete. Etwa 15% aller Fremdenhotels und Fremdenbetten der Schweiz kommen allein auf Graubünden. Im Jahr 1899 war die Zahl der erstern 264 (jetzt über 280), die der letztern rund 6100 (jetzt wohl gegen 7000). Von 1880 bis 1900 hat die erstere Zahl um 50 %, die letztere um fast 90% zugenommen. Kein anderer Kanton hat so viele Hotels grössten Stils und ersten Rangs wie Graubünden. Wir zählen hier 14 Hotels mit je über 200 Betten (Bern 8, Luzern 6, Urschweiz 9, Wallis 4 und Waadt 4, für die ganze Schweiz 52). Der Strom der Fremden ergiesst sich alljährlich in alle irgend bedeutenderen Thäler, ja auch in manche abgelegene und verborgene Winkel, am meisten aber ins Ober Engadin (St. Moritz, Pontresina und überhaupt von Samaden bis Maloja), ins Unter Engadin (Schuls-Tarasp), nach Davos, Arosa und Klosters. Dabei zeigt kein anderer Kanton eine solche Mannigfaltigkeit verschiedenartiger Kurorte wie Graubünden, denn da treffen wir Sommerfrischen, Touristenzentren, Heilbäder und Winterkurorte in buntem Wechsel und oft nahe bei einander. Auffallend zahlreich sind die Badeorte mit ihren oft sehr kräftigen Heilquellen. Sie zerfallen nach ihrem Mineralgehalt in zwei Hauptgruppen: Säuerlinge und Gipswasser. Die erstern, als Mineralwasser mit hohem Kohlensäuregehalt und freier Kohlensäure, treten fast ausschliesslich in den Gebieten des Bündnerschiefers und in mancherlei Abänderungen auf mit mehr oder weniger Gips, Calciumkarbonat, Kochsalz, Natrium, Eisen etc. Die wichtigsten davon sind die Eisensäuerlinge von St. Moritz mit 3 Hauptquellen, die Natron- und Eisensäuerlinge von Tarasp-Schuls mit so zahlreichen Quellen, wie sie sonst selten an einem Ort vorkommen, dazu weitere starke Sauerquellen (darunter auch arsenhaltige) im benachbarten Val Sinestra; es folgen die Säuerlinge von Passugg bei Chur, von Fideris im Prätigau, von St. Bernhardin am gleichnamigen Pass (oberstes Misox); kleinere Quellen sind die von Castiel (Schanfigg), Tiefenkastel und Solis (an der Albula), Peiden (Lugnez) und andere. Die bedeutendsten Gipswasser sind die von Alvaneu (Albulathal), Serneus (Prätigau), Le Prese (Puschlav), Clavadel und Spina Bad in Davos, alle mit Schwefelwasserstoff, dann die von Rotenbrunnen (Domleschg), Andeer, Bergün, Vals und Teniger Bad (Somvix) ohne Schwefelwasserstoff. Die Quelle von Vals ist zugleich eine Therme mit 27° C. Noch zahlreicher sind die Sommerfrischen, besonders wieder im Ober Engadin, im Prätigau (Klosters, St. Antönien, Seewis), Churwalden-Lenzerheide, einzelne Gegenden des Oberlandes (Flims-Waldhäuser, Brigels, auch Truns, Disentis), Bergell (Promontogno) etc. Als Touristenort nimmt Pontresina den ersten Rang ein, dann folgen etwa Klosters, Bergün und noch einige Orte des Engadin. Davos und Arosa sind die grössten alpinen Winterkurorte der Schweiz. Dieselben haben, wie auch Pontresina, St. Moritz, Maloja, Tarasp-Schuls und zum Teil auch Klosters, durch die vielen und grossen Hotelbauten und den einen grössern Teil des Jahrs mächtig flutenden Fremdenstrom in Aussehen und Lebensweise eine gegen früher stark veränderte Physiognomie angenommen. Eine Reihe anderer Orte mit ebenfalls beträchtlichem Fremdenverkehr sind mehr Durchgangsstationen und wichtige Post- und Passorte, so vor allem Thusis als Ausgangspunkt für die prachtvollen und stark begangenen Schluchtstrassen der Viamala und des Schyn und damit der Pässe über Splügen, Bernhardin, Julier und Albula, dann Chur als Hauptknoten des bündnerischen Strassennetzes; zum Teil auch Tiefenkastel, Davos Dorf, Bergün, mehrere Orte des Oberhalbsteins, Zernez, Ponte, Silvaplana, Santa Maria (Münsterthal), Splügen, Ilanz, Disentis.

Handel und Verkehr. Früher hatte Graubünden einen sehr starken Transitverkehr. Seit Eröffnung der Gotthard-, Arlberg- und Brennerbahn ist derselbe aber völlig erloschen. Der Handel beschränkt sich jetzt ausser auf die Einfuhr der notwendigen Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel wesentlich auf Vieh- und Holzhandel, wozu als drittes ein nicht unbedeutender Weinhandel kommt, da ein grosser Teil des Handels mit Veltlinerweinen in bündnerischen Händen liegt. Dem Verkehr dient ein ausgezeichnetes Strassennetz, wie es kein anderer Alpenkanton, ja kein anderes Alpenland überhaupt in ähnlicher Weise besitzt. Sämtliche bewohnten Thäler haben ihre Strassen, und über 11 Hochgebirgspässe führen prachtvolle Bergstrassen (Oberalp, Lukmanier, St. Bernhardin, Splügen, Julier, Albula, Flüela, Ofenberg, Umbrail, Ber-

nina und Maloja), die schauerlichsten Schluchten sind von Strassen durchzogen (Rofna, Viamala, Schyn, Stein ob Tiefenkastel, Bergüner Stein, Züge unterhalb Davos und viele andere). Die sämtlichen Strassen haben eine Länge von etwas über 1000 km (140 m per km² oder 10 m per Einwohner) und wurden im Wesentlichen seit dem Jahr 1818 mit einem Kostenaufwand von über 16 Millionen Franken erbaut, wozu für Expropriationen und Rohmaterialien (Holz, Steine, Sand, Kies etc.) noch gegen 2 Millionen Franken zu rechnen sind. Daran erhielt der Kanton vom Bund nur 1 Million Fr. Die ganze übrige Summe von gegen 17 Millionen fiel der numerisch schwachen Bevölkerung allein zur Last und ist heute vollständig abgetragen. Gewiss ein glänzendes Zeugnis für die Weitsichtigkeit und Opferwilligkeit von Behörden und Volk! Man unterscheidet Kommerzialstrassen, Verbindungsstrassen und Kommunalstrassen. Die erstern, 5-6 m breit und vor 1840 erbaut, sind 1. Chur-Hinterrheinthal-St. Bernhardin-Tessin, 2. Chur-Parpan-Tiefenkastel-Oberhalbstein-Julier-Silvaplana-Maloja-Bergell, 3. Chur-Maienfeld-Luziensteig, zusammen 260 km. Auf ihnen bewegte sich einst der grosse internationale Verkehr, der im Jahr 1856 seinen Höhepunkt erreichte mit 271 000 Zentnern sogenannter Transitgüter, meist Tuchwaaren, Seide und Kaffee, dann noch etwa 100 000 Zentnern Wein, Getreide, Mehl, Reis, Holz und andern Konsumartikeln. Die Verbindungsstrassen sind die übrigen Berg- und Thalstrassen (Vorderrheinthal-Oberalp, Medels-Lukmanier, Lugnez und Safien, Albula- und Landwasserthal mit Albula- und Flüelapass, Avers, Schanfigg, Prätigau-Davos, Engadin, Bernina-Puschlav, Ofenberg-Münsterthal, Umbrail), zusammen etwa 580 km und je 3,6-5 m breit. Im Jahr 1901 betrug die Zahl der Postpassagiere auf der Route des St. Bernhardin 12 101, Splügen 10 868, Schyn und Julier 34 895, Albula 28 735, Flüela 14 027, Maloja und Engadin 42 241, Bernina 11 105, Ofen 2377, Lukmanier 1664, Oberalp 21 963. Das sind auf diesen 10 Routen rund 180 000 Postpassagiere, ungezahlt die vielen Tausende, die mit Privatfuhrwerk und zu Fuss reisen. — Die Kommunalstrassen endlich bestehen aus vielen kleinen Stücken, die hauptsächlich die abseits von den Hauptstrassen liegenden Gemeinden mit diesen verbinden, oft aber auch innerhalb der Gemeindegebiete sich verzweigen, zusammen etwa 170 km. Nun genügen auch die Strassen nicht mehr, und es beginnt ein Eisenbahnnetz sich zu entwickeln, an dessen Ausbau sich Gesellschaften, Kanton und Bund beteiligen. Lange war Chur Kopfstation der Vereinigten Schweizerbahnen. Daran schliessen sich jetzt die Linien der «Rätischen Bahnen»: 1. Chur-Landquart-Prätigau-Davos, 2. Chur-Thusis, 3. die am 1. Juli 1903 eröffnete Albulabahn Thusis-Tiefenkastel-Bergün-Bevers-St. Moritz, 4. die am 30. Mai 1903 eingeweihte Oberlandbahn Chur-Ilanz, sämtlich als Schmalspurbahnen. Schon denkt man daran, weitere Linien durch das ganze Engadin und Bergell (Chiavenna-Landeck) und von Davos nach Filisur zu bauen. Vielleicht werden die so vermehrten und verbesserten Verkehrswege nicht nur den einheimischen und Fremdenverkehr fördern, sondern auch der Industrie und dem Bergbau neue Impulse geben.

Für die allgemeine *Volksbildung* sorgen in Graubünden Primar-, Real- und Fortbildungsschulen, die in der grossen Mehrzahl Winterschulen sind mit meist nur 24-26 Schulwochen. Eine verlängerte Schulzeit mit 30-34 Schulwochen findet sich namentlich im Ober Engadin und zerstreut in einigen grössern Orten. Eigentliche Jahresschulen haben nur Davos Platz mit 40 und Chur mit 42 Schulwochen. Von den nahe an 500 Schulabteilungen sind sehr viele sog. Gesamtschulen, wo alle Schuljahre unter einem Lehrer vereinigt sind, dann viele zwei- und dreiteilige Schulen. Eine noch weiter gehende Gliederung bis auf die einzelnen Schuljahre haben nur die grössten Orte, vor allem Chur. Realschulen giebt es etwa 30. Sie unterscheiden sich von den Primar-Oberschulen durch etwas gesteigerte Lehrziele, namentlich in den Realien, und durch den Betrieb einer fremden Sprache. Uebrigens wird auch in den obern Klassen der romanischen Primarschulen eine fremde Sprache, Deutsch, als obligatorisches Fach getrieben, ja zuletzt als Unterrichtssprache gebraucht. Fortbildungsschulen für die der Volksschule entwachsene Jugend mit je nur einigen Unterrichtsstunden per Woche giebt es etwa 50, davon die meisten von den Gemeinden obligatorisch erklärt. Die Leistungen der bündnerischen Volksschule dürfen in Anbetracht der bestehenden Schwierigkeiten im Ganzen als sehr befriedigende bezeichnet werden. Bei den Rekrutenprüfungen nimmt Graubünden unter den Hochgebirgskantonen den ersten Rang ein und stellt sich sogar neben manche Kantone der flachern Schweiz. Das ist bei dem Vorherrschen blosser Winterschulen und der ungeteilten oder wenig geteilten Schulen hoch anzuschlagen, umso mehr als noch weitere Schwierigkeiten dazu kommen, wie die oft weiten und schwierigen Schulwege bei tiefem Schnee, dann die dünne, weit zerstreute Bevölkerung und die daherige Zersplitterung der vorhandenen Mittel. Auch der Umstand, dass die meisten Lehrer neben der Schule noch irgend ein Gewerbe treiben müssen, namentlich im Sommer, sich also nicht ungeteilt der Schule widmen können, muss erschwerend wirken. Umgekehrt giebt es aber auch günstige Momente. Dahin ist vor allem zu zählen die im ganzen gute Veranlagung, die geistige und körperliche Frische der Bergkinder und die Schulfreundlichkeit der Bevölkerung überhaupt, dann die geringere Schulmüdigkeit bei Lehrern und Schülern infolge der schulfreien Sommer. Im Herbst freut sich alles auf den Wiederbeginn der Schule und tritt frisch und freudig an die Arbeit, und wenn gegen Ende des Winters die Müdigkeit sich einstellen will, ist der Sommer mit seiner Betätigung im Freien auch schon wieder da. Dazu kommen die vielen kleinen Schulen, da die mittlere Schülerzahl per Schulabteilung oder Lehrer kaum 30 beträgt (1891: 14 400 Schüler auf 490 Lehrer), dann der relativ tüchtige und eifrige Lehrerstand, die wohl abgesteckten Lehrziele und die zum Teil trefflichen Lehrmittel, besonders die auch ausserhalb Graubündens beachteten Lesebücher und Rechnungsheftchen. Von den Lehrern sind noch etwa ⅛ ohne Patent. Die mittlere Besoldung eines Primarlehrers beträgt 920 Fr. und schwankt für patentierte Lehrer von 700-2800 Fr. Sieht man von den besser situierten Schulen der grössern Orte (Chur, Davos Platz, Ober Engadin und einigen zerstreuten) ab, wo die Besoldungen 1200-2800 Fr. betragen, so ergibt sich als mittlere Besoldung per Winterschule 800 Fr. Daran zahlt der Staat je nach der Dienstzeit 300-400 Fr. per Lehrstelle. Die Gesamtausgabe für die Primarlehrerbesoldungen beträgt rund 450 000 Fr., woran der Staat etwa 162 000 leistet. Die Gehalte an den Realschulen betragen inkl. Staatszulage auf dem Land 950-2350 Fr., in Chur bis 3100 Fr., im ganzen etwa 58 000 Fr. Für den höhern Unterricht sorgt vor allem die Kantonsschule in Chur mit Realschule, Gymnasium, technischer Schule, Handelsschule und Lehrerseminar und mit zusammen gegen 400 Schülern. In Chur besteht auch ein Priesterseminar, bei Landquart eine aufblühende landwirtschaftliche Schule (Plantahof). An höhern Privatschulen sind zu nennen: die Lehranstalt Schiers mit Realschule, Seminar und Gymnasium, die Klosterschule Disentis mit Realschule und Gymnasium, das Fridericianum in Davos (Gymnasium) und das Kollegium in Roveredo (Misox). In mehreren grössern Orten gibt es auch gewerbliche Fortbildungsschulen. Die Schulstiftungen betragen etwa 600 000 Fr. Die Kantonsbibliothek zählt über 20 000 Bände und eine schöne, zum Teil sehr wertvolle Sammlung von Manuskripten. In Chur besteht ein rätisches Museum mit historischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen. Unter den wissenschaftlichen Gesellschaften stehen oben an die naturforschende und die historische Gesellschaft, beide mit Sitz in Chur.

Staatliche Einrichtungen. (Mitgeteilt von Staatsarchivar S. Meisser in Chur). Graubünden ist einer der 22 souveränen Kantone der schweizerischen Eidgenossenschaft. Gemäss seiner sehr demokratischen Verfassung beruht die Souveränität auf der Gesamtheit des Volkes und äussert sich durch die gesetzmässigen Abstimmungen und Wahlen. Der Volksabstimmung unterliegen: Verfassungsänderungen, Staatsverträge und Konkordate, Gesetze, kantonale Ausführungsverordnungen zu Bundesgesetzen, welche nicht notwendige Folge der letztern sind, Beschlüsse des Grossen Rates, durch welche neue Kantonsbehörden aufgestellt werden sollen, Grossratsbeschlüsse, welche eine neue Ausgabe von 100 000 Fr. oder

mehr zur Folge haben, oder eine neue voraussichtlich in fünf Jahren nach einander wiederkehrende Ausgabe von mindestens 20000 Fr. in sich schliessen. Ausserdem sind auf Begehren (Initiative) von wenigstens 3000 stimmberechtigten Kantonseinwohnern Vorschläge zum Erlass neuer Gesetze und Verordnungen und zur Aufhebung oder Abänderung von Gesetzen, welche mindestens 2 Jahre in Kraft bestanden haben, der Volksabstimmung zu unterbreiten. Wie die Abgeordneten zum Nationalrate werden auch diejenigen zum Ständerate *in einem* Wahlkreise durch das Volk gewählt Das Stimmrecht beginnt mit dem erfüllten 20. Altersjahr. Die Religionsgenossenschaften ordnen ihre innern Verhältnisse und verwalten ihr Vermögen selbständig, doch ist die Oberaufsicht des Staates im allgemeinen und namentlich zum Zwecke der Erhaltung und richtigen Verwendung des Vermögens der als öffentlich anerkannten Religionsgenossenschaften, der reformierten und der römisch-katholischen Landeskirche, vorbehalten. Politisch, gerichtlich und administrativ ist der Kanton in 14 Bezirke, 39 Kreise und 224 Gemeinden geteilt. In zwei Fällen bildet je ein Kreis zugleich einen Bezirk, in allen andern Fällen umfassen die Bezirke mehrere (2-5) Kreise. 6 Kreise bestehen aus je nur einer Gemeinde, wogegen alle andern Kreise durch eine Mehrheit von Gemeinden gebildet werden. Die oberste politische und administrative Behörde des Kantons ist der Grosse Rat. Jeder Kreis wählt auf je 1300 Einwohner und einen Bruchteil von 651 und mehr einen Abgeordneten für eine zweijährige Amtsperiode; in Zukunft soll auch denjenigen zwei Kreisen, welche weniger als 651 Einwohner aufweisen, ein eigener Abgeordneter zugestanden werden. Die Mitglieder des Grossen Rates sind immer wieder wählbar. Der Grosse Rat wacht über die Handhabung und Vollziehung der Bundes- und Kantonsgesetze, ihm steht die Vorberatung aller der Volksabstimmung unterliegenden Fragen, der Erlass der nötigen Vollziehungsverordnungen und Ausführungsbestimmungen zu den kantonalen und eidgenössischen Gesetzen, sowie von Verordnungen in Landesangelegenheiten, welche der Landesabstimmung nicht unterliegen, und die Oberaufsicht über die ganze Landesverwaltung zu. Demnach hat er namentlich auch die Staatsrechnung zu prüfen, das Budget und den Steuerfuss festzusetzen. Ordentlicherweise versammelt er sich jährlich je einmal, ausserordentlicherweise so oft er selbst oder der Kleine Rat es für notwendig hält, sowie auf Begehren von wenigstens 3000 Stimmberechtigten oder von 20 seiner Mitglieder. Nach jeder Versammlung erteilt er den Gemeinden Bericht über seine Verhandlungen und promulgiert die vom Volke angenommenen Gesetze sowie seine eigenen Verordnungen und wichtigeren Beschlüsse. Die oberste ausführende Gewalt bildet der Kleine Rat; derselbe besteht aus fünf Mitgliedern, welche vom Volke *in einem* Wahlkreise für eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt werden und nur zweimal wieder wählbar sind.



Frauentracht in der Herrschaft (links) und im Prätigau (rechts).



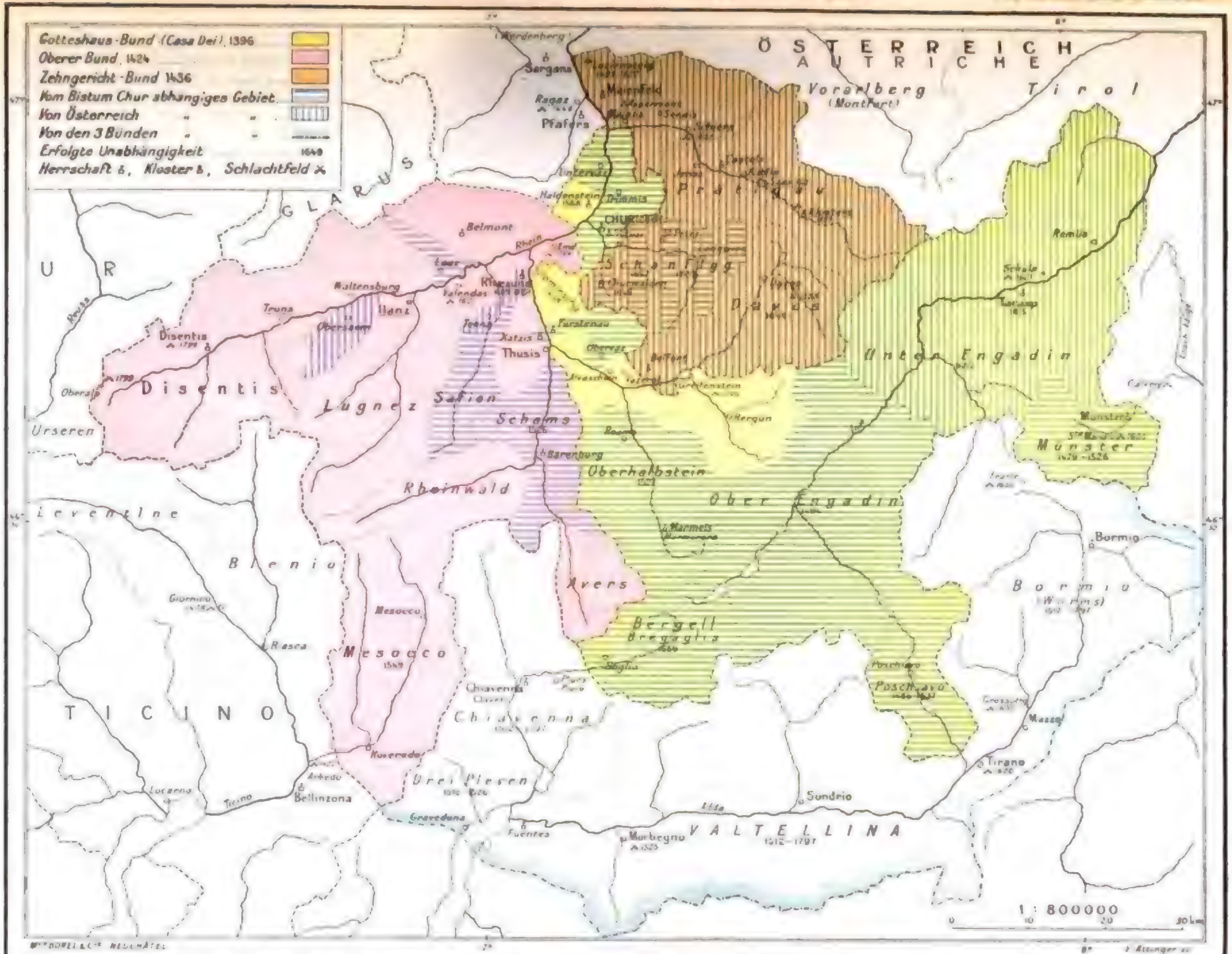
Frauentracht in Brigels (Vorderrheintbal).

Die gerichtlichen, politischen und administrativen Befugnisse der Kreise sind durch das Gesetz geregelt. Diese sind befugt, zur Deckung ihrer Verwaltungsausgaben Kreissteuern zu erheben. Die Präsidenten der Kreisbehörden und der Gemeindevorstände sind Organe der Regierung. Die politischen Gemeinden des Kantons Graubünden geniessen wohl grössere Selbständigkeit als die sämtlicher anderer Kantone der Schweiz. Es steht ihnen das Recht der selbständigen Gemeindeverwaltung mit Einschluss der niedern Polizei zu, sie sind innerhalb der Schranken der Bundes- und Kantonsverfassung befugt, die dahin einschlagenden Ordnungen festzusetzen, und verpflichtet, für gute Verwaltung ihrer Gemeindeangelegenheiten, namentlich auch ihres Schul- und Armenwesens, zu sorgen. Zur Dekkung der Gemeindebedürfnisse dienen in erster Linie die in billigem Masse zu taxierenden Erträgnisse des Gemeindevermögens, erst in zweiter Linie, wenn diese nicht ausreichen, Gemeindesteuern. Alle drei Sprachen des Kantons, die deutsche, die italienische und die romanische, sind als Landessprachen gewährleistet und dürfen sowohl in schriftlichen Eingaben an die kantonalen Behörden als auch im Grossen Rate und vor Gerichten gebraucht werden. Richterliche Behörden sind die Vermittlerämter (Friedensrichter), Kreisgerichte, Bezirksgerichte und das Kantonsgericht. Die Vermittler und Kreisgerichte werden direkt von den stimmfähigen Einwohnern jedes Kreises für eine Amtsdauer von 2 Jahren gewählt, wogegen die Bezirksgerichte durch von den Gemeinden bezeichnete Wahlmänner auf eine Amtsdauer von 3 Jahren gewählt werden. Die Bestellung des Kantonsgerichtes endlich, welches den obersten kantonalen Gerichtshof bildet, erfolgt durch den Grossen Rat auf drei Jahre. Die Kreis- und Bezirksgerichte bestehen aus einem Präsidenten und 6 Mitgliedern, das Kantonsgericht aus einem Präsidenten und 8 Mitgliedern. Die Kreisgerichte sind nur in bürgerlichen Rechtssachen zuständig, wogegen in die Kompetenz der Bezirksgerichte und des Kantonsgerichtes auch die Behandlung von Strafprozessen fällt. Die Präsidenten und Mitglieder der Gerichte sind immer wieder wählbar. Revisionen der Verfassung im Ganzen oder auch nur einzelner Bestimmungen derselben können sowohl vom Grossen Rate als von 5000 stimmberechtigten Kantonseinwohnern jederzeit dem Volke vorgeschlagen und von diesem beschlossen werden.



Frauentracht im Lugnez (links) und in Vals (rechts).

Das Armenwesen ist, wie bereits bemerkt, Sache der Gemeinden. Ende des Jahres 1900 belief sich das gesamte



KANTON GRAUBÜNDEN — HISTORISCHE KARTE

Armenvermögen der Gemeinden auf rund 3732000 Fr., die Zunahme desselben im nämlichen Jahre betrug über 450000 Fr. Unterstützt wurden im Jahre 1900 aus öffentlichen Geldern 2778 Personen, unter welchen sich 662 Kinder befanden. 1100 der Unterstützten hatten ihren Wohnsitz ausserhalb des Kantons. Die Summe der für Unterstützungen verwendeten Gelder belief sich beinahe auf 300000 Fr., wozu der Staat 10000 Fr. beitrug. Eine grosse und segensreiche Wirksamkeit entfalten neben den amtlichen Organen eine Menge von Wohltätigkeitsvereinen, die fast alle ihren Sitz in Chur haben, deren Mitglieder aber über den ganzen Kanton zerstreut sind. Es bestehen im Kanton 4 Waisenanstalten, das städtische Waisenhaus in Chur, die Hosangsche Stiftung « Plankis » und die Anstalt Foral, ebenfalls in Chur, sowie die Anstalt Löwenberg in Schleuis bei Ilanz. Im Jahre 1899 gründete die kantonale gemeinnützige Gesellschaft in Masans bei Chur eine Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder. Unweit Cazis befindet sich die hauptsächlich zur Linderung der Armennot 1849 gegründete kantonale Korrektionsanstalt, welche auch als Versorgungsanstalt für unheilbare Irren dient, und im Lürlibad bei Chur erhebt sich die kantonale Irrenanstalt Waldhaus, welche ungefähr für 180 Patienten genügenden Raum bietet. Von andern Wohltätigkeitsanstalten verdienen noch genannt zu werden das städtische Krankenhaus, das Kreuzspital und das Krankenasyl auf dem Sand in Chur, beide letztere Stiftungen von Privaten, das Kreisspital in Samaden, das Krankenhaus in Davos und dasjenige in Schiers.



Frauentrachten im Ober Engadin.

Militär. Die Truppen des Kantons Graubünden gehören der 8. eidg. Armeedivision an. Der Kanton bildet die Rekrutierungskreise 6-9. Er stellt *im Auszug* die Füsilier-Bataillone Nr 90, 91, 92 und 93 und die Schützenkompagnie Nr 8 I; *in der Landwehr* die Füsilier-Bataillone Nr 131 und 133 (1. und 2. Aufgebot) und die Schützenkompagnie Nr 12 IV (1. und 2. Aufgebot). Von den übrigen Truppengattungen bildet Graubünden keine vollständigen Einheiten, sondern teilt sich in dieselben mit andern Kantonen der 8. Division, ausgenommen die Gebirgsbatterie Nr 4, die ganz diesem Kanton angehört. Chur ist eidgenössischer Waffenplatz mit Kaserne und Zeughaus. Am 1. Januar 1902 war der Bestand der Truppen folgender:

	Auszug		Landwehr		
Infanterie	3909		2240		
Kavallerie	38		11		
Artillerie	438		359		
Genie	208		127		
Sanität	86		40		
Verwaltung	37		44		
	4716	+	2821	=	7537
Dazu Generalstab 3, Stabssekretäre, Justiz etc. 26, bei den Stäben zur Disposition 78, zusammen					107
Rekruten					587
					8231
Ersatzpflichtige			11839		12552
Von der Ersatzpflicht befreite			713		
Bewaffneter Landsturm			2183		7927
Unbewaffneter »			5744		
			Zusammen		28710

Geschichtliche Uebersicht. Sagen erzählen von Etruskern, die unter ihrem Führer Rätus Besitz von dem rauhen Bergland genommen hätten. Die Rätier waren aber verschiedener Abstammung, die in den von Gebirgen so scharf getrennten Thälern selbständige Volksgemeinden bildeten. Sie lebten besonders von Viehzucht, in den tiefern Thälern auch von Ackerbau und Bienenzucht. Oft unternahmen sie Raubzüge nach Oberitalien und Helvetien. Nur mit Mühe gelang es den Römern, sie zu unterwerfen (15 v. Chr.). An der Stelle des heutigen bischöflichen Sitzes in Chur erbauten sie die Burg Martiola. Hierher führten vom Comersee aus Strassen über den Splügen und Septimer, später vielleicht auch über den St. Bernhardin und den Julier. Schon seit dem 2. Jahrhundert soll sich das Christentum in den rätischen Thälern verbreitet haben. Von der Völkerwanderung wurden diese wenig berührt, weshalb sich die rätoromanische Sprache erhalten konnte. Beim Zerfall des römischen Reichs kam Rätien zuerst unter die Ostgoten (493), dann unter die Franken (537). Chur war der Sitz eines Zivilstatthalters oder Präses, welche Würde längere Zeit in dem einheimischen Geschlecht der Viktoriden erblich war. Glieder derselben Familie standen oft auch an der Spitze des Bistums Chur, das seit 451 erwähnt wird. Seit Karl dem Grossen (806) erscheint Churrätien als ein Herzogtum, das dann 916 dem Herzogtum Schwaben oder Alemannien einverleibt wurde. Dabei blieb es bis zum Erlöschen der Hohenstaufen (1256). Doch wurde diese Verbindung immer lockerer, und es entstanden allmählich eine Menge weltlicher und geistlicher Herrschaften, deren grösste die des Bischofs von Chur war. Im 14. Jahrhundert umfasste dieselbe die Stadt Chur und die Thalschaften Domleschg, Oberhalbstein, Ober Engadin, Münsterthal, Puschlav, Bergell u. a. Dazu kamen die Herren von Vaz, Räzüns, Belmont, Sax, Werdenberg etc. und ein ausgebreiteter niedriger Adel. Daneben erwuchs ein freies Geschlecht in den Walserkolonien von Rheinwald, Vals, Safien, Obersaxen, Avers, Mutten, Davos, Klosters, Langwies, Wiesen-Schmitten etc. und in den über viele Gemeinden zerstreuten « Freien ob dem Flimser Wald ». Als nun bei der zunehmenden Schwäche des Deutschen Reiches für Rätien die Gefahr drohte, dem Hause Oesterreich zu verfallen, ja ein Bischof von Chur sich durch geheimen Vertrag bereits verpflichtet hatte, das Bistum gegen eine Jahrespension an Oesterreich zu überlassen, vereinigten sich das Domkapitel, der bischöfliche Dienstadel, die



Frauentracht im Puschlav.



Frauentracht im Misox.

Stadt Chur und die zum «Gotteshaus» gehörigen Thäler im Jahr 1367 zum Schutz der Selbständigkeit des Bistums. So entstand der «Gotteshausbund», der bald regelmässige Tagsatzungen abhielt und dem Bischof seine Mitwirkung in allen wichtigen Staatshandlungen aufnötigte. 1395 verbanden sich der Abt und die Gemeinde von Disentis, die Herren von Räzüns und Sax und die Thalschaft Lugnez zu gegenseitigem Rechtsschutz. Dieser Bund wurde erneuert und über weitere Thalschaften erweitert im Jahr 1424 unter dem Ahorn zu Truns. Es ist der «Obere oder Graue Bund». Nach dem Ableben des letzten Grafen von Toggenburg im Jahr 1436 traten auch die «Gerichte», die er in der Herrschaft, im Prätigau, in Davos, Schanfigg und Churwalden besessen hatte, im «Zehngerichtebund» zusammen, zunächst um sich vor den Folgen einer Erbteilung zu schützen. Seit 1471 hielten die drei Bünde gemeinsame Ratschläge auf dem Hof Vazerol bei Lenz, obwohl urkundlich der Bundesvertrag erst 1524 zustande kam. Die demokratische Entwicklung der Bünde wurde dadurch begünstigt, dass nach und nach die alträtischen Dynastengeschlechter ausstarben. Durch eine Reihe von Loskaufstraktaten gingen bald einzelne Rechtsame, bald die Gesamthoheit der geistlichen und weltlichen Herren auf die Gemeinden und Gerichte über. So wurden die letztern allmählich zu souveränen Kleinstaaten mit eigener Verfassung und Verwaltung. Je zwei oder mehrere Gerichte vereinigten sich zu Hochgerichten, die somit schon kleine Bundesstaaten waren, und diese endlich bildeten die Bünde. Jeder Bund hatte seine «Tage». An der Spitze des Grauen Bundes stand der «Landrichter», an der des Gotteshausbundes der «Bundespräsident» und an der des Zehngerichtebundes der «Bundeslandammann». Die gemeinsamen Behörden waren 1. der «Bundestag» aus Abgeordneten der drei Bünde, anfänglich in Vazerol, später abwechselnd in Ilanz, Chur und Davos sich versammelnd, 2. der «Beitag» für die laufenden Geschäfte, gebildet aus den drei Bundeshäuptern, mitunter verstärkt durch eine Anzahl weiterer Abgeordneter. Bundesbeschlüsse erlangten aber erst Giltigkeit, wenn die Mehrheit der Gemeinden sie bestätigte (Referendum). Eine dritte Behörde war der «Kongress» aus den Bundeshäuptern und je drei weiteren Abgeordneten aus jedem der drei Bünde. Derselbe hatte die Abstimmungsergebnisse zu prüfen und etwa die Geschäfte des Bundestages vorzubereiten.



Kanton Graubünden: Heuträgerin.

Bald suchten die Bünde für ihre Bestrebungen auch Rückhalt bei den immer mehr erstarkenden Eidgenossen, besonders als gegen Ende des 15. Jahrhunderts die österreichische Gefahr immer drohender wurde. Nachdem schon seit 1400 einzelne Teilbündnisse mit Glarus, Uri und Zürich voraus gegangen waren, verbanden sich 1497 und 1498 zuerst der Graue Bund, dann der Gotteshausbund mit den 7 alten Orten (ohne Bern). Unmittelbar darauf folgte im Schwabenkrieg mit dem ruhmvollen Sieg an der Calven (1499) die Bluttaufe. Innerlich gefestigt und gehoben und von aussen geachtet und gefürchtet gingen die Bünde aus diesem Kampf hervor. Später (1590) verbündeten sich Zürich und Glarus auch mit dem Zehngerichtebund und endlich (1602) Bern mit allen drei Bünden. Dabei behielt Graubünden seine Stellung als besonderer und selbständiger Staat neben dem Bund der Eidgenossen, obwohl die volle Angliederung wiederholt angestrebt wurde. Wie die Eidgenossen, so erwarben auch die Bündner Untertanenländer: im Jahr 1509 kauften sie die Herrschaft Maienfeld, und im Jahr 1512 eroberten sie das Veltlin samt den Grafschaften Bormio und Cläven (Chiavenna). Da diese Landschaften früher dem Herzogtum Mailand angehört hatten und dieses noch lange der Zankapfel der europäischen Mächte blieb, so wurde auch Graubünden in deren Politik hinein gezogen und hatte lange Zeit viel darunter zu leiden, umso mehr als zu den politischen Parteiungen noch die kirchliche Spaltung kam. Die Reformation fand in Graubünden schon frühe (seit 1521 mit dem Uebertritt von Fläsch und St. Antönien) Eingang. Nach einem Religionsgespräch in Ilanz gewährte der Bundestag Glaubensfreiheit und erklärte den Bischof aller weltlichen Gewalt für verlustig. Zugleich wurden manche Verbesserungen auf sozialem Gebiet herbeigeführt, namentlich die Lasten des Bauernstandes erleichtert und die Gemeinde- und Volksfreiheiten erweitert (Artikelbriefe). Nun aber kamen die schweren innern Parteikämpfe, namentlich infolge der Beziehungen Graubündens zu den damaligen Grossmächten Oesterreich-Spanien einerseits, Frankreich-Venedig andererseits, die sich um das Herzogtum Mailand und die Bündner- und Veltlinerpässe stritten. Bünden zerfiel in eine österreichisch-spanische und eine französisch-venezianische Parteigruppe, jene mehr unter den Katholiken, diese mehr unter den Protestanten. So oft eine Partei siegte, wütete sie gegen die andere durch «Strafgerichte», Verbannungen, Gütereinziehungen, Kerker- und Todesstrafen etc. 1620 erfolgte der Protestantenmord im Veltlin, und gleich darauf rückten die Spanier ins Veltlin, die Oesterreicher ins Münsterthal ein. Ein Versuch, ersteres wieder zu gewinnen, wobei Zürich und Bern Hilfe leisteten, misslang (Niederlage bei Tirano). Oesterreich hatte nun bei der innern Zerrüttung des Landes und bei dem Mangel einer festen Zentralgewalt leichtes Spiel. Graubünden musste sich die tiefste Erniedrigung gefallen lassen. Baldiron eroberte das



Milchtransport im Kanton Graubünden.

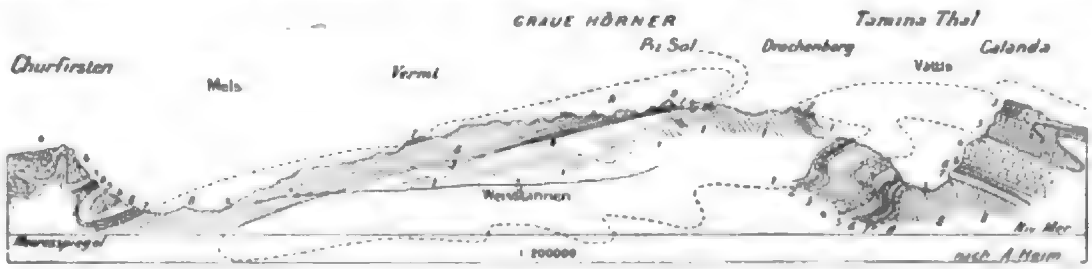
Unter Engadin, Davos und Prätigau und bezeichnete seinen Weg mit Mord, Brand und Gräuel aller Art, suchte den Protestantismus mit Gewalt auszurotten und nötigte

die Bünde zu schimpflichen Verträgen. Zwar erhoben sich die Bürger des Prätigaus am Palmsonntag 1622 heldenmütig und vertrieben, nur mit Keulen bewaffnet, die Unterdrücker. Aber noch im selben Jahre fiel der Feind aufs Neue ein und verbreitete noch grössern Schrecken als zuvor. Da mischte sich Frankreich ein: die Oesterreicher wurden wieder vertrieben (1624) und später sogar das Veltlin zurück erobert (Herzog Rohan 1635). Allein als Frankreich zögerte, dasselbe an Bünden zurückzugeben und es dann nur unter ungünstigen Bedingungen tat, mussten die Bündner trachten, sich ihrer zweifelhaften Freunde zu entledigen. Dies gelang unter der Führung des gewandten und in seinen Mitteln nicht skrupulösen Jürg Jenatsch und unter Anlehnung an Oesterreich-Spanien. Endlich wurde im westfälischen Frieden (1648) die völlige Unabhängigkeit Bündens wie der Schweiz anerkannt, die religiöse Spannung liess nach, und die Bündnerpässe verloren die Bedeutung, die sie während des 30jährigen Krieges für das Zusammengehen Oesterreichs und Spaniens gehabt hatten. Nun liess sich Oesterreich herbei, zum Teil getrieben durch die Erschöpfung der Staatskasse, auf seine ohnehin wenig einträglichen und nur schwer zu behauptenden Ansprüche in den «Gerichten» und im Unter Engadin gegen eine Loskaufsumme (122000 Gulden = etwa 854000 Fr.) zu verzichten (1649 und 1652). Auch die Untertanenländer kamen wieder an die Bünde. So fielen denn die Hauptursachen der Bündner Parteiungen dahin, und es war dem schwer geprüften Lande eine lange Ruhe vergönnt, deren es zu seiner Erholung gar sehr bedurfte.

Die französische Revolution brachte, wie für die Schweiz überhaupt, so auch für Graubünden eine Neugestaltung. Die Untertanenländer gingen durch den Machtspruch Napoleons an die Cisalpine Republik verloren und gehören jetzt zu Italien. Der Anschluss der Bünde an die Helvetische Republik wurde von der Mehrheit der Gemeinden verworfen, und als Graubünden gar österreichische Truppen aufnahm, rückten auch die Franzosen ins Land (1799), das nun der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Oesterreichern und Franzosen wurde. Die Mediationsakte brachte den endgiltigen Anschluss an die Schweiz und eine Verfassung, welche die Einteilung in drei Bünde, in Hochgerichte und Gerichte beibehielt, aber den ehemaligen «Bundestag» in einen Grossen Rat, den periodischen «Beitag» in einen ständigen Kleinen Rat, den «Kongress» in eine Standeskommission verwandelte und eine Zentralisation der wichtigsten Staatsbefugnisse anbahnte. Die jetzt bestehende Verfassung stammt aus dem Jahr 1880, nachdem schon die Jahre 1814 und 1854 einige Aenderungen gebracht hatten, darunter die Ersetzung der alten Einteilung in Bünde, Hochgerichte und Gerichte durch die moderne in Bezirke, Kreise und Gemeinden.

Literatur. Ulrich Campell's *Topographie von Graubünden*, 1577, im Urtext und in deutscher Uebertragung herausgegeben von Tr. Schiess. (*Beilage zum Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens.* Bd 42-44, 1898-1900). — Sererhard, N. *Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner 3 Bündten*, 1742; herausgegeben von C. v. Moor. Chur 1871. — Röder und Tscharner. *Der Kanton Graubünden.* (St. Gallen 1838). — Theobald, G. *Naturbilder aus den Rätischen Alpen.* 3. Auflage, herausgegeben von Chr. Tarnuzzer. Chur 1893. — Theobald, G. *Geologische Beschreibung von Graubünden* in den *Beiträgen zur geolog. Karte der Schweiz.* 2. u. 3. Lieferung. Bern 1863 und 1866. — Heim, Alb. *Geologie der Hochalpen zwischen Reuss u. Rhein* in den *Beiträgen zur geolog. Karte der Schweiz.* 25. Lieferung. Bern 1891. — Steinmann, G. *Geologische Beobachtungen in den Alpen. I: Das Alter der Bündner Schiefer*, in den *Berichten der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg im Breisgau.* 1895 und 1897. — Rothpletz, A. *Das Gebiet der zwei grossen rätischen Ueberschiebungen zwischen Bodensee und Engadin.* (*Sammlung geologischer Führer. X*). Berlin 1902. — *Jahresberichte der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens* (mit Beilagen), besonders die neuern Jahrgänge, etwa seit 1880. — *Annalen der Schweizer. Meteorologischen Centralanstalt* (verschiedene Jahrgänge) nebst persönlichen Mitteilungen des Herrn Direktor Dr. Billwiller. — Christ, H. *Das Pflanzenleben der Schweiz.* Zürich 1879. — *Statistisches Jahrbuch der Schweiz.* Jahrgänge 1895, 1898, 1901 u. 1902. — Furrer, A. *Volkswirtschaftliches Lexikon der Schweiz.* Bd I. Bern 1885. — Planta, P. C. *Geschichte von Graubünden.* Bern 1892. — Planta, P. C. *Das alte Rätien.* Berlin 1872. — Heierli, J., und W. Oechsli. *Urgeschichte Graubündens* (*Mitteilungen der antiquar. Gesellsch. in Zürich.* 67). Zürich 1903. [Dr Ed. Imhof.]

GRAUE HÖRNER (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Gebirgsgruppe, besonders durch ihren geologischen Bau bemerkenswert; zwischen Weisstannenthal im NW., Ragaz und dem Rhein im NO., Calfeisenthal im S. und Taminathal im SO. (Vättis) und O. Liegt im Gebiet des N.-Flügels der Glarner Doppelfalte und bildet eine mächtige, nach S. überliegende Falte (nach Andern eine mächtige Ueberschiebungsscholle), die aus allen geologischen Stufen der Glarner Alpen in zweimal sich wiederholender und mehr oder weniger vollständig ausgebildeter Reihe sich aufbaut und dem eocänen Flysch auflagert. Die von Erosion und Verwitterung kräftig bearbeitete Gruppe steigt als isoliertes Massiv rings aus Thälern und Thal-

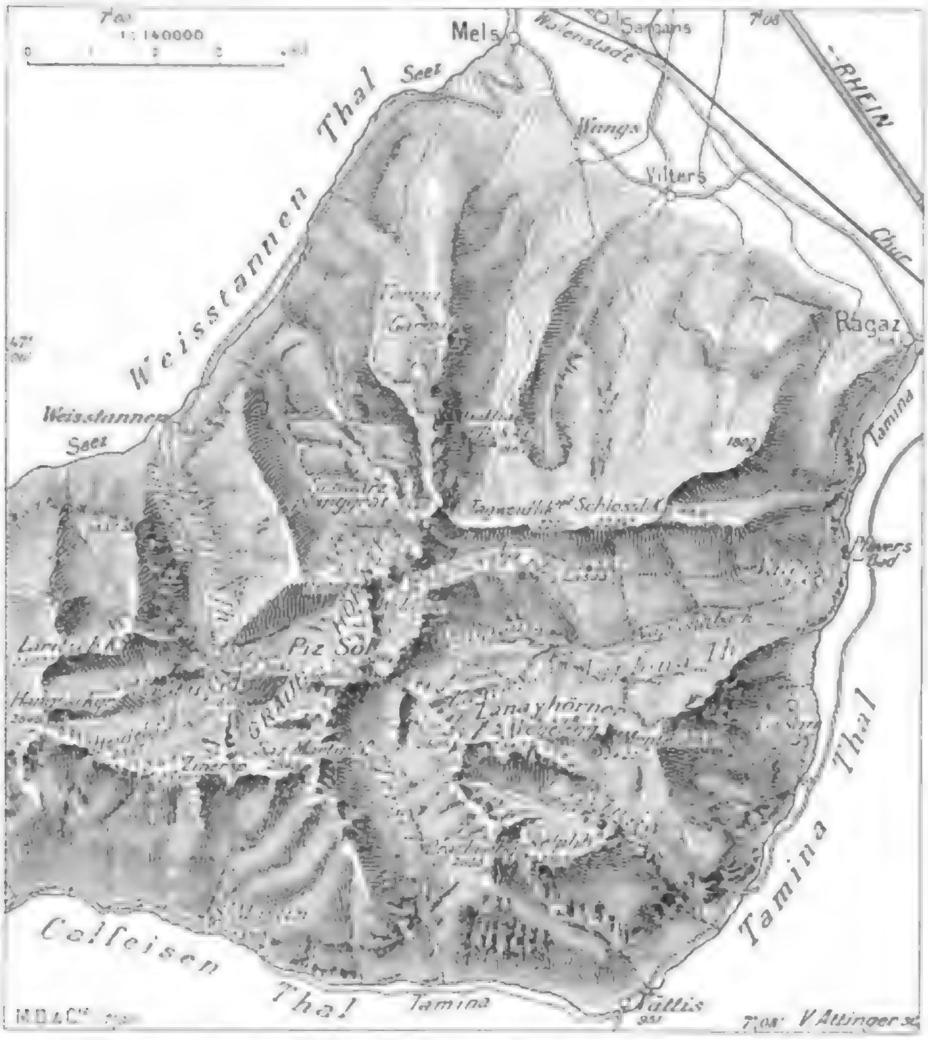


Geologisches Profil durch die Gruppe der Grauen Hörner.

1. Flysch und Nummulitenbildungen (Eocän); 2. Obere Kreide (mit Grünsandsteinen); 3. Untere Kreide; 4. Malm; 5. Dogger; 6. Lias; 7. Rötidolomit (Trias); 8. Verrucano (Perm).

kesseln auf und hängt nur nach W. über eine Reihe von Kalk- und Flyschsandsteinspitzen mit dem zu hinterst über dem Calfeisenthal und auf der Grenze gegen Glarus stehenden Saurenstock (3056 m) zusammen. Dieser ebenfalls stark verwitterte Kamm scheidet das Calfeisenthal vom Valtüsch und Val Lavtina und wird von der Einschartung des Heidelpasses (2397 m) überschritten. Von den zu oberst aus dunkelm oder grauem Verrucano bestehenden und stark zerschnittenen und zersägten Gipfeln der Grauen Hörner nennen wir das Sazmartinhorn (2848 m), den Gelbistock (2682 m) und den Piz Sol oder Pizol (2849 m). Dieser letztere trägt an seinem N.-Hang den kleinen Pizolgletscher. Zwischen Auszweigungen des nach N. ziehenden Hauptkammes liegen drei kleine Hochgebirgseen (Wildsee in 2436 m). Im rechten Winkel geht von dieser zentralen Gruppe der Grauen Hörner nach O. der Flyschkamm der Zanayhörner ab, der u. a. das Grosse Zanayhorn (2825 m), die Vogelegg (2543 m) und den Monteluna (2425 m) trägt. Die nach S., SO. und O. ausstrahlenden Kämme schliessen zwischen sich die von Wildbächen durchbrausten, einsamen und rauhen Thälchen von Tersol und Calvina im S., Zanay und Valgrausa im SO. und Vaplona im O. ein, deren Wasser alle zur Tamina gehen. Die Gruppe der Grauen Hörner ist von den verschiedensten Seiten (Ragaz, Vättis, Mels, Weisstannen etc.) her und auf den verschiedensten Wegen zugänglich und bildet ein ausserordentlich lohnendes Exkursionsgebiet. Der Schweizer Alpenklub hat in den Hütten der Gaflia Alp (1862 m) und auf der Alp Lasa (1872 m; am S.-Fuss des Schlösslikopfes) Unterkunftsräume geschaffen. Die erste bekannte Besteignug des Pizol hat am 15. August 1864 E. Frey-Gessner aus Zürich durch-

geführt. Eine gute und kurze Charakteristik der Grauen Hörner als Ganzes gibt Prof. Becker: «Wenn einmal



Gruppe der Grauen Hörner.

ein Name treffend gewählt ist, so ist es hier der Fall: von welcher Seite man sich dieser Gruppe nähert, nichts als Hörner, keine Spitzen, Stöcke, Köpfe, alles veritable Hörner und alle sind grau, schwarzgrau oder weissgrau, wie so eine Versammlung von Klubveteranen ... In einem Raume von kaum einer Quadratstunde zählen wir über 30 Hörner, vom Zentrum aus gehen 4 Hauptkämme, die sich ihrerseits wieder in eine Anzahl Zweige gliedern; so gabelt sich z. B. der Kamm der Zanayhörner siebenfach. Alles graue Hörner, an die sich graue Schutthalden anlegen; wandert man über diese hin, so wird man selbst ganz grau. Ist man einmal so recht drinnen, so empfindet man vollständig den wilden, rauhen Charakter des Hochgebirges. Wie um das Auge etwas zu erquicken oder zu versöhnen, erscheinen in dieser Wildnis drei herrliche Seelein, der grünblaue Wildsee, der weissblaue Schottensee und der schwarzblaue Schwarzsee. Um das Bild des Hochgebirges zu vollenden, liegt in einem kleinen Kessel der kleine Pizsolgletscher, so dass es kaum ein anderes Gebiet geben kann, das mit dieser relativ geringen Erhebung so vollständig das Wesen des Hochgebirges trägt.» (Becker, F. *Graue Hörner-Calanda-Ringelspitz: Itinerarium für das Exkursionsgebiet des S. A. C. 1888*. Glarus 1888).

GRAUEN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Untereggen). 664 m. Gruppe von 4 Häusern, am NW.-Hang des Rorschacherbergs; 2,2 km nö. Untereggen (Mittlerhof) und 2,5 km sö. der Station Goldach der Linie St. Gallen-Rorschach. 27 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GRAUENSTEIN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Krauchthal). 554 m. Dorf, am S.-Fuss des Haselbergs; 2,2 km n. Krauchthal und 3,5 km sö. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. 21 Häuser, 221 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRAUENSTEIN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub und Trubschachen). 750 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Ilfis, an der Strasse Langnau-Escholzmatt und 1 km sö. der Station Trubschachen der Linie Bern-Luzern. 40 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRAUENSTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2691 m. Gipfel, in der Gruppe des Benzlauistocks, zwischen dem Aare-, Nessen- und Trifthal u. zwischen Benzlauistock (2531 m) und Mährenhorn (2924 m); 5-6 Stunden s. über dem Weiler Nessenthal.

GRAUGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3132-3123 m. Teil des langen Kammes zwischen Hühnerthälihorn und Ritzlihorn, der das Urbachthal vom Thal der Aare trennt; zieht vom Steinlauenenhorn (3164 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt) zum Ritzlihorn (3158 m).

GRAUHÖRNER (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Zerrissener und rauher Felskamm, in den Splügener Kalkbergen, 8-9 Stunden n. über Splügen. Besser bekannt unter dem Namen der Pizzas d'Annarosa. Streicht WNW.-OSO.; höchster Punkt mit 3002 m am O.-Ende, tiefster Punkt 2540 m. Darin das Cufercalhorn (2801 m).

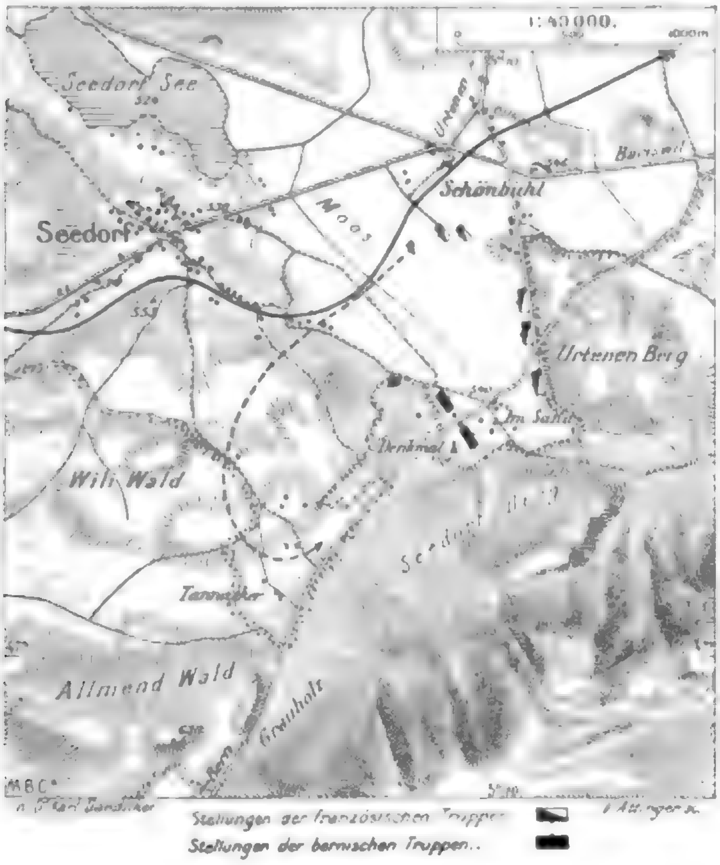
GRAUHOLZ (Kt. und Amtsbez. Bern). 823 m. Bewaldete Anhöhe, letzter Ausläufer des am rechten Ufer der Aare nahe deren Knie bei Zollikofen gelegenen Berggebietes. Der Wald ist zum grossen Teil Eigentum der



Oberster Abschnitt des Lentathales mit dem Grauhorn.

Burgergemeinde Bern und wird von der von Bern in den Kanton Solothurn und den Ober Aargau führenden alten Strasse durchzogen. In der sumpfigen Lichtung «Im

Sand » (am N.-Rand des Waldes) fand am 5. März 1798 der bekannte Unglückskampf der unter Karl Ludwig von



Lageplan des Kampfes im Grauholz.

Erlach und dem greisen Schultheissen Nikolaus v. Steiger stehenden Berner gegen die von Solothurn herkommenden französischen Truppen des Generales Schauenburg statt. Auf Anregung der kantonalen Berner Offiziersgesellschaft ist hier zum Andenken an dieses Ereignis 1886 ein Denkstein gesetzt worden. Schiessplatz. Remontenstall. Grabhügel aus der Steinzeit; Fund von Knöpfen mit goldenen Verzierungen. Ueber den Kampf im Grauholz vergl. Müller, Karl. *Die letzten Tage des alten Bern; Denkschrift*. Bern 1886.

GRAUHOLZ (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Rechthalten). 920 m. 17 auf kleinen Anhöhen zerstreut gelegene Häuser; 1,8 km sö. Rechthalten (Dirlaret) und 12,5 km sö. Freiburg. 298 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futterbau und Viehzucht. Säge.

GRAUHORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3260 m. Gipfel, im Adulamassiv; 1,5 km nw. vom Rheinwaldhorn und wie dieses auf der Wasserscheide zwischen Lentagletscher (Rhein) und Brescianagletscher (Tessin).

GRAUHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2671 m. Wenig bedeutender Gipfel, NO.-Schulter des Weissmies, in der Kette zwischen Laquinthal und Zwischbergenthal oder Val Vaira; sö. über der am Fuss des Laquingletschers liegenden Bidemjialp.

GRAUHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig u. Oestlich Raron). 2701 m. Begraster Kopf, letzter NW.-Ausläufer des Gibelhorns, $^1/_2$ Stunde sö. über dem Saflischpass (2581 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt). Gehört zur Alpweide des Seewjistaffel. Besteht aus beinahe senkrecht stehendem Gips, dem Dolomitbänke mit eingesprengtem Glimmerschiefer anlagern.

GRAUKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 2212 m. Gipfel, in der Säntisgruppe, 800 m vom Säntisgipfel entfernt. Wildes Karrengebiet auf den Urgonkalken des vom Girespitz (2450 m) ausgehenden Kammes. W. unter dem Gipfel in 2084 m die 1872 erbaute Thierwieshütte der Sektionen Säntis und Toggenburg des S. A. C.

GRAUS (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 853-889 m. 6 Bauernhöfe, auf einem zum Holzbach und zur Enziwiggeren steil abfallenden Rücken, 5 km s. Hergiswil. 42 kathol. Ew. Viehzucht. Der Name vom mittelhochdeutschen *graus* = Schnabel, Sporn oder spornartig vorspringende Höhe.

GRAUSEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Walzenhausen). 740 m. Gruppe von 6 Häusern, w. der Strasse Bernegg-Walzenhausen und 1 km s. der Station Walzenhausen der Drahtseilbahn Rheineck-Walzenhausen. 30 reform. Ew. Schöne Aussicht auf Bodensee und Vorarlberg.

GRAUSPITZ (HINTER und **VORDER)** (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2601 u. 2577 m. Schöner Doppelgipfel, in der Gruppe des Falknis (westl. Rätikon); der zum Fläscherthäli und Radautis (Obere Fläscheralp) steil abfallende S.-Hang zeigt eine schön entblösste Aufeinanderfolge der Schichten. Oestl. unter dem Gipfel das Jesfürkli, von dem aus er mit Leichtigkeit bestiegen werden kann.

GRAUSTOCK (Kt. Bern, Nidwalden und Obwalden). 2663 m. Felspyramide, in der Kette zwischen Engelberger-, Melch- und Genthal, auf der Grenze der drei Kantone. Erhebt sich um etwa 800 m über den sw. von ihm gelegenen Engstlensee und steht sw. über dem Trübsee. Besteigung von der Engstlenalp aus in $2^1/_2$ Stunden unschwierig aber mühsam. Zusammen mit dem Titlis und Wendenstock einer der schönsten Aussichtsberge der Gegend.

GRAVADOIRAS (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Alvaschein, Gem. Obervaz). 1477 m. Weiler, auf der Lenzerheide, am linken Ufer des Heidbaches und an der Strasse Chur-Tiefenkastel; 3,2 km nö. Obervaz und 8,5 km n. der Station Alvaschein der Albulabahn. Postwagen Chur-Tiefenkastel. 10 Häuser, 40 kathol. Ew. romanischer Zunge. Alpwirtschaft.

GRAVALADA (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Remüs, Gem. Schleins). 1700-1850 m. Alpweide, z. T. mit Gehölz durchsetzt, am rechten Ufer des Inn, an der Grenze gegen das Tirol und am Fuss der grossen vom Piz Lad absteigenden Schutthalden (lad, lada, lateinisch *latus* = breit). 2 Hütten. Schöne Quellen. Grosser Kalkofen. An dem von Strada nach Nauders und zur Reschenscheideck im Tirol führenden Fussweg, der Martinsbruck und die Thalstrasse umgeht. 1799 Kampf zwischen Franzosen und Oesterreichern, in dem diese zurückgeschlagen wurden. Man sieht heute noch die Spuren der von den Oesterreichern angelegten Schützengräben. In der Nähe, mitten in grossen Lärchenwäldern, zwei reizende kleine Seen (Schwarzsee und Grünsee). Schönes Ausflugsziel von Nauders aus.

GRAVAS, GRAVAZ, GREVAS. Rätoromanischer Ortsname, im Kanton Graubünden häufig vorkommend; von der Wurzel *grava*, *greva* = Kies, Schutt.

GRAVAS (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Truns). 865 m. Gruppe von 9 Häusern, am linken Ufer des Rhein, zwischen dem Fluss und der Strasse Chur-Oberalp-Andermatt, 500 m sw. Truns und 18,8 km wsw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. 38 kathol. Ew. romanischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

GRAVASALVAS (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin, Gem. Sils). 1950 m. 7 Hütten und 3 Häuser, am SO.-Hang des Piz Materdell und über dem linken Ufer des Silsersees; 3 km w. über Sils und 13 km sw. über der Station St. Moritz Bad der Engadinbahn. Nicht das ganze Jahr bewohnt. Der Name von gravas = Moränenschutt und alvas = weiss.

GRAVASALVAS (FUORCLA) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2684 m. Wenig benutzter Passübergang, zwischen Piz Lagrev im NO. und Piz Materdell im SW. Führt vom Silsersee am Lago di Gravasalvas vorbei zum Wirtshaus Veduta an der Julierstrasse. Fussweg zum grössten Teil nicht mehr vorhanden.

GRAVASALVAS (LAGO DI) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2378 m. Kleiner See, 300 m über der Julierstrasse, s. dieser und w. vom Piz dellas Colonnas (2963 m). Sendet seinen Abfluss in die Julia. Unter dem See der ebenfalls Gravasalvas geheissene Hang.

GRAVASALVAS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2933 m. Gipfel, im sw. Teil der Gruppe des Piz

Lagrev, mit hohen Felswänden unmittelbar n. über dem Lago di Lunghino aufsteigend und ö. über der Septimerstrasse; 2,5 km nw. über dem Maloja. Wird weit weniger besucht als sein niedrigerer, aber aussichtsreicherer Nachbar Pizzo Lunghino (2784 m). Mit dem Namen Gravasalvas wird hier und da die ganze Gebirgsgruppe zwischen dem Septimer und Julier bezeichnet, die besser nach ihrem höchsten Gipfel, dem Piz Lagrev, benannt wird.

GRAVAZ (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Yverdon). 440 m. So heisst der von den Alluvionen des Buron angeschwemmte, von diesem Bach begrenzte und durchzogene Teil der Orbesümpfe s. Yverdon und rechts von der Orbe. 2 Häuser. 885: Grava.

GRAVE (PETITE) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Cartigny). 436 m. Weiler, 9 km sw. Genf und 1,5 km ö. der Haltestelle Cartigny der elektrischen Strassenbahn Genf-Chancy. 18 Häuser, 62 reform. Ew. In der Nähe die Fischzuchtanstalt Saint Victor, die besonders Forellen züchtet. La Petite Grave einst zum Priorat Saint Victor gehörend.

GRAVESANO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 390 m. Gem. und Dorf, mitten in Weinlauben und Kastanienhainen, nahe dem rechten Ufer des Vedeggio und 2,5 km ssw. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Lugano-Gravesano.



Gravesano von Osten.

Gemeinde, mit Grumo: 61 Häuser, 234 kathol. Ew.; Dorf: 43 Häuser, 176 Ew. Kirchgemeinde San Pietro. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Genossenschaftskäserei. Zahlreiche Bewohner wandern in die andern Kantone und nach Südamerika aus. Mitten im Dorf ein schöner Brunnen, der aus einem 8 m Umfang messenden alten Kastanienstamm sprudelt. Erziehungsinstitut mit Zeichenschule der Sekundarschulstufe.

GRAVEYRE (LE) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. Éclépens). 456 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Venoge, an der Strasse La Sarraz-Goumoens la Ville und 500 m sö. Éclépens. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde La Sarraz.

GRAZLIGO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Chironico). 1410-1460 m. Alpweide mit Gruppe von etwa 20 Hütten, im Val Chironico, am SO.-Hang des Pizzo Forno; 1 ½ Stunden über Chironico und 2 ½ Stunden über Lavorgo. Wird im Herbst mit Vieh bezogen. Butter u. Käse.

GREBATTES (NANT DES) (Kt. Genf, Rechtes Ufer). Bach; entspringt nahe Châtelaine in 425 m, bildet zwei Weier, die sog. Étangs du Lignon, und mündet nach 2 km langem Lauf gegenüber Loëx in 370 m von rechts in die Rhone. Eine Brücke.

GRECO (PIZZO) (Kt. Tessin, Bez. Riviera). 2237 m. Gipfel; W.-Pfeiler der kurzen Kette zwischen Val Combra und Val Pontirone, die nach O. zu an den Pizzo delle Streghe anschliesst; 6-7 Stunden osö. über Malvaglia im Bleniothal.

GRÈDE (COMBE) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). Thälchen. S. den Art. COMBE GRÈDE (LA).

GREDETSCHBACH od. **MUNDBACH** (Kt. Wallis, Bez. Brig). Wildbach des Gredetschthales; entspringt dem am Fuss des Nesthorns liegenden kleinen Gredetschgletscher in 2900 m, durchfliesst im Thal zwischen den Kämmen des Strahlhorns und Unterbächhorns die Alpweiden Inner und Aeusser Senntum, tritt durch eine enge Schlucht zwischen Mund und Birgisch ins Rhonethal aus und mündet nach 10 km langem Lauf nach S. gegenüber dem Schuttkegel der Gamsa und dem Dorf Gamsen in 660 m von rechts in die Rhone.

GREDETSCHGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Brig und Westlich Raron). 3500-2900 m. Gletscher, 1 km lang und 2 km breit; am SW.-Fuss des Nesthorns (3820 m) zu hinterst im Gredetschthal. Sein Abfluss ist der Gredetschbach. Steht über das Gredetschjoch mit dem Lötschenthaler Breithorngletscher und über die Obere Gredetschlücke mit dem Inner Baltschiederfirn in Verbindung.

GREDETSCHHÖRNLI (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3662 m. Gipfel, SO.-Schulter des Breithorns, zwischen diesem und dem Nesthorn, nö. über dem Inner Baltschiederfirn und dem Baltschiederthal und nw. über dem Gredetschgletscher u. Gredetschthal. Von ihm zweigt die diese beiden Thäler trennende Kette ab. 8-9 Stunden nnw. über Mund.

GREDETSCHJOCH (Kt. Wallis, Bez. Brig und Westlich Raron). 3522 m. Passübergang, zwischen Nesthorn und Gredetschhörnli (SO.-Schulter des Breithorns); verbindet das Gredetschthal über den Gredetsch- und Breithorngletscher mit der Oberaletschhütte.

GREDETSCHLÜCKE (OBERE) oder **BALTSCHIEDERLÜCKE** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3300 m. Passübergang, am S.-Fuss des Gredetschhörnli; verbindet das Gredetsch- mit dem Baltschiederthal. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Kote.

GREDETSCHLÜCKE (UNTERE) (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3003 m. Lücke, im Kamm zwischen Gredetsch- und Baltschiederthal, zwischen Gredetschhörnli u. Grubhorn (3206 m); verbindet die beiden genannten Thäler mit einander, wird aber wegen des ausserordentlich schwierigen Abstieges ins Gredetschthal sozusagen nie begangen. Dieses ganze Gebiet liegt überhaupt abseits vom Touristenverkehr.

GREDETSCHTHAL (Kt. Wallis, Bez. Brig). Kleines u. enges rechtsseitiges Querthal zum Rhonethal; beginnt an dem am S.-Fuss des Nesthorns (3820 m) liegenden kleinen Gredetschgletscher, streicht auf eine Länge von 11 km nahezu direkt nach S. und mündet zwischen den Terrassen von Mund und Birgisch und gegenüber dem Thal der Gamsa aus. Grösste Breite, zwischen Foggenhorn und Schiltfurgge, kaum 2,5 km. Mittlere Höhe der Thalsohle (auf der Alpweide Inner Senntum) 1703 m. Der das Thal durchfliessende Gredetschbach oder Mundbach durchbricht die unterste Thalstufe in einer bei Mund sich wieder öffnenden engen Schlucht.

GREICH (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 1362 m. Gem. und Weiler, am ziemlich steilen Hang zwischen Mörel und der Riederalp, zwischen dem Dorfgraben und Tiefenbach und 7 km nö. über Brig. 11 Häuser, 80 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mörel. Kapelle. Viehzucht, Roggenbau. Funde von römischen Münzen.

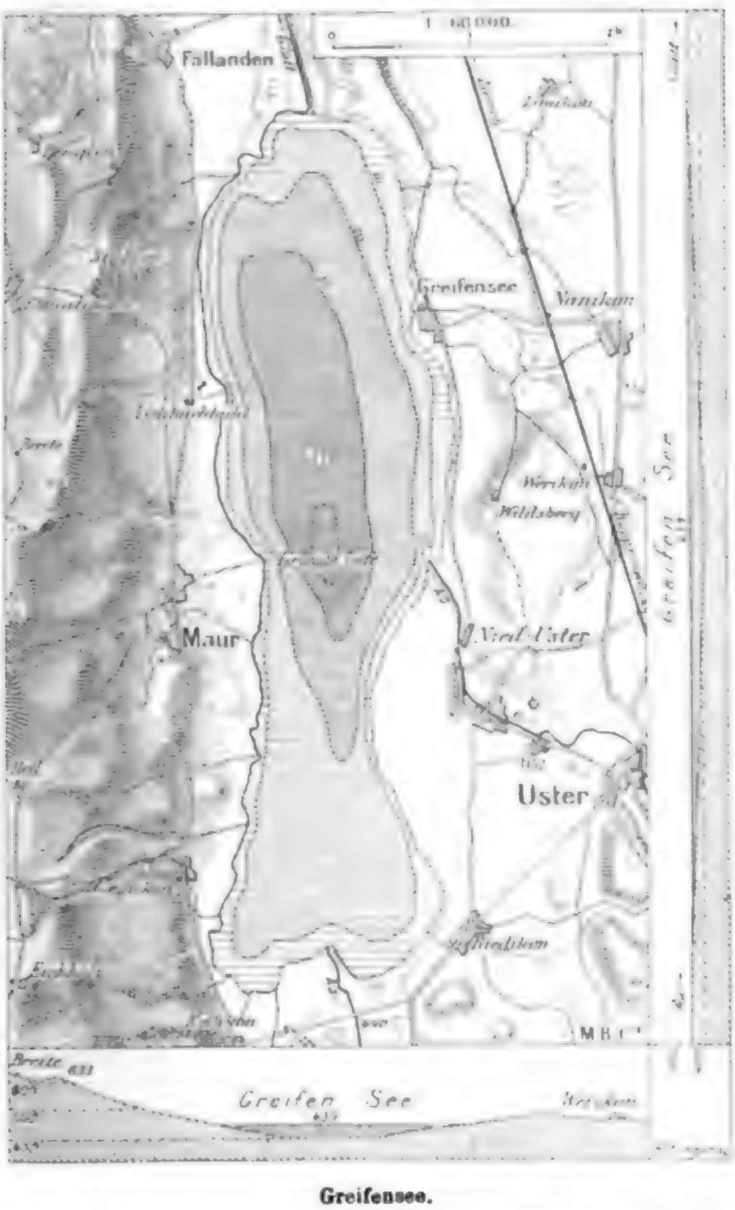
GREIERZ. BEZIRK des Kantons Freiburg. S. den Art. GRUYÈRE.

GREIERZ (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Gem. und Stadt. S. den Art. GRUYÈRES.

GREIFENBERG (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 886 m. Burgruine, auf einem isolierten Bergvorsprung über Bäretswil und über dem linken Ufer des Weissenbachs; 1,5 km s. der Station Neuthal der Linie Uerikon-Bauma.

GREIFENSEE (Kt. Zürich, Bez. Uster). 437 m. See, im Glattthal, 8 km ö. Zürich. Flächeninhalt 8,588 km². Seine Länge beträgt 6,5 km, seine grösste Breite beinahe

2 km, die kleinste Breite fast 1 km. An der tiefsten Stelle, nö. Maur, beträgt die Wassertiefe 33 m. Der Boden des Sees bildet ziemlich deutlich zwei Stufen; im oberen Teil ist flacher Grund mit 16-19 m Tiefe; in der Verengerung zwischen Maur und Niederuster lässt sich ein unterseeisches Thal mit 10-12 ‰ Gefäll erkennen, und das untere breite Becken hat wieder einen ganz flachen Boden mit 28-33 m Tiefe. Die Ufer des Sees sind vorherrschend flach. Einzig das sw. steigt ziemlich rasch gegen die Abhänge des Zürichberges an; die übrigen Teile sind sehr flach, besonders am obern und untern Ende, wo der See in ausgedehnte Torfmoore und Streuwiesen übergeht; oben ist das Mönchaltorfer Riet, unten das Schwerzenbacher Riet. Von diesen Sümpfen wird nun allerdings ein grosser Teil durch die Glattkorrektion. (S. den Artikel GLATT) trockengelegt und dadurch in Wiesen umgewandelt werden. Die Glattkorrektion hat nämlich auf den Greifensee die gewünschte Wirkung gehabt, indem er eine Tieferlegung erfuhr. Vor der Korrektion war der mittlere Seestand bei 437,88 m, die gewöhnlichen Hochwasser erreichten 438,5 m; ausserordentliche



Greifensee.

Wasserstände sogar 439,21 m (18. September 1852), 439,19 m (14. Juni 1876) und 439,25 m (5. Juni 1878). Nach der Korrektion dagegen ist der mittlere Wasserstand bei 437,02 m; das grösste Hochwasser, das seit der Korrektion eingetreten ist (3. Sept. 1890), erreichte nur 437,68



Städtchen Greifensee vom See aus.

m. Darnach wäre also der mittlere Wasserstand um etwa 80 cm, der höchste um etwa 1,50 m gesenkt worden. Der Greifensee wird gespeist durch zahlreiche kleine Bäche, die vom Zürichberg herunter kommen und die alle kleine Deltas in den See hinaus bauen. In der Axe des Thales kommt von oben die Mönchaltorfer Aa; die grösste Wassermenge aber stammt von der Pfäffiker Aa, dem Abfluss des Pfäffikersees, welche ihrer Grösse entsprechend auch das grösste, sehr breite Delta (bei Niederuster) in den See hinaus vorschiebt. Der Ausfluss ist die Glatt, die den See am NW.-Ende verlässt, und die erst von hier an diesen Namen führt. Beim Ausfluss ist seit 1891 ein Stauwehr angebracht, das bei niedrigen Seeständen ermöglicht, den See als Reservoir für die Wasserwerke des Glattthales zu stauen. Was die Entstehung des Sees anbetrifft, so ist derselbe als ein Moränen-Stausee zu betrachten. In dem breiten Thale lagerte ein Arm des Linthgletschers, der in der letzten Eiszeit bei Bubikon über die Wasserscheide ins Glattthal herüber drang, eine solche Masse von Schutt ab, dass das ganze Thal damit ausgekleidet ist. Dann stand er längere Zeit oberhalb Dübendorf, so dass sich dort die Endmoräne quer durchs Thal lagerte und nach dem Rückzug des Gletschers den See aufstaute. Der See reichte also anfänglich bis gegen Dübendorf und ebenso bis gegen Mönchaltorf hinauf. Die Verkleinerung des Sees erklärt sich durch allmählige Auffüllung durch den Schlamm der Bäche und durch Torfbildung. In wirtschaftlicher Beziehung ist der See ziemlich wichtig durch seinen Fischreichtum; seine meist mit Schilf bewachsenen Ufer geben treffliche Laichplätze für die Fische ab. Sodann dient er den Fabriken und Mühlen des Glattthales als Wasserreservoir. Der Verkehr auf dem See zwischen den Dörfern Fällanden, Maur, Uessikon, Greifensee, Uster und Riedikon wird durch einen kleinen Dampfer besorgt.

GREIFENSEE (Kt. Zürich, Bez. Uster). 443 m. Gem. und Pfarrdorf, am O.-Ufer des Greifensees, 900 m sw. der Station Nänikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil und 3,5 km nw. Uster. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Wildsberg: 52 Häuser, 289 reform. Ew.; Dorf: 47 Häuser, 263 Ew. Landwirtschaft. Schloss. Zierliche Kirche, um 1340 vom jüngern Marschall von Landenberg erbaut. Unter Wildsberg, bei Stooren und bei Furen Pfahlbauten aus der Steinzeit. Der Ort war einst eine von Mauern umgebene kleine Stadt. Die Gegend um Greifensee war eine alte Besitzung der Grafen von Rapperswil. Urkundlich wird die Burg 1261 zum erstenmal genannt, doch stammt sie ohne Zweifel aus früherer Zeit. 1300 verkaufte Gräfin Elisabeth von Rapperswil die Burg an Hermann von Landenberg, dessen in grosse Schuldenlast gestürzten Nach-



kommen ihren ganzen bedeutenden Besitz ihren Verwandten und Bürgen überlassen mussten, die die Herrschaft Greifensee dann zur Ordnung der Verhältnisse 1369 an die Grafen von Toggenburg verkauften; Graf Friedrich trat aber schon 1402 das Schloss, den See und die Herrschaft an Zürich ab. Dieses vereinigte das Städtchen mit den umliegenden Ortschaften und Gemeinden, die z. T. der Grafschaft Kiburg zugehört hatten, zur Landvogtei Greifensee. In der Geschichte ist die Burg Greifensee bekannt geworden durch den sog. Mord von Greifensee (Mai 1444). Die in der Burg liegende Zürcher Besatzung unter Wildhans von Breitenlandenberg sah sich nach tapferer Verteidigung durch Verrat zur Uebergabe an die Eidgenossen gezwungen, die dann auf Anstiften der Schwyzer unter Ital Reding und trotz der Abmahnungen von besonneneren Hauptleuten (z. B. von Ulrich Holzach von Menzingen) den heldenmütigen Wildhans und nach ihm noch 61 Männer der Besatzung auf einer benachbarten Wiese bei Nänikon durch das Schwert hinrichten liessen. Die Stelle trägt heute zum Andenken an dieses Ereignis eine einfache Steinpyramide. Das Schloss wurde von den Siegern niedergebrannt. Der jetzige Bau stammt aus dem Jahr 1520 und diente dem jeweiligen Landvogt zur Wohnung. Der bekannteste und originellste dieser Landvögte war der 1781-87 hier amtende Salomon Landolt, dem Gottfried Keller in seiner Novelle *Der Landvogt von Greifensee* ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcher. Burgen* (*Mitt. der antiquar. Gesellsch. in Zür.* 58). Zürich 1894. – Diener, Ernst. *Das Haus Landenberg im Mittelalter* . . . Diss. Zürich 1898.

GREIFENSTEIN (Kt. Graubünden). Ehemaliger Bezirk, der die Gemeinden Filisur, Bergün, Latsch und Stuls umfasste. Einst Herrschaft im Besitz des Bischofes von Chur, von dem sie sich 1537 mit der Summe von 2300 Goldgulden freikaufte.

GREIFENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Bergün, Gem. Filisur). 1215 m. Burgruine, am W.-Hang der Muchetta und 700 m nö. der Station Filisur der Albulabahn. Einst Eigentum der Herren von Greifenstein. Rudolf von Greifenstein tötete 1233 den Bischof Berthold von Chur und sühnte sein Verbrechen durch eine Wallfahrt nach Jerusalem. Die Burg kam schon 1334 in den Besitz der Bischöfe von Chur, die sie zusammen mit dem umliegenden Hochgericht durch eigene Vögte (z. B. solche aus dem Geschlecht der Mätsch) verwalten liessen.

GREIFENSTEIN (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Thal). 484 m. Kleine Burg, am NW.-Hang des Vorder Buchbergs und 2 km sö. der Station Stad der Linie Rorschach-Sargans. Schöne Aussicht auf den Bodensee. Die von Dorothea Zollikofer, der Tochter des St. Galler Humanisten Joachim von Watt, erbaute Burg ging später in den Besitz des Bündner Geschlechtes von Salis über.

GREIN (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2894 m. Gipfel, hinten über dem Val Gronda, in der vom Piz Terri nach N. abzweigenden Kette, sö. vom Piz Nadels (2793 m) und Piz Miezdi (2742 m). Diese beiden Gipfel sind schöne Felsspitzen, die von Truns aus sichtbar und besser bekannt sind als der Piz Grein. Dieser hat eine mehr abgerundete Gestalt und fällt nur nach N. mit einer kleinen Felswand ab. 7-8 Stunden sö. über Surrhein.

GREINA (GLATSCHÈ DE) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3100-2531 m. Kleiner Hängegletscher, am N.-Gehänge des Greinathales, am Piz Vial u. Piz Pleunca de Sterls (Gruppe des Piz Medels).



La Greina.

GREINA (LA) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein und Kt. Tessin, Bez. Blenio). 2360 m. Alpines Hochthal und sehr interessanter Passübergang im Bündner Oberland; liegt zwischen Piz Coroi (2782 m) im S. und Piz Gaglianera (3122 m) im N. und verbindet das Val Somvix mit dem Val Camadra. Truns (im Vorderrheinthal)-Tenigerbad-Greina-Campo-Olivone (im Bleniothal) 11 Stunden (Tenigerbad-Greina-Campo 8 Stunden). Von Surrhein im Rheinthal führt eine kleine Fahrstrasse am linken Seitengehänge des Somvix durch Wald und Alpweiden in 1 ½ Stunden bis Tenigerbad (1273 m), wo sie auf das rechte Ufer des Thalbaches übersetzt und bis zur Alp Valtenigia dem ebenen Thalboden des an Naturschönheiten reichen Somvix folgt. Von da an steigt ein Fussweg die steilen Halden rechts über der Schlucht des Somvixer Rhein hinan und erreicht über La Fronscha die unter dem Pass Diesrut stehende Alphütte Camona. Diese Wegstrecke bietet eine prachtvolle Aussicht sowohl in die düstere Schlucht und den Thalkessel Ils Encardens, wie auch auf die Gruppe des Piz Gaglianera mit ihren mächtigen Gipfeln und ihren Hängegletschern. Bei der Alphütte Camona betritt man das merkwürdige Hochthal der Greina, das als breites und sonnenreiches Längsthal einen grossen Gegensatz bildet zu dem engen und tiefeingeschnittenen obern Abschnitt des Querthales Somvix. Die Greina darf vielleicht als der ursprüngliche oberste Teil des Somvix angesehen werden, der dann durch die kräftiger eingreifende Erosionsarbeit der Bäche der s. Abdachung von seinem Stammthal abgelenkt worden ist. Mit dem Lugnez steht die Greina heute über den Pass Diesrut in Verbindung. Die Greina steigt als 5 km langes Hochthal zwischen den mit kleinen Eisfeldern geschmückten Gipfeln der Gruppe des Piz Gaglianera im N. und den ebenfalls z. T. vergletscherten w. Vorgipfeln des Piz Terri im S. mit weniger als 2,5% Fall von 2360-2235 m langsam

ab. Der höchste Punkt (2360 m) wird durch einen Felskopf bezeichnet, über den die Kantonsgrenze zieht, und trägt den Namen Passo Crap. Von hier setzt sich die Passsenke der Greina noch auf eine Strecke von 1,5 km als Längsthal fort und geht dann mit einer kleinen, vom Fussweg rechts umgangenen Schlucht (Scaletta) ins Querthal des Val Blenio über. Diesem obersten, im N. von den höchsten Gipfeln der Gruppe des Piz Medel abgeschlossenen Stück des Val Blenio, dem sog. Val Camadra, folgt nun der Fussweg zunächst am rechten Ufer des Thalbaches, worauf er zur kleinen Fahrstrasse wird, beim Weiler Ghirone auf das linke Bachufer übersetzt, eine schöne kleine Schlucht durchzieht und endlich Olivone erreicht. Man kann den Uebergang über die Greina auch noch mit kleinen Varianten machen, wenn man z. B. von La Fronscha im obersten Somvix den Weg durch die Bachschlucht und über die Greina Carpet nimmt oder von der Mitte des Greinathales aus nach S. abzweigt, über die Alpweide Monterascio (2200 m) zum Monterasciopass (2260 m) aufsteigt und von da durch das Val Luzzone nach Olivone absteigt. Doch wird man in diesem Falle nur einen kleinen Abschnitt des schönen Greinathales kennen lernen. Von Ilanz aus kann man die Greina durch das Lugnez und über den Pass Diesrut (2424 m) erreichen (Ilanz-Olivone 12, Vrin-Ghirone 6 Stunden).

GREITSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2874 m. Wenig ausgeprägter Gipfel, in der vom Piz Roz zwischen dem österreichischen Fimberthal und dem Samnaun nach N. zum Bürkelkopf ziehenden Kette. Gehänge steinig und mit magerm Rasen bestanden, aber völlig baumlos.

GRELLINGEN, französisch GRELLINGUE (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen). 330 und 325 m. Gem. und Pfarrdorf, im Birsthal und am linken Ufer der Birs da gelegen, wo diese einen schönen Wasserfall bildet; an der Strasse Basel-Delsberg und 12,5 km s. Basel. Einige wenige Häuser stehen am rechten Ufer der Birs. Station der Linie Basel-Delsberg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Meltingen und Bretzwil-Liestal. Gemeinde: 107 Häuser, 1012 zur Mehrzahl kathol. und deutsch sprechende Ew.; Dorf: 86 Häuser, 629 Ew. Sekundarschule. Acker- und Weinbau (10,8 ha Rebland). Papierfabrik, Floretseidenspinnerei. Grosse Trinkwasserleitung nach Basel. Grellingen ist ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von Basel, die von hier aus meist auch noch das Kaltbrunnenthal besuchen. Grellingen hat sich erst



Grellingen von Südwesten.

in neuerer Zeit zu einer bedeutenden Ortschaft entwikkelt. Ursprünglich standen hier blos einige der Burg Pfeffingen eigene Meierhöfe; 1845 zur eigenen Kirchgemeinde erhoben; Kirche zu St. Lorenz 1864 geweiht, 1898 vergrössert und restauriert. Ueberreste einer Römer-



Fabrikviertel in Grellingen, von Südwesten.

strasse. In einer Höhle des Kaltbrunnenthales hat man Feuersteingeräte und Knochen von heute ausgestorbenen Tieren gefunden. Schöne Spaziergänge nach der Burg Angenstein, den Burgruinen Bärenfels und Pfeflingen, sowie ins romantische Kaltbrunnenthal.

GREMAUDET (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Savigny). 772 m. 12 zerstreut gelegene Häuser, an der Strasse Savigny-Lutry und 1 km s. Savigny. 66 reform. Ew. Kirchgemeinde Savigny-Forel.

GREMM (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 870 m. Weiler, 300 m n. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 18 Häuser, 125 reform. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickwaarenexport. Neu erbautes Gemeindekrankenhaus.

GREMPIOLO (Kt. Wallis, Bez. Goms). Gipfel. S. den Art. GRAMPIELHORN.

GREMSEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 675 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Hellbühl-Ruswil; 4,8 km sö. Ruswil und 6,5 km sw. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hellbühl. Acker- und Obstbau. Viehzucht.

GREMSEN (OBER, MITTLER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos). 975-865 m. 4 Bauernhöfe, auf den Höhen zwischen Altmühlebach und Rechenlochbach zerstreut gelegen, 1 km w. Romoos und 12 km sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 24 kathol. Ew. Viehzucht, Waldwirtschaft.

GRENASCA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Corippo). 1296 m. Alpweide, im Val Corippo (einem kleinen Nebenast zum Val Verzasca) und am Fuss des Pizzo Marra. 10 Hütten. Im Frühjahr und Herbst bezogen. Butter und Käse.

GRENCHEN, französisch GRANGES. Häufig vorkommender Ortsname. Etymologie s. beim Art. GRANGES.

GRENCHEN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 1555 m. Alpweide mit 6 Hütten, am SW.-Hang der Alpligenmähre und nahe der Quelle der Hengst Sense, 4-5 Stunden sö. über Guggisberg.

GRENCHEN (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Pierrafortscha). Weiler. S. den Art. GRANGES SUR MARLY.

GRENCHEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Bösingen). 585 m. Gruppe von 7 Häusern, 1 km vom linken Ufer der Sense, 3 km n. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg und 2,3 km nw. Wünnenwil. 61 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futter- und Getreidebau, Viehzucht.

GRENCHEN, französisch GRANGES (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 459 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, am Fuss der ersten Jurakette an der Strasse Solothurn-Biel u. an der Grenze gegen den Kanton Bern. Station der

Linie Olten-Solothurn-Biel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Bettlach. Gemeinde, mit Allerheiligen und Staad: 404 Häuser, 5202 kathol. und reform. Ew., wovon 489 französischer Zunge; Dorf: 374 Häuser, 4932 Ew. Wichtigstes Zentrum der Uhrenfabrikation im Kanton Solothurn mit 2000 Uhrenarbeitern. 9 Uhrenfabrikanten, 6 Fabriken für Ebauches und 7 Uhrengehäusefabriken. Eidgenössisches Kontrolamt für Gold- und Silberwaaren, das 1902 1605 goldene (1901: 1410) und 375 147 silberne (1901: 571 761) Uhrengehäuse geprüft hat. Die kleine Kolonie französisch sprechender Einwohner besteht aus westschweizerischen Uhrenarbeitern. Parketterie, Ziegelei. Steinbrüche. Heimat des als «Grossätti us em Läberberg» bekannten Dialektschriftstellers Dr. Joseph Schild (1821-1890), des Nationalrates und Grossindustriellen Schild-Rust († 1888) und der heldenmütigen Maria Schürer, die bei der französischen Invasion unter Schauenburg 1798 getötet worden ist. In erhöhter Lage mitten im Dorf die 1811 erbaute Pfarrkirche und auf einer Vorhöhe des Jura, 3 km w. Grenchen, die als Wallfahrtsort einst vielbesuchte Kapelle Allerheiligen, in der die jetzt das Solothurner Museum zierende Madonna von Holbein entdeckt worden ist. Oberhalb des Dorfes hat man 1865 die an Funden reichste Niederlassung aus der Bronzezeit im Kanton Solothurn aufgedeckt. Keltische Münzen; im Eichholz, nahe der Kirche und ö. vom Dorf römische Ueberreste; am Därden römische Münzen und Spuren einer Römerstrasse, bei Allerheiligen römische Münzen. Im neuen Quartier nahe der Kantonalstrasse zahlreiche Burgundergräber mit Skeleten und Grabschmuck (so u. a. mit Gold und Silber beschlagene Gürtel); heute im kantonalen Museum zu Solothurn aufbewahrt. 1830-40 war Grenchen ein Mittelpunkt der unter dem Namen des «Jungen Europa» bekannten politischen Bewegung und der Zufluchtsort mehrerer nachher berühmt gewordener Flüchtlinge, wie des Revolutionärs Giuseppe Mazzini und des badischen Staatsmannes Karl Mathy, der hier mehrere Jahre als Lehrer wirkte. Ueber den Aufenthalt von Mathy in Grenchen vergl. Gustav Freytags *Bilder aus der deutschen Vergangenheit* (Bd 5) und desselben Verfassers biographisches Werk *Karl Mathy* (Leipzig 1870). 2 km n. der Station Grenchen die Kaltwasserheilanstalt BACHTELEN. S. diesen Art.

GRENCHENBERG (OBERER und UNTERER) (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 1362 m. Grosse Sennberge mit Meierhof, Eigentum der Bürgergemeinde Grenchen. Höchste das ganze Jahr hindurch bewohnte Siedelung des Kantons. 10 kathol. und reform. Ew.

GRENCHENFELD (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Gsteig). 602 m. Plateau, zwischen dem Saxetenbach und der Lütschine, 1 km s. der Station Wilderswil der Linie Interlaken-Grindelwald der Berner Oberland Bahnen. Hier stand einst ein im Mittelalter oft genanntes Dorf Grenchen, das zusammen mit Mülinen und Wilderswil zuerst dem Edelgeschlecht von Rotenfluh und seit 1334 dem Kloster Interlaken gehörte. Seine Bewohner nahmen an dem von Bern 1349 unterdrückten Aufstand der Gotteshausleute gegen das Kloster Interlaken teil. Das Dorf ist zu unbekannter Zeit wahrscheinlich durch Hochwasser zerstört worden.

GRENCHENGALM (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg und Nieder Simmenthal). 1885 m. Passübergang, in der Stockhornkette, zwischen Hahne u. Alpligenmähre; verbindet das Thal der Hengst Sense mit dem des Morgetenbaches.

GRENET (LE) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux u. Oron). Bach; entspringt 2 km n. Les Cornes de Cerf in dem auf dem oberen Plateau des Bezirkes Lavaux stehenden Bois du Grand Jorat in 780 m und sammelt den grössten Teil der Wasser dieser Hochfläche. Sein Lauf ist ein ziemlich gewundener. Zuerst wendet sich der Grenet nach S., dann nach SO., biegt in 680 m und nach 5,5 km langem Lauf scharf nach NO., später nach N. um und mündet nach 12 km langem Gesamtlauf unterhalb Châtillens und 1 km w. Oron la Ville in 605 m von links in die Broye. Im Oberlauf durchfliesst er die Ebene von Forel, wo er eine Säge treibt und von rechts die aus der Nähe von Savigny herkommende Neirigue und die am N.-Hang des Mont de Gourze entspringende Mortigue aufnimmt; der Mittellauf ist zum grossen Teil tief eingeschnitten, treibt eine Mühle und eine Säge und erhält keine nennenswerte Zuflüsse; im Unterlauf versorgt der Bach eine Reihe von Fabriken mit Triebkraft. Die Stelle, wo der Grenet nach NO. umbiegt, liegt nur 800 m von dem dem Genfersee tributären Lac de Bret entfernt. Als 1874-75 dieser See von der Stadt Lausanne zu Kraftzwecken und nachher auch zur Wasserversorgung von Morges in Anspruch genommen wurde, hat man den Grenet mit ihm durch einen unterirdischen Kanal verbunden, der zur Regulierung des Seewasserstandes dient. Nachdem seit 1895 die Wasserrechte der Fabriken am Unterlauf des Grenet von Lausanne und Morges zurückgekauft worden sind, kann jetzt im Bedürfnisfalle alles Wasser des Baches in den See abgeleitet werden. Vergl. den Art. BRET (LAC DE).

GRENET (LE) (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Forel). 747 m. Gruppe von 8 Häusern, am Bach gleichen Namens, n. der Strasse Lausanne-Oron u. 1 km nw. Les Cornes de Cerf. 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Savigny-Forel. Le Grenet heisst auch der ganze N.-Abschnitt der Gemeinde Forel mit zusammen 35 Häusern und 201 reform. Ew.

GRENEYRETS (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). Alpweide, an stark geneigtem Hang, zwischen den Alpen Arpille und Métreillaz, am Fuss der Tornettaz (2192 m; SO.-Schulter der Tornettaz de Marnex oder Parc de Marnex, 2543 m) und $1\,^3/_4$ Stunden über Vers l'Église. Alphütte. Interessante Flora.

GRENG DESSOUS und **GRENG DESSUS** (Kt. Freiburg, Bez. See). 440 und 453 m. Gem. und Weiler, am S.-Ufer des Murtensees, an der Strasse Avenches-Murten und 1,4 km nö. der Station Faoug der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Telephon. 9 Häuser, 70 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Meyriez. Greng ursprünglich eine französische Siedelung, jetzige Bewohner zugewandert und nicht Bürger der Gemeinde. Getreide-, Tabak-, Futter-, Kartoffel- und Runkelrübenbau, Viehzucht. Mühle. Reizend gelegenes Schloss mit prachtvollen Parkanlagen. Greng im Mittelalter Eigentum von Isabella von Neuenburg, Gräfin von Greyerz; der Ort zusammen mit den benachbarten Siedelungen von Karl dem Kühnen 1476 vor der Schlacht von Murten in Asche gelegt. Schloss Greng 1784 Eigentum eines Herrn von Garville; 1803 vom Inselspital in Bern, 1810 von einem gewissen Desmolands und 1815 vom Grafen von Pourtalès angekauft, der die Besitzung verschönerte und vergrösserte. Nördl. Greng, bei der Mühle, Pfahlbau aus der Steinzeit und beim Schloss Pfahlbau aus der Bronzezeit mit eigenartig geformten Fundgegenständen. 1349: Gruent. Vergl. Diesbach, Max de. *Le Château de Greng*. Fribourg 1900. — *Étrennes fribourgeoises*. 1901.

GRENGIOLS (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 1005



Schloss Greng.

m. Gem. und Pfarrdorf, im Goms, auf einer Terrasse links über der tiefen, von der Rhone durch den Deischberg geschnittenen Schlucht und über der Mündung der Binna

in die Rhone. Gemeinde ziemlich ausgedehnt; zieht sich jenseits der mit dem Dorf Grengiols und den Weilern Zen



Dorfpartie in Grengiols.

Häuser, Hockmatt, Im Viertel und Bächernhäuser bestandenen Wiesenterrassen am Fuss des Breithorns bis ins Längthal und Saflischthal und an den Hängen des Gibelhorns, der Punta Mottiscia und des Helsenhorns hinauf, wo sie schöne Sommerweiden besitzt. Gemeinde: 89 Häuser, 555 kathol. Ew.; Dorf: 30 Häuser, 209 Ew. Bei der Brücke im Kupferboden Postablage; Postwagen über die Furka (Brig-Göschenen). 1052: Grancirolis; 1290: Graniols; 1334: Granyreylz. Bildete im Mittelalter ein Majorat, das Bischof Aimon de La Tour 1325 von Johann In der Bachen erworben und dem aus Granges stammenden Perrod de Morestel verliehen hatte. Dieser verkaufte es 1333 wieder um den Preis von 50 Pfund Geldes von St. Maurice samt einem ungarischen Rassenpferd. Nachdem die neuen Besitzer, die Herren von Buos, nur einen schwachsinnigen Erben hinterlassen, wurde Grengiols 1374 mit dem Majorat Mörel vereinigt, bei dem es bis 1441 verblieb, in welchem Jahre sich die Gemeinden des Goms frei kauften. Die Verkäufer verlangten von den Gemeinden blos die weitere Bezahlung des bis anhin für die bischöfliche Tafel geforderten Tributes. Die Majoratsherren wurden von nun an alle zwei Jahre neu gewählt. Grengiols, dessen Kirche an der Stelle der einstigen Burg steht, bildet seit 1634 eine eigene Kirchgemeinde, die auch noch die am jenseitigen Ufer liegende Zivilgemeinde Martisberg umfasst. Die 1799 über den Nufenen ins Ober Wallis eingefallenen Oesterreicher legten vor ihrem Rückzug vor den Truppen des Direktoriums das Dorf Grengiols in Asche, worauf es in Holz neu aufgebaut wurde. In der Gemeinde Grengiols, die den Eingang in das mineral- und erzreiche Binnenthal zu einem Teil umfasst, hat man Ueberreste von einstigen Silber- und Kupferbergwerken gefunden; über dem Dorf Funde von römischen Münzen.

GRENIER oder **GRENY (LE)** (Kt. Waadt u. Genf). Bach; entsteht aus einem unterhalb Divonne (in Frankreich) in 470 m von der Versoix sich abzweigenden Kanal, der unter dem Namen Le Brassus gegen Céligny zieht. Zweigt ö. Bogis-Bossey vom Brassus ab, wendet sich nach S. und vereinigt sich nach 4,5 km langem Lauf in Commugny (412 m) mit der Doye, einem bei Coppet in den Genfersee mündenden kleinen Bach.

GRENIER (ALPE DU) (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Bagnes). 1900-2400 m. Alpweide, auf den steilen und trockenen Hängen am Fuss des Bec des Roxes, 2 km nö. Lourtier. 10 Hütten und Stadel. Wird mit etwa 40 Kühen und ebensoviel Stück Kleinviehes bezogen. Beständigem Steinschlag ausgesetzt.

GRENILLES (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 681 m. Gem. und Weiler, am rechten Ufer der Longivue; 1,7 km ö. Estavayer le Gibloux und 6,5 km ssö. der Station Cottens der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. Telephon. Gemeinde, mit La Goletta: 25 Häuser, 128 kathol. Ew.; Weiler: 13 Häuser, 63 Ew. Kirchgemeinde Farvagny le Grand. Futter-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht. Säge. Ehemalige Herrschaft mit eigener, im 13. und 14. Jahrhundert erwähnter Edelfamilie. Funde von römischen Altertümern, besonders Amphoren. 1180: Grenegles; später Grenelies und Grinillieis.

GRENIVAZ (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Corsier). 690 m. Gruppe von 5 Häusern, auf den Höhen rechts über der Veveyse, zwischen diesem Fluss und der Strasse Vevey-Châtel Saint Denis und 5 km nö. der Station Vevey der Simplonbahn. 26 reform. Ew.

GRENS (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 500 m. Gem. und kleines Dorf, 2 km ö. vom Fuss der Dôle, an den Strassen Chéserex-Signy-Nyon und Gingins-Eysins und 3,6 km w. der Station Nyon der Linie Lausanne-Genf. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Nyon-Chéserex-Trélex. Gemeinde, mit dem Weiler Les Fourches: 25 Häuser, 155 reform. Ew. Kirchgemeinde Gingins. Acker- und etwas Weinbau. In Les Fourches an der Asse Säge und Mühle. Das Dorf bis ins 18. Jahrhundert Teil der Herrschaft Gingins, später eigene Herrschaft und der Reihe nach im Besitz der Geschlechter Quisard aus Crans, Brutel und de La Fléchère aus Nyon. 1164: Graiens; 1202: Grens; 1298: Greins.

GRENTSCHEL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Lyss). 460 m. Weiler, am rechten Ufer des Grentschelbachs und 800 m nö. der Station Lyss der Linie Bern-Biel. 11 Häuser, 125 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRENTSCHELBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). Bach; entspringt am O.-Hang des Dreihubel in 515 m, fliesst zunächst nach N., biegt dann scharf nach SW. ab und mündet nach 3,5 km langem Lauf in Lyss in 449 m von rechts in den Lyssbach.

GRENY (LE) (Kt. Waadt und Genf). Bach. S. den Art. GRENIER (LE).

GRENZGIPFEL (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4631 m. Felsgipfel, in der Gruppe des Monte Rosa, 7 m niedriger als die Dufourspitze und ö. von ihr; auf der Landesgrenze gegen Italien. Zuerst 1848 von den Führern von Melchior Ulrich bestiegen, die eine Anstiegsroute auf den höchsten Gipfel der Monte Rosagruppe suchten.

GRENZGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4500-2700 m. Grosser Gletscher, 8 km lang und im Mittel 1,2 km breit; steigt von den zwischen Grenzgipfel und Lysjoch stehenden Gipfeln (Zumsteinspitze, Signalkuppe, Parrotspitze, Ludwigshöhe) der Monte Rosagruppe ab, nimmt noch die Firn- und Eisfelder am Lyskamm und den von den Zwillingen (Kastor und Pollux) herabkommenden Zwillingsgletscher auf und vereinigt sich selbst wieder unterhalb der Bétempshütte des S. A. C. mit dem mächtigen Gornergletscher. Weist an manchen Stellen gefährliche Eisfälle und Spaltensysteme auf, die schon mehrere Unglücksfälle verursacht haben.

GRENZKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 2192 m. Gipfel, in der Säntisgruppe; 1,5 km vom Säntis und in der w. Fortsetzung des Kammes des GRAUKOPFS. S. diesen Art.

GRENZSATTEL oder **ZUMSTEINSATTEL** (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 4450 m. Einschartung, zwischen Grenzgipfel (4631 m) und Zumsteinspitze (4573 m), in der Gruppe des Monte Rosa. Von der Zermatter Seite aus verhältnismässig leicht, von Macugnaga aus dagegen ausserordentlich schwierig zugänglich. Zum ersten und einzigen Mal von Macugnaga aus 1889 durch die Professoren Ratti und Graselli überschritten. Dient hie und da als Fusspunkt für eine schwierigere Besteigung der Zumstein- oder Dufourspitze.

GRÉPILLON oder **GRAPILLON (MONT)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3530 m. Gipfel, sö. Vorberg des Mont Dolent, im Massiv des Mont Blanc, auf der Landesgrenze gegen Italien und im Felskamm zwischen dem Glacier de Pré de Bar (Italien) und dem Glacier du Mont Dolent. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote. Kann von der Hütte Le Pré de Bar über den Glacier de Pré de Bar und den S.-Grat in 5 Stunden ohne grosse Schwierigkeiten bestiegen werden.

GRÉPILLON oder **GRAPILLON (PETIT)** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3355 m. Gipfel, OSO.-Schulter des Mont Grépillon, in der Gruppe des Mont Dolent (Mas-

siv des Mont Blanc). Ohne besonderes Interesse. Von der Hütte Le Pré de Bar (Italien) aus in 4 Stunden zugänglich. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GRÉPILLON DE L'ORS oder **GRÉPILLON DE L'OURS** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Unterer Abschnitt des von Le Crettet de la Placette zur Ornyhütte des S. A. C. führenden Fussweges.

GREPLANG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). Burgruine. S. den Art. GRÆPLANG.

GREPPEN. Ziemlich verbreiteter Ortsname der deutschen Schweiz. Etymologie noch unsicher; wahrscheinlich aber vom rätoromanischen *crap, crapa* = Fels herzuleiten, der gleichen Wurzel, die auch in den Formen Grépillon, Gräplang etc. wiederkehrt. Vergl. Brandstetter. *Gemeindenamen der Zentralschweiz.* 1902.

GREPPEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Langenthal). 495 m. Teil des Dorfes Langenthal, im Thal der Langeten und an der Strasse Langenthal-Melchnau; 1,2 km sö. der Station Langenthal der Linie Olten-Bern. 22 Häuser, 222 reform. Ew.

GREPPEN (Kt. und Amt Luzern). 454 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Küssnachter Armes des Vierwaldstättersees und am W.-Fuss des Rigi schön gelegen; 3,5 km s. der Station Küssnacht der Gotthardbahn. Postablage, Telephon. Dampfschiffstation. Gemeinde, einige zerstreut gelegene Höfe mit inbegriffen: 44 Häuser, 228 kathol. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 110 Ew. Obstbau, Viehzucht. 1321: Greppon.

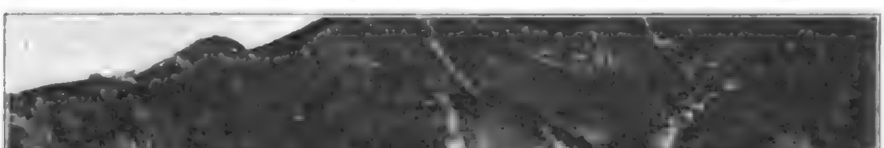
GREPPON BLANC (Kt. Wallis, Bez. Conthey und Hérens). 2718 m. Felsgipfel, in der Kette zwischen Val d'Hérémence und Val de Nendaz, 3 Stunden nw. über dem Sommerkurort Prazlong im Val d'Hérémence. Wird nur sehr selten bestiegen. Seine O.-Schulter trägt den Namen Le Montzet.

GREPT (TÊTE A PIERRE) (Kt. Waadt und Wallis). Gipfel. S. den Art. PIERRE GREPT (TÊTE A).

GRESALLEY (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Les Planches). 1181 und 1223 m. Zwei Gruppen von Hütten, am W.-Hang der Dent de Jaman, gegenüber Les Avants. Hier stehen triasische Mergel, Dolomite und Rauchwacke an.

GRESSINS DESSUS (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Belprahon). 1095 m. Gruppe von 2 Häusern, über den Felshängen n. Belprahon und 4 km nö. der Station Münster der Linie Basel-Delsberg. 11 reform. Ew. Kirchgemeinde Münster. Ackerbau und Viehzucht.

GRESSO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 999 m. Gem. u. Pfarrdorf, im Val Vergeletto und am SW.-Fuss des Pizzo Pelose; 23,5 km nw. vom Bahnhof Locarno. Postablage. 54 Häuser, 278 kathol. Ew. Viehzucht; Butter und Käse.



Gresso von Süden.

Strohindustrie. Starke periodische Auswanderung in die W.-Schweiz. Schöne Aussicht ins Val Onsernone. Ausgangspunkt des über den Passo di Coufeda (1806 m) und die Alpe di Confeda nach Lodano (im Val Maggia) führenden Weges.

GRESSY (Kt. Waadt, Bez. Yverdon). 507 m. Gem. u. Pfarrdorf, im n. Abschnitt des W.-Plateaus des Jorat, westl. (links) vom Buron, auf dem oberen Rand des die Orbeebene im O. begleitenden Steilhanges, an einer Abzweigung der Strasse Lausanne-Yverdon und 2,5 km ö. der Station Ependes der Linie Neuenburg-Lausanne. Gemeinde, mit Sermuz: 38 Häuser, 218 reform. Ew.; Dorf: 30 Häuser, 176 Ew. Kirchgemeinde umfasst neben Gressy noch die Zivilgemeinden Belmont, Ursins und Valeyres sous Ursins, sowie den Weiler Epautheyres. Landwirtschaft. Die Mühle Gressy auf Boden von Valeyres sous Ursins. Bei dieser Mühle Ueberreste von Befestigungsanlagen oder eines Refugiums, die aus dem Beginn des Mittelalters datieren dürften. Einst Teil der Herrschaft Belmont. Der letzte der Edeln von Gressy, Wilhelm, starb 1240. Kirche sehr alt; vom Bischof St. Amadeus von Hauterive († 1159) dem Kapitel Lausanne einverleibt. Vor der Reformation bestand hier eine Brüderschaft vom h. Geist deren Güter 1537 verkauft wurden. 1228: Grissie; 1317: Grissye; 1453: Grissiez.

GRETSCHINS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Wartau). 602 m. Kleines Dorf, in sehr malerischer Landschaft, am SW.-Fuss des die Burgruine Wartau tragenden Hügels und 4 km sw. der Station Sevelen der Linie Rorschach-Sargans. 22 Häuser, 106 reform. Ew. Hier die 1491 erbaute Pfarrkirche von Wartau. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Ein Teil der Bewohner arbeitet in der Fabrik Azmoos. 1270: Grazinnes; 1273: Cracinnes und Grezinnes. Der Name vielleicht vom Personennamen Grazzo herzuleiten. Vergl. Götzinger, Wilh. *Die roman. Ortsnamen des Kant. St. Gallen.* St. Gallen 1891.

GRETZENBACH (Kt. Solothurn, Amtei Olten). 402 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Aare, an der Strasse Aarau-Olten und 1,5 km sw. der Station Schönenwerd der Linie Zürich-Aarau-Olten. Postablage. Gemeinde, mit Weid: 140 Häuser, 979 Ew., wovon 198 Reformierte; Dorf: 53 Häuser, 552 Ew. Bildet zusammen mit Däniken und Grod eine Kirchgemeinde. Wiesenbau. Viele der Bewohner arbeiten in den Schuhfabriken von Schönenwerd. Neues Schulhaus. Kirche ist eine der ältesten des Kantons. Ueberreste einer Römerstrasse.

GREUEL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Schenkon). 528 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem N.-Ufer des Sempachersees, an der Strasse Sempach-Geuensee, 500 m nw. Schenkon und 3 km nö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sursee. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Der Name vom althochdeutschen *krewil*, im heutigen Dialekt *chräuel* oder *kräuel* = Spitzhacke; ursprünglich einem im Winkel zwischen der Vereinigung von zwei Bächen gelegenen Ort beigelegt.

GREUT (HINTER u. VORDER) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Rickenbach und Dinhard). Häusergruppe. S. den Art. GRÜT (HINTER und VORDER).

GREUT (OBER und UNTER) (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Langrickenbach). 535-530 m. Zwei Gruppen von zusammen 17 Häusern, am O.-Ende des Seerückens, 1 km sw. Langrickenbach und 4,8 km sw. der Station Altnau der Linie Romanshorn-Konstanz. 77 kathol. u. reform. Ew. Kirchgemeinden Altnau u. Langrickenbach. Boden sehr fruchtbar. Wiesen- und Obstbau. Greut, Grüt (gleichbedeutend mit Rüti etc.) von roden, reuten, urbar machen.

GREUTENSBERG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wuppenau). 705 m. Weiler, 6 km nö. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen und 1,3 km w. Wuppenau. 13 Häuser, 57 zur Mehrzahl kathol. Ew. Wiesenbau. Waldungen. Stickerei.

GREVALLA DESSOUS und **GREVALLA DES-**

SUS (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Châtel Saint Denis). 1280 und 1390 m. Zwei Gruppen von Hütten, am O.-Hang des Mont Corbettes und 5 km sö. über Châtel Saint Denis. Anstehender Rät mit Fossilien.

GRIALETSCH (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3131 m. Gipfel, w. über dem Vadret da Grialetsch, zwischen diesem einerseits und dem Gross Scalettagletscher und Vadret da Vallorgia andererseits und zwischen Val Grialetsch und Sulsannathal. Schöne Eiskuppe; wird selten bestiegen und auch dann meist nur in Verbindung mit der Besteigung des Scalettahorns (3068 m) besucht.

GRIALETSCH (VADRET DA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3000-2340 m. Schöner Gletscher; steigt vom weiten Firnkessel zwischen Piz Grialetsch im W., Piz Vadret im S. und Piz Sarsura im O. in Terrassen nach N. ins Val Grialetsch ab. Firnfeld eines der bedeutendsten in der Albulagruppe.

GRIALETSCH (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2550-1950 m. Seitenthal des Val Flüela oder Val Susasca, in das es 7 km w. Süs (Unter Engadin) ausmündet. Steigt zwischen den Gruppen des Piz Vadret und Schwarzhorns zuerst nach NO. und nachher nach N. ab. Im untern Abschnitt die Alpweide Grialetsch. Waldlos.

GRIALETSCHPASS (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2546 m. Passübergang, hinten über dem Val Grialetsch und nw. vom Vadret da Grialetsch, zwischen dem Kilbirizen im S. und dem Radüner Kopf im N.; verbindet das Val Grialetsch mit dem Dischmathal. Auf der Passhöhe ein schöner kleiner See. Beschwerlicher Fusspfad.

GRIANKOPF (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2900 m. Abgerundeter und wenig hervortretender Gipfel, in der Grenzkette zwischen der Schweiz und Oesterreich, rechts über dem tiefsten Teil des Unter Engadin, zwischen dem schweizerischen Val d'Uina und dem nach NO. zur Reschenscheideck absteigenden österreichischen Rojenthal. 10 km s. vom Piz Lad (2811 m) nahe Martinsbruck, dem Hauptgipfel der Grenzkette. Wird seit der Erstellung der Pforzheimerhütte des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins auf dem Schlinigpass ziemlich häufig und ohne Schwierigkeiten bestiegen. Aussicht auf die Oetzthaler Alpen und die Ortlergruppe.

GRIATSCHOULS (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2973 m. Stolze Felspyramide, über den Alpweidenhängen nw. Zuz und Scanfs, im ö. Abschnitt der Gruppe des Piz Kesch. Fällt nach N. und O. in Felswänden zum Val Viluoch und Sulsannathal ab und hängt nach W. über den Piz Virogla und Piz Val Müra mit dem Piz Kesch zusammen. Schöner Aussichtspunkt, von Zuz aus in 3 Stunden leicht zu besteigen. Besonders schöner Niederblick ins Engadin mit seinen vielen grossen Dörfern. In geologischer Beziehung interessant durch die besondere Art der Ausbildung des den Gipfel krönenden Granites, von dem einzelne Blöcke und Trümmer ins Val Sulsanna niedergebrochen sind.

GRIBBIO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Chiggiogna). 1290 m. Alpweide mit Gruppe von 16 Hütten, am NO.-Hang des Pizzo Jorno und 2 Stunden s. über der Station Faido der Gotthardbahn. Kapelle. Im Frühjahr und Herbst bezogen. Butter und Käse.

GRIBELLAKOPF (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2897 m. Gipfel, neben dem Bürkelkopf (3036 m) der Hauptgipfel der das Samnaun im N. begleitenden Grenzkette gegen das österreichische Paznaun. Von Campatsch, dem grössten Ort im Samnaun, in 3-4 Stunden leicht zu besteigen. Bemerkenswerter Aussichtspunkt auf die Tiroler Alpen. Trigonometrisches Signal und Grenzstein.

GRIDA (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis und Gem. Churwalden). 944 m. Gruppe von 4 Häusern, am W.-Hang der Höhen zwischen Rabiusa und Plessur und 5,5 km ssö. über Chur. 18 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

GRIDONE (MONTE) oder **MONTE LIMIDARIO** (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 2191 m. Einer der Hauptgipfel in der Grenzkette zwischen dem Tessiner Centovalli und Italien und 5 km w. über Brissago am Langensee, von



Monte Gridone, vom Monte Brè aus

wo aus er in 5 Stunden leicht bestiegen werden kann. Prachtvolle Aussicht auf See, Ebene und Gebirge.

GRIEBJENEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Ober Ems). 2250 und 1822 m. Alpweide mit zwei Gruppen von zusammen 19 Hütten und Stadeln, auch Grjiby geheissen; am oberen Abschnitt des z. T. bewaldeten Rückens, der sich links von der Ausmündung des Turtmanthales und über dem Dorf Ober Ems gegen das Emshorn hinanzieht. Eigentum einer aus Bürgern von Ober Ems, Unter Ems und Turtman bestehenden Korporation. Unter Griebjenen besteht aus mehreren in den prachtvollen Wald eingesprengten Lichtungen, während Ober Griebjenen bis zum Fuss des Brunethorns ansteigt. Im Sommer während zwei Monaten mit 50 Stück Grossviehes bezogen.

GRIES. Für sich oder in Zusammensetzungen nicht selten vorkommender Ortsname der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *grioz* = mittelhochdeutschem *griess* = grober Sand, Kies (schweizerdeutsche Mundart heute noch *grien*). Wird angeschwemmten oder abgelagerten Kies- oder Schotterflächen und besonders auch den Moränenablagerungen vor dem Fuss eines Gletschers beigelegt.

GRIESBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). Bach; entspringt am N.-Hang der Schonegg in 860 m, fliesst in einem Kreisbogen von O. über W. nach SW., durchzieht die Weiler Griesbach und Gammenthal und mündet nach 7 km langem Lauf 1 km w. Trachselwald in 640 m von rechts in die Grünen. Wird von mehreren Brücken überschritten und teilweise von der Strasse Sumiswald-Waltrigen begleitet. Griesbach = steiniger Bach.

GRIESBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 700 m. Weiler, am Griesbach, an der Strasse Sumiswald-Waltrigen, 2 km n. Sumiswald und 6,5 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. Telephon. 11 Häuser, 66 reform. Ew. Säge. Tabakindustrie.

GRIESBACH (Kt., Bez. und Gem. Schaffhausen). 595 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einem Ausläufer des Randen, 4 km nw. vom Bahnhof Schaffhausen. 15 reform. Ew. Landwirtschaft. Eigentum des Staates Schaffhausen, zeitweise als Korrektionsanstalt verwendet und heute an einen Landwirt verpachtet. Hier befand sich einst der grosse Exerzier- und Schiessplatz der Schaffhauser Miliz. Das Gut urkundlich zuerst 1100 erwähnt als Eigentum des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. Damals stand hier eine Kapelle. Ehemaliges Edelgeschlecht von Griesbach.

GRIESBACHTHAL (Kt. Bern und Waadt). Thal. S. den Art. Fenils (Vallée des).

GRIESEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 475 und 401 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, 400 m von einander entfernt, am N.-Fuss und N.-Hang des Wellenbergs und 2,5

km nö. vom Bahnhof Frauenfeld (Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn). 24 reform. Ew. Wiesen- und Obstbau.

GRIESENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Amlikon). 535-550 m. Gemeindefraktion, Weiler und Herrenhaus (ehemals feste Burg); über und in der wilden Waldschlucht des Griesenbergtobels gelegen. Die in den Wellenberg eingeschnittene Schlucht öffnet sich bei Eschikofen auf die Thur. Der Weiler Griesenberg 3 km sw. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Umfasst die Weiler und Bauernhöfe Griesenberg, Fimmelsberg, Altenburg, Leutmerken, Bänikon, Hub, Holzhof, Tümpfel, Maltbach, Vogelsang und Battlehausen mit zusammen 106 Häusern und 438 Ew. (wovon 273 Katholiken und 165 Reformierte); Weiler Griesenberg: 10 Häuser, 31 Ew. Paritätische Kirchgemeinde mit Kirche in Leutmerken. Wald. Futter- und etwas Weinbau, Viehzucht, Leihkasse. Ehemals Sitz der Herren von Griesenberg, eines Zweiges der Edeln von Bussnang, die wir seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts hier ansässig finden. Dieses Geschlecht baute sich auf einem auf drei Seiten schroff abbrechenden Felssporn eine feste Burg, die nach Kuhn an der Stelle des heutigen Weilers Griesenberg, nach andern Geschichtschreibern aber beim jetzigen Bauernhof Altenburg (1 km w. Amlikon) stand. Seit 1230 sassen auf dieser Burg Heinrich I. von Griesenberg (ein Bruder des damaligen Abtes von St. Gallen, Konrad von Bussnang) und sein Sohn Heinrich II. von Griesenberg. Als dieser in den Fehden des Abtes von St. Gallen mit dem Haus Habsburg auf Seite des ersteren getreten war, belagerte Kaiser Albrecht, der Sohn Rudolfs von Habsburg, 1289 die Burg Griesenberg und zerstörte sie. Eine an anderer Stelle (bei Eschikofen) neu errichtete Burg erlitt zweimal dasselbe Schicksal, nämlich im Appenzellerkrieg 1407 und im alten Zürichkrieg 1444. Die Familie von Griesenberg erlosch 1324, worauf die Herrschaft mehrfach den Eigentümer wechselte, bis sie 1529 an Heinrich von Ulm verkauft ward. Nachdem sie Freiherr Franz von Ulm 1752 an Zürich verpfändet hatte, wurde sie 1759 von Luzern, das sie nicht in reformierte Hand gelangen lassen wollte, ausgelöst und 1792 an den österreichischen Obervogt von Stockach verkauft. 1795 endlich kamen zwei Brüder Schulthess aus Zürich in den Besitz von Herrschaft und Domäne Griesenberg, dessen letzte Gerichtsherren sie waren. Die im 15. Jahrhundert wieder hergestellte Burg zerfiel im 18. Jahrhundert, als der sie tragende Fels, vom Wasser unterspült, zusammenbrach. Darauf erstand das im Wallgraben der einstigen Burg erbaute heutige Herrenhaus, dessen jetziger Besitzer sich der Landwirtschaft widmet. Der Name Griesenberg wahrscheinlich von einem Personennamen Griso (= der Greis) abzuleiten.

GRIESENFIRN (Kt. Uri). 2600-2300 m. Kleines Firnfeld, 800 m lang und 1,5 km breit, am Griesenhörnli (2853 m) und über der Griesenalp (Unterabteilung der Grossalp), rechts über der Meienreuss und hinten über dem Meienthal. Von einem Felskamm in zwei Hälften getrennt.

GRIESENHÖRNLI (Kt. Uri). 2853 m. Gipfel, nö. Vorberg des Stücklistocks (3309 m), über dem rechten Ufer der Meienreuss und hinten über dem Meienthal. Steiler Felskamm, an dessen NO.-Hang der kleine Griesenfirn liegt.

GRIESET (Kt. Glarus und Schwyz). Gipfel. S. den Art. Faulen (Böser und Guter).

GRIESGLETSCHER (Kt. Glarus). 3060-2500 m. Gletscher, auf dem 4 km langen und 1,5 km breiten Plateau, das vom wenig ausgesprochenen Kamm zwischen Bifertenstock, Scheibe und Hinter Selbsanft niedersteigt. Senkt sich zuerst langsam nach NO. und fällt dann steil zum mittleren Limmernboden ab. Sein direkt ostwärts ziehender, etwa 2 km langer S.-Arm heisst Limmerngletscher und steigt in den Hintergrund des Limmernbodens ab. Dem Gries- und Limmerngletscher entspringt der Limmernbach, einer der Quellarme der Linth.

GRIESGLETSCHER (Kt. Uri). 2700-2250 m. Schmaler Gletscher, 4 km lang und 1,1 km breit, am NNW.-Hang der Scheerhörner (3234 und 3296 m) und sw. über dem Klausenpass. Wird begangen, wenn man von Unterschächen aus über die Kammlilücke (2848 m) auf den Hüfigletscher und zum Claridenpass gelangen will. Fällt nicht steil ab und ist wenig zerklüftet. Westl. der Gletscherzunge die Hänge des Untern und Obern Gries.

GRIESGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3250-2100 m. Gletscher, am Grenzkamm zwischen dem Wallis und Italien; 6,5 km lang und im Maximum 2,5 km, im Minimum 0,5 km breit. Entsendet einen Teil seiner Schmelzwasser nach Italien. Entspringt etwas unter dem Gipfel des Blindenhorns (3382 m) und steigt zwischen zwei Felskämmen zu Thal, deren einer ihn von einer Reihe von linksseitigen Nebenthälern des Ober Wallis (Eginen-, Merzenbach-, Hohbach- und Blindenthal) trennt, während ihn der andere vom Hohsandgletscher und vom italienischen Thälchen von Bettelmatten scheidet. Im erstgenannten, den Gletscher im NW. begrenzenden Kamm finden wir, vom Blindenhorn an gezählt, das Klein Blindenhorn (3334 m), den Griesgletscherpass oder Hohstellipass (2840 m), den Merzenbachschien (3210 m), die Ritzenhörner (3122 und 3055 m) und das Faulhorn (2872 m); den andern, den Gletscher im SO. begleitenden Kamm bilden der Grieshohsandsattel, Siedelrothornpass, das Siedelrothorn (3295 m), der Gemslandpass (etwa 3250 m), das Bettelmattenhorn oder Gemslandhorn (2984 m) und der von da zum Griespass absteigende Grat. Der unterste Abschnitt des Gletschers ist ein weites, ebenes und im Hochsommer schneefreies Eisfeld und bildet das Scheitelplateau des Griespasses. Die Landesgrenze zwischen dem Wallis und Italien folgt vom Blindenhorn bis zum Griespass dem SO.-Kamm.

GRIESGLETSCHERPASS oder **HOHSTELLIPASS** (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2840 m. Passübergang, zwischen dem Klein Blindenhorn (3334 m) und dem Merzenbachschien (3210 m); verbindet den Griesgletscher mit dem ganz kleinen, ziemlich steil ins Blindenthal absteigenden Hohstelligletscher. Er gestattet den direkten Aufstieg von Reckingen durch das Blindenthal auf den obern Griesgletscher und vermeidet den Umweg über Ulrichen. Reckingen-Passhöhe 5 Stunden, Passhöhe-Griesgletscher-Griespass 1 Stunde, Passhöhe-Gemslandpass-Tosa 4 Stunden. Der einst zusammen mit dem Griespass stark begangene Griesgletscherpass wird heute kaum noch von Jägern überschritten, obwohl er keine ernstlichen Schwierigkeiten bietet.

GRIESHOHSANDSATTEL (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 3170 m. Breite Eisscharte, auf der Landesgrenze gegen Italien zwischen Blindenhorn im W. und Siedelrothorn im O. Verbindet den obern Griesgletscher mit dem Hohsandgletscher, wird aber trotz seiner leichten Gangbarkeit nur wenig benutzt.

GRIESHORN (Kt. Tessin und Wallis). 2926 m (auf der italienischen Karte 2966 m). Verwitterte rotgraue Felspyramide, auf der Grenze zwischen dem Wallis, Tessin und Italien; zwischen dem Griespass und dem obersten Val Corno, in das noch eine Zunge des Griesgletschers, der sogenannte Cornogletscher, absteigt. Vom Scheitel des Griespasses in 1 ½ Stunden leicht zugänglich. Interessante Aussicht.

GRIESPASS (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2460 m. Breites Eisplateau, vom untern Abschnitt des Griesgletschers gebildet, auf der Grenze gegen Italien; die nördl., schweizerische, Seite des Passscheitels wird im W. vom Faulhorn (2872 m), einem Ausläufer des Blindenhorns, und im O. von dem ihn vom Nufenenpass trennenden Nufenenstock (2865 m), die südl., italienische, Seite im SW. vom Bettelmattenhorn (2984 m) und im NO. vom Grieshorn (2926 m) flankiert. Der Griespass verbindet das Eginenthal mit dem italienischen Formazzathal und dem jeden Sommer von Hunderten von Touristen besuchten Tosafall. Ulrichen (im Ober Wallis)-Eingang zum Passplateau 3 ½ Stunden, Passplateau 30 Minuten lang, Passplateau-Tosafall 2 Stunden. Prachtvolle Aussicht von der Passhöhe, einerseits auf die Gruppe des Oberaarhorns, andererseits auf den Basodino und das Ofenhorn. Flora der Umgebungen eine der reichsten der Alpen und von hohem Interesse. Wie zweifellos schon seit Jahrhunderten, ist auch heute noch der Weg über das Gletscherfeld durch in Steinplatten eingelassene Pfähle markiert. Der Griespass ist schon seit langer Zeit bekannt und wurde (wie übrigens hie und da heute noch) vor der Eröffnung der Simplonstrasse häufig mit Lasttieren überschritten. Jetzt wird der Passweg nicht mehr ausreichend unterhal-

ten, so dass er auf der italienischen Seite stellenweise völlig verschwunden ist. Im 13. Jahrhundert folgten dem Griespass die deutschsprechenden Kolonisten, die vom Ober Wallis her das Formazzathal (Pommat), seine Seitenthäler und Bosco im Tessin besiedelten. Da 1397 die Stadt Bern, die Leute aus dem Berner Oberland, dem Ober Wallis, dem Pommat und Eschenthal (Val d'Ossola) zusammen einen Vertrag zum Ausbau und zur Sicherung des Weges über die GRIMSEL (s. diesen Art.) und den Griespass schlossen, muss dieser schon um jene Zeit dem kaufmännischen Verkehr gedient haben. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde er sodann hie und da auch von den eidgenössischen Truppen benutzt, die ihre Eroberungen ins Eschenthal hinüber ausdehnten, obwohl solche Kriegszüge sonst lieber den Weg über den Albrunpass nahmen. (Vergl. darüber: Meyer v. Knonau, Gerold. *Eine verlorene schweizer. Eroberung* im *Jahrbuch des S. A. C.* X). Der Griespass wird erwähnt in der *Cosmographia universalis* von Sebastian Münster (ed. lat. von 1544) und in Johannes Stumpf's *Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronik* (Zürich 1548); Josias Simler nennt in seiner *Vallesiae descriptio* (Tiguri 1574) den *Griessum* als einen derjenigen Pässe *quae sunt frequentiora itinera in Italiam*, und die Karte des Herzogtums Mailand in der 2. Ausgabe des *Theatrum orbis terrarum* von Abr. Ortelius (Antverpiae 1603) gibt ihm den Namen *M. Glacero*. Beschreibungen des Griespasses findet man ferner in der *Gallia comata* von Aegidius Tschudi (geschrieben 1572, veröffentlicht Costantz 1758), im 3. Band der *Voyages dans les Alpes* von H. B. de Saussure (Neuchâtel 1796) und in den *Nouvelles excursions et séjours dans les glaciers et les hautes régions des Alpes de M. Agassiz...* von Ed. Desor (Neuchâtel 1845; deutsch von Carl Vogt unter dem Titel: *Agassiz' und seiner Freunde geolog. Alpenreisen...* Frankfurt 1847).

GRIESSENGLETSCHER (Kt. Obwalden). 2800-2300 m. Gletscher; 2,5 km breit und 2,2 km lang; an dem vom Engelberg Rotstock (2820 m), Wissigstock (2888 m), Rotschutz (2820 m) und Stotzigberggrat (2730 m) gebildeten Kamm, hinten über dem Griessenthal (einem rechtsseitigen Nebenthal zum Engelbergerthal).

GRIESSENTHAL (Kt. Obwalden). Kleines Thal; vom Griessenbach entwässert, der mit zwei Armen dem Griessengletscher entspringt, mit schönem Fall über die Felswände des Zirkus « Ende der Welt » in das von den Kurgästen Engelbergs oft besuchte Horbisthal hinunterstürzt und hier in den Bärenbach (einen Zufluss zum Aawasser) mündet. Im S. wird das Griessenthal vom Gemsispiel (2524 m), dem felsigen W.-Ausläufer des Stotzigberggrates (2730 m) abgeschlossen, während es im NW. zum breiten Alpweidenrücken des Ruchhubel (2305 m) ansteigt, der zur Plankenalp gehört und vom Ruchstock (2812 m) nach SW. auszweigt. Auf dem Ruchhubel die Plankenalphütte der Sektion Titlis des S. A. C.

GRIESSERENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2900-2550 m. Gletscher, 1 km² gross, dem Rossbodengletscher parallel fliessend, hinten über dem kleinen Thal des Sengbaches und an dem von der Sengkuppe (3625 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt) zum Rauthorn (3269 m) ziehenden und vom Rossbodenpass überschrittenen Kamm. Der Gletscher wird wegen des ausserordentlich schwierigen Ueberganges über den Rossbodenpass nur selten begangen.

GRIESSERHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2843 m. Gipfel, nö. Ausläufer des Rauthorns, über den Schutthalden der Griesseren, dem Oberstafel der Rossbodenalp.

GRIESSERNALP (Kt. Uri, Gem. Silenen). 1305 m. Alpweide mit Gruppe von 12 Hütten, am NW.-Hang des Oberalpstocks und am Ausgang des kleinen Griessenthales; 6 km ö. Amstäg.

GRIESSTOCK (Kt. Uri). 2664 und 2659 m. Doppelgipfel, nw. Ausläufer der Scheerhörner, über dem linken Ufer des Griesgletschers einerseits und dem obern Schächenthal andererseits. Von der Klausenstrasse aus über die Kammlialp leicht zugänglich.

GRIESTHAL (VORDERES und HINTERES) (Kt. Uri). 1886 und 2074 m. Steinige Alpweiden mit zwei Gruppen von zusammen 6 Hütten, am O.-Hang des Hoh Faulen und bis nahe an dessen Gipfel hinaufreichend; am Weg über das Furkle, der vom Schächenthal ins Evithal hinüberleitet. 6,5 km. sw. Unterschächen.

GRIEURIN (COMBE) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. La Chaux de Fonds). Thal. S. den Art. COMBE GRIEURIN.

GRIFFENTHAL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Dagmersellen). 510-640 m. 8 in einem kleinen Thal zerstreut gelegene Häuser, 2 km ö. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 50 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Die Bewohner arbeiten in den Fabriken zu Dagmersellen. Vom Personennamen Grifo (= der Greif) abzuleiten.

GRIGELER (Kt. Uri). 2075 m. Wenig bedeutender Felskopf, ö. Ausläufer der Sonnigstöcke (2585, 2467, 2402 m), in der das Bockitobel vom Erstfelderthal trennenden kurzen Kette des Schlossbergs.

GRIGELHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2435 und 2506 m. Unbedeutender Doppelgipfel, in der Kette zwischen dem Val Vaira oder Zwischbergenthal und dem italienischen Val Bognanco; von Zwischbergen aus in 3 Stunden zugänglich.

GRIMENTZ (Kt. Wallis, Bez. Siders). 1570 m. Gem. und Dorf, im Eifischthal über der Ausmündung des Val de Moiry, das ganz auf Boden der Gemeinde liegt; 13,5 km s. der Station Siders der Simplonbahn. Gemeinde, zusammen mit dem zu ihr gehörigen Teil des Dorfes Vissoye: 61 Häuser, 353 kathol. Ew.; Dorf: 40 Häuser, 241 Ew. Kapelle und Kaplan. Kirchgemeinde Vissoye. Ein Gasthof. Exkursionszentrum für das Val de Moiry, den Uebergang über den Col de Torrent etc. Die Burgergemeinde ist reich an Gemeindegut; sie besitzt in Siders Rebberge, sowie in Grimentz und Vissoye Keller, wo der Wein eingelagert wird, um dann nach und nach bei feierlichen und festlichen Anlässen ausgeschenkt zu werden. Das Dorf Grimentz ist eines der malerischsten Bergnester des Wallis. Wie alle Anniviarden pflegen auch die Bewohner von Grimentz während der Arbeiten in den Rebbergen für drei Monate im Jahr mit Kind und Kegel nach Siders zu ziehen. Einen Begriff von der Stärke der althergebrachten Ueberlieferungen der Bewohner des Eifischthales gibt der Umstand, dass die Verfassung den drei Gemeinden Ayer, Grimentz und Saint Jean es ausnahmsweise erlaubt, zusammen nur einen Friedensrichter zu haben, der der Reihe nach aus den Bürgern jeder dieser Gemeinden gewählt wird. Nahe dem Dorf mächtige Felsblöcke und sehr bemerkenswerte Schalensteine. Bei Grimentz liegen die Minen von Béccolion (Kupfer, Silber und Wismut), deren wenig mächtige Erzgänge zu wiederholten Malen abgebaut worden sind. Seit 1891 hat eine französische Gesellschaft den Betrieb neuerdings aufgenommen. Das Dorf stand vor dem 13. Jahrhundert an einer andern Stelle und wurde in der Folge durch einen Bergsturz zerstört. 1100: Grimiens; 1243: Grimesi; 1250: Grimenchy.

GRIMISUAT, deutsch GRIMSELN (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 882 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Sionne, mitten auf einem fruchtbaren, wenn auch im w. Abschnitt etwas sumpfigen Plateau; am Fuss einer Anhöhe und gegenüber der Burg Tourbillon; an dem heute zu einer Fahrstrasse ausgebauten einstigen Fussweg von Sitten nach Ayent, der in der Folge auch über den Rawilpass bis zur Lenk zur Fahrstrasse umgewandelt werden soll. Das Dorf steht auf anstehendem Fels. 5 km nö. vom Bahnhof Sitten der Simplonbahn. Postablage. Gemeinde, mit den Weilern Champlan und Comèra: 89 Häuser, 608 kathol. Ew. französischer Zunge; Dorf: 60 Häuser, 407 Ew. Das Gebiet von Grimseln wird von zwei Wasserleitungen (bisses) bewässert, deren eine im obern Abschnitt der Gemeinde Ayent von der Liène oder Rière abzweigt, während die andere ihr Wasser aus der Sionne zieht, aber nur zur Zeit der Schneeschmelze in Gebrauch tritt. Obst-, Wein-, Getreide- und Wiesenbau, Viehzucht. Das Dorf in einem Wald von Fruchtbäumen versteckt. Die dem h. Pankraz geweihte Pfarrkirche steht s. vor dem Dorf; als Pfarrhaus dient ein grosser, festungsartiger viereckiger Turm mit Giebeldach und nahe an sechs Fuss dicken Mauern. Dieser Turm wurde den Chorherren von Sitten von ihrem Dekan Aymon von Venthône 1267 als Erbe vermacht und ging im 14. Jahrhundert an das in Sitten verbürgerte Edelgeschlecht de Crista über. « In diesem Dorfe sind noch mehrere alte Steinbauten, mit Fens-

tern und Türen im sog. Tudorstyl. Dazwischen, belebt durch Gärtchen, Zäune, Bäume und Bächlein, kommen wieder die gewöhnlichen Berghäuser des mittlern Wallis, mit steinernem Unterbau (die Türen oft mit Rundbogen versehen), auf welchem der Holzbau ruht, mit kleinen Fenstern und weit überragendem Dache... Ueber Grimisuat erhebt sich der Hügel Les Crêtes, welcher eine herrliche Aussicht bietet, besonders malerisch gegen Westen. Im Vordergrund das Dorf mit Kirche und grossen Baumgruppen, im Mittelgrund Hügel und das schöne Berggelände von Savièse, in der Ferne über dem Rhonethal im Duft verschwindende Bergreihen, Alles in prächtigen Linien und Ueberschneidungen. » 1100: Grimisoch; 1215: Grimisols; 1224: Grimesol; 1226: Grimisuel; 1250: Grimisuech, Grimisuelz; 1285: Grimisua. Lateinisch *Grimisolium*. Grab aus der ersten Eisenzeit. Vergl. Wolf, F. O. *Sitten und Umgegend* (*Europ. Wanderbilder*. 138-140).

GRIMISUAT (BISSE DE) (Kt. Wallis, Bez. Sitten). Teil der grossen Wasserleitung (bisse), die in 1600 m von der Liène oder Rière abzweigt, das steile Thal dieses Baches querend absteigt, in der Richtung nach SW. die Gemeinden Ayent und Arbaz durchzieht, dann unter Umgehung der Sionneschlucht (aus der sich mehrere Zuleitungen an sie anschliessen) einen grossen Bogen beschreibt und in der Richtung nach O. den obern Abschnitt der Gemeinde Grimisuat bewässert. Nachdem sie einen neuen Bogen nach SO. beschrieben, erhält die Leitung den Namen der Bisse de Grimisuat und mündet oberhalb dieses Dorfes in das Reservoir Révouyre (936 m), das sie wieder verlässt, um 2,5 km n. der Stadt Sitten von rechts sich mit der Sionne zu vereinigen.

GRIMM (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 621 m. Bauernhof, über dem rechten Ufer der Sitter, 1 km sw. Wittenbach und 3 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 19 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

GRIMMENSTEIN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Winigen). 664 m. Burgruine, auf steil geböschter Anhöhe; 2,5 km onö. der Station Winigen der Linie Olten-Bern. Zuerst Eigentum des Geschlechtes von Grimmenstein; ging 1497 zusammen mit dem Dorf Winigen an die Stadt Bern über.

GRIMMENSTEIN (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. St. Margrethen). 670 m. Malerische Burgruine, über der alten Strasse St. Margrethen-Walzenhausen und 2,3 km sw. über St. Margrethen. Schöne Aussicht auf das Rheinthal und den Bodensee. Zuerst Eigentum des zu Ende des 13. Jahrhunderts erloschenen Edelgeschlechtes von Grimmenstein; dann im Besitz des Abtes von St. Gallen, der die Burg den Edeln von Ende zu Lehen gab. Sie diente in den Appenzellerkriegen als Sammelpunkt der österreichischen Truppen und wurde daher von den siegreichen Appenzellern genommen und zerstört. Nach ihrem Wiederaufbau verfiel sie neuerdings dem gleichen Schicksal, weil ihre Besitzer die Gegend als Raubritter unsicher machten. 1418 kaufte die Stadt St. Gallen die Ruine an, veräusserte sie aber 1483 wieder an den Abt von St. Gallen. Eine näher bei St. Margrethen gelegene Feste, die Vorburg zu Grimmenstein, wurde von der Stadt St. Gallen im 16. Jahrhundert an einen Privatmann verkauft. Heute noch Privateigentum. Grimmenstein vom Personennamen Grimo (althochdeutsch *grima* = Helm).

GRIMMENSTEIN (KLOSTER) (Kt. Appenzell I. R.). 650 m. Frauenkloster vom Orden des h. Franziskus, als Enklave von der Gemeinde Walzenhausen (Appenzell A. R.) umschlossen, nahe der Strasse Walzenhausen-Bernegg und 2 km sö. der Station Walzenhausen der Drahtseilbahn Rheinegg-Walzenhausen. Ein Gebäude, 38 weibliche kathol. Ew., die sich mit der Anfertigung von Leibwäsche und Strickwaaren beschäftigen. Das ums Jahr 1400 gestiftete Kloster machte sich 1654 von der Pfarrkirche zu St. Margrethen (St. Gallen) unabhängig, erhielt aber erst 1724 seine heutige Organisation. Seine Lage führte zu vielen Streitigkeiten zwischen Inner- und Ausserroden, die sogar bis vor die Tagsatzung gebracht wurden, bis ein Vertrag 1817 den Frieden herstellte. 1877 beschloss der Landrat, dass das Kloster direkt der kantonalen Regierung unterstehen solle.

GRIMMERSEGGLI oder **EGGLI** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Schüpfheim). 740 m. Gruppen von zusammen 11 Häusern, über dem linken Ufer der Kleinen Emme und 1,5 km w. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 41 kathol. Ew.

GRIMMIALP (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 1500-1900 m. Alpweide mit Hütten, am Fuss der aus triasischem Dolomit bestehenden Kalkwände des Rothorns und Kalberhorns, die auf den Flyschsandsteinen und -mergeln der Grimmialp aufruhen. Am Fuss der die untern Hänge dieser Wände umhüllenden Schuttkegel entspringen zwei eisen- und gipshaltige Quellen, deren Heilwirkung schon seit alten Zeiten berühmt war. Seit 1899 sind diese Quellen von einer Gesellschaft gefasst und ins Schwendenthal hinunter geleitet worden, wo sie vom Heilbad Grimmialp benutzt werden.



Grimmialp mit dem Gsür.

GRIMMIALP (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 1260 m. Klimatischer Kurort, Heilbad und Wasserheilanstalt, in der Sohle des Schwendenthales schön gelegen, 5 km sw. Zwischenflüh und 13,5 km ssw. der Station Oei-Diemtigen der Thunerseebahn (Frutigen-Spiez-Erlenbach-Zweisimmen). Postablage, Telephon; im Sommer Postwagen nach Oei. Das Badehôtel ist 1898 erbaut worden und zählt 140 Betten. Eisen- und gipshaltiges Mineralwasser.

GRIMMIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). Bach; entspringt am O.-Hang des Rothorns in 2000 m, fliesst nach N., dann nach NO. und mündet nach 5,5 km langem Lauf bei Schwenden in 1168 m von links in den Filderichbach.

GRIMOINE, deutsch Curmœn (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Barberêche). 575 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem linken Ufer der Saane, 600 m. sö. Monterschu und 3,5 km sö. der Station Cressier der Linie Freiburg-Murten. 37 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futter- und Getreidebau. Viehzucht.

GRIMSEL (Kt. Bern und Wallis). 2172 m. Passübergang mit Alpenstrasse; öffnet sich auf der Grenze der Kantone Bern und Wallis zwischen dem Klein Siedelhorn (2766 m) und Nägelisgrätli (2424, 2484 m) und verbindet das Berner Oberland durch das Thal der obersten Aare mit dem Ober Wallis, dem Thal der obersten Rhone, d. h. Meiringen und das Ober Hasle mit Gletsch (an der Furkastrasse). Die Strassenstrecke Meiringen-Gletsch misst 37,1 km; Meiringen-Guttannen 14,8 km, Meiringen-

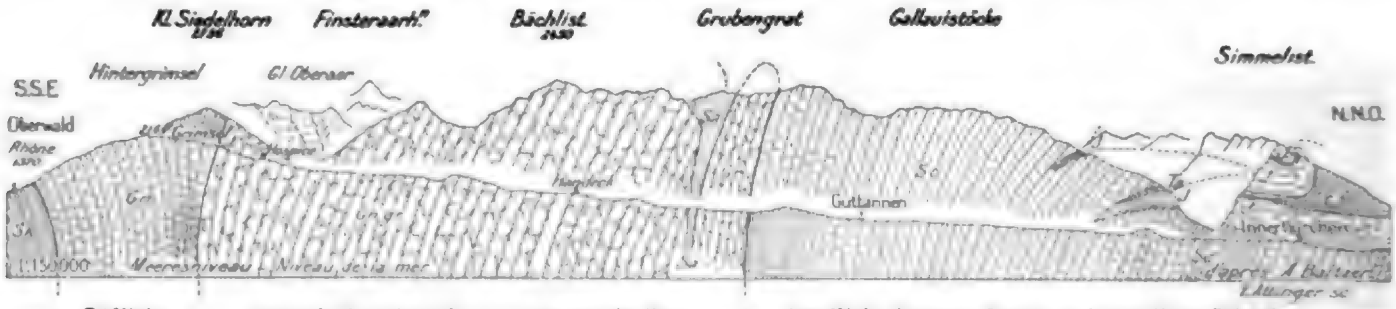
Handeck 20 km, Meiringen-Hospiz 27 km, Meiringen-Passhöhe 31,1 km. Im Sommer zweimal täglich Postwagenverbindung Meiringen-Gletsch und umgekehrt mit Pferdewechsel in Guttannen und beim Wirtshaus Handeck. Die Grimselstrasse durchzieht in ihrer ganzen Länge eine grossartige und an Abwechslung reiche Hochgebirgslandschaft und ist zusammen mit der Simplonroute eine der schönsten, interessantesten und von Touristen am meisten begangenen Alpenstrassen der Schweiz. Gleich hinter Meiringen sehen wir rechts die Fälle des Reichenbaches und links den Eingang zur berühmten Aareschlucht, dann überschreiten wir den Querriegel des Kirchet (705 m) und steigen in den breiten und ebenen Thalboden von Hasle im Grund ab, um bald über eine prachtvolle gedeckte Brücke das rechte Ufer der Aare zu gewinnen und Hof, den Siedelungsmittelpunkt der Gemeinde Innertkirchen, zu erreichen. Hier zweigen nach links hin die Sustenstrasse und der Weg auf die Engstlenalp ab. Dann treten wir in einen langen Engpass ein, durchschreiten mehrere Gallerien, gehen wieder auf das linke Aareufer über und gelangen über den Weiler Mettlen nach dem in einer Thalweitung stehenden Dorf Guttannen. Hinter Guttannen engt sich das Ober Hasle neuerdings ein; überall sehen wir wilde Felswände, die stellenweise mit von Lawinen verwüsteten Waldresten bestanden sind, und eine Menge von zu beiden Seiten des Flusses ausgestreuten und oft mit grünem Pflanzenkleid umsponnenen Felsblöcken. Einige Schlingen führen uns zu dem prachtvollen Aarefall an der Handeck empor, dem jetzt die Strasse alljährlich eine grosse Anzahl von Bewundern zuführt. Hier steht am Eingang zu einer neuen Thalstufe das Wirtshaus Handeck. Das landschaftliche Bild wird ernster und wilder, die Tannen verschwinden, und Lawinenzüge, deren Schneereste oft noch im Hochsommer im Thalboden liegen, schneiden sich in immer grösserer Anzahl in die Felswände ein. Bei einem schönen Wasserfall gehen wir neuerdings auf das rechte Ufer der Aare über und folgen ihm von nun an ununterbrochen, bis wir in der Nähe des Hospizes vom Fluss Abschied nehmen und das oberste Stück seines Thales mit den weiten Eisrevieren des Unter-, Finster-, Lauter- und Oberaargletschers im Westen liegen lassen. Das 27 km von Meiringen entfernte und 4,1 km unterhalb der Passhöhe am kleinen Grimselsee stehende einstige Grimselhospiz (1875 m) ist heute zu einem einfachen Berggasthof umgewandelt. Die Berner Kantonalforstverwaltung hat im Ober Hasle umfassende Aufforstungen ausführen lassen. Zahlreiche Gemsen und Murmeltiere beleben die Landschaft um das Hospiz, wo 1815 für kurze Zeit auch noch Bären ihre Aufwartung gemacht haben. Der Gasthof Grimsel ist Ausgangspunkt und Zentrum für eine Menge von Exkursionen und Hochtouren, wie in das die Aaregletscher umrahmende Hochgebirgsgebiet, auf das Klein Siedelhorn, den Juchlistock und die Gerstenhörner, über den Kamm des Nägelisgrätli direkt zur Furka (5 Stunden), über die aufeinanderfolgenden Gletscherpässe des Oberaarjochs, Rothornsattels und der Grünhornlücke nach Fiesch im Ober Wallis oder endlich auch über die Parallelpässe der Strahlegg, des Finsteraarjoches oder des Lauteraarjoches nach Grindelwald. Der einzige vom Hospiz aus sichtbare Schneeberg ist das Agassizhorn, ein Vorberg des Finsteraarhorns. Nun überschreitet die Strasse den Grimselsee an seiner schmalsten Stelle und trennt ihn in zwei Hälften; dann steigt sie in kurzen Kehren zur Passhohe auf, wo uns mit einem Male die Eisriesen des Ober Wallis grüssen, und geht von da mit einer Reihe von grossen Schlingen nach Gletsch (37 km von Meiringen, 50 km von Brig und 39 km von Göschenen) hinunter, wo sie in die Furkastrasse ausmündet. [E. De La Harpe.]

In *geologischer Hinsicht* ist die Grimselroute deswegen von grossem Interesse, weil sie das Aarmassiv nahe an seinem östlichen Ende quer durchschneidet. Sie zieht sich durch vier verschiedene Zonen von krystallinen Gesteinen, und zwar von N. nach S. gezählt: 1. durch schiefrige Gneise, 2. durch Amphibolschiefer, 3. durch die zentrale Masse von Gneisgranit und 4. wiederum durch schiefrige Gneise. Diese vier Zonen schliessen den für die nördlichen Zentralmassive der Alpen typischen Fächerbau recht schön auf. Der Gneisgranit kann als ein durch den ungeheuern Druck zu Gneis umgewandelter Granit angesehen



Grimselstrasse und -pass.

werden, und auch die Serpentine, Ofen- oder Giltsteine und Amphibolite der Zone der Amphibolschiefer sind



| Südliche Gneise. | Zentrale Granitgneis- u. Augengneis-Zone. | Nördliche jüngere Gneise u. krystalline Schiefer. |

Geologisches Querprofil durch die Grimsel von Oberwald (Rhonethal) bis Innertkirchen.

Ef. Flysch und Nummulitenformation; J. Jura: Hochgebirgskalk (Marmor), Dogger-Lias; Sk. Glanzschiefer (Dogger-Lias); Ta. Trias; Sc. Jüngere Gneise und krystalline Schiefer; Sa Amphibolschiefer und Gneise; Gn. Schieferige Augengneise (Gotthard. typus); Gn gr. Wechsel von Bankgranit und Augengneis mit Schieferzonen, Grimselgranit und Grimselgneis; Gr. Bankgranit.

zum Teil ohne Zweifel ursprüngliche Eruptivmassen, während die Gneise auf der Seite gegen Guttannen wie gegen das Ober Wallis wahrscheinlich umgeformte Sedimente sind. Die zentrale Zone zeigt mit ihrem massigen, hie und da undeutlich geschichteten Gneisgranit auffallende Charakterformen. Auf die mit Schieferschutt bekleideten, einförmigen Hänge der Zonen der Gneise und krystallinen Schiefer folgen massige Felsen, die senkrechte Wände und wenig gegliederte Gipfelformen bilden. In den in die Gneise eingeschnittenen Thälern finden wir von den ehemaligen Gletschern geglättete Felsformen und Rundhöcker, wie sie für eine vom Gletscher bearbeitete Landschaft typisch sind. In der Nachbarschaft des Grimselsees sind solche Zeichen glazialer Erosion noch bis in eine Höhe von mehr als 600 m über der Thalsohle sichtbar. [Dr. H. Schardt.]

Geschichte. Nach J. Heierli soll die Grimsel schon zur Eisenzeit benutzt worden sein. In historischer Zeit diente sodann der Grimselweg trotz seiner vielfachen Schwierigkeiten schon frühe dem Verkehr und auch kriegerischen Zügen. Die erste urkundliche Erwähnung des Passes finden wir im Jahr 1211, als Berthold von Zähringen ihn mit seinen Truppen zu einem Raubzug ins Ober Wallis überschritt, «wenn die Einzelheiten dieses Ereignisses durch Sage und Missverständnisse auch so überrankt sind, dass kaum ein sicheres Bild zu gewinnen ist». Der ewige Bund von Luzern und den Waldstätten mit der Reichsstadt Zürich vom 1. Mai 1351 erwähnt als eine der Grenzlinien des Bundesgebietes auch «den Grymsel, da die Ar entspringt». 1382 erkauften sich die Leute der Thalschaft Ober Hasle vom Geschlecht Bubenberg die Grimselalp. 1397 schlossen die Stadt Bern, die Leute aus dem Berner Oberland, dem Ober Wallis, dem Pommat und Eschenthal zusammen einen Vertrag zum Ausbau und zur Sicherung des Weges über den Spital «an Grymslen» (und weiterhin über den Griespass). Daraus folgt, dass hier schon zu dieser frühen Zeit ein «Spital», d. h. ein Schutz- und Unterkunftshaus, gestanden hat, «der — wie es in einer alten Berner Urkunde heisst — dann in grosser wilde ligt und mangen mänschen zu trost und uffenthalt lips und guts erschuisst». Aus den von Abbé Gremaud gesammelten Urkunden geht ferner hervor, dass im Raronkrieg 1418 die Berner den Pass in feindlicher Absicht überschritten hatten, von den Wallisern aber bei Ulrichen geschlagen und wieder *per montem qui dictus est Grimbslen* zurückgejagt wurden. Berner Truppen passierten dann wiederum die Grimsel am 2. November 1425, um durch das Binnenthal und über den Albrunpass einer im Eschenthal hart bedrängten Schaar von Eidgenossen zu Hilfe zu eilen. Das Hospiz wird sodann 1479 wieder erwähnt.

Im ersten Band seiner *Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern* (Bern 1838) spricht Anton v. Tillier von einem seit 1419 über die Grimsel gehenden regen Handelsverkehr, dem in Thun und Unterseen eingerichtete Waarenniederlagen als Stützpunkte dienten. Im *Deutschen Missivenbuch* lesen wir ferner, dass 1479 «der Inhaber der auf der Grimsel angelegten Herberge einen Steuerbrief» erhielt, d. h. zur Erhebung eines Wegzolles berechtigt wurde, und A. Bähler erzählt uns in seinen *Mitteilungen über den Grimselpass* (Biel 1895) von einem die Unterhaltspflichten des Hospizes und Weges betreffenden Streit zwischen den Wallisern und den Leuten im Ober Hasle. Aegidius Tschudi's Schweizerkarte von 1583 verzeichnet «die Grimsel», und Sebastian Münster's *Cosmographia universalis* (ed. lat. von 1550, S. 333) beschreibt sie wie folgt: *non procul a Furca est mons alius quem Grimsslen vocant, per quem quoque exitus in Helvetiam de Vallesia inventus est, sed qui absque sudore et labore magno superari non potest.* Johannes Stumpf übernachtete vom 26. auf den 27. August 1544 im Hospiz und überschritt den Pass am 27. August, von welcher Tour er in seiner *Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Chronik* (Zürich 1548) wie folgt spricht: «Vom ursprung (scil. der Aare) bey einer grossen halben meyl oder mer gegen Aufgang biss an die Straass so über die Grimsslen in



Grimselstrasse und -pass, von der Furka aus gesehen.

Walliss gen Gestilen gadt, an der selbigen strassen auff der rechten seyten empfacht die Aar den aussgang zweyer Seelin ligend hinder einander zu oberist an der

Grimsslen; doch habend dise See keine visch von wegen jrer wilde, dann sy sind merteils zeyts im jar mit yss und schnee bedeckt. An disem Seele ligt ein herberg und Spital, den wandelbaren dahin gebauwen zur herberg, genennt Zum Spital, ein gar schlechte behausung, dann dahin muss man kalch unn holtz füren über ruck auff rossen; stein sind da wolfeil; kein holtz wachsst da, von rechter höhe unn wilde, dann was man dahin soumet. Die landleut von Hassle erhaltend disen Spital, setzend ein Würt und Spitalmeister dahin, der hat besondere nutzung darvon, der gibt den wandlenden essen und trinkken umm jr gelt, und die es nit zebezalen vermogen, gibt er brot unn speyss durch Gott. Ein schlechte herberg ists, aber da findt man gemeinlich gut weyn, den bringend die Söumer übers gebirg auss Eschental und Walliss, und gut brot, das fürt man von Hasslen hinauf zwo gross meyl wägs; käss, fleisch, und was man da geläben, muss man alles dahin füren. Zu winters zeyt hat diser Wurt unn Spitalmeister etliche monat gar kein bleybens an dem ort, muss hinab inns tal ziehen.» Bähler gibt (*l. c.*, S. 16) einen interessanten Auszug aus einer Urkunde von 1557, die einen von den Leuten von Ober Hasle damals ausgeführten Umbau des Hospizes betrifft. Sowohl Stumpf wie Josias Simler (*Vallesiae descriptio*. Tiguri 1574) erzählen uns von den Bergkrystallen, die damals schon in der Nachbarschaft der Grimsel in grosser Menge gesammelt wurden. Auch in der von Aegidius Tschudi in seinem Todesjahr 1572 vollendeten aber erst 1758 in Konstanz gedruckten *Gallia comata* wird die Grimsel häufig erwähnt. Bemerkenswert ist, dass Gottlieb Sigmund Gruner im ersten Bande seiner *Eisgebirge des Schweizerlandes* schon 1760 den kleinen See auf der Grimselpasshöhe das «Todtenseelin» nennt, deshalb, weil dies die Legende widerlegt, als ob der See diesen Namen erst davon erhalten habe, dass nach dem berühmten Kampf von 1799 die Leichen der Gefallenen in ihn geworfen worden seien. Der Name kommt einfach von der einsamen und wilden Lage des den grössten Teil des Jahres zugefrorenen Wasserbeckens her. Der ursprüngliche vom Totensee ins Ober Wallis hinunter führende Pfad war der mit Steinplatten gepflasterte Weg nach Ober Gestelen, dem erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts der heute noch bestehende Weg nach Gletsch folgte. Zwar bestand in Gletsch schon 1838 ein Wirtshaus, doch diente dies fast ausschliesslich nur dem Verkehr über die Furka. Im August 1799 war die Grimsel der Schauplatz einer wichtigen Waffentat. Damals lagerten hier zwischen der Passhöhe und dem Grimselsee etwa 1500 Mann österreichischer Truppen unter dem Obersten Strauch, die der unter General Gudin bei Guttannen stehenden französischen Armee den Weg ins Rhonethal verlegen sollten. General Gudin, der die Stellung des Feindes für uneinnehmbar hielt, bekam zu seinem Schrecken von seinem Chef, dem General Masséna, den bestimmten Befehl, den Passübergang am 14. August unter allen Umständen zu erzwingen. Da anerbot sich Wirt Fahner in Guttannen, die französischen Truppen über die zur rechten Thalseite abfallenden Eis- und Felshänge der Gerstenhörner zum kleinen See auf dem Nägelisgrätli zu führen und ihnen so die Umgehung der Oesterreicher zu ermöglichen. Gudin ging darauf ein und liess am frühen Morgen 400 Mann unter Fahners Führung den gefährlichen Weg antreten, während er selbst die Stellung der Oesterreicher zu gleicher Zeit mit bemerkenswerter Wucht von der Front her angriff. Der von der Aussichtslosigkeit dieses Angriffes überzeugte österreichische Befehlshaber stieg mit dem grössten Teil seiner Truppen zum Empfang der Franzosen vom Pass herab. Die des Umgehungsmanövers plötzlich gewahr werdenden und zwischen zwei Feuer gekommenen Oesterreicher erfasste ein wilder Schrecken; in der grössten Unordnung zogen sie sich über den Pass zurück und flohen nach Ober Gestelen, indem sie ihre Verwundeten ihrem traurigen Schicksal überliessen. Im



Grimselhospiz und -see.

ganzen scheinen in diesem Gefecht nicht mehr als 150 Mann, worunter etwa 30 Franzosen, das Leben verloren zu haben. So gelang es den Franzosen, durch ein in den Annalen der Geschichte denkwürdig gewordenes Umgehungsmanöver einen für unbezwingbar gehaltenen Pass zu nehmen. (Vergl. über diesen Kampf: *Das Nägelisgrätli am 14. August 1799* im Jahrbuch des S. A. C. 23, 1887/88). Während ihrer Untersuchungen über die Bewegung und andere Erscheinungen der Gletscher sprachen die Gelehrten Agassiz, Desor, Vogt, Nicolet etc. von 1840 an mehrere Jahre lang ziemlich häufig im Grimselhospiz als ständige Gäste oder auf dem Wege nach dem von ihnen am Unteraargletscher errichteten sog. Hôtel des Neuchâtelois vor. In der Nacht vom 5. auf den 6. November 1852 ward das Hospiz von seinem eigenen Pächter in Brand gesteckt; doch wurde das Verbrechen sogleich entdeckt u. bestraft, worauf im folgenden Jahr hier das heute noch stehende Gebäude erstand. Die mit bedeutender Bundessubvention von den Kantonen Bern u. Wallis erbaute Grimselstrasse konnte 1895 dem Verkehr übergeben werden; seither hat die Zahl der Touristen beträchtlich zugenommen (Passagierverkehr der eidgen. Post 1901: 5290 Personen) und ist auch das Hospiz in einen wirklichen Berggasthof, das Grimselhotel, umgewandelt worden, der 1902 zusammen mit dem Wirtshaus Handeck in Privatbesitz übergegangen ist. Im Sommer besteht hier jetzt eine Postablage mit Telegraph. Die Strasse wird auch im Winter von den einheimischen Händlern mit ihren Waaren begangen und dient besonders auch dem Transit von Wein aus dem Wallis ins Ober Hasle. Das ganze Gebiet um die Grimsel, das man landschaftlich mit Recht schon mit Spitzbergen verglichen hat, ist während der Monate Februar bis April häufigem Lawinenschlag ausgesetzt, der dann ein Begehen der Strasse zu einem recht gefährlichen Unternehmen macht. Unmittelbar vor dem Niedergehen einer Lawine pflegt man die sog. Grimselstimmen, die einem lang gezogenen Freudengeschrei gleichen, zu vernehmen. Trotzdem das Hospiz in lawinensicherer Lage zu stehen scheint, ist es doch am 22. März 1838 von einer Lawine erreicht worden, die das Dach weghob und alle Zimmer, mit Ausnahme des vom Grimselknecht und seinem Hund bewohnten, mit Schnee erfüllte. Hüter und Hund konnten sich nur mit unendlicher Anstrengung frei machen und sich nach Meiringen in Sicherheit bringen. Als merkwürdige Tatsache wollen wir anfügen, dass im Winter 1889/90 die beiden Grimselknechte trotz ihrem von aller Welt völlig isolierten Wohn

ort ebenfalls von der damals einen grossen Teil Europas heimsuchenden Influenzaepidemie nicht verschont blieben. [F. De La Harpe.]

Botanik. Ueber die Grimsel haben verschiedene der Walliser Flora eigentümliche Pflanzenarten ihren Weg ins obere Aarethal gefunden, wie z. B. *Salix glauca* und *S. myrsinites*, *Androsace tomentosa*, *Pinguicula grandiflora*, *Potentilla frigida*, *Phaca alpina*. Das ganze Gebiet der Grimsel und des obern Aarethales ist eines der niederschlagsreichsten der Alpen, und der jährliche Niederschlag erreicht mit 226 cm eines der höchsten in der Schweiz vorkommenden Maxima. Diese grosse Feuchtigkeit verleiht zusammen mit der Einwirkung des Föhns der Vegetation eine üppige Entfaltung.

GRIMSEL (HINTER und VORDER) (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Obergestelen und Oberwald). 2450-1700 m. Zwei Sommerweiden, auf den grossen geneigten Terrassen am SO.-Fuss von Gross und Klein Siedelhorn. Hinter Grimsel, auf Boden der Gemeinde Obergestelen gelegen und deshalb auch Gesteler Grimsel genannt, wird während 92 Sommertagen mit 60 Stück Grossvieh bezogen; Vorder Grimsel, zur Gemeinde Oberwald gehörig und deshalb auch Walder Grimsel geheissen, wird vom alten Grimselweg durchzogen und ist ungefähr von der gleichen Bedeutung wie Hinter Grimsel. Beide Alpweiden zusammen liefern im Jahr durchschnittlich 2800 kg Fettkäse.

GRIMSELSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1871 m. Kleiner See, ö. vom Grimselhospiz; im Maximum 20 m tief und mit einem Umfang von 1,7 km. Liegt in einem von steilen Felswänden umrahmten Kar zwischen dem Felskopf des Nollen (1981 m) und den Hängen des Saas (2424 m), des am weitesten nach SW. vorgeschobenen Punktes des Nägelisgrätli. Wird von der Grimselstrasse in zwei Hälften geteilt. Ohne Fische. Sein Abfluss mündet nach ganz kurzem Lauf von rechts in die Aare. Das meist dunkelgrüne Wasser ist vom November bis Juni mit einer — einer unterseeischen warmen Quelle wegen stets nur dünnen — Eisschicht bedeckt, auf der sich dann eine mächtige Schneeschicht anzuhäufen pflegt. Am Seeufer gegenüber dem Hospiz liegt eine felsige kleine Alpweide, die gerade für einen oder zwei Monate zum Unterhalt der im Hospiz gehaltenen Kühe ausreicht. Das Seebecken liegt ganz in dem oft granitischen sog. Grimselgneis und soll sein Dasein glazialer Erosion verdanken, wie auch die den See umgebenden geschliffenen und gerundeten Felshänge überall die Arbeitsspuren einstiger Vergletscherung aufweisen. Also ein typischer Karsee.

GRIMSELN (Kt. Wallis, Bez. Sitten). Gem. und Dorf. S. den Art. Grimisuat.

GRINAU (SCHLOSS) (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Tuggen). 418 m. Gruppe von 2 Häusern mit einer Kapelle und altem Burgturm, am NO.-Fuss des Untern Buchbergs und an der Vereinigung des alten Linthlaufes mit dem Linthkanal, am linken Ufer des hier überbrückten Kanals und 2,5 km nö. Tuggen. 21 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Steinbrüche. 1253: Chrinecum. Das von den Grafen von Alt Rapperswil (heute Altendorf in der March) erbaute Schloss wurde 1337 von den Zürchern belagert und genommen und im alten Zürichkrieg von den Schwyzern erobert und ihrem Gebiet einverleibt. Ist im Laufe des 19. Jahrhunderts an einen Kälin aus Einsiedeln verkauft worden, dessen Nachkommen es heute noch gehört. Im August 1799 fand bei Grinau zwischen Oesterreichern und Franzosen ein Kampf um den Besitz der Linthbrücke statt. Anlässlich eines militärischen Wiederholungskurses ist im Herbst 1902 der Hügel bei Grinau stark befestigt worden. Diese Befestigungsarbeiten bleiben bestehen und werden in Zukunft für Artillerie und Infanterie als Uebungsobjekte dienen.



Schloss Grinau.

GRINDEL, GRENDEL. Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom Althochdeutschen *Grintil* = Riegel, Pfosten, Verhau oder Schlagbaum; bezeichnete sowohl das Aussengitter eines Stadttores wie den um ein Feld oder einen Wald gezogenen Holzzaun.

GRINDEL oder **GRINDELALP** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). Alpweide und Unterabteilung der Gemeinde Grindelwald, am rechten Ufer der Schwarzen Lütschine (mit Ausnahme des links vom Fluss gelegenen Weilers Mettenberg). Wird im SO. von der Grossen Scheidegg und im NW. von der Bachalp begrenzt und zieht sich vom Dorf Grindelwald (1057 m) bis hinauf zum Kamm des Faulhorn Krummengrätli (2577 m). 66 Häuser, 391 reform. Ew. Hier stehen die Kirche Grindelwald und ein grosser Teil dieses Dorfes. Im obern Abschnitt der Alpweide findet sich ein Torfmoor, in dem noch alte Baumstämme stecken, was beweist, dass diese Gegend einst viel stärker bewaldet war als heute. An einer Schmiedigen Bidmer geheissenen Stelle am S.-Hang des Schilt trifft man auf Schlackenhaufen, die z. T. von Sturzschutt überdeckt sind und von einer von den aus dem Hasle gekommenen frühern Bewohnern des Thales hier betriebenen Eisenhütte herstammen sollen.

GRINDEL, französisch Grendelle (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 585 m. Gem. und Pfarrdorf, zwischen Bärschwil und Erschwil am S.-Fuss des Stürmen gelegen; 4,8 km s. Laufen und 3,5 km sö. der Station Bärschwil der Linie Basel-Delsberg. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Laufen. 54 Häuser, 267 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Zementfabrikation. Einige der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Laufen. Ein alter und immer noch stark begangener Weg steigt von Grindel zum Fringeli (796 m) hinauf und führt von da weiter nach Montsevelier. 1147: Grindil.

GRINDELALP (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). Alpweide. S. den Art. Grindel.

GRINDELFELD (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen). 2116 m. Alpweide mit Gruppe von 10 Hütten, am SO.-Hang des Grindelgrates und 1 3/4 Stunden nw. über Rosenlaui Bad.

GRINDELGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2400 m. Teilweise begraster Felskamm, verbindet das Tschingelhorn (2324 m) mit den Schöniwanghörnern (2448 m) und gehört zu der vom Grindelwalder Schwarzhorn (2930 m) nach ONO. auszweigenden kurzen Kette. Am Grindelgrat die grosse Alpweide Grindelfeld.

GRINDELSPITZEN (Kt. Wallis, Bez Westlich Raron). 3018 m. Felsgrat; bildet einen der sö. Strebepfeiler des Petersgrates und trennt das Aeusser Faflerthal vom Inner Faflerthal, deren Bäche beide am obern Ende des Lötschenthales von rechts sich mit der Lonza vereinigen. Zum erstenmal 1894 erstiegen.

GRINDELSPITZEN oder **KISTENHORN** (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2786 m. Doppelgipfel, am S.-Ende der Kette des Hohgleifen, die das Lötschenthal vom Ijollithal scheidet; durch die Krinnenlücke vom Aeusser Leghorn (2840 m) abgetrennt. Die vordere Spitze kann von der Tatzalp aus in 3 Stunden leicht erreicht werden; zum erstenmal 1894 bestiegen.

GRINDELWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1057 m. Gem. u. Pfarrdorf, mit zahlreichen im obern Kessel des Grindelwaldthales zerstreut gelegenen Häusergruppen, zu beiden Seiten der Schwarzen Lütschine und in einer an Schönheiten reichen Hochgebirgslandschaft; 21 km sö. über Interlaken. Station der Berner Oberland Bahnen (Linien Interlaken-Zweilütschinen-Grindelwald und Lauterbrunnen-Scheidegg-Grindelwald). Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde umfasst folgende sieben grosse Unterabteilungen: Scheidegg, Grindel, Holzmatten, Bach, Bussalp, Itramen und Wergisthal. Zusammen 558 Häuser, 3346 Ew., wovon 44 Katholiken. Grosse Pfarrkirche, anglikanische und katholische Kapelle. Ackerbau und Viehzucht. Fremdenindustrie. Eine Buchdruckerei; während der Saison zahlreiche Verkaufsläden. Grindelwald eignet sich wegen seines gemässigten Klimas, sowie seiner windgeschützten, sonnigen und nebelfreien Lage zum Sommer- wie auch zum Winterkurort. Zahlreiche Gasthöfe, die zusammen mehr als 1000 Fremde beherbergen können und von denen ein Teil auch im Winter im Betrieb bleibt. Seit einigen Jahren hat sich Grindelwald zum stark besuchten Winteraufenthalt entwickelt, zu welcher Zeit sich hier ganze Fremdenkolonien ansiedeln und allerlei Sport (Schlitten-, Ski- und Schlittschuhfahren) obliegen. Daneben ist Grindelwald ein Exkursionszentrum ersten Ranges, sowohl für eigentliche Hochtouren (Wetterhorn, Schreckhorn, Eiger, Mönch, Jungfrau etc.), wie auch für eine ganze Reihe von interessanten und leichten Ausflügen (Kleine und Grosse Scheidegg, Wengernalp, Männlichen, Faulhorn, Ober und Unter Grindelwaldgletscher etc.).

Urkundlich erscheint Grindelwald zum erstenmal 1146 als Schenkung des Kaisers Konrad an das Kloster Interlaken. Schon 1180 hatte der Ort seine eigene Kirche. 1349 erhoben sich die Bewohner des Grindelwaldthales gegen



Pfarrkirche Grindelwald.

das Kloster und 1528 widersetzten sie sich energisch aber erfolglos gegen die Einführung der Reformation. 1577 wird als Filiale der Kirche Grindelwald eine auf der Nellenbalm über dem linken Ufer des Untern Grindelwaldgletschers stehende St. Petronellakapelle erwähnt, die dann



Im Dorf Grindelwald.

vom vorrückenden Gletscher zerstört worden ist. Ebenfalls 1892 wurde nahezu die Hälfte des Dorfes durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Grindelwalds grossartige landschaftliche Lage wurde schon zu Ende des 18. Jahrhunderts gewürdigt, kam aber erst mit dem seit 1870 mächtig anschwellenden Fremdenstrom zur vollen Geltung.

GRINDELWALD FIESCHERFIRN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3600-1850 m. Firnfeld, mit 5 km maximaler Breite und 3 km lang, im weiten Kessel zwischen Mittellegi, Eiger, Eigerjoch, Mönch, Fieschergrat, Grindelwald Fiescherhörnern und Grindelwald Grünhorn, links über dem Untern Grindelwaldgletscher. In seiner SW.-Ecke steht auf einer Felsinsel in 3299 m die neue Berglihütte der Sektion Bern des S. A. C. Der Firn ist stellenweise stark geneigt und vielfach zerklüftet. Wird begangen, wenn man von Grindelwald aus die Berglihütte und von da über das Unter und Ober Mönchjoch die Konkordiahütte gewinnen will.

GRINDELWALD FIRN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3400-2500 m. Firnfeld, Nährgebiet des Obern Grindelwaldgletschers, zwischen Wetterhörnern, Berglistock, Ankenbälli und Lauteraarsattel. Je 2 km breit und lang. Nw. von ihm der Krinnenfirn und -gletscher, die unmittelbar nö. über der alten und neuen Glecksteinhütte der Sektion Blümlisalp bezw. Burgdorf des S. A. C. liegen. Der Grindelwaldfirn wird begangen, wenn man den Berglistock besteigen oder über die Rosenegg zur Dossenhütte gelangen will.

GRINDELWALDGLETSCHER (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3000-1300 m. Gletscher, 5 km lang und im Mittel 600 m breit, zwischen den Wetterhörnern im NO. und O., dem Kamm des Lauteraarsattels im SO. und dem nw. Abschnitt der Schreckhörner (mit Nässihorn 3749 m, Klein Schreckhorn 3497 m, Gwächten 3169 m und Mettenberg 3107 m) im S. und SW. Seine Nährgebiete sind der Grindelwald Firn im O. und NO. und die Firnfelder am Klein Schreckhorn im SW. Am untern Ende des Gletschers haben die Bewohner von

Grindelwald eine künstliche Eisgrotte angelegt, die nur 10 Minuten vom Hotel Wetterhorn entfernt ist und von

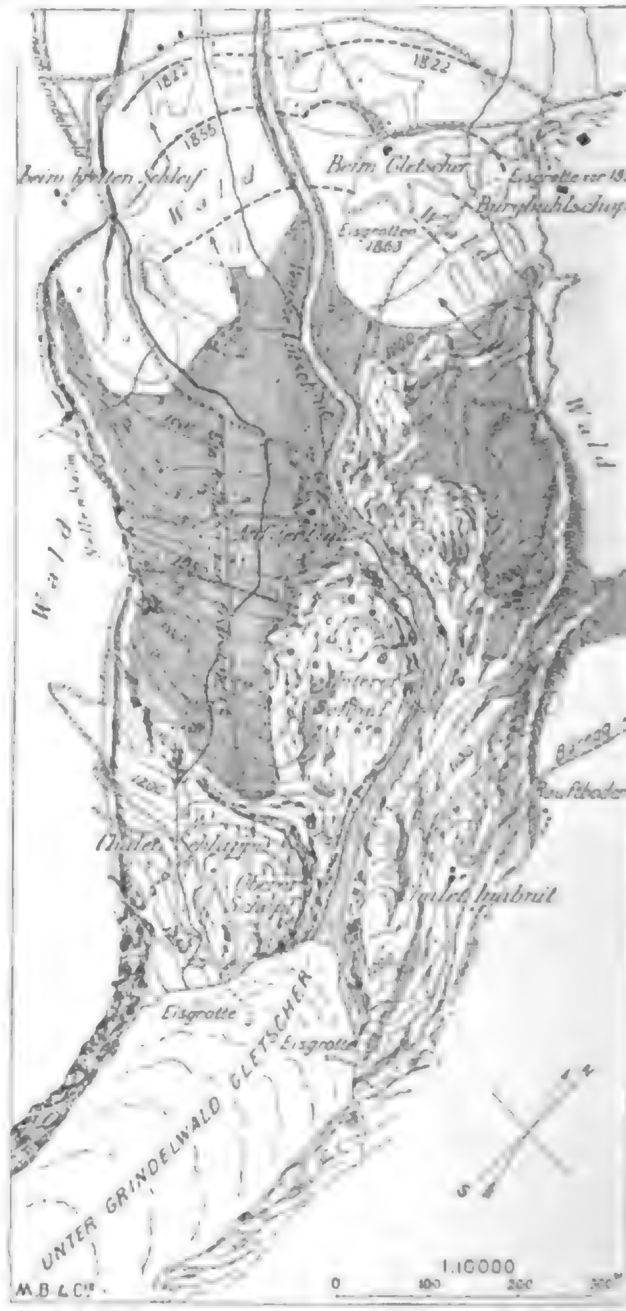


Ober Grindelwaldgletscher.

den Fremden viel besucht wird. Dem Gletscher entspringt die Schwarze Lütschine. Von Grindelwald aus erreicht man über einige hölzerne Leitern und Stege beim Punkt 1585 m die Gletscherzunge, die hier überschritten wird, wenn man weiterhin zur Glecksteinhütte und zum Lauteraarsattel gelangen will.

GRINDELWALDGLETSCHER (UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3390-1240 m. Gletscher, 10 km lang und 0,5-2,2 km breit; zwischen Schreck- und Strahlegghörnern im O. und SO., Agassizhorn, Grindelwald Fiescherhörnern und Fieschergrat im S. und Mönch und Eiger im SW. und W. Ist in zwei deutliche Stufen gegliedert, das Ober Eismeer (2700-2300 m) und Unter Eismeer (1700-1600 m), die durch einen stark geneigten und zerklüfteten Eisfall von einander getrennt sind. Das Unter Eismeer wird überschritten, wenn man von dem durch zwei Leitern mit dem Gletscher verbundenen Wirtshaus Bäregg zur aussichtsreichen Zäsenbergalp gelangen will, und das Ober Eismeer wird gequert, wenn man sich von der Zäsenbergalp zur alten und neuen Schwarzegghütte der Sektionen Oberland und Basel bezw. Basel des S. A. C. begibt. Diese beiden Hütten liegen 5 Stunden über Grindelwald am rechten Ufer des Gletschers und können ohne Gletscherwanderung längs den Felsen rechts vom Gletscher und über den Fussweg der Bänisegg leichter erreicht werden. Nährgebiete des Gletschers sind der grosse Grindelwald Fiescherfirn, auf den auch noch die vom Kalli Firn über das Kalliband niedergehenden Eislawinen fallen, die Firnfelder an den O.- und NO.-Hängen der Grindelwald Fiescherhörner, diejenigen am Agassizhorn und den Strahlegghörnern, der vom Lauteraarhorn und Grossen Schreckhorn nach SW. absteigende Schreckfirn und der vom Nässihorn ebenfalls nach SW. ziehende Kastensteinfirn. Dieses ganze Becken ist eines der schönsten Eisgebiete der Alpen und wird daher auch von Grindelwald aus häufig besucht.

Der Unter Grindelwaldgletscher ist einer der am tiefsten ins Thal hinunter reichenden Eisströme der Alpen, indem er in blos 1240 m nahe bei ständig bewohnten Siedelungen endigt. Da er ein starkes Gefälle hat und unten ausserdem noch vom Mettenberg und den NO,-Ausläufern des Eiger bedeutend eingeengt wird, ist seine Geschwindigkeit eine grosse und machen sich auch Schwankungen in seinem Stand sehr rasch bemerkbar. Seit 1822 ist der Gletscher um nahezu einen km zurückgegangen und hat eine grosse Fläche blosgelegt, die unten mit Grundmoräne überdeckt ist, oben aber anstehenden Fels zeigt. Hier lassen sich die Wirkungen der Glazialerosion in Form von Gletscherschliffen, Schrammen, Rundhöckern, Riesenkesseln etc. und diejenigen der Gletscherbacherosion in Form von Löchern, Trichtern, Furchen etc. sehr klar überschauen.



Nach A. Baltzer. V. Attinger sc

Alter Gletscherboden des Untern Grindelwaldgletschers.

Alter Gletscherboden mit Geschiebe . . . .
Seiten- und Randmoränen . . . .
Hypothetische Verbindung von Endmoränen . . . .
Karrentrichter und Riesentöpfe . . . .
Grössere Erratische Blöcke . . . .
Gletscherschliffe und Schrammen . . . .
Alte Wasserläufe . . . .

Drei aufeinanderfolgende und 100-200 m von einander entfernte Querwälle von Endmoränen zeigen uns den Hochstand des Gletschers von 1822, den Stand von 1855

und eine noch jüngere Stillstandsphase im Rückzug. Diese Stirnwälle sind alle drei vom Gletscherbach durch-



Zunge des Untern Grindelwaldgletschers.

schnitten worden und gehen rechts und links in zwei 5-10 m hohe ununterbrochene Seitenmoranen über. Wir kennen heute folgende bedeutendere Schwankungen im Stand der Gletscherzunge: 1600-1620 Vorstoss bis zum Burgbühlschopf, dann Rückzug; 1703-1720 starker Vorstoss bis zur Pfarrwiese, dann Rückzug; 1743 kurzer Vorstoss und sogleich starker Rückzug; 1770-1779 Vorstoss in die Ebene der Lütschine, dann Rückzug; 1814-22 Vorstoss, dann Rückzug; 1840-1855 Vorstoss; 1855-1868 Rückzug mit Verminderung der Eisdicke um nahezu 35 m. Seit 1868 weiterer Rückzug. Neuerdings scheint der Gletscher wieder vorrücken zu wollen, was Prof. Armin Baltzer in Bern veranlasst hat, auf dem Felsboden vor dem Gletscher eine Reihe von Punkten zu fixieren, die eine spätere Messung der erosiven Tätigkeit des Gletschereises ermöglichen sollen. Diese Stationen bestehen aus in den Fels gebohrten Löchern, deren Tiefe genau ermittelt worden ist und die man nachher mit gefärbtem Gips und Thon wieder ausfüllte und oben mit einem Deckel von Zement abschloss. Nachdem der Gletscher diese heute eisfreie Fläche wieder bedeckt und er sich in späterer Zeit davon neuerdings zurückgezogen haben wird, wird man durch neues Ausmessen der Tiefe dieser Löcher zahlenmässige Belege für den Betrag der Gletscherosion erhalten können. Einen Beweis dafür, dass der Gletscher schon früher einmal sich bis nahe an seinen heutigen Stand zurückgezogen hat, liefert die Entdeckung eines alten Steinbruches auf Marmorbreccie (oberer Jura) am Unteren Schopf mit von Menschenhand gehauenen und geschliffenen Blöcken, die nachher sicherlich ein ganzes Jahrhundert lang wieder von Eis überflutet worden sind. Einige dieser Blöcke werden heute im Naturhistorischen Museum zu Bern aufbewahrt; ein schönes Stück befindet sich auch in der geologischen Sammlung des eidg. Polytechnikums in Zürich. Abbau des Bruches heute wieder aufgenommen. Vergl. Baltzer, Armin. *Studien am Unter Grindelwaldgletscher... 1892-97* (*Neue Denskschr. der allgem. schweiz. Gesellschaft für die geamten Naturwiss.* Bd 33). Zürich 1898.

GRINDELWALD GRÜNHORN oder **PFAFFENSTÖCKLI** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3121 m. Gipfel, in dem von den Grindelwald Fiescherhörnern nach N. auszweigenden Kamm; s. über der rings von Eis umschlossenen Zäsenbergalp, ö. über dem Grindelwald Fiescherfirn und w. über dem Ober Eismeer, dem obersten Abschnitt des Untern Grindelwaldgletschers. Zwischen dem Grindelwald Grünhorn und dem Punkt 3360 m des N.-Grates des Ochsen (oder Klein Fiescherhorns) die Eisscharte des Ochsenjoches (auf der Siegfriedkarte unbenannt).

GRINDELWALD RIGI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2280 m. Gasthof, nahe unter dem Gipfel des Männlichen auf dem Grat zwischen diesem und dem Tschuggen.

GRINDELWALDTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Schönes und berühmtes Thal des Berner Oberlandes, rechtsseitiges Nebenthal zu dem gegenüber Interlaken auf die Aare ausmündenden Thal der Weissen Lütschine und von der Schwarzen Lütschine entwässert. Steigt vom Fusse des Wetterhorns auf eine Gesamtlänge von 16 km nach W. bis Zweilütschinen ab. Wird begrenzt: im S. von den hohen Felswänden des Well- und Wetterhorns und den mächtigen Bergstöcken der Schreckhörner, Grindelwald Fiescherhörner und des Eiger, sowie gegen das Lauterbrunnenthal hin vom Tschuggen und Männlichen; im O. von der Grossen Scheidegg und im N. von den begrasten und zum Teil mit Wald bestandenen Hängen der Kette Faulhorn-Schwarzhorn. Das Thal wird durch eine Stufe in zwei deutlich geschiedene Teile zerlegt. Der obere Abschnitt, der Kessel von Grindelwald, ist eine weite grüne Thalschaft, die in nächster Nähe von den zwei Riesen des Eiger und Wetterhorns überragt wird und in welche die beiden Grindelwaldgletscher und von allen Seiten her zahllose Wasseradern absteigen. Gegen NO. führt die Grosse Scheidegg nach Meiringen, gegen SW. die Kleine Scheidegg nach Lauterbrunnen.



Grindelwaldthal, von Westen.

Die Siedelungen sind in Gruppen zerstreut gelegen und schliessen sich kaum zu einem eigentlichen Dorf zusammen. Zentrum für zahlreiche Ausflüge und Hochgebirgs-

touren. Nach unten geht dieser Thalkessel von Grindelwald mit einer schmalen Stufe über in den untern Thalboden, das enge und von Schwendi (937 m) bis Zweilütschinen (655 m) 8 km lange sog. Lütschenthal, dessen Gehänge beiderseits mit langen Felsbändern durchsetzt sind. Es ist schwach besiedelt und zählt nur in seinem untern Abschnitt einige Häusergruppen und Weiler, wie Burglauenen, Lütschenthal und Gündliswand (an der der untere Teil beider Lütschinenthäler stimmt im landschaftlichen Charakter überein: beiderorts steile und enge V förmige Thäler, beiderorts auch deutliche Thalstufen, die von der Eisenbahn mittels des Zahnrades überwunden werden. Der auffallende Unterschied der beiden Thäler in ihren obern Teilen aber hängt eng zusammen mit der Gesteinsbeschaffenheit und dem Gebirgsbau der ganzen Gegend. Wenn wir zunächst vom Hoch-



Grindelwaldthal.

Ausmündung ins Thal der Weissen Lütschine). Jedem Besucher des Berner Oberlandes drängt sich der grosse Unterschied im Charakter der Thäler von Lauterbrunnen und Grindelwald auf. Jenes eng, von senkrechten und weit sich hinziehenden Felswänden eingeschlossen, einem Graben gleich tief eindringend in den Schoss des Hochgebirges; dieses in seinem obern Teile breit, weit ausladend gegen W., N. und O. und nur im S. wie abgeschnitten durch die Wände des Eiger, Mettenbergs und Wetterhorns. Lauterbrunnen liegt gleichsam in einer engen Spalte, Grindelwald in einem weiten Kessel. Nur gebirge absehen, das in steiler Wand abgeschnitten wohl nirgends schärfer sich von den Voralpen scheidet, so fällt der ganze Bezirk des Grindelwaldthales in jene Zone der Voralpen, wo die Gesteine der Juraformation, im Grossen wie im Detail stark gefaltet, die Gebirgsgruppen des Schilthorns, Männlichen und Faulhorns zusammensetzen. Während aber die obern Glieder der Juraablagerungen (Malm) in der Gestalt harter schwarzer, aber weiss anwitternder Kalke erscheinen, die landschaftlich als Felswände und Fluhbänder dem Gebirge ein ewig wechselndes und vielgestaltiges Relief verleihen, bestehen die untern

Glieder derselben Formation (Dogger und Lias) aus mehr tonigen Kalken und Schiefern, die der Verwitterung und Abtragung weniger Widerstand leisten. Das Thal von Grindelwald liegt nun, immer mit Ausschluss des Hochgebirges, fast gänzlich im Gebiete der Ablagerungen des untern und mittlern Jura, und wer die beiden Scheideggen passiert, kann am Wege oder in den zahlreichen Gräben die «faulen» (brüchigen) Schiefer beobachten, die sich bis auf die höchsten Gipfel und Gräte hinauf erstrecken und dem Faulhorn z. B. seinen Namen gegeben haben. Die Einförmigkeit der Gesteinsart verbindet sich noch mit der Einförmigkeit des Gebirgsbaues. Indem die Falten alle stark nach NW. übergelegt sind, so dass fast überall dieselben Schichten die Oberfläche berühren, bildet das Relief eine nur durch wenige Gräte und Einrisse unterbrochene flache Abdachung. Dies sieht man namentlich deutlich an den Gehängen der Männlichengruppe; aber von einem irgend erhöhten Standpunkt aus, wie z. B. vom Männlichen oder von den beiden Scheideggen, erscheint auch der S.-Hang der Faulhorngruppe, der ja zum grössern Teil mit der N.-Seite des Grindelwaldthales zusammenfällt, als eine sanftgeneigte einheitliche Abdachung, die sehr absticht gegen das ausserordentlich wechselvolle Relief ihrer N.-Flanke. Drüben im Lauterbrunnenthal dringt ein von der Weissen Lütschine durchfressenes Band von hartem Malmkalk unter dem Dogger durch gegen das Hochgebirge und bildet die früher erwähnten steilwandigen Thalseiten.

Der landschaftliche Reiz des Grindelwaldthales beruht nun nicht zum mindesten auf dem Gegensatz zwischen dem s. Thalabschluss (dem Hochgebirge) und den eben beschriebenen N.- und W.-Flanken des Thales. Hier sanft ansteigende, mit Wald und Wiesen bedeckte und mit braunen Häuschen besäte Halden, dort eine fast senkrechte Wand, die in einem stellenweise über 2000 m hohen Absturz aus der Thallandschaft von Grindelwald zu den erhabensten Spitzen der Gletscherwelt des Berner Oberlandes sich erhebt — ein Bild, das an überwältigender Grossartigkeit auf der Erde fast einzig dasteht. Der Baustein dieser Wand ist derselbe harte Malmkalk, den wir bereits erwähnt haben, und der hier wieder auftauchend in grossen Falten übereinander gelegt einen Mantel bildet um die krystallinen Gesteine des Innern Hochgebirges. In den Thälern des Obern u. Untern Grindelwaldgletschers ist diese Wand zweimal durchbrochen, und durch die engen Thalspalten, die die dahinterliegende Gletscherwelt mehr ahnen als sehen lassen, wälzen sich die moränenbedeckten Eismassen der beiden Gletscher. Wenn dieser Abfall des Hochgebirges fast erdrückend wirkt auf den solchen Anblicks Ungewohnten, so wächst seine Erhabenheit noch, wenn er, an der n. oder w. Flanke des Thales aufsteigend, den Gipfel des Männlichen oder des Faulhorns gewinnt, von wo die Lieblichkeit der Thallandschaft mit der ernsten Schönheit des Hochgebirges vereint sich seinem Auge darbietet. Mit Recht hat daher das Grindelwaldthal von jeher als eine des Besuches vor Allem würdige Gegend des Berner Oberlandes gegolten. Inmitten des weiten Thalkessels, auf dessen Flanken die Dorfschaft Grindelwald zerstreut ist, ist als eine Folge des riesig zunehmenden Fremdenverkehrs eine kleine Hotelstadt entstanden, die dem Dorf einen festen Kern verleiht und mit dem wachsenden Geschäftsleben eine Quelle des Wohlstandes für die ganze Thallandschaft geworden ist. Die Verbesserung der Zugänge und Verkehrswege hat mit dieser steigenden Bedeutung des Thales Schritt gehalten, und während früher die Mehrzahl der Besucher, von den eigentlichen Bergsteigern abgesehen, Touristen waren, deren körperliche Rüstigkeit die Ueberschreitung der Scheideggen gestattete, ist das Grindelwaldthal durch den Bau der Berner Oberlandbahnen der ganzen reisenden Welt erschlossen worden. Die Rundreise Interlaken-Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald-Interlaken gehört heute für den die Schweiz Bereisenden zu demjenigen, das er absolut gesehen haben muss. Daneben aber macht die hohe Lage des Thales (1000 m) dasselbe sehr geeignet zu längerem Aufenthalt, und eine Reihe von Pensionen gruppieren sich um das Zentrum. Die günstigen klimatischen Verhältnisse des Winterhalbjahres (Nebelfreiheit) haben die Anstrengungen der Hoteliers, Grindelwald zum Winterkurort zu erheben, wesentlich gefördert und dies um so mehr, als das Relief des Thales jeder Art von Wintersport geeignetes Terrain zu bieten vermag. Andererseits geniesst das Thal trotz der schattigen Lage der S.-Seite doch in Folge intensiver Föhnwirkung eines langen Sommers, und die Grindelwalder Alpweiden gehören nicht nur zu den grössten sondern auch zu den besten des Berner Oberlandes. [Dr. R. Zeller.]

GRINGELBACH (Kt. Appenzell I. R.). Bach. S. den Art. Klosterbach.

GRIOSCH (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis und Gem. Remüs). 1818 m. Alpweide mit Gruppe von 14 Hütten und Stadeln, am linken Ufer der Lavranca, am Eingang ins Val Griosch und am S.-Fuss des Stammerspitzes; 6,5 km nw. über Remüs.

GRIOSCH (VAL) od. **VAL TIATSCHA** (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Kleines Seitenthal zu dem bei Remüs ins Unter Engadin ausmündenden Val Sinestra. Steigt vom Muttler (3298 m), der von dieser Seite her ziemlich oft besucht wird, mit starkem Gefälle nach SW. bis zur Alp Griosch (1818 m; 6,5 km nw. über Remüs) ab. N. über dem Thal der schwierig zu besteigende und selten besuchte Stammerspitz (3258 m). Zwischen Muttler und Stammerspitz führt die Fuorcla Maisas (2852 und 2911 m) ins Samnaun hinüber. Das Val Griosch ist im Bündnerschiefer ausgewaschen.

GRIPHENHÜBELI (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 562 m. Villenquartier, sö. vor der Stadt Bern, am rechten Ufer der Aare zwischen der Nidegg- und Kirchenfeldbrücke. 11 Häuser, 75 Ew. Schöne Aussicht auf die Bundesstadt.

GRISCH (CRAP) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2846 m. Einer der Hauptgipfel zwischen Valserthal und Safienthal, 4 km n. vom Piz Tomül oder Weissensteinhorn und 5-6 Stunden nö. über Vals Platz. Stark zerrissener Bündnerschieferberg.

GRISCH (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2893 m. Wenig ausgesprochener Gipfel, in der Gruppe des Vorab, 4 km ö. vom Vorab und 3 km sw. vom Segnespass, 6-7 Stunden nw. über Flims im Vorderrheinthal. Fällt nach N. zur Tschingelnalp und nach Elm steil, gegen Flims zu dagegen mit sanftgeböschten Hängen ab. Wird in Verbindung mit dem Vorab ziemlich oft bestiegen.

GRISCH (PIZ) oder **PIZ FIANELL** (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 3048 m. Mächtiger Kalkstock; tritt aus der Kette des Piz Curvér etwas nach W. vor und ist beträchtlich höher als die übrigen Gipfel derselben; 2,5 km nö. über Canicül im Val Ferrera. Bildet einen nach N. und S. steil abfallenden, scharfen und stark zerrissenen Gipfelgrat, der auf einer breit ausladenden Unterlage ruht. Besteigung nicht leicht und nur selten unternommen. Das W.-Ende des Grates heisst Piz Mazza (2809 m). Wichtiger, wenn auch niedriger, ist der nach SW. vorgeschobene Piz Starlera (2727 m), an dem einst Eisengruben abgebaut worden sind. Trotz ihrer ziemlichen Mächtigkeit können die Erzgänge wegen ihrer grossen Abgelegenheit von den Verkehrszügen nicht mit Vorteil ausgebeutet werden.

GRISCHA (CRAPPA) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Felsgrat. S. den Art. Crappa Grischa.

GRISCHBACH (Kt. Bern und Waadt). Wildbach. S. den Art. Fénils (Ruisseau des).

GRISCHBACHTHAL (Kt. Bern und Waadt). Thal. S. den Art. Fénils (Vallée des).

GRISIGEN (OBER, MITTLER und UNTER) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Horw). 610-570 m. 4 Häuser, am NO.-Hang des Schattenbergs und 1,3 km sw. der Station Horw der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 28 kathol. Ew. Viehzucht.

GRISONS (Canton des). S. den Art. Graubünden.

GRISSACH (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. Cressier.

GRISSACH (Kt. und Bez. Neuenburg). Gem. und Dorf. S. den Art. Cressier.

GRISSENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Seedorf). 546 m. Dorf; 1,2 km nö. Seedorf und 3 km sw. der Station Suberg der Linie Bern-Biel. 24 Häuser, 159 reform. Ew. Wiesenbau.

GRISTEN (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 471 m. Weiler, an der Strasse Sennwald-Sax, 1 km nw. Sax und 3,8 km wsw. der Station Salez der Linie

Rorschach-Sargans. 12 Häuser, 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Sax-Frümsen. Acker-, Mais-, Kartoffel-, Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Stickerei.

GRISTEN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). Gruppe von 6 Häusern, auf einer Anhöhe 500 m sw. Neukirch und 6 km nw. der Station Arbon der Linie Rorschach-Romanshorn. 35 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Obst- und Wiesenbau. Früher auch Weinbau mit im Thurgau geschätztem Ertrag. Ehemalige Burg, 1894 abgetragen. Heimat des bekannten Landwirtes und Obstzüchters Pfau-Schellenberg († 1875), der zahlreiche Schriften über Obstbau veröffentlicht hat und hier auch eine, jetzt nicht mehr bestehende, Obstbauschule gründete.

GRITZENMOOS (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). Bauernhöfe. S. den Art. Giritzenmoos.

GROBENENTSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Flawil). 752 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Degersheim-Flawil und 2,5 km s. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 66 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei. Heimat des hier 1643 geborenen berühmten Epigrammendichters Johannes Grob († in Herisau 1697).

GROBENMOOS (Kt. Zug, Gem. Cham). 417 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe dem linken Ufer der Lorze, an der Strasse Cham-Sins und 2,7 km nw. der Station Cham der Linien Zürich-Zug-Luzern. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham-Hünenberg. Ackerbau und Viehzucht.

GROD (Kt. Solothurn, Amtei Olten). 477 m. Gemeinde und Weiler, an der Grenze gegen den Kanton Aargau und 3 km ssö. der Station Dänikon der Linie Zürich-Aarau-Olten. 10 Häuser, 59 Ew. (28 Katholiken, 31 Reformierte). Katholische Kirchgemeinde Gretzenbach. Viehzucht. Einige der Bewohner arbeiten in den Schuhfabriken von Schönenwerd. Betr. Etymologie s. den Art. Grood.

GRODEI (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. St. Stephan). 1011 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer der Simme, an der Strasse Zweisimmen-Lenk, 700 m s. St. Stephan und 5,8 km ssö. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. 58 Häuser, 314 reform. Ew.

GRŒN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Bowil). 730 m. Zwei Häuser, im Schüpbachgraben; 2,2 km s. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Höchstetten. Viehzucht.

GRŒNBACH oder **GRÜNNBACH** (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Bach des Justisthales; entspringt am SW.-Hang der Scheibe in 1500 m, durchfliesst auf eine Länge von 4 km die nur schwach geneigte Thalsohle, tritt in eine tiefe Erosionsschlucht ein und erreicht mit starkem Gefälle nach 8 km langem Gesamtlauf in der Richtung nach SW. bei Merligen in 580 m den Thunersee. Tritt nach heftigem Regen als gefährlicher Wildbach auf, der nach den beträchtlichen Verwüstungen des Jahres 1854 in seinem Unterlauf kanalisiert worden ist.

GRŒNFLUH oder **BAUMGARTENFLUH** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 1923-1950 m. Felsgrat, in der das obere Thal der Grossen Entlen vom Thal der Kleinen Entlen trennenden Kette. Endigt im SW. über dem Dorf Flühli. Der SO.-Abfall heisst Grönfluh, der NW.-Abfall Baumgartenfluh. Der Punkt 1923 m kann von Flühli aus über die Grönalp (Hütte in 1535 m) in 3½ Stunden leicht erreicht werden.

GROENROUX (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. L'Abbaye). Häuser. S. den Art. Groinroud.

GROGNE oder **CROGNE (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Lavaux, Gem. Savigny). 895 m. 9 zerstreut gelegene Häuser, am S.-Rand des Bois du Grand Jorat, das diese Häuser von der Strasse Bern-Lausanne trennt; 2,2 km n. Savigny. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Savigny-Forel. Wiesenbau.

GROINROUD oder **GROENROUX** (Kt. Waadt, Bez. La Vallée, Gem. L'Abbaye). 1040 m. 6 zerstreut gelegene Häuser, nahe dem O.-Ufer des Lac de Joux und der Strasse Le Pont-Le Brassus; 2,5 km sw. L'Abbaye. 55 reform. Ew. Wiesenbau.

GROLLEY (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 626 m Gem. und Pfarrdorf, mitten in fruchtbaren und gut angebauten



Dorf Grolley.

Aeckern und Wiesen, an der Strasse Freiburg-Payerne und 6,5 km nw. Freiburg. Station der Linie Freiburg-Yverdon. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Guéravet, Rosière und Volavy, 61 Häuser, 378 kathol. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 186 Ew. Futter-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht. Kirche zu Saint Jean Baptiste. 1801 kirchlich von Belfaux abgetrennt und zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. 1137 und 1142: Groslerio.

GROMSERKOPF (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2370 m. Wenig bedeutender Gipfel der Hochwangkette; 2,5 km s. vom Hochwang, 1 km nö. vom Montalin und 3 km n. über Castiel im Schanfigg. Bildet einen abgerundeten Rücken mit mehreren Felsköpfen. Steigt nach N. und NW. zur Fürstenalp, nach S. zum obern Calfreisen- und Castielertobel ab.

GROND (CRAP) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). Gipfel. S. den Art. Crap Grond.

GROND (PIZ DA VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Münsterthal). 2881 m. Gipfel, w. Vorberg des Piz Costainas und von ihm durch das oberste Val Costainas getrennt, 5 km sö. über Santa Maria im Münsterthal und 4 km n. vom Stilfserjoch; in der das Val Costainas vom Val Muranza trennenden kurzen Kette. Steigt von diesem aus in Steilhängen, von jenem aus in sanftgeböschten Grashängen auf.

GRONDA (PIZ VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2822 m. Abgerundeter Gipfel, in der Gruppe des Piz Nadel und Piz Miezdi, hinten über dem wilden Zavragiathal, 6 km sö. über Truns. Fällt nach S. und O. in breiten und sanftgeböschten Hängen zu dem bei Tavanasa und gegenüber Brigels von rechts auf das Vorderrheinthal ausmündenden Val Gronda ab.

GRONDA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2600 bis 1930 m. Eine der beiden obern Verzweigungen des bei Molins von links ins Oberhalbstein ausmündenden Val da Faller. Steigt zwischen den Hängen des Piz Platta im S. und des Piz Forbisch im N. als enge Furche auf eine Länge von 4 km nach O. ab und vereinigt sich 4 km über Molins mit dem von S. herkommenden Val Bercla zum Val da Faller. Vollkommen unbewohnt, ohne Alpweiden und nur an den steilen Gehängen mit magerem Graswuchs bestanden. Wird von einem Fussweg durchzogen, der nach S. über das Thälijoch (2602 m) nach Avers und nach N. über die Fuorcla da Curtins (2656 m) ins Val Curtins-Nandro und nach Savognin abzweigt und auch hie und da als Anstiegsroute auf den Averser Weissberg dient.

GRONDA (VAL) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 2600-1800 m. Oberer Abschnitt des engen und zum grossen Teil bewaldeten Tscharbachthales, das bei Tavanasa und gegenüber Brigels von rechts auf das Vorderrheinthal ausmündet. Das Val Gronda ist breit und, besonders am linksseitigen Gehänge, mit sanftgeböschten Alpweiden bestanden, die bis zum Piz Val Gronda und seinen Nachbarn aufsteigen. Steiler ist das mit den Schichtköpfen abbrechende rechte Seitengehänge. Im Thal die schöne Alp Grein mit Hütten in 2064, 2159 und 2650 m. Diese oberste Hütte steht nahe unter dem Kamm, der vom Piz Grein nach O. und dann nach NO. auszweigt.

GRÔNE, deutsch GRUN (Kt. Wallis, Bez. Siders). 540 m. Gem. und Pfarrweiler, in der Rhoneebene links vom Fluss, am Fuss der bewaldeten Ausläufer des Mont Nuoble, 8 km ö. Sitten, 7 km sw. Siders und 2 km s. der Station Granges-Lens der Simplonbahn. Postablage. Die Gemeinde umfasst die 10 Weiler Grône l'Église (Hauptort), Nezon, Merdassonet, Pouty oder Poutès, Merdasson, Coujon, Loye, Dailley, Itravers und La Crête mit zusammen 102 Häusern und 741 kathol. Ew. Der Siedelungsmittelpunkt zählt 8 Häuser und 79 Ew. und lehnt sich an einen Hügel, auf welchem das Gemeindehaus (ein alter Herrensitz) steht. Die Pfarrkirche zu Saint Marcel trägt die Jahrzahl 1737 und stammt wohl auch aus dieser Zeit, obwohl Grône schon 1271 seinen eigenen Pfarrer hatte. Die auf dem Hügel stehende Burg ist zusammen mit einem einst an dessen Fuss gelegenen andern Schloss im 15. Jahrhundert von den Savoyarden eingeäschert worden, worauf die Bürgerschaft von Grône die Ueberreste des erstgenannten Edelsitzes 1555 dem damaligen Vizekastellan von Grône, Jean Olivier, abkaufte. Im Raronkrieg wurde 1415 Anton Fabri, damals Vitztum von Grône, von den Tavelli getötet. Die Einwohner von Grône nomadisieren im Laufe des Jahres von einem Punkt ihrer Gemeinde zu einem andern und teilen sich mit den Bewohnern von Nax in den Besitz der Waldungen und Alpweiden am Mont Gautier und Mont Nuoble, sowie mit den Bewohnern von Chalais in denjenigen des Val de Reschy. Die schönen Waldungen ermöglichen den Betrieb eines ziemlich ausgedehnten Holzhandels. Die Gegend ist fruchtbar und eignet sich besonders gut zum Anbau von Getreide und Futterkräutern. Da die Gemeinde sich auf verschiedene Höhenzonen verteilt, gedeihen hier auch alle Obstbäume, wie z. B. Nuss-, Apfel-, Birn- und Kirschbäume. Im 16. Jahrhundert wurden in Grône Silberminen abgebaut, deren Lage man aber nicht mehr kennt und deren Andenken nur noch in der Volksüberlieferung fortlebt. Seit einigen Jahren baut man hier mit gutem Erfolg ein Anthrazitflöz ab. Der in der Ebene gelegene Teil der Gemeinde wandelt sich infolge der Verbauungsarbeiten an der Rhone aus einem Sumpfgebiete allmählig in einen fruchtbaren und gesunden Landstrich um, wird aber immer noch häufig genug von den Wildbächen Reschy und Dérochia mit Ueberschwemmungen bedroht. Grabstätte aus der Eisenzeit mit sog. Walliser Spangen. 1110: Gruona; 1211: Grona.

GRONO (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Roveredo). 305 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Calancasca und an der Mündung in die Moesa, an der Strasse Roveredo-Misox und 8,5 km ö. der Station Castione der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph; Postwagen über den St. Bernhardin (Splügen-Bellinzona) und nach Rossa. 105 Häuser, 484 kathol. Ew. italienischer Zunge. Acker-, Wein- und Obstbau, Viehzucht. Gut gebautes Dorf. Kapelle mit alten Wandmalereien. Strassenbrücke mit 2 Bogen über die Calancasca.

GRONO (VAL DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2160-305 m. Kleines linksseitiges Nebenthal zum Misox, in das es 2 km oberhalb Roveredo und gegenüber Grono ausmündet. Steigt auf eine Länge von 5 km nach NW. ab und ist bis weit hinauf bewaldet. Im obern Abschnitt einige kleine Alpweiden mit Hütten. Wird von einem steilen Fussweg durchzogen, der die enge Mündungsschlucht umgeht und bis zu den obersten Alpweiden in 1800 und 2000 m führt, aber nicht über einen Passübergang leitet.

GROOD (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Brittnau). 500 m. Weiler, im Wiggerthal, 2 km wnw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten und 1,5 km s. Brittnau. 14 Häuser, 125 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Der Name Grood von Gerode, einem durch Feuer «gerodeten» oder urbar gemachten einstigen Stück Waldland; gleichbedeutend mit Grüt, Rüti etc.

GROS DE VAUD (LE) (Kt. Waadt). So nennt der Waadtländer den zentralen Abschnitt seines Kantons oder im allgemeinen das Gebiet zwischen dem Lauf der Venoge und der Orbeebene im W., dem Lauf der Broye von Moudon bis Payerne im O., einer Linie von Yverdon nach Payerne im N. und einer von Vufflens la Ville über Cheseaux und den zentralen Jorat nach Moudon gezogenen Linie im S. Die so begrenzte Landschaft umfasst demnach den ganzen Bezirk Échallens, den grössern Teil der Bezirke Yverdon und Moudon sowie kleinere Teile der Bezirke Cossonay, Orbe und Payerne. In orographischer Hinsicht gehört der Gros de Vaud ganz dem Bergland des Jorat an, von dem er ein grosses Stück, namentlich das Plateau von Échallens und das Flussgebiet der Mentue, umfasst. Die Höhenlage schwankt von 432 m (Ufer des Neuenburgersees) bis zu mehr als 900 m (Zentrum des Jorat). Von Wasserläufen sind zu nennen der Talent (Zufluss zur Orbe), der Buron und die Mentue mit dem Sauteruz (Zuflüsse zum Neuenburgersee), sowie die Kleine Glâne und einige weitere Bäche (Zuflüsse zur Broye).

Der Gros de Vaud ist in der Hauptsache eine der Landwirtschaft gewidmete Gegend, die im Verhältnis zu andern Teilen der Waadtländer Ebene hoch gelegen ist und ein ziemlich rauhes Klima hat. Angebaut werden besonders Getreide und Futterkräuter; daneben nimmt aber auch der Wald noch eine grosse Fläche ein. Die Rebe gedeiht hier nicht mehr. Industrielle Thätigkeit findet sich im Gros de Vaud neben der Fabrik für kondensierte Milch in Bercher fast keine, wie denn auch mit Ausnahme des Fleckens Échallens grössere Siedelungen fehlen. Dagegen sind über das ganze Gebiet zahlreiche kleine Dörfer und Weiler zerstreut. Die Landschaft wird in verschiedenen Richtungen von einer Reihe von wichtigen Strassen durchzogen, deren Mehrzahl seit der Mitte des 19. Jahrhunderts beträchtlich verbessert worden ist. Eisenbahnen fehlen dem Gros de Vaud heute noch mit Ausnahme der in sein Herz führenden Schmalspurbahn Lausanne-Échallens-Bercher. Vergl. *Le District d'Échallens* (im *Journal de la Soc. vaud. d'utilité publ.* 1854). — Cornaz-Vulliet. *A travers le Gros de Vaud.* Lausanne 1894.

GROS MONT (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Thal und Wildbach. S. den Art MONT (GROS).

GROS MOUTON, deutsch GROSSER SCHAFBERG (Kt. Wallis, Bez. Sitten). 2573 m. Gipfel aus Nummulitenkalk, mitten auf der über den Hütten von Genièvre (Sanetschpass) aufsteigenden Urgonwand.

GROS PERRÉ (Kt. Freiburg und Waadt). Gipfel. S. den Art. PERRÉ (GROS).

GROS PRÉ DES GRANGETTES (LE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Noville). Häuser. S. den Art. GRANGETTES (LE GROS PRÉ DES).

GROS SEX (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Felsgipfel. S. den Art. SEX (GROS).

GROS VAN (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. VAN (GROS).

GROS VANIL CARRÉ (Kt. Freiburg und Waadt). Gipfel. S. den Art. VANIL CARRÉ (GROS).

GROS VÉ (BEC DU) (Kt. Waadt, Bez. Orbe und Grandson). 1520 m. Einer der Gipfel in der Kette der Aiguilles de Baulmes; erhebt sich über den Sennbergen von Crébillons und La Naz. Der oberste Teil des Gipfels, ein charakteristisch geformter Felskopf von 16 m Höhe und 14 m Durchmesser, hat sich am 31. Januar 1903 zusammen mit dem ihn krönenden trigonometrischen Signal von seiner Unterlage losgelöst und stürzte zunächst auf eine Felsterrasse, wo er sich in Stücke zerschlug. Diese flogen darauf in den darunter stehenden Wald, den sie auf eine Länge von 300 m und eine von oben nach unten von 120 bis 12 m sich vermindernde Breite glatt vom Boden wegfegten. Die ganze Sturzmasse wird auf 1300 m³ geschätzt. Der Bec du Gros Vé ist ein beliebter Standort für Wildschützen und wird Sonntags auch häufig von Ausflüglern besucht.

GROSEL (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut, Gem. Château d'Œx). 900 m. NW.-Abschnitt des Dorfes Les Moulins in der Richtung gegen Château d'Œx hin. S. den Art. MOULINS (LES).

GROSO (CIMA DI) (Kt. Tessin, Bez. Riviera). 2192 m. Gipfel, ö. Ausläufer der Punta del Rosso (2510 m), in der die Riviera im W. begleitenden Kette, zwischen Val di Lodrino und Val d'Iragna, 3 km w. über Lodrino und 3,5 km sw. über Iragna.

GROSS (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 890 bis 1618 m. Dorf und Unterabteilung der Gemeinde Einsiedeln, zu beiden Seiten des Grossbaches, an der Strasse Einsiedeln-Iberg und 2,5 km sö. Einsiedeln. Umfasst Vorgross (am linken Ufer des Grossbaches) mit dem Weiler Gross (Kirche aus dem Jahr 1775 und Schulhaus) und den Häusergruppen Halden, Müserberg, Wäniberg und Ober-

gross, sowie Hintergross (am rechten Ufer des Grossbaches) mit den Häusergruppen Im Grossbach, Kalch, Fliegenberg,



Kirche Gross.

Halten, Rotmoos und Seichtenboden. Im Grossbach Postablage und Telephon; Postwagen Einsiedeln-Ober Iberg. Zusammen 96 Häuser, 632 kathol. Ew. Filiale der Kirchgemeinde Einsiedeln. Acker-, Wiesen- und Kartoffelbau. Torfgruben. Holz-, Vieh-, Futter- und Strohhandel. 4 Sägen. Steinbrüche, deren Ausbeute in Einsiedeln als Bausteine Verwendung findet. Urkundlich wird Gross zum erstenmal 1318 im Friedenstraktat zwischen Schwyz und Oesterreich erwähnt, der festsetzt, dass eine über Gross führende Strasse erbaut werden müsse. Vor etwa 250 Jahren hat man «In der Plangg» (am O.-Hang des Tritt) eine Silbermine mit Schächten und Stollen betrieben, die heute noch zugänglich ist, in der man aber jetzt nur noch weissen Glimmer findet.

GROSS (OBER) (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 999 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Terrasse über dem linken Ufer des Grossbaches, am NO.-Fuss des Amselspitz und 3,5 km sö. der Station Einsiedeln der Linie Wadenswil-Einsiedeln. 36 kathol. Ew. Wiesen-und Kartoffelbau. Seidenindustrie. Torfgruben. Vieh- u. Holzhandel. Ehemalige Silbermine. Obergross liegt am Weg vom Amselthal ins Alpthal, den die Schwyzer bei ihren Kriegszügen in die March, nach Appenzell, ins Gaster und nach Sargans zu benutzen pflegten.

GROSSA (PIZZO) (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2943 m. Wilde und steilwandige Spitze, NW.-Ende der gipfelreichen Kette, die die rechte Seite des Val d'Err in der Richtung SO.-NW. begleitet und die Errgruppe mit der Gruppe der Bergünerstöcke verbindet. 1,5 km s. vom Tinzenhorn und mit diesem durch den Kamm verbunden, der den Sil Cotschen und Ils Orgels trägt. In geologischer Beziehung bildet die genannte Kette den Uebergang zwischen beiden Gebirgsgruppen, indem ihre sö. Gipfel, Piz Bleis Martscha und Piz Salteras, aus den nämlichen Graniten und Gneisen bestehen wie die Errgruppe, während die nw. Gipfel, Piz Val Lung und Pizzo Grosso, aus den gleichen triasischen Kalken sich aufbauen wie die Bergünerstöcke. Das ganze Gebiet von Touristen nur wenig besucht.

GROSSA BECCA (Kt. Waadt, Bez. Aigle). So nennen die Bewohner der Ormonts den Sex Rouge. S. diesen Art.

GROSSAFFOLTERN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). Gem. und Dorf. S. den Art. Affoltern (Gross).

GROSSALP (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia, Gem. Bosco). 1840-2610 m. Grosse Alpweide, den ganzen obern Abschnitt des Val Bosco (Verzweigung des Val Campo) umfassend; wird im W. von der auf der Landesgrenze gegen Italien verlaufenden Kette begrenzt, die den Madone, Ritzberg, Marchenspitz und das Wandfluhhorn trägt. In 1901 m Gruppe von etwa 30 Hütten und Ställen. Wird im Juli und August mit 170 Rindern, 350 Ziegen und 300 Schafen bezogen. Halbfettkäse und Butter. Uebergang über den Krameggpass (2595 m) und die Furka (2322 m) nach Unterwald und über die Hinter Furka (2422 m) nach Staffelwald im Formazzorathal.

GROSSALP (Kt. Uri, Gem. Wassen). 1500-2262 m. Schöne und fette Alpweide, umfasst den ganzen obern Abschnitt des Meienthales von der Ausmündung des Kleinalpthales bei den Häusern von Goretzmettlen bis zum Sustenpass hinauf. Wird vom Weg über den Susten durchzogen, der hier während einer Stunde in zahlreichen Kehren aufsteigt Zerfällt in mehrere Unterabteilungen, die ihre eigenen Namen tragen (Guferenalp, Sustenalp, Sustlialp, Guferplattenalp, Hinterfeldalp etc.) und zählt etwa ein Dutzend Hütten.

GROSSBACH (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Einer der Quellbäche des bei Schiers von rechts in die Landquart mündenden Schraubaches. Bildet sich auf der Drusen- und Muttenalp aus den vom Kühnihorn, Schafberg und Drusenthor herabkommenden Wasseradern, nimmt weitere vom Schweizerthor, Cavelljoch und Gyrenspitz kommende Bäche auf und vereinigt sich bei der Grossen Schere, 5 km über Schiers, mit dem Weissbach zum Schraubach. Typus eines nach oben in zahlreiche Adern baumförmig sich verzweigenden Wildbaches. S. den Art. Schraubach.

GROSSBACH (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). 1604-882 m. Wildbach, linksseitiger Zufluss zur Sihl; entspringt n. vom Stock und Gschwendstock und durchfliesst in der Richtung nach N. und NO. das mit Wald und Alpweiden bestandene Amselthal (s. von Einsiedeln). Nimmt zahlreiche von den Alpweiden Jentenen, Regenegg, Füloch, Horben, Amstel, Tries, Wassersprung, Brüschegg und Wäniberg herabkommende Nebenadern auf und richtet bei Hochwasser oft grossen Schaden an, so dass er bei seinem Austritt aus dem Amselthal auf eine lange Strecke kanalisiert werden musste. Sein mächtiger Schuttkegel hat die Sihl weit nach O. abgedrängt. In der Sihlebene liegt sein Bett 20 m höher als das umliegende Land. 7,5 km lang. Treibt 3 Sägen und wird von 2 Brücken überschritten. Bis Seichtenboden folgt ihm ein Fahrweg. Im Amselthal selbst heisst der Bach meist nur Grosser Runs.

GROSSBACH (Kt. Uri). Bach, linksseitiger Zufluss zu dem bei Unterschächen von links in den Schächenbach mündenden Brunnibach. Entspringt am O.-Hang des Blinzi (2464 m), durchfliesst die Sittlisalp und mündet unterhalb der Hütten von Unter Laui (1263 m) nach 3 km langem Lauf in 1250 m.

GROSSBACH (IM) (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 904 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer des Grossbaches, an der Strasse Einsiedeln-Iberg und 4 km sö. der Station Einsiedeln der Linie Wädenswil-Einsiedeln. Postablage, Telephon. 50 kathol. Ew. Kirchgemeinde Einsiedeln (Filiale Gross). Viehzucht.

GROSSBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 500-1400 m. Berghang, mit Weilern und zerstreut gelegenen Häusern übersät, die den nw. Abschnitt der Gemeinde Flums bilden und bis zum Schilzbach reichen. Weiler Bühl, Hinterberg, Mittelberg und Vorderberg zusammen: 163 Häuser, 758 kathol. Ew. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht; Holz- und Viehhandel.

GROSSBERG (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Emd). 1593 m Maiensässe mit etwa einem Dutzend zerstreut gelegener Stadel, auf einer stark geneigten Terrasse links über der Zermatter Visp und rechts über dem Emdbach, gegenüber der Terrasse von Grächen.

GROSSBODEN (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 896 m. Weiler, ö. vom Freiherrenberg, n. vom Grossbach, an der Strasse Einsiedeln-Iberg und 3,5 km sö. der Station Einsiedeln der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 10 Häuser, 53 kathol. Ew. Kirchgemeinde Einsiedeln (Filiale Gross). Futterbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Holzhandel. Seidenweberei. Ums Jahr 800, d. h. zur Zeit des h. Meinrad, war die ganze Gegend mit dem

mächtigen, an 10 000 ha Fläche messenden Finsterwald bestanden, dessen ö. Abschnitt Im grossen Wald genannt wurde. Im Grossboden heute die schönen Bauerngüter Grossgrund, Vogelhalden, Grabern, Schnetzern, Heierlech, Ebenau, Stöckenen etc. Grossboden hat in den Streitigkeiten zwischen Schwyz und Einsiedeln (1114-1350) eine gewisse Rolle gespielt; hier ist auch am 19. Juli 1318 zwischen den Eidgenossen und dem durch Werner von Homberg-Rapperswil vertretenen Haus Oesterreich Frieden geschlossen worden. Im Juni 1447 Kampf zwischen den Truppen des Klosters und den wegen des Nutzungsrechtes der Allmenden im Amselthal revoltierenden Leibeigenen von Gross.

GROSSBODENKREUZ (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). 2020 m. Holzkreuz, auf einer Terrasse am S.-Hang des First (Kette n. über der Glattalp), 13 km. sö. über Muotathal. Solche Kreuze sind in den Urkantonen häufig zu finden und stehen auf zahlreichen Gipfeln und Alpweiden; sie werden von Zeit zu Zeit von einem Geistlichen geweiht, der dafür einige Naturalgaben (die sog. Primizen) erhält.

GROSSBŒSINGEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense). Gem. und Dorf. S. den Art. Bœsingen.

GROSSBRECHENSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1562 und 1569 m. Bewaldeter Gipfel mit zwei Spitzen, in der von den Mythen nach N. auszweigenden und das Alpthal zur linken Seite begleitenden Kette. Ist zugleich der höchste Punkt dieser Kette und erhebt sich sw. über Alpthal zwischen dem Haggen und Rucheggpass. Auf seinem breiten Rücken die schöne Nebeckenalp, am N.-Hang der Grossbrechenwald.

GROSSDIETWIL (Kt. Luzern, Amt Willisau). 603 m. Gem. und Pfarrdorf, in welliger Gegend, an der Roth, an der Strasse Langenthal-Zell und 5 km nw. der Station Zell der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Melchnau-Zell. Gemeinde, mit Almend, Eppenwil, Erpolingen und Schattseite: 118 Häuser, 918 kathol. Ew.; Dorf: 70 Häuser, 555 Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Schöne Kirche und neues Schulhaus. In der Nachbarschaft Schalensteine. 1180: Fuotewillare; 1286: Füetwil. Wird gewöhnlich kurzweg Dietwil genannt.

GROSSE (DIE) (Kt. Wallis, Bez. Brig). Eine der vom Gredetschbach gespiesenen Wasserleitungen (bisses); zweigt in der untern Ausweitung der Schlucht in etwa 1150 m vom Bach nach links ab, durchzieht den untern Abschnitt des Plateaus von Birgisch (rechts über der Rhone) und mündet nach etwa 4 km langem Lauf in den Mühlebach, der die Grenze zwischen Birgisch und Naters bildet und sich gegenüber dem Bahnhof Brig in die Rhone ergiesst. Die Grosse erhält auf ihrem Weg noch einen Teil der Abflusswässer der höher gelegenen Leitung, die die obersten Terrassen des nämlichen Hanges bewässert.

GROSSEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hasli). 826 m. Weiler, im Biembachgraben; 5,5 km sw. der Station Hasli der Linie Burgdorf-Langnau. 15 Häuser, 29 reform. Ew. Viehzucht.

GROSSENBERG (MITTLER, OBER, UNTER und VORDER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos). 930-1070 m. Bauernhöfe, auf den Höhen zwischen dem Thal der Kleinen Fontannen und dem Güggigraben, 15 km sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern und 4,3 km nw. Romoos. 4 Häuser, 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Menzberg. Wiesenbau und Viehzucht.

GROSSENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2625 m. Wenig bedeutender Gipfel, im SW.-Grat des Grindelwald Schwarzhorns (Gruppe des Faulhorns). Teil des langen, Hinterbirg geheissenen Grates, an dem der Giessbach entspringt. Vom Wirtshaus Waldspitz (am Weg Grindelwald-Faulhorn) in 2 ½ Stunden zu erreichen.

GROSSFAVERNACH (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. Farvagny le Grand.

GROSSGURMELS (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. Gurmels (Gross).

GROSSGUSCHELMUTH (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. Guschelmuth (Gross).

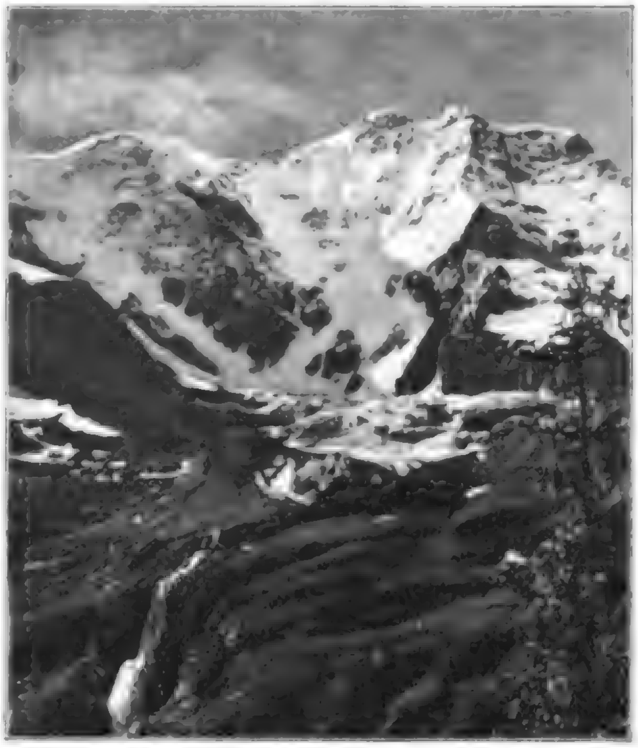
GROSSHÖCHSTETTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). Gem. und Dorf. S. den Art. Hœchstetten.

GROSSHOLZ (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 500-618 m. Wald, 400 ha gross; auf den Höhen zwischen dem Eibach und der Ergolz und zwischen Rotenfluh, Wenslingen, Tecknau und Ormalingen.

GROSSHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf u. Wangen). 500-606 m. Wald, 200 ha gross; zwischen dem Krummelbach und der Oenz, 1 km nö. Alchenstorf und 2,5 km s. Seeberg. Privateigentum.

GROSSHOLZ (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Mettmenstetten). 533 m. Gruppe von 9 Häusern, 500 m ö. der Strasse Affoltern-Mettmenstetten und 3 km n. der Station Mettmenstetten der Linie Zürich-Affoltern-Zug-Luzern. 44 reform. Ew. In der Nähe Ueberreste römischer Bauten.

GROSSHORN (Kt. Bern u. Wallis). 3765 m. Gipfel, in der mächtigen Kette zwischen oberstem Lauterbrunnenthal und oberstem Lötschenthal; vom Mittaghorn durch das Mittagjoch und vom Lauterbrunnen Breithorn durch das Schmadrijoch (3311 m) getrennt. Zum erstenmal 1868 von Ried im Lötschenthal über den S.-Grat, die



Grosshorn (Kt. Bern u. Wallis), von der Obersteinbergalp.

O.-Flanke und den NO.-Grat in 11 Stunden erstiegen; Besteigung sehr schwierig.

GROSSHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2777 m. Gipfel, N.-Ende der das Madriserthal vom Val Bregalga (Avers) trennenden kurzen Kette. Fällt in breiten Rasenhängen (Alpe Capetta) zum Averser Rhein und nach Cresta ab.

GROSSHORN (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Gipfel. S. den Art. Bombogno.

GROSSMOOS (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Vully le Bas). S. den Art. Moos (Grosses).

GROSSMÜHLEBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). Weiler. S. den Art. Mühleberg.

GROSSRIED (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 637 m. Gruppe von 8 Häusern, 2 km s. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg und 1,9 km n. Ueberstorf. 67 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Anton (Filiale Neuenegg). Futter- und Getreidebau, Viehzucht. Käserei.

GROSSSTEIN (Kt. Luzern, Amt. Entlebuch, Gem. Wertenstein). 705 m. Gruppe von 3 Häusern, 3 km s. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern und 1,7 km sw. Wertenstein. 29 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

GROSSSTEIN (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 492 m. Weiler, am rechten Ufer der Muota und am Tobelbach, in fruchtbarer Gegend, 2 km sö. der Station Schwyz-

Seewen der Gotthardbahn. 14 Häuser, 84 kathol. Ew. Akkerbau und Viehzucht. Ziegelei. Hier war 1867 der Schiessplatz des eidgenössischen Schützenfestes in Schwyz.

GROSSSTRUBEL (Kt. Bern und Wallis). 3253 m. Höchster Gipfel der Gruppe des Wildstrubel; hinten über dem Thal von Adelboden und unmittelbar über der Terrasse der Engstligenalp, von wo aus er in 6-7 Stunden bestiegen werden kann. Wird meist von Adelboden aus über die Engstligenalp besucht, während die von der Lenk oder der Gemmi ausgehenden Anstiegsrouten mehr dem W.-Gipfel (3251 m) der Gruppe gelten.

GROSSTHAL (Kt. Glarus). So heisst im Kanton Glarus allgemein das Thal der Linth von Thierfehd s. Linthal bis zur Ausmündung des Sernf- oder Kleinthales bei Schwanden. S. den Art. LINTHTHAL.

GROSSTHAL (Kt. Uri). So heisst die eine der beiden obern Verzweigungen des Isenthales, die w. vom Dorf Isenthal ausmündet, während das durch den Sassigrat (2061 m) von ihr getrennte Kleinthal s. vom Dorf Isenthal sich mit dem Hauptthal vereinigt. Wird vom Grossbach durchflossen, der vom Blümlisalpfirn und einem namenlosen Firnfeld am O.-Hang des Engelberg Rotstocks herabkommt u. den Schönthalerbach, Sulzthalerbach, Lauwelibach und Grosszug aufnimmt. Umrahmt wird das Grossthal im N. und NW. vom Oberbauenstock oder Blauberg (2121 m), Haldifeld (2072 m), Schwalmis (2250 m), Rissetestock (2295 m) und Brisen (2408 m); im W. vom Hohbrisen (2420 m), Kaiserstuhl (2401 m) und dem von diesem nach NO. vorspringenden Oberalpgrat (2130 m); im S. vom Ruchstock (2812 m), Hasenstock (2781 m), Engelberg Rotstock (2820 m) mit dem Rimistock (2663 m), Schlossstock (2760 m), Blackenstock (2922 m), Brunnistock (2952 m) und dem Uri Rotstock (2932 m) mit Schlieren (2830 m) und Sassigrat (2061 m). Nach Wolfenschiessen und Stans führen das Jochli (2098 m), Hinterjochli (2108 m), Steinalperjochli (2160 m), Sinsgauerjochli (2098 m), der Schöneggpass (1925 m) und Bannalppass (2150 m); nach Emmetten und Beckenried das Vorderjochli (2005 m) und der Uebergang Beim Schwierenpass (2000 m); nach Engelberg das Rotgrätli (2566 m) und ins Kleinthal der Sassigratpass (1911 m) und Kulm (1865 m). Schöne Alpweiden. Das Grossthal ist nicht stark besiedelt und zählt nur 47 Häuser mit 236 kathol. Ew. Kirchgemeinde Isenthal. Wird seines sehr schönen Thalschlusses wegen in neuerer Zeit mehr und mehr von Touristen besucht, die über Isleten bis Isenthal anzusteigen und hier Nachtquartier zu nehmen pflegen.

GROSSTHEIL (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). 473 bis 1593 m. Nördl. Abschnitt der Gemeinde Giswil, zwischen dem Steinibach im N. und dem Lauibach im S. Umfasst die Weiler Halten, Bei der Kapelle, Linden und Muracker. Zusammen 195 Häuser, 947 kathol. Ew. Postablage, Viehzucht.

GROSSTOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1351 m. Wohnhaus mit Mühle und Säge, am rechten Ufer des Tscharbachs, 1 km nö. St. Martin und 13 km wsw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. 4 kathol. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

GROSSWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 900-1200 m. Alpweide und Wald, mit einem Wohnhaus, am N.-Hang des Schnebelhorns und 2 Stunden sw. über Mosnang. Das geschlagene Holz wird durch eine Luftkabelbahn ins Thal hinunter geschafft.

GROSSWALDALPLI (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 1000-1200 m. Alpweide mit 3 Hütten, am N.-Hang des Alplistocks, ö. vom Passübergang über die Hulftegg und 3 km s. über dem Dorf Mühlrüti. Etwa 100 ha gross, wovon 30 mit Wald bestanden sind.

GROSSWANGEN (Kt. Luzern, Amt Sursee). 551 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Kreuzung der Strassen Luzern-Aarburg und Menznau-Sursee, 7 km sw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten und 6 km nö. der Station



Grosswangen von Nordwesten.

Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. Das Dorf steht zum Teil auf der das Thal querenden breiten und 10 m hohen Endmoräne, die vom einstigen Reussgletscher hier abgesetzt und seither von der Roth wieder durchbrochen worden ist. Sehr gesunde Lage; nur 4% der Todesfälle entfallen auf Lungenschwindsucht. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Nottwil-Willisau. Gemeinde, mit Bruwald, Hinterfeld, Roth, Sigerswil, Stettenbach und Wüschiswil: 265 Häuser, 2035 kathol. Ew.; Dorf, aus den 3 Siedelungsgruppen Aeusserdorf, Innerdorf und Oberdorf bestehend: 93 Häuser, 732 Ew. Die 1863 erbaute grosse gotische Kirche hat eine die ganze Gegend beherrschende Lage; vom Glockenturm ausgedehnte Rundsicht. Am Auffahrtstag findet eine grosse Prozession statt. In der Umgebung viele und schöne Bauernhöfe. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Rindvieh- und Schweinezucht; daneben Obstbau und Bienenzucht. Sechs zum Teil aus den letztvergangenen Jahren datierende Käsereien, 2 Sägen, eine mechanische Schreinerei, eine Röhrenfabrik, 2 Ziegeleien, eine Knochenmühle. Hausindustrien sind Rosshaarfabrikation und Strohflechterei. Armenhaus. Spar- und Leihkasse. Trinkwasserversorgung mit Hydrantennetz. Um Grosswangen stehen die grössten Eichen im Kanton. Bei Roth römische Ruinen, in Innerdorf Alemannengräber. 850: Wanga; 1173: Wangin. Die Pfarrkirche stand zuerst in Roth; Grosswangen selbst erhielt erst nach dem Uebergang der Herrschaft Wangen an die jüngere Linie der Edeln von Wolhusen im 13. Jahrhundert eine eigene Kirche und wurde damit zugleich zur Kirchgemeinde. Die Burg Wolhusen ging 1264 an Walther I. über, der zu gleicher Zeit auch Eigentümer des im Oberdorf stehenden Schlosses Wangen ward. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts kam die Herrschaft Wangen an das reiche Luzerner Edelgeschlecht derer von Lütishofen, und später ging das Dorf durch Vergabung an das Stift Beromünster über. 1519 starben in Grosswangen 167 Personen an der Pest. Das Dorf wird heute allgemein einfach Wangen geheissen. Betr. Etymologie s. den Art. WANGEN.

GROSSWEIER (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Schwarzhäusern). 437 m. Bauernhof mit Gastwirtschaft, an der Grenze gegen den Kanton Solothurn; 1,5 km nö. Schwarzhäusern und 6,5 km n. der Station Langenthal der Linie Olten-Bern.

GROSSWIES (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 725 m. Gruppe von 6 Häusern, 5 km sw. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn und 2,6 km sw. Kirchberg. 37 kathol. Ew. Viehzucht.

GROSSZELG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1110 m. 18 am linken Ufer der Simme zerstreut gelegene Häuser; 2,6 km sö. der Lenk. 90 reform. Ew. Viehzucht.

GROTTA (VAL DELLA) (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio). Kleines linksseitiges Nebenthal zum Val di Muggio. Vom dem 9 km nö. der Station Mendrisio der Linie Bel-

linzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn gelegenen Dorf Bruzella (593 m) aus führt eine bequeme Fahrstrasse in ö. Richtung ins Val della Grotta hinein und erreicht nach einer Strecke von 4 km die 10 Minuten von der Landesgrenze gegen Italien entfernte Alpe Grotta (635 m), wo das ganze Jahr hindurch Vieh gehalten und Butter und kleine Weichkäse (sog. Robbioli) fabriziert werden. Das bis hierher sanft ansteigende Thal wird plötzlich sehr steil und verzweigt sich nach oben in eine Reihe von kleinen Aesten, die sämtlich auf italienischen Boden hinübergreifen: das Val di Rema mit den zum Sasso Gordona (1409 m) im N. und Monte di Binà (1279 m) im O. hinauf greifenden kleinen Seitenarmen von Gordona und Quaglio, das zum Poncione della Costa (1253 m) aufsteigende kleine Thal von Segrè und das gegen den Monte Bisbino (1325 m) sich ziehende Thal von Lovasa. Das Val della Grotta ist stark bewaldet und hat mehrere Alpweiden sowie ein ganzes Netz von Fusswegen, die über verschiedene Pässe zum Comersee hinüber führen. Starker Schmuggel.

GROTTE AUX FÉES (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Buttes). Höhle, auch Baume de Longeaigue geheissen; 3 km sö. vom Dorf Buttes, im untern Tobel des Echelier (eines von La Côte aux Fées herabkommenden Baches) und nahe der ehemaligen Mühle von Longeaigue. Die Höhle öffnet sich in den beinahe senkrechten Schichten des Sequankalkes und leitet durch einen Gang in eine mit einem kleinen Wasserbecken geschmückte weite Halle, von wo ein langer Stollen sich bis zu einer Oeffnung in einer Felswand zieht, die einen interessanten Niederblick in das kleine Thal von Longeaigue gestattet. Zu Zeiten anhaltenden Regens und besonders auch bei der Schneeschmelze bricht, wie aus der Mehrzahl der Höhlen im Jura, auch aus der Grotte aux Fées ein starker Wildbach hervor. Eine malerische Beschreibung der Höhle hat s. Z. Heinrich Zschokke in seiner Novelle *Der Flüchtling im Jura* gegeben.

GROTTE AUX FÉES (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1500 m. Merkwürdige Höhle, im Vallon du Richard, 1½ Stunden ö. Les Plans de Frenières. Bildet eine Art Kamin mit zwei Oeffnungen, an dessen Boden ein von einem kleinen Wasserfall gespiesenes Wasserbecken liegt. Diesem entfliesst ein bald sich wieder verlierender kleiner Bach. Die Höhle ist wenig bekannt und schwierig zu besuchen.

GROTTE AUX FÉES (LA) (Kt. Waadt, Bez. Orbe, Gem. Vallorbe). 861 m. Höhle, über der Stromquelle der Orbe gelegen, 3 km sw. Vallorbe. Ehemaliges Mundloch der Orbequelle in einem frühern Erosionsstadium des Thales. Nach lang anhaltendem starken Regen tritt jetzt noch aus der Höhle ein Wasserschwall heraus.

GROTTE DES FÉES (LA) (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Saint Maurice). Höhle. S. den Art. FÉES (GROTTE DES).

GROTTENSTEIN oder **KROPFENSTEIN** (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Waltensburg). 1110 m. Burgruine, unter einer über dem linken Ufer des Rhein aufsteigenden Felswand, 1 km sw. Waltensburg. Früher Sitz der Herren von Kropfenstein.

GROTTENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Haldenstein). 900 m. Burgruine, am Fuss einer senkrechten Felswand am SO.-Hang des Calanda, 700 m nw. Haldenstein. War sehr wahrscheinlich einst eine Dependenz (Waren- und Nahrungsmittelniederlage) der benachbarten Burg Lichtenstein. Heute steht nur noch eine Mauer, die ehemals den Raum zwischen der Burg und der Felswand abschloss.

GROTTES (LES) (Kt. und Gem. Genf). 395 m. Arbeiterquartier, n. vor der Stadt Genf. 76 Häuser, 1765 Ew. Mit der Stadt durch eine elektrische Strassenbahn verbunden. Eine Seifen- und Kerzenfabrik. Niederlagen von Brennholz. Wird von einem kleinen Bach, dem sog. Nant des Grottes, durchzogen, der einst Pissevache hiess und bei Hochwasser durch Austreten über seine Ufer oft beträchtlichen Schaden anrichtete. Später wurde er in zwei Kanälen nach den Wallgräben der Stadt abgeleitet. Heute mündet der oft trocken liegende und zum grossen Teil gedeckte Nant des Grottes in die Abwasserkanäle Genfs.

GROTZENMÜHLE (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 900 m. Grosse Mühle, am linken Ufer des Alpbaches, 800 m nö. vom Kloster in der Au und 1,4 km sw. der Station Einsiedeln der Linie Wädenswil-Einsiedeln. Ein Haus, 5 kathol. Ew. Steinbruch. Sehr alte Siedelung, zu verschiedenen Malen durch Feuer zerstört und wieder neu aufgebaut. Heute der Neuzeit entsprechend eingerichtet.

GROVENO (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2693 und 2695 m. Mehrgipfliger Bergstock, von dem einige Felsgräte ausstrahlen; zwischen dem untern Misox (Dorf Lostallo) und dem Calancathal (Dorf Selma). Zwischen den einzelnen Gräten sind kleine Thäler und Schluchten eingeschnitten, wie die nach SO. ziehende Valle di Molera. Trotz seines wilden Aussehens ist der Stock ohne grosse Schwierigkeit von seinem N.-Grat her zugänglich, den man von Lostallo aus über die Alpe di Groveno oder von Cauco und Selma aus über den Monte della Motta und die Alpe d'Ajone erreicht.

GROVENO (VALLE DI) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa). 2200-450 m. Wildes kleines Thal, das sich nach oben gegen den Piz di Groveno und den Fil di Nomnone hin verzweigt und in seinem untern Abschnitt eine bewaldete Felsschlucht bildet. Steigt von W. her ab und mündet 1,5 km oberhalb Lostallo ins Misox aus. Das linke Seitengehänge ist sehr steil und zum grossen Teil mit Felsen durchsetzt, während das rechte Seitengehänge, wenigstens im obern Thalabschnitt, einige grössere Alpweiden (Alpe d'Orgio und Alpe di Groveno) trägt, die mit Lostallo durch einen steilen und vielfach gewundenen Fussweg verbunden sind.

GRUB, GRUBEN, GRUEB. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen eine Senke im Boden oder wohl auch eine Seebucht. Vrgl. das *Schweizer. Idiotikon.* Bd II.

GRUB oder **REFORMIERT GRUB** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland). 816 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Mattenbaches, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen, an der Strasse St. Gallen-Heiden und 2,3 km nw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen



Grub im Kanton Appenzell.

St. Gallen-Heiden. Gemeinde, mit Ebne, Frauenrüti, Halten, Hartmannsrüti, Kaien, Krähtobel, Oberrechstein, Riemen, Rüti, Schwarzenegg und Unterrechstein: 173 Häuser, 1017 reform. Ew.; Dorf: 37 Häuser, 237 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei (zwei Fabriken) und Weberei. 4 Käsereien, 1 Säge. Klimatischer Kurort. Waisen- und Armenhaus. Vergl. *Kirchenjubiläum in Grub* (enthaltend eine kurze Geschichte der Gemeinde). Trogen 1853.

GRUB oder **KATHOLISCH GRUB**, auch St. Gallisch Grub geheissen (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Eggersriet). 822 m. Pfarrdorf, auf einer sonnenreichen Terrasse über dem linken Ufer des Mattenbaches, am SO.-Hang des Rossbühl und gegenüber dem Appenzeller Dorfe Grub; 2,8 km sw. der Station Schwendi der Bergbahn Rorschach-Heiden. Postablage. 33 Häuser, 167 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei. Bruch auf Sandstein. Die Kirche stammt aus dem Jahr 1761. Bildete bis zur Reformation mit dem Appenzeller Dorf gleichen Namens eine gemeinsame Kirchgemeinde. Viele der Bewohner tragen den Namen Bischof.

GRUB (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Fischingen). 676 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer der Murg, an der Strasse Sirnach-Fischingen, 4 km sö. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen und 2,5 km n. Fischingen. 49 kathol. Ew.

GRUB (IN DER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 526 m. Gruppe von 6 Häusern, ö. der Strasse Aarau-Sursee-Luzern und 1 km sö. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. 25 kathol. Ew. Landwirtschaft.

GRUBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). 555 m. Gruppe von 6 Häusern, am SW.-Fuss des Semelenbergs und 3 km sw. der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans. 18 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kobelwald. Wiesenbau und Viehzucht.

GRUBE (AUF DER) (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 660 m. Häusergruppe; 2,5 km w. Köniz und 2,3 km sw. der Station Bümpliz der Linie Bern-Freiburg. Telephon. 36 reform. Ew. Die einst hier befindliche Erziehungsanstalt für arme Knaben ist heute nach Brünnen verlegt.

GRUBEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgenthal). 515 m. Gruppe von 4 Häusern, im Thal der Pfaffnern, nahe der Grenze gegen den Kanton Luzern und 5 km sö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Riken. Wiesenbau und Viehzucht.

GRUBEN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Saanen). 1183 m. Gemeindeabschnitt, am rechtsseitigen Gehänge des Saanethales und 2 km sö. Saanen. Zusammen 60 z. T. zerstreut gelegene Häuser mit 229 reform. Ew. 2 Käsereien. 2 Schulhäuser.

GRUBEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2200 m. Felsenkar im Rätikon, Typus einer vom Gletscher bearbeiteten und von Karren durchfurchten Landschaft. Bildet einen weiten Zirkus, der im NW. und SO. von den hohen Felswänden der Sulzfluh und Scheienfluh und im N. von einer niedrigeren, dafür aber stark zerrissenen Felsenmauer abgeschlossen ist und sich nur nach S. zu öffnet, wo er mit mehreren Felsstufen zum Thälchen des Partnunersees abfällt. Hinten über dem oberen Abschnitt des Thales von Partnun. Ueber die abschliessenden Felskämme zieht die Landesgrenze gegen Oesterreich. Der Boden des Kars ist stark uneben und mit einer grossen Anzahl von trichterförmigen Löchern («Gruben») durchsetzt; senkt sich gegen die Scheienfluh hin und steigt in steilwandigen Terrassen nach NO. zur Sulzfluh auf. Der Gletscher, der einst dieses Kar erfüllte, hat überall und bis hoch hinauf noch die Spuren seiner Tätigkeit in Form von abgerundeten Felskanten und Rundhöckern hinterlassen. Seltener haben sich eigentliche Gletscherschliffe erhalten, da der Kalkstein dieser Gebiete unter den Einflüssen der Atmosphärilien rasch verwittert. Zeugen für die ehemalige Vergletscherung sind auch noch einige erratische Serpentin- und Dioritblöcke, die von dem jenseits des Grubenpasses stehenden Schwarzhornspitz stammen und bis in die ziemlich hoch über Gruben liegenden Höhlen der Sulzfluh transportiert worden sind. Neben den Rundhöckern finden sich hier viele grosse und kleine Karrenlöcher, die z. T. wieder vom Pflanzenwuchs überwuchert sind. Einige dieser Löcher sind sumpfig und füllen sich bei Regenwetter und zur Zeit der Schneeschmelze mit Wasser, das keinen oberflächlichen Abfluss findet, sondern sich nach unten in Höhlungen und Spalten verliert. Solche Karren sieht man besonders schön ausgebildet auf den gegen die Wände der Sulzfluh ansteigenden Terrassen. Von den Gruben aus führen verschiedene Passübergänge nach Oesterreich hinüber: der Grubenpass (2235 m) geht längs der Wände der Scheienfluh nach NO. und dann durch einen schmalen Einschnitt zur Alp Tilisuna; ein anderer, stärker begangener Fussweg zweigt vom Grubenpass nach S. ab und leitet direkt zur Tilisunahütte (Partnun-Tilisuna 2 Stunden, St. Antönien-Schruns 5 Stunden); ein dritter Uebergang ist das Grüne Fürkli (2354 m), das aber nur begangen wird, wenn man von der Tilisunahütte aus die Höhlen der Sulzfluh besuchen will.

GRUBEN (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Maiensässe. S. den Art. Meiden.

GRUBEN oder **GRUOBEN** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Balen). Alpweide, auf einer Terrasse nö. über Balen, am Fuss der von den Jägihörnern und dem Inner Rothorn gebildeten Felsgabel, am rechtsseitigen Gehänge des Saasthales. Eigentum der Bürgergemeinde Balen. 15 Hütten und Stadel. Wird während 50 Tagen im Jahr mit 40-50 Kühen bezogen und produziert jährlich etwa 700 kg Fettkäse.

GRUBEN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Männedorf). 470 m. Gruppe von 5 Häusern, am Hang rechts über dem Zürichsee und 1 km ö. über der Station Männedorf der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 26 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRUBENACKER (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 700 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer des Tafersbaches, 800 m w. St. Anton und 9,5 km ö. Freiburg. 25 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futter-, Kartoffel- und Getreidebau, Viehzucht.

GRUBENGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle.) 2800-2400 m. Gletscher, 1 km breit und 2,5 km lang; steigt vom O.-Hang des Hühnerthälihorns (3181 m) ab und wird überschritten, wenn man von der Handeck aus über den Grubenpass und die Untere Bächlilücke gelangen will. Ihm entspringt der Aerlenbach, der die Aerlenalp durchfliesst und bei der Handeck in die Aare mündet.

GRUBENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4000-2700 m. Gletscher, 3 km lang und 1,6 km breit; steigt von dem in der Kette zwischen dem Simplon und Saasthal stehenden Fletschhorn oder Rossbodenhorn (4001 m) nach W. zur Alp Gruben ab. Oben und in der Mitte stark geneigt, unten sanft geböscht.

GRUBENGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Felsgrat; verbindet zusammen mit dem Graugrat das Hühnerthälihorn (3181 m) mit dem Ritzlihorn (3282 m) und hat folgende Gipfel und Passübergänge: die Punkte 3021 und 2977 m, den Grubenpass (etwa 2970 m), das Süd Golegghorn (3023 m), Mittler Golegghorn (3070 m), Nord Golegghorn (3086 m) und die Steinlauenenlücke (2970 m), die ihn mit dem Graugrat (Steinlauenenhorn 3164 m) verknüpft. Auf der Siegfriedkarte ist die Nomenklatur dieser Kette eine sehr lückenhafte.

GRUBENPASS (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Etwa 2970 m. Passübergang, im Grubengrat zwischen den Punkten 3021 und 3023 m (Süd Golegghorn); verbindet die Handeck über den Grubengletscher mit der Gaulihütte im Urbachthal. Ohne besondere Schwierigkeiten. Auf der Siegfriedkarte nicht eingetragen.

GRUBENPASS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2235 m. Wenig benutzter Passübergang, n. der Scheienfluh; verbindet die Gruben mit der Tilisunahütte und Tilisunaalp und weiterhin mit Tschagguns und Schruns im österreichischen Montafon. Die Passhöhe bildet einen engen Felseinschnitt. Dem Grubenpass wird meist ein weiter n. gelegener, auf der Siegfriedkarte unbenannter Uebergang vorgezogen.

GRUBENWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 940 m. Gemeindeabschnitt und Dorf, am rechten Ufer der Simme, am Fuss eines von zahlreichen Runsen angeschnittenen Waldhanges, in einer Thalerweiterung zwischen den Engpässen des Mannenbergs im S. und der Laubegg im N., 3 km n. Zwei-

simmen. Station der Simmenthalbahn. Postablage. 22 Häuser, 182 reform. Ew. Viehzucht.

GRUBHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3206 m. Felsgipfel, in der Gruppe des Bietschhorns und in der s. vom Gredetschhörnli (Vorberg des Lötschenthaler Breithorns, 3782 m) auszweigenden und das Baltschiederthal vom Gredetschthal trennenden Kette; s. über der Untern Gredetschlücke (3003 m).

GRUBI. So heissen im Kanton Schwyz zahlreiche auf Bergübergängen stehende einzelne Hütten, in denen der Wanderer bei schlechtem Wetter Unterkunft findet.

GRUBI (Kt. u. Bez. Schwyz, Gem. Alpthal). 1285 m. Schutzhütte mit kleiner hölzerner Kapelle, am Fussweg über den Haggen und am O.-Hang des Grossbrechenstocks; 1,5 km sw. über Alpthal.

GRUBI (Kt. u. Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). 930 m. Schutzhütte mit Kapelle, im Bisithal, am linken Ufer der Muota und 7,5 km sö. Muotathal.

GRUBISBALM (Kt. u. Amt Luzern, Gem. Vitznau). 900 m. Erholungshaus der schweizerischen Eisenbahnangestellten, am SW.-Hang des Rigi schön gelegen und von Wald umrahmt; ö. der Vitznau-Rigi-Bahn und 2 km n. über der Dampfschiffstation Vitznau. 1899 mit freiwilligen Spenden erbaut. Bietet Raum für 70 Erholungsbedürftige.

GRÜM (Kt. Graubünden, Bez. Bernina, Bez. u. Gem. Puschlav). 2120 m. Alpweide mit einer im Sommer vielbesuchten Gastwirtschaft, 4-5 Stunden nw. über Puschlav. Sehr schöne Aussicht.

GRÜNAU (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). 845 m. Weiler, am rechten Ufer der Urnäsch und an der Stelle, wo die Strasse Urnäsch-Rossfall den Fluss überbrückt, 2 km s. der Station Urnäsch der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). Telephon. Mehrere Fabriken und 2 Wohnhäuser, 30 reform. und kathol. Ew. Baumwollindustrie; eine Buntweberei mit 80-100 Arbeitern, Wasserwerk mit 50 HP. Säge. Die Arbeiter wohnen in zerstreut gelegenen Häusern.

GRÜNAU (Kt. u. Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 558 m. Landhäuser, am N.-Fuss des Gurten, 2 km nö. Köniz. Hier die Station Gross Wabern der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil). Tramway. Telephon. 4 Häuser, 69 reform. Ew. Bekannte Erziehungsanstalt mit Unterricht auf der Mittelschulstufe.

GRÜNBACH (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Altbüron). 528 m. Weiler, am rechten Ufer der Roth, 2 km nw. Altbüron und 9 km nw. der Station Zell der Linie Langenthal-Wolhusen. 10 Häuser, 56 kathol. Ew. Kirchgemeinde Grossdietwil. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

GRÜNBERGLI (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2783 m. NO.-Sporn des Ewigschneehorns (3331 m), zwischen dem Grünbergligletscher und einem der andern Seitenarme des ins Urbachthal absteigenden Gauligletschers. Verwitterter Granitkamm; wird begangen bei der Besteigung des Ewigschneehorns von der Gaulihütte des S. A. C. aus.

GRÜNBERGLIGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3200-2500 m. Gletscher, je 2 km lang und breit; steigt vom Ewigschneehorn (3331 m) und Gauligrat ab, der einen Teil des den Lauteraar- vom Gauligletscher trennenden Kammes bildet. S. über ihm das Hubelhorn, dessen N.-Grat ihn von dem weiter ö. gelegenen Hubelgletscher trennt. Wird begangen, wenn man sich von der Gaulihütte des S. A. C. über den Gauligrat und Lauteraargletscher zum Pavillon Dollfus begeben will.

GRÜNBERGLIGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3100-2400 m. Kleiner Gletscher von 1 km² Fläche, am NO.-Hang der Thierberge (3202 und 3107 m; Kette zwischen Unteraar- und Oberaargletscher); Nebenarm des Unteraargletschers.

GRÜND (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen, Gem. Gsteig). 1340 m. 19 am linken Ufer des Reuschbaches zerstreut gelegene Häuser, an der Strasse über den Col du Pillon; 1,8 km sw. Gsteig und 14 km s. der Station Saanen der Simmenthalbahn. 79 reform. Ew. Alpwirtschaft.

GRÜNDEL (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Schwyz u. Illgau). 1132 m. Gruppe von 3 Häusern, am NO.-Hang der Fallenfluh reizend gelegen, an der Strasse Schwyz-Iberg und 9 km sö. der Station Schwyz-Seewen der Gotthardbahn. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinden Schwyz und Illgau. Ackerbau und Viehzucht. Säge. Grosse Waldungen. Ferienkolonie. Kleine Kapelle in Privatbesitz.

GRÜNDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Walterswil). 760 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,5 km s. Walterswil und 7 km sw. der Station Kleindietwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 42 reform. Ew. Viehzucht.

GRÜNDEN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Kleine Gemeinde mit den drei Häusergruppen Gründen, Auf dem Bord und Zur Mühle, auf einer Terrasse n. über dem Dorf Baltschieder, zwischen der Ausmündung des Baltschiederthales und dem Lauigraben und 3 km nw. der Station Visp der Simplonbahn. Zusammen 5 Wohnhäuser. Seit der Zählung von 1900 ist die Zahl der Bewohner auf 32 kathol. Ew. gesunken, von denen nur 10 stimmberechtigte Bürger sind. Zahl der Ew. nimmt immer noch beständig ab. Kirchgemeinde Visp.

GRÜNDENSTRASSE (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Flurlingen). Teil von FLURLINGEN. S. diesen Art.

GRÜNDJE (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Schanfigg, Gem. Langwies). 1311 m. Gruppe von 3 Häusern, zwischen dem rechten Ufer der Plessur und der Strasse Chur-Langwies, am Eingang ins kleine Gründjetobel; 1,7 km nw. Am Platz und 20 km sö. Chur. 20 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

GRÜNE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis u. Gem. Davos). 1560 m. Weiler, am rechten Ufer des Landwassers, an der Strasse Davos-Frauenkirch und 1 km s. der Station Davos Platz der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). 13 Häuser, 178 reform. Ew. deutscher Zunge. Schöne Wiesen, Viehzucht. Heisst auch « Zum Gemsjäger », weil hier einst der berühmte Gemsjäger Andreas Mettier wohnte.

GRÜNECK (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis u. Gem. Ilanz). 760 m. Burgruine, am linken Ufer des Rhein 500 m nw. Ilanz. Einst Eigentum der Familie Schmid, deren Stammvater Jakob Schmid im 16. Jahrhundert in den Niederlanden und bei den Truppen Karls V. sich auszeichnete und von diesem Kaiser als Schmid von Grüneck geadelt wurde. Mehrere seiner Nachkommen zeichneten sich als Staatsmänner, Gelehrte oder Offiziere in fremden Diensten aus: Wilhelm Schmid von Grüneck war 1604 Landrichter, d. h. Haupt des Grauen Bundes; seinem Sohn Jakob, Dr. jur. († 1644), wurden von den



Burgruine Grüneck.

drei Bünden verschiedene schwierige diplomatische Missionen übertragen; Kaspar war 1619 und 1634 Landrichter und nachher Oberst in französischen Diens-

ten; Johann Gaudenz war 1637 Landrichter, ebenso Hans 1646; Johann Wilhelm, Dr. jur., wurde 1628 Professor in Genf; Christoph, Generalmajor in niederländischen Diensten, veröffentlichte 1716 im Haag eine *Nouvelle carte du païs des Grisons avec ses dépendances* und starb 1730, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen. Später legten sich mehrere Familien Schmid unbefugterweise den Namen von Grüneck bei. Nahe der Burg hat man Münzen aus dem 9. und 10. Jahrhundert aufgefunden.

GRÜNECK oder **GRÜNEGG** (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Müllheim). 408 m. Industrielles Dorf, am rechten Ufer des Kemmenbaches und 2 km nw. der Station Müllheim der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telephon. 34 Häuser, 213 reform. und kathol. Ew. Grosse Kattunleinwandfabrik mit 300 Arbeitern, Wasserkraft- (120 HP) und Dampfbetrieb. An der Thur Sand- und Kiesgruben. Die Fabrikarbeiter haben ihre eigene Krankenkasse und Konsumgenossenschaft. Musikverein.

GRÜNECK (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3287 m. Gipfel, SW.-Schulter des Grüneckhorns, zwischen Grünhorngletscher und Ewigschneefeld; steigt mit seinen steilen Granitwänden nö. über dem Konkordiaplatz (Grosser Aletschgletscher) auf.

GRÜNECKHORN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron und Goms). 3869 m. Gipfel, in der Gruppe der Walliser Grünhörner, zwischen dem Ewigschneefeld, Walliser Fiescherfirn und Grünhorngletscher. Sein SW.-Grat endigt mit der Grüneck (3287 m), der SO.-Grat trägt das Grünhörnli (3600 m) und endigt an der Grünhornlücke. Zum erstenmal 1864 bestiegen.

GRÜNEGG (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Müllheim). Dorf. S. den Art. GRÜNECK.

GRÜNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). Kleiner Fluss; entspringt am N.-Hang des Napf in der Nähe des Höchenzi (1327 m), fliesst zunächst während 10 km unter dem Namen des Hornbaches durch den Hornbachgraben, nimmt bei Wasen den Kurzeneibach auf, erhält ein breiteres Bett, geht nun als Grünen ö. und s. an Sumiswald vorbei, nimmt unterhalb des Dorfes Grünen von rechts den Griesbach und bei Grünenmatt den Dürrbach auf und mündet nach 19 km langem kreisbogenförmigen Lauf bei der Station Ramsei in 603 m von rechts in die Grosse Emme. Hat zum Teil Wildbachcharakter. Die Grünen führt Waschgold mit sich, das aus den Nagelfluhfelsen des Napfgebietes stammt. Der Name von grien = Kies, Geschiebe abzuleiten.

GRÜNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 669 m. Dorf, am rechten Ufer der Grünen, 500 m sw. Sumiswald und 4 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 35 Häuser, 263 reform. Ew. Telephon. Industrielle Ortschaft: Wollspinnerei, Uhrenfabriken, Mühle, Säge, Gerberei, mechanische Werkstätte. Heilbad.

GRÜNENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1616-1844 m. Alpweide auf geneigter Terrasse, im O. von Felsbändern durchzogen und im W. und N. von kahlen Felswänden umschlossen; bildet das NW.-Ende des Guggisgrates und liegt zwischen Justisthal und Habkernthal, 2 Stunden nw. über Habkern. Fussweg von Habkern nach Schangnau.

GRÜNENBERG (OBER und **UNTER)** (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Klein Bösingen). 578 et 560 m. Zwei Gruppen von zusammen 12 Häusern, am linken Ufer der Saane, 1 km sw. Klein Bösingen und 6,5 km sö. der Station Pensier der Linie Freiburg-Murten. 59 kathol. und reform. Ew. deutscher Zunge. Kathol. Kirchgemeinde Gurmels. Futter-, Getreide- und Kartoffelbau, Viehzucht.

GRÜNENBODEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). 715 m. Gruppe von 4 Häusern, zu beiden Seiten der Luthern, an der Strasse Hüswil-Luthern, 2 km n. Luthern und 7 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 27 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

GRÜNENBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1080 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Simme und 2,6 km sö. der Lenk. 22 reform. Ew. Viehzucht.

GRÜNENBURG (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hitzkirch). 490 m. Burgruine, auf einer Anhöhe zwischen den Dörfern Richensee und Hitzkirch, 400 m sö. der Station Hitzkirch der Seethalbahn. Heimat des bekannten Geschlechtes derer von Grünenberg, das bernischen Ursprungs war und 1450 erlosch. Die Burg wahrscheinlich Ende des 18. Jahrhunderts zur Zeit der französischen Invasion zerstört.

GRÜNENFELD (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Vilters). 642 m. Gruppe von 9 Häusern, am Vorderberg, 1 km w. Vilters und 3,5 km sw. der Station Sargans der Linien Rorschach-Sargans und Zürich-Ziegelbrücke-Sargans. 40 kathol. Ew. Kirchgemeinden Vilters und Wangs. Wiesenbau und Viehzucht.

GRÜNENMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Lützelflüh). 628 m. Gemeindeabteilung und Dorf, zu beiden Ufern der Grünen, am Eingang in den Dürrgraben; 2,5 km ö. Lützelflüh und 1,5 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. Postbureau, Telephon; Postwagen Ramsei-Sumiswald und Ramsei-Trachselwald. 95 Häuser, 606 reform. Ew. Grosses Schulhaus in malerischem Baustil.

GRÜNENSPITZ (Kt. Glarus). 2360 m. Gipfel, in der Gruppe der Sardona, in dem vom Foostock nach SW. auszweigenden und das Krauchthal vom Thal des Ramin-baches trennenden Kamm, 4-5 Stunden nö. über Elm. Am S.-Hang die bis zum Gipfel hinaufreichende Alp Camperdun. Fällt nach N. zum Krauchthal steil ab. Schöne Aussicht, besonders auf die Sardonagruppe.

GRÜNENSTEIN (SCHLOSS) (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Balgach). 476 m. Schloss, mitten in Weinbergen und Wiesen gelegen, 800 m w. Balgach und 2,5 km wsw. der Station Herbrugg der Linie Rorschach-Sargans. Stammsitz der Edeln von Balgach oder Grünenstein, die 1557 erloschen; dann Eigentum des Klosters St. Gallen, das später das Schloss an einen Privatmann verkaufte. Heute Fideikommiss der Familien Custer in Altstätten und Rheineck.

GRÜNES FÜRKLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2354 m. Passübergang, in der Kette der Scheienfluh-Sulzfluh, w. vom Grubenpass. Führt von St. Antönien über die Gruben und das österreichische Montafon in 5 Stunden nach Schruns.

GRÜNFELS (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Waltensburg). 940 m. Burgruine, auf einem Felskopf über dem linken Ufer des Rhein, 300 m nö. der Kirche Waltensburg. Früher Sitz eines Vasallen der Herren von Jorgenberg, deren Stammburg 1 km weiter ö. stand.

GRÜNHÖRNER (WALLISER) (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron und Goms). Gebirgsgruppe in der Kette zwischen den Grindelwald Fiescherhörnern und dem Wannehorn und zwischen dem Ewigschneefeld im W. und dem obern Abschnitt des Walliser Fiescherfirns im O. Einzelgipfel sind das Klein Grünhorn (3927 m), Gross Grünhorn (4047 m), Grüneckhorn (3869 m), Grünhörnli (3600 m) und die Grüneck (3287 m). Die Gruppe wird durch die Grünhornlücke (3305 m) von den Walliser Fiescherhörnern getrennt. Besteigung der einzelnen Gipfel erfolgt gewöhnlich von der Konkordiahütte aus.

GRÜNHÖRNLI (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron und Goms). 3600 m. Gipfel, in der Gruppe der Walliser Grünhörner; zwischen Ewigschneefeld, Walliser Fiescherfirn und Grünhorngletscher, nnw. über der Grünhornlücke. Von der Konkordiahütte aus in 2 ½ Stunden zugänglich, aber nur selten besucht.

GRÜNHOLZ (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 920 m. Gruppe von 6 Häusern, 400 m s. Wald und 6 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 47 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRÜNHORN (Kt. Glarus). Etwa 2900 m. Vorberg des Todi, auf dem von diesem nach O. sich senkenden Kamm zwischen Bifertenfirn und Hinterrötifirn. Auf dem O.-Ende dieses Kammes steht die Grünhornhütte des S. A. C.

GRÜNHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2504 m. Gipfel, ö. Vorberg des Casanna, über Serneus im Prätigau. Ist in seinem geologischen Bau und seiner äussern Gestalt vom Hauptgipfel völlig verschieden. Während der Casanna einen stark verwitterten und gezackten Dolomitgipfel bildet, ist das aus Bündnerschiefern bestehende Grünhorn ein gleichmässiger, rasenbewach-

sener Konus. Kann trotz der steilen Gehänge von O. her und von der Cotschna aus leicht bestiegen werden (von Klosters über Laret und Alp Parseun 3-4 Stunden). In der Einschartung zwischen Grünhorn und Casanna steht das sog. Steinmännli, ein nach oben zu sich verbreiternder Felspfeiler, der von weitem einem eine Heulast tragenden Mann gleicht. Die Volksüberlieferung hat daraus einen Heuer gemacht, der seine Last am Sonntag einbringen wollte und dafür diese nun als Steinmann ewig zu tragen verdammt ist.

GRÜNHORN (GRINDELWALD) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Gipfel. S. den Art. GRINDELWALD GRÜNHORN.

GRÜNHORN (GROSS) (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron und Goms). 4047 m. Hauptgipfel der Walliser Grünhörner, in der Kette zwischen Ewigschneefeld und Walliser Fiescherfirn. Den Gipfel bildet ein 18-24 m langer Grat. Bietet seiner zentralen Lage mitten im Eis- und Firngebiet des Finsteraarhornmassives wegen eine der mächtigsten Gletscheraussichten der Schweiz. Wohl einzig in den Alpen steht er dadurch da, dass von ihm aus nirgends auch nur ein Flecken von Pflanzengrün erblickt werden kann. Die ziemlich schwierige Besteigung erfordert von der Konkordiahütte aus 4½ Stunden.

GRÜNHORN (KLEIN) (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron und Goms). 3927 m. Gipfel, nw. Vorberg des Grossen Grünhorns, in der Gruppe der Walliser Grünhörner.



Grünhornhütte mit der Kette des Selbsanft.

Wird von der Berglihütte aus in 5½ oder von der Konkordiahütte aus in 5 Stunden bestiegen.

GRÜNHORNHÜTTE (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 2451 m. Schutzhütte des S. A. C., am linken Ufer des Bifertenfirnes, am O.-Fuss des Tödi und am O.-Ende des Grünhorngrates, 1 Stunde s. der Fridolinshütte, 5 Stunden s. über dem Hotel Tödi im Thierfehd und 6 Stunden s. über Linthal. Ausgangspunkt für die Besteigung des Tödi, den man über den Bifertenfirn in 4¼-5 Stunden erreicht. 1863 von der Sektion Tödi des S. A. C. als erste schweizerische Klubhütte aus Stein erbaut. Sie war finster, bot wenig Bequemlichkeit und blos für 5-6 Personen-Raum und wurde 1898 durch eine 12 Personen Unterkunft bietende Holzhütte ersetzt. Obwohl die Grünhornhütte an innerer Ausstattung der Fridolinshütte nachsteht, dient sie doch der Mehrzahl der Tödibesteiger zum Nachtquartier, weil sie dem Gipfel eine Stunde näher liegt als diese.

GRÜNHORNLÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron und Goms). 3305 m. Malerische Scharte, zwischen dem Grünhörnli (3600 m) und dem (auf der Siegfriedkarte unbenannten und nicht kotierten) Fiescher Gabelhorn (3870 m; ö. vom Kamm). Verbindet den Grünhorngletscher mit dem Walliser Fiescherfirn und trennt die Gruppe der Walliser Grünhörner von der der Walliser Fiescherhörner. Zum erstenmal 1811 überschritten und heute oft begangen. Dient hauptsächlich als Fusspunkt für die von der Konkordiahütte aus erfolgende Besteigung des Finsteraarhorns. Eine beliebte Tour ist auch der leichte und interessante Uebergang von der Konkordiahütte aus über Grünhornlücke (1½ Stunden), Rothornsattel oder Gemsenlücke (3½ Stunden) und Oberaarjoch (5 Stunden) zur Grimsel (9½ Stunden).



Grüningen (Kant. Zürich) von Westen.

GRÜNINGEN (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Écharlens). Burgruine. S. den Art. ÉVERDES.

GRÜNINGEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil). 494 m. Gem. und Städtchen auf einer Anhöhe, an der Kreuzung der Strassen Männedorf - Wetzikon und Dürnten-Egg, 5 km sw. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Hombrechtikon-Gossau und nach Wetzikon. Gemeinde, mit Binzikon, Holzhausen, Bächelsrüti, Bühl, Izikon und Adletshausen : 302 Häuser, 1207 reform. Ew.; Städtchen : 42 Häuser, 204 Ew. Kirchlich bis 1610 der Gemeinde Gossau zugeteilt, seither eigene Kirchgemeinde. Obstbau und Viehzucht. Gerberei mit Dampfbetrieb, Ziegelhütte mit Maschinenbetrieb, Säge. Sitz der Leihkasse Grüningen-Gossau. 4 Käsereien. Käse-, Wein- und Viehhandel. 3 Schulgemeinden (Binzikon, Grüningen, Izikon), Sekundarschule. Wasserversorgung mit Hydrantennetz. Reizend gelegen und mit freier Aussicht nach allen Seiten; besonders schön ist das Alpenpanorama vom Säntis bis zum Pilatus. Als alte alemannische Siedelungen werden 837 Izinheimo (Izikon) und 854 Pinuzzinhovun (Binzikon) genannt. Der Name Grüningen erscheint urkundlich zum erstenmal 1038. Der Ort war im 13. Jahrhundert als Lehen des Klosters St. Gallen im Besitz der Freiherren von Regensberg, die wohl sowohl das feste Schloss als auch das Städtchen selbst erbaut haben. Durch die Fehde mit den Habsburgern schwer geschädigt, verkaufte Freiherr Lütold von Regensberg die schöne Besitzung an Abt Berchtold von St. Gallen, dessen Nachfolger, Abt Ulrich, sie jedoch an König Rudolf von Habsburg abtreten musste. Im 14. Jahrhundert wurde die Herrschaft von den Herzogen von Oesterreich zuerst an die Landenberg-Greifensee, dann an die Brüder Wilhelm und Heinrich Gessler verpfändet, welch' letztere die Pfandschaft 1408 um 8000 Gulden an die Stadt Zürich übertrugen. Da das Pfand nie eingelöst wurde, blieb Grüningen in Zürichs Besitz und wurde Hauptort der Landvogtei Grüningen, die noch die Gemeinden Bäretswil, Bubikon, Dürnten, Egg, Fischenthal, Gossau, Hinwil, Hombrechtikon, Mönchaltorf, Rüti,



Wald und Wetzikon umfasste. Im alten Zürichkrieg wurde Grüningen am 10. November 1440 von den Schwyzern und Glarnern belagert und genommen, kam dann durch den Berner Spruchbrief von 1441 wieder an Zürich, wurde im Juni 1443 zum zweitenmal von den Eidgenossen erobert und erst 1451 an Zürich zurückgegeben. Das Schloss Grüningen, eine der schönsten und stärksten Burgen weit und breit, war bis 1798 Sitz des Landvogtes, von 1708 bis 1798 zugleich Zeughaus für das Zürcher Oberland und wurde dann verpachtet. 1783 baute man aus dem nördlichen Teil des Schlosses die jetzige Kirche, und 1835 ward auch der westliche Flügel abgebrochen. Die Aussenseiten des mächtigen quadratischen Schlossturmes messen je 12 m, die Innenseiten je 4 m, so dass die Mauerdicke zu unterst 4 m beträgt; in einer Höhe von 11 m ist sie noch 3,5 m. Der Turm wird ursprünglich wohl an die 20 m hoch gewesen sein. Grüningen war 1798-1803 Hauptort des helvetischen Distriktes Grüningen, gehörte in der Mediationszeit 1803 bis 1814 zum Bezirk Uster und war 1814-31 Hauptort des Oberamtes Grüningen, worauf es dem Bezirk Hinwil zugeteilt wurde. Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen. I. (Mitteilungen der Antiquar. Gesellsch. in Zürich. 58)*. Zürich 1894. — Strickler, G. *Das Zürcher Oberland*. Zürich 1902.

GRÜNNBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Bach. S. den Art. Grönbach.

GRUÈRE (MOULIN DE LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Saignelégier). Bauernhof. S. den Art. Gruyère (Moulin de la).

GRÜSCH (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Schiers). 641 m. Gem. und Pfarrdorf, im Prätigau, an der Strasse Landquart-Schiers-Davos, am Taschinesbach nahe dessen Einmündung in die Landquart. Station der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Cavadura, Ueber der Landquart und Valzalum: 115 Häuser, 629 reform. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 92 Häuser, 523 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Einen behäbigen Anstrich geben dem Dorf einige alte Herrenhäuser, die einst der Familie Gelsi zu eigen waren und heute zum Teil der Gemeinde gehören. Im vergangenen Jahrhundert hatte Grüsch oft unter den Verheerungen der Landquart und des Taschinesbaches zu leiden; heute sind beide kanalisiert. Um 1370: Crüsch; vom rätoromanischen crusch = Kreuz herzuleiten. Nahe Grüsch die Burgruine Solavers.



Grüsch von Osten.

GRÜSISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 949 m. Bewaldeter Gipfel, s. Vorberg der Gruppe der Blume. Fällt mit steilen und zum Teil felsigen Hängen zur Stadt Thun ab. Auf den Gipfel führen schöne Fusswege; vom Pavillon Rabenfluh aus weite Rundsicht auf Thun und Umgebung. Molasse und Nagelfluh. Reste eines grossen Bergsturzes, der nach der Volksüberlieferung den einst den Schlosshügel von Thun umfliessenden alten Aarelauf aufgefüllt haben soll. Das dem Fuss des Berges vorgelagerte Schuttfeld heisst heute noch die Lauenen.

GRÜT, GRÜTLI, GRÜTT etc. Ortsnamen der deutschen Schweiz, gleichbedeutend mit Reute, Rüti, Rütli etc. und mit dem französischen Essert (s. diesen Art.); bezeichnet einen dem Wald abgewonnenen und urbar gemachten Ort. Nicht zu verwechseln mit Grit = Schuttrunse, Bergsturzrinne, einem im deutschsprechenden Teil des Juragebirges oft vorkommenden Ortsnamen.

GRÜT (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Gais). Teil des Dorfes Gais. S. diesen Art.

GRÜT (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rothrist). 410 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Aare, an der Strasse Langenthal-Aarburg und 700 m nö. der Station Rothrist der Linie Olten-Bern. 69 reform. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

GRÜT (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Gunzwil). 685 m. Gruppe von 4 Häusern, 5 km nö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten und 3,8 km sw. Gunzwil. 40 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sursee. Kapelle. Viehzucht und Milchwirtschaft.

GRÜT (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 623 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem linken Ufer der Sitter; 5,5 km osö. Waldkirch, und 4,3 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 28 kathol. Ew.

GRÜT (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 830 m. Gruppe von 3 Häusern, am S.-Hang des Saxerbergs und 6 km sw. der Station Salez der Linie Rorschach-Sargans. 15 reform. Ew. Kirchgemeinde Sax.

GRÜT (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 541 m. Kleines Dorf, an der Strasse Grüningen-Wetzikon, 2 km nö. Gossau und 1,5 km sw. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Postablage, Telegraph, Telephon. Postwagen Wetzikon-Gossau und Wetzikon-Grüningen. Dorf, aus mehreren Siedelungsgruppen bestehend: 49 Häuser, 212 reform. Ew. Seidenindustrie. Obstbau und Viehzucht. Käserei. Grosse Handels- und Ziergärtnerei.

GRÜT (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Herrliberg). 450 m. Weiler, auf den untern Terrassen am rechten (O.-)Ufer des Zürichsees und 1 km nw. der Station Herrliberg der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 20 Häuser, 89 reform. Ew. Viehzucht.

GRÜT (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Meilen u. Uetikon). 495 m. Gruppe von 8 Häusern; 2,5 km ö. der Station Meilen und 1,5 km n. der Station Uetikon der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Postablage; Postwagen Meilen-Uster. 8 Häuser, 51 ref. Ew. Kirchgemeinden Meilen u. Uetikon.

GRÜT (HINTER und **VORDER)** (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Beinwil). 700 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, im Thälchen des Altbaches, 2 km nw. Beinwil und 3,5 km sw. der Station Benzenswil der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 13 kathol. Ew. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

GRÜT oder **GREUT (HINTER** und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Rickenbach und Dinhard). 443 und 439 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, 500 m von einander entfernt, 2 bezw. 1,5 km nw. Rickenbach und 2,5 bezw. 3 km nö. der Station Dinhard der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 21 reform. Ew. Kirchgemeinde Rickenbach und Dinhard.

GRÜT (NEU, OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hohenrain). 612-576 m. Fünf Bauernhöfe, 4 km nö. der Station Hochdorf der Seethalbahn und 1,7 km sö. Hohenrain. 24 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

GRÜT (NEU und **VORDER)** (Kt. Zug, Gem. Baar). 762-685 m. Zerstreut gelegene Bauernhöfe, am N.-Hang des Zugerberges in einem fruchtbaren und an Wiesen und Obstbäumen reichen Thälchen, 2 km ö. Zug. Zusammen 31 Häuser, 215 kathol. Ew. Landwirtschaft. Etwas Seiden-

weberei. Seit einiger Zeit Sommerfrische. Die aus der Kapelle, dem Schulhaus, einem Wirtshaus und einigen wenigen Häusern bestehende grösste Siedelungsgruppe heisst Allenwinden; hier Postablage. Vom nahe gelegenen Grütergrat (706 m) schöne Aussicht. Alte Strasse Zug-Allenwinden, wahrscheinlich schon seit der Zeit der Schlacht am Morgarten benutzt.

GRÜT (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 653 und 620 m. Drei Bauernhöfe, w. Leidenberg und 3,5 km n. Grosswangen. 30 kathol. Ew. Landwirtschaft.

GRÜTLI (Kt. Uri, Gem. Seelisberg). Wiese. S. den Art. Rütli.

GRÜTTBACH (Kt. Bern und Solothurn). 507-430 m. Bach; entspringt beim Dorf Kirchberg, durchfliesst Utzenstorf, Ober und Nieder Gerlafingen, berührt Biberist und Derendingen und mündet nach 16 km langem, dem der Emme nahezu parallelen Lauf in der Richtung S.-N. bei Luterbach in die Aare. Liefert nach seinem Eintritt in den Kanton Solothurn in Ober Gerlafingen 2 Sägen, in Unter Gerlafingen einer Säge, in Derendingen einer Mühle und Backsteinfabrik, in Luterbach einer Mühle und nahe seiner Mündung einer Zementfabrik die Triebkraft. Der Name Grüttbach ist wenig bekannt und wird von der Siegfriedkarte nur dem Laufstück Nieder Gerlafingen-Derendingen beigelegt.

GRÜTZEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Rapperswil). 412 m. 6 Häuser, an der Strasse Busskirch-Rapperswil und 800 m nö. der Station Rapperswil der Linien Zürich-Rapperswil. 43 kathol. und reform. Ew.

GRÜZEN (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Ober Winterthur). 455 m. Dorf, 1 km s. Ober Winterthur. Station der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Postbureau, Telephon. 23 Häuser, 226 reform. Ew. Industriereiches Dorf mit Nägel-, Kunstdünger-, Gelatine-, Seifen-, Feilenfabrik und Fabrik für chemische Produkte. Dampfsäge. Lagerhäuser. Der Name Grüzen bezeichnet einen trockenen sandigen Boden, der das Wasser rasch durchlässt (*Schweiz. Idiotikon*, Bd II, S. 840).

GRUGNAY (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Chamoson). 731 m. Dorf, im weiten Thalkessel zwischen dem Felsgrat von Ardevaz und der hohen Felswand des Haut de Cry, nahe der Vereinigung der verschiedenen Wildbäche des Thales zur Losenze; 1 km nw. Chamoson und je 5 km w. bezw. n. der Stationen Ardon und Riddes der Simplonbahn. 38 Häuser, 209 kathol. Ew. Viehzucht.

GRUMARONE (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Aquila). 748 m. Dorf, am linken Ufer des Brenno, 200 m sw. Aquila und 19 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. 62 Häuser, 248 kathol. Ew. Acker- u. Wiesenbau, Viehzucht.

GRUMBERGE (Kt. Uri). Bewaldeter Berghang. S. den Art. Gruonberge.

GRUMO (Kt. Tessin, Bez. Blenio). 651 m. Gem. und Weiler, am linken Ufer des Brenno, 16 km n. der Station Biasca der Gotthardbahn. 11 Häuser, 46 kathol. Ew. Kirchgemeinde Torre. Ackerbau und Viehzucht. An Einwohnerzahl kleinste Gemeinde des Kantons.

GRUMO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Chironico). 810 m. Kleines Dorf, auf einer schönen Terrasse am Eingang ins Val Chironico, 400 m s. Chironico und 3,4 km s. der Station Lavorgo der Gotthardbahn. 25 Häuser, 88 kathol. Ew. Viehzucht, Herstellung von Butter und Käse.

GRUMO (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Gravesano). 337 m. Weiler, 500 m sö. Gravesano und 2 km ssw. der Station Taverne der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postwagen Lugano-Gravesano. 12 Häuser, 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde San Pietro. Ackerbau. Periodische Auswanderung in die übrigen Kantone der Schweiz. Grumo steht am Fuss einer Massaro genannten isolierten Anhöhe, auf der sich die Ruinen einer alten Burg und Kirche erheben, die von den Visconti oder Sforza aus Mailand erbaut worden sein sollen.

GRUN (Kt. Wallis, Bez. Siders). Gem. und Dorf. S. den Art. Grône.

GRUND. Häufiger Ortsname der deutschen Schweiz; bezeichnet einen Thalboden, eine kleine von Bergen umschlossene Ebene oder überhaupt eine Bodensenke.

GRUND (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 1072 m. Gruppe von 9 Häusern; 1,5 km nö. Wald und 3,5 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 49 reform. Ew. Wiesenbau. Weberei und Stickerei.

GRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Neuenegg). 570 m. Gruppe von 9 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Sense, 1 km onö. Neuenegg und 4 km n. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 67 reform. Ew. Wiesenbau.

GRUND, früher Hasle im Grund geheissen (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Innertkirchen). 629 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am linken Ufer der Aare zwischen dem Querriegel des Kirchet und dem Urbachwasser, 500 m sw. der Kirche Innertkirchen und 5,5 km sö. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Umfasst ausser dem Dorf die Weiler Winkel, Stapfen, Grunddorf, Flühli und Unterurbach. Zusammen: 86 Häuser, 458 reform. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 292 Ew. Viehzucht.

GRUND (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Saanen). 1100 m. Zahlreiche Bauernhöfe und Hütten, am rechten Ufer der Saane und längs der Strasse Saanen-Gsteig zerstreut gelegen; 6 km s. der Station Saanen der Simmenthalbahn. 68 Häuser, 352 reform. Ew. Schulhaus. Käserei. Früher den Ueberschwemmungen der Saane ausgesetzt, die besonders 1778 grosse Verheerungen angerichtet hat.

GRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub). 807 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Trubbaches, 400 m sö. Trub und 4 km nö. der Station Trubschachen der Linie Bern-Luzern. 76 reform. Ew. Mühle, Säge, Käserei.

GRUND (Kt. Glarus, Gem. Engi). 800 m. Oestl. Abschnitt des Dorfes Engi, zwischen der Speichenruns und Altstafelruns. 15 Häuser, 73 reform. Ew. Kirchgemeinde Matt. Viehzucht.

GRUND (Kt. Obwalden, Gem. Alpnach, 476 m. Weiler). am linken Ufer der Kleinen Schlieren, 1 km nw. der Station Alpnach der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 13 Häuser, 97 kathol. Ew. Viehzucht.

GRUND (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Gaiserwald). 649 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Abtwil-St. Joseph und 3 km nö. der Station Winkeln der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 48 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Joseph. Viehzucht und Milchwirtschaft, Stickerei.

GRUND (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Ober Helfentswil). 858 m. Gruppe von 4 Häusern, 400 m s. Ober Helfentswil und 2,8 km nö. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn. 26 reform. und kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

GRUND (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Mogelsberg und Bez. Unter Toggenburg, Gem. St. Peterzell). 870 m. Gruppe von 6 Häusern, am S.-Hang der Züblisnase, 3 km nö. St. Peterzell, 11 km s. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen und 5,2 km sö. Mogelsberg. 27 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Mogelsberg und St. Peterzell. Viehzucht.

GRUND (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat). 645 m. Gruppe von 7 Häusern, w. der Mündung des Steinthalbaches in die Thur und 900 m sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 31 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei.

GRUND (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 510 m. Bauernhäuser, im sog. Viertel, an der Strasse Schwyz-Muotathal und 1,5 km s. Schwyz. Herrenhaus mit schöner Kapelle, Eigentum der Familie Ab Iberg. Acker- und Obstbau.

GRUND (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Glis). 1066 m. Maiensässe, an der Saltine, am Fuss des Schallbergs und an der Vereinigung der Wildbäche des Ganter- und Nesselthales mit der Saltine; 4 km ssö. über Brig. Früher eine wichtige Stelle an der alten Simplonstrasse, die von da an über Les Tavernettes durch Wald direkt zu den Hütten von Eggen aufsteigt. Hier standen einst auch die Hochöfen, in denen die im Ganterthal ausgebeuteten Erze verhüttet wurden.

GRUND (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 550 m. Gruppe von 8 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Aa und 2 km nw. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 52 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRUND (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 425 m. Weiler, 500 m nw. der Kirche Stäfa und 500 m ö. der Station Stäfa der Linie Zürich-Meilen-Rapperswil. 18 Häuser, 97 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRUND (HINTER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). Unterabteilungen der Gemeinde Lauterbrunnen. Hintergrund umfasst den obern Thalabschnitt bis zum Trümmelbach mit den Weilern Matten, Sandbach, Stechelberg und Trachsellauenen. Vordergrund zieht sich bis zur N.-Grenze der Gemeinde herunter und umfasst das Dorf Lauterbrunnen sowie die Weiler Ei, Sandweid und Stock. Zusammen 198 Häuser, 1303 reform. Ew. Alpwirtschaft, Viehzucht. Fremdenindustrie. Vergl. den Art. LAUTERBRUNNEN.

GRUND (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). 946 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer der Schwarzen Lütschine. Station der Linie Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald. 54 reform. Ew. Brücke über die Lütschine. Vergl. den Art. GRINDELWALD.

GRUND (IM) (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Glis). 666 m. So heisst die Ebene zwischen dem Fuss des Glishorns und der Rhone, w. der Saltine und ö. der Gamsa, gegenüber der Terrasse von Birgisch. Ein Bauernhof.

GRUND (IM) oder **SAAS IM GRUND** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 1562 m. Gem. und schönes Pfarrdorf, mitten im Saasthal, am rechten Ufer der Saaser Visp und an der Strasse Visp-Almagell; 15 km ssö. der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt. Von grünen Wiesen umgeben. Schöne Kirche. Zwei Gasthöfe. Gemeinde, mit Tamatten und Unter dem Berg: 100 Häuser, 429 kathol. Ew.; Dorf: 25 Häuser, 108 Ew. Früher trug die Kirchgemeinde den Namen Saas und umfasste neben Im Grund noch die Orte Balen, Almagell und Fee, von denen die zwei letztgenannten seit einigen Jahren zu eigenen Kirchgemeinden erhoben worden sind.

GRUNDERBERG (Kt. Obwalden, Gem. Alpnach). 520-600 m. 16 am S.-Hang des Pilatus zerstreut gelegene Häuser, 2 km nw. der Station Alpnach der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 86 kathol. Ew. Viehzucht.

GRUNDHALDE (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 460 m. Dorf, an der Strasse Oetikon-Grüningen und 1 km nö. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 41 Häuser, 202 reform. Ew. Weinbau.

GRUNDHOF (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 492 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Reuss, an der Strasse Luzern-Eschenbach und 900 m nö. der Haltestelle Emmen der Seethalbahn. 35 kathol. Ew. Landwirtschaft.

GRUNDHOF (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Ober Winterthur). 490 m. Weiler; 3,7 km nnö. Ober Winterthur, 2 km n. der Station Wiesendangen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn und 2,2 km sö. der Station Dinhard der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 16 Häuser, 87 reform. Ew. Landwirtschaft.

GRUNDSCHWENDE (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Hemberg). 900 m. Gruppe von 7 Häusern, im obern Abschnitt des Thales des Necker, 8 km nö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn und 2,2 km sö. Hemberg. 36 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

GRUNERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3510 m. Gipfel, zwischen Scheuchzerhorn (3471 m) und Oberaarhorn (3642 m) in der den Unter-, Finster- und Oberaargletscher trennenden Kette. Zum erstenmal 1872 vom Pavillon Dollfus aus über den Gipfel des Scheuchzerhorns in 5 Stunden erstiegen; kann auch von der Oberaarhütte aus in 3½ Stunden erreicht werden. Grossartige Aussicht auf das Finsteraarhorn und seine Trabanten. Benannt nach dem Berner Naturforscher Gottlieb Sigmund Gruner (1717-1778), dem Verfasser des Werkes *Die Eisgebirge des Schweizerlandes* (Bern 1760. 3 Teile).

GRUNZ (Kt. Obwalden, Gem. Alpnach). 465 m. Gruppe von 3 Häusern, auf den Höhen zwischen Grosser und Kleiner Schlieren, 900 m s. der Station Alpnach der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 19 kathol. Ew. Viehzucht. Auf der Siegfriedkarte irrtümlich Grunzen genannt.

GRUOB (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Landschaft. S. den Art. FOPPA.

GRUOBA (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams, Gem. Ausser Ferrera). 1522 m. Altes Bergwerk auf silberschüssiges Bleierz, am linken Seitengehänge des Avers über der Mündung des Averser Rhein in den Hinterrhein; 2,5 km nw. Ausser Ferrera.

GRUOBEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Balen). Alpweide. S. den Art. GRUBEN.

GRUONBACH (Kt. Uri). 1800-438 m. Wildbach des Gruonthales, nimmt zahlreiche von den Hängen des Dieppen und Rophaien kommende Nebenadern auf und mündet nach 4 km langem Lauf 1,5 km n. Flüelen von rechts in den Urnersee (Vierwaldstättersee). Starkes Gefälle (mehr als 1300 m Höhenunterschied). Ist ein gefährlicher Wildbach, der häufige Ueberschwemmungen und Bodenrutschungen veranlasst, so dass die Gotthardbahn ihn in einem Tunnel zu unterfahren sich genötigt gesehen hat. Die Axenstrasse überschreitet ihn auf einer ausserordentlich starken eisernen Brücke. Den dringendsten Gefahren hat man bisher durch eine Reihe von Korrektionsarbeiten (Kanalisation und Verbauung) zu wehren gesucht. Gruonbach = Grienbach, wo Grien = Kies, Schutt. (Vergl. darüber *Schweiz. Idiotikon.* Bd II, S. 748).

GRUONBERGE oder **GRUMBERGE** (Kt. Uri, Gem. Flüelen und Altorf). 450-1500 m. Bewaldeter Berghang und Alpweiden, südliches Seitengehänge des Gruonthales, nö. Flüelen.

GRUONTHAL (Kt. Uri). 2200-450 m. Tief eingeschnittenes Seitenthal zum Urnersee (Vierwaldstättersee), auf den es 2 km nö. Flüelen von rechts her ausmündet; steigt vom Dieppen nach W. ab und wird — von N.-S. gezählt — umrahmt vom Rophaienstock (2082 m), Stöckli (2091 m), Dieppen (2226 m), Schönerkulm (2040 m), Hagelstock (2207 m), der Gruonmattegg (1877 m) und dem mit Sennhütten übersäten Sporn des Eggbergs (1300-1700 m). Eine geschlossene Siedelung findet sich im Gruonthal nicht, dagegen liegen da und dort einige Hüttengruppen zerstreut, wie Gruonberg, Hüttenboden, Rüti, Alte Rütenen etc. Vom Gruonbach entwässert, 4 km lang, steil geböscht und die zum Teil bewaldeten, zum Teil felsigen Gehänge von Runsen zerfressen.

GRUONWALD (Kt. Uri). 450-1670 m. Waldung, an den Hängen der kleinen Berggruppe zwischen Schächenthal, Flüelen, Gruonthal und Hundstock. Der Teil des Waldes direkt über Altorf heisst Bannwald und wird mit Sorgfalt gepflegt und erhalten, weil er den Ort vor Stein- und Lawinenschlag schützt. Doch sollten hier an verschiedenen Stellen Aufforstungen vorgenommen werden, da in der Umgebung von Altorf mehrere Siedelungen (Vogelsang, Waldegg, Kapuzinerkloster, Winkel, Höfli) noch der Lawinengefahr ausgesetzt sind.

GRUTH (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Münchenstein). 410 m. Gruppe von 2 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Birsthales, 1,4 km ö. der Station Münchenstein der Linie Basel-Delsberg. 29 reform. Ew.

GRUYÈRE, deutsch GREIERZ. Südlichster und flächengrösster BEZIRK des Kantons Freiburg, reicht von La Roche bis zur Dent de Jaman und vom Moléson bis zum Schafberg. Grenzt im N. an die Bezirke Sense, Saane und Glâne; im O. an den Kanton Bern; im S. an die Kantone Bern und Waadt; im W. an den Kanton Waadt und die Bezirke Veveyse und Glâne. Liegt ganz im Gebiete der Voralpen, denen hier angehören: südl. des Jaunbaches (Jogne) die Bergstöcke der Gastlosen, Wandfluh, Dent de Ruth, Hochmatt, Dent de Brenlaire, Dent de Folliéran, Morteys, des Vanil Noir, Mont Cray, Mont Culand, der Dent de Broc, Dent de Bourgoz und des Gros Merlas; nördl. des Jaunbaches die Stöcke der Kaiseregg, des Schafbergs, der Berra mit Cousinbert und Schweinsberg und des Gros Brun; links der Saane erheben sich der Moléson, die Dent de Lys, Cape au Moine und Dent de Hautaudon.

Der Bezirk umfasst in der Hauptsache das bald ziemlich weite, bald stark verengte Thal der Saane, das ihn von S.-N. durchzieht und auf das die Seitenthäler des Hongrin, Jaunbaches (Jogne), der Trême, Sionge und Serbache ausmünden; auf das Thal des Jaunbaches öffnen sich als Furchen dritter Ordnung die Thäler des Motélon, Rio du Mont und Javroz. Das Gebiet wird durch die Saane zur Aare entwässert; Zuflüsse zur Saane sind hier von links der Hongrin, die Marivue, Trême und Sionge, von rechts der Jaunbach und die Serbache. Die Gruyère ist eine liebliche und malerische Landschaft, die von Fremden gerne zum Sommeraufenthalt gewählt wird. In den Wiesengründen der Thäler stehen eine Reihe von schönen Dorfschaften, und auf den Berghängen finden sich weite

Waldungen und fette Alpweiden. Keiner der Berggipfel erreicht hier die Schneegrenze. Ein anmutiges Bild gewährt jeweilen Ende Mai der Alpaufzug mit seinem harmonischen Schellengeläute, dem Brüllen des Viehes und den Zurufen der Sennen. In geschützten Lagen der tieferen Landesgegenden gedeihen der Apfel-, Birn-, Pflaumen-, dauernde Pferde, Ziegen und — in allerdings abnehmender Anzahl — auch Schafe. Die Wälder sind noch reich an jagdbarem Wild, und oben auf den Höhen tummeln sich Gemse, Reh, Murmeltier und Auerhahn. Mit Bezug auf die reiche und interessante Flora vergl. den Art. FREIBURG (KANTON): *Flora*.



V. Attinger sc. **Bezirk Greierz.**

Kirsch- und hie und da noch der Nussbaum. Ferner kann man in der Basse Gruyère auch noch einige Getreideäcker sehen; sonst herrschen überall Wiesen mit dicht stehendem, saftigem Gras vor. Die Kartoffel wird überall angebaut. Die Waldungen sind gemischt und bestehen meist aus Weiss- und Rottannen, Buchen, Lärchen, Eichen und Birken. Die Gruyère ist die Heimat einer besondern Rinderrasse, die ihrer Schönheit und Ergibigkeit wegen sehr geschätzt wird. Daneben finden sich starke und aus-

Die 49177 ha umfassende Gesamtfläche des Bezirkes Greierz verteilt sich wie folgt:

	ha		%
Gärten	50	=	0,10
Wiesen und Aecker	11929	=	24,26
Wald	8164	=	16,60
Alpweiden	22507	=	45,77
Unproduktiver Boden	6527	=	13,27
	49177	=	100,00

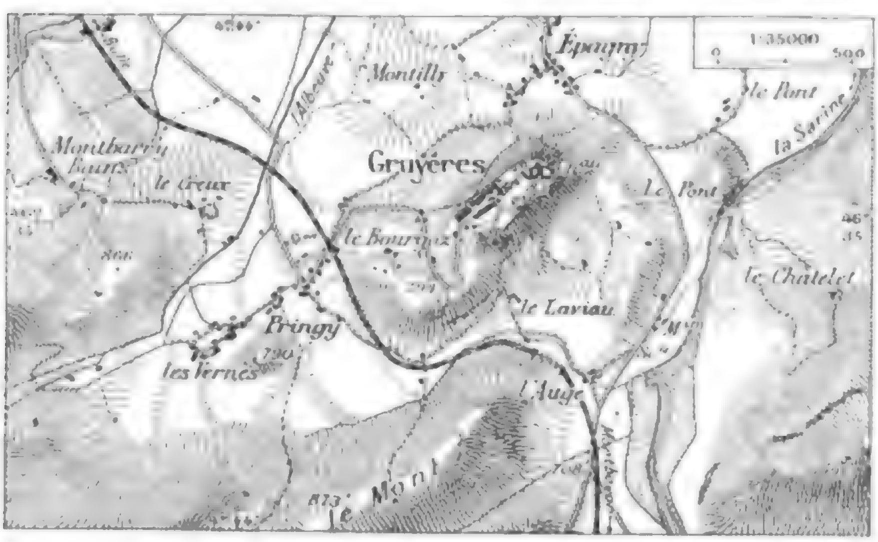
Das Klima ist gesund und wird namentlich Brustkranken empfohlen. Die Höhenlage wechselt; so liegen z. B.



Städtchen Greiers mit der Dent de Broc.

Pont la Ville in 681 m, Jaun oder Bellegarde in 1017 m, die Sennhütte der Hochmatt in 1805 m und der Gipfel des Vanil Noir, der höchste Punkt des Bezirkes, in 2395 m. Die durchschnittliche Höhe der ständig bewohnten Siedelungen beträgt 850 m (= der Höhe von Rueyres-Treyfayes). Die Gruyère bietet eine Fülle von bemerkenswerten Aussichtspunkten; ihr erster ist ohne Zweifel der Gipfel des Moléson (2005 m; der Rigi der Westschweiz), dessen Rundsicht den ganzen Jura, das Mittelland mit seinen Städten und Seen und die Alpen umfasst.

Die Gesamtbevölkerung des Bezirkes beträgt 23206 Ew. in 5014 Haushaltungen und 3632 Häusern; 22559 Katholiken, 616 Reformierte, 25 Juden und 6 verschiedenen Glaubens; 20938 sprechen französisch, 1468 deutsch, 790 italienisch und 10 eine andere Sprache. Auf 1000 Ew. entfallen 972 Katholiken, 27 Reformierte und 1 Jude, ebenso 902 Franzosen, 64 Deutsche und 34 Italiener. Die Bevölkerungsdichtigkeit beträgt pro 1 km² der gesamten Fläche 47 Ew., pro 1 km² der produktiven Fläche 67 Ew. Der Be-



Lageplan des Städtchens Greierz.

zirk umfasst 41 Gemeinden: Albeuve, Avry devant Pont, Bellegarde (Jaun), Botterens, Broc, Bulle, Cerniat, Charmey, Châtel sur Montsalvens, Corbières, Crésuz, Échar-lens, Enney, Estavannens, Grandvillard, Gruyères (Greierz), Gumefens, Hauteville, Lessoc, Marsens, Maules, Montbovon, Morlon, Neirivue, Le Pâquier, Pont en Ogoz, Pont la Ville, Riaz, La Roche, Romanens, Rueyres-Treyfayes, Sâles, Sorens, La Tour de Trême, Vaulruz, Villarbeney, Villarvolard, Villars d'Avry, Villars sous Mont, Vuadens und Vuippens. Bezirkshauptort ist Bulle. Die Gemeinden des Bezirkes bilden den 3. freiburgischen Gerichtsbezirk (mit Sitz in Bulle) und verteilen sich auf folgende 7 Friedensgerichtskreise: 1. Gruyères, 2. Charmey, 3. Bulle, 4. Vuippens, 5. La Roche, 6. Vaulruz und 7. Albeuve. Sie bilden den 5. kantonalen Schulbezirk mit 38 Schulkreisen und 90 Schulen und verteilen sich auf folgende 8 Militärkreise: Marsens, Sâles, Corbières, Charmey, Bellegarde (Jaun), Bulle, Gruyères und Albeuve. Der Bezirk umfasst 30 Kirchgemeinden, die den Dekanaten La Part Dieu, Gruyères, La Valsainte und Saint Maire zugeteilt sind und dem Bistum Lausanne und Genf unterstehen. Sekundarschule und Töchterpensionnat mit Haushaltungsschule in Bulle; Bezirksschule und Taubstummenanstalt in Gruyères; Bezirksspital in Riaz; Gemeindekrankenhäuser in Bulle, Gumefens, Avry devant Pont, La Roche und Gruyères; Waisenhaus in Sâles und kantonale Irrenheilanstalt in Marsens. Im Bezirk besteht ausserdem noch die Stiftung Rieter mit 250000 Franken Kapital, dessen Zinsen zur Bestreitung des Lehrgeldes für eine Anzahl von jungen Leuten verwendet werden.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Hornvieh	16741	17287	17364
Pferde	1156	1130	1341
Schweine	3108	5105	4944
Ziegen	5123	6283	4599
Schafe	4028	3550	2551
Bienenstöcke	1659	2434	2378

Diese Zahlen zeigen, dass der Bezirk Greierz sich die Viehzucht ganz besonders angelegen sein lässt, wozu ja auch eine Reihe von günstigen Faktoren einladen, wie die natürliche Beschaffenheit, Lage und Exposition des Bodens, die starke Nachfrage auf den Märkten und auch die geeigneten togographischen Verhältnisse.

Der Greierzer Rindviehschlag wird von den Kennern sehr geschätzt, und die Viehmärkte in Bulle, besonders der am Dionysiustage im Oktober stattfindende, erfreuen sich eines lebhaften Zuspruches von Seiten der fremden Händler. Von durchschnittlich 196500 hl per Jahr vor 25 Jahren ist die Milchproduktion heute auf 240090 hl per Jahr gestiegen und hat sich somit in diesem Zeitraum um 43590 hl vermehrt. Ein beträchtliches Quantum dieser Milch findet Verwendung in der Schokoladefabrik von Broc und in der Fabrik für kondensierte Milch zu Épagny.

Aber auch die industrielle Tätigkeit ist eine rege, so dass die Gruyère eine der gewerbreichsten Gegenden des Kantons bildet. Der Bezirk besitzt neben den zwei soeben genannten bedeutenden Fabrikbetrieben noch die Elektrizitätswerke von Montbovon und Charmey, die einer grossen Anzahl von kleineren Betrieben und der Bahn Châtel-Bulle-Montbovon ihre Triebkraft liefern und nicht nur die Ortschaften des Bezirkes, sondern noch zahlreiche andere Gemeinden in und ausser dem Kanton Freiburg mit Licht versehen; zu nennen sind ferner die grossen Parketteriegeschäfte von La Tour de Trême und Bulle, die Marmorbrüche von Lessoc, Enney und Neirivue, die Sandsteinbrüche von

Vaulruz und Champotey (Écharlens), sowie zahlreiche andere Brüche auf Bausteine; daneben hat der Bezirk Brennereien, Bierbrauereien und Werkstätten verschiedener Art. Auch die Strohflechterei wird trotz der starken geschäftlichen Krise immer noch in Ehren gehalten. In Bulle erscheinen drei Zeitungen. Weithin bekannt sind die Heilbäder Montbarry und Les Colombettes mit ihren wirksamen Quellen und ihrem landschaftlichen Reiz. Den zahlreichen Touristen und Kuranten stehen überall treffliche Gasthäuser und Pensionen zur Verfügung. Fremdenstationen sind besonders Bulle, Gruyères, Grandvillard, Albeuve, Montbovon, Broc, Charmey, Jaun (Bellegarde), Avry devant Pont und Corbières.

Mit Eisenbahnlinien war der Bezirk bis in die neueste Zeit nur unvollkommen versehen, indem er einzig durch die Linie Bulle-Romont mit der grossen Verkehrsader Bern-Freiburg-Lausanne und damit auch mit den übrigen Teilen des Kantons in Verbindung stand. Diesem Mangel wird jetzt abgeholfen durch den Bau der elektrischen Bahn Châtel-Bulle-Montbovon, die die ganze Gruyère von S. nach N. durchzieht und die Hoch Gruyère und Bulle durch Vermittlung der Linien Montreux-Montbovon und Vevey-Châtel mit dem Genfersee verbindet. Ferner wird den Bezirk in Montbovon auch die Linie Vevey-Thun berühren. Andere geplante Linien werden dann in der Folge Bulle sowohl längs dem rechten wie dem linken Ufer der Saane direkt an die Stadt Freiburg anschliessen.

Von Bulle aus strahlen nach allen Richtungen hin schöne und gute Strassen: Bulle-Boltigen, Bulle-Château d'Œx, Bulle-Châtel, Bulle-Romont und Bulle-Freiburg (rechts und links der Saane). Alle diese Strassen sind zugleich Poststrassen und dienen einem lebhaften Transport von Holz, Steinen und anderen Baumaterialien.

Die Geschichte des Bezirkes Greierz ist identisch mit derjenigen des einst mächtigen Hauses Greierz. Der Bezirk in seiner heutigen Gestalt setzt sich zusammen aus dem unterhalb der Tine gelegenen Abschnitt der ehemaligen Grafschaft Greierz, aus den einst dem Bischof von Lausanne eigenen Ländereien von Bulle, La Roche und Albeuve, aus den Herrschaften Everdes-Vuippens, Vaulruz und Corbières mit Charmey und Jaun (Bellegarde) und endlich aus einem Teil der Herrschaft Pont. Historische Denkmäler im Bezirk sind die Schlösser und Burgen Gruyères, Bulle, Vaulruz und Corbières, die Burgruinen Everdes, Montsalvens, Jaun, La Roche, Pont en Ogoz und Le Chaffard (unterhalb Plaisance), sowie das Kloster in der Valsainte und das ehemalige Kloster La Part Dieu.

GRUYÈRE oder **GRUÈRE (MOULIN DE LA)** (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Saignelégier). 997 m. Grosser Meierhof, an der Strasse Saignelégier-Tramelan und 5,2 km sö. Saignelégier. Sumpfige Gegend mit grossen Sennbergen; der Boden bildet hier eine Wanne, in der sich die Wasser der Umgegend zum Étang de la Theure oder de la Gruyère (7,86 ha gross) vereinigen. Der von einem auf sumpfigem Untergrund (Oxfordmergel) stehenden Fichtenwald umrahmte Weier fliesst durch einen etwa 300 m langen Graben nach S. ab; dieser Abfluss treibt die Säge und Mühle La Gruyère und verschwindet dann in einer Spalte der der Mulde von La Chaux und Bellelay angehörenden Argoviankalke. Es erscheint wahrscheinlich, dass dieses Wasser zusammen mit dem der Rouge Eau von Bellelay in den zahlreichen Stromquellen der Kluse von Le Pichoux wieder zu Tage tritt.

GRUYÈRES, deutsch Greierz (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 801 und 827 m. Gem., kleine Stadt und Schloss; 4,5 km sö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. Stadt und Schloss stehen ausserordentlich malerisch auf einem steilen Hügel (unterer Liaskalk) zwischen der Albeuve und Saane und sind rings von fetten Wiesen umgeben. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Bulle-Château d'Œx-Saanen. Station der elektrischen Bahn Bulle-Montbovon. Gemeinde, mit Pringy, Épagny, Le Pont Saussivue, Le Clos Corboz, Les Vernes und Les Prays: 191 Häuser, 1383 kathol. Ew. in 272 Haushaltungen; Stadt: 52 Häuser, 404 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Enney und Le Pâquier. Hauptbeschäftigung der Bewohner





Schloss u. Kirche Greierz.

sind Viehzucht und Milchwirtschaft. Früher betrieb die Stadt eine rege Gewerbs- und Handelstätigkeit, während heute ihre einst stark belebten Gassen vereinsamt und stille geworden sind. Jetzt werden in der Gemeinde nur noch mehrere Sägen, eine Gerberei, die Fabrik für kondensierte Milch zu Épagny und die Gipsgrube von Pringy betrieben. Fremdenstation. Als eigene Kirchgemeinde wurde Gruyères 1254 von Bulle losgelöst. Die im selben Jahre geweihte Pfarrkirche St. Theodul erfreute sich in der Folge der besonderen Gunst einer grossen Anzahl von



Karte der ehemaligen Grafschaft Greierz.

Gönnern, wie der Grafen und Gräfinnen von Greierz, einer Reihe von Burgherren, Landvögten und auch Privatleuten. Neben der Pfarrkirche gab es in Greierz mehrere

Kapellen, die zur Mehrzahl auch heute noch vorhanden sind: die von den ersten Grafen erbaute und Johannes



Hauptstrasse in Greierz.

dem Täufer geweihte Burgkapelle bildet seit 1848 ein kleines Museum; die infolge eines während der Epidemie von 1611 von den Bewohnern der Stadt getanen Gelübdes errichtete und den Heiligen Rochus, Claudius und Sebastian gewidmete Chapelle du Berceau ward 1615 geweiht; ferner bestehen in Pringy eine St. Agathenkapelle und in Épagny eine St. Annakapelle. Auf Boden der Gemeinde steht auch das einstige Kloster La Part Dieu, das von Wilhelmette von Grandson, Gräfin von Greierz, 1307 gestiftet und 1848 aufgehoben worden ist.

Zur Zeit der Herrschaft ihrer Grafen umfasste die Stadt zwei Teile, die Cité und den Bourg, die beide mit Mauern und Türmen umgeben waren und durch vier Tore mit der Aussenwelt in Verbindung standen. Der Bourg besteht aus einer einzigen breiten Gasse mit heute noch recht mittelalterlichen Häusern. Die Cité oder der Sitz der regierenden Herren umfasste das Schloss mit seinen Nebenbauten, das den Hügel krönt und dank seiner Lage, seinen Wällen und Gräben und seiner Zugbrücke einem feindlichen Angriff sehr wohl widerstehen konnte. Es ist von dicken und mit zahlreichen Türmen und Türmchen versehenen Mauern umgeben und umschliesst einen ebenfalls ummauerten und mit Schiessscharten und gedeckten Gallerien bewehrten grossen Innenhof. In einem alten Rundturm mit 5,4 m dicken Mauern sieht man ein Kamin, auf dessen Feuerherd ein ganzer Ochse in einem Stück gebraten werden konnte. Das Schloss wurde 1848 vom Maler D. Bovy, einem Schüler von Ingres, angekauft und restauriert; ihm verdankt man im Besondern auch die schönen Wandgemälde im Rittersaal, die die wichtigsten Episoden aus der Geschichte der Gegend darstellen. Bovy starb 1862. Heute gehört das Schloss Herrn Balland, der im Grafenzimmer und im Waffensaal eine schöne antiquarische Sammlung aufgestellt hat. Das Schloss bietet eine schöne Aussicht auf das untere Greierzerland und die es umrahmenden Voralpen. Ueber die Entstehung von Gruyères sind im Laufe der Zeit viele Fabeln erzählt und über die Etymologie dieses Namens zahlreiche Hypothesen aufgestellt worden. Nach der einen Ueberlieferung soll der Stammvater des Geschlechtes derer von Greierz der Vandalenhäuptling Gruerius gewesen sein, der zur Zeit der Alemanneneinfälle bis in diese Berggegenden vorgedrungen wäre; eine andere Version macht aus diesem Gruerius einen Führer der ums Jahr 302 unserer Zeitrechnung dem Blutbad von Agaunum (im Wallis) entronnenen thebäischen Legion, und wieder Andere wollen, dass das Land (Ex ums Jahr 414 vom Vandalenkönig Gondioch seinem Kampfgenossen Gruerius verliehen worden sei. Andere Forscher verwerfen diesen sagenhaften Stammvater Gruerius und leiten den Namen vom althochdeutschen *gruo* = grün her, wegen der das Thal vorteilhaft auszeichnenden grünen Farbe seiner Wiesen und Wälder; oder auch von *gruier* oder *gruyer*, lateinisch *grueria*, welches Wort die im Mittelalter wohl bekannte Würde eines Vogtes über Wasser und Wald und Gerichtsherren über Wald-, Fisch- und Jagdfrevel bezeichnete. Es soll nun ein mit dem Amte eines solchen Gruyer oder Waldvogtes über das Land Ogoz bekleideter Edler des transjurassischen Königreiches Burgund zur Zeit, da Titel und Würden anfingen in den betreffenden Geschlechtern erblich zu werden, sich zum selbständigen Herrn gemacht und sein Amt auch seinen Nachfolgern hinterlassen haben. Im Uebrigen erscheint der Titel eines Grafen von Greierz zum erstenmal 1157 in einer von Rudolf von Greierz zu Gunsten der Abtei Hautcrêt ausgestellten Schenkungsurkunde. In andern Urkunden erscheint diese selbe Persönlichkeit unter dem Namen des Grafen von Ogoz, wie auch seine Gemahlin Agnes von Glâne in den Urkunden bald als Gräfin von Ogoz und bald als Gräfin von Greierz figuriert. Es ist nicht möglich, hier alle Phasen der Geschichte unseres tapfern kleinen Völkchens und seiner ritterlichen Herren mit ihren vielen und ruhmvollen Waffentaten zu verfolgen. In kritischer Zeit standen die Grafen von Greierz stets auf ihrem Posten, bereit, ihr Recht und ihr Gebiet mit Waffengewalt zu verteidigen oder geschworene Treue zu halten. Wir kennen keine würdigeren Glieder der Ritterschaft und keine ihrem Oberherren treuere Vasallen Von der nämlichen kriegerischen Gesinnung wie ihre Grafen war auch in guten wie bösen Tagen das Greierzervolk beseelt. Nie wich der «Kranich» (grue; das Wappentier der Grafen) zurück, und stets blieb er seinem Wahlspruch *Transvolat nubila virtus* getreu. Als zur Zeit der Kreuzzüge Europa sich zum Kampfe gegen Asien rüstete, stimmten auch Graf und Volk von Greierz begeistert in das allgemeine Feldgeschrei «Gott will es!» mit ein und stiegen aus ihren Bergen herab mit dem stets wiederholten Ruf: «Pars, Gruyère! en avant la Grue! reviendra qui pourra!» Auf Gruyère! Vorwärts die Grue! Kehre wieder, wer kann! Bei Laupen kämpften die Grafen von Greierz mit Freiburg gegen Bern, und bei Murten standen sie mit im ersten Treffen der Eidgenossen. Als 1349 Otto von Everdes, der Graf von Greierz und der Herr von Corbières mit den Freiburgern und Bernern in Fehde standen, wurden diese, die bis jenseits La Tour vorgerückt waren, vollkommen geschlagen. Welche Zahl von Legenden und grossen Erinnerungen knüpfen sich an diese alten Wälle, von wie viel fröhlichen Festen und Turnieren, aber auch von welchen traurigen Zeiten und welchem Unglück könnten sie erzählen! Und wie lange noch hallten in diesen Gemächern Waffenlärm und Festestrubel, als andere feste Burgen längst schon zur Ruine geworden! Nachdem die Landschaft Greierz unter den Grafen Franz und Ludwig zum Höhepunkt ihrer Macht aufgestiegen, begann unter der Regierung des Grafen Michel der zum völligen Untergang führende Zerfall. Ursachen davon waren tolle Liebesabenteuer, höfischer Dienst in Frankreich und das Leben in den Feldlagern. In der Nacht des 9. November 1555 verliess der unglückselige Graf Michel seine alte Burg und sein Land, um niemals dahin zurückzukehren. Er hatte sich genötigt gesehen, seinen Besitz um den Preis von 80500 Thaler an Bern und Freiburg zu verkaufen, die das Land derart unter sich teilten, dass Bern das Gebiet oberhalb der Tine, das sog. Pays d'En Haut, Freiburg dagegen dasjenige unterhalb der Tine, d. h. eben die heutige freiburgische Gruyère zu Eigen erhielt.

Der Uebergang vollzog sich aber nicht ohne schwere Misshelligkeiten. Der erste dem Lande vorgesetzte Landvogt, Anton Krummenstoll, ward 1556 schwer beschimpft, und 1577 konnte die Regierung nur mit Mühe die Ablieferung der jährlichen Rechnungen über die Verwaltung der Gemeindegüter durchsetzen. Auch zur Zeit des Bauernkrieges musste man aufrührerische Gelüste in der Gruyère

mit Gewalt unterdrücken. Dann herrschte Ruhe im Lande, bis am 4. Mai 1781 unter dem Vorwand der ungerechtfertigten Aufhebung einiger Volksfeste der längst geplante und von Nicolas Chenaux und André Castella geleitete Aufstand losbrach. Der Ausgang des unglücklichen Unternehmens ist bekannt: Chenaux wurde von seinen eigenen Leuten ermordet, worauf seine hauptsächlichsten Mitverschworenen sich flüchteten. Es war dies aber nur der Vorbote eines kommenden Sturmes, der losbrach, nachdem die Waadt mit Hilfe der französischen Bajonette 1798 das Joch Berns abgeschüttelt und ihre Unabhängigkeit erklärt hatte. In Freiburg erhob sich zuerst Bulle und pflanzte den Freiheitsbaum auf, und bald folgten dem Beispiel die Stadt Greierz und sämtliche übrigen Gemeinden der Vogtei. Greierz war bis 1798 eine Vogtei, von 1798-1848 eine Präfektur und bildet seit 1848 mit Bulle zusammen das Herz des heutigen Bezirkes Greierz. Vergl. Kuenlin, Franz. *Dictionnaire géograph., statist. et histor. du cant. de Fribourg.* 2 parties. Frib. 1832. — Raemy. *Dictionnaire.* — *Le Chamois;* réd. par Reichlen. — *Album de fête; publié par la Soc. des ingénieurs et architectes.* Frib. 1901. — *Fribourg artistique à travers les âges.* — Cornaz-Vuillet. *La Suisse romande en zig-zag.* — Charles, Hub. *Course dans la Gruyère.* Paris 1826. *Fribourg, Guide des étrangers.* — Perrier, Oberst. *Die Gruyère . . .* (*Europ. Wanderbilder.* 23). Zürich 1881.

GRYON oder **GRION** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1122 m. Gem. und Pfarrdorf, am SO.-Hang des Mont Jorogne, zwischen dem Thal der Gryonne und demjenigen des Avançon d'Anzeindaz und 8,2 km nö. über Bex, mit welchem Ort das Dorf seit 1901 durch die nur im Sommer in Betrieb stehende elektrische Strassenbahn Bex-Gryon-Villars in Verbindung steht. Diese von zahlreichen Touristen benutzte Bahn bietet eine ganze Reihe von prachtvollen Ausblicken. Postbureau, Telegraph, Telephon; im Winter Postwagen Bex-Gryon. 94 Häuser, 480 reform. Ew. Sommerfrische, besonders von Westschweizern stark besucht. Mehrere Gasthöfe und zahlreiche Chalets. Viehzucht und Waldwirtschaft. Im Dorf selbst ist bemerkenswert ein aus einem einzigen Block von Marmor aus Saint Triphon gehauenes Brunnenbecken, neben dem eine 1798 gepflanzte Linde mit folgender Gedenktafel steht: « Ici repose Pierre Broyon, dit Boynnon de Gryon, mort en défendant son pays, le 5 Mars 1798, au combat du Col de la Croix». Unterhalb der Kirche steht das Haus des Dichters Juste Olivier, dessen Front die Brustbilder von Olivier und seiner Frau und die Inschrift : « C'est là-haut qu'est la paix » schmücken.

Der Bergrücken von Gryon ist zu einem Teil mit sowohl tonigem als sandig-kiesigem Moränenschutt bedeckt, während der Untergrund der Hauptsache nach aus Gips besteht, der da und dort von Rauchwacke, Liasschiefern oder Jurakalken unterbrochen wird. Auch wo der Gips nicht ansteht, zeigt sich sein Vorhandensein durch das Auftreten von Einsturztrichtern (entonnoirs) deutlich an. Zahlreiche erratische Blöcke, z. T. aber bereits als Baumaterial verwendet.

Gryon erscheint zum erstenmal in Urkunden des 12. Jahrhunderts als Klostergut der Abtei von Saint Maurice, welche bis 1798 im Besitz der Ortschaft verblieben ist. Abt Wilhelm von Saint Maurice verlieh das dem Kloster früher durch Peter von Griuns geschenkte Gebiet von Griuns 1189 um eine jährliche Abgabe von 20 «sols» an Wilhelm von Griuns und seine Nachkommen. 1265 besass auch Ritter Aymon von Châtillon hier Hoheitsrechte, wofür er dem Abt zum Treueid verpflichtet war; er veräusserte diese aber schon das folgende Jahr an Wilhelm von Morgeyns, dem sie der Abt bald wieder abkaufte. Auch andere Rechte, die einigen Edeln des Landes zustanden, brachte das Kloster nach und nach gänzlich an sich. Grosser Vorrechte erfreuten sich die Bewohner von Gryon zur Zeit der Herrschaft Savoyens. Die schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts hier stehende Kapelle wurde selbstverständlich ebenfalls von Saint Maurice aus ministriert. Nach der Eroberung des Landes durch die Berner verpflichteten diese ihre hiesigen Behörden, die Rechte der Abtei Saint Maurice auf die Bewohner des Gouvernementes Aigle unangetastet zu lassen, und enthoben 1671 die Gebiete von Gryon, Lavey und Salaz ihrer Untertanenpflichten. Dies hinderte aber die Berner Behörden nicht, 1685 auf dem Rechte des Holzschlagens in den benachbarten Waldungen (zum Betrieb der Saline Bex) zu bestehen. Als die Bewohner von Gryon darüber ihr Missfallen zu äussern sich erlaubten, wurde der Ort von Berner Truppen besetzt, auf Verwenden des der Rechte seiner Pfarrkinder sich warm annehmenden Ortspfarrers aber bald ohne weitere Folgen wieder geräumt. Kurz vorher (1640) hatte Gryon wie die ganze benachbarte Landesgegend (so z. B. die Ormonts) unter einer verheerenden Pestepidemie zu leiden gehabt. Früher konnte man am Hang über Gryon einen grossen erratischen Block sehen, der einem liegenden Manne glich und vom Volke die «Pierre du Sauvage» genannt wurde, weil er einem lange Zeit in den benachbarten Bergen herumirrenden und jede menschliche Berührung fliehenden jungen Manne zum täglichen Ruhesitz gedient haben soll. Diese Sage ist von Dekan Bridel in seiner reizenden Novelle *Blanche et Bernard ou La Pierre du Sauvage* (erschienen im 1. Band des *Conservateur Suisse*) künstlerisch verwertet worden.



Gryon von Westen.

GRYON (MONT DE) oder **MONT DE JOROGNE** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Bergvorsprung zwischen der Gryonne und dem Avançon d'Anzeindaz; steigt vom Col de La Barboleuse bis Les Devens bei Bex ab und erreicht auf dem welligen und mit Lärchen bestandenen Plateau von Plan Sépey mit 1255 m seinen höchsten Punkt. Besteht hauptsächlich aus triasischem Gips.

GRYONNE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Fluss; entspringt am W.-Hang des Signal de Culant (Gruppe der Diablerets) in je nach der Jahreszeit von 1900-2600 m schwankender Höhe und mündet nach 15 km langem Lauf in der Richtung NO.-SW. bei Les Neyex (zwischen Saint Triphon und Bex) in 394 m von rechts in die Rhone. Die von den am W.-Hang des Culant liegenden Firnfeldern gespiesene Gryonne durchzieht zunächst die Alpweide des Plan de Châtillon, stürzt sich in schönem Fall über eine Felswand, fliesst gemächlich weiter und tritt dann in eine zusehends enger und wilder werdende Schlucht ein, deren Gehänge stark von Runsen zerfressen und meist mit Wald bestanden sind. In 500 m Höhe tritt sie zwischen Les Devens und Salaz ins Thal der Rhone aus, fliesst noch einige Zeit auf dem von ihr selbst abgelagerten Schuttkegel und geht unter der Jura-Simplonlinie durch, um endlich in 394 m ihr Wasser mit dem der Rhone zu vermischen. An Zuflüssen erhält sie von links u. a. den Moutonnet, Gaillard, Bey Broyon und Nant de Genêt; von rechts u. a. den Bey de Coufin, Torrent des Tines, den von Bretaye kerkommenden Rio de Champeyex, den von Soud kommenden Rio de Poyapraz,

den Larzey und als ihre weitaus bedeutendste Nebenader die Petite Gryonne. Das Thal der Gryonne zeichnet sich vor der Mehrzahl der übrigen Thäler der Waadtländer Alpen durch seine von Runsen zerfressenen und von Steinschlagrinnen (hier *ruvines* genannt) durchsetzten Seitengehänge aus. Alle unter dem Einfluss der Atmosphärilien sich loslösenden Gesteinstrümmer wandern in Form von Blöcken, Kies- und Schlammströmen zusammen mit mitgerissenen Baumstämmen durch diese Rinnen zur Tiefe, wo sie in den Fluss gelangen, von diesem verfrachtet und in der Rhoneebene wieder abgelagert werden. Das von der Gryonne durchflossene Gebiet besteht der Hauptsache nach aus wenig widerstandsfähigen Schichten von Lias und Trias (Gips und Rauchwacke) und ist oberflächlich mit mächtigen erratischen Schuttablagerungen überführt. So kommt es, dass der Fluss sich als ein recht gefährlicher Wildbach zeigt, der überall seine Ufer angreift und sogar den Stollen von Le Coulat (Salzbergwerk Bex) schon oft bedroht hat. Besonders furchtbar zeigt er sich zu Zeiten starker Regengüsse oder bei der Schneeschmelze. Seitdem die Berner Behörden 1740 im Thal der Gryonne den Wald bedenklich gelichtet haben, um Brennholz für den Betrieb der Saline Bex zu erhalten, sind die Hochwasser immer häufiger und verheerender geworden. Wir nennen nur die Ueberschwemmungen von 1847, 1866, 1870, 1873, 1880, 1885 und 1887, die grossen Schaden verursachten. Seither hat man zur Abwehr beträchtliche Verbauungsarbeiten unternommen. Im Jahre 1902 waren bereits 95 Thalsperren fertiggestellt, die je 0,5—4 m Höhe haben und beiderseits sich an solide Widerlager und Dämme anlehnen. Das Ganze bildet eine Reihe von grossen Treppenstufen mit zusammen 135 m Fall. Diese 1878-1891 errichteten Bauten haben die Summe von 800000 Franken gekostet, wovon auf die Haute Gryonne 358000 Franken entfallen. Der Kostenvoranschlag für die komplete Verbauung beträgt 1019000 Franken, die von den Gemeinden Bex und Ollon, dem Staat Waadt und der Eidgenossenschaft gemeinschaftlich getragen werden. Vergl. den von F. Isabel verfassten Aufsatz über die *Haute Gryonne* in den *Anciennetés du Pays de Vaud* von 1902.

GRYONNE (PETITE), auch Eau Noire oder Bey des Rapes genannt. (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Bach, beträchtlichster Zufluss der Gryonne; entspringt mit zahlreichen kleinen Quellarmen in den sumpfigen Alpweiden des Commun de La Saussaz (SO.-Hang der Arête des Tailles) in etwa 1700 m Höhe, fliesst zwischen dem Plateau von Chesières und demjenigen von Villars zunächst durch Alpweiden und Wiesen, tritt dann in ein bewaldetes und vielfach von Runsen zerfressenes Engthal ein und mündet nach 4,5 km langem Lauf unter dem Dorf Pallueyres in 610 m von rechts in die Gryonne.

GRYONNE (VALLÉE DE LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Thal, von der Gryonne durchflossen; zerfällt in die Basse und Haute Gryonne, die man bei der Strassen- und Strassenbahnbrücke Bex-Gryon-Villars von einander abzugrenzen pflegt. Die Haute Gryonne heisst bisweilen auch La Mazoterie d'Ollon. Das Thal der Gryonne wird von dem des Avançon d'Anzeindaz durch die vom Signal de Culant nach SW. auszweigende Kette der Rochers du Van geschieden und bildet eine reine Erosionsfurche, die der Fluss in dem hier wie selten anderswo in solcher Mächtigkeit abgelagerten und den Felsuntergrund verhüllenden Glazialschutt ausgewaschen hat. Die einst die Seitengehänge bekleidenden Waldungen sind bedenklich gelichtet worden durch den von den Berner Behörden 1729-1757, besonders aber 1740, unbedachtsam betriebenen Holzschlag, der ihnen das zum Betrieb der Saline Bex benötigte Brennholz liefern musste. (Das geschlagene Holz wurde auf dem Fluss bis Les Devens hinunter geflösst). Der Naturforscher Haller hat die derart entwaldete Fläche der Haute Gryonne auf — in heute üblichem Mass ausgedrückt — 24 ha geschätzt. Steigt man von Les Devens an thalaufwärts (der Weg führt nur bis zum Stollen Le Coulat), so sieht man der Reihe nach auf den Höhen der rechten Thalseite die Weiler Antagne, Forchex, Pallueyres, Auliens und das Dorf Huémoz, links über dem Fluss den Weiler Fenalet; im Thalboden liegen die Häusergruppen Le Bouillet, Le Coulat und Le Fondement, die alle drei Stolleneingänge zur Saline Bex bezeichnen. Weiter oben steht rechts über dem Fluss auf einer Terrasse und gegenüber dem das Dorf Gryon tragenden Mont de Gryon oder Mont Jorogne das Dorf Arveyes. An dieser Stelle wird das Thal von dem 55 m über der Gryonne gespannten prachtvollen Viadukt der elektrischen Bahn Bex Gryon-Villars überbrückt. Hier beginnt die Haute Gryonne. Gehen wir weiter thalaufwärts, so kommen wir an den das rechtsseitige Gehänge bekleidenden Frühjahrs- und Herbstweiden von Les Collonges, Les Loveresses, Reimbloz, Charmet und Coufin vorbei, über denen die Sommerweiden des Commun de Charmex und Commun d'Ensex und von La Croix liegen, welch' letzterer auch der das Thal oben abschliessende Plan de Châtillon angehört. Links vom Fluss sehen wir die grossen Alpweiden von Sodoleuvroz und Taveyannaz, die den grössten Teil dieses Gehänges umfassen. Da das Thal der Gryonne in losem Glazialschutt ausgewaschen ist, sind seine Gehänge häufigen Abrutschungen unterworfen und stark von Runsen angeschnitten. Dazu kommt, dass die Gryonne ein gefährlicher Wildbach ist und auch der anstehende Fels (Liasschiefer und Gips) der Erosion und Verwitterung kaum mehr Widerstand leistet als der ihn bedeckende Schutt. Ihrer Gefährlichkeit wegen ist denn auch die Gryonne der Gegenstand grosser Verbauungsarbeiten geworden, die aus Thalsperren mit starken Widerlagern und Seitendämmen im Oberlauf und aus einer Steinpflästerung ihres Bettes im Unterlauf (auf der ganzen Strecke durch den Schuttkegel bis zur Mündung in die Rhone) bestehen. Lokal berühmt sind eine bei La Rasse (7 km von Chesières) in der seltenen Höhe von 1400 m stehende knorrige Buche, zwei riesig grosse Tannen bei der Hütte von L'Abbaye (1525 m), ferner der 91 ha grosse Wald von Coufin (Eigentum des Staates Waadt) mit ausgesucht schönen Tannen und endlich eine zwischen Coufin und Ensex stehende Tanne von 1,8 m Durchmesser. Die Alpweiden des Thales der Gryonne (Ensex, Arpille etc.) werden zum erstenmal in einer vom 22. Februar 1291 datierten Urkunde der Abtei Saint Maurice (der das Thal gehörte) genannt. Diese Urkunde besagt, dass das Thal vom Kloster einem in der Herrschaft Châtel wohnhaften Pierre de Turré oder de La Tour zu Lehen gegeben werde. Die beiden heutigen Hütten von L'Abbaye (links beim Aufstieg von Coufin zum Col de La Croix) stammen etwa aus dem Jahr 1600. Die rechte Thalseite gehört beinahe vollständig zur Gemeinde Ollon, die linke zu den Gemeinden Gryon und Bex. Das Thal ist seinerzeit von den Naturforschern Peter Thomas, Abraham Thomas, de Charpentier, Gaudin u. a. oft besucht worden, die hier manche interessante Entdeckungen gemacht haben. Vergl. den von F. Isabel verfassten Aufsatz über die *Haute Gryonne* in den *Anciennetés du Pays de Vaud* von 1902.

GSÆSS (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Benken). 500 m. Weiler, am N.-Hang des Obern Buchbergs und 2,2 km sö. der Station Benken der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 12 Häuser, 55 kathol. Ew. Viehzucht. Gsäss = Säss, Sitz; vergl. den Art. Maiensæss

GSANG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Eriswil). 790 m. Gruppe von 3 Häusern, 1 km s. Eriswil und 6 km s. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 34 reform. Ew.

GSCHNEIT (GROSS) (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 770 m. Dorf, 7 km sw. Köniz und 6 km sö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. 26 Häuser, 161 reform. Ew. Wiesenbau. Bemerkenswertes Wohnhaus, das namentlich durch sein steinernes Erdgeschoss und das starke Vordach vom gewöhnlichen Typus des Bernerhauses abweicht.

GSCHNEIT (KLEIN) (Kt. u. Amtsbez. Bern, Gem. Oberbalm). 770 m. Gruppe von 3 Häusern, 800 m nö. Gross Gschneit, 1 ½ km w. Oberbalm und 6,8 km sö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. 18 reform. Ew. Wiesenbau.

GSCHWADER (Kt. Zürich, Bez. u. Gem. Uster). 462 m. Weiler, 150 m ö. der Strasse Illnau-Uster und 1 km n. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 11 Häuser, 66 reform. Ew.

GSCHWANDENMAD (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen). 1311 m. Gruppe von 17 Hütten, am linken Ufer des Reichenbachs, 1 km nö.

Rosenlaui Bad und 2-3 Stunden sw. über Meiringen.

GSCHWEICH (AUF DEM) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Triengen). 818 m. Gruppe von 2 Häusern, auf einer Anhöhe zwischen den Thälern der Suhr im W. und des Sagenbachs im O., 2 km ö. Triengen. 15 kathol. Ew. Der schönen Aussicht auf Umgegend und Gebirge wegen bei klarem Wetter von zahlreichen Ausflüglern besucht. 1434 : Geschwench. Gleiche Etymologie wie Gschwend.

GSCHWEND (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Hundwil u. Stein). 840 m. Gruppe von 5 Häusern; 2,5 km sö. Hundwil, 2 km ssö. Stein und 5,5 km ö. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 20 reform. Ew. Kirchgemeinden Hundwil und Stein. Wiesenbau. Stickerei. Der Name Gschwend gleichbedeutend mit Schwand und Schwändi, vom althochdeutschen *swentan* = durch Feuer urbar machen.

GSCHWEND (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Eichberg). 591 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer des Auerbachs, 5 km nw. der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans und 1,2 km sw. Eichberg. 36 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei.

GSCHWEND (Kt. Zug, Gem. Menzingen). 849 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer des Dürrbachs, 2 km sö. Menzingen und 8,5 km sö. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 29 kathol. Ew. Viehzucht.

GSCHWEND (OBER und UNTER) (Kt. u. Bez. Schwyz, Gem. Ober und Unter Iberg). 966-1100 m. 24 Häuser, im Minsterthal, am SO.-Hang des Gschwendstocks zerstreut gelegen, 2 km sw. Unter Iberg. 129 kathol. Ew. Kirchgemeinde Unter Iberg. Wiesenbau, Viehzucht; Holzhandel. Die Gegend 1900 durch einen sich vorbereitenden grossen Bergrutsch bedroht, der aber durch sofort vorgenommene umfangreiche Entwässerungsarbeiten zum Stillstand gebracht werden konnte.

GSCHWENDEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Amden). 1290 m. 8 Häuser, am SO.-Hang des Mattstocks zerstreut gelegen; 2,2 km ö. über Amden und 8 km nö. über der Station Wesen der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 30 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

GSCHWENDSTOCK (Kt. Schwyz, Bez. Schwyz u. Einsiedeln). 1592 m. Gipfel, zwischen Alpthal, Amselthal und Minsterthal, 7 km s. Einsiedeln und ö. vom Stock (1604 m). Am zerrissenen und spaltenreichen O.-Hang finden sich seit Jahrhunderten zahlreiche Auerwildnester und Adlerhorste. Weiter unten der Gschwendwald und die zerstreut gelegenen Häuser von Ober und Unter Gschwend, an denen der stark begangene Passübergang von Unter Iberg über Bützi nach Alpthal führt.

GSPALTENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 1345 m. Felsstufe in der Alvierkette, sö. vom Roneberg (1576 m), zwischen dem Tobel des Ronebergbaches im NW. und dem Spinatobel im SO. Fällt mit einer mächtigen Malmwand nach S. ab und lehnt sich im N. an den bewaldeten Hang des Lärchenbodens an, der zur Palfriesalp (1711 m) hinauf führt.

GSPALTENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Interlaken). 3437 m. Regelmässig gestaltete Fels- und Eispyramide, in der Gruppe der Blümlisalp zwischen oberstem Kienthal, oberem Lauterbrunnenthal und dem Sefinenthal. Der SW.-Grat des drohenderasten Bergstokkes trägt die Roten Zähne und steigt zur Gamchilücke (2883 m) ab; der zwischen Sefinenthal und Steinbergalp aufragende ONO.-Grat trägt den Tschingelspitz (3318 m), Tschingelgrat (3140 m), das Kudelhorn (2427 m), den Ellstabgrat und das Spitzhorn (2214 m); der NW.-Grat steigt zu der (auf der Siegfriedkarte unbenannten und nicht kotierten) Büttlassenlücke ab, hebt sich dann wieder zum dachformigen Büttlassen (3197 m) und endigt an der Sefinenfurgge (2614 m). Die ziemlich schwierige Besteigung des Gspaltenhorns ist zu verschiedenen Malen vergeblich versucht worden und 1869 zum erstenmal geglückt. Heute wird sie von der 1902 erstellten Gamchi-



Gspaltenhorn, vom Büttlassen aus gesehen.

balmhütte aus unternommen, die am Berghang rechts über dem Gamchigletscher steht.

GSPANN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen und Kt. Obwalden, Gem. Lungern). 1067 m. Gruppe von 9 Hütten, in einem kleinen Thälchen w. von der Brünigpasshöhe; 4,5 km sw. über Lungern.

GSPON (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Staldenried). 1891 m. Grosse Gruppe von Alphütten (mayens) mit Kapelle, oberhalb der grossen Waldungen am rechtsseitigen Hang des Thales der Saaser Visp und nahe dem Restitobel. 1311 : Gechebon.

GSTAAD. S. die Art. Gstad.

GSTAD (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Zollikon). 410 m. Teil des Dorfes Zollikon, am rechten Ufer des Zürichsees gelegen. 29 Häuser, 235 reform. Ew. Grosse Gastwirtschaft. Vergl. den Art. Zollikon.

GSTAD oder **GSTAAD (OBER** und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Saanen). 1050 m. Gemeindeabteilungen mit zwei Weilern, am rechten Ufer der Saane und vor dem Eingang ins Turbach-, Lauenen- und Gsteigthal, an der Strasse Saanen-Gsteig (-Col du Pillon) und 2,7 km sö. Saanen. Station der Simmenthalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Postwagen Saanen-Gsteig-Col du Pillon-Aigle und nach Lauenen. Ober Gstad umfasst einen Teil des Weilers Gstad und die Häusergruppe Ober Port, Unter Gstad den andern Teil des Weilers Gstad und die Häusergruppen Rüti und Windspillen. Zusammen 38 Häuser, 298 reform. Ew. Acker- und Wiesenbau. Fremdenindustrie. Aus dem Jahr 1402 stammende Kapelle. 2 Schulhäuser. Säge.

GSTALDEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 845 m. Weiler, etwas ö. der Strasse St. Gallen-Teufen, 2 km nw. Teufen und 500 m ö. der Haltestelle Lustmühle der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 17 Häuser, 98 reform. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Heimat des Landammanns Gebhard Zürcher. Gstalden bezeichnet wie Stalden einen steil ansteigenden Weg.

GSTALDENBACH (Kt. Appenzell A. R. und St. Gallen). Bach; entspringt an der Strasse zwischen Rehetobel und Heiden in 1080 m, durchfliesst die Bissau (einen alten Seeboden s. Heiden) und wendet sich durch ein wenig tiefes Tobel nach Thal, wo er sich in 413 m mit dem von der Heldwies (sö. Wolfhalden) kommenden Mühlebach vereinigt und von da an bis zur Mündung in den Rhein bei Rheineck den Namen Freibach trägt.

GSTEIG. Ortsname der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *steiga* = Anstieg, steiler Hang.

GSTEIG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Gsteig-

wiler). 595 m. Kirche, Pfarrhaus und einige Wohnhäuser, auf einer kleinen Anhöhe rechts über der Lütschine, an der Stelle, wo der Fluss aus dem Lütschenthal ins Bödeli austritt; 2,5 km ssö. Interlaken und 1 km ö. der Station Wilderswil der Linie Interlaken-Grindelwald. Telephon. 4 Häuser, 13 reform. Ew. Die Kirche ist die Pfarrkirche einer der grössten Kirchgemeinden des Kantons, zu der die Zivilgemeinden Gsteigwiler, Bönigen, Gündlischwand, Interlaken, Iseltwald, Isenfluh, Lütschenthal, Matten, Saxeten und Wilderswil mit zusammen 9733 Ew. gehören. Oestl. über Gsteig die mächtigen Wände der Schynigen Platte. Schöne Aussicht auf das Bödeli und die Hochalpen, besonders bei Sonnenuntergang. 1228: Stega; 1453: Steig. Die Kirche wird urkundlich schon 1196 als Eigentum des Klosters Interlaken und der Edeln von Wilderswil erwähnt. 1223 ging sie in den alleinigen Besitz des Klosters über. Früher war auch Lauterbrunnen der Kirchgemeinde Gsteig zugeteilt; es erhielt 1487 eine Filialkirche, wurde aber erst nach der Reformation von Gsteig losgelöst und zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. Gsteig hat sich der Einführung der Reformation kräftig widersetzt. In weltlichen Angelegenheiten war Gsteig zunächst den Edeln von Unspunnen und dann dem Kloster Interlaken untertan, bis es mit diesem zusammen an Bern kam. Kirche 1673 restauriert, zu welcher Zeit der Turm auch seinen heutigen Schneckengiebel erhielt.

GSTEIG, französisch LE CHATELET (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1192 m. Gem. und Pfarrdorf, im Gsteigthal, an der Vereinigung des vom Glacier d'Audon herkommenden Reuschbaches mit der Saane, im sog. « Gebiet der Pässe » (Région des Cols), einer geologisch sehr verwikkelten Gegend. 13,2 km s. Saanen. Postwagen Saanen-Gsteig und (im Sommer) über den Col du Pillon nach Ormonts Dessus (12 km), Le Sépey (22,5 km) und Aigle (33,5 km). « Freundliches, sauberes Bergdörfchen am Fusse hoher Gebirge. Links von der Einsattelung des Pillonpasses (1550 m) erhebt sich das Oldenhorn (3124 m) mit dem Glacier du Sex Rouge und fast unmittelbar hinter dem Dorf, hoch aufgetürmt, das Schlauchhorn (2587 m) und das Karrhorn (2235 m), welche im Winter volle 6 Wochen lang das Dorf der Sonnenstrahlen berauben. Hinter diesen Felsmauern verborgen liegt der Verlornenberg, früher eine Viehalp, jetzt eine Schnee- und Felswüste. Zwischen Karrhorn und Schaf- (2686 m) und Spitzhorn (2807 m) klimmt der Saumpfad zum Sanetschpass (2234 m) empor, der in 8 Stunden nach Sitten führt und auf dessen aussichtsreichem Hochplateau das gemütliche Hotel Theiler steht. Ueber die Felsabsätze kommt die junge Saane in mutwilligen Sprüngen, deren kühnster der prächtige, wohl 100 m hohe Saanenschuss ist, zu Thal. » (*Die schweizer. Alpenpässe.* 2. Aufl. 1893. S. 39). Nach Lauenen hinüber führt in 3 Stunden der Brüchlispass. Postbureau, Telegraph. Die Gemeinde umfasst eine grössere Anzahl von Alpweiden, Hütten- und Häusergruppen und zählt zusammen mit Bühl, Feutersoei, Gründ, Heiti, Inner Gsteig und Saali 168 Häuser, 802 reform. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 141 Ew. Alte Kirche, deren Turmuhr nach etwa 2 Minuten den Stundenschlag repetiert. Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. Alter Gasthof « zum Kranich und Bären » mit interessant geschnitzter und bemalter Hausfront. Klima rauh. Die Gemeinde Gsteig zerfällt in die 2 Schulkreise Gsteigdorf und Feutersoei. Alte Holzhäuser mit Inschriften, Malereien und farbigen Fensterscheiben, Gsteig ist eine alte Siedelung. Der dem Ort von den Wallisern gegebene Name Le Châtelet rührt vielleicht davon her, dass hier einst zur Sicherung des Passweges über den Sanetsch (1243 u. 1252: Senenz; 1379: Senens) eine kleine Burg stand. Politisch und kirchlich gehörte Gsteig früher zu Saanen, dessen geschichtlichen Geschicke es auch geteilt hat. 1453 wurde hier die St. Theodulkirche als Filiale derjenigen von Saanen geweiht. Saanen und Gsteig, einst Glieder der Grafschaft Greierz, gingen 1555 an Bern über, das hier die Reformation einführte und Gsteig zur eigenen Kirchgemeinde erhob.



Gsteig mit dem Oldenhorn, von Nordosten.

GSTEIG (AUF) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Riggisberg). 800 m. Teil des Dorfes Riggisberg, 200 m w. der Burg und 4 km sw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 15 Häuser, 475 reform. Ew. Kirchgemeinde Thurnen. Wiesen- und Kartoffelbau. Armenhaus des Mittellandes.

GSTEIG (INNER) u. **GSTEIGBODEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen, Gem. Gsteig). 1200 m. 18 zu beiden Ufern der Saane zerstreut gelegene Häuser, 400 m sö. Gsteig und 13,5 km s. Saanen. 69 reform. Ew. Alpwirtschaft.

GSTEIGALLMEND (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Wilderswil). 587 m. Teil des Dorfes Wilderswil, am linken Ufer der hier mit einer Holzbrücke überführten Lütschine, nahe der Station Wilderswil-Gsteig der Linie Interlaken-Grindelwald. 45 Häuser, 384 reform. Ew. Kirchgemeinde Gsteig. S. den Art. WILDERSWIL.

GSTEIGBODEN (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen, Gem. Gsteig). Häuser. S. den Art. GSTEIG (INNER).

GSTEIGWILER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 640 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Lütschine, am W.-Fuss der Schynigen Platte in schöner und sehr fruchtbarer Gegend; 1,2 km s. der Station Wilderswil-Gsteig der Linie Interlaken-Grindelwald. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bühl, Moos und Rüti: 63 Häuser, 451 reform. Ew. Kirchgemeinde Gsteig. Acker- und Obstbau. Kirche und Pfarrhaus Gsteig liegen auf Boden der Zivilgemeinde Gsteigwiler. Der Ort ging 1310 aus dem Besitz der Herren von Wädiswil und Ringgenberg an das Kloster Interlaken über.

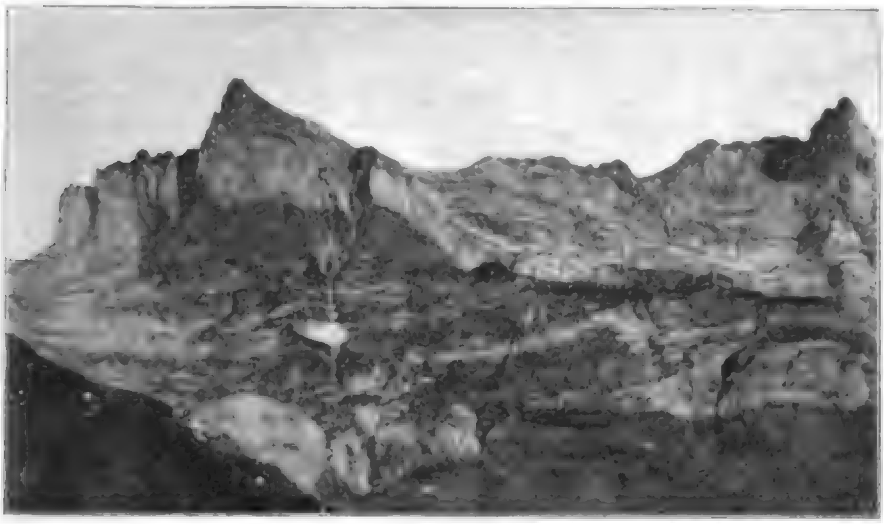
GSTEIN oder **GABI** (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Simpeln). 1232 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Simplonstrasse über der Vereinigung von Laquinbach und Krummbach, welch' letzterer von hier an den italienischen Namen der Doveria erhält. 27 kathol. Ew. Unter Gabi tritt die Simplonstrasse nach einem grossen Bogen in die Gallerie von Gabi ein. Von Gabi führt ein Weg über den Laquinbach und das Furggeli ins Zwischbergenthal. Wirtshaus. Irrtümlich auch Algaby genannt.

GSTELL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Reisiswil). 645 m. Gruppe von 8 Häusern, 800 m sö. Reisiswil und 4,5 km ö. der Station Madiswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Melchnau. Landwirtschaft.

GSTELL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Gunzwil). 756 m. Gruppe von 6 Häusern, auf dem Eichberg, 4 km nö. Sursee. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Münster. Landwirtschaft.

GSTELLIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2857 m. Gipfel, in dem vom Dossenhorn nach NO. abzweigenden scharfen Felskamm zwischen Urbachthal und dem Thal des Reichenbachs (Rosenlaui), unmittelbar nö. über dem Urbachsattel. Seine W.-Wand wird traversiert, wenn man von Rosenlaui zur Dossenhütte des S. A. C. gelangen will. Bis 1903 soweit bekannt noch nie erstiegen.

Bemerkenswert durch die Einkeilungen von Malmkalk in den Gneis der N.-Wand. Dem Gstellihorn vorgelagert



Gstellihorn und Engelhorn, vom Urbachthal aus.

das Klein Gstellihorn (2650 m), zum erstenmal unter grossen Schwierigkeiten 1902 bezwungen.

GSTELLIHORN, französisch Dent Blanche (Kt. Bern und Wallis). 2807 m. Gipfel, der Gruppe der Diablerets nach NO. vorgelagert, auf dem schroffen Grat zwischen Oldenthal und Sanetschplateau und zwischen Sanetschhorn und Schlauchhorn. Vom Sanetschplateau aus zugänglich, aber nur selten besucht. Besonders schön von Ormonts Dessus aus sichtbar.

GSTELLIHORN (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Gipfel. S. den Art. Gstellihorn.

GSÜR (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal und Frutigen). 2711 m. Bedeutender Bergstock, in der vom Albristhorn zum Niesen ziehenden und das Engstligen- und Kanderthal vom Simmenthal scheidenden Kette. Nw. über Adelboden, ö. über dem Fermelthal und s. über dem Schwendenthal. Der SW.-Grat endigt an der Fermelkrinde (2230 m), die ihn vom Albristhorn scheidet; der NW.-Grat trägt das Thürmlihorn (2491 m) und umschliesst mit dem Hauptgipfel das enge Rüggenthal; der NO.-Grat hebt sich zum Wannenspitz (2438 m) und zur Weissenfluh (2437 m) und steigt dann zur Passlücke über den Otterngrat (2282 m) ab, die ihn vom Stock der Männlifluh (2654 m) trennt. Besteigung von Adelboden aus über die Fermelkrinde oder die Schwandfehlspitze (2027 m; SO.-Schulter des Gsür) in je 5 Stunden, oder von Fermelberg aus über das Rüggenthal und den NO.-Grat in 3 1/4 Stunden. Wunderbar schöne Aussicht, in vielen Beziehungen der des Albristhorns zu vergleichen, das weit leichter zu ersteigen ist als der Gsür.



Guarda von Westen.

GUAD (BAINS DA) (Kt. Graubünden, Bez. und Kreis Münsterthal, Gem. Münster). 1480-1552 m. Alpweide mit 7 Hutten, am sehr steilen rechten Seitengehänge des Thales des Rombachs, 1 1/4 Stunden sö. über Münster. *Guad, god* vom mittellatein. *gaudus* = Wald; *bain* roman. = Eigentum, Besitz (französ. le bien).

GUARDA (Kt. Graubünden, Bez. Inn, Kreis Obtasna). 1653 m. Gem. und Pfarrdorf, im Unter Engadin, auf einer schönen Terrasse über dem linken Ufer des Inn, über der Strasse des Unter Engadin und 11 km w. Schuls. Postablage, Telegraph; Postwagen Giarsun-Guarda. Gemeinde, mit Giarsun: 62 Häuser, 245 reform. Ew. romanischer Zunge; Dorf: 52 Häuser, 211 Ew. Alpwirtschaft. Etwas Fremdenverkehr. Das Dorf in reizender Lage mitten in saftig grünen Wiesen, mit denen kleine Getreideäcker und Lärchengruppen abwechseln. W. vom Dorf öffnet sich das schöne Val Tuoi, das vom Silvretta- und Fermuntgletscher abgeschlossen wird. Einen besonderen Reiz verleiht der Landschaft der Formenreichtum der umliegenden Gebirgsgruppen, deren Felsgerüst aus verschiedenen Gesteinsarten aufgebaut ist und die daher dem Auge überraschende Kontraste bieten. Zur Zeit des Einfalles der spanisch-österreichischen Truppen unter Baldiron wurde Guarda im September 1622 zusammen mit den meisten andern Ortschaften im Unter Engadin den Flammen überliefert, nachdem schon früher im ganzen Land die Pest gewütet hatte. 1160: Warda; vom althochdeutschen *warta* = Warte, Hut, italien. guardia. Vergl. Tarnuzzer, Chr. *Guarda im Unter Engadin*. Chur 1900.

GUARDAVAL (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Ober Engadin, Gem. Madulein) 1790 m. Burgruine, auf einem Felssporn über dem linken Ufer des Inn, 200 m w. Madulein. Beherrscht die Strasse des Engadin. Von Volkard von Neuenburg, 1237-1251 Bischof von Chur, erbaut. Der letzte Schlossherr von Guardaval soll von Adam von Camogask, dem er seine Tochter entführt hatte, getötet worden sein, worauf die Bauern die Burg in Flammen aufgehen liessen. 1290: Pedagium Wardawalle = des Thales Warte.

GUARNAJO oder **GUARNARO** (Kt. Tessin, Bez. Blenio, Gem. Malvaglia). 1600-2300 m. Alpweide, im obern Val Malvaglia, von den Cime di Ganna Rossa, dem Simano, Uomo di Sasso und Pizzo Baratino umrahmt. Wird während zweier Sommermonate von etwa 10 Familien mit 100 Stück Hornvieh und 180 Ziegen bezogen. 40 zerstreut gelegene Hütten. Butter und Käse.

GUASTA (LA) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 1440-220 m. Eines der zahlreichen kleinen Thälchen die in den breiten Berghängen ö. Bellinzona ausgewaschen sind. Diese Hänge steigen zur Costa auf, die das Val Morobbia vom Thal von Arbedo trennen. Zahlreiche kleine Wildbäche. La Guasta ist die südlichste dieser Thalfurchen und mündet 1 km s. Bellinzona ins Tessinthal aus.

GUASTA (LA) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 1440-220 m. Wildbach des kleinen Thales La Guasta; entspringt unter dem Piano Dolce (nahe dem über Bellinzona aufsteigenden Motto d'Arbino) und mündet zwischen Bellinzona und Giubiasco von links in den Tessin. Wie alle Tessiner Wildbäche bei Gewitterregen gefährlich.

GUASTI (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Vernate und Neggio). 430 m. Weiler, 600 m s. Vernate und 7,5 km sw. Lugano. 10 Häuser, 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vernate. Schöne Aussicht auf den Luganersee. Zucht der Seidenraupe. Die jungen Leute wandern als Maler und

Maurer in die übrigen Kantone der Schweiz und nach Frankreich aus.

GUBEL, GUBER, GOBER. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen eine Anhöhe oder auch eine Felswand. Vergl. *Schweizer. Idiotikon*. Bd II, S. 98.

GUBEL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 652 m. Alleinstehendes Haus, am rechten Ufer des zum Galternbach (Gotteron) gehenden Gübelbachs. Das Grundstück Scübelenmata am 6. Oktober 1175 von Herzog Bertold IV. von Zähringen unter Zeugenschaft seines Sohnes und mehrerer Edeln dem Kloster Rüggisberg geschenkt.

GUBEL, GUBELEGG und **GUBELFELD** (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). 422 m. Häusergruppen, am rechten Ufer des Zürichsees, an der Strasse Meilen-Rapperswil, in reben- und obstreicher Landschaft, 2 km nw. der Station Rapperswil der Linien Zürich-Rapperswil. Telephon. 20 Häuser, 107 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Rapperswil und Busskirch. Wein-, Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Seidenweberei.

GUBEL (Kt. Zug, Gem. Menzingen). 912 m. Frauenkloster, auf dem steil zur Lorze absteigenden westlichsten Ausläufer des mit dem Hohen Rhonen zwischen Schindellegi und Biberbrücke beginnenden und längs dem N.-Ufer des Aegerisees nach W. ziehenden Bergrückens, der im Dreiländerstein (1209 m) seinen höchsten Punkt erreicht. 3 km n. Unter Aegeri und 4,5 km ö. vom Bahnhof Zug. Telephon. 2 Häuser, 65 kathol. Ew. Sehr ausgedehnte Rundsicht auf die Schwyzer und Unterwaldner



Frauenkloster Gubel.

Alpen und auf das Mittelland vom Hörnli (Zürcher Oberland) bis zum Jura. Die reine Luft, schönen Spazierwege und weiten Waldungen machen den Gubel zu einem beliebten Ferienaufenthalt (Sommerfrische) für die Bewohner der umliegenden Landschaften. Das Gasthaus stammt schon aus dem Jahre 1779. In der Schweizergeschichte ist der Gubel bekannt durch den Kampf zwischen Katholiken und Reformierten in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1531. Nach der Schlacht bei Kappel hatten die Reformierten auf den Höhen oberhalb Blickensdorf Stellung genommen, während die Katholiken die Linie Baar-Zug mit dem verschanzten Ort Inwil als Zentrum besetzt hielten. Um diese starke Stellung zu umgehen, zogen 6000-8000 Reformierte über Sihlbrugg, Neuheim und Menzingen auf den Gubel, wo sie sich in zwei getrennten Feldlagern sorglos der Nachtruhe überliessen. Eine von Inwil aus marschierende, 632 Mann starke Beobachtungstruppe der Katholiken unter dem Befehl von Christian Iten aus Aegeri gelangte in derselben Nacht über Allenwinden nach Aegeri, erstieg von da den Berg und überraschte die im Schlaf liegenden Reformierten, von denen nahezu an 800 getötet wurden, während die übrigen sich flüchten konnten. Die Katholiken verloren bei diesem Ueberfall nur wenige der Ihrigen. Nach den zwei blutigen Niederlagen bei Kappel und am Gubel schlossen die Reformierten am 16. November 1531 in Deinikon den Frieden. Zum Andenken an diesen Sieg errichteten die Katholiken am Gubel 1559 die Kapelle Maria Hilf, in der sie 1583 ein den Kampf darstellendes Gemälde mit entsprechender poetischer Inschrift anbrachten. Schon dies erregte den Unwillen der Zürcher. Als dann einige Bewohner von Menzingen die Gebeine der 1531 gefallenen Reformierten ausgruben, stand ein neuer blutiger Streit bevor, dem die Zuger Obrigkeit dadurch vorbeugte, dass sie die Grabschänder bestrafte und die beleidigenden Verse in der Kapelle entfernen liess. Die Kapelle selbst ging 1780 in Flammen auf, wurde dann aber wieder aufgebaut und mit einer neuen Darstellung der Schlacht am Gubel geschmückt. Sie ist schon lange ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Ein daneben stehendes Häuschen diente früher einem Einsiedler zur Klause und später einem ruhebedürftigen ältern Geistlichen zur Wohnung, der für die Bewohner der umliegenden Bauernhöfe die kirchlichen Funktionen verrichtete. 1845 wurden Kapelle und Wohnhaus von einer religiösen Gesellschaft angekauft, die daneben ein seit 1851 von Franziskanerinnen bezogenes Kloster erbaute. Heute wird dieses von 45 Nonnen bewohnt. Vergl. Utinger, X. *Der Kampf auf dem Gubel* (Beilage zum *Kantonalen Schulbericht 1876/77*). Zug 1877. — *Wallfahrtsorte im Zugerlande* (im *Zuger Kalender* auf 1880). — Weber, A. *Kur- und Badeorte im Zugerlande* (im *Zuger Kalender* auf 1903).

GUBELEGG (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). Häusergruppe. S. den Art. Gubel.

GUBELFELD (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). Häusergruppe. S. den Art. Gubel.

GUBELSPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1377 m. Nagelfluhberg, in dem von S.-N. ziehenden Kamm des Tanzboden, der das Thal des zur Thur gehenden Steinthalbaches im O. von demjenigen des zur Linthebene fliessenden Steinenbaches im W. trennt. An seinem W.-Hang und n. vom Kühboden und der Kühbodenegg (1403 m) der Bauernhof Gubel.

GUBERIST (Kt. und Bez. Zürich). 619 m. Breiter Molasserücken, zwischen dem Limmatthal und dem Furtthal (Katzensee). Am unteren Teil des S.-Hanges mit Reben bepflanzt, sonst völlig bewaldet.

GUBERMATT (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 1020 m. Alpweide über Sarnen; mit starken Quellen, die zur Wasserversorgung von Sarnen gefasst worden sind.

GUBLEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Kaltbrunn). 531 m. Gruppe von 9 Häusern; 1,9 km nw. Kaltbrunn und 2,3 km nö. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans 54 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den benachbarten Schieferkohlengruben von Uznach. Gleiche Etymologie wie Gubel (S. diesen Art.).

GUBLEN (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 650 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Töss, an der Strasse Fischenthal-Bauma und 500 m sö. der Station Bauma der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 26 Häuser, 143 reform. Ew.

GUDO (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 225 m. Gem. und Pfarrweiler, am rechten Ufer des Tessin, an der Strasse Bellinzona-Locarno und 6,2 km sw. vom Bahnhof Bellinzona. Postablage; Postwagen Bellinzona-Gordola. Gemeinde, mit Caneggio und Progero: 89 Häuser, 373 kathol. Ew.; Weiler: 19 Häuser, 70 Ew. Weinbau, Viehzucht. Gudo steht am Fuss von schönen Rebbergen, die einen im ganzen Kanton in gutem Rufe stehenden und fast ausschliesslich in Bellinzona, der Leventina und im Val Blenio zum Ausschank kommenden, prickelnden Wein liefern.

GÜBSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 685 m. Gruppe von 4 Häusern, n. vom Gübsensee, dem grossen Stauweier des Elektrizitätswerkes Kubel; 5 km sö. Gossau und 1 km sö. der Station Winkeln der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bruggen. Beliebtes Ausflugsziel der Bewohner der Stadt St. Gallen.

GÜBSENSEE oder **GÜBSENWEIER** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 800 m. Künstlicher kleiner See in einer Bodensenke; 2,5 km ö. Herisau und 1,5 km w. vom Urnäschtobel. 1200 m lang, 170-200 m breit und 17 m tief; fasst etwa 1 500 000 m.

Wasser. Vom Elektrizitätswerk Kubel bei Herisau als Stauweier und Wasserreservoir angelegt. Das Wasser wird



Der Gübsensee von Westen.

ihm von der Urnäsch her durch einen 4600 m langen Stollen zugeführt. Es wird noch die Anlage eines zweiten ebenfalls von der Urnäsch ausgehenden Stollens geplant, der die Erhöhung der Kraftleistung des Werkes Kubel von 2000 auf 4000 HP ermöglichen soll. Eine Karte von 1640 verzeichnet an derselben Stelle einen ehemaligen kleinen See, der nach und nach austrocknete und zum Gübsenmösli ward, wo einst Torf ausgebeutet wurde.

GÜDA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2844 m. Gipfel, Vorberg des mächtigen Piz Terri (3151 m), auf der Grenze zwischen Graubünden und Tessin, sö. über der Greina. W. und sw. von ihm die Alpweide Monterascio, über die man von der Greina aus direkt ins Val Luzzone gelangen kann. Am NO.-Hang des Piz Güda liegt ein kleiner Gletscher, der gegen die Alp Blengias absteigt. In der alpinen Literatur heisst die Scharte zwischen Piz Güda und Piz Terri der Güdapass (etwa 2700 m). Er bildet den kürzesten Uebergang vom Val Vanescha (Somvix) ins Val Luzzone (Vrin-Passhöhe 3 ½ Stunden, Vrin-Olivone 5 ½ Stunden). Vom Güdapass aus können sowohl der Piz Güda über seinen SO.-Grat als der Piz Terri über seinen W.-Grat bestiegen werden.

GÜFERGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3300-2430 m. Gletscher, am N.-Hang des Güferhorns; steigt zum Lenta- und zum Kanalthal ab. Wird vom Kanalgletscher durch einen Felskamm geschieden und im N. von den hohen Wänden des Furketlihorns überragt.

GÜFERHORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner und Hinterrhein). 3393 m. Zweithöchster Gipfel des Adulamassivs; schöne Gneispyramide, ähnlich der des Rheinwaldhorns, von welchem das Güferhorn durch die Lentalücke getrennt ist. 3 km nö. vom Rheinwaldhorn, auf der Wasserscheide zwischen Lenta-, Kanal- und Zapportthal. Bildet die erste Spitze der das Rheinwald im N. begleitenden langen Kette. Fällt nach S. mit steilen Wänden ab und trägt am N.-Hang den Güfergletscher. Wird von verschiedenen Seiten her bestiegen, am leichtesten von der Lentalücke aus über den W.-Grat in einer Stunde. Die Lentalücke erreicht man entweder von der 3 Stunden über Vals Platz stehenden Zapporthütte des S. A. C. in 2 Stunden oder von der 3 Stunden hinter Vals Platz liegenden Ortschaft Zervreila aus über Lentathal und -gletscher in 4-5 Stunden. Eine andere Anstiegsroute geht von der Zervreilahütte nach NW. um das Salahorn, dann nach W. um das Güferhorn herum und von da über den S.-Grat direkt auf den Gipfel, noch eine andere von Zervreila aus durch das Kanalthal und über den Güfergletscher (5 Stunden).

GÜGGEN (UNTER) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). Weiler. S. den Art. UNTERGÜGGEN.

GÜLLENHAU (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 420-787 m. Wald, am rechten Ufer der Surb, zwischen Unter Endingen im W. und Böbikon im O. Von dem zur Surb gehenden kleinen Schlierenbach durchflossen. 300 ha gross.

GÜLLENKANAL (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal). So heisst der kanalisierte Unterlauf des Güllenbachs zwischen Widnau, Au und dem Rheinknie ö. St. Margrethen. Er sammelt alle von der Fähnern und dem tertiären W.-Hang des St. Galler Rheinthals herabkommenden Wasseradern.

GÜMELS (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3523 m. Gipfel, im Berninamassiv; 1,5 km sw. vom Piz Roseg, von dem er durch die Fuorcla Sella (3304 m) getrennt wird. Kann von der Fuorcla Sella oder vom Vadret da Sella aus über die N.-Seite ohne allzugrosse Schwierigkeiten bestiegen werden. Fällt nach S. mit einer 600-700 m hohen und von grossartigen Runsen durchsetzten Wand zur Vedretta di Scerscen Inferiore ab.

GÜMLIGEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Muri). 585 m. Dorf, am S.-Fuss des Gümligenbergs, 2 km onö. Muri. Station der sich hier verzweigenden Linien Bern-Luzern und Bern-Thun und Station der die Bundesbahnlinien hier kreuzenden Schmalspurbahn Bern-Worb. Postablage, Telegraph, Telephon. 51 Häuser, 507 reform. Ew. Wiesenbau. Kleines Schloss aus dem 18. Jahrhundert, 1789 von der Gräfin von Polignac, der Mutter des gleichnamigen Ministers, bewohnt. Nahe beim Dorf schöner Landsitz aus dem 18. Jahrhundert, Eigentum der Familie von Stürler. 1239: Gumilingin; vom Personennamen Gumo (gotisch) oder Gomo (althochdeutsch) = der Mann.

GÜMLIGENBERG (Kt. und Amtsbez. Bern). 690 m. Tafelberg, zwischen den Thälern der Aare und Worblen, 6 km ö. Bern. Trägt die zerstreuten Siedelungen von Dentenberg und heisst deshalb oft auch selbst DENTENBERG. (S. diesen Art.).

GÜMLIGENFELD (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Muri). 567 m. Bauernhöfe; 1,5 km sö. Muri und 1,2 km s. der Station Gümligen der Linien Bern-Luzern und Bern-Thun. 8 Häuser, 68 reform. Ew.

GÜMLIGENTHAL (Kt. und Amtsbez. Bern). 633-600 m. Kleines Thal, das zwischen Gümligen und Stettlen den Ostermundigen-Gümligenberg durchsetzt. Wasserscheide in der Mitte. Bildet ein 2 km langes Trockenthal ohne Bach und ohne Fortsetzung und ist wahrscheinlich während einer Interglazialzeit ausgewaschen worden.

GÜMMELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). 1817 m. Gruppe von im Sommer bezogenen Hütten, auf einer Alpweidenterrasse über dem linken Ufer des Schiltbaches; 1,5 km sw. Mürren.

GÜMMENEN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). 475 m. Dorf, am rechten Ufer der Saane, die hier von der Strasse Bern-Murten mit einer alten Holzbrücke überschritten wird, am Ausgang eines von Buch herkommenden kleinen Thälchens und 1 km ö. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Murten, Laupen und Riedbach. 28 Häuser, 256 reform. Ew. Landwirtschaft. Jahrmärkte. War im 13. Jahrhundert eine befestigte kleine Reichsstadt und wurde 1313 von den Bernern genommen. Gümmenen hat heute noch den Charakter einer kleinen Stadt, doch sind von der auf einem Felsen s. der Ortschaft stehenden einstigen Burg nur noch wenige Reste vorhanden. 1266: Contamina; 1274: Condamina; dann zu Gemmundin verdeutscht. Vom mittellatein. *condamina* = zu einer Burgherrschaft gehörige Ländereien. In der Berner Geschichte hat der Engpass von Gümmenen seiner strategischen Bedeutung wegen einst eine gewisse Rolle gespielt. In den benachbarten Waldungen mehrere Grabhügel.

GÜMMENEN (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Ferenbalm). 480 m. Dorf, nahe dem linken Ufer der Saane, an der Strasse Bern-Murten und 2 km sö. Ferenbalm. Hier die Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg, die an dieser Stelle das Saanethal

auf einem schönen Viadukt von 451 m Länge und 27 m Höhe überschreitet. 15 Häuser, 140 reform. Ew. Wiesenbau.



Neue Eisenbahnbrücke von Klein Gümmenen.

GÜN (OBER und UNTER) (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Gem. Safien). 1570 und 1440 m. Zwei Gruppen von zusammen 10 Häusern, am linken Seitengehänge des Safienthales, 3 km n. Safien Platz und 16 km s. der Station Versam der Linie Chur-Ilanz. 51 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Safien Platz. Alpwirtschaft.

GÜNDELHARD (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Steckborn). 607 m. Gemeindeabschnitt und kleines Dorf, auf dem Seerücken in einsamer Gegend, 4 km sw. der Station Steckborn der Linie Schaffhausen-Etzwilen-Konstanz. Telephon. Zusammen mit Hörhausen und zahlreichen zerstreut gelegenen Bauernhöfen: 51 Häuser, 250 kathol. Ew.; Dorf: 21 Häuser, 125 Ew. Pfarrkirche. Wiesen-, Obst- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Viehhandel. Grosse Bauernhöfe. Schöne Aussicht gegen S. Früher Brüche auf Kalkstein. Schloss mit der Jahreszahl 1684. Das Dorf bis 1869 Eigentum der Grafen von Beroldingen, die es 1620 den Edeln von Liebenfels abgekauft hatten. Nach dem Tode des Staatsministers Generalleutnants Grafen Josef v. Beroldingen wurde der Besitz 1869 von seinen Erben verkauft. Kirche, Pfarrhaus, das 63000 Franken betragende Kirchengut und das Kollaturrecht wurden Eigentum der neu errichteten Kirchgemeinde Gündelhard-Hörhausen. Zuerst Filiale der Kirchgemeinde Pfin, dann seit 1441 eigene Kirchgemeinde. 872-883: Gundelinhard.

GÜNDISAU (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Russikon). 659 m. Kleines Dorf, am Töbelibach, 4 km wnw. der Station Saland der Tössthalbahn und 2,5 km nö. Russikon. Telephon. 42 Häuser, 197 reform. Ew. Viehzucht. Der 1385 im Besitz des Hans von Wilberg befindliche Turm zu Gündisau, welcher 1408 mit Wilberg dem Hans von Bonstetten gehörte, soll beinahe am Ende des Dorfes auf einem Hügelchen «auf Burg» gestanden haben. Heute ist davon keine Spur mehr vorhanden. 1038: Gundinesowa.

GÜNDLIKON (Kt. Zürich Bez. Winterthur, Gem. Bertschikon). 580 m. Weiler; 1,7 km osö. Bertschikon und 4,5 km nö. der Station Räterschen der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 12 Häuser, 64 reform. Ew. Kirchgemeinde Elgg. 774: Cundilinchova; 1162: Gundilinchon.

GÜNDLISCHWAND (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 663 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Schwarzen Lütschine, die hier von der Strasse Interlaken-Grindelwald überbrückt wird, nahe der Vereinigung der beiden Lütschinen und 700 m ö. der Station Zweilütschinen der Linie Interlaken-Grindelwald. Gemeinde, mit Riedli und Zweilütschinen: 48 Häuser, 321 reform. Ew.; Dorf: 34 Häuser, 219 Ew. Kirchgemeinde Gsteig. Wiesenbau und Viehzucht. Das Dorf wird nach langen Regengüssen von Erdrutschungen bedroht, die sich von den darüber aufsteigenden felsigen Hängen loslösen.

GÜNDOLINGEN (ÆUSSER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Hildisrieden und Amt Hochdorf, Gem. Rain). 622-600 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, im Thal des Ron, 2 km sö. Hildisrieden und 5 km nö. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. 49 kathol. Ew. Kirchgemeinden Hildisrieden und Rain. Kapelle. Ackerbau und Viehzucht. Im Mittelalter eigene Gerichtshoheit. Heimat des 1386 bei Sempach gefallenen Peter von Gundoldingen. 1256: Gundoldingin.

GÜNERALP (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Gem. Safien). 1978 m. Alpweide mit Gruppe von 16 Hütten und Stadeln, am SO.-Hang des Günerhorns zwischen zwei kleinen, linksseitigen Nebenbächen zur Rabiusa. 3 km nw. über Safien Platz.

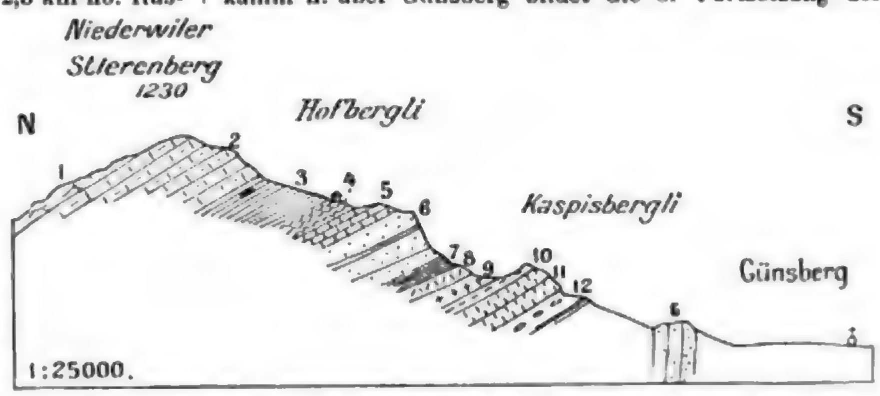
GÜNERHORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2842 m. Gipfel, am S.-Ende der Gruppe der Sanina, zwischen dem Lugnez und Safienthal. 5-6 Stunden nw. über Safien Platz. Wie alle Gipfel dieser Gegend wild zerrissen und stark verwittert. Kann aber trotzdem vom Günerkreuz aus über den S.-Grat leicht bestiegen werden. Trigonometrisches Signal.

GÜNERKREUZ (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2480 m. Passübergang, am S.-Ende der Gruppe der Sanina und 6 km ö. Duvin. Verbindet das Lugnez über die Duviner- und Pitascheralp mit der Zalörner- und Güneralp im Safienthal. Selten begangen und gewöhnlich nur hie und da von Sennen und Jägern benutzt.

GÜNHORN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 1373 m. Gipfel, nö. Vorberg des Wachthubel, sw. über dem Dorf Marbach. Der Gipfel bildet ein Rasenplateau und trägt eine Hütte; fällt nach O. in steilem Felshang ab.

GÜNIKON (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hohenrain). 595 m. Dorf, 700 m n. Hohenrain und 3,5 km nö. der Station Hochdorf der Seethalbahn. 25 Häuser, 152 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Hier sind einige Gegenstände aus der Römerzeit gefunden worden. 1255: Gunninkon.

GÜNSBERG (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 626 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss der Weissensteinkette und 8 km nö. Solothurn. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Solothurn-Balm-Günsberg. 83 Häuser, 745 kathol. Ew. Bildet zusammen mit Niederwil und Balm eine Kirchgemeinde. Bis 1695 Filiale der Kirchgemeinde Flumenthal. Wiesenbau, Viehzucht. Uhrenindustrie. Am Balmberg und Kaspisbergli (ganz nahe dem Kurhaus Glutzenhof) Steinbrüche auf triasischen Gips (Anhydrit). Der in geologischer Beziehung sehr bemerkenswerte Bergkamm n. über Günsberg bildet die ö. Fortsetzung des Balmbergs und ist nichts anderes als das hier schief nach S. übergelegte und bis zum Muschelkalk hinunter ausgewaschene Gewölbe der Röthifluh. Vom Glutzenhof



Geologisches Querprofil durch den Kamm des Günsbergs über Hofbergli und Niederwiler Stierenberg.

Malm oder Oberer Jura: Portland fehlt; 1. Kimmeridge; 2. Sequan; 3. Mergeliges Argovian; 4. Kalkiges Argovian; Oxford fehlt. — Dogger oder Mittlerer Jura: 5. Callovien; 6. Bathien und Vesullien; 7. Bajocien und Aalenien. — 8. Lias oder unterer Jura; 9. Keuper; 10. Muschelführender Dolomit; 11. Muschelkalk; 12. Anhydrit und Gips.

bis zum Gritt sind alle Schichten vom triasischen Anhydrit an über Lias, Dogger, Malm bis zum Sequan hinauf schön zu sehen. Vollständigster und grösster Aufschluss der Schichten im schweizerischen Juragebirge. In Günsberg hat man ein Bronzebeil gefunden.

GÜNTISBERG (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 750 m. 9 am SO.-Hang des Batzenbergs zerstreut gelegene Häuser, 2 km s. der Station Wald der Tössthalbahn. Telegraph, Telephon. 88 reform. Ew. Im Rüteliroos bei Güntisberg hat man auf einem Bergvorsprung zwischen zwei kleinen Tobeln eine Burgstelle entdeckt.

GÜNTLENAU (Kt. Glarus, Gem. Riedern). 832 m. Grosse Wiesenfläche, mit etwa 10 zerstreut gelegenen Hütten, am rechten Ufer des Klönthalersees, 2 Stunden sw. über Riedern.

GÜNZENENALP (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Reutigen). 1238 m. Alpweide, in einem kleinen Thälchen am N.-Hang der Stockhornkette, 2-3 Stunden sw. über Reutigen. Gleicht von ferne gesehen einem langgestreckten Viereck. Zeigt der ganzen Landschaft den Beginn des Frühlings an, da ein Kälterückschlag von den Bauern nicht mehr befürchtet wird, sobald sie einmal völlig schneefrei geworden ist.

GÜNZLIS (OBER und UNTER) (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 1103 und 1000 m. Drei Bauernhöfe, am NW.-Hang der Hundwilerhöhe; 3,5 km w. Einsiedeln und 1,5 km nö. der Station Altmatt der Südostbahn (Rapperswil-Arth Goldau). 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Einsiedeln (Filiale Bennau). Während der aufgeregten Zeit von 1760-66, die zum Sturz der aristokratischen Regierung in Schwyz führte, pflegten sich die Führer der Volksbewegung hier zu versammeln.

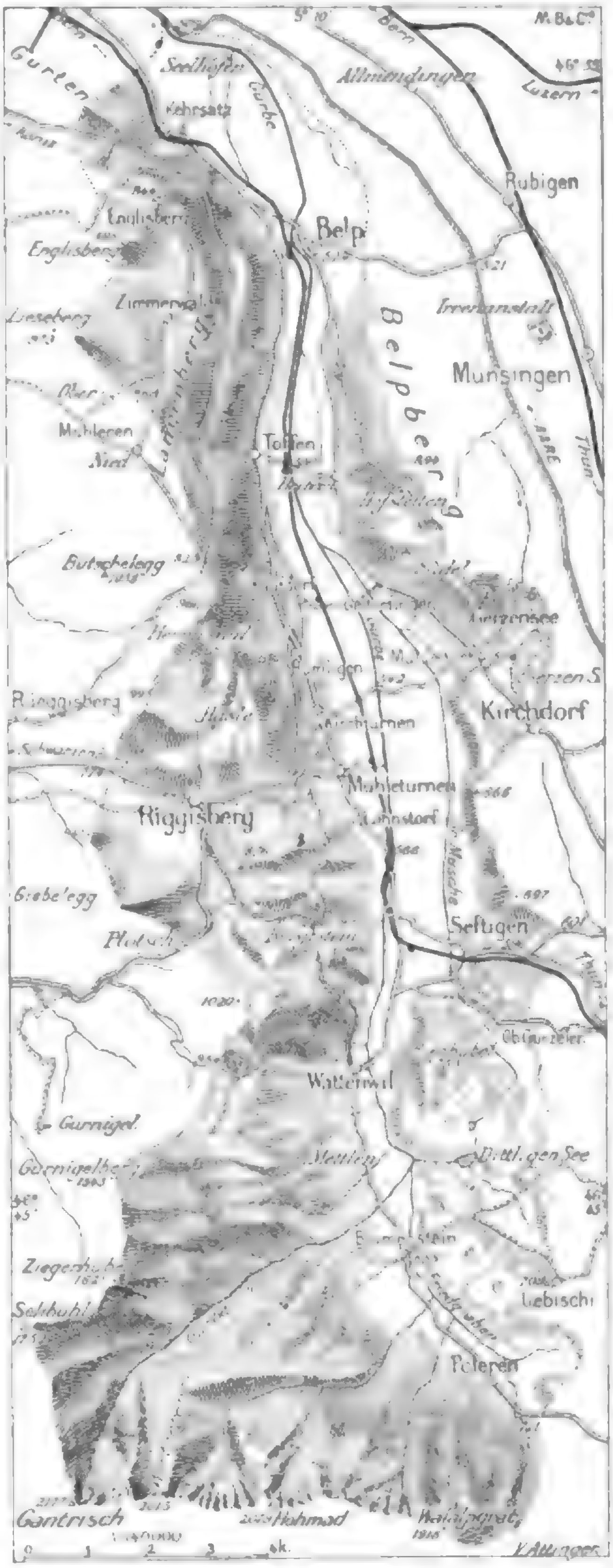
GÜPF (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Rickenbach). 678 m. Gruppe von 4 Häusern, am Rickenbach, 400 m nö. Rickenbach und 4 km sw. der Station Reinach-Menziken der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. 28 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Alte Mühle aus 1372, heute zu einer Säge umgewandelt. Der Ausdruck Güpf dient zur Bezeichnung einer kleinen Anhöhe (vergl. darüber *Schweizer Idiotikon*. Bd II).

GÜPF (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Birmensdorf). 470 m. 4 Häuser, am rechten Ufer der Reppisch, bei der Station Birmensdorf der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 93 reform. Ew.

GÜPFI (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 874 m. Berggipfel, in einem zwischen Passwangkette (Hohe Winde) und Ulmett- oder Hirnikopfkette eingeschobenen Zwischenkamm, zwischen Neuhäuslein und Beinwil. Gewölbe der Sequanschichten der Pechfluh, von der Kluse Neuhäuslein-Beinwil durchschnitten. Bauernhof Güpfi mit Sennbergen (800-820 m) auf einem Rest oligocänen (tertiären) Untergrundes.

GUÉRAVET (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Grolley). 614 m. Gruppe von 8 Häusern, auf einer Anhöhe über dem Dorf Chandon und 1,4 km nw. der Station Grolley der Linie Freiburg-Yverdon. 45 kathol. Ew. Getreide-, Kartoffel- und Wiesenbau, Viehzucht.

GÜRBE (Kt. Bern, Amtsbez. Thun und Seftigen). Linksseitiger Nebenfluss zur Aare; entspringt auf der am N.-Hang des Gantrisch und der Nünenenfluh gelegenen Alpweide Nünenen in etwa 1700 m, nimmt eine Reihe von anderen Quellbächen auf, fliesst zwischen Gurnigelberg und Wirtneren durch ein tiefes Tobel, tritt ins Gürbethal aus, wendet sich, durch die Moränen zwischen Gurzelen und Amsoldingen dazu gezwungen, in scharfem Bogen nach N., welche Richtung sie nun beibehält, geht an Wattenwil vorbei und tritt bei Belp ins Aarethal aus, um nach 29 km langem Lauf 5 km oberhalb Bern bei Selhofen in 509 m zu münden. Das Einzugsgebiet des Flusses ist im Verhältnis zu seiner Lauflänge nur von beschränktem Umfang. Die bedeutendsten Zuflüsse sind der den schönen Fall bei Blumenstein bildende Fallbach und die Grosse Müsche, der Abfluss des Geistsees (beide von rechts). Der Oberlauf der Gürbe von der Quelle bis zur Mühle von Dittligen hat durchaus Wildbachcharakter, wie auch der Fallbach und die vom Gurnigelberg kommenden Bäche (Meierisligraben, Flachserengraben, Schattenhalbbach, Eggenbach-Spengelibach, Lieneggbach etc.) gefährliche Wildbäche sind, die oft genug grossen Schaden anrichten. Seit 1854 hat man mit Unterstützung des Bundes an der Gürbe Verbauungsarbeiten ausgeführt, und die Forstverwaltung des Kantons Bern widmet den Waldungen in diesen Gegenden, die alle dem Staate gehören, grosse Sorgfalt. Im einst sehr sumpfigen Thalabschnitt bei Wattenwil



Einzugsgebiet der Gürbe.

ist die Gürbe heute kanalisiert. Unterhalb Belp liegt links von der kanalisierten Gürbe ihr früheres Bett, die sog. Alte Gürbe, die heute ein ruhiges u. harmloses Altwasser oder teilweise auch schon ganz verschwunden ist. Der Name

Gürbe bezieht sich auf die vielfachen Serpentinen des Flusses (vergl. *Schweizer. Idiotikon*. Bd II, S. 415).

GÜRBETHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 711-510 m. Das von der Gürbe durchflossene Thal, zwischen Giebelegg und Längenberg einerseits und der Moränenlandschaft um Gurzelen und dem Belpberg andererseits, dem Thal der Aare parallel laufend. Von der Strasse und Bahnlinie Bern-Wattenwil-Thun (Gürbethalbahn, 1901 erbaut; ein Glied der Berner Zufahrtslinien zum Lötschberg) durchzogen. Zur Glazialzeit war das Thal von dem hauptsächlich aus dem Kanderthal herkommenden linken Arm des diluvialen Aaregletschers ausgefüllt, was die abgerundeten Formen der untern Gehängeabschnitte und die im Verhältnis zum jetzigen Flusslauf zu breite Thalsohle (1-1,5 km) erklärt. Während der letzten Interglazialzeit floss hier längs dem Fuss der Stockhornkette die Kander durch. Dann haben vom Stockhorn sich loslösende Bergstürze (bei Poleren und Stocken) und die während der letzten Glazialzeit vom Aaregletscher abgelagerten Moränen zwischen Wattenwil und Thierachern der Kander den alten Weg versperrt, so dass sie gezwungen war, durch die Moränenrücken des Zwieselberges einen neuen Ausgang zu suchen und sich gegen Thun zu wenden. Das Gürbethal zwischen Wattenwil und Belp ist somit ein sog. totes Thal, das nicht von seinem heutigen kleinen Fluss ausgewaschen worden ist. Dass das Thal schon zu alten Zeiten von Menschen bewohnt war, bezeugen die bei Toffen gemachten Funde von Gegenständen aus der Römerzeit. Mit Ausnahme von Belp liegen alle Dörfer nicht in dem einst den Hochwassern zu sehr ausgesetzten Thalboden, sondern an den Seitengehängen des Thales. Die Entwässerung des Thalbodens hat seit der Kanalisation der Gürbe bereits grosse Fortschritte gemacht, so dass jetzt hier der Anbau von Kohl (Kabis) einen bedeutenden Umfang angenommen hat. Torfausbeute.

GUERCET (LE) (Kt. Wallis, Bez. Martigny, Gem. Martigny Ville). 468 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, zwischen dem Fuss des Mont Chemin und dem grossen Sumpfgebiet s. der Rhonethalstrasse, an der Strasse Martigny-Charrat und 2 km ö. der Station Martigny Ville der Simplonbahn. 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Martigny. Die eine der 300 m von einander entfernt gelegenen Häusergruppen heisst Le Guercet chez les Farquet. Der Name wahrscheinlich vom latein. *quercetum* = Eichenwald herzuleiten.

GÜRGALETSCH (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2444 m. Gipfel, rechts über dem Thal von Churwalden, 3 km s. über Prada im Schanfigg und 3,5 km nö. über Churwalden. Von diesen beiden Orten wie auch von Tschiertschen aus leicht zu besteigen. Schöne Aussicht auf die umliegenden Gebirge und das Churer Rheinthal.

GÜRMSCH (Kt. Luzern, Amt und Gem. Entlebuch). 1347 m. Grosse Alpweide, im obern Becken der Grossen Entlen und sö. von Schimberg Bad. Nur im Sommer bezogen. Der im Entlebuch und einigen Gegenden des Kantons Bern vorkommende Ausdruck Gürmsch bezeichnet den Vogelbeerbaum (*Sorbus aucuparia*).

GÜRMSCHBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1897 m. Abgerundeter und zum Teil bewaldeter Gipfel, rechts über dem Lauterbrunnenthal, vor Jungfrau und Mönch, zwischen Mettlenalp und Wengernalp und w. über Hotel und Station Wengernalp der Linie Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald. Aussichtspunkt.

GUERRA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis und Gem. Roveredo). 318 m. Kleines Dorf, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer der Moesa und über der Mündung der Traversagna in diese, 700 m sw. Roveredo und 12 km nö. der Station Bellinzona. 30 Häuser, 107 kathol. Ew. italienischer Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Die Männer wandern als Glaser und Maler nach Frankreich aus.

GUERRAZ (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). Häusergruppe. S. den Art. GUEUROZ.

GÜSCHIGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3000-2500 m. Kleiner Gletscher von 500 m Seitenlänge, am W.-Hang des Güschihorns; sein Schmelzwasser geht in das dem Längethalbach (Zufluss zur Binna) zufliessende Kriegalpwasser.

GÜSCHIHORN oder **PIZZO DI CORNERA** (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3084 m. Gipfel, sw. Vorberg des Cherbadung oder Pizzo del Cervendone (3213 m), in der Grenzkette zwischen dem Binnenthal und der italienischen Alpe Devero. 1892 zum erstenmal bestiegen.

GÜSCHIJOCH oder **PASSO DEL CHERBADUNG** (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 3000 m. Passübergang, auf der Landesgrenze gegen Italien, zwischen dem Cherbadung oder Pizzo del Cervendone (3213 m) und dem Güschihorn oder Pizzo di Cornera (3084 m). Wahrscheinlich nie völlig überschritten, sondern stets nur als Fusspunkt für die Besteigung des Cherbadung sowohl von der Walliser Seite als von der italienischen Alpe Devero aus benutzt. Auf der Siegfriedkarte ohne Kote und Namen.

GÜSLEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 1836 m. Gipfel, im Kamm ö. über dem Murgthal, n. Nachbar des GUSCHAFELLA. S. diesen Art.

GUÊTE (TÊTE A) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2302 m. Unbedeutender Gipfel, ö. Vorberg des Bel Oiseau (2624 m); vom Col de la Gueulaz aus in ³/₄ Stunden erreichbar.

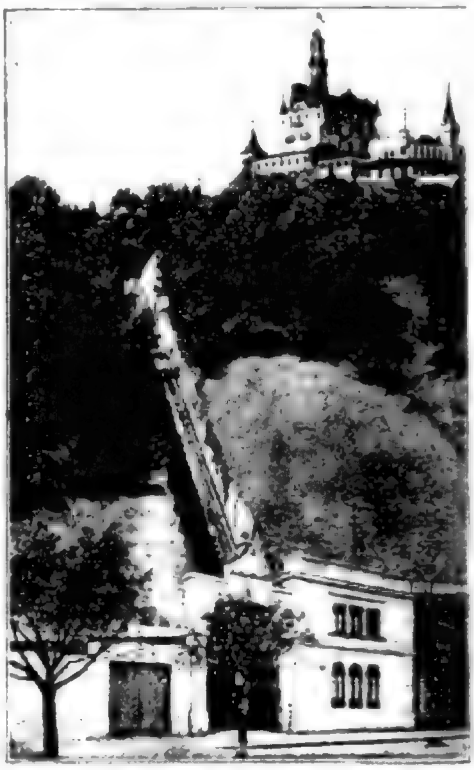
GÜTIKHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Thalheim). 390 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Thur und 3 km nw. der Station Thalheim der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Postablage. 32 Häuser, 163 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. 1335: Gutinghusen.

GÜTLI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Walzenhausen). 682 m. Kleines Dorf, Fortsetzung des Dorfes Walzenhausen, an der Strasse nach Bernegg und 10 Minuten sö. der Station der Drahtseilbahn Rheineck-Walzenhausen. 24 Häuser, 139 reform. Ew. Wiesenbau. Stickerei. Sehr beliebter Spazierweg der Kurgäste von Walzenhausen. Die Strasse bietet reizende Ausblicke auf den Bodensee, das Rheinthal und die Baierischen und Oesterreicher Alpen.

GÜTSCH. In der deutschen Schweiz ziemlich häufig vorkommender Ortsname; dient zur Bezeichnung eines Berggipfels von abgerundeter Form. S. auch den Art. GITSCHEN. (Vergl. *Schweizer. Idiotikon*. Bd II).

GÜTSCH (Kt. und Amt Luzern, Gem. Honau). 479 m. Gruppe von 2 Häusern, 300 m s. Honau und 1,5 km nö. der Station Gisikon-Root der Linie Zürich-Zug-Luzern. 16 kathol. Ew.

GÜTSCH (Kt., Amt und Gem. Luzern). 525 m. Hügel, etwa 100 m sw. über der Stadt Luzern gelegen. Seiner schönen Aussicht u. leichten Zugänglichkeit wegen stark besucht. 2 Häuser, 16 kathol. Ew. Mit der Stadt durch eine 180 m lange Drahtseilbahn von 53 % Steigung verbunden. Fahrzeit 2 ¹/₂ Minuten. Aussicht auf Stadt und See, Rigi und Bürgenstock, Unterwaldner Alpen, Titlis und nach N. hin auf das schweizerische Mittelland bis zum Uetliberg bei Zürich. Gasthof mit Aussichtsturm u. Restaurant.



Der Gütsch in Luzern.

GÜTSCH (Kt. Uri). 2295 m. Gipfel, äusserster sw. Eckpunkt des Schienstockes (2893 m), in der Gruppe des Crispalt, 2 Stunden nö. über Andermatt u. unmittelbar nö. über der Teufelsbrücke. Befestigt.

GÜTTINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen). 415 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, am linken Ufer des Bodensees und an der Strasse Romanshorn-Konstanz, 8 km nw. Romanshorn. Station der Linie Romanshorn-Konstanz. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde: 175 Häuser, 917 Ew. (691 Reformierte, 219 Katholiken); Dorf: 147 Häuser, 736 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Dünnershaus, Rutishausen und Oberlöwenhaus. Die Kirche dient dem Gottesdienst beider Konfessionen. Gemeinde sehr ausgedehnt und mit schönen Waldungen. Ein Teil des Dorfes liegt unmittelbar am Seeufer, während der andere, grössere Abschnitt sich bis in eine Entfernung von 1 km vom Ufer hinzieht. Acker-, Wiesen-, Obst- und etwas Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Eine Färberei mit 35 Arbeitern. Stickerei als Hausindustrie. Fischfang und Schiffahrt. Vom Schlossturm aus sehr schöne Aussicht auf See und Alpen. Landwirtschaftliche Genossenschaften, Schiess- und Gesangvereine. Schon 883 nennt hier die Chronik von Neugart eine *villa Gutininga*; die Kirche wird seit 1275 urkundlich erwähnt. In kirchlicher Beziehung zuerst vom Kloster Kreuzlingen abhängig. Später entstanden auf Boden der Gemeinde drei Burgen: am See die Burg Güttingen, auch Wasserburg geheissen, Heimat der Herren von Güttingen; die heute noch bestehende Moosburg und endlich die Oberburg. Alle drei waren Eigentum der reich begüterten Herren von Güttingen, nach deren Aussterben sie an das Konstanzer Patriziergeschlecht Ehinger übergingen. Die Moosburg gehörte 1397 den Breitenlandenberg, wurde 1406 von den Appenzellern zerstört und kam 1452 zusammen mit der Wasserburg an den Bischof von Konstanz, der hier einen Vogt einsetzte. Von einem der Herren von Güttingen erzählt man sich, dass er einst seine mit Abgaben und Frohnleistungen aller Art schwer bedrückten Vasallen auf ihre Bitten um Abhilfe hin zu einer Besprechung in eine Scheune eingeladen habe, worauf er das Gebäude abschliessen und anzünden liess. Die Schmerzensschreie der Unglücklichen veranlassten ihn zu einem rohen Lachen und zu dem Ausspruch: Hört, wie die Mäuse pfeifen! Dieser Tyrann wurde endlich selbst von seinen Untertanen im Turm der Wasserburg aufgehängt, der seither im Volksmund den Namen des Mäuseturms führt. Bei der Moosburg Pfahlbauten aus der Steinzeit. 799: Cutaningin; 910: Gutingan.



Auf dem Col de la Gueulaz.

GÜTTINGERWALD (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen). 465-514 m. Grosser Wald, s. Güttingen; zwischen den Dörfern Kesswil, Dozwil, Sommeri, Langrickenbach u. Güttingen und von der Strasse Amriswil-Güttingen durchzogen. 625 ha gross. Die einzelnen Abschnitte des Waldes tragen wieder ihre eigenen Namen. Vorwiegend Laubholz mit einer Anzahl von schönen Eichen. Güttingerwald heisst auch ein Teil des 150 ha grossen Forstes im N. dieser Waldlandschaft.

GUEULAZ (COL DE LA) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 1945 m. Passübergang, in der Gruppe des Fontanabran zwischen Bel Oiseau (2624 m) und Six Jeur (2056 m). 2 ¹/₄ Stunden sw. über Finhaut. Verbindet das Dorf Finhaut in 3 ¹/₄ Stunden mit den Sennhütten von Barberine und der Schutzhütte Barberine des S. A. C. Tiefe Scharte im Gebirge. Nach der Passhöhe steht ein kleines Gasthaus, das als Ausgangspunkt für eine Reihe von Touren, wie z. B. die Besteigung des prachtvollen Aussichtsberges Six Jeur oder des Bel Oiseau, dient.

GUEULE, GAULÉ, GAULOZ, GOULET, GOULETTE, GOLET, GOLETTE etc. Ortsnamen, in den gebirgigen Gegenden der französischen Schweiz häufig vorkommend; dienen zur Bezeichnung von engen und nur durch ein schmales Couloir zugänglichen, schlundähnlichen (gueule) Pässen.

GUEUROZ oder **GUERRAZ** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Salvan). 650 m. Gruppe von 6 Häusern mit kleinem Gasthof, in pflanzengrüner Einsamkeit über den rechtsseitigen Felswänden der Gorges du Trient und 1 km s. der Station Vernayaz der Simplonbahn, von wo ein in die Felswand Les Charpfâs eingehauener Zickzackweg in einer halben Stunde nach Gueuroz hinaufführt. 17 kathol. Ew. Kirchgemeinde Vernayaz. Von Eugen Rambert in seinem Essay *Les cerises du vallon de Gueuroz* prachtvoll geschildert. Ausgangspunkt für die kürzeren Ausflüge am rechten Hang des Trientthales.

GUÉVAUX (Kt. Waadt, Bez. Avenches, Gem. Mur und Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Haut Vully). 445 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe dem NW.-Ufer des Murtensees, auf der Grenze zwischen den Kantonen Waadt und Freiburg, an der Strasse Estavayer-Sugiez, 700 m s. Mur und 2,3 km sw. der Dampfschiffstation Môtier-Vully. 20 reform. Ew. Kirchgemeinden Montet-Cudrefin und Môtier-Vully. Gehörte im 13. Jahrhundert zu einem Lehen des Bischofes von Sitten und war zur Zeit der Berner Oberhoheit der Schlossherrschaft Cudrefin zugeteilt. Vor 1818 richtete man hier eine Papierfabrik ein, die noch 1829 bestand und deren Fabrikat eine Zeit lang berühmt war. Ziemlich grosser Pfahlbau aus der Steinzeit, auf einem aus Steinen künstlich zusammengetragenen kleinen Hügel, der sog. Tour des Sarrasins, der ziemlich weit im See draussen liegt und seit der Juragewässerkorrektion über den Wasserspiegel emporragt.

GÜZ (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3169 m. Gipfel, im w. Abschnitt des Berninamassives, höchster Punkt des am Piz Fora von der Hauptkette auszweigenden und das Val Fex vom Val Fedoz trennenden Kammes. Seine n. Schulter heisst Piz Lad (3090 m). Beide über den N.-Grat ziemlich leicht zugänglich, aber nur selten besucht.

GÜZISCHWENDI (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Wachseldorn). 977 m. 13 zerstreut gelegene Häuser, auf den Höhen zwischen dem Rötenbach und der Rotachen, 1 km sö. Wachseldorn und 10 km nö. der Station Steffisburg der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun. 81 reform. Ew. Kirchgemeinde Buchholterberg.

GUFEL, GUFLEN oder **GOFLEN.** Ortsnamen der deutschen Schweiz; besonders oft in den einst von den Rätoromanen besiedelten Gegenden des Kantons Glarus und des St. Galler Oberlandes vorkommend. Vom latein. *cavula* = Grotte, Höhle, Spalte (französisch balme) herzuleiten. Vergl. dazu das *Schweizer. Idiotikon.*

GUFELBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Bach; rechtsseitiger Zufluss zur Seez, in die er bei Weisstannen im Weisstannenthal mündet. Sammelt alle Wasser des vom Val Lavtina oder Lavatina und seinen obern Verzweigungen (Gutenthal, Muttenthal, Valtüsch) gebildeten grossen und wilden Felszirkus an der NW.-Flanke der Grauen Hörner. Das Thal des Baches ist ganz im eocänen Flysch ausgewaschen, der den Muldenschenkel der Glarner Doppelfalte bildet und hier noch zahlreiche kleinere Faltenerscheinungen aufweist. Ausser den den Thalkessel im O. überragenden Grauen Hörnern im engern Sinn finden wir als Umrahmung noch eine Reihe von meist über 2400 m hohen Gipfeln, die hauptsächlich aus Flysch bestehen; es sind dies, von S. über W. nach N. gezählt, der Zinerspitz (2510 m), Seezberg (2481 m), Heidelspitz (2432 m), Hangsackgrat (2640 m), Laritschkopf (2507 m) und Hühnertspitz (2374 m). Zwischen Heidelspitz und Seezberg führ-

der Heidelpass (2397 m) durch, der Weisstannen über das Gufelbachthal und Valtüsch mit dem Calfeisenthal und Vättis verbindet.

GUFELSTOCK (Kt. Glarus). 2436 m. Südlichster Gipfel in der Gruppe des Schild, in dem vom Schild nach SO. auszweigenden und das Sernfthal vom Widersteinerloch trennenden Felskamm; 4,5 km n. über dem Dorf Engi. Besteht aus rotem Verrucano (Sernifit) und fällt nach O. zum Widersteinerloch und Mühlebachthal in steilen Wänden ab, während am sanfter geböschten W.- und S.-Hang die Alpweiden Fässis, Gheist und Gufeli liegen. Das S.-Ende des Kammes ist von zahlreichen Scharten und Runsen zerschnitten, woher der Name Gufelstock (« zerrissener Stock »). In früheren Zeiten haben sich vom Berg zahlreiche kleine Felsstürze losgelöst, und heute noch bilden die jedes Jahr herabfallenden Felsblöcke für die Alpweiden am S.-Hang und selbst für das Dorf Engi eine beständige Gefahr. Das unregelmässig geformte Plateau, über dem sich der Gipfel erhebt, ist, besonders auf der SO.-Terrasse, reich an kleinen Rundhöckern und geschliffenen Felspartien, die von einer einstigen Vergletscherung dieser Gebiete zeugen. Der Gufelstock kann von Engi oder Schwanden aus in 4-5 Stunden bestiegen werden und bietet eine schöne Aussicht auf die Glarner und St. Galler Alpen.

GUFELSTOCK (Kt. Glarus, Gem. Engi). 800-1150 m. 23 am S.-Hang des gleichnamigen Berges zerstreut gelegene Häuser, $^1/_2$-1 Stunde n. über Engi. Jede dieser Siedelungen trägt ihren eigenen Namen (Grütsch, Bergli, Sööli, Linden, Kommenberg, Egg, Bifang etc.). Sie stehen auf übereinander folgenden Terrassen, alten Moränenablagerungen des einstigen Mühlebachthalgletschers. 96 reform. Ew. Kirchgemeinde Matt.

GUFEREN (Kt. Uri, Gem. Silenen). 1267 m. Gruppe von 10 Hütten, im Maderanerthal am linken Ufer des Kärstelenbaches, etwas sö. vom Hotel zum S. A. C., am Weg zur Hüfihütte des S. A. C. und zum Hüfigletscher. Guferen, Gufer = Kies- oder Schotterfeld. (Vergl. *Schweizer. Idiotikon*. Bd II, S. 132).

GUGEL. Ortnamen der deutschen Schweiz, besonders abgerundeten Bergformen beigelegt; vom latein. *cuculla* = Kapuze.

GUGEL (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3180 m. Gipfel, in dem den Ried- oder Gassenriedgletscher im W. begrenzenden Kamm und unmittelbar ö. über dem zwischen den Stationen St. Niklaus und Herbriggen der Linie Visp-Zermatt gelegenen Weiler Mattsand. Von St. Niklaus aus in 6 Stunden ohne Schwierigkeit zu besteigen.

GUGEL (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2707 m. Felssporn, über der Alpweide Riffelberg und an der NW.-Flanke des Gornergrates, $^1/_4$ Stunde nö. über dem Hotel Riffelberg. Schöne Aussicht auf den Findelengletscher, die ihn umrahmenden Gipfel (z. B. das Rimpfischhorn) und auf die Zermatter Riesen (Monte Rosa, Lyskamm, Breithorn, Matterhorn, Dent Blanche, Weisshorn). Vor der Erbauung der Bahn auf den Gornergrat häufig besucht.

GUGELBERG (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 476 m. Bewaldete Anhöhe, zwischen dem Guntenbach u. einem seiner kleinen linksseitigen Nebenbäche, 2 km nw. Leuggern.

GUGELBERG (Kt. Schwyz, Bez. March). 1150 m. Gipfel, w. Ausläufer der Kette Schienberg-Aubrig, die 1 km s. Vorder Wäggithal das Thal der Aa plötzlich quer abschliesst und dem Bach und der Strasse Vorder Wäggithal-Hinter Wäggithal nur einen engen Durchpass durch die Erosionsschlucht zwischen Grossem Aubrig und Gugelberg gewährt. Eine Höhle an seinem S.-Hang, das sog. Schuhmachersloch, hat zu zahlreichen Volkssagen Veranlassung gegeben.

GUGELIGRAT (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2363 m. Grasbewachsener Bergrücken, in dem vom Weissmies zum Seehorn (über Gondo) ziehenden und das Zwischbergenthal oder Val Vaira vom Laquinthal trennenden Grat. Der NW.-Hang gehört zur Gugelialp (Laquinthal), der O.-Hang zur Brunalp. Von Gstein an der Simplonstrasse in drei Stunden zu erreichen.

GUGEN (Kt. Solothurn, Amtei Olten-Gösgen). 804 m. Bewaldete Anhöhe, Ausläufer der Schafmatt; zwischen den Thälchen des Erzbaches und Dorfbaches und 2 km w. Ober Erlinsbach. Gugen = Anhöhe (vergl. *Schweizer. Idiotikon*, Bd II, S. 157).

GUGER (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen. Gem. Busswil). 600 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,5 km nw. Melchnau und 3,5 km ö. der Station Lotzwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 39 ref. Ew. Kirchgemeinde Melchnau.

GUGGEIEN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 680 m. Gruppe von 7 Häusern, über dem rechten Ufer der Steinach und 2 km nö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 43 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Fiden. Ackerbau, Viehzucht u. Milchwirtschaft. Stickerei. Auch Guggaien geschrieben.

GUGGEIENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1639 m. Bergstock, zwischen Mattstock und Säntisgruppe, links über der Thur und sw. über Stein im Toggenburg. Bildet wie der Mattstock eine auf den Flysch überschobene Kreidescholle.

GUGGENBÜHL, GUGGISBERG etc. Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom Dialektausdruck guggen = schauen herzuleiten. Guggi = Aussichtspunkt, Signal.

GUGGENBÜHL (Kt. u. Amt Luzern, Gem. Udligenswil). 642 m. Gruppe von 3 Häusern, auf der Grenze gegen den Kanton Schwyz, 700 m nö. Udligenswil und 3,5 km nw. der Station Küssnacht der Gotthardbahn. 14 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

GUGGENBÜHL (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Birwinken). 487 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Terrasse über dem linken Ufer der Aach und 1 km n. der Station Erlen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Bürglen-Andwil. Acker- und Weinbau, Käse- und Ziegenhandel. Säge. Wirtshaus. Ehemaliges Feudalschloss, jetzt Privathaus.

GUGGENEN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Simpeln). 1685 m. Maiensässe mit einigen Hütten und einem Bethaus, am Fuss des Hübschhorns und am untern Rand eines die Simplonstrasse überragenden Waldes, am linken Ufer des Krummbachs und 2,5 km nw. vom Dorf Simpeln. Diese dem Thälchen von Hohmatten vorgelagerte kleine Ebene verdankt ihre Entstehung einer vom Rossbodengletscher einst abgelagerten Moränenbarre, hinter der sich ein kleiner, von den geschiebereichen Gletscherwassern (Krummbach und Hohmattenbach) bald wieder aufgefüllter Stausee gebildet hatte. Mehrfach verwüstet, so z. B. 1597 und 1842 von Bergstürzen aus dem Hohmattenzirkus und 1888 von einer mächtigen Lawine, die das Bethaus und die Schutzwehr einer hier über den Krummbach setzenden Brücke der Simplonstrasse zerstörte. Die Alpweide Guggenen daher mit zahlreichen Felsblöcken übersät und nur wenig ergibig.

GUGGENHÜRLI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1862 m. Oestl. Vorberg des Gemmenalphorns (2064 m), w. über dem Dorf Habkern, von wo aus er über die Alpweide Bort Allmend in 2 Stunden erreicht werden kann. SO.-Hang bewaldet, N.- und NO.-Hang mit Alpweiden bestanden.

GUGGER (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Richenthal). 540 m. Gruppe von 8 Häusern, 700 m w. Richenthal und 3,5 km w. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 52 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Der Name von guggen = schauen, Gugger also = Aussichtspunkt.

GUGGEREN (Kt. u. Bez. Schwyz, Gem. Ober Iberg). 1261 m. Bergrücken, im Winkel zwischen der Vereinigung der Stillen Waag mit der Minster und unmittelbar n. über Ober Iberg. Fällt zum Thal der Stillen Waag mit einer 300 m hohen senkrechten Felswand ab, während der Hang gegen Ober Iberg als breiter Rücken mit schönen Alpweiden und Bauernhäusern bestanden ist. 8 Häuser, 56 kathol. Ew. Alpwirtschaft, Viehzucht und Viehhandel. Etwas Seidenweberei. Französische Soldaten stürzten 1799 von der Guggerenwand einen Bauern zu Tode, der seine Töchter vor Misshandlung zu schützen versucht hatte.

GUGGERLIHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2921 m. Gipfel, Vorberg des Hochberghorns, 500 m sö. von diesem und sw. über dem Hochberggletscher; 1,3 km nö. der Zapporthütte des S. A. C.

GUGGERLOCH (Kt. Appenzell I. R.). 918 m. Waldtobel, vom Bleichwäldlibach durchflossen und dem stark begangenen Fussweg Gais-Weissbad durchzogen. Quelle mit sehr kaltem Wasser, durch dessen Anwendung einst eine Frau von ihrem Augenleiden geheilt ward. Zum Dank dafür liess die Geheilte hier die kleine St. Ottilienkapelle er-

bauen. Der Name wahrscheinlich vom Dialektausdruck Gugger = Kukuk. Auf dem benachbarten Hirschberg die Burgruine Schönenbühl.

GUGGERNELL (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2683 und 2743 m. Doppelgipfel, am SW.-Ende der Strelakette und 5 km n. Alvaneu, von wo aus er über die Alp La Crusch erstiegen werden kann. Nach W. zweigt vom Guggernell ein langsam sich senkender Kamm ab, der mit der Furcletta (2577 m) an die Gruppe des Aroser Rothorns sich anschliesst.

GUGGERNELL (HINTER, OBER u. UNTER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Wolhusen). 700-655 m. 6 Bauernhöfe, auf einer ziemlich steil geböschten Anhöhe; 2,5 km w. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 37 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Der Name vom Zeitwort guggen = schauen und von nel, nell (althochdeutsch *hnel*) = Berg, Hügel; Guggernell also = Schauenberg.

GUGGERNÜLL (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2887 m. Schlankes und sehr steiles Felshorn, in der Gruppe des Tambohorns und von diesem durch den Areuepass geschieden; 2,5 km sö. Nufenen im Rheinwald. Vom Areuepass aus über den S.-Grat zu erreichen.

GUGGERSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 767 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Sense und an der Stelle, wo die Strasse Freiburg-Rechthalten-Guggisberg den Fluss auf einer alten Holzbrücke überschreitet; 2,1 km sw. Guggisberg und 13 km sö. Freiburg. 28 reform. Ew. Mühle.

GUGGERSHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). 1283 m. Gipfel, Teil der von da über die Giebelegg nach O. ziehenden und jenseits der Aare mit der Falkenfluh sich fortsetzenden Molassefalte. Den mit Wald und Wiesen bekleideten Hängen ist zu oberst eine steilwandige Nagelfluhspitze aufgesetzt, die man über eine Holzleiter erklettert und auf der ein hölzerner Pavillon steht. Schöne Aussicht, besonders auf den Kanton Freiburg. Am SW.-Hang des Guggershorns steht das Dorf Guggisberg.

GUGGIBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Gettnau). 600 m. 7 Häuser, am linksseitigen Gehänge des Thales der Luthern und 1,5 km n. der Station Gettnau der Linie Langenthal-Wolhusen. 55 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ettiswil. Ackerbau und Viehzucht.

GUGGIGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3000-2150 m. Gletscher, 2 km lang und im Mittel 500 m breit; beginnt am Fuss des SW.-Abfalles des Mönch und erhält als grössten Nebenarm den stark zerklüfteten Kühlauenengletscher. Der Bach des Guggigletschers bildet zwei kleine Fälle, durchfliesst die Biglenalp und ist der Hauptquellbach des in die Weisse Lütschine mündenden Trümletenbaches. Auf den Guggigletscher fallen die vom W.-Hang und S.-Kamm des Mönch herabkommenden Eis- und Schneelawinen. Am rechten Ufer des Gletschers nahe seinem untern Ende steht die Guggihütte des S. A. C.

GUGGIHÜTTE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken) 2397 m. Schutzhütte des S. A. C., über dem rechten Ufer des Guggigletschers am Fuss des NW.-Kammes des Mönch. Von der Sektion Oberland 1874 erbaut und 1893 umgebaut. Besteht aus Stein und bietet für 8—10 Personen Raum. Wasser in der Nähe. 2½ Stunden über der Wengernalp. Dient als Ausgangspunkt für die von dieser Seite aus sehr schwierigen Besteigungen des Silberhorns, der Jungfrau und des Mönch.

GUGGISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). Ausgedehnte Zivil- und Kirchgemeinde, im SW.-Winkel des Berner Mittellandes, über dem rechten Ufer der hier auf der Grenze zwischen Bern und Freiburg in tiefem Tobel fliessenden Sense. Die Gemeinde reicht vom Bürgerwald bei Schwarzenburg bis hinauf zum Kamm der Stockhornkette und wird vom Bergzug der Egg in zwei von einander stark verschiedene Teile geschieden: einen mit Aeckern und Wiesen bestandenen nördlichen und einen wenig ergibigen, schwach besiedelten und meist nur Alpweiden tragenden südlichen Abschnitt. An den Hängen der Egg grosse Gemeindewaldungen. Die Mehrzahl der Häusergruppen und zerstreut gelegenen Bauern-



Guggisberg von Nordosten.

höfe steht in einer Höhe von über 1000 m. Mittelpunkt der Gemeinde ist der nur 12 Häuser und 89 Ew. zählende Weiler Guggisberg. Hier steht auf aussichtsreicher Anhöhe in 1118 m die Pfarrkirche, 18 km osö. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Schwarzenburg. Ueber dem Weiler das Guggershorn mit schöner Aussicht. Die Gemeinde umfasst mehr als 300 zerstreute Bauernhöfe, von denen die meisten als Einzelsiedelungen mitten im dazugehörigen Land stehen. Seltener finden wir dann auch kleine Gruppen von Höfen, wie z. B. Wahlenhaus, Hirschmatt, Laubbach, Plötsch, Kalchstätten, Kriesbaumen, Schwendi, Riffenmatt, Riedstätten etc. Gemeinde als Ganzes: 476 Häuser, 2809 reform. Ew. Seit 1888 hat die Zahl der Einwohner nur um 7 Personen zugenommen. Starke Auswanderung nach Amerika. Ackerbau und Viehzucht; wichtig ist hier besonders noch der Anbau von Weizen. Die verhältnismässig beträchtliche Zahl der ortsansässigen Armen rührt davon her, dass die Berner Regierung früher die Armen des ganzen Kantons hier zur Urbarmachung des Bodens anzusiedeln pflegte. Der Weiler Guggisberg hat sich seit einigen Jahren zur Sommerfrische entwickelt. Die Bewohner dieses Landstrichs bilden ein für sich abgeschlossenes kleines Bauernvolk, das stark am Althergebrachten hängt, eine eigene Mundart spricht und sich früher auch noch durch seine originelle Tracht (vergl. Art. Bern, Kanton) von den übrigen Berner Bauern unterschied. Die historisch nicht gestützte Ueberlieferung will dieses Völkchen von den alten Sachsen abstammen lassen. Guggisberg ist wohl eher in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters von nicht sehr weit herkommenden und von den altansässigen Berner Bauern nicht so stark verschiedenen Kolonisten besiedelt worden. Eine Kirche stand hier als Mons Guchani schon 1148 und war dem Kloster Rüeggisberg zu Eigen. 1076: Mons Gucha; 1148: Cucansberg; französisch Mont Cuchin. Heimat von zahlreichen durch eigene Kraft emporgekommenen Männern, besonders Astronomen und Mechanikern, wie von Christian Beyeler (1774-1824), des Schuhmachers, Dichters und Musikers Christian Zbinden (†1821) und des talentvollen Goldschmids und Uhrenmachers Johannes Heilgenstein, der 1833 nach Amerika auswanderte. Vergl. Jenzer. *Heimatkunde des Amtes Schwarzenburg*. Bern 1869.

GUGGISBERG (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Triengen). 504-550 m. 6 Bauernhöfe, ö. der Strasse Aarau-Sursee zerstreut gelegen, 1 km n. Triengen und 9 km n. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 40 kathol. Ew. Kleine Kapelle. Ackerbau und Viehzucht.

GUGGISGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Langer und verwitterter Felsgrat, über dem Justisthal einerseits (wo er Beatenbergfluh oder Wandfluh genannt wird) und dem Suldbachthal und Thunersee andererseits, zu welchem er mit sanft geböschtem, das langgestreckte Dorf St. Beatenberg tragenden Hang absteigt. Beginnt am Niederhorn (1965 m), zieht nach NO. bis zum Grünenberg und trägt als Einzelgipfel den Burgfeldstand (2067 m; zur

Burgfeldalp gehörender Rasengipfel), das Gemmenalphorn (2064 m; höchster Punkt der Gemmenalp), den Kühstand (1936 m) und Laubergrat (1877 m). Alle diese Punkte sind von St. Beatenberg aus in je etwa 3 Stunden leicht zu erreichen und werden ihrer prachtvollen Aussicht auf die Berner Hochalpen wegen von den zahlreichen Kurgästen der genannten Ortschaft häufig besucht.

GUGGISTAFEL (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Blatten). Alpweide mit zwei Gruppen von Hütten und Stadeln (in 1922 und 2000 m), im Lötschenthal auf den Terrassen rechts über der Lonza und zwischen dem kleinen Jägigletscher und dem Inner Fafierthal. Unterstafel der Guggenen- oder Gugginenalp. Wird jeden Sommer mit etwa 100 Stück Grossvieh und 230 Schafen befahren und produziert jährlich 650 kg Magerkäse und 320 kg Butter. Während zweier Sommermonate von etwa 30 Personen bezogen.

GUGGITHAL (Kt. Uri). 1950-1449 m. 3 km langes Hochthälchen, zwischen den Felswänden des Geissbergs (2718 m) und dem Kamm des Nageldach (2454 m) eingeschnitten, die beide Ausläufer des Schlossbergs (3133-2837 m) in der Gruppe der Spannörter sind; zwischen Reussthal und Engelbergerthal. Im Hintergrund des Guggithales liegt ein grosses Firnfeld, dessen Schmelzwasser dem vom Surenenpass herabkommenden und bei Erstfeld von links in die Reuss mündenden Bockibach zufliessen.

GUGGITHAL (Kt. und Gem. Zug). Sommerfrische mit Hotel-Pension, am Zugerberg und an der Strasse Zug-Felsenegg, 1 km sö. Zug. Nahe bei grossen Waldungen. Schöne Aussicht auf die Stadt und den Zugersee.

GUGLERA oder **GAUGLERA** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Rechthalten). 921 m. Gruppe von 4 Häusern, nahe der Quelle des Galternbaches (Gotteron), 2 km sö. Rechthalten (Dirlaret) und 12,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. Telephon. 130 kathol. Ew. deutscher Zunge. Futterbau und Viehzucht. Grosse Erziehungsanstalt für junge Leute beiderlei Geschlechtes (meist Franzosen und Deutsche), 1846 gegründet; mit grossem Landbesitz. Kapelle Unserer lieben Frauen zur Barmherzigkeit.

GUIDINO INFERIORE und **GUIDINO SUPERIORE** (Kt. Tessin, Bez. Lugano, Gem. Calprino). 315 und 350 m. 3 Häuser, am N.-Fuss des Monte San Salvatore und nahe dem rechten Ufer der Luganersees; 2,5 km ssö. vom Bahnhof Lugano. 32 kathol. Ew. Kirchgemeinde San Pietro Pambio. Acker- und Weinbau, Seidenraupenzucht. Schöne Aussicht auf Lugano und Umgebung.

GUIN (Kt. Freiburg, Bez. Sense). Gem. und Pfarrdorf. S. den Art. DÜDINGEN.

GUINAND (L'AUBERGE) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Fontaines). Wirtshaus. S. den Art LOGES (LES).

GUINTZET (AU) (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg und Villars sur Glâne). 700 m. Gruppe von 2 Häusern, 1 km w. Freiburg auf einer Anhöhe mit schöner Aussicht. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinden Freiburg und Villars sur Glâne. Hier liegt in 690 m das grosse Reservoir der Wasserversorgung der Stadt Freiburg, in das das Saanewasser 553 m hoch hinaufgepumpt wird. Etwas weiter unten stand noch zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts der Galgen, an dem die zum Tode Verurteilten gehängt wurden. Heute ist die Stelle durch ein Denkkreuz bezeichnet.

GULDENEN (HINTER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Maur und Egg). 772 und 795 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, 900 m von einander entfernt, am N.-Hang des Pfannenstiel; 2 bezw. 2,9 km nw. Egg und 8 km sw. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 31 reform. Ew. Kirchgemeinden Maur und Egg. Römische Münzen. Früher Goldingen geheissen.

GULDENTHAL oder **GOLDENTHAL** (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 1000-560 m. Kleines Thal, vom Guldenthalbach durchflossen, zwischen der Hauensteinkette im S. und der Kette des Passwang im N. Zieht sich auf eine Länge von 10 km in nö. und ö. Richtung gegen Mümliswil, wo es etwa 3 km breit wird. Im schmäleren oberen Abschnitt einige Bauernhöfe und eine Kapelle. Ausbeute von eisenerzhaltigem Bolus (Eocän). Zerfallende ehemalige Ziegelei. Vergl. Gressly, A. *Observations géolog. sur le Jura soleurois*. 1841.

GULDENTHALBACH oder **RAMISWILBACH** (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). Bach des Guldenthales; entspringt in 1000 m Höhe im Moos zwischen der Passwangkette im N. und der Kette des Hauenstein im S., fliesst, ohne nennenswerte Zuflüsse zu erhalten, in nö. und ö. Richtung bis Mümliswil, biegt dann nach S. um, nimmt den im Unterlauf verbauten Limmernbach auf, beschreibt zahlreiche Serpentinen, durchschneidet die Kette des Hauenstein und mündet unterhalb St. Wolfgang in 507 m in den Augstbach. Treibt unterhalb Mümliswil zwei Kardenfabriken.

GULDERSTOCK (Kt. Glarus). 2522 m. Hauptgipfel der vom Weissmeilen (Gruppe des Magereu) nach SW. zwischen Sernfthal, Mühlebachthal und Krauchthal sich vorschiebenden Kette. Zu oberst liegt eine 60 m mächtige Liasbank, deren dunkle, zerrissene und schwer zu erkletternde Wände einer Burgruine gleichen, weshalb das Volk den Gipfel auch wohl das «Schloss» nennt. Die obern Hänge bestehen aus Verrucano, die untern aus eocänen Schiefern und Sandsteinen. Am S.- und SW.-Hang die Alpen Ochsenfittern, Kühfittern und Weissenberge. Am SW.-Fuss zieht sich bis zum Dorf Engi der Schutthaufen eines prähistorischen Felsschlipfes. Zwei von der Kühfitternalp herabkommende Wildbäche haben sich im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts tiefe Runsen ausgewaschen und werden bei Hochwasser dem s. Abschnitt von Engi oft gefährlich. Grosse Verheerungen haben auch schon die vom SW.-Hang des Gulderstocks sich lösenden Lawinen angerichtet, namentlich die eine von 1738, die ein Haus zerstörte und 10 Personen tötete.

GULDISCHLOO (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 555 m. Weiler, auf einer Anhöhe zwischen Ober und Unter Wetzikon, 500 m n. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 14 Häuser, 124 reform. Ew. Schöne Aussicht. Früher Guldislo (althochdeutsch *loh* = Wald).

GULDISTUD (HINTER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Dürnten). 495 m. Zwei Gruppen von zusammen 8 Häusern, 1 km nw. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil und 1,5 km s. Dürnten. 71 reform. Ew.

GULER (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Sargans). 490 m. Feld vor dem Städtchen Sargans. Hier fand am 18. September 1814 die Landsgemeinde statt, die den Anschluss des Gebietes von Sargans an den Kanton Glarus beschloss, was aber nachher von der Tagsatzung nicht anerkannt wurde.

GULI (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2353 m. Gipfel, im Kamm zwischen den obersten Abschnitten des Schilzbachthales, Schwenditobels und Weisstannenthales, unmittelbar s. vom Weissenberg (2367 m) und den Guschaköpfen. Der ganze Kamm besteht aus von Trias und Liaskalk überlagertem Verrucano und gehört dem N.-Flügel der Glarner Doppelfalte an.

GULINO (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Intragna). Dorf. S. den Art. GOLINO.

GULMEN. Ortsname; vom rätoromanischen *cuolm* = lat. *culmen* = Gipfel, Spitze herzuleiten.

GULMEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1792 m. Kleiner Kreidestock, der sich zusammen mit dem «Stock» (1701 m) nö. der Amdener Mulde und sw. vom Guggeienberg erhebt. Rund herum Alpweiden und Sennhütten. 3-4 Stunden nö. Amden. Kann sowohl von Amden her als auch von Stein (im Toggenburg) aus über den Schönenboden und die Häusergruppe Auf der Höhe (1541 m) erreicht werden. Schöne Aussicht.

GULMEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 2004 m. Kreidekalkkette, n. Wildhaus im Toggenburg, zwischen der Mulde der Teselalp und dem obern Thal der Simmi. Erstes s. Gewölbe der Säntisgruppe. Der Name Gulmen bezieht sich zunächst nur auf das regelmässig gerundete Gewölbestück im SW., während die weiter nach NO. zu offene und zerstückelte Falte die Namen Gatterifirst (2103 m), Heuberg und Kreuzberg (über Gams) führt.

GULMEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2314 m. Gipfel, in dem das Murgthal im O. begleitenden Kamm, der ausserdem noch die Gipfel des Mageren (2528 m), Erdisgulmen, Breitmantel (2259 m), Leist (2223 m), Sexmor (2190 m) und der beiden Guschafella (1954 und 1902 m) trägt. Die ganze Kette besteht aus einem Verrucanosockel, auf den rote Quartenschiefer und Rötidolomit fol-

gen, die ihrerseits wieder von den schwarzen Liaskalkkappen der einzelnen Gipfel überlagert sind. Im Verrucanosockel sind das Murgthal und andere benachbarte Thälchen ausgewaschen, die gegen den Walensee, das tote Thal der Seez (ehemaliger Rheinlauf) und gegen Sargans absteigen. 7-8 Stunden sw. über Flums.

GUMEFENS (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 725 m. Gem. und Dorf, am SO.-Hang des Mont Gibloux schon gelegen, an der Strasse Freiburg-Bulle und 6,5 km n. der Station Bulle der Linie Bulle-Romont. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Freiburg-Bulle längs dem linken Saaneufer. Gemeinde, mit La Jorettaz: 91 Häuser, 467 kathol. Ew.; Dorf: 24 Häuser, 129 Ew. Kirchgemeinde Avry devant Pont. Wiesen- und Kartoffelbau, Viehzucht. Strohflechterei. Kapelle zu Saint Jean Baptiste. Armenhaus. In einer benachbarten Kiesgrube hat man 4 Skelete aufgefunden. 1298: Gugmufens; 1307: Gumufens.

GUMEGNA (MONTE) (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Gem. Soazza). 1200 m. Alpweide mit etwa 15 Hütten, auf einer Terrasse am W.-Hang des Pizzo Pombi, 2½ Stunden nö. über Soazza.

GUMEN (Kt. Glarus). 2034 m. 400 m langer Felsgrat, ö. Ausläufer der Eggstöcke, zwischen Braunwaldalp und Bösbächialp und 3¼ Stunden nw. über Rüti. Nach N. überliegende Doggerfalte.

GUMENSTOCK (Kt. Glarus). 2257 m. Gipfel, in der Kette des Wiggis, zwischen diesem und der Scheye und 4½ Stunden nw. über dem Dorf Riedern. Besteht aus stark nach S. fallenden Kreideschichten in verkehrter Lagerung, die im N. gegen die Rautialp zu eine hohe senkrechte Wand bilden. Am S.-Hang reicht die Auernalp bis zum Gipfel hinauf. Schöne Aussicht, aber nur selten bestiegen.

GUMI (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 800-600 m. Tobel des Guntenbachs, n. Gunten; in den die Kirche von Sigriswil tragenden Höhenzug eingeschnitten. 3 km lang.

GUMIS (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Ersigen). 530 und 511 m. 3 Häuser, am rechten Ufer des Oeschbaches, 500 m ö. Ersigen und 2 km nö. der Station Kirchberg der Linie Burgdorf-Solothurn. 46 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg.

GUMM, GUMMEN, GUMMI, KUMM, KUMME, KUMMEN, KUMMI, KUMMLI. Ortsnamen der deutschen Schweiz, selten im O. und N. und in der Zentralschweiz, dagegen in den Kantonen Bern, Freiburg und Wallis etwa 150 mal vorkommend. Vom keltischen *cumb* = französ. *combe* = italien. *comba* = mittellatein. *cumba* = griech. κύμβη; bezeichnet ein in eine Gebirgsflanke eingeschnittenes kleines Längsthal und wird auch ganzen Gegenden beigelegt, in denen solche Thälchen sich häufig finden. Vergl. den Art. Combe; ferner *Schweizer. Idiotikon*, Bd III; s. auch Früh, Jak. *Zur Kritik einiger Thalformen und Thalnamen der Schweiz* (in *Festschrift der Naturforsch. Gesellsch. in Zürich*). Zürich 1896.

GUMM (Kt. Obwalden). 1998 m. Gipfel, NO.-Schulter des Wilerhorns (2006 m), mit steilen Felswänden w. über Lungern aufsteigend.

GUMM (HOHE) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). So heisst bei den Bewohnern von Brienz der Arnifirst (2208 m), der zwischen Brienzer Rothorn und Wilerhorn sich erhebt. Gumm nennen die Bewohner von Lungern auch das Wilerhorn oder auch wohl nur seine felsige NO.-Schulter. S. die Art. Arnifirst und Wilerhorn. Hohe Gumm = Gipfel über der Gummenalp.

GUMMBERG (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Saanen). 1700-1800 m. Alpweide mit 6 Hütten, am SO.-Fuss der Gummfluh und 8 km sw. Saanen. Flysch.

GUMMEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub). 760-1100 m. SO.-Abschnitt der Gemeinde Trub mit den im Thälchen des Hämelbachs zerstreut gelegenen Höfen, dem Weiler Kröschenbrunnen und zahlreichen andern Einzelsiedelungen. Zusammen 87 Häuser, 600 reform. Ew. Landwirtschaft.

GUMMEN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Ried). 1180 m. So heisst eine der drei grösseren Siedelungsgruppen der Gemeinde Ried; auf dem Plateau über den rechts zur Rhone abfallenden hohen Felswänden, zwischen der Kapelle Hochfluh und Mörel; 1 km w. Mörel und 6 km nö. der Station Brig der Simplonbahn. 8 Häuser, 85 kathol. Ew. Kirchgemeinde Morel. 500 m westl. Gummen die berühmte Burgruine Mangepan.

GUMMEN (HINTER und VORDER) (Kt. Nidwalden). 1617 m. Alpweidenrücken, hinter dem Stanserhorn, 3 km sö. Dallenwil (am linken Ufer der Engelberger Aa) und rechts über dem Steinibach. Zum Teil mit Wald bestanden. Mit 27 Kühen bezogen.

GUMMENALP (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Brienz). 1410-1800 m. Alpweide mit 15 Hütten, am S.-Hang der Hohen Gumm (oder des Arnifirst), 5 Stunden nö. über Brienz. Wird vom Fussweg über den schwierig zu begehenden Bösentritt (zwischen Arnifirst und Arnihacken) durchzogen.

GUMMENALP (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen). 1600-1900 m. Alpweide mit einer Reihe von zerstreut gelegenen Hütten, am S.-Hang des Hohenstollen und 5 Stunden nö. über Meiringen. Hier entspringen zahlreiche Wasseradern, die sich zu dem über die Terrasse des Haslebergs ins Aarethal bei Meiringen stürzenden Mühlebach vereinigen.

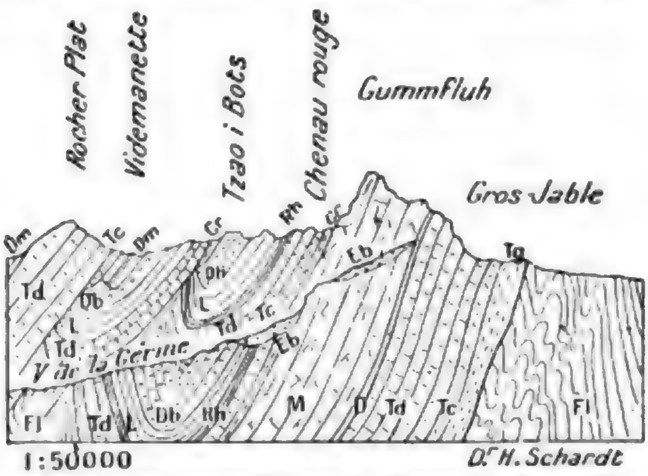
GUMMENHUBEL (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2175 m. Abgerundete Anhöhe auf der Gummenalp, ö. der Schlucht des Alpbachs und 2¾ Stunden nö. Rüti (über Meiringen). N.-Hang gehört zur Mägisalp.

GUMMFLUH (Kt. Bern und Waadt). 2461 m. Hervorragendster Gipfel der Umgebungen von Château d'Œx; Mittelpunkt eines von den Thälern der Saane und des Étivaz, vom Meyelsgrund, dem Thälchen von Kalberhöhni und der Gérine, sowie vom Col de la Videman umgrenzten Gebirgsgruppe, die durch letztern von der Gruppe des Rübli abgetrennt wird. 6 km sö. Château d'Œx. Die Gruppe der Gummfluh umfasst, vom Col de la Videman (2036 m) an gezählt, folgende Einzelgipfel und Kämme: Frête de la Videman oder Pointe de la Videman (2154 m), Pointe de la Tzô y Bots (2182 m), Pointes de Sur Combe (2397, 2384 und 2339 m), Pointe du Grand Craux, Gummfluh, die vom Biollet (2296 m) durch die Potze di Gaulés getrennte Brecaca (2337 m), Pointe des Salayres (2179 m), Rochers de la Douvaz (2181 m), den Col du Plan de la Douve (2009 m), den Kamm von Coumattaz und den Sex Mossard (2018 m), den der Col de Base (1857 m) von dem eine eigene Gruppe bildenden Rocher du Midi trennt. In der Gruppe der Gummfluh sind die Gemsen noch häufig, weshalb hier mehr Jäger als Touristen angetroffen werden. Die letzteren beschränken sich zumeist auf die Besteigung der Gummfluh im engeren Sinne, einen aus Jurakalken aufgebauten Bergstock, der entweder von Château d'Œx aus über das Thal der Gérine, die Frête de la Videman und die Cheneau Rouge in 6 Stunden oder von L'Evitaz aus über den Gros Jablé in 5 Stunden erreicht werden



Gummfluh, von Château d'Œx aus.

kann. Sehr schöne Aussicht, besonders auf die Berner Alpen und die hinter dem Sanetschpass aufsteigende Dent



Geologisches Querprofil durch die Gruppe der Gummfluh.

Eb. Schutt; Fl. Flysch (Oligocän); Cr. Rote Kreide; M. Malm; D. Dogger; Dm. Dogger mit Mytilus; Db. Hornfluhbreccie des Dogger; L. Lias; Td. Kalkdolomite der Trias; Tc. Rauchwacke; Tg. Gips.

Blanche. Die Gummfluh ist für Château d'Œx das Gleiche, was für Les Plans de Frenières der Grand Muveran oder für Zermatt das Matterhorn sind. Der geologische Aufbau der Gruppe der Gummfluh ist einer der verwickeltsten der Waadtländer Alpen. Der von der Pointe de Sur Combe zu den Rochers de la Douvaz ziehende oberste Kamm der eigentlichen Gummfluh besteht aus oberem Jura (Malm), der durch ein schmales Doggerband von den über dem Gros Jablé aufsteigenden mächtigen Bänken von triasischen Dolomitkalken geschieden ist. An der Douvaz wird der Malm des obersten Kammes von der bis zum Sex Mossard ziehenden Trias abgelöst, die selbst wieder den Flysch der Gegend von L'Évitaz überlagert. Noch eigenartiger ist der geologische Bau der Pointe de la Videman und ihrer Nachbarschaft, wo auf dem gleichen Flysch, der die Kreide und den Malm der Gummfluh trägt, von unten nach oben Trias, Rät, Lias und Hornfluhbreccie (oberer Dogger) folgen.

GUMMHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1982 m. Gipfel, in dem zur nw. Randkette des Brienzersees gehörenden Riedergrat, 3¼ Stunden nnw. Oberried (am NW.-Ufer des Brienzersees). Schöne Aussicht auf die Berner Alpen.

GUMMIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2101 m. Felsspitze, unmittelbar n. über der Endstation Schynige Platte (1970 m) der Linie Interlaken-Schynige Platte. Verdeckt zu einem Teil der Daube, ihrem Nachbarn, die Aussicht.

GUMPELSFAHR (OBER und UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Dietwil). 409 m. 3 Häuser, am linken Ufer der Reuss, in fruchtbarer aber nasser Gegend, 3 km w. der Stationen Rotkreuz und Gisikon der Linien Zürich-Zug-Luzern und 1,2 km sö. Dietwil. 21 kathol. Ew. Wiesenbau. Südlichste Siedelung des Kantons Aargau.

GUMPERSCHWAND (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 685 m. Gruppe von 2 Häusern, nahe der Strasse Ruswil-Wolhusen und 2 km sw. Ruswil. 20 kathol. Ew. Früher Gundprechtschwand.

GUMPERSMÜHLE (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Lützelflüh). 620 m. Gruppe von 2 Häusern, im Thal der Grünen, 500 m sw. Grünenmatt und 1 km n. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 18 ref. Ew. Kleines Elektrizitätswerk, das einige landwirtschaftliche Betriebe mit Licht und Kraft versorgt.

GUMSCHEN (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. BELFAUX.

GUNDELDINGEN oder **GUNDOLDINGEN** (Kt. u. Gem. Basel Stadt). 287 m. Aussenquartier von Basel und Name verschiedener Landgüter am Fuss des Bruderholzes, s. vor der Stadt Basel. Der Name erscheint urkundlich zum erstenmal 1194, von welchem Datum an von Gundoldingen häufig die Rede ist. 1290 lebte ein Walther von Gundeldingen. Am Morgen des 26. August 1444, des Tages der Schlacht von St. Jakob an der Birs, kämpften die Eidgenossen bei Gundeldingen gegen die Armagnaken, um sich dann im Siechenhaus zu St. Jakob festzusetzen. In dem auf diese Schlacht folgenden Kriege legten die Feinde 1446 Gundeldingen, Binningen und Bottmingen in Asche. Später unterschied man zwischen Gross Gundeldingen und Klein Gundeldingen. Dieses, das im W. an das Margarethengut grenzt, erscheint auf dem Plan von Jakob Meyer (1653) seinerseits wieder als in ein äusseres, mittleres und inneres Gut geteilt. Das innere Gut umfasste 11 Juchart Wiesland, das mittlere 20 Juchart Wiesland, Ackerland und Rebberge und das äussere 13,5 Juchart Wies- und Ackerland. Das nahe der Reinacherstrasse gelegene Gross Gundeldingen besass eine aus dem 16. Jahrhundert stammende kleine Burg, umfasste ungefähr 200 Juchart Wiesland, Ackerland und Rebberge und hatte ausserdem eine grosse Schäferei sowie das Fischrecht in der Birs. 1549 kaufte sich Thomas Platter in Klein Gundeldingen ein Landgut, das er fortan bewohnte, und Franz Platter war 1660-1675 Eigentümer von Gross Gundeldingen. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Mittel Gundeldingen seiner kohlensauren Quelle wegen ein besuchter Badeort. Gundeldingen hat dem hinter dem Bundesbahnhof gelegenen grossen neuen Quartier der Stadt Basel seinen Namen gegeben. 1872 kaufte die in Mainz ansässige Süddeutsche Bodenbaugesellschaft hier 72 ha Land, d. h. eine der Hälfte der damaligen Stadt Basel entsprechende Fläche an, um sie als Bauplätze in einzelnen Parzellen wieder zu verwerten. Seitdem sind hier zahlreiche neue Strassen sowie der Tell Platz und Winkelried Platz entstanden. Grosses Schulhaus.

GUNDETSWIL (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Bertschikon). 458 m. Kleines Dorf, an der Strasse Winterthur-Frauenfeld, 2 km sw. der Station Islikon der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn und 2,5 km nö. Bertschikon. 33 Häuser, 145 reform. Ew. Thurgauer Kirchgemeinde Gachnang. 1358: Gundotswil und Gundoltiswilare.

GUNDIS (Kt. Wallis). Bezirk, Gemeinde und Flecken. S. den Art. CONTHEY.

GUNDOLDINGEN (Kt. u. Gem. Basel Stadt). Quartier. S. den Art. GUNDELDINGEN.

GUNTALINGEN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Waltalingen). 430 m. Dorf, am linken Ufer des Mühlebachs, je 1,5 km nw. Waltalingen und w. der Station Stammheim der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Postablage, Telephon. 66 Häuser, 316 reform. Ew. Kirchgemeinde Stammheim. Weinbau, Viehzucht. Ueberreste einer Siedelung aus der Steinzeit. 831: Cuntheringum; 1241: Guntringen.



Guntalingen mit Schloss Girsberg.

GUNTELSEIMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 635 m. Wiese, im Thal des Glütschbaches, 5 km sw. Thun und 1 km w. Gwatt; im O. von einem kleinen Felskamm überragt. Kleines Schieferkohlenflöz, dessen Abbau sich nicht lohnt.

GUNTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Sigriswil). 561 m. Dorf, auf dem vom Guntenbach in den Thunersee



Gunten am Thunersee, mit Stockhornkette.

hinausgebauten Delta, an der rechtsufrigen Thunerseestrasse in schöner und geschützter Lage. Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Sigriswil. 41 Häuser, 282 reform. Ew. Acker- und Weinbau. Fremdenindustrie. Klimatischer Kurort. Pensionen und Villen. Mitten durch die Weinberge führt in grossen Schlingen eine Strasse zur Kirchterrasse von Sigriswil hinauf, die eine sehr schöne Aussicht bietet. Ein Haus in Gunten zeichnet sich durch seine originelle Bauart aus. Der Name Gunten bezeichnet wie Gonten einen kleinen Sumpf, Weier oder ein Seebecken (vergl. darüber *Schweizer. Idiotikon.* Bd II, S. 384).

GUNTENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Kleiner Bach; entspringt am NW.-Hang des Sigriswilergrates mit mehreren Quellarmen, dessen bedeutendster die von den Hütten von Bodmi (1400 m) herabkommende Gersteren ist; im Unterlauf durchfliesst der Guntenbach mit starkem Gefäll das Gumitobel, geht ö. von Tschingel und nw. von Sigriswil vorbei, durchzieht das Dorf Gunten und mündet nach 5 km langem Lauf in 560 m von rechts in den Thunersee, in den er das das Dorf Gunten tragende Delta hinausgebaut hat.

GUNTERSHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). 548 m. Teil der Gemeinde Aadorf und Dorf, im Thal der Lützelmurg und am N.-Fuss des Haselbergs, an der Strasse Aadorf-Eschlikon und 1,5 km sö. der Station Aadorf der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postablage, Telephon. Gemeindefraktion, mit Maischhausen und Tänikon: 100 Häuser, 500 zur Mehrzahl kathol. Ew.; Dorf: 51 Häuser, 241 Ew. Kathol. Kirchgemeinde Tänikon. Wiesenbau. Waldungen. Stickerei. Landwirtschaftliche Genossenschaft, Gesangvereine. Mädchenprimarschule mit Haushaltungsschule.

GUNTERSHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Birwinken). 513 m. Dorf, am SO.-Hang des Ottenbergs und zu beiden Ufern des Giessen, am Ausgang des von diesem Bach durchflossenen kleinen Tobels und 3,5 km n. der Station Sulgen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon; Postwagen Bürglen-Langrickenbach. 22 Häuser, 105 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Sulgen. Wiesen- und Obstbau. Mühle und Säge mit moderner Einrichtung. Käserei. Zwei weitere Sägen.

GUNTERSWIL (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 614 und 546 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Häusern; 1,6 km nö. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Willisau.

GUNTERSWILEN oder **GONTERSWILEN** (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Wäldi). 610 m. 18 Bauernhöfe, auf dem Seerücken zwischen den Stationen Ermatingen (am Untersee) und Märstetten (im Thurthal) zerstreut gelegen. 62 reform. Ew. Kirchgemeinde Ermatingen. Wiesen- und Obstbau. Sehr schöne Aussicht auf die Schweizer und Tiroler Alpen, sowie auf die umliegende Landschaft. 771: Chuniberteswilare.

GUNTLIBERG (Kt. St. Gallen, Bez. See). 1225 m. Gipfel, in der Kette zwischen Oberem Goldingerthal und dem vom Schmittenbach durchzogenen Thälchen, in dem das Dorf Oberholz liegt. 1 Stunde ö. über Oberholz. An den Hängen Wald, Wiesen und Hütten. Schöne Aussicht auf den Zürichsee, die Linthebene und den sö. Abschnitt des Kantons Zürich.

GUNTMADINGEN (Kt. Schaffhausen, Bez. Ober Klettgau). 445 m. Gem. und Dorf, am N.-Fuss des Lauferberges, 300 m s. der Strasse Neuhausen-Neunkirch und 1,7 km sw. der Station Beringen der Linie Schaffhausen-Waldshut. Telegraph, Telephon. 32 Häuser, 176 reform. Ew. Kirchgemeinde Löhningen. Acker- und Weinbau. Vieh- (besonders Schweine-) handel. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts baute man hier eine Eisenerzgrube ab. Fund von römischen Münzen. 1111: Guntramingen; 1417: Guntmaringen; 1551: Guntmadingen.

GUNZ (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Quarten). 440 m. Häusergruppe, 4 km ö. Quarten und 2 km sw. der Station Walenstadt der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mols. Viehzucht. Entspricht wahrscheinlich der zweiten Station (*Secunda*) der Römer am Walensee.

GUNZENTHAL oder **GONZENTHAL** (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Ober Kulm). 560 m. Gruppe von 4 Häusern, in einem kleinen linksseitigen Nebenthal zum Winenthal und 1,4 km sw. der Station Ober Kulm der elektrischen Strassenbahn Suhr-Reinach. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Kulm. Wiesenbau.

GUNZGEN (Kt. Solothurn, Amtei Olten). 434 m. Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Dünnern, nahe dem rechten Ufer dieses Flüsschens und 2,5 km sw. der Station Hägendorf der Linie Olten-Solothurn. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Almend: 60 Häuser, 418 kathol.



Guntmadingen von Südosten.

Ew.; Dorf: 40 Häuser, 285 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Grabhügel.

GUNZWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee). 668 m. Gem.

und Dorf, an der Strasse Sempach-Reinach, 1 km sw. Münster und 5 km sw. der Station Reinach der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. Die Gemeinde ist sehr ausgedehnt (2284 ha Fläche) und umfasst ausser dem Dorf Gunzwil noch die Weiler und Häusergruppen Adiswil, Bäch, Blosenberg, Bühl, Emmenwil, Grüt, Huoben, Kagiswil, Linden, Locheten, Maihusen, Saffenthal, Walde, Waldhaus, Wili, Winon und Wittwil. Zusammen 214 Häuser und 1439 kathol. Ew., die sich auf 6 Kirchgemeinden verteilen; Dorf: 43 Häuser und 267 der Kirchgemeinde Münster zugeteilte Ew. Wiesen-, Getreide- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Torfgrube. Armenhaus. Auf Seeblen und in Maihusen hat man einige Römergräber und andere römische Altertümer aufgedeckt. 1036: Gunzwilare.

GUPPENALP (Kt. Glarus, Gem. Schwanden). 950-1680 m. Alpweide mit 3 Hütten, am SO.-Hang des Vrenelisgärtli (Glärnisch), über dem Dorf Schwändi und 1½ Stunden w. über Schwanden. Die obern Hütten (3 Stunden über Schwanden) stehen auf der aus Schiefern und Sandsteinen des Lias und Dogger bestehenden Terrasse, die sich an die zum Vrenelisgärtli aufsteigenden Dogger- und Malmwände anlehnt. In einer zum Teil vom ehemaligen Guppengletscher ausgehobelten Wanne liegt der kleine Guppensee (1520 m), der zeitweise zu einem blossen Wassertümpel zusammenschmilzt. Auf Mittelguppen (n. von Oberguppen und im Einzugsgebiet der Guppenrunse gelegen) baute man im 16. Jahrhundert (von 1530 an) den Eisenoolith des Doggers ab. Man sieht heute noch etwa 100 m s. über den Hütten den Stolleneingang dieser einstigen Erzgruben. Der Name Guppen vom rätoromanischen (Churwälschen) *coppa* = Schale, Napf.

GUPPENFIRN (Kt. Glarus). 2640-2320 m. Kleiner Hängegletscher, am O.-Hang des Vrenelisgärtli (Glärnisch), 4 km nw. über Schwanden auf einer aus den Neocommergeln ausgewaschenen Terrasse. Darunter die steil zur Guppenrunse abfallenden Malmkalkwände, darüber die direkt zum Vrenelisgärtli aufsteigende, 300 m hohe Neocom- und Urgonwand. Der obere Abschnitt des Gletschers wird überschritten, wenn man von Oberguppen aus das Vrenelisgärtli erklettert.



Guppenfirn und Bächistock.

GUPPENRUNSE (Kt. Glarus). 2300-500 m. Wildbach, dessen verschiedene Quellarme von der O.-Wand des Vrenelisgärtli herabkommen (ihr grösster entspringt dem Guppenfirn). Fliesst von W.-O. in einer ziemlich tief eingefressenen Runse quer über die untern Terrassen der Guppenalp, geht s. an Schwändi vorbei und mündet nach 4 km langem Lauf 700 m s. vom Dorf Mitlödi in 500 m in die Linth. Sein Quellgebiet liegt in einem Einschnitt in der Bergflanke zwischen Vrenelisgärtli und Vorder Glärnisch, der die Ausbruchsnische eines mächtigen Bergsturzes der letzten Interglazialzeit darstellt. Das 1 km² Fläche umfassende Ablagerungsgebiet dieses Bergsturzes füllt den Boden des Linththales zwischen Schwanden und Glarus auf. In vorhistorischer Zeit hatte sich der Wildbach nach S. gewandt und den jetzt die Dörfer Thon und Schwanden tragenden Schuttkegel aufgeworfen. Die Guppenrunse ist ein ausserordentlich gefährlicher Wildbach, der schon recht oft grosse Verwüstungen angerichtet hat. Die Verbauungsarbeiten, die 1872 in Angriff genommen worden waren und 120000 Franken gekostet hatten, sind am 13. Juli 1889 beinahe völlig wieder zerstört worden. Seither hat man mit grosser Sorgfalt eine neue Verbauung in Angriff genommen, die 1904 vollendet sein wird und deren Kosten (bis Ende 1902 schon 352 000 Franken ausgegeben; Gesamtbetrag auf 510 000 Fr. veranschlagt) zu einem grossen Teil vom Bund und Kanton Garus getragen werden.

GURBRÜ (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen). 488 m. Gem. und Dorf, im Thal der Biberen, 1 km von der Station Ferenbalm-Gurbrü der direkten Linie Bern-Neuenburg und 1,5 km sö. Kerzers. Postbureau, Telephon. 44 Häuser, 229 reform. Ew. Kirchgemeinde Kerzers. Landwirtschaft.

GURBSALP (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 1912 und 1460 m. Sehr gut unterhaltene Alpweide mit 11 zerstreut gelegenen Hütten, im Hüttengraben, am NW.-Hang der Männlifluh und 5-6 Stunden sw. über Diemtigen.

GURBSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). Kleiner Bach; entspringt am N.-Hang der Männlifluh in 1930 m, durchfliesst den Hüttengraben und mündet nach 4,5 km langem Lauf in der Richtung NW. bei Schwenden in 1155 m von rechts in den Filderichbach.

GURBSGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2240-2430 m. Breiter begraster Rücken, verbindet das Keibihorn (2463 m; n. Vorberg der Männlifluh) mit dem Gurbspass (2124 m) und dem Thierlaufhorn (2248 m); zwischen Kirelthal und Schwendenthal, zwei Verzweigungen des Diemtigthales.

GURBSPASS (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2124 m. Passübergang, im Gurbsgrat (2240-2430 m), zwischen Keibihorn (2463 m) und der Riprechlifluh (2244 m), einem der Zähne im Kamm des Thierlaufhorns (2248 m); verbindet in 3 Stunden Ennetkirel im Diemtigthal und die Twirienalp mit den Hütten auf der Gurbsalp. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GURGENMINSTER (Kt. und Bez. Schwyz). 1000-900 m. Unterlauf der Minster; diese kommt vom Schyen herab und vereinigt sich in dem tiefen Tobel unterhalb Tschalun mit den Bächen des Heickentobels, Glastobels und Surbrunnentobels zur Gurgenminster. Nach dem Austritt aus dem Tobel fliesst die Gurgenminster mit schwachem Gefälle gegen die Stille Waag, mit der sie sich nach 7 km langem Lauf nö. Unter Iberg vereinigt. Je einmal von den Strassen Unter Iberg-Ober Iberg und Unter Iberg-Waag überbrückt. Der Name Gurgen = italienisch gorgo = romanisch gorgia = französisch gorge = Schlucht, Tobel.

GURGENTOBEL (Kt. und Bez. Schwyz). 1200-1000 m. So heisst das von der Minster zwischen Jässeren und Tschünperen durchflossene Tobel, 9 km ssö. Einsiedeln. Von der Strasse nach Ober Iberg und vom Fussweg über die Hausegg nach Alpthal überbrückt.

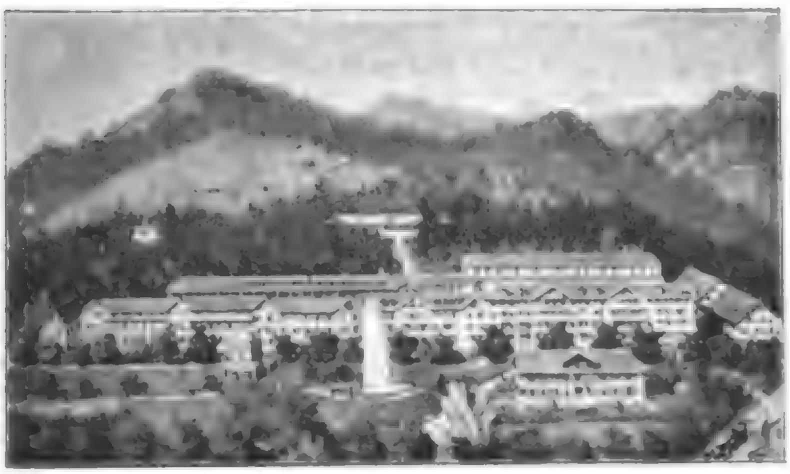
GURIN (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Deutscher Name für Gemeinde und Dorf Bosco. S. diesen Art.

GURMELS (GROSS), französisch Cormondes le Grand (Kt. Freiburg, Bez. See). 552 m. Gemeinde und Pfarrdorf, am Cordast und 4 km osö. der Station Cressier der Linie Freiburg-Murten. Postablage, Telephon. 70 Häuser, 450 Ew. (wovon 375 Katholiken) deutscher Zunge. Gemeinsame Kirchgemeinde zusammen mit Klein Gurmels, Munterschu, Cordast, Gross und Klein Guschelmuth, Liebistorf, Klein Bösingen, Wallenried und Wallenbuch. Getreide-, Wiesen- und Kartoffelbau, Viehzucht.

Sparkasse. Bezirksschule. Schöne neue Kirche, dem h. Germanus geweiht. Auf dem Dürrenberg eine Kapelle, die der Ueberlieferung nach von den Bewohnern nach der Schlacht bei Laupen (1339) erbaut worden sein soll. Man erzählt sich, dass damals 40 Oesterreicher das Dorf geplündert und das Vieh weggeführt hätten, worauf die Bauern mit dem Gelübde, auf einer benachbarten Höhe eine Kapelle zu stiften, den Räubern nachsetzten und glücklich über sie obsiegten. Fund von Kleiderspangen in antiker Bronze.

GURMELS (KLEIN) französisch COURMONDES LE PETIT (Kt. Freiburg, Bez. See). 656 m. Gem. und Dorf, über dem linken Ufer der Saane; 1,3 km sö. Gross Gurmels und 5,8 km sö. der Station Cressier der Linie Freiburg-Murten. 17 Häuser, 91 Ew. (wovon 65 Katholiken) deutscher Zunge. Kirchgemeinde Gross Gurmels. Getreide-, Wiesen- und Kartoffelbau, Viehzucht.

GURNIGELBAD (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Rüti). Grosses und luxuriös eingerichtetes Heilbad und Kurort, 1902 durch Feuer zerstört. Am NW.-Hang des Gurnigelhubels und 5 km (3 Stunden) sw. der Station Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Im Sommer Postablage, Telegraph, Telephon und Postwagen Wattenwil-Gurnigelbad. Mehrere Schwefel- und Eisenquellen. Als Heilbad schon seit 1591 bekannt. Der Wiederaufbau des Gurnigelbades ist durch die Aktiengesellschaft beschlossen. Das Etablissement soll für 400 Betten neu erstellt u. mit den neuesten Einrichtungen versehen im Frühjahr 1905 dem Betriebe wieder übergeben werden. Von den grössten Staatsforsten des Kantons Bern umrahmt. Fund einer römischen Vase und römischer Münzen.



Gurnigelbad vor dem Brand von 1902.

GURNIGELBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). Bergrücken, n. Ausläufer der Molasse- und Eocänkette Pfeife-Selibühl, 4 km sw. über Wattenwil. Am N.-Hang das Gurnigelbad. Der Ober Gurnigel (1544 m) ist sehr bekannt und bietet eine schöne Aussicht auf den Thunersee und die Alpen; der ebenfalls viel besuchte Unter Gurnigel (1159 m) bildet eine bewaldete Terrasse über dem Seligraben. Besteht aus stark gefalteten Flyschschiefern, in die eine Breccie mit Fragmenten von krystallinen Gesteinen (besonders einem rosaroten oder grünen Granit) eingelagert ist. Einige oberflächlich zerstreut gelegene Blöcke dieser Breccie sind bereits der Ausbeutung zum Opfer gefallen.

GURNIGELHUBEL (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 1550 m. Begraste Anhöhe auf der Alpweide des Gurnigelbergs, 1 Stunde sö. über Gurnigelbad. Schöne Aussicht auf die Umgegend.

GURSCHENALP (Kt. Uri, Gem. Andermatt). 1500-2160 m. Grosse Alpweide mit 6 Hütten, am Gurschenbach und vor dem Fuss des Gurschengletschers, am N.-Hang des Gamsstockes und 1 km sö. über Andermatt.

GURSCHENBACH (Kt. Uri). Kleiner Wildbach; entspringt in 2500 m dem Gurschengletscher, durchfliesst die Gurschenalp und mündet etwas oberhalb Andermatt in 1550 m von links in den Unteralpbach.

GURSCHENGLETSCHER (Kt. Uri). 2800-2400 m. Gletscher, 1 km lang und im Mittel 500 m breit; steigt vom Kamm zwischen Gamsstock (2965 m) und Gurschenstock (2872 m) zur Gurschenalp (Hütten in 2026 m) ab und sendet den Gurschenbach zum Unteralpbach.

GURSCHENSTOCK (Kt. Uri). 2872 m. Gipfel, in der Gruppe des Pizzo Centrale oder Tritthorns (3003 m), die sich zwischen dem Gotthardpass, Andermatt, dem Unteralpthal und Unteralppass, dem Val Canaria und Airolo erhebt. 3,4 km sö. über Andermatt, von wo aus er über die Gurschenalp in 3½ Stunden leicht erstiegen werden kann. Bildet den letzten Ausläufer des Kastelhornes (2977 m), mit dem er durch den Kamm verbunden ist, von dem nach NW. der Gurschen- und St. Annagletscher und nach SO. der Schwarzwassergletscher absteigen und der den Gamsstock (2963 m) und den St. Annaberg (2932 m) trägt.

GURSCHUS (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2885 m. Breiter, aber zerrissener Gipfelkamm, von O.-W. ziehend; in der Gruppe des Piz Curvér, 5 km s. von diesem Gipfel und 5 Stunden ö. über Ausser Ferrera.

GURTBERG (HINTER, MITTLER, OBER und **VORDER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Krinau und Wattwil). 780-650 m. 11 zerstreut gelegene Häuser, zwischen dem linken Ufer der Thur und dem dieser zufliessenden Krinauerbach; 2,8 km nnw. Wattwil, 2 km nö. Krinau und 1,2 km nw. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 41 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde Wattwil. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. Gurt, Gurten bezeichnet eine in halber Höhe mit einem Waldsaum umgurtete Anhöhe.

GURTELBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 1172 m. Alpweiden, w. Fortsetzung des Walenstadter Berges, nö. über Quinten am Walensee. Malmterrasse, unmittelbar unter dem Selun (2207 m) und der Scheere (2201 m) im Kamm der Churfirsten.

GURTEN (Kt. und Amtsbez. Bern). 861 m. Bergrücken, letzter Ausläufer der Molasseberge w. vom Gürbethal und von diesen durch das kleine Könizthal abgetrennt; 3,5 km s. der Stadt Bern. Steigt mit bewaldeten Steilhängen an und trägt ein gut angebautes Gipfelplateau. Sehr schöne Aussicht auf die Stadt Bern, die von hier aus besonders günstig sich präsentierenden Berner Alpen und den Jura. Stark besuchtes Ausflugsziel mit grossem Gasthof und Restaurant. Postablage, Telephon. Eine 1899 erbaute elektrische Seilbahn führt von Wabern aus in 8 Minuten auf den Kulm.

GURTENDORF oder **OBER GURTEN** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 761 m. Gruppe von 9 Häusern, am SO.-Hang des Gurten; 3,2 km sö. Köniz und 1,5 km nw. der Station Kehrsatz der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 81 ref. Ew. Wiesenbau.

GURTNELLEN (Kt. Uri). 929 m. Gem. und Pfarrdorf, im Reussthal am linken Ufer der Reuss und 1,2 km nö. der Station Gurtnellen der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph. Gemeinde, mit Hinter der Reuss, Inschi, Meitschlingen, Stalden und Wiler (hier die Bahnstation): 150 Häuser, 1112 kathol. Ew.; Dorf, aus zerstreuten Häusergruppen bestehend: 43 Häuser, 270 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Grosser Granitbruch. Calciumkarbidfabrik und Fabrik zur Herstellung elektrotechnischer Apparate. 1257: Guortenellen; im 14. Jahrhundert Gurtnellon (vom romanischen *cortinella*). War einst ein dem Fraumünster zu Zürich gehörender Meierhof, wo viel Hornvieh und Schafe gezüchtet wurden.

GURWOLF (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. COURGEVAUD.

GURZELEN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Biel). 443 m. Ehemaliges Landhaus bei Biel, zwischen Mett (Mâche) und der Altstadt Biel, heute ganz in der Stadt aufgegangen. Heute wird mit dem Namen Gurzelen hie und da noch das betreffende Quartier oder auch eine dort befindliche Uhrenfabrik bezeichnet.

GURZELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 600 m.

Gem. und Pfarrdorf, im kleinen Thal der von rechts zur Gürbe gehenden Müsche, 1 km s. der Station Seftigen der



Gurzelen (Kt. Bern) von Süden.

Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Telephon. 99 Häuser, 603 reform. Ew. Kirchgemeinde umfasst auch noch die Zivilgemeinde Seftigen. Das Dorf zerfällt in die zwei Gruppen Unter Gurzelen und Ober Gurzelen (637 m). Die auf einer Anhöhe stehende Pfarrkirche enthält Glasmalereien aus dem 18. Jahrhundert. Landwirtschaft. Käserei. Auf einer Anhöhe die Burgruine Bennewil. Im Mittelalter bildeten Ober Gurzelen und Unter Gurzelen je eine eigene Kirchgemeinde, deren erste nach der Reformation aufgehoben worden ist.

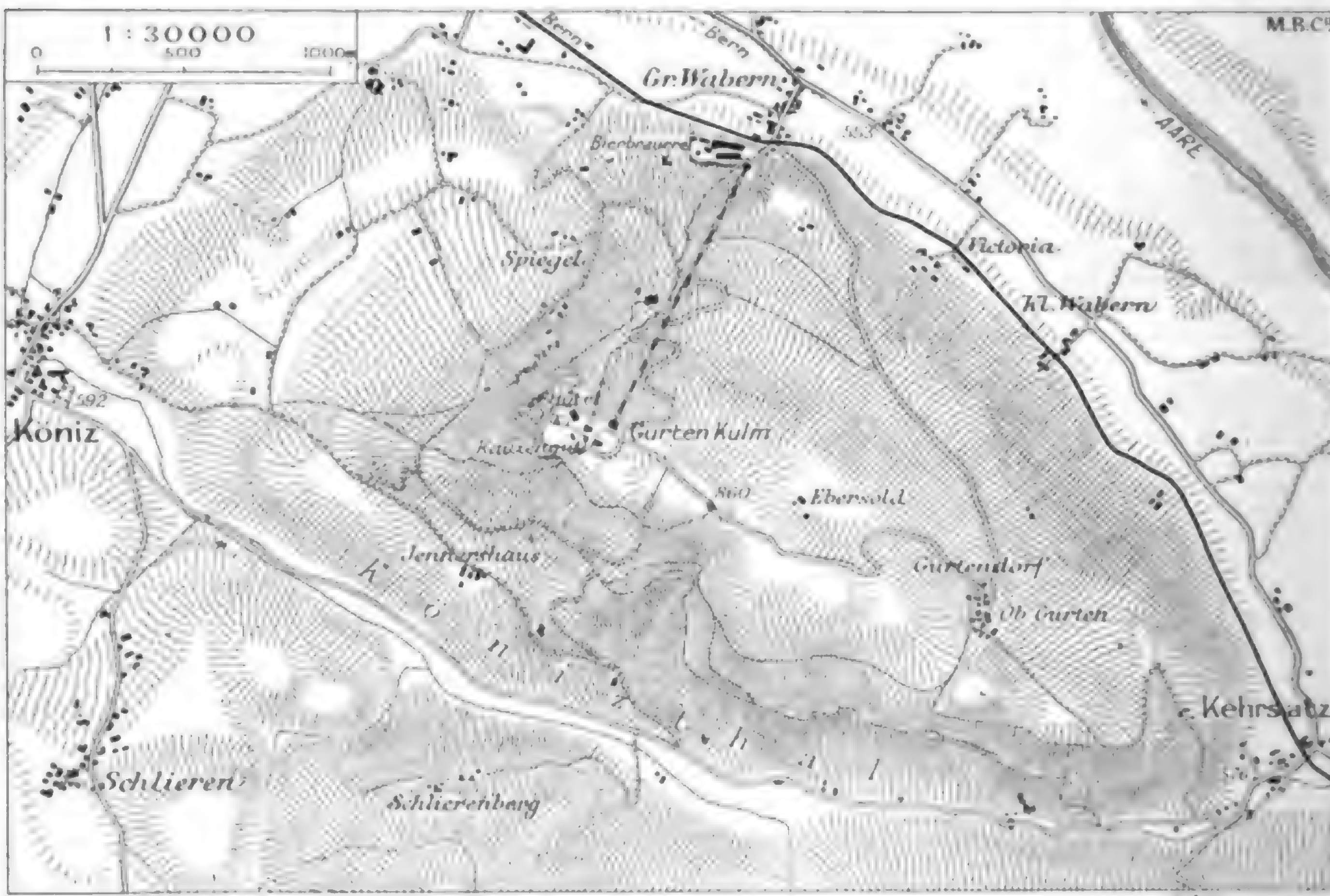
GURZELEN (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Oberried). 465 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Anhöhe über dem linken Ufer der Biberen, 1 km nö. Oberried und 1,5 km s. der Station Kerzers (Chiètres) der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 39 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Murten. Getreide-, Tabak- und Wiesenbau, Viehzucht.

GURZELN (Kt. Solothurn, Amtei Solothurn-Lebern). 437 m. Ehemaliges Dorf, sö. von der Ortschaft Bellach. Im Guglerkrieg von den Banden des Herrn von Coucy zerstört und heute völlig verschwunden.

GUSCH (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Oetwil am See). 514 m. Weiler, 1 km n. Oetwil und 4,5 km n. der Station Stäfa der Linie Zürich-Meilen-Rapperswil. Telephon. 13 Häuser, 53 reform. Ew.

GUSCHA (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis u. Gem. Maienfeld). 1117 m. Gruppe von 3 Häusern, am W.-Hang des Falknis und 6 km n. der Station Maienfeld der Linie Sargans-Chur. 13 reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Der dieser Häuser tragende Hang ist so steil, dass die Lage von Guscha in der Gegend sprichwörtlich geworden ist. Ueberragt von den Wänden des Guschagrates (2068 m) und des Tannkopfes (1809 m). Malmkalk. Am Fussweg nach der Luziensteig ein Guschaturm (824 m).

GUSCHA (OBERE und UNTERE) (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2170-2412 m. Drei Gipfel, n. vom Weissenberg (2424 m), ö. vom Schilzbachthal und s. Flums. Liastafel auf Keuper und Verrucano. Einsame Hochregion; ihrer einfachen Formen und geologischen Struktur (Lias- und Triasdecke) wegen bemerkenswert, die einen starken Kontrast bilden zu der Unmasse von in den Verrucano der benachbarten Thälchen eingeschnittenen Wildbachschluchten. Weiter s. liegen in derselben geologischen Zone des N.-Flügels der Glarner Doppelfalte der Guli (2358 m), die



Karte des Gurten.

Risegg (2398 m), Faulegg (2459 m) und der Walenkamm (2354 m).

GUSCHAFELLA (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 1902 und 1954 m. Zwei Gipfel, in dem das Murgthal im O. begleitenden Kamm, im Verrucanogebiet des N.-Flügels der Glarner Doppelfalte; unmittelbar n. vom Sexmor (2190 m) und Leist (2223 m), die beide eine Kappe von Liaskalken tragen. 6-7 Stunden wsw. über Flums. Vergl. den Art Goggeien.

GUSCHAGRAT (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2068 m. Grenzkamm gegen Lichtenstein, als kurzer Kreisbogen vom Falknis nach NW. auszweigend und hinten über dem Hang von Guscha. Abgerundet und bis zum Gipfel bewaldet. 4-5 Stunden n. über Jenins. Fusspunkt für die Besteigung des Falknis.

GUSCHASPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 1105 m. Einer der Gipfel des Fläscherbergs, an dessen NW.-Ende und je 2 km w. der Luziensteig und n. Fläsch. Von dem weiter nw. gelegenen isolierten Ellhorn durch das Ellthälchen abgetrennt.

GUSCHATURM (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Gipfel mit Festungsanlagen. S. den Art. Luziensteig.

GUSCHELMUTH (GROSS) (Kt. Freiburg, Bez. See). 584 m. Gem. u. schönes Dorf, in fruchtbarer und gut angebauter Gegend, nahe der Quelle der Biberen und 2 km nö. der Station Courtepin der Linie Freiburg-Murten. Telephon. 17 Häuser, 130 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Gurmels. Einige wenige Reformierte. Getreide-, Kartoffel-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. 1364: Gursalamut.

GUSCHELMUTH (KLEIN) (Kt. Freiburg, Bez. See). 576 m. Gem. und Weiler, 2 km sö. der Station Cressier der Linie Freiburg-Murten und 1,2 km nö. Gross Guschelmuth. 12 Häuser, 92 kathol. und reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Gurmels. Getreide-, Kartoffel- und Futterbau, Viehzucht.

GUSCHUBÜRLI (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. Coussiberlé.

GUSPIS (Kt. Uri). 2825 m. Gipfel, nw. Vorberg des Kastelhorns (2977 m), in der Gruppe des Pizzo Centrale oder Tritthorns (3003 m). Sö. über dem Dorf Hospenthal und nö. über dem Guspisthal. Von ihm steigt nach NO. der kleine St. Annagletscher ab. Kann von Hospenthal aus in 3 1/4 Stunden sehr leicht bestiegen werden.

GUSPISTHAL (Kt. Uri). 2560-1708 m. Rechtsseitiges kleines Nebenthal zum Hochthal der Gotthard Reuss (zwischen Gotthardpasshöhe und Hospenthal), 3 km s. über Hospenthal. Steigt vom Hang des Pizzo Centrale oder Tritthorns nach NW. ab. Einsam und steinig; enthält die Guspisalp. Zu oberst der am NW.-Hang des Pizzo Centrale hängende kleine Guspisgletscher. Wird umrahmt vom Guspis (2825 m), Kastelhorn (2977 m), St. Annaberg (2932 m), Rothorn (2927 m), Pizzo Centrale oder Tritthorn (3003 m), Blauberg (2816 m), Schwarzlochhorn (2733 m) und der Furkaegg (2622 m). Unter dem obern Abschnitt des Thälchens geht die Axe des Gotthardtunnels durch.

GUTBÆCHIALP (Kt. Glarus, Gem. Linthal). 930-2053 m. Alpweide mit mehreren Hüttengruppen, am W.-Hang des vom Vorstegstock zum Kilchenstock ziehenden Kammes, zwischen dem Linththal und Durnachthal und 2-3 Stunden sö. über Linthal. Seit langer Zeit begnügt man sich, hier das Gras zu schneiden; Vieh wird keines mehr aufgetrieben. Die Hütten stehen in 930, 1601 und 1821 m.

GUTENBRUNNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1200 m. Gemeindeabschnitt, am rechten Ufer der Simme und am SW.-Hang des Schatthorns, an der Strasse Lenk-Zweisimmen und 11 km sö. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. Umfasst zahlreiche zerstreut gelegene Häuser und die zwei Weiler Bleiken und Boden. Zusammen: 111 Häuser, 421 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Schöne Waldungen.

GUTENBRUNNEN (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Altendorf). 442 m. Weiler, auf fruchtbarem Plateau zwischen dem Kessibach und Sommerholzbach, 700 m sw. Altendorf und 2,5 km w. der Station Lachen der Linie Zürich-Glarus. 16 Häuser, 99 kathol. Ew. Landwirtschaft.

GUTENBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 526 m. Gem. und Weiler, am rechten Ufer der Langeten, an der Strasse Huttwil-Langenthal und 3,5 km s. Langenthal. Haltestelle der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telephon. 11 Häuser, 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Lotzwil. Tuch-, Likör- und Bierhefenfabrik. Landwirtschaft. Ehemaliges Bad mit Eisenquelle, einst stark besucht. Auf dem Turmhubel stand vor Zeiten die Burg der Edeln von Gutenburg, die der Reihe nach an die Edeln von Utzingen, die Edeln von Aarburg und 1413 an die Stadt Burgdorf überging. Sie ist heute vollständig verschwunden.

GUTENFELS (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg, Gem. Arboldswil). 500 m. Burgruine, auf einem Felssporn über dem rechten Ufer des Fluhbaches, ö. der Strasse Bubendorf-Arboldswil und 1 km nö. Arboldswil. Einst Eigentum der Edeln von Eptingen-Gutenfels (einer Zweiglinie des Feudalhauses der Eptingen). 1400 mit allen Rechten an die Stadt Basel verkauft.

GUTENSWIL (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Volketswil). 530 m. Dorf, an der Kreuzung der Strassen Uster-Winterthur und Hegnau-Fehraltorf; 1,6 km sö. Volketswil und 2,5 km w. der Station Fehraltorf der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Postablage, Telephon. 77 Häuser, 322 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. 1162: Guotolswilare.

GUTISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). 690 m. Weiler, an der Strasse Burgdorf-Affoltern, 5 km nö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern und 1,9 km nö. Heimiswil. 11 Häuser, 75 reform. Ew. Landwirtschaft. Käserei.

GUTMANNSHAUS (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 912 m. Haus, am Zusammenfluss der Warmen und Kalten Sense und 4,5 km sö. Plaffeien. 6 kathol. Ew. So genannt nach der gastfreundschaftlichen Gesinnung eines seiner ehemaligen Besitzer, der alle in Geschäften nach Freiburg reisenden Landleute aus dem Simmenthal in seinem Haus kostenlos über Nacht behalten haben soll.

GUTTANNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 1060 m. Gem. und Pfarrdorf, in einer Erweiterung des obern Aarethales, an der Grimselstrasse und 14,5 km sö. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Das Dorf wird im W. von den mächtigen, von Wildbachrunsen und Lawinenzügen durchfurchten Wänden des Ritzlihorns und im O. von der Kette Steinhaushorn-Gwächten-



Guttannen von Osten.

horn überragt. Postablage, Telegraph; im Sommer Postwagen über die Grimsel (Meiringen-Gletsch). Gemeinde, mit dem Weiler Boden: 74 Häuser, 345 reform. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 247 Ew. Kleine Pfarrkirche. Alpwirtschaft. Kartoffel-, Rüben-, Gersten- und Haferbau. Im Sommer der vielen die Grimselstrasse begehenden Touristen wegen Fremdenindustrie. Ausgezeichnete Führer und Krystallsucher (Strahler). Klima rauh, das Dorf im Winter während zweier Monate ohne Sonnenstrahl. Beim Aegerstein Fund eines Steinbeiles. Zuerst der Kirchgemeinde Meiringen, von 1713 an der neu errichteten Kirchgemeinde Grund zugeteilt, seit 1813 kirchlich selbständig. 1465 Bau der Kapelle. Jakob Schweizer, Verfasser von poetischen, politischen und topographischen Schriften, war hier 1821-25 Pfarrer. Guttannen hat im Laufe der Jahrhunderte vom Klima, von Lawinen, Teuerung und Feuer vieles zu leiden gehabt. 1728, 1803 und 1812 durch grosse Feuersbrünste zum Teil zerstört, 1799 von den Oesterreichern geplündert, 1834 Wassermangel und Dürre. Wird heute durch den Hausacherwald einigermassen vor den Lawinen des Ritzlihorns geschützt. Ehemals Guotentan (Tann = Tannenwald). Beim Bau der Grimselstrasse hat man bei Guttannen 1886 in einem Gneisblock eine merkwürdige baumstammähnliche Bildung gefunden, die man zuerst für den versteinerten Stamm eines Calamiten hielt. Spätere mikroskopische Untersuchung hat aber gezeigt, dass man es hier mit einer Amphiboleinlagerung zu tun hat, die durch den später einsetzenden Gebirgsdruck ihre merkwürdige Gestalt erhielt.

GUTTET (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 1334 m. Kleine Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer der Rhone, am S.-Fuss des Galm, 4 km s. der Station Leuk-Susten der Simplonbahn und 2,5 km nnö. Leuk die Stadt. 34 Häuser, 195 kathol. Ew. Alpwirtschaft. 1357: Gottet.

GUVIOLAS (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2680-1810 m. Rechtsseitiger Nebenarm zum Val Flüela, dessen Bach bei der Alpe Pra und 4,5 km w. Süs (im Unter Engadin) in die Susasca mündet. Steigt vom Bergstock des Piz del Ras nach N. ab.

GWAD, GEWATT, GWATT. Ortsnamen der deutschen Schweiz, gebräuchlich zur Bezeichnung einer sumpfigen Gegend.

GWAD (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 420 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer des Zürichsees und 2 km nw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 44 reform. Ew.

GWÆCHTE, GWÆCHTEN. Häufiger Bestandteil von deutschen Bergnamen; bezeichnet eine auf einem Bergkamm oder Gipfel überhängende Schneewehe oder Schneedach.

GWÆCHTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3169 m. Kuppe mit gegen den Wechselgletscher überhängendem Schneemantel, in der Gruppe des Schreckhorns zwischen dem Mettenberg (3107 m) und Klein Schreckhorn (3497 m). Von Grindelwald aus ohne grosse Schwierigkeiten in 7 Stunden zu erreichen.

GWÆCHTEN (DIE BEIDEN) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2950-3100 m. Langer Grat mit überhängendem Schneedach, rechts über dem Diechtergletscher; SW.-Grat des Guttanner Gwächtenhorns.

GWÆCHTENHORN oder **STEINBERG** (Kt. Bern und Uri). 3428 m. Vergletscherter Gipfel, in der Gruppe des Sustenhorns (3512 m), auf dem den Kehlegletscher und das obere Göschenerthal vom oberen Gadmenthal scheidenden Kamm zwischen Sustenhorn und Hinter Thierberg (3343 m). Von dem am Fuss des Steingletschers (Sustenpass) stehenden Gasthof Stein aus mit seinem Schneedach sehr gut sichtbar und in 5 Stunden ohne grosse Schwierigkeiten zu erreichen. Prachtvoller Aussichtspunkt, dem aber sein häufig besuchter Nachbar, das Sustenhorn, meist vorgezogen wird. Zum erstenmal 1861 bestiegen.

GWÆCHTENHORN (GUTTANNER) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3218 m. Gipfel, in der den Rhone- und Triftgletscher im W. begleitenden Kette, 4 km ö. über Guttannen (im Ober Hasle). Selten bestiegen; kann von Guttannen aus in 7 und von der Trifthütte des S. A. C. aus in 5 Stunden erreicht werden.

GWÆCHTENJOCH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Etwa 3150 m. Passübergang, zwischen dem Gwächten und dem Klein Schreckhorn, nahe dem Punkt 3154 m. Verbindet die Schwarzegghütte des S. A. C., die Bäregg und den Unter Grindelwaldgletscher mit der am Fusse der Wetterhorner stehenden Gleckstein hütte des S. A. C. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GWÆRTLER (Kt. Bern und Obwalden). 2423 m. Gipfel, sw. Vorberg des Graustocks (2663 m), unmittelbar n. über der Engstlenalp und am Weg von da auf den Graustock. Von der Engstlenalp aus in 1 ½ Stunden sehr leicht zu besteigen.

GWANDLEN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 480 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer des Aabachs, 1 km s. Käpfnach und 2,5 km sö. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). Hier sind von Privatleuten zu wiederholten Malen (1841-1849) kleine Flöze von Schieferkohlen abgebaut worden. (Vergl. Letsch, Em. *Die Molassekohlen östl. der Reuss.* Bern 1899).

GWASMET (Kt. Uri). 2878 m. Wenig hervortretender Gipfel, in der Gruppe des Oberalpstocks (3330 m) und auf dem Kamm zwischen diesem Gipfel und dem Düssistock (3262 m), zwischen Cavardiraspass (2705 m) und Bundtenerkehlepass (2743 m). Vom Hotel Alpenklub im Maderanerthal aus über den letztgenannten Pass in 6 ½ Stunden zu erreichen.

GWATT (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Strättligen). 565 m. Dorf, an der linksseitigen Uferstrasse des Thunersees und nahe dem See, 4 km s. Thun und 1,5 km nw. der Kandermündung. So. vom Dorf zweigt die Strasse ins Simmenthal ab. Station der Linie Thun-Interlaken. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Gwatt-Reutigen-Wimmis. 37 Häuser, 360 reform. Ew. Kirchgemeinde Thun. Landwirtschaft. Bedeutender Waarentransit ins Simmenthal. Der einst zum grossen Teil sumpfige Boden ist durch die Alluvionen der Kander trocken gelegt worden und heute angebaut. Von dem den Burgturm Strättligen tragenden Hügel s. Gwatt sehr schöne Aussicht. Im See nahe dem Ufer eine ganz kleine Insel, die einzige des Thunersees.

GWINDEN (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Bergdietikon). 533 m. Gruppe von 5 Häusern, im Reppischthal, auf der Grenze gegen den Kanton Zürich und 3,5 km sw. der Station Dietikon der Linie Zürich-Baden-Brugg. 47 reform. und katholische Ew. Kirchgemeinden Dietikon und Berikon. Wiesenbau.

GY (Kt. Genf, Linkes Ufer). 458 m. Gem. und Dorf, nahe der Landesgrenze gegen Frankreich, 10 km nö. Genf und 2,4 km sö. der Station Corsier der elektrischen Strassenbahn Genf-Douvaine. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Gy-Vézenaz. 40 Häuser, 215 reform. Ew. Kirchgemeinde Jussy. Weinbau. Gy gehörte einst zu den Ländereien des Priorates Saint Victor und wurde 1536 von der Stadt Genf mit Hilfe der Berner an sich genommen. Später war der Ort dem Mandament Jussy zugeteilt, dessen Oberhoheit der Stadt Genf von König Heinrich IV. verliehen worden war. Von Jussy 1850 getrennt und zur eigenen Gemeinde erhoben. Aelteste von den Reformierten erbaute Kirche des Kantons Genf.

GYDISDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). Weiler. S. den Art. Gidisdorf.

GYPSGRABEN (Kt. Obwalden). 1340-1070 m. Kleine Thalfurche, am N.-Hang des Giswilerstocks, eine der obern Verzweigungen des Giswilerbaches. Steile und zerrissene Hänge. Das Thälchen ganz im Gips ausgewaschen.

GYPSGRAT (Kt. Glarus). 2300-2450 m. Felsgrat, in der Gruppe des Magereu; zieht vom Weissmeilen nach SW. zum Gulderstock und trennt das obere Mühlebachthal vom obern Krauchthal. Besteht aus Rotidolomit mit Gipseinlagerungen, die im vergangenen Jahrhundert von den Bewohnern von Engi eine Zeit lang abgebaut und als Dünger verwendet worden sind.

GYPSHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2817 m. Gipfel, in der Monsteinkette; 4,5 km sö. über Monstein. Bildet wie alle Berge dieses Gebietes eine wilde und zerrissene Kalkspitze, an deren Fuss weite Schutthalden angelagert sind. Wird vom Ducanpass aus über das Krummhörnli bestiegen.

GYR. S. auch GIR.

GYR (AUF DEM) (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2167 m. Gipfel, w. Vorberg der Falknishöhe. Die hohern Hänge begrast; fällt nach W. mit einer hohen Felswand zum Guschatobel ab. Trigonometrisches Signal.

GYRENSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2187 m. Gipfel, n. Vorberg des Kistenstein (2480 m), 3 km (3-4 Stunden) ssö. über Bad Fideris, zwischen den Alpweiden der Fideriser Heuberge und dem Thälchen der Fideriser Alp Duranna. Sanft geboschte Alpweidenhänge.

GYRENSPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2373 m. Kleiner, bis oben begraster Gipfel, im Kamm zwischen Schafberg (2463 m) und Kuhnihorn (2416 m), gerade w. über Partnun im St. Antonierthal; fällt nach O. zur Alp Garschina, nach W. zur Alp Mutta (Obersäss) ab. Sö. vom Gyrenspitz der kleine, fast kreisrunde Garschinasee.

GYRENSPITZ (Kt Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2397 m. Gipfel; Haupt einer kleinen Gebirgsgruppe zwischen den Tobeln des Schraubachs-Grossbachs einerseits und des Taschines-Valserbachs andererseits, die bei Schiers und Grüsch in die Landquart münden. Der Stock des Gyrenspitz ist die mittlere von den drei Flyschmassen — bisher meist dem Eocän, neuerdings von Steinmann dem Oligocän zugeteilt —, die dem Rätikon s. vorgelagert sind. Die zwei andern Flyschmassen sind diejenige des Kuhnihorns und Kreuz im O. und die des Vilan im W. Wie überall im Flyschgebirge finden wir auch hier sanftgeformte Bergrücken und Gipfel und breite Gehänge, die bis zu oberst mit Wald und Alpweiden bekleidet sind, aber auch tief eingeschnittene, nach oben baumförmig verzweigte Schluchten und Runsen, sowie wüst zerrissene, faule Schieferfelsen, aus denen bei Regenwetter und Schneeschmelze schwarze Schlammströme hervorbrechen. Vom Gyrenspitz senkt sich namentlich das tief eingeschnittene Salginatobel nach S. Von der Hauptkette des Rätikon ist der Gyrenspitz getrennt durch die Senke der Calrosahütte (auf der Siegfriedkarte irrtümlich Goldrosenhütte genannt), von der aus der Gipfel in einer halben Stunde leicht bestiegen werden kann. Gewöhnlich erfolgt aber die Besteigung von Schuders aus über den S.-Kamm (Schuderser Maiensäss, Berg etc.) in etwa 3 Stunden (von Schiers aus etwa 5 Stunden), seltener vom Fadur Fürkli und über den W.-Grat. Uebrigens ist auch der ganze W.- und SW.-Grat bis zum Sassauna (2312 m) gangbar. Die Aussicht, besonders auf die nahen Kalkmauern des Rätikon, ist sehr schön. Auf und am Gipfel findet man auch ziemlich reichlich Fukoiden.

GYSA (MONT) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3115 m. Gipfel, sö. Vorberg der Aiguilles Rouges de Derbonneire; 3½ Stunden über Arolla (in der Combe d'Arolla). Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

GYSENSTEIN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 747 m. Gem. und Dorf, 3 km w. Konolfingen und 1,5 km nö. der Station Tägertschi der Linien Bern-Luzern und Burgdorf-Thun. Postablage, Telephon. Die sehr ausgedehnte Gemeinde umfasst ausser dem Dorf Gysenstein noch die Weiler und Häusergruppen Ballenbühl, Buchli, Herolfingen, Hötschigen und Unterhotschigen, Hürnberg, Konolfingen, Ursellen und Donistbach. Zusammen 201 Häuser, 1583 reform. Ew.; Dorf: 125 Häuser, 157 Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Landwirtschaft.

H

HAAG (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). Dorf. S. den Art. HAG.

HAAG (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Selzach). 456 m. Dorf, im Aarethal, 2 km nw. der Station Selzach der Linie Olten-Biel. 23 Häuser, 167 kathol. Ew. Landwirtschaft. Brennerei. Etwas Uhrenindustrie. Alte Alemannengräber.

HAAG (UNTER) (Kt. Obwalden, Gem. Sachseln). Weiler. S. den Art. UNTER HAAG.

HAARENWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Hüttlingen). 543 m. Kleines Dorf, am N.-Hang des Wellenbergs; 1,8 km sö. Hüttlingen und 4,5 km sw. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 19 Häuser, 93 reform. Ew. Wiesen und Wald. Holzhandel.

HAARSCHWENDI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Waldstatt). 870 m. 14 Häuser, am linksseitigen Gehänge des Thales der Urnäsch zerstreut gelegen; 1,5 km sw. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 71 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Weberei und Stickerei.

HABBACH (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Langnau). 795 und 759 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Häusern, auf den Hohen zwischen Golgraben und Thal der Ilfis und 3,5 km sö. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. 28 reform. Ew.

HABERBERG (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schlossrued). 545 m. Gruppe von 6 Häusern; 9,5 km sö. Kolliken, 700 m sw. Schlossrued und 3,5 km sö. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Rued.

HABERBERG (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schöftland). 520 m. 4 Häuser, am linksseitigen Gehänge des vom Ruederchen entwässerten Thales zerstreut gelegen; 1,3 km sö. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 30 reform. Ew.

HABERGSCHWEND (Kt. Glarus, Gem. Kerenzen). 1100-1900 m. Alpweide mit 4 Hütten (in 1363 und 1426 m), am N.-Hang des Neuenkamm und im Thälchen des Filzbachs, 1-2 Stunden s. über dem Ort Filzbach. 270 ha gross; in 56 Stosse (Alpweidenrechte) eingeteilt.

HABERMUSHOF (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Kolliken). 454 m. Zerstreut gelegene Bauernhöfe, an der Strasse Aarau-Zofingen und 2 km sw. der Station Kolliken der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 16 Häuser, 141 reform. Ew. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Safenwil. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Im Volk meist kurzweg Hof geheissen.

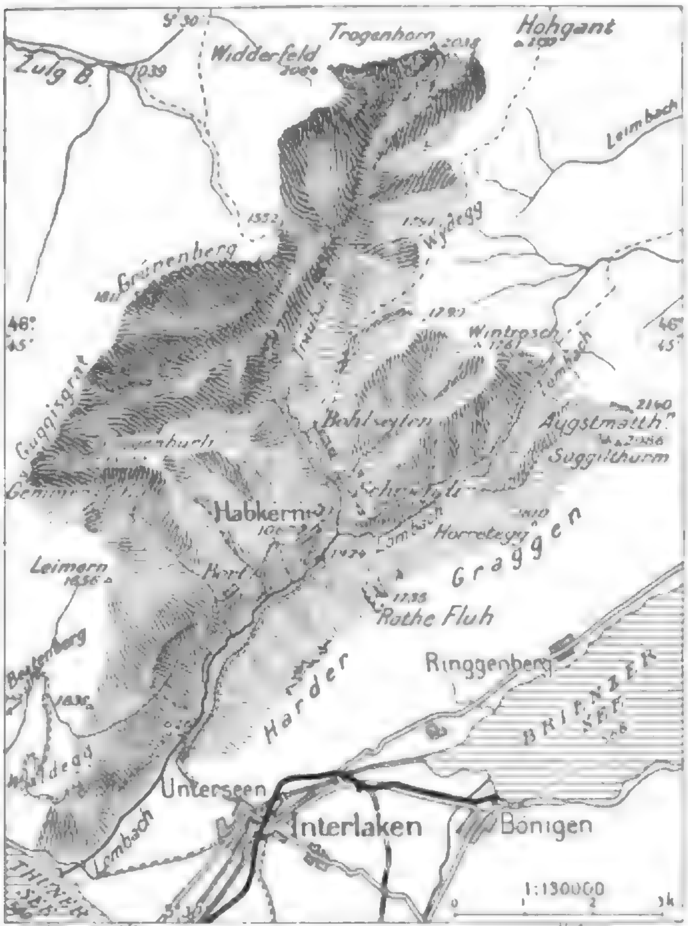
HABERSAAT (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Aeugst). 675 m. Gruppe von 5 Häusern, nahe dem N.-Ende des Türlersees, 2 km nö. Aeugst und 4,5 km ö. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 22 reform. Ew.

HABIS, HABS. In zusammengesetzten Ortsnamen der deutschen Schweiz häufig vorkommender Ausdruck; vom althochdeutschen *hapuch, habuc* = mittelhochdeutsch habech und habich = Habicht, Falke; bezeichnete ursprünglich eine Burg oder einen Ort, wo diese Vogel zur Jagd abgerichtet zu werden pflegten. (Vergl. *Schweizer. Idiotikon*. Bd II, S. 937).

HABISRÜTI (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Schönholzerswilen). 600 m. Gruppe von 9 Häusern; 2,8 km w. Schönholzerswilen und 6,5 km sw. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 47. reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Schonholzerswilen und Wuppenau. Wiesen und Wald. Stickerei.

HABKERN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1067 m. Gem. und Pfarrdorf, im Habkernthal, am Ufer des Trau-

bachs und 6-7 km n. Interlaken. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Bohlseiten, Bort und Schwendi: 164 Häu-



Habkernthal.

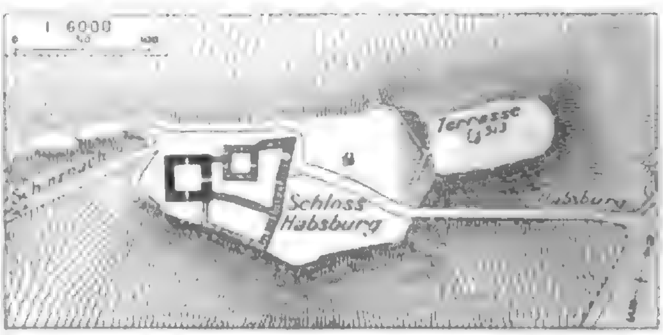
ser, 781 reform. Ew.; Dorf: 64 Häuser, 291 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Sommerfrische. Das Dorf zeichnet sich aus durch seine um die Kirche zerstreut gelegenen einfachen und von der Zeit gebräunten Holzhäuser, die ihm ein anderwärts vielfach bereits verloren gegangenes malerisches Ansehen geben. Bewohner wohlhabend. Die viele zerstreut gelegene Höfe und kleine Häusergruppen umfassende Gemeinde Habkern zerfällt in vier Unterabteilungen: Mittelste Bäuert mit der Kirche und den Siedelungen am rechten Ufer des Traubachs, Schwendibäuert am linken Ufer des Traubachs mit dem linksseitigen Gehänge des Traubachthales, Bohlbäuert am rechten Gehänge des obern Traubachthales und endlich Bortbäuert (2 km unter der Kirche) über der den Thalausgang bildenden Schlucht und am rechten Ufer des Lombachs. Habkern wird urkundlich schon im 13. Jahrhundert genannt; es kam 1275 an die Herren von Eschenbach und später an das Kloster zu Interlaken. 1342 verwüsteten die Unterwaldner das ganze Habkernthal zusammen mit den Klostergütern. Das Dorf beteiligte sich 1349 an dem allgemeinen Aufstand der Gotteshausleute gegen das Kloster, widersetzte sich aber 1528 der Einführung der Reformation. Habkern gehörte kirchlich zuerst zu Goldswil, dann zu Unterseen und wurde 1665 eigene Kirchgemeinde.

HABKERNTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Rechtsseitiges Nebenthal zur Aare; steigt zwischen dem St. Beatenberg und Harder auf eine Länge von 11 km nach SW. gegen das obere Ende des Thunersees ab. Das meist schmale und wilde, von Fremden nur wenig besuchte Thal verläuft parallel zum Brienzersee, vom dem es durch den Brienzergrat geschieden ist. Im N. wird es vom Guggisgrat, Grünenberg und Hohgant umgrenzt, das heisst von der wasserscheidenden Kette zwischen dem Gebiet des Thunersees und denen der Zulg und Emme. Das Habkernthal vereinigt in sich die Eigenart der Thäler im Emmengebiet mit derjenigen der Berner Oberlandthäler und hat schöne Waldungen und ausgezeichnete Alpweiden. Interessante Höhlenbildungen. Das Thal ist seiner Unzugänglichkeit wegen bis zum Bau der Strasse Unterseen-Habkern isoliert geblieben. Diese Strasse steigt längs dem Hang des Harder thalaufwärts und überschreitet kurz vor dem Dorf Habkern den Lombach. Unmittelbar oberhalb Habkern mündet das 6 km lange Traubachthal aus, das vom Hohgant herabkommt und in seinem obern Abschnitt stark eingeengt ist. Entwässert wird das Habkernthal von dem am Augstmatthorn entspringenden Lombach, dessen Bett beinahe die ganze schmale Thalsohle einnimmt. Dieser schlimme Wildbach hat zu wiederholten Malen, besonders im tiefern Thalabschnitt grosse Verheerungen angerichtet, so dass der Staat Bern an ihm bedeutende und kostspielige Verbauungsarbeiten ausführen lassen musste. Mit den Thälern der Zulg und Emme steht das Habkernthal durch Fusswege in Verbindung. Es ist auch eine in geologischer und mineralogischer Hinsicht bemerkenswerte Gegend, indem sich hier viele in Flysch eingebettete sog. exotische Blöcke von rotem und grünem Granit, ferner prachtvolle Turmalinkrystalle finden. Die Granitblöcke des Habkernthales sind keine Erratiker, sondern Einschlüsse im Flysch oder in schiefrigen Mergeln und hängen mit dem Klippenphänomen zusammen. Die Atmosphärilien haben eine grosse Anzahl dieser Blöcke ihrer Flyschumhüllung beraubt, so dass sie jetzt offen an der Oberfläche zerstreut herumliegen. Einer der grössten ist der mehr als 10000 m³ umfassende Luegibodenblock.

HABSAT (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Trogen). 860 m. Weiler, mit 14 am rechten Ufer der Goldach zerstreut gelegenen Häusern, 2 km ö. Trogen und 6 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 73 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

HABSAT (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Rehetobel). 750 m. 24 Häuser, zwischen den Schlingen der Strasse St. Gallen-Rehetobel und zwischen dem Dorf Rehetobel und dem rechten Ufer der Goldach zerstreut gelegen, 7 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 103 reform. Ew. Wiesen- und Obstbau. Stickerei und Weberei.

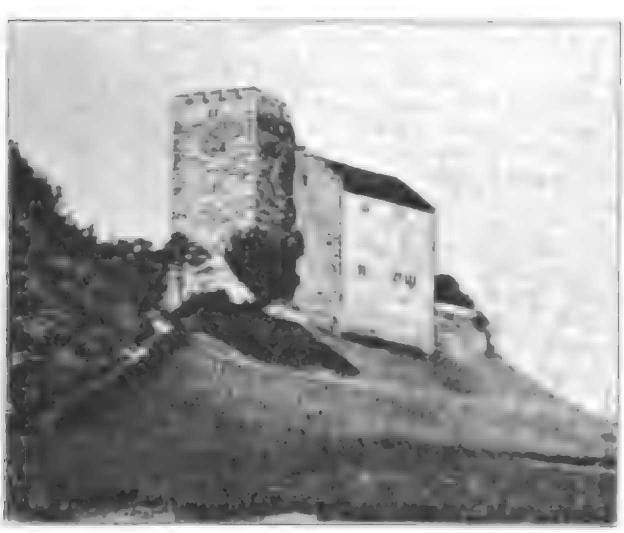
HABSBURG (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 471 m. Gem. und Dorf, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer der Aare, 3 km sw. Brugg und 1,3 km nö. der Station Schinznach der Linie Zürich-Brugg-Aarau. Postablage, Telephon. 29 Häuser, 144 reform. Ew. Kirchgemeinde Birr. Acker- und Weinbau. Viehzucht. Auf einer Kuppe unmittelbar n. über dem Dorf steht in 513 m die Habsburg, die Wiege des österreichischen Kaiserhauses. Die Burg ist heute noch ziemlich gut erhalten und besteht aus einem Wohnhaus, sowie dem sogenannten alten und dem kleinen Turm. Jener ist 24 m hoch und aus rechteckigen Bruchsteinen von wechselnder Grösse erbaut, hat eine Mauerdicke von 2,2 m und zählt im Innern etwa 70 Treppenstufen. Vom ganzen heutigen Bau gehört einzig noch dieser Turm der ursprünglichen Anlage (11. Jahrhundert) an. Die Regierung des Kantons Aargau hat neuerdings einen Teil der Burg restaurieren lassen und eine kleine Gastwirt-



Lageplan der Habsburg.

schaft in ihr eingerichtet. Im Wohnhaus sind noch einige Wohn- und Vorratsräume und im zweiten Stock der sog. Rittersaal, im alten Turm das heute vom Burgwart bezo-

gene Zimmer über dem Erdgeschoss erhalten, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Rudolf von Habsburg zeitweise zur Wohnung gedient haben soll. Sehr schöne Aussicht auf die umliegende Landschaft, in zahlreichen Panoramen gezeichnet. 1027: Habesburch; 1114 und 1124: Habesburg, Habesburc, Havesborc; 1153: Habespurch; 1213: Habisburch; 1234: Habispurc; später Habechesburg, Habspurc etc. = Habichtsburg. Das Geschlecht des Stifters der Burg entstammte dem beguterten alten Herzogsgeschlecht des Elsasses und nannte schon im 10. Jahrhundert auch im Aargau ein bedeutendes Herrschaftsgebiet sein Eigen. Ein Teil desselben war wohl durch Heirat an das Geschlecht gekommen. Dieses sog. Eigenamt umfasste die Gegend zwischen der Aare, der Reuss und dem Kestenberg mit der Burg Altenburg, deren Namen sich die Grafen später zueigneten. Graf Lantold oder Lanzelin von Altenburg hatte zwei Söhne: Radbot, den Stammhalter des Geschlechtes, und Bischof Wernher von Strassburg, den Gründer der Habsburg. Diesen beiden tatkräftigen Edeln verdanken auch die Burgen Wildegg und Brunegg ihre Enstehung. Da zu Beginn des 11. Jahrhunderts die deutschen Könige und Edeln mehrfach Kriegszüge nach Burgund unternommen hatten, war es für Bischof Wernher «geboten, das eigene Gebiet, zumal es der Grenze nahe war, zu befestigen, um gegen Ueberfälle seitens der Gegner zu Schutz und Trutz gewappnet zu sein. Diesem Umstand verdankt die Habsburg ihren Ursprung. Auf dem höchsten Punkte der Jurakette, die, unweit Brugg beginnend, längs der Aare nach Wildegg sich hinzieht, um von dort aus im Kestenberge einen Seitenarm ostwärts ins Gelände vorzuschieben und so in Verbindung mit der Reuss auf der dritten Seite das ganze Amt im Eigen rings einzufassen, auf dieser Kuppe, die nach O. und S. zugleich über das ganze Amt und die benachbarten Gebiete einen Ausblick bot, nach N. das Aarethal überschaute und ihr waldiges Gehänge unmittelbar bis an die Aare hinabsenkte, legte Bischof Wernher in jenen Tagen — wohl gerade im Jahre 1020 — den Grund zu einer starken Veste, die sowohl die Strasse längs der Aare beherrschen als die Gegend gegen Morgen und Mittag beschützen sollte. Habsburg, das ist Habichtsburg, nannte er sie und bestimmte sie zum Sitz des Grafenhauses, dessen ältestem Sprossen er nachmals die Kastvogtei des wenige Jahre später gegründeten Klosters Muri übertrug. Der Gründer der Burg starb auf einer Gesandtschaftsreise in Byzanz am 28. Weinmonat 1028 und fand dort auch sein Grab. Im 13. Jahrhundert schwangen sich



Die Habsburg von Südwesten.

die Grafen von Habsburg zu einem der mächtigsten Herrengeschlechter in Schwaben auf. Graf Rudolf III. (1218-1291), das Haupt der ältern Linie des damals in zwei Linien gespaltenen Hauses Habsburg, ward 1273 zum deutschen König erwählt, brachte 1282 Oesterreich, Steiermark und



Ostfront der Habsburg.

Krain als erbliche Fürstentümer an sein Geschlecht und ist der Stammvater des Kaiserhauses Habsburg-Oesterreich, dessen letzter männlicher Spross, Karl VI. (der Vater der Kaiserin Maria Theresia), 1740 starb. Im Laufe der Jahrhunderte hat die Habsburg baulich manche Umänderungen erfahren. Wie schon bemerkt, stammt der 24 m hohe sog. alte Turm noch aus der Zeit der Gründung der Burg; er war ursprünglich als Wohnturm angelegt, wie ein in einer seiner Mauern von Dr. W. Merz entdeckter Kamin beweist. Erst viel später, 1559, wurde daran das Wohnhaus angeschlossen, dann nahmen die Berner 1628 ziemlich umfassende Umänderungen vor, nachdem sie vielleicht schon früher auch den nach O. schauenden kleinen Turm zur Herstellung von Kornschütten errichtet hatten. Das Ganze war von einer Mauer und an den weniger geschützten Stellen auch von einem Burggraben umgeben. Im Laufe des 13. Jahrhunderts verliessen die mächtig gewordenen Habsburger ihren bescheidenen alten Familiensitz und selbst Graf Rudolf hielt sich nur selten und vorübergehend hier auf (urkundlich bezeugt ist seine Anwesenheit nur ein einziges Mal, am 5. Christmonat 1256). Nachdem er König geworden, scheint er die Burg nie mehr besucht zu haben, ebensowenig wie sein Sohn, der Herzog und König Albrecht. Die Stammburg blieb als Lehen in den Händen von Dienstmannen, und zwar wohnten im vorderen gegen Brugg zu gelegenen Teil der Veste, dem heute verschwundenen sog. Wülpelsberg, die Ritter von Wohlen und im hintern Turm die früher auf Burg Wildegg sitzenden Truchsessen von Habsburg-Wildegg. 1371 verkauften dann die in Schulden geratenen Truchsessen ihren Anteil an die Ritter von Wohlen, die damit in den Besitz des ganzen Burglehens gelangten. Auf ihrem Kriegszug in den Aargau berannten die Berner 1415 auch die Habsburg, die ihnen vom damaligen Eigentümer Henman von Wohlen bald übergeben wurde. Dieser «musste den Bernern huldigen und schwören, die Veste Habsburg fürderhin ihnen offen zu halten in Fahr und Not gegen jedermann, nichts zu unternehmen noch zu begünstigen, was Bern zum Schaden gereichen könnte, und die Burg nur mit Wissen und Willen der Eroberer zu veräussern oder zu versetzen . . .» In den folgenden Jahren wechselte die Burg noch zweimal ihren Inhaber und kam dann 1469 durch Kauf an das Kloster Königsfelden. Unter dem Einfluss der Reformation fiel sie 1528 wieder an Bern zurück, das sie dem neuen Hofmeisteramt Königsfelden zuteilte und im Laufe des 16.-18. Jahrhunderts neben kleineren Reparaturen auch die schon erwähnten grösseren Um- und Neubauten vornehmen liess. Die Burg scheint von nun an zeitweise gar nicht bewohnt gewesen zu sein; nur in Zeiten der Gefahr wurde ein Wachtposten dorthin gelegt und gegen Ende des 17. Jahrhunderts dann ein ständiger Hochwäch-

ter mit ihrer Hut betraut. 1804 ward das Kloster Königsfelden mit seinen Gütern und damit auch die Habsburg dem Kanton Aargau zugeteilt, der seither zu verschiedenen Malen Reparaturen (1866 Zinnenbekrönung des alten Turmes, Verbesserung des Treppenhauses) und neuestens eine würdige Restauration der Burg ausführen liess. Eine ganze Reihe von Kaufsofferten hat der Kanton bis heute konsequent abschlägig beschieden. Der jetzige Burgwart ist beauftragt, bei Feuerausbruch in der Umgegend mit der Kanone zu schiessen. Fragmente einer lateinischen Inschrift. Im Dorf Habsburg ist vor Kurzem eine römische Armspange gefunden worden. Siehe über die Habsburg: Merz, Walther. *Die Habsburg*. Aarau und Leipzig 1896.

HABSBURG (NEU) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Meggen). Schloss. S. den Art. Neu Habsburg.

HABSBURGERAMT (Kt. Luzern). Historischer Name für denjenigen Teil des heutigen Amtes Luzern, der die jetzigen Gemeinden Adligenswil, Udligenswil, Meggen, Meierskappel, Honau, Root, Dierikon und Ebikon umfasst. Zur Zeit der österreichischen Herrschaft dem auf Burg Neu Habsburg bei Meggen sitzenden Vogt der Herzoge von Oesterreich untertan. Im Habsburgischen Urbar von 1306 werden als zum Habsburgeramt (*officium castri Habsburg extra lacus*) gehörig die Ortschaften Weggis, Küssnacht, Adligenswil, Greppen, Udligenswil, Immensee, Meggen, Arth, Steinen, Meierskappel und Kersiten genannt. Vergl. *Quellen zur Schweizergeschichte*. Bd 14.

HABSCHWANDEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasli). 855 m. Gruppe von 9 Häusern, auf den Höhen zwischen der Grossen Fontannen und der Emme. 1,3 km nw. Hasli und 1,7 km sw. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. Postablage. 73 kathol. Ew. Neues Schulhaus. Schöne Aussicht. In der Nähe einst die Burg Hasli.

HABSTETTEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 637 m. Dorf, am Bolligerberg, 1 km n. Bolligen und 4,2 km nö. der Station Ostermundigen der Linie Bern-Luzern. Telephon. 51 Häuser, 455 reform. Ew. Wiesenbau. In der Nähe der Molassesteinbruch Stockeren, aus dem besonders die Stadt Bern viel Material bezogen hat. In Habstetten stand vor der Reformation eine Kirche. Der Ort wird im Mittelalter häufig erwähnt. Schönes Landhaus «Hubel» aus dem 17. Jahrhundert, einst Eigentum des Obersten Karl Ryhiner, der am 4. März 1798 vor den Toren Berns von einem meuternden Volkshaufen ermordet worden ist.

HACKBORN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Neukirch). 530 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Thur; 3,6 km sö. Neukirch und 2,5 km w. der Station Bischofszell der Linie Gossau-Sulgen. 29 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde Bischofszell. Acker-, Wiesen- und Obstbau. An der Thur Kiesgrube.

HACKEN (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). Passübergang. S. den Art. Haggen.

HACKENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen). 763 m. 3 km langer Höhenzug, zwischen Dussnang und Balterswil. Zieht SO.-NW. und gleicht von weitem einer mehrfach gezähnten Säge. Zum grossen Teil bewaldet, auf dem Rücken einige Wiesen, Felder und zahlreiche Obstbäume. Ein Haus mit 9 reform. Ew. Kirchgemeinde Dussnang. Am S.-Hang die alte Burgruine Dussnang.

HACKENRAIN (Kt. und Amt Luzern, Gem. Kriens). 560 m. Dorf, im Thälchen des Krienbaches und 1,5 km sw. der Station Kriens der elektrischen Strassenbahn Luzern-Kriens. 30 Häuser, 266 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1306: Habichrain.

HACKERGASS (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 540 m. Gruppe von 6 Häusern, w. vor Grosswangen, an der Strasse Grosswangen-Ettiswil. 40 kathol. Ew. Landwirtschaft.

HADLIKON (Kt. Zürich, Bez. u. Gem. Hinwil). 583 m. Dorf, am Mühlebach und 2 km sö. der Station Hinwil der Linie Uerikon-Bauma. Telephon. 71 Häuser, 312 reform. Ew. 775: Hadaleihinchova; 858: Hadalinchovan = bei den Höfen des Hadaling. Die Existenz einer Burg und eines Edelgeschlechtes von Hadlikon ist zweifelhaft.

HÆBERENBAD (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). 625 m. Heilbad mit Eisenquelle, am linken Ufer der Langeten und 1,5 km nw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 3 Häuser, 25 reform. Ew.

HÆCHLEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 2092 m. Einer der Gipfel der langgestreckten Schrattenfluh, über dem linken Ufer des Marienthales und 7 km sw. über dem Dorf Flühli, das selbst wieder 8 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern liegt. Hächlen = gezähnter Kamm.

HÆDERENALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Stein). 1300-1500 m. Alpweide mit Gruppe von 11 Hütten und Stadeln, am N.-Hang des Häderenbergs und 2-3 Stunden s. über Stein.

HÆDERENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster und Ober Toggenburg). 1573 m. Bewaldeter Kamm, der vom Mittagberg auf eine Länge von 1,5 km nach SW. auszweigt, 2-3 Stunden s. über Stein. Schöne Aussicht auf das Thurthal, die Säntisgruppe und die Churfirsten.

HÆDERLIBRÜCKE (Kt. Uri, Gem. Goschenen). 1134 m. Brücke über die Reuss, am Eingang in die Schlucht der Schöllenen, 500 m s. Goschenen. Aus Granitblöcken erbaut. Heisst auch Vordere Brücke. Daneben 2 Häuser mit 10 kathol. Ew.

HÆDILOCH (Kt. Glarus, Gem. Niederurnen). Häusergruppe, sw. Abschnitt des Dorfes Nieder Urnen (s. diesen Art.), am Ausgang des 6,5 km langen Nieder Urnerthales w. Nieder Urnen, das im N. von der Kette des Hirzli, im S. von der Wagetenkette begrenzt und vom Nieder Urnerbach durchflossen wird. Die Siegfriedkarte gibt irrtümlich diesem ganzen Thal den Namen Hädiloch. Nach einer alten Urkunde soll die Häusergruppe früher Heidenloch geheissen haben.

HÆFELER (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Ober Siggenthal). 430 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer der Limmat und 2,5 km nw. der Station Baden der Linie Zürich-Baden-Brugg. 64 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Kirchdorf und Baden. Ackerbau und Viehzucht.

HÆFELFINGEN (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 543 m. Gem. und Dorf, am NW.-Hang des Wisenbergs und 3,5 km sö. der Station Sommerau der Linie Olten-Basel Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Läufelfingen. 35 Häuser, 273 reform. Ew. Kirchgemeinde Rümlingen. Landwirtschaft. Seidenbandweberei.

HÆFELI (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis und Gem. Safien). 1550 m. Alpweide mit Hüttengruppe und einem Wohnhaus, am linksseitigen Gehänge des Safienthales; 5,5 km n. Safien Platz und 12 km s. der Station Versam der Linie Chur-Ilanz. 4 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Safien Neukirch. Alpwirtschaft.

HÆGELEN (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Fisibach). 410 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Fisibaches und am W.-Fuss des Sanzenbergs, 3 km sw. der Station Weiach-Kaiserstuhl der Linie Winterthur-Bülach-Koblenz-Stein. 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kaiserstuhl. Wiesenbau.

HÆGENDORF (Kt. Solothurn, Amtei Olten). 438 m. Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Dunnern, dem sog. Gäu, am S.-Fuss der ersten Jurakette, an der Strasse Olten-Solothurn und 5 km sw. Olten. Station der Linie Olten-Solothurn-Biel. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Eggberg, Gnöd und Vogelberg: 289 Häuser, 1494 Ew., wovon 1364 Katholiken; Dorf: 165 Häuser, 844 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Ein ansehnlicher Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Olten. Steinbrüche, Sand- und Kiesgruben. Gothische Kirche. In der Nähe die von einem Fussweg durchzogene schöne Teufelsschlucht. Bei der Kirche, am Thalackerhubel und im Kreuzlifeld Reste römischer Bauten. Alemannengrab. Die alte Kirche ist 1862-1864 abgetragen worden. 1036: Hagendorf.

HÆGGENSWIL oder **HÆGGENSCHWIL** (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat). Gem. und schönes Pfarrdorf, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer der Sitter, s. der Poststrasse Lömmiswil-Amriswil und 8,5 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. Postablage, Telegraph, Telephon. Gem., mit Agen, Eggen, Fin-

kenbach, Holzrüti, Lömmiswil und Stegen: 142 Häuser, 926 kathol. Ew.; Dorf: 26 Häuser, 169 Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 3 Käsereien. Schone Waldungen. Einige Torfgruben. Stickerei. Armenhaus. Mehrere Vereine zu religiösen, gemeinnützigen und Armenunterstützungszwecken. Nach dem grossten Ort auf ihrem Boden hiess die Gemeinde früher Lommiswil; sie gehorte damals zur Kirchgemeinde Berg. Nachdem 1728 in Häggenswil eine eigene Kirche erbaut worden war, taufte man die Gemeinde auf ihren heutigen Namen um. Die Bausteine zu dieser Kirche lieferte die Burgruine Neu Ramstein oder Grafenstein. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts liess sich in Häggenswil der Chorherr Josef Popp nieder, der Begründer des « Wahrheitsfreundes », einer der zeitlich ersten politischen Zeitungen im Kanton St. Gallen. Beim Bauernhof Tobel ein Refugium, das zum letztenmal beim Einfall der Hunnen 926 von den Monchen des Klosters St. Gallen in Anspruch genommen worden ist.

HÆGGERGEN (Kt. Uri, Gem. Wassen). 850 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer der Reuss und nahe dem ersten Kehrtunnel der Gotthardbahn; 2,5 km nw. der Station Wassen. 18 kathol. Ew. Viehzucht.

HÆGGLINGEN (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). 475 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem rechten Ufer der Bünz und 2,5 km nö. der Station Dottikon der Linie Aarau-Lenzburg-Rothkreuz-Arth Goldau. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Hendschikon-Hägglingen. Gemeinde, mit Igelweid, Maiengrün und Rütihof: 209 Häuser, 1415 kathol. Ew.; Dorf: 141 Häuser, 1019 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Käserei. Strohflechterei. Ein grosser Teil des Dorfes 1753 durch eine Feuersbrunst zerstört. Am 22. Januar 1656 fand bei Maiengrün nahe Hägglingen ein kurzer Kampf zwischen den Bernern und Freiämtlern statt; zwei Tage später erlitten die Berner die Niederlage von Villmergen. 1798 wurden hier die Freiämtler und Zuger von den Franzosen geschlagen. Bei Lochrüti und auf dem Rütihof Funde aus der Römerzeit. Beim Kreuz ein Kistengrab. 1450: Heckelingen, vom althochdeutschen *hac* = Hag, Zaun.

HÆGLI (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 601 m. Kleines Dorf, 1 km nw. Düdingen und mit diesem Dorf durch eine ununterbrochene Reihe von Gehöften verbunden. Gasthöfe und Villen. 25 Häuser, 195 kathol. Ew. Hier die Station Düdingen (Guin) der Linie Bern-Freiburg.

HÆGSPACH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Wissachengraben). 730 m. Weiler, 5 km sw. der Station Huttwil der Linie-Langenthal-Wolhusen. 13 Häuser, 74 reform. Ew. Kirchgemeinde Eriswil.

HÆKLIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Winigen). 805 m. Gruppe von 7 Häusern, auf den Hohen zwischen Kapelengraben und Oeschenbachengraben, an der Strasse Schmidigen-Winigen und 5,5 km ö. der Station Winigen der Linie Olten-Bern. 55 reform. Ew. Viehzucht.

HÆLIG (MOOSMATT, NIEDER, OBER und **SCHÜRLI)** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub). 832-959 m. Sechs am rechtsseitigen Hang des Twärengrabens zerstreut gelegene Höfe, je 2 km sw. Trub und nö. der Station Trubschachen der Linie Bern-Luzern. 31 reform. Ew.

HÆLISCHWAND (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Signau und Rüderswil). 726 m. Weiler, nahe dem rechten Ufer der Emme und 2,8 km nö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 11 Häuser, 88 reform. Ew. Käserei.

HÆLSIFIRN (Kt. Uri). Kleines Firnfeld, am S.-Hang der Scheerhörner (3296 und 3234 m) zwischen zwei von diesen nach S. auszweigenden Felsrippen. Hängt über dem Maderanerthal, steht aber mit dem Hüfigletscher, der 400 m unter dem Hälsifirn einen Eisabsturz bildet, nicht in Verbindung. 6 km sö. über Unterschächen.

HÆLSIGRAT (Kt. Uri). Kurzer Kamm aus Hochgebirgskalk (Malm); geht vom Kleinen Scheerhorn (3234 m) nach SW. ab und trennt den Hälsifirn im O. vom Bocktschingelfirn im W. 6 km sö. über Unterschächen. Wilde und nur sehr schwer zugängliche Gegend.

HÆMELBACH (Kt. Bern und Luzern). Kleiner Bach; entspringt am W.-Hang des Turner in 1160 m, durchfliesst ein enges Thal und mündet nach 4,5 km langem Lauf in der Richtung nach SW. 2 km sö. Trubschachen in 756 m von rechts in die Illis. Nimmt einige ganz unbedeutende Nebenadern auf und bildet auf eine Strecke von 3,5 km die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Luzern.

HÆMELBACH (HINTER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub). 980-850 m. Zerstreut gelegene Höfe, am rechtsseitigen Gehänge des Hämelbachgrabens; 1,5 km s. Trub und 3,5 km nö. der Station Trubschachen der Linie Bern-Luzern. 13 Häuser, 70 reform. Ew.

HÆMIKON (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 688 m. Gem. und Dorf, am W.-Hang des Lindenbergs und 2,7 km nö der Station Hitzkirch der Seethalbahn. Gemeinde, mit Linden: 69 Häuser, 383 kathol. Ew.; Dorf: 55 Häuser, 305 Ew. Kirchgemeinde Hitzkirch. Wiesen- und Obstbau. Strohindustrie. 890: Hamminchova (Wurzel *ham* = Rüstung, Panzer).

HÆMLISMATT (HINTER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Arni). 850 m. Kleines Dorf; 1,2 km nw. Arni und 2,2 km nö. der Station Biglen der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 25 Häuser, 129 reform. Ew. Kirchgemeinde Biglen. Wiesen- u. Obstbau.

HÆNGELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Krauchthal). 561 m. Weiler, am O.-Hang des Haselbergs, je 3 km n. Krauchthal und sö. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. 15 Häuser, 172 reform. Ew. Hängelen = Hang, Gehänge.

HÆNGETEN (Kt. Appenzell I. R.). 2126 m. Steilwandiger Felskamm, in der zentralen Kette der Säntisgruppe, durch den Weg vom Wildkirchlein auf den Säntis vom Oehrli getrennt. Besteht aus Urgon und oberem Neocom. Auf seinen dem Menschen nahezu unzugänglichen Rasenbändern sieht man nicht selten Gemsen. Hängeten = Hang, Gehänge.

HÆNGLIHORN (Kt. Obwalden). 2631 m. Wenig bedeutender Felsgipfel, in dem Grat zwischen Graustock (2663 m) und Wildgeissberg (2655 m); bildet zusammen mit dem Schwarzhorn (2641 m) einen Teil des Wildgeissbergkammes (in der Kette zwischen Melchthal und Engelbergerthal).

HÆNISBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 686 m. Gruppe von 6 Häusern; 2,4 km sö. Kirchberg und 2,5 km sw. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 35 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.



Kirche Hägendorf.

HÆNSENBERG (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 1021-900 m. 7 Häuser, am westlichen Seitengehänge des Toggenburgs zerstreut gelegen; 5,5 km ö. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 20 reform. Ew. Viehzucht.

HÆRDLI (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Spreitenbach). 396 m. Weiler, am linken Ufer der Limmat; 1,6 km n. Spreitenbach und 1,5 km ö. der Station Killwangen der Linie Zürich-Baden-Brugg. 50 kathol. Ew. Landwirtschaft. Grosse Seidenweberei. Fähre über die Limmat.

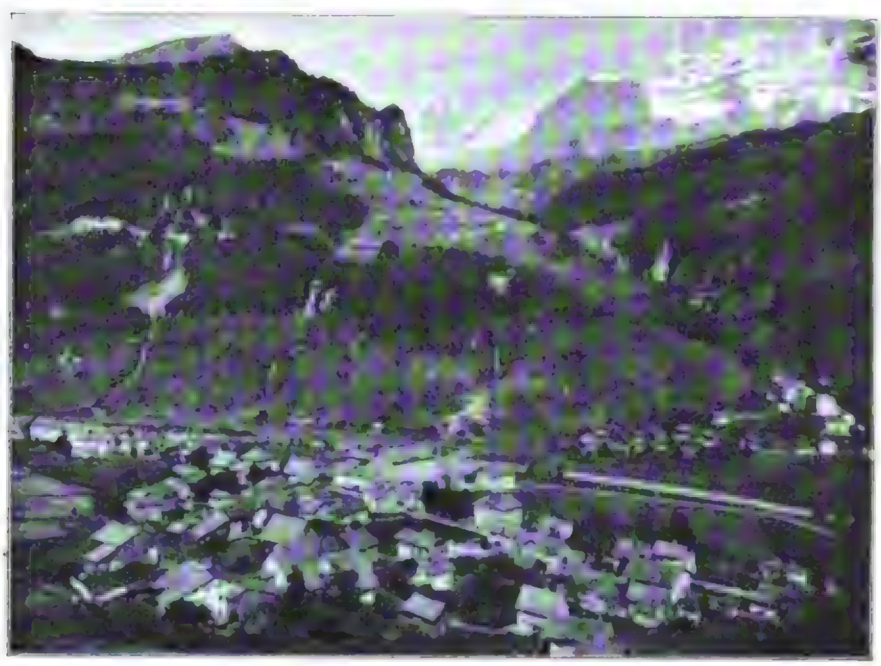
HÆRDLI (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Eichberg). 475 m. Weiler, am Auerbach und am SO.-Fuss der das Dorf Eichberg tragenden Anhöhe. 600 m sö. Eichberg und 4,5 km sw. der Station Altstätten der Linie Rorschach-Sargans. 13 Häuser, 60 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei.

HÆRGGIS (Kt. Nidwalden, Gem. Emmetten). 450 m. Nothafen für kleine Schiffe, am linken Ufer des Vierwaldstättersees zwischen Beckenried und Treib, am Fuss des Stützbergs und nö. Emmetten. Durch einen künstlichen Wellenbrecher geschützt. Wird besonders bei anhaltendem Föhn aufgesucht.

HÆRKINGEN (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 434 m. Gem. und Pfarrdorf, im untern Thal der Dünnern, dem sog. Gäu; 1,5 km sö. der Station Egerkingen der Linie Olten-Solothurn-Biel. Postablage, Telegraph, Telephon. 97 Häuser, 438 Ew., wovon 392 Katholiken. Ackerbau und Viehzucht. Kleine Uhrenfabrik (20 Arbeiter). Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Olten. 1080: Harichingen; 1193: Herchingen (Wurzel *hari* = Heer).

HÆTSCHBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Bütswil). 688 m. Gruppe von 5 Häusern, in einem kleinen linksseitigen Nebenthal zum Toggenburg und 1,6 km nw. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. 34 kathol. Ew. Viehzucht. Säge. Stickerei.

HÆTZINGEN oder **HÆZINGEN** (Kt. Glarus). 580-620 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Linth und auf dem von der Rüfiruns angeschwemmten Schuttkegel, an der Strasse Glarus-Linthal, 300 m s. der Station Luchsingen-Hätzingen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Postbureau, Telegraph, Telephon. 134 Häuser, 653 reform. Ew. Kirchgemeinde Betschwanden. Wiesenbau und Viehzucht. Grosse Tuchfabrik mit 400 Arbeitern. Sekundarschule.



Hätzingen mit dem Glärnisch, von Südosten.

HÆUSER (Kt. Appenzell I. R. und St. Gallen). 1963 m. Gipfel, ö. über dem Fählensee; in der vom Hohkasten zum Kamor ziehenden SO.-Kette der Säntisgruppe, nw. über Sax im Rheinthal und auf der Grenze zwischen den Kantonen St. Gallen und Appenzell. Der aus Urgon und oberer Kreide bestehende sehr felsige SO.-Hang steigt zur Alp Alpeel ab, während der sanftere NW.-Hang auf Appenzeller Boden die Alpweiden Schafweid und Kirchli trägt.

HÆUSER (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Belpberg). 810 m. Gruppe von 7 Häusern, auf dem Plateau des Belpbergs und 3 km sö. der Station Belp der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Telephon. 41 reform. Ew. Kirchgemeinde Belp. Landwirtschaft.

HÆUSERN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). Weiler. S. den Art. Hüseren.

HÆUSERN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz, Gem. Versam). 909 m. Gruppe von 5 Häusern, W.-Abschnitt des Dorfes Versam; 1 km s. der Station Versam der Linie Chur-Ilanz. 22 reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

HÆUSERN (Kt. und Bez. Neuenburg). Dorf. S. den Art. Thielle.

HÆUSERN (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sevelen). 1001 m. Gruppe von 8 Häusern, am Rollbach; 4,5 km nw. der Station Sevelen der Linie Rorschach-Sargans. 38 reform. Ew. Viehzucht.

HÆUSERN (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Zuzwil). 518 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Thur, 2 km sö. Zuzwil und 4,2 km ö. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 25 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ziberwangen. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei.

HÆUSERN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Schönholzerswilen). 579 m. Gruppe von 8 Häusern, 3 km w. Schönholzerswilen und 7 km sw. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 28 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Bussnang und Wertbühl. Wiesenbau. Viehzucht.

HÆUSERN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Wigoltingen). 414 m. Weiler, am rechten Ufer der Thur und 1 km sö. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 12 Häuser, 67 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Wigoltingen und Müllheim. Acker- und Wiesenbau. Färberei.

HÆUSERN (OBER) (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Romanshorn). Weiler. S. den Art. Oberhausern.

HÆUSERN (OBER) (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Eischol). Weiler. S. den Art. Oberhäusern.

HÆUSERN(ZEN) (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Glis). Häuser. S. den Art. Zenhäusern.

HÆUSERNBACH (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Bach; entspringt am Splügenpass auf der Landesgrenze gegen Italien in 2350 m, steigt bald links bald rechts der Splügenstrasse nach N. ab und mündet nach 5 km langem Lauf 400 m sw. vom Dorf Splügen in 1460 m von rechts in den Hinterrhein.

HÆUSLENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Arni). Weiler. S. den Art. Hüslenbach.

HÆUSLENEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). Weiler. S. den Art. Hüslenen.

HÆUSLI (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 610 m. Gruppe von 3 Häusern, in fruchtbarer Gegend, 300 m s. Wittenbach und 3.5 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 25 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

HÆUSLI (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Amriswil). Weiler. S. den Art. Hüsli.

HÆUSLIBERG (HINTER, OBER, UNTER und **VORDER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat). 800-1010 m. 23 Häuser, am rechtsseitigen Gehänge des Toggenburgs mitten in schönen Wiesen zerstreut gelegen, 2 km nö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 96 reform. Ew. Kirchgemeinden

Ebnat und Kappel. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei.

HÆUSLIGS (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 653 m. Gruppe von 6 Häusern, über dem linken Ufer des Gonzenbachs; 2,5 km sö. Kirchberg und 1,7 km sw. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 43 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

HÆUSLIHOF (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Wil). 430 m. Gruppe von 8 Häusern, je 1,5 km nö. Wil und w. der Station Rafz der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. 42 reform. Ew.

HÆUTLIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 770 m. Gem. und Dorf mit zerstreut gelegenen Häusern, auf einer Hochfläche über dem rechten Ufer des Kiesenbachs und 3,5 km sw. der Station Konolfingen der Linie Bern-Luzern. Telephon. 36 Häuser, 263 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Hier sind Scherben von Töpferwaaren, Eisengegenstände und eine goldene Münze (Nachahmung der makedonischen Münzen des Königs Philipp) aufgedeckt worden. 1240: Hutligen; 1257: Hutelingen. In der Nähe grosse fossile Austernbänke.

HÆZINGEN (Kt. Glarus). Gem. und Dorf. S. den Art. HÆTZINGEN.

HAFEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 816 m. Haus, an der Vereinigung der verschiedenen Quellarme der Sitter und nahe dem Weissbad. Soll der Ueberlieferung nach einst Eigentum des Uli Rotach, eines der Helden der Schlacht am Stoss (1405) gewesen sein. Urkundlich 1553 im Besitz der Familie Rotach.

HAFEN (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Unter Bötzberg). 460-520 m. 26 am O.-Hang des Bötzbergs zerstreut gelegene Häuser, 1 km sö. Unter Bötzberg und 4 km w. der Station Brugg der Linie Zürich-Baden-Brugg. 138 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HAFNER (GROSSER) (Kt. und Bez. Zürich). 405 m. Untiefe im Zürichsee, 3 m unter dem Seespiegel, 400 m s. der Quaibrücke in Zürich. Pfahlbau aus der Stein- und Bronzezeit.

HAFNERBERG (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Birmensdorf). 579 m. Gruppe von 2 Häusern, auf einer Anhöhe links über der Reppisch und 1,2 km w. der Station Birmensdorf der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 17 reform. Ew. Grabhügel mit alemannischen Kistengräbern.

HAFNERSBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 736 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Anhöhe, 4 km onö. Gossau und 2 km n. der Station Winkeln der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bruggen. Viehzucht.

HAG oder **HAAG** (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 442 m. Dorf im Rheinthal, zwischen dem Rhein und dem Binnenkanal, an der Kreuzung der Strassen Rorschach-Chur und Gams-Feldkirch, 800 m nö. der Station Hag-Gams der Linie Rorschach-Sargans; in einst sumpfiger, jetzt aber entwässerter und sehr fruchtbarer Gegend. Postablage, Telegraph, Telephon. 25 Häuser, 128 reform. Ew. Kirchgemeinde Salez. Ackerbau (Mais), Gemüsebau, Rindvieh- und Pferdezucht. 1 km ö. vom Dorf führt eine Holzbrücke über den Rhein nach Bendern im Fürstentum Liechtenstein. Zollamt. Zur Zeit der Reformation trat die Mehrzahl der Bewohner dem neuen Glaubensbekenntnis bei, liess aber die Katholiken unbehelligt den Gottesdienst in Bendern besuchen; 1601 und und 1624 verpflichtete man sie, auch dem reformierten Gottesdienst in Salez beizuwohnen, worauf sie 1637 freiwillig zum neuen Glauben übertraten.

HAG (AM) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Gsteig). 587 m. Häusergruppe, am linken Ufer der Lütschine, w. der Strasse Interlaken-Gsteig und nw. GSTEIG. S. diesen Art.

HAGALP (OBER) (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). 1200-1900 m. Grosse Alpweide, die zusammen mit der Kraialp 25 Hütten und 29 Stadel zählt; am S.-Hang des Gulmen und 1-2 Stunden nö. über Wildhaus. 635 ha gross, wovon 201 ha Wiesen.

HAGBERG oder **HAGBURG** (Kt. Solothurn, Amtei und Gem. Olten). 410 m. Burgruine, auf den Resten einer das Thal querenden Wallmoräne, über dem linken Ufer der Aare und der Strasse Olten-Trimbach, unmittelbar n. Olten. Wall und Graben noch auf drei Seiten erhalten. Die Burg einst Lehen der Landgrafen des Sisgaus.

HAGELSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2325 m. Kleiner See, am O.-Hang des Faulhorns, zwischen der Grossenegg im O. und dem Simelwang im W., am Weg vom Giessbach auf das Faulhorn. Wenig tief. Sein Abfluss, der Windeggbach, quer nach N. in stark geneigtem Tobel die die Alp Tschingelfeld überragenden hohen Felshänge und mündet dann in den vom Blaugletscher kommenden Giessbach.

HAGELSTOCK (Kt. Uri). 2207 m. Gipfel, in dem stark zersägten Kamm, der den Rophaien und Rossstock trägt; unmittelbar s. vom Hundstock (2216 m) und 6-7 Stunden nö. über Flüelen. Der Kamm besteht aus unterer Kreide, die längs einer Verwerfung an den eocänen Flyschsandstein der Eggberge n. Altorf grenzt.

HAGEN (AUF DEM) (Kt. Schaffhausen, Bez. Schleitheim). 914 m. Höchster schweizerischer Punkt des langgestreckten Hohen Randen (dessen grösserer Abschnitt bereits auf badischem Gebiet liegt), 500 m von der Landesgrenze entfernt und 2,5 km nö. Beggingen. Der einst vom Wald gesäuberte Gipfelpunkt bedeckt sich allmählig wieder mit jungem Nachwuchs, der mehr und mehr die früher umfassende Aussicht auf die Alpen, den Schwarzwald und Höhgau einschränkt. Der höchste Punkt des Hohen Randen (930 m) liegt auf badischem Gebiet.

HAGENBUCH (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 700 m. Weiler, 800 m sö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach, in fruchtbarer Gegend. 19 Häuser, 194 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden St. Gallen. Landwirtschaft. Mechanische Werkstätten. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken und Geschäften der Stadt St. Gallen. In der Nähe der Eis- und Schlittschuhweier der Stadt. Der Name von der Hainbuche oder Hagenbuche (*Carpinus betulus*) herzuleiten, die oft zur Herstellung von lebenden Hecken verwendet wird.

HAGENBUCH (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Schönholzerswilen). 586 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Bürglen—Wil; 1,6 km w. Schönholzerswilen und 5,5 km sw. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postwagen Weinfelden-Wuppenau-Wil. 31 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Schönholzerswilen und Werthbühl. Acker- und Wiesenbau.

HAGENBUCH (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). 540 m. Gem. und Dorf, an der Grenze gegen den Kanton Thurgau und 4 km nnw. der Station Aadorf der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Egghof, Hagenstall, Schneitberg, Kappel, Ober Schneit, Mittler Schneit und Unter Schneit: 116 Häuser, 577 reform. Ew., Dorf: 54 Häuser, 266 Ew. Kirchgemeinden Elgg, Aawangen und Aadorf. Landwirtschaft. Fund aus der Römerzeit. Alemannensiedelung; 850: Haganbuah; 1189: Hagenbuochon. Ein Geschlecht von Hagenbuch erscheint seit 1130 und reicht in weiblicher Linie bis 1250. Ihm gehörte eine Aebtissin des Frauenmünsters in Zürich an. 1256 besassen hier die Freiherren von Regensberg noch Hoheitsrechte. 1268 wurde der Boden, auf dem einst die Burg gestanden, an das Kloster Dänikon verkauft. 1427 zog man hier die Grenze zwischen der Grafschaft Kiburg und dem Thurgau derart durch, dass Burgturm und der Weiler Burg thurgauisch, das Dorf Hagenbuch zürcherisch wurden.

HAGENBUCHEN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 415 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,4 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 29 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Wiesen- und Obstbau.

HAGENDORN (Kt. Zug, Gem. Cham). 400 m. Dorf, am linken Ufer der Lorze; 3,5 km nw. der Station Cham der Linien Zürich-Zug-Luzern. Postablage. 35 Häuser, 349 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham-Hünenberg. Das Dorf verdankt seinen Aufschwung der hier 1862 gegründeten Baumwollspinnerei und -weberei, die die Niederlassung von zahlreichen Familien veranlasste, 1888 aber durch eine Feuersbrunst zerstört und nicht wieder aufgebaut ward. Heute arbeiten die Bewohner in einer Zellulosefabrik. Erziehungsheim für arme junge Mädchen katholischer Konfession, zur Zeit des Betriebes der abgebrannten

Fabrik gestiftet. Der Name vom Hagdorn oder Weissdorn (*Cratægus oxyacantha*).

HAGENFIRST (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Leuggern). 490 m. Gruppe von 9 Häusern, 7 km sw. der Station Döttingen-Klingnau der Linie Turgi-Waldshut und 2,8 km sw. Leuggern. 40 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HAGENSCHWENDI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 820-900 m. 7 Häuser, am linksseitigen Thalgehänge des Wattbacher zerstreut gelegen, 2 km nw. der Station Teufen des Strassenbahn St. Gallen-Gais. 49 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei.

HAGENSTALL (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Hagenbuch). 525 m. Gruppe von 9 Häusern, im Thal der Lützelmurg, 2 km s. Hagenbuch und 2,4 km nw. der Station Aadorf der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. 58 reform. Ew. Kirchgemeinde Elgg Der Name vom althochdeutschen *hac* = Hag, Umzäunung.

HAGENWIL (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Amriswil). 487 m. Pfarrdorf, in einem engen Thälchen, nahe der Grenze gegen den Kanton St. Gallen, an der Strasse St. Gallen-Amriswil und 2,5 km s. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telephon; Postwagen Amriswil-Lömmiswil. 24 Häuser, 135 kathol. und reform. Ew. Wiesen- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Pfarrkirche zu Johannes dem Täufer, 1095 geweiht. Schloss. Primarschule, 1756 als freie Schule eingerichtet. Sie wird der Lage an der Grenze zweier Kantone wegen von etwa gleich viel st. gallischen wie thurgauischen Kindern besucht, steht unter thurgauischem Gesetz, wird aber finanziell zum grössern Teil aus den Steuern der Eltern der st. gallischen Schüler erhalten. Hagenwil ist die Heimat des Philanthropen und Fürstabtes von St. Gallen Beda Angehrn (†1796). Das Schloss, die sog. Weierburg, ist ein bemerkenswertes Denkmal aus dem Mittelalter. Ward ums Jahr 1220 erbaut und gehörte 1227 dem Ritter Rudolf von Hagenwil zu Eigen, der eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen hatte und ein grosser Freund und Beschützer der st. gallischen Klostergeistlichkeit war. Um ihm die Möglichkeit zu nehmen, dem Kloster seine Güter zu vergaben, setzten ihn seine zwei Schwäger, die beiden Herren von Hattnau, auf Burg Hattnau gefangen, bis ihn Abt Berthold mit Waffengewalt wieder befreite. 1264 kamen dann Burg und Herrschaft Hagenwil durch Erbschaft an das Kloster St. Gallen. Die Burg 1403 von den Appenzellern zerstört, dann wieder aufgebaut und vergrössert. Ihr Inneres lohnt einen Besuch. Heute Eigentum der Familie Angehrn, die hier eine Gastwirtschaft eingerichtet hat. Zugbrücke und Burggraben noch wohl erhalten. Im Museum zu Frauenfeld befindet sich eine gotische Monstranz aus Hagenwil. (Vergl. Kuhn. Konr. *Thurgovia sacra*. Frauenfeld 1869-83. — Rahn, J, Rud. *Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kant. Thurgau*. Frauenfeld 1899).

HAGENWIL (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Schönholzerswilen). 623 m. Weiler, an der Strasse Wil-Bürglen; 1,8 km sw. Schönholzerswilen und 6,5 km sw. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage; Postwagen Weinfelden-Wuppenau-Wil. 16 Häuser, 96 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Wuppenau und Schönholzerswilen. Acker- und Wiesenbau. Stickerei.

HAGGEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 780 m. Oestl. Aussenquartier des Fleckens Appenzell, an der Strasse nach dem Weissbad. 35 Häuser, 222 kathol. Ew. Kirchgemeinde Appenzell. Handstickerei.

HAGGEN und **HAGGENTOBEL** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 1059 m. Zwei Weiler, auf dem Bergrücken von St. Anton und an der Strasse Oberegg-Landmarch-Altstätten; 6 km ssw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 23 Häuser, 106 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Oberegg und Rüti. Viehzucht.



Schloss Hagenwil.

Maschinenstickerei, Plattstichweberei. Schöne Aussicht.

HAGGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal und Thun). 1658 m. Gipfel, onö. Vorberg des Gantrisch, rechts über der Vereinigung des Walalpbachs und Thalbergbachs zum Bunschibach. Schöner Aussichtspunkt, vom Bad Weissenburg aus in 2 Stunden erreichbar.

HAGGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 702 m. Weiler, über dem von der Sitter durchflossenen romantischen Tobel von Zweibrücken, 1 km sö. der Station Bruggen der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. 11 Häuser, 96 kathol. und reform. Ew. Kathol. Kirchgemeinde Bruggen. Schöne Aussicht auf St. Gallen und das Sitterthal. In der Nähe die Hundwiler Leiter, eine zur Sitter hinuntersteigende Steintreppe. Viehzucht. Stickerei. Kapelle. Schloss, 1642 vom Hauptmann in spanischen Diensten Josef Boppart erbaut und an der Front mit den gemalten Wappenschilden der XIII alten Orte geschmückt; heute wohl bekannte Gastwirtschaft. 1219: Haccon. Wichtiger Fund von Silbermünzen aus der Zeit der römischen Republik.

HAGGEN oder **HACKEN** (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 1417 m. Passübergang, n. vom Kleinen Mythen, zwischen diesem und dem Hochstückli und 4 km nö. Schwyz. Verbindet den Flecken Schwyz mit dem Alpthal (Schwyz-Passhöhe 2 Stunden, Passhöhe-Alpthal 1 Stunde). Schöne Wiesen und Alpweiden. Früher stark begangen, heute blos noch von den Bewohnern der umliegenden Gegenden und von den nach Einsiedeln wallfahrenden Walliser, Urner und Schwyzer Pilgern benutzt. Auf der Passhöhe Wirtshaus und alte Kapelle. Eine neue Kapelle steht weiter gegen N. an der Stelle, wo beim Einbruch der Franzosen 1798 das weltbekannte Einsiedler Muttergottesbild vergraben wurde. Der Name Haggen



Haggen und Appenzell, von Süden.

gleichbedeutend mit Furka (vergl. diesen Art.); s. auch *Schweizer. Idiotikon*. Bd II. S. 1091.

HAGGENBERG (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 600-

1563 m. S.-Hang des Hochstückli, mit Bauernhöfen und Hütten, vom Weg über den Haggen (Schwyz-Alpthal-Ein-



Der Haggen mit dem Kleinen Mythen.

siedeln) durchzogen und 5 km nö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. 26 Häuser, 160 kathol. Ew. Acker- und Obstbau.

HAGGENEGG (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 1417 m. Bergrücken, zwischen dem Alpthal im O. und dem Thalgelände von Schwyz im W., zieht vom Kleinen Mythen (1815 m) nach N. zur Nätschbodenhöhe (1529 m) und wird vom Passweg über den Haggen überschritten. Korporationseigentum. Wirtshaus. Viehzucht. Ende April 1798 von den Schwyzern besetzt, die sich hier gegen die von Einsiedeln her anrückenden Franzosen bis zum 4. Mai hielten.

HAGGENTOBEL (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). Weiler. S. den Art. HAGGEN.

HAGLEREN (Kt. Bern und Luzern). 1711 und 1950 m. Bergrücken mit breitem Gipfelplateau, auf der Grenze gegen den Kanton Obwalden und sö. über Flühli. Der N.-Gipfel heisst Bleikenkopf (1684 m). Das Plateau zum grossen Teil sumpfig wegen der das Wasser nur schwer durchlassenden Unterlage von Flyschtonschiefern. Die Wasser des W.-Hanges vereinigen sich zum Schwarzbach, diejenigen des O.-Hanges zum Rotbach, der s. Flühli in die Waldemme mündet. Der im SO. aufsteigende höchste Punkt der Hagleren (1950 m) kann von Sorenberg im Marienthal in 2 Stunden oder von Flühli aus in $2^3/_4$ Stunden erreicht werden. Der Name Hagleren davon herzuleiten, dass das sumfige Gipfelplateau der Volksmeinung nach die Bildung von Gewittern mit Hagelschlag begünstigt (vergl. *Schweizer. Idiotikon*. Bd II, S. 1077).

HAGNAU (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Merenschwand). 390 m. Gruppe von 9 Häusern, am linken Ufer der Reuss, 3 km nö. der Station Benzenswil der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz-Arth Goldau und 2,2 km sö. Merenschwand. 51 kathol. Ew. Viehzucht. Käserei.

HAGNAU (Kt. Nidwalden, Gem. Beckenried). 443 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer des Vierwaldstättersees, an der Mündung des Lielibachs und an der Strasse Beckenried-Stans, 800 m nw. der Dampfschiffstation Beckenried. 57 kathol. Ew. Landwirtschaft.

HAGNAU (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Däniken). 385 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer und in einer Schlinge der Aare; 1,5 km nw. der Station Däniken der Linie Aarau-Olten. 50 kathol. Ew. Landwirtschaft.

HAGNECK (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 454 m. Gem. und kleines Dorf, an der Strasse Täuffelen-Erlach (rechtes Ufer des Bielersees), 9 km nö. der Station Ins (Anet) der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. 16 Häuser, 125 reform. Ew. Kirchgemeinde Täuffelen. Ackerund Obstbau. Im Hagnecker Moos wird Torf ausgebeutet, zu dessen Transport man den das Moos und Dorf vom Bielersee trennenden Hohenrücken in einem Tunnel durchstochen hat. Bei diesem Anlass hat man einen Stollen wieder aufgedeckt, den schon die Römer zur Entwässerung der Gegend durch den Hügelzug in den Bielersee geführt hatten. Durch das Moos führte eine grosse römische Militärstrasse. Nahe dem Dorf Hagneck mündet der Hagneckkanal in den See. Pfahlbau aus der Steinzeit; Nadeln und Spangen aus Bronze.

HAGNECKKANAL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Erlach und Nidau). Kanal, zwischen Aarberg und Hagneck, leitet die Aare in den Bielersee ab. Beginnt 1 km s. Aarberg, macht n. Bargen einen Bogen nach W., durchzieht in gerader Linie das Grosse Moos und schneidet dann in weitem, nach N. geöffnetem Bogen die das rechte Ufer des



Karte des Hagneckkanales

Bielersees begleitenden Höhenzüge. Bildet einen Teil der grossen Arbeiten zur Korrektion der Juragewässer und



Elektrizitätswerk Hagneck mit Schleusenanlagen.

wurde nach langen vorbereitenden Studien 1868 begonnen und 10 Jahre später vollendet (vergl. den Art. Aare). 8 km lang, 60 m breit und 6 m tief. Wird 1 km oberhalb seiner Mündung von einer schönen eisernen Brücke der rechtsufrigen Bielerseestrasse überschritten. An der Mündung in den Bielersee steht das grosse Elektrizitätswerk Hagneck, dessen ausgedehnte Bauten und Schleusenanlagen von weither sichtbar sind und das Kraft und Licht nach drei verschiedenen Richtungen hinliefert: nach Erlach-Neuenstadt-Saint Blaise-Val de Ruz, Aarberg-Lyss-Buren und Nidau-Biel-Grenchen-Berner Jura. Erzeugt heute über 5000 HP, die 120 Motoren, 10000 Glühlampen und 45 Bogenlampen mit Strom versehen. Der 8000 Volt starke primäre Strom wird durch 46 Zwischenstationen in Teilströme von 125-240 Volt transformiert. Die Licht liefernden Teilströme sind einphasig, die Kraft liefernden dreiphasig; jedes Lokalnetz kann für sich getrennt betrieben werden. Das Aktienkapital der das Werk betreibenden Gesellschaft beträgt 2500000 Franken; Sitz der Gesellschaft ist Biel. Beim Bau des Kanales hat man links vom Weg Fenis-Hagneck Reste von römischen Befestigungen (heute die «Burg» genannt) aufgedeckt.

HAGRÜFE (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 1800-541 m. So heisst eine der zahlreichen und tiefeingerissenen Wildbachschluchten (Rüfen) in der W.-Flanke der Hochwangkette, am rechtsseitigen Gehänge des Churer Rheinthals zwischen Chur und der Prätigauer Klus. 4 km lang. Mündet unterhalb des die Burgruine Aspermont tragenden Felssporns und 1,5 km n. Trimmis auf den Rhein aus. Der jetzt verbaute Wildbach pflegte früher grosse Verheerungen anzurichten.

HAGSTÆCKEN (Kt. Uri). 2923 m. Gipfel, im Gneiskamm des Düssistocks oder Piz Git (3262 m), zu hinterst im Maderanerthal zwischen dem Hüfigletscher im N. und dem Resti-Tschingelgletscher im S. Im selben N.-S. streichenden, die Grenze zwischen Uri und Graubünden bildenden und an den Piz Cavardiras (2965 m) anschliessenden Kamm noch die Strahligestöcke (2933 und 2910 m), der Gwasmet (2878 m) und der Stotziggrat.

HAGTOBEL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Hundwil). 790 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Waldstatt-Teufen und 6 km sw. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. Telephon; Postwagen Herisau-Teufen. 35 reform. Ew. Landwirtschaft. 1489: Hagtobel Stein.

HAHNBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Berg). 453 m. Gruppe von 5 Häusern und zwei Schlössern, auf einer Anhöhe mitten in einem wahren Wald von Obstbäumen. 1 km nö. Berg und 3 km sw. der Station Arbon der Linie Rorschach-Romanshorn. 42 kathol. und reform. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei. Schöne Aussicht auf die umliegende Landschaft.

HAHNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Unter Simmenthal und Schwarzenburg). 2000 m. Bergkamm, in der Stockhornkette zwischen dem Ochsen und der Mähre; zum grossen Teil mit Alpweiden bestanden. Wird von den Hütten der Morgetenalp aus über den Fussweg der Grenchengalm (1885 m; Pass nw. unter dem Hahnen) in 1 ½ Stunden bestiegen. Der Name Hahnen wird solchen Bergen beigelegt, die in ihrer Form dem Kopf eines gewöhnlichen Hahns oder auch eines Auerhahns gleichen.

HAHNEN (Kt. Obwalden). 2021 m. Grasbewachsener Gipfel, wnw. Schulter des Wandelen (2109 m), in der Gruppe des Heitlistocks zwischen dem Melchthal und Klein Melchthal; 4 Stunden s. über Sachseln.

HAHNEN (Kt. Obwalden). 2611 m. Charakteristischer Gipfel, felsiger SW.-Ausläufer des Stotzigberggrates, in der Gruppe des Engelberger Rotstocks; sö. über Horbis und Griessenthal, nw. über dem Thälchen des Tätschbaches und onö. über dem Kurort Engelberg.

HAHNENMOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Ober Simmenthal). 1954 m. Passübergang; an der Stelle, wo die Niesenkette von der Gruppe des Wildstrubel abzweigt, um zwischen dem Engstligen- und Ober Simmenthal nach N. zu ziehen. Von Adelboden führt ein guter Fussweg durch das Thal des Geilsbachs zur Passhöhe



Engelberg mit dem Hahnen, von Westen.

(2½ Stunden) und von da über die Häusergruppen Bühlberg und Brand nach der Lenk (1½ Stunden). Das Plateau auf der Passhöhe gehört zu den zwei sumpfigen Alp-

weiden Brenkenmäder und Nassenberg. Auf dem Hang gegen Adelboden die Hahnenmoosalp (1900 m). Von der Passhöhe aus kann man ohne Schwierigkeiten in je einer Stunde den Laveygrat (2213 m) und das Regenbolshorn (2195 m) besteigen. Auf dem Hahnenmoos pflegten früher die Sennen von Adelboden und der Lenk ihre stark besuchten Schwingfeste abzuhalten. Als vom September 1669 bis zum Februar 1670 im Engstligenthal die Pest wütete und in Adelboden allein 550 Personen wegraffte, sperrten die Bewohner der Lenk den Pass aufs Strengste, so dass ihr Thal von der verheerenden Seuche frei blieb.

HAHNENSCHRITTHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2836 m. Gipfel, nnw. Vorberg des Wildhorns; zwischen Gelten- und Dungelthal. Ist von der Wildhornhütte oder der Kühdungelalp aus in je 3 Stunden erreichbar, wird aber nur sehr selten bestiegen. Trägt seinen Namen nach dem Hahnenschritt, einem von der Obern Geltenalp zum Geltengletscher hinauf führenden Kletterweg durch die Felsen. Dem Gipfel ist nach NNW. das Vollhorn (2199 m) vorgelagert.

HAHNENSEE (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2159



Der Hahnensee.

m. Kleiner Gebirgssee, am rechtsseitigen Gehänge des Engadin und auf einer Terrasse am N.-Hang des Piz Surlej idyllisch gelegen; $1^1/_4$ Stunden über St. Moritz, von wo aus er oft besucht wird. Gastwirtschaft. Schöne Aussicht ins Engadin mit seinen Seen und auf die umliegenden Gebirgsgruppen.

HAHNENSTOCK (Kt. Glarus). 2565 m. Gipfel, in der Gruppe der Freiberge; auf dem vom Kärpfstock nach SW. zum Richetlipass ziehenden wilden Felskamm, zwischen Kärpfstock und Kalkstöckli und 6-7 Stunden ö. über Linthal. Verrucano, auf Flysch überschoben. Steigt über der Kühthalmatt (oberer Boden des Diesthales) mässig an und fällt nach SO. zur Wichlenmatt (oberster Boden des Sernfthales) mit einer senkrechten Felswand ab.

HAHNSPIEL (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Selkingen). 2032 m. Alpweide mit etwa einem Dutzend Hütten und Stadeln, am Fuss des Wasenhorns zwischen dem Thälchen des Hilpersbachs und dem Selkingerthal, nw. über Selkingen. Gemeindeeigentum. Nährt jeden Sommer 80 Stück Grossvieh und liefert 1800 kg Fettkäse.

HAIDENHAUS (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Steckborn). 695 m. Haus, auf dem höchsten Punkt des Seerückens, von schönen Buchenwaldungen umrahmt; 3,2 km sö. über der Station Steckborn der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Eidgenössische meteorologische Station, von dem hier wohnenden Forstwart bedient. Einige hundert Schritte weiter südlich prachtvolle Aussicht auf das Thurthal und die Alpen. Von Gesellschaften häufig besuchtes Ausflugsziel.

HAKAB (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Nürensdorf). 545 m. Gruppe von 6 Häusern, 900 m nö. Nürensdorf und 2,5 km nö. der Station Bassersdorf der Linie Zürich-Kloten-Winterthur. 38 reform. Ew. Kirchgemeinde Bassersdorf. Oestl. von der Häusergruppe Ueberreste römischer Bauten. 1256: Habichekke, Habkegge = Habichtsecke.

HALBELFJOCH (Kt. Wallis, Bez. Goms). Etwa 2700 m. Passübergang, zwischen Wannenhorn (2866 m) und Fleschenhorn (3004 m), zwei nw. Vorbergen des auf der Grenzkette gegen Italien stehenden Cherbadung oder Pizzo del Cervendone (3213 m); verbindet den Fleschen- mit dem Wannengletscher. $4^1/_4$ Stunden über Binn. So benannt, weil 1886 die ersten Besteiger des Cherbadung von dieser Seite her den Pass von Binn aus um halb elf Uhr erreicht hatten. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

HALBIHORENPASS oder **PASSO SCIOLTI** (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2657 m (auf der italienischen Karte 2670 m). Passübergang, zwischen Pizzo Fiorera und Pizzo della Medola, in der das Bavonathal vom Formazzathal trennenden Kette; führt in 5 Stunden vom Weiler San Carlo ($2^1/_4$ Stunden über Bignasco) nach dem Dorf Andermatten (auch Pommat oder Chiesa geheissen) im italienischen Formazzathal.

HALBMIL (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 462 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Walenstadt-Sargans und 3 km sö. der Station Flums der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 25 kathol. Ew. Ackerbau (Mais), Obst- und Weinbau, Viehzucht. Käserei.

HALDEN, HALTEN, HOLDEN. Für sich allein oder in Zusammensetzungen häufig vorkommender Ortsname; bezeichnet einen mehr oder weniger steilen Berghang oder auch eine an einem solchen stehende Siedelung.

HALDEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 720 m. Weiler, am rechten Ufer des Scherlibachs, 5 km sö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg und 4,8 km s. Köniz. 15 Häuser, 166 reform. Ew. Wiesen- und Obstbau.

HALDEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Muri). 554 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Aare und 1,5 km sö. der Station Muri der Linie Bern-Muri-Worb. 62 reform. Ew. Landwirtschaft.

HALDEN (Kt. und Amt Luzern, Gem. Malters). 500-700 m. 10 Häuser, am linksseitigen Gehänge des Thales der Kleinen Emme zerstreut gelegen; 1,8 km nw. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 70 kathol. Ew. Landwirtschaft. Jedes der Häuser trägt seinen eigenen Namen.

HALDEN (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Hemberg). 920 m. 7 Häuser, in einem rechtsseitigen Nebenthälchen zum Thal des Necker zerstreut gelegen; 2,5 km ö. Hemberg und 8 km nö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 39 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei.

HALDEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 1000-1200 m. 9 am rechtsseitigen Hang des obern Toggenburgs zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km nö. Alt St. Johann. 31 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Alt St. Johann. Wiesenbau u. Viehzucht.

HALDEN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Goldach und Mörswil). 487 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem linken Ufer der Goldach und 1 km sw. der Station Goldach der Linie St. Gallen-Rorschach. 23 kathol. Ew. Kirchgemeinden Goldach und Mörswil. Landwirtschaft.

HALDEN (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 765 m. Gruppe von 8 Häusern, w. vor dem Dorf Frümsen und 3,5 km w. der Station Salez der Linie Rorschach-Sargans. 32 reform. Ew. Kirchgemeinde Sax. Ackerbau und Viehzucht.

HALDEN (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 910 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer des Eubachs und 400 m nö. der Kirche Euthal. 49 kathol. Ew. Kirchgemeinde Einsiedeln (Filiale Euthal). Viehzucht.

HALDEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 540 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Aa und 1,5 km nw. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 35 reform. Ew. Landwirtschaft.

HALDEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hütten). 745 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Sihl, 400 m ö. Hütten und 2,4 km sw. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 28 reform. Ew. Landwirtschaft. Säge mit elektrischem Betrieb.

HALDEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Neukirch). 480-527 m. Zwei Weiler, am linken Ufer der Thur, 3 km sö. Neukirch und 2,5 km s. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. Zusammen 27 Häuser, 138 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Bischofszell. Wiesen- und Obstbau. Viele der Männer arbeiten in den Fabriken von Schönenberg und Bischofszell. Früher beschäftigten sich die fast ganz aus Heimatlosen bestehenden Bewohner mit der Herstellung von Korbwaaren, mit Kesselflicken und Weberei.

HALDEN (UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Benken). 430 m. Weiler, am O.-Hang des Obern Buchbergs und 2,5 km sö. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Wesen. 11 Häuser, 47 kathol. Ew. Viehzucht.

HALDENEGG (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasli). Teil der Gemeinde Hasli mit Haslihohwald, Hinterschwändi und Schimberg. Zusammen 67 Häuser, 312 kathol. Ew. Landwirtschaft. S. den Art. HASLI.

HALDENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer). 564 m. Gem. und Pfarrdorf, am O.-Fuss des Calanda, am linken Ufer des Rhein und 4 km n. Chur. Am rechten Ufer des Rhein die Station Haldenstein der Rätischen Bahn (Chur-Landquart-Davos). Postablage, Telegraph, Telephon. 74 Häuser, 464 reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesen- und Obstbau. Viehzucht. Fruchtbare Gegend und schöne Lage. Das Dorf verschiedene Male durch Feuer zerstört, so u. a. im 18. Jahrhundert und 1825. Das neue Schloss Haldenstein, heute Eigentum eines der Zweige des Geschlechtes von Salis, ist im 16. Jahrhundert von J. J. Castion, dem französischen Gesandten bei der Republik der 3 Bünde, erbaut worden. Ueber dem Dorf die alten Burgruinen Haldenstein, Grottenstein und Lichtenstein. Haldenstein bildete bis zur französischen Revolution eine selbständige Herrschaft, der das Recht zustand, Münzen zu schlagen, wovon sie reichlichen Gebrauch machte. In der alten Burg befand sich 1761-71 das von Martin Planta und H. Nesemann gegründete Rätische Seminar, das von zahlreichen jungen Leuten aus der Schweiz und dem Ausland besucht und später nach Marschlins verlegt wurde. Vergl. Bott. *Die ehemal. Herrschaft Haldenstein.* Chur 1864 — Keller, A. *Das rät. Seminar in Haldenstein-Marschlins* (im *10. Jahresbericht über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar in Aarau*). — Trachsel, C. F. *Die Münzen und Medaillen Graubündens.* 3 Lief. Berlin 1866-69. — Geigy, A. *Haldenstein und Schauenstein-Reichenau und ihre Münzprägungen* (im *Bull. de la Soc. suisse de numismat.* 1889).



Haldenstein von Südosten.

HALDENSTEINER ALP (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Haldenstein). 1950-2200 m. Alpweide mit 6 Hütten, am O.-Hang des Calanda und 5 Stunden w. über dem Dorf Haldenstein. Hier in 2200 m die 1891 erbaute Calandahütte der Sektion Rätia des S. A. C.

HALDERHÆUSER (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 670 m. Gruppe von 4 Häusern, am SO.-Hang des Hochhaus; 5 km w. der Station Salez der Linie Rorschach-Sargans und 1,5 km sw. Frümsen. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Sax. Landwirtschaft.

HALDIGRAT (Kt. Nidwalden). 1922 und 1938 m. Begraster Kamm, w. Ausläufer des Brisen (2408 m; zwischen Engelberger-, Kohl- und Isenthal), 3 km ö. über Wolfenschiessen. Auf dem höchsten Punkt (1938 m) steht ein Kreuz. Von Wolfenschiessen in 4 Stunden sehr leicht zugänglich. Am SW.-Hang die Haldialp (Hütten in 1654 m).

HALDIMOOS (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Aarwangen). 490 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Aare, 3 km sw. Aarwangen und 1,5 km n. der Station Bützberg der Linie Olten-Bern. 50 reform. Ew. Landwirtschaft.

HALEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). 540 m. Gruppe von 6 Häusern, über dem rechten Ufer der Aare, 3 km s. Kirchlindach und 4 km nw. vom Bahnhof Bern. Telephon. 49 reform. Ew. Landwirtschaft. Der Ausdruck Halen oder Hallen bedeutet dasselbe wie Halden.

HALEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 589 m. Weiler, nahe der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg und 4,5 km sw. Köniz. 11 Häuser, 98 reform. Ew. Landwirtschaft.

HALINGEN (HINTER und **VORDER)** (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Mazingen). 530 m. Weiler, im Thälchen des Thunbachs, an der Strasse Thundorf-Mazingen und 2 km n. der Station Mazingen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Telephon. 15 Häuser, 62 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau, Viehhandel. Waldungen.

HALL (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). Gem. und Dorf. S. den Art. ALLE.

HALLAU (OBER) (Kt. Schaffhausen, Bez. Unter Klettgau). 439 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss des Hallauerbergs und 3 km nw. der Station Neunkirch der badischen Linie Schaffhausen-Waldshut-Basel. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Wilchingen und Unter Neuhaus. 114 Häuser, 534 reform. Ew. Wein- und Ackerbau, Wein- und Viehhandel. Die Gemeinde 1515 von Unter Hallau abgetrennt, kirchlich seit 1713 selbständig. Auf der Aspletswies und beim östlichen Berghaus Ueberreste römischer Bauten. Alemannensiedelungen beim Dorf und auf Aspletswies.

HALLAU (UNTER) (Kt. Schaffhausen, Bez. Unter Klettgau). 437 m. Gem. und Pfarrdorf, am Fuss des das Klettgau vom Wutachthal trennenden Hallauerbergs; 1,5 km n. der Station Wilchingen-Hallau der badischen Linie Schaffhausen-Waldshut-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen zwischen Station und Dorf. 456 Häuser, 1870 reform. Ew. 2 Kirchen. Bedeutender Weinbau (216 ha Rebberge) mit einem durchschnittlichen jährlichen Ertrag von 7000 hl Wein im Werte von etwa

320 000 Fr. Getreide-, Futter- und Kartoffelbau, Viehzucht. Baumschulen und Gartenbau. Ein an der Wutach stehendes Elektrizitätswerk versorgt Hallau seit 1895 mit Kraft und Licht. Verschiedene Gesellschaften und Vereine. Armenhaus, 1833 erbaut. Seit einigen Jahren geht die Einwohnerzahl von Hallau wegen ziemlich starker Auswanderung in die übrigen Schweizer Kantone zurück. Die Hallauer sprechen einen eigenartigen Dialekt, der sich von dem der Nachbarn u. a. durch die Substitution von *o* für *u* (Bronne für Brunne) und die gutturale Aussprache des *r* unterscheidet. Hallau gehörte kirchlich zuerst zu Neunkirch und erhielt 1424 eine Kaplanei; 1508 wurde die Kapelle zur Pfarrkirche umgewandelt und Hallau zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. Die Kirche 1751 umgebaut. Der Taufstein stammt von 1613. Eine zweite, 1491 erbaute Kapelle ist jetzt zur Hauptkirche geworden; ihr in schönem gotischem Stil aus Stein gehauener Taufstein stammt von 1509, die einstigen Glasmalereien sind verschwunden. Zur Zeit der Reformation ging beinahe die ganze Bevölkerung zu den Wiedertäufern über, kehrte aber bald zur reformierten Staatskirche zurück. Schon 1508 ward eine Schule eingerichtet, die man in einem alten Turm der Befestigungswerke unterbrachte. Dieser Turm trägt heute noch folgende Inschrift: «Lernung ist besser dann Haus und Hof, dann wann Haus und Hof hin ist, ist Lernung noch vorhanden.» Das heutige Schulhaus schön gelegen. Stattliches Rathaus. Kleine Sammlung von Altertümern.



Ober Hallau von Westen.

Hallau erscheint urkundlich zum erstenmal 1064 als Hallaugia, Hallowa, dessen etymologische Deutung unsicher ist. Seit dem 11. Jahrhundert war das 1050 gegründete Kloster Allerheiligen in Schaffhausen der grösste Grundbesitzer in dieser Gegend. Der Bischof von Konstanz erwarb 1302 die hohe Gerichtsbarkeit über das Dorf; doch kümmerten sich die Bewohner von Hallau nie viel um ihren Oberherrn. Im Schwabenkrieg nahmen die Hallauer wacker Partei für die Eidgenossen und zeichneten sich besonders am 4. April 1499 aus, an welchem Tage sie während 10 Stunden gegen eine 20 fache schwäbische Uebermacht Stand hielten und sie schliesslich noch in die Flucht schlugen. Schon zu dieser Zeit war in Hallau und Neunkirch der lebhafte Wunsch nach Anschluss an die Eidgenossenschaft vorhanden, konnte aber wegen des Widerstandes des Bischofes noch nicht verwirklicht werden. Die Reibereien zwischen den Hallauern und ihrem Oberherrn und die Unentschlossenheit des Abtes von Allerheiligen ermöglichten es der Stadt Schaffhausen, sich 1521 der Ortschaft zu bemächtigen. Der durch die Bauernbewegung jener Zeit beunruhigte Bischof verkaufte dann 1525 die kleine Stadt Neunkirch und seine Hoheitsrechte über Hallau an Schaffhausen. Da in der Folge die Schaffhauser Obrigkeit sich wie in andern Städten zu einer despotischen Aristokratie auswuchs, entstanden auf der Landschaft und somit auch in Hallau öfters Unruhen und Unzufriedenheit, die aber zu keinem Ergebnis führten. Dann kamen die bewegten Zeiten von 1790 und der folgenden Jahre. Am 1. Mai 1800 fand bei Hallau ein Kampf gegen die Franzosen statt. Neue Wirren entstanden während der Restaurationszeit und dann besonders 1831, in welchem Jahre die Bauern des Klettgaus unter Führung der Männer von Hallau und Schleitheim gegen die Stadt Schaffhausen marschierten. Am 6. Mai 1833 ergriffen die Hallauer aus eigener Initiative die Waffen, um die schweizerische Neutralität gegen ungebührliche Uebergriffe der damaligen badischen Regierung zu schützen. Als Zeichen der Anerkennung für die von Hallau während Jahrhunderten stets gezeigte patriotische Gesinnung statteten die Mitglieder der schweizerischen Bundesversammlung dem Ort bei Anlass des eidgenössischen Schützenfestes in Schaffhausen 1865 einen offiziellen Besuch ab. Von Hallau ist auch 1825 die Bewegung ausgegangen, die zur Umgestaltung des Schulwesens im ganzen Kanton geführt hat. Leiter dieser Bewegung waren der Pfarrer und Schulinspektor Johannes Schenkel und der Lehrer Adam Schlatter, der damals eine nach den Grundsätzen von Pestalozzi geleitete höhere Schule einrichtete. Hallau ist die Heimat einer Reihe von hervorragenden Männern, von denen wir nennen: die zwei eben erwähnten Schulmänner Pfarrer J. Schenkel († 1828) und Lehrer A. Schlatter († 1834), ferner Georg Schöttli, den Anführer der Hallauer im Jahr 1790, dann den Staatsmann Johann Georg Grieshaber († 1839) und seinen Sohn, den Juristen Martin Grieshaber, dessen Votum den Grossen Rat des Kantons veranlasste, die aktive Mitwirkung an der Auflösung des Sonderbundes zu beschliessen; den Obersten Johann Konrad Bringolf († 1890), den Ingenieur und Kartographen Karl Auer († 1898), sowie den Archivar J. G. Pfund († 1903), den Geschichtsschreiber Hallaus, dem wir unsere historische Skizze über Hallaus Schicksale verdanken. Pfund hat zur Geschichte seines Heimatortes folgende 6 Broschüren veröffentlicht: *Die Behauptung der schweizer. Neutralität durch die Gemeinde Hallau den 6. Mai 1833*. Schaffhausen 1884. — *Ueber das Schützenwesen in Hallau aus alter und neuer Zeit*. Hallau 1886. — *Die Hallauer Bergkirche St. Moritz*. Hallau 1893. — *Historisches über das Hallauer Forstwesen*. Hallau 1902. — *Etwas aus der Hallauer Schulgeschichte*. Hallau 1902. — *Verzeichnis der majorennen Bürgerschaft der Gemeinde Hallau*. Hallau 1900.



Unter Hallau von Süden

Im Hallau hat man viele Funde aus der Vorzeit gemacht: Auf Breitelen ein Kupferbeil und eine keltische

Münze; auf dem Hallauerberg Urnengräber; im Sebenhau und am Ringschülerplatz Grabhügel; bei der Bergkirche vorrömische Flachgräber; im Hüttenhau und bei Wunderklingen Ueberreste römischer Bauten; beim Pfarrhaus eine Vase mit römischen Münzen; bei der Bergkirche Alemannengrab; Grab mit römischer Aschenurne.

HALLAUERBERG (Kt. Schaffhausen, Bez. Unter Klettgau). 625 m. Teil des Bergrückens zwischen dem Klettgau und Wutachthal, an dessen Fuss Hallau liegt; im w. Abschnitt etwas bewaldet. 4 Bauernhöfe, 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Unter Hallau. Telephon. Landwirtschaft.

HALLE (BOIS DE L') (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. La Brévine). 1100-1200 m. Grosse Waldung und weite Sennberge, nahe der Strasse La Brévine-Couvet und 3 km s. La Brévine. Postwagen La Brévine-Couvet. 6 Meierhöfe, 45 reform. Ew. Gemischte Schule. Viehzucht.

HALLWIL (SCHLOSS) (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg, Gem. Seengen). 448 m. Schloss, am linken Ufer der Hallwiler Aa, 1 km vom untern Ende des Hallwilersees und an der Strasse Boniswil-Seengen. 2 Gebäude, 17 reform. Ew. Wiege eines der berühmtesten Geschlechter der Schweiz. Im 11. Jahrhundert erbaut, aus welcher Zeit noch die nach W. gelegenen Teile des Schlosses stammen. Besteht eigentlich aus zwei Schlössern und stand einst auf einer kleinen Insel im See, die jetzt landfest geworden ist. Bis 1798 bildete Hallwil eine eigene Baronie mit ausgedehnten Hoheitsrechten. In einem der Säle sieht man heute noch den gemalten Stammbaum des Geschlechtes von Hallwil; ferner zeigt man das Schwert, mit dem der Ueberlieferung nach vor dem Schloss Fahrwangen 63 Mitverschworene gegen Kaiser Albrecht enthauptet worden sein sollen. Als im 10. Jahrhundert ein



Südfront des Schlosses Hallwil.

Hallwil nach langjähriger Abwesenheit aus dem Heiligen Lande zurückkehrte, musste er seine Stammburg zuerst wieder von den Mönchen säubern, die sich unterdessen darin häuslich eingerichtet hatten. Nach dem Erlöschen der Grafen von Lenzburg nahmen die Hallwil Partei



Schloss Hallwil.

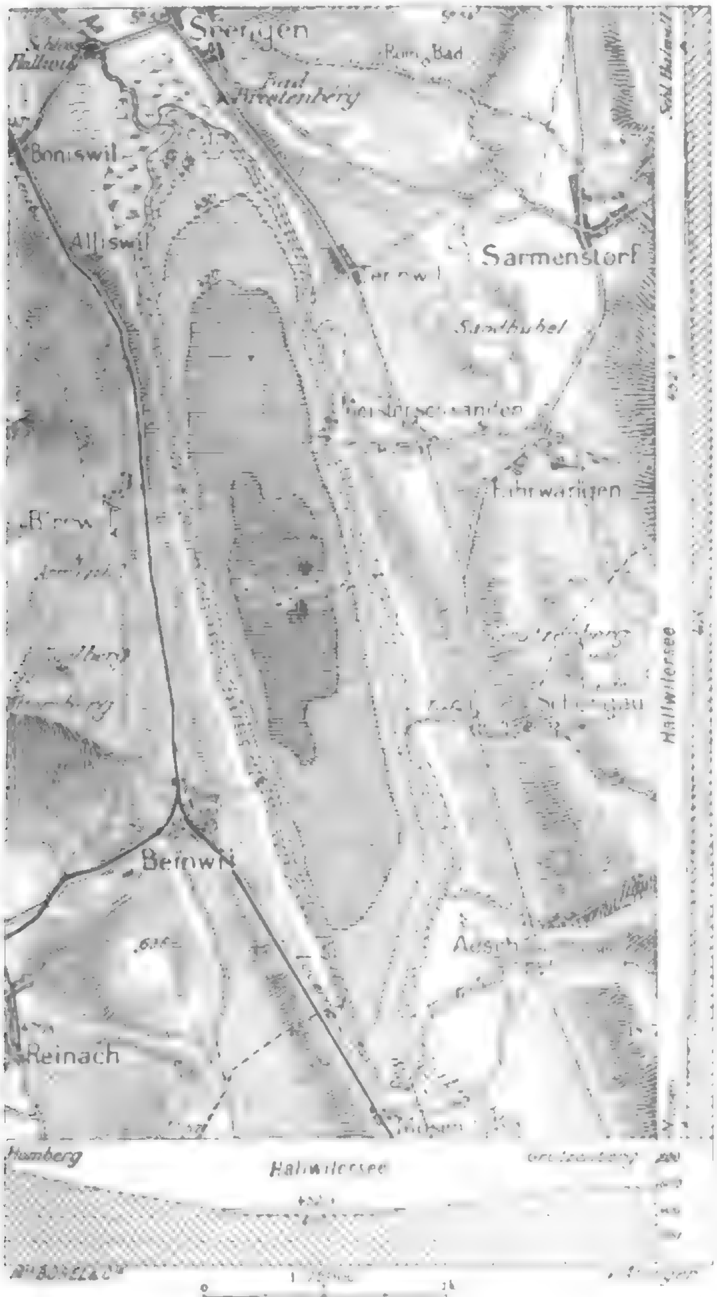
für die Grafen von Kiburg und seit 1273 für die Grafen von Habsburg und kämpften bei Morgarten, Sempach und in den Appenzellerkriegen mit. Zur Belohnung für ihre Treue erhielten sie von den Herzogen von Oesterreich die Marschallswürde. Als die Berner 1415 den Aargau eroberten, bemächtigten sie sich auch der den Hallwil gehörenden Schlösser, nämlich der beiden Wartburgen bei Olten, des Schlosses Hallwil und der Burg Wildegg, wo gerade Thüring, der Schlossherr von Hallwil, bei seinen Vettern Rudolf und Walther auf Besuch weilte. Schloss Hallwil ging damals in Flammen auf, wurde aber 1419 wieder aufgebaut. Die Herren von Hallwil leisteten Bern den Treueid, worauf ihnen alle ihre Rechte und ihr Besitz unter der Bedingung gewahrt blieben, dass sie und ihre Leute im Kriegsfall mit den Bernern zu marschieren verpflichtet waren. Im August 1415 schlossen die Hallwil mit Bern und Solothurn ein Burgrecht, das sie zu Aussenburgern dieser beiden Städte machte und unter deren unmittelbaren Schutz stellte. Trotzdem nahm Thüring von Hallwil im alten Zürichkrieg Partei für Zürich und gegen die Eidgenossen. Später kauften die Hallwil das Burgerrecht von Bern und Solothurn, und von dieser Zeit an findet man sie in allen Kämpfen stets wacker auf Seite der Eidgenossen stehen. Hans von Hallwil befehligte am Tage von Murten die Vorhut der Eidgenossen und trug sowohl durch seine persönliche Tapferkeit wie durch seine weisen Ratschläge wesentlich zur Niederlage Karls des Kühnen mit bei. Ein Zweig der Familie lebt heute in Oesterreich, wo er den Grafentitel erlangt hat, ein anderer in Schweden. Im Mittelalter und vor der Reformation war die Burgherrschaft Hallwil das politische Zentrum für einen weiten Umkreis von Landschaften; ihr Besitz und ihre Rechte erstreckten sich auf das ganze Gebiet rund um den Hallwilersee, auf die Trostburg und Wartburg, sowie auf zahlreiche Ortschaften der Bezirke Aarau, Kulm, Lenzburg und Brugg. Später verlor das Geschlecht viel von seinem Ansehen durch innere Streitigkeiten und Ausschreitungen von Seiten einzelner seiner Angehörigen. Das Schloss wird trotz seiner einstigen Wiederherstellung heute nicht mehr unterhalten und zerfällt allmählig zur Ruine. Der Name Hallwil vom Personennamen Halo (*hal* = Mann, Held).

HALLWIL (NIEDER) (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 478 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Hallwiler Aa und nahe dem N.-Ende des Hallwilersees. Station der Seethalbahn. Postablage, Telegraph, Telephon. 59 Häuser.

37 reform. Ew. Kirchgemeinde Seengen. Ackerbau und Viehzucht. Ziegelei, Gipsmühle, Zigarrenfabrik, Strohhutfabrikation. Fund eines Steinbeiles.

HALLWILER AA (Kt. Aargau). Fluss. S. den Art. AA (HALLWILER).

HALLWILERSEE (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg und Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 451 m. Kleiner Moränenstausee, im Mittellauf der Hallwiler Aa, 15 km sö. Aarau und



Der Hallwilersee.

3,5 km n. vom Baldeggersee, mit dem er durch die Wag in Verbindung steht. Zieht sich zwischen den Hügelzügen des Hombergs und der Egg im W. und des Grützenbergs und Sandhübels im O. von SSO.-NNW. 8,5 km lang, im Maximum 1,5 km breit und 47 m tief. Wird am W.-Ufer von der Seethalbahn und der Strasse Lenzburg-Luzern, am O.-Ufer von der Strasse Seengen-Hitzkirch begleitet. Das liebliche O.-Ufer ist mit Wald, Dörfern und Weilern bestanden, das ernstere W.-Ufer zeigt einen Steilabfall. Sehr fischreich, besonders an Felchen. Bis zur französischen Revolution stand der Burgherrschaft Hallwil die niedere und hohe Gerichtsbarkeit über das ganze umliegende Land, sowie das einzige Fisch- und Schifffahrtsrecht auf dem See zu. Heute gehört die Fischenz des aargauischen Teils des Sees dem Staat und wird von ihm verpachtet. Der See friert fast jeden Winter zu. Seine Ufer werden von Jahr zu Jahr sumpfiger und ungesunder, so dass man schon zu wiederholten Malen von einer Tieferlegung gesprochen hat. Im Sommer besorgt ein kleines Dampfschiff den recht regen Verkehr zwischen den Seeufern. Der See ist übrigens ein beliebtes Ausflugsziel der Aargauer Bevölkerung.

HALS (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 937 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Anhöhe und an der Vereinigung von fünf Fusswegen; 3,2 km sö. Mogelsberg. 23 reform. Ew. Viehzucht. Schöne Aussicht auf die Umgegend.

HALTA (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 800 m. Gruppe von 8 Häusern, über dem linken Ufer der Sense; 3,5 km sö. St. Anton und 9,6 km ssö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 40 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Heitenried. Wiesenbau und Viehzucht, Holzhandel. Halta ist die Freiburger Dialektform für Halten oder Halden.

HALTA (OBERE und UNTERE) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Zumholz). 885 und 865 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, an der Strasse Brünisried-Plaffeien; 1,4 km n. Plaffeien u. 15 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 39 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Plaffeien. Wiesenbau und Viehzucht, Holzhandel. Strohflechterei.

HALTBERG (NEU, OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Rüti). 495 m. Drei Gruppen von zusammen 37 Häusern, im Thal der Jona und 200 m n. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 312 reform. Ew. Fast alle Bewohner arbeiten in den Fabriken von Rüti.

HALTBERG (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 749 et 715 m. Zwei Gruppen von zusammen 9 Häusern, auf den Höhen zwischen Jona und Schmittenbach und 1,4 km n. der Station Wald der Tössthalbahn und der Linie Rüti-Wald. 70 reform. Ew. Viehzucht.

HALTBERGHOLZ (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 760 m. Gruppe von 5 Häusern, in einem linksseitigen Nebenthälchen zur Jona und 2,4 km n. der Station Wald der Tössthalbahn. 26 reform. Ew. Viehzucht.

HALTE DU CREUX (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Renan). 1000 m. Haltestelle der Linie Biel-Sonceboz-La Chaux de Fonds, am N.-Hang des St. Immerthales und vor dem Eingang in den Tunnel von Les Convers. Dient den zahlreichen zerstreut gelegenen Meierhöfen der Umgegend. Der Name Creux von einem etwas weiter nach S. gelegenen kleinen Erosionszirkus.

HALTEN, HALDEN. Häufige Ortsnamen; bezeichnen einen Berghang oder eine an einem solchen stehende Siedelung.

HALTEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Stein). 770 m. Gruppe von 5 Häusern, 800 m w. Stein und 5 km nö. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 31 reform. Ew. Landwirtschaft.

HALTEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Grub). 871 m. Weiler, an der Strasse St. Gallen-Heiden und an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen; 1,3 km sw. Grub und 3,5 km wsw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. Telephon. 17 Häuser, 119 reform. Ew. Landwirtschaft.

HALTEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Rüti). 887 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer des Rötelbachs und 3 km ö. der Station Appenzell der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 18 kathol. Ew. Kirchgemeinde Appenzell. Viehzucht. Stickerei. Hier liegt ein etwa 60 m³ messender erratischer Block von Puntaiglasgranit, wahrscheinlich der vom alten Rheingletscher am höchsten oben abgelagerte Block dieser Grösse. Er steht unter dem Schutz des Naturwissenschaftlichen Vereins von St. Gallen.

HALTEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). Weiler. S. den Art. HALDEN.

HALTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen, Gem. Gsteig). 1238 m. 13 Häuser, am rechten Ufer der Saane zerstreut gelegen, 9 km s. der Station Saanen der Simmenthalbahn und 4,5 km n. Gsteig. 75 reform. Ew. Alpwirtschaft.

HALTEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Urs). 769 m. Häusergruppe, im Thal des Galternbachs (Gotteron), 3 km sö. St. Urs und 11,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 21 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Alterswil. Getreide- und Wiesenbau, Viehzucht.

HALTEN (Kt. und Gem. Glarus). 510-550 m. Wiese mit 2 Häusern und mehreren Ställen, am N.-Fuss des Vorder Glärnisch und 1 km sw. Glarus. Darüber der Haltenwald.

HALTEN (Kt. und Amt Luzern, Gem. Ebikon). 430 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer des Ron und 300 m nw. der Station Ebikon der Linien Zürich-Zug-Luzern. 30 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

HALTEN (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). 540 m. Gruppe von 7 Häusern, am Rütibach und 800 m nw. der Kirche Grosstheil. 29 kathol. Ew.

HALTEN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Ingenbohl). 476 m. Gruppe von 4 Häusern, am S.-Fuss des Urmibergs und am Ufer des Vierwaldstättersees; 1,7 km nw. der Station Brunnen der Gotthardbahn. 20 kathol. Ew. Kapelle.

HALTEN (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 457 m. Gem. und Dorf, an der Oesch und 2,7 km s. der Station Subigen der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. 41 Häuser, 361 Ew., wovon 225 Katholiken. Kirchgemeinde Kriegstetten. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Uhrensteinschleiferei. Auf dem Rain ein Refugium. Alter Turm. Ein Notker von Halten wird 1201 als Dienstmann der Herzoge von Zähringen erwähnt; später waren die Halten Vasallen der Grafen von Kiburg und nahmen dann ihren Wohnsitz im Berner Oberland; Peter von Halten war 1337 Schultheiss von Thun. Noch später siedelte die Familie nach Obwalden über und erwarb das Berner Bürgerrecht. Der Burgturm Halten im Gümmenenkrieg 1332 von den Bernern und Solothurnern genommen;



Burgturm Halten (Kt. Solothurn).

diente der Stadt Solothurn bis zum Bauernkrieg als Staatsgefängnis und ward in der Folge von den Herren von Stein bewohnt. Vergl. Rahn, J. R. *Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kant. Solothurn*. Zürich 1893.

HALTEN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Filet). 800 m. Gruppe von 4 Häusern, auf der Terrasse von Filet, 2 km nö. Mörel und 9 km nö. der Station Brig der Simplonbahn. 42 kathol. Ew. Kirchgemeinde Mörel. Viehzucht.

HALTEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Obwalden, Gem. Kerns). 60 Häuser, am W.-Hang des Arvigrates zerstreut gelegen, 2 km ö. Kerns. 304 kathol. Ew. Viehzucht.

HALTEN (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Gaiserwald). 706 und 680 m. Zwei Gruppen von zusammen 14 Häusern, auf sonnenreichem und mit Obstbäumen übersätem Wiesenhang, an der Strasse Engelburg-St. Gallen und 2,5 km nw. vom Bahnhof St. Gallen. 107 kathol Ew. Kirchgemeinde Engelburg. Viehzucht. Korporationskäserei. Stickerei.

HALTENRAIN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 600 m. So heisst das zum Aarethal absteigende Gehänge der Moränenhügel über Thierachern. Bewaldet. Ums Jahr 1800 hat man Reste von alten Mauern aufgedeckt, von denen man einst mit Unrecht vermutete, dass sie einer alten Brücke über den einst bis hierher sich erstreckenden Thunersee angehört hätten.

HALTIKON (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 524 m. Gemeindeabteilung und Dorf, auf der zwischen Rotenberg und Vierwaldstättersee gelegenen Hochfläche und 2 km nw. der Station Küssnacht der Gotthardbahn. Gemeindeabteilung, mit Lippertswil und Thal: 51 Häuser, 349 kathol. Ew.; Dorf: 33 Häuser, 255 Ew. Grosse Kapelle. Fruchtbarer Boden, zahlreiche Obstbäume. Haltikon mit Lippertswil und Thal gehörte einst nicht zu den Besitzungen der in dieser Gegend begüterten Grafen von Lenzburg und schloss 1424 mit Schwyz ein vom Kaiser Sigismund bestätigtes Sonderbündnis. 1284: Haltikon; 1306: Haltinkon.

HAMBERG (OBER und **UNTER)** (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Fischingen). 805 und 790 m. Zwei Gruppen von zusammen 9 Häusern, in gebirgiger Gegend nahe der Grenze gegen das Zürcher Oberland und auf den Höhen zwischen Töss- und Murgthal; 4,5 km nw. Fischingen und 7 km ö. der Station Wila der Tössthalbahn. 51 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Dussnang. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei.

HAMBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 540 m. Grosser Wald, zwischen Jegenstorf und Grafenried, von der Strasse Solothurn-Bern durchzogen. Während der NO.-Abschnitt den Namen Lönholz trägt, setzt sich der Wald nach W. im Katzerenwald fort. Etwa 2 km lang und im Mittel 1 km breit.

HAMBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 865 m. Gruppe von 4 Häusern, 800 m sö. Wasen, 10 km n. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau und 4,7 km nö. Sumiswald. 29 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen.

HAMISFELD (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Hefenhofen). 463 m. Weiler, an der Strasse Amriswil-Uttwil; 1,5 km nö. Hefenhofen und 2,6 km nnö. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 12 Häuser, 68 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Stickerei.

HAMMER (Kt. Solothurn, Amtei und Gem. Olten). 405 m. Westl. Aussenquartier von Olten, an der Dünnern und 1 km w. vom Bahnhof Olten. Station Olten-Hammer der Linie Olten-Solothurn-Biel. Telegraph, Telephon. 49 Häuser, 521 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Olten. Bedeutende Schuhfabriken und Fabrik zur Herstellung von Filzstoff für die Papierfabrikation.

HAMMER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2768 m. Gipfel, sw. Vorberg des Galmihorns (3000 m), in der Gruppe des Pizzo Gallina (3067 m); oben über dem Egienenthal. Von Ulrichen aus über Blaswald in 4 Stunden sehr leicht zu erreichen.

HAMMER oder **HAMMERMÜHLE** (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Lindau). Ehemaliger Name einer Häusergruppe bei der Station KEMPTTHAL. S. diesen Art.

HAMMERRAIN (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Herbetswil). 567 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Dünnern und an der Strasse Münster-Balsthal, 13 km sw. der

Station Balsthal der Linie Oensingen-Balsthal und 2,7 km nö. Welschenrohr. 20 kathol. Ew. Wiesenbau, Viehzucht und -handel. Kiesgrube.

HAMMERSHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Unter Eggen). 552 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem rechten Ufer der Goldach, 3 km sw. der Station Goldach der Linie Rorschach-St. Gallen und 1,2 km nö. Unter Eggen. 25 kathol. Ew. Viehzucht. Die männlichen Bewohner arbeiten in der benachbarten Weberei Blumenegg.

HAMMETSCHWAND (Kt. Nidwalden). 1131 m. Höchster Punkt der Kette des Bürgenstocks und langer waldbewachsener Felskamm, der nach O. spornartig in den Vierwaldstättersee vortritt. Mit dem Bürgenstock zusammen zwischen Alpnachersee und Buochser Bucht. Wird von der obern Endstation der Drahtseilbahn oft besucht (3/4 Stunden). Die Hammetschwand fällt nach N. beinahe senkrecht in den See ab, dessen Wasser von hier aus gesehen in wundervollem Blau («blauer Strahl») sich wiederspiegeln. Die prachtvolle Aussicht umfasst neben der grössern Hälfte des Vierwaldstättersees noch sechs weitere Seen, dann die Glarner, Urner und Berner Alpen und endlich grosse Teile der Kantone Schwyz, Zug und Luzern. Abstieg nach Buochs und Stans in je etwa 2 Stunden. Schalensteine. Vergl. auch den Art. BÜRGENSTOCK.

HANDECK oder **HANDEGG** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Wasserfall, Hütten und Gasthof; im obern Aarethal zwischen Grimselhospiz und Guttannen; an der



Handeckfall.

Grimselstrasse 5,5 km s. Guttannen. Hier bildet die in enger Schlucht brausende Aare über einen das Thal querenden Felsriegel den berühmten Handeckfall, einen der bedeutendsten Wasserfälle der Alpen. Der früher unzugängliche Fall ist jetzt auf guten Wegen bequem zu erreichen.



Hangendgletscherhorn, von der Hohwaldalp aus.

Der Fluss stürzt sich aus einer Höhe von 46 m in einen düstern Schlund und mischt seine graugrünen Wasser mit dem weissen Gischt des an derselben Stelle in ihn einmündenden Aerlenbachs. Das Ganze ist ein Bild von wilder Grossartigkeit. Oberhalb des Falles ein Gasthof mit Postablage und Telegraph (im Sommer) und die Hüttengruppe Handeck.

HANEGG (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 590-620 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Horgen-Sihlbrugg und 3,5 km sö. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 28 reform. Ew. Wiesenbau.

HANFGARTEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 500 m. Weiler; 2,6 km sö. Gossau, 500 m s. der Station Ottikon der elektrischen Strassenbahn Wetzikon-Meilen und 3,5 km sw. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 11 Häuser, 45 reform. Ew. Landwirtschaft.

HANG, HANGELER, HANGETEN, HÆNGELEN, HÆNGELI, HÆNGGELEN, HENGELEN etc. Häufig vorkommende Ortsnamen der deutschen Schweiz, bezeichnen alle einen Berghang, ein (gewöhnlich steiles) Gehänge.

HANGENDERFIRN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3100-2880 m. Ganz kleiner Hängegletscher, am SO.-Hang des Wasenhorns (3457 m); sendet seine Schmelzwasser zum Wallibach, der das Selkinger- oder Bieligerthal entwässert u. unterhalb Selkingen von rechts in die Rhone mündet.

HANGENDGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3100-2600 m. Kleiner Gletscher; 1,5 km lang und im Maximum 1,3 km breit; am OSO.-Hang des Hangendgletscherhorns (3294 m), das w. über der Gaulihütte (im Urbachthal) aufsteigt. Sendet seine Schmelzwasser zum Kammlibach, der unter dem Gauligletscher durch zum Urbachwasser fliesst. Wird im N. vom Tellengrat (2824 m) und den Sagizähnen (2718 m) und im SW. vom Kammligrat (3122, 3072, 2998 m) umrahmt.

HANGENDGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3400-3000 m. Kleiner Gletscher, am O.-Hang des NO.-Grates des Strahlhorns (4191 m); hängt links über dem Schwarzenberggletscher (oberstes Saasthal).

HANGENDGLETSCHERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3294 m. Felsgipfel, in der Gruppe des Dossen; links über dem Urbachthal und n. über dem Gauligletscher. Von ihm gehen drei Gräte aus: der zum Renfenhorn (3272 m) ziehende NW.-Grat, der O.-Grat mit dem Tellengrat (2824 m), den auf der Siegfriedkarte un-

benannten Sagizähnen (2718 m) und dem Gwächten (2515 m) und endlich der SO.-Grat oder Kammligrat. Kann von der Gaulihütte des S. A. C. aus in 4½ Stunden bestiegen werden. Ausserordentlich schöner Blick gegen das Schreckhorn. Trigonometrisches Signal erster Ordnung.

HANGENMOOS (HINTER, MITTLER und VORDER) (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 520-485 m. 6 Häuser, an der Strasse Wädenswil-Spitzen zerstreut gelegen und 2 km nw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). Telephon. 42 reform. Ew. Landwirtschaft. Hangenmoos = sumpfiger Berghang.

HANGHORN (Kt. Obwalden). 2680 m. Einer der höchsten Gipfel der Kette zwischen Engelberger- und Melchthal, aber nur wenig bekannt und selten besucht, da seine zwei (zwar nur wenig höhern aber freier stehenden) Nachbarn Graustock und Hutstock von den Touristen bevorzugt werden. Kann von der gutbesuchten Sommerfrische Melchsee-Frutt in 3 Stunden ohne Schwierigkeit bestiegen werden. Sehr schöne Aussicht, besonders auf den Titlis und die Spannörter.

HANGSACKGRAT (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2640 m. Gipfel, sö. über Weisstannen, in dem stark zerrissenen Keuper- und Liaskamm zwischen Val Tüsch und Calfeisenthal, der die Gruppe der Grauen Hörner mit dem Saurenstock verbindet.

HANNIBAL (COL D') oder **ANNIBAL (COL D')** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3005 m. Wenig benutzter Passübergang, zwischen dem am W.-Hang des Mont Velan liegenden Glacier de Proz und der italienischen Combe de Moulena. Wird hie und da mit der Scharte des Col de Moulena verwechselt, die im gleichen Kamm etwas weiter nach W. zwischen den Pointes de Moulena (3061 m) und der Pointe des Rayons de la Madeleine (3055 m) sich öffnet. Der Col d'Hannibal verbindet ohne Schwierigkeiten die Cantine von Proz mit Étroubles (in Italien). Auf der Passhöhe Ueberreste einer sehr alten, 35 m langen Mauer, die lange Zeit der unbegründeten Hypothese Raum bot, dass Hannibal 218 v. Chr. hier seinen berühmten Alpenübergang bewerkstelligt habe. Die Mauer war lediglich eine von den Wallisern errichtete Festungsanlage gegen die Uebergriffe der Bewohner des Thales von Aosta.

HANSELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 998 m. Gruppe von 9 Häusern, am NW.-Hang der Wetterlatte und 2,2 km sö. über der Station Reichenbach der Thunerseebahn (Frutigen-Spiez-Erlenbach). 59 reform. Ew. Viehzucht.

HANSLIRUNS (Kt. Glarus, Gem. Schwändi und Mitlödi). 2000-480 m. Tiefeingeschnittene Wildbachrunse, am SO.-Hang des Vorder Glärnisch; beginnt im n. Teil der Ausbruchsnische des grossen prähistorischen Bergsturzes von Guppen, steigt auf eine Länge von 3,5 km nach O. ab und mündet 1 km n. vom Dorf Mitlödi von links in die Linth. Der Wildbach hat das zwischen dem Fuss des Glärnisch und der Linth liegende Ablagerungsgebiet des Bergsturzes mit einem mächtigen Schuttkegel überführt. An der Hanslirúns am 26. September 1799 Kampf zwischen den Franzosen und den aus Graubünden herüber gekommenen Oesterreichern.

HANSLISPITZ (Kt. und Bez. Schwyz). 2232 m. Gipfel, in der Kette des Rosstocks und Kaiserstocks, unmittelbar n. vom Blümberg (2414 m). Die genannte, aus Urgon (untere Kreide) bestehende und stark zerrissene Kette erhebt sich s. über dem Riemenstalden- und Muotathal. Direkt s. unter dem Hanslispitz der zur Seenalp hinüberführende Achslerpass (2150 m) mit der Rosskehle.

HANTSCHENHAUS (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1237 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Vorderrheinthals, 1 km wnw. St. Martin und 14 km wsw. der Station Ilanz, der Linie Chur-Ilanz. 37 kathol. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

HAPFEREN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 900 m. Gruppe von 4 Häusern, am N.-Rand des Gemeindewaldes und 1,2 km s. Plaffeien. 28 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel. Gleiche Etymologie wie Happig. S. diesen Art.

HAPFIG (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 697 m. Gruppe von 2 Häusern, 8 km w. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten und 3,5 km sö. Ruswil. 27 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Ruswil. Kleine kathol. Kapelle. Ackerbau und Viehzucht. 1224: Habchegge; vom althochdeutschen *habuc* = Habicht.

HAPPERSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Birwinken). 530 m. Dorf, am S.-Hang des Seerückens, 2 km ö. Birwinken und 3,5 km n. der Station Erlen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telegraph, Telephon. 42 Häuser, 186 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Langrickenbach und Altnau. Wiesen-, Getreide- und Obstbau. Stickerei. Eine Maschinenstickerei.

HAPPERSWIL-BUCH (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Birwinken). 484 m. Weiler, an der Strasse Engishofen-Illighausen und 2,3 km nö. der Station Erlen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 16 Häuser, 73 zum grössten Teil reform. Ew. Kirchgemeinde Langrickenbach. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei.

HARD. Häufiger Ortsname der N.-Schweiz, von St. Gallen bis Basel überall verbreitet und hie und da auch im Kanton Bern anzutreffen; fehlt dagegen in der Zentralschweiz und in den Kantonen Freiburg und Wallis. Bezeichnet einen Wald oder eine einst bewaldete Gegend.

HARD (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Erlinsbach). 682 m. Weiler, am SW.-Hang der Wasserfluh; 2,1 km n. Ober Erlinsbach und 6,5 km nw. vom Bahnhof Aarau. 11 Häuser, 77 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HARD (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Muhen und Bez. Kulm, Gem. Holziken). 445 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Suhr, 700 m ö. Holziken und 1 km w. der Station Hirschthal der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 25 Häuser, 173 reform. Ew. Kirchgemeinden Schöftland und Ober Entfelden. Ackerbau und Viehzucht.

HARD (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg, Gem. Möriken und Rupperswil). 363 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer der Aare, 700 m sw. der Station Wildegg der Linie Zürich-Aarau-Olten und 2,2 km nö. Rupperswil. 55 reform. Ew. Kirchgemeinde Holderbank. Ackerbau und Viehzucht.

HARD (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Brittnau). 444 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Wigger; 1,5 km nw. Brittnau und 3,5 km s. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten. 60 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HARD (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Schüpfen). 539 m. Weiler, am rechten Ufer des Lyssbaches und 1,3 km ö. der Station Schüpfen der Linie Bern-Biel. 13 Häuser, 81 reform. Ew. Landwirtschaft.

HARD (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). 515 m. Weiler, am NO.-Fuss des Fähnerenspitz, zwischen dem Auenbach und Dürrenbach und 4,3 km nw. der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans. 13 Häuser, 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kobelwald. Ackerbau (Mais) und Obstbau, Viehzucht. Torfgruben. Stickerei.

HARD (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Au). 495 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer mit Reben und Baumgärten bestandenen Anhöhe, 1 km w. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. 31 reform. und kathol. Ew. Acker- und Weinbau. Viehzucht. Stickerei. Schöne Aussicht auf Rheinthal und Vorarlberg.

HARD (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Ermatingen). Schloss. S. den Art. Ermatingen.

HARD (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Wülflingen). 413 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer der Töss und am NO.-Fuss des Beerenbergs; 1,5 km nnw. der Station Wülflingen der Linie Winterthur-Bülach-Koblenz-Stein. 74 reform. Ew. Grosse Baumwollweberei und -spinnerei.

HARD (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Höngg). Weiler. S. den Art. Hardegg.

HARD (HINTERE und VORDERE) (Kt. Aargau, Bez. Aarau und Brugg). 779 und 766 m. Langgezogene Anhöhe, dem Homberg sw. vorgelagert und zwischen Thalheim im SO. und Densbüren im NW. Bewaldet.

HARD (IM) (Kt. Aargau, Bez. Kulm und Zofingen). 440 m. Grosse Sumpfwiesenfläche, zu beiden Seiten der Suhr und am rechten Ufer der Uerke, zwischen Kölliken und Muhen und s. Ober Entfelden.

HARD (IM) (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Safen-

wil). 474 m. 14 zerstreut gelegene Häuser, n. vor dem Dorf Safenwil und 700 m nö. der Station Safenwil der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 117 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HARD (IM) (Kt. Solothurn, Amtei Gösgen, Gem. Winznau). 400 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Aare, 700 m ö. Winznau und 3 km nö. vom Bahnhof Olten. 83 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ober Gösgen. Landwirtschaft.

HARD (IN DER) (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 300-314 m. Grosser Wald, am linken Ufer des Rhein und ö. vom Sisselnbach, von der Strasse Rheinfelden-Laufenburg durchzogen; 5 km w. Laufenburg. 300 ha Fläche.

HARD (MITTLER, OBER und **UNTER)** und **HŒGGERSHARD** (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Berg). 511-445 m. Häusergruppen, am S.-Hang des Ottenbergs; 2,5 km sw. Berg und 2,8 km onö. der Station Weinfelden der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. In Unter Hard Postablage. 15 Häuser, 91 reform. Ew. Mittel Hard gehört zur Zivil- und Kirchgemeinde Weinfelden. Wiesen- und Weinbau. Mühle.

HARD (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt., Bez. und Gem. Zürich). 414-400 m. Häusergruppe, auf der weiten Alluvialebene links der Limmat, 2-3 km sö. der Station Altstetten der Linie Zürich-Baden-Brugg. Dem 3. Stadtkreise (Quartier Aussersihl) zugeteilt. 188 Häuser, 3428 reform. Ew. Kirchgemeinde Aussersihl. Zahlreiche industrielle Betriebe: Werkstätten, Färbereien, Fabriken zur Herstellung von chemischen Produkten etc. Vergl. den Art. Zürich.

HARDEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Gams). 800 m. Gruppe von 7 Häusern, am Gamserberg; 2,8 km w. Gams und 4 km w. der Station Gams-Hag der Linie Rorschach-Sargans. 32 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HARDEGG (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Höngg). 402 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer der Limmat, 800 m so. Höngg und 1,8 km nö. der Station Altstetten der Linie Zürich-Baden-Brugg. Telephon. 108 reform Ew. Seidenfabrik.

HARDER (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Langer Bergkamm mit bewaldeten Gehängen, zwischen Interlaken und dem Habkernthal. Im allgemeinen belegt man in Interlaken mit dem Namen Harder nicht nur diesen Kamm, sondern das ganze SO.-Gehänge des Bergrückens w. Goldswil, das vom Brückwald bestanden ist und an manchen Stellen den nackten Fels hervorstechen lässt. Zahlreiche Fusswege, die z. B. zu dem von einigen Verehrern der Komponisten Weber, Mendelssohn und Wagner zu deren Andenken errichteten Pavillon Hohbühl (631 m), auf die Obere Bleiki, zum Pavillon auf der Falkenfluh, auf die Hardermatte (1216 m), auf die Höhe des Grates und zum Gasthof Alpenrose (1100 m) führen. Von letzterem aus kann man auch den ganzen Grat begehen und dabei folgende Punkte besuchen: den Wanniknubel (1590 m), die Hürelisegg (1609 m), Höhiegg (1613 m) und Rote Fluh (1735 m). Von da Abstieg über den Luegiboden mit seinem mächtigen erratischen Block ins Habkernthal. Nordl. Interlaken das sog. Hardermannli, eine einem menschlichen Antlitz ähnliche Felsbildung.

HARDEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Lyss). 495 m. Kleines Dorf, nahe der Quelle des Grentschelbachs und 2,2 km nö. der Station Lyss der Linie Bern-Biel. Telephon. 20 Häuser, 100 reform. Ew. Wiesen-, Obst- und Gemüsebau.

HARDERMATTE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1216 m. Aussichtspunkt mit Pavillon, am SW.-Ende des Harder und n. über Interlaken.

HARDTURM (Kt., Bez. und Gem. Zürich). 403 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer der Limmat etwas unterhalb der Wipkingerbrücke, 800 m w. Wipkingen und 3 km nw. Zürich. Im Stadtkreis III, Quartier Aussersihl gelegen. 49 reform. Ew. Kirchgemeinde Aussersihl. Fähre über die Limmat. Hier steht nur 4½ m vom Flussufer entfernt der Hardturm, das richtige Beispiel einer alten einfachen Wohnturmanlage. Einst Eigentum des schon 1251 im Hard begüterten städtischen Rittergeschlechtes Maness. Der Turm wird erst 1336 ausdrücklich erwähnt und scheint ursprünglich auch als Stützpunkt der gerade auf ihn zu verlaufenden Letzi im Sihlfeld gedient zu haben. Bei dem Turm befand sich eine von ihm beherrschte Limmatbrücke, die am St. Jakobstage 1349 durch ein Hochwasser zerstört wurde. Der bis zum Obergeschoss aus mächtigen erratischen Blöcken erbaute Turm ist wohl erhalten, misst 10,8 m im Geviert und war ursprünglich mit Ringmauer und Thor versehen. Auf drei Seiten umgab ihn ein Wassergraben und auf der vierten beschützte ihn die Limmat. Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen. I.* (*Mitteilungen der antiquar. Gesellsch. in Zürich.* 58). Zürich 1894.

HARDWALD (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim). 270 m. Wald, 348 ha gross; reicht am linken Ufer des Rheins von Pratteln bis Birsfelden. Eigentum der Burgergemeinde der Stadt Basel. Ueberreste eines römischen Wachtturmes und einer Säule mit Inschrift, beide 1751 entdeckt. Siegreicher Kampf der Eidgenossen gegen die Armagnaken am 26. August 1444; Niederlage der Truppen der Stadt Basel gegen diejenigen der Landschaft Basel am 3. August 1833, die die Teilung des Kantons in zwei Halbkantone zur Folge hatte.

HARDWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal). 580-840 m. Wald, 76 ha gross; am NO.-Hang des Fähnerenspitz, ö. vom Langenwald und sw. vom Dorf Hard. Ist in 142 Parzellen eingeteilt, die Privatbesitz sind.

HARFENBERG (Kt., Bez. und Gem. St. Gallen). 742 m. Häusergruppe, unmittelbar sö. St. Gallen, an den untern Hängen des Freudenbergs; schöne Aussicht auf Stadt und Umgebung. S. den Art. St. Gallen (Stadt).

HARGARTEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Stein). 770 m. 8 Häuser, am linken Ufer der Sitter zerstreut gelegen, an der Strasse Appenzell-Stein; 2,5 km sö. Stein und 5,5 km nw. der Station Appenzell der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 30 reform. Ew. An mehreren Häusern sieht man noch sog. Leichenbretter, die einem alten Brauch entsprechend zur Aufbahrung der Toten gedient hatten, dann bemalt, mit dem Namen des Toten versehen und aussen am Haus befestigt wurden. Heute ist diese Sitte nicht mehr gebräuchlich, und die Leichenbretter verschwinden allmählig. Hargarten = Flachsgarten; vom althochdeutschen *har* = Flachs. (Vergl. *Schweizer. Idiotikon.* Bd II).

HARISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Rüderswil). 700 m. Gruppe von 5 Häusern, 2 km nw. Rüderswil und 2 km sö. der Station Lützelflüh-Goldbach der Linie Burgdorf-Langnau. 19 reform. Ew. Viehzucht.

HARLACHEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 539 m. Weiler; 1,9 km ö. Ober Wetzikon, 1 km von der Station Emmetschloo der Linie Uerikon-Bauma und 1,8 km osö. der Station Kempten der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 18 Häuser, 92 reform. Ew.

HARMONT (L') (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle). 1263 m. Bewaldeter Bergrücken, auf der Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich und zwischen dem Thal von La Brévine und Morteau; ö. Fortsetzung der französischen Kette des Larmont. Zieht sich nw. La Brévine zwischen dem Weg Les Charmettes und dem Wirtshaus Le Bredot auf eine Länge von 6 km hin.

HARMONT (L') (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. La Brévine). 1071 m. Gruppe von 8 Häusern, am Fuss des Bergrückens L'Harmont und 2 km w. La Brévine. 50 reform. Ew. Viehzucht.

HARRIS-WALLISMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Albligen). 732 m. Kleines Dorf, auf einer Terrasse über dem linken Ufer der Sense und gegenüber der Ruine Grasburg, 7 km ssö. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 22 Häuser, 157 reform. Ew. Wiesenbau, Waldungen.

HARSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Oberbüren). 620 m. Kleines Dorf, 4 km w. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen und 3,7 km sö. Oberbüren. 23 Häuser, 108 kathol. Ew. Kirchgemeinde Niederwil. Viehzucht. Stickerei.

HARTELFINGEN (Kt. Uri, Gem. Bürglen). 480 m. Gruppe von 4 Häusern, am Ausgang des Schächenthales und an der Klausenstrasse, 20 Minuten ö. Altorf. 20 kathol. Ew. Landwirtschaft. Säge. 2 kleine Seidenfabriken. Früher Ratolfingen; wahrscheinlich alemannischen Ursprungs.

HARTISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2564 m. Gipfel, nö. Vorberg des Dürrenberghorns oder Zahm

Andrist (2684 m); fällt nach NW. mit felsigem Steilhang zum obern Abschnitt des Spiggengrundes (einer rechtsseitigen Verzweigung des Kienthales) ab.

HARTLISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Steffisburg). 720 m. Weiler, am Fuss des gleichnamigen Berges, 3 km nw. der Station Steffisburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 12 Häuser, 85 reform. Ew. Schöne Aussicht auf die Alpen. Sommerfrische.

HARTMANNSEGG od. **ARMISEGG** (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 937 m Zwei Bauernhöfe, auf einer Anhöhe rechts über dem Alpbach; 3 km n. Einsiedeln und 2 km ö. der Station Biberbrücke der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 15 kathol. Ew. Schöne Aussicht auf den Zürchersee und die Thäler des Alpbaches, der Sihl und Biber. Die Höhe hiess früher Gästlingsberg, weil der Ertrag der hier betriebenen Landwirtschaft einst für den Unterhalt der armen Pilger, der sog. Gästlinge, verwendet wurde.

HARTMANNSRÜTI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Grub). 900 m. Weiler, 500 m s. Grub und 2,4 km w. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 11 Häuser, 68 reform. Ew. Holzhandel.

HARZBÜHL (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 645 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer der Steinach und 400 m nö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 100 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden St. Gallen und St. Fiden. Landwirtschaft.

HARZENMOOS (HINTER und **VORDER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Hemberg). 908-800 m. 12 Häuser, am rechtsseitigen Gehänge des Thales des Necker zerstreut gelegen; 1,5 km ö. Hemberg und 8,5 km sw. der Station Urnäsch der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 60 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Herstellung von Manufakturwaaren.

HARZEREN oder **KUZEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 895 m. Kuppenförmiger Berg, höchster Punkt des Belpbergs; 5 km ssö. über Belp und 1 km vom Wirtshaus auf dem Belpberg. Ein Haus. Schöne Aussicht auf die Alpen, den Jura, das Emmenthal, Thun und die Stadt Bern. Harzeren bezeichnet eine Stelle, wo Baumharz gesammelt werden kann oder auch eine solche, wo die Sammler von Harz, die sog. Harzer, Pech sieden. Entspricht dem franzos. Ausdruck poissine. S. *Schweizer. Idiotikon*. Bd II, S. 1657.

HASEL, HASLE, HASLEN oder **HASLI.** Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *hasal, haselahi* = Haselstrauch (*Corylus avellana*). Entspricht den französischen Ortsnamen Coudray, La Coudre etc. (von coudrier, coudraie).

HASEL (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Gontenswil). 680 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer mit Aeckern bestandenen schönen Anhöhe, 2 km sw. Gontenswil und 6 km nw. der Station Reinach der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. 48 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HASEL (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Affoltern). 560 m. Gruppe von 7 Häusern, im Thal der Jonen und 1,2 km nö. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Luzern. 38 reform. Ew. Landwirtschaft.

HASEL (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Hittnau). 650 m. Kleines Dorf, etwas ö. der Strasse Saland-Pfäffikon; 1,5 km nö. Unter Hittnau und 2,3 km sw. der Station Saland der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 24 Häuser, 95 reform. Ew. Wiesenbau.

HASELACKER (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Brunnadern). 655 m. Weiler, am linken Ufer des Necker, an der Strasse St. Peterzell-Brunnadern, 500 m sö. Brunnadern und 5 km ono. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 10 Häuser, 55 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

HASELBACH (Kt. Zürich, Bez. Affoltern). Bach; entspringt im Rossauer Moor in 520 m, fliesst bis Mettmenstetten in nw. Richtung zwischen Moränenhügeln durch, wendet sich dann nach SO., durchfliesst Knonau und biegt nach W. ab, um nach 5 km langem Lauf in Maschwanden in 393 m von rechts in die Lorze zu münden.

HASELBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 651 m. Bewaldete Höhe, in dem Rücken zwischen Urtenengraben und Krauchthal, 2 km sö. Hindelbank.

HASELBERG (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld und Münchwilen). 825 m. Schöner kuppenförmiger Bergrükken, zwischen Dänikon und Bichelsee, 10 km s. Frauenfeld und 1 Stunde s. der Station Aadorf der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Höchster Punkt der Burstel. Zum grossen Teil bewaldet. O.- und W.-Hang sanft gerundet, S.- und N.-Hang ziemlich steil. Trägt die Siedelungen Haselberg (3 Häuser, 17 reform. Ew.), Kienberg und Loo (zusammen 13 Häuser, 74 reform. und kathol. Ew.). Kirchgemeinde Bichelsee. Reste einer Burg, deren Geschichte mit der der Burg Bichelsee verknüpft sein muss. Reizende Aussicht, ähnlich derjenigen vom Schauenberg und Nollen; der Haselberg wie die genannten Aussichtspunkte oft besucht. Aufstieg von Bichelsee und Guntershausen in 3/4 Stunden. Aussicht auf die Alpen, den Jura, einen Teil des Bodensees und auf die st. gallische, thurgauische und zürcherische Landschaft.

HASELHALDEN (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 615 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Toss und 1,8 km ssö. der Station Saland der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 26 reform. Ew.

HASELHOF (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Ferenbalm). 504 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Sense, 2 km nö. Ferenbalm und 1,9 km sö. der Station Gurbrü der direkten Linie Bern-Neuenburg. 27 reform. Ew. Landwirtschaft.

HASELLEH (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Ferden). 1380-1625 m. 5 Häuser, am Hang rechts über der Lonza zerstreut gelegen, 3 km s. vom Dorf Ferden und am Fuss des Faldumgrates. 12 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kippel. Alpwirtschaft.

HASELMATT (Kt. Zug, Gem. Ober Aegeri). Dorf. S. den Art. HAUPTSEE.

HASELRIET (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Thal). 430 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Thal-Stad und 1 km sö. der Station Stad der Linie Rorschach-Sargans. 65 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde Thal. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. Bruch auf Molasse.

HASEN. Häufiger Bestandteil von Ortsnamen in der deutschen Schweiz; leitet sich in der Mehrzahl der Fälle vom althochdeutschen *hasin* = Hase ab, kann aber auch mit dem Personennamen Haso in Verbindung stehen oder eine Umdeutung von Hasel (s. diesen Art.) sein.

HASENACKER (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Männedorf). 455 m. Kleines Dorf, an der Strasse Grüningen-Männedorf und 700 m nö. der Station Männedorf der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 21 Häuser, 96 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau.

HASENACKER (HINTER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 530 m. Gruppe von 9 Häusern, 800 m ö. der Station Ottikon der elektrischen Strassenbahn Wetzikon-Meilen, 2 km s. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil und 2,5 km sö. Gossau. 30 reform. Ew. Wiesenbau.

HASENBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Bütswil). 800 m. 4 Häuser, am rechtsseitigen Gehänge des Libingerthales zerstreut gelegen; 3,5 km sw. Bütswil und 2,5 km sw. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn. 38 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

HASENBERG (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). 781 m. Teil des breiten Bergrückens zwischen Limmat und Reuss, n. über der Häusergruppe Hasenberg und nö. über Bremgarten. Kamm bewaldet.

HASENBERG (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Widen). 700 m. Gruppe von 3 Häusern, am S.-Hang des Hasenberges; 1,4 km nö. Widen und 4,5 km nö. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Seit der Eröffnung der elektrischen Strassenbahn Dietikon-Bremgarten von Ausflüglern oft besucht. Gasthof.

HASENBERG od. **ASENBERG** (Kt. Schaffhausen, Bez. Klettgau). 497 m. Berg, am W.-Ende des den Klettgau im S. begleitenden Bergrückens, zwischen Neunkirch und Wilchingen. Bewaldet.

HASENBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). Gem. und Dorf. S. den Art. ASUEL.

HASENBURG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 610 m. Burgruine, über dem rechten Ufer der Wigger und 1,2 km nö. Willisau. Kam im 14. Jahrhundert durch Heirat in den Besitz der Herren von Va-

langin (Neuenburg). Nach der Schlacht bei Sempach 1386 von den Leuten von Sursee und Zofingen durch Feuer zerstört.

HASENHALDEN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Meilen). 470 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem rechten Ufer des Zürichsees, 2 km nw. Meilen und nahe der Station Herrliberg-Feldmeilen der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 25 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau.

HASENHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 683 m. Gruppe von 5 Häusern, am N.-Hang des Rorschacherberges und 2,5 km s. über der Station Rorschach der Linie Rorschach-Sargans. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rorschach. Viehzucht. Schöne Aussicht auf den Bodensee.

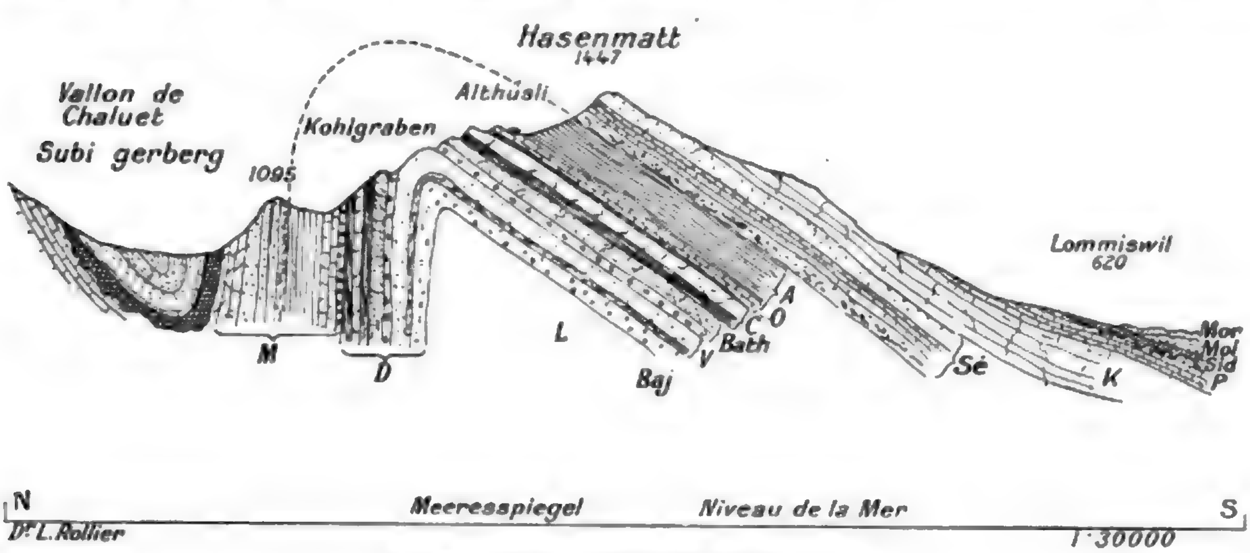
HASENHOF (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Auswil). Teil von Ober Auswil. S. den Art. AUSWIL (OBER und NIEDER).

HASENHUSEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Gunzwil). 738 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einem Moränenhügel, 6 km nö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten und 2,3 km sw. Gunzwil. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rickenbach. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HASENMATT (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 1447 m. Bergrücken, am innern Rand des Juragebirges; getragenen Sequankammes stehenden Ruine Schauenberg führt, worauf man auf einem Fussweg über die von Sturzschutt übersäten und auf Argovianmergeln stehenden Wiesen von Althüsli (n. unter dem obersten Punkt) und dann durch die Felsen bequem auf den Gipfel gelangt. Fossilien im Argovian und in den Doggerkalken und -mergeln (Callovienstufe) der gegen N. im geöffneten Gewölbekern (Dogger) befindlichen Stalfluh. Gute Bergweiden bei Althüsli und bis gegen die Liaszirken des Gross Kessel und Klein Kessel hin. Wie die Gastwirtschaft Althüsli wird auch die weiter nach W. am N.-Hang der Stalfluh stehende Wirtschaft Stalberg häufig besucht; beide am Fussweg Court-Weissenstein. Von Althüsli kann man längs dem Malmkamm und den grasbewachsenen Malmhängen in einer Stunde das Hotel auf dem Weissenstein erreichen.

HASENSCHWAND (HINTER, MITTLER und VORDER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Wolhusen). 770 m. Drei Bauernhöfe, auf dem Steinhuserberg zerstreut gelegen; 2,5 km w. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 21 kathol. und reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HASENSEE (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld und Steckborn). 441 m. So heisst der kleinste der drei sog. Hüttwilerseen, die in der wenig tiefen Bodensenke zwischen dem Seerücken und der ihm s. vorgelagerten Neunfornerhöhe liegen. Besteht aus zwei durch einen schma-



Geologisches Querprofil durch die Hasenmatt.

A. Argovian; Baj. Bajocien; Bath. Bathien; C. Callovien; D. Dogger; K. Kimmeridge; L. Lias; M. Malm; Mol. Molasse; Mor. Moräne; O. Oxford; P. Portland; Se. Sequan; Sid. Bohnerz (Sidérolithique, Eocän); V. Vésulien.

hört zur Weissensteinkette, dessen w. Fortsetzung er bildet. Höchster Punkt des Kantons Solothurn. Am S.-Schenkel des etwas nach N. übergelegten Gewölbes der Hasenmatt ist das den obersten Kamm bildende Sequan noch gut erhalten, während der N.-Schenkel stark erodiert und abgetragen ist. Den Gipfel der Hasenmatt bildet ein rechteckiger kleiner Sennberg, der baumlos ist mit Ausnahme einiger in Nischen an den Felshängen der N.- und W.-Flanke sich festklammernden kräftigen Bergföhren. Unter dem nach N. gerichteten Steilabfall liegen die flacher geböschten Argovianmergel-Halden von Althüsli, von wo aus ein Fussweg leicht und bequem über die Felshänge zum Gipfel hinauf leitet. Dieser Weg geht am Mundloch einer unmittelbar unter dem höchsten Punkt gelegenen und noch wenig erforschten Höhle vorbei. Der Abstieg vom Gipfel über die S.-Flanke ist abzuraten, da hier nur schlechte Fusswege und zahlreiche Schuttrunsen vorhanden sind. Die Alpwiese zu oberst auf der Hasenmatt beherrscht die grossen, dichten und an sehr steilen Hängen stehenden Waldungen des Fuchsenwaldes, der Hohen Tannen, des Burgbühls und des Vorbergs (über Lommiswil). Etwa in der Mitte des Berggehänges sticht ein Felsband mit sehr steil stehenden Schichtplatten aus dem Wald heraus. Die Hasenmatt wird gewöhnlich von Selzach aus bestiegen, von wo ein guter Fahrweg in 2 Stunden bis zu der auf der w. Fortsetzung des hier stark ab-len Wasserarm mit einander verbundenen Becken und ist wie seine Nachbarn ein von den Ablagerungen des einstigen Rheingletschers aufgestauter Moränensee. Ufer sumpfig. Torf und Binsen. 700 m lang, 200 m breit und im Maximum 10 m tief. Sein Zufluss ist der Seebach.

HASENSPRUNG (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Rotels). 696 m. Burgruine, am rechten Ufer des Hinterrhein, 500 m s. Rotels und 4 km nnö. Thusis. Stammsitz der Herren von Hasensprung; ging später an die Freiherren von Vaz, dann an die Grafen von Werdenberg über und wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts vom Volke zerstört.

HASENSPRUNGSPITZE (Kt. Bern und Freiburg). 2076 und 2037 m. Doppelgipfel, in der Gruppe der Kaiseregg und im Kamm zwischen dem Kaisereggschloss (2188 m) und der Schwarzefluh oder dem Stierengrat (2163-2106 m). S. über der im obersten Thal der Muscherensense liegenden Geissalp. Wie alle Gipfel der ganzen Gruppe sind auch die beiden Hasensprungspitzen leicht zugänglich und werden meist von der Walopalp aus bestiegen.

HASENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams, Gem. Zillis-Reischen). 1168 m. Bemerkenswerte Burgruine, am rechtsseitigen Thalgehänge des Schams, 400 m nö. Reischen. Ehemaliges bischöfliches Lehen des Geschlechtes von Reyschen oder Reschen.

Vergl. Muoth, J. C. *Zwei sog. Aemterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des 15. Jahrh.* Chur 1898

HASENSTOCK (Kt. Obwalden und Uri). 2729 m. Gipfel, dem Engelberg Rotstock (2820 m) im WNW. vorgelagert und von ihm getrennt durch die Scharte des Isenthal mit Engelberg verbindenden Rotgrätli (2506 m). Steht in dem langen Zackenkamm zwischen Griessenthal, Grossthal (oberem Abschnitt des Isenthals) und dem Thal von Rickenbach. Von der Plankenalphütte des S. A. C. aus in 3 Stunden zugänglich; interessante Kletterpartie. Aussicht derjenigen vom benachbarten höhern Engelberg Rotstock nachstehend.

HASENSTRICK (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Dürnten). 765 m. Zwei Häuser, auf dem Scheitel der stark benutzten Strasse Wald-Hinwil, am S.-Hang des Bachtel, 3 km nw. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald) und 1,5 km ö. Ober Dürnten. 14 reform. Ew.

HASENWACHT (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Menziken). 619 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Wina und 2,5 km s. der Station Reinach-Menziken der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. 20 reform. Ew. Wiesenbau. Zigarrenfabrik.

HASENWEID (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Uznach). 441 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe dem rechten Ufer des Linthkanals und 1,5 km ö. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 45 kathol. Ew. Akker- und Obstbau, Viehzucht.

HASLACH (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Au). 475 m. 43 zerstreut gelegene Häuser, am S.-Hang der Meldegg und 800 m w. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. Telephon. 230 reform. und kathol. Ew. Wein-, Acker-, Obst- und Maisbau. Stickereifabrik. Schöne Aussicht ins Rheinthal.

HASLACH (Kt. Schaffhausen, Bez. Unter Klettgau, Gem. Wilchingen). 432 m. Gruppe von 2 Häusern, 700 m nö. Wilchingen und 1,1 km sö. der Station Wilchingen-Hallau der badischen Linie Schaffhausen-Waldshut. 38 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Armenhaus der Gemeinde Wilchingen; früher Sitz der Patrizierfamilie Peyer oder Peyer von Haslach, die hier die Gerichtshoheit ausübte. Dann hatte Haslach bis 1850 seine eigene Gerichtsbarkeit. 870: Hasalaha; 912: Hasala.

HASLE. Ortsnamen. S. auch Hasli. (Etymologie s. beim Art. Hasle).

HASLE (Kt. Bern). Alter und heute noch volkstümlicher Name derjenigen Thalschaft, die den jetzigen Berner Amtsbezirk Ober Hasle umfasst (S. diesen Art.). Die Landschaft Hasle beginnt 3 km ö. vom O.-Ende des Brienzersees bei der Aarebrücke von Wiler und erstreckt sich bis zur Grimsel hinauf. Ausser dem von der Aare durchflossenen Hauptthal umfasst sie noch die Thäler von Rosenlaui, Urbach, Gadmen und Engstlen mit den Gemeinden Meiringen, Innertkirchen oder Hasle im Grund, Guttannen und Gadmen. Die Geschichte und Eigenart dieser Thalschaft und ihrer Bewohner zogen schon früh die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher auf sich. Die Einwohner des Haslethales galten von jeher als einer der edelsten Menschenstämme der Alpen und zeichnen sich noch heute durch schönen Wuchs und eine namentlich bei den Frauen auffallend feine Gesichtsbildung aus. Die sehr hübsche Volkstracht der Frauen ist heute leider so gut wie verschwunden. Der Dialekt ist sehr wohllautend und besitzt Anklänge an die Oberwalliser und Urner Mundart. Die Hasler haben sich immer durch ihre grosse körperliche Gewandtheit vorteilhaft ausgezeichnet. Sie pflegten einst mit ihren Nachbarn jährliche Schwingfeste zu feiern, so mit den Unterwaldnern am 26. Juli auf der Engstlenalp, am 1. August auf der Stadtalp und am 10. August auf der Tannalp und mit den Grindelwaldnern am ersten Sonntag im September auf der Grossen Scheidegg. In früheren Jahrhunderten zogen aus der Landschaft Hasle auch viele junge Männer in fremde Kriegsdienste. Lebensweise und Kleidung waren bis zur Eröffnung der neuzeitlichen Verkehrswege sehr einfach. Die Hauptbeschäftigung bildete die Alpwirtschaft. Als einst lohnender Erwerbszweig verdient auch die Säumerei über die Pässe, namentlich die Grimsel, genannt zu werden. Ausgeführt wurden in grosser Menge besonders Käse über die Grimsel und den Griespass nach Italien, eingeführt vornehmlich Wein aus dem Wallis, Salz über den Thuner- und Brienzersee und Butter aus Unterwalden. Bemerkenswert ist die Bauart der Häuser: auf dem gemauerten Untergeschoss steht der hölzerne Oberbau mit kleinen und hochliegenden Fenstern und seinem mächtigen, mit Steinen beschwerten Schindeldach. Berühmt war die auf vielen älteren Abbildungen und Gemälden wiedergegebene Dorfgasse in Meiringen, die seit dem letzten Brand durch eine Neuanlage ersetzt worden ist. Aeltere typische Haslerhäuser finden sich heute häufiger in den Aussengemeinden. Häufig befinden sich die Eingänge zu den Ställen und Vorratsräumen mit der Haustüre auf der Stirnseite des Hauses, ohne dass die Sauberkeit desselben Eintrag erleiden würde. Ein wahrer Musterbau steht auch noch in dem sonst zum grössern Teil modernisierten Ort Isenbolgen.

Es war wohl hauptsächlich die nicht zu bestreitende Eigenart der Bewohner des Haslethales, die schon vor Jahrhunderten zur Annahme eines fremdländischen Ursprungs dieser Bevölkerung führte. Gleich den Bewohnern der Waldstätte sollen auch die Hasler aus Schweden oder Ostfriesland eingewandert sein. Diese Tradition findet sich schon in einem 1551 verfassten Gedicht des Berner Dichters Gletting schriftlich fixiert, besonders ausführlich aber in dem 77 Strophen zählenden *Ostfriesenlied* aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts. Ueber diese Sage besteht eine umfangreiche Literatur (vergl. Mülinen, Egb. Friedr. v. *Beiträge zur Heimatkunde des Kant. Bern deutschen Teils*. 1. Heft. Bern 1879). Die historische Forschung verhält sich jedoch gegen die Hypothese des schwedisch-ostfriesischen Ursprungs der Hasler durchaus ablehnend. Die Sprache, die man als Beweis zu Hilfe nehmen wollte, steht zu nordischen Sprachen in keiner näheren Verwandtschaft als andere deutsch-schweizerische Dialekte. Auch die Ableitung des Landesnamens Hasle von einem fabelhaften schwedischen Anführer Hasius ist nicht stichhaltig. Der Name Hasle oder Hasle im Wyssland (wie er früher lautete) dürfte sich eher auf die um Meiringen häufigen Haselstrauchgehölze beziehen.

Im Mittelalter war die Landschaft Hasle freies Reichsland und stand als solches unmittelbar unter dem Schutze des Reiches. Ihre grossen Freiheiten nebst dem alten Landeswappen, einem Adler mit goldener Krone und weissem Kreuz, sollen die Hasler nach dem *Ostfriesenlied* im Jahre 387 von einem römischen Kaiser erhalten haben, dem sie gegen die Heiden Hilfe geleistet hätten. Geschichtlich begründeter ist die Annahme, dass ihnen und den Waldstätten der von den Sarazenen bedrängte Papst Gregor VI. im Jahre 829 vom Kaiser Ludwig dem Frommen ihre Freiheiten ausgewirkt haben soll. Die Landleute von Oberhasle hatten ihren eigenen, aus ihrer Mitte gewählten Ammann und führten auch ein eigenes Siegel. Die Thalkirche in Meiringen (Bistum Konstanz) gehörte dem Reiche und wurde 1234 von Kaiser Heinrich dem Orden des h. Lazarus in Seedorf im Urnerland übergeben, der aber das Patronat schon 1272 dem Kloster Interlaken verkaufte. Wie Bern von den Kiburgern bedrängt, begab sich auch Hasle unter den Schutz des mächtigen Grafen Peter von Savoyen (1255-1272); es schloss 1275 ein Schutz- und Trutzbündnis mit Bern, das 1308 erneuert wurde. Die 1311 vom Kaiser an das Haus Weissenburg verpfändete Thalschaft empörte sich mit Hilfe Unterwaldens gegen ihre neuen Herren, doch wurden die Thalleute 1332 bei Bönigen geschlagen. Am 2. Juli 1334 traten die Herren von Weissenburg die Landschaft Hasle an Bern ab, das ihre herkömmlichen Freiheiten bestätigte. 1339 kämpfen 300 Hasler an Berns Seite bei Laupen mit. 1416 liess sich Bern hier die Bergwerksrechte zusprechen. 1419 Einfall der mit Bern in Fehde stehenden Walliser ins Haslethal. Im selben Jahre zog das bernische Heer durch das Haslethal über die Grimsel nach dem Wallis und im Herbst 1425 nach Domo d'Ossola. 1477 grosse Teuerung.

Der Einführung der Reformation setzten die Hasler heftigen Widerstand entgegen. Sie verwendeten sich 1527 für Beibelassung des Klosters Interlaken, beteiligten sich an dem Aufstand der Gotteshausleute gegen Bern, führten nach Beschluss einer Landsgemeinde die Messe wieder ein und mussten mit Gewalt und nicht ohne Anwendung grosser Härte zur Annahme der Reformation und zur fernern Anerkennung der Oberherrlichkeit Berns gezwun-

gen werden. In der Folge gehörten dann aber die Hasler zu den loyalsten Untertanen Berns und genossen auch als solche bis 1798 Vorrechte, wie sie keinem anderen Teil des Kantons zugestanden wurden. Sie erhielten Landammänner aus ihrer Mitte, hielten jährlich ihre eigene Landsgemeinde ab, wählten Richter und Beamte und bezahlten keine Abgaben.

In kirchlicher Beziehung bildete die Landschaft Hasle ursprünglich nur eine einzige Gemeinde, deren Bewohner in der ehrwürdigen alten Thalkirche von Meiringen eingepfarrt waren. Wegen der Grösse dieser Kirchgemeinde wurde 1713 eine neue solche im Grund errichtet. Dem Pfarrer von Grund (heute Innertkirchen) lag ob, abwechselnd einen Sonntag in der Kirche zu Gadmen, den andern in der Kirche zu Guttannen zu predigen. 1816 wurden die Gemeinden Gadmen mit Nessenthal und Guttannen mit Boden zu eigenen Kirchgemeinden erhoben und die Gemeinde im Grund wieder mit Meiringen vereinigt. Letztere 1835 wieder von Meiringen abgetrennt, zunächst als Helferei, dann seit 1860 als eigene Pfarrei. Vergl. Sprüngli. *Beschreibung des Haslelandes im Kanton Bern (Sammlung von landwirtschaftlichen Dingen der schweizer. Gesellschaft in Bern.* I, III). Bern 1760. — Wyss, Jos. Rud. *Reise in das Berner Oberland.* Bd II. Bern 1817. — Hopf, O. *Geschichten aus der Vergangenheit des Haslethales.* Meiringen 1892.

HASLE oder **HASLI** (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 570 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Emme, am Eingang zum Biembachgraben und gegenüber vom Rüegsauschachen, etwas w. der Strasse Burgdorf-Langnau, 800 m w. der Station Hasle-Rüegsau der Linien Burgdorf-Langnau und Burgdorf-Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Hasle-Affoltern. Die Gemeinde zieht sich am linksseitigen Gehänge des Emmenthales bis zum Wegissen hinauf und umfasst die untern Abschnitte des Biglenthales und Thalgrabens bis Nieder Goldbach. Sie ist in vier Fraktionen eingeteilt, zu deren jeder eine Anzahl von Weilern, Häusergruppen und zerstreut gelegenen Höfen gehören. Es sind dies 1. Biembach mit Aeschbach und Stalden; 2. Goldbach mit Bigel, Hub, Maad, Nieder Goldbach und Otzenberg; 3. Hasle mit Brünnli, Eichholz, Kalchofen, Tschameri und Dorf Hasle; 4. Uetigen mit Gomerkinden, Obereichholz, Riefershüsern, Schafhausen und Uetigen. Zusammen 333 Häuser, 2390 reform. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 164 Ew. Landwirtschaft. 7 Käsereien, Käsehandel. Zigarrenfabrik Bunttuchweberei, Blousenfabrikation. Eine Kirche wird zu Hasela urkundlich schon 1254 erwähnt. 1880 hat man im Mittelschiff der Kirche Wandmalereien aus dem 15. Jahrhundert mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi entdeckt.

HASLE oder **HASLI** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 800 m. Abteilung der Gemeinde Frutigen, mit zahlreichen am rechten Ufer der Kander und am W.-Hang des Gerihorns zerstreut gelegenen Häusern, 2 km sö. der Station Frutigen der Thunerseebahn (Spiez-Frutigen). 37 Häuser, 218 reform. Ew. Viehzucht.

HASLE (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Rümligen). 857 m. Weiler, am O.-Hang des Längenbergs, 2 km sw. Rümligen und 3 km w. der Station Kaufdorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Telephon. 15 Häuser, 96 reform. Ew. Kirchgemeinde Thurnen. Ferienkolonie der Schulkinder von Bern. Schöne Aussicht auf die Berner Alpen. Acker- und Wiesenbau.

HASLE oder **HASLI** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 721 m. Gem. und Pfarrdorf, zwischen der Kleinen Emme und der Entlen, an der Strasse Bern-Luzern und 2 km ssw. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Entlebuch und Schüpfheim. Gemeinde, mit Habschwanden, Ennetegg, Haldenegg (mit Haslihochwald), Hinterschwändi, Schimberg und Kehr: 221 Häuser, 1283 kathol. Ew.; Dorf: 33 Häuser, 230 Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Knochenmühle. Mechanische Schreinerei, Säge. Käserei. Kirche und Totenkapelle, Reste eines Beinhauses. Das Dorf vom kleinen Bibernbach durchflossen, der am 27. Juli 1873 grosse Verheerungen anrichtete, mehrere Häuser wegschwemmte und einen Teil der Kantonalstrasse zerstörte. Heute hat er ein breiteres und tieferes Bett erhalten.



Hasleberg mit Blick gegen Meiringen und den Brienzersee.

HASLE (OBER). Amtsbezirk des Kantons Bern. S. den Art. Oberhasle.

HASLE IM GRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Innertkirchen). Früherer Name für das Dorf Grund. S. diesen Art.

HASLE JUNGFRAU oder **WETTERHORN** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3703 m. Hauptgipfel der Grindelwalder Wetterhörner. S. den Art. Wetterhörner.

HASLEBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 755 m. Weiler, nahe dem linken Ufer der Grünen, 7 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau und 2,2 km nö. Sumiswald. Telephon. 10 Häuser, 56 reform. Ew. Viehzucht. Käserei. Schulhaus.

HASLEBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 900-2000 m. Gemeinde, am sonnenreichen Berghang über den hohen Felswänden rechts der Aare; von mehreren Bächen durchflossen, die schöne Wasserfälle bilden, und im N. vom Hohenstollen und Glockhaus überragt. Umfasst die Weiler und Häusergruppen Golderen, Hohfluh, Unterfluh, Rüti, Weissenfluh und Wasserwendi, sowie zahlreiche schöne Alpweiden und zählt 186 Häuser, 1037 reform. Ew. Kirchgemeinde Meiringen. Wiesenbau und Viehzucht, Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. Prachtvolle Aussicht auf die Alpen, im Besondern auf die Gruppe der Wetterhörner. Die Frauen von Hasleberg tragen zeitweise noch die im Verschwinden begriffene alte Volkstracht.

HASLEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schlatt-Haslen). 742 m. Dorf, Schulkreis und Kirchgemeinde, am W.- und N.-Hang des Lehmensteig, vom Kanton Appenzell A. R. durch die Sitter und den Rotbach getrennt, 4 km sw. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. Postablage, Telephon; Postwagen nach Appenzell. Die Kirchgemeinde umfasst das Dorf Haslen (das in Vorder, Hinter, Ober und Unter Haslen zerfällt), Rüti und Lehmensteig. Zusammen 112 Häuser, 613 zur Mehrzahl kathol. Ew.; Dorf: 20 Häuser, 99 Ew. Kirschbäume. Viehzucht. Zwei Schulhäuser. Stickerei. Steinbrüche. Holz- und Viehhandel. Neue Kirche, 1901 geweiht. Als Schriftsteller hat sich ein ehemaliger Pfarrer von Haslen, Dr. jur. et phil. Sutter († 1805), Schulinspektor des Kantons Säntis, einen Namen gemacht. Er wirkte auf die nachträgliche Ehren-

rettung des unglücklichen Landammannes Sutter hin und wurde darum von der herrschenden Partei stark befeindet.



Kirche Haslen (Kant. Appenzell), von Südosten.

An den zerstreut gelegenen Bauernhäusern sieht man hie und da noch sog. Leichenbretter (vergl. darüber den Art. HARGARTEN). Die Frauen von Haslen tragen noch die schöne Appenzeller Volkstracht.

HASLEN (Kt. Glarus). 588 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Linth, auf dem Schuttkegel des Haslenbachs, an der Strasse Schwanden-Hätzingen und 500 m s. der Station Nidfurn-Haslen der Linie Zürich-Glarus-Linthal. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Langhof, Leu, Sand, Bühl und Zusingen: 180 Häuser, 766 Ew. (wovon 101 Katholiken); Dorf: 122 Häuser, 381 Ew. Kirchgemeinde Schwanden. Wiesenbau und Viehzucht. Baumwollspinnerei und -weberei. Auf der Terrasse Tannenberg (W.-Hang des Freibergs) Gasthof und klimatischer Kurort mit prachtvoller Aussicht. Haslen erst 1896 von der politischen Gemeinde Diesbach abgetrennt.

HASLEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Lütisburg). 592 m. Weiler, über dem rechten Ufer der Thur; 1,2 km nnw. Lütisburg und 1,5 km sö. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 11 Häuser, 45 reform. und kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

HASLEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Gommiswald). 605 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Anhöhe, 700 m nw. Gauen und 3 km nö. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 59 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gauen. Viehzucht. Die männlichen Bewohner arbeiten in den Schieferkohlenbergwerken von Uznach-Kaltbrunn. Nahe Haslen das Armenhaus der Gemeinde Gommiswald.

HASLEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Uznach). 425 m. Gruppe von 7 Häusern, in der Linthebene u. 400 m n. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 41 kathol. Ew. Weinbau. Viehzucht. Seidenweberei.

HASLEN (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Schübelbach). 424 m. Weiler, in sumpfiger Gegend, 2 km ö. der Station Siebnen-Wangen der Linie Zürich-Glarus-Linthal und 1,2 km nnw. Schübelbach. 13 Häuser, 75 kathol. Ew. Acker-, Obst- und Gemüsebau. Viehzucht. Eine besondere Beschäftigung der Kinder von Haslen bildet das Einsammeln des zur Bereitung des wohlbekannten Glarner Schabziegers verwendeten Ziegerklees.

HASLEN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 407 m. Weiler, nahe dem Bodensee und 1 km nw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 13 Häuser, 75 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Ein grosser Teil der Milch wird nach Romanshorn verkauft. Getreidehandel.

HASLEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Schönholzerswilen). 627 m. Gruppe von 5 Häusern, 800 m s. Schönholzerswilen und 5 km s. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 35 reform. und kathol. Ew.

HASLEN (HINTER, OBER, UNTER und **VORDER)** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schlatt-Haslen). Teile des Dorfes HASLEN. S. diesen Art.

HASLENBACH (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 416 m. Teil des Dorfes Stäfa, am rechten Ufer des Zürichsees, 600 m w. der Kirche Stäfa, 1 km nw. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil) und 500 m von der Dampfschiffstation Stäfa. 16 Häuser, 122 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau.

HASLENSEE (Kt. Glarus, Gem. Näfels). 750 m. Kleiner See, 400 m lang; am O.-Ende des Oberseethals und an dessen Vereinigung mit dem Näfelser Schwändithal; 1,5 km sw. vom Dorf Näfels. Verdankt seine Entstehung einem prähistorischen Bergsturz, der vom N.-Hang des Thales unterhalb der Plattenalp herabgekommen ist. Wird der Hauptsache nach von dem aus dem Schwändithal kommenden Brändibach gespiesen. Er erreicht zur Zeit der Schneeschmelze oder bei anhaltendem Regenwetter eine Tiefe von bis zu 10 m, während er im Herbst und oft schon im Sommer völlig trocken liegt. Zu dieser Zeit sieht man an seinem schlammigen Boden die zahlreichen, regelmässig geformten Trichteröffnungen, durch die sein Wasser abfliesst, um unter der Sturzschuttbarre durchzugehen und oberhalb Näfels in starken Quellen (Rautibach und Tränkibach) wieder zu Tage zu treten.

HASLERBACH (Kt. Glarus). Wildbach; entspringt am N.-Hang der Schönau (Gruppe der Freiberge) in 1600 m und mündet nach 3 km langem Lauf w. Haslen in 545 m von rechts in die Linth. Hat den grossen Schuttkegel aufgeworfen, der die Linth weit nach W. abgelenkt hat und auf dem das Dorf Haslen steht. Verschiedene verheerende Ausbrüche, besonders 1720. Bis heute sind für Korrektionsarbeiten am Haslerbach bereits 152000 Franken ausgegeben worden.

HASLERBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1700-2000 m. Alpweiden mit zahlreichen zerstreut gelegenen Hütten, am N.- und NO.-Hang des Stüblenen und 3 Stunden sw. über der Lenk. Vom Wallbach durchflossen.

HASLERN (Kt. und Bez. Zürich). 584 m. Bewaldeter Molasseberg, über dem rechten Ufer der Limmat zwischen Weiningen und Geroldswil. Der S.-Hang bis in 480 m Höhe hinauf mit Reben bepflanzt.

HASLI. Ortsnamen. S. auch HASLE. (Etymologie s. beim Art. HASEL).

HASLI (Kt. Aargau, Bez. und Gem. Muri). 454 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Bünz und 1 km n. der Station Muri der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz-Arth Goldau. 62 kathol. Ew. Landwirtschaft.

HASLI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 516 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, 1 km nö. Wolfhalden und 2,5 km nö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. Mit dem Dorf Hasli und den Siedelungen Hinterlochen und Tobelmühle zusammen: 58 Häuser, 275 reform. Ew.; Dorf: 21 Häuser, 87 Ew.

HASLI (Kt. Bern, Amtsbez. Unter Simmenthal, Gem. Därstetten). 760 m. Abteilung der Gemeinde Därstetten, über dem linken Ufer der Simme. 4 Häuser, 26 reform. Ew. Viehzucht.

HASLI (Kt. Bern, Amtsbez. Unter Simmenthal, Gem. Wimmis). 672 m. Dorf, am N.-Fuss des Niesen zwischen Kander und Simme, an der Strasse Wimmis-Heustrich Bad und 2 km sö. der Station Wimmis der Simmenthalbahn. 64 Häuser, 366 reform. Ew. Viehzucht.

HASLI und **OBER HASLI** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 427 m. Zwei Gruppen von zusammen 8 Häusern, an der Strasse Luzern-Eschenbach und 2,3 km nö. der Station Emmen der Seethalbahn. 69 kathol. Ew. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HASLI (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Langnau). 540 m. Gruppe von 7 Häusern, am SW.-Hang des Schallbergs; 1,5 km s. Langnau und 1,7 km w. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 36 kathol. Ew. Kirchgemeinde Richenthal. Ackerbau und Viehzucht.

HASLI (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Wigoltingen). 412 m. Gruppe von 8 Häusern, im Thurthal und am Kemmenbach; 1,6 km sw. Wigoltingen. Hier die Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn, sowie das gleichnamige Post- und Telegraphenbureau, Telephon; Postwagen nach Müllheim-Steckborn und Wigoltingen-Raperswilen. 42 reform. Ew. Wiesenbau. Zementmühle, Portlandzementfabrik, Gerberei.

HASLI (AUSSER und INNER) (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Balzenwil). 500 m. Gruppe von 5 Häusern, 600 m sw. Balzenwil und 5 km sö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Riken. Landwirtschaft.

HASLI (METTMEN) (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Niederhasli). Dorf. S. den Art. METTMENHASLI.

HASLI (NIEDER) (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). Gem. und Dorf. S. den Art. NIEDERHASLI.

HASLI (OBER) (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). Häusergruppe. S. den Art. HASLI.

HASLI (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Niederhasli). Dorf. S. den Art. OBERHASLI.

HASLI oder **HASLE (OBER und UNTER)** (Kt. und Amt Luzern, Gem. Kriens). 540 und 509 m. Zwei Häuser, in einem kleinen Thälchen, 700 m s. der Station Kriens der elektrischen Strassenbahn Luzern-Kriens. 34 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HASLI IM GRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Innertkirchen). Früherer Name des Dorfes GRUND. S. diesen Art.

HASLIBERG (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 482 m. Breiter Molasserücken, sö. über der Station Niederhasli der Linie Oberglatt-Niederweningen. An den untern Hängen steht marine Molasse an, die man früher als Baustein ausbeutete. Am S.- und W.-Hang grosse Weinberge.

HASLIHOCHWALD (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasli). 900-950 m. 17 Häuser, am rechten Ufer des Biberenbaches zerstreut gelegen, an der Strasse Heiligkreuz-Hasli, 3 km nö. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern und 1.5 km s. vom Dorf Hasli. 73 kathol. Ew. Viehzucht.

HASUM (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hauptwil). 580 m. Gruppe von 7 Häusern, im Gottshaus; 4,5 km onö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bischofszell. Wiesenbau. Käserei.

HATSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Hefenhofen). 437 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Aach, 2 km sö. Hefenhofen und 1,8 km nö. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 23 Häuser, 121 reform. Ew. Kirchgemeinde Romanshorn. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und -handel. Käserei. Stickerei. Schönes neues Schulhaus.

HATTENBERG oder **HACKENBERG** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Urs). 658 m. Landhaus und schönes Landgut, über den das rechte Ufer des Galternbachs (Gotteron) begleitenden Felshängen; 2,5 km nw. St. Urs und 3,5 km ö. vom Bahnhof Freiburg. 15 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Tafers. Getreide-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Man sieht hier noch Mauerreste und die Fundationen der alten Feudalburg des gleichnamigen Edelgeschlechtes. Diese Burg stand hart am Rand der zum Gotteron abfallenden Felswand. Hier wohnte 1226 Burkhart von Hattenberg; im gleichen Jahre gründete Rudolf von Hattenberg hier eine Johanniterkomthurei. Von andern Gliedern des Geschlechtes sind noch bekannt Wilhelm (1259), Bartholomäus und Marmet (1301), Johann (1313 Pfarrer zu Ergenzach oder Arconciel) und Peter (1337 Pfarrer zu Hauteville). Das Gut 1581 und 1609 Eigentum von Peter von Lauthen-Heid, später im Besitz der Familie Von der Weid.

HATTENHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Wäldi). 555 m. Kleines Dorf, am S.-Hang des Seerückens, 5 km n. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn und 1,3 km nö. Lipperswilen. 22 Häuser, 93 reform. Ew. Kirchgemeinde Lipperswilen. Getreide-, Wiesen- und Obstbau. Stickerei. Schöne Aussicht auf die Alpen vom Säntis bis zum Berner Oberland.

HATTERSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Fischingen). 619 m. Gruppe von 5 Häusern, in einem schmalen und von der Strasse Dussnang-Wila durchzogenen Thälchen; 2,2 km nw. Fischingen und 5,5 km s. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 32 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Dussnang. Viehzucht. Gebirgige Landschaft mit zahlreichen grünen Thälchen, Bächen, Tobeln, schroffen Nagelfluhhängen und tannengekrönten Höhen.

HATTIGEN (ZU) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Längenbühl). 665 m. Gruppe von 4 Häusern, am S.-Ufer des Dittligersees, 700 m sw. Längenbühl und 3 km sö. der Station Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Amsoldingen. Landwirtschaft. Käserei. Ueberreste der alten Burg Hattigen, die im Mittelalter Sitz eines österreichischen Vogtes war.

HAU, HAUETEN. So heissen in der deutschen Schweiz ganze Waldungen oder einzelne Teile derselben, in denen von Zeit zu Zeit Stämme geschlagen werden. Meist Laubwald mit Unterholz, der in Zeiträumen von etwa 30 Jahren regelmässig niedergelegt wird, um dann wieder aufgeforstet zu werden. Entspricht dem französischen Ausdruck taillis.

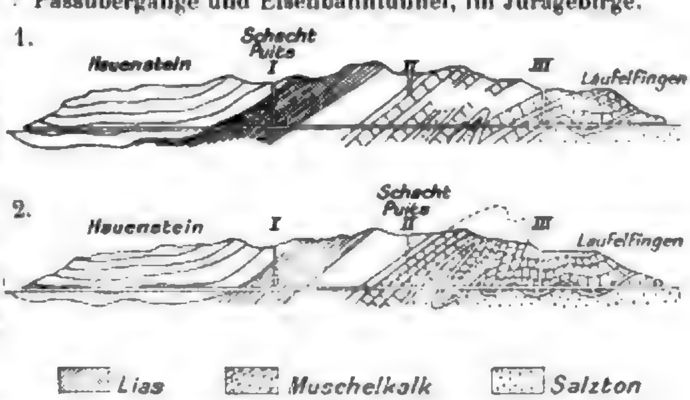
HAUBEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Ober Diessbach). Weiler. S. den Art. HUBEN.

HAUDÈRES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Evolena). 1447 m. Schönes Dorf, zu oberst im Thalbecken von Evolena an der Stelle, wo das Eringerthal sich in das Val de Ferpècle und Val d'Arolla spaltet. 4,5 km s. Evolena. Steht am untern Gehänge der Couronne de Bréonna, rechts von der Vereinigung des Wildbaches von Ferpècle mit der Borgne d'Arolla und am N.-Fuss der Dent de Perroc und Dent de Veisivi. Postablage, Telegraph; im Sommer Postwagen Sitten-Evolena-Les Haudères. 41 Häuser, 281 kathol. Ew. Kapelle. Gasthof. Zentrum für zahlreiche Ausflüge ins Arolla- und Ferpèclethal, Ausgangspunkt für die Ueberschreitung des Col de Couronne, de Bréonna, de Zaté und de Derbonneire, sowie für die Besteigung der Couronne de Bréonna, Pointe de Zaté, Pointe de Vouasson und des Mont de l'Étoile. Oestl. vom Dorf bekannter Bruch auf Gilt- oder Ofenstein.

HAUELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Gondiswil). 652 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer des Freibaches, 400 m w. Gondiswil und 4 km nw. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 72 reform. Ew. Kirchgemeinde Melchnau. Landwirtschaft.

HAUENSTEIN (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Hauenstein-Ifenthal). 677 m. Kleines Dorf, an der Strasse über den Unteren Hauenstein, nw. Trimbach und s. Läufelfingen, 4 km nw. Olten. Postablage, Telephon. Vor der Erbauung des Hauensteintunnels starker Waaren- und Personenverkehr. Heute einsames Dörfchen mit Landwirtschaft. 27 Häuser, 161 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ifenthal. Im Kaibenloch Fund von römischen Münzen.

HAUENSTEIN (Kt. Solothurn und Basel Land). Zwei Passübergänge und Eisenbahntunnel, im Juragebirge.

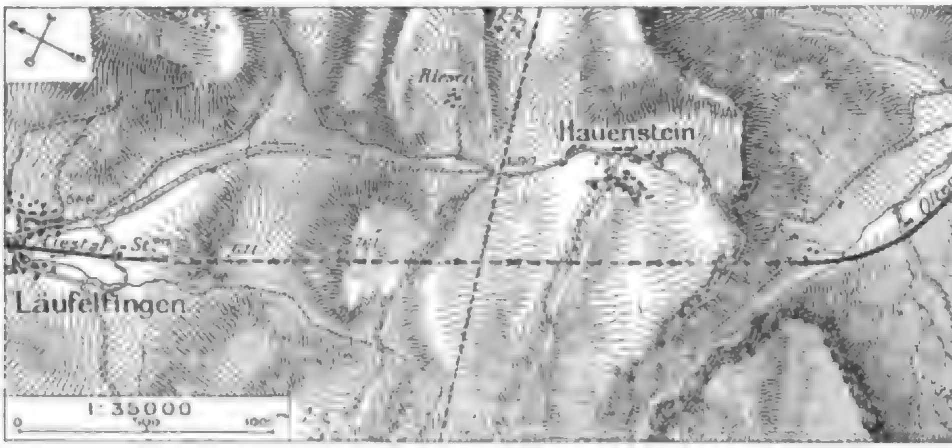


Geologische Querprofile durch den Hauenstein.

1. Profil von Gressly und Kaufmann.
2. Profil der Expertenkommission von 1860.

1. Der UNTERE HAUENSTEIN (635 m) ist nach dem Bötzberg (574 m) der niedrigste Passübergang im schweizerischen Jura, verbindet Olten (Kt. Solothurn) über Trim-

bach und das kleine Dorf Hauenstein mit Läufelfingen (Kt. Basel Land). Von der Linie Olten-Liestal-Basel im



Der Hauensteintunnel.

Hauensteintunnel durchbrochen, der 2495 m lang ist. Sein n. Eingang liegt in 560 m, sein s. Ausgang in 500 m, so dass er mit beständigem Gefälle von 25 ‰ gegen S. zu sich senkt. Erster Eisenbahntunnel im Jura, besonders bemerkenswert wegen der seinen Bau begleitenden Schwierigkeiten und der wertvollen Einblicke, die er in den geologischen Bau der durchbrochenen Kette gestattet hat. Die ersten vorbereitenden Studien datieren aus 1852, der Bau wurde vollendet gegen Ende 1857. Von einer englischen Gesellschaft unternommen und durchgeführt. Das vom Solothurner Geologen Amanz Gressly unter Beistand von Franz Lang und später von Tunnelingenieur Kaufmann aufgenommene geologische Profil musste im Verlaufe der Bauarbeiten, namentlich im verwickelt gebauten n. Dritteil mehrfach wieder abgeändert werden. Im S. tritt der Tunnel in nahezu horizontal gelagerte Schichten von mittlerem Jura (Bajocien) ein, um dann Lias- und Keupermergel zu durchbrechen. In der n. Hälfte des Tunnels finden wir (nach F. Mühlberg) mehrfach sich wiederholende Schichten von Muschelkalk und salzführenden Triasmergeln in normaler Lagerung (Schuppenstruktur). Dieser Gebirgsbau ist sowohl von den Tunnelgeologen als von einer 1860 bestellten Expertenkommission in verschiedener Weise gedeutet worden. Hier schnitt man im Muschelkalk drei Thermen von 28,4°, 24,4° nnd 21,4° C. an, die zusammen etwa 1010 Minutenliter Wasser lieferten. Weiter n., im zweiten Schichtenkomplex des Muschelkalks, finden sich noch eine Quelle von 12,5° C. und endlich etwa 500 m von der n. Mündung entfernt mehrere kalte Quellen, deren eine etwa 1800 Minutenliter lieferte. Alle diese Wasser, die sonst den durch Läufelfingen fliessenden Homburgerbach zu speisen pflegten, ergossen sich nun in den Tunnel und flossen nun dessen Gefällsrichtung entsprechend nach S. ab. Die Folge war ein von den geschädigten Fabrik- und Mühlenbesitzern am Homburgerbach gegen die Zentralbahngesellschaft in Basel erhobener Prozess, der damit endigte, dass diese 1861 auf ihre Kosten die Kaltwasserquellen in einem eigenen Stollen unter dem Tunnel hindurch wieder nach Läufelfingen zurückleiten musste. Mit Berücksichtigung der grossen Schwierigkeiten, die der Bau dieses Stollens bot, und im Hinblick auf ein von den Geologen Arnold Escher v. der Linth, Ed. Desor, Carl Vogt und Aug. Quiquerez eingeholtes Gutachten wurde der Gesellschaft gestattet, die weiter s. zu Tage tretenden Thermen frei nach S. abfliessen zu lassen, was heute noch der Fall ist. Während des Tunnelbaues geriet die Holzverschalung des Schachtes Nummer III in Brand; der Schacht stürzte ein und verschüttete die im Tunnel arbeitenden Männer, von denen 70 sofort getötet wurden, während etwa 20 andere noch im Verlaufe der Rettungsarbeiten starben.

2. Der Obere Hauenstein (734 m) wird von der sanft ansteigenden grossen Strasse Waldenburg-Balsthal überschritten und verbindet die Stadt Basel mit Solothurn. Nahe der Passhöhe das Kurhaus Langenbruck.

Die Namen Hauenstein (1270: Howenstein) erinnern an die einst hier vorspringenden Felsrippen, die dem Bau der Strassen vielfache Schwierigkeiten bereiteten. Die beiden Strassen sind auf ihrer ganzen Länge offen, d. h. nicht in Gallerien oder Tunnels stellenweise unter dem Fels durchgeführt, wie solche z. B. bei der Strasse der Pierre Pertuis bei Tavannes (Berner Jura) oder bei den Gallerien des Pichoux s. Undervelier vorhanden sind.

HAUENSTEIN-IFENTHAL (Kt. Solothurn, Amtei Olten). Gem.; umfasst die Dorfer Hauenstein und Ifenthal, sowie den Weiler Engistein und zählt in 58 Häusern 295 Ew. (wovon 49 Reformierte).

HAUETEN oder **HEUETEN** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Zermatt). 1769 m. Gruppe von Hütten, auf einer grasigen Terrasse nahe Ried, am Fuss des vom Unter Rothorn überragten Waldes und 1,5 km nö. Zermatt. Kapelle. Schöne Aussicht auf Zermatt und das Matterhorn.

HAUFEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Lutzenberg). 525 m. Dorf, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen, 500 m sw. Thal und 2,2 km sw. der Station Rheineck der Linie Rorschach-Sargans. 74 Häuser, 488 reform. Ew. St. gallische Kirchgemeinde Thal. Landwirtschaft.

HAULISTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Kehrsatz). 685 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Zimmerwald-Kehrsatz und 1,5 km sö. der Station Kehrsatz der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postwagen Kehrsatz-Rüeggisberg. 27 reform. Ew. Kirchgemeinde Belp. Wiesen- und Ackerbau.

HAUMESSER (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Zürich, Stadtkreis II, Quartier Wollishofen). 420 m. Gruppe von 11 Häusern, am linken Ufer des Zürichsees, 200 m w. der Station Wollishofen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 113 reform. Ew. Kirchgemeinde Wollishofen. Grosser Pfahlbau aus der Bronzezeit. Vergl. den Art. Wollishofen.

HAUPT (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 1401 m. Konischer und bis zu oberst bewaldeter Gipfel, 4 km ö. über Landquart und 1,5 km sw. der am Eingang in die Prätigauer Klus liegenden Station Felsenbach-Valzeina der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Fällt nach W. und NW. zum Eingang der Klus mit senkrechten und stellenweise beinahe völlig glatten Felswänden ab. Vom Haupt zieht sich nach S. zum Hochwang ein langer und schmaler Kamm, der das Rheinthal vom höher gelegenen Valzeinerthal trennt.

HAUPT (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3103 m. Felssporn, zwischen den beiden Zungen des Festigletschers, unmittelbar ö. über Randa und gegenüber der Dom- oder Festihütte des S. A. C.

HAUPTERALP (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 1800-2200 m. Alpweide mit zahlreichen zerstreut gelegenen Hütten, in einer kleinen Verzweigung des von Langwies (Schanfigg) nach O. aufsteigenden Thales, w. und sw. vom Haupterhorn. Vom Weg über den Strelapass durchzogen.

HAUPTERHORN (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2580 m. Gipfel, s. Vorberg der Weissfluh in der Strelakette, nw. über dem Strelapass, 4-5 Stunden ö. über Langwies im Schanfigg und 1,3 km von der Weissfluh. Wird von Edelweisssuchern oft besucht; doch ist das Edelweisspflücken besonders an den steilen S.- und W.-Hängen sehr gefährlich und hat schon zahlreiche Opfer gekostet. Das Haupterhorn erhebt sich n. und w. über dem engen und einsamen Haupterthäli (einer obern Verzweigung des O.-Armes des Schanfigg), das ganz mit Dolomit- und Serpentinschutt überführt ist.

HAUPTIKON (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Kappel). 551 m. Weiler, 3 km w. Kappel und 2,5 km nö. der Station Knonau der Linie Zürich-Affoltern-Luzern. 18

Häuser, 94 reform. Ew. 1050 : Houptinchoven; 1226: Houptinchon ; vom Personennamen Houbit (Haupt, Kopf) herzuleiten.

HAUPTSEE (Kt. Zug, Gem. Ober Aegeri). 729 m. Pfarrdorf, am Aegerisee, 4 km n. der Station Sattel der Südostbahn (Wädenswil [oder Rapperswil]-Einsiedeln-Arth Goldau) und 3,7 km sö. Ober Aegeri. Postablage; Postwagen Sattel-Unter Aegeri. 47 Häuser, 309 kathol. Ew. Kirche 1898 erbaut. Ackerbau und Viehzucht. Hiess früher Haselmatt-Hauptsee, welche Namen beim Volke heute noch beide gebräuchlich sind, während offiziell nur noch die Bezeichnung Hauptsee Giltigkeit hat. Hauptsee heisst auch wohl die ganze umliegende Gegend. Hierher verlegen die neueren Geschichtsforscher den Schauplatz der Schlacht am Morgarten (15. November 1315). 1320 : Houptse = See's Haupt oder oberes Ende des Sees.

HAUPTWIL (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell). 545 m. Gem. und schönes Dorf, in einem Thalbecken idyllisch gelegen und auf zwei Seiten vom Kanton St. Gallen umrahmt, 2 km sö. Bischofszell. Station der Linie Gossau-Sulgen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Gottshaus (Weiler und Häusergruppen Eberswil, Horb, Mollishaus, Stocken, Wilen, Wolfhag, Freiherten, Rugglishub, Scheidegg, Schlatt, Neuschlatt, Neuhof, Langentannen und Rebhaus): 210 Häuser, 1417 reform. und kathol. Ew.; Dorf: 71 Häuser, 641 Ew. Reform. und kathol. Kirchgemeinde Bischofszell. Landwirtschaft. Eine Tuchfärberei mit 100 Arbeitern. Seidenweberei. Bildhaueratelier. Käserei. Handarbeitsschule. Hydranten. Das Dorf elektrisch beleuchtet. Schloss, heute in eine christliche Erziehungsanstalt umgewandelt. Badanstalt. Kirche 1885 erbaut, enthält alte Holzschnitzereien. Schönes Landgut. Hauptwil verdankt seinen Wohlstand hauptsächlich der Textilindustrie, die von den Familien Gonzenbach und Brunschweiler schon im 17. Jahrhundert in diesem früher öden Thale eingeführt worden ist und seither einen grossen Aufschwung genommen hat. Joachim Brunschweiler war eines der Häupter der Bewegung, die zur Errichtung eines selbständigen Kantons Thurgau geführt hat, und Jakob Gonzenbach amtete als erster thurgauischer Regierungspräsident.



Hauptwil, von Südwesten.

HAURIHÆUSER (Kt. Aargau, Bez. und Gem. Zofingen). 469 m. Gruppe von 3 Häusern, in einem kleinen Thälchen am S.-Fuss des Bühnenbergs; 2,5 km nö. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten. 28 reform. Ew. Wiesenbau.

HAUS (BEIM HOHEN) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis und Gem. Avers). 1782 m. Gruppe von 2 Häusern, im Madriserthal; 3,5 km sw. Cresta und 21 km s. der Station Thusis der Rätischen Bahn (Chur-Thusis-St. Moritz). 12 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

HAUS (OBER) (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Churwalden, Gem. Malix). Häusergruppe. S. den Art. OBERHAUS.

HAUSEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2290 m. Gipfel; n. Vorstufe des mehr als 3 km langen und den Ringelspitz tragenden Kammes des Ringelbergs, der zu oberst aus dem Verrucano des S.-Flügels der Glarner Doppelfalte besteht, während tiefer unten (so auch an der Hausegg) eocäne Sandsteine und Flysch liegen. S. über dem Calfeisenthal und 4-5 Stunden wsw. Vättis.

HAUSEGGBANN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Alpthal). 1000-1525 m. Berghang rechts über dem Alpthal, mit Wald und Alpweiden bestanden; zwischen dem Ettentobel und dem Butzitobel und 1,5 km sö. über dem Dorf Alpthal.

HAUSEN (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Bellikon). 640 m. Dorf, am W.-Hang des Heitersbergs, 800 m n. Bellikon und 4,5 km ssw. der Station Killwangen der Linie Zürich-Baden-Brugg. 21 Häuser, 145 kathol. Ew. Wiesenbau.

HAUSEN (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 386 m. Gem. und Dorf, am Stüssibach, an der Strasse Brugg-Mellingen und 2 km s. der Station Brugg der Linie Zürich-Baden-Brugg. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Tannhübel: 108 Häuser, 540 reform. Ew.; Dorf: 101 Häuser, 499 Ew. Kirchgemeinde Windisch. Ackerbau und Viehzucht. Käserei. Gräber aus der zweiten Eisenzeit (La Tène Periode); auf den Maueräckern Ueberreste römischer Bauten; römischer Aquädukt nach Windisch. Fund eines Topfes mit 300 Münzen aus der römischen Kaiserzeit (von Probus bis Constantin und Crispus), die in Trier, London, Arles, Lyon, Thessalonich, Mailand und Karthago geschlagen worden sind.

HAUSEN (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Lengnau). 480 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,5 km s. Lengnau und 5 km w. der Station Niederweningen der Wehnthalbahn (Oberglatt-Niederweningen). 37 kathol. Ew. Wiesenbau.

HAUSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 700 m. Dorf, 500 m ö. Kirchberg und 2 km w. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 20 Häuser, 158 kathol. Ew. Viehzucht. Eine Stickerei.

HAUSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Berneck). 508 m. Weiler, am rechtsseitigen Gehänge des Thales des Littenbachs, 700 m s. der Station Berneck der elektrischen Strassenbahn Berneck-Altstätten. 11 Häuser, 54 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Berneck. Acker-, Wein- und Obstbau. Viehzucht. Stickerei. Hier stand einst die Burg der Edeln von Hausen, deren einer, der Minnesänger Friedrich von Hausen, ums Jahr 1265 lebte.

HAUSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Niederbüren). 488 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Thur, 1 km nö. Niederbüren und 7,5 km nö. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 22 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Mühle. Stickerei.

HAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Affoltern). 617 m. Gem. und Pfarrdorf, am SW.-Hang des Albis, an der Jonen und an der Strasse Zürich-Albis-Zug, 6 km ö. der Station Mettmenstetten der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Mettmenstetten und Sihlbrugg. Gemeinde, mit Ebertswil, Oberalbis, Teufenbach, Vollenweid, Hauserthal, Heisch, Hirzwangen und Schweikhof: 249 Häuser, 1408 Ew. (wovon 173 Katholiken); Dorf: 71 Häuser, 480 Ew. Viehzucht. 2 Fabriken. Viele der Bewohner beschäftigen sich mit Seidenweberei als Hausindustrie. Alemannensiedelung, 869: Huson. 1242 verkaufte der Ritter H. von Schönenwerd den Zehnten von Hausen an das hier ebenfalls begüterte Kloster Kappel, dessen Abt Diemo alle seinem Kloster in Hausen zugehörigen Ländereien und Rechte 1253 wieder an das dortige Frauenkloster abtrat. Zur Zeit der Reformation besorgte der im Kloster Kappel als geistlicher Lehrer tätige Heinrich Bullinger (nach Zwinglis Tod Antistes in Zürich) in Hausen den Gottesdienst. 1415 kam Hausen mit dem Freiamt an Zürich und ward von 1512 an der Landvogtei Konau zugeteilt.

HAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen, Gem. Ossingen). 410 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Thur, gegenüber dem Schloss Widen und 1,5 km sw. der Station Ossingen der Linie Winterthur-

Etzwilen-Singen. 30 reform. Ew. Kapelle. Mühle.

HAUSEN (OBER) (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Tobel). Weiler. S. den Art. OBERHAUSEN.

HAUSEN (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Opfikon). 430 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Glatt, 800 m sw. Opfikon und 1 km sö. der Station Glattbrugg der Linie Zürich-Bülach-Eglisau-Schaffhausen. 20 Häuser, 105 reform. Ew. Kirchgemeinde Kloten.

HAUSEN (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 427 m. Teil des Dorfes Stäfa, unmittelbar n. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 28 Häuser, 247 reform. Ew. Vergl. den Art. STÆFA.

HAUSERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Wesen). 800 m. Gruppe von 8 Häusern, am S.-Hang des Speer und 1,5 km nnö. über der Station Wesen der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 36 kathol. Ew. Viehzucht.

HAUSERHOF oder **HUSERHOF** (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Unter Lunkhofen). 425 m. Gruppe von 2 Häusern, etwas ö. der Strasse Bremgarten-Ottenbach, 1 km n. Unter Lunkhofen und 4,7 km sö. der Station Bremgarten der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lunkhofen. Wiesenbau.

HAUSERSEE (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 413 m. Kleiner See, im Sumpfgebiet zwischen den Dörfern Ossingen, Oerlingen, Trüllikon und Truttikon; 2 km nw. Ossingen. 450 m lang und 250 m breit. Ufer zum Teil mit Wald bestanden. Nahe dem See ein vorhistorisches Refugium.

HAUSERSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1900 m. Gipfel, ö. vom Frohnalpstock; Glied der Kreideregion um die Axenstrasse. An den Hängen mehrere Alpweiden. Kann von Brunnen aus über das Frohnthal und den N.-Hang oder von Sissikon aus über Schwanden, Hausern (1478 m) und den ins Frohnthal führenden Furggelenpass mit Leichtigkeit bestiegen werden.

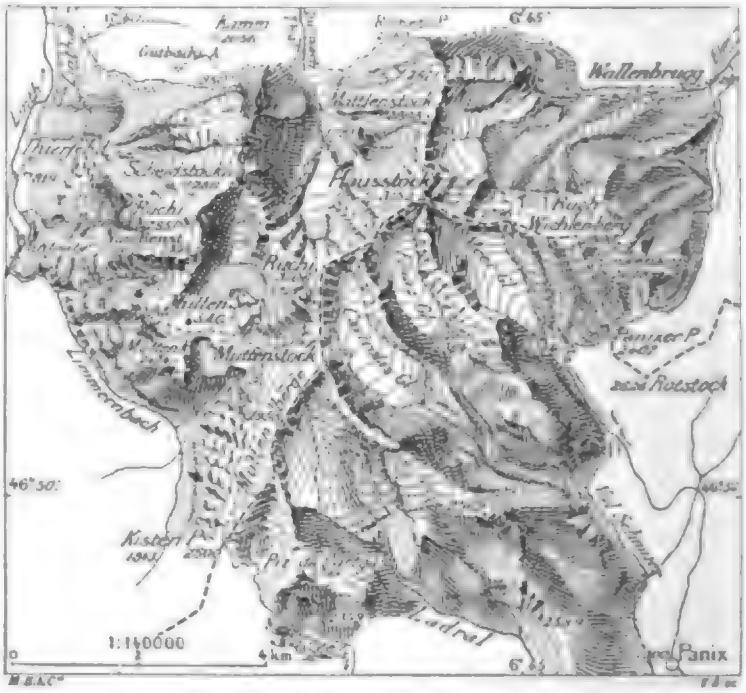
HAUSERTHAL (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Hausen). 667 m. Gruppe von 6 Häusern, am SW.-Hang des Albis, 2 km sö. Hausen und 2,5 km nw. der Station Sihlbrugg der Sihlthalbahn und der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 31 reform. Ew.

HAUSHALDEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Gondiswil). 680-635 m. Drei Häuser, etwas n. der Strasse Huttwil-Willisau, 2 km s. Gondiswil und 2 km w. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 17 reform. Ew. Kirchgemeinde Melchnau.

HAUSSERESSE (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). Kleines Thal. S. den Art. VAUSSERESSE.

HAUSSTADT (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Brienz). 1336. Hüttengruppe auf der Planalp, am S.-Hang des Brienzer Rothorns und 2 Stunden n. über Brienz. Wasserstation der Brienzer Rothornbahn.

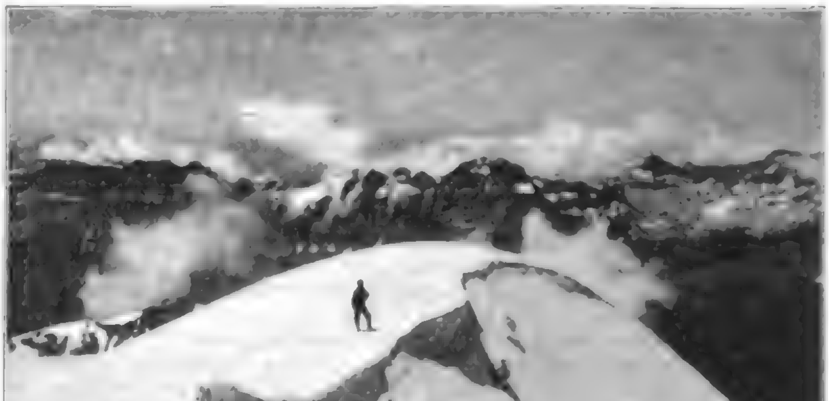
HAUSSTOCK (Kt. Glarus und Graubünden). 3152 m. Gipfel, in der Gruppe des Tödi; in der die Kantone Glarus und Graubünden scheidenden Hauptkette und zwischen dem obern Sernfthal und obern Durnachthal; 9,5 km sw. über Elm und 7 km sö. über Linthal. Der Hausstock ist der Hauptgipfel einer nach ihm benannten Gebirgsgruppe, die im W. vom Limmernboden und Kistenpass, im O. vom Panixerpass begrenzt wird und im N. durch das Durnachthal, den Richetlipass und das Sernfthal von der Gruppe der Freiberge geschieden wird. Der Hausstock bildet eine einem stark geneigten Hausdach gleichende viereckige Pyramide. Der wasserscheidende Kamm setzt sich vom Hausstock nach SW. als Eisgrat bis zum Ruchi (3106 m) fort und senkt sich nach SO. zum Panixerpass ab, während nach N. ein wilder Felskamm mit dem Mättlenstock (2808 m) gegen den Richetlipass zieht. Der lange S.-Grat des Hausstocks trennt den Meer- vom Fluazgletscher, die beide an der S.-Flanke des Gipfels liegen. Dieser fällt nach allen Seiten hin schroff ab und bildet namentlich nach W.



Gruppe des Hausstocks.

gegen das oberste Durnachthal hin eine mächtige Felswand. Die untern und mittleren Gehänge des Hausstocks bestehen aus eocänen und oligocänen Schiefern und Sandsteinen, die eine Serie von nach N. überliegenden Falten darstellen; der Gipfel selbst ist aus rotem und grünem Verrucano aufgebaut. Der dem ausgewalzten Mittelschenkel entsprechende Lochseitenkalk (Malm) bildet rund um den Berg in etwa 2900 m ein deutlich sichtbares Band. Der Hausstock kann ohne grosse Schwierigkeiten von Elm aus über die Jätzalp, den Panixerpass und den Meergletscher in 8-9 Stunden, oder auch von der Muttseehütte des S. A. C. aus über den Ruchi und den von da nach NW. ansteigenden Eisgrat bestiegen werden. Auch über die zum Durnachthal abfallende Steilwand ist er schon erklettert worden. Zum erstenmal 1832 vom Naturforscher Oswald Heer bezwungen. Schöne Aussicht auf die Alpen der Zentral- und Ostschweiz.

HAUT (L'). So heissen im Rhonethal, im Greierzerland und im Jura zahlreiche der obern Alpweiden. Das *h* in diesem Wort ist stumm.



Gipfel des Hausstocks mit Blick auf die Kette des Ortstocks.

HAUT (MONTAGNE DE L') (Kt. Wallis, Bez. Mon-

they, Gem. Val d'Illiez). 1700-2000 m. Sommerweide, auf einem Teil der Hochflächen zwischen Val de Morgins, Val de Chavalet und dem mittleren Val d'Illiez. Prachtvoll schön zur Sonne exponiert. Zwei Hütten mit Stadeln, 3 km w. über dem Dorf Val d'Illiez. Eigentum der Bürgergemeinde von Val d'Illiez; wird mit 60 Stück Hornvieh, sowie mit Ziegen und Pferden befahren. Ein kleiner Abschnitt der Alp kann frei befahren werden.

HAUT (MONTAGNE DE L') (Kt. Wallis, Bez. St. Maurice, Gem. Mex). 1839 m. Alpweide mit etwa 15 Hütten und einem Stadel, in einem kleinen Thalkessel zwischen den beiden Ausläufern der Dent du Midi (Cime de l'Est) und 2,5 km oder 1 ¼ Stunden wsw. über Mex. Eigentum der Bürgergemeinde Mex Wird im Hochsommer während etwa 50 Tagen mit Grossvieh bezogen.

HAUT (POINTE DE L') (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 2155 m. Hauptgipfel der das Val de Morgins vom Val de Champéry trennenden Kette. Am O.-Hang die Alpweide der Montagne de l'Haut. Ausgedehnte Rundsicht auf die Dent du Midi, die Waadtländer Alpen und die Berge des Chablais. Von Val d'Illiez aus in 3, von Morgins aus in 2 ½ Stunden leicht zu besteigen.

HAUT CRÊT oder **ABBAYE DE HAUT CRÊT (L')** (Kt. Waadt, Bez. Oron, Gem. Les Tavernes). 625 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Broye, w. der Strasse Palézieux-Chexbres und 1 km w. der Station Palézieux der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 18 reform. Ew. Die Häuser stehen an der Stelle, wo sich einst das bedeutende Zisterzienserkloster gleichen Namens erhob, das 1134 von Gui de Marlanie, damaligem Bischof von Lausanne, gestiftet worden und von dem heute keine Spur mehr zu sehen ist. Das Kloster erfreute sich von seiner Stiftung an der Gunst zahlreicher Herren und erhielt von den Bischöfen von Lausanne, wie auch selbst von mehreren Päpsten bedeutende Privilegien. Es war Eigentümer eines grossen Teiles der umliegenden Ländereien, auf denen in der Folge einige der heutigen Dörfer entstanden, sowie von Alpweiden in den Bergen von Villeneuve und in den Ormonts. Die Mönche von Haut Crêt legten den Weinberg von Le Dézaley (Lavaux) an, in dessen teilweisem Besitz sie selbst verblieben. Ums Jahr 1365 hatte die Abtei unter Brandunglück und Ueberschwemmungen stark zu leiden, erholte sich aber mit Hilfe des Grafen von Savoyen bald wieder. Ward nach der Eroberung der Waadt durch Bern 1536 säkularisiert, und die Klosterländereien wurden zum Teil mit der aus den Herrschaften Oron und Palézieux bestehenden Landvogtei Oron vereinigt. Die Klosterbauten dienten im 16. Jahrhundert während einigen Jahren als Spital, wurden dann sich selbst überlassen, zerfielen und lieferten den Bewohnern der benachbarten Ortschaften willkommenes Baumaterial. 500 m s. von hier stehen auf einem geneigten Hang ebenfalls noch einige Haut Crêt genannte Häuser. Der Name von *altam cristam* = hoher Grat oder Kamm. Vergleiche das von Hisely herausgegebene *Cartulaire de Haut Crêt* (in den *Mémoires et documents de la Société d'histoire de la Suisse romande*. Vol. XII, 2). — Pasche, Ch. *La contrée d'Oron*. 1895.

HAUT D'ALESSES (Kt. Wallis, Bez. Martigny, Gem. Dorénaz). Alpweide mit Hüttengruppe. S. den Art. Alesses.

HAUT D'ARBIGNON (L') (Kt. Wallis, Bez. Martigny, Gem. Collonges). Hütten. S. den Art. Arbignon (L'Haut d').

HAUT DE CRY (Kt. Wallis, Bez. Conthey). Gipfel. S. den Art. Cry (Haut de).

HAUT DE L'ÉCUELLAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2363 m. Gipfel, über dem obersten Abschnitt des vom Quellbach des Avançon d'Anzeindaz durchflossenen Thales von L'Écuellaz; nw. Vorberg der Tête de Bellaluex (2626 m), 2 Stunden s. über den Hütten von Anzeindaz. Schafweiden. Rand einer Kreide- und Nummulitenkalkmulde.

HAUT DE MORCLES (CHÂLETS DE L') (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey). 1738 m. Hütten, 1 ¼ Stunden ö. über Morcles und mit diesem Dorf durch den zur Kasemate La Riondaz führenden Militärweg verbunden. Dienen den Besteigern der Dent de Morcles oft zum Nachtquartier. Schöner, zumeist mit Rasen bestandener Zirkus von krystallinen Schiefern, die von triasischer Rauchwacke umrahmt und von einer Malmkalkwand überragt werden.

HAUT DE TANAY (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Vouvry). 1830 m. Alpweide mit Hütten, im sw. Abschnitt der Gruppe des Grammont und nahe der Grenze gegen Frankreich. Auf der Siegfriedkarte irrtümlich Châlets de Looz genannt.

HAUT DE VUCHERENS (Kt. Waadt, Bez. Moudon, Gem. Vucherens). Teil des Dorfes Vucherens. S. diesen Art.

HAUT DES ROCHES (L') (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Romanens). Teil des Dorfes Romanens S. diesen Art.

HAUT SERRE (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Vérossaz). Dorf. S. den Art. Aussays (Ès).

HAUTA CRÊTA (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1000-1300 m. Hütten, auf dem steilen Alpenweidenhang zerstreut gelegen, der vom Tobel der Grande Eau zu den Felswänden des Chamossaire aufsteigt; an einem der Wege Panex-Salins-La Forclaz, 1 ½ Stunden über Panex und 1 Stunde von La Forclaz. Nur während eines Teiles des Sommers und Winters bewohnt. Unterhalb der Hauta Crêta befindet sich eine Jurakalkklippe mitten in Gips und Rauchwacke und unmittelbar neben Flysch.

HAUTAUDON (DENT DE) (Kt. Freiburg u. Waadt). 1874 m. Gipfel, in der Gruppe der Rochers de Naye, zwischen dem Thälchen des Lac de Jaman und dem Thal des Hongrin; fällt zum Lac de Jaman mit schroffer Felswand ab, während am Hang gegen den Hongrin die sanft geboschte Alpweide Hautaudon und tiefer unten wieder ziemlich steile Waldhänge sich finden. Kann vom Lac de Jaman oder von der Station Jaman der Drahtseilbahn Territet-Glion-Rochers de Naye in 1 ½ Stunden erstiegen werden. Jurakalk und Neocom.



Die Dent de Hautaudon, vom Col de Jaman aus.

HAUTE ARGOVIE. Landschaft. S. den Art. Oberaargau.

HAUTE CIME (Kt. Wallis, Bez. Monthey und Saint Maurice). 3205 m. Hauptgipfel der Gruppe der Dent du Midi. S. den Art. Midi (Dent du).

HAUTE COMBE (Kt. Wallis, Bez. Martigny, Gem. Martigny Combe). S. den Art. Trient.

HAUTE CORDAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. Cordaz (Haute).

HAUTE COUR (Kt. Waadt, Bez. Rolle, Gem. Mont). Teil des Dorfes Mont. S. diesen Art. 1235: Altacort; 1248: Autacort; 1266: Aultracort. Von *altam cortem* = hochgelegener Bauernhof, «Oberhof».

HAUTE JOUX (Kt. Waadt, Bez. Grandson). Waldung. S. den Art. Joux (Haute).

HAUTE NENDAZ (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Nendaz). Teil des Dorfes Nendaz. S. diesen Art.

HAUTE ROUTE. S. den Art. Hœhenweg.

HAUTEMMA oder **OTEMMA (CIME NORD EST DE L')** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3663 m. Gipfel, am NO.-Ende, der Hautemmagruppe; steht mit dem Pigne d'Arolla über einen halb vereisten Felsgrat in Verbindung und kann von der Chanrionhütte des S. A. C. aus über den Breneygletscher in 6 Stunden erreicht werden.

HAUTEMMA oder **OTEMMA (COL DE L')** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Etwa 3300 m. Passübergang, zwischen dem Bec de la Sciassa und dem Bec de Blancien; in der Kette zwischen dem Hautemmagletscher und dem Valpelline. Wird seiner leichten Zugänglichkeit wegen schon seit langer Zeit benutzt und führt von der Chanrionhütte des S. A. C. aus in 7 Stunden nach Bionnaz im Valpelline (3½ Stunden bis zur Passhöhe).

HAUTEMMA oder **OTEMMA (GLACIER D')** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3750-2400 m. Grosser Gletscher; 10 km lang, im Maximum 4 km und 1 km ö. über seinem Ende noch 1 km breit. Sein Nährgebiet lehnt sich im NW. an den Pigne d'Arolla (dessen höchster Punkt zugleich auch als Beginn des Gletschers überhaupt angesehen werden kann), an die Cime Nord Est de l'Hautemma und an den diese mit der Pointe d'Hautemma verbindenden Grat an; von SO. her fliessen ihm eine Anzahl von meist unbenannten kleinen Nebengletschern zu, die von dem Kamm zwischen Petit Mont Collon und Mont Gelé herkommen und deren bekannteste die Gletscher von Ciardonnet und Crête Sèche sind. Eine Reihe von Gletscherpässen führen vom Hautemmagletscher hinüber zu seinen benachbarten grossen Eisrevieren, so der Col de Pièce (3200 m) zum Pièce- oder Torgnongletscher, das breite Plateau des Col de Chermontane (3084 m) zu dem mit ihm das Firngebiet teilenden Vuibezgletscher, der Col des Portons (3300 m) und Col de la Petite Lyre (3300 m) zum Breneygletscher. Ins Valpelline gelangt man über den Col de Crête Sèche (2888 m), Col de Ciardonnet (etwa 3100 m), Col de l'Oulie Cecca (3321 m), Col de l'Hautemma (etwa 3300 m), Col de Blancien (etwa 3500 m) und den Col d'Oren oder Col de la Reuse d'Arolla (3242 m). Die ersten diese Gebiete besuchenden Hochtouristen erhielten von den Jägern der Vallée de Bagnes den Bericht, dass der Gletscher oben von einem unbezwingbaren Felskamm, der sog. Arête de Collon, umrahmt und abgeschlossen und dass ein Uebergang vom Bagnesthal ins Arollathal hier unmöglich sei. Diese Legende stützte sich auf die Tatsache, dass wirklich die Gruppe des Petit Mont Collon (3545 m) zu oberst über dem Firngebiet des Hautemmagletschers jeden Ausgang zu verbarrikadieren scheint, wurde dann aber durch die Bezwingung des Col d'Oren durch Tuckett und des Col de Chermontane durch Sir Buxton und seine Gefährten (beide Touren 1861 ausgeführt) widerlegt. Der Hautemmagletscher ist eines der weitesten und schönsten Eisreviere der Alpen. Ueber Ausbrüche des Gletschers vergl. den Art. Crête Sèche (Glacier de).

HAUTEMMA oder **OTEMMA (POINTE D')** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 3394 m. Prachtvoller Aussichtsgipfel, an der SW.-Ecke der Hautemmagruppe und über den Alpweiden Chanrion, Chermontane und Le Lancey. Kann von der Chanrionhütte des S. A. C. aus in 3 Stunden ohne grosse Schwierigkeiten bestiegen werden und bietet eine der schönsten Aussichten in diesem Abschnitt der Alpen. Ziemlich oft besucht.

HAUTEMMAGRUPPE oder **OTEMMAGRUPPE** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). Bergkette, rechts über dem obersten Bagnesthal und zwischen Hautemma- und Breneygletscher. Zweigt vom Pigne d'Arolla (3801 m) nach SW. ab. Die Nomenklatur der Gipfel und Pässe dieser Kette auf der Siegfriedkarte ist eine unvollständige. Wir vervollständigen sie hiermit, indem wir im SW. beginnen: Pointe d'Hautemma (3394 m), Pointe de la Grande Lyre (3348 m), Crête des Portons (Höhe nicht angegeben), Col de la Petite Lyre (3300 m), Pointe de la Petite Lyre (zuerst Pointe des Portons genannt; 3509 m), Col des Portons (3300 m) und die mit dem Pigne d'Arolla über einen halbvereisten Felskamm zusammenhängende Cime Nord Est de l'Hautemma (3663 m). Die aus Arollagneis bestehenden Gipfel der Hautemmagruppe ruhen auf einem Sockel von mesozoischen Schiefern, in die Serpentine und grüne Schiefer eingelagert sind.

HAUTERIVE, deutsch Altenryf (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Posieux). 580 m. Lehrerseminar, am linken Ufer der Saane und in einer vom Fluss gebildeten Halbinsel, 3 km ssö. der Station Matran der Linie Bern-Freiburg-Lausanne und 7,5 km sw. Freiburg. 3 Häuser, 117 kathol. Ew. Ehemals berühmtes Zisterzienserkloster, 1137 von Wilhelm von Glâne gestiftet, der hier als Klosterbruder 1142 starb. Sein Grab befindet sich heute noch in der Kirche neben dem Hauptaltar. Das Kloster erhielt reiche Vergabungen von den Grafen von Greierz, Neuenburg, Genf, Savoyen u. a. und erfreute sich des besondern Schutzes von Seiten der Herzoge von Zähringen, der Bischöfe von Lausanne und auch der Päpste. Mehrere dieser letztgenannten verliehen ihm in besonderen Bullen eine Reihe von Vorrechten, so 1198 Innozenz III. in Bezug auf die Diözesansynoden, Abtwahl, Priesterweihe; 1416 erhielt der Abt von Martin V. das Recht zum Tragen der Mitra, des Hirtenringes und verschiedener anderer kirchlichen Ornamente. Der Abtei Hauterive unterstanden in kirchlichen und weltlichen Angelegenheiten das Frauenkloster in der Maigrauge und der Fille Dieu, sowie das Kloster Cappel; sie liess ferner durch ihre eigenen Mönche den Gottesdienst in den zu ihr gehörenden Pfarreien Ecuvillens, Onnens, Cugy (bei Estavayer), Lentigny, Nuvilly, Treyvaux und Cormondes ausüben. Infolge der Urbarmachung und Kolonisation grosser Landstriche und guter Verwaltung gelangte das Kloster zu bedeutendem Reichtum und gestaltete sich zu einem Herde der Gesittung, der weitherum seinen wohltätigen Einfluss auszuüben vermochte und zu beiden Ufern der Saane Ackerbaukolonien, Mühlen, Werkstätten und eine Tuchfabrik erstehen liess.



Eine Kapelle der einstigen Abtei Hauterive (Kant. Freiburg).

Mehrere der Aebte haben sich durch ihre Frömmigkeit und ihre Talente ausgezeichnet. Girard starb 1157 im Geruch der Heiligkeit; der 1449 verstorbene Peter von Avry

darf als zweiter Gründer des Klosters angesprochen werden und war der erste Abt, der die Mitra trug; Bernhard von Lenzburg ward 1782 Bischof von Lausanne. Der Klosterbruder Guilelmus Altaripanus machte sich als Gesandter und Prediger in Deutschland bekannt. 1387 wurde das Kloster durch eine Abteilung Berner Truppen geplündert, 1578 legte eine Feuersbrunst einen Teil der Gebäulichkeiten in Asche und 1532 suchte hier der letzte Abt von Frienisberg ein Asyl für den Rest seines Lebens. Der stets zu Tage gelegten Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft des Klosters erfreuten sich besonders die ihm nahe gelegenen Gemeinden. So liess es z. B. während der Teuerung von 1816-17 2000 Säcke Weizen aufkaufen, um daraus Brot zu backen und dieses an die angrenzenden Pfarreien auszuteilen. 1848 ward das ehrwürdige Kloster aufgehoben und sein Gut zum Staatseigentum erklärt; 1859 einigten sich die religiösen und zivilen Behörden dahin, dass das Klostervermögen zu einem Teil vom Bistum zur Aufbesserung von Pfarrerbesoldungen und zum andern Teil vom Staat zu wohltätigen Stiftungen verwendet werden sollte. Nach der Säkularisation dienten die Klosterbauten während einiger Jahre als landwirtschaftliche Schule, worauf sie 1858 zu dem hier heute noch bestehenden Lehrerseminar umgewandelt wurden. Dieses zählt jetzt 9 Lehrer und 80 Schüler (wovon 50 Lehramtskandidaten) in vier Jahreskursen. Am 21. April 1884, d. h. am Abend nach Schluss der Osterferien, brach Feuer aus, das einen grossen Teil der der Schule dienenden Gebäude zerstörte. Den Wiederaufbau benutzte man zugleich zu längst wünschbaren umfassenden Reparaturen an allen Gebäuden, was zusammen eine Summe von etwa 100000 Franken kostete. Kirche und Kloster Hauterive, in romanischem und gotischem Baustil gehalten, sind in architektonischer Beziehung recht bemerkenswert. Die aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammenden Chorstühle gehören zu den schönsten der Schweiz. Das Mittelschiff der Kirche wird durch je fünf Pfeiler von den Seitenschiffen geschieden, die Kapitäle sind untereinander durch Spitzbogen verbunden, und Mittelschiff wie Chor tragen ein Spitzbogengewölbe. Ein typisches Bauwerk für den Uebergangsstil ist der Kreuzgang, dessen gewölbte Arkaden von Doppelsäulen getragen werden. Die Fensteröffnungen sind reich verziert. Die prachtvollen Glasmalereien des Chors hat man 1848 entfernt und nach ungeschickter Restauration im Chor der St. Nikolaus Kirche zu Freiburg angebracht. Man beabsichtigt, mit finanzieller Beihilfe der Eidgenossenschaft die Klosterkirche von Hauterive würdig restaurieren zu lassen und besonders auch die jetzt noch zum Teil übertünchten dortigen Wandmalereien aus dem 14. und 15. Jahrhundert freizulegen und auf ihren kunstgeschichtlichen Wert zu prüfen. Der Name Hauterive oder Altenryf vom latein. *alta ripa* = hohes Steilufer. (Vergl. *Fribourg artistique à travers les âges*. Jahrg. 1890, 1891, 1893, 1894, 1896, 1898 und 1899). Vergl. auch unsere Abbildung im Geograph. Lexikon, Bd. II, S. 175.

HAUTERIVE (Kt. und Bez. Neuenburg). 525 m. Gem. und Dorf, am SO.-Fuss des Chaumont, zwischen Neuenburg und Saint Blaise, 4 km nö. Neuenburg und 400 m von der Haltestelle Port Hauterive der elektrischen Strassenbahn Neuenburg-Saint Blaise. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Port Hauterive und Rougeterre: 84 Häuser, 654 reform. Ew.; Dorf: 71 Häuser, 542 Ew. Kirchgemeinde Saint Blaise. Weinbau mit ausgezeichnetem Ertrag, der zu den besten Neuenburger Rotweinen gerechnet wird. Brüche auf sehr feinkörnigen gelben Kalkstein, der schon von den Römern zu ihren Monumentalbauten in Aventicum verwendet worden ist. Alte Häuser mit Burgunderdächern, aus dem 16. Jahrhundert stammend. Hauterive wird als *alta ripa* (= hoher Steilufer) urkundlich zum erstenmal 1143 genannt. In der Geologie hat die Ortschaft der Hauterivienstufe der untern Kreide (zwischen Neocom und Valangien) ihren Namen gegeben. Im Hauterivien findet man eine reiche fossile Wirbellosenfauna (307 Spezies); als Leitfossilien nennen wir: *Hoplites radiatus*, *H. Leopoldinus*; *Holcostephanus multiplicatus* und dem *H. Astierianus* verwandte Formen; *Schloenbachia cultrata*, *Rhynchonella multiformis*, *Terebratula acuta*, *Serpula quinquecostata*. Vergl. darüber den Art. JURA.



Hauterive (Kant. Neuenburg), von Osten.

HAUTES ALPES CALCAIRES. S. den Artikel KALKALPEN (NÖRDLICHE).

HAUTES FENÊTRES (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Gipfel. S. den Art. CHAVALARD.

HAUTEVILLE, deutsch ALTENFÜLLEN (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 711 m. Gem. und Pfarrdorf, am NW.-Fuss der Berra und am rechten Ufer der Saane, 8 km nö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Freiburg-Bulle. Gemeinde, mit Impart, Le Mont und Le Ruz: 96 Häuser, 533 kathol. Ew., Dorf: 31 Häuser, 190 Ew. Kirche zu St. Étienne. Wiesenbau und Viehzucht. Das früher zur Herrschaft Corbières gehörende Dorf erhielt 1784 seine eigene Gerichtshoheit. Burgundergräber. Der Name von *alta villa* = hochgelegener Bauernhof.

HAUTEVILLE (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. ALTAVILLA.

HAUTEVILLE (CHÂTEAU DE) (Kt. Waadt, Bez. Vevey, Gem. Saint Légier). 505 m. Schlossgut, in schöner Lage; 2,5 km onö. Vevey. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Vevey-Blonay-Chamby. 7 Häuser, 34 reform. Ew. Prachtvolle Parkanlagen mit einer Allee von mächtigen Platanen. Zuerst Teil der Herrschaft Blonay, ward 1591 von François und Gabriel de Blonay (Onkel und Neffe) an Jérôme Gignilat verkauft, kam dann an Abraham Dubois und später an einen Herrn de La Mothe, der das Gut 1704 seinerseits wieder an Charles Jaquemin veräusserte. Nachher der Reihe nach im Besitz der Familien Herwart und Cannac. Als Herrensitz diente zuerst das Landhaus La Veyre Devant; das heutige Schloss erst um 1760 von Pierre Philippe Cannac erbaut. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hat man nahe dem Schloss das Grab eines mit Halsband und Armringen geschmückten römischen Kriegers aufgedeckt. Fund eines Bronzebeiles. Heute ist der Park dem Publikum geöffnet und wird an schönen Sonntagen von zahlreichen Spaziergängern aus Vevey besucht.

HAUTFERUZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1323 m. Alpweide mit Hütte, im Thal der Tinière und über dem mittleren Abschnitt eines grossen Lawinenzuges. Im Sammelgebiet der Lawinen, 500 m nö. vom Signal du Malatrait, sind beträchtliche Verbauungsarbeiten ausgeführt worden.

HAUTS CROPTS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Felszüge. S. den Art. CROPTS (LES).

HAUTS GENEVEYS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz). 965 m. Gem. und Dorf, am SO.-Hang der Tête de Rang, an der Strasse Neuenburg-La Chaux de Fonds und

4 km s. vom höchsten Punkt dieser Strasse (Vue des Alpes geheissen). Station der Linie Neuenburg - La Chaux de Fonds. Seit 1903 elektrische Strassenbahn Les Hauts Geneveys-Villiers. Postbureau, Telegraph, Telephon. 65 Häuser, 490 reform. Ew. Kirchgemeinde Fontaines. Rege Uhrenindustrie. Ackerbau und Viehzucht. Bruch auf grauen Malmkalkstein. Bekannte Käserei. Gasthöfe und Pension. Entwickelt sich seiner sehr schönen Lage wegen zu einer beliebten Sommerfrische der Neuenburger. Das Dorf erscheint in Urkunden aus dem 14. Jahrhundert zuweilen unter dem Namen Geneveys sur Fontaines.

HEBLINGEN oder **HÆBLINGEN (OBER** und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Ernetswil). 604-580 m. 6 zerstreut gelegene Häuser, zwischen zwei Quellarmen des Aabaches; 1,2 km nw. Ernetswil und 2,5 km nnö. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. Telephon. 38 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Viehhandel. W. von Heblingen das Neubad und s. davon das Altbad, beide mit Schwefelquellen.

HEDINGEN (Kt. Zürich, Bez. Affoltern). 520 m. Gem. und Pfarrdorf, am W.-Hang des Albis, an der Strasse Zürich-Birmensdorf-Affoltern und 2 km n. vom Dorf Affoltern. Station der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Ismatt: 150 Häuser, 849 Ew. (wovon 771 Reformierte); Dorf: 134 Häuser, 757 Ew.



Hedingen, von Westen.

Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei. Im Lettenhau mehrere Grabhügel aus der Hallstatt Periode, am Kreuzrain ein Flachgrab aus der La Tène Zeit, im Feldmoos pyramidenförmige eiserne Fäustlinge; römische Niederlassung auf dem Kreuzrain. Im Sand und Im Letten Grabhügel, der später als Alemannengrab diente. Die von Hedingen erscheinen seit 1230 als kiburgische Dienstleute. Die Burg war schon 1298 im Besitz der Baldwile, ging dann 1381 an Johann von Glarus über und wird noch 1413 erwähnt. Die Zeit ihrer Zerstörung kennt man nicht. Sie lag hinter der Kirche, wo der tiefe Burggraben heute noch sichtbar ist. Hedingen kam 1503 an Zürich, das den Ort seiner Landvogtei Knonau zuteilte. Der Name vom Personennamen Heding (althochdeutsch *hâdu* = Krieg) herzuleiten.

HEERBRUGG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Balgach). Weiler. S. den Art. HERBRUGG.

HEFENHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Wäldi). 508 m. Weiler, am S.-Hang des Seerückens, an der Strasse Frauenfeld-Müllheim-Konstanz und 4 km n. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage. 18 Häuser, 94 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Lipperswil und Müllheim. Wiesen- und Ackerbau. Schöne Aussicht auf die Alpen.

HEFENHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon). 453 m. Gem. und Dorf, in fruchtbarer Gegend; 1,7 km n. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Gemeinde, mit Auenhofen, Brüschwil, Hamisfeld, Hatswil, Kressibuch, Moos, Niederaach und Tonhub: 168 Häuser, 873 reform. und kathol. Ew.; Dorf: 43 Häuser, 240 Ew. Kirchgemeinde Sommeri-Amriswil. Wiesen-, Obst- und Ackerbau, Schweinezucht. Viehhandel. Stickerei. Säge. 817: Hebinhova.

HEFERN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 675 m. Weiler, am linksseitigen Hang des Thales der Jona und 800 m nö. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 11 Häuser, 103 reform. Ew. Wiesenbau.

HEFFERSWIL (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Mettmenstetten). 588 m. Kleines Dorf, am linken Ufer der Jonen und 3,5 km nö. der Station Mettmenstetten der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 29 Häuser, 131 reform. Ew. Weder eine Burg noch ein Edelgeschlecht dieses Namens bekannt. Im 12. Jahrhundert: Herfrideswilare.

HEGAU (Kt. Schaffhausen). Alter historischer Landschaftsname, einem schon 788 urkundlich genannten alemannischen Gau beigelegt. Dieser war begrenzt im S. vom Rhein von Schaffhausen bis Konstanz, im W. und N. vom Kamm des Randen (von Schaffhausen weit nach N.) und reichte im O. bis Stockach und an den Ueberlingersee. Noch heute trägt dieses ganze Gebiet, das jetzt politisch zwischen dem Kanton Schaffhausen, dem Grossherzogtum Baden und dem Königreich Württemberg aufgeteilt ist, den Namen des Hegaus. Im Kanton Schaffhausen speziell heisst Hegau der östlichste Schulkreis. Die Etymologie des Namens ist unsicher; er wird wohl auch Höhgau geschrieben wegen der zahlreichen hier aufragenden Bergkuppen (Hohentwiel, Hohenstoffeln, Hohenkrähen, Hohenhöwen etc.). Diese Berge sind alle vulkanischen Ursprungs und stellen die heute von ihrem ehemaligen Lava- und Aschenmantel entkleideten u. mit magmatischem Material verstopften Schlote von Vulkanen dar, die im Miocän (Oeningerstufe) tätig gewesen sind. Die Kegel sind auf zwei N.-S. ziehenden Bruchlinien angeordnet und zwar so, dass die östliche dieser Linien die Phonolithkuppen des Hohentwiel (688 m), Hohenkrähen (644 m) etc., die westliche dagegen die Basaltkuppen des Hohenstoffeln (846 m), Hohenhöwen (848 m) etc. trägt. In dem an der Basis der Kuppen zum Teil noch erhaltenen Tuffmantel sind vulkanische Bomben und Reste der bei der Eruption durchbrochenen u. mitgerissenen Sedimentgesteine eingeschlossen. Ein Teil der Auswürflinge ist auch bereits aus seiner Umhüllung herausgewittert und liegt frei an der Oberfläche. Fundstelle zahlreicher Mineralien, besonders aus den Gruppen der Zeolithe (z. B. Natrolith) und Skapolithe (z. B. Melilith). Wohl bekannt sind die Fruchtbarkeit und der landschaftliche Reiz des Hegaus. Die Kuppen trugen in früherer Zeit fast alle ihre Burgen, deren bekannteste die auf dem Hohentwiel (in einer heutigen württembergischen Enklave) ist. Hier spielt Scheffels *Ekkehard*. Die Burg wurde im 30jährigen Krieg vom wackern Kommandanten Konrad Widerhold mannhaft verteidigt und 1800 von den Franzosen zerstört. Die unmittelbar über der kleinen badischen Stadt Singen gelegene, sehr malerische Burgruine Hohentwiel wird häufig besucht und bietet eine prachtvolle Aussicht.

HEGDORN (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Naters). 917 m. Weiler, auf einem Hochplateau zwischen der Massa und dem Kelchbach, am Weg auf die Belalp und nö. über Naters; 2 km nö. der Station Brig der Simplonbahn. 14 Häuser, 81 kathol. Ew.

HEGEL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Büron). 630 m. Gruppe von 3 Häusern, 900 m n. Büron und 7 km n. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 28 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HEGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Bollodingen). 478 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Oenz, 400 m nw. Bollodingen und 2 km von der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. 22 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Muhle.

HEGGIDORN oder **HÆGGIDORN** (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). 644 m. Wirtshaus,

an der Strasse Frauenkappelen-Mühleberg, 2 km osö. Mühleberg und 4,5 km onö. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. Postablage, Telephon; Postwagen Gümmenen-Riedbach. 9 reform. Ew.

HEGGIS (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 630 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Thur, an der Strasse Kappel-Wattwil und 3 km sö. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 20 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

HEGI (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Ober Winterthur). 460 m. Dorf, an der Eulach und am SW.-Fuss einer mit Weinreben bepflanzten Anhöhe; 1,2 km ö. der Station Ober Winterthur der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telegraph, Telephon. 83 Häuser, 474 reform. Ew. Nördl. vom Dorf die alte Burg Hegi, deren älteste noch erhaltene Anlage, ein mächtiger Wohnturm, 9,4 auf 9,6 m ins Geviert misst und eine Mauerstärke von 1,7 m hat. Um ihn herum gruppierten sich dann in der Folge andere, ebenfalls noch erhaltene Gebäude mit einer schönen gotischen Kapelle. Die bekannten kiburgischen Dienstleute von Hegi sind seit 1225 nachweisbar und erloschen um 1492. Durch Erbschaft kam die Burg 1490 an die Hohenlandenberg, dann 1530 an die Hallwil und 1587 durch Kauf an Zürich. Der kunstliebende Bischof Hugo von Konstanz liess um 1496 die untern Gemächer des Turmes und das Wohnhaus mit der Schlosskapelle erneuern oder neu erstellen. Der Name Hegi vom althochdeutschen *hegi* = Hag, Zaun. Vergl. *Schloss Hegi* (*Winterthurer Neujahrsblatt auf 1815*). — *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde*. VI (1890). S. 348-352. — Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen* (*Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich*. 58; mit Ansicht und Grundriss). Zürich 1894.

HEGI (OBER und UNTER) (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 452 m. Weiler, am Hegibach und 4 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 13 Häuser, 57 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Obst-, Gemüse- und Futterbau. Ausfuhr von Gemüse nach St. Gallen. Handel mit Most.

HEGIBACH (Kt. Thurgau und St. Gallen). Bach; entspringt ö. Lommiswil in 557 m, fliesst zunächst nach NO., dann vom Weiler Hegi an nach O., erhält beim Dorf Feilen den Namen Feilenbach und mündet nach 11 km langem Lauf zwischen Arbon und Steinach in 397 m von links in den Bodensee.

HEGNAU (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Volketswil). 462 m. Dorf, im Glattthal, an der Strasse Zürich-Fehraltorf; 1,5 km w. Volketswil und 1,2 km nö. der Station Schwerzenbach der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. 85 Häuser, 404 reform. Ew. Landwirtschaft. Der Name Hegnau, ursprünglich Heginowa und 1267 Hegenowe vom althochdeutschen *hag* = Hag, Zaun, umzäunter Hof. Es ist zweifelhaft, ob die 1360 vorkommenden von Hegnau ritterbürtig waren. Im Volksmunde des Kantons Zürich spielt Hegnau etwa die gleiche Rolle wie Schilda in Deutschland oder Abdera im alten Thrakien. Alemannengräber.

HEICKEN (Kt. und Bez. Schwyz). 1526 m. Bergrücken mit schönen Alpweiden (z. B. Seeblialp), n. Ausläufer des Furggelenstockes, 14 km s. Einsiedeln. Hier entspringt die im Volke als Surbrunnen bekannte Mineralquelle, die im Heilbad Ober Iberg verwertet wird.

HEID (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen). 581 m. 27 Häuser, am linken Ufer der Aare und längs der Strasse Brienz-Meiringen zerstreut gelegen, 4 km nw. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 159 reform. Ew. Viehzucht. Südl. davon bildet der Wandelbach einen schönen Wasserfall. Fossilreiche Schiefer.

HEIDBACH (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Bach; entspringt dem Heidsee in 1487 m, durchfliesst in s. Richtung die hier beinahe ebene Thalsohle der Lenzer Heide, nimmt beiderseits einige kleine Nebenarme auf und tritt ö. Obervaz in ein tiefes Tobel ein, um 500 m nw. der Solisbrücke in der Schynschlucht in 830 m von rechts in die Albula zu münden.

HEIDBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 747 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Emme, 500 m sö. Eggiwil und 9 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 41 reform. Ew. Käserei. Wirtshaus.

HEIDBÜHL (Kt. Wallis, Bez. Brig). 1560 m. Kleiner Moränenrücken, mitten auf dem Sengboden zwischen dem Dorf Simpeln und Eggen. Dieser Hügel hat den Stromstrich der mächtigen Gletscherlawine vom 19. März 1901 zuerst in zwei Arme geteilt, die sich weiter unten wieder vereinigten. Nachher brandeten die Sturzmassen über den Heidbühl selbst weg und legten seinen kleinen Lärchenwald zu Boden.

HEIDE oder **LENZERHEIDE** (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Mittlere Höhe 1500 m. Hochthal, s. Parpan, zwischem diesem Dorf und den Ortschaften Lenz und Obervaz; südlicher Teil des über Parpan, Churwalden und Malix gegen Chur ziehenden Thalbodens. Heute s. über Parpan von einer Wasserscheide gequert. Früher lagen die Verhältnisse hier anders. Einst nahm der Oberhalbsteiner Rhein (Ostrhein), durch das Landwasser verstärkt, hoch über Tiefenkastel durch dieses Thal nach N. seinen Lauf, bis ihm ein erosiv stärker arbeitender Nebenfluss des Hinterrhein (Westrhein), die Albula, in die Seite fiel und ihn durch die Schynschlucht nach W. ablenkte. Seither ist das Thal der Lenzerheide und von Parpan ein sich nicht mehr vertiefendes totes Thalstück geblieben, während sich die Schynschlucht und das Thal der Albula beständig vertieft haben, so dass heute die Höhendifferenz zwischen dem Parpanerthal und dem Becken von Tiefenkastel bereits den Wert von 700 m erreicht hat. Dazu kommt allerdings, dass die Sohle der Lenzerheide und des Thales von Parpan durch Bergsturz- und Moränenmaterial noch um einen gewissen Betrag aufgefüllt worden ist. Die eiszeitlichen Gletscher haben hier überall erratische Blöcke und oft ganze Moränenwälle abgelagert und eine wahre Musterkarte der verschiedensten Gesteinsarten hinterlassen. So findet man grünen Julier- und Albulagranit, dann Quarzporphyre und Verrucanokonglomerate von Bellaluna, aus dem Val Plazbi bei Bergün oder vom Sandhubel und der Maienfelder Furka, Gneise und Amphibolite vom Davoser Weiss- und Schwarzhorn, Diorite, Gabbros, Serpentine und grüne Schiefer aus dem Oberhalbstein. Dazu gesellen sich grosse Sturzschuttmassen, die von beiden Thalflanken (besonders aber von der östlichen) herabgekommen sind; so Amphibolschiefer und Gneise vom Parpaner Rothorn, triasische Kalke und Dolomite vom Parpaner Weisshorn etc. Mitten im Moränen- und Sturzschutt liegt der kleine Heidsee,



Heidsee auf der Heide, mit Lenzerhorn.

der den Heidbach nach S. zur Albula sendet. Früher war das ganze Thal seiner Wildheit, seines rauhen Klimas und seiner Schneestürme wegen berüchtigt, während es heute infolge der energischen und intelligenten Tätigkeit seiner Bewohner einen wesentlich anderen Charakter erhalten hat. An Stelle der ehemaligen Steinwüsten finden wir hier jetzt ausgedehnte Waldungen und schöne Wiesen und Alpweiden, grosse Gasthöfe (Kurhaus Lenzerheide seit 1901) und eine Reihe von kleinen, den Fremden zum Sommeraufenthalt dienenden Chalets, wie auch das Ferienheim für die Schulkinder von Chur. Das von der Poststrasse Chur-Tiefenkastel durchzogene Thal ist im Sommer stark belebt, wird aber jetzt nach Eröffnung der Albulabahn wohl von seinem Verkehr verlieren. Die breite und sonnenreiche, streckenweise beinahe ebene, von schönen Bergen umrahmte, mit grossen Waldungen und fetten Alpweiden bestandene Thallandschaft entwickelt sich rasch zu einer immer stärker besuchten Sommerfrische, von der aus zahlreiche und abwechslungsreiche Spaziergänge und Bergtouren (Stätzerhorn, Parpaner Rothorn, Aroser Rothorn, Lenzerhorn etc.; zum Teil mit guten Fusswegen) unternommen werden können. Vergl. Tarnuzzer, Chr. *Die erratischen Schuttmassen der Landschaft Churwalden-Parpan* (*Beilage zum Kantonsschul-Programm 1897-98*). Chur 1898.

HEIDEGG (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Gelfingen). 562 m. Schloss, auf einem w. Ausläufer des Lindenbergs, über dem Baldeggersee und 1 km nö. der Station Gelfingen der Seethalbahn. Heimat der Ritter von Heidegg, deren einer, Konrad, 1269 erwähnt wird. Heute Eigentum des Luzerner Patriziergeschlechtes der Pfyffer von Heidegg. 1210: Heideko.



Schloss Heidegg.

HEIDEGG (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Unter Embrach). 550 m. Hoher und steiler Burghügel, nach der Bergseite durch doppelten Graben geschützt; im Wald 1,5 km nw. Unter Embrach und 2,5 km sw. der Station Embrach-Rorbas der Linie Winterthur-Bülach. Urkundlich ist nichts über diese Burg bekannt.

HEIDELBERG (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hohentannen). 510 m. Herrschaftliches Schloss, über dem rechten Ufer der Thur, 1 km s. Hohentannen und 800 m w. der Station Sitterthal der Linie Gossau-Sulgen. 5 Gebäude, 12 Ew. Wiesenbau, früher bedeutender Weinberg. Die Wiege der Herren von Heidelberg stand zwischen dem heutigen Schloss und dem Dorf Hohentannen in einer heute noch zum Teil als Ruine sichtbaren Burg. Diese Edeln von Heidelberg nannten sich zuerst (um 1200) nach dem Orte Heidoltswil (heute Heldswil); sie waren Dienstleute des Bischofes von Konstanz und verwalteten als Lehen des Bistums die Gerichtshoheiten Heldswil und Hohentannen. Wetzel von Heidoltswilare begleitete 1215 den Bischof Konrad von Konstanz auf einer Romreise.



Schloss Heidelberg von Südwesten

Seine Nachfolger gaben dann die Stammburg auf und erbauten sich ein neues Schloss, dessen seither in den Urkunden häufig Erwähnung getan wird. Die Edeln von Heidelberg erloschen im 15. Jahrhundert. Das Schloss 1403 während der Appenzellerkriege zerstört, nachher aber wieder hergestellt. Später kam dieser Herrschaftssitz durch Kauf an die Edeln von Beroldingen und endlich an das Zürcher Patriziergeschlecht von Muralt, in dessen Besitz er heute noch ist. Geburtsort des Pädagogen Johann v. Muralt, der als Lehrer in der von Pestalozzi begründeten und geleiteten Erziehungsanstalt zu Yverdon wirkte.

HEIDELBERGERHÜTTE (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2265 m. Schutzhaus der Sektion Heidelberg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, im Fimberthal (Seitenthal des Paznaun), am N.-Hang des östlichen Silvrettamassives, 3 km nö. vom Fluchthorn, 4 Stunden über Ischgl im Paznaun und $5\frac{1}{2}$-6 Stunden über Remüs oder Sent im Unter Engadin. Der obere Abschnitt des Fimberthales gehört zur Schweiz (Gemeinde Remüs), während der untere Abschnitt auf österreichischem Boden liegt. Die 1889 aus Stein erbaute Hütte bietet Raum für 16 Personen. Ausgangspunkt für eine reiche Auswahl von Hochtouren: Fluchthorn, Piz Tasna, Piz Roz mit seinen Trabanten, Samnaunerjoch, Fimberpass, Fuorcla Tasna, Fuorcla Larein etc.

HEIDELBÜHL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 843 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Thur; 1,3 km so. Nesslau und 9 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 34 reform. Ew. Viehzucht.

HEIDELPASS (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2397 m. Passübergang, in der Gruppe der Grauen Hörner zwischen dem Heidelspitz (2432 m) im W. und dem Seezberg (2481 m) im O.; verbindet Vättis und das Calfeisenthal über Valtüsch und Unter Lavtina mit dem Weisstannenthal.

HEIDELSPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2432 m. Spitze aus triasischen Gesteinen, in dem vom Heidelpass (2397 m) überschrittenen stark zerrissenen Kamm, der das Valtüsch vom Calfeisenthal trennt und die Grauen Hörner über den Hangsackgrat (2640 m) mit dem auf der Grenze gegen den Kanton Glarus stehenden Saurenstock verbindet.

HEIDEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland). 811 m. Gem. und Pfarrdorf, am O.-Hang des Kaien und am Gstaldenbach, an der Kreuzung der Strassen St. Gallen-Berneck und Trogen-Rheineck. Endstation der Bergbahn

Rorschach-Heiden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Berneck, Trogen-Teufen, St. Gallen und



Heiden von Südosten.

Rheineck. Gemeinde, mit Bischofsberg, Brunnen, Bühlen, Enge, Geern, Gmeind, Gstalden, Paradies, Schwendi, Stapfen, Stöckli und Wassern: 628 Häuser, 3745 Ew. (wovon 382 Katholiken); Dorf: 340 Häuser, 2076 Ew. Reform. und kathol. Kirchgemeinde. Viehzucht. Stickerei und Seidenbandweberei. Stark besuchter Luftkurort, Molkenkur. Gasthöfe. Kurhalle mit Kurgarten und Musikpavillon. Krankenhaus, Waisenhaus, Armenhaus. Schöne reform. Kirche und artige kathol. Kapelle. Verschiedene Gesellschaften und Vereine. Kleines Museum.

Heiden ist das schmuckste aller Appenzeller Dörfer. Es steht auf einer Terrasse der nördlichen Ausläufer des Säntisgebirges und gewährt eine prachtvolle Aussicht auf den Bodensee, die Bregenzer Bucht und die altersgrauen Türme von Konstanz einerseits und auf die Alpen Baierns und Tirols andererseits. Von Wiesen und Wald umrahmt. Das Klima ist kein allzurauhes; an heissen Sommertagen kühlt oft eine vom Bodensee aufsteigende schwache Brise die Luft angenehm ab. Nördl. von Heiden die wohlbekannten Molassesandsteinbrüche von Buchen und Wienachten. Die Flora ist der Höhenlage entsprechend die der Bergregion. Doch kommen hier auch noch vereinzelt Obstbäume vor. Heiden hat sich als Kurort erst seit kurzen Jahren entwickelt. Seit 1854 begann der



Strasse in Heiden.

Ort durch seine Molkenkuren allmählig bekannt zu werden. Einen grossen Anteil am Aufschwung von Heiden als Sommerfrische hatte der berühmte Berliner Augenarzt Professor Albrecht von Graefe, der regelmässig jedes Jahr hier seinen Sommeraufenthalt nahm. Heute ist eine schöne Waldpartie nahe dem Dorf nach ihm der Graefeplatz benannt. Seit 1875 ist der Ort mit Rorschach am Bodensee durch eine nach dem System Riggenbach und Zschokke erbaute Zahnradbahn verbunden, die 5,5 km lang ist und eine maximale Steigung von 9% hat. Reizend ist eine Fahrt auf dieser Bahn. Bald nach Verlassen der fruchtbaren Uferlandschaft am Bodensee geht die Linie am Fuss des Schlosses Wartensee vorbei, zieht durch ein romantisches Tobel und gewinnt dann die Höhe, hier dem Auge ein beständig wechselndes Panorama bietend. Zahlreich sind die Aussichtspunkte in der Umgebung von Heiden; wir nennen blos den in $1\frac{1}{2}$ Stunden zu erreichenden Kaien (1160 m). In der Nachbarschaft von Heiden sprudeln vier Mineralquellen.

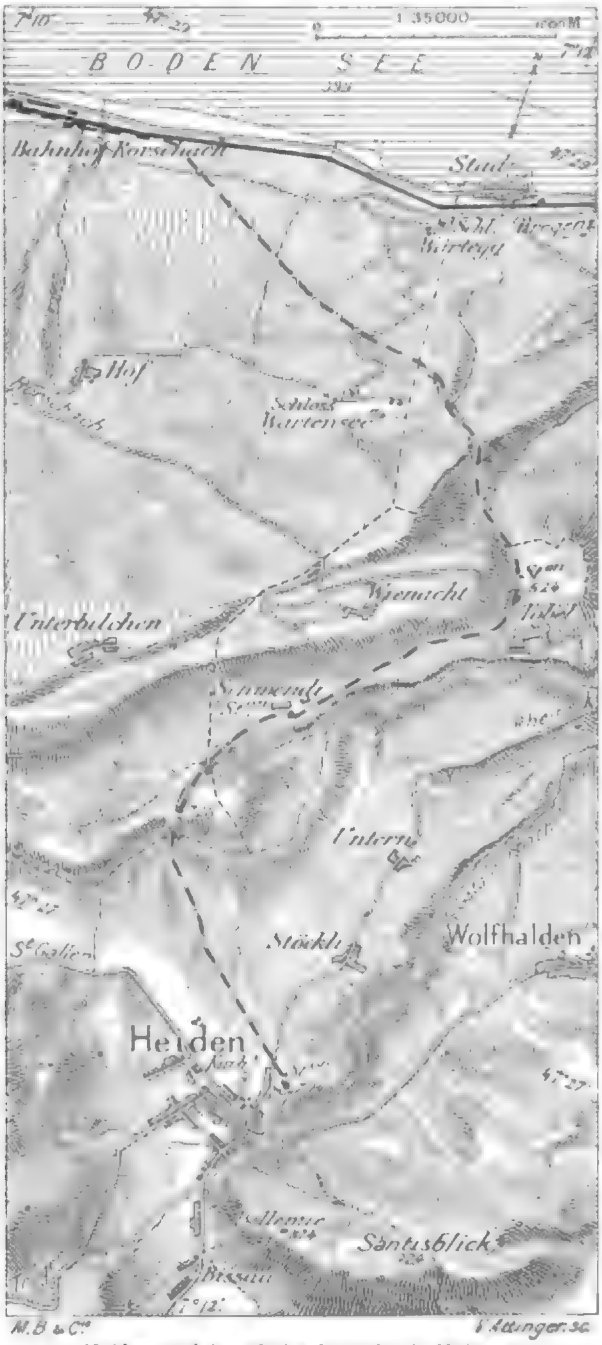
Heiden erfreut sich ausgezeichneter Schulen, so auch einer Realschule. Kurhalle mit Parkanlagen. Seit 1901 ist der Ort elektrisch beleuchtet und mit einer Wasserversorgung in den Häusern und einem Hydrantennetz ausgerüstet.

Ums Jahr 1200 gehörte «Allmend» oder «Haide» zum Bistum Konstanz. 1536 urkundlich «Hof Heiden», der sich 1600 bis 1651 zu einem Weiler entwickelte und 1652 kirchlich von Thal losgelöst und mit eigener Kirche zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde. Der erste Markt wurde hier 1685 abgehalten. Am 7. September 1838 fast das ganze Dorf durch eine mächtige Feuersbrunst zerstört. Im Spital zu Heiden lebt seit einer Reihe von Jahren Henri Dunant aus Genf, der Gründer des Roten Kreuzes. Vergl. Rohner, Mich. *Die Gemeinde Heiden*. Teufen 1867. — Szadrowsky, H. *Heiden und die Rorschach-Heidenbahn (Europ. Wanderbilder. IV)*. Zürich 1878. S. ferner die Veröffentlichungen der gemeinnützigen Gesellschaft von Heiden.

HEIDEN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 780 m. Gruppe von 4 Häusern, am NO.-Hang des Rotmonterbergs und 1 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 41 kathol. Ew. Landwirtschaft. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Stickwaarenfabriken von St. Gallen. Schöne Aussicht auf die Umgebungen von St. Gallen, den Bodensee und Säntis.

HEIDEN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Bewässerungskanal (bisse), längs den obern Hängen des von der Gamsa durchflossenen Nanzthales. Sammelt in etwa 2500 m die Schmelzwasser des am Hang des Simelihorns und Mattwaldhorns liegenden kleinen Gamsergletschers und erreicht nach mehr als 6 km Länge über einen 2200 m hohen Bergsattel hinter dem Gebidem oder Gebüdem die obersten Hänge von Visperterminen, die er bewässert, um dann sein überschüssiges Wasser einem Nebenarm des n. vom Dorf Visperterminen vorbeifliessenden Riedbaches abzugeben. Ein Teil des Wassers wird bis ins Dorf hinunter geführt. Der Heiden (Heido) soll die älteste Anlage ihrer Art in diesem Gebiet und schon von den Römern erbaut worden sein, welche Annahme aber auf einer Verwechslung mit dem sog. «alten Heiden» beruht, der in derselben Richtung aber tiefer unten dem Thalhang entlang zog und später durch einen Bergsturz zerstört worden ist. Dieser alte Kanal soll so weit gewesen sein, dass auf ihm mit Waaren angefüllte Fässer («ein Lagel Schotte») thalauswärts geflösst werden konnten. Vergl. Stebler, F. G. *Ob den Heidenreben (Beilage zum Jahrbuch des S. A. C. 36)*. Bern 1901.

HEIDENBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 570 m. Bewaldete Anhöhe, 1 km n. der Station Uetendorf der



Heiden und Bergbahn Rorschach-Heiden.

Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Mit Ueberresten von Befestigungsanlagen und Bauten aus der Römerzeit, aus denen verschiedene Fundgegenstände zu Tage gefordert worden sind.

HEIDENBURG (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Brigels). 870 m. Burgruine, auf einem Felsen über dem rechten Ufer des Rhein, 2 km s. Brigels. Wird urkundlich nur selten genannt und hat keine geschichtliche Rolle gespielt.

HEIDENLOCH (Kt. Basel Land, Bez. und Gem. Liestal). 320 m. So heisst die am rechten Ufer der Ergolz gegenüber der Einmündung der Frenke gelegene Wiesenfläche, ö. Liestal. Hier ist ein römischer Aquädukt aufgedeckt worden, der aus zwei parallelen und mit einem Gewölbe überdachten Mauern aus kleinen und regelmässig gehauenen Kalksteinblöcken besteht. Höhe bis zum Gewölbe 1,23 m; Höhe des Gewölbes 0,5 m; lichte Weite der Leitung 1,10 m. Ein anderes Heidenloch (ebenfalls mit Wasserleitung) findet sich auch bei der alten Römerstadt Augusta Rauracorum.

HEIDENMOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Herzogenbuchsee). 495 m. Gruppe von 9 Häusern, 200 m s. der Kirche und 700 m sö. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. 63 reform. Ew.

HEIDENREBBERG, französisch Vignoble des Païens (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Visperterminen). 700-1200 m. 9,5 ha grosser Rebberg, im kleinen Thälchen des Stadbachs und über dem rechten Ufer der Visp, 2 km s. vom Dorf Visp. Höchst gelegener Rebberg der Schweiz und vielleicht von ganz Europa; liegt noch höher als derjenige von La Forclaz im Bagnesthal, der als die Stelle gilt, wo im Unter Wallis die Weinrebe am höchsten aufsteigt. Ist im Besitz der Bewohner von Visperterminen und hat seinen Namen daher, weil er schon von den Römern angelegt worden sein soll.

HEIDSEE (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 1487 m. Kleiner See mit sumpfigem Ufer, mitten in die Sturz- und Moränenschuttmassen der Lenzer Heide eingebettet, 2 km s. Parpan und wenig w. der Strasse Chur-Lenz-Tiefenkastel. 0,21 km² gross und 4 m tief. Sendet den Heidbach zur Albula. Kleines Inselchen mit einem Chalet.

HEILIBACH (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 455 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer des Zürichsees und 1 km nw. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 22 reform. Ew.

HEILIGE HALDEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Pfäfers). 745 m. Natürliche Felsbrücke über die Tamina, 500 m oberhalb des Bades Pfäfers. S. den Art. Pfæfers.

HEILIGENBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). 491 m. Bergrücken, s. über der Stadt Winterthur, mit Gärten und Landhäusern bestanden. Früher stand zu oberst ein Kloster.

HEILIGENLAND (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Affoltern). 802 m. Weiler, 2 km nw. Affoltern und 7,5 km nö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. 13 Häuser, 94 reform. Ew. Viehzucht.

HEILIGENSCHWENDI (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 1013 m. Gem. und Weiler, über dem rechten Ufer des Thunersees und am W.-Hang der Blume, 5 km osö. über dem Bahnhof Thun. Postablage, Telephon; Postwagen nach Thun. Gemeinde, mit Hünibach und Schwendi: 106 Häuser, 691 reform. Ew.; Weiler: 8 Häuser, 50 Ew. Schön und sonnig gelegen, mit grossen Tannenwaldungen. Hier steht das kantonale Berner Lungensanatorium, dessen Erstellung hauptsächlich auf Betreiben des verstorbenen Arztes Dr. Schwab bei Anlass der Feier des 700jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft 1891 von der kantonalen Berner gemeinnützigen Gesellschaft, der Berner medizinischen und chirurgischen Gesellschaft sowie dem protestantisch-kirchlichen Hilfsverein des Kantons Bern gemeinsam beschlossen worden ist. Besteht aus einem 1894/95 errichteten Backsteinbau mit 100 Betten, dem sich 1903 ein Kinderpavillon mit etwa 50 Betten angeschlossen hat.

HEILIGKREUZ. Ziemlich häufiger Ortsname; dient zur Bezeichnung einer um eine Kapelle sich gruppierenden Siedelung.

HEILIGKREUZ (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasli). 1127 m. Wallfahrtsort und klimatischer Kurort, am N.-Hang des Farnern; 3,4 km s. Hasli und 1 ¼ Stunden ö. über der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. Telephon. 3 Häuser, 11 kathol. Ew. Früher Wyttenbach geheissen. Schöne Aussicht, gesundes Klima. Hier ward zur Zeit des Bauernkrieges einmal eine allgemeine Volksversammlung abgehalten.

HEILIGKREUZ (Kt. Nidwalden, Gem. Emmetten). 820 m. Gruppe von 4 Häusern mit einer aus dem 16. Jahrhundert stammenden Heiligkreuzkapelle, auf einer Terrasse am N.-Fuss des Nieder Bauenstockes und über dem linken Ufer des Vierwaldstättersees, 1 km von der Kirche Emmetten und 6 km osö. über der Dampfschiffstation Beckenried. 12 kathol. Ew. Die Kapelle birgt eine Reliquie.

HEILIGKREUZ (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 539 m. Haus und Kapelle, am linksseitigen Gehänge des Thales der Sarner Aa; 3,2 km n. der Station Sarnen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 10 kathol. Ew.

HEILIGKREUZ (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tab-

lat). 672 m. Pfarrdorf, über dem linken Ufer der Steinach, an der Strasse St. Gallen-Romanshorn und 900 m n. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. Endstation der elektrischen Strassenbahn Bruggen-St. Gallen-Heiligkreuz. Telephon; Postwagen Bürglen-Neukirch. 40 Häuser, 530 reform. und kathol. Ew. Die Bewohner arbeiten in den benachbarten Fabriken (Stickerei, Baumwollspinnerei, Ziegelei etc.). Schöne Häuser. Die 1772 auf Betreiben des vom Kloster St. Gallen hier eingesetzten Pfarrers Walser erbaute Kirche ist vor kurzem restauriert worden; Wallfahrtsort; Filiale der Stiftskirche zu St. Gallen.

HEILIGKREUZ (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wuppenau). 652 m. Pfarrdorf, am N.-Hang des Gabris; 3,5 km ö. Wuppenau und 4,5 km sw. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. Postablage. 31 Häuser, 166 kathol. Ew. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Korporationskäserei. Schöne Aussicht auf den Thurgau und Bodensee.

HEILIGKREUZ (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Grengiols). 1482 m. Maiensäss mit einer im Sommer vielbesuchten Wallfahrtskapelle, im Längthal (Seitenast des Binnenthals) an der Stelle, wo eine ganze Anzahl von kleinen Thalfurchen sich vereinigen; 3,5 km s. vom Dorf Binn. Von hier führen der Ritterpass (2692 m) über die Alpe di Veglia ins Val di Vedro und der Kriegalppass (2580 m) über die Alpe di Devero ins Antigoriothal. Beide Pässe namentlich von Schmugglern begangen.

HEILIGKREUZ (Kt. Zug, Gem. Cham). 436 m. Grosse Erziehungsanstalt für junge Mädchen katholischer Konfession, Eigentum der Benediktiner und von Schwestern dieses Ordens geleitet. 2 km nw. Cham und w. vom Weiler Lindencham in fruchtbarer und gut angebauter Landschaft. Von 100-120 Pensionärinnen besucht. Derselben religiösen Gemeinschaft gehören noch ähnliche Institute in Wiesholz (Kanton Schaffhausen) und Dussnang (Kt. Thurgau); sie unterhält und leitet ferner ein grosses katholisches Töchterheim in Wädenswil (Kt. Zürich) und eine Primarschule in Steinhausen (Kt. Zug). Noch im Jahre 1707 stand in Heiligkreuz blos eine stark besuchte Wallfahrtskapelle, die 1717 vergrössert wurde. Das jetzige Institut ward auf einem 1856 angekauften Grundstück im Jahre 1864 erbaut, kam rasch zu hoher Blüte und kaufte 1866 auch die alte Kapelle an, an deren



Sanatorium Heiligenschwendi.

Stelle es eine neue Kirche erstellen liess. Der Unterricht bezweckt hauptsächlich die tüchtige Ausbildung der Töchter für den Haushalt.

HEILIGKREUZ (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 490 und 488 m. Zwei



Heimberg von Westen.

kleine Dörfer, 600 m von einander entfernt, am rechten Ufer der Seez und an der Strasse Walenstadt-Sargans. Ober Heiligkreuz liegt bei der Station Mels der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans und hat Telephonverbindung. Unter Heiligkreuz liegt 600 m nw. Mels. Zusammen 68 Häuser, 430 kathol. Ew. Weinbau mit sehr gutem Produkt; Acker-, Obst- und Maisbau, Viehzucht. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Mels. Kapelle, Schulhaus, Gemeindearmenhaus. Aus der Bronzezeit stammende Urnengräber mit zahlreichen Schmuckgegenständen. In einer Tiefe von mehr als 2 m unter der heutigen Thalsohle hat man einen Eisenschmelzofen samt seinen Fundamenten aufgefunden. Die Dörfer Heiligkreuz hiessen früher Tscherfingen.

HEIM. Häufiger Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *heim* = Haus, Wohnung, Heim. Auch in Personennamen oft verwendet. Steht « Heim » bei Ortsnamen am Schluss, so ist es Appellativum und hat seine gewöhnliche Bedeutung, steht das Wort dagegen am Anfang (z. B. Heimenhausen, Heimishofen), so ist es meist Personenname.

HEIMBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 570 m. Gem. und Dorf mit zerstreut gelegenen Häusern, am rechten Ufer der Aare, an der Strasse Bern-Thun und 5 km nw. Thun. Station der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bünberg und Thungschneit: 169 Häuser, 1217 reform. Ew.; Dorf: 105 Häuser, 1017 Ew. Kirchgemeinde Steffisburg. Zahlreiche Bewohner arbeiten in den eidgenössischen Militärwerkstätten von Thun. Landwirtschaft. Heimberg ist schon seit langer Zeit durch seine originell und bunt bemalten Töpferwaaren bekannt. Römische Ueberreste im Bühlacker, wo der Volksüberlieferung nach einst eine Römerstadt gestanden haben soll. Heimat des Theologen, Abenteurers und bizarren Dichters Abraham Kyburz (1704-1765).

HEIMBERG (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 812 m. Weiler; 1,4 km sö. Alterswil und 11,5 km osö. vom Bahnhof Freiburg. 13 Häuser, 98 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesen- und Getreidebau, Viehzucht.

HEIMEN (OBER) (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wuppenau). Weiler. S. den Art. OBERHEIMEN.

HEIMENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Buchholterberg). 964 m. Weiler, am Rand eines Moores und über dem rechten Ufer der Rotachen, 9 km osö. der Station Brenzikofen der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 14 Häuser, 62 reform. Ew. Landwirtschaft.

HEIMENHAUS (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). Häusergruppe. S. den Art. HEIMHUSEN.

HEIMENHAUSEN oder **HEIMENHUSEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 456 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Oenz und 2,5 km n. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Schwärzi : 64 Häuser, 416 reform. Ew.; Dorf: 58 Häuser, 376 Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft. Käserei. Uhrenindustrie. Flachgräber mit Resten verbrannter Leichen.

HEIMENHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Birwinken). 473 m. Dorf, in einem fruchtbaren Thal; 1,8 km sö. Birwinken und 4,5 km nö. der Station Sulgen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 21 Häuser, 153 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Bürglen-Andwil und Berg. Landwirtschaft. Geschäft für Handstickereien und etwas Stickerei als Hausindustrie.

HEIMENLACHEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Berg). 564 m. Gruppe von 5 Häusern, auf dem Seerücken, an der Strasse Kreuzlingen-Bürglen, 5 km nnö. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn und 1,3 km n. Berg. Postwagen Bürglen-Kreuzlingen. 25 reform. u. kathol. Ew. Reform. Kirchgemeinde Berg. Wiesen u. Wald. Torfgrube. Pfahlbau mit einigen Bronzegegenständen.

HEIMENRÜTI (OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Rötenbach). 1040-1000 m. 6 zerstreut gelegene Höfe; 2,5 km n. Rötenbach und 5,5 km s. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 32 reform. Ew.

HEIMENSCHWAND (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Buchholterberg). 1006 m. Pfarrweiler, am S.-Hang des Buchholterbergs und auf einer Terrasse der Falkenfluh schön gelegen, an der Strasse Thun-Linden und 6 km sö. der Station Ober Diesbach der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Thun-Linden und nach Ober Diesbach. 13 Häuser, 68 reform. Ew. Landwirtschaft. Hier die 1835 erbaute Pfarrkirche der Kirchgemeinde Buchholterberg. Aussicht auf die Alpen. Gesundes Klima mit wenig Nebel. Schöne Tannenwaldungen. Lebhafter Handel mit Heidelbeeren.

HEIMENSTEIN (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Seuzach). 500 m. Landhaus, am S.-Hang einer kleinen Anhöhe und 2 km nw. der Station Seuzach der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 11 reform. Ew. Nahe dabei Spuren von Burggräben. Im Jahr 1289 wird ein Wilhelm de Haimenstain urkundlich genannt.

HEIMHUSEN od. **HEIMENHAUS** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). 582 m. Gruppe von 8 Häusern, am Krebsbach, 700 m s. Kirchlindach und 4,5 km wsw. der Station Zollikofen der Linie Bern-Biel. 48 reform. Ew. Früher Eigentum von Hans Rudolf von Werdt (1633-1680), der sich den Titel eines Herrn von Heimenhausen beilegte.

HEIMISCHGARTEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Balen). 1900 m. Maiensässe, unterhalb der Hofersalp, im kleinen Thal des Grubengletschers zwischen Inner und Aeusser Rothorn und 1,2 km nö. vom Dorf Balen am rechten Ufer der Saaser Visp.

HEIMISMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). 712 m. Gruppe von 3 Häusern; 1,9 km nö. Heimiswil und 7 km nö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. 25 reform. Ew.

HEIMISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 617 m. Gem. und Pfarrdorf, in einem kleinen rechtsseitigen Nebenthal zur Emme und 4 km nö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Burgdorf-Kaltacker. Die ziemlich ausgedehnte Gemeinde zählt mit Busswil, Heimiswilberg (Ferrenberg und Gutisberg umfassend) und Rotenbaum 321 Häuser, 2340 reform. Ew.; Dorf: 18 Häuser, 128 Ew. Landwirtschaft. Sechs Käsereien. Steinbruch. Bei Kaltacker steht ein prachtvoller Eibenbaum (*Taxus baccata*). 1276 : Heimolswile. Die hohe Gerichtsbarkeit über Heimiswil stand



Heimiswil von Süden.

zuerst den Grafen von Kiburg zu und ging später an die in Burgdorf residierenden Berner Landvögte über; die niedere Gerichtsbarkeit übte seit 1402 die Stadt Burgdorf aus. Heimiswil gehörte bis 1704 zur Kirchgemeinde Burgdorf. In der Kirche ein dem Ortsgeistlichen und Wohltäter J. R. Schnell († 1807) errichtetes bescheidenes Denkmal.

HEIMISWILBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). Teil der Gemeinde Heimiswil, die Häusergruppen FERRENBERG und GUTISBERG umfassend. S. diese Art.

HEIMSTOCK (Kt. Graubünden und Uri). Etwa 3100 m. Vereister Gipfel, in der Hauptkette der Tödigruppe zwischen dem Catscharauls und Piz Valpintga und über dem S.-Rand des Hüfifirns, zu dem seine Eis- und Schneehänge sich senken. Kann von der neuen Hüfihütte des S. A. C. in $3^{1}/_{2}$ Stunden erstiegen werden. Schöne Aussicht auf die Tödigruppe, die Clariden und Graubündner Alpen. Zum erstenmal 1894 bestiegen und benannt zu Ehren des berühmten Geologen und Erforschers der Tödigruppe Prof. Dr. Albert Heim (geb. 1849) in Zürich. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.



Heinrichsbad.

HEIMWEHFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Matten). 676 m. Aussichtspunkt mit Pavillon und Gastwirtschaft; auf dem Rücken des Gross Rugen ge-

nannten letzten Ausläufers des Därligengrates, der vom Klein Rugen durch das Tobel der Wagneren getrennt ist, 1 km s. Interlaken. Steigt als senkrechte Felswand über der Aare auf. Aussicht trotz der geringen Höhe prachtvoll (umliegende Berggruppen, Bödeli, Thuner- und Brienzersee). Oft besucht.

HEINERÜTI oder **HEINRÜTI (HINTERE** und **VORDERE)** (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Widen). 475 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, zu beiden Seiten der Strasse Dietikon-Bremgarten und 600 m sw. Widen. Haltestelle der elektrischen Strassenbahn Dietikon-Bremgarten. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Eggenwil. Viehzucht.

HEINRICHSBAD (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 772 m. Häusergruppe und Heilbad, an der Strasse Winkeln-Herisau und 1,4 km nö. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). Im Bad Telegraph und Telephon; Omnibus zur Bahnstation Herisau. 3 Häuser, 66 reform. Ew. Das Heilbad seit 1873 Eigentum einer religiösen Gesellschaft, die sich stark um das Seelenheil der hier weilenden Kranken kümmert. Prachtvolle Lage und reizende Umgebungen. Kapelle. Die beiden schwachen Mineralquellen werden seit 1824 gegen chronische Nervenleiden, Blutarmut, Rheumatismen etc. angewendet. Heinrichsbad dient heute aber zumeist als Luftkurort. Das erste Badehaus von Heinrich Steiger erbaut, nach dem dann die Lokalität benannt worden ist. Zu jener Zeit (also nach 1824) war das Heinrichsbad vielleicht das bekannteste und besuchteste Heilbad der Schweiz. Dem Unternehmen ist heute eine in gutem Rufe stehende Haushaltungsschule angegliedert.

HEINRICHSWIL (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 479 m. Gem. und Weiler, an der Grenze gegen den Kanton Bern, 6 km sö. der Station Subigen der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. 11 Häuser, 71 Ew., wovon 52 Katholiken. Kirchgemeinde Kriegstetten. Viehzucht. Beim Hünerhüsli in der Aegerten Ueberreste von Römerbauten.

HEINRÜTI (HINTERE und **VORDERE)** (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Widen). Häusergruppen. S. den Art. HEINERÜTI (HINTERE und VORDERE).

HEINZENBERG (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). Langer Bergrücken, dem Piz Beverin n. vorgelagert und von ihm durch die Schlucht der Nolla und den von Thusis nach Safien Platz führenden Glaspass getrennt. Wird im O. vom Domleschg, im W. vom Safienthal und im N. vom Vorderrheinthal begrenzt. Bildet eine wenig hohe aber sehr breite Bergkette und ist seiner Gestalt nach ein typisches Beispiel eines aus Bündnerschiefern aufgebauten Berges. Am O.-Hange streichen die Schichtflächen aus, weshalb wir hier breit und sanft geböschte Halden finden, während die W.-Flanke, an der die Schichtköpfe zu Tage treten, steil abfällt und vielfach von Runsen und Tobeln zerfressen ist. Am O.-Hang finden wir Wiesen und Alpweiden, sowie zahlreiche Dörfer, der W.-Hang trägt schöne Tannenwälder. Der Heinzenberg ist, bis zum Glaspass gerechnet, 15 km lang und zwischen Thusis und Safienthal 8 km, im n. Abschnitt 4,5 km breit. Der O.-Hang ist bei Thusis 6 km, bei Katzis 5 km und bei Rotenbrunnen 3 km breit, während die W.-Flanke überall nur 1-2 km Breite hat. Das Gefälle des O.-Hanges beträgt bei Thusis weniger als 20%, steigt weiter nach N. auf 30 bis 40%, erreicht aber nirgends 50%; die W.-Flanke dagegen fällt durchweg um 60-80% und stellenweise noch mehr. Von O. her gesehen erscheint der Kamm des Heinzenbergs als eine sanft gewellte Linie, der eine Anzahl von kuppenförmigen Gipfeln aufgesetzt sind: Bruchalphöhe (2127 m) nahe dem Glaspass, Lüscherhöhe (2186 m), die Tguma (2162 m), Präzerhöhe (2123 m) und der Crest dil Cut (2017 m). Der Heinzenberg wird an verschiedenen Stellen von Pässen überschritten. Der bedeutendste ist der Glaspass (1846 m), der von Thusis über Urmein und Tschappina in 4 Stunden nach Safien Platz führt; ein anderer Weg geht von Thusis über Flerden und die Pascuminer Seen (2006 m) in 4 Stunden nach Neukirch. Früher viel begangen war der von Bonaduz ausgehende Fussweg nach Versam (2 Stunden) über die nördl. Vorhöhen des Heinzenbergs, der von Bonaduz über die Weihermühle bis zur «Höhe» (960 m) ansteigt, dann im Zickzack bis zur Brücke über das Versamertobel absteigt und von da Versam gewinnt. Seit dem Bau der neuen Strasse, die von Bonaduz aus bis zur Rheinschlucht in gerader Linie nach W. zieht, um dann zur Brücke über das Versamertobel nach S. abzulenken, wird dieser Fussweg nicht mehr stark begangen. Bei einem Gang auf der eben genannten Strasse kann man sich davon überzeugen, wie leicht die Bündnerschiefer verwittern und wie sehr sie sich zur Ausbildung von Schluchten, Tobeln und Runsen eignen. Dieselben Beobachtungen lassen sich am Heinzenberg noch an einer Menge von anderen Punkten anstellen, z. B. in der Nollaschlucht und besonders auch an dem

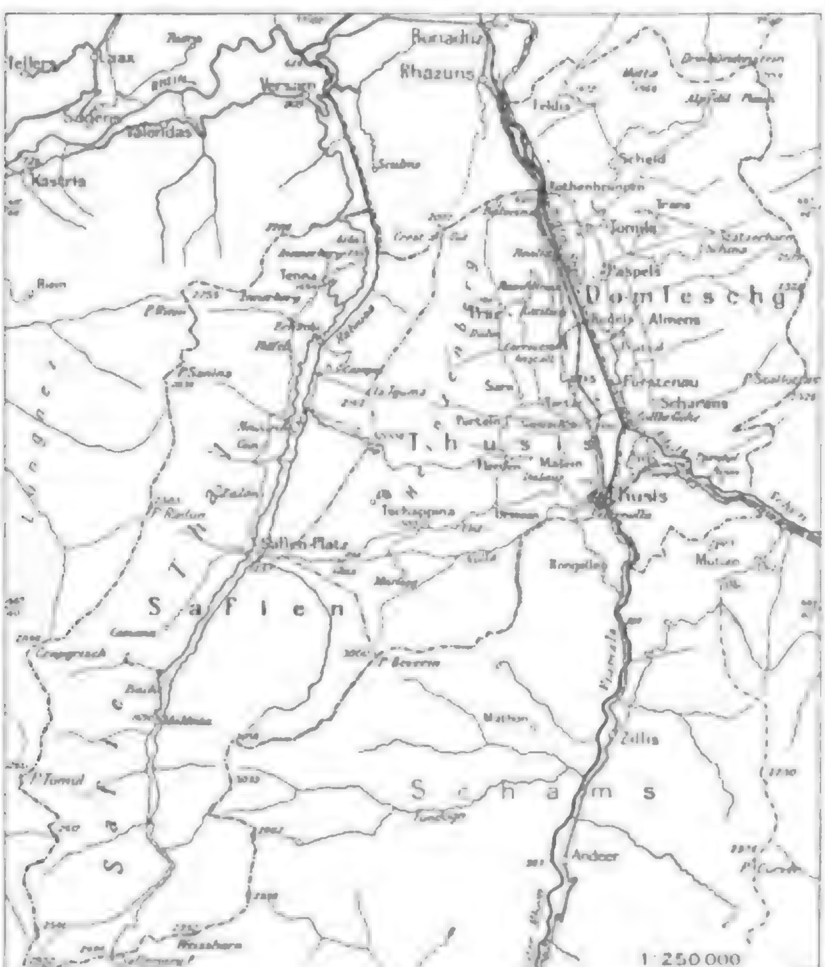


Der Heinzenberg.

von etwa einem Dutzend stark verzweigter Wildbachschluchten zerrissenen W.-Hang. Der O.-Hang mit seinen Waldungen, Aeckern, Wiesen, Alpweiden und Dörfern gehört zu den anmutigsten Landschaftsbildern des Kantons Graubünden. Man kann hier nach der Vegetation 4 Zonen unterscheiden: 1. Die untere Waldzone, reicht vom Bergfuss bis in durchschnittlich 950 m Höhe. 2. Die Kulturzone; eine Reihe von Terrassen mit Wiesen und Feldern und zahlreichen Dörfern; reicht bis 1250 m. In der Höhe von rund 1200 m liegen die fünf je nur etwa 1 km von einander entfernten Dörfer Urmein (1273 m), Flerden (1274 m), Portein (1178 m), Sarn (1178 m) und Präz (1186 m) mit zusammen 580 Ew. Tiefer unten stehen Masein (880 m) und Tartar (995 m), höher oben Tschappina (1585 m) mit zusammen ebenfalls 580 Ew. Diese 1160 Ew. sind zur

Mehrzahl reformierten Glaubens und deutscher Zunge (Deutsche ²/₃, Romanen ¹/₃; reform. ⁷/₈, kathol. ¹/₈). 3. Die obere Waldzone mit einer stark schwankenden obern Grenze, die nur am Crest dil Cut 1900 m erreicht, sonst aber 1600 m nicht übersteigt. 4. Die Alpweidenzone, die bis zur Kammhöhe (1900 m) aufsteigt und mit zahlreichen Hütten übersät ist. Die Waldungen sind oft nur licht und fehlen an mehreren Stellen; doch ist der n. Abschnitt des Heinzenbergs gut bewaldet (hier z. B. der grosse Oberwald, der sich von Präz aus gegen den Crest dil Cut zieht). Völlig waldlos ist die Bergflanke über Thusis, die ganz nur der Alpwirtschaft dient und wo eine bedeutende Viehzucht betrieben wird. Das Rindvieh des Heinzenbergs zählt zu den schönsten Rassen des Kantons. Vergl. auch den folgenden Art. und DOMLESCHG.

HEINZENBERG, romanisch MONTOGNA. BEZIRK des Kantons Graubünden. Umfasst die drei Kreise Domleschg, Safien und Thusis mit 24 Gemeinden, nämlich 1. Kreis Domleschg mit Almens, Feldis, Fürstenau, Paspels, Pratval, Rodels, Rotenbrunnen, Scharans, Scheid, Sils im Domleschg, Tomils und Trans; 2. Kreis Safien mit Safien und Tenna und 3. Kreis Thusis mit Flerden, Cazis, Masein, Portein, Präz, Sarn, Tartar, Thusis, Tschappina und Urmein. Zusammen 25 470 ha Fläche, 1149 Häuser, 1509 Haushaltungen und 6446 Ew., wovon 4418 Reformierte und 2025 Katholiken; 3825 Ew. deutscher, 2216 Ew. romanischer und 403 Ew. italienischer Zunge. Auf einen km² Fläche kommen 25 Ew. Der Bezirk umfasst das Hinterrheinthal mit beiden Seitengehängen vom Ausgang der Via Mala bis unterhalb Rotenbrunnen und ferner das ebenfalls nach N. ziehende Safienthal. Er wird begrenzt im N. von den Bezirken Glenner und Im Boden, im O. von der Faulhornkette, die ihn von den Bezirken Plessur



Bezirk Heinzenberg.

und Albula trennt, im S. von der Schlucht der Via Mala und den Gebirgen zwischen Safien einerseits, dem Schams und Rheinwald andererseits und endlich im W. von der Bergkette zwischen dem Safienthal und Lugnez. Bezirkshauptort ist Thusis. Ganz deutsch sind das Safierthal, Tschappina, Masein, Thusis und Sils im Domleschg; alle andern Gemeinden zählen auch eine namhafte Anzahl von romanischen Bewohnern. Das Deutsche macht hier überall starke Fortschritte. Reformiert sind die Bewohner des Kreises Safien, die des Kreises Thusis (mit Ausnahme von Cazis und teilweise Tartar) und einiger Gemeinden des Domleschg; alle übrigen sind katholisch. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Wiesenbau, Alpwirtschaft und Viehzucht; in der Thalsohle erreicht auch noch der Obstbau eine gewisse Bedeutung. Handel und Gewerbe haben einzig in Thusis eine nennenswerte Stätte. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	6007	5880	6079
Pferde	158	217	257
Schweine	1671	2093	1675
Ziegen	2113	2026	1873
Schafe	6280	6373	5827
Bienenstöcke	564	798	594

Der Viehschlag des Heinzenbergs zählt mit dem des Prätigaus zu den schönsten im Kanton Graubünden, weshalb auch die Viehmärkte zu Thusis, zu denen oft 2000 und mehr Stücke Viehes aufgeführt werden, die beträchtlichsten und am stärksten besuchten des Kantons sind. Den Bezirk durchziehen die Albulabahn (Chur-Thusis-Celerina) und die grosse Strasse Chur-Domleschg-Splügen. Der begangenste Fussweg über den Heinzenberg ist der Glaspass, der Thusis mit dem Safienthal verbindet. Ins Safierthal endlich führt von Versam aus eine bis Malönia reichende Fahrstrasse.

HEINZENBERG (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Thusis, Gem. Präz). 1130 m. Burgruine, am O.-Hang des Heinzenbergs und 300 m sö. Präz. Burg Heinzenberg war wahrscheinlich zuerst Eigentum der Freiherren von Vaz, kam dann an die Grafen von Werdenberg, war 1383-1459 im Besitz der Herren von Rhäzüns und später neuerdings Eigentum der Grafen von Werdenberg. War der Mittelpunkt der Besitzungen dieser Herren am Heinzenberg. Vergl. Muoth, J. C. *Zwei sog. Aemterbücher des Bistums Chur aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts*. Chur 1898.

HEISCH (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Hausen). 624 m. Dorf, am W.-Hang des Albis, an der Strasse Langnau-Hausen, 500 m nw. Hausen und 6,3 km ö. der Station Mettmenstetten der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Telephon. 53 Häuser, 245 reform. Ew. 1130: Heinsca; 1262: Heinsche; von Heim = Haus, Wohnhaus herzuleiten.

HEITENEGGBANN (Kt. und Bez. Schwyz). 540-1440 m. Grosser Wald, am N.-Hang von Rigi Scheidegg und s. über Goldau. Von einigen Bachtobeln durchzogen. Der unterste Abschnitt von der am Rigihang emporbrandenden Schuttmasse des Bergsturzes von Goldau 1806 beinahe völlig zerstört.

HEITENRIED (Kt. Freiburg, Bez. Sense). 771 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Anhöhe nahe dem Magdalenaholz, von einer alten Feudalburg überragt, an der Strasse Freiburg-Schwarzenburg und 5,5 km sö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Freiburg-Schwarzenburg. Gemeinde, mit Scheuergraben, Schönfels, Selgiswil und Wiler vor Holz: 103 Häuser, 748 kathol. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 28 Häuser, 229 Ew. Wiesen- u. Ackerbau, Viehzucht. Brennerei. Kirche zu St. Michael; auf Schönfels alte Burgruine und St. Josephskapelle, in Selgiswil St. Niklauskapelle. Bei Sodbach-Mühle Brücke über die Sense. Die Herrschaft Heitenried, früher kurzweg Ried geheissen, gehörte zuerst den gleichnamigen Edeln, war 1306 im Besitz derer

von Velga, ging im 16. Jahrhundert durch Erbschaft an die Familien von Erlach und von Diesbach in Bern über und wurde 1579 von Georg von Diesbach aus Freiburg angekauft. Nachdem Roman von Diesbach, Leutnant in der Schweizergarde, beim Blutbad vom 2. September 1792 in Paris seinen Tod gefunden, vermachte der seines Erben beraubte letzte Besitzer von Heitenried, Graf Philipp von Diesbach-von Steinbrugg († 1820), das Schloss und sein ganzes beträchtliches Eigentum seinen Bedienten. Vergl. *Étrennes fribourgeoises* 1902.

HEITENWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 642 m. Dorf, am rechtsseitigen Thalgehänge des Düdingerbaches und 2,2 km ö. der Station Düdingen (Guin) der Linie Bern-Freiburg. 28 Häuser, 220 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesen-, Getreide-, Kartoffel- und Obstbau, Viehzucht. Torfgruben.

HEITERN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Neuenegg). 618 m. Drei Höfe, auf einer Lichtung des Forstwaldes, 3 km nö. Neuenegg und 4,5 km sö. der Station Rosshäusern der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. 27 reform. Ew.

HEITERN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Belpberg). 541 m. Weiler, im Gürbethal am SW.-Fuss des Belpbergs, 1 km so. der Station Toffen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 14 Häuser, 101 reform. Ew. Kirchgemeinde Belp. Landwirtschaft.

HEITERSBERG (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Spreitenbach). 656 m. Gruppe von 5 Häusern, am N.-Hang des Heitersbergs; 1,5 km sw. Spreitenbach und 2,5 km ssw. der Station Killwangen der Linie Zürich-Baden-Brugg. 25 kathol. Ew. Landwirtschaft.

HEITERSCHEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). 470 m. Weiler, am linken Ufer der Murg, 1 km nw. der Station Wängi der Strassenbahn Frauenfeld-Wil und 3,7 km no. Aadorf. Telephon. 11 Häuser, 75 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wängi. Wiesen- und Ackerbau. Eine kleine Spitzenklöppelei.

HEITERSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 900 m. 4 Häuser, oben am rechtsseitigen Gehänge des Toggenburgs zerstreut gelegen, 5 km ö. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 18 reform. und kathol. Ew. Viehzucht.

HEITI, HEITEREN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; herzuleiten von der an solchen Orten einst in Menge wachsenden Besenheide (*Calluna vulgaris*).

HEITIBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1558 m. Begraster Bergrücken, in der Stockhornkette, 3 km sw. vom Dorf Reutigen (das 4 km s. der Station Gwatt der Linie Thun-Interlaken liegt).

HEITIBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Erlenbach). 1370-1491 m. Alpweide mit 7 Hütten, am S.-Hang der Stockhornkette und 3 km nö. über der Station Erlenbach der Simmenthalbahn. Am Weg Reutigen-Erlenbach (4 Stunden).

HEITLI (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). 1182-1511 m. Alpweide, im untern Abschnitt des Amselthales und am N.-Hang der Stockfluh und Regenegg. Zu Ende des 13. Jahrhunderts Eigentum eines Schwyzers; kam dann 1311 durch den Friedenstraktat zwischen Einsiedeln und Schwyz an das Kloster Einsiedeln.

HEITLIBERG (Kt. Nidwalden). 1781 m. Begraster Gipfel, Ausläufer des Schwalmis (2250 m); hinten über dem Kohlthal und 4 km so. über Beckenried am linken Ufer des Vierwaldstättersees. Am sanftgeböschten W.-Hang die Mattalp, am steilen NO.-Hang die Alp Isenthal.

HEITLISTOCK (Kt. Obwalden). 2148 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Melchthal und Klein Melchthal; vom Brünigshaupt (2314 m) im S. durch den Passrücken der Innebachalp geschieden. Nach N. ist ihm der über Sachseln aufsteigende Wandeln (2109 m) vorgelagert. Kann von Melchthal über die Innebachalp in 4 Stunden erstiegen werden.

HEITLISWALD (Kt. Obwalden, Gem. Kerns). 1200-1800 m. Grosser Wald, am W.-Hang des Arnigrates und 3 km ö. über Kerns. 200 ha.

HEIWASSER (Kt. Wallis, Bez. Brig). So heisst einer der zahlreichen Bewässerungskanäle, die vom Gredetsch- oder Mundbach abgehen. Die 1555 gebaute, mit allen Verzweigungen etwa 8 km lange Leitung bewässert einen bis Bitschen reichenden Abschnitt des Aussenhanges von Mund.

HEIZENBERG (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Uerkheim). 565 m. Gruppe von 5 Häusern, 2 km so. der Station Safenwil der Linie Aarau-Suhr-Zofingen und 1,6 km nw. Uerkheim. 42 reform. Ew. Wiesenbau.

HELCHEN (MITTLERE, OBERE u. UNTERE) (Kt. Appenzell I. R., Gem. Rüti). 900-1300 m. Drei Alpweiden, am S.-Hang der Klosterspitze und beinahe gegenüber der Ebenalp, 1 ¼ Stunden über Appenzell. 93 ha, wovon ein Drittel bewaldet.

HELDSBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. St. Margrethen). 512 m. Berghang mit zwei Gruppen von zusammen 9 Häusern (Ober und Unter Heldsberg), zwischen der Appenzeller Grenze und dem Rhein; 1 km n. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans und 1,3 km sö. St. Margrethen. 46 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden St. Margrethen. Wein- und Obstbau, Viehzucht. Wald. Stickerei. Steinbruch auf Molasse. Schöne Aussicht auf das untere Rheinthal, den Bodensee und die Appenzeller und Vorarlberger Alpen. Früher stand hier eine Burg, die zugleich mit Burg Blatten bei Oberriet 1271 erbaut wurde, um die Bewohner der umliegenden Landschaft vor Uebergriffen der Grafen von Montfort zu schützen. Ist wahrscheinlich zur Zeit der Appenzellerkriege zerstört worden.

HELDSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hohentannen). 540 m. Dorf, auf einer Terrasse über dem rechten Ufer der Thur, 2 km n. Hohentannen und 1,8 km nö. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. Postablage, Telephon. 49 Häuser, 249 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Sulgen. Wiesen-, Acker-, Wein- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Handel mit Kälbern. Stickerei. 876: Hodoleswilare.

HELFENBERG (Kt. Basel Land und Solothurn). 969 m. Langgestreckter Bergrücken, zwischen den Thälern der Frenke und des Mümliswilbaches, 1-2 Stunden nw. Langenbruck. Schöne Aussicht nach N. und O. Sehr beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Bachthalen bei Langenbruck.

HELFENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 650 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Anhöhe über dem rechten Ufer der Glatt, 3 km sw. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 24 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei. Hier stand früher die Burg der Edeln von Glattburg; ward während der Zeit der Appenzellerkriege 1401 von dem gegen den gewalttätigen St. Galler Klostervogt Hans von Bussnang sich erhebenden Landvolk durch Feuer zerstört.

HELFENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Hüttwilen). 455 m. Burgruine, auf einer Anhöhe zwischen dem Hasensee und Steineggersee; 2,5 km w. Hüttwilen und 5,5 km sö. der Station Stammheim der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Im O. und N. von Sumpfland umgeben. Die schon 1244 in Trümmern liegende Burg muss sehr alten Ursprunges sein. Sie ward vom Abt von St. Gallen dem Kloster Magdenau verliehen und kam später als Leben an Rudolf Giel von Glattburg, der sie wieder in Stand setzte und sich ihren Namen beilegte. Die Behauptung, dass sie erst während der Appenzellerkriege zerstört worden sei, ist wenig wahrscheinlich.

HELFENSTEGEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 594 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Anhöhe 1,8 km s. Neuenkirch und 5 km wsw. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten. 35 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Im 14. Jahrhundert: Erfenstegen.

HELFENTSWIL oder **HELFENSCHWIL (NIEDER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Wil). 586 m. Gem. und Pfarrdorf, über dem linken Ufer der Thur, an der Strasse Wil-Bischofszell und 5 km sw. der Station Bischofszell der Linie Gossau-Sulgen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Wil-Bischofszell. Gemeinde, mit Dietenwil, Enkhäusern, Hub, Laupen, Lenggenwil, Täggenswil und Zuckenriet: 237 Häuser, 1250 Ew. (wovon 155 Reformierte); Dorf: 92 Häuser, 480 Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Drei Käsereien. Stickerei. Verschiedene Vereine. In Zuckenriet das Gemeindearmenhaus. Die kürzlich restaurierte schöne Kirche mit ihrem aus Tuffstein erbauten hohen und von weither sichtbaren Turm ist 1787

von Abt Beda von St. Gallen errichtet worden. Das Dorf zur Zeit der Appenzellerkriege in Asche gelegt. Hier starb 1823 der Pfarrer und Schriftsteller Ildefons Fuchs. 818: Helfelteswilare; 860: Helfinteswilare; der Name von *helfa* = Hilfe und *olf* = Wolf herzuleiten.

HELFENTSWIL od. **HELFENSCHWIL (OBER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg). 820 m. Gem.



Ober Helfentswil von Süden.

und Pfarrdorf, auf einer hohen Terrasse zwischen der Thur und dem Necker, an der Strasse Degersheim-Lichtensteig und 5 km nö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Lichtensteig-Schönengrund. Gemeinde, mit Bruck, Mezwil, Schmiden, Viehberg, Wasserfluh, Wigetshof, einem Teil von Necker und der in der Gemeinde Mogelsberg enklavierten Häusergruppe Hiltisau: 209 Häuser, 1079 Ew. (wovon 345 Katholiken); Dorf: 46 Häuser, 225 Ew. Wiesen und Wald. Sehr industrielle Ortschaft mit nahe an 100 Stickmaschinen. Armenhaus. Einige Vereine. Die Häuser meist im malerischen Toggenburger Holzstil erbaut. Kirche urkundlich schon 1215 erwähnt.

HELGENHORN oder **HELGIOHORN** (Kt. Tessin, Bez. Leventina). 2835 m (auf der italienischen Karte 2836 m). Gipfel, in dem vom Griespass zum Passo di San Giacomo ziehenden Kamm, der das Val Corno vom Val Toggia trennt; zwischen dem Rotenthalhorn (2964 m) und dem San Giacomopass (2315 m); kann vom Hotel am Tosafall (Italien) in 3 Stunden erreicht werden und bietet eine prachtvolle Aussicht. Wird leider nur selten besucht.

HELGENHÜSLI (Kt. Zug, Gem. Unter Aegeri). 741 m. So heisst auf der Siegfriedkarte eine aus 1698 stammende und dem h. Wendelin geweihte Kapelle, 1 km w. Unter Aegeri. Wird heute allgemein Allmendkappeli genannt.

HELGISRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Rüeggisberg). 797 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Grünibachs; 1,2 km sw. Rüeggisberg und 6,5 km wsw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Telephon; Postwagen Riggisberg-Wislisau. 70 reform. Ew. Wiesenbau. Mühle.

HELISBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Herbligen). 610 m. Weiler, am W.-Fuss der Falkenfluh, 800 m sö. Herbligen und 1 km n. der Station Brenzikofen der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 17 Häuser, 92 reform. Ew. Kirchgemeinde Ober Diessbach. Acker- und Obstbau. Ziegelei.

HELL. Häufiger Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz, oft auch Höll geschrieben; vom althochdeutschen *hel* = Tobel, Schlucht, Abgrund.

HELL (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Langnau). 550 m. Gruppe von 5 Häusern, am O.-Fuss des Albis und über dem linken Ufer der Sihl, 700 m sw. der Station Langnau der Sihlthalbahn. 53 reform. Ew. Acker- und Wiesenbau. Baumwollindustrie.

HELLBÜHL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch und Ruswil). 641 m. Kirchgemeinde und Weiler, an der Strasse Luzern-Grosswangen, 5 km sw. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten u. 3,9 km ssw. Neuenkirch. Postbureau, Telephon; Postwagen Rotenburg-Ruswil. 13 Häuser, 111 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Von schönen Waldungen umrahmt. 1522: Hellbuel; von *hel* = Tobel und *bühl* = Hügel, Anhöhe.

HELLELEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Zeneggen). 1617 und 1500 m. Maiensässe, auf zwei kleinen Lichtungen im Bannwald, zwischen Zeneggen und Birchen. Die Stadel von Unter Hellelen am Fussweg Raron-Birchen-Törbel-St. Niklaus. 1339: Hellelon.

HELLENEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). 1489 m. Gruppe von 7 Häusern, in der Gemeindeabteilung Gasenried, vom Weiler Gasenried durch den Riedbach geschieden, auf einer Terrasse ö. über der Station St. Niklaus der Linie Visp-Zermatt und rechts über der Visp. 34 kathol. Ew.

HELLIKON (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). 425 m. Gem. u. Dorf, auf beiden Seiten des Molinbachs und an der Strasse Mölin-Wegenstetten; 4,5 km sw. der Station Stein der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Rheinfelden-Wegenstetten. 109 Häuser, 581 kathol. Ew. Kirchgemeinde Wegenstetten. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Holz- und Korbwaarenindustrie. Im Dorf und am Berghang gegen Buus Kistengräber. Bei Anlass der Weihnachtsfeier im Schulhaus brach am 25. Dezember 1875 die Treppe unter dem Gewicht der Menge zusammen, wobei 74 Personen getötet und 38 verletzt wurden. Die von nahe und fern zur Linderung der Not der Hinterlassenen gespendeten Liebesgaben beliefen sich auf 55578 Franken.

HELLMÜHLE (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg, Gem. Möriken). Alter Name von Wildegg. S. diesen Art.

HELLMÜHLE (Kt. Zug, Gem. Risch). 443 m. Gruppe von 4 Wohnhäusern mit einer Mühle; 1,6 km sw. Risch und 3,7 km sö. der Station Rotkreuz der Linien Zürich-Luzern. 20 kathol. Ew.

HELLSAU (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 481 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer des Krümmelbachs, an der Strasse Herzogenbuchsee-Kirchberg-Bern und 5 km wnw. der Station Rietwil der Linie Olten-Bern. Telephon; Postwagen Herzogenbuchsee-Koppigen. 24 Häuser, 210 reform. Ew. Kirchgemeinde Koppigen. Landwirtschaft. Asyl für Unheilbare. Kapelle mit altem Kirchhof.

HELMETINGEN (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). Weiler. S. den Art. Marvin.

HELMISHUB (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Zihlschlacht). 545 m. Gruppe von 7 Häusern, 5 km ssw. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn und 3,7 km sö. Zihlschlacht. 38 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Sitterdorf. Wiesen und Wald. Die Bewohner sind fast alle bernischer Herkunft.

HELSENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3200-2800 m. Kleiner Gletscher, 1 km² gross; am W.-Hang des Helsenhorns und rechts über dem Kummenalpthal, wenige Minuten ö. vom Ritterpass. Wird bei der Besteigung des Helsenhorns von dieser Seite her begangen.

HELSENGRAT (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3109 m. Steilwandiger Felsgrat, nw. Ausläufer des Helsenhorns, zwischen Kriegalpthal und Kummenalpthal (zwei Seitenarmen des ins Binnenthal ausmündenden Längthales).

HELSENHORN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3274 m. Beträchtlicher Gipfel, in der Berggruppe s. von Grengiols; s. über dem Längthal, auf der Landesgrenze gegen Italien, zwischen Kriegalppass oder Passo di Cornera (2580 m) und Ritterpass oder Passo di Boccareccio (2762 m). Auf der italienischen Karte mit 3239 m kotiert. Nach SO. hin ist ihm die Punta di Boccareccio (3208 m) vorgelagert. Von ihm gehen nach NW. der Helsengrat, nach SO. der Boccarecciograt und ein SW.-Grat aus. Das Helsenhorn vom Kriegalppass aus zum erstenmal 1863 bestiegen. Diese zugleich leichteste Anstiegsroute erfor-

dert von Binn aus 6 Stunden; kann auch von der italienischen Alpe di Veglia aus in 4 3/4 Stunden erreicht werden.

HELSENPASS (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). So heisst hie und da auch der RITTERPASS. S. diesen Namen.

HELSIGHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Raperswilen). 609 m. Weiler, auf dem Seerücken und an der von Ermatingen ins Thurthal führenden Strasse; 1,8 km nö. Raperswilen und 4,5 km ssw. der Station Ermatingen der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 12 Häuser, 71 reform. Ew. Kirchgemeinde Wigoltingen. Landwirtschaft

HEMBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg). 951 m. Gem. u. Pfarrdorf, im Thal des Necker, 6 km. nö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach St. Peterzell und Wattwil. Gemeinde, mit Bächli, Bohmen, Brand, Harzenmoos, Lemberg, Mistelegg, Starkenbach, Wies und Unter Hemberg: 263 Häuser, 1348 Ew. (1101 Reformierte und 246 Katholiken); Dorf: 23 Häuser, 127 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Es stehen hier mehr als 120 Stickmaschinen in Betrieb. Sommerfrische und Luftkurort, besonders von den Bewohnern des Toggenburgs besucht. Zwei Kirchen. 878: Hemmenberch; 897: Hemmenperge. Hier stand schon 1214 eine Kirche. Die sw. vor dem Dorf stehende kathol. Kirche 1778 erbaut.

HEMBERG (UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Hemberg). 967 m. 17 zerstreut gelegene Häuser, 400 m s. Hemberg und 5,6 km nö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 87 reform. und kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei. 878: Hemmenbach; vom althochdeutschen *hama* = Kleid herzuleiten.

HEMBRUNN (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Villmergen). 421 m. Gruppe von 4 Häusern, 800 m sö. der Station Dottikon-Dintikon der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 24 kathol. Ew. Landwirtschaft.

HEMISHOFEN oder **HEMMISHOFEN** (Kt. Schaffhausen, Bez. Stein). 406 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Rhein, an der Strasse Ramsen-Stein und am W.-Fuss des Wolkensteinerbergs. Station der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Postablage, Telegraph, Telephon. Zollamt. 62 Häuser, 376 reform. Ew. Kirchgemeinde Stein. Landwirtschaft. War eine der ältesten Besitzungen des Klosters Allerheiligen (1092), mit dem es bei der Reformation an die Stadt Schaffhausen kam. Hier wirkte als ausgezeichneter Lehrer der spätere Gothaische Hofrat Johann Büel (1761-1830). Am 1. Mai 1800 überschritten hier die Franzosen unter Lecourbe den Rhein und plünderten das Dorf. 300 m flussaufwärts die schöne eiserne Rheinbrücke der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. Fund eines Steinbeiles und antiker Bronzen; auf dem Sankert Grabhügel aus der Eisenzeit. Urkundlich zum erstenmal 882 genannt.



Hemmenthal von Süden.



Rheinbrücke bei Hemishofen.

HEMMENTHAL (Kt. und Bez. Schaffhausen). 608 m. Gem. und Pfarrdorf, im Hemmenthalerthal am O.-Fuss des Langen Randen; 6,5 km nw. Schaffhausen. Postablage, Telegraph, Telephon. 74 Häuser, 496 reform. Ew. St. Niklauskirche, mit Wandmalereien aus dem 16. Jahrhundert. Die ehemals vorhandenen Glasmalereien sind verschwunden. 1148: Hemminthal.

HEMMENTHALERTHAL (Kt. und Bez. Schaffhausen). 700-472 m. Thal; steigt vom Langen Randen auf eine Länge von 6 km sanft nach SO. ab, um n. der Stadt Schaffhausen von rechts auf das Mühlenthal auszumünden. Die ziemlich steilen Hänge bewaldet, die Sohle mit Wiesen bestanden. Der Thalbach hat sich nahe der Mündung im sog. Felsenthal ein romantisches kleines Tobel ausgewaschen. Strasse Schaffhausen-Hemmenthal.

HEMMERSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Arbon). 447 m. Gem. und Dorf, an der Strasse Arbon-Amriswil und 1 km sö. der Station Amriswil der Linie Zürich-WinterthurRomanshorn. Gemeinde, mit Almensberg, Hölzli und Rüti: 118 Häuser, 643 Ew. (wovon 142 Katholiken); Dorf: 42 Häuser, 294 Ew. Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Viehhandel. Stickerei. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Amriswil.

HEMMIKEN (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 504 m. Gem. und Dorf, am Hemmikerbach, in einem kleinen rechtsseitigen Nebenthal zur Ergolz und 4,5 km nö. der Station Gelterkinden der elektrischen Strassenbahn Sissach-Gelterkinden. Postablage. 46 Häuser, 335 reform. Ew. Kirchgemeinde Ormalingen. Landwirtschaft. Seidenbandweberei.

HEMMIKERBACH (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). Bach; entspringt am O.-Hang des Farnsbergs in 600 m, durchfliesst Hemmiken und mündet nach 3,5 km langem Lauf in s. Richtung bei Ormalingen in 427 m von rechts in die Ergolz.

HEMMING (Kt. Schaffhausen, Bez. Ober Klettgau). 649 m. Anhöhe, zum grossen Teil mit Wald bestanden, s. über der Linie Schaffhausen-Waldshut; 7,5 km w. der Stadt Schaffhausen und sw. über Guntmadingen. An dem zum Ergoltingerthal abfallenden, ziemlich steilen W.-Hang ein kleiner Rebberg.

HEMMISHOFEN (Kt. Schaffhausen, Bez. Stein). Gem. und Dorf. S. den Art. HEMISHOFEN.

HEMPLIGER (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Ober Simmenthal). 2484 m. Gipfel, onö. dem Albristhorn vorgelagert; am Weg von Fermel oder Adelboden über die Fermelkrinde auf das Albristhorn. 2 Stunden über Fermel und 3 Stunden über Adelboden.

HENAU (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg). 508 m. Gem. und schönes kathol. Pfarrdorf, am rechten Ufer der Thur, an der Strasse Wil-Niederuzwil und 2 km nw. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Algentshausen, Felsegg, Ober Stetten und Nieder Stetten, Nie-



Kirche Henau.

deruzwil und Uzwil (mit Stolzenberg und Vogelsberg): 690 Häuser, 4901 kathol. und reform. Ew.; Dorf: 53 Häuser, 332 Ew. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. In Felsegg und Niederuzwil rege industrielle Tätigkeit. Alte Kirche, jetzt restauriert. Reges geselliges Leben. 754: Aninava; 787: Heninouvo; 819: Henauwa; vom althochdeutschen *ano* = Ahne, Grossvater herzuleiten, also = Au des Ahnen. Es stand hier schon 829 eine Kirche. Die Wirkungen der religiösen Kämpfe im Toggenburg zu Beginn des 18. Jahrhunderts machten sich auch in Henau fühlbar.

HENDSCHIKON (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg) 415 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Bünz und 3 km ö. Lenzburg. Station der Linien Aarau-Lenzburg-Rotkreuz und Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Hägglingen. 79 Häuser, 594 reform. Ew. Kirchgemeinde Lenzburg. Ackerbau und Viehzucht. Strohindustrie. Einst Eigentum des Geschlechtes von Hallwil; den Bewohnern von Hendschikon stand das Recht zu, beim Tode ihres jeweiligen Oberherrn sich unter seinen Söhnen ihren neuen Herrn selbst zu wählen.

HENGGART (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 453 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Neftenbach-Andelfingen und 3 km s. Gross Andelfingen. Station der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Buch und Flaach-Rafz. 64 Häuser, 347 reform. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. 1253: Henchart; 1269: Heincart = Heimgart. Die seit 1222 urkundlich erscheinenden Edeln von Henggart waren Dienstleute von Habsburg und Kiburg. Ueber den Untergang der Burg ist nichts bekannt. Die Burgstelle «im Burgstall» ist höchst merkwürdig: ein natürlicher länglicher Moränenhügel wurde ziemlich steil abgeboscht und durch einen in einem Drittteile der Höhe eingeschnittenen trockenen Graben mit nach Aussen aufgeworfenem Ringwall befestigt. Henggart wurde 1434 von Zürich angekauft und derart unter die beiden Landvogteien Andelfingen und Kiburg aufgeteilt, dass die Dorfkirche die Grenze zwischen diesen bildete.

HENGST (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 1814 m. So heisst der eine der beiden Gipfel des Schimbergs; w. über Schimberg Bad und zwischen den Thälern der Grossen und Kleinen Emme. Von Schimberg Bad aus führt ein bequemer Fussweg in 1 1/4 Stunden auf den zum Teil den nackten Fels vorstechen lassenden Gipfelkamm.

HENGST (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 2093 m. Einer der Hauptgipfel im langen Kamm der Schrattenfluh, links über dem Thal der Kleinen Emme und 4 Stunden sw. über Flühli. Schöne Aussicht.

HENGST (Kt. und Bez. Schwyz). 1880 m. Gipfel, in der Gruppe des Frohnalpstocks, im Urgonkamm ö. vom Klingenstock (1929 m) und zwischen Riemenstalden- und Muotathal: 3-4 Stunden nö. über Riemenstalden.

HENGST (Kt. und Bez. Schwyz). 2011 m. Höchster Punkt der Malmwand am O.-Rand des Bisithales, sö. von Muotathal; ausserordentlich ödes Gebiet, W.-Ende der Karrenalp und des Kammes, der den Kirchberg oder Hohen Turm (2672 m), First (2116 m) und Pfaff (2109 m) trägt. Sehr beschwerlicher Fussweg. 5 1/2 Stunden über Muotathal, 3 1/2 Stunden über Bisithal.

HENGST (HOHER und NIEDER) (Kt. und Bez. Schaffhausen). Bewaldeter Kamm, ö. Ausläufer des Hohen Randen, w. über Bargen, auf der Grenze gegen das Grossherzogtum Baden und zwischen dem Mühlethal und Hofthal. Schöner Buchenwald, Eigentum des Spitals zu Schaffhausen.

HENGSTSENSE (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). So heisst einer der Quellarme der Kalten Sense; entspringt am NW.-Hang der Scheibe in 1483 m, fliesst auf eine Länge von 4 km nach N. und vereinigt sich in 1142 m mit der Gantrischsense. Vergl. den Art. SENSE.

HENKENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1215 m. Felsgipfel, rechts über dem Jenthal und 1-2 Stunden sw. über Nesslau. Schöne Aussicht, besonders auf das mittlere Toggenburg.

HENNENBÜHL (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Walterswil-Rotacker). 515 m. Gruppe von 7 Häusern, am O.-Fuss des Engelbergs, 1 km nö. Rotacker und 3 km s. der Station Däniken der Linie Aarau-Olten. 52 kathol. Ew. Kirchgemeinde Walterswil. Ackerbau und Viehzucht. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in der Schuhwarenfabrik von Schönenwerd.

HENNENS (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 766 m. Gem. und Dorf, an der Grenze gegen den Kanton Waadt, 4 km sw. der Station Romont der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 25 Häuser, 173 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Billens. Wiesen-, Acker- und Obstbau, Viehzucht. St. Bernhardskapelle. Bildete bis 1798 eine eigene Herrschaft, die 1626-1647 Eigentum des Freiherrn Franz Peter König, genannt von Mohr, Generales in kaiserlichen Diensten und Schultheissen von Freiburg, war. 1403: Henens.

HENNIEZ (Kt. Waadt, Bez. Payerne). 490 m. Gem. und Dorf, an der Trémaulaz und nahe deren Mündung (von rechts) in die Broye, an der Strasse Bern-Lausanne, 10 km sw. Payerne und 2,3 km s. Granges. 1,5 km sw. vom Dorf die Haltestelle Henniez der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telephon. Gemeinde, ausser dem Dorf noch einige zerstreute Höfe umfassend: 50 Häuser, 261 reform. Ew. Kirchgemeinde Granges. Landwirtschaft, etwas Tabakbau. Mühle. Ziegelei. Früher Ingny geschrieben, wie der Name heute noch zumeist ausgesprochen wird.

HENNIEZ (BAINS D') (Kt. Waadt, Bez. Payerne, Gem. Henniez). 580 m. Heilbad, im kleinen Thal der

Trémaulaz, 900 m sö. Henniez. Schon seit langer Zeit bekannt und vielleicht noch von den Römern benutzt. Das lange Zeit vernachlässigte und wenig besuchte Bad ist ums Jahr 1880 neu in Stand gesetzt worden und hat seither eine gewisse Bedeutung erlangt. Alkalischer Säuerling von 10,5°C. Temperatur; gegen Gicht, Rheumatismen, Magen-, Darm- und Leberkrankheiten verwendet. 1380: Ennyt; 1668: Ignie.

HENRIOLETTES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Grandson, Gem. Sainte Croix). 1100 m. Gruppe von 6 Häusern, an einem steilen Hang zwischen den Strassen Sainte Croix-Bullet und Sainte Croix-Yverdon. 1,8 km ö. Sainte Croix. Schöne Lage. 34 reform. Ew. Landwirtschaft.

HENZENRIED (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 760 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem linken Ufer der Sense; 3,7 km osö. St. Anton und 10,5 km sö. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 38 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Heitenried. Wiesen- und Ackerbau, Viehzucht.

HENZISCHWAND (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 805 m. Gruppe von 6 Häusern, etwas n. der Strasse Riggisberg-Schwarzenburg und 12 km w. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 40 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HERBAGÈRES (LES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). 2030 m. Alpweide mit Hüttengruppe, im obersten Thalabschnitt des zum Trient gehenden Nant Noir; zwischen der Croix de Fer, dem Col de Balme und der Pointe du Midi, am S.-Hang des Nant Noir. Am Weg von Trient über den Col de Balme. Krystalline Schiefer des Mont Blanc Massives, am N.-Hang Lias. Hier steht das Wirtshaus des Col de Balme, das wie die Alpweide selbst Eigentum der Bürgergemeinde Martigny Bourg ist. Auf der Siegfriedkarte Zerbazière geschrieben.

HERBA-ROSSETTA (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Saillon). 930 m. Oberer Abschnitt der Steinbrüche von Saillon (geaderter weisser Marmor), am S.-Hang der Tête du Bletton, unter der La Limbaz geheissenen Kalkwand und 1 $^1/_4$ Stunden w. Saillon. Trias.

HERBÉRUET (GLACIER D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2600-2340 m. So wird hie und da der no. Abschnitt des Plan Névé Gletschers genannt, zum Unterschied von dem wohl auch Glacier des Outans geheissenen anderen Abschnitt. Da der ganze Gletscher seit 1880 bedeutend zurückgegangen ist, sind heute beide Abschnitte deutlich von einander geschieden; dazwischen ein Felskamm, der den Sex Percia mit dem Grenzkamm gegen das Wallis verbindet. Vergl. den Art. PLAN NÉVÉ.

HERBÉRUET (PÂTURAGE D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 1900-2100 m. Schafweide, zwischen dem Fuss des Sex Percia und des Gros Sex (Vorberges der Pierre Cabotz), 2 $^1/_2$ Stunden über Les Plans. Am Weg zum Plan Névé Gletscher und zum Col des Chamois.

HERBETSWIL (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 528 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Dünnern, etwas n. der Strasse Münster-Balsthal und 9 km sw. der Station Balsthal der Linie Oensingen-Balsthal. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Balsthal-Welschenrohr. Gemeinde, mit Hammer: 70 Häuser, 437 Ew. (wovon 21 Reformierte); Dorf: 48 Häuser, 303 Ew. Wiesenbau. Uhrenindustrie. Ausbeute von Huppererde. Hier amtete der einstige Bischof von Basel Dr. Fr. Fiala (†1888) während mehreren Jahren als Pfarrer. Urkundlich zum erstenmal 1406 genannt.

HERBIGNON (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Gem. und Dorf. S. den Art. ALBINEN.

HERBLIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 580 m. Gem. und Dorf, zu beiden Seiten des Kiesenbaches und 1,7 km sw. der Station Ober Diessbach der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Telephon. Gemeinde, mit Helisbühl: 55 Häuser, 302 reform. Ew.; Dorf: 22 Häuser, 132 Ew. Kirchgemeinde Ober Diessbach. Acker- und Obstbau. Grosse Lehmgruben. Man geht mit dem Gedanken um, die reichen Wasserkräfte dieser Gegend durch Erstellung eines Elektrizitätswerkes nutzbar zu machen.

HERBLINGEN (Kt. Schaffhausen, Bez. Reiath). 466 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Fuss des Reiath, mitten in Wiesen und Baumgärten und in der Nähe von schönen Waldungen, an der Strasse Schaffhausen-Thaingen und 4 km sw. Thaingen. Station der Linie Schaffhausen-Singen. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit der ihr seit 1900 zugeteilten Häusergruppe Gennersbrunn: 75 Häuser, 480 reform. Ew.; Dorf: 60 Häuser, 339 Ew. Acker-, Wein- und Wiesenbau. Säge. 500 m oberhalb dem Dorf ergibige Brüche auf jurassischen Kalkstein. 3 km vom Dorf die kleine Hohle im Dachsenbühl mit Ueberresten aus der paläolithischen Zeit und neolithischen Gräbern (mit Skeleten einer Zwergrasse).

HERBLINGEN (SCHLOSS) (Kt. Schaffhausen, Bez. Reiath, Gem. Stetten). 530 m. Schloss mit Nebengebäuden, auf einer Anhöhe und mitten in einem schönen Rebberg, 700 m s. Stetten und 1,6 km nnw. der Station Herblingen der Linie Schaffhausen-Singen. Muss schon im 11. Jahrhundert gestanden haben. Die ersten bekannten Besitzer sind die Herren von Herblingen, deren hervorragendster Vertreter der Chorherr Konrad, Notarius des Königs von Habsburg, war. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts kam die Burg in den Besitz der Herzoge von Oesterreich, die sie den ihnen dienstbaren Rittern von Diessenhofen verliehen. Später ging sie an die Stadt Schaffhausen und endlich an Private über. Ward im 18. Jahrhundert restauriert, bei welchem Anlass man einen Teil der Umwallung abtrug, den Burggraben auffüllte



Schloss Herblingen.

und die Zugbrücke entfernte. Trotzdem nachher noch andere Veränderungen an ihm vorgenommen wurden, hat sich Schloss Herblingen mit seinem hohen Turm (Mauerdicke 4 m) doch noch einen ausgesprochen mittelalterlichen Charakter bewahrt. Eigentum der Gemeinde Herblingen. Vergl. Harder. *Das Schloss Herblingen.* Schaffhausen 1867. — Rahn, J. R. *Zur Statistik schweizer. Kunstdenkmäler* (im *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde.* 1888); ferner Rüeger's *Schaffhauser Chronik.*

HERBRIG (HINTER und **VORDER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rain). 555 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, im Thal des Ron, 7 km nö. der Station Sempach der Seethalbahn und 1,3 km nö. Rain. 39 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Der Luzerner Dialektausdruck Herbrig = Herberge.

HERBRIGEN oder **HERBRIGGEN** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). 1260 m. Weiler, im Nikolaithal, am rechten Ufer der Visp und 5 km s. St. Niklaus. Station der Linie Visp-Zermatt. Postablage. Zusammen mit Breitenmatt: 20 Häuser, 197 kathol. Ew.; Weiler allein: 10 Häuser, 132 Ew. Kapelle.

HERBRIGENALP (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Zermatt). 1763 m. Alpweide mit etwa 10 Hütten, 300 m sw. über Zermatt, zwischen dem dieses Dorf durchfliessenden Triftbach und dem 1 km weiter s. fliessenden Hubelbach.

HERBRIGSGRAT (Kt. Wallis, Bez. Goms und Oest-

lich Raron). 3000-3300 m. So heisst der vom Gross Wannehorn (3905 m; Gruppe der Walliser Fiescherhörner) absteigende Grat, der den Aeusser Schönbühlgletscher vom Hinter Schönbühlgletscher trennt. Links über dem Grossen Aletschgletscher.

HERBRUGG oder **HEERBRUGG** (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Balgach). 408 m. Dorf, an der Strasse Altstätten-Au und 1,3 km nö. Balgach. Station der Linie Rorschach-Sargans und der elektrischen Strassenbahn Altstätten-Berneck. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Diepoldsau. 25 Häuser, 219 reform. und kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. Eine Ziegelei. Am O.-Fuss des vom Sommersberg nach NO. in die Rheinebene vorspringenden Bergsporns ein altes Schloss in malerischer Lage. Es wurde zu Ende des 11. Jahrhunderts von Abt Ulrich von St. Gallen als Bollwerk gegen feindliche Angriffe erbaut, wechselte dann in der Folge vielfach seinen Besitzer, war eine Zeit lang Sitz eines von Professor Völker eingerichteten Erziehungsinstitutes mit Realschule und ist heute Privateigentum.

HERDENBERG (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 563 m. Bergrücken in der Kette zwischen Winenthal und Seethal, 1 km nö. Gränichen. Mit Aeckern und Baumgärten bestanden.

HERDENER oder **HERNER** (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 425 m. Gruppe von 5 Häusern, links über dem Zürichsee und 900 m nw. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 53 reform. Ew.

HERDERN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn). 490-560 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Hang des Seerückens in fruchtbarer Landschaft, an der Strasse Hüttwilen-Pfin; 5,5 km n. vom Bahnhof Frauenfeld und 4,5 km s. der Station Mammern der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Frauenfeld-Unter Stammheim. Gemeinde, mit Debrunnen, Tiefenmühle, Rauspfeife, Berghof, Lanzenneunforn und Wilen: 145 Häuser, 741 Ew. (552 Katholiken, 158 Reformierte); Dorf: 70 Häuser, 412 Ew. Obst-, Wein- und Ackerbau. Zwei Stickfabriken. Ueber dem Dorf ein altertümliches Schloss mit Nebengebäuden, heute interkantonale Arbeiterkolonie für obdachlose Landstreicher, die neben Nahrung und Wohnung täglich noch 40-60 Rappen Löhnung erhalten. Zählt im Durchschnitt 70-80 Insassen, deren jeder etwa 100 Tage hier untergebracht zu werden pflegt. Die Anstalt wird von den Kantonen Zürich, St. Gallen, Thurgau, Aargau, Appenzell A. R., Schaffhausen, Basel und Obwalden gemeinsam unterhalten und erhält jährlich noch einen Bundesbeitrag von 10000 Franken. Früher stand hier ein einfacher Burgturm, der sog. Barbenstein, der im 12. Jahrhundert erbaut worden ist und ein Lehen der Grafen von Toggenburg war. Wurde 1286 zum erstenmal von einem Edeln, Bettler von Herdern (1286-1311), als Wohnsitz bezogen und 1403 von einem Nachkommen desselben an Ital Egli aus Konstanz verkauft. War bis 1579 Sitz der Egli von Herdern und kam dann zusammen mit dem Dorf und den benachbarten Weilern an einen Zweig der Freiherren von Breitenlandenberg.



Schloss Herdern.

1683 von Kaspar von Breitenlandenberg an das Kloster St. Urban verkauft, das den heutigen Bau aufführte. Die Kirche zu Herdern stand schon 1331 unter dem Frauenkloster Mariazell in Kalchrain. Das Dorf Herdern wurde am 10-13. Juni 1876 durch eine nach ausserordentlichen Regenfällen eintretende Schuttrutschung stark bedroht, und konnte nur durch sofortige Herstellung von Entwässerungsgräben vor dem Untergang gerettet werden.

HÉRÉMENCE (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 1236 m.



Kirche in Hérémence.

Gem. und Pfarrdorf, über dem linken Ufer der Borgne und der Dixence, am Eingang ins Val d'Hérémence (linksseitiges Nebenthal des Val d'Hérens) und 6 km ssö. der Station Sitten der Simplonbahn. Postablage. Die Gemeinde umfasst das ganze von der Dixence durchflossene Val d'Hérémence und zählt ausser dem Pfarrdorf noch die am linken Ufer der untern Dixence zerstreut gelegenen Weiler und Häusergruppen Euseigne (oder Useigne), Ayer, Cerise, Prolin, Riod und Mars. Zusammen: 181 Häuser, 1101 kathol. Ew.; Dorf: 80 Häuser, 355 Ew. Vor 50 Jahren noch waren die Bewohner von Hérémence durch ihre Nüchternheit, Sparsamkeit, Redlichkeit und ihren ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit bekannt, während heute diese Tugenden hier wie überall nicht mehr so stark hervortreten. Wie die Bewohner der benachbarten Thalschaften sollen auch die Leute von Hérémence von einer einst hier eingefallenen Hunnenhorde abstammen, welche Behauptung aber jeder geschichtlichen Unterlage entbehrt. Nahe dem Bec de la Montau (über dem Weiler Mars) findet sich die sog. Grotte aux Fées oder Grotte des Huns. Das grosse Dorf Hérémence besteht aus einem so eng gedrängten Haufen von Häusern und Hütten, dass ihre Dachsparren sich gegenseitig kreuzen oder auf einander übergreifen. Bemerkenswert ist das sehr alte Gemeindehaus, das ganz aus von der Zeit tief gebräuntem Holz erbaut ist und einen Ueberrest des ehemaligen Wohnsitzes der Herren von La Tour de Granges, der einstigen Vitztume von Hérémence, darstellt. Seine Front ist mit Schädeln von Wölfen, Luchsen und Bären verziert. Schöne und geräumige neue Pfarrkirche. Die Gemeinde besitzt fruchtbare Aecker, schöne Waldungen und weite Alpweiden. Das Dorf und die Mehrzahl der Weiler sind von fetten Wiesen umgeben, die zahlreiche Kirschbäume tragen. Das Kirschwasser von Hérémence erfreute sich schon zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts eines guten Rufes. Auf Boden der Gemeinde verlaufen zahlreiche Bewässe-

rungskanäle (bisses), deren bedeutendste der von Useigne, von Vex und der Grand Trait d'Hérémence sind. Wird



Holzhäuser in Hérémence.

von der nach Evolena führenden wichtigen Strasse durchzogen, die hier zwischen dem Bett der Dixence und dem Weiler Useigne an und unter den berühmten und malerischen Erdpfeilern von Useigne durchgeht. Mitten im Thal der Dixence liegt der alpine Luftkurort Pralong mit einem kleinen Gasthof und einer von Wald umrahmten Kapelle. Gräber aus der La Tène Periode. 1195: Aremens; 1200: Heremeins; 1211: Herementia.

HÉRÉMENCE (VAL D') (Kt. Wallis, Bez. Hérens). So heisst der untere Abschnitt des von der Dixence (dem grössten Nebenarm der Borgne) durchflossenen linksseitigen Nebenthales zum Val d'Hérens. Wird vom obern Thalabschnitt, dem sog. Val des Dix, durch eine tiefe Schlucht getrennt, die zwischen dem Fuss der Pointe de Vouasson rechts und dem des Mont Blava links eingeschnitten ist und vom Fluss in raschem Lauf durchbraust wird. Vom untern Ende dieser Klus bis zur Ausmündung auf die Borgne 12 km lang und im Maximum 6 km breit; mittlere Höhe der Thalsohle 1500 m. Wird von dem ö. von ihm gelegenen mittleren Abschnitt des Val d'Hérens durch die Gruppen des Pic d'Arzinol (3001 m) und der Pointe de Mandolon (2564 m) getrennt und von dem w. von ihm gelegenen Val de Nendaz durch den Mont Calme (3211 m), Métailler (3216 m), Bec de la Montau (2932 m) und Greppon Blanc (2718 m) geschieden. Im Thal der alpine Kurort Pralong mit kleinem Gasthof und der Kapelle zu Saint Barthélemy. Im obern Thalabschnitt schöne Sommerweiden, die von einem doppelten Gürtel von Wald und Felsen begleitet werden und an deren Fuss zu beiden Seiten der Dixence die Maiensässe von Prazperroz, Pralong, Frettaz etc. liegen. Im untern Thalabschnitt, unterhalb der Ausbiegung des Flusses nach rechts und des durch seine sagenreiche Höhle bekannten Six des Fées, stehen am linken Flussufer die von Kirschbäumen und gut bebauten Aeckern umgebenen Weiler Mars, Riod, Cerise, Prolin, Ayer. Vergl. den Art. Hérémence (Gemeinde und Pfarrdorf).

HÉRENS, deutsch Ering. Bezirk des Kantons Wallis, 1815 vom ehemaligen Zehnten Sitten abgetrennt und nach der Verfassungsänderung von 1839 durch Abtrennung der Gemeinden Arbaz und Savièse und deren Zuteilung zum jetzigen Bezirk Sitten wieder verkleinert. Besteht aus zwei durch die ganze Breite des Rhonethales von einander getrennten Abschnitten, einem grösseren südlichen mit dem Thal der Borgne und seinen Verzweigungen und einem kleineren nördlichen, der einzig die Gemeinde Ayent umfasst, sich von den Rebbergen w. über dem Dorf Saint Léonard bis zum Wildhorn und Rawilpass hinauf zieht und das ganze rechtsseitige Thalgehänge der Liène umfasst. Gesamtfläche 45 540 ha. Bevölkerungsziffer 1850: 5862; 1870: 6267; 1888: 6521; 1900: 6943 Ew. Umfasst 9 Gemeinden: Ayent (nördl. vom Rhonethal) und Les Agettes, Evolena, Hérémence, Mage oder Mase, Nax, Saint Martin, Vernamiège und Vex (am Eingang und im Innern des Val d'Hérens und Val d'Hérémence). Der Bezirk grenzt im N. an den Kanton Bern, im O. an die Bezirke Siders und Visp, im S. an den Bezirk Entremont und an Italien und im W. an die Bezirke Entremont, Conthey und Sitten. Der Bezirk Sitten schneidet ihn in seine eben genannten zwei räumlich getrennten Abschnitte. Nomineller Hauptort des Bezirkes ist Vex; doch zwingen seine geographischen Verhältnisse und die politische Teilung in zwei Abschnitte die Geschäftsleute, Behörden und Richter, ihren Wohnsitz in Sitten zu nehmen, welche Stadt als natürlicher und geschäftlicher Mittel- und Brennpunkt der ganzen Gegend und ihrer Bewohner somit den eigentlichen Bezirkshauptort bildet.

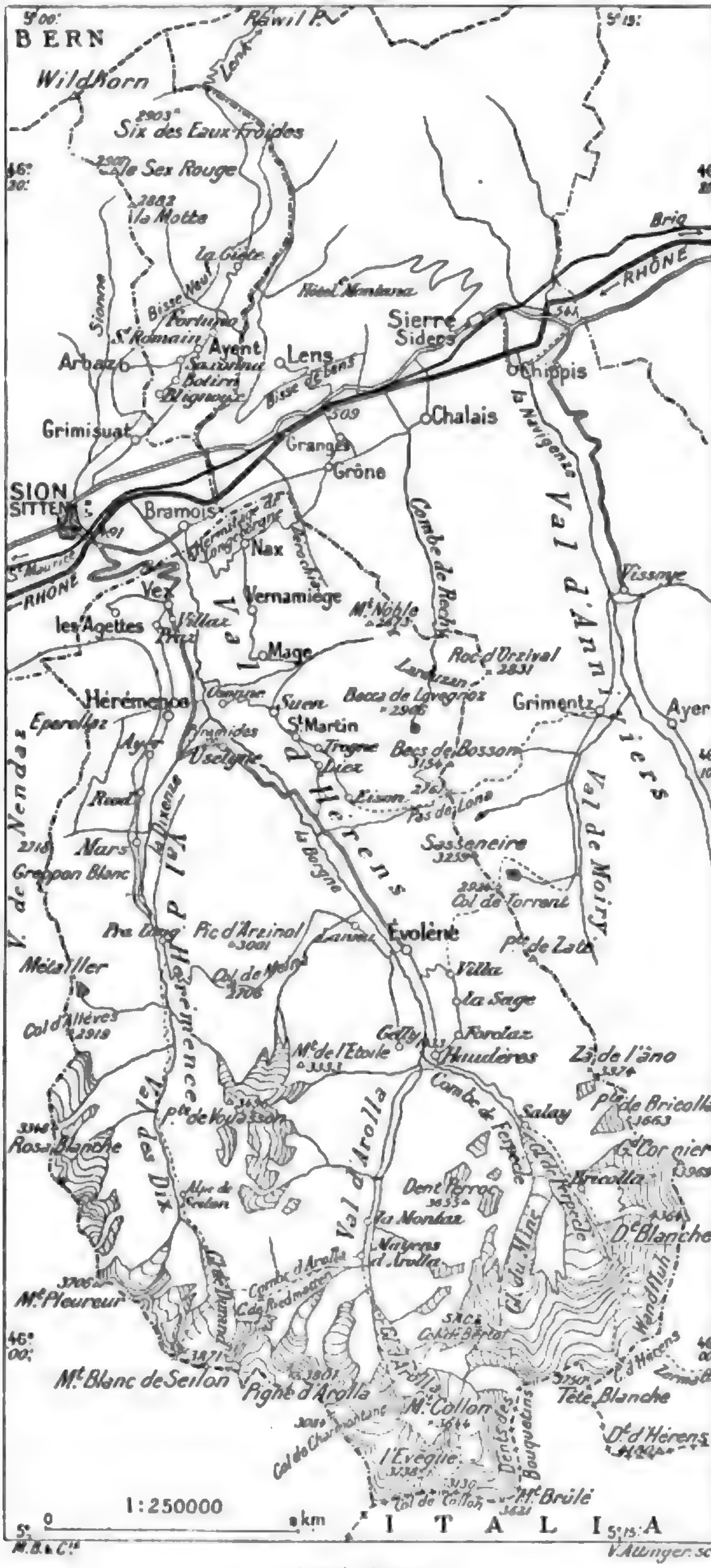


Das anbaufähige Land reicht auf der Seite von Ayent hinauf bis zum sog. Bisse Neuf (1350 m), der von der Liène abzweigt, durch Wald und Felsen zieht und vor seinem Uebertritt auf den Bezirk Sitten hier den Boden der Gemeinde Ayent bewässert. An den untern Gehängen zwischen 600 und 1000 m finden sich Rebberge, besonders um den fast ganz von Weinbauern bewohnten Weiler Signèse. Darüber folgen das Dorf Ayent und zahlreiche weitere Weiler mit Aeckern und fetten Wiesen und zahlreichen Obstbäumen (Nuss-, Apfel-, Birn- und Pflaumenbäumen). Der Kastanienbaum gedeiht nur an geschützten Lagen der tiefern Gehänge, wo diese von der Wasserleitung von Clavoz durchzogen sind, die das Wasser der Liène den Weinbergen von Sitten zuführt.

Auf die in etwa 1400 m einsetzenden und einen weiten Steilhang bekleidenden grossen und schönen Waldungen folgt eine zweite Terrasse, die mit Alpweiden bestanden ist und wo die Bewohner von Ayent eine ausgedehnte Schafzucht betreiben. Diese Hochweiden werden oben umrahmt von den Berggruppen und Gletschergebieten des Wildhorns und Rawilhorns, die auf der Grenze gegen den Berner Amtsbezirk Ober Simmenthal stehen. Der Verkehr zwischen dem Wallis und Bern geht hier über den schon seit sehr langer Zeit benutzten Rawilpass, über den auf Maultieren besonders Walliser Wein nach N. hinüber gesäumt wird. Dieser nördl. Abschnitt des Bezirkes Hérens bildet eine einzige Kirchgemeinde, deren Grenzen mit derjenigen des Bezirkes zusammenfallen und deren Pfarrkirche in Saint Romain steht. Auf dem Felsen über der Kirche sieht man noch die Ruinen einer alten Burg, die von dem gegen Antoine de La Tour, den Mörder des Bischofes Tavelli, in Waffen stehenden Walliser Volk 1375 belagert, genommen und zerstört worden ist. Zwei Jahre später (1377) schlugen und töteten die Walliser zwischen Ayent und Arbaz auch den dem Herrn von La Tour mit einer kleinen Truppe von Simmenthalern über den Rawil zu Hilfe eilenden Freiherrn Thüring von Brandis. Das Gebiet von Ayent bildete im Mittelalter eine eigene Gerichtsherrschaft (sénéchalie), die der Bischof Aimon de Savoie teils durch Erbschaft und teils durch Kauf in seinen persönlichen Besitz gebracht hatte und die er zugleich mit anderen Ländereien im Ober und Unter Wallis 1052 dem Chorherrenstift zu Sitten vergabte. Diese Herrschaft ward um 1180 als Lehen des Bistums von dem Edelgeschlecht d'Ayent verwaltet. Dazu bestand aber in Ayent 1107 auch noch ein Priorat, das der Kirche von Ainay in Lyon gehörte. Es herrschten überhaupt hier bis zum Ende des 14. Jahrhunderts ziemlich verworrene Besitzverhältnisse zwischen dem Bistum, dem Geschlecht der Herren von La Tour und dem Haus Savoyen. Der jeweilige Gerichtsherr konnte jedes von einer Neuvermählten dieses Ortes an ihrem Hochzeitstage gerittene Pferd als sein Eigentum beanspruchen, d. h. er hatte das Recht (wie es in den Urkunden heisst) « à tout cheval ou palefroi monté par une épousée du lieu au jour de ses noces ».

Der südliche Abschnitt des Bezirkes Hérens beginnt an den beiden Thalgehängen s. über dem Dorf Brämis (Bramois). Der linksseitige Hang steigt gegen den Kamm von Thyon (2299 m) und bis zum Mont Blanc de Seillon (3871 m) auf, während der rechtsseitige sich zum Mont

Gautier (2706 m), Col d'Hérens und bis zur Tête Blanche (3750 m) hinaufzieht, die den Ferpèclegletscher vom italie-



Bezirk Hérens.

nischen Gletscher von Zà de Zan trennt. Hauptbeschäftigung der Bewohner dieses Gebietes sind Viehzucht und Milchwirtschaft. Das Val d'Hérens und seine Nachbarthäler (Entremont, Eifischthal) besitzen eine eigene Rindviehrasse (race d'Hérens oder Eringerrasse genannt), die autochthon sein soll. Die Frage, ob diese dem Leben auf den steil geneigten Alpweiden angepassten kleinen und ausserordentlich lebhaft veranlagten Kühe wirklich die von einer rationellen Viehzucht geforderten wirtschaftlich günstigen Eigenschaften besitzen, ist noch oft Gegenstand von lebhaften Meinungsverschiedenheiten unter den Züchtern. Seit 1869 haben die Walliser Viehzuchtgenossenschaften oft Versuche gemacht, hier ertragreichere Viehrassen einzuführen, sind aber dabei immer auf den hartnäckigen Widerstand der an ihren Kühen und besonders der sog. Ringkuh oder «reine» leidenschaftlich hängenden Bergleute gestossen. Das hauptsächlich mit Roggen und Kartoffeln bebaute kulturfähige Land reicht über die Dörfer Lanna, Evolena und Hérémence bis in etwa 1450 m hinauf. An den tiefern Gehängen über der untern Borgne (besonders unterhalb des Dorfes Vex) stehen bis in 900 m Höhe einige Rebberge. Nussbäume gedeihen bis Useigne, und in Vex findet man noch einige Feigenbäume. Gemüse wird nur zum eigenen, schwachen Bedarf gebaut. Die Gemeinde Mage bringt den Ertrag ihrer vielen Obstbäume in Sitten auf den Markt, während die Gemeinden Hérémence, Vex und Nax mit ihrem vorzüglichen Kirschwasser Handel treiben. Die Mehrzahl der Bewohner dieser Gegenden besitzt in der Nähe von Sitten kleine Rebberge mit darauf stehenden Rebhäuschen oder Mazots, welch' letztere meist gemeinsames Eigentum von bis zu 30 und mehr Rebbesitzern sind.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen :

	1886	1896	1901
Rindvieh	7044	6846	7781
Pferde	46	21	24
Maultiere	?	?	611
Esel	?	?	12
Schweine	1348	2177	1771
Schafe	7339	6399	6299
Ziegen	2301	2690	2364
Bienenstöcke	291	403	267

Hauptverkehrswege des Bezirkes sind : 1. Der Saumweg über den Rawilpass, der von Sitten ausgeht und die Gemeinde Ayent durchzieht. Er soll zu einer interkantonalen Strasse umgebaut werden und ist heute schon bis zum Dorf Ayent fahrbar. 2. Die Fahrstrasse am linken Ufer der Borgne (seit 1852), die in Schlingen bis Vex aufsteigt und von da in verschiedenen Zeitabschnitten bis Evolena und neuestens bis Les Haudères geführt worden ist. Im Sommer zweimal täglich Postverbindung hin und zurück. 3. Der Saumweg am rechten Ufer der Borgne, der von Bramis in Schlingen zur Terrasse von Nax hinaufführt und sich dann vor dem Weiler Praz Jean mit der Fahrstrasse am andern Ufer vereinigt.

Evolena liefert Ofen- oder Lavezsteine und hatte auch eine bis 1570 betriebene Kupfermine. Zu nennen sind auch die Salzquellen von La Combiolaz. Im südl. Bezirksabschnitt blüht ferner die Fremdenindustrie, die ihren Sitz besonders auf dem Mayenberg oder den Mayens de Sion (Gemeinden Les Agettes und Vex), in Pralong (Gemeinde Hérémence) und auf Boden der Gemeinde Evolena in Les Haudères, Salay (Ferpècle), Arolla und im Dorf Evolena selbst hat. Bis 1799 zerfiel das Val d'Hérens in mehrere kleine Herrschaften, die wie Ayent dem Bistum Sitten gehorten und von bischöflichen Burgvögten verwaltet wurden. Diese gemeinschaftlichen Schicksale haben denn auch

mit dazu beigetragen, dass Ayent 1839 nicht vom Bezirk abgetrennt worden ist. Nachdem sich die Bischöfe von Sitten den Besitz der den Edeln von Ayent und denen von Bex bis zum 13. Jahrhundert im Eringerthal eigenen zwei Herrschaften gesichert, errichteten sie hier die zwei Majorate von Nax mit Vernamiège und von Suen (in der heutigen Gemeinde Saint Martin), wo der dem Vitztum als Wohnung dienende Burgturm Eyson stand. Um 1560 ging die Oberhoheit dieses Thales an den Burgherrn von Ayent über. Daneben besass aber das Stift Sitten von 1532 an bis zur Revolution hier noch ein besonders abgegrenztes Gebiet, das aus dem ehemaligen Eigentum der Herren von La Tour bestand. Der oberste Thalabschnitt bildete das Lehen von Montville, das zuerst den mächtigen Grafen von Raron gehörte, nach deren Untergang aber vom Bistum ebenfalls an sich genommen wurde. Ueber die Herkunft der Bewohner des Eringerthales ist viel gestritten und noch neuerdings die Hypothese aufgestellt worden, das sie Nachkommen von Serben seien, die mit dem Longobardenkönig Albuin nach Rom ziehen wollten, dann aber ins Thal der Dora Baltea eingefallen und von da über das Val Tournanche und das Hochgebirge bis ins Eringerthal gekommen seien, wo sie sich angesiedelt hätten. Die heutigen Bewohner des Thales sind « schlicht und bieder, gastfreundlich und äusserst tätig. Sie sprechen einen schwer verständlichen französischen Dialekt, der eben so sehr von Ort zu Ort ändert, als deren Typus und Trachten. Die wohlgestalteten schwarzäugigen Bewohner von Vex sind gedrungenen Baues und äusserst aufgeweckt, und die Tracht der Frauen ist in Schnitt und Farbe ernst, der von Savièse ziemlich ähnlich; sie tragen aber den ächten, hohen Walliserhut ohne Häubchen. Die riesigen Männer von Hérémence sind vor Allen erkenntlich; sie haben die Gewohnheit, wie eine alte Chronik schon erzählt, «Bärter zu tragen, wie Schlachtschwerter». Die blonden Evolener hingegen sind bartlos, aber doch kräftige, durchschnittlich hohe Gestalten. Die Tracht der Männer ist überall im Thale dieselbe... Sie hat sich jedoch in Evolena selbst am besten erhalten; alte Männer mit Kniehosen, weissen Wollstrümpfen, Schnallschuhen und dem braunen Wolltuchfrack trifft man noch häufig. Am auffallendsten aber ist die Tracht der Frauen von Evolena. Sie lieben die rote Farbe und selbst das kokette Hütchen, welches auf einer weissen Haube schalkhaft sitzt, ziert ein farbiges, von Goldfarben durchwobenes Band». (Wolf, F. O, *Sitten und Umgegend* in *Europ. Wanderbilder*. 138-140. Zürich 1888). In anthropologischer Hinsicht kennt man die Bewohner des Eringerthales noch wenig. Einzig Prof. Eugen Pittard hat hier einige Detailstudien durchgeführt, aus denen hervorgeht, dass hier ganz im Gegensatz zu den Verhältnissen, wie sie beinahe überall sonst im Wallis (besonders im Rhonethal und den meisten seiner Nebenthäler) sich finden, die Brachycephalen verhältnismässig wenig stark vertreten sind (etwa 53 %), während das dolichocephale Element einen breiten Raum (etwa 34 %) beansprucht. Dieser ausserordentlich starke Prozentsatz der Dolichocephalen (im Rhonethal z. B. beträgt er blos etwa 3-4 %) macht es auch wissenschaftlich wahrscheinlich, dass die Eringer anderen Ursprunges sind als die übrigen Walliser. Die Frage aber, woher sie denn nun gekommen, bleibt immer noch offen. 1100: Éroens; 1195: Éruens; 1211: Heruens; 1256: Éroins; seit 1260: Hérens.

HÉRENS (COL D') (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3480 m. Passübergang, zwischen dem der Dent Blanche vorgelagerten Wandfluhhorn und der Tête Blanche (einem Nachbarn der Dent d'Hérens); verbindet den Ferpèclegletscher mit dem Stockgletscher. Bildet gegen das Val d'Hérens zu ein ebenes Firnplateau, während er gegen das Zmuttthal hin als steiler und felsiger Hang erscheint, der oft zu oberst noch ein überhängendes Schneedach (ein sog. Gwächte) trägt. Die Passhöhe kann von Evolena aus über die Combe de Ferpècle und den Glacier de Ferpècle in 8 ½ Stunden und von der Bertolhütte aus in 2 Stunden erreicht werden; Abstieg über den Stock- und Zmuttgletscher nach Zermatt in 4 ½ Stunden. Da der Pass



Col d'Hérens, vom Mont Miné gesehen.

die beiden stark besuchten Fremdenorte Evolena und Zermatt direkt miteinander verbindet, ausserdem verhältnismässig leicht zu begehen ist und grosse landschaftliche Schönheiten bietet, wird er heute oft überschritten. Die Aussicht von der Passhöhe ist eine der grossartigsten der Alpen, besonders in der Richtung gegen die Dent d'Hérens, das Matterhorn, den Monte Rosa und die Dent Blanche. Matterhorn und Dent d'Hérens erscheinen von hier aus gesehen in einer Pracht, mit der sie sich sonst nirgends mehr zeigen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Pass schon frühzeitig oft begangen worden ist und dass er namentlich auch einer einstigen jährlichen Prozession von Zermatt nach Sitten als Weg diente, bis diese 1666 aufgehoben und durch eine solche von Zermatt nach Täsch ersetzt wurde. Ferner glaubt man, dass 1455 oder vielleicht schon im 14. Jahrhundert germanische Kolonisten von Zermatt über den Col d'Hérens ins Eringerthal gelangt seien. Die erste völlig sichere Ueberschreitung des Passes ist die 1842 vom englischen Naturforscher James Forbes mit den Führern Victor Tairraz aus Chamonix, Jean Prâlong aus dem Eringerthal und Bionaz aus dem Valpelline durchgeführte. Forbes gab ihm damals auch den Namen, den er heute noch trägt. In seinen *Travels through the Alps* (Ausgabe 1900, durchgesehen von W. A. B. Coolidge) erzählt Forbes, dass ihm ein gewisser Peter Damatter aus Zermatt 1841 zum erstenmal von diesem Passe erzählte und ihm versicherte, er habe den Pass schon einmal begangen und von seinem Scheitelpunkt aus die Stadt Sitten erblickt. 1821 schrieb der Ingenieur Venetz, der Uebergang sei jetzt so gefährlich, dass er nur ein einziges Mal und zwar von Joseph Perren ausgeführt worden sei, während man den Pass in früherer Zeit, als die Gletscher noch weit weniger mächtig gewesen, oft benutzt hätte. Nach Forbes' Uebergang diente den den Pass begehenden Touristen ein auf der Alpe Bricolla stehendes kleines Wirtshaus als bequem gelegenes Nachtquartier, bis es 1864 in Flammen aufging. Die von Zermatt aus aufbrechenden Bergsteiger pflegten in der Stockjehütte zu übernachten, die dann 1890 von einer Lawine mitgerissen und 1898 durch die Hütte am Col de Bertol ersetzt wurde. Der Col d'Hérens liegt auf der Grenze zwischen dem Arollagneis der Wandfluh und den Glimmerschiefern des Stockje, in die durch den Gebirgsdruck stark veränderte Kalkbänke eingelagert sind.

HÉRENS (DENT D') (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4180 m (auf der italienischen Karte 4175 m). Stolzer und schwierig zu besteigender Gipfel, auf dem Kamm zwischen dem Matterhorn und der Dent Blanche, hinten über dem Zmuttthal und im Winkel zwischen diesem, dem Val Tournanche (Italien) und Valpelline (Italien). Hiess früher

Mont Thabor, Mont Tabor, Dent de Rong oder auch Mont Tabel. Heute Dent d'Hérens geheissen, weil man sie vom



Dent d'Herens, vom Ebihorn gesehen.

obern Val d'Hérens aus über den Col d'Hérens aufragen sieht und zuerst glaubte, sie erhebe sich auf diesem Kamm selbst, während sie in Wirklichkeit erst jenseits des obersten Zmuttthales steht. Den Winkel zwischen Zmuttthal, Val d'Hérens und Valpelline bildet die Tête Blanche. Die Dent d'Hérens wird von der Sohle der Walliser Thäler aus kaum gesehen und ist daher lange Zeit unbekannt geblieben. Von ihr gehen drei Kämme aus: 1. der gegen das Matterhorn ziehende und von diesem durch den Col de Tournanche getrennte O.-Kamm; 2. der ganz auf italienischem Boden verlaufende und die Jumeaux de Valtournanche (3873 m) und Punta des Cors (3855 m) tragende SSW.-Kamm; 3. der W.-Kamm, der aber bald schroff nach N. umbiegt, vom sehr schwierig zu begehenden Tiefenmattenjoch (3593 m) überschritten wird, die Tête de Valpelline (3813 m) trägt und an dem dem Col d'Hérens annähernd parallel verlaufenden Col de Valpelline (3562 m) endigt. Vom Gipfel und seinen Hängen steigen die Eislawinen und Firnfelder ab, die auf italienischer Seite die Gletscher von Chérillon und Mont Tabor und den untern Za de Zan Gletscher, auf schweizerischer Seite den grossen Tiefenmattengletscher, einen der drei Arme des Zmuttgletschers, speisen. Zum erstenmal von der Seite von Prarayé her 1863 durch W. E. Hall, F. C. Grove, R. S. Macdonald und Woodmass mit den Führern Melchior Anderegg, Peter Perren und J. Pierre Cachat bestiegen. Seither ist die Besteigung von verschiedenen Seiten her ausgeführt worden, bildet aber immer eine der schwierigsten Hochtouren in den Alpen. Von der Staffelalp aus in 9, von Prarayé aus in 7 und von Le Breuil aus in 9 Stunden zu erreichen. Die Aussicht vom Gipfelpunkt der Dent d'Hérens ist eine der schönsten und abwechslungsreichsten der Hochalpen. Besonders prachtvoll ist der Blick auf die benachbarten mächtigen Stöcke der Dent Blanche und des Matterhorns. Die Dent d'Hérens bildet in geologischer Hinsicht ein Glied eines Glimmerschieferkammes, der zwischen zwei Bänder von Arollagneis eingeschoben ist und am Bec Creton von einem neuen Glimmerschieferkamm abgelöst wird. In diesen Glimmerschiefern finden sich Einlagerungen von Amphibolschiefern und Kalksteinbänken, woraus man schliessen darf, dass sie ursprünglich nach Art der Sedimente abgesetzt und erst durch den bei der Alpenfaltung sich auslösenden ungeheuern Druck zu krystallinen Schiefern umgeformt worden sind.

HÉRENS (VALLÉE D'), deutsch Eringerthal (Kt. Wallis). Das Eringerthal ist nach dem Val d'Entremont und dem Visperthal das längste und breiteste der grossen Walliser Querthäler. Misst vom obern Rand des Arollagletschers bis zum Dorf Brämis (Bramois), wo es 3 km ö. Sitten auf das Rhonethal ausmündet, 34 km und ist zwischen dem Grand Cornier und dem Kamm des Mont Calme 17 km breit. Es steigt von S. nach NNW. ab und wird von der Borgne durchflossen. Oben spaltet es sich in zwei Aeste, das 5 km lange Thal von Ferpècle im O. und das 8 km lange Thal von Arolla im W. Beide Arme vereinigen sich beim Dorf Les Haudères zum eigentlichen Eringerthal, das nun nach NW. zieht und mit dem sich unterhalb der Erdpfeiler von Useigne, 1 km s. vom grossen Dorf Hérémence und 4 km s. vom Dorf Vex, von W. her das Val d'Hérémence vereinigt. Das Eringerthal im engern Sinne zerfällt in zwei physisch fühlbar von einander verschiedene Abschnitte. Der 10 km lange Teil zwischen dem Dorf Les Haudères und Villeta (1232 m mittlere Sohlenhöhe) hat eine an Breite wechselnde flache Sohle, die beiderseits von einem bewaldeten und hie und da mit terrassenförmig übereinander liegenden Aeckern bestandenen Hang begleitet ist, über dem Alpweidenflachen und kleinere Hochthälchen liegen. Der untere Abschnitt zwischen Villeta u. Brämis besteht dagegen nur aus einer einzigen Folge von tiefeingeschnittenen und steilwandigen Schluchten, an deren Hängen knorrige Tannen und wildes Strauchwerk stehen, während zu unterst die Borgne mit donnerndem Lärm von Sprung zu Sprung eilt. Die dem linken Ufer folgende Fahrstrasse und der rechtsufrige Saumweg gehen hoch über dem Fluss durch, indem sie sich stellenweise eng an die Steilwände anschmiegen, zum Teil aber auch fruchtbare und von Dörfern und Weilern belebte Wiesenterrassen durchziehen. Auf solchen Hochterrassen stehen rechts vom Fluss Eison, Suen, Saint Martin, Mage, Vernamiège und Nax, links vom Fluss Useigne, Hérémence, Villard, Vex und, schon über dem Rhonethal, Les Agettes. Von beiden Thalseiten gehen bis zur Borgne tiefeingerissene Wildbachschluchten herunter, die die einzelnen der genannten Siedelungen von einander trennen. Das Eringerthal mündet auf das Rhonethal bei Brämis mit einem schmalen und tiefen Engpass aus, in dem 20 Minuten hinter Brämis die berühmte Einsiedelei Longeborgne mit ihren mühsam angelegten Blumenbeeten und kleinen Weinbergen an den Felswänden klebt. Umgrenzt wird das Eringerthal im engeren Sinne: im O. von der Dent Blanche (4364 m), dem Grand Cornier (3969 m), Sasseneire (3030 m), den Becs de Bosson (3154 m) und dem Mont Gautier (2706 m), die es vom Zmuttthal, Eifischthal und Val de Réchy trennen; im W. von den Aiguilles Rouges (3650 m), der Pointe de Vouasson (3496 m), dem Pic d'Arzinol (3001 m) und der Pointe de Mandalon (2564 m), durch die es vom Val d'Hérémence geschieden wird, sowie endlich vom Kamm von Thyon, der seinen untersten Abschnitt vom Val de Nendaz trennt. Hinten über seinen beiden obern Verzweigungen liegen weite Eisfelder, die gegen die Alpweiden Ferpècle und Arolla hin zu Thal fliessen; es sind dies im Ferpèclethal die Zwillingsgletscher von Ferpècle und Mont Miné und im Arollathal die Zwillingsgletscher von Arolla und Vuibez, sowie der Pièce- und Zigiorenovegletscher. Zahllose, an Bedeutung allerdings ausserordentlich verschiedene Pässe verbinden das Thal mit seinen benachbarten Thalschaften; am bekanntesten sind der von Arolla ins Valpelline führende Col de Collon, der Ferpècle mit Zermatt verbindende Col d'Hérens (3480 m), der ins Valpelline und nach Aosta leitende Col des Bouquetins, die den Verkehr ins Eifischthal vermittelnden Uebergänge des Pas de Lona (2720 m) und Col de Torrent (2924 m), die Arolla mit dem obern Bagnesthal und weiterhin mit Aosta verbindenden Uebergänge des Col de Riedmatten (2916 m), Pas de Chèvre (2851 m), Col de Breney (3650 m) und Col de la Ser-

pentine (3546 m), sowie endlich der Col de Bertol, der von Arolla über den Col d'Hérens nach Zermatt führt. Urkundliche Formen im 11. Jahrhundert: Vallis Eroens; 1195: Eruens; dann Eroins, Héruens und Hérens. Der Name ist so auszusprechen, wie wenn er französisch *Érin* geschrieben würde. Ueber die anthropogeographischen Verhältnisse s. den Art. Hérens (Bezirk).

In botanischer Hinsicht wollen wir anführen, dass die Flora des untern Eringerthales durchaus derjenigen des zentralen Wallis entspricht und sich namentlich auch in Bezug auf die grosse Artenzahl der Xerophyten, d. h. der an trockenes Klima angepassten Pflanzen durchaus mit derselben deckt. Die alpinen und nivalen Regionen des Thales dagegen schliessen sich im Allgemeinen an die den penninischen Alpen überhaupt charakteristischen Florenverhältnisse an. Als eine dem Eringerthal eigene Form ist wohl blos eine Grasnelke (*Armeria plantaginea*) anzusprechen. Von sonst im Wallis nur selten auftretenden Arten sind daneben noch *Huguenia tanacetifolia* und *Carex ustulata* zu nennen. Ferner findet sich noch eine in den Schweizer Alpen überhaupt nicht häufige Form der Hungerblume (*Draba pyrenaica*).

Geologie. Der oberste Abschnitt der Eringerthales ist im amphibolitischen sog. Arollagneis eingeschnitten, der durch Dynamometamorphose aus einem ächt eruptiven Granit entstanden ist. Nach der Vereinigung der beiden obern Verzweigungen von Ferpècle und Arolla tritt das Thal in kalkführende Glanzschiefer ein, in die grüne Schiefer und Serpentine eingelagert sind. Noch tiefer unten treten Quarzite und Dolomite der Trias auf, auf die nachher wieder krystalline Schiefer, sog. Casannaschiefer, folgen. Nach der Einmündung des Val d'Hérémence endlich treffen wir neuerdings triasische Quarzite mit dolomitischen Kalken (sog. Pontiskalk) und Gips, die allem Anscheine nach den Casannaschiefern unmittelbar unterliegen. Diese letzteren würden hier demnach eine auf die Trias aufgeschobene liegende Falte bilden. Mächtige Moränenablagerungen bei Vex, Useigne und Liez. Der Thalboden zwischen Les Haudères und Lannaz endlich besteht aus rezenten Wildbachalluvionen. Ueber die glazialen Gebilde im Eringerthal und einige andere, mit ihnen in unmittelbarem Zusammenhang stehende Formen äussert sich F. O. Wolf (*Sitten und Umgegend; Europ. Wanderbilder*. 138-140) wie folgt: «Die Gletscher haben auch hier überall Spuren ihrer frühern grossen Ausdehnung hinterlassen. Hohe Gebirgsgräte sieht man abpoliert, wie z. B. die nackten Wände der Blava (2935 m) und der Veisivi; viele andere wurden abgetragen und durch das Thal hinaus geschleppt. Diese Moränenablagerungen sind sehr bedeutend und bilden längs der beidufrigen Abhänge die ausgedehnten fruchtbaren Terrassen, auf denen die zahlreichen Ortschaften mit ihren Feldern und Matten liegen. Auf den höchsten Alpen, in einer mittlern Höhe von 2000 m, sind die Blockhalden lokaler Natur; etwas tiefer, in der Region der Mayens (1400 m), sind sie aus den Gesteinsarten des ganzen Thales, vorwiegend aus Talkgneis, Arkesin, Gabbro und Serpentinen zusammengesetzt, und noch tiefer, gegen das Rhonethal, treten auch diejenigen der obern Seitenthäler hinzu, wie die leicht erkennbaren Augengneise von St. Nikolaus, die Eklogite aus Saas u. a. Diese Moränen wurden später durch Regengüsse ausgewaschen, durch die Bäche angefressen und teilweise fortgetragen; es verblieben dann die eigentümlichen phantastischen Gebilde, welche man Pyramiden (Erdpfeiler) nennt». Vergl. darüber den Art. Useigne.

Im fernern weist das Eringerthal zahlreiche Höhlen, Wasserfälle und Schluchten auf, wie es auch in den warmen Salzquellen von Combiolaz, der Gletschergrotte von Arolla u. dem prächtig blauen Alpensee der Gouille perse de Lucel noch weitere Sehenswürdigkeiten besitzt.

Bibliographie. Wolf, F. O. *Sitten und Umgegend.* (*Europ. Wanderbilder*. 138-140). Zür. 1888. — Solandieu. *Le val d'Hérens.* Sion 1900. — Monod, J. *Sion, les Mayens, Val d'Hérens.*

HERGENSATTEL (Kt. Glarus und Uri). 2306 m. Sattel, in dem vom Gemsfayrenstock nach O. ausgehenden und die Thälchen des Schreienbachs und Wallenbachs von einander trennenden Kamm; zwischen Gemsfayrenstock und Rotstock, 7 km sw. über Linthal und 1 km n. über der Claridahütte des S. A. C. Verbindet wie der weiter n. gelegene Fisitenpass den Urnerboden direkt mit der Claridahütte. Ziemlich mühsam und selten begangen.

HERGISWALD (Kt. und Amt Luzern, Gem. Kriens). 793 m. Gruppe von 2 Häusern mit Kirche und Kapelle, an der Strasse Kriens-Eigenthal, 10 km sw. Luzern und 5 km sw. Kriens. Telephon. 10 kathol. Ew. Landwirtschaft. Sommerfrische. Eine erste, 1504 erbaute Kapelle wurde 1621 durch einen Neubau ersetzt und dieser nach seiner Zerstörung wiederum 1651 erneuert. Als dann 1648 die Familie von Wyl hier eine im Stil der italienischen Kirche gleichen Namens gehaltene Lorettokapelle erstellen liess, ward Hergiswald zum Wallfahrtsort. Die Lorettokapelle ist heute in die Kirchenmauer mit einbezogen. Obwohl Hergiswald (= Heriger's Wald) schon seit langer Zeit als Sommerfrische und Wallfahrtsort bekannt ist, wird es doch in keiner Urkunde erwähnt. Hie und da auch fälschlich Herrgottswald genannt.

HERGISWIL (Kt. Luzern, Amt Willisau). 651 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Enziwigger, 5 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Willisau. Die ausgedehnte Gemeinde umfasst die Unterabteilungen Buchwiggerthal, Enziwiggerthal (mit dem Dorf Hergiswil), Fürbachthal, Holzbachthal, Kanzelgraben, Nollenthal, Opferseithal und Hübeli und zählt zusammen 270 Häuser und 1940 Ew. (wovon 119 Reformierte); Dorf: 42 Häuser, 353 Ew. Rindvieh- und Schweinezucht, Käserei. Holzhandel. Schöne Kirche, 1840 erbaut. Grosses neues Schulhaus. In Mörisegg Waisenhaus. 1246: Hergoswile.

HERGISWIL (Kt. Nidwalden). 448 m. Gem. und Pfarrdorf, am O.-Fuss des Pilatus und am linken Ufer der Alpnacherbucht des Vierwaldstättersees, 5 km wnw. Stans und 8,6 km s. Luzern, in landschaftlich reizender und fruchtbarer Gegend. Station der Brünigbahn (Luzern-Brienz) und der Dampfboote. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Matterberg und Matterboden: 131 Häuser, 1073 kathol. Ew.; Dorf: 34 Häuser, 320 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Käsereien. Holzhandel. Eine Bierbrauerei, Glashütte und Kartonfabrik, 2 Ziegeleien, ein Kalkofen, Sägen. Am Lopperberg Brüche auf Pflastersteine und 5 auf Höhlen erbaute Milch- resp. Bierkeller. Fremdenindustrie. Die Pfarrkirche 1856, die Kapelle auf dem Klimsenhorn 1861 erbaut. Seit 1858 führt ein Saumweg von Hergiswil auf den Pilatus. Die 1888 eröffnete Brünigbahn verbindet den Ort mit dem Berner Oberland. Waisenhaus seit 1868; Wasserversorgung seit 1894. Der n. vom Dorf herabkommende Steinibach ist unter finanzieller Beihilfe des Kantons und Bundes verbaut



Hergiswil (Kt. Nidwalden) von Südwesten.

worden. Im 9. Jahrhundert, 845 oder 884, vergabte ein Edelmann Heriger seine Güter zu Kriens, Malters, Hergiswil etc. dem Kloster St. Leodegar in Luzern, das unter der Verwaltung des Benediktinerstiftes Murbach im Elsass stand. 1296 kam Hergiswil an Rudolf von Habsburg, dann an den Ritter Ortolf von Littau, dem es 1355 der Urner Landammann Ritter Heinrich von Moos um den Preis von 300 Goldgulden und 8 Scheffel Weizen abkaufte. Nach dessen Tode ging der Ort 1362 an seine Tochter Cäcilie über, die sich zuerst mit Gori von Hunnwil und später mit Walther von Tottikon in Stans verheiratete. Von diesem letzteren kauften sich die Hergiswiler 1378 um den Preis von 700 Goldgulden frei und bildeten von da an wie Gersau einen eigenen kleinen Freistaat, der sich 1384 mit Nidwalden verbündete. In kirchlicher Beziehung gehörte der Ort zu Stans, bis er 1620 zur eigenen Pfarrei erhoben wurde. Jetzt ward auch die erste Kirche erbaut. 1798 anerkannte Hergiswil die neue Verfassung der helvetischen Republik und entging damit den Kriegsgräueln, unter denen der übrige Teil von Unterwalden so schwer zu leiden haben sollte. Am 9. September 1798 schlug hier der französische General Schauenburg sein Generalquartier auf. Auf der Rengg am 28. August 1802 Kampf zwischen den Unterwaldnern und den helvetischen Truppen. Gemeindearchiv und Pfarrhaus gingen 1825 in Flammen auf. Der aus Hergiswil stammende Papierfabrikant Kaspar Blättler (1791-1872) baute das erste Hotel und die Kapelle auf dem Pilatus und trug auch sonst viel zum Wohlstand seines Heimatortes bei.

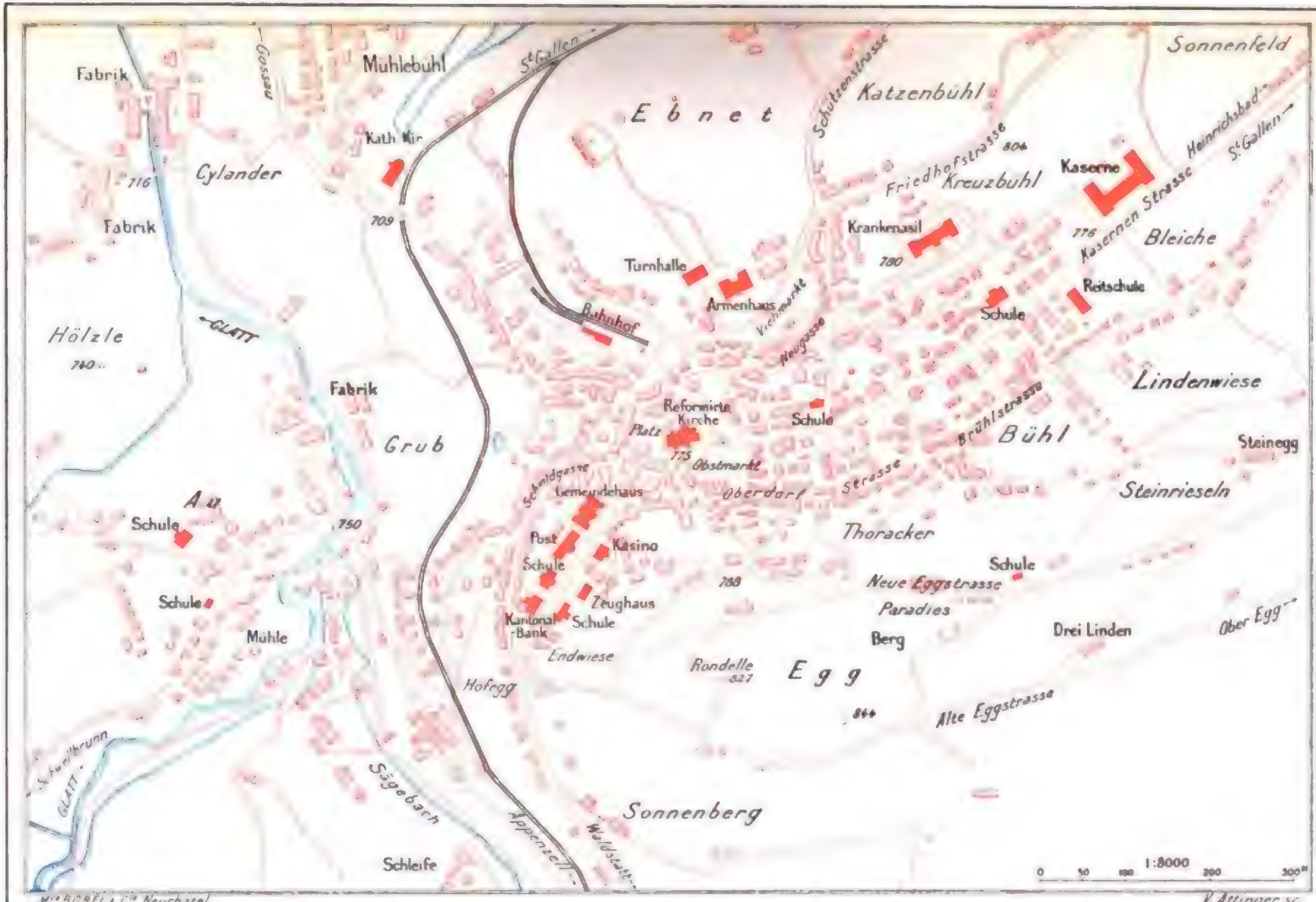


Herisau, Gesamtansicht von Osten.

HERISAU (Kt. Appenzell, A. R., Bez. Hinterland). 778 m. Gem., Flecken und einer der Hauptorte des Kantons Appenzell A. R., im nw. Kantonsabschnitt; in 9° 16′ 53,7″ OL. von Greenwich (6° 56′ 38,7″ OL. von Paris) und 47° 23′ 10,7″ NBr.; in wiesen- u. waldreicher Hügellandschaft gelegen. 3,5 km sw. Winkeln; 8,5 km sw. St. Gallen u. 12,5 km nw. Appenzell. Station der schmalspurigen Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell), durch die die Ortschaft an die Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen angeschlossen wird. Der Bahnabschnitt Winkeln-Urnäsch 1875, der Abschnitt Urnäsch-Appenzell 1886 dem Betrieb übergeben. Es wird ferner der Bau einer Normalspurbahn St. Gallen-Herisau-Uznach geplant. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Degersheim, Schwellbrunn und Teufen. Die Gemeinde Herisau umfasst zahlreiche Weiler, so Au, Hub, Moosberg, Mühlebühl, Rohren, Säge, Schloss, Tobel, Zu Wilen u. a. Zusammen: 1564 Häuser, 13497 Ew. (wovon 11475 Reformierte und 1986 Katholiken). Flecken Herisau: 568 Häuser, 5267 Ew. Kirchgemeinde. Die Gemeinde steigt nach S. gegen die Vorberge des Alpsteins oder Säntis an und senkt sich allmählich gegen N., wo sie eine stark gewellte Hochfläche mit zahlreichen Thälchen und Waldtobeln (Fichten, Tannen, Lärchen) umfasst. Der Boden ist mit Wiesen und Weiden bestanden, denen sich hie und da vereinzelte Kartoffelfelder und kleine Haferparzellen beigesellen. An geschützten Stellen gedeihen auch einige Obstbäume. Herisau ist eine stark industrielle Ortschaft. Hauptindustrie ist die Maschinenstickerei mit ihren Nebenzweigen, wie Bleichen, Sengen, Färben, Ausrüsten etc. Man zählt 10 Appreturen, 8 Bleichereien, 4 Sengereien, 2 Färbereien, 1 Zwirnerei und eine Reihe von Maschinenstickereien, ferner eine Kabel- und Telegraphendrahtfabrik, 3 Buchdruckereien (deren eine eine Zeitung herausgibt), 2 Lithographien und einige Buchbindereien. Die Mehrzahl dieser Betriebe ist sowohl in technischer wie in hygienischer Hinsicht durchaus den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Zwei Banken: die 1877 eröffnete Kantonalbank und eine seit 1866 bestehende Privatbank. Recht rege ist auch das gesellige Leben in Herisau, das von zahlreichen Gesellschaften und Vereinen für Musik, Gesang, Theater, Turnen etc. gepflegt wird. Knaben- und Mädchensekundarschule, Gewerbeschule und Haushaltungsschule. Mehrere Bibliotheken und ein Lesesaal. Ausgezeichnete Wasserversorgung mit Hydrantennetz. Gasfabrik. Das Elektrizitätswerk Kubel versorgt die Ortschaft mit Licht und Kraft. Reformierte Kirche mit mächtigem Turm, der mit Unrecht als römischen Ursprungs betrachtet wird; Kirche 1516 erbaut und 1782 völlig umgebaut. Das Untergeschoss des Turmes ist beträchtlich älter als die Kirche und reicht wahrscheinlich bis in die bewegten Zeiten des 11. Jahrhunderts oder noch früher zurück. Er enthält 5 Glocken, deren grösste dem badischen Kloster Salamansweiler um den Preis von 8000 Gulden abgekauft worden ist. Sie ist überhaupt eine der grössten Glocken in der Schweiz und wiegt 9120 kg. Die in gotischem Stil gehaltene schöne katholische Kirche ist 1878-79 aus dem Ertrag von Liebesgaben erbaut worden. Herisau hat eine Reihe von öffentlichen Gebäuden, wie das Rathaus mit dem Grossratssaal, ein fast völlig aus dem Ertrag von freiwilligen Beiträgen erbautes und 1868 eröffnetes Realschulgebäude, ein schönes Post- und Telegraphengebäude, eine Kaserne mit Zeughaus und ein Kasino. Der Spital



Verlag von Gebr. Attinger, Neuenburg



PLAN VON HERISAU

liegt auf einer Terrasse n. des Dorfes und ist allen modernen Anforderungen entsprechend eingerichtet. Weiter w. steht eine Turnhalle und befindet sich der Ebnet geheissene Exerzierplatz. Die Kaserne ist auf Kosten der Gemeinde erbaut, 1865 von dieser dem Kanton und später von diesem der Eidgenossenschaft übergeben worden und bietet Raum für 1300 Mann Fusstruppen. Seit 1795 besteht ein Bürgerasyl und seit 1817 ein Waisenhaus. Eine Viertelstunde ö. Herisau steht das grosse Heinrichsbad, ein stark besuchter Luftkurort. Vor Kurzem hat die Landsgemeinde den Bau einer kantonalen Irrenheilanstalt beschlossen, die 20 Minuten sw. vor Herisau errichtet werden soll und deren Kostenvoranschlag von mehr als einer Million Franken zum grossen Teil bereits durch freiwillige Beiträge gedeckt ist. In Herisau werden ein schon seit 1537 bestehender Wochenmarkt und ein stark besuchter jährlicher Viehmarkt abgehalten, der zugleich einer der wichtigsten der Ostschweiz überhaupt ist.



Herisau mit dem Säntis, von Norden

Die Umgebungen von Herisau sind reich an Aussichtspunkten. Viel besucht werden die beiden Burgruinen Rosenberg und Rosenburg, sowie der Gipfel des Lutzenland (912 m), dessen Aussicht die Appenzeller, Tiroler und Schwyzer Alpen, das Toggenburg, die Berge des Zürcher Oberlandes (Hörnli), die thurgauische Landschaft, die Stadt St. Gallen und den Bodensee umfasst. Während die Säntisgruppe aus Kreidekalken aufgebaut ist, gehört die Hügellandschaft um Herisau der miocänen Molasse an, die hier besonders aus Sandsteinen und Nagelfluh besteht. Letztere ist in drei W.-O. streichende Zonen angeordnet, deren nördlichste an Herisau südlich vorbei gegen St. Gallen zieht. Im Schachen, 500 m w. von Herisau, baut man eine schöne, feinkornige bunte Nagelfluh ab, die unter dem Namen Appenzellergranit bekannt ist und einen ausgezeichneten Baustein liefert. Am N.-Rand der Gemeinde findet sich ein Band von mariner Molasse mit fossilen Mollusken. Ablagerungen der Eiszeit sind in Form von Glaziallehmen mit geschrammten Geschieben vorhanden.

Historischer Ueberblick. Die Gegend von Herisau ward zu Beginn des 5. Jahrhunderts von den Alemannen besiedelt. Nachdem der h. Gallus sich an den Ufern der Steinach niedergelassen und hier sein Kloster gegründet hatte begannen auch die schon bestehenden Weiler sich allmählig zu entwickeln und zu Markgenossenschaften zu vereinigen. Die erste dieser Marken, hinter der Sitter gelegen, war die 824 genannte Gossauer Mark, auf deren Boden neben andern Ortschaften auch Herinisauva (868: Herineshouva; 875: Herinesouva; « Au des Herni ») stand. Nachdem ein hier lebender Trienimer sein Gut dem Kloster St. Gallen vergabt hatte, gelang es dem Abt Grimoald 868, durch Tausch oder Rückkauf den grössten Teil des heutigen Gemeindegebietes von Herisau an sich zu bringen. Das Kloster brachte dem aufblühenden Ort grosse Aufmerksamkeit und Wohlwollen entgegen u. setzte hier einen eigenen Verwalter ein.

Abt und Bischof Salomon erhob Herisau zum Rang einer eigenen Kirchgemeinde, deren Kirche bei Anlass ihrer Lostrennung von der von Gossau 907 zum erstenmal genannt wird. Der Gemeinde stand das Recht zu, ihre zivilen und richterlichen Behorden selbst zu ernennen, während der Ammann vom Abt, als dem grössten Grundbesitzer in der Gegend, eingesetzt wurde. Die Oberherrlichkeit des Klosters wurde aber stets mehr nur als eine Schutzherrschaft denn als wirkliche Obrigkeit betrachtet. Die hohe Gerichtsbarkeit übte ein von Zeit zu Zeit hierher kommender Reichsvogt aus. Die im 11. Jahrhundert beginnenden Feindseligkeiten zwischen Kloster und Reich brachten dem Land aufgeregte und schwierige Zeiten. Es ist wahrscheinlich, dass aus dieser Zeit der Bau des Glockenturmes der Kirche und der beiden heute zerstörten Burgen Rosenberg und Rosenburg (s. und ö. über Herisau) stammt. Die Klostervögte entwickelten sich bald zu oft recht anmassenden Burgherren und erlaubten sich den Landleuten gegenüber zahlreiche



Waisenhaus in Herisau.

Uebergriffe, was zu steten Reibereien führte. Als der Abt Kuno ein hartes Regiment einführen und die Lasten und



Kaserne Herisau.

Abgaben der Appenzeller erhöhen wollte, erhob sich das Volk gegen das Klosterjoch, zerstörte 1403 die beiden Burgen und zwang die äbtischen Amtsleute zum Verlassen des Landes. Herisau selbst kaufte sich dann 1517 völlig vom Kloster frei.

Herisau bildete zusammen mit Schwellbrunn und Waldstatt eine unabhängige politische Gemeinde und ebenso eine eigene Kirchgemeinde, an die sich bis 1417 noch Urnäsch und Schönengrund anschlossen. 1516 beschloss man den Bau einer neuen Kirche, die 1520 geweiht werden konnte. Ueber dem Hauptportal sieht man jetzt noch den Appenzeller Bären, der die Schlüssel St. Peters in seinen Tatzen hält. Dieses Wappen war den Appenzellern in Anerkennung ihrer während der Mailänder Kriege geleisteten Hilfe vom Kardinal Matthäus Schinner verliehen worden und ward nun auf Befehl und Kosten des päpstlichen Hauptmannes Berweger aus Herisau über dem Portal der neuen Kirche in den Stein gehauen. Nun kamen die Zeiten der Reformation, die zur Trennung des bisher einzigen Kantons Appenzell in zwei konfessionell geschiedene Hälften führte. Die Messe ward in Herisau 1529 abgeschafft. Von diesen Zeiten an schwang sich der Ort zu grösserer politischer Bedeutung auf, vermochte aber bei der 1597 stattfindenden Trennung nicht, Hauptort des neuen Kantons Appenzell A. R. zu werden. 1648 trennten sich Schwellbrunn und 1719 Waldstatt als eigene Gemeinden von Herisau ab. Im 18. Jahrhundert tobten zeitweilig heftige Parteikämpfe, die soweit gingen, dass z. B. im Landhandel die unter Führung des Landam-



Postgebäude Herisau.

mannes Wetter aus Herisau stehenden sog. Harten und die dem Landammann Zellweger aus Trogen anhängenden sog. Linden im Grossratssale selbst mit einander ins Handgemenge kamen. Die Reibereien und Feindseligkeiten im ganzen Kanton waren allgemein und so häufig, dass sich ein Bürgerkrieg nur mit Mühe verhüten liess (1732). Nach der französischen Revolution pflanzte man auch in Herisau einen Freiheitsbaum auf; dann rückten die fremden Truppen ins Land, die auch Herisau durch beständige Einquartierungen und Auferlegen von Kriegssteuern schwer schädigten. Am 1. Januar 1812 zerstörte eine Feuersbrunst 24 Gebäude. 1871 wurden in Herisau 1600 französische Soldaten interniert. Herisau ist die Heimat von zahlreichen verdienten Staatsmännern und Verwaltungsbeamten aus den Geschlechtern Tanner, Wetter, Nef, Meier, Schiess etc.

HERLISBERG (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 740 m. Gem. und Weiler, am linksseitigen Ufergehänge des Baldeggersees und auf den Erlosen; 3,7 km sw. der Station Hitzkirch der Seethalbahn. Gemeinde, mit Laufenberg und Ober Reinach: 31 Häuser, 192 kathol. Ew.; Weiler: 10 Häuser, 58 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel und Strohindustrie. Werkzeug-, besonders Zangenfabrikation in Waldhaus. Burgruine Ober Reinach, ssö. vom Dorf. 1084: Erlinsberg; 1173: Hergensberg; Patronymikum (von *hari* = Heer und *ger* = Speer, Lanze).

HERLISBERGERWALD (Kt. Luzern, Amt Sursee). 800 m. Tannenwald, auf der Höhe der Erlosen, w. über dem Baldeggersee und sw. Herlisberg. 180 ha Fläche.

HERMANCE (Kt. Genf, Linkes Ufer). Bach; entspringt auf der Grenze gegen Frankreich nahe Machilly (Hoch Savoyen) in 510 m, bildet zunächst auf eine Strecke von 2,4 km die Grenze zwischen Frankreich und dem Kanton Genf, tritt dann ganz auf französischen Boden über und wird bis zu seiner Mündung in den Genfersee auf weitere 5,8 km zum Grenzfluss. Mündet nach 12,7 km langem Gesamtlauf in nw. Richtung in Hermance (375 m) von links in den Genfersee. Wird auf seinen beiden Grenzabschnitten von 9 Brücken überschritten.

HERMANCE (Kt. Genf, Linkes Ufer). 379 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Genfersees reizend gelegen; 13,5 km. nö. Genf. Elektrische Strassenbahn Genf-Hermance. Dampfschiffstation. Postablage, Telegraph, Telephon. 114 Häuser, 362 kathol. Ew. Wein-, Acker- und Futterbau, Fischerei. Ziegelei. Eisenhaltige Quelle, die nicht benützt wird. Die Zeit der Entstehung von Hermance ist unbekannt; man weiss nur, dass der Ort während der burgundischen Kriege 1020 zerstört und 1025 von Irmengard, der Gemahlin König Rudolfs III. von Burgund, wieder aufgebaut worden ist. Später kam der Flecken an die Barone von Faucigny, die ihn mit Mauern und Gräben umgaben und hier auch eine feste Burg errichteten, von der heute noch eine schöne Turmruine steht. Beatrix von Faucigny, Tochter des Grafen Peter von Savoyen, liess eine reichlich dotierte Kirche erbauen und gewährte den Bewohnern grosse Freiheiten. Sie ward hier 1310 begraben. Um 1326 unternahm Graf Eduard von Savoyen einen vergeblichen Versuch, den Ort mit Sturm zu nehmen. Zur Zeit der heftigen Kämpfe zwischen den Grafen von Savoyen und den Grafen von Genevois war Hermance ein sehr wichtiger Hafen- und Rüstplatz. Es hatte dann unter der Eroberung des Chablais durch die Berner und noch mehr 1589 im Verlauf der Fehden des Herzogs von Savoyen mit der Stadt Genf stark zu leiden. Die Genfer und ihre Verbündeten plünderten den Ort, zerstörten Kirche, Rathaus und die Befestigungswerke und schütteten den Hafen zu. Die nach Einführung der Reformation zuerst aufgehobene katholische Konfession ward 1598 wieder hergestellt. Im gleichen Jahre hielten hier Abgeordnete des Herzogs von Savoyen und der Republik Genf während 25 Tagen Beratungen über die vom Herzog den Genfern gegenüber zur Anwendung gebrachten Zoll- und Steuerabgaben statt, die aber zu keinem Ergebnis führten. Die Kirche von Hermance 1637 durch Christine von Frankreich neu erstellt. Hermance liegt in dem Territorium, das im Turiner Vertrag von 1816 der Stadt Genf zugesprochen wurde. Pfahlbau aus der Stein- und Bronzezeit, mit zahlreichen Funden von Bronzegegenständen und mit Gräbern aus der Uebergangszeit von der

Stein- zur Bronzekultur. Römischer Meilenstein und römische Münzen. 1271: Ermencia. Vergl. Fontaine-



Burgturm Hermance.

Borgel. *Hermance, des temps anciens à nos jours.* Genève 1888.

HERMANDINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Auswil). 685 m. Weiler, 700 m ö. Ober Auswil und 2 km ö. der Station Rohrbach der Linie Langenthal-Wolhusen. 10 Häuser, 61 reform. Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Käserei.

HERMANHOF (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Auswil). 675 m. Nördl. Abschnitt der Gemeinde Auswil, mit einigen zerstreut gelegenen Höfen; 1,5 km ö. der Station Rohrbach der Linie Langenthal-Wolhusen. 14 Häuser, 76 reform. Ew. Kirchgemeinde Rohrbach.

HERMATSWIL (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Pfäffikon). 750 m. Dorf, am NO.-Hang des Tannenbergs; 4,5 km nö. Pfäffikon und 2,5 km w. der Station Saland der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 26 Häuser. 114 reform. Ew. Wiesenbau.

HERMENCE (POINTE D') (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 2665 m. Gipfel, ö. Vorberg des Sex Rouge (2907 m), in der Gruppe des Wildhorns, rechts über dem Thal der Liène und 5 Stunden n. über Ayent.

HERMENCHES (Kt. Waadt, Bez. Moudon). 682 m. Gem. und Dorf, auf einem Höhenrücken links über der Bressonnaz, im zentralen Jorat und an der Strasse Moudon-Villars-Mendraz-Échallens. 4,2 km sw. Moudon und 2,5 km sw. der Station Syens der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Moudon-Échallens. Gemeinde, eine Reihe von Einzelhöfen umfassend: 57 Häuser, 317 reform. Ew.; Dorf: 41 Häuser, 219 Ew. Kirchgemeinde Syens. Landwirtschaft. Stand zur Zeit der Berner Oberhoheit unter der Burgvogtei Moudon. 1641 zu einer kleinen Herrschaft umgewandelt, die der Reihe nach den Familien de Crousaz, d'Yverdon und Constant gehörte. 1254: Ermenges; 1453. Hermainge.

HERMETSWIL oder **HERMETSCHWIL** (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). 408 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Reuss, an der Strasse Luzern-Bremgarten und 2 km s. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. Postbureau, Telephon; Postwagen Bremgarten-Muri. Gemeinde, mit Staffeln: 41 Häuser, 389 kathol. Ew.; Dorf: 16 Häuser, 216 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Waisen- und Armenhaus für katholische Kinder. Das 1082 neben dem Kloster Muri erbaute Benediktinerinnenkloster wurde 1180 nach Hermetswil verlegt. Es hatte bis 1636 eine Priorin und von da an eine Aebtissin an seiner Spitze. Nach dem ersten Frieden von Kappel entsagte die damalige Priorin Anna Göldlin dem geistlichen Stand und heiratete einen Bürger von Bremgarten. Die Heirat wurde aber als nichtig erklärt, Anna Göldlin musste Busse tun und als einfache Nonne wieder in das Kloster eintreten. Das Kloster zusammen mit den übrigen aargauischen Klöstern am 13. Juni 1841 aufgehoben und auch bei der von der eidgenössischen Tagsatzung geforderten Wiederherstellung der Frauenklöster (19. Juli 1841) nicht wieder eröffnet. Erst am 29. August 1843 konnte es neuerdings in seine Rechte treten, um dann am 16. Mai 1876 endgiltig aufgehoben zu werden. Dient seit 1878 als Waisen- und Armenhaus für katholische Mädchen. 1030: Hermanswil; 1159: Hermonttwilare.

HERMIKON (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Dübendorf). 442 m. Weiler, am rechten Ufer der Glatt, 3 km sö. Dübendorf und 2 km w. der Station Schwerzenbach der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 16 Häuser, 85 reform. Ew. 858: Heremuntinchovun; vom althochdeutschen *hari* = Heer und *munt* = Stütze, Hort.

HERMISBERG (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Urs). 730 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer des Tasbergbaches; 1,3 km nö. Tentlingen (Tinterin) und 6,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 26 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesen- und Ackerbau, Viehzucht. 1269 besass die Komthurei St. Johann in Hermisberg ein Lehen, das noch 1621 erwähnt wird.

HERMISBÜHL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 684 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem linken Ufer der Sense, 5 km sö. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg und 2,4 km nö. Ueberstorf. 28 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesen-, Acker- und Obstbau, Viehzucht.

HERMISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Rümligen). 860 m. Gruppe von 8 Häusern, je 1,5 km ö. Rümligen und w. der Station Kaufdorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Thurnen.

HERMISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 490 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Oenz, an der Strasse Burgdorf-Langenthal und 1,5 km n. der Station Rietwil der Linie Olten-Bern. Postablage. 19 Häuser, 112 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft. 1290: Hermanswiler.

HERMITAGE (L') (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Charmey). 900 m. Kapelle, im Val de Grâce; 1,5 km sö. Charmey. Der h. Dreifaltigkeit (Sainte Trinité) geweiht und nach St. Paul und dem sel. Niklaus von der Flüe benannt. Die Zeit der Stiftung ist unsicher. Der Priester François Tornare legte ein Stück Wald um die Kapelle nieder, erbaute daneben ein kleines Haus und lebte hier als Einsiedler, bis er 1724 starb. Seine Bibliothek vermachte er den Geistlichen der Kirchgemeinde und das Mobiliar des Hauses seinem Nachfolger. Nach ihm haben dann noch fünf Einsiedler hier gelebt; heute wird die Hütte von einer Familie bewohnt.

HERMOLINGEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rotenburg). 524 m. Gruppe von 2 Häusern, 800 m w. vom Dorf und 1,5 km nö. von der Station Rotenburg der Linie Olten-Luzern. 36 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Waisenhaus. 1306: Hermamingen.

HERMRIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 470 m. Gem. und Dorf, an der Strasse Biel-Aarberg und 6,2 km s. vom Bahnhof Biel. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Biel-Aarberg. 55 Häuser, 307 reform. Ew. Kirchgemeinde Täuffelen. Acker-, Obst- und Gemüsebau. Käserei. Zwei schöne Brunnen, deren einer die Jahreszahlen 1723 und 1777 trägt. Grabhügel aus der ersten Eisenzeit mit wertvollen Fundgegenständen (eisernes Halsband, Fibeln aus vergoldeter Bronze, goldener Stirnring, Bronzegürtel, goldene Ohrringe).

HERNER (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). Häusergruppe. S. den Art. HERDENER.

HERNIAULAZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Villeneuve). 1216 m. Hüttengruppe, hinten im Thal der Tinière

und am S.-Hang der Rochers de Naye, 6 km nö. Villeneuve. Lias. Quellen, für die Wasserversorgung von Villeneuve gefasst.

HEROLFINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Gisenstein). 729 m. Weiler; 1,2 km n. Gisenstein und 2,7 km nö. der Station Tägertschi der Linie Bern-Luzern. 14 Häuser, 102 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Viehzucht.

HERREN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 1005 m. Gruppe von 5 Häusern, 4 km nw. der Station Rebstein der Linie Rorschach-Sargans. 19 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei.

HERRENBERG (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Bergdietikon). 621 m. Gruppe von 3 Häusern, am SO.-Hang des Heitersbergs, 4 km sw. der Station Dietikon der Linie Zürich-Baden-Brugg und 1,5 km n. der Station Rudolfstetten der elektrischen Strassenbahn Dietikon-Bremgarten. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Dietikon. Landwirtschaft. Sommerfrische.

HERRENDINGEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Eschenbach). Häusergruppe. S. den Art. HERRENTINGEN.

HERRENFELD (OBER und UNTER) (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 630-540 m. Sieben Häuser, über der Strasse Schwyz-Sattel zerstreut gelegen; 1,3 km nw. Schwyz. 44 kathol. Ew. Zwei Herrenhäuser, von denen das in Unter Herrenfeld stehende zu Beginn des 18. Jahrhunderts von dem Geschlecht Niederöst erbaut worden ist, dessen männliche Glieder in fremden Kriegsdiensten zum Teil hohe Offiziersstellen bekleideten.

HERRENGASSE (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Ober Steckholz). 539 m. Weiler, im Thal der Roth und 4 km w. der Station Lotzwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 11 Häuser, 65 reform. Ew. Kirchgemeinde Lotzwil. Käserei. So benannt nach den Mönchen des in der Nachbarschaft stehenden einstigen Klosters St. Urban.

HERRENHOF (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Ober Uzwil). 615 m. Gruppe von 4 Häusern, 3 km osö. Ober Uzwil und 3,2 km sö. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 23 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Ober Uzwil und Niederglatt. Viehzucht. Stickerei.

HERRENHOF (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Langrickenbach). 525 m. Dorf, an der Strasse Altnau-Langrickenbach, 300 m nw. Langrickenbach und 3,5 km sw. der Station Altnau der Linie Romanshorn-Konstanz. Telephon. 32 Häuser, 148 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Altnau. Waldungen. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei.

HERRENLOCH (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 1180 m. Bemerkenswerte Höhle, am S.-Hang der Weissensteinkette und 2,5 km ö. vom Gasthof auf dem Weissenstein. Soll den Bewohnern der Umgegend in Kriegszeiten, z. B. auch zur Zeit der französischen Revolution, als Zufluchtsort gedient haben. Auf der Siegfriedkarte nicht verzeichnet.

HERRENMATT (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg, Gem. Hochwald). 616 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Waldlichtung, nahe der Grenze gegen den Kanton Bern, 3 km sö. der Station Aesch der Linie Delsberg-Basel und 1,1 km w. Hochwald. 22 kathol. Ew. Viehzucht und -handel.

HERRENSBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Lütisburg). 774 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem rechten Ufer des Necker und 4,5 km sö. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn. 27 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Ganterswil. Viehzucht. Handwerk.

HERRENSCHNABEL (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Schüpfheim). 1010 m. Bauernhof, am N.-Hang des Farnern und 2,5 km ö. über Schüpfheim. Früher stand hier ein Armenhaus, das 1860 von einem Geisteskranken in Brand gesteckt wurde.

HERRENSCHÜR (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Rechthalten). 870 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,4 km n. Rechthalten (Dirlaret) und 10,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 30 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesen- und Ackerbau, Viehzucht.

HERRENSCHWANDEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). 575 m. Dorf, über dem rechten Ufer der Aare, an der Strasse Bern-Biel; 2,5 km s. Kirchlindach und 4,5 km nnw. vom Bahnhof Bern. Telephon; Postwagen Bern-Uettligen. 25 Häuser, 215 reform. Ew. Landwirtschaft.

HERRENTINGEN oder **HERRENDINGEN** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Eschenbach). 522 m. Gruppe von 4 Häusern; 2,8 km sw. der Station Eschenbach der Seethalbahn. 29 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1302: Heratingen; 1306: Heroltingen.

HERRENWEG (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Reinach). 635 m. Weiler, am linksseitigen Gehänge des Winenthales und 1,5 km nw. der Station Reinach der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. 14 Häuser, 120 reform. Ew Ackerbau und Viehzucht, Viehhandel.

HERRENWEG (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Eschenbach). 495 und 481 m. Zwei Gruppen von zusammen 16 Häusern; 1,6 km sö. Eschenbach und 1,7 km n. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 64 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. 1488: am Herwege. Die Herwege waren alte Fahrwege, z. T. noch Römerstrassen. Dieser Ortsname heute meist in Herrenweg umgewandelt.

HERRGARTEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). Gruppe von 5 Häusern, über dem linken Ufer der Sense; 2,7 km ö. Alterswil und 13,2 km ö. vom Bahnhof Freiburg. 28 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesen- und Ackerbau, Viehzucht.

HERRGASS (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 535 m. Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse Grüningen-Uerikon, 1 km n. der Station Hombrechtikon der Linie Uerikon-Bauma und 1,2 km n. vom Dorf Hombrechtikon. 38 reform. Ew. Wiesenbau.

HERRGOTTSWALD (Kt. und Amt Luzern, Gem. Kriens). Häuser. S. den Art. HERGISWALD.

HERRLIBERG oder **HELLBERG** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 548 m. Kleines Dorf, 4 km sö. Gossau und 3 km nnw. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 24 Häuser, 114 reform. Ew. Wiesenbau.

HERRLIBERG (Kt. Zürich, Bez. Meilen). Kirche in 440 m. Gem. und Kirchgemeinde, am rechten Ufer des Zürichsees, zwischen Meilen im S. und Erlenbach im N. Gemeinde, mit den Weilern und Häusergruppen Am See,



Kirche Herrliberg.

Dächliswil, Grüt, Herrliberg Kirche, Hohbühl, Rain, Wetzwil, Hof und Rütihof: 201 Häuser, 984 Ew. (wovon 81 Katholiken). Die Häusergruppe bei der Kirche heisst

Herrliberg Kirche oder «Bei der Kirche»; hier Postbureau, Telegraph und Telephon, sowie die Station Herrliberg-Feldmeilen der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Dampfschiffstation. Weinbau, Viehzucht. Seidenindustrie. 1170: Herdliberg; 1290: Herdiberch. Etymologie unsicher, vielleicht einen Ort bezeichnend, wo Ställe für Viehherden standen. Die um die Mitte des 14. Jahrhunderts genannten Meier von Herrliberg waren nicht ritterbürtig. Ihre Wohnung soll nach Bluntschli's *Memorabilia Tigurina* oberhalb der Schipf auf einem lustigen Bühl gelegen haben. Der Ort von den Grafen von Toggenburg 1400 an die Stadt Zürich abgetreten und von dieser 1412 mit ihrer Obervogtei Küsnacht vereinigt.

HERRLIBERG KIRCHE (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Herrliberg). Weiler. S. den Art. HERRLIBERG.

HERRLISBERG (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 610 m. Kleines Dorf, am linksseitigen Gehänge des Zürichsees und 1,9 km sw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 21 Häuser, 109 reform. Ew. Wiesenbau.

HERRSCHAFT (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Historischer und noch heute oft gebrauchter Name für den Kreis Maienfeld, der während drei Jahrhunderten eine gemeinsame Herrschaft oder Untertanenland der drei Bünde gewesen ist und unter der unmittelbaren Hoheit des Zehngerichtebundes stand. Bei der Erbteilung der Güter des Grafen von Toggenburg kamen Maienfeld und Thusis 1437 an Wolfhart von Brandis und Thüring von Aarburg. 1509 verkauften Johann von Brandis seine Hoheitsrechte auf die Herrschaft Maienfeld und 1536 Hans von Marmels seine feste Burg Aspermont mit allen dazu gehörigen Ländereien und Rechten, sowie seine Hoheitsrechte über Jenins und Malans den drei Bünden. Die Herrschaft stand unter einem im Schloss Maienfeld wohnenden Vogt, der von den Bünden abwechselnd auf eine Amtsdauer von je 2 Jahren ernannt wurde. Maienfeld, das zwar auch den 3 Bünden unterstand, aber in den Zehngerichtebund aufgenommen worden war und deshalb gewisse Vorrechte vor den andern Orten der Herrschaft hatte, besass ebenfalls das Recht, sobald es an der Reihe war, einen Vogt zu ernennen. Der letzte dieser Vögte war ein Bürger von Maienfeld. 1803 wurde die Herrschaft in einen Gerichtsbezirk umgewandelt, der dieselben Rechte genoss wie alle übrigen des Kantons. Vergl. den Art. MAIENFELD (KREIS).

HERRSCHMETTLEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 543 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, an der Strasse Grüningen-Dürnten; 4,3 km sö. Gossau und 2,2 km nw. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telegraph, Telephon. Gemeindeabteilung, mit Ermisried, Fuchsrüti und Herrliberg: 58 Häuser, 275 reform. Ew.; Dorf: 25 Häuser, 115 Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Käserei. Etwas Seidenweberei.

HERSBERG (Kt. Basel Land, Bez. Liestal). 515 m. Gem. und Weiler, am SO.-Hang des Dombergs, an der Grenze gegen den Kanton Aargau und 5 km nö. der Station Liestal der Linie Olten-Basel. Postablage. 15 Häuser, 86 reform. Ew. Kirchgemeinde Arisdorf. Landwirtschaft. Kleinste Gemeinde des Kantons. Alemannengräber.

HERSIWIL (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 500 m. Gem. und Dorf, 5 km sw. der Station Inkwil der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. Postablage, Telephon. 22 Häuser, 152 Ew. (wovon 23 Reformierte). Kirchgemeinde Kriegstetten. Viehzucht, Käserei.

HERTEN (OBER und UNTER) (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 528 und 500 m. Zwei Weiler mit zusammen 37 Häusern; 1,2 km von einander entfernt und 2 bezw. 3,2 km ö. vom Bahnhof Frauenfeld. Postablage. 207 reform. Ew. Wein-, Acker-, Obst-, Wiesen- und Waldbau, Viehzucht. Käserei. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Frauenfeld. Von dem im Sommer von Spaziergängern oft besuchten Aussichtspunkt Blättli (w. über den Weilern) kann man ganz Frauenfeld und Umgebung überblicken.

HERTEN (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Ellikon). 414 und 407 m. Zwei Gruppen von zusammen 12 Häusern, in der Ebene der Thur, 2 km nw. Ellikon und 3,5 km ö. der Station Thalheim der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 58 reform. Ew. Kirchgemeinde Altikon. Hier soll die Stammburg des Kiburger Dienstmannes Heinrich von Herten, Gatten der Stifterin des Klosters Töss (um 1234) gestanden haben.

HERTENSTEIN (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Ober Siggenthal). 485 m. Gruppe von 9 Häusern, am W.-Hang der Lägern und 1,8 km n. der Station Baden der Linie Zürich-Baden-Brugg. Telephon. 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kirchdorf. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Schöne Aussicht.

HERTENSTEIN (Kt. und Amt Luzern, Gem. Weggis). 446 m. Gruppe von 3 Häusern, am Vierwaldstättersee reizend gelegen, 2 km sw. Weggis. Dampfschiffstation. Postablage, Telephon. 18 kathol. Ew. Gasthof, Pension und Schloss. Beliebte Sommerfrische.



Hertenstein (Kt. Luzern) mit dem Pilatus.

HERTI (AUF DER) (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Unter Iberg). 932 m. 30 Häuser, zwischen der Minster und Stillen Waag und nahe der Vereinigung dieser beiden Bäche zerstreut gelegen, 300 m s. Unter Iberg und 12 km sö. Einsiedeln. 209 kathol. Ew. Hier steht die Pfarrkirche von Unter Iberg. Schulhaus. Ackerbau und Viehzucht. Säge. Seidenindustrie. Stark besuchte Sommerfrische. Bildet seit der kirchlichen Trennung von Ober und Unter Iberg (1870) mit Stöcken zusammen den Siedelungsmittelpunkt der Gemeinde. Der Name Herti, richtiger Härti geschrieben, von *hart*; bezeichnet ein Stück wenig erträgliches Land, das schwierig (hart) zu bebauen ist und oft einen Teil der Allmend bildete. (Vergl. *Schweizer. Idiotikon*. Bd II.)

HERWÆRTS DEM WASSER (Kt. Nidwalden). Landschaft. S. den Art. WASSER (HERWÆRTS DEM).

HERZIGEN (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rain). 608 und 592 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, im Thal des Ron, 1 km n. Rain und 5,8 km wnw. der Station Eschenbach der Seethalbahn. 35 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1306: Herzingen; vom althochdeutschen *hari* = Heer.

HERZNACH (OBER und UNTER) (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 427 und 416 m. Gem. und zwei Dörfer, in einer linksseitigen Verzweigung des Frickthales, an der Strasse Aarau-Frick und 4,5 km sö. der Station Frick der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Aarau-Frick. Gemeinde, mit den Dörfern Ober und Unter Herznach und vereinzelten Häusergruppen: 134 Häuser, 639 kathol. Ew.; Dorf Ober

Herznach: 28 Häuser, 142 Ew.; Dorf Unter Herznach: 90 Häuser, 424 Ew. Kirchgemeinde Ueken. Acker- und Weinbau, Viehzucht und Bienenzucht. Seidenweberei. Eine Musikdosenfabrik. 1854 wütete in Herznach eine Choleraepidemie. Die Pfarrei einst Eigentum des Klosters Rheinfelden, dem sie mit ihren sämtlichen Einkünften 1406 vom Herzog Friedrich von Oesterreich vergabt worden war. Gräberfeld mit Skeleten in der blossen Erde oder in Steinsärgen, aber ohne Beigaben. Hier findet sich eisenhaltiger Dogger (woher wahrscheinlich der Name Herznach oder Erznach), der früher ausgebeutet und verhüttet worden ist. Gehört der Callovienstufe (Zone des *Peltoceras athleta*) des Dogger an und ist an seiner dunkelziegelroten Farbe leicht kenntlich. Diese oberste Doggerstufe wird hier ohne Zwischenlagen von pyritischen Mergeln der Zone mit *Cardioceras Lamberti* von einer wenig mächtigen, aber an gut erhaltenen Fossilien (Leitfossil: *Cardioceras cordatum*) reichen, ockergelben Schicht der Oxfordstufe überlagert. Darüber folgen das Argovian in normaler Ausbildung und Mächtigkeit, dann mit einer grossen Lücke- Kreide, Eocän, Oligocän, obere Miocänkonglomerate und endlich rote sandige Mergel mit der gleichen Fauna, wie sie die Faluns der Touraine aufweisen. Diese ganze Schichtfolge ist hier besonders bemerkenswert durch ihren Reichtum an Fossilien, die allerdings nicht immer gleich gut erhalten sind.

HERZOGENBUCHSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 473 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, an der Kreuzung der Strassen Zürich-Aarau-Bern und Burgdorf-Wangen, 7 km sw. Langenthal. Station der Linien Olten-Bern und Herzogenbuchsee-Solothurn-Lyss. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Bleienbach, Grasswil, Koppigen und Wiedlisbach. Gemeinde, mit Holz und Lorraine: 294 Häuser, 2533 reform. Ew; Dorf: 245 Häuser, 2112 Ew. Die Kirchgemeinde Herzogenbuchsee ist nach Gsteig und Langnau die drittgrösste Landkirchgemeinde des Kantons und umfasst etwa den dritten Teil des Amtsbezirkes Wangen mit den Zivilgemeinden Herzogenbuchsee, Berken, Bettenhausen, Bollodingen, Graben, Heimenhausen, Hermiswil, Inkwil, Ochlenberg, Nieder und Ober Oenz, Rötenbach, Thörigen und Wanzwil. Zusammen 7397 reform. Ew. Grosse Kirche, 1728 erbaut. Als



Kirchgasse in Herzogenbuchsee.



Herzogenbuchsee von Westen.

vor der Erbauung der Linien Bern-Biel, Solothurn-Burgdorf und Olten-Solothurn die Linie Herzogenbuchsee-Solothurn die einzige Verbindung zwischen der Linie Bern-Olten und den Juragegenden herstellte, entwickelte sich Herzogenbuchsee rasch zu einem wichtigen Ort. Aus dieser Zeit datieren sein stattliches Bahnhofquartier und das Aufblühen der Mehrzhal seiner industriellen Betriebe: Zement- und Zementsteinfabriken, Schuhfabrik, eine grosse Seidenweberei, eine Wollbleicherei, Buchdrukkerei, Uhrenfabrik, Baugeschäfte. Käsehandel. Sekundar- und Haushaltungsschule. Spital. Wasserversorgung in den Häusern; elektrisches Licht und Kraft vom Werk Winau. Wochenmarkt und 4 grosse Jahrmärkte. Herzogenbuchsee, im Volksmund kurzweg Buchsi genannt, verdankt den ersten Teil seines Namens den Herzogen von Zähringen, die es zum Unterschied von Münchenbuchsee (Johanniterkloster) so genannt hatten. 886: *Puhsa*; 1254: villa Buxe; vom althochdeutschen *buhs* = Buxbaum (*Buxus sempervirens*). S. darüber *Schweizer. Idiotikon*. Bd IV, S. 1000. Grabungen auf dem Kirchhugel, die ihm 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorgenommen wurden, haben Ueberreste von römischen Heizungsanlagen und von drei Mosaiken zu Tage gefördert, von denen ein einen Panther darstellendes Fragment heute im Museum von Bern aufbewahrt wird. Dies und andere Reste lassen den Schluss zu, dass hier an der Kreuzung der Strassen von Burgdorf und Solothurn einst ein Römerkastell gestanden habe. Die früheste Geschichte des Ortes ist nicht bekannt. Die Herzogin Agnes, Gemahlin Berchtholds II. von Zähringen und Tochter Rudolfs von Rheinfelden, vergabte 1108 ihre Güter und die Kirche zu Herzogenbuchsee der Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald. Im folgenden Jahre stiftete sie in Herzogenbuchsee ein dem gleichen Orden angehörendes Priorat, das sie dem nämlichen Kloster schenkte. 1557 kauften die Berner das Priorat und machten es zum reformierten Pfarrhaus. Von den Zähringern war Herzogenbuchsee unterdessen an die Kiburger und von diesen 1406 an Bern gekommen. Der Kirchhof war zu verschiedenen Malen der Schauplatz von blutigen Kämpfen, so 1332 im Gümmenenkrieg, 1374 im Guglerkrieg und 1653 im Bauernaufstand. Dieser letztere fand hier sein unglückliches Ende: der von den Bauern befestigte Friedhof wurde von den Bernern mit Sturm genommen, wobei 70 Häuser in Flammen aufgingen.

HERZOGENMÜHLE (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Wallisellen). 429 m. Gruppe von 9 Häusern mit Fabrik, am rechten Ufer der Glatt und 1 km sw. der Station Wallisellen der Linien Zürich-Winterthur und Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. 56 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwamendingen.

HERZOGSBACH (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 419 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,8 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 22 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Handel mit Most.

HERZWIL (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 660 m. Weiler; 2,5 km sw. Köniz und 2,5 km nö. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. Telephon.

11 Häuser, 92 reform. Ew. Wiesen- und Obstbau. Heimat des im 18. Jahrhundert durch seinen Reichtum bekannten Berner Bürgergeschlechtes Spycher.

HESIGEN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). 554 m. Haus, am rechten Ufer der Muota, 5 km nw. vom Dorf Muotathal und 7 km osö. der Station Brunnen der Gotthardbahn. 18 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Hier fand am 1. Oktober 1799 ein heftiger Kampf zwischen Russen und Franzosen statt, bei welchem die von Suwarows Unterfeldherrn General Rosenberg befehligten Russen von den unter Masséna stehenden Franzosen trotz heroischer Gegenwehr geschlagen wurden.

HESLIBACH (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Küsnacht). 450 m. Dorf, auf den Höhen über dem rechten Ufer des Zürichsees, 1 km sö. der Station Küsnacht der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Telephon. 82 Häuser, 612 reform. Ew. Wein- und Gartenbau, Viehzucht. Grosse Drechslerei. Ursprünglich Hezilinbach; 1158: Hesilinbach.

HESSENREUTE (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bürglen). 460 m. Dorf, an der Strasse Sulgen-Erlen, 2 km no. der Station Sulgen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn und 3,6 km ö. Bürglen. Telephon. 20 Häuser, 105 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sulgen. Wiesen-, Obst- und Weinbau. Viehzucht und -handel. Eine mechanische Ziegelei. Stickerei. Torfmoor.

HESSIGKOFEN (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 585 m. Gem. und Dorf, am N.-Hang des Bucheggberges und 5,5 km sö. der Station Arch der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Solothurn-Lüterswil und nach Gossliwil. 34 Häuser, 210 reform. Ew. Kirchgemeinde Aetingen-Mühledorf. Acker- und Wiesenbau. Branntweinbrennerei. Sekundar-, Gewerbe- und landwirtschaftliche Schule. Nahe dem Dorf ist ein Schalenstein aufgefunden worden. Beim Zehnthaus (wo einst der Zehnten entrichtet werden musste) Ueberreste einer römischen Siedelung und Alemannengrab.

HESSISBOHLALPEN (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Illgau). 1300-1800 m. Grosse und schöne Alpweide, eine der besten des Kantons, am W.-Hang der Kette des Drusbergs und 4 km nö. über Illgau. Wird im O. vom Forstberg (2219 m), im S. vom Heuberg (1783 m), im W. vom Schienberg (1575 m) und im N. vom Roggenstock (1781 m) begrenzt. Eigentum der alten Schwyzer Oberallmendgenossenschaft. Wird mit einigen Hundert Stück Vieh bezogen. Hier die kleine Hessisbohlkapelle (1713 m), wo im Sommer die Sennen ihren Gottesdienst halten. Einmal im Jahr feiert man hier oben das im Land wohl bekannte Hessisbohleräplerfest, das in einem Gottesdienst und darauf folgenden Ring- und Schwingkämpfen mit Musikbegleitung besteht und viele Besucher anzieht. Hat aber heute von seiner einstigen Bedeutung verloren.

HETTENSWIL (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Leuggern). 372 m. Dorf; 1,4 km sw. Leuggern und 5,5 km w. der Station Dottingen-Klingnau der Linie Turgi-Waldshut. Postablage. 32 Häuser, 155 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HETTISWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Krauchthal). 549 m. Dorf, an der Strasse Hindelbank-Krauchthal; 2,7 km nw. Krauchthal und 2,5 km s. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. Telephon; Postwagen Hindelbank-Krauchthal. 79 Häuser, 742 reform. Ew. Landwirtschaft. Käserei. 1107: Ottonisvillare. Hier stand bis zur Reformation ein Cluniacenser Priorat. Beim Einfall der Gugler 1375 zeichneten sich die Frauen von Hettiswil durch ihre Tapferkeit aus, wofür ihnen der Ertrag einer Wiese zur Abhaltung eines jährlichen Festmahles (1885 abgeschafft) zur Verfügung gestellt wurde. Vergl. Sterchi. *Hettiswil und das ehemalige Cluniacenser Priorat*. Bern 1878.

HETTLINGEN (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). 435 m. Gem. und Pfarrdorf, am Wiesenbach und an der Strasse Winterthur-Andelfingen. Station der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen. Postablage, Telegraph, Telephon. 85 Häuser, 462 reform. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Grabhügel aus der ersten Eisenzeit mit Alemannengräbern. Vereinzelte Funde aus der Römerzeit. Alemannensiedelung. 886: Hetelinga; 897: Hetininga; 909: Hetiningum. Die Edeln von Hettlingen, Dienstleute der Grafen von Kiburg, 1241-1450 genannt. Die Truchsessen von Diessenhofen haben sich von diesem Geschlecht abgezweigt. Die Burg war in der Ebene gelegen und von einem breiten Wassergraben umgeben, von dem noch ein kleines Stück sichtbar ist. Sie war 1390 im Besitz der Hopler von Winterthur, die ihre Vogteirechte vor 1460 an die Stadt Winterthur abtraten; im 15. Jahrhundert kam sie in bauerliche Hände, doch wurden die Besitzer stets zu den Mitgliedern der Winterthurer Herrenstube gezählt.

HETZLIGEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Buttisholz). 560 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer der Rot, 2 km sw. Buttisholz und 7 km sw. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. 41 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. 1287: Hezlingen; vom Deminutiv *hato* = Krieg.

HEUBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg). Bach; entspringt am NO.-Hang der Pfeife in 1320 m, fliesst in n. Richtung durch den Scheidwald, wendet sich dann nach NO. und mündet nach 5 km langem Lauf nördl. Stössen in 770 m von links in das Schwarzwasser.

HEUBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg). 805 m. Weiler, am Heubach, 500 m sö. Rüschegg und 13 km sw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 12 Häuser, 75 reform. Ew. Wiesenbau.

HEUBEERIBERG (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Langnau). 480 m. Gruppe von 4 Häusern, am O.-Fuss des Buchbergs, 300 m s. der Kirche Langnau und 1,8 km sw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 31 kathol. Ew. Kirchgemeinde Richenthal. Ackerbau und Viehzucht. Heubeeri ist die Dialektform für Heidelbeere.

HEUBERG (Kt. Bern und Uri). 2594 m. Felsspitze, nw. über dem Sustenpass, w. über dem obersten Meienthal und ö. über dem obersten Gadmenthal; letzter s. Ausläufer der Titlisgruppe. Vom Sustenpass aus in einer Stunde leicht zu besteigen. Schöne Aussicht, besonders auf die Gruppen der Fünffingerstöcke und des Thierberges.

HEUBERG (Kt. und Bez. Schwyz). 1788 und 1808 m. Bergrücken, n. Muotathal und über den senkrechten Wänden der Rotfluh; am N.-Hang zahlreiche Alpweiden. Kann von Iberg aus über die Mieseren oder von Muotathal über Ruchweid und Sperlenweid erreicht werden.

HEUBERG (OBER) (Kt. Bern und Uri). 2781 m. Gipfel, in dem vom Grassen (2946 m) gegen die Sustenpasshöhe absteigenden Kamm (Titlisgruppe), etwas n. vom Heuberg; steigt zwischen den kleinen Eisfeldern des Sustenlochfirns und Oberthalgletschers unmittelbar nö. über dem kleinen Gasthof Stein am Sustenpass auf; 5-6 Stunden onö. Gadmen.

HEUBODENALP (Kt. Glarus, Gem. Ennenda). 1300-1900 m. Alpweide mit 3 Gruppen von zusammen 6 Hütten (in 1387, 1454 und 1826 m), am NW.-Hang des Schild und W.-Hang des Fahristockes, 2-3 Stunden nö. über Ennenda. 220 ha gross. In 100 Alpweidenrechte abgeteilt. Liegt an einer der Anstiegsrouten auf den Schild.

HEUEGGLI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Zweisimmen). 1800-2060 m. Alpweide, in einem Thälchen zwischen den aus Triaskalken aufgebauten beiden Gipfeln der Mieschfluh (2156 m) und des Brunnenhorns (2221 m). Auf dem Vichsattel zwischen Brunnenhorn und Ganthorn (2113 m; Malm) neu erstellte Sennhütte, in deren Nähe Rauchwacke, Gips und Flysch anstehen.

HEUEGRAT (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2428 m. Begraster Bündnerschieferkamm; zweigt vom Piz Grisch nach NW. ab und endigt am Pala de Tgiern (2281 m). Steigt zum Valserthal und Lugnez ziemlich sanft auf und trägt hier auf seinen untern Terrassen die Dörfer Tersnaus, Furth und Camuns; 4-5 Stunden sö. über Camuns.

HEUFALLSTOCK (Kt. Uri). 2053 m. Gneisgipfel, zwischen Erstfeld und dem Riedthal, in dem nach W. zum Krönlet (3108 m) ziehenden Kamm und links über der Reuss. Kann von Bühl im Reussthal in 5-6 Stunden oder vom Erstfelderthal über Bärlibutz erstiegen werden. Etwas weiter nach O. die «Spitze» (1871 m).

HEUMOOSALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 1100-1400 m. Alpweide mit einigen zerstreut gelegenen Hütten, am SO.-Hang des Jenthalerbergs und 6 km w. Stein im Toggenburg.

HEURIED (Kt., Bez. und Gem. Zürich; Stadtkreis III, Quartier Wiedikon). 428 m. Aussenquartier der Stadt Zürich, Endpunkt der sog. Grünen Linie der städtischen elektrischen Strassenbahn, am N.-Fuss des Uetlibergs und 3,2 km sw. vom Hauptbahnhof Zürich. 36 Häuser, 493 reform. Ew. Kirchgemeinde Wiedikon. Grosse Dampfziegelei.

HEUSBERG (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Mönchaltorf). 549 m. Weiler, 4 km nö. Mönchaltorf und 1 km sw. der Station Aathal der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 11 Häuser, 43 reform. Ew. Wiesenbau.

HEUSTOCK (Kt. Glarus). 2387 m. Begraster Gipfel, in der vom Schild nach SO. auszweigenden Kette, ö. über dem Linththal, zwischen Schwarzstöckli und Gufelstock und 6-7 Stunden ö. über Ennenda. Besteht aus roten Verrucanoschiefern, die auf Rötidolomit auflagern. Schöne Aussicht.

HEUSTOCK (Kt. Glarus und St. Gallen). 2479 m. Gipfel, in der Gruppe des Magereu, auf dem vom Magereu nach W. zur Widersteinerfurkel ziehenden kurzen Kamm; zwischen dem st. gallischen Murgthal und dem glarnerischen Mühlebachthal und zwischen Bützistock und Ruchsiten, 6-7 Stunden nö. über Schwanden. Die Siegfriedkarte gibt den Namen Heustock dem 1 km weiter nach W. gelegenen Punkt 2346 m, der in Wirklichkeit die Bütziegg ist. Rote Verrucanoschiefer. Am S.-Hang bis zu oberst fette Alpweiden, woher der Name des Berges. Leicht zu besteigen und schöne Aussicht, weshalb er vom Sernfthal aus oft besucht wird.

HEUSTRICH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Aeschi). 702 m. Heilbad und klimatischer Kurort, am ONO.-Fuss des Niesen, am linken Ufer der Kander gegenüber der am rechten Flussufer stehenden Station Heustrich-Aeschi der Linie Erlenbach-Spiez-Frutigen und 1,5 km sw. Aeschi. Telegraph, Telephon. 8 Häuser, 43 reform. Ew. Die alkalische Schwefelquelle von Heustrich wird mit grossem Erfolg gegen chronische Lungen- und Darmkatarrhe angewendet. Das seit 1861 in verschiedenen Bauperioden erstellte Badetablissement ist vollkommen



Bad Heustrich mit dem Niesen.

modern eingerichtet und hat mehr als 250 Betten. Im Speisesaal alte Gemälde aus dem Schloss Utzigen. Zahlreiche schöne Spaziergänge. Aufstieg auf den Niesen in 4 Stunden. In der Nähe Ueberreste einer Eisenschmelze aus der Bronzezeit.

HEUTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Thal. S. den Art. FAIN (VAL DEL).

HEUTTE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Coutelary). 611 m.



Kirche Hildisrieden.

Gem. und Dorf, in einem engen Thälchen zwischen den Schluchten von Sonceboz im W. und denen von La Reuchenette im O., dem Monto im N. und dem NO.-Fuss des Chasseral im S.; an der Schüss und an der Strasse Biel-Sonceboz, 6 km n. Biel. Postablage, Telephon. Station der Linie Biel-Delsberg-Basel. Gemeinde: 44 Häuser, 400 zur Mehrzahl reform. Ew. (210 Ew. französischer und 182 deutscher Zunge); Dorf: 38 Häuser, 356 Ew. Kirchgemeinde Péry. Ackerbau und Viehzucht. Grosse, modern eingerichtete Säge; lebhafter Holzhandel. Uhrenfabrik. Der Name auf der Siegfriedkarte La Hutte (vom deutschen Hütte) geschrieben; doch ist der Name wahrscheinlich keltischen Ursprunges und bezeichnet einen aus trockenem Holz, Reisig und Stroh zusammengetragenen Haufen, wie ihn das Volk im Jura heute noch bei gewissen festlichen Anlässen (soir des Brandons) aufhäuft, um ihn dann in Brand zu stecken und um mit Fackeln aus Buchenzweigen (sog. *feyes* oder *fayes*, von *fagus* = Buche) in den Händen rund um ihn herum zu tanzen. Es lässt sich vermuten, dass hier in der keltischen Zeit eine Kultusstätte des Gottes Bel gewesen ist, dem die Fackeln (Brandons) geweiht waren. Fund eines Bronzebeiles. Menhir (Opferstein).

HEXENKESSEL (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Etwa 1200 m. Wasserfall und sehr bemerkenswerte Gletschermühle, am O.-Ende des Kienthales und 6 km sö. über dem Dorf Kienthal.

HEXENSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2476 m. Kleiner See, am N.-Hang der Kette des Faulhorns, am W.-Fuss des Schwarzhorns und in einem beinahe das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckten Thälchen, 6 Stunden s. über der Station Giessbach. Die Volkssage lässt ihn von Wetterhexen bewohnt sein.

HICKEREN (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 787 und 734 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern am linksseitigen Hang

des Enziwiggerthales, 1 km w. Hergiswil und 6,5 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 29 kathol. Ew. Ackerbau, Rindvieh- und Schweinezucht. Hickeren ist ein Kollektivum von Hick = Riss, Einschnitt und bezieht sich hier auf die zahlreichen Bachbetten der Umgebung.

HIGH LEVEL ROAD (Kt. Wallis). Engl. Name für den sog. HŒHENWEG. S. diesen Art.

HILDISRIEDEN (Kt. Luzern, Amt Sursee). 687 m. Gem. und Pfarrdorf, auf den Höhen zwischen dem Seethal und Suhrenthal, an der Kreuzung der Strassen Luzern-Münster-Aarau und Sempach-Hochdorf; 5,5 km nö. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. Postbureau, Telephon; Postwagen Emmenbrücke-Münster. Gemeinde, mit Omelingen, Schopfen und Traselingen: 85 Häuser, 535 kathol. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 170 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stattliche neue Kirche in gotischem Stil, eine der schönsten des Kantons, mit Strebepfeilern von Granit, hübschem Masswerk in den Fenstern und Rosetten, reichem Portal und sehr schönem schlankem Turm, 1903 fertig gestellt. Der Ort zum erstenmal 1173 als Villa genannt. Der Turm der 1902 abgetragenen alten Kirche stand an der Stelle der ehemaligen Burg Hohenegg und wurde 1421 restauriert. 1311 vergabte ein Werner von Engelwardingen einer Dame « von Hildisrieden » ein Stück Land. Bis 1802 der Kirchgemeinde Sempach zugeteilt; eigene Zivilgemeinde seit 1836. 1180: Hiltinsrieden.

HILFERDINGEN (OBER u. UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Ufhusen). 820-760 m. 36 Häuser, zwischen dem Warnisbach und der Grenze gegen den Kanton Bern zerstreut gelegen; 1,5 km s. Ufhusen und 3,5 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 266 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HILFEREN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). Bach; entspringt mit mehreren Quellarmen am S.-Hang der Beichlen in 1660 m, fliesst der Reihe nach nach S., W. und NW., nimmt zahlreiche kleine Nebenadern auf und mündet nach 8 km langem Lauf 2 km s. Wiggen in 824 m von rechts in die Ilfis.

HILFEREN (HINTER und VORDER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Escholzmatt und Marbach). 960-900 m. 18 Häuser, zu beiden Seiten des Hilferenbaches zerstreut gelegen, am Weg über den Hilferenpass, 3 km sö. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern und 2,5 km nö. Marbach. Postablage. 109 kathol. Ew. Kirchgemeinden Escholzmatt und Marbach. Viehzucht. Der Name wahrscheinlich vom althochdeutschen *hilwi* = Hilfe, Schutzhütte gegen schlechtes Wetter.

HILFERENPASS (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 1292 m. Passübergang, zwischen Beichlen (1746 m) und Strick (1950 m), Gruppe der Schrattenfluh; verbindet Flühli in $3^1/_2$ Stunden mit Wiggen bei Escholzmatt.

HILFIKON (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). 481 m. Gem. und Dorf, am N.-Fuss des Lindenbergs, am Holzbach und 3,5 km sw. der Station Wohlen der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Postablage, Telephon; Postwagen Wohlen-Meisterschwanden. 25 Häuser, 179 kathol. Ew. Kirchgemeinde Villmergen. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Strohflechterei. Neben einer am Fuss des Lindenbergs stehenden kleinen Burg eine dem h. Grab in Jerusalem nachgebildete Wallfahrtskapelle. Die noch heute bewohnte Burg wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts von Melchior Zurgilgen angekauft und 1629 an den Unterwaldner Landammann Lussi verkauft, um 1644 an die Brüder Zweier von Evibach und 1750 an Viktor von Roll aus Solothurn überzugehen. Heute Eigentum einer polnischen Familie. 893: Hilfiniswilare.

HILTBRUNNEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Altbüron). 560 m. Gruppe von 9 Häusern, 200 m s. Altbüron und 5 km nw. der Station Zell der Linie Langenthal-Wolhusen. 71 kathol. Ew. Kirchgemeinde Grossdietwil. Landwirtschaft.

HILTENBERG (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 548 m. Tafelberg aus Molasse, mit ziemlich steilen Hängen (besonders gegen N.), über der Mündung der Glatt in den Rhein. Zu oberst eine Kappe von Deckenschotter.

HILTENRIET (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Untereggen). Weiler. S. den Art. ILTENRIET.

HILTERFINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 579 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Thunersees, an der Strasse Thun-Interlaken, 4 km sö. vom Bahnhof Thun und nahe der Dampfschiffstation Oberhofen. Postbureau, Telephon. Gemeinde, mit Bächi und Eichbühl: 86 Häuser, 669 reform. Ew.; Dorf: 59 Häuser, 482 Ew. Die Kirchgemeinde Hilterfingen umfasst die Zivilgemeinden Hilterfingen, Oberhofen, Heiligenschwendi und Teuffenthal, von denen die zwei ersten am See liegen, während die andern zwei die Vorberge der Blume umfassen, zum Teil noch auf das Einzugsgebiet der Zulg übergreifen und mehr als 1000 m hoch liegen. Zusammen 2461 Ew. Von Hilterfingen bis Thun einerseits und bis Oberhofen andererseits zieht sich in ununterbrochener Reihenfolge ein langer Kranz von Villen und Landgütern. Acker- und Obstbau, zahlreiche schöne Gartenanlagen. Fremdenindustrie. Auf einem 20 m hohen, steilgeböschten Hügel steht die Pfarrkirche, die mit wertvollen Glasmalereien aus dem



Kirche Hilterfingen.

15. und 16. Jahrhundert und mit schönen Fresken modernen Ursprungs geschmückt ist. An der Längsseite Grabsteine. Ueber dem Friedhof der Spazierweg auf den Schnekkenbühl mit bemerkenswerter Aussicht auf den See und die Berge am jenseitigen Seeufer. Zahlreiche Villen und Landhäuser, die meist nur im Sommer bewohnt sind. Die schönsten dieser Landgüter sind der Eichbühl mit prachtvollen Gartenanlagen, das moderne Schloss Hünegg mit berühmtem Park und das einst dem Kloster Thonberg eigene Bächigut, dessen früheres bescheidenes Wohnhaus heute durch einen stattlichen Schlossbau ersetzt ist. Die Kirche, die als Filiale der Pfarrkirche von Einigen 930 erbaut worden sein soll, ging 1318 an das Kloster Interlaken, 1424 an die Edeln von Scharnachthal und 1652 zusammen mit der Gerichtshoheit an Bern über. 1231: Hiltolvingen; 1318: Hiltilfingen. Römische Kupfermünzen; auf dem Eichbühl und bei Hünegg Alemannengräber. Auf dem Bächigut stand einst die Burg der Herren von Ried (1215 ein Petrus de Riede genannt).

HILTESBERG (HINTER und VORDER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 680 und 640 m. Drei Häuser, auf einer Terrasse mit schöner Aussicht, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen und 2 km s. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 21 reform. Ew.

HILTISAU (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Ober Helfentswil). 726 m. Gruppe von 8 Häusern,

rings von der Gemeinde Mogelsberg umschlossen, an der Strasse Degersheim-Mogelsberg, 4 km no. Ober Helfentswil und 9 km sw. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St.Gallen. 35 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Mogelsberg. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

HILTISRÜTI (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 555 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer Seitenmoräne am Fuss des Wellenbergs, 1 km sw. Grosswangen und 6 km n. der Station Menznau der Linie Langenthal-Wolhusen. 22 kathol. Ew. Landwirtschaft.

HIMMELBERG (Kt. Appenzell I. R.). 1121 m. Bergrücken, O.-Ende der in der Hundwilerhöhe gipfelnden Kette; nw. über Appenzell und 1/4 Stunde n. über dem Gontenbad, von wo er seiner bis zum jenseitigen Ufer des Bodensees reichenden schönen Aussicht wegen oft besucht wird. Nagelfluh.

HIMMELBRUNNEN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Müllheim). 527 m. Gruppe von 7 Häusern, am S.-Fuss des Seerückens, an der Strasse Steckborn-Hörhausen-Müllheim und 1,4 km nw. der Station Wigoltingen-Müllheim der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postwagen Müllheim-Steckborn. 48 reform. Ew. Weinbau. Wald.

HIMMELREICH (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Lengnau). 563 m. Gruppe von 4 Häusern, 5 km nw. der Station Niederweningen der Wehnthalbahn (Oberglatt-Niederweningen) und 1,5 km nö. Lengnau. 25 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HIMMELRIED (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 676 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Hang des Hombergs und 2,5 km s. der Station Grellingen der Linie Basel-Delsberg. Postablage; Postwagen Grellingen-Meltingen. Gemeinde, mit Baumgarten und Stoffen. 63 Häuser, 458 Ew. (wovon 45 Reformierte); Dorf: 35 Häuser, 264 Ew. Viehzucht. Viele der Bewohner arbeiten in den Papier- und Seidenfabriken von Grellingen. Nahe der Strasse nach Seewen Alemannengräber.

HIMMENREICH (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Affeltrangen). 542 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe Märwil, im obern Abschnitt des Lauchethales und an der Strasse Mettlen-Bürglen, 5 km sw. der Station Weinfelden der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 25 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde Affeltrangen-Märwil. Landwirtschaft.

HIMMERI, HIMMERICH, HIMMENLICH. Ortsnamen der O.-Schweiz; vom althochdeutschen *hintperahi* = Gegend mit Himbeersträuchern (*Rubus idaeus*).

HINDELBANK (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 530 m. Gem. und Pfarrdorf, in fruchtbarer Gegend, auf einem Plateau 6,5 km w. Burgdorf und an der Strasse Burgdorf-Bern. Station der Linie Olten-Bern. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Krauchthal-Oberburg. Gemeinde, mit Obermoos und Schloss: 110 Häuser, 1006 reform. Ew.; Dorf: 70 Häuser, 620 Ew. Kirchgemeinde, neben Hindelbank noch Bäriswil und Mötschwil umfassend: 1741 Ew. Landwirtschaft. Holzhandel. Eine Käserei und Presshefenfabrik. Branntweinbrennerei. Kirche mit gotischem Turm und eben solchen Fensteröffnungen, sowie mit bemerkenswerten Glasmalereien aus dem Beginn der Renaissance (besonders im Chor aus 1518 und 1519). Ebenfalls in der Kirche die zwei vom berühmten Bildhauer Nahl (1710-81) geschaffenen Grabmäler einer Frau Langhans und von Hieronymus von Erlach. Seit 1839 ist Hindelbank der Sitz des staatlichen Lehrerinnenseminars für den deutschen Teil des Kantons Bern. 1 km s. vom Dorf das stattliche Schloss Im Wyler, 1725 vom Schultheissen Hieronymus von Erlach erbaut und seit 1866 Sitz einer Korrektionsanstalt für Frauen. Ueberreste von Römerbauten w. vom Dorf, wo der Ueberlieferung nach einst eine Stadt Lindache gestanden haben soll. Fund eines Steinhammers. Zwischen Hindelbank und Jegenstorf ein Grabhügel. Der Ort zum erstenmal 1006 urkundlich genannt; 1263: Hindelwang = Feld, auf dem die Hindin weidet. Die Herrschaft Hindelbank und ihre Kirchenkollatur gehörten im 14. Jahrhundert dem Berner Patriziergeschlecht Münzer und kamen beide 1512 an das Geschlecht derer von Erlach, das schon längst die Hälfte des Dorfes sein eigen nannte



Hindelbank von Süden.

und dem die Herrschaft bis 1798, die Kollatur bis 1810 verblieben. Von den Herren von Hindelbank sind besonders zu nennen der Berner Schultheiss, Graf, kaiserliche Kammerherr und General Hieronymus von Erlach (1667-1748) und der nach dem Kampf im Grauholz von seinen eigenen Soldaten ermordete, wackere Berner General Karl Ludwig v. Erlach (1746-1798). Vergl. Blösch, E. *Das Grabmal der Frau Langhans* (im *Berner Taschenbuch* für 1879). — Bähler, E. *Die Kirche von Hindelbank und ihre Kunstdenkmäler* (im *Kirchlichen Jahrbuch der Schweiz* für 1900).

HINKENBERG (Kt. Zug, Gem. Baar). Häusergruppe. S. den Art. INKENBERG.

HINTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 1001 m. Gemeindeabteilung, über dem rechten Ufer der Emme und des Vorder Geissbachs, und Weiler; 3 km ö. Eggiwil und 11 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. Zusammen 24 Häuser, 174 reform. Ew.; Weiler: 5 Häuser, 42 Ew. Käserei.

HINTER ALLALIN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Kamm. S. den Art. ALLALIN (HINTER).

HINTER ALLALINPASS (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3100 m. Passübergang, im Hinter Allalinkamm an der Stelle, wo dieser den Kessjengletscher berührt. Wird von den Touristen oft benutzt, die von Fee aus direkt zum Allalingletscher und weiterhin zum Allalinpass, Adlerpass oder Schwarzberg Weissthor gelangen wollen. 3 Stunden über Fee. Leicht zu begehen. Serpentin und Gabbro.

HINTER DEN ECKEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). Teil des Sertigthales. S. den Art. ECKEN (HINTER DEN).

HINTERARNI (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). 1000-1240 m. Grosse Alpweide, auf den Höhen zwischen dem Hornbach- und Kurzeneigraben, 8 km ö. über Sumiswald. Zum Teil bewaldet.

HINTERBERG (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Jenaz, Gem. Furna). 1416 m. Weiler, in einem linksseitigen Nebenthälchen des Val Davos, 2 km sw. vom Dorf und 7,4 km sw. von der Station Furna der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). 12 Häuser, 50 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

HINTERBERG (Kt. und Amt Luzern, Gem. Schwarzenberg). Volkstümlicher Name für den hinter dem Hof Furtig gelegenen SW.-Abschnitt der Gemeinde Schwarzenberg mit den Höfen Hintertegg, Schirgen, Gengg, Hargerloch, Schirgenloch, Lindenbühl, Weidboden und Weidenzöpf. Zusammen 34 Häuser, 230 kathol. Ew. Der Name auf der Siegfriedkarte nicht verzeichnet.

HINTERBERG (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 600-660 m. Neun am W.-Hang des Leidenbergs zerstreut gelegene Häuser; 1,8 km n. Grosswangen und 6,5 km nö. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 80 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HINTERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Andwil). 780 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer bewaldeten Anhöhe, 2 km sö. Andwil und 3,5 km sö. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. 31 kathol. Ew.

HINTERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem.

Straubenzell). 687 m. Gruppe von 3 Häusern, über dem rechten Ufer der Sitter und 400 m sö. der Station Bruggen der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 25 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Bruggen. Viehzucht. Stickerei.

HINTERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 500-1000 m. Teil des Grossbergs, mit zahlreichen zerstreut gelegenen Höfen; 2,5 km w. der Station Flums der Linie Zürich-Wesen-Sargans. 22 Häuser, 85 kathol. Ew. Viehzucht. Käserei.

HINTERBERG (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Feusisberg). Mittlere Höhe 800 m. Westl. Abschnitt der Gemeinde Feusisberg, mit dem an der Sihl gelegenen Weiler Vogelnest; von der Bahnlinie Wadenswil-Einsiedeln und den Strassen nach Wollerau und Hütten durchzogen. Eisenbahnstation Schindellegi. 17 Häuser, 117 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Schauplatz der Kämpfe der Schwyzer gegen die Franzosen vom 30. April bis 2. Mai 1798.

HINTERBERGWALD (Kt. Obwalden, Gem. Alpnach). 445-620 m. 3 km langer und 400-700 m breiter Wald, längs dem rechten Ufer der Sarner Aa und 4 km nno. Kerns.

HINTERBIRG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). So nennen die Anwohner des SO.-Ufers des Brienzersees den ziemlich einförmigen Bergkamm zwischen Faulhorn und Grindelwalder Schwarzhorn, der, von W.-O. gezählt, folgende Einzelgipfel trägt: Klein Simelwang (2578 m), Gross Simelwang (2619 m), Ritzengrätli (2524 m), Grossenegg (2625 m), Widderfeldgrätli (2573 und 2631 m) und das vom Schwarzhorn (2930 m) durch den Einschnitt der Grossen Krinne (2569 m) getrennte Krinnengrätli (etwa 2590 m). Die Mehrzahl dieser Punkte ist leicht zugänglich, besonder von S. her, wohin der ganze Kamm gegen die Bachalp und Grindelalp mit sanfter Böschung absteigt.

HINTERBÜHL (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Kallern). 570 m. Gruppe von 8 Häusern, 700 m s. Kallern und 3 km nw. der Station Boswil der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 57 kathol. Ew. Kirchgemeinde Muri. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HINTERBÜHL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Teufen). 783 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Stein-Teufen und 1,5 km sw. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. Postwagen Teufen-Stein. 48 reform. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

HINTERBÜHL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Stein). 940 m. 9 Häuser, am linksseitigen Hang des Toggenburgs zerstreut gelegen, 1 km w. Stein. 48 reform. und kathol. Ew. Viehzucht.

HINTERBURG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Berneck). 417 m. Sechs Häuser, am S.-Fuss des Rosenbergs zerstreut gelegen, 800 m s. Berneck und 3 km sw. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. 34 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht.

HINTERBURG (Kt. Zug, Gem. Neuheim). 653 m. Weiler, an der Strasse Baar-Menzingen, 1 km s. Neuheim und 3,5 km ö. Baar. Postwagen Zug-Menzingen. 10 Häuser, 79 kathol. Ew. Landwirtschaft. Mühle, seit 1500 bestehend. Früher Sitz eines oft genannten Edelgeschlechtes. So kennt man z. B. einen Einsiedler Mönch Vuipertus de Hinderburg (970) und einen Arnold de Hinderburch (1130). Zuerst Eigentum des Klosters St. Blasien im Schwarzwald, dann der Grafen von Habsburg und der Freiherren von Hünenberg, von denen sich die Bewohner von Hinterburg 1431 frei kauften.

HINTERBURGALP u. **HINTERBURGSEE** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Brienz). 1533 m. Alpweide mit Gruppe von 5 Hütten und romantischer, vom Hinterburgwald umrahmter kleiner See (1524 m; 1,3 km sw. von den Hütten); auf einer Terrasse am Hang der Faulhornkette, links über dem Thal der Aare und am N.-Fuss des felsigen Oltschikopfes, 2-3 Stunden sö. über der Station Giessbach.

HINTERDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). Teil des Dorfes ERISWIL. S. diesen Art.

HINTERE FURKA (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). Passübergang. S. die Art. FURKA und FURKA (HINTERE).

HINTEREGG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Brunnadern). Häusergruppe. S. den Art. EGG (HINTER).

HINTEREGG (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). Dorf. S. den Art. EGG (HINTER).

HINTEREGGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Oberwil). Gemeindeabschnitt. S. den Art. EGGEN (HINTER).

HINTERFALLENKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1533 m. Gipfel, zwischen den Thälern des Necker und Luternbaches, 3 km nö. über Ennetbühl und 6,5 km w. vom Säntis. N.-, SW.- und S.-Hang steil und felsig, SO.-Hang sanft geböscht und mit Alpweiden und einigen Hütten bestanden.

HINTERFELD (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). Häuser. S. den Art. FELD (HINTER).

HINTERFORST (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 400-600 m. Teil der Gemeinde Altstätten, mit den Weilern und Häusergruppen Bächis, Brand, Bühl, Forst, Hub, Krans und Riet. 159 Häuser, 678 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Altstätten und Eichberg. Acker- und Obstbau. Viehzucht.

HINTERFORST (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Eichberg). 440-565 m. 4 Häuser, an der Strasse Altstätten-Eichberg zerstreut gelegen, 1 km n. Eichberg und 3,2 km sw. der Station Altstätten der Linie Rorschach-Sargans. Postablage, Telephon; Postwagen Altstätten-Eichberg. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Altstätten. Ackerbau und Viehzucht.

HINTERGRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Lauterbrunnen). Gemeindeabschnitt. S. den Art. GRUND (HINTER und VORDER).

HINTERHOF (Kt. Schwyz, Bez. Höfe). Volkstümlicher Name für die ganze Gemeinde Wollerau und einen Teil der Gemeinde Feusisberg, die W.-Hälfte des Bezirkes Höfe umfassend. 367 Häuser, 3084 kathol. Ew. Eine Chronik von 1492 gibt die Grenzen zwischen Hinterhof und Vorderhof an.

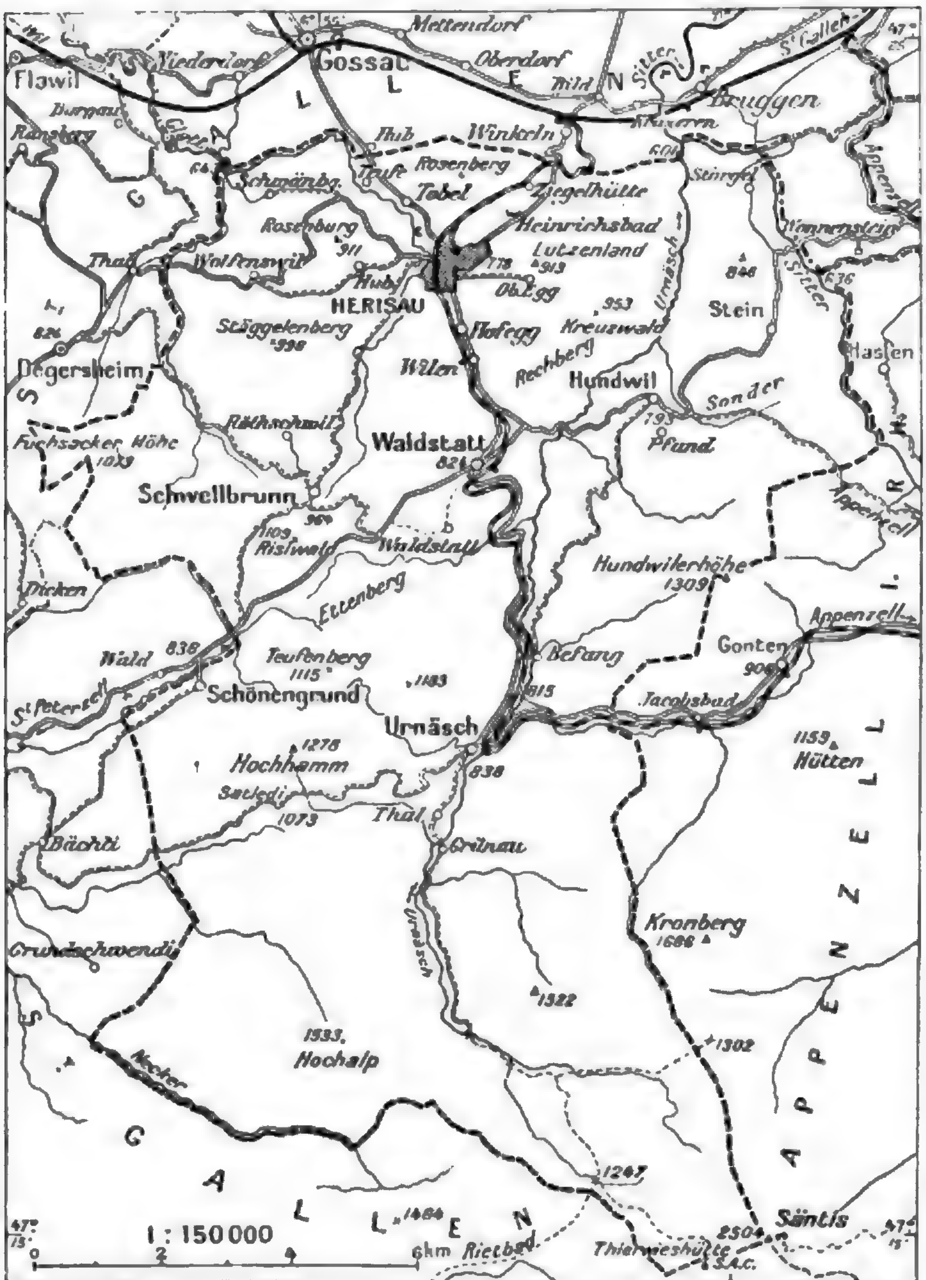
HINTERHOF (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). 409-590 m. W.-Abschnitt der Gemeinde Freienbach, mit Bach, Fällmis und Wilen. 98 Häuser, 828 kathol. Ew.

HINTERKAPPELEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Wohlen). 516 m. Kleines Dorf, am rechten Ufer der Aare, an der Strasse Bern-Wohlen, 2 km sö. Ober Wohlen und 5 km nw. vom Bahnhof Bern. Telegraph, Telephon; Postwagen Bern-Wohlen. 26 Häuser, 216 reform. Ew. Wiesenbau. Am linken Ufer der Aare eine Ziegelei.

HINTERLAND. BEZIRK des Kantons Appenzell A. R. Fläche 13599 ha. Wird im N., W. und S. vom Kanton St. Gallen, im O. vom Kanton Appenzell I. R. und dem Bezirk Mittelland begrenzt. Hauptfluss ist die der Sitter zufliessende Urnasch. Bei Hundwil entnimmt ein Stollen der Urnäsch einen Teil ihres Wassers, um es in den künstlich angelegten Gübsensee zu leiten, der dem Elektrizitätswerk Kubel als Kraftreservoir dient. Den nw. Abschnitt des Bezirkes entwässert die Glatt. Hauptgipfel sind der Säntis (2504 m), die Hochalp (1526 m), Petersalp (1500 m), Hundwiler Höhe (1313 m) und der Hochhamm (1279 m). Mit Ausnahme des Säntis sind alle Berge des Bezirkes bis zu oberst mit Wald und Alpweiden bestanden. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Alpwirtschaft; daneben beschäftigen auch noch Weberei und Stickerei als Haus- und Fabrikindustrie zahlreiche Personen beiderlei Geschlechtes. Bemerkenswert ist die Verteilung der Bevölkerung: von den 3410 Häusern des Bezirkes entfallen nur 828 auf die Dörfer Herisau, Urnäsch, Hundwil, Schwellbrunn, Stein, Schönengrund und Waldstatt, während alle übrigen entweder einzeln zerstreut liegen oder sich zu kleinen Siedelungen gruppieren. Die Stickerei als Hausindustrie findet auch in den abgelegensten Häuschen noch ihre Stätte. Der Bezirk umfasst die 7 Gemeinden Herisau, Hundwil, Schönengrund, Schwellbrunn, Stein, Urnäsch und Waldstatt und zählt in 3410 Häusern 5786 Haushaltungen mit 23926 Ew., wovon 21105 reformierten und 2709 katholischen Glaubens. 23594 Ew. deutscher, 48 französischer und 247 italienischer Zunge. Von grosser Bedeutung sind Wiesenbau und Alpwirtschaft. Grosse Alpweiden besonders in den Gemeinden Hundwil und Urnäsch. Ackerbau fehlt völlig. Die Viehstatistik ergibt folgende Ziffern:

	1886	1896	1901
Rindvieh	8659	9593	10055
Pferde	326	300	369
Schweine	2597	5613	5723
Schafe	924	453	272
Ziegen	1636	2049	1969
Bienenstöcke	1017	1371	1354

Den Bezirk bedienen die Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell) und die wie die Bahn im Sommer von Touristen stark benutzten Postwagenkurse Herisau-Waldstatt-Hundwil-Stein und Toggenburg-Waldstatt. Zwischen St. Gallen und den verschiedenen Ortschaften des Bezirkes findet ein lebhafter Wagenverkehr statt. Der Bezirk Hinterland bildet keinen Verwaltungs-, sondern nur einen



Bezirk Hinterland.

Gerichtsbezirk mit Herisau als Sitz der richterlichen Behorden.

HINTERLAND (Kt. Luzern). Volksname für den an den Kanton Bern angrenzenden Teil des Amtes Willisau. Der Ort Willisau selbst nennt sich der Hauptort des Hinterlandes. Hinterländerbahn nennt man die Sektion Huttwil-Wolhusen der Linie Langenthal-Huttwil-Wolhusen.

HINTERLOCHEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 510 m. Weiler, am Gstaldenbach, 1 km n. Wolfhalden und 2,5 km nnö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 14 Häuser, 79 reform. Ew. Acker- und Obstbau. Seidenbeuteltuchweberei.

HINTERRHEIN. Bezirk des Kantons Graubünden. Fläche 50510 ha. 557 Häuser, 674 Haushaltungen und 2601 Ew., wovon 2384 Reformierte und 217 Katholiken; 1317 Ew. deutscher, 1203 romanischer und 81 italienischer Zunge. Romanisch wird nur im Kreis Schams gesprochen. 5,1 Ew. auf einen km². Von allen Bezirken des Kantons steht der Bezirk Hinterrhein in Bezug auf Einwohnerzahl an zweitletzter (Münsterthal 1505 Ew.), in Bezug auf Dichtigkeit der Bevölkerung aber an letzter Stelle. Er umfasst 3 Kreise mit zusammen 19 Gemeinden: Kreis Avers mit der Gemeinde Avers; Kreis Rheinwald mit den Gemeinden Hinterrhein, Medels im Rheinwald, Nufenen, Splügen und Sufers; Kreis Schams mit den Gemeinden Andeer, Ausser Ferrera, Inner Ferrera, Castl, Clugin, Donath, Lohn, Mathon, Pazen-Fardün, Pignieu, Rongellen, Wergenstein und Zillis-Reischen. Der Bezirk umfasst die beiden obersten Thalstufen des Hinterrheinthals (Rheinwald und Schams) sowie das Averserthal. Er wird begrenzt: im N. vom Bezirk Heinzenberg, im O. vom Bezirk Albula, im S. vom Bergell, Misox und dem italienischen Val San Giacomo und im W. vom Kanton Tessin und dem Bezirk Glenner. Der ganze Bezirk ist rings von hohen Gebirgsgruppen umschlossen und öffnet sich nach N. mit dem Engpass der Viamala gegen Thusis und das Domleschg (Bezirk Heinzenberg). Die Viehstatistik ergibt folgende Ziffern:

	1886	1896	1901
Rindvieh	3468	3336	3456
Pferde	100	138	135
Schweine	794	1070	759
Schafe	5202	5131	4493
Ziegen	2836	2821	2528
Bienenstöcke	141	191	188

Hauptbeschäftigung der Bewohner im Rheinwald und Avers sind Alpwirtschaft, im Schams daneben noch etwas Ackerbau Früher baute man im Schams Minen ab. Einst beschäftigten im Rheinwald der Waaren- und Personenverkehr über den Splügen und Bernhardin zahlreiche Leute; seit der Eröffnung der Gotthardbahn ist diese Einnahmequelle stark zurückgegangen. Es hat auch die Bevölkerungszahl durch starke Auswanderung beständig abgenommen. Der Bezirk zählte 1850: 3701 Ew.; 1860: 3512; 1870: 3458; 1880: 3155; 1888: 2822; 1900: 2601. Vergl. Lechner, E. *Thusis und die Hinterrheinthaler.* Chur 1897. — Lechner, E. *Thusis-Andeer-Splügen mit Avers und die Alpenpässe Bernhardin und Splügen.* Samaden 1902.

HINTERRHEIN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Rheinwald). 1625 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse über dem linken Ufer des Hinterrhein, an der Strasse über den St. Bernhardin und 36,5 km sw. der Station Thusis der Albulabahn (Chur-Thusis-St. Moritz). Postbureau, Telegraph; Postwagen Thusis-St. Bernhar-

din-Bellinzona. 22 Häuser, 147 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft. Ueber den Rhein führt eine alte Steinbrücke, die römischen Ursprungs sein soll.

HINTERRING (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Habkern). 1549 m. Gruppe von 10 Hütten, am S.-Hang des Hohgant und 6,5 km no. über Habkern.

HINTERRUGG od. **HINTERRUCK** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 2309 m. Gipfel, in der Kette der Churfirsten zwischen dem Käserrugg (2268 m) im O. und dem Scheibenstoll (2238 m) im W. Nach S. fällt der ein dreikantiges Prisma bildende Hinterrugg mit unzugänglichem Steilhang zur langen Neocomterrasse « Auf den Kammen » ab. Besteht aus einem Schichtfetzen von Kreide, der vom Kreidelappen des Käserrugg durch den Felsenzirkus des Kamm (Käsernalp) und vom Urgonlappen des Scheibenstoll durch den Einschnitt des Gluristhales getrennt wird.

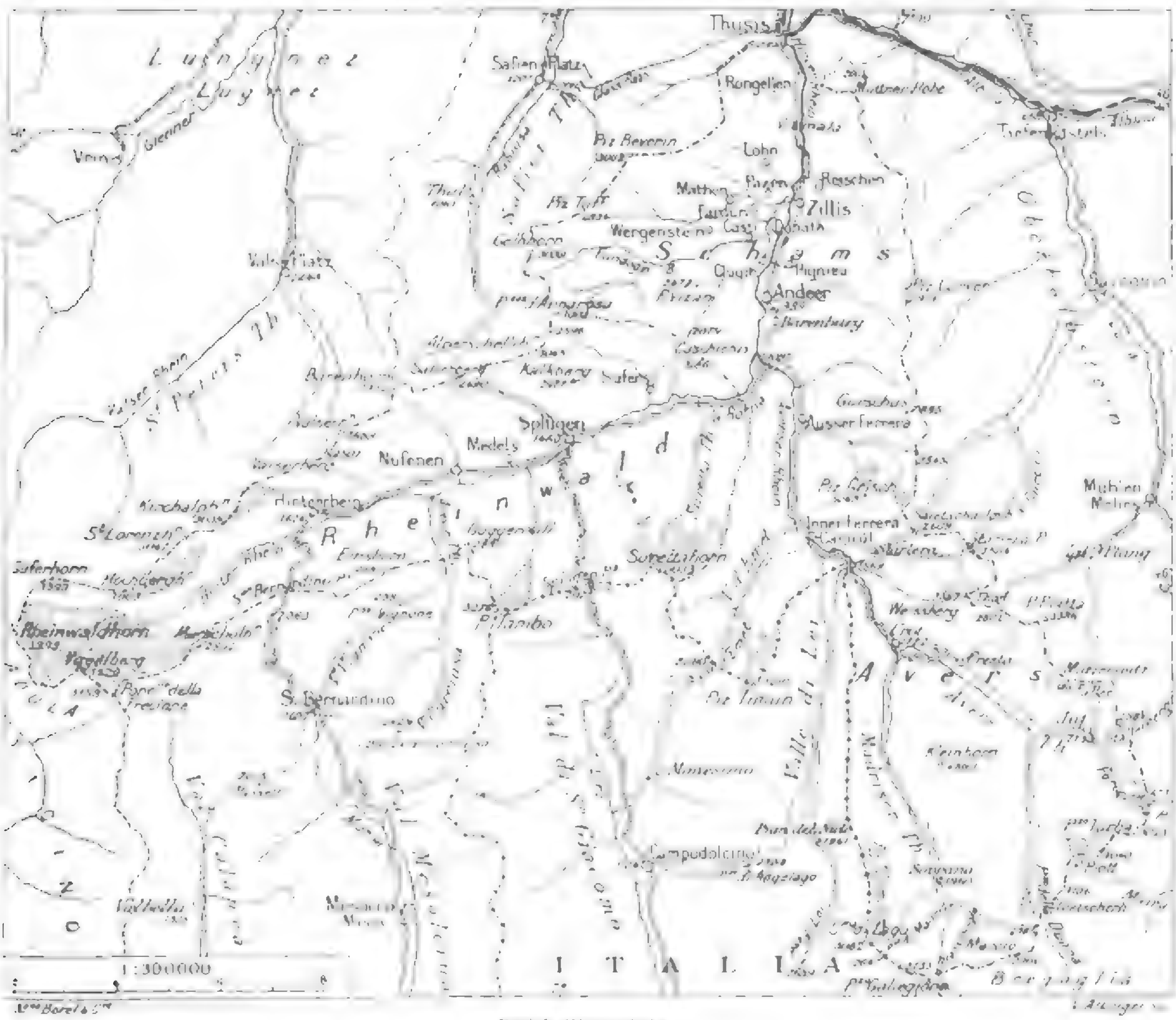
HINTERSTEINIBACH (Kt. Glarus, Gem. Elm). 1110 m. 34 Häuser, im s. Sernfthal und am linken Ufer des Sernf zerstreut gelegen; 2,5 km sw. Elm und mit diesem Ort durch eine Strasse verbunden. Telephon. 188 reform. Ew. Alpwirtschaft.

HINTERTHAL (Kt. Schwyz, Bez. March). Volkstümlicher Name für das INNERTHAL. S. diesen Art.

HINTERWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 600-1000 m. Schöner Wald, am O.-Hang des Kreuzbergs und w. über Sax. 140 ha gross. Hat mächtige Tannen, die 200-300 Jahre alt sind.

HINTISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1933 m. Wenig bedeutender Felsgipfel, in einer Seitenkette der Sägishorner; bildet einen der sw. Ausläufer des Faulhorns (2683 m) und steigt ins Thal der Lütschine ab. Am SO.-Hang die Alpweide Hintisberg (1500-1900 m), die von der Station Lütschenthal der Linie Interlaken-Grindelwald in 2 Stunden erreicht werden kann.

HINWIL. BEZIRK des Kantons Zürich. Der Bezirk Hinwil liegt im SO. des Kantons Zürich; er grenzt im O. an den Kanton St. Gallen, im S. an den Bezirk Meilen, im W. an den Bezirk Uster und im N. an den Bezirk Pfäffikon. Sein Flächeninhalt beträgt 17 750 ha. Er umfasst 11 Gemeinden, die alle zugleich Kirchgemeinden sind: Baretswil, Bubikon, Dürnten, Fischenthal, Gossau, Grüningen, Hinwil, Rüti, Seegräben, Wald, Wetzikon. Bezirkshauptort ist Hinwil. Der Bezirk umfasst den s. Teil des Zürcheroberlandes und damit die bedeutendsten Höhen des Kantons. Durch die Furche des Jonathales, die sich nach N. ins Tossgebiet hinüber verlängert, werden die Berge in zwei Reihen geschieden, die « Hörnlikette » an der O.-Grenze des Kantons mit dem Tösstock (1152 m), Schnebelhorn (1295 m), Hörnli (1136 m) u. a., und in die « Allmannkette » mit dem Bachtel (1119 m), Allmann (1083 m) u. a. Zwischen den beiden Ketten fliesst nach N. die Toss, nach S. die Jona. Die letztere wird im grössten Massstab zum Betrieb der Fabriken benutzt. Der W.-Hang der Allmannkette gehört fast ganz dem Glattgebiete an, indem hier die Wasser entweder dem Pfäffikersee oder dem Greifensee zufliessen.



Bezirk Hinterrhein.

Die Gesteinsschichten, aus denen diese Berge aufgebaut sind, gehören der Miocänperiode an; es sind kalkigtonige Mergel, ziemlich weiche Sandsteine und in allergrösster Masse Nagelfluh. Im nördl. und mittlern Gebiet liegen die Schichten wagrecht; im SO. fangen sie an schwach gegen S. anzusteigen. Dadurch entstehen in der Gegend von Rüti und südlicher die zahlreichen kleinen Hügelzüge, die alle parallel WSW.-ONO. verlaufen und je einer härtern Nagelfluhschicht entsprechen. Ueber diese Grundlage ausgebreitet finden wir dann namentlich im s. und w. Teil viel glazialen Schutt, der am Bachtel bis zu einer Höhe von 1100 m reicht.

Die Bevölkerung des Bezirks betrug 1900 in 5542 Häusern und 8014 Haushaltungen dass 33 752 Ew., so auf 1 km² 190 Ew. kommen. Gegenüber 1888 zeigt der Bezirk eine Zunahme von 6 %, während der ganze Kanton um 27,4 % zugenommen hat. Von der Gesamtbevölkerung sind 28 927 Reformierte und 4793 Katholiken; 850 Ew. sind italienischer Zunge. Infolge der Höhe über Meer und der sehr bedeutenden Regenmenge treten Wein- und Getreidebau ganz zurück, während der Wiesenbau vorherrscht. Das ergibt sich aus folgenden Zahlen:

Reben	50	ha.
Aecker	663	»
Wiesen	10520	»
Riet	1377	»
Wald	4786	»
unproduktiv	354	»
Total	17750	ha.

Damit stimmt auch das Vorwiegen der Viehzucht überein. Der Bezirk hatte:

	1886	1896	1901
Rindvieh	10738	13026	13221
Pferde	410	519	672
Schweine	1857	2753	2070
Schafe	23	33	65
Ziegen	1930	1731	1642
Bienenstöcke	2613	3282	2725

Neben der Viehzucht und der Waldwirtschaft spielt die Industrie eine ganz hervorragende Rolle: Baumwollspinnerei und Weberei, sowie Stickerei findet man fast in allen Gemeinden; Seidenweberei ist eine sehr verbreitete Hausindustrie. Am bedeutendsten ist die industrielle Tätigkeit in Rüti (Maschinenfabrik), Hinwil, Wald, Wetzikon, etc. Trotz der grossen Höhenunterschiede hat der Bezirk Hinwil ein ganz bedeutendes Netz von Bahnlinien: an die erste Linie Zürich-Uster-Rapperswil schlossen sich später die Abzweigung Rüti-Wald mit Anschluss an die Tössthalbahn (Wald-Winterthur) und die Linie Wetzikon-Hinwil an; neuestens ist dazu noch die Linie Uerikon-Bauma gekommen. Der Bezirk besitzt ausser manchen gemeinnützigen Instituten in den Gemeinden auch eine « Gemeinnützige Bezirksgesellschaft », welche unter anderem durch die Gründung einer Sparkasse sich ein grosses Verdienst erworben hat.

HINWIL (Kt. Zürich, Bez. Hinwil). 575 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des gleichnamigen Bezirkes; am W.-Fuss der Bachtel, an der Strasse Wetzikon-Dürnten und 24 km sö. Zürich. Station der Linien Effretikon-Wetzi-



Bezirk Hinwil.

kon-Hinwil und Uerikon-Bauma. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bezholz, Bodenholz, Bossi-



Hinwil von Südwesten.

kon, Breitacker, Erlosen, Girenbad, Hadlikon, Langmatt, Loch, Neubrunn, Oberhof, Orn, Ringwil, Wernetshausen und einem Teil von Rotenstein: 552 Häuser, 2864 Ew. (wovon 214 Katholiken); Dorf: 154 Häuser, 891 Ew. 8 Schulgemeinden (Hinwil, Bossikon-Erlosen, Girenbad, Hadlikon, Ringwil, Unterbach, Unterholz und Wernetshausen); Sekundarschule. Verkehrsverein. Wasserversorgung. Viehzucht; 14 Sennhütten. Starke industrielle Tätigkeit (14 Fabriken). Fabrikation von farbigen Baumwolltüchern, mechanische Seidenweberei, mechanische Stickerei, Fabrikation und Export von Weberschiffchen, mechanische Schreinerei, Bohrerfabrikation, Fischbandfabrikation, Baugeschäft, Confiserie en gros. Getreide-, Vieh- und Weinhandel. Buchdruckerei (Verlag einer Zeitung). Elektrizitätswerk. Alemannensiedelung. 744: Hunichinwilare; 1044: Hunewilare; 1230: Huniwilere; 1286: Hunewile; 1309: Hünwile = Weiler des Hunicho. Eine erste Kirche bestand schon 747; die heutige Kirche 1787 eingeweiht. Die Freiherren von Hinwil waren ein sehr altes, schon 1044 genanntes Geschlecht von hohem Rang. Im Anfang des 14. Jahrhunderts sanken sie, vermutlich wegen unebenbürtiger Heirat, zu blossen Ministerialen herab, wohnten seit 1321 auf Greifenberg, später zu Elgg und erloschen 1588. Sie verkauften 1451 ihre Stammgüter zu Hinwil mit Leuten, Gerichten und aller Zubehörde an die Johanniter zu Bubikon. 1408 kam Hinwil an die Stadt Zürich, die den Ort ihrer Landvogtei Grüningen zuteilte. Die Steine der ehemaligen Burg wurden nach Stumpf's Chronik zu Anfang des 15. Jahrhunderts zum Neubau der Kirche verwendet. Die Burg stand auf dem sog. Burgbühl nö. über der jetzigen Kirche. Vergl. Näf, Arn. *Geschichte der Kirchgemeinde Hinwil*. Zürich 1869. — Zeller-Werdmüller, H. *Zürcher. Burgen. I.* (*Mitteilungen der antiquar. Gesellsch. in Zürich.* 58). Zürich 1894. — Strickler, G. *Das Zürcher Oberland*. Zürich 1902.

HIRELIHORN (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 2781 m (auf der italienischen Karte 2769 m). Gipfel, zwischen dem Cazolihorn (2817 m) und der Forcolaccia (etwa 2700 m), auf der Grenze gegen Italien und in der das Formazzathal vom Maggiathal trennenden Kette. Kann vom Passo di Cazzola aus über den N.-Grat in 1 $^1/_2$, von Andermatten (Pommat oder Chiesa) aus in 4 oder von Bignasco (im Maggiathal) in 6 Stunden bestiegen werden.

HIRLI (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2857 m. Gipfel; in der kurzen Kette, die vom Surettahorn nach NO. auszweigt, dann gegen die Rofna nach N. umbiegt und die Thäler von Suretta und Ferrera von einander trennt; 4,5 km sw. über Ausser Ferrera, von wo aus er in 3 $^1/_2$ Stunden leicht bestiegen werden kann. Das Hirli und seine Umgebungen waren früher der Schauplatz eines regen Bergbaues, der an verschiedenen Stellen betrieben wurde. Man sieht heute noch in 2100-2130 m (1,5 km ö. vom Gipfel) den Eingang zu einer solchen Mine. Das geförderte Erz wurde in der Thalsohle 3 km oberhalb Ausser Ferrera verhüttet. Die ehemalige Bedeutung dieses Betriebes erhellt aus den hier heute noch sichtbaren beträchtlichen Ruinen. Die Erze liegen in Kalkschichten, die im grünen Gneisporphyroid der Rofna und in Gneis eingekeilt sind. Es sind Roteisenstein, Roteisenocker und Eisenspat. An dem zum Surettathal absteigenden W.-Hang des Hirli baute man auch silberschüssiges Blei und kupferschüssigen Pyrit ab. Die heute aufgegebenen Minengänge ziehen sich bis nahe zum Surettagletscher. Das Eingehen dieser Bergwerke beruht wie überall im Kanton Graubünden auf dem wegen unsinniger Waldverwüstung eingetretenen Mangel an Brennmaterial, auf den schwierigen Transportverhältnissen und endlich auch auf der einer Raubwirtschaft gleichkommenden irrationellen Führung der Betriebe.

HIRLI (LAGO DA) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2549 m. Kleiner See, am N.-Hang des Hirli, 1 km nnö. unter dem Gipfel in wilder und schuttbedeckter Landschaft; 3-4 Stunden nw. über Canicül. Sö. unter dem Gipfel liegen noch zwei weitere kleine Seen, die unbenannt sind.

HIRLIHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2490 m. Gipfel, n. Vorberg des Cherbadung oder Pizzo del Cervendone (3213 m), links über dem Binnenthal, 2 $^1/_4$ Stunden sö. über Binn (Schmidigenhäusern) und ö. über dem Längthal. Alpweiden.

HIRNIKOPF (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 1028 m. Bewaldeter Gipfel, im Kamm der Rotenfluh (Kette des Ulmet), 2 km nö. über Beinwil. Doggergewölbe, w. über dem Liaszirkus von Birtis und ö. über den auf Argovian liegenden Wiesen und Weiden von Hirni.

HIRS, HIRSELEN, HIRSEREN, HIRSI. Häufiger Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnet ursprünglich ein mit Hirse (*Panicum miliaceum*) bebautes Stück Land. Vom Volksmund heute oft in Hirz und Hirsch umgewandelt.

HIRSACKER (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 410 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer des Zürichsees und 900 m sö. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 49 reform. Ew. Wiesenbau.

HIRSBRUNNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Winigen). 768 m. Weiler, im obern Abschnitt des Kappelengrabens und 4,5 km sö. der Station Winigen der Linie Olten-Bern. 13 Häuser, 76 reform. Ew.

HIRSCHBERG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Reute). 900 m. Weiler, 700 m ö. Oberegg und 2,5 km sö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 14 Häuser, 80 reform. Ew. Landwirtschaft. Ist erst seit der 1870 erfolgten letzten Grenzberichtigung zwischen den beiden Halbkantonen an Ausserroden übergegangen. Einige Häuser sind dabei bei Innerroden verblieben und der Gemeinde Oberegg einverleibt worden.

HIRSCHBERG (Kt. Appenzell I. R., Gem. Rüti). 780-960 m. So heisst der 6 km lange S.-Hang des Hohen Hirschbergs. Zahlreiche Bauernhöfe. Man unterscheidet den bis zum Flecken Appenzell reichenden Vorder Hirschberg und den Hinter Hirschberg auf der Seite gegen Eggerstanden. Jeder Hof und jede Häusergruppe führen ihre eigenen Namen. Zu oberst am Hang stehen die drei Höfe Ober, Unter und Mittler Hirschberg. Auf Vorder Hirschberg die Siedelungsgruppe Schönenbühl mit einstiger Burg, Eigentum des ersten Appenzeller Landammannes Hermann von Schönenbühl († 1278). Zusammen 90 Häuser, 548 kathol. Ew. Rindvieh- und Schweinezucht. Maschinen- und Handstickerei.

HIRSCHBERG (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). Gruppe von 9 Häusern, an der Strasse St. Gallen-Wil und 1,5 km ö. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 47 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Viehzucht. Hand- und Maschinenstickerei. Hier die Schulhäuser der Dörfer Mettendorf und Oberdorf.

HIRSCHBERG (HOHER) (Kt. Appenzell I. R.). 1178 m. Bergrücken, zwischen Gais und Eggerstanden und je $^3/_4$ Stunden über diesen beiden Orten. Die ziemlich steilen S.- und W.-Hänge mit Wiesen bestanden, die

N.- und O.-Hänge bewaldet. Schöne Aussicht auf das Rheinthal.

HIRSCHENBRUNNEN (Kt. Basel Stadt, Gem. Basel). 260 m. Grosses Landgut nö. Klein Basel und an der Strasse nach Riehen. Herrenhaus, Oekonomiegebäude und schöner Park.

HIRSCHENSPRUNG (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Rüti). 435 m. Weiler, am Eingang in ein romantisches Tobel, das von der Strasse Rorschach-Sargans durchzogen wird; am Fuss des Blattenbergs und am linken Ufer des Binnenkanals; 2,5 km nö. der Station Rüti der Linie Rorschach-Sargans. 18 Häuser, 114 kathol. Ew. Ackerbau (Mais), Obstbau, Viehzucht. Torfgruben. Stickerei.

HIRSCHHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Rüschegg) 900 m. Weiler, am rechten Ufer des Gambaches, 800 m nw. Rüschegg und 14 km sw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Telephon. 12 Häuser, 77 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Korbflechterei und Fabrikation von Rechen.

HIRSCHLAND (OBERES und **UNTERES)** (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Schmerikon und Uznach). 500 und 419 m. Zwei Häusergruppen. Oberes Hirschland an der Strasse Uznach-Wattwil und 1,3 km nö. der Station Uznach der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 5 Häuser, 37 kathol. Ew. Unteres Hirschland am Mühlebachkanal, an der Strasse Schmerikon-Uznach und zwischen diesen beiden Stationen. 24 Häuser, 178 kathol. Ew. Kirchgemeinden Schmerikon und Uznach. Ackerbau und Viehzucht. Seidenindustrie. Abbau von Schieferkohlen.

HIRSCHMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 832 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am Laubbach; 1,4 km sw. Guggisberg und 14 km sö. Freiburg. Zusammen: 107 Häuser, 546 reform. Ew.; Weiler: 10 Häuser, 51 Ew. Landwirtschaft.

HIRSCHTHAL (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 445 m. Gem. und Dorf, im Suhrenthal, am rechten Ufer der Suhr, an der Strasse Aarau-Sursee-Luzern und 1,5 km n. Schöftland. Station der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Thal: 68 Häuser, 522 reform. Ew.; Dorf: 40 Häuser, 325 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Woll- und Hanfgarnspinnerei. 893: Hyrgtale.

HIRSEGG (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Flühli). 1000-1100 m. 7 Häuser, am linksseitigen Hang des Thales der Waldemme zerstreut gelegen, 5 km s. Flühli und 13 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 46 kathol. Ew. Viehzucht.

HIRSENEGG (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). 865-930 m. 5 Bauernhöfe, auf den Höhen zwischen dem Wilmisbach und der Luthern, 2 km s. vom Dorf Luthern und 7 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 88 kathol. Ew. Viehzucht.

HIRSERN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Ursenbach). 620 m. Weiler, am linken Ufer des Oeschenbachs; 1,2 km sw. Ursenbach und 3,3 km sw. der Station Klein Dietwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 12 Häuser, 47 reform. Ew.

HIRSLANDEN (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis V). 452 m. Quartier; ehemalige Aussengemeinde der Stadt Zürich, seit 1. Januar 1893 mit dieser vereinigt, sö. der Altstadt. Kirchgemeinde Neumünster. Bei der Burgwies Funde von Bronzegegenständen. Refugium Biberlinsburg; im Degenried Funde aus der Eisen- und Römerzeit; bei der Klus Ueberreste eines römischen Bauwerkes. 946: Hirslanda = Land, auf dem Hirse angebaut wird. Das Gemeindewappen zeigt einen goldenen Hirsstengel im blauen Felde. Vergl. die Art. ZÜRICH (STADT) und BURGHÖLZLI. Grundeigentümer in Hirslanden waren im 13. Jahrhundert vorzüglich die Abtei und zum Teil auch die Propstei Zürich. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kauften sich hier auch das Kloster Oetenbach und der Spital in Zürich Grundbesitz. Zehntenherr in Hirslanden war das Chorherrenstift Zürich als Kollator der Pfarrkirche Grossmünster, zu der Riesbach, Hirslanden und Hottingen gehörten. Die vereinigte hohe und niedere Vogtei stand wie in der ganzen Umgegend von Zürich ursprünglich dem Reichsvogte über die Stadt zu und kam später als Reichslehen in den erblichen Besitz der Familie Mülner, die auch bereits das Meieramt inne hatte. Die Entstehung der Gemeinde Hirslanden rührt von der Bildung einer Wacht her, die 1408 zum erstenmal genannt wird. Die Gemeinde bis 1798 der Landvogtei Küsnacht zugeteilt, während Geldstreitigkeiten dem städtischen Gericht zur Schlichtung unterstanden. 1893 zusammen mit den übrigen Ausgemeinden mit der Stadt Zürich vereinigt. Vergl. Nüscheler, Arn. *Ein historischer Gang durch die Nachbargemeinden der Stadt Zürich* (in Salomon Vögelin's Werk: *Das alte Zürich*. 2. Aufl. Zürich 1890).

HIRZBODEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Adelboden). 1285 m. 68 Häuser, im Engstligenthal und am rechten Ufer des Engstligenbachs zerstreut gelegen, am NW.-Hang des Bonderspitz; 2,5 km nö. Adelboden und 10 km ssw. der Station Frutigen der Linie Erlenbach-Spiez-Frutigen. 279 reform. Ew. Viehzucht. Südl. davon der Sultgraben, in dem zu Beginn des 18. Jahrhunderts Kupfererz abgebaut wurde.

HIRZEGG (Kt. St. Gallen und Zürich). 1091 m. Gipfel, in der Kette des Hörnli (Zürcher Oberland), 1-2 Stunden ö. über Fischenthal. Nagelfluh.

HIRZEGGSPITZ (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln und March). 1428 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Vorderthal und dem Sihlthal, w. über Bilten und 7 km s. Uznach. Am S.-Hang die schönen Alpweiden der Euthalsberge, von Bärlaui, Schonenbühl und Waldherren mit prachtvollen Tannenwaldungen und stattlichen Ahornbäumen.

HIRZEL (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 720 m. Gem. und Pfarrdorf, auf der Hochfläche zwischen der Sihl und dem Zürichsee und 5,5 km s. über der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Horgen-Sihlbrugg. Gemeinde, mit Hirzelhöhe (mit Dürrenmoos, Höhe, Kaseren, Wolfensbühl, Zimmerberg und einem Teil von Widenbach), Hirzelkirche (mit Dorf Hirzel, Kalbisau und Schiffli), Spitzen und Spreurmühle: 192 Häuser, 1154 Ew. (wovon 189 Katholiken); Dorf: 22 Häuser, 122 Ew. Viehzucht. Hausindustrien. 1378: Hirtzlen. Der Ort bis ins 18. Jahrhundert mit der Gemeinde Horgen vereinigt. Grossen Grundbesitz in Hirzel hatte besonders das Fraumünster in Zürich. Gerichtsherren waren zunächst die Grafen von Lenzburg und Herzoge von Zähringen, später der Reihe nach die Eschenbach, Aarburg, Hallwil und seit 1406 die Stadt Zürich. 1443 wurden die Zürcher an der Letzi bei Hirzel von den Eidgenossen geschlagen. Eine Kapelle wird 1491 genannt. Ein Teil der Gemeinde war der Obervogtei Horgen, ein anderer der Landvogtei Wädenswil angegliedert. Vergl. Strickler, Joh. *Geschichte der Gemeinde Horgen, nebst Hirzel und Oberrieden*. Horgen 1882.

HIRZELHŒHE (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hirzel). 520-770 m. Gemeindeabteilung, den n. Abschnitt der Gemeinde Hirzel umfassend; mit Dürrenmoos, Höhe, Kaseren, Wolfensbühl, Zimmerberg und einem Teil von Widenbach. Zusammen 83 Häuser, 480 reform. Ew.

HIRZELKIRCHE (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hirzel). 550-740 m. Gemeindeabteilung, mit dem Dorf Hirzel und den Weilern Kalbisau und Schiffli. Zusammen 70 Häuser, 441 reform. Ew.

HIRZENFELD (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Münchenbuchsee). 575 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Anhöhe 2 km s. der Station Münchenbuchsee der Linie Bern-Biel. 37 reform. Ew.

HIRZLI (Kt. Glarus). 1644 m. Begraster Gipfel, in der zwischen den Thälchen des Niederurnerbachs und Biltnerbachs von O.-W. ziehenden Kette. Besteht aus miocäner Nagelfluh und damit wechsellagernden Sandstein- und Mergelschichten, die ziemlich steil nach S. gegen den den N.-Fuss der n. Kreideketten begleitenden Flysch einfallen. Der mit Alpweiden bestandene S.-Hang des Berges ist demnach weniger steil und gleichmässiger geböscht, als der von den Schichtköpfen gebildete stufenförmige N.-Hang, der zum grossen Teil mit Wald bestanden ist. Der Gipfel kann von Bilten oder Niederurnen aus in 3 Stunden erreicht werden und wird seiner schönen Aussicht auf Mittelland und östl. Schweizeralpen wegen oft besucht. Mächtiger und ausgezeichnet typischer Schuttsturz am 29. April 1868. Das Ereignis wird von Prof.

Heim (*Ueber Bergstürze*. Zürich 1882) wie folgt beschrieben: Der Hirzliberg ob Bilten ist aus festen Nagelfluhbänken und aus damit abwechselnden Sandstein- und Mergelschichten gebildet. Die Schichten fallen in den Berg hinein und ziehen sich aussen am Abhang schief gegen O. abwärts. Die Mergel- und Sandsteinschichten sind wegen ihrer geringen Festigkeit zu kleinen Thälchen ausgewittert, welche von den vorspringenden widerstandsfähigeren Nagelfluhrippen nach Aussen begrenzt werden. Ein solches Thälchen von etwa 300 m Länge, 50 m Breite und 15-20 m Tiefe, wohl über 450 m über dem Dorfe Bilten gelegen, hatte sich seit undenklichen Zeiten mit Abwitterungsschutt der gleichen Gesteine angefüllt. Das ganze Gehänge war gut bewaldet und ebenso teilweise der Schutt in dem Thälchen. Im Winter 1867 stürzte eine Lawine und blieb an dieser Stelle liegen. Ihr langsames Schmelzen, das bis weit in den Frühling 1868 hineinreichte, erzeugte eine anhaltende gründliche Durchtränkung des Schuttes. Endlich geriet derselbe ins Fliessen, traf bald auf eine Stelle, wo die äussere Rippe von Nagelfluh eine Bresche hatte und stürzte nun dort über die Nagelfluhwand und durch den steilen Wald über 100 m tief hinab. Der tonige Brei, mit zahlreichen bis zu mehreren Kubikmetern grossen Nagelfluhblöcken gemischt, bewegte sich wie ein schmutziger donnernder Wasserfall. Seitlich abfliegende Steine schlugen fast fussdicke Tannenstämme durch, und alles wurde hier mit Kot bespritzt. Im Wald, der krachend zusammenbrach, wurde eine früher kaum merkliche Furche zu einem 6-10 m tiefen und 10-20 m breiten Sturzweg in wenigen Augenblicken ausgeschürft. 100-200 m hinter dem Dorf Bilten stand ein gut gepflegtes Wäldchen, welches nun auf dem hier schon viel weniger steilen Untergrund wie ein Sieb wirkte. Zwar wurde es grösstenteils geworfen, vermochte aber doch zum Glücke des Dorfes die Blöcke zurückzuhalten, so dass nur der Schlamm in Gestalt eines einhalb bis zu drei Meter hohen, breiten Stromes langsam bis über die Strasse auf den flachen Boden hinabfloss. Es war zur Flucht Zeit genug. Die Bewegung des Schlammes hielt 48 Stunden lang an. Zwanzig Gebäulichkeiten wurden dadurch beschädigt oder teilweise zerstört, der Schlammstrom drückte Mauern ein, verschob Ställe oder drang durch Fenster und Türen in die Erdgeschosse und ersten Stockwerke einiger Häuser. 25 Haushaltungen mussten ausziehen, und der Schaden an Wald, Wiesen, Pflanzland und Gärten, etwa 40 Jucharten gross, war bedeutend. Die niedergestürzte Schuttmasse beträgt etwa 180000 m³. Im Schuttsturz von Bilten haben wir ein Beispiel für Trennung des Ablagerungsgebietes in Blockgebiet und Schlammstrom.

HIRZWANGEN (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Hausen). 650 m. Gruppe von 7 Häusern, auf der Grenze gegen den Kanton Zug, 3 km sö. Hausen und 1,8 km nw. der Station Sihlbrugg der Sihlthalbahn und der Linie Zürich-Thalwil-Zug. Postwagen Sihlbrugg-Hausen. 34 reform. Ew. Landwirtschaft. 1358: Hirtzwangen; von Hirz = Hirsch und wang = Feld.

HISCHWIL (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 868 m. Weiler, am SW.-Hang des Tösstocks; 2,8 km nö. Wald und 2.2 km sö. der Station Gibswil der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 15 Häuser, 47 reform. Ew. Landwirtschaft. Urkundliche Formen: Huswil, Huschwil (1300), Husswile, Hischwil, Hüschwil; vielleicht Abkürzung von Huniswil, vielleicht aber auch vom Personennamen Huso (*hus* = Haus) herzuleiten.

HITINGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 833 m. 4 zerstreut gelegene Häuser, in einer anmutigen Verzweigung des Libingerthales; 2,2 km sw. Mosnang u. 4,2 km w. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn. 18 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

HITTENBERG (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 870 m. Kleines Dorf, auf einer Terrasse links über dem Thal der Jona, 2 km nö. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telegraph, Telephon. 21 Häuser, 93 reform. Ew. Etwas ö. vom Dorf die kantonale zürcherische Heilstätte für Lungenkranke (Lungensanatorium). « Die Anstalt liegt 907 m über Meer, auf einer freien Terrasse des Faltigberges, bei Hittenberg. Zustandegekommen durch zahlreiche freiwillige Beiträge von Gemeinden, Gesellschaften, Vereinen und Privaten, ganz besonders durch einen hohen Beitrag der Regierung des Kantons Zürich, wurde die Anstalt um die Totalsumme von Fr. 550000 nach dem Pavillonsystem erbaut, kam im Herbst 1897 unter Dach und konnte im November 1898 eröffnet werden. Die grosse Reinheit der Luft, das herrliche Panorama, die windgeschützte Lage, die idyllische Umgebung sprechen sehr zu Gunsten dieser Anstalt, die über die Wintermonate so viel Sonnenschein hat wie Davos; und wenn in der kalten Jahreszeit im Tiefland ein dichter Nebel lagert, lacht da oben ein klarblauer Himmel ins Menschenherz hinein und erreicht die Temperatur nicht selten diejenige von Lugano und Locarno. » Die Anstalt besteht aus drei mit einander verbundenen Gebäuden mit total 90 m Frontlänge. Auf der S.-Seite drei Liegehallen, auf der N.-Seite Glasgallerien. 38 Krankenzimmer mit 90 Krankenbetten. Sehr günstige Heilerfolge. Vergl. Strickler, G. *Das Zürcher Oberland*. Zürich 1902.

HITTINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Tobel). 688 m. Weiler, 3 km sö. Tobel und 4,5 km nö. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 13 Häuser, 50 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Tobel und Braunau. Wiesen und Wald.

HITTNAU (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). 665 und 641 m. Gem. und zwei Dörfer, Ober und Unter Hittnau, am W.-Hang des Stoffel und 3,2 km ö. der Station Pfäffikon der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Die beiden Dörfer 800 m von einander entfernt. Gemeinde, mit den beiden Dörfern und Dürstelen, Hasel, Schönau, Isikon und Lupmen: 314 Häuser, 1338 reform. Ew. Kirchgemeinde. In Ober Hittnau die Pfarrkirche, Postbureau und Telephon; Postwagen nach Saland und Pfäffikon. 101 Häuser, 438 Ew. Unter Hittnau mit Postbureau, Telegraph und Telephon und 94 Häusern, 385 Ew. 906: Hittenowa. Alemannensiedelung. Die Burg bei Hittnau hiess Werdegg und war Eigentum der seit 1229 vorkommenden Ritter von Werdegg, Dienstleuten von St. Gallen und Rapperswil. 1383 vererbte sie sich an die Breitenlandenberg, dann an die Hünwil (Hinwil) und wurde im Mai 1444 nach der Eroberung von Greifensee durch die Eidgenossen zerstört. Ausgrabungen von 1902 haben hier eine grosse Anzahl von Gegenständen zu Tage gefördert, die jetzt im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt werden. Hittnau kam zugleich mit der Grafschaft Kiburg an Zürich.

HITZECKE (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 1900 m. So heisst ein Teil des NW.-Hanges des Piz Mundaun; 2,5 km sö. über dem Dorf Maierhof.



Hitzkirch von Norden.

HITZKIRCH (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 514 m.

Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Wag, am W.-Fuss des Lindenbergs, zwischen Baldegger- und Hallwilersee und an der Strasse Luzern-Lenzburg. Station der Seethalbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Gelfingen-Fahrwangen. Gemeinde, mit Richensee-Bleulikon: 117 Häuser, 738 kathol. Ew.; Dorf: 79 Häuser, 509 Ew. Wiesen- und Obstbau. Erste obstbauende Gemeinde des Kantons. Der einst bedeutende Weinbau leidet stark unter der Konkurrenz der fremden Weine und auch unter den Verwüstungen von Rebkrankheiten. Strohindustrie. Beträchtlicher Obsthandel. Grosse Mosterei, Eigentum einer Korporation von Obstbauern. Mehrere landwirtschaftliche Genossenschaften. Zu Ende des 12. Jahrhunderts stiftete Konrad von Tüffen hier eine Deutschritterkomthurei. Der Stifter erscheint in Urkunden von 1209, 1219 und 1223. Der Orden besass im Thale selbst und an andern Orten ausgedehnte Ländereien. 1803 ging die Komthurei an den Kanton Luzern über, der dann sein kantonales Lehrerseminar hierher verlegt hat. Das jetzige Gebäude stammt aus 1745. Im 13. u. 14. Jahrhundert stand in Hitzkirch auch ein Frauenkloster. Auf Boden der 1897 mit Hitzkirch vereinigten Gemeinde Richensee die Burgruinen Grünenberg u. Richensee. Am Seeufer Pfahlbau aus der neolithischen Zeit. Auf dem Friedhof bescheidenes Denkmal für den Dichter des Grütliliedes, J. G. Krauer, der in Altwies bei Hitzkirch einige Jahre als Arzt praktizierte. 961: Hizkilch; 1230: Hiltschilchen.

HITZLIGEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Knutwil). 525 m. Gruppe von 7 Häusern, etwas n. vom Mauensee; 2,5 km s. Knutwil und 2,2 km nw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 47 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1498: Hitzlingen.

HIZENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Eriswil). 850 m. Weiler, 1 km ö. Eriswil und 5 km sö. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 14 Häuser, 108 reform. Ew.

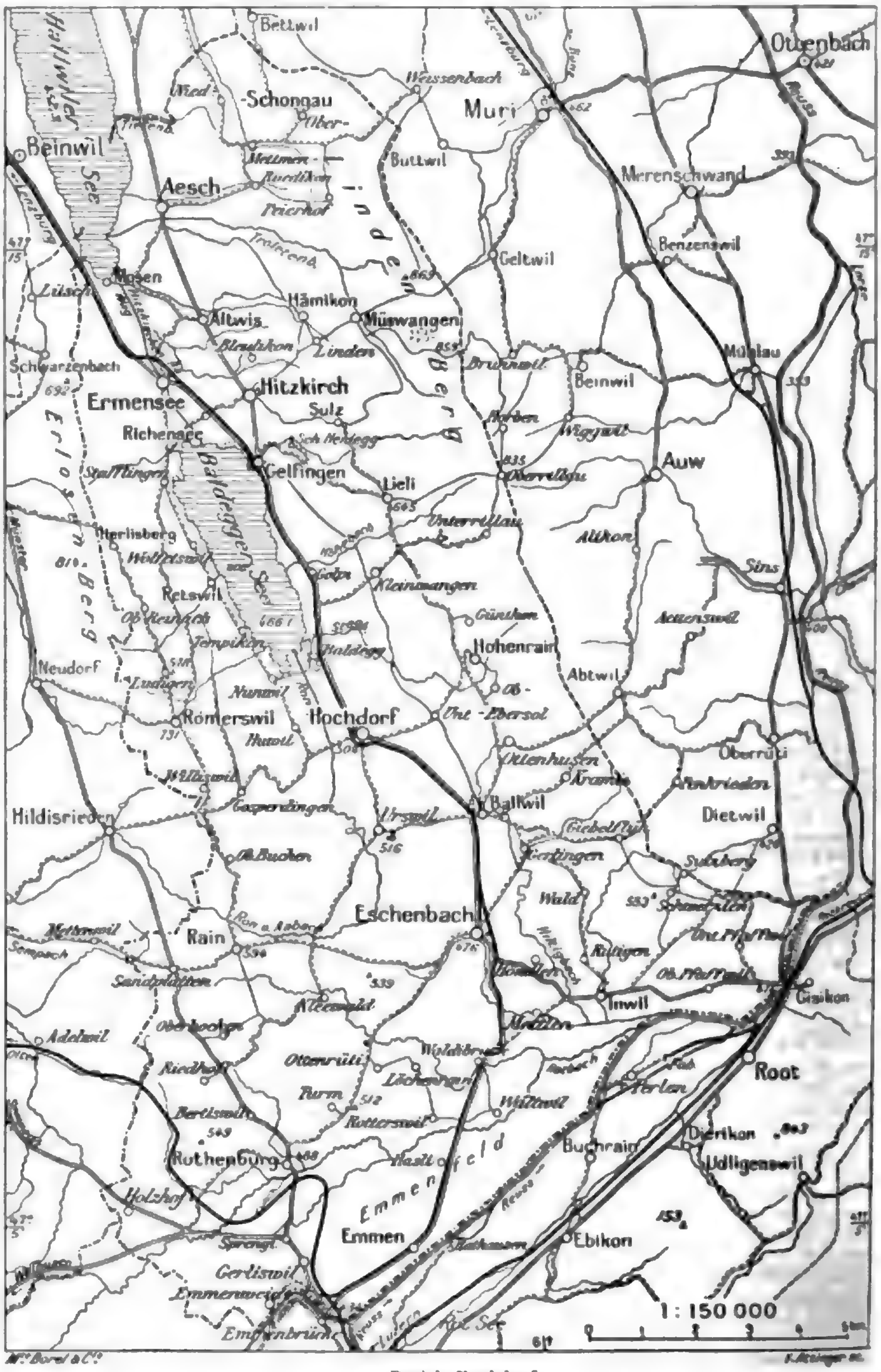
HOBEL (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg). Gem. und Dorf. S. den Art. HOCHWALD.

HOBSCHEN u. HOBSCHENSEE (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Simpeln). Alpweide und See. S. die Art. HOPSCHEN und HOPSCHENSEE.

HOCH FURNIS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). Gipfel. S. den Art. FURNIS.

HOCH PFAFFEN (Kt. Uri). 2481 m. Felsbastion, im Kamm der Schächenthaler Windgälle (2752 m) zwischen dem Schächenthal im S. und dem Felsenzirkus von Wängi und Rindermatt im N. Nachbar des Sirtenstocks (2305 m) und von ihm durch ein steiles und tief eingerissenes Couloir getrennt. Hochgebirgskalk (Malm). Schwierig zu besteigen.

HOCHALP (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). 1533 m. Bergrücken mit Alpweide und Hütten, zwischen den Thälern der Urnäsch und des Necker und 2 $^1/_2$ Stunden sw. über Urnäsch. Schöne Aussicht auf die Alpen. Ziemlich reiche Flora, viele Alpenrosen. Beliebtes Ausflugsziel.



Bezirk Hochdorf.

HOCHBERG (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Ober Neunforn). 483 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Frauenfeld-Schaffhausen, 700 m sö. Ober Neunforn und 3,5 km sö. der Station Ossingen der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Neunforn. Weinbau, Wald.

HOCHBERGGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2900-2400 m. Kleiner Gletscher; 2,5 km lang. Steigt am O.-Hang des Hochberghorns in Terrassen nach NO. ab und endigt über einer links zum Hinterrhein abfallenden hohen Felswand.

HOCHBERGHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 3003 m. Gipfel, im Adulamassiv, 1 km nö. über der Zapporthütte des S. A. C. und links über dem obersten Abschnitt des Hinterrhein. Kann von der Zapporthütte über die Plattenschlucht und den W.- oder S.- Grat in 2 Stunden bequem erreicht werden. Am O.-Hang der kleine Hochberggletscher.

HOCHBORD (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). 892-1300 m. W.-Hang der Trossenhöhe, rechts über der Sihl und gegenüber der Mündung der Minster in diese. Heisst im Volksmund gewöhnlich Höhport. Trägt die Alpweiden und Hütten von Portugal, Heitliger, Grub, Bergli und Fluh. Von den Felsen der Fluhalp hat sich 1816 ein grosser Bergsturz gelöst, der mehrere Häuser zerstörte, das Schuttfeld « In der Enge » anhäufte und den heute wieder verschwundenen Krötensee aufstaute. Den Hang durchzieht die Strasse Studen-Euthal. 8 Häuser, 44 kathol. Ew. Kirchgemeinde Einsiedeln. Alpwirtschaft. Kartoffelbau. Holz- und Viehhandel. Etwas Seidenindustrie.

HOCHDORF. Amt des Kantons Luzern. Fläche 18 600 ha. Bezirkshauptort ist Hochdorf. Grenzt im N. und O. an den Kanton Aargau, im S. an den Bezirk Luzern und im W. an den Bezirk Sursee. Wird von der Aa entwässert, die den Baldegger- und Hallwilersee durchfliesst und im Oberlauf Ronbach heisst. Die höchsten Punkte sind der Lindenberg (900 m) im O. und der Höhenzug der Erlosen (816 m) im W., den tiefsten Punkt bezeichnet der Spiegel des Hallwilersees (452 m). Der Bezirk umfasst 22 politische Gemeinden : Aesch, Altwis, Ballwil, Emmen, Ermensee, Eschenbach, Gelfingen, Hämikon, Herlisberg, Hitzkirch, Hochdorf, Hohenrain, Inwil, Lieli, Mosen, Müswangen, Rain, Retschwil, Römerswil, Rotenburg, Schongau und Sulz. Zusammen 2318 Häuser, 3523 Haushaltungen, 17 432 Ew., wovon 456 Reformierte. 94 Ew. auf einen km². Durch Grossratsbeschluss ist die ehemalige Gemeinde Richensee 1897 mit Hitzkirch vereinigt worden. 12 Kirchgemeinden : Schongau, Aesch, Hitzkirch, Kleinwangen, Hochdorf, Römerswil, Eschenbach, Rain, Ballwil, Inwil, Rotenburg und Emmen.

Der Boden ist fruchtbar und gut angebaut. Viele Wiesen und Obstbäume, im N. auch etwas Weinbau, der aber von Jahr zu Jahr zurückgeht. Die Viehstatistik ergibt folgende Ziffern:

	1886	1896	1901
Rindvieh	12 918	15 583	17 792
Pferde	614	738	977
Schweine	4 408	6 893	7 470
Schafe	430	199	66
Ziegen	1 095	631	367
Bienenstöcke	3 116	5 428	4 741

Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Industrielle Tätigkeit nicht stark vertreten: Giesserei in Emmenweid, grosse Sägen in Emmen, Ziegelei in Inwil, Fabrik für chemische Produkte in Ballwil ; Bierbrauerei, Ziegelei, Zementwarenfabrik und Sennhütte in Hochdorf. Mostfabrikation in Hitzkirch. Holz- und Obsthandel. Sitz der Direktion und Reparaturwerkstätten der Seethalbahn in Hochdorf. Den Bezirk durchziehen die Seethalbahn (Emmenbrücke-Wildegg) und die Strassen Luzern-Lenzburg. Sempach-Gislikon und Sempach-Hochdorf. Das Seethal ist schon früh besiedelt worden. Zahlreiche urgeschichtliche Funde (neolithische Pfahlbauten im Baldeggersee; bronze- und eisenzeitliche Gräberfunde besonders in den Gemeinden Hochdorf und Hohenrain), häufige Reste von römischen und alemannischen Ansiedelungen. Die reichste Ausbeute gewährt das Gebiet der Gemeinde Hohenrain. Der S.-Abschnitt des Bezirkes, die ehemalige Landvogtei Rotenburg-Hochdorf umfassend, kam zur Zeit der Schlacht bei Sempach, der früher zum Freiamt gehörende Kreis Hitzkirch 1803, und die dem Michelsamt zugeteilten Dörfer Ermensee und Schongau 1415 an Luzern. Zahlreiche Burgen und Burgruinen.

HOCHDORF (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 504 m. Gem. und Pfarrdorf, s. vom Baldeggersee, an der Strasse Luzern-Lenzburg-Aarau und 12,5 km n. Luzern. Station der Seethalbahn (Emmenbrücke-Wildegg). Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Baldegg, Lügswil und Urswil: 200 Häuser, 1645 kathol. Ew.; Dorf: 126 Häuser, 1062 Ew. Wiesen- und Obstbau. Ziegelei, grosse Sennerei, Zementwarenfabrik, Bierbrauerei. Reparaturwerkstätten der Seethalbahn. Ausfuhr von Milchprodukten (sterilisierte Milch, Centrifugenbutter, Tilsiterkäse). In der Kirche das Denkmal für den Grossrat Leu von Ebersol, den am 20. Juni 1845 ermordeten Führer der Luzerner Konservativen. Eigenes Schauspielhaus. Die Bevölkerung hat sich im Laufe der letzten Jahre durch ihre dramatischen Aufführungen grossen Stils einen bedeutenden Namen erworben. Pfarrer in Hochdorf waren 1519-22 der Humanist Johannes Zimmermann oder Xylotectus und 1793-1837 der Dichter Joh. Bernhard Häfliger. Gräber aus dem 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. Zahlreiche urgeschichtliche Funde (Gräber, Brakteaten). Die Kirche zum erstenmal 962 genannt. 850 und 1231: Hohdorf. Heute im Volksmund Hofteren ausgesprochen. Vergl. Estermann, M. *Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf...* Luzern 1891.



Hochdorf von Nordwesten.

HOCHFELDEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 405 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Glatt und 2,2 km w. der Station Bülach der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Jakobsthal und Willenhof: 84 Häuser, 529 Ew. (wovon 42 Katholiken); Dorf: 73 Häuser, 438 Ew. Kirchgemeinde Bülach. Acker- und Weinbau. Elektrizitätswerk. Eine Seidengarnzwirnerei. 886: Hofelda. Alemannensiedelung. Ob die Ende des 13. und bis Mitte des 14. Jahrhunderts genannten Meyer von Hochfelden hier eine Burg besassen ist fraglich.

HOCHFLUH (Kt. Schwyz, Bez. Gersau und Schwyz). 1699 m. Einer der Gipfel des Rigistockes; zwischen Ingenbohl, Gersau und Lowerz, höchster Punkt des SO.-Abschnittes des Rigi. Sendet nach O. den Urmiberg gegen Schwyz, nach SW. den Kamm des Föhnenbergs zum Vierwaldstättersee und nach NW. einen kurzen Kamm gegen die die Hochfluh vom übrigen Teil des Bergstockes trennende Senke der Scheidegg. Zwischen der Hochfluh

und dem Scharteggli ein beinahe senkrechtes Felskamin, das jetzt durch Anbringen einer eisernen Leiter und eines Drahtseiles zugänglich gemacht worden ist. Kann von Gersau aus in 3 Stunden bequem erstiegen werden und wird oft besucht. Besteht im Gegensatz zu dem aus miocänen Molasse (Nagelfluh) aufgebauten übrigen Teil des Rigistockes aus Kreideschichten. Der Volkswitz erzählt, dass die Gersauer einst von der Hochfluh aus den Mond einfangen wollten.

HOCHGSTRÆSS (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). So nennen die Bewohner des Seelandes die alte Römerstrasse Aventicum-Petinesca-Solodurum-Vindonissa, deren Verlauf heute z. T. noch sichtbar ist. Sie zog längs dem Ufer des Murtensees und Grossen Mooses gegen den Jensberg, wo das Castrum Petinesca lag, und überschritt die Aare bei Büren. Der best erhaltene Teil der Strasse liegt zwischen Kappelen und Bühl, wo sie heute von der Strasse erster Klasse Aarberg-Biel geschnitten wird.

HOCHHAMM (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland). 1279 m. Bewaldeter Gipfel, in der Kette zwischen dem Thal der Urnäsch und des Necker, 1-2 Stunden w. über Urnäsch. Trigonometrisches Signal.

HOCHHAUS (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 1947 m. Gipfel, nw. über Sax und nahe der Grenze gegen den Kanton Appenzell; in der südöstlichsten Kette der Säntisgruppe, die weiter nach NO. noch den Hohkasten und Kamor trägt. Urgon und obere Kreide. Schwierig zugänglich.

HOCHMÆTTLI (GROSSES und **KLEINES)** (Kt. Glarus und St. Gallen). 2256 und 2193 m. Zwei Gipfel, in der Kette w. über dem st. gallischen Murgthal, zwischen dem Etscherzapfen und Silberspitz und 7 km s. vom Dorf Murg. Verrucano.

HOCHMATT (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 2155 m. Gipfel, zwischen den Thälern des Gros Mont, Petit Mont und der Jaun (oder Jogne). Mit schönen Alpweiden bestanden. Wird von den Bewohnern der Gegend nach einer die höchstgelegene Hütte im Kanton tragenden Alpweide meist nur die « Omatta » genannt. Die obern Hänge reich an Edelweiss; Fundort der *Rosa glutinosa* und anderer seltener Pflanzen. Die Hochmatt ist einer der schönsten Aussichtspunkte der Freiburger Alpen und wird im Sommer von den Bewohnern der umliegenden Thalschaften und von den Kurgästen von Charmey, Jaun (Bellegarde), Rougemont und Château d'Œx oft besucht. Aufstieg von Château d'Œx über die Verdaz in 6, von Charmey über das Thal des Gros Mont in 5 ½, und von Jaun aus in ebenfalls 5 ½ Stunden. Sehr leichte Bergtour. Das Panorama ist ein ausserordentlich umfassendes: Mittelland, Berner und z. T. auch die Walliser Alpen. Kreide- und Flyschmulde, auf einer Malm- und Doggerunterlage, die steil zum Thal der Jaun (Im Fang) abfällt. Die leicht verwitterbaren Schichten des Neocom und der roten Kreide liefern einen fetten Humus, der die prachtvolle Entfaltung der Alpweiden bedingt.

HOCHMATT (Kt. Glarus). 1865 m. Gipfel, Vorberg des Mürtschenstockes, in dem nach N. zwischen die Thäler des Meerenbachs und Thalalpsees sich vorschiebenden Kamm, 3-4 Stunden s. über Obstalden. Steile Grashänge, durch NW. fallende Tithonbänke stufenförmig gegliedert. Am W.-Hang die kleine Trosalp.

HOCHPARDIEL (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2355 m. Gipfel, ganz aus Flyschsandstein aufgebaut; in der Gruppe der Grauen Hörner, zwischen Val Vaplona im N. und Valgrausa im S. und 5-6 Stunden w. über Valens.

HOCHREALTA (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Sils). Burgruine. S. den Art. HOHENRÆTIEN.

HOCHRIED (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Pfaffnau). 521 m. Gruppe von 5 Häusern, 600 m sw. der Kirche Pfaffnau und 7,5 km sw. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 32 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HOCHRÜTI (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schmidrued). 683 m. Gruppe von 3 Häusern, 700 m w. Schmidrued und 5 km sö. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 18 reform. Ew. Kirchgemeinde Rued.

HOCHSCHOREN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 743 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem rechten Ufer der Glatt und 1,6 km s. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 18 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HOCHSPÜHL (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Gränichen). 475 m. 9 Häuser, am S.-Hang des Herdenbergs zerstreut gelegen; 1,2 km ö. Gränichen und 3.5 km sö. der Station Suhr der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 77 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HOCHSTEIG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 632 m. 70 Häuser, über dem hier ziemlich steilen linken Ufer der Thur zerstreut gelegen, 700 m s. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn und 1,3 km nw. Wattwil. 390 reform. und kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei und Weberei. Wohnort des bekannten Ulrich Bräcker oder *Näbis Ueli* (1735-1798), des Verfassers der autobiographischen Schrift *Der arme Mann im Tockenburg.*

HOCHSTETTLEN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 730 m. Gruppe von 3 Häusern, über dem rechten Ufer der Sense; 2,5 km sö. Ueberstorf und 6 km sö. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 31 kathol. Ew. deutscher Zunge. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Kapelle, vom Geschlecht de Gottrau gestiftet und mit den Wappen von Jean Gottrau, Ritters vom h. Grab, und seiner Gemahlin Ursula von Englisberg (16. Jahrhundert) geschmückt. Der Ort 1306 Eigentum der reichen Freiburger Familie Velga.

HOCHSTRASS (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Oetwil am See). 520 m. Gruppe von 3 Häusern, 800 m nw. der Kirche Oetwil und 3,8 km nö. der Station Männedorf der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 25 reform. Ew. Mit dem Namen Hochstrass bezeichnet man einen hoch an einem Hang hinlaufenden Weg meist römischen Ursprungs.

HOCHSTRASS (OBER und **UNTER)** (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen. Gem. Emmishofen und Tägerwilen). 427 und 415 m. 2 Landhäuser, an der Strasse Kreuzlingen-Tägerwilen, 1 km sw. der Station Emmishofen der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen und 1,7 km ö. Tägerwilen. 11 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Emmishofen, Tägerwilen und Egelshofen. Garten- und Weinbau. In Ober Hochstrass begründete der Schulmann Dr. Thomas Scherr († 1870) nach seiner Amtsentsetzung als Direktor des zürcherischen Lehrerseminars in Küsnacht 1841 eine Taubstummenanstalt. In Unter Hochstrass stand einst die feudale Wasserburg mit Leuchtturm, die lange Zeit Eigentum der Konstanzer Patrizierfamilie Muntprat war, 1870 abgetragen und durch ein Landhaus mit Oekonomiegebäuden ersetzt worden ist. Der Name Hochstrass bezieht sich auf die alte Römerstrasse, die von Vindonissa über Vitodurum (Ober Winterthur) und Ad Fines (Pfin) nach Arbon und Konstanz führte. Fund einer Silbermünze aus der Zeit der Helvetier.

HOCHSTUCKLI (Kt. und Bez. Schwyz). 1566 m. Gipfel und Kamm, im Gebirgsstock der Mythen, zwischen dem Hundskottentobel im O. und dem Lauitobel im W. Am S.-Hang schöne Alpweiden, so den unter dem Passübergang des Haggen liegenden Haggenberg mit Höfen und Sennhütten. Am Hang des Hochstuckli entspringen der Hundskotten- und Lauibach, deren oberste Thäler völlig bewaldet sind. Kann von Schwyz aus in 2 Stunden leicht bestiegen werden. Sehr schöne und umfassende Aussicht.

HOCHTRISTELKŒPFE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2662 m. Wenig bedeutende Felsköpfe, zwischen dem Schlappinerjoch und dem Eisenthälispitz, n. über dem bei Klosters Dörfli von rechts ins Prätigau ausmündenden Schlappinthal.

HOCHWACHT (Kt. Zug). 992 m. Einer der schönsten und höchsten Aussichtspunkte auf dem Zugerberg, 1 km nö. von den Kurhäusern Felsenegg und Schönfels und 5 km ö. über Zug. Aussicht auf Alpen und Mittelland. Oft besucht.

HOCHWACHT (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 856 m. Zweithöchster Punkt der Lägern; 1,5 km w. über Regensberg. Trigonometrisches Signal erster Ordnung. Sehr schöne Aussicht. Gastwirtschaft.

HOCHWACHT oder **ALBISHOCHWACHT** (Kt. Zurich, Bez. Horgen und Affoltern). 880 m. Gipfel, in der

Albiskette, 2 km w. über der Station Sihlwald der Sihlthalbahn. Schöne Aussicht.

HOCHWALD (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasli). Weiler. S. den Art. HASLIHOCHWALD.

HOCHWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 900-1300 m. Wald, am Wengibach, 10 km nö. Kaltbrunn. 131 ha gross.

HOCHWALD (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 530-950 m. Grosser Wald, über dem rechten Ufer der Dünnern und am N.-Hang der Jurakette zwischen dem Thal der Dunnern und der Stadt Solothurn.

HOCHWALD (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 450-980 m. Zwei schöne Waldungen, am SO.- und NW.-Hang des Roggen; ersterer n. über der Strasse Solothurn-Olten, der andere, der nicht unter 600 m absteigt, über der Strasse Balsthal-Holderbank.

HOCHWALD (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg). 624 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Dornegg-Bretzwil und 5,5 km sö. der Station Dornach der Linie Basel-Delsberg. Postablage, Telegraph, Telephon. 94 Häuser, 582 Ew. (wovon 15 Reformierte). Wiesenbau, Kirschbäume. Bereitung von Hagenbuttengelée als Spezialität. Seidenbandweberei. Bedeutende Ausfuhr von Brennholz nach Basel. Im Sommer beliebtes Ausflugsziel der Basler. Von einem Hügel w. über dem Dorf schöne Aussicht auf Basel und das Elsass. Aus der Kirche von Hochwald stammt ein jetzt im Basler kunsthistorischen Museum befindliches Sakramentshäuschen in gotischem Stil. Alte Germanengräber bei der Ziegelscheuer. In der Umgebung von Hochwald hat man eocänen Kalkstein mit Bruchstucken von *Planorbis pseudoammonius* aufgefunden, einem in der Schweiz sehr seltenen Fossil, das aber anderswo (z. B. bei Buchsweiler im Unter Elsass) häufiger auftritt.

HOCHWANG (Kt. Graubünden, Bez. Plessur und Unter Landquart). 2535 m. Gipfel und Berggruppe. Diese bildet einen Teil der zwischen dem Schanfigg und Prätigau stehenden Plessurgruppe und wird begrenzt im W. durch das Churer Rheinthal von Chur bis zur Prätigauer Klus und im O. vom Fondeierthal und dem Durannapass (2124 m). Man grenzt den Hochwang nach O. hie und da auch erst am Wolfgang, dem vom Prätigau ins Davos hinüberführenden Pass, ab, doch ist dies orographisch und geologisch weniger begründet als unsere Annahme. Westl. unserer Abgrenzungslinie Fondeierthal-Durannapass stehen graue Bündnerschiefer an, die wenig steile und abgerundete Gipfelformen und von engen Schluchten und wilden Runsen zerschnittene Hänge bilden, während ö. davon das Gebirge aus sehr verschiedenen Gesteinen, besonders triasischen Kalken, Dolomit und Serpentin, aufgebaut ist und auch die Gipfel durchschnittlich höher sind. Die Hochwanggruppe in unserer Umgrenzung hat mit ihren grossen Waldungen und Alpweiden Voralpencharakter. Die S.-Flanke ist steil und durch Schluchten gegliedert; von der N.-Flanke zweigen einige Seitenkämme niederen Ranges ab, die bald dachfirstförmig zugeschärft sind, bald als breite Bergrücken erscheinen. Die meist abgerundeten Gipfel ragen nur wenig über die Kammlinien empor; nennenswert sind davon (von O.-W. gezählt) der Kistenstein (2477 m), das Matlishorn (2464 m), der Kunkel (2418 m), Hochwang (2535 m), der Montalin (2263 m) über Chur und Glattwang (2380 m) über Jenaz. Der Hochwang ist nicht nur der höchste Gipfel der Gruppe, sondern auch der zerrissenste, besonders an seinem mit steilen Schieferwänden gegen Valzeina abfallenden N.-Hang. Er bildet einen kleinen Bergstock für sich, zu dem man noch den Teufelskopf (2459 m) und Gromserkopf (2395 m) rechnen kann. Der Hauptgipfel (2535 m) steht auf der Grenze zwischen dem Schanfigg einerseits und dem Thal von Valzeina und Jenazertobel andererseits. Sehr schöne Aussicht auf einen weiten Gebirgskranz bis zum Bernina- und Adulamassiv hin und auf einen grossen Teil des Rheinthales bis Disentis. Von allen Seiten her zugänglich, am leichtesten von Furna im Prätigau über die Alpweiden von Zizers und Igis in 4 ½ Stunden, oder auch von Furna aus über den Sgärakamm (Wirtshaus, 3 km sw. über Furna), Wannenspitz, Farneza und das Rothorn in 3 ½ Stunden.

HOCHWART oder **HOHWART**. In der O.-Schweiz ziemlich häufig vorkommende Namen für schöne Aussichtspunkte oder eine mit einem trigonometrischen Signal versehene Anhöhe. Gleichbedeutend mit Hochwacht.

HOCHWART (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat). 645 m. 21 Häuser, nahe dem rechten Ufer der Thur zerstreut gelegen und 1,5 km n. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 133 zur Mehrzahl reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

HOCHWIESEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 450-540 m. 55 Häuser, am rechtsseitigen Gehänge des Seezthales zerstreut gelegen und 2 km sö. der Station Flums der Linie Ziegelbrücke-Wesen-Sargans. 209 kathol. Ew. Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. Reblauben, wie man sie im Tessin und in Italien sieht.

HOCKEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rotenburg). 574 und 552 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, etwas ö. der Strasse Hochdorf-Rotenburg und 3,5 km nö. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten. 51 kathol. Ew. Bei Nieder Hocken hat man im Jahre 1600 etwa 600 Stück Brakteaten (Blechmünzen) aufgefunden. Hocken, Hocki bezeichnet ein Landgut oder Landhaus.

HOCKENALP (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Kippel). 2064 m. Alpweide, auf einer geneigten Terrasse nw. über dem Dorf Kippel, am Fuss des Hockenhorns zwischen Gafenbach und Golenbach. Etwa 20 Hütten und eine Kapelle. Wird mit 70 Kühen und einigen zwanzig Ziegen bezogen.

HOCKENHORN oder **SCHILTHORN** (Kt. Bern und Wallis). 3297 m. Ziemlich bekannter Gipfel, in der das Balmhorn mit der Jungfrau verbindenden Kette zwischen dem Lötschenthal und dem wilden Gasterenthal. Wird oft bestiegen, am meisten und ohne Schwierigkeit in 6 Stunden von Ried im Lötschenthal über den Lötschbergpassweg. Aussicht prachtvoll, dank seiner zentralen Lage und der Nachbarschaft des düstern Balmhorns, des majestätischen Lötschenthalgrates und des mächtigen Bietschhorns. Besteht aus einem Granitsockel, den dünne Dolomit- und Kalkschichten mit Verrucanoeinlagerungen und zu oberst krystalline Schiefer überlagern. In den kleinen Thälchen am SSO.-Hang der Kette steht der Granit überall an. Spitze Sedimentmulde in krystallinem Gestein.

HOCKENHORN (KLEIN) (Kt. Bern und Wallis). 3164 m. Felsturm, sw. Vorberg des Hockenhorns oder Schilthorns, im Kamm zwischen Hockenhorn und Lötschbergpass. Rings von Firnfeldern umrahmt.

HOCKMATT (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron, Gem. Grengiols). 1280 m. Weiler, über dem linken Ufer der Binnaschlucht, am Eingang ins Binnenthal und 3 km ö. Grengiols. 14 Häuser, 70 kathol. Ew.

HŒCHHÆUSER (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Steffisburg). 590 m. Zwei alte Häuser mit bemerkenswerter Architektonik, im Dorf Steffisburg am linken Ufer der Zulg. Stammen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, waren zuerst Eigentum des Berner Schultheissen Heinrich Matten (1428-1508) und kamen nachher an die d'Affry in Freiburg. Sind von einer niedrigen Mauer umgeben. Das eine Haus mit sehr hohem Giebeldach. Sind als mittelalterliche Herrensitze sowohl von künstlerischem als historischem Interesse.

HŒCHHAUS (Kt. Nidwalden, Gem. Wolfenschiessen). 531 m. Haus, im Thal der Engelberger Aa und am linken Ufer des Flusses, 1 km sw. Wolfenschiessen. Bemerkenswertes Gebäude mit Glockentürmchen. Als der berühmte Ritter Melchior Lussi nach der Heimkehr von seiner 1583 ausgeführten Pilgerfahrt nach Jerusalem der Welt entsagen und sich in das eben gestiftete Kloster zu Stans zurückziehen wollte, aber von seinen Verwandten daran gehindert wurde, erbaute er sich 1585 das Höchhaus. Eine Nachahmung davon stand im Schweizerdorf auf der Pariser Weltausstellung von 1900.

HŒCHST (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 1947 m. Felssporn, auf der NW.-Flanke der Gruppe des First (2412 m); schiebt sich gegen das Obere Suldthal vor und kann vom Dorf Kienthal über die Renggalp in 3-4 Stunden erstiegen werden.

HŒCHST (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2028 m. Gipfel, in der Kette der Churfirsten, nw. vom Sichelkamm (2151 m) und ö. vom Tristenkolben (2179 m). Dreieckig abgeflachtes Gipfelplateau. Bildet einen aus dem

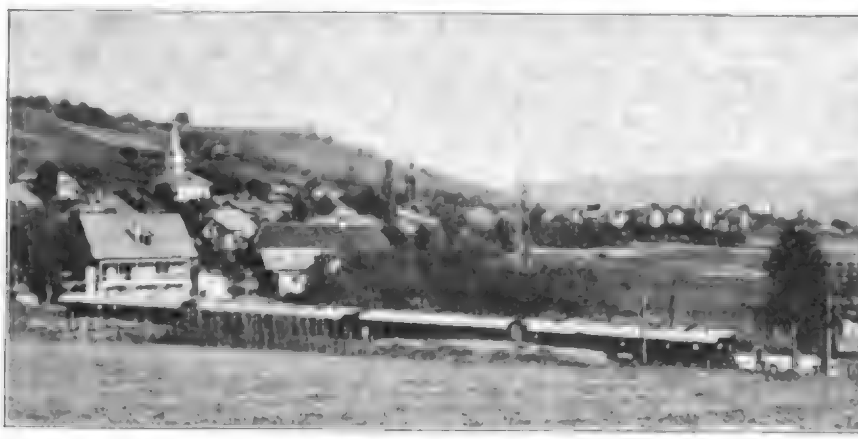
Kamm herausgearbeiteten Kreidelappen, wie die weiter w. gelegenen Gipfel, während der Sichelkamm mit seinen bekannten sichelförmig gebogenen Schichten eine nach N. übergelegte Mulde darstellt. Nach N. sind dem Höchst gegen die Nausalp und Schlewizalp hin der Schafkopf (1843 m), Schafberg und Föhrenkopf (1810 m) vorgelagert.

HŒCHST SCHWALMERN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2785 m. Gipfelpunkt der Schwalmernhörner; zwischen Suldthal, Kienthal, Sausthal und Saxetenthal. Kann von Isenfluh über das Sausthal und die Karrenfelder von Hohgant in 5 ¼ oder von Kienthal aus in 6 Stunden leicht bestiegen werden. Schöne Aussicht.

HŒCHSTE SPITZE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4638 m. Oft gebrauchter Name für die Dufourspitze, den höchsten Gipfel des Monte Rosa Massives und der Schweiz überhaupt. S. den Art. Rosa (Monte).

HŒCHSTETTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 481 m. Gem. und Dorf, an der Strasse Herzogenbuchsee-Kirchberg-Bern und 6,5 km ö. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Postablage, Telephon; Postwagen Herzogenbuchsee-Koppigen. 35 Häuser, 299 reform. Ew. Kirchgemeinde Koppigen. Landwirtschaft. Käserei.

HŒCHSTETTEN (GROSS) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 762 m. Gem. und Pfarrdorf, an den Hängen des Hundschüpfen und der Blasenfluh und über dem



Gross Höchstetten von Westen.

von der Linie Bern-Langnau durchzogenen breiten Thal, in fruchtbarer Landschaft, an der Kreuzung der Strassen Bern-Luzern und Burgdorf-Thun. 2 km n. der Station Zäziwil-Gross Höchstetten der Linie Bern-Luzern. Station der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Schlosswil. Gemeinde, mit Mühlebach: 99 Häuser, 799 reform. Ew.; Dorf: 69 Häuser, 596 Ew. Die Kirchgemeinde umfasst die politischen Gemeinden Gross Höchstetten, Zäziwil, Mirchel, Oberthal und Bowil. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Obst- und Käsehandel. Biskuitsfabrik. Hier der Bezirksspital des Amtsbezirkes Konolfingen. Bezirkssparkasse, 1828 gegründet. Sekundarschule. Gross Höchstetten ist eines der schönsten Dörfer im Kanton Bern und besitzt viele stattliche Landsitze. Die aus dem Mittelalter stammende und 1811 umgebaute Kirche ist 1882 durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Nahe der Kirche ein kleines Schloss, jetzt Pfarrhaus. Das Dorf gehörte ein zum Landgericht Konolfingen und spielte im Bauernaufstand von 1653 eine bedeutende Rolle. Hier war der Orientalist Joh. Heinr. Otth aus Bern 1696-1719 Pfarrer.

HŒCHSTETTEN (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Rubigen). 545 m. Weiler, zwischen dem rechten Ufer der Aare und der Strasse Bern-Thun und 1,4 km nw. der Station Rubigen der Linie Bern-Thun. Telephon. 12 Häuser, 83 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Ackerbau. Kunstwiesen. Liebfrauenkirche mit Wandmalereien, vor der Reformation stark besuchter Wallfahrtsort. Nahe der Aare Spuren einer einstigen Burg.

HŒCHSTFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2104 m. Gipfel, wsw. Vorberg des Dreispitz; fällt mit hohen Steilwänden zum Dorf Kienthal ab.

HŒCHSTOCK und **UNTER HŒCHSTOCK** (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Sternenberg). 890 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, an der Strasse Bauma-Sternenberg, 1 km s. der Kirche Sternenberg und 3 km nö. der Station Bauma der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 28 reform. Ew.

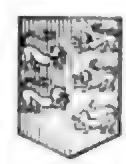
HŒCKLER (Kt., Bez. und Gem. Zürich). 440-500 m. Grosse Wiesenterrasse, am OSO.-Fuss des Uetliberges und am Waldrand links über der Sihl; 1,5 km w. Wollishofen und 4 km sw. Zürich. Schiess- und Exerzierplatz für Infanterie und Artillerie. Einige Militärbauten. Am Weg über die Manegg zur Falätsche u. auf den Uetliberg.

HŒFE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1580 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer des Landwassers und am NW.-Fuss des Jakobshorns, 1 km s. der Station Davos Platz der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Davos Platz. Alpwirtschaft.

HŒFE (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Wesen). 560 m. 18 zerstreut gelegene Häuser, auf den Höhen zwischen dem Leubach und Flibach und 1,1 km nö. der Station Wesen der Linien Zürich-Chur. 91 kathol. Ew. Viehzucht.

HŒFE (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Vilters). 670-754 m. 10 Häuser, am Vilterserberg zerstreut gelegen, 1 km sö. Vilters und 3,2 km sö. der Station Sargans der Linien Zürich-Chur und Rorschach-Chur. 57 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

HŒFE. Bezirk des Kantons Schwyz. Fläche 3730 ha. Umfasst den NW. des Kantons und liegt zwischen dem Etzel und Hohen Rohnen einerseits und dem Zürichsee andererseits.



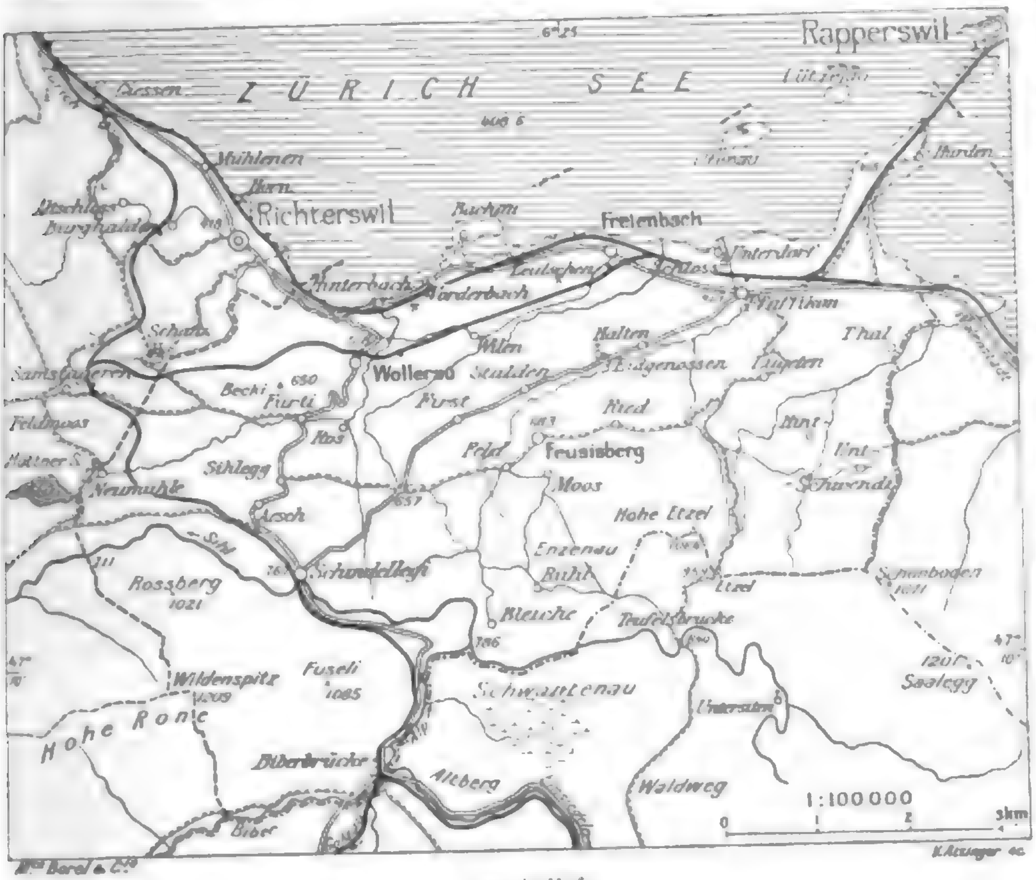
Grenzt im N. an den Zürichsee, im W. an den zürcherischen Bezirk Horgen und den Kanton Zug, im S. an die Bezirke Schwyz und Einsiedeln und im O. an den Bezirk March. Umfasst die drei Gemeinden Wollerau, Feusisberg und Freienbach. Zum Bezirk gehören auch die Halbinseln Hurden u. Bächau und die Inseln Ufenau und Lützelau im Zürichsee. Ziemlich gebirgig. An geschützten Orten gedeiht noch die Rebe, so in Wollerau, Wilen, Leutschen (guter Wein!), Hurden, Fuchsberg, First und Höfnerthal. Höher oben baut man Obst, so in Neumühle, Erlen, Schindellegi, Feusisberg und Schwändi. Am Etzel und Hohen Rohnen Waldungen. Starker Wiesenbau.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	2152	2344	2619
Pferde	75	81	91
Schweine	413	537	483
Schafe	64	36	57
Ziegen	188	209	123
Bienenstöcke	418	689	661

Die Viehzucht ist von grosser Bedeutung. Brüche auf ausgezeichneten Sandstein bei Bäch (marine Molasse), Wollerau und Schindellegi. 650 Häuser, 1134 Haushaltungen, 5005 Ew., wovon 330 Reformierte. Im n. Abschnitt des Bezirkes ist die Bevölkerungsdichtigkeit eine ziemlich starke, im s. Abschnitt (am Hohen Rohnen) dagegen gering. Bezirkshauptorte sind abwechselnd Wollerau für je 4 und Pfäffikon (Gemeinde Freienbach) für je 2 Jahre. In Wollerau eine Sekundarschule. Die industrielle Tätigkeit ist vertreten durch 5 Sägen, 2 Mühlen, 2 Seidenfabriken, je eine grosse Baumwollspinnerei, Bleicherei und Färberei, Buchdruckerei, Bierbrauerei, Bootbauerei etc. Feusisberg ist ein bekannter Kurort. Den Bezirk durchzieht ein Netz von guten Strassen: Richterswil-Wollerau-Schindellegi-Biberbrücke-Einsiedeln, Rapperswil-Pfäffikon-Etzel-Einsiedeln, der Herrenweg (Bäch-Pfäffikon-Altendorf) und die neuen Strassen Freienbach-Schindel-

legi-Schwyz und Lugeten-Feusisberg-Schindellegi-Hütten. Eisenbahnstationen Pfäffikon, Freienbach, Wollerau,



Bezirk Höfe.

Schindellegi, Biberbrücke und Bach der Linien Zurich-Glarus, Wädenswil-Einsiedeln und Rapperswil-Goldau. Postwagenkurse zwischen Feusisberg, Schindellegi und Hutten. Die älteste Geschichte des Bezirkes ist mit derjenigen der Ufenau verknupft. Eine Urkunde nennt 972 Ufenau und Pfäffikon als Besitz des Klosters Einsiedeln. Das ganze Gebiet war damals in 3 sog. Höfe, Wollerau-Bäch, Freienbach und Pfäffikon, eingeteilt, deren Aussengrenzen mit den heutigen Grenzen des Bezirkes übereinstimmen. Eine Ausnahme machten einzig die Hafengüter bei Richterswil, um deren Besitz im Mittelalter bis zu Ende des 15. Jahrhunderts lange Zeit gestritten wurde. Am 15. Mai 1470 unterschrieben die Vertreter der acht alten Orte den sog. Hafenbrief, aber erst durch Vertrag vom 19. Mai 1841 zwischen Schwyz und Zürich kam endlich Klarheit in diese verworrenen Besitzansprüche. Schutzherren der Höfe waren die zugleich als Kastvögte des Klosters Einsiedeln amtenden Grafen von Rapperswil. Ein Schiedsgerichtsspruch von 1313 betr. die Grenzstreitigkeiten zwischen Einsiedeln und Schwyz verpflichtete die Zürcher, darüber zu wachen, dass vom festen Punkt Pfäffikon aus den Untertanen von Schwyz kein Schaden zugefügt werde. Leute aus den Höfen kämpften auch in dem glorreichen Treffen der Zürcher bei Tatwil (25. Dezember 1351) mit. Am 8. September 1358 ging die Kastvogtei an die Herzoge von Oesterreich über. Während der Befreiungskämpfe gegen Oesterreich (Schlacht bei Sempach) bemächtigte sich Zürich der Höfe, die ihm mit Ausnahme der Ufenau und von Hurden im Friedenstraktat vom 1. April 1389 auch rechtlich zugesprochen wurden. 1412 kamen dann auch die Ufenau und Hurden an Zürich. Im alten Zürichkrieg musste Zürich durch eidgenossischen Schiedsspruch die Höfe an Schwyz abtreten, das sie als Untertanenland verwaltete. Während der Religionskriege besetzten die Einsiedler das Gebiet, um es vor den Angriffen der Zürcher zu schützen. Damals wurde auch das bisher in Richterswil eingepfarrte Wollerau davon losgelöst und 1536 zur eigenen Kirchgemeinde erhoben. 1798 leisteten die Leute der Höfe den Franzosen energischen Widerstand, was Fraissinet zu dem Ausspruch veranlasste, dass die Schweizer wie Löwen kämpften. Unter der Helvetik gehörten die Höfe zum Kanton Linth und bildeten 1803-1848 zwei Bezirke, nämlich Wollerau oder Hinterhof und Pfäffikon oder Vorderhof.

HŒFE (HINTER u. VORDER) (Kt. Zug, Gem. Steinhausen). 440 m. Zwei Gruppen von zusammen 9 Häusern, nahe dem rechten Ufer der Lorze, 3 km nw. vom Bahnhof Zug und 1,2 km so. Steinhausen. 45 kathol. Ew. Landwirtschaft. Seidenweberei.

HŒFEN (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Meienberg). 428 m. Gruppe von 9 Häusern, am linken Ufer der Reuss; 3,5 km so. Meienberg und 1,3 km s. der Station Sins der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 58 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sins. Ackerbau und Viehzucht.

HŒFEN (AUF DEN) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 645-765 m. Gemeinde, mit zerstreut gelegenen Höfen und Häusergruppen, auf den Höhen zwischen dem Stockenthal einerseits und dem Amsoldinger- und Uebischisee andererseits, 7 km sw. vom Bahnhof Thun. Postablage; Postwagen Thun-Stocken. Grösste Siedelungsgruppe ist Schindleren, dann folgen die Häusergruppen Auf der Burg (nahe der Ruine Jagdburg) und Aeusseres und Inneres Gland. Zusammen 69 Häuser, 342 reform. Ew. Kirchgemeinde Amsoldingen. Landwirtschaft. Schöne Aussicht auf die umliegende Moränenlandschaft, den Thunersee und die Alpen. Da die s. vom Uebischisee gelegenen Grundstücke beim Schiessen der Artillerie auf der Thuner Allmend gefährdet sind, wurden sie vom Bund angekauft und die darauf stehenden Häuser geräumt. Typische Moränenlandschaft mit zahlreichen Höhenrücken, Torfmooren und kleinen Stauseen, Produkt des eiszeitlichen Aaregletschers. Seiner Zeit schon von Ed. Desor in seinem Vortrag *Die Moränen-Landschaft* (Schaffhausen 1874) eingehend beschrieben.

HŒFLI (Kt. Glarus, Gem. Engi). 760 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer des Sernf, an der Strasse Schwanden-Engi, 1 km nw. Engi und 5 km ö. der Station Schwanden der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 30 reform. Ew. Kirchgemeinde Matt. Wiesenbau und Viehzucht. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Schieferbrüchen bei Engi.

HŒFLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Klosters). 1200 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Landquart und 1,4 km so. der Station Klosters der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). 19 reform. Ew. Alpwirtschaft.

HŒFLI (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Bichelsee). Volkstümlicher Name für den Weiler NIEDERHOFEN. S. diesen Art.

HŒFLI (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Langnau). 466 m. Gruppe von 8 Häusern, im Sihlthal und am linken Ufer der Sihl, 1 km nnw. der Station Langnau der Sihlthalbahn. 55 reform. Ew. Wiesenbau.

HŒGGERSHARD (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Berg). Weiler. S. den Art. HARD.

HŒGGWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Alt und Neu Toggenburg). 800-894 m. Kleiner Wald, auf einem Berg-

rücken 1 km w. Ober Helfentswil. Auf dem abgeflachten Gipfel eine Gastwirtschaft mit schöner Aussicht.

HŒGLI oder **HŒGLE** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 720 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Anhöhe s. über der Station Rheineck der Linie Rorschach-Sargans und 2,5 km ö. Wolfhalden. Viehzucht.

HŒHE (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten). 860-960 m. 7 Häuser, am SO.-Hang des Himmelbergs zerstreut gelegen, 3 km nö. Gonten und 1,5 km nö. der Station Gontenbad der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Appenzell. Viehzucht. Handstickerei.

HŒHE (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Signau). 960 m. Gemeindeabschnitt und Gruppe von 3 Häusern mit 17 Ew.; 3 km ö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. Zusammen 41 Häuser, 293 reform. Ew. Käserei.

HŒHE (Kt. Luzern, Amt Sursee). 752 m. Höchster Punkt des Leidenbergs, 247 m über dem Spiegel des Sempachersees und 20 Minuten über der Strasse Sursee-Sigerswil-Grosswangen. Heisst seiner schönen Aussicht wegen im Volk allgemein der «Wanger Rigi». Aussicht auf den Jura, Schwarzwald, das Gebiet des Napf und die Alpen vom Säntis bis zum Doldenhorn.

HŒHE (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 720-730 m. Gruppe von 3 Häusern, unter dem Aussichtspunkt «Höhe», links über der Strasse Sursee-Sigerswil-Grosswangen und 5 km w. Sursee. 23 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HŒHE und **VORDERE HŒHE** (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hirzel). Häusergruppen. S. den Art. Hirzel.

HŒHE (AUF DER) (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Amden). 1541 m. 6 Höfe, am Weg Stein-Amden und auf dem Scheitel des Bergrückens zwischen der Mulde von Amden und dem Toggenburg; 4,5 km nö. über Amden und 10 km nö. der Station Wesen der Linie Zürich-Chur. 30 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

HŒHENWEG oder **HOCHSTRASSE**, französisch Haute Route und englisch High Level Road. So nannten die ersten (englischen) Pioniere in den Walliser Hochalpen den stets auf der Höhe der Pässe sich haltenden direkten Uebergang von Zermatt nach Chamonix, der jeden Zwischenabstieg in ein Thal vermeidet und zuerst folgende Route umfasste: Col de Valpelline-Col Nord du Mont Brûlé-Col de l'Évêque-Col de Chermontane-Col du Sonadon-Col d'Argentière. Heute sind dazu eine grosse Anzahl von Varianten gekommen, von denen wir nur folgende nennen: 1. Tag. Aufstieg von Zermatt über den Col d'Hérens zur Bertolhütte; 2. Tag. Vom Col de Bertol über den Arollagletscher, Col de l'Évêque und Col de Chermontane zur Chanrionhütte; 3. Tag. Von der Chanrionhütte über Mauvoisin, Col des Otanes, Panossièrehütte und Col des Maisons Blanches zur Valsoreyhütte; 4. Tag. Von der Valsoreyhütte über Bourg St. Pierre und Orsières zur Saleinazhütte; 5. Tag. Von der Saleinazhütte über den Col du Chardonnet und Lognan oder über die Fenêtre de Saleinaz, den Col du Tour und das Dorf Le Tour nach Chamonix. Heute ist der Name Höhenweg für eine Reihe von andern aufeinanderfolgenden Passübergängen gebräuchlich geworden. So gibt es jetzt z. B. solche Höhenwege rund um den Monte Rosa von Zermatt über den Theodulpass, Breithornpass, Passo della Fronte, Passo delle Pisse, Passo delle Loccie und Schwarzberg Weissthor zurück nach Zermatt; ferner von der Furkapasshöhe über Thierbergpass, Leckipass, Passo Cavanna und Pizzo Lucendro nach dem Gotthardhospiz u. a.

HŒHGAU. Landschaft. S. den Art. Hegau.

HŒHLE (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 650 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Töss gegenüber der Station Bauma der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 29 reform. Ew. Wiesenbau.

HŒHLE (WEBERLIS) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Höhle. S. den Art. Weberlis Hœhle.

HŒHPORT (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). Berghang. S. den Art. Hochbord.

HŒHRAGEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 449 m. Breiter bewaldeter Bergrücken, in der Glattebene rechts über dem Fluss und 2 km sw. vom Bahnhof Bülach.

HŒHTHAL (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Ober Ehrendingen). 500 m. Gruppe von 7 Häusern, am NW.-Fuss der Lägern, an der Strasse Baden-Kaiserstuhl und 2,5 km nö. der Station Baden der Linie Zürich-Baden-Brugg. 56 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HŒHWALD (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1580 m. Haus und Gasthof, am N.-Ufer des Davosersees und 1 km sö. der Station Wolfgang der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Telephon. 15 reform. Ew. Kirchgemeinde Davos Dorf. Alpwirtschaft.

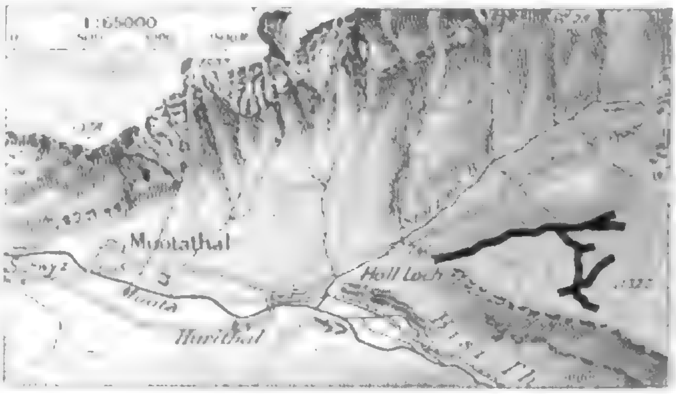
HŒLL (Kt. Zug, Gem. Neuheim). 535 m. Zwei Tropfsteinhöhlen, am rechten Ufer der Lorze und am Austritt des Flusses aus einem kleinen Tobel; 3,5 km osö. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. Gasthaus (nur im Sommer geöffnet). Die eine der Höhlen liegt am Bachufer selbst, die andere einige Meter höher. In einem Niveau von etwa 570 m traten von alters her gewaltige Quellen aus, die in zahlreiche Rinnsale zersplittert über den Molassehang in die Lorze hinunter rieselten. Dabei schied sich Kalktuff aus, und es entstanden im Laufe der Zeit mächtige Tufflager, die beim Bau des 3 km langen Albistunnels der Linie Zürich-Thalwil-Zug bis auf die zwei Höhlen in der Höll ausgebeutet worden sind. Diese Höhle «zeichnet sich gegenüber andern Tropfsteinhöhlen nicht etwa durch besondere Grösse, sondern durch Zierlichkeit und Mannigfaltigkeit der Stalaktiten aus». Die Höll wird alljährlich von Hunderten von Fremden besucht. Die genannten grossen Quellen sind jetzt für die Wasserversorgung der Spinnerei an der Lorze in Baar und der Stadt Zürich gefasst. Näheres über Höhle und Quellen siehe bei Aeppli, Aug. *Erosionsterrassen und Glazialschotter in ihrer Beziehung zur Entstehung des Zürichsees.* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz.* NF. IV). Bern 1894. Der Ausdruck Höll oder Hell = Schlucht, Tobel.

HŒLL (OBER und **UNTER)** (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Kallern). 490-520 m. 3 Häuser, 700 m nw. Kallern und 3 km nw. der Station Boswil der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde Boswil.

HŒLLBACH (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Bach; entspringt an einer ö. Verzweigung der Berra bei der Hütte Philipona in 1620 m, durchbraust mit einem mittleren Gefäll von 14 % eine tief zwischen beinahe senkrechte Felswände eingeschnittene Schlucht und mündet nach 5 km langem Lauf gegenüber der Hütte Glattenstein in 920 m von links in die Gérine (Aergerenbach). Nimmt zahlreiche kleine Nebenadern auf, die von den Alpweiden von Schmutzena, In der Höll, Schlattle, Grande Plaine, Züberli, Geissera, Lautera und Schweinsberg herabkommen. Ist bei der Schneeschmelze und nach jedem Gewitter ein gefährlicher Wildbach, dessen obersten Lauf man in jüngster Zeit verbaut hat.

HŒLLENGRABEN (Kt. Wallis, Bez. Leuk). Felsenzirkus. S. den Art. Illgraben.

HŒLL-LOCH (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). Grosse Höhle; öffnet sich in 740 m Höhe, 3 km ö. über dem Dorf Muotathal, über dem linken Ufer des



Karte des Höll-Loches.

Starzlenbaches und im Winkel über der Vereinigung des Starzlenthales mit dem Bisithal. Aus ihr kommt der gewöhnlich trocken liegende Höllbach, der von links dem

Starzlenbach zufliesst. Am Fussweg auf die Bödmernalp. Der Eingang und ein kleiner Teil der Höhle waren den



Ausgang der Riesenhalle im Höll-Loch.

Thalbewohnern schon lange bekannt, doch haben systematische Forschungen und Expeditionen (durch Zürcher Höhlenfreunde) erst seit 1898 begonnen und werden heute noch fortgesetzt. Man darf jetzt schon sagen, dass die Höhle eine der grössten und interessantesten nicht nur der Schweiz, sondern ganz Europas ist. Der gewöhnliche Eingang des Höll-Loches, dem nach Aussage der Um-



Alligatorenschlucht im Höll-Loch.

wohner bei starkem Regen oder Föhnwetter der Höllbach entströmt, liegt tief verborgen in einer Felsenschlucht. Wildromantisch ist dieser Eingang! Eine gewaltige Naturbrücke wölbt sich über die Schlucht . . ., dann geht's unter einer zweiten, kleineren Naturbrücke durch, und nun leuchtet dem Wanderer das am 1. Dezember 1901 ans Tor der Unterwelt gemalte Wort « Hölle » entgegen. Die Höhle beginnt am obern Ende der Höllbachschlucht und zieht sich zirka 1600 m weit in der Richtung ONO.; bei 1400 m biegt der Hauptgang direkt nach S. um bis zum « Riesensaal » 2000 m, der ungefähr unter der mittelsten Weid liegt; vom « Riesensaal » aus verzweigt sich die Höhle in fünf Arme nach allen Richtungen. Bis jetzt sind nur die Enden zweier Arme bestimmt: 2300 und 2560 m. Ueber dem « Riesensaal » türmt sich der Berg noch etwa 400 m hoch auf. . . Schründe, Spalten und Gänge führen nach allen Richtungen. Die Höhle besitzt neben der jetzt schon ziemlich gut erforschten ersten noch eine wenig bekannte zweite und eine bis 1. Februar 1903 noch nicht erreichte dritte Etage. Die Höhendifferenz zwischen dem tiefsten und höchsten Punkt der Höhle beträgt, soweit bis jetzt bekannt, 180 m. Die Gesamtlänge der Höhle darf, alle Verzweigungen mitgerechnet, zu 4500 m veranschlagt werden. Das Höll-Loch ist reich an wilden Naturschönheiten und hat zahlreiche Säle, kleine Seen, Kaskaden, viele Strudellöcher (davon eines mit 5 m Durchmesser und 3 m Tiefe) und an einigen Stellen auch bemerkenswerte Tropfsteinbildungen. Als besonders hervorragende Stellen nennen wir die Dolomitenhalle, den Rittersaal, das Kamin, die Kapelle, die Böse Wand, den Keller, die grossartige Alligatorenschlucht, die Riesenhalle (150 m lang, 55 m breit, 2-3 m hoch), den Faulen Dom, die Wolfsschlucht. Die Temperatur in der Höhle beträgt durchschnittlich 5-6° C. Ueberall macht sich ein lebhafter Luftzug bemerklich. Ein Besuch ist nur bei trockenem Wetter, besonders im Winter, ratsam, da sonst der Rückweg bei der «Bösen Ecke» leicht durch eindringendes Wasser abgeschnitten werden kann. Näheres s. bei Otter, Jos. *Das Höll-Loch im Muotathal.* (*Jahrbuch des S. A. C.* 38, 1902/03). Bern 1903.

HŒLLSTEIN (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 430 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Ufern der Frenke, an der Strasse Waldenburg-Liestal und 5 km nnö. Waldenburg. Station der schmalspurigen Waldenburgerbahn (Waldenburg-Liestal). Postbureau, Telegraph, Telephon. 67 Häuser, 549 reform. Ew. Landwirtschaft. Uhrenindustrie und Seidenbandweberei.

HŒLZLI (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rothrist). 433 m. 27 Häuser, auf den Höhen zwischen der Pfaffnern und Wigger zerstreut gelegen und 2 km osö. der Station Rothrist der Linie Olten-Bern. 241 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HŒLZLI (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Hemmerswil). 440 m. Kleines Dorf, am rechten Ufer der Aach, an der Strasse Dozwil-Amriswil, 1 km n. Hemmerswil und 400 m nö. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 24 Häuser, 123 reform. Ew. Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri. Wiesen- und Obstbau. Eine Baumwollgarnzwirnerei und eine Wachstuchfabrik. Stikkerei, Strumpfwirkerei und -färberei.

HŒLZLIHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2999 m. Gipfel, in der Gruppe des Blindenhorns und im Kamm zwischen Rappenthal einerseits und Binnen- und Blindenthal andererseits. Am S.-Hang mit Rasen bestanden, der N.-Hang felsig und mit Firnflecken. Vom langen Schweifengrat (2759 m) durch den Jochpass (2846 m) getrennt, von dem aus das Hölzlihorn in 20 Minuten erstiegen werden kann. Besteigung von Binn aus in 4 Stunden. Selten besucht.

HŒLZLISBERG (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Eichberg). 750-550 m. Zahlreiche zerstreut gelegene Höfe, am linksseitigen Gehänge des Thales des Aach, 1 km w. Eichberg und 5,8 km sw. der Station Altstätten der Linie Rorschach-Sar-

gans. 21 Häuser, 102 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei.

HŒNDLEN (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Eschenbach). 464-452 m. 5 Häuser, am Hang des Reussthales, 1 km sö. der Station Eschenbach der Seethalbahn. 42 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1472: Honlen: wahrscheinlich von Honlen = hoher Hang herzuleiten.

HŒNGEN (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Laupersdorf). 667 m. Weiler, am S.-Fuss der zweiten Jurakette, 2 km nö. Laupersdorf und 2 km nw. der Station Balsthal der Linie Oensingen-Balsthal. 12 Häuser, 78 kathol. Ew. Wiesenbau.

HŒNGG (Kt. und Bez. Zürich). 460 m. Gem. und stattliches Pfarrdorf, über dem rechten Ufer der Limmat, an der Strasse Zürich-Baden; 4,5 km nw. Zürich und 1,5 km nnö. der Station Altstetten der Linie Zurich-Baden-Brugg. Elektrische Strassenbahn Zürich-Höngg. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde zieht sich von der Limmat hinauf bis auf den breiten Rucken der Höngger Allmend und zählt mit Hardegg, Rotewand und Rütihof 295 Häuser, 3099 Ew. (wovon 534 Katholiken); Dorf: 176 Häuser, 1785 Ew. Höngg besitzt von allen zürcherischen Gemeinden im Limmatthal den grössten Rebberg. Dieser umfasst 130 ha und gibt einen guten Wein. 5 Fabriken, worunter eine Seidenweberei mit 900 Arbeitern. Heimat von Kaspar Appenzeller (1820-1901), der sich vom armen Fischerssohn zum reichen Seidenfabrikanten heraufgearbeitet, die Asyle Wangen, Tagelswangen und Brüttisellen begründet und sich auch sonst an zahlreichen gemeinnützigen Unternehmungen beteiligt hat. In Höngg wirkte lange Jahre der bekannte patriotische Dichter Dr. Heinrich Weber († 1900) als Pfarrer. Im Heiziholz mehrere Grabhügel aus der Hallstatt Periode; auf den Steinerwiesen Ueberreste römischer Bauten. Alemannensiedelung. 820: Hoinga; 870: Hohinco. Hier waren das Fraumünster, Grossmünster und das Kloster am Oetenbach in Zürich, sowie die Klöster St. Gallen und Einsiedeln begütert. Die Herrschaft Höngg stand im 14. Jahrhundert dem Edelgeschlecht von Sehain (Seon) zu. Johannes von Seon verpfändete sie dem Kloster Wettingen und dieses verkaufte sie 1384 für 1000 Gulden an Zürich, das sie zu einer eigenen bis 1798 bestehenden Obervogtei erhob. Das Dorf 1443 von den Eidgenossen in Asche gelegt Hatte 1799 unter dem Durchzug fremder Truppen stark zu leiden. Vergl. Weber, H. *Die Kirchgemeinde Höngg*. 2. Aufl. Zürich 1899.



Höngg von Osten.



Hölstein von Süden.

HŒRHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Steckborn). 550 m. Dorf, auf dem Seerücken, an der Strasse Müllheim-Steckborn und 4 km sw. der Station Steckborn der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Postablage, Telephon; Postwagen Müllheim-Steckborn. 28 Häuser, 120 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Gündelhard und Pfin. Futter-, Mais-, Hafer- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Kleines Torfmoor.

HŒRI (Kt. Zürich, Bez. Bülach). Gemeinde; umfasst die drei Siedelungsgruppen End Höri (412 m), Nieder Höri (410 m) und Ober Höri (411 m). Zusammen 85 Häuser, 515 reform. Ew. Kirchgemeinde Bülach. Landwirtschaft. Das grosse Ried w. Höri wird im Winter unter Wasser gesetzt und dient dann als Schlittschuhbahn, die von Zürich aus viel besucht wird. Fund einer Nadel und eines Beiles aus Bronze. 1158: Obrunhoren und Nidramhoren; 1258: Horun. Nach den *Memorabilia Tigurina* zuerst Eigentum der Herren von Eglisau; kam dann 1424 zusammen mit der Grafschaft Kiburg an die Stadt Zürich u. wurde von dieser 1442 ihrer Obervogtei Neuamt zugeteilt.

HŒRI (END) (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Höri). 412 m. Dorf, am rechten Ufer der Glatt und 2,5 km n. der Station Niederglatt der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. Postablage, Telegraph, Telephon. 54 Häuser, 314 reform. Ew. Kirchgemeinde Bülach.

HŒRI (NIEDER) (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Höri). 410 m. Weiler, am linken Ufer der Glatt, 500 m nw. End Höri und 3,2 km n. der Station Niederglatt der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. 12 Häuser, 86 reform. Ew. Kirchgemeinde Bülach.

HŒRI (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Höri). 411 m. Dorf, am linken Ufer der Glatt, 900 m sw. End Höri und 2,4 km n. der Station Niederglatt der Linie Zürich-Bülach-Schaffhausen. 19 Häuser, 115 reform. Ew. Kirchgemeinde Bülach.

HŒRIBERG (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 476 m. Bewaldeter Rücken, s. Ausläufer des Strassbergs, über dem linken Ufer der Glatt und 1 km nw. Nieder Höri.

HŒRNEN (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 715 m. Weiler, nahe dem rechten Ufer der Töss, an der Strasse Bauma-Sternenberg u. 900 m ö. der Station Bauma der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 19 Häuser, 81 reform. Ew. 869: Hurnomarcha.

HŒRNER (DREI) (Kt. Glarus und St. Gallen). 1757, 1831 und 1896 m. Wenig hervortretende Gipfel, in der Kette zwischen dem st. gallischen Murgthal und dem Rötibachthal, auf der Grenze zwischen den Kantonen Glarus

und St. Gallen, ö. über der Biglingenalp und 4 km sw. über Murg. Von dem aus rotem Verrucano bestehenden sehr steilen O.-Hang ist in vorhistorischer Zeit ein Felssturz niedergebrochen, dessen Trümmermasse heute den Boden des Murgthales auf eine Länge von 1,5 km bedeckt.

HŒRNER (ROTE) (Kt. Uri). 2815 m. Kleine Felsspitzen, im Kamm zwischen der Kleinen und Grossen Windgälle; der W.-Hang steilwandig, am O.-Hang ein kleines Eisfeld.

HŒRNLENEN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3214 m. Kleiner Kamm; geht vom Scheitel des Zwischbergenpasses nach NW. und trennt das steinige Weissthal vom Becken des Rotthalgletschers, rechts über dem Almagellerthal und südl. vom Weissmies.

HŒRNLI, HORN. So werden gut und scharf herausmodellierte Berggipfel, die Ausläufer einer Bergkette oder auch eine spitz in einen See oder Fluss vorragende Halbinsel genannt.

HŒRNLI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2866, 2929, 3004 m. Bergstock mit 3 Spitzen, nö. dem Eiger vorgelagert; fällt mit hohen Steilwänden gegen Grindelwald im N. und die Mitte des Untern Grindelwaldgletschers im SO. ab. 3 km s. über der Kirche Grindelwald.

HŒRNLI (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2057 m. Gipfel mit Grashängen, sw. Vorberg des Hohenstollen, im Kamm zwischen dem Giebel und Fruttpass und südlich über dem obersten Abschnitt des Klein Melchthales. Von den Hütten auf Käserstatt in 1/4 und von Golderen (Hasleberg) ob Meiringen in 3 Stunden zu erreichen.

HŒRNLI (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2599 m. Aeusserster Gipfel des Kammes, der vom Sandhubel in der Strelakette nach SSO. gegen Wiesen zieht und steil zur Wieseneralp abfällt; 3-4 Stunden nnw. über Wiesen.

HŒRNLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2448 m. Gipfel, im Kamm zwischen Flüelathal und Wolfgangpass einerseits und Monchalpthal andererseits; nach O. durch einen Felsgrat mit dem seiner Aussicht wegen berühmten Pischahorn verbunden, nö. vom Seehorn und 4 km nö. über Davos Dorf.

HŒRNLI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2572 m. Wenig bemerkenswerter Gipfel, Endpunkt einer vom Sattelhorn ausgehenden und das Dischmathal vom Rhinerthäli trennenden kurzen Kette; hinten über dem Dischmathal und 2,5 km nw. über Dürrboden.

HŒRNLI (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 2497 m. Kleine Felsnadel, in der vom Parpaner Weisshorn zum Aroser Weisshorn ziehenden und Arosa vom Thälchen der Urdenalp trennenden Kette. Fällt nach drei Seiten mit nahezu senkrechten Felswänden ab und ist nur von S. her zugänglich. Besteigung schwierig. 3 km w. über Arosa. Besteht aus Spilit, Diorit und Variolith, welche Gesteinsarten man auch mit Serpentin zusammen beim Urdensee findet und deren dunkle Färbung der ganzen Gegend ein ernstes Gepräge verleiht.

HŒRNLI (Kt. Nidwalden). 1190 m. NO.-Ausläufer des Buochserhorns, 2 km sö. über Buochs. Am NW.-Hang der grosse Buochserwald.

HŒRNLI (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2893 m. Berühmter Aussichtsgipfel über Zermatt, dem NO.-Grat des Matterhorns vorgelagert und zwischen dem Furgggletscher und Matterhorngletscher. Stark verwittert und leicht zugänglich. Vom Gasthof am Schwarzsee (Lac Noir) führt in einer Stunde ein gut markierter kleiner Fussweg auf das Hörnli und weiterhin bis zur untern Matterhornhütte. Prachtvolle Aussicht auf den ganz nahen Felsriesen des Matterhorns und auf alle die Hochgipfel vom Breithorn bis zum Monte Rosa, die sich von hier aus besonders günstig präsentieren. Eines der klassischen Ausflugsziele der Zermatter Kurgäste.

HŒRNLI (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). 910-940 m. 6 Häuser, am S.-Hang des Hörnli zerstreut gelegen, 2 km nö. über der Station Steg der Tössthalbahn (Winterthur-Wald) und 4,5 km nnö. über



Hörnli und Matterhorn, vom Schwarzsee aus.

Fischenthal. 27 reform. Ew. Bildet zusammen mit einigen andern Höfen eine Schulgemeinde.

HŒRNLI (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). 1136 m. Gipfel im Zürcher Oberland, nahe der O.-Grenze des Kantons Zürich, 2 Stunden onö. über Bauma und 1 Stunde n. über Steg. Neues, geräumiges Gasthaus. Das Hörnli bildet eine unregelmässige, vierseitige, abgestumpfte Pyramide mit vollständig freier Lage. Besteht aus grober Nagelfluh, mit der horizontal geschichtete Sandstein- und Mergelbänke wechsellagern. Am W.-Hang eine 250 m hohe Felswand mit vorspringenden Nagelfluhköpfen und zahlreichen Runsen. Die Aussicht ist prachtvoll: « Allgäuer Alpen, Vorarlberg, Säntis, Glarner Alpen, die Firnenkronen der Inner Schweiz, die altbekannten Gipfel des Berner Oberlandes. Jura, Schwarzwald, die langgestreckte Linie der Schwäbischen Alb, die vornehmen Badenser Herren Hohentwiel, Hohenhöwen etc., dann der Bodensee mit Meersburg, Immenstaad, Friedrichshafen, Langenargen; auch der Greifensee ist sichtbar und ein bischen vom Zürichsee... Deutlich erkennt man die Städte St. Gallen und Winterthur und eine Menge Dörfer. » Die Aussicht vom Hörnli ist ferner dadurch besonders lehrreich, dass sie uns mit einem Blick unsere drei Hauptgebirgstypen (Kettengebirge, Plateaugebirge, Kuppengebirge) zu überblicken gestattet. Trigonometrisches Signal erster Ordnung, Glied des internationalen Gradmessungsnetzes. Das Hörnli und seine Umgebung sind den Botanikern als Standorte vieler alpinen Pflanzen, Relikten der Eiszeit, wohlbekannt. Solche sind z. B. *Alnus viridis*, *Saxifraga aizoides* und *S. rotundifolia*, *Dryas octopetala*, *Rhododendron hirsutum*, *Primula auricula*, *Gentiana latifolia* u. a. Vergl. Bosshard, A. *Das zürcher. Oberland.* (*Jahrbuch des S. A. C.* 31, 1895-96; mit *Panorama vom Hörnli*). — Hegi, Gustav. *Das obere Tössthal... floristisch und pflanzengeographisch dargestellt.* Diss. Zürich. Genève 1902. — Strickler, G. *Das Zürcher Oberland.* Zürich 1902.

HŒRNLI (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2215 m. Gipfel, n. Vorberg des Spitzhorns (2807 m), in der Kette zwischen den Thälern der Saane und des Rohrbaches, 3-4 Stunden ö. über Gsteig.

HŒRNLI (KRUMM) (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Ober Landquart). 2672 m. Kleiner Felsspitz, nahe dem Krachenhorn und Ducanpass, von welch' letzterem er leicht bestiegen werden kann; sö. über dem obersten Monsteinerthal und 4,5 km sö. über Monstein.

HŒRSTETTEN (OBER und UNTER) (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Homburg). 543 und 526 m.

Zwei Weiler, 700 m von einander entfernt, am S.-Hang des Seerückens, an und ö. der Strasse Müllheim-Steckborn; 2,5 km sw. Homburg und 6 km nw. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postbureau, Telephon; Postwagen Müllheim-Steckborn. Zusammen 35 Häuser, 149 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau. Rindvieh- und Kälberzucht. (Simmenthalerschlag), Schweinezucht. Viehzuchtgenossenschaft.

HŒTSCHIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Gisenstein). 850 m. Kleines Dorf; 1,9 km ö. Gisenstein und 1,5 km nw. der Station Konolfingen der Linie Bern-Luzern. 21 Häuser, 160 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Wiesenbau.

HŒTSCHIGEN (UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Gisenstein). 775 m. Gruppe von 8 Häusern; 2,6 km ö. Gisenstein, 700 m ö. Hötschigen und 1,4 km n. der Station Konolfingen der Linie Bern-Luzern. 65 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Obstbau.

HOF (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Kölliken). Bauernhöfe. S. den Art. HABERNUSHOF.

HOF (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Waldstatt). 735 m. Gruppe von 8 Häusern, über dem linken Ufer der Urnäsch und 700 m nö. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 48 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei. Bruch auf vorzügliche Steine für den Bau von Backöfen.

HOF (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Lutzenberg). 465 m. Weiler, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen und 1,8 km sw. der Station Rheineck der Linie Rorschach-Sargans. Telephon. 16 Häuser, 125 reform. Ew. Kirchgemeinde Lutzenberg-Thal. Landwirtschaft.

HOF (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 670 m. 10 Häuser, zwischen Reute und Berneck zerstreut gelegen und 2 km w. der Station Berneck der elektrischen Strassenbahn Altstätten-Berneck. 62 zur Mehrzahl kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei.

HOF (Kt. Bern, Amtsbez. Büren, Gem. Rüti). 450 m. Kleines Dorf, 400 m s. Rüti und 2,2 km sw. der Station Arch-Rüti der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. 24 Häuser, 95 reform. Ew. Wiesenbau.

HOF (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Dorf. S. den Art. INNERTKIRCHEN.

HOF (Kt. Glarus, Gem. Haslen). 590 m. Südl. Abschnitt des Dorfes Haslen, an der Strasse Haslen-Hätzingen. 15 Häuser, 100 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwanden. Wiesenbau und Viehzucht.

HOF (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis und Gem. Safien). 1650 m. Gruppe von 5 Häusern, am SO.-Hang des Plankhorns; 1,2 km sw. Safien Platz und 17 km s. der Station Versam der Linie Chur-Ilanz. 16 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Safien Platz. Alpwirtschaft.

HOF (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1700 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer des Landwassers und am W.-Fuss des Baslerkopfs; 4,5 km sö. der Station Davos Dorf der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Alpwirtschaft.

HOF (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 732 m. Weiler, 1 km w. Kirchberg und 3,5 km w. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 10 Häuser, 49 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

HOF (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 648 m. Gruppe von 7 Häusern, über dem linken Ufer der Sitter nahe der Krätzernbrücke; 1,3 km ö. der Station Winkeln der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 92 kathol. Ew. Kirchgemeinde Winkeln. Viehzucht. Stickerei.

HOF (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 570 m. Kleines Dorf, am N.-Hang des Rorschacherbergs und 2 km sö. über dem Bahnhof Rorschach (am Bodensee). 20 Häuser, 129 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rorschach. Viehzucht. Stickerei.

HOF (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Romanshorn). 411 m. Weiler; 1,5 km sw. vom Bahnhof und Hafen Romanshorn. 18 Häuser, 82 reform. Ew. Wiesen- und Obstbau.

HOF (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 730 m. Gruppe von 6 Häusern, 3 km n. Bäretswil und 1,8 km sw. der Station Bauma der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 55 reform. Ew.

HOF (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Thalwil). 524 m. Kleines Dorf, n. der Fabriken von Gattikon, 1 km ö. der Station Langnau-Gattikon der Sihlthalbahn und 1,5 km sw. der Kirche Thalwil. 24 Häuser, 184 Ew. (wovon 32 Katholiken).

HOF (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Herrliberg). 600 m. Weiler; 2,5 km nö. der Station Herrliberg der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 16 Häuser, 90 reform. Ew. Früher Intwil geheissen und unter diesem Namen auch noch auf der Siegfriedkarte verzeichnet.

HOF (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Egg). 552 m. Kleines Dorf, 500 m s. Egg und 6,5 km s. der Station Uster der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. 25 Häuser, 115 reform. Ew. Wiesenbau.

HOF (Kt. Zug, Gem. Neuheim). 724 m. Gruppe von 4 Häusern, über dem linken Ufer der Sihl; 1,5 km sö. Neuheim und 6 km ö. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 25 kathol. Ew. Landwirtschaft.

HOF (HINTER, MITTLER und **VORDER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Untereggen). Teile des Dorfes UNTEREGGEN. S. diesen Art.

HOF (HINTER und **VORDER)** (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). Gemeindeabschnitte. S. die Art. HINTERHOF und VORDERHOF.

HOF (INNER und **MITTLER)** (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz, Gem. Versam). 1070-1100 m. Hütten und Häuser, über dem rechten Ufer der Rabiusa und 5 km ssö. über Versam. 9 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

HOF (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). Gem. und Dorf. S. den Art. OBERHOF.

HOF (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischenthal). Grösste Siedelungsgruppe der Gemeinde Fischenthal, bei der Station gelegen. S. den Art. FISCHENTHAL.

HOF (OBER) (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Hinwil). 544 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,4 km nw. Dürnten und 2 km sw. der Station Hinwil der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 38 reform. Ew. Wiesenbau.

HOF (OBER) (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 671 m. Gruppe von 8 Häusern, auf den Höhen zwischen Zürichsee und Sihlthal und 2 km sw. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil). 45 reform. Ew. Wiesenbau.

HOF (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Elgg). 590 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton Thurgau und 2,1 km sö. der Station Elgg der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 32 reform Ew. Landwirtschaft.

HOF (UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Jona). Nördl. Teil des Dorfes JONA. S. diesen Art.

HOF TABLAT (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). Häusergruppe. S. den Art. TABLAT.

HOF WEG (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). Weiler. S. den Art. WEG.

HOFACKER (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Uerkheim). 468 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Uerke, 700 m sw. Uerkheim und 4 km sö. der Station Safenwil der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 40 reform. Ew. Landwirtschaft. Kattunfabrik.

HOFEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 743 m. Kleines Dorf, an der Strasse Waldstatt-Herisau und 700 m s. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 20 Häuser, 169 reform. Ew. Industrielle Tätigkeit (Appretur, Bleicherei etc.).

HOFEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Ursenbach). 632 m. Weiler, am Oeschenbach, an der Strasse Sumiswald-Ursenbach; 2,2 km sw. Ursenbach und 4,3 km sw. der Station Klein Dietwil der Linie Langenthal-Wolhusen. Telephon. 17 Häuser, 132 reform. Ew. Viehzucht.

HOFEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Wohlen). 500 m. Gruppe von 8 Häusern, am Mühlebach und am rechten Ufer der Aare, 600 m sw. Unter Wohlen und 7,5 km nw. vom Bahnhof Bern. Telephon. 84 reform. Ew. Mühle und Säge.

HOFEN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 840 m. 10 Häuser, im Libingerthal zerstreut gelegen, 3 km s. Mosnang und 3,7 km sw. der Station

Dietfurt der Toggenburgerbahn. 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Libingen. Wiesenbau und Viehzucht.

HOFEN (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 597 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse St. Gallen-Arbon, 1 km ö. Wittenbach und 2,5 km sw. der Station Morswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 63 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

HOFEN (Kt. Schaffhausen, Bez. Reiath). 479 m. Gem. und Dorf, im Biberthal und am rechten Ufer der Biber, an der Grenze gegen das Grossherzogtum Baden und 5 km nnw. der Station Thaingen der Linie Schaffhausen-Singen. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Thaingen. Zollamt. 24 Häuser, 126 reform. Ew. Kirchgemeinde Opfertshofen. Ackerbau, Rindvieh- und Schweinezucht. Grosse Ziegelei, mit der ihr das Material liefernden Lehmgrube durch ein Luftkabel verbunden. Im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts Eigentum und Adelssitz des ehrgeizigen Schaffhauser Bürgermeisters Tobias Holländer, der in seinem Kanton in der Art Ludwig XIV. auftrat. Er ist in der Geschichte Schaffhausens sowohl durch seine Herrschergelüste wie auch durch den diplomatischen Erfolg bekannt, den er am kaiserlichen Hof in Wien in der Frage der Oberhoheit Schaffhausens über den Reiath davontrug. Noch heute findet man in Hofen Spuren der einstigen Prachtliebe Holländers. Vergl. Stokar, Karl. *Der Bürgermeister Tobias Holländer von Berau* (in den *Beiträgen zur vaterländ. Geschichte; herausg. vom Histor.-antiquar. Verein des Kantons Schaffh.* Bd III). Schaffhausen 1874. — Lang, Rob. *Tobias Holländer* (in der *Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Bundesfeier 1901*). Schaffh. 1901.



Hofen (Kt. Schaffhausen) von Süden.

HOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 533 m. Dorf, am linken Ufer der Murg und 1,2 km nw. der Station Sirnach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 58 Häuser, 291 kathol. und reform. Ew. Ackerbau. Viele der Bewohner arbeiten in den Stickereien und Webereien von Sirnach.

HOFEN (NIEDER) (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schlossrued). Weiler. S. den Art. NIEDERHOFEN.

HOFEN (NIEDER) (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden, Gem. Zuzgen). Weiler. S. den Art. NIEDERHOFEN.

HOFEN (NIEDER) oder **HŒFLI** (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Bichelsee). Weiler. S. den Art. NIEDERHOFEN.

HOFEN (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). Gem. und Dorf. S. den Art. OBERHOFEN.

HOFEN (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Boswil). Weiler. S. den Art. OBERHOFEN.

HOFEN (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Gem. und Dorf. S. den Art. OBERHOFEN.

HOFEN (OBER) (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Inwil). Weiler. S. den Art. OBERHOFEN.

HOFEN (OBER) (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Illighausen). Dorf. S. den Art. OBERHOFEN.

HOFEN (OBER) (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). Dorf. S. den Art. OBERHOFEN.

HOFEN (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). Dorf. S. den Art. OBERHOFEN.

HOFENACKER (Kt. Schaffhausen, Bez. Stein, Gem. Ramsen). 440 m. Gruppe von 5 Häusern, auf einer mit Reben bepflanzten Anhöhe, an der Grenze gegen das Grossherzogtum Baden und 3,5 km nnw. der Station Ramsen der Linie Winterthur-Etzwilen-Singen. 39 reform. und kathol. Ew. Ackerbau, Weinbau mit geschätztem Ertrag.

HOFERALP (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis und Gem. Safien). 1680-2400 m. Alpweide mit etwa 20 Hütten und Stadeln, am SO.-Hang des Plankhorns und 2-3 Stunden w. über Safien Platz.

HOFERBAD (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). 781 m. Gruppe von 8 Häusern, unmittelbar über dem Bahnhof Appenzell. 70 kathol. Ew. Landwirtschaft. Käsehandel. Stickerei. Heilbad mit eisenhaltiger Bitterwasserquelle, die schon 1372 benutzt wurde. Hiess früher Unterbad und war Eigentümer der ganzen Häusergruppe.

HOFEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). 610 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,7 km sw. Heimiswil und 3,5 km sö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. 50 reform. Ew.

HOFFELD (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 740 m. Gemeindeabteilung und Häusergruppe, an der Strasse Degersheim-Mogelsberg; 2,7 km ö. Mogelsberg und 9 km ö. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. Postbureau; Postwagen Flawil-Brunnadern, Bütswil-Degersheim und nach St. Peterszell. Zusammen 78 Häuser, 378 reform. Ew.; Häusergruppe: 7 Häuser, 27 Ew. Viehzucht, Stickerei.

HOFFNUNGSAU (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1330 m. Haus mit Gastwirtschaft, ehemalige Schmelze, in der Schlucht des Landwassers und vor dem Eingang in die Züge, 11 km sw. der Station Davos Platz der Rätischen Bahn (Landquart-Davos). Telephon. Haltestelle der Postwagen Chur-Churwalden-Davos und Thusis-Davos. 15 reform. Ew. Kirchgemeinde Davos Monstein. Säge. Hier wurden 1848 die letzten am Silberberg bei Davos ausgebeuteten Bleierze verhüttet, weshalb der Ort im Volk heute noch Schmelzboden heisst.

HOFGUT (OBER und **UNTER)** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wald). 990 und 930 m. Zwei Gruppen von zusammen 13 Häusern, am linken Ufer des Sägebachs; 1,7 km sö. Wald und 5,5 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 58 reform. Ew. Wiesenbau. Stickerei und Weberei.

HOFSCHEUER (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 710 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe der Station Neuthal der Linie Uerikon-Bauma und 2,5 km n. Bäretswil. 56 reform. Ew. Wiesenbau.

HOFSTÆTTEN oder **HOFSTETTEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). 1260 m. Gruppe von 9 Häusern, am SW.-Hang des Spitzhorns und 2 km nö. der Station Grubenwald der Simmenthalbahn. 39 reform. Ew. Alpwirtschaft.

HOFSTÆTTEN (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 808-765 m. 24 Häuser, am N.-Rand des Wattwaldes zerstreut gelegen und 1,8 km s. vom Bahnhof St. Gallen. 286 kathol. u. reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Schöne Aussicht auf die Stadt St. Gallen.

HOFSTATT, HOFSTETTEN, auch **HOSTATT, HOSTETT, HOSTETTEN** und **HOSCHET.** Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen ursprünglich die Hofstatt eines Bauernhofes, das heisst das Wohnhaus mit den Speichern, Ställen, Scheunen etc. und mit dem unmittelbar dazu gehörenden Boden.

HOFSTATT (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Walzenhausen). 700-750 m. 9 zerstreut gelegene Häuser, 1 km w. Walzenhausen und 2,2 km sö. der Station Rheineck der Linie Rorschach-Chur. 46 reform. Ew. Viehzucht.

HOFSTATT (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). Gemeindeabteilung, mit den Höfen ELBACH und

WALLSPURG. S. diese Art. und den Art. LUTHERN.

HOFSTATTALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 1000-1200 m. Grosse Alpweide mit etwa 20 Hütten und Stadeln, im Thälchen des Leistbaches 2 Stunden sw. über Alt St. Johann.

HOFSTETTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 642 m. Gem. und Dorf, am Faulbach, am S.-Fuss des Brienzergrates und n. vom Ballenberg, 5 km ö. der Bahn- und Dampfschiffstation Brienz. Postablage. Gemeinde, mit Schried und Seeli: 55 Häuser, 426 reform. Ew.; Dorf: 9 Häuser, 77 Ew. Kirchgemeinde Brienz. Obstbau, Viehzucht. Sö. von Hofstetten der ganz kleine Wissensee. Ueber dem Dorf vereinigen sich die während der warmen Jahreszeit beinahe trockenliegenden beiden Wildbäche Faulbach und Eistlenbach, die nach anhaltendem Regen oder bei der Schneeschmelze recht gefährlich werden können.

HOFSTETTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Zweisimmen). Häusergruppe. S. den Art. HOFSTÆTTEN.

HOFSTETTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Belpberg). 807 m. Gruppe von 6 Häusern am S.-Hang des Belpbergs und 3 km so. der Station Toffen der Gurbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Belp. Landwirtschaft.

HOFSTETTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem.



Hofstetten bei Thun von Süden

Goldiwil). 565 m. Aussenquartier von Thun, am rechten Ufer der Aare bis nahe zum See sich ziehend; 1,5 km sö. vom Bahnhof Thun. 32 Häuser, 221 reform. Ew. Kirchgemeinde Thun. Bekannt durch sein gleichmässiges mildes Klima, seine geschützte Lage und die schöne Aussicht auf Stadt und Schloss Thun, des Aarethal und die Alpen (besonders auf die Blümlisalp). Hier stehen auf dem schmalen Landstreifen zwischen der Aare und dem Grüsisberg die grossen Gasthöfe Thuns, das Kurhaus, die neue kathol. Kirche etc. Dampfschiffstation. Zahlreiche Verkaufsläden, besonders für Holzschnitzereien und Touristenartikel. Ueber Hofstetten das aussichtsreiche Jakobshübeli mit Pavillon. Quai längs der Aare. Im Sommer stark von Fremden besucht; Konzerte im Kurhaus. Vom Musiker und Komponisten Brahms zu wiederholten Malen zum Aufenthalt gewählt.

HOFSTETTEN oder **HOSTETTEN** (Kt. Nidwalden, Gem. Oberdorf). 475 m. Gruppe von 4 Häusern, am rechten Ufer der Engelberger Aa, 2 km sö. Stans und 1 km sö. der Haltestelle Oberdorf der elektrischen Bahn Stansstaad-Stans-Engelberg. 15 kathol. Ew. Kirchgemeinde Stans. Ackerbau. Kraftstation für die Zementfabrik Rotzloch. Hier wohnte ein Zweig des Geschlechtes Zelger, der sich Zelger von Hofstetten nannte.

HOFSTETTEN (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 800-840 m. 9 Häuser, zwischen dem Necker und Schwendibach zerstreut gelegen, 6 km sö. Mogelsberg und 8 km ö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde St. Peterzell. Viehzucht. Stickerei.

HOFSTETTEN (Kt. und Bez. Schaffhausen, Gem. Neuhausen). 470 m. Gruppe von 5 Häusern und Ziegelei, 3 km sw. Schaffhausen und 1 km w. der Station Neuhausen der Linie Zürich-Bulach-Schaffhausen. 36 reform. Ew. Landwirtschaft. Wird 870 in dem von Ludwig dem Deutschen dem Kloster Rheinau ausgestellten Stiftungsbrief erwähnt, kam 1429 durch Kauf an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen und ward dann als Bauhof Hofstetten und Ziegelhof Hofstetten Eigentum der Stadt Schaffhausen. Heute in Privatbesitz.

HOFSTETTEN (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg). 456 m. Gem. und Pfarrdorf, am N.-Fuss des Blauenbergs, an der Strasse Ettingen-Metzerlen und 2 km sö. der Station Flühen der Birsigthalbahn. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Flühen: 147 Häuser, 899 Ew. (wovon 16 Reformierte); Dorf: 117 Häuser, 718 Ew. Landwirtschaft. Steinbruch. Auf dem Hofstettenköpfli ein Refugium; gegenüber Mariastein Ueberreste einer römischen Siedelung. Kirche mit gotischem Turm. Die Edeln von Hofstetten spielten im 13.-15. Jahrhundert als Dienstleute der Fürstbischöfe von Basel eine gewisse Rolle. Ihr Wappen zeigte das goldene St. Andreaskreuz mit goldenem Stern in azurblauem Feld.

HOFSTETTEN (Kt. Uri, Gem. Erstfeld). 470 m. Gruppe von 2 Häusern, am linken Ufer der Reuss und 1 km nw. der Station Erstfeld der Gotthardbahn.

HOFSTETTEN (Kt. Zurich, Bez. Dielsdorf, Gem. Oberglatt). 426 m. Dorf, am linken Ufer der Glatt und 1,4 km n. der Station Oberglatt der Linie Zürich-Bulach-Schaffhausen. 21 Häuser, 137 reform. Ew. Alemannensiedelung.

HOFSTETTEN (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). 650 m. Gem. und Dorf, am N.-Hang des Schauenbergs und 3 km sw. der Station Elgg der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Dickbuch, Geretswil, Scheunberg, Huggenberg und Wenzikon: 90 Häuser, 478 Ew. (wovon 27 Katholiken); Dorf: 12 Häuser, 57 Ew. Viehzucht. 774: Richgaereshovasteti und Wolfmareshovastat; 914: Pipineshovestetin. In den Jahren 1130-1172 wird ein Rüdiger von Hofstetten genannt. Der Burgbühl («Burbel») befindet sich sö. vom Ort.

HOFSTETTEN (MITTLER, OBER u. UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 700-671 m. 5 Häuser, auf einer Anhöhe 4 km w. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 46 kathol. Ew. Kirchgemeinde Willisau. Acker- und Obstbau. Viehzucht.

HOFWIES (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Mosnang). 710 m. Gruppe von 2 Häusern, 600 m n. Mosnang und 3,5 km nw. der Station Bütswil der Toggenburgerbahn. 53 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

HOFWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Münchenbuchsee). 564 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Anhöhe sw. über dem Moosseedorfsee und 800 m ö. der Station Münchenbuchsee der Linie Bern-Biel. Telephon. 180 reform. Ew. Schöne Aussicht. Kantonales Berner Lehrerseminar und grosser landwirtschaftlicher Betrieb mit Milchwirtschaft. Zuerst grosses Landgut, dann Sitz der Herren von Moosseedorf und 1798 an den Ratsherrn Daniel von Fellenberg, Burgvogt auf Wildenstein, verkauft. Sein Sohn Philipp Emmanuel gründete hier seine berühmten Anstalten, bestehend aus einer Armenschule (seit 1804) und einer landwirtschaftlichen Schule (seit 1807), die zugleich Erziehungsanstalt für Söhne aus wohlhabenden Familien war. Der Reihe nach entstanden das Hauptgebäude, das Armenhaus, das Wohnhaus für die Lehrer, das Badhaus und die Reitschule. Die nach Fellenbergs Tod von seinen Söhnen und später von Ed. Müller und Andresen aus Holstein geleitete Anstalt wurde

1884 vom Staate Bern angekauft, der sein bisher in Münchenbuchsee befindliches Lehrerseminar hierher verlegte. Aus Raummangel will man jetzt einen Teil des Seminars wieder an einem andern Ort unterbringen. Die zum Gut gehörenden Ländereien bestehen zum grossen Teil aus ausgezeichneten Aeckern und Wiesen und nähren eine grosse Anzahl von Kühen, deren Milch als Kindermilch hauptsächlich nach Bern verkauft wird. Den Seminaristen sind kleinere Kartoffeläcker und Gemüsegärten zur Bebauung überwiesen. Einige Jahre bestand hier auch ein eidgenössisches Remontendepot. Vergl. Papst. *Der Veteran von Hofwil* (im *Berner Jahrbuch*. 1853 und 1855).

HOGGERWALD oder **HUGGERWALD (OBER** und **UNTER)** (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein, Gem. Kleinlützel) 605 und 536 m. Zwei Weiler mit zusammen 24 Häusern, am linksseitigen Gehänge des Thales der Lützel, 2 km sö. Kleinlützel und 4,5 km n. der Station Liesberg der Linie Basel-Delsberg. 142 kathol. Ew. Landwirtschaft.

HOHBACHALP (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Reckingen). 2000-2800 m. Gemeindeweide, im obern Abschnitt eines zwischen Reckingen und Münster von links auf die Rhone ausmündenden steilen Thälchens. Wird im Sommer während dreier Monate mit 62 Kühen bezogen und liefert jedes Jahr etwa 1600 kg Fettkäse. 8 Hütten und Ställe.

HOHBACHSEE (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2070 m. Zwei kleine Seen, am Fuss des Sädelhorns (2813 m). Der herzförmig gestaltete grössere der beiden Seen liegt auf der Hohbachalp, sammelt die von den Firnfeldern des Sädelhorns herabkommenden Wasseradern und sendet den Hohbach thalauswärts, der 1 km oberhalb Reckingen von links in die Rhone mündet.

HOHBALENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4000-2400 m. Kleiner Gletscher, am O.-Hang des Nadelhorns (Gruppe der Mischabelhörner); 3 km lang und 1 km breit. Wird umrahmt im NW. vom Gemshorn (etwa



Zunge des Hohbalmgletschers.

3500 m), Ulrichshorn (3929 m) und Windjoch (3800 m), im W. vom Nadelhorn (4334 m) und im SW. von der Südlenzspitze (4300 m). Am Weg von Saas Fee auf das Windjoch. Sendet den kleinen Hohbalenbach thalauswärts, der bei Fee in die Visp mündet.

HOHBALM (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Zermatt). 2600-2700 m. Alpterrasse, reich an Edelweiss; am SO.-Fuss des Unter Gabelhorn (3398 m), 3 Stunden wsw. über Zermatt und mit diesem Ort durch einen Fussweg verbunden. Ihrer prachtvollen Aussicht auf Matterhorn und Monte Rosa wegen von den Kurgasten von Zermatt häufig besucht. Einer der ersten Besucher der schon einer gewissen Berühmtheit sich erfreuenden Hohbalm war Rudolf Töpffer aus Genf, der 1843 eine seiner bekannten Schulreisen hierher unternahm und später die Aussicht in seinen *Nouveaux voyages en Zigzag* und im *Voyage autour du Mont Blanc* glänzend geschildert hat.

HOHBERG oder **HOHBERGHORN** (Kt. Uri). 2462 m. Gipfel, ganz aus Gneis und krystallinen Schiefern aufgebaut; n. über dem Meienthal, in der Gruppe der Spannörter und der Plankstocke; überragt mit der ihm benachbarten Kanzelfluh (2448 m) den Wichelplankfirn, der seine Schmelzwasser zum Gorezmettlenbach (linksseitigem Zufluss zur Meienreuss) sendet. Kann von der an seinem N.-Fuss gelegenen Kleinalp aus bestiegen werden.

HOHBERGGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4100-2500 m. Gletscher, 4 km lang und im Mittel 600 m breit; am N.-Hang des Domes (Mischabelhörner) und zwischen dem Dürrenhorn (4035 m), Hohbergpass, Hohberghorn (4226 m), Stecknadelhorn (4235 m), Nadelhorn oder West Lenzspitze (4334 m), Süd Lenzspitze (4300 m), Nadeljoch (2167 m) und dem Dom (4554 m). Der ihm entfliessende Birchbach mündet etwas n. Randa in die Mattervisp. Der obere Teil des Gletschers muss bei einer Dombesteigung überschritten werden.

HOHBERGHORN (Kt. Uri). 2462 m. Gipfel. S. den Art. HOHBERG.

HOHBERGHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4226 m. Gipfel, in der Gruppe der Mischabelhörner; dem Nadelhorn (oder West Lenzspitze; 4334 m) nach NW. vorgelagert, zwischen dem Ried- und Hohberggletscher. Zum erstenmal 1869 von Randa aus in 9-10 Stunden erstiegen.

HOHBERGPASS (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 4000 m. Passübergang, im Nadelgrat zwischen Hohberghorn (4226 m) und Dürrenhorn (4035 m). Verbindet Randa über den Hohberg- und Riedgletscher mit Fee. Zum erstenmal 1863 überschritten. Wird selten begangen und dann meist nur in Verbindung mit der Traversierung des Windjochs.

HOHBRISEN (Kt. Uri). 2420 m. Gipfel, Nachbar des Brisen (2408 m) und auf der Grenze gegen Unterwalden; in der Gebirgsgruppe zwischen dem Isenthal und dem Engelbergerthal; nw. vor dem Urirotstock, w. über dem Isenthal und der Gitschenalp. Nördl. vom Brisen und Hohbrisen das Steinalperjochli (2098 m), das nach Wolfenschiessen hinüberführt.

HOHBÜHL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2467 m. Gipfel, dem Ampervreiler- und Curaletschhorn vorgelagert, im Winkel zwischen der Vereinigung des Valser Rhein und Peilerbaches (500 m oberhalb Vals Platz); 4 km s. über Vals Platz, von wo aus er durch Wald und dann über die bis zum Gipfel aufsteigende Alp Selva in 3 Stunden erreicht werden kann.

HOHBÜHL (HINTER und **VORDER)** (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Herrliberg). 500 m. Zwei Gruppen von zusammen 12 Häusern, am Berghang rechts über dem Zürichsee uud 1 km n. der Station Herrliberg der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 57 reform. Ew. Weinbau.

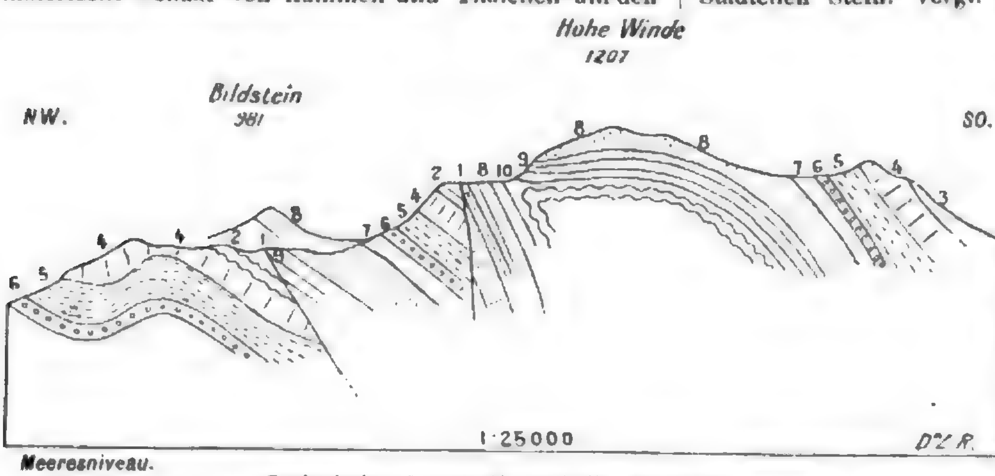
HOHBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Belpberg). 805 m. Gruppe von 2 Häusern, am N.-Hang des Belpberges und 2,2 km sö. der Station Belp der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 8 reform. Ew. Kirchgemeinde Belp. Landwirtschaft. Ruine der Hohburg, Eigentums der Grafen von Belp und nach der Schlacht am Donnerbühl von den Bernern zerstört.

HOHDÜSSEL (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2496 m. Felskopf, am Hang von der Bussalp auf das Faulhorn und 5-6 Stunden n. Burglauenen. Von ihm steigt nach SW. der begraste Kamm der Schönegg ab. Der Hohdüssel liegt am Winterweg von Grindelwald auf das Faulhorn.

HOHE FLUH (Kt. und Bez. Schaffhausen). Felskopf. S. den Art. HOHFLUH.

HOHE GUMM (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Gipfel. S. den Art. GUMM (HOHE).

HOHE WINDE oder **LA VIGNETTE** (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 1207 m. Gipfel, in der Kette des Passwang, ö. über dem wilden Thal der Scheulte und 2 km ssw. über Beinwil. Kann von Erschwil über den Felsenzirkus von Bös und den Hof Nüsselboden oder vom Scheultethal direkt über den Hof auf der Grossen Rotmatt erreicht werden. Der Gipfel teils bewaldet, teils mit einzelnen Baumgruppen und Sennbergen bestanden. Am W.-Hang Wiesen auf rotgefärbtem Dogger (Rotmatt oder Vignette), am S.-Hang ebenfalls Dogger mit trockenen Weiden und Wiesen, am O.-Hang Lias mit Sennbergen und am steilen, oft in senkrechten Wänden (Bildstein) abbrechenden und schwierig zu begehenden N.-Hang Wald. Die Hohe Winde bildet ein nach N. überliegendes Gewölbe, das unmittelbar n. vom Gipfelpunkt, sowie am W.- und O.-Hang bis zum Lias hinunter ausgewaschen ist. Die Felsen des Bildstein bilden zwei bemerkenswerte Ueberschiebungen der ganzen jurassischen Schichtenserie über die oligocänen Sandsteine und Mergel mit *Helix Ramondi* und über das normal liegende Eocän (Bohnerzbildung). Besonders lehrreiche Aussicht auf die ganze malerische Schaar von Kämmen und Thälchen um den



Geologisches Querprofil durch die Hohe Winde.

1. Oligocän 2. Eocän (Bohnerzbildung); 3. Kimmeridge (Malm); 4. Sequan (Malm); 5. Argovian (Malm); 6. Oxford (Malm); 7. Callovien (Oberer Dogger); 8. Mittlerer Dogger; 9. Unterer Dogger; 10. Lias.

Passwang, daneben auch auf die Gegend von Delsberg und den Mont Raimeux.

HOHENBÆLKEN (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis, Gem. Somvix). 960 m. Burgruine, zwischen der Strasse Somvix-Disentis und dem linken Ufer des Vorderrhein und an der Ausmündung des Val Rusein, 3 km ssw. Somvix. Ohne geschichtliches Interesse. Das Geschlecht von Hohenbälken lebte in Tarasp und im Münsterthal und war lange Zeit in Blüte. Gregor Carli von Hohenbälken, Herr von Haldenstein, Lichtenstein und Krottenstein, hat sich als Feldhauptmann und Vogt von Maienfeld und Fürstenberg hervorgetan.

HOHENBÜHL (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Roggwil). 570 m. Südl. Abschnitt des Dorfes Freidorf; 2,5 km s. Roggwil und 2,5 km nw. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 8 Häuser, 37 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Arbon und Roggwil. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Stickerei. Schöne Aussicht auf den Bodensee.

HOHENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Saanen). Im Mittel 1300 m. Abteilung der Gemeinde Saanen, am SO.-Hang des Hundsrück und zu beiden Seiten der Strasse Zweisimmen-Saanen, 5 km nö. vom Dorf Saanen und 6 km sw. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. Umfasst die sog. Saanenmoser mit 4 auf der Wasserscheide zwischen Simme und Saane zerstreut gelegenen Häusern. 13 reform. Ew. Land- und Alpwirtschaft. Hohenegg, oft auch zu Honegg verkürzt = auf der hohen Egg.

HOHENEGG (Kt Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Illighausen). 560 m. Gruppe von 6 Häusern, auf dem Seerücken, 1 km s. Oberhofen und 5 km sö. der Station Kreuzlingen der Linie Romanshorn-Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 42 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Scherzingen und Kreuzlingen. Acker- und Obstbau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Stickerei.

HOHENEGG (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Ried). 2020 m. Alpweide mit Hütten, Teil der Wasenalp; 1 km s. über Bérisal und der Simplonstrasse.

HOHENKLINGEN (Kt. Schaffhausen, Bez. und Gem. Stein). 597 m. Schloss, auf einer steil geböschten und mit Reben bepflanzten Anhöhe n. über dem Städtchen Stein und 1,5 km nö. der Station Stein der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Stammsitz des mächtigen Thurgauer Edelgeschlechtes der Freiherren von Stein, die seit dem 12. Jahrhundert als Kastvögte des Klosters St. Georg in Stein erscheinen und sich zum Unterschied von den Herren von Altenklingen (Thurgau) von Klingen ob Stein und später von Hohenklingen nannten. Nach mehrfachem Wechsel des Eigentümers kam das Schloss mit Kastvogtei 1457 durch Kauf an die Bürgerschaft von Stein, der es heute noch gehört. Bemerkenswerter Bau, der trotz verschiedener Umbauten seinen mittelalterlichen Charakter noch wohl erhalten hat. 1895-97 mit Bundessubvention restauriert. Gastwirtschaft. Prachtvolle Aussicht auf die Alpen, den Rhein und Untersee und auf das malerische Städtchen Stein. Vergl. Rahn, J. Rud. *Zur Statistik schweizer. Kunstdenkmäler.* 12 (*Anzeiger für schweizer. Altertumskunde.* 1888).

HOHENRÆTIEN (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Sils). Auch Hoch Realta geheissen. 950 m. Burgruine, auf einem gegen die Vereinigung der Albula mit dem Hinterrhein vorspringenden Felssporn des Muttnerbergs und 240 m hoch rechts über dem Verloren Loch (dem Ausgang der Via Mala). War einst eine mächtige Burg mit 4 Ecktürmen, von denen einzig der nach N. gerichtete noch steht. Ihrer festen Bauart, schwierigen Zugänglichkeit und beherrschenden Lage wegen ehemals eine der bedeutendsten Burgen im Domleschg. Gehörte seit dem Beginn der Frankenherrschaft bis zum Ende des 8. Jahrhunderts dem Geschlechte der Viktoriden, wechselte nach dem Erlöschen dieser mächtigen Familie mehrfach den Eigentümer und kam im 11. Jahrhundert in den Besitz der Edeln von Hoch Realta. Zerfiel vom Ende des 15. Jahrhunderts an in Trümmer. Heute Eigentum des Geschlechtes Jecklin. Die Sage erzählt, dass der letzte Schlossherr von Hohenrätien, von den seiner Uebergriffe wegen empörten Landleuten verfolgt, in voller Rüstung auf seinem Pferd den Todessprung über die Felswand in den Hinterrhein getan habe. In der Nähe der Burgruine eine ebenfalls zerfallene alte Johanneskapelle, nach der dieser ganze Felsvorsprung der Johannesberg genannt wird. Vergl. Rahn, J. Rud. *Zur Statistik schweizer. Kunstdenkmäler* (im *Anzeiger für schweizer. Altertumskunde.* V, 1872).

HOHENRAIN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 614 m. Gem. und Pfarrdorf, am SW.-Hang des Lindenbergs und an der Grenze gegen den Kanton Aargau. 3 km nö. der Station Hochdorf der Seethalbahn. Postbureau, Telephon. Gemeinde, einen Teil von Ballwil (mit Kramis und Ottenhusen) und Hochdorf (mit Unterebersol, Grüt, Günikon, Oberebersol, Ibenmoos, Unterillau, Ferren und Kleinwangen) mit umfassend: 232 Häuser, 1685 kathol. Ew.; Dorf: 13 Häuser, 161 Ew. Acker-, Obst- und etwas Weinbau. Viehzucht. Strohindustrie. Johanniterkomthurei, im 12. Jahrhundert schon bestehend und vom Staat Luzern zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgehoben. Ihre aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden jetzigen Bauten stehen auf einer Anhöhe mit ausgedehnter Fernsicht und beherbergen seit 1848 die kantonale Taubstummenanstalt sowie eine Anstalt für schwachbegabte und geistig zurück-

gebliebene Kinder. An mehreren Stellen Funde von Bronzegegenständen; in Oberebersol Gräber aus der La



Schloss Hohenklingen.

Tène Zeit. 1560 und 1600 sind römische Münzen aufgefunden wurden; andere römische Altertümer hat man 1600 im Dorf Hohenrain, 1849 in Ottenhusen und 1875 in Ferren aufgedeckt. 1182: Hohenrain; 1185: Onren; 1241: Honren = auf dem hohen Rain. Vergl. Estermann, M. *Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf und des Johanniter Ordenshauses Hohenrain.* Luzern 1891.

HOHENRAIN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Goldach). 501 m. Haus, auf einer Anhöhe, s. über dem Dorf Goldach reizend gelegen, 900 m sö. der Station Goldach der Linie St. Gallen-Rorschach. 6 kathol. Ew. Beliebtes Ausflugsziel. Schöne Aussicht auf den Bodensee.

HOHENRAIN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Wäldi). 614 m. Gruppe von 7 Häusern, zu oberst auf dem Seerücken, 700 m nw. Wäldi und 4,5 km sw. der Station Tägerwilen der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 25 reform. Ew. Kirchgemeinde Ermatingen. Wiesen und Wald. War um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein oft besuchtes Ausflugsziel mit einem über den Wald aufragenden Holzturm, der eine der schönsten Aussichten im Thurgau bot. Dieser Turm 1830 erbaut und um 1850 zerfallen.

HOHENSAX (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg, Gem. Sennwald). 755 m. Burgruine, an bewaldetem Hang 900 m



Turm des Johanniterhauses Hohenrain.

w. Sax. Die Burg während der Appenzellerkriege zweimal (1405 und 1445) verwüstet und seither nicht wieder aufgebaut.

HOHENSCHWAND (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hasli). 830 m. Gruppe von 3 Häusern, auf den Höhen zwischen dem Biembachgraben und dem Thal des Biglenbaches, 3 km s. der Station Hasli der Linie Burgdorf-Langnau. 25 reform. Ew.

HOHENSTOLLEN (Kt. Obwalden). 2484 m. Bedeutender und oft besuchter Gipfel, in der Kette zwischen dem obersten Melchthal und dem Thal der Aare. Prachtvolle Aussicht auf die Hochgipfel der Berner Alpen. Kann von Meiringen aus über Golderen, die Alpweide Käserstatt und den Fruttpass (2000 m) oder den Weitrisspass (2350 m) in 4 ½ Stunden und von Melchsee-Frutt über den Weitrisspass in 2 ¼ Stunden erstiegen werden.

HOHENTANNEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 880 m. Gruppe von 5 Häusern, auf einem Plateau mit schöner Aussicht; 2,5 km sö. Waldkirch und 4,5 km nö. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. Telephon. 27 kathol. Ew. Gastwirtschaft.

HOHENTANNEN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell). 574 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Thur und auf der Hochfläche zwischen Sulgen und Bischofszell; 1,5 km nw. der Station Sitterdorf der Linie Gossau-Sulgen. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Heldswil und Bernhausen: 126 Häuser, 652 Ew. (wovon 135 Katholiken); Dorf: 51 Häuser, 258 Ew. Kirchgemeinde Sitterdorf, mit Ausnahme der zur Kirchgemeinde Bischofszell gehörenden Häuser w. der alten Strasse Sulgen-Bischofszell. Acker-, Wiesen-, Wein- und Obstbau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Viehhandel. Käserei. Stickerei. Drei grosse Kiesgruben. Im Mittelalter als Lehen des Bistums Konstanz den Schlossherren von Heidelberg oder Hadelberg zu eigen.

HOHENTRINS (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Gem. Trins). 970 m. Burgruine, auf einer Anhöhe links über dem Vorderrhein, 400 m ö. Trins. Sehr schöne Aussicht. Einst Sitz einer Burgherrschaft, die Trins, Tamins und Reichenau umfasste. Seit 1325 Eigentum der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, seit 1425 im Besitz der



Gipfel des Hohenstollen.

Freiherren von Hewen und seit 1568 Eigentum der Familie von Planta. In diesem letztgenannten Jahre kaufte sich die Ortschaft Trins frei. Dann kam die Burg Trins

zusammen mit der Herrschaft Tamins-Reichenau an das Geschlecht Buol-Schauenstein und wurde 1740 durch Feuer zerstört. Noch heute eine der schönsten Burgruinen Graubündens.

HOHER ETZEL (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln und Höfe). Gipfel. S. den Art. ETZEL (HOHER).

HOHER KASTEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal). 1798 m. Gipfel, in der sechsten der SW.-NO. streichenden Ketten des Säntis, die im SW. zwischen Wildhaus und dem Hau beginnt, im NO. mit dem Kamor endigt und neben andern Gipfeln noch das Wänneli (1652 m) und den Tristenkopf (1750 m) trägt. Der Kern des Gewölbes besteht aus Urgon und den glaukonitischen Sandsteinen des Gault; darauf folgen die Schichten der obern Kreide (Seewerkalk), aus denen die nö. Gipfel herausgeschnitten sind. Der Hohe Kasten bildet ein viereckiges Gipfelplateau, das über die Kastenwies nach Läuischlatt sich senkt. Ueber 1400 m Wiesen und Alpweiden. Auf dem Gipfel seit 1850 ein Wirtshaus. Kann von Lienz im Rheinthal oder von Appenzell über Brülisau, den Rossberg und Ruhsitz (1371 m) erstiegen werden. Der felsige NW.-Abfall des Hohen Kasten und der Kamm Wänneli-Stauberen bildet die Grenze zwischen den Kantonen St. Gallen und Appenzell. Der Hohe Kasten wird seiner, besonders von der Appenzeller Seite her leichten Zugänglichkeit und seiner schönen Aussicht wegen auch der ostschweizerische Rigi genannt.

HOHEZELG, französisch HAUTEFIN (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 682 m. Landhaus und Bauernhof, auf einer Anhöhe mit weiter Aussicht, 5 km sö. der Station Düdingen (Guin) der Linie Bern-Freiburg.

HOHFAULEN (Kt. Uri). Gipfel. S. den Art. FAULEN (HOH).

HOHFIRST (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 812 m. Weiler, am S.-Fuss des Tannenbergs, an der Strasse Engelburg-Andwil, 3 km sö. Waldkirch und 4,5 km ö. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. 12 Häuser, 80 kathol. Ew. Viehzucht. Käserei. Stickerei. Torfgruben. 818: Hounfirst.

HOHFLÆSCH (Kt. Glarus und Schwyz). 2082 m. Gipfel, in dem SN. streichenden Kreidekamm, der das Wäggithal im W. vom kleinen Oberseethal (Gemeinde Näfels) im O. trennt. Schwierig zu besteigender Felsgrat; kann von Hinter Wäggithal über die Hohfläschenalp und um den S.-Fuss des Scheinbergs (1937 m) erreicht werden. Liegt wie der Scheinberg, Brünnelistock (2171 m), Zindlenspitz (2100 m) etc. auf der Grenze zwischen Glarus und Schwyz.

HOHFLÆSCHENALP (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Innerthal). 1200-1900 m. Alpweide, am S.-Hang des Hohfläsch und Scheinbergs, in einer rechtsseitigen Verzweigung des Wäggithales und 2-3 Stunden sö. über Innerthal.

HOHFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Hasleberg). 1049 m. Unterabteilung der Gemeinde Hasleberg, auf einer Terrasse des Haslebergs schön gelegen und 2 Stunden nw. über der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Postablage. 30 Häuser, 239 reform. Ew. Kirchgemeinde Meiringen. Alpwirtschaft. Fussweg nach Lungern.

HOHFLUH (Kt. und Bez. Schaffhausen). 510 m. Kleiner Felskopf, im Engelberg und über dem Rebhang von Goldberg, 3 km w. Schaffhausen. Einer der schönsten Aussichtspunkte in der Nähe der Stadt Schaffhausen; Eigentum des Verschönerungsvereins der Stadt.

HOHFOHR (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Eggenwil) 486 m Gruppe von 4 Häusern, 800 m nö. Eggenwil und 3,8 km nö. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. 27 kathol. Ew. Wiesenbau. Käserei.

HOHFUREN, HOFUREN, HOHFOHREN etc. Der Ausdruck Furen bedeutet einen wenig hohen Hang,



Hohfluh (Kant. Bern) von Norden

Hohfuren also einen hohen Hang (von etwa 20 m Höhe und darüber).

HOHFUREN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). 722 m. Gruppe von 4 Häusern, auf den Hohen zwischen der Langeten und Rot, 1 km s. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 33 reform. Ew. Viehzucht.

HOHFUREN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Wangen). 425 m. Weiler, zwischen dem rechten Ufer der Aare und der Oesch und 1,8 km w. der Station Wangen der Linie Olten-Solothurn-Biel. 10 Häuser, 54 reform. Ew.

HOHGANG (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 1711 m. Felsiger Vorsprung des Montalin (2263 m), sw. vom Hochwang und über dem zwischen Chur und Trimmis auf das Rheinthal ausmündenden Scaläratobel.

HOHGANT (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken und Signau). 2199 m. Bergstock, in der Emmengruppe und höchster Abschnitt der vom Sigriswilergrat zum Pilatus ziehenden Kette. Wird begrenzt im N. und O. vom Emmenthal, im S. vom Habkernthal und im W. vom Thal der Zulg und bildet eine nahezu 9 km lange Felsmauer, die O.-W. streicht, nach N. und O. sehr steil abfällt, zu den obern Alpweiden des Habkernthales nach S. dagegen sanfter geböscht ist. Trägt eine Reihe von kleinen Einzelgipfeln, die durch wenig tiefe Sättel von einander getrennt sind. Beginnt im O. mit dem steilwandigen und bewaldeten Grat des Scherpfenbergs und trägt von da nach W. der Reihe nach die Jurtenfluh (1811 m), den Hohgant (auch Furggengütsch genannt; 2199 m), die Steinige Matt (2165 m), das Trogenhorn (2038 m), die Gäbelistritfluh (2000 m) und die beiden Kuppen des Widderfeld (2071 und 2064 m). Biegt von da nach S. um, senkt sich zum Krinnenpass (1860 m), hebt sich in der Breitwangfluh wieder bis 1940 m und steigt neuerdings ab, um am Grünenbergpass (1552 m) mit dem Seefeldgrat und der das Justisthal oben abschliessenden Scheibe zu verwachsen. Imposant ist der Anblick des Hohgant von N. und W. aus. Er steigt hier über Schangnau, dem Bumbachthal und hinter Eriz als mächtige Felsenmauer auf, die an ihrem Fuss von Wald und schönen Bergweiden umsäumt ist. Ueber dem mit Steintrümmern übersäten, durch einige Rasenbänder gegliederten und von zahlreichen Runsen angeschnittenen Steilhang türmt sich zu oberst eine in beinahe senkrechten Wänden abfallende, grossartige Felsenbastion auf. Durch seine wuchtige Felsmasse fällt der Hohgant im Alpenpanorama von Bern, vom Emmenthal oder von den Jurahöhen aus sofort auf. Kann am bequemsten von S. her durch das Habkernthal erstiegen werden, ist aber

auch von N. (Schangnau oder Bad Kemmeriboden) und von W. (über Eriz und die Breitwangalp) aus zugänglich.



Gipfel des Hohgant.

Aussicht sehr bemerkenswert und ausgedehnt, umfasst die Berner Hochalpen, das Bergland des Emmenthales und die Steinwüsten der Schrattenfluh. 1788 wurde der Hohgant vom Professor Johann Georg Tralles aus Bern im Verlaufe seiner Aufnahmen und Berechnungen der gegenseitigen Lage und Höhendifferenzen der Gipfel des Berner Oberlandes mit dem Theodolith bestiegen.

Im geologischen Bau stimmt der Bergstock des Hohgant mit der Schrattenfluh überein. Die Basis bilden dunkle Kreideschichten, die sich bis zu den tiefsten Scharten der Kette, z. B. bis zum Grünenbergpass hinauf verfolgen lassen; darauf liegt graues Neocom und zu oberst finden wir weissen Nummulitensandstein, der alle Gipfel der Hohgantgruppe aufbaut, stellenweise aber völlig verwittert ist und, wie auf der Steinigen Matt, nur noch ein mächtiges Haufwerk von Trümmern bildet. Direkt unter diesem quarzitischen sog. «Hohgantsandstein» findet man stellenweise einige schwache Spuren von Kohlenflözchen.

HOHGANTHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Interlaken). 2776 m. Felskopf, in der Gruppe des Schwalmeren; nö. über der Glütschalp und dem Spiggengrund (einer rechtsseitigen Verzweigung des Kienthales). Kann von Isenfluh aus über das Sausthal in 5 Stunden bequem erstiegen werden. Sehr schöne Aussicht.

HOHGLEIFEN (Kt. Wallis. Bez. Westlich Raron). 3280 m. Gipfel, in der Gruppe des Bietschhorns; zwischen dem Lötschenthal und Ijollithal und 6 Stunden ssw. über Ried, von wo aus er ziemlich leicht bestiegen werden kann. Aussichtspunkt ersten Ranges, der leider noch zu wenig besucht wird. Die Aussicht im einzelnen wie im ganzen ausserordentlich schön. Am Hang des Hohgleifen findet sich ziemlich hoch oben am sog. Rotenberg eine Mine auf silberschüssiges Blei, die seit dem 16. Jahrhundert in Betrieb stand, zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine ordentliche Rendite ergab und dann 1849 von einer englischen Gesellschaft angekauft wurde, die den Betrieb modernisierte und die Mine mit den Schmelzöfen in Gampel durch einen Weg verband. Als der Erzgang allmählig sich auskeilte, gab man die Ausbeute auf, bis sie in den letztvergangenen Jahren durch eine Aktiengesellschaft wieder an die Hand genommen worden ist. Diese verhüttet das gewonnene Erz in Goppenstein.

HOHJÆGIBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2641 m. Gipfel, in der Kette der Engelhörner, die vom Dossenhorn nach NO. abzweigt und das Urbachthal vom Rosenlauithal trennt. Schwierig zu besteigen und erst 1902 zum erstenmal bezwungen.

HOHL (IM) (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Laupersdorf). 666 m. Kleines Dorf, am S.-Hang des Hauenstein, 5 km w. der Station Balsthal der Linie Oensingen-Balsthal und 1,3 km nw. Laupersdorf. 22 Häuser, 146 kathol. Ew. Wiesenbau.

HOHLAUBGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3400-2900 m. Gletscher, im Mittel 800 m breit und 1,7 km lang; steigt vom Laquinjoch nach W. ab und liegt am Fuss der SW.-Wand des Laquinhorns. Sendet seine Schmelzwasser zum Triftbach, der dem Grossen Triftgletscher entspringt und von rechts in die Saaser Visp mündet.

HOHLAUBGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4000-2400 m. Gletscher, im Maximum 1 km breit und 3,8 km lang; steigt vom Allalinhorn (4034 m), einem der Gipfel der Mischabelhörner, parallel mit dem Allalingletscher nach NO. und O. ab und wird im N. vom Felskamm des Hinter Allalin (3007-3077 m) begleitet. Ihm entspringt der Hohlaubbach, der gegenüber der kleinen Kapelle Im Lerch (am Weg Saas Im Grund-Mattmark) von links in die Saaser Visp mündet.

HOHLE GASSE (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 483 m. Weg zwischen Küssnacht und Immensee, am NW.-Fuss des Rigi und zwischen dem Zugersee und der Küssnachter Bucht des Vierwaldstättersees. Kapelle, 800 m w. der Station Immensee der Gotthardbahn. Hierher verlegt die Ueberlieferung den Tod des tyrannischen Landvogtes Gessler durch Tells Pfeil. «Die Stille des Ortes, der Rigiberg, der hoch hereinschaut, der von ferne glitzernde See, der Hohlweg, den die Bäume beschatten, bilden ein Ganzes, wie wir nicht schöner und weihevoller es uns wünschen könnten.» Fussweg über die Alp Seeboden auf Rigi Staffel und Rigi Kulm.

HOHLEN (OBERE und UNTERE) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. St. Beatenberg). 1035-800 m. 3 Häuser, am rechtsseitigen Hang über dem Thunersee, auf einem bewaldeten Ausläufer des Beatenbergs zwischen Sundgraben und Habkernthal; 2 km sö. St. Beatenberg und 3,5 km w. über dem Bahnhof Interlaken. 9 reform. Ew. Die Obere Hohlen an der Strasse Unterseen-St. Beatenberg. Schöne Aussicht auf das Bödeli.

HOHLENBAUM (Kt., Bez. und Gem. Schaffhausen). 478 m. Nordwestl. Aussenquartier der Stadt Schaffhausen, auf der Steig und am Fuss der Enge. Besonders von Arbeitern und ländlicher Bevölkerung bewohnt. 34 Häuser, 268 reform. und kathol. Ew. Einige Villen und Landhäuser. Hier stehen die kantonale Irrenanstalt Breitenau und das kantonale Zeughaus. Schiessplatz, von alten Linden umschattet.

HOHLENEICH (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Tuggen). 440 m. Kleines Dorf, am S.-Hang des Untern Buchbergs, an der Strasse Lachen-Uznach. 2 km sw. Tuggen und 1,7 km nö. der Station Siebnen-Wangen der Linie Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke. 24 Häuser, 126 kathol. Ew. Schöne und fruchtbare Gegend mit vielen Obstbäumen. Acker- und etwas Weinbau. Die Bürger von Hohleneich bilden seit mehreren Jahrhunderten eine geschlossene Korporation. Kapelle.

HOHLENSTEIN (Kt. Glarus, Gem. Glarus und Mitlödi). 475 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Linth, 400 m s. der Station Ennenda der Linie Zürich-Glarus-Linthal und 1 km s. Glarus. 27 reform. Ew. Kirchgemeinden Glarus und Mitlödi. Eine bedeutende Kattundruckerei. Die den Thalboden zwischen Glarus und Schwanden bedeckenden Trümmermassen eines grossen prähistorischen Bergsturzes zeigen hier am Steilufer der Linth zahlreiche kleine Höhlen, die aus der Sturzbreccie ausgewaschen worden sind und der Häusergruppe ihren Namen gegeben haben.

HOHLENSTEIN (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Zihlschlacht). 549 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,3 km sw. Zihlschlacht und 1.7 km nö. der Station Sitterthal der Linie Gossau-Sulgen. 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Sitterdorf. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Stickerei. In den

Nagelfluhfelsen n. der Häusergruppe finden sich Höhlen, die von Menschenhand vergrössert worden sind und oft besucht werden.

HOHLENSTEIN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bäretswil). 860 m. Gruppe von 3 Häusern, am N.-Hang des Allmann und 3 km sö. der Station Bäretswil der Linie Uerikon-Bauma. 12 reform. Ew. In der Nähe die 15 m tiefe sog. Täuferhöhle, die zur Zeit der Reformation den verfolgten Wiedertäufern der Gegend als Zufluchtsort gedient haben soll.

HOHLENSTRASS (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Bergdietikon). 440 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Mündung des Rummelbaches in die Reppisch, an der Strasse Bremgarten-Dietikon und 1,5 km nö. der Station Rudolfstetten der elektrischen Strassenbahn Dietikon-Bremgarten. 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Dietikon.

HOHLENTRIFTPASS (Kt. Wallis, Bez. Visp). Andere Benennung für den Rossbodenpass. S. diesen Art.

HOHLENWANG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). 1592 m. Gruppe von 18 Hütten, am S.-Hang des Rötihorns und 4 km nw. der Kirche Grindelwald.

HOHLENWEG (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Reinach). 530 m. Dorf, Teil von Reinach, am rechten Ufer der Wina und am S.-Fuss des Hombergs; 1,8 km n. der Station Reinach der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. 38 Häuser, 234 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HOHLENWEGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Burgistein). 715 m. Gemeindeabteilung und Weiler, im Gürbethal, 600 m s. vom Schloss Burgistein und 1,5 km n. der Station Wattenwil der Gurbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Gemeindeabteilung, mit Burgistein und Weidligraben: 51 Häuser, 272 reform. Ew.; Weiler: 6 Häuser, 49 Ew. Kirchgemeinde Thurnen. Landwirtschaft.

HOHLGASS (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 482 m. Gruppe von 7 Häusern, 700 m sö. Hombrechtikon und 2 km nö. der Station Uerikon der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 28 reform. Ew. Landwirtschaft.

HOHLICHTGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3600-2130 m. Gletscher, im Maximum 2,6 km breit und 4,5 km lang; zwischen dem Kamm des Zermatter Mettelhorns (3410 m), dem Zinal Rothorn (4223 m), Momingspitz (3867 m) und Schallihorn (3958 m). Stark zerklüftet und selten begangen, da der zum Mominggletscher und nach Zinal hinüber führende Momingpass (3793 m) sehr grosse Schwierigkeiten bietet und fast nie überschritten wird.

HOHLICHTHÜTTE (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2859 m. Ehemalige Schutzhütte des S. A. C., am Hohlicht bei Randa. 1901 neu erstellt. S. den Art. Weisshornhütte.

HOHMAD. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnet eine Bergwiese, die zum Schutz vor dem Weidgang des Viehes mit einem Zaun umgeben ist und auf der das Gras geschnitten wird.

HOHMAD (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1882 m. Abgerundeter Gipfel, nw. vor dem Twirienhorn, in der kurzen Kette zwischen den beiden obersten Armen des Diemtigthales; am O.-Hang die Bodenfluhalp, am N.- und NW.-Hang der Hollersbergwald.

HOHMAD (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal und Thun). 2079 m. Gipfel, in der Kette des Stockhorns; höchster Punkt zwischen Stockhorn und Gantrist. Bildet eine regelmässig gestaltete Kuppe, die nach N. zum Sulzbachgraben absteigt. Kann von Blumenstein aus durch das Thal des Fallbaches in 4 Stunden bestiegen werden. Die Aussicht ist wundervoll, aber noch immer zu wenig gewürdigt; besonders interessant ist der Blick gegen das Stockhorn. Zwischen dem Gipfel und der Krummfadenfluh in einer Einsenkung im Kamm die kleine Hohmadalp.

HOHMADGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2282, 2422 und 2620 m. WSW.-Grat des Drettenhorns, in der Gruppe der Schwalmern; hinten über dem Spiggengrund, einer rechtsseitigen Verzweigung des Kienthales.

HOHMADSTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2251, 2367 und 2462 m. Felsgrat, in der Gruppe des Benzlauistockes; zweigt vom Grauenstock (2691 m) nach SSW. ab und trennt die Holzhausalp von der Benzlauialp.

HOHMATT (Kt. Obwalden). 2181 und 2495 m. Zwei Gipfelpunkte im langen Kamm des sog. Tannenbandes, das vom Wildgeissberg (2655 und 2714 m) auszweigt, die Tannenalp (östl. über dem Melchsee) im NNW. begrenzt und gegen den Melchsee mit sanften Halden absteigt.

HOHMATT (HINTER, OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub und Langnau). 1303-1207 m. Drei Bauernhöfe, am S.-Fuss einer Anhöhe zwischen Brandöschgraben und Golgraben; 5,5 km n. Trub und 9 km nö. der Station Trubschachen der Linie Bern-Luzern. 18 reform. Ew. Kirchgemeinde Trub.

HOHMATTENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3300-2500 m. Kleiner Gletscher, im Maximum 800 m breit und 1,8 km lang; steigt von dem dem Monte Leone nach SW. vorgelagerten Kamm der Breithörner (3370, 3440, 3368 m) ab und liegt auf der vom Monte Leone zum Hübschhorn ziehenden Wasserscheide (Hohmattenpass), so dass er zu einem Teil mit dem dem Hübschhorn oder Schönhorn im NO. vorgelagerten Kaltwassergletscher verschmilzt, zum andern Teil seine Schmelzwasser zum Krummbach, einen der Quellarme der Doveria, sendet. Da der unterste Abschnitt des Gletschers auf steil geneigten Felsplatten aufruht, lösen sich häufig Eismassen los, die auf die Hochmattenalp abstürzen. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ist eine dieser Gletscherlawinen bis zur Simplonstrasse vorgedrungen, nachdem sie auf ihrem Wege den zwischen der Hohmattenalp und der Strasse stehenden Wald vollständig niedergelegt hatte. Die so verwüsteten Hänge sind heute noch kahl.

HOHMATTENPASS (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2878 m. Passübergang, zwischen dem S.-Gipfel des Breithorns und dem Hübschhorn oder Schönhorn (Gruppe des Monte Leone); verbindet das Dorf Simpeln über den Kaltwasser- und Hohmattengletscher mit dem Hospiz auf der Simplonpasshöhe (4 ½ Stunden), wird aber meist nur begangen, wenn man von Simpeln aus den Monte Leone besteigen will.

HOHNIESEN oder **RIEDBÜNDISTOCK** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Nieder Simmenthal). 2456 m. Gipfel, in der vom Niesen zum Albristhorn ziehenden und das Kander- und Engstligenthal vom Diemtig- und Simmenthal trennenden Kette. Kann von Frutigen aus in 5 Stunden bequem erreicht werden, wird aber trotz seiner bemerkenswerten Aussicht nur selten besucht.

HOHRAIN (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Bangerten). 583 m. Weiler, 800 m w. Bangerten und 6 km nw. der Station Münchenbuchsee der Linie Bern-Biel. 11 Häuser, 96 reform. Ew. Kirchgemeinde Jegenstorf. Roggenbau.

HOHREN (IM) (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Küttigen). 418 m. Weiler, 700 m ö. Küttigen und 4 km nö. vom Bahnhof Aarau. 10 Häuser, 70 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Etymologie s. beim Art. Horn.

HOHRIET (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 566 m. Weiler, am N.-Hang des Rorschacherberges und 1,3 km sö. über dem Bahnhof Rorschach. Telephon. 14 Häuser, 102 zur Mehrzahl kathol. Ew. Kirchgemeinde Rorschach. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

HOHRÜTI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Speicher). 900-972 m. 13 Häuser, an der Strasse St. Gallen-Speicher zerstreut gelegen, 500 m nw. Speicher und 5 km sö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. Telephon; Postwagen St. Gallen-Trogen. 68 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei.

HOHSANDHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3197 m (auf der italienischen Karte 3175 m). Gipfel, in der Gruppe des Blindenhorns; zwischen Blindenhorn und Ofenhorn, über dem schweizerischen Thäli- und Mittenberggletscher und dem italienischen Hohsandgletscher; zwischen Hohsandpass und Mittenbergpass, von wo aus er in je 1 Stunde bestiegen werden kann. Besteigung von Binn aus in 6, von der Tosa aus in 6 ½ Stunden. Es werden ihm aber meist seine beiden Nachbarn Ofenhorn und Blindenhorn ihrer freiern Aussicht wegen vorgezogen.

HOHSANDPASS (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2927 m. Passübergang, im Granitkamm zwischen Ofenhorn und Hohsandhorn, auf der Grenze gegen Italien und in der

Gruppe des Blindenhorns. Verbindet Binn über den Thäli- und Hohsandgletscher in 8 Stunden mit dem Tosafall. Der noch vor wenigen Jahren meist nur den Jägern bekannte Pass wird heute seiner geringen Schwierigkeiten und seines landschaftlichen Reizes wegen von Touristen sehr oft begangen. Auf der schweizerischen Seite des Uebergangs hat sich ein grosser Eiskessel gebildet, an dessen Grund im Hochsommer zuweilen ein kleines Schmelzwasserbecken liegt. Die Detailzeichnung der Siegfriedkarte ist in diesem Gebiet ungenau. Der Name Hohsandpass ist früher fälschlich zuweilen der Kummenfurke oder auch dem Blindenjoch beigelegt worden.

HOHSANS oder **HOHSANSCH** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Gem. Küblis). 1049 m. Burgruine, am linksseitigen Gehänge des Schanielenthales und 800 m n. Küblis. Einst Eigentum der Herren von Vaz und wahrscheinlich Lehen des Geschlechtes Straiff.

HOHSTOCK (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3175 m. Felszahn, im Kamm zwischen Sparrhorn (3026 m) und Unterbächhorn (3517 m); n. über dem Hotel Belalp und s. über dem Oberaletschgletscher und der Oberaletschhütte.

HOHTANNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Winigen). 767 m. Gruppe von 4 Häusern, im Sackgraben; 8,5 km sö. der Station Winigen der Linie Olten-Bern. 18 reform. Ew.

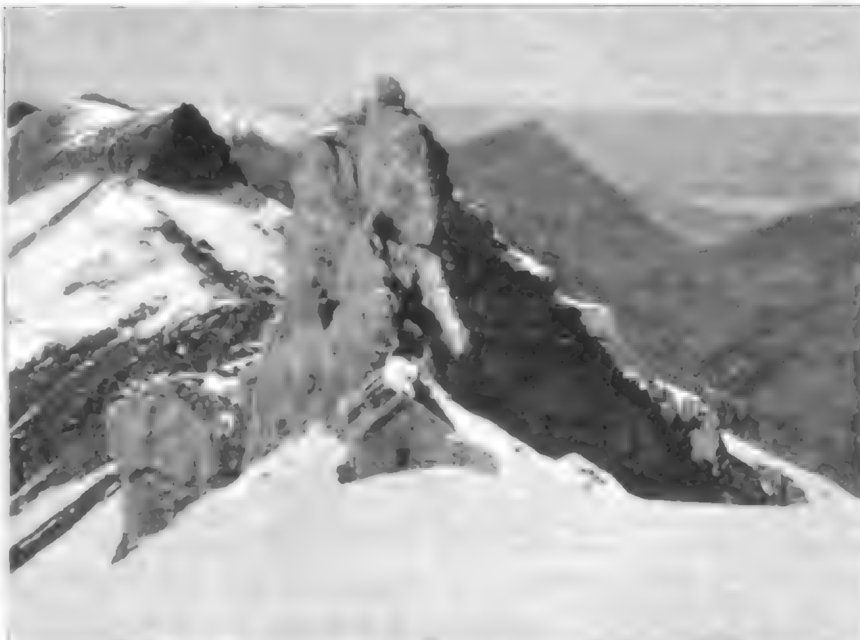
HOHTENN oder **HOTHEN** (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 825 m. Kleine Gemeinde und Dorf, auf einer Terrasse links über der Ausmündung des Lötschenthales ins Rhonethal, 9 km ö. Leuk und 2 km nö. der Station Gampel der Simplonbahn. 41 Häuser, 170 kathol. Ew. Kirchgemeinde Nieder Gestelen. Kapelle. Roggenbau, Viehzucht. Künftige Station der geplanten Lötschbergbahn bei ihrem Austritt ins Rhonethal. Lias- und Triaskalke, die sich an die krystallinen Schiefer des Aarmassives anlehnen.

HOHTHÆLI (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2900-2700 m. Oberster Abschnitt des vom Hohthäligrat nach NW. gegen Zermatt absteigenden kleinen Hochthales. Völlig kahl und ganz mit Schutt überführt.

HOHTHÆLIGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3100-2900 m. Kleiner Gletscher, am Kamm zwischen Gornergrat und Hohthäligrat und hinten über dem Hohthäli. Heute beinahe völlig verschwunden.

HOHTHÆLIGRAT (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3289 m. Gipfelpunkt, in der Kette des Gornergrates und zwischen Gorner- und Findelengletscher. Kann vom Hotel Gornergrat aus über einen verwitterten Felsgrat in einer Stunde leicht bestiegen werden und bietet dieselbe Aussicht wie der Gornergrat, deren Genuss hier zudem nicht durch den Lärm und das Getriebe der vielen Besucher des Gornergrates gestört wird.

HOHTHÜRLI und **HOHTHÜRLIHÜTTE** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2707 m. Passübergang, in dem verwitterten und hier von einer einem «Thürli» gleichenden Oeffnung durchbrochenen Oeschinengrat, der die Wilde Frau (3259 m) mit dem Dündenhorn oder der Wittwe (2865 m) verbindet; zwischen dem Schwarzhorn (2788 m) und der Wermuthfluh (2783 m) im NW. und der Frauenbalmfluh im SO. An eine natürliche Höhlung (Frauenbalm) in der sw. Felswand der Frauenbalmfluh lehnt sich die von der Sektion Blümlisalp des S. A. C. 1875 erbaute sog. alte Blümlisalphütte (2730 m), die den Touristen lange Jahre gute Dienste geleistet hat. Etwas weiter gegen SO. und 30 m höher steht jetzt auf dem Scheitel des Kammes selbst im Schutze eines abenteuerlichen Felsturms die von derselben Sektion 1894 ganz aus Holz erstellte sog. neue Blümlisalphütte (2760 m; auch Hohthürlihütte, Frauenbalmhütte oder Dündengrathütte geheissen), die für 30 Personen Raum bietet. Prachtvolle Aussicht auf verschiedene Gipfel der Blümlisalpgruppe, auf Wildstrubel, Wildhorn und Oldenhorn. Ausgangs-



Hohthürlihütte und Blick ins Kienthal.

punkt für die Besteigung der sieben Gipfel der Blümlisalp, des Schwarzhorns, Bundstocks, Dündenhorns etc. Die Hütte erleichtert ferner den Uebergang über das Hohthürli und die Sefinenfurgge, die beide zusammen Kandersteg mit Lauterbrunnen verbinden und immer mehr benutzt werden. Der Aufstieg von Kandersteg über den reizenden Oeschinensee und die prachtvolle Oeschinenalp bis zur Klubhütte erfordert 4 $^3/_4$ Stunden; von da rechnet man über das Hohthürli bis Kienthal 3, auf die Sefinenfurgge 4 und bis Lauterbrunnen 7 $^1/_4$ Stunden.

HOHTOSSEN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2625 m. Felsgipfel, nö. Vorberg des Thälihorns (3485 m), das selbst wieder dem Weissmies (4031 m) nach OSO. vorgelagert ist; s. über der Alp Bidemji (im Laquinthal) und zwischen Laquingletscher und Thäligletscher.

HOHTSCHUGGEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Grächen). 1483-1698 m. Alpweide, auf einer von Felswänden umrandeten Terrasse, gegenüber Emd, rechts über der Visp und 2 km n. Grächen. Zahlreiche Heustadel. Am Fussweg, der von Stalden über den zwischen die beiden Vispertäler vorspringenden bewaldeten Felssporn nach Grächen führt.

HOHWÆNGGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3700-2600 m. Gletscher, im Maximum 1,5 km breit und 2,3 km lang; linksseitiger Nebenarm des Zmuttgletschers. Steigt vom Col Durand (3474 m), Mont Durand oder Arbenhorn (3715 m) und vom Grossen Hohwänghorn (3678 m) ab, wird im NW. von der Zinalspitze oder Weissen Fluh (3806 m) überragt und im O. vom Kleinen Hohwänghorn (3482 m) und Ebihorn (3343 m) begrenzt.

HOHWÆNGHORN (GROSSES) (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3678 m. Gipfel, s. Vorberg des Mont Durand oder Arbenhorns (3715 m), 1 km ö. vom Col Durand und 7,5 km w. über Zermatt. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

HOHWÆNGHORN (KLEINES) (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3482 m. Felskopf, dem Grossen Hohwänghorn nach SSO. vorgelagert und nur von S. her gesehen als eigentlicher Gipfel erscheinend. Am Hang des Grossen und Kleinen Hohwänghorns links über dem Zmuttgletscher die Schafweide Hohwäng.

HOHWALD (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). 900 m. Sumpfiger und zum Teil bewaldeter Landstrich, am rechten Ufer des Fischenbaches, sö. der Strasse Entlebuch-Schachen und 4 km nö. vom Ort Entlebuch.

HOHWANG (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2525 m. Felszacken, im N.-Grat des First (2550 m), zwischen dem

First und dem Stand (2325 m); ö. über der Elsigenalp und dem Engstligenthal und w. über Kandersteg. Kann von Adelboden aus in 5 Stunden bestiegen werden. Prachtvolle Aussicht auf die Blümlisalp, das Doldenhorn und den Oeschinensee.

HOHWART (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgenthal). 469 m. Gruppe von 7 Häusern, 2 km sw. Riken und 500 m sö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 60 reform. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Aussichtspunkt. Der Name = «Hohe Warte» oder «Hochwacht».

HOHWART (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Wolhusen). 894 m. Drei Bauernhöfe, am O.-Hang des Napf und 10 km sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 25 kathol. Ew. Viehzucht.

HOLDERBANK (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 368 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer der Aare, an der Strasse Aarau-Brugg und 2 km n. der Station Wildegg der Linie Zürich-Aarau-Olten. Postablage, Telephon. 50 Häuser, 303 Ew. (wovon 43 Katholiken). Acker- und Weinbau, Viehzucht. Fabrik von hydraulischem Kalk. In der Kirche die Totengruft der Berner Patrizierfamilie Effinger von Wildegg, der früher Holderbank gehörte und die heute noch die Burg Wildegg besitzt. Geburtsort des berühmten Botanikers Friedrich Ehrhard, eines Schülers von Linné. Auf der Grenze gegen Birrenlauf Ueberreste einer



Holderbank (Kt. Aargau) von Südosten.

Römerbaute. Zahlreiche Alemannengräber mit Waffen und Schmuckgegenständen.

HOLDERBANK (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 653 m. Gem. und Pfarrdorf, am Augstbach, an der Strasse Balsthal-Liestal und 5,6 km nö. der Station Balsthal der Linie Oensingen-Balsthal. Postbureau, Telephon; Postwagen Balsthal-Langenbruck. 117 Häuser, 525 kathol. Ew. Wiesenbau. Seidenbandweberei. Viele der Bewohner arbeiten in den Fabriken von Mümliswil und Balsthal. Ueber dem Dorf die im Sommer vielbesuchte Ruine Alt Bechburg. Fund von römischen Münzen auf der « Wies ». Das Dorf 1752 durch Feuer gänzlich zerstört. 1760 gründete hier der dem Dorfe wohlwollende Landvogt U. de Besenval eine Schule.

HOLDERBÜHL (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Balen). 1520 m. Weiler, am rechten Ufer der Saaser Visp, 200 m ö. Balen und 12 km ssö. der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt. 12 Häuser, 80 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saas. Kapelle.

HOLDERHAUS (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 585 m. Gruppe von 3 Häusern, 800 m w. Neuenkirch und 2 km s. der Station Sempach-Neuenkirch der Linie Luzern-Olten. 23 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HOLDERKAPELLE (Kt. und Amt Luzern, Gem. Schwarzenberg). 943 m. Kapelle, an der Strasse Kriens-Schwarzenberg, 4 km sö. der Station Malters der Linie Bern-Luzern und 3,5 km nö. Schwarzenberg.

HOLDERN, HOLLEREN, HOLTERN etc. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen ein ursprünglich mit Hollunder (*Sambucus nigra*) bestandenes Feld.

HOLDERN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Rehetobel), 940 m. Weiler, 700 m w. Rehetobel und 6 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 18 Häuser, 135 reform. Ew. Landwirtschaft. Stikkerei und Weberei.

HOLDERSCHWENDI (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Speicher). 929 m. Gruppe von 8 Häusern, auf den Höhen der Vögelisegg, 1 km nö. Speicher und 6 km sö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 86 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Weberei.

HOLDERSTOCK (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Meienberg). 610 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Grenze gegen den Kanton Luzern; 2,5 km sw. Meienberg und 4,5 km wsw. der Station Sins der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 40 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sins. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HOLEE (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Binningen). 290 m. Aussenquartier von Binningen, gegen die Stadt Basel zu und 700 m nw. der Station Binningen der Birsigthalbahn (Basel-Flühen). 44 Häuser, 647 reform. Ew. Landwirtschaft.

HOLEN. Häufiger Ortsname, besonders im w. Abschnitt der deutschen Schweiz; bezeichnet eine Bodensenke, einen Hohlweg oder ein Tobel und ist nahezu gleichbedeutend mit Gumm und Combe.

HOLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Busswil bei Melchnau). 618 m. Gruppe von 7 Häusern, 700 m w. Busswil und 3 km ö. der Station Lotzwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 54 reform. Ew. Kirchgemeinde Melchnau. Landwirtschaft.

HOLEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). 650 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Thales der Langeten und 500 m nw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 59 reform. Ew. Landwirtschaft.

HOLENWEG (HINTER und VORDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Rüti). 942 m. Zwei Gruppen von zusammen 8 Häusern, am O.-Rand des Giebeleggwaldes und 6 km sw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Thurnen. Viehzucht.

HOLLER (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 880 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Anhöhe 700 m s. Plaffeien und 17,5 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 18 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau nnd Viehzucht. Strohflechterei. Holzhandel.

HOLLIGEN (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 550 m. Aussenquartier der Stadt Bern, an der Strasse nach Freiburg und 1,7 km sw. vom Bahnhof. Postbureau. 150 Häuser, 2131 reform. Ew. Kirchgemeinde Heilig-Geist. Maschinenfabrik, Dampfbleicherei, Gärtnereien. Im NW. stehen bei der Verzweigung der Linien Bern-Lausanne und Bern-Wattenwil-Thun (Gürbethalbahn) die von der Stadt Bern erbauten Arbeiterhäuser. Schloss mit viereckigem Turm, im 15. Jahrhundert Eigentum der Herren von Diessbach, heute Besitz des Geschlechtes von Mutach. Beschreibung und Geschichte des romantischen Schlosses in der Erzählung *Die Waise von Holligen* vom Jakob Frey († 1873).

HOLTERN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Seedorf). 583 m. Gruppe von 5 Häusern, im Thälchen des Oelebaches, 2 km sw. Seedorf und 4 km sö. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. 28 reform. Ew. Landwirtschaft.

HOLZ. Für sich allein und in Zusammensetzungen häufig vorkommender Ortsname der deutschen Schweiz; bezeichnet immer ein Gehölz, eine Waldung.

HOLZ (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Safenwil). 490 m. Dorf; 1,4 km nö. der Station Safenwil der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 39 Häuser, 284 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HOLZ (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). Häusergruppe. S. den Art. HOLZHOF.

HOLZ (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 790 m. Kleines Dorf am linken Ufer der Thur, 7 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn

und 1,3 km w. Nesslau. 21 Häuser, 102 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei.

HOLZ (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. St. Gallenkappel). 625 m. Gruppe von 4 Häusern, im Goldingerthal, 800 m nö. St. Gallenkappel und 5 km nö. der Station Schmerikon der Linie Rapperswil-Wesen-Sargans. 22 kathol. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft.

HOLZ (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 765 m. Gruppe von 4 Häusern, am NO.-Hang des Rosen- und Rotmonterbergs und 1,5 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 69 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Gallen. Landwirtschaft. Viele der Bewohner arbeiten in den Geschäften der Stadt St. Gallen. Prachtvolle Aussicht auf St. Gallen und seine Umgebungen, auf den Säntis und den Bodensee.

HOLZ (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 416 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem linken Ufer des Bodensees und 1,3 km sö. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 28 reform. Ew. Kirchgemeinde Neukirch-Egnach. Futterbau, Viehzucht.

HOLZ (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Romanshorn). 433 m. Kleines Dorf, an der Strasse Amriswil-Romanshorn und 2,2 km sw. der Station Romanshorn der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 24 Häuser, 150 reform. Ew. Obst- und Futterbau. Stickerei. Viele der Bewohner arbeiten in den Eisenbahnreparatur-Werkstätten und anderen Fabrikbetrieben in Romanshorn.

HOLZ (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Glis). 783 m. Weiler, 1 km ö. vom Pont Napoléon und 600 m s. vom Dorf Glis, am N.-Fuss des Glishorns und an der obern Grenze des Ackerbaues. 10 Häuser, 15-16 ständige Bewohner kathol. Konfession.

HOLZ (AM) (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Ober Entfelden). 423 m. Dorf, im Suhrenthal 1,5 km nw. der Station Ober Entfelden der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 46 Häuser, 387 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HOLZ (GROSS) (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Mettmenstetten). Weiler. S. den Art. GROSSHOLZ.

HOLZ (IM) (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rothrist). 470 m. 9 Häuser, am N.-Rand des Langholzes zerstreut gelegen; 1,7 km sw. der Station Rothrist der Linie Olten-Bern. 66 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HOLZ (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Thunstetten). 530 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,7 km sw. Thunstetten und 2,4 km s. der Station Bützberg der Linie Olten-Bern. 65 reform. Ew. Landwirtschaft.

HOLZ (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Nieder Hünigen). 920 m. Weiler, am N.-Hang des Barschwandhubels, 2 km sö. Hünigen und 3 km sö. der Station Konolfingen der Linie Bern-Luzern. 18 Häuser, 127 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Viehzucht.

HOLZ (IM) (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Bettenhausen). 488 m. Dorf, etwas n. vom Zusammenfluss der Oenz und Altachen, 300 m nw. Bettenhausen und 2 km sö. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. 27 Häuser, 204 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft.

HOLZ (IM) (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Klein Bösingen). 568 m. Gruppe von 5 Häusern, 800 m w. Klein Bösingen und 5,5 km ö. der Station Cressier der Linie Freiburg-Murten. 34 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Gurmels. Acker- und Wiesenbau. Viehzucht.

HOLZ (IM) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 750 m. Gruppe von 4 Häusern, 8 km sö. Ruswil und 3,5 km nw. der Station Malters der Linie Bern-Luzern. 50 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HOLZ (IM) (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Lommiswil). 628 m. Dorf, am S.-Fuss der Hasenmatt, 800 m n. Lommiswil und 4 km nö. der Station Selzach der Linie Olten-Biel. Telephon. 35 Häuser, 256 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Oberdorf und Solothurn. Ackerbau. Uhrenmacherei. Bruch auf gelben sog. Lommiswiler Marmor.

HOLZ (IM) (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Schönenwerd). 425 m. Dorf, im Thal der Aare, 700 m sö. der Station Schönenwerd der Linie Zürich-Aarau-Olten. 33 Häuser, 256 kathol. und reform. Ew. Landwirtschaft. Viele der Bewohner arbeiten in den Schuhwaaren- und Trikotfabriken von Schönenwerd.

HOLZ (IM) (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Winznau). 463 m. Gruppe von 7 Häusern, 900 m nw. Winznau und 3,5 km nö. vom Bahnhof Olten. 43 kathol. Ew.

HOLZ (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Lotzwil). Weiler. S. den Art. KLEINHOLZ.

HOLZ (KLEIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Graben). Weiler. S. den Art. KLEINHOLZ.

HOLZ (OB DEM) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Rehetobel). 1020 m. Gruppe von 6 Häusern, 500 m ö. Rehetobel und 5 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 73 reform. Ew. Wiesenbau. Weberei und Stickerei.

HOLZ (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Schüpfen). 600 m. Gruppe von 9 Häusern, auf einer Lichtung im Hattelwald und 1,6 km sw. der Station Schüpfen der Linie Bern-Biel. 61 reform. Ew. Landwirtschaft.

HOLZ (OBER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). Weiler. S. den Art. OBERHOLZ.

HOLZ (OBER) (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Goldingen). Weiler. S. den Art. OBERHOLZ.

HOLZ (OBER) (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Matzendorf). Weiler. S. den Art. OBERHOLZ.

HOLZ (ZUM) (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 905 m. Weiler, 2 km sö. Schwarzenburg und 12,5 km s. der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. 11 Häuser, 64 reform. Ew. Viehzucht.

HOLZ (ZUM) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 730 m. 14 Häuser, am linken Ufer des Tafersbaches zerstreut gelegen, 2 km nnw. Alterswil und 8,5 km onö. vom Bahnhof Freiburg. 108 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde St. Anton. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

HOLZACHSEGGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Adelboden). 1161 m. Weiler, am linken Ufer des Engstligenbaches, nahe der Kohlerenschlucht und des Pochtenkessels, die beide von Fremden oft besucht werden. 2,1 km nnö. Adelboden. 11 Häuser, 47 reform. Ew. Schöne Wiesen und Weiden.

HOLZACKER (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Anton). 700 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer des Tafersbaches und 900 m n. St. Anton. 45 kathol. Ew. deutscher Zunge. Acker- und Wiesenbau. Viehzucht.

HOLZBACHTHAL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 800-950 m. Unterabteilung der Gemeinde Hergiswil; umfasst 17 in einer kleinen linksseitigen Verzweigung des Enziwiggerthales zerstreut gelegene Höfe. 4,5 km ssw. Hergiswil und 10 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 115 kathol. Ew. Viehzucht.

HOLZBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Adelboden). 1058 m. Alpweide mit 2 Hütten, am W.-Fuss des Gross Lohner und 3 km sö. Adelboden. Wasserfälle. Die Alpweide oft durch Lawinenschlag verwüstet.

HOLZBIFANG (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Muolen). 525 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,8 km sw. Muolen und 4,5 km s. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 30 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HOLZENBERG (Kt. Basel Land und Solothurn). 761 m. Höhenzug, zwischen den Thälchen des Thalbaches und von Seewen, 1 Stunde sö. Seewen u. 1/4 Stunde sw. Tiefen. Zum Teil bewaldet, zum Teil mit Wiesen und Aeckern bestanden.

HOLZENSTEIN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Romanshorn). 417 m. Dorf, am linken Ufer des Bodensees, an der Strasse Romanshorn-Konstanz und 1,5 km nw. der Station Romanshorn der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 44 Häuser, 242 reform. und kathol. Ew. Wiesen-, Gemüse- und Obstbau. Gemüse- und Obsthandel (Kartoffeln, Salat, Kirschen) nach St. Gallen. Viele der Bewohner arbeiten in Romanshorn.

HOLZEREN (Kt Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 954 m. Gruppe von 6 Häusern, 5 km w. der Station Rebstein der Linie Rorschach-Sargans. 26 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Seidenweberei.

HOLZERSFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1949 m. Felskopf, im s. Abschnitt der Gruppe der Kaiseregg, nö. der Klus im Simmenthal und 2 km nw. über Boltigen. Ist ein Glied des überschobenen Jurakammes, dem weiter nach SO. auch noch die Gruppe der Gastlosen angehört, und bildet eine durch Verwitterung

und Erosion aus dem Kamm des Klushorns und Trümmelhorns herausgearbeitete Pyramide aus dichtem Malmkalk. Kleine Kohlenflöze im Bathonien (Mytilusschichten). Sö. der Holzersfluh und von ihr durch einen in Flysch und roter Kreide eingerissenen schmalen Felskamin (« In den Chemene » genannt) getrennt die Mittagsfluh, die ebenfalls eine überschobene Malmschuppe bildet.

HOLZERSPITZ (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2660 m. Gipfel, sw. den Turbhörnern vorgelagert; in der Kette zwischen Rappenthal und Binnenthal. Leicht zugänglicher Graskamm, 3 Stunden nö. über Binn (Schmidigenhäusern).

HOLZGASSE (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Brünisried). 850 m. Weiler, am rechten Ufer des Galternbaches (Gotteron), 1 km nw. Brünisried und 12 km sö. Freiburg. 13 Häuser, 65 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Rechthalten. Wiesenbau und Viehzucht.

HOLZHÆUSERN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rotenburg). 539 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,5 km nw. vom Dorf und 2,7 km nö. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten. 20 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HOLZHÆUSERN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Amlikon). 518 m. Weiler, am O.-Hang des Immenbergs, 2 km sw. Amlikon und 4,2 km s. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 11 Häuser, 74 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Bussnang. Acker- und Weinbau.

HOLZHÆUSERN (Kt. Zug, Gem. Menzingen). 815 m. Gruppe von 6 Häusern, 400 m nö. Menzingen und 6 km sö. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 57 kathol. Ew.

HOLZHÆUSERN (Kt. Zug, Gem. Risch). 447 m. Weiler, an der Strasse Cham-Rotkreuz, 3 km nw. Risch und 1,6 km nö. der Station Rotkreuz der Linien Zürich-Zug-Luzern. 16 Häuser, 118 kathol. Ew. Landwirtschaft. Erste Kapelle 1647 erbaut; 1823 durch eine neue ersetzt, die 4 Glasgemälde enthält.

HOLZHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Grüningen und Bez. Meilen, Gem. Oetwil am See). 550 m. Weiler, 2 km sw. Grüningen, 3 km nw. Hombrechtikon und 1,7 km onö. Oetwil. Station der elektrischen Strassenbahn Meilen-Wetzikon. 10 Häuser, 45 reform. Ew. Kirchgemeinden Grüningen und Oetwil.

HOLZHOF oder **HOLZ** (Kt Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 560 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer Anhöhe über der Strasse Gerliswil-Neuenkirch und 1,5 km sw. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rotenburg. Ackerbau. Früher Eigentum des Luzerner Patriziergeschlechtes Pfyffer, das hier ein Herrenhaus hatte.

HOLZHOF (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Griesenberg). 575 m. Gruppe von 2 Häusern, am O.-Hang des Wellenbergs, 700 m sö. Griesenberg und 3,5 km s. der Station Mullheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 17 reform. Ew. Kirchgemeinde Leutmerken. Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei.

HOLZHÜSER (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Rapperswil). 527 m. Gruppe von 8 Häusern, 2 km nö. Rapperswil und 5,5 km nö. der Station Schüpfen der Linie Bern-Biel. 38 reform. Ew. Acker- und Wiesenbau.

HOLZHÜSER (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Mülchi). 490 m. Gruppe von 5 Häusern, 300 m nö. Mülchi und 7,8 km nw. der Station Aefligen der Linie Burgdorf-Solothurn. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde Limpach. Landwirtschaft.

HOLZHÜSERN (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Niederbipp). 467 m. Kleines Dorf, an der Strasse Aarwangen-Niederbipp und 2 km sö. der Station Niederbipp der Linie Olten-Solothurn. 22 Häuser, 120 reform. Ew. Landwirtschaft.

HOLZIKEN (Kt. Aargau, Bez. Kulm). 445 m. Gem. und Dorf, im Suhrenthal und 1,3 km w. der Station Hirschthal der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Kölliken-Bottenwil. Gemeinde, mit Bannli und Hard: 49 Häuser, 372 reform. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 178 Ew. Kirchgemeinde Schöftland. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HOLZMANNSHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 594 m. Kleines Dorf, 2 km nw. Sirnach und 2 km nö. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 21 Häuser, 121 reform. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei. Holzhandel.

HOLZMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Niedermuhleren). 845 m. Gruppe von 2 Häusern, an der Strasse Zimmerwald-Bütschel, 400 m s. Niedermuhleren und 6 km sw. der Station Belp der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postwagen Kehrsatz-Rüeggisberg. 12 reform. Ew. Kirchgemeinde Zimmerwald. Acker- und Wiesenbau.

HOLZMATTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). Im Mittel 1500 m. Abteilung der Gemeinde Grindelwald; umfasst Alpweiden und zerstreute Hauser über dem rechten Ufer der Lütschine, sowie einen Teil des Dorfes Grindelwald. 30 Häuser, 210 reform. Ew. Alpwirtschaft.

HOLZMOOSRÜTI (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 485 m. Gruppe von 2 Häusern, am Berghang links über dem Zürichsee und 1,6 km nw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 32 reform. Ew.

HOLZMÜHLE (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Münchringen). 512 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer des Urtenenbaches; 1,7 km nö. Münchringen und 1,5 km nw. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. 44 reform. Ew. Kirchgemeinde Jegenstorf. Acker-, Gemüse- und Wiesenbau.

HOLZRHODE (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). Westl. Abschnitt der Gemeinde Oberriet; umfasst die Dörfer und Weiler Freienbach, Hard, Kobelwald, Kobelwies, Moos, Rehag und Stein. Zusammen 176 Häuser, 776 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kobelwald. Landwirtschaft.

HOLZRÜTI (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Nieder Rohrdorf). 400 m. Weiler, nahe dem rechten Ufer der Reuss; 1,5 km sw. Nieder Rohrdorf und 4,5 km sö. der Station Mellingen der Linie Aarau-Suhr-Wettingen. 10 Häuser, 55 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rohrdorf. Acker- und Weinbau, Viehzucht.

HOLZRÜTI (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Häggenswil). 557 m Gruppe von 6 Häusern; 1,5 km nö. Häggenswil und 5,5 km nw. der Station Morswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 26 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

HOLZWANG (Kt. Nidwalden, Gem. Dallenwil). Alpweide, am SW.-Hang des Stanserhorns, sw. über Wiesenberg und n. vom Passübergang des Aecherli, der Kerns mit Dallenwil verbindet. Hütten Unter Holzwang (1310 m), Ober Holzwang (1435 m) und Holzwangplangge (1573 m). Kleine Kapelle. Wird mit 30-40 Stück Vieh bezogen.

HOLZWEGEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos). 1082 m. 28 Häuser, nahe den Quellen des Rechenlochbaches und des diesem zufliessenden Altmuhlebaches zerstreut gelegen; 2,5 km w. Romoos und 12 km sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. Postablage. 183 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

HOLZWEID (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rothrist). 440 m. Gruppe von 4 Häusern, am N.-Rand des Langholzes und 1,5 km sw. der Station Rothrist der Linie Olten-Bern. 34 reform. Ew. Ackerbau-, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HOM und **HON.** Bestandteile von Ortsnamen der deutschen Schweiz, z. B. Homberg, Homburg, Honau, Honegg etc. Abgekürzt aus *hohen* (Hohenberg etc.).

HOM (MUOT DEL) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Gipfel. S. den Art. MUOT DEL HOM.

HOMBERG (Kt. Aargau, Bez. Aarau und Brugg) 780 m. 2 km langer Höhenzug des Aargauer Jura, w. der Gislifluh und links über der Aare; 4,5 km nö. uber Aarau. Bewaldet. Abgekürzt aus Hohenberg.

HOMBERG (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Brugg und Laufenburg). 786 m. Höhenzug im Aargauer Jura, von abgerundeter Gestalt, w. vom Linnberg und Dreierberg und zwischen Thalheim im S. und Zeihen im N. Am S.-Hang schöne Wiesen und darüber Felswände.

HOMBERG (Kt. Aargau, Bez. Kulm). 792 m. Anhöhe, w. vom Hallwilersee, n. Reinach und sw. der Station Beinwil der Seethalbahn. Seiner schönen Aussicht auf

Alpen, Jura und Mittelland wegen der Aargauer Rigi genannt. Wird sehr häufig besucht.

HOMBERG (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Reinach). 594 m. 6 Häuser, am S.-Hang des Hombergs zerstreut gelegen; 1,5 km nö. über Reinach und 1,3 km w. über der Station Beinwil der Seethalbahn. Telephon. 44 reform. Ew.

HOMBERG (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 707 m. Südl. Ausläufer des Thiersteinbergs, zwischen Gipf-Oberfrick im O. und Wegenstetten im W.; 2,5 km lang. Bewaldet. Am O.-Hang die Burgruine Homberg. Die Burg wird im 11. Jahrhundert als Eigentum der Grafen von Thierstein-Homberg genannt, deren bekanntester der Minnesänger und Feldhauptmann Wernher V. (1284-1320) ist. Durch das Erdbeben von 1536 zerstört.

HOMBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 620-1200 m. Gem. mit zahlreichen Häusern, die am ziemlich steilen linksseitigen Hang des Thales der Zulg zerstreut gelegen sind; 4 km ö. der Station Steffisburg der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Postablage, Telegraph, Telephon. Zusammen 83 Häuser, 501 reform. Ew. Kirchgemeinde Steffisburg. Zwei Dörfer: Enzenbühl und Moosacker. Ackerbau und Viehzucht. Der Boden wird trotz des steilen Gehänges gut angebaut.

HOMBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Brunnadern). 862 m. 9 Häuser, am linksseitigen Gehänge des Thales des Necker zerstreut gelegen; 2 km s. Brunnadern und 5 km ö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 33 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

HOMBERG (HINTER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Ochlenberg). 575 m. Weiler, auf den Höhen zwischen dem Staufenbach und der Oenz; 1,6 km nw. Ochlenberg und 4 km s. der Station Herzogenbuchsee der Linie Olten-Bern. 10 Häuser, 60 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft.

HOMBRECHTIKON (Kt. Zürich, Bez. Meilen). 514 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem Bergrücken rechts über dem Zürichsee, an der Schwelle des Zürcher Oberlandes, an der Kreuzung der Strassen Rüti-Stäfa und Uerikon-Grüningen und 5 km nw. Rapperswil. Station der Linie Uerikon-Bauma. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Grüningen und Gossau. Die Gemeinde zieht sich vom rechten Ufer des Zürichsees bis hinauf zur Wasserscheide zwischen Zürichsee und Glatt und umfasst ausser dem Dorf noch viele Höfe und Weiler, wie Feldbach, Auf Dorf, Hinterschlatt, Rüti, Schlatt, Schleipfe, Bochslen, Breitlen, Eichwies, Ghei, Herrgass, Langacker, Langenried, Lutikon, Niederfeld, Platten, Tobel, Weingarten, Widum, Braunensberg, Dändlikon, Uezikon und einen Teil von Schirmensee. Zusammen 478 Häuser, 2292 Ew. (wovon 243 Katholiken); Dorf: 40 Häuser, 217 Ew. 3 Schulgemeinden (Hombrechtikon, Feldbach und Uezikon). Sekundarschule. Wein- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 6 Käsereien. Schöne Waldungen. Rege industrielle Tätigkeit: Baumwollspinnerei, Seidenweberei, mechanische Teppichweberei, elektrotechnisch-physikalische Fabrik, Sägen- und Maschinen-



Hombrechtikon von Westen.

messerfabrik, Zigarren- und Tabakmanufakturen, Wein- und Spirituosenhandel. Wasserversorgung. Verkehrsverein. Viele schöne Aussichtspunkte. In Schirmensee (am Fuss des Rosenbergs) Pfahlbauten aus der Steinzeit; am gleichen Ort römische Dachziegel und eine dicke Mauer, wahrscheinlich Ueberrest eines römischen Wachtturmes. Alemannensiedelung. 1196: Humbrechtikon; ursprünglich Humbrechtinghofen = Höfe der Söhne des Humbrecht. Hier wohnte ein seit 1240 erwähntes Dienstmannengeschlecht, Truchsesse von Einsiedeln, das in Zürich als ratsgenössiges Rittergeschlecht von 1330 bis 1363 unter dem Namen Truchsess vorkommt. Die Lage der Burg ist unbekannt. Der Ort war lange Zeit mit vielen andern Dörfern in die dem Kloster Einsiedeln gehörende Kirche auf der Insel Ufenau (im Zürichsee) eingepfarrt, hatte daneben schon früh ein dem h. Nikolaus geweihtes Kirchlein und erhielt 1369 das Recht, einen eigenen Pfarrer anzustellen. Jetzige Kirche 1756-59 erbaut. Die weltliche Herrschaft stand hier zuerst dem Haus Habsburg-Oesterreich zu, das sie 1374 an die Brüder Heinrich und Hermann Gessler verpfändete, worauf sie 1408 durch Kauf an die Stadt Zürich kam. Von der jetzigen Gemeinde Hombrechtikon gehörten 53 Höfe und Weiler zur Landvogtei Grüningen und 26 zur Obervogtei Stäfa. Die Leute von Hombrechtikon nahmen zusammen mit den Bürgern des Nachbarortes Stäfa an der aufständischen Bewegung von 1794 und 1795 teil. Vergl. Strickler, G. *Heimatkunde von Hombrechtikon*. Zürich 1896. — Strickler, G. *Das Zürcher Oberland*. Zürich 1902.

HOMBURG (Kt. Basel Land, Bez. Sissach, Gem. Läufelfingen). 650 m. Burgruine, auf einem Felskopf des Homberges, über der Strasse Sissach-Olten und 1,5 km n. der Station Läufelfingen der Linie Olten-Basel. Zum Unterschied von der Homburg bei Wegenstetten auch Neu Homburg genannt. Der Homberg erhebt sich als abgerundeter, bewaldeter Bergrücken über dem Plateau von Häfelfingen und bildet ein auf das Tertiär überschobenes Doggergewölbe. Am S.-Hang des Bergrückens der Bauernhof Homberg. Das Schloss Homburg war eine Gründung der Grafen von Froburg, seiner Zeit eines der bedeutendsten baslerischen Adelsgeschlechter. Im 12. Jahrhundert waren nacheinander aus diesem Hause Bischöfe: Adalbero (1134-1137), Ortlieb (1137-1164) und Ludwig (1164-1179); ebenso wurden Arnold (1194-1216) und Adalbero († 1243) Aebte des mächtigen Klosters Murbach im Elsass. Ihre Besitzungen lagen auf beiden Seiten des Jura. Zofingen, Aarburg, Olten, Wiedlisbach, Waldenburg und Liestal gehörten ihnen. Im 13. Jahrhundert spalteten sie sich in die 3 Zweige Zofingen, Waldenburg und Homburg. Diese Burg wurde vom Grafen Hermann von Froburg († vor 1259) in den 40er Jahren des Jahrhunderts gebaut, zu einer Zeit, da der Untere Hauenstein als Verkehrsstrasse von Basel nach Luzern grössere Bedeutung zu erlangen begann. Doch blieben nur 3 Generationen im Genusse der Herrschaft. Denn Hermanns Enkelin, Ita, vermählt mit Friedrich von Toggenburg, verkaufte Homburg mit Liestal am 17. Dezember 1305 an den Bischof von Basel. Das Geschlecht starb mit Itas Neffen, Wernli von Homburg, dem Sohn des bekannten Reichsvogts in den Waldstätten u. Minnesängers Werner, ums Jahr 1330 aus.

Auch der Bischof war nicht im stande, die neue Besitzung zu behalten. Er verpfändete sie zu wiederholten Malen, so 1374 dem Rudolf von Habsburg-Laufenburg, 1381 dem Burkhart Münch von Landskron, darauf dem Markgrafen Rudolf von Hochberg und endlich am 26. Juli 1400 mit Liestal und Waldenburg um 22000 Gulden der Stadt Basel. Doch wurden die 3 Aemter erst nach dem denkwürdigen Streit mit dem Bischof Jakob Christoph Blarer 1585 Eigentum derselben.

Das Amt Homburg umfasste damals schon die 6 Ortschaften Läufelfingen, Buckten, Rümlingen, Wittinsburg, Känerkinden und Häfelfingen, die seit 1363 von der Landgrafschaft Sisgau abgetrennt waren. Dagegen war der Zoll über den Untern Hauenstein den Landgrafen geblieben, weshalb er von da an statt in Hauenstein in Diepflingen bezogen wurde. Erst am 23. August 1447 wurde er der Stadt von den beiden Freiherren Thomas

und Hans von Falkenstein verpfändet und am 17. März 1450 verkauft.

Zur Zeit des Uebergangs an die Stadt Basel war das Schloss Homburg noch sehr einfach und bestand blos aus einem hohen, viereckigen Turm mit 1,5-1,8 m dicken Mauern, deren schief nach vorn geneigtes Ziegeldach gezahnt war. Er hatte wenige und enge Fenster und war im Erdgeschoss gewölbt. Der kleine Vorhof war durch eine Letze oder einen hölzernen Gang geschützt. Im Jahr 1426 liess Basel gegen Läufelfingen einen Graben und eine Fallbrücke und später noch gegen Buckten Stallungen und Kornböden erbauen. Zum Schlosse gehörten nicht nur ein Wald, sondern auch viele Jucharten Wiesen- und Weidland, das grösstenteils mit dem Sennhaus verpachtet wurde. 1798 wurden 3 Lehen daraus gebildet.

Im Amt Homburg soll einst die Leibeigenschaft so gross gewesen sein, dass die Bauern nichts Eigenes besassen. Auch später lasteten auf ihnen noch eine Menge Abgaben und Fronen, die grausame Landvögte noch zu vermehren suchten. Solche waren z. B. Hans Jakob Keller (1567 ff.) und Philipp Heinrich Gemuseus (1786-1798). Dieser war ein origineller Kauz, der etwa Geld unter die Knaben warf, um sich am Lärm zu ergötzen, oder durch Schüsse die Bewohner von Läufelfingen aus dem Schlafe weckte.



Burgruine Homburg (Kt Basel Land)

Doch er musste es auch ansehen, wie am 23. Januar 1798 die Bauern das Schloss räumten und zerstörten. Seitdem ist es eine Ruine. Quellen: Bruckner, Dan. *Versuch einer Beschreibung histor. und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel.* Basel 1748-63. — Lutz, Markus. *Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel.* Basel 1805. — Birmann, Martin. *Gesammelte Schriften.* 2 Bde. Basel 1894. — *Basler Jahrbuch.* 1902.

HOMBURG (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 912 m. Bewaldeter Bergrücken, zwischen den Thälchen des Seebaches und Ibaches und 1 Stunde sö. über Himmelried.

HOMBURG (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn). 613 m. Gem. und Pfarrdorf, am Homburgerberg (dem Hang s. vom höchsten Punkt des Seerückens) und 6 km nw. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Hinter Homburg, Klingenberg, Ober und Unter Hörstetten und Reckenwil: 129 Häuser, 581 Ew. (wovon 71 Reformierte); Dorf: 39 Häuser, 147 Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Käserei. Schöne Kirche, von weither (z. B. von Frauenfeld und Bürglen aus) sichtbar. Der Ort als Eigentum der Herren von Klingenberg schon im 10. Jahrhundert genannt. Weite Aussicht auf das Thurthal und die Alpen.

HOMBURG (HINTER) (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Homburg). 623 m. Weiler; 1,5 km ö. Homburg und 8.5 km n. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage. 19 Häuser, 85 kathol. Ew. Wiesen- und Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Oestl. von Hinter Homburg das mit Strauchwerk und Wald bestandene, 400 m lange, breite und tiefe Mühlbergertobel oder Rapperswilertobel, dessen Strasse eine mittlere Steigung von 20 % aufweist.

HOMBURGERBACH (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). Bach; entspringt am NO.-Hang der Schmutzfluh in 800 m, fliesst in der Richtung S.-N. durch Läufelfingen, Buckten und Rümlingen, biegt dann nach NW. ab, geht durch Diepflingen und Thürnen und mündet nach 11 km langem Lauf 2,5 km w. Gelterkinden in 378 m von links in die Ergolz. Nimmt einige unbedeutende kleine Nebenadern auf.

HOMBURGERTHAL (Kt Basel Land, Bez. Sissach). 800-380 m. Linksseitiges Nebenthal zu dem der Ergolz, auf das es 1,2 km oberhalb Sissach ausmündet. Steigt vom Hauenstein auf eine Länge von 9 km nach N. ab, wird vom Homburgerbach durchflossen und von der Hauensteinstrasse und -bahn (Olten-Basel) durchzogen. An den Gehängen schöne Waldungen, Weiden, Wiesen, Aecker etc. Im Thal liegen die Ortschaften Läufelfingen, Buckten, Känerkinden, Häfelfingen (in einer Verzweigung) Rümlingen, Wittinsburg, Diepflingen und Thürnen.

HOMMEL oder besser **HOMEL (MITTLER, NIEDER** und **OBER)** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 740-642 m. 5 zerstreut gelegene Häuser, 2 km w. Neuenkirch und 3,5 km sw. der Station Sempach-Neuenkirch der Linie Luzern-Olten. 38 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1337: Honbolt, Honbol = Hohenbuhl.

HONAU (Kt. und Amt Luzern). 448 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Reuss, an der Strasse Luzern-Cham und 1,6 km nö. der Station Gisikon der Linien Zürich-Luzern. Telephon. 17 Häuser, 127 kathol. Ew. Kirchgemeinde Root. Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Kiesgrube. Am Morgen des 23. November 1847, an welchem Tage sich später der Kampf bei Gisikon (Sonderbundskrieg) entwickelte, ging die eidgenössische Brigade Egloff hier über die Reuss trotz lebhaftem Feuer der am rechten Flussufer stehenden Sonderbundstruppen. 1403: Honow = auf der hohen Au.

HONDRICH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Spiez). 760 m. Gemeindeabteilung und Dorf, auf den Höhen zwischen Thunersee und Kander und 2 km s. der Station Spiez der Linie Bern-Thun-Interlaken. Telephon. 24 Häuser, 234 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Schöne Lage am O.-Fuss des Hondrichshügels, den die Thunerseebahn (Frutigen-Spiez-Erlenbach) in einem 1 km langen Tunnel unterfährt. Längs der Strasse Spiez-Aeschi mehrere Fremdenpensionen. Schöne Aussicht.

HONEGG (Kt. Appenzell I. R. Gem. Oberegg). 1066 m. Weiler, an der Strasse Landmark-Oberegg und 7 km s. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 14 Häuser, 48 kathol. Ew. Viehzucht. Maschinenstickerei und Plattstichweberei. 1428 Sieg der Appenzeller über den von Altstätten herkommenden Grafen Friedrich von Toggenburg, während am gleichen Tage eine andere Schaar Appenzeller bei Gossau geschlagen wurde. Es waren dies die letzten Kämpfe in den Appenzeller Kriegen.

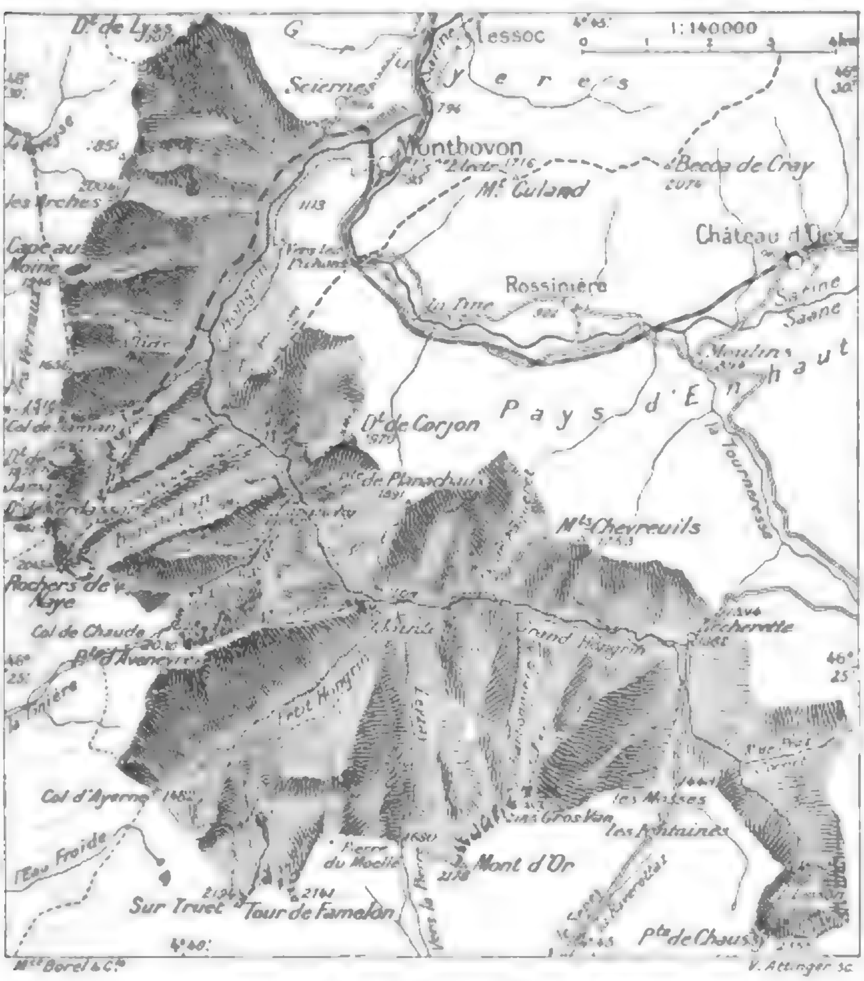
HONEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Signau und Thun). 1529 m. Bergrücken; zieht von Schangnau am linken Ufer der Emme auf eine Strecke von 9,5 km zwischen den Thälern des Rotenbachs und der Zulg bis gegen Schwarzenegg. Ausläufer des Lochsitenberges. Am N.-Hang bewaldet, sonst mit Alpweiden bestanden. Molasse und Nagelfluh.

HONEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Uebischi). 720-760 m. Bergrücken mit Häusern, zwischen dem Stokken- und Uebischithal; 1,3 km w. Uebischi und 5 km sö. der Station Wattenwil der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 9 Häuser, 54 reform. Ew. Kirchgemeinde Thierachern. Landwirtschaft. Ausgesprochene Moränenlandschaft. Der heute versumpfte Egelsee bildet den letzten Ueberrest eines einstigen Moränenseebeckens. Vom Mönschenberg (757 m) und Stockguthubel (760 m) Aussicht ersten Ranges auf die Hochalpen, die Stockhorn-

kette, den Thuner-, Amsoldinger- und Uebischisee, das Aarethal etc.

HONEGG (Kt. Nidwalden, Gem. Ennetbürgen). 946 m. Zwei Hofe, am O.-Hang der Hammetschwand (Burgenstock) und 3,5 km nnö. über Buochs. 12 kathol. Ew. Prachtvolle Aussicht.

HONGRIN (Kt. Freiburg und Waadt). Kleiner Fluss; entspringt dem kleinen Bergsee von Lioson (1851 m), der am N.-Fuss der kurzen Kette Tornette-Chaussy auf Boden der Gemeinde Ormonts Dessous liegt. Dann geht der Fluss 2 km n. vom Col des Mosses unterhalb der auf dieser Hochflache stehenden Hutten durch, tritt in ein zwischen den Rochers de Naye und der Dent de Corjon eingeschnittenes enges Thal ein, nimmt verschiedene kleine Nebenadern auf (wie den von der Tour de Mayen und der Tour de Famelon kommenden Petit Hongrin und den Bach von Chaude) und tritt bei der Hütte La Praysaz au Maidzo in 1030 m auf Freiburger Boden uber. Hier durchfliesst der Hongrin eine zwischen hohe Felswande eingesenkte tiefe Schlucht und hat bis heute für industrielle Zwecke noch nicht nutzbar gemacht werden konnen. Er empfangt den das gleichnamige Thal entwässernden Bach von Bonaudon und den Bach von Allieres, der von der Dent de Jaman herabkommt, geht unter dem Weiler Allieres vorbei, nimmt den Rio Uldry auf und wird beim Punkt Les Pontets vom Weg Montbovon-Allieres mit einer malerischen Brucke uberschritten. Etwas weiter unten verliert der Hongrin in einem Trichter und in Felsspalten einen Teil seines Wassers; dann nimmt er den von der Folliu-Berna kommenden Flon auf, geht unter der Brucke der Strasse Bulle-Pays d'Enhaut durch und mündet nach 22 km langem Lauf (wovon 14 auf Waadtländer und 8 auf Freiburger Boden)



Einzugsgebiet des Hongrin.

1 km n. Montbovon in 786 m von links in die Saane. Der Hongrin fliesst von seiner Quelle an zunächst nach NW., dann nach W. und neuerdings nach NW., um 1 km unterhalb der Kantonsgrenze nach N. abzubiegen und von Allières an gegen NO. sich zu wenden. Sein Gefälle betragt im Durchschnitt 26 ‰. Man nimmt an, dass das unter Allières im Boden verschwindende Wasser des Hongrin die 8 km tiefer zu Tage tretende Quelle der Neirivue speise. So wird in einer vom 4. Januar 1641 datierten Urkunde schon dem Muller von Montbovon bei einer Busse von 400 Gulden untersagt, die Spalten bei Allieres zu verschliessen, damit nicht die Quelle der Neirivue aussetze und die dortige Muhle den Betrieb einstellen musse. Das Thal des Hongrin liegt zwischen den Ketten Tour d'Aï-Mont d'Or und Planachaux-Corjon (Vanil Noir) und folgt von der Pierre Devant an der Neocommulde von Allieres.

HONGRIN (EN L') (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormonts Dessous). 1500 m. Alpweide mit Hutten, am Oberlauf des Hongrin; 1,5 km n. unter dem Lac de Lioson und 8 km nö. Le Sépey.

HONGRIN (LE PETIT) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Wildbach; entspringt auf der Alpweide Le Grand Ayerne (N.-Fuss des Bergstockes der Tour d'Aï) in 1900 m und mündet nach 5 km langem Lauf in 1100 m von links in den Hongrin. Sein Thal ist auf der Grenze zwischen Flysch und der an den Malm der Kette von Aveneyre sich anlehnenden Kreide (rote Schichten und Neocom) eingeschnitten.

HONGRIN (VALLÉE DE L') (Kt. Freiburg und Waadt). 1851-790 m. So heisst das Thal des im Lac Lioson entspringenden und unterhalb Montbovon von links in die Saane mündenden Hongrin. Es öffnet sich w. Montbovon auf das Saanethal. Das Thal ist zumeist eng und zwischen Felswänden oder steilen Hangen eingeschnitten und weist nur bei La Lécherette und auf dem Plateau von Les Mosses einige Weitungen auf. Es hat keine Dorfer, sondern nur da und dort einige zerstreut gelegene Hutten, von denen nur eine kleine Anzahl zwischen Les Mosses und dem Engpass La Jointe das ganze Jahr hindurch bewohnt wird. Ausserordentlich stark bewaldet. Alp- und Waldwirtschaft sind die einzigen Erwerbszweige der Thalbewohner. Dem Fluss folgt auf seiner ganzen Länge ein Weg, der aber nur unten und oben im Thal befahren werden kann, da er in der Mitte einen blossen Fussweg darstellt. Das Thal schliessen die rund um den Lac Lioson stehenden Gipfel der Pointe de Chaussy, Pointe des Semeleys und Pointe de Châtillon ab; rechts begleiten es die Cornets de Brenleires, die Monts Chevreuils (Les Thesailles, En Schuantz und Solemont), die Pointe de Planachaux und Dent de Corjon, wahrend die linksseitige Thalumrandung von dem Bergstock des Mont d'Or (Dorchaux, Gros Van, Mont d'Or), der die Seitenthäler des Petit Hongrin und Chaude von einander trennenden kurzen Kette der Dent d'Aveneyre (Pointe de Monterel), der Gruppe der Rochers de Naye und Dent de Jaman, den Verreaux und der Cape au Moine gebildet wird. Die Strasse über den Col des Mosses quert den obern Abschnitt des Thales und tritt hinter La Lécherette ins Thal von L'Étivaz über.

HOORWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 900-1400 m. 170 ha grosser Wald, der zusammen mit dem im Steinthal stehenden Steinthalerwald bis zur Tanzbodenhöhe hinaufreicht.

HOPFERN. Im Kanton Bern häufig vorkommender Ortsname; bezeichnet immer eine an einem Hang stehende Siedelung und ist wahrscheinlich eine abgekürzte Form für HOHFUREN. S. diesen Art.

HOPFERN (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Trachselwald). 670 m. Gruppe von 8 Häusern, im Dürrgraben;

1,3 km sö. Trachselwald und 4 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 68 reform. Ew.

HOPFLAUENEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Gadmen). 870 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer des Gadmerwassers; 6,5 km sw. Gadmen und 10 km sö. über der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 31 reform. Ew. Viehzucht.

HOPSCHEN und **HOPSCHENSEE** (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Simpeln). 2060 m. Alpweide mit etwa 10 Hütten, an einem ganz kleinen See, am Fuss des Schienhorns und westl. der Simplonpasshöhe. Der See durch Glazialerosion im Gneis ausgepflügt.

HORB, HORBEN, HORW, HORWEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *hor*, gen. *horawes* = Sumpf, Riet, Moor. Bezeichnen immer eine einst oder auch heute noch sumpfige Gegend, sowie vielfach auch eine nahe einem Sumpf stehende Siedelung. Stellenweise auch zu HOR abgekürzt.

HORB (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 895 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer der Thur, an der Strasse Ebnat-Wildhaus; 1,5 km sw. Alt St. Johann und 16 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 27 kathol. und reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

HORB (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hauptwil). 562 m. Gruppe von 5 Häusern, am N.-Ufer des gleichnamigen Weiers, im Gottshaus und 3,5 km nö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. Telephon. 31 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Bischofszell. Futterbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HORBACH (Kt. und Gem. Zug). 930 m. Bauernhöfe mit grossem landwirtschaftlichem Betrieb, auf dem Zugerberg, 4 km s. Zug und 2 km sw. Felsenegg. Etwas weiter gegen SW. der Horbachgütsch (947 m) mit trigonometrischem Signal und reizender Aussicht auf den Zugersee mit Ufergelände und die Alpen.

HORBACHERWEIER (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell). 554 m. Grosser Weier, im Gottshaus, 1 km sw. vom Horberweier und 1,7 km sö. Bischofszell. 500 m lang, 200 m breit und 6 m tief. Fang von Hechten. Treibt Sägen, Mühlen und eine Reihe von anderen industriellen Betrieben, besonders in Hauptwil.

HORBEN (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Beinwil). 819 m. Gruppe von 3 Häusern, auf dem Lindenberg, 2 km sw. über Beinwil und 5,5 km w. über der Station Mühlau der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Telephon. 29 kathol. Ew. Klimatischer Kurort. Schloss, früher Eigentum des Klosters Muri und als Erholungshaus für dessen Mönche benutzt. Schöne Aussicht.

HORBEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 705 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am rechten Ufer der Emme, an der Strasse Signau-Eggiwil, 4 km nw. Eggiwil und 4 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. Zusammen 12 Häuser, 60 reform. Ew.; Weiler: 9 Häuser, 48 Ew. Käserei.

HORBEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Kappel). 703 m. Weiler, am rechten Ufer der Thur, an der Strasse Ebnat-Nesslau und 2,5 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 15 Häuser, 69 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

HORBEN (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). 1358 m. Alpweiden, im Amselthal, zu beiden Seiten des Grossbaches. Steigen im W. bis 1466 m und im O. (hier Horbenstäfeli genannt) bis 1577 m an. Zum Teil bewaldet. Das Gebiet im sog. Marchenstreit (1114-1350) von den Schwyzern beansprucht, endlich aber durch Vertrag den Einsiedlern zugesprochen.

HORBEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 559 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Murg, je 2 km sö. und sw. der Stationen Eschlikon und Sirnach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 36 reform. Ew. Landwirtschaft. Horben heisst auch eine Einwohnergemeinde, die die Weiler Hurnen, Egg, Thann, Eichholz, Riethof und Fliegenast umfasst und in 39 Häusern 194 Ew. (wovon 24 Katholiken) zählt.

HORBEN (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Illnau). 583 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am O.-Hang des Schüsselbergs, 2 km nö. der Station Illnau der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Telephon. 16 Häuser, 83 reform. Ew. Landwirtschaft.

HORBEN (HINTER und **VORDER)** (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Uesslingen). 493 u. 486 m. Zwei Gruppen von zusammen 16 Häusern, 500 m von einander entfernt; 2 km nö. Uesslingen und 6 km nw. vom Bahnhof Frauenfeld. Telephon. 72 Ew. Vorder Horben ist katholisch, Hinter Horben reformiert (Kirchgemeinde Uesslingen). Acker- und Weinbau, Obstbaumschulen und Handel mit jungen Obstbäumen, Viehzucht.

HORBERN oder **HORBODEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Diemtigen). 870-1900 m. Unterabteilung der Gemeinde Diemtigen; umfasst 21 am rechten Ufer des Kirelbaches und am W.-Hang der Niesenkette zerstreut gelegene Häuser, ferner das gut besuchte Rotbad, die Rubismühle und schöne Alpweiden. 1,5 km ssö. Diemtigen und 3,5 km s. der Station Oei-Diemtigen der Simmenthalbahn. 150 reform. Ew. Ackerbau, Alpwirtschaft.

HORBERWEIER (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell). 563 m. Grosser Weier, im Gottshaus; nördlichster der am linken Ufer der Sitter gelegenen 5 Weier; 2,7 km ö. Bischofszell. 500 m lang, 150 m breit und 6 m tief. Ziemlich fischreich, besonders an Hechten. Liefert verschiedenen industriellen Betrieben, besonders in Hauptwil, ihre Triebkraft (Mühlen, Sägen, Fabriken).

HORBIS (HINTER und **VORDER)** (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg). 1123-1070 m. 7 zerstreut gelegene Häuser, im Horbisthal, am Bärenbach und am S.-Fuss der Rigidalstöcke; 2,5 km nö. der Station Engelberg der elektrischen Bahn Stansstaad-Stans-Engelberg. 41 kathol. Ew. Kapelle. Alpwirtschaft.

HORBISTHAL (Kt. Obwalden). 1700-1000 m. Kleines rechtsseitiges Nebenthal zum Engelbergerthal, auf das es bei Engelberg selbst ausmündet. Vom Bärenbach durchflossen. Heisst im obern Abschnitt Griessenthal. 2,5 km lang. Wird durch einen prachtvollen Felsenzirkus abgeschlossen, über dessen Wände Kaskaden rauschen. Zählt nur die Hütten von Hinter und Vorder Horbis mit Kapelle. Beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Engelberg.



Horbisthal mit den Rigidalstöcken.

HORBODEN (Kt. Bern, Amtsbez. Unter Simmen-

thal, Gem. Diemtigen). Gemeindeabteilung. S. den Art. Horbern.

HORBURG (Kt. Basel Stadt). 260 m. Nördlichstes Quartier von Klein Basel. 1243 Häuser, 23 110 Ew., wovon 13588 Reformierte und 9321 Katholiken. Der Name Horburg findet sich auch noch an andern Orten, z. B. in Colmar, und leitet sich aus der Wurzel hor, horb = Sumpf her. In Horburg stand schon im 18. Jahrhundert eine Anzahl von Häusern. Nachdem der Bau des Badischen Bahnhofes 1855 die Schleifung eines Teiles der Basler Befestigungsanlagen veranlasst hatte, entstanden hier draussen neue Strassenzüge. Die Zeit der stärksten Bautätigkeit im Horburgquartier waren aber die Jahre 1880-1890, die der Erstellung der Johanniterbrücke (1882) unmittelbar vorangingen und folgten. Heute ist Horburg das am dichtesten bewohnte Stadtviertel. Hier stehen die reformierte Matthäuskirche (1895 erbaut) und die katholische St. Josephskirche (1902 erbaut). 2 Schulhäuser, 2 öffentliche Plätze, Friedhof von Klein Basel mit Krematorium. Das von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen (oder Gemeinnützigen Gesellschaft) am Bläsiringweg erstellte Bläsistift dient den umwohnenden Arbeitern und enthält Mietzimmer für alleinstehende Arbeiter, Lesesäle, Vortragssaal, Volksbibliothek, eine Krippe, Bäder, Näh- und Flickschulen für Mädchen. Eine Zichorienfabrik, eine grosse Mühle, 2 grosse Fabriken für chemische Produkte. Postbureau, Telegraph. In der Nähe der Park Langen Erlen mit dem zoologischen Garten, ein beliebter Spazierweg der Basler.

HORCHENTHAL (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). 500 m. Weiler, in fruchtbarer Landschaft mitten in Wiesen und Obstbaumgärten; 1,7 km ö. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 11 Häuser, 86 kathol. Ew. Acker- und Obstbau; Viehzucht. Stikkerei.

HORENGUGGER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). Bewaldeter Gipfel. S. den Art. Spitzhorn.

HORGEN. Bezirk des Kantons Zürich. Der Bezirk Horgen nimmt den Raum zwischen der Albiskette und dem linken Ufer des Zürichsees ein und erstreckt sich nach S. bis zum Hohen Ronen (1230 m). Er grenzt im O. in seiner ganzen Länge an den Zürichsee, im S. an die Kantone Schwyz und Zug, im W. an den Bezirk Affoltern und im N. an den Bezirk Zürich. Er hat einen Flächeninhalt von 10 259 ha und umfasst 12 Gemeinden, nämlich Adliswil, Hirzel, Horgen, Hütten, Kilchberg, Langnau, Oberrieden, Richterswil, Rüschlikon, Schönenberg, Thalwil u. Wädenswil, welche sämtlich auch Kirchgemeinden sind. Bezirkshauptort ist Horgen. 4662 Häuser, 9250 Haushaltungen und 39576 Ew., wovon 32010 Reformierte u. 7195 Katholiken; 37 968 Ew. deutscher, 269 französischer, 1231 italienischer und 24 romanischer Zunge. Auf 1 km² wohnen 385 Ew., eine Zahl, die nur vom Bezirk Zürich übertroffen wird. 1888 zählte man 30 850 Ew.; dies ergibt also eine Zunahme von 26,1 % in 12 Jahren. Es ist dies fast genau das gleiche Wachstum, wie es die Bevölkerung des ganzen Kantons Zürich zeigt (27,8%). Die Bodenform ist eine sehr einfache: vom Zürichsee steigt der Boden zu einem Höhenzuge an, der parallel mit dem See verläuft und nach seinem höchsten Punkte, dem Zimmerberg (773 m), häufig Zimmerbergkette genannt wird. Westl. davon fliesst in tief eingeschnittenem Thal als wilder Waldstrom die Sihl, welche auf dem grössten Teil ihres Laufes auch parallel zum See geht. Westl. davon erhebt sich dann der steile und auffallend scharfe Grat des Albis, im Bürglenstutz bis 918 m ansteigend. Wie im grössten Teil des Kantons bilden auch hier die Ablagerungen der Miocänzeit, nämlich weiche, tonige Sandsteine oder Molasse, Mergel und Nagelfluh die Grundlage der Gegend. Die Schichten liegen im n. Teil wagrecht; etwa s. von Wädenswil fangen sie an, gegen die Alpen hin schärfer anzusteigen; s. von Hütten stehen sie senkrecht, und am Hohen Ronen fallen sie schon nach S. gegen die Alpen hin. Ueber die miocänen Schichten hin sind dann unregelmässig die glazialen Ablagerungen der Eiszeiten verstreut. Auf dem Kamm des Albis finden



Bezirk Horgen.

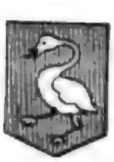
sich Schotter und Moränen, die zum Teil der ersten, zum Teil der zweiten, d. h. der grössten Vergletscherung angehören. Die Zimmerbergkette dagegen ist mit den zusammenhängenden Seitenmoränen des Linthgletschers aus der 3. Eiszeit gekrönt. Auf der breiten Hochfläche zwischen Wädenswil und Hütten liegen diese Moränenwälle in vielfacher Wiederholung hintereinander über die ganze Fläche zerstreut; weiter nördl., bei Horgen-Oberrieden, scharen sie sich und bilden einen grossen Hauptkamm. Die flachern Teile gegen den See sind unregelmässig mit Gletscherschutt überstreut, verdanken aber gerade diesem ihre Fruchtbarkeit. Landwirtschaftlich wird der Boden in folgender Weise benutzt:

Weinreben	378	ha.
Aecker	401	»
Wiesen	6262	»
Riet	369	»
Wald	2565	»
Unproduktiv	284	»
Zusammen	10259	ha.

Es zeigt sich also ein ziemlich bedeutender Weinbau (3,7% der Fläche), welcher die Arbeit des Winzers weniger durch eine gute Qualität, als durch bedeutende Quantität lohnt. Der Wiesenbau dominiert gewaltig gegenüber den andern Benutzungsarten des Bodens. Dem entspricht auch die sehr bedeutende Viehzucht, welche folgende Zahlen aufweist:

	1886	1896	1901
Rindvieh	6961	7982	8160
Pferde	555	786	781
Schweine	1486	1819	1992
Schafe	66	52	53
Ziegen	395	325	340
Bienenstöcke	1288	1635	1894

Aber die Landwirtschaft wäre trotz ihres sehr intensiven Betriebes nicht im Stande, die Bewohner des Bezirkes zu ernähren. Horgen ist einer der industriellsten Bezirke des Kantons. Fast jede Gemeinde hat Anteil an der industriellen Tätigkeit, vor allem aus Horgen und Thalwil, aber auch Wädenswil, Richterswil und die Gemeinden des Sihlthals (Langnau und Adliswil). Die Industrie ist äusserst vielseitig: Baumwollspinnerei und -weberei, Seidenweberei und -färberei, Bau- und Möbelschreinerei, mechanische Werkstätten, Bierbrauereien etc. In Käpfnach Kohlenbergwerk und Zementfabrik. Dieser regen Tätigkeit entsprechen die Verkehrswege: längs des Sees führt die Linie Zürich-Ziegelbrücke-Chur, welcher ein Hauptteil des Verkehrs mit dem Arlberg zufällt. In Thalwil zweigt davon ab die Linie Zürich-Zug-Gotthard, die die Zimmerbergkette in einem 1,5 km langen Tunnel durchbricht, bei der Station Sihlbrugg ins Sihlthal eintritt und dann sofort im 3,2 km langen Albistunnel den Albis unterfährt. Von Wädenswil führt eine Zweigbahn nach Einsiedeln und Goldau, und durch das Sihlthal endlich fährt als Sekundärbahn die Sihlthalbahn bis zum Anschluss an die Linie Thalwil-Zug. Hauptstrassen sind die linksufrige Zürichseestrasse, die Sihlthalstrasse und die Querverbindungen Horgen-Sihlbrugg-Zug und Wädenswil-Einsiedeln. Der Bezirk hat ferner noch eine Reihe von Dampfschiffstationen.



HORGEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 410 m. Gem. u. Pfarrdorf, Bezirkshauptort; am linken Ufer des Zürichsees und an der nach Glarus einerseits und ins Rheinthal andererseits führenden linksufrigen Zürichseestrasse. Strassen nach Sihlbrugg und Hirzel. Am See Station der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Glarus, bezw.-Chur), im Oberdorf Station der Linie Zürich-Thalwil-Zug. Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Hirzel und Sihlbrugg. Die Gemeinde umfasst eine grosse Anzahl von Dörfern, Weilern und einzelnen Höfen, wie Arn, Bätpur, Kurhaus Bocken, Brunnwiesli, Ebnet, Herdener, Hirsacker, Hühnerbühl, Käpfnach, Kalkofen, Kazeren, Kottenrain, Riedwies, Rohr, Seehaus, Sihlwald, Späz, Stocker, Tannenbach und den Horgenerberg (mit Bruppacher, Klausen, Maurenmoos, Moorschwand, Oberhof, Wührenbach und einem Teil von Widenbach). Zusammen 858 Häuser, 6883 Ew., wovon 5645 Reformierte und 1132 Katholiken; Dorf Horgen: 310 Häuser, 2957 Ew. Je eine reformierte und katholische Kirche. Grosser Weinbau (60 ha), Wiesenbau und Viehzucht. Starke industrielle Tätigkeit. Man zählt in der Gemeinde 24 Fabrikbetriebe, worunter 3 Seidenwebereien, eine Seidenfärberei, eine Bleicherei und eine Appretur, Bau- und Möbelschreinereien, mechanische Werkstätten etc. Auf Gemeindegebiet findet sich auch das Schieferkohlenbergwerk Käpfnach. Die abgebaute Kohle wird heute nicht mehr verkauft, sondern ausschliesslich zum Betrieb der mit dem Werk verbundenen Zementfabrik verwendet. Seit 1862 besteht ein aus Privatmitteln erbautes Gemeindekrankenhaus mit 25 Krankenbetten. Im Thalacker Gräber aus der La Tène Zeit; am See Alemannengräber. 952: Horga; 1247: Horgin. Horgen war ein wichtiger Besitz der Aebtissin zum Fraumünster in Zürich, dessen Gerichtshoheit den Grafen von Lenzburg und Herzogen von Zähringen zustand. 1218 ging die Kastvogtei an die Freiherren von Eschenbach auf Schnabelburg, dann an Rudolf von Aarburg, an Hans von Hallwil und endlich 1406 an die Stadt Zürich über. Die Meier von Horgen, Beamte der Aebtissin, gehörten dem Ritterstande nicht an, und eine Burgstelle ist in Horgen nicht nachweisbar. Im alten Zürichkrieg ward Horgen 1443 von den Eidgenossen in Asche gelegt und nach der Schlacht von Kappel 1531 von den Katholischen geplündert. Horgen beteiligte sich auch am Stäfenerhandel von 1794 und 1795, sowie am Bockenkrieg von 1804. Der Führer dieser eben genannten Bewegung war der Schuhmacher Jakob Willi von Horgen, ein ehemaliger Söldner in fremden Diensten, der einen seltenen Mut zeigte, nach der Unterdrückung des Aufstandes aber mit andern Beteiligten enthauptet wurde. Zugleich legte man der Gemeinde ein starkes Bussgeld auf. Vergl. Strickler, Joh. *Geschichte der Gemeinde Horgen*. Horgen 1882.

Vom 22.-24. September 1875 versanken bei der Bahnstation Horgen ein grosses Stück Seemauer, ein Teil des Bahngebietes mit 3 Geleisen, ein kleines Nebengebäude und ein Teil der Kopframpe beim Güterschuppen im See. Später mussten dann auch noch das Stationsgebäude und der Güterschuppen abgetragen werden. Die grösste Ausdehnung der Rutschung stieg auf 204 m in der Länge und blieb in der Breite von 148 m; die ganze Fläche des versunkenen Terrains umfasste 6560 m². Die Ursache der



Horgen mit der Halbinsel Au.

Versenkungen und Rutschungen war eine schlammige Schuttmasse (Seekreide), die den felsigen Hang vom flachen Boden des Sees bis ans Ufer hinauf bedeckte und sich in der Tiefe von wenigstens 15-20 m noch zwischen den festern Boden unter der Bahn und den unterliegenden, terrassenförmig abfallenden Molassefels in relativ zu steiler Böschung erstreckte. Durch die Mehrbelastung des Abhanges mit den Bahnbauten ward dann dieser Schlamm ausgequetscht, so dass alles darüber liegende in die Tiefe versank. (Vergl. darüber *Bericht und Expertengutachten über die . . . 1875 in Horgen vorgekommenen Rutschungen.* Zürich 1876).

HORGENBACH (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 385 m. Teil der Gemeinde Frauenfeld und Weiler, nahe dem linken Ufer der Thur, an der Strasse Frauenfeld-Schaffhausen und 4,5 km nw. vom Bahnhof Frauenfeld. Postwagen Frauenfeld-Ober Neunforn. Gemeindeabteilung, mit Horgenbach, Erzenholz und Osterhalden: 49 Häuser, 262 reform. Ew.; Weiler: 15 Häuser, 81 Ew. Acker- und Wiesenbau.

HORGENBERG (Kt. Glarus, Bez. Mitlödi). 500 m. Zwei Häuser, am linken Ufer der Linth, an der Strasse Glarus-Mitlödi und 1,2 km n. der Station Mitlödi der Linie Zürich-Glarus-Linthal. 7 reform. Ew. Gastwirtschaft. Horgenberg muss im Mittelalter grössere Bedeutung gehabt haben, da es in einem Habsburger Steuerrodel von 1302 als Tagwen (Bürgergemeinde) erscheint.

HORGENBERG (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 930 m. Zahlreiche Höfe, auf einer n. Verzweigung des Freiherrenberges zwischen Sihl- und Alpthal zerstreut gelegen, 1 km n. Einsiedeln. 26 Häuser, 172 kathol. Ew. Torfgruben. Wiesen-, Kartoffel- und Gemüsebau, Viehzucht. Die den Horgenberg durchziehende Etzelstrasse war im 12. Jahrhundert der einzige Verkehrsweg zwischen dem Zürichsee und Einsiedeln. Im August 1799 Kampf zwischen Oesterreichern und Franzosen, von denen jene trotz tatkräftiger Unterstützung von Seiten der Einsiedler sich hinter die Linth zurückziehen mussten. Wie Einsiedeln selbst litt auch der Horgenberg furchtbar unter den Grausamkeiten und Forderungen der Franzosen. An der alten Etzelstrasse ein Standbild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde.

HORGERBERG (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 509-674 m. Abteilung der Gemeinde Horgen (Schulgemeinde), auf der Höhe des Bergrückens links über dem Zürichsee und am rechtsseitigen Gehänge des Sihlthales. Umfasst die Weiler und Häusergruppen Bruppacher, Klausen, Maurenmoos, Moorschwand, Oberhof, Sihlwald, Widenbach und Wührenbach. Zusammen 106 Häuser, 647 reform. Ew.

HORIWIL oder **HORRIWIL** (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 466 m. Gem. und Dorf, im Thal der Oesch und 1,7 km sö. der Station Subigen der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Wil: 36 Häuser, 299 Ew. (wovon 53 Reformierte); Dorf: 27 Häuser, 202 Ew. Kirchgemeinde Kriegstetten. Landwirtschaft. Viele der Bewohner arbeiten in den Fariken von Gerlafingen.

HORLACHEN (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 660 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse nach Kronthal, dem Endpunkt der elektrischen Strassenbahn in St. Fiden; 300 m nö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 94 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden St. Gallen. Der Name gebildet aus *hor* und *lacha*, welche Worte beide = Sumpf, Moor bedeuten. Der Name ist also ein Pleonasmus, wie z. B. auch Staldenrain, Aawasser etc.

HORLAUBENEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 1565-1655 m. 12 Häuser, zwischen Davos Dorf und Davos Platz zerstreut gelegen; zu beiden Seiten des Schiabaches und am SO.-Fuss des Schiahorns. Telegraph, Telephon; Postwagen Davos-Flüelapass-Süs. 237 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Davos Platz und Davos Dorf. Anglikanische Kapelle. Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. Zahlreiche Gasthöfe. Die Bevölkerungszahl von Horlaubenen steigt mit den Kurgästen zuweilen bis auf 1200 und sogar 1500 Ew. an.

HORN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 680 m. Bewaldete Anhöhe im Jura, an der Grenze gegen Basel Land und zwischen Wittnau und Rotenfluh. In 672 m eine Burgruine.

HORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2446 m. Felssporn, NO.-Ende des Büttlassen; zwingt den Sefinenbach etwas oberhalb der Hütten auf Boganggenalp (Weg Gimmelwald-Sefinenfurgge) zu einem Bogen.

HORN (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). 568 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Terrasse über der Mündung der Saane in die Aare; 1,5 km n. Mühleberg und 4 km nnö. der Station Gümmenen der direkten Linie Bern-Neuenburg. 23 reform. Ew. Schöne Aussicht auf das Seeland, sowie den Murten- u. Neuenburgersee.

HORN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2501 m. Wenig bedeutender Gipfel, in dem rechts über dem Peilerthal zum Teischerhorn und Bärenhorn aufsteigenden Kamm.

HORN (Kt. Nidwalden). 1301 m. Gipfel, im Stock des Buochserhorns; bildet mit dem Hörnli (1190 m) das N.-Ende der auf Flysch schwimmenden Jura- und Triasklippe des Buochserhorns. Nordl. vor dem Brisen.

HORN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon). 402 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer des Bodensees, zwischen Arbon und Rorschach, 3 km nw. Rorschach. Bildet eine thurgauische Enklave im Kanton St. Gallen. Grosses und wohlhabendes Dorf. Station der Linie Rorschach-Romanshorn und der Dampfboote. Zollamt. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Bleiche, Gerstermühle, Seehof und Ziegelhof: 91 Häuser, 700 Ew., wovon 460 Reformierte und 240 Katholiken; Dorf: 86 Häuser, 649 Ew. Kirchgemeinde Arbon. Kapelle. Futterbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Eine Bleicherei mit 52 Arbeitern, eine Ziegelei. Obstbaumschulen und Gartenbau. Eine Fabrik für Rohrgeflechte. Eine Zementfabrik, grosse Mühle. Seebäder. Fischfang. Sandgruben. Das Dorf erscheint vom See aus gesehen wie mitten in einem grossen Park stehend. Beliebte Sommerfrische mit Gasthöfen. Zwei Schulhäuser. Gesang- und Turnvereine. Schön gelegenes Schloss, bevorzugter Sommeraufenthalt der 1889 gestorbenen Gräfin Marie von Hessen-Philippthal. Horn wurde 1449 von den Herren von Rorschach an das Kloster St. Gallen verkauft und von diesem 1463 gegen Steinach an den Bischof von Konstanz ausgetauscht. Dieser vereinigte den Ort mit der Vogtei Arbon.



Horn (Kt. Thurgau) von Norden.

HORN (Kt. Uri). 1658 m. Gipfel, in dem vom Urirotstock ausgehenden und zwischen Grossthal im W. und Kleinthal im O. sich vorschiebenden Kreidekamm; Vorberg des Kulm (1889 m), s. über Isenthal.

HORN (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Richterswil). 410 m. Teil des Dorfes Richterswil; besteht hauptsächlich aus Fabriken, die auf einer in den Zürichsee sich vorschiebenden kleinen Halbinsel stehen. 500 m nw. der Station Richterswil der Linie Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke. 32 Häuser, 339 reform. Ew.

HORN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Küsnacht). 410 m. Delta des Küsnachterbaches im Zürichsee. Prachtvolle Baumgruppe, die von vielen Punkten am Zürichsee gesehen werden kann.

HORN (GEFROREN) (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2750 m. Gipfel, ö. über Sertig Dörfli; in der vom Kühalphorn nach NW. auszweigenden und das Sertig- vom Dischmathal trennenden Kette.

HORN (IM) (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis II, Quartier Wollishofen). 410 m. Gruppe von 8 Häusern, am linken Ufer des Zürichsees und 1,5 km sö. der Station Wollishofen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 55 reform. Ew. Kirchgemeinde Wollishofen.

HORN (KLEIN) (Kt. Nidwalden und Obwalden). 1787 m. Gipfel, s. Vorberg des Stanserhorns (1901 m) und s. über der Krinne; 4-5 Stunden w. über der Station Dallenwil der elektrischen Bahn Stansstaad-Stans-Engelberg.

HORN (UNTER) (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). Gipfel. S. den Art. UNTERHORN.

HORNBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). Bach; entspringt am N.-Hang der Napfgruppe in 1240 m, durchfliesst in nw. Richtung den Hornbachgraben, nimmt zahlreiche kleine Nebenadern auf (Wittenbach, Kurzeneibach etc.), erhält nach 10,5 km langem Lauf bei Wasen (760 m) den Namen GRÜNEN (s. diesen Art.) und mündet von rechts in die Emme. Führt Goldstaub.

HORNBACH (Kt. und Bez. Zürich). Bach; entsteht aus dem Elefantenbach und Wehrenbach, die vom W.-Hang des Zürichbergs herabkommen und sich bei der Burgwies (Endstation der sog. roten Linie der elektrischen Strassenbahn der Stadt Zürich) in 454 m mit einander vereinigen. Mündet in 409 m von rechts in den Zürichsee, wo er das Delta des Zürichhorns aufgeschüttet hat, das den Abschluss des prächtigen rechtsufrigen Seequais (Utoquai) bildet.

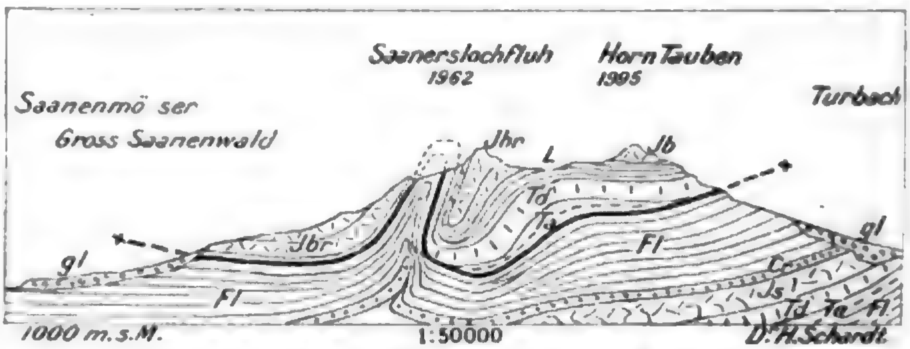
HORNBACH (OBER und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 864 und 810 m. Zwei Gruppen von zusammen 9 Häusern, am Eingang in den Hornbachgraben und am rechten Ufer des Hornbaches; 2,3 km ö. Wasen und 11 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. Telephon. 79 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen. Wiesenbau und Viehzucht. Säge.

HORNBACHGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). Eines der zahlreichen Thälchen («Graben») in der Erosionslandschaft der Napfgruppe. Steigt vom Kamm Hochenzi-Ramsei nach NW. ab; wird im SW. durch den Hinter und Vorder Arni vom Kurzeneigraben und im NO. durch die Kette Scheidegg (1241 m) — Ahorn (1142 m) — Schilt (1118 m) vom Thal der Luthern getrennt. Wald und Weiden. Im obern Abschnitt nur spärlich besiedelt; hier zu oberst eine Alpweide mit der Laushütte (1328 m). Im untern Abschnitt finden sich dagegen zahlreiche Weiler und Einzelhöfe, wie Ried, Fritzenhaus, Ober und Unter Hornbach, Hünigershaus, Lugenbach, Stegmatt u. a. Der 10 km lange Hornbachgraben biegt unten nach W. ab und endigt bei Wasen (754 m), wo auch der Kurzeneigraben ausmündet. Er verzweigt sich nach rechts und links in mehr als 20 kleine Seitenarme. Eine kleine Strasse führt bis zum romantisch gelegenen Heilbad Ried hinauf, von wo aus ein Fussweg über die Fritzenfluh nach Eriswil und Huttwil leitet. Zwei Käsereien. Politische Gemeinde Sumiswald, Kirchgemeinde Wasen.

HORNBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1800 m. Ziemlich sumpfige Alpweide, zwischen den Kämmen der Hornfluh und des Horntauben mit Saanerslochfluh. Der Untergrund des Thalkessels besteht aus schwer durchlässigem Flysch, auf den die Kalkschichten (Trias, Lias, jurassische Breccien) der benachbarten Gipfel aufgesetzt sind. Der zwischen Hühnerspiel und Saanerslochfluh gelegene ö. Abschnitt des Hornbergs führt den Namen Seiberg. Mehrere Hütten, z. B. die im sog. Kessel (1817 m).

HORNFELLISTOCK (Kt. Uri). 2580 m. Protoginstock; bildet zusammen mit dem Schyn (2820 m) und anderen unbenannten, aber über 3000 m hohen Punkten das S.-Ende der Gruppe des Sustenhorns (3512 m). Von Firnfeldern (Brunnenfirn) und Gletschern umrahmt. An seinem O.-Fuss die von den Schmelzwassern des Wallenbühlfirn und Brunnenfirn gespiesene Voralper Reuss. Am O.-Hang im Voralpthal die Alpweide Hornfelli oder Hornfeli, die von Göschenen aus über die Kaltbrunnenkehle erreicht werden kann.

HORNFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1951 m. Felskamm, in derselben Berggruppe wie der Horntauben, 3 km nö. Gstaad, von wo aus er in $2\frac{1}{2}$ Stunden erstiegen werden kann. Hornfluh nennt man auch die ganze geologisch einheitlich gebaute Gebirgsgruppe zwischen der Simme und der Kleinen Simme, dem Turbach, Reulissenbach und dem Pass der Saanenmöser. Alle Gipfel dieser Gruppe (Hornfluh, Hühnerspiel, Horntauben, Saanerslochfluh etc.) bestehen aus einer jurassischen Kalkbreccie (Malm und Dogger), der sog. Hornfluhbreccie, die stratigraphisch der sog. Chablaisbreccie entspricht und wie diese oben über Lias und Trias folgt, während das Ganze auf einer Unterlage von tertiärem Flysch schwimmt. Die Gruppe der Hornfluhbreccie gehört somit einer grossen Ueberschiebungsscholle an.



Geologisches Querprofil durch die Gruppe der Hornfluh.

Gl. Glazialschutt; Fl. Flysch; Cr. Kreide; Js. Malm; Jbr. Hornfluhbreccie (Malm-Dogger). L. Lias; Td. Dolomit und Rauchwacke (Trias); Ta. Gips (Trias); ---× Ueberschiebungsfläche.

HORNGRABEN (Kt. Solothurn, Bez. Balsthal). 1000-500 m. Tobel, am N.-Hang der Weissensteinkette, zieht vom Rüttelhorn nach N. gegen Matzendorf. Im Horngraben die Wallfahrtskapelle St. Antonius, die aus der Umgebung viel besucht wird.

HORNHALDEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Kilchberg). 470 und 445 m. Zwei Gruppen von zusammen 11 Häusern, wenig hoch über dem linken Ufer des Zürichsees gelegen; 1,2 km nnw. der Station Bendlikon der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 81 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau.

HORNSPITZ oder **KURZE GÆNG** (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2540 m. Felskamm, auf der Grenze zwischen Oesterreich und der Schweiz, n. vom Tschingel und w. von der Scesaplana. Westl. und n. über der Kleinen und Grossen Furka.

HORNTAUBEN (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen und Ober Simmenthal). 1995 m. Begraster Kamm, in der Hornfluhgruppe, zwischen dem Turbachthal und dem Thal der Kleinen Simme; w. über dem (auf der Siegfriedkarte nicht benannten) Wengenpass (1850 m). Kann von Turbach aus in 2 Stunden bestiegen werden. Schöne Aussicht. Nach NW. ist dem Horntauben die Saanerslochfluh (1962 m) vorgelagert.

HORNUSSEN (Kt Aargau, Bez. Laufenburg). 387 m. Gem. und Pfarrdorf, im Frickthal und an der Strasse Brugg-Basel. Station der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postablage, Telephon. 104 Häuser, 590 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Der Ort zuerst Hornesheim geheissen. Bei der Totenkapelle alte Gräber.

HORRENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Schmidsegg). 990 m. 35 Häuser, am N.-Hang des Sigriswilergrates, über dem linken Ufer der Zulg und am Horrenbach zerstreut gelegen. 11 km ö. der Station Steffisburg der elektrischen Bahn Burgdorf-Thun und 1½ Stunden sö. Schwarzenegg. 201 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenegg. Wiesenbau und Viehzucht.

HORRENBACH (HINTER und VORDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Zwei Bäche; entspringen am N.-Hang des Sigriswilergrates, durchfliessen zwei kleine Waldtobel und vereinigen sich nach je 4 km langem Lauf n. der Häuser von Horrenbach zum Horrenbach, der kurz nachher von links in die Zulg mündet.

HORRENBACH-BUCHEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Teil der Gemeinde SCHMIDSEGG. S. diesen Art.

HORRENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 1510 m. Anhöhe, am N.-Hang des Sigriswilergrates, zwischen Vorder und Hinter Horrenbach und 10 km ö. Thun. Kleine Alpweiden und einige Hütten.

HORRETEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1810 m. Einer der Gipfel im Graggenkamm, am NO.-Ende des Harder; fällt gegen den Brienzersee steil ab (besonders im obern Abschnitt), während der Hang gegen das Habkernthal sanfter geböscht ist.

HORRIWIL (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). Gem. und Dorf. S. den Art. HORIWIL.

HORW (Kt. und Amt Luzern). 453 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Alpnacherbucht des Vierwaldstättersees, an der Strasse Luzern-Brünig und 3,5 km s Luzern. Station der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde umfasst die ganze Halbinsel des Birregghubels mit Ennethorw, Sagen, Kirchfeld, Rank, Winkel, Kastanienbaum, Langensand



Horw gegen das Stanserhorn.

und Schützenmatt. Zusammen 215 Häuser, 1747 Ew. (wovon 84 Reformierte); Dorf: 43 Häuser, 354 Ew. Kirche stammt aus 1812. Gewerbeschule. Obst- und Gemüsebau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Grosse Ziegelei, Gerberei. Steinbruch. Ausbeute von Torf und der vom einstigen



Hospenthal von Osten.

Reussgletscher abgelagerten erratischen Blöcke. Fremdenindustrie. Sehr schöne Aussicht auf die Alpen und den See. Heimat des Bischofs von Basel Leonhard Haas. 1261: Horwe, Horwa, Horow = sumpfige Gegend. Vergl. Reinhard, R. *Geschichte von Horw.* Luzern 1883.

HOSENRUGG oder **HOSENRUCK** (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wuppenau). 713 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am S.-Hang des Nollen; 1,3 km sö. Wuppenau und 7 km nö. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postablage, Telegraph, Telephon. 42 Häuser, 167 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Schönholzerswilen und Wuppenau. Landwirtschaft. Käserei. Stickerei, Strickerei, Färberei. Der Nollen, auch der Thurgauer Rigi genannt, wird oft besucht und bietet eine sehr schöne Aussicht auf die Alpen, den Bodensee und die umliegende Gegend. Hosenrugg war ein Glied des dem Abt von St. Gallen ergebenen Schneckenbundes.

HOSPENTHAL (Kt. Uri). Kirche in 1484 m. Gem. und Pfarrdorf, im Urserenthal, an der Vereinigung von Furka Reuss und Gotthard Reuss und an der Verzweigung der Strassen über den Gotthard und die Furka; 3 km sw. Andermatt und 8 km sw. der Station Göschenen der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; im Sommer Postwagen über die Furka (Göschenen-Brig), im Winter nach Göschenen. Drei steinerne Brücken über die Reuss. 62 Häuser, 290 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Käserei (Ursener Fettkäse). Seidenweberei als Hausindustrie. Fremdenindustrie. Gasthöfe, Wagen und Fuhrwerke, Führer. Hospenthal ist eine gut besuchte Sommerfrische und Exkursionszentrum für das Gotthardmassiv und seine Umgebung (St. Annagletscher, Gurschenstock, Gotthardpass, Pizzo Centrale, Kastelhorn, Winterhorn, Bäzberg, Spitzliberg, Furkapass etc.). Gemeinsames Elektrizitätswerk mit Andermatt. Unterhalb des St. Annagletschers wird Giltoder Ofenstein gebrochen, der sich zur Herstellung von Zimmer- und Backöfen vorzüglich eignet. Ein mit

Beihilfe der Eidgenossenschaft 1875 angelegter junger Wald von Tannen, Lärchen und Arven tritt bis an das Dorf hinan. Kirche mit reicher Stukkatur, 1705-1711 erbaut; darüber auf isoliertem Felskopf ein uralter Turm. Hospenthal ist wohl die älteste Siedelung im Urserenthal und hat seinen Namen von *hospitium*, einer Herberge, die vielleicht schon zur Römerzeit für die Wanderer auf der Strasse vom Wallis nach Rätien hier errichtet war. 1285: Hospental. Der eben erwähnte alte Turm beherrscht das ganze Urserenthal von der Furka bis zur Oberalp und diente wie die Türme zu Amstäg und Göschenen als Zollstätte und Unterkunftsort für die Reisenden. Er ist der letzte Ueberrest der Stammburg der Edeln von Ospental oder Hospental, die zu Ende des 13. Jahrhunderts in der Geschichte auftreten und von denen ein Zweig heute noch in Arth (Kanton Schwyz) blüht. Die letzten Ringmauern lieferten 1710 Steine zum Bau des Glockenturms. Der Burgturm ist auf Veranlassung der schweizerischen Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler 1899 restauriert worden. Andere Zeugen vergangener Zeiten sind die drei schmalen Steinbrücken, die sich kühn über die Gotthardreuss, Furkareuss und über die Vereinigung dieser beiden Quellarme der Reuss (Dendlerbrücke) wölben und mehrere Jahrhunderte alt sind. Bei der 1719 erbauten Kaplanei St. Karl vereinigen sich die Gotthard- und Furkastrasse. Früher stand hier eine kantonale Zollstätte; das Zoll- und Susthaus ist jetzt eidgenössisches Zeughaus. Das Dorf ist am 25. September 1669 bei Föhnsturm mit Ausnahme eines einzigen Hauses vollständig abgebrannt. Vor der Erbauung der Gotthardbahn zählte Hospenthal doppelt so viel Bewohner als heute; seither haben viele Personen den Ort verlassen und sind meist nach Amerika ausgewandert. Näheres siehe in: *Uri; Land und Leute*. Altorf 1902.

HOSPITALET oder **ÉPITALIER** (Kt. Wallis, Bez. Entremont). 2100 m. Zwei Steinhütten, rechts der Strasse über den Grossen St. Bernhard, 1 Stunde unter dem Hospiz und zwischen diesem und der Cantine de Proz. Die eine der Hütten dient als Leichenhalle. Um sie vor der Zudringlichkeit der Reisenden zu schützen, wird ihre Türe jedesmal nach Einbringen einer Leiche wieder vermauert, wie dies auch bei der Leichenhalle auf dem Hospiz selbst üblich ist. Die andere Hütte dient als Schutzhaus und ist besonders im Winter oft von Nutzen. In wilder, den winterlichen Lawinen stark ausgesetzter Gegend gelegen.

HOSPIZ AM ALBULA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2315 m. Gastwirtschaft auf der Albulapasshöhe. S. den Art. ALBULAPASS.

HOSTATT (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 816 m. Gruppe von 8 Häusern, etwas s. der Strasse Thun-Schwarzenburg und 13,4 km sö. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 66 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Etymologie s. beim Art. HOFSTATT.

HOSTETTEN (Kt. Nidwalden, Gem. Oberdorf). Häusergruppe. S. den Art. HOFSTETTEN.

HOSTRIS (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Schötz). 539 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Rot und auf der grossen das Riet begrenzenden Moräne, 800 m sö. Schötz und 5 km sö. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 58 Ew. (wovon 10 Reformierte). Ackerbau und Viehzucht. Torfgruben. In der Nähe ein schöner Eichenwald. Kapelle, an die sich die Sage von «Schöözerschmids Anneli» knüpft. (Vergl. darüber Alois Lütolfs *Sagen, Bräuche und Legenden aus den 5 Orten*. Luzern 1862. — *Historische Volkslieder der Schweiz*; hrsg. von L. Tobler als Bd V der *Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz*). Der Ort erscheint 1456 urkundlich als Hochstrass und hat seinen Namen nach einer einst hier durchgehenden sog. Hochstrasse. Alemannengräber.

HOTEL ALPENKLUB (Kt. Uri, Gem. Amstäg). 1354 m. Gasthof mit 100 Fremdenbetten, hinten im Maderanerthal, auf der Balmenegg, einer Terrasse am N.-Hang des Thales, und am S.-Fuss der Kette Windgällen-Ruchen-Scheerhorn. 3½ Stunden ö. über der Station Amstäg der Gotthardbahn und etwa 1 Stunde (3 km) unter dem heutigen Ende des Hüfigletschers, dem der Kärstelenbach entspringt. Mit Amstäg durch den Fuss- und Reitweg des Maderanerthales verbunden. Der Gasthof ist ein mit dem S. A. C. in keiner Beziehung stehendes, privates Unternehmen und auf Anregung des Alpinisten Georg Hofmann aus Basel um 1867 von einer Basler Aktiengesellschaft erbaut worden, der er heute noch gehört. 1880 durch Brandstiftung in Asche gelegt und seither wieder vollständig neu erstellt. 4 Gebäude. Sehr schöne Aussicht ins Thal, auf den Oberalpstock (3330 m) und auf den Düssistock (3262 m). Geschätzter Luftkurort, angenehme Sommerfrische und ausgezeichneter Standort für Hochgebirgstouren (Claridenpass, Kammlilücke, Ruchenkehle, Scheerhorn-Griggelipass, Brunnipass, Oberalpstock, Düssistock, Scheerhörner, Claridenstock, Kammlistock, Piz Cambrialis, Piz Catscharauls, Ruchen, Windgällen etc.). Viele kleinere Spaziergänge, so zur alten und neuen Hüfihütte des S. A. C., zu dem 10 Minuten vom Gasthof entfernten kleinen Butzlisee, zur Alp Bernetsmatt, über die von Wildbächen durchfurchten Gneisplatten zur Alp Gnof, auf die Golzerenalp mit dem reizenden Golzerensee, zur Guferenalp, zu den Hütten von Balmenwald u. v. a. Eine besondere Zierde des Thalabschlusses bilden die vielen herrlichen Wasserfälle (Brunnibach, Siedenbach, Milchbäche, Schleierbach, Plattenbach, Lammerbach, Stäuber), die vom Gasthof aus mit Leichtigkeit in einer Stunde erreicht werden können. Näheres s. in: *Uri; Land und Leute*. Altorf 1902.

HÔTEL D'AIGLE (GRAND) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Aigle). Grosses Gast- und Kurhaus. S. den Art. FAHY (LE).

HÔTEL DES SALINES (GRAND) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Bex). 462 m. Grosses Gast- und Kurhaus, auf den Höhen links über dem Avançon, ö. von Bex und mit dem Bahnhof Bex durch die elektrische Strassenbahn Bex Gare-Le Bévieux verbunden. Postablage, Telegraph, Telephon. Um Jahr 1865 erbaut. Bietet Raum für 180 Gäste. Solbäder und Traubenkuren. Anglikanische Kapelle und 1885 erstellte katholische Kapelle. Der von Fremden stark besuchte Gasthof steht am Fuss des Berghanges von Javernaz und der Waldungen von Les Monts mitten in einem prachtvollen Park. In seinem Führer *Bex et ses environs* hat Eugen Rambert die Lage des Gasthofes wie folgt geschildert: Le naturaliste trouvera dans ce parc comme un abrégé de la création, et celui qui ne demande aux Alpes que les émotions de la poésie, ne se lassera pas de ce dessin pur et grand, qui fait concourir à la beauté d'une seule montagne (la Dent du Midi) toutes les ressources de l'architecture alpine et tous les degrés d'énergie vitale dont l'échelle se déploie sur une moitié d'hémisphère. C'est un monde couronné d'une cime.

HOTHEN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Gem. und Dorf. S. den Art. HOHTENN.

HOTTERDINGEN (Kt. Thurgau, Bez Arbon, Gem. Romanshorn). 418 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,7 km sw. vom Bahnhof Romanshorn. 36 reform. Ew. Wiesen- und Obstbau. Die Bewohner arbeiten meist in den Fabriken von Romanshorn.

HOTTIGERGASS (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Oftringen). 500 m. 6 Häuser, am S.-Hang des Bühnenbergs zerstreut gelegen und 2 km nö. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten. 38 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen.

HOTTINGEN (Kt., Bez. und Gem. Zürich, Stadtkreis V). Quartier und ehemalige Aussengemeinde der Stadt Zürich, mit dieser am 1. Januar 1893 vereinigt. Postbureau, Telegraph, Telephon. Hottingen, Riesbach, Hirslanden und Fluntern bilden zusammen den 5. städtischen Verwaltungskreis. In der Eidmattstrasse hat man ein poliertes Serpentinbeil, im Zeltweg römische Münzen und im Adlisberg eine römische Wasserleitung aufgedeckt. Alemannensiedelung. 946: Hottinga; 1221: Hottingin (= bei den Nachkommen des Hotting). Grundeigentümer zu Hottingen waren vom 10. bis 13. Jahrhundert das Chorherrenstift Grossmünster in Zürich, dem auch der Zehnten gehörte, ferner das Augustinerkloster auf dem Zürichberg und die Abtei Fraumünster in Zürich. Ein Teil von Hottingen stand hinsichtlich der Vogtei noch im Anfang des 15. Jahrhunderts unter der Vogtei des Stadelhofs, der andere Teil *(am Berg)* scheint auch nach der Zersplitterung von 1218 mit der städtischen Reichsvogtei verbunden geblieben zu sein, bis er 1363 durch Kaiser Karl

IV. dem Propste des Chorherrenstiftes verliehen wurde. Mit der hohen Vogtei war wahrscheinlich auch die niedere Vogtei verbunden. 1400 kam dann Hottingen als Teil der sog. Vier Wachten (Hottingen, Fluntern, Oberstrass und Unterstrass) an die Stadt Zürich. Die von 1149 bis 1356 als ritterliches Ratsgeschlecht Zürichs vorkommenden Herren von Hottingen hatten schon vor 1256 als Lehen der Grafen von Kiburg den zwischen Grossmünster und der Wasserkirche stehenden Hottingerturm inne. Auf der über dem innern Zeltweg gelegenen Hegnauers Matte wurde am 6. April 1489 der Bürgermeister Hans Waldmann hingerichtet. Am 4. April 1834 wurden Hirslanden, Hottingen und Riesbach zur Kirchgemeinde Neumünster vereinigt. Nach Einweihung der auf dem Zelglihügel in Riesbach neu erbauten Kirche (11. August 1839) brach man die alte Kapelle beim Kreuz ab und errichtete an deren Stelle auf dem Kreuzplatz 1872 einen grossen laufenden Brunnen und später auch eine öffentliche Anlage. Eine zweite Pfarrkirche wird gegenwärtig (1903) am aussichtsreichen Berghang über dem Romerhof gebaut. Vergl. Nüscheler, Arn. *Ein histor. Gang durch die Nachbargemeinden der Stadt Zürich* in Salomon Vögelin's Werk *Das alte Zürich*. 2. Aufl. Zürich 1890; mit Karte. S. auch den Art. ZÜRICH (STADT).

HOTTWIL (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 418 m. Gem. und Dorf, zwischen dem Laubberg und Wessenberg und 5 km sö. der Station Etzgen der Linie Koblenz-Stein-Basel. Postablage. 36 Häuser, 210 reform. Ew. Kirchgemeinde Mandach. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Gut erhaltene Fossilien.

HOTTWILERHORN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 657 m. Abgerundete Anhöhe, dem Geissberg nach N. vorgelagert; 2 km s. Hottwil und 2,5 km nö. Möhnthal.

HOTZE DENKMAL (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Schännis). 440 m. Denkstein, 1 km ssö. der Station Schännis der Linie Rapperswil-Wesen. Errichtet zu Ehren des österreichischen Feldmarschalls Friedrich v. Hotze, eines gebornen Zürchers aus Richterswil, der hier in einem Gefecht gegen die Franzosen am 25. September 1799 gefallen ist.

HOUILLE (POINTE DE LA) oder **TÊTE RONDE** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 3043 m. Gipfel, in der Gruppe der Diablerets; über den Alpweiden von Anzeindaz und dem Thal des Avançon d'Anzeindaz einerseits und dem Creux de Champ und dem Thal der Ormonts andererseits. Wird meist von Ormonts Dessus (Vers l'Église oder Le Plan des Iles) über die Schulter des Culant in 7 Stunden bestiegen, doch steht die Aussicht derjenigen vom höchsten Punkt der Diablerets oder auch vom Culant in vielen Beziehungen nach.

HUB, HUBEN, HUOB, HUOBEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz; im O. und im Kanton Luzern häufig vertreten, während er in der Urschweiz und in den Kantonen Freiburg und Wallis ganz fehlt. Tritt also nur im welligen Mittelland auf und fehlt in den Alpen. Eine Hub oder Hufe bezeichnet ein Grundstück, das 40-48 Jucharten misst. Vergl. *Schweizer. Idiotikon*, Bd II. Daneben kann der Name Hub oder Hueb auch von einem an oder auf einer Anhöhe gelegenen Grundstück auf den Berg selbst übergetragen worden sein. Im Dialekt Huob und Huoben.

HUB (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Wolfhalden). 726 m. 14 zerstreut gelegene Häuser, 4 km nö. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden und 2,1 km ö. Wolfhalden. 109 reform. Ew. Viehzucht.

HUB (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Krauchthal). 600 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am N.-Fuss des Bantiger und an der Strasse Krauchthal-Bern; 2,3 km sw. Krauchthal und 4,8 km sö. der Station Schönbühl der Linie Olten-Bern. Zusammen 32 Häuser, 278 reform. Ew.; Weiler: 16 Häuser, 131 Ew.

HUB (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). 630 m. Dorf, zwischen der Langeten und Rot, 1 km w. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 51 Häuser, 525 reform. Ew. Landwirtschaft.

HUB (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 740 m. Gruppe von 2 Häusern; 1,6 km w. Hellbühl und 6,7 km sw. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten. 27 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hellbühl. Ackerbau und Viehzucht.

HUB (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Richenthal). 540-580 m. Dorf; 1,8 km sw. Richenthal und 4,5 km nw. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. Telephon. 17 Häuser, 112 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Kaltwasserheilanstalt nach Kneipp's System mit Raum für 100 Kurgäste.

HUB (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Gossau). 719 m. Weiler, an der Grenze gegen den Kanton Appenzell, an der Strasse Gossau-Herisau und 2,1 km ssö. der Station Gossau der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 14 Häuser, 67 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

HUB (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 471 m. Weiler, im Thälchen des Dürrenbaches und 3,5 km nw. der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans. 14 Häuser, 63 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Kobelwald und Eichberg. Ackerbau und Viehzucht. Torfgruben. Stickerei.

HUB (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Marbach). 535 m. Gruppe von 3 Häusern, 700 m nw. Marbach und 2,5 km wnw. der Station Rebstein-Marbach der Linie Rorschach-Sargans. 27 kathol. und reform. Ew. Viehzucht. Stickerei.

HUB oder **ZWINGENSTEINHUB** (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Berg). 590 m. Gruppe von 9 Häusern, auf einer Anhöhe, 2 km w. Berg und 3,5 km nw. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 47 kathol. Ew. Obstbau und Viehzucht. Käserei. Stickerei. Im 14. Jahrhundert Eigentum der Herren von Zwingenstein, deren Burg bei Berneck im Rheinthal stand. 1335 kaufte sich auch der Spital von St. Gallen hier Land an.

HUB (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Mörswil). 533 m. Weiler, in fruchtbarem Hügelland, 500 m ö. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 13 Häuser, 85 kathol. Ew. Obstbau und Viehzucht. Stickerei. Schöne Aussicht auf den Bodensee.

HUB (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Rorschach). Quartier von RORSCHACH. S. diesen Art.

HUB (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Muolen). 519 m. Weiler; 1,5 km w. Muolen und 4,5 km sö. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 12 Häuser, 50 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hagenwil. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

HUB (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Henau). 540 m. Weiler, 2 km sö. Henau und 200 m nö. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 18 Häuser, 142 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Henau. Eine Stickerei. Weberei.

HUB (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 830 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,7 km nö. Mogelsberg und 9 km sw. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 6 Häuser, 34 reform. und kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

HUB (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Romanshorn). 425 m. Westl. Abschnitt des Dorfes Romanshorn, 1 km w. vom Bahnhof und an der Kreuzung der Strassen Amriswil-Romanshorn und St. Gallen-Neukirch-Konstanz. Telephon. 17 Häuser, 102 reform. und kathol. Ew.

HUB (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 531 m. Gruppe von 5 Häusern; 3,3 km onö. vom Bahnhof Frauenfeld. 22 reform. und kathol. Ew. Wiesenbau.

HUB und **UNTER HUB** (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 580 m. Kleines Dorf, in einem zwischen drei Anhöhen eingesenkten Thälchen, 2 km sö. der Station Sirnach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 28 Häuser, 130 kathol. und reform. Ew. Wiesenbau. Stickerei.

HUB (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Salenstein). 545 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,4 km sö. Salenstein und 2,4 km sw. der Station Ermatingen der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 37 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinde Ermatingen. Wiesenbau. Wald.

HUB (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Amlikon). 565 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse Thundorf-Strohwilen-Amlikon; 2,5 km sw. Amlikon und 4,5 km sw. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde Leutmerken. Acker- und Wiesenbau.

HUB (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 780 m. Weiler, am rechtsseitigen Hang des Thales der Jona, 2 km nw. Wald und 2,5 km sw. der Station Gibswil der

Tossthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 13 Häuser, 129 reform. Ew. Baumwollenindustrie.

HUB (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Oberrieden). 470 m. Gruppe von 8 Häusern, über dem linken Ufer des Zürichsees, 900 m sw. der Station Oberrieden der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 76 reform. Ew. Wiesen- und Weinbau.

HUB (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Hombrechtikon). 519 m. Gruppe von 6 Häusern, 2 km n. der Station Hombrechtikon der Linie Uerikon-Bauma und 1,9 km sö. Grüningen. 21 reform. Ew.

HUB (ÆUSSERE und **INNERE)** (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hasli). 730 m. Zwei Gruppen von zusammen 11 Häusern, auf den Höhen zwischen dem Thalgraben und dem Thälchen des Goldbaches, 2 km s. der Station Goldbach der Linie Burgdorf-Langnau. 73 reform. Ew.

HUB (HINTER, MITTLER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Neftenbach). 550-530 m. 12 Häuser, am rechtsseitigen Hang des Tossthales, 2 km w. Neftenbach und 2,3 km n. der Station Pfungen der Linie Winterthur-Bülach. 62 reform. Ew. Landwirtschaft.

HUB (OBER und **UNTER)** (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 805-755 m. 40 Häuser, in einer kleinen linksseitigen Verzweigung des Thales der Glatt zerstreut gelegen; 1,5 km wsw. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 329 reform. Ew. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Bleichereien und Appreturen von Herisau. Stickerei und Weberei als Hausindustrien.

HUB (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch). 677 und 644 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, 800 m s. Bernhardzell und 7 km osö. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 27 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bernhardzell. Obstbau und Viehzucht. Stickerei.

HUB (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 819 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, 2 km sö. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 47 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Fiden. Viehzucht.

HUB (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Nieder Helfentswil). 570 und 551 m. Zwei Gruppen von zusammen 15 Häusern, auf einem Höhenzug über dem linken Ufer der Thur, 4 km sw. Nieder Helfentswil und 5 km n. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lenggenwil. Obstbau und Viehzucht, Stickerei.

HUB (OBER und **UNTER)** (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Zollikon). 646 und 611 m. Zwei Gruppen von zusammen 17 Häusern, 1 km von einander entfernt; am NO.-Hang des Ottlisbergs und 3 bezw. 4 km onö. der Station Zollikon der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 130 reform. Ew. Landwirtschaft.

HUB (UNTER) (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). Weiler. S. den Art. HUB.

HUBBÆCHLI (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). Bach; entspringt mit mehreren Quellarmen auf den Höhen von Dürrenroth in 850 m und mündet nach 3,5 km langem Lauf in der Richtung nach NO. etwas w. Dürrenroth in 675 m von rechts in den Rothbach.

HUBBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Dürrenroth). 752 m. Gruppe von 4 Häusern, 3 km w. Dürrenroth und 8 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 31 reform. Ew. Landwirtschaft.

HUBEL, HUBLEN, HÜBEL, HÜBELI. Ortsnamen; in den Kantonen Bern, Aargau, Solothurn und Luzern häufig anzutreffen, anderswo seltener und in der O.-Schweiz ganz unbekannt. Hubel (von heben) = Hügel.

HUBEL (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Dottikon). 447 m. Weiler, nahe dem rechten Ufer der Bünz, 300 m n. Dottikon und 1,5 km n. der Station Dottikon der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 14 Häuser, 92 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Strohindustrie.

HUBEL (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schöftland). 490 m. Dorf, im Thal des Ruederchen, 500 m s. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 24 Häuser, 130 reform. Ew. Landwirtschaft.

HUBEL (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Reitnau). 563 m. Weiler, an der Grenze gegen den Kanton Luzern, 500 m sw. Reitnau und 7,5 km nö. der Station Reiden der Linie Luzern-Olten. 17 Häuser, 123 reform. Ew. Akkerbau und Viehzucht.

HUBEL (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). 570 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer des Krebsbachs; 1,5 km sö. Kirchlindach und 2,6 km sw. der Station Zollikofen der Linie Bern-Biel. 28 reform. Ew. Landwirtschaft.

HUBEL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Thierachern). 630 m. Weiler, 700 m nw. Thierachern und 2 km s. der Station Uetendorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 12 Häuser, 50 reform. Ew. Landwirtschaft.

HUBEL (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Bärfischen). 665 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Freiburg-Murten, 3 km sw. Bärfischen (Barberêche) und 500 m w. der Station Pensier der Linie Freiburg-Murten. 49 kathol. Ew. französischer Zunge. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

HUBEL (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Neuendorf). 465 m. Dorf, 800 m s. Neuendorf und 2,5 km sö. der Station Buchsiten der Linie Olten-Solothurn-Biel. 21 Häuser, 119 kathol. Ew. Futter- und Ackerbau.

HUBEL (AUF DEM) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Bösingen). 550 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer der Saane, 300 m w. Bösingen und 6 km nw. der Station Schmitten der Linie Bern-Freiburg. 30 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesen- und Ackerbau, Viehzucht.

HUBEL (HINTER) und **VORDER HUBEL** oder **KLAUSENHUBEL** (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Uerkheim). 520 m. 15 Häuser, am W. Hang des Geissbergs und über dem rechten Ufer der Uerke zerstreut gelegen. 1 km s. Uerkheim und 5 km sö. der Station Safenwil der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 156 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Ehemaliges Herrenhaus.



Gipfel des Hubelhorns, vom Hubelgletscher aus.

HUBEL (OBER und **UNTER)** (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Kölliken). 475-432 m. 48 Häuser, am linksseitigen Hang des Thales der Uerke zerstreut gele-

gen, 700 m w. der Station Kölliken der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. 459 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HUBELGASS (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Menziken). 545 m. Gruppe von 4 Häusern, 500 m nw. Menziken und 500 m s. der Station Reinach der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. 12 reform. Ew. Kirchgemeinde Reinach.

HUBELGLETSCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3200-2400 m. Gletscher, 2 km lang und im Mittel 1,3 km breit; bildet einen der s. Nebenarme des grossen Gauligletschers und wird umrahmt vom Gletschergrind (2914 m), Hühnerstock (3348 m), Hubelhorn (3256 m) und den Felsen des Hubel. Am Weg von der Gaulihütte zur Hubellücke.

HUBELGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 4000-2700 m. Gletscher, am NW.-Hang des Rimpfischhorns; verschmilzt im obern Abschnitt mit dem Mellichengletscher und sendet seine Schmelzwasser zum Mellichenbach, der das Thälchen der Täschalp durchfliesst. 3 km lang und im Maximum 1,5 km breit.

HUBELHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3256 m. Gipfel, in der Gruppe der Hinteren Trifthörner und in der Kette, die den Unteraar- und Lauteraargletscher einerseits vom Gauligletscher andererseits trennt. Kann von der Gaulihütte im Urbachthal in 6 Stunden oder vom Pavillon Dollfus in 3 Stunden bestiegen werden. Zum erstenmal 1893 besucht.

HUBELLÜCKE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Etwa 3100 m. Passübergang, im Kamm der Hinteren Trifthörner zwischen dem Hubelhorn (3256 m) und dem Punkt 3219 m, der dem Hühnerstock (3348 m) im W. vorgelagert ist. Verbindet die Gaulihütte über den Hubelgletscher und Hinter Triftgletscher in 7 ½ Stunden mit dem Pavillon Dollfus.

HUBEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Dürrenroth) 738 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer des Hubbächli; 1,8 km sw. Dürrenroth und 7 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 49 reform. Ew. Landwirtschaft.

HUBEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). Weiler. S. den Art. HUOBEN.

HUBEN (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Frauenfeld). 490 m. Abteilung der Gemeinde Frauenfeld und Weiler, am rechten Ufer der Murg und an der Strasse Frauenfeld-Wil; 1,5 km sö. Frauenfeld und 1 km n. der Station Murkart der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Postablage, Telephon; Postwagen Frauenfeld-Lustdorf. Zusammen mit Bühl, Murkart und Neuhausen: 85 Häuser. 572 reform. und kathol. Ew.; Weiler: 17 Häuser, 123 Ew. Acker-, Wein-, Wiesen- und Obstbau. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Geschäften von Frauenfeld. Denkmal aus Granit für den General Johann Weber, der als Befehlshaber der helvetischen Legion in dem am 25. Mai 1799 von den Franzosen den Oesterreichern bei Huben gelieferten Gefecht gefallen ist.

HUBEN oder **HAUBEN, (OBER** und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Ober Diessbach). 770-655 m. 4 Höfe, am ziemlich steilen rechtsseitigen Gehänge des Kiesenbaches zerstreut gelegen; 1,3 km w. der Station Ober Diessbach der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 27 reform. Ew. Wiesenbau. Bis 1887 der Gemeinde Münsingen zugeteilt.

HUBERSDORF (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 480 m. Gem. und Dorf, an der Siggern nahe der Grenze gegen den Kanton Bern; 6,5 km nw. der Station Wangen der Linie Olten-Solothurn-Biel. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Scheidwegen: 28 Häuser. 223 Ew. (wovon 63 Reformierte); Dorf: 19 Häuser. 157 Ew. Kirchgemeinde Flumenthal. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Eine Uhrensteinschleiferei. Einige der männlichen Bewohner arbeiten in der Holzstoffabrik von Attisholzbad. Fund von einigen römischen Münzen; bei der Mühle alte Germanengräber.

HUBHOF (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Bachs). 433 m. Gruppe von 6 Häusern, am Fisibach; 2,2 km nw. Bachs und 8,5 km nw. der Station Dielsdorf der Linie Zürich-Oberglatt-Niederweningen. 34 reform. Ew. Landwirtschaft.

HUBLEZEN (Kt. Zug). 458 m. Begraster kleiner Hügel, zwischen Frauenthal und Knonau und 4,5 km nnw. Cham. Reizende Aussicht.

HUBWIES (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 627 m. Gruppe von 8 Häusern, an einem kleinen Weier, 2 km sö. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 112 reform. Ew. Baumwollenindustrie.

HUEB (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 600 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer des Siechenbaches und 1,4 km nö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. 30 kathol. Ew. Obstbau. Kapelle.

HÜBELI. Deminutiv von Hubel, also = kleiner Hügel. Kommt als Bezeichnung für Bauernhöfe im Kanton Luzern 22 mal und im Kanton Bern 60 mal vor, fehlt dagegen in der O.-Schweiz und im Kanton Zürich und ist in den übrigen Kantonen recht selten anzutreffen.

HÜBELI (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Bowil). 718 m. Weiler, 1 km ö. Bowil und 2,6 km sw. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 10 Häuser, 75 reform. Ew. Kirchgemeinde Gross Hochstetten. Landwirtschaft.

HÜBELI (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Langnau). 665 m. Gruppe von 5 Häusern, am rechten Ufer der Ilfis und an der Strasse Burgdorf-Langnau; 1,3 km nw. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. 58 reform. Ew. Landwirtschaft.

HÜBELI (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 740 m. Gruppe von 2 Häusern, am linken Ufer der Enziwigger; 2,6 km s. Hergiswil und 7,7 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. Postablage. 15 kathol. Ew. Schulhaus für den s. Abschnitt der Gemeinde Hergiswil.

HÜBELI (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Schötz). 530-553 m. 3 Häuser, s. Schötz und 2,5 km s. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 30 kathol. Ew. Hier holten sich bei Anlass des eidgenossischen Truppenzusammenzuges von 1902 durch Genuss von unreinem Wasser 116 Wehrmänner den Typhus.

HÜBELI (AUF DEM) (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 802 m. Gruppe von 6 Häusern, 500 m ö. Bolligen und 3,8 km nö der Station Ostermundigen der Linie Bern-Thun. 64 reform. Ew. Landwirtschaft. Ehemaliges Herrenhaus.

HÜBLI (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 785 m. Gruppe von 6 Häusern, am SW.-Hang des Tösstocks; 2,4 km nö. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telegraph, Telephon. 29 reform. Ew. Landwirtschaft.

HÜBSCHHORN oder **SCHŒNHORN** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3196 m. Felspyramide, sw. Vorberg des Monte Leone, auf dem wasserscheidenden Kamm zwischen den Gebieten der Rhone und des Po. Sehr schöne und von den Kennern geschätzte Aussicht. Besteigung vom Simplonhospiz aus in 3 Stunden oder vom Dorf Simpeln aus in 4 ½ Stunden. Bildet wie der Monte Leone eine schiefrige Gneismasse und wird am NW.- und W.-Fuss längs dem Simplonpass vom Kaltwassergletscher bis zum 7. Schutzhaus von Kalkschiefern umrahmt.

HÜFIGLETSCHER und **HÜFIFIRN** (Kt. Uri). Gletscher und Firnfeld, hinten über dem Maderanerthal. Der Hüfifirn beginnt am Fels- und Eisgrat zwischen Claridenstock (3270 m), Claridenhorn, Claridenpass (2969 m), Hüfipass oder Planura (2940 m) und Piz Catscharauls (3062 m), d. h. an der Grenze zwischen den Kantonen Uri, Glarus und Graubünden, und hängt oben mit dem Claridenfirn zusammen. Aus dem weiten Eisrevier von Hüfi- und Claridenfirn steigt der Hüfigletscher zwischen Scheerhorn und Düssistock nach W. und SW. in tiefeingeschnittener Schlucht ab. Das Thal des Hüfigletschers schneidet die grosse liegende Falte der Windgällen gegen NO. schief durch und schliesst damit unserem Auge auf einen Blick diese ganze grossartige Lagerungsstörung auf. Unten am Gletscher treten die Nummulitenkalke hervor, die als Mulde spitz umbiegen und parallel umhullt sind von den Schichten des Malm und Dogger. Ein Stück dieser Muldenumbiegung liegt noch s. vom Gletscher am Hüfialpli. Auf diese Muldenbiegung folgen nach oben der Mittelschenkel und endlich die Gewölbeumbiegung der Falte. Das Ganze ist besonders schön vom obern Hüfialpli aus zu sehen. Die Zunge des Hüfigletschers ist seit 1855 um etwa 1,5 km zurückgeschmolzen und liegt heute in

einer wilden und unzugänglichen Felsschlucht. Albert Heim hat 1872 die Schnelligkeit, mit der der Gletscher



Einzugsgebiet des Hüfigletschers.

zu Thal fliesst, auf 69 mm für den Tag bestimmt. An den betreffenden Stellen liegt aber jetzt schon längst kein Eis mehr. Dem Gletscher entspringt der das Maderanerthal durchfliessende und bei Amstäg von rechts in die Reuss mündende Kärstelenbach. Im Maderanerthal finden sich als Zeugen eines einstigen mächtigen Gletscherstandes überall noch Moränen, Rundhöcker und Schliffe. Den Uebergang von Amstäg durch das Maderanerthal über Hüfi- und Claridenfirn nach Linthal im Linththal vermitteln der Claridenpass (2969 m; Hüfialphütte des S. A. C. bis Passhöhe 3 ½ Stunden, von da entweder über die Claridenhütte und Alp Altenoren nach Linthal in 5 Stunden oder über die Obere Sandalp nach Linthal in 7 Stunden) und der Hüfipass oder die Planura (2940 m). Näheres über Berg- und Gletschertouren im Gebiet des Hüfigletschers und -firns s. in *Uri; Land und Leute*. Altorf 1902. — Ueber die geologischen Verhältnisse vergl. die beiden Werke von Albert Heim: *Untersuchungen über den Mechanismus der Gebirgsbildung* (2 Bde und Atlas. Basel 1878) und *Geologie der Hochalpen zwischen Reuss und Rhein* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz*. 25. Bern 1891).

HÜFIHÜTTE (Kt. Uri). So heissen zwei vom S. A. C. erstellte Schutzhütten hinten über dem Maderanerthal und über dem linken Ufer des Hüfigletschers. Die alte Hütte, 1873 von der Sektion Pilatus erbaut, steht auf der Hüfialp in 1999 m und lehnt sich an einen Felsen an. Da sie der Feuchtigkeit stark ausgesetzt ist und bei dem steigenden Touristenstrom nur ungenügend Raum zu bieten vermochte, hat die nämliche Sektion 1899 auf Ober Hüfi in 2338 m (N.-Fuss des Düssistocks) eine neue Hütte erbauen lassen. Diese bietet für 40 Personen bequem Raum und ist vielleicht die am besten ausgerüstete Schutzhütte des S. A. C. Sie kann vom Hotel Alpenklub im Maderanerthal in 3 Stunden erreicht werden. Prachtvolle Aussicht ins Maderanerthal und auf die Gruppen der Windgällen, Scheerhörner, des Oberalpstockes, Dammastockes, etc. Ausgangspunkt für eine grosse Anzahl von Berg- und Gletschertouren (Grosses Scheerhorn 5 Stunden, Piz Cambriales 4 Stunden, Kammlistock 5 Stunden, Claridenhorn 4 Stunden, Claridenstock 5 Stunden; Claridenpass, Planura, Kammlilücke etc.). Vergl. *Jahrbuch des S. A. C.* 35, 1899-1900. — *Uri; Land und Leute*. Altorf 1902.



Hüfigletscher mit den Kalkschyen.

HÜFISTOCK (Kt. Graubünden und Uri). So wird hie und da auch der DÜSSISTOCK genannt. S. diesen Art.

HÜGELIGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1902 m. Alpweidenrücken, Teil der Hügelialp; zweigt von der Dent de Ruth nach SO. aus und trennt das Grischbachthal oder die Vallée des Fenils vom Simmengraben.

Stunden nw. über dem Wirtshaus auf der Passhöhe der Saanenmöser und 3 Stunden n. über Saanen.



Neue Hüfihütte mit dem Gross Ruchen.

HÜHNERBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Langnau). 736 m. Gemeindeabteilung und Gruppe von 2 Häusern, (24 Ew.), in einer kleinen linksseitigen Verzweigung des Ilfisthales, 2 km sö. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. Mit Moos und Bühl zusammen 58 Häuser, 449 reform. Ew. Käserei.

HÜHNERBERG (Kt. Appenzell I. R.). 2335-2341 m. Felskamm, in der ersten — nordwestlichsten — Kette der Säntisgruppe, zwischen Girespitz und Hochniedere und 1 km nö. vom Säntisgipfel. Fällt nach NW. in steilen Terrassen zur Petersalp und nach SO. mit 200 m hohen Felswänden zur Mesmeralp ab. Wird selten bestiegen. Der Name von dem in diesen Gegenden einst häufig vorkommenden Alpenschneehuhn (*Tetrao lagopus*). Das Gewölbe des Hühnerbergs besteht aus unterer Kreide und zwar besonders aus den Schichten des Valangien, dessen petrographischer Charakter hier derselbe ist wie im Neuenburger Juragebirge. Doch sind die Bänke hier mächtiger entwickelt und die äussern Formen des Kammes weit schärfer als dort. Zwischen Hühnerberg, Girespitz und Säntisgipfel liegt eine mit Schutt erfüllte Mulde, in die zu oberst noch ein Firnfeld, der Blaue Schnee, eingebettet ist. Die Mulde senkt sich nach NO., umschliesst den Seealpsee und ist hier mit schönen Alpweiden bestanden. Am SO.-Hang des Hühnerbergs, auf Rossegg und an den Schwarzen Knorren treten die Schichtenköpfe zu Tage.

HÜHNERBÜHL (Kt. Glarus). 2483 m. Höchster Punkt der Hochfläche der Muttenalp, s. über dem Muttensee und am Weg über den Kistenpass. Trägt die von der Sektion Winterthur des S. A. C. 1887 erbaute Muttseehütte. Besteht aus Nummulitenkalken und eocänen Schiefern.

HÜHNERBÜHL (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 450 m. Gruppe von 9 Häusern, nahe dem linken Ufer des Zürichsees und 1 km nw. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 78 reform. Ew. Landwirtschaft.

HÜHNERGRAT (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron und Visp). 2359 m. Zum Teil bewaldeter Alpweidenrücken, Teil der Stafelalp, am rechtsseitigen Gehänge des Ginanzthales und 3 Stunden über dem Dorf Unterbäch, das 1 $^{3}/_{4}$ Stunden osö. der Station Raron der Simplonbahn liegt.

HÜHNERHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3370, 3440 und 3368 m. So nennt man auf dem Simplon die dem Monte Leone nach W. vorgelagerten Breithörner (Punkt 3368 m auf der Siegfriedkarte Breithorn genannt). Südl. über dem Hohmattengletscher, ö. über der Alp Hohmatten und w. über dem Alpiengletscher. Sehr schöne Aussicht. Nur selten bestiegen. S. den Art. BREITHORN.

HÜHNERKNUBEL (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2800 m. Terrasse, nahe der Hohbalm; am Fuss des Unter Gabelhorns und 3 Stunden w. über Zermatt. Prachtvolle Aussicht auf Matterhorn, Monte Rosa und Mischabelhörner.

HÜHNERKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2174 m. Gipfel, zusammen mit dem Wannekopf (2208 m) in der Berggruppe der Tamonseralp, zwischen Weisstannenthal im O. und Kohlschlageralp im W. Gehört dem grossen Verrucanogebiet zwischen Seezthal und Weisstannenthal an, das über den Flysch aufgeschoben ist und selbst teilweise wieder von Trias und Liaskalk (in den Gipfelregionen) überlagert wird. Auf Lias und Trias magere Alpweiden, auf dem tiefer liegenden Verrucano dagegen Wald (so an den tieferen Gehängen der Kohlschlageralp, Tamonseralp, Galanseralp und unter der Roten Fluh).

HÜHNERLÜCKE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3191 m. Passübergang, zwischen Hühnerstock und Hubelhorn und parallel der Hubellücke; führt wie diese von der Gaulihütte über den Hubelgletscher und Hinter Triftgletscher in 7$^{1}/_{4}$ Stunden zum Pavillon Dollfus. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

HÜHNERSEE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2457 m. Kleiner See, im obern Schlappinthal, am S.-Fuss des Kessispitz, ö. unter dem Plattenhorn und w. unter dem Seescheien; 8,7 km nö. über Klosters.

HÜHNERSPIEL (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 1928 m. Pyramide, in der Gruppe der Hornfluh, zwischen den Alpen Kessel und Hornberg einerseits und der Seibergalp andererseits. Besteht aus Kalkbreccie (Hornfluhbreccie) auf einer Unterlage von Lias und Trias.

HÜHNERSPITZ (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 2374 m. Gipfel, s. über Weisstannen, w. über dem wilden Kessel von Lavtina und zwischen Valtüsch im SO. und Valtnovalp oder Gamsli im NW. Besteht aus den eocänen Sandsteinen, Nummulitenkalken und Flysch des N.-Flügels der Glarner Doppelfalte, die im O. und W. vom Verru-



Hühnerstock, vom Kammligrat aus.

cano der Grauen Hörner und der Glarner Alpen überlagert werden.

HÜHNERSTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3348 m. Steilwandiger Gipfel, in der Kette zwischen Unteraar- und Lauteraargletscher einerseits und Gauligletscher andererseits. Sendet 4 Grate aus: 1. einen N.-Grat mit dem Gletschergrind (2914 m), 2. einen S.-Grat mit dem Rothorn (3090 m) und dem auf der Siegfriedkarte unbenannten Dollfusstock (3065 m), 3. einen an der Hühnerlucke (3191 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt) endigenden W.-Grat und 4. einen steil zum Hühnerthälipass (etwa 3000 m) absteigenden O.-Grat. Zum erstenmal 1886 vom Pavillon Dollfus aus in 4 $^1/_4$ Stunden bestiegen.

HÜHNERSTOCK (Kt. Tessin und Uri). 2886 m. Gipfel, in der Gruppe des Pizzo Rotondo und in dem vom Wyttenwasserstock zum Passo Cavanna ziehenden Protogingrat. Südl. über der Wyttenwasseralp und dem Wyttenwassergletscher (südlich von Realp an der Furkastrasse) und nördlich über dem Bedrettothal und der Alpe di Pesciora. Zwischen dem Hühnerstock im W. und dem Piz Lucendro im O. führt der wenig benutzte aber gut zu begehende Passo Cavanna (2611 m) von Realp nach Villa im Bedrettothal (7 km w. Airolo).

HÜHNERTHÆLIGLETSCHER (Kt Bern, Amtsbez. Ober Hasle) 2900-2400 m. Gletscher, im Mittel 700 m breit und 2,5 km lang, dem Hubelgletscher parallel ziehend und wie dieser ein rechtsseitiger Nebenarm des Gauligletschers. Steigt vom Hühnerthälipass (etwa 3000 m) ab und wird umrahmt vom Hühnerthälihorn (3181 m), Grossen Diamantstock (3151 m), Bächlistock (3270 m), Vorder Trifthorn (3115 m), Hühnerstock (3348 m) und Gletschergrind (2914 m).

HÜHNERTHÆLIHORN oder **HÜHNERTHÆLI-**



Hühnerthälihorn, vom Grossen Diamantstock aus.

STOCK (Kt Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3181 m. Gipfel, in der Gebirgsgruppe zwischen oberstem Aarethal (Handeck), Urbachthal und Unteraargletscher. Kann sowohl von der Handeck (7 $^3/_4$ Stunden) als von der Gaulihütte aus erstiegen werden.

HÜHNERTHÆLIPASS oder **HÜHNERTHÆLI-**



Huemoz von Westen.

GRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Etwa 3000 m Ziemlich schwierig zu begehender Passübergang, zwischen dem Hühnerstock (3348 m) und dem auf der Siegfriedkarte unbenannten Vorder Trifthorn (3115 m). Verbindet die Gaulihütte über den Hühnerthäli- und Vorder Triftgletscher in 8 Stunden mit dem Pavillon Dollfus. Zum erstenmal 1868 überschritten.

HÜLFTENSCHANZE (Kt. Basel Land, Bez. Liestal, Gem. Füllinsdorf). 300 m. Haus, am linken Ufer der Ergolz, zwischen Basel Augst und Frenkendorf und an der Strasse Liestal-Basel. Ehemalige Schanze, 1689 angelegt und 1833 zerstört. Wurde noch 1833 im Kampf zwischen Basel Stadt und Basel Land besetzt.

HÜLLEHORN oder **PUNTA MOTTISCIA** (Kt. Wallis, Bez. Brig und Oestlich Raron). 3186 m. Bergstock, in der Gruppe des Monte Leone; zwischen Ganterthal, Saflischthal und der Alpe de Veglia. Zwei durch eine tiefe Scharte von einander getrennte Gipfel. Der N.-Gipfel mit trigonometrischem Signal heisst Hüllehorn (im engeren Sinn) und erhebt sich s. über dem Rämigletscher und ö. über dem Steinengletscher; der S.-Gipfel, die Punta Mottiscia, steht auf der Landesgrenze gegen Italien und fällt nach S. zur Alpe de Veglia ab. Besteigung von Binn aus in 5 $^1/_4$ Stunden oder von der Alpe de Veglia aus in 4 $^1/_2$ Stunden. Zum erstenmal 1890 von Binn aus bezwungen.

HÜLLESTEIN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Rüti). 472 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Rapperswil-Rüti und 2 km sw. der Station Rüti der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 22 reform. Ew. Hier steht zwischen den Nagelfluhbänken eine 4-5 m mächtige Schicht von dunkelgrauen und gelben Kalkgeröllen an, die fest miteinander verkittet sind. Diese ziemlich feinkörnige Kalknagelfluh wird Appenzeller Granit geheissen und wird hier stark abgebaut. Sie liefert gutes Material für Brunnenbecken, Sockel, Treppenstuffen etc. und ist geschliffen ein sehr schöner Baustein. Diese Schicht lässt sich von Feldbach am Zürichsee bis in die Gegend von St. Gallen verfolgen.

HUÉMOZ (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 1008 m. Gemeindeabteilung und Dorf, an der Strasse Aigle-Ollon-Villars prachtvoll gelegen, 12 km sö. der Station Aigle der Simplonbahn. Postbureau, Telephon; Postwagen Aigle-Villars sur Ollon. Zusammen mit Les Combes: 60 Häuser, 236 reform. Ew.; Dorf: 54 Häuser, 209 Ew. Kirchgemeinde. Ackerbau und Viehzucht. Holzschlag in den benachbarten Waldungen. Lias und triasischer Gips.

Die Kapelle von Huémoz wurde 1449 gestiftet und war vermutlich dem h. Georg geweiht. Nach der Eroberung durch Bern bezahlten die Bewohner des Ortes seit 1484 für den Besuch des Gottesdienstes eine Steuer, die vom Landvogt Nägeli 1529 abgeschafft wurde, worauf hier der reformierte Pfarrer von Ollon zu ministrieren hatte. Seit 1824 Filiale von Ollon mit eigenem Prediger, von 1845 bis 1860 neuerdings mit der Kirchgemeinde Ollon vereinigt. Heute eigene Kirchgemeinde. Die 1844 an der Stelle der einstigen Kapelle erbaute Pfarrkirche hat drei Glokken, darunter eine sehr alte mit der Inschrift *Ave Maria gratia plena*. Besonders schöne Aussicht vom Schiessplatz unterhalb des Dorfes. Ueber der Kirche steht in der seltenen Höhe von 1050 m noch ein Nussbaum.

HÜNEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Hilterfingen). 600 m. Modernes Schloss, auf einer Anhöhe rechts über dem Thunersee, mit prachtvollen Gartenanlagen und berühmten Treibhäusern. 500 m nw. Hilterfingen.

HÜNENBERG (Kt. Zug). Gem. und Dorf, auf der Hochfläche zwischen Zugersee und Reuss, 3 km w. der Station Cham der Linien Zürich-Zug-Luzern. Strassen nach Cham, Rotkreuz, Sins und St. Wolfgang. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Hinter Hünenberg, Drälikon, St. Wolfgang, Kemmaten, Kreuzacker, Langrüti, Matten, Meisterswil, Moos, Schürmatt, Stadelmatt, Thalacker und Wart: 132 Häuser, 943 kathol. Ew.; Dorf: 12 Häuser, 111 Ew. Kirchgemeinde Cham. Ackerbau und Viehzucht. Grosse Genossenschaftssennerei. Schöne Waldungen, die zum grösseren Teil Eigentum der Korporation Zug sind. Keine Industrie. Das 1702 erbaute Gemeindehaus steht 1,5 km n. vom Dorf auf der Wart, im Zentrum der Gemeinde. Seit 1798 selbständige Gemeinde. Zuerst Eigentum der vom 11.-14. Jahrhundert bekannten Freiherren von Hünenberg, die im Kanton Zug und den benachbarten Kantonen viele Güter besassen. Nach der Schlacht bei Sempach (1386) wurde das Stammschloss der Familie zerstört, worauf sich diese in zwei Zweige spaltete, deren einer das Bürgerrecht von Bremgarten und deren anderer dasjenige von Zug erwarb. Das bekannteste Glied des Geschlechtes ist Heinrich von Hünenberg, der der Ueberlieferung nach den Eidgenossen vor der Schlacht am Morgarten die bekannte Pfeilbotschaft gesandt haben soll. 1414 wurde Hünenberg von den zwei Brüdern Bütler angekauft, die es aber schon 1416 wieder an Zug veräusserten. Bildete dann bis 1798 einen Teil der Vogtei Zug. Man hat in Hünenberg ein Bronzebeil und in der Schürmatt Alemannengräber aufgedeckt. Vergl. Stadlin, Franz Karl. *Geschichte von Zug*. Bd I. Zug 1818. — *Schweiz, die, in ihren Ritterburgen und Bergschlössern; hrsg. von Gust. Schwab*. Bd I. (Artikel von Stadlin). Chur 1828.

HÜNENBERG (HINTER) (Kt. Zug, Gem. Hünenberg). 443 m. Weiler, w. von Hünenberg und von diesem Dorf nur durch ein kleines Bächlein getrennt, 3 km w. der Station Cham der Linien Zürich-Zug-Luzern und 3 km sö. der Station Sins der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 14 Häuser, 93 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham. Hier stand die Stammburg der Freiherren von Hünenberg, die nach der Schlacht bei Sempach 1386 zerstört wurde. Einige wenige Ruinen noch sichtbar.

HÜNENSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. St. Peterzell). 900 m. Gruppe von 4 Häusern; 3,5 km nö. St. Peterzell und 9 km s. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 20 reform. Ew.

HÜNIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Bach; entspringt am NW.-Hang der Blume in 1080 m, durchfliesst die in Nagelfluh eingeschnittene malerische Kohlerenschlucht und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung nach SW. 1 km nw. Hilterfingen in 560 m von rechts in den Thunersee.

HÜNIBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Heiligenschwendi). 601 m. Kleines Dorf, auf einer Terrasse zwischen dem Grüsisberg und dem Thunersee und vor der Ausmündung der Kohlerenschlucht, 2,8 km sö. vom Bahnhof Thun. 22 Häuser, 184 reform. Ew. Kirchgemeinde Hilterfingen. Landwirtschaft. Nahe dabei stand über dem rechten Ufer des Hünibaches der einst berühmte Burgturm des Bächigutes oder der Chartreuse, der schon 1284 erwähnt wird. Zuerst der Reihe nach Eigentum der Herren von Strättligen, Velschen und Senn; kam 1459 durch Schenkung an das Karthäuserkloster Thorberg, dem er bis zur Reformation verblieb. War von 1806-1831 im Besitz des Schultheissen von Mülinen, der ihn im klösterlichen Stil restaurieren liess. Dieser einfache aber geschmackvolle Bau, der durch zahlreiche Stiche überall bekannt geworden war, wurde 1901 abgebrochen und durch ein stattliches Schloss in Renaissancestil ersetzt. Hinter dem Schloss das durch seine prachtvollen Bäume bekannte Bächihölzli. Denkstein zu Ehren des Minnesängers von Strättligen und 2 m hohe Granitstatue des Gottes Bel, die 1800 in einem Keller des Schlosses Wil gefunden und vom Schultheissen von Mülinen hierher gesetzt worden ist.

HÜNIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Gondiswil). 680 m. Gruppe von 4 Häusern, 700 m s. Gondiswil und 3,5 km nö. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 38 reform. Ew. Kirchgemeinde Melchnau.

HÜNIGEN (NIEDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). 690 m. Gem. und Dorf, im Thal des Kiesenbaches



Nieder Hünigen von Süden.

und 1,5 km sö. der Station Konolfingen der Linie Bern-Luzern. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Holz: 73 Häuser, 484 reform. Ew.; Dorf: 37 Häuser, 255 Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Käserei. Mühle und Säge.

HÜNIGEN (OBER) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Schlosswil). 860 m. Abteilung der Gemeinde Schlosswil und Weiler, im Bärbachgraben, 2 km ö. Nieder Hünigen und 4 km osö. der Station Konolfingen der Linie Bern-Luzern. Zusammen mit Appenberg, Ebersold und Schwendlen: 51 Häuser, 353 reform. Ew.; Weiler: 18 Häuser, 131 Ew. Wiesen- und Obstbau.

HÜNIGEN (SCHLOSS) (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Stalden). 657 m. Schloss, am rechten Ufer des Kiesenbaches, zwischen Stalden und Nieder Hünigen, ö. der Strasse Konolfingen-Ober Diessbach und 1 km s. der Station Konolfingen der Linie Bern-Luzern. Zum Schloss gehören neben den Oekonomiegebäuden noch je eine Säge, Mühle, Knochenmühle, Brennerei und Schmiede. Das Landgut umfasst etwa 72 ha, wovon 27 ha Wald. Im Ursellenmoos Torfausbeute. Von der einstigen festen Burg bestehen keine Reste mehr; der heutige Bau wurde an der Stelle des alten 1600 von Georg May von Rued erstellt. Noch heute Eigentum der Familie von May. Die Herrschaft Hünigen gehörte zuerst den Senn von Münsingen, kam dann an die Edeln von Scharnachthal und 1560 an das Geschlecht May. Aussen am Schloss sieht man noch die Wappen der Scharnachthal und Mülinen mit der Jahreszahl 1554. An den Wänden der Vorhalle sind die Wappen aller Scharnachthal und May zusammen mit denen ihrer Frauen gemalt. Im Schlossarchiv wird noch eine aus 1747 stammende Abschrift der Rechtsbestimmungen der Herrschaft Hünigen aufbewahrt.

HÜNIGERSHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 790 m. Weiler, am rechten Ufer des Hornbachs; 1,5 km onö. Wasen und 10,5 km nö. der Sta-

tion Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 16 Häuser, 115 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen.

HÜNIKEN (Kt. Solothurn, Amtei Kriegstetten). 476 m. Gem. und Weiler, 2 km nö. Kriegstetten und 2,7 km sö. der Station Subigen der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. 9 Häuser, 69 Ew. (wovon 19 Reformierte). Kirchgemeinde Aeschi. Kapelle. Landwirtschaft.

HÜNIKON oder **UNTER SCHNEISINGEN** (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Schneisingen). 453 m. Weiler, im Surbthal; 1,2 km nw. der Station Niederweningen der Linie Zürich-Oberglatt-Niederweningen. 15 Häuser, 108 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HÜNIKON (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Amlikon). 453 m. Gruppe von 8 Häusern, 1 km sö. Amlikon und 2,8 km s. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Bussnang. Acker-, Wiesen- und Weinbau, Bienenzucht. Holzhandel. Urkundlich 1286 erwähnt.

HÜNIKON (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Neftenbach). 489 m. Dorf, an der Strasse Aesch-Dorf, 2 km sw. der Station Henggart der Linie Zürich-Winterthur-Schaffhausen und 2,5 km n. Neftenbach. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Henggart-Buch. 43 Häuser, 204 reform. Ew. Weinbau, Viehzucht. 1286: Huninchoven. Die von Hünikon waren Dienstleute der Grafen von Kiburg und von Toggenburg; später dienten sie dem Hause Oesterreich. Sie werden von 1243 bis 1402 genannt. Ihr Wohnsitz stand auf dem « Burgstall », einem mit Reben bepflanzten Hügel w. vom Dorf.

HÜNINGEN (KLEIN) (Kt. Basel Stadt). Gem. und Dorf. S. den Art. Kleinhüningen.

HÜNTWANGEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 400 m. Gem. und Dorf, im Rafzerfeld, an der Strasse Eglisau-Griesen (Baden) und 9 km nnw. Bülach. Station Hüntwangen-Wil der Linie Zürich-Eglisau-Schaffhausen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Zollamt. 110 Häuser, 538 Ew. (wovon 23 Katholiken). Kirchgemeinde Wil. Acker- und Weinbau. Strohhutfabrikation. In einer Kiesgrube hat man Stücke von Mammutzähnen gefunden. Die einst auf dem Aussichtspunkt « Die drei Forren » stehende Burg Schnitzberg muss von dem 1259-1400 vorkommenden Tengen'schen Dienstmannengeschlecht von Wil bewohnt gewesen sein. Mauerreste finden sich nicht mehr vor. Grundeigentümer und Gerichtsherren von Hüntwangen waren schon im 12. Jahrhundert die Bischöfe von Konstanz, die den Ort einer Reihe von Edelgeschlechtern zu Lehen gaben. Später kam die Herrschaft an die Freiherren Gradner in Eglisau und 1496 an die Stadt Zürich, die 1651 den Grafen von Sulz auch noch die Dienstbarkeitsrechte und den Zehnten abkaufte. 1254: Hiuntwangin.

HÜRIBACH (Kt. Schwyz und Uri). Wildbach; entspringt mit zwei Quellarmen am Kinzigkulm (2000 m) und im Trockenseeli (1884 m), durchfliesst die Wängialp und das Hürithal, nimmt zahlreiche kleine Nebenadern auf und mündet nach 9 km langem Lauf beim Dorf Hürithal in 623 m von links in die Muota.

HÜRIBACH (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). Wildbach; entspringt am Neusellstock in 1260 m, durchbraust als wildes Wasser den Steinschlag und das Säulochtobel, um dann durch die Wiesen von Trachslau ruhig nach NO. zu fliessen und nach 2,8 km langem Lauf zwischen Fohrenmoos und Hühnermatt in 925 m von links in das hier tief eingeschnittene Bett der Alp zu münden. Eine Steinbrücke.

HÜRIBACH (Kt. Zug). Bach, beträchtlichster Zufluss des Aegerisees. Entspringt auf Schwyzer Boden hinter dem Nagelfluhkamm der Gwandelenfluh, w. vom Kaiserstock (1428 m), und sammelt die von der Kette des Rossbergs (Gnippen 1563 m, Wildspitz 1583 m) nach N. abfliessenden Wasseradern. Alle diese Quellbäche sind tief eingeschnitten und konvergieren gegen N. zu, wo der Hüribach bald in die Ebene s. Aegeri austritt, um dann durch das von ihm angeschwemmte sumpfige Delta der Riederen nach 8 km langem Lauf in den See zu münden.

HÜRITHAL (Kt. Schwyz und Uri). 2305-623 m. Linksseitige Verzweigung des Muotathales; steigt vom Sirtenstock und Kinzigkulm nach N. ab und bildet in seinem obersten Abschnitt einen weiten Kessel, der im NW. von einer langen Felswand überragt wird, das Trockenseeli und Seenalpseeli, sowie die Alpweiden und Hütten von Rindermatt, Kinzeralp, Seenalp und Wängi umschliesst. Der untere Thalabschnitt ist eng, felsig und bewaldet und trägt die Hütten von Lipplisbühl und Grünerboden. Das 9 km lange Thal wird im O. vom Wasserberg und im W. vom Achselberg begleitet und mündet beim Dorf Hürithal ins Muotathal aus. Vom Hüribach entwässert. Fussweg vom Muotathal durch das Hurithal über den Kinzigkulm ins Schächenthal. Das Thal nur im Sommer bewohnt. 1799 Uebergang der Armee Suwarow's über den Kinzigkulm und durch das Hürithal nach Muotathal.

HÜRITHAL (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). 623 m. Kleines Dorf, im Muotathal und an der Ausmündung des Hürithales in dieses; 1,5 km sö. vom Dorf Muotathal und 14 km ö. Schwyz. 12 Häuser, 104 kathol. Ew. Viehzucht.

HÜRLI (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1854 m. So nennt man in Zwischenflüh im Diemtigthal die gegen NW. aufsteigende Felswand, die zu oberst die Alpweide Abendberg trägt.

HÜRLIBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 601 m. Gruppe von 3 Häusern, auf einer Anhöhe, 900 m nw. Wittenbach und 4,5 km wsw. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. Telephon. 22 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht.

HÜRLISEGG (MITTLERE, OBERE und **UNTERE)** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 1130-1169 m. Vier Höfe, auf den Höhen zwischen dem Hintern Geissbachgraben und Bärbachgraben, 4 km sö. Eggiwil und 8,5 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 31 reform. Ew.

HÜRNBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Gisenstein). 810-867 m. 9 zerstreut gelegene Häuser, 600 m ö. Gisenstein und 3 km nw. der Station Konolfingen der Linie Bern-Luzern. 84 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Acker- und Futterbau.

HÜRNEN (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg, Gem. Schafisheim). 450 m. Gruppe von 5 Häusern, am O.-Fuss der gleichnamigen Anhöhe, 200 m w. Schafisheim und 2 km w. Lenzburg. 49 reform. Ew. Kirchgemeinde Staufberg. Ackerbau und Viehzucht.

HÜSEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. St. Stephan). 1005 m. Gemeindeabschnitt und Teil des Dorfes St. Stephan, am rechten Ufer der Simme und 4,5 km s. der Station Zweisimmen der Simmenthalbahn. 42 Häuser, 203 reform. Ew.

HÜSEREN oder **HÆUSERN** (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 781 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Bern-Schwarzenburg, 1 km w. Schwarzenburg und 10 km ssö. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. Postwagen Schwarzenburg-Bern und Schwarzenburg-Flamatt. 64 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HÜSEREN (NIEDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Zimmerwald). 781 m. Weiler, an der Strasse Kehrsatz-Rüeggisberg, 900 m sö. Zimmerwald und 2,5 km sw. der Station Belp der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 13 Häuser, 69 reform. Ew. Acker- und Wiesenbau.

HÜSEREN (OBER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Doppleschwand). Weiler. S. den Art. Oberhüseren.

HÜSERNMOOS oder **HÆUSERNMOOS** (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Affoltern). 714 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer des Rotbaches, an der Strasse Sumiswald-Huttwil, 2 km nö. Affoltern und 9 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. Telephon. 35 reform. Ew. Landwirtschaft.

HÜSI (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Strengelbach). 430 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer der Wigger, 600 m nö. Strengelbach und 1 km w. der Station Zofingen der Linie Luzern-Olten. 57 reform. Ew. Kirchgemeinde Zofingen. Ackerbau und Viehzucht.

HÜSLENBACH oder **HÆUSLENBACH** (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Oberthal). 500 m. Gruppe von 6 Häusern; 3,5 km sö. Arni und 4,2 km nö. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Biglen. Landwirtschaft.

HÜSLENEN od. **HÆUSLENEN** (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). 522 m. Weiler, auf einer Anhöhe, 5 km n. der Station Aadorf der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postablage, Telephon. 17 Häuser, 73

reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Aawangen und Aadorf. Obst- und Futterbau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Die Milch wird nach St. Gallen verkauft. Grosse Schreinerei. Schöne Aussicht auf die Thäler der Murg und Lauche und auf den Säntis. Ausflugsziel der Bewohner von Frauenfeld.

HÜSLI (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 738 m. Gruppe von 4 Häusern, am SO.-Hang des Kellenbergs und 3 km w. der Station Bernegg der elektrischen Strassenbahn Altstätten-Bernegg. 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Bernegg. Ackerbau und Viehzucht. Weberei.

HÜSLI oder **HÆUSLI** (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Amriswil). 455 m. Gruppe von 8 Häusern, 2,5 km w. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 57 reform. Ew. Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri. Wiesen- und Obstbau.

HÜSLIMOOS (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen, Gem. Münchenbuchsee). 580 m. Weiler, am SO.-Hang des Schwandenbergs und 1,4 km w. der Station Münchenbuchsee der Linie Bern-Biel. 14 Häuser, 125 reform. Ew. Landwirtschaft.

HÜSWIL (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Zell). 615 m. Dorf, nahe der Mündung des Rotbaches in die Luthern, an der Strasse Huttwil-Zell und 1,7 km sw. Zell. Station der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Melchnau und Luthern. 29 Häuser, 197 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Zell und Huttwil. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Heilbad mit Mineralquelle. Elektrizitätswerk für Hüswil und Zell. Eine mechanische Spinnerei. Ausflugsziel der Bewohner von Zell und Huttwil.

HÜTTE, HÜTTEN, HÜTTLI. Ortsnamen; besonders in den Kantonen Luzern, Bern und St. Gallen anzutreffen, fehlt dagegen in Basel, Freiburg und Wallis. Vom althochdeutschen *hutta* = Hütte, bescheidenes Holzhäuschen.

HÜTTE (HINTER, MITTLER und **VORDER)** (Kt. Uri, Gem. Spiringen). Hüttengruppen auf dem Ennetmærch (oder Urnerboden). S. diesen Art.

HÜTTEN (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten). 944-1159 m. 5 Häuser, am N.-Hang des Kronbergs zerstreut gelegen; 2,5 km sö. der Station Gonten der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 28 kathol. Ew. Viehzucht. Handstickerei.

HÜTTEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Gaiserwald). 630 m. Gruppe von 4 Häusern, n. Teil des Dorfes St. Josephen, über dem linken Ufer der Sitter und 3 km w. vom Bahnhof St. Gallen. 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Josephen. Obstbau, Viehzucht.

HÜTTEN (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Diepoldsau). 410 m. Weiler, 1 km w. Diepoldsau und 3 km sö. der Station Herbrugg der Linie Rorschach-Sargans. 14 um eine Ziegelei gruppierte Häuser, 122 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Diepoldsau und Widnau. Landwirtschaft. Torfgruben. Stickerei. Der Weiler wird nach Vollendung des Diepoldsauer Rheindurchstiches verschwinden.

HÜTTEN (Kt. Uri, Gem. Gurtnellen). 1276 m. Gruppe von 6 Häusern, im Fellithal und am NO.-Fuss des Fellihorns; 2½ Stunden ö. über der Station Gurtnellen der Gotthardbahn. 20 kathol. Ew.

HÜTTEN (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Niederweningen). 460 m. Gruppe von 9 Häusern, am S.-Hang der Egg und am rechten Ufer der Surb (Wehnthal); 1,5 km nö. der Kirche und 200 m nö. der Station Niederweningen der Line Zürich-Oberglatt-Niederweningen. 64 reform. Ew.

HÜTTEN (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 730 m. Gem. und Pfarrdorf, über dem rechten Ufer der Sihl, nahe beim Hüttnersee und 2,8 km sw. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Wädenswil und Schindellegi-Menzingen. Die Gemeinde liegt auf der mit Moränen bedeckten welligen Hochfläche zwischen Wädenswil und dem Kamm des Hohen Rohnen. Zusammen mit Knäus, Langmoos und Segel: 105 Häuser, 576 Ew. (wovon 88 Katholiken); Dorf: 19 Häuser, 124 Ew. Viehzucht. Die hohe und schöne Lage machen das Dorf zu einer beliebten Sommerfrische. Die Geschichte von Hütten deckt sich mit derjenigen von Wädenswil, mit welchem Dorf zusammen es 1549 an die Stadt Zürich kam. Der Ort in beiden Villmergerkriegen (1656 und 1712) geplündert. Zur Verteidigung der Kantonsgrenze hatte man hier die Hüttenschanze und Bellenschanze errichtet. Früher der Kirchgemeinde Wädenswil zugeteilt; erste Kapelle 1490 geweiht. Seit 1703 vom Pfarrer von Schönenberg bedient, seit 1752 von Zürich aus besorgt und seit 1824 eigene Kirchgemeinde.



Hütten (Kt. Zürich, Bez. Horgen) von Südosten.

HÜTTEN (GROSS und **KLEIN)** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 1200 m. Zwei Alpweiden, am Weg von Appenzell über die Schrennen auf den Säntis und an der Verzweigung der Wege zum Alpsiegel und Bogarten einerseits und auf die Seealp andererseits. 2 Stunden über Appenzell.

HÜTTENBŒSCHEN (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Walenstadt). 428 m. Unbewohnte kleine Insel im Walensee, einzige Insel dieses Sees; 2 km w. Walenstadt und 1 km nö. Mols. 40 m lang und 8-10 m breit.

HÜTTENBÜHL (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Ebnat und Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 900-1300 m. Alpweiden mit einigen zerstreut gelegenen Hütten, am N.-Hang des Regelstein und links über dem Thurthal; 6 km s. Wattwil und 4 km w. Ebnat.

HÜTTENEN (OBERE und **UNTERE)** (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Gem. Vals). 1770-1884 m. Alpweide mit zwei Gruppen von zusammen 10 Hütten und Stadeln, am O.-Hang des Piz Seranastga und 3,3 km nnw. über Vals Platz.

HÜTTENGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). 1200-878 m. Enges kleines Thal, steigt vom S.-Hang des Napf auf eine Länge von 5 km nach S. ab und vereinigt sich 3,5 km nö. Trub mit dem Fankhausgraben. Spärlich besiedelt.

HÜTTENMOOS (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 560 m. Gruppe von 6 Häusern, am N.-Hang des Rorschacherberges und 1,4 km s. über Rorschach am Bodensee. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rorschach. Obstbau und Viehzucht. Stickerei.

HÜTTENSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Hohentannen). 547 m. Gruppe von 3 Häusern; 2,5 km nö. Hohentannen und 3,5 km ö. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. 16 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Sulgen. Acker-, Futter- und Obstbau.

HÜTTENWANGHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2528 m. Wenig bedeutender Gipfel; in dem zwischen der Alp Silvretta und dem Seethal gegen den Gross Litzner ansteigenden Mittelgrat, nö. über der Alp Sardasca und 10 km über Klosters.

HÜTTIKERBERG (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Otelfingen). 520 m. Gruppe von 3 Häusern, auf der Grenze gegen den Kanton Aargau, 1 km s. Hüttikon und 2 km s.

der Station Otelfingen der Linie Zürich-Oerlikon-Wettingen. 16 reform. Ew.

HÜTTIKON (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Otelfingen). 435 m. Weiler, am linken Ufer des Furtbaches, 1 km s. der Station Otelfingen der Linie Zürich-Oerlikon-Wettingen. Postablage, Telephon. 19 Häuser, 120 reform. Ew. Weinbau, Viehzucht. Kupferstecheratelier. Alemannenkolonie. 883 : Huttinchova. Gehörte zuerst zur Landvogtei Baden und kam 1798 an Zürich.

HÜTTKOPF (Kt. Zürich, Bez. Hinwil). 1234 m. Schöner kuppenförmiger Berg; 2,5 km ö. über der Station Gibswil der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Am S.- und W.-Hang Viehweiden. Schöne Aussicht.

HÜTTLENEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Flühli). 918 m. Gruppe von 8 Häusern, am rechten Ufer der Waldemme und an der Mündung des Rotbaches, 900 m s. Flühli und 9 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. Telephon. 40 kathol. Ew. Viezucht. Säge.

HÜTTLINGEN (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld). 408 m. Gem. und kleines Pfarrdorf, am N.-Fuss des Wellenbergs, an der Strasse Frauenfeld-Weinfelden und 3 km ö. der Station Felben der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Eschikofen, Haarenwilen und Mettendorf: 144 Häuser, 622 reform. Ew.; Dorf: 41 Häuser, 176 Ew. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Holzhandel. An der Thur Streuwiesen. Die 1300 von den Edeln von Buchschoren am Berghang erbaute Kirche ist vom Seerücken aus sichtbar.

HÜTTNERSEE (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 660 m. Kleiner See, zwischen Moränen eingebettet; 4 km wsw. über Wollerau und nahe unter dem Dorf Hütten. 750 m lang, 300 m breit und im Maximum 15 m tief. Sein Ausfluss wendet sich nach NO. und mündet bei Hinterbäch unter dem Namen Krebsbach von links in den Zürichsee. Der Hüttnersee dient den am Krebsbach gelegenen Mühlen als Wasserreservoir. Umgebungen für den Geologen wie für den Botaniker interessant. Dieser findet hier mehrere alpine und subalpine Pflanzenarten, Relikte aus der Eiszeit.

HÜTTSTÆLLALP oder **HÜTTSTÆTTALP** (Kt. Obwalden, Gem. Lungern). 1664 m. Alpweide mit Gruppe von 14 Hütten, am linksseitigen Gehänge des Kleinen Melchthals und am S.-Hang des Schinbergs. 3 ¼ Stunden ö. Lungern. Wird zusammen mit Staldenalp mit 46 Stück Vieh bezogen.

HÜTTWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn). 484 m. Gem. und Pfarrdorf, in einem Thälchen zwischen dem Seerücken und der Neunforner Höhe, an der Strasse Frauenfeld-Diessenhofen und 5 km s. der Station Eschenz der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Frauenfeld-Unter Stammheim. Gemeinde, mit Kalchrain, Seebach, Nussbaumen und Uerschhausen: 106 Häuser, 1054 reform. und kathol. Ew.; Dorf: 86 Häuser, 396 Ew. Acker-, Wein-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht u. Milchwirtschaft. Käserei. Waldungen. Bienenzucht. Stickerei. Sekundarschule. Hüttwilen war in kirchlicher Hinsicht zuerst eine Filiale von Uesslingen, deren Gottesdienst vom Pfarrer von Uesslingen oder

wurde von Walter und Anna de Pettingen 1314 … Summe von 95 Mark Silbers an das Kloster I… verkauft. Grab aus der Bronzezeit; auf dem …



Hüttwilen von Südwesten.

Ueberreste einer römischen Siedelung. 817: Huttin…

HUGELSHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinf… 506 m. Gem. und Dorf, am N.-Fuss des Ottenber… in einem wenig tiefen Thal zwischen dem Ottenber… Seerücken, an der Strasse Märstetten-Alterswile… 5 km onö. der Station Märstetten der Linie Züric… terthur-Romanshorn. Postablage, Telephon; Post… Märstetten-Todtnacht. Gemeinde, mit Schlatt, Mohn… Wachtersberg, Mannenmühle, Lohmühle, Tod… Aufhäusern und Engelswilen: 145 Häuser, 641 r… Ew.; Dorf: 60 Häuser, 254 Ew. Kirchgemeinde Alter… Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtscha… serei. Stickereien. Eine Leimfabrik. Kirche 1900 g… restauriert, ist jetzt eine der schönsten des Kanton… mannensiedelung, in den ältesten Urkunden Hu… hoven, Hugeltshofen, Hugolzhofen genannt. In de… des Dorfes standen im 12. und 13. Jahrhundert m… Burgen, deren Reste heute noch bei Todtnacht, Li… wilen, Mohnshaus, im Entenmoos und Sperberholz… bar sind. Die Herren von Hugelshofen, Dienstleu… Bischofs von Konstanz, besassen je eine Burg bei … haus und im Schatzloch. Der erste bekannte Ritter … Geschlechtes ist der ums Jahr 1176 lebende Alber… anderer, Wetzel, lebte von 1187-1221. Zu Beginn … Jahrhunderts verschwindet das Geschlecht auf … Die Appenzeller zerstörten 1407 die Burgen und … das Dorf Hugelshofen in Asche, das sich nur la…



image
not
available

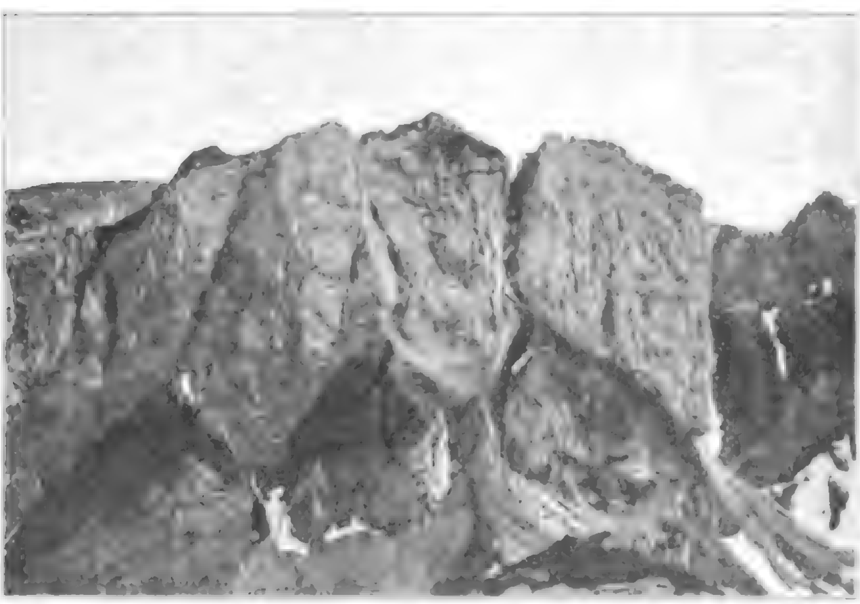
gangenalp) und dem obern Kienthal. Besteigung nicht besonders schwierig, kann von Murren aus in 5 oder von Kienthal aus in $6^1/_2$ Stunden bewerkstelligt werden. Aussicht derjenigen seines Nachbarn, des von Mürren viel besuchten Schilthorns, in vielen Beziehungen gleich.

HUNDSKOTTENBACH (Kt. Schwyz). Wildbach; entspringt am NO.-Hang des Hochstuckli (n. von den Mythen) in 1450 m, durchfliesst während 4 km ein nach N. ziehendes Waldthal, nimmt zahlreiche kleine Nebenadern auf, erhält bei Biberegg (950 m) im Thal von Rotenturm den Namen Steineraa und biegt hier scharf nach W. ab, um in den Lowerzersee zu münden. Das ganz im Flysch ausgewaschene Hundskottentobel ist stark bewaldet, von vielen Runsen angeschnitten und beständigen Bodenrutschungen ausgesetzt. Es gestattet den Uebergang von Rotenturm über den Hacken nach Schwyz oder ins Alpthal und nach Einsiedeln.

HUNDSRÜCK (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen). 2049 m. Langgestreckter Alpweidenrücken, zwischen dem Thal von Abläntschen und dem Thal der Kleinen Simme. Schöner Aussichtspunkt, 2 Stunden sö. über dem Dorf Abläntschen. Besteht aus Flysch mit Wechsellagerung von grobkörnigem Sandstein (sog. Hundsrücksandstein) und Kalktonschiefern. Tiefer unten eine Konglomeratbank mit gerollten Geschieben. Der Name entweder von der Gestalt des Rückens oder von dem häufigen Vorkommen des Nardgrases (*Nardus stricta*), das hier im Volksmund Hundshaar geheissen wird.

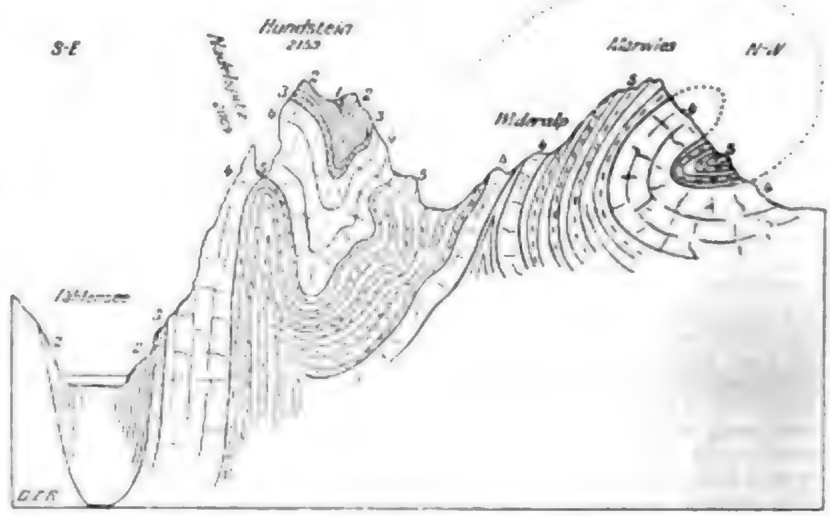
HUNDSRÜCKEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 550 m. Gruppe von 7 Häusern; 2,5 km ö. Gossau und 1,8 km s. der Station Wetzikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 22 reform. Ew.

HUNDSTEIN (Kt. Appenzell I. R.). 2159 m. Gipfel, in der Kette des Altmann, nw. über dem Fählensee und der Fählenalp und 5-6 Stunden s. über Appenzell. Besteht wie die ganze Altmannkette aus stark gefalteten und von der Erosion in hohem Masse zerfressenen Schichten der untern Kreide. Wird vom Weissbad aus über die Meglisalp und den Bötzel (1790 m) häufig bestiegen ($4^1/_2$ Stunden). Nachbarn des Hundstein sind die Freiheit (2142 m) im W., der Rote Turm im S. und der Vordere Hundstein (2072 m) im N. Alle diese Gipfel sind felsig und entbehren der Alpweiden. Doch lässt man auf dem Hundstein noch Schafe weiden, obwohl sein Gipfelpunkt nach N. überhängt.



Hundstein und Freiheit von Norden.

HUNDSTEIN (Kt. St Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1903 m. Gipfel; 1,5 km s. vom Säntis (2504 m) und s. vom Gir, nw. über den Hütten von Flis. Bildet wie der Gir (2171 m) ein aus der Mulde s. vom Gewölbe des Säntisgipfels herausgearbeitetes Urgonriff. Oestl. vom Hundstein steigt eine vom Säntis herabkommende Runse zu den Hütten von Flis ab, westl. von ihm führt ein von Wildhaus ausgehender Fussweg durch die Klus und über die Hütten von Klingen auf den Säntis und im SO. und S. fliesst die vom Rotsteinpass und Brünnen kommende Säntisthur thalauswärts.



Geologisches Querprofil durch den Hundstein.

1. Eocän; 2. Obere Kreide (Seewerkalk); 3. Albien (Gault); 4. Urgon (Schrattenkalk); 5. Neocom und Valangien.

HUNDSTOCK (Kt. Uri). 2216 m. Gipfel, in der Kette des Rophaien, s. über dem Riemenstaldenthal; besteht wie seine Nachbarn Dübistock (2051 m), Dieppen (2226 m) und Rosstock (2463 m) aus unterer Kreide (Neocom), während der weiter s. gelegene Hagelstock (2207 m) aus dem dem Neocom unterliegenden Malm herausgearbeitet ist. Trigonometrisches Signal erster Ordnung. An den Gehängen und am Fuss aller dieser Felsgipfel zahlreiche Alpweiden, besonders auf der Seite gegen Riemenstalden (Zingelialp, Alpelen etc.), und noch tiefer unten Wald.

HUNDWIL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland). 793 m. Gem. und Pfarrdorf, über dem rechten Ufer der Urnäsch und an der Strasse Waldstatt-Teufen, 3 km nö. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Herisau-Teufen. Gemeinde, mit Aeschen, Auen, Buchberg, Hagtobel, Läbel, Ob dem Läbel, Pfand, Schmiedshaus, Sonder, Stechlenegg, Stuhn und Tobel: 282 Häuser, 1523 zur grossen Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 61 Häuser, 356 Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Maschinenstickerei. Waisen- und Armenhaus. Hilfsgesellschaft. Hundwil ist eine der ältesten Gemeinden des Kantons. Hier versammelt sich jedes ungerade Jahr am letzten Sonntag des April die Appenzeller Landsgemeinde. Hundwil war eines der vier Appenzeller Aemter, die 1377 dem schwäbischen Bund beigetreten sind. Kirche alt; mit Portal aus dem 15. Jahrhundert, 2 aus derselben Zeit stammenden Chorfenstern und einer noch älteren kleinen Glocke. Sie erhielt 1894 einen neuen Glockenturm. Heimat des Appenzeller Reformators Walter Klarer († 1567). 921: Huntwilare. 1405 wird hier

eine Letzi genannt. Die 1778 erbaute alte Holzbrücke über die Urnäsch trägt eine Reihe von Sinnsprüchen.

HUNDWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Morswil). 510 m. Gruppe von 4 Häusern, in fruchtbarer Landschaft; 2 km ö. der Station Morswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 27 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Käserei. Stickerei.

HUNDWILERHŒHE (Kt. Appenzell A. R.



Kirche Hundwil.

und I. R.). 1309 m. Nagelfluhgipfel, in der Kette zwischen den Thälern der Urnäsch und Sitter, ½ Stunde nw. über Gonten. Gastwirtschaft. Aussichtspunkt, im Sommer von Hundwil, Zürchersmühle (über Ramsten) und Gonten oft besucht.

HUNDWILERN (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). 1198 m. Berggrat, zwischen den Thälern der Alp und Biber; nördl. davon der Katzenstrick und w. davon der Günzlis. Am S.-Hang der Ketzerenboden. Ausgezeichnete Alpweiden, mit Pferden bezogen. Schöne Aussicht auf Zentral- und Ostalpen und daher von Einsiedeln aus viel besucht.

HUNGERBERG (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 474 m. Schön abgerundete und bewaldete Anhöhe, n. Aarau über dem linken Ufer der Aare. Am S.-Hang Reben. Schöne Aussicht auf das Aarethal, Mittelland und die Alpen. Gasthof. Joh. Rud. Meyer aus Aarau (1739-1813) liess hier einen Spazierweg anlegen, der heute noch seinen Namen trägt. Am S.-Hang die « Blumenhalde », das von Heinrich Zschokke 1817 erbaute Landhaus.

HUNGERBÜHL (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Salmsach). 414 m. Dorf, an der Aach; 1 km wsw. Salmsach und 2,8 km sw. vom Bahnhof und Hafen Romanshorn. 29 Häuser, 150 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Romanshorn und Romanshorn-Salmsach. Wiesen- und Obstbau. Käserei. Mühle. Obstpressenfabrik.

HUNGERZELG (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Rothrist). 406 m. Weiler, am rechten Ufer der Aare und 1,5 km sw. der Station Rothrist der Linie Olten-Bern. 18 Häuser, 159 reform. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Eine Baumwollspinnerei.

HUNKELEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Ruswil). 778 m. Zwei Höfe, am S.-Hang des Hombergs, 2 km nw. Hellbühl und 5 km sw. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten. 30 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hellbühl. Kapelle. Ackerbau und Viehzucht.

HUNNENFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1200 m. Turmförmige Felsbastion, rechts über der Lütschine und dem Eingang ins Lauterbrunnenthal. Durch die regelmässige Lagerung der Gesteinsschichten bemerkenswert.

HUNS (LA GROTTE od. **ROCHE DES)** (Kt. Wallis, Bez. Hérens, Gem. Hérémence). Etwa 1600 m. Wenig bekannte natürliche Höhle, der zahlreichen an sie sich knüpfenden Sagen wegen auch Grotte aux Fées genannt. Liegt 4 km s. vom Dorf Hérémence im letzten felsigen Ausläufer des vom Greppon Blanc zum linken Ufer der Dixence absteigenden Kammes. Der Eingang zur Höhle befindet sich an der senkrechten Felswand, die auf der Siegfriedkarte Six des Fées genannt wird, in einer Höhe von mehr als 220 m über dem Thal und über unzugänglichen Steilabfällen, sodass man nur mit Hilfe von Leitern und Seilen zu ihm gelangen kann. Nach Lutz soll die Höhle einst einem Einsiedler zur Wohnung gedient haben, nachdem schon früher eine von allen Orten verjagte Hunnen (oder Kelten-) familie hier ihren Aufenthalt genommen habe. Tatsache ist nur, dass am Eingang sich etwas Mauerwerk findet und dass man auch sonst noch einige Spuren davon sieht, dass die Höhle einst bewohnt gewesen ist.

HUNZENSWIL (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 460 m. Gem. und Dorf, an der Strasse Aarau-Lenzburg und 5,7 km osö. Aarau. Station der Linie Aarau-Suhr-Wettingen. Postbureau, Telephon. 102 Häuser, 670 reform. Ew. Kirchgemeinde Suhr. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

HUNZIKEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Rubigen). 525 m. Gruppe von 9 Häusern, am rechten Ufer der Aare und 1 km sw. der Station Rubigen der Linie Bern-Thun. Telephon. 81 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Wiesenbau. Mühle, Säge. 100 m lange gedeckte Aarebrücke aus Stein und Holz, 1832 von einer Aktiengesellschaft erbaut, die bis 1848 einen Brückenzoll erhob. Der Ort erscheint 982 in einer St. Galler Urkunde als Huncinga.

HUNZIKON (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Geuensee). 740 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,6 km ö. Geuensee und 4,5 km nö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 43 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sursee. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 996: Hunzingen; 1220: Hunzingin; 1331: Huntzingen; 1538: Hunzigken = bei den Nachkommen des Hunzo. Im Dialekt Hunzige, Hunzigke.

HUNZIKON (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Wängi). 500 m. Weiler, am linken Ufer der Murg, 2 km sö. Wängi und 200 m s. der Station Rosenthal der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 17 Häuser, 92 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Wängi. Wiesen- und Obstbau, Stickerei.

HUOB (Kt. Nidwalden, Gem. Oberdorf). 586 m. Gruppe von 7 Häusern, am N.-Hang des Stanserhorns und 1,5 km sö. über Stans. 23 kathol. Ew. Kirchgemeinde Stans. Viehzucht.

HUOB (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). 420 m. 5 Häuser, unmittelbar ö. Pfäffikon zerstreut gelegen. 500 m ö. der Station Pfäffikon der Linie Rapperswil-Goldau. 20 kathol. Ew. Acker-, Obst- und Gemüsebau. Als einer der ältesten Ammänner dieser Gegend wird 1383 ein Heini in der Huob genannt.

HUOB und **HUOBRAIN** (Kt. Zug, Gem. Hünenberg). 480 und 429 m. Zwei Gruppen von zusammen 4 Häusern, 1 km w. der Station Cham der Linien Zürich-Zug-Luzern und 1,5 km nö. Hünenberg. 18 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham. Schöne Aussicht.

HUOBEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 563 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,5 km s. Grosswangen und 5 km ö. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 56 kathol. Ew. Landwirtschaft. Torfausbeute.

HUOBEN (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Gunzwil). 717 m. Gruppe von 8 Häusern, am N.-Hang des Blosenbergs; 1,5 km s. Gunzwil und 6 km sw. der Station Reinach der Zweiglinie Beinwil-Reinach der Seethalbahn. 52 kathol. Ew. Kirchgemeinde Münster. Wiesenbau. Vieh- und Käsehandel.

HUOBRAIN (Kt. Zug, Gem. Hünenberg). Häusergruppe. S. den Art. HUOB.

HUPRÆCHTIGEN (KLEINER, MITTLER, OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Nottwil). 694-649 m. Bauernhöfe, am Hang links über dem Sempachersee zerstreut gelegen und 2,5 km s. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. 12 Häuser, 54 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. 1235: Hunprechtingen.

HURDEN (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). 421 m. Halbinsel, sw. vor Rapperswil; schiebt sich zwischen Freienbach und Lachen von links her in nö. Rich-

tung in den Zürichsee vor und teilt diesen in den Obersee und Untersee (oder Zürichsee im engeren Sinne). Wird von der Linie Rapperswil-Goldau der Länge nach durchzogen. 2 km lang und 500 m breit. Bildet in geologischer Beziehung den Rest einer alten Endmoräne des einstigen Linthgletschers und hat sich seither durch angeschwemmtes Material wieder vergrössert. An der Wurzel der Halbinsel (im SO.) grosse Kiesablagerungen, die einst Reben trugen, dann aber stark ausgebeutet worden sind. Heute stehen auf der Halbinsel Reben, Wiesen und Obstbäume. Am NO.-Ende das kleine Fischerdörfchen Hurden. Hurden wurde vom Kaiser Otto I. 965 dem Kloster Einsiedeln geschenkt und stand wie dieses unter der Kastvogtei der Grafen von Rapperswil und später der Grafen von Habsburg. 1345 ertranken zwischen Rapperswil und Hurden 40 Pilger. Die Herzoge Rudolf und Albrecht von Oesterreich liessen 1358 zwischen diesen beiden Orten eine 1425 m lange Holzbrücke erbauen. Hurden wurde 1388 von Zürich erobert, kam dann im Friedenstraktat von 1389 wieder an Oesterreich, um aber schon 1412 neuerdings an Zürich zu fallen. Im Frieden von 1440 endlich musste Zürich die « Höfe » Pfäffikon, Wollerau, Hurden und Ufenau an Schwyz abtreten. Der Pfarrvikar auf der Ufenau erhob wie das Kloster Einsiedeln selbst von jedem Fischer von Hurden eine Kopfsteuer und erhielt von jedem Fischzug seinen Anteil. Am 21. Mai 1443 legten die Zürcher das Dörfchen in Asche, worauf die Schwyzer die Holzbrücke nach Rapperswil zerstörten. Diese wurde aber bald wieder hergestellt. 1878 trug man die alte Brücke ab und verband Hurden und Rapperswil durch einen Damm, über den heute eine Fahrstrasse und eine Eisenbahnlinie führen.

HURDEN (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Freienbach). 411 m. Kleines Fischerdorfchen, am NO.-Ende der Halbinsel Hurden und an der Strasse von Rapperswil hinüber nach dem linken Ufer des Zürichsee, 2 km nö. der Station Pfäffikon der Linie Rapperswil-Goldau und 2 km sw vom Bahnhof Rapperswil. Telephon. 9 Häuser, 56 kathol. Ew. Fischfang. Landwirtschaft, etwas Weinbau. Kapelle. Vergl. den vorhergehenden Art.

HURNEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Sirnach). 582 m. Weiler, am NO.-Fuss des Hackenbergs, 3 km sw. Sirnach und 2 km sö. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postablage. 13 Häuser, 64 zur Mehrzahl reform. Ew. Wiesen- und Obstbau, Wald und Holzhandel. Stickerei.

HURSCHGASSE (OBERE und UNTERE) (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Thierachern und Uetendorf). 635 und 628 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, 800 m von einander entfernt, im Thälchen des Wahlenbaches; 1 km nw. Thierachern und 1,5 km sw. Uetendorf. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Thierachern. Landwirtschaft.

HURST (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 1951 m. Bergrücken, nö. vom Alvier (2345 m) und 4,2 km w. der Station Sevelen der Linie Rorschach-Sargans. Bildet zusammen mit dem Kopf (1998 m) einen kleinen Bergstock, der nach W. steil zum Neocomzirkus der Matschülalp abfällt. Besteht wie auch der Alvier aus Urgon.

HURTGRABEN (HINTER, MITTLER und VORDER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Luthern). 820-805 m. Vier Häuser, am rechten Ufer der Luthern, 2 km sö. vom Dorf Luthern und 10 km s. der Station Hüswil der Linie Langenthal-Wolhusen. 24 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

HUSEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen). 598 m. Dorf, am S.-Fuss des Haslebergs und am rechten Ufer der Aare, an der Strasse Meiringen-Brienz und 1,5 km nw. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 54 Häuser, 316 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Beim grossen Brand von Meiringen 1891 ward Husen ebenfalls ein Opfer der Flammen.

HUSEN (Kt. Uri, Gem. Wassen). 1179 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Meienreuss und 3 km nw. der Station Wassen der Gotthardbahn. 30 kathol. Ew. Kapelle. Alpwirtschaft.

HUSENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Wildbach; entspringt mit drei Quellarmen (Vogel- oder Dorfbach, Lauenenbach, der dritte auf der Karte unbenannt) am S.-Hang des Giebel und Küngstuhl in etwa 1800 m. Die drei Bäche vereinigen sich am Fuss des Haslebergs in 598 m zum Husenbach, der nach 2,2 km langem Lauf in der Richtung nach W. 2,3 km nw. Husen in 581 m von rechts in die Aare mündet.

HUSERHOF (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Unter Lunkhofen). Weiler. S. den Art. HAUSERHOF.

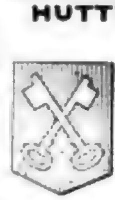


Hutstock, vom Hangborn aus.

HUTSTOCK (Kt. Obwalden). 2679 m. Stolzer Felsgipfel, in der Kette zwischen Engelberger- und Melchthal, unmittelbar sö. über dem diese beiden Thäler miteinander verbindenden Juchlipass. Wird seiner prachtvollen Aussicht wegen oft besucht; Aufstieg von Melchthal über Ober Wendalp (Nachtquartier) in 5 ¹/₂ Stunden.

HUTTE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). Gem. und Dorf. S. den Art. HEUTTE (LA).

HUTTWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald). 646 m. Gem. und kleine Stadt, am linken Ufer der Langeten, an der Kreuzung der Strassen nach Langenthal, Sumiswald-Worb-Bern und Willisau-Luzern; an der Grenze gegen den Kanton Luzern. Station der Linie Langenthal-Huttwil-Wolhusen und der projektierten Linie Huttwil-Sumiswald-Ramsei. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Sumiswald, Eriswil und Wissachengraben. Die Gemeinde zerfällt in zwei Abteilungen: 1. Huttwilherd mit Holen, Hub, Huttwil, Uech und Walke und 2. Huttwilhof mit Elmegg, Fiechten, Gommen, Ittishüseren, Niffel, Niffenegg, Schwarzenbach, Schweinbrunnen, Tschäppel und Unteräbnit. Zusammen 440 Häuser, 3916 reform. Ew.; Städtchen: 152 Häuser, 1552 Ew. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Ackerbau und Viehzucht, doch spielt auch die Industrie eine grosse Rolle: je eine Tuch- und Möbelfabrik, eine Weberei, zwei Strickereifabriken; 4 Gerbereien, eine Mühle, eine Brennerei, eine Essenzfabrik, 7 Käsereien, eine Buchdruckerei mit Zeitung. Zwei Sparkassen. Direktionssitz der Linie Langenthal-Huttwil-Wolhusen. Wasserversorgung in den Häusern. Elektrisches Licht und Kraft von Winau her. Neu erbautes Krankenhaus. Sekundarschule. Sechs grosse Jahrmärkte. Das Städtchen ist hübsch ge-



baut und hat keine alten Häuser, weil es zu drei wiederholten Malen durch Feuer zerstört worden ist: im Laupen-



Huttwil von Norden.

krieg 1340 durch die Berner, 1537 durch Unvorsichtigkeit einer Frau und 1834 durch Blitzschlag, wobei 44 Häuser eingeäschert wurden. Die Häuser von Huttwil gruppieren sich in drei Reihen längs der Hauptgasse und der Hintergasse. Von der n. vom Städtchen gelegenen Hochebene der Allmend (dem früheren Exerzierplatz) schöne Aussicht auf das Emmenthal und die Alpen. Huttwil hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Zum erstenmal wird es um die Mitte des 9. Jahrhunderts als Huttiwilare = Weiler des Hutto genannt. Agnes, Tochter des Königs Rudolf von Rheinfelden und Gemahlin des Herzogs Berchtold II. von Zähringen, vergabte 1108 das Patronat über die Kirche von Huttwil und die dazu gehörenden Güter dem Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald. Seit dieser Zeit führt Huttwil die Schlüssel Petri im Wappen. Die andere Hälfte der Güter zu Huttwil, über die Graf Mangold von Neuenburg zu verfügen hatte, wurde von diesem um die Mitte des 12. Jahrhunderts dem Kloster St. Johann bei Erlach geschenkt. Im 13. Jahrhundert heisst der Ort Huetevile. Nach dem Erlöschen der Zähringer 1218 kam Huttwil an die jüngere Linie der Kiburger. Adelheid, Gemahlin des Ritters Cono von Oltingen, vergabte 1250 ihren ganzen freien Besitz zu Niffel (Gemeinde Huttwil) dem Deutschordenshaus in Sumiswald. Die beiden Brüder Graf Hartmann und Graf Eberhard von Kiburg traten 1313 die Veste Huttwil freiwillig an den Herzog Leopold von Oesterreich ab, der sie ihnen sofort wieder zu Lehen gab. Als aber 1322 Graf Hartmann von seinem Bruder Graf Eberhard im Schloss zu Thun ermordet wurde, fiel Huttwil zusammen mit der ganzen Landgrafschaft Burgund an das Haus Oesterreich als Eigentum, und dieses verpfändete die Veste 1323 an seine Dienstleute die Ritter Grimm von Grünenberg. 1331 söhnte sich Graf Eberhard wieder mit dem Herzog von Oesterreich aus und empfing vom ihm alle seine früheren Lehen zurück. Von dieser Zeit an war Graf Eberhard ein treuer Anhänger der Herzoge und ein heftiger Feind der Stadt Bern, so dass die Berner nach der Schlacht von Laupen (1339) vor Huttwil zogen, die Veste stürmten, nahmen und in Asche legten (1340). Ihre grosse Schuldenlast nötigte die Kiburger, neben anderen ihrer Besitzungen auch Huttwil neuerdings an die Herzoge von Oesterreich zu verkaufen (1363), von denen sie den Ort wieder zu Lehen erhielten. Schon 1378 verpfändeten sie ihn aber an die Grimmen von Grünenberg, von denen er durch Kauf 1404 an Burkhard von Sumiswald kam. Dieser, der ebenfalls tief in Schulden steckte, verkaufte 1408 neben vielen anderen seiner Güter auch Huttwil an die Stadt Bern. Inzwischen muss der Ort von den Guglern 1375 neuerdings zerstört und nachher wieder aufgebaut worden sein. 1557 löste Bern die noch bestehenden Rechte des Klosters St. Peter ab, nachdem es schon zur Zeit der Einführung der Reformation die Güter des Klosters St. Johann um einen auffallend geringen Preis angekauft hatte. Unter der Berner Herrschaft stand dem Städtchen ein Schultheiss vor. Wie andere Gemeinden des Emmenthales widersetzte sich auch Huttwil längere Zeit der Einfuhrung der Reformation. 1653 brach der blutige Bauernkrieg aus, während dessen die Leute von Huttwil mit Leidenschaft sich der Sache der Bauern anschlossen. Am 30. April und 14. Mai dieses Jahres traten die Bauern in Huttwil zur Landsgemeinde zusammen, beschworen den Sumiswalder Bundesbrief und rüsteten sich zum allgemeinen Aufstand. Dessen unglücklicher Ausgang ist bekannt. Die Huttwiler mussten die starke Tatze Berns schwer fühlen: die Gemeinde wurde mit einer unglaublich hohen Geldstrafe belegt, es wurden ihr das Stadtrecht entzogen und ihre Tore weggehoben. Das von den Huttwilern zerstörte u. verbrannte Haus ihres Schultheissen Blau ward von der Berner Regierung als stattlicher Bau (die heutige «Alte Krone») neu erstellt. Dem in Bern hingerichteten Klaus Leuenberger, dem Obmann und Hauptanführer des Bundes, ist in Huttwil ein Denkmal aus Gotthardgranit erstellt worden, das man am 26. Juli 1903 — am gleichen Tage mit der Denkmalweihe für Christian Schybi in Escholzmatt — feierlich eingeweiht hat. Die ihnen zu Teil gewordene harte Strafe vergassen die Huttwiler nicht, so dass sie 1798 einen Freiheitsbaum aufpflanzten und das erste einmarschierende französische Bataillon freundlich aufnahmen. In der Folge hatten sie dann freilich unter dem Drucke der französischen Einquartierung noch Manches zu leiden. Am 31. März 1845 brach von Huttwil die Kolonne Billo der unter dem Oberbefehl von Ulrich Ochsenbein stehenden Freischaaren gegen Luzern auf, und im Sonderbundskrieg setzte sich am 22. November 1847 ebenfalls von Huttwil aus die Brigade Frey der eidgenössischen Armee gegen Luzern in Marsch. Der « Feuerstein » in der Gemeinde Huttwil ist vielleicht eine alte Opferstätte. Vergl. Nyffeler, Joh. *Heimatkunde von Huttwil*. Bern 1871.

HUTTWILHERD (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). Gemeindeabteilung. S. den Art. HUTTWIL.

HUTTWILHOF (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). Gemeindeabteilung. S. den Art. HUTTWIL.

HUTZIKON (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 545 m. Gemeindeabschnitt und Dorf, am rechten Ufer der Töss, an der Strasse Winterthur-Turbenthal und 400 m n. der Station Turbenthal der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. Zusammen mit Altmühle: 93 Häuser, 544 reform. Ew.; Dorf: 67 Häuser, 381 Ew. Baumwollenindustrie, Spinnerei und Stickerei. Alemannengräber. 873: Huzinhovan. Keine Burgspuren. Das Winterthurer Schultheissengeschlecht Hunzikon (1312-1495) stammt wohl eher von Hunzikon im Thurgau, scheint übrigens auch nicht ritterlicher Herkunft gewesen zu sein.

HUWELGASS (Kt. Obwalden, Gem. Kerns). 554 m. Gruppe von 9 Häusern, 200 m nw. der Kirche Kerns und 1,4 km sö. der Station Kerns der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 23 kathol. Ew.

HUWIL (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Römerswil). 483 m. Gruppe von 6 Häusern, s. vom Baldeggersee; 2,3 km ö. Römerswil und 2,5 km ssw. der Station Baldegg der Seethalbahn. 37 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hochdorf. 1101: Hunenweilare; 1241: Hunwile. Sitz der Edeln von Hunwil, die in den Urkunden von 1230 bis 1474 erscheinen.

HUZENWIL (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). 490 m. Gruppe von 6 Häusern; 3,5 km n. Aadorf und 2,5 km wnw. der Station Mazingen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 30 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Aawangen und Aadorf. Acker-, Wiesen- und Obstbau.

I

I (UNTER) (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Sattel). Weiler. S. den Art. UNTERI.

IBACH. Ziemlich häufig vorkommender Name von Bächen und Siedelungen; vom althochdeutschen *iwa* = Eibe (*Taxus baccata*), im Dialekt Ibe, Iwe, Ie, etc. geheissen. Ibach ist entweder zusammengesetzt aus I = Eibe und Bach oder aus Ib = Eibe und Ach, von *ahi* = fliessendes Wasser.

IBACH (Kt. Appenzell I. R.). Bach, erster Zufluss der Sitter; entspringt am S.-Hang der Fähneren in 1150 m und mündet nach 3 km langem Lauf nahe dem Weissbad in 812 m von rechts in die Sitter. Ist nach Gewittern ein gefährlicher Wildbach. An den Hängen seines tiefen Tobels stehen Nummulitenkalke an.

IBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Buchholterberg). 890 m. 10 Häuser, auf einer Hochfläche rechts über dem Ufer der Rotachen zerstreut gelegen, südl. vor der Falkenfluh und 4 km ö. der Station Brenzikofen der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 54 reform. Ew. Kirchgemeinde Heimenschwand. Wiesenbau.

IBACH (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 457 m. Industrielles Dorf, zu beiden Seiten der Muota, an der Strasse Schwyz-Brunnen und 2 km ssö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Brunnen-Schwyz. 171 Häuser, 1482 kathol. Ew. Filialkirche von Schwyz. Wiesen-, Gemüse- und Obstbau. Lederfabrikation. Eine Ziegelei. Baumwoll- und Seidenwebereien. Säge, Holz- und Viehhandel. Schöne Kapelle und neues Schulhaus. Am linken Ufer der Muota die sog. Erlen, ein Gelände, das oft unter den Hochwassern des Flusses zu leiden gehabt hat. Die schöngelegene Ebene « Hof » war einst kantonaler Exerzierplatz.

IBACH (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). Bach; entspringt am Gilgenberg in 700 m mit zwei Quellarmen, die sich unterhalb Zullwil vereinigen, und mündet nach 6 km langem Lauf gegen NW. in 325 m von rechts in die Birs. Bildet während der letzten drei km seines Laufes die Kantonsgrenze zwischen Solothurn und Bern.

IBACH (HINTER) (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 458 m. Kleines Dorf, zu beiden Seiten der Muota, 700 m sö. Ibach und 2,7 km sö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. 20 Häuser, 103 kathol. Ew. Wiesen-, Gemüse- und Obstbau, Viehzucht. Baumwollenindustrie. Holz- und Viehhandel. Hier versammelte sich am linken Ufer der Muota und an der Grenze der ehemaligen Unterabteilungen Muotathal und Niederwässer des Bezirkes Schwyz vom 13. Jahrhundert an bis ins 19. Jahrhundert hinein die kantonale und später noch die Bezirkslandsgemeinde. Südl. von Hinter Ibach steht an der Muota das neue Elektrizitätswerk, das den ganzen SW. des Kantons mit Kraft und Licht versorgt. Von Hinter Ibach zweigt auch die links der Muota hinziehende alte Strasse ins Muotathal ab. Alte gedeckte Holzbrücke über die Muota zwischen Hinter Iberg und Degenberg.

IBENMOOS (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hohenrain). 690 m. Gemeindeabteilung und Häusergruppe, am W.-Hang des Lindenbergs; 2,3 km n. Hohenrain und 3,2 km nö. der Station Baldegg der Seethalbahn. Zusammen mit Unter Illau: 20 Häuser, 109 kathol. Ew.; Weiler: 5 Häuser, 32 Ew. Kirchgemeinde Kleinwangen. Acker-, Wiesen- und Obstbau. Waisen- und Armenhaus der Gemeinde Hohenrain. Früher stark besuchtes Heilbad, zusammen mit ausgedehnten Ländereien Eigentum der Johanniterkomthurei zu Hohenrain. 1230: pratum Ibinmos. Wie die Bezeichung pratum (= Wiese) andeutet, stand zu jener Zeit hier wahrscheinlich noch keine Siedelung. Der Name vermutlich = Eibenmoos (von Ib = Eibe, *Taxus baccata*). Funde von Bronzegegenständen.

IBERG. Ortsname; wie Ibach von I, Ib, Iwa = Eibe (*Taxus baccata*) herzuleiten. In den Kantonen Aargau, Luzern, Nidwalden, St. Gallen, Schwyz, Thurgau, Wallis und Zürich nicht selten.

IBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Seen). 570 m. Gemeindeabteilung und Dorf, im Tössthal; 1,4 km sö. Seen und 1,5 km ö. der Station Sennhof der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. Gemeindeabschnitt, mit Gotzenwil, Mulchlingen, Thaa und Weier: 82 Häuser, 417 reform. Ew.; Dorf: 35 Häuser, 172 Ew. Viehzucht. Im sog. « Stock Iburg », 500 m nördl. von Iberg, soll nach der Ueberlieferung eine Burg gestanden haben, die indessen weder durch Spuren noch Urkunden nachgewiesen ist. Der Name entweder als « Iddaberg » oder « Eibenberg » zu deuten.

IBERG (AUF) (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 772 m. Gemeindeabschnitt und kleines Dorf, am S.-Hang des Ober Giebel und 5,5 km sö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. 26 Häuser, 145 kathol. Ew. Kleine Kirche. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel. Hier wohnte Landammann Kätzi, der Held von Marignano (1515), dessen Geschlecht jetzt ausgestorben ist. 1799 wurden die hier verschanzten Franzosen von den Russen verjagt.

IBERG (OBER) (Kt. und Bez. Schwyz). 1127 m. Gem. und Weiler, auf den Höhen zwischen den Thälern der Minster und Stillen Waag, am N.-Hang des Roggenstocks, 10 km nö. Schwyz und 14 km sö. Einsiedeln. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Einsiedeln. Die Gemeinde ist ziemlich ausgedehnt und zählt zusammen mit Dohlen, Gschwend, Jässenen, Laburg, Neuseewen, Schattenberg, Sonnenseite und Tschalun: 109 Häuser, 690 kathol. Ew.; Weiler: 10 Häuser, 70 Ew. Seit 1481 eigene Kirchgemeinde. Kirche und Kapelle. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Grosse und schöne Alpweiden. Seidenweberei. Vieh- und Holzhandel. Schulhaus. 500 m sw. vom Weiler der Kurort Neuseewen. Vom 11.-14 Jahrhundert war Ober Iberg ein beständiges Streitobjekt zwischen Schwyz und Einsiedeln. In geologischer Hinsicht ist die Umgebung von Iberg bemerkenswert durch das Vorkommen von isolierten Bergstocken aus mesozoischen Gesteinen, die ohne Wurzel auf dem Tertiär schwimmen (Klippen). Die von Kaufmann so getauften Ibergschichten wurden von Kaufmann selbst als ein Mittelglied zwischen dem Tertiär und der Kreide aufgefasst, während man sie heute als hauptsächlich triasische Ueberschiebungsschollen deutet. Solche sind hier z. B. der Roggenstock, die Mördergrube, die Schienstöcke. Vergl. den Art. GISWILERSTŒCKE.

IBERG (UNTER) (Kt. und Bez. Schwyz). 930 m. Gem. und Kirchgemeinde; umfasst das oberste Sihlthal und den untern Abschnitt des Thales der Minster und grenzt an den Bezirk Einsiedeln. 2280 ha gross. Siedelungsmittelpunkte sind die Dörfer Herti am rechten Ufer der Minster mit Kirche, Schulhaus, Gasthaus und Telephon, und Stöcken am linken Ufer der Minster mit Postbureau, Telegraph, Telephon, Fremdenpensionen, Ziegelei und Kalkofen. Beide liegen am N.-Fuss der Guggernfluh 10 km sö. Einsiedeln. Daneben umfasst die Gemeinde noch die Häusergruppen Plangg, Schmalzgruben, Sonnenberg, Studen und Waag. Zusammen 223 Häuser, 1414 kathol. Ew. Postwagen Einsiedeln-Ober Iberg. Wichtig ist die Viehzucht. Starker Vieh- und Holzhandel. Seidenweberei als Hausindustrie. 1884 spaltete sich Iberg in zwei Kirchgemeinden. Das gesunde Höhenklima und die Naturschönheiten dieser Berggegend haben Unter Iberg zu einer mehr und mehr in Ruf kommenden Sommerfrische

gestaltet. Das Gebiet von Unter Iberg kam durch Schenkung von Seiten der Kaiser Otto I. (947) und Heinrichs



Unter Iberg, von der Hirschfluh aus.

des Heiligen (1018) an das Kloster Einsiedeln. Diese Schenkungen 1114 und 1143 durch das Reichsgericht bestätigt. Graf Rudolf von Habsburg entschied 1217, dass Unter Iberg gemeinsame Allmend von Schwyz und Einsiedeln sein solle. 1350 endlich kam es dann endgiltig an Schwyz.

IBERG BURG oder **YBERG** (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 727 m. Burgruine, gegenüber dem Kloster St. Maria malerisch gelegen; 700 m sw. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. Schöne Aussicht auf das Thurthal. Am Fuss des Burghügels eine stark besuchte Fremdenpension. Die ums Jahr 1240 erbaute Burg spielte im Streit zwischen dem Herrn von Iberg und dem Grafen Krafft von Toggenburg eine bedeutende Rolle. Ersterer wurde gefangen genommen und von seinem Gegner hart behandelt, bis er entfliehen konnte. Dann übertrug er seine Rechte und Güter an den damaligen Abt von St. Gallen, Berthold von Falkenstein (1264), der den Kampf fortsetzte und die Burg wieder zurückeroberte. Sein dritter Nachfolger, Wilhelm von Montfort, verteidigte 1290 die Burg mannhaft gegen die Eroberungsgelüste König Rudolfs von Habsburg. Bis zum Toggenburgerkrieg residierte auf Iberg ein vom Kloster bestellter Vogt. Seither hat man die Burg zur Ruine werden lassen, die dann 1902 restauriert worden ist.

IBERGEREGG (Kt. und Bez. Schwyz). Passübergang. S. den Art. Egg.

IBERGFLUH (Kt. Aargau, Bez. Aarau). 721 m. Bewaldeter Rücken, in der Kette des Botzbergs, w. vom Linnberg und n. vom Dreierberg. Wird vom Botzbergtunnel unterfahren.

IBIKON (Kt. Zug, Gem. Risch). 500 m. Weiler; 2,4 km w. Risch und 1,4 km s. der Station Rotkreuz der Linien Zürich-Zug-Luzern. 17 Häuser, 104 kathol. Ew. Kirchgemeinde Meierskappel. Ackerbau und Viehzucht. 1189: Ipinkon; 1303: Ipikon; später Ippikon. Funde von römischen Münzen.

IBISGUT (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Eggenwil). 455 m. 5 Höfe, 600 m nö. Eggenwil und 4 km n. der Station Bremgarten der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. 13 kathol. Ew. Viehzucht.

IBRICH (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron, Gem. Birchen). 1389 m. 9 Häuser, auf der Terrasse von Birchen zerstreut gelegen, unter dem Gerwerwald und rechts über dem O.-Arm des Laubbaches. 5 km sö. der Station Raron der Simplonbahn. 37 kathol. Ew. Alpwirtschaft.

ICHERTSWIL (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). 486 m. Gem. und Dorf, am Biberenthalbach; 4,5 km s. der Station Lüsslingen der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. Postablage; Postwagen Solothurn-Lüterswil und Solothurn-Gossliwil. 38 Häuser, 154 reform. Ew. Kirchgemeinde Lüsslingen. Ackerbau. Säge. Auf dem Schlosshubel und auf Gummen römische Siedelungen.

ICOGNE (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Lens). 1053 m. Unterabteilung der grossen Gemeinde Lens und Dorf; umfasst den w. Abschnitt der Terrasse von Lens und den linksseitigen Hang des Thales der Rière oder Liène, die Icogne von der Gemeinde Ayent trennt. 8 km nö. Sitten und 3 km nw. der Station Granges-Lens der Simplonbahn. 38 Häuser, 261 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Geflügelzüchterei. 1233: Yconis, Ucogni; 1394: Hucongny. Durch Grossratsbeschluss von 1902 werden in nächster Zeit die drei Gemeindeabschnitte Icogne, Chermignon und Montana, die erst 1851 der Gemeinde Lens zugeteilt worden sind, von dieser wieder abgetrennt und zu selbständigen Gemeinden erhoben werden.

ICÔNE (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 2160-469 m. Wildbach; entspringt am N.-Fuss des Mont Creuzier (nahe der Pierre à Voir), durchfliesst zwischen 1400 und 600 m eine enge Schlucht und mündet nach 5,5 km langem Lauf von links in die Rhone. Während er gewöhnlich wenig Wasser führt, schwillt er nach einem Gewitter oder nach lange anhaltendem Regen zu einem reissenden Strom an, der dann alle die Wasseradern sammelt, die von der bewaldeten Schlucht zwischen den oberen Hängen von Saxon und Riddes herabkommen. Auf dem alten Schuttkegel, den der Wildbach einst im Rhonethal angeschwemmt hat, heute aber rechts liegen lässt, steht die landwirtschaftliche Schule Écône, die das umliegende Gelände durch Be- und Entwässerungsarbeiten zu anbaufähigem Boden umgestaltet hat. Vor seiner Mündung in die Rhone zweigt vom Wildbach Icône unterhalb der Brücke von Saillon ein dem Hauptfluss parallel laufender Arm, der sog. Canal des Filtrations, ab, der dazu bestimmt ist, die durch den linksseitigen Längsdamm des Flusses hindurchsickernden Wasser zu sammeln.

ICÔNE (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Riddes). Landwirtschaftliche Schule. S. den Art. Écône.

IENSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). Bach. S. den Art. Jensbach.

IENSBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). Anhöhe. S. den Art. Jensberg.

IENTHAL oder **JENTHAL** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1600-760 m. Kleines linksseitiges Nebenthal zum Thal der Thur (Toggenburg). Beginnt mit der am N.-Fuss des Speermürli liegenden Bramacheralp (Hütten: Hürchel, Hengst, Oberli, Rone), steigt über Hagloch und Stofel ab und zieht dann mit sanftem Gefäll gegen das Thurthal, mit dem es sich bei Nesslau vereinigt. Im untern Thalabschnitt die Alpweiden Ziehboden, Giger, Heidlen etc. Der rechtsseitige Thalhang (Ienthalerberg) stark bewaldet. Das 5 km lange Thal vom Ienthalerbach entwässert und als Isoklinalthal in steil alpeneinwärts nach S. fallende miocäne Nagelfluhschichten eingeschnitten. Der Name von I, Ib = Eibe (*Taxus baccata*) herzuleiten.

IENTHALERBERG oder **JENTHALERBERG** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 1452 m. Bergkamm, rechts über dem Ienthal und sw. über Nesslau; zieht vom Speermürli zum Blässkopf. Der NW.-Hang bewaldet, am SO.-Hang schöne Alpweiden mit vielen Hütten.

IFENTHAL (Kt. Solothurn, Amtei Gösgen, Gem. Hauenstein-Ifenthal). 709 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am und auf dem Hauenstein; 1,5 km sw. vom Dorf Hauenstein und 5,5 km nw. vom Bahnhof Olten. Postablage, Telephon. Zusammen mit Engistein: 23 Häuser, 91 zur Mehrzahl kathol. Ew.; Weiler: 12 Häuser, 46 Ew. Seit 1675 eigene Kirchgemeinde. Wiesenbau. Nahe der 1888 restaurierten Kirche stand einst die Burg der Edeln von Ifenthal, die heute völlig verschwunden ist.

IFERTEN (Kt. Waadt). Bezirk, Gem. und Stadt. S. den Art. Yverdon.

IFFERTSWIL (OBER und **UNTER)** (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 770 und 745 m. Zwei Gruppen von zusammen 7 Häusern, am rechten Ufer des Galternbaches (Gotteron); 1,5 km sö. Alterswil und 14,2 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 41 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

IFFIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal, Gem. Lenk). 1601 m. Hütten und Gastwirtschaft, im Iffigenthal

schön gelegen; am Weg über den Rawilpass und 6,5 km s. der Lenk.

IFFIGENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). Bach; entspringt am N.-Hang des Schneidehorns in etwa 2400 m, durchfliesst das Iffigenthal in nö. Richtung, biegt nach N. ab und stürzt sich mit schönem Fall über eine Felswand ins kleine Thal von Pöschenried, um nach 9,5 km langem Lauf 1,5 km sö. der Lenk in 1100 m von links in die Simme zu münden. Ist der erste nennenswerte Zufluss zur Simme.

IFFIGENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2380 m. Begraster Gipfel, in der Gruppe des Wildhorns, zwischen dem Iffigenthal und dem Thälchen von Stiegelberg; nö. Vorberg des Niesenhorns oder Seltenschon (2777 m). Unmittelbar s. über dem Iffigensee, von wo aus er in einer Stunde leicht bestiegen werden kann. Schöne Aussicht. Um den Iffigensee, am Iffigenhorn und dem ihm benachbarten Wiesenhorn entfaltet sich eine sehr abwechslungsreiche Flora, so dass man hier im Juli mit Leichtigkeit 150 verschiedene alpine Pflanzenarten sammeln kann. Die interessantesten davon sind *Hypochoeris uniflora*, *Saxifraga caesia*, *Androsace pubescens*, *Bupleurum ranunculoides*, *Arabis coerulea*, *A. pumila* und *A. bellidifolia*, *Artemisia spicata*, *Crepis pygmaea*, *Saussurea depressa*, *Pedicularis Barrelieri*, *Lycopodium alpinum* etc. Besonders pflanzenreich sind die Hänge direkt über dem Iffigensee.

IFFIGENSEE (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2080 m. Kleiner See, in einem Felsenkar oben im Iffigenthal. An seinen Ufern wächst das Edelweiss in Menge. Schöne Hochgebirgslandschaft. Der See ohne sichtbaren Abfluss.

IFFIGENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2400-1500 m. Hochthälchen, steigt vom Wildhorn auf eine Länge von 4,5 km bis zum wohlbekannten Fall des Iffigenbaches nach NO. ab; am NW.-Fuss der langen Felsmauer des Mittaghorns. $1^1/_2$ Stunden über dem Fall eine Gruppe von Hütten mit Gastwirtschaft. Hier beginnt der Passweg über den Rawil, der in zahlreichen Zickzacks zunächst eine Felswand überwindet und in $1^1/_2$ Stunden zum Rawilsee führt. Ein anderer Fussweg geht thalaufwärts bis zum Iffigensee. Ins oberste Iffigenthal steigt ein Arm des Dungelgletschers ab.



Fall des Iffigenbaches und Blick auf die Gruppe des Wildstrubel.

IFFLIKON (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Nottwil). 567 m. 3 Höfe, an der Strasse Oberkirch-Buttisholz und 3 km w. Nottwil. 23 kathol. Ew. Landwirtschaft. 1280 und 1330: Irflinkon.

IFWIL oder **IFFWIL** (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 567 m. Gem. und Dorf; 4,3 km sw. Fraubrunnen und 7,4 km sw. der Station Aefligen der Linie Burgdorf-Solothurn. Postablage, Telephon; Postwagen München-buchsee-Limpach. 59 Häuser, 339 reform. Ew. Kirchgemeinde Jegenstorf. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Das Dorf zuerst Eigentum des Spitals zu Zollikofen, dann des Klosters Frienisberg und endlich des Klosters Fraubrunnen. Noch heute gehört ein grosser Teil der hiesigen Waldungen dem Bürgerspital zu Bern.

IFWIL (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Bichelsee). 570 m. Kleines Dorf, am S.-Fuss des Landsbergs und am rechten Ufer der Lützelmurg, an der Strasse Aadorf-Eschlikon; 2,2 km nö. Bichelsee und 1,6 km nw. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 19 Häuser, 117 zur Mehrzahl kathol. Ew. Wiesen und Wald. Stickerei. Der Ort seit 1442 Eigentum des Klosters Fischingen. 817: Pfinwilare.

IGELS, romanisch DEGIEN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Gem. Lugnez). 1122 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse etwa 200 m über dem linken Ufer des Glenner, am O.-Fuss des Piz Sez Ner oder Sezzner, am Eingang ins Lugnez und 10,5 km ssw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. Postablage. Gemeinde, mit Rumein und Vattiz: 42 Häuser, 214 kathol. Ew. romanischer Zunge; Dorf: 27 Häuser, 129 Ew. Alpwirtschaft. Sehr alte Kirche mit schönem gotischem Altar. Daneben eine im 15. Jahrhundert nach einer Pestepidemie erbaute Kapelle. In der Nähe Reste der ehemaligen Burg Solair und auf einer Anhöhe am Glenner die Burgruine Blumenthal, deren Mauern zum grossen Teil vom Glenner weggerissen worden sind. Einstiger Sitz des Edelgeschlechtes derer von Blumenthal, von denen ein Christ Peter von Blumenthal 1273 urkundlich genannt wird. Spätere Angehörige dieses Geschlechtes finden wir als Landammänner des Lugnez und des Bezirkes der vier Dorfer, Statthalter im Veltlin, Podestaten in Bormio, Morbegno und Plurs, Vögte von Maienfeld, Landschreiber des Grauen Bundes, französische Dolmetscher, Offiziere in fremden Diensten (besonders in Frankreich) und endlich als Domherren in Chur. Der Vogt und Podestat Johann Ulrich von Blumenstein erhielt von Kaiser Karl VI. 1721 die erbliche Würde eines Reichsfreiherren.

IGELWEID (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Hägglingen). 510 m. Weiler, auf den Höhen zwischen der Reuss und Bünz; 1,5 km n. Hägglingen und 2 km sö. der Station Mägenwil der Linie Aarau-Suhr-Wettingen. 11 Häuser, 95 kathol. Ew. Viehzucht.

IGIS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer). 567 m. Gem. und Pfarrdorf, im Rheinthal nahe dem rechten Ufer des Flusses und 1,2 km nö. Zizers. Station der Rätischen Bahn (Chur-Landquart-Davos). Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Ganda, Landquart Fabrik und Landquart Station: 154 Häuser, 1201 Ew. deutscher Zunge (760 Reformierte); Dorf: 89 Häuser, 539 Ew. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht. Grosse Gemeinde in reizender Landschaft. Starke industrielle Tätigkeit: in Landquart je eine Maschinenfabrik, Holzstofffabrik, Papierfabrik, Giesserei und die Reparaturwerkstätten der Rätischen Bahn mit zusammen mehr als 250 Arbeitern. Zwei Schulhäuser. Auf Boden der Gemeinde steht ferner die kantonale landwirtschaftliche Schule Plantahof. Unter der Ruine Falkenstein hat man einen aus der Eisenzeit stammenden Bronzehelm aufgefunden; bei der ehemaligen Zollbrücke römische Münzen. 998: Yges.

IGL PLANG (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein, Gem. Mühlen). Hütten. S. den Art. FALLER.

IGLINGEN (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden, Gem. Magden). 373 m. Gruppe von 5 Häusern, zu beiden Seiten des Wintersingerbaches und an der Grenze gegen den Kanton Basel, an der Strasse Magden-Wintersingen, 3 km sö. Magden und 6 km sö. der Station Rheinfelden der Linie Zürich-Brugg-Basel. 12 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Im 15. Jahrhundert stand hier ein kleines Beghinen- oder Beghardenkloster, das im 16. Jahrhundert

mit Olsberg vereinigt und mit diesem zusammen 1788 aufgehoben worden ist.

IGNES (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3175 m. Passubergang, zu oberst über dem Glacier des Ignes, zwischen der (auf der Siegfriedkarte unbenannten) Cassiorte oder Casivorte (3302 m) und dem südlichsten Gipfel der Aiguilles Rouges d'Arolla oder de Derbonneire (3550 m). Verbindet den Lac Bleu de Lucel im Arollathal mit der Alpe de Seilon im Val d'Hérémence; Arolla-Passhöhe 3½, Passhöhe-Hütten von Seilon 1½ Stunden. Leicht zu begehen, aber wenig interessant und abseits gelegen, weshalb er nur selten benutzt wird.

IGNES (GLACIER DES) (Kt. Wallis, Bez. Hérens). 3200-2800 m. Gletscher, 2 km lang und im Maximum 1 km breit; hinten über dem Thälchen von Lucel (Arollathal), zwischen der SO.-Schulter (3341 m) des S.-Gipfels der Aiguilles Rouges d'Arolla oder de Derbonneire und der von der Cassiorte oder Casivorte (3302 m) und der Roussette (3261 m) gebildeten kleinen Kette. Wird beim Uebergang über den Col des Ignes der ganzen Länge nach begangen. Der Gletscherbach bildet bald nach seinem Austritt aus dem Gletscher eine schöne Kaskade.

IJOLLIBACH (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2700-657 m. Reissender Wildbach; entspringt dem Ijolligletscher, durchfliesst das Ijollithal, dessen Wasseradern er sammelt, nimmt als einzigen nennenswerten Zufluss von rechts den Bach des Seethales auf und tritt w. vom Dorf Nieder Gestelen durch eine enge und tiefe Schlucht ins Rhonethal aus, um hier nach 6 km langem Lauf von rechts in einen kleinen Entwässerungskanal zu münden, der vom Dorf Raron bis zur Mündung der Lonza in die Rhone zieht.

IJOLLIGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3100-2700 m. 1,7 km langer Gletscher, hinten über dem Ijollithal; wird umrahmt vom Jägihorn oder Eggerhorn (3250 m), Wilerhorn (3311 m), Kastlerhorn (3228 m), dem schönen Aussichtsberg Hohgleifen (3280 m) und dem Strahlhorn (3160 m). Zum Bietschgletscher hinüber führt die Ijollilücke und nach Ferden im Lötschenthal das Kastlerjoch.

IJOLLILÜCKE (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Etwa 3200 m. Passübergang, zwischen Ijolligletscher und Bietschgletscher und zwischen dem Wilerhorn (3311 m) und dem Jägihorn (3250 m); im Kamm zwischen Ijolli- und Bietschthal und an der SO.-Flanke der Kette des Bietschhorns. Zum erstenmal 1872 überschritten. Ijollialp-Passhöhe 5, Passhöhe-Bietschjoch-Nesthütte 2½ Stunden.

IJOLLITHAL (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2700-657 m. Kleines rechtsseitiges Nebenthal zur Rhone, 6 km lang; beginnt am Ijolligletscher, wird rechts durch die Kette der Hohgleifen vom Lötschenthal und links durch die Kette des Jägihorns vom Bietschthal getrennt. Der mittlere Abschnitt dieses einsamen und wilden Thales ist beinahe völlig bewaldet und bietet nur kleine Alpweidenflächen, wo die Bewohner von Nieder Gestelen ihr Vieh zu sömmern pflegen. Das Thal zieht sich von N. nach S., biegt unten nach W. ab und mündet durch eine heute unzugängliche Schlucht, die in Bälde einen Weg erhalten soll, beim Dorf Nieder Gestelen (657 m) auf das Rhonethal aus.

IL PLEUN (Kt. Graubünden). Romanischer Name für den Bezirk IMBODEN. S. diesen Art.

ILANZ (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Einer der drei Kreise des Bezirkes Glenner, mit 17 Gemeinden: Fellers (Fallera), Flond, Ilanz (Glion), Kästris (Castrisch), Laax, Ladir, Luvis (Luven), Pitasch, Riein, Ruschein, Sagens (Sagogn), Schleuis (Schluein), Schnaus, Seewis im Oberland (Savgiein), Strada im Oberland, Valendas (Valendau) und Versam (Versomet). Zusammen 890 Häuser, 1192 Haushaltungen und 5095 Ew., wovon 1329 deutscher, 3532 romanischer und 219 italienischer Zunge; 2550 Reformierte und 2545 Katholiken. Der Kreis umfasst beide Ufer des Vorderrhein u. eine fruchtbare Land-



Ilanz von Südsüdwesten.

schaft. Grenzt im N. mit der Kette des Tödi an den Kanton Glarus, im O. an den Kreis Trins des Bezirkes Imboden, im S. an den Kreis Safien des Bezirkes Heinzenberg und den Kreis Lugnez des Bezirkes Glenner und im W. an den Kreis Ruis des Bezirkes Glenner. Kreishauptort ist das Städtchen Ilanz. Ackerbau, Alpwirtschaft und ziemlich bedeutende Viehzucht; die Viehmärkte von Ilanz gehören zu den besuchtesten des Kantons. Trotz der vielen Bewohner deutscher Zunge sind nur die zwei Gemeinden Versam und Valendas ganz deutsch, während in allen andern das Romanische weit überwiegt. 10 Gemeinden sind ganz oder in der Mehrheit reformiert, die 7 andern ganz katholisch.

ILANZ (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz). Romanisch GLION (sprich *Lion*). 718 m. Gem. und kleines Städtchen, am Glenner und zu beiden Seiten des Vorderrhein; 27,5 km sw. Chur. Endstation der Linie Chur-Ilanz der Rätischen Bahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Ilanz-Disentis-Oberalp-Göschenen, Ilanz-Lugnez-Vals, Ilanz-Brigels, Ilanz-Obersaxen und Ilanz-Lugnez-Vrin.



Gemeinde, mit St. Nikolaus: 93 Häuser, 931 Ew. (wovon 525 Katholiken) romanischer und deutscher Zunge; Städtchen: 58 Häuser, 540 Ew. Muttersprache der Bewohner von Ilanz ist das Romanische. Reformierte und seit 1860 auch kathol. Kirchgemeinde. Frauenkloster der Kongregation vom h. Joseph (früher: Gesellschaft von der göttlichen Liebe). Wiesenbau und Viehzucht. Bedeutende Viehmärkte. Starker Weinhandel. Die Lage von Ilanz am Ausgang des viehreichen Lugnez begünstigt den Viehhandel. Erste Stadt am Rhein von seiner Quelle an gezählt, in der fruchtbaren Gruob (Foppa). Früher baute man hier noch Wein. Das Städtchen verliert immer mehr seinen einstigen ländlichen Charakter. Schöne neue Häuser und ein neues Schulhaus. Der obere ältere Teil am rechten Rheinufer mit engen Gassen und vielen altertümlichen, mit Wappenschilden gezierten Gebäuden. Der ehemalige Turm des Schlosses Langenstein zum Glockenturm der reformierten Kirche umgebaut. Auf dem Friedhof viele schöne Grabdenkmäler aus Granit. Am linken Rheinufer die Burgruine Grüneck, wo Münzen gefunden worden sind. Bronzeschwert von eigenartiger Form. Schöne Aussicht ins Rheinthal und Lugnez. 766: Iliande. Früher war Ilanz der Hauptort des Oberen oder Grauen Bundes, wo alle 3 Jahre der allgemeine Bundestag gehalten wurde. 1484 durch Feuer zerstört, die Ringmauern und Stadttore erst 1714 und 1715 wieder

erbaut. 1355 Schlacht bei Ilanz zwischen dem Grafen von Montfort und dem Freiherrn von Belmont. Rund um das Städtchen eine Reihe von Burgruinen.



Oberes Tor in Ilanz.

ILE (PONT DE L') (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Finhaut). 1122 m. Brücke über die Eau Noire, den Oberlauf des Trient; auf der Landesgrenze gegen Frankreich. Nahe dabei auf Schweizer Seite der Gasthof Le Châtelard. Strasse Vernayaz- und Martinach-Chamonix. 1¹/₄ Stunden über Finhaut u. 2 Stunden unter Argentière.

ILES (AUX) (Kt. Waadt, Bez. Morges, Gem. Saint Prex). 428 m. Landgut, am rechten Ufer des Boiron und 1,3 km nw. der Station Saint Prex der Linie Lausanne-Genf. 2 Häuser, 16 reform. Ew.

ILES oder **ISLES (LES).** Ortsname, im Rhonethal längs dem Flusse von Sitten bis zum Genfersee oft vorkommend. Bezeichnet einstige Flussinseln, die seit der Rhonekorrektion landfest geworden sind und heute kleine Wiesenflächen oder Gehölze in der Thalebene bilden.

ILES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Boudry). Häusergruppe. S. den Art. Isles (Les).

ILES (PLAN DES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Weiler. S. den Art. Plan des Isles.

ILES D'AIGLE (Kt. Waadt, Bez. Aigle). S. den Art. Isles d'Aigle.

ILES D'OLLON (Kt. Waadt, Bez. Aigle). S. den Art. Isles d'Ollon.

ILFINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). Gem. und Dorf. S. den Art. Orvin.

ILFIS (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Langnau). 676 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am linken Ufer der Ilfis, 800 m w. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. Zusammen 60 Häuser, 654 reform. Ew., Weiler: 13 Häuser, 81 Ew. Käserei.

ILFIS (Kt. Bern und Luzern). Kleiner Fluss, erster rechtsseitiger Nebenarm zur Grossen Emme; entspringt im Kanton Luzern am W.-Hang der Schrattenfluh in 1400 m, geht in engem Tobel in der Richtung nach W. zwischen der Beichlen und Schwandfluh durch, biegt 3 km n. Marbach (824 m) nach N. um und empfängt den Marbach, nimmt bei Wiggen (794 m) den Eschlibach auf, um dann ihren Weg zwischen den S.-Ausläufern des Napf und den Höhen des Rämisgummen nach NW. zu nehmen. Bei Kröschenbrunnen tritt die Ilfis auf Berner Boden über, durchfliesst Trubschachen, Bärau und Langnau und mündet nach 21,5 km langem Lauf in Emmenmatt in 652 m von rechts in die Grosse Emme. Im Kanton Bern empfängt die Ilfis von links den Schärligbach, Steinbach, Krümpelbach, Teufenbach und Ramserenbach, von rechts den Städelibach, Hämelbach, Trubbach, Golbach und Ober Frittenbach. Achtmal überbrückt. Wird von Wiggen bis Emmenmatt am rechten Ufer von der Bahnlinie Bern-Luzern begleitet. Der Fluss kann seines sehr stark schwankenden Wasserstandes wegen nicht für industrielle Zwecke nutzbar gemacht werden.

ILFISFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Trub). 800-900 m. Steile Felswand über dem rechten Ufer der Ilfis, ö. Dürrenbach und 2,5 km osö. Trubschachen. Auf der Siegfriedkarte ist der Name Iltisfluh irrtümlich den nördlichen Häusern von Kröschenbrunnen beigelegt.

ILLALP oder **ILTY (MITTEL, OBER** und **UNTER)** (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Leuk). Alpweiden, am rechtsseitigen Hang des Thälchens des Illbaches, zwischen Illhorn und Schwarzhorn. Beginnen über dem die tiefern Gehänge bekleidenden Wald und reichen hinauf bis zum kleinen Illsee und zum Kamm zwischen Illgraben und Eifischthal. Hütten von Unter Illalp in 1700 m, Hütten von Ober Illalp nahe dem See in 2409 m. Werden im Sommer während 70 Tagen mit etwa 40 Stück Grossvieh bezogen.

ILLARS (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Stalden). Weiler. S. den Art. Illas.

ILLARSAZ (Kt. Wallis, Bez. Monthey, Gem. Collombey-Muraz). 387 m. Gemeindeabteilung und Weiler, in der Rhoneebene, rechts vom Flussarm La Bermaz, 5 km n. Collombey und zwischen Vionnaz und der 1894 erbauten neuen Brücke, die diese Gegend des Unter Wallis mit Aigle und dem Waadtländer Ufer verbindet. 4 km sö. der Station Vouvry der Linie Saint Maurice-Le Bouveret und 3 km w. der Station Aigle der Simplonbahn. Telephon. Zusammen 10 Häuser, 64 kathol. Ew.; Weiler: 8 Häuser, 54 Ew. Kirchgemeinde Muraz. Landwirtschaft. Kapelle. Elektrisches Licht. Die Häusergruppe bildet gleichsam eine aus den weiten Sümpfen der Rhoneebene aufragende Insel. Der Name ist wahrscheinlich von einem Lärchenhain (larza, larze = die Lärche) abzuleiten. Ums Jahr 1880 erstellte man auf der Grande Ile eine Dynamitfabrik, die aber bald wieder aufgegeben und 1896 zu einem Teil abgebrochen worden ist. Illarsaz hatte besonders unter der grossen Ueberschwemmung vom 11. Juli 1902 zu leiden, die die ganze Walliser Ebene von hier bis zum Genfersee unter Wasser gesetzt hat. An diesem Tage brach der die Rhone am linken Ufer begleitende Damm ganz nahe bei Illarsaz, wodurch die Häusergruppe derart vom Wasser verheert wurde, dass ihre Bewohner während einer ganzen Woche mit der Nachbarschaft nur noch in Kähnen verkehren konnten und bei all' ihren Beschäftigungen bis an die Hüften in dem stark mit Sinkstoffen beladenen Wasser stehen mussten. Der Name wird in der Gegend allgemein als Illarse (wie z. B. auch Vernaille statt Vernayaz) ausgesprochen. Die beigefügte Endsilbe *az* ist also stumm.

ILLAS, ILAS oder **ILLARS** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Stalden). 885 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer schönen Terrasse unter den grossen Waldungen am Bergsporn zwischen Saasthal und Nikolaithal, gegenüber dem untersten Abschnitt des Vispertbales und 500 m sw. der Station Stalden der Linie Visp-Zermatt. 23 kathol. Ew.

ILLAU (UNTER) (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hohenrain). 742 m. Weiler, am W.-Hang des Lindenbergs; 2,5 km nnö. Hohenrain und 3,8 km nö. der Station Baldegg der Seethalbahn. 10 Häuser, 60 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kleinwangen. Acker-, Obst- und Futterbau. Unter einem erratischen Block hat man hier Bronzeschwerter aufgefunden.

ILLENS oder **GRANGES D'ILLENS,** deutsch Illingen (Kt. Freiburg, Bez. Saane). 698 m. Bürgergemeinde mit Gruppe von 2 Häusern, am linken Ufer der Saane; 5,5 km sö. der Station Neyruz der Linie Bern-Freiburg-Lausanne. 16 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Rossens. Obst- und Wiesenbau. Viehzucht. Herstellung einer Art von Weichkäse als Spezialität. Illens ist die kleinste Gemeinde des Kantons Freiburg und wahrscheinlich auch der Schweiz überhaupt und in Bezug auf die Verwaltung der Gemeinde Rossens zugeteilt. Auf einer in einer Schlinge der Saane liegenden Halbinsel steht die Ruine der ehemaligen Burg Illens. Gegenüber erhebt sich am rechten Ufer der Saane in einer ganz entsprechenden Lage die Burg Arconciel (Ergenzach). Die Geschicke der Herrschaften Arconciel und Illens sind immer mit einander verknüpft gewesen. 1082 verlieh Kaiser Heinrich IV. dem Grafen Conon von Oltingen die

Herrschaften Arconciel und Illens, die dann zu Beginn des 12. Jahrhunderts an das Haus Neuenburg übergingen. 1251 musste Ulrich von Neuenburg-Aarberg die Oberhoheit Savoyens anerkennen. Später kamen die beiden Herrschaften der Reihe nach an die Edeln von Englisberg, Thurm Gestelenburg (La Tour Châtillon) und La Baume. Die von Wilhelm von La Baume 1455 umgebaute Burg Illens wurde zu Beginn der Burgunderkriege am 3. Januar 1475 von den Bernern und Freiburgern mit Sturm genommen und bei der Teilung der Beute der Stadt Freiburg zugesprochen, die hier einen Burgvogt einsetzte. Vergl. *Fribourg artistique* für 1897.

ILLETTE oder **ISLETTAZ (L')** (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. Penthalaz). 436 m. Gruppe von 3 Häusern, zwischen dem linken Ufer der Venoge und der Eisenbahnlinie Lausanne-Daillens und 600 m nw. der Station Cossonay der Linien Lausanne-Daillens-Neuenburg und Lausanne-Daillens-Pontarlier. 13 reform. Ew. Kirchgemeinde Daillens. Fabrik von elektrischen Kabeln. Der Name Illette, Islette oder Islettaz ist ein Deminutiv von Ile, Isle = Insel.

ILLGAU (Kt. und Bez. Schwyz). 807 m. Gemeinde, durch den kleinen Bettbach in die Abteilungen Hinter und Vorder Illgau geschieden; am rechtsseitigen Gehänge des Muotathales und über der Muota in schöner und sonnenreicher Lage. 13 km oso. der Station Brunnen der Gotthardbahn. Postablage. Gemeinde, mit Oberberg: 42 Häuser, 270 kathol. Ew. Eigene Kirchgemeinde. Alpweiden, Viehzucht und Milchwirtschaft, Holz- und Viehhandel. Die malerisch gelegene Kirche ist vor Kurzem restauriert worden, hat aber ihr sehr altes und seiner Einfachheit wegen bemerkenswertes Dach beibehalten. Gründel, Oberberg und Zimmerstalden sind Sommerfrischen mit schöner Aussicht auf die Schwyzer Alpen. Die Gemeinde besitzt noch keine Strasse, sondern nur kleine Fahr- und Fusswege. 1392: Yllgow. Alte Mauerreste, die Heidenhäuslein genannt.

ILLGRABEN oder **HŒLLENGRABEN** (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2724-850 m. Mächtiger Erosionszirkus, am N.-Hang des Illhorns (2724 m) und links vom Rhonethal, 6 km oso. Siders. 2,5 km breit und 3 km lang. Elisée Reclus nennt ihn eines der schlagendsten Beispiele für die langsame aber grossartige Arbeit der Abtragung der Alpen und vergleicht ihn mit den Krateren der grossten Vulkane. Der nach N. abfliessende Wildbach (Illbach) hat durch rückwärtsschreitende Erosion die Berghänge gegen W. immer weiter und tiefer angefressen und so bis heute einen riesigen Fächer aus ihnen herausgearbeitet. Die sehr leicht verwitterbaren triasischen Dolomitkalke sind hier bis auf den unterliegenden Gips des Corbetschgrates abgetragen, der nun eine hohe Wand bildet, längs welcher der Wildbach mit allen seinen Schuttmassen nach NO. seinen Ausgang sucht. Die den Illgraben umfassenden Felswände sind im Mittel nicht weniger als 1500 m hoch. Nach oben greift der Zirkus immer weiter auf die obern Gehänge der im Eifischthal liegenden Gemeinde Chandolin über, während der Bach unten im Rhonethal gegenüber Leuk einen mächtigen Schuttkegel aufgeschüttet und die Rhone auf eine Länge von mehr als 5 km an den gegenüberliegenden Gebirgsfuss gedrückt hat. Dieser im Maximum bis etwa um 200 m über die mittlere Höhe der Thalsohle sich erhebende Schuttkegel kann in 3 Abschnitte geteilt werden: den mit Aeckern und Wiesen bedeckten O.-Abschnitt, den W.-Abschnitt, der den obern Teil des vorzugsweise aus Föhren bestehenden Pfinwaldes (Bois de Finges) trägt und endlich den untern Abschnitt mit seinen von der Rhone z. T. weggeschwemmten und bis gegen Siders hin verschleppten Fels-, Kies- und Sandmassen. Dieses ganz mit Felsblöcken übersäte Thalstück, durch welches der Fluss in zahlreichen Schlingen und Verzweigungen seinen Weg sucht, zeugt deutlich von dem langen Kampf zwischen dem Thalstrom und dem ihm in die Seite fallenden gefährlichen Wildbach. Der gewöhnlich unansehnliche Illbach verwandelt sich beim kleinsten Regenfall in eine einzige gelbe Schlammmasse, die ihr Bett hier vertieft und dort auffüllt, die Brücken mit sich reisst, mächtige Felsblöcke von oben herab bringt und auch die Wasser der Rhone bis zu ihrer Mündung in den Genfersee trübt. Der Wildbach hat früher durch



Der Illgraben.

Stauung der Rhone zu vielen Malen stagnierende Wasserbecken und auch die oberhalb Agaren gelegene melancholische Sumpfgegend der sog. Seufzermatte geschaffen. Auf dem Gipfel des Illhorns steht man unvermittelt am Rande des Illgrabens: « schwindelnde Tiefe gähnt herauf,



Der Illgraben, vom Schloss Maggeren aus.

und wir dürfen keinen Schritt weiter wagen, ohne zu befürchten, über die bei 2000 m hohe, senkrechte, gelbgraue Steinwand hinabzustürzen. Es ist dies wohl der

schauerlichste Krachen der Alpen, ein Werk fortwährender Zerstörung. Kein Halm, kein Baum vermochte im ganzen weiten Illgraben Wurzel zu fassen! Rechts unten schimmert, ein lieblicher Kontrast, der meerfarbige Spiegel des Illsees, und von ihm weg zieht sich ein frischgrünes Thal zur Tiefe, dessen Mitte, kaum sichtbar, ein Silberstreif, der Illbach, durchschlängelt. . . (Wolf, F. O. *Die Thäler von Turtman und Eifisch* in *Europ. Wanderbilder*. 108-110).

ILLHARD oder **ILLHART** (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Wigoltingen). 514 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, am S.-Hang der Homburgerhöhe (Teil des Seerückens) und 4 km nö. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage; Postwagen von der Station Müllheim-Wigoltingen nach Raperswilen. Gemeindeabteilung, zusammen mit Lamperswil: 52 Häuser, 256 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 44 Häuser, 207 Ew. Wein-, Wiesen-, Obst- und Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht. Schönes Schulhaus. Der Ort 1440 Eigentum der Familie von Breitenlandenberg.

ILLHORN (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Siders). 2724 m. Gipfel, in der Kette zwischen Eifisch- und Turtmanthal, 7 km sö. Siders. Steigt nach SW. mit ziemlich sanft geböschten Rasenhängen gegen Chandolin und Saint Luc ab, während am SO.-Hang die steinige und magere Obere Illalp liegt. Von N. her greift der mächtige Illgraben in den Bergstock hinauf, so dass man hier auf dem Gipfel unvermittelt am Rande der schaurigen Tiefe steht (vergl. den Art. ILLGRABEN). Prachtvoller Aussichtspunkt, von Chandolin aus in 2¼ Stunden und von Saint Luc aus in 3½ Stunden bequem zu erreichen und auch ziemlich häufig besucht. Abstieg über den Illsee und das Thal des Illbaches nach Leuk-Susten im Rhonethal in 3 Stunden. Der Bergstock besteht aus triasischen Quarziten, leicht verwitterbaren Dolomitkalken, krystallinisch körnigem Dolomit etc., die alle auf einer Unterlage von Gips und Anhydrit ruhen.

ILLIEZ, ILLIER oder **VAL D'ILLIEZ** (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 952 m. Gem. und Pfarrdorf, mitten im Val d'Illiez; früher einzige Gemeinde des Thales, da Champéry mit ihr vereinigt war und Troistorrents zur Gemeinde Collombey-Monthey gehörte. Es erklärt dies den Umstand, dass Thal und Gemeinde einen und denselben Namen tragen. Das Dorf Illiez steht auf einer Terrasse am Gehänge links über der Vièze. 8 km sw. der Station Monthey der Linie Saint Maurice-Le Bouveret und an der Strasse Monthey-Champéry. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Monthey-Champéry. Gemeinde, mit den Häusergruppen Lysay und Praby: 235 Häuser, 931 kathol. Ew.; Dorf: 61 Häuser, 221 Ew. Ein Gasthof. Wie in Troistorrents stehen auch hier die Häuser meist vereinzelt an den beidseitigen Thalgehängen. Das saubere und sonnenreiche Dorf hat die älteste Kirche im Thal, die im Verlaufe des 17. Jahrhunderts zweimal umgebaut worden ist. Vom Platz vor der Kirche weite Fernsicht bis hinunter in die Gegend von Bex, Saint Triphon und Ollon und auf die Diablerets, hinauf bis Champéry und an die hohen, zerfressenen Felswände der Dent du Midi. Vor der Abtrennung von Champéry im Jahre 1815 zählte die Gemeinde 1225 Ew.; 1888 zählte Illiez allein noch 953 Ew., wovon nur 114 im eigentlichen Dorf wohnten; 1900: 931 Ew. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist, wie übrigens im ganzen Thal, die Viehzucht. Aus der Zeit, da Illiez Hauptort des Thales war, stammen noch seine grossen, stark besuchten Viehmärkte. Der Pfarrer der Kirchgemeinde Illiez, von der sich Champéry erst 1857 loslöste, trägt den Titel Prior. Als nähmlich Bischof Aymon de la Tour von Sitten auf dem Hügel von Géronde (bei Siders) 1331 an Stelle eines noch älteren Filialhauses der Abtei Abondance in Savoyen ein unter einem Prior stehendes Karthäuserkloster erstellen liess, verlieh er ihm u. a. auch die Pfarrei des Thales von Illiez mit allen ihren Einkünften. Nachdem dann die Karthäuser das Kloster schon 1354 wieder verlassen hatten, ward der Pfarrer von Illiez Erbe des Priortitels und der Einkünfte seines Thales. Illiez ist die Heimat von Pierre Maurice Bellet, der Gros Bellet genannt, eines der Vorkämpfer für die Unabhängigkeit des Unter Wallis. Dieser mit einer herkulischen Körperkraft ausgestattete Mann verjagte 1790 durch seine Drohungen den Gouverneur von Monthey, Stephan Schinner, von seinem Posten. Am 6. Februar des folgenden Jahres tagte darauf in Illiez eine Versammlung von Landleuten, die den allgemeinen Aufstand gegen die Obrigkeit beschloss. Der Plan wurde aber verraten und kam für einmal noch nicht zur Ausführung. Auf dem Kirchhof von Illiez das Grab des aus Champéry stammenden langjährigen Priesters der Gemeinde, des Abbé Clément († 1810), der sich als Geschichts- und Naturforscher auszeichnete, als erster die Dent du Midi zu besteigen wagte und sich der Freundschaft eines Horace Bénédict de Saussure rühmen durfte.

ILLIEZ (VAL D') (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Linksseitiges Nebenthal zur Rhone, im Unter Wallis. Beginnt am Col de Coux (1924 m), über den man in das savoyische Drancethal gelangt, und steigt zwischen dem Massiv der Dent du Midi im SO. und den Alpen des Chablais im NW. in der Richtung nach NO. bis Monthey (430 m) ab. Wird von der in zwei Armen am Col de Coux und im Thälchen von La Barmaz entspringenden Vièze entwässert, die bei rascher Schneeschmelze und starken Gewitterregen zu einem recht gefährlichen Wildbach anschwellen kann. Das Thal ist 17 km lang; seine grösste Breite beträgt zwischen der auf dem Grenzkamm gegen das Val de Morgins stehenden Pointe de l'Haut und der Dent du Midi 8 km. Das Val d'Illiez liegt an der äussern, NW.-Flanke der mächtigen Dent du Midi und damit ausserhalb des Gebietes der eigentlichen Hochalpen. Es unterscheidet sich daher auch von allen andern Querthälern des Kantons sowohl mit Bezug auf seine Streichungsrichtung, seine geologische Beschaffenheit, seinen ganzen landschaftlichen Charakter, wie auch auf die Sitten und Lebensweise seiner Bewohner. Das Thal ist ganz übersät mit grössern und kleinern Ortschaften und einzelnen Höfen, die sich auf drei Gemeinden verteilen: 1. Troistorrents an der Schwelle des Thales und den ganzen Seitenzweig des Val de Morgins umfassend, 2. Val d'Illiez oder Illiez in der Mitte und 3. Champéry, dessen Gebiet



Illiez mit der Gruppe der Dent du Midi.

sich fächerförmig bis auf die Gipfel und kulissenförmig vorspringenden Seitenkämme des halbkreisförmigen Thalabschlusses hinaufzieht. Die drei Gemeinden sind unter

sich durch eine gute Fahrstrasse verbunden, deren Bau 1853 beschlossen und 1865 vollendet wurde. Postwagen Monthey-Champéry. Unterhalb Troistorrents zweigt die Fahrstrasse des Val de Morgins, des grössten (linksseitigen) Neben- und Parallelthales des Val d'Illiez, ab, die nach dem Bade- und Kurort Morgins (im Sommer Postwagen Monthey-Morgins) und weiterhin über den Pas de Morgins nach Châtel und Abondance in Savoyen führt. Das im S. und W. an Savoyen grenzende Thalbecken von Illiez-Morgins steht mit den Thälern von Abondance und des Giffre über einige Pässe in Verbindung, deren begangenster und namentlich auch für den Waarenverkehr bedeutendster der Col de Coux (1924 m) ist. Die das Thal entwässernde Vieze nimmt von beiden Seiten her zahlreiche Nebenarme auf und fliesst ohne Schluchtenbildung zwischen Gras- und Waldhängen rasch thalauswärts. Die hier fehlenden Felsen- und Schluchtenwildnisse werden reichlich ersetzt durch landschaftliche Anmut und den guten und fruchtbaren Boden, der schwere Arbeit entbehrlich macht und auch der anderswo notigen teueren Bewässerungsanlagen nicht bedarf. Die für den Kanton Wallis so verderbliche Dürre des Jahres 1893 hat sich im Val d'Illiez nur an den der Sonne am meisten ausgesetzten Hängen fühlbar gemacht, aber auch da keinen grossen Schaden angerichtet. Ein weiterer günstiger Umstand liegt darin, dass das Val d'Illiez die einzige Gebirgsgegend des Kantons ist, wo der Bodenbesitz nicht in unzählige kleine Parzellen zerstückelt ist. Wir können zwar auch hier wie in andern Thälern des Wallis in wenigen Stunden aus dem Gebiet der mediterranen in das der alpinen und nivalen Flora gelangen, doch ist der Uebergang hier ein weit gemässigterer, da die anderswo so furchtbar heissen und sterilen Hänge fehlen und die Thalumrandung nicht durchweg aus Gipfeln und Kämmen der höchsten Alpenregionen besteht. Die fruchtbaren Gehänge am Thaleingang tragen bis Troistorrents einen üppigen Wuchs von Kastanienbäumen, Reben, Nussbäumen und Aeckern mit bis zu vierzigfachem Ertrag; weiter oben finden wir noch Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen. Letztere beiden liefern dem Thalbewohner einen vortrefflichen Branntwein, der zwar durchweg als Getränke dient, aber doch nur mässig genossen wird. Es ist dies um so eher verständlich, als die Leute des Val d'Illiez in der Rhoneebene draussen keine Weinberge besitzen, wie dies ja für die Bewohner der zentralen Thalschaften in so starkem Umfange der Fall zu sein pflegt. Die Bevölkerungszahl des Val d'Illiez ist in beständiger Vermehrung begriffen. So zählte man 1815: 2245 Ew.; 1850: 2645 Ew.; 1870: 2890 Ew.; 1888: 3095 Ew. und 1900: 3191 Ew. Hauptbeschäftigung sind Rindviehzucht und Milchwirtschaft, die hier in rationellerer Weise betrieben werden als in den andern Walliser Seitenthälern. Die Wiesen sind üppig und ernähren die gerühmten, starken und schönen Rinder, die auffallend der Rasse des Lötschenthals im Ober Wallis gleichen; ihre Milchprodukte (Käse und Butter) und ihr Fleisch sind gesuchte Handelsartikel. Die noch vor etwa 30 Jahren als Nebenzweig betriebene Aufzucht von Pferden und Maultieren ist heute beinahe ganz aufgegeben. Die Bewohner von Troistorrents besitzen an den untern Thalhängen auch Weizenäcker; bei Illiez sieht man noch einige Roggen-, Hafer-, Hanf- und Kartoffelfelder. Da das Thal reich an Wald (namentlich Buchenwald) ist, hat auch der Handel mit Bauholz eine gewisse Bedeutung. Mehrere Sägen. Oberhalb Champéry steht ein Elektrizitätswerk. Troistorrents, Illiez, Morgins und Champéry sind geschätzte Fremdenstationen, ganz besonders die beiden letztgenannten. Morgins, das einst eine blosse Maiensässe der Gemeinde Troistorrents war, hat sich seit 1846 rasch zu einem grossen alpinen Kurort entwickelt, der über eine Eisenquelle verfügt und jetzt neben vielen in dem anmutigen und einsamen Thälchen zerstreuten Villen und Pensionen für Fremde auch eine Reihe von grossen und stattlichen Gasthöfen besitzt.



Val d'Illiez.

Ueberlieferungen aus frühern Zeiten berichten, dass die Bewohner des Val d'Illiez die Nachkommen von Soldaten der thebäischen Legion seien, die dem grossen Blutbad von Agaunum (bei Saint Maurice; etwa 302 n. Chr.) entrannen und sich hier ansiedelten. Heute ist freilich diese Ansicht kaum mehr haltbar. Die Leute des Val d'Illiez gehören zur Mehrzahl dem braunen Typus an und sind über Mittelgrösse. Der Schädelbildung nach sind sie überwiegend Brachycephalen, deren Schädelindex um die Zahl 83 schwankt. Ihre Tracht ist einfach und ernst, in dunkeln Farben gehalten; die Männer tragen schwarzen Tuchrock und sehr niederen Strohhut. Auch die Frauen sind ihrem althergebrachten, mit schwarzen Bändern artig verzierten Strohhut treu geblieben und tragen unter demselben ein graziös aufgewundenes scharlachrotes Tuch. Da sich die Frauen hier wie meist im Wallis mit den Männern in die schwersten Feldarbeiten teilen, so tragen sie nicht selten Männerhosen, wobei sie sich dann nur durch ihr rotes Kopftuch von den Männern unterscheiden, zumal sie auch wohl ein Pfeifchen Rauchtabak nicht verschmähen. « Jeder Fremde, der dieses Thal zum erstenmal betritt, ist äusserst angenehm überrascht, daselbst so stattliche und schmucke Wohnhäuser zu erblicken, welche nicht nur Zeugnis geben von dem Wohlstande der Bewohner, sondern auch von ihrem Sinn für Ordnung und Reinlichkeit. Sie sind zwar grösstenteils nur aus Holz erbaut, aber äusserst bequem und behäbig,

so recht für das intime Familienleben eingerichtet und ausgeschmückt. Die Vorderseite des Dachfirstes steht weit



Frauen und Wohnhaus im Val d'Illiez.

vor und beschützt die grossen Lauben, welche zum Trocknen und Aufbewahren verschiedener Gegenstände dienen oder auch zum Aufenthalte der mit häuslichen Arbeiten beschäftigten Insassen. Vor den grossen Fenstern sind Blumenbeete angebracht, die dem Hause ein festliches Aussehen geben. . . Vor keinem Hause fehlt der wohlgepflegte Gemüsegarten, in welchem immer ein Plätzchen auch den lieben Blumen eingeräumt ist; sogar auf dem steinbelasteten Schindeldach erblickt man nicht selten Kolonien von Aurikeln, Hauswurzeln und ähnlichen Zierpflanzen.»

Die wildwachsende *Flora* des Thalbeckens von Illiez entspricht seinem feuchten und regnerischen Klima. Wir haben schon bemerkt, dass die Buche hier geschlossene Bestände bildet, während die im innern Wallis sonst häufige Arve fehlt. Es fehlen ferner ganz die Typen des heissen und trockenen Wallis, sowie dessen endemische und andere seltenste Hochalpenpflanzen. Umgekehrt finden wir hier eine ganze Anzahl von schönsten Pflanzen, die im innern Wallis entweder gar nicht vorkommen oder doch sehr selten sind. «Diese Vegetation erfreut den Pflanzenliebhaber durch ihre Frische und reichen Blütenschmuck; Val d'Illiez ist das Eden der Narzissen und Primeln.» Im Folgenden geben wir nach F. O. Wolf, dem wir unsere floristische Skizze verdanken, noch eine kurze Liste von ganz seltenen Phanerogamen des Val d'Illiez (mit Angabe des Standortes): *Ranunculus Thora* (Col de Coux), *Aquilegia alpina* (Pas d'Encel), *Gentiana Thomasii* (Fuss der Dent du Midi), *Gentiana campestris* × *germanica* (Alpweiden an den Dents Blanches), *Eryngium alpinum* (Suzanfe), *Primula elatior* × *acaulis* (Choëx), *Primula auricula-viscosa* (Valerette), *Narcissus incomparabilis* (Val d'Illiez), *Allium victoralis* (Pas d'Encel).

Geologie. Das Val d'Illiez liegt in der Uebergangszone zwischen den Hohen Kalkalpen (Dent du Midi) und den Voralpen des Chablais und ist in den Flysch eingeschnitten, der sich unter die grosse liegende Falte Dent du Midi-Tours Salières einschiebt und der die Ueberschiebungsschollen der Voralpen (Préalpes) trägt. Dieser Flysch besteht meist aus Schiefern und Sandsteinen, selten dagegen aus Konglomeraten, was die Fruchtbarkeit des Bodens erklärt. In der Thalsohle hat die Erosion zwischen Champéry und dem Dorf Val d'Illiez eine unter dem Flysch liegende Neocomfalte angeschnitten; eine andere solche Falte findet sich von Bossetan bis ins Thälchen von La Barmaz zwischen dem Flysch und der grossen Falte der Dent du Midi versteckt. Am NW.-Hang des Thales, wo dem Flysch die Masse der jurassischen sog. Chablaisbreccie auflagert, findet man noch einige nicht erklärte Schichtfetzen von mesozoischen Gesteinen (Trias, Jura, Kreide), die ohne irgend welche Anordnung ganz im Flysch eingewickelt sind (Rochers de Savonaz, Culet etc.). Vergl. die Art. Midi (Dent du) und Chablais.

Geschichtlicher Ueberblick. Im 13. Jahrhundert erscheint eine Burgherrschaft *Monteiz* (Monthey), die das Val d'Illiez umfasste und vom Vogt des Chablais sowie von den Grafen von Savoyen abhängig war. Zum erstenmal erscheint das Thal in einer Urkunde von 1180, mit welcher ein gewisser Boson und sein Sohn der Abtei Saint Maurice neben Anderem auch ihren Landbesitz im Val d'Illiez (*etterram quam apud Yliacum habebant*) vergabten. 1235 findet man: territorium de Ylies; 1244 parrochia de Ylies. Das kleine Gebiet von Tschiésaz über Troistorrents ist bis in verhältnismässig neue Zeit der Abtei als Eigentum verblieben, während die übrigen Sonderrechte über die Gemeinde Troistorrents schon früher vom Geschlecht Du Fay und dann vom Staat zurück gekauft worden sind. Als die Walliser 1536 die Herrschaft Monthey eroberten, war der Herzog von Savoyen im Val d'Illiez nur noch unmittelbarer Oberherr über 34 Familien, die einem «Métral» genannten Beamten unterstanden hatten. Die übrige Bevölkerung stand damals unter verschiedenen Edelgeschlechtern, so z. B. unter den d'Allinges und den Prioren von Ripaille. Der Staat versuchte mehrfach, alle diese kleinen Sonderrechte an sich zu bringen, vermochte aber erst 1715, die Leibeigenschaft völlig aufzuheben. Ein 22 Stunden anhaltender Sturm riss 1802 die Dächer von zahlreichen Häusern mit sich und richtete in den Waldungen einen Schaden von 42000 Franken an. Das Val d'Illiez ist ferner im Mittelalter mehrfach von der Pest heimgesucht worden. An Altertümern hat man hier römische Münzen aufgefunden.

Bibliographie: Wolf, F. O. *Von Saint Maurice bis zum Genfersee.* (*Europ. Wanderbilder.* 149/150). Zürich 1889. — Claparède, A. de. *Champéry et le Val d'Illiez.* Genève 1886. Nouv. éd., augmentée. Genève 1903.

ILLIGHAUSEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen). 567 m. Gem. und Dorf, auf dem Seerücken, an der Strasse Kreuzlingen-Erlen und 6 km sö. der Station Kreuzlingen der Linie Rorschach-Romanshorn-Konstanz. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Emmerzholz, Wilen, Oberhofen, Dettighofen, Hohenegg, Lengwilen und Schönenbaumgarten: 60 Häuser, 919 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 40 Häuser, 204 Ew. Kirchgemeinde Altnau. Acker-, Wiesen-, Obst- und Gemüsebau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Viehhandel. Stickerei. Das Dorf hatte 1312 seine eigene Kapelle und ward nach der Reformation eine Filiale von Altnau.

ILLINGEN (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Häusergruppe. S. den Art. Illens.

ILLINGEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Unter Embrach). 411 m. Gruppe von 3 Häusern, an einem kleinen linksseitigen Zufluss zur Töss, 700 m sw. der Station Embrach-Rorbas der Linie Winterthur-Bülach. 33 reform. Ew. Kirchgemeinde Embrach. Landwirtschaft. Möbelschreinerei, Holz- und Metalldreherei. Nach einer jetzt verschwundenen Mühle hiess der Ort früher Illingermühle.

ILLISWIL (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Wohlen). 560 m. Weiler, an der Strasse Unter Wohlen-Murzelen; 1,1 km nw. Unter Wohlen und 10 km nw. vom Bahnhof Bern. Telephon; Postwagen Bern-Detligen. 18 Häuser, 220 reform. Ew. Wiesen- und Ackerbau. Heimat der Edeln von Illiswil, Dienstleuten der Grafen von Habsburg-Kiburg.

ILLNAU (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). Eine der ausgedehntesten Landgemeinden des Kantons Zürich (2530 ha Fläche), im Kemptthal. Zahlreiche Dörfer und Weiler: Ober und Unter Illnau, Bisikon, Bietenholz, Moosburg, Effretikon, Horben, Agasul, Mesikon (zum Teil), Ottikon, Billikon (zum Teil), First, Kempthal, Luckhausen, Rikon u. a. Postbureau, Telegraph, Telephon. Station der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 506 Häuser, 2767 reform. Ew. Kirchgemeinde. Ackerbau und Viehzucht. Je eine Seidenzwirnerei, Baumwollspinnerei und Schuhwaarenfabrik. Seidenweberei als Hausindustrie. Fund von Bronzegegenständen in Bisikon; Urnengräber aus der Bronzezeit; bei Luckhausen ein Grabhügel aus der Hallstattperiode. Alemannensiedelung. 745: Illenavia. Bei der Fabrik in Unter Illnau Alemannengräber. 1044 wird ein Bernger, 1112 ein Luitpold de Ilnowa genannt. Die schon vor 800 erwähnte Kirche ward mit den Gütern durch Graf

Adalbert von Mörsberg an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen vergabt. Von einer Burg zu Illnau meldet kein Bericht. Der Ort ging zusammen mit der Grafschaft Kiburg an die Stadt Zürich über, die ihn dem Illnauer Amt zuteilte.

ILLNAU (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Illnau). 557 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am linken Ufer des Kemptbaches und 800 m n. der Station Illnau der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 61 Häuser, 313 reform. Ew. Hier steht auf einem Hügel die Pfarrkirche der Gemeinde.

ILLNAU (UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Illnau). 508 m. Gemeindeabteilung und Dorf, zu beiden Seiten des Kemptbaches, 1 km sö. Ober Illnau und 200 m s. der Station Illnau der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 113 Häuser, 591 reform. Ew.

ILLPASS (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Siders). 2485 m. Passübergang, im SSO.-Grat des Illhorns; verbindet Chandolin und Saint Luc im Eifischthal über den Illsee mit der Station Leuk-Susten der Simplonbahn (6½ Stunden). Wird gewöhnlich zur Besteigung des Illhorns benutzt. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

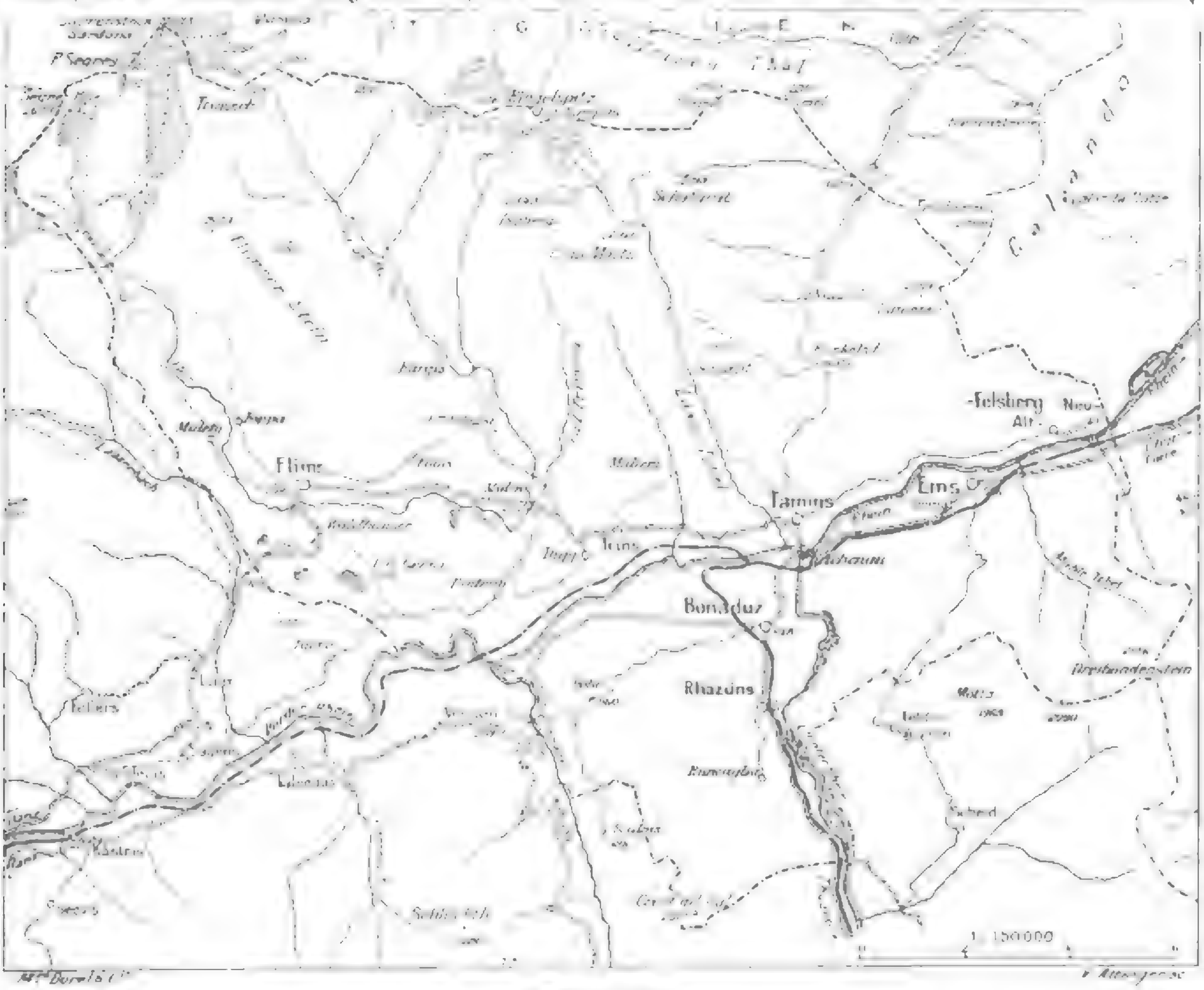
ILLSEE (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2342 m. Kleiner Hochgebirgssee; s. vom Felsenzirkus des Illgrabens und zwischen Illhorn, Schwarzhorn und Meretschihorn. Etwa 1200 m Umfang. Sein nach N. abfliessender Bach mündet unterhalb dem Schwarzerwald von rechts in den Illbach.

ILMISBERG (HINTER und VORDER) (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos). 1030-903 m. Vier Bauernhöfe, im Thälchen des Rechenlochbaches; 2,3 km nw. Romoos und 3 Stunden sw. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 20 kathol. Ew. Viehzucht.

ILTENRIET (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Untereggen). 575 m. Gruppe von 8 Häusern, 2 km. s. der Station Goldach der Linie St. Gallen-Rorschach u. 2,3 km no. Untereggen. 54 kathol. Ew. Kirchgemeinde Goldach. Viehzucht. Stickerei.

ILTIOSALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 1200-1500 m. Alpweide mit zerstreut gelegenen Hütten, am N.-Hang der Churfirsten und 1-2 Stunden sö. über Alt St. Johann.

IMBODEN, romanisch IL PLEUN. BEZIRK des Kantons Graubünden. Umfasst zwei Kreise mit 7 Gemeinden, nämlich den Kreis Räzüns mit den Gemeinden Räzüns (Razen), Bonaduz und Ems (Domat) und den Kreis Trins mit den Gemeinden Flims (Flem), Trins (Trin), Tamins (Tumein) und Felsberg (Favugn). Er liegt um die Vereinigung des Vorderrhein und Hinterrhein und grenzt im N. an die letzten ö. Ausläufer der Tödikette, die ihn vom st. gallischen Calfeisen- und Taminathal trennen, im O. an die Bezirke Unter Landquart und Plessur, im S. an die Bezirke Heinzenberg und Glenner und im W. an den Bezirk Glenner und den Kanton Glarus. Die Gemeinden Flims, Trins und Tamins liegen im Vorderrheinthal, Räzüns und Bonaduz im Hinterrheinthal und Ems und Felsberg im Thal der vereinigten Rheine. Die Hauptflüsse sind der von W. nach O. fliessende Vorderrhein und der von S. nach N. fliessende Hinterrhein, die sich bei Reichenau auf Boden der Gemeinde Tamins vereinigen und von hier nach O. weiter ziehen. Die Fläche des Bezirkes beträgt 20650 ha, seine Bewohnerzahl 5939 Ew.:



Bezirk Imboden.

es entfallen somit auf 1 km² 28,8 Ew. Eine dichtere Bevölkerung weisen im Kanton Graubünden nur die Bezirke Unter Landquart und Plessur auf. Die Bewohner des Kreises Räzüns sind katholisch, die des Kreises Trins reformiert; deutsch sind Tamins und Felsberg, überwiegend romanisch die andern Gemeinden. Man zählt im Bezirk 988 Häuser und 1396 Haushaltungen. Von den 5939 Ew. sind 3281 katholisch und 2658 reformiert; 3703 sprechen romanisch, 1886 deutsch, 344 italienisch und 6 französisch. Haupterwerbszweige der Bevölkerung sind Landwirtschaft und Viehzucht.

Die Viehstatistik ergibt folgende Resultate:

	1886	1891	1901
Rindvieh	3315	3431	3619
Pferde	111	194	197
Schweine	1278	2078	1763
Schafe	1580	1474	1326
Ziegen	1412	1370	1166
Bienenstöcke	654	732	718

Im ganzen Bezirk wird ziemlich viel Obst gebaut; im untern Teil ist auch heute noch der Getreidebau nicht unbedeutend, während der einst in Ems und Felsberg betriebene Weinbau fast ganz aufgehört hat. Die Wiesen von Trins und Flims sind ihres Heureichtums wegen berühmt, während andererseits der Boden in Bonaduz, Ems und Felsberg durch grosse Trockenheit sich auszeichnet, so dass hier nur in feuchten Jahren wirklich gute Heuernten erzielt werden.

Von Chur aus zieht über Ems, Bonaduz und Räzüns die sog. untere Kommerzialstrasse oder italienische Strasse durch das Domleschg und weiterhin über den Splügen und Bernhardin; von ihr zweigen 4 km w. Chur die aufs linke Rheinufer nach Felsberg hinüber führende Kommunalstrasse und in Reichenau die die Dörfer Tamins, Trins und Flims unter sich und mit Ilanz verbindende sog. Oberländerstrasse ab. Ein Fahrweg auf dem linken Rheinufer verbindet Felsberg mit Tamins, von wo ein Fussweg über den Kunkelspass (1351 m) nach Vättis im st. gallischen Taminathal leitet. Die Poststrasse über den Oberalppass geht von Bonaduz am rechten Ufer des Vorderrhein nach Ilanz, wo sie sich mit der über Flims führenden Strasse vereinigt. Den Bezirk durchziehen ferner die beiden von Chur nach Thusis und ins Engadin einerseits und nach Ilanz andererseits führenden Linien der Rätischen Bahn. Eisenbahnstationen im Bezirk sind Felsberg, Ems, Reichenau-Tamins, Bonaduz, Räzüns und Trins.

IMMENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld und Münchwilen). 710 m. Bergrücken; zieht zwischen den beiden Murgzuflüssen Lauche und Thunbach auf eine Länge von 7 km von W. über O. nach N. Beginnt 4 km osö. Frauenfeld. S.- und W.-Hänge sind steil, während der N.-Hang sehr sanft geböscht ist. Auf dem Rücken steht Wald, der N.- und NO.-Hang trägt abwechselnd Wiesen, Aecker und Wald, und der S.- und SO.-Hang ist mit Reben bepflanzt, die einen guten Wein geben (besonders beliebt der sog. Sonnenberger). Hier haben wie anderswo die Rebenschädlinge, besonders die Phylloxera, grosse Verheerungen angerichtet, indem im Zeitraum 1897-1902 nicht weniger als 252004 Weinstöcke vernichtet werden mussten. Den geschädigten Eigentümern haben der Staat Thurgau und der Bund zusammen die Summe von 103 492 Franken vergütet. Auf dem Immenberg, der eine sehr schöne Aussicht auf die Alpen und das Mittelland bietet, steht heute nur noch ein einziges Schloss, der stolze Sonnenberg, während er früher eine ganze Reihe von festen Burgen zählte. Im Wilderer Tobel über Zetzikon sieht man Reste der Burg Zazikofen, einst Eigentum der Herren von Zazikofen oder Zetzikon, deren bekanntester der Minnesänger Ulrich von Zazikofen (1192) ist. Die Burg Spiegelberg bei Wetzikon, von der noch die Gräben erhalten sind, ist von den Appenzellern zerstört worden. Die Hänge des Immenbergs sind von zahlreichen Rissen durchfurcht, in denen die wagrechten Mergel-, Sandstein- oder Nagelfluhschichten der Molasse entblösst sind. Diese Furchen, im Volksmund «Risi» geheissen, dienen jetzt zum Thaltransport des Holzes. Ihre Entstehung ist zum grossen Teil auf den mächtigen Gewittersturm des Jahres 1876 zurückzuführen, der zahlreiche Wald- und Ackerparzellen mit sich ins Thal hinunter riss.

IMMENFELD (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 540 m. Modernes Schloss, am SW.-Hang des Grossen Mythen schön gelegen; 3 km sö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. Alte Kapelle mi bemerkenswerten Malereien.

IMMENSEE (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 422 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am N.-Fuss des Rigi und an einer schönen Bucht am linken Ufer des Zugersees; 2,5 km nö. Küssnacht. Station der Gotthardbahn und der Linie Rotkreuz-Arth Goldau; Dampfschiffstation. Postbureau, Telephon. Gemeindeabteilung, mit Kiemen und Ober Immensee: 81 Häuser, 790 kathol. Ew.; Dorf: 20 Häuser, 200 Ew. Kapelle 1611 erbaut. Acker-, Obst- und Gemüsebau, Viehzucht. Gemüse- und Obsthandel. 4 Käsereien. Säge. Fremdenpensionen. Kranken- und Armenhaus. Erholungshaus für kranke oder rekonvaleszente Kinder, Eigentum des schweizerischen Kinderheilstättenvereins. Grosses Priesterseminar der Väter von Bethlehem mit Erziehungsanstalt und Handwerkerschule. 1284: Ymmensee.

IMMENSEE (OBER) (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 444 m. Kleines Dorf, am linken Ufer des Zugersees und an der Strasse Immensee-Arth; 800 m sö. der Station Immensee der Gotthardbahn. 26 Häuser, 168 kathol. Ew. Landwirtschaft.

IMPART (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Hauteville). 767 m. Teil der Gemeinde Hauteville, rechts der Strasse Corbières-La Roche; umfasst die Häusergruppen Les Râpes, Forchaud, La Levanche, Les Bassets, Les Farvages, Impart, Les Vernettes und Le Plan. Zusammen 34 Häuser, 143 kathol. Ew. Vergl. den Art. HAUTEVILLE.

INCELLA (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Brissago). 363 m. Dorf, am S.-Hang des Monte Gridone; 1 km sw. der Dampfschiffstation Brissago und 11 km sw. Locarno. 31 Häuser, 136 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Die Mehrzahl der Bewohner arbeitet in den Zigarrenfabriken von Brissago; viele der Männer wandern auch als Hotelangestellte aus. Prachtvolle Aussicht auf einen grossen Teil des Langensees. Das Dorf von Weinlauben und Kastanienhainen umrahmt.

INCRENA (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1842 m. Alpweidenrücken, dessen Hänge zum Teil mit Erlengebüsch bestanden sind; bildet das W.-Ende der Crête de Berroix (1816 m) und erhebt sich zwischen den Hochthälchen von



In Indemini.

La Barmaz und Autervenaz. Schöner Aussichtspunkt, 1 Stunde über den Hütten und dem Wirtshaus von La Barmaz und am Weg von da auf den Col de Coux.

INDEMINI (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 927 m. Gem. und Pfarrdorf, im obern Abschnitt des Vedascathales, am S.-Hang des Monte Gambarogno und am W.-Fuss des Monte Tamaro; 4 Stunden s. der Station San Nazzaro der Linie Bellinzona-Luino und 5 Stunden nö. der italienischen Station Maccagno Superiore derselben Linie, von wo aus der Ort leichter zugänglich ist. Nahe der Landesgrenze gegen Italien. Postablage. 81 Häuser, 340 kathol. Ew. Roggenbau, Viehzucht. Die Mehrzahl der Männer wandert im Sommer als Maurer in die Zentral- und Westschweiz aus. Das Dorf steht mitten in Wiesen und Kastanienbäumen, welch' letztere hier ihre obere Grenze erreichen. Es ist von der übrigen Schweiz durch ein Bergland von 1600 m mittlerer Höhe (Passübergang in 1388 m) getrennt, während es mit Italien durch das Vedascathal leicht verkehren kann. Die Frauen gehen mit grossen Lasten jede Woche mehrere Male nach San Nazzaro. Diese ungünstige geographische Lage ist auch Schuld daran, dass die Bevölkerung an Zahl abnimmt. Da die Kosten einer Strasse nach San Nazzaro zu gross sind, sprach man eine Zeit lang von der Anlage einer dorthin zu führenden Luftkabelbahn für Personen und Waaren.

INDEN (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 1137 m. Gem. und Pfarrweiler, im Thal der Dala, auf einer Terrasse rechts über den Schluchten der Dala und gegenüber der Terrasse von Albinen; an der Strasse vom Rhonethal nach Leukerbad. Postablage; Postwagen von der Station Leuk-Susten der Simplonbahn nach Leukerbad. 18 Häuser, 93 kathol. Ew. Am rechten Ufer des Flusses führt von Inden ein Weg über Varen und Salgesch nach Siders. 3 km unter Inden geht die Poststrasse über die malerische Rümelingbrücke, in deren Nähe ein Schieferbruch abgebaut wird. Im Défilé von Inden haben 1799 300 Ober Walliser die Soldaten des französischen Generals Xaintrailles mehrere Tage lang aufgehalten und deren eine grosse Anzahl in die Schlucht der Dala hinunter gedrängt, nachdem sie sie des Nachts umgangen hatten.



Inden von Südwesten.

INGENBOHL (Kt. und Bez. Schwyz). 445 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Lehwassers und der Muota, an der Strasse Schwyz-Brunnen und 300 m nö. der Station Brunnen der Gotthardbahn. Telephon; in Brunnen Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Brunnen, Feld, Schönenbuch, Ober und Unter Urmiberg: 306 Häuser, 3070 Ew. (wovon 141 Reformierte); Dorf: 41 Häuser, 743 Ew. Eigene Kirchgemeinde seit 1618. Fremdenindustrie. Gasthöfe u. Pensionen. Obst- und Gemüsebau. Kloster und Mutterhaus des Schweizer Ordens der Theodosianerinnen. Dieser Orden wurde vom Kapuziner Theodosius Florentini in Planaterra (Graubünden) 1845 gestiftet. Er verfolgt den Zweck der Kranken- und Waisenpflege und erfreut sich seit seiner Gründung eines grossen Rufes, so dass seine Schwestern, auch «Schwestern vom h. Kreuz» genannt, in fast allen Kantonen der Schweiz gastliche Aufnahme gefunden haben 1855 liess sich der Orden in Ingenbohl nieder; sein Kloster ward 1870-74 vergrössert. Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 wurden zur Pflege der Verwundeten von verschiedenen Staaten Deutschlands Schwestern des Ordens gerufen, denen dann nach dem Friedensschluss der deutsche Kaiser neben einem eigenhändigen Brief das allgemeine Ehrenzeichen zukommen liess. Heute zählt der Orden Tausende von Schwestern, die in Hunderten von Anstalten (Waisenhäusern, Spitälern, Gefängnissen, Privatkrankenhäusern etc.) in der Schweiz, in Deutschland, Oesterreich, Italien etc. tätig sind. Die prachtvolle Dorfkirche zum h. Kreuz 1878 erbaut und 1880 geweiht. Waisenhaus. Die Gemeinde Ingenbohl hat sich in den letztvergangenen Jahren ausserordentlich entwickelt, und neben dem Wachstum der Bevölkerung (1888: 2273 Ew.) haben auch Industrie und Handel stetig an Bedeutung zugenommen. Zahlreiche neue Bauten tragen zur Verschönerung der Ortschaft bei, und ausgezeichnete Strassen erleichtern den Verkehr nach allen Richtungen. Lagerhäuser der Gotthardbahn. Schon im 12. Jahrhundert sicherten die Schwyzer ihr Gebiet gegen einen Ueberfall vom Vierwaldstättersee her durch Pfahlreihen vor Brunnen, eine Mauer und einen Turm. In Brunnen vereinigten sich die Urschweizer am Tage vor der Schlacht am Morgarten, um die Hilfe des h. Leonhard zu erflehen. Hier tagten in den Anfängen der Eidgenossenschaft die Männer des Gebirges, und hier ward auch am 19. Dezember 1315 der ewige Bund zwischen den Waldstätten zum drittenmal erneuert und in einem in deutscher Sprache abgefassten Bundesbrief festgelegt. Auch später noch fanden hier oft die Tagsatzungen der katholischen Kantone statt. Stark mitgenommen wurde die Gemeinde durch die kriegerischen Ereignisse von 1799. Lieblingsaufenthalt von König Ludwig II. von Baiern und des polnischen Kardinales Ledochowski († 1902), des obersten Leiters



Ingenbohl mit den Mythen.

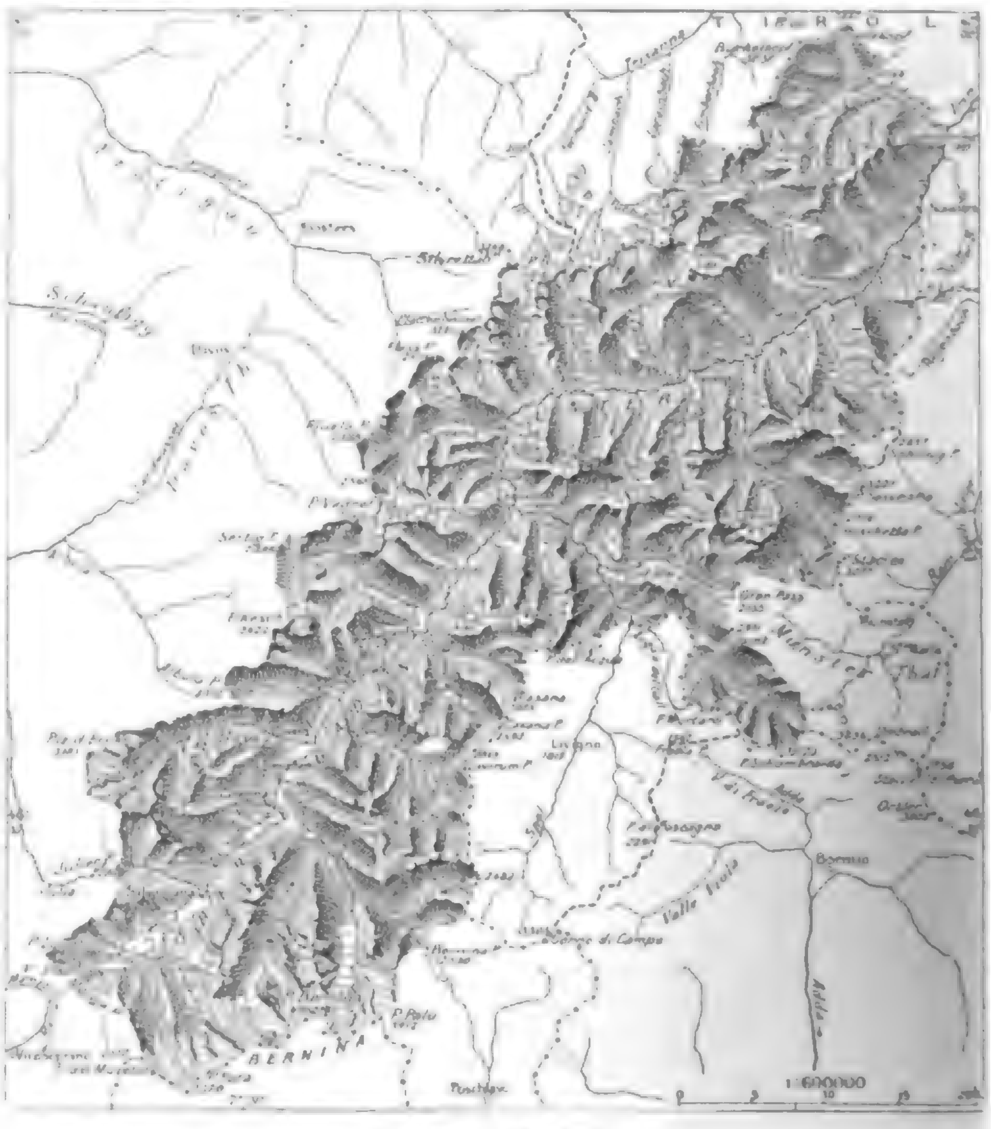
der katholischen Heidenmission. 1387 : Ingenbol, wo *bol* einen Hügel von abgerundeter Form bezeichnet.

INKENBERG oder **HINKENBERG** (Kt. Zug, Gem. Baar). 629 m. Gruppe von 3 Häusern, an der Strasse Zug-Aegeri und 3,5 km onö. vom Bahnhof Zug. Postwagen Zug-Ober Aegeri. 23 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Heimat des Abtes Heinrich IV. (Schmid) von Einsiedeln (1801-74), des Abtes Petrus II. von Wettingen (1593-1633) und des Pfarrers J. Schmid († 1696). 1242: Inchhemberg; 1331 : Inkenberg.

INKWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen). 466 m. Gem. und Dorf, im Thal der Oenz, nahe dem Inkwilersee und 3,5 km nw. Herzogenbuchsee. Station der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Vorstadt: 69 Häuser, 442 reform. Ew.; Dorf: 44 Häuser, 286 Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft. Käserei. Likörfabrikation. 1262: Inchwile. Ehemals Gerichtsstätte der Grafschaft Nieder Burgund. Heimat von Dr. Joh. Büttikofer (geb. 1850), Direktors des zoologischen Gartens in Rotterdam und Verfassers des 1890 in Leiden erschienenen Werkes *Reisebilder aus Liberia*.

INKWILERSEE (Kt. Bern und Solothurn). 465 m. Kleiner Moränensee, 400 m sw. Inkwil. 10 ha Fläche und 6 m tief. Gehört je zur Hälfte der Berner Gemeinde Inkwil und der Solothurner Gemeinde Etziken. Funde von Gegenständen aus der Zeit der Pfahlbauer, heute in den Museen zu Bern und Zofingen niedergelegt. Nach der Ueberlieferung soll einst auf einer Insel im See die Burg der Edeln von Inkwil gestanden haben. Reich an Fischen und besonders an Krebsen. Kleine künstliche Insel.

INN, romanisch OEN (Kt. Graubünden, Bez. Maloja und Inn). Der Inn ist der Fluss des Engadin, reicht aber als einer der grössten Alpenflüsse weit über dasselbe hinaus. Seine gesamte Länge bis zur Mündung in die Donau bei Passau (Baiern) beträgt rund 500 km, sein gesamtes Stromgebiet 57188 km². Davon kommen auf die Schweiz vom Maloja bis zur Schlucht von Finstermünz rund 90 km Länge und 1717 km² Stromgebiet. Er ist einer der längsten und stattlichsten Flüsse des Alpengebietes und wasserreicher als die Donau oberhalb Passau. Die Länge seines Thales vom Maloja bis Passau (1800-290 m), ohne Einrechnung der kleinen Flussserpentinen, beträgt etwa 450 km, wovon $^1/_5$ auf Graubünden, $^2/_5$ auf Tirol und ebenfalls $^2/_5$ auf Baiern fallen. Er bildet im Unterlauf die Grenze zwischen Baiern und Oesterreich. Diese drei Teile, der bündnerische, der tirolische und der baierisch-österreichische, sind auch orographisch gut von einander geschieden, einerseits durch die enge Schlucht von Finstermünz (1000 m) an der schweizerischen Landesgrenze, andererseits durch das Querthal von Kufstein. Statt Finstermünz kann man übrigens auch Landeck als Teilpunkt annehmen und erhält dann die Thalstrecken Maloja-Landeck mit etwa 120 km, Landeck-Kufstein mit 150 km und Kufstein-Passau mit 180 km Länge, die sich also verhalten wie 4 : 5 : 6. Der bündnerische und tirolische Anteil oder die ersten $^3/_5$ der Flusslänge verlaufen innerhalb der Alpen, die letzten $^2/_5$ oder der baierisch-österreichische Anteil im vorherrschend quartären Alpenvorland. Im alpinen Teil ist der Inn vom Maloja bis Landeck in die Zentralalpen eingeschnitten, die freilich hier nicht überall aus zentralmassivischen Gesteinen bestehen, da diese stellenweise schon im Ober Engadin, dann aber in grösserer Ausdehnung im Unter Engadin und weiter abwärts bis in die Gegend von Prutz von Sedimenten, besonders der Trias- und Juraperiode, unterbrochen sind. Von Landeck bis Schwaz bildet der Inn die Grenze zwischen den Zentralalpen und den nördlichen Kalkalpen, dann schneidet er schräg in diese ein, um sie endlich unterhalb Kufstein in einem Querthal senkrecht zu durchbrechen. Die morphologisch verschiedenen Abschnitte des Innthals zeigen sich aber nicht an diesen Gesteinswechsel gebunden. Als Ganzes ist es vom Maloja bis Kufstein ein typisches Längsthal. Querthal wird es je nur auf kurze Strecken: von Zernez bis Süs, von Prutz bis Landeck und unterhalb Kufstein, wovon die zwei erstern in krystalline Gesteine, die letztere in Triaskalke eingeschnitten sind. Von den Längsthalabschnitten zeigt das Ober Engadin durchweg eine breite Thalsohle ohne Rücksicht auf den Wechsel von massigen Gesteinen (Granit etc.), krystallinen Schiefern und Sedimenten. Das Unter


Einzugsgebiet des Inn.

Engadin ist eng gefurcht, sowohl im noch vorherrschend krystallinen Gebiet oberhalb Zernez als im Sedimentgebiet unterhalb Lavin, und in der engen Kluft von Finstermünz

finden wir dieselben Gesteine wie oberhalb und unterhalb derselben. Das Tiroler Innthal endlich ist breitsohlig sowohl längs der Formationsgrenze von Landeck bis Schwaz als innerhalb der Kalkalpenzone von Schwaz bis Kufstein. Aber wenn auch das Innthal innerhalb den Alpen im ganzen als Längsthal erscheint und in dieser Beziehung mit den obern Teilen des Rhone-, Rhein-, Salzach- und Ennsthales zusammengestellt werden kann und mit diesen auch die rechtwinklige Umbiegung beim Durchbruch durch die nördlichen Kalkalpen gemein hat, so unterscheidet es sich doch auch wieder in manchen Punkten von den übrigen Längsthälern, am meisten aber durch seine ganz ungewöhnliche Länge und seine etwas veränderte Richtung. Während das Längsthal bei der Rhone etwa 125, beim Rhein 70-75, bei der Salzach 80 und bei der Enns 110 km misst, sind es beim Inn 270 km, und während die Richtung jener vier Thäler genau mit derjenigen des Alpenzuges von WSW.-ONO. übereinstimmt, zieht das Innthal von SW.-NO., so dass es den Alpenwall schräg durchschneidet und einen Uebergang vom N.-Fuss desselben zum S.-Fuss ohne Ueberschreitung eines Bergkammes möglich macht. Denn auch am Maloja ist kein solcher vorhanden. Das Innthal hat hier kein Hintergehänge. Plötzlich bricht die flachwellige Hochfläche des Maloja ins Bergell ab. Wo ist aber die Quelle des Inn? Nach der jetzt gewöhnlichen Annahme oben im Lunghino See in einer kleinen Felsnische zwischen Piz Lunghino und Piz Gravasalvas nw. vom Maloja und 680 m über dem Silsersee. In muntern Sprungen schäumt der von dort kommende Bach den steilen Hang herunter, um gleich beim Kursaal Maloja im Silser See sich zu verlieren. Aber der Bach ist so klein und seine Richtung so abweichend von derjenigen des übrigen Inn, dass er nicht als der normale Quellbach des letztern erscheint. Alb Heim sucht diesen darum (vergl. die Art. ENGADIN und GRAUBÜNDEN) jenseits des Maloja im Val Marozzo, dem jetzigen obersten Teil des Bergell, dessen Richtung und Höhenlage mit dem Ober Engadin gut übereinstimmen. Das Engadin wäre dann einst länger, das Bergell entsprechend kürzer gewesen, und ein Querkamm, vielleicht in der Gegend des jetzigen Vicosoprano, hätte die beiden Thäler von einander getrennt. Die Maira des Bergells hätte aber, infolge stärkeren Gefälls und vielleicht auch grösserer Wassermenge, eine grössere Erosionskraft gehabt als der Inn und darum den genannten Querkamm allmählig durchschnitten. Durch die gelegte Bresche war der oberste Teil des Inn samt seinen ersten Zuflüssen aus dem Albigna- und Murettothal in eine neue Bahn gezwungen: er wurde zum Oberlauf der Maira. Der Inn aber war damit seines eigentlichen Quellstückes beraubt, und es ist nur Sache der Konvenienz, wenn nun der kleine Lunghinobach als Quellbach angenommen wird. Nun vermochte der Inn die ihm aus den Seitenthälern (Fedoz, Fex, Julier, Suvretta etc.) zugeführten Geschiebe nicht mehr weiter zu verfrachten, sie lagerten sich im Hauptthal ab und stauten die Seen. Vielleicht waren es ursprünglich drei Seen, ein grösserer vom Maloja bis Campfèr, ein kleinerer bei St. Moritz und wieder ein grosserer von Celerina bis weit unter Samaden, vielleicht bis Scanfs. Der dritte See wurde allmählich wieder vollständig zugeschüttet, während der St. Moritzersee, da ihm nur wenige und kleine Bäche zufliessen, nur etwas verkleinert, der obere See aber durch die Deltabildungen des Fex- und des Julierbaches zerstückelt wurden, so dass er jetzt in den Silser-, Silvaplaner- und Campferer See zerfällt. Ein weiteres Delta hat sich an der Mündung des Fedozthals weit in den Silsersee hinaus gebaut und wird einst auch diesen noch zerlegen. Das Ende aber wird die vollständige Zuschüttung auch aller dieser Seen sein, gleich demjenigen von Celerina-Samaden. Eine von den übrigen Seen etwas abweichende Geschichte scheint der St. Moritzersee gehabt zu haben. Vor allem hing er wohl nie mit den andern Seen so zusammen, dass sie alle einen einzigen langgestreckten See vom Maloja bis vielleicht weit unter Samaden gebildet hätten, denn das Becken des St. Moritzersees ist



Karte der Innschluchten.

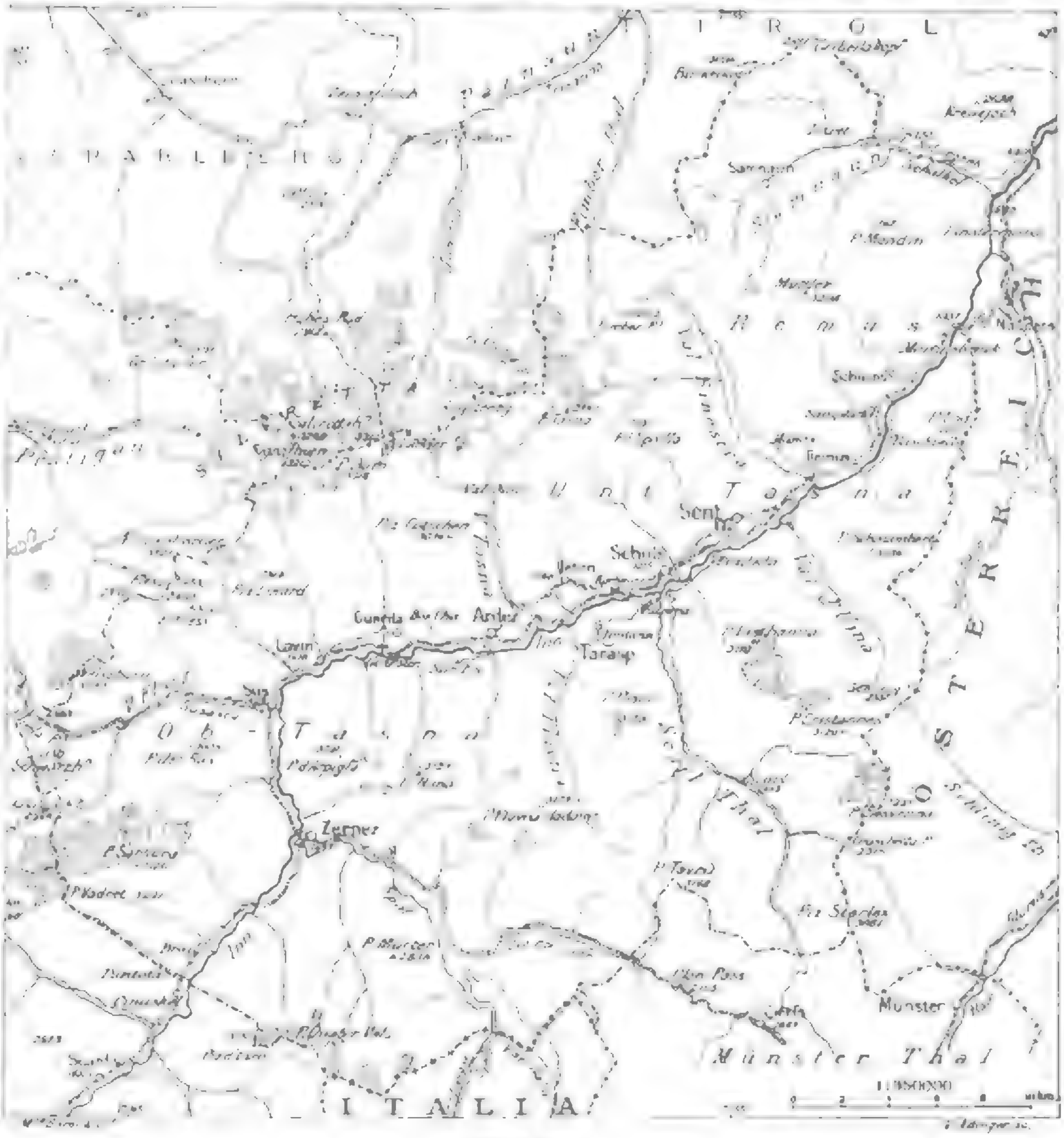

Innfall bei St. Moritz.

gegen die übrigen Thalstufen gut abgeschlossen: nach oben durch den Felsriegel bei Campfèr, den der Inn in dem engen Thälchen Sela durchschneidet, nach unten durch den grössern Querberg, der von der romantischen Schlucht Charnaduna in die Hügel Ruinatsch und Fulun geteilt wird. Auch ist der Inn wohl nicht immer durch diese Schlucht abgeflossen. Vielmehr scheint er längere Zeit seinen Weg weiter östlich über den jetzigen Statzersee und den Palud (= Sumpf) Choma genommen zu haben. Die Gletscher der Eiszeit mögen ihn von dieser Bahn abgedrängt haben. Einige Zeit mag er vielleicht sogar durch das kleine Thälchen westlich vom Ruinatsch, durch welches jetzt der Fussweg von St. Moritz nach Cresta-Celerina geht, geflossen sein. Freilich muss dann der Seespiegel bedeutend höher gelegen haben als jetzt. Er musste sich aber in demselben Mass erniedrigen, als die Charnadunaschlucht tiefer eingeschnitten wurde. Und so wird überhaupt der St. Moritzersee nicht wie die andern Engadiner Seen durch Zuschüttung verschwinden, sondern durch allmähliges Ausfliessen infolge noch tiefern Einschneidens der Ausflussrinne. Diese Austiefung erfolgt offenbar ziemlich rasch, denn der Inn hat hier ein starkes Gefälle. Auch ein hübscher Wasserfall ist vorhanden, der, im Laufe der Zeiten von unten nach oben zurück weichend, bereits das obere Ende der Schlucht erreicht hat. An deren unterem Ende betritt der Inn seine zweite Thalstufe, auf deren ebenem Wiesengrund er bis unterhalb Scanfs in ruhigerem Lauf und stellenweise mehrarmig geteilt sich dahin schlängelt. Früher trat er da nicht selten über seine Ufer, verlegte auch wohl gelegentlich sein Bett und liess da und dort Kies- und Sandbänke liegen. Jetzt ist der Fluss von der Einmündung des Flatzbachs oberhalb Samaden bis Zuoz korrigiert, aber noch erinnern sumpfige Flächen und tote Wasser an den frühern Zustand. Von Zuoz an ist er wieder mehr sich selber überlassen, und Serpentinen und Sandbänke sind darum häufiger. Doch ist sein Bett hier meist tief genug, um grössere Ueberschwemmungen zu verhindern. Noch weiter abwärts erreicht der Inn seine dritte Thalstufe und damit das Unter Engadin, das im Gegensatz zum Ober Engadin im ganzen eine enge Thalrinne bildet und nur da und dort auf kurze Strecken sich etwas weitet, so namentlich bei Zernez. Das Gefälle ist im Unter Engadin beträchtlich stärker, und der Fluss hat darum hier weit mehr den Charakter eines Wildbachs als im Ober Engadin. Aber da er meist zwischen hohen und steilen Bergwänden dahin fliesst, so kann er Ueberschwemmungen nicht verursachen. Besonders ist es die rechte Thalseite, die als ein fast durchgängig bewaldeter Steilhang hoch empor steigt und mit einer stolzen Reihe kühner Felshörner gipfelt, während die linke Seite im ganzen sanftere Formen zeigt und auf weite Strecken in sonnige Matten und Weiden gekleidet, ja auf den untern Stufen mit zahlreichen kleinen Kornfeldern geschmückt ist. Auch die vielen Dörfer sind fast ausschliesslich auf diese Seite beschränkt. Einzig Tarasp bildet eine nennenswerte Ausnahme. Durch die grossartige Schlucht von Finstermünz verlässt der Inn endlich die Schweiz und wächst dann durch den Zuzug zahlreicher Gletscherbäche, namentlich aus der Oetzthaler-, Zillerthaler- und Hohe Tauerngruppe, immer mehr zu einem stattlichen Strome an. Kein anderer grösserer Fluss ist so ganz von der Quelle bis zur Mündung ein Sohn der Alpen wie der Inn, der nicht nur selber diesem Gebirge entstammt, sondern auch alle seine Zuflüsse, auch diejenigen die ihm erst nahe seiner Mündung im Alpenvorland zukommen, aus denselben erhält. Als reiner Alpenfluss hat er auch seinen höchsten Wasserstand im Sommer zur Zeit der grössten Schnee- und Eisschmelze. Ende April oder Anfangs Mai fängt er jeweilen an zu steigen, erreicht gewöhnlich im Juni seinen höchsten Stand und behält denselben annähernd bis gegen Ende August, erreicht seinen Tiefstand im November und verharrt in ihm bis Ende März oder in den April hinein. Plötzliche Anschwellungen, wie sie sonst bei vielen Alpenflüssen durch heftige Gewitterregen oder langandauernde Landregen entstehen, sind beim Inn, wenigstens im Engadin, verhältnismässig selten, obwohl die Seen der obern Thalstufe nur wenig regulierend wirken können. Der Winter schlägt den Fluss oft auf grosse Strecken und für längere Zeit in die Fesseln des Eises. Im Winter 1900-1901 z. B. dauerte die Eisdecke bei seinem Ausfluss aus dem St. Moritzersee von Mitte Dezember bis Ende April, in Scanfs und Zernez vom 1. Dezember bis in die 2. Woche April, in Martinsbruck vom 24. Januar bis 18. März, also immer noch 54 Tage.

Wir werfen noch einen Blick auf die Zuflüsse des Inn. Der Berninagruppe entstammen der Fedozbach, der Fexbach und der Flatz- oder Berninabach mit den Abflüssen des Morteratsch- und des Roseggletschers. Aus der Ofenpassgruppe sind zu nennen die Bäche aus dem Val Chamuera und dem Val Casana, dann besonders der bei Zernez mündete Spöl aus dem Val Livigno mit dem Ofenbach (Ova del Fuorn). Darauf folgen einige kleinere Bäche aus den Gebirgsstöcken des Piz Nuna und Piz Plafna: die Bäche aus dem Val Zeznina, Val Nuna, Val Sampuoir und Val Plafna. Grösser sind wieder die Clemgia aus dem Scarlthal und der Bach aus dem Val d'Uina. Aus der Albulagruppe mögen genannt werden der Beverin bei Bevers, der Hauptabfluss der Errgruppe, der Sulsannabach vom Scalettapass und vom Porchabellagletscher (Piz Kesch), die Susasca bei Süs vom Flüelapass und Grialetschgletscher. Unbedeutender sind die Bäche vom Julier- und Albulapass. Aus der Silvrettagruppe (inkl. Samnaun) kommen zunächst die Bäche aus dem Val Saglains, Val Lavinuoz und Val Tuoi, die zwar nur klein, aber den Touristen doch wohl bekannt sind, weil ihre Thalwege hinauf führen in die Regionen des Piz Linard und Piz Buin. Grösser sind die Bäche des Val Tasna, des Val Sinestra und des Samnaunthals, deren Thäler sich nach oben mehrfach verzweigen. Die ausserschweizerischen Zuflüsse können wir hier nicht namhaft machen. Ein vergleichender Blick auf alle Zuflüsse des Inn, schweizerische und ausserschweizerische, ergibt, dass dieselben auf der rechten Seite weit zahlreicher und meist auch länger und wasserreicher sind als auf der linken. Noch auffallender ist der Reichtum der Zuflüsse aus allen Teilen der krystallinen Zentralalpen gegenüber den wenigen aus den nördlichen Kalkalpen, und zwar auch da, wo der Inn diesen entlang fliesst oder sie durchschneidet. Wo auch links vom Inn krystalline Gebirgsmassen vorherrschen, da sind die Zuflüsse auch auf dieser Seite zahlreich (vom Maloja bis Landeck: Albula- und Silvrettagruppe, inkl. Samnaun- und Ferwallgebirge). Ein weiterer auffallender Zug des Inngebietes ist seine verhältnismässig geringe Breite. Auch die grössern Zuflüsse vermögen es nirgends sehr zu verbreitern, weil sie oft in ihren obern Teilen und auf längere Strecken mit dem Inn annähernd parallel laufen, so der Spöl und die Salzach auf der rechten, die Trisanna und Rosanna auf der linken Seite. Dabei ist die rechte Seite durchweg breiter als die linke. Es hängt dies mit dem Umstand zusammen, dass, wie die Alpen überhaupt, so auch die einzelnen Ketten und Gruppen derselben auf der Nord- und Nordwestseite weit weniger steil abfallen als auf der Süd- und Südostseite, auf jener Seite also mehr Raum zur Entwicklung längerer Flüsse vorhanden ist. Wo der Inn auf die N.-Seite der Kalkalpen tritt, da erhält er auch gleich einige grössere Zuflüsse aus diesen. Schiffbar ist der Inn von Hall (unterhalb Innsbruck) an, doch hat die Schiffahrt seit der Erbauung der Eisenbahnen alle Bedeutung verloren. Dampfschiffe verkehren nur noch auf der untersten Strecke von Braunau bis Passau (65 km), während von Hall aus blos noch Lastschiffe mit Zement und Holz flussabwärts gehen. Oberhalb Hall dient der Inn zum Flossen von Holz. Der Fischreichtum des Inn ist nicht besonders gross. Im Engadin fängt man die Flussforelle (*Salmo fario*) und Seeforelle (*Salmo lacustris*), von denen jene auch in allen Seitenflüssen sich findet und bis weit über 2000 m aufsteigt (so z. B. bis in die Bernina Seen 2330 m, und den Lei Sgrischus im Val Fex 2640 m, obwohl dieser letztere während 9 Monaten im Jahr zugefroren ist). Die Engadiner Forelle zeichnet sich durch eine ausserordentlich dunkle, beinahe schwarze Färbung aus. Im Taraspersee findet man noch den Hecht (*Esox lucius*) und die Schleihe (*Tinca vulgaris*).

INN, romanisch OEN oder EN. BEZIRK des Kantons Graubünden und flächengrösster Bezirk der Schweiz überhaupt. Er umfasst 3 Kreise mit 12 Gemeinden, nämlich den Kreis Obtasna (Sur Tasna) mit den Gemeinden Zernez, Süs (Susch), Lavin, Guarda, Ardez (Steinsberg) und

Tarasp; den Kreis Unter Tasna (Sot Tasna) mit Fetan (Ftan), Schuls (Scuol) und Sent und endlich den Kreis Remüs mit Remüs (Ramosch), Schleins (Celin) u. Samnaun (Samagnun). Geographisch fällt der Bezirk vollständig mit dem Unter Engadin und seinem Nebenthal Samnaun zusammen. Links und rechts, also gegen SW. und SO., schliessen hohe Bergketten das Thal und damit den Bezirk ab, nach links gegen Davos, Klosters und Tirol, nach rechts gegen Italien, das Munsterthal und Tirol. Im SW. öffnet er sich gegen das Ober Engadin und im NO. gegen das Tirol. Er grenzt im N. und O. an Oesterreich, im S. an den Bezirk Münsterthal und an Italien, im SW. an den Bezirk Maloja und im W. an den Bezirk Ober Landquart. Der Bezirk wird seiner ganzen Länge (45 km) nach vom Inn durchflossen, in den von links bei Süs die Susasca, bei Guarda der Bach des Val Tuoi, bei Ardez die Tasna, bei Schuls die Clozza, von rechts bei Zernez der Spöl und der Scarlbach bei Schuls münden. Die Fläche des Bezirkes beträgt 101070 ha, wovon aber der grösste Teil auf Gletscher, Felsen, Alpweiden u. Wälder entfallen. Mit seinen 6283 Ew. ist der Bezirk daher nur sehr wenig dicht besiedelt, indem auf 1 km² nur 6,2 Ew. entfallen. 1477 Häuser, 1621 Haushaltungen. Die Sprache ist fast allgemein die romanische, nur in der durch ihre geographische Lage auf den Verkehr mit dem Tirol angewiesenen Gemeinde Samnaun wird ausschliesslich deutsch gesprochen. Im Uebrigen macht das Deutsche auch im Unter Engadin, das ein eigenes ladinisches Idiom spricht, zwar langsame aber unaufhaltsame Fortschritte und wird durch den grossen Fremdenverkehr in Schuls und Tarasp mächtig gefördert. 5006 Ew. sprechen romanisch, 947 deutsch und 329 italienisch. Samnaun und die einzige auf der rechten Seite des Inn liegende Gemeinde Tarasp, die bis Ende des 18. Jahrhunderts eine österreichische Besitzung war, sind katholisch, alle anderen Gemeinden dagegen reformiert. Die Verkehrsverhältnisse brachten es aber mit sich, dass heute auch in allen diesen Gemeinden zahlreiche Katholiken wohnen. Die Gesamtzahl der Reformierten beträgt 4914, die der Katholiken 1377. Wie fast überall im Kanton bilden auch hier Landwirtschaft (besonders als Wiesenbau und Alpwirtschaft) und Viehzucht den Haupterwerbszweig der Bevölkerung. Der früher eifrig gepflegte Getreidebau ist in stetigem Rückgang begriffen; Obst gedeiht zwar recht gut, wird aber wenig gebaut. In früheren Jahrhunderten wurde im Scarlthal auch Bergbau betrieben, der heute völlig verschwunden ist. Dafür ziehen die auf Boden der Gemeinden Schuls, Tarasp und Sent in grosser Zahl reichlich sprudelnden Mineralquellen jährlich Tausende von Fremden an, so dass Tarasp und Schuls heute einen einzigen grossen Kurort bilden und der Gewinn, den die Bewohner aus der Hotelindustrie ziehen, ein sehr bedeutender ist. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:



Bezirk Inn.

	1886	1896	1901
Rindvieh	4540	4693	4561
Pferde	188	304	390
Schweine	929	1588	1751
Schafe	5063	5895	5464
Ziegen	4045	4470	4198
Bienenstocke	336	586	418

Den Bezirk durchzieht seiner ganzen Länge nach die Engadinerstrasse, von der bei Zernez die über den Ofenberg führende Munsterthalerstrasse und bei Süs die nach Davos gehende Flüelastrasse abzweigen. Tarasp auf der rechten Thalseite wie die am linksseitigen Gehänge stehenden Dörfer Fetan, Sent und Schleins sind alle durch Kunststrassen mit der Thalstrasse verbunden. Sehr weit und beschwerlich sind die Zugänge nach Samnaun; wenn man österreichisches Gebiet vermeiden will, kann man nur im Sommer über hohe Bergpässe dahin gelangen.

Der Bau einer Fahrstrasse auf Schweizer Boden längs dem Schergenbach wird geplant, doch stehen der Ausführung noch bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Passwege führen auf der linken Thalseite von Süs nach Klosters im Prätigau, von Guarda über den Fermunt nach Pattenen im Montavon, von Ardez über den Futschöl nach Galthür im Paznaun, auf der rechten Thalseite von Zernez ins italienische Livignothal und nach dem Veltlin, von Schuls durch das Scarlthal nach dem Munsterthal und von Sent durch das Uinathal nach Mals im Tirol. In wenigen Jahren wird von Bevers eine Bahn nach Schuls gebaut und damit der grosse Unter Engadiner Kurort Tarasp-Schuls direkt mit den Ober Engadiner Fremdenzentren verbunden sein.

INNERALPBACH (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Wildbach, bildet zusammen mit dem Oberalpbach den beim Schmelzboden 10 km ssw. Davos Platz von links in das Landwasser mündenden Monsteinerbach; entspringt am Krumm Hörnli in 2550 m, durchfliesst die Inneralpen und vereinigt sich nach 4 km langem Lauf in nw. Richtung in 1530 m mit dem Oberalpbach.

INNERALPEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Davos). 2400-1850 m. Alpweiden mit Gruppe von 15 Hütten und Stadeln, am W.-Hang des Krachenhorns, am Inneralpbach und 2,5 km sö. über Davos Monstein.

INNERBERG (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Wohlen). 720 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am S.-Hang des Frienisberges; 4,5 km nw. Unter Wohlen und 14 km nw. vom Bahnhof Bern. Telephon; Postwagen Bern-Wohlen-Frieswil. Zusammen 44 Häuser, 276 reform. Ew.; Dorf: 29 Häuser, 179 Ew. Landwirtschaft.

INNERBIRRMOOS (Kt. Bern, Amtsbezirk Konolfingen). 917 m. Gem. mit zerstreut gelegenen Höfen, auf einer Hochfläche am S.-Fuss des Kurzenbergs, 5 km ö. der Station Ober Diessbach der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. Zur Gemeinde gehören der Weiler Jasbach und ein Teil des Dorfes Linden. Zusammen 90 Häuser, 578 reform. Ew. Kirchgemeinde Kurzenberg. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Der Ort war bis 1798 der Landvogtei Signau zugeteilt.

INNERDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Wahlern). 800 m. Gruppe von 8 Häusern; 2,5 km nö. Schwarzenburg und 14 km w. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 56 reform. Ew. Landwirtschaft.

INNERFERRERA (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Schams). Gem. und Weiler. S. den Art. FERRERA (INNER).

INNERTHAL (Kt. Schwyz, Bez. March). 854 m. Gem. und Pfarrdorf, im Wäggithal, an der von Siebnen thaleinwärts führenden Strasse und 14 km s. der Station Siebnen-Wangen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Postablage; Postwagen nach Siebnen. Die meisten Häuser stehen zerstreut im Thalboden und an den Gehängen. 48 Häuser, 363 kathol. Ew. Die Pfarrkirche steht am rechten Ufer der Wäggithaleraa und stammt aus 1364. Früher kirchlich zu Tuggen gehörig, seit 1545 eigene Kirchgemeinde. Seidenindustrie. Mineralquelle mit Heilbad. Kartoffelbau. Bruch auf Wetzsteine. Schöne Wiesen, die aber stellenweise sumpfig sind. Zahlreiche fette Alpweiden und grosse Waldungen. Wird thalauswärts durch einen Engpass von Vorderthal getrennt. Die Gemeinde umfasst eine Fläche von 4830 ha. Es besteht der Plan, hier in der Thalsohle einen grossen Stauweier anzulegen, der von den Wassern der Aa, des Schlierenbaches, Hundsbaches und Fleischibaches gespiesen und einem grossen Elektrizitätswerk dienen würde. Von der künftigen Pragelstrasse (Muotathal-Klönthal) wird ein Zweig über den Schweinsalppass nach Innerthal geführt werden. Heute steht die Gemeinde mit dem Klönthal und dem Pragelpassweg nur durch den Fussweg über die Schweinsalp (1545 m) in Verbindung. Innerthal gehörte bis zum alten Zürichkrieg den Grafen von Toggenburg.

INNERTKIRCHEN oder **INNERTKIRCHET** (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 642 m. Gemeinde, in einer Erweiterung des Aarethales schön gelegen; vor der Ausmündung des Nessenthales und Urbachthales ins Ober Hasle und überragt von den mächtigen Wänden des Blattenstocks, Laubstocks, der Burg und der Planplatte. $1\frac{1}{2}$ Stunden sö. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Unterhalb Innertkirchen wird das Thal durch den Felsriegel des Kirchet abgeschlossen, den die Aare in der berühmten Aareschlucht durchbricht. Mit Meiringen steht Innertkirchen durch die mit einigen Schlingen über den Rücken des Kirchet führende Poststrasse und durch den längs der Aare geführten und zum Teil kühn am Felsen hängenden Fussweg in Verbindung. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Meiringen und im Sommer über die Grimsel nach Gletsch. Die Gemeinde umfasst die Dörfer und Weiler Bottigen, Hof, Eppigen, Grund, Winkel, Unterstock, und Wiler (Schattseite und Sonnenseite) und zählt 201 Häuser, 1105 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Lebhafter Viehhandel, besonders an Markttagen. Seidenweberei und Holzschnitzerei. Die



Innertkirchen gegen das Nessenthal.

1840 erbaute Pfarrkirche steht auf einer Anhöhe rechts über der Aare und nahe dem Dorf Bottigen. Bis 1713 war die ganze Thalschaft in Meiringen eingepfarrt, dann ward Innertkirchen oder Hasle im Grund mit Gadmen und Guttannen zu einer eigenen Kirchgemeinde erhoben. Nachdem 1816 Gadmen und Guttannen ihren eigenen Pfarrer erhalten, wurde Hasle im Grund neuerdings der Pfarrei Meiringen angegliedert, bis es 1835 zuerst als Filiale und 1860 als eigene Kirchgemeinde endgiltig von der Thalkirche Meiringen losgelöst ward.

INNLAUF (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Birrhard). 386 m. Gruppe von 7 Häusern, über dem linken Ufer der Reuss, 900 m nö. Birrhard und 3 km ö. der Station Birrfeld der Linie Brugg-Wohlen-Bremgarten. 31 reform. Ew. Kirchgemeinde Birr. Ackerbau und Viehzucht.

INS, französisch ANET (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). Gemeinde und grosses Pfarrdorf, auf einer Höhe über dem Rand des Grossen Mooses, an der Kreuzung der Strassen Bern-Neuenburg und Erlach-Murten. Station der direkten Linie Bern-Neuenburg und der elektrischen Bahn Ins-Murten-Freiburg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Erlach. 193 Häuser, 1537 reform. Ew. deutscher Zunge. Acker-, Obst- und Weinbau, Viehzucht. Schöne Rundsicht auf das Grosse Moos, den Jolimont und Jura, die Seen von Neuenburg, Biel und Murten, sowie auf die Alpen. Diese Aussicht ist von S. L. Lerber in seinem bemerkenswerten Gedicht *La vue d'Anet* (im *Journal helvétique*. Neuchâtel 1755) besungen worden.

Das Dorf wurde 1562 durch eine Feuersbrunst gänzlich in Asche gelegt; ein anderes Grossfeuer zerstörte 1655 neuerdings 24 Häuser. Grabhügel aus der Hallstatt Periode mit vielen Schmuckgegenständen aus Bronze und Gold, einzelnen Stücken von Wagen etc. Schalenstein. Heimat des Generals in holländischen Diensten Hans Weber, der als Befehlshaber der helvetischen Legion 1799 bei Frauenfeld in einem Kampf gegen die Franzosen den Tod fand, und des berühmten Malers Albert Anker (geb. 1831). Landwirtschaftliche Strafkolonie. Grosse Kiesgrube in fluvioglazialen Ablagerungen. Das Dorf scheint früher wenigstens zum Teil dem französischen Sprachgebiet angehört zu haben, worauf noch einige französische Flurnamen hindeuten. Auch ist der Name Anet älter als Ins. 1009 gehörte ein Teil des Ortes der Abtei Saint Maurice, worauf er im folgenden Jahrhundert an das Kloster St. Johann bei Erlach kam. In Ins waren viele der alten Berner Patriziergeschlechter begütert, und heute noch kann man hier einige schöne alte Landhäuser sehen. Auch der Spital Pourtalès zu Neuenburg besitzt hier Land. Die schon 1228 erwähnte Kirchgemeinde wurde im Laufe der Zeiten zu einer der reichsten in bernischen Landen. Die Pfarrkirche steht schön auf einem mit schattigen Bäumen bepflanzten Hügel. 851: Anes. Vergl. Hermann Emmanuel. *Beschreibung des Ortes und Kilchen zu Ins.* (Manuskript auf der Berner Stadtbibliothek).

INSCHI oder **INTSCHI** und **OBER INSCHI** (Kt. Uri, Gem. Gurtnellen). 657 und 731 m. Zwei Gruppen von 13 Häusern, durch den Leutschachbach voneinander getrennt; über dem linken Ufer der Reuss und über der Mündung des Inschibaches in diese; 3,5 km nö. Gurtnellen und 3,5 km sw. der Station Amstäg der Gotthardbahn. 74 kathol. Ew. Kirchgemeinde Silenen. Kapelle. Südl. vom Ort stürzt der Inschibach durch das finstere Zgraggentobel und bildet einen schönen Fall. Ueber den Bach führt eine 25 m hohe und 20 m lange Brücke der Gotthardstrasse. Nahe dabei einstige Kupfererzgruben und eine jetzt in Trümmern stehende Alaunfabrik. 1291: Untschinon; 1302: Untzenon; 1321 und 1370: Unschi; im Urner Dialekt Inschi gesprochen. Nach Urkunden aus dem Urserenthal (1411-1431) bedeutet der Ausdruck Inschinen so viel wie angebaute Landparzellen, und der Dictionnaire von Ducange und Lexer sagt, dass Unz, latein. *uncia*, den zwölften Teil einer Juchart Landes bezeichne. Es bedeutet somit der Name Inschi einen Komplex von bebauten Landparzellen. (Vergl. darüber Jos. Leop. Brandstetter's Art. INSCHI im *Geschichtsfreund*. Bd. 42, S. 204).

INSCHIALP (Kt. Uri, Gem. Gurtnellen). 1500-2400 m. Grosse und schöne Alpweide mit etwa 15 zu beiden Seiten des Inschibaches zerstreut gelegenen Hütten; 4-5 Stunden nw. Gurtnellen und w. über Inschi. Zwischen Wichelhorn, Mittelstock und Furtstock im N., Sennenkehlenstock im W. und dem Geissberg im S. Hier kommen mitten in Granit und Gneis Adern von silberschüssigem Bleiglanz vor.

INSCHIBACH (Kt. Uri). 2600-630 m. Bach; durchfliesst das Inschithal in raschem Lauf von W.-O., geht im Unterlauf durch das finstere Zgraggentobel, wo er einen schönen Fall bildet und von einer kühnen Brücke der Gotthardstrasse überspannt wird, und mündet nach 5,5 km langem Lauf beim Weiler Inschi von links in die Reuss.

INSCHITHAL (Kt. Uri) 2600-630 m. Kleines linksseitiges Nebenthal zum Thal der Reuss, in das es 2,5 km sw. Amstäg ausmündet. Steigt vom Fuss der hohen Wände des Wichelhorns (2769 m) und seiner Nachbarn mit starkem Gefäll nach W. ab und trägt in seinem breiten oberen Abschnitt die schöne Inschialp. Vom Inschibach entwässert. Der oberste Abschnitt heisst Schinlachthal. 5,5 km lang. Ist in senkrecht stehenden Gneis eingeschnitten, in den bei der Schwandenegg noch ein spitzer Keil von jurassischen Gesteinen eingeklemmt ist. Es ist dies ein Stück derselben Sedimentmulde, die auch noch bei Fernigen im Meienthal zu einem Teil erhalten ist.

INSEL (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Wangen). 422 m. Kleine Insel in der Aare, mit Wohnhaus; 1 km w. Wangen. 175 Aren gross.

INSEL (OBERE und **UNTERE)** (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 347 m. Zwei kleine Kiesinseln im Rhein; 1 und 1,5 km sw. der Mündung der Thur. 3 und 4 ha gross. Unbewohnt und mit Buschwerk bewachsen.

INSONE (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 868 m. Gem. und Dorf, im Val Colla; 150 m über der Strasse Lugano-Tesserete-Maglio di Colla und am Fuss des Moncucco; 18 km nö. vom Bahnhof Lugano. 34 Häuser, 149 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Schöne Wiesen- und Kastanienhaine. Starke periodische Auswanderung in die übrigen Kantone.

INTERLAKEN. Flächengrösster AMTSBEZIRK des Kantons Bern. Umfasst 67 900 ha und grenzt im N. an den Amtsbez. Signau und die Kantone Luzern und Obwalden, im O. an den Amtsbez. Ober Hasle, im S. an den Kanton Wallis und im W. an die Amtsbezirke Thun und Frutigen. Bezirkshauptort ist Interlaken. Er umschliesst das Bodeli, das Becken des Brienzersees, das obere Ende des Thunersees und die Thalschaften von Grindelwald, Lauterbrunnen, Habkern und Saxeten. Er weist auf seinem Gebiet gewaltige Höhenunterschiede auf, indem der Spiegel des Thunersees in 560 m liegt und der Gipfel des Finsteraarhorns bis zu 4275 m ansteigt. Er gehört ganz dem Einzugsgebiet der Aare an. Seine nennenswertesten fliessenden Gewässer sind die Aare, Schwarze und Weisse Lütschine, der Giessbach, Lombach, Sausbach und Saxetenbach. Neben dem Thuner- und Brienzersee sind einige Bergseen zu nennen, wie der Sägisthalsee und Bachalpsee in der Faulhornkette und der über dem Ausfluss der Aare aus dem Brienzersee auf einer Felsenterrasse liegende Goldswiler- oder Faulensee. Der grösste Teil des Bodens ist unproduktiv. Einzig die Thalgehänge und Thalböden, sowie die Ufer des Brienzer- und Thunersees gehören zur anbaufähigen Zone; alles Uebrige entfällt auf Gletscher, Firn und Felsen. Die produktive Bodenfläche verteilt sich auf:

Gärten	130	ha
Wiesen und Baumgarten	6470	»
Aecker	1118	»
Wald	14520	»
Alpweiden	22735	»

Der Bezirk umfasst folgende 25 Gemeinden: Bönigen, Brienz, Brienzwiler, Därligen, Ebligen, Grindelwald,



Interlaken und die Jungfrau.

Gsteigwiler, Gündlischwand, Habkern, Hofstetten, Interlaken, Iseltwald, Isenfluh, Lauterbrunnen, Leissigen, Lütschenthal, Matten, Niederried, Oberried, Ringgenberg,

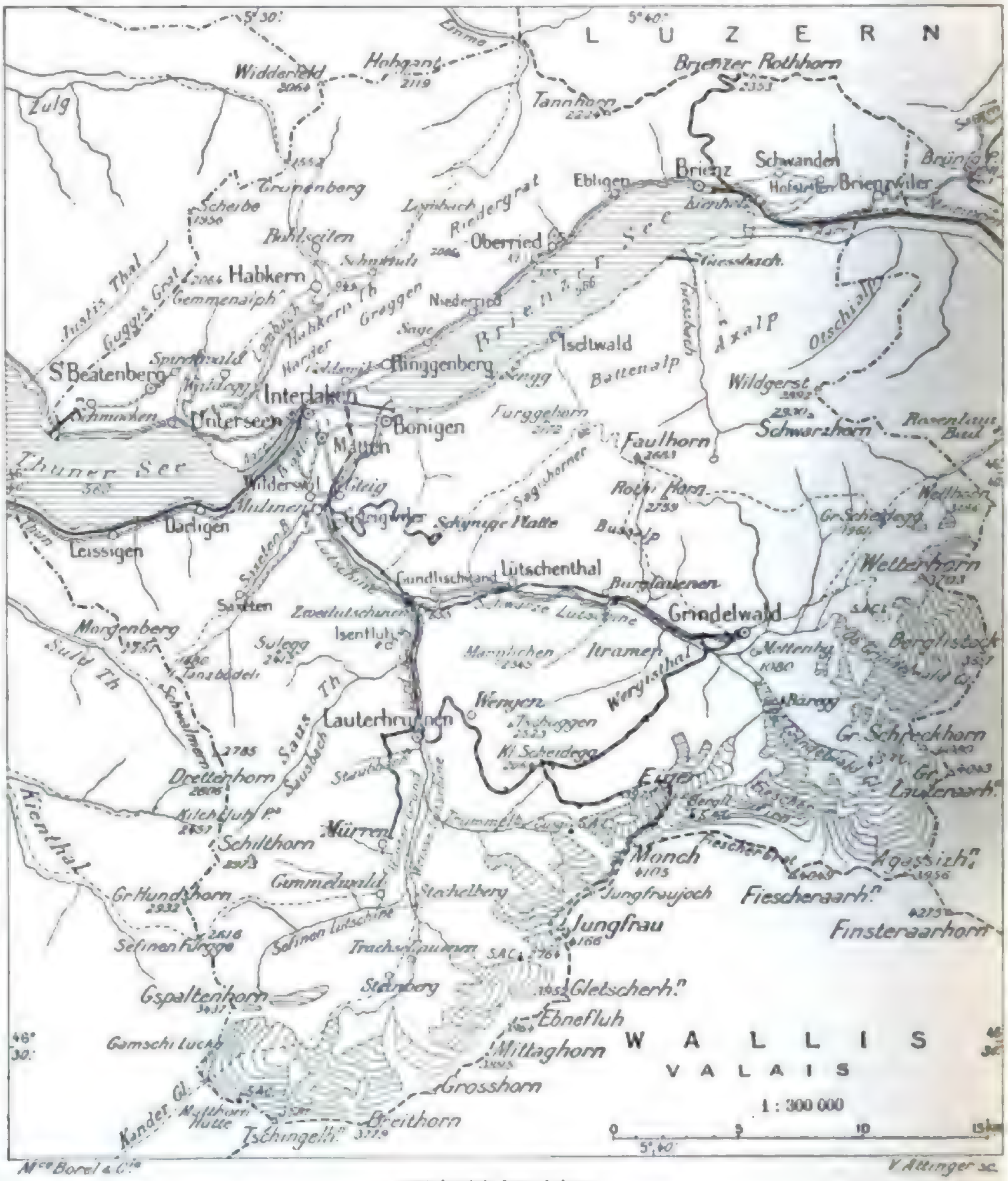
St. Beatenberg, Saxeten, Schwanden, Unterseen und Wilderswil. Diese verteilen sich auf die 9 Kirchgemeinden Brienz, Grindelwald, Gsteig, Habkern, Lauterbrunnen, Leissigen, Ringgenberg, St. Beatenberg u. Unterseen. Der Bezirk zählt 26990 Ew., wovon 26178 Reformierte und 793 Katholiken. 6345 Haushaltungen in 4146 Häusern. Hauptindustrie ist der Fremdenverkehr. Die wichtigsten Fremdenstationen und Touristenziele sind Interlaken, Grindelwald, Lauterbrunnen, Wengen, Mürren, Iseltwald, Giessbach, St. Beatenberg. Als berühmte Aussichtspunkte sind bekannt das Brienzer Rothorn, die Schinige Platte, das Faulhorn, die Wengernalp und die Grosse und Kleine Scheidegg. Eine wahre Flut von Fremden pflegt jeden Sommer und zum Teil auch im Winter in den Gasthofen des Bezirkes abzusteigen.

Daneben beschäftigen sich die Bewohner mit Alpwirtschaft, Wiesen- u Ackerbau und mit Viehzucht. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	12321	12189	11838
Pferde	506	349	365
Schweine	3797	4296	4163
Schafe	5681	3405	1899
Ziegen	9454	8787	6841
Bienenstöcke	1173	1680	1529

Die industrielle Tätigkeit ist wenig entwickelt: in Interlaken Chalet- und Parketteriefabrikation, in Brienz Holzschnitzerei, in Lauterbrunnen Spitzenklöppelei, in Oberried pyrotechnische Fabrik.

Den Verkehr besorgen die Dampfschiffe auf dem Thuner- und Brienzersee, sowie die Thunerseebahn (Thun-Interlaken-Bönigen), die Bahnen Interlaken-Zweilütschinen-Lauterbrunnen und Zweilütschinen-Grindelwald, die Brünigbahn (Luzern-Brienz). Dazu kommen die eigentlichen Bergbahnen mit Zahnrad- oder Drahtseilbetrieb: Interlaken-Schinige Platte, Giessbachdrahtseilbahn, Brienz-Rothornbahn, Beatenbucht-Beatenbergdrahtseilbahn, Lauterbrunnen-Mürren, Grindelwald-Wengernalp-Lauterbrunnen und endlich die noch im Bau befindliche Jungfraubahn. Strassen: Thun-Brienz, Interlaken-Lauterbrunnen, Interlaken-Grindelwald, Interlaken-Habkern, Interlaken-Saxeten und Interlaken-Bönigen. Daneben eine Menge von Fahr-, Saum- und Fusswegen.



Amtsbezirk Interlaken

INTERLAKEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 567 m. Gem. und Dorf, im Bödeli zwischen Brienzersee und Thunersee und am linken Ufer der Aare. 43 km sö. Bern. Im N. erhebt sich der Steilhang des Harder, der sich nach O. im Brienzergrat fortsetzt und im W. durch das Habkernthal vom Beatenberg getrennt ist. Dieser die N.-Winde ausschliessende Bergwall bedingt das milde Klima von Interlaken. Nach O. und W. ist das Bödeli gegen den Brienzer- und Thunersee offen, während nach S. die Ketten des Faulhorns und der Schwalmeren sich erheben,

zwischen denen als tiefe Lücke das Lütschinenthal eingeschnitten ist, aus welcher in majestätischer Erhabenheit die Jungfrau sich erhebt. Interlaken bildet mit dem jenseits der Aare gelegenen Unterseen und mit dem südwärts angrenzenden Matten eine einzige grosse Ortschaft und ist im Sommer der Mittelpunkt des Oberländer Fremdenverkehrs. Der Ort hat zwei Bahnhöfe, den Ostbahnhof als Ausgangspunkt der Berner Oberlandbahnen (nach Lauterbrunnen, Grindelwald, Schinige Platte etc.) und den Hauptbahnhof als Einmündung der Thunerseebahn. Nahe dem Ostbahnhof die Dampfschiffstation für den Brienzersee und beim Hauptbahnhof Hafenanlagen und Dampfschiffstation für den Thunersee, mit diesem durch einen 2772 m langen Schiffahrtskanal verbunden. Vom Hauptbahnhof setzt sich die Thunerseebahn noch über den Ostbahnhof bis nach Bönigen am Brienzersee fort. Postbureau zweiter Klasse, Telegraph, Telephon. 328 Häuser, 2962 Ew., wovon 260 Katholiken. Kirchgemeinde Gsteig. Hauptbeschäftigung der Bevölkerung ist die Fremdenindustrie. Sehr reger Geschäftsverkehr in jeder Beziehung, Handel mit Fremdenartikeln (Holzschnitzereien etc.) und Hotelbedürfnissen. Daneben etwas Landwirtschaft und Gemüsebau. Magenbitterfabrikation. Chalet- und Parketteriefabrik. Wasserversorgung aus dem Saxetenthal und Hydrantennetz. Gasfabrik. Ein Elektrizitätswerk an der Aare liefert elektrisches Licht. Knaben- und Mädchensekundarschule mit je 5 Klassen, Fortbildungs- und Handwerkerschule. Bezirksspital, für den gegenwärtig ein grossartiger Neubau errichtet wird; Privatspital und -sanatorium. Vereine zur Hebung des Fremdenverkehrs sind die Kurhausgesellschaft und der Oberländische Verkehrsverein mit Bureau. Ausserdem viele gesellige Vereinigungen, besonders rege Pflege des Gesangswesens. Das Aeussere Interlakens verrät seine

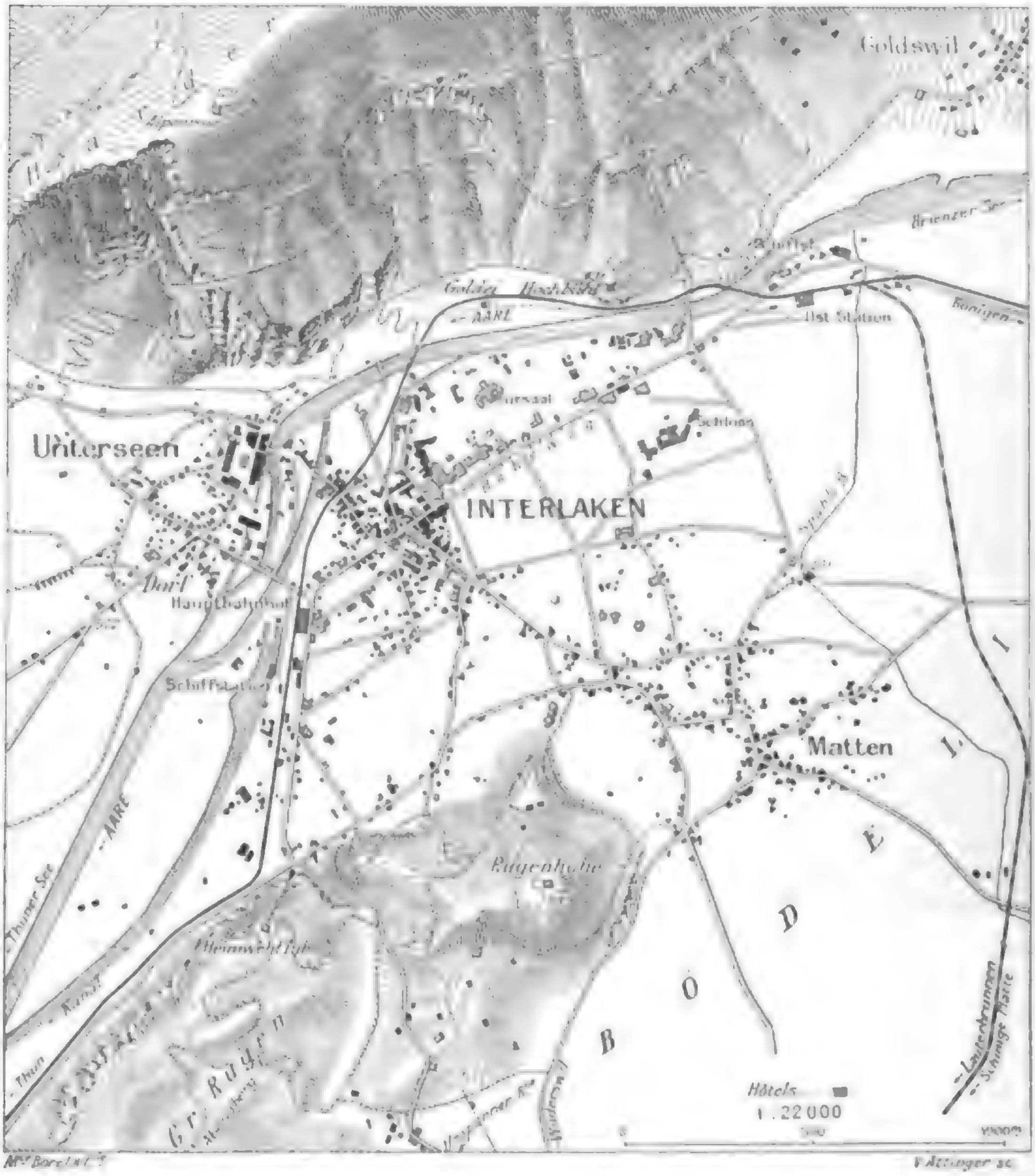


Gesamtansicht von Interlaken, vom Südhang des Harder aus.



Gasthöfe in Interlaken.

Stellung als Fremdenort ersten Ranges. Die Hauptstrasse, mit stattlichen Neubauten, führt durch einen der neuern



Lageplan von Interlaken.

Teile der Ortschaft, verengt sich oberhalb des Postgebäudes auf eine kurze Strecke, um dann in die weltberühmte Promenade des Höheweges, das Zentrum und den Korso von Interlaken, einzumünden. Der Höheweg besteht aus einer von alten, mächtigen Nussbäumen eingefassten Allee von 1 km Länge, deren N.-Seite eine imposante Reihe von Hotelpalästen begleitet, während der Blick nach S. frei ist und uns besonders die Jungfrau in unvergleichlicher Schönheit erkennen lässt. Hier stehen u. a. der Kursaal, ein Prachtbau in Holzkonstruktion nordischen Stils, und ein Musikpavillon für Promenadenkonzerte. Südlich vom Höheweg finden wir das sog. Schloss mit den Aemtern der Bezirksverwaltung und an dasselbe angelehnt die bedeutend älteren Reste des ehemaligen Klosters. Die einstige Klosterkirche mit ihrem hohen Chor ist jetzt für den englisch-hochkirchlichen, den französisch-reformierten, den römisch-katholischen und den freien schottischen Gottesdienst eingerichtet. Interlaken bietet noch eine Fülle von schönen Spaziergängen, z. B. den Rugenpark, auf die Heimwehfluh, nach den Schlossruinen Unspunnen und Weissenau, zum Pavillon Hochbühl, in die Wagnerenschlucht mit grossem erratischem Block und Inschrift zu Ehren des Geologen Bernhard Studer und in die meist ebenfalls herrlich gelegenen benachbarten Ortschaften des Bodeli.

Interlaken (*inter lacus* = « Zwischenseen ») war im Mittelalter der Sitz eines wie man glaubt 1130 durch die Edeln Seliger von Oberhofen gestifteten Klosters, das schon früh zu grossem Besitz gelangte und in seiner Blütezeit das ganze Oberland von der Grimsel bis zum Beatenberg und zu den Quellen der beiden Lütschinen beherrschte. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts schon begann der Verfall des Klosters, das durch den Aufstand der Gotteshausleute (1349) u. unter den Verheerungen durch die Hasler und Unterwaldner (1330, 1342) stark gelitten hatte. Nachdem es schon im 13. Jahrhundert mit Bern verburgrechtet gewesen, trat es mit dieser Stadt 1344 in ein noch engeres Verhältnis. Eine gegen Ende des 14. Jahrhunderts von Rom aus angeordnete Reorganisation des Klosters half wenig. 1484 wurde das mit dem Stift verbundene, etwas später entstandene Frauenkloster aufgehoben, und 1528 ging durch die Einführung der Reformation überhaupt das ganze Kloster ein. Ein Aufstand der Gotteshausleute gegen die bernische Okkupation wurde mit Waffengewalt unterdrückt und strenge bestraft. So ward Interlaken eine bernische Landvogtei. Die Bewohner beteiligten sich 1653 auch am Bauernkrieg; zu kleinen Unruhen kam es ferner 1814 nach der Auflösung der Mediationsverfassung und in den politisch bewegten Jahren 1830 und 1850. Man hat in der Gegend verschiedene Altertümer aufgefunden, so Bronzegegenstände (z. B. ein Schwert) und Alemannengräber (in Matten).

Das Bekanntwerden Interlakens als Fremdenstation datiert schon aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, zu welcher Zeit hier eine Molkenkuranstalt eingerichtet wurde. Die zuerst noch sehr einfachen Gasthäuser mehrten und vervollkommneten sich mit der zunehmenden Zahl der fremden Besucher. Interlaken hat im Jahre 1901 eine Frequenz von 322 345 hier abgestiegenen Personen aufzuweisen gehabt. Hier haben auch eine ganze Anzahl von berühmten Männern gewohnt: Alex. v. Humboldt, Felix Mendelssohn, Rich. Wagner, Kaiser Wilhelm I. u. v. a.

Vergl. die Veröffentlichungen des Oberländischen Verkehrsvereins und die Angaben in den Touristenhand-

büchern. Daneben als gründliches Werk: Ober, P. *L'Oberland Bernois...* 2 v. Berne 1854. — Ferner Ober, P. *Interlaken et ses environs*. 3. éd. Berne 1861. — Gelpke, Dr. *Interlaken in histor., klimat. und ästhet. Beziehung*. Bern 1870. — Gerber, Rud. *Interlaken*. (*Europ. Wanderbilder*. 7). Zürich 1878.

INTRAGNA (Kt. Tessin, Bez. Locarno). 369 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des Kreises Melezza, am Eingang in die Thäler von Onsernone und Centovalli und an der Vereinigung der beiden starken Wildbäche Isorno oder Onsernone und Melezza, mitten in reichen Weingärten und alten Kastanienbäumen. Postbureau, Telegraph: Postwagen nach Locarno und Camedo. Gemeinde, mit Calezzo, Corcapolo, Cremaso, Golino, Pila, Remagliasco, Verdasio und Vosa: 312 Häuser, 1182 kathol. Ew.; Dorf: 67 Häuser, 291 Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Herstellung von Schuhen mit Sohlen aus Tuchenden, die für das Gehen im felsigen Bergland vorzüglich geeignet sind. Kastanienhandel. Zeichenschule. Sehr gesundes Klima. Kirche San Gottardo, 1721 im Bau begonnen, mit bemerkenswerten Malereien des Locarnesen Orelli (†1750), sowie mit einem 1765 bis 1772 erbauten schönen Glockenturm, der mit seinen 70 m der höchste im Kanton ist. Mehrere Familien tragen den Geschlechtsnamen Gambetta. Da ihre männlichen



Intragna mit dem Monte Gridone.

Glieder schon seit Jahrhunderten als Ofensetzer und Kaminkehrer nach Frankreich und Italien auswandern, hat man vermutet, dass der französische Staatsmann Gambetta ursprünglich aus Intragna stammen könnte. Eine schöne Strasse führt seit 1897 von Cavigliano über Intragna ins Centovalli. Sie überschreitet 1 km nö. vom Dorf den Isorno oder Onsernone auf einer 70 m hoch über dem Flussbett gelegenen Eisenbrücke, geht dann durch eine im Gneis ausgesprengte Gallerie und überschreitet auf einer Steinbrücke ein zweites tief eingeschnittenes Bachbett, die Gura. INTRAGNA = *inter amnes* = zwischen den Bächen.

INTSCHI (Kt. Uri, Gem. Gurtnellen). Weiler. S. den Art. INSCHI.

INTWIL (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Herrliberg). Weiler. S. den Art. HOF.

INVAUD (Kt. Freiburg, Bez. Glâne, Gem. Mossel). 810 m. Weiler, nahe der Quelle der Glâne; 1,5 km nö. Mossel und 1,5 km sö. der Station Vauderens der Linie Freiburg-Lausanne. 10 Häuser, 42 kathol. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Promasens. Wiesen-, Acker- und Obstbau, Viehzucht. Holzhandel. Strohflechterei.

INVOUETTE (L') (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 817 m. Kleines, linksseitiges Nebenthälchen zum Tobel der Baulmin. Mit einer sehr konstanten Quelle, die wahrscheinlich einen Teil der etwas oberhalb davon gefassten Quelle von Vevy darstellt. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

INVU (Kt. Tessin, Bez. Locarno, Gem. Cavigliano). 1050 m. Alpweide mit 12 Hütten, am S.-Hang des Salmone, 9 km nw. Locarno. Im Frühjahr und Herbst bezogen. Butter und Käse.

INVUARDES (LES) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Payerne). 513 m. Gruppe von 7 Häusern, auf einer Anhöhe, nahe der Strasse Freiburg-Payerne und 1 km sö. Payerne. 68 reform. Ew. Landwirtschaft. Grosses Mädchenpensionnat.

INWIL (Kt. Luzern, Amt Hochdorf). 428 m. Gem. und Pfarrdorf, nahe dem linken Ufer der Reuss, an der Strasse Eschenbach-Gisikon und 2,5 km sö. der Station Eschenbach der Seethalbahn. Postbureau, Telephon: Postwagen Eschenbach-Gisikon. Gemeinde, mit Kellberg, Ober und Unter Pfaffwil, Sulzberg und Unterutigen: 111 Häuser, 792 kathol. Ew.; Dorf: 24 Häuser, 180 Ew. Wiesen- und Obstbau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Ziegelei. Armenhaus. 1239: Ingenwilere; 1275: Ingewile; 1384: Inwile. Im Dialekt Eibel und Ibel.

INWIL und **INWILERHŒFE** (Kt. Zug, Gem. Baar). 450 m. Gemeindeabteilung, Weiler und zerstreut gelegene Höfe; 1,5 km s. Baar und 2 km nö. vom Bahnhof Zug. 41 Häuser, 343 kathol. Ew. Landwirtschaft. Eine grosse mechanische Schreinerei. Hier war im zweiten Kappelerkrieg 1531 das Hauptlager der Katholischen. Zum Andenken daran errichtete man hier 1584 eine Kapelle, die vor Kurzem restauriert worden ist.

INZENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Lütisburg). 810 m. Weiler, am Fuss des Inzenbergs, 5 km onö. der Station Lütisburg der Toggenburgerbahn, 12 Häuser, 61 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei. Schöne Aussicht auf die Umgegend.

INZENBÜHL (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Flawil). 830 m. Gruppe von 6 Häusern, am S.-Hang eines Hügels; 1,2 km nw. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 40 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Oberglatt-Flawil. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei.

IPPOLITAPASS oder **PIODIJOCH** (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 4300 m. Passübergang, zwischen der Ludwigshöhe und Parrotspitze, im Massiv des Monte Rosa, auf der Landesgrenze gegen Italien. Verbindet Zermatt über den Grenz- und Piodigletscher mit Alagna, ist aber namentlich auf der italienischen Seite sehr schwierig zu begehen und wird fast nie überschritten. Zum erstenmal 1875 bezwungen. Alagna-Passhöhe etwa 9 Stunden, Passhöhe-Zermatt 6 Stunden.

IPSACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 445 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer des Bielersees, an der Strasse Biel-Ins und 3 km sw. vom Bahnhof Biel. Telephon; Postwagen Biel-Täuffelen. 40 Häuser, 238 reform. Ew. Kirchgemeinde Nidau. Acker-, Gemüse- und Obstbau. In der Nachbarschaft Ueberreste einer Römerstrasse u. eines römischen Bauwerkes. Funde aus der Steinzeit.

IRAGNA (Kt. Tessin, Bez. Riviera). 305 m. Gem. und Pfarrdorf, am rechten Ufer des Tessin und am Eingang ins wilde Val d'Iragna, dessen Wildbach mitten durch das Dorf fliesst; 3,5 km sw. der Station Biasca der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen nach der Station Osogna. 86 Häuser, 344 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Herstellung von Butter. Steinbrüche auf Granitgneis.

IRAGNA (VAL D') (Kt. Tessin, Bez. Riviera). 2500-305 m. Rechtsseitiges Nebenthal zur Leventina; beginnt an der Punta del Rosso und steigt auf eine Länge von 6 km nach NO. ab, um 3 km unterhalb Biasca bei Iragna auszumünden. Im untern Abschnitt zu einer wilden Schlucht eingeengt, weiter oben mit Alpweiden. Gehänge steil und vielfach, besonders links, von Felsbändern durchzogen.

IRCHEL (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen und Bülach). 696 m. Höhenzug, auf der Grenze der Bezirke Bülach und Andelfingen; zwischen Rhein, Toss und Lozenbach. Zieht sich auf eine Länge von 4 km nach SO. und trägt zu oberst eine beinahe ebene Hochfläche, die von 680 m im SO. langsam zum hochsten Punkt 696 m ansteigt und dann gegen NW. wieder bis 670 m sich senkt. Hänge steil, stellenweise beinahe senkrecht. Auf einer stark erodierten Unterlage von oberem Miocän (mit *Mastodon angustidens*) liegt oben eine 50-60 m mächtige Decke von stark verkittetem Deckenschotter. Das Ganze ruht auf Muschelsandstein (helvetische Stufe des Miocän), den im W. der Rhein und die Toss in tiefen Tobeln durchschnitten haben. Der Irchel ist oben und an den Hängen völlig bewaldet, Wiesen und Aecker findet man nur am Fuss der Gehänge. Im Wald von Buch wächst wild eine eigenartige Abart der Buche, die sog. Blutbuche, die sonst nur noch an zwei andern Orten (bei Sondershausen in Thüringen u. bei Castellano in Südtirol) beobachtet worden ist. Diesen Standort kannten schon Albr. v. Haller u. J. J. Ott (1763); J. J. Wagner erwähnt 1680 drei Exemplare dieses bemerkenswerten Baumes. Heute steht nur noch ein einziges Exemplar, ein Baum von etwa 20 m Hohe, von dem auf dem Wege der Pfropfung oder Sämung die Mehrzahl der in den Gärten der O.-Schweiz stehenden rotblätterigen Buchen herstammen. Vergl. Jäggi, J. *Die Blutbuche zu Buch am Irchel.* (*Neujahrsblatt der Naturforsch. Gesellsch. zu Zürich. 96.*) Zurich 1894.

IRENCE (L') (Kt. Waadt, Bez. Morges). 590-450 m. Kleiner Bach; entspringt 2 km s. Apples, geht ö. an Villars sous Yens vorbei und mündet nach 4 km langem Lauf in s. Richtung 3,5 km ö. Aubonne von links in den Boiron.

IRGENHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. u. Gem. Pfäffikon). 556 m. Dorf, am rechten Ufer des Pfäffikonersees, an der Strasse Pfäffikon-Wetzikon und 1,5 km sö. der Station Pfäffikon der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Telephon. 73 Häuser, 400 reform. Ew. Auf einem Moränenhügel steht in prächtiger Lage zwischen Dorf und See ein noch gut erhaltenes Römerkastell mit 4 Eck- und 4 Mitteltürmen. Die Ruine ist Eigentum der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Nachgrabungen haben Säulenfragmente und Münzen aus der römischen Kaiserzeit bis zum 4. Jahrhundert zu Tage gefördert. Zuerst hatte das Kastell die Aufgabe, die Römerstrasse von Rapperswil nach Ober Winterthur zu beschützen, später, zur Zeit des Verfalles des römischen Kaiserreiches, diente es als Deckung für die Rückzugslinie auf Chur und über die rätischen Alpenpässe. Irgenhausen entstand aus einer Alemannensiedelung. 811: Irincheshusa; 1257: Iringinhusen = bei den Höfen (Häusern) des Iring. Die eine Hälfte des Ortes war Eigentum der Grafen von Kiburg, die andere wurde von Zürich 1402 angekauft und der Landvogtei Greifensee angegliedert.

IRNIS (Kt. Tessin, Bez. Leventina). Deutscher Name für GIORNICO. S. diesen Art.

ISCHERN (Kt., Amtei und Gem. Solothurn). 430 m. SO.-Quartier der Stadt Solothurn mit dem Bahnhof Neu Solothurn; an der Strasse nach Zuchwil in der Amtei Kriegstetten. S. den Art. SOLOTHURN.

ISELISBERG (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Uesslingen). 515 m. Weiler, oben auf der Neunforner Hohe, 700 m nw. Uesslingen und 7 km nw. vom Bahnhof Frauenfeld. 10 Häuser, 36 kathol. Ew. Weinbau; der Iselisberger gilt als eine der besten Weinsorten des Thurgaus. Schöne Lage und Aussicht. Hier soll im Altertum ein der Göttin Isis geweihter Tempel gestanden haben. Der Ort war einst Eigentum der Karthaus Ittingen.



Iselisberg von Süden.

ISELLE (LAC D') (Kt. Wallis, Bez. Hérens). See. S. den Art. BLEU D'AROLLA (LAC).

ISELTWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 580 m. Gem. und Dorf, auf einem von links in den Brienzersee vorspringenden Felssporn und im Hintergrund einer malerischen Bucht; 7 km sw. Brienz. Die gebräunten Holzhäuser des Dorfes sind in einem wahren Obstbaumwald halb versteckt. Zu äusserst auf der Halbinsel steht ein altertümliches Schloss mit Kapelle und schönen Gartenanlagen. Dampfschiffstation. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Fuhre und Sengg: 89 Häuser, 585 reform. Ew.; Dorf: 44 Häuser, 306 Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Fremdenindustrie. Im See, 300 m vom Ufer entfernt, die kleine Schneckeninsel. Seiner prachtvollen Lage wegen war Iseltwald von jeher ein Lieblingsaufenthalt der Landschaftsmaler, besonders des Neuenburgers Girardet.

ISENAU (COL D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle und Pays d'Enhaut). 2080 m. Passübergang, zwischen dem Arnenhorn und der Chaux d'Isenau; verbindet Le Plan des Isles über die Alpweiden von Saziémaz und Isenau in $6^1/_2$ Stunden mit L'Étivaz. Von Ormonts Dessus aus rechnet man 3 Stunden bis auf die Passhöhe.

ISENAU (LA CHAUX D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle und Pays d'Enhaut). Felsgrat. S. den Art. CHAUX D'ISENAU.

ISENAU (LA PALETTE D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 2173 m. Gipfel, mit begrasten Hängen, nö. über dem Col du Pillon; letzter Gipfel der Kette des Chaussy. Der Name Palette ist eine mundgerechte Form für parette = kleine Felswand (latein. *paries*) und bezieht sich auf die NW.-Flanke



Iseltwald von Nordosten.

des Berges, die einer Felswand gleicht. Am Fuss die Alpweide von Isenau. Der Gipfel wird von den Sommergästen von Ormont Dessus häufig bestiegen. Bemerkenswerte Aussicht auf den Arnensee und die Berner Alpen. An den Hängen findet sich von April bis Juli ein reicher Blumenteppich mit einigen interessanten Pflanzenarten. Man kann zu Pferd bis nahe unter den Gipfel gelangen. 3 Stunden über Le Plan des Isles. Besteht wie der weiter nach O. ziehende Kamm aus Flyschsandsteinen und -konglomeraten, die mit Flyschschiefern wechsellagern (sog. Flysch der Niesenzone). Auf der Siegfriedkarte Palette du Mont geheissen.

ISENAU (PÂTURAGE D') (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). Alpweide, in einem rechtsseitigen Nebenthal zum Thale der Ormonts, mit einer in der Mitte stehenden Gruppe von Hütten (1815 m), die nur im August und Anfangs September bewohnt sind. Zieht ziemlich weit bis zum Col d'Isenau und zur Alpweide Le Châlet Vieux hinauf. Darüber erheben sich die Palette d'Isenau und die Chaux d'Isenau. Im 16. Jahrhundert Eisenaux geheissen; Bridel schreibt Isenod, der Kataster Isenoz. Flysch mit krystalliner Breccie. Sehr beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Ormont Dessus.

ISENBERGSWIL (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Geltwil). 578 m. Gruppe von 8 Häusern, am O.-Hang des Lindenbergs; 1,1 km sö. Geltwil und 2,2 km w. der Station Benzenswil der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 50 kathol. Ew. Kirchgemeinde Beinwil. Landwirtschaft. Römerkolonie.

ISENBOLGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen). 594 m. Kleines Dorf, am Fuss des Hasleberges und nahe dem rechten Ufer der Aare, 700 m nw. der Station Meiringen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 27 Häuser, 212 reform. Ew. Viehzucht. Bei Anlass der zwei grossen Brände von Meiringen 1879 und 1891 wurde auch Isenbolgen wie Husen mit in Asche gelegt. Altes Haus mit Sprüchen an der Front, eines der schönsten Beispiele des alten Holzstiles des Ober Hasle. 1275: Isinboldingen.

ISENEGG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gemeinde Affeltrangen). 533 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,2 km sw. Affeltrangen und 6 km nö. der Station Wängi der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 43 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Tobel und Affeltrangen. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Torfgruben.

ISENFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1098 m. Gem. und Dorf, auf einer sonnigen Terrasse über dem linken Ufer der Weissen Lütschine und der Mündung des Sausbaches in diese; 1 Stunde ssw. über der Station Zweilütschinen der Linie Interlaken-Lauterbrunnen. Postablage, Telephon. 40 Häuser, 145 reform. Ew. Kirchgemeinde Gsteig. Landwirtschaft, Viehzucht. Fremdenindustrie. Trotz der verhältnismässig hohen Lage gedeihen hier noch Apfel-, Birn- und Kirschbäume, sowie Flachs und Kartoffeln. Prachtvolle Aussicht auf die Gruppe der Jungfrau und ins Lauterbrunnenthal. Fremdenpensionen, Sommerfrische. Heimat des berühmten Holzschnitzers Peter Feuz.

ISENRIET oder **EISENRIET** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober und Unter Rheinthal). 412 m. Grosses Sumpfland oder Riet, in der Rheinschlinge bei Diepoldsau zwischen der Ach und dem linken Rheinufer. Wird vom Binnenkanal entwässert und ist zum Teil schon anbaufähig geworden. Wird nach Vollendung der Rheinkorrektion (S. den Art. RHEIN) allmählig zu trockenem Ackerboden werden. Umfasst 3000 ha Fläche. Trägt auch Teilnamen, wie Berneckerriet, Balgacherriet etc.

ISENRINGEN (Kt. Nidwalden, Gem. Beckenried). 450 m. Einstige Burgruine im Dorf Beckenried, am S.-Ufer des Vierwaldstättersees und 300 m von der Dampfschiffstation Beckenried entfernt. Die letzten Spuren der Burg sind um 1860 verschwunden, als man an ihrer Stelle ein Wohnhaus baute. Urkundlich wird 1262 ein Heinrich von Isenringen erwähnt. Nahe der einstigen Burgstelle steht das ehemalige Wohnhaus von Jak. Stalder, Ritters vom h. Grab, in dem vom 14.-16. Jahrhundert schweizerische Tagsatzungen abgehalten worden sein sollen. Vergl. Durrer, Rob. *Die Architektur- und Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden.* Zürich 1899 ff.

ISENTHAL (Kt. Uri). 800-440 m. Linksseitiges Nebenthal zur Urner Bucht des Vierwaldstättersees, auf den es bei Isleten, 4 km nw. Flüelen ausmündet. Entsteht aus der Vereinigung des Gross- und Kleinthales, die beide vom N.-Hang des Urirotstockes herabkommen und beim Dorf Isenthal mit einander verschmelzen. (S. die Art. GROSSTHAL und KLEINTHAL). Steigt nach NO. ab und verengt sich über Isleten zu einer vom Isenthalerbach durchrauschten Schlucht. Hauptsächlich bewaldet und schwach besiedelt. Der nach dem Dorf Isenthal hinaufführende Fussweg bietet reizende Ausblicke auf den See. Das ganze



Dorf Isenthal gegen den Eingang ins Kleinthal.

Thal mit seinen Verzweigungen liegt in stark gestörten und verwickelt gelagerten Schichten der untern Kreide, die auch noch keilförmig zugespitzte Lappen von Nummulitenkalken einschliessen. Sehr malerisches Thal, dessen Verzweigungen an den untern Gehängen viele Alpweiden und Hütten tragen, während weiter oben Wald und endlich kahle Felswände folgen. Neue Strasse von Isleten bis zum Dorf Isenthal.

ISENTHAL (Kt. Uri). 778 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Vereinigung des Gross- und Kleinthales zum eigentlichen Isenthal, am SO.-Fuss des Oberbauenstockes und 3 km sw. der Dampfschiffstation Isleten, mit der es durch eine neue Strasse und einen Fussweg verbunden ist. Postbureau. Gemeinde, mit Grossthal, Kleinthal und Vor dem Schwibogen: 99 Häuser, 595 kathol. Ew.; Dorf: 28 Häuser, 131 Ew. Kleine Kirche. Ackerbau und Viehzucht. Bereitung von Butter und Käse. Schöne Waldungen, in denen Bauholz geschlagen wird. Holzhandel. Vor der Erbauung der Strasse wurde das Holz auf dem Isenthalerbach geflösst. 1830 wurde am Fuss des nahen Isenthaler Hornes ein riesiger Bär geschossen, dessen Tatzen noch jetzt als Trophäen an Ketten bei der Säge hangen. Eine Anzahl der männlichen Dorfbewohner arbeitet in der Dynamitfabrik Isleten. 1407: Iselthal; 1526: Isental. Das Dorf ist Ausgangspunkt für lohnende Bergtouren und Passübergänge (Urirotstock, Gitschen, Oberbauenstock, Schoneggpass, Bannalppass, Jochli), für die hier gute Führer zur Verfügung stehen. Vergl. *Uri; Land und Leute.* Altdorf 1902.

ISENTHALERBACH (Kt. Uri). 2300-440 m. Wild-

bach des Isenthales; entspringt am Blümlisalpfirn in der Gruppe des Urirotstockes und fliesst der Reihe nach in n., ö. und nö. Richtung; nimmt im obern Laufabschnitt von links den Schonthaler-, Sulzthaler- und Lauwelibach auf und erhält beim Dorf Isenthal von rechts seinen grössten Zufluss, den vom Kleinthalfirn (2500 m) herabkommenden Bach des Kleinthales. Dann durchrauscht der Bach mit starkem Gefäll das Isenthal im engeren Sinne, bildet eine lange Schlucht und mündet bei Isleten von links in die Urner Bucht des Vierwaldstättersees, in die er ein schönes Delta hinausgebaut hat.

ISEO (Kt. Tessin, Bez. Lugano). 687 m. Gem. und Pfarrdorf, am W.-Hang des das Val Magliasina vom Val Vedeggio trennenden Kammes und 18 km w. vom Bahnhof Lugano. Postablage. 30 Häuser, 127 kathol. Ew. Weinund Ackerbau. Starke periodische Auswanderung in die übrigen Kantone. Von der Pfarrkirche Santa Maria aus prachtvolle Aussicht auf den Luganersee, ein Stück des Langensees und alle Berge des Sotto Ceneri. Unter dem Dorf schöne Weinlauben, über ihm mächtige Kastanienbäume.

ISÉRABLES (Kt. Wallis, Bez. Martinach). 1116 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse am rechtsseitigen Gehänge der Schlucht des Wildbaches La Fare, 12 km sw. Sitten und 2,5 km sö. über der Station Riddes der Simplonbahn. Postablage. 206 Häuser, 1052 kathol. Ew. Getreidebau. Isérables hat von allen grössern Walliser und Schweizer Flecken die kühnste und eigenartigste Lage. Von der Bahnstation Riddes führt ein im Zickzack angelegter Saumweg über schutterfüllte Runsen, nackte Felsen und tiefeingerissene Tobel in 1 $^{1}/_{2}$ Stunden in das kurze und enge Thal von Isérables hinauf, dessen Gehänge ebenso steil wie fruchtbar sind. Das Dorf steht auf dem höchsten Punkt der Schlucht, mitten in Roggen-, Weizen- und Kartoffelfeldern, die von den Bewohnern ohne den hier überhaupt nicht anwendbaren Pflug bebaut werden. Höchstens werden hie und da kleine, zum Begehen dieser steilen Halden besonders geeignete Esel als Lasttiere für den Transport der Feldgeräte oder Feldfrüchte verwendet. Der Thalweg endigt auf dem kleinen Dorfplatz, zu dessen Seiten das Gemeindehaus, Pfarrhaus und die Kirche stehen. Diese drei Bauten waren bis zum Brand von 1881 die einzigen aus Mauerwerk aufgeführten Gebäude der ganzen Ortschaft. Die dem h. Theodul geweihte Kirche muss sich, um überhaupt genügend Platz zu finden, zur Hälfte noch an eine Gallerie anlehnen, unter der der Weg hindurch geht und in der der Hauptbrunnen des Dorfes aus dem Felsen selbst sprudelt. Die Türen der alten Häuser und ihrer Nebengebäude sind oft so niedrig, dass man nur gebückt ins Innere gelangen kann. Zur Gemeinde Isérables gehört nur das rechtsseitige Gehänge des Thales der Fare, doch haben die Bewohner nahezu dessen ganze anbaufähige Fläche auch am andern Ufer angekauft, wofür sie den benachbarten Gemeinden Riddes und Nendaz den Grundzins entrichten müssen. Die Leute von Isérables sind von kleinem, aber gedrungenem und breitschulterigem Körperbau und so anspruchslos, zähe und sparsam, dass sie von ihren weit weniger ausdauernden Nachbarn in der Rhoneebene deswegen gefürchtet sind und mit dem Uebernamen der *Bedjuis* (d. h. Beduinen) belegt werden. Dieser Ausdauer in der Arbeit und ausserordentlichen Sparsamkeit haben es die Bewohner von Isérables zu verdanken, dass sie einen grossen Teil des Gebietes von Riddes anzukaufen vermochten und in ihrer Einfachheit verhältnismässig wohlhabend sind. Mit Rücksicht auf die Menge des ins Thal ausgeführten Getreides ist Isérables lange Zeit die «Kornkammer von Martinach» genannt worden. Trotz der stetigen Bevölkerungszunahme baut die Gemeinde auch heute noch mehr Getreide, als sie selbst zu ihrem Unterhalte bedarf. Grosse Waldungen und zahlreiche Alpweiden. Mit der Vallée de Bagnes steht das Dorf über den Col de la Croix du Cœur oder Col des Établons (4 Stunden bis Le Châble) und mit dem Plateau und Thal von Nendaz durch einen durch Wald führenden und von der Dent de Nendaz an gegen die Rhone absteigenden Weg in Verbindung. Zu hinterst im wilden Thal von Isérables liegt in eisumrahmter Einsamkeit der Lac des Veaux, dem der Hauptquellarm des Wildbaches La Fare entspringt und in dessen Nähe ums Jahr 1850 ein zum Teil am Hang gegen Isérables und zum Teil am Hang gegen das Bagnesthal liegendes Bergwerk auf silberschüssiges Blei abgebaut worden ist. Gräber aus der La Tene Zeit. Das Wort Isérables ist ein Walliser Dialektausdruck für das französische *érable* = Feldahorn (*Acer campestre*). Nach lokalen Ueberlieferungen soll Isérables ursprünglich von Leytron aus besiedelt worden sein, dessen Bewohner hier Alpweiden besessen hätten. Sicher ist, dass zu allen Zeiten zwischen diesen beiden Gemeinden engere Beziehungen bestanden haben und Isérables auch bis 1264 zur Kirchgemeinde Saint Martin de Leytron eingepfarrt gewesen ist. In diesem Jahre wurde der Ort von Bischof Heinrich von Raron der Pfarrei Riddes zugeteilt, von der er sich erst 1801 als selbständige Kirchgemeinde loslöste. Es geschah dies hauptsächlich wegen des im Winter ausserordentlich gefährlichen Weges von Isérables hinunter in die Rhoneebene. Noch heute besitzen die «Bedjuis» auf Boden der Gemeinde Leytron auch Reben, deren Ertrag sie Ende September abzuholen und entweder auf ihren eigenen Rücken oder auf ihren Eseln heimzubringen pflegen. Die Frauen tragen dabei ihre gefüllten Kübel auf dem Kopf. Diese eigenartigen Karawanen machen dann zweimal täglich den Weg ins Thal, um in ihr romantisches Bergnest die paar Liter Wein zu verbringen, die die Leute zur Erholung von ihren schweren Feldarbeiten zu geniessen pflegen. Als Rudolf III. im Jahre 999 die Grafschaft Wallis der Kirche von Sitten vergabte, besass diese letztere neben einer Reihe von im Unter Wallis zerstreut gelegenen Rechten und Einkünften auch bereits die Hoheit über das Thal von Isérables. Dann waren seit dem 13. Jahrhundert hier die Grossi, Herren von Le Châtelard en Valdigne, Lehensträger der bischöflichen Tafel zu Sitten. 1430 tritt dieses Geschlecht unter dem Namen Le Châtelar de Acere (acer = érable = Ahorn) auf. Das Thal von Isérables verblieb auch nach der Eroberung des Unter Wallis dem Bischofe von Sitten, der hier einen Burgvogt einsetzte. Der grösste Teil des Dorfes (300 Gebäulichkeiten) 1881 durch eine Feuersbrunst zerstört. 1227: Aserablos; 1250: Heyserablo; 1340: Asserablo; 1414: Iserablo.

ISIÈRE oder **IZIGIÈRE** (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Gem. Ardon). 750-850 m. Zahlreiche Hütten, auf der mit einer Felswand zu den Weinbergen von Ardon abfallenden Terrasse, zu beiden Seiten des sog. Chemin neuf d'Ardon, der ins Val Triquent hinaufführt. Malm und Neocom.

ISIKON (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Hittnau). 696 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, 1 km nw. Unter Hittnau und 3 km nö. der Station Pfäffikon der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Telephon. 26 Häuser, 116 reform. Ew. 906: Isengrimeswilare; 1347: Issinkon.

ISLA (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Mastrils). 550 m. Weiler, am linken Ufer des Rhein und am O.-Fuss des Calanda, 1 km s. Mastrils und 1,5 km sw. der Station Landquart der Linien Zürich-Chur und Rorschach-Chur. 10 Häuser, 38 reform. und kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

ISLAS (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell, Gem. Stampa). Weiler. S. den Art. ISOLA.

ISLE, ISLES, ISLETTES etc. Ortsnamen in den Kantonen Neuenburg, Waadt, Wallis und Tessin (hier in der italienischen Form ISLA oder ISLAS); bezeichnen entweder einstige Flussinseln, die durch Korrektionsarbeiten landfest geworden sind, oder auch solche Landstücke, die zwischen einem Fluss und zweien seiner Nebenarme liegen und damit auf drei Seiten von Wasserläufen begrenzt werden. Solche Namen findet man besonders im unteren Rhonethal zwischen Bex und dem Genfersee: Les Isles, Grandes Isles, Isles Delà, Isles des Peupliers, Grande Isle, Grosse Isle, Isle Ferrende, Isle de la Passe etc. Diese Gebiete sind alle mehr oder weniger sumpfig.

ISLE (L') (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 667 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Venoge und am O.-Fuss der Kette des Mont Tendre; an der von Lausanne und Morges nach Le Pont de Joux führenden Strasse, 9 km w. Cossonay und 14 km nw. Morges. Strassen nach Romainmôtier, La Sarraz, Cossonay, Aubonne und Bière. Station der elektrischen Bahn Morges-Apples-L'Isle. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Mont la Ville, La Praz und Cossonay. Gemeinde, mit den Weilern La Coudre und Villars-Bozon: 168 Häuser, 876 reform. Ew.; Dorf: 101 Häuser, 565 Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Montricher.

Das Dorf besteht aus mehreren Siedelungsgruppen, deren eine am rechten Ufer der Venoge steht. Die Gemeinde steigt im W. bis zum Kamm des Mont Tendre auf und umfasst hier die Bergweiden von Chardévaz, Châtel und Pré de l'Haut Dessus. Ziemlich viel Wald. Landwirtschaft. Mühle, Gerberei; Fabrik zum Imprägnieren von Bauholz, besonders von Telegraphenstangen. Steinbrüche und Kiesgruben. Schneckenzucht. Nahe dem Dorf entspringt die Venoge mit drei Quellen, deren eine nur dann fliesst, wenn die beiden andern trocken liegen. Das Wasser dieser Quellen sammelt sich in Spalten und Klüften des Neocomkalkes. L'Isle ist eine alte Siedelung. Die Kirche zu Saint Pierre war schon 1228 Pfarrkirche und stand am linken Ufer der Venoge, während die jetzige Kirche rechts vom Flusschen liegt. Nach dem Geschichtsschreiber de Charrière war das Gebiet von L'Isle zuerst Eigentum des zu Ende des 11. Jahrhunderts lebenden Conon von Bansins, kam dann an die Herren von Cossonay und zusammen mit deren Herrschaft Cossonay im 15. Jahrhundert an das Haus Savoyen. 1472 vertauschte Graf Jakob von Romont die Herrschaft L'Isle gegen die Herrschaft Surpierre an den aus Le Bugey stammenden Edeln Franz von Glérens. Dieses letztern Nichte Antoinaz brachte 1498 die Herrschaft als Heiratsgut ihrem Gemahl Claude von Dortans in die Ehe mit, der 1536 die Stadt Yverdon gegen die Berner verteidigen half. Nach dem Fall der Stadt gefangen genommen, kaufte er sich gegen ein Lösegeld frei, leistete der Stadt Bern den Treueid und erhielt von dieser seine Herrschaft wieder zurück. Nachdem Marie von Dortans, eine seiner Nachkommen, 1614 den Herrn Esajas von Chandieu geheiratet, ging L'Isle an dieses Geschlecht über, dem es dann bis 1798 verblieb. Karl von Chandieu machte in Frankreich unter Ludwig XIV. eine glänzende militärische Carrière und erbaute 1696 in L'Isle an der Stelle des alten Herrenhauses ein neues Schloss mit bemerkenswerter architektonischer Ausstattung. Neben dem Herrenhaus stand einst ein uralter Turm, der vielleicht noch aus der Römerzeit stammte und der den Namen der Tour de César trug. Der ihm benachbarte Teil des Dorfes war befestigt und trug den Charakter einer kleinen Stadt. 1710 deckte man beim Schloss Gräber mit Skeleten und Urnen auf, in welch' letzteren sich römische Münzen aus dem 4. Jahrhundert vorfanden. Das Schloss ist seither von der Gemeinde angekauft, restauriert und als Schulhaus eingerichtet worden. Burgundergräber.

L'Isle ist Hauptort eines Kreises des Bezirkes Cossonay, der dessen westlichen, jurassischen, Abschnitt mit den Gemeinden L'Isle, Cuarnens, Mauraz, Mont la Ville, Montricher und Pampigny umfasst. Zusammen 3240 Ew.

ISLER (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Erlenbach). 450 m. Weiler, am rechten Ufer des Zürichsees, 1 km sö. der Station Erlenbach der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 11 Häuser, 53 reform. Ew. Weinbau.

ISLES (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Boudry). 442 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer der Areuse, an der Strasse Colombier-Boudry und 1 km ö. Boudry. Haltestelle der Strassenbahn Neuenburg-Boudry. 46 reform. Ew. Ehemalige Fabrik von Bunttuch, um die Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet. Landwirtschaft.

ISLES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1150 m. 16 Hütten, am linken Ufer der Grande Eau und in dem bei den Fremden unter dem Namen Les Diablerets bekannten Gemeindeabschnitt zerstreut gelegen, mitten in zum Teil sumpfigem Wiesland. Diese Hütten bilden zusammen mit denen, die am rechten Ufer der Grande Eau stehen, den einst Le Plan des Isles genannten Siedelungskomplex, der jetzt Les Diablerets heisst. Die Mehrzahl der Hütten ist den nomadisierenden Bräuchen der Bewohner der Ormonts entsprechend nicht das ganze Jahr bewohnt. Säge von Nillettaz. 65 reform. Ew.

ISLES D'AIGLE (LES) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Aigle). Unter diesem Namen wird eine Anzahl von Höfen zusammengefasst, deren jeder seinen eigenen Namen trägt (Le Duzillet, Le Marais du Caroz etc.) und die in der Rhoneebene zwischen der Rhone, der Mouneresse, der Eisenbahnlinie und der Grenze der Gemeinde Ollon liegen. Meist sumpfiges Land mit vielen Entwässerungsgraben.

ISLES D'OLLON (LES) oder **PRÈS DES ISLES** (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ollon). 391 m. 21 Häuser, am rechten Ufer der Rhone zerstreut gelegen, 1 km nw. der Station Ollon-Saint Triphon der Simplonbahn. Nahe dabei die Steinbrüche von Saint Triphon. 135 reform. Ew.

ISLETEN (Kt. Uri, Gem. Bauen). 440 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer der Urnerbucht des Vierwaldstättersees, auf dem vom Isenthalerbach angeschwemmten fruchtbaren Delta, 2 km so. Bauen. Dampfschiffstation. 34 kathol. Ew. Der Isenthalerbach treibt hier eine 1870 erbaute Dynamitfabrik. Ausgangspunkt zum Besuch des Isenthales.

ISLIKON (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Gachnang). 427 m. Schönes Industriedorf, am Tegelbach und an der Grenze gegen den Kanton Zürich, an der Strasse Winterthur-Frauenfeld und 1,5 km nw. Gachnang. Station der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postbureau, Telegraph, Telephon. 57 Häuser, 325 zur Mehrzahl reform. Ew. Acker-, Wiesen-, Obst- und Weinbau, Viehzucht. Je eine grosse Schreinerei, Töpferei, Werkzeug- und Limonadefabrik. Stickerei. Obst- und Gartenbauschule. Weinhandel. Ein Teil der männlichen Bewohner arbeitet in den Fabriken von Winterthur und Frauenfeld. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts beschäftigte die Buntdruckerei in



Islikon von Südwesten.

Islikon mehr als 400 Arbeiter; später ist dann diese Industrie allmählig zurückgegangen und durch die Seidenweberei ersetzt worden. Zur Zeit wird die Gründung einer Fabrik zur Herstellung von Gemüsekonserven geplant. Islikon war einst zusammen mit Gachnang Eigentum des Klosters auf der Reichenau. Die erst vor kurzem vollendete Strasse Islikon-Konstanz ist 1777 im Bau begonnen worden. Fund einer Römermünze mit dem Bildnis von Gallianus.

ISLISBERG (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten, Gem. Arni-Islisberg). 681 m. Dorf, an der Grenze gegen den Kanton Zürich; 1,5 km nö. Arni und 4 km n. der Station Hedingen der Linie Zürich-Affoltern-Luzern. 25 Häuser, 147 kathol. Ew. Kirchgemeinde Lunkhofen. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Strohflechterei. Nahe dem Dorf einstige Römersiedelung. Nach Studer hat man 1741 im Wald die Ruinen eines Tempels entdeckt, der wahrscheinlich der Göttin Isis geweiht war, deren Kultus sich bis ins frühe Mittelalter hinein erhalten hat.

ISMATT (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Hedingen). 524 m. Weiler, an der Grenze gegen den Kanton Aargau, 1 km w. der Station Hedingen der Linie Zürich-Affoltern-Luzern. 10 Häuser, 43 reform. Ew. Wiesenbau.

ISOLA oder **ISLAS** (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell, Gem. Stampa). 1810 m. Gruppe von 4 Häusern und 30 Hütten und Stadeln, am rechten Ufer des Silsersees, 14 km nö. Stampa und 14 km sw. der Station St. Moritz der Albulabahn. 15 reform. Ew. italienischer Zunge. Alpwirtschaft. Alte kleine Gastwirtschaft mit aus 1677 stammenden interessanten Fresken im Speisesaal und bemerkenswert geschnitzten Betten. Die Enklave Isola

von der Gemeinde Stampa durch die Gemeinden Vicosoprano und Casaccia getrennt.

ISONE (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). 747 m. Gem. und Pfarrdorf, im Val Vedeggio, 500 m von der Ausmündung der kleinen Thäler von Sertena und Caneggio, die vom S.-, bezw. W.-Hang des Monte Camoghè herabsteigen; 6,8 km onö. der Station Rivera-Bironico der Linie Bellinzona-Lugano-Chiasso der Gotthardbahn. Postablage; Postwagen Bironico-Isone. 175 Häuser, 750 kathol. Ew. Viehzucht. Butter und Käse. Spezialität in kleinen Ziegenmilchkäschen (sog. formaggini). Das Dorf mitten in alten Kastanienbäumen und schönen Wiesen malerisch gelegen.

ISONE (MONTE) (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). Etwa 1100 m. So heisst der über dem Dorf Isone aufsteigende Teil des Kammes zwischen dem Monte Ceneri und Monte Camoghè. Wird von einem Fussweg überschritten, der von Sant' Antonio und Giubiasco durch schöne Kastanienwälder und Wiesen nach Isone im Val Vedeggio führt.

ISORNO (Kt. Tessin, Bez. Locarno). Fluss des Val Onsernone; entspringt in 2100 m am O.-Hang des auf der Landesgrenze gegen Italien stehenden Pizzo Porcareccio, steigt zunächst nach O. ab und nimmt von rechts und links zahlreiche kleine Nebenadern auf, deren bedeutendster der Torrente di Remiasco ist; durchfliesst dann die Hüttengruppe Vergeletto, biegt nach S. ab, erhält den Riale di Bernardo und, zwischen Crana und Russo, den Onsernone, dessen ganzer Oberlauf auf italienischem Boden liegt. Nachdem er sich wieder gegen O. gewandt, nimmt der Isorno noch den Riale dei Mulini auf, biegt neuerdings gegen S. um und mündet nach 22 km langem Lauf wenig nö. Intragna in 254 m von links in die die Centovalli entwässernde Melezza. 9 Strassenbrücken. Der Fluss auf der Siegfriedkarte nach seinem Thal ONSERNONE geheissen. Vergl. diesen Art.

ISSERT (VILLE D') (Kt. Wallis, Bez. Entremont, Gem. Orsières). Gem. und Dorf. S. den Art. VILLE D'ISSERT.

ISTIGHOFEN (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Bussnang). 447 m. Gemeindeabteilung und Dorf, nahe dem linken Ufer der Thur, an der Strasse Wil-Bürglen und 1,1 km s. der Station Bürglen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage, Telephon; Postwagen Bürglen-Buhwil-Schönholzerswilen-Neukirch. Zusammen mit Moos: 35 Häuser, 186 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 22 Häuser, 108 Ew. Kirchgemeinde Bürglen. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Futterhandel. Eine Dampfziegelei. 832: Justineshova; 845: Justinishovun.

ITASLEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Bichelsee). 597 m. Kleines Dorf, in einem engen Thal am SW.-Fuss des Hackenbergs; 1,8 km sö. Bichelsee und 3,7 km sw. der Station Eschlikon der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. 19 Häuser, 126 zur Mehrzahl kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Waldungen. Stikkerei. Grosse Schreinerei, die als Spezialität Schulbänke herstellt. 912: Ittensana.

ITEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Uznach). 418 m. Gruppe von 2 Häusern, in der Linthebene und am obern Ende des obern Zürichsees, 800 m. s. St. Joseph und 1,5 km ö. der Bahnlinie Rapperswil-Ziegelbrücke. 31 kathol. Ew. Landwirtschaft.

ITENTHAL oder **ITTENTHAL** (Kt. Aargau, Bezirk Laufenburg). 410 m. Gem. und Pfarrdorf, in einem engen Thal am SW.-Hang des Schinbergs, 3 km n. der Station Hornussen der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postablage. 45 Häuser, 217 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht. 1311: Utendal.

ITINGEN (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 370 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Ergolz, an der Strasse Basel-Olten und 2 km wnw. vom Bahnhof Sissach. Postablage, Telephon. 65 Häuser, 559 reform. Ew. Kirchgemeinde Sissach. Landwirtschaft. Seidenbandweberei.

ITRAMEN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Grindelwald). 936-2200 m. Gemeindeabteilung und Alpweide, den ganzen O.-Hang des Männlichen bis hinunter zum linken Ufer der Lütschine umfassend. Weiler Im Boden, an der Lütschine und 1,5 km w. der Kirche Grindelwald; etwas weiter w. der Weiler An der Egg. Zusammen 88 zerstreut gelegene Häuser und Hütten, 476 reform. Ew. Alpweiden, Wiesen und schöne Waldungen. Am Fussweg von Grindelwald auf den Männlichen. Hier wurde 1797 der letzte Bär der Gegend geschossen.

ITRAMENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1985-2134 m. Bergrücken, dem Männlichen nach ONO. vorgelagert; fällt nach N. mit hoher Felswand gegen Burglauenen (Station der Linie Lauterbrunnen-Grindelwald) und zur Tschingelbergalp ab, während der sanft geböschte S.-Hang die Alpweiden von Itramen trägt. Der bekannteste Punkt ist das Wysshorn (1985 m).

ITRAVERS (Kt. Wallis, Bez. Siders, Gem. Grône). 941 m. Gruppe von 6 Häusern, auf einer Terrasse, links über der Ausmündung des Wildbaches Reschy ins Rhonethal, 3 km ö. Grône l'Église und 5 km sö. der Station Granges der Simplonbahn. 30 kathol. Ew. Mühle am Ufer der Reschy. Wiesen, Gärten und sehr fruchtbare Felder; darüber prachtvolle Waldungen.

ITROZ (L') (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). Weiler. S. den Art. LITROZ.

ITSCHNACH (Kt. Zürich, Bezirk Meilen, Gem. Küsnacht). 591 m. Weiler, am Berghang rechts über dem Zürichsee und nahe über dem Küsnachtertobel, 2 km nö. der Station Küsnacht der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 19 Häuser, 84 reform. Ew. Wiesenbau. Die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Zürich vorkommenden von Itschnach besassen bis 1282 die Vogtei über ihren Hof zu Itschnach und mögen demnach ritterbürtig gewesen sein. Das im 15. Jahrhundert erneuerte Jahrzeitbuch von Uster nennt einen Ritter Ulrich von Itschnach. Von einer Burg dieses Geschlechtes ist nichts bekannt. Die im 14. Jahrhundert lebenden von Itschnach waren zünftige Handwerker. 942: Ittiusne; 1274: Ychena; 1276: Itschena.

ITTENS (Kt. Waadt, Bez. Cossonay, Gem. La Chaux). 560 m. Dorf, am rechten Ufer des Veyron gegenüber La Chaux, an der Strasse Cossonay-L'Isle; 2,5 km w. Cossonay und 4 km w. der Station Cossonay der Linien Lausanne-Neuenburg und Lausanne-Pontarlier. Postwagen Cossonay-L'Isle-La Praz. 41 Häuser, 178 reform. Ew. Kirchgemeinde Cossonay. Landwirtschaft. Zuerst zur Herrschaft Cossonay gehörig und seit 1674 mit der Herrschaft La Chaux vereinigt.

ITTENTHAL (Kt. Aargau, Bezirk Laufenburg). Gem. und Pfarrdorf. S. den Art. ITENTHAL.

ITTIGEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 581 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am S.-Fuss des Mannenbergs, 800 m nw. Bolligen und 3,2 km nnö. der Station Ostermundigen der Linie Bern-Thun. Telephon. Zusammen mit Badhaus, Ei, Eifeld, Fischrain, Hubel, Kappelisacker, Kesslergasse, Neuhaus, Papiermühle, Pulverstutz, Schermen und Worblaufen: 131 Häuser, 1650 reform. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 162 Ew. Landwirtschaft. Schönes Schulhaus. In der Nähe des Dorfes die zwei grössten Steinbrüche auf Molasse in der Schweiz. Schöne Aussicht auf Alpen und Jura. Zwei grosse Landgüter, deren eines einst Eigentum von Em. Bondeli, Herrn von Le Châtelard, war, und deren anderes heute noch der Familie Tscharner gehört. Der Ort früher Hittingen geheissen.

ITTINGEN, besser bekannt unter dem Lokalnamen KARTHUS (Karthause). (Kt. Thurgau, Bezirk Frauenfeld, Gem. Uesslingen.) 427 m. Weiler, in einer Bodensenke in der das rechte Ufer der Thur begleitenden langgestreckten Anhöhe gelegen; 4 km nw. Frauenfeld und 1 km w. der Strasse Frauenfeld-Stein. Telephon. 11 Häuser, 54 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Uesslingen und Warth. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft, Magerkäse und Butter. Schöner Weinberg von 25 ha Fläche, dessen Ertrag unter dem Namen Karthäuser weit herum als geschätzter Wein gilt. Grosse Waldung. Holzhandel. Ehemaliges Karthäuserkloster, dessen Gebäulichkeiten heute mit Ausnahme der Kirche und des Wohnhauses der Mönche zu einem grossen landwirtschaftlichen Betrieb gehören. Daneben eine Mühle und eine Säge. Die Klosterbauten sind mit einer Ringmauer umgeben, an die sich im N. und O. 14 kleine Häuschen mit Giebeldach, die einstigen Mönchswohnungen, anlehnen. Die auf der Sonnenseite gelegenen Teile der Mauer sind von prachtvollen Obst- und Weinspalieren umsponnen. In der Klosterkirche ein bemerkenswerter Hauptaltar, schön geschnitzte Kirchenstühle, zahlreiche Heiligenbilder, ein grosses Abendmahlgemälde und eine prachtvoll verzierte Decke; im Kloster ein mit Szenen aus dem alten Testament bemalter Ofen. Das Museum in Frauenfeld besitzt

kostbare Kunst- und Schmucksachen aus dem Kloster Ittingen, u. a. ein berühmtes Prozessionskreuz. Ein Teil der Kunstschätze des Klosters ist 1524 zerstört worden. In alten Zeiten war Ittingen eine feste Burg, deren Eigentümer der Familie der Welfen angehörten und Truchsesse der Grafen von Kiburg waren. Die Burg wurde dann zur Zeit des grossen Kampfes zwischen König Heinrich IV. und Rudolf von Rheinfelden 1079 von den Truppen des dem ersteren ergebenen Abtes Ulrich von St. Gallen zerstört. Mit Zustimmung des Abtes von St. Gallen und des Grafen von Kiburg errichteten die Herren von Ittingen 1128 an dieser Stelle eine dem h. Laurentius geweihte Kirche mit einem Augustinerkloster, dessen Mönche sich der Armen- und Krankenpflege widmeten. Doch wird das Kloster erst 1155 genannt, in welchem Jahre ihm der Herzog Heinrich von



Chor der Klosterkirche Ittingen.

Baiern im Namen des Papstes die geistliche Hoheit über Uesslingen übertrug. 1162 verliehen ihm die in dieser Gegend schon im Jahr 1000 begüterten Welfen ihre Ländereien zu Nussbaumen, Stammheim und Trüllikon, und noch im selben Jahre traten sie das Kloster mit seinem ganzen Besitz unter der Bedingung an Abt Werner von St. Gallen ab, dass es stets den Augustinermönchen als Wohnstätte dienen solle. Trotzdem gründete aber Abt Werner hier ein Kloster für Weltgeistliche und ein Frauenkloster. Ittingen verblieb dem Stift St. Gallen bis 1274, worauf Rudolf von Habsburg infolge eines Streites mit dem Abt Kuno sich zu dessen Kastvogt machte. Als im 15. Jahrhundert das Kloster verarmte und die Mönche sich zerstreuten, sah sich der Propst gezwungen, zuerst die Glocken zu verkaufen und dann das Kloster mit seinem ganzen Gut an den Orden der Karthäuser zu veräussern. Da diese innerhalb ihrer Klostermauern keine Frauen duldeten, errichteten die Nonnen sich oberhalb Warth ein eigenes Kloster mit Kapelle. Als 1524 die Bauern der umliegenden Dörfer zur Reformation übertraten und die Bilder in den Kirchen beseitigten, liessen die hier den Blutbann besitzenden katholischen Eidgenossen den reformierten Pfarrer Oechsli in Burg bei Eschenz des Nachts überfallen und nach Frauenfeld schleppen. Auf die Hilferufe des Gefangenen ertönten die Sturmglocken, die Bauern bewaffneten sich und verlangten die Freilassung ihres Pfarrers. Als diese verweigert wurde, plünderten sie das Kloster Ittingen und steckten es zuletzt in Brand. Es ist dies der sog. Ittingersturm. Nun rüsteten die V Orte zum Krieg und verlangten von Zürich die Auslieferung der Anführer des Sturmes, des Untervogtes Wirth von Stammheim, seiner beiden Söhne und des Untervogtes Rüttimann von Nussbaumen. Nachdem der Gesandte von Bern sein Wort dafür verpfändet hatte, dass diese Leute nur wegen des Ittingersturmes, aber nicht wegen ihres Glaubens verhört und bestraft werden sollten, gab sie Zürich heraus. Dennoch wurden die Unglücklichen mit Ausnahme des einen Sohnes von Wirth zu Baden gefoltert und hingerichtet und zwar hauptsächlich deshalb, weil sie die Bilder in den Kirchen ihrer Heimatgemeinden beseitigt hatten. Das zur Zeit der Gegenreformation wieder aufgebaute Kloster Ittingen gelangte bald zu grosser Macht und Reichtum, dank besonders seinem beträchtlichen Weinhandel und reicher Vergabungen von Seiten des Luzerner Patriziergeschlechtes Pfyffer. Es besass weitläufige Kellereien mit mächtigen Weinfässern, deren eines z. B. 425 hl hielt. Nachdem im Thurgau 1848 die Kloster aufgehoben worden waren, verkaufte die Regierung die Karthaus Ittingen 1856 an Privatleute. Unter den Klosterbrüdern hat sich besonders Heinrich Murer († 1638) als theologischer Schriftsteller ausgezeichnet. Die einstige feste Burg Ittingen muss unterhalb des Klosters im sog. Burgholz gestanden haben.

ITTISHÜSEREN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Huttwil). 708 m. Weiler, am Weg Gondiswil-Huttwil und 1,5 km n. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 13 Häuser, 80 reform. Ew. Landwirtschaft.

IVOUETTAZ (L') (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Wildbach; entspringt in 2650 m den Firnfeldern am NW.-Hang der Pointe des Martinets und Pointe des Perriblancs (2950 m), durchfliesst das Thälchen von Javernaz und mündet nach 5 km langem Lauf beim Weiler En ley Outraz und gegen über dem Dorf Frenières in 850 m von links in den Avançon. Sein ganzes Bett liegt in Neocom mit Kephalopoden.

IVOUETTAZ, ÉVOUETTAZ (L') oder auch **TOVÉ** (Kt. Wallis, Bez. Monthey). 1200-380 m. Wildbach; entspringt am W.-Hang des Grammont, durchfliesst die Weinberge von Les Évouettes und mündet 3 km ssö. Le Bouveret in einen linken Seitenkanal zur Rhone. Die Namen Ivoue, Évi, Évouette, Ivouette bedeuten im Unterwalliser Dialekt s. v. a. Wasser oder kleines Wasser, Bach und kommen vom latein. *aqua* her.

IVRAINA (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2893 m. Gipfel, nö. über der Ofenpassstrasse und 5,5 km ö. über Zernez; s. und ö. über dem Val Laschadura und n. über der Alpe Ivraina. In der Nähe verläuft die Grenze zwischen dem Gneis und den krystallinen Schiefern der Gruppe des Piz Nuna einerseits und den triasischen Kalken und Dolomiten der Ofenpassgruppe andererseits. Der Piz d'Ivraina gehört geologisch noch dieser an.

IWI (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). 1162 m. Hütten, am N.-Hang der Giswilerstöcke zerstreut gelegen; 2,5 km w. Kleintheil. Dieser in der Schweiz kein zweites Mal vorkommende Name bezieht sich wahrscheinlich auf ein einst hier stehendes Eibenwäldchen. Vergl. den Art. IBACH.

IZIKON (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Grüningen). 500 m. Schulgemeinde und Dorf, 800 m sö. Grüningen und 4,5 km wnw. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. Zusammen mit Adletshausen: 90 Häuser, 337 reform. Ew.; Dorf: 53 Häuser, 189 Ew. Wiesenbau. 837: Izinheimo.

J

JABERG (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 547 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Aare und 1,2 km w. der Station Kiesen der Linie Bern-Thun. Gemeinde, mit Hinter Jaberg, Vorder Jaberg und Stoffelsrüti : 26 Häuser, 162 reform. Ew.; Dorf: 20 Häuser, 125 Ew. Kirchgemeinde Kirchdorf. Acker- und Wiesenbau. Seit 1835 Brücke über die Aare nach Kiesen. Nahe Jaberg sollen an einer jetzt bewaldeten Stelle einst eine feste Burg und eine kleine Stadt gestanden haben. Grabhügel aus der ersten Eisenzeit (Hallstatt Periode).

JABLE oder **JABLET (COL DE)** (Kt. Bern und Waadt). 1888 m. Begraster Passübergang, zwischen den Gruppen der Gummfluh und des Witenberghorns; führt von L'Étivaz durch das Waadtländer Thälchen von L'Étivaz und den Berner Meyelsgrund in 5 Stunden nach Gstaad. Benannt nach den beiden Alpweiden Gros und Petit Jable, die er mit der Alpweide des Gummbergs verbindet.

JABLE (GROS und **PETIT)** (Kt. Waadt, Bez. Pays d'Enhaut). 1830 und 1787 m. Alpweiden mit Hütten, im Thälchen von L'Étivaz und s. der Gummfluh ; 2 3/4 Stunden über dem Contour de l'Étivaz. Im Juni, Juli und September bezogen. Flysch.

JACOTERIE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg, Gem. Bassecourt). 768 m. Bergweide, mit schönem Landhaus, Bauernhof und Nebengebäuden, auf einem Plateau rechts über der Sorne und 1 km nö. der Hochöfen von Undervelier ; 3,8 km ssw. der Station Bassecourt und 3,6 km ssö. der Station Glovelier der Linie Delsberg-Delle. 13 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Boécourt-Bassecourt. Schöne Aussicht auf das umliegende Bergland, besonders auf den weiten Felsenzirkus, der gegen N. die Schlucht von Undervelier vom Delsbergerthal trennt.

JÆGERHOF (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Adliswil). 490 m. So nennt die Siegfriedkarte die eine der beiden Häusergruppen des Weilers Ober Leimbach, nahe dem linken Ufer der Sihl, 500 m w. der Haltestelle Sod der Sihlthalbahn und 1,5 km nw. Adliswil. Zusammen 17 Häuser, 103 reform. Ew.

JÆGERHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3975 m (auf der italienischen Karte 3972 m). Gipfel, im Massiv des Monte Rosa, auf der Grenze gegen Italien und zwischen dem Fillarhorn (3679 m) und Nordend (4612 m). Zum erstenmal 1867 von Mathews und Morshead mit den Führern Almer und Maurer vom Gornergletscher aus bestiegen. Wird jetzt nur selten besucht.

JÆGERJOCH (Kt. Wallis, Bez. Visp). Etwa 3900 m. Eisjoch, zwischen dem Nordend und dem Jägerhorn (Massiv des Monte Rosa), auf der Grenze gegen Italien. Schwierig und daher nur selten begangen. Von Macugnaga aus 1867, von Zermatt aus 1876 zum erstenmal überschritten. Macugnaga-Passhöhe 9 Stunden, Passhöhe-Zermatt 5 1/2 Stunden. Der Pass auf der Karte von Engelhardt (1850) irrtümlich Alt Weissthor benannt (welcher Pass übrigens im gleichen Kamm sich befindet wie das Jagerjoch).

JÆGERKREUZ (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 2717 m. Felsspitze, über der Larschialp (1582 m), rechts über dem Thal der Dala und n. über Varone ; Vorberg des Zayettazhornes (2783 m) in der Gruppe des Trubelnstockes (3004 m ; Wildstrubelmassiv). Zu oberst steht ein Kreuz, das zweifellos zum Andenken an einen in diesen Gebieten verunglückten Gemsjäger errichtet worden ist.

JÆGERNSTŒCKE (Kt. Schwyz u. Uri). Kalkkamm, in der SO.-Ecke des Kantons Schwyz und auf der Grenze zwischen diesem und dem urnerischen Urnerboden. Ausserordentlich ödes und felsiges Gebiet, das (wie die weiter n. gelegene Karrenalp und der Kirchberg) aus nahezu wagrecht liegenden, aber stark verwitterten und zerklufteten Schichten von Malmkalk besteht. Diese ruhen auf einer Unterlage von Dogger, Lias und rotem triasischen Quartenschiefer. Das Ganze bildet eine horizontal geschichtete Masse, die auf den Flysch des Urnerbodens und des Linththales aufgeschoben ist. Der Kamm der Jagernstöcke zeigt zahlreiche Einzelgipfel, die alle über 2400 m hoch sind (z. B. der Scheienberg mit 2609 m) und zusammen mit den Märenbergen s. über der im Malm erodierten Wanne des Glattensees und der Glattenalp aufsteigen. Das Gebiet dieser unterirdisch sich entwässernden und über 1850 m gelegenen Wanne wird meist blos von Gemsjägern besucht. Die Jägernstöcke sind nur von N. her, d. h. von der Glattalp oder der Ortstockfurkel aus zugänglich. Zum Urnerboden hinunter leitet der Sahlitritt, ein ganz ausserordentlich schwieriger und äusserst selten begangener Weg.

JÆGGLISHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2252 m. Gipfel, w. Vorberg des Saaser Calanda, in der Gruppe des Madrishorns. Man findet hier auf kleinem Raum eine bemerkenswerte Verschiedenheit der Gesteinsschichten. Während nämlich das Madrishorn aus Gneis und krystallinen Schiefern und der Saaser Calanda aus triasischen Kalken bestehen, ist das Jägglishorn zusammen mit seinem S.-Grat aus Bündnerschiefern aufgebaut. Diese Verschiedenartigkeit des geologischen Aufbaues zeigt sich deutlich auch auf den ersten Blick in den verschiedenen äussern Formen und Farben dieses Gebietes. Das Jägglishorn bildet einen kühnen Felskopf, der dem Wanderer beim Aufstieg gegen St. Antonien sofort auffällt. Im W. hat sich eine Runse, wie solche für die Zone der Bündnerschiefer charakteristisch sind, tief in den Berghang hineingefressen. Da die benachbarten Gipfel höher sind, wird das Jägglishorn trotz seiner sehr schönen Aussicht nur selten besucht. Es ist von Küblis aus auf einem guten Weg über Telfs, Runcalina, Clavamartsch und Flurisboden in 4 Stunden zugänglich ; der Aufstieg von St. Antönien über die Ascharuneralp erfordert nur 2 1/2 Stunden.

JÆGI (OBERE) (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2900-3000 m. Oberer Abschnitt des SW.-Grates des Mettenbergs (3107 m) in der Gruppe der Schreckhörner, 2-3 Stunden sö. über der Kirche Grindelwald. Tiefer unten heisst der Grat das Jägigrätli (2473 m).

JÆGIBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2500 m. Gipfel, in der Kette zwischen Reichenbachthal und Urbachthal, nö. über Rosenlaui. Ziemlich schwierig zu besteigen. Die NO.-Schulter heisst Simelistock.

JÆGIEGG (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Passübergang. S. den Art. JÆGILÜCKE.

JÆGIFIRN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Firnfeld des JÆGIGLETSCHERS. S. diesen Art.

JÆGIGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 2600-2300 m. Gletscher, 1 km lang und 500 m breit ; ist zusammen mit seinem Firnfeld, dem Jägifirn, 3 km lang und im Maximum 2,8 km breit. Firn und Gletscher sind zwischen Jägiknubel (3143 m), Grosshorn (3765 m), Lauterbrunnen Breithorn (3779 m) und die Barspitzen (3189 m) eingebettet. Der Gletscherbach geht zur Lonza, die das Lötschenthal entwässert. Der Firn und obere Teil des Gletschers sind stark zerklüftet.

JÆGIGRÆTLI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Felsgrat. S. den Art. JÆGI (OBERE).

JÆGIHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3510 und 3416 m. Zwei Gipfel, im S.-Kamm des Breitlauihorns, zwischen dem Innern Baltschiederfirn und

dem Aeussern Baltschiederfirn, in der Gruppe des Bietschhorns. Der Punkt 3510 m schwierig zu besteigen, zum erstenmal 1896 vom Breitlauijoch (5 Stunden über Ried im Lötschenthal) in 2 ½ Stunden bezwungen worden; der ebenfalls wenig zugängliche Punkt 3416 m zum erstenmal 1869 vom Baltschiederjoch aus in 1½ Stunden erreicht.

JÆGIHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Visp) 3213 m. Mehrgipfliger Felskamm, zweigt nach SW. vom Inner Rothorn ab, das selbst wieder dem Rossbodenhorn oder Fletschhorn nach W. vorgelagert ist; nö. über Saas Im Grund. Die Firnfelder und Schutthalden an der W.-Flanke des Kammes heissen Auf der Jägi.

JÆGIHORN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3250 m. Gipfel, dem Wilerhorn (3311 m) nach S. vorgelagert und in der Kette zwischen Jjollithal und Bietschthal. Kann von Ried im Lötschenthal über den Jjolligletscher und das östliche Wilerjoch in 5 Stunden unschwierig bestiegen werden. Erste Besteigung 1884.

JÆGIKNUBEL (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3143 m. Felskopf, dem Grosshorn im S. vorgelagert, in der Kette zwischen dem Lötschen- und Lauterbrunnenthal und zwischen dem Anengletscher und Jägigletscher. Ueber den SW.-Grat zugänglich; von einer Besteigung durch Touristen ist nichts bekannt.

JÆGILÜCKE oder **JÆGIEGG** (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Etwa 3200 m. Passübergang, im S.-Kamm des Grosshorns zwischen diesem (3765 m) und dem Jägiknubel (3143 m); führt vom Jägifirn hinüber zum Anengletscher. Selten begangen; kann von Ried im Lötschenthal in 4½ Stunden erreicht werden und wird meist nur als Fusspunkt für die Besteigung des Grosshorns über den S.-Kamm benutzt. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Höhenkote.

JÆNZIGRAT (Kt. Obwalden). 1732-1741 m. Teil des meist bewaldeten breiten Kammes zwischen dem Gross Schlierenthal und dem Thal der Sarner Aa; 6 km wnw. über Sarnen, von wo man durch den Ramersbergerwald in 3 Stunden zum trigonometrischen Signal gelangen kann. Schöne Aussicht auf die Urner und Unterwaldner Alpen.

JÆNZIMATT oder **ENZIMATT** (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). 1643 m. Alpweide mit Gruppe von Hütten und einer Kapelle, am W.-Hang der Giswilerstöcke und im oberen Marienthal, 3-4 Stunden sw. über Kleintheil.

JÆRFLENALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Krummenau). 1100-1400 m. Alpweide mit 5 zertreut gelegenen Hütten, am NO.-Hang des Stockbergs und 3-4 Stunden osö. über Ennetbühl. 81 ha gross.

JÆSSENEN (OBER und **UNTER)** (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Ober Iberg). 1036-991 m. 9 Häuser, über dem rechten Ufer der Minster und am W.-Hang der Guggern zerstreut gelegen; 1,5 km sw. Ober Iberg und 15 km sö. vom Bahnhof Einsiedeln. 68 kathol. Ew. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Seidenindustrie. Am 25. Dezember 1281 verkaufte Schwyz die damals schon wertvollen Güter auf der Jässenen um den geringen Preis von 10 Pfund an Konrad Hunno, der sich im Marchenstreit zwischen Schwyz und Einsiedeln und als Gesandter bei Rudolf I. von Habsburg um seine Heimat verdient gemacht hatte. Dieser Kaufbrief ist die erste Urkunde mit dem Siegel des Landes Schwyz.

JÆTZALP (Kt. Glarus, Gem. Elm). 1185-2100 m. Alpweide, im obern Sernfthal, 1-3 Stunden sw. über Elm. Die tiefer gelegenen Abschnitte der Alp sind am rechten Ufer des Sernf, während der zentrale und obere Teil in dem vom Jätzbach entwässerten kleinen Seitenthal liegen, das sich mit dem engen Tobel des sog. Jätzloches von rechts auf das Sernfthal öffnet. Wird vom Weg über den Panixerpass durchzogen. 9 Hütten in 1185, 1470 und 1720 m. Es sommern hier 80 Kühe und 300 Schafe.

JÆUNLIBACH (ABLÆNTSCHER) (Kt. Bern, Amtsbezirk Saanen). 1650-1200 m. So heisst der 6,5 km lange Oberlauf des Jaunbaches von seiner Quelle bis zum Dorf Abläntschen.

JAGDBURG (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Höfen). 725 m. Malerische Burgruine, auf dem Moränenrücken zwischen Amsoldingersee und Stockenthal. Schöne Aussicht auf die Felswände der Stockhornkette, den Amsoldinger-, Uebischi- und Thunersee, die Alpen und das Aarethal bis nahe an Bern. Diese auch Stocken oder Friedegg geheissene Burg beherrschte den Weg durch das Stockenthal. Einer geschichtlich nicht begründeten Ueberlieferung nach soll die Burg 1286 von den Bernern anlässlich eines Streites mit den Edeln von Weissenburg genommen worden sein. Sie war der Reihe nach Eigentum der Geschlechter von Amsoldingen, Scharnachthal und Wattenwyl und zerfiel dann in Trümmer. Vergl. *Berner Taschenbuch* für 1903.

JAGDMATT (Kt. Uri, Gem. Erstfeld). 474 m. Häusergruppe mit einer berühmten Kapelle, am rechten Ufer der Reuss bei Erstfeld. Im 11. Jahrhundert Einsiedelei und damals Super colle genannt. Die 1379 vergrösserte, 1637 im Barokstil neu erstellte und 1895/96 mit künstlerischem Geschmack restaurierte Kapelle ist von grossem architektonischen und archäologischen Interesse. Sie enthält das schönste Bronzemesser der Schweiz (nach der Ueberlieferung das Jagdmesser des Gründers der Einsiedelei), das Ritterschwert des Landammanns Peter a Pro (16. Jahrhundert), ferner eine Lampe und ein Chorgitter, die beide prachtvolle Erzeugnisse der Kunstschlosserei des 17. Jahrhunderts sind. Am Tage des h. Markus strömen hier Pilger aus dem ganzen Kanton zusammen. Hier versammelten sich auch die Urner 1799 zu ihrem Freiheitskampf gegen die Franzosen. Vom Volke Jagmatt genannt und jetzt fälschlich Jagdmatt geschrieben.

JAILLAZ (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Besencens). 874 m. Weiler; 3,8 km nö. der Station Oron der Linie Freiburg-Lausanne. 13 Häuser, 89 kathol. Ew. Kirchgemeinde Saint Martin. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

JAKOBIGER (Kt. Uri). 2506 m. Gneisspitze, im Bergstock des Krönten (3108 m), s. über dem Erstfelderthal und w. über dem Reussthal. Nach W. setzt sich der Krönten über den Männtliser (2910 m), Männtli (2840 m) und den Ruchen (2629 m) fort, um dann an die Spannörter sich anzuschliessen.

JAKOBSBAD (Kt. Appenzell I. R., Gem. Gonten). 872 m. Viel besuchtes Heilbad, nahe der Vereinigung von Schwarzbach und Weissbach, an der Strasse Urnäsch-Gonten, unweit vom reizenden Kloster zum Leiden Christi und 1,6 km sw. Gonten. Station der Appenzellerbahn



Jakobsbad gegen die Hundwilerhöhe

(Winkeln-Herisau-Appenzell). Telephon. 7 kathol. Ew. Säge. Das Mineralwasser wird sowohl äusserlich wie innerlich angewendet. Die nicht zu den Badegebäuden ge-

hörenden Häuser heissen Beim Jakobsbad. Ausflüge auf den Kronberg, die Petersalp und Hundwilerhöhe.

JAKOBSHAUS (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis und Gem. Churwalden). 1440 m. Gruppe von Hütten und 4 Häuser, in einem Seitenarm des Thales der Rabiusa, 10 km sso. vom Bahnhof Chur. 2 Häuser werden das ganze Jahr bewohnt. 7 reform. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

JAKOBSHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2594 m. Gipfel, nw. Eckpunkt der Kette zwischen Sertig- und Dischmathal, 3 km sö. Davos Platz. Leicht zu besteigen, entweder von Davos Platz aus über die Ischialp, den Bremenbühl u. über den Grat oder vom Bad Clavadel (vor dem Ausgang des Sertigthales) aus. Man kann auch vom Jakobshorn eine Gratwanderung über das Jatzhorn, Witihörnli etc. unternehmen, um dann nach Sertig Dörfli abzusteigen. Auf dem Bremenbühl (2261 m), der N.-Schulter des Jakobshornes, hat man einen Anemometer (Windmesser) aufgestellt.

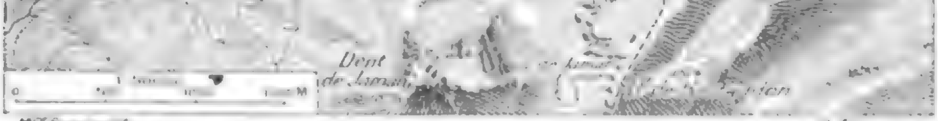
JAKOBSTHAL (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). 462 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Murg, an der Strasse Wängi-Mazingen und 4 km nö. Aadorf. Station der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Postablage. 72 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirchgemeinde Wängi. Wiesen und Wald. Eine grosse Baumwollweberei.

JAKOBSTHAL (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Hochfelden). 421 m. Gruppe von 2 Häusern, 800 m sö. Hochfelden und 1,8 km sw. der Station Bülach der Linie Zürich-Eglisau-Schaffhausen. 15 reform. Ew. Kirchgemeinde Bülach. Wiesenbau.

JALUZE oder **JALUSE (LA)** (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). 952 m. 18 Häuser, längs der Strasse Le Locle-Les Ponts und in einem kleinen linksseitigen Nebenarm zum Hochthal von Le Locle zerstreut gelegen; 1,5 km s. der Station Le Locle der Linie La Chaux de Fonds-Le Locle-Morteau. Postbureau, Telephon; Postwagen Le Locle-Les Ponts de Martel. 291 reform Ew. Metallwalzwerke. Weinhefen-und Neuenburger Schaumweinfabrik.

JAMAN (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). Alpweide. S. den Art. CREUX DE DZÉMAN (LE).

JAMAN (COL DE) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1516 m. Schon seit alter Zeit begangener Passübergang mit Saumweg, zwischen der Dent de Jaman und der Kette von Les Verreaux; verbindet Vevey, Montreux und Les Avants mit Montbovon, dem Greierzerland und dem Pays d'Enhaut. Montreux-Passhöhe 3 Stunden, Passhöhe-Montbovon 2¹/₂ Stunden. Von der Passhöhe aus hat man eine prachtvolle



Dent und col de Jaman mit dem Eisenbahntunnel.

Aussicht auf den Genfersee. Der leicht zugängliche Col de Jaman ist bis etwa ums Jahr 1880 viel begangen worden, hat dann aber an Ruf verloren und wird nach Eröffnung der Bahnlinien Montreux-Vevey-Les Avants-Montbovon (1903) und Châteaux d'Oex-Bulle-Châtel Saint Denis-Vevey



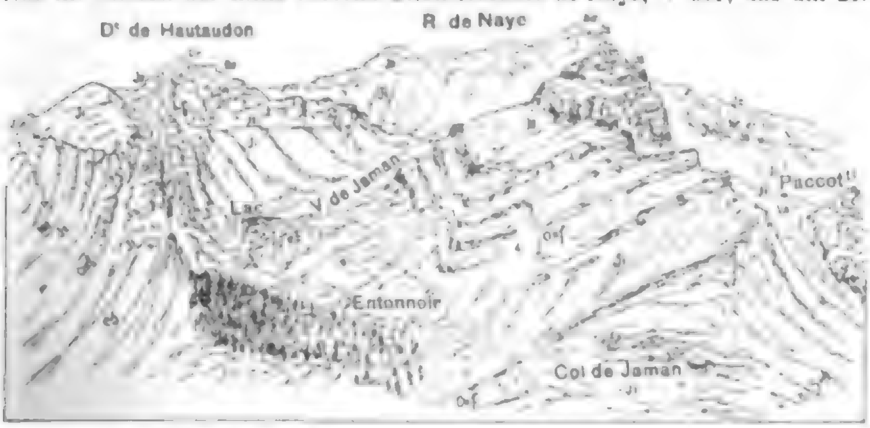
Dent de Jaman von Les Avants aus.

nur noch von wenigen Vergnügungsreisenden überschritten werden. Die erste dieser Linien geht von Montreux und Vevey aus, steigt über Chamby nach Les Avants auf, unterfährt den Pass in einer Höhe von 1118 m mit einem 2440 m langen und im Jahr 1902 vollendeten Tunnel und geht auf Freiburger Seite durch das Thal des Hongrin nach Montbovon, welcher Ort 9,3 km vom Waadtländer Eingang zum Tunnel und 22,1 km von Montreux entfernt ist. Unter dem Col de Jaman geht daneben noch in einer Höhe von 1107 der 2500 m lange Stollen durch, der die Quellwasser des Pays d'Enhaut an den Genfersee hinunter leitet. Geologisch besteht das Gebiet des Col de Jaman aus Dogger und Malm (knolliger Oxfordkalk).

JAMAN (DENT DE) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1878 m. Felsspitze, den Rochers de Naye nach N. vorgelagert und zwischen diesen und dem Col de Jaman. Kann von Les Avants aus in 3 Stunden oder von der Station Jaman der Bahn Territet-Glion-Rochers de Naye in 40 Minuten bestiegen werden. Die Aussicht ist besonders auf den Genfersee sehr schön, steht aber derjenigen der Rochers de Naye an Mannigfaltigkeit nach. Vor der Eröffnung der Bahn auf diesen eben genannten Aussichtspunkt war die Dent de Jaman ein ausserordentlich beliebtes Ausflugsziel. Bildet eine schöne Malmpyramide, deren Schichten leicht konkav gebogen sind, und hebt sich bewunderswert frei von der aus Oxford und Dogger bestehenden Unterlage ab. Fossilien im knolligen Oxfordkalk. Aus dem Doggerschiefer am S.-Hang (unter der Spitze) sprudeln mehrere Quellen.

JAMAN (LAC DE) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1568 m. Kleiner Alpensee, im Thälchen von Jaman d'Amont, zwischen der Dent de Jaman (1878 m) und Dent de Hautaudon (1874 m). Kann von der Station Jaman der Bahn Territet-Glion-Rochers de Naye in ¹/₄ Stunde bequem besucht werden. Am Ufer ein kleiner alpiner Versuchsgarten. Doggergewölbe, zum Teil mit mächtigem Sturzschutt überführt. Der Abfluss des Sees verliert sich weiter unten in einem Trichter (im Malm), um im Vallon des Cases wieder zu Tage zu treten.

JAMAN (STATION DE) (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 1759 m. Station der Linie Territet-Glion-Rochers de Naye,



Col und Dent de Jaman von Les Courcys (Verreaux) aus.

eb. Sturzschutt; Cr. Obere Kreide; Ne. Neocom; Js. Oberer Malm; Oxf. Unterer Malm. Knollenkalk; Ji. Dogger; Ls. Lias.

am Ausgang des 75 langen Tunnels, der den begrasten Rücken zwischen der Dent de Merdasson und der Dent de Jaman unterfährt. Ueber dem kleinen Lac de Jaman.

JAMMERTHAL (IM) (Kt. und Amtsbez. Bern). Veralteter Name für das Wiesenthal zwischen Ober Wangen und der Station Thörishaus der Linie Bern-Freiburg. Hier siegten am 2. März 1298 die Berner über die Freiburger und ihre Verbündeten in dem Kampf, der am Engländerhubel oder Donnerbühl begonnen hatte und in dem die Freiburger grosse Verluste erlitten. Von diesem Gefecht her datiert der auf der Siegfriedkarte nicht mehr verzeichnete Name Im Jammerthal. Vergl. den Art. Wiesenthal.

JANZENHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Büren, Gem. Wengi). 483 m. Gruppe von 7 Häusern; 1,5 km nw. Wengi und 5,5 km s. der Station Büren der Linie Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. 38 reform. Ew. Landwirtschaft. Refugium mit Wall und Graben. Auf einem Ausläufer des Bucheggberges steht n. vom Dorf der sog. Guldighubel, auf dem der Volkssage nach an jedem Weihnachtstag ein goldener Wagen erscheint. Janzenhaus ist die Heimat des Bundesrates Jakob Stämpfli.

JAQUAZ (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Attalens). 769 m. Weiler, 500 m s. Attalens und 3,5 km sw. der Station Bossonens der Linie Châtel Saint Denis-Palézieux. 14 Häuser, 84 kathol. Ew. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

JARDIAIRE (LA) (Kt. Wallis, Bez. und Gem. Saint Maurice). Häusergruppe. S. den Art. Liardère.

JARGONNANT (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Eaux Vives). 383 m. Oestl. Aussenquartier der Stadt Genf, ohne feste Grenzen, von den elektrischen Strassenbahnlinien Genf-Annemasse und Genf-Vandœuvres-Jussy durchzogen. Besteht zum grössten Teil aus grossen Mietshäusern und einigen Villen. Reformierte Kirche. Der Name des Quartiers leitet sich nach Fontaine Borgel von dem Nant de l'Oie her, einem kleinen Bach, der heute völlig eingedeckt ist und in die Abwasserkanäle des Quartiers mündet, aber noch im Jahre 1827 eine Ueberschwemmung verursacht hat. Früher hiess das Quartier auch Hurtebise. Von dieser Seite her versuchten die Soldaten des Herzogs von Savoyen im Einverständnis mit einigen Mitverschworenen in der Stadt 1534 einen Ueberfall auf Genf, wurden aber von den Genfern zurückgeworfen, da der Bürger Jacques Malbuisson den Behörden das Geheimnis verraten hatte. Dieses Ereignis ist in der Geschichte unter dem Namen der Retraite de Jargonnant bekannt. Hier stand ferner das Landhaus des Professors Johann Abraham Weber, das am 24. April 1795 von fünf vermummten Gliedern der Bande der sog. Chauffeurs überfallen und geplündert wurde.

JASBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen und Signau). 910-820 m. Bach; entspringt beim Dorf Linden und mündet nach 5 km langem Lauf in ö. Richtung im Dorf Rothenbach von links in den Rothenbach.

JASBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Innerbirrmoos). 903 m. Weiler, im Thälchen des Jasbaches und 7 km nö. der Station Ober Diessbach der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun. 13 Häuser, 107 reform. Ew. Kirchgemeinde Schwarzenegg.

JATZHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2683 m. Gipfel, in der Kette zwischen Sertig- und Dischmathal, 1 km sö. vom Jakobshorn und 4 km sö. Davos Platz. Wird meist nur bei der Gratwanderung Jakobshorn-Thälihorn bestiegen.

JAUN, französisch Bellegarde (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1017 m. Gem. und Pfarrdorf, am Jaunbach (Jogne), an der Strasse Bulle-Boltigen und 21,2 km ö. der Station Bulle der Linien Romont-Bulle und Châtel Saint Denis-Bulle-Montbovon. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bulle-Jaun und (im Sommer) Jaun-Boltigen. Gemeinde, mit Ganderthal, Im Fang (La Villette), Kappelboden, Oberbach, Weibelsried und Zur Eich: 142 Häuser, 825 kathol. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 33 Häuser, 213 Ew. Alpwirtschaft. Strohflechterei und Holzhandel. Höchstgelegenes Dorf des Kantons. Die Häuser gruppieren sich zu einem Amphitheater und gleichen in ihrer Bauart denjenigen des Berner Oberlandes. Wir finden hier meist Alpweiden; es gibt nur noch wenige Wiesen, deren Gras regelmässig geschnitten wird. Gegenüber dem Dorf der Jaunfall und oberhalb desselben eine schöne Kaskade von 27 m Höhe, die von einer hier zu Tage tretenden starken Quelle gebildet wird. Die Umgegend von Jaun bietet sowohl dem Naturforscher wie dem Touristen viel Bemerkenswertes. Reiche Auswahl an Bergtouren: Vanils de Raveyres, Mayschüpfen, Combifluh, Körblifluh, Spitzfluh, Neuschelsfluh, Kaisereck, Schafberg, Hochmatt, Kette der Gastlosen (mit Oberberg,



Jaun (Bellegarde) von Süden.

Wandfluh und Dent de Ruth). Entwässert wird das Thal von Jaun und seine Seitenarme durch den Jaunbach mit seinen Zuflüssen Eggbach, Oberbach, Sattelbach, Tossbach,

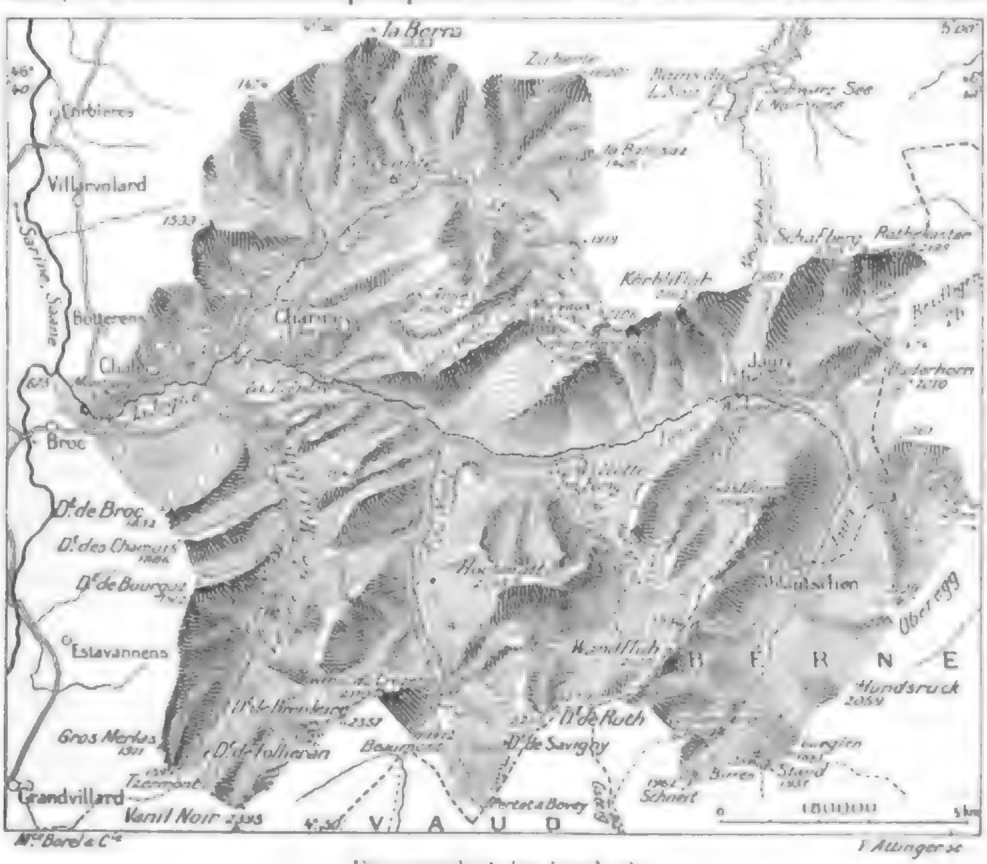
Kleinmontbach (oder Ruisseau du Petit Mont) und Rio du Grand Mont. Im Juli und September wird je ein Jahrmarkt abgehalten. Neben der Pfarrkirche St. Stephan hat die Gemeinde noch die Kirche zu Im Fang (La Villette) und je eine Kapelle in Kappelboden und Weibelsried.

Der in Jaun wohnende Karl Buch hat der Gemeinde zu gemeinnützigen Zwecken 50000 Franken gestiftet, und vom Dekan Zurlinden sind ein Gemeindearmenhaus und die Kirche zu Im Fang gegründet worden. Jaun ist die einzige deutsche Gemeinde des Jaunthales und des Greierzerlandes überhaupt. Die ersten Ansiedler sind ohne Zweifel aus dem Simmenthal herüber gekommen. Den engen Durchpass durch die sog. Klus hütete einst die Burg Bellegarde, die 1407 von den Leuten aus Thun und Frutigen zerstört worden ist und deren Ruinen hoch über dem Dorf heute noch sichtbar sind. Jaun war schon 1228 eine eigene Kirchgemeinde und bildete eine eigene Herrschaft, die dem Edelgeschlecht von Corbières gehörte. Dieses teilte in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts seine Güter in der Weise, dass das Thal von Jaun und die Burg Bellegarde an Richard von Corbières kamen. Später erwarben die Grafen von Greierz einen Teil dieser Herrschaft. Freiburg kaufte deren eine Hälfte 1502 dem Johann von Corbières und deren andere 1504 dem Grafen Johann von Greierz ab. Seither bildete Jaun bis zur Umwälzung von 1798 eine Landvogtei Freiburgs.

JAUNBACH, französisch La Jogne (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Kleiner Fluss; entspringt als Jäunlibach in 1650 m am Jaungründli (Kanton Bern), einem ö. Ausläufer der Dent de Ruth, 5 km s. vom Weiler Abläntschen. Nahe der Quelle findet sich im Felshang der Gastlosen das sog. Heidenloch, eine mächtige und tiefe Höhle, die vielleicht dem prähistorischen Menschen zur Wohnung gedient hat. Der Jäunlibach wendet sich zunächst nach NO., durchfliesst das Alpendorf Abläntschen, tritt beim Grenzstein Nummer II (nahe der Lokalität Im Bruch) auf Freiburgerboden über und erhält hier den Namen Jaunbach. Dieser umfliesst in grossem Bogen das NO.-Ende der Gastlosen, wird durch die Kette Schopfenspitze-Combifluh-Körbifluh nach SW. abgelenkt, fliesst dann bis zur Mündung des Javroz gegen WNW., biegt bis zu den Mühlen von Broc neuerdings nach SW. ab und wendet sich hier nochmals gegen NW., um nach 28,5 km langem Gesamtlauf bei Les Esserts (in der Mitte zwischen Broc und Botterens) in 677 m von rechts in die Saane zu münden. Bis Im Fang (La Villette) ist der Fluss tief eingeschnitten, dann erweitert sich das Thal bis Les Tzintres de Charmey allmählig. Der Jaunbach bildet eine Reihe von Wasserfällen, besonders von La Tzintre an abwärts und unter der Berggruppe von Montsalvens, die im Lande selbst «Tines» genannt werden und deren bekanntester derjenige gegenüber dem Dorfe Jaun ist. Auf Freiburger Boden erhält er von rechts den Eggbach, Bühlbach, Oberbach, Dorfbach, Ruisseau des Fornys, Ruisseau des Arses und den Javroz; von links den Sattelbach, Kleinmontbach (oder Ruisseau du Petit Mont), Rio du Grand Mont, Ruisseau de Haut Crêt, Ruisseau des Auges und den Motélon. Das Gefäll des Jaunbaches beträgt im Mittel 4,02%. Sehr fischreich und seiner Forellen wegen im Lande berühmt. Treibt einige Sägen und Mühlen und liefert u. a. auch dem Elektrizitätswerk Charmey und der Schokoladefabrik Cailler in Broc ihre Triebkraft. Jenes staut die Wasser des Jaunbaches bei den Tines de la Tzintre mittels eines Holzwehres, führt sie von da durch eine 430 m lange Hochdruckleitung ab und gewinnt damit einen Fall von 40 m und eine Arbeitsleistung von 1000 HP. Von diesem Werk werden Bulle, Charmey, Broc, La Tour de Trême, Épagny, das Schloss Greierz, Montbarry, Riaz und Écharlens mit elektrischem Licht versorgt. Das Stauwehr des bei den sog. Moulins de Broc stehenden Werkes von Broc liegt oberhalb der Lokalität L'Arrêt, von wo das Wasser in einem 807 m langen Stollen quer durch die aus oberem Jurakalk bestehende Berggruppe von Montsalvens geleitet wird (45 m Fall, 1800 HP Arbeitsleistung). Der Name Jaun oder Jogne ist keltischen Ursprungs und geht auf die Wurzel *ona* = Wasserlauf zurück, die sich noch in manchen anderen Flussnamen Frankreichs und der Schweiz findet.

JAUNE (COL DE LA DENT) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2997 m. So nennt man bisweilen die Scharte zwischen der Dent Jaune und dem Doigt, die beide dem Bergstock der Dent du Midi angehören. Verbindet den Glacier de Plan Névé mit dem Glacier de Soix, ist ausserordentlich schwierig zu begehen und dient daher nur etwa einem Hochtouristen zur Messung seiner Kräfte.

JAUNE (DENT) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 3187 m. Gipfel, im Bergstock der Dent du Midi, nw. über den Alpweiden von Salanfe und sö. über dem Thälchen von Soix u. dem Dorf Champéry. Die ziemlich schwierige Besteigung erfolgt gewöhnlich von Salanfe aus über den Glacier de Plan Névé, den schwindeligen Felsensteig der sog Vire aux Dames und den Corridor in 5 Stunden. Zum erstenmal 1879 bezwungen. Aussicht sehr schön, obwohl derjenigen der freier stehenden Cime de l'Est und Cime de l'Ouest untergeordnet. Die Dent Jaune bildet einen riesigen Stock aus Urgonkalk, der auf schieferigem und mergeligem Neocomkalk ruht.



Einzugsgebiet des Jaunbaches.

JAUNPASS oder BRUCHBERGPASS, französisch Col de Bellegarde oder Col de Bruch (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1506 m. Scheitelpunkt der Militärstrasse Boltigen-Jaun-Bulle, zwischen dem Kamm der Obereggalp (Ausläufer des Hundsrück 2049 m) und der

Winteregg (sö. Ausläufer des Bäderhorns 2012 m). Prachtvolle Aussicht auf das Simmenthal in seiner ganzen Länge, den in der Ferne auftauchenden Niesen, das Wildhorn und den Wildstrubel. Etwas oberhalb der Passhöhe und eines z. T. vertorften kleinen Sees steht das Wirtshaus Zum Bruch. Die Passhohe 7,1 km von Jaun (Bellegarde) und 9,7 km von Boltigen. Im Sommer Postwagen Boltigen-Bulle.

JAVERNAZ (CROIX DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Gipfel. S. den Art. Croix de Javernaz.

JAVERNAZ (PÂTURAGE und VALLON DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Kleines Thal, das vom N.-Fuss der Pointe des Martinets (2650 m; n. Ausläufer der Dents de Morcles) nach N. absteigt und von dem gegenüber dem Dorf Frenières in den Avançon mündenden Wildbach L'Ivouettaz entwässert wird. Das Thal begleiten im W. der Alpweidenrücken Les Collatels (1600 m), die Kämme des Grand Châtillon (1847 m) und Drausinaz (1951 m), die Croix de Javernaz (2106 m) und der Kamm der Tourche (2210 m), im O. die Pointe des Perrisblancs (2590 m), Pointe du Pré Fleuri (2491 m) und der frischgrüne Grasrücken der Chaux Commun (2063 m). Ist im allgemeinen in Neocom eingeschnitten; Fossilien (Kephalopoden) am Hang des Grand Châtillon. Zu oberst im Thal findet sich an der Grand'vire Flysch in verkehrter Lagerung. Im Thal die grosse Alpweide (pâturage) Javernaz, mit Hütten in 1681 m am linken Ufer der Ivouettaz. Fahrweg nach dem Weiler Les Plans de Frenières (2½ Stunden). Interessante Flora (weisse Alpenrosen). Beliebtes Ausflugsziel und Anstiegsroute auf die Croix de Javernaz über ihren NO.-Hang. Vergl. den Art. Croix de Javernaz.



Hütten von Javernaz mit der Petite Dent de Morcles.

JAVREX (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Cerniat). 950 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechten Ufer des Javrex oder Javroz; 1,2 km n. Cerniat. 40 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Unter dem Dorf finden sich im Boden Stollen, die von französischen Emigranten 1789-90 gegraben worden sind und wo von ihnen Gold gefunden worden sein soll. Verschiedene weitere Versuche sind seither erfolglos geblieben.

JAVROZ oder JAVREX (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Ungestümer Wildbach; entspringt an der Ballisaz (n. vom Mont Bremengard) in 1540 m, bildet die Grenze zwischen den Gemeinden Cerniat, Charmey und Crésuz, geht nahe der Valsainte und unter dem Dorf Cerniat durch und mündet nach 9 km langem Lauf in sw. Richtung bei Les Auges und gegenüber Crésuz in 778 m von rechts in den Jaunbach. Gefäll im Mittel 8,47%, im Oberlauf allein 12,1%. Kühn geschwungene Metallbrücke der Strasse Bulle-Boltigen. Der Javroz erhält aus der Berggruppe der Berra die Bäche von Les Echelettes, Les Féguelénés, Les Mossettes, d'Entre deux Riaux, La Tioleyre, Les Botteys, La Savoleyre (mit den Bächen von Les Poyets, Allières, La Joux Derrey, Le Javrex et Les Covayes), L'Église und Les Peleys; vom Bergstock des Gross Brunn fliessen ihm von links zu die Bäche von Bigitoz, Poutachivra, Essert de Blanruz, Les Ciernes und Liderrey.



Brücke über den Javroz.

JAYET (PAS DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle und Vevey). 1572 m. Passübergang, im Felskamm zwischen den Thälchen von Naye und Chaude; verbindet die Alpweide La Preysaz au Maidzo mit den Alpen von Lavanchy und Chaude. Vom Col de Chaude über die Hütten von Chaude und Le Lavanchy in 3¼ Stunden zu erreichen. Sehr selten begangen.

JAZIE (BECCA DE) (Kt. Wallis, Bez. Entremont). So nennt man zuweilen den Grand Laget. S. den Art. Laget (Grand).

JAZZI (CIMA DI) (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3818 m. Gipfel, im Massiv des Monte Rosa; zwischen dem Stock des Monte Rosa im engeren Sinne und dem Strahlhorn; auf der Landesgrenze gegen Italien. Steigt nach W. mit sanfter Böschung gegen den Gorner- u. Findelengletscher ab, deren Firnfelder hier bis zum Gipfel selbst hinauf reichen; nach O. schroffer Absturz von etwa 2300 m zum italienischen Dorf Macugnaga. Den Gipfel selbst bedeckt ein gegen die italienische Seite überhängendes Schneedach. Prachtvolle Aussicht auf alle die Bergriesen um Zermatt und das scheinbar senkrecht unter dem Beschauer liegende frischgrüne Anzascathal. Besteigung in 5 Stunden vom Hotel Riffelberg, in 4 Stunden von der Bétempshütte oder in 2½ Stunden von der italienischen Sellahütte (3150 m; etwa 6 Stunden über Macugnaga) aus. Von der Schweizer Seite her bietet die Besteigung keinerlei

Schwierigkeiten und ist eigentlich nur ein langer Spaziergang über Schnee und Eis. An schönen Sommertagen sieht man denn auch zahlreiche Touristenpartien dem Gipfel zustreben. Am SO.-Fuss die italienische Alpe di Jazzi.

JAZZIHORN oder **PIZZO NORD DI CINGINO** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3230 m (auf der italienischen Karte 3223 m). Gipfel, zu hinterst über dem Saasthal und auf der Grenze gegen Italien; zwischen Furggthal und Ofenthal. Sö. Vorberg des Stellihorns. Kann von Mattmark aus ohne Schwierigkeiten in 4 Stunden bestiegen werden, wird aber nur selten besucht, weil das benachbarte Stellihorn eine viel ausgedehntere und lohnendere Aussicht bietet.

JEAN. Name des Apostels Johannes und gebräuchlicher Taufname. Kommt als einfacher Bestandteil von Ortsnamen in der französischen Schweiz etwa 30 mal, in der Form Jeanbos, Jeanmaire, Jeannet, Jeanneret, Jeamin und Jeannottet etwa 17 mal vor. Die Formen Jeannet, Jeannin, Jeanneret, Jeannottet sind einfache oder doppelte Deminutiva, die Formen Jeanbas und Jeanmaire sind zusammengesetzt aus dem Vornamen Jean und den Geschlechtsnamen Bas, Maire. In Graubünden ebenfalls häufig als Ortsname verwendet, so in den Formen Jonn, Jon, Gion, Gian, Jann, Janne; Zenno, Zuan, Zoan, Schuan; als Deminutiva in Jenni, Janig, Janka; als Augmentativa in Gianone, Gianun, Zannone, Jenatsch etc. Deutsch Johannes, Johann, Hans.

JEAN D'HOTAUX (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). 1140 m. 3 Höfe, am N.-Hang des Sommartel und ö. der Strasse Le Locle-La Chaux du Milieu zerstreut gelegen, 3 km s. der Station Le Locle der Linie La Chaux de Fonds-Morteau. 34 reform. Ew. Viehzucht.

JEAN DES BOIS (Kt. Waadt, Bez. Nyon, Gem. Arnex). 467 m. Häusergruppe, zwischen dem Bach Boiron und dem Canal de Crans (Ableitung der Versoix), der sie vom Schloss Bois d'Ély trennt. 7 reform. Ew. Kirchgemeinde Crassier. Sö. davon ziemlich grosse Waldungen.

JEANGISBODEN (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Corgémont). Bauernhof und Wiedertäuferkapelle mit Schulzimmer. Die Kapelle durch freiwillige Beiträge der umwohnenden Wiedertäufer erbaut. Der Staat Bern gibt an die Schule einen jährlichen Beitrag.

JEANNERETS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). 840 m. 13 Häuser, am SO.-Rand des Moores Le Bied und längs der alten Strasse Le Locle-Le Col des Roches zerstreut gelegen; 1,8 km sw. der Station Le Locle der Linie La Chaux de Fonds-Morteau. 223 Ew. (wovon 41 Katholiken). Viehzucht. Uhrenindustrie. Hier befinden sich das Schlachthaus für Tiere schweizerischer Herkunft und die beiden Friedhöfe von Le Locle.

JEANNETS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. La Côte aux Fées). 1150 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Les Bolles de l'Église-Les Verrières und 3 km s. der Station Les Verrières der Linie Neuenburg-Pontarlier. Postablage; Postwagen Sainte Croix-Les Verrières. 56 reform. Ew. Gemischte Schule. Viehzucht. Uhrenindustrie. Sennberge mit Gruppen von lichtem Gehölz.

JEANNOTAT (MOULIN) (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen, Gem. Les Pommerats). 486 m. Mühle, am rechten Ufer des Doubs, 5 km n. der Station Les Pommerats (Saignelégier) der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier-Glovelier. Arbeitet gleich den andern Mühlen am Doubs nicht mehr, seitdem das ausländische Mehl billiger geworden ist als das einheimische. Durch eine kleine Erhöhung des Stauwehres der Mühle Jeannotat könnte man einen Fall des Doubs von 7 m erzielen, welche mächtige Wasserkraft noch ihrer industriellen Ausnutzung harrt.

JEANS (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1150-1190 m. Gruppe von 6 Häusern, Hütten und Stadeln, am rechten Ufer der Grande Eau und in unmittelbarer Nähe des Postbureaus Vers L'Église. In der Mitte steht die Kapelle mit Pfarrhaus der freien Kirche der Ormonts. Ausgezeichnetes Wasser von grosser Reinheit. Nur zwei Hütten sind das ganze Jahr hindurch bewohnt. In landschaftlicher Hinsicht eine der schönsten Lagen des Thales.

JEGENSTORF (Kt. Bern, Amtsbez. Fraubrunnen). 530 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, in fruchtbarer Gegend, an der Strasse Schönbühl-Fraubrunnen und 3,4 km n. der Station Schönbühl der Linie Olten-Bern. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Schönbühl-Fraubrunnen, 126 Häuser, 996 reform. Ew. Die Kirchgemeinde umfasst die Dörfer Jegenstorf, Urtenen, Mattstetten, Zauggenried, Zuzwil, Iffwil, Ballmoos und Münchringen (mit Holzmühle und Oberscheunen). Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Käserei, Brennerei. Schloss, ursprünglich Eigentum der Edeln von Jegistorf, dann vielfach den Besitzer wechselnd und heute der Familie von Sturler gehörend. Die Kirche ist wahrscheinlich von den Herren von Jegistorf gestiftet worden, 1514 neu erbaut. Sie enthält die Gräber von Karl von Bonstetten und Karl Ludwig von Steiger, der in Jegenstorf ein Landhaus besass, ferner zahlreiche schöne Glasmalereien. Im Hürstwald ein Grabhügel aus der Steinzeit; bei der Holzmühle und auf dem Friedhof Reste einer Römersiedelung.

JEIZENEN (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Gampel). 1506 m. Alpweide mit Gruppe von Hütten, auf einer Terrasse zwischen der Lonza und dem Enggerschwasser, über dem Jeizibergwald, 3 km nw. Gampel und 4 km n. der Station Turtman der Simplonbahn. Kapelle.

JEIZIBERG (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 850-1200 m. Bewaldeter Berghang, rechts über der Ausmündung der Lonza bis zum Enggerschwasser ziehend. Darüber die 3 km lange ebene Terrasse von Jeizenen, darunter die Dörfer Gampel, Nieder Gampel und Bratsch.

JELI (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Fünf Dörfer, Gem. Untervaz). 1202 m. Alpweide mit 18 Hütten und Stadeln, am NO.-Hang des Calanda und 2-3 Stunden nw. Untervaz.

JENAZ (Kt. Graubünden). Kreis des Bezirkes Ober Landquart; umfasst die drei Gemeinden Fideris, Furna und Jenaz, deren zwei erstere an den Hängen des Prätigaus liegen, während Jenaz links der Landquart in der Thalsohle sich befindet. 1392 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde. Ackerbau und Viehzucht. Der Kreis grenzt im N. an die Kreise Schiers und Luzein, im O. an die Kreise Luzein und Küblis, im S. mit der Kette des Hochwang an das Schanfigg und im W. an die Kreise Seewis und Schiers.

JENAZ (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Jenaz). 748 m. Gem. und Pfarrdorf, im Prätigau, am linken Ufer der Landquart und 18,5 km nö. Chur. Station der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Pragmartin und Plamlieb: 182 Häuser, 820 reform. Ew. deutscher Zunge; Dorf: 130 Häuser, 565 Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Die Burgruine Castlins und die Reste des zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestehenden Schwefelbades Jenaz sind heute vollständig verschwunden.

JENAZERTOBEL oder **VAL DAVOS** (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2200-800 m. Linksseitiges Nebenthal zum Prätigau. Beginnt mit 2 Verzweigungen, dem Cuonzatobel und Farnezatobel, am Kunkel (2418 m) und Bleisstein (2479 m), steigt zuerst nach N., dann nach O. ab und mündet beim Weiler Pragmartin, gegenüber Buchen und 3,5 km sö. Schiers aus. Verzweigt sich nach rechts nur unbedeutend, erhält aber von links eine Reihe von Wasseradern, so die Bäche des Ronatobels, Ruckertobels, Mühletobels und den Sägenbach. Bildet eine da und dort von Felswänden eingefasste Waldschlucht ohne Thalsohle. Hütten und Alpweiden finden sich nur auf hochgelegenen Terrassen, so z. B. links als grösste Gruppe die Hütten Hinterberg und Furna. Hinten über dem 10 km langen Tobel die schönen Alpweiden Fanin und Farneza.

JENELTEN (Kt. Wallis, Bez. Leuk, Gem. Ober Ems). 1761 m. Alpweide mit etwa 15 Hütten, 1 km n. Meiden im Turtmanthal. Die Hütten stehen am linken Ufer des Turtmanbaches und am Fuss der bewaldeten untern Hänge des Meidenhorns. Zwei kleine Brücken führen ans rechte Ufer hinüber. Die Alpweide steigt zu beiden Seiten des Baches bis zu 2000 m auf und nährt etwa 30 Stück Grossvieh, das einem Konsortium in Turtman und Ems gehört.

JENINS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Maienfeld). 633 m. Gem. und Pfarrdorf, am SW.-Fuss des Piz Vilan (oder Augstenbergs), zwischen der Theiler Rüfe und der Selvi Rüfe; 2,5 km oso. der Station

Maienfeld der Linie Sargans-Chur. Postablage, Telephon. 94 Häuser, 450 reform. Ew. deutscher Zunge. Wein- und Wiesenbau, Viehzucht. Ausgezeichneter Rotwein (sog. Oberländer). 230 m über dem Dorf die Burgruine Aspermont, in deren Nähe man ein Steinbeil aufgefunden hat.

JENNERSHAUS (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Köniz). 700 m. Gruppe von 4 Häusern, im Könizthal; 1,5 km sö. Köniz und 3,5 km w. der Station Kehrsatz der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 15 reform Ew. Acker- und Wiesenbau.

JENNISBERG, romanisch VALPLANA (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Bergün, Gem. Filisur). 1520 m. Gruppe von 8 Häusern, auf einer stark geneigten Terrasse links über dem Landwasser, 5 km nö. der Station Filisur der Albulabahn. Postablage. 29 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Wiesen. Kleine Kirche. Alpwirtschaft. Mit Wiesen durch eine hoch über der Albula gespannte Brücke verbunden, schlechter Fussweg nach Filisur.

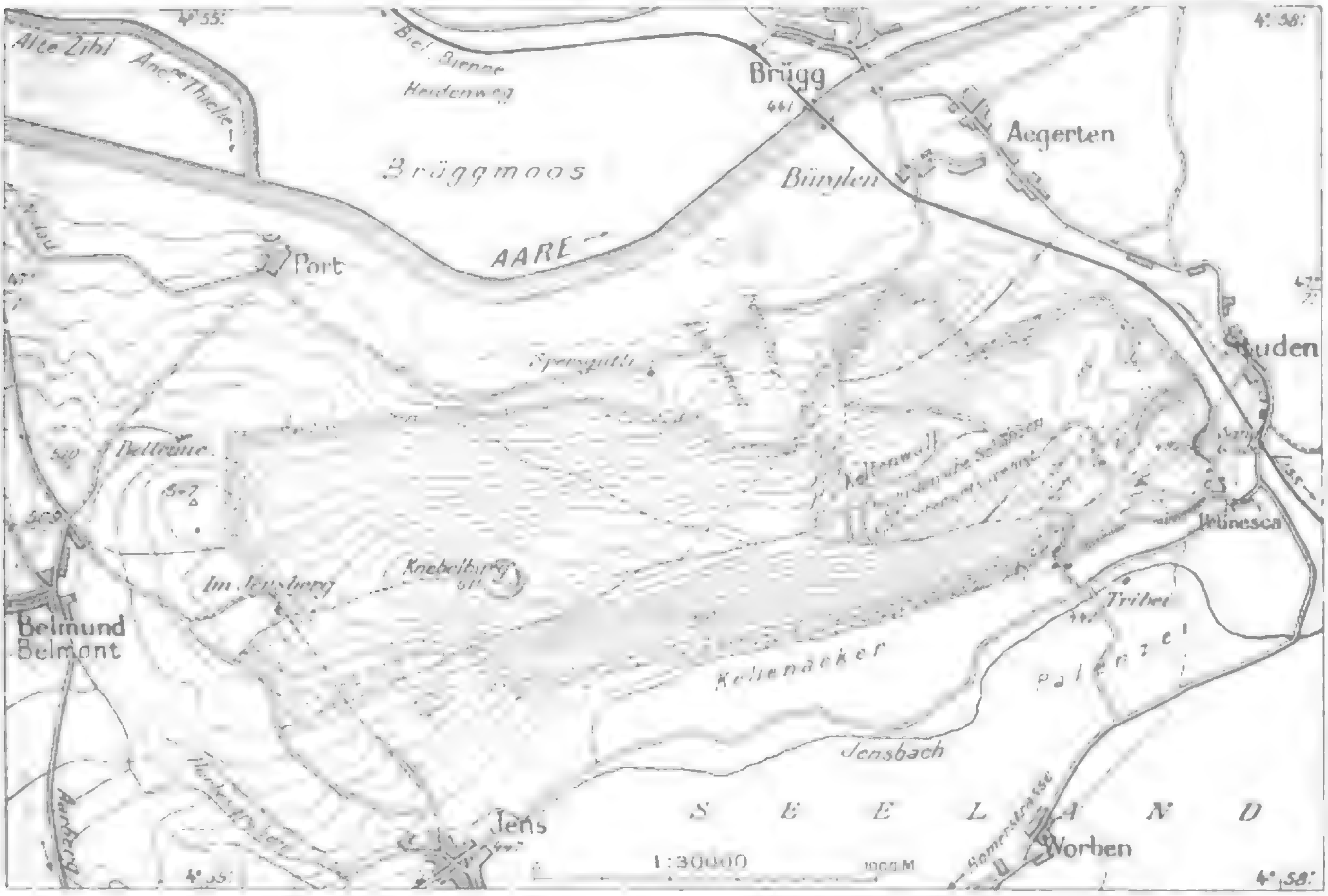
JENNISBERGERALP (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Bergün, Gem. Filisur). 1990 m. Alpweide mit 14 Hütten und Stadeln, am N.-Hang der Muchetta und 1 Stunde s. über Jennisberg.

JENNSDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). Gem. und Dorf. S. den Art. COURGENAY.

JENS (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). 458 m. Gem. und Dorf, am S.-Hang des Jensberges und am Jensbach; 4,5 km w. der Station Busswil der Linien Bern-Biel und Lyss-Solothurn-Herzogenbuchsee. Telephon. 85 Häuser, 444 reform. Ew. Kirchgemeinde Bürglen. Wiesen-, Obst- und Gemüsebau. Käserei. Gehörte früher zum Thalgau. Hier wurden 1375 die Gugler zurückgeschlagen. Funde aus der Römerzeit.

JENSBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). Kleiner Bach; entspringt den Sümpfen von Belmund in 510 m, nimmt in Jens den Hürbisbach auf und mündet nach 5 km langem Lauf in der Richtung nach NW. in 438 m in einen der Aare parallel ziehenden Kanal.

JENSBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau). Trigonometrisches Signal in 611 m. Bewaldeter Molasserücken, n. über Jens, zwischen der kanalisierten Aare und dem Seeland und 4 km sw. Biel. Erstreckt sich von Belmund (Belmont) im W. bis Studen im O. auf eine Länge von 4,5 km und bildet den letzten nö. Ausläufer des Hügellandes am rechten Ufer des Neuenburger- und Bielersees. Der Jensberg ist steil geböscht; am N.-Hang findet sich noch die Abrissnische eines einstigen Bergsturzes, der zu unbekannter Zeit niedergegangen ist und die Zihl aus ihrem alten Lauf verdrängt haben muss. Besonders bemerkenswert ist der Jensberg aber durch die zahlreichen Ueberreste von prähistorischen Befestigungsanlagen, die sich auf ihm noch erhalten haben. Auf dem höchsten Punkt findet sich das Refugium der sog. Knebelburg, eine der beträchtlichsten Festungen aus keltischer Zeit. Etwas weiter gegen O. sieht man den von einem doppelten Graben bewehrten Keltenwall, der sich quer über den Bergrücken zieht und der seiner weiten Aussicht wegen ohne Zweifel auch von den Römern als Beobachtungsposten benutzt worden ist. Am O.-Fuss bei Studen endlich stand die Römerstadt Petinesca, ein Etappenort an der Strasse Aventicum-Solodurum, in welche hier die über die Pierre Pertuis führende Strasse einmündete. Man hat hier zu wiederholten Malen Nachgrabungen vorgenommen. Zuerst suchten die Bewohner der Gegend an dieser Stelle nach verborgenen Schätzen, dann nahm 1830 die Berner Regierung die Sache für eine Zeit lang an Hand, und neuerdings hat sich zum Zwecke systematischer Nachforschungen 1898 die Gesellschaft « Pro Petinesca » mit Sitz in Biel gebildet, die von der schweizerischen Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und vom Erziehungsdepartement des Kantons Bern finanziell unterstützt wird. Diese Grabungen haben bis 1903 zahlreiche Reste von Wohnhäusern und Kultstätten, die Mauern eines Castrums, ein Stadttor, Wasserleitungen, ein Wasserreservoir, eine Badanstalt und eine mächtige Mauer aufgedeckt, hinter der sich ein ganzes System von unter-



Der Jensberg.

irdischen Kanälen hinzieht. Auf Grund dieser Ausgrabungen kann man jetzt schon erkennen, dass hier zuerst eine gallische Siedelung gestanden hat, auf die dann später die römische gefolgt ist.

JENTENEN (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). Langer und breiter Bergrücken, zwischen Amselthal im O. und Alpthal im W. Höchste Punkte sind im S. der Stock (1604 m) und im N. der Amselspitz (1494 m), die beide je ein trigonometrisches Signal tragen. Gute Alpweiden und grosse Waldungen. Bildet seit 1217 die Grenze zwischen Schwyz und Einsiedeln.

JENTES (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. JEUSS.

JEREMIAS oder **JERAMIAS (PIZ)** (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 3134 m. Wenig bekannter Gipfel, Vorberg des Dreiländerspitzes (3212 m), ö. vom Piz Buin und von ihm getrennt durch den Fermuntpass (2802 m) und den Piz Mon (2984 m).

JERISBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Ferenbalm). 491 m. Weiler, am rechten Ufer der Biberen und 1,5 km nö. Ferenbalm. Hier die Station Ferenbalm-Gurbrü der direkten Linie Bern-Neuenburg. 18 Häuser, 144 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Gräber aus der La Tène Zeit.

JERISBERGHOF (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Ferenbalm). 502 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechten Ufer der Biberen, 900 m n. Ferenbalm und 700 m sw. der Station Ferenbalm-Gurbrü der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. 50 reform. Ew. Landwirtschaft. Grosse Mühle.

JESALP (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 1942 m. Alpweide mit zwei Hütten, in einem Felsenzirkus an der Grenze zwischen der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein; 6,5 km nnö. Jenins. Von einem kleinen Zufluss des Taschinesbaches entwässert.

JESFÜRKLI (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2352 m. Passübergang, im w. Rätikon zwischen Naafkopf und Hinter Grauspitz; verbindet die Alpen Stürvis und Jes mit dem Saminathal im Fürstentum Liechtenstein. Stürvis-Passhöhe 1 $^1/_2$-2 Stunden, Ganey (1$^1/_2$ Stunden nnw. über Seewis) -Passhöhe 2$^1/_2$-3 Stunden, Abstieg Passhöhe–Wirtshaus Sücca auf dem Triesnerkulm 1 $^1/_2$ Stunden. Nur von wenigen Schäfern und Touristen begangen. Geologisch sehr interessantes Gebiet.

JETSCHWIL (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 641 m. Weiler, am linken Ufer des Düdingerbaches und 2 km s. der Station Düdingen (Guin) der Linie Bern-Freiburg. Postwagen Düdingen-Tafers. 18 Häuser, 126 kathol. Ew. Wiesen-, Acker- u. Obstbau, Viehzucht. Schöne Landgüter. In der Kapelle von Jetschwil trat am 7. Oktober 1820 Karl Ludwig von Haller, der Enkel des grossen Albrecht von Haller in Bern, zum Katholizismus über. Im 14. Jahrhundert: Oechenwile; 1447: Oetzenwil.

JETZIKOFEN oder **JEZIKOFEN** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). 650 m. 12 zerstreut gelegene Höfe, in fruchtbarer Gegend; 1,4 km wnw. Kirchlindach und 7,5 km nw. vom Bahnhof Bern. Telephon. 59 reform. Ew. Landwirtschaft. Käserei, Eigentum einer Aktiengesellschaft.

JEU, JEUR, JEUX, DJEUX, JŒUR, JOR, JOUR und (im Wallis) **ZEUR, ZOUR.** Ortsnamen der französischen Schweiz; Dialektformen von Joux, mittellatein. *juria* = Wald. Auf *juria* (Latinisation der zweifellos keltischen Wurzel *jor*) lassen sich auch Jura (1282: Montem de Jour) u. Jorat, sowie die Deminutiva Jorettes, Jorettaz und Jorasse, das Pejorativ Jorogne etc. zurückführen.

JEUR (PLAN) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Isérables). 1230 m. Kleine Speicher, auf den Feldern zerstreut gelegen; 1,5 km sö. vom Dorf Isérables. « Plan » genannt, weil hier der Steilhang des Thales etwas sanfter geböscht ist.

JEUR (SIX) (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2056 m. Gipfel, in der Gruppe des Bel Oiseau; vom Gipfel des Bel Oiseau getrennt durch den Col de la Gueulaz (1945 m). Kann von Finhaut aus über diesen Pass in 2$^1/_2$ Stunden, von Giétroz aus in 2 Stunden oder von der Barberinehütte des S. A. C. aus in 1$^1/_2$ Stunden bestiegen werden, wird aber erst seit 1882 häufiger besucht. Prachtvolle Aussicht auf das Massiv des Mont Blanc. Auf dem Col de la Gueulaz steht ein kleines Wirtshaus. Six oder Sex, vom latein. saxum = Fels.

JEUR DAI (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Isérables). 1028 m. Maiensässe, auf der geneigten Terrasse zwischen der Ausmündung der Thäler von Nendaz und Isérables, links über der Rhone; am Fuss des Bec du Nendaz und unter dem Wald von Les Troutz.

JEURA (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Isérables). 1680 m. Alpweide, auf einer Lichtung zwischen der Forêt Verte und Jeur Borleya (= abgebrannter Wald), unterhalb der Alpweiden von Rosey und Ballavaux; im O.-Arm des Thales der Fare, am SW.-Fuss der Dent de Nendaz und 5 km sw. der Station Riddes der Simplonbahn.

JEURS (LES) (Kt. Wallis, Bez. Martinach, Gem. Trient). 1150-1300 m. Abteilung der Gemeinde Trient (einst der ehemaligen Gemeinde Martinach Combe zugeteilt); am bewaldeten Hang über der Eau Noire, zwischen der Landesgrenze gegen Frankreich und der Vereinigung der Eau Noire mit dem Trient. 25 Häuser, auf einzelne Gruppen verteilt, deren bedeutendste Le Tâque (mit einer Kapelle), Trouléro und Le Cretton heissen. Diese stehen oberhalb der Strasse über die Tête Noire nach Chamonix. 112 kathol. Ew.

JEUSS oder **JEUS,** französisch JENTES (Kt. Freiburg, Bez. See). 545 m. Gem. und schönes Dorf, am linken Ufer des Biberenbaches und unter dem Galmwald, 2 km nö. der Station Cressier der Linie Freiburg-Murten. Postablage, Telegraph, Telephon. 36 Häuser, 216 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Murten. Acker-, Obst- und Wiesenbau, Viehzucht. 1340: Juentes.

JEZIKOFEN (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Kirchlindach). Höfe. S. den Art. JETZIKOFEN.

JOCHALP (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis Churwalden, Gem. Prada). 2048 m. Alpweide mit einigen Hütten, auf einer Terrasse am W.-Hang des Gürgaletsch (westlicher Ausläufer der Strelakette). Kann von Chur, Churwalden und Prada aus in 2 Stunden bequem erreicht werden. Sehr schöne Aussicht.



Engstligensee vom Jochpass aus

JOCHBODENKOPF (Kt. Graubünden, Bez. Inn). Gipfel. S. den Art. RUSSENA (Piz).

JOCHGLETSCHER (Kt. Bern und Obwalden). 2900-

2500 m. Kleiner Gletscher, 2 km breit und 700 m lang; oben am NW.-Hang des Ochsenkopfes (3012 m; Gruppe des Titlis), unmittelbar sö. über dem Jochpass. Wird von der Kantonsgrenze zwischen Bern und Obwalden in zwei ungleich grosse Abschnitte geteilt.

JOCHLI (HINTER) (Kt. Nidwalden und Uri). 2108 m. Passübergang, sw. unter dem Schwalmis (2250 m); verbindet Isenthal über St. Jakob und Bolgen mit Beckenried am Vierwaldstättersee.

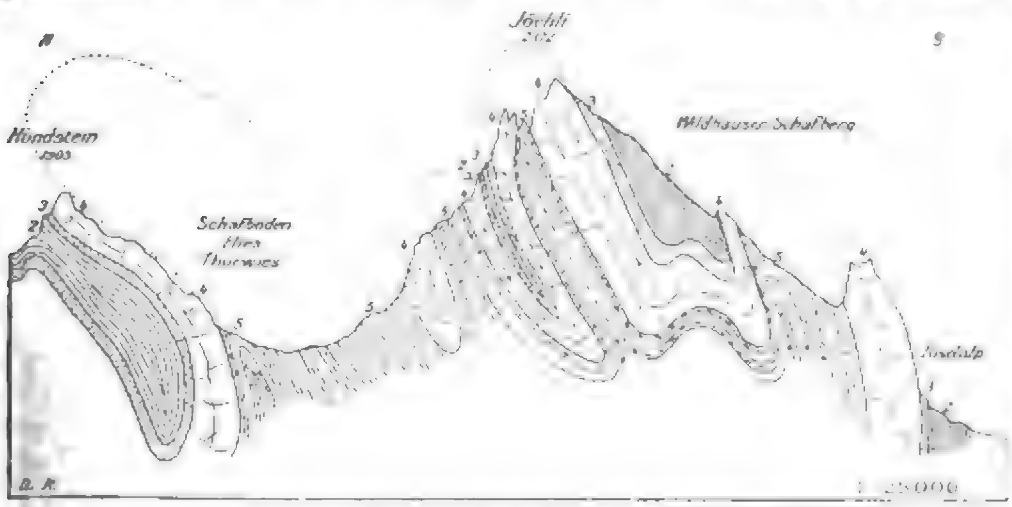
JOCHLI (VORDER) (Kt. Nidwalden und Uri). 2005 m. Passübergang, sö. unter dem Schwalmis (2250 m); verbindet Emmetten (Nidwalden) über das Kohlthal und die Alpweide Fernithal mit Bolgen und Isenthal (Uri).

JOCHPASS (Kt. Bern und Nidwalden). 2215 m. Passübergang mit Saumweg, zwischen Titlis und Graustock; verbindet Engelberg über die Trübseealp und Engstlenalp mit dem Genthal (Seitenarm des Nessenthales) und Meiringen. Auf der Passhöhe steht eine zerfallene Steinhütte. Schöne Aussicht gegen NO. auf den Uri Rotstock. Der Pass wird stark begangen, da er einen angenehmen und verhältnismässig kurzen Uebergang von Engelberg nach Meiringen, den zwei weltbekannten Touristenzentren, gestattet. Meiringen-Genthal-Engstlenalp-Passhöhe 6 Stunden, Abstieg nach Engelberg über Trübsee, die Pfaffenwand und Gerschnialp in 1 ½ Stunden.

JOCHSTOCK (Kt. Bern, Nidwalden und Obwalden). 2566 m. Gipfel, nw. Vorberg des Reissend Nollen (3012 m), in der Gruppe des Titlis; unmittelbar sö. über dem Jochpass, von dem aus er in 30 Minuten leicht erreicht werden kann. Aussichtspunkt ohne besonderes Interesse. Bei der Besteigung des Titlis vom Jochpass aus traversiert man den NO.-Hang des Jochstockes.

JODERHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. SANKT JODERHORN.

JŒCHLI (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 2372 m. Gipfel, in der Säntisgruppe, sw. vom Altmann (2412 m) und Nädliger (2353 m). Bildet einen Urgonkamm und erhebt sich n. über einem nach S. geöffneten grossen Felsenzirkus (w. vom Moor 2340 m), der zum Schafboden (1682 m) absteigt. Der N.- und NO.-Hang des Jöchli besteht aus senkrechten Felswänden und sehr steilen Schutthalden und fällt zum Schafboden (1725 m) im obersten Thal der Säntisthur ab. Nach SW. ist dem Jöchli der Wildhauser Schafberg (2382 m) vorgelagert, an den sich der lange Kamm des Burst (2219 m) anschliesst. Dieser trennt die Schafbergalp vom Nassberg und der im Neocom ausgewaschenen St. Verenakehle, durch welche man bis zum



Geologisches Querprofil durch Jöchli und Hundstein.

1. Eocän; 2. Obere Kreide (Seewerkalk); 3. Albien (Gault); 4. Urgon (Schrattenkalk); 5. Neocom und Valangien.

N.-Fuss des obersten Gipfels des Jöchli gelangen kann. Dieser selbst ist nicht zugänglich.

JŒRGENBERG (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Waltensburg). 945 m. Burgruine, auf einem Felssporn links über dem Vorderrhein, 1 km o. Waltensburg und 5 km w. Ilanz. Die Burg wird im 11. Jahrhundert zum erstenmal erwähnt und kam im 14. Jahrhundert zusammen mit andern Burgen an die Herren von Räzüns, die sie zum Sitz eines Burgvogtes und zum Mittelpunkt ihrer Herrschaft Jörgenberg machten. 1459 ward Burg Jörgenberg Eigentum der Grafen von Zollern, die sie 1472 an das Kloster Disentis verkauften. 1539 im Besitz des Geschlechtes Derungs. An die Burg knüpft sich eine Sage, analog derjenigen der Weiber von Weinsberg.

JŒRIBERG (Kt. Tessin, Bez. Bellinzona). Passübergang. S. den Art. SAN JORIO.

JŒRIFLESSPASS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2567 m. Passübergang, no. vom Weisshorn; verbindet das Jörithal mit dem Flessthal und mit Süs im Unter Engadin.

JŒRIFLÜELAPASS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2700 m. Touristenname für den Pass zwischen Gorihorn und Weisshorn; hinten über den Jöriseen im Jörithal. Wird von Davos aus als Uebergang zum Flüelapass benutzt. Aufstieg von den Jöriseen zur Passhöhe über Schutthalden. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

JŒRIGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2900-2530 m. Gletscher, am N.-Hang des Weisshorns, hinten über dem Jörithal und über den Jöriseen. Steigt vom Gipfel des Weisshorns in schönen Terrassen ab und umschliesst zwei kleine Felsinseln. Wird bei der oft unternommenen Besteigung des Weisshorns von der Vereinahütte des S. A. C. über die Jöriseen begangen.

JŒRISEEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2490-2567 m. Gruppe von kleinen Seen, oben im Jörithal und vor dem Fuss des Jörigletschers. Bilden einen reizenden Schmuck dieser öden und rauhen Landschaft.

JŒRITHAL (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). S.-Arm des Vereinathales, das bei der Alpe Novai 6 km o. Klosters ins Thal der Landquart ausmündet. Der SO.-Arm des bei der Alp Fremdvereina (1962 m) nach oben sich gabelnden Vereinathales heisst Süserthal. 3 km s. über Fremdvereina wird das Jörithal von einem Felsriegel gequert, über dem n. unter dem Weisshorn und Jörigletscher die kleinen Jöriseen liegen. Nach W. wird das Thal durch den Felskamm des Gorihorns und Pischahorns vom Flüelathal getrennt. Fussweg bis zum Jöriflesspass.

JOGNE (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Kleiner Fluss. S. den Art. JAUNBACH.

JOGNE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Orbe). Bach. S. den Art. JOUGNENAZ (LA).

JOLENS (Kt. Waadt, Bez. Morges, Gem. Echichens und Morges). Häusergruppe und Landstrich. S. den Art. JOULENS.

JOLIMONT (Kt. Bern, Amtsbez. Erlach). 604 m. Ovaler Hügelzug, zwischen Bieler- und Neuenburgersee, streicht rechts der Zihl (Thielle) auf eine Länge von 5 km von Gampelen (Champion) im SW. bis Erlach im NO. Höchster Punkt die Wart (604 m). Breiter Tafelrücken, der gegen Erlach ziemlich steil abfällt. Fast ganz bewaldet, mit Ausnahme des Jolimontgutes im NO. und der untern Hänge im S., die mit Reben bepflanzt sind. Dieser Weinberg, der einen geschätzten Ertrag liefert, umfasst 112 ha, wovon 46 zur Gemeinde Erlach, 6 zu Gals (Chules), 22 zu Gampelen und 38 zu Tschugg gehören. Der Jolimont besteht wie alle Höhen des Seelandes aus Molasse. Die Basis bilden bunte Mergel und weiche Sandsteine der Süsswassermolasse, darüber folgen Nagelfluh und harte, grobkörnige Sandsteine der marinen Molasse. Im SW.-Abschnitt des Tafelrückens liegt das schöne Jolimontgut, einst im Besitz der Familie de Pourtalès, seit 1888 Eigen-

tum der de Pury in Neuenburg. Von hier sehr schöne Aussicht auf den Neuenburger-, Bieler- und Murtensee, den Jura und die Alpen vom Säntis bis nach Savoyen. Der Name ursprünglich Chulimont (oder Julimont), d. h. Berg über Chules (Gals). Am Weg von Tschugg nach St. Johann hat man Reste aus der Vorzeit aufgefunden, bestehend aus drei runden Grabhügeln von je 5 m Durchmesser und 2 m Höhe. Der erste enthielt ein weibliches Skelet mit Schmucksachen, der zweite ein männliches Skelet und der dritte die Skelete von 2 Personen. Nicht weit davon liegen mächtige erratische Blöcke aus Arkesin (Arollagneis), die vom ehemaligen Rhonegletscher hier abgelagert und vom Volk Heidensteine genannt worden sind. An der gleichen Stelle hat man Scherben von Töpferwaaren und einzelne Stücke von Stein- und Bronzegegenständen aufgedeckt, aus denen hervorgeht, dass der Ort zur Pfahlbauzeit eine Kultstätte war. Nahe bei Erlach kommt eine Stromquelle (source vauclusienne) aus dem Fels.

JOLIMONT (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Freiburg). 652 m. Gruppe von 4 Häusern, sw. vor der Stadt Freiburg, nahe dem Bahnhof Freiburg (Quartier Beauregard) und der Strasse Freiburg-Romont. Villen und schöne schattige Spazierwege. 50 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Peter in Freiburg. Industrieschule für Mädchen (Annex des Technikums).

JOLIMONTGUT (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Erlach). Landgut. S. den Art. JOLIMONT.

JOLYS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. La Chaux du Milieu). 1080 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse La Chaux du Milieu-La Brévine und 9 km sw. vom Bahnhof Le Locle. 28 reform. Ew. Postwagen Le Locle-La Brévine. Viehzucht. Uhrenindustrie.

JONA (Kt. St. Gallen und Zürich). Kleiner Fluss; entspringt mit mehreren Quellarmen am O.-Hang des Allmann (1003 m) und am W.-Hang der Scheidegg (1247 m). Alle diese Arme vereinigen sich 500 m s. der Station Gibswil der Tössthalbahn (Winterthur-Wald), die genau auf der Wasserscheide (760 m) dieses nach S. und N. offenen Thales steht. Von hier an fliesst die Jona zunächst nach S. durch einen ziemlich breiten, sumpfigen und mit Glazialschutt überführten Thalboden, der sich 2 km n. Wald zu einem schmalen Waldtobel einengt, in das sich der Fluss tief eingeschnitten hat. Nachdem die Jona bei Wald wieder in einen freundlichen weiten Thalkessel eingetreten, biegt sie gegen W. ab und tritt neuerdings in eine immer tiefer werdende Erosionsschlucht ein, in der sie sich mit einer Reihe von schönen Wasserfällen rauschend über die Nagelfluhbänke hinunterstürzt und aus der sie bei Rüti heraustritt, um zugleich in scharfem Knie nach S. sich zu wenden. In stark gewundenem Lauf erreicht sie beim Dorf Jona die Ebene und mündet 2 km s. davon von rechts in den obern Zürichsee, in den sie ein grosses Delta hinausgebaut hat. Die Jona ist von der Vereinigung ihrer Quellbäche an bis zur Mündung (760-409 m) 18 km lang und fällt auf dieser Strecke um 351 m. Das Gefälle ist aber auf die verschiedenen Laufstrecken ungleich verteilt und erreicht sein Maximum mit 196 m zwischen der Fabrik Jonathal (666 m) und dem Dorf Rüti (470 m). Der Fluss versorgt auf seinem ganzen Lauf eine grosse Anzahl von an seinen Ufern stehenden Fabriken mit Triebkraft.

JONA (Kt. St. Gallen, Bez. See). 433 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Jona und nahe deren Mündung in den obern Zürichsee, an der Strasse Rapperswil-Uznach und 1,5 km nö. vom Bahnhof Rapperswil. Postablage; Postwagen Rapperswil-St. Gallenkappel. Gemeinde, zusammen mit Bollingen, Busskirch, Langrüti, Wurmsbach, Tegernau, Unterhof (mit Gubel, Lenggis und einem Teil von Kempraten) und Wagen: 386 Häuser, 2534 Ew. (wovon 409 Reformierte); Dorf: 125 Häuser, 976 Ew. Die Reformierten sind in Rapperswil eingepfarrt. Ausgedehnte Gemeinde. Jona ist ein sauberes und industrielles Dorf, das mehr und mehr mit Rapperswil verwächst. Die 1852 in gotischem Stil erbaute Kirche liegt sehr schön auf einer kleinen Anhöhe. Rund um das Dorf zahlreiche Villen und Fabriken, wie Baumwoll- und Seidenwebereien, Spinnereien etc. Elektrizitätswerk. Wasserversorgung in den Häusern. Fruchtbarer Boden. Wiesen-, Wein- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mehrere Käsereien. Gemeinnützige und Lesegesellschaft, Armen- und Unterstützungsverein etc. Das Gebiet von Jona gehörte zuerst den Grafen von Rapperswil; 1442-1798 stand die Gemeinde unter der Herrschaft der Stadt Rapperswil und besass keinerlei politische Rechte. Römische Inschrift, bei Busskirch Reste einer Römervilla, römische Münzen in Wagen und auf dem Gubel. Die Steinbrüche von Bollingen sind schon zur vorrömischen Zeit ausgebeutet worden. 854: Johanna.

JONATHAL (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wald). 666 m. Gruppe von 5 Häusern; 2,5 km n. der Station Wald der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 35 reform. Ew. Grosse Baumwollspinnerei.

JONC (LE) (Kt. Genf, Rechtes Ufer, Gem. Saconnex). 431 m. Landgut; 3,5 km nw. Genf und 1,1 km nw. der Station Grand Saconnex der elektrischen Strassenbahn Genf-Fernex. 3 Häuser, 25 kathol. und reform. Ew. War 1215 von den Edeln von La Roche und Saconnay dem Karthäuserkloster Oyon vergabt worden und wurde in dessen Namen vom Chorherrenstift zu Genf verwaltet. Kam dann der Reihe nach an die Berner, den Herzog von Savoyen, an Frankreich und endlich an mehrere Private. Voltaire erwähnt dieses Gut in seiner Korrespondenz mit Maupeou (1774) ziemlich oft.

JONCHÈRE (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Boudevilliers). 830 m. Weiler, im Val de Ruz zwischen Boudevilliers und Les Hauts Geneveys; 1 km sö. der Station Les Hauts Geneveys der Linie Neuenburg-La Chaux de Fonds. Postablage, Telephon. 16 Häuser, 105 reform. Ew. Kirchgemeinde Valangin-Boudevilliers. Ackerbau und Viehzucht. Etwas Uhrenindustrie. Sommerfrische und Luftkurort, seiner Wiesen voll von gelben Narzissen (*Narcissus pseudonarcissus*) wegen wohl bekannt. Gehörte 1455 zur Kirchgemeinde Engollon. Die Herrschaft Boudevilliers, die Boudevilliers, La Jonchère und Malvilliers umfasste, war während Jahrhunderten ein beständiger Zankapfel zwischen den Grafen von Neuenburg und von Valangin. Der Boden der Gemeinde einst zum grossen Teil sumpfig und mit Binsen bewachsen. Jonc, Joncs, Jonchère vom latein. *juncus*, mittellatein. *juncaria*, *juncheria* = Binse, mit Binsen bestandenes Stück Land.

JONCS (LES) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Châtel Saint Denis). 1235 m. Schöne Alpweide mit mehreren Hütten, am SO.-Hang des Mont Corbettaz und 4,5 km sö. über Châtel. Kleiner See, der Lac des Joncs. Flysch.

JONCTION (LA) (Kt. Genf, Linkes Ufer, Gem. Plainpalais). 375 m. Westl. Aussenquartier von Genf, auf der Halbinsel zwischen der Vereinigung von Rhone und Arve.



La Jonction von Westen.

43 Häuser, 812 kathol. und reform. Ew. Kathol. Kirchgemeinde Genf, reformierte Kirchgemeinde Plainpalais. Brücke über die Rhone und über die Arve. Velorennbahn,

im Winter zum Schlittschuhlaufen benutzt. Wagenschuppen und Bureaux der Strassenbahngesellschaft (Compagnie générale des tramways électriques). Grosser Rundbau mit einem Panorama der Schlacht bei Murten. Man geht mit dem Gedanken um, in diesem Bau im Winter eine künstliche Schlittschuhbahn anzulegen. Die Jonction ist mit der Stadt durch zwei Linien der elektrischen Strassenbahn verbunden. Früher befanden sich hier lauter Gemüsegärten, deren Fruchtbarkeit dem Umstande zugeschrieben wurde, dass man bei den Räumungsarbeiten nach den grossen Bränden in Genf 1321 und 1334 den Schutt hier ablagerte. Als man 1883 anlässlich der Nutzbarmachung der Rhone zu Kraftzwecken das Flussbett vertiefte, brachte man alle ausgehobenen Materialien zur Jonction hinaus, wodurch die Gemüsegärten verschwanden und der Boden der Halbinsel um 1-2 m erhöht wurde. Dann erbaute man an der Spitze der Halbinsel flussabwärts noch einen langen Damm, der die Arve verhindern soll, bei Hochwasser die Rhonewasser zurückzustauen und damit den regelmässigen Gang der Turbinen im Werk La Coulouvrenière zu stören. Das Rhoneufer wird in der Jonction von altem Weidengehölz begleitet und bildet einen schattigen Spazierweg, der dank dem glücklichen Eingreifen des Genfer Verkehrsvereines (Association des Intérêts de Genève) den zahlreichen Veränderungen auf der Jonction nicht zum Opfer gefallen ist. Dieser sogen. Chemin des Saules wird von Töpffer in seinen *Nouvelles genevoises* oft erwähnt.

JONEN (Kt. Aargau und Zürich). Bach; entspringt auf Zürcher Boden am S.- und SW.-Hang des Oberalbis in 800 m, sammelt die Wasser der Moore von Hausen (Hauserallmend etc.), durchfliesst in trägem Lauf Rifferswil, Affoltern, die Sümpfe von Zwillikon und das Dorf Jonen und bildet in der Ebene o. der Reuss den sumpfigen Schachen, um dann nach 22 km langem Lauf in der Richtung nach NW. sw. Unter Lunkhofen und 4,5 km sso. Bremgarten von rechts in die Reuss zu münden. Liefert bei Affoltern einigen Fabriken ihre Triebkraft. Sehr fischreich. Ist bei anhaltendem Regen ein gefährliches Wildwasser.

JONEN (Kt. Aargau, Bez. Bremgarten). Gem. u. Dorf, auf einer Anhöhe rechts über der Reuss, an der Strasse Bremgarten-Ottenbach und 6 km nw. der Station Hedingen der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bremgarten-Ottenbach. Gemeinde, mit Litzi und Obschlagen: 90 Häuser, 630 kathol. Ew.; Dorf: 76 Häuser, 521 Ew. Kirchgemeinde Ober Lunkhofen. Acker- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Mühle. Strohflechterei. 1811 zerstörte eine Feuersbrunst 52 Häuser, darunter die Kirch eund das Schulhaus. Unter dem Litzi Alemannengräber.

JONGNY (Kt. Waadt, Bez. Vevey). 600 m. Gem. und Dorf, am S.-Hang des Mont Pèlerin, an der Strasse Vevey-Châtel Saint Denis und 2,2 km nw. Vevey. Station Chardonne-Jongny der Drahtseilbahn Vevey-Mont Pèlerin. Telephon; Postwagen Chardonne-Châtel Saint Denis. 42 Häuser, 308 reform. Ew. Kirchgemeinde Chardonne. Acker- und Weinbau. Sommerfrische mit Gasthöfen, Pensionen und Villen. 1373: Jongnye; früher Jongniacum. Heimat des russischen Generalmajors Charles Lantz (1838-1884).

JONSWIL oder **JONSCHWIL** (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg). 600 m. Gem. und Pfarrdorf, über dem rechten Steilufer der Thur und 3 km sö. der Station Schwarzenbach der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Ober Uzwil und der Station Uzwil. Gemeinde, mit Bettenau, Schwarzenbach nnd einem Teil von Oberrindal: 254 Häuser, 1201 Ew. (wovon 154 Reformierte); Dorf: 118 Häuser, 542 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei. Das schöne Dorf mit seinen im Toggenburger Stil erbauten Holzhäusern ist eine der ältesten Siedelungen der Gegend. 817: Johaneswilare. Einst Sitz eines Edelgeschlechtes.

JONWEID oder **JOWEID** (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Rüti). Fabrikviertel in RÜTI. S. diesen Art.

JORASSE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Ormont Dessus). 1600-1670 m. Waldumrahmte Alpweide, 1 km s. Vers l'Église. Dient als Pferdeweide. Die ehemals hier stehende Hütte ist jetzt zerfallen. Der Hang lehnt sich an einen aus triasischem Gips und Rauchwacke aufgebauten Kamm, der ganz mit Erosions- und Einsturztrichtern durchsetzt ist.

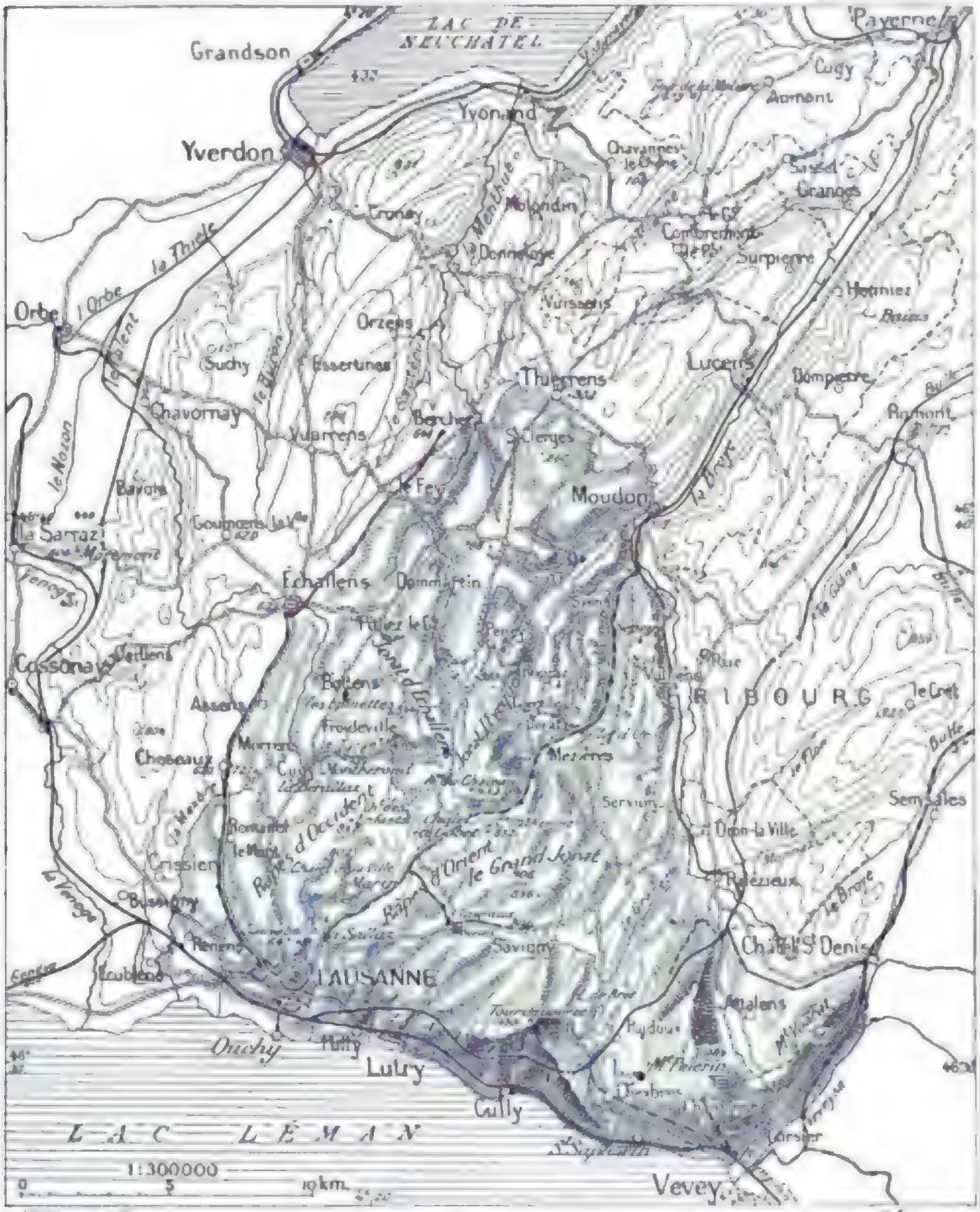
JORAT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Orvin). 760 m. Gruppe von 7 Höfen, im oberen Abschnitt des Vallon d'Orvin, 2 km wsw. Orvin und 5 km wsw. der Station La Reuchenette der Linie Biel-Delsberg-Basel. 48 reform. Ew. Viehzucht. Das Thälchen von Jorat liegt zwischen der ersten Jurakette (Seekette) und dem Spitzberg oder Mont Sujet und leitet vom Vallon d'Orvin zum Plateau von Diesse (Tessenberg) hinauf. Es bildet eine Portlandmulde, die auch noch Neocom (Hauterivien und Valangien), sowie etwas Tertiär (bei der Tuilerie) enthält. Man belegt zuweilen auch noch die n. von Le Chânet de la Neuveville gelegenen Waldungen mit dem Namen Jorat. Der Wald Sor Neuchâtel hat seinen Namen wahrscheinlich von einem ehemaligen römischen Wachtturm erhalten, der auf einer künstlich eingeebneten Anhöhe s. über den Höfen Charjut-Jorat und La Vauchée (sw. Orvin) stand.

JORAT (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem. Tramelan Dessus und Tramelan Dessous). 1189 m. Bergrücken, zwischen dem Thal von Tramelan und dem Plateau von Les Genevez. Wird im O. von dem derselben Kette angehörenden Mont Moron durch den Col du Fuet getrennt, und senkt sich nach W. ganz allmählig zur Hochfläche der Freiberge ab. Der Jorat bildet ein regelmässig gebautes Gewölbe aus Jurakalk, das durch die Erosion bis zum Dogger hinunter geöffnet worden ist. Er besteht somit aus zwei seitlichen Rauracien-Längskammen, die stellenweise durch die Erosion etwas zerschnitten sind, und dem Doggerrücken in der Mitte. Dazwischen sind zwei lange, zum Teil vertorfte Oxfordcomben eingesenkt, die sich an ihren Enden im Halbkreis mit einander vereinigen. Man hat früher die Oxfordmergel dieser Isoklinalthälchen abgebaut (Sous la Sagne, bei Les Reussilles) und zur Verbesserung der Ackerkrume verwendet. Sie führen Fossilien und enthalten eine interessante Fauna von pyritischen Ammoniten (*Cardioceras Lamberti* etc.). Auf dem Sennberg Rière Jorat hat man eisenschüssigen Dogger der Callovienstufe mit *Peltoceras athleta* und *Reineckia anceps* gefunden. Der Kern des Gewölbes besteht aus dem sog. Forest Marble.

JORAT, deutsch JURTEN (Kt. Waadt und Freiburg). Berglandschaft im tertiären Mittelland der Waadt; wird begrenzt im S. durch die Höhen über dem Genfersee von Lausanne bis Vevey, im W. von den Thälern der Venoge und Thièlle und im O. vom Thal der Broye und dem Tobel der Veveyse. Die N.-Grenze ist unbestimmt und wird am einfachsten mit der Kantonsgrenze zwischen der Waadt und Freiburg zusammengelegt werden können, da für die Hügellandschaft auf Freiburger Boden der Name Jorat nicht mehr gebräuchlich ist. Geographisch freilich dürfte man das angrenzende Freiburger Gebiet mit französisch sprechender Bevölkerung wohl auch noch als Freiburger Jorat bezeichnen, doch ist diese wellige Gegend zwischen der Broye und dem Neuenburgersee allgemein als Bergland von Vully (Wistenlach) bekannt. Razoumowski lässt den Jorat im N. bis in die Nähe von Murten und im W. bis La Sarraz reichen, schliesst also den Vully und das Gebiet von Morges noch mit ein, was wir dem heutigen Sprachgebrauch entsprechend für unsere Darstellung ablehnen. In früheren Zeiten gliederte sich der Jorat in drei politisch von einander getrennte Abteilungen, nämlich in den südlichen Jorat (Jorat méridional), der die heutigen Bezirke Lausanne und Lavaux umfasst, in den Jorat d'Échallens im W. (zwischen Froideville und Montpreveyres), Eigentum der Herren von Échallens, und in den Jorat l'Évêque im O., der dem Bistum Lausanne gehörte. Diese drei Teile stiessen an der sog. Borne (Grenzstein) des Trois Jorat zusammen, die heute noch die Gebiete der Bezirke Lausanne, Échallens und Oron von einander scheidet.

Orographie und Hydrographie. Der Jorat bildet ein stark gewelltes Hügelland, dessen mittlere Höhe 600-700 m beträgt und das sich als Ganzes von SW. nach NO. abdacht. Alle seine zum Genfersee gehenden Flüsse haben mit Ausnahme der Veveyse und Venoge, die schon an seinen Aussengrenzen liegen, nur kurze Lauflängen. Die Wasserscheide zwischen Rhone und Rhein folgt von Châtel Saint Denis an bis Puidoux dem Kamm des Mont Vuarat und Mont Pèlerin und zieht von da über Savigny

und Le Châlet à Gobet bis Morrens, um dann in beinahe gerader Linie längs dem Kamm des Mormont oder Mauremont bis zu seinem O.-Ende zu streichen. Den Rand des Jorat bilden im NW., SW. und SO. stark geböschte Hänge, eigentliche Steilabfälle, über die nur kleine Wildbäche rasch zu Thal eilen. Nahe den Quellen dieser kleinen Wasseradern entspringen auch die bedeutenderen der den Jorat nach N. entwässernden Flüsse: der Talent, die Mentue, Broye und Glâne, deren Lauf im Allgemeinen gegen NO. gerichtet ist. Es entspricht diese Anordnung der hydrographischen Verhältnisse durchaus dem orographischen Aufbau des Jorat, dessen einzelne Höhenzüge ebenfalls von SW. nach NO. hintereinander folgen und sowohl den Falten des Juragebirges wie den benachbarten Alpenketten parallel streichen. Seine grössten Höhen erreicht er demnach im SW. und SO., d. h. nahe dem Genfersee. Hier finden wir die Höhen von Sauvabelin (672 m) und des Châlet de la Ville (802 m), die Montagne du Château (928 m) und Montagne de Gourze (930 m), das Signal de Chexbres (661 m), den Mont Pèlerin (1084 m) und Mont Vuarat (987 m). Ein Teil des zum Genfersee abfallenden SW.-Hanges des Jorat heisst Lavaux; weiter oben folgen zwischen Lausanne und Gourze die Monts de Lavaux, während die Hänge des Mont Pèlerin und Mont Vuarat gegen die



Gebiet des Jorat (Kanton Waadt).

Veveyse hin als Monts de Chardonne und Monts de Corsier bekannt sind. Das Mittelstück des Berglandes, zwischen Sainte Catherine und Servion, bildet den sog. Grand Jorat. Von diesem Gürtel von Höhenzügen an senkt sich der Jorat nach und nach gegen NO., langsamer immerhin, als die ihn durchfurchenden Flussadern. Diese Erosionsrinnen steigen von 800 m bis 450 m (Payerne) ab, wo die Broye die am Murtensee (435 m) endigende Alluvionsebene erreicht. Rechts und links von diesem Hauptthal halten sich der Jorat und Vully stellenweise noch auf 700 und 800 m, zeigen aber doch die allgemeine Tendenz, gegen NW., d. h. von den Alpen gegen den Neuenburgersee langsam abzuflachen.

Landschaftlich zeigt uns der Jorat ein ganz charakteristisches Bild. Die staffel- oder reihenförmig hinter einander angeordneten einzelnen Höhenzüge und Längsfurchen erinnern uns an ebensoviele Wellenberge u. Wellenthäler. Die Kämme u. N.- u. NW.-Hänge der Höhen sind gewöhnlich mit dunkeln Tannenwäldern, seltener mit Buchen und Eichen oder mit Mischwald bestanden und bieten dem Auge einen angenehmen Gegensatz zu den dem Anbau gewonnenen Thalböden, S.- und SO.-Hängen und den Hochflächen im W. und NW. Hier finden wir abwechselnd Aecker, Kunstwiesen und Baumgärten, zwischen denen zahlreiche Bauernhöfe zerstreut liegen. Längs der Verkehrszüge und in der Sohle der Erosionsthäler reihen sich die Dörfer auf, deren Aeusseres schon von dem allgemeinen Wohlstand ihrer Bewohner zeugt.

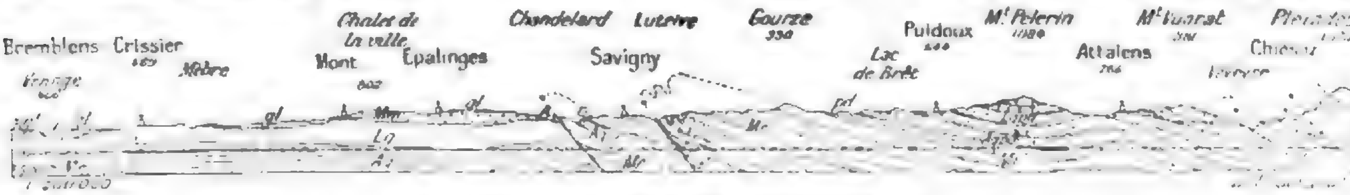
Geologie. Der ganze Jorat besteht ausschliesslich aus tertiären Gesteinen (Oligocän und Miocän), die teilweise mit Moränenmaterial und fluvioglazialen Kiesen überführt worden sind. Da und dort findet man auch noch etwa eine kleine Alluvionsebene oder ein Torfmoor. Ueberall aber besteht der Untergrund nur aus tertiären Schichten. In diesen unterscheidet man von oben nach unten: 1) Marine Molasse, bestehend aus dicken Sandsteinbänken; entweder als Muschelsandstein mit zahlreichen Haifischzähnen oder als weicher und feinkörniger Sandstein auftretend. Aus dieser marinen Molasse bestehen die Höhen von Mont über Lausanne und der grösste Teil des Grand Jorat bis zum Murtensee hin. 2) Graue Süsswassermolasse (Langhien), bestehend aus einem dem erstgenannten sehr ähnlichen Sandstein; bildet die Höhen zwischen Lausanne und den Monts de Lavaux bis zum Tobel des Chandelard. Hier tritt 3) die aquitanische Stufe der Molasse auf, die sich in zwei Horizonte gliedert: *a.* einen obern, bestehend aus mergeligen Sandsteinen mit *Neritina* und *Helix* und aus mergelig-kalkigen und kalkigen Schichten, mit eingelagerten Flözen von Braunkohlen, und *b.* einen untern mit harten, grau oder rötlich gefärbten Sandsteinen und

roten, oft auch graugrünen Mergeln; es ist dies die sog. rote Molasse, die um Gourze und bei Vevey ansteht. Mit der Annäherung an die Alpen gehen alle diese Stufen mit teilweiser Ausnahme der roten Molasse in Nagelfluh über, die in dicken Bänken mit Mergeln wechsellagert. Alle diese Gesteine sind Verwitterungs- und Erosionsprodukte, die im Miocän von den zuerst in einen grossen Süsswassersee und später in einen tertiären Meerbusen mündenden Alpenflüssen herabgeschwemmt und abgelagert worden sind. Die Lagerungsverhältnisse der Schichten sind im Jorat sehr verwickelte. Um Lausanne liegen sie nahezu wagrecht, während sie über Lutry plötzlich alpeneinwärts nach O. fallen und dazu noch durch eine Verwerfung gestört sind. Hier befinden wir uns auf der Antiklinallinie der subalpinen Molasse, die von Ouchy bis La Claye aux Moines zieht. Bis zur Veveyse hin folgen dann noch eine Reihe von Lagerungsstörungen, die abwechselnd die rote Molasse und die kohlenführende Molasse zu Tage anstehen lassen. Diese Verhältnisse erläutert das beigegebene geologische Querprofil. Im W., wo die Schichten wagrecht liegen, bilden die Höhenzüge abgerundete Rücken, während ö. der Antiklinallinie, wo die oft noch gefalteten Schichten im allgemeinen gegen SO. einfallen, schmale Kämme in grosser Anzahl hinter einander folgen. Die vorspringenden Rippen entsprechen hier den harten und widerstandsfähigen Schichten und die dazwischen eingesenkten kleinen Erosionsthälchen den leicht zerstörbaren weichen Mergellagern. Im Gebiet der horizontalen Molasse w. der Antiklinallinie werden die durch die Flüsse (Talent, Mentue, untere Broye) ausgewaschenen Thäler von nahezu senkrechten Steilwänden begleitet.

aufzusaugen, was wiederum dazu beiträgt, die Hochwassergefahr der Joratflüsse abzuschwächen. Der marine Sandstein und die graue Molasse werden in zahlreichen Steinbrüchen (Crissier, Le Mont, Servion etc.) abgebaut. Neben den schon genannten Quellen von Les Cases müssen noch diejenigen von Sainte Catherine und Pierre Ozeire erwähnt werden, die dem Molassesandstein entspringen und ebenfalls nach Lausanne geführt werden.

Klima, Anbau, Erwerbsverhältnisse. Seiner Höhenlage entsprechend hat der Jorat ein ziemlich rauhes Klima. Er gestattet den NO.-Winden ungehinderten Zutritt und hat namentlich sehr strenge Winter. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt in Form von Regenwasser und Schnee 100-105 cm. Das jährliche Regenmittel ergibt für Lausanne 102,5 cm (1874-1893), für Échallens 103,6 cm (1884-1891), für Moudon 102,8 cm (1883-1891). Nach den meteorologischen Beobachtungen zu Lausanne (1874-1893) hält sich hier das jährliche Temperaturmittel auf 9° C.

Wie wir schon bemerkt haben, ist der Jorat in seinen höhern Teilen hauptsächlich mit Wald bestanden, während in den Thälern und auf den Plateaus Aecker und zwar besonders Kornfelder vorherrschen. Hauptbeschäftigung und vornehmste Erwerbsquelle der Bewohner sind Landwirtschaft und Ackerbau, deren Produkte nach den an der Grenze der Landschaft liegenden Städten ihren Absatz finden. Im untern Abschnitt der SO.- und O.-Hänge (Bezirke Vevey, Lavaux und Lausanne) finden sich Weinberge, die mit zu den bedeutendsten des Kantons Waadt zählen. Kleinere Rebenparzellen sieht man auch noch hie und da im W. und NW. (Bezirke Orbe und Yverdon). Tabak wird im N., besonders um Payerne und bis nach Lucens hin gebaut.



Geologisches Querprofil durch den südlichen Jorat

a. Alluvium; gl. Glazialschutt; Mm. Marine Molasse (helvetische Stufe); Lg. Graue Molasse (langhische und burdigalische Stufe); Aq. Molasse mit Braunkohlen und Kalkbänken (obere aquitanische Stufe); Mr. Rote Molasse (untere aquitanische Stufe); pd. Nagelfluhfazies des Langhien und Aquitanien; ... × Ueberschiebung; A. Antiklinallinie der Molasse.

Der Molasseboden ist an sich wenig fruchtbar. Wenn der Jorat trotzdem ein fruchtbares Land genannt werden darf, so verdankt er dies dem Glazialschutt, der besonders als toniges Grundmoränenmaterial grosse Teile der Landschaft, namentlich aber die Senken überdeckt. Erosion und Ueberführung mit glazialen Geschieben haben zusammen die heutigen Oberflächenformen des Jorat geschaffen. Stellenweise findet man auch noch Seitenmoränen aus der Zeit des Rückzuges des eiszeitlichen Rhonegletschers, so z. B. diejenigen, die den Lac de Bret und die Sumpfebene von Le Vernay bei Chexbres aufgedämmt haben. Aehnliche Seitenmoränen liegen in verschiedenen Höhenlagen am Hang von Lavaux. Sie bestehen gewöhnlich aus Kiesen, weniger aus Blöcken. Ziemlich häufig sind ferner die erratischen Blöcke, die sowohl vereinzelt als in Gruppen auftreten. Bei Les Cases (über Belmont) sieht man eine ziemlich mächtige Lage von fluvioglazialen Schottern, die entweder zwischen zwei Grundmoränenschichten eingelagert oder auch der Molasse direkt aufgekleistert sind. Diesen Schottern entspringen ziemlich ergibige Quellen, die für die Wasserversorgung der Stadt Lausanne gefasst worden sind. Aehnliche Kiese finden sich noch bei Mézières und Moudon, und alle werden stark abgebaut. Wo der Grundmoränenboden nahezu eben oder wannenförmig eingesenkt oder auch durch Wallmoränen abgesperrt ist, bilden sich im stagnierenden Wasser Torfmoore, wie solche z. B. zu beiden Seiten der Höhen von Gourze, bei Le Vernay und in vielen Thälchen des Freiburger Jorat vorhanden sind. Ausgedehnte Entwässerungsarbeiten haben aber bereits die Mehrzahl dieser Sumpfböden trocken gelegt und dem Anbau zurückgewonnen. Viele der ziemlich tief eingeschnittenen Thalfurchen haben keinen sichtbaren Wasserlauf und sind vollständig trocken, da alles Wasser durch einen unterirdischen Sammelkanal abfliesst. Das so trocken gelegte Land hat die Fähigkeit, viel Wasser

Die Industrie ist im Jorat, abgesehen von einigen Ziegeleien und Mühlen, nur schwach vertreten. Immerhin bestehen einige bedeutende Fabrikbetriebe: Fabriken zur Herstellung von kondensierter Milch und Kindermehl in Bercher und Payerne, die ein zahlreiches Personal beschäftigen und die Milch aus einem grossen Teil der Landschaft aufkaufen; Tabak- und Zigarrenfabriken in Payerne, Avenches und Moudon, ebenda Spinnereien, grosse Mühlen in Granges, Uhrenindustrie in Lucens. Eisenbahnlinien: Lausanne-Yverdon längs der W.-Grenze, Lausanne-Palézieux-Payerne, Lausanne-Freiburg, die Querlinien Lausanne-Saint Maurice längs der S.-Grenze, und Yverdon-Payerne-Freiburg längs der N.-Grenze, ferner die Schmalspurbahnen Lausanne-Bercher und Lausanne-Mézières-Moudon. Der Jorat wird von einer grossen Anzahl von Strassen durchzogen, die meist gut unterhalten werden. Deren wichtigste sind die Züge Lausanne-Yverdon, Échallens-Payerne, Lausanne-Estavayer, Lausanne - Freiburg - Bern, Vevey - Moudon, Yvonand-Romont, Yverdon-Moudon, Orbe-Échallens-Moudon, Lausanne-Moudon. Viele dieser Strassen werden zugleich von Postwagen befahren.

Rund um den Jorat herum liegen die bedeutendsten Städte des Kantons Waadt, nämlich Yverdon, Payerne, Lausanne, Vevey und die Freiburger Städte Estavayer und Romont. Im Innern sind die beträchtlichsten Siedelungen Échallens, Moudon, Lucens und Granges. Zahlreiche Dörfer, im s. Abschnitt viele zerstreute Einzelhöfe. Der n. Jorat ist eine der wohlhabendsten Gegenden des Kantons Waadt.

Schon zur Römerzeit querten den Jorat mehrere wichtige Strassen, wie die Züge Vevey-Moudon-Aventicum (Avenches), Aventicum-Eburodunum (Yverdon) und, im W., Cheseaux-Eburodunum. Bis zum 12. Jahrhundert bleibt dann die Geschichte der Landschaft dunkel. Nun wurde ein grosser Teil Eigentum des Bistums Lausanne; es entstanden gleich zu Anfang des Jahrhunderts die

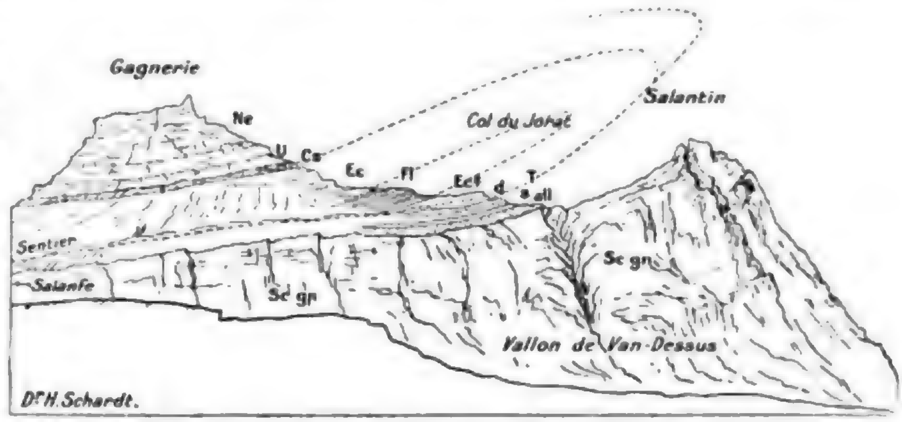
Klöster Montherond und Haut Crêt, sowie das von den Herren von Joux gestiftete Kloster Montbenoit in der Freigrafschaft Burgund, das in der Folge im w. Abschnitt des Jorat kirchliche und weltliche Rechte erwarb und zur kulturellen Entwicklung dieser Landschaft viel beitrug. Es trat alle diese Rechte 1476 an die Abtei am Lac de Joux ab. An der Kolonisation des Jorat beteiligten sich auch die Herren von Oron, Palézieux, Saint Martin du Chêne, Bioley-Magnoux, Goumoens und Échallens. Zur Zeit der Berner Oberhoheit (1536-1798) war der sog. Jorat d'Échallens gemeinsamer Besitz von Bern und Freiburg, während der Jorat l'Évêque ausschliessliches Eigentum von Bern war. In einzelnen Gegenden des Jorat trieben noch bis zu Ende des 18. Jahrhunderts Räuberbanden sich herum.

Bibliographie. Razoumowski, le comte G. de. *Histoire naturelle du Jorat et de ses environs*. 2 vol. Lausanne 1789. — Pasche, Ch. *La contrée d'Oron dans les temps anciens, au moyen âge et sous la domination bernoise*. Lausanne 1895. — *District, le, d'Échallens* (in *Journal de la Société vaud. d'utilité publ.* 1854). — Cornaz-Vuilliet. *A travers le Gros de Vaud*. Lausanne 1894. — Secretan, Ch. *Paysages vaudois*. Lausanne 1895. — Savary, E. *A travers le Jorat*. Lausanne 1903. — Martignier, D., et A. de Crousaz. *Dictionnaire histor., géograph. et statist. du Canton de Vaud*. Lausanne 1867.

JORAT (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice, Gem. Évionnaz). 1470-2000 m. Alpweide, am rechtsseitigen Gehänge des Wildbachthales von Saint Barthélemy, das oben vom Kamm des Salantin bis zu dem der Gagnerie reicht. Zwischen diesen beiden Kämmen verbindet der für Saumtiere gangbare Col du Jorat (2233 m) diese Alpweide mit dem Thal von Salanfe. Im obern Abschnitt sieht man einen sehr kleinen See und einige Spuren des einstigen Bleibergwerkes von Cocorier. Die Alpe ist Eigentum der Bürgerschaft der Stadt Saint Maurice. Das Vieh bleibt hier vom 1. Juli bis 15. Oktober. Etwas tiefer unten steht am Ufer eines Wildbaches schöner roter Porphyr an, der von Flysch überlagert wird. Die obern Hütten stehen mitten in Bergsturztrümmern, die vom Hang der Pointe de Gagnerie herabgekommen sind.

JORAT (BOIS DU GRAND) (Kt. Waadt, Bez. Lausanne und Lavaux). 760-900 m. Grosse Waldung, im n. Abschnitt des Bezirkes Lavaux, von Zuflüssen zur Broye, Bressonnaz und zum Carouge durchzogen. Reicht vom Chalet à Gobet bis Les Cornes de Cerf an der Strasse Vevey-Moudon und nördlich darüber hinaus. Der N.-Rand zieht sich zwischen dem Chalet à Gobet und Montpreveyres nahe der Strasse Lausanne-Bern hin und geht an Les Cullayes vorbei. 6 km lang und 0,5-2 km breit. Nahe dem n. Waldsaum und dem Chalet à Gobet stand einst das Kloster Sainte Catherine, das im Mittelalter als Spital diente und einsamen Reisenden schützenden Aufenthalt bot. Lange Zeit und bis zu Ende des 18. Jahrhunderts war nämlich das Gebiet dieser heute noch dichten und unwirtlichen Wälder ein sicherer Schlupfwinkel für Räuberbanden, die zahlreiche Freveltaten begingen. In dieser Zeit und Umgebung spielt eine Szene des 1903 in Mézières aufgeführten Festspieles *La Dîme* von René Morax.

JORAT (COL DU) oder **COL DE SALANFE** (Kt. Wallis, Bez. Saint Maurice). 2223 m. Passübergang mit Holzkreuz, zwischen der Dent du Salantin und der Pointe de la Gagnerie; verbindet Saint Maurice, Vérossaz und Mex mit den Alpweiden von Salanfe, wo zahlreiche Bürger dieser Gemeinden Alprechte besitzen. Saint Maurice-Passhöhe 5 Stunden, Passhöhe-Hütten von Salanfe 1 Stunde.



Geologische Skizze des Col du Jorat, vom Weg Van-Salanfe aus gezeichnet.

Fl. Flysch; Ec. Nummulitenkalk; Cs. Rote Kreideschiefer; U. Urgon; Ne. Neocom; T. Trias; d. Dolomite und Rauchwacke; S. Rote u. grüne Schiefer; all. Arkose (Sandstein); Scgn. Krystalline Schiefer und Gneise.

Unter der Passhöhe die Alpweide Jorat, deren oberste Hütten $^{3}/_{4}$ Stunden über der untern Hütte stehen. Dieser Pass ist genau auf der Grenze zwischen den hohen Kalkalpen und den krystallinen Zentralmassiven eingeschnitten und folgt der durch ein Band von Rauchwacke bezeichneten Kontaktzone zwischen den Sedimenten der Pointe de la Gagnerie und den krystallinen Gesteinen der Dent du Salantin (2485 m), welch' letztere unter den genannten Sedimenten durchstreichen (s. die geolog. Skizze). Beide Gipfel gehören als Ausläufer der Gruppe der Dent du Midi an. Ueber den die Basis der Gagnerie bildenden krystallinen Schiefern liegen der Reihe nach Quarzsandsteine aus granitischem Trümmermaterial, dann rote und grüne Schiefer und endlich Dolomitkalke und Rauchwacke. Alle diese Sedimente gehören wahrscheinlich der Trias an. Höher oben, gegen die Rochers de Gagnerie hin, folgen eocäne Kalkschiefer, dann Flysch und wieder Kalkschiefer mit *Nummulites* und endlich — in verkehrter Lagerung



Passhöhe des Col du Jorat mit dem Salantin.

— das den Gipfel bildende Neocom, das der liegenden Falte der Dent du Midi angehört.

JORAT (RIÈRE) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary, Gem

Saicourt). 1151 m. Sennberg mit 2 Höfen, 4 km nö. der Station Tramelan der Linie Tavannes-Tramelan. 15 reform. Ew. Kirchgemeinde Tramelan. Viehzucht.

JORATEL (LE) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Les Ponts de Martel). 1025 m. Gemeindeabteilung und Häusergruppe, im s. Abschnitt des grossen Moorgebietes der Vallée des Ponts, w. der Strasse Les Ponts de Martel-Noiraigue und 1,5 km n. über der Station Noiraigue der Linie Neuenburg-Pontarlier. Zusammen 13 Häuser, 66 reform. Ew; Weiler: 7 Häuser, 33 Ew. Kirchgemeinde Les Ponts. Gemischte Schule. Viehzucht. Torfgruben.

JORATS (LES) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Travers, Gem. Noiraigue). 805 m. Gruppe von fünf Häusern, am Hang von Rosières (N.-Seite des Val de Travers), nahe der Strasse vom Val de Travers nach Les Ponts und 2 km wnw. der Station Noiraigue der Linie Neuenburg-Pontarlier. 14 reform. Ew. Viehzucht. Früher bestand hier ein Geschäft zum Bau von Kalköfen.

JORDIL (LE) (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse, Gem. Saint Martin). 858 m. Dorf, an der Grenze gegen den Kanton Waadt, 5 km no. der Station Palézieux der Linie Freiburg-Lausanne und 1,7 km so. Saint Martin. Telephon. 32 Häuser, 173 kathol. Ew. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Holzschlag und Torfgruben. Der Ausdruck Jordil, früher Gerdil, vom althochdeutschen *garto* = Garten. Findet sich als Jordils, Jordon, Jordillon etc. in den Kantonen Waadt, Freiburg und Neuenburg noch mehrfach.

JORDILS (LES) (Kt. Waadt, Bez. und Gem. Lausanne). 410 m. Häusergruppe, an der Strasse Lausanne-Ouchy und 500 m n. Ouchy. Station der Drahtseilbahn Lausanne-Ouchy. Hier wurde 1791 ein grosses Bankett mit Feuerwerk zur Feier der mit der französischen Revolution inaugurierten Freiheit abgehalten. Es war dies einer der ersten wichtigen Akte, die die Erhebung der Waadt einleiteten und die Ereignisse der folgenden Jahre vorbereiteten. Die Teilnehmer an diesem Bankett wurden damals von den Berner Behörden strenge bestraft.

JORESSANT oder **JORISSANT** (Kt. Freiburg, Bez. See, Gem. Haut Vully). 464 m. Weiler, am NW.-Hang des Berglandes von Vully (Wistenlach): 3,5 km ö. Cudrefin und 6,5 km sw. der Station Ins (Anet) der direkten Linie Bern-Neuenburg. 13 Häuser, 73 reform. Ew. französischer Zunge. Kirchgemeinde Môtier. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Schöne Aussicht auf die Seen und den Jura. Auf einem Acker bei Joressant hat man 1823 eine Vase aufgedeckt, die etwa 1000 kleine Münzen aus Silberblech sowie 800 Münzen aus dem 14. und 15. Jahrhundert enthielt und zur Zeit der Burgunderkriege vergraben worden sein muss.

JORETTAZ (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Gumefens). 870 m. Kleines Dorf, am SO.-Hang des Mont Gibloux; 1,4 km nw. Gumefens und 8 km n. der Station Bulle der Linie Bulle-Romont. 22 Häuser, 88 kathol. Ew. Kirchgemeinde Avry devant Pont. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Strohflechterei. Holzhandel.

JOROGNE (MONT DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). Teil des Mont de Gryon. S. den Art. GRYON (MONT DE).

JORTÈSE (COL DE LA) oder **COL D'AYERNE** (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1480 m. So nennt man zuweilen den Scheitelpunkt des Alpweidenplateau von Ayerne, von dem einerseits das Thal der Eau Froide und andererseits dasjenige des Petit Hongrin absteigen. Zwischen der Tour d'Aï und dem Signal de Malatrait. Der Pass wird selten von Touristen, wohl aber von den Bewohnern dieser Gegend begangen. Roche-Passhöhe 3 Stunden, Abstieg in einer Stunde nach La Jointe, von wo aus man entweder in 3 Stunden nach Montbovon oder über den Col de Sonlemont in 2 ½ Stunden nach Château d'Oex gelangen kann.

JOSÉ (BOIS DE) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Gryon). 1250 m. Waldung, zwischen Les Parts und Le Sergnement, vom Weg nach Solalex durchzogen. Hier steht bis zum Avançon hinunter Neocom mit Kephalopoden an.

JOSRÜTI (HINTERE und **VORDERE)** (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 615 m. 6 Häuser, über dem rechten Ufer der Sitter zerstreut gelegen; 2,5 km wnw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 38 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Gallen. Viehzucht. Stickerei.

JOSTBACH (Kt. Wallis, Bez. Goms). Wildbach; entspringt den Firnfeldern des w. über der Grimselpasshöhe stehenden Kleinen Siedelhorns, nimmt die Wasser einiger am Fuss der Felswände in 2500 m liegenden kleiner Seen auf, durchfliesst die Grimselalp und mündet nach 3 km langem Lauf in der Richtung nach SO. 600 m unterhalb Oberwald in 1370 m als zweiter nennenswerter rechtsseitiger Zufluss zur Rhone.

JOUGNENAZ oder **JOGNE (LA)** (Kt. Waadt, Bez. Orbe). Bach im Juragebirge, linksseitiger Zufluss zur Orbe; Quelle und Mündung liegen auf Schweizer Boden, während der grösste Teil des Laufes zu Frankreich gehört. Entspringt unter dem den Suchet mit den Aiguilles de Baulmes verbindenden Kamm und nahe dem Weg Baulmes-Granges de Sainte Croix in 1160 m, fliesst zunächst nach W., biegt beim Uebertritt auf französischen Boden nach SW. ab und durchfliesst das kleine Thal, in dem die Ortschaften Jougne und La Ferrière liegen. Bildet dann ein gegen SO. gerichtetes tiefes Tobel, längs welchem oben die Strassen von Orbe und Vallorbe nach Pontarlier hinziehen und das sich auf Schweizer Boden fortsetzt, und mündet zwischen Vallorbe und Ballaigue nahe der grossen Eisenbahnbrücke der Linie Lausanne-Pontarlier 1,5 km von der Grenze entfernt bei der Lokalität Le Châtelard in 740 m in die hier selbst tief eingeschnittene Orbe. In La Ferrière treibt die Jougnenaz ein wichtiges Hüttenwerk und erhält von rechts den Bach von Le Vaubillon; zwischen der Grenze und ihrer Mündung treibt sie die Werke von Le Creux. Der Bach hat eine Lauflänge von 12 km, wovon 3 auf Schweizer Boden liegen. Nahe seiner Quelle der Sennberg La Jougnenaz mit Hütte in 1173 m. Neocommulde mit Sandsteinen der Albienstufe und tertiären Konglomeraten, durch eine Verwerfung mit dem Gewölbe Le Suchet-Mont de Baulmes im Kontakt stehend. Der Name keltischen Ursprunges. 1110: Jonnia; 1158: Jonia.

JOULENS oder **JOLENS** (Kt. Waadt, Bez. Morges, Gem. Échichens und Morges). 450-475 m. So heisst der breite Rücken der Höhe über Morges, der sich gegen NO. bis zum Dorf Échichens hinzieht, 1,5 km n. der Stadt Morges. Am S.-Hang Weinberge, auf der Höhe selbst die Häusergruppe Joulens. Von der Strasse Morges-Le Pont de Joux gequert. Münz- und Gräberfunde zeigen, dass die Gegend schon zur Römerzeit besiedelt war. Im Mittelalter stand hier ein Dorf, dessen 1175 urkundlich erwähnte Kirche zugleich die Pfarrkirche von Morges und Umgebung war und dem Chorherrenstift zu Lausanne unterstand. Die weltliche Herrschaft über das Gebiet übte das Kloster Romainmôtier aus. Funde von Römermünzen aus den Zeiten der Kaiser Maximilian und Konstantin und von Gräbern aus unbehauenen Steinen. Glieder eines Edelgeschlechtes von Joulens erscheinen in den Urkunden bis ins 14. Jahrhundert hinein. 1140: Jolens; 1182: Julens; 1238: Joleins.

JOURNÉE (BECCA DE LA GRANDE) (Kt. Wallis, Bez. Conthey, Entremont und Martinach). Gipfel. S. den Art. GELÉ (MONT).

JOUX. Ortsname; in den Waadtländer und Walliser Alpen, im Juragebirge und Kanton Freiburg oft vorkommend. Vom mittellatein. *juria* = Wald herzuleiten. Findet sich in den verschiedenartigsten mundartlichen Abänderungen, z. B. als Jor, Jorat, Jorette, Jorasses, Jeu, Jeur, Jour, Dzeur, Zeur, Zura, Dzâ etc. Vergl. den Art. JEU.

JOUX (BOIS DE HAUTE) (Kt. Waadt, Bez. Grandson). 1080-1160 m. Waldung im Jura; im nw. Abschnitt der Gemeinde Sainte Croix und an der Grenze gegen Frankreich, in welchen Staat sich der Wald noch eine Strecke weit fortsetzt. Gegen O. grenzt er an eine sumpfige Ebene, an den Wald des Mont de la Chèvre und an die Hochfläche der Granges de Sainte Croix. Nahe am Wald die Weiler La Vraconnaz, La Chaux und La Prise Perrier. Trennt die Granges Jaccard vom Châlet des Prés. 2,5 km lang, im Maximum 1 km breit.

JOUX (BOIS DES GRANDES) (Kt. Waadt, Bez. Cossonay). 1100-1500 m. Grosse Waldung, am obern SO.-Hang der Kette des Mont Tendre und über Montricher. Wird von einem guten Weg durchzogen, der sie mit Montricher verbindet und von dem eine Abzweigung nach Le Pont im Jouxthal führt. 300-400 ha gross.

JOUX (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary). 967 m. Sennberg, auf dem Rücken des Vorbergs, der ersten Jurakette zwischen Bözingen (Boujean) und Pieterlen (Perles), n. über diesen beiden Orten. Grenzt im N. an die Ge-

meinde Vaufflelin und im O. an die Gemeinde Romont. In der Richtung OW. vom Fussweg Romont-Frinvillier durchzogen.

JOUX (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Glâne). 861 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Anhöhe rechts über dem Ruisseau des Grands Marais; 2,6 km ssö. der Station Vuisternens der Linie Bulle-Romont. Postablage, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Au Carroz, Au Poyet, Les Communs, La Mollietaz, Les Paccottes und Villargerman: 77 Häuser, 458 kathol. Ew.; Dorf: 37 Häuser, 216 Ew. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Als eigene Kirchgemeinde 1886 von Vuisternens abgetrennt. Pfarrkirche zu Saint Jean Baptiste. Das Dorf 1591 «La Ville de la Jor» geheissen.

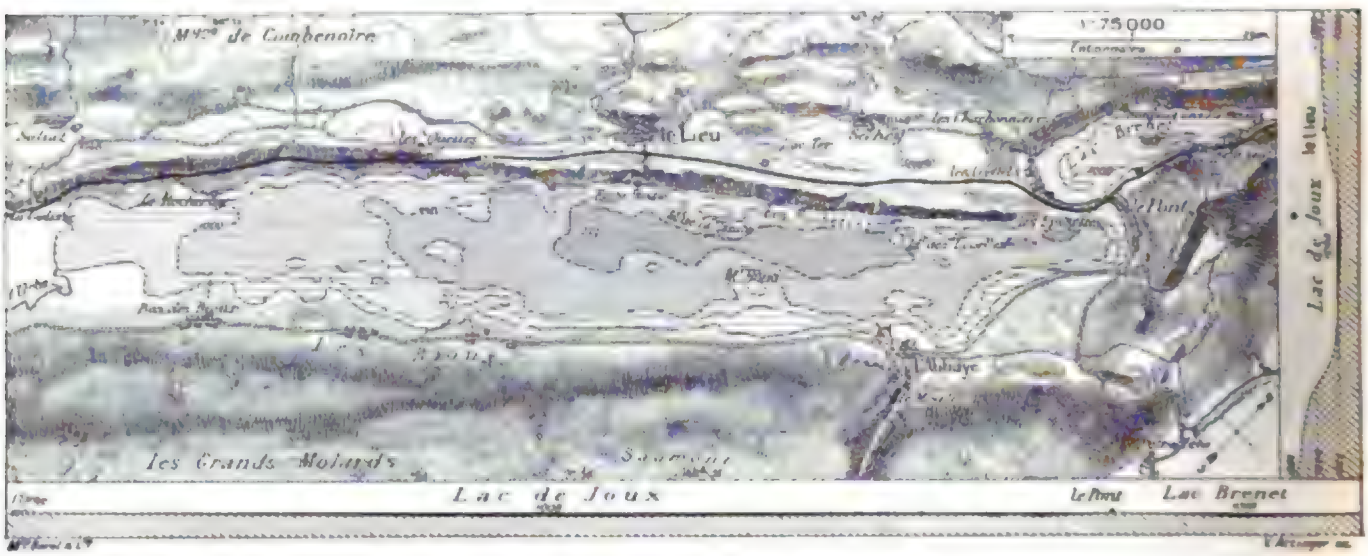
JOUX (LA) (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 900-1620 m. Prachtvoller grosser Wald, bekleidet den Rücken und die Hänge der Berra und des Cousimbert und zieht sich in der Richtung nach NO. von der Joux du They (Gemeinde Villarvolard) bis zum Burgerwald (Gemeinde Montévraz) auf eine Länge von 12 km hin; seine grösste Breite mit 2,5 km erreicht er auf Boden der Gemeinde La Roche. Zerfällt in folgende einzelne Abschnitte: La Joux de Treyvaux, La Joux (im engern Sinne), Sous La Joux, La Joux de Villaret, La Joux du Commun, La Joux d'Allière, La Joux Derrey, La Joux du Javrex, La Joux de Bifé, La Joux Galaz und La Joux du They. Liegt auf Boden der Gemeinden Cerniat, Villarvolard, Corbières, Hauteville, La Roche und Treyvaux und ist teils Gemeinde-, teils Privateigentum. Umschliesst eine grosse Anzahl von schönen Bergweiden, wie Les Ciernes (belle, du Land, derrey, grande, petite etc.), Les Chaux, Les Mézelines, Les Brändli, Les Liennes, Les Cousimbert (gros, petit, à Remy, du sommet). Les Bouslera, La Berra, La Montagnetta, Les Gîtes, La Crapaudeire, L'Allière, Les Pâquiers (dessus, aux chevaux), Les Communs (les Prés aux Oies, Collaz etc.), Les Biffé, La Schiaz, La Guille etc. Wird von einer grossen Anzahl von Bächen durchzogen, als deren bedeutendste wir nennen: im W. den Bach von Le Pontet, die Serbache mit ihren Nebenadern, die Bäche von Le Brändli, Les Roches, Le Bey, Le Stoutz, Le Pomalet, La Guiga, Le Ruz, Les Farvages und von Chaux, im O. die Bäche von La Wuesta, La Paradisa, Les Felestoferné, La Tiolleyre, von Allière, La Joux Derrey, Le Javrex, von L'Église und Les Pelley. Mischwald, der Hauptsache nach aus Tannen, Fichten und Buchen zusammengesetzt. Sehr reich an jagdbarem Wild und an Beeren aller Art (Brombeeren, Heidelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren).

JOUX (LA GRANDE) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. La Chaux du Milieu). 1172 m. Grosses Gut mit Meierhof, auf dem Scheitel der Strasse von Les Ponts nach Le Locle und La Chaux du Milieu; 2 km w. der Station Les Ponts der Schmalspurbahn La Chaux de Fonds-Les Ponts. 8 reform. Ew. Bedeutende Käsefabrikation. Umfasst 503 ha, von denen 280 auf Wald und 223 auf Sennberge (mit 5 Meierhöfen) entfallen. Die Waldungen gehören zu den bemerkenswertesten im Jura und enthalten vollkräftige Tannen von 15 m³ und mit einem Alter von 300 Jahren. Das Gut wurde 1512 von Louis d'Orléans der Stadt Neuenburg geschenkt. Im 18. Jahrhundert trug der Meierhof der Grande Joux den Namen La Vaumarcus. In der Nähe werden Steinbrüche auf Portlandkalke betrieben, die einen ausgezeichneten Baustein liefern. Viel Fossilien: Zähne und Kiefer von Fischen (*Pycnodus*), Schuppen von *Lepidotus* etc. Die in der Sammlung Jaccard in bemerkenswerter Vollständigkeit vertretenen Stücke dieser Arten sind von Pictet de La Rive beschrieben worden.

JOUX (LA HAUTE) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). 931 m. Wald, 3 km lang und 500-600 m breit; im sö. Abschnitt des Thales Le Cornet, 2 km sö. Crémines und unmittelbar s. Corcelles. Wird im W. von der Strasse Crémines-Gänsbrunnen (Saint Joseph) begleitet und setzt sich bei Gänsbrunnen im Hochwald (oder Wallenmatt) fort.

JOUX (LA PLAINE DES) (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Münster). 1110 m. Sennberg mit Meierhof, auf der Montagne de Moutier, 5 km wnw. der Station Münster (Moutier) der Linie Biel-Delsberg. 7 reform. Ew.

JOUX (LAC DE) und **LAC BRENET** (Kt. Waadt, Bez. La Vallée). 1003 m. Doppelsee des Juragebirges, im Jouxthal; zieht sich zwischen den Ketten des Mont Tendre und Mont Risoux von SW. nach NO. Besonders bemerkenswert in Bezug auf seine Abflussverhältnisse. Von den in Kalkgebirgen so überaus häufig vorkommenden Seen, die sich unterirdisch entleeren, weisen nur wenige mehr als einen Abflusstrichter auf. Unter allen diesen Seen steht nun der Lac de Joux dadurch einzig da, dass er 7 solcher Trichter oder Trichtergruppen besitzt, zu denen sich im Lac Brenet noch 4 weitere gesellen. Auffallend ist nicht nur die grosse Anzahl dieser sämtlich am linken (NW.-) Ufer liegenden Klüfte, sondern auch der Umstand, dass sie sich alle im gleichen Niveau befinden und daher auch alle zu gleicher Zeit tätig sind, während anderswo etwa der eine Trichter trocken zu liegen kommt und der andere dann zu stärkerer Tätigkeit in Anspruch genommen wird. Die bedeutendsten sind der Entonnoir du Moulin du Rocheray am oberen Ende des Sees und der Entonnoir de Bonport an seinem unteren Ende (Lac Brenet). Ingenieur Lauterburg hat s. Z. Messungen vorgenommen, aus denen sich ergibt, dass die Orbe bei ihrem Eintritt in den Lac de Joux im Mittel 3,178 m³ Wasser führt, während die Quelle bei Vallorbe im Mittel mit einem Volumen von 4,860 m³ Wasser austritt, d. h. mit einem Mehr von 1,682 m³, das sich weder aus dem dem See vom O.-Hang zukommenden Quellwasser (Brassus und Lionne) noch aus der im Einzugsgebiet des Sees und in der Zwischenregion bis zur Orbequelle bei Vallorbe fallenden Regenmenge erklären lässt. Es muss demnach ein wirklicher unter-



Karte des Lac de Joux und Lac Brenet.

irdischer Flusslauf im Jurakalk vorhanden sein, der wahrscheinlich unter der Mulde der Combe du Moussillon-Charbonnières verborgen ist und der sowohl die Sickerwasser der Risouxhänge wie auch die durch alle Trichter des Lac de Joux und Lac Brenet abfliessenden Wasser sammelt, um dann oberhalb Vallorbe am Fuss des Crêt des Alouettes 219 m tiefer als der Spiegel des Lac de Joux in der berühmten Orbequelle zu Tage zu treten.

Von grossem Interesse sind auch die übrigen Verhältnisse des Sees. Er besteht aus 2 Becken, dem 9 km langen Lac de Joux im engeren Sinn und dem 2 km langen Lac Brenet, die beide durch eine schmale Wasserrinne von weniger als 2 m Tiefe zusammenhängen. Grösste Breite des Hauptsees 1200 m, die des Lac Brenet 500 m; grösste Tiefe des erstgenannten blos 34 m (500 m von der Roche Fendue entfernt), die des andern 20 m (nahe gegenüber dem Trichter von Bonport). Gesamtfläche 9,440 km² (Lac de Joux 8,650 km², Lac Brenet 0,790 km²); gesamte Wassermasse etwa 147 Millionen m³ bei einer mittleren Tiefe von 15,6 m. Der Seeboden ist stark gewellt, da ihm 16 gut ausgeprägte Hügelrücken aufsitzen, die den Fischern als sog. « monts » wohl bekannt sind. Es sind aller Wahrscheinlichkeit nach Moränenwälle. Die Frage nach der Entstehung des Seebeckens ist ziemlich schwierig zu beantworten. Sicher hat sein Spiegel einst höher gelegen, zu welcher Zeit dann sein Abfluss vielleicht durch das zu bezeugen scheinen). Auf die eben geschilderte Weise sind zahlreiche Thäler im Juragebirge ausgetieft worden; wir nennen als Beispiel blos das Thal von Le Locle. Während der Eiszeiten hat sich dann an den Gehängen und am Grunde des mit einer mächtigen Eisschicht ausgefüllten Thales sowohl kiesiges als toniges Moränenmaterial abgelagert. Zugleich wurden der oder die Trichter verstopft, so dass nach dem Rückzug des Eises der Abfluss des Wassers eine Zeit lang durch das Thälchen von Orzeire stattfinden musste, dessen Sohle 55 m über dem jetzigen Spiegel des Sees liegt. Nachher öffnete sich zuerst der Trichter von Bonport, der den Seespiegel allmählig tiefer legte und vielleicht längere Zeit als alleiniger Abfluss tätig war. Wahrscheinlich entstanden die übrigen Trichter erst nachher und zwar je nachdem gerade die Ufererosion da oder dort das an den Felsen angekleisterte Moränenmaterial weggewaschen hat. Darum sind auch alle diese Trichter im gleichen Niveau: sie können nicht tiefer liegen als die untere Grenze der Einwirkung des Wellenschlages.

Die Höhe des Wasserspiegels kann im Lac de Joux bis um beinahe 3 m schwanken. Der höchste Wasserstand fällt stets mit der raschen Schneeschmelze bei Regenwetter zusammen und kann vom Oktober bis Mai erfolgen. Der letzte bedeutende hohe Wasserstand trat in der zweiten Hälfte des Januar 1896 ein; damals entströmten



Gesamtansicht des Lac de Joux und Lac Brenet, von Nordosten.

Thälchen von Orzeire seinen Weg nahm und sich in hohem Wasserfall über die Felswand des Crêt des Alouettes zu Thal stürzte, um damit genau die Stelle der heutigen Orbequelle zu treffen. Diese Verhältnisse können aber nicht lange gedauert haben. Das Thälchen von Orzeire ist zu wenig tief eingeschnitten und lässt zu wenig deutliche Erosionswirkungen erkennen, als dass man annehmen könnte, es hätte wirklich die ursprüngliche Abflussrinne des Sees gebildet. Es war dieser Zustand der Dinge nur eine vorübergehende Erscheinung, die den heutigen Verhältnissen unmittelbar vorangegangen ist und der Zeitspanne entsprach, während welcher der Seespiegel 30-40 m höher lag als jetzt. Diese höhere Lage des Seespiegels bezeugen die noch vorhandenen Terrassen mit ihrem Bau als einst unter Wasser getauchte Uferbänke und die alten Deltabildungen, die zwischen L'Orient de l'Orbe und Le Pont das rechte Ufer des Sees und des Thales begleiten. Diese Terrassen und Deltas sind postglazialen Alters. Dagegen ist aber die Wanne des heutigen Sees zweifellos ein zum grössten Teil präglaziales Erosionsthal, das gebildet worden ist durch die von NO. und SW. zu einem gemeinsamen Trichter hin (der wahrscheinlich dem jetzigen tiefsten Punkt des Lac de Joux entspricht) einander entgegen fliessenden Oberflächenwasser. Es ist möglich, dass auch die Wanne des Lac Brenet sich auf ähnliche Weise unabhängig von derjenigen des Hauptsees gebildet hat, wenn nicht die Barre zwischen beiden Becken eine blosse Moräne ist. (Dies letztere ist allerdings wahrscheinlich, wie dies die grossen glazialen Schuttmassen nahe den Eismagazinen nördl. von Le Pont der grossen und kleinen Höhle bei Vallorbe mächtige Wassermassen, so dass die Orbe am Elektrizitäts- und Wasserwerk Le Day grosse Schädigungen verursachte. Ueber seine Ufer getreten ist der Lac de Joux in den Jahren 1571, 1600, 1751, 1817, 1863, 1867, im Winter 1882/83, im März 1888 und Anfangs Oktober 1889. Prof. Picard hat am 1. September 1893 durch das Färbungsexperiment festgestellt, dass in der Orbequelle bei Vallorbe wirklich das Wasser des Lac de Joux zu Tage tritt. Das in den Trichter von Bonport geschüttete Fluoreszeïn ist in der Quelle bei Vallorbe 50 Stunden später sichtbar geworden, und die Färbung hielt 18 Stunden lang an. Die Professoren Forel und Golliez haben das Experiment am 20. Dezember 1893 mit dem Unterschied wiederholt, dass zu gleicher Zeit die Schleuse des Trichters von Bonport geöffnet wurde. Die Folge davon war, dass die Wassermenge der Quelle 2 Stunden später zunahm und ihre Färbung schon nach 22 Stunden eintrat. Ein weiterer, am Trichter von Le Rocheray am 6. Januar 1894 vorgenommener Versuch ergab, dass auch das Wasser vom oberen Ende des Sees zur Orbequelle abfliesst, dazu aber 12 Tage braucht. Aus dem faden Geschmack und der schwach gelblich durchscheinenden Farbe des Wassers der Orbequelle, wie Beides für etwas torfiges Seewasser charakteristisch ist, sowie aus den dem Wasser des Lac de Joux entsprechenden Temperaturveränderungen der Quelle hatte man übrigens schon früher den Schluss gezogen, dass deren Wasser — wenigstens zum Teil — aus dem Lac de Joux herkommen müsse.

Die Kraft des in die Trichter stürzenden Wassers hat

sich der Mensch an zweien dieser Oeffnungen — bei Bonport und Rocheray — schon seit langer Zeit dienstbar gemacht. Da aber die zu diesem Zwecke angelegten Stauwehre (besonders das von Bonport) den freien Abfluss des Seewassers hinderten, suchte man schon längst nach einem Mittel zur Regulierung des Wasserstandes und zur Verhütung von Ueberschwemmungen. Die jetzt in Ausführung begriffenen Arbeiten wollen nicht nur diesen Zweck erreichen, sondern zugleich auch noch das Gefälle zwischen dem Lac Brenet und Vallorbe der Industrie nutzbar machen. Sie bestehen dahin, dass man das Seewasser vom Punkt 1003,50 m im Lac Brenet durch einen 2500 m langen Stollen bis vor den Crêt des Alouettes führt, wo es in einen Stauweier einfliessen wird. Dieser Kanal wird im Durchschnitt 2 m^3 Wasser führen, kann aber bis zu 20 m^3 in der Sekunde fassen. Eine am Trichter von Bonport anzubringende Schleuse wird den maximalen Wasserstand des Sees nicht über 1008,50 m steigen lassen. Der so zur Verfügung stehende Fall wird 243 m betragen und eine Kraft von im Maximum 20000 HP liefern. Auf dem Lac de Joux verkehrt heute ein kleines Dampfboot, das früher auf dem Lac des Brenets in Betrieb gestanden hat. Vergl. auch den Art. Joux (Vallée de).

Im Lac de Joux finden sich in Menge der Hecht, die Seeforelle, die Trüsche, der Barsch und die Ellritze. Die Schleihe kommt im Lac Ter (kleiner See nw. über dem Lac de Joux) vor. Den Hecht haben die Mönche von L'Abbaye schon im 13. Jahrhundert eingesetzt, während die in der Orbe ausserordentlich häufigen Krebse erst ziemlich spät in den See eingeführt worden sind. [Dr. H. Schardt.]

JOUX (LE HAUT DES) (Kt. Neuenburg, Bez. Le Locle, Gem. Les Ponts de Martel). 1270 m. Bergrücken mit Sennberg und 2 Meierhöfen (1250 m), oben über dem Thälchen der Combe Dernier und 5 km sw. Les Ponts de Martel. 14 reform. Ew. Kirchgemeinde Les Ponts. Viehzucht.

JOUX (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Les Genevez). 1028 m. Grosser Meierhof, mitten auf einem weiten Sennberg; 3,5 km w. Les Genevez; 6,7 km w. Bellelay und 4,5 km n. der Station Tramelan der Linie Tavannes-Tramelan. Grosse Kaserei und Viehzucht.

JOUX (VACHERIE DE LA PLAINE DES) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Les Genevez). 1015 und 987 m. Grosse Sennberge, die auch noch die Closure de Joux umfassen; 5 km w. Bellelay und 2,5 km sö. der Station La Combe der Linie Glovelier-Saignelégier. Zerstreut gelegene Höfe. Zucht eines ausgewählten Schlages von Rindvieh. Grosse Käserei.

JOUX (VALLÉE DE), deutsch Jouxthal (Kt. Waadt, Bez. La Vallée). Das Jouxthal bildet eine gut begrenzte Landschaft im nw. Abschnitt des Kantons Waadt und liegt zwischen der Kette des Mont Risoux im NW. und derjenigen des Mont Tendre im SO. Seine auf französischem Boden befindliche Fortsetzung reicht bis zur Wasserscheide zwischen der Bienne, Valserine und Orbe und heisst Vallée des Rousses. Nach unten setzt sich das Jouxthal orographisch in der breiten Senke von Vallorbe fort, deren Sohle mehr als 200 m tiefer liegt als die des Hauptthales. Der Kessel von Vallorbe wird übrigens vom Jouxthal noch durch den Querriegel des Mont Orzeire getrennt, so dass er einem abgesunkenen Teilstück des Hauptthales verglichen werden kann. Nach oben geht das schweizerische Jouxthal ohne irgend welchen Gefällsbruch direkt in seine französische Fortsetzung, die Vallée des Rousses, über und wird von ihr nur durch die politische Grenzlinie getrennt, während die natürliche Grenze nach unten ein nahezu ebenso bedeutendes Verkehrshindernis bietet, wie die das Thal begleitenden Längsketten. Die Kette des Mont Tendre wird übrigens von 2 ausgezeichneten Strassen überschritten. Es sind 1) die Strasse über Petra Felix (1150 m), die ins Thal von Vaulion führt und von der die Strasse über den Molendruz (1179 m) nach Mont la Ville abzweigt; 2) die Strasse über den Col du Marchairuz (1450 m), die das Jouxthal quer über den Mont Tendre mit Gimel verbindet. Von Vallorbe herauf kommt die Strasse von Les Époisats (1083 m), die das Jouxthal in Le Pont erreicht, von wo aus zu beiden Seiten des Sees je eine Längsstrasse thalaufwärts sich zieht. Sie vereinigen sich bei Le Brassus, worauf die Strasse am rechtsseitigen Thalhang bis zum wichtigen Knotenpunkt La Cure weitergeht, wo sich die Strassen Les Rousses-Morez und die über den Col de Saint Cergue und Col de La Faucille kreuzen. Die Kette des Risoux wird dagegen von keiner grossen Strasse überschritten. Der Name der Vallée de Joux (Etymologie s. beim Art. Joux) erinnert an die grossen Waldungen, die seine Hänge bekleiden und aus deren Mitte der klare Spiegel seiner Seen hervorblinkt.

Geologie und Orographie. Das Jouxthal ist 22 km, mit Einschluss der Vallée des Rousses 30 km lang, seine Breite beträgt zwischen den Kämmen des Risoux und der Kette Mont Sallaz-Le Croset-Saumont 6-7 km. Man betrachtet meist den Kamm des Mont Tendre als die natürliche SO.-Grenze des Jouxthales, wie er auch die politische Abgrenzung des Bezirkes bildet. In orographischer Hinsicht ist dies aber nicht richtig, da zwischen den nur am Mont Sallaz stärker hervortretenden Rücken der Kette Saumont-Le Croset und den Kamm des Mont Tendre sich als lange Senke noch das Val des Amburnex einschiebt, das zuerst allerdings nur schwach ausgeprägt, aber ohne Unterbrechung von Le Mazel (1456 m; nö. vom Mont Tendre) über die Joux de Bière (1348 m), Les Amburnex (1335 m) und La Trélasse zieht, um weiter sw. sich

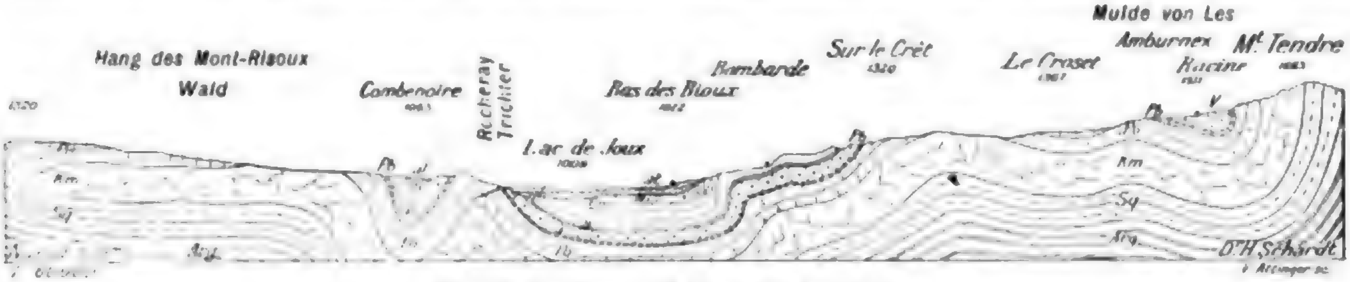


Mm Borel & Cie V. Attinger sc.

Karte des Jouxthales.

im Thal der Valserine fortzusetzen. Es ist dies somit eine vom Jouxthal völlig unabhängige Mulde, die nirgends mit ihm verwächst.

Das Jouxthal bildet übrigens nicht blos eine einfache



Geologisches Querprofil durch das Jouxthal.

a. Alluvium; at. Lakustre Kiesterrassen; gl. Glazialschutt; Mi. Miocän; Cm. Mittlere Kreide (Cenoman und Albien; U. Urgon; H. Hauterivien; V. Valangien; P. Purbeck; Po. Portland; Km. Kimmeridge; Sq. Sequan; Arg. Argovien.

Mulde. Zwischen den aus Juragesteinen aufgebauten, bewaldeten Rucken des Mont Risoux (1423 m) und Mont Tendre (1680 m) sind mehrere untergeordnete Neocomfalten versteckt, deren eine, diejenige des Lac de Joux, die andern allerdings an Bedeutung überragt. Neben dem Neocom enthält diese Mulde noch Albien und Cenoman, sowie als Kern eine mächtige Schicht von tertiären Bildungen (graue, gelbe und rote Mergel, Sandsteine und Nagelfluh). Die w. davon gelegene sekundäre Mulde beginnt etwas s. der Combe du Moussillon und zieht sich in etwas höherem Niveau als die des Lac de Joux über Le Solliat und Le Lieu bis Les Charbonnières, von wo an ihr der Lac Brenet eingelagert ist. Nachher scheinen die beiden Synklinalen mit einander zu verschmelzen oder doch wenigstens sehr eng sich aneinander zu schliessen. Eine dritte Mulde liegt sw. derjenigen des Lac de Joux und verläuft, ziemlich hoch oben sich haltend, mit ihr ebenfalls parallel. Sie beginnt bei Sur la Côte (1260 m) ö. vom Lac des Rousses, bildet die weite Hochfläche der Grands und Petits Plats, sowie die Terrasse La Bombarde über L'Orient und endigt nö. der Grands Molards. Während die w. Mulde von der mittleren fortlaufend durch einen zwar nur schmalen, aber sehr scharfen Kamm aus Portlandkalk getrennt ist, erscheint eine solche Trennung bei der ö. Mulde nur auf eine kurze Strecke am Foyard über dem Bois d'Amont. Nachher verschmelzen die Neocomschichten beider Synklinalen derart miteinander, dass diejenigen der ö. Seitenmulde gleichsam nur eine Seitenstufe der mittleren bilden. Die beiden Seitenmulden unterscheiden sich von der mittleren auch noch dadurch, dass sie oft sehr weit sind, während die Schenkel dieser letztern fast stets überliegen oder steil aufgerichtet sind. Dieser geologische Bau bedingt den topographischen und landschaftlichen Charakter des Jouxthales. Dazu kommt noch der Einfluss der glazialen Ablagerungen, mit denen besonders das Tertiär der mittlern Mulde und die Alluvionen längs der Orbe und an ihrer Mündung in den Lac de Joux überführt sind. Am See selbst findet man Kiesmassen in Form von alten Uferterrassen.

Auch die *Hydographie* des Jouxthales weist ausserordentlich interessante Verhältnisse auf. Zunächst fällt auf, dass an den Hängen der das Thal begleitenden Jurakalkketten oberflächliche Wasserläufe beinahe ganz fehlen. Die hier anstehenden obern Jurakalke (Portland, Kimmeridge, Sequan) sind stark zerklüftet, von Karren durchzogen und mit Trichtern übersät, die sich in der Tiefe zu ganzen Höhlungen erweitern. Es fehlen auf dem Jurakalkboden Quellen vollständig, weil dieser das einsickernde Wasser nicht direkt wieder zu Tage treten lässt. Während in Bezug auf ihr Verhalten zum Oberflächenwasser die beidseitigen Thalgehänge unter sich übereinstimmen, weichen sie mit Bezug auf die unterirdischen Wasseransammlungen von einander ab. Am SO.-Hang sprudelt zwischen Bois d'Amont und Le Pont eine ganze Reihe von grossen und kleinen Quellen. Die letztern entstammen meist dem durch das Neocom und die Mergel des Tertiär und Albien gestauten Sickerwasser. Die grossen Quellen, wie z. B. die von Le Brassus (6,6° C. konstante Temperatur), der Byblanc und die Lyonne bei L'Abbaye, sind dagegen wirkliche Stromquellen (sources vauclusiennes) mit sehr stark schwankendem Ertrag und treten wenig hoch über der Thalsohle am Kontakt des Valangien mit dem Hauterivien zu Tage. Ihr Wasser entstammt den unzähligen unterirdischen Kanälen und Höhlen, die die Jurakalkhänge dieser Thalseite durchsetzen und die sich offenbar nicht weiter in die Tiefe hinab ziehen. Am gegenüberliegenden Thalgehänge entspringt umgekehrt keine einzige grosse Quelle und fehlen die Oberflächenwasser mit Ausnahme einiger ganz kleinen Bachadern, einiger Torfmoore und des Lac Ter. Alles Wasser, auch das des Lac Ter, fliesst hier unterirdisch durch Trichter (entonnoirs) ab. An dieser Thalseite liegen denn auch die Trichter des Lac de Joux, der eines oberflächlichen Ausflusses entbehrt und sich ausschliesslich unterirdisch entleert. Man war von jeher der Ansicht, dass dieses nach der Tiefe zu gehende Seewasser die Orbequelle bei Vallorbe speise; dass es sich tatsächlich so verhält, haben die Färbungsexperimente der Professoren Picard, Forel und Golliez 1893 und 1894 bewiesen. Da einzelne dieser Seetrichter (z. B. der von Le Rocheray) zur Zeit des nach rascher Schneeschmelze am Mont Risoux eintretenden Hochwasserstandes auch als Quellen funktionieren können, d. h. Wasser an den See abgeben, ist anzunehmen, dass die das Seewasser abführenden unterirdischen Kanäle zugleich auch alles an den Hängen des Risoux versickernde Wasser aufnehmen. Bei rascher Schneeschmelze erhalten sie dann mehr Wasser, als sie wegleiten können, so dass ein Teil davon gleichsam als Ueberlauf in den See austritt. Immerhin ist am Trichter von Bonport, dem grössten und zugleich am



Les Charbonnières im Jouxthal.

tiefsten gelegenen, diese Erscheinung noch niemals beobachtet worden, weil hier die unterirdischen Abfluss-



Le Lieu im Jouxthal.

rinnen bereits genügend weit sind, um auch bei Hochwasserstand sowohl das Seewasser wie das Schmelzwasser vom Risoux fassen zu können.

Klimatische Verhältnisse. Die Höhenlage des Hauptthales (Lac de Joux bei Mittelwasserstand 1008 m) bedingt ein ziemlich rauhes Klima. Der mittlere Barometerstand beträgt hier 675 mm, die mittlere Jahrestemperatur 4,7° C. Die Temperaturschwankungen sind am geringsten im Herbst, da der im Frühjahr und Sommer viel Wärme absorbierende See diese im Herbst wieder nach Aussen abgibt und so eine Art Wärmeflasche darstellt. Grossen Einfluss auf die Temperaturverhältnisse haben der N.-Wind (Bise) und der SW.-Wind (vent de la Combe genannt). Die tiefe Einsenkung des Thales zwischen zwei Bergketten bedingt bei Windstille eine sehr bedeutende nächtliche Strahlung. So hat man z. B. am 31. Januar 1888 bei Le Sentier eine Temperatur von —41° C. gemessen. Sogar im Sommer kann das Thermometer bis unter den Gefrierpunkt sinken (so z. B. —1,2° C. am 14. Juli 1890 und —1,9° C. am 28. August 1889). Die höchste Temperatur ist bisher mit 31,7° am 19. August 1898 beobachtet worden. Diese grossen Schwankungen zeigen sich aber nur in der Thalsohle; die Unterschiede an den beidseitigen Berghängen sind viel ausgeglichener. Die Niederschlagsmenge ist nicht im ganzen Thal dieselbe. Im Dorf Le Sentier, das in der Thalmitte und am obern Ende des Sees liegt, beträgt sie etwa 150 cm im Jahr, in Le Pont am untern Ende des Sees steigt sie auf 250 cm, in Le Carroz an der französischen Grenze erreicht sie 187 cm und an den Hängen des Risoux über 200 cm. Diese Unterschiede erklären sich aus der topogra- Le Pont liegt am N.-Ende des ziemlich phischen Beschaffenheit der Thalmulde. engen Thales und am Fuss der die SW.-Winde auffangenden und verdichtenden Dent de Vaulion und erhält daher mehr Niederschlag als die übrigen Orte. Sogar die stark dem Regen ausgesetzten Hänge des Mont Risoux erreichen nicht die Ziffer von Le Pont. Wenn bei Windstille weder ein ständiger noch ein periodischer Wind weht, entstehen an den Thalgehängen lokale Luftströmungen, die als Berg- und Thalwinde im Laufe eines Tages regelmässig mit einander abwechseln. Ein Ereignis ganz ausserordentlicher Art war der Zyklon, der am 19. August 1890 einen Teil des Thales heimsuchte und auf einer Breite von etwa 1500 m Alles verwüstete, was in seiner Bahn lag. Er ging von Oyonnax aus in der Richtung SW.-NO., legte in 37 Minuten 80 km zurück und warf allein im Jouxthal etwa 300000 m³ Wald zu Boden.

Dieser in seiner Art einzig dastehende Sturm hatte eine Reihe von schwächeren Vorläufern, trat zu einer Zeit ein, da ein anhaltender S.-Wind die Temperatur ausnahmsweise gesteigert hatte und war von so starken elektrischen Entladungen begleitet, dass der ganze Himmel in Feuer zu stehen schien. Die Blitze gingen als breite Bänder und nach allen Seiten hin sich verzweigend sowohl von den Wolken als vom Erdboden aus. Diese Entladungen begannen zwischen 7 und 7 ½ Uhr abends. Um 8 Uhr war der ganze Himmel nur noch ein einziges Feuermeer; jetzt begannen auch schwere Regentropfen und mächtige Hagelkörner zu fallen. Plötzlich ertönte ein unheimliches Pfeifen: Fensterladen flogen in Stücke, Türen wurden eingedrückt, Dächer weggerissen, Menschen in die Luft gehoben und weithin weggetragen; Teile von Bäumen, Heu, Holzstücke, Ziegel und Dachschindeln wirbelten in der Luft herum. Mehr als 40 Häuser des Thales wurden zerstört, mehr als 150 Menschen obdachlos und 15 davon verwundet. Kurz nach 9 Uhr strahlten die Sterne wieder vom wolkenlosen Himmel herunter. Die Bahn des Sturmes hat sich an Hand der angerichteten Verwüstungen sehr genau feststellen lassen. Er erreichte den Erdboden in Oyonnax im französischen Département de l'Ain und ging zunächst über Saint Claude, wo er sein Zerstörungswerk am gründlichsten besorgte. Hier warf er ganze Häuser, Oekonomiegebäude, Eisenkonstruktionen (worunter einen 4 Tonnen schweren Krahn und eine Brücke) zu Boden, riss sie in Stücke und trug diese weithin fort, indem er zugleich viele Menschen entweder verwundete oder tötete. Von Saint Claude aus folgte er dem Gehänge der Vallée des Rousses, alles verheerend und unberechenbaren Waldschaden anrichtend. Am Crêt Meylan, nahe Le Brassus und gegenüber dem Lac de Joux, bog der Sturm etwa um 40° nach S. ab, kreuzte das Jouxthal, ging über Le Campe weg, richtete im Bois de Ban enormen Schaden an, sprang zum Mont Tendre hinauf und brauste über den Col de Molendruz, um endlich bei Croy sein Ende zu erreichen. Die Streuungszone der mitgerissenen Gegenstände liegt n. der Ausgangszone des Sturmes und nw. seiner von SW.-NO. fortschreitenden Richtung. Einzelne Gegenstände wurden bis 80 km weit getragen. Die Wirkungen des Sturmes machten sich von Oyonnax bis Croy, d. h. auf eine Entfernung von 80 km fühlbar. Seine auf 100 km in einer Stunde berechnete Geschwindigkeit wurde durch die wirbelnde Drehung der Bahn noch erhöht. Eine



L'Abbaye im Jouxthal.

besonders bemerkenswerte Erscheinung waren auch die elektrischen Entladungen. Neben dem ununterbrochenen Feuermeer sah man Feuerkugeln, überall machte sich

ein starker Ozongeruch bemerkbar, die vom Sturm getroffenen Gegenstände waren versengt und von kleinen runden Löchern durchbohrt (Laubblätter, Papier etc.). Dass z. T. sehr schwere Eisengegenstände weggerissen und fortgetragen und Holzstücke zu Hunderten zerfetzt und aufrecht in den Erdboden hinein gesteckt worden sind, kann nur durch die elektrische Anziehung erklärt werden. Nach dem Sturm konnte die Gemeinde L'Abbaye für 500 000 Franken Holz verkaufen, was ihr in ihrer damaligen misslichen Finanzlage sehr zu Statten gekommen ist. Von Weitem gesehen, erschien der Sturm als eine über den Jura hinziehende, dunkelschwarze, trichterförmige und rings von Blitzen umgebene Wolke. Dies und die hinterlassenen Verwüstungen zeigen, dass dieses denkwürdige meteorologische Phänomen ein richtiger Wirbelsturm gewesen ist, bei dem nur die mächtigen elektrischen Erscheinungen eine aussergewöhnliche Beigabe bildeten. (Vergl. Gauthier, L. *Notice sur le cyclone du 19 août 1890* in *Bull. de la Soc. vaudoise des sc. nat.* Tome 25). [Dr. H. Schardt.]

Flora. Auch die Flora des Jouxthales bietet ein ganz besonderes Interesse. Ihre charakteristischen Züge und seltenen Pflanzenarten haben uns zu Beginn des 19. Jahrhunderts Thurmann, Schleicher, Reuter u. A. kennen gelehrt. In erster Linie bemerkenswert ist die *Daphne cneorum*, die im Val des Amburnex zu dichten Büscheln gedrängt auf eine Länge von 8 km auftritt, während sie sonst überall im Thal fehlt. In den Torfmooren stehen *Saxifraga hirculus, Trifolium spadiceum, Betula nana* etc., an den Berghängen findet man die rostblätterige Alpenrose und *Iris sibirica*, und auch die Ufer des Sees weisen ihnen eigene Arten auf, wie *Arenaria gothica, Braya supina, Linaria petraea, Scrophularia Hoppei* etc. Die Flora des Jouxthales umfasst nach einer neueren Untersuchung (Aubert, Sam. *La flore de la Vallée de Joux* in *Bull. de la Soc. vaud. des sc. nat.* Tome 36, 1900) mehr als 900 Phanerogamen, unter denen sich arkto-alpine (entweder zirkumpolare oder alpine) montan-mediterrane, asiatische, ostasiatisch-amerikanische, südeuropäische, südwesteuropäische und nordeuropäische Elemente erkennen lassen. Die Einwanderung wird im Laufe der geologischen Zeiten nach und nach erfolgt sein und zwar sowohl im Tertiär als während der verschiedenen Glazial- und Interglazialzeiten der quartären Periode. Wenig vertreten und daher um so auffallender ist das arkto-alpine Element; die Bergflora setzt sich meist aus mediterranen und die Waldflora aus in vorglazialer Zeit eingewanderten asiatischen und westamerikanischen Typen zusammen, während an den tiefern Gehängen und in der Thalsohle südeuropäische, südwesteuropäische und nordeuropäische Formen vermischt erscheinen. Obstbäume fehlen fast ganz. 1890 hat man mit bisher zufriedenstellenden Erfolgen verschiedene ausdauernde Abarten des russischen Apfelbaumes eingeführt. Gut gedeihen Weiss- und Rottanne, die Buche, Eberesche, Ahorn, Haselstrauch und Vogelbeerbaum.

Verkehrswege. Dem NW.-Ufer des Lac de Joux folgt die Linie Vallorbe-Le Pont-Le Brassus. Das Thal steht ausserdem durch eine Reihe von Strassen mit den angrenzenden Gebieten in Verbindung: Le Brassus-Le Bois d'Amont (franzos. Département du Jura), Le Brassus-Col du Marchairuz-Bière, L'Abbaye-Col du Molendruz-Mont la Ville, Le Pont-Les Epoisats-Vallorbe und der Chemin de l'Échelle ebenfalls von Le Pont nach Vallorbe. Neben zahlreichen Fusswegen überschreitet den Mont Risoux nur die eine Fahrstrasse Les Charbonnières-Mouthe (Département du Doubs).

Acker- und Waldbau. Die Gehänge des Mont Risoux, Mont Sallaz-Saumont und Mont Tendre sind mit prachtvollen Nadelwäldern bestanden. Besonders geschätzt sind mit Recht die Staatswaldungen des Mont Risoux, die für das Thal von grosser Bedeutung sind, weil hier dessen Bewohnern noch alte Nutzungsrechte zustehen. Zwischen den einzelnen Waldkomplexen liegen Sennberge, die meist ebenfalls mehr oder weniger lichtes Gehölz tragen. Die grossen Weidenflächen findet man aber in den Seitenmulden des Thales und da, wo die mergeligen Schichten des Purbeck, Sequan und Argovian (Combe du Couchant n. vom Mont Sallaz) anstehen. Auf dem noch mit Moränenmaterial überstreuten Tertiär der zentralen Mulde kann der Boden überall, wo nicht Torfmoore liegen, angebaut werden. Hier wird Wiesen-, Gemüse- und Kartoffelbau getrieben; von Getreidearten werden Roggen und die gewöhnlich ausreifende Gerste gebaut. Der in nicht besonders günstigen Jahren kaum zur Reife kommende Hafer wird meist im August geschnitten und findet dann als Viehfutter Verwendung. Durch Entwässerungsarbeiten konnten noch grosse Bodenflächen dem Anbau zurückgewonnen werden.

Bevölkerung und Siedelungen. In anthropologischer Beziehung weiss man von den Bewohnern des Jouxthales noch wenig. In einer schon vor einer Reihe von Jahren ausgeführten Untersuchung hat Eugen Pittard eine starke Mehrheit von Brachycephalen (etwa 70%) mit Vorherrschen der reinen Brachycephalen festgestellt. Dolichocephale (Langschädelige) fanden sich dabei nur zu etwa 10%. Interessant ist, dass in Bezug auf die Körperlänge die Bewohner des Jouxthales den übrigen Waadtländern überlegen zu sein scheinen. Pittard hat nämlich auf Grund einer Statistik über etwa 6000 Rekruten die Körperlängen bezirksweise zusammengestellt und dabei für das Val de Joux im Mittel 1,664 m gefunden, während die jungen Männer der übrigen Bezirke das Mittel von 1,65 nicht überschritten.

Das Val de Joux ist nur sehr wenig dicht besiedelt. Mit Ausnahme von Les Bioux sind die Dörfer sowohl im Hauptthal wie in der Combe von Le Lieu alle langgestreckte Strassendörfer. An den Berghängen finden sich über 1200 m Höhe kaum noch ständig bewohnte Siedelungen. Auf den Sennbergen und Heuwiesen (fenages) stehen in den ebenen Sohlen der die Bergflanke unterbrechenden Mulden zerstreute Hütten. Haupterwerbszweig der Thalbewohner war während langer Zeit der Holzschlag, besonders in den Waldungen am Risoux, deren Holz an Feinheit und Härte sich mit jedem andern messen kann. Guten Ertrag gibt auch der Fischfang, besonders auf Hechte und Forellen. Einst standen bei den Quellen der Lionne nahe Le Pont Hüttenwerke, die Bohnerz (Eocän) verarbeiteten. Bei Le Campe hat man früher Ziegellehm (Albien) abgebaut; überall findet man gute Bausteine und Kiese (entweder als Moränenmaterial oder in den Seeterrassen). Die geringe Ergibigkeit des Bodens hat der Bevölkerung des Jouxthales schon früh den Weg zu industrieller Tätigkeit gewiesen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts schon begann man mit der Fabrikation von Wand- und Stockuhren, Messern, Rasiermessern und Waffen, sowie mit Steinhauerei. Ums Jahr 1748 liess sich der in Rolle und Neuenburg ausgebildete Uhrenmacher Olivier Meylan in Le Chenit nieder und führte die Fabrikation von Taschenuhren im Thal ein, die trotz wachsender Konkurrenz heute noch stark betrieben wird. In Le Sentier hat man 1901 eine Uhrenmacherschule eröffnet. In Le Sentier bestehen ferner je eine Sieb-, Messer- und Rasiermesserfabrik. Sägen, Holzhandel. Seit einigen Jahren bemüht man sich auch, das Thal zur Sommerfrische für Touristen und zum Winteraufenthalt für Schlittschuh- und Skifahrer zu gestalten. Unter den Erwerbsquellen des Jouxthales nehmen Sennerei und Viehzucht einen nicht unbedeutenden Rang ein. Eine Spezialität der Vallée, wie man im Kanton Waadt kurzweg sagt, sind die unter dem Namen Vacherins wohlbekannten Weichkäse. Seit einiger Zeit wird beim Bahnhof Le Pont auf dem Lac de Brenet im Winter Eis gebrochen, zu dessen Aufbewahrung hier grosse Schuppen erstellt worden sind. Abbau von Torf. Da bei der isolierten Lage der Thalschaft von einer Zuwanderung fremder Elemente kaum gesprochen werden kann, herrscht eine beschränkte Zahl von Geschlechtsnamen vor, deren Träger die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen. Solche sind z. B. die Rochat, Lecoultre, Reymond, Piguet, Capt, Meylan u. a. Die beschränkten Erwerbsverhältnisse bedingen dagegen eine starke Auswanderung der «Combiers», wie die Bewohner des Thales scherzhaft genannt zu werden pflegen, aus ihrer Heimat.

Geschichtliche Skizze. Der vom mittellatein. *juria* hergeleitete Name Joux bedeutet «Hochwald». Die Ueberlieferung erzählt, dass Pater Poncet, ein Mönch aus Saint Claude (französisches Département du Jura), im 6. Jahrhundert in Le Lieu ein Kloster gegründet habe, das schon um 610 wieder zerstört worden sei. Ueber die späteren

Schicksale der Thalschaft herrscht völliges Dunkel bis 1126, in welchem Jahr Gosbert, ein Mönch des vom h. Norbert kurz vorher gestifteten Ordens der Prämonstratenser, an der Mündung der Lionne das Kloster der sog. Abbaye du Lac de Joux (Abbatia de lacu Jurensi) gründete. Dieses vollzog unter der Regierung von 32 Aebten während fünf Jahrhunderten in aller Ruhe die Urbarmachung und Kolonisation des wilden Waldthales. Kastvögte des Klosters waren die Herren von La Sarraz, die schon dessen Gründung begünstigt hatten. Hervorzuheben ist aus dieser langen Zeit einzig ein endloser Federkrieg zwischen den Klöstern von L'Abbaye und Saint Claude, da dieses letztere auf Grund von mehr oder weniger echten und verbürgten Schenkungsurkunden von Seiten Karls des Grossen, des Kaisers Barbarossa etc. dem andern den Besitz eines grossen Teiles der Thalschaft streitig machte. Auf Veranlassung von Bern ging später die Bevölkerung des Jouxthales zur Reformation über. Lange Zeit bildeten Land- und Waldwirtschaft neben einigen Mühlen, Hochöfen, Nagel- und Hammerschmiedewerken und Glashütten die einzigen Erwerbsquellen der Bewohner. Von grosser Wichtigkeit war die 1748 erfolgte Einführung der Fabrikation von Taschenuhren. Im folgenden Jahre schon taten sich die Uhrenmacher zu einer eigenen Zunft zusammen. Um dieselbe Zeit fand im Jouxthale die Uhrsteinschleiferei aus dem Pays de Gex her ihren Eingang. Leider hielten die anfänglich erfreulichen Fortschritte nicht an, da die Combiers am Handel mit den Erzeugnissen ihres Fleisses keinen Geschmack fanden und ausserdem vielfach nach den grossen Zentren der Uhrenmacherei auswanderten. So ward die Uhrenindustrie des Thales von Genf und Neuenburg abhängig. Einen schweren Schlag erlitten die hiesigen Uhrenmacher durch die Konkurrenz der fabrikmässigen Uhrenindustrie, die hier 1875-1881 zu einer grossen Krise führte und der Handarbeit den Todesstoss versetzte. An die Stelle der Hausarbeit traten nun Fabriken und Werkstätten. Trotz allem ist im Jouxthal die industrielle Tätigkeit heute noch eine recht rege und blühende. Die Dörfer Le Sentier und Le Brassus haben elektrisches Licht, und die vom Ausfluss des Lac de Brenet zu gewinnende Kraft wird in Zukunft die Entstehung von vielen Fabriken aller Art begünstigen, wozu auch die vor Kurzem eröffnete Lokalbahn Le Pont-Le Brassus viel beitragen wird. Der Combier ist von Natur ruhig und intelligent und mit seinem heimatlichen Thal ausserordentlich verwachsen, auch wenn ihn die Verhältnisse zur Auswanderung zwingen.

Bibliographie. Nicole, J. D. *Histoire de la vallée du Lac de Joux.* Lausanne 1840. — Gingins, F. de. *Annales de l'Abbaye de Joux depuis sa fondation jusqu'à sa suppression en 1536.* Lausanne 1842. — Reymond, L. *Notice sur la vallée du Lac de Joux.* Lausanne 1864. 2. éd., Lausanne 1887. Vergl. ferner die schon im Text genannten Arbeiten. [Dr H. Schardt.]

JOUX CARRÉE DU LUIZALLET (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Gryon). 1300-1760 m. Grosser Wald mit sumpfigen Lichtungen, am NW.-Hang der Berge von Taveyannaz und über dem linken Ufer der Haute Gryonne. Wird im SW. vom Bey Broyon und im NO. vom Bach Gaillard begrenzt.

JOUX CHAUPE (LA) (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut, Gem. Saint Ursanne). 633 m. Sennberg mit Meierhof, auf einer Lichtung des Hanges von Le Pré Martin, s. über dem linken Ufer des Doubs und 3,5 km wsw. der Station Saint Ursanne der Linie Delsberg-Delle. 4 reform. Ew. Viehzucht.

JOUX DERRIÈRE und **JOUX DESSUS (LES)** (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. La Chaux de Fonds). 1055 m. Zerstreut gelegene Meierhöfe, am N.-Hang des Pouillerel und über den Côtes du Doubs, an der Strasse nach Les Planchettes und 2 km nw. La Chaux de Fonds. Postablage; Postwagen La Chaux de Fonds-Les Planchettes. 7 Häuser. 20 reform. Ew. Gastwirtschaften. Viehzucht. Beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von La Chaux de Fonds.

JOUX DES REVINAUX (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Lavey-Morcles). 900-1680 m. Wald, über dem linken Ufer des Avançon, zwischen Morcles und Le Plan du Praz. Erratische Blöcke aus roter Nagelfluh (poudingue rouge des Gorges).

JOUX DES VENTS (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle, Gem. Leysin). 1400-1840 m. Wald, am SO.-Hang der Riondaz. Vom Fussweg Bahnhof Leysin-Les Poyeux-Chalets d'Aï durchzogen. Unter dem Wald steht das grosse Sanatorium Leysin Gare.

JOUX DU PLÂNE (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. Val de Ruz, Gem. Chézard-Saint Martin, Dombresson und Le Pâquier). 1213 m. Hochebene mit grossem Sennberg und einigen längs der NO.-Grenze des Kantons Neuenburg zerstreut gelegenen Meierhöfen, zwischen den Ketten des Bec à l'Oiseau und des Côty. Von Dombresson aus auf den Strassen nach Le Bugnenet oder Pertuis in 2, bezw. 2 ½ Stunden zu erreichen. Postablage. 17 Häuser, 106 reform. Ew. Kirchgemeinde Dombresson. Gemischte Schule. Viehzucht. Auf den Cornbrashmergeln (unteres Callovien) steht ein kleines Torfmoor.

JOUX PÉLICHET (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. Le Locle). 1000 m. Sennberg auf der Hochfläche des Communal du Locle; Eigentum der Gemeinde Le Locle. Einst zum Teil mit Wald bestanden, den 1898 ein Schadenfeuer vernichtete. Wird zum besseren Schutze des Einzugsgebietes der für die Wasserversorgung von Le Locle auf dem Communal und in der Combe Girard gefassten Quellen allmählig wieder aufgeforstet. Die Joux Pélichet ist der Gemeinde Le Locle 1382 von Johann von Aarberg überlassen worden.

JOUX PERRET (LA) (Kt. Neuenburg, Bez. und Gem. La Chaux de Fonds). 1020 m. Aussenquartier von La Chaux de Fonds, auf einer kleinen, z. T. bewaldeten Hochfläche 2 km nö. der Stadt; zwischen der Combe du Valanvron im N., der Combe du Bas Monsieur im O. und der Strasse La Chaux de Fonds-Ferrière im S. Haltestelle der Linie La Chaux de Fonds-Saignelégier. 22 Häuser, 171 reform. Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Uhrenmacherei. Bekannt geworden durch die Gemälde des Malers Jeanmaire. Schöne Aussicht.

JOUX SUR GENEVEZ (LES) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster, Gem. Les Genevez). 1028 m. Grosser Meierhof und z. T. bewaldeter Sennberg von 150 ha Fläche, 4 km w. Les Genevez und 5 km n. Tramelan. 20 reform. Ew. Kirchgemeinde La Joux. 40 Kühe, Aufzucht von Pferden der Delsberger Rasse. Käserei.

JOUX VERTE (LA) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). 1080-1770 m. Grosser Wald, am SO.-Hang des Mont Arvel und am Eingang ins Thal der Eau Froide. Eigentum des Staates Waadt. Holzschlag. Das Holz wird jetzt vermittels einer etwa 2 km langen Luftkabelbahn zum Bahnhof Roche hinunter befördert. Früher schichtete man das in Blöcke von 1 m Länge zersägte Holz in dem durch eine Schleuse gestauten Wasser der Eau Froide auf, die dann nach raschem Oeffnen der Schleuse die ganze Ladung bis Roche hinunter schwemmte, wo sie von einem den Fluss quer abschliessenden Fangwerk aufgehalten wurde. Diese das Holz stark beschädigende Art des Thaltransportes ist dann, nachdem sich der Bau einer Strasse als zu teuer erwiesen hatte, durch das jetzige Kabel ersetzt worden.

JOUXTENS-MÉZERY (Kt Waadt, Bez. Lausanne). Gemeinde, nw. der Stadt Lausanne. Umfasst die zwei kleinen Dörfer Jouxtens und Mézery, die am Fuss eines kleinen Hanges schön gelegen sind. Darüber die Strasse Lausanne-Yverdon und die Bahnlinie Lausanne-Échallens-Bercher. Zusammen 38 Häuser, 236 reform. Ew. Kirchgemeinde Prilly. Landwirtschaft. Jouxtens (530 m) ist Station der Linie Lausanne-Bercher, liegt 4 km nw. Lausanne und 1,6 km s. Romanel und zählt 21 Häuser und 142 Ew. Telephon. Mehrere schöne Landhäuser, darunter die Villa Beau Cèdre. Einst Eigentum des Chorherrenstiftes Lausanne und der Edeln von Jouxtens, deren Schloss zusammen mit den beiden Dörfern zur Zeit der Burgunderkriege zerstört ward. Diesem Geschlecht haben verschiedene Chorherren zu Lausanne angehört. Sw. vom Dorf hat man 1826 Ueberreste aus der Römerzeit (Hausfundationen, Marmorsäulen, Münzen etc.) aufgedeckt. Mézery (558 m) liegt 600 m n. Jouxtens und zählt 17 Häuser und 94 Ew. Schönes Schlossgut. Alte Siedelung. Hier war das Stift zu Lausanne ebenfalls begütert; seine Ländereien kamen nach der Reformation an die Edeln von Praroman. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts besassen die Edeln von Gimel in beiden Dörfern Lehensgüter, die später zusammen mit dem Besitz der Praroman an das Geschlecht de Crousaz kamen und von diesem zu der bis Ende des

18. Jahrhunderts bestehenden Herrschaft Mézery umgestaltet wurden (1700). 1223: Jotens; 1227: Jothens; im 14. Jahrhundert: Joctens und Jouctens.

JOWEID (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Rüti). Fabrikviertel in Rüti. S. diesen Art.

JUBILLET (BOIS DE) (Kt. Waadt, Bez. Nyon). 900-1000 m. Wald, auf einer der letzten Stufen am SO.-Hang des Noirmont, im Juragebirge; 1,5 km n. Arzier und von diesem Ort durch das Tobel der Combaz getrennt. Nördl. der Waldung liegen die Hütten von La Dunanche und La Chaumette, sowie der Wald von Essertchevalier, südl. davon der Wald von Le Mollard.

JUCH, JUCHLI. Ortsname; bezeichnet im Gebirge im allgemeinen einen Passübergang und ist gleichbedeutend mit dem Ausdruck Joch. Dient auch zur Bezeichnung eines Flächenmasses und stimmt dann mit dem Ausdruck Juchart überein.

JUCH (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Alterswil). 743 m. Gruppe von 6 Häusern, 1 km sö. Tafers und 6 km o. vom Bahnhof Freiburg. 43 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Tafers. Acker-, Wiesen- und Kartoffelbau. Viehzucht.

JUCHER (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Radelfingen). 600 m. Gemeindeabteilung und Dorf, 5 km ssw. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss und 2,3 km sw. Radelfingen. Zusammen mit Obermatt und Ostermanigen: 51 Häuser, 303 reform. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 123 Ew. Landwirtschaft.

JUCHHOLZ (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Tafers). 720 m. Gruppe von 4 Häusern, 600 m s. Tafers und 6,5 km o. vom Bahnhof Freiburg. 36 kathol. Ew. deutscher Zunge. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Schöne Landgüter. Ausgedehnte Fernsicht.

JUCHLIPASS (Kt. Obwalden). 2170 m. Fensterartiger Einschnitt zwischen Hutstock (2679 m) und Nünalphorn (2387 m), in der Kette zwischen dem Engelberger- und Melchthal. Interessanter und gefahrloser, aber anstrengender Uebergang von Melchthal nach Engelberg (5 ½ Stunden).

JUCHLISHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Laupen, Gem. Mühleberg). 600 m. Bauernhöfe, 3 km so. Mühleberg und 1,3 km no. der Station Rosshäusern der direkten Linie Bern-Neuenburg. Telephon. 13 Häuser, 83 reform. Ew. Landwirtschaft.

JUCHLISTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 2851 m. Letzter Gipfel im Felskamm zwischen dem Unteraargletscher und Bächithal. Nw. über dem Grimselhospiz, von dem aus er in 2 ½ Stunden oft bestiegen wird. Anstrengende, aber gefahrlose Bergtour. Prachtvolle Aussicht auf die Gruppe des Finsteraarhorns.

JUCHS oder **JUX** (Kt. Graubünden, Bez. Im Boden, Kreis Räzüns, Gem. Ems). 1220-1550 m. Grosse Alpweide mit 2 Hütten und 2 Stadeln, am W.-Hang der Spontisköpfe, 3-4 Stunden sö. über Ems.

JUCHTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Seeberg). 700 m. Gemeindeabteilung und Dorf; 5,2 km sö. Seeberg und 3,5 km sö. der Station Rietwil der Linie Olten-Bern. Zusammen mit Juchteneggen und Loch: 36 Häuser, 242 reform. Ew.; Dorf: 19 Häuser, 137 Ew. Käserei. Der Name von Juch = Juchart, Jucharten herzuleiten.

JUCHTENEGGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Seeberg). 683 m. Gruppe von 9 Häusern, 4 km sö. der Station Rietwil der Linie Olten-Bern und 5,7 km sö. Seeberg. 49 reform. Ew. Landwirtschaft.

JUCKERN (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Bauma). 612 m. Weiler, am rechten Ufer der Töss; 2,3 km nw. Bauma und 1,2 km sö. der Station Saland der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Telephon. 16 Häuser, 112 reform. Ew. Viehzucht. Eine Baumwollweberei. Der Name herzuleiten von Juck, mit welchem Ausdruck man eine Terrasse an einem Berghang bezeichnet.

JUDEN (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 870 m. 5 Häuser, am Hang des Schönenbergs zerstreut gelegen, 3 km nö. Ricken und 2 km sw. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. 33 reform. Ew. Viehzucht.

JUDSFAD (Kt. Uri). 2400 m. Gneiskamm und -gipfel, s. Ausläufer des Kleinen Spannortes; n. überdem Meienthal und hinten über dem Thalkessel von Rotgand und Weissgand; zwischen dem Rossfirn im O. und Kühfadfirn im W. Zum genannten Thalkessel steigen von O. der Rossfirn (S.-Hang des Kleinen Spannortes 3149 m) und von W. der Wichelplankfirn (O.-Hang des Wichelplankstockes) ab, während n. über ihm der Kühfadfirn liegt. Zwölf in Kaskaden über die Felswände herabstürzende Gletscherbäche vereinigen sich hier mit den Schmelzwassern des Ross- und Wichelplankfirns zum Gorezmettlenbach, der bei den Hütten von Gorezmettlen von links in die Meienreuss mündet.

JÖPPE (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Leuggern). 311 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer des Rhein gegenüber Waldshut, ö. der Fahrhäuser und 1,5 km nw. der Station Felsenau der Linie Winterthur-Koblenz-Stein. Telephon. 34 kathol. Ew. Landwirtschaft. Fischerei. Fähre über den Rhein.

JUF (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis und Gem. Avers). 2133 m. Gruppe von 5 Häusern, im Averserthal, am W.-Hang des Stallerbergs und am Fuss des Passüberganges über die Forcellina; 5 km sö. über Cresta und 39 km ssö. der Station Thusis der Albulabahn. 24 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Avers. Alpwirtschaft. Gasthof. Juf ist eine der hochstgelegenen ständig bewohnten Siedelungen Europas. Entwickelt sich wie Cresta zu einer gut besuchten Sommerfrische. Der Name, romanisch Giuf, entspricht dem deutschen Joch (latein. *jugum*) = Passübergang.

JUFERALP (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis und Gem. Avers). 2150-2650 m. Sanft geböschte Alpweide, im obersten SO.-Abschnitt des Averserthales; von den schönen Gipfeln des Piz Piott (3040 m) und Piz Val Turba (3023 m) überragt. An dem im Sommer stark begangenen Fussweg über die Forcellina (2673 m), der zum Septimer und weiterhin über die Fuorcla di Lunghino nach Maloja (Ober Engadin) führt.

JUFERRHEIN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2520-1980 m. Quellarm des Averserrhein; entspringt am N.-Hang des Piz Piott, durchfliesst die Juferalp und den Weiler Juf und vereinigt sich mit den Bächen des Val Bregalga und Madriserthales zum Averserrhein.

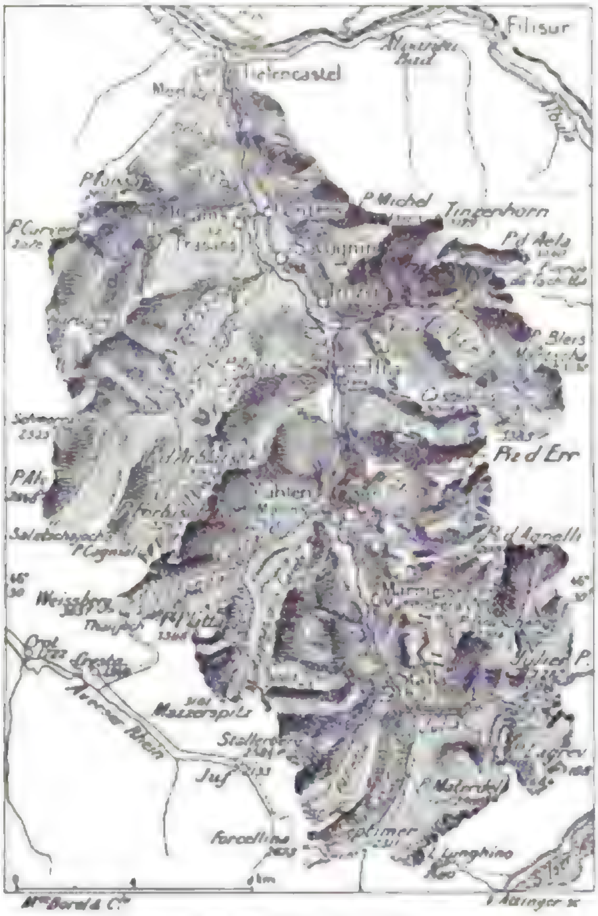
JUFF oder **PIZ TIARMS** (Kt. Graubünden und Uri). 2915 m. Gipfel, s. vom Bristenstock (3074 m); in dem weiter nach N. noch den Federstock oder Piz Sumval (2983 m) tragenden Protoginkamm zwischen dem bündnerischen Val de Val und dem urnerischen Fellithal. Vom Oberalppass aus in 2 ½ Stunden zu erreichen. Nicht zu verwechseln mit dem Piz Giuf (oder Schattig Wichel 2098 m), der weiter gegen O. und nördl. über dem Val Giuf sich erhebt.

JUGGEN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Andwil). 753 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,6 km nö. Andwil und 2,5 km ö. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. 16 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei.

JUGY (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Twann). Weiler. S. den Art. Gaicht.

JULIA oder **OBERHALBSTEINER RHEIN** (Kt. Graubünden, Bez. Albula). Linksseitiger Zufluss zur Albula, in die er bei Tiefenkastel mündet. Bildet sich aus der Vereinigung des Julierbaches und Septimerbaches, die vom Julierpass bezw. Septimerpass herabkommen und 1 km oberhalb Stalla (1798 m) zusammenmünden. Der Julierbach entspringt etwas oberhalb der Veduta an der Julierstrasse, erhält 1 km weiter unten in 2159 m von rechts den 6 km langen Bach des Val d'Agnelli, später neben einer Reihe von anderen Nebenadern auch noch den Abfluss des Lago di Gravasalvas und hat bis zu seiner Vereinigung mit dem Septimerbach eine Lauflänge von 5,5 km. Dieser bildet sich 1 km n. unter der Septimerpasshöhe in 2130 m aus den von der Forcellina und der Fuorcla di Lunghino herabkommenden Bächen und durchfliesst die beiden Thalstufen Pian Canfèr und La Cavreccia, deren letztere zahlreiche Hütten trägt. Nach der Vereinigung ihrer beiden Quellarme entwässert die Julia von Stalla bis Tiefenkastel das Stufenthal des Oberhalbstein (s. diesen Art.), dessen bedeutendere einzelne Thalböden — zum Teil einstige Seebecken — von S. nach N. die von Stalla, Marmels, Muhlen, Roffna und Savognin sind. Der letztgenannte ist zugleich der grösste und bildet eine breite Mulde mit zahlreichen Siedelungen, während auf den übrigen nur je ein einziges Dorf steht. Die Julia hat sich

in diese Thalböden nicht tief eingeschnitten und durchfliesst sie in beinahe gerader Linie, so dass hier keine



Einzugsgebiet der Julia.

grossen Korrektionsarbeiten nötig gewesen sind. Die Ufer werden von der Erosion nur wenig angegriffen, wie auch grosse Kiesbänke fehlen. Die Strömung ist überall stark genug, um die Geschiebe thalauswärts zu transportieren, aber nicht so stark, um das Flussbett zu verbreitern oder zu vertiefen. So halten sich Erosion und Akkumulation nahezu das Gleichgewicht. Anders verhält sich die Julia in den die einzelnen Thalböden miteinander verbindenden engen und steilen Klusen. Hier schaumt sie in Schnellen und kleinen Wasserfällen durch, vertieft rasch ihr Bett und verursacht häufige Erdrutschungen längs ihrer Ufer. Dies ist besonders in der untersten Schlucht von Salux bis Tiefenkastel der Fall, wo der aus Bündnerschiefern und von Gipsadern durchzogener Rauchwacke bestehende Boden der Erosion und Verwitterung nur wenig Widerstand entgegensetzt. Diese von hohen Felswänden begleitete Schlucht ist sehr malerisch und sehenswert. Die Strasse geht hoch über dem rechten Ufer des Flusses bald durch Wald bald längs der Felsen hin. Unterhalb der Brücke von Tiefenkastel mündet die Julia in 839 m von links in die Albula. Während der letzten 4,5 km ihrer Lauflänge fällt sie um 260 m Höhe oder um 6%. In der Schlucht unterhalb Roffna ist das Gefäll mit 12% noch einmal so gross, während es für den gesamten Flusslauf im Mittel 4% beträgt. Der Fluss treibt blos einige Mühlen, während im Uebrigen seine Wasserkraft noch völlig unbenutzt ist. Als in der geologischen Vergangenheit die Schynschlucht noch nicht vorhanden war, floss die Julia hoch über dem jetzigen Thalboden von Tiefenkastel in der Richtung Parpan-Chur-Luziensteig nach N., parallel einem damaligen Westrhein, der vom Avers herkam und über das Schams, Domleschg, den Kunkelspass und das Taminathal dem Walen- und Zürichsee zustrebte. Dann bildete ein mit starker Erosionskraft arbeitender rechtsseitiger Zufluss dieses Westrhein die Schynschlucht und lenkte damit den Oberlauf des Ostrhein (Julia) zu jenem ab. Seither ist das Thal der Lenzerheide und von Parpan ein totes Thal geblieben. Näheres darüber vergl. beim Art. GRAUBÜNDEN (Abschnitt *Gewässer* und *Thäler*).

Die Julia hat nur wenig Nebenflüsse. Von rechts erhält sie nur den dem Errgletscher entspringenden und bei Tinzen mündenden Wildbach des Val d'Err, sowie einige kleine Wasserläufe aus dem w. Abschnitt der Gruppe des Piz d'Err, von denen einer bei Marmels und zwei andere unterhalb Sur münden, nachdem sie die Hochterrasse von Flix durchflossen haben. Etwas zahlreicher sind die Nebenadern auf der linken Thalseite: nahe Stalla münden der Bach der Valletta, bei Mühlen der aus den beiden Quellarmen des Val Bercla und Val Gronda sich bildende Wildbach des Val da Faller, nahe Savognin die die Wasser des Val Curtins und Val Schmorras sammelnde Ava da Nandro und endlich unterhalb Reams der Bach des Val Adont. Das Einzugsgebiet der Julia umfasst 325 km², von denen 2% tiefer als 1200 m, 61% zwischen 1200 und 2400 m und 37% über 2400 m Höhe liegen. 30% dieser Fläche bestehen aus Fels- und Schuttboden, 13% sind mit Wald bestanden, und 1,7% entfallen auf Eis und Firn. Gletscher finden sich nur am Piz d'Err und Piz Platta. Das Einzugsgebiet zählt 45 Seen, die aber so klein sind, dass alle zusammen nur 0,1% der ganzen Fläche umfassen. Nennenswert sind davon blos die auf der Terrasse von Scalotta w. über Marmels liegenden Lajets und der Lago di Gravasalvas s. der Veduta am Julierpass.

JULIER (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 3385 m. Einer der schönsten und höchsten Gipfel links über dem Engadin, der in *einem* Schwung über Silvaplana und der Julierstrasse aufsteigt. Hängt über den Piz Suvretta mit der Gruppe des Piz d'Err zusammen. Vom Ober Engadin aus gesehen, erscheint der Piz Julier als der Mittelpunkt und das Haupt der langen Kette, die vom Piz Lunghino beim Maloja bis zur Crasta Mora bei Bevers zieht und wohl auch als Juliergruppe bezeichnet wird. Er bildet eine schöne Felspyramide aus grünem Amphibolitgranit und sendet je einen N.-, O.- und SW.-Grat aus. Der O.-Grat biegt 1 km vom Piz Julier nach S. ab und trägt hier als SO.-Schulter des Hauptgipfels den Piz d'Albana. Zwischen



Die Veduta an der Julierstrasse.

diesem und dem SW.-Grat liegt die Mulde von Munteratsch, durch die die am meisten begangene Anstiegsroute auf den Gipfel führt und deren Name früher oft auch

diesem selbst beigelegt wurde. Zum Val Munteratsch, Val Julier und Val Suvretta fallen der SW.- und N.-Grat mit so steilen Wänden ab, dass Eis und Schnee an ihnen nicht zu haften vermogen. Der Piz Julier trägt deshalb auch keinen grossen Gletscher. Ausser einigen in Nischen und Runsen sich haltenden Firnflecken finden sich nur am N.-Hang des O.-Grates und auf beiden Seiten des N.-Grates je ein kleiner Hängegletscher. Die Besteigung des Gipfels galt einst als sehr schwierig, während sie heute häufig und von verschiedenen Seiten her unternommen wird. Zum erstenmal ward sie 1859 von Landammann Saratz und J. Ruedi aus Pontresina als bose Kletterpartie über den O.-Grat ausgeführt. Seither zieht man die von der Julierstrasse ausgehende und durch das Val Munteratsch fuhrende Route vor, die mit Wegmarken bezeichnet und teilweise durch einen Fussweg zugänglicher gemacht ist. Der Kurverein St. Moritz hat kürzlich einen guten, mit Geländern und Drahtseilen versicherten Weg auf den Gipfel anlegen lassen, der von der Alpe Suvretta ausgeht und dem O.-Grat folgt. Es ist dies zugleich die landschaftlich schonste Anstiegsroute. Andere gehen von der Julieralp über den SW.-Grat, vom Val Julier über die W.-Flanke und vom Val Munteratsch über die Julierscharte (in dem kurzen Kamm, der nahe dem Gipfel vom O.-Grat gegen S. abbiegt). Der Piz Julier ist einer der von den Kurgästen des Ober Engadin am häufigsten besuchten Gipfel; seine Besteigung ist von allen Seiten her ausserordentlich lohnend, bietet wohl einige schwierige Stellen, ist aber nirgends eigentlich gefährlich zu nennen. Die Aussicht ist eine der grossartigsten im Ober Engadin und umfasst die Alpenkette vom Gross Glockner bis zum Gran Paradiso. Ihr Glanzpunkt ist die gegenüberliegende Berninagruppe, der sich die ganzen Bündner Alpen, die Gruppen des Finsteraarhorns, Monte Rosa und Ortler, die Oetzthaler Alpen und die Hohen Tauern zugesellen. Panorama von Ludwig Schröter in Zürich.

JULIERALP (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2170 m. Alpweide mit Hütte, am S.-Fuss des Piz Julier, n. über dem Abstieg der Julierstrasse ins Engadin und an der Ausmündung des Val Julier auf den Pass.

JULIERPASS (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). 2287 m. Passübergang mit Poststrasse, verbindet Stalla im Oberhalbstein mit Silvaplana im Ober Engadin. Die gut gebaute Strasse ist 16 km lang und 5 m breit, steigt von Stalla nach O. an und überschreitet die Passhöhe zwischen den Stöcken des Piz Julier im N. und Piz Lagrev im S. Unmittelbar über der Strasse stehen im N. der Piz Brascheng, Piz Bardella, Piz Valletta, Piz Julier und Piz d'Albana, im S. die Roccabella, der Piz d'Emmat, Piz dellas Colonnas und Piz Polaschin. Tiefer nach hinten sind sichtbar im N. der Piz d'Agnelli, die Corn Alv und der Piz Suvretta, im S. der Piz Materdell, Piz Lagrev und Crutscharols. Alle diese Gipfel bieten durch die grosse Mannigfaltigkeit ihrer Formen schone landschaftliche Bilder. Von Gletschern ist nur wenig zu sehen. Die schonste Aussicht geniesst man am Abstieg gegen Silvaplana, wo dem Wanderer zu Füssen der Silvaplaner- und Campfèrersee mit einem Teil des Ober Engadin liegen und gegenüber ein Teil der Berninagruppe in den Gesichtskreis tritt. Keine andere der ins Engadin führenden Alpenstrassen kann sich einer so schonen Aussicht rühmen wie der Julier, obwohl z. B. der Albulapass mehr Abwechslung in seinen Tiefblicken bietet und der Berninapass eine grossartigere Umrahmung von Gletschern und stolzen Hochgipfeln aufweist. Der Julier ist zusammen mit dem Splügen und Grossen St. Bernhard einer der wenigen Alpenübergänge, die unbestreitbar schon von einer Romerstrasse überschritten worden sind. An vielen Stellen sind hier noch Reste dieser alten Strasse sichtbar, deren Tracé aber von dem der jetzigen Poststrasse abwich. Von Tiefenkastel bis oberhalb Tinzen folgte sie dieser ziemlich genau, hielt sich dann aber von Windeck bis Roffna weit



1:75000

Julierpass und -strasse.

höher oben und stieg bis zur Terrasse von Flix auf, um erst bei Marmels oder vielleicht auch erst gegen Stalla wieder den Thalboden zu erreichen. Ueber den Pass selbst konnte sie natürlich nicht stark von der heutigen Strasse abweichen, stieg aber nicht auf Silvaplana zu ab, sondern wendete sich zunächst nach rechts, folgte dem Berghang über den Ober Engadiner Seen und erreichte den Thalboden erst bei Sils, wo sie über den Maloja und das Bergell weiter ging. Sie vermied somit die schattigen oder sumpfigen Stellen des Thales sowie dessen enge Schluchten und zog sich über die sonnigen Terrassen hin. Damals waren die Thalböden eben weniger dicht besiedelt und wahrscheinlich auch stärker bewaldet oder sumpfiger als heute.

Man hat viel über die etymologische Bedeutung des Wortes Julier und über den Ursprung der auf der Passhohe links und rechts der Strasse stehenden beiden Säulen gestritten. Campbell und Andere wollten den Namen von Julius Caesar herleiten und die Säulen als Ueberreste eines Triumphbogens deuten. Dem widersprechen aber die Tatsachen, dass Rätien erst ein Vierteljahrhundert nach Caesars Tod in die Gewalt der Romer kam und dass die Säulen nur roh bearbeitet sind und keinerlei Inschriften tragen. Andere Forscher bringen den Namen mit dem keltischen Sonnengott Jul in Verbindung und sehen in den Säulen Reste von Altären. Eine dritte Meinung geht dahin, dass im Ausdruck Julier das keltische Wort *jol, jul* zu suchen sei, das] sowohl Grenze als Pass be-

deutet, und dass die Säulen als ein abgebrochener römischer Meilenstein oder eine Wegmarke aufzufassen



Julierpasshöhe mit den Säulen.

seien, deren bedeutende Grösse sich durch den starken Schneefall auf der Passhöhe erkläre. Denn unzweifelhaft stand hier oben einst nur eine Säule, wie dies die ältesten Urkunden, die davon sprechen, beweisen (1396 und 1407). Später erst ist die Rede von zwei oder auch drei Säulenfragmenten. Die beiden jetzt noch erhaltenen Stücke sind jedes etwas über 2 m hoch und haben je ein Gewicht von etwas mehr als 20 Zentnern, sie sind etwas ungleich dick und haben in der Stirnfläche je ein Loch, das zur Aufnahme eines Zapfens bestimmt war. Aus dem Umstand ferner, « dass die kleinere Stirnfläche der dickern Säule mit der grösseren Stirnfläche der grösseren Säule genau übereinstimmt, ist zu schliessen, dass beide Säulen ursprünglich nur ein Stück bildeten und einen abgestumpften Kegel von 0,48 m oben und 0,53 m Durchmesser unten in einer Länge von 4,20 m darstellten ». (Bavier). Das Gestein



Piz Julier, von der Veduta aus gesehen.

der Säule ist ein schwarzer, serpentinähnlicher Ofen- oder Lavezstein. Im Jahr 1854 hat man bei diesen Säulen eine grosse Anzahl von Münzen aus der römischen Kaiserzeit aufgefunden, die von Augustus (31 v. Chr.-14 n. Chr.) bis zu Konstantin II. (337-361) reichen und zeigen, dass die Strasse während der ersten Jahrhunderte n. Chr. als Verkehrsweg gedient hat. Damals stand auf der Passhöhe ein Hospiz, das mit zunehmender Verödung der Strasse allmählig zerfiel. Während des ganzen Mittelalters war der Julier dann wieder ein wichtiger Heer- und Handelsweg. Die deutschen Kaiser massen den Bündner Alpenstrassen grossen Wert bei und erklärten neben andern auch die des Julier und Septimer zu Reichsstrassen, die der besondern Obhut des Bischofes von Chur anvertraut wurden. Dieser erhielt dafür das Recht, von den Kaufleuten einen Wegzoll zu erheben. 881 überschritten Karl der Dicke und 1160 Friedrich Barbarossa den Julier, 1128 Kaiser Konrad III. und 1212 Kaiser Friedrich II. den Septimer. Vom 13.-15. Jahrhundert folgte der Handel Venedigs mit Deutschland und Frankreich mit Vorliebe dem Weg durch den Vintschgau und das Engadin über den Julier. Die damaligen Strassen waren schmäler, holperiger und steiler als die heutigen und wurden meist schlecht unterhalten, so dass sie nur dem Saumverkehr auf Pferden oder Maultieren dienen konnten. Nach dem Bau der Strassen über den St. Bernhardin und Splügen machte sich auch das Bedürfnis nach einer fahrbaren Julierstrasse geltend, die dann in verschiedenen Bauperioden als Strasse Chur-Parpan-Julier-Maloja-Casaccia-Castasegna (-Chiavenna) 1820-1840 zum grössten Teil unter Leitung des damaligen Kantonsingenieurs Richard La Nicca erstellt wurde. Der Bau der einzelnen Strecken verteilte sich wie folgt: 1820-1826 Stalla-Julier-Silvaplana, 1827-1828 Silvaplana-Maloja-Casaccia, 1834-1840 Chur-Parpan-Tiefenkastel-Stalla und Casaccia-Castasegna. Der Bau dieser von Chur bis Castasegna 104,5 km langen Strasse erforderte die Summe von 1 239 700 Franken. Sie war bis zum heutigen Tag für den Waarenverkehr nach dem Engadin und Bergell sowie umgekehrt von grosser Bedeutung, so dass sie wie die übrigen Bündner Alpenstrassen (exkl. Lukmanier und Oberalp) das ganze Jahr offen gehalten wurde. Im Sommer verkehrten auf ihr täglich auf der Strecke Chur-Samaden (82,6 km) und zurück je 2 Postkurse und im Winter je einer; seit der Eröffnung der Albulabahn fährt die Post blos noch von Tiefenkastel bis Silvaplana. Der einst ausserordentlich rege Verkehr über den Julier, der eine Menge von Kutschen und andern Wagen aller Art in Bewegung setzte, wird mit dem Betrieb der Albulabahn ohne Zweifel beträchtlich zurückgehen. Die Post beförderte 1901 über den Julier 34895 Reisende und nahm an Passagier- und Gepäcktaxen 215850 Franken ein (1900: 30864 Personen, 192 628 Franken). Vergl. auch Bavier, S. *Die Strassen der Schweiz*. Zürich 1878.

JUMEAUX (COL DES) (Kt. Wallis, Bez. Visp). So nannte man zuerst das jetzige Felikjoch und dann den zwischen die Gipfel Castor und Pollux eingeschnittenen Werrapass. S. den Art. ZWILLINGSJOCH.

JUMEAUX (LES) (Kt. Wallis, Bez. Visp). So nennt man die beiden « Zwillinge » CASTOR und POLLUX. S. diese Art.

JUMELLES (LES) (Kt. Waadt, Bez. Aigle). So nennt man an einigen Orten am Genfersee die beiden Spitzen der TOUR D'AI und TOUR DE MAYEN. S. diese Art.

JUMELLES (POINTES DES) auch **LES JU-**

MEAUX oder **ZWILLINGE** geheissen (Kt. Wallis, Bez. Monthey). Gipfel. S. den Art. SEREUX (GRANDE und PETITE).

JUNGEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. St. Niklaus). 1948 m. Alpweide, mit etwa 10 Hütten und einer Kapelle, links über dem Jungbach, am Fussweg St. Niklaus-Augstbordpass-Meiden (im Turtmanthal) und 2 km n. St. Niklaus. Sehr schöne Aussicht auf das mittlere Nikolaithal und die Mischabelgruppe.

JUNGENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3150-2800 m. Gletscher, hinten über dem Jungthal; 1,6 km lang und im Maximum 1,2 km breit. Wird von einem ganzen Kranz von Hochgipfeln umrahmt: Jungthal Rothorn (3262 m), Aeusser Stellihorn (3404 m), Wasenhorn (3340 m) und Festihorn (3249 m).

JUNGFRAU (Kt. Bern und Wallis). 4166 m. Weltbekannter Gipfel des Berner Oberlandes; im Finsteraarhornmassiv, sw. vom Mönch und rechts über dem Lauterbrunnenthal; 18 km ssö. Interlaken, das der Jungfrau in erster Linie seinen Aufschwung verdankt. Der Name Jungfrau für den Gipfel findet sich zum erstenmal bei Thomas Schöpf in seiner 1577 geschriebenen *Chorographia Ditionis Bernensis*. Der Verfasser erklärt den Namen aus der jungfräulichen Reinheit des den Gipfel umpanzernden Firn- und Eismantels. (Vergl. dazu *Jahrbuch des S. A. C.* Bd. 28). Seither ist die Jungfrau oft erwähnt und beschrieben worden. Sie bildet den höchsten Punkt einer gut umschriebenen kleinen Berggruppe, die begrenzt wird im S. vom Lauithor, im O. vom Jungfraufirn, im NO. vom Jungfraujoch, im N. vom Kamm nö. über dem Guggigletscher und dem Trümletenbach, im NW. und W. vom Lauterbrunnenthal und im SW. vom Rotthal. Vom zentralen Gipfel gehen drei Hauptkämme aus: 1. ein S.-Kamm mit dem Rotthalsattel (3857 m), Rotthalhorn (3946 m) und dem Punkt 3784 m; 2. ein NO.-Kamm, der bis 1902 aller Anstrengungen der erfahrensten Alpinisten gespottet hat und die Wengern Jungfrau (4060 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt) sowie den 1828 so getauften Sattelkopf (3560 m; auf der Siegfriedkarte unbenannt), eine kleine Eispyramide über dem Jungfraujoch, trägt; 3. einen NW.-Kamm mit der Silberlücke (etwa 3600 m), dem Silberhorn (3705 m), Kleinen Silberhorn (etwa 3550 m) und dem Schwarz Mönch oder der Stellifluh (2718 m). Der NO.-Kamm sendet noch einen Ausläufer mit dem Schneehorn (3415 m) nach NW. Von diesen Kämmen und den dazwischen liegenden Mulden steigen eine Reihe von Eisfeldern ab: nach W. der Hochfirn und der Rotthalgletscher, nach NW. der Giessen-, Kühlauenen- und Guggigletscher und nach SO. der Jungfraufirn. Zum erstenmal erreichten den Gipfel der Jungfrau die Brüder Rudolf und Hieronymus Meyer aus Aarau 1811 auf dem Weg über Jungfraufirn, Kranzberg und Rotthalsattel. Da diese erste Besteigung vielfachen Zweifeln begegnete, wiederholte am 3. September 1812 Gottlieb Meyer, der Sohn eines der ersten Besteiger, mit den Führern Joseph Bortis und Alois Volker die Tour. Zum dritten Mal bezwangen den Gipfel 16 Jahre später 7 Bürger von Lauterbrunnen und Grindelwald unter Führung von Peter Baumann. Die Ehre der vierten Besteigung (August 1841) kommt den Professoren Agassiz und Desor aus Neuenburg mit dem Naturforscher Forbes aus Edinburg zu. Seither ist der Gipfel unzählige Male mit und ohne Führer erreicht worden. Anstiegsrouten gehen aus von der Konkordiahütte (oder dem dortigen Gasthaus) und der Berglihütte (je 6 Stunden), der Rotthalhütte (5-6 Stunden) und der Guggihütte. Die drei erstgenannten werden heute von den Touristen bevorzugt, während die vierte ihrer grossen Gefahren wegen nur selten gewählt wird. Den Anstieg von der Rotthalhütte aus unternahmen zum erstenmal 1860 John Tyndall über das Lauithor, dann 1864 Leslie Stephen und Andere durch das Rotthalcouloir und 1881 Dr. Dübi über den Hochfirn; von der Guggihütte aus bezwangen den Gipfel als erste 1865 H. B. George und Sir George Young mit den Führern Christian Almer, Hans Baumann und Ulrich Almer. [E. DE LA HARPE.]



Jungfraugruppe.

Die Jungfraubahn. Der Gedanke, den Gipfel der Jungfrau durch eine Bahnanlage allgemein zugänglich zu machen, ist erst wenige Jahre alt. Die drei ersten Konzessionsgesuche, nämlich die der Ingenieure M. Köchlin und A. Trautweiler 1889 und Ed. Locher 1890, erhielten zwar die Genehmigung der Bundesversammlung, gelangten aber nie über das Stadium von blossen Projekten hinaus. Dann folgte 1894 ein neues Projekt des Zürcher Grossindustriellen Ad. Guyer-Zeller, das ebenfalls die Konzession erhielt. 1895 bestellte Guyer-Zeller eine « wissenschaftliche Jungfraubahnkommission » (bestehend aus je einem

Geologen, Physiker, Meteorologen, Hygieniker, Juristen, sowie aus mehreren Ingenieuren, hervorragenden Alpini-



Jungfrau, von der Wetterlücke aus.

sten etc.), die 1896 ein Preisausschreiben für die besten Lösungen einer Reihe von beim Bau der Bahn in Betracht kommenden Fragen erliess. Die wichtigste der eingegangenen Arbeiten war die des Ingenieurs E. Strub, dessen neues Zahnstangensystem bei der Jungfraubahn seine erste Anwendung gefunden hat. Das auf Grund eingehender Studien für die Bahn festgelegte Tracé ist folgendes: Die Bahn geht von der Station Kleine Scheidegg (2064 m) der Wengernalpbahn zunächst bis zum Eigergletscher. Diese Strecke führt mit Ausnahme eines kleinen Tunnels von 87 m Länge dem Hang des begrasten Fallbodenhubels (2175 m) entlang in offener Linie zur Station Eigergletscher (2321 m; 2 km vom Ausgangspunkt), nahe dem Ende des Gletschers dieses Namens, in dem man eine künstliche Eishöhle ausgebrochen hat. Dann tritt das Tracé in den grossen Tunnel ein, um ihn von nun an nicht mehr zu verlassen. Dieser Tunnel erhält eine Länge von 10.5 km und, bei einer Breite von 3,7 und einer Höhe von 4,35 m, einen Querschnitt von rund 16 m². Die erste Tunnelstation ist die Station Rotstockwand (2530 m; 2,8 km von der Kleinen Scheidegg), von der aus ein mit einem Drahtseil versicherter Felsenweg auf den benachbarten (40 Minuten) Rotstock (2668 m) mit seiner schönen Aussicht auf das Grindelwaldthal erstellt wird. Es folgt in 4,4 km vom Ausgangspunkt die Station Eigerwand (Grindelwaldblick; 2867 m), die wie alle übrigen nach ihr eine Felsenstation ist. Ein grosser Raum ist hier im Berge selbst ausgehauen; seine Decke wird durch stehengelassene Felsensäulen gestützt, Wände, Decke und Boden sind mit Holz verkleidet, und der ganze Raum ist elektrisch beleuchtet und geheizt. Neben ihm sind Schlafzimmer für Passanten, Wohnräume für den Stationsvorstand und den Restaurateur etc. vorgesehen. Der Hauptraum hat nach Aussen hin grosse fensterartige Oeffnungen (ähnlich denen an der Axenstrasse) mit zurückziehbaren Balkonen. Bis hierher wird seit Sommer 1903 die Bahn bereits betrieben. Dann geht der Tunnel dem Projekt zufolge mit einer Kurve von 550 m Radius weiter, erreicht die SO.-Seite des Eiger und zieht sich von da unter dem Eigerjoch durch in direkter SW.-Richtung bis zur Jungfrau. Auf dieser Strecke sind folgende Stationen geplant: Eismeer (oder Kallifirn 3160 m; 5,8 km), Jungfraujoch (3420 m; 9.2 km; Doppelstation mit 2 Seitenstollen nach N. und S.) und Jungfrau (4093 m; 12.2 km; Felsenstation). Von hier aus erreicht man den Gipfel vermittels eines elektrischen Aufzuges von 73 m Höhe. Die Steigungen zwischen den einzelnen Stationen sind folgende: Kleine Scheidegg-Eigergletscher 24.1 %, Eigergletscher-Rotstock 25 %, Rotstock-Eigerwand 25 %, Eigerwand-Eismeer 25 %, Eismeer-Jungfraujoch 6,7 %, Jungfraujoch-Endstation 25 %.

Alle Zwischenstationen werden dem Reisenden eine prachtvolle, von Punkt zu Punkt wechselnde Aussicht bieten. Wohl am meisten Anziehungskraft wird die Station Jungfraujoch mit ihrem doppelten Ausblick auf die Berner und die Walliser Seite haben. «Nach N. sehen wir das Mittelgebirge mit seinen grünen Matten, dunkeln Wäldern, lieblichen Thälern und Seen, unmittelbar unter sich die Kleine Scheidegg mit den Häusern, die einem so klein vorkommen wie Nürnberger Spielzeug.... Nach S. hin bietet sich dem Auge ein ganz anderes Bild: eine Welt ohne Leben, die Region des ewigen Schnees und Eises. Der erste Schritt zur Station hinaus führt uns direkt auf den Jungfraufirn. Mit Bequemlichkeit und ganz ohne Gefahr erreichen wir von hier aus das Ewig Schneefeld, das wie der Jungfraufirn als Rennplatz für Skiläufer, Rennwolffahrer, überhaupt für jeden Schlittensport geradezu wie geschaffen erscheint. Leicht erreicht man über den Konkordiaplatz den Grossen Aletschgletscher.... Es wird sich voraussichtlich von Station Jungfraujoch ein nicht unbedeutender Verkehr nach dem Rhonethal entwickeln...»

Die Gesamtlänge der Bahn beträgt 12,2 km, die gesamte zu überwindende Höhendifferenz 2102 m. Als elektrisches Betriebssystem ist dreiphasiger Wechselstrom gewählt, der von den beiden Elektrizitätswerken zu Lauterbrunnen und Burglauenen geliefert wird. Jenes beutet die Wasserkraft der Weissen Lütschine, dieses die der Schwarzen Lütschine aus. Das Gefälle beträgt dort 38, hier 150 m,



Jungfrau, von der Kleinen Scheidegg aus.

die verwertete Wassermenge an beiden Orten 6 m³ pro Sekunde. Im Ganzen stehen der Bahn über 11 000 PS zur

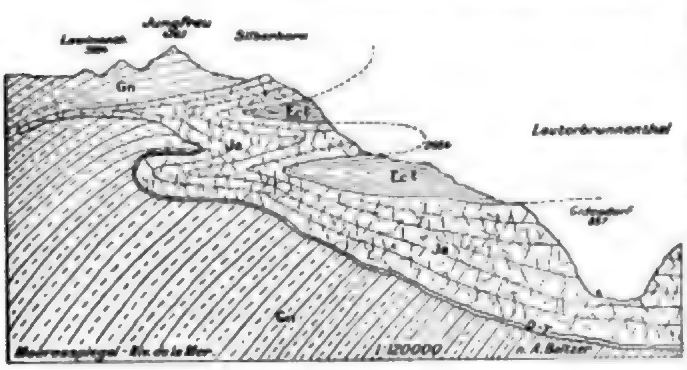


Gipfel der Jungfrau.

Verfügung. Nach Vollendung der Bahn wird auf der Jungfrau oder dem Mönch ein meteorologisches Observatorium errichtet werden.

Guyer-Zeller hat für die Ausführung seines Projektes 10 Millionen Franken budgetiert und die Gesamteinnahme pro Jahr zu 722 000 Fr., den Einnahmenüberschuss zu 512 000 Fr. berechnet. Man rechnet auf 2000 Passagiere bis zum Eismeer, 5000 bis zum Jungfraujoch und 10000 bis zum Gipfel. (Vergl. Wrubel, Friedr. *Die Jungfraubahn* in der *Deutschen Rundschau*. Jahrg. 24. 1897. — Wrubel, Friedr. *Ein Winter in der Gletscherwelt; Skizzen vom Bau der Jungfraubahn*. Zürich 1899). [H. Br.]

Geologie. Die Gebirgsgruppe der Jungfrau steht an der n. Grenze des krystallinen Aarmassives und am Kontakt mit dessen sedimentärer Randzone, die als wiederholt übereinander gelegte liegende Falten die Bergketten zu beiden Seiten der Thäler der Weissen und Schwarzen Lütschine bildet. Zwischen den krystallinen Gesteinsarten des Aarmassives und den ihm vorgelagerten Kalkketten bestehen enge tektonische Verbindungen, indem beide oft in einander übergreifen. Die Sedimente (Jura, Trias, Perm) dringen in Form von oft sehr spitzen Keilen in die stets nach S. fallenden krystallinen Gesteine (Gneis,



Geologisches Querprofil durch die Jungfrau.

Ec ? Eocän (wahrscheinlich); Js. Malm (Hochgebirgskalk); D-T. Zwischenbildungen: Dogger, Trias, Perm; Gn. Gneis, Granitgneis etc., krystalline Schiefer.

Granitgneis, Protogin und Glimmerschiefer in verschiedener Ausbildung) ein. An der Jungfrau kennt man zwei solcher Kalkkeile, während am Gstellihorn Gneis und Kalk fünfmal miteinander abwechseln. Der Gipfel der Jungfrau selbst besteht aus Gneis, der die Kalkmassen auf eine Breite von mehr als 3 km überlagert. Diese bestehen der Hauptsache nach aus Malm, schliessen aber in den Muldenkernen auch noch Eocän mit ein. Längs der Kontaktzone zwischen den Jurakalken und dem Gneis verläuft ein schmales Band von Dogger, Rötidolomit (Trias) und Perm (in Form von schiefrigem Sernifit, Quarzit und roten und grünen Schiefern). Vergl. Baltzer, A. *Der mechanische Kontakt zwischen Gneis und Kalk in den Berner Alpen* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz*. 20). Bern 1880. [Dr. H. Schardt.]

JUNGFRAU (WENGERN) (Kt. Bern und Wallis). 4060 m. Gipfel, im NO.-Kamm der Jungfrau; verdeckt von der Wengernalp aus gesehen den höchsten Punkt und scheint so der eigentliche Jungfraugipfel zu sein. Zum erstenmal am 29. August 1865 von den ersten Besteigern der Jungfrau auf der Route von der Guggihütte aus, den Engländern H. B. George und Sir George Young mit den Führern Christian Almer, Hans Baumann und Ulrich Almer, erreicht. Wird nur sehr selten bestiegen. Auf der Siegfriedkarte unbenannt.

JUNGFRAUFIRN (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3800-2800 m. Eines der drei mächtigen Firnfelder des Grossen Aletschgletschers; 5 km lang und im Maximum 4 km breit. Wird umrahmt im O. von der Mittelfluh (3400 m), dem Trugberg (3933 m) und dem Ober Mönchjoch (3618 m), die ihn vom Ewig Schneefeld trennen; im N. und NW. vom Mönch (4105 m), Jungfraujoch (3470 m) und der Jungfrau (4166 m); im W. vom Rotthalhorn (3946 m) und dem Kranzberg (3719 m). Ist nur an ganz bestimmten Stellen zerklüftet und im Allgemeinen leicht zu begehen.

JUNGFRAUJOCH (Kt. Bern und Wallis). 3470 m. Eispass, zwischen Jungfrau und Mönch; oben über dem Jungfraufirn und zwischen diesem und dem Guggigletscher. Von der Walliser Seite (Konkordiaplatz) her leicht zu erreichen, von der Berner Seite dagegen schwierig zu begehen und der unter Umständen grossen Gefahren wegen nur selten besucht. Diese im W. von der Eispyramide des Sattelkopfes (3560 m) überragte Scharte ist von der Walliser Seite aus schon 1828 von Kaspar Rohrdorf und zum zweitenmal im September 1858 von Sir E. H. Bunbury erreicht worden, der sie als Mönchsattel bezeichnete. Der N.-Hang ist erst im Juli 1862 zum erstenmal erklettert worden. Von dieser Seite ist der Aufstieg in gewissen Jahren infolge einer mächtigen Eisspalte völlig unmöglich. Wird einst eine Station der im Bau begriffenen Jungfraubahn werden. S. den Art. Jungfrau (*Jungfraubahn*).

JUNGPASS (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Visp). 2994 m. Passübergang, dem Jungthaljoch parallel gehend; zwischen dem Jungthal Rothorn (3262 m) und dem Furggwanghorn (3163 m), in der das Turtmanthal vom Nikolaithal trennenden Kette. Station St. Niklaus (Linie Visp-Zermatt) bis zur Passhöhe 6 Stunden, Abstieg nach Meiden oder Gruben 2 Stunden. Wird ziemlich selten begangen, obwohl er keinerlei Schwierigkeiten bietet.

JUNGTHAL (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3112-1100 m. Linksseitiges Nebenthal zum Nikolaithal, in das es zwischen Steinthalhorn und Sparrenhorn n. vom Dorf St. Niklaus ausmündet. Beginnt am Fuss des Rothorns, durch welches es vom mittlern Turtmanthal geschieden wird, wendet sich nach O. und wird vom Jungbach durchflossen, der dem Jungengletscher und einem sehr kleinen See entspringt. Im obern Thalabschnitt die Jungenalp, tiefer unten Wald und Maiensässe mit den Hütten und der Kapelle von Jungen (1948 m). Diese liegen am Fussweg von St. Niklaus über den Augstbordpass (2893 m) nach Meiden im Turtmanthal.

JUNGTHALJOCH (Kt. Wallis, Bez. Leuk und Visp). Etwa 3200 m. Passübergang, zwischen dem Punkt 3255 m

und dem Gässihorn (3404 m), hinten über dem Jungthal und Jungengletscher, in der Kette zwischen Nikolai- und Turtmanthal. Interessanter Uebergang von St. Niklaus nach Meiden (8 ½ Stunden; St. Niklaus-Passhöhe 6 ½ Stunden). Ziemlich selten begangen.

JUNKERN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Murgenthal). 470 m. 9 Häuser, zwischen Ober und Unter Riken zerstreut gelegen, 1 km rechts der Aare und 2 km nö. der Station Murgenthal der Linie Olten-Bern. 53 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

JUNKERTRÜTI (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Oberbüren). 555 m. Gruppe von 3 Häusern, am rechten Ufer der Glatt, 2 km s. Oberbüren und 3 km nö. der Station Uzwil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 21 kathol. Ew. Viehzucht.

JUNKERTSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Oberbüren). 609 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem rechten Rand des Hertenbergertobels und 2,8 km w. der Station Arnegg der Linie Gossau-Sulgen. 22 kathol. Ew. Kirchgemeinde Niederwil. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei. 907: Jungmanneswilare.

JUNKHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). 700 m. Gruppe von 8 Häusern, 2 km s. Heimiswil und 4 km sö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. 71 reform. Ew. Junkholz = Jungholz, als Ortsnamen häufig vorkommend.

JUNKHOLZ (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Amlikon). 509 m. Gruppe von 8 Häusern, auf einer Anhöhe 1 km sw. Amlikon, an der Strasse Märstetten-Affeltrangen-Wil und 2,8 km sw. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postwagen Märstetten-Affeltrangen. 46 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Leutmerken und Bussnang. Wiesen-, Wein- und Obstbau. Von einer einst hier stehenden Burg ist keine Spur mehr vorhanden.

JUPPA (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis und Gem. Avers). 2040 m. Gruppe von 3 Häusern und mehreren Hütten, im Avers am SW.-Fuss des Jupperhorns; 2,3 km sö. Cresta und 36 km ssö. der Station Thusis der Albulabahn. 12 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde Avers. Alpwirtschaft.

JUPPERHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein und Albula). 3151 m. Nachbargipfel des Piz Platta, in der Kette zwischen dem Oberhalbstein und Avers, 4 km ö. Cresta. Mit dem Piz Platta durch einen hohen Felskamm verbunden, der nach W. sehr steil abfallt und vom Berclajoch (2912 m) überschritten wird. Das Jupperhorn ist wie der Mazzerspitz (3168 m), sein ö. Nachbar, sehr schwierig zu besteigen. Beide Gipfel zum erstenmal 1880 vom Pfarrer Caveng erreicht. Auf seiner von Cresta über das Berclajoch und den N.-Grat unternommenen Besteigung des Jupperhorns begleiteten ihn F. Schweizer aus Zürich und der Führer Hess aus Engelberg.

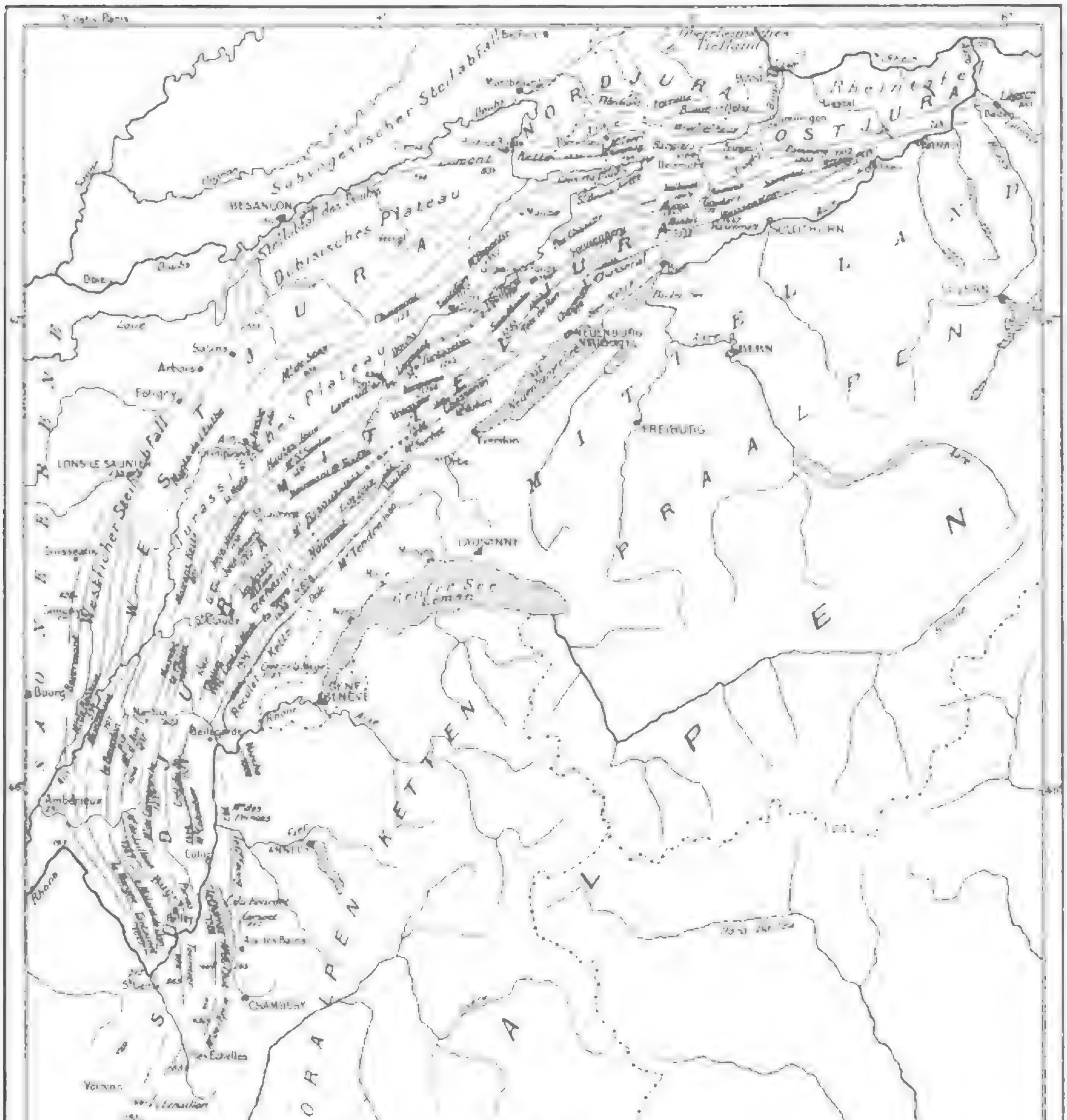
JURA od. **JURAGEBIRGE**. Langgestrecktes Kettengebirge aus Kalkgestein, das die Schweiz als natürlicher Grenzwall im W. und NW. abschliesst. Auf Schweizer Boden hat es von der Dôle im Kanton Waadt bis Regensberg im Kanton Zürich eine Länge von 216 km. Julius Caesar nennt den Mons Jura als Grenzscheide zwischen den Helvetiern und Sequanern und lässt ihn im N. bis zum Gebiet der Rauracer reichen; Joras bei Strabo, Jures bei Plinius, Iourassos oros bei Ptolemaeus, später Mons Jurassus. Der Name leitet sich von einer keltischen Wurzel *jor* her, die zu *juria* latinisiert wurde und « Wald » bedeutet, Jura also = Waldgebirge. Die gleiche Wurzel findet sich noch in einer Reihe von anderen Ortsnamen der Westschweiz (Jorat, Joux etc.) und ist vielleicht mit dem slavischen Gora verwandt. Vergl. den Art. Jeu.

Einleitung: *Allgemeine Uebersicht, Grenzen und natürliche Einteilung.* Der Jura zeichnet sich durch eine scharfe Kammlinie aus, die längs der hohen Grenzketten zwischen Frankreich und der Schweiz verläuft. Die Gebirgsflanken diesseits und jenseits dieser Linie sind ungleich entwickelt; die sanfter geboschte und breitere Seite gehört zu Frankreich (Departemente Ain, Jura, Doubs und ehemaliges Departement Haut Rhin oder heutiges Territorium Belfort), während der Steilabfall auf Schweizer Boden dem Mittelland zugekehrt ist. Hier liegt, nach NO. kulissenartig hintereinander gereiht, eine Reihe von schmalen Längsthälern, umschlossen von Parallelketten, die sich gegenseitig derart ablösen, dass die Kammlinie des Gebirges mehr und mehr nach N. verschoben wird. Aus diesem Oberflächenbau ergibt sich, dass die Wege durch den Jura staffelförmig den Ketten parallel ziehen und den Längsthälern folgen, die wegen der Höhenabnahme der Kämme nach O. und SO. alle gegen die Schweiz zu absteigen. Hinter und parallel der Kammlinie des Gebirges bildet der tief in die jurassischen Hochplateaus eingeschnittene Lauf des Doubs bis Saint Ursanne noch eine wichtigere Grenzscheide zwischen Frankreich und der Schweiz als die Kammlinie selbst. Nach N. senkt sich der Jura ganz allmählig gegen den Elsässer Anteil an der oberrheinischen Tiefebene ab, während er nach NO. bis zu seinem Ende bei Regensberg dem S.-Rand der rheinischen Meseta oder der Rheintafel (s. diesen Art.) folgt.

Der Jura bildet einen langen Bogen, dessen konvexe Seite gegen NW. gerichtet ist, während die konkave Seite das schweizerische Mittelland begleitet. Das am Échaillon nahe Voiron (Departement Isère) beginnende und bei Regensberg im Kanton Zürich endigende Gebirge hat in seiner Gesamtheit, längs dem konkaven (schweizerischen) Innenrand gemessen, eine Länge von 360 km, längs dem über Besançon ziehenden konvexen (französischen) Aussenrand eine solche von 420 km. Seine grösste Breite zwischen Besançon und Orbe beträgt 70 km. Die den Jura begrenzenden beiden Bogenlinien stossen im SO. an das tertiäre schweizerische Mittelland, im W. und N. an die ebenfalls tertiären Senken der Saône, des Doubs und des Rhein mit der Rheintafel (oder dem Tafeljura, wie dieses Gebiet irrtümlicher Weise meist genannt wird). Das Gebirge besteht aus einer Aufeinanderfolge von Ketten (Gewölben) oder Falten aus jurassischen und Kreidegesteinen, zwischen denen in den Längsthälern (Mulden) noch Reste von tertiären Schichten eingeschlossen sind. An die erste, am Échaillon nahe Voiron von den Alpen des Dauphiné sich loslösende Jurakette reihen sich von Les Échelles (bei Chambéry in Savoyen) ab neue, von den Alpen unabhängige Falten (zuerst Montagne de l'Épine, Mont du Chat etc.) an, so dass im zentralen Teil des Gebirges zwischen Besançon und Orbe oder zwischen Biel und Delle deren mehr als 20 unterschieden werden können. Von da an nimmt gegen Solothurn und den Aargau die Zahl dieser Falten wieder ab, bis der Jura bei Baden wie an seinem Anfang nur noch aus einer einzigen Kette, der Lägern, besteht, die bei Regensberg (Kanton Zürich) unter das schweizerische Mittelland taucht. Zum so umgrenzten Juragebirge gehören also nicht mehr das Hügelland um die obere Saône, die Basler und Aargauer Tafelberge (Rheintafel), der Randen und die Rauhe Alb, trotzdem alle diese Gebilde ebenfalls aus Gesteinen jurassischen Alters aufgebaut sind. Diese Landschaften gehören nach ihrem orographischen und geologischen Charakter (keine Falten oder Ketten) den Vogesen, dem Schwarzwald etc. an und bestehen aus schwach geneigten oder gegen die Vogesen und den Schwarzwald zu aufgerichteten jurassischen Felsarten (Steilabfälle am Fuss von Vogesen und Schwarzwald).

Wir schliessen also von unserer Betrachtung des Juragebirges die ihm fremden Gebilde des Randen, des sog. « Tafeljura » und der oberrheinischen Tiefebene zwischen Basel und Aesch aus. Jules Thurmann hat in seinen Werken (*Esquisses orographiques*, *Essai de phytostatique* etc.) das ganze Juragebirge in 5 nach ihrer geographischen Lage benannte Hauptabteilungen getrennt: in den Südjura und Westjura (beide auf französischem Boden), Mittel- oder Zentraljura (von der Dôle bis zum Weissenstein), Nordjura (zwischen Saint Hippolyte und Grellingen) und Ostjura. Diese erste Einteilung ist zugleich die beste und soll hier beibehalten werden. In der Schweiz unterscheidet man gewöhnlich einen Waadtländer, Neuenburger, Berner, Solothurner, Basler (Waldenburg etc.), Aargauer und Zürcher (Lägern) Jura.

Orographie: *Ketten und Muldenthäler.* Den Ketten des schweizerischen Jura sind meist scharfe Grate oder langgezogene Kämme aufgesetzt, die seine hauptsächlichen Gipfel bilden. Durchmustert man diese Kämme von den Umgebungen von Genf bis in den Kanton Zürich hinein, so fällt zunächst auf, dass sie alle mit zunehmender Zahl der Parallelfalten und mit der Verbreiterung des Gebirges



KARTE DER HAUPT-KETTEN DES JURA

langsam aber regelmässig bis zum Weissenstein (1399 m) an Höhe abnehmen. Auch von da an werden sie, trotz der verminderten Faltenzahl und Breite des Gebirges, immer niedriger und erreichen bei Olten nicht mehr 1000 m und bei Aarau nicht mehr 800 m. Die letzte Kette hat ihren höchsten Punkt in 863 m. Im Süd- und Mitteljura findet man somit über den bewaldeten Hängen noch Sennberge (Weideflächen), während die Ketten des Nord- und Ostjura bis zu oberst völlig mit Wald bestanden sind. Die höchsten Gipfel des Gebirges stehen an seinem innern Rand und zwar im Südjura. Hier haben wir in der Kette des Reculet (n. vom Pays de Gex bei Genf) den Grand Crédo (1624 m), Reculet (1720 m), Crêt de la Neige (1723 m) und Colombier de Gex (1691 m), alle auf französischem Boden und in der Höhenregion der Sennberge. Der höchste Juragipfel in der Schweiz ist der Mont Tendre (1680 m). Ihm folgt die Spitze der Dôle (1678 m). Die Dôle bildet eine eigene Kette, mit der mehrere sekundäre Falten verschmelzen und die im O. vom Mont de Bière (1528 m) und Mont Tendre (1680 m) abgelöst wird. Alle diese Falten zeigen von SO. her gesehen nur wenig gegliederte, nahezu horizontale und der obern Waldgrenze parallele Kammlinien. An dieses Gebiet des Waadtländer Hochjura oder der Dôle schliesst sich im NW. eine andere lange Kette an, die von Mijoux (nw. der Valserine, Departement Ain) her kommt und den zum Teil bewaldeten breiten Bergstock des Noirmont sö. über dem Jouxthal bildet. Dieser verbreitert und gabelt sich südl. Vallorbe in zwei Aeste, die zusammen das weite Hochthal von Vaulion (1000 m) umschliessen und deren nördlicher die Dent de Vaulion (1486 m) trägt. Es endigt somit der Waadtländer Hochjura am Lac de Joux und an der Orbe. Die breite Mulde des Jouxthales (Vallée de Joux), die vom Plateau von Les Rousses (französ. Departement Jura) herkommt und SW.-NO. streicht, wird von der Orbe durchflossen. Diese bildet hier drei Seen, den auf französischem Boden liegenden kleinen Lac des Rousses und den Lac de Joux mit seinem Anhängsel Lac Brenet. Die Mulde des Jouxthales, deren tiefster Punkt in 1009 m liegt, wird ihrerseits wieder durch mehr oder weniger abradierte Faltungen niederer Ordnung gegliedert und ist mit Moränenschutt jurassischer Herkunft überführt.

Nw. über dem Jouxthal liegt die Kette des Mont Risoux, die auf eine Länge von 33 km, parallel dem Hauptkamm des Gebirges, die Grenze zwischen dem Kanton Waadt und dem französischen Departement Doubs bildet. Sie erhebt sich zwischen den Muldenthälern von Joux (Waadt) und Mouthe (Doubs) und besteht aus drei Hauptfalten. Die zwei nördlichen vereinigen sich s. von Mouthe zum breiten und stark bewaldeten Rücken des Noirmont (1240 m; Departement Doubs), der als einzelne Falte sich nach NO. fortsetzt, dann gegen N. abbiegt und mit der S.-Falte des Mont Risoux zum malerischen Mont d'Or (1463 m) verschmilzt. Dieser bildet w. vom Col de Jougne (Departement Doubs) einen von Malmwänden eingefassten halbkreisförmigen Felsenzirkus. Die Falte des Mont Risoux, deren Kammlinie von der Roche Bernard bis zum Mont d'Or die Landesgrenze zwischen der Schweiz und Frankreich folgt, ist ein regelmässig gestalteter Rücken mit dem Gros Crêt (1423 m) als höchstem Punkt. Am Col de Jougne schalten sich mehrere wenig hohe und kurze Ketten ein, die vom Suchet und Chasseron zu einer neuen grossen Kette zwischen der Orbe und Areuse abgelöst werden. Es ist somit der Col de Jougne eine Einsattelung zwischen zwei Faltensystemen, deren einzelne Glieder sich nicht mit einander vereinigen sondern einander ablösen, da die Falten des Risoux von der allgemeinen Richtung der Ketten in diesem Gebirgsabschnitt abweichen (vergl. die orographische Skizze). Er bildet ein totes Thal mit durch Erosion entstandenen Klusen, durch das der einstige Rhonegletscher zu wiederholten Malen gegen Pontarlier und das Thal der Loue vorgerückt ist.

Die Gruppe des Mont Suchet und Chasseron besteht aus drei Hauptfalten, deren südlichste den auf der Grenze zwischen der Waadt und Neuenburg zum Neuenburgersee absteigenden Mont Aubert (1342 m) bildet. Diese Falte gehört der Kette des Suchet (1596 m) und der der Aiguille de Baulmes (1563 m) zugleich an, weil diese beiden Berge zwei Sequankämme (mittlere Malmstufe) einer und derselben Falte sind, die bis zu den untern Stufen des Dogger ausgewaschen worden ist (vergl. den Art. AIGUILLES DE BAULMES). Die mittlere Falte des Systems trägt den Chasseron (1611 m), den über dem Zirkus des Creux du Van liegenden Soliat (1465 m) und die die Areuseschlucht (Gorges de l'Areuse) beherrschende Montagne de Boudry (1388 m). Hier ist diese Kette von der Areuse durchschnitten und von ihrer Fortsetzung, dem das Schloss Rochefort tragenden Rücken, abgetrennt worden. Sie zieht sich von da mit langsam abnehmender Höhe weiter bis zum Wald von Serroue über Corcelles. Die dritte Falte endlich, die N.-Kette des Chasseron, begrenzt stufenförmig das Val de Travers von Les Oeuillons, s. von Noiraigue, bis Buttes, wo sie n. von Sainte Croix von der bis zum Mont du Miroir (997 m; s. von Les Fourgs im Departement Doubs) reichenden Kette der Vraconnaz abgelöst wird. Die Chasseronkette als Ganzes wird im N. von der Mulde von La Côte aux Fées und ihren Fortsetzungen Val de Travers, Gorges de l'Areuse (synklinaler Abschnitt) und Vallon de Rochefort begrenzt. Sie steigt aus den französischen Hochflächen von Jougne zur beträchtlichen Höhe des Chasseron auf, um wie die vorhergehenden sich gegen den Rand des schweizerischen Mittellandes, hier also gegen das Neuenburger Weinland, zu senken.

Die kleine Kette des Mont des Verrières (1246 m), die die beiden Längsthäler von La Côte aux Fées und Les Verrières von einander trennt, gehört nur mit ihrem östlichen Ende der Schweiz an und bildet ein Glied der Faltenbündel in der Gegend von Pontarlier und des Lac de Saint Point (Mont de Saint Sorlin 1240 m; nw. von Mouthe). Bei Saint Sulpice hat die Areuse einen prachtvollen Erosionskessel in den Kalken u. Mergeln (Malm und Dogger) dieser Falte ausgewaschen, die sich nördl. von Boveresse im Val de Travers an die Gruppe der Tête de Rang anschliesst.

Das Val de Travers bildet zusammen mit dem von La Côte aux Fées eine lange Mulde, die mit tertiären und quaternären Gebilden ausgekleidet und von Gesteinen der untern Kreide (asphaltführendes Urgon) umrandet ist. Die Mulde von La Côte aux Fées wird vom Bach von Buttes durchflossen, der in Fleurier in die aus dem Zirkus von Saint Sulpice herkommende Areuse mündet. Diese durchzieht dann das Val de Travers bis zum Zirkus von Noiraigue und verlässt es dann, um erst in der spitzen und ausgewaschenen Mulde des Champ du Moulin wieder auf seine Fortsetzung zu stossen. Von hier an verschmilzt das Thal, dessen geologische Verhältnisse durch sekundäre Falten und Ueberschiebungen sich komplizieren, mit der Mulde von Rochefort und dem Val de Ruz.

Das Val de Ruz ist eine der weitesten Mulden im Juragebirge und ganz in die regelmässig gestalteten Falten der Neuenburger Berge mit ihren Waldhängen eingebettet. Es sind dies im N. die Kette und Gruppe der Tête de Rang, im SO. die Ketten des Chaumont und Chasseral. Die Thalsohle bildet eine Mulde ohne Faltungen untergeordneten Ranges, aber mit zahlreichen Moränenablagerungen und glazialen Alluvionen, die meist die tertiäre Unterlage völlig verdecken.



Das Juragebirge, vom Mont de Vully aus gesehen.

Die Kette des Chasseral beginnt am Rand einer Mulde, die in Stufen aus dem Mittelland aufsteigt, und folgt zu-



Waadtländer Jura: Ballaigues.

erst — vom Streichen der vorhergehenden Ketten etwas abweichend — der Richtung NNO. (Chaumont), um dann vom Verschmelzungspunkt mit der Kette der Tête de Rang (1425 m) an wieder zum allgemeinen Streichen nach NO. zurückkehren. Der Chaumont (1177 m) ist eine regelmässige Falte, die im SW., wo sie noch nicht hoch ist, von der Klus des Seyon durchschnitten wird, an der Quelle des Seyon nach NW. überliegt und bei La Dame von einer kleinen sekundären Falte abgelöst wird. Diese beginnt kurz vor dem Col de Chuffort und verschmilzt dann mit der Kette des Chasseral. Letztere zweigt auf dem Plateau von Les Loges von der S.-Flanke der Tête de Rang ab, trägt zunächst den Mont d'Amin (1411 m) und den Bec à l'Oiseau (1249 m) und senkt sich dann zur Klus von Cheneau de Villiers, um nachher bei der Combe Biosse mit felsigen oder bewaldeten Gräten rasch zu den beiden hohen Kämmen (S.- und N.-Kamm) der Kette anzusteigen. Der Sequankamm des Chasseral bleibt mit 1610 m nur um einen Meter hinter dem Chasseron zurück, dem er in allen Beziehungen gleicht. Die beiden Längskämme der Kette umranden ein Doggergewölbe, das im Zirkus von Steinersberg bis zum Lias hinunter ausgewaschen und bei Rondchâtel über Biel von einer Klus durchbrochen ist. An der Gestlerfluh über Grenchen geht die Chasseralkette in die Weissensteinkette über. Die beiden sie im S. und N. begleitenden Längsthäler (Vallon du Pâquier und Vallon de Péry) sind somit für sich abgeschlossen und stehen nicht direkt mit dem Val de Ruz einerseits (westlich) und mit dem Schweizer Mittelland andererseits (östlich) in Verbindung. Die Hauptkette der Gruppe des Chasseral ist 38 km lang; an sie schliessen sich nach N. stufenförmig absteigende sekundäre Falten an. Im S. wird sie von der plateauförmigen Mulde der mit Unrecht so genannten Montagne de Diesse (Tessenberg, 800 m), der sehr regelmässigen sekundären Falte des Mont Sujet (1386 m) und dem in der Fortsetzung der Montagne de Diesse gelegenen und an beiden Enden offenen Vallon d'Orvin-Vauffelin begleitet. Längs dem Neuenburger- und Bielersee endlich umrandet den Chasseral die sog. Seekette (Chaîne du Lac), die aus den Ketten von Enges oder Serroue, sowie der von Magglingen (Jorat) oder dem Twannberg mit dem Vorberg oder der Montagne de Boujean besteht.

Ketten des Neuenburger Hochjura. Die Ketten der Tête de Rang, des Sommartel und des Larmont-Pouillerel sind Faltenbündel, die sich nicht vom schweizerischen Rand des Jura, sondern vom Innern des Gebirges abzweigen und regelmässig gebaut sind. Sie schliessen gut ausgeprägte und hoch gelegene (1000 m) Muldenthäler in sich ein. Man kann alle diese Falten zu der Gruppe des Neuenburger Hochjura zusammenfassen, der von den tiefsten und breitesten Mulden — Val de Travers, Val de Ruz, Vallon de Morteau (Departement Doubs) — umgrenzt wird.

Die Kette der Tête de Rang verschmilzt am Crêt de Travers mit derjenigen des Sommartel; sie ist bei La Vaux von der Areuse angegriffen worden, die hier die schöne Klus oder den Zirkus von Noiraigue (Quelle der Noiraigue) ausgewaschen hat. Von hier an hebt sie sich mit felsigem Hang zur Tourne (Tablette, 1294 m); am Col de la Tourne (1172 m) löst sich ein neuer Zweig ab, der sich zur Hauptkette entwickelt und der als höchste Punkte den Mont Racine (1442 m) und die Tête de Rang (1425 m) trägt. Diese Kette wird durch die Senken des Col de la Vue des Alpes (1288 m), Col du Pertuis und Col du Bugnenet gegliedert. Sie zieht über Montpéreux, La Chaux d'Amin, La Joux du Plane und den Col du Bugnenet oder Col des Pontins (1124 m), um an der Egasse oder Agasse mit der Kette des Chasseral sich zu verknüpfen. Nw. der Kette der Tête de Rang liegt das Längsthal von La Sagne und Les Ponts (1010 m), das etwa 15 km lang ist, sich von NO.-SW. verbreitert und auf seinem tertiären und quaternären Untergrund eine Menge von Torfmooren und sumpfigen Wiesen trägt.

Die Kette des Sommartel oder Crêt de l'Oura besteht aus zwei grossen Falten. Diejenige von Les Fontenettes begleitet die Sonnseite (Le Droit)* des Vallon des Verrières, um n. von Les Ponts mit der andern, der von Trémalmont, zu verschmelzen. Von da an streicht die Kette als breiter, mit Wald und Sennbergen bestandener Rücken längs der Sonnenseite (Le Droit) des Vallon de La Sagne gegen NO., erreicht im Sommartel 1330 m und im Crêt de La Sagne 1267 m, öffnet sich zu den Argoviencomben (s. später) der Umgebung von La Chaux de Fonds (Les Grandes Crosettes) und geht endlich in die Ketten des Sonnenbergs und Weissensteins über.

Der Vallon des Verrières ist gegen Frankreich zu weit offen, nach welcher Seite hin er durch die Cluse de Joux nach Pontarlier (800 m) leitet. In dem bis zum Quartier du Locle 28 km langen Muldenthal von La Brévine liegt der unterirdisch abfliessende kleine Lac des Taillières, dessen Wasser u. a. auch die Quelle der Areuse bei Saint Sulpice speisen. Dieses Thal ist das höchst gelegene (La Brévine in 1050 m) und kälteste aller Thäler des Hochjura. Es beginnt über Les Verrières nahe Le Petit Cernet und zieht sich als langer, flacher und einförmiger Streifen über La Chaux du Milieu bis südl. von Le Locle. In der Umgebung von Le Locle haben sich kleine Bäche, die zusammen den Bied du Locle bilden, in die tertiäre Unterlage eingeschnitten. Dann geht die Mulde wieder eben und einförmig vom Crêt du Locle weiter bis La Chaux de Fonds, stets über einer Höhe von 1000 m sich haltend. Begleitet wird sie im N. von der Kette des Larmont-Pouillerel, dessen S.-Kamm die Landesgrenze bildet. Diese Kette steigt nicht sehr hoch über die Thalsohle auf und ist wenig gegliedert, mit Ausnahme des Col des Roches (nahe Le Locle), wo der Bied, sowie die Strasse und Eisenbahn nach Frankreich den Berg durchtunneln. Gegen NW. fällt sie überall zu dem weit tiefer eingeschnittenen Thal des Doubs ab. Alle die genannten Längsthäler des Hochjura besitzen nur kleine Bäche, die von den mergeligen Comben herabkommen und sich in Trichtern oder Dolinen (fondrières oder entonnoirs, im Dialekt *embossieux* = emposieux, *époisats*, *pouches*) im Boden verlieren, um in den tiefer gelegenen Thälern als starke Stromquellen (sources vauclusiennes: Areuse, Noiraigue, Biaufond etc.) wieder zu Tage zu treten.

Die scharf hervortretende Weissensteinkette löst südl. von La Ferrière die Kette des Sommartel ab und bildet zunächst den n. vom St. Immerthal aufsteigenden Sonnenberg (oder Montagne du Droit 1266 m). Am Col de Pierre

* In den NO.-SW. ziehenden Thälern des Schweizer Jura heisst der zur Sonne exponierte Hang Le Droit, L'Endroit oder Sonnenseite, der kältere gegenüberliegende Hang L'Envers oder Schattenseite.

Pertuis schliessen sich ihr sekundäre Faltenzüge an, die bei Sonceboz beginnen und im Montoz (1331 m) wieder zu einem einfachen, etwas nach N. überliegenden und von der Erosion stark angegriffenen Malm- und Doggergewölbe sich vereinigen. Dieses wird am O.-Ende der spitzen Mulde der Combe de Péry von einem andern abgelöst, das im Engpass der Egg sich aufzuschliessen beginnt und dann als breiter, bis zum Dogger hinunter ausgewaschener Rücken ununterbrochen vom Untern Grenchenberg bis zur Röthifluh (1399 m) streicht. Bis zum Lias hinunter geöffnet ist die Weissensteinkette in den Felsenzirken am Brüggli über Grenchen, in der Oberdorfer Klus und endlich am Balmberg bei Günsberg, wo der Wechsel von Kalkkämmen und mergeligen Comben des Lias, Keuper und Muschelkalks dem Auftreten einer ganzen Reihe von orographischen Unregelmässigkeiten Platz macht. Die höchsten Gipfel, die Hasenmatt (1447 m) und der nach der weissen Farbe seines Gesteins so genannte Weissenstein (1284 m) über Solothurn, finden sich in dem das lange Doggergewölbe im S. begleitenden Sequankamm. Die Sonnenberg-Weissensteinkette begrenzt im N. das St. Immerthal (25 km) und den Vallon de Péry, die beide von der Schüss (Suze) entwässert werden, obwohl sie wegen der bei Sonceboz sich einschiebenden kleinen Falte des Tourne Dos nicht einer und derselben Synklinale angehören. Der Tourne Dos wird von der Schüss in einer kleinen Schlucht durchschnitten. Der mit Biel durch die Schüssschlucht (Taubenloch etc.) in Verbindung stehende Vallon de Péry (12 km) engt sich nach O. allmählig zur sog. Combe de Péry ein und geht dann in den bereits erwähnten Engpass der Egg über. Nach N. senkt sich die Weissensteinkette zunächst langsam zur welligen Hochfläche der Freiberge ab und begleitet dann als steiler Hang die Berner Thäler von Tramelan und Tavannes. Dieses letztere ist 20 km lang und enthält zahlreiche Dörfer; ö. von Court setzt es sich im engen Vallon du Chaluet fort, der sich bei Gänsbrunnen (Saint Joseph) wieder erweitert und in das schöne Solothurner Thal von Welschenrohr (Rosières) und Balsthal (20 km) übergeht. Zwischen Oensingen und Balsthal wird die Weissensteinkette von der grossen Balsthaler- oder Oensinger Klus durchschnitten, deren Sohle (485 m) schon der Höhenlage des Mittellandes entspricht. Es ist dies die erste Jurakluse, die ohne starke Steigung ins Herz der Kette führt. Bei Olten verschmilzt die rasch niedriger werdende Weissensteinkette mit der S.-Flanke der Kette des Graitery. Im S. ist ihr hier die selbständige kurze Kette Born-Engelberg vorgelagert, die von der Aare in der Klus von Aarburg durchschnitten wird.

Plateau der Freiberge. Die wellige Berner Hochfläche der Freiberge (Franches Montagnes) ist eine im Mittel etwa 1000 m hohe Massenerhebung und stellt eine abradierte Peneplain vor. Sie liegt zwischen der Weissensteinkette (Sonnenberg) im S. und dem tief eingeschnittenen Erosionsthal des Doubs im NW. und besteht aus einer Reihe von wenig stark hervortretenden Faltenzügen mit dazwischen liegenden, ebenfalls nur wenig ausgebildeten Längsthälern, die den übrigen Mulden des Berner Jura parallel streichen. Die bedeutendste Falte ist die mehrfach abgelöste Kette von Peu Chapatte (höchster Punkt in 1183 m) und des Rond Rochat (1141 m), die mit andern Kämmen dieses Gebietes zusammen — mit oder ohne Ablösungen — sich an die gut ausgeprägten, regelmässigen Falten um Münster (Moutier, Berner Jura) anschliesst. Die vom Doubs zwischen Goumois und Saint Ursanne in einer Reihe von Klusen und Isoklinalthälern durchschnittenen Falten laufen alle gegen den Col des Rangiers (856 m) hin zusammen, der ein sehr bemerkenswerter Knotenpunkt dieser Falten mit der Kette des Lomont und die direkte und einzige Ursache der Umbiegung des Doubs nach W. ist. Dieser Fluss hat seinen Weg niemals über die Caquerelle quer durch die Berge von Glovelier genommen, wie verschiedene Forscher geglaubt haben.

Gewölbe um Münster (Graitery, Raimeux) und Beinwil (Hohe Winde). Das Bergland um Münster (Berner Jura) besteht aus bewundernswert regelmässig gebauten Gewölben, deren Struktur in den malerischen Klusen der Birs (zwischen Court, Münster und Delsberg) und der Sorne (zwischen Bellelay und Glovelier) aufs Schönste aufgeschlossen ist. Die hauptsächlichsten Ketten und Gipfel dieses Gebietes sind folgende: der Mont Moron (1340 m) zwischen dem tertiären Längsthal von Tavannes im S., dem torfigen Plateau von Bellelay (950 m) im W. und der Mulde von Sornetan oder dem Petit Val im N.; die den Mont Moron ablösende Kette des Graitery (1272 und 1294 m), ein regelmässiges Malmgewölbe, das nahe seinen beiden, niedrigeren Enden von zwei Klusen, der von Court im W. und der von Gänsbrunnen (Saint Joseph) im O., durchbrochen ist. Als ein Doggerrücken, der von mehr oder weniger zusammenhängenden oder von der Erosion zerstückelten Malmkämmen begleitet wird, setzt sich die Kette des Graitery nach O. in den Kanton Solothurn mit dem Malsenberg (1241 m), Harzberg (1147 m), Probstberg (1185 m) und Matzendorfer Sonnenberg mit dem Sangetel (1173 m) fort. Dann wird die Kette von der bis zum Lias hinunter aufgeschlossenen Mümliswiler Klus unterbrochen, um nachher über den Beretenkopf (1093 m) noch bis zum liasischen Zirkus von Langenbruck und zum Hauptkamm des Hauensteins weiter zu ziehen. Dieses letztgenannte Gebiet ist bis zum Muschelkalk hinunter geöffnet und zeigt am Knotenpunkt mit den weiter n. liegenden Ketten Schuppenstruktur. Mit Ausnahme von einigen kleinen Abweichungen streicht die Kette des Graitery bis n. von Trimbach bei Olten auf eine Länge von etwa 50 km derjenigen des Weissensteins nahezu parallel.



Waadtländer Jura: Bonport am Lac Brenet (Lac de Joux).

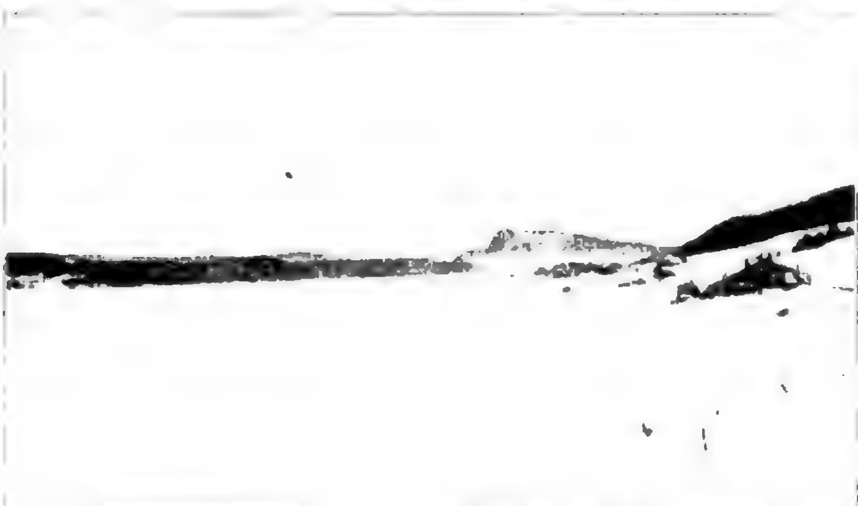
Sie engt durch lokale seitliche Ausladungen oder kleine Nebenfalten im S. die Muldenthäler von Le Chaluet (ö. von Court) und Welschenrohr-Balsthal ein, während sie im N. das schöne Thal von Münster überragt, das bei Le Cornet (ö. von Crémines) sich verschmälert und mit der spitzen Mulde von Seehof oder Élay (*ès lays* = aux lacs, bei den Seen; jurassischer Dialekt) fortsetzt. Jenseits des Passüberganges über das Solterschwand Moos (1150 m) begleitet die Kette des Graitery im S. das langsam gegen Mümliswil umbiegende Guldenthal, dessen Bach (Guldenthal- oder Ramiswilbach) mit dem Limmernbach vereint durch die Mümliswiler Klus in das Thal von Balsthal austritt, während die Mulde noch bis über Langenbruck hinaus nach O. sich fortsetzt und s. vom Untern Hauenstein als Sackgasse endigt.

Nördl. von Münster entwickeln sich die beiden grossen Falten des Mont Raimeux (1305 m) und Mont de Vellerat (1033 m), die beide auf dem Plateau der Freiberge oder, noch weiter sw., auf dem französischen Plateau von Le Russey beginnen und sehr gute Typen von Doggergewölben sind. Sie zeigen an manchen Stellen bis auf den Lias ausgewaschene Zirken und werden oft von jurassi-

schen (Rauracien und Sequan) Kämmen begleitet, die selbst wieder mehr oder weniger von Klusen oder halben Klusen (ruz) durch- und angeschnitten sind. Die Kette des Raimeux setzt sich bis in den Solothurner Jura fort, wo sie sich verzweigt und durch das Auftreten von sekundären Falten einen verwickelten Bau erhält. Sie zieht über die Hohe Winde (oder La Vignette 1207 m), den Passwang (Pass in 1006 m, Doggerkamm in 1207 m) und die Wasserfalle (Fussweg in 1020 m), um o. Langenbruck wie die eben beschriebenen Ketten und zusammen mit der des Mont de Vellerat mit dem Gebirgsknoten des Hauensteins zu verschmelzen. Die Falten des Mont Raimeux schaaren sich um die Wasserfalle so dicht zusammen, dass nur ganz enge Längsthälchen dazwischen Platz finden. Beide Ketten sind durch die Erosion in viele kleine Kämme zerstückelt worden, die Wald oder Weiden tragen und einen starken Wechsel in der Beschaffenheit des Untergrundes zeigen. In der Umgebung von Langenbruck und Eptingen finden wir endlich noch einige vorgelagerte Doggerkämme mit mehr als 1000 m Höhe, wie das Kellenköpfli (1144 m), den Bilsteinberg (1129 m) und die Belchenfluh (von Bal, Belenus herzuleiten) oder den Ballon d'Eptingen (1102 m).

Delsbergerthal. Die eben beschriebenen, verwickelten Berglandschaften des Solothurner und Basler Jura bilden einen grossen Gegensatz zu der breiten Mulde des Delsbergerthales (Val de Delémont) mit ihren ruhigen und gleichmässigen Linien. Dieses schönste Synklinalthal des Jura heisst im Lande selbst kurzweg « la Vallée » und umschliesst eine Anzahl von tertiären Hügeln mit sehr fruchtbaren Hängen und Umgebungen. Es ist mehr als 29 km lang und im Mittel 5 km breit. Der schmälere O.-Abschnitt, das sog. Val Terbi, trägt die Dörfer Courchapoix, Corban, Montsevelier und Mervelier. Die Trapezform des Delsbergerthales wird bedingt durch die beiden Ketten von Saint Brais im W. und des Trogbergs mit dem Châtelard de Mervelier im O., die unter sich parallel nach NNO. streichen, während die beiden langen Randketten im S. und N. des Thales, die des Mont de Vellerat und der genau O.-W. ziehenden Rangiers, gegen das O.-Ende der Mulde zu konvergieren.

Kette des Lomont. Die durch ihre Länge von mehr als 140 km und ihr gleichmässiges Streichen bemerkenswerte Kette des Lomont oder der Rangiers beginnt o. von Besançon und zieht, ganz im Gegensatz zu den Falten im Innern des Gebirges, in der Richtung nach O., wobei sie hie und da durch Einsattelungen und Ablösungen etwas gegliedert ist. Sie bildet den längs der Geosynklinalen von Montbéliard verlaufenden Aussenrand des Nordjura. (Es sind ihr allerdings noch einige untergeordnete Aussenketten vorgelagert, die den Elsässer Anteil an der oberrheinischen Tiefebene nach S. begrenzen). An Höhe bleibt sie weit hinter den Ketten des Hochjura zurück, indem ihr höchster Punkt, der Mont Gremay (mit Unrecht auch Mont Terrible genannt) s. von Cornol, nur 944 m erreicht. Von den Vogesen aus gesehen, erscheint sie am Horizont als langer, dunkelblauer, bewaldeter Wall, woher die Namen Bleumont, Lomont, Blauen. In ihrem westl. Abschnitt ist die Kette des Lomont im Allgemeinen wenig gegliedert und nur nördl. von Saint Hippolyte (Departement Doubs) von einer Klus durchbrochen und in der Ajoie an mehreren Stellen (Bressaucourt, Cornol) von Liaszirken angeschnitten. Anders der O.-Abschnitt, der von den Malettes (800 m; Ablösung und horizontale Transversalverschiebung) an weit offenere oder verwickeltere orographische Gestaltung zeigt. Nach dem Doggergewölbe der Chaive oder Vorburg (920 m) über Delsberg öffnet sich die Kette des Lomont oder der Rangiers am Creux du Vorburg und bei Bellerive zu einer schönen Lias-Keupercombe und wird hier zugleich von der nach SW. orientierten und von der Birs durchflossenen Klus von Vorburg-Soyhières schief durchbrochen. Von Bärswil bis Waldenburg besteht die Kette aus langen, mehr oder weniger von Malm flankierten Doggerkämmen, an deren Fuss von Erschwil bis zur Rheintafel eine fruchtbare Lias-Keupercombe in ununterbrochenem Zug sich anlehnt. Mitten in dieser Combe steht bei Meltigen dazu noch ein Muschelkalkgewölbe an, an dem weiterhin gegen Reigoldswil und um Waldenburg und Eptingen starke Lagerungsstörungen beobachtet werden. Die Kette setzt sich über den Hauenstein bis Erlinsbach w. von Aarau fort, wo sie endigt.



Waadtländer Jura. Der Lac de Joux im Winter.

Nordjura (Ajoie, Laufen, Seewen). In dem an den Elsass (Pfirt oder Ferrette) grenzenden Abschnitt des nordl. Jura, sowie n. vom Thal von Laufen (Laufon) und in der Umgebung von Seewen (Kanton Solothurn) finden wir noch weitere Ketten, die der allgemeinen Streichrichtung des Lomont parallel ziehen und dem von N. kommenden Beobachter als die ersten Vorstufen des Jura erscheinen. Diese meist bemerkenswert regelmässig gebauten Falten steigen ganz allmählich aus der die Grenzzone gegen den Elsass bildenden tertiären und quaternären Decke auf. Auf der französisch-schweizerischen Grenze haben wir zunächst von Boncourt bis Bonfol die Kette des Florimont (512 m), die von der Allaine, Cauvatte und Vendeline in drei kleinen Klusen durchbrochen wird; dann kommen die schönen Malmgewölbe von Pruntrut (Fahy, Banné mit der Perche), ebenfalls mit kleinen Klusen, ferner die Kette des Morimont, n. von Miécourt, die sogleich auf deutschen Boden übertritt. Es folgen die Doggergewölbe von Movelier und des Ring, beide s. der Lützel (Lucelle), die das diese Ketten im N. begleitende Muldenthal beständig weiter austieft. Nordl. vom Thal von Laufen liegt die schöne Kette des Blauen (892 m), die bei Grellingen von einer Klus durchschnitten wird und an die sich das kleine Gewölbe von Flühen (559 m) anreiht. Dieses wird am Fuss der auf dem Rauracienkamm der Kette und ganz nahe der Landesgrenze stehenden Veste Landskron (535 m) von der Klus von Mariastein durchzogen.

Ostjura, Lägernkette. Der Untere Hauenstein bildet einen Gebirgsknoten, an dem die Ketten des Lomont, Passwang, Graitery etc. mit einander verschmelzen und der sich durch tektonische Komplikationen (Schuppenstruktur) auszeichnet, wie man beim Bau des Hauensteintunnels (s. den Art. HAUENSTEIN) deutlich erkannt hat. Diese Zone unterer jurassischer und triasischer Gesteine, die von Eptingen über Läufelfingen und Zeglingen bis Kienberg nw. von Aarau zieht, besteht aus einer Reihe von Dogger- oder Muschelkalkkämmen, die schuppenartig über einander und über die hier aus Malm mit einer Tertiärdecke bestehende Rheintafel aufgeschoben sind. Solche Kämme sind u. a. der Wisenberg (1004 m; Muschelkalk) ö. von Läufelfingen, die Geissfluh oder Schafmatt (966 m; Dogger) an der Quelle der Ergolz, der Dottenberg (932 m), die Wasserfluh (869 m), der Asperstrichen (843 m), Gugen (804 m), Brunnenberg und die Gislifluh (774 m) o. vom

Passübergang der Staffelegg (624 m). Der scharf hervortretende und spitze Doggerkamm der Gislifluh reicht bis zum Aareknie bei Wildegg, taucht hier unter den Malm und s. vom Birrfeld auch unter die Molasse des Mittellandes.

Die letzte, bis in den Kanton Zürich (Regensberg und Dielsdorf) übergreifende Jurakette endlich reiht sich der eben erwähnten Dislokationszone im N. an und schiebt sich mit dem Linnberg, dessen geologischer Bau durch den dieses Gebiet anormalen Kontaktes querenden Tunnel entschleiert worden ist, ebenfalls über die Rheintafel, d. h. den Bötzberg, auf. Der Linnberg gehört in der Tat der Lägern- oder Habsburgkette an, die bei Schinznach (Mineralquellen) von der Aare, bei Birmensdorf s. von Brugg und Windisch (Vindonissa) von der Reuss und bei Baden (Mineralquellen und Thermen) von der Limmat in weiten Querthälern durchbrochen wird. Diese Kette ist der Länge nach bis zur Trias hinunter geöffnet (Ruine Habsburg auf einem Muschelkalkkamm) und von Längsverwerfungen (Schambelen) durchzogen. Jenseits Baden bildet die Lägern eine hohe Falte (Burghorn 863 m, Hochwacht 856 m), deren Kamm aus Malm (Kimeridge) besteht, im Landschaftsbild scharf hervorsticht, nach N. sehr steil abfällt und auf einer wesentlich mergeligen Unterlage, die bis zum Keuper hinab ansteht, ruht. Der n. Gewölbeschenkel ist mehr oder weniger abradiert, verworfen u. sogar dislociert (Deckschollen und losgelöste Schichtfetzen). Kurz bevor die Kette unter die tertiären und quaternären Gebilde des Kantons Zürich taucht, sind in den Steinbrüchen von Regensberg die verschiedenen Stufen des hier ganz in schwäbischer Fazies ausgebildeten Malm noch einmal sehr klar aufgeschlossen.

An dieser Stelle endigt das Juragebirge mit einer einzigen spitzen Falte, ähnlich den ersten südlichen Faltenzügen, mit welchen es beginnt.

Hydrographie: *Flüsse und Seen.* Das Juragebirge wird durch den Rhein zur Nordsee und durch die Saône und Rhone zum Mittelmeer entwässert. Der wichtigste dem Gebirge selbst angehörende Fluss ist der Doubs (s. diesen Art.), der im Ganzen mehr als 430 km lang ist, wovon aber kaum 30 km des Mittellaufes ganz auf Schweizerboden liegen (Umgebung von Saint Ursanne 420 m). Ebenso gehören auch seine grössten Zuflüsse (der Dessoubre und die Loue mit dem Lison) ganz dem französischen Gebiet an. Der Doubs erhält aus dem schweizerischen Jura neben einigen ihm auf seinem tief eingeschnittenen Weg längs der Landesgrenze und auf Schweizerboden von Le Locle bis Saint Ursanne und Ocourt zugehenden kleinen Bächen und Stromquellen nur die Flüsse der Ajoie, d. h. die an den Rangiers entspringende und Asuel und Alle durchfliessende Allaine mit ihren Nebenadern, und eine Anzahl von Bächen. Die Allaine nimmt bei Pruntrut den nur periodisch fliessenden Creux Gena oder Creugenat (s. diesen Art.) auf, der von Cheveney oder auf vermutetem unterirdischem Weg vielleicht sogar von Damvant herkommt. N. von Delle (Territorium Belfort) erhält sie die Cauvatte, in die bei Florimont die Bonfol durchfliessende und einige Weier dieser Gegend entwässernde Vendeline mündet. Nachdem sie das Wiesengelände um Montbéliard durchzogen und einen Teil ihres Wassers an den Rhein-Rhone-Kanal abgegeben hat, vereinigt sich die Allaine bei Voujaucourt mit dem Doubs.

Vom französischen Jura erhält die Rhone unmittelbar den Ain mit der Bienne und die London mit dem aus dem Felsenzirkus an der Faucille kommenden und Gex durchfliessenden Journan. Die London mündet bei La Plaine auf Genfer Boden von rechts in die Rhone. Dem Genfersee gehen aus dem Waadtländer Hochjura einige Bäche und kleine Flüsse zu, wie die von Divonne kommende Versoix und der beim Schloss Bonmont entspringende und w. von Nyon mündende Boiron; die Promenthouse, die sich aus ihren beiden Quellflüssen Cordex (mit der von Saint Cergues kommenden Colline) und Sérine (mit der am Mont Sallaz bei Arzier entspringenden Combaz) bildet; die Aubonne, die zusammen mit ihrem Nebenarm Toleure in der Umgebung von Bière entsteht; der Boiron und die Morges, deren Quellen in den Waldungen ö. von Bière liegen; die am SO.-Fuss des Mont Tendre über L'Isle entspringende Venoge, die von rechts den von der Hochfläche ö. von Bière herabfliessenden Veyron und die von Vullierens kommende Senoge aufnimmt. Mit dem zum Einzugsgebiet der Orbe gehörenden Nozon ist die Venoge durch einen über La Sarraz ziehenden Kanal verbunden.

Die Wasserscheide zwischen Rhone und Rhein quert den Schweizer Jura in stark schiefer Richtung und folgt einer Linie von Charmoille über die Rangiers, Freiberge, den Sommartel, La Brévine, Les Bayards, Jougne und den Mont Risoux nach Les Rousses. Bis hierher verläuft diese Linie ungefähr parallel der Landesgrenze zwischen der Schweiz und Frankreich, dann umschlingt sie das Jouxthal und geht über den Kamm des Mont Tendre wieder nach N. zurück, um gegen La Praz und La Sarraz abzusteigen. Es gehört somit der Schweizer Jura zum grösseren Teil dem Einzugsgebiet des Rhein an, was übrigens schon aus der Tatsache sich ergibt, dass seine Muldenthäler ganz allgemein gegen NO. zum schweizerischen Mittelland sich senken. Dieser Teil der Juragewässer geht zum Neuenburger- und Bielersee, sowie zwischen Biel und Brugg zur Aare. Den gleichen Weg nehmen auch unterirdische Flussadern, die ihr Wasser von der Oberfläche des Gebirges her erhalten haben; so die Quellen am Mont de Chamblon bei Yverdon, die Quelle des Loquiat bei Saint Blaise und die am Ufer des Bielersees sprudelnden Quellen.



Waadtländer Jura: La Sagne bei Sainte Croix.

Die aus dem Jura kommenden Nebenflüsse des Aaregebietes sind folgende: die Orbe, die am W.-Fuss des Noirmont, sö. vom Plateau von Les Rousses (1080 m), entspringt, zuerst den kleinen Lac des Rousses bildet, nö. von Bois d'Amont auf Schweizerboden übertritt, dann auf eine Länge von mehr als 18 km mit zahlreichen Schlingen über Le Brassus und Le Sentier das Jouxthal durchzieht und in den Lac de Joux (9 km lang, im Maximum 1,3 km breit und 33 m tief) mündet. Bei Le Pont schliesst sich an diesen der nicht ganz 2 km lange Lac Brenet an, der hauptsächlich durch den Trichter von Bonport (1009 m) unterirdisch abfliesst. Dieses Wasser tritt in der sog. Orbequelle (Source de l'Orbe), am W.-Ende des Thales von Vallorbe, wieder zu Tage und fliesst von Le Day an in tiefem Tobel bis Orbe, nachdem ihm w. von Ballaigues die vom N.-Hang des Suchet kommende und zum grössten Teil auf französischem Boden liegende Jougnenaz zugekommen. Zwischen Orbe und Chavornay

erhält die Orbe den vom Jorat herabsteigenden Talent mit dem bei Vaulion entspringenden und Romainmôtier durchziehenden Nozon. Mit der Venoge steht der Talent durch den Kanal von Entreroches in Verbindung, der vom 17. Jahrhundert bis 1829 bis zur bemerkenswerten Klus von Entreroches (durch die einst ein alter Flusslauf, vermutlich die Venoge, ging) der Schiffahrt diente. Nach der Vereinigung mit dem Talent erhält die Orbe den Namen Toile oder Thièle (Zihl) und durchzieht bis zu ihrer Mündung in den Neuenburgersee eine sumpfige Ebene, die ohne Zweifel einst den See nach SW. fortsetzte und dann durch die Geschiebe der Orbe und des Talent aufgefüllt worden ist. Oberhalb Yverdon (432 m) hat man den Flusslauf korrigiert.

Der Neuenburgersee, der grösste Randsee des Jura, ist nahe an 40 km lang und im Maximum 9 km breit. Er bildet eine doppelte Wanne, indem seinem Boden in der Längsrichtung ein unterseeischer Höhenzug, La Motte genannt, aufgesetzt ist. Maximale Tiefe (vor Bevaix) 153 m. Auf seiner dem Jura zugekehrten linken Seite erhält der Neuenburgersee mehrere Zuflüsse, deren Wasserführung, wie bei allen Juragewässern überhaupt, starken Schwankungen unterworfen ist. Wir nennen hier nur die beträchtlichsten. Der Arnon, der schon in den Burgunderkriegen seine Rolle gespielt hat, kommt aus der Gegend von Vuitebœuf, wo er den die malerische Schlucht von Covatannaz durchziehenden Abfluss des Hochthales von Sainte Croix aufnimmt; dem Mont Aubert entspringen die grossen Quellen der Diaz und Raisse (Säge); die Tanaz oder der Bach von Vaumarcus entsteht im quaternären Längsthal von Provence (der sog. Béroche). Die Areuse endlich entspringt als starke Stromquelle, die z. T. vom Oberflächenwasser des Thales von La Brévine (Lac des Taillières in 1050 m; 6 km n. der Quelle) gespiesen wird, hinten im Zirkus von Saint Sulpice und entwässert das Val de Travers. Sie nimmt bei Fleurier von links den Buttes auf, der die durch die Schluchten von Noirvaux und Longeaigue herabkommenden Wasser der Mulde von L'Auberson und von La Côte aux Fées sammelt; bei Couvet erhält sie von rechts den Sucre, dessen Quellbäche in den Argovienzirken der Kette des Crêt de l'Oura entspringen. Die Ortschaft Noiraigue verdankt ihren Namen den aus dem Felsen sprudelnden starken Stromquellen, deren Wasser aus dem Thal von Les Ponts durch Trichter und Klüfte im Gestein bis hierher gelangt und die sich zum kurzen Flusslauf der von links in die Areuse mündenden Noiraigue vereinigen. Auf seinem Lauf durch die berühmten Gorges de l'Areuse bis Boudry erhält der Fluss nur noch das Wasser von einer Reihe von Quellen, die z. T. für die Wasserversorgung von Neuenburg und La Chaux de Fonds gefasst worden sind (Elektrizitäts- und Wasserwerke mit Druckpumpen). Die Areuse ist etwa 25 km lang, führt viel Geschiebe und hat ein ziemlich bedeutendes Delta in den Neuenburgersee hinaus gebaut. Die Serrières sammelt das Wasser des Val de Ruz und entspringt als starke Stromquelle kurz vor ihrer Mündung in den See hinten in einer tiefen und sehr kurzen Schlucht (Chokoladefabrik, Papierfabrik, Säge). Oberflächlich entwässert wird das Val de Ruz durch den Seyon, der durch die schönen Gorges du Seyon von Valangin gegen Neuenburg fliesst. Der Neuenburgersee bildete in vorhistorischer Zeit mit dem Bielersee zusammen ein einziges Wasserbecken und ist heute von ihm durch eine sumpfige Ebene getrennt, die von La Tène bis Saint Jean (bei Le Landeron) von den kanalisierten Serpentinen der Thièle (Zihl) durchzogen wird. Bei Cressier mündet in diese der oben im Vallon d'Enges entspringende und in seiner Wasserführung stark schwankende Wildbach Mortruz, der in vorhistorischer Zeit am Rande der Sumpfebene einen beträchtlichen Schuttkegel angeschwemmt hat.

Der Bielersee sammelt die Wasser der Montagne de Diesse oder des Tessenbergs, der Gruppe des Chasseral und der Längsthäler von St. Immer und Péry. Die aus den Sümpfen von Lignières, Nods und Diesse kommenden Bäche stürzen in schönen, aber in malerischen Schluchten versteckten Kaskaden zum See herunter; es



Waadtländer Jura: Le Bullet.

sind dies der Bach von Vaux zwischen Lignières und Neuenstadt und der Twannbach (Ruisseau de Douanne) oder die Arzillière zwischen Diesse und Twann, der noch durch eine Anzahl von ständig oder temporär fliessenden Quellen (Brunnmühle bei Twann) verstärkt wird. Die Schüss oder Suze entspringt im Thal von Les Convers an je nach der Jahreszeit wechselnder Stelle und durchfliesst die industriellen Ortschaften des St. Immerthales. Bei Sonceboz bricht sie durch die kleine Klus von Tournedoz, folgt dann dem Val de Péry und tritt bei La Reuchenette in die schöne Schlucht von Rondchâtel ein, wo sie die heute von der Stadt Biel gefassten Stromquellen der Merlin erhält. Dann durcheilt sie mit vielen Stromschnellen die stark eingeengte und stetsfort sich vertiefende Klus des Taubenlochs oder Dubelochs (über Bözingen) und wendet sich endlich durch eine von ihr selbst aufgeschüttete Alluvionsebene dem N.-Ende des Bielersees zu. Sie mündet bei Nidau in die Alte Zihl, während ein kürzlich vergrösserter Kanal einen Teil ihres Wassers durch die Stadt Biel hindurch in den See leitet. In diesen Kanal mündet noch der Bielerbach, der in der Stadt selbst als Stromquelle (Römerquelle) entspringt. Durch den Hagneckkanal (an dessen Mündung ein Wasser- und Elektrizitätswerk; rasche Deltabildung) fliessen jetzt auch die Wasser der Aare in den Bielersee, den sie zusammen mit denen der Zihl in einem grossen und gegenüber dem alten Bett um einige Meter vertieften Kanal wieder verlassen, um das Brügger Moos zu durchziehen und bei Büren in 432 m (Mittelwasserstand) sich wieder mit dem natürlichen Aarelauf zu vereinigen. Von diesem Punkt an bis zum Rhein erhält die Aare selbst alle Wasser aus dem Jura. Vom Solothurner und Aargauer Gebirgsfuss kommen ihr ausser der Dünnern nur kleine Bäche zu. Bei Olten mündet die etwa 35 km lange Dünnern, die auf der Schattenseite des Weissensteins im sumpfigen Thal von Welschenrohr (Rosières) entspringt und das Thal von Balsthal durchfliesst, wo sie den Mümliswilerbach und den von Langenbruck kommenden Augstbach (mit dem Schönthalbach) aufnimmt, um durch die Oensinger Klus ins Mittelland auszutreten und hier der Aare parallel zu fliessen. Ihr Mündungslauf geht durch eine von einem einstigen Aarelauf aufgeschüttete Kiesterrasse.

Die Wasser des Nord- und Berner Jura gehen von der Pierre Pertuis (bei Tavannes) an durch die Birs, Ergolz, Sisseln und ihre Zuflüsse zum Rhein. Diese Flussadern gehören übrigens schon fast ganz der Rheintafel an. Die Birs tritt unterhalb der Pierre Pertuis als Stromquelle zu Tage, entwässert zunächst das Thal von Tavannes und durchbricht dann zwischen Court und Delsberg die Ketten des Berner Jura senkrecht zu ihrer Streichrichtung in den sehr malerischen und sehenswerten Klusen von Court, Münster (Moutier), Roches und Choindez. Im Delsbergerthal (Croisée) und vielleicht auch noch in andern Thälern des Birsgebietes bestanden in vorhistorischer Zeit je nach der in den Klusen mehr oder weniger gleichmässig arbeitenden Erosion zeitweise Seebecken. Von Delsberg an folgt die Birs der Sohle der Mulde selbst, in die sie sich ein tiefes und malerisches Bett eingeschnitten hat. Auf diesem Teile ihres Laufes bricht sie noch durch die ebenfalls sehr schönen Klusen der Vorburg, Liesberg-Mühle

und Glashütte (Verrerie) Bärswil. Es reihen sich also hier wie beim Doubs zahlreiche Schluchten, Tobel und Klusen derart hintereinander, dass für Wiesen- und Ackerbau nur wenig Raum übrig bleibt. Dagegen haben sich in diesen Engpässen viele industrielle Betriebe angesiedelt. Nachher durchzieht die Birs als friedlicher Fluss das breite Thal von Laufen und tritt in die Schlucht und den Zirkus von Grellingen ein, um bei Aesch das SO.-Ende der oberrheinischen Tiefebene zu erreichen und von da an wenig tief eingesenkt über Dornach, Mönchenstein und das geschichtlich denkwürdige St. Jakob dem Rhein zuzustreben, in den sie bei Birsfelden (ö. von Basel) in 250 m mündet. Auf ihrem über 71 km langen Lauf erhält sie von links die aus der Gegend von Tramelan kommende Trame (12 km lang), die die Schluchten von Le Pichoux und Undervelier sowie den w. Abschnitt des Delsbergerthales durchfliessende und bei Delsberg mündende Sorne und die bei Bourrignon entspringende Lützel (Lucelle), die beim ehemaligen Kloster Lützel (Lucelle) auf deutschen Boden übertritt, dann bis zu der wilden Schlucht, in der das im Berner Jura enklavierte Solothurner Dorf Klein Lützel (Petit Lucelle) liegt, die Grenze zwischen der Schweiz und dem Elsass bildet und wieder ganz schweizerisch wird, um — immer noch in demselben malerischen Engthal eingeschlossen — sw. von Laufen zu münden. Von rechts erhält die Birs die am S.-Fuss der Hohen Winde entstehende Schelte, die das wilde Thalstück In der Schelten, das Val Terbi und die Ortschaften Vicques und Courroux durchfliesst, um bei Delsberg beinahe gegenüber der Sorne und vor dem Eintritt der Birs in die Klus der Vorburg zu münden; die Lüssel oder Petite Lucelle, die von der Schattenseite des Passwang kommt, durch die Ortschaft Neuhäuslein (Neuhüsli), das abgelegene Thal von Beinwil, den Zirkus von Erswil und das O.-Ende des Thales von Laufen (das sog. Schwarzbubenland) fliesst und bei Zwingen (nö. von Laufen) mündet; die in der Schlucht von Grellingen mündenden Bäche von Meltingen (Mineralquelle), Nunningen und Bretzwil-Seewen. Dieser letztere hat bis zum Ende des 18. Jahrhunderts neben dem Sägeweier unterhalb Seewen einen kleinen Bergsee gebildet, der von einem zu unbestimmter, vielleicht prähistorischer Zeit von der Fulnau niedergegangenen Bergsturz aufgestaut worden war. Dann hat man die Barre mit dem Stollen des sog. « Seeloches » durchbrochen, durch den der See allmählig sich entleerte und der Bach unter dem Sturzschutt hin heute noch seinen Weg findet.

Die Ergolz entspringt an der Schafmatt (966 m; Schattenseite der Geissfluh) nw. von Aarau und durchschneidet mit ihren zahlreichen Nebenadern die Rheintafel. Sie bildet so im Basler Abschnitt der Tafel ein ganzes Netz von Erosionsthälern, die sich alle in der Richtung auf Liestal verbreitern, unter welchem Ort der Fluss ins Rheinthal (275 m) austritt. Solche von links auf die Ergolz ausmündende und entweder bis in den Nordjura hinaufreichende oder auch blos der Tafel angehörende Erosionsthäler sind, von W.-O. gezählt: das Thal von Schauenburg-Goldbrunnen, von Büren-Oristhal-Orismühle, von Reigoldswil-Bubendorf mit der an der Wasserfalle entspringenden Hinteren Frenke, von Waldenburg-Höllstein mit der von Langenbruck kommenden Vorderen Frenke und der Strasse über den Hauenstein, von Eptingen-Sissach mit dem Diegterbach, von Läufelfingen-Rümlingen mit dem Homburgerbach, von Zeglingen-Gelterkinden oder das Eithal mit dem Eibach. Dann folgt das Thal von Rothenfluh nach Ormalingen, das von der Ergolz selbst durchflossen wird, die hier von rechts noch einige unbedeutende Bäche (Hennikerbach etc.) aufnimmt.

Auch die Sisseln entspringt an der N.-Flanke des O.-Jura und durchschneidet mit ihren Nebenadern wie die Ergolz die Rheintafel in ihrem hier aargauischen Abschnitt. Das ganze Flusssystem konvergiert gegen Frick.



Landschaft im Hochjura.

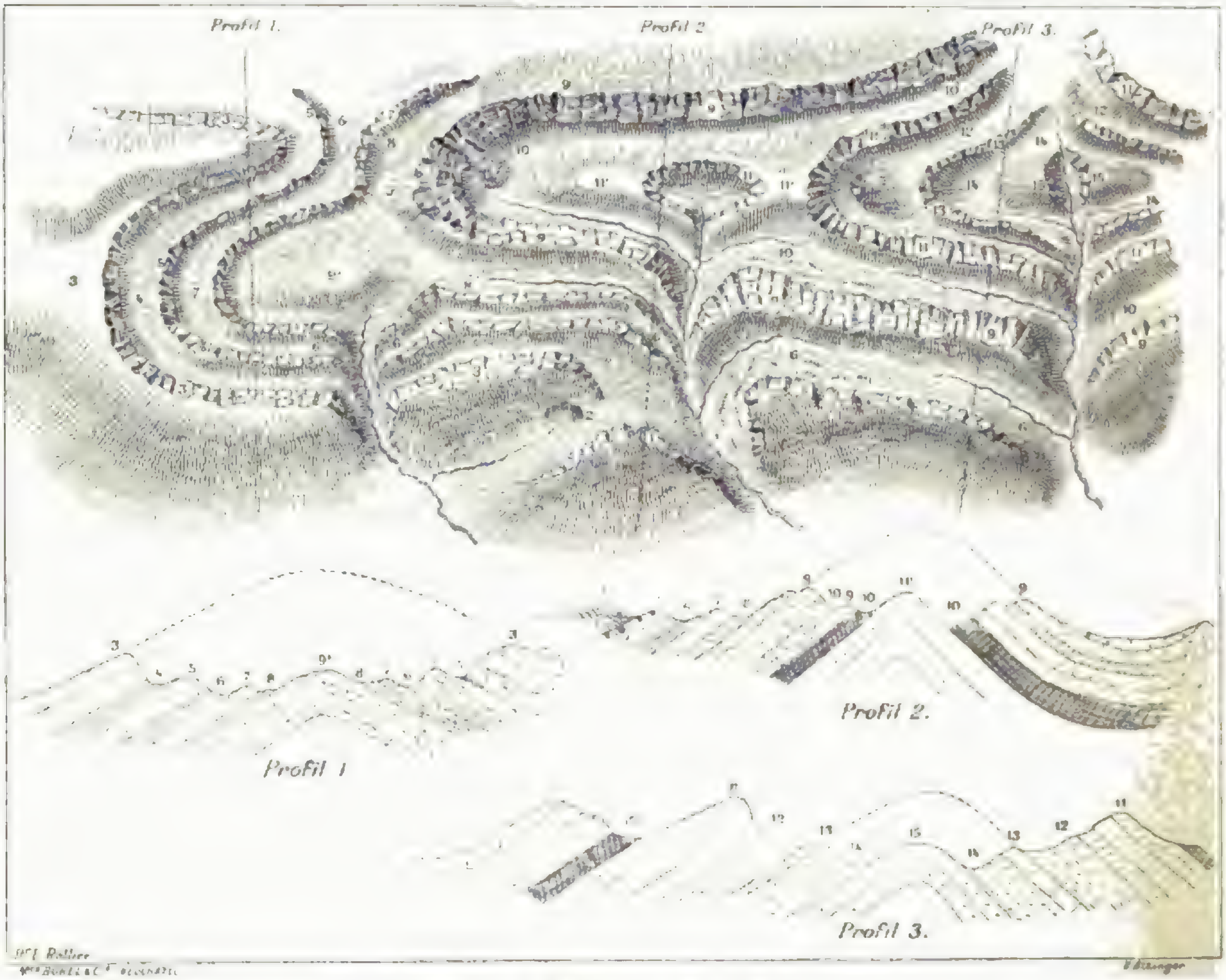
Das schöne Frickthal wird von fruchtbaren Höhen aus Lias und Keuper umrahmt. Bei Eiken tritt die Sisseln in den Muschelkalk ein und mündet ö. von Stein in den Rhein. Folgendes sind, von W.-O. gezählt, die einzelnen Thalschaften dieses Gebietes: Kienberg (Kanton Solothurn)-Wittnau mit der Verzweigung Oberhof-Wölfliswil, Asp-Deutschbüren-Herznach-Frick mit der Strasse von Frick über die Staffelegg (624 m) nach Aarau, Niederzeihen-Hornussen, Säge Gallenkirch-Bötzen und Effingen-Bötzen in der W.-Flanke des Bötzbergs (Eisenbahntunnel). Daneben hat die Rheintafel noch drei weitere kleine Erosionsthäler, die direkt auf den Rhein ausmünden, nämlich das von Zuzgen sw. von Stein und die von Sulz und Gansingen sö. von Laufenburg, die bis auf den Muschelkalk, Buntsandstein und Vogesensandstein (die tiefsten in der N.-Schweiz anstehenden Gesteinsschichten) hinunter eingeschnitten sind.

Geologie: *Tektonik, Stratigraphie und Geogenie.* Das Juragebirge ist aus einer Reihe von sedimentären, abwechselnd kalkigen und mergeligen Gesteinsschichten und Stufen aufgebaut, die der mesozoischen (sekundären) und känozoischen (tertiären) Aera angehören. Sie erscheinen als übereinander gelagerte, gewellte und gefaltete Schalen, die durch die Tätigkeit der Erosion mehr oder weniger zerstückelt, sowie entweder der Länge nach (Comben) oder quer auf die Falten (Klusen) ausgewaschen worden sind. Diese Verhältnisse bedingen es, dass die tertiären und ein Teil der mesozoischen Schichten beinahe immer in Mulden und als einzelne Fetzen zwischen die jurassischen Ketten oder Falten eingelagert sind. Dazu ist das Gebirge noch stellenweise mit Moränenschutt überführt, der entweder (am Jurafuss) den alpinen oder (im Innern des Gebirges) den lokalen jurassischen Gleschern entstammt

Die Gesamtheit dieser zwischen der tertiären Saône-ebene im W., Rheinebene im N. und dem ebenfalls tertiären schweizerischen Mittelland im SO. liegenden Falten oder das Kettengebirge des Jura bildet einen weitgespannten Halbmond, der aus drei nach SO. konkaven Bogen besteht. Die höchsten und zahlreichsten Falten gehören dem innern — schweizerischen — Bogen an, während die beiden äussern, deren einer die Saône-ebene im O. und SO. und deren anderer die Rheinebene im S. umrandet, in der auch noch durch starke Dislokationen ausgezeichneten Gegend von Salins zusammentreffen und hier gegenseitig aufeinander geschoben erscheinen.

Der ledonische Bogen setzt sich bis gegen Pontarlier ins Innere des Gebirges fort und umgrenzt zusammen mit dem Bogen des Hochjura ein dreistufiges Plateau (500-800 m), das sog. juranische Plateau. Der mandubische Bogen oder Bogen des Lomont umrandet gemeinsam mit den zwei eben genannten das von der Loue und dem

Doubs durchschnittene dubisische Plateau. Alle drei Bogen verschmelzen miteinander im N.- und O.-Jura (Hauenstein) und bilden hier eine Reihe von unter sich übereinander geschobenen und in ihrer Gesamtheit über das nicht gefaltete Gebiet der dem Schwarzwald vorgelagerten Rheintafel aufgeschobenen Schuppen (Schuppenstruktur). Nur eine einzige Kette, die Lägern, erreicht den Kanton Zürich, wo sie als spitze Falte endigt und bei Dielsdorf unter das Tertiär des schweizerischen Mittellandes taucht. Der Aussenrand des Jura, d. h. die beiden französischen Bogen, ist wie der N.-Fuss des Aargauer Jura von Verwerfungen und Ueberschiebungen durch-



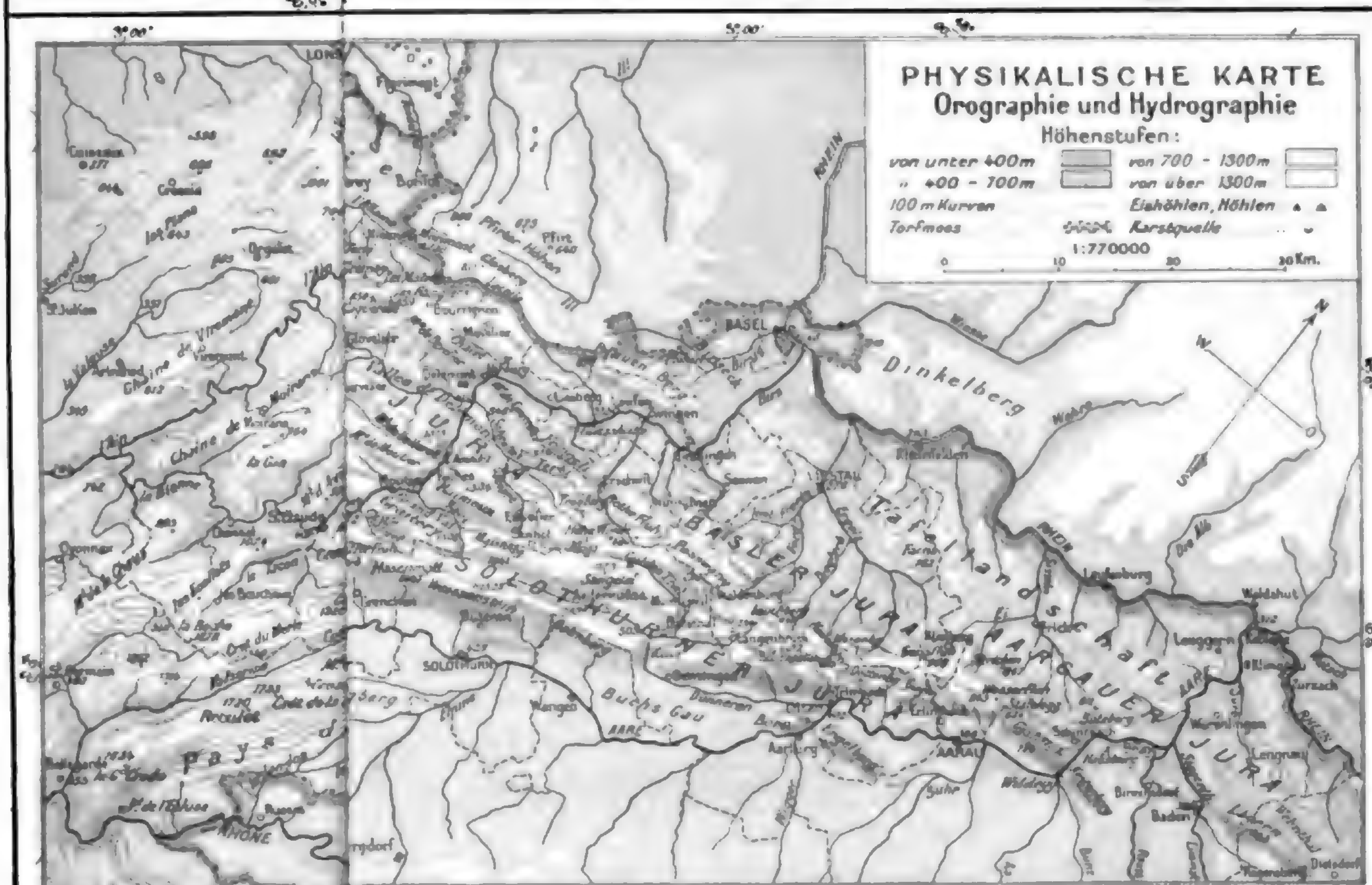
Schema für die Tektonik des Juragebirges.

1. Tertiärer Steilabfall (Falaise); 2. Albien-Combe mit Mergelgrube; 3. Urgongewölbe und -kämme: 4. Urgonterrasse; 5. Neocomgewölbe und -kämme; 6. Neocom- (Hauterivien-) Combs; 7. Valangiengewölbe und -kämme; 8. Purbeckterrasse; 9'. Malmgewölbe (oberer Jura); 0. Malm- (Sequan-, Rauracien- etc.) Kämme; 10. Argovien- und Oxford-Comben mit Rutschung; 11'. Doggergewölbe; 11. Doggerkämme; 12. Liasische Zirken, Halbzirken und Comben mit Rutschung; 13. Sinemurkamm (unterer Lias) 14. Keuper-Combe; 15. Muschelgewölbe mit Kluse.

schwärmt, während der innere, schweizerische, Bogen mit regelmässigerem Bau unter dem Tertiär emportaucht. Die Längsdislokationen bestehen meist aus Ueberschiebungen und Faltenverwerfungen mit losgelösten oder abgesunkenen Kämmen und mehr oder weniger zusammenhängenden Deckschollen, die immer aus einer, meist gegen den Aussenrand des Gebirges, überliegenden Falte entstanden sind. Daneben treffen wir an einzelnen Stellen auch Dislokationen quer zu den Ketten, die stellenweise an gewisse Klusen gebunden sind und so deren Ausbildung begünstigt haben (Combe de La Ferrière, Oensinger Klus etc.). Abgesehen von diesen nur ausnahmsweise auftretenden Komplikationen besteht der normale und klassische tektonische Bau des Jura aus regelmässigen Gewölbefalten. Wir geben in Folgendem die Nomenklatur der Formen der jurassischen Orographie, wie sie sich aus der Faltung der Erdrinde und der gleichzeitig einsetzenden Erosion in den abwechselnd kalkigen und mergeligen Stufen entwickelt haben.

Am Jurafuss und in mehreren Muldenthälern sieht man Steilabfälle (Falaises) aus tertiären Süsswasserkalken oder oligocänen und miocänen Sandsteinen (Tekton. Schema Nr 1). Die obersten Gewölbdecken gehören den Stufen der untern Kreide an, d. h. dem weissen Urgon (Nr 3), dem Neocomkalk (Nr 5) und dem Valangien (Nr 7). Wo die Gewölbe durch die Erosion nach und nach bis zu den obersten Stufen der Juraformation abgetragen worden sind, bildet die Kreide noch einzelne Kämme, die durch Urgon- (Nr 4), Neocom- (Nr 6) und Purbeck-Comben (Nr 8) von einander getrennt werden. Dann hat die weiter arbeitende Erosion auch die Malmgewölbe ausgewaschen und in der gleichen Weise Malmkalkkämme (Nr 9) mit dazwischen liegenden mergeligen Malmcomben ausgebildet (Sequan- und Rauracien-Kamm; Sequan-, Argovien- und Oxford-Comben). Später taucht aus der Sohle der Argovien- und Oxford-Comben der Dogger auf, der im Jura recht häufig als Gewölbe zu Tage ansteht (Nr 11'). Wenn die Erosion später auch noch diese Doggergewölbe halbkreis- oder zirkusförmig geöffnet hat, entstehen Doggerkämme (Nr 11) und dazwischen Lias-Keuper-Comben


POLITISCHE KARTE
Hauptsächlichste Industrien und Verkehrswege
Uhrenfabrikation
Seidenindustrie
Holzindustrie
Metallindustrie
Elektrische Industrie
Ziegel-u. Cementfabr.
Musikwerkefabr.
Käserei
Nahrungsmittelind.
Hötelindustrie
Lederindustrie
Textilindustrie
Papierind. u. Druckerei
Tabakverarbeitung
Projektierte Bahnen
ELSASS
BADEN
BASEL
LIESTAL
BASELLAND
SOLOTHURN
AARAU
ZÜRICH


PHYSIKALISCHE KARTE
Orographie und Hydrographie
Höhenstufen:
von unter 400m
„ 400 – 700m
von 700 – 1300m
von über 1300m
100 m Kurven
Eishöhlen, Höhlen
Torfmoos
Karstquelle
1:770000
Dinkelberg
BASEL
SOLOTHURN
AARAU
Mon BOREL & Cie Neuchâtel
V. Attinger sc.

A

(Nr 12 und 14) mit einem Sinemur-Kamm (Gryphiten-Kalk des unteren Lias; Nr 13). Geht endlich die Erosion noch tiefer (wie z. B. gegen Basel und im Aargau: Meltingen, Limmern etc.), so tauchen aus diesen Lias-Keuper-Comben auch noch Muschelkalkgewölbe auf (Nr 15), die selbst wieder mehr oder weniger gut erhalten, dislociert oder zerstückelt sein können. Es hat somit die Erosion im Juragebirge nicht überall gleich stark gearbeitet. Ebenso ist die ganze soeben geschilderte Schichtenfolge nicht überall vollständig und ebensowenig überall in gleichmässiger Mächtigkeit abgelagert worden. Querprofile, wie sie in unserem tektonischen Schema unter I-III gezeichnet sind, sieht man am klarsten in den die Gewölbe quer durchschneidenden Klusen aufgeschlossen.

Die Unterlage des Juragebirges bildet ohne Zweifel derselbe von Granitgängen und -adern durchsetzte Gneis, der am Fuss des Schwarzwaldes, im Rheinbett bei Laufenburg und unter dem Plateau der Ile Crémieu (bei Saint Quentin im Dauphiné) zu Tage ansteht. Darüber folgt mit Ausschluss des Paläozoikums (soweit wenigstens bis jetzt bekannt) die ganze Reihe der mesozoischen und känozoischen Stufen vom Buntsandstein bis zum Miocän, die wir nun für den ganzen Jura und die Rheintafel (exkl. Randen) in ihren wichtigsten Charakterzügen kurz besprechen wollen. Die Rheintafel zeigt diese Gesteinsfolge von den ältesten bis zu den jüngsten Schichten in ihrer normalen Ueberlagerung am schönsten. Dann tauchen sie unter die Falten und Dislokationen am Aussenrand des Gebirges, um in seinem Innern an der Sohle der Zirken und Klusen wieder zu Tage zu treten.

Triassystem. Vogesensandstein und Buntsandstein stehen zu beiden Ufern des Rhein an, besonders schön nordl. von Riehen (bei Basel) und zwischen Rheinfelden, Stein und Laufenburg, wo sie diskordant dem Gneis oder den ihn durchschwärmenden eruptiven Adern und Gängen (Granit, Diorit, Porphyre etc.) aufliegen. Zu oberst treffen wir weisse oder bunte Sandsteine, in der Mitte rote Sandsteine mit ziegelrot gefärbten sandigen Thonen und an der Basis Konglomerate. Bei Waldshut (Baden) werden aus den dichten Bänken Mühlsteine gebrochen. Den Uebergang zum Muschelkalk bilden dolomitische Mergel. In Riehen bei Basel hat man *Labyrinthodon Rütimeyeri* und da und dort einzelne Stücke von *Calamites Schimperi* gefunden. Etwa 30 m mächtig. Der 20-30 m mächtige Wellendolomit steht am Rheinufer zwischen Schwaderloch und Augst an. Er enthält zahlreiche Fossilien: *Lima striata, L. lineata, Terebratula vulgaris* u. a. Die Salzthone der Anhydritgruppe sind am Rheinufer von Rheinsulz bis Augst sichtbar und bilden den Untergrund des ganzen Gebietes, auf dem die Salinen Rheinfelden, Riburg und Baselaugst stehen. Das erste Steinsalzlager ist 1834 vom Hofrat von Glenck angebohrt worden, und 1844 hat man ein anderes von 12-114 m Dicke entdeckt. Heute werden hier jährlich mehr als 400 000 Zentner Salz produziert. Die gleichen Thone liegen auch unter Koblenz (Bohrung von 1858) und unter dem Dinkelberg (Bohrung von Bettingen 1890), führen an diesen Stellen aber kein Salz. Ihr Vorhandensein ist ferner im Hauensteintunnel, dann nördl. von Rümisberg und Günsberg in der Weissensteinkette festgestellt worden. Der beim Anstehen durch Wasseraufnahme zu Gips sich umwandelnde Anhydrit bildet hier unregelmässige Massen, die abgebaut werden.

Der Muschelkalk, etwa 50 m mächtig, steht als erste Kalkstufe der Rheintafel am subhercynischen Steilabfall (Falaise) oft an, dann findet man ihn auch in Form von Gewölben und Schuppen in mehreren Ketten des Nordjura. Kalkstein, bankweise von *Encrinus liliiformis* in einzelnen Stücken durchsetzt; seltener sind *Ceratites nodosus, Nautilus bidorsatus, Pemphyx Sueuri* und andere Leitfossilien. Zu oberst dolomitisch und oft ausgelaugt.

Der fast ganz aus Dolomiten, Gipsmergeln und weichen Sandsteinen bestehende Keuper zeigt an seiner Basis Lettenkohle und Sandsteine mit fossilen Gefässkryptogamen (*Equisetum arenaceum, Merianopteris augusta, Pterophyllum Jaegeri, Baiera furcata, Bambusium Imhoffi*). Fundstellen: Neue Welt bei Basel, Passwang. An mehreren Stellen (Zeglingen, Cornol etc.) kleine Streifen von Stein- und Gagatkohle. Darüber folgen bunte Mergel mit Bänken von Würfeldolomit und Ansammlungen von gipshaltigem Alabaster, die in den Kantonen Basel, Aargau, Solothurn und Bern mehrfach abgebaut werden. Den Uebergang zum Lias bilden Sandsteine und Mergel des Rät (Infralias, Kössener Schichten) mit Knochen von grossen Reptilien, wie *Belodon Plieningeri* (= *Gresslyosaurus ingens* Rütim.) von Niederschönthal bei Liestal, und von Fischen (*Saurichthys acuminatus, Sargodon tomicus* etc.). Etwa 80 m mächtig.

Jurasystem. Lias. Masse von schwarzen, schiefrigen und bituminösen Mergeln mit dunkeln Kalken oder Sandsteinen und Arkosen an der Basis. Im Maximum 100 m mächtig. Im schweizerischen Jura nimmt der Lias an Mächtigkeit gegen NO. ab, wo sich übrigens die schönsten Aufschlüsse finden (Basel Land, Aargau, Weissenstein- und Lomontkette). Im SW. steht er zum letztenmal in der Combe aux Auges unter Montpéreux (Kt. Neuenburg) an, wo einer der Schächte des Tunnels von Les Loges die ganze Schichtreihe des Lias bis zur Basis des Charmouthien oder mittlern Lias durchbrochen hat. Der untere Lias oder das Sinémurien ist im allgemeinen in der Form von Gryphitenkalk weit verbreitet und hat eine Menge von Fossilien; gegen NO. geht er in Sandstein und Arkose über (Solothurn). Den Uebergang zum Keuper bilden die an der Schambelen (südl. von Brugg) von Heer und Escher v. der Linth erforschten Insektenmergel. Sie sind seither nirgends mehr mit einem solchen Reichtum an Fossilien wiedergefunden worden. Der mittlere (Charmouthien) und obere Lias (Toarcien und Aalénien) weisen im Schweizer Jura keine besondern Eigentümlichkeiten auf und bestehen aus denselben Horizonten von Ammonoiden wie anderswo. Einige Geologen lassen den Lias mit der Zone des *Harpoceras* (*Ludwigia*) *Murchisonae* endigen, die in ihrem petrographischen Charakter (eisenhaltiger Oolith) schon an den Dogger erinnert.

Dogger (französisch Oolithique). Er besteht überall im Jura, mit Ausnahme der Lägernkette und des O.-Abschnittes der Rheintafel (Gansingen), aus oolithischen Kalken mit einem okerfarbigen mergelig-kalkigen Bindemittel. Gegen Gansingen, Mandach und Baden, sowie im Randen werden die Oolithkalkbänke selten, da hier das ganze Gebilde im Allgemeinen mergelig wird, dunkel gefärbt ist und nur einige wenige härtere oker- oder eisenoolithartige Bänke enthält. Trotz dieses Wechsels in der Fazies muss man doch im Dogger des ganzen Juragebirges ebenfalls die in Frankreich und England aufgestellten drei oder vier Stufen unterscheiden: das Bajocien (auch Lédonien genannt) oder die Zonen des *Harpoceras* (*Sonninia*) *Sowerbyi*, des *Stephanoceras polyschides* und des *S. Humphriesianum*; das Vésulien und Bathien (zusammen dem Bathonien von A. d'Orbigny entsprechend) oder die Zonen der *Parkinsonia subfurcata*, der *P. ferruginea* und der *P. Würtembergica*; das Callovien oder die Zonen der *Oppelia aspidoides*, des *Stephanoceras* (*Macrocephalites*) *tumidum* und des *S. coronoides* oder *Peltoceras athleta*. Das Bajocien tritt im grössern Teil des Schweizer Jura (Gebiet sw. von Biel) in korallogener Fazies (Korallenkalk) und als Echinodermenbreccie auf, während weiter gegen N. und NO. Eisenoolithe mit Kephalopoden vorherrschen. Am innern Rand des Jura, besonders im Berner und Solothurner Jura, stehen sandsteinartige und kieselige Bänke an, die an die Zoophycos-Schichten des Dogger in den Romanischen Präalpen erinnern. Der mittlere Dogger bildet gewöhnlich eine mächtige Decke von feinkörnigen Oolithgesteinen mit sehr wenigen Kephalopoden und einigen mergeligen Einlagerungen, die weniger arm an Fossilien sind. Gleichartiger in seinem petrographischen Charakter ist im ganzen Juragebirge das Callovien, dessen obere Schichten aber gegen den Aargau hin an Mächtigkeit beträchtlich abnehmen. Ja die oberste Schicht (Zone des *Peltoceras athleta* und *Cardioceras flexicostatum*) fehlt am innern Gebirgsrand überhaupt ganz (Rückzug des Meeres in die anglo-parisische Bucht). Gesamte Mächtigkeit des Dogger im Mittel 300 m.

Malm oder oberer Jura. Der Malm ist die für das Juragebirge am meisten charakteristische Schichtengruppe. Er bildet mächtige Kalkstufen (Jurakalk), aus denen die höchsten Kämme und Gipfel des Gebirges aufgebaut sind. In den damit abwechselnden mergeligen Schichten sind die Comben ausgewaschen und Zementbänke (sog. Leberstein,

woher der deutsche Name Leberberg für das Gebirge) eingelagert. Im Mittel 500 m mächtig. Die Stratigraphie des Malm ist ziemlich verwickelt und kann hier nur in kurzen Zügen behandelt werden. Wenn wir, wie wir bis jetzt immer getan, von unten nach oben fortschreiten, so finden wir der Reihe nach: 1) das Oxford, Mergel mit pyritischen Fossilien und mehr oder weniger kieseligen Kalkmergelkonkretionen (terrain à chailles), oder die Zonen des *Cardioceras Lamberti*, des *C. cordatum* und des *C. vertebrale*, die gegen den S. und O. transgredierend über den Dogger greifen. Hier nimmt das Oxford zugleich an Mächtigkeit ab und erhält, besonders zu oberst, eine eisenoolithartige Fazies, die lange Zeit dem oberen Callovien zugezählt worden ist. Die untere Zone des Oxford fehlt im Ostjura und am ganzen Innenrand des Gebirges meist ganz, während sie im Nord- und Westjura, wo sie in der gleichen mergeligen und pyritischen Fazies auftritt wie im anglo-parisischen Becken, mächtig entwickelt ist. 2) Das Argovien, bestehend aus Spongitenkalken (mit mehreren Arten von *Scyphia*, einem zu den Hexaktinelliden gehörenden Schwamm) Zementmergeln etc. Zone des *Cardioceras alternans*. Am ganzen Innenrand des Gebirges und im Aargauer Jura regelmässig vorhanden. Im Nordjura und namentlich am Vogesenfuss tritt an die Stelle des Argovien die schöne Stufe des Rauracien: Korallenkalke mit kreidigen Nestern, voller Trümmer von Korallen, Krinoiden, Diceras, Nerinäen etc., aber fast ohne Kephalopoden. Diese gesamte fossile Fauna umfasst mehr als 400 verschiedene Arten. Ueber dem Argovien und Rauracien folgt 3) das Sequan in ziemlich verschiedenartiger Ausbildung. Mit seinen Oolithbänken und Okermergeln erinnert es manchmal an den Dogger. Seine fossile Fauna ist noch wenig bekannt. Zu oberst ist es überall korallogen und dem Rauracien zum Verwechseln ähnlich. 4) Das Kimeridge oder Randénien besteht aus dichten Kalken, mit einer Fauna von im Schlamm lebenden Mollusken (besonders reich in der Umgebung von Pruntrut) und Kephalopoden mit Seeigeln und Schwämmen (im Aargau und am Randen). Es ist dies die Zone der *Oppelia tenuilobata*. Zu oberst wiederum korallogen oder sogar kieselig (Wettingen = Nattheim). Diesem Niveau gehört der Solothurner Marmor mit seiner auf der Erde einzig dastehenden Bank mit fossilen Schildkröten (8 Arten Chelydeen und 3 Arten Emydeen) an. Es folgt 5) das Portland oder Bononien, eine Kalkmergelstufe, die nach oben oft oolithisch wird und Nerinäen führt. Es fehlt von Solothurn und Münster an dem nordöstl. Jura, während es im Neuenburger Jura und Südjura mächtig entwickelt ist. Leitfossilien: *Cyprina Brongniarti*, *Ampullina Marcousana*. Zone des *Stephanoceras gigas*. 6) Das Purbeck ist eine wenig mächtige Stufe von grauen Kalkmergeln, die stellenweise oolithisch werden, sowie Gipslinsen und eine Brackwasserfauna (*Cyrenen*, *Physen*, *Planorben*, *Limnäen*, *Valvata*, *Auricula*, *Carychium* etc.) enthalten. Es steht am Jurafuss von Biel bis Bellegarde und an der Sohle einiger Muldenthäler des Zentral- und Südjura an. Rückzugsphase des jurassischen Meeres gegen SW.

Kreidesystem. Untere Kreide, Wealden oder Hils. Dieses Gebilde bezeichnet den Rückzug des Meeres nach NW. bis zur Linie La Chaux de Fonds-Biel und fehlt ganz im Nord- und Ostjura. Es verleiht dem Jurafuss um Neuenburg, Yverdon, Grandson, Orbe etc. seinen eigenartigen Charakter. Alle Muldenthäler sw. von der angeführten Linie enthalten seine verschiedenen Stufen. Diese sind: 1) das Valangien, das aus rosaroten oder braunroten Kalken mit einigen mergeligen Zwischenlagen und einer nach oben limonitisch werdenden Eisenoolithschicht besteht. Reiche Fauna von Schwämmen, Bryozoen, Brachiopoden, Mollusken, Acephalen und Gasteropoden, mit einigen seltenen Kephalopoden. Zonen des *Hoplites periptychus* und des *H. Thurmanni*. Diese Fauna ist zusammen mit der der übrigen Stufen der untern Kreide von F. J. Pictet, de Loriol u. A. (in verschiedenen Bänden der Matériaux pour la Paléontologie Suisse, Neuen Denkschriften der schweizer. Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften etc.) beschrieben worden. Fundstellen von Fossilien: Valangin (Kanton Neuenburg), Arzier (Kanton Waadt), L'Auberson bei Sainte Croix etc. 2) Das Neocom (Hauterivien oder Barrémien) ist wie die vorhergehende Stufe sehr ungleich mächtig entwickelt; seine Mächtigkeit nimmt gegen NO. ab und gegen SW., d. h. gegen den Südjura und Dauphiné, zu, wo es normal als Hochmeerbildung auftritt, während es im schweizerischen Jura eher littorale Fazies zeigt. Es besteht aus grauen, bläulichen oder durch Oxydation gelb gewordenen Mergeln, über denen gelbe oder braunrote oolithische Kalke und Echinodermenbreccien liegen. Die in den Mergeln reichere Fauna zählt 316 verschiedene Arten. Zone des *Hoplites radiatus*. Typisch ausgebildet in der Stadt Neuenburg und ihren Umgebungen (Hauterive, Le Landeron). 3) Das Urgon beginnt an der Basis mit schmalen Mergelbändern (gelber Mergel von La Russille). Dann folgen gelbe Bänke mit Echinodermenbreccien, die immer noch dem Neocom gleichen, darüber schneeweisse Schichten (wie in Orgon im französ. Departement der Bouches du Rhône) mit *Requienia (Caprotina) ammonia*, *Sphaerulites Blumenbachi* etc. Im Val de Travers und in der Umgebung von Orbe endigt das Urgon zu oberst mit einer 1-2 m mächtigen Kalkbank, die Asphalt führt. 4) Das Rhodanien und die Mergel des Aptien bezeichnen eine Rückzugsphase des unteren Kreidemeeres juraeinwärts und gehen nur bis zum Val de Travers, keineswegs aber bis zum Neuenburger Hochjura. Es sind blassgrüne oder gelbe pyritische Kalke mit *Harpagodes Pelagi*, dann gelbe Mergel (zu oberst eisenschüssig) mit *Orbitulina lenticularis*, *Heteraster Couloni*, *Plicatula placunea* etc. wie bei Bellegarde. Darüber folgt scharf abgegrenzt die Transgression der grünen Sandsteine des Albien.

Mittlere und obere Kreide sind schwach entwickelt und heute nur noch in einzelnen, von der Erosion bis jetzt verschont gebliebenen Fetzen vorhanden. Wie an andern Stellen ist auch hier eine reiche fossile Fauna, besonders in den grünen Sandsteinen, vorhanden. (Vergl. die Arbeiten von F. J. Pictet in den Matériaux pour la Paléontologie Suisse: *Description des fossiles de Sainte Croix*, ferner in den *Mémoires de la Soc. de phys. et d'histoire naturelle de Genève*. 1847). Im Juragebirge sind nicht alle der im nördl. Europa beobachteten Kreidestufen vertreten, indem hier bis jetzt weder das Turon noch das Danien nachgewiesen ist. Wohl aber findet sich das Albien mit zwei von einander stark verschiedenen Unterstufen: zu unterst Sande mit phosphorisierten Fossilien und *Acanthoceras monile* (= *A. mamillatum*) und blauen Ziegellehmen (englischer Gault) mit pyritischen Fossilien und *Puzosia Mayoriana*; darüber grüne Sandsteine (Vracconien), die bisher nur aus der Umgebung von Sainte Croix (Strasse nach La Vraconne) bekannt sind und zahlreiche *Turriliten*, *Scaphiten*, sowie *Schloenbachia varians* etc. enthalten. Ueber das Albien transgrediert zusammen mit dem Vracconien das Cenoman (dessen Basis aus der Kreide von Rouen oder dem sog. Rhotomagien besteht), das manchmal auch direkt über dem Valangien oder sogar dem Portland (Umgebung von Biel) liegt. Blassrote oder gelbe Kalkmergel mit ziemlich schlecht erhaltenen Fossilien, die man zuerst bei Souaillon nahe Cornaux (Kanton Neuenburg) gefunden hat und die denjenigen der Kreide von Rouen entsprechen: *Acanthoceras Mantelli*, *Scaphites aequalis*, *Turrilites costatus* etc. Das Senonien oder die Feuersteinkreide kennt man nur aus der Umgebung von Saint Amour im französischen Jura (Lains-Saint Julien), und das Danien endlich steht zusammen mit den anderen Stufen um Grenoble an. Es beweist dies, dass das Meer zu Ende der Kreideperiode sich vom ganzen jurassischen Gebiet zurückgezogen hatte.

Tertiärsystem. Eocän oder Bohnerzbildung (Sidérolithique). Das Nummulitenmeer ist nicht bis zum Juragebirge vorgedrungen. Zu dieser Zeit war das Gebiet des jetzigen Gebirges zum erstenmal ein zwischen Vogesen und Schwarzwald einerseits und dem das Gebiet der jetzigen Voralpen (Schwyz-Appenzell-Ober Baiern) überflutenden Nummulitenmeer andererseits schwach geneigtes Festland mit tropischem Klima und Mineralquellen oder Säuerlingen. Nach und nach griff dann das Nummulitenmeer auch auf die jetzigen westl. Hochalpen über. Die Sauerwasser erodierten in den Juragesteinen Kanäle, Zuglöcher und verschieden geformte Spalten, Höhlen und Durchbohrungen aus, in die die Zersetzungsprodukte der obern (Gault) und untern Kreidegesteine, sowie auch noch solche jurassischer Schichten zusammen mit Tierleichen eindrangen. So bildeten sich die roten Thone (Bolus oder

Bauxit) und die zur Glasbereitung verwendeten Quarzsande, die zuweilen auch noch ausgelaugte und verkieselte Fossilien des Kimeridge, Portland und Neocom, sowie eingeschwemmte Fossilien des Neocom und Albien (Biel, Neuenburg und Le Fuet) enthalten. Diese Reste von Landtieren bestehen aus zerbrochenen Knochen und besonders aus einzelnen Unterkiefern und Zähnen und finden sich angehäuft in einigen Höhlungen am Mauremont (Entreroches), bei Saint Loup (Kanton Waadt), Münster (Berner Jura), Egerkingen und Ober Gösgen (Kanton Solothurn). Vergl. darüber: Pictet, F. J. *Animaux sidérolithiques du canton de Vaud.* 1855; mit *Supplément* 1869. Ferner die Arbeiten von L. Rütimeyer in den *Neuen Denkschriften...* 1862 und den *Abhandlungen der schweizer. paläontolog. Gesellschaft* 1891. Man kennt davon heute etwa hundert Arten von Säugetieren aus den Gattungen *Palaeotherium, Phenacodus, Lophiodon, Anchilophus, Hyracotherium, Hyopotamus, Dichobune, Xiphodon, Dichodon, Tetraselenodon* etc. Nämlich etwa 60 Arten von Huftieren, ferner Nagetiere, älteste Fleischfresser (*Pterodon, Hyaenodon, Proviverra, Quercytherium*), echte Fleischfresser (*Cynodon, Cynodictis, Amphicyon*), Insektenfresser, Fledermäuse, 10 Arten von Halbaffen oder Lemuren (*Caenopithecus, Adapis, Necrolemur, Pelycodus, Hyopsodus, Plesiadapis*) und endlich den *Calamodon Europaeus*, eine für Europa neue Gattung, die zuerst im Eocän der westl. Vereinigten Staaten gefunden worden ist und unter anderm einen gemeinsamen Ursprung der eocänen Fauna beider Halbkugeln zeigt. Dazu kommen noch Reste von Landschildkröten, Schlangen (darunter ein über 3 Meter langer Python), Krokodilen und Iguaniden, wie sie namentlich im Bolus des Kantons Waadt gefunden worden sind. Das Eocän ist besonders in den Mulden des Berner Jura mächtig ausgebildet, wo es in Linsen Bohnerz enthält, das heute noch in der Ebene vor Delsberg aus einer Tiefe von 80 m unter der Oberfläche heraufgeholt wird. Es schliesst oben mit einem Süsswasserkalk mit Limnäen und Planorben (Münster, Delsberg, Orbe, Val de Joux etc.) ab, wie er sich in derselben Lagerung auch im Berry und über dem Pariser Gips wieder findet. Diese Ablagerungen zeigen hier wie dort das Ende der Eocänzeit an.

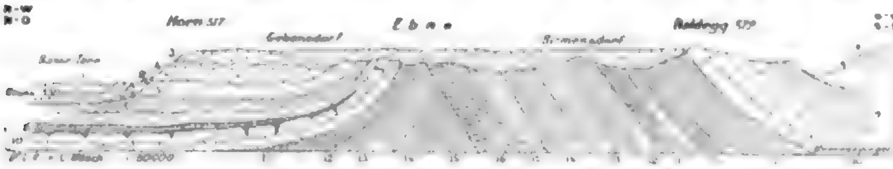
Oligocän. Auf die Süsswasserseen, denen das Eocän seine Schichtung verdankt, folgte das elsässische Meer, das eine Bucht in den nördl. Abschnitt des Berner Jura (Pruntrut, Laufen, Dornach, Delsberg und bis Münster) vorschob. Hier setzten sich Konglomerate (Elsgauer oder Pruntruter Nagelfluh, französisch Gompholithe d'Ajoie geheissen) und Kalksandsteine, der sog. Pruntruter Cerithienkalk (Tongrien), ab. Dieser letztere enthält *Ostrea callifera, Pholadomya Puschi* (= *Ph. Weissi* = *Ph. pectinata*), *Ampullina crassatina, Cerithium plicatum*. Darüber folgen blaue Mergel mit Fischen (*Meletta*), Foraminiferen, *Cyprina rotundata, Cytherea incrassata*, ferner mit Zähnen von *Lamna* und Knochen von *Halitherium* (Bonfol, Delsberg, Laufen). Von dieser Zeit an bildete sich auch eine Verbindung zwischen dem elsässischen Golf und dem Brackwassersee am N.-Fuss der Alpen, in dem sich der Flysch abgesetzt hat. Dann setzten sich oligocäne (oder alsatische) rote Molassemergel mit jurassischen Geröllen am Jurafuss ab, im Kanton Waadt (gleich wie in Baiern) sandige Mergel mit Cerithien und Cyrenen, bei Orbe und im Elsass Petrol führend; ferner im ganzen Jura Brackwasserkalke mit *Helix Ramondi* und *H. Moguntina* ab. Sehr warmes Klima, tropische Flora mit Palmen, Zimtbaum (*Cinnamomum*) bei Basel, Delsberg, Aarwangen etc. Fauna der Schieferkohlen von Lausanne mit *Anthracotherium*, Schildkröten etc., im Jura arm aber reich bei Mainz, in der Auvergne und der Aquitaine (Mainzer Stufe, Moguntien oder Aquitanien).

Miocän. Zu Ende der Oligocänzeit kam der helvetische Brackwassergolf über das Rhonethal und Südfrankreich mit dem Ozean in offene Verbindung. In den Alpen treten neue orogenetische Vorgänge auf; sie senden zahlreiche Gerölle in das Miocänmeer (Nagelfluh mit exotischen oder vindelizischen Geröllen, die von den im Flysch eingeschlossenen sog. exotischen Blöcken und den Klippen herstammen). Bildung der Hauptmasse der polygenen oder bunten Nagelfluh und der subalpinen Molasse. Am subjurassischen Ufer Absatz der Molasse von Lausanne und von Muschelsandstein, mit welchen beiden Gebilden das ganze Gebiet des heutigen Hochjura (Aiguilles de Baulmes, Les Verrières, La Chaux de Fonds), des Berner Jura bis Court und des Solothurner und Aargauer Jurafusses überdeckt war. Nördl. davon Festland mit tropischer Vegetation wie Palmen, Zimtbäumen (eingeschwemmt nach Lausanne, Monod, Eriz). Landfauna mit riesigen Huftieren (*Mastodon, Rhinoceros, Dinotherium*) und andern Bewohnern heisser Länder. (Knochen aus dieser helvetischen oder burdigalischen Stufe bei Brüttelen, Ins, Lenzburg, Würenlos etc.). Später folgte eine Transgression des Miocänmeeres bis zum Randen, der Rheintafel und den Umgebungen von Delsberg (Corban): vindobonische oder pontilevische Stufe. Absatz des Randengrobkalkes (mit *Nerita Laffoni, Pecten Herrmannseni, P. palmatus* etc.), sowie der Sandsteine und Nagelfluh mit *Ostrea crassissima* und *Cerithium lignitarum* (Girlend, Court, La Chaux de Fonds), der Aargauer Kalknagelfluh, der roten und grünen Mergel des Berner und Neuenburger Jura und endlich der Oeninger Brackwasserkalke (Le Locle, Courtelary, Tramelan, Sorvilier, Vermes etc.). Bei Le Locle hat man 150 Arten von tropischen Pflanzen gefunden, die mit denen von Oeningen übereinstimmen (beschrieben von Oswald Heer in der *Flora tertiaria Helvetiae* und der *Urwelt der Schweiz*). Die Sande und Kalke des obern Miocän enthalten oft *Helix* (*Macularia*) *Turonensis, H.* (*Tachea*) *geniculata, H. Renevieri, H. Larteti, H.* (*Campylaea*) *Steinheimensis* und *H. extincta* mit einigen Resten von Säugetieren (bei Vermes; Fauna von Sansans oder La Grive-Saint Alban im französ. Departement Isère). Ins Miocänmeer des Nordjura haben auch Vogesen und Schwarzwald Geschiebe in Form von Sanden und Geröllen von allen sie aufbauenden Gesteinen gesandt.



Juragebirge: Die Halbkluse der Combe Grède.

Solche Flussablagerungen mit Deltastruktur finden sich in den Thälern von Delsberg und Laufen bis hoch hinauf



Geologischer Querschnitt durch das Gebensdorferhorn.

1 u. 2. Rezentes Quaternär; 3. Altes Quaternär (Deckenschotter); 4. Oberes Miocän; 5. Unteres Miocän (helvetische Stufe); 6. Oberes Oligocän; 7. Mittleres Oligocän; 8. Eocän (Bohnerzbildung); 9. Kimeridge (Malm); 10. Sequan (Malm); 11. Kalkmergel des obern Argovien (Malm). 12. Unteres Argovien oder Birmensdorferschichten (Malm); 13. Dogger; 14. Lias; 15. Keuper; 16. Muschelkalk.

(Stollen, Saigne Dessous); in der Ajoie und im Elsass finden wir Vogesensande mit *Dinotherium giganteum* (Unterkiefer von Le Montchaibeut im Berner Museum), *Helix Steinheimensis* und Abdrücken von Blättern (bei Montavon) gleich denen von Oeningen. Die miocänen Flüsse der Oeningerstufe haben diese ihre (also nicht, wie man geglaubt hat, pliocänen) Sedimente in den im Oligocän ausgewaschenen Tobeln oft in etwas diskordanter Lagerung (Courfaivre) abgesetzt.

Pliocän: Auffaltung und Erosion des Jura. Nachdem das Miocänmeer nördl. der Schweizer und bairischen Alpen aufgefüllt worden war und es sich ins Thal der Saône und Rhone und nach Ungarn zurückgezogen hatte, traten im Jura zu gleicher Zeit wie in den Alpen mehr oder weniger rasch sich vollziehende Faltungserscheinungen auf, mit denen zugleich sofort auch die Erosion durch fliessendes Wasser und Hydrometeore ihre Arbeit begann. Diesen beiden Agentien, Erosion und Faltung, verdankt der Jura zum grössten Teil sein heutiges Relief, d. h. seine alle Sedimentsysteme in Mitleidenschaft ziehenden Gewölbe und Mulden, sowie deren Abtragung und Auswaschung in Form von Zirken, Comben, Klusen und verschiedenartigen Zerstückelungen, die auch während der Quaternärzeit fortdauerte und heute noch — wenn auch in schwächerem Masse — vor sich geht. Dass die Auffaltung des Jura *nach* dem Miocän und hauptsächlich im Pliocän stattfand, geht aus den nachfolgenden Betrachtungen hervor. Alle Tertiärablagerungen im Jura sind gegen das Gebirge zu in mit diesem parallel streichenden Falten aufgerichtet. So sind im Besonderen die Oeningerkalke von Le Locle, Courtelary etc., die ursprünglich als einheitliche Decke über einem grossen Abschnitt des schweizerischen Jura lagen, heute aber nur noch mitten in den Mulden als vereinzelte Fetzen sich erhalten haben, in ihrer ursprünglich horizontalen Lagerung gestört, mehr oder weniger stark aufgerichtet und sogar disslociert worden. Es sind somit von der Jurafaltung, abgesehen von den am N.-Ufer des Tertiärmeeres festgestellten Diskordanzen, auch alle tertiären Schichten mit ergriffen worden. Daraus geht wiederum hervor, dass diese Molasse einst als oberste Schichtlage alle jetzigen Kreide- und Juragewölbe etc. überzogen haben muss und im spätern Verlauf des Pliocän durch die starke Arbeit der Erosion wieder weggewaschen worden ist (dieser Abtrag beträgt, bis zum Lias hinunter gerechnet, etwa $^1/_4$ der Masse des gesamten ursprünglichen Gebirges). Dass die Oberflächenformen im Jura schon zu Beginn der Quaternärzeit in Bezug auf Faltung und Erosion den heutigen Verhältnissen entsprachen, zeigt uns recht deutlich die diskordante Auflagerung des horizontal geschichteten Deckenschotters, der ältesten quaternären Geröllmassen, auf dem abradierten Gewölbe der Lägernkette zwischen Baden und Brugg (vergl. das Querprofil durch das Gebensdorferhorn). Diese Schotter haben von der Zeit an, da sie auf einer im Niveau aller Höhenzüge des schweizerischen Mittellandes (Uetliberg etc.) sich haltenden Peneplain abgelagert worden sind, keinerlei tektonische Störung mehr erlitten, während die Faltung und nachherige Abrasion des mächtigen Gewölbes der Habsburg-Lägernkette wie bei allen andern Juraketten zeitlich zwischen den Beginn des Quaternär (Deckenschotter) und das obere Miocän, d. h. eben ins Pliocän fallen. Die im Pliocän vom Jura und schweizerischen Mittelland abgespühlten Materialien haben u. a. das Thal der Saône und ebenso den alten Rheinlauf von Basel über Delle nach Besançon aufgefüllt. Es bedeutet somit für unser Land die Pliocänzeit eine zweite Festlandsperiode, die hier, so weit bekannt, keine Ablagerungen hinterlassen hat, aber durch die Faltung und Erosion von Jura und Alpen und durch die Ausbildung der schweizerischen Peneplain sich charakterisiert.

Quaternär: eiszeitliche Gletscher und quaternäre Erosionen. Die Wirkungen dieses geologischen Zeitabschnittes sind bis jetzt im Jura noch am wenigsten gut bekannt. Da die heutigen Ansichten über die Entstehung der Thäler und Seen, die Modellierung des Mittellandes durch die Gletscher die Anzahl der alpinen Eiszeiten etc. noch lange nicht genügend abgeklärt sind, können wir sie hier weder diskutieren noch auf die Verhältnisse im Jura anwenden. Wir wollen einzig erwähnen, dass die quaternären Ablagerungen am Jurafuss von denen im Innern des Gebirges verschiedene sind. Längs einer Linie von Le Bullet (1150 m) über Nods (900 m) und Solothurn (620 m) nach Wangen an der Aare (502 m) zieht sich eine Zone von Seitenmoränen des einstigen Rhonegletschers aus der letzten oder vorletzten Eiszeit in absteigender Richtung hin. Diese Moränen zeichnen sich aus durch das massenhafte Auftreten von Protoginblöcken aus dem Mont Blanc, während dieses Gestein im Erratikum im Innern des Juragebirges selten ist. Hier stammen die erratischen Blöcke aus den penninischen Alpen. Einen Beweis für die Glazialerosion und den Gletschertransport von unten nach oben bilden die bis an die Flanke der ersten Jurakette hinaufgeschobenen, vom Fuss des Jura herstammenden Blöcke aus unterer Kreide und sogar Fossilien, wie man sie z. B. bei Magglingen über Biel findet. Dazu kommen im Neuenburger Weinbaubezirk auch noch vereinzelte Drumlins vor. Im Innern des Gebirges fehlen echte alpine Moränen. Man trifft hier nur da und dort einige Anhäufungen von Blöcken und Gesteinsfragmenten aus den Walliseralpen (Arkesin, Arollagneis, Chloritschiefer etc.) die meist in einen jurassischen Glaziallehm (Grundmoräne) eingebacken sind und bis zum Dessoubre, ins Munsterthal und auf die Rheintafel (Herznach) vor-



Champ Meusel bei St. Immer (Typus eines quaternären Juragletschers).

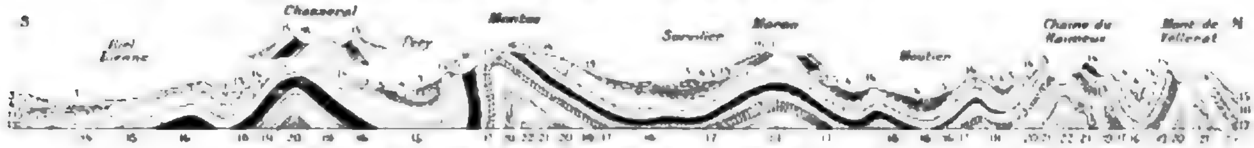
kommen. Es sind dies die ältesten glazialen Zeugen im Jura, die wahllos auf allen älteren Schichten liegen und sowohl in den Comben wie auf den Kämmen oder in de

tertiären Mulden angetroffen werden. Selten dagegen sind sie in den Klusen, aus denen sie die spätern Erosionen längst wieder entfernt haben. Im tief eingesenkten Doubsthal, das in einer Reihe von Klusen und Isoklinalthälern durchbricht, zeigen sich an mehreren Stellen (Biaufond, Goumois, Vaufrey) fluviatile Geröllablagerungen bis zu 30 m über dem heutigen Wasserspiegel. Diese Ueberreste einer einstigen Alluvionsterrasse enthalten neben jurassischen Geröllen aus allen Stufen hier und da auch einige Walliser Geschiebe. Im Juragebirge sieht man oft noch lokale Moränen und Breccien, die am Fuss von ehemaligen moore (sagnes oder saignes), die sogar noch bis an die mergeligen Hänge der Comben hinaufreichen.

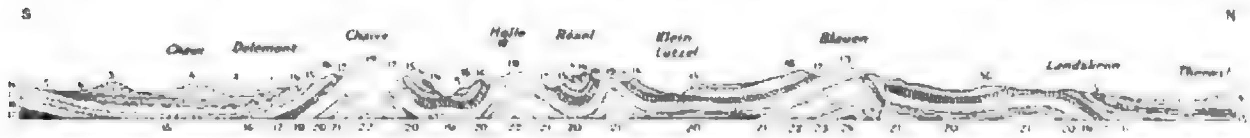
Bergstürze. An einzelnen Stellen haben sich von den Kämmen mächtige Blöcke von jurassischem Gestein losgelöst, die dann in die mergelige Sohle der Zirken und Comben abgeglitten sind (z. B. die sog. Roche Brisée bei Soubey). Anderswo haben Erdbeben, wie z. B. das von 1356, echte Bergstürze gezeitigt, so denjenigen von Weingreis bei Twann. Stürze und Rutschungen sind besonders häufig im Thal des Doubs (Moron, Bief d'Etoz, Goumois etc.). Der Sturz von Fulnau, zwischen Grellingen und Seewen,



Geologisches Querprofil durch das Juragebirge vom Neuenburgersee bis zum Doubs (Villers).



Geologisches Querprofil durch das Juragebirge von Biel bis zum Delsbergerthal.



Geologisches Querprofil durch das Juragebirge vom Delsbergerthal bis Basel.

1. Quaternär.
2. Pliocän (fehlt).
3. Miocän.
4. Oligocän.
5. Eocän.
6. Kreide (Cenoman und Vraconnien).
7. Grünsandstein (Albien).
8. Aptien oder Rhodanien.
9. Urgon.
10. Neocom oder Barrémien und Hauterivien.
11. Valangien.

(9.–11.: 12. Hils oder Untere Kreide.)

13. Portland und Purbeck.
14. Kimeridge.
15. Sequan.
16'. Rauracien und 16. Argovien.
17. Oxford.

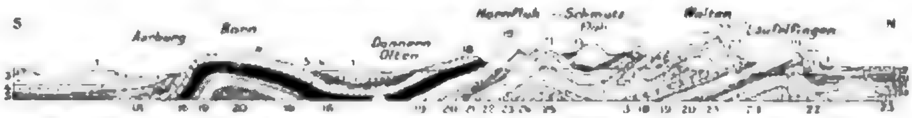
(13.–17.: 18. Malm oder Oberer Jura.)

19. Dogger oder Mittlerer Jura.
20. Lias oder Unterer Jura.
21. Keuper.
22. Muschelkalk.
23. Anhydrit und Salz.
24. Wellendolomit.
25. Buntsandstein.

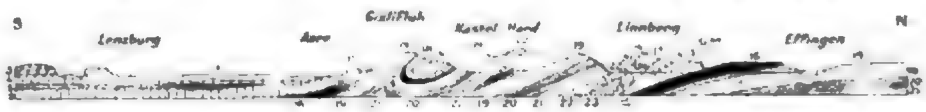
(22.–25.: 26. Trias.)

27. Krystalline Schiefer u. alteruptive Gesteine (Granit etc.).

Schneehängen, Lawinenzügen oder quaternären Eismassen liegen. Das schönste Beispiel eines solchen verschwundenen lokalen Juragletschers zeigt sich bei Champ Meusel nahe St. Immer vor der Ausmündung einer in den Hang des Sonnenbergs eingeschnittenen Halbkluse (ruz). Es liegt hier vor dem Zungenbecken des vertorften sog. Creux de Champ Meusel eine grosse Stirnmoräne mit einigen Gesteinsbrocken (Echinodermenbreccie), die von der N.-Seite des Sonnenbergs stammen. In ähnlicher Weise lagert auch dem Creux du Van eine beim Furcil die Areuse begleitende mächtige Seitenmoräne vor. Ferner ziehen sich durch das Thal von Les Verrières gegen Les Bayards hin eine ziemliche Anzahl von Moränen, die vom Neuenburger Hochjura herab gekommen sind. Einige Thäler weisen Wildbachablagerungen oder unterseeische Deltabildungen auf (Vallée de Joux, Val de Travers, St. Immerthal etc.), die damals entstanden, als der längs dem Jurafuss bis zum Moränenamphitheater von Wangen an der Aare (unterhalb Solothurn) reichende Rhonegletscher die Juraklusen (Gorges de l'Areuse, Klus von Rondchâtel etc.) nach Aussen abschloss. Wenn, wie dies oft der Fall ist, Grundmoränen oder Seealluvionen die Sohle der Jurathäler bedecken, so wird der Boden für Wasser undurchlässig; es bilden sich dann in der Sohle der tertiären Mulden oder der Argovien- und Oxford-Comben Torf-



Geologisches Querprofil durch das Juragebirge von Aarburg bis Läufelfingen.



Geologisches Querprofil durch das Juragebirge von Lenzburg bis Effingen (Legende siehe oben).

hat einen kleinen See aufgestaut, der durch einen unter der Staubarre hindurch getriebenen künstlichen Stollen (das sog. Seeloch) abgeflossen ist und heute wieder trocken liegt. Rezente Bildungen, wie Kalktuff, Torf etc. sind im Jura häufig, zeichnen sich aber vor den gleichen Ablagerungen in andern Gebieten durch keine besonderen Merkmale aus. (Ueber die Torfmoore und ihr Pflanzenkleid vergl. die Abschnitte Technologie und Flora.) Fossilien finden sich in den Sedimenten des Quaternärs nicht häufig; erwähnenswert sind die Funde von Backen- und Stosszähnen des Mammut (*Elephas primigenius*) in den Terrassenschottern der Birs bei Grellingen, im Lehm der Ajoie bei Bellevue (nahe Pruntrut) und in demjenigen bei Les Joux Derrières nahe La Chaux de Fonds. Ein Bruchstück eines Backenzahnes des Mammut ist auch bei Les Fahys über Neuenburg entdeckt worden. Die Höhlen des

Berner Jura (Liesberg, Umgebung von Laufen, Oberlarg) und in den Gorges de l'Areuse haben einige von Menschenhand bearbeitete Feuersteingeräte und Knochen des Höhlenbären (*Ursus spelaeus*) geliefert.

Sehr schöne und grosse Tropfsteinbildungen sieht man in den Höhlen von Reclère, Lajoux, Guldenthal etc. Eishöhlen kommen vor bei Saint Georges über Rolle (Glacière du Pré de Saint Livre nö. vom Mont de Bière und Glacière du Petit Pré de Rolle nw. von Saint Georges), in der Kette von Montési, am Chasseral (Creux de Glace) und Sonnenberg (La Tane bei Tavannes, an der alten Römerstrasse Pierre Pertuis-Tramelan). Der Boden ist im Juragebirge überall, besonders aber in den Kalkstufen des obern Jurasystems, ausserordentlich stark ausgelaugt und nach allen Richtungen hin mit Erosionsgängen, Höhlen, Spalten, Trichtern etc. durchsetzt, die die Oberflächenwasser absorbieren und in die hydrographischen Becken der Stromquellen leiten. Ein Teil dieser unterirdischen Kanäle ist schon in der Kontinentalphase des Jura während der Kreide- und Eocänzeit (durch Einwirkung der sauern Wasser der Bohnerzbildung auf den Malm) angelegt und im Quaternär durch die Erosion des Regenwassers erweitert und durch neue vermehrt worden. Ihnen haben sich dann in den nicht vergletscherten Teilen des Landes Karren (lapiés, lapiaz) beigesellt, die ebenfalls durch die Regenwasser entstanden sind und auf nacktem Felsboden (laves, lézines, jaluzes etc.) oder sogar im Wald oft ganze Felder (champs lapiaires) bilden. Die Jurakarren zeichnen sich durch charakteristisch tafelartige Formen (tables oder tabourets lapiaires) aus, die ihre Erklärung in den regelmässigen Absonderungsklüften der Jurakalke finden (vergl. *Bulletin de la Soc. des sciences nat. de Neuchâtel*. T. 18 und 22).

Technologie: *Quellen, Bergbau und Steinbrüche.* Die regelmässige Tektonik des Jura gestattet ein leichtes Auffinden der Quellen und die Berechnung der Grösse und Ausdehnung ihrer unterirdischen hydographischen Becken oder Wasserreservoire. Die Mergel an den Kämmen sind gewöhnlich trocken, während umgekehrt die zwischen zwei Mergelstufen liegenden Kalkmulden immer mit Wasser durchtränkt sind, das am tiefsten Punkt der betreffenden Schicht in den grossen sog. Stromquellen (sources vauclusiennes) zu Tage tritt. Einige dieser Quellen (Areuse, Noiraigue) beziehen ihr Wasser aus hochgelegenen Berggebieten ohne oberflächlichen Abfluss, wo es durch Spalten und Trichter (im jurassischen Dialekt emposieux, embossieux, époisats, pouches etc. genannt) im Boden verschwindet. Ausnahmsweise können auch Moränen und grössere Sturzschuttmassen wasserhaltig sein, besonders wenn ihre Unterlage mergelig ist. Die Mineralquellen und Thermen im Ostjura (Schinznach, Baden) stammen aus sehr tiefgelegenen hydrographischen Becken (Trias), die von den Flüssen in ihrem Querdurchbruch durch die Lägernkette angeschnitten worden sind. Ihren Mineralgehalt beziehen sie aus den umgebenden Schichten der Trias, und ihre hohe Temperatur verdanken sie, wie dies überall der Fall ist, ihrem Aufenthalt in grosser Tiefe (Temperaturzunahme um 1° C. auf je 33 m Tiefe). Weniger leicht lässt sich erklären, auf welchen Wegen das Oberflächen- oder gewöhnliche Quellwasser in so beträchtliche Tiefen hat gelangen können (vielleicht durch Spalten im Liegenden verschiedener über einander gelagerter Sammelbecken).

An Erzen führen die sekundären und tertiären Gesteine des Jura blos Eisen, das sich in der Bohnerzbildung und den verschiedenen jurassischen und infrakretazischen Eisenoolithen findet. Kohle, auch Schieferkohle, fehlt dem Jura auf Schweizerboden fast ganz; blos dem Keuper des Nordjura sind einige unbedeutende Kohlenflöze eingelagert. Häufig ist dagegen der oft sehr dichte und an holziger Substanz reiche Torf. In den tiefen Schichten, die wahrscheinlich sehr alt (Ende der Glazialzeit) und durch Ueberflutung mit Wasser entstanden sind, lassen sich die Föhre, Birke, Erle und sogar Eiche nachweisen, während die obern Lagen (der sog. felou) sich über Wasser als Hochmoore gebildet haben und ein filziges Gewebe von Torfmoosen, Heidekraut, Heidelbeersträuchern, Flechten (*Cladonia*) und Resten von Föhren und Birken (wie solche in verkümmerten Exemplaren heute noch auf den Torfmooren stehen) bilden. Alle Torfmoore der jurassischen Hochthäler werden lebhaft abgebaut und die Ausbeute im Rohzustand (« Turben ») oder zu Briquettes gepresst als Heizmaterial verwendet. Am bedeutendsten ist dieser Erwerbszweig in den Thälern von La Sagne, Les Ponts, La Brévine und der Freiberge, um Bellelay, auf dem Tessenberg (Plateau de Diesse.) etc. Einer der wichtigsten bergmännischen Betriebe im Jura ist die Asphaltmine von La Presta zwischen Travers und Couvet im neuenburgischen Val de Travers. Sie besteht aus einer stark mit Bitumen imprägnierten Bank von porösem Kalkstein (oberes Urgon), in die Stollen getrieben werden. Durch Destillation erhält man dann aus dem geförderten Rohmaterial die kuchenförmigen sog. « pains d'asphalte ». Flüssiges Bitumen findet sich auch in kleinen Geoden der über dieser Bank liegenden Sande des Albien, die daneben noch phosphorisierte Knollen und fossile Steinkerne enthalten. Diese Vorkommnisse lohnen ihrer Geringfügigkeit wegen den Abbau nicht, lehren uns aber den Asphalt als eine organische und sedimentäre Bildung kennen. Andere Asphaltlager sind — ebenfalls im obern Urgon — auch in der Umgebung von Orbe abgebaut worden. Die oligocänen Sandsteine um Mathod und Chavornay führen Petroleum und gleichen in Alter und Lagerung in manchen Beziehungen denen von Pechelbronn und Sulz im Unter Elsass. Bis jetzt hat man aber noch keine Bohrungen unternommen, die einen Schluss auf ihre Abbauwürdigkeit gestatten würden. Die Asphaltproduktion im Val de Travers betrug im Jahr 1901 nicht weniger als 30776 Tonnen; sie bildet für den Staat Neuenburg eine zwischen 187500 und 275000 Fr. schwankende jährliche Einnahme.

Der Gips wird im Triassystem, besonders in der sog. Anhydritgruppe (dichter Gips) und im Keuper (Fasergips) ausgebeutet. Im Keuper liegen die Gipsgruben von Cornol, Bärswil, Thalheim, Ehrendingen etc., im Anhydrit dagegen die Gruben am Balmberg, von Günsberg, Läufelfingen (Kanton Solothurn) und Zeglingen bei Sissach. Für Bauzwecke zieht man den von seinen mergeligen Bestandteilen gereinigten Gips der Anhydritgruppe vor, während die geringeren Qualitäten zur Verbesserung der Ackerkrume verwendet werden. Steinsalz findet sich ebenfalls in der Trias, aber einzig an der Basis der Anhydritgruppe, wo es unter dem Rheinthal zwischen Basel Augst und Koblenz Bänke oder Linsen von mehreren Metern Mächtigkeit aber gewöhnlich geringer Flächenausdehnung bildet. Salinen in Basel Augst, Riburg, Rheinfelden, Schweizerhalle (s. die betr. Artikel und den Abschnitt über das Triassystem in diesem Artikel). Die Berner haben nach den Burgunderkriegen auf jetzt französischem Boden zwischen Soulce und Saint Hippolyte (Departement Doubs) aus einem bei der Lokalität La Saunerie im Doubsbett geteuften Schacht einst Salzsoole gepumpt. Diese Stelle zeigt uns, dass das Salz auch in der Trias der Lomontkette und der benachbarten schweizerischen Gebiete (Soubey) vorhanden ist. Die Bohrungen bei Cornol 1836 und 1874 sind an ungünstigen Stellen vorgenommen worden und nicht bis zur Basis der Trias hinunter gelangt. Der Keuper enthält neben dem Gips zuweilen auch noch Bittersalz (Magnesiumsulfat), das die gipsführenden Mergel in Adern durchzieht. Es wird bei Birmensdorf (Kanton Aargau) derart abgebaut, dass man durch Einführen von Quellwasser in den Schacht eine gesättigte Lösung sich bilden lässt, die nachher ausgepumpt und zur Herstellung eines guten Bitterwassers verwendet wird.

Die Minen von Eisenoolith oder Limonit im Valangien um Vallorbe werden nicht mehr abgebaut, seit ihr Betrieb durch die Konkurrenz des ausländischen Eisens zu teuer geworden ist. Dasselbe gilt für die limonitischen Erze im obern Dogger (Callovien) des Frickthales, die während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgebeutet und in Laufenburg verhüttet worden sind. Völlig oder beinahe erschöpft sind die Vorkommnisse von Bohnerz um Aarau, am Randen, im Thal der Dünnern (Balsthal) und Guldenthal (Kanton Solothurn), das zusammen mit Bolus, Huppererde etc. in Taschen im Malmkalk lag. Da dieses limonitische Erz ein gutes Schmiedeeisen liefert, hat man dem Bohnerz seit den Zeiten der Kelten und Römer durch das ganze Mittelalter und bis heute beständig nachgespürt. Jetzt beutet man nur noch die unter der

Ebene von Delsberg in mehr als 80 m Tiefe regelmässig gelagerte Eocän-(Bohnerz-)schicht aus, deren Erz in den Hochöfen von Choindez bei Delsberg verhüttet und zur Herstellung von Röhren etc. verwendet wird. Vor der Verhüttung muss das stark mit braunem oder ziegelrotem Bolus verunreinigte Erz gewaschen werden. Die limonitischen Erze bestehen aus erbsenförmigen Eisenhydratkörnern, die gewöhnlich in Bolus eingeschlossen und mehr oder weniger dicht zusammengedrängt sind, oft auch traubig oder in kopfartigen Kugeln abgesondert sein können und hie und da mit Thon gemischt sind, der in zum Eisenhydrat konzentrischen Schichten sich einlagert. Das Bohnerz ist in warmem und stagnierendem Wasser abgesetzt worden und enthält bis zu 44% reines Eisen. Beim Abbruch der alten Hochöfen des Delsbergerthales (Rondez, Undervelier) fand man die Schlote inwendig ganz mit Schlacken ausgekleidet, denen eine Menge von Eisentitanitkrystallen aufsassen; ferner inkrustierte sich das Mundloch dieser alten Hochöfen stets rasch mit Zinkoxyd als einem Sublimationsprodukt des Bohnerzes. Derjenige im Thal von Laufen enthielt manchmal auch noch Arsenik. An andern Stellen findet man manganschüssiges Eisen (Tasche an den « Zigzags » in Neuenburg). Phosphor fehlt den Eisenerzen des Jura.

Die Taschen im Jurakalk enthalten neben den eocänen Erzen auch noch feuerfeste Erden und weissen, oft sehr reinen (98% Kieselsäure) Quarzsand, sog. Glassand, die beide in verschiedenen Industrien Verwendung finden. Häufig sind sie namentlich um Münster und Souboz, im Thal von Tavannes (Court, Saicourt, Le Fuet) und in der Umgebung von Bellelay, wo sie an manchen Stellen unter offenem Himmel abgebaut werden. Bei Lengnau (Longeau) nahe Biel sind diese Sande mehr thonig (Huppererde) und füllen grosse natürliche Höhlungen im Portlandkalk aus. Ihre Entstehung verdanken sie der lösenden Einwirkung von warmem Sauerwasser auf die Kieselkalke des Neocom und Jurasystems während der Eocänzeit (vergl. den Abschnitt Eocän), sowie zum Teil auch den zerriebenen und ausgewaschenen Sanden des Albien (Pissoux) oder vielleicht auch noch dem Buntsandstein (Hertingen bei Kandern etc.). Im Sequan finden sich solche Sande mit feuerfesten Thonen wieder bei Lausen in der Umgebung von Liestal und bei Flühen (Basel Land) und Buchsweiler (Ferrette) im Ober Elsass. Anderswo, z. B. bei Diegten (Aargau) ist der eocäne Bolus derart reich an oker- oder blutrotem Eisenhydroxyd, dass er zur Herstellung von roter Farbe verwendet werden könnte. Die Ziegelei und Töpferei im Juragebirge bezieht ihr Rohmaterial hauptsächlich aus Gruben, die in den miocänen oder oligocänen (d. h. tertiären) Mergeln oder in den kalkfreien Lehmen der Quartärzeit geöffnet worden sind. Der Bolus würde sich vorzüglich zur Herstellung von Terracottageräten eignen. Die Steingutgeräte (Pruntrutergeschirr), die um Pruntrut (« Chachelidorf » Bonfol) seit undenklichen Zeiten angefertigt werden, bestehen aus einer natürlichen Mischung von eocänem Bolus mit Vogesensanden und alpinem Deckenschotter.

Unzählbar sind im Jura die Steinbrüche. Es gibt solche auf Bausteine, fetten, magern und hydraulischen Kalk, wie auf Zement. Die erst zu Ende des vergangenen Jahrhunderts zur Ausbeute gelangten Zementbrüche sind beinahe alle wirkliche Bergwerke mit Grossbetrieb.

Die abwechselnd mergeligen und kalkigen Stufen des Jurasystems und selbst noch der untern Kreide liefern alles gewünschte Rohmaterial in grossen Mengen, und es hängt nur von der Lage der Gruben nahe oder fern von Eisenbahnstationen und von ihrer leichteren oder schwierigeren Abbaufähigkeit ab, ob sie die gewünschte Rendite ergeben oder nicht.

Alle Mergelstufen des Jura können Rohmaterial für die Zementfabrikation liefern, weil die beizumischenden Kalke stets in der Nähe vorhanden sind. Am meisten werden die Oxford- und Argovienmergel abgebaut, die aber nur in den zentralen Ketten des Berner Jura zusammen in normaler Ueberlagerung vorkommen, während sie sich im übrigen Schweizer Jura stets gegenseitig ausschliessen. Dem allgemein mit Kieselsäure durchsetzten Oxford gehören alle Zementmergel um Laufen, Delsberg, Saint Ursanne etc. an, während die Zementfabriken im Ostjura und am Fuss des Solothurner, Berner, Neuenburger und Waadtländer Jura von Baden bis Baulmes die Argovienmergel ausbeuten, deren regelmässige Schichtung die Herstellung von Zement meist begünstigt. Stratigraphisch sind die Argovienmergel jünger als das Oxford (vergl. den Abschnitt Geologie: Stratigraphie). Im Grossen werden sie abgebaut bei Wildegg, Aarau, Rondchâtel, Les Convers und Saint Sulpice. Die Zementmergel von Noiraigue (am Furcil unter der Clusette) gehören dem obern Dogger (Bathien) an.

Bausteine liefern im Jura, von unten nach oben gezählt, besonders der Muschelkalk (Balmberg, Frickthal, Umgebung von Augst und Brugg; Römerbauten in Augusta Rauracorum und Vindonissa), die ihrer grossen Druckfestigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Frost und Witterungsunbilden wegen sehr geschätzte Echinodermenbreccie (pierre à entroques) des Bajocien (Montpéreux, beim Bahnhof Les Convers), der Hauptrogenstein (Muttenz, Langenbruck, Bellerive bei Delsberg, Roches



Jura : Fabrikanlagen bei Le Day.

und Choindez bei Münster, Steinersberg in der Chasseralkette, La Deneyriaz w. vom Chasseron), die den besten Macadam liefernde und zu Platten und Steinmauern verwendete Dalle nacrée oder Deute (Echinodermenbreccie), welche in leicht zum Einsturz geneigten Brüchen auf den Freibergen, bei La Chaux de Fonds, La Vue des Alpes, Brot, La Clusette bei Noiraigue gewonnen wird; die stark ungleichen, oft aber sehr widerstandsfähigen Oolithe des Sequan (Laufen); die von Regensberg an im ganzen Jura abgebauten Kalke des Kimeridge mit dem Solothurner Marmor. Es ist dies das im Jura am häufigsten verbreitete Gestein, das sich aber selten in so schönen Blocken brechen lässt wie bei Solothurn. Auch die untere Kreide (Hils) liefert Bausteine: lichte Kalke (sog. marbre bâtard des mittleren Valangien) werden von Biel bis Neuenburg (Goldberg, Rusel), bei Arzier etc. ausgebeutet; gelbes Neocom von Neuenburg oder Hauterive (hier schon im Altertum gebrochen: Aventicum), weitere Brüche am Mont Chamblon nahe Yverdon, bei La Sarraz etc.; weisses Urgon von Auvernier, Bevaix, La Raisse, Concise, Orbe, Entreroche etc. (die Steine von La Raisse etc. ebenfalls

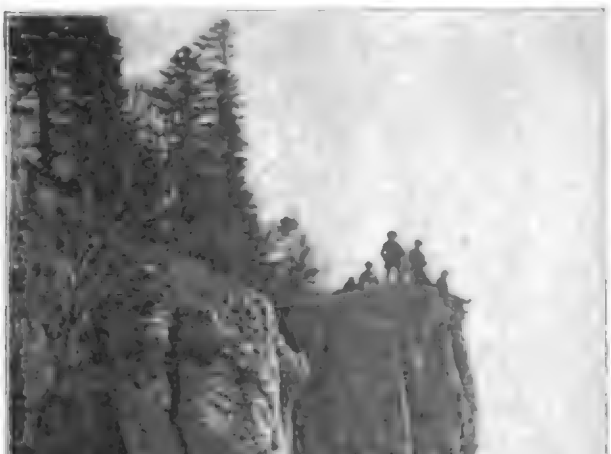
von den Römern schon verwendet: Agaunum). Ferner werden abgebaut die miocänen Sandsteine der helvetischen Stufe, besonders der Muschelsandstein von La Tour de la Molière bei Estavayer, der in verschiedenen Jurathälern (Noirvaux, Péry, Court) wiederkehrt und früher sehr oft zu Mühlsteinen und Bauzwecken verwendet worden ist. Die leicht zu behauende und zu drehende (mouler, daher der Name) Molasse (pierre morte) dient zur architektonischen Ausschmückung der Bauwerke und mit Vorliebe auch zur Herstellung von Kachelöfen, wie man sie auf dem Land und in alten Bürgerhäusern noch häufig sieht. Die oligocänen und miocänen Süsswasserkalke, die in einigen Thälern (Reconvillier) in grosser Menge auftreten, liefern nur einen wenig geschätzten magern Kalk. Im Gegensatz dazu stellt man aus den Kalksteinen des Kimeridge einen fetten Kalk her (wandernde Kalköfen). Bemerkenswert rein sind die weissen Korallenkalke (Rauracien) von Lucelle, Movelier, Saint Ursanne, Bure etc., die von gewissen Fabrikbetrieben (Calciumkarbid- und chemischen Fabriken) zur Herstellung von kohlensaurem Kalk (Calciumkarbonat) verwendet werden. Hier und da werden mit der Säge auch Kalktuffe geschnitten und zu leichten Bausteinen geformt (Zirkus von Moron, Goumois etc.). Ziemlich selten sind im Jura harte, zu Wetzsteinen taugliche Sandsteine; besonders geschätzt ist in dieser Beziehung der sequanische Sandstein von Damvant. Blos im Jura bekannt sind die von einigen calcedonhaltigen Bänken in der Echinodermenbreccie der Chasseralkette hergestellten Wetzsteine (coticules). Zerriebene Molasse gibt Polierpulver, ebenso die in einigen Alluvionen des Doubs (Soubey) enthaltenen feinen Sande, die auch beim Schleifen Verwendung finden. Walkererde endlich wird ebenfalls an einigen Stellen gewonnen, so z. B. aus den mergeligen Bänken des sog. Virgulien (Portlandstufe). [Dr. L. Rollier.]

Flora. Wenn auch das Pflanzenkleid des Jura der reich entwickelten und in ihren Formen unendlich abwechslungsreichen Flora der Alpen nicht gleichkommt, so ist es doch keineswegs so gleichförmig, wie ein oberflächlicher Beobachter wohl meinen möchte. Neben der Höhenlage, die hier wie überall das Vorhandensein von besonderen Vegetationszonen bedingt, beeinflussen die topographischen Formen und die verschiedenen Bodenarten (Kalksteine, Mergel und Sandsteine) die Verteilung von Wärme und Feuchtigkeit genügend, um auch hier Abwechslung und scharf umgrenzte Pflanzenformationen entstehen zu lassen. Die Klusen oder Querthäler, die Comben, die geschlossenen Becken der höhern Plateaulandschaften mit ihren Torfmooren und Seen, die obersten Kämme mit ihren trockenen Weideflächen, die steilen Felswände und endlich auch die Sturzschuttmassen weisen alle wieder ihre eigenen Floren auf, die zusammen ein recht abwechslungsreiches Gesamtbild ergeben. Neben diesen physiognomischen Unterschieden, die im ganzen Gebirge überall die gleichen sind und gerade deshalb dem Pflanzenkleid des Jura seinen einheitlichen Charakter verleihen, können in der Artenliste beim Fortschreiten von SW. nach NO. noch Modifikationen anderer Art beobachtet werden. Diese bestehen hauptsächlich darin, dass nach und nach eine gewisse Anzahl der südlichen Arten verschwindet und durch mitteleuropäische Typen ersetzt wird, die an manchen Stellen die Oberhand gewinnen. Diese longitudinalen Schwankungen im Bestand der Flora gestatten uns, das Gebirge vom pflanzengeographischen Standpunkt aus in einen südwestlichen, zentralen und nördlichen Jura einzuteilen. Wir müssen also bei unserer Betrachtung folgende Momente berücksichtigen: 1) die Höhenzonen oder Regionen (untere, mittlere und obere Region), 2) die Formationen (Wald, Wiese, Weide, Seen, Torfmoore, Felsen), 3) die regionalen Unterabteilungen (sw., zentraler und n. Jura) und 4) die Herkunft der jurassischen Flora, sowie ihre Beziehungen zu und Abweichungen von derjenigen der umliegenden Landschaften.

1. *Die Höhenzonen oder Regionen.* Man kann im Juragebirge drei Höhenzonen oder Pflanzenregionen unterscheiden: 1) eine untere Region, 400-700 m, mit Ackerbau, Nussbäumen und Weinbau; 2) eine mittlere oder Bergregion, 700-1300 m, zum grossen Teil mit Wald, Wiesen und Torfmooren, sowie mit etwas Gersten-, Hafer- und Roggenbau; 3) eine obere oder subalpine Region, über 1300 m, mit der obern Baumgrenze, die kaum höher als bis 1400 m reicht, und den alle hohen Rücken bekleidenden Sennbergen. Jede dieser Regionen entspricht wieder bestimmten klimatischen Unterschieden. Der tiefste Teil der untern Region, der an die Randseen oder den Lauf der Aare grenzt, gehört zu den wärmsten Gebieten der Schweiz. Der Jura fällt vom Fort de l'Écluse bis Baden mit steilen und oft felsigen Hängen zum Mittelland ab. Diese erwärmen sich ihrer südlichen oder südöstlichen Exposition wegen sehr stark und brechen die Gewalt der NW.-Ende. Dieser besonders an den Ufern des Neuenburger- und Bielersees und längs dem untern Aarelauf deutlich merkbare Einfluss verleiht dem Pflanzenkleid dieser Gegenden einen südlichen Charakter und gestattet manchen dem Mittelland fehlenden Pflanzen, bis gegen die N.-Schweiz hin zu gedeihen. Die Weinrebe wird von Orbe bis Biel in einem ununterbrochenen Streifen angepflanzt und steigt über den Seen bis zu 600 m Höhe an. Daneben haben sich längs dem Jurafuss nach NO. mehrere südl. Arten vorgeschoben, die durch einige Querschluchten oder Klusen sogar bis ins Innere des Gebirges gelangt sind. Beispiele dafür sind der italische Ahorn (*Acer italum*) und die flaumige Eiche (*Quercus lanuginosa*), die bis in die Klusen von Münster auftreten. Ein anderer Baum des Südens, die Kastanie, findet sich sprungweise bis Neuenstadt und zur Petersinsel (Bielersee). Einer der hauptsächlichsten Charakterbäume der untern Region ist aber der Buchsbaum (*Buxus sempervirens*), der den Höhen am Jurafuss ihr besonderes Aussehen verleiht und einer ganzen Landschaft, dem Buchsgau, ihren Namen gegeben hat (vergl. ferner die Bezeichnungen Oberbuchsiten bei Olten und Buix bei Delle). Dem Mittelland fehlen ganz oder fast ganz folgende (nach Christ aufgezählte) Arten, die einem wärmeren (wenn auch noch nicht dem mediterranen) Typus angehören: *Glaucium flavum* (Corcelettes und La Tène bei Marin), *Myosurus minimus*, *Diplotaxis muralis*, *Cerastium semidecandrum var. glutinosum*, *Silene otites* und *S. gallica*. *Cytisus laburnum* (bei Montricher), *Prunus mahaleb*, *Rosa pimpinellifolia*, *R. systyla* und *R. Sabini*. *Lathyrus cicera*, *Asperula tinctoria* (Orbe); ferner mehrere Umbelliferen wie *Peucedanum carvifolia*, *Apium nodiflorum*, *Oenanthe fistulosa*, *Anthriscus torquata*, *Tordylium maximum*, *Eryngium campestre*, *Bupleurum falcatum* und *Trinia glauca*; dann *Verbascum blattaria*, *Filago gallica*, *Lactuca virosa*, *Aster linosyris*, *Orobanche hederae*, *Allium pulchellum* u. a. Ferner die rundblätterige Münze, der gelbliche Hohlzahn (*Galeopsis ochroleuca*), die zipfelige Brunelle, der gemeine Andorn (*Marrubium vulgare*), der purpurblaue Steinsame (*Lithospermum purpureo-coeruleum*), der vergissmeinnichtartige Igelsame (*Lappula myosotis*), die europäische Sonnenwende (*Heliotropium europaeum*), der Wiesen-Alant (*Inula britannica*), die Kornelkirsche (*Cornus mas*), edle Schafgarbe (*Achillea nobilis*), stengellose Schlüsselblume (*Primula acaulis*), europäische Erdscheibe (*Cyclaminus europaea*), der unechte Dingel (*Limodorum abortivum*), die deutsche Schwertlilie (*Iris germanica*), knollentragende Lilie (*Lilium bulbiferum*), der hängende und pyrenäische Milchstern (*Ornithogalum nutans* und *O. pyrenaicum*), die gelbrote Taglilie (*Hemerocallis fulva*) etc. Neben diesen am Jurafuss ziemlich verbreiteten Typen finden sich lokal noch einige andere mediterraner Herkunft, so *Corydalis lutea* (häufig bei Orbe, Valeyres, Neuenburg), *Adiantum capillus Veneris* (Saint Aubin). *Ononis rotundifolia* (nördl. bis Orbe); bis Neuenburg *Helianthemum fumana*, *Orobanche hederae* und *O. brachysepala*, *Colutea arborescens*, *Bunium bulbocastanum*, *Hieracium lanatum* (bei Noiraigue), *Koeleria valesiaca*, *Mespilus germanica*, *Luzula Forsteri*. *Asplenum ceterach*, *Trifolium scabrum* und *T. striatum*, *Iberis decipiens*; bis Neuenstadt *Cheiranthus cheiri*. *Vinca minor*; bis Biel *Lactuca perennis*, *Dianthus inodorus var. virgineus* Jacq.; bis zum Hauenstein *Asplenum Halleri*. Von allen südl. Arten mit zerstreutem Verbreitungsbezirk ist aber am interessantesten der Felsen-Bauernsenf (*Iberis saxatilis*), eine strauchartige immergrüne Crucifere, die vom Fuss der Pyrenäen und den Basses Alpes ohne irgend welche Zwischenstation bis zur Ravellenfluh ob Oen-

singen sich schwingt und hier sich reichlich fortpflanzt.

Einen ferneren Beweis für die Milde des subjurassischen Klimas liefern die zahlreichen Naturalisationen mediterraner Arten, z. B. *Centranthus ruber*, *Jasminum fruticans*, *Antirrhinum majus*, *Thymus vulgaris*, *Lavandula vera* etc. Dieser bevorzugte Landstrich, oft auch kurzweg das Jurathal genannt, ist aber nur von geringer Breite und steigt vom Rand des gegen NO. bis zu 300 m sich senkenden Mittellandes hinter den Seen bis zu 450 m und stellenweise bis zu 500 m auf. Darüber beginnt die Region des Buchenwaldes, der im N. des Gebirges die Ketten bis zu oberst bekleidet, aber im zentralen und südlichen Jura in etwa 900 m vom Tannenwald abgelöst wird. Die jurassische Buche geht stellenweise in zwerghaft verkrüppelten und vereinzelten Exemplaren bis zu 1300 m, ist aber vorzugsweise in der Zone zwischen 400 und 900 m heimisch und bildet hier so geschlossene und dichte Bestände wie nirgends mehr in der Schweiz. Dieses massenhafte Auftreten ist ein Anzeichen und zugleich eine Folge des feuchten und verhältnismässig gleichförmigen Klimas, das während der Vegetationsperiode der Buche hier herrscht. Der Baum erfordert zu seinem Gedeihen in der Tat während etwa 7 Monaten eine mittlere Lufttemperatur über 0° und während wenigstens 5 Monaten eine solche von über 8° C. Er geht ebensowohl den Frösten des Nordens wie der Hitze des Südens aus dem Wege und fehlt fast allen durch ihre trockene Luft sich auszeichnenden tiefen Föhnthälern der zentralen Alpen und Bündner und Walliser Hochalpen. Im Jura liebt die Buche aber



Felsbildung am Mont Aubert.

trockenen und felsigen Boden, der sich dank dem raschen Abfluss der Oberflächenwasser schnell und stark erwärmt. Nicht übertriebene Temperaturmaxima und -minima, kühle Sommer und Kälterückfälle vermögen ihr hier nichts anzuhaben, trotzdem sie einer langen und feuchten



Meierhof Le Soliat über dem Creux du Van.

Vegetationszeit bedarf. So ist sie tatsächlich der jurassische Baum par excellence.

Als Unterholz finden sich in der Region des Buchenwaldes häufig der Buchs und Schwarzdorn, dann auch die *Rosa pimpinellifolia* und *Coronilla emerus*, stellenweise *Daphne laureola*, *D. cneorum* und *D. alpina*, *Staphylaea pinnata* und die Weichselkirsche (*Prunus mahaleb*). Eingestreut zeigen sich da und dort Spitzahorn (*Acer platanoides*), Elsbeerbaum (*Sorbus torminalis*) und an trockenen und sonnigen Stellen auch die Waldföhre (*Pinus silvestris*). Im S. der Kette: der italienische Ahorn (*Acer italum*), sowie bis in den Waadtländer Jura der Alpengoldregen (*Cytisus alpinus*), dessen hochgelbe Blütentrauben die Einförmigkeit der Buchenbestände angenehm unterbrechen. Nur bis zum Fort de l'Écluse reichen als südwestliche Arten der Mömpelgarder Ahorn (*Acer monspessulanum*), stechende Mäusedorn (*Ruscus aculeatus*) und Goldregen (*Cytisus laburnum*). Von Stauden und Kräutern erscheinen auf Lichtungen und im Gebüsch des jurassischen Buchenwaldes *Orobus vernus*, *Asarum europaeum*, *Aster amellus*, *Buphthalmum salicifolium*, *Inula salicina*, *Cynanchum vincetoxicum*, *Lithospermum purpureo-coeruleum*, *Peucedanum carvifolia*, *P. cervaria* und *P. oreoselinum*, *Euphrasia lutea*, *Melittis melissophyllum*, *Euphorbia dulcis*, *E. amygdaloides* und *E. verrucosa*, *Epipactis rubiginosa*, *Dentaria pinnata*, *Melica nutans* und *M. uniflora* etc. An kühlen Stellen sind Orchideen in zahlreichen Arten und Individuen verbreitet, so die leuchtend purpurne *Anacamptis pyramidalis*, verschiedene *Ophrys*, dann *Orchis morio*, *O. mascula*, *O. ustulata* und *O. militaris*, *Platanthera bifolia*, zu denen sich von der Mitte an gegen SW. noch *Orchis purpurea*, *O. simia* und *Aceras anthropophora* gesellen. Das Juragebirge ist überhaupt, auch abgesehen von den der Region des Buchenwaldes angehörenden Typen, reich an Orchideen, deren es an die 50 (d. h. bis auf etwa fünf alle schweizerischen) Arten besitzt. In der Buchenwaldzone des schweizerischen Jura haben ihre Hauptstation ferner noch *Spiraea filipendula*, *Coronilla coronata*, *Cytisus sagittalis*, *Genista germanica* und *G. pilosa*. Diese letztere Art, der behaarte Ginster, ist auf Schweizer Boden streng an den Jura gebunden (obwohl auch hier selten und zerstreut) und fehlt sowohl dem Mittelland als den Alpen. *Genista Halleri* ist im französischen Jura verbreitet und erreicht ihre absolute O.-Grenze auf den Freibergen, und *Polygala calcareum* geht in der Schweiz ebenfalls nicht weiter ö. als bis ins Val de Travers.

Auf die Region des Buchenwaldes folgt, je nach den lokalen Verhältnissen von 700-900 m an, die Berg- oder montane Region, d. h. das Gebiet des Tannenwaldes, bis 1300 m. Nach unten besteht der Tannenwald vorwiegend aus der Weisstanne, nach oben vorwiegend aus der Fichte oder Rottanne. Diese beiden Bäume können wie die Buche als Massstab für die klimatischen Verhältnisse gelten.

Die Weisstanne ist der Baum der südeuropäischen Gebirge und widersteht strengen Wintern weniger als die harzreichere Fichte; sie steigt daher im Jura auch nur in vereinzelten Exemplaren bis zur obersten Höhenlage auf. Gegen die rauhen Winter auf den Jurakämmen besser gewappnet ist die in den osteuropäischen Flachländern stark verbreitete und an die Trockenheit und Temperaturextreme des kontinentalen Klimas angepasste Fichte oder Rottanne. Diesen beiden herrschenden Arten mengen sich stellenweise in kleinen Gruppen oder vereinzelt bei die Buche, der Bergahorn, Mehlbeerbaum und Vogelbeerbaum, die Eibe und Esche. Die beiden letztern gehen kaum über 1100-1200 m hinaus, während Bergahorn, Buche und Vogelbeerbaum, allerdings oft nur noch in strauchförmigen Exemplaren, auch auf den obersten Kämmen sich finden. Das Gebüsch dieser Zone enthält die Alpen-Johannisbeere (*Ribes alpinum*), den Alpen-Kreuzdorn (*Rhamnus alpina*), die grossblätterige Weide (*Salix grandifolia*), skandinavische Eberesche (*Sorbus scandica*), Alpen-Lonizere (*Lonicera alpigena*), sowie eine grosse Anzahl von Rosaceen wie *Rosa spinulifolia*, *R. vestita*, *R. rubrifolia*, *R. Sabini*, *R. mollissima* etc. Diese zwischen 700 und 1300 m gelegene Region ist sowohl im Bezug auf die Vegetation als auf die topographischen Verhältnisse die abwechslungsreichste der jurassischen Höhenzonen; hier findet man neben den ausgedehnten Waldungen noch Wiesen, Bergweiden, Comben und auch die Torfmoore, mit deren Eigenart wir uns bei der Besprechung der Formationen befassen werden.



La Tourne und Kette der Tête de Rang, vom Creux du Van aus gesehen.

Die oberste Region endlich, von 1300 m aufwärts bis zu den höchsten Gipfeln, ist bemerkenswert einförmig und gleicht in manchen Beziehungen den alpinen Alpweiden. Die Gräser und Kräuter sind hier niedriger und stehen weniger dicht gedrängt als tiefer unten. Sie bilden einen ununterbrochenen, mit mannigfachen Blumen durchwirkten Teppich, in dem Habichtskräuter, Hahnenfusse, Sonnenröschen, Kleearten, Geranien, Glockenblumen etc. die Oberhand gewinnen. Hie und da trifft man auf hohe gelbe Enziane (*Gentiana lutea*) und weisse Germer (*Veratrum album*), die trotz der Aehnlichkeit in ihrer Haltung und ihren Blättern zwei ganz verschiedene Pflanzen sind (die erste eine Gentianacee, die andere eine Liliacee). Die tiefgreifenden dicken Wurzeln des gelben Enzian werden auf den Hochweiden des Jura vielfach ausgerissen und dienen zur Herstellung des Enzianschnapses. Hier oben werden die einzelnen Sennberge durch Steinwälle voneinander geschieden, die von weither sichtbar sind. Auch die grossen Sennhütten, in denen das Vieh gemolken und Käse gesotten wird, sind ein charakteristischer Zug in der hochjurassischen Landschaft. Für die Trockenheit der obersten Jurarücken, deren Oberflächenwasser durch Spalten und leicht durchlässigen Kalkstein rasch in die Tiefe sich verliert, zeugen die um die Hütten gelegenen Zisternen, die das von den grossen Dächern abfliessende Regenwasser sammeln. Die Mehrzahl der Gipfel und Rücken im zentralen und westlichen Jura ist waldlos, was teilweise der austrocknenden Wirkung der über die Kämme fegenden Winde, vielfach aber auch zweifellos der Waldvernichtung durch den Menschen zugeschrieben werden muss. Immerhin zeigen sich in dieser Beziehung ziemlich merkwürdige lokale Unterschiede. So ist der nicht weit vom völlig waldlosen Reculet stehende Crêt de la Neige (der höchste Juragipfel) bis zu oberst mit Bergfohren bestanden, die zwar keine dichten Bestände bilden, aber doch den grössten Teil des Bergstockes bekleiden. Derselbe Baum (*Pinus montana var. uncinata*) geht auch an den Aiguilles de Baulmes, am Suchet, Chasseral und an der Hasenmatt bis nahe zum Gipfelkamm hinauf und steht ferner auf allen Torfmooren.

2. *Formationen*. Unter allen jurassischen Pflanzenformationen nimmt der Wald unstreitig den grössten Flächenraum ein und spielt somit auch die wichtigste landschaftliche Rolle. Je nach der Höhenlage besteht er vorherrschend aus Buchen, Weisstannen oder Fichten und kann als Reinbestand oder als Mischwald auftreten. Ihnen gesellen sich als baum- oder strauchartige Holzgewächse bei der Bergahorn, Vogelbeerbaum, Mehlbeerbaum, Elsbeerbaum, die skandinavische Eberesche, grossblätterige und gestutzte Weide, Weichselkirsche, der Alpen-Goldregen, die Bergulme, der Traubenhollunder, die Esche, Eibe, Zwergmispel, der Zwerg-Wachholder, Seidelbast, ferner Johannisbeeren (*Ribes alpinum* und *R. petraeum*), Geissblatt (*Lonicera alpigena*, *L. xylosteum* und *L. nigra*), Heidel- und Preisselbeeren. Den Waldrand und Lichtungen bevorzugen Weissdorn (*Crataegus oxyacantha* und *C. monogyna*), Zwergmispel (*Cotoneaster tomentosa* und *C. vulgaris*), Schneeball (*Viburnum lantana*), Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*), Haselnuss (*Corylus avellana* und *C. av. var. glandulosa*), Schwarzerle (*Alnus glutinosa*), Weg- oder Kreuzdorn (*Rhamnus frangula* und *Rh. cathartica*), Zitterpappel (*Populus tremula*), strauchige Kronwicke (*Coronilla emerus*). Der Wald bietet je nach der chemischen Zusammensetzung des Untergrundes und der topographischen Verhältnisse einen oft wechselnden Anblick. Eine solche typische Stelle im Wald am Mont Risoux wird von Sam. Aubert in seiner Arbeit über die Flora des Jouxthales wie folgt anschaulich geschildert: « Hier auf diesem unregelmässigen, abwechselnd hügeligen und wieder mit Hohlformen durchsetzten Boden, der dazu noch mit moosumsponnenen wackeligen Felsblöcken überstreut ist, gedeiht ausschliesslich oder beinahe ausschliesslich die Fichte in Gesellschaft von ganz vereinzelten, kurzstämmigen alten Buchen, deren starke Aeste alle mehr oder weniger wurmstichig sind. Es ist der Urwald par excellence, der düstere und stille Hochwald, dessen Ruhe durch kein anderes Geräusch unterbrochen wird als das beständige Klagelied des durch die Wipfel rauschenden Windes. Das hohe Alter des Bestandes bezeugen die durch die Last der Jahre gefällten, völlig vermoderten und oft ganz mit Moos überzogenen Stämme. An den zerfressenen Stämmen der Buchen haften Feuerschwämme, die bis zu 60 cm Durchmesser erreichen können. Dicht neben einander stehen in geschlossenem Bestand die riesigen Fichten mit 25-30, ja bis zu 38 m Höhe, einem Basisdurchmesser von 45-50 cm und einem Alter von 300-350 Jahren. Ihr Holz ist von vorzüglicher Qualität und ein für feinere Holzarbeiten sehr geschätzter Artikel. »

In einem so dichten Bestand ist das Unterholz naturgemäss nur schwach vertreten. In den mit einer dicken Humusschicht ausgepolsterten Senken trifft man die seltene und zarte *Listera cordata*; *Lycopodium annotinum* und die feinen Verästelungen der Heidelbeere bilden hier ganze Teppiche. In prachtvollen, oft bis zu einem

Meter hohen Büscheln wachsen Farnkräuter, die sich durch ihre Fülle und ihr niedlich gefiedertes Blattwerk auszeichnen, so der weibliche Mittelfarn (*Athyrium filix femina*), der Wurmfarn (*Aspidium filix mas*), Schildfarn (*Aspidium spinulosum* und *A. lonchitis*). Mitten aus diesen Büscheln ragen die schattenliebenden langen Stengel des purpurnen Hasenlattichs (*Prenanthes purpurea*), der Wald-Witwenblume (*Knautia silvatica*), Berg-Bärenklaue (*Heracleum montanum*), des Mauer-Habichtskrautes (*Hieracium murorum*), Wald-Wachtelweizens (*Melampyrum silvaticum*), Wald-Schwingels (*Festuca silvatica*) etc. Diesen schliesst sich in den noch feuchtern Comben und Thälchen eine Reihe von üppig entwickelten anderen Arten an: *Mulgedium alpinum*, *Adenostyles albifrons*, *Ranunculus lanuginosus*, *Chaerophyllum hirsutum*, *Polygonatum verticillatum*, *Paris quadrifolia*, *Phyteuma spicatum*, *Ajuga reptans* u. a. Neben diesem eben beschriebenen und nahezu über die ganze obere jurassische Waldregion verbreiteten Waldtypus kommen aber auch noch anders gestaltete vor, die stets der wechselnden Zusammensetzung ihres Untergrundes entsprechen.

Auf den Wald folgt als zweitwichtigste und -ausgedehnteste Formation die Wiese und Weide. Trotz der nach der wechselnden Beschaffenheit des Untergrundes lokal verschiedenen floristischen Zusammensetzung der Jurawiesen kann man doch eine Anzahl von Typen aufstellen, die je durch ganz bestimmte vorherrschende Arten und Begleitpflanzen charakterisiert sind. So unterscheidet Aubert z. B. im Jouxthal etwa 15 solcher Typen. Solche sind: die Wiese der blauen Seslerie (*Sesleria coerulea*), wo in den Teppich dieses den Grundton angebenden Grases noch manche andere Arten eingewirkt sind, wie besonders das wohlriechende Riechgras (*Anthoxanthum odoratum*), die Schlüsselblume (*Primula officinalis*), der echte Wundklee (*Anthyllis vulneraria*), gemeine Hornklee (*Lotus corniculatus*), Bergklee (*Trifolium montanum*), die weisse Winterblume (*Chrysanthemum leucanthemum*), das Tauben-Krätzkraut (*Scabiosa columbaria*), nickende Leimkraut (*Silene nutans*), der Hunds-Waldmeister (*Asperula cynanchica*) etc.; ferner die Wiese der immergrünen Segge (*Carex sempervirens*), die besonders die höhern, sonnigen Hänge bekleidet, stellenweise auch in die Bergweide übergeht und dann eine weniger dichte aber abwechslungsreichere Vegetationsform bildet; dann die Wiesen des *Bromus erectus* und der *Nardus stricta*, die ebenfalls hochgelegene und trockene Stellen bevorzugt. In feuchten Gegenden und um die Torfmoore herrschen dagegen auf den Wiesen Riedgras, Binsen und Pfeifengras (*Molinia coerulea*) vor. Durch künstliche Besämung, Düngung oder Entwässerung wird, auch wenn solche Arbeiten nur selten vorgenommen werden, der Artenbestand der Wiesen aufs gründlichste abgeändert. Auf diesen Kunstwiesen sieht man dann als vorherrschende Gewächse den weichhaarigen Hafer (*Avena pubescens*), das gemeine Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), verschiedene Rispengräser (*Poa*), den gemeinen Windhalm (*Agrostis vulgaris*), das gemeine Kammgras (*Cynosurus cristatus*), den roten Schwingel (*Festuca rubra*), Wald-Klettenkerbel (*Anthriscus silvestris*), eine Reihe von Kleearten, sowie an feuchten Stellen die europäische Trollblume (*Trollius europaeus*), den scharfen Hahnenfuss (*Ranunculus acer*), doppeltgedrehten Knöterich (*Polygonum bistorta*), die rasige Waldschmiele (*Deschampsia caespitosa*), den gemeinen Frauenmantel (*Alchimilla vulgaris*), die uferbewohnende Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) u. a.

Während der Wiesenteppich der untern und mittleren Regionen meist nur aus verhältnismässig wenigen Arten, durchschnittlich 30-50 auf einem Quadrat von 100-200 m Seitenlänge, besteht, ist der Artenreichtum der Hochweiden im allgemeinen viel grösser. Hier blühen im Hochsommer auf derselben Fläche oft über 100 verschiedene Arten zu gleicher Zeit. Eine sorgfältige Zählung auf zwölf solchen Hochweidenquadraten von 100-200 m Seite



Rocher de Tablettes (La Tourne) mit Blick auf den Neuenburgersee.

zwischen dem Suchet und Reculet hat ergeben, dass man an ähnlichen Standorten etwa 80 Arten mindestens jedes andere Mal anzutreffen erwarten darf, und dass diese selben Arten mit nur ganz wenigen Ausnahmen auf allen Hochweidenflächen des westlichen Jura wiederkehren. Diese Arten sind: *Alchimilla alpina* und *A. vulgaris*, *Anemone alpina* und *A. narcissiflora*, *Anthoxanthum odoratum*, *Anthyllis vulneraria*, *Antennaria dioica*, *Aster alpinus*, *Astrantia maior*, *Avena pubescens*, *Bartschia alpina*, *Bellidiastrum Michelii*, *Botrychium lunaria*, *Briza media*, *Carex sempervirens*, *Campanula rotundifolia* und *C. rhomboidalis*, *Cerastium arvense*, *Chrysanthemum leucanthemum*, *Cirsium acaule*, *Daphne mezereum*, *Deschampsia caespitosa*, *Dryas octopetala*, *Festuca ovina* und *F. rubra*, *Galium anisophyllum*, *Gentiana verna* und *G. lutea*, *Geranium silvaticum*, *Globularia cordifolia*, *Gymnadenia conopea*, *Hypericum Richeri* und *H. quadrangulum*, *Helianthemum vulgare*, *Hieracium murorum*, *H. auricula* und *H. villosum*, *Hippocrepis comosa*, *Homogyne alpina*, *Juniperus nana*, *Leontodon hastilis*, *Linum alpinum*, *Lotus corniculatus*, *Myosotis alpestris*, *Nigritella angustifolia*, *Orchis globosa*, *Phleum alpinum*, *Phyteuma orbiculare* und *Ph. spicatum*, *Pinguicula vulgaris* und *P. grandiflora*, *Plantago media* und *P. montana*, *Poa alpina*, *Polygala alpestris*, *Polygonum viviparum*, *Potentilla aurea*, *Primula elatior*, *Ranunculus montanus* und *R. thora*, *Satureia alpina*, *Saxifraga aizoon*, *Scabiosa lucida*, *Sesleria coerulea*, *Silene nutans* und *S. inflata*, *Soldanella alpina*, *Sorbus chamaemespilus*, *Thesium alpinum*, *Thymus serpyllum subsp. subcitratus*, *Trifolium pratense* und *T. montanum*, *Trollius europaeus*, *Taraxacum officinale*, *Vaccinium myrtillus*, *Valeriana montana*, *Veratrum album*, *Viola biflora*. Diesen vorherrschenden Arten gesellen sich noch etwa 100 weniger häufige, etwa 60 seltene und ungefähr ebensoviel zufällig auf die Hochweiden verirrte Arten bei. Man kann daher sagen, dass der Artenbestand der Hochwiesen und -weiden im sw. Jura zusammen etwa die Zahl 300 erreicht.

Den Schutthalden und felsigen Gebieten sind daneben noch zahlreiche weitere Typen eigen. An den felsigen Steilhängen der Gipfelregionen finden sich *Draba aizoides*, *Kernera saxatilis*, *Thlaspi montanum*, *Dianthus caesius*, *Coronilla coronata* und *C. vaginalis*, *Saxifraga aizoon*, *Athamantha hirsuta*, *Bupleurum longifolium*, *Laserpitium siler*, *Valeriana montana*, *Hieracium Jacquini*, *H. bupleuroides* und *H. scorzoneraefolium*, *Globularia cordifolia*, *Primula auricula* u. a.

Die Felswände der mittleren Zone tragen dagegen meistens den Weissdorn, die Zwergmispel (*Cotoneaster*



Gorges de l'Areuse und Creux du Van.

vulgaris), strauchige Kronwicke (*Coronilla emerus*), Gebüsch von Mehlbeerbäumen, skandinavischen Ebereschen, Alpenkreuzdorn und Wachholder, während auf den schmalen Rasenbändern (« vires ») das Laserkraut (*Laserpitium siler* und *L. latifolium*) grosse Büschel bildet und daneben Alpendistel (*Carduus defloratus*), Mauer-Habichtskraut (*Hieracium murorum*), Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), geruchlose Nelke (*Dianthus inodorus*), blaue Seslerie (*Sesleria cœrulea*) und Sonnenröschen (*Helianthemum vulgare*) blühen.

Von den für die Schutthalden des Jura charakteristischen Arten können wir nennen die Hundsbraunwurz (*Scrophularia canina*) und die spezifisch jurassische Hoppe'sche Braunwurz (*Scrophularia Hoppei*), den Bergbaldrian (*Valeriana montana*), die niedrige und rundblätterige Glockenblume (*Campanula pusilla* und *C. rotundifolia*), stinkende Nieswurz (*Helleborus fœtidus*), Zypressenwolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), das basilienartige Seifenkraut (*Saponaria ocymoides*), den blassgelben Schotendotter (*Erysimum ochroleucum*) u. a. Die Karrenfelder oder nach allen Richtungen hin ausgewaschenen und mit Spalten durchsetzten Kalksteinflächen, die grossen Klüfte und feuchten Schluchten, die oft mit üppig vegetierenden Farnen, mit *Adenostyles* und *Mulgedium* ausgekleidet sind, bilden alle für sich besondere Standorte mit eigenartiger Florenentwicklung, die aber im ganzen Gebirge ziemlich allgemein sich wiederholt.

Die Hochmoore nehmen zwar im Juragebirge als Ganzes keinen grossen Raum in Anspruch, bilden aber unbestreitbar seine interessanteste Pflanzenformation und zugleich diejenige, die uns die wertvollsten Aufschlüsse über die Entwickelungsgeschichte der jurassischen Flora an Hand gibt. Während sumpfige Wiesenmoore (saignes, sagnes, mouilles, laichères) beinahe überall im ganzen Gebirge und in fast allen Höhenstufen vorkommen, sind die eigentlichen Hochmoore mit über das Wasser aufragenden Pflanzeninseln und -polstern beinahe ausschliesslich auf den zentralen Jura beschränkt. Vom Berner Jura und den Freibergen an werden diese Hochmoore nach S. zu immer häufiger und erreichen ihre bedeudendste Entwicklung da, wo das Gebirge am breitesten ist, d. h. im Neuenburger und Waadtländer Jura. Sie liegen hauptsächlich in den Hochthälern zwischen 700 und 1000 m, die zwischen den parallelen Ketten des Jura oft stundenlang, aber in geringer Breite sich hinziehen.

Die bekanntesten dieser von Lesquereux, Charles Martins, Gagnebin u. A. untersuchten und beschriebenen Hochmoore sind die von Bellelay, La Chaux d'Abel, Les Pontins, La Sagne, Les Ponts de Martel, La Brévine, La Vraconnaz, Les Rousses etc. Die Physiognomie dieser Formation ist ausserordentlich charakteristisch und erinnerte Charles Martins an die von ihm besuchten Landschaften Lapplands. Es gibt nichts niederdrückenderes und melancholischeres als eine an einem trüben Herbsttag unternommene Wanderung durch diese Gebiete mit ihren von tief herabhängendem Nebel umwallten weiten Sumpfflächen und gespenstig vom Horizont sich abhebenden dunkeln Kiefergruppen. Diese verkrüppelten und gleichsam rhachitisch gekrümmten Stämme mit ihren auf dem Moose aufliegenden und nach oben zu einem rundlichen Wipfel sich schliessenden Aesten werden begleitet von einigen kümmerlichen Ebereschen und Birken, deren weissglänzendes Laubwerk einen lebhaften Gegensatz zu den dunkeln Koniferen bildet. Rund herum stehen auf den schwammigen, grünen, grauen oder rötlichen Moos- und Riedgraspolstern als weitere Vertreter der holzartigen Gewächse zahlreiche niedrige Sträucher, wie Heidel-, Rausch- und Preisselbeere (*Vaccinium myrtillus*, *V. uliginosum* und *V. vitis idaea*), schwarze Rauschbeere (*Empetrum nigrum*), blaue Lonizere (*Lonicera cœrulea*), kriechende und Ohrweide (*Salix repens* und *S. aurita*), Zwergbirke (*Betula nana*) und die seltene *Betula nana × pubescens*, Andromeda (*A. polifolia*), die Moosbeere (*Oxycoccus palustris*) mit ihren entzückend rosenroten Kronblättern und endlich die über Wasser rasch grosse Flächen erobernde Besenheide (*Calluna vulgaris*). Hier und da unterbrechen die Eintönigkeit des Hochmoores grosse Wasserlachen, an deren Rändern sich die weissflockigen Wollgräser dicht aneinander drängen. Binsen und Seggen bilden allmählig feste kleine Raseninseln, die dem nach den schwimmenden Algen und Wasserschlaucharten (*Utricularien*) begierigen Botaniker zwischen dem schwammigen Moos einen willkommenen festen Anhalt bieten. Leider büssen diese jurassischen Hochmoore ihren ursprünglichen Charakter mehr und mehr ein. Regelmässige und tiefe Einschnitte, an deren Grund schwarzbraunes, mit Wasserlinsen bedecktes Wasser ruht, entwässern den Boden und schaffen allmählig andere Vegetationsverhältnisse. Mit der zunehmenden Zahl der unter Bretterhütten aufgeschichteten Torfziegel trocknet der Boden aus und überzieht sich mit Seggen und Heidekraut, auf die dann langsam eine immer dichter werdende Grasnarbe folgt. Damit verschwinden nun endgiltig die Torfmoorpflanzen, deren durch Jahrhunderte fortgesetzte Arbeit das einstige Hochmoor langsam aufgebaut hatte.

Von den für die Hochmoore am meisten bezeichnenden Kräutern und Gräsern sind zu nennen *Carex heleonastes*, *C. pauciflora* und *C. chordorrhiza*, *Scheuchzeria palustris*, *Calamagrostis neglecta* und *Saxifraga hirculus*, die mit ihren schönen gelben Blüten oft Flächen von mehreren Quadratmetern überzieht; ferner *Orchis Traunsteineri*, *Sagina nodosa*, *Alsine stricta*, *Comarum palustre*, *Viola palustris*, *Sweertia perennis*, *Gentiana campestris* und *G. pneumonanthe*, *Cineraria spathulaefolia* und *C. campestris*, *Trichophorum alpinum*, *T. vaginatum* und *T. gracile*. Auf den über Wasser aufragenden Moospolstern öffnen sich neben den Andromeden und Sumpfmoosbeeren die zarten Blattrosetten des Sonnentaus (*Drosera*) mit ihrem Kranz von Drüsenhaaren, in denen sich die Sonnenstrahlen farbig brechen. Aus den Wasserlachen erheben sich mitten zwischen Algen und Utricularien die langen Stengel des Igelkolbens (*Sparganium natans*). Alle die genannten Pflanzen sind arktische Formen aus dem nördlichen Europa oder sogar (wie *Empetrum nigrum*, *Alsine stricta*, *Viola palustris*, *Saxifraga hirculus*)

zirkumpolare, d. h. vom nördlichen Skandinavien über Sibirien bis Gronland vorkommende Formen. Wie kommt es nun aber, dass mitten in einer verhältnismässig pflanzenreichen, trockenen und warmen Gegend sich solche nordische Wasserlandschaft einstellt? Das Rätsel löst sich bei einer aufmerksamen Untersuchung des Untergrundes der Torfmoore. Während der Kalkboden des Juragebirges überall da, wo er blossliegt, von zahlreichen Spalten durchsetzt, für Wasser leicht durchlässig ist und rasch wieder trocken wird, ruhen die in den Mulden liegenden Torfmoore auf undurchlässigem tonigem Lehm, den einst die alpinen oder lokalen jurassischen Gletscher hier abgelagert haben (vergl. den Abschnitt Geologie).

Dieser glaziale Ursprung der jurassischen Torfmoore erklärt uns zugleich die Entstehung ihrer eigenartigen Flora. Die hier vertretenen arktischen Typen finden sich zusammen mit mehreren andern, die dem Jura fehlen, wieder in den Hochmooren am nördlichen Alpenrand. Mit Ausnahme von *Lysimachia thyrsiflora*, *Juncus stygius*, *Malaxis paludosa* und *Trientalis europæa* stimmt die Flora der jurassischen Moore überein mit derjenigen des grossen Einsiedler Moores und der Mehrzahl der grossen Freiburger und Berner Alpenmoore. Die Moore im Jura sind noch sprechendere Zeugen für die einstige Vergletscherung als die grossen erratischen Gneis- und Granitblöcke. Diese mitten in einer Landschaft mit gemässigtem Klima stehen gebliebenen Inseln weisen rückwärts in jene längst vergangenen Zeiten, da sich nach dem Rückzug der Gletscher der Boden unseres Landes mit einer Fauna und Flora zu besiedeln begann, wie man sie heute höchstens noch im nördlichsten Skandinavien findet. Wenn sich die Torfmoore mitten unter gänzlich veränderten klimatischen und Vegetationsverhältnissen seit Tausenden von Jahren haben erhalten können, so heisst das, dass sie die Bedingungen zu ihrem Fortbestand in sich selbst tragen. « Dass diese Vegetation sich an dieser Stelle festhält, dazu trägt auch das lokale Klima bei, das sich ein solches Torfmoor selber schafft. Das Wasser verhindert die Erwärmung des Bodens durch Insolation; eine ganz lokale Nebelschicht liegt oft tagelang über dem Moor, und während ringsum schon die Frühlingsboten walten, fällt noch tief in den Mai und Juni hinein Reif auf das Moor; die Verdunstung des Wassers durch die ungezählten feinen Blattmembranen der Torfmoose ist eine beständige und höchst energische und erklärt allein schon die niedrige Temperatur des Moors gegenüber den umliegenden Bodengestaltungen » (Christ).

Zum Schluss unserer Uebersicht über die verschiedenen Pflanzenformationen des Jura müssen wir noch der Wasserflora der Weier, Wiesenmoore und Seen gedenken. Der die Ufer säumende breite Gürtel von Schilfrohr, Binsen und Seggen bildet gleichsam einen Schutzwall um die schönblumigen Seerosen (*Nymphæa alba* und *Nuphar luteum*), die weissen und zart gefiederten Blütentrauben des Bitterklees (*Menyanthes trifoliata*), die kleinen weissen Blumen des haarblätterigen Hahnenfuss (*Ranunculus trichophyllus*) und die blassroten Aehren des Wechselknöterich (*Polygonum amphibium*). Einzelne Tümpel sind ganz überzogen von den elliptischen Blättern des schwimmenden Laichkrautes (*Potamogeton natans*), zwischen denen sich die Blütenstände des Froschlöffel (*Alisma plantago aquatica*) oder die langen Stengel des Tannenwedel (*Hippuris vulgaris*) mit ihren im Quirl angeordneten Laubblättern in die Höhe drängen. Bemerkenswerte Wasserpflanzen der mittleren und obern Region im zentralen Jura sind ferner noch *Nuphar pumilum* (Lac des Rousses), *Callitriche hamulata* und *C. platycarpa*, *Utricularia intermedia*, *U. vulgaris* und *U. minor*, *Scheuchzeria palustris*, *Triglochin palustris*, *Potamogeton densus*, *P. natans*, *P. alpinus*, *P. gramineus*, *P. lucens*, *P. Zizii*, *P. nitens*, *P. perfoliatus*, *P. pectinatus*, *P. filiformis*, *P. compressus* und *P. pusillus*, *Typha latifolia*, *Sparganium minimum*, *Sp. simplex* und *Sp. ramosum*, *Rhynchospora alba*, *Heleocharis acicularis*, *H. palustris*, *H. uniglumis* und *H. pauciflora*, *Glyceria fluitans* und *Gl. plicata*, *Catabrosa aquatica*, *Equisetum variegatum*, *E. palustre* und *E. heleocharis*, sowie etwa 30 Arten von Seggen (*Carex*). Am Strand des Lac de Joux findet sich eine merkwürdige Form des Sandkrautes (*Arenaria gothica*) und eine Braye (*Braya supina*), die sonst im Jura nirgends mehr angetroffen werden. Diesen zwei Arten gesellen sich dort noch bei *Scrophularia Hoppei*, *Linaria petræa*, *Teucrium botrys*, *Heleocharis acicularis* u. a. Die einst von Schleicher gefundene *Calla palustris* ist seither im Jouxthal nie mehr angetroffen worden, und der früher augenscheinlich weiter verbreitete echte Kalmus (*Acorus calamus*) mit seiner aromatisch riechenden Wurzel kommt nur noch in wenigen Wasserlachen der Freiberge, in den Sümpfen von Nods etc. vor.

Obwohl die meisten Pflanzenarten des Jura zugleich auch den Alpen angehören, verleihen doch das Klima und die Trockenheit des Bodens im Jura seiner Vegetation einen besondern Charakterzug, der sich in der Physiognomie der Formationen, im Ueberwiegen oder seltenen Auftreten von bestimmten einzelnen Typen und im ganzen äussern Habitus einer Anzahl von Jurapflanzen ausspricht.

3. Für das ganze Juragebirge charakterisch ist folgende von Christ und Thurmann aufgestellte Liste von Pflanzen, die sonst nirgends in solcher Regelmässigkeit auftreten und hier eine besondere Pflanzengesellschaft oder Spezialflorula bilden: Buchsbaum, Buche, Weisstanne, lorbeerblätteriger Kellerhals (*Daphne laureola*), gelber Enzian (*Gentiana lutea*), immergrüne Hungerblume (*Draba aizoides*), Alpengänsekresse (*Arabis alpina*), Alpenfrauenmantel (*Alchimilla alpina*), Alpenrispengras (*Poa alpina*), Alpenbärenklaue (*Heracleum alpinum*), stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus*) und Milch-Mannsschild (*Androsace lactea*). Trotz der vom einen Ende des Gebirges bis zum andern vorherrschenden Einförmigkeit in der Zusammensetzung des Pflanzenteppichs, wie sie hauptsächlich durch das massenhafte Auftreten der eben genannten Arten bedingt wird, kann man doch auf einer Wanderung vom Reculet bis zur Lägern in der oberen Region bestimmte Aenderungen in der Artenliste be-



Der Jura, vom Neuenburgersee aus gesehen.

obachten. In erster Linie fällt auf, dass gegen NO. eine Anzahl von südalpinen Typen nach und nach verschwinden und durch nordalpine ersetzt werden. Folgende in den W.-Alpen allgemein verbreitete und in den Berggruppen des Reculet und der Dôle immer noch da und dort auftretende Arten kommen weiter gegen O. hin nicht mehr vor: *Aconitum paniculatum*, *Hutchinsia alpina*, *Heliosperma quadrifida*, *Alsine verna*, *Viola arenaria* und *V. calcarata* (ein Standort noch am Mont Tendre), *Geum montanum* (ein Standort noch am Mont du Lac im Jouxthal), *Potentilla dubia*, *Oxytropis montana*, *Saxifraga aizoides* und *S. moschata*, *Eryngium alpinum*, *Ligusticum ferulaceum*, *Petasites niveus*, *Gnaphalium supinum*, *Veronica fruticans*, *Pinguicula grandiflora*, *Aspidium rigidum*. Ebenfalls an der Dôle haben ihren am weitesten gegen O. vorgeschobenen Standort *Alsine liniflora*, *Lathyrus luteus*, *Aster alpinus*, *Leontopodium alpinum*, *Hieracium vogesiacum*, *H. bupleuroides*, *H. pseudoporrectum*, *Sideritis hyssopifolia*, *Veronica alpina*, *Plantago alpina*, *Androsace villosa*, *Paradisia liliastrum*, *Luzula spicata*, *Phleum Michelii*, *Cystopteris regia*. Auf der Strecke vom Mont Tendre zur Dent de Vaulion verschwinden *Viola calcarata* und *V. biflora*, *Trifolium Thalii*, *Saxifraga oppositifolia*, *Sibbaldia procumbens*, *Epilobium anagalifolium*, *Serratula monticula*, *Veronica aphylla*, denen die weiter östlich nur noch einmal (am Chasseral) auftretenden *Arctostaphylos alpina* und *Salix reticulata* angefügt werden können.



Schlucht des Doubs bei Biaufond.

Schreiten wir noch weiter gegen NO. vor, so bleiben auch *Senecio doronicum*, *Bupleurum ranunculoides* und *Soldanella alpina* zurück, die am Mont Suchet Halt machen; *Soldanella alpina* ist am Creux du Van gefunden worden (scheint hier aber jetzt verschwunden zu sein), *Aconithum anthora* am Mont d'Or und *Cephalaria alpina* an den Aiguilles de Baulmes. Am Chasseron: *Chaerophyllum hirsutum var. Villarsii*, *Campanula thyrsoidea*, *Crepis montana* und *Cr. aurea*, *Epilobium alsinaefolium*, *Lycopodium alpinum*, *Gnaphalium norvegicum*, *Hieracium aurantiacum*, *Phleum Michelii*, *Carex tenuis*, *Allium Victorialis*, *Heracleum spondyleum var. montanum*; am Chasseral: *Pinguicula alpina*, *Orchis sambucina*, *Anthyllis montana*, *Linaria petraea*, *Cerinthe alpina*, *Hypericum Richeri* (auch bei La Brévine), *Poa hybrida* (auch am Chasseron und Creux du Van), *Pedicularis jurana*, *Gentiana nivalis*. Folgende Arten endlich gehen bis in den zentralen Jura, fehlen aber dem Nordjura: *Anemone alpina*, *Ranunculus gracilis*, *Erysimum ochroleucum*, *Thlaspi alpestre*, *Bupleurum ranunculoides*. Vom Berner Jura an verschwindet auch *Trollius europaeus* beinahe ganz. Verschiedene der eben genannten Arten sind an ihren am weitesten gegen NO. vorgeschobenen Standpunkten nur noch in einer sehr kleinen Anzahl von isolierten Individuen vertreten. Wichtiger als das Auftreten solcher vereinzelten Exemplare ist in pflanzengeographischer Hinsicht die Abnahme in der Dichte des Bestandes dieser Arten, die von SW. gegen NO. sehr deutlich wahrgenommen werden kann.

Auf den zentralen und nördlichen Jura beschränkt sind *Arabis arenosa*, *Meum athamanticum*, *Poa flexuosa*, *Androsace lactea*, *Gentiana latifolia*, *Silene rupestris*, *Thlaspi montanum*, *Gentiana asclepiadea*, *Primula auricula*, denen die im zentralen Jura ziemlich verbreiteten aber südl. vom Mont d'Or ausserordentlich seltenen *Ranunculus alpestris*, *Arenaria grandiflora* und *Dianthus caesius*, sowie — für die Bergregion — der vom Weissenstein bis zum Creux du Van sich findende *Centranthus angustifolius* beigesellt werden können. Mit dem von SW. nach NO. zunehmenden Verschwinden der südalpinen Arten in der Höhe geht Hand in Hand eine ähnliche Verarmung der Flora am Jurafuss in Bezug auf die mediterranen Arten. Diese Verhältnisse sind aber nicht so zu verstehen, dass diese gegen NO. verschwindenden Arten nun an einer bestimmten Stelle des Gebirges Halt machen würden. Deshalb ist auch die Einteilung des Jura in pflanzengeographische Einheiten eine mehr oder weniger konventionelle. Diese Einheiten werden daher auch nicht durch einen Wechsel in den topographischen Formen begrenzt, sondern durch gewundene Linien, an denen jeweils eine bestimmte Gruppe von südlichen Arten Halt macht. Der Grund für das Fehlen oder Vorkommen von dieser oder jener Pflanze liegt in der Tat vor Allem in den lokalen Verhältnissen der einzelnen Standorte (Exposition, Untergrund, Höhenlage, Trockenheit oder Feuchtigkeit). Daher findet man auch an den Hängen und am Grat der mitten im nördlichen Jura liegenden, aber voll zur Sonne exponierten Ravellenfluh ob Oensingen in 700 m Höhe neben der berühmten *Iberis saxatilis* (einziger Standort in der Schweiz!) eine ganze Reihe von südlichen Arten (vermischt mit subalpinen Typen) die im zentralen Jura völlig fehlen. Die Ravellenfluh ist «gewiss ein Standort, der die Eigentümlichkeit dieser reinen Felsenstationen als vorwiegend südlicher Vorposten selbst in der nördlichen Schweiz klar zur Erscheinung bringt» (Christ). Andererseits ist die Mehrzahl der südl. Arten, die bis zum sw. Jura (vom Reculet bis zum Mont Tendre) vordringen, auch in den an ähnlichen Standorten und analogem Untergrund diesen Gebieten entsprechenden Alpen am Genfersee wieder zu finden. Dass die dem Jura räumlich so nahen Vogesen und der Schwarzwald dagegen eine von der jurassischen so abweichende Flora besitzen, als ob sie hunderte von Kilometern davon entfernt wären, liegt in der völlig verschiedenen Bodenzusammensetzung (Gneise, Granite, Porphyre, Vogesen- und Buntsandstein) begründet. Die hier feuchten, tiefgründigen und sandigen, also kühlen und wasserreichen Standorte rufen einer ganz anderen Flora als die trockenen Kalkböden des Jura.

Abgesehen von den in der Schweiz sonst nicht mehr vorkommenden Typen der *Iberis saxatilis* (Ravellenfluh), *Arabis stricta* (Colombier de Gex und Salève), *Androsace villosa* (Dôle), *Anthyllis montana* (Salève, Colombier, Dôle, Creux du Van), des *Centranthus angustifolius* Weissenstein bis Creux du Van) und *Lathyrus ensifolius* (La Brévine etc.) besitzt der Jura auch noch einige endemische Arten. Solche sind *Heracleum alpinum*, dessen Schwerpunkt der Verbreitung zwischen dem Weissenstein und der Schafmatt liegt und das nach S. nur bis zum Chasseron geht; dann *Anthriscus torquata* (eine Form von *Anthriscus silvestris*), die den Grund zweier Felsenzirken bei Bressaucourt im Berner Jura bewohnt; ferner *Thlaspi Gaudinianum* (jurassische Form

des vielförmigen *Thlaspi alpestre*). Die *Linaria petraea* (Form der *Linaria alpina*) ist eine Pflanze der westl. Alpen und im Jura selten, während sie in den Alpen am Genfersee und Savoyens mehrfach vorkommt. Andere Arten sind in der Schweiz ausserhalb dem Juragebirge nur schwach verbreitet, so besonders der flaumige Kellerhals (*Daphne cneorum*). Dieses Kleinod unserer jurassischen Flora, dessen schöne roten Blumen die Weiden am Col du Marchairuz beleben und das auch noch bei La Brévine und im Solothurner Jura auftritt, findet sich sonst in der Schweiz nur noch im Kanton Tessin. *Cardamine trifolia* kommt bei uns nur bei Les Brenets (Neuenburger Jura) und Rossinière (Pays d'Enhaut) vor. Endlich wollen wir auch noch der *Vicia orobus* gedenken, die auf Schweizer Boden 1899 zum erstenmal nördlich von Les Verrières (Neuenburger Jura) beobachtet worden ist.

4. Die Flora des Schweizer Jura umfasst im Ganzen etwa 1600 Arten von Gefässpflanzen, also etwa Tausend weniger als die gesamte Schweizerflora. Ihre einzelnen Elemente sind sehr verschiedener Herkunft: die Felsen und Weiden der obern Region beherbergen allein etwa 200 alpine Arten, die Torfmoore weisen zahlreiche arktische Elemente auf, mediterrane Typen schieben sich längs dem Fuss des Gebirges vor und dringen durch die Klusen auch bis ins Innere desselben, im NO. treten Arten auf, deren Heimat die Flachländer des nördl. und östl. Europa sind, und die Hauptmasse der gewöhnlichen Graspflanzen und der Waldflora endlich gehört der zentraleuropäischen Flora an. Alle diese Elemente sind nach dem Rückzug der eiszeitlichen Gletscher in den Jura eingedrungen. Die meisten der alpinen und südlichen Typen des südwestl. Jura folgten dabei dem Weg, den ihnen der einstige NO.-Arm des Rhonegletschers freigegeben hatte. Sie alle finden sich wieder im Massiv der Grande Chartreuse, das in orographischer wie botanischer Beziehung als der Knotenpunkt betrachtet werden kann, an dem Alpen und Jura miteinander verwachsen. Die Mehrzahl dieser Arten beschränkt sich auf den südwestlichen Abschnitt des Schweizer Jura, der die direkte Fortsetzung des südlichen Jura bildet und mit ihm auch klimatisch am besten übereinstimmt. Die meisten der alpinen Typen im zentralen und nördlichen Jura sind wie die arktischen Formen der Hochmoore längs dem ehemaligen O.-Arm des Rhonegletschers und dem einstigen Aare- und Rheingletscher, sowie längs den süddeutschen Gletschern in den Jura eingewandert. (Ein kleiner Teil der alpinen Pflanzen hat daneben allerdings auch die südlichen Arten begleitet). In gleicher Weise sind auch die subalpinen Arten und Waldpflanzen allmählig bis in unser Gebirge vorgedrungen, während die mediterranen Typen, wie wir bereits gesehen haben, auf ihrem Zug nach NO. der vom Fort de l'Écluse an den Jurafuss begleitenden privilegierten Zone gefolgt sind.

Bibliographie. Die Zahl der die Flora des Jura betreffenden Arbeiten ist eine so beträchtliche, dass wir uns hier auf die Angabe der wichtigsten beschränken müssen: Thurmann, Jules. *Essai de phytostatique appliquée à la chaine du Jura.* 2 vol. Berne 1849. — Godet, Ch. *Flore du Jura.* Neuchâtel 1853. — Grenier, Ch. *Flore de la chaine jurassique* (in *Mémoires de la Soc. d'Émulation du Doubs*). Besançon 1865-75. — Magnin, A. *La végétation des monts du Jura.* Besançon 1893. Ebenso im *Journal de Botanique de Morot.* Vol. 8. Paris 1894. — Montandon et Frische-Joset. *Synopsis de la flore du Jura septentrional et du Sundgau.* Mulhouse 1856. — Lüscher, H. *Flora des Kantons Solothurn.* Solothurn 1898. — Binz, A. *Flora von Basel und Umgebung.* Basel 1902. — Aubert, S. *Flore de la Vallée de Joux* (im *Bulletin de la Soc. vaudoise des sc. nat.* 1900). — Magnin et Hétier. *Observations sur la flore du Jura et du Lyonnais.* Besançon 1894-97. — Magnin, A. *Contribution à la connaissance de la flore des lacs du Jura suisse* (im *Bulletin de la Soç. botan. de France.* T. 41, 1894). — Neben diesen mehr oder weniger umfassenden Werken findet man in dem in Neuenburg erscheinenden *Rameau de Sapin* zahlreiche Einzelbeiträge von Tripet, Cornaz, P. Godet u. A., sowie in den in Besançon erscheinenden und unter der Leitung von Dr. A. Magnin stehenden *Archives jurassiques* eine Menge von Notizen besonders über neue Standorte und Pflanzenarten. Für die Kryptogamen können nachgeschlagen werden: Reinsch, P. *Die Kryptogamenflora des baslerischen, sowie eines Teiles des angrenzenden bernischen und solothurnischen Jura.* Basel 1863. — Amann. *Étude de la flore du Haut Jura moyen* (in den *Berichten der schweizer. botan. Gesellschaft.* 1896). — Meylan, Ch. *Contributions diverses à la flore bryologique du Jura* (im *Bulletin de l'Herbier Boissier*). — Pittard. *Plankton du Jura* (im *Compte rendu de la Soc. helvét. des sc. nat.*) Genève 1896. — Brun. *Diatomées des Alpes et du Jura.* Genève et Paris 1880. — Quélet. *Champignons du Jura et des Vosges.* Montbéliard 1872-75. Ueber Fragen der Herkunft und Verteilung der Florenelemente geben Auskunft: Jaccard, Paul. *Distribution florale dans une portion des Alpes et du Jura* (im *Bull. de la Soc. vaudoise des sc. nat.* 1901), sowie besonders auch Samuel Aubert's *Flore de la Vallée de Joux* und H. Christ's



La Heutte im Berner Jura.

Pflanzenleben der Schweiz. 2. Ausg. Zürich 1882. Diesen beiden letztgenannten Werken haben wir einen beträchtlichen Teil der Angaben unseres Artikels entnommen. [Prof. Dr Paul Jaccard.]

Fauna. In faunistischer Beziehung weist der Jura nicht gerade besondere Eigentümlichkeiten auf, da die ihn bewohnenden Tiere im Allgemeinen zugleich auch der gesamten zentraleuropäischen Fauna angehören. Diese Fauna ist zudem im Laufe der Zeiten allmählig verarmt: das mächtige Mammut schweift nicht mehr in den Wäldern umher, der Biber unterhölt die Ufer der Flüsse und Seen nicht mehr, Urstier, Auerochs und Elentier sind ebenfalls verschwunden, und Bär und Luchs fordern keinen Tribut mehr von den weidenden Haustieren, die jetzt ihrer Nahrung in Sicherheit nachgehen können. Die an verschiedenen Stellen im Juragebirge gefundenen Knochenreste zeigen, dass alle diese genannten Tierformen hier einst mehr oder weniger häufig auftraten. Urstier, Auerochs, Elentier und Luchs sind erst seit den Zeiten Karls des Grossen oder noch später verschwunden (ein Exemplar des Luchses ist noch vor etwa einem Jahrhundert bei Goumois erlegt worden); im 16. Jahrhundert war der Biber am Zürichsee noch allgemein verbreitet und lebte wahrscheinlich auch an den Ufern der Juraseen. Hirsch und Wildschwein haben sich noch länger gehalten. Der Wolf überschreitet in strengen Wintern manchmal den gefrornen Doubs und zeigt sich dann da und dort im Gebirge, besonders im Berner Jura. Ob der Bär völlig ausgerottet ist, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Seit langen Jahren ist er im Neuenburger Jura, wo er sich einst von Zeit zu Zeit blicken liess (am Creux du



Le Creux des Biches im Berner Jura.

Van), nicht mehr aufgetreten; länger konnte sein Vorhandensein im südl. Jura konstatiert werden, wo er vielleicht heute noch lebt. Der berühmte Bärenjäger Grosillex aus Gex lieferte im November 1851 den neunten der von ihm eigenhändig erlegten Bären nach Genf. Im Basler Jura wurde der letzte Bär 1803 bei Reigoldswil geschossen (nach Tschudis *Tierleben der Alpenwelt*). Im Neuenburger Museum befinden sich zwei Exemplare aus dem Jura, deren eines — ein sehr schönes Tier — am Mont Tendre vor wenigstens 70-80 Jahren getötet worden ist.

Bei einer Betrachtung der jurassischen Fauna kann man also von diesen Tieren, deren eventuelles Auftreten ein völlig zufälliges ist, ganz absehen und sich auf diejenigen beschränken, die unsere Berge und Thäler heute noch bewohnen oder in den Seen leben und dem hier angesiedelten Menschen einen willkommenen Nahrungszuschuss bieten.

Die Chiropteren sind durch etwa ein Dutzend Arten von Fledermäusen vertreten, deren bemerkenswerteste die langflügelige Fledermaus (*Miniopterus Schreiberii*) ist, weil das aus dem S. stammende Tier bis jetzt nur im Neuenburger Jura in der Höhle von Môtiers (Val de Travers) und in der Umgebung von Genf beobachtet worden ist. Insektenfresser haben wir im Jura etwa fünf: den Maulwurf (*Talpa europæa*), der auf den Weiden seine Erdhaufen aufstösst und vom Menschen vielleicht nur allzusehr verfolgt wird, drei Arten von Spitzmäusen (*Sorex*) und den in den Wäldern nicht seltenen Igel (*Erinaceus europæus*). Etwa 13 Arten von Nagetieren: im Wald ist heimisch das Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*), im Gebüsch tummeln sich Waldmaus (*Mus silvaticus*), Siebenschläfer (*Myoxus glis*) und Haselmaus (*Myoxus muscardinus*), die menschlichen Siedelungen suchen Ratten und Hausmaus (*Mus musculus*) heim. In den Städten hat die Wanderratte (*Mus decumanus*) fast allgemein der gemeinen Ratte (*Mus rattus*) den Boden erfolgreich streitig gemacht, während diese letztere und auch die weissbauchige Ratte (*Mus Picteti*) auf den Dörfern und selbst noch in gewissen Strassen der grösseren Siedelungen vorherrscht. Hamster (*Cricetus frumentarius*) und Feldmäuse (*Hypudæus arvalis*) verwüsten die Aecker und Wiesen und werden wie überall von den Bauern grimmig verfolgt. Weil sie zahlreiche dieser schädlichen Nager vertilgen, sind einige Raubvögel, wie der Mäusebussard, Turmfalke und die Schleiereule unter den Schutz des eidgenössischen Gesetzes gestellt worden. Der immer noch ziemlich verbreitete gemeine Hase (*Lepus timidus*) war früher weit häufiger. Auch der im Winter einen weissen Pelz tragende Alpenhase (*Lepus variabilis*) scheint im Jura schon beobachtet worden zu sein. Raubtiere: der Luchs (*Felix lynx*) scheint jetzt völlig ausgerottet zu sein. In den Wäldern kann man von Zeit zu Zeit etwa einmal ein Exemplar der sehr seltenen Wildkatze (*Felis catus*) antreffen, die wohl auch mit verwilderten Hauskatzen Bastarde erzeugt. Im Winter zeigt sich im Gebirge hie und da der Wolf (*Canis lupus*), doch ist der eigentliche Vertreter der Caniden im Jura der in den Waldungen noch häufige Fuchs (*Canis vulpes*), dem eine grosse Anzahl von jungen Hasen zum Opfer fallen und der deshalb von den Jägern so eifrig verfolgt wird, dass er an gewissen Orten schon merklich seltener geworden ist. Mit seinem Genossen, dem Dachs (*Meles vulgaris*), bewohnt er manchmal einen und denselben Bau. An einigen Flussläufen findet man auch noch den intelligenten Fischotter (*Lutra vulgaris*), den die Fischer als gefährlichen Konkurrenten fürchten und unablässig verfolgen. Im Wald leben ferner der seines Winterpelzes wegen gesuchte Edelmarder (*Mustela martes*), in der Nähe der Häuser dagegen Hausmarder (*Mustela foina*) und Iltis (*Mustela putorius*), die gelegentlich die Hühnerställe brandschatzen. In den Wiesen kann man wohl auch das Hermelinwiesel (*Mustela erminea*) mit seinem im Winter der Farbe des Schnees angepasstem weissen Pelz und das kleine Wiesel (*Mustela vulgaris*) beobachten. Dieses kleinste und blutgierigste unserer Raubtiere stellt Tag und Nacht den kleinen Vögeln und Säugern nach. Als Vertreter der Huftiere kommt zuweilen das Wildschwein (*Sus scrofa*) vor, das im Aargau noch ziemlich häufig zu sein scheint, 1868 den Berner Jura in ganzen Banden unsicher machte und in einzelnen jungen Exemplaren sich bis in den westl. Jura verirren kann. In den Pfahlbauten der Steinzeit sind Knochen zweier verschiedener Schweinerassen gefunden worden: einer grössern und stärkern, von der das heutige wilde und zahme Schwein abstammen, und einer kleinern und schwächern (Torfschwein), die die Urform der kleinen roten Schweine in den Urner und Bündner Alpen zu sein scheint (Rütimeyer). Seit einigen Jahren zeigt sich auch in vereinzelten Exemplaren der Edelhirsch (*Cervus elephas*), während das anmutige Reh (*Cervus capreolus*) sich gegenwärtig wieder zu mehren scheint und vielleicht einmal so zahlreich werden wird wie in vergangenen Zeiten. Man hat auch Knochen vom Elentier aufgefunden, so besonders vor wenigen Jahren drei Schädel mit schön verzweigtem Geweih (in einer Höhle bei La Côte aux Fées), die zeigen, dass dieses stattliche, heute nach dem Norden zurückgedrängte Tier noch in verhältnismässig rezenter Zeit auch bei uns gelebt hat.

Besonders reich sind im Jura die Vögel vertreten (etwa 280 Arten), obwohl ihm einige alpine Arten (Dreizehiger Specht, Alpenkrähe, Alpendohle, Schneehuhn und Steinhuhn) fehlen, während andere, wie z. B. der Steinadler, nur ab und zu hier einen Besuch abstatten. Die jurassische Vogelfauna entspricht ebenfalls derjenigen des zentralen Europa, kann aber zeit- und stellenweise durch einige mit starken Flügeln ausgerüstete Arten aus dem Süden vermehrt werden. Wir müssen uns hier auf die Anführung der bezeichnendsten Typen beschränken. Die Tagraubvögel sind im Jura vertreten durch die Milane (*Milvus regalis* und *M. ater*), Bussarde (*Pernis apivorus*, *Archibuteo lagopus* und *Buteo vulgaris*), Weihe (*Circus æruginosus*, *C. cyaneus* und *C. cineraceus*) und Falken, ferner durch den Fischadler (*Pandion haliaëtus*), Habicht (*Astur palumbarius*) und Sperber (*Accipiter nisus*); die Nachtraubvögel durch die Sperlingseule (*Athene passerina*), den Steinkauz (*Athene noctua*), Rauhfusskauz (*Nyctale Tengmalmi*) und Waldkauz (*Syrnium aluco*), die Schleiereule (*Strix flammea*), Waldohreule (*Otus vulgaris*), den Uhu (*Bubo maximus*). Raubvögel zusammen etwa 30 Arten. Der braune Geier (*Gyps fulvus*) scheint als vereinzelter Irrgast im Jura schon gesehen worden zu sein, da nach Ogérien ein Exemplar bei Morez (1837) und ein anderes bei Mijoux (1854) gefangen worden sein soll. Noch vor wenigen Jahren nisteten auf dem Salève bei Genf auch ein bis zwei Paare des Aasgeiers (*Neophron percnopterus*), der im S. (Aegypten etc.) zu Hause ist und dort viel zur Säuberung der Strassen beiträgt. Er scheint nach Fatio auch einmal an der Dôle (Waadtländer Jura) beobachtet worden zu sein. Der einst dem Jura nicht fremde Steinadler (*Aquila fulva var. chrysaëtos*; vergl. Ortsnamen wie Roche à l'Aigle etc.) nistete nach Fatio noch vor 40-50 Jahren im Solothurner und Waadtländer Jura und erscheint in diesen Gegenden, z. B. um Biel, heute noch von Zeit zu Zeit. Dasselbe gilt von dem kleineren Schreiadler (*Aquila naevia*). Auch den von den nordischen Meeren herkommenden mächtigen Seeadler (*Haliaëtus albicilla*) hat man schon über dem

Neuenburgersee schweben und nach Fischen spähen sehen. Der gewöhnlichste Falke ist der im Jura als Standvogel auftretende Turmfalke (*Cerchneis tinnunculus*); neben ihm finden sich auch der Wanderfalke (*Falco peregrinus*), Zwergfalke (*Hypotriorchis aesalon*) u. a. Der grösste der Nachtraubvögel ist der Uhu, dem vom Menschen stark nachgestellt wird und der deshalb stellenweise bereits selten geworden ist.

Der Jura hat ferner 6 Spechte, darunter den Wendehals (*Junx torquilla*) oder Regenvogel. Der Kukuk (*Cuculus canorus*) lässt seinen bekannten Ruf schon früh im Jahr erschallen. Den Gewalthaufen der jurassischen Vogelfauna bilden die Passeres, denen u. a. alle unsere Singvögel angehören. Sie sind entweder Standvögel, regelmässige oder unregelmässige Zugvögel oder endlich auch Ausnahmserscheinungen. Standvögel: Eisvogel (*Alcedo ispida*), Raubwürger (*Lanius excubitor*), Konlamsel (*Merula vulgaris*), Misteldrossel (*Turdus viscivorus*), Rotkehlchen (*Dandalus rubecula*), Goldhähnchen (*Regulus cristatus*), sieben Arten Meisen, Spechtmeise (*Sitta caesia*), Baumläufer (*Certhia familiaris*), Zaunkönig (*Troglodytes parvulus*), Bachamsel (*Cinclus aquaticus*), Gebirgs-Bachstelze (*Motacilla sulphurea*), Weisse Bachstelze (*Motacilla alba*), Haussperling (*Passer domesticus*), Kirschkernbeisser (*Coccothraustes vulgaris*), Buchfink (*Fringilla coelebs*), Stieglitz (*Carduelis elegans*), Gimpel (*Pyrrhula europaea*), Goldammer (*Emberiza citrinella*), Eichelhäher (*Garrulus glandarius*), Elster (*Pica caudata*), Dohle (*Lycos monedula*), Kolkrabe (*Corvus corax*), Rabenkrähe (*Corvus corone*) und einige wenige andere. Zugvögel: Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*), Mauersegler (*Cypselus apus*), Nachtschwalbe (*Caprimulgus europæus*), Singdrossel (*Turdus musicus*), Dorngrasmücke (*Sylvia cinerea*), Gartengrasmücke (*Sylvia hortensis*), Nachtigall (*Luscinia minor*), Hausrotschwanz (*Ruticilla tithys*), Lerche (*Alauda arvensis*), Staar (*Sturnus vulgaris*), Nusshäher (*Nucifraga caryocatactes*), Saatkrähe (*Corvus frugilegus*). Ausnahmserscheinungen: Bienenfresser (*Merops apiaster*), Mandelkrähe (*Coracias garrula*), Alpenmauerläufer (*Tichodroma muraria*), Seidenschwanz (*Bombycilla garrula*), Goldamsel (*Oriolus galbula*), Nebelkrähe (*Corvus cornix*) u. a. Von Tauben sind im Jura Zugvögel Ringeltaube (*Columba palumbus*), Hohltaube (*Columba oenas*) und Turteltaube (*Turtur auritus*); ausnahmsweise erscheint auch die Felsentaube (*Columba livia*), die im nördlichen Europa lebende Form unserer Haustauben. Standvögel aus der Ordnung der Hühner: Auerhuhn (*Tetrao urogallus*), Haselhuhn (*Tetrao bonasia*) und Rebhuhn (*Starna cinerea*); als Zugvogel erscheint im Sommer die Wachtel (*Coturnix dactylisonans*), ausnahmsweise das Rothuhn (*Perdix rubra*).

Die Watvögel sind fast alle Zugvögel: Zwergsumpfhuhn (*Gallinula pygmæa*), Wasserralle (*Rallus aquaticus*), Storch (*Ciconia alba*), Kranich (*Grus cinereus*), grauer Reiher (*Ardea cinerea*), Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*), Bekassine (*Gallinago scolopacina*), isländischer Strandläufer (*Tringa cinerea*), punktierter Wasserläufer (*Totanus ochropus*) und Flussuferläufer (*Actitis hypoleucos*), Uferschnepfe (*Limosa lapponica*), Avosettsäbler (*Recurvirostra avocetta*), Stelzenläufer (*Himantopus rufipes*), Brachvogel (*Numenius arquatus*), Goldregenpfeifer (*Charadrius pluvialis*), Kibitz (*Vanellus cristatus*) u. a. Bemerkenswert sind einige Ausnahmserscheinungen: Grosstrappe (*Otis tarda*) und Zwergtrappe (*Otis tetrax*), Silberreiher (*Ardea egretta*), Seidenreiher (*Ardea garzetta*) und Austernfischer (*Haematopus ostralegus*).

Standvögel aus der Ordnung der Schwimmvögel sind: Stockente (*Anas boschas*), von der unsere zahme Ente abstammt; dann der grosse Säger (*Mergus merganser*) und Zwergsteissfuss (*Podiceps minor*). Die übrigen sind Zugvögel, so die Möven (besonders die in einzelnen Exemplaren auch mitten im Sommer wahrnehmbare und vielleicht hie und da nistende Lachmöve, *Xema ridibundum*), Meerschwalben, Steissfüsse, 17 Arten Enten, 5 Arten Gänse, die Kormoranscharbe oder der Seerabe (*Carbo cormoranus*) etc. Auf dem Neuenburgersee ist schon zu wiederholten Malen der Singschwan oder wilde Schwan (*Cygnus musicus*) und der kleine Singschwan (*Cygnus minor*), deren Heimat der N. Europas und Asiens ist, erlegt worden. Im Museum zu Neuenburg werden zwei junge Flamingos (*Phœnicopterus antiquorum*) aufbewahrt, die sich ins Grosse Moos (östl. vom Neuenburgersee) verirrt hatten und dort getötet worden sind. Im Winter treten zeitweise auch drei Arten Taucher (*Colymbus arcticus*, *C. glacialis* und *C. septentrionalis*), die Eiderente (*Somateria mollissima*), sowie einige Raubmöven (*Lestris*) und Möven (*Larus*) auf, die alle aus dem N. kommen und immer nur Weibchen und Junge sind. Endlich ist zu erwähnen, dass nach einer alten Urkunde in der Umgebung von Yverdon einst auch ein Pelikan gefangen worden ist.



Corgémont im Berner Jura.

Der Jura besitzt 8 Arten von Reptilien, darunter 3 Eidechsen, die Blindschleiche (*Anguis fragilis*) und 4 Schlangen: Ringelnatter (*Tropidonotus natrix*), Würfelnatter (*Tropidonotus tesselatus*), Redische Viper (*Vipera aspis* oder *V. Redii*) und Kreuzotter (*Pelias berus*). Die eigentliche jurassische Giftschlange ist die Redische Viper, die stellenweise so häufig auftritt, dass für jedes erlegte Exemplar eine Prämie bezahlt wird. Die Kreuzotter ist zwar vorzugsweise in den Alpen heimisch, aber doch auch im Waadtländer, Neuenburger, Berner und Basler Jura, sowie im Pays de Gex vereinzelt schon gefunden worden, während sie im Genfer Jura zu fehlen scheint. Von Amphibien leben im Jura der braune Grasfrosch (*Rana temporaria*), der bis zu oberst auf die Gipfel geht, und der grüne Wasserfrosch (*Rana esculenta*), die Unke (*Bombinator pachypus*), die um Neuenburg nicht seltene Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans*), der gefleckte Salamander (*Salamandra maculosa*) und 4 Arten Molche, von denen in Teichen und Weiern der Bergwassermolch (*Triton alpestris*) und Teichmolch (*Triton palmatus*) gemein sind.

In Bezug auf die Fischfauna muss man zwischen derjenigen des zum Mittelmeer sich entwässernden Genfersees einerseits und derjenigen des Neuenburger-, Bieler- und Murtensees andererseits, die der Nordsee tributär sind, unterscheiden. Einige der flussaufwärts wandernden Fischarten vermögen das Hindernis der sog. Perte du Rhône bei Bellegarde nicht zu überwinden, so z. B. der Aal, der nur dann im Genfersee erscheint, wenn ihm Hochwasser den Weg dahin ermöglicht hat, während er an gewissen Stellen des Neuenburger-, Bieler- und Murtensees, sowie im Doubs häufig ist. Allerdings finden sich viele Arten in beiden Einzugsgebieten gemeinsam, so Barsch (*Perca fluviatilis*), Groppen (*Cottus gobio*), Gressling (*Gobio fluviatilis*), Karpfen (*Cyprinus carpio*), Schleihe (*Tinca vulgaris*), Bambeli (*Alburnus bipunctatus*), Laugeli (*Alburnus lucidus*), Rotten oder Rottelen (*Scardinius erythrophthalmus*), Schwal (*Leuciscus rutilus*), Alet (*Squalius cephalus*), Ellritze (*Phoxinus laevis*), Trüsche (*Lota vulgaris*),

Aesche (*Thymallus vulgaris*), Seeforelle (*Trutta lacustris*), Saibling oder Roteli (*Salmo salvelinus*), Hecht (*Esox lucius*) und Grundel (*Cobitis barbatula*). Folgende in den Juraseen meist gemeine Arten fehlen dem Genfersee: Barbe (*Barbus fluviatilis*), Brachs (*Abramis brama*), Lachs (*Trutta salar*), Nase (*Chondrostoma nasus*), Pfaerrit (*Coregonus exiguus*), Balchen (*Coregonus Schinzii*), Wels (*Silurus glanis*) und Neunauge (*Petromyzon fluviatilis*). Dagegen sind wiederum blos dem Genfersee eigen der Kilch (*Coregonus hiemalis*; französ. gravenche) und Weissfelchen (*Coregonus fera*). In den Bergbächen des Jura lebt die Bachforelle (*Trutta fario*), während die Seeforelle (*Trutta lacustris*) nur zur Laichzeit aus den Seen wenig weit in deren Zuflüsse hinaufgeht. Nach Lunel und Fatio sollen diese beiden Fische nur zwei an die verschiedenen Existenzbedingungen angepasste Abänderungen einer und derselben Art sein. Der Rheinsalm erscheint zur Seltenheit etwa einmal im Bielersee, wagt sich aber kaum bis in den Neuenburgersee.



Taubenlochschlucht im Berner Jura.

Die Felchen sind im Genfersee durch den Kilch und Weissfelchen, in den Seen am Jurafuss durch den Pfaerrit und Balchen vertreten. Der Pfaerrit scheint aber dem Murtensee zu fehlen, wo ihn eine lokale Abart, der sog. Kropfer (*Coregonus exiguus var. feritus*) vertritt. Hie und da verirrt sich in den Doubs noch der dem Barsch ähnliche *Aspro apron*, der in der Saône häufig vorkommt und dessen Vordringen ins Innere des Jura durch kein Hindernis gehemmt wird.

Gliederfüssler. Die Krebstiere sind im Jura vertreten durch den Flusskrebs (*Astacus fluviatilis*), der aber infolge einer Krankheit oder auch wegen zu starker Nachstellungen an Zahl bedeutend abgenommen hat; unter den Steinen der Seen oder in den Gräben der Moore leben kleine Flohkrebse (*Gammarus pulex* und *G. fluviatilis*) und in tiefen Brunnen und einigen dunkeln Höhlen (Eisenbahnhöhle in den Gorges de l'Areuse) der diesen verwandte blinde *Niphargus puteanus*. Grösser ist der *Niphargus Foreli*, der neben einer Menge von mikroskopisch kleinen Arten im Neuenburger- und wahrscheinlich auch im Bielersee sich findet. Im Wald und sogar in den Häusern tummeln sich die landbewohnenden Asseln. Spinnentiere und Tausendfüssler sind im Jura zahlreich vertreten, aber noch nicht genügend untersucht. Den Skorpion hat man bis jetzt noch nie gefunden, wohl aber einen eigenartigen Tausendfüssler (*Scutigera*), der einer Spinne mit sehr langen und zahlreichen Beinen gleicht und der da und dort mit Blumensendungen aus dem Süden eingeschleppt worden zu sein und sich auch fortzupflanzen scheint. Da auch die massenhaft vertretene Insektenfauna im Jura noch nicht genügend erforscht ist, beschränken wir uns auf einige wenige Bemerkungen. Zahlreich sind unter den Gradflüglern die Heuschrecken, Grillen und Heimchen. Die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa*) tritt nur als Ausnahmserscheinung auf. Vor einigen Jahren hat eine scharenweise in die Umgebung von Biel eingebrochene Verwandte der berüchtigten Wanderheuschrecke nicht geringen Schaden gestiftet. Auf den hochgelegenen Sennbergen ist die Laubheuschrecke (*Locusta viridissima*) überall häufig. Sehr viele Arten von Käfern, worunter eine grosse Anzahl von Schädlingen, wie z. B. die Borkenkäfer, die die Waldbäume zu Grunde richten und gegen die mit Erfolg nur die insektenfressenden Vögel kämpfen können. In den Hochmooren der Freiberge sind von Guédat-Frey folgende bemerkenswerte Arten gesammelt worden: *Cychrus rostratus* und *C. attenuatus*, *Chloenius spoliatus*, *Diachromus germanus*, *Anisodactylus signatus* und *A. binotatus*, *Anchomenus prasinus*, *Agonum ericeti* (selten) und *A. austriacum var. modestum* (selten), *Phaenops tarda*, *Tragosoma depsarium* (Étang de la Gruyère; selten), *Timarcha gigantea* (Nachts auf Heidelbeeren). Schnabelkerfe (Rhynchoten): die Singzikade fehlt dem Jura. Dafür ist in den Weinbergen als gefährlicher Feind die so verderbliche Reblaus (*Phylloxera vastatrix*; aus Nordamerika) aufgetreten, die trotz aller Anstrengungen sich doch derart behauptet hat, dass man wahrscheinlich früher oder später die Reben am Jurafuss durch Pfropfen mit amerikanischen Sorten widerstandsfähiger machen muss. In Wald und Wasser leben zahlreiche Wanzen.

Besser bekannt sind die Schmetterlinge. Der Jura besitzt einige lokale Formen, die mit Ausnahme einer nur ihm eigenen Art auch anderswo auftreten, in der übrigen Schweiz selbst aber fehlen. Solches sind nach gefälliger Mitteilung von Dr. Standfuss in Zürich folgende: von Noctuinen die *Caradrina jurassica* Riggenb., eine dem Kalkfels angepasste Abart von *C. Selini* Boisd., die bis jetzt nur am Jurafuss an der Bechburg bei Oensingen (Riggenbach), bei Besançon (Fritsch) und im Ried bei Biel (Paul Robert) gefunden worden ist; *Polia ruficincta* Hübn. *var. mucida* Gn. und *Xanthomista* Hübn. *var. nivescens* Stdg. Unter den Geometrinen verdienen besondere Erwähnung mehrere Arten von *Gnophos*, dann die *Triphosa Sabaudiata*, die in den Höhlen am Jurafuss überwintert und in der übrigen Schweiz seltener ist. Der Apollo (*Parnassius Apollo*) findet sich am Jurafuss allgemein mit sehr grossen roten Flecken. Pfarrer F. de Rougemont in Dombresson nennt ferner noch als bemerkenswerte Arten und Lokalformen des Jura *Argynnis Pales var. arsilache* und *aberr.* mit breitem schwarzem Band auf den Vorderflügeln, *Satyrus Arethusa* (sehr selten und vielleicht nur ausnahmsweise) und *Arctia aulica*. Im folgenden geben wir eine nach Angaben von Pfarrer F. de Rougemont in Dombresson und Guédat-Frey in Tramelan durch Dr. Louis Rollier aufgestellte Liste von mehr oder weniger seltenen oder charakteristischen (aber nicht ausnahmsweise auftretenden) Makrolepidopteren mit ihren Abarten und von solchen, die im Jura häufiger sind als in der übrigen Schweiz, wobei wir bemerken, dass die mit einem Stern ausgezeichneten Formen bis in die Bergregion oder noch höher hinaufgehen: *Parnassius Apollo*, var., *Thecla spini**, *V. album**, *acaciæ**, *pruni**, *Lycaena Bœtica*, *Damon**, *Alcon**, *Erebus**, *Apatura Iris**, *Ilia var. Clytie*, *Limenitis Camilla**, *Sybilla**, *Satyrus Hermione*, *Proserpina*, *Briseis*, *Phædra*, *statilinus* (lokal und sehr selten; ist seit einem halben Jahrhundert nicht wieder gefunden worden; die von Couleru in Neuenstadt gefangenen Exemplare, die heute noch im Museum zu Neuenburg zu sehen sind, beweisen, dass es sich damals nicht um eine

Ausnahmserscheinung handelte); Arethusa (sehr selten; seit einigen Jahren bei Moutier-Grandval in einem oder zwei Exemplaren gefunden), Pararge Hiera, Dejanira*, Tithonus, Coenon. Arcania*, Davus* und varr. Isis* und Laïdion*, Spiloth. malvarum, Lavaterae, Syrichtus carthami*, Hesperia Actæon, Deilephila Vespertilio, lineata, euphorbiae var. Paralias*, Pter. oenotheræ*, Macrogl. bombyliformis*, fuciformis*, Troch. apiforme*, Thyr. fenestrina*, Ino pruni*, Zyg. achilleae*, peucedani, onobrychis*, Nacl. Ancilla, Ear. chlorana, Lith. unita, aureola, Emyd. grammica, Cal. Hera, Pleret. matronula*, Arct. aulica (charakt.), Spil. lubricipeda, Zeuz. aesculi, O. gonostigma, antiqua, Limac. testudo, Psyche Graminella, Epich. bombycella, pulla*, Lar. V. nigrum, Bomb. rimicola (charakt.), lanestris, Las. potatoria, pini, populifolia (sehr selten), pruni*, Platyp. falcula*, binaria, Harp. furcula*, bifida*, erminea, Staur. fagi*, Hyboc. Milhauseri, Not. tritophus*, trepida, Chaonia, Dodonaea, Dryn. velitaris, Loph. cucullа*, Gon. derasa*, Thyat. Batis*, Cym. octogesima, or*, Asph. diluta, xanthoceros, Acron. leporina*, alni*, strigosa, euphorbiae*, ligustri*, Moma Orion, Dipht. ludifica*, Agr. linogrisea, augur*, xanthographa*, rubi, glareosa* margaritacea*, multangula*, plecta, lucipeta*, putris, latens*, decora*, cos (charakt.), cinerea*, tritici varr. eruta und aquilina, herbida*, Mam. saponariae*, serena*, Dianth. luteago (charakt.), filigrana* und var. xanthocyanea*, magnolii (charakt.), compta*, conspersa*, capsincola, Epis. glaucina var. Hispana (charakt.), Apor. lutulenta*, Polia ruficincta* und var. mucida (charakt.), Xanthomista var. nivescens* (charakt.), Dich. convergens, Apam. testacea, Luper. texta*, Had. ochroleuca, furva*, Polyodon und ab. infuscata, lithoxylea, infesta*, scolopacina, ophiogramma, literosa*, Dipter. pinastri*, Hydroec. nictitans*, Nonagr. typhae, geminipuncta, Leuc. pudorina* (sehr selten), vitellina* (sehr selten), Grammesia trilinea, Cal. phragmitidis, Carad. Jurassica (charakt.), respersa*, superstes, gluteosa (charakt.), Taen. miniosa, cruda, populeti*, gracilis, munda, Mesog. acetosellae, Calymn. pyralina, Dyschor. ypsilon, Orth. pistacina*, Xanth. citrago*, aurago, gilvago*, ocellaris var. lineago, Hopor. croceago, Orrh. erythrocephala var. glabra, Xyl. semibrunnea, conformis*, ingrica, lithoriza, Caloph. platyptera, Cucull. lychnitidis*, absynthii*, Plusia asclepiadis, modesta*, moneta* (charakt.), deaurata, (sehr selten), orichalcea*, festucæ*, gutta (sehr selten), Heliothis dipsaceus, peltiger*, armiger*, Charic. marginata*, Euterpe luctuosa*, Erastr. unca, venustula (sehr selten), atratula fuscula, Pseud. lunaris, Cateph. alchimista, Catoc. electa*, Sponsa*, paranympha, Avent. flexula*, Hel. calvaria, Herm. crinalis, derivalis, Pechip. barbalis, Hypena obsitalis, Breph Parthenias, Pseudoterpna cythisaria*, Geometra papilionaria*, vernaria*, Phorod. bajularia, Nemoria aestivaria, Acid. rufaria, ochreata, moniliata, rusticata, inornata, punctata, decorata, Zonos. orbicularia, omicronaria, Pellon. vibicaria und var. rosea*, Abrax. ulmata (sehr selten), Bapta pictaria, Ellop. prosapiaria var. prasinaria*, Eugon. alniaria, tiliaria*, angularia*, fuscantaria, erosaria, Selen. lunaria*, illunaria* und var. juliaria, tetralunaria, Eurym. dolabraria*, Boarm. rhomboidaria, repandata var. conversaria*, consortaria, crepuscularia, Gnophos furvata*, obscuraria*, variegata (sehr selten), Selidos. plumaria*, Diast. artesiaria*, Phas. petraria, Aspil. gilvaria*, Anaït. plagiata*, Loboph. polycommata*, carpinata*, hexapterata*, Triph. sabaudiata*, Scotos. rhamnata*, badiata*, Cid. rubiginata, variata* und var. obeliscata, firmata*, fluviata*, tophaceata*, nebulata*, procellata* blandiata*, candidata, derivata*, rubidata*, vitalbata*, tersata*, aemulata*, Eup. centaureata*, linariata*, irriguata, nepetata, isogrammaria*, castigata*, austeraria*, absynthiata*, lariciata, exiguata*, dodoneata, abbreviata, sobrinata*.

Für die Bergregion, speziell des Neuenburger und Berner Jura (Tramelan und Freiberge) konnen wir folgende Liste von seltenen und charakteristischen Makrolepidopteren (exkl. gemeine Arten und Abarten, Ubiquisten und Ausnahmen) aufstellen*: Pieris napi var. bryoniae (charakt.), rapae mit aberr. immaculata, Colias Hyale var. ♀ gelb, Edusa aber. Helice, Thecla spini, V. album, acaciae, pruni, Polyom. virgaureae, Dorilis (selten), Lycaena Alexis var. cærulea, Baton var. dunkel, Icarus ♀ var. ganz rot, varr. Icarinus und cærulea, Eumedon und var. ohne weissen Fleck auf der Unterseite des Vorderflugels, Corydon varr. syngrapha, Bellargus var. Ceronus und verschiedene varr. ♀ Hylas ♀ var. mit blauen Bändern, Alcon, Damon, Arion var. ohne schwarze Flekken auf den Flügeln, Erebus, Apatura Ilia (selten), Iris (selten), Lim. populi, Camilla, Sybilla und var. beinahe schwarz (selten), Arg. Adippe var. Clodoxa, Paphia var. Valesina, Ereb. Stygne, Ligea, Euryale, Pararg. Dejanira, Cœnon. Iphis, Arcania, Spilot. altheae, Syrich. carthami, Sao, Alveolus aber. Taras, Alveus und varr. onopordi, serratulae und cirsii, Deil. euphorbiae (selten) und var. Paralias (selten), galii (selten), Acheront atropos (begrenzt), Pter. œnotheræ, Macrogl. bombyliformis, fuciformis, Sciapt. tabaniforme (selten), Troch. apiforme (selten), Ses. cephiformis (selten), conopiformis oder nomadaeformis (auf kranken Eichen), myopiformis oder mutillæformis (auf verstümmelten Obstbäumen), culiciformis (selten), Thyr. fenestrina, Ino pruni, globulariæ, statices (um die Sümpfe), Zygaena Minos (um Torfmoore), achilleae und var. viciae, meliloti (Sümpfe), trifolii, varr. orobi und confluens, medicaginis var. hippocrepidis, fausta (grosse Exemplare am Sonnenberg), onobrychis (tiefer unten), Lith. unita var. palleola, Gnophr. rubricollis, Euchelia jacobaeæ (begrenzt), Nemeoph. russula, Cal. dominula (gemein), Spil. luctifera, mendica, Dasych. fascelina (nicht selten), Bomb. cratægi, Neustria (begrenzt), Las. lunigera, pini var. montana (auf Fichten und Tannen, gemein und charakt.), Sat. carpini (gemein bis in die Torfmoore), Platyp. falcula, unguicula, Harp. furcula (selten), bifida, Staur. fagi (selten), Notod. dictaeoides, tritophus, dromedarius, Lophop. cuculla (selten), Drynobia Melagona (ein einziges Exemplar), Gon. Derasa, Thyat. Batis, Acron. leporina, alni (über Torfmooren), euphorbiae, ligustri, Bryophila algae (selten, auf Flechten an Schlehen), Panth. cœnobita (selten und charakt.), Dipht. ludifica, Agr. polygona, augur (im Gebirge selten), candelisequa, rhomboidea, xanthographa, Dahlii, festiva, depuncta (Raupen u. a. auf der Tollkirsche), glareosa, margaritacea, multangula, cuprea, musiva, lucipeta, forcipula (var. gross und braunrot), latens (charakt.), grisescens, decora, cinerea, corticea var. Neocomensis de Roug., herbida, candelarum (junge Raupen auf Galium), nigricans, obelisca (selten), saucia (auf Drosera), Mamestra advena, tincta (über Torfmooren), contigua, Dianth. caesia, filigrana und var. xanthocyanea, albimacula, carpophaga, Apor. lutulenta, Ammoc. caecimacula, Polia ruficincta, flavicincta (selten), xanthomista var. nivescens (charakt.), Luper. texta, Haden. platinea (sehr selten), furva, sublustris, rurea und var. combusta, gemina und var. remissa, unanimis, Illyrica, literosa, Hyppa rectilinea (auf Heidelbeeren und über Torfmooren), Habrynt. scita, Hydroec. nictitans, Mythimna imbecilla, Carad. respersa, taraxaci, Taen. populeti, opima, Pacn. leucographa, rubricosa, Orth. nitida, litura, Orrh. Silene und var. immaculata, Xylom. conspicillaris und var. melaleuca, Lithoc. ramosa (charakt.), Cucull. lychnitidis, lucifuga, campanulæ, asteris, gnaphalii, lactucæ, absynthii, Plusia urticæ, illustris (gemein), modesta, orichalcea, bractea, festucæ, iota und varr. percontationis und inscripta, pulchrina, Heliotis peltiger, armiger, Charic. marginata, Catoc. electa, Avent. flexula, Herm. tentacularis, Hypena obesalis, Breph. Nothum, Geometra vernaria, Acid. perochraria, marginepunctata, Pellon. vibicaria (schöne rosarote Var.), Bapta taminata, Num. pulveraria, capreolaria (charakt.), Eugon. fuscantaria, Selen. illunaria, Eurym. dolabraria, Epione parallelaria, Bist. zonarius, Boarm. secundaria (charakt.), abietaria, repandata var. conversaria, consonaria, Gnophos furvata, obscuraria, ambiguata, pullata, glaucinaria und var. falconaria, dilucidaria, Orthol. maeniata, Odez. chaerophyllata, Anaïtis praeformata, Loboph. sertata, viretata (sehr selten), Cheimat. boreata, Triph. sabau-

* Die schon am Jurafuss vorkommenden Arten sind wie die bis zur subalpinen Region aufsteigenden mit einem Stern bezeichnet.

diata, dubitata var. cinereata, Lygris populata, Cid. simulata, taeniata, aptata var. suplata, lotaria, salicata,



Klus von Court im Berner Jura.

didymata, suffumata, quadrifasciaria, propugnata, fluviata (sehr selten), *infidaria, cyanata, nebulata, picata* (sehr selten), *sinuata, galiata, rivata, albicillata, lugubrata, molluginata, affinitata, hydrata, capitata* (charakt.), *silaceata, derivata, rubidata, vitalbata, tersata, aemulata, Eup. insignata, venosata, digitaliaria* (charakt.), *laquaearia, pusillaria, strobilata, coronata, piperata, subfulvata, nanata* (charakt.), *impurata, tenuiata, subciliata* (charakt.), *valerianata, cauchyata, satyrata, helveticaria, trisignaria, campanulata, albipunctata, assimilata, expallidata* (charakt.), *pimpinellata, extraversaria* (charakt.), *silenata* (charakt.), *lanceata.*

Die subalpine oder Gipfelregion des Jura, die Sennberge und Waldungen über 1000 m mit inbegriffen, hat nach F. de Rougemont folgende Makrolepidopteren (exkl. Ubiquisten)*: *Parn. Apollo var.* rauchig, *Limenitis populi**, *Melit. Parthenie, Arg. Ino* (über Torfmooren), *Aglaia var. Jurassina,* de Roug. und *var.* rauchig (charakt.), *Niobe var. Pelopia* (charakt.), *Paphia var. Valesina**. *Ereb. Stygne* (charakt.), *Zyg. fausta**, *Nem. plantaginis var. hospita, Pleret. matronula**, *Hep. Velleda* (charakt.), *Acron. euphorbiae**, *Agr. cuprea**, *alpestris, Char. graminis, Mam. glauca* (selten über Torfmooren), *marmorosa, Dianth. proxima, Pol. Xanthomista var. nivescens**, *Had. sublustris**, *rurea* und *var. combusta**, *Plusia bractea**, *pulchrina**, *Eugon. fuscantaria** *Gnophos glaucinaria**, *sordaria, dilucidaria**, *Psodos equestraria* (Bsd.) auf dem Gipfel der Dôle, *Odez. chaerophyllata**, *Triph. Sabaudiata**, *Cid. simulata**, *lotaria**, *didymata**, *suffumata**, *autumnaria, infidaria**, *cyanata**, *nebulata var. mixtata, rupestrata, alpicolaria* (charakt.), *blandiata**, *ruberata* (über Torfmooren), *Eup. laquaearia**, *veratraria* (charakt.).

Den Torfmooren im Hochjura sind folgende Makrolepidopteren eigen (die auch in der Bergregion vorkommenden Arten sind hier weggelassen): *Colias Palaeno* und *varr. Europomene, Werdandi, Lapponica* und *Illgneri, Edusa aber. Helice, Polyom. Hippothoë, Amphidamas* (oder *Helle*), *Lycaena Argiolus, Melithaea Dictynna* (dunkle Var. fast ohne Flecken), *Arg. Selene, Pales var. Arsilache, Amathusia, Coenon. Davus* oder *Tiphon* und *varr. Isis* und *Laidion, Nemeoph. plantaginis varr. hospita* und *matronalis, Orgyia gonostigma* (selten), *Bomb. quercus var. callunae* (charakt.), *trifolii* und ♀ dunkle Var., *Cymatoph. fluctuosa* (selten, auf Betula pubescens), *Asph. flavicornis, Acron. leporina* (Birke), *menyanthidis, Agrot. strigula* (oder *porphyrea*), *speciosa* (charakt., Raupen auf Heidelbeerknospen), *occulta, brunnea, festiva, Mam. advena, Caloc. solidaginis* (charakt.), *Plusia interrogationis* (charakt.), *Anarta myrtilli, cordigera* (charakt.), *Bomol. fontis, Gnophos serotinaria, Halia brunneata* (charakt.), *Lygris testata, Cid. caesiata, hastata var. subhastata* (charakt.), *Eup. debiliata.*

* Die mit einem Stern versehenen Arten kommen auch in der Bergregion oder tiefer vor.

Hymenopteren: Zahlreiche Formen. Nach Guédat-Frey finden sich auf der Hochfläche der Freiberge folgende alpine oder boreale Arten *Bombus alticola, mucidus, pomorum var. elegans, arenicola; Vespa Saxonica var. Norvegica* (Sonnenberg), *media.*

Der Jura besitzt eine sehr grosse Anzahl von Würmern, deren Verbreitung aber hier noch lange nicht genügend bekannt ist. Den Boden bewohnen eine Reihe von Regenwürmern, die Gewässer mehrere Egelwürmer, Planarien etc. Im Menschen schmarotzt am meisten der Bandwurm (*Bothriocephalus latus*). Aus seinen Eiern schlüpft im Wasser eine bewimperte Larve aus, die sich in gewissen Fischen (Hecht, Barsch, Trüsche, Forelle) zum Scolex umwandelt. Der Mensch erhält den Parasiten, der dann oft mächtige Dimensionen (bis zu 12 m Länge) annehmen kann, durch den Genuss von ungenügend gesalzenem und gekochtem Fischfleisch. Im Wasser leben manche mikroskopische Rotatorien und Bryozoen. Von letztern nennen wir die in verzweigten Kolonien auf Steinen im Neuenburgersee haftende *Fridericella sultana* und die *Cristatella* des Lac de Joux.

Die Molluskenfauna des Jura besteht aus etwa 100 verschiedenen Arten. Im Gehölz und in Gärten finden wir mehrere Nacktschnecken (*Arion empiricorum, Amalia marginata, Limax cinereus,* etc.). Die Gartennacktschnecke (*Arion hortensis*) tritt in Gärten oft schaarenweise auf und richtet dann grosse Verheerungen an. Sehr häufig kommt die Heckenschnecke (*Helix nemoralis*) vor, die sich auf Kalkboden durch besonders dicke Schale auszeichnet, während die Schalen der auf Gebüsch und Molasseboden lebenden Formen dünner und manchmal sogar durchscheinend sind. Höher hinauf gehen die Gartenschnecke (*Helix hortensis*) und die massenhaft vorkommende Gebüschschnecke (*Helix arbustorum* und ihre kleinere *var. alpicola*). Die grösste Art, die Weinbergschnecke (*Helix pomatia*), ist gemein vom Gebirgsfuss bis zu den obersten Kämmen. Diese Art wird auch am meisten gezüchtet und gegessen, neben der aus dem S. importierten und heute die Umgebungen von Genf und Lausanne bewohnenden *Helix aspersa.* Die in den Gärten von Neuenburg zeitweise auftretenden lebenden Exemplare dieser Art sind wahrscheinlich Flüchtlinge aus Züchtereien oder auch mit Frühjahrsgemüsen aus dem S. eingeführt worden. Ausschliesslich den Wäldern und Felsen der Bergregion gehören an *Helix montana, H. villosa, H. personata, H. silvatica* u. a. Die schöne *Helix ruderata,* die man als nur den Alpen eigen glaubte, ist auch am Creux du Van häufig gefunden worden, während *Clausilia plicata* nur bis Biel geht und im Westjura zu fehlen scheint. Es können auch wohl Formen (besonders der Weinbergschnecke) mit nach links oder treppenförmig gewundener Schale beobachtet werden; ein prachtvolles Exemplar mit 8 cm hoher Treppenspirale stammt aus dem Val de Ruz. Doch sind so schöne Formen sehr selten. Seen und fliessende Wasser sind reich an Limnæen und Planorben; im Lac des Taillères bei La Brévine wohnt die im N. gemeine *Planorbis vortex.* Der Neuenburger- u. Bielersee beherbergen verschiedene Teichmuscheln (*Anodonta cellensis, A. piscinalis, A. anatina*) und zwei Arten von Flussmuscheln (*Unio bata-*

vus und *U. tumidus*). Diese letztere kommt aus dem N. und fehlt im Becken des Genfersees. Die Coelenteraten sind besonders durch Süsswasserpolypen vertreten. Der vom Genfer Zoologen Trembley zu seinen berühmten Regenerationsversuchen verwendete grüne Armpolyp (*Hydra viridis*) ist nicht gerade häufig, während der braune Armpolyp (*Hydra fusca*) im Neuenburgersee unter Steinen gemein ist. Der kieselhaltige kleine Seeschwamm (*Spongilla fragilis*) haftet vielfach an den unter Wasser stehenden Stengelgliedern von Binsen und Schilfrohr oder auf den flachen Steinen am Seeboden.

Protozoen. Die Juraseen werden von einer Unmasse von mikroskopischen Tierchen belebt, die meist unter dem allgemeinen Namen der Infusorien zusammengefasst werden. Mehrere ausschliesslich pelagische Formen tummeln sich im Neuenburger- und Bielersee. Die bis jetzt gefundenen Arten, die alle meist auch über ganz Europa verbreitet sind, sind verzeichnet im Jahrg. 1899-1900 des *Bulletin de la Soc. Neuchâteloise des Sc. nat.* [P. GODET.]



Münster (Moutier) im Berner Jura.

ANTHROPOGEOGRAPHIE : *Kolonisation, Siedelungen, Sitten und Gebräuche, Trachten.* Das zur Zeit der Kelten und Römer mit dichten und grossen Waldungen bestandene Gebirgsland des Jura ist nicht überall zugleich und im gleichen Masse urbar gemacht worden. Zunächst hatte sich der Mensch nur in seinen tiefern Lagen angesiedelt. Die Kultur der Römer drang von 4 verschiedenen Zentren aus auf den gleichen Wegen ins Gebirge vor, die heute noch die wichtigsten Zugänge dahin sind. Diese Ausstrahlungszentren waren: für den Südjura Lyon mit seinen Vorposten Izernore, Lons le Saulnier (Ledo) und Genf; für den Westjura Besançon mit Mandeure (Epomanduodurum); für den Ostjura Augusta Rauracorum (Kaiser Augst) mit Vindonissa (Windisch) und endlich Aventicum (Avenches). Die einstigen Römerstrassen bestehen in mehr oder weniger gutem Zustand noch heute und sind z. T. von den modernen Strassen überbaut worden. Die bemerkenswertesten dieser Strassen sind für den schweizerischen Jura die Züge Orbe-Col de Jougne-Pontarlier (Ariolica), Orbe (Urba)- Romainmôtier-Petra Felix-Lons le Saulnier, Aventicum-Salodurum-Schüssthal-Col de Pierre Pertuis-Birsthal mit Abzweigung Pierre Pertuis-La Tane-Tramelan-Goumois-Sequanien. Die römische Inschrift an der Front des kleinen natürlichen Tunnels der Pierre Pertuis stammt etwa aus dem Jahre 330 n. Chr. und ist viel jünger als der Bau der ersten Verkehrszüge. Am Col de la Tane kann man noch auf eine Strecke von mehreren hundert Metern (längs einem heutigen Feldweg, der sog. Charrière du Chenau du Sonnenberg) die in den Felsen gehauene und sehr gut erhaltene einstige Römerstrasse mit ihren Treppenstufen erkennen. Eine andere Römerstrasse führte von Solothurn über Balsthal und Gänsbrunnen (Saint Joseph) gegen Envelier, wo sie der Strasse der Pierre Pertuis begegnete, um dann über Vermes nach Vicques, dem damals bedeutendsten Ort im zentralen Jura (Reste von Römerhäusern und -villen), abzusteigen. Ohne Zweifel sind schon zur keltischen Zeit auch die ostjurassischen Pässe des Hauensteins und besonders des Bötzbergs (Vocetius mons), die Vindonissa (Windisch bei Brugg; Ueberreste eines grossen Amphitheaters) mit Augusta Rauracorum (Kaiser Augst; ebenfalls mit einem Amphitheater) verbanden, begangen worden, wenn sie auch zur Zeit der Römer den Strassen durch das Birsthal an Bedeutung nachstanden. Die der römischen Kultur so verderbliche Invasion der Alemannen im 5. Jahrhundert drängte die zersprengten Reste der gallisch-römischen Bevölkerung des Ostjura gegen den zentralen Jura zurück, während die den übrigen Teil des Gebirges erobernden Burgunder sich mit dessen altangesessenen Bewohnern vermischten und in den Besitz des Bodens teilten. Die Grenze zwischen den die Sprache der Besiegten annehmenden Burgundern und den im zentralen und östlichen Helvetien als unumschränkte Herren schaltenden Alemannen ist immer eine scharfe gewesen und fällt zusammen mit der französisch-deutschen Sprachgrenze, die den Jura schief schneidet und östlich an folgenden Ortschaften vorbeizieht: Charmoille, Soyhières, Vermes, Envelier, Corcelles, Court, Romont, Évilard (Leubringen) und La Neuveville (Neuenstadt). Oestlich Neuenstadt hat das Deutsche die mitten in einem kleinen Weinbaugebiet gelegene Gemeinde Ligerz (Gléresse) erobert. Diese heutige Sprachgrenze entspricht zum Teil der politischen Grenze zwischen den Kantonen Bern (Berner Jura, ehemaliges Gebiet des Bistums Basel) und Solothurn und wird stellenweise von natürlichen Hindernissen, wie Bergkämmen, Klusen mit festen Schlössern etc. markiert.

Die Mehrzahl der tiefer gelegenen Thäler besitzt wie der Fuss des schweizerischen Jura eine Reihe von sehr alten Siedelungen, die entweder an der Stelle von gallisch-römischen Flecken stehen oder aus den ersten Zeiten nach der Einführung des Christentums stammen. Dies beweisen schon ihre aus dem Keltischen oder Lateinischen herzuleitenden Namen: Yverdon (*Eburodunum*), Orbe (*Urba*), Romainmôtier, Colombier (*Columbarium*) bei Neuenburg, Solothurn (*Salodurum*), Windisch (*Vindonissa*), Delémont, Vicques, Lugnez, Porrentruy (Bornedruit, Brundrut = Druidenbrunnen) etc. Die Verbreitung des Christentums durch Schüler des h. Columban und h. Gallus (Saint Ursanne, Saint Imier, Saint Germain) bedingte die Entstehung von Klöstern und neuen Siedelungen, deren Namen von ihren Schutzheiligen oder von Schlössern, Bergen, Flüssen, Wäldern, Gewannen, angebauten und wildwachsenden Pflanzen, wilden Tieren etc. herzuleiten sind. Die zahlreichen Ortsnamen auf -court, -villiers, -villers, -velier (deutsch: -hof und -wil) kommen von *curtis* = Hof und Garten und von *villare* oder *villa* = Haus. Die bemerkenswertesten und gebräuchlichsten Flurnamen sowohl lateinischer wie keltischer Herkunft (joux, chaux, ran, moron, peu, sagne oder fagne, meil, mait und mas, drase, combe etc.) finden sich auch in andern ehemals gallischen Landschaften in derselben Form und Bedeutung. (Vergl. über die Etymologie dieser Ausdrücke die betr. Artikel dieses *Geograph. Lexikons der Schweiz*, ferner die verschiedenen Bände des *Musée Neuchâtelois*, *Bull. de la Soc. neuch. des sc. nat.*, *Bull. de la Soc. de Géogr. de Nancy* etc.). Vom ältesten Gallischen und Keltischen (agglutinierenden Sprachen orientalischer Herkunft) leiten sich die Mehrzahl der Fluss- und verschiedene Bergnamen ab (Aare, Areuse, Doubs, Birs, Sorne, Trame, Suze oder Susinga, Jura, Dôle etc.), sowie auch die auf *dunum* (Hügel) oder *durum* (Fluss, Furt) endigenden Namen der frühesten Siedelungen.

Weit später wurden besiedelt und urbar gemacht der

Hochjura, die Vallée de Joux, das Neuenburger Gebirgsland oder die Thäler von La Chaux de Fonds, Le Locle und La Sagne (Jagdgebiete der ersten Grafen von Neuenburg und Valangin), ferner die Freiberge (ehemaliges Eigentum der Fürstbischöfe von Basel) und ein Teil des Saugeais (Kanton Montbenoît im französischen Departement Doubs). Es erfolgte diese Besiedelung vom 13. und 14. Jahrhundert an durch freiwillige Kolonisten, denen die Grundeigentümer gewisse Vorrechte einräumten. Les Hauts Geneveys im Val de Ruz und Les Genevez bei Bellelay sind Gründungen von Genfer Auswanderern, die Umgegend von Montbenoît wurde durch Savoyarden besiedelt, auf den Freibergen liessen sich sog. Ajoulots oder Bewohner der Ajoie (Gegend um Pruntrut) nieder etc. Mittelalterliche Burgen (bourgs, châtels oder castels), die z. T. an der Stelle einstiger römischer Vesten oder Wachttürme entstanden, sind besonders zahlreich im ehemaligen Bistum Basel und in den Kantonen Solothurn und Aargau vorhanden. Mit Ausnahme derjenigen in den einstigen Untertanenländern Berns (Kantone Waadt und Aargau) und im Kanton Neuenburg liegt heute deren Mehrzahl in Trümmern, indem die französische Invasion in den Berner Jura und die Kantone Basel und Solothurn 1798 auch alle die zu Ende des 18. Jahrhunderts hier noch stehenden Burgen zu Boden legte.

Die Siedelungen im Hochjura haben dann durch die seit dem 18. Jahrhundert beginnende Einführung von neuen Industriezweigen zum grössten Teil ein ganz anderes Gepräge erhalten. Die Bewohner dieser Hochthäler hatten seit einer Reihe von Jahrhunderten einzig mit Viehzucht, Holzschlag, etwas Landwirtschaft und Ackerbau sich beschäftigt. Nun liess die Einführung der Uhrenmacherei in La Sagne und ihr Uebergreifen nach Le Locle und La Chaux de Fonds (17. und 18. Jahrhundert), sowie ihr rasches Aufblühen im 19. Jahrhundert in fast allen Thälern des Jura bedeutende Ortschaften entstehen, und dies trotz des rauhen, aber der intellektuellen und künstlerischen Entwicklung der Bewohner günstigen Klimas. Das zuweilen mühsame, aber einfache und anspruchslose Landleben ist ersetzt worden durch die gemeinsame Arbeit in Fabriken oder Werkstätten mit ihren schwankenden Lohnansätzen. So sind im vergangenen Jahrhundert dicht neben Sennbergen und Tannendickichten saubere und gut gebaute Städte von 5000, 13000 und bis zu 38000 Einwohnern aus dem Boden gewachsen. Aber auch die zerstreut gelegenen Höfe stehen jetzt im unmittelbaren Kontakt mit dem modernen Leben der Industrieorte: jedes Wohnhaus hat seine Uhrenmacherwerkstätte (l'établi), in der Scheune stehen moderne landwirtschaftliche Maschinen, Viehzucht und Milchwirtschaft werden wie die Bienenzucht nach neuen Grundsätzen betrieben, die das unreine Dachwasser sammelnden Zisternen haben den oft von weither zugeführten Trinkwasserleitungen weichen müssen, überall sind elektrisches Licht und Kraft eingeführt etc. Zahlreiche gut unterhaltene Strassen durchziehen das Gebirge, und die Hauptstränge der durch den Jura führenden Eisenbahnen sind unter sich wieder durch Lokal- oder Schmalspurbahnen verknüpft.

Die Hütte mit Strohdach ist im Hochjura nie heimisch gewesen. Dafür besitzt er einen andern, sehr eigenartigen Siedelungstypus in Gestalt eines viereckigen Hauses mit niederer und weiss getünchter Front, über der sich ein mächtiges Giebeldach erhebt, dessen einer Flügel nach O. (côté de la bise) und dessen anderer nach W. (côté du vent) sich senkt. Zu oberst entragt diesem Dach ein weites Kamin, das vermittels eines in Angeln sich drehenden Brettes nach Belieben geöffnet oder geschlossen werden kann. Bis vor kurzem waren diese Dächer mit schwarzen Schindeln und viereckigen Tannenholzblöcken (ételes oder ancelles) gedeckt, während heute das Gesetz überall Ziegeldächer verlangt. Die oft strengen Winter, die heftigen und andauernden Winde und Regengüsse erfordern zum Schutz gegen Kälte und Nässe sehr solide Bauten mit ausserordentlich dicken Mauern. Dieser Haustypus ist auch in kleineren oder grösseren Ortschaften immer noch der vorherrschende und erscheint hier blos durch die grössere Zahl der Stockwerke und Fenster den städtischen Bedürfnissen angepasst. In den Thälern des Berner, Solothurner und Aargauer Jura nähert sich das Bauernhaus mit seinen Riegelwänden und den den Schmalseiten aufgesetzten Holzgiebeln mehr der in der nördlichen deutschen Schweiz üblichen Bauart. In den Neuenburger und Bieler Weinbaubezirken fällt andererseits wieder das aus solidem gelben Neocomstein gefügte Haus auf, das seinen Bewohnern im Sommer ein angenehm kühles, im kalten und düstern Winter aber ein warmes Heim bietet. Diese wenig luxuriösen, dafür aber umso bequemer eingerichteten Behausungen mit ihren grünen Fensterladen werden meist von grossen Nussbäumen oder Linden umrahmt und sind mit Weinlaub und Epheu umrankt.

Die bemerkenswerten landschaftlichen Stellen im Jura, wie alte Burgen, Aussichtspunkte (bellevue, belvédère, belvoir, miribel, mirebeau, miroir, muriaux, beauregard, béridiai, bel air etc. genannt), Gipfel, Felsvorsprünge, Schluchten, Wälder und Matten sind dem Publikum von Seiten der Verschönerungsvereine, Gemeinde- oder Stadtverwaltungen etc. überall bequem zugänglich gemacht worden. Ueberall kann man ungestört auf schönen Wegen sich ergehen, und nur an wenigen Stellen wird eine kleine Gebühr gefordert (z. B. im Taubenloch). Neben den Eisenbahnlinien bestehen einige Drahtseilbahnen (Biel-Magglingen, Biel-Leubringen, Neuenburg-Plan, St. Immer-Sonnenberg). Von Yverdon steigt eine Bahn in weiten Schlingen nach Baulmes und zur Hochfläche von Sainte Croix auf, verkehrt aber an Sonntagen nicht (nach einer von ihrem Begründer gestellten Bedingung). Die während der arbeitsreichen Woche an ihre Werkstätten gebundene Bevölkerung der Industrieorte pflegt von allen diesen Verkehrsmitteln einen lebhaften Gebrauch zu machen, um an Sonn- und Feiertagen durch Berg, Schlucht, Wald und Weide zu schweifen, frische und reine Luft zu schöpfen, die Schönheiten der Natur zu geniessen, essbare Schwämme oder Beeren zu sammeln etc. Oft werden dann im Freien auch sportliche, wissenschaftliche und selbst religiöse Versammlungen veranstaltet. Nur die Bauern pflegen am Sonntag zu Hause zu bleiben und von ihrer beschwerlichen Feldarbeit auszuruhen, wenn sie nicht — wie dies vielfach der Fall ist — zugleich auch Uhrenmacher sind. Das gesellige Leben ist überall, selbst in den reinen Bauerndörfern, ein recht reges und wird von zahlreichen Gesang-, Musik-, Turn- und Schiessvereinen gepflegt. Wie anderswo in der Schweiz lösen auch hier Feste aller Art (Schulfeste, kantonale und Bezirksschützenfeste, Turn-, Musik- und Sängerfeste, vaterländische Jahresfeiern etc.) einander in oft nur allzureicher Fülle ab. Feste zu Ehren des Kirchenpatrones (sog. bénichons) werden nur in den katholischen Landesgegenden gefeiert.



Faby im Berner Jura.

Die Trachten der Jurassier haben sich zu keiner Zeit weder durch Reichtum noch durch Farbenglanz ausgezeichnet. Die Kleidung des Landmannes ist eine ziem-

lich schwere und besteht im Sommer meist aus dunkler Leinwand, im Winter aus Wolle oder Halbwolle. Früher trug man mit Vorliebe das gelbe Freiburger- oder Bernertuch. Bis vor kurzer Zeit pflegte man die niedrigen Strohhüte aus nicht zerdrückten Strohhalmen (pailles rondes), Spitzen und Leinwand in jedem Dorf des Jura selbst herzustellen. Ueberall sieht man noch die besonders in Bauerndörfern häufige blaue Bluse, die bei den Schweizern kurz, bei den Comtois (den Bewohnern der Freigrafschaft Burgund) lang ist. Während sie die Welschen ohne Verzierungen tragen, lieben es die deutschen Jurassier, sie mit roten oder weissen Litzen zu schmücken. Die deutschen Jurassier halten ferner noch allein hie und da die einst so weit verbreiete schwarze Zipfelmütze in Ehren.

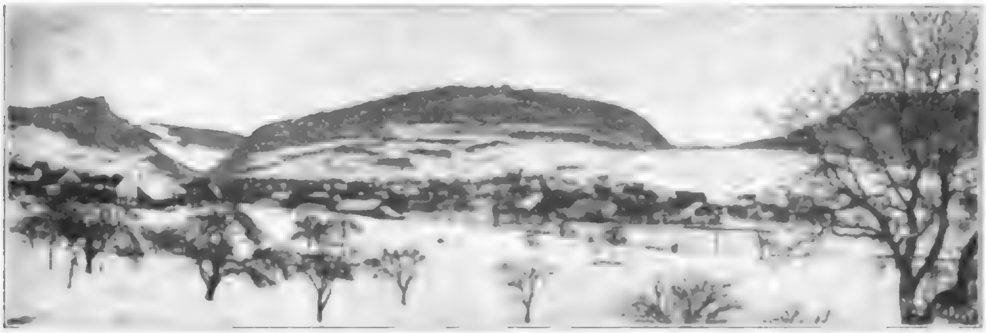
Landwirtschaft (Wein-, Acker- und Waldbau). Das zuerst S.-N., dann allmählig W.-O. streichende Jurагebirge bietet dem Anbau die verschiedensten Expositionen zur Sonne. Im grössten Teil des Schweizer Jura unterscheidet man zwischen der der Mittagssonne zugekehrten « Sonnenseite » (le Droit oder l'Endroit) und ihrem wenig besonnten Gegenstück, der « Schattenseite » (l'Envers). Auf den Hochflächen ist das Klima einheitlicher, dafür aber rauh, so dass hier das Jahresmittel kaum 6° C. erreicht; das Frühjahr ist hier feucht, der Sommer sehr angenehm und der Winter sonnenreich. Das Klima der Thäler ist im Sommer und Herbst angenehm, während Frühjahr und Herbst zusammen nur am Gebirgsfuss wirklich schön sind. Dafür haben wir hier heisse Sommer (Neuenburg im Mittel 18, 6° C. und im Maximum 32,3° C.) und ziemlich kalte Winter (Neuenburg im Mittel 0,5° C. und im Minimum — 12,2° C.). Der Jurafuss hat im Jahresmittel über 9° C. und zeichnet sich dazu noch durch einen schönen Frühling und Herbst aus, deren Mitteltemperaturen dem Jahresmittel gleich kommen. Die Randseen üben durch Aufspeichern der Wärme und Rückstrahlung des Sonnenlichtes auf die Vegetation einen grossen Einfluss aus und begünstigen vor allem den Weinbau. In der Tat stammen denn auch die berühmten jurassischen Marken alle aus der Mitte der die Ufer des Neuenburger- und Bielersees begleitenden Weinbauzone (Rotweine von Cortaillod und Twann). Sonst wird überall ein mehr oder weniger starker Weisswein gekeltert, der namentlich von den Jurassiern selbst geschätzt wird. Die Rebe wird an kurzen Stöcken (échalas) gezogen. Alte Weinstöcke werden abgelegt (sog. provignage). Während der letzten Jahre sind zahlreiche Schädlinge (Oïdium, Mehltau, Reblaus) aufgetreten, die energisch bekämpft werden. Die Weinberge stehen oft an steilen Halden, die den Hagelwettern ausgesetzt sind und deren Humusschicht durch starke Regengüsse vielfach ausgewaschen zu werden pflegt. Maximale Höhe des Weinbaues bei 600 m. Oestl. von Biel gedeiht die Rebe nur noch an reichlich besonnten und wenig über die Aaresenke (etwa 420 m) aufsteigenden kleinen Hängen; im unteren Aarethal wird sie von Aarau an und bei Brugg wieder häufiger, um dann im Liaszirkus der Goldwand bei Baden (Limmatthal) noch einmal einen feurigen Wein (den sog. Goldwändler) zu reifen. Am Jurafuss von Orbe bis Bière und Divonne kann kein Weinbau getrieben werden, weil hier der Boden schon zu hoch liegt und dem NO.-Wind (der sog. Bise) zu stark ausgesetzt ist; ferner fehlt hier ein als Wärmeregulator wirkendes Seebecken. Wenn wir von den Zirken bei Grellingen und Baden, sowie von einigen Stellen am Basler und Aargauer N.-Fuss des Gebirges absehen, finden wir die Weinrebe in keinem einzigen Thal des Schweizer Jura mehr. In diesen Thälern folgen je nach der Exposition bis in 900 oder 1000 m Akkerbau, Wald und Industrie aufeinander, während weiter oben bis zu 1500 m einzig noch lichter Wald mit dazwischen eingelagerten Weideflächen zu finden ist. Die eigentlichen Alpweiden oder Sennberge ohne Wald beschränken sich auf die höchsten Jurakämme. Hier wird auch dieselbe Alp- oder Sennwirtschaft betrieben wie in den Alpen, und hier stehen die zerstreuten Sennhütten, die im Winter oft völlig geräumt und nur von Mitte Mai an etwa während vier Monaten bezogen werden. Dann weiden hier die grossen Viehherden, deren Milch von den Sennen an Ort und Stelle zu Käse und Butter verarbeitet wird. Während des übrigen Teiles des Jahre bleiben Vieh und Sennen unten in den Meierhöfen und Dorfern.



Strasse über die Malettes und Signal de Montgremay bei Asuel (Berner Jura).

In der Zone des Feldbaues wechseln je nach der Beschaffenheit des Bodens und seiner Exposition Aecker aller Art mit Wäldern verschiedener Zusammensetzung ab. Der Nussbaum steigt noch etwas höher als die Weinrebe. Er ist am Fuss des Waadtländer, Neuenburger und Berner Jura häufig, im Solothurner und Aargauer Jura dagegen seltener anzutreffen. An Stelle des Olivenöls verwendete man einst ausschliesslich Nussöl oder auch — in den Dörfern der Buchenregion — Oel aus Buchennüssen. Ersteres wird im Kanton Waadt jetzt noch oft gebraucht. Der Kastanienbaum findet den ihm zum Gedeihen notwendigen Sandboden im Jura nur ab und zu, so z. B. im Neuenburger Weinbaubezirk, bei Fontaine André, auf der Petersinsel im Bielersee etc. Früher freilich bildete er am Fuss des Waadtländer Jura ganze Wälder, ist aber hier seither durch den Weinstock verdrängt worden. An diese einstige grössere Verbreitung erinnern noch stehen gebliebene kleine Haine und auch zahlreiche Ortsnamen. Der Getreidebau hat im Jura, wie übrigens auch überall im schweizer. Mittelland, vor dem Bau der Eisenbahnen eine weitaus grössere Rolle gespielt als heute. Jetzt lohnen sich dem Bauern Viehzucht und Kunstwiesenbau (Klee, Luzerne, Buchweizen, Welschkorn, Runkelrübe) besser. Der Kalkboden des Jura eignet sich vorzüglich zum Anbau der Esparsette (*Onobrychis ativa*). Der Gemüsebau wäre im Innern des Gebirges noch grösserer Entwicklung fähig, da die Zartheit der Gemüse mit steigender Meereshöhe zunimmt. Lein, Hanf, Roggen, Gerste und Hafer geben keinen genügenden Ertrag und werden deshalb auch nur selten angepflanzt. Sie finden sich, zusammen mit einigen Gemüsearten, meist nur in den jurassischen Hochthälern, wo Obstbäume nicht mehr gut gedeihen. Auch die seit einigen Jahren im Jura eingeführte Bierbrauerei hat dem Gerstenbau keine grössere Ausdehnung zu verschaffen vermocht, da das Malz meist aus Deutschland eingeführt wird. Hopfen lässt sich auf dem zu wenig sandigen Kalkmergelboden des Jura nicht bauen. Der Obstbau ist nur in den deutschen Teilen des Gebirges von einiger Bedeutung. Gegen Basel zu gedeiht die meist zum Brennen verwendete Kirsche (Kirschwasser) ganz vorzüglich, und in einigen Thälern des Berner Jura wird aus den dort wachsenden

roten Pflaumen ebenfalls ein eigenartig angenehm schmeckender und erfrischender Branntwein gewonnen.



Winterlandschaft im Aargauer Jura: Wasserfluh, Achenberg, Stafeleggpass und Homberg, von Küttigen aus gesehen.

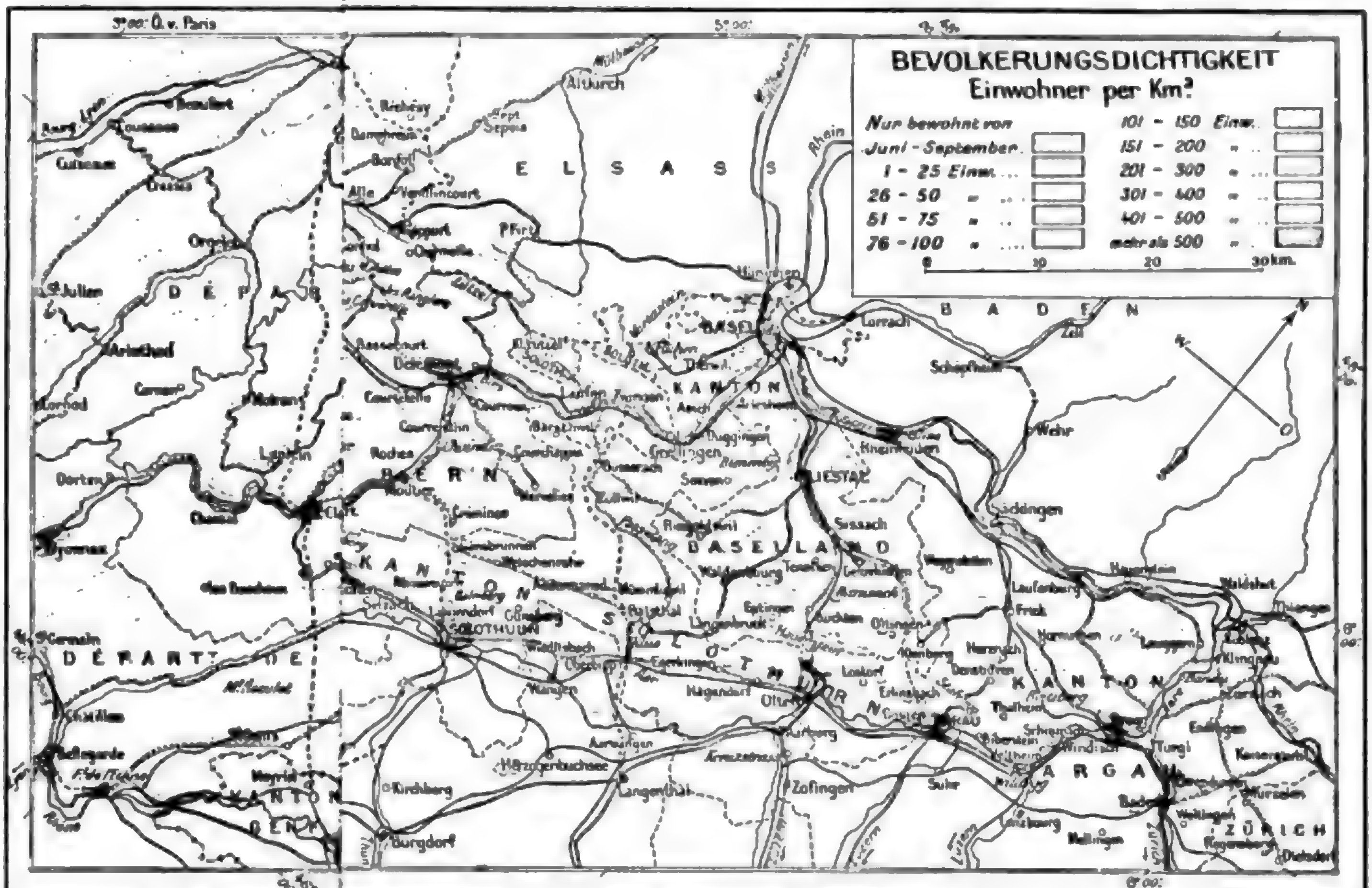
Hier werden übrigens auch noch die Kartoffel, alle Arten von Feldfrüchten und die Wurzel des gelben Enzian (*Gentiana lutea*) gebrannt. Die Herstellung des als Tonikum und Arznei gegen mancherlei Gebresten geschätzten Enzianschnapses ist eine Spezialität der Jurasennen. Die um Laufen, Grellingen und im Aargau im Grossen gezüchteten Johannis- und Stachelbeeren dienen zur Konfitürenfabrikation, ebenso wie die in den Jurathälern sehr gut gedeihende rote Sauerkirsche (*Cerasus caproniana* oder *C. acida*). Im Unterholz frisch geschlagener Waldungen wachsen ausgezeichnete Erdbeeren, Himbeeren etc., die massenhaft eingesammelt und ebenfalls zur Konfitürenfabrikation oder auch zur Herstellung von Sirup (Val de Travers) Verwendung finden. Dagegen sind die auf den tonigen und kieseligen Böden der Vogesen und des Schwarzwaldes so gemeinen Heidelbeeren im Jura ziemlich selten. Zu erwähnen ist noch der Anbau des Wermuts oder der Absinthpflanze (*Artemisia absinthium* und *A. pontica*), der die schwarzen oder torfigen Böden einiger Thalsohlen (Val de Travers, Plateau von Pontarlier) besonders gut zusagen. Die im Jura in grosser Zahl wachsenden Morcheln und andern essbaren Schwämme erfreuen sich steigender Nachfrage, seitdem die nötigen Unterscheidungsmerkmale durch Liebhaber und Kenner dem Volke allgemein bekannt gemacht worden sind. Immerhin kommen alljährlich noch Fälle von Vergiftung vor. Die geographische Beschaffenheit des Juragebirges mit dem vielfachen Wechsel von Ketten, kalten aber gesunden Hochflächen und klimatisch ausserordentlich verschieden sich verhaltenden Thälern gestattet in günstiger Abwechslung die Entwicklung von Ackerbau, Waldbau und industrieller Tätigkeit. Nirgends haben die subtilen Industrien der Uhrenmacherei und Feinmechanik festeren Fuss gefasst als in den jurassischen Hochthälern, wo Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft mehr nur den Wert eines Nebenerwerbes haben.

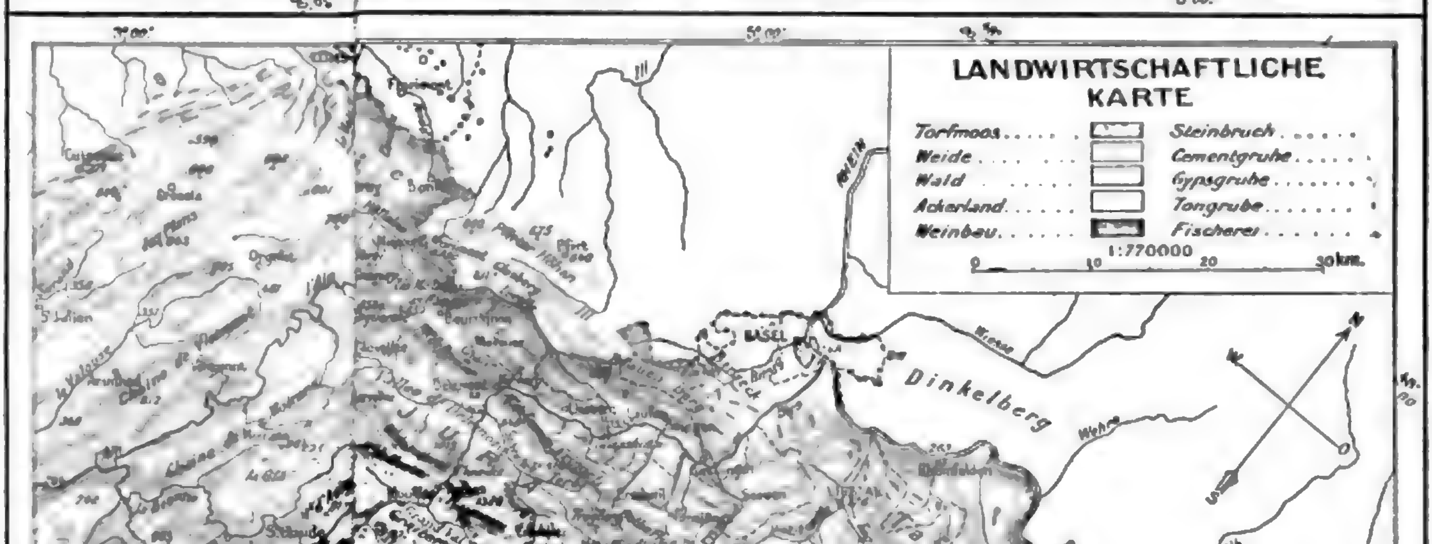
Von Bedeutung ist auch der Fischfang in den jurassischen Randseen und namentlich in den frischkalten Juraflüssen (Orbe, Schüss, Birs etc.). Berühmt sind die Forellen von Vallorbe, des Doubs (Goumois), der Areuse, Noiraigue und Birs (Münster). Vergl. darüber den Abschnitt FAUNA dieses Artikels und den Art. DOUBS. Hemmend wirken heutzutage auf die Entwicklung der Fischzucht die Papierfabriken, Färbereien und andere Betriebe ein, die ihre sauren oder salzigen Abwasser in die Flüsse auslaufen lassen. Dazu kommt, dass die Elektrizitätswerke, Turbinenanlagen etc. den bei Niedrigwasser ohnehin schon tief stehenden Flüssen noch mehr Wasser entziehen, so dass grösseren Fischen ein Aufwärtswandern gegen die Quellen zu vielfach verunmöglicht wird.

Der Jura ist nicht mehr reich an jagdbarem Gewild. Das Grosswild ist hier sogar schon so selten geworden, dass man das Reh wieder neu hat einführen und zum Schutze des ganzen Wildbestandes kantonale Gesetze hat erlassen müssen. In einigen Kantonen bestehen besondere Wildparks. Im Aargau und Berner Jura (Delsberg) wird noch die Wildsau gejagt. Fast jeden Winter kommen aus den Vogesen auch einige Wölfe herüber. In den Wäldern der Hochregion leben noch Fuchs, Wildkatze und Auerhuhn (*Tetrao urogallus*). Am meisten, wenn auch weit weniger häufig als in Deutschland, finden sich Hase, Rebhuhn, Ringel- oder Holztaube und Wachtel. Die Waldschnepfe wird während ihres im Jahr zweimal sich wiederholenden Durchzuges geschossen. (Vergl. auch den Abschnitt FAUNA dieses Artikels).

Der Ackerbau ist überall mit Viehzucht und Milchwirtschaft verbunden. Die Vallée de Joux bereitet als Spezialität ihre immer mehr geschätzten Vacherins (Weichkäse); die Neuenburger und Berner Sennberge liefern fetten und magern Greierzerkäse und Bellelay den « tête de moine » (Mönchskopf) genannten Halbweichkäse, der aus nicht abgerahmter Milch hergestellt wird. Die Herstellung von Käse und Butter (Chasseral) bleibt auf die hoch gelegenen Bergweiden beschränkt, während Milchwirtschaft besonders in der Umgebung der Städte und Industriedörfer und Viehzucht in den Thälern betrieben werden. Die Bodenverhältnisse gestatten auch den fast ausschliesslich agrikolen Gemeinden den Besitz von einer oder mehreren Bergweiden, die sowohl im trockenen Tannenwaldgürtel als in der feuchtkühlen Region der Sümpfe, Hoch- und Wiesenmoore liegen können und auf denen das Vieh den ganzen Sommer über bleibt. Das gleiche gilt für die Bauern- und Meierhöfe in den Bergen. Das Leben und Treiben des Landmannes unterliegt im Jura je nach den lokalen Verhältnissen einem grossen Wechsel. Manche Gemeinden haben ihre eigenen Hirten, von denen der eine die Rinder auf die mit lichtem Wald bestandenen Sennberge oder die trockenen Wiesen, ein anderer Kühe und Pferde gemeinsam auf die nassen Wiesen oder Sumpfböden und ein dritter die Ziegen auf die felsigen Kämme treibt. In der Ajoie kommt noch die Schweinezucht in Betracht. In den meisten ackerbautreibenden Gegenden wechseln Viehzucht und Feldarbeit miteinander ab: heute werden ein Paar Stiere oder Pferde vor den Heuwagen gespannt, während man sie morgen wieder frei weiden lässt (le pasquier, le pécher, la pâturette etc.). Der Jura besitzt keine ihm eigentümliche Rindviehrasse; die jurassischen Züchter pflegen ihr Vieh mit Vorliebe aus den Alpen (Viehmärkte des Simmenthales, Greierzerlandes etc.) zu holen. Die trockene Luft und die Beschaffenheit des Bodens und Futters sagen aber diesen alpinen Schlägen nicht besonders zu, sodass sie als Zucht- und Milchvieh eher zur Degeneration geneigt sind, während sie dagegen als Schlachtvieh den auf alpinen Weiden aufgezogenen Tieren unbestreitbar überlegen sind. Der starken Insolation wegen zieht man im Jura den rotgefleckten weissen Simmenthalerschlag dem schwarzen Greierzerschlag vor. Der von Zeit zu Zeit auftretende Milzbrand wütet auf den Meierhöfen oft derart, dass ganze Herden getötet und verscharrt werden müssen. Auch die ebenso verderbliche und ausserordentlich ansteckende Maul- und Klauenseuche sucht in heissen Sommern das Vieh oft heim.

Günstige Bedingungen bieten für die Pferdezucht die Thäler des Berner Jura und das Hochplateau der Freiberge, auf dem eine geschätzte Rasse gezüchtet wird (Pferdemärkte in Montfaucon und Chindon, Prämienschau in Saignelégier und Pruntrut). Leider ist diese einheimische Rasse durch Kreuzung mit normannischen Hengsten verunstaltet worden. Esel und Maultier sind im Jura beinahe unbekannt. Der Genuss von Pferdefleisch widerstrebt den jurassischen Bauern. In grossem Maassstab wird wiederum Schweinezucht getrieben, da die jurassischen Schweine im Allgemeinen frei von Parasiten (Trichinen, Bandwurm) zu sein scheinen. Im Waadtländer und Neuenburger Jura zieht man die französische Rasse (race bressane, aus der Bresse) vor. Neben dem Jura züchtet namentlich der deutsche Teil des schweizer. Mittellandes (Solothurn, Bern, Aargau) und die Umgebung von Payerne (englische Rasse) dieses nützliche

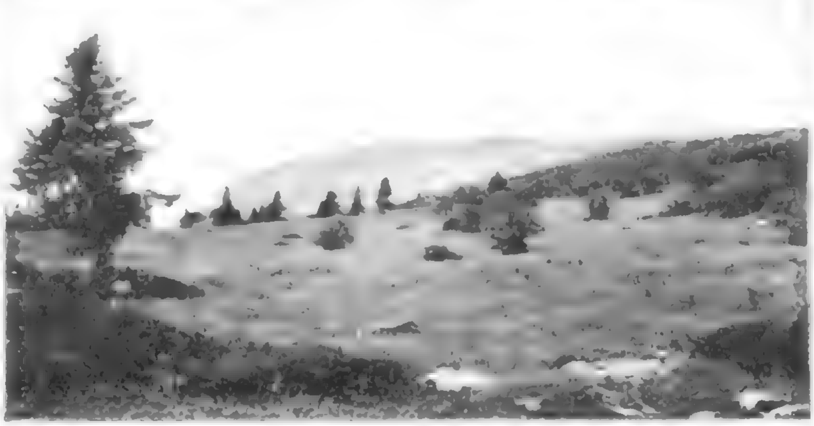

BEVOLKERUNGSDICHTIGKEIT
Einwohner per Km²
Nur bewohnt von Juni - September
1 - 25 Einw.
26 - 50
51 - 75
76 - 100
101 - 150 Einw.
151 - 200
201 - 300
301 - 400
401 - 500
mehr als 500
0 10 20 30 km.
ELSASS
BADEN
KANTON BERN
KANTON BASELLAND
KANTON SOLOTHURN
KANTON AARGAU
ZÜRICH
BASEL
LIESTAL
SOLOTHURN
Olten
Aarau
Zofingen
Burgdorf
Delémont
Rhein


LANDWIRTSCHAFTLICHE KARTE
Torfmoos
Weide
Wald
Ackerland
Weinbau
Steinbruch
Cementgrube
Gypsgrube
Tongrube
Fischerei
1:770000
0 10 20 30 km.
BASEL
Dinkelberg
Laufenburg
Waldshut
SOLOTHURN
Aarburg
AARAU
Baden
Mre BOREL & Cie Neuchâtel
V. Attinger. sc

S JURA

Haustier. Ziegen und besonders auch Schafe nehmen im Jura zur Zeit an Zahl ab. Geflügel wird ebenfalls wenig gehalten, weil es zu seiner Nahrung mehr Weizen bedarf, als es an Eiern und Fleisch einbringt. Zudem sagt dem jurassischen Bauern das Kapaunenfleisch weniger zu als seine althergebrachte Lyonerwurst. Gänse finden sich nur in der Ajoie in nennenswerter Anzahl.

Ein Hauptreichtum der jurassischen Gemeinden besteht in ihrem Waldbesitz. Die Wälder steigen vom schweizer. Mittelland bis zur Region der Bergweiden (1400 m und darüber) auf. Je nach Exposition, Zusammensetzung des Bodens und der Art des Betriebes bilden sie breite Zonen oder kleinere Mischwaldbestände. Die obere Waldgrenze gegen die Hochweiden hin ist sehr charakteristisch und scharf und verläuft meist ganz oder nahezu wagrecht. Sie gleicht einer dichten Vegetationsfront, die bestrebt ist, die den Winden und Stürmen ausgesetzten kahlen Gipfel wieder für sich zurückzuerobern. Heute freilich bleibt sie nahezu stationär, doch zeigt sie deutlich den Vormarsch des jurassischen Waldes nach dem Rückzug der quaternären Gletscher. Die gleiche Erscheinung wiederholt sich übrigens auch noch in andern Gebieten, die der Wald allmählig wieder überziehen will (Landes, Dünen etc.). Es wäre unvorsichtig, durch masslosen Holzschlag die Waldgrenze tiefer zu legen. Junge Aufforstungen mitten in den Hochweiden gedeihen nicht mehr, weil die Setzlinge ohne den Windschutz durch grosse Bäume rasch zu Grunde gehen. Die Aufgabe des Forstmannes im Jura besteht daher hauptsächlich darin, die für die weitere Verbreitung oder auch blos Erhaltung der Wälder in ihrem jetzigen Zustande geeigneten Mittel zu finden. Die Waldzonen sind weniger deutlich ausgeprägt als die Akkerbauzonen, weil die vorwiegenden Baumarten des Jura in sehr verschiedenen Höhenlagen zugleich zu gedeihen vermögen und sie je nach Beschaffenheit des Untergrundes, der Exposition oder wirtschaftlichen Bedeutung einander vielfach den Boden streitig machen. Die selten über 1000 m steigende Weisstanne (*Abies alba*) ist besonders für die tiefern Regionen und die tonigen und nicht zu steinigen Boden charakteristisch. Im Gegensatz dazu liebt die Rottanne oder Fichte (*Picea excelsa*) gerade (trockenen oder feuchten) felsigen Untergrund und steigt hinauf bis zur oberen Waldgrenze, die sie meist für sich allein bildet. Man sieht sie sogar in der Nähe der Torfmoore. Die Föhre oder Kiefer (*Pinus silvestris*) zieht wieder sandige und warme Standorte vor und tritt im Jura ziemlich selten auf, wenn man auch da und dort am Fuss von Sonnenbergen (besonders auf Molasse oder sandiger Unterlage) sehr schöne Exemplare bewundern kann. Die Moorkiefer (*Pinus montana var. uncinata*) gedeiht vorzüglich in kalten, feuchten und starkem Luftzug ausgesetzten Gegenden und klammert sich an die Felswände der Klusen (Court) oder erhebt sich in Mooren mitten aus Torfmoosen und Heidelbeersträuchern. Unter den Laubhölzern spielt nur die Buche (*Fagus silvatica*) eine bedeutende Rolle als Waldbaum. Sie findet sich im Jura in allen Höhenlagen, zieht aber steinige Kalkschuttböden und kühlen, ziemlich feuchten Untergrund vor. Ihre jungen Blätter fallen oft Spätfrösten zum Opfer, werden aber vom Baum sofort wieder durch neue Triebe ersetzt. Die Buche bildet lichte Haine oder dichte Bestände und gewinnt oder verliert den Nadelhölzern gegenüber an Boden je nach dem betreffenden forstlichen Wirtschaftsplan. Wo ein Nadelholzbestand niedergelegt worden ist, sieht man aus den vom Wind überall hin vertragenen Nüsschen in kurzer Zeit zahlreiche Buchenschösslinge knospen. Neben und mitten unter diesen Buchen entwickeln sich dann auch junge Nadelhölzer, die aber im schattigen Buchenwald nur langsam wachsen und länger als ein Jahrhundert verkümmert dastehen können, bis einmal der Mensch die Buchen fällt. Dann schiessen diese Tannen rasch in die Höhe und erreichen in verhältnismässig kurzer Zeit ihre normale Grösse. Der Forstmann kann demnach je nach Belieben Buchen- oder Tannenwald wachsen lassen; zieht er letzteren vor, so braucht er nur von Zeit zu Zeit die Buchenbestände im gewünschten Umfang niederzulegen (Versuche von A. Müller in den Stadtwaldungen von Biel).



Hochweide im Neuenburger Jura.

Die wärmsten und zugleich trockensten Gebiete des Jura (Chânet de Neuchâtel etc.) bewohnen die flaumige Eiche (*Quercus lanuginosa*), der italienische Ahorn (*Acer italum*), Feldahorn (*Acer campestre*), die Esche, Linde etc., die weniger ertragreiche Wälder bilden und deren Holz in der Gerberei (Eiche), Schreinerei etc. Verwendung findet. Auf den sumpfigen Plateauflächen mit tertiärem Untergrund gedeihen bis in 900 m Höhe die Stieleiche (*Quercus robur*), Zitterpappel (*Populus tremula*) und Weissbirke (*Betula alba*), während die Schwarzpappel (*Populus nigra*) tiefgründigen Boden vorzieht und die Landstrassen der untern Region begleitet. Die in Wäldern mit stark tonigem Boden angepflanzte Lärche (*Larix europaea*) ist keine im Jura heimische Form. Die grössten Bäume des Gebirges sind die auf den Hochweiden stehenden Exemplare des Spitzahorns (*Acer platanoides*) und Bergahorns (*Acer pseudoplatanus*). Auf Lichtungen finden wir zahlreiche Mehlbeer-, Elsbeer- und Vogelbeerbäume (*Sorbus aria*, *S. torminalis* und *S. aucuparia*), wie auch wilde Apfel-, Birn- und Kirschbäume, deren Holz vom Drechsler gerne verarbeitet wird. Der Jura ist von Haus aus ein waldreiches Gebirge, doch haben die kantonalen Behörden vielfach dem von den einzelnen Gemeinden in unsinniger Weise betriebenen Holzschlag Einhalt gebieten müssen. Diese kurzsichtige Waldverwüstung liefert wohl für eine kurze Zeit ein schönes finanzielles Resultat, birgt aber ihre grossen Gefahren in sich, da durch zu häufigen oder irrationellen Holzschlag der blosgelegte Boden durch Regengüsse leicht weggeschwemmt und durchfurcht und der Ertrag der Quellen in bedauerlicher Weise beeinträchtigt wird. Die Waldwirtschaft lassen die Gemeinden meist durch Gemeindeförster besorgen, während staatliche Kreisförster die Oberaufsicht darüber führen. Mehrere Kantone besitzen im Jura auch selbst grössere oder kleinere Waldungen. Eine Reihe von Gemeinden des Berner und Waadtländer Jura ist heute noch in der Lage, ihren Bürgern jährlich einige Klafter von sog. Bürgerholz frei zur Verfügung stellen zu können. Alljährlich wird auch ein genau kontroliertes Quantum Bauholz geschlagen, dessen Ausfuhr heute die Eisenbahnen besorgen, während man es früher auf der Zihl und Aare nach Basel flösste. Die schönsten Waldungen sind die am Chaumont, Chasseral, Mont Risoux etc., sowie die der Städte Solothurn, Biel u. a. Auf den Hochweiden der Freiberge hat man hundertjährige mächtige Tannen geschlagen, deren eine einen Stammesumfang von 4,85 m hatte (ein Stück dieses Stammes befindet sich jetzt in den Sammlungen der Forstschule am eidgenössischen Polytechnikum zu Zürich). Eine andere, auf der Ronde Noire geschlagene Tanne hatte einen Stammesdurchmesser von 2 m. Beinahe jede Gemeinde macht sich eine Ehre daraus, besonders kräftige und ehrwürdige

Bäume zu schonen, so etwa eine kolossale Buche (Roches), eine grosse Eiche, eine alte Linde (Nods) oder auch einen prachtvollen Ahorn etc. (Vergl. auch den Abschnitt FLORA dieses Artikels).

Handel und Gewerbe, Verkehrswege, Fremdenindustrie. Die zwei wichtigsten Faktoren, die in einer Landschaft die Einführung und weitere Entwicklung von Industriezweigen bedingen, sind Klima und Bodenerzeugnisse. Die Uhrenindustrie im Jura steht in innigem Zusammenhang mit dessen Klima, und auch das Eisenhüttenwesen hat sich — wenn auch in veränderter Form — trotz der ausländischen Konkurrenz überall da noch erhalten, wo es schon zur Zeit der Kelten betrieben worden ist. Mit Ausnahme einiger Solothurner und Aargauer Thäler ist in allen Thalschaften des Jura die Uhrenmacherei in grösserem oder kleinerem Umfang heimisch. An zahlreichen Orten sind im Laufe des vergangenen Jahrhunderts meist gut prosperierende Fabriken zur Herstellung von fertigen Uhren oder von einzelnen Uhrenteilen entstanden. Sehr tätige Industriezentren sind in dieser Hinsicht die Vallée de Joux, La Côte aux Fées, die Neuenburger Hochthäler, das St. Immerthal, Tramelan und Biel. Die Ausfuhr konzentriert sich zumeist in La Chaux de Fonds. Im Jahr 1901 sind im schweizerischen Jura 8 044 361 Uhren im Gesamtwert von 128 319 902 Franken hergestellt worden. Mit der Uhrenmacherei geht in Sainte Croix die Fabrikation von Musikdosen Hand in Hand. Das jurassische Eisenhüttenwesen beschränkt sich heute auf den Solothurner und Berner Jura. Die Hochöfen von Choindez verarbeiten die Eisenerze der Umgebung von Delsberg zu Gusseisen und Röhren in allen gewünschten Grössen, während die Schlacken zusammen mit Zement zur Herstellung von Backsteinen dienen. Den zum Giessen der Röhrenformen nötigen Sand liefern die Umgebungen von Münster. Eigentümer der Hochöfen von Choindez sind die Ludwig von Roll'schen Eisenwerke, denen auch noch die Eisenhütten Les Rondez bei Delsberg und die in der Klus bei Balsthal gehören, während der Hauptsitz des Geschäftes in Gerlafingen ist, wo alte Eisenwaaren zusammen mit Roheisen (sog. gueuses) von Choindez zu frischem Gusseisen verhüttet werden. Die Hüttenwerke von Bellefontaine und Undervelier bestehen nicht mehr. Eine Giesserei in Reconvilier bei Tavannes (Berner Jura) liefert Messing zur Herstellung von Uhrenbestandteilen, Hahnen etc. Vallorbe hat Metallgiessereien, Champagne liefert Rohmaterialien zur Uhrenfabrikation, und Le Day bei Vallorbe stellt Kaliumchlorat her. Die Uhrenräder, -federn und -zeiger werden in den Uhrenmacherortschaften selbst fabriziert. Wegen der hohen Kohlenpreise hat die Glasbläserei, die früher im Doubsthal, Birsthal und im jurassischen Bergland von mehreren kleineren Glashütten (heute noch kommen Ortsnamen wie Verrières, Verrerie und Glashütte oft vor) betrieben wurde, heute einen schweren Stand. Einst verwendete man zur Feuerung ausschliesslich Holzkohle, die im eigenen Land gebrannt worden war (Köhlergewerbe im Doubsthal). Als die Holzpreise zu hoch wurden, ersetzte man sie durch Steinkohle, die vom Ausland bezogen werden muss und immer noch so teuer ist, dass die Glasbläsereien um Münster nicht unter günstigen Bedingungen arbeiten. Die Töpferei beschränkt sich auf die Dörfer Bonfol und Cornol in der Ajoie, die aus einer dem Deckenschotter angehörenden und mehr oder weniger mit Vogesensanden vermischten feuerfesten Erde das sog. Steingut herstellen und dieses zu stark begehrten Schüsseln, Töpfen, Bratpfannen etc. (Pruntruter Geschirr) formen. Sehr viele Backsteinfabriken und Ziegeleien im Berner Jura (Bonfol, Laufen, Münster, St. Immer, Biel), Neuenburger Jura (Couvet) und namentlich im Aargauer Jura. Zahlreiche Arbeiter beschäftigt auch die jurassische Zementindustrie, die im Laufe von 30 Jahren sich zu einer mächtigen Produktion entwickelt hat. Ein Rückschlag ist seit einigen Jahren freilich in dem Sinne erfolgt, dass mit dem langsam zurückgehenden Absatz im In- und Ausland eine Reihe der kleineren und unvollkommener eingerichteten Fabriken ihren Betrieb hat einstellen müssen. Das Rohmaterial zu diesem Industriezweig findet sich im Jura überall in genügender Quantität vor, doch sind die in den Klusen errichteten Fabriken günstiger gestellt als die andern, weil sie die nötige Wasserkraft und Eisenbahnstationen in unmittelbarer Nähe haben.



Torfausbeute in der Vallée des Ponts.

Seitdem man mit der Nutzbarmachung der Wasserkräfte Ernst gemacht hat, sind im Jura zahlreiche Elektrizitätswerke entstanden, die alle industriellen Ortschaften und dazu noch viele kleine Bauerndörfer mit Licht und Kraft versorgen. Am Eingang in unser Gebirge besteht eine Fabrik zur Herstellung von elektrischen Apparaten und für elektrische Lichtinstallationen (Aktiengesellschaft Alioth in Mönchenstein bei Basel). Zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes tragen ferner nicht wenig bei die Messerschmieden und Präzisionswerkstätten in Aarau, die Schuh- und Seifenindustrie von Olten, die Schokoladefabriken von Serrières (bei Neuenburg) und Le Locle, die Zigarrenfabriken von Grandson und die Eisenbahnreparaturwerkstätten von Biel und Yverdon. Alle kleinen Städte haben ihre Gerbereien, die immer an Schlachthäuser gebunden sind. In einigen Basler und Solothurner Thälern, in Grellingen und im östl. Abschnitt des Delsbergerthales (Val Terbi) haben Textilindustrie und Seidenweberei Eingang gefunden. Holzstofffabriken im Berner Jura (Rondchâtel). Endlich nennen wir noch die Scheffel- und Siebmacherei im Jouxthal. Vor der Einführung der Uhrenindustrie beschäftigte man sich im Neuenburger Jura vielfach mit Spitzenklöppelei. Auch Strohflechterei und Korbmacherei nähren da und dort noch einige Leute.

Der Handel im Jura litt während des Mittelalters unter den Ausschreitungen der kleinen Feudal- und Burgherren, die Reisende und Kaufleute überfielen, ausplünderten und nur gegen Lösegeld wieder freigaben. Ein wichtiger Handelsplatz konnte sich zu jener Zeit im Jura nicht entwickeln, weil hier alle industrielle Tätigkeit fehlte. Der Import der notwendigen Gebrauchs- und der wenigen Luxusartikel ins Gebirge lag daher auch während Jahrhunderten in den Händen der dazu am günstigsten gelegenen Randstädte. Die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt erwarben sich die jurassischen Bauern von jeher durch den Verkauf ihres Viehes, das sie vor der Eröffnung der Eisenbahnen meist auf die Märkte von Basel, Aarau, Lenzburg, Biel, Aarberg und Romont zu treiben pflegten. Viehmärkte bestehen im Jura heute noch in Delsberg für Hornvieh und in Chindon und Montfaucon für Pferde. Wichtig für alle jurassischen Gemeinden ist der Holzhandel; die meisten verkaufen Bauholz für Hoch- und Schiffbau, das über Basel, Pontarlier und Genf seinen Weg ins Ausland nimmt. Der Vertrieb der Uhren wird entweder an den Uhrenmacherzentren (La Chaux de Fonds, Biel, Le Locle, Fleurier, Sainte Croix, Genf) selbst besorgt oder durch Filialen im Ausland vermittelt. An Lebens- und Genussmitteln werden ausgeführt Käse, Butter, etwas Schlachtfleisch, Schokolade, Weine,

Absinth etc., eingeführt dagegen Südfrüchte, Kolonialwaaren, chemische Produkte, französische Weine, ferner Oel, Seife, Fette, Leder, Papier, Bücher, Kurz- und Merceriewaaren, Seidenartikel, Schmucksachen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte (wenigstens zum Teil), Präzisionsinstrumente, elektrische Apparate etc.

Das Netz der Verkehrswege ist heute ein viel zu umfangreiches, als dass seine bis ins Einzelne gehende Beschreibung notwendig oder wünschenswert wäre. Es ist aber für ein Gebirgsland doch angezeigt, die wichtigsten Züge kurz zu besprechen. Die Strassen schliessen sich natürlicherweise immer noch dem ehemaligen römischen Strassennetz an, da es stets die bequemste und kürzeste Verbindung zwischen den einst wichtigen (heute allerdings vielfach unbedeutenden) Städten darstellte. Alle Thäler haben ihre Fahrstrassen, die gut unterhalten werden, aber im allgemeinen schmäler sind als diejenigen in den benachbarten französischen Departementen. Als Kies- und Schottermaterial eignen sich gut die Neocomkalke und besonders die Echinodermenbreccien, weil sie wegen ihrer körnigen Struktur und ihres Kieselgehaltes sich schwerer abnutzen und weniger Staub und Schmutz liefern, als die an einigen Orten verwendeten, meist weichen weissen Kalksteine. Nicht besser als diese sind die zum grossen Teil aus alpinen Jurakalken bestehenden Aarekiese.

Auf Grundlage der orographischen Gliederung des Juragebirges kann man zwei gut von einander getrennte Strassentypen unterscheiden: Quer- und Längsstrassen. Von hervorragender Wichtigkeit für die Beziehungen der Schweiz mit dem Hochjura und dem Ausland sind namentlich die durch Schluchten und Klusen ziehenden und die Pässe überschreitenden Querstrassen. Die wichtigsten davon sind, von W. nach O. gezählt, folgende: Route de l'Écluse, von Genf nach Bellegarde, mit Abzweigungen nach Lyon, Bourg, zum Fort und Col de l'Écluse (425 m); Route de La Faucille (1323 m), von Genf über Gex nach Saint Claude-Clairvaux-Lons le Saulnier; Route de Saint Cergues (1263 m), von Nyon über Les Rousses nach Morez-Saint-Laurent-Clairvaux (Passübergang über den Mont Noir in 980 m) -Lons le Saulnier und weiterhin über Champagnole nach Poligny und Salins; Route du Marchairuz (1450 m), von Aubonne, Rolle und Nyon nach Le Brassus (Jouxthal); Route du Molendruz (1184 m), von Lausanne und Morges über Cossonay und L'Isle nach Le Pont (Jouxthal); Route de Jougne (1121 m), von La Sarraz oder Orbe über Vallorbe oder Ballaigues nach Pontarlier, mit Abzweigungen über Bonnevaux und Andelot nach Salins und Arbois, oder über Levier nach Salins oder endlich über Mouthier und Ornans nach Besançon; Strasse von Yverdon nach Pontarlier über Sainte Croix und Les Fourgs, mit Abzweigung über Noirvaux (Col des Étroits 1153 m) nach Buttes; Strasse des Val de Travers (Vallis transversa), von Neuenburg über Les Verrières (929 m) nach Pontarlier und weiterhin entweder über Frasne und Champagnole nach Lons le Saulnier oder über Arbois und Salins nach Dôle; Route de La Tourne (1172 m), von Neuenburg über Les Ponts (Anschluss eines vom Val de Travers kommenden Zweiges) nach Le Locle und weiterhin über den Col des Roches (915 m) nach Morteau und Besançon; Route de la Vue des Alpes (1286 m), von Neuenburg über Valangin und Les Hauts Geneveys nach La Chaux de Fonds und weiterhin über Biaufond (Brücke über den Doubs in 658 m) nach Maiche, Pont de Roide und Montbéliard; Route de Pierre Pertuis (830 m), von Biel über La Reuchenette und Sonceboz nach Tavannes, mit Abzweigungen von Tavannes 1) über Tramelan nach Saignelégier und weiterhin über Maiche nach Goumois (Brücke über den Doubs in 503 m), 2) über Bellelay (940 m) und den Felsentunnel des Col du Pichoux nach Glovelier und weiterhin über den Col de La Caquerelle (836 m) nach Pruntrut, 3) längs der Birs über Court, Münster, Delsberg und Laufen nach Basel (Zweig von Delsberg über den Col des Rangiers, 856 m, nach Pruntrut; Strasse von Solothurn nach Basel, über Balsthal, Langenbruck (734 m), Waldenburg und Liestal, mit heute abseits vom Verkehr liegender Abzweigung über den Passwang (1005 m) nach Zwingen; Hauensteinstrasse von Olten nach Basel über den Hauenstein (695 m), Sissach und Liestal; Stafeleggstrasse von Aarau über die Stafelegg (621 m) nach Frick; Bötzbergstrasse von Brugg über den Bötzberg (611 m) und Frick nach Stein und Säckingen; die dem Aaredurchbruch folgende Strasse von Brugg über Klingnau nach Koblenz. Den Jura und seine Klusen durchqueren ferner noch die Strassen Zürich-Baden-Turgi und Mellingen-Brugg.

Unter den Langsstrassen ist natürlich am wichtigsten der (streng genommen nicht mehr unserm Gebirge zuzurechnende) Strassenzug längs dem Jurafuss, den jurassischen Randseen und der Aare, der vom französischen Fort de l'Écluse bis Brugg etwa 250 km lang ist und von dem als Basis alle Querstrassen des Jura ausstrahlen. Diese Strasse geht über Gex, Gingins, Bière, L'Isle, La Sarraz, Orbe, Yverdon, Neuenburg, Biel, Solothurn, Olten. Weitere Längsstrassen, von W. nach O. gezählt: im Waadtländer Jura die Strasse der Vallée de Joux, von Le Pont nach Le Brassus und weiterhin über Les Rousses zum Col de la Faucille; im Neuenburger und Berner Jura 1) die Strecke Buttes-Travers der Strasse des Val de Travers, mit La Chaux de Fonds durch die Strasse der Vallée des Ponts und Vallée de La Sagne verbunden, 2) weiter gegen N. die Strasse der Vallée de La Brévine von Les Verrières über La Brévine und La Chaux du Milieu nach Le Locle und weiterhin nach La Chaux de Fonds und La Cibourg, wo sie sich in 2 Aeste gabelt, deren südlicher das St. Immerthal durchzieht und in Sonceboz an die Strasse der Pierre Pertuis anschliesst, während der nördliche über Le Noirmont, Saignelégier und Saint Braix die Freiberge durchzieht (neue Gabelung in La Roche a) über den Col de la Caquerelle und b) nach Glovelier-Delsbergerthal und Birsthal-Laufen-Basel); im Solothurner Jura die Strasse von Gänsbrunnen, die Münster über Welschenrohr (Rosières) mit Balsthal im Thal der Dünnern verbindet; endlich ganz im N. die bernerische Längsstrasse durch die Ajoie, von Damvant über Pruntrut nach Charmoille, die sich durch das Thal der Lützel (Lucelle) fortsetzt und in Laufen auf die Birsthalstrasse ausmündet.

Seit dem Durchbruch der grossen Alpentunnels sind die Eisenbahnen im Jura von grosser Bedeutung geworden, da es sich jetzt hauptsächlich darum handelt, die kürzesten Zufahrten zum Gotthard oder Simplon ausfindig zu machen. Diese Bestrebungen haben zur Ausarbeitung einer Reihe von neuen Bahnprojekten geführt, wie derjenigen durch den Col de La Faucille, über Frasne-Vallorbe, durch den Stierenberg (Court-Grenchen und weiter nach Büren-Bern) oder den Passwang (Zwingen-Balsthal). Die jetzt bestehenden Hauptlinien sind, von O.-W. gezählt, folgende: Zürich - Brugg - Bötzberg - Frick - Stein - Rheinfelden - Basel (Schnellzug in 1 Stunde 40 Minuten); Olten-Hauenstein (1856 durchbrochen) -Liestal-Basel; die sehr malerische aber wenig schnelle Jurabahn Basel-Delsberg-Münster-Pierre Pertuis (Tunnel, N.-Eingang in 760 m, S.-Eingang in 780 m)-Sonceboz-Biel (2 1/4 Stunden Fahrt). Man plant eine Abkürzung durch einen zwischen Münster und Grenchen durch den Graitery und Stierenberg führenden, 15 km langen Tunnel und hat bereits eine Verbindung Münster-Solothurn mit einem Weissensteintunnel angefangen. In Delsberg zweigt die Linie nach Belfort ab, die über Saint Ursanne (grosser Viadukt), Pruntrut und Delle führt und somit Mülhausen umgeht; von Sonceboz aus Sekundärbahn mit starken Steigungen durch das St. Immerthal nach La Chaux de Fonds, Le Locle, Morteau und Besançon (Betrieb im Winter wegen zu grosser Schneemassen zeitweise eingestellt). Ferner die im Winter ebenfalls hie und da durch Schnee blockierte Sekundärbahn Neuenburg-Tunnel des Loges (1859 durchbrochen) -La Chaux de Fonds. Die internationale Linie Bern-Neuenburg-Pontarlier-Dijon-Paris führt in zahlreichen Tunnels durch die Gorges de l'Areuse, geht am linksseitigen Gehänge des Val de Travers (ohne Fleurier zu berühren) weiter und erreicht mit unmerklicher Steigung das Hochthal von Les Verrières. Die Linie Lausanne-Vallorbe-Pontarlier soll durch einen Tunnel durch den Mont d'Or zwischen Frasne und Vallorbe abgekürzt werden, um dem Konkurrenzprojekt Lons le Saulnier-Morez-Col de La Faucille (16-17 km langer Tunnel) -Genf die Spitze bieten zu können.

Lokal- oder Regionalbahnen des Jura: Nyon-Crassier, im Anschluss an die französische Linie Collonge-Gex-Divonne; Vallorbe-Le Pont-Le Brassus (Jouxthal); Yverdon-Sainte Croix (Betrieb an Sonntagen eingestellt); Lokal-

bahn des Val de Travers, von Travers nach Fleurier, Saint Sulpice und Buttes; La Chaux de Fonds-La Sagne-Les Ponts; La Chaux de Fonds-Saignelégier; Saignelégier-Glovelier; Tavannes-Tramelan; Pruntrut-Bonfol, wird in den Elsass fortgesetzt; Liestal-Waldenburg; Oensingen-Balsthal etc.

Dieses ganze Bahnnetz dient in erster Linie den Bedürfnissen der Industrie, trägt aber auch viel dazu bei, dass die eigenartigen landschaftlichen Schönheiten und klimatischen Vorzüge des Juragebirges in immer grössern Kreisen bekannt werden. Damit hängt nun wieder die Entstehung einer Reihe von Gasthöfen, Kurhäusern und Sommerfrischen zusammen. Im Sommer ist ein Ferienaufenthalt im Jura, besonders in der Nähe der grossen Tannenwaldungen, sehr gesund und angenehm. Erdbeerkuren gegen Entzündungen. Kurorte: Boujailles und Gilley, auf dem Plateau von Pontarlier; in der Schweiz Ballaigues (870 m), Saint Cergues (1045 m), Arzier (848 m), Marchissy (825 m), Gimel (736 m), Vaulion (939 m), Sainte Croix (1097 m), Les Rasses (1183 m), Le Pont im Jouxthal (1020 m), Chaumont (1175 m), Magglingen oder Macolin (900 m), Leubringen oder Evilard (700 m), Kurhaus Weissenstein (1290 m), Hotel Balmberg (1060 m), Hotel Friedau



Kohlenmeiler im Neuenburger Jura.

(665 m) etc. Im frühen Frühjahr und Spätherbst, zu welcher Zeit das Klima des Hochjura wenig Anziehendes hat, kommen als angenehme Uebergangsstationen in Betracht Yverdon, Neuenburg, Biel, Münster, Solothurn, Olten, Aarau. Sehr stark besucht werden die das ganze Jahr geöffneten Bäder von Schinznach und Baden. Der Winter ist im Hochjura sehr schön: blendend weisse Schneedecke, heller Sonnenschein, prachtvolle Aussicht von den Pässen und Kämmen auf das das Mittelland überwogende Nebelmeer und die dahinter in hehrer Majestät aufragenden weissen Ketten der Alpen. Oft werden Schlittenpartien von einem Thal ins andere hinüber ausgeführt, und zahlreich sind in neuerer Zeit die Skifahrer, die an den durch die topographischen Verhältnisse bedingten sanften Gehängen ihre Kunstfertigkeit zu vervollkommnen suchen.

Geistiges und soziales Leben, Volkscharakter, Sprache und Konfession. Der Satz, dass Boden und Klima einer Gegend auf die physische und geistige Eigenart ihrer Bewohner von einem gewissen Einfluss sind, findet im Juragebirge eine vorzügliche Bestätigung. Obwohl im Jura an verschiedenen Stellen romanische und germanische Volkselemente räumlich von einander getrennt sich angesiedelt oder auch, wie namentlich in den industriellen Ortschaften, mit einander vermischt haben, kann doch mit Sicherheit von einem speziell jurassischen Volkscharakter und -typus gesprochen werden. Dies ist aber nicht so zu verstehen, als ob der Charakter der Jurassier überall und durchweg ein gleichförmiger sei. Gleich wie das landschaftliche Bild im Juragebirge an verschiedenen Stellen wieder ein anderes Gepräge hat, so bestehen auch von einem Ende der Kette zum andern beträchtliche Unterschiede in der Bevölkerung: die Bewohner des Aargauer Jura sind anders geartet als die heterogenen Volkselemente des Berner Jura, diese wieder anders als die industriellen Bewohner der Neuenburger Bergregion und diese wieder anders als der Weinbauer am Jurafuss oder der Bewohner des Jouxthales. Der Jurassier ist von mittlerer Körperlänge (grösser im Weinbaubezirk als im Innern des Gebirges) und mehr nervig als muskulös; er ist zäh und ausdauernd, im nüchternen Zustande meist friedliebend, berechnend und bedachtsam, ein Freund der Ordnung und Ruhe; er begeistert sich nicht stark für das Schöne und Grosse, ist meist kein Träumer und eher konservativ als zu gewagten Unternehmungen geneigt. Der Welschjurassier darf als Gallier mit germanischer Kultur angesprochen werden. Der Bewohner des deutschschweizerischen Jura ist noch schwerfälliger und dazu sehr alltäglich gesinnt und auf seinen Vorteil bedacht; er ist stolz, hat Liebe und Sinn für militärisches Leben und ist mit seinen heimischen Bergen innig verwachsen. In den Solothurner und Aargauer Thälern sieht man vielfach Typen von aussergewöhnlicher Körperkraft. Eine besondere Gruppe für sich bilden die Ajoulots, d. h. die Bewohner der Ajoie, Nachbarn der Elsasser und Burgunder der Freigrafschaft; sie pflegen noch ihre alten Gebräuche, halten sich gern bei Seite und sind gegen Fremde vorsichtig und misstrauisch. Aehnliche Züge zeigen die ebenfalls an die Freigrafschaft angrenzenden Bewohner des Waadtländer Jura. Anders die reinen Neuenburger mit ihrem lebhaften gallischen Charakter, die dem Unbekannten gegenüber anfangs zwar auch zurückhaltend und etwas kühl sein können. Während der Neuenburger Weinbauer seine Ruhe liebt und gerne zu Hause bleibt, ist der « Montagnard » unternehmend, lebhaft und tätig. Im rauhen Klima des Juragebirges findet man seltener schöne Frauentypen als in klimatisch günstiger gestellten Gegenden. Zu grosse Fruchtbarkeit, die harten Feldarbeiten, der Fabrikdienst und eine Menge anderer Beschäftigungen und Sorgen — Alles das wirkt zusammen, um die jurassische Frau vor der Zeit verwelken zu lassen. Man kann auch noch betonen, dass die zu sehr einseitig pflanzliche Nahrung der romanischen Volkselemente dem Körper nicht diejenige Kraft, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit zu verleihen vermag, wie dies die abwechslungsreicheren und gesünderen Milch- und Fleischspeisen der Aelpler und Südländer tun.

Die Bevölkerung des Schweizer Jura ist ihrer Konfessionalität nach stark gemischt und kann im ganzen genommen ebensogut als katholisch wie als reformiert bezeichnet werden. Der Waadtländer und Neuenburger Jura ist reformiert, mit Ausnahme des dem alten Glauben treu gebliebenen Gebietes um Le Landeron (mit Cressier, Enges und Combes), der erst 1814 von der Freigrafschaft losgelösten Gemeinde Le Cerneux-Péquignot und der von eingewanderten Katholiken in den verschiedenen Städten begründeten eigenen Pfarreien. Der Berner Jura teilt sich in zwei beinahe gleiche Hälften: die südlichen Bezirke von Biel bis Münster (mit dem St. Immerthal oder der Landschaft Erguel, Neuenstadt und dem Tessenberg oder Montagne de Diesse) sind reformiert, während die nördlichen Bezirke (Freiberge, Pruntrut, Delsberg, das deutschsprechende Laufen und ein Teil von Münster) katholisch sind. Dazu kommen da und dort noch freie kirchliche Gemeinschaften, die erst seit wenigen Jahren zu entstehen begonnen haben. Die konfessionelle Spaltung des Amtsbezirkes Münster datiert von dem 1711 zwischen dem Staat Bern und dem damaligen Fürstbischof von Basel, Johann Konrad von Reinach, abgeschlossenen sog. Aarberger Vertrag. Ganz katholisch ist der Solothurner Jura,

während Basel Land zur Mehrheit reformiert und der Aargau gemischt sind. Die zwei Gemeinden Lengnau u. Endingen (im Aargauer Jura nw. von Baden) haben einen starken Prozentsatz von Israeliten; jüdische Religionsgemeinschaften finden sich zudem auch in den meisten der jurassischen Industrieorte und Städte. Wir haben früher schon den Verlauf der Sprachgrenze zwischen deutschem und französischem Jura verfolgt und dabei auch gezeigt, welche Veränderungen sie im Verlauf des 19. Jahrhunderts erlitten hat. Die welschen oder romanischen Mundarten verschwinden zur Zeit allmählig; sowohl im Waadtländer wie im Neuenburger Jura wird jetzt gut französisch gesprochen, wie dies von der Schule und Kirche, den Zeitungen und Büchern gelehrt wird. Die an einigen Orten noch übliche wenig wohlklingende Aussprache wird von allen Seiten her bekämpft und wandelt sich trotz der zunehmenden Einwanderung von Deutschschweizern ebenfalls langsam zum Bessern. Mehr als ein Drittel der Einwohner des Kantons Neuenburg ist deutschschweizerischer Herkunft; dasselbe gilt für die Landschaft Erguel (St. Immerthal). Umgekehrt besteht etwa ein Drittel der Bewohner der deutschen Stadt Biel aus zugewanderten Welschen aus dem Neuenburger und Berner Jura (meistens Industrielle und Fabrikarbeiter). In Münster, dem Val de Tavannes und Tramelan wird zwar französisch gesprochen, doch ist hier die industrielle Bevölkerung stark mit Deutschbernern, -solothurnern etc. vermischt. Die Bewohner der Freiberge sind heute zum weitaus grössern Teil Uhrenmacher und sprechen auch ein besseres Französisch als einst, obwohl sie im Familienkreis ihren alten Bergdialekt immer noch pflegen. Dieser ist mit dem der Ajoie und des Delsbergerthales verwandt, stammt aus dem N. (langues d'oïl) und weicht von den übrigen Dialekten der französischen Schweiz beträchtlich ab. Dieser französische Dialekt wird in den katholischen Bezirken Delsberg und Pruntrut noch allgemein gesprochen; er unterscheidet sich wesentlich vom Gutfranzösischen und hat gleich demjenigen der angrenzenden Burgunder einen singenden Klang und eine breite Aussprache.

Sprachlich verschieden sind aber auch die deutschen Jurassier von Biel bis gegen Basel und Zürich. Die schleppende Aussprache der Basler und Solothurner Bergleute verschwindet gegen den Aargau hin allmählig. Hochdeutsch oder Schriftdeutsch wird überall im Jura und überhaupt in der ganzen deutschen Schweiz nur im Verkehr mit Fremden, in der Schule und Kirche gesprochen. Dazu ist dieses Schriftdeutsch — wie die Reichsdeutschen den Deutschschweizern (exkl. Bündnern) gerne vorhalten — oft langsam, hart und reich mit Kehllauten durchsetzt. Die schweizerdeutschen Dialekte gehören alle dem oberdeutschen Sprachstamm an, wie denn ja auch die deutsche Schweiz von oberdeutschen Stämmen (Alemannen) besiedelt worden ist. Die Interessen der Jurassier pflegen sich trotz der zahlreichen Verbindungsfäden zwischen den einzelnen Volksgruppen meist um eine bestimmte Anzahl von politischen, industriellen oder geistigen Zentren zu drehen, die räumlich nicht immer innerhalb des ethnographischen oder geographischen Gebietes dieser interessierten Kreise gelegen sind — eine Erscheinung, wie sie in Gebirgsländern gewöhnlich beobachtet werden kann. Daraus ergibt sich zuweilen ein zu stark hervortretender Mangel an geistiger Einheit und Zusammenhang, der sich u. a. auch darin zeigt, dass Kunstgegenstände oder Sammlungen zu oft verzettelt werden. Wie alle Gebirgsländer weist auch der Jura einen Bevölkerungsüberschuss auf, der — Handwerker, Bauern und Handeltreibende — nach den benachbarten Städten oder ins Ausland abfliesst, um dort sich besser zu stellen oder der heimischen Industrie neue Absatzgebiete zu erobern. In diesem letztern Falle pflegen die Beziehungen zur heimatlichen Scholle fortzudauern. Zu oft kommt es auch vor, dass reich gewordene Industrielle und Kaufleute ihre Berge verlassen und sich in den grossen Städten ansiedeln. [Dr. Louis Rollier.]

JURA (BERNER) (Kt. Bern). Der Berner Jura, auch « der neue Kantonsteil » genannt, ist eine der 6 grossen natürlichen Abteilungen des Kantons Bern. Bis 1793 und 1797 gehörte er zum einstigen Fürstbistum Basel, dessen grössere Hälfte er bildete. Der Berner Jura zählt, mit Ausschluss von Biel, 111 741 Ew. Er gliedert sich in 7 Amtsbezirke mit 146 politischen Gemeinden: Pruntrut, 36 Gemeinden mit 26 578 Ew.; Delsberg, 23 Gemeinden mit 15 976 Ew.; Freibergen, 17 Gemeinden mit 10 511 Ew.; Laufen, 12 Gemeinden mit 7491 Ew.; Münster, 34 Gemeinden mit 19 378 Ew.; Courtelary, 19 Gemeinden mit 27 538 Ew.; Neuenstadt, 5 Gemeinden mit 4269 Ew. Man zählt 62 730 Katholiken in 78 römisch-katholischen Kirchgemeinden (davon 42 staatlich anerkannte), die 6 Dekanaten angehören: Pruntrut mit 27, Delsberg mit 20, Saint Ursanne mit 5, Saignelégier mit 8, Laufen mit 11 und Courrendlin mit 4 Pfarreien. Die 3 übrig bleibenden römisch-katholischen Pfarreien Münster, Tramelan und St. Immer sind keinem Dekanat zugeteilt. Der römisch-katholische Jura bildet einen Teil des Bistums Basel-Lugano, dessen Bischof in Solothurn residiert. Die 48 598 Reformierten sind in 24 Kirchgemeinden eingeteilt, die 5 Wahlkreise bilden. Altkatholische Pfarreien in Laufen und St. Immer. Zahlreiche Wiedertäufer, namentlich auf den Meierhöfen im Amtsbezirk Münster. Juden finden sich vorzugsweise in Pruntrut. Dem Mittelschulunterricht dienen die Kantonsschule in Pruntrut und die Bezirksschulen (collèges) in Delsberg und Neuenstadt; in Pruntrut ferner ein Lehrer- und in Delsberg ein Lehrerinnenseminar. Daneben verschiedene Sekundarschulen; in St. Immer und Pruntrut je eine Haushaltungsschule, in Pruntrut eine Uhrenmacher- und landwirtschaftliche Schule; Krankenhäuser in Pruntrut (reich dotiert), Delsberg, Laufen, Münster, Saignelégier und Courtelary; Altersasyle in Saint Ursanne und Delsberg; Waisenhäuser in Pruntrut, Delsberg, Belfond, Les Côtes, Saignelégier, Courtelary und Miserez. Das einstige Kloster Bellelay dient jetzt als Asyl für unheilbare Irrsinnige.

Der Berner Jura gehört zur 2. Division der schweizer. Armee und besitzt in Tavannes ein Zeughaus. Eisenbahnlinien: Biel-Neuenburg, Biel-Delsberg-Basel, Delsberg-Pruntrut-Delle, Sonceboz-La Chaux de Fonds, La Chaux de Fonds-Saignelégier-Glovelier, Pruntrut-Bonfol, Tavannes-Tramelan.

Geschichte. Der heutige Berner Jura bildete ursprünglich einen Teil des von den Rauracern besetzten Landes. Aus keltisch-rauracischer Zeit sind uns noch einige Altertümer erhalten geblieben, so die Pierre Percée in Courgenay, die Pierre de l'Autel und Fille de Mai, die Haute Borne — alles einstige Altar- und Opfersteine. Viele keltische Wurzeln leben heute noch in den Dialekten der Jurassier fort. Die Rauracer, die zusammen mit den Helvetiern ihre Siedelungen niedergebrannt hatten und ausgezogen waren, wurden wie diese zur Rückkehr in ihr Land und zur Anerkennung der römischen Oberhoheit gezwungen. Die Römer teilten den Jura ihrer Provinz Gallia Lugdunensis zu. Die Römerherrschaft hatte eine förmliche Umwandlung der Existenzbedingungen der jurassischen Bevölkerung zur Folge, und überall entstanden zahlreiche Römersiedelungen (*villae*), deren Ueberreste jetzt noch an manchen Stellen sichtbar sind. Zeugen für diesen Umschwung sind der befestigte Ort Vicques, die Bäder von Courroux, Develier etc., sowie viele andere erhaltene Denkmale. Ferner hat man fast überall zahlreiche Römermünzen aufgefunden. Die Sieger liessen sich aber ganz besonders den Bau von Befestigungen und die Anlage eines rationellen Strassennetzes angelegen sein. Sehr gut zu erkennen sind heute noch die befestigten Lager des Mont Terrible (im Volk « le Jules César » genannt), Mont Chaibeut (Mons caput), von Châtillon, Wahlen u. a. Die wichtigsten Klusen und Engpässe wurden durch mehr als 20 Festungen verteidigt, von denen wir nur die der Pierre Pertuis nennen. Diese Werke zogen sich von Pruntrut bis nach Robur am Rhein und von der Pierre Pertuis bis Augusta Rauracorum und können uns eine klare Vorstellung von dem Verteidigungssystem der Römer liefern. Die schönsten Bauten aus den letzten Zeiten der Römerherrschaft sind die Türme Réfous (am Schloss zu Pruntrut), Wildenstein (in Delsberg) und Pleujouse.

Das Christentum fand im Jura hauptsächlich durch die Bemühungen der Mönche von Luxeuil Eingang. St. Germanus und St. Randoald legten im 7. Jahrhundert den Grundstein zu dem berühmt gewordenen Kloster Moutier-Grandval. St. Ursinus (St. Ursanne) gründete das

nach ihm benannte und später zu einer Stadt ausgewachsene Kloster und der aus Lugnez in der Ajoie gebürtige St. Immer dasjenige Kloster, um welches die heute bedeutende Ortschaft gleichen Namens entstand. 407-496 kam der Jura unter die Herrschaft der Alemannen und Burgunder, dann 496-888 unter diejenige der Franken und endlich 888-1032 zum zweiten burgundischen Königreich. Zu dieser Zeit standen die Klöster St. Immer, Saint Ursanne, Moutier-Grandval und etwas später Bellelay und Lucelle in ihrer höchsten Blüte. Der mildtätige und barmherzige Sinn, sowie die Wissenschaft, die hier ihre Stätte gefunden hatten, bildeten einen schneidenden Gegensatz zu der in den Feudalburgen herrschenden Unwissenheit und Roheit. Die Thäler von der Pierre Pertuis bis zum Rhein bildeten den sog. Salsgau, die Ajoie mit den Uferlandschaften um den Doubs den Elsgau.

Durch die von den drei (jetzt in Trümmern liegenden) Festungen der Vorburg geschützte Klus von Soyhières ging die französisch-deutsche Sprachgrenze, die uns die damalige Verteilung der beiden Volksstämme zeigt. Im 10. Jahrhundert fiel der ganze Jura an das deutsche Kaiserreich, dessen hier mächtigster Gaugraf auf der Vorburg residierte, wo er 1049 vom Papst Leo IX. besucht wurde. Schon zu dieser Zeit hatten die Bischöfe von Basel von den deutschen Kaisern verschiedene Ländereien zu erhalten gewusst, die den ersten Grundstock zum späteren Fürstbistum legten. Die wichtigste Schenkung aber erhielten sie 999 von Rudolf III., König des transjuranischen Burgund, der ihnen die Abtei Moutier-Grandval mit ihrem gesamten Landbesitz (Thäler der Birs, Schüss, des Doubs und das Territorium, auf dem Nachher Bischof Gerhard von Vulppens Neuenstadt erbaute) überliess. Von dieser Zeit an blieb der Bischof von Basel bis Ende 1797 der unumschränkte Gebieter über alle diese Landschaften. Auch Biel kam in die Gewalt des Bistums, das mit Zustimmung des Reiches später auch noch die Ajoie und die Thäler von Delsberg und Laufen erwarb. Bischof Imer von Ramstein verlieh in seiner berühmten Urkunde von 1384 den Ansiedlern in den seither so genannten « Freibergen » grosse Vorrechte und Vergünstigungen. Alle diese genannten Landschaften bildeten bis 1792 das Fürstbistum Basel. Biel, Neuenstadt, die Landschaft Erguel und ein Teil der sog. Propstei (Prévôté) gingen zur Reformation über, während das ebenfalls dem neuen Glauben beigetretene Thal von Laufen infolge der Bemühungen des Fürstbischofes Christoph von Blarer 60 Jahre später wieder katholisch ward. Nachdem die Reformation auch in der Stadt Basel durchgeführt worden war, verlegten die Fürstbischöfe ihren Wohnsitz nach dem Schloss Pruntrut. Jedes einzelne der bischöflichen Untertanenländer erfreute sich bestimmter Vorrechte und Freiheiten, die ihnen im Laufe der Zeit zugestanden worden waren und die jeder neue Bischof bei seinem Amtsantritt von Neuem bestätigen musste. Einige waren auch mit den Eidgenossen verbündet, und Biel wurde 1490 als zugewandter Ort in den Bund der Eidgenossen aufgenommen. Neuenstadt und die Propstei Münster standen mit Bern, das Kloster Bellelay und sein ganzer Besitz mit Solothurn im Burgrecht. Jede Landschaft sandte ihre Abgeordneten in den fürstbischöflichen Rat. Die offizielle Reihenfolge dieser einzelnen Land- und Herrschaften war vor der Reformation folgende: die Kapitel Moutier-Grandval, Saint Ursanne, St. Immer und St. Michael in Pruntrut, die Propstei Istein, die Abteien Bellelay und Lützel (Lucelle), dann die Städte Biel, Neuenstadt, Delsberg, Pruntrut, Saint Ursanne und Laufen, ferner die Herrschaften Pfeffingen, Birseck, Zwingen, Erguel, Freibergen, die Propsteien Saint Ursanne und Schliengen und endlich die kleinen Herrschaften Orvin, La Bourg und Franquemont. Der Tessenberg (Montagne de Diesse) stand zur einen Hälfte unter Bern und zur andern unter dem Fürstbischof von Basel. Lehen besassen zudem noch eine Anzahl von dem Bistum dienstbaren Edelleuten und einige Städte, wie Solothurn, Aarau, Mülhausen etc. Die Krone Frankreich trug vom Fürstbischof die Grafschaft Ferrette zu Lehen, die diesem dann im Westphälischen Frieden aberkannt wurde. Ebenso besassen als fürstbischöfliche Lehen der Graf von Mömpelgard (Montbéliard) die Herrschaft Franquemont, der Fürst von Birkenfels die Herrschaft Ribeaupierre und die Markgrafen von Baden und von Baden-Durlach einige in ihrem Staatsgebiet enklavierte bischöfliche Landstriche.

Die ein Glied des deutschen Kaiserreiches bildenden Ländereien des Fürstbistums wurden im Verlauf des 30 jährigen Krieges der Reihe nach von den Kaiserlichen, Franzosen und Schweden schwer heimgesucht, die hier während 18 Jahren furchtbar hausten und Alles in Trümmer legten. Ganze Dörfer wurden verbrannt und vernichtet, manche davon für immer vom Erdboden vertilgt. Zu dieser Zeit fielen auch verschiedene der die Steilufer des Doubs beherrschenden festen Burgen, so u. a. Montvoie. Dieser unselige Krieg hatte ferner zur Folge, dass eine Reihe von Missbräuchen einrissen. Als diesen der Fürstbischof Johann Konrad von Reinach durch seinen berühmt gewordenen Erlass von 1726 endlich steuern wollte, erhob sich ein Teil seiner Untertanen gegen ihn. Das durch die strenge Durchführung des Erlasses empörte und von Pierre Péquignat und seinen Genossen aufgereizte Volk, besonders der Ajoie, widersetzte sich dem Bischof zehn Jahre lang (1730-1740). Nachdem der Bischof den aufrührerischen Untertanen vergeblich hatte begreiflich machen wollen, dass sein Erlass nur zu ihrem Wohle zu dienen bestimmt sei und nachdem auch alle seine anderen Bemühungen zur Beruhigung erfolglos geblieben, rief er französische Truppen in sein Land, die dann allerdings mit den widerspenstigen Bauern rasch fertig wurden. Die Führer der Bewegung, Péquignat, Riat und Lion, wurden zum Tode verurteilt und enthauptet. Damit war der Aufstand niedergeschlagen, und es konnten nun die dem ganzen Bistum zum Wohl dienenden Reformen durchgeführt worden. Péquignat hatte sich nicht nur den Anordnungen des Bischofes widersetzen wollen, sondern strebte darnach, das Land der Eidgenossenschaft anzugliedern.

In diesem Vorhaben hatten ihn die katholischen Kantone durch ihr beistimmendes Verhalten unterstützt, während Bern sich nicht nur ablehnend verhielt, sondern dem Bischof sogar noch Truppen zur Verfügung stellen wollte. Als Frankreich 1792 die Pässe und anderen Zugänge zum Bistum besetzte, flüchtete der damalige Fürstbischof Joseph von Roggenbach mit seinem ganzen Hofstaat nach Biel. Ein Teil seiner Untertanen erklärte ihn der Oberherrschaft über die zum Reiche gehörenden Länder seines Bistums verlustig und konstituierte mit Hilfe der Franzosen die Republik Rauracien, die aber nach einem Bestand von nur wenigen Monaten der französischen Republik einverleibt wurde und nun deren Departement Mont Terrible bildete. Die mit den Eidgenossen verbündeten Länder des Bischofes blieben ihm während dieser schweren Zeiten treu, bis auch sie am 12. Dezember 1797 von den Franzosen ihrem Departement Mont Terrible angegliedert wurden, das dann 1800 selbst wieder im Departement Haut Rhin aufging. Dieses umfasste u. a. die beiden Unterpräfekturen Pruntrut mit 105 Gemeinden und Delsberg mit 109 Gemeinden. Biel mit Neuenstadt bildete nur noch einen einfachen Friedensgerichtskreis. Die alliierten Mächte stellten 1814 den früheren Zustand der Dinge wieder her und gaben dem Land den Freiherrn von Andlau zum Gouverneur. Schon glaubte man, dass das ganze Gebiet seinem alten Oberherrn wieder zurückgegeben würde, sodass Xaver von Neveu, der letzte Fürstbischof, im Triumph nach Pruntrut zurückkehrte. Da bestimmte der Wiener Vertrag 1815 den Anschluss des Landes an die Schweiz und zwar als Teil des Kantons Bern, trotzdem seine gesamte Bevölkerung entweder die Wiedereinsetzung ihres einstigen Oberherrn in seine Rechte oder dann die Erhebung ihres Gebietes zu einem selbständigen Kanton der Eidgenossenschaft wünschte. 1818 ging das Land dann an Bern über, das sich von dessen bisherigen Behörden in Delsberg den Treueid ablegen liess. 1830 nahm der Jura lebhaften Anteil an der Bewegung gegen die Herrschaft des Berner Patriziates. Eine ausserordentlich tief greifende religiöse Krise verursachten endlich im katholischen Jura die Badener Artikel von 1836 und der Kulturkampf von 1873.

JURIENS (Kt. Waadt, Bez. Orbe). 800 m. Gem. und Dorf, auf einer Terrasse am O.-Abfall des zentralen Jura.

über Romainmôtier und dem Thal des Nozon, an der Strasse Romainmôtier-Mont la Ville und 2,5 km w. der



Juriens von Südosten.

Station Croy der Linie Lausanne-Pontarlier. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Croy-La Praz. Die ziemlich ausgedehnte Gemeinde umfasst beide Gehänge des das Dorf überragenden Gebirgskammes und zählt in 45 Häusern 281 reform. Ew. Dorf: 39 Häuser, 240 Ew. Kirchgemeinde Romainmôtier. Ackerbau, Kunstwiesen. Alte Siedelung; einst dem Priorat oder Kloster Romainmôtier untertan. 1400 plünderten die Leute der Herrschaft La Sarraz das Dorf und führten alles Vieh mit sich fort; 1811 ging die Hälfte des Dorfes in Flammen auf. Ueberreste einer Römersiedelung. Fund eines prähistorischen Beiles und anderer Gegenstände.

JURTEN (Kt. Freiburg und Waadt). Berglandschaft. S. den Art. JORAT.

JURTENFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1964 m. Felskamm, zwischen dem Bumbachthal (oberstes Emmenthal) und Habkernthal (wo er Widdereggfeld genannt wird). Bildet die onö. Fortsetzung des Hohgant (2199 m). Von den Umwohnern oft besuchter Aussichtspunkt, von Habkern aus in 5 Stunden leicht zu erreichen, aber von keinem besonderen Interesse.

JUSSY (Kt. Genf, Linkes Ufer). 473 m. Gem. und Pfarrdorf, in der Ebene w. Les Voirons, nahe der Grenze gegen Frankreich und 11 km onö. Genf. Beinahe die Hälfte der Gemeinde mit Eichenwald bestanden: Le Bois Devant, Les Bois Brûlés, Les Grands Bois, La Forêt etc. An den Waldrändern blüht als östlichster Vorposten einer westlichen, die Gebiete nahe am Atlantischen Ozean bewohnenden Pflanzenart die *Erica vagans*. Elektrische Strassenbahn Genf-Jussy. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, zusammen mit Les Beillans, Le Château, Lullier, Monniaz, La Gara und Sionnet: 144 Häuser, 617 Ew. (336 Reformierte und 281 Katholiken); Dorf: 34 Häuser, 129 Ew. Wein-, Getreide- und Futterbau. In der sehr alten Pfarrkirche finden sich Kirchenstühle, deren Schnitzwerk ein die Schweine hütendes Kind darstellt. Die Ueberlieferung erzählt, dass diese Stühle von dem 1426 gestorbenen Kardinal Jean de Brogny, dem Leiter des Konziles von Konstanz, geschenkt worden seien und eine Erinnerung an seine Jugendzeit bilden sollten, doch ist es wahrscheinlicher, dass die Darstellung einfach die Geschichte vom verlornen Sohn zum Vorwurf hat. Jussy war Hauptort des bischöflichen Mandamentes Jussy l'Évêque, das als Enklave mitten in savoyischem Gebiet gelegen hatte. Es ist aber nicht bekannt, zu welcher Zeit es an den Bischof von Genf gekommen ist. Reste des erst seit 1226 urkundlich erwähnten bischöflichen Schlosses zu Jussy sind beim Weiler Le Château heute noch sichtbar. Seit 1469 erfreute sich der Flecken Jussy grosser Freiheiten und Vorrechte, die ihm vom Fürstbischof Jean Louis de Savoie zugestanden worden waren. Seit dem 13. Jahrhundert kennt man auch ein Edelgeschlecht derer von Jussy. Ihm gehörte Jeanne de Jussy oder de Jussie an, die im St. Klarakloster zu Genf als Nonne lebte und sich nach der Einführung der Reformation nach Annecy zurückzog. Sie schrieb das seinerzeit viel beachtete Pamphlet *Le levain du Calvinisme ou le commencement de l'hérésie à Genève*. 1536 ergab sich die Besatzung des bischöflichen Schlosses Jussy den Bernern, worauf das einstige Mandament Jussy an die Stadt Genf kam. Heinrich IV. von Frankreich bestätigte diesen Uebergang endgiltig, doch blieb Jussy bis zum Turiner Vertrag von 1816 von savoyischem Gebiet umschlossen. Durch Gesetz vom 9. November 1850 ist das Dorf Gy mit Umgebung von Jussy losgelöst und zur eigenen Gemeinde erhoben worden. 1181: Jussei; 1273: Jussier.



Kirche Jussy.

JUSTISTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 1716-584 m. 8 km langes Thal; steigt zwischen den beiden Ketten des Sigriswilgrates und Gemmenalphorns mit starkem Gefäll von NO. nach SW. ab und mündet bei Merligen von rechts auf den Thunersee aus. Vom Gronbach durchflossen, der das Thal durch eine steilwandige und bewaldete Erosionsschlucht verlässt. Weiter oben wird das hier 200-300 m breite Thal beiderseitz von hohen Felswänden begleitet. Zu oberst liegen schöne Alpweiden mit den Hütten von Vorderberg (1243 m), Mittelsberg (1308 m) und Hintersberg (1368 m). Von hier kann man auf ziemlich schlechtem Fussweg über die Sichel oder den Sulzistand (1719 m) ins Thal von Eriz oder über die Scharte zwischen der Scheibe und dem Gemmenalphorn ins Habkernthal hinüber gelangen. Der Thalboden ist mit schönen Wiesen und Alpweiden bestanden, während die Thalgehänge stark felsig sind und der Landschaft einen strengen Charakterzug verleihen. Das w. Gehänge trägt an seinem untern Abschnitt teilweise Wald, das ö. Gehänge aber steigt mit senkrechten Wänden zum Niederhorn, Burgfeldstand und Gemmenalphorn auf. Zahlreiche Gemsen. In den Wänden des Sigriswilgrates, in die man auf schlechten Schafwegen einsteigen kann, findet man zahlreiche Höhlen, Grotten und Löcher, deren bekanntestes das immer mit Eis gefüllte SCHAFLOCH ist (s. diesen Art.). Auf der Alpweide Hintersberg entspringt eine Schwefelquelle, in deren Nähe der h. Justus, Begleiter des h. Beatus, als Einsiedler gelebt haben soll. Das Justisthal ist ein gut ausgeprägtes Antiklinalthal. Die Ketten des Sigriswilgrates und Gemmenalphorns ruhen auf einer mächtigen Unterlage von dunkeln Kalkschiefern, die bis zu den tiefsten Stellen des Kammes hinaufreichen. Darauf folgt graues Neocom in verschiedener Mächtigkeit (setzt an einigen Stellen, wie an den Ralligstöcken, ganz aus) und endlich Nummulitenkalk, der alle Gipfel und Kämme bildet. Diese Nummulitenschicht besteht aus grauen, marmorähnlichen Kalken, die über Ralligen gebrochen werden, aus fossilreichen blauen Mergeln und endlich gelblichen oder weissen Sandsteinen, die ebenfalls oft Petrefakten einschliessen (so am Gemmenalphorn). Nahe der Basis der Nummulitenschichten zieht fast überall ein ganz schmales Band von Kohlen

durch, das blos an den Ralligstöcken etwas mächtiger wird. (Vergl. Rütimeyer, Ludw. *Ueber das schweizer. Nummulitenterrain, mit besonderer Berücksichtigung des Gebirges zwischen dem Thunersee und der Emme.* Bern 1850.) Von Merligen aus führt ein bequemer Fussweg thalaufwärts und weiterhin auf die Scheibe, das Sigriswil Rothorn oder auf den Beatenberg. Das Justisthal wird zum erstenmal in einer Urkunde von 1253 als Eigentum der Herren von Eschenbach, Edeln von Oberhofen genannt, die es in diesem Jahre an das Kloster Interlaken verkauften.

JUT (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner und Kt. Tessin, Bez. Blenio). 3128 m. Schöne Felsspitze, 3 km n. vom Rheinwaldhorn; in der Grenzkette zwischen Graubünden und Tessin. Fällt nach W., S. und O. in Steilwänden ab. Nach N. über die Cima Fornei und Bocca di Fornei mit dem Piz Cassimoi verbunden. Piz Jut und Cima Fornei sind von dieser n. Seite her zugänglich.

JUVALTA (HOCH) (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Tomils). 760 m. Burgruine, auf einem Felssporn rechts über dem Vorderrhein, 1 km nw. Tomils. Hier residierten im 14. Jahrhundert die Juvalta als Vögte über die bischöflichen Herrschaften Hochjuvalta und Rietberg. Die Burg später vom Bischof Ulrich von Lenzburg angekauft.

JUVALTA (NIEDER) (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Domleschg, Gem. Tomils). 700 m. Burgruine, rechts über dem Vorderrhein; 1,5 km nw. Hoch Juvalta und 2,5 km nw. Tomils. Wahrscheinlich Wiege des Edelgeschlechtes derer von Juvalta (romanisch Giuvaulta), das lange Zeit dem bischöflichen Stuhl in Chur dienstbar war und heute noch blüht. Zur Burg Nieder Juvalta gehörte als bischöfliches Lehen eine umfangreiche Herrschaft (mit Scheid, Feldis etc.). Die Juvalta und ihre Burgen werden schon in sehr alten Urkunden erwähnt. Wie Hoch Juvalta ging auch Nieder Juvalta in den Besitz des Bischofs von Chur über, nachdem sich seine Besitzer im Engadin niedergelassen hatten. Durch seine Waffentaten und als Geschichtsschreiber hat sich Fortunatus von Juvalta einen Namen gemacht.

JUX (Kt. Graubünden, Bez. Imboden, Kreis Räzüns, Gem. Ems). Alpweide. S. den Art. JUCHS.

K

KADELMANN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 980 m. Gruppe von 5 Meierhöfen, auf dem Rükken zwischen der Emme und Ilfis; 3,5 km n. Eggiwil und 7,5 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 20 reform. Ew. Viehzucht.

KÆFER (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 774 m. Gruppe von 6 Häusern, auf den Höhen n. über dem Steinenbachthal, 3 km sö. Turbenthal und 2,8 km ö. der Station Wila der Tössthalbahn. 29 reform. Ew.

KÆFERBERG (Kt. und Bez. Zürich). 578 m. Breiter und bewaldeter Molasserücken, zwischen dem Limmat- und Furtthal. Am S.-Hang die sog. Weid (Gastwirtschaft) mit prachtvoller Gesamtansicht der Stadt Zürich und ihres Hochgebirgskranzes. In den Waldungen am O.-Fuss findet man im Frühjahr die schönen blauen Blüten der Meerzwiebel (*Scilla bifolia*).

KÆFIKON (Kt. Thurgau und Zürich). Gem. u. Dorf. S. den Art. KEFIKON.

KÆGISWIL (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 496 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am linken Ufer der Sarner Aa, an der Strasse Luzern-Brünig und 3 km nnö. der Station Sarnen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Postbureau, Telephon; Postwagen Sarnen-Melchthal. Mit Gige und Schwarzenberg zusammen: 76 Häuser, 435 kathol. Ew.; Dorf: 39 Häuser, 218 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Viele der männlichen Bewohner arbeiten in der nahen Parketteriefabrik auf der Gige. 1307: Kegenswile.

KÆGISWILER HINTERBERG (Kt. Obwalden). 900-1600 m. Grosser Wald, 5 km lang und 1,5 km breit, am rechtsseitigen Hang des Thales der Grossen Schlieren; 4,5 km nw. Sarnen. 360 ha.

KÆHLEN (Kt. Schwyz, Bez. Einsiedeln). 1020 m. Passübergang, zwischen Bohli (am S.-Hang des Freiherrenberges) und der Brüschegg; verbindet das Alp- und Amselthal mit dem Sihlthal (Einsiedeln-Obergross). Zwischen dem linken Hang der Kählenruns und grossen Waldungen führt der Weg über eine lehmige Wiese, die öftern Rutschungen ausgesetzt ist. Das Wort Kählen = Kehle, Kehlen.

KÆHLHOF (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). Dorf. S. den Art. KEHLHOF.

KÆHLHOF (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Neftenbach). Häusergruppe. S. den Art. KEHLHOF.

KÆLLAZHORN (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 1972 m. Gipfel, s. Vorberg der Neuschelsfluh (1955 m); in der Gruppe der Kaiseregg, unmittelbar ö. über dem Neuschelspass (1580 m), der den Schwarzsee mit Jaun (Bellegarde) verbindet. Am SO.-Fuss die Källazalp.

KÆLTBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Lützelflüh). Bauernhöfe. S. den Art. KELTBERG.

KÆMISTALL (Kt. und Gem. Zug). 581-695 m. Waldung; 1,5 km ö. über der Stadt Zug. Vom Fussweg Allenwinden-St. Verenenkapelle, dem einst von Wallfahrern oft begangenen sog. Pilgerweg, durchzogen.

KÆMMATEN, CHÆMLETEN, CHÆMMERTEN, CHÆMMETEN. Ortsnamen der deutschen Schweiz. Die Ausdrücke bezeichnen ursprünglich ein mit einem Kamin versehenes Gemach, ein Wohnzimmer und dann übertragen ein Wohnhaus. Mittelhochdeutsch *kemenate*, mittellatein. *caminata*, vom latein. *caminus* = Kamin. Entspricht dem französ. Ausdruck « chambre à feu ».

KÆMMATEN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Dübendorf). 489 m. Gruppe von 6 Häusern, am O.-Fuss des Zürichbergs; 2,5 km sw. der Station Dübendorf der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. 37 reform. Ew.

KÆMMOOS (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Bubikon). 500 m. Gruppe von 3 Häusern, an einem kleinen Weier; 1,7 km ssö. der Station Bubikon der Linie Zürich-Uster-Rapperswil. Telephon. 24 reform. Ew.

KÆNELMOOS (Kt. Solothurn, Amtei Lebern, Gem. Selzach). 560 m. Gruppe von 7 Häusern, in einem kleinen Thälchen an der S.-Flanke des Jura; 2,3 km n. der Station Selzach der Linie Olten-Biel. 60 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Etwas Uhrenindustrie.

KÆNELTHAL und HINTER KÆNELTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Oberthal). 830 und 905 m. Zwei Gruppen von Meierhöfen, zu beiden Seiten des Zäziwilbaches; 2,3 km ssö. Arni und 2,5 km nö. der Station Zäziwil der Linie Bern-Luzern. Zusammen 4 Häuser, 28 reform. Ew. Kirchgemeinde Grosshöchstetten. Wiesenbau, Viehzucht.

KÆNERKINDEN (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 557 m. Gem. und Dorf, auf einer Terrasse links über dem Homburgerthal; 2,8 km nw. der Station Läufelfingen der Linie Olten-Basel. Postablage. 27 Häuser, 199 reform. Ew. Kirchgemeinde Rümlingen. Landwirtschaft. Seidenbandweberei.

KÆPFNACH (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 414 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am linken Ufer des

Zürichsees, an der Strasse Horgen-Wädenswil und 1,5 km sö. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Telephon. Zusammen mit Bätbur, Kalkofen und Riedwies: 99 Häuser, 775 reform. Ew.; Dorf: 41 Häuser, 381 Ew. Neben mehreren anderen industriellen Betrieben findet sich hier ein Kohlenbergwerk, verbunden mit Zementbrennerei und Zementsteinfabrik. Das Kohlenflöz liegt in der oberen Süsswassermolasse (Obermiocän) und tritt beim Hauptstolleneingang in einer Höhe von 443 m zu Tage. Seine gesamte Fläche mag 6-7 km² betragen, wovon bis jetzt etwa 1 km² abgebaut ist. Das Flöz hat durchschnittlich eine Mächtigkeit von 20-30 cm; an einer Stelle erreichte es 42 cm, während es sich an den jetzigen Abbaustellen zwischen 20 und 25 cm Dicke hält. Die tiefschwarze, glänzende Kohle wird gewöhnlich durch eine nur wenige Zentimeter mächtige Zwischenlage von Süsswasserkalk in zwei Schichten getrennt. Das Hangende (oder die Decke) des Flözes besteht zum grössten Teil aus hellen, graublauen Tonmergeln oder tonigem Sandstein, während sein Liegendes (oder die Unterlage) abwechselnd von grauen oder schwärzlichen Mergeln, tonigem Kalkstein oder auch dolomitischem Mergelkalk gebildet wird.

Der älteste bekannte Abbau von Kohle in Käpfnach geht bis 1663 zurück, von welcher Zeit an bis 1784 unregelmässig gegraben wurde. Dann übernahm der Staat Zürich den Betrieb und hat ihn bisher auf eigene Rechnung ununterbrochen weiter geführt. Dabei ist die jährliche Kohlenausbeute von zuerst etwa 2000 Zentnern in fast stetiger Zunahme gestiegen bis auf 116 000 Zentner im Jahr 1871; seither hat sie abgenommen und betrug 1896 noch 2700 Zentner. Da die besten Partien des Flözes ganz ausgebeutet sind, würde sich trotz günstiger äusserer Verhältnisse (Lage am See und billige Verfrachtung der Kohle etc.) der Betrieb schon längst nicht mehr lohnen, wenn nicht zugleich mit der Kohle noch wertvolle Nebenprodukte gewonnen werden könnten. Ein solches ist der Düngermergel, der seit 1830 verkauft und hauptsächlich zur Verbesserung des Humus in den Weinbergen verwendet wird. 1860-75 hat man jährlich 4000-6000 Tonnen dieses Mergels verkauft. Ferner sind mit dem Bergwerk seit 1875 eine Zementbrennerei und Fabrik zur Herstellung von Zementsteinen verbunden, die jenen unter der Kohlenader liegenden dolomitischen Mergelkalk als Rohmaterial verwenden und ihn mit den eigenen Kohlen brennen. Das Zementgeschäft beschäftigt jetzt 30-40 Arbeiter, während im Bergwerk selbst gewöhnlich nur noch 4-6 Mann arbeiten. Seither wird keine Kohle mehr verkauft.

Die Kohlen von Käpfnach sind nach ihrer Lagerung und Zusammensetzung nicht aus zusammengeschwemmtem Holz, sondern aus Sumpfvegetationen nach Art eines Torfmoores an Ort und Stelle entstanden. Pflanzenreste sind im Ganzen ziemlich selten, desto häufiger findet man fossile Reste von Tieren, so zahllose Schalen von Land- und Süsswasserschnecken in den begleitenden Mergeln oder zwischen den Kohlen (*Helix*, *Planorbis*, *Melania*, *Unio*). Dazu kommen noch Knochen von Wirbeltieren, wie des Tapir (*Tapirus helveticus*), zweier elephantenartiger Formen (*Mastodon angustidens* und *M. turicensis*), eines schweineartigen Säugers (*Hyotherium medium*), hirschartiger Tiere, mehrerer Nager, eines dachsähnlichen Räubers u. a. Vergl. darüber: Letsch, Emil. *Die Molassekohlen der Ostschweiz.* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz; geotechn. Serie. I*). Bern 1899. In der Bätbur bei Käpfnach hat man ein Alemannengrab aufgedeckt. Die dabei mit zu Tage gekommenen römischen Backsteine lassen den Schluss zu, dass hier einst Römerbauten gestanden haben. 1261: Cephenaha; 1263: Chephena = Bach eines Chepho oder Chapho. Die Geschichte der Ortschaft ist mit derjenigen von Horgen identisch. Seit 1764 besteht in Käpfnach eine Schule für das ganze Jahr. S. Strickler, Joh. *Geschichte der Gem. Horgen.* Horgen 1882.

KÆPPELI (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Gadmen). 1000 m. Gruppe von 2 Häusern, an der Sustenstrasse, am sog. Schaftelestutz, 1 Stunde sw. Gadmen. 8 reform. Ew. Schulhaus. Viehzucht.

KÆPPELIALMEND (Kt. und Amt Luzern, Gem. Kriens). 469 m. Gruppe von 6 Häusern, im Thal des Krienbachs und 1 km sö. der Station Kriens der elektrischen Strassenbahn Luzern-Kriens. 81 kathol. Ew. Kapelle. Landwirtschaft.

KÆPPELIBERG (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Gersau). 1076 m. Gruppe von 2 Häusern, am W.-Hang der Rigi Hochfluh, zwischen dem Röhrlisbach und Tiefenbach und 4 km von der Dampfbootstation Gersau. 14 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Kapelle, in der alljährlich am Johannestag für die Sennen des Bezirkes ein Gottesdienst gehalten wird, dem die Wahl der Bezirksbehörden und ein fröhliches Volksfest folgen. Dieser Brauch besteht schon seit 1593.

KÆPPELIBERG (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Riemenstalden). 1189 m. Gruppe von 2 Häusern, am rechten Ufer des Riemenstaldenbaches; 1,3 km ö. Riemenstalden und 5,5 km ö. der Station Sissikon der Gotthardbahn. 5 kathol. Ew. Kapelle. Alpwirtschaft.

KÆPPELIMATT (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 584 m. Gruppe von 3 Häusern, nahe dem linken Ufer der Enziwigger; 1,5 km sw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Willisau. Viehzucht.

KÆRPF oder **KÆRPFSTOCK** (Kt. Glarus). Gebirgsgruppe. S. den Art. FREIBERGE.

KÆRPF (KLEIN) (Kt. Glarus). 2704 m. Felsturm, unmittelbar n. vom Kärpfstock und nur durch eine enge Scharte von ihm getrennt. Ringsum mit unbenannten kleinen Firnfeldern bepanzert. Am N.-Fuss der mit Sturzschutt übersäte Kärpfboden, auf dem der Niederenbach entspringt.

KÆRPF (UNTER) (Kt. Glarus). 2440 m. Felskopf, 1 km nw. vor dem Kärpfstock, w. über dem Kärpfboden und ö. über dem kleinen Milchspülersee.

KÆRPFBODEN (Kt. Glarus). 2000-2500 m. Sturzschutthalde, am Fuss des Klein Kärpf, Unter Kärpf und Schwarztschingel und über der Niederenalp.

KÆRPFSTOCK (Kt. Glarus). Hauptstock der Gebirgsgruppe der Freiberge, mit 3 Einzelgipfeln: Grosser Kärpf oder Hochkärpf (2797 m), Klein Kärpf (2704 m) und Unter Kärpf (2440 m). Erhebt sich im s. Abschnitt der Gruppe zwischen dem s. Sernfthal und dem Niederenthal, 6 km w. Elm und 8 km s. Schwanden. Der Hochkärpf und der ihm unmittelbar n. vorgelagerte und nur durch eine schmale Scharte von ihm getrennte Kleinkärpf stehen in der Hauptkette w. über dem Sernfthal, der Unter Kärpf liegt 1 km weiter nach NW. in einer das Niederenthal vom Diesthal trennenden Nebenkette. Der gemeinsame Sockel steigt mit nicht sehr steilen Hängen als breite Masse hinten über dem Niederenthal, Diesthal und Sernfthal auf. Darüber erheben sich dann die 3 Einzelgipfel als nackte, steilwandige und zerrissene Felsgebilde voller Spalten und Risse, die sehr schwierig zu besteigen sind. Mehrere kleine Firnfelder; Sturzschutthalden mit grossen Blöcken. Der Bergstock besteht aus rotem und grünem Verrucano, in den mächtige Massen von Melaphyren, Porphyren und anderen Eruptivgesteinen eingelagert sind. Der unter dem Verrucano liegende eocäne Flysch steigt auf der Seite des Sernfthales bis nahe an die Gipfelregion auf und steht an der NW.-Flanke in Senken der oberen Terrassen des Niederen- und Diesthales, sowie bei der sog. Kärpfbrücke an, wo der als schmales Band zwischen dem Eocän und Verrucano durchziehende Lochseitenkalk (Malm) eine natürliche Felsbrücke über den Niederenbach bildet. Am W.-Hang sehen wir wannenförmige Vertiefungen, in denen einst prähistorische Gletscher gelegen haben und die jetzt schöne kleine Seen (Kühthalmattsee, der trübweisse Milchspülersee und die Engiseen) bilden. Im Kärpfgebiet leben zahlreiche Rudel Gemsen und viele Murmeltiere. Der Grosse Kärpf kann von Elm über die Erbsalp in 5¼, von Schwanden über das Niederenthal und das Kärpftor (Bresche im W.-Grat) in 7 oder von Diesbach über das Diesthal in ebenfalls 7 Stunden bestiegen werden.

KÆRSELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun, Gem. Uebeschi). 675 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Thun-Blumenstein; 1,5 km nw. Uebeschi und 4,5 km sw. der Station Uetendorf der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Thierachern. Mechanische Werkstätte. Schöne Aussicht auf Thun, den See, die Stockhornkette und die Alpen.

KÆRSTELENBACH (Kt. Uri). Wildbach des Maderanerthals; entspringt dem Hüfigletscher in 1465 m, durchfliesst sein Thal als ungestüm brausender Bach, tritt vom Weiler Bristen an in eine schmale und tiefe Schlucht und mündet nach 11 km langem Lauf in der Richtung O.-W. bei Amstäg (522 m) von rechts in die Reuss. Erhält von beiden Seiten her zahlreiche Nebenadern und sammelt die Wasser der S.-Flanken des Ruchen und der Windgällen und diejenigen der N.-Flanke des Oberalpstockes. Bedeutendste Nebenader ist der von S. kommende Etzlibach. Die Schlucht des Kärstelenbaches wird bei ihrer Ausmündung von einem grossen Viadukt der Gotthardbahn überbrückt; noch weiter unten führt eine Brücke der Gotthardstrasse über den Bach. Ist eines der schönsten Beispiele eines alpinen Wild- und Gletscherwassers. Absoluter Fall 943 m, durchschnittliches Gefälle 8,6%. Zu hinterst im Thal bilden seine Nebenadern zahlreiche schöne Wasserfälle (Siedenbach, die zwei Milchbäche, Schleierbach, Plattenbach, Lammerbach und besonders der 180 m hohe Stäuber). Vergl. auch den Art. MADERANERTHAL.

KÆS und **BROT** (Kt. u. Amtsbez. Bern, Gem. Bümpliz). 597 m. Gruppe von 5 Häusern; 2,5 km sw. Bümpliz und 1,8 km s. der Station Riedern der direkten Linie Bern-Neuenburg. 40 reform. Ew. Viehzucht. Der Name ist historischen Ursprungs und bezieht sich darauf, dass die Berner am 20. Juni 1339 bei ihrem Marsch auf Laupen hier ausruhten und sich mit Käse und Brot stärkten.

KÆSENBERG (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Gipfel und Meierhöfe. S. den Art. COUSINBERT.

KÆSEREN, KÆSERN oder auch **KASERN**. Verbreiteter Ortsname der deutschen Schweiz; vom Wort Käserei oder Käshütte herzuleiten. Bezeichnet also einen Ort, wo Käse gesotten wird.

KÆSERN (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. St. Peterzell). 970 m. 6 Meierhöfe, auf den Höhen zwischen den Thälern des Tiefenbachs und Tremmelbachs zerstreut gelegen; 2,7 km nö. St. Peterzell und 1,3 km ö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 31 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Wald.

KÆSERNALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). 1200-1900 m. Grosse Alpweide mit zerstreut gelegenen Hütten, am N.-Hang des Hinterrugg und Käserrugg, 2-3 Stunden ssö. über Alt St. Johann.

KÆSERNALP (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Ober Iberg). 1450-1800 m. Alpweide mit Hütten, an der NW.-Flanke der Drusbergkette, 2-3 Stunden sö. über Ober Iberg. 500 ha gross. Vom Thalboden führt ein Fussweg durch Wald bis zu einer Felsmauer, die man mit Hilfe von langen Leitern erklimmt, um dann die Alp zu erreichen; daneben noch ein Saumpfad, der aber einen langen Umweg macht. Die ganze Alp Eigentum der Korporation Oberallmeind. Vergl. den Art. SCHWYZ.

KÆSERNALP (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 1300-1900 m. Alpweiden, am S.-Hang des Speer, 2½ Stunden n. über Wesen. In der Hütte auf Ober Käsernalp wird im Sommer eine Gastwirtschaft betrieben, die von den Besuchern des Speer viel benutzt wird.

KÆSERNRUCK oder **KÆSERRUGG** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg und Sargans). 2267 m. Aeusserster O.-Gipfel der Kette der Churfirsten; hat wie alle Gipfel der Kette Pultform, indem er nach N. in sanft geneigtem Hang, nach allen andern Seiten dagegen sehr steil abfällt. Die Erosionsnische zwischen dem Käsernruck und Hinterruck (2309 m) erreicht die Kammlinie zwischen beiden Gipfeln noch nicht, so dass diese nicht scharf von einander getrennt sind. Der Kamm setzt sich unter dem Namen Rosenboden ohne tiefere Einschnitte nach SO. bis zum Tristenkolben (2179 m) fort und senkt sich dann zur Schlewitzer Niedere, die die Churfirsten von der Gruppe des Alvier trennt. Schöne und bemerkenswerte Flora, ganze Teppiche von *Primula integrifolia*. Der Käsernruck kann von Wildhaus aus über die schöne Schwendialp und den N.-Grat bestiegen werden; gewöhnlich wird bei dieser Gelegenheit auch der etwas höhere Hinterruck besucht, dessen Aussicht eine umfassendere ist.

KÆSERSHAUS (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Leimiswil). 658 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,3 km s. Leimiswil und 3,3 km sw. der Station Lindenholz der Linie Langenthal-Wolhusen. 73 reform. Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Landwirtschaft. Hiess vor 1550 Ober Urwil.

KÆSERSTATT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen). 1835 m. Alpweide mit Gruppe von 18 Hütten, am S.-Hang des Hohenstollen, 4 Stunden nö. über Meiringen.

KÆSERSTATT (Kt. Wallis, Bez. Goms, Gem. Mühlebach). 1818 m. Alpweide, über dem Wald hinter dem Dorf Mühlebach und 1,5 km ö. der Ausmündung des Rappenthales. Die Alp steigt gegen den Kamm der Aernergalen bis in etwa 2200 m auf. 17 Hütten, 9 Ställe und 2 Käsespeicher. Wird im Sommer mit 84 Stück Grossvieh bezogen.

KÆSGADEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 760 m. Gruppe von 6 Häusern, nahe dem Heinrichsbad und 1,8 km nö. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 47 zur Mehrzahl reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Herstellung von farbigen Papieren.

KÆSTHAL (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Effingen). 540 m. Gruppe von 7 Häusern; 2,4 km nö. vom Dorf und 4,5 km nö. von der Station Effingen der Linie Zürich-Brugg-Basel. 36 reform. Ew. Kirchgemeinde Bözen. Acker- und Weinbau, Viehzucht.

KÆSTRIS, romanisch CASTRISCH (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz). 726 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Vorderrhein und 2 km nö. Ilanz in fruchtbarer Gegend. Station der Linie Chur-Ilanz. Postbureau, Telegraph, Telephon. 72 Häuser, 469 Ew. (318 Reformierte) zur Mehrzahl romanischer Zunge. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. In der Nähe die Burg Kästris (vom latein. *castrum*), einst als bischöfliches Lehen den Herren von Kästris zu Eigen, dann seit 1371 im Besitz der Edeln von Belmont und seit 1390 Eigentum der Grafen von Sax-Misox, die sie an den Bischof Ortlieb von Brandis verkauften. Der letzte des Geschlechtes Sax-Misox lebte noch um 1536 in Kästris. Der Schalenstein über dem Dorf hat zu zahlreichen Legenden Veranlassung gegeben.

KÆSTRISERBERGE (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ilanz, Gem. Kästris). 1500 m. Alpweide mit 24 Hütten und Stadeln, am NW.-Hang der Cauma, 2-3 Stunden sö. über Kästris.

KÆSWALDBACH (Kt. und Bez. Schwyz). 1740-1070 m. Kleiner Wildbach; entspringt an dem auf der Wasserscheide zwischen der Sihl und Muota stehenden Laucherenstockli 4 km s. Ober Iberg, durchfliesst das enge und bewaldete Käswaldtobel und mündet nach 4 km langem Lauf beim Dorf Tschalun von rechts in die Minster. Geologisch interessante Gegend, sog. Iberger Klippenregion.

KÆTZIGEN (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Dagmersellen). 677 und 606 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, am O.-Hang des Santenbergs, 3 km sö. Dagmersellen und 2 km n. der Station Wauwil der Linie Luzern-Olten. 48 kathol. Ew. Acker- und Wiesenbau. 1323 und 1331: Kezzingen.

KAGISWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Gunzwil). 708 m. Gruppe von 8 Häusern, am Rand eines Sumpfes; 1,3 km wnw. Gunzwil und 7,5 km nö. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 52 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rickenbach. Wiesenbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Im Volksmund Hagiswil genannt. 1261 und 1347: Kagiswile.

KAI, KAIEN, GHAI, GHEI und (in den Kantonen St. Gallen und Thurgau) **KA** oder **KAA**. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnen ursprünglich einen von einem Zaun oder Haag (Gehege) umschlossenen Weideplatz oder Wald.

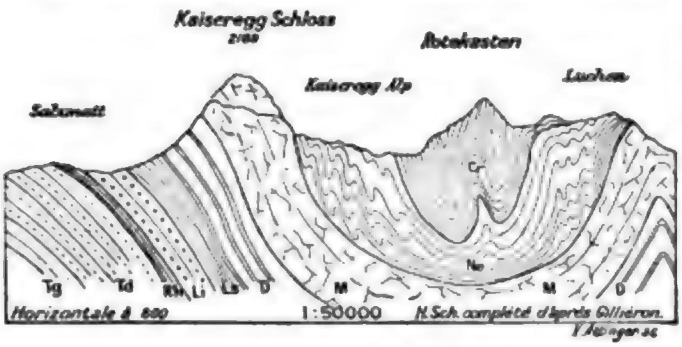
KAIEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Grub). 932-1035 m. 10 zerstreut gelegene Häuser; 1,5 km sw. Grub und 4 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 54 reform. Ew. Viehzucht.

KAIEN (AUSSER) (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Rehetobel). 970-1000 m. 20 Häuser, an der Strasse Rehetobel-Heiden zerstreut gelegen; 1,5 km ö. Rehetobel und 3,7 km sw. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. Postablage, Telephon; Post-

wagen Heiden-Teufen. 96 reform. Ew. Wiesenbau. Weberei und Stickerei. Zwei Steinbrüche auf Molasse.

KAISERAUGST (Kt. Aargau, Bez. Rheinfelden). Gem. und Dorf. S. den Art. AUGST (KAISER).

KAISEREGG oder **KAISEREGGSCHLOSS** (Kt.



Geologisches Querprofil durch die Gebirgsgruppe der Kaiseregg.
Cr. Obere (rote) Kreide; Ne. Neocum; M. Malm; D. Dogger; Ls. Oberer Lias; Li. Unterer Lias; Rh. Rat; Td., Tg. Trias (Dolomit und Gips).

Bern und Freiburg). 2189 m. Hauptgipfel einer z. T. felsigen und z. T. mit Alpweiden bestandenen Gebirgsgruppe, sö. über dem Schwarzsee und nw. über Boltigen im Simmenthal. Die ganze Gruppe bildet einen nahezu geschlossenen Gebirgskranz und trägt folgende Einzelgipfel und -kämme: Klushorn (1697 m) über Boltigen, Kilchfluh (1955 m), Küharuisch (2094 m), Widdergalm (2177 m), Gemschgrätli (2100 m), Stierengrat oder Schwarzefluh (2110, 2151, 2163, 2089 m), Hasensprungspitzen (2076 m), Parwengi (2037 m), Kaiseregg (2189 m), Schafmätteli (2106 m), Teuschlismad (2097 m), Kühspitzen (2108, 2135 m) mit der nach SW. vorgelagerten Neuschelsfluh oder Kühbodenfluh (1956, 1960 m) und dem Källazhorn (1972 m), dann Schafberg (2243 m), Rothekasten (2221 und 2202 m), Pfaffen (2029 m) und endlich Küblisgrat (2019 m) gegenüber dem Klushorn. Dieser nahezu kreisrunde Wall umschliesst zu einem Teil die grosse Freiburger Kaiseregg-alp und die Berner Walopalp. Die Sennen auf der Kaiser-



Kaiseregg, vom Schwarzsee aus.

eggalp legen dem obersten Felsgipfel der Kaiseregg den Namen Kaiseregschloss bei, während sie einen andern aus dem gleichen verwitterten Kamm herausspringenden Felsturm das Riesenporthorn (2048 m; Grenzstein zwischen Bern und Freiburg) nennen. Die Kaiseregg ist vom Schwarzsee aus auf einem guten Fussweg in 3 Stunden zu erreichen. Noch abwechslungsreicher ist der Aufstieg von Boltigen aus (4 Stunden). Bietet eine der ausgedehntesten und interessantesten Rundsichten der Freiburger Alpen; besonders schön ist der Blick auf die Berner und Waadtländer Alpen und das Massiv des Mont Blanc. Reiche Flora. Der Name Kaiseregg wie Käsenberg oder Cousinbert von « Käser, Käserei » herzuleiten und daher richtiger Käseregg zu schreiben. Der Bergstock besteht wie die ganze Kette von Jaun bis zur Schwarzen Fluh aus dichtem Malmkalk, auf den nach unten Mergelkalke des Dogger, Schiefer des obern Lias und die Trias der Salzmatt (beim Schwarzsee) folgen. Kaisereggalp und Walopalp liegen auf oberer Kreide und Neocom, die hier zwischen der Reidigenfluh und dem Kamm der Kaiseregg eine Mulde bilden.

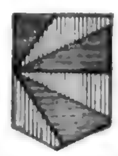
KAISEREGGALP (Kt. Freiburg, Bez Sense). 1800-1902 m. Alpweide, an der Grenze gegen den Kanton Bern; zwischen der Kaiseregg im N. und dem Schafberg im S. Sumpfige Wanne mit steilen Gehängen und seeartigen Wasserlachen. Eine zweite Alp gleichen Namens liegt am W.-Hang der Kaiseregg über der Riggisalp und bietet eine schöne Aussicht. Das ganze Gebiet reich an jagdbarem Gewild. Reiche Flora mit einigen seltenen Pflanzenarten.

KAISEREGGSCHLOSS (Kt. Freiburg, Bez. Sense). Felsgipfel. S. den Art. KAISEREGG.

KAISERSTOCK (Kt. Schwyz und Uri). 2517 m. Höchster Gipfel der Kette s. über dem Riemenstaldenthal, in dem vom Rossstock nach NO. ziehenden Kamm, 6 km ssw. Muotathal und 2,5 km n. vom Kinzigkulm (Schächenthal-Muotathal). Fällt wie die ganze Kette des Rossbergs bis zum Achselberg nach SO. zur Seenalp steil ab, während der NW.-Hang sanfter geböscht ist. Hier in 1800 m Höhe ein ödes, wasser- und vegetationsloses Steinfeld, wie solche auf Kreideboden oft angetroffen werden. Dazwischen einige magere Schafweiden.

KAISERSTOCK (Kt. Schwyz und Zug). 1428 m. Schön geschwungene Kuppe, ö. Ausläufer der Kette des Rossbergs (Gnippen 1563 m — Wildspitz 1583 m — Kaiserstock). Vergl. den Art. ROSSBERG.

KAISERSTUHL und **KŒNIGSSTUHL**. Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnet einen Ort, an dem unter der Frankenherrschaft die vom König (oder nach dem Jahr 800 vom Kaiser) gesandten Grafen Recht sprachen und die Steuern erhoben. Gleich dem im Berner Jura vorkommenden Ortsnamen Selle au Roi. Vergl. Brandstätter, Jos. L. *Dingstätten des Mittelalters* (im *Geschichtsfreund*. Bd 51).



KAISERSTUHL (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 350 m. Gem. und kleine Stadt, am linken Ufer des Rhein und an der Grenze gegen den Kanton Zürich, 8 km w. Eglisau. Station der Linie Schaffhausen Koblenz-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon. 69 Häuser, 366 Ew. (291 Reformierte). Eigene Kirchgemeinde. Acker- und Weinbau, Viehzucht. An Orchideen reiche wilde Flora. In der Oberstadt steht ein massiver Turm, dessen Fundamente vielleicht noch bis zur Römerzeit hinaufreichen. Eiserne Brücke über den Rhein ans badische Ufer, 1890 erbaut. Die Freiherren und Edeln von Kaiserstuhl werden in den Urkunden des Mittelalters oft genannt. Stadt und Herrschaft wurden 1294 von den Freiherren von Regensberg an Bischof Heinrich II. von Konstanz verkauft, dessen Vogt auf der Burg Rötelen (beim Brückenkopf am badischen Ufer; heute Gasthof) residierte und nur die niedere Gerichtsbarkeit ausübte. Die hohe Gerichtsbarkeit stand dem Landesherrn zu, d. h. zuerst dem Herzog von Oesterreich und seit 1415 den VIII alten Orten, die sie dem Landvogt von Baden zuwiesen. Diese Verhältnisse gaben Veranlassung zu wiederholten Strei-

tigkeiten zwischen dem Bischof und den Eidgenossen. Kaiserstuhl trat unter dem Einfluss Zürichs zur Reforma-



Kaiserstuhl von Nordosten.

tion über, ward aber nach der Schlacht bei Kappel (1531) wieder katholisch. Dann wurde Kaiserstuhl zu Beginn des ersten Villmergerkrieges (1655) von den Zürchern erobert, wobei verschiedene Gewalttaten vorkamen; ebenso im zweiten Villmergerkrieg (1712) von den Zürchern besetzt. Zusammen mit der Landvogtei Baden 1803 dem neuen Kanton Aargau einverleibt. Vergl. Wind, Alois. *Kaiserstuhl in Bild und Geschichte.* Einsiedeln 1894.

KAISERSTUHL (Kt. Nidwalden und Uri). 2401 m. Gipfel, n. Vorberg des Ruchstocks (2812 m), in der Gruppe des Engelberger Rotstockes (zwischen Vierwaldstättersee und Engelbergerthal); steigt mit seinen Grashängen unmittelbar n. vom Bannalppass (2150 m) auf, von dem aus er in 40 Minuten (von Isenthal aus in 4 ½ Stunden) bestiegen werden kann Gegen NO. überragt der Kaiserstuhl den Schöneggpass, von dem aus seine Ersteigung schwieriger ist. Sehr schöner und noch zu wenig bekannter Aussichtspunkt.

KAISERSTUHL (Kt. Obwalden, Gem. Giswil und Lungern). 703 m. Dorf, am N.-Ufer des Lungernsees, an der Strasse Luzern-Brünig und 3,5 km nnö. Lungern. Station Bürglen-Kaiserstuhl der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 20 Häuser, 100 kathol. Ew. Kirchgemeinden Giswil und Lungern. Viehzucht.

KAISTEN (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 340 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Hornussen-Laufenburg und 2,5 km sw. der Station Laufenburg der Linie Schaffhausen-Koblenz-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Ober Kaisten: 140 Häuser, 994 kathol. Ew.; Dorf: 114 Häuser, 824 Ew. Acker- und Weinbau, Vieh- und Bienenzucht. Gipsmühle. Bei der Mündung des Kaistnerbaches Ueberreste eines römischen Wachtturms, ö. über dem Dorf Reste von Römerbauten und auf dem Kaistnerfeld römische Münzen. Bei Fundationsarbeiten auf der Eschmatt sind Alemannengräber mit Waffen und Schmucksachen aufgedeckt worden.

KAISTEN (OBER) (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg, Gem. Kaisten). 353 m. Weiler, 700 m ö. Kaisten und 3 km sw. der Station Laufenburg der Linie Schaffhausen-Koblenz-Basel. 15 Häuser, 104 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

KALBERER (Kt. Appenzell I. R., Gem. Schwende). 1770 m. Nö. Vorberg des Schäfler, 5 km s. über Appenzell. Der steile und zum Teil mit Wald bestandene NW.-Hang wird zeitweise von Gemsen belebt. Der oberste Rücken besteht aus Schrattenkalk.

KALBERHŒHNIBACH (Kt. Bern und Waadt). Bach; entspringt am O.-Hang der Gummfluh und des Rüblihorns in 1880 m, durchfliesst das Kalberhöhnithal und mündet nach 8 km langem Lauf gegenüber Saanen in 1014 m von links in die Saane.

KALBERHŒHNITHAL (Kt. Bern und Waadt). Linksseitiges Nebenthal zum Thal der Saane, vom Kalberhöhnibach durchflossen; beginnt am O.-Fuss der Gummfluh, steigt nach O. und N. ab und mündet gegenüber dem Dorf Saanen in 1014 m aus. 8 km lang. Zahlreiche Hütten und 14 Häuser mit 72 reform. Ew. Kirchgemeinde Saanen. Alpwirtschaft. Das Thal liegt in seiner ganzen Breite im Flysch der stark dislocierten und eingeklemmten Mulde zwischen den Ketten der Gummfluh-Mesenboden einerseits und des Rübli-Dorfflub andererseits. Nahe dem Col de La Videman steht mitten in diesem Flysch ein Band roter Kreide an. Die das Thal einschliessenden Gehänge der Videmanette und des Dürrihubels (auf der Seite gegen den Rübli), sowie der Videman und Tzao y Bots (auf der Seite gegen die Gummfluh) bestehen aus Schichtfetzen von jurassischer Hornfluhbreccie und darüber folgender Lias und Trias (dolomitische Kalke u. Rauchwacke). Vergl. den Art. GUMMFLUH.

KALBERHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2097 m. Gipfel, dem Rothorn nach NO. vorgelagert; in der Gruppe der Spilgerten. Die meist begrasten Gehänge bilden den oberen Abschnitt der Wild Grimmialp (Hütten in 1559 und 1729 m). Das nur wenig besuchte Kalberhorn kann von der Grimmialp in 2 ½ Stunden bestiegen werden.

KALBERSÆNTIS (Kt. Appenzell I. R. und St. Gallen). 2373 m. Nebengipfel des Säntis, 500 m sö. vor diesem. Der von Wildhaus auf den Säntis führende Weg geht über den Kalbersäntis und das ihm angelagerte Firnfeld des sog. Grossen Schnees. Vergl. den Art. SÆNTIS.

KALBERWEID (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Eriswil). 851 m. Gruppe von 7 Höfen; 1,5 km sö. Eriswil und 6 km ssö. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 80 reform. Ew. Wiesenbau.

KALBERWEIDLI (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Herzogenbuchsee). 495 m. Teil des Dorfes Herzogenbuchsee, 1 km sö. der Bahnstation. S. den Art. HERZOGENBUCHSEE.

KALBISAU (OBER und UNTER) (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hirzel). 705 und 690 m. Zwei Gruppen von zusammen 9 Häusern, 800 m w. der Kirche Hirzel; 1,7 km ö. der Ortschaft Sihlbrugg und 3,5 km s. der Station Sihlbrugg der Sihlthalbahn und der Linie Zürich-Thalwil-Zug. 25 reform. Ew. 1279: Chalwisowa; 1417: Kalwisow.

KALCH. Ortsname der deutschen Schweiz; für sich allein oder in Zusammensetzungen oft vorkommend. Bezeichnet in der Regel einen Ort, an dem ein Kalkofen in Betrieb stand. Bezieht sich nicht immer auf einen kalkigen Untergrund der betreffenden Lokalität.

KALCH (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 887 m. Gruppe von 7 Häusern, am NO.-Fuss des Hummelbergs, am Fuss der steilwandigen Kalchfluh und am linken Ufer der Sihl; 4,5 km sö. vom Bahnhof Einsiedeln. Postwagen Einsiedeln-Ober Iberg. 51 kathol. Ew. Viehzucht. Der hier anstehende schwarze Marmorkalk ist im Rohzustand oder geglättet und geschliffen ein vorzüglicher Baustein und ist einst für den Bau des Klosters und Fleckens Einsiedeln gebrochen und verwendet worden. Zwei Quellen — Meerader und Gätzibrunnen genannt —, an die sich zahlreiche Sagen knüpfen.

KALCHEGG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 830 m. Weiler, 6 km osö. der Station Wila der Tössthalbahn (Winterthur-Wald) und 1,6 km sw. der Kirche Sitzberg. 12 Häuser, 43 reform. Ew. Kirchgemeinde Sitzberg.

KALCHERLI (Kt. Uri, Gem. Seelisberg). 840 m. Gruppe von 5 Häusern, auf der Terrasse von Seelisberg über dem linken Ufer des Vierwaldstättersees, an der Strasse Emmetten-Seelisberg-Treib, 900 m s. vom Gasthof Sonnenberg-Seelisberg. 25 kathol. Ew. Viehzucht. Fussweg von da zum Rütli hinunter.

KALCHMATT (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Lauperswil). 627 m. Weiler, am linken Ufer der Emme und am O.-Fuss der die Burgruine Wartenstein tragenden Anhöhe; 600 m n. Lauperswil und 700 m sw. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. 15 Häuser, 105 reform. Ew. Landwirtschaft. Nach dem Zerfall der Burg Wartenstein erbauten sich ihre Besitzer in Kalchmatt 1496 ein neues Herrenhaus, das 1651 restauriert wurde und im 17. Jahrhundert Eigentum des Berner Patrizierge-

schlechtes Güder war. Eine noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorhandene grosse Sammlung von Glasgemälden ist seither völlig verschwunden.

KALCHOFEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Hasli). 575 m. Weiler, am linken Ufer der Emme, 600 m ö. Hasli und nahe der Station Hasli-Rüegsau der Linien Burgdorf-Langnau und Burgdorf-Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Kalchofen-Affoltern. 17 Häuser, 150 reform. Ew. Gasthof. Blusenfabrikation. In der Nähe die Buntweberei in der Emmenau. Holzbrücke über die Emme.

KALCHRAIN (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Hüttwilen). 585 m. Kantonale Arbeits- und Korrektionsanstalt, am S.-Hang des Seerückens zwischen Hüttwilen und Herdern; 7 km n. Frauenfeld und 5 km ssö. der Station Eschenz der Linie Konstanz-Schaffhausen. Telephon. 7 Gebäude, 66 reform. und kathol. Ew. Sehr schöne Aussicht auf das Thurthal, die Voralpen und die Schweizer und Tiroler Hochalpen. Futter-, Getreide-, Wald- und Weinbau; Viehzucht. Holzhandel. Die Anstalt ist im ehemaligen Kloster Mariazell untergebracht, das von Konrad von Klingenberg, Bischof von Freising (bei München), ums Jahr 1300 gestiftet worden sein soll. Gehörte dem Orden der Prämonstratenser Nonnen und erhielt 1330 vom Bischof die kirchlichen Einkünfte von Herdern geschenkt. Zur Zeit der Reformation verarmte das Kloster



Kalchrain von Südwesten.

und wurde von den Schwestern verlassen. 1531 zerstörte eine Feuersbrunst einen grossen Teil der Gebäulichkeiten. Günstigere Zeiten gestatteten 1561 die Wiedereröffnung und Instandsetzung des Klosters und 1571 die Einweihung einer neuen Klosterkirche. 1848 aufgehoben und zur Korrektionsanstalt umgewandelt, die neben Thurgauern auch noch andere Schweizer aufnimmt. Die Zahl der Insassen beträgt jetzt durchschnittlich etwa 60. Sie werden mit landwirtschaftlichen Arbeiten und mit verschiedenen Handwerken beschäftigt. Das Hauptgebäude bildet ein grosses Viereck, an dessen N.-Seite die restaurierte Kirche mit schönem kleinem Turm steht. Es ist nicht sicher, ob die im Jahr 872 urkundlich erwähnte Siedelung Chachaberg mit unserem Kalchrain identisch ist.

KALCHSTÆTTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Schwarzenburg, Gem. Guggisberg). 1032 m. Gemeindeabschnitt und Weiler, an der Strasse Schwarzenburg-Guggisberg; 1,4 km nw. Guggisberg und 20 km sw. der Station Thurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Zusammen 52 Häuser, 295 reform. Ew.; Weiler: 12 Häuser, 62 Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

KALCHTAREN (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Kirchberg). 845-857 m. Gruppe von 9 Häusern, am O.-Fuss der die Burgruine Alt Toggenburg tragenden Anhöhe; 4,7 km sw. Kirchberg und 7,5 km sw. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. 41 kathol. Ew. Kirchgemeinde Gähwil. Viehzucht. Kalchtaren bezeichnet einen Ort, an dem Kalk gebrannt wurde.

KALCHTHAL (Kt. Uri). 1900 m. Rechtsseitige obere Verzweigung des Meienthales; steigt auf 2 km Länge von den Sustenhörnern nach N. ab. Zu oberst der Kalchthalfirn, weiter unten Alpweiden (Teil der Sustenalp). Der Hauptsache nach in Gneisen und Serizit- und Amphibolschiefern ausgewaschen. Am Blauberg (rechtsseitiger Thalhang) findet sich eine der interessanten Stellen, an denen man die Einfaltung von Sedimenten (Malm) in die krystallinen Gesteine beobachten kann. Vergl. das Profil zum Art. DAMMAGRUPPE.

KALCHTHALFIRN (Kt. Uri). 2640-1950 m. Firnfeld, oben über dem Kalchthal; liegt in dem mächtigen Felsenzirkus eingebettet, der vom Sustenspitz im W., Hinter Sustenhorn im S. und Griessenhörnli im O. gebildet wird. 2 km lang. Sendet seine Schmelzwasser zur Meienreuss. Zwischen Kalchthalfirn und Wallenbühlfirn das Sustenjoch (2657 m).

KALCHTHAREN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Schongau). 765 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,5 km nö. Mettmen-Schongau und 6 km nö. der Station Mosen der Seethalbahn (Emmenbrücke-Wildegg). 35 kathol. Ew. Viehzucht.

KALCHTHAREN (MITTLER, OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 590-568 m. 4 Häuser; 2,5 km w. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 33 reform. Ew.

KALCHTHAREN (OBER und **UNTER)** und **KALCHTHAREN HÜSLI** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Willisau Land). 687-607 m. 4 Häuser, zwischen den Thälern der Buchwigger und Enziwigger; 1,3 km s. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 45 kathol. Ew. Kirchgemeinde Willisau. Landwirtschaft.

KALKALPEN (NŒRDLICHE). So nennt man die lange, von Savoyen bis weit nach Vorarlberg hinein sich erstreckende und SW.-NO. streichende Zone von gefalteten Sedimentgesteinen und Klippen, die den Aussenrand des Alpenkörpers gegen die Zone der subalpinen Molasse hin bildet. Diese Kalkalpen bestehen aus einer grossen Anzahl von meist nach N. übergelegten Eocän-, Kreide- und Jurafalten, die weder unter sich noch gegen die krystallinen Zentralmassive scharf abgegrenzt werden können. Von diesen letzteren sind sie etwa durch eine Linie Martinach-Leuk-Grindelwald-Innertkirchen-Altorf-Ilanz-Klosters geschieden. Ihnen gehört eine stattliche Reihe der bekanntesten Gipfel unserer Alpen an, so z. B. Säntis, Churfirsten, Calanda, Glärnisch, Bürgenstock, Pilatus, Bauen, Brisen, Brienzer Rothorn; Mürtschenstock, Faulen, Schächenthaler Windgälle; Uri Rotstock, Titlis, Hochstollen, Faulhorn; Altels, Wildstrubel, Wildhorn, Diablerets, Dent de Morcles, Dent du Midi, Tour Sallières. In inniger Verbindung mit den Zentralmassiven stehen Tödi, Windgällen, Eiger, Blümlisalp u. a. Klippen sind Mythen, Buochserhorn, Stanserhorn, Giswilerstöcke etc. Die westschweizerischen Geologen unterscheiden noch als besondere Region die sog. Romanischen Präalpen (Préalpes romandes), d. h. die Gebiete des Stockhorns und Chablais. Die Zone der nördlichen Kalkalpen bildet als Ganzes ein kompliziertes Netzwerk von Gebirgsketten und -stöcken, deren mannigfaltige Oberflächenformen durch Faltung, Brüche, Verwerfungen, Ueberschiebungen, Verwitterung und Erosion bedingt sind. Ueberblicken wir die Zentralmassive und Kalkalpen gleichzeitig, «so beobachten wir, wie die Berge aus verschiedenem Gestein aufgebaut sind, hier aus helleren Kalkgesteinen, dort aus dunkleren Urgesteinen. Die Berge aus Kalkstein erheben sich in klotzigen, oft festungsartigen Massen, oder in wildgezackten, an Türmen und Breschen reichen Gräten, während im Urgestein die Pyramidenform vorherrscht . . .» (Herm. Walser). Besonders charakteristisch für diese Sedimentberge ist der Umstand, dass ihre verschiedenen Platten oder Schichten verschieden leicht verwittern und daher terrassenformige Gehänge entstehen, an denen grüne Rasenbänder mit steilen, kahlen und grauen Felsbändern oft vielfach mit einander abwechseln. (Vergl. darüber besonders: Heim, Albert. *Einiges über die Verwitterungsformen der Berge.* Zürich 1874).

Aufgebaut sind die Kalkalpen aus einer Reihe von schlingenförmig übereinandergeschobenen Falten, die ein horizontales Ausmass von bis zu 10 km haben konnen und dann als grossartige tektonische Vorgänge sich enthüllen. Besonders hervorragende Beispiele hierfür sind in der O.-Schweiz das Gebiet des Rätikon und die sog. Glarner Doppelfalte, in der W.-Schweiz die Falten der Dent de Morcles-Dent du Midi, Diablerets, des Wildhorns, Wildstrubels u. a. Vergl. den Art. ALPEN und die verschiedenen Einzelartikel.

Die krystallinen Zentralmassive der Alpen werden auch auf der S.-Seite, d. h. der Innenseite des Gebirges, von einer ähnlichen Sedimentzone, den südlichen Kalkalpen begleitet. Diese sind aber viel weniger mannigfach gefaltet, durch die Eruptivmassen um Lugano gestört, durch Verwitterung stark reduziert und zum Teil unter die Poebene versenkt.

KALKBERG (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). So nennt man den zu einem scharfen Kamm aufsteigenden Felshang über den Waldungen der linken Seite des Rheinwald, zwischen Splügen und Sufers. Der Kamm zieht vom Stutzhorn (2132 m) zum Teurihorn (2975 m) und biegt dann gegen das Steilerhorn (2983 m) zu ab.

KALKBERGE (SPLÜGENER) (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). Kleine Gebirgsgruppe. S. den Art. SPLÜGENER KALKBERGE.

KALKHOFEN (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 753 m. 14 Häuser, nahe der Grenze gegen den Kanton St. Gallen zerstreut gelegen; 2,5 km nö. der Station Herisau der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 104 reform. Ew. Viehzucht.

KALKHORN (Kt. Glarus). Etwa 2700 m. Gipfel, in der Gruppe des Hausstocks; sö. über der Jätzalp, in dem zum Panixerpass ziehenden O.-Kamm des Hausstocks, zwischen dem Ruch Wichlenberg und Rinkenkopf; 7,5 km sw. Elm. Besteht aus Malm, der auf Flysch ruht und dem zu oberst eine kleine Kappe aus Verrucano aufgesetzt ist. Auf der Siegfriedkarte ohne Höhenkote.

KALKOFEN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 517 m. Weiler, an der Strasse Horgen-Schönenberg, 2 km sö. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 11 Häuser, 71 reform. Ew. In der Nähe ein Steinbruch auf Süsswasserkalk.

KALKSCHYEN (Kt. Uri). 2887 m. Hoher Felsturm, bildet den sö. Abschluss des vom Kleinen Ruchen gegen den Hüfigletscher ziehenden scharfen Kammes und fällt hier gegenüber der Hüfihütte des S. A. C. mit mächtiger Steilwand ab. Der Ausdruck Schye oder Scheye bezeichnet im Volksmund so viel als Zaunpfahl oder Zaunlatte (wie solche zur Umfriedigung von Alpweiden und Alpwegen verwendet zu werden pflegen); Kalkschyen also = Kalklatten. Aehnliche Bezeichnungen sind Hagstäcken, Seeschyen etc.

KALKSTOCK (Kt. Uri). Gipfel. S. den Art. WINDGÆLLE.

KALKSTŒCKLI (Kt. Glarus). 2506 m. Südlichster Gipfel der Gruppe der Freiberge, unmittelbar n. über dem Richetlipass und zwischen diesem und dem Hahnenstock; 6 km ö. Linthal und 8,5 km sw. Elm. Benannt nach einem am W.-Hang 30 m unter dem aus Verrucano aufgebauten Gipfelpunkt durchziehenden Band von Lochseitenkalk (Malm), das sich mit seiner leuchtend hellgrauen Farbe scharf von den bis zum Durnachthal und Sernfthal hinunter ziehenden dunkeln Eocänschiefern abhebt. Das Dach dieses ein kleines Karrenfeld tragenden Bandes besteht aus einer 10-30 cm mächtigen Schicht Rotidolomit, worauf der eben erwähnte Verrucano folgt.

KALLERN (Kt. Aargau, Bez. Muri). 518 m. Gem. und Weiler, im Thal der Bünz; 2,4 km nw. der Station Boswil der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Postablage. Gemeinde, mit Hinterbühl und Niesenberg: 30 Häuser, 225 kathol. Ew.; Weiler: 6 Häuser, 39 Ew. Kirchgemeinde Boswil. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Gleiche Etymologie wie KALCHTAREN. (S. diesen Art.).

KALLI (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 1800-2100 m. Felshänge, zum Teil mit Rasen bewachsen; links über dem Untern Eismeer des Untern Grindelwaldgletschers und am Weg von Grindelwald über diesen Gletscher und das Mönchjoch zur Berglihütte des S. A. C. Seit 1894 steigt diesen Hang ein Zickzackweg hinan, der in 2026 m an einer Quelle vorbeiführt, eine kleine Felsmauer (früher über eine Leiter zugänglich) erklettert und an der linken Randmoräne des Grindelwalder Fiescherfirns endigt.



Kalkschyen, von der Hüfihütte aus.

KALLIFIRN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 3200-2700 m. Langes und schmales Firnband, am SO.-Hang der den Eiger mit dem Hörnli verbindenden Felsmauer. 2,6 km lang und 500-900 m breit. Vom Kallirn steigen nach NO. die Hänge des Kalli zum Untern Grindelwaldgletscher und fällt nach SO. das Kalliband, eine 100-200 m hohe Felswand, zum Grindelwalder Fiescherfirn ab, auf den über diese Wand häufig Eismassen abstürzen. In seinem ö. Abschnitt ist das Kalliband von einem natürlichen Loch, der sog. Eigerhöhle (2712 m), durchbohrt.

KALLNACH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). 464 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, am O.-Rand des Grossen Mooses und nahe der kanalisierten Aare, an der Strasse Lyss-Murten. Station der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postbureau, Telegraph, Telephon. 157 Häuser, 848 reform. Ew. Gemeinsame Kirchgemeinde mit Niederried. Landwirtschaft (Runkelrüben und Tabak). Käserei, Mühle. In den letztvergangenen Jahren sind bei Kallnach öfters Schiessübungen für Artillerie veranstaltet worden. Das Dorf war bis zur Reformation zur Kirchgemeinde Kerzers eingepfarrt und wurde 1530 von dieser losgelöst. Mitten im Dorf sprudeln zwei wasserreiche Quellen, deren eine sofort eine Säge treibt. Beide sind vielleicht schon von den Römern zu Badezwecken verwendet worden. Im benachbarten Wald finden sich Grabhügel, von denen 1877 zwei von Dr. Fellenberg geöffnet worden sind, aber nur eine Lanzenspitze enthielten. Bei Niederried hat man ein in seiner Art einzig dastehendes schönes Nephritbeil gefunden. Westl. vom Dorf liegt im Grossen Moos ein weites Gräberfeld, das etwa aus dem Jahr 350 n. Chr. stammt und im N. und W. von einem kleinen Wall umgeben ist. Hier hat man auf einem Raum von nur 4 m Durchmesser zahlreiche gut erhaltene Skelete gefunden, die dicht nebeneinander lagen und zum Teil mit langen und dünnen Ziegelsteinen zugedeckt waren. Daneben lagen zahlreiche kleine römische Münzen aus der genannten Zeit und Glasscherben, sowie eine Gürtelschnalle

aus silberbeschlagenem Eisen und ein Eisenschwert. Die etwa 30 cm dicke Schuttschicht über den Skeleten ent-



Kallnach von Nordwesten.

hielt Scherben von Fensterglas römischen Ursprungs. Spätere Nachgrabungen werden hier sicherlich noch wertvolle Funde zu Tage fördern. Die durch das Grosse Moos ziehende Römerstrasse von Murten nach Petinesca führte w. an Kallnach vorbei. Im Mittelalter wohnten in Kallnach die wahrscheinlich früh erloschenen Edeln gleichen Namens, von deren Burg keine Ueberreste mehr sichtbar sind. Schöne kleine Kirche im gotischen Stil, deren einst von den Städten Bern und Nidau gestifteten vier Glasgemälde heute im schweizerischen Landesmuseum zu Zürich sich befinden.

KALMIS (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). Gem und Dorf. S. den Art. CHARMOILLE.

KALPETRAN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Emd). 886 m. Gruppe von bewohnten Hütten, im Nikolaithal, am linken Ufer der Visp und unter den die fruchtbaren Terrassen von Emd und Grächen tragenden Steilhängen. Station der Bahnlinie Visp-Zermatt. Fussweg von St. Niklaus über Kalpetran nach Huteggen im Saasthal.

KALSHAUSEN (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Muolen). Häusergruppe. S. den Art. KARLSHAUSEN.

KALT (AUF DEM) oder **KALTHOF** (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Staffelbach). 655 m. 7 zerstreut gelegene Höfe; 1,5 km sw. Staffelbach und 4,5 km sw. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 45 reform. Ew. Kirchgemeinde Brittnau. Akkerbau und Viehzucht.

KALTACKER (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). 714 m. Gruppe von 4 Häusern mit Wirtshaus, an der Strasse Burgdorf-Affoltern; 1,7 km nö. Heimiswil und 7 km nö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. Postablage, Telephon; Postwagen nach Burgdorf. 22 reform. Ew. Viehzucht. In der Nähe ein schöner Eibenbaum (*Taxus baccata*).

KALTBACH (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Mauensee). 530 m. Dorf, 2 km nnw. Mauensee und 2,8 km ö. der Station Wauwil der Linie Luzern-Olten. 25 Häuser, 235 kathol. Ew. Kirchgemeinde Sursee. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Torfgruben, die ein ausgezeichnetes Brennmaterial liefern.

KALTBACH (Kt. und Bez. Schwyz). 1100-500 m. So heisst der Quelllauf des in den Lowerzersee mündenden Siechenbaches; entspringt am S.-Hang des Haggenbergs und durchfliesst den Weiler Kaltbach, um dann den Namen zu wechseln.

KALTBACH (Kt., Bez. und Gem. Schwyz). 572 m. Unterabteilung der Gemeinde Schwyz, am SW.-Fuss des Haggenbergs und am rechten Ufer des Kaltbaches, an der Strasse Schwyz-Steinen und 2 km nö. der Station Schwyz der Gotthardbahn. Telephon. Umfasst neben zerstreut gelegenen Häusern die Weiler Burg und Engiberg; zusammen 48 Häuser, 306 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau, Viehzucht. Säge und Mühle; Knochenmehlfabrik. Am linken Ufer des Baches steht an der Stelle einer einstigen kantonalen Korrektionsanstalt ein 1902 eröffnetes Besserungshaus für beide Geschlechter.

KALTBAD (RIGI) (Kt. und Amt Luzern, Gem. Vitznau). Gasthof und Bahnstation. S. den Art. RIGI KALTBAD.

KALTBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Schüpfen). 628 m. Weiler; 2,3 km sw. der Station Schüpfen der Linie Bern-Biel. 15 Häuser, 77 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

KALTBRUNN (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 444 m. Gem. und Pfarrdorf, Hauptort des Bezirkes Gaster; am Gigenbach und an der Strasse Rapperswil-Wesen; 1,5 km nö. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Wesen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach der Station. Gemeinde, mit Steinerbrugg und Wilen: 294 Häuser, 1700 kathol. Ew.; Dorf: 104 Häuser, 590 Ew. Acker- und Obstbau, Rindvieh- und Schweinezucht. Genossenschaftskäserei. Abbau von Schieferkohlen. Seidenindustrie und Stickerei. Grosse Vieh- und Pferdemärkte. Sehr rühriges Vereinsleben. Die Kirchgemeinde hiess früher Oberkirch und stand unter der Hoheit des Klosters Einsiedeln. 1819 wurde dann die alte Kirche verlassen und in Kaltbrunn eine neue erbaut. Das Dorf 1792 durch eine Feuerbrunst nahezu völlig zerstört. Ueber Kaltbrunn wird sich der S.-Eingang zum grossen Tunnel (9 km lang) der im Bau begriffenen Rickenbahn befinden, die die Gegend um den Obersee mit St. Gallen verbinden soll. 972: Chaldebrunna.

KALTBRUNNENALP (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle, Gem. Meiringen). 1638 m. Alpweide mit Gruppe von 14 Hütten, am NO.-Hang des Tschingelhorns und 4 Stunden sw. über Meiringen.

KALTBRUNNENHORN oder **ÆLGÆUHORN** (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). 2120 m. Begraster Gipfel im Brienzergrat, dem Tannhorn (2223 m) nach SW. vorgelagert und mit ihm durch den Seewelisgrat (2098 m) verbunden. Schöner Aussichtspunkt, von Ebligen am Brienzersee in 4 ½ Stunden leicht zu erreichen.

KALTBRUNNENTHAL (Kt. Bern, Basel Land und Solothurn). 700-330 m. Romantisches und oft besuchtes Thal, 6 km lang; steigt von Zullwil und Meltingen langsam nach NNW. ab, engt sich im untern Abschnitt zu einer steilwandigen und felsigen Waldschlucht ein und mündet 6 km onö. Laufen und 1 km oberhalb Grellingen von rechts auf das Thal der Birs aus. Vom Ibach durchflossen.

KALTBRUNNENTOBEL (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). 1730-700 m. So heisst das von Chur aus erste der zahlreichen Tobel in der Flanke des Hochwang; 2,5 km nö. Chur. Im Bündnerschiefer ausgewaschen. Sein im Sommer meist völlig trocken liegender Bach mündet gegenüber Haldenstein in den Rhein. Sein breiter Schuttkegel verschmilzt mit demjenigen des aus dem Scaläratobel kommenden Baches zu der sanft geneigten Halde, auf der das Lürlibad mit seinen Weinbergen, der Fürstenwald und die Irrenheilanstalt Waldhaus stehen. Nach oben verzweigt sich das Tobel in den schieferigen Hängen des Feuerhörnli und seines SW.-Grates.

KALTBRUNNERRIET (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Kaltbrunn). 415 m. Ehemals sumpfiges Riet rechts der Linth, zwischen dem Benkerriet und Uznacherriet und 400 m w. Kaltbrunn; von dem hier kanalisierten Steinenbach durchflossen. Teil des grossen Sumpfgebietes um die Linth, das jetzt trocken gelegt ist. 2 km lang und 1,1 km breit. Heute zum Teil gut angebaut und mit Wiesen und Obstbäumen bestanden.

KALTENBACH (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Wagenhausen). 430 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am N.-Hang und -Fuss des Seerückens mitten in Obstbäumen reizend schön gelegen; 800 m ssw. Wagenhausen und 1 km sw. der Station Stein am Rhein der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. Postablage. Mit Bleuelhausen und Etzwilen zusammen: 97 Häuser, 496 reform. Ew.; Dorf: 39 Häuser, 186 Ew. Kirchgemeinde Burg. Acker-, Garten- und etwas Weinbau, Waldungen. Holz- und Schweinehandel. 3 Sägen. Landwirtschaftlicher und

Schiessverein. Schöne Aussicht auf den Rhein und das umliegende Gelände. Fund von römischen Münzen der *gens Cornelia*.

KALTENBRUNNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Gross Affoltern). 540 m. Gruppe von 8 Häusern, an der Strasse Wengi-Gross Affoltern; 1,8 km nö. Gross Affoltern und 4 km nö. der Station Suberg der Linie Bern-Biel. Telephon; Postwagen Suberg-Wengi. 41 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

KALTENBRUNNEN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Affeltrangen). 542 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Märstetten-Wil; 2,8 km n. Affeltrangen und 5 km ssw. der Station Märstetten der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postablage; Postwagen Märstetten-Affeltrangen. 40 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Affeltrangen und Tobel. Kapelle. Wiesen. Stickerei. Torfmoor. Im Kräherried hat man Pfahlwerk, Kohle, Scherben von Töpferwaaren und ein Serpentinbeil aus der Steinzeit aufgefunden.

KALTENBRUNNENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). Wildbach; entspringt am W.-Hang des Amselgrates in 1830 m, fliesst nach N. und mündet nach 4,5 km langem Lauf 3,5 km sw. Zweisimmen in 1100 m von rechts in die Kleine Simme. Trias (Gips, Kalkdolomit und Rauchwacke), Lias und jurassische Hornfluhbreccie, auf Flysch überschoben. Vergl. den Art. HORNFLUH.

KALTENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Rohrbachgraben). 760 m. Weiler; 1,4 km nö. Dürrenroth und 4,5 km s. der Station Rohrbach der Linie Langenthal-Wolhusen. 12 Häuser, 37 reform. Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Käserei.

KALTENEGGWALD (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 780 m. Waldung, zwischen dem Rohrbachgraben und Rothgraben, 2 km no. Dürrenroth und 2,5 km s. Rohrbach. 1,5 km lang, 185 ha gross.

KALTENHERBERG (ZUR) (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Roggwil). 454 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Langenthal-Murgenthal und 2 km sw. der Station Roggwil der Linie Olten-Bern. 58 reform. Ew. Hier zweigte von der Strasse Aarburg-Langenthal die alte Poststrasse nach Bern ab.

KALTENSENSESCHLUND (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 900-1560 m. 11 Häuser, am linken Ufer der Kalten Sense von ihrer Vereinigung mit der Muscheren Sense bis zu ihrer Mündung in die Warme Sense zerstreut gelegen. 45 kathol. Ew. Wilde und einsame Gegend mit grossen Waldungen und zahlreichen Alpweiden.

KALTENSTEIN (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Küsnacht). 680 m. Gruppe von 4 Häusern, unmittelbar s. der Forch, die die Zürichbergkette überschreitet; 6 km onö. der Station Küsnacht der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 30 reform. Ew.

KALTGRABEN (Kt. Bern, Amtsbez. Signau). 1400-934 m. Linksseitiges Nebenthal zum Emmenthal; beginnt am N.-Hang des Hohgant, steigt auf eine Länge von 2 km nach N. ab und mündet 700 m sö. Bumbach aus.

KALTHÆUSERN (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Lommis). 500 m. Gemeindeabteilung und Weiler, am S.-Fuss des Immenbergs und im Thal des Lauchebachs, an der Poststrasse Matzingen-Affeltrangen und 3,3 km onö. der Station Matzingen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. Postablage. 17 Häuser, 79 zur Mehrzahl kathol. Ew. Wiesen-, Obst- und Weinbau.

KALTHOF (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Staffelbach). Bauernhof. S. den Art. KALT (AUF DEM).

KALTTHALKŒPFE (Kt. Glarus und St. Gallen). 1957 m. Eigenartig geformte Felsköpfe in der Kette, die von der Murgseefurkel nach NO. zieht und das St. Galler Murgthal auf der linken Seite begleitet. Zwischen dem Silberspitz und der engen Thalöffnung des Sponbaches, 6 km s. vom Dorf Murg.

KALTWASSERGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Brig). 3400-2500 m. Gletscher, am W.-Hang des Monte Leone; 3 km lang und 2 km breit. Seine Schmelzwasser bilden die Quellbäche der Saltine. Einer derselben stürzt sich über die an der Simplonstrasse (zwischen der Schutzhütte Nummer V und dem Gasthaus Simplon Kulm) den Fels durchbrechende Kaltwassergalerie.

KALTWASSERPASS oder **BOCCHETTA D'AVRONA** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2805 m. Passübergang, zwischen dem Wasenhorn oder der Punta di Terrarossa (3255 m) und dem Monte Leone (3561 m); führt in 5 Stunden vom Gasthaus und Hospiz auf dem Simplon über den Kaltwasser- und Avronagletscher zur italienischen Alpe di Veglia. Meist leicht zu begehen. Der Uebergang ist nur im Herbst beschwerlich, wenn der Schnee auf dem Kaltwassergletscher weggeschmolzen ist und seine zahlreichen Spalten nicht mehr überdeckt; zu dieser Zeit zieht man die von den Schmugglern benutzten Wege vor, die längs der Flanke des Wasenhorns zur Passhöhe hinauf führen. Der Pass wird von den Bewohnern der umliegenden Thalschaften schon seit langer Zeit begangen. Aufstieg Simplonhospiz-Passhöhe 3 $^1/_2$ und Gasthof Veglia-Passhöhe 3 Stunden.

KAM (Kt. Zug). Gem. und Dorf. S. den Art. CHAM.

KAMBEN (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 1230 m. So heisst der zum grössten Teil bewaldete N.-Hang der ersten Jurakette zwischen Welschenrohr und Aebetswil, n. Günsberg.

KAMINSPITZ (Kt. Graubünden und St. Gallen). 1817 m. Wenig hervortretender Gipfel, gegen das N.-Ende des Calanda, 4 km s. Pfäfers. Hier teilt sich der Calanda in zwei Kämme, die das Hochthälchen von St. Margreten umschliessen. Dieses ist im Flyschschiefer ausgewaschen, während vom Kaminspitz an nach S. die Kreideschichten des Calanda einsetzen.

KAMM oder **BÆCHIKAMM** (Kt. Glarus). 2053 m. Begraster Kamm, mittlerer Abschnitt der vom Vorstegkopf zwischen dem Linththal und Durnachthal nach N. ziehenden Kette. Trigonometrisches Signal. Schöner Aussichtspunkt, von Linthal aus über die Auengüter und die Guthächialp in 3 $^1/_2$ Stunden zu erreichen.

KAMM (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Goldingen). 800-1000 m. 3 Häuser und verschiedene Hütten, in einem Hochthälchen 7 km nö. Goldingen zerstreut gelegen. 20 kathol. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

KAMM (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). 2103 m. So heisst der felsige SW.-Hang des von der Kammegg oder Gauschla über den Girespitz und Fidakopf nach SO. ziehenden Kammes. Am NO.-Hang eine Alpweidenterrasse, die gegen Oberschan-Wartau absteigt.

KAMM (Kt. Wallis, Bez. Oestlich Raron). 3870 m. Felskamm, in der Gruppe der Walliser Fiescherhörner, zwischen dem Schönbühlgletscher und Grünhorngletscher und o. über der Hütte und dem Gasthof Konkordia. Hat als ö. Nachbarn das auf der Siegfriedkarte unbenannte Fiescher Gabelhorn (etwa 3870 m) und als w. Vorberg den Faulberg (3244 m). Zum erstenmal 1885 vom Gasthof Konkordia aus unter bedeutenden Schwierigkeiten in 6 Stunden erstiegen. Prachtvolle Aussicht.

KAMMEGG (Kt. St. Gallen, Bez. Werdenberg). Gipfel. S. den Art. GAUSCHLA.

KAMMEN (HINTER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 1012 et 970 m. 5 Höfe, am rechtsseitigen Hang des Hornbachgrabens; 5 km ö. Wasen und 9 km s. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 34 reform. Ew. Kirchgemeinde Wasen. Viehzucht.

KAMMERALP (Kt Glarus, Gem. Linthal). 1100-2100 m. Alpweide mit 6 Hütten (in 1141, 1290 und 1693 m), am N.-Hang des Kammerstockes, 2-3 Stunden sw. über Linthal. 111 ha gross; in 68 Weidenrechte (Stösse) abgeteilt.

KAMMERSHAUS (HINTER, MITTLER und **VORDER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Langnau). 730-720 m. 5 Höfe, an der Ausmündung des Rotachengrabens in den Golgraben und 3,5 km ö. der Station Langnau der Linie Bern-Luzern. 27 reform. Ew. Käserei.

KAMMERSROHR (Kt. Solothurn, Amtei Lebern). 600 m. Gemeinde mit einigen zerstreut gelegenen Höfen, an der Grenze gegen den Kanton Bern, am S.-Hang der Weissensteinkette und 7 km nö. vom Bahnhof Solothurn. 7 Häuser, 51 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Attiswil und Flumenthal. Hier pflegen sich der billigen Gebühren wegen oft Fremde einzubürgern.

KAMMERSTOCK (Kt. Glarus). 2125 m. NO.-Eckpunkt der Kette der Clariden, am O.-Ende eines kurzen Seitenkammes 3,5 km sw. Linthal. Fällt nach N. (zum

Linththal) und S. in hohen Felswänden ab, während der mit Wald und Alpweiden bestandene NW.-Hang gleichmässig sanft geboscht zum Urnerboden absteigt. Die untern und mittleren Hänge bestehen aus Eocän, darüber folgen in mannigfaltiger und verwickelter Wechsellagerung Malm, Kreide und Eocän. Trigonometrisches Signal. Von Linthal aus in 4 und vom Urnerboden aus in 2 Stunden zu erreichen. Grossartige Aussicht auf die Gruppe des Ortstocks und die das Linththal nach S. abschliessenden mächtigen Felsmassen.

KAMMLIBERG (Kt. Uri). 2420-3150 m. So heisst der NW.-Hang des Kammlistocks. Bildet eine 600-700 m hohe mächtige Felswand, die zum Griessengletscher abstürzt. Stellenweise mit Firnflecken.

KAMMLIEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). Grat. S. den Art. KAMMLIGRAT.

KAMMLIGRAT (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3148, 3122, 3072, 2998 m. Gezackter Grat, der vom Hangendgletscherhorn nach SO. auszweigt; w. über der Gaulihütte des S. A. C., links über dem Gauligletscher und oben über dem Urbachthal. Sein niedrigster Ausläufer heisst Kammliegg (2430 m).

KAMMLIJOCH oder **KAMMLISCHARTE** (Kt. Uri). 3016 m. Passübergang, zwischen dem Kammlistock und Claridenstock; verbindet wie die Kammlilücke den Klausenpass mit der Hüfihütte des S. A. C. (Maderanerthal), ist aber viel schwieriger zu begehen als diese, weil sich vor dem Besteiger eine 35 m hohe Eismauer auftürmt, von der oft grosse Blöcke sich loslösen. Wird deshalb auch nur selten begangen. Kann dagegen vom Claridenfirn aus leicht erreicht werden und dient deshalb oft als Fusspunkt für die Besteigung des Claridenstockes über dessen allerdings z. T. mit trügerischen Schneeschilden bedeckten W.-Grat.

KAMMLILÜCKE (Kt. Uri). 2848 m. Eispass, zwischen dem Kammlistock und Grossen Scheerhorn, führt vom Klausenpass in je 6 Stunden über den Griesgletscher zur Hüfihütte einerseits und zur Claridahütte andererseits. Der Aufstieg über den Griesgletscher (2450-2800 m) ist sehr steil und der vielen Spalten wegen gefährlich.

KAMMLISCHARTE (Kt. Uri). Pass. S. den Art. KAMMLIJOCH.

KAMMLISTOCK (Kt. Uri). 3238 m. Einer der Hauptgipfel der Kette des Scheerhorns oder der Clariden, vom Grossen Scheerhorn durch die Kammlilücke getrennt. Zeigt sich besonders schön von NW. als eine breite, firngebänderte und von seinen Nachbarn (auch vom Claridenstock) scharf gesonderte Felsmasse. Der oberste Gipfel besteht aus eocänen Flyschkalken und -schiefern; darunter folgen der Reihe nach Malm (N.-Hang), neuerdings Flysch und endlich (am Klausenpass) Quarten- und Verrucanoschiefer. (Vergl. den Art. CLARIDENGRUPPE). Kann von der Kammlilücke aus über die S.-Flanke bestiegen werden; zum erstenmal 1864 von Landrat C. Hauser mit Heinrich und Rudolf Elmer bezwungen.

KAMMSWALDKOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 1114 m. Wenig hervortretender Gipfel; 1,5 km sw. Murg am Walensee und über dem Kopfwald. Rötidolomit.

KAMOR (OBER u. UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 1300-1800 m. Alpweiden, am N.-Hang des Hohen Kasten, 3-4 Stunden w. über Rüti. 6 Hütten und 20 Stadel, zerstreut gelegen. 282 ha gross, wovon 224 ha Weidefläche. Prachtvolle Aussicht auf das Rheinthal, den Bodensee und das Appenzellerland. Von der Appenzeller Seite her leicht zu erreichen.

KAMPFÈR (Kt. Graubünden, Bez. Maloja). Dorf und See. S. den Art. CAMPFÈR.

KANALGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 3200-2300 m. Grosser Gletscher; steigt vom N.-Hang der Kette Güferhorn-Schwarzhorn als breite Eismasse in Stufen zum Kanalthal ab. Verschmilzt im O. mit dem Schwarzhorngletscher und im W. mit dem Güfergletscher.

KANALTHAL (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). 2500-1830 m. 6 km langes Thal; steigt vom Güferhorn nach NO. und N. ab und vereinigt sich 9 km oberhalb Vals Platz mit dem Lentathal zum Valserthal. Zwischen diesen beiden oberen Verzweigungen des Valserthales steht die schöne Gebirgsgruppe des Lentahorns, Furketlihorns und Zervreilerhorns. Beide Thäler liegen oberhalb der Waldgrenze, sind eng und umschliessen nur einige kleine Alpweiden. Sie sind reich an wilden Naturschönheiten. Ins Kanalthal steigen hinten der Kanal-, Güfer- und Schwarzhorngletscher ab. Die bekanntesten der das Thal umrahmenden Gipfel sind gegen SW. das Güferhorn (3393 m) und gegen O. die regelmässige Pyramide des Fanellahorns (3122 m), das von dieser Seite her ohne grosse Schwierigkeiten bestiegen werden kann.

KANDER (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Nieder Simmenthal). Bergstrom, einer der beträchtlichsten Flüsse des Aaregebietes. Entspringt am S.-Fuss der Blümlisalp in etwa 1900 m dem Kandergletscher und durchfliesst der Reihe nach die drei Thalstufen des Gasterenthales, der Ebene von Kandersteg und (von Kandergrund an) des Kanderthales im engeren Sinn, um nach 44 km langem Lauf zwischen Einigen und Gwatt von links in den Thunersee zu münden, in den sie ein beträchtliches Delta, den sog. Kandergrien (564 m) hinausgebaut hat. Ihre wichtigsten Zuflüsse sind die Engstligen aus dem Adelbodenthal, die Kiene aus dem Kienthal, der Suldbach aus dem Suldthal und die Simme, die sich 3 km oberhalb ihrer Mündung in den Thunersee mit ihr vereinigt. Das gesamte Einzugsgebiet der Kander umfasst 1060 km². Da die zum Gebiet der Kander gehörenden Bergmassen, besonders die Kette des Niesen, z. T. aus leicht verwitterbarem Flysch bestehen, führt der Fluss eine grosse Menge von Geschieben. Beim Bau der der Kander entlang ziehenden Eisenbahnlinie Spiez-Frutigen wurde eine durchgreifende Korrektion des Flusslaufes und einiger seitlichen Wildbäche notwendig. Diese im Juni 1899 begonnenen und noch nicht vollendeten Arbeiten sollen zusammen die Summe von 1250000 Franken kosten, die zu je einem Drittel vom Bund, Kanton und den Gemeinden im Kanderthal getragen werden. Eine erste bedeutende Korrektion ist schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts durchgeführt worden. Bis dahin floss die Kander nach ihrer Vereinigung mit der Simme dem Hügelzug entlang, der die Ebene von Wimmis vom Becken des Thunersees trennt, folgte dann dem heutigen Glütschbachthal zwischen den Moränenzügen von Strättligen und Zwieselberg, trat bei Allmendingen in die Alluvionsebene der



Die Kander.

Thunerallmend ein und vereinigte sich gegenüber der Mündung der Zulg 3 km unterhalb Thun mit der Aare. Da nun der Fluss auf dieser letzten Strecke seines Laufes

durch seine Hochwasser und Geschiebe bedeutende Verheerungen anzurichten pflegte, durch die besonders die Ortschaften Thierachern, Uetendorf und Uttigen nahezu ruiniert wurden, liess die Berner Regierung durch den Ingenieur Samuel Bodmer den Hügelzug von Strättligen durchstechen und die Kander durch diesen Kanal in den Thunersee ableiten. Die Arbeiten wurden 1711 begonnen und 1714 vollendet. Seither wälzt der Fluss seine Geschiebemassen in den See, wo er jetzt schon ein ganz beträchtliches Delta aufgebaut hat. In neuester Zeit ist die Wasserkraft der Kander in ausgibiger Weise technischen Zwecken dienstbar gemacht worden. Ein Teil ihrer Wasser wird oberhalb der Brücke zwischen Spiez und Wimmis abgeleitet und durch einen Stollen und eine grosse Röhrenleitung der am Ufer des Thunersees 2 km n. Spiez erstellten mächtigen Turbinenanlage des Kanderelektrizitätswerkes zugeführt. Von hier wird der elektrische Strom mit einer Hochspannleitung (15 000 Volts) zunächst nach Thun geleitet, wo ein Teil der Kraft zum Betrieb der elektrischen Vollbahn Burgdorf-Thun Verwendung findet, während der Rest nach Münsingen und Bern geführt wird. Es besteht der Plan, die beiden Werke an der Kander und von Hagneck zu einem gemeinsamen Unternehmen zu verschmelzen. Die Kander ist einer der bemerkenswertesten Wildströme der Alpen, dessen Wasserfarbe jeden Augenblick wechseln kann. Vom Bad Heustrich bis zur Mündung liegt eine der schönsten Moränenlandschaften der Schweiz. Der Name des Flusses, einst Kandel geschrieben, scheint sich vom latein. *canalis* = Kanal herleiten zu lassen. Vergl. Bachmann, Isidor. *Die Kander im Berner Oberland; ein ehemaliges Gletscher- und Flussgebiet.* Bern 1870. — Zollinger, Edwin. *Zwei Flussverschiebungen im Berner Oberland.* Basel 1892.



Einzugsgebiet der Kander.

KANDERBRÜCK (Kt. Bern, Amtsbez. und Gem. Frutigen). 773 m. Gemeindeabteilung, zu beiden Seiten der Kander, 1 km sö. der Station Frutigen der Linie Spiez-Frutigen. Postablage. 39 Häuser, 260 reform. Ew. Landwirtschaft. Säge, Gerberei, Zündhölzchenfabrik. Brücke über die Kander. Die Ortschaft weist noch eine Anzahl von altertümlichen Häusern auf und war einst eine Etappe an der einstigen Handelsstrasse von Bern ins Wallis. Links vom Eingang in den Ort steht heute noch die alte Sust (Waarenhaus).

KANDERFIRN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 3200-2400 m. Grosses Firnfeld mit Gletscherzunge (Alpetligletscher), hinten über dem Gasterenthal (oberster Abschnitt des Thales der Kander) und zwischen Petersgrat und Blümlisalp. Weites Eisfeld von 4,7 km Länge und 3 km mittlerer Breite, das sich an den SO.-Hang der Blümlisalp anlehnt und gegenüber zum breiten Eiskamm des Petersgrates aufsteigt. Der Gletscherzunge, dem nach der benachbarten Alpetlialp so genannten Alpetligletscher, entströmt die Kander. Vom Kanderfirn kann man über den berühmten Petersgrat (3200 m) ins Lötschenthal und über den Tschingelpass (2824 m) ins Lauterbrunnenthal gelangen; vom Tschingelgletscher wird er getrennt durch das Tschingelhorn (3581 m) und Mutthorn (3041 m). Am Fuss dieses letztern steht in 2900 m die von der Sektion Weissenstein des S. A. C. 1895 erstellte Mutthornhütte.

KANDERGRIEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). 564 m. So heisst das von der Kander seit ihrer künstlichen Einmündung in den Thunersee (1714) aufgebaute beträchtliche Delta, das beinahe 1 km² gross ist und zum Teil Wald, Wiesen und Felder trägt. S. den Art. KANDER.

KANDERGRIEN (Kt. Bern, Amtsbez. Thun). Langer und schmaler Wald, auf der Thuner Allmend zwischen Thun, Uetendorf und Thierachern. Bezeichnet den einstigen Lauf der Kander. 2,5 km lang und 100-400 m breit. Mitten im Wald stehen das sog. Zollhaus und etwas weiter nach NW. die Häusergruppe Bei der Brügg, die einst zu beiden Seiten einer die Kander vor ihrer Ablei-

tung in den Thunersee hier überschreitenden Brücke lagen. Beim Zollhaus verzweigt sich die von Thun herkommende Strasse nach Thierachern einer- und nach Uetendorf andererseits. Der S.-Abschnitt des früher bis Almendingen reichenden Waldes ist niedergelegt worden, als man für die Schiessübungen der Artillerie auf der Thuner Allmend freie Bahn schaffen wollte. Der Wald ist Standort einiger alpinen Pflanzen. Auf der Siegfriedkarte wird er Kandergrund genannt.

KANDERGRUND (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 878 m. Gem. und Dorf, im Kanderthal. Umfasst eine grosse Anzahl von Weilern und Häusergruppen, deren Zentrum der Weiler Bunderbach ist, wo die Pfarrkirche steht. 5 km sso. der Station Frutigen der Linie Spiez — Frutigen. Postbureau, Telephon; Postwagen Frutigen-Kandersteg. Gemeinde, mit Kandersteg, Mitholz, Felsenburg, Blausee, Reckenthal, Bunderbach und Rutenen: 205 Häuser, 1098 reform. Ew.; Dorf Kandergrund am linken Ufer der Kander (geteilt in Ausser und Inner Kandergrund): 91 Häuser, 455 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Zündholzfabrikation. Fremdenindustrie. Von Frutigen wurde Kandergrund 1840 politisch und 1845 kirchlich abgetrennt. In Mitholz hat man ein Bronzebeil aufgefunden.

KANDERSTEG (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Kandergrund). 1169 m. Gemeindeabteilung und Dorf, im Hintergrund des Kanderthales; in einem 4,1 km langen und 0,5 km breiten, von der Kander durchflossenen, nach N. geöffneten und fast ebenen Thalboden; mitten in schöner Gebirgslandschaft. Am Weg über die Gemmi. 12,4 km s. der Station Frutigen der Linie Spiez-Frutigen. Postbureau, Telegraph (im Sommer), Telephon; Postwagen Frutigen-Kandersteg. Das Dorf wird von mehreren einzelnen Häusergruppen (Kappelen, Niedermatte etc.) gebildet. Zusammen 79 Häuser, 445 reform. Ew. Kirchgemeinde Kandergrund. Mehrere Gasthöfe. Ausgezeichneter Ausgangspunkt für Hochgebirgstouren (Wilde Frau, Wildstrubel, Balmhorn etc.), tüchtige Bergführer mit festem Tarif. Alpwirtschaft. Aufgeweckter Menschenschlag. Einige Häuser, besonders das sog. Rüedihaus, zeichnen sich durch typische Bauart aus. Kapelle aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts mit schöner Wappenscheibe aus 1627. Darin wird monatlich zweimal vom Pfarrer von Kandergrund Gottesdienst gehalten. Zahlreiche Passübergänge führen in die benachbarten Thalschaften, so die Gemmi in 6 Stunden nach Leukerbad, der Lötschenpass (2695 m) in 9 Stunden nach dem Lötschenthal, der



Kandersteg gegen die Gemmi.

Tschingelpass (2884 m) in 12 Stunden nach Lauterbrunnen, der Hohthürlipass (2707 m) nach dem obern Kienthal und von da entweder nach Reichenbach (12 Stunden) oder über die Sefinenfurgge nach Mürren und Lauterbrunnen (14 Stunden), die Wege über den Allmengrat (2530 m) und Engstligengrat (2659 m) in 6 ½ Stunden nach Adelboden. In den Bergen um Kandersteg stehen drei Hütten des S. A. C., nämlich auf dem Hohthürli (Blümlisalp), dem Biberg (Doldenhorn) und auf Wildelsigen (Balmhorn). Nach N. schöner Blick in das um eine etwa 180 m hohe Stufe (Bühlstutz) tiefer gelegene Thal von Kandergrund und auf die Niesenkette; rechts die Felsenbastion der Birre mit ihrer verwickelten Schichtenlagerung. Nach O. öffnet sich der tiefe Einschnitt des Oeschinenthales, aus dem die Blümlisalp und die Doldenhörner hervorleuchten. Diese senken sich mit den steilen Wänden des Fisistockes nach dem Thalgrund hinunter und setzen sich nach S. bis zu der von Kandersteg aus fast unbemerkbaren Klus fort, durch die die Kander aus dem Gasterenthal tritt. Nach S. beherrscht das Gellihorn den Thalabschluss und den Aufstieg zur Gemmi. Westl. davon öffnet sich das Ueschinenthal (eigentlich die direkte Fortsetzung des Kanderthales), während die Kette des Lohner mit ihren steilen und von schmalen Rasenbändern durchsetzten Felshängen die linksseitige Thalwand bildet. Die fruchtbare Alluvionsebene von Kandersteg bildete von der Klus bis hinunter zum Querriegel des Bühlstutz vielleicht einmal einen langen See. Dieser direkt vor der Ausmündung des Oeschinenthales liegende Riegel soll nach Brückner sein Dasein einem Bergsturz verdanken; wahrscheinlicher ist er aber eine Moränenablagerung des einstigen Oeschinengletschers, auf die dann später ein Bergsturz vom Fisistock niedergegangen ist, der seine Trümmer noch weithin in die Ebene von Mitholz und Kandersteg geworfen hat. Zu beiden Seiten des Thales von Kandersteg kommen aus den Kalken und tertiären Sandsteinen des Fisistocks und Lohner mächtige Quellen zu Tage, indem sie die alluviale Schuttdecke von unten nach oben durchbrechen. Nach dem einen Projekt wird Kandersteg (1200 m) der Ausgangspunkt des künftigen Lötschbergtunnels (13-14 km lang) sein, während das andere Projekt den Tunnel (in diesem Fall 18-20 km lang) tiefer legen und bei der Schlossweide am Fuss des Bühlstutz in etwa 1000 m beginnen lassen will.

KANDERTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Linksseitiges Nebenthal zur Aare, im Berner Oberland, von der 44 km langen Kander durchflossen; öffnet sich gegen das Becken des Thunersees zwischen der gewaltigen Pyramide des Niesen und dem vom Morgenberghorn nach W. sich abdachenden Höhenrücken, der das Dorf Aeschi trägt und — von der Kander in einer künstlichen Schlucht durchbrochen — weiterhin im Moränenwall von Strättligen sich fortsetzt. Von seiner Ausmündung steigt das Thal zunächst nach SO. an, biegt dann nach S. ab und verharrt in dieser Richtung bis zum Zentralkamm der Berner Alpen, um endlich als Längsthal nach O. zu ziehen und am Kanderfirn seinen obern Abschluss zu finden. Hier wird es von den Ketten des Lötschengrates und der Blümlisalp-Doldenhorn umschlossen. An den Lotschengrat schliesst sich die Gruppe Altels-Balmhorn an, die sich weiterhin zur Senke der Gemmi abdacht. Westl. dieser steigt der Grenzkamm des Thales zum Stock des Wildstrubel an, von dem nach N. die das Kanderthal vom Engstligenthal trennende Kette des Lohner abzweigt. Die rechtsseitige Thalwand bildet die von der Blümlisalp ausgehende Kette des Oeschinengrates. Von Frutigen an wird das Thal im W. von der Niesenkette, im O. von den Ausläufern des Oeschinengrates und weiterhin von denjenigen der Gruppe Dreispitz-Schwalmeren-Morgenberghorn begrenzt. Im obersten Thalabschnitt bis zum Boden von Kandersteg sinkt die Kammlinie nur an wenigen Punkten unter 3000 m und hält sich auch in den mittlern und untern Partien des Thales durchschnittlich immer noch

auf 2500 m. Das Kanderthal gliedert sich in drei deutliche Stufen: das Gasterenthal 1875-1260 m, die Thalebene von



Im Kanderthal bei Kandersteg.

Kandersteg 1170 m und einen dritten unteren Abschnitt, der vom vorhergehenden durch den hohen und steilen Querriegel des Bühlstutzes getrennt wird und selbst wieder in den Kandergrund (etwa 800 m), das Frutigthal (750-710 m) und eine unterste Partie (690-590 m) unterhalb Mühlenen zerfällt. Zum Kanderthal öffnen sich mehrere Seitenthäler, so bei Eggenschwand das Ueschinenthal, bei Kandersteg das Oeschinenthal, bei Frutigen das Engstligenthal, bei Reichenbach das Kienthal, bei Mühlenen das Suldthal. Das Simmenthal dagegen kann nicht mehr als Seitenthal des Kanderthales aufgefasst werden.

Dem Höhenunterschied der einzelnen Thalstufen entspricht die Mannigfaltigkeit in der Vegetation. Bis nach Frutigen hinauf finden sich die gewöhnlichen Kulturpflanzen des Bernerlandes vertreten, wobei der Getreidebau thalaufwärts aber merklich abnimmt. Die Berghänge sind hier mit Hochwald und schönen Alpweiden bekleidet. Hinter Frutigen wird das Thal wilder und enger, und Kandergrund weist trotz seiner noch nicht hohen Lage schon ziemlich alpinen Vegetationscharakter auf. In Kandersteg gedeihen ausser dem Wiesengras nur noch Kartoffeln und einige Sorten von Kohl. Während wir hier noch vereinzelte Kirschbäume antreffen, besitzt endlich das Gasterenthal nur noch Erlen und Vogelbeergebüsch, sowie einige Bestände von Rottannen und Arven.

Während im Engstligenthal die Weiler und Häusergruppen sämtlich auf Terrassen hoch über dem schluchtartigen Thalgrund stehen, finden wir die Siedelungen des Kanderthales alle im Thalboden. An den untern Thalhängen liegen hier nur wenige vereinzelte Hauser, die während des ganzen Jahres bewohnt werden. Die wichtigsten Ortschaften sind: Mühlenen (693 m), ein ehemaliges Städtchen an der Mündung des Suldbaches in die Kander, dann etwas abseits der grossen Thalstrasse das Dorf Reichenbach (712 m), weiter oben in erhöhter Lage links über der Kander die zerstreuten Häusergruppen von Rüdlen, Wenge und Winkeln, rechts der Kander die Gruppen von Kien, Ausser Schwendi und Inner Schwendi. Zentrum und bedeutendster Ort der ganzen Thalschaft ist Frutigen (806 m; am Eingang ins Engstligenthal), das am Hang der Niesenkette amphitheatralisch ansteigt. Hinter dem Weiler Kanderbrück engt sich das Thal ein, und es beginnt der Abschnitt von Kandergrund mit Kandersteg, auch unter dem Namen des Kanderthales im engeren Sinn bekannt. Die Siedelungen liegen hier ausschliesslich über dem rechten Ufer der Kander ziemlich eingeengt zwischen Fluss und Bergwand. Es sind die Weiler Reckenthal, Bunderbach (878 m) und Mitholz (962 m). Von hier aus steigt die Strasse in Windungen den Bühlstutz hinan und erreicht dann den flachen Boden von Kandersteg (1169 m), dessen zerstreut gelegene Siedelungen thaleinwärts bis zur Gasterenklus sich ziehen. Das Gasteren- und Ueschinenthal endlich sind nur im Sommer während einiger Wochen von Sennen und Heuern bewohnt. Bekanntlich wies das Gasterenthal früher eine ständige Bevölkerung auf, die dann durch die zunehmende Verwilderung ihres Thales zu Anfang des 19. Jahrhunderts zur Auswanderung genötigt ward.

Das ganze Kanderthal zählt etwa 7000 Ew., deren Hauptbeschäftigung die Landwirtschaft, besonders in der Form von Wiesenbau und Viehzucht bildet. Dazu kommen der Abbau von Schieferbrüchen, Fabrikation von Streichhölzchen und etwas Uhrensteinschleiferei. Wichtig ist ferner die Fremdenindustrie. Als Kurorte und Fremdenstationen kommen in Betracht Heustrich, Mühlenen, Reichenbach, Frutigen, Blausee, Kandersteg, Oeschinensee, Schwarenbach und Gemmipasshöhe. Ausserhalb des Kanderthales, aber auf dieses als Zufahrtsstrasse angewiesen sind die sehr besuchten Sommerfrischen Aeschi, Kienthal und Adelboden. Dem Verkehr dient in erster Linie die gut unterhaltene Thalstrasse, die bei Spiezmoos von der linksufrigen Thunerseestrasse abzweigt, der Kander folgt, sie auf drei Brücken überschreitet und über Mühlenen, Reichenbach, Frutigen und Kandergrund führt, um in Kandersteg zu endigen. Von ihr zweigen wiederum ab bei Mühlenen die Strasse nach Aeschi, bei Reichenbach diejenige ins Kienthal und bei Frutigen diejenige nach Adelboden. Gross ist die Zahl der Bergpässe



Bühlbad im Kanderthal.

und Uebergänge in die benachbarten Thalschaften. Der begangenste unter den nicht fahrbaren Pässen nicht nur des Kanderthales sondern des gesamten Berner Oberlandes ist

die Gemmi, über die ein vorzüglich angelegter Saumweg von Kandersteg in 6 Stunden nach Leukerbad führt. Seltener



Kanderthal und Blümlisalp, von Aeschi aus.

überschritten werden der Lötschenpass und Petersgrat, die beide ins Lötschenthal leiten. Der Tschingelpass verbindet Kandersteg mit Lauterbrunnen und das Hohthürli mit dem obern Kienthal, von wo man entweder über die Sefinenfurgge oder über die Gamchilücke ebenfalls das Lauterbrunnenthal erreichen kann. Nach Adelboden endlich gelangt man über den Engstligengrat und die Bonderkrinde. Das Hochgebirge um das Kanderthal wird wegen seiner ausserordentlich lohnenden, im allgemeinen nicht sehr schwierigen und dazu noch durch mehrere trefflich angelegte Klubhütten erleichterten Gipfeltouren von Touristen oft besucht. Eine bedeutende Zunahme des Fremdenverkehrs brachte der Bau der Eisenbahnlinie Spiez-Frutigen, die sehr wahrscheinlich in der Lötschbergbahn ihre Fortsetzung erhalten wird.

Der landschaftliche Charakter des Kanderthales ist durch die Vereinigung grosser Gegensätze auf kleinem Raum ein höchst anziehender. Herrliche und überraschende Einblicke gewinnen wir durch die Oeffnung des Kienthales auf die majestätische Gruppe der Blümlisalp und von Frutigen durch das Kanderthal selbst auf die mächtige Gruppe Altels-Balmhorn. Viel besucht werden der tiefblaue kleine Blausee bei Mitholz und der einzigartige Oeschinensee in seinem von Eisfeldern umrahmten Felsenkar. Den besten Ueberblick über das Kanderthal und seine Berge gewährt die Pyramide des Niesen, auf dessen Gipfel in Bälde eine Drahtseilbahn geführt werden soll.

An Denkmälern vergangener Zeiten ist das Kanderthal nicht reich. Erwähnenswert sind in dieser Beziehung die Ruinen der Tellenburg und Felsenburg, deren erstere ausserhalb Frutigen den Eingang ins Thal von Kandergrund beherrscht, während die andere über dem Weiler Mitholz auf einer schwer zugänglichen Felsenkuppe steht. Man trifft häufig originelle Holzbauten aus älterer Zeit. Immer noch lebendig ist auch die Sitte, die Häuser mit frommen Sprüchen zu verzieren. Ueber die Geschichte des Kanderthales siehe die Artikel Frutigen und Gasteren. *Litteratur :* Müller, Ernst. *Spiez und Kanderthal.* (*Europ. Wanderbilder.* 200-202). Zürich 1892. — Stettler, Karl. *Das Frutigland.* Bern 1887. — Stettler Karl. *Des Frutiglands Geschichte.* Bern 1901. — Fellenberg, Edm. v. *Die westl. Berner Kalkalpen ...* (*Itinerarium des S. A. C. für 1882 und 1883*). Bern 1882.

KANGLISCHBERG (Kt. Uri). 2500 m. Lange und stark geneigte Rasenterrasse, in der Felswand zwischen Blackenstock und Schlossstock und südl. über der Surenenalp und dem Surenenpass.

KANTERDUN (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). 1233 m. Gruppe von 6 Häusern, am rechtsseitigen Hang des Vorderrheinthales, 13 km wsw. der Station Ilanz der Linie Chur-Ilanz. 29 kathol. Ew. deutscher Zunge. Alpwirtschaft.

KANZEL und **KÆNZELI** nennt man einen aussichtsreichen Felsvorsprung in einer Wand oder auf einer Höhe oder endlich einen beherrschenden Punkt überhaupt.

KANZELFLUH (Kt. Uri). 2448 m. Gipfel, in einer von der Gruppe der Spannörter ausgehenden Verzweigung, die gegen das Meienthal zieht und mit der Hauptkette über den Murmelplankstock und Wichelplankstock in Verbindung steht. Der Kamm der Kanzelfluh trennt mit dem Hohberg die beiden obersten Verzweigungen des Meienthales (Grossalp und Kleinalp) von einander. 2,5 km nö. der Sustenalp.

KANZELGRABEN oder **TELLENBACHGRABEN** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil und Willisau Land). 650-800 m. 25 Häuser, im Thal der Buchwigger zerstreut gelegen, 2 km sö. Hergiswil und 6 km s. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 147 kathol. Ew. Kirchgemeinden Hergiswil und Willisau. Wiesenbau und Viehzucht. Waldungen.

KANZELHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken). Gipfel. S. den Art. Wetterhorn (Lauterbrunnen).

KAPELBODEN (Kt. Freiburg, Bez. Greierz, Gem. Jaun). 1028 m. Weiler, am rechten Ufer des Jaunbaches, 600 m sö. Jaun (Bellegarde) und 22 km ö. der Station Bulle der Linie Romont-Bulle. Im Sommer Postwagen Jaun-Boltigen. 11 Häuser, 76 kathol. Ew. deutscher Zunge. Kapelle. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel.



Unterster Abschnitt des Kanderthales.

KAPELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Winigen). 630 m. Kleines Dorf und Heilbad, am rechts-

seitigen Hang des Kapelengrabens, 4 km ö. der Station Winigen der Linie Olten-Bern. 20 Häuser, 178 reform. Ew. Schulhaus. Viehzucht.

KAPELLE (BEI DER) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Rechthalten). 869 m. Gruppe von 9 Häusern; 9,2 km sö. vom Bahnhof Freiburg und 700 m ö. Rechthalten (Dirlaret). 49 kathol. Ew. deutscher Zunge. St. Niklauskapelle. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht.

KAPELLE (BEI DER) (Kt. Uri, Gem. Spiringen). 1389 m. Gruppe von Häusern und Hütten mit einer Kapelle, auf dem Urnerboden und an der Klausenstrasse; 14 km nö. Unterschächen und 8 km sw. Linthal. Postablage. Primarschule. Gasthof und Wirtschaften. Grösste Siedelung auf dem Urnerboden mit einigen während des ganzen Jahres bewohnten Häusern; steht auf einer aus Sturzschutt bestehenden Anhöhe, die von einem in vorhistorischer Zeit vom Leckistock niedergebrochenen Bergsturz herrührt.

KAPELLE (BEI DER) (Kt. Uri, Gem. Wassen). Teil des Dorfes MEIENDŒRFLI. S. diesen Art.

KAPF. Häufiger Lokalname der deutschen Schweiz, immer einer beherrschenden und mehr oder weniger aussichtsreichen Höhe beigelegt. Der Ausdruck abzuleiten vom Zeitwort kapfen, kaffen, gaffen = schauen. Vergl. Brandstetter, Jos. L. *Signalpunkte in den schweizer. Ortsnamen* (im *Geschichtsfreund*. Bd 44).

KAPF (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Aristau). 462 m. Höchster Punkt des Bergrückens zwischen dem Reuss- und Bünzthal; 1,2 km nw. Aristau und 2,8 km nö. der Station Muri der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. Schöne Aussicht auf die beiden Thäler. Gastwirtschaft.

KAPF (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 615 m. Weiler, 2 km nö. Altstätten und 1 km nw. der Station Lüchingen der elektrischen Strassenbahn Altstätten-Berneck. 14 Häuser, 66 kathol. Ew. Kirchgemeinde Marbach. Ackerbau. Weberei und Stickerei. Die wegen zu geringer Schülerzahl 1901 eingegangene Primarschule zu Kapf wird schon 1735 erwähnt und war eine der ältesten Landschulen im Kanton.

KAPF (Kt. Bern, Amtsbez. Nidau, Gem. Twann). 553 m. Bauernhof, auf dem letzten Ausläufer der kleinen Kette der Trämelfluh bei Twann, links über dem Bielersee. Valangien und Hauterivien mit Fossilien.

KAPF (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Reutigen). 620 m. Gruppe von 3 Häusern, links über dem hier sehr schroffen Steilufer der Simme, an der Strasse Thun-Wimmis; 900 m sö. Reutigen und 1,5 km n. der Station Wimmis der Linie Spiez-Zweisimmen. 22 reform. Ew. Landwirtschaft.

KAPF (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Emmen). 516 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Anhöhe; 2,5 km nw. Emmen und 2,2 km nw. der Station Emmenbrücke der Linie Luzern-Olten. 35 kathol. Ew. Landwirtschaft. Schöne Aussicht auf Luzern und Umgebung.

KAPF (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster, Gem. Amden). 1670 m. Zwei Spitzen im w. Ausläufer des Leistkamms, durch den Beerenbach vom Bergkörper abgetrennt; n. über Betlis. Fallen beide schroff zum Walensee ab. Der niedrigere W.-Punkt heisst auch Stock und trägt an seinem N.-Hang, der sog. Stockseite, in 1071 m und 6 km ö. Amden einige Hütten.

KAPF (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Wittenbach). 591 m. Gruppe von 5 Häusern, über dem linken Ufer der Sitter; 1 km nw. Wittenbach und 5 km sw. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. 45 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KAPF (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Zumikon). 750 m. Gruppe von 7 Häusern, am Hang der Pfannenstielkette; 1,5 km ö. Zumikon und 5 km onö. der Station Küsnacht der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rappers-wil). 31 reform. Ew.

KAPF (HINTER und VORDER), ferner **HÜTTLIKAPF** und **SCHWANDKAPF** (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 1030-947 m. Zerstreut gelegene Höfe, 3 km wsw. Eggiwil und 7 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 24 Häuser, 157 reform. Ew. Käserei.

KAPF (OBER und UNTER) (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Hergiswil). 864 und 846 m. Zwei Gruppen von je 2 Häusern; 1,7 und 2,5 km sö. Hergiswil, auf den Höhen zwischen der Enziwigger und Buchwigger; 7 und 8 km ssw. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 39 kathol. Ew. Viehzucht.

KAPF (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Gaiserwald). 675 und 654 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern, auf einer Terrasse hoch über dem linken Ufer der Sitter; 1 km nö. Engelburg und 5,5 km nw. vom Bahnhof St. Gallen. 31 kathol. Ew. Kirchgemeinde Engelburg. Viehzucht. Die Bewohner arbeiten in den Stickfabriken der benachbarten Ortschaften und beschäftigen sich auch mit Stickerei als Hausindustrie.

KAPFENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 621 m. Bewaldeter Felskopf, höchster Punkt des Höhenzuges, an dessen S.-Fuss Wesen liegt. Der Urgonkalk des Kapfenbergs ist stark zerklüftet und stellenweise zu ganzen Höhlen ausgewaschen, deren bekannteste die sog. Geiststube ist. Eine Spalte durchzieht den Berg von oben bis unten, wie der Umstand beweist, dass ein vor einigen Jahren oben in sie gefallener Hund später am Bergfuss wieder zu Tage kam. Schöne Aussicht auf den Walensee und Umgebung. Sehr beliebtes Ausflugsziel der Kurgäste von Wesen. Zu oberst auf dem Berg stehen noch einige armselige Trümmer einer ehemaligen Burg.

KAPFENPLANKENSTOCK oder **RUCHEN** (Kt. Uri). 2629 m. Gipfel, in der Gruppe der Spannörter, zwischen Erstfelderthal und Leutschalpthal, unmittelbar über dem kleinen Obersee. Genauer genommen verstehen die Sennen der Leutschalp unter dem Namen des Kapfenplankenstockes nur einen dem Ruchen vorgelagerten Felskopf.

KAPPEL, KAPPELEN. Häufiger Ortsname der deutschen Schweiz, für sich allein oder in Zusammensetzungen vorkommend. Vom mittellatein. *capella* = kleine Kirche. Kapelle.

KAPPEL (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg). 637 m. Gem. und grosses Pfarrdorf, am rechten Ufer der Thur und an der Toggenburgerstrasse; 26,5 km sw. St. Gallen. Ebnat-Kappel ist Endstation der von Wil ausgehenden Toggenburgerbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde besteht aus zwei ungleich grossen Abteilungen, deren kleinere nordwestliche einzig das Dorf Kappel umfasst und ganz von der Gemeinde Ebnat umschlossen ist, während die grössere südöstliche zu beiden Seiten der Thur liegt und die Weiler und Häusergruppen Bendel, Blomberg, Brandholz, Brüggli, Gieselbach, Horben, Letz, Lüpfertwil, Schwand, Steinenbach, Steinthal und Wintersberg umfasst. Gemeinde: 408 Häuser, 2187 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 91



Kappel im Toggenburg, von Südosten.

Häuser, 734 Ew. Von grosser Bedeutung ist hier die industrielle Tätigkeit. Grosse Webereien, Stickereien und Färbereien. Bedeutendes Holzmanufaktur- und Teigwaaren-

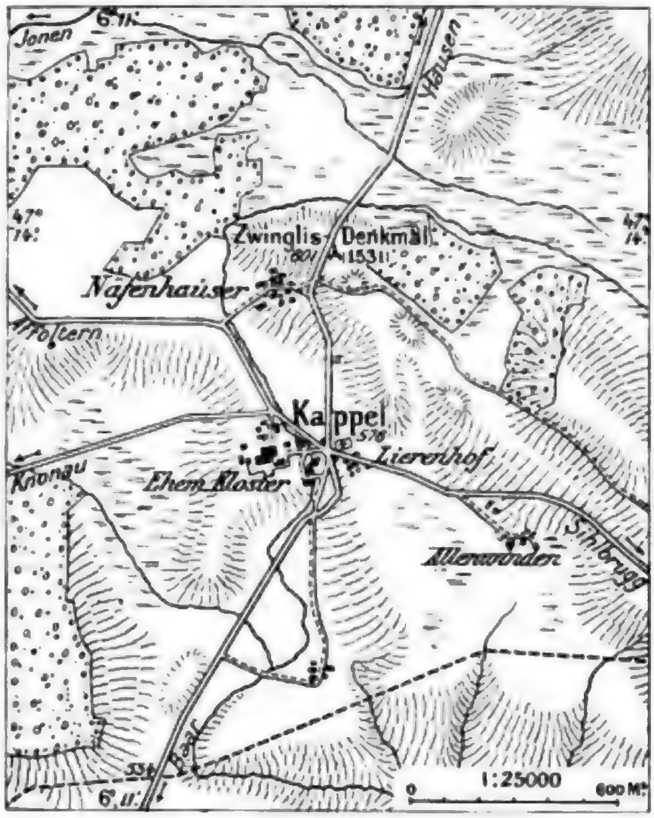
geschäft. Käsereien. Wasserversorgung mit Hydrantennetz, elektrisches Licht. Schöne Schulhäuser. Gemeinsam mit Ebnat ein Sekundarschulhaus mit Turnhalle. Zahlreiche Gesang- und Musikvereine. Kappel, das mit Ebnat eigentlich nur ein einziges Dorf bildet, ist schön gelegen und besteht aus sehr schmucken Häusern, deren jedes seinen kleinen Garten besitzt. Tannenwaldungen, Wiesen und Weiden. Kräftigende Luft, windgeschützte Lage. Beliebte Sommerfrische. Der Ort wird als Capella zum erstenmal 1213 erwähnt und hatte schon längst seine eigene Kirche, als er noch immer zum Kloster Neu St. Johann eingepfarrt war. Nachher wurden die Katholiken zu Wattwil, die Reformierten zu Krummenau pfarrgenössig. Seit 1620 eigene katholische und seit 1679 reformierte Kirchgemeinde. Erste reformierte Kirche 1822 erbaut. Am 26. Juli 1854 zerstörte eine Feuersbrunst 71 Häuser und die beiden Kirchen, die seither wieder aufgebaut worden sind.

KAPPEL (Kt. Solothurn, Amtei Olten). 427 m. Gem. und Pfarrdorf, am W.-Fuss des Born und im untern Abschnitt des Thales der Dünnern; 1 km sö. der Station Hägendorf der Linie Olten-Biel. Postablage. 87 Häuser, 532 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Holzverarbeitung. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken von Olten. Mühle. Steinbrüche. Heimat des Volksschriftstellers Bernhard Wyss († 1889). Am Born Alemannengräber. Die Wallfahrtskapelle zum Kreuz enthält eine im spätgotischen Stil gehaltene Holzstatuette der h. Barbara.

KAPPEL (Kt. Zürich, Bez. Affoltern). 576 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Grenze gegen den Kanton Zug, an der Kreuzung der Strassen Zürich-Albis-Zug und Affoltern-Sihlbrugg; 5 km n. der Station Baar der Linie Zürich-Thalwil-Zug. Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Hauptikon, Allenwinden, Näfenhäuser und Uerzlikon: 92 Häuser, 697 Ew. (wovon 73 Katholiken); Dorf mit dem Armenhaus: 10 Häuser, 222 Ew. Landwirtschaft. Bezirksarmenhaus und Korrektionsanstalt, beide 1835 gegründet. Jenes ist gemeinsames Eigentum aller Gemeinden des Bezirkes, während diese eine gemeinnützige Stiftung ist, in der 140 Insassen sich mit Landwirtschaft, Herstellung von Papiersäcken und Strohflechterei beschäftigen. Seit 1894 besteht hier auch ein von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes erstelltes Krankenhaus mit 16 Betten. Die Zisterzienserabtei zu Kappel wurde 1185 vom Freiherrn Walter II. von Eschenbach und seinen Geschwistern gestiftet und gelangte bald durch zahlreiche Schenkungen zu grossem Reichtum, so dass sie im Amt, am Zürichsee und in anderen Gegenden viele Hofe und Weinberge besass. Mit der Mehrung des Besitzes rissen aber auch Unordnung und Zuchtlosigkeit unter den Mönchen ein. Bei der Teilung des Aargaus kam die Gemeinde 1415 an die Stadt Zürich, deren Burgerrecht das Kloster schon 1403 erworben hatte. 1443 ward es von den Eidgenossen geplündert und zerstört, aber bald wieder aufgebaut, worauf es zu


Kappel im Kanton Zürich.

neuer Blüte gelangte, um unter der Leitung unwürdiger Aebte (Ulrich Trinkler u. A.) neuerdings in Zerfall zu geraten. 1493 ein zweitesmal durch Feuer zerstort und nochmals aufgebaut. Der letzte Abt des Klosters, der dem Reformator Ulrich Zwingli befreundete Wolfgang Joner, war



Schlachtfeld von Kappel.

zugleich der bedeutendste aller seiner bisherigen Leiter. Er berief 1523 Heinrich Bullinger aus Bremgarten als Lehrer an die Klosterschule. Joner und seine Monche traten zur Reformation über; 1525 entfernte man die Bilder aus der Klosterkirche und schaffte die Messe ab, worauf 1527 Abt und Konvent das Stift an die Regierung zu Zürich abtraten. Die bisherigen Mönche wirkten zum Teil als Pfarrer und Prediger der neuen Lehre. Die Stadt Zürich errichtete hierauf im Kloster Kappel eine Schule, in der eine Anzahl fähiger und hoffnungsvoller Knaben der Stadt zu Prädikanten und Schulmeistern gebildet werden sollten. Diese Anstalt, an der Wolfgang Joner, Heinrich Bullinger, Peter Simmler, Joh. Frei u. A. wirkten, wurde 1547 in den Kappelerhof zu Zürich verlegt. Kappel ist auch aus den Religionskriegen des 16. Jahrhunderts bekannt. Hier fand am 11. Oktober 1531 die blutige Schlacht zwischen den reformierten Zürchern und Katholiken statt, in der Ulrich Zwingli fiel und Hans Kambli, Uli Denzler, Adam Näf u. A. das Banner Zürichs retteten. Die vom Feind erbeutete und bewahrte Rustung und das Schwert Zwinglis wurden 1847 an Zürich zurückgegeben und befinden sich jetzt zusammen mit dem Schwert von Adam Näf im Schweizerischen Landesmuseum. Die Stelle, wo Zwingli fiel, ist seit 1838 durch einen Granitblock mit Inschriften auf zwei eisernen Tafeln bezeichnet. Die in Form eines Kreuzes gebaute Klosterkirche enthält prachtvollen Schmuck und ist noch heute eine Zierde des Ortes. Kappel gehörte bis 1798 zur Landvogtei Knonau. (Vergl. *Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich.* Band 2, 3, 18, 23. — Meyer v. Knonau. Ger. *Regesten der Zisterzienserabtei Kappel.* Chur 1850). Auf dem Rüteli bei Uerzlikon befand sich einst ein Fischteich, an dem man eine zürcherische Brakteate gefunden hat.

KAPPEL (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Hagenbuch). 562 m. Weiler; 3 km sw. Hagenbuch und 3,5 km nnw. der Station Elgg der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 10 Häuser, 49 reform. Ew. Kirchgemeinde Elgg.

KAPPELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg). 446 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des alten Aarelaufes und in vollkommen ebenem Gelände gelegen; 2,5 km n. der Station Aarberg der Linie Lausanne-Payerne-Lyss. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Aarberg-Biel. Gemeinde, mit Werd, Ober Werdhof und Unter Werdhof: 132 Häuser, 799 reform. Ew.; Dorf: 92 Häuser, 563 Ew. Wiesenbau, Bau von Zuckerrüben und Zuckererbsen (zur Konservenfabrikation). In der Nähe führte die z. T. noch gut erhaltene Römerstrasse von Calida Aqua nach Petinesca vorbei. Nordwestl. vom Dorf finden sich zu beiden Seiten dieses sog. Heidenweges noch Reste von Römerbauten. Die Gegend schon früh besiedelt. Königin Bertha stiftete in Werd eine heute wieder verschwundene Kapelle. Schon 1247 stand die Kirche zu Kappelen unter dem Kloster Gottstatt, dem die Kollatur der Pfarrei bis zur Reformation verblieb. Zu Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Dorfkirche von den schon seit langer Zeit mit den Bernern im Kampf stehenden Freiburgern durch Feuer zerstört, wofür sie 1293 dem Kloster Gottstatt als dem Patron dieser Kirche eine Entschädigung bezahlen mussten. Nach der Reformation ging das Kirchengut an Bern über. Die in Kappelen zu Beginn des 16. Jahrhunderts stattgefundenen Hexenprozesse haben dem Ort zu dem heute noch gebräuchlichen Uebernamen Hexenkappelen verholfen. Vor der Korrektion der Juragewässer haben das Dorf und ein Teil des Gemeindebodens (die sog. Pürnizei, vom latein. *pernicies* = Verderben) viel unter Ueberschwemmungen zu leiden gehabt; seither haben sich Bodenertrag und Wohlstand merklich gehoben. 1255: La Chapela.

KAPPELEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Kandergrund). Teil von KANDERSTEG. S. diesen Art.

KAPPELEN (HINTER) (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Wohlen). Dorf. S. den Art. HINTERKAPPELEN.

KAPPELI (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Altstetten). 407 m. Teil des Dorfes Altstetten, 1 km sö. der Station Altstetten der Linie Zürich-Baden-Brugg. 24 Häuser, 160 reform. Ew.

KAPPELISACKER (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 575 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,5 km nw. Bolligen und 2,5 km sö. der Station Zollikofen der Linie Bern-Biel. 58 reform. Ew. Landwirtschaft. In der Nähe die Steinbrüche von Stockern.

KAPPELLERHOF (OBER und **UNTER)** (Kt. Aargau, Bez. und Gem. Baden). 373 m. Gruppe von 10 Häusern, am linken Ufer der Limmat und an der Strasse Baden-Brugg; 1,7 km nw. der Station Baden der Linie Zürich-Baden-Brugg. 68 kathol. Ew. Kapelle. Landwirtschaft. Elektrizitätswerk der Stadt Baden.

KARLISHUB (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Gem. Tobel). 600 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,2 km sö. Tobel und 6 km n. der Station Wil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 44 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Tobel und Affeltrangen. Wiesen und Wald.

KARLSHAUSEN oder **KALSHAUSEN** (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Muolen). 496 m. Gruppe von 5 Häusern; 700 m so. Muolen und 5 km so der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 32 kathol. Ew. Obstbau, Viehzucht. Käserei.

KARREN oder **SCHRATTEN**, französisch LAPIER, LAPIAZ. So nennt man die auf Kalksteinmassen, die der Nässe ausgesetzt sind, sich bildenden Vertiefungen und Wasserrinnen, die sich mit der Zeit ausserordentlich erweitern und verzweigen und dann ganze weite « Karrenfelder » bilden können. Hier wird die Felsoberfläche bald von engen, bald wieder von weiten, unregelmässigen Rinnen und Löchern durchbrochen. Die dazwischen stehen gebliebenen Rippen und Kämme sind zumeist scharfkantig und rauh, oft sogar messerscharf. Dabei behält die ganze ausgezackte und durchbrochene Gesteinsmasse ihren soliden Zusammenhang, so dass lose Trümmer sich selten finden. Die Ursache der Karrenbildung ist eine chemische Zersetzung des Kalksteins durch Regenwasser und schmelzenden Schnee. Karren können in jedem feuchten Klima entstehen, finden sich aber hauptsächlich da, wo Schnee lange liegt und sein Schmelzwasser die Unterlage während des grössten Teiles des Jahres nass erhält, d. h. also in der Nähe der Schneelinie. Viele der hoch gelegenen Karrenfelder werden nach schneereichem Winter in kalten und nassen Sommern überhaupt nicht schneefrei, während tiefer unten oder in günstiger Lage in warmen Jahren in den Karrenlöchern Humus und Pflanzensamen sich ansammeln, aus denen dann Alpenpflanzen sich entwickeln, die als kriechende Polster bald ganze grosse Flächen überkleiden können. « Wunderbar glänzt im Sommer die Farbenpracht der Blüten mitten aus dem weissgrauen, kahlen Karrenfeld. Die Löcher und Furchen der wilden Gesteinsfläche füllen sich durch das Absterben der untern Pflanzenwurzeln mehr und mehr mit Humuserde an, die Ast- und Wurzelgeflechte benachbarter Kolonien verweben sich, und allmählig ragen nur noch die höchsten Karrenkämme steinig rauh aus der immer dichter, dicker und zusammenhängender wachsenden Pflanzendecke hervor, und endlich . . . werden auch diese letzten Rippen unter der schwellenden Pflanzendecke begraben. » Zu Karren ausgebildet werden namentlich Flächen von reinem Kalkstein (Urgon oder Schrattenkalk und Malm oder Hochgebirgskalk), während unreine Kalke und andere Felsarten durch Verwitterung und Frost in ein Haufenwerk von Grus und Trümmern aufgelöst werden (Blockgipfel und Felsenmeere). Sehr schöne und typische Karren sieht man z. B. an der Silbern, auf der Karren- und Rädertenalp im Kanton Schwyz, am Mattstock bei Amden, in der Mulde des sog. Grossen Schnees am Säntis, im Melchthal etc. Vergl. Heim, Alb. *Einiges über die Verwitterungsformen der Berge. (Neujahrsblatt der Naturforsch. Gesellsch. in Zürich auf 1874).* Zürich 1873. — Ferner *Schweizer. Idiotikon.* Band III, S. 422.

KARRENALP oder **KARRETALP** (Kt. und Bez. Schwyz). 1770-2100 m. Abteilung der grossen Karrenregion im SO.-Abschnitt des Kantons Schwyz, zwischen dem Pragelpass und Urnerboden und dem Bisithal und der Grenze gegen den Kt. Glarus. Grösstes Karrenfeld der Schweiz, weites und einförmiges Hochplateau fast ohne Pflanzenkleid. Wird begrenzt im S. durch die hohen Zackenmauern der Märenberge und Jägernstöcke, im O. durch den vom Ortstock bis zum Bösen Faulen in gewundener Linie verlaufenden Steilabfall zum Linththal, dem Einschnitt der Dreckloch Alp und des Rossmatterthales (w. darüber die Silbern 2314 m) und im N. und W. gegen den Pragelpass und das Bisithal durch eine Reihe von steilen Felshängen. Die Karrenalp ist ein unregelmässiges Feld, auf dem Senken, breite Plateauflächen und Rücken miteinander abwechseln, aber nur wenige eigentliche Gipfel stehen. Solche sind der Hohe Turm (2672 m), der Pfannenstock (2572 m) und n. davon der gezackte Kratzerngrat. Die Silbern, Twärenen, die Mandliegg, der Kupferberg etc. sind nur breit ausladende Höhenrücken, die ihre Umgebungen nicht stark überragen. Abwechslungsreicher in ihren Formen sind wieder die die Karrenalp umgrenzenden Kämme und Gipfel, deren höchster der Böse Faulen (2804 m) ist. Als einzige nennenswerte Furchen greifen in dieses Gebiet ein das vom Bisithal gegen NO. zwischen den Pfannenstock und Kratzerngrat sich hinaufziehende Rätschthal und die von da gegen das Rossmatterthal sich senkende Kratzern- und Drecklochalp. Diese Furche bildet zugleich die geologische Grenze zwischen der Kreide (vorzüglich Urgon) im N. und dem Jura (Malm) im S. Ein Gebiet wie das der Karrenalp kann naturgemäss die Ausbildung von eigentlichen Alpweiden nur wenig begünstigen. Die Karrenalp im engern Sinn umfasst 800 ha Fläche, wovon nur 224 als Alpweide angesprochen werden können und 16 weitere sumpfige Wiesen bilden. Von der benachbarten, 550 ha grossen Glattalp können 380 ha zu Weidezwecken benutzt werden. Beide Alpen werden zusammen befahren und nähren während etwa 5-7 Wochen rund 450 Kühe. Das Karrengebiet als ganzes misst etwa 5460 ha, wovon 1084 ha oder 20% auf eigentliche Alpweiden, 447 ha oder 8% auf Wald und 21 ha auf Sumpfwiesen entfallen. 72% der Fläche sind völlig unproduktiv. Wald findet sich besonders im NW. (Bödmern- und Mittewald, zusammen 430 ha), im Rätschthal und auf der Brust- und Thoralp (zu-

sammen 17 ha). An allen andern Stellen fehlt jeglicher Baumwuchs. Im Ganzen sömmern auf den Alpen des Karrengebietes während 6-8 Wochen 1534 Kühe. 3 Hutten in 1770, 1869 und 2096 m. Vergl. den Art. KARREN.

KARRENSTOCK (Kt. Glarus). 2424 m. Gipfel, in der Gruppe der Freiberge; in der vom Kärpfstock nach N. auszweigenden und bis zum Gandstock ziehenden Kette w. über dem Sernfthal; zwischen Gandstock und Berglihorn; 6 km so. Schwanden und 4 km w. Matt. Die zerfressene und gezackte Verrucanospitze des Karrenstockes beherrscht die Niedern- und Berglialp. Selten bestiegen.

KARRENSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1292 m. Nördlichster Gipfel der kurzen Kette, die sich vom Drusberg nach N. zwischen die Thäler der Sihl und Stillen Waag einschiebt und dicht bewaldet ist; 1 km ssw. vom Dorf Studen und 2 km no. Unter Iberg. Besteht aus eocänem und oligocänem Flysch, der etwas weiter s. von den Kreidebergen abgelöst wird.

KARRERSHOLZ (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Steinach). 450 m. Häusergruppe mit kleinem Schloss, auf einer mit Obstbäumen bepflanzten schönen Anhöhe; 1,6 km s. Steinach und 3 km no. der Station Mörswil der Linie St. Gallen-Rorschach. Telephon. 6 Häuser, 39 kathol. Ew. Acker-, Obst- und Weinbau. Fremdenpension. Sommerfrische und Ausflugsziel. Schöne Aussicht auf den Bodensee. Hiess früher Hof im Holz und erhielt 1435 mit Nänkersberg zusammen den heutigen Namen.

KARRHORN (Kt. Bern und Wallis). 2132 m. Felsiger Gipfel, NO.-Ausläufer des Schlauchhorns (2587 m); s. über Gsteig und sw. über der Berner Seite des Sanetschpasses; zwischen dem Karrenfeld des Verlornenbergs einerseits und der Stierenbergalp und Alpe de la Boiterie andererseits. Bildet das W.-Ende der Mulde von La Boiterie (Sanetschpass), besteht aus weissem Urgonkalk und wird im S., W. und N. von Hauterivien umgeben.

KARSTENBÜHL (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Altstetten). 408 m. Teil des Dorfes Altstätten; 1 km w. der Station Altstetten der Linie Zürich-Baden-Brugg. 5 Häuser, 43 reform. Ew. Römische Ueberreste und Alemannengräber.

KARTHAUSE oder **KARTHUS** (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Uesslingen). Weiler und ehemal. Kloster. S. den Art. ITTINGEN.

KARTIGEL (Kt. Uri). 2500-1300 m. Kleines Thal; steigt vom Fleckistock gegen NO. ab und mündet bei Dörfli 4 km nw. der Station Wassen der Gotthardbahn von rechts auf das Meienthal aus. Der ganze obere Abschnitt vom Kartigelfirn bedeckt und in der Mitte von einem Felsriegel gequert. Nur an seinen tiefsten Hängen etwas bewaldet.

KARTIGELFIRN (Kt. Uri). 2900-2400 m. Grosses Firnfeld, hinten über dem Kartigelthal und an den Hängen des Fleckistockes, Winterberges und Kühplankenstockes. 2.5 km sw. der Häusergruppe Bei der Kapelle im Meienthal. Geht seit einer Reihe von Jahren stark zurück.

KASEREN. Altertümliche Form für Käseren = bei der Käshütte.

KASEREN (OBER und **UNTER)** (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hirzel). 770 und 745 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern; 1,5 km nw. Hirzel und 2 km so. der Station Sihlbrugg der Sihlthalbahn. 35 reform. Ew.

KASERN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Rohrbach). 610 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Langeten und 1 km ssö. der Station Rohrbach der Linie Langenthal-Wolhusen. 68 reform. Ew. Landwirtschaft. Leinentuchweberei. Korbfabrikation.

KASTANIENBAUM (Kt. und Amt Luzern, Gem. Horw). 449 m. Haus, Gasthof und schlossartige Villa, zusammen mit einer Anzahl von zerstreuten Häusern am O.-Rand der Halbinsel von Horw und am Vierwaldstättersee prachtvoll gelegen; 3,5 km sö. der Station Horw der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Dampfschiffstation. Postablage. Telephon. 30 Häuser, 183 kathol. Ew. Wiesen-, Gemüse- und Obstbau, Viehzucht, Fremdenindustrie.

KASTEL, KASTELEN, KASTELL, KASTELS. Ortsnamen der deutschen Schweiz, für sich allein oder in Zusammensetzungen etwa 50mal vorkommend. Bezeichnen eine noch stehende oder bereits in Trümmern liegende feste Burg, eine Siedelung mit einstiger Burg oder auch einen burgartigen Felskopf. Vom latein. *castellum*.

KASTEL (Kt. Bern, Amtsbez. Münster). Gem. und Dorf. S. den Art. CHATILLON.

KASTEL (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Gem. Tägerwilen). Schlossgut. S. den Art. CASTEL.

KASTEL (GROSS und **KLEIN)** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2832 und 2524 m. Zwei Gipfel, SO.-Ausläufer des Bruneggshorns (3846 m); in der Gruppe des Weisshorns von Randa, links über der Matter Visp. Prachtvolle Aussicht auf die NO.-Flanke des Weisshorns und die Mischabelgruppe. Von der Station Randa der Linie Visp-Zermatt in 3-4 Stunden leicht zu erreichen.

KASTELBACH (Kt. Bern und Solothurn). 780-335 m. Bach, durchfliesst das kleine Thal von Kastelberg in der Richtung nach NW. und N. und mündet nach 9 km langem Lauf zwischen Zwingen und Grellingen von rechts in die Birs.

KASTELEN (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Oberflachs). 443 m. Burg, am S.-Hang des Dreierbergs, 900 m w. Oberflachs. Ursprünglich standen hier die beiden nur durch einen Graben getrennten Burgen Kastelen und Ruchenstein, deren letztere von Hans Ludwig von Erlach, ihrem Besitzer, ihres baufälligen Zustandes wegen 1642 abgetragen wurde. 1300 trat Anna von Ruchenstein ihren Anteil an Burg Kastelen ihrer Tochter ab. In der Folge war die Burg Eigentum des Edelgeschlechtes der Schenken von Casteln; dann kam sie der Reihe nach an mehrere Berner Patriziergeschlechter (z. B. an die von Mülinen und von Erlach). Der Generalleutnant in französischen Diensten Hans Ludwig von Erlach liess 1648 die Burg geschmackvoll restaurieren, worauf sie zusammen mit der dazugehörigen Herrschaft von seinem Nachfolger um die Summe von 385000 Franken an Bern verkauft wurde, das hier einen Vogt einsetzte. Nach der Bildung des Kantons Aargau ward die Burg Privateigentum und gehörte um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Aargauer Familie Schmuziger, die hier 1856 eine heute noch bestehende Armenerziehungsanstalt einrichtete.

KASTELEN, früher auch CASTELEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Alberswil). 578 m. Gruppe von 2 Häusern und Burg; 500 m sw. Alberswil und 3,5 km w. der Station Willisau der Linie Langenthal-Wolhusen. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde Ettiswil. Auf dem Rücken einer vom Buttenberg aus links der Wigger auf die Ebene von Ettiswil vorspringenden Molassehöhe steht die Ruine der einstigen Burg Stein zu Kastelen, die als wichtiger strategischer Punkt den Eingang zu mehreren Thälern beherrschte. Sie ward im 10. Jahrhundert vom Grafen Bero von Lenzburg gegründet und kam dann an die Grafen von Kiburg, die sie 1273 an Rudolf von Habsburg verkauften. Das Haus Oesterreich machte sie zum Mittelpunkt einer besonderen Herrschaft, die es zuerst den Ruost von Wolhusen, dann an Gottfried Mülner aus Zürich und 1367 den Edeln von Luternau zu Lehen gab. Letzter österreichischer Lehensträger war 1412 Peter von Luternau. 1482 kam die Herrschaft an das Geschlecht Feer aus Luzern, dann an den sog. « König der Schweizer » Ludwig Pfyffer und kurz nachher an die Stadt Luzern. Die Burg im Bauernkrieg 1653 zerstört. Der neue Grundherr Franz von Sonnenberg, Grossprior von Ungarn, gestaltete die Herrschaft zu Gunsten des ältesten Sohnes seines jüngern Bruders zum Fideikommiss um. Dieser liess dann etwas ö. der alten Burg 1682 das heute noch stehende Schloss erbauen. Vergl. Segesser, Ant. Phil. v. *Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern*. Band I. Luzern 1851.

KASTELEN (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Menznau). 702-748 m. 3 Häuser, auf einer Anhöhe 2 km w. der Station Menznau der Linie Langenthal-Wolhusen. 25 kathol. Ew. Landwirtschaft. Hier stand einst eine Burg.

KASTELEN (Kt. Nidwalden, Gem. Hergiswil). 1700 m. Einstige Alpweide, am N.-Hang des Pilatus, unter dem Tomlishorn und nw. vom Klimsenhorn. Am 21. Juli 1739 durch einen Schuttsturz zum grössten Teil verwüstet. Man sieht heute noch die Trümmer einer Hütte und eines Stadels.

KASTELENBERG (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg). 737 m. Bewaldeter Doggerrücken, liegt anormal

auf Malm und z. T. auch auf dem Tertiär. Ueberschiebungsklippe, nördl. vor der Hauensteinkette und 500 m sw. Arboldswil.

KASTELENDOSSEN (Kt. Nidwalden). 2040 m. Wenig bedeutender Felsgipfel, in der Gruppe des Pilatus, im Kamm zwischen Tomlishorn und Esel, 1 km sw. der Gipfelstation der Pilatusbahn.

KASTELHOF oder **KASTELLHOF** (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Niederhasli). 445 m. Gruppe von 4 Häusern, im Furtthal; 1,3 km sw. der Station Niederhasli der Linie Zürich-Oberglatt-Niederweningen. Früher baute man hier Brüche auf Muschelsandstein (marine Molasse) ab. Vergl. den Art. NIEDERHASLI.

KASTELHORN (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia). 3123 m. Gipfel, dem Basodino nach NW. vorgelagert; zwischen dem italienischen Tosathal und dem schweizerischen Fiorinathal. Vom Basodino durch den Passo del Basodino getrennt. Vom Tosafall aus über diesen Pass in 4 Stunden zu erreichen. Dieser deutsche Name rührt wie andere in dieser Gegend von der deutschen Sprachinsel des Pommat im obersten Tosathal (Antigorio-Formazza) her. Auf Tessiner Seite treten solche deutschen Bezeichnungen erst weiter nach S., gegen Bosco zu auf. Vergl. diesen Art.

KASTELHORN (Kt. Uri). 2977 m. Gipfel, im Gotthardmassiv, 2 km nw. vom Pizzo Centrale und beinahe mitten über der Axe des Gotthardtunnels gelegen. Höchster Punkt der den St. Annagletscher im W., S. und O. umrahmenden kleinen Berggruppe. 3 km so. Hospenthal. Vom Gletscher aus leicht zugänglich.

KASTELLHOF (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Niederhasli). Häusergruppe. S. den Art. KASTELHOF.

KASTELS, französisch CATY (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Düdingen). 665 m. Gruppe von 5 Häusern, über einem steilwandigen Bachtobel, an der Strasse Bern-Freiburg, beinahe gegenüber dem Viadukt von Grandfey und 2,5 km ö. Freiburg. 35 kathol. Ew. deutscher Zunge. Ackerbau und Viehzucht. Von der 1340 durch die mit Freiburg in Fehde liegenden Berner zerstörten Burg sieht man heute nur noch den Ringgraben.

KASTELS (OBER) (Kt. Graubünden, Bez. Glenner). Gem. und Dorf. S. den Art. OBERKASTELS.

KASTELS OB MONTSALVENS (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Gem. und Dorf. S. den Art. CHATEL SUR MONTSALVENS.

KASTELS SANKT DIONYS (Kt. Freiburg, Bez. Veveyse). Gem. und Dorf. S. den Art. CHATEL SAINT DENIS.

KASTEN (HOHER) (Kt. Appenzell I. R. und St. Gallen). Gipfel. S. den Art. HOHER KASTEN.

KASTENEGG (Kt. Schwyz, Bez. Höfe, Gem. Feusisberg). 830 m. Einige zerstreute Häuser mit 9 kathol. Ew., am Passübergang über die Enzenau (Feusisberg-Teufelsbrücke). Ehemaliges erbliches Lehen des Klosters Einsiedeln.

KASTENLOCH (Kt. Appenzell A. R., Gem. Rehetobel und Trogen). 694 m. Sehr enges Tobel der Goldach, 1 km n. Trogen, von einem Fussweg Trogen-Rehetobel durchzogen. 2 Wohnhäuser.

KASTLENHORN (Kt. Bern und Wallis). Etwa 3420 m. Gipfel, dem Oberaarhorn (3458 m) nach W. vorgelagert. An seinem Hang die Oberaarhütte des S. A. C., von der aus er in 4 Stunden leicht bestiegen werden kann. Grossartige Aussicht auf das Finsteraarhorn. Auf der Siegfriedkarte unbenannt und ohne Hohenkote.

KASTLENHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2844 m. Gipfel, sö. Vorberg des Firrenhorns, zwischen dem Bächithal und Münsterthal und rechts über dem Thal der Rhone. Kann von Münster aus in 4 Stunden bequem bestiegen werden. Schöne Aussicht auf die Berge um das Binnenthal.

KASTLER (Kt. Wallis, Bez. Brig, Gem. Mund). 1596 m. Hüttengruppe, auf einer rechts über der Rhone gelegenen hohen Terrasse, am Fuss des Gerstenhorns und gegenüber Visp. Von der tiefer gelegenen Terrasse von Brigerbad, Eggerberg und Lalden durch einen Waldhang getrennt. 4 kathol. Ew.

KASTLERHORN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 3228 m. Felskamm mit Firnbändern, in der Gruppe des Bietschhorns; n. über dem obersten Ijollithal und dem Ijolligletscher und sö. über Wiler im Lötschenthal. Trägt drei einzelne Spitzen, die auf dem Weg vom Ijolligletscher über den Kamm zwischen der Hohgleifen (3280 m) und dem Wilerhorn (3311 m) bestiegen werden können.

KASTLERJOCH (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Etwa 3100 m. Passübergang, zwischen der Hohgleifen (3280 m) und dem Kastlerhorn (3228 m), über der Kastleralp. Ried im Lötschenthal-Passhöhe 6 Stunden, Abstieg durch das Ijollithal nach Gampel 4 Stunden. Ohne besondere Schwierigkeiten, zum erstenmal 1879 begangen. Auf der Siegfriedkarte ohne Hohenkote.

KATHOLISCH GRUB (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Eggersriet). Dorf. S. den Art. GRUB.

KATZEN. In Zusammensetzungen sehr häufig (mehr als 140 mal) vorkommender Ortsname der deutschen Schweiz: Katzenrücken, Katzenschwanz, Katzenzipfel, Katzengrat, Katzenzagel, Katzenstrick, Katzensteig, Katzenstig etc. Wenn das zweite Wort der Zusammensetzung den Sinn « Weg » hat, so soll der Name nach dem *Schweizer. Idiotikon* auf die schlechte Gangbarkeit eines solchen Pfades hinweisen. Bei den übrigen Ortsnamen ist die Bedeutung des Ausdruckes noch nicht ermittelt.

KATZENHALDE (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Uerkheim). 510 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Uerke; 1,4 km sw. Uerkheim und 3,5 km sw. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. 58 reform. Ew. Landwirtschaft.

KATZENMOOS (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 657 m. Gruppe von 5 Häusern, an der Strasse Berneck-Walzenhausen, 3 km w. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. 28 kathol. Ew. Kirchgemeinde Berneck. Ackerbau und Viehzucht. Stickerei und Weberei.

KATZENRÜTI (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Hefenhofen). 455 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,5 km ö. Hefenhofen und 2,8 km nö. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 22 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Sommeri-Amriswil. Wiesen und Wald.

KATZENRÜTI (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Rümlang). 460 m. Gruppe von 7 Häusern, 600 m w. vom Katzensee; 2,5 km sw. Rümlang und 3 km ö. der Station Regensdorf der Linie Zürich-Oerlikon-Wettingen. Telephon. 50 reform. Ew. Kirchgemeinde Regensdorf. Hier wohnte zu Ende des 18. Jahrhunderts der Bauer Jakob Guyer, genannt Kleinjogg, der den bisher stark vernachlässigten Katzenrütihof zu einer bäuerlichen Musterwirtschaft umgestaltete. Der Ruf dieses « philosophischen » Bauern war so gross, dass ihn auch Goethe 1775 besuchte. Ueberreste einer Töpferwerkstätte aus dem Beginn der Bronzezeit.

KATZENSEE (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). Kleiner Doppelsee, in dem breiten Furtthal zwischen dem Altberg im S. und der Lägern im N. Besteht aus zwei durch einen 50 m breiten Landstreifen getrennten Becken dem sog. grossen See im W. (443,1 m über Meer und 8,1 m tief) und dem Obersee oder Katzensee kurzweg im O. (442,5 m über Meer und 6,5 m tief). Gesamtfläche 35,4 ha. Von Sumpfland und Torfmooren umgeben, die ebenfalls alter Seeboden sind. Der See ist durch dieselben Endmoränen des einstigen Linthgletschers (dritte Eiszeit) aufgestaut worden, die die Glatt von ihrem ursprünglichen Lauf durch das Furtthal abgelenkt haben. Sein Abfluss, der Katzenbach, ist daher rückläufig geworden und mündet jetzt in die Glatt. Privateigentum. Im Winter wird auf dem See Eis gebrochen. Vergl. Amberg, Otto. *Beiträge zur Biologie des Katzensees* (in der *Vierteljahrsschrift der Naturforsch. Gesellsch. Zürich*. 1900).

KATZENSEE (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Regensdorf). 445 m. Gruppe von 2 Häusern, w. vom Katzensee und 1,5 km sö. der Station Regensdorf der Linie Zürich-Oerlikon-Wettingen. Telephon. 22 reform. Ew. Auf einer Anhöhe die Burgruine Alt Regensberg.

KATZENSTEIG (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg). 700-852 m. 50 ha grosser Wald, 200 m w. vom Dorf und Kloster Magdenau; erstreckt sich bis zur Burgruine Landegg. Am O.-Rand des Waldes die alte Kirche von Magdenau.

KATZENSTEIG (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Bischofszell). 494 m. 2 Häuser, am linken Ufer der Thur und 1,5 km w. der Station Bischofszell der Linie Gossau-Sulgen. 17 kathol. und reform. Ew. Wiesen- und Obstbau.

KATZENSTEIG (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Tablat, Gem. Muolen). 528 m. Gruppe von 4 Häusern, auf fruchtbarem Hang; 1,2 km sw. Muolen und 6 km s. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 31 zur Mehrzahl kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Käserei.

KATZENSTRICK (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Einsiedeln). 1054 m. Passübergang mit Strasse, w. Einsiedeln zwischen dem Alpthal und dem Thal der Biber; verbindet Einsiedeln mit Rotenturm, Schwyz und Goldau und weiterhin über den Pass von St. Jost mit Zug und Luzern. Auf der Passhöhe eine Kapelle und 2 Häuser mit 21 kathol. Ew. Ehemaliges Korrektionshaus für Knaben. Wirtshaus. Rindvieh- und Pferdezucht. Schöne Aussicht auf Einsiedeln und die Alpen. Am O.-Abstieg prachtvolle Moränen. Vor der Erbauung der Eisenbahnen wurde der Pass von Wallfahrern sehr stark begangen. Am 6. Januar 1314 machten die Schwyzer die Mönche von Einsiedeln zu Gefangenen und führten sie mit ihren Knechten und dem Vieh über den Katzenstrick nach Schwyz, welche Episode vom Schulmeister Rudolf von Radegg, einem der Gefangenen, in seinem Gedicht *Capella Heremitana* anschaulich und ausführlich beschrieben worden ist. Am 14. August 1799 wurden die den Katzenstrick besetzt haltenden Oesterreicher von den Franzosen vertrieben.

KATZENZAGEL (Kt. Schwyz und Uri). 1232-1446 m. Schluchtförmiger oberster Abschnitt des Riemenstaldenthales, zwischen der Kette der Liedernen und der Sissigerspitze; Passübergang (1490 m) mit Fussweg von Sissikon (Vierwaldstättersee) durch das Riemenstaldenthal und über die Goldplank nach Muotathal.

KATZERN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). Häusergruppe. S. den Art. KAZEREN.

KATZIS, KAZIS oder **CAZIS**, romanisch CAZAS (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg, Kreis Thusis). 666 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer des Hinterrhein, im Domleschg, an der Strasse Chur-Thusis und 3 km nnw. Thusis. Station der Albulabahn. Postbureau, Telegraph; Postwagen nach Präz und Sarn. Gemeinde, mit Rätitsch, Luvreu, Realta-Korrektionsanstalt, Realta-Hof, Savusch und Summaprada: 116 Häuser, 738 kathol. Ew. deutscher und romanischer Zunge; Dorf: 41 Häuser, 304 Ew. Fruchtbare Gegend. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Grosse Säge. Herstellung von Bündnertuch. Die aus dem 11. Jahrhundert stammende alte Pfarrkirche zu St. Martin nahe dem Dorf ist 1903 durch Blitzschlag eingeäschert worden. Frauenkloster vom Orden des h. Dominikus. Im 7. Jahrhundert von Bischof Paschalis von Chur als adeliges Damenstift gegründet und 1156 dem Orden des h. Augustinus zugeteilt. Zu Ende des 14. Jahrhunderts durch Feuer zerstört, dann von Albert von Schauenstein wieder aufgebaut und mit grossem Besitz ausgestattet. 1647 rief Bischof Johannes VI. von Chur Dominikanerinnen aus dem Kloster Bludenz (im Vorarlberg) hierher, nachdem der Graue Bund dem Kloster einen Teil seiner einstigen Güter wieder zurückerstattet hatte. 1768 neuerdings abgebrannt. Führt ein St. Andreaskreuz im Wappen. Ist heute ein ärmliches kleines Klösterchen.

KAU (HINTER und **VORDER)** (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell und Gonten). 1000 m. Schulkreis mit zerstreut gelegenen Häusern, auf einer Terrasse am N.-Hang der Kette Kronberg-Klosterspitz, vom Kaubach durchflossen und 3 km sw. Appenzell. Vorder Kau (26 Häuser, 144 kathol. Ew.) gehört politisch und kirchlich zur Gemeinde Appenzell, Hinter Kau (11 Häuser, 54 kathol. Ew.) zur Gemeinde Gonten. Viehzucht. Stickerei als Hausindustrie. In 1047 m Heilbad (Bandwurmkuren durch kombinierte Anwendung von Bädern und sog. Kauerthee). Es wird der Bau einer Strasse nach Appenzell geplant.

KAUBACH (Kt. Appenzell I. R.). Beträchtlichste der der Sitter auf Appenzeller Boden von links zugehenden Nebenadern; entspringt am Zöpfli (zwischen Kronberg und Klosterspitz) in 1200 m, bildet auf seinem ganzen Lauf die Grenze zwischen den Gemeinden Gonten und



Brücke über den Kaubach.

Appenzell und mündet nahe der Münzmühle (wo früher das Appenzeller Geld geschlagen worden ist) in 754 m. Er hat wie seine Nebenbäche (Lehmerenwiesbach, Hüttenbach und Sägebach von links; Gehrschwendebach und Rellenbach von rechts) ein starkes Gefälle und ist deshalb bei Hochwasser ein oft gefährlicher Wildbach. Eiserne Brücke der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell), 86 m lang und mit der Fahrbahn 30 m über dem Bachbett; ferner steinerne Brücke der Strasse Appenzell-Gonten und eiserne Brücke der Strasse Appenzell-Hundwil.

KAUFDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 549 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Gürbe, an der Strasse Belp-Wattenwil und 12.5 km ssö. Bern. Station der Gürbethalbahn. Postablage, Telephon. Strasse über Gelterfingen und Kirchdorf nach Thun. 56 Häuser, 318 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchenthurnen. Auf dem durch die Korrektion der Gürbe trocken gelegten einstigen Sumpfboden wird jetzt Kohl gebaut, der im Herbst zur Herstellung von Sauerkraut massenhaft verkauft wird. Torfgruben. Wiesen- und Ackerbau. Gerberei. Das Dorf in rascher Entwicklung begriffen. Alemannengräber.

KAVESTRAU GROND und **KAVESTRAU PIN** (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein). 3250-3217 m. So heissen die zwei höchsten Spitzen der Brigelser Hörner. Geologisch sehr interessanter Aufbau. Der Name Kavestrau = Zügel oder Zaum ist dem Stock deswegen beigelegt worden, weil ein gelbes Band von Rötidolomit von Weitem den Eindruck eines den Gipfeln umgelegten Zügels macht. Der Kavestrau Pin zum erstenmal 1865 bestiegen. Beide Gipfel werden von Chur aus oft besucht, welche Tour meistens mit einer Besteigung des Todi kombiniert wird.

KAZEREN oder **KATZERN** (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 508 m. Gruppe von 9 Häusern, im Horgerberg; 1,1 km s. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich - Wädenswil - Ziegelbrücke). 61 reform. Ew.

KEFIKON (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Gachnang und Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Bertschikon). 424 m. Kleines Dorf, mitten auf der Grenze zwischen den Kantonen Thurgau und Zürich, an der Strasse Islikon-Ellikon und 500 m nw. der Station Islikon der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 23 Häuser, 135 reform. Ew. Kirchgemeinde Gachnang. 12 Häuser mit 62 Ew. stehen auf Zürcher Boden. Eine kleine Schuhwarenfabrik. Käserei. Wasserversorgung in den Häusern. Schönes und sauberes Dorf, von Obstbäumen umrahmt. Kleiner Weinberg. Geburtsort von Bernhard Greuter, des Gründers der ersten Zeugfärberei und -druckerei im

Thurgau, der später solche Fabriken auch in Islikon und Frauenfeld erbaute und 1822 gestorben ist. Schloss



Schloss Kefikon.

mit eingebautem altem Turm; bis zu Ende des 18. Jahrhunderts Sitz einer besonderen Herrschaft. 1241: Kevinkon; 1250 wird ein Burkhard von Kefikon als kiburgischer Dienstmann genannt. Ein Heinrich von Kefikon († 1315) war Chorherr zu Zurzach. Die Gerichtsherrschaft Kefikon später ein Lehen des Klosters auf der Reichenau. Die Burg 1376 Eigentum des Konrad von Gachnang; wurde 1427 als einer der Grenzpunkte zwischen der Grafschaft Kiburg und dem Thurgau bezeichnet und liegt noch heute mitten auf der Grenze. Später wechselte die Burg öfters ihre Besitzer und gehörte der Reihe nach dem Erasmus Ryf (1502), Ludwig Ryf (1529) genannt Walter von Blidegg, den Joner aus Frauenfeld, Hirzel und Escher aus Zürich. Das jetzige Schlossgebäude wurde im 17. Jahrhundert neu errichtet; der in dasselbe verbaute alte Turm misst 7,8 m im Geviert bei einer Mauerdicke von 1,5 m. Die niedere Gerichtsbarkeit Kefikon war dem Enneren Amt der Landvogtei Kiburg zugeteilt und stand seit 1742 dem Zürcher Patriziergeschlecht der Escher zu. Nachher Privateigentum; heute mit Gastwirtschaft.

KEGLISBERG-HOFSTATT (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasle). 860-869 m. Gruppe von 10 Häusern, n. vom Hasle Hochwald und über der Strasse nach Heiligkreuz. 60 kathol. Ew. Viehzucht.

KEHLE (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 480-460 m. Kleines Waldthälchen, 1 km sw. Ammerswil; von der Strasse Ammerswil-Egliswil durchzogen.

KEHLEBACH (Kt. Uri). So heisst der grösste Quellbach der Göschener Reuss; entspringt dem Kehlegletscher und entwässert den obersten Abschnitt des Göschenerthales. 3 km langer Lauf gegen SO. Erhält auf der Göscheneralp (1715 m) den Namen Göschener Reuss.

KEHLEFIRN und **KEHLEGLETSCHER** (Kt. Uri). Firnfeld mit Thalgletscher, oben über dem Göschenerthal. Steigt von der Scharte der Thierberglimmi (etwa 3200 m; zwischen Hinter Thierberg und Gwächtenhorn) auf eine Länge von 5 km nach SO. ab. Das Firnfeld bildet eine einfache, unverzweigte Mulde, während am Gletscher flache und spaltenfreie Partien mit stark zerklüfteten Steilabfällen abwechseln. Gut ausgebildete Zunge. Auf der rechten Seite vereinigt sich mit dem Kehlegletscher eine Reihe von kleinen Firn- und Eisfeldern, die am Kamm Maasplankstock-Dammastock hängen. An der den Gletscher links begleitenden Kette bis zum Schyn einige kleine Hangegletscher, die nicht bis zum Hauptgletscher absteigen. Der Fussweg nach der links über dem Kehlegletscher auf geneigter Terrasse gelegenen Kehlenalp (2305 m) mit Hütte führt zum grossen Teil über das Eisfeld. Das Ende des Gletschers, auf der Siegfriedkarte 1881 zu 1924 m kotiert, ist seither um mehrere Hundert Meter zurückgewichen.

KEHLHOF, besser **KELNHOF** u. **KELHOF.** Ortsname der deutschen Schweiz; bezeichnete ursprünglich einen dem Kellermeister eines Grundherren zugewiesenen Hof. Latein. *curtis cellerarii*, deutsch bisweilen auch Kellerhof. Vergl. *Schweizer. Idiotikon*. Band II, S. 1027.

KEHLHOF (Kt. und Amt Luzern, Gem. Adligenswil). 550 m. Gruppe von 4 Häusern; 500 m n. Adligenswil und 2,7 km sö. der Station Ebikon der Linie Zürich-Luzern. 33 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

KEHLHOF (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 403 m. Weiler, am linken Ufer des Bodensees, 600 m nw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 14 Häuser, 69 reform. Ew. Wiesen.

KEHLHOF (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Berg). 521 m. Dorf, am SO.-Hang des Ottenbergs, an der Strasse Konstanz-Sulgen; 400 m s. Berg und 4 km nw. der Station Sulgen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Postwagen Bürglen-Berg-Kreuzlingen. 39 Häuser, 205 zur Mehrzahl reform. Ew. Acker-, Wiesen-, Obst- und Weinbau. Stickerei.

KEHLHOF oder **KÆHLHOF** (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 410 m. Dorf, am rechten Ufer des Zürichsees, 1 km sö. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). Telephon. 29 Häuser, 122 reform. Ew. Weinbau.

KEHLHOF oder **KÆHLHOF** (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Neftenbach). 544 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,5 km nw. Neftenbach und 3,5 km n. der Station Pfungen der Linie Winterthur-Bülach. 25 reform. Ew.

KEHLHOF (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Turbenthal). 571 m. Gruppe von 7 Häusern, an der Strasse Wil-Turbenthal und 1 km sö. der Station Turbenthal der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). 40 reform. Ew. Wiesenbau.

KEHR (AUSSER und **INNER)** (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Hasle). 728 m. Gruppe von 5 Häusern, 200 m sö. der Kirche Hasle und 2,1 km ssw. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 38 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KEHRENRÜCK (Kt. Wallis, Bez. Visp). 2600-3100 m. Felskamm, sw. Ausläufer des Pizzo Scarone (3345 m); zwischen den Abteilungen Börter und Zu den Kehren der



Schloss Kehrsatz.

Furggalp. Der Name fälschlich manchmal dem Pizzo Scarone selbst beigelegt.

KEHRSATZ (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 576 m.

Gem. und Dorf, auf einer Terrasse am SO.-Hang des Gurten, an der Strasse Bern-Belp und 5 km sso. Bern. Station der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postbureau, Telephon; Postwagen Kehrsatz-Zimmerwald-Rüeggisberg. Gemeinde, mit Haulisthal und Seelhofen: 65 Häuser, 568 reform. Ew.; Dorf: 18 Häuser, 131 Ew. Kirchgemeinde Belp. Landwirtschaft. Mühle, Säge, je eine Knochen- und Gewürzmühle. Schöne Aussicht auf die Stadt Bern, das Aarethal und Mittelland. Das Dorf entwickelt sich seit dem Bau der Gürbethalbahn rasch. Von der Hauptstrasse Bern-Belp-Thun zweigt in Kehrsatz nach rechts die Strasse Kehrsatz-Englisberg-Zimmerwald-Mühleren-Rüeggisberg ab. Das Schloss und Schlossgut Kehrsatz ist Eigentum des Staates Bern, der hier eine Mädchenkorrektionsanstalt eingerichtet hat. Am S.-Ende des Dorfes der schöne Herrensitz Lohn, einst Eigentum der Berner Patrizierfamilie der Tscharner. Hier starb 1794 Niklaus Emmanuel Tscharner, den Heinrich Pestalozzi in seinem Buch *Lienhard und Gertrud* in der Gestalt des Arner verewigt hat. Ein Bildhauer von grossem Ruf war Karl Emmanuel Tscharner (1791-1883), der Schöpfer der Statue des Herzogs Berthold von Zähringen auf der Plattform vor dem Berner Münster und der Statue der Pietà in dieser Kirche. Grabhügel; Flachgräber aus dem Beginn der La Tène Zeit; römische Münzen.

KEHRSITEN (Kt. Nidwalden, Gem. Stansstaad). Dorf. S. den Art. KERSITEN.

KEI (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 715 m. Höchster Punkt der Rotenfluhberge, auf der Grenze gegen den Kanton Aargau; 2,5 km n. Rotenfluh.

KEIBHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1953 m. Gipfel, SW.-Vorberg des Thuner Stockhorns (2192 m), sö. über dem Oberstockensee (1658 m). Gehört zur Alpweide Oberstocken. Von Erlenbach aus sehr leicht zugänglich. Bemerkenswerte Aussicht.

KEIBIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2463 m. Gipfel, n. Vorberg der Männlifluh (2654 und 2577 m), ö. über der Gurbsalp und sw. über der Kirelalp. Sendet den Kirelgrat (2187 m) und Gurbsgrat (2240 m) aus. Von der Sommerfrische Grimmialp im Diemtigthal in 4 Stunden leicht zu besteigen. Schöne Aussicht.

KEISENTHAL (Kt. und Bez. Schaffhausen). Oberer Abschnitt des vom Hagen (914 m; höchster Punkt des Randen) nach SO. gegen Merishausen absteigenden engen kleinen Thales. 1,5 km lang. Zum grossen Teil bewaldet; keine Siedelungen.

KELCHBACH (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2700-690 m. Wildbach; bildet sich aus den Schmelzwassern der s. vom Belgrat (zwischen Grisihorn und Sparrhorn und n. Naters) gelegenen zahlreichen kleinen Firn- und Eisfelder, die alle die Terrasse von Belalp durchfliessen und dann als drei grössere Bäche zu den Maiensässen von Platten sich wenden, um hier zusammenzumünden. Zahlreiche Nebenarme von den Hängen des links über Platten sich erhebenden Lusgengrates. Von Platten (1340 m) an durchfliesst der Kelchbach ein 3-4 km langes Thal, durchzieht dann das Dorf Naters und mündet nach 10 km langem Gesamtlauf gegenüber Brig in die Rhone. 1900 hat man zwischen Biel und St. Wendelin einen Teil des Wassers des Kelchbaches gefasst und dem über Naters in 700 m Höhe stehenden Elektrizitätswerk zugeführt, das Brig und Naters mit Licht versieht.

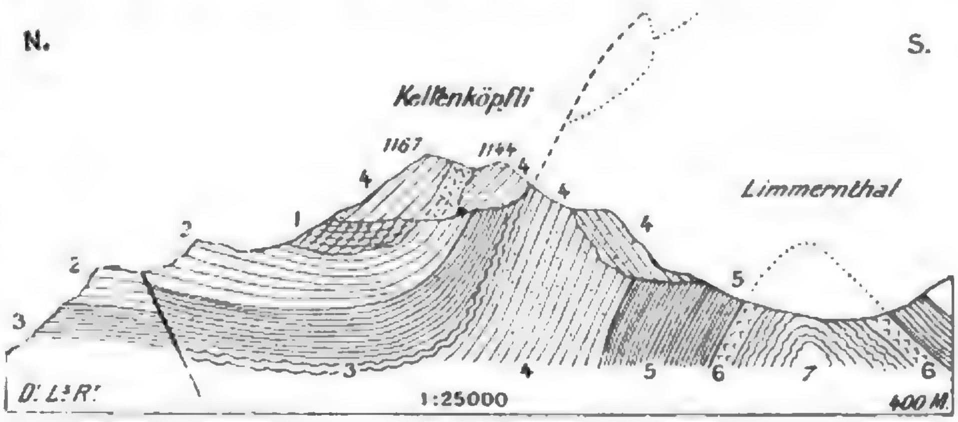
KELLBERG (HINTER und **VORDER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Inwil). 522 m. Zwei Gruppen von zusammen 5 Häusern; 1,8 km nö. Inwil und 4 km wnw. der Station Gisikon der Linie Zürich-Luzern. 40 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KELLENBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau). Kleiner Bach; entspringt im Lochermoos (823 m), wendet sich langsam gegen SW., durchfliesst Gossau und mündet nach 10 km langem Lauf 2,5 km w. Gossau von rechts in die Glatt.

KELLENBERG (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 791-860 m. 7 Häuser, am SO.-Hang der das Rheinthal im W. begrenzenden Kette zerstreut gelegen; 1 Stunde von der Station Au der Linie Rorschach-Sargans-Chur. 33 kathol. Ew. Viehzucht. Stickerei und Seidenweberei. Man baut gegenwärtig eine von Büriswilen nach Kellenberg hinaufführende Strasse, die wahrscheinlich bis Oberegg fortgesetzt werden wird.

KELLENHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2937 m. Gipfel, im Kamm zwischen Breithorn (3455 m) und Rothorn (2513 m) und zwischen dem Alpienthal und Simplon, s. vom Kessihorn. Fällt mit den wild zerrissenen Steilhängen der sog. Wamischömer zum Zirkus von Alpien ab.

KELLENKŒPFLI (Kt. Basel Land und Solothurn).



Geologisches Querprofil durch das Kellenköpfli.

1. Tertiär; 2. Sequan; 3. Argovian; 4. Dogger; 5. und 6. Lias; 7. Keuper.

1160 m. Gipfel, in der Kette des Passwang, auf der Grenze zwischen den Kantonen Basel Land und Solothurn und zwischen der Wasserfallen und Hintern Egg, n. über Mümliswil. Oestl. vom Kellenköpfli die Sennberge des Kellenbergs und w. davon der Passübergang der Wasserfallen. Bildet in tektonischer Beziehung eine über den Malm und das Tertiär aufgeschobene doppelte Deckscholle aus Dogger. Aehnliche Bildungen finden sich im Solothurner, Berner und Basler Jura noch mehrfach.

KELLENLAND (Kt. Zürich, Bez. Hinwil und Pfäffikon). Scherzhafter Volksname für das Zürcher Oberland, besonders für die Gebiete des obern Tössthales (Sternenberg, Fischenthal) und um den Bachtel gebräuchlich. Rührt davon her, dass die einst sehr armen Bewohner dieses Landes neben der Korbflechterei als einzige industrielle Tätigkeit das Schnitzen von Holzlöffeln, sog. Kellen, und andern Holzartikeln betrieben.

KELLERAMT (Kt. Aargau). So heisst der sö. Abschnitt des Bezirkes Bremgarten mit den Gemeinden Jonen, Ober Lunkhofen, Unter Lunkhofen, Arni, Islisberg, Oberwil, Lieli, Ober Berikon und einigen Häusern der Gemeinde Berikon. Zerfällt in das Obere und Untere Kelleramt. Benannt nach dem Kellerhof zu Lunkhofen, der schon im 7. Jahrhundert als Kelhof zu Lunkoft erwähnt wird und dem Luzerner Kloster Marbach gehörte. Er war österreichisches Lehen und wurde 1415 samt dem umliegenden Gebiet von Zürich erobert und bis 1798 behalten. Während die hohe Gerichtsbarkeit der Stadt Zürich zustand, verblieb die niedere Gerichtsbarkeit der Stadt Bremgarten. 1798 kam das Kelleramt an den neuen Kanton Baden und 1802 an den eben von der zweiten helvetischen Konstitution geschaffenen Kanton Aargau, welche Zuteilung auch in der Mediationsakte von 1803 sanktioniert wurde.

KELLERFLUH (Kt. Wallis, Bez. Leuk). 1800-2300 m. Felswand, ö. über Inden; darüber die Kelleralp und Varneralp, die von Varone aus in 4 Stunden erreicht werden können. Bildet einen breiten Ausläufer des

Zayettazhornes (2783 m), das selbst wieder dem Schwarzhorn (Gruppe des Wildstrubel) vorgelagert ist.

KELLERLOCH (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Hinwil). 715 m. Bauernhof; 2,5 km n. der Station Hinwil der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Seit 1881 in eine Korrektionsanstalt für Knaben über 12 Jahren umgewandelt. Kann 40-50 Insassen aufnehmen, die sich mit Landwirtschaft beschäftigen und Unterricht erhalten.

KELLERSEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Gais). 1197 m. Bergrücken, dem Gäbris nach O. vorgelagert und 3 km nö. Gais. 4 zerstreut gelegene Häuser; Gastwirtschaft. 24 reform. Ew. Alpwirtschaft. Schöne Aussicht auf die Scesaplana, ins Vorarlberg und auf den Bodensee. Beliebtes Ausflugsziel der Bewohner von Gais und Herden. In der Nähe die stadtzürcherische Ferienkolonie Schwäbrig.

KELTBERG oder **KÆLTBERG (OBER** und **UNTER)** (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Lützelflüh). 839 m und 800 m. 3 Höfe; 5,5 km sö. Lützelflüh und 3 km nö. der Station Zollbrücke der Linie Burgdorf-Langnau. 15 reform. Ew. Viehzucht.

KEMMATTEN (Kt. Zug, Gem. Hünenberg). 430 m. Gruppe von 7 Häusern, nahe dem linken Ufer des Zugersees; 1,5 km ö. Hünenberg und 1 km sw. der Station Cham der Linien Zürich-Zug-Luzern. 57 kathol. Ew. Kirchgemeinde Cham. Landwirtschaft. Betr. die Etymologie des Namens s. den Art. Kæmmatten.

KEMMENBACH (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden und Steckborn). Bach; entspringt mit einer Reihe von Quellarmen (Riesebach, Furtibach, Läpperschenbach, Lohmühlebach, Aufhäuserbach) am N.-Fuss des Ottenbergs, erhält bei Mannenmühle (wo er mehrere Mühlen treibt) den Namen Kemmenbach, fliesst nahe der Burg Altenklingen in einem tiefen Tobel, in dem die Altklingermühle steht; geht bei Engwang und Wigoltingen vorbei, durchfliesst — in mehrere Arme geteilt — Hasli und Grünegg und mündet nach 18 km langem Lauf bei der Brücke von Pfin in 406 m von rechts in die Thur. Erhält von rechts den von Raperswilen kommenden Aspibach und den von Mühlberg kommenden Tobelbach. Das Bachbett zum Teil kanalisiert.

KEMMERIBODENBAD (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Schangnau). 979 m. Stark besuchtes Schwefelbad, am NO.-Fuss des Hohgant und am linken Ufer der Emme; 6,3 km sö. Schangnau und 16,5 km s. der Station Wiggen der Linie Bern-Luzern. Postablage, Telephon; im Sommer Postwagen nach Wiggen. Ein Haus, 7 reform. Ew. Zwei aus dem schönen Kalkstein des Hohgant sprudelnde Mineralquellen, deren eine eisenhaltig ist, während die andere Schwefelwasserstoff mit Kalksulfat und Kalkkarbonat enthält. Das Wasser wird sowohl zu Trink- als zu Badekuren verwendet. Kemmeribodenbad ist ein Exkursionszentrum für die Berge der Emmengruppe; Fusswege ins Habkernthal und Marienthal.

KEMPFHOF (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Würenlos). 421 m. Kleines Dorf, am Furtbach und 1 km onö. der Station Würenlos der Linien Baden-Bülach und Wettingen-Oerlikon-Zürich. 18 Häuser, 125 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Würenlos. Acker- und Weinbau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Einst selbständige politische Gemeinde, am 1. Januar 1900 zusammen mit Oetlikon der Gemeinde Würenlos angegliedert. Auf dem Aggenbühl Alemannengräber mit Skeleten, Silberschnallen, Schwertern und verschiedenen Zieraten.

KEMPRATEN (Kt. St. Gallen, Bez. See, Gem. Rapperswil und Jona). 412 m. Dorf, am rechten Ufer des Zürichsees und mitten in Weinbergen schön gelegen; 1,2 km n. Rapperswil. Telephon. 39 Häuser, 241 kathol. Ew. Kirchgemeinde Busskirch. Obst-, Wein- und Gemüsebau. Viehzucht. Käserei. Viele Bewohner arbeiten in den Seiden- und Baumwollfabriken von Jona und Rapperswil. 741 : Centoprato; 863 : Centiprata. Das Dorf steht fast ganz an der Stelle einer einstigen Römersiedelung, von der zahlreiche Reste von Mauern und Wasserleitungen, ferner Geräte und Münzen aufgedeckt worden sind. Auf dem Gubel bei Kempraten hat man 1689 und 1700 Vasen mit Hunderten von römischen Münzen aufgefunden. In Kempraten vereinigten sich die von Zürich und Ober Winterthur herkommenden Römerstrassen. Alemannengrab.

KEMPT oder **KEMPTBACH** (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). 650-445 m. Bach; entspringt mit zahlreichen kleinen Quellarmen am W.-Hang des Stoffel. Diese Adern vereinigen sich um Ober und Unter Hittnau zum Kemptbach, der dann bis Fehraltorf nach W., bis Grafstall nach NW. und von da nach N. fliesst, um nach 20 km langem Lauf nahe der Ortschaft Töss von links in die Töss zu münden. Zahlreiche Mühlen und Sägen.

KEMPTEN (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 563 m. Schulgemeinde und Dorf, am Fuss des Stoffel und am Kemptnerbach in fruchtbarer Gegend; 1 km nö. Ober Wetzikon. Station der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. Postbureau, Telegraph, Telephon. Zusammen mit Burg, Moos, Ober Kempten, Sommerau und einem Teil von Feld: 246 Häuser, 1558 reform. Ew.; Dorf: 150 Häuser, 885 Ew. Landwirtschaft. Industrielle Tätigkeit: 3 Baumwollwebereien, 1 Seidenweberei, 1 Werkzeugfabrik, 2 mechanische Werkstätten und 2 grosse Stickereien. Das Dorf vergrössert sich zusehends und wird bald mit Ober Wetzikon verwachsen. Funde von Lanzenspitzen und eines Bronzedolches. Zahlreiche Reste von Römerbauten. 812: Camputana: 1223: Kembiton; 1256: Kempton. Der Name vom keltischen *cambodunon* = Burg an der Flusskrümmung. Die Freiherren von Kempten werden seit 1229 genannt und starben ums Jahr 1400 aus; doch verblieben Burg und Gerichtsbarkeit bis 1798 stets in Händen von Geschlechtern, die in weiblicher Linie von den alten Freien abstammten. Die Burg brannte 1521 ab; der Turm wurde nicht mehr aufgebaut, das Wohngebäude dagegen wieder als Edelsitz eingerichtet. Schon im 17. Jahrhundert wurde indessen auch dieses dem Zerfall überlassen, nachdem sich die Gerichtsherren im Dorf Kempten selbst ein Haus erbaut hatten. Der Burghügel liegt beim Hof « Burg ». Vergl. Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen. I.* (in *Mitteilungen der antiquar. Gesellsch. in Zürich.* 58). Zürich 1894.

KEMPTEN (OBER) (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Wetzikon). 590 m. Dorf, an der Strasse Wetzikon-Bauma; 1.7 km onö. Ober Wetzikon und 1,4 km osö. der Station Kempten der Linie Effretikon-Wetzikon-Hinwil. 65 Häuser, 334 reform. Ew.

KEMPTNERBACH (Kt. Zürich, Bez. Hinwil). Bach; entsteht aus 4 Quelladern, die sich nahe dem Dorf Bäretswil in 700 m Höhe vereinigen. Fliesst bis Kempten in einem tiefen Waldtobel, wendet sich dann nach NW. und mündet nach 6 km langem Lauf in 543 m in den Pfäffikersee.

KEMPTTHAL (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Illnau). 489 m. Gruppe von 7 Häusern, am Kemptbach;



Fabriken Kemptthal.

2 km nw. Illnau und 1,7 km nö. der Station Effretikon der Linie Zürich-Winterthur. Telephon. 150 reform. Ew. Baumwollspinnerei mit 8000 Spindeln.

KEMPTTHAL, früher Hammer oder Hammermühle geheissen (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon. Gem. Lindau). 473 m. Station der Linie Zürich-Winterthur; 2,5 km n. der Häusergruppe Kemptthal. Postbureau, Telegraph, Telephon. 29 Häuser, 403 reform. Ew. Hier stehen die grossen Fabrikanlagen der Firma Maggi, die sich aus bescheidenen Anfängen zu einem Welthaus entwickelt hat. Bis 1841 stand hier nur eine Kesselschmiede, die später durch eine Mühle ersetzt worden ist. Ums Jahr 1880 begann man dann mit der Fabrikation von Erbsen- und Bohnenmehl, zu dem sich nach und nach Suppenrollen, Suppenwürzen, Konserven etc. gesellten. Die Fabrik wurde 1890 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, die heute mit einem Kapital von 8 Millionen Franken arbeitet. Die stets an Zahl zunehmenden Fabrikbauten bedecken eine Bodenfläche von 87 900 m². Kraftanlage von 460 PS. Zu den Fabrikanlagen gehört noch ein landwirtschaftlicher Betrieb mit 350 Stück Grossvieh und 50 ha Gemüseland. Das Ganze umfasst eine Fläche von mehr als 200 ha. Die gleiche Gesellschaft besitzt daneben noch eine grosse Gutswirtschaft im Kanton Aargau u. eine Alpweide im Kanton Schwyz. Vor wenigen Jahren sind in Paris und Singen (Grossherzogtum Baden) Zweiggeschäfte gegründet worden.

KENGELBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg, Gem. Bütswil). 708 m. Weiler, auf einer Höhe zwischen dem Dietfurterbach und Krinauerbach; 2,6 km s. Bütswil und 1,3 km sw. der Station Dietfurt der Toggenburgerbahn. 19 Häuser, 91 kathol. Ew. Viehzucht. Käserei. Stickerei.

KENNELALP (Kt. Glarus, Gem. Mollis). 900-1280 m. Kleine Alpweide, auf einer mit Moränenschutt überführten Terrasse am NW.-Hang des Fronalpstocks. 1½ Stunden sö. über Mollis. Nährt 50 Kühe. Hütte in 1095 m. 1899 hat man hier das Ferienheim Neumünster-Zürich eröffnet. Es ist in 1150 m reizend gelegen und nimmt Knaben der obern Klassen auf, die hier ihre Ferien zubringen wollen.

KENZENAU (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Neukirch). 582 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,5 km sö. Neukirch und 3 km sw. der Station Kradolf der Linie Gossau-Sulgen. 32 reform. Ew. Acker-, Wiesen- und Obstbau.

KERENZEN (Kt. Glarus). Politische Gemeinde im NO.-Abschnitt des Kantons Glarus, über dem S.-Ufer des Walensees und am Fuss von Mürtschenstock und Neuenkamm. Station Mühlehorn (429 m) der Linie Zürich-Ziegelbrücke-Chur. Die Gemeinde umfasst die Dörfer Filzbach, Obstalden und Mühlehorn und die Weiler Nidstalden, Voglingen, Mühlethal, Walenguflen, Vortobel, Tiefenwinkel und Erkelin mit zusammen 305 Häusern und 1410 reform. Ew. Zerfällt in 3 Bürgergemeinden: Mühlehorn, Obstalden und Filzbach, deren jede zugleich auch Armen- und Schulgemeinde ist. Zwei Kirchgemeinden: Mühlehorn und Obstalden-Filzbach. Sekundarschulen in Obstalden und Mühlehorn. Eine der Gemeinde Kerenzen eigentümliche Einrichtung sind die drei sog. Genossamen Mühlehorn, Obstalden und Filzbach. Es sind dies bürgerliche Korporationen von mehr privatem als öffentlichem Charakter mit einem gemeinsamen Bezitz von Waldungen, Wiesen und Alpweiden, deren Ertrag unter den dazu Berechtigten im Verhältnis zur Zahl der Familien oder ihrer männlichen Glieder aufgeteilt wird. Daneben bestehen in Obstalden-Mühlehorn noch die alte und die neue Alpgenossame, denen die grosse Mehrzahl aller Alpweiden der Gemeinde zu Eigen gehört. Wiesenbau, Viehzucht, Alpwirtschaft. Seidenweberei als Hausindustrie. Fremdenindustrie. Jahrhundertelang konnten die Bewohner von Kerenzen nur auf dem Seeweg oder über schlechte Fusspfade mit ihren Nachbarn verkehren. Dann liess Hauptmann Fridolin Heer 1603 auf seine Kosten längs dem Seeufer eine Strasse von Weesen nach Mühlehorn erbauen, um so die oft gefährliche Fahrt auf dem See unnötig zu machen. Später vernachlässigte man diese Strasse derart, dass heute fast keine Spuren mehr davon übrig sind. Die jetzige Strasse von Mollis über den Kerenzerberg nach Mühlehorn wurde 1835-1848 erstellt. Kerenzen war zusammen mit dem Gaster seit 890 Eigentum der Grafen von Lenzburg, ging nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes an die Grafen von Kiburg und 1264 an das Haus Habsburg über. 1386 bemächtigten sich die Glarner der Ortschaft Filzbach, um sich vor Ueberfällen der Oesterreicher über den Kerenzerberg zu sichern; die Oesterreich günstig gesinnten Bewohner des Gebietes wurden hier am 16. Juni 1386 von den Glarnern geschlagen. 1415 lösten sich auch Obstalden und Mühlehorn vom Gaster los, um sich Glarus anzuschliessen. Damals stand Kerenzen unter der geistlichen Oberhoheit des Klosters Schännis, von dem es sich erst 1593 völlig loskaufte, obwohl es in Obstalden schon längst eine eigene Kirche hatte und inzwischen auch zur Reformation übergegangen war. 1230: Kirchintze; 1303: Kirichze. Obwohl man auf Kerenzen römische Münzen gefunden hat, ist es doch nicht sicher, ob eine Römerstrasse hier durchführte. Einige Forscher vermuten, dass die Römer auf der Strecke Weesen-Walenstadt lediglich den Seeweg benutzt haben. Vergl. Girard, Th. *Kerenzen am Walensee* (im *Jahrbuch des histor. Vereins des Kant. Glarus*. Heft 25). — Winteler, J. *Die Kerenzer Mundart*. Leipzig 1876. — Winteler, J. *Ueber einen römischen Handelsweg am Walensee* (im *Programm der Aargauischen Kantonsschule*. Aarau, 1894). — Hafter E. *Der römische Handelsweg von Zürich nach Chur* (im *Jahrbuch des histor. Vereins des Kts. Glarus*. Heft 30, 1895).



Filzbach am Kerenzerberg.

KERENZERBERG (Kt. Glarus). 430-1000 m. So heisst der untere Abschnitt der nach N. und NW. zum Walensee und zur Linthebene absteigenden Hänge des Mürtschenstockes und Neuenkammes. Diese sanft geböschten und von kleinen Thälchen durchfurchten Hänge bilden eine Reihe von aufeinander folgenden Wiesen- und Weidenterrassenflächen, getrennt durch waldbestandene Terassenabfälle. Zahlreiche Häuser und Stadel. Auf den tiefern Terrassen stehen die Dörfer Filzbach und Obstalden und die Weiler Voglingen und Nidstalden. Hier führt die neue Strasse Mollis-Kerenzerberg-Mühlehorn durch, die ihrer schönen Aussicht auf Glarneralpen, Linthebene und Walensee wegen von Touristen stark begangen wird. Der Sockel des Kerenzerbergs fällt zum Walensee mit einer 200 m hohen Felswand ab, die die Linie Weesen-Sargans in einer Reihe von Tunnels unterfährt. Der Kerenzerberg besteht aus Malm, Kreide und Eocän und gehört dem S.-Schenkel der grossen Mulde an, die jenseits des Walensees unter dem Dorfe Amden so prachtvoll aufgeschlossen ist. Ihre Fruchtbarkeit verdanken die Terrassen des Kerenzerberges der beinahe ununterbrochenen Bedeckung mit Moränenmaterial.

KERNENRIED (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 511 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Urtenen; 2,5 km sö.

Fraubrunnen und 2,3 km n. der Station Hindelbank der Linie Olten-Bern. Postablage, Telegraph, Telephon. Postwagen nach Fraubrunnen. 49 Häuser, 349 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg. Landwirtschaft. Käserei. Die Burg der den Grafen von Kiburg dienstpflichtigen Ritter Kernen von Kerrenried wurde 1318 von den Bernern zerstört. 1603 hat man in Kernenried etwa 1500 Stück römische Silbermünzen gefunden, die den ersten Grundstock zum Münzkabinet in Bern legten.

KERNENSEE (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf). 425 m. Kleiner Moränensee von rundlicher Form, in sumpfiger Gegend, 500 m ö. vom Stadlersee, zwischen Hochfelden und Neerach und in der Nähe von schönen Waldungen. Misst wenig über 100 m im Durchmesser und erreicht an Tiefe keine 10 m.

KERNMATTENDOSSEN (Kt. Obwalden). 578 und 590 m. Felswände, rechts über dem Thal der Sarner Aa und unmittelbar nö. der Station Kerns-Kägiswil der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Ueber diesem etwa 100 m hohen Felsband liegt eine wellige Terrasse mit Bauernhöfen (Burg, Berg-Wart, Platten).

KERNS (Kt. Obwalden). 569 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einer Terrasse am SW.-Hang des Stanserhorns; 2,3 km ö. Sarnen. Station Kerns-Kägiswil der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Sarnen-Melchthal und Kägiswil-Melchthal. Wasserkraft, elektrisches Licht. Ausgedehnteste Gemeinde von Obwalden, die sich auf eine Länge von 24 km von der Grenze gegen Nidwalden bis zur Grenze gegen Bern zieht. Mit Dietried, Halten, Siebeneich, Wissehrlen, Zuben, Schild, Buchischwand und Melchthal: 406 Häuser, 2394 kathol. Ew.; Dorf: 137 Häuser, 820 Ew. Die Gemeinde umfasst 72 zum Teil sehr hoch gelegene Alpweiden, von denen 52 Eigentum von Korporationen sind. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käsereien. Strohhutfabrikation. Fremdenindustrie. Eine mechanische Schlosserei und Schreinerei. Pfarrkirche mit schlankem Turm, 1814 erbaut. 11 Kapellen. In der Kirche Taufstein und Degen von Niklaus von der Flüe, Gemälde von Paul Deschwanden und H. Kaiser und Skulpturen von Abart, Maria Ettlin und Niklaus Ettlin. In der kürzlich restaurierten St. Niklauskapelle kamen Gemälde aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zum Vorschein, die aber wieder zugedeckt wurden, weil sie nicht gut erhalten waren. (Vergl. Dr. Durrer im *Geschichtsfreund*, Bd. 52). Erziehungsanstalt für arme Mädchen, von der Familie Deschwanden gestiftet. Im Melchthal ein Benediktinerinnenkloster. Die Gegend um Wissehrlen, Siebeneich und St. Jakob ist mit den Felsstücken eines vor vielen Jahrhunderten vom Stanserhorn niedergebrochenen Bergsturzes übersät. Bei Dietried führt über die Melchaa die höchste Brücke der Schweiz, deren Fahrbahn 97 m über dem Flussbett liegt. Auf der Ruodsperialp oberhalb dem Schild





Kerns gegen das Stanserhorn.

Reste von sog. Heidenhäuschen. Auf der Ohralp im Melchthal steht ein mächtiger Ahorn von 24-25 m Höhe und mit einem Basisumfang von 12,2 m. Im Melchthal Steinbruch auf schwarzen Marmor, an der Erzegg über dem Melchsee eine Eisenerzmine. Auf der Frutt hat man ein Bronzebeil gefunden. Der Ort Kerns 1036 zum erstenmal genannt. Erste Kirche zwischen 1036 und 1100 erbaut. 1136: Chernz; 1173: Chernis. Der Name vermutlich von Kern (im Sinn von Getreidekorn) herzuleiten und der Gegend ihrer Fruchtbarkeit wegen beigelegt. 1382 und 1470 haben die Ob- und Nidwaldner in Wissehrlen Landsgemeinde gehalten. Kerns ist die Heimat des Hauptmanns Oswald von Rotz, der sich im Schwabenkrieg (1499) ausgezeichnet hat und der Bildhauer Maria Ettlin und Niklaus Ettlin. Hier lebte und starb 1863 auch der aus dem Tirol gebürtige berühmte Bildhauer Franz Abart. Vergl. Küchler, A. *Chronik von Kerns*. Sarnen 1886. — Trümpler. *Ein Hochthal Obwaldens*. Zürich 1886. — Villiger, B. *Auf der Frutt*. Luzern 1902.

KERNS (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rotenburg). 510 m. 4 Häuser, in einer linksseitigen Verzweigung des Thales des Rotbachs; 2,5 km nö. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten. 23 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

KERNWALD (Kt. Nidwalden und Obwalden). 450-585 m. 420 ha grosse Waldung, am rechten Ufer der Sarner Aa, zwischen dem Fluss und der Strasse Stans-Kerns und 2 km n. Kerns. Den Wald durchzieht von O.-W. die sog. March, d. h. die Grenze zwischen den beiden Halbkantonen Obwalden und Nidwalden, die davon ihre Namen erhalten haben: Obwalden = Ob dem (Kern-) Wald und Nidwalden = Nid dem (Kern-) Wald. Der Wald am 9. September 1798 von den Franzosen auf ihrem Marsch nach Ennetmoos und Stans durchzogen. Im Wald der kleine Gerzensee, auf dem für die Gasthöfe der Gegend Eis gebrochen wird.

KERSITEN oder **KEHRSITEN** (Kt. Nidwalden, Gem. Stansstaad). 440 m. Gemeindeabteilung und kleines Dorf, am W.-Fuss des Bürgenstocks und am S.-Ufer des Vierwaldstättersees reizend schön gelegen; 3 km nö. Stansstaad. Dampfschiffstation. Ausgangspunkt der Drahtseilbahn auf den Bürgenstock. Postablage, Telephon. 22 Häuser, 134 kathol. Ew. Kirchgemeinde Stans. Viehzucht und Milchwirtschaft. Mildes Klima und fruchtbarer Boden. Viele Obstbäume. Im Freien gedeihen auch Feigenbaum und Kastanie. Schöne Aussicht auf den See, Pilatus und Rigi. 1218: Chirsitun; 1308: Kirsiton; im Dialekt Kirschete = bei den Kirschbäumen. Die Kapelle und alle Häuser von Kersiten am 9. September 1798 von den Franzosen niedergebrannt. Fund von zwei Steinbeilen.

KERZERS, französisch CHIÈTRES (Kt. Freiburg, Bez. See). 454 m. Gem. und Pfarrdorf, am Mariabrunnenbach und an der Strasse Aarberg-Murten, 8 km nö. Murten. Kreuzungsstation der Linien Lausanne-Payerne-Lyss und Bern-Neuenburg. Postbureau, Telegraph, Telephon. 202 Häuser, 1294 reform. Ew. deutscher Zunge. Die Kirchgemeinde umfasst ausser Kerzers noch Frasses (Freiburg) und die Berner Dörfer Gurbrü, Wileroltigen und Golaten. Getreide-, Tabak-, Wiesen-, Wein-, Obst-, Gemüse- und Runkelrübenbau, Viehzucht. Konservenfabrik; Messerschmiede-, Spengler-, Schreiner-, Uhrenmacher- und Dreherwerkstätten. Gerberei und Kuferei. Mechanische Säge. Handel mit Wein, Vieh, Stroh und Kolonialwaren. Grosses und schönes Dorf, nahe dem Grossen Moos in fruchtbarer und gut angebauter Ebene prächtig gelegen und gegen O. an einen Höhenzug sich anlehnend. Alte Häuser im Berner Stil, deren eines noch aus dem Jahr 1660 stammt. Grosse Baumgärten mit Obstbäumen aller Art. 6 Jahrmärkte und Wochenmarkt. Hier wirkte als Pfarrer 1665-1694 Theobald Weinzäpfli, der dadurch berühmt war, dass sein von einigen Unbesonnenen gereiztes Pferd am 25. Juli 1654 mit ihm von der Plattform vor dem Münster in Bern bis zur Matte hinunter (32 m) sprang, ohne dass ihm irgend ein Leides geschah. Der Ort 926: Chartresvilla; 1228: Chiertri. War zur Römerzeit eine

« mansio » an der heute noch Heidenweg geheissenen Strasse von Aventicum nach Augusta Rauracorum und Vindonissa. Man hat am Heidenweg Reste einer römischen Villa, zahlreiche Münzen und einige Gräber aufgedeckt. Römische Altertümer ausserdem noch auf der Gunscheten Matten, Mauer und Allmend Matten. Im 3. und 4. Jahrhundert wurde der Ort von den Alemannen zerstört. Die 962 zum erstenmal genannte Kirche zu Kerzers soll von der Königin Bertha gestiftet worden sein und stand bis zur Einführung der Reformation 1530 unter dem Kloster Payerne. Der einst zur Herrschaft Murten gehörende Ort erfreute sich verschiedener Vorrechte, die von Bern und Freiburg 1479 und 1536 bestätigt worden sind. In der Pfarrkirche sehr schöne Glasgemälde aus dem 16. Jahrhundert. Kerzers ist zweimal, 1799 und 1881, von verheerenden Feuersbrunsten heimgesucht worden. Giesserwerkstätte aus der Bronzezeit.

KESCH (PIZ) (Kt. Graubünden, Bez. Albula und Maloja). 3420 m. Bergstock und höchster Gipfel der Albulagruppe und der zentralen Bündneralpen (höher noch als Piz Linard und Rheinwaldhorn). Stolzer Gipfel, einer der schönsten der ganzen Gegend. Steigt mitten aus Eisfeldern als mächtige Zackenmauer auf und gewährt von allen Seiten, besonders aber von N. her, wo ihm der Porchabellagletscher anlagert, einen prachtvollen Anblick. Der rings umher stehenden Vorgipfel wegen ist der Piz Kesch mit Ausnahme von der Gegend um Pontresina von den benachbarten Thälern aus nicht sichtbar. Die Kämme und Gräte des Bergstockes bilden einen Kreisbogen, in dessen nach N. geöffnetem Zirkus der sanftgeböschte Porchabellagletscher liegt. Die übrigen Hänge weisen kleinere Eisfelder auf, so im SO. und O. den Vadret d'Eschia und im SW. und S. den Vadret Pischa. Der Piz Kesch selbst steht im Mittelpunkt dieses Kreisbogens und bildet einen kurzen, stellenweise messerscharfen Grat mit mehreren Gipfeln, deren westlichster zugleich der höchste (3420 m) und am leichtesten zu besteigende



Gruppe des Piz Kesch.

ist. Der O.-Gipfel ist niedriger (3388 m), dafür aber schwieriger zugänglich. Von diesem O.-Gipfel steigt der Kamm gegen NO. zur Fuorcla d'Eschia ab, die beim Aufstieg vom Engadin aus meist überschritten wird. Die am meisten begangene Anstiegsroute führt zwischen diesem



Piz Kesch, vom Val Fontauna aus.

Kamm und einem vom zentralen Gipfel ebenfalls nach NO. ausgehenden kurzen Grat durch. Der Piz Kesch ist zum erstenmal 1846 vom damaligen Ingenieur-Topographen Coaz (dem heutigen eidgen. Oberforstinspektor) bestiegen worden. Lange Jahre hindurch galt eine Tour auf den Piz Kesch als sehr schwieriges Unternehmen, während sie heute zu den schönsten, leichtesten und am meisten ausgeführten Bergtouren in den Bündner Alpen gerechnet wird. Allerdings dürfen dann die Felsen der O.-Wand nicht zu sehr vereist und der am Fuss des obersten Gipfels gähnende Bergschrund nicht zu weit offen sein. Als Fusspunkte der Besteigung dienen die Keschhütte des S. A. C. (am O.-Ufer des Porchabellagletschers) und eine sö. der Fuorcla d'Eschia am Fuss des Piz la Viroglia stehende Hütte. Zur Keschhütte gelangt man von Davos aus durch das Sertigthal und über den Sertigpass in 6 ½ Stunden, von Bergün aus durch das Val Tuors und über die Fuorcla d'Alp Fontauna in 3 Stunden. Von Ponte oder Madulein im Engadin erfordert die Besteigung 5 Stunden. Andere, seltener begangene Anstiegsrouten führen vom Pischagletscher über die S.-Wand oder vom Eschiagletscher über die O.-Spitze (3388 m) und den Gipfelgrat. Prachtvolle Aussicht.

KESCHHÜTTE (Kt. Graubünden, Bez. Albula). 2631 m. Schutzhütte des S. A. C., hinten über dem Val Fontauna, am SO.-Fuss des Piz Forun und am Fuss des den N.-Hang des Piz Kesch bekleidenden Porchabellagletschers. Die 1893 von der Sektion Davos des S. A. C. erbaute Hütte bietet Raum für 20 Personen. Schöne Aussicht auf den Piz Kesch, Piz Forun und Sertigpass.

KESSELBACH oder **TOBELBACH** (Kt. und Bez. Schwyz). 1500-427 m. Wildbach; entspringt an der Holzegg zwischen Rotenfluh und Mythen, durchfliesst das Thälchen n. Rickenbach und mündet nach 5 km langem Lauf bei Ibach von rechts in die Muota. Mit finanzieller Beihilfe des Bundes sind an dem Bach umfassende Verbauungsarbeiten ausgeführt worden.

KESSELENBACH (Kt. Obwalden). So nennt man

den Oberlauf der Melchaa, bis zu den Hütten der Bergmatt (1046 m) und zur Vereinigung mit dem Innerbach



Keschhütte des S. A. C.

Entspringt am NO.-Hang des Hohenstollen in 2100 m und ist 5 km lang.

KESSELISMÜHLE (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). 811 m. Gruppe von 3 Häusern; 1.5 km w. der Station Appenzell der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 37 kathol. Ew. Früher stand hier eine Mühle. In der Nähe gehen die alte und neue Strasse Appenzell-Gonten mit zwei Brücken über den Kaubach. Viehzucht. Stickerei.

KESSELKUMME (Kt. Wallis, Bez. Brig). Felsenkar. S. den Art. KESSIKUMME..

KESSI (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2530 m. Felsnische oder kleiner Felsenzirkus, im obern Abschnitt des Schlappinthales, am W.-Fuss des Kessispitzes und links vom Garneirajoch. Typisches Beispiel eines sog. Kares, d. h. einer im Halbkreis von hohen Felswänden umschlossenen und von Schutthalden umgebenen Mulde, an deren Boden ein kleiner See liegt.

KESSIBÜHL (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 450 m. Gruppe von 7 Häusern, mitten in Weinbergen, am rechten Ufer des Zürichsees und 1 km nö. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 36 reform. Ew. Grabhügel aus der ersten Eisenzeit.

KESSIGRAT (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2489 m. Felsgrat, steigt vom Aelplispitz in nw. Richtung gegen das Knie des Schlappinthales ab; 3.5 km nö. Klosters Platz. Gegen W. sehr steil, gegen NO. mit einigen Rasenterrassen bestanden.

KESSIHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2986 m. Gipfel, im Kamm zwischen Breithorn (3455 und 3369 m) und Rothorn (2513 m) und zwischen dem Simplon und dem Zirkus von Alpien; vom Dorf Simpeln aus in 5 Stunden zugänglich. Der O.-Grat des Kessihorns endigt mit dem Plattenhorn (2584 m). Unmittelbar n. unter dem Kessihorn führt der Passübergang des Plattinenbodens (2854 m) ohne grosse Schwierigkeiten von der Schutzhütte Nummer VII (an der Simplonstrasse) über den Hochmattengletscher nach Alpien. Schöne Aussicht auf die Gruppe Fletschhorn-Weissmies, den Alpiengletscher und die Berge um das Val d'Ossola und des Kantons Tessin.

KESSIKUMME oder **KESSELKUMME** (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2400 m. Halbkreisförmiges Felsenkar in den schiefrigen Gneisen s. vom Kessihorn, zwischen Glattenhorn (2584 m) und Kellenhorn (2937 m). Wie die benachbarte Rote Kumme durch Gletscherwirkung ausgeschliffen.

KESSILOCH (Kt. Bern, Amtsbez. Laufen). 326 m. Engpass der Birs, zwischen Zwingen und Grellingen und an der Ausmündung des Kaltbrunnenthales. 2 Bahnbrücken der Linie Delsberg-Basel.

KESSISPITZ (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2834 m. Einer der höchsten Gipfel n. über dem bei Klosters Dorfli auf den Prätigau ausmündenden Schlappinthal; 1 km sö. vom Garneirajoch. Vom Garneirajoch über den NW.-Grat oder vom Hühnersee über die Felsen am S.-Hang und den O.-Grat zugänglich. Steht nach O. mit der Gruppe des Litzner in Verbindung.

KESSJENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3100-2730 m. Kleiner Gletscher, links über der Saaser Visp, gegenüber Im Lerch und zwischen dem S.-Fuss des Egginerhorns (3377 m) und dem O.-Grat des Hinter Allalinhorns (etwa 3300 m). Ueber seinen Scheitel führt das Kessjenjoch zum grossen Feegletscher hinuber.

KESSJENJOCH oder **EGGINERPASS** (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3009 m. Passübergang, zwischen Egginerhorn (3377 m) und Hinter Allalinhorn (etwa 3300 m) und auf dem Scheitel zwischen dem Fee- und Kessjengletscher. Wird beim Uebergang von Saas Fee nach Mattmark begangen, welche schone Eiswanderung über den Feegletscher, das Kessjenjoch, den Kessjengletscher, Hinter Allalinpass, Hohlaubgletscher und Allalingletscher führt. Saas Fee-Passhöhe 3 Stunden, Passhöhe-Mattmark 5 Stunden. Seit einigen Jahren ziemlich häufig begangen.

KESSLER (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2840 m. Schöner Bergstock über der SO.-Ecke des Schlappinthales, von wo aus die Kette der Schiltfluh gegen N. zum Plattenspitz und weiterhin über die Seescheien zur Gruppe des Litzner zieht. Nach NW. steigt ein kleiner Gletscher zu dem ins Schlappinthal ausmündenden Juonenthäli ab. Von dieser Seite her ist der Kessler leicht zugänglich, während er nach S. und O. mit steilen Felswänden und Rasenhängen zum Sardascathal, der oberen Fortsetzung des Prätigaus, abfällt. Wird auch vom Sardascathal aus bestiegen. Mehrere Einzelgipfel, worunter zwei turmförmige (2840 und 2821 m).

KESSLERGASSE (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Bolligen). 524 m. Gruppe von 4 Häusern, zu beiden Seiten des Worblenbaches; 1,6 km w. Bolligen und 3,5 km n. der Station Ostermundigen der Linie Bern-Thun. 20 reform. Ew. Ein Teil der Bewohner arbeitet in den Fabriken zu Worblaufen. Der an vagierende Kessler oder Kesselflicker erinnernde Name der Siedelung ist bei ihren Bewohnern nicht beliebt und wird allmählig verschwinden.

KESSLERLOCH (Kt. Schaffhausen, Bez. Reiath, Gem. Thaingen). 440 m. Berühmt gewordene Höhle, am rechten Gehänge des Fulachthales; 1 km w. der Station Thaingen der Linie Schaffhausen-Singen. Wichtige paläolithische Fundstelle von Mammut-, Rhinozeros- und Rentierknochen mit ausserordentlich interessanten Zeichnungen. Von Dr. Nüesch in Schaffhausen ausgebeutet.

KESSLERSBACH (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Egnach). 451 m. Gruppe von 5 Häusern; 1,5 km wnw. Neukirch und 3,5 km sw. der Station Egnach der Linie Rorschach-Romanshorn. 23 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Neukirch und Steinbrunn. Wiesen- und Obstbau.

KESSLIBRUNNENHOLZ (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Ueberstorf). 692 m. Schulhaus; 2.5 km s. Ueberstorf und 5 km s. der Station Flamatt der Linie Bern-Freiburg. 10 reform. Ew. deutscher Zunge.

KESSWIL (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 876 m. Gruppe von 5 Häusern, auf der Anhöhe w. über dem Rütiweier und 2,8 km sö. vom Bahnhof St. Gallen. 74 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Gallen-Tablat. Viehzucht.

KESSWIL (Kt. Thurgau, Bez. Arbon). 420 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer des Bodensees und 5 km nw. Romanshorn. Station der Dampfboote und der Linie Rorschach-Romanshorn-Konstanz. Postbureau, Telegraph; Zollamt. 116 Häuser, 529 zur Mehrzahl reform. Ew. Kirch-

gemeinde Kesswil-Uttwil. Der n. der Bahnlinie stehende Teil der Siedelung heisst Seedorf. Zahlreiche Gärten; Acker-, Obst- und Weinbau. Handel mit Getreide und Bauholz. Segelschiffahrt. Stickerei. Schönes Schulhaus. Gesang-, Lese- und Turnverein. Geburtsort des bekannten und verdienten Kanzelredners Konrad Künzler (✝ 1902). Pfahlbau aus der Steinzeit. 817: Chezzinvillare; 829: Chezziwilare; 860 und 864: Chezzinwilare; 874: Chezzenwilare.

KESTENBERG (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg). 648 m. Hügelrücken; zwischen Wildegg und Brunegg, Möriken und Birr; streicht auf eine Länge von 3 km O.-W. Dachförmiger Ausläufer des Jura rechts der Aare. Völlig bewaldet. Der N.-Hang heisst Birrenberg. Trägt am W.-Ende die Burg Wildegg und am O.-Ende die Burgruine Brunegg. Beide Burgen durch einen dem Kamm folgenden guten Fussweg verbunden. Sehr schöne Aussicht. Der Name vom althochdeutschen kestinne = mittelhochdeutschem kesten = Kastanie.

KESTENBERG (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Mühlau). 419 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,6 km n. der Station Mühlau der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 55 kathol. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Grab mit Skeleten.

KESTENHOLZ (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal). 453 m. Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Dünnern; 3,5 km sö. der Station Oensingen der Linie Olten-Biel. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Oensingen-Wolfwil. 88 Häuser, 576 kathol. Ew. Wiesenbau. Schweinezucht und -handel. Stickerei. Viele der Bewohner arbeiten in den Giessereien der Klus. Kiesgrube. Alte St. Peterskapelle. Die baufällig gewordene Pfarrkirche wird abgetragen und durch ein neues Gotteshaus ersetzt. Heimat des Volksschriftstellers Josef Joachim. Nahe Kestenholz stand einst das Dorf Ober Kappelen, das wie Oberwerd (Neuendorf) und andere Siedelungen von den Guglern zerstört und nachher nicht wieder aufgebaut worden ist. Auf dem Hohlacker eine vom prähistorischen Menschen bewohnte Höhle, im Unterfeld Reste einer Römersiedelung. Kestenholz = Kastanienhain.

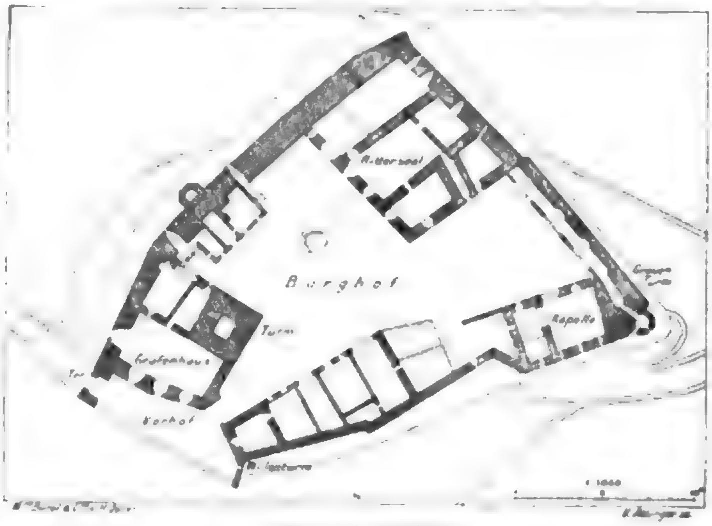
KEVENACH (Kt. Bern, Amtsbez. Pruntrut). Gem. und Dorf. S. den Art. CHEVENEZ.

KHEI (IM) (Kt. Bern, Amtsbezirk Nieder Simmenthal, Gem. Spiez). Häusergruppe. S. den Art. GHEI (IM).

KIBBERG-BUCHEGG (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg). Gemeinde; umfasst die beiden Dörfer KIBBERG und BUCHEGG. S. diese Art.

KIBBERG (Kt. Solothurn, Amtei Bucheggberg, Gem. Kibberg-Buchegg). 474 m. Kleines Dorf, am rechten Ufer des Limpachkanales, am Fuss der vordersten Hügelkette des Bucheggbergs; 500 m sö. Buchegg und 3,8 km nw. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Postwagen Solothurn-Messen und nach Utzenstorf. 9 Häuser, 40 reform. Ew. Kirchgemeinde Aetigen-Mühledorf. Acker- und Obstbau. Eisenhaltige Mineralquelle, einst von einem Heilbad benutzt. Der Ort auch Kyburg genannt.

KIBURG oder **KYBURG** (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). 632 m. Gem. und Pfarrdorf, auf einem Molasseplateau über dem linken Ufer der Töss; 3 km sw. der Station Sennhof-Kiburg der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Postablage, Telephon. Gemeinde, mit Brünggen und einem Teil von Billikon: 66 Häuser, 358 reform. Ew.; Dorf: 34 Häuser, 159 Ew. Viehzucht. Einzelfund aus römischer Zeit. Alemannensiedelung. 1028: Chuigeburch; später Chiuburg, Choburg; der Name wahrscheinlich keltischen Ursprungs, aber unsicherer Herleitung. Hauptanziehungspunkt der ganzen Gegend ist die stolze Veste Kiburg oder Kyburg, einst die wichtigste Feudalburg zwischen Limmat und Bodensee und heute noch prächtig erhalten. Sie steht malerisch auf kühnem Felsvorsprung und bietet eine reizende Fernsicht. Wird 1027 zum erstenmal erwähnt, als König Konrad II. den Grafen Wernher von Kiburg, den Freund des geächteten Herzogs Ernst von Schwaben, im Erbstreit um Burgund hier belagerte. Das Schloss wurde genommen und zerstört, bald aber wieder aufgebaut und kam nun an die Grafen von Dillingen. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts tritt Graf Hartmann von Dillingen auf. Im Kampf zwischen Kaiser und Papst schwur



Lageplan der Kiburg.

er letzterem Treue. Abt Ulrich von St. Gallen belagerte ihn deshalb und zerstörte Kiburg 1079 neuerdings. Des Hauses Macht hob sich aber rasch wieder, die Grafen wurden bald mächtige Fürsten und Lehensherren eines zahlreichen niederen Adels, machten die Burg zum Mittelpunkt ihrer linksrheinischen Besitzungen und nannten sich Grafen von Kiburg. Sie beerbten 1172 die Grafen von Baden-Lenzburg, 1218 die Zähringer, erhoben 1178 Diessenhofen und 1180 Winterthur zu Städten. Graf Ulrich (✝ 1228) war ein treuer Anhänger der Hohenstaufen. Sein Sohn Hartmann IV. vermählte sich 1218 mit Anna von Savoyen; auch seine andern Kinder heirateten Angehörige mächtiger Geschlechter. Die Kiburger überragten damals alle andern Edeln Schwabens durch ihre Schätze und Reichtümer. Mit dem Tode des kinderlosen Hartmann des Aeltern (1264) starb der Mannesstamm der mächtigen Kiburger aus; das reiche Erbe ging an den Neffen Rudolf von Habsburg über, der öfters hier verweilte. Als König verwahrte er in der Schlosskapelle die Reichskleinodien und Reliquien. Er und seine Nachfolger setzten Vögte ins Schloss. Einer derselben, Hug der Tumbe, erhielt 1369 die Grafschaft als Pfand; 1377 ward sie an Johann von Bonstetten verpfändet, 1384 an die Grafen Donatus und Diethelm von Toggenburg; von diesen ging sie 1402 an des erstern Tochter Kunigunde und ihren Gemahl Graf Wilhelm von Montfort-Bregenz über, die auf Kiburg wohnten. 1417 wurde die Grafschaft Reichspfand, 1424



Die Kiburg im 16. Jahrhundert.

kaufte sie die Stadt Zürich und setzte Landvögte hin. Im alten Zürichkrieg gaben die Zürcher die Grafschaft als Preis des Bündnisses an Kaiser Friedrich von Oester-

reich zurück, lösten sie aber schon 1452 wieder aus; seit 1424 hatten sie 34 350 Gulden dafür bezahlt. Zürich



Burgkapelle der Kiburg.

blieb von nun an im ungestörten Besitz der neuen Erwerbung. Mit ihrer Verwaltung wurden meist nur hochangesehene und verdiente Bürger der Stadt betraut. Bis 1798 regierten auf dem stolzen Landvogteischloss 59 solcher Würdenträger. Dem sorgfältigen Unterhalt wurde stets die grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Unter dem städtischen Regiment war die Kiburg nicht blos der Sitz eines angesehenen Landvogtes, sondern diente auch als Kriegsarsenal und als mächtiges Bollwerk gegen innere und äussere Feinde. Mehrmals drohte der Burg grosse Gefahr, so zur Zeit der Waldmann'schen Unruhen 1489, als die vor dem Schloss tobende Menge es auf die in ihm verwahrten Reisgelder abgesehen hatte. Der Landvogt und die Besatzung verteidigten aber die Kiburg mit Energie und retteten sie. Die Staatsumwälzung von 1798 stürzte die Vogtherrschaften; am 8. März 1798 musste der letzte Landvogt die Burg den anrückenden Scharen aus den benachbarten Dörfern übergeben, die 60000 Gulden Reisgelder abliefern und dann abziehen. Das verlassene Schloss erlitt nachher schändliche Plünderungen und blieb unbewohnbar, bis es 1816 mit grossen Kosten als Sitz des Oberamtmanns restauriert wurde. Aber schon 1831, zur Zeit der Restauration, verkaufte die Regierung das Schloss, das nun geschleift werden sollte, um Material zu einem Fabrikbau an der Töss zu liefern. Vereinten Anstrengungen von Freunden der Kiburg gelang es, sie zu erwerben und zu erhalten. 1835 kaufte sie der reiche polnische Flüchtling Graf Sobansky, dessen Wittwe sie 1865 an Oberst Pfau von Winterthur veräusserte, der sie in einen freundlichen Kunsttempel umwandelte. Nach dem Tode von Pfau blieb sie längere Zeit verwaist, bis sie 1889 von Ed. Bodmer erworben wurde, der eine gründliche Renovation vornahm und die Räume als wohnliches Museum historischer Kunst einrichtete.

Zur Veste Kiburg gehörte zur Zeit der Blüte des Grafengeschlechts auch das heutige Dorf, das einstige Städtchen, das die Wohnungen der ritterlichen Dienstleute enthielt. Es besass früher einen eigenen Schultheissen und das Marktrecht. Die ehemaligen Festungsmauern sind vollständig verschwunden. Schloss und Vorburg waren ehedem durch zwei tiefe und breite Gräben getrennt, die jetzt teilweise ausgefüllt sind. Den Eingang zum Schloss beschatten mächtige Linden. Durch ein starkes Doppeltor gelangt man am Grafenhaus vorbei in den innern Hof, wo der älteste Bestandteil der Kiburg, der Turm, aufragt. Das Grafenhaus enthält im Erdgeschoss den Rittersaal, ausserdem die Wohnung des Schlossherrn. Der aus dem 10. Jahrhundert stammende Turm stand einst frei, ist aber heute vom Grafenhaus auf zwei Seiten umschlossen. Ein langer Wehrgang führt zum Ritterhaus hinüber, in welchem der Rust- und der Festsaal sich befinden. In letzterm empfing 1266 Graf Rudolf die ihn um Hilfe ersuchenden Zürcher und nahm 1442 Kaiser Friedrich III. die Huldigung der Grafschaft entgegen. Zur Landvogtszeit war er auch Gerichtssaal. Der « schwarze Gang » führt hinüber zum Grauen Turm mit der einstigen Folterkammer. An ihn schliesst sich die romanische Burgkapelle, die wegen ihres historischen Kunstwertes das Juwel der Kiburg ist. Mehrere Wände sind mit Freskenmalereien geschmückt. Die Burg hat im allgemeinen ihre ursprüngliche Gestalt beibehalten, wie sie von dem Grafen von Dillingen zu Ende des 11. Jahrhunderts erbaut wurde. Dagegen ist sie in ihrem Innern im Laufe der Zeiten mehrmals völlig erneuert worden.

Bibliographie: Escher, Heinr. *Ueber die Verfassung der ehemal. zürcher. Landvogtei Grafschaft Kiburg* (*Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Zürich. 1840*). Zürich 1840. — Escher, Heinr. *Geschichte der Grafschaft Kiburg* in: *Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern; hrsg. von Gustav Schwab.* Chur 1828-1839. — Bär, Emil. *Zur Geschichte der Grafschaft Kiburg unter den Habsburgern und ihrer Erwerbung durch die Stadt Zürich.* Uster 1893. — Zeller-Werdmüller, H. *Mittelalterliche Burganlagen der Ostschweiz* und Zeller-Werdmüller, H. *Zürcherische Burgen I.* (beide in den *Mitteilungen der Antiquar. Gesellsch. in Zürich.* 57 und 58). Zürich 1893 und 1894. — Langl, Jos. *Die Kiburg . . .*



Die heutige Kiburg.

Wien 1898. — Stauber, E. *Schloss Kiburg in Vergangenheit und Gegenwart.* Zürich 1902.

KIEMEN (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Küssnacht). 515 m. Weiler, am S.-Hang der gleichnamigen Halbinsel in Zugersee und 2 km n. der Station Immensee der Gotthardbahn. 19 Häuser, 97 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Vieh- und Obsthandel. Die Korporation Kiemen besitzt grosse Waldungen und Felder. 1303: Kiembon; 1331: Chiemboum; im 14. und 15. Jahrhundert: Kienbom = Kienbaum, Waldföhre (*Pinus silvestris*).

KIEN, KIENBERG, KIENHOLZ, KIENTHAL etc. Ortsnamen der deutschen Schweiz; vom althochdeutschen *chien* = Kienbaum oder Waldföhre (*Pinus silvestris*). Entspricht dem in den Kantonen Waadt und Wallis üblichen Ausdruck *daille*, z. B. in Dailly, Daille, Dailley etc.

KIEN oder **KIENEGG** (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Interlaken). 2591 m. Gipfel, dem Drettenhorn (2806 m) nach S. vorgelagert; in der Gruppe der Schwalmeren und hinten über dem Sausthal (einer linksseitigen Verzweigung des Lauterbrunnenthales). Wird nur selten bestiegen. Von Kienthal aus in 6 oder von Isenfluh aus in 5 Stunden zugänglich.

KIEN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 727 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rechten Ufer der Kander in fruchtbarer Gegend; 1,3 km s. der Station Reichenbach der Linie Spiez-Frutigen. Zusammen mit dem Dorf Aris und verschiedenen zerstreut gelegenen Höfen: 56 Häuser, 320 reform. Ew.; Dorf: 24 Häuser, 158 Ew. Wiesenbau und Viehzucht. Landgut, einst Eigentum der Familie Bay aus Bern. Oberhalb des Dorfes Kien ist 1870 ein 14 jähriger Knabe von einem Lämmergeier angegriffen worden; seither hat sich diese mächtige Vogelart in der Gegend nicht mehr gezeigt. Hinter dem Dorf und über dem Tobel des Kienbaches sieht man noch einige Reste einer alten Burg, die sich mit der Burg Kienholz bei Brienz um die Ehre streitet, die Wiege des in der Berner Geschichte eine bedeutende Rolle spielenden und im 14. Jahrhundert erloschenen Edelgeschlechtes derer von Kien zu sein.

KIENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Wildbach des Kienthales; entspringt unter dem Namen Pochtenbach in 2000 m am Gamchigletscher, durchzieht die Gamchialp und tritt dann in eine lange Felsenschlucht ein. Empfängt von links den Bundbach und Dündenbach. Nachher stürzt er sich in einen von ihm selbst geschaffenen, sehr bekannten Erosionskessel im Hintergrund des flachsohligen Gornerengrundes und erhält nun den Namen Kienbach. 1 km oberhalb des Dorfes Kienthal erhält er von rechts seinen grössten Nebenarm, die den Spiggengrund entwässernde Spiggenkiene, durchfliesst dann noch einmal eine lange Waldschlucht und mündet nach 13 km langem Lauf nahe dem Dorf Kien in 713 m von rechts in die Kander.

KIENBERG (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 743 m. Bewaldeter Hohenrücken, rechts über der Ergolz und zwischen zwei kleinen Seitenthälchen zum Thal der Ergolz; 2 km nw. Gelterkinden.

KIENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal). 866 m. Abgerundeter Höhenrücken, am W.-Rand des untern Rheinthales, w. über Oberriet und ö. vor der Fähneren. Die Hänge zum Teil bewaldet; auf dem breiten Rücken Wiesen und einige Höfe (Montlinger Kienberg, Oberriet Kienberg und Holzrod). Nördl. über Freienbach und w. über Kobelwald. Am O.-Hang einige Felsbänder.

KIENBERG (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg). 773 m. Bewaldete und zum grossen Teil felsige Höhe mit trigonometrischem Signal, über dem linken Ufer der Lüssel und w. über der Strasse Büsserach-Balsthal; 4,5 km. ssö. Laufen. Gegenüber, am rechten Ufer der Lüssel, der Lindenberg mit der Burgruine Thierstein.

KIENBERG (Kt. Solothurn, Amtei Gösgen). 573 m. Gem. und Pfarrdorf, am N.-Fuss der Schafmatt-Geissfluh und im obern Abschnitt des Frickthales; 9 km sw. der Station Frick der Linie Zürich-Brugg-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Gelterkinden. 86 Häuser, 491 kathol. Ew. Landwirtschaft. Gipsmühle. Posamenterei. Alemannengräber auf dem Hirsacker und auf Lebern.

KIENBERG (Kt. Solothurn, Amtei und Gem. Olten). 430 m. Burgruine, auf einem Felssporn rechts über der Aare und 1,7 km nö. Olten. Sitz der Edeln von Kienberg; in einer Fehde zwischen Heinrich von Kienberg und Heinrich von Frohburg zerstört, von Heinrichs Sohn Jakob von Kienberg wieder aufgebaut und 1444 von den Eidgenossen neuerdings in Asche gelegt.

KIENBERG BAD (Kt. Basel Land, Bez. Sissach, Gem. Gelterkinden). 500 m. Ehemaliges Heilbad, auf einer Terrasse am SO.-Hang des Kienberges und 1,1 km nw. der Station Gelterkinden der elektrischen Strassenbahn Sissach-Gelterkinden. Heute in eine von der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft gegründete Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder umgewandelt.

KIENBERG (MONTLINGER und **OBERRIET)** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). 860 und 828 m. Einige auf dem Wiesenrücken des Kienbergs zerstreut gelegene Höfe; $^{3}/_{4}$ Stunden w. über der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans. Viehzucht.

KIENEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Interlaken). Gipfel. S. den Art. KIEN.

KIENERSRÜTI (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 570 m. Gem. und Weiler, am linken Ufer der Aare und 1,6 km w. der Station Uttigen der Linie Bern-Thun. 12 Häuser, 48 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchdorf. Acker- und Wiesenbau. Ist eine der kleinsten Gemeinden der Schweiz. Bis 1703 der Kirchgemeinde Amsoldingen zugeteilt.

KIENGLETSCHER (Kt. Wallis, Bez. Visp). 3800-2800 m. Gletscher; am W.-Hang des Täschhorns (4498 m), sö. über Randa und rechts über dem Nikolaithal. Durch die Kienfelsen in zwei Eisarme getrennt; 2,6 km lang und 1,8 km breit. Kann von der Bahnlinie Visp-Zermatt aus kurz vor der Station Täsch sehr schön gesehen werden.

KIENHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Interlaken, Gem. Brienz). 570 m. Dorf, am rechten Ufer des Brienzersees und 1 km ö. der Station Brienz der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 40 Häuser, 424 reform. Ew. Landwirtschaft. Holzschnitzerei. Die Ortschaft ist zu allen Zeiten den Hochwassern der vom Brienzergrat herunter kommenden Wildbäche, besonders des Lammbaches und Schwandenbaches, ausgesetzt gewesen. Schon im 15. Jahrhundert wurden



Kienholz nach dem Ausbruch des Lammbaches.

Burg und Dorf Kienholz fast vollständig unter einem Schutt- und Schlammstrom begraben. Aehnliche Katastrophen der neuesten Zeit (besonders 1896) machten die teilweise Räumung von Kienholz und Schwanden notwendig. Hier traten nach dem am 6. März 1353 in Luzern erfolgten Abschluss des Bundesvertrages zwischen den Eidgenossen und Bern die beiderseitigen Abgeordneten zur Beratung zusammen.

KIENHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal).

1582 m. Felskopf, w. über Boltigen; am Aussenrand der kleinen Alpweidenterrasse des Nüschletenalpeli (mit Hütte); der Mittagfluh (1889 m) nach SW. vorgelagert.

KIENHORN (Kt. Wallis, Bez. Visp). Gipfel. S. den Art. STRAHLBETT.

KIENIS (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos). 920-960 m. 5 Bauernhöfe, auf einer Terrasse unterhalb der Romooser Enzi; 1 km nw. Romoos und 6 km nw. der Station Entlebuch der Linie Bern-Luzern. 30 kathol. Ew. Viehzucht.

KIENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2800-727 m. Rechtsseitiges Nebenthal des Kanderthales, in das es sich beim Dorf Kien 1,5 km s. von Reichenbach öffnet. Das Kienthal ist eines der schönsten und besuchenswertesten Thäler des Berner Oberlandes. Beginnt an dem von der Gamchilücke zwischen den Abstürzen der Blümlisalp und des Gspaltenhorns niedersteigenden Gamchigletscher und zieht sich in nw. Richtung abwärts. Die südliche Thalwand wird gebildet durch den Oeschinengrat, einen Ausläufer der Blümlisalpgruppe, der in den mächtigen Felsbastionen des Dünden- und Aermighorns gipfelt und mit dem aussichtsreichen Gerihorn endet. Im N. begrenzt das Thal die vom Gspaltenhorn sich abzweigende und über die Büttlassen und das Hundshorn sich absenkende



Das Kienthal.

Kette, die vom tief eingeschnittenen Thal des Spiggengrundes durchbrochen wird und im Bergstock des Dreispitz ihren Abschluss findet. Das 15 km lange Kienthal wird vom Pochten- oder Kienbach durchflossen, dem aus kleinen Seitenschluchten und -thälern mehrere Nebenbäche zuströmen, unter denen der am Dündenhorn entspringende und durch seine Wasserfälle sich auszeichnende Dündenbach und die den Spiggengrund entwässernde Spiggenkiene die bedeutendsten sind. Das Thal ist, namentlich in seinem untern Abschnitt, stark bewaldet. Weiter oben liegen schöne Alpen, so 4 km hinter dem Dorfe Kienthal die Tschingelalp im flachen Thalboden, am linken Thalhange die Dünden- und die Bundalp, am rechten die Gornerenalp, Steinbergalp und Dürrenbergalp. Den oberen Thalabschluss gegen den Gamchigletscher hin bildet die Gamchialp. Das Kienthal wird von einem neu angelegten Fahrweg durchzogen, der von Reichenbach über die grünen Terrassen des Dorfes Scharnachthal mit sanfter Steigung in 1 1/4 Stunden bis zum Dorf Kienthal führt. Schon hier ist das Landschaftsbild von grosster Schönheit: links ragen die dunkeln Felsmauern des Dreispitz, rechts diejenigen des mächtigen Aermighorns empor, und beide bilden den Rahmen zu der unvergleichlichen Hochgebirgsgruppe der eisumpanzerten Blümlisalp, die aus dem Thalhintergrund hervorgrüsst. Von O. her mündet der 5 km lange Spiggengrund aus, der oben mit dem gewaltigen Felsenzirkus von Hochkien abschliesst Vom Dorf Kienthal gelangt man längs des rechten Ufers des Kienbaches über Weiden und durch Walder, in denen mächtige Felsblöcke zerstreut liegen, in weiteren 1 1/4 Stunden zum Thalboden Tschingel, wo sich der Blick auf das zerrissene Gspaltenhorn und die Firnschneide der Büttlassen öffnet. Von hier aus erreicht man über den sog. Bärenpfad, einen mit zahlreichen Windungen die Felswand ansteigenden Fussweg, die Alpen Gorneren und Steinberg und die hochgelegene Dürrenbergalp. Diese ist der Ausgangspunkt des Saumpfades über die Sefinenfurgge (zwischen Büttlassen und Hundshorn; 1 1/2 Stunden bis zur Passhöhe), der nach Mürren und Lauterbrunnen führt. Das Lauterbrunnenthal lässt sich auch durch das Thal des Spiggengrundes über den Sausgrat erreichen. Von der Tschingelalp geht ein zweiter Weg an den prachtvollen Wasserfällen des Dündenbaches und Pochtenbaches vorbei auf die Dündenalp und Bundalp, von wo man auf einem bald zu verbessernden Bergpfad über das Hohtürli (2706 m) nach dem Oeschinensee gelangen kann.

Das früher wenig beachtete Kienthal ist seit einigen Jahren ein beliebtes Touristenziel geworden. Fremdenstationen sind das Dorf Kienthal und die Dündenalp. Die Hohtürlihütte des S. A. C. dient als Fusspunkt für Hochgebirgstouren in der Gruppe der Blümlisalp. Auch am Gspaltenhorn befindet sich eine kleine Unterkunftshütte. Vom Abschluss des Kienthales aus kann man über die Gamchilücke und den Kanderfirn nach Lauterbrunnen, ins Gasterenthal oder auch ins Lotschenthal hinüber gelangen.

Litteratur. *Alpenrosen*, 1816. S. 232 262. — *Itinerarium des S. A. C. für 1882 und 1883.* — Osenbrüggen. *Wander-*

studien in der Schweiz. Band IV, 1867-1876. — K. Stettler. *Das Frutigland.* Bern 1887.



Das Kienthal gegen die Blümlisalp.

KIENTHAL (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen, Gem. Reichenbach). 947 m. Gemeindeabteilung, aus dem Weiler Rufenen und zerstreuten Höfen bestehend; im Kienthal reizend gelegen. 5 km sö. über der Station Reichenbach der Linie Spiez-Frutigen. Postablage, Telephon; im Sommer Postwagen nach Reichenbach 15 Häuser, 64 reform. Ew. Gasthöfe, Fremdenindustrie. Kienthal entwickelt sich immer mehr zur beliebten Sommerfrische. Schöne Aussicht auf den Abschluss des Kienthales. Alpwirtschaft.

KIENTHALFURGGE (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). Passübergang. S. den Art. Gamchilücke.

KIESEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). Gem. und Dorf, am Kiesenbach nahe dessen Mündung in die Aare, an der Strasse Bern-Thun und 7,5 km nw. Thun. Station der Linie Bern-Thun. Postbureau, Telegraph, Telephon. 57 Häuser, 433 reform. Ew. Kirchgemeinde Wichtrach. Acker- und Wiesenbau. Mühle und Säge. In der Ebene eine Reihe von Gräbern. Auf dem Schönenbühl steht ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes Schloss, das lange Zeit Eigentum der Familie Effinger war. Oberst Effinger gründete 1821 im Dorf Kiesen die erste Käserei. Römische Münzen im Hasliwald. 1236: Chisun; 1250: Chison; vom althochdeutschen *chis* = Kies, Schotter.

KIESENBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen). Bach; entspringt mit mehreren Quellarmen in der Umgebung von Zäziwil, nimmt zunächst bei der Moosmühle den Barbach auf und fliesst bis zur Station Konolfingen-Stalden in korrigiertem Bett langsam durch das Hüniger Moos, wendet sich dann nach S. und geht durch das enge Thälchen zwischen dem Kurzenberg und den Höhen von Hauben-Häutligen, auf welcher Strecke er die Dörfer Freimettigen und Ober Diessbach durchfliesst. Dann erhält er von links den Diessbach, biegt nach SW. ab, durchzieht Herbligen, Oppligen und Kiesen, schneidet sich durch einen Molassefels und mündet nach 15 km langem Lauf in 538 m von rechts in die Aare. In Ober Diessbach treibt er mehrere Fabrikbetriebe und Mühlen.

KIEU (LA CROIX DE) (Kt. Wallis, Bez. Martinach). Passübergang. S. den Art. Croix de Kieu (La).

KILBIRIZEN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2854 m. Wildzerrissener Gipfel, oben über dem Dischmathal, sö. Davos, 3 km sö. der Dürrbodenalp und s. über dem Grialetschpass. Der Kilbirizen steht mit dem Piz Grialetsch und Piz Vadret durch einen Eiskamm in Verbindung, an dem sich der Grialetsch- und Gross Scalettagletscher gegenüberliegen.

KILCH. Mundartliche Form für Kirche. In zahlreichen Ortsnamen.

KILCHBERG (Kt. Basel Land, Bez. Sissach). 580 m. Gem. und Dorf, auf einer Terrasse am linksseitigen Gehänge des Eithales; 4,3 km sö. der Station Sommerau der Linie Olten-Basel. Postablage, Telegraph, Telephon; Postwagen Sommerau-Zeglingen. 18 Häuser, 116 reform. Ew. Kirchgemeinde Kilchberg-Rünenberg-Zeglingen. Landwirtschaft.

KILCHBERG (Kt. Zürich, Bez. Horgen). 517 m. Gem. und Pfarrdorf, auf dem Höhenrücken links über dem Zürichsee, mit ausgedehnter Fernsicht; 1 km sw. der Station Bendlikon der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Postbureau, Telegraph, Telephon. Die Gemeinde zieht sich vom Seeufer hinauf bis auf den wasserscheidenden Rücken zwischen Zürichsee und Sihlthal. Zusammen mit Bendlikon, Hinterböhnler, Hornhalden, Mönchhof und Schoren: 210 Häuser, 1951 Ew. (wovon 293 Katholiken); Dorf: 34 Häuser, 245 Ew. Starke industrielle Tätigkeit: zwei mechanische Schreinereien, je eine Baumwollspinnerei, mechanische Werkstätte, Bootbauerei, Schokoladefabrik und ein grosses photographisches Atelier, das sich speziell auf Landschaftsaufnahmen verlegt. Im Mönchhof eine private Irrenheilanstalt mit 170 Kranken. Die prächtige Lage und Nähe der Stadt Zürich ziehen zahlreiche Geschäftsleute aus Zürich an, die sich hier schöne Villen erbaut haben. Im 18. Jahrhundert bestand im Schoren eine Porzellanfabrik, deren schönste Produkte heute im schweizer. Landesmuseum zu Zürich aufbewahrt werden. Bei Bendlikon steht eine mächtige Weide (*Salix alba*) von 7 m Stammesumfang



Kilchberg (Kant. Zürich), von Süden.

und 25 m Höhe. Einzelfund aus der Stein- und der Bronzezeit; in der Lebern Alemannengräber. Kilchberg hatte weder eine Burg noch eigne Edle und war zuerst Eigentum

der Freiherren von Eschenbach und Schnabelburg; 1406 ging es an die Stadt Zürich über und wurde deren Obervogtei Horgen zugeteilt. Das nach den *Memorabilia Tigurina* zuerst den Edeln von Hottingen zustehende Kollaturrecht der Kirche zu Kilchberg kam 1408 an das Kloster Kappel und nach der Reformation an Zürich, dessen Rat die Pfarrer ernannte, während sie ihre Besoldung aus dem Fonds des Kappelerhofes bezogen. Das Dorf im alten Zürichkrieg 1443 von den Eidgenossen verbrannt und im Kriegsjahr 1799 ebenfalls stark mitgenommen. Hier lebte der berühmte Zürcher Dichter und Novellist Konrad Ferdinand Meyer (1825-1898) von 1875 an bis zu seinem Tod. Seine Ruhestätte auf dem Kilchberger Friedhof ist mit einem einfachen aber vornehmen Denkmal geschmückt.

KILCHBÜHL (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Sempach). Weiler. S. den Art. KIRCHBÜHL.

KILCHBÜHL (Kt. Obwalden, Gem. Engelberg). 1020 m. Gruppe von 5 Häusern, am Bärenbach; 1 km ö. der Endstation Engelberg der elektrischen Bahn Stansstaad-Engelberg. 61 kathol. Ew. Alpwirtschaft. Waisen- und Armenhaus.

KILCHENSTOCK (Kt. Glarus). 1800 m. Gipfel, nördlichster Eckpunkt des vom Vorstegstock (Gruppe des Hausstocks) zwischen dem Linth- und Durnagelthal nach N. ziehenden Kammes. Besteht ganz aus eocänen Sandsteinen und Schiefern und erhebt sich mit gleichmässig geböschten Waldhängen unmittelbar über Linthal. Im W.-Hang hat die Auenrunse eine tiefe Nische ausgewaschen, deren Verwitterungs- und Erosionsprodukte im Linththal zwischen Linthal und Thierfehd den mächtigen Schuttkegel der Auengüter, den grössten in den Glarneralpen, aufgeschüttet haben.

KILCHFLUH (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2834 m. Gipfel, dem Schilthorn von Mürren (2973 m) nach NW. vorgelagert; hinten über dem Sausthal, von wo aus er leicht bestiegen werden kann (Isenfluh-Gipfel 5 Stunden). Selten besucht. Aussicht sehr schön, aber der des Schilthorns, seines berühmten Nachbarn, nachstehend.

KILCHFLUHPASS (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen und Interlaken). 2457 m. Passübergang, zwischen der Kienegg (2591 m) und Kilchfluh (2834 m), in dem diese beiden Gipfel miteinander verbindenden Sausgrat. Leicht zu begehen; verbindet Lauterbrunnen, Isenfluh und Mürren durch den Spiggengrund mit Kienthal (7-8 Stunden).

KILCHLI (Kt. Basel Land, Bez. Waldenburg, Gem. Reigoldswil). 545 m. Gruppe von 2 Häusern, am Thalbach; 800 m sö. Reigoldswil und 6 km w. der Station Oberdorf der Linie Liestal-Waldenburg. 15 reform. Ew. Landwirtschaft. Posamenterie. Wird häufig auch Chilchli geschrieben.

KILCHLISTOCK (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 3113 m. Gipfel, in der Kette zwischen dem Ober Hasle und dem Triftgebiet, 4 km nö. Guttannen. Am felsigen SW.-Hang entspringt der Rotlauibach, während der O.-Hang den Sackthäligletscher trägt.

KILEISCHEIBE (Kt. Bern. Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2426 m. Gipfel, der Männlifluh (2577 und 2654 m) nach SW. vorgelagert und hinten über dem Schwendenthal (einer Verzweigung des Diemtigthales). Der begraste S.-Hang gehört zur Kileialp. Von der Grimmialp aus in 4 Stunden leicht zu besteigen. Schöne Aussicht, obwohl derjenigen der benachbarten Männlifluh nachstehend.

KILLHOLZ (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Thalheim). 620 m. Gruppe von 3 Häusern, auf dem Homberg; 1,8 km n. Thalheim und 3,5 km s. der Station Effingen der Linie Zürich-Brugg-Basel. 30 reform. Ew. Landwirtschaft.

KILLWANGEN (Kt. Aargau, Bez. Baden). 413 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer der Limmat und 5 km sö. Baden. Station der Linie Zürich-Baden-Brugg. Postablage, Telephon. 32 Häuser, 306 kathol. Ew. Kirchgemeinde Neuenhof. Acker- und Weinbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Fähre über die Limmat. Fund eines sehr einfach geformten Bronzebeiles. 1677 hat man einen mit römischen Münzen angefüllten Topf aufgedeckt. Auf dem Sporn des Lehnstudhaues ein Refugium mit Wall und Graben.

KILTBÜHL oder **KIRCHBÜHL** (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Affoltern). 800 m. Gruppe von 4 Häusern; 1 km sw. Affoltern und 8,5 km nö. der Station Hasli-Rüegsau der Linie Burgdorf-Langnau. 29 reform. Ew. Landwirtschaft.

KIMENHOF (Kt. Zürich, Bez. Bülach, Gem. Unter Embrach). 565 m. Gruppe von 3 Häusern; 1,1 km w. Unter Embrach und 3,5 km sw. der Station Embrach-Rorbas der Linie Winterthur-Bülach. 26 reform. Ew. Kirchgemeinde Embrach. Landwirtschaft. Kimenhof = Kiemenhof = Hof bei den Föhren.

KINDBETTIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2657 m. Gipfel, im Kamm zwischen dem Lohner und Wildstrubel, etwas n. vom Thierhörnlipass (etwa 2600 m) und zwischen dem Ueschinenthäli und der Engstligenalp.

KINDENMANNSMÜHLE (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Gossau). 468 m. Gruppe von 8 Häusern; 2 km sö. Gossau und 500 m nw. der Station Ottikon der elektrischen Strassenbahn Wetzikon-Meilen. Telephon. 24 reform. Ew. Landwirtschaft. Grosse Säge.

KINDHAUSEN (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Bergdietikon). 589 m. Weiler, auf dem Heitersberg und 3 km w. der Station Dietikon der Linie Zürich-Baden-Brugg. Telephon. 15 Häuser, 118 reform. Ew. Kirchgemeinde Dietikon. Landwirtschaft.

KINDHAUSEN (Kt. Zürich, Bez. Uster, Gem. Volketswil). 498 m. Dorf; 2,1 km nw. Volketswil und 2,5 km s. der Station Effretikon der Linie Zürich-Winterthur. 33 Häuser, 149 reform. Ew. Wiesenbau. 1308: Kindehusen.

KINDLISMORD (Kt. Schwyz, Bez. und Gem. Gersau). 448 m. Kapelle und Gastwirtschaft, am rechten Ufer des Vierwaldstättersees und an der Strasse Brunnen-Gersau; 2 km ö. Gersau. Romantische Landschaft. Stark dem Föhn ausgesetztes Gelände. Die Kapelle soll zur Sühne eines Mordes erbaut worden sein, den hier einst ein Spielmann an seinem um Brot bittenden Kind verübt hat. In der Nähe stand vor Zeiten der Galgen der Republik Gersau.



Kindlismord von Westen.

KINEGGEN oder **KINNEGGEN** (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Stalden). 780 m. Verwahrlostes Haus, umgeben von einigen unbewohnten Bauten; am Ufer der Visp und 800 m von der Station Stalden der Linie Visp-Zer-

matt. Früher ein kleines Dörfchen mit Brücke über die Visp.

KINZ (AUF DEM) (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg). 445 m. Bewaldeter Hügel, von abgerundeter Form, an der O.-Seite des Frickthales und 1 km nö. Eiken.

KINZERALP (Kt. Uri, Gem. Spiringen). 1832 m. Verwilderte und steinige Alpweide mit einer Gruppe von etwa 20 Hütten, im obern Abschnitt des Hürithales, am Weg über den Kinzigpass und 8 km n. Spiringen. Vergl. den Art. KINZIGKULM.

KINZERBERG (Kt. Uri). 2140, 2077 et 2008 m. Breiter und kurzer Bergrücken, zweigt n. vom Kinzigpass von der Kette der Schächenthaler Windgälle ab und zieht nach NO. gegen das Hürithal. Fällt nach SO. mit steilen Felswänden und Rasenbändern zur Kinzeralp und ins oberste Wängithal ab. Der sanftere NW.-Hang, der ebenfalls stellenweise noch mit Felsbändern durchzogen ist, steigt zur breiten und flachen Wanne der Seenalp ab. Diese bildet z. T. ein Karrenfeld; der kleine Seenalpsee wird zumeist unterirdisch gespiesen und hat auch keinen oberirdischen Abfluss.

KINZIGKULM oder **KINZIGPASS** (Kt. Uri). 2076 m. Wichtiger Passübergang, in der Kette zwischen der Schächenthaler Windgälle und dem Rossstock und zwischen Muotathal und Altorf; heute mit einem ziemlich guten wenn auch stellenweise steilen Fussweg versehen. Verhältnismässig bequem und angenehm zu begehen. Oberhalb des Dorfes Muotathal biegt man in das im Kreidegestein ausgefurchte Hürithal ein, erreicht die Grenze zwischen Schwyz und Uri bei den Hütten von Lipplisbühl (1196 m) und steigt im allmählig zu einem Kessel sich weitenden Thal über die Wängialp (1443 m) und Kinzeralp (1832 m) zur Passhöhe auf (zusammen 4 Stunden). Von hier aus schöne Aussicht auf die benachbarte Gebirgslandschaft. Dann führt der Weg zwischen dem Gangbach und Guggibach im Zickzack zur Klausenstrasse hinab, in die er 2 km unter Spiringen einmündet (Abstieg 2 1/2 Stunden). Von dem aus Italien über den Gotthard kommenden russischen General Suwarow mit seinen 20 000 Mann am 27. und 28. September 1799 in der Richtung von Altorf nach Muotathal überschritten. Dieser Uebergang, zu dem Suwarow dadurch gezwungen worden war, dass die Franzosen alle Fahrzeuge auf dem Urnersee weggeführt hatten, war in Anbetracht der ermüdeten und von Allem entblössten Truppen, der vorgerückten Jahreszeit und der schlechten Wegverhältnisse ein kühnes Unternehmen, dem viele Soldaten und Pferde zum Opfer fielen. Schnee, Kälte und Hunger trugen noch ein Uebriges zu den Leiden der Armee bei, die später bei ihrem Uebergang über den Pragel- und Panixerpass aber noch ganz andere Schrecknisse erfahren sollte.

KIPF (HINTER, OBER und VORDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). 580-610 m. 4 Höfe, an der Strasse Burgdorf-Heimiswil; 1 km sw. Heimiswil und 4 km sö. der Station Burgdorf der Linie Olten-Bern. 65 reform. Ew. Landwirtschaft.

KIPPEL (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). 1376 m. Gem. und Pfarrdorf, mitten im Lötschenthal am rechten Ufer der Lonza; 1 km nö. Ferden und 11 km n. der Station Gampel der Simplonbahn. Postablage. 44 Häuser, 248 Ew. Die Volkszählung von 1900 ergab für Kippel 475 Ew., weil damals die Bewohner des kurz vorher abgebrannten Dorfes Wiler hier Unterkunft gefunden hatten. Grosse und schöne Pfarrkirche, zu der alle übrigen Gemeinden des Thales mit Ausnahme des seit etwa 10 Jahren eine eigene Kirchgemeinde bildenden Blatten eingepfarrt sind. Gräber aus der Eisenzeit.

KIRANIGA (Kt. Graubünden, Bez. Glenner, Kreis Ruis, Gem. Obersaxen). Häusergruppe. S. den Art. GIRANIGA.

KIRCH (OBER) (Kt. Luzern, Amt Sursee). Gem. und Dorf. S. den Art. OBERKIRCH.

KIRCH (OBER) (Kt. Solothurn, Amtei Dornegg-Thierstein, Gem. Nunningen und Zullwil). Weiler. S. den Art. OBERKIRCH.



Kippel.

KIRCHALPGLETSCHER (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein und Glenner). Etwa 3000-2500 m. Gletscher, am NO.-Hang des Kirchalphorns, 3 km w. Hinterrhein. Steht über die Kirchalplücke mit dem Fanellagletscher in Verbindung. Sendet den kleinen Räpierbach von links in den Hinterrhein.

KIRCHALPHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein und Glenner). 3039 m. Schöne Felsspitze, in der Felswand nördl. über dem Rheinwald und 3,5 km w. vom Dorf Hinterrhein. Am steilen und felsigen S.-Hang einige Rasenbänder, wie der Ober Heuberg und Unter Heuberg; am NW.-Hang der Fanellagletscher und am NO.-Hang der Kirchalpgletscher, die ihre Schmelzwasser zum Glenner bezw. Hinterrhein senden. Wird von Hinterrhein aus unschwierig über diese beiden Gletscher und die Kirchalplücke oder auch über die St. Lorenzlücke (2849 m; zwischen dem Rheinwald und Fanellagletscher) bestiegen (3 1/2 Stunden). Prachtvolle Aussicht auf die Gruppe des Rheinwaldhorns.

KIRCHALPLÜCKE (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein und Glenner). Etwa 2800 m. Gletscherpass, n. unter dem Kirchalphorn, zwischen dem Kirchalpgletscher und Fanellagletscher; verbindet Hinterrhein im Rheinwald über diese beiden Gletscher und den Fanellapass mit dem Kanalthal, Zervreila und Vals Platz (Aufstieg und Abstieg je 3 Stunden).

KIRCHBERG. In der deutschen Schweiz ziemlich häufig vorkommender Ortsname, bezeichnet immer eine mit einer Kirche oder Kapelle gekrönte Anhöhe. Ebenso Kirchbühl (Mundart: Chilpel) oder Kirchegg.

KIRCHBERG (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Küttigen). 414 m. Weiler mit Kirche, am linken Ufer der Aare; 1 km sö. Küttigen und 4 km nö. vom Bahnhof Aarau. 11 Häuser, 67 reform. Ew. Kirchgemeinde Kirchberg-Küttigen-Biberstein. Ueberreste eines römischen Kastells, das zum Schutz der Schiffahrt auf der Aare dienen sollte.

KIRCHBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 511 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der hier von einer eisernen Brücke überspannten Emme, an der Kreuzung der Strassen Aarau-Bern und Burgdorf-Solothurn und 5 km nw. Burgdorf. In Alchenflüh am linken Flussufer die Station Kirchberg der Linie Burgdorf-Solothurn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Kirchberg-Koppigen. Gemeinde, mit Bütigkofen, Bütigkofenmoos und Widenhof: 177 Häuser, 1733 reform. Ew.; Dorf: 115 Häuser, 1146 Ew. Landwirtschaft. Käserei. Tuchweberei, Holzhandel, Korbflechterei. Metall- und Staniolkapselfa-

brik mit elektrischem Betrieb, Bauindustrie. Spar- und Leihkasse. Die Kirchgemeinde Kirchberg ist eine der



Kirchberg (Kant. Bern), von Westen.

grössten im Kanton und umfasst die politischen Gemeinden Aefligen, Ersigen, Kernenried, Kirchberg, Lissach, Nieder Oesch, Ober Oesch, Rudligen-Alchenflüh, Rumendingen und Rüti mit zusammen 5697 reform. Ew. Die Gemeinde Bickigen-Schwanden ist 1903 davon abgetrennt und der Kirchgemeinde Winigen zugeteilt worden. Die kürzlich restaurierte Pfarrkirche, eine der schönsten des Kantons, steht auf einer aussichtsreichen Höhe, stammt aus dem Jahr 1506 und enthält bemerkenswerte Glasmalereien. Auf dem Friedhof vier grosse Linden, die 1712 vom damaligen Pfarrer zum Andenken an den siegreichen Kampf von Villmergen gepflanzt worden sind. Kaiser Otto III. schenkte 995 den « Curtis Kirchberc in Argauwe » dem Benediktinerkloster Sels im Elsass, und 1398 erhielt das Kloster Thorberg von Peter von Thorberg die weltliche Oberhoheit über Kirchberg, die es aber 1406 ebenfalls an Sels abtrat. Dieses verkaufte dann 1481 alle seine hiesigen Rechte an Bern. In Kirchberg wohnte Johann Rudolf Tschiffeli (1716-1780), der Gründer der Oekonomisch-landwirtschaftlichen Gesellschaft des Kantons Bern, der seinen Bauernhof durch Einführung eines rationellen Betriebes zu einer Musterwirtschaft erhob. Funde von Gegenständen aus der Römerzeit.

KIRCHBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Alt Toggenburg). 740 m. Gem. und Pfarrdorf, am linksseitigen Gehänge des Toggenburgs und auf der durchthalten Hochfläche zwischen der Thur und Murg, an der Strasse Fischingen-Flawil und 2,5 km w. der Station Bazenheid der Toggenburgerbahn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bazenheid-Kirchberg-Gähwil. Die sehr ausgedehnte Gemeinde umfasst ausser dem Dorf Kirchberg noch die Siedelungen Gähwil, Bumberg (Bruggbach. Braunberg), Kalchtharen, Leutenriet, Albikon, Altriet, Bäbikon, Brägg, Dietswil, Eichbühl, Hänisberg, Hausen, Hof, Häusligs, Laubberg, Müselbach, Mütlingen, Neuhaus, Nutenwil, Ober Bazenheid, Oetwil, Rupperswil, Schalkhausen, Ober Schönau, Unter Bazenheid, Unter Schönau, Wald und Wolfikon. Zusammen 897 Häuser, 5025 Ew. (wovon 733 Reformierte); Dorf: 80 Häuser, 567 Ew. Zerfällt in 3 Kirchgemeinden: Kirchberg (katholisch und reformiert), Gähwil und Bazenheid. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Schönes und industrielles Dorf. Stickfabriken und Stickerei als Hausindustrie. Früher auch bedeutende Baumwollindustrie. Wasserversorgung in den Häusern und Hydrantennetz. Reges geselliges Leben, mehrere Unterstützungs- und Armenvereine, eine Lesegesellschaft etc. Sekundar- und Stickereifachschule. Das Dorf am 8. Mai 1784 vollständig und am 13. Mai 1863 zum Teil durch Feuer zerstört. Heute entwickelt sich Kirchberg dank seiner günstigen Lage und der Anstrengungen der Gemeinnützigen Gesellschaft immer mehr zur beliebten Sommerfrische. Reizende Aussicht auf die Alpen und den Bodensee. Die kürzlich restaurierte Kirche hat einen schlanken Glockenturm und ist ein Wallfahrtsort. Eine Letzi wird zu Kirchberg 1445 genannt. Im W.-Abschnitt der Gemeinde steht die Burgruine Alt Toggenburg; nahe dabei der schöne Aussichtspunkt und Wallfahrtsort St. Idaberg. Heimat des Bischofs von St. Gallen Dr. Augustin Egger, des Redaktors und Schriftstellers G. Baumberger, des berühmten Komponisten Singenberg, des bekannten Luftschiffers Spelterini u. A.



Kirchberg im Toggenburg, von Norden.

KIRCHBERG (Kt. und Bez. Schwyz). Breiter Gebirgsstock im sö. Abschnitt des Kantons, zwischen der Karrenalp und Glattenalp, nach SO. durch die Furkel vom Silberstock oder Ortstock getrennt. Streicht nach SW. mit dem schmäleren und niedrigeren Kamm des First gegen das Bisithal aus. Höchster Punkt der Hohe Turm (2672 m), daneben, besonders auf dem stark zersägten S.-Kamm noch einige weitere Gipfel über 2400 m. Fällt nach S. und O. in schroffen Felswänden ab, während der NW.- Hang sanfter geböscht ist. Aufstieg von Linthal über die Brächalp und den Bärentritt oder über die Braunwaldalp und Bützi auf die Erixmatt. Prachtvoller Ueberblick über die öden Flächen der Karrenalp.

KIRCHBERG (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Thundorf). 595 m. Weiler, mit der Pfarrkirche und dem Pfarrhaus der Kirchgemeinde Kirchberg-Thundorf, am S.-Hang des Wellenbergs; 600 m nw. Thundorf und 3,5 km ssö. der Station Felben der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. 16 Häuser, 89 reform. Ew. Grosser Weinberg mit geschätztem Ertrag; Wiesen- und Obstbau. Stickerei. Früher führte auch der jetzige Weiler Kirchberg den Namen Thundorf. Eine dem h. Petrus geweihte Kirche wird schon 1275 genannt; die ältesten Teile der jetzigen Kirche stammen aus 1484, die Kanzel aus 1683.

KIRCHBŒTZBERG (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Unter Bötzberg). Weiler. S. den Art. BŒTZBERG (UNTER).

KIRCHBÜHL (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Affoltern). Häusergruppe. S. den Art. KILTBÜHL.

KIRCHBÜHL oder **KILCHBÜHL** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Sempach). 586 m. Schön gelegener Weiler, über dem rechten Ufer des Sempachersees und 3,3 km n. der Station Sempach-Neuenkirch der Linie Luzern-Olten. 13 Häuser, 70 kathol. Ew. Wiesen- und Obst- (besonders Kirschen-) bau. Käserei. Vieh- und Obsthandel. Kirchbühl ist älter als Sempach und verdankt seinen Namen einer aus dem 10. Jahrhundert stammenden und dem h. Mar-

tin geweihten Pfarrkirche. Sie enthält wertvolle Altertümer; besonders bemerkenswert das im 16. Jahrhundert restaurierte und im spätgotischen Stil gehaltene Chor. 1903 sind Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert zu Tage gekommen. Das Gebäude wird mit Unterstützung der schweizerischen Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler würdig restauriert werden. Alemannengräber.

KIRCHBÜHL (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Stäfa). 445 m. Teil des Dorfes Stäfa, auf der Kirchterrasse und 1 km ö. der Station Stäfa der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 5 Häuser, 27 reform. Ew.

KIRCHDINHARD (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Dinhard). Dorf. S. den Art. DINHARD.

KIRCHDORF (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Ober Siggenthal). 390 m. Pfarrdorf, nahe dem rechten Ufer der Limmat, an der Strasse Baden-Klingnau und 4,2 km so. der Station Siggenthal der Linie Turgi-Waldshut. Postablage, Telephon. 31 Häuser, 246 kathol. Ew. Acker- und Weinbau, Viehzucht.

KIRCHDORF (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 604 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Hang des Belpbergs und auf der Hochfläche zwischen den Thälern der Aare und Gürbe, s. vom Gerzensee und an der Strasse Bern-Belp-Thun. 2,3 km w. der Station Kiesen der Linie Bern-Thun. Postbureau, Telephon; Postwagen nach Wichtrach. 89 Häuser, 605 reform. Ew. Die Kirchgemeinde umfasst die politischen Gemeinden Kirchdorf, Gelterfingen (mit Kramburg), Jaberg, Kienersrüti, Mühledorf, Noflen und Uttigen und zählt 1892 reform. Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Schöne Aussicht auf Alpen, Thun und Thunersee. Die 1871 erstellte neue Kirche ist im gotischen Stil gehalten und steht an der Stelle einer mit den Wappen der Berner Landvögte geschmückten alten Kirche aus 1679, die durch Nachlässigkeit der Internierten der französischen Ostarmee 1871 ein Raub der Flammen geworden ist. Die französische Regierung hat daraufhin den grössten Teil der Baukosten der neuen Kirche getragen. Im Gebiet von Kirchdorf stehen mehrere Herrensitze.

KIRCHENFELD (Kt., Amtsbez. und Gem. Bern). 531-556 m. Glänzendes neues Quartier der Stadt Bern, s. vor dieser und zwischen ihr und dem Dählhölzli. Mit der Altstadt durch die prachtvolle eiserne Kirchenfeldbrücke verbunden, die Thal und Fluss mit 3 kühnen Bogen überspannt. Die Strassen mit Bäumen bepflanzt, zahlreiche Villen mit Gärten und Parkanlagen. Hier befinden sich das grosse kantonale Historische Museum (mit bemerkenswerten Sammlungen) am Helvetiaplatz, der Palast der Schweizerischen Landesbibliothek und des Bundesarchives, das Gebäude des eidgenössischen topographischen Bureaus, das neue eidgenössische Münzgebäude. Schönes Schulhaus. 207 Häuser, 1983 reform. Ew. Mit der Altstadt durch eine elektrische Strassenbahn verbunden. Vergl. auch den Art. BERN (STADT).

KIRCHENFELD (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Dagmersellen). 501 m. 3 Bauernhöfe, nö. vor Dagmersellen und 1 km ö. der Station Dagmersellen der Linie Luzern-Olten. 25 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KIRCHENTHURNEN oder **KIRCHTHURNEN** (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). 615 m. Gem. und Pfarrdorf, im Gürbethal, am linken Ufer der Gürbe und am O.-Hang des Längenbergs; an der Kreuzung der Strassen Bern-Wattenwil und Schwarzenburg-Kirchdorf. Station Mühlethurnen der Gürbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun). Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Riggisberg. 33 Häuser, 277 reform. Ew. Kirchthurnen, meist kurzweg Thurnen genannt, ist eine der grössten Kirchgemeinden im Kanton, die die politischen Gemeinden Riggisberg, Burgistein, Rümligen, Mühlethurnen, Kirchenthurnen, Kaufdorf, Lohnstorf und Rüti mit zusammen 5041 reform. Ew. umfasst. Im einstigen Thurner Moos wird jetzt in grossem Massstab Weisskraut (Kabis) angebaut, das im Herbst massenhaft nach Bern etc. spediert wird und zur Herstellung von Sauerkraut dient. Acker- und Futterbau. Die 1673 im Rokokostil erbaute und 1897 restaurierte Kirche enthält zahlreiche Glasmalereien, die zur Zeit ihrer Erbauung von Edeln der Umgebung, geistlichen Würdenträgern, Amtspersonen etc. gestiftet worden sind. Gräber mit Skeleten aus der La Tène Zeit. Helvetisch römische Gräber (200-50 v. Chr.) mit Schmucksachen 1228: Tornes.

KIRCHENZELG (Kt. Schaffhausen, Bez. Schleitheim). 603 m. Ziemlich grosse Hochfläche, im w. Teil des Randen und 1 km so. Schleitheim. Sehr fruchtbarer Boden. Lieferte bis 1870 Getreide in die Stadt Schaffhausen, ist aber seither in Wiesen umgewandelt worden.

KIRCHET (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Hasle). 788 m. Felsiger Querriegel aus sehr hartem Jurakalk, 2 km so. Meiringen. Schliesst das Thal von NO. nach SW. ab und trennt das Nieder Hasle vom Ober Hasle (daher der Name Innertkirchen oder Innerkirchet für die oberhalb der Barre gelegene Gemeinde). Wird von der Grimselstrasse überschritten. Auf dem Rücken die Häusergruppe Geissholz. Sehr schöne Aussicht thaleinwärts und thalauswärts. Zahlreiche erratische Granitblöcke (von denen viele für den Bau der Nideckbrücke in Bern verwendet worden sind) zeigen, dass der einstige Aaregletscher diese Barre überschritten hat, hinter welcher später die Aare offenbar einen See bildete. Dann hat sich der Fluss im Kirchet allmählig den schmalen Kanyon der heute so berühmten Aareschlucht ausgewaschen, die jetzt durch einen oft kühn angelegten Fussweg zugänglich ist. Neben dieser heutigen Schlucht der Aare wird das Kirchet noch von mehreren anderen Schluchten durchschnitten, die jetzt mit Glazialschutt aufgefüllt sind und zeigen, wie der Fluss während der verschiedenen Interglazialzeiten mehrfach seinen Lauf geändert hat.

KIRCHFELD (Kt. und Amt Luzern, Gem. Horw). 510 m. Häusergruppe mit Waisenhaus der Gemeinde Horw, auf dem Kirchfeldhügel und 1 km nö. der Station Horw der Brünigbahn (Luzern-Brienz). 71 kathol. Ew. Acker-, Obst- und Gemüsebau, Viehzucht.

KIRCHGÆNGE (Kt Obwalden). Unter diesem Namen pflegte man früher die 6 Kirchgemeinden Sarnen, Kerns, Sachseln, Alpnach, Giswil und Lungern zsammenzufassen. Die Zeit der Entstehung dieser Benennung ist nicht bekannt. Die 6 Kirchgemeinden bestanden schon 1275, d. h. zu der Zeit, da die Synode zu Lyon den Bezug einer allgemeinen Steuer für einen neuen Kreuzzug beschloss. Seither wird delr Name urkundlich nicht mehr erwähnt. Bei der Zuteilung von Engelberg an Obwalden (1816), wurde diese Gemeinde den Kirchgängen als 7. Pfarrei angegliedert. Vergl. den Art. OBWALDEN.

KIRCHHOFEN (Kt. Obwalden, Gem. Sarnen). 497 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am N.-Ufer des Sarnersees und 1 km sw. der Station Sarnen der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Zusammen mit einem Teil des Dorfes Sarnen 37 Häuser, 196 kathol. Ew.; Dorf: 23 Häuser, 103 Ew. Kirche im Barokstil aus 1739 und Beinhaus mit einem Holzbrett aus dem 15. Jahrhundert. Am 9. Februar 1036 vergabte Graf Ulrich von Lenzburg dem Kloster Beromünster drei Vierteile seiner Rechte über die Kirche zu Sarnen und den «Unteren Hof». Dieser Untere Hof erhielt wegen seiner Zugehörigkeit zur nahen Kirche später den Namen Kirchhof oder Kirchhofen.

KIRCHHOLZ (OBER und **UNTER)** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Schongau). 816 m. Zwei Gruppen von zusammen 6 Häusern, nahe der Kantonsgrenze zwischen Aargau und Luzern mitten im Wald gelegen; 7 km nö. Hitzkirch und 5 km sw. der Station Muri der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 38 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KIRCHHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Frutigen). 2160 m. Felsgipfel, in der das Kanderthal vom Engstligenthal trennenden Gruppe des Lohner, zwischen dem Elsighorn (2346 m) und dem Stand (2325 m; n. Vorberg des First 2550 m). Steigt mit steilen Felswänden w. über dem Weiler Mitholz (Gemeinde Kandergrund) auf, während der W.-Hang sanft geboscht ist und die Elsigenalp trägt. Von Adelboden oder Frutigen aus in je 3½ Stunden zugänglich.

KIRCHLEERAU (Kt. Aargau, Bez. Zofingen). 518 m. Gem. und Pfarrdorf, im Suhrenthal, an der Strasse Aarau-Sursee und 3,5 km sso. der Station Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. Postbureau, Telephon; Postwagen Schöftland-Triengen. Gemeinde, mit Weierthal und zerstreut gelegenen Höfen: 79 Häuser, 478 reform. Ew.; Dorf: 64 Häuser, 387 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Früher Lerow und Lerw

geheissen und der Herrschaft Rued zugeteilt. Auf dem Nack ein Refugium.

KIRCHLEIN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart und Inn). 2767 m. Wenig bedeutender Gipfel, im Stock des Rossthälispitz; 3 km sö. der Vereinahütte des S. A. C. und 2 km w. vom Flesspass (2452 m).

KIRCHLI (Kt. Bern, Amtsbez. Saanen und Ober Simmenthal). 2791 m. Felssporn zwischen den beiden Armen des Dungelgletschers, an der NO.-Flanke des Wildhorns und hinten über dem Iffigenthal. Man folgt seinem O.-Hang, wenn man von der Wildhornhütte des S. A. C. über den Dungelfirn das Wildhorn besteigen will. Kann von der Wildhornhütte aus in $1^1/_2$ Stunden erreicht werden, bietet aber keine besonders bemerkenswerte Aussicht

KIRCHLI (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2263 m. Felsspitze, s. Ausläufer der Kirchlispitzen und über dem Cavelljoch; 3-4 Stunden no. über Schuders.

KIRCHLI (Kt. St. Gallen, Bez. und Gem. Tablat). 791 m. Gruppe von 2 Häusern, auf dem N.-Ende der Hügelzuge nw. der Stadt St. Gallen; 1,5 km nw. der Station St. Fiden der Linie St. Gallen-Rorschach. 20 kathol. Ew. Kirchgemeinde St. Gallen. Landwirtschaft. Sehr schöne Aussicht auf die Thäler der Sitter und Steinach, die Stadt St. Gallen, den Bodensee und die Appenzeller Alpen. Der bewaldete NW.-Hang heisst Katzenstrebel.

KIRCHLINDACH (Kt. und Amtsbez. Bern). 600 m. Gem. und Pfarrdorf, am S.-Hang des Schüpbergs und in einem schönen Thalboden, an der Strasse Zollikofen-Wohlen und 4 km w. der Station Zollikofen der Linie Olten-Bern. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Zollikofen, Säriswil und Meikirch. Die ziemlich ausgedehnte Gemeinde umfasst neben dem Dorf noch die Siedelungsgruppen Herrenschwanden, Jetzikofen, Lindachwald, Buchsacker, Nieder Lindach, Heimhusen, Ober Lindach und einen Teil von Ortschwaben. Zusammen 155 Häuser, 1133 reform. Ew.; Dorf: 42 Häuser, 340 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Schöne Aussicht auf die Alpen vom Pilatus bis zum Moléson. Der einst in der Nähe gelegene kleine See ist heute versumpft. Gräber aus dem Beginn der La Tène Zeit. Funde von römischen Münzen. 1221: Luidenacho. Heimat des Pfarrers, Lehrers, Schriftstellers, Dichters und Politikers Johann Jakob Schädelin (1804-1859).



Kirchlindach von Süden.

KIRCHLISPITZEN (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart). 2,3 km langer und sehr rauher Felskamm, in der Gruppe des Rätikon; zwischen dem Cavelljoch und Schweizerthor und auf der Landesgrenze gegen Oesterreich. Fällt nach allen Seiten mit steilen, teilweise sogar senkrechten Felswänden ab und ist nur von wenigen Stellen am N.-Hang her zugänglich. Trägt eine Reihe von Felsgipfeln, deren zwei höchste 2541 und 2555 m erreichen. Sehr selten bestiegen, da die benachbarten Gipfel der Scesaplana und Drusenfluh die Touristen eher anziehen.

KIRCHRUED (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schlossrued). 517 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am Ruederchen; 1 km sö. Schlossrued und 4,4 km sö. der Station



Die Kirchlispitzen von Norden.

Schöftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schöftland. Zusammen mit Benkel: 45 Häuser, 291 reform. Ew.; Dorf 21 Häuser, 130 Ew. Kirchgemeinde Rued. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

KIRCHSPIELE (DIE VIER) (Kt. Bern). So nennt man zuweilen heute noch die 4 Kirchgemeinden Muri, Vechigen, Stettlen und Bolligen, die schon sehr früh in den Besitz von Bern gekommen waren und zusammen einen Verwaltungsbezirk bildeten. Ihre Bürger besassen vor Gericht die gleichen Rechte wie die Berner Stadtbürger und hatten auch das Niederlassungsrecht in der Stadt Bern.

KIRCHTHURNEN (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen). Gem. und Pfarrdorf. S. den Art. KIRCHENTHURNEN.

KIRCHUSTER (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Uster). Mittelpunkt des Dorfes Uster; umfasst die Pfarrkirche mit den unmittelbar um sie gruppierten Häusern. Vergl. den Art. USTER.

KIRELBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1500-825 m. Wildbach; entspringt am N.-Hang der Männlifluh, durchfliesst in der Richtung nach N. das zwischen die Kette des Niesen und die Gruppe des Twirienhorns eingesenkte Kirelthal (7 km lang), nimmt von links den das Schwendenthal entwässernden Filderichbach auf und mündet nach 10,5 km langem Lauf bei Oey von rechts in die Simme.

KIRGELISCHEIBE (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 2288 m. Gipfel, der Männlifluh nach WNW. vorgelagert, s. über der Ober Gurbsalp und ö. über dem Schwendenthal (dem obersten Abschnitt des Diemtigthales). Kann von der Grimmialp aus in 4 Stunden bestiegen werden.

KIRLEN (OBER und UNTER) (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 443 und 435 m. Zwei Gruppen von zusammen 103 Häusern, an der Strasse Dorf Altstätten-Station Altstätten (Linie Rorschach-Sargans). Elektrische Strassenbahn zwischen Station und Dorf. 691 reform. und kathol. Ew. Acker-, Obst- und Weinbau. Viehzucht. Grosse Fabrik für Strickwaren. Ziegelei. Armenhaus. Grosse Rettungsanstalt für gefallene Mädchen mit schöner Kirche.

KISTENHORN (Kt. Wallis, Bez. Westlich Raron). Gipfel. S. den Art. GRINDELSPITZEN.

KISTENPASS (Kt. Glarus und Graubünden). 2727 m. Passübergang in der Gruppe des Todi, zwischen den



Kistenpass, vom Muttenkopf aus gesehen

Muttenbergen und den Felsabsturzen zum Limmernboden; fuhrt wie der Sandalppass (2807 m) aus dem Linththal hinüber ins Vorderrheinthal. Während der Sandalppass nach SW. gegen Disentis absteigt, wendet sich der Kistenpass nach SO. gegen Brigels und Ilanz. Mühsamer und teilweise, z. B. am Kistenband, schwieriger und nicht ungefährlicher Fussweg; Linthal-Brigels 11 Stunden. Ausserordentlich interessanter und von Touristen häufig benutzter Uebergang. Im September 1799 uberschritt ihn von Brigels aus ein Bataillon der unter General Linken stehenden österreichischen Armee.

KISTENSTEIN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2478 m. Einer der Hauptgipfel der Kette des Hochwang; 4 km sö. Fideris Bad, von wo aus er ziemlich oft (allerdings weniger als das benachbarte Mattlishorn) besucht wird. Während Mattlishorn und Kistenstein die gleiche Aussicht auf das umliegende Gebirgsgebiet zeigen, schaut jenes ins Schanfigg und dieser in den Prätigau hinunter. Oestl. unter dem Kistenstein der Durannapass (2124 m), der von Küblis über Conters und die Fideriseralp ins Fondeierthal und nach Langwies im Schanfigg führt. Von der steilwandigen Schieferpyramide des Kistensteins gehen drei Felsgräte aus.

KISTENSTŒCKLI, romanisch MUOT DE ROBI (Kt. Glarus und Graubünden). 2749 m. Schön und regelmässig geformter Felsspitz, nach allen Seiten hin steil abfallend; in der vom Bifertenstock gegen O. und NO über die Muttenberge, den Ruchi und Hausstock ziehenden Kette und zwischen dem tief eingeschnittenen Limmernboden und dem Val Frisal; w. über dem Kistenpass. Besteht aus eocänen Schiefern mit Nummuliten, unter denen in normaler Lagerung verschiedene Stufen von Kreide und Jura (besonders Malm) folgen; im Limmernboden treten noch tiefer auch Dogger, Rötidolomit und Verrucano zu Tage. Gehört dem normalen Muldenschenkel der Glarner Doppelfalte an. Das Kistenstöckli kann von der Muttseehütte des S. A. C. aus über den Kistenpass und seine NW.-Flanke in 3½ Stunden bestiegen werden.

KISTLERALP (Kt. Schwyz, Bez. March, Gem. Reichenburg). 1400 m. Schöne Alpweide mit mehreren zerstreut gelegenen Hutten, zwischen dem Austock und Müllergschwend; 4 km s. vom Dorf Reichenburg. 400 ha Fläche. Vom gefährlichen kleinen Kistlerbach durchflossen. Eigentum der Korporation Kistler, nach der sich einst eine alte Reichenburger Familie nannte, deren Nachkommen mehr als die Hälfte der heutigen Bewohner von Reichenburg umfassen. Auf der Kistleralp sind 154 Personen alpberechtigt, deren jede hier ihr Hornvieh und ihre Pferde weiden lassen darf und dazu noch jährlich 10-15 Franken Nutzung zieht. Vergl. Zehnder, Pfarrer. *Geschichte Reichenburgs (1498-1898)*. Lachen 1900.

KITTENMÜHLE (Kt. Zürich, Bez. Meilen, Gem. Herrliberg). 545 m. Mühle mit im Sommer stark besuchter Gastwirtschaft, in einem kleinen Tobel 2 km n. Herrliberg und 1,5 km ö. der Station Erlenbach der rechtsufrigen Zürichseebahn (Zürich-Meilen-Rapperswil). 3 Häuser, 18 reform. Ew.

KLÆBWALD (Kt. Aargau, Bez. Brugg). 603-783 m. Schöne Waldung, 160 ha gross; im Schenkenbergerthal, gegenüber der Burgruine Schenkenberg und 1,5 km nw. Thalheim.

KLÆCKLI (Kt. Aargau, Bez. Kulm, Gem. Schlossrued) 520 m. Weiler, in einer rechtsseitigen Verzweigung des Thales des Ruederchen; 1 km nw. Schlossrued und 2,5 km sö der Station Schoftland der elektrischen Strassenbahn Aarau-Schoftland. 17 Hauser, 120 reform. Ew. Kirchgemeinde Rued. Landwirtschaft. Der Ausdruck Kläckli, vom mittelhochdeutschen *chlac*, bezeichnet eine Spalte, Schlucht oder ein Tobel.

KLANX (Kt. Appenzell I. R., Gem. Appenzell). Burgruine. S. den Art. CLANX.

KLAPF (HINTER und VORDER) (Kt. Bern, Amtsbez. Seftigen, Gem. Belpberg). 780 und 766 m. Zwei Gruppen von zusammen 12 Häusern, auf dem ö. Abschnitt des Belpberges und links über der Aare; 600 m voneinander entfernt. 4 km osö. der Station Toffen der Gurbethalbahn (Bern-Wattenwil-Thun) 53 reform. Ew. Kirchgemeinde Belp. Ackerbau und Viehzucht.

KLARSREUTE (Kt. Thurgau, Bez. Weinfelden, Gem. Birwinken). 561 m Gemeindeabteilung und Dorf, auf dem s. Abschnitt des Seerückens; 5 km nnw. der Station Erlen der Linie Zürich-Romanshorn-Winterthur. Telephon. 24 Häuser, 119 reform. Ew. Kirchgemeinde Langrickenbach. Acker- und Wiesenbau. Waldungen. Lesegesellschaft.

KLAUSEN (HINTER und VORDER) (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 657 m. Zwei Gruppen von zusammen 18 Häusern, auf dem Rücken des Horgerbergs und 2,5 km s. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). Telephon. 107 reform. Ew. Viehzucht. Betr. Etymologie s den Art. KLUS, KLUSEN.

KLAUSENHUBEL (Kt. Aargau, Bez. Zofingen, Gem. Uerkheim). Weiler. S. den Art. HUBEL (HINTER).

KLAUSENMATT (OBERE und UNTERE) (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Grosswangen). 674 und 604 m. Drei Bauernhöfe; 1,2 km ö. Grosswangen und 7 km w. der Station Nottwil der Linie Luzern-Olten. 27 kathol. Ew. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht.

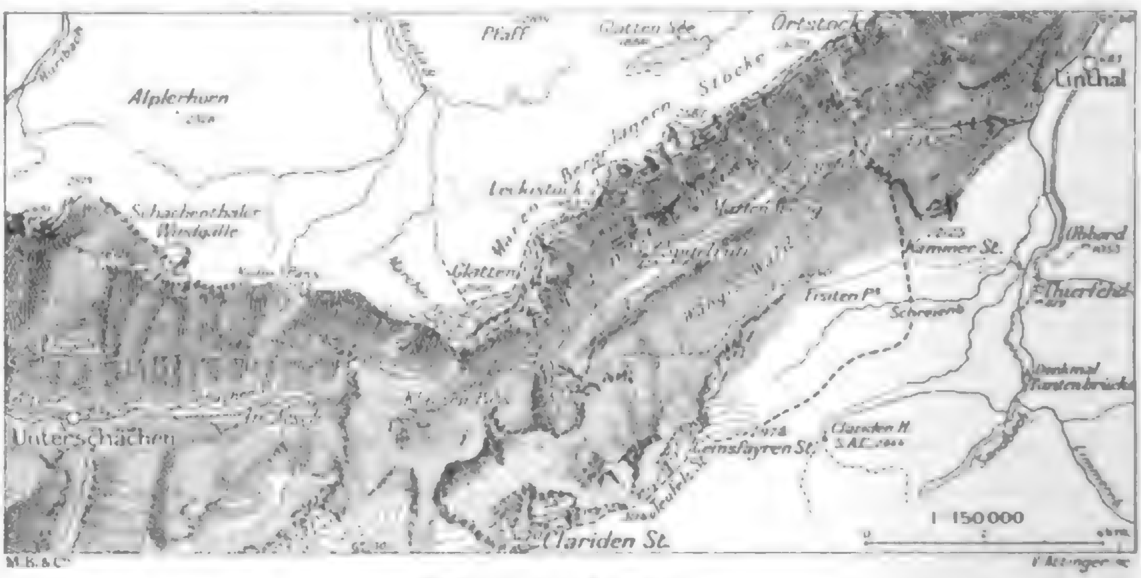
KLAUSENPASS (Kt. Uri). 1952 m. Passübergang zwischen dem Schächenthal und Urnerboden, verbindet das Reussthal (Uri) mit dem Linththal (Glarus) und damit die Zentralschweiz mit der Ostschweiz. Im Sommer Postwagen Flüelen-Linthal (9 Stunden). Bis zum Bau der Klausenstrasse führte eine holperige Strasse von Altorf nach Unterschächen, von wo aus ein Saumpfad über Aesch (Hintergrund des Schächenthales) und die Balmwand mit zahlreichen, z. T. in den Fels gehauenen Windungen die Passhöhe (damals 6 Stunden von Altorf) gewann, um von da durch das prachtvolle Hochthal des Urnerbodens und über die Fruttberge in 3 Stunden nach Linthal abzusteigen. Während dieser Weg für die Touristen leicht und angenehm zu begehen und ausserordentlich interessant war, vermochte er dem Waarenverkehr nur wenig Vorschub zu leisten. Es machte sich daher das Bedürfnis nach dem Bau einer Fahrstrasse schon seit langer Zeit geltend. Der Urnerboden, «ein schönes Alpthal mit Sömmerung für etwa 1000 Stück Grossvieh, war mit dem Kanton Uri, zu dem er gehörte

und von wo aus er bewirtschaftet wurde, nur durch einen Passweg über den Berg verbunden, während mit der Zeit



Unterschächen gegen den Klausen.

ein besserer Weg vom glarnerischen Linthal herauf führte. Die Produkte der Milchwirtschaft mussten daher ins Glarnerland hinunter getragen werden, und für das schöne Holz aus dem grossen Wangiswald blieb erst recht kein anderer Abfuhrweg offen . . . Die Anlage einer Strasse über den Klausen gewinnt einmal den Urnerboden wieder mehr dem Kanton Uri zurück, und dann ermöglicht sie überhaupt eine bessere Bewirtschaftung und bringt damit eine gewaltige Steigerung des Wertes dieser Alp». Der Kanton Glarus dagegen, der bisher eine Sackgasse des Verkehrs gewesen, wünschte eine durchgehende Verbindung mit der Gotthardbahn, dem Vierwaldstättersee und der Zentralschweiz überhaupt. Dazu kam, dass auch der Bund einem solchen Projekt aus militärischen Gründen günstig gestimmt war. Ermöglicht wurde die Ausführung dadurch, dass der Bund den grösseren Teil der Baukosten auf sich nahm, d. h. an die Gesamtsumme von 4140000 Fr. die Summe von 3578800 Franken beigetragen hat. Der Bau der Klausenstrasse hat sich verhältnismässig bedeutend teurer gestaltet als der anderer Alpenstrassen. Die Schuld daran trugen hauptsächlich der Umbau des alten Strässchens nach Unterschächen, das ungünstige Terrain auf der Seite des Schächenthales (leicht verwitterbarer Thonschiefer, zu Rutschungen geneigt und wasserreich) und die vom Bund aus militärischen Gründen geforderte Führung des Strassenzuges durch die Fritterberge und das Seelithal. Die Strasse erforderte grosse Sicherungs-, besonders Entwässerungsarbeiten und mächtige Stützmauern. «Besonders schwierige Stellen, wie im Seelithal hinter Unterschächen und an der Fruttwand ob Linthal, wurden mittels in den Felsen gesprengter und zum Teil ausgewölbter Gallerien (— ähnlich denen an der Axenstrasse —) durchfahren, im Seelithal mit einer Länge von 115 m, an der Fruttwand von 70 und 126 m Länge. Als bedeutendere Kunstobjekte sind noch die steinerne Brücke bei Brügg hinter Bürglen zu nennen, mit 18 m Spannweite, und die eiserne Brücke über die Linth bei Linthal.» Die Strasse ist durchgehends 4,8 m breit; das Gefäll beträgt im Maximum 8,5 % (mit Ausnahme einer kurzen Strecke bei Spiringen, die 10 % Steigung hat). Die im Bau 1893 begonnene Strasse ist am 21. August 1899 dem allgemeinen Verkehr übergeben worden. Von Altorf bis Linthal ist sie 48 km lang, wobei die Passhöhe etwa in der Mitte liegt. «Die Höhenverhältnisse sind folgende: von Altorf an mit 468 m beträgt die Steigung bis zur Klausenpasshöhe 1484 m, von Linthal (661 m) aus 1291 m . . . Bürglen (bei km 1) liegt auf 552 m, Spiringen (km 8) 926 m, Unterschächen (km 12) 994 m, Balm (km 21) 1725 m, Passhöhe (km 24) 1952 m, Urnerboden, Kapelle (km 33) 1389 m.» Die Strasse steigt von Altorf aus gemächlich bis Bürglen und zur Lorettokapelle an, um dann in steilerem Anstieg das Dorf Spiringen zu erreichen. Schon jetzt erfreut man sich einer prachtvollen Aussicht auf die Schächenthaler Windgälle, den Kammlistock, die Clariden und — nach rückwärts — auf den Urirotstock. Nahe Spiringen brach 1887 ein Bergsturz ab, der mehrere Häuser verschüttete und sieben Menschen tötete. Kurz hinter dem vor der Ausmündung des Brunnithales gelegenen Dorf Unterschächen mit seiner auf einem Hügel thronenden Pfarrkirche macht die Strasse einen weiten Bogen und erreicht dann das aussichtsreiche Urigen, zu dem man von Spiringen aus auch über einen Fussweg hinauf gelangen kann. Hier die malerische Kapelle von Gotschwiler. Von hier aus steigt die Strasse, stets reich an erhabenen Ausblicken, langsam durch Alpweiden an, geht durch die Gallerien des Seelisthales und gewinnt endlich die Passhöhe, die im N. vom verwitterten und phantastisch gezackten Märcherstöckli beherrscht wird. Nun steigen wir wieder zu Thal: eine Reihe von «merkwürdig verschlungenen» Kehren führt uns hinein in den Felsenkessel der Klus und hinunter zum Gasthof Wilhelm Tell auf dem Urnerboden, dessen ebene, mit Hütten bestandene und von Viehheerden belebte Sohle die Strasse bis zum Scheidbächli (Kantonsgrenze zwischen



Klausenpass und -strasse.

Uri und Glarus) in gerader Linie durchzieht. Nun gehts durch Buchenwald gegen die Fruttberge und in neuerdings zahlreichen Kehren und durch die Gallerien der Fruttwand an den schönen Fällen des Fätschbaches vorbei hinunter ins Linththal, dessen viele Dörfer freundlich zu uns heraufgrüssen. Dieser letzte Strassenabschnitt ist zugleich wieder einer der allerschönsten mit seiner prachtvollen Aussicht ins Linththal und auf die mächtigen Wände des Selbsanft. Auf Fusswegen kann man die Kehren abschneiden, verliert aber dabei viel von dem grossartigen Ausblick. Der Pass ist benannt nach dem bei Vorfrutt gelegenen Felsenkessel der sog. Klus. Vergl. auch die Artikel Ennetmærcht und Schæchenthal; ferner Becker, F. *Ueber den Klausen.* Glarus 1900 und *Uri; Land und Leute.* Altorf 1902.

KLEB, KLEBEN. Ortsnamen in den Kantonen Appenzell, Aargau, St. Gallen, Basel Land und Bern. Althochdeutsch *hleo* = Hügel, Hang. Zuweilen auch in Zusammensetzungen.

KLEB (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Herisau). 760 m. Weiler am Sägebach; 1,5 km s. Herisau und 600 m sö. der Station Wilen der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 11 Häuser, 93 reform. Ew. Wiesenbau und Viehzucht.

KLEBEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Ober Steckholz). 570 m. Gemeindeabteilung und Weiler; 500 m n. der Strasse Langenthal-Melchnau und 5 km sö. der Station Langenthal der Linie Olten-Bern. Zusammen 21 Häuser, 142 reform. Ew.; Weiler: 8 Häuser, 51 Ew. Kirchgemeinde Lotzwil. Landwirtschaft. Käserei.

KLEE (Kt. Appenzell I. R., Gem. Oberegg). 714 m. Gruppe von 6 Häusern; 4,2 km sö. Oberegg und 2,5 km nw. der Station Herbrugg der Linie Rorschach-Sargans. 33 kathol. Ew. Kirchgemeinde Berneck. Landwirtschaft. Stickerei und Weberei.

KLEEBODEN (Kt. Wallis, Bez. Visp, Gem. Staldenried). 1865 m. Alpweide mit den zwei Hüttengruppen von Ober und Unter Kleeboden, auf einer Lichtung in dem den rechtsseitigen Hang des Saasthales bekleidenden Wald und am Fuss des Weissengrates; 3 km ssö. der Kirche Staldenried.

KLEEWALD (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Rain). 548 m. Gruppe von 8 Häusern; 1,5 km sö. Rain und 4 km w. der Station Eschenbach der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 43 kathol. Ew. Wiesen- und Obstbau. Früher Kleinwald geheissen.

KLEFALAU oder **GLEFALAU** (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 500-700 m. 24 Häuser, am NO.-Hang des Kleinbergs zerstreut gelegen und 3 km sö. der Station Flums der Linie Wesen-Sargans. 104 kathol. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Holzhandel.

KLEINBERG (Kt., Bez. und Gem. St. Gallen). Oestl. Aussenquartier der Stadt St. Gallen. S. diesen Art.

KLEINBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 500-1100 m. So heisst das linksseitige Gehänge des Seezthales; mit zahlreichen zerstreut gelegenen Häusern, 2 km s. Flums. Von vielen Bachrunsen durchschnitten. Die Häusergruppen Klefalau, Portels und Rutz zusammen 87 Häuser, 430 kathol. Ew. Schöne Wälder und Wiesen, Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft.

KLEINBERGALP (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Flums). 1000-2000 m. Grosse Alpweide mit 16 zu verschiedenen Gruppen vereinigten Hütten, über dem Kleinberg und am N.-Hang der Guscha; 3,5 km sw. Flums. 650 ha gross, wovon 70 ha Wald.

KLEINBŒSINGEN (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. Bœsingen (Klein).

KLEINDIETWIL (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen). 562 m. Gem. und Dorf, am rechten Ufer der Langeten und an der Strasse Langenthal-Huttwil, je 7 km von diesen beiden Ortschaften entfernt. Station der Linie Langenthal-Wolhusen. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Walterswil und Oeschenbach. Gemeinde, mit Dietwilscheinen: 59 Häuser, 410 reform. Ew.; Dorf: 26 Häuser, 170 Ew. Kirchgemeinde Rohrbach. Landwirtschaft. Käserei. Bunttuchweberei. Branntweinbrennerei. Elektrisches Licht. In Kleindietwil besteht eine der ältesten Landsekundarschulen des Kantons (seit 1833).



Kleindietwil von Süden.

Der Ort schon im 9. Jahrhundert als Diotinwilare genannt. 1435-1798 Eigentum der Stadt Burgdorf.

KLEINEGG (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 750-900 m. Unterabteilung der Gemeinde Sumiswald; umfasst den Weiler Haslebach und zahlreiche zerstreut gelegene Höfe. Am linken Ufer der Grünen; 2 km nö. Sumiswald und 7 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 131 Häuser, 1059 reform. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

KLEINFAVERNACH (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. Farvagny le Petit.

KLEINFERRENBERG (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf, Gem. Heimiswil). Häusergruppe. S. den Art. Ferrenberg (Klein).

KLEINFORST (Kt. und Amtsbez. Bern). Häusergruppe. S. den Art. Fœrstli.

KLEINGSCHNEIT (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Oberbalm). 770 m. Gruppe von 3 Häusern, in fruchtbarer Gegend; 1,4 km w. Oberbalm und 1,5 km s. der künftigen Station Niederscherli der geplanten Linie Bern-Schwarzenburg. 19 reform. Ew. Landwirtschaft.

KLEINGURMELS (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. Gurmels (Klein).

KLEINGUSCHELMUTH (Kt. Freiburg, Bez. See). Gem. und Dorf. S. den Art. Guschelmuth (Klein).

KLEINHŒCHSTETTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Rubigen). Weiler. S. den Art. Hœchstetten (Klein).

KLEINHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Lotzwil). 510 m. Weiler, an der Strasse Lotzwil-Bleienbach und 400 m w. der Station Lotzwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 10 Häuser, 97 reform. Ew. Landwirtschaft. Mühle.

KLEINHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Wangen, Gem. Graben). 458 m. Weiler, am rechten Ufer der Oenz und 2,8 km wnw. der Station Büzberg der Linie Olten-Bern. 14 Häuser, 90 reform. Ew. Kirchgemeinde Herzogenbuchsee. Landwirtschaft.

KLEINHORN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein). 2860 m. Wilder Felsgipfel, in der Kette zwischen dem Averser- und Madriserthal. Ist trotz seines Namens höher und steiler als das weiter n. stehende Grosshorn (2777 m). Am N.-Hang beider Gipfel steigen gegen Avers-Cresta die Pürteralp und Alpe Capetta ab; nach W. und S. fällt das Kleinhorn mit steilen Wänden, die nur durch einige kleine Rasenbänder unterbrochen sind, zum Madriserthal ab.

KLEINHÜNINGEN (Kt. und Gem. Basel Stadt). 254 m. Pfarrdorf, am rechten Ufer des Rhein, 500 m von der deutschen Grenze und 3 km n. Basel. Elektrische Strassenbahn nach Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon. Zollamt. 473 Häuser, 1882 Ew., wovon 1199 Reformierte und 682 Katholiken. Pfarrkirche, zwei Schulhäuser. Säge. Je eine Zementwaarenfabrik und Färberei. Gemüsebau. Ein grosser Teil der Bevölkerung arbeitet in den Geschäften und Fabriken der Stadt Basel oder jenseits der Landesgrenze. Gesang-, Musik-, Turn- und Unterstützungsvereine. Seit dem 10. März 1385 gehörte die eine Hälfte des Ortes der Stadt Basel, während die andere Eigentum der Markgrafen von Baden-Hochberg war. Das gemein-

schaftliche Gericht beider Oberherren hatte seinen Sitz in dem auf der deutschen Grenze stehenden Neu Haus. Am



Kleinhüningen von Osten.

23. November 1640 verkaufte Markgraf Friedrich V. seine Hälfte an die Stadt Basel, die nun den Ort Kleinhüningen ihrem Gerichtskreis Klein Basel zuteilte. Der Landvogt residierte im Klybeckschlösslein, das nach dem Bau der sog. Unteren Klybeck (Anfangs des 18. Jahrhunderts) am linken Ufer der Wiese den Namen der Oberen Klybeck erhielt. 1736 kam Kleinhüningen wegen der Lachsfischerei in scharfen Konflikt mit Neudorf und den französischen Ansprüchen. Sehr kritisch war die Lage des Ortes während der französischen Revolution; im März 1792 wurde er von der Festung Hüningen aus beschossen, und 1792-1793 fanden auf der benachbarten Schusterinsel verschiedene Kämpfe um den Besitz der Brücke von Hüningen statt. Am 17. September 1793 flüchteten sich 150 Franzosen auf baslerisches Gebiet. 1796 und 1797 neue Kämpfe; am 30. November 1796 verletzten hier österreichische Truppen die schweizerische Neutralität. Seit dem 1. Januar 1893 ist die bisherige politische Gemeinde Kleinhüningen an die Stadt Basel angegliedert, hat aber in rein bürgerlichen Sachen ihre Selbständigkeit noch bewahrt.

KLEINIKON (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Lindau). 580 m. Gruppe von 7 Häusern; 2 km nö. Lindau und 1,8 km nw. der Station Kemptthal der Linie Zürich-Winterthur. 48 reform. Ew. Wiesenbau. 1346: Kleininkon.

KLEINLÜTZEL, französisch Petit Lucelle (Kt. Solothurn, Amtei Thierstein). 421 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Seiten der Lützel (Lucelle) und am S.-Fuss des Blauen, im Kanton Bern und dem Elsass enklaviert; 4,5 km nnw. der Station Liesberg der Linie Basel-Delsberg. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Laufen-Röschenz-Kleinlützel. Gemeinde, mit Huggerwald und Ring: 135 Häuser, 868 kathol. Ew.; Dorf: 95 Häuser, 625 Ew. Viehzucht und Milchwirtschaft. Eisenindustrie. Grosse Tabakpfeifenfabrik. Holzhandel. Nahe dem Dorf eine vom steinzeitlichen Menschen bewohnte Höhle, die sog. Teufelsküche. Auf dem Kahl ein Refugium und nicht weit davon Funde von römischen Ziegeln; beim Schützenhaus Alemannengräber.

KLEINMERTENLACH (Kt. Freiburg, Bez. Saane). Gem. und Dorf. S. den Art. Marly Le Petit.

KLEINROTH (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Unter Steckholz). 556 m. Gemeindeabteilung und Weiler, im Thal der Roth und an der Strasse Unter Steckholz-Melchnau; 6 km sö. der Station Langenthal der Linie Olten-Bern. 14 Häuser, 110 reform. Ew. Kirchgemeinde Langenthal. Das hier einst bestehende Kloster ist 1194 aufgehoben und mit dem Kloster St. Urban verschmolzen worden.

KLEINSTEIN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Werthenstein). 758 m. Gruppe von 7 Häusern, am rechtsseitigen Gehänge des Entlebuch; 1,1 km s. Werthenstein und 3,5 km sö. der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 46 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

KLEINTHAL (Kt. Glarus). Volkstümlicher Name für das Sernfthal. S. diesen Art.

KLEINTHAL (Kt. Uri). 2700-780 m. So heisst die kleinere der beiden obern Verzweigungen des bei Isleten von links auf den Urnersee ausmündenden Isenthales. Beginnt mit einem grossartigen Felsenzirkus, der vom Gitschen über den Urirotstock zum Sassigrat zieht, und steigt auf eine Länge von 5 km nach N. ab, um mit einer steilen Thalstufe zum Dorf Isenthal sich zu öffnen und hier mit dem sog. Grossthal zu vereinigen. Schönes Alpweidenthal mit zahlreichen, im mittleren Abschnitt zerstreut gelegenen Hütten. Die Hänge gegen die Ausmündung hin meist bewaldet. Fussweg von Isenthal bis zu den Hütten von Hundwald (1200 m).

KLEINTHALFIRN (Kt. Uri). 2730-2500 m. Firnfeld am N.-Hang des Urirotstocks und oben über den das Kleinthal im S. abschliessenden Felswänden, über die seine Schmelzwasser in zahlreichen Silberfäden zu Thal fallen. Geübte Bergsteiger können die Felswände vom Kleinthal aus über die Neienalp, Musenalp und die Kesselwand erklettern, um dann über den Kessel (2578 m) und den Kleinthalfirn entweder zum Urirotstock oder zum Gitschen aufzusteigen.

KLEINTHEIL (Kt. Obwalden, Gem. Giswil). 549 m. Unterabteilung der Gem. Giswil; umfasst einen Teil von Kaiserstuhl und eine am NO.-Hang der Giswilerstöcke stehende Häusergruppe; 2,5 km sw. der Station Giswil der Brünigbahn (Luzern-Brienz). Postablage. 76 Häuser, 342 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Kapelle. Burgruine Rosenberg. Hier einst die Richtstätte Obwaldens mit dem Galgen.

KLEINWANGEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Hohenrain). 541 m. Gemeindeabteilung und Pfarrdorf, in sonnenreicher Lage am W.-Fuss des Lindenbergs; 2,5 km nw. Hohenrain und 2 km nö. der Station Baldegg der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). Postbureau, Telephon. Zusammen mit Ferren: 73 Häuser, 516 kathol. Ew.; Dorf: 52 Häuser, 342 Ew. Schöne Kirche, kürzlich restauriert. Acker-, Wiesen- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Sitz des Edelgeschlechtes von Wangen, das zu Ende des 14. Jahrhunderts erloschen ist. Seit 1807 eigene Kirchgemeinde und zum Unterschied von Grosswangen in Kleinwangen umgetauft. Auf dem Hof und Meieracker Funde von Münzen und andern Gegenständen aus der Römerzeit; auf der Hausmatte Alemannengräber.

KLEINWANGEN (Kt. Solothurn, Amtei Olten, Gem. Wangen). Teil des Dorfes Wangen, s. der Dünnern. Mühle. S. den Art. Wangen.

KLEMME (Kt. Aargau, Bez. Zurzach, Gem. Leibstadt). 320 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer des Rhein, nahe Bernau und 1 km n. der Station Leibstadt der Linie Koblenz-Stein. 33 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht. Fähre über den Rhein. Der Name Klemme von Chlemmi herzuleiten, was einen schwer zugänglichen Ort bedeutet.

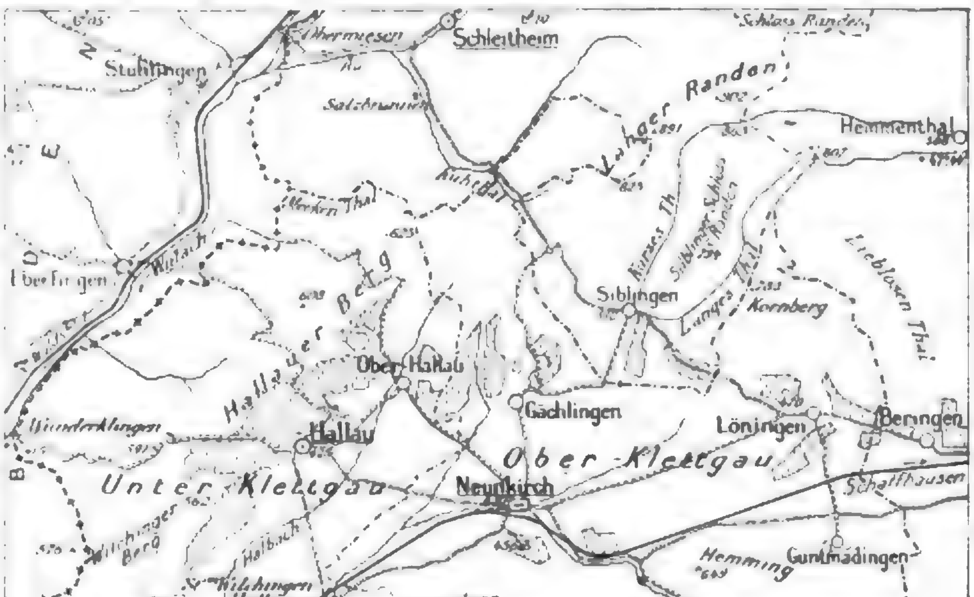
KLENENHORN (Kt. Wallis, Bez. Brig). 2695 m. Gipfel, in der Gruppe des Bettlihorns (2962 m); zwischen der Landschaft Goms (Rhonethal), dem Binnen-, Saflisch- und Ganterthal. Gehört zur Alpweide Im Staffel, die bis zum Gipfel hinaufreicht. Besteigung daher sehr leicht; erfordert von der Sommerfrische Berisal an der Simplonstrasse 3 Stunden. Schöne Aussicht. Der Gipfel aber nur selten besucht. Besteht wie die ganze zwischen dem Ganterthal und Binnenthal sich erhebende Kette des Tunnetschhorns aus jurassischen Glanzschiefern mit eingelagerten Kalkbänken, die gegen S. auf einer triasischen Unterlage von dolomitischen Kalken, weissem und zuckerkörnigem Dolomit und Gips ruhen. Begleitet wird dieser triasische Sockel von Glimmerschiefern und gneisartiger Arkose (Sandstein).

KLEPFENGASS (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggen-

burg, Gem. Wattwil). 618 m. Gruppe von 2 Häusern, am linken Ufer der Thur, an der alten Strasse Lichtensteig-Wattwil und bei der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. 28 reform. Ew. Acker- und Obstbau, Viehzucht. Stickerei.

KLETTENSEE (Kt. St. Gallen, Bez. Gaster). 415 m. Sumpfiger kleiner See, mitten im Benkener Riet; 1 km links vom Linthkanal und 3 km wsw. der Station Kaltbrunn-Benken der Linie Rapperswil-Wesen. Beinahe kreisrund mit 150 m langem Durchmesser.

KLETTGAU (Kt. Schaffhausen). Einer der ältesten der alemannischen Gaue, wird in einem Kapitular Karls des Grossen als Chletgowe schon 806 genannt und reichte vom Rhein bis zur Wutach und zum Randen. Die Ableitung des Namens ist noch unsicher (vielleicht vom mittellatein. *Cleda* = Lehm). Eine von Neuhausen im O. bis Küssenberg im W. und darüber hinaus bis zur Mündung der Wutach in den Rhein ziehende Hügelkette teilt diese Landschaft in eine östliche Hälfte (Jestetten, Lottstetten und Rafzerfeld) und eine westliche Hälfte, die seit dem 15. Jahrhundert allein noch als Klettgau bezeichnet wird. Beide Hälften sind fruchtbar, doch bietet der jetzige Klettgau dem Weinbau günstigere Bedingungen. Nach der im 12. Jahrhundert zum Abschluss gelangten Umgestaltung der karolingischen Reichsverfassung ward der Klettgau eine Landgrafschaft, die bis 1408 den Grafen von Habsburg-Laufenburg, bis 1687 den Grafen von Sulz und bis 1806 den Fürsten von Schwarzenberg unterstand, um dann an das Grossherzogtum Baden überzugehen. Die jetzt zum Kanton Zürich gehörenden Teile der einstigen Landgrafschaft waren von den Landgrafen schon 1651 und die jetzigen Schaffhauser Gemeinden schon 1656 an diese beiden Städte verkauft worden. Im Klettgau sollen die von Julius Caesar erwähnten Latobrigen sesshaft gewesen sein. Die heutigen Klettgauer sind ein körperlich starker, geistig aufgeweckter und auf seine Freiheit stolzer und darüber eifersüchtig wachender Menschenschlag. Die zu Schaffhausen gehörenden Dörfer traten zur Reformation über, während auf badischem Boden die neue Lehre gewaltsam unterdrückt worden ist. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Landwirtschaft in ihren verschiedenen Formen. Der heutige Klettgau zerfällt in einen badischen und einen schaffhauserischen Teil. Dort steht auf dem Küssenberg die schöne und gut erhaltene Ruine der Burg Küssenberg, die einst Eigentum der Bischöfe von Konstanz gewesen ist, dann an die Grafen von Sulz überging und 1634 beim Heranrücken der Schweden unter General Horn von ihrer Besatzung verlassen und den Flammen übergeben wurde. Von Burg Küssenberg schöne Aussicht auf Alpen und Schwarzwald. Der schaffhauserische Klettgau zerfällt (exkl. Beringen) in die zwei Gerichtsbezirke Ober Klettgau und Unter Klettgau.



Bezirke Ober und Unter Klettgau.

KLETTGAU (OBER). Bezirk des Kantons Schaffhausen; umfasst 4077 ha. Grenzt im S. an das Grossherzogtum Baden, im W. an den Bezirk Unter Klettgau, im N. an den Bezirk Schleitheim und im O. an den Bez. Schaffhausen. Bezirkshauptort ist Neunkirch. Umfasst die 5 Gemeinden Gächlingen, Guntmadingen, Löhningen, Neunkirch und Osterfingen. 3289 Ew. in 634 Häusern und 851 Haushaltungen; 3144 Reformierte und 145 Katholiken. Industrielle Tätigkeit in Neunkirch und Lohningen. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft (Acker-, Wein- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft). Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

Aecker und Gärten	1327 ha
Wiesen	728 »
Weinberge	232 »
Wald	1670 »
Unproduktiver Boden	120 »
Zusammen	4077 ha

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	1548	1669	1544
Pferde	64	68	80
Schweine	1731	1955	2074
Schafe	7	—	—
Ziegen	501	519	495
Bienenstöcke	286	214	222

Dem Verkehr dienen die Bahnlinie Schaffhausen-Waldshut und die Strassen Hallau-Eglisau, Hallau-Eggingen und Neunkirch-Erzingen. Ein elektrischer Tram von Beringen über Löhningen und Siblingen nach Schleitheim mit Staatsbetrieb ist geplant.

KLETTGAU (UNTER). Bezirk des Kantons Schaffhausen; umfasst 3950 ha. Grenzt im N. an den Bezirk Schleitheim und das Grossherzogtum Baden, im W. und S. ebenfalls an Baden und im O. an den Bezirk Ober Klettgau. Umfasst die 4 Gemeinden Oberhallau, Trasadingen, Hallau und Wilchingen. Bezirkshauptort ist Hallau. 3792 Ew. in 847 Häusern und 1080 Haushaltungen; 3671 Reformierte und 121 Katholiken. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Landwirtschaft (Acker-, Wein- und

Obstbau, Viehzucht). Industrielle Tätigkeit unbedeutend. Die Bodenfläche verteilt sich wie folgt:

Aecker und Gärten	1125 ha
Wiesen	1046 »
Weinberge	389 »
Wald	1260 »
Unproduktiver Boden	130 »
Zusammen	3950 ha.

Besonders zahlreiche Obstbäume. Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	1555	1724	1532
Pferde	111	123	102
Schweine	1380	1834	2283
Schafe	6	1	7
Ziegen	731	648	613
Bienenstöcke	239	345	208

Dem Verkehr dienen die Bahnlinie Schaffhausen-Waldshut und die Strassen Hallau-Schaffhausen, Hallau-Eglisau und Schaffhausen-Schleitheim.

KLEWENSTOCK (Kt. Nidwalden). 1751 m. Begraster Gipfel, dem Schwalmis (2250 m) nach NW. vorgelagert; zwischen dem Kohlthal und Lielibachthal und 3,5 km s. Beckenried. Zu oberst eine verlassene Hütte. Von Beckenried aus in 3 Stunden zu erreichen. Schöne Aussicht auf den Vierwaldstättersee.

KLIMSEN. Ortsname der deutschen Schweiz; bezeichnet einen sehr steilen und schwierig zu erkletternden Hang.

KLIMSENHORN (Kt. Nidwalden). 1910 m. Gipfel in der Gruppe des Pilatus, dem Hauptstock spornartig nach N. vorgelagert; trägt an seinem NO.-Hang die Alpweide Frakmünt. Einer der schönsten Aussichtspunkte im Stock des Pilatus, mit Blick ins grüne Eigenthal, auf einen Teil des Vierwaldstättersees und hinaus in die N.- und O.-Schweiz. Im Juni sind die Hänge des Berges ganz mit blühenden weissen Narzissen übersät. 10 Minuten unter dem Gipfel des Klimsenhorns und zwischen ihm und dem Oberhaupt steht in einer verhältnismässig schmalen Passlücke in 1869 m der Gasthof Klimsenhorn (1858/59 erbaut), der mit dem Gasthof auf dem Pilatus und der Endstation der Pilatusbahn durch einen über das Felskamin des sog. Kriesiloches führenden guten Weg verbunden ist. Der sehr steile Absturz des Gipfels zur Alp Frakmünt führt den Namen Klimsen.

KLINGEN. Ortsname der deutschen Schweiz, meist in Zusammensetzungen vorkommend. Vom althochdeutschen *chlingo* (masc.) und *chlinga* (fem.). Bedeutet entweder ein Bachtobel, oder eine in einem Fluss gelegene Kies- und Sandbank, oder endlich auch einen zwischen der Vereinigung von zwei Tobeln vorspringenden Bergsporn. Andere Zusammensetzungen mit Klingen sind Patronymika und gehen auf die Gründer der betr. Orte, die Herren von Klingen, zurück.

KLINGENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Homburg). 550 m. Schlossgut, in einer kleinen Bodenfalte am S.-Hang des Seerückens; 5 km nw. der Station Müllheim-Wigoltingen der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon. Etwa 100 m weiter südwärts stehen die Oekonomiegebäude. Eine Säge. 2 Wohnhäuser, 29 kathol. Ew. Der Gutsbetrieb Klingenberg umfasst eine Fläche von 250 ha (wovon 70 ha Wald) und ist mit seinen 180 Stück Grossvieh der Hauptvertreter der Viehzuchtgenossenschaft Hörhausen und Umgebung. Einige Parzellen Weinreben. Käserei. Das viereckige Schloss hat ein Glockentürmchen und trägt über seinem Eingang das Wappen des Klosters Muri mit der Jahreszahl 1694. Wiege der im 12. Jahrhundert auftretenden Herren von Klingenberg, die im 14. und 15. Jahrhundert eine grosse Rolle gespielt haben. Ihnen gehörten u. a. die Stadt Stein mit der Burg Hohenklingen, die Veste auf dem Hohentwiel und, im Thurgau, die Orte Hüttwilen, Mettlen und Ober Bussnang. Sie stifteten auch die Propstei Klingenzell über Mammern. Konrad von Klingenberg, Bischof von Freising bei München, gründete 1300 das Kloster Mariazell in Kalchrain. Der berühmteste Vertreter des Geschlechtes war Heinrich von Klingenberg, Kanzler der beiden deutschen Kaiser Rudolf und Albrecht von Habsburg und seit 1294 Fürstbischof von Konstanz. Er starb 1306. Ein im österreichischen Heer dienender Ritter Hans von Klingenberg fiel in der Schlacht von Näfels. Nachdem die Herrschaft und das Schloss im 15. Jahrhundert an die Edeln von Heidenheim verkauft worden waren, starb der letzte Klingenberger verarmt in Konstanz. An dieses einst mächtige Feudalgeschlecht erinnert noch eine Denktafel im Konstanzer Münster. Das Schloss Klingenberg 1444 in Asche gelegt aber sofort wieder aufgebaut. Es ging zusammen mit seinem Landbesitz um die Mitte des 17. Jahrhunderts an das Kloster Muri über, zerfiel aber allmählig und wurde 1849 abgetragen. Der heutige Bau stammt aus dem Jahr 1723 und ist von Abt Plazidus erstellt worden. Im Sommer 1903 ist die Gutsherrschaft Klingenberg von ihrem damaligen Eigentümer, der Sparkasse Luzern, in verschiedenen einzelnen Stücken an Private verkauft worden.

KLINGENHORN (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis Maienfeld, Gem. Malans). 934 m. Burgruine, am SO.-Hang des Piz Vilan oder Augstenbergs und 1 km n. Malans.

KLINGENRIED (Kt. Thurgau, Bez. Steckborn, Gem. Wagenhausen). 418 m. Weiler; 300 m s. Wagenhausen



Klingnau von Norden

und 1 km w. der Station Stein (am Rhein) der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 12 Häuser, 59 reform. Ew. Wiesen- und Obstbau.

KLINGENSTOCK (Kt. und Bez. Schwyz). 1929 m. Höchster Punkt der kurzen Kette des Frohnalpstockes, zwischen dem Muotathal und Riemenstaldenthal. Steigt wie die ganze Kette nach N. mit sanften Alpweidenhängen ab, während der S.-Abfall, an dem die Schichtenköpfe anstehen, ausserordentlich steil und felsig ist. Kann von dem 3 Stunden so über Brunnen gelegenen Kurhaus auf dem Stoss in 1 $^1/_2$ Stunden leicht bestiegen werden. Mit dieser Tour kann man bequem noch den Besuch des Hauserstockes (1900 m) und Hengst (1880 m), des w. und ö. Nachbarn des Klingenstockes, verbinden.

KLINGENZELL (Kt. Thurgau, Bez. und Gem. Steckborn). 565 m. Gruppe von 9 Häusern mit einer Wallfahrtskirche, auf dem Seerücken; 7,5 km sw. Steckborn und 1,7 km sw. der Station Mammern der Linie Konstanz-Etzwilen-Schaffhausen. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde. Aecker, Wiesen und Wald. Als Ritter Hans Walter von Hohenklingen hier einst auf der Jagd von einem mächtigen Eber hart bedrängt wurde, rief er die Jungfrau Maria um Beistand an und erstellte (14. Jahrhundert) an dieser Stelle die Kapelle Mariazell oder Klingenzell, die durch verschiedene Vergabungen bald sich vergrösserte und zu einer Propstei entwickelte. Die heutige Kirchgemeinde Klingenzell umfasst Bühl, Klösterli, Meierholz und Ober und Unter Halden.

KLINGNAU (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 327 m. Gem. und kleine Stadt, am rechten Ufer der Aare und an der Strasse Degerfelden-Waldshut. Station der Linie Turgi-Waldshut. Postbureau, Telegraph, Telephon. 178 Häuser, 1134 kathol. Ew. Kirchgemeinde. Acker- und Weinbau, Viehzucht. Möbelfabrik. Der Ort besteht aus einer einzigen breiten Strasse mit einem grossen Platz, in dessen Mitte



die Kirche sich erhebt. Oft von Feuerbrünsten heimgesucht, von denen noch im vergangenen Jahrhundert die eine den n. Teil und eine andere den s. Teil von Klingnau in Asche legte. Seither neu aufgebaut und wesentlich verschönert. Auf dem Probstberg Funde von vorrömischen Gegenständen und keltischen Münzen. Schloss und Stadt Klingnau sind vom Thurgauer Freiherrn Ulrich II. von Klingen gegründet worden, worauf seine Söhne hier noch ein Johanniterhaus und um 1150 das kleine Kloster Sion stifteten, das der Papst 1256 anerkannte. Der 1286 in Basel gestorbene Minnesänger Walter III. von Klingnau, ein Freund Rudolfs von Habsburg, verkaufte die Stadt 1269 um den Preis von 1100 Mark feinen Silbers an den Bischof Eberhard von Konstanz, der sie durch einen besondern Vogt verwalten liess. Nach der Eroberung des Aargaues kam die hohe Gerichtsbarkeit über Klingnau an die Eidgenossen, während die niedere Gerichtsbarkeit und Verwaltung des Ortes dem Bischof verblieben. 1598 wurden hier die Reformierten vertrieben.

KLŒN (Kt. Glarus). So heisst der Bach des oberen Klönthales; er entsteht 3,5 km w. vom Klönthalersee aus der Vereinigung der Rossmatter Klön und Richisauer Klön (855 m). Erstere sammelt die vom W.-Hang des Glärnisch und vom Glärnischfirn kommenden Wasser, durchfliesst in n. Richtung das Rossmatterthal und tritt n. der Klönstaldenalp durch eine enge Schlucht ins Klönthal aus. Die Richisauer Klön entspringt am Pragelpass, entwässert den Thalkessel von Richisau, erhält aus der Kette Fluhberg-Fläschberg-Schwarzstock zahlreiche Nebenadern und durchbricht mit einem engen Tobel die vom einstigen Glärnischgletscher vor dem Richisauerthal abgelagerte mächtige Seitenmoräne der sog. Richisauer Schwammhöhe. Die zum grössten Teil kanalisierte Klön durchfliesst dann in der Richtung nach O. die hinter dem Klönthalersee gelegene Alluvionsebene, erhält den bei Vorauen einen schönen Fall bildenden Sulzbach und mündet in 828 m mit einem sumpfigen Delta in den Klönthalersee, dessen zur Linth gehender Abfluss den Namen Löntsch trägt.

KLŒN (OBER und **UNTER)** (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Muotathal). Hütten in 1679 und 1501 m. Alpweide, zu hinterst im Klönthal und nördl. unter der Passhöhe des Pragel, an den Quellen der Richisauer Klön. Zusammen mit dem ganzen umliegenden Gebiet Eigentum der Schwyzer Oberallmeindgenossenschaft. Uebergang über die Saasalp und den Saasberg (1898 m) ins oberste Sihlthal und nach Einsiedeln. Im Oktober 1799 heftige Kämpfe zwischen Russen und Franzosen. Von der geplanten Pragelstrasse Glarus-Schwyz soll eine Verzweigung über die Schweinalp hinüber ins Wäggithal geführt werden.

KLŒNTHAL (Kt. Schwyz und Glarus). So heisst das nächst dem Sernfthal grösste Seitenthal des glarnerischen Linththales. Es beginnt auf Schwyzer Gebiet am Pragelpass, zieht sich von da aus in einer Länge von 16 km nach ONO. und mündet zwischen Glarus und Netstal von links auf das Linththal aus. Es zerfällt in drei Abschnitte von wesentlich verschiedenem Charakter. Die oberste Thalstufe, das Thal von Richisau, verläuft von der Pragelpasshöhe (1554 m) zunächst als schmale Thalrinne zwischen dem NW.-Hang der Silbern und dem O.-Hang von Schwarzstock-Lauiberg-Fläschberg, deren düstere Neocomwände schroff über die grünen Weiden der Alpen Klön, Schwellaui und Saas aufragen, und geht bei Richisau, wo es auf Glarner Boden übertritt, in einen zwar schmalen, aber fast horizontalen, von saftigen Wiesen bedeckten und mit malerischen Ahorngruppen geschmückten Thalboden über.



M B & Cie Attinger sc

Karte des Klönthales. 1 : 75000.

Oestl. Richisau ändert sich der Charakter des Thales sowohl in geologischer als in orographischer Beziehung. Indem es aus der nö. in eine rein west-östl. Richtung umbiegt, tritt es aus der grossen, vom Vierwaldstättersee über den Pragelpass und durch die Wiggiskette bis in die Churfirsten sich erstreckenden Flyschmulde, in der es bisher lag, heraus und ist nun in die Kreide- und Juraschichten der Glärnisch- und der Wiggiskette eingeschnitten. Dieser zweite Thalabschnitt, auf dessen zirkusartigen Hintergrund von S. her das zwischen Glärnisch und Silbern eingebettete Rossmatterthal ausmündet, liegt 250 m tiefer als die Thalstufe von Richisau und stellt ein 7 km langes Thalbecken mit fast horizontaler, 0,5 bis 1 km breiter, topfebener Sohle dar, aus der im S. und N. die Berghänge jäh emporsteigen. In den vordern Teil dieses Beckens ist der Klönthalersee eingebettet, während

sein hinterer Teil das Delta der Klön darstellt, mit dem der See, der einst eine weit grössere Ausdehnung hatte

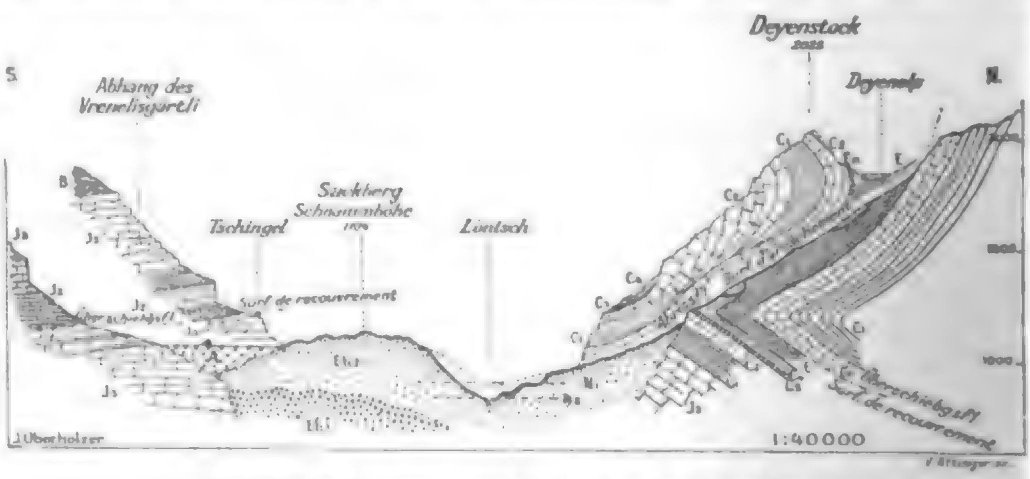


Felsabstürze des Glärnisch gegen das Klönthal.

als heute, zu einem grossen Teil ausgefüllt worden ist. Monotone Sumpfwiesen bedecken den ö. Abschnitt dieses Deltas; im W. dagegen, wo einige Seitenbäche ihre Schuttkegel auf die Geschiebeebene hinausgebaut haben, erfreuen fruchtbare, mit Hütten und Wohnhäusern besäte Wiesen das Auge des Wanderers. Was diesem Thalbecken, dem Klönthal im engern Sinne des Wortes, seinen eigenartigen Charakter verleiht, ist neben dem prächtigen See vor allem der N.-Absturz der Glärnischkette, eine gewaltige, durch zahlreiche Couloirs und Bachschluchten kulissenartig gegliederte Felsenmauer, die bis 2000 m hoch direkt aus dem Thalgrund aufsteigt. Dieser imposante Steilabsturz bildet nicht nur mit dem ebenen Thalboden, sondern auch mit dem grösstenteils mit Wald und Weide bekleideten S.-Hang der das Thal im N. begrenzenden Deyenkette einen auffälligen Kontrast. Völlig anders gestaltet ist dann wieder der 4 km lange östlichste Abschnitt des Thales. Da die beidseitig mit Steilwänden abfallenden Berghänge ostwärts nicht, wie dies bei der Ausmündung von Seitenthälern sonst häufig der Fall ist, sich nähern, sondern eher auseinandertreten, sollte man hier einen breiten und flachen Boden erwarten. Statt dessen finden wir die ganze Thalsohle vom Klönthalersee bis zur Ausmündung aufs Linththal mit einer Hügelmasse bedeckt, die von Glarus aus als ein 300-400 m hoher, vom Glärnisch zum Wiggis hinüberziehender Querwall erscheint. Diese Thalbarrière, deren südlich vom Löntsch liegender Teil der Sackberg heisst, ist die Ablagerung zweier grosser prähistorischer Bergstürze. Deren älterer löste sich in der letzten Interglazialzeit vom Glärnisch los; seine etwa 0,8 km³ messende Trümmermasse flutete durch das Klönthal und das Linththal hinaus bis n. vom heutigen Dorf Netstal und bedeckte ein Areal von etwa 8 km². Nachdem die Gletscher der letzten Eiszeit über das Trümmerfeld hinweggegangen waren und der Abfluss des Klönthals ein neues Thal in dasselbe eingeschnitten hatte, fand in postglazialer Zeit auf der N.-Seite des Thales, von der Wiggiskette her, ein zweiter grosser Abbruch statt. Ein ganzer Berg von etwa 0,6 km³ Inhalt, der die ö. Fortsetzung des Deyenstockes bildete, glitt auf seiner Unterlage von steil nach S. fallenden Flyschschiefern aus, stürzte ins Klönthal hinunter, brandete am Fuss des Glärnisch und an dem ältern Bergsturzwall hoch empor und stromte, das Trümmerfeld des Glärnischbergsturzes grösstenteils überdeckend, ebenfalls durch das Klönthal hinaus bis in die Gegend des heutigen Netstal. Der Löntsch, der Abfluss des durch diesen Bergsturz aufgestauten Klönthalersees, hat im Lauf der Zeit in die Bergsturzbarrière eine 100-200 m tiefe Rinne von V-förmigem Querschnitt eingesägt. (Vergl. das geologische Profil).

Es ist klar, dass das Klönthal seine von Dichtern und Reiseschriftstellern vielgepriesenen Naturreize nicht zum mindesten diesen Bergstürzen verdankt. Sie bedingten die Entstehung des idyllischen Klönthalersees und haben auch die Kontraste der sanft gerundeten Formen des Sackberges mit seinen dunkeln Tannenwäldern und grünen Weideflächen gegenüber den schroff aufragenden, kahlen Felswänden des Glärnisch und Wiggis, sowie des tosenden Lärms des in enger Waldschlucht schäumenden Löntsch gegenüber der erhabenen Ruhe des weiten Klönseebeckens geschaffen.

Trotz seiner geringen Höhe besitzt das Klönthal weder ein Dorf noch einen Weiler, sondern blos zerstreut gelegene Höfe, deren Mehrzahl im Hintergrund des mittleren Klönthals bei 840-870 m liegt; eine kleine Gruppe steht auf Richisau bei ca. 1100 m und eine dritte Gruppe in der Seerüti, am O.-Ende des Sees, bei 835 m. Im ganzen sind 25 Wohnhäuser vorhanden, von denen jedoch die meisten blos periodisch bewohnt sind; überdies 68 Ställe. Am 1. Dezember 1900 wurden 47 Einwohner (31 Reformierte und 16 Katholiken) gezählt; im Sommer ist die Einwohnerzahl erheblich grösser. Die Erwerbsquellen der Bewohner sind Viehzucht und Alpwirtschaft, im Sommer auch der Fremdenverkehr (Kurhäuser im Richisau und



Geologisches Querprofil durch das Klönthal östl. vom See.

A Bachalluvionen; B. Berrias; Co Valangien; C^1. Neocom; C^2. Urgon; C^3. Gault; C^4. Seewerkalk; E Eocän; En Nummulitenkalk; Eb^1 Bergsturz vom Glärnisch; Eb^2. Bergsturz vom Deyenstock; J^2. Dogger; J^3 Malm; N^1. Ursprünglicher Spiegel des Sees; N^2. Heutiger Seespiegel.

Vorauen). Im Winter bringen Holzschlag und Holztransport, sowie der Eisbruch auf dem Klönthalersee Leben in das Bergthal. An Stelle des schmalen Fahrsträsschens,

das von Riedern durch das Thal bis nach Richisau führt, wird binnen einigen Jahren eine moderne Alpenstrasse, die Pragelstrasse, treten, die Glarus mit dem Muotathal und mit dem Becken des Vierwaldstättersees verbinden wird.

Die meisten Alpen und die ausgedehnten Waldungen des Klönthals gehörten bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der « gemeinen Kirche Glarus » (Korporation der Genossen der Kirche Glarus, zu der auch die Bürger von Riedern, Ennenda, Mitlödi und Netstal gehörten). Damit hängt die merkwürdige Tatsache zusammen, dass das ganze w. des Sackbergs liegende 40 km² umfassende Areal des Klönthals bis in die jüngste Zeit keinem Gemeindeverbande angehörte. Erst im Jahr 1902 wurde es durch Entscheide von Regierungsrat und Landrat der Gemeinde Glarus angegliedert, die dort vorher schon alle amtlichen Funktionen, mit Ausnahme des Zivilstandswesens, besorgt hatte. — Am 29. und 30. September 1799 fanden im Klönthal Gefechte statt zwischen der über den Pragel vorgedrungenen russischen Armee Suwarows und den von General Molitor geführten französischen Truppen. Vergl. Oberholzer, J. *Monographie einiger prähistorischen Bergstürze in den Glarner Alpen.* (*Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz.* N. F. 9). Bern 1900.

KLŒNTHALERSEE (Kt. und Gem. Glarus). 828 m. Einer der schönsten Alpenseen, im mittleren Teil des Klönthals; 1¼ Stunden w. über Glarus gelegen. Er hat einen Flächeninhalt von 1,8 km², eine Länge von 2,8 km, eine Breite von 0,3-0,8 km und eine grösste Tiefe von 33 m. Auf der N.-Seite, wo das Klönthalsträsschen sich überall dicht dem Seerande anschmiegt, wird das Ufer durch den steilen Waldhang der Deyenkette gebildet; auf der S.-Seite dagegen dehnt sich ein ziemlich breiter, durch die Ablagerungen der Bäche aufgeschütteter und mit Wiese und Wald bekleideter Ufersaum aus, hinter dem die Glärnischwände jäh aufsteigen. An einer einzigen Stelle nahe am W.-Ende, beim sog. Bärentritt, tauchen die Felsen direkt in den See. Wenig östl. von diesem Punkt erinnert ein roher, mit einer Inschrift versehener Block an den Zürcher Idyllendichter Salomon Gessner, der die Einfachheit des Hirtenlebens besungen hat. Ganz in der Nähe ist auch die Stelle, wo im 16. Jahrhundert eine zeitlang der Eisenoolith des Dogger zur Gewinnung von Eisen ausgebeutet wurde. Der See ist ziemlich reich an Fischen; er beherbergt davon 7 Arten, nämlich den Hecht, die Seeforelle, Flussforelle, Trüsche, Ellritze, den Groppen und Barsch. (Vergl. Heuscher, J. *Untersuchungen über die biologischen und Fischereiverhältnisse des Klönthalersees.* Pfäffikon 1903).

Der See, den von der zweiten Hälfte Oktober bis Ende Februar kein Sonnenstrahl mehr trifft, gefriert gewöhnlich schon Anfangs Dezember zu und taut erst



Klönthalersee von der Schwammhöhe aus.

im März oder April wieder auf. Das Eis wird seit längerer Zeit in grossem Massstab ausgebeutet und teils sofort exportiert, teils in grossen Holzbaraken aufgespeichert. Der Eisexport nahm in den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts grosse Dimensionen an, ist jedoch in letzter Zeit stark zurückgegangen. Um den See im Winter als Reservoir für die Fabriken in Riedern und Netstal benutzen zu können, hat die Löntschkorporation (Vereinigung der Fabrikbesitzer am Löntsch) einen etwa 400 m langen Stollen durch den Sackberg führen lassen, durch den das Seeniveau um etwa 7 m gefällt werden kann.

Der See ist durch einen grossen Bergsturz aufgestaut worden, der sich in postglazialer Zeit von der O.-Seite des Deyenstockes losgelöst hat, und bedeckte einst das ganze Thal von der Sackbergbarrière bis zur Vereinigung von Rossmatterthal und Richisauerthal in einer Länge von 7 km. Zu jener Zeit war er, wie dies durch hoch über dem heutigen Niveau liegende Bachdeltas bewiesen wird, 80 bis 90 m tief. (Vergl. den Art. Klœnthal).

KLŒSTER (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Nesslau). 900 m. Gruppe von 3 Häusern, am O.-Rand des links über der Thur auf dem Bühl stehenden kleinen Klosterwaldes; 6 km sö. der Station Ebnat-Kappel der Toggenburgerbahn. 17 reform. Ew.

KLŒSTERLI (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 555 m. Gruppe von 5 Häusern, n. vor Neuenkirch und 2 km s. der Station Sempach der Linie Luzern-Olten. 45 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KLŒSTERLI (RIGI) (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Arth). Kurort. S. den Art. Rigi Klœsterli.

KLOSTER, KLŒSTERLI. Vom latein. *claustrum*; bezeichnet Siedelungen, an denen entweder selbst ein Kloster stand oder die nahe einem solchen gelegen waren.

KLOSTER (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Därstetten). 734 m. Gemeindeabteilung mit dem Weiler Därstetten und einigen am Klosterbach zerstreut gelegenen Höfen; 500 m s. der Station Därstetten der Linie Spiez-Zweisimmen. 12 Häuser, 64 reform. Ew. Hier stand, vermutlich an der Stelle des jetzigen Pfarrhauses, ein schon im 12. Jahrhundert gestiftetes Augustinerkloster.

KLOSTER (Kt. Zürich, Bez. Affoltern, Gem. Aeugst). 613 m. Weiler, im Aeugsterthal; 2 km n. Aeugst und 3,3 km nö. der Station Affoltern der Linie Zürich-Affoltern-Zug. 15 Häuser, 77 reform. Ew. Eine Seidenzwirnerei. Ehemaliges Frauenkloster.

KLOSTER (BEIM) (Kt. Graubünden, Bez. Plessur, Kreis und Gem. Churwalden). 1212 m. Gruppe von 6 Häusern, am linken Ufer der Rabiusa und an der Strasse Chur-Lenzerheide-Tiefenkastel; 10 km s. Chur. 17 kathol. und reform. Ew. deutscher Zunge. Viehzucht. Hier stand einst ein reiches Prämonstratenserkloster, das eine grosse geschichtliche Rolle gespielt hat. Im 12. Jahrhundert vom Ritter Rudolf von Rotenbrunnen gestiftet und von den Herren von Vatz reich beschenkt; 1472 völlig niedergebrannt, aber bald wieder aufgebaut. Zuerst von Prioren, dann von Aebten geleitet, deren letzter 1599 starb. Von dieser Zeit an wurde das Kloster mit seinen Gütern von Vögten verwaltet, die der Abt des Klosters Roggenburg in Schwaben ernannte. Es verarmte rasch, zerfiel in Trümmer und wurde nach der Zeit der Reformation in ein katholisches Pfarrhaus umgebaut. Das Innere der im gotischen Stil gebauten schmucken Klosterkirche ist seit 1646 in zwei Hälften geteilt, deren eine dem katholischen und deren andere dem reformierten Gottesdienst eingeräumt wurde.

KLOSTER (IM) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. Plaffeien). 885 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Sense und am Rand des Gemeindewaldes; 4 km sö. Plaffeien und 21 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 44 kathol. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht. Holzhandel. Strohflechterei.

KLOSTER FAHR (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Würenlos). Frauenkloster. S. den Art. Fahr (Kloster).

KLOSTERALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggen-

burg, Gem. Krummenau). 1300-1400 m. Alpweide mit 2 Hütten, am N.-Hang des Thales von Ennetbühl und n. über dieser Ortschaft. Schöne Aussicht.

KLOSTERBACH oder **GRINGELBACH** (Kt. Appenzell I. R.). 1030-775 m. Bach; entspringt am Klosterspitz, bildet die Grenze zwischen den Gemeinden Appenzell und Schwende und mündet nach 2,5 km langem Lauf ö. vom Flecken Appenzell von links in die Sitter.

KLOSTERBACH (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). Bach: entspringt am W.-Hang des Thurnen in 1785 m, fliesst in der Richtung nach N. und NO. und mündet nach 5 km langem Lauf ö. der Kirche Därstetten in 730 m von rechts in die Simme.

KLOSTERBERG (Kt. St. Gallen, Bez. See). 1000-1300 m. Bewaldeter S.-Hang des Regelsteins, über dem Gigenbach; 4,5 km nö. Kaltbrunn. Kann von Gauen aus auf schönem Fussweg in einer Stunde erreicht werden.

KLOSTERBÜHL (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Schüpfheim.) 759 m. Gruppe von 6 Häusern und Kapuzinerkloster, auf einer Hochfläche rechts über der Emme und 1 km nö. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. 35 kathol. Ew. Schöne Aussicht. Das Plateau dient als Exerzierplatz, besonders für Artillerie. Das Kloster 1655 gestiftet und seine dem h. Karl Borromäus geweihte Kirche 1662 von Friedrich Borromäus, Patriarchen von Alexandrien, eingesegnet. Enthält das Grab des Martyrers St. Vital.

KLOSTERFICHTEN oder **KLOSTERFIECHTEN** (Kt. Basel Stadt). 333 m. Kantonale Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben und jugendliche Bestrafte männlichen Geschlechtes im Alter von 10-16 Jahren; in einer Bodensenke auf dem Plateau des Bruderholzes und 3 km s. vom Bundesbahnhof Basel. 3 Gebäude, 20-30 meist reform. Ew. Kirchgemeinde St. Jakob. Kann bis zu 24 Insassen aufnehmen. Ursprünglich Privateigentum, dann von der Gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt Basel angekauft, die hier 1857-1874 eine Zwangsarbeitsanstalt für Männer unterhielt. Sie ging 1893 um den Preis von 85 000 Franken in den Besitz des Kantons über, der sie ihrem jetzigen Zweck entsprechend umwandelte. Benannt nach einem kleinen Fichtenwald, der einst dem Steinenkloster gehörte.

KLOSTERPASS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Etwa 2850 m. Passübergang, zwischen Gross Litzner und Thälihorn; verbindet die Sardascaalp (3 Stunden ö. über Klosters) oder die Silvrettahütte des S. A. C. (1 1/4 Stunden über der Alp Sardasca) mit der Alp Gross Fermunt und dem Madlenerhaus des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Von Sardasca aus führt ein holperiger Fussweg zur Silvrettaegg auf der Silvrettaalp und über eine mächtige Schutthalde zur Passhöhe (3 1/4 Stunden); Abstieg über den SO.-Abschnitt des Gletschers Im Glötter gegen das Klosterthal und zum Madlenerhaus in 2 Stunden. Von der Silvrettahütte aus kann man die Silvrettaalp entweder links am Birchenzug vorbei oder direkt über diesen Rücken steigend erreichen (Hütte-Passhöhe 2 Stunden). Dieser früher stark benützte Pass wird heute nur noch selten begangen.

KLOSTERRÜTI (Kt. Aargau, Bez. Baden, Gem. Neuenhof). 400 m. Gruppe von 5 Häusern, am linken Ufer der Limmat; 1,9 km nw. Neuenhof und 1,8 km s. der Station Baden der Linie Zürich-Baden-Brugg. 109 kathol Ew. Kirchgemeinde Wettingen. Ackerbau und Viehzucht

KLOSTERS (Kt. Graubünden). Kreis im Bezirk Ober Landquart. Umfasst die politische Gemeinde Klosters-Serneus und die beiden Kirchgemeinden Klosters und Serneus. Jene besteht aus dem Dorf Klosters (Klosters Brücke, Klosters Platz dnd Klosters Dörfli) und den Weilern Aeuje, Mombiel und Selfranga, diese aus den Dörfern Serneus, Serneus Bad und Mezzaselva.

KLOSTERS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart Kreis Klosters, Gem. Klosters-Serneus). 1125-1313 m. Pfarrdorf, im obern Abschnitt des Prättigaus und am



Klosters von Südwesten.

rechten Ufer der Landquart; 27 km ö. Chur. Stationen Klosters Platz und Klosters Dörfli der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. Postbureau, Telegraph, Telephon. 210 Häuser, 966 reform. Ew. deutscher Zunge. Kirchgemeinde. Alpwirtschaft. Fremdenindustrie. Grosse Säge. Das Dorf zerfällt in die im Thal zerstreut gelegenen sechs Siedelungsgruppen Klosters Brücke (1181 m), Klosters Platz (1209 m), Klosters Dörfli (1125 m), Klosters Selfranga (1238 m), Klosters Aeuje (1208 m) und Klosters Mombiel (1313 m). Klosters Brücke liegt an der Mündung des Lareterbaches in die Landquart, Klosters Platz an der Verzweigung der Prättigauerstrasse nach Davos einer- und Sardasca andererseits und am rechten Ufer der Landquart, Klosters Dörfli 2 km weiter n. am linken Ufer des Schlappinbaches, Selfranga 800 m sö. von Klosters Brücke, Aeuje am linken Ufer der Landquart und 1,5 km ö. von Klosters Brücke und Mombiel endlich am rechten Ufer der Landquart und 3 km ö. von Klosters Brücke. Klosters hat sich dank seiner prachtvollen landschaftlichen Lage zu einem stark besuchten Kurort entwickelt. Mehrere Gasthöfe. Prachtvolle Aussicht auf die Silvrettagruppe; Exkursionszentrum für eine Reihe von Bergtouren. Der früher hier abgebaute Steinbruch auf Gips wird heute nicht mehr betrieben, wie auch die dafür errichteten Lagerschuppen und anderen Bauten jetzt verschwunden sind. In den Muren bestand eine Letzi. Ehemaliges Prämonstratenserkloster, bei der Einführung der Reformation 1528 aufgehoben. Heimat des Obersten Johann Peter Guler von Weineck († 1637), des Verfassers der *Raetia, das ist ausführliche Beschreibung der dreyen lobl. Grawen Bündten* (Zürych, Wolff, 1616), des *Veltlein, das ist chorographische und historische Beschreibung des Veltleins ...* (Strassburg 1625) und anderer Schriften über Bünden. Vergl. Fient, G. *Das Prätigau.* Chur, 1896. — Imhof, Ed. *Der Luftkurort Klosters.* 1891. — Imhof, Ed. *Klimatischer Sommerkurort Klosters.* 1893.

KLOSTERS-SERNEUS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis Klosters). Politische Gemeinde; im Prätigau zu beiden Seiten der Landquart. Bildet den Kreis Klosters und zerfällt in die beiden Kirchgemeinden Klosters und Serneus. Stationen Klosters Platz, Klosters Dörfli und Serneus der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. 238 Häuser, 1555 reform. Ew. Alpwirtschaft; Rindvieh-, Schaf- und Ziegenzucht. Bienenzucht. Reich an schönen Alpweiden.

KLOSTERSPITZ (Kt. Appenzell I. R.). 1328 m.

Gipfel, zwischen den Thälern des Kaubaches und Weissbaches; s. über dem Dorf Appenzell, von wo aus er in einer Stunde bestiegen werden kann. Bietet eine schöne Aussicht, wird aber nur selten bestiegen, da seine Hänge steil sind und ihm benachbarte andere Aussichtsberge vorgezogen werden. Nagelfluh. Trigonometrisches Signal. Auf der Siegfriedkarte irrtümlich Sollegg geheissen, welcher Name nur einem an seinem N.-Hang stehenden Hof zukommt.

KLOTEN (Kt. Zürich, Bez. Bülach). 440 m. Gem. und Pfarrdorf, am Altbach und an der Strasse Zürich-Eglisau. Station der Linie Zürich-Kloten-Winterthur. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Egetswil und Geerlisberg: 196 Häuser, 1363 reform. Ew.; Dorf: 161 Häuser, 1105 Ew. Ackerbau und Viehzucht. Eine Seidenzwirnerei und eine Eisenkonstruktionswerkstätte. Im Hagenholz mehrere Grabhügel aus der Hallstatt Periode; Fund einer Münze aus der Eisenzeit. Grosse römische Ansiedelung im Aalbühl, eine andere im Dorf Kloten und eine dritte auf Hohfurren bei Geerlisberg. Der Name Kloten ist nicht sicher römischen Ursprungs. Die Behauptung, dass er von der Claudischen Legion herrühre, könnte richtig sein, wenn überall da, wo man Legionsziegel fand, auch wirklich Legionen gestanden hatten. Monumental- und Münzfund aus römischer Zeit. Im Dorf, das an der alten Römerstrasse von Zürich nach Winterthur lag, hat man römische Gräber gefunden. Nach Kloten nannte sich ein Zürcher Rittergeschlecht (1219-1409), ebenso ein Dienstmannen-



Kloten von Süden.

geschlecht, das von 1300-1387 auf Neu Regensberg sass. Schon der Chronist Stumpf kannte die Lage der einstigen Burg Kloten nicht mehr. Nach den *Memorabilia Tigurina* gehörte der Zehnten ursprünglich dem Kloster Wettingen. Grossmünster und Spital zu Zürich hatten in der Gemeinde Güter. Der Ort kam mit der Grafschaft Kiburg an die Stadt Zürich und gehörte dann in der Folge zum Untern Amt der Landvogtei Kiburg. 1799 Hauptquartier des österreichischen Erzherzogs Karl, später Einquartierung russischer und nachher auch noch französischer Truppen. 1155: Chlotun; 1219: Glotun; 1225: Chloton. Vergl. Keller, Ferd. *Die röm. Gebäude zu Kloten* (*Mitteilungen der Antiquar. Gesellsch. in Zürich.* Band I). Zürich 1838. — Keller, Ferd. *Römische Ansiedelungen in der Ostschweiz.* 2 Abt. (*Mitteilungen der Antiquar. Gesellsch in Zürich.* Bd 12 und 15). Zürich 1860 und 1866. — *Winterthurer Neujahrsblatt 1830.* — *Neue Zürcher Zeitung.* 1890, Nr. 152.

KLOTENSBERG oder **KLOTISBERG** (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Gelfingen). 648 m. Gemeinsames Waisenhaus der Gemeinden Schongau, Altwis, Hitzkirch, Hämikon und Lieli; am W.-Hang des Lindenbergs und an der Strasse Lieli-Hitzkirch; 3 km ö. der Station Hitzkirch der Seethalbahn (Wildegg-Emmenbrücke). 79 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hitzkirch. Die 1844 gegründete Anstalt kann 60 Kinder aufnehmen.

KLUS, französisch CLUSE. So nennt man Erosionsthäler oder -schluchten quer zum Streichen eines oder mehrerer Faltenzüge, wie sie besonders schon im Juragebirge ausgebildet sind. Die Klusen sind für den Verkehr und in strategischer Beziehung wichtig und deshalb im Altertum und Mittelalter meist durch feste Burgen gesperrt gewesen.

KLUS oder **OBERKLUS** (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim, Gem. Pfeffingen). 445 m. Burgruine; zusammen mit den ebenfalls in Trümmern liegenden Schlössern Münchberg und Tschäpperli w. über Pfeffingen auf dem Höhenzug, der einst das Schloss Pfeffingen trug. Diese Burgen sind zum Teil römischen Ursprungs, da sich vom Dorf Blauen eine Römerstrasse über die Höhe zog und bei Tschäpperli verzweigte, um einerseits (der sog. Heerweg) nach Therwil, Oberwil und Allschwil und andererseits hinter Klus und Münchberg durch nach Aesch zu führen.

Der älteste Bestandteil von Klus war ein kleiner runder Turm mit 2 m dicken Mauern, an den später die übrigen Gebäude sich anschlossen. Im Mittelalter war das Schloss Eigentum der burgundischen und fränkischen Könige und dann des Bischofs von Basel. Dieser hatte es wahrscheinlich mit Pfeffingen und der ganzen Umgegend den Grafen von Thierstein zu Lehen gegeben. Von diesen ging es später wohl als Afterlehen, vielleicht durch Erbtochter, an die Familie Schaler in Basel über, gleich wie Münchberg an die Münch. Das Schloss Klus oder Schalberg wurde durch das Erdbeben von 1356 zerstört und später nicht mehr aufgebaut.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gehörten die Schaler und Münch zu den bedeutendsten Edelleuten der Stadt Basel und zu der Adelspartei der Psitticher, die im Kampf gegen Rudolf von Habsburg ihren Bischof Heinrich von Neuenburg unterstützten, während sich die Sterner an die Feinde anschlossen. In der Folge traten aber diese beiden Familien zu Oesterreich über und empfingen vom ihm Lehen, die Schaler Habsheim und die Münch Ottmarsheim und Landser im Elsass, wo sie ihre Mitbürger mit Zöllen belästigten. So wurden die Schaler der Stadt Basel, der sie von 1265 bis 1371 7 Bürgermeister gegeben hatten, allmählig entfremdet. 1526 verkaufte Franz Schaler Benken mit allen Rechten an Basel. Der letzte dieses Geschlechtes, Franz Schaler, fiel 1569 in der Schlacht bei Moncontour auf seiten der Hugenotten.

Quellen. Quiquerez, Aug. *Les monuments de l'ancien évêché de Bâle; les châteaux.* 4 Bände Manuskript (auf der Universitätsbibliothek zu Basel).

KLUS (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal). 1300-1000 m. So heisst der stark eingeengte unterste Abschnitt des bei Reidenbach oberhalb Boltigen von links auf das Simmenthal ausmündenden Reidigenthales. Das Thal ist mit seinen Verzweigungen in die Gruppen der Kaiseregg und des Bäderhorns eingeschnitten und wird von einem ziemlich wasserreichen Wildbach durchflossen. Fussweg über die Reidigenalp nach Jaun. Von der Klusalp aus führt über einen steilen Schutt- und Felshang ein anderer Fussweg hinauf zu der von einem weiten Felsenzirkus (Widdergalm, Kaiseregg, Schafberg, Rothekasten) umrahmten Walopalp (See in 1626 m). In der Klus 3 km oberhalb Reidenbach ehemalige Steinkohlenmine, in der man zahlreiche Versteinerungen findet.

KLUS (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart, Kreis und Gem. Küblis). 811 m. Dorf, an der Mündung des Schanielenbaches in die Landquart; 500 m w. der Station Küblis der Linie Landquart-Davos der Rätischen Bahn. 32 Häuser, 122 reform. Ew. deutscher Zunge. Wiesenbau und Viehzucht.

KLUS (Kt. Uri, Gem. Erstfeld). 475 m. Weiler, am rechten Ufer der Reuss und 200 m s. der Station Erstfeld der Gotthardbahn. 10 Häuser, 206 kathol. Ew. Landwirtschaft.

KLUS (ÆUSSERE) (Kt. Solothurn, Amtei Balsthal, Gem. Oensingen). 472 m. Dorf, zu beiden Seiten der Dünnern und an der Ausmündung der von diesem Fluss durchbrochenen sog. Oensinger Klus; 1,5 km n. der Station Oensingen der Linie Olten-Biel. 27 Häuser. 179

zur Mehrzahl kathol. Ew. Kammfabrikation. Gerberei. Sand- und Kiesgrube. Der Ort ist bekannt geworden durch den sog. Kluserhandel zwischen Bern und Solothurn: eine der bedrängten Stadt Mülhausen zu Hilfe eilende kleine Abteilung von Bernern wurde auf ihrem Durchmarsch durch die Klus von Solothurner Vogten angegriffen (1633), worauf Bern der Stadt Solothurn mit Krieg drohte. Obwohl diese die Anstifter des Ueberfalls mit Verbannung und hohen Bussen bestrafte, blieben doch die bisherigen guten Beziehungen zwischen beiden Städten auf lange Zeit hinaus gestört.

KLUS (INNERE) (Kt. Solothurn, Amtei und Gem. Balsthal). 485 m. Dorf, an der Mündung des Augstbaches in die Dünnern und an deren Eintritt in die sog. Oensinger Klus; 1,1 km sw. Balsthal. Station der Linie Oensingen-Balsthal. Postbureau, Telegraph, Telephon. 59 Häuser, 841 zur Mehrzahl kathol. Ew. Grosse Eisengiesserei der L. von Roll'schen Hüttenwerke. Im Mittelalter eine kleine Stadt; 1375 von den Guglern verbrannt und nicht wieder aufgebaut. Die Oensinger Klus ist in geologischer Beziehung dadurch besonders bemerkenswert, dass zwei Verwerfungen hier den Dogger mit dem Malm in unmittelbaren Kontakt gebracht haben. Diese lange Zeit nicht beachtete Erscheinung ist von Professor Mühlberg in Aarau genau untersucht und erklärt worden.

KLUSBACH (Kt. Basel Land, Bez. Arlesheim). Kleiner Bach; entspringt am O.-Hang des Blauenbergs in 450 m und mündet nach 3 km langem Lauf in ö. Richtung bei Aesch in 300 m von links in die Birs.

KLUSHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1697 m. Felsiger und zum Teil bewaldeter Bergsporn, dem Kühharnisch (2094 m; Gruppe der Kaiseregg) nach S. vorgelagert und nördl. über der Klusalp (1138 m) und der sog. Klus (der Mündungsschlucht des Reidigenthales); nw. über Boltigen.

KLUSI (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Erlenbach). 1306 m. Alpweide, am Fuss der steilwandigen Walpersbergfluh und w. über Erlenbach. Zwischen der Walpersbergfluh und der ihr gegenüber stehenden Mieschfluh führt ein Fussweg von der Klusialp über die Scharte des sog. Krinnli (1631 m) zum Hinter Stockensee, der ohne oberflächlichen Abfluss ist. Sein Wasser kommt vielleicht wieder in dem auf der Klusialp entspringenden Wildenbach zu Tage, der nach kurzem Lauf durch eine romantische Schlucht unterhalb der Kirche Erlenbach von links in die Simme mündet.

KLUSSTALDEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Schüpfheim). 819 m. Gemeindeabteilung mit dem Weiler Weissemmen, zahlreichen zerstreut gelegenen Häusern und einer über dem Tobel der Waldemme auf steilem Felsen stehenden Kapelle; 3,5 km s. der Station Schüpfheim der Linie Bern-Luzern. Postablage; Postwagen Schüpfheim-Flühli. 84 Häuser, 510 kathol. Ew. Schöne Aussicht gegen Schüpfheim.

KNÆUS (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Hutten). 750 m. Gruppe von 4 Häusern; 1,5 km w. Hutten und 4,3 km sw. der Station Samstagern der Linie Wädenswil-Einsiedeln. 33 reform. Ew. Landwirtschaft.

KNEUBÜHL (OBER und UNTER) (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Sumiswald). 830 und 800 m. Zwei Gruppen von zusammen 14 Häusern, 600 m von einander entfernt; auf dem Rücken der Schonegg zwischen der Grünen und dem Griesbach: 1,2 km nö. Sumiswald und 6 km nö. der Station Ramsei der Linie Burgdorf-Langnau. 78 reform. Ew. Viehzucht.

KNEUGRAT (Kt. Glarus). 1859 m. Dachförmiges Ende des vom Bösen Faulen zwischen der Alpweidenterrasse von Braunwald und der Bösbächialp nach O. ziehenden Kammes; 1 Stunde n. über Rubschen und 2,5 km w. Luchsingen. Lias. Hänge begrast und mit Wald bestanden. Wird seiner schönen Aussicht wegen von den Kurgästen auf Braunwald häufig besucht.

KNEUWIES (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Waldstatt). 828 m. Gruppe von 7 Häusern, über dem linken Ufer der Urnäsch und 300 m nö. der Station Waldstatt der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 61 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei. Bruch auf feuerfeste Ofensteine.

KNIEBRECHE (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 490 m. Gruppe von 4 Häusern, am linksseitigen Gehänge des Thales des Aabachs; 2,3 km sö. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 17 reform. Ew. Landwirtschaft. Der Ausdruck Kniebreche, Kniebrechen oder Kneubrechen bezieht sich ursprünglich auf einen ausserordentlich anstrengenden steilen Pfad oder Hang.

KNIEBRECHE (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Langnau). 775 m. Gruppe von 4 Häusern; 700 m ö. vom Türlersee und 3 km sw. der Station Langnau der Sihlthalbahn. 19 reform. Ew. Viehzucht.

KNIRI (Kt. Nidwalden, Gem. Stans). 490 m. 31 zerstreut gelegene Häuser, am N.-Hang des Stanserhorns; 700 m sw. Stans und bei der Station Kälti der Stanserhornbahn. 213 kathol. Ew. Viehzucht. Kapelle. Schöne Aussicht auf Buochs und Stansstaad. Einst Fideikommiss der Familie Stulz. Heimat des Edelgeschlechtes derer von Eggenburg. Der Marmorbruch, aus dem die schönen Säulen und die Altäre der Pfarrkirche zu Stans (1646) stammen, wird längst nicht mehr abgebaut.

KNOBLISBÜHL (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Walenstadt). 982 m. 2 Höfe, am S.-Hang der Churfirsten und n. vom Walenstadterberg schön gelegen; 3 km n. vom Dorf Walenstadt und 5,5 km nw. von der Station Walenstadt der Linie Wesen-Sargans. 10 kathol. Ew. Ist seiner geschützten Lage wegen als Platz für den Bau des kantonalen St. Galler Lungensanatoriums gewählt worden.

KNONAU (Kt. Zürich, Bez. Affoltern). 433 m. Gem. und Pfarrdorf, an der Strasse Mettmenstetten-Cham und 6 km s. Affoltern. Station der Linie Zürich-Affoltern-Zug. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Baregg und Uttenberg: 106 Häuser, 529 Ew. (wovon 91 Katholiken); Dorf: 77 Häuser, 372 Ew. Viehzucht. Mechanische Werkstätte. Seidenweberei als Hausindustrie. Einzelfund aus der Bronzezeit; im Bühl ein Grabhügel aus der Hallstatt Periode. Römische Ansiedelung im Baregg; Alemannengräber auf der Binzenegg. Grundherr zu Knonau und Besitzer einer beschränkten Gerichtsbarkeit war das Damenstift Schännis. Die diesen Besitz als sog. Meier verwaltende Familie bewohnte wohl keine Burg, sondern den Meierhof von Schännis und erhielt in der Folge den Namen der Meyer von Knonau. Gerold Meyer von Knonau trat 1512 die von seinen Vorfahren und ihm erworbenen Vogteien zu Knonau, Mettmenstetten und Aeugst an Zürich ab. Die Stadt erbaute dann in der Gemeinde ein ansehnliches Amtshaus, das von einer Ringmauer und einem Wassergraben umgeben war (ein sog. Weyerhaus). Knonau gehörte bis 1798 zur gleichnamigen Landvogtei und kam in der Restaurationsperiode zum neugebildeten Oberamt Knonau. Ein Gerold Meyer von Knonau, dessen Mutter Anna Reinhart sich in zweiter Ehe mit dem Reformator Zwingli verheiratet hatte, fiel mit diesem 1531 bei Kappel. Das Geschlecht der Meyer von Knonau blühte in Zürich und schenkte dem Staat fortwährend tüchtige Beamte und ausgezeichnete Gelehrte (Historiker). Ein Gerold Meyer von Knonau (geb. 1843) ist heute noch Professor für Geschichte an der Universität Zürich. Der Ort 1045: Chuonawa; 1240: Chuonowo und Chnuonowo. Vergl. Meyer von Knonau, Gerold. *Aus einer zürcher. Familienchronik.* (*38. und 39. Neujahrsblatt des Waisenhauses in Zürich*). Zürich 1875 und 1876. Neue Ausgabe Frauenfeld 1884.

KNONAUER AMT oder **AMT** (Kt. Zürich). Heute noch oft gebrauchter Name für den jetzigen Bezirk Affoltern. Geht auf das einstige Oberamt Knonau zurück. S. den Art. KNONAU.

KNOPFENBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg). 754 m. Höhenrücken, rechts über der Thur und gegenüber Lichtensteig; 1,1 km ö. der Station Lichtensteig der Toggenburgerbahn. Zahlreiche zerstreut gelegene Höfe.

KNUBEL, KNUBELI. Name für einen abgerundeten Hügel, der mitten in ebenem Gelände steht.

KNUBEL (AUF DEM) (Kt. Bern, Amtsbez. Signau, Gem. Eggiwil). 930 m. Bauernhöfe, auf einem Höhenzug links über der Emme; 2 km s. Eggiwil und 11,3 km sö. der Station Signau der Linie Bern-Luzern. 26 Häuser, 162 reform. Ew. Viehzucht.

KNUTWIL (Kt. Luzern, Amt Sursee). 544 m. Gem. und Pfarrdorf, am linken Ufer der Suhr und 4,5 km nw.

der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. Postablage, Telephon: Postwagen Sursee-Dagmersellen. Gemeinde, mit Eriswil, Hitzligen, St. Erhard und Wohlen: 134 Häuser, 933 kathol. Ew.; Dorf: 81 Häuser, 524 Ew. Acker- und Gemüsebau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Im Winter etwas Strohflechterei. Holzhandel. Schöne Aussicht auf die Alpen. Die Kollatur der Kirche zu Knutwil gehörte bis 1529 dem Stift zu Zofingen, kam dann mit der Reformation an Bern und später durch Tausch an das Kloster St. Urban. Bei Bomatt im Seefeld ein Pfahlbau aus der neolithischen Zeit; im Stockacker zwischen Knutwil und Kaltbach ein Grabhügel aus der ersten Eisenzeit. Römersiedelung auf dem Spisshügel bei St. Erhard. 1235: Knutewile; 1275: Knutuwile = Dorf des Knuto (welcher Personenname vom althochdeutschen *chnôt* = Geschlecht, Familie herzuleiten ist).

KNUTWILERBAD (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Wilihof). 491 m. Heilbad und Weiler, im w. Abschnitt des Suhrenthales; 1,5 km n. Knutwil und 5 km n. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. Telephon. 6 Häuser, 32 kathol. Ew. Kirchgemeinde Knutwil. Vieh-, besonders Schweinezucht. Das Heilbad verfügt über eine stark alkalische Eisenquelle und wird im Sommer gut besucht. Das Wasser wird sowohl getrunken als auch zu Bädern verwendet. Der Rat der Hundert zu Luzern verlieh das Bad 1486 einem Hans Beringer. 1787 und 1850 vergrössert. Zählt heute 80 Fremdenbetten.

KOBEL, KOBLEN. Dieser Name bezeichnet ursprünglich eine Felswand oder einen überhängenden Felskopf, unter welchem Hirten und Vieh bei Gewitter Schutz suchten. Vergl. *Schweizer. Idiotikon*, Band 3, S. 109.

KOBEL (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Rheinthal, Gem. Berneck). 435 m. Weiler, mitten in Weinbergen; 1,5 km nö. Berneck und 1,3 km sw. der Station Au der Linie Rorschach-Sargans. 18 Häuser, 77 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Berneck. Hier werden ein geschätzter Wein, sowie Mais und Obst gebaut. Stickerei. Schöne Aussicht auf das Rheinthal und ins Vorarlberg. 890: Cobolo. Altes Herrenhaus, vom Dominikanerinnenkloster St. Katharina 1386 an den Bischof von St. Gallen verkauft; seit 1873 Eigentum der Stadt St. Gallen.

KOBEL oder **KUBEL** (Kt. St. Gallen, Bez. Unter Toggenburg, Gem. Mogelsberg). 800-1000 m. 7 Häuser, im Quellgebiet des Weissenbaches und an der Strasse St. Peterzell-Degersheim zerstreut gelegen; 4,5 km sö. Mogelsberg und 8,5 km s. der Station Flawil der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. 24 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Mogelsberg. Viehzucht. Holzhandel. Stickerei.

KOBELWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet). 525 m. Schönes kleines Pfarrdorf; in einem von den Ausläufern des Kamor, Kienbergs, Semelenbergs und Kapf umrahmten kleinen Thal in sonniger Lage. 2,4 km w. der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans. Postablage, Telephon. 56 Häuser, 267 kathol. Ew. Als eigene Kirchgemeinde 1801 von Montlingen abgetrennt. Ackerbau und Viehzucht; etwas Wein- und Maisbau. Torfgruben. Stickerei. Neues Schulhaus; Kirche restauriert. Das Dorf liegt am Weg vom Rheinthal auf den Kamor und Hohen Kasten. In der Nähe eine bemerkenswerte Hohle mit stark eingeengtem Zugang, einer kleinen Wasserlache und vielen Tropfsteinbildungen im Innern.

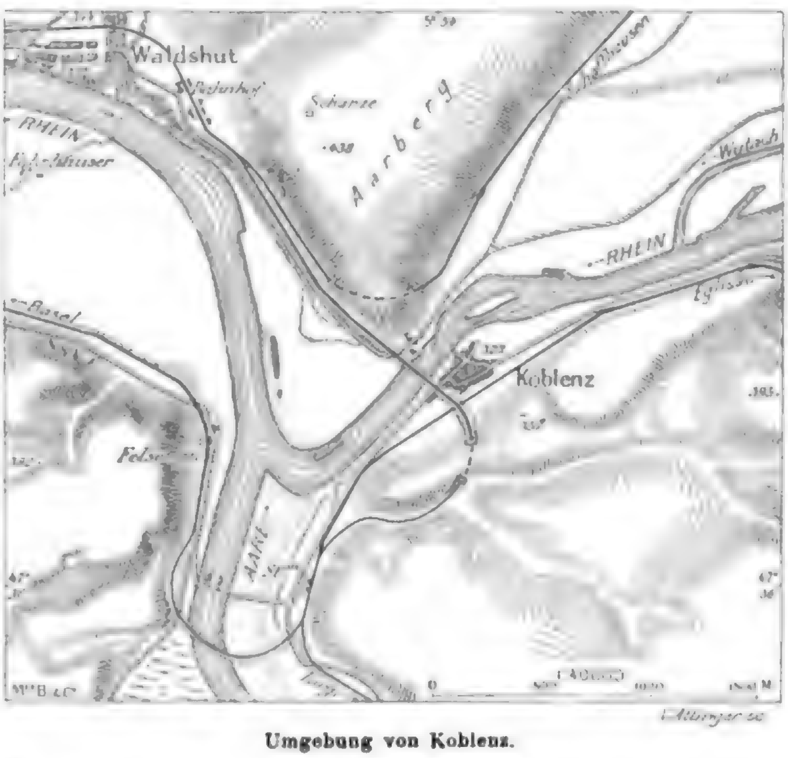
KOBELWIES (OBER und **UNTER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Oberriet und Altstätten). 470 und 462 m. Zwei Häusergruppen und ein Heilbad, in einem Thälchen zwischen dem Kienberg und Semelenberg; 3,9 km nw. der Station Oberriet der Linie Rorschach-Sargans. 6 Häuser, 24 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kobelwald. Acker-, Obst und Maisbau, Viehzucht. Torfgruben.



Kobelwald von Südwesten.

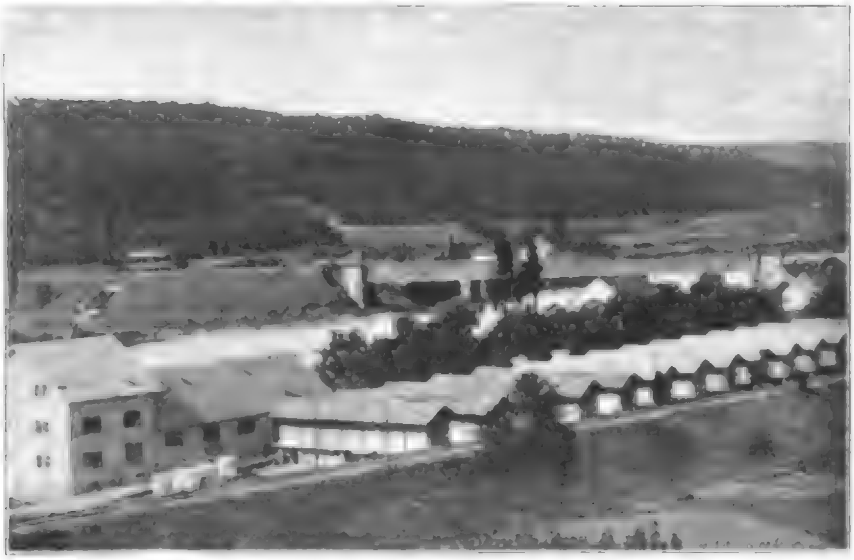
KOBLEN (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Rüti). 470 m. Häusergruppe, zwischen dem Blosen und Blattenberg und an der dem linken Rheinufer folgenden Strasse; 2,8 km n. der Station Rüti der Linie Rorschach-Sargans. 20 kathol. Ew. Obst-, Mais- und Kartoffelbau, Viehzucht. Stickerei. Vermutlich Heimat der Familie Kobler.

KOBLENZ (Kt. Aargau, Bez. Zurzach). 321 m. Gem. und Dorf, am linken Ufer des Rhein und nahe beim Zusammenfluss von Aare und Rhein. Station der Linien Turgi-Waldshut und Schaffhausen-Koblenz-Stein-Basel. Postbureau, Telegraph, Telephon. 81 Häuser, 554 kathol. Ew. Kirchgemeinde Klingnau. Ackerbau und Viehzucht. Gipsgruben. Eine Maschinenfabrik. Säge. Ueber den Rhein eine Hängebrücke mit Fussgängersteg der Linie



Umgebung von Koblenz.

Turgi-Waldshut. 500 m ö. von Koblenz der sog. Laufen, eine Stromschnelle im Rhein. Bei Rietheim ein ehemaliger römischer Wachtturm; Ueberreste römischer Ansiedelungen. Bohrungen haben in der Nähe von Koblenz das Vorhandensein von Steinsalz erwiesen, dessen Ausbeute aber bis jetzt noch nicht an Hand genommen worden ist. Der Name Koblenz vom mittellatein. *confluentia* = Zusammenfluss.



Koblenz mit Rheinbrücke.

KOCHEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Stein). 804 m. 2 Häuser; 300 m n. Stein und 3 km sw. der Station Lustmühle der Strassenbahn St. Gallen-Gais. Postwagen Teufen-Herisau. 9 reform. Ew. Wiesenbau. Weberei und Stickerei. Ein in der Nähe gelegener kleiner Sumpf wird gegenwärtig trocken gelegt.

KODLOCH (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). Häusergruppe. S. den Art. KOTHLOCH.

KŒBELISBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Neu Toggenburg, Gem. Wattwil). 1148 m. Bewaldeter Hohenrücken, rechts über der Thur und in der Kette zwischen dem Toggenburg und Neckerthal; 3,1 km nö. der Station Wattwil der Toggenburgerbahn. Ein Haus, 5 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei und Weberei.

KŒCHELIHUBEL oder **IN KŒCHELI** (Kt. Luzern, Amt Willisau, Gem. Egolzwil). 495 m. Gruppe von 7 Häusern, am linken Ufer der Wigger und an der Strasse Nebikon-Schötz; 1,2 km s. der Station Nebikon der Linie Luzern-Olten. 21 kathol. Ew. Kirchgemeinde Egolzwil-Wauwil. Ketten-, Hebebaum-, Krahnen- und Nägelfabrikation.

KŒLL (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Stettfurt). 564 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,2 km. n. Stettfurt und 2,5 km nö. der Station Mazingen der Strassenbahn Frauenfeld-Wil. 23 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Stettfurt und Wängi. Acker- und Wiesenbau. Wald.

KŒLLIKEN (Kt. Aargau, Bez. Zofingen). Gem. und Pfarrdorf, im Thal der Uerke und an der Strasse Aarau-Zofingen; 8 km sw. Zofingen. Station der Linie Aarau-Suhr-Zofingen. Postbureau, Telegraph, Telephon. Gemeinde, mit Aegerten, Hof, Oberhubel, Unterhubel, Schoreute und Wolfgruben: 231 Häuser, 2021 reform. Ew.; Dorf: 132 Häuser, 1085 Ew. Ackerbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Je eine Ziegelei und Backsteinfabrik, Färberei, Zigarrenfabrik, Fabrik für Weberkämme, Säge und Mühle. Band- und Baumwollstoffweberei. Fund eines römischen Münzschatzes. 864 und 893: Cholinchova; 1275: Chollicon.

KŒNIGSFELDEN (Kt. Aargau, Bez. Brugg, Gem. Windisch). 365 m. Kantonale Irrenheilanstalt, seit 1872 in einem neuen grossen Gebäude; auf der Ruinenstätte von Vindonissa. 1 km w. Windisch und 400 m ö. vom Bahnhof Brugg. 3 Häuser, 736 kathol. und reform. Ew. An der Stelle, wo Albrecht I. am 1. Mai 1308 ermordet worden war, liess seine Witwe Elisabeth zunächst eine Kapelle für zwei Klausner erbauen. Doch schon im folgenden Jahre fasste sie den Entschluss, hier ein Kloster für Klarissinnen und eines für Franziskaner zu errichten, das den Namen Königsfelden tragen sollte. Der Papst erteilte 1310 seine Genehmigung, als das Kloster schon im Bau begriffen war. Bei den Fundationsarbeiten stiess man auf eine römische Wasserleitung, die vom Dorf Hausen herkommend das alte Vindonissa mit Wasser versorgte und heute noch gebraucht wird. Gegen S. erhob sich das Mönchskloster, gegen N. das Nonnenkloster, zwischen beiden stand die Kirche. 1312 waren beide Klöster bezogen. Die Stifterin, und nach ihrem Tode (1313) ihre Tochter Agnes, Witwe des Ungarnkönigs Andreas III., sowie auch spätere Habsburger statteten die Stiftung mit reichen Vergabungen aus, die aber dem habsburgischen Hausgute entnommen waren und keineswegs aus dem konfiszierten Vermögen der Königsmörder stammten. Königin Agnes wohnte nun bis zu ihrem Tode (1364) in Königsfelden, doch nicht als Nonne. Sie sorgte in weitgehender Weise für die Stiftung, erliess 1318 eine Klosterordnung, der 1335 eine für die Klarissinnen folgte. Indem sie stets auch für das materielle Wohl des Klosters bedacht war, brachte sie es zu ansehnlicher Blüte. Ausserdem öffnete sie auch für die Umgebung von Königsfelden ihre milde Hand und trat in zahlreichen Streitfällen als Mittlerin auf. So vermittelte sie 1340 nach dem Laupenkrieg Waffenstillstand und Frieden zwischen Bern einerseits und dem Herzog von Oesterreich und der Stadt Freiburg andererseits. In den Kämpfen Oesterreichs gegen das mit den Eidgenossen verbündete Zürich trat sie ebenfalls als Schiedsrichterin auf. Nach ihrem Tode zerfiel allmählig die straffe Ordnung, die im Kloster geherrscht hatte, die Angehörigen verweltlichten, die Sitten lockerten sich bedenklich. Das wurde nicht besser, als 1415 die Berner mit dem übrigen bernischen Aargau auch Königsfelden gewannen. 1523 trat das Kloster zur Reformation über, noch bevor Bern sich ihr angeschlossen hatte. Die Berner setzten nun einen Hofmeister nach Königsfelden, der das zum Kloster gehörende Eigenamt verwaltete. Bei der Gründung des Kantons Aargau ging das Stift an diesen über, der es als Spital verwendete. Die Kirche diente als Salzmagazin. 1866 wurde der Bau



Kantonale Irrenheilanstalt Königsfelden.

der neuen Irrenheilanstalt beschlossen, die dann 1872 bezogen werden konnte. Ein grosser Teil der alten Klostergebäulichkeiten musste den Anforderungen der neuen

Zeit weichen, und heute steht nicht mehr viel davon. Als schönes Wahrzeichen der alten Herrlichkeit erhebt sich sö. der neuen Heilanstalt die Kirche, die anfangs der neunziger Jahre des 19. Jahrunderts unter den Auspizien der schweizerischen Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler restauriert worden ist. Sie besteht aus einem von 7 Pfeilerpaaren getragenen hohen Hauptschiff und zwei niedrigen Seitenschiffen. Die nw. Wand ziert eine Rosette, ihr gegenüber liegt das Chor, durch eine niedrige Mauer vom Hauptschiff getrennt. Während die Schiffe flach gedeckt sind, hat das Chor gotische Kreuzgewölbe. Bemerkenswert ist der zierliche Dachstuhl des Mittelschiffs. Einen Turm hat die Anlage nicht, wohl aber einen Dachreiter. Der Chorbogen zeigt noch Reste einer figürlichen Bemalung. Die nicht gross angelegte Kirche gewinnt aber eine gewaltige Bedeutung durch die Glasgemälde, welche die elf Fenster des Chores zieren. Sie sind in den Jahren zwischen 1320 und 1351 geschaffen worden und gehören nach Lübke zu den vorzüglichsten Leistungen, welche die Glasmalerei des 14. Jahrhunderts hervorgebracht hat.

In der Mitte des Mittelschiffes befand sich eine Gruft mit dem Erbbegräbnis der Habsburger, welche dreizehn Angehörige des Geschlechtes barg, darunter Königin Elisabeth, Königin Agnes und den bei Sempach gefallenen Herzog Leopold III. 1770 liess Maria Theresia sämtliche Ueberreste nach St. Blasien bringen. Ausserdem fanden sich in der Kirche der Wand entlang eine Reihe von Gräbern, in denen zum Teil einige bei Sempach gefallene Edle, zum Teil andere Angehörige des Adels und bernische Hofmeister bestattet waren. In Königsfelden verbrachte der Berner Geschichtsschreiber Franz Ludwig von Haller seine Jugendjahre.

Bibliographie. Liebenau, Theod. v. *Geschichte des Klosters Königsfelden.* SA. Luzern 1868. — Liebenau, Theod. v., und Wilh. Lübke. *Das Kloster Königsfelden; hrsg. von der antiquar. Gesellschaft in Zürich. (Denkmale des Hauses Habsburg in der Schweiz. III).* Zürich 1867. — Merz, Walter. *Führer durch die Klosterkirche zu Königsfelden.* Reinach 1898. — Stammler, J. *Die Pflege der Kunst im Aargau.* Aarau 1903.

KŒNIGSHORN (Kt. Wallis, Bez. Goms). 3384 m. So nennen die Bewohner von Reckingen das Blindenhorn der Siegfriedkarte, während sie mit dem Namen Blindenhorn oder Blinnenhorn nur den Punkt 3334 m bezeichnen. Vergl. den Art. BLINDENHORN.

KŒNIGSTEIN (Kt. Aargau, Bez. Aarau, Gem. Küttigen). 590 m. Burgruine, auf dem O.-Ende der Egg; 1,5 km nw. Küttigen. Die Burg von Jakob von Kienberg, österreichischem Vogt zu Küttigen, 1277 erbaut und bis 1355 von seinen Nachkommen bewohnt; 1417 von der Stadt Aarau erworben und 1453 wieder an den Patrizier Arnold Segesser verkauft. Dann kam die Burg an die Komthurei Biberstein, die sie zerfallen liess und sich mit dem Einzug der herrschaftlichen Abgaben begnügte. Alle Gäter und Rechte dieser Komthurei wurden 1536 von Bern angekauft.

KŒNIZ (Kt. und Amtsbez. Bern). 592 m. Gem. und Pfarrdorf, am NW.-Fuss des Gurten und an der Strasse Bern-Schwarzenburg; 3,5 km sw. vom Bahnhof Bern und mit diesem durch zwei Strassen (über Liebefeld und Holligen) verbunden. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen Bern-Schwarzenburg. Künftige Station der geplanten Linie Bern-Schwarzenburg. Die ausgedehnte Gemeinde umfasst die Dörfer, Weiler und Häusergruppen Liebefeld, Neulandorf, Steinhölzli, Mengistorf, Gasel, Liebewil, Meried, Oberried, Mittelhüseren, Gauchheit, Ober Mittelhüseren, Niederscherli, Halten, Thaufeld, Niederwangen, Gruben, Herzwil, Ried, Wangenbrüggli, Oberscherli, Krummenegg, Oberulmiz, Oberwangen, Gafenried, Halen, Oberwangenhubel, Thorishaus (zum Teil), Schliern, Schwanden, Wabern, Bachtelen, Grünau, Gurtendorf, Lochgut, Morillon, Spiegel und Viktoriaanstalt. Zusammen 757 Häuser, 6886 reform. Ew; Dorf: 55 Häuser, 532 Ew. Mühle, Säge. Bedeutender Holzhandel. Schöne Landhäuser. In Liebefeld die Zentralverwaltung und das bakteriologische Laboratorium der schweizerischen landwirtschaftlichen Versuchs- und Untersuchungsanstalten, sowie eine agrikulturchemische Anstalt und eine milchwirtschaftliche Versuchsanstalt. Die Kirchgemeinde Köniz ist eine der ausgedehntesten des Kantons; sie umfasst neun Schulkreise und zerfällt in die vier Viertel Köniz (mit Wabern, Gurten und Liebefeld), Schliern (mit Oberscherli und Mittelhüseren), Gasel (mit Niederscherli und Mengistorf) und Wangen (mit Herzwil und Liebewil). Die sehr alte Pfarrkirche steht auf einer Anhöhe und schaut weit in die Lande hinaus. Sie enthält verschiedene kostbare Altertümer: Glasgemälde, Heiligenstatuen, Abendmahlstafel, Fresken. Schloss aus dem Jahr 1610, Eigentum des Staates Bern und von diesem seit einigen Jahren zu einer Blindenanstalt eingerichtet. Daneben bestehen noch zwei Armenhäuser in Klein Wabern, sowie je eine Rettungsanstalt für verwahrloste Mädchen in Klein Wabern und Steinhölzli und je eine solche für Knaben in Gross Wabern, Landorf und Grube. Grab aus der Eisenzeit. Der Ort 1016: Chunizis; 1111 und 1118: villa Chunicis. Die im 10. Jahrhundert von König Rudolf II. von Burgund gestiftete Pfarrkirche zu Köniz war zugleich die Mutterkirche der Stadt Bern; das Kirchspiel bildete ein Dekanat der Diözese Lausanne und umfasste u. a. auch Bern, Bümpliz, Neuenegg etc. Dann ward Köniz ein Augustiner Chorherrenstift, das 1227 aufgehoben und mit allen seinen Rechten auf Köniz, Bern etc. dem Orden der Deutschritter zugewiesen wurde. Von deren altem Ritterhaus ist heute nicht mehr viel zu sehen. Erst 1276 wurde die Stadt Bern von der Kirche zu Köniz losgelöst und zur eigenen Pfarrei erhoben. Bern nahm 1528 die Komthurei Köniz in Besitz, gab sie aber infolge des Basler Vertrages 1552 dem Orden wieder zurück, wobei dieser freilich die Bedingung einzugehen hatte, dass die hier von ihm eingesetzten Amtmänner Berner Bürger sein mussten. 1729 kaufte Bern die Deutschordenskommende Köniz samt allen ihren Rechten um den Preis von 72000 Silberthalern an und liess sie bis 1798 durch einen Amtmann verwalten. Als solcher wohnte hier 1779-1785 der preussische General von Lentulus. 1788 ging Köniz an den neu errichteten Amtsbezirk Bern über.



Köniz von Süden.

KŒNIZBERGWALD (Kt. und Amtsbez. Bern). 570-678 m. Grosse und gutgepflegte Waldung, zwischen der Eisenbahnlinie Bern-Thorishaus und der Strasse Bern-Köniz-Landorf-Niederwangen. Von zahlreichen Fusswegen durchzogen; beliebtes Ausflugsziel der Bewohner der Stadt Bern. Eigentum der Stadt Bern.

KŒNIZTHAL (Kt. und Amtsbez. Bern). 630-603 m. Enges Thälchen; zieht sich von Köniz bis Kehrsatz zwischen dem Gurten einerseits und dem Längenberg - Ulmizberg andererseits gegen SO. Hänge bewaldet, im Thalboden Aecker und Wiesen. Von einem angenehmen Spazierweg durchzogen.

KŒPFLER, KŒPFLENBERG oder **KŒPFENSTOCK** (Kt. Glarus und Schwyz). 1895 und 1823 m. Felskamm, auf der Grenze zwischen den beiden Kantonen und 6 km s. Reichenburg. Streicht mit steilen Hängen W.-O. und setzt sich nach O. über den Bruckler und die Wageten fort, um gegen Oberurnen und Niederurnen sich zu sen-

ken. Erscheint von O., d. h. von der Schmalseite aus gesehen, trotz seiner nicht bedeutenden Höhe als mächtige und kühne Bergpyramide. Seiner eigentümlichen Gestalt wegen nennt man ihn im Volksmund auch Süschnorre (Schweinerüssel) oder – in Einsiedeln – Käsbissen. Der steilwandig aus dem Trebsenthal aufsteigende Köpfler bildet ein regelmässiges und nur ganz leicht nach N. überliegendes Kreidegewölbe, das auf einer Flyschunterlage ruht. In die zum grössten Teil aus Urgon bestehenden Gehänge haben sich zahlreiche Runsen eingeschnitten. Am S.-Hang die Köpfenalp, deren Nummulitenkalke reich an Versteinerungen (besonders Gasteropoden) sind.

KŒPPLISHAUS (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Amriswil). 460 m. Weiler, an der Kreuzung der Strassen Amriswil-Sulgen und Langrickenbach-Hagenwil; 1,8 km sw. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. Telephon; Postwagen Amriswil-Zihlschlacht-Bischofszell. 14 Häuser, 70 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Sommeri-Amriswil. Ackerbau, Viehzucht und -handel. Stickerei.

KŒRBELIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 2242 m. Wenig bedeutender Gipfel, in der Gruppe der Spilgerten (2479 m) zwischen deren zentralem Stock und dem Brunnenhorn (2221 m); sö. über der Alpweide Schafsattel und nw. über dem Fermelthal.

KŒRBELISPITZ oder **KŒRBLIFLUH** (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). 2106 m. Gipfel, in der Gruppe der Schopfenspitze (2109 m), zwischen dem Schwarzsee und Jaun; in dem von der Schopfenspitze bis zur Spitzfluh nach NO. ziehenden Kamm, der das Thal des Neuchelsbaches von der Vallée des Cerniets oder dem Breccaschlund trennt. Von Jaun aus über die Grossbrunnenalp oder vom Schwarzsee aus in je 3 Stunden ziemlich leicht zu besteigen. Der prachtvollen Aussicht wegen sehr besuchenswert.

KŒRBLIGEN (Kt. Luzern, Amt Hochdorf, Gem. Inwil). 420 m. 3 Häuser, an der Strasse Sins-Gisikon und 1,5 km n. der Station Gisikon der Linie Zürich-Zug-Luzern. 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Kleindietwil (Kt. Aargau). Landwirtschaft. Tiefst gelegener Punkt des Kantons Luzern, nahe dem rechten Ufer der Reuss.

KŒRBSHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2654 m. Gipfel, in der Strelakette, 4 km w. Davos Platz und 3 km sw. vom Strelapass. Gehört nicht zu der schönen Reihe der kühnen Dolomit- und Kalkgipfel, die von Arosa oder Langwies aus gesehen sich so prächtig abheben, sondern bildet einen begrasten und abgerundeten Rücken, der mit einigen andern ähnlichen Hohen jenen Spitzen gegen Davos zu vorgelagert ist. Glied eines bogenförmigen Kammes, der von der Küpfenfluh zur Mädrigerfluh zieht und das nach NW. absteigende Küpfenthäli umrahmt.

KŒSCHENRÜTI (Kt. und Bez. Zürich, Gem. Seebach). 448 m. Gruppen von 7 Häusern; 1,5 km n. der Station Seebach der Linie Zürich-Oerlikon-Wettingen. 41 reform. Ew. Landwirtschaft.

KOGL (HOHER) (Kt. Graubünden, Bez. Inn). 2832 m. Wenig bedeutender Gipfel, zwischen dem Fluchthorn und dem Gemsbleisspitz, in der Kette w. über dem zum Teil österreichischen Fimberthal; 15 km nw. Remüs. Unmittelbar s. unter dem Hohen Kogl das ins Lareinthal hinüberführende Ritzenjoch (auch Fuorcla da Larein genannt; 2690 m).

KOHL. Bestandteil von Ortsnamen der deutschen Schweiz; bezeichnet allgemein einen Ort, an dem Holzkohle gebrannt worden ist.

KOHLBRUNN oder **KOLLBRUNN** (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Zell). 497 m. Industrielles Dorf, am rechten Ufer der Töss und 3,5 km nw. Zell. Station der Tössthalbahn (Winterthur-Wald). Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Weisslingen. 51 Häuser, 333 reform. Ew. 3 grosse Baumwollspinnereien.

KOHLBRUNNEN (Kt. St. Gallen, Bez. Wil, Gem. Niederbüren). 570 m. Gruppe von 5 Häusern, auf fruchtbarem Plateau; 2,2 km sw. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 32 kathol. Ew. Viehzucht. Käserei.

KOHLFIRST (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen). 536-574 m. Bewaldeter Tafelrücken, s. Schaffhausen dem Rhein parallel ziehend. 4 km lang. Der flache Rücken verbreitert sich von 1 km im NW. bis zu 2 km im SO. und trägt eine mehr als 30 m mächtige Decke von fluvioglazialen Schottern, die z. T. recht fest verkittet sind und besonders gegen N. in Steilwänden abfallen. Dieses Schotterfeld ist ein ausgezeichneter Wassersammler und -filter, an dessen Fuss allseits zahlreiche, den benachbarten Gemeinden zugute kommende Quellen entspringen. Das Liegende der Schotter besteht aus Mergeln und Sandsteinen der Süsswassermolasse, die an einigen Stellen des S.-Hanges von einer schwachen Schicht von Meeresmolasse überlagert wird.

KOHLHALDE (Kt. Appenzell A. R., Bez. Mittelland, Gem. Speicher). 870-900 m. 33 Häuser, am S.-Hang der Vögelisegg zerstreut gelegen; 600 m n. Speicher und 6 km nö. der Station Teufen der Strassenbahn St. Gallen-Gais. 227 reform. Ew. Viehzucht. Stickerei.

KOHLPLATZ (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen, Gem. Lotzwil). 512 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Strasse Lotzwil-Ober Steckholz und 800 m ö. der Station Lotzwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 57 reform. Ew. Landwirtschaft.

KOHLSCHLAGERALP (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans, Gem. Mels). 1400-1900 m. Grosse Alpweide; umfasst den ganzen obern Abschnitt des vom Kohlschlagerbach durchflossenen und von links auf das Seezthal sich öffnenden Thales; 6 km w. Mels. Hütten in 1453, 1509 und 1600 m. 653 ha gross, wovon 40 ha Wald, 525 ha Weideland, 10 ha Sumpfland und 78 ha unproduktiver Boden. Wird mit 270 Stück Vieh bezogen.

KOHLSCHLAGERBACH (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Wildbach; entspringt am O.-Hang des Guli und Walenkammes in 2240 m, durchfliesst die Kohlschlageralp und die Mädemseralp, erhält dann den Namen Rollbach und mündet nach 10 km langem Lauf in der Richtung SW.-NO. zwischen Mels und Flums in 448 m von links in die Seez. Hat sich im Mittellauf eine tiefe Waldschlucht ausgewaschen.

KOHLSCHLAGERFURKEL (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Etwa 2200 m. Scharte im Kamm s. vom Weissenberg; verbindet das hinter Flums aufsteigende Schilzbachthal mit dem Thal des 3 km nw. Mels von links in die Seez mündenden Kohlschlagerbaches.

KOHLTHAL (Kt. Nidwalden). 1100-780 m. 6 km langes Thal; steigt vom Schwalmis nach N. ab und öffnet sich bei der Häusergruppe Sagendorf auf die Mulde von Emmetten. Von dem aus zahlreichen kleinen Wasseradern sich bildenden Kohlthalbach durchflossen. Wird von O. nach W. vom Niederbauen oder Seelisbergerkulm (1927 m), Oberbauenstock oder Bauberg (2121 m), Zingel (1896 m), Schwalmis (2250 m), Heitliberg (1781 m) und Klewenstock (1751 m) umrahmt. Im Thal die Hüttengruppen und Alpweiden Tristelenberg und Stärten, darüber die Alpen Isenthal, Fernithal, Hohberg-, Niederbauen- und Oberbauenalp. Anstiegsroute auf Schwalmis, Oberbauen und Niederbauen (Weg durch den S. A. C. rot markiert).

KOHLTHAL (Kt. Uri). 1230-440 m. Kleines Waldthälchen, zwischen Oberbauenstock und Scheidegg; öffnet sich 500 m s. Bauen auf das linke Ufer des Urnersees. 1,3 km lang. Fussweg über die Furkelen nach Isenthal.

KOHLTHALBACH (Kt. Nidwalden). Wildbach; entspringt mit mehreren Quellarmen am N.- und NO.-Hang des Schwalmis (2250 m), durchfliesst das Kohlthal, wo er zahlreiche kleine Nebenadern (Stierenbach, Isenthalbach etc.) aufnimmt, und tritt bei Sagendorf auf die Mulde von Emmetten aus, um dann durch eine wilde und unzugängliche Schlucht dem S.-Ufer des Vierwaldstättersees zuzueilen und bei Riselten (zwischen Beckenried und Treib und gegenüber Gersau) in 437 m zu münden.

KOHLWIES (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon, Gem. Sternenberg). 680 m. Gruppe von 3 Häusern, am linken Ufer des Steinenbaches und 1,5 km n. Sternenberg. 18 reform. Ew. Viehzucht. Schulhaus für die zahlreichen in der Gegend zerstreut gelegenen Höfe.

KOLBENRÜTI (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). Häusergruppe. S. den Art. KOLPRÜTI.

KOLENTONIWALD (Kt. St. Gallen, Bez. See). 1050-1220 m. Wald, am W.-Hang des Regelsteins und 3 km nö. Gauen. 2 km lang und 600 m breit.

KOLLBRUNN (Kt. Zürich, Bez. Winterthur, Gem. Zell). Dorf. S. den Art. KOHLBRUNN.

KOLLERBERG (Kt. St-Gallen, Bez. Tablat, Gem. Häggenswil) 587 m. Gruppe von 4 Häusern, auf einer Anhöhe sw. über dem Finkenbacherweier und 6,6 km no. der Station Hauptwil der Linie Gossau-Sulgen. 29 kathol. Ew. Viehzucht.

KOLLERHŒRNER (Kt. Wallis, Bez. Goms). 2504 und 2746 m. Zwei Gipfel, dem Schienhorn (2925 m) nach NW. vorgelagert; 2,3 km so. vom Weiler Im Feld im Binnenthal. Beide Spitzen von Binn aus über die sie trennende Scharte in 3 Stunden zugänglich.

KOLLERMÜHLE (Kt. und Gem. Zug). 421 m. Gruppe von 2 Häusern, an der Lorze nahe ihrer Mündung in den Zugersee, an der Strasse Cham-Zug und 2.5 km nw. vom Bahnhof Zug. Telephon. 20 kathol. Ew. Grosse Mühle mit Gastwirtschaft und eine Baumwollweberei.

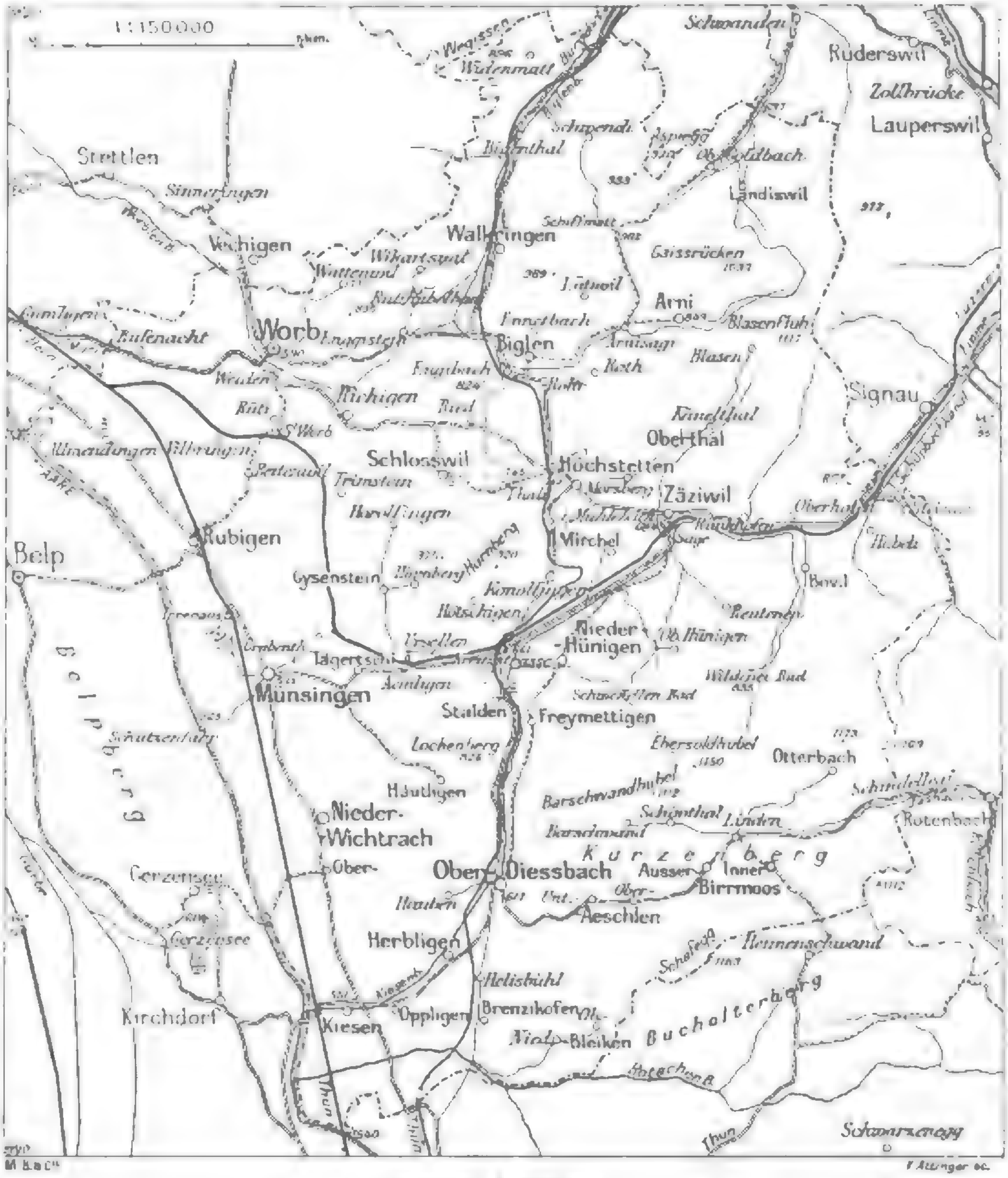
KOLLERTOBEL (Kt. Zürich, Bez. Pfäffikon). Tobel, im Thal des von Sternenberg herkommenden und bei Blitterswil von rechts in die Töss mündenden Lochbaches. Hier auch die Höfe und Schulgemeinde Kollertobel, deren Schulhaus in 710 m zwischen Vorder Tobel und Hinter Tobel steht.

KOLPRUTI oder **KOLBENRÜTI-FROHNBERG** (Kt. St Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 650 m. Gruppe von 6 Häusern, an dem mit Weinbergen, Wiesen und Wald bestandenen N.-Hang des Rorschacherbergs und bei der Quelle des Mühlbaches; 2.9 km so. der Station Rorschach. 34 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rorschach. Wiesenbau und Viehzucht.

KOMBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur). 573 m. Völlig bewaldeter Molasserücken, zieht zwischen dem Dorf Brütten und dem Weiler Neuburg von S. nach N; 3 km sw. Winterthur. Der s. Abschnitt wird auch als Dattnauerberg besonders benannt, und der O.-Hang heisst Gelbrisirain. Am N.- und S.-Fuss einige Sumpfwiesen.

KOMETSRÜTI (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Wolhusen). 575 m. Gruppe von 4 Häusern, am linken Ufer der Kleinen Emme und 2 km von der Station Wolhusen der Linie Bern-Luzern. 39 kathol. Ew. Viehzucht.

KONOLFINGEN. Amtsbezirk des Kantons Bern, 21240 ha gross und 27869 Ew., also 131 Ew. auf 1 km². Teil des Berner Mittellandes und fruchtbarste Gegend des Kantons. Grenzt im S. mit dem W.-Abschnitt des Buchholterberges und mit der Rotachen an den Amtsbezirk



Amtsbezirk Konolfingen.

Thun, im O. an den Amtsbezirk Signau, im N. an die Amtsbezirke Burgdorf und Bern und im W. an den Amtsbez. Seftigen, von dem ihn zwischen Uttigen und Allmendingen die Aare trennt. Berg- und Hügelland, das sich gegen die Aare zu abdacht und hier mit einer 1-2 km breiten, fruchtbaren Ebene endigt. Auf diese Ebene laufen eine Reihe von meist SW. ziehenden Höhenzügen aus, deren bemerkenswerteste der Buchholterberg zwischen der Rotachen und dem Jasbach, der Kurzenberg zwischen dem Jasbach und der Kiesen und die Hügel n. der Bahnlinie Bern-Luzern sind. Bewässert wird der Amtsbezirk von der Aare, der vom Fuss der Honegg kommenden Rotachen, der im Hüniger Moos entspringenden Kiesen, der von Schlosswil und Worb kommenden Worblen, dem bei Linden entspringenden Jasbach und dem Biglenbach, dessen Quelle am Blasenhubel liegt. Umfasst 31 Gemeinden: Aeschlen, Arni, Ausserbirrmoos, Biglen, Bleiken, Bowil, Brenzikofen, Freimettigen, Gisenstein, Häutligen, Herbligen, Gross Hochstetten, Innerbirrmoos, Kiesen, Landiswil, Mirchel, Münsingen, Niederhünigen, Niederwichtrach, Oberdiessbach,

Oberthal, Oberwichtrach, Oppligen, Otterbach, Rubigen, Schlosswil, Stalden, Tägertschi, Walkringen, Worb und Zäziwil. 9 Kirchgemeinden: Biglen, Diessbach, Grosshöchstetten, Kurzenberg, Münsingen, Walkringen, Wichtrach, Worb und Wil. Die produktive Fläche des Amtsbezirkes umfasst 20100 ha und verteilt sich wie folgt:

Aecker und Gärten	4810 ha
Kunstwiesen	6630 »
Wiesen	3255 »
Wald	5405 »
Zusammen	20100 ha

Auf 14611 ha stehen Obstbäume und zwar 106826 Apfel-, 33003 Birn-, 51520 Kirsch-, 17190 Pflaumen- und 2578 Nussbäume, wozu noch 3372 Spaliere kommen.

Die Viehstatistik ergibt folgende Zahlen:

	1886	1896	1901
Rindvieh	15953	17688	19931
Pferde	1717	1860	2073
Schweine	6436	8700	9036
Schafe	3203	2127	1442
Ziegen	2725	2586	1885
Bienenstöcke	2877	4030	4409

1886 zählte man 3096 Viehbesitzer, 1896 deren 3011 und 1901 deren 3032.

Die 27869 Ew. des Amtsbezirkes bewohnen 3704 Häuser in 5217 Haushaltungen; 27700 reformierte und 178 kathol. Ew. deutscher Zunge. Die Mehrzahl der Bewohner beschäftigt sich mit Landwirtschaft; bloss 2751 Personen betreiben ein Handwerk oder sind in industriellen Betrieben tätig. Man zählt 104 Primarschulen mit 5213 Schülern und 33 Fortbildungsschulen. Sekundarschulen bestehen in Biglen, Diessbach, Hochstetten, Münsingen und Worb. Mineralquellen in Enggistein, Rüttihubel, Schwendlenbad, Wildeneibad, Löchlibad und Schlegweg. Den Bezirk durchziehen die Eisenbahnlinien Bern-Thun (Stationen Rubigen, Münsingen, Wichtrach und Kiesen), Bern-Luzern (Stationen Worb, Tägertschi, Konolfingen und Zäziwil) und Burgdorf-Thun (Stationen Walkringen, Biglen, Höchstetten, Konolfingen, Stalden und Diessbach). Die Aare ist viermal überbrückt: bei Uttigen und Kiesen, beim Thalgut unterhalb Wichtrach unb nahe Hunziken. Postwagenkurse Biglen-Arni, Biglen-Enggistein, Worb-Enggistein-Walkringen, Grosshöchstetten-Schlosswil, Worb-Schlosswil, Oberdiessbach-Linden-Heimenschwand, Thun-Linden, Wichtrach-Gerzensee und Wichtrach-Kirchdorf. Wichtigste Strassen: Kiesen-Münsingen-Rubigen, Kiesen-Diessbach-Konolfingen, Höchstetten-Biglen-Walkringen, Kiesen-Diessbach-Linden mit Verzweigungen nach Rothenbach und Heimenschwand, Biglen-Worb, Muri-Worb-Walkringen, Worb-Höchstetten-Zäziwil, Münsingen-Konolfingen, Rubigen-Belp, Wichtrach-Gerzensee und Biglen-Rüderswil.

Bis 1798 bildete der jetzige Amtsbezirk Konolfingen eines der beiden Berner Landgerichte rechts der Aare. Gehörte ursprünglich zu Burgund und dann der Reihe nach den Zähringern, Kiburgern, Habsburgern und seit 1406 der Stadt Bern. 1409 fixierte der Rat zu Bern genau die Grenzen dieses Landgerichtes, das sich damals bis gegen Zollikofen erstreckte, aber den s. Abschnitt des jetzigen Amtsbezirkes nicht mit umfasste. Später wurde es von dem Venner der Metzgerzunft und zwei Freiweibeln verwaltet, deren einer dem sog. Oberen und deren anderer dem Unteren Landgericht vorgesetzt war. Das Obere Landgericht umfasste 1) Moschberg und Vielbringen, 2) Worb und Wikartswil und 3) Wil, Grosshöchstetten und Oberhünigen; das Untere Landgericht umfasste 4) Rubigen und Stalden, 2) Trimstein, 3) Ober Gisenstein, 4) Niederhünigen, 5) Niederwichtrach, 6) Oberwichtrach, 7) Kiesen und 8) Uttigen. Der Amtsbezirk Konolfingen in seiner heutigen Umgrenzung datiert aus 1803. 1863 wurde die Kirchgemeinde Buchholterberg davon losgelöst und dem Amtsbezirk Thun zugeteilt.

KONOLFINGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen, Gem. Gisenstein). 716 m. Dorf, an der Strasse Burgdorf-Thun; 3 km ö. Gisenstein und 1,5 km nw. der Station Konolfingen-Stalden der Linien Bern-Luzern und Burgdorf-Thun. Postablage, Telegraph, Telephon. 53 Häuser, 450 reform. Ew. Kirchgemeinde Münsingen. Landwirtschaft, Acker- und Obstbau. Torfgruben. Das Dorf bildet keine eigene politische Gemeinde, obwohl der Amtsbezirk nach ihm benannt ist (das gleiche trifft im Kanton Bern auch noch für das Dorf Schwarzenburg zu). Nahe dem Dorf ein Haus, das heute noch « Landstuhl » genannt wird, weil hier bis 1798 unter einer Linde Recht gesprochen wurde. Münzen aus der römischen Kaiserzeit. 1148: Chonolfingen; 1240: Chunolfingen = bei den Nachkommen des Kunolf.

KOPF nennt man in der deutschen Schweiz einen Gipfel oder eine Höhe von mehr oder weniger abgerundeter Form.

KOPF (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). 1998 m. Gipfel; 1,2 km nö. vom Alvier und mit ihm durch den Barbielergrat verbunden; 5-6 Stunden w. über Sevelen.

KOPF (GROSS und **KLEIN)** (Kt. Graubünden, Bez. Plessur). Etwa 1720 und 1530 m. Zwei Felsköpfe, die nach allen Seiten in Steilwänden abfallen, an denen einige kümmerliche Baumgruppen haften; in dem vom Fürhörnli (Kette des Hochwang) gegen die Rote Platte (1502 m) nach N. absteigenden Zackenkamm. Von Chur aus durch wilde Tobel in 2 $^1/_2$-3 $^1/_2$ Stunden zugänglich.

KOPPIGEN (Kt. Bern, Amtsbez. Burgdorf). 476 m. Gem. und Pfarrdorf, zu beiden Ufern der Oesch und 4 km ö. der Station Utzenstorf der Linie Burgdorf-Solothurn. Postbureau, Telegraph, Telephon; Postwagen nach Herzogenbuchsee, Kirchberg, Utzenstorf und Wini-



Kirche Koppigen.

gen. Gemeinde, mit Oeschberg und St. Niklaus: 127 Häuser, 1102 reform. Ew.; Dorf: 111 Häuser, 992 Ew. Landwirtschaft. Käserei. Zigarren- und Tabakfabrik. An dem 10 Minuten vom Dorf entfernten Feugelberg wird ein Asyl für Unheilbare erstellt werden. Die Kirchgemeinde Koppigen umfasst die Gemeinden Koppigen, Alchenstorf, Hellsau, Höchstetten und Willadingen mit zusammen 2424 reform. Ew. Nach dem Erlöschen der Herren von Koppigen kam deren Burg an die Edeln von Thorberg, wurde aber von den Bernern im Sempacherkrieg 1386 zerstört. Der letzte Thorberger, Graf Peter, vergabte die Herrschaft Koppigen dem von ihm gestifteten Kloster Thorberg. Das Dorf gehörte bis 1798 zur Landvogtei Thorberg. Kirche stammt aus dem Jahr 1723; die Kirchen zu Alchenstorf und Hellsau schon längst zerfallen. Grabhügel. 1181: Chopingen.

KORANTEN (Kt. Bern, Amtsbez. Trachselwald, Gem. Wissachengraben). 740 m. Gruppe von 6 Häusern, an der Wissachen; 1,6 km w. Eriswil und 4,5 km sw. der Station Huttwil der Linie Langenthal-Wolhusen. 39 reform. Ew. Kirchgemeinde Eriswil. Landwirtschaft.

KORBERS (Kt. Freiburg, Bez. Greierz). Gem. und Dorf. S. den Art. CORBIÈRES.

KORNBERG (Kt. Aargau, Bez. Laufenburg, Gem. Herznach und Ueken). 515-554 m. Höhenrücken mit zerstreut gelegenen Höfen, deren jeder seinen eigenen Na-

men trägt; 2,3 km wnw. Herznach und 4 km s. der Station Frick der Linie Zürich-Brugg-Basel. 8 Häuser, 43 kathol. Ew. Kirchgemeinde Herznach. Landwirtschaft. Römische Altertümer.

KORNBERG (Kt. Schaffhausen, Bez. Ober Klettgau). 783 m. Abgerundeter und völlig bewaldeter Höhenrücken, Teil des Randen; zwischen den Dörfern Löhningen und Sillingen und 1,5 km ö. von letzterem.

KORNBERG (HINTER und **VORDER)** (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Rheinthal, Gem. Altstätten). 500-1000 m. So heissen der SO.-Hang der Honegg und O.-Hang der Kellersegg; zwischen dem Tobelbach und Brendenbach und von einander durch den Donnerbach getrennt; nw. über Altstätten. Von der Strasse Altstätten-Trogen durchzogen und mit zahlreichen Höfen bestanden. Früher Aecker, heute meist saftige Wiesen und Wald. Bilden zwei Roden der Gemeinde Altstätten mit je einer reformierten und katholischen Schule. Zusammen 174 Häuser, 773 kathol. und reform. Ew. Kirchgemeinden Altstätten. Obst- und Wiesenbau. Viehzucht.

KORNWEIDLI (Kt. Bern, Amtsbez. Nieder Simmenthal, Gem. Spiez). 640 m. Weiler, 700 m w. der Station Spiez der Linie Thun-Interlaken. 12 Häuser, 81 reform. Ew. Landwirtschaft.

KOSTHOFEN (Kt. Bern, Amtsbez. Aarberg, Gem. Grossaffoltern). 482 m. Gemeindeabteilung und Weiler, an der Mündung des Allenwilbaches in den Lissbach; 2 km sw. Grossaffoltern und 800 m sö. der Station Suberg der Linie Bern-Biel. Telephon. Zusammen 26 Häuser, 155 reform. Ew.; Weiler: 22 Häuser, 130 Ew. Acker- und Futterbau. Viehzucht. Käsereien. Keltisch-römische und Alemannengräber.

KOTHLOCH oder **KODLOCH** (Kt. Luzern, Amt Sursee, Gem. Neuenkirch). 600 m. Gruppe von 5 Häusern; 3 km s. Neuenkirch und 4,5 km sw. der Station Rotenburg der Linie Luzern-Olten. 31 kathol. Ew. Kirchgemeinde Hellbühl. Landwirtschaft; Bienenzucht.

KOTTEN (Kt. Luzern, Amt und Gem. Sursee). 515 m. Gruppe von 4 Häusern, an der Strasse Mauensee-Sursee und 200 m nw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. 77 kathol. Ew. Acker- und Obstbau. Viehzucht und Milchwirtschaft. Der Name vom mittelhochdeutschen *chotte* = Hütte.

KOTTENRAIN (Kt. Zürich, Bez. und Gem. Horgen). 474 m. Gruppe von 3 Häusern; 900 m sö. der Station Horgen der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 32 reform. Ew. Landwirtschaft.

KOTTWIL (Kt. Luzern, Amt Willisau). 531 m. Gem. und Dorf, an der Strasse Willisau-Sursee und 4 km sw. der Station Sursee der Linie Luzern-Olten. Postablage; Postwagen Sursee-Willisau. Gemeinde, mit Seewagen und Zuswil: 51 Häuser, 418 kathol. Ew.; Dorf: 26 Häuser, 220 Ew. Kirchgemeinde Ettiswil. Acker- und Obstbau, Viehzucht und Milchwirtschaft. Käserei. Torfgrube. Auf dem Gütsch ein Refugium; auf dem Kidli Reste einer römischen Siedelung, am Stritrain Alemannengräber. 846: Cotinuswilare; 1036 und 1277: Chottenwile; 1306: Kotwil = Dorf des Kotto.

KOTTWILER GÜTSCH (Kt. Luzern, Amt Willisau). 650 m. Höhenrücken; zieht vom linken Ufer des Sempachersees gegen SW. bis zu den Dörfern Kottwil und Zuswil. Der Ueberlieferung nach soll auf der Höhe einst eine Burg gestanden haben, die mit der gegenüberliegenden Burg Kasteln durch eine lederne Hängebrücke verbunden gewesen sei. Die tatsächlich aufgefundenen Spuren einstiger Befestigungsanlagen sind aber wahrscheinlich nur Reste von Erdwällen, wie sie von den keltischen und germanischen Ansiedlern aufgeworfen zu werden pflegten. Ausserdem Ueberreste einer Römersiedelung und ein alemannisches Gräberfeld.

KRACHEN, KRACHI. Häufiger Ortsname, besonders in den Kantonen Bern, Freiburg und Luzern oft anzutreffen; bezeichnet ein enges und tiefes Tobel, eine Schlucht oder einen Abgrund. Vom Ausdruck *chrachen* = krachen.

KRACHEN (Kt. Luzern, Amt Entlebuch, Gem. Romoos). 900-1200 m. Gemeindeabteilung, am NO.-Hang des Napf und im Thal des Krachenbaches; 5 km nw. Romoos. 4 Häuser, 35 kathol. Ew. Kirchgemeinde Menzberg. Schulhaus. Viehzucht.

KRACHEN (IM) (Kt. Freiburg, Bez. Sense, Gem. St. Silvester). 859 m. Weiler, über dem linken Ufer des Aergerenbaches (Gérine); 800 m sö. St. Silvester und 12,8 km sö. vom Bahnhof Freiburg. 11 Häuser, 45 kathol. Ew. deutscher Zunge. Acker- und Wiesenbau, Viehzucht. Holzhandel. Strohflechterei.

KRACHENBACH (Kt. Luzern, Amt Entlebuch). Wildbach; entspringt am N.-Hang des Hengst in 1360 m, fliesst als Grenzbach zwischen den Aemtern Entlebuch und Willisau durch ein bewaldetes Thal und mündet nach 4,5 km langem Lauf in der Richtung nach N. und NO. 1,8 km. sw. Menzberg in 790 m von rechts in die Kleine Fontannen.

KRACHENHORN (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2894 m. Einer der Hauptgipfel der Monsteinerkette, 1 km sö. vom Ducanpass (Davos-Sertig-Bergün) und 4 km sö. Monstein. Wird weit weniger besucht als seine aussichtsreicheren Nachbarn Aelplihorn (3010 m) und Stulsergrat (Muchetta 2627 m).

KRACHIHORN (Kt. Bern, Amtsbez. Ober Simmenthal). 1699 m. Felssporn, dem Bäderhorn (2010 m) nach NO. vorgelagert, im Bergland zwischen Jaun und Boltigen; 2 3 Stunden nö. Jaun (Bellegarde). Trägt zu oberst ein kleines Rasenplateau, das zur Fluhalp gehört.

KRADOLF (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Gem. Sulgen). 467 m. Gemeindeabteilung und Dorf, am rech-



Kradolf von Osten.

ten Ufer der Thur und 2.5 km sö. Sulgen. Station der Linie Sulgen-Gossau. Postbureau. Telegraph, Telephon. Zusammen mit Ober Au und Unter Au: 84 Häuser, 649 zur Mehrzahl reform. Ew.; Dorf: 68 Häuser, 564 Ew. Von der einst hier stehenden Burg sind nur noch Reste des Grabens erhalten. Wiesen-, Wein- und Obstbau, Waldungen. Käserei. Brücke über die Thur nach dem gegenüber gelegenen Schönenberg. Schiess- und Gesangverein. Säge und Parketterie, Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen. Eine Teigwarenfabrik und eine Hafermehlmühle. Stickerei. Ausfuhr von Gemüse nach Herisau und St. Gallen. Handel mit Futter und Stroh. Im Thurbett wird Sand und Kies ausgebeutet. Konsortium zur Erstellung einer Trinkwasserversorgung. Die Ortschaft hat sich rasch entwickelt; zählte 1888 nur 34 Häuser und 301 Ew. Geschichtliche Notizen s. beim Art. SULGEN.

KRÆHBACH (Kt. Zürich, Bez. Horgen, Gem. Wädenswil). 440 m. Weiler, 1 km nw. der Station Wädenswil der linksufrigen Zürichseebahn (Zürich-Wädenswil-Ziegelbrücke). 12 Häuser, 78 reform. Ew. Wiesenbau.

KRÆHEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Hinterland, Gem. Urnäsch). 850-920 m. 8 Häuser, auf den Höhen ö. Urnäsch zerstreut gelegen; 1.3 km sö. der Station Urnäsch der Appenzellerbahn (Winkeln-Herisau-Appenzell). 95 reform. Ew. Viehzucht. Bienenzucht. Stickerei.

KRÆHEN, KRAIEN. Ortsname, für sich und in Zusammensetzungen häufig vorkommend; fast immer einer frei stehenden Höhe beigelegt. Vom Ausdruck Krai =

Ruf, Schrei herzuleiten. Vergl. Brandstetter, J. L. *Signalpunkte in den schweiz. Ortsnamen.* (*Geschichtsfreund.* Band 44, 1889).

KRÆHEN (Kt. Thurgau, Bez. Arbon, Gem. Hemmerswil). 452 m. Gruppe von 6 Häusern; 1,2 km w. der Station Amriswil der Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn. 24 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinde Sommeri-Amriswil. Wiesen- und Obstbau. 883: Chreinthorf.

KRÆHENBÜHL (Kt. Aargau, Bez. Muri, Gem. Mühlau). 453 m. Gruppe von 9 Häusern, über dem linken Ufer der Reuss; 200 m s. der Station Mühlau der Linie Aarau-Lenzburg-Rotkreuz. 61 kathol. Ew. Ackerbau und Viehzucht.

KRÆHENBÜHL (Kt. und Bez. Schwyz, Gem. Arth). 766 m. 3 Höfe, am O.-Hang der Rigi Scheidegg. Haltestelle der Arth-Rigibahn. In der Nähe die senkrechte Krähbühlwand, längs welcher die Bahn sich hinzieht. 20 kathol. Ew. Futterbau und Viehzucht. Schöne Aussicht auf Goldau, Arth, Steinen, den Lowerzer- und Zugersee.

KRÆHENKŒPFE (Kt. Graubünden, Bez. Heinzenberg). Wild zerrissene Felsköpfe, im N.-Grat des Piz Beverin (3000 m); fallen gegen die Nollaschlucht in steilen und von Runsen zerfressenen Wänden ab. Der Weg von Thusis über den Glaspass auf den Piz Beverin führt über den W.-Hang der Krähenköpfe.

KRÆHENSEEWALD (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach und Unter Rheinthal). 500-650 m. Waldung, mit dem Wartenseewald zusammen über dem Weiler Buchen gelegen. 53 ha gross. Grosse Steinbrüche in Privatbesitz, in denen jährlich für 20000 Franken Steine gebrochen werden.

KRÆHSTEL (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf, Gem. Buchs). 500 m. Gruppe von 5 Häusern, am S.-Fuss des Schwenkelbergs und 1,5 km ö. der Station Buchs der Linie Bülach-Baden. 26 reform. Ew. Landwirtschaft.

KRÆHTOBEL (Kt. Appenzell A. R., Bez. Vorderland, Gem. Grub) 841 m. Weiler, an der Grenze gegen den Kanton St. Gallen, an der Strasse Heiden-Eggersriet, 500 m sw. Grub und 3 km w. der Station Heiden der Bergbahn Rorschach-Heiden. 10 Häuser, 63 reform. Ew. Viehzucht.

KRÆIGEN oder **KRAYIGEN** (Kt. und Amtsbez. Bern, Gem. Muri). 557 m. Weiler, am rechten Ufer der Aare und 800 m sö. der Station Muri der Strassenbahn Bern-Muri-Worb. 12 Häuser, 42 reform. Ew. Acker- und Futterbau.

KRÆMERKŒPFE (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). 2605, 2812 m. Kamm mit verschiedenen einzelnen Felsköpfen, zwischen dem Silvretta- und dem Verstanklagletscher und in Steilhängen zu diesem abbrechend. Von der Silvrettahütte des S. A. C. aus oft bestiegen. Sehr schöne Aussicht auf die beiden Gletscher und die umliegende Gebirgswelt. Liegen auch an der Anstiegsroute von der Silvrettahütte zum Verstanklathor oder Verstanklahorn. Der Kamm der Krämerköpfe setzt sich nach SO. im Gletscherkamm fort.

KRÆZEREN (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 606-640 m. Dorf, über dem linken Steilufer der Sitter, an der Strasse Winterthur-St. Gallen und 1,1 km nö. der Station Winkeln der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen. Telephon. 21 Häuser, 215 reform. und kathol. Ew. Kirchgemeinden Bruggen. Maschinenfabrik; Papierfabrik, 1566 von Abt Bernhard von St. Gallen gegründet. Die einst in der Nähe stehende Burg, 1080 von Abt Ulrich erbaut, ist heute völlig verschwunden. 1219: Chrazarun.

KRÆZEREN (Kt. St. Gallen, Bez. Rorschach, Gem. Rorschacherberg). 620 m. Gruppe von 6 Häusern, am Kobelbach und 2,3 km sw. vom Bahnhof Rorschach. 28 kathol. Ew. Kirchgemeinde Rorschach. Ackerbau und Viehzucht.

KRÆZERENBRÜCKE (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Straubenzell). 609 m. Brücke über die Sitter, 4 km nö. Herisau und 400 m w. der Station Bruggen der Linie Zürich-Winterthur-St. Gallen; zwischen den einander gegenüber stehenden Dörfern Kräzeren und Stocken und unterhalb der schönen eisernen Bahnbrücke, die 1856 erbaut wurde, 168 m lang ist und deren Fahrbahn 61,2 m über dem Flussbett liegt. Die Kräzerenbrücke früher aus Holz und gedeckt. Heute aus Stein, 177 m lang und 25,5 m über dem Fluss; 1811 erbaut.

KRÆZERENWALD (Kt. Appenzell I. R., Gem. Rüti). 930-1178 m. Grosse Waldung, am O.-Hang des Hohen Hirschbergs, 6 km onö. Appenzell und 2 km w. Eichberg. Stösst im S. an den Auerbach, der weiter unten den Namen der Ach erhält und dem aus dem Wald eine Reihe von Nebenadern zufliessen. 216 ha gross, wovon 100 ha Korporationswald. Teil eines grossen Waldkomplexes von 1600 ha, der sich auf die beiden Kantone Appenzell und auf den Kanton St. Gallen verteilt. Die ältesten Bestände bestehen aus Weisstannen, die jüngeren aus Rottannen oder Fichten. Lehmiger Boden, zu häufigen Rutschungen geneigt.

KRAIALP (Kt. St. Gallen, Bez. Ober Toggenburg, Gem. Wildhaus). 1200-1900 m. Alpweide mit Gruppe von 17 Hütten, am S.-Hang des Altmann und 4 km nö. Wildhaus. Umfasst 625 ha, wovon 125 unproduktiv und 36 mit Wald bestanden sind. Ueber diese Alpweide führt der von Wildhaus nach Appenzell leitende Kraialppass oder Zwinglipass.

KRAIALPFIRST (Kt. Appenzell I. R. und St. Gallen). Oberster und sw. Abschnitt des Kammes s. über dem Thal des Fählensees; ziemlich breiter und abgerundeter Rücken (2108 und 2131 m), der nach NW. und SO. in Steilwänden abbricht. Schärft sich gegen NO. zu, um dann in dem wieder breiten Roslen- oder Saxerfirst sich fortzusetzen. In den schmalen Abschnitt des Kammes ist das halbkreisförmige Felsenkar des sog. Kessilochs eingeschnitten. Nach SW. steigt der Kraialpfirst in Stufen zur Kraialp ab, von der aus zwischen ihm und dem Altmann der Kraialppass oder Zwinglipass von Wildhaus zum Fählensee hinüberführt.

KRAIALPPASS (Kt. Appenzell I. R. und St. Gallen). 2021 m. Kürzester und daher ziemlich stark begangener Passübergang zwischen Wildhaus und Appenzell; eingeschnitten zwischen dem Altmann und dem Kraialpfirst. Appenzell-Wildhaus 7 bis 8 Stunden. Von Brülisau folgt der Weg zunächst dem Brülisaubach, geht durch das Brültobel und am Sämbtisersee vorbei, erreicht entweder über die Furgglen oder über den den Stiefel den Fählensee und dann durch das Hochthal zwischen Hundstein-Altmann einerseits und Roslen-Kraialpfirst andererseits die Passhöhe, um über Kraialp, Teselalp und Frosalp oder Flürentobel zur Bodenalp und nach Wildhaus abzusteigen. Die Gegend in botanischer Hinsicht besonders interessant. Am N.-Hang findet man u. a. *Pleurospermum austriacum*, *Streptopus amplexifolius*, *Gnaphalium carpathicum*, *Anemone vernalis*, *Gentiana tenella*, *Petrocallis pyrenaica*, *Sibbaldia procumbens*, *Alchimilla fissa*; am S.-Abstieg *Sedum hispanicum*. Der für den Kraialppass vorgeschlagene Name Zwinglipass hat keinen allgemeinen Anklang gefunden.

SCHLUSS DES ZWEITEN BANDES.